Bayreuther Zeitung

auf das Jahr

1862.

Jahrgang 115.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Zeitung erscheint **täglich**.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch **Nro. 1.** **1. Januar 1862.**

Bayreuth, 1. Jan. Wir wissen unseren Lesern keinen besseren Wunsch für 1862 zu bringen, als: möge es in jedem Hause so ruhig und friedlich, so gesund und harmonisch aussehen, als in diesem Augenblick im Staate Bayern.

Es ist nicht zu viel behauptet, wenn wir sagen, daß seit dem Bestehen der Verfassung keine Periode solcher wahren Befriedigung vorhanden war, als sie in diesem Augenblick besteht und das Volk in der herzlichsten, aufrichtigsten Weise mit der Dynastie verbindet! Ehre dafür vor Allem unserem König, der in einfach schmuckloser Weise aussprach: Friede mit seinem Volke sei sein Hauptwunsch. — Und in der That, kann es denn für einen Fürsten Etwas Beseligenderes geben, als sich im Einklang mit dem beschworenen Rechte, mit dem vernünftigen Volkswillen in Uebereinstimmung zu erhalten! Wo sind dann die Elemente der Zuchtlosigkeit, wo ist dann ein der Dynastie feindliches Streben zu bemerken? — Nirgends. Es ist wahrlich für einen Fürsten nicht leicht, die Wahrheit zu erkennen, darnach zu handeln. Er kann ja selten mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören und es liegt in der Unzulänglichkeit menschlichen Wesens, daß mancher Mißgriff gemacht werden muß. — Das hat auch so sehr viel nicht zu bedeuten, denn für einen Fürsten ist das Gutmachen sehr leicht, wenn nur Eines nicht fehlt, — das gegenseitige Vertrauen!

Das fehlt, Gott sei Dank, bei uns nicht und ein großes Glück für die Dynastie, wie für das Volk wird es sein, wenn es nie fehlen wird! Denn vergessen wir nicht, daß noch über dem glücklichen und befriedigten Bayern — der an seiner Ehre gekränkte, machtlose Deutsche — steht und zur Vereinigung dieses unerquicklichen Verhältnisses müssen alle Stämme einmüthig zusammenstehen. Wir empfinden dabei aber kein Verlangen nach einem preußischen Deutschland, und erkennen dem preußischen Staat eine andere Hegemonie niemals zu, als daß er 17 Millionen und wir 5 Millionen Deutsche zählen!

Wenn wir den eigenen Zustand preißen, und zwar mit Recht preißen, so müssen wir ferner unserer Kammern in der ehrendsten Weise gedenken. Den Hut herunter vor beiden Kammern — das ist unwillkührlich die Empfindung, die man hat, wenn man den parlamentarischen Gang der letzten Jahre, — vor Allem, wenn man die letzte Session betrachtet! Alle Abgeordneten dürfen das stolze Bewußtsein hegen, daß sie dem segensreichsten Landtag angehörten, den Bayern je gehabt hat! Die Frucht, die aus der mannhaften, fachlichen Opposition, — aus dem Zusammengehen mit der Regierung, aus der vernünftigen Oekonomie, welche die Kammer in ihren finanziellen Beschlüssen darlegte, erblühen wird, wird schon jetzt anerkannt, wird aber erst später in ihrem vollen Werthe hervortreten. — Es war daher sehr berechtigt, daß die Abgeordneten bei ihrem Heimkommen allenthalben von der warmen Sympathie ihrer Wähler empfangen wurden — und ist dies hier nicht äußerlich manifestirt worden, so ist das der hier bestehenden politischen Zerfahrenheit zuzuschreiben, — nicht etwa dem Umstande, daß man hier das Wirken der hiesigen Abgeordneten, die Opfer, die sie gebracht, weniger zu würdigen wüßte, als anderswo. —

Der letzte Landtag hat aber noch eine weitere große und bedeutende Folge gehabt: er hat das constitutionelle Bewußtsein bedeutend geklärt und in Kreise gebracht, die ihm bisher ferne waren! Und das that Noth! Wie geringe noch dieses Bewußtsein bis zum Jahr 1848 war, braucht gar keines Beweises. Erst seit jenem Jahre begann auch bei uns reges politisches Leben. Man kann sich das Gesagte lebhaft vergegenwärtigen, wenn man irgend einen Band englischer Geschichte in die Hand nimmt: keine Blattseite ist ohne Erwähnung des Parlaments, seiner Beschlüsse, seiner großen Redner, dem Gewichte der Parteien!

Welche Beachtung findet bei uns, — bei unserer neuesten Geschichtschreibung — der Landtag; wird er als einer der Hauptfactoren des Staatslebens, der er rechtlich ist und thatsächlich seit einer langen Reihe von Jahren hätte sein sollen, gedacht? haben wir überhaupt in dieser unserer schreibseligen Zeit eine faßliche Geschichte unserer Landtage, zur Belehrung und Vorbild für die künftige Generation. Unseres Wissens nicht. — Das aber wird nun anders werden. Der jüngste Landtag hat weit über die Grenzen Bayerns hinaus lebhaftes Interesse erregt; er wird als Musterlandtag gelten und erst nach und nach wird man die Fülle gesunder, praktischer Anschauung ganz würdigen und abwägen, die er gefördert hat. —

Auch dem Ministerium gebührt aufrichtige Anerkennung für die Art und Weise, mit der es die Arbeiten der Kammern gefördert, für den redlichen Willen, mit dem sie getreu und gewissenhaft in's Leben geführt worden sind und geführt werden! Vor Allem gebührt dem Justizministerium noch besonders Dank für die angekündigten Reformen in der Civilgesetzgebung — kein Zweig schneidet tiefer in's Volksleben ein, als die Civiljustiz; und wenn unser Prozeßverfahren, von der bisher leichten Möglichkeit der Chikanen, von einem theuren, umständlichen Verfahren befreit wird, wenn es ein Civilrecht giebt, Jedem klar und verständlich, dann wird sich eine Reihe von Segnungen entwickeln, die sich jetzt noch nicht überschauen lassen. Von größtem Werth für unser Rechtsleben ist übrigens schon jetzt die Trennung der Justiz von der Administra-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer. (Aus der Köln. Ztg.)

I. Zwei alte Freunde.

Sag' mir aber offen, wenn ich dich störe, sprach der Gast, als sie droben aus der Glasthür auf den Vorplatz und zur Treppe traten. Genire dich nur nicht, Richard! Ich kann mich sehr gut ein paar Stunden auf meinem Zimmer beschäftigen.

Quäle dich nicht, versetzte der Andere heiter, faßte den Freund bei der Hand und zog ihn die Treppe mit sich hinab. So pressant sind meine Geschäfte leider noch nicht, daß ich mir bei Gelegenheit nicht immer ein paar Stunden abmüßigen könnte, zumal an einem Festtage, wofür man denn den zweiten Ostertag doch wohl gelten lassen muß. Und, glaube mir, setzte er hinzu, so pressant will ich sie auch niemals werden lassen, daß sie mir, ganz abgesehen von heute, an einem Tage wie der deiner Ankunft die Hände binden könnten. Ich freue mich wirklich unsagbar, lieber Gesell! Und er drückte die Hand des Gastes aufs wärmste und sah ihm schier liebevoll in die Augen.

Du bist ein goldenes Herz, meinte der Freund, halb lächelnd, halb bewegt, und erwiederte den Händedruck des Andern.

Ah bah — goldenes Herz! Ein Herz für meine Freunde hab' ich, — schlimm genug, wenn das etwas Besonderes geworden! lautete des Hausherrn Antwort. Und als sie unten angelangt und über den Flur gegangen waren, öffnete er eine Thür, ließ den Freund eintreten und sagte, auf die leeren Stühle vor den beiden Schreibpulten deutend: Siehst du, wie ruhig du sein darfst? Geschäfte oder nicht Geschäfte — heut wäre doch kein Arbeitstag. Der alte Schreiber, den du vorhin gesehen, war nur auf eine Stunde hier und ist jetzt wieder fort.

Das sehe ich, und noch dazu, ohne die Thür zu schließen! Und hier nebenan dein eigen Zimmer wird auch nicht verschlossen sein. Ihr habt patriarchalische Zustände!

In Betreff des Thürenschließens — ja, gewisser Maßen, entgegnete der Hausherr wieder und öffnete zugleich die andere Thür, welche in sein eigenes Zimmer führte, in das sie nun auch hineintraten. Das Ding ist aber nicht so gefährlich, wie es aussieht; man sichert sich hier auf andere Weise. Du findest in der ganzen Stadt vielleicht nur ein paar öffentliche Gebäude, an deren Hausthür keine Glocke angebracht ist. — Nun aber lasse das alles gut sein und uns zur Ruhe kommen, zum Genuß unseres Zusammenseins, fuhr er fort und schüttelte wieder die Hand des Anderen. Nimm Platz und mache es dir behaglich, häuslich, Alter, häuslich. Denn du bist zu Hause! Hier sind Pfeifen, hier Cigarren, Feuer, Aschbecher, Alles nach Belieben. Willst du auch ein Glas Wein trinken?

Genug, genug! wehrte der Gast lachend ab, lasse mich leben, Alter! Ich hab schon bei deinem Frühstück mehr gethan, als mir

tion — die Einführung eines Polizeistrafgesetzbuches; Letzteres namentlich macht der Willkühr, die sich auf der seither so unsicheren Basis leicht entwickeln konnte, ein Ende und wird von dem günstigsten Einfluß sein.

In Folge der neuen Organisation wird die Stellung der Magistrate eine ganz andere werden als sie seither war. — Fällt durch freiheitliche Normen in der Gewerbegesetzgebung auch noch viele Einmischung der städtischen Behörde weg, so bleibt ihr nur die Communalverwaltung im engern Sinn! Eine unausweichliche Folge wird es aber dann sein, daß die Communen unabhängiger gestellt werden, als es seither der Fall war! Man wird jede Commune in Verwaltung ihres Vermögens selbstständig stellen und von der Curatel der Zwischenstelle vollständig befreien müssen. Wir legen darauf nicht geringen Werth. — Die freie Communalverwaltung findet ihre Controlle in sich selbst, — in der Bürgerschaft, in der freien Presse und sicher ist es, daß die Staatsbürger keine bessere Schule für die Ausübung der staatsbürgerlichen Pflichten durchmachen können, als in der Commune. Die Basis von jeder öffentlichen Lebensäußerung wird immer die Commune, dieser Staat im Kleinen, bleiben. Uebergehend auf den Zustand nicht nur unserer Stadt, — sondern der Städte unserer Größe in Bayern überhaupt, so finden wir überall ein reges, gedeihliches Leben. Allüberall Wohnungs-Noth, — Theuerung durch gesteigerten Consumo und Verdienst. Städte wie Nürnberg und Augsburg ringen sich wieder zu großen Emporieen des Handels und der Industrie empor und es ist eine wahre Freude, das Wachsen und Gedeihen der Fabriken und Gewerbe zu sehen. Bayern ist dabei von Natur so gesegnet und in einzelnen Theilen so ganz auf den Ackerbau angewiesen, daß noch lange nicht jene Uebelstände zu fürchten sind, welche bei bloßem Industriebetrieb periodisch wiederkehren. — Der Aufschwung den wir genommen haben und nehmen, zeigt deutlich, daß wir auch in dieser Richtung jeder andern — auch der vorgeschrittensten — Nation ebenbürtig sind. —

Unsere Stadt empfängt in diesem Jahre durch die erweiterte Eisenbahnverbindung ein Mittel mehr, an diesem Aufschwung vermehrt theilzunehmen; wer heute durch die Straßen unserer Stadt geht und den Zustand von nur vor 10 Jahren damit vergleicht, der kann ermessen, welche enormen Fortschritte bei uns selbst stattgefunden haben. — Möge es auch ferner so sein, — möge der thätige, unternehmende Geist unserer Bürgerschaft der neuen Zeit, der wir entgegengehen, Kenntniß und Fleiß entgegenbringen, — dann wird die Zeit für uns auch ferner eine glückliche, gedeihliche sein.

Möge unserem engeren Vaterlande unter dem milden Scepter Maximilians II. auf noch lange Zeit jene Eintracht und jener gesunde Frieden erhalten bleiben, der Allen so wohlthuend ist und möge das „alte Postulat" Deutschland, jene Lösung finden, die des Deutschen Namens Macht und Ehre entspricht! —

Deutschland.

München, 29. Dec. Dem Vernehmen nach soll zugleich mit dem Erscheinen der Verordnungen über die Notariatssitze und die Gebühren der Notare durch ein Justizministerial-Rescript an alle diejenigen, welche sich um Notars-Stellen bewerben wollen, die Aufforderung ergehen, ihre dießfallsigen Gesuche binnen einer gewissen Frist bei jenem Appellationsgerichte einzureichen, in deren Sprengel sie die Anstellung als Notar suchen. Die bisher bei dem königlichen Staatsministerium der Justiz unmittelbar eingereichten Gesuche um Verleihung von Notarsstellen sollen in keiner Weise eine Berücksichtigung finden. (A. Abendz.)

München, 30 Dec. Die vor einigen Monaten von der Kriegsverwaltung verkauften alten Gewehre waren noch mit Steinfeuerschlössern versehen, und es wurden davon früher schon auch an Landwehrabtheilungen das Stück zu 3 fl. abgelassen. Dieselben sind größtentheils vor beinahe 30 Jahren schon außer Gebrauch gekommen. Ueber den Verkauf der durch die neue Bewaffnung der Infanterie mit Podewils'schen Gewehren entbehrlich werdenden perkussionirten Musketen sind, wie verlautet, gleichfalls Unterhandlungen eingeleitet. (Südd. Ztg.)

München, 31. Dec. Se. Maj. der König werden sich heute Nachmittags 3 Uhr mit dem kleinen Cortége in die Allerheiligen-Hofkirche begeben, um dem feierlichen Gottesdienste zum Jahresschlusse beizuwohnen. — Das gestrige Bulletin über das Befinden des k. Kriegsministers lautet wieder weniger befriedigend: „Se. Excellenz hatten gestern den Tag hindurch die Empfindung von allgemeiner Schwäche und wurden Abends von einem dumpfen Schmerz im Kopfe befallen, welcher in sehr belästigender Weise die Nacht hindurch andauerte."

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 29. December zum Rathe der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. I., den Assessor der Regierung von Oberbayern, K. d. I., Friedr. Ott, zu befördern; in die I. Assessors-Stelle am Landgerichte Lindau den Assessor Fr. Jos. Köfferle daselbst vorrücken zu lassen, und auf die II. Assessors-Stelle an dem genannten Landgerichte den Assessor des Landgerichts Regensburg, Richard Frhrn. v. Gumppenberg, seiner Bitte gemäß, zu berufen.

München, 30. Dec. Die Erträgnisse der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank im II. Semester d. Js. sind: Uebertrag vom I. Semester 4,238 fl. 17 kr. Hypothekenerträgnisse 409,340 fl. 52 kr. Escomte-Erträgnisse 53,138 fl. 55 kr., Leih-Erträgnisse 110,431 fl. 37 kr., Actienumschreibungs- ꝛc. Gebühren 1840 fl. 34 kr., Erträgnisse des Reservefonds 116,982 fl. 47 kr., Gewinn an begebenen Wechseln 38,702 fl. 23 kr., Erträgnisse der Feuerversicherungsanstalt 135,000 fl., Erträgnissen der Lebensversicherungsanstalt 25,394 fl. 48 kr., Erträgnisse der Filiale Augsburg, Lindau und Kempten 29,495 fl. 45 kr., in Summa 921,263 fl. 55 kr. Die Regiespesen ꝛc. betrugen 27,670 fl. 20 kr., am Saldo des Baureparaturen-Conto wurden 1441 fl. 5 kr. abgeschrieben und für übernommene Capitalien betrugen die Zinsen 73,875 fl. 11 kr., Gesammtausgabe 104,986 fl. 9 kr. Von dem hiernach sich ergebenden Ueberschuß von 816,276 fl. 9 kr., werden als Dividende pr. II. Semester auf 40,000 Actien à 20 fl. = 800,000 fl. ausbezahlt, 8000 fl. dem Reservefond für Personalexigenz zugewiesen und der Rest mit 8266 fl. 9 kr. geht auf das I. Semester 1862 über. (N.-M.-Z.)

---

gut ist, denn ich bin des Weins zu solcher Stunde nicht gewohnt. Aber als Raucher leiste ich noch immer viel, setzte er lachend hinzu, indem er die gewählte Cigarre anzündete und sich nach einem Umblick auf den Stuhl niederließ, der in der Fensternische durch einen sogenannten Tritt erhöht stand. Jetzt vollends, nachdem ich's auswärts oft so sehr entbehren mußte. Wie ist's damit? Was sagt deine Frau Gemahlin dazu?

Meine Frau? Nun lieber Gott, was sollte sie sagen? antwortete der Andere, der inzwischen gleichfalls die Cigarre angebrannt, einige Papiere vom Sopha auf den Tisch davor geworfen und sich behaglich in die Ecke gesetzt hatte. Wir halten streng auf unsere Gränzen. Hier und im Eß- und Wohnzimmer droben herrschen der Rauch und ich, in den Gesellschaftsräumen und der Schlafstube natürlich meine Frau ohne Rauch. Du bist also ungenirt, wie du siehst, denn zu dieser Jahreszeit werden dich auch die „Gesellschaftsräume" nicht langweilen.

Du bist noch ganz der Alte, Richard, meinte der Gast, den Freund mit einem theilnehmenden Blicke musternd — noch immer fröhlich und noch immer frei.

Nun — hoffentlich! Wie denn anders?

Das fragst du nicht im Ernst. Du mußt so gut wie ich beobachtet haben, daß in fünf Jahren aus einem Menschen alles Mögliche, wenigstens etwas ganz Anderes werden kann als das, was er früher gewesen, zumal wenn er in diesen fünf Jahren wirklich den Sprung ins Philisterium gemacht hat, Bürger und Geschäftsmann, Hausbesitzer und — Gatte wird, wie du. Mich däucht, das ist auch genug, um jeden Saulus zum Paulus — oder umgekehrt — zu machen.

Richard nickte lächelnd und stand auf. Schon recht! sprach er, zum Andern hintretend und sich ihm gegenüber auf den zweiten Stuhl in der Nische niederlassend. Bei mir aber trifft's nicht zu. Es versteht sich von selbst, daß man nach solchen Schritten, wie ich sie gemacht, manche Junggesellen-Sitten aufgibt, sich in den Gang des bürgerlichen Lebens fügt. Ist man aber vor diesen Schritten schon dreißig Jahre alt geworden, so hat man auch Zeit genug gefunden, die Grundzüge seines Wesens und seiner Natur auszubilden und erstarken zu lassen, zu einem Charakter zu werden. So bin ich geworden und geblieben. Ich kann mir selbst das Zeugniß geben, daß ich von jeher ein guter Kerl und ein fideles Haus gewesen, allein ich habe trotzdem doch von jeher auch gewußt, was ich wollte und wollen mußte. Aber genug davon, brach er ab, und sein ernster gewordenes Auge lächelte wieder heiter zum Freunde hinüber. Was wollen wir uns mit solchen Erörterungen herumplagen? Du sagtest vorhin: fünf Jahre — daran lasse uns festhalten und anknüpfen. Fünf Jahre! Gott weiß, es ist richtig! So lange ist's her, seit wir damals in der Residenz Abschied von einander nahmen. Zwei Menschen, die bis dahin kaum einmal wochenlang getrennt waren, nun für so lange geschieden! Und was ist alles geschehen in diesen Jahren! Du bist ein Weltfahrer geworden, man darf dich eigentlich gar nicht fragen, wo du gewesen, sondern nur, wo nicht. Du wirst uns endlos erzählen müssen, Traugott.

München. 28. Dec. Hopfenmarkt: aufgestellt 266, 14 Pfd., verkauft 138,31 Pfd. Mittelpreise: ober- und niederbayerischen Mittelgattungen 77 fl. 52 kr., Holedauer 91 fl. 6 kr., Wolnzacher und Auer — fl. — kr.: mittelfränkischer, Mittelqualität 62 fl. 4 kr., Spalter-Umgegend 89 fl. 16 kr., Spalter Stadtgut 110 fl. — kr.; Leitmeritzer — fl. — kr, Saazer — fl. — kr. — Schranne: aufgestellt 19,072 Schäffel, verkauft 15,478 Sch. Waizen 20 fl. 49 kr (gefallen um 9 kr.), Korn 15 fl. 45 kr. (unverändert) Gerste 13 fl. 33 kr. (gestiegen 12 kr.), Haber 6 fl. 57 kr. (gestiegen 21 kr.)

Die nach Landshut zur Einübung des nach seinem Erfinder genannten Edelheim'schen Reitsystems bestimmten Kavallerieunteroffiziere haben morgen dort einzutreffen. Für den Unterricht, geleitet von dem Kuirassiermajor v. Horadam, sind 15 Tage festgesetzt und haben demselben in der zweiten Hälfte dieser Zeitdauer die Kommandanten sämmtlicher Kavallerieregimenter beizuwohnen. Die Unteroffiziere erhalten außer ihren gewöhnlichen Bezügen noch 6 kr. Zulage täglich. Nach vollendeter Einübung ist das neue Reitsystem bei allen Kavallerieregimentern definitiv einzuführen. (Südd. Ztg.)

(Vom Main, 30. Dec.) Unter den Bewerbern um den durch den Tod des Grafen Pourtalès erledigten Posten eines preußischen Gesandten in Paris befindet sich auch Hr. v. Bismarck-Schönhausen, gegenwärtig Gesandter an dem russischen Hofe. Es heißt, dieser Diplomat habe wirklich Aussichten, auf jenen Posten berufen zu werden. Damit würde ein längst von ihm gehegter Wunsch erfüllt werden. Hr. v. Bismarck-Schönhausen neigt bekanntlich entschieden zu einer Allianz Preußens mit Rußland und Frankreich. (N. K.)

Kassel, 30. Dec. Nachmittags wurden Haussuchungen bei einer großen Anzahl hiesiger Bürger nach der bekannten Adresse an den Kurfürsten, welche sich für Wiederherstellung der Verfassung von 1831 ausspricht, vorgenommen. (A. Z.)

Wien, 27. Dec. Herr v. Plener dürfte noch seine schwere Noth mit der Bank haben. Dem Vernehmen nach weigert sie sich noch immer auf eine Transaction einzugehen. Daher heute das Gerücht, daß der Finanzminister seinem schwierigen Posten zu entsagen Willens sei. Was man jedoch über den Rücktritt des Staatsministers erzählt, ist reine Erfindung —

Von der untern Donau wird der „K. Oest. Z." geschrieben: Die Komitate sind zum Theil organisirt, zum Theil aber in der Organisation begriffen. Die neuen Magistrate sind, wenn auch von weniger aristokratischer Färbung als die früheren, jedenfalls in der Behandlung der Geschäfte routinirter. Sie bestehen aus Leuten von mehr geschäftlicher Ausbildung.

Der Aufenthalt des Kaisers in Verona wird vier Tage dauern. Am ersten Tage werden Ausflüge nach Mantua, Peschiera und Pergoforte gemacht werden, um die dortigen Befestigungen zu inspiziren. Den zweiten Tag wird ein großes Manöver bei Verona stattfinden, den dritten werden die Schießübungen mit dem neuen Geschütze vorgenommen werden, und den vierten Tag wird der Kaiser Privat-Audienzen ertheilen und dann nach Venedig zurückkehren. Der Kriegsminister wird sich nach Verona begeben, um daselbst der Beschießung eines Thurmes mit den neuen gezogenen Kanonen beizuwohnen, welche in Gegenwart des Kaisers stattfindet. Das Artillerie-Comité des Kriegsministeriums ist bereits dahin abgereist.

Frankreich.

Paris, 28. Dec. Unter den zahlreichen Projekten, welche dem Finanzminister zur Prüfung vorliegen, befindet sich auch das, künftig vermittelst des Telegraphen Zahlungen an einem andern Orte zu leisten. Zu diesem Zwecke sollen öffentliche Kassen errichtet werden, welche die betreffenden Summen in Empfang nehmen und dagegen einen Schein ausstellen, den der Einzahlende dem Telegraphenbeamten übergibt Die Depesche würde dann dem Empfänger als Anweisung auf die öffentliche Kasse seines Wohnorts dienen.

Spanien.

Das Pariser „Pays" meldet, Herr K. Schurz, Gesandter der Vereinigten Staaten in Madrid, ist in Folge zeitweiligen Urlaubs nach Newyork abgereist. Man glaubt, daß dieser Diplomat, der zugleich ein ausgezeichneter Redner und Soldat ist, seine definitive Entlassung einreichen wird, um einen thätigen Antheil an den Kämpfen, die sein Land zu bestehen haben wird, zu nehmen"

Telegraphische Berichte.

Lemberg, 29. Dec. Aus Anlaß des Absingens bekannter verbotener Lieder in der Bernhardinerkirche wurden Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei-Organe wurden insultirt. Abends größere Zusammenläufe durch Patrouillen verhindert; es fanden abermals einige Verhaftungen statt.

Lissabon, 29. Dec Auch der Herzog von Beja (der jüngere Bruder des Königs, geboren am 16 März 1842) ist vorgestern Abends 8 Uhr gestorben. Der Leichenbefund ergab Typhus.

Newyork, 18. Dec. (via Cap Race.) Die Nachrichten aus England trafen am 15. d Mts. ein und riefen eine immense Aufregung hervor. Seit den verflossenen drei Tagen hat sich die aufgeregte Stimmung sehr beruhigt. Das Kabinet diskutirt die Forderungen Englands mit Mäßigung. Allgemein ist der Glaube verbreitet, daß die gefangen genommenen Kommissäre unter keinen Umständen ausgeliefert werden; dennoch erwartet man, daß ein Krieg mit England nicht ausbrechen werde. Der Dampfer „Afrika", der bereits seine Fahrt antreten sollte, wird noch zwei Tage im Hafen zurückgehalten, um dem englischen Gouvernement eine Depesche von Lord Lyons zu übermitteln. (Nat-Ztg)

New-York, 18. Dec Großer Aufschlag auf Salpeter. Wechsel auf London sind auf 110 gestiegen. Die amerikanischen Fonds sind um vier bis acht Prozent gewichen. (N. K.)

New-York, 17. Dec. Ueber St. John's. Amerikanische Journale veröffentlichen die entscheidende Depesche von Washington, welche constatirt, daß das Cabinet in mehrstündigem Conseil die Streitfrage mit England mit Festigkeit und Kälte discutirt, und beschlossen habe, Mason und Slidell niemals herauszugeben.

New-York, 18. Dec. Die Kentucky-Insurgenten triumphiren über die Kriegsaussicht mit England. Die Unionisten schreien: Krieg, und keine Abbitte! (A. Z.)

Dieser schüttelte, wiederum lächelnd, den Kopf. Was ist da viel zu erzählen! sagte er. Unsere Reisen sind durch all die Verkehrs-Erleichterungen einförmig geworden; die gewöhnlichen Reiseziele in Europa so gut wie in den anderen Erdtheilen sind uns durch zahllose Schilderungen so bekannt, als wären wir alle selber dort gewesen; und ein Fachmann wie ich, der nur seines Faches wegen reist, erlebt auch nichts, was nicht die Vielen, die es eben so machen wie er, ganz gleich erleben müssen — für den Fachmann vielleicht interessant und von Werth, für den Laien gleichgültig. Was kümmern dich die Spitäler in Paris und London, in Port Royal und New-Orleans, was die Kranken darin und die Krankheits-Erscheinungen? Nein, da ist es mit dir, mir gegenüber, ganz etwas Anderes, redete er weiter und schlug lustig seine Hand auf die des Freundes nieder, welche auf dem Fenster lag. Du bist in den fünf Jahren also, wie gesagt, Bürger und Geschäftsmann, Hausbesitzer und Ehemann — Liebe, Brautstand, Ehe, Haus-Einrichtung und Eröffnung, häusliches Leben und Streben — Blitz noch einmal, das sind doch Erlebnisse! Davon sollst du mir erzählen, denn ich weiß ja von dem Gange dieser Angelegenheiten so viel wie nichts.

Richard zuckte die Achseln. Ich sage wie du, meinte er: was ist davon zu erzählen?

Mensch, was davon zu erzählen ist? Alles, Schatz, Alles, weil mich Alles interessirt! Wo und wie hast du deine Frau kennen gelernt? Wie ist deine Frau? Ich soll ja einige Tage —

Wochen, Freund! unterbrach ihn Richard. Ich lasse dich nicht fort! Nun gut — Wochen mit ihr leben. Wie bist du hieher verschlagen worden? Wie hast du dich überhaupt zu dieser Ueberfiedlung in dieses Nest verstanden, du, der du die Residenz lieb hattest und Mittel genug besitzest, dort auf Beförderung zu warten? Wie bist du aus deiner Staats-Carriere heraus und zur Advocatur gelangt? Siehst du, die Fragen nehmen kein Ende für jemanden, den, wie mich, jede Lebensstunde des Freundes interessirt. Besonders deine Heirath und deine Ueberfiedlung in dieses Nest, wiederhole ich, — du Großstädter —

Du thust der Stadt Unrecht, fiel Richard ihm ins Wort. Waldberg hat jetzt immerhin schon 14 bis 15,000 Einwohner und ist im Ganzen eine sehr lebhafte, gewerbreiche, freundliche Stadt mit viel Bildung und viel Geselligkeit. Wird in zwei Jahren die Eisenbahn fertig, so muß sich der Ort schnell heben und manche weitere Annehmlichkeit gewinnen. Wir sind dann in sieben Stunden in der Residenz.

Ja, jetzt seid ihr freilich noch weit genug davon, bemerkte der Andere, mit einem ein wenig spöttischen Lächeln. Man merkt's, so wie man hineinkommt. Die Ruhebänke vor allen Thüren, die Hühner auf den Straßen, die Jugend im Spiel auf den Baumaterialien neuer Häuser! Und nun gar die Festvorbereitungen vor und an den Thoren, in der Hauptstraße — nimm's nicht übel, Richard, aber es schmeckt wirklich nach der Provinz, und zwar nach einem äußersten Winkel derselben! Allein, unterbrach er sich rasch, wie ist's? Ich halte dich am Ende doch nicht von den Einzugs-Feierlichkeiten zurück? (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Aus Freising erhalten wir von sehr verlässiger Hand folgende Zuschrift: In den jüngsten Tagen hat sich hier ein Vorfall ereignet, der großes Aufsehen, Aufregung und Erbitterung verursachte: Ein alter Mann, ein vormaliger Krämer, der aus dem nahen Haindlfing in die Stadt gezogen war und da von seinen Mitteln lebte, kehrte am Christabend ohngefähr um 8 Uhr Abends aus dem Wirthshause nach Hause und fiel, wahrscheinlich war er etwas angestochen, in die vorbeifließende Mosach; ein hart hinter ihm gehender Soldat zog ihn augenblicklich heraus, der Mann war todt, es hatte ihn der Schlag getroffen. — Der bekannte Stadtpfarrer Simon Plank versagte das kirchliche Begräbniß, weil der Verstorbene durch seinen Wirthshausbesuch an dem heiligen Abend und durch sein übeemäßiges Zechen öffentliches Aergerniß gegeben habe. Die Leiche wurde sofort von vier Trägern ohne Sang und Klang, ohne irgend eine Begleitung auf einem abgelegenen Wege hinter der Stadtmauer auf den Kirchhof gebracht und dort eingescharrt. Ich habe über diesen Vorfall genaue Erkundigung eingezogen und kann für die Wahrhaftigkeit desselben bürgen. So etwas ist noch im Jahre 1861 möglich. Ich erachte für nothwendig, daß dieses Eeeigniß in der Presse bespeochen wird und mache deßhalb der sehr verehelichen Redaction Mittheilung. Bemerken will ich noch, daß der Verstorbene keineswegs ein Trunkenbold war und auch an dem kritischen Abende nicht übermäßig getrunken hatte; er war auch sonst ein ganz gut beleumundeter und von seinen Mitmenschen geliebter und geachteter Mann. (Südd. Z.)

Bei dem kgl. Beziksgerichte Bayreuth wurden am 28. December 1861 abgeurtheilt:

1) Friedrich, Georg, 16 Jahre alt, Schäferjunge von Obernsees, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 2¼jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.
2) Lauterbach, Pautus von Oberbrücklein, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 2monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, Sogegen der Beschuldigte Berufung ergriff.

Am Samstag den 4. Januar 1862 kommen am k. Bezirksgerichte Bayreuth nachfolgende Personen zur Aburtheilung:

1) a. Schultheiß, Barbara, Taglöhnerin; b. Distler, Johann, Wirth, beide von Behringersmühle.
2) a. Heim, Johann; b. Wiegärtner, Johann, beide, Oekonomen von Kühlenfels,
3) a. Hochmuth, Heinrich, Gütler; b. Maisel, Johann, Weibermeister; c. Mulzer, Johann, Gütler; d. Weigel, Georg, Maurergeselle, sämmtlich von Sophienthal,
4) Lindner, Johann, Bauer von Freiahorn,
5) Brendel, Veit, Bauer von Linden, sämmtlich wegen Foeststrevel angeschuldigt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Decbr. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,08.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',18.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	— 5°,7	— 2°,2	— 5°,5	328''',69	327''',99	327''',77

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., S. — Am Tag heiter, später Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: — 1°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 8°,0.
Am 1. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,6. Barometer: 326''',89.

Anzeigen.

Auf das Ziel Lichtmeß wird eine in der Küche gewandte, außerdem aber auch in allen häuslichen Arbeiten tüchtige Köchin gesucht. Bei etwaigen Anmeldungen zu diesem Dienste werden besonders auch sehr gute Zeugnisse bedingt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir mit tiefgebeugtem Herzen die schmerzliche Nachricht von dem heute Morgens 5¼ Uhr erfolgten Dahinscheiden unseres theuren Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels,

Gustav Adolph Kiderlin,
freiresign. Rechtsanwalt,

im nicht ganz vollendeten 86. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen
in Bayreuth, Burgebrach, Nürnberg und Nördlingen.

Bayreuth, den 31. December 1861.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 2. Januar in Culmbach statt.

Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank.
Agentur Bayreuth.

Am 31. December 1861 waren bei der Agentur Bayreuth versichert:
304 Personen mit 323,500 Thlrn. Versicherungs-Kapital,
im Laufe des Jahres 1861 wurden ausbezahlt: an die Hinterbliebenen
von 7 Versicherten 6500 Thlr.
und neu aufgenommen:
10 Personen mit 11,700 Thlrn. Kapital.
Prospekte vertheilt gratis der Agent:

Feustel.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-**, **Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacvigno,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ½ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im December 1861.

Widekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Ein schönes freundliches Logis ist mit oder ohne Meubles vom 1. Februar an zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bayr. Ztg.

Paraffinkerzen 4, 5 u. 6 St. pr. Pf.
Stearinlichter 4, 5, 6 u. 8 pr. Pf.
Stearin-Chaisenlichter
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 2. | 2. Januar 1862.

Deutschland.

München, 30. Dec. Das schon länger umgehende Gerücht von einer beabsichtigten Trennung der technischen und der landwirthschaftlichen Lehranstalten aus dem Geschäftsbereich des königl. Handelsministeriums und deren Zuweisung an das königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten bestätigt sich neueren Nachrichten zufolge vollkommen. Ob mit dieser Aenderung auch ein Wechsel in der Person des Referenten verbunden ist, scheint noch ungewiß. (Isar-Ztg.)

München, 31. Dec. Der Commandant des königl. Cadettencorps, Generalmajor v. Schuh, nun seit 25 Jahren in dieser Anstalt segensreich wirkend, beging dort gestern unter Theilnahme aller Lehrer und Zöglinge, sowie vieler Officiere, die früher der Anstalt angehört hatten, sein 25jähriges Jubiläum. Am gleichen Tage wurde der interimistische Commandant des Geniecorps-Commando's, Oberst Seydel, wegen vollendeter 50 Dienstjahre von Sr. Maj. dem König durch Verleihung des Ehrenkreuzes des Ludwigs-Ordens ausgezeichnet. — Am kommenden 17. Februar beginnt dahier bei der k. obersten Baubehörde die praktische Prüfung für den Staatsbaudienst. Gesuche um Zulassung zu derselben müssen bis Ende Januar eingereicht sein. — Von der Sonnenfinsterniß heute konnte wegen des nebeligen Wetters und völlig bedeckten Himmels nichts wahrgenommen werden. (A. Z.)

Wie man sagt, dürften die Ordensverleihungen am morgigen Neujahrstage die Zahl von vierzig bis fünfzig kaum übersteigen.

München, 1. Jan. II. MM. der König und die Königin werden, umgeben von den Herren und Damen des großen Dienstes, heute Mittags 12 Uhr die Neujahrsglückwünsche der Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hauses entgegennehmen. — Das gestrige Bulletin über das Befinden des Hrn. Kriegsministers lautet wieder etwas befriedigender dahin: „das Gefühl allgemeiner Schwäche ist wieder fast verschwunden und der belästigende Kopfschmerz hat sich bedeutend gemindert. Der Schlaf, welcher die Nacht über fehlte, stellte sich gegen Morgen ein.“

München, 1. Jan. Es ist zur Zeit bestimmt, daß Frhr. v. Wendland nach seiner Genesung nach Paris gehen, bis Ende Februar aber wieder hier eintreffen und bis dahin seine Familie in Bernried bleiben wird. Aus verläßiger Quelle verlautet darüber: Frhr. v. Wendland habe nächst anderen Kavalieren mit Beginn des Frühjahrs Se. Maj. den König Max nach Spanien zu begleiten. Bekanntlich besteht das Projekt dieser Reise schon seit acht Jahren; einigemal war der Beschluß zur Ausführung desselben gefaßt, jedoch eingetretene politische und andere Ereignisse vereitelten ihn. Freilich bietet die jetzige politische Lage keine viel günstigeren Aussichten für das nächste Frühjahr; wenn aber dieß wider vermuthen doch der Fall sein sollte, so wird einer der dringendsten Wünsche des Königs, der zu diesem Zwecke schon vor Jahren Unterricht in der spanischen Sprache durch den verstorbenen Kammerherrn Frhrn. v. Karwinsky sich ertheilen ließ, realisirt werden können. (Südd. Ztg.)

„Ob die zum Notariate übertretenden Anwälte in der Mitgliedschaft der Advokaten-Wittwen- und Waisen-Pensionsanstalt belassen werden können“, ist vom Centralausschusse zur Verwaltung dieses Fondes mit Majorität verneinend beantwortet worden. Für den Fall, daß zu Gunsten der seinerzeitigen Notar-Wittwen und Waisen eine eigene Pensionsanstalt zu Stande komme, wurde von demselben Ausschusse die Leistung eines namhaften Gründungsbeitrages an die neue Anstalt für möglicherweise zuläßig erklärt, in diesem Sinne Bericht an das kgl. Staatsministerium der Justiz erstattet und werden die Betheiligten nach erfolgter allerhöchster Entschließung Mittheilung von derselben erhalten. (Südd. Ztg.)

Das Staats-Ministerium des Innern hat verfügt, daß nach dem Aufhören der k. Lottoanstalt jenes Drittheil der wegen entdeckten Spielens in auswärtigen Lotterien anfallenden Geldstrafen, welches bisher der General-Lottoadministrationskasse zugeflossen war, künftig gleich anderen Geldstrafen unmittelbar der Staatskasse zu verrechnen sei.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 29. Dec. als Landkommissär für Kusel den Assessor der Regierung der Pfalz, K. d. I., H. Clostermayer, und für Landau, den Aktuar bei diesem Landkommissariate Fr. Gummi zu berufen, dann zum Assessor der Regierung der Pfalz, K. d. I., den Landkommissariats-Aktuar I. F. v. Parseval zu befördern; unterm 31 Dec. dem Archivar des Staatsraths, G. Winklmair, in Rücksicht seiner langjährigen, eifrig und treu geleisteten Dienste den Titel und Rang eines wirklichen Rathes tax- und stempelfrei zu verleihen

Regensburg, 29. Dec. Freunden des Alterthums wird es interessant sein, von einer Versteigerung Kenntniß zu erhalten, welche am 12. und 13 Januar dahier stattfindet; dieselbe wird sich über 500 Nummern Kunst- und Alterthumsgegenstände, sowie eine vollkommene Zimmereinrichtung im Renaissance- und Rococostyl erstrecken.

Erlangen. Die pecuniären Mittel unserer Universität sind durch den letzten Landtagsabschied bedeutend erweitert worden. Es gilt jetzt die neuen Zuschüsse auf das Zweckmäßigste zu verwenden. Der Senat hat zu dem Ende eine eigene Commission niedergesetzt, und wird seine Beschlüsse der allerhöchsten Stelle demnächst unterbreiten. Mittlerweile hat der Minister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten in den Tagen des 21., 22. und 23. d. Mts. unsere Universität mit einem Besuch erfreut, und von allen Universitätsinstituten genaue persönliche Einsicht genommen, um die Vorschläge des Senats, die bisher immer bei der allerhöchsten Stelle die wohlwollendste Berücksichtigung gefunden haben, desto gründlicher würdigen zu können. Die Universität erkennt in diesem Besuche des Ministers dankbar einen neuen Beweis der unermüdlichen Sorgfalt, womit Hr. v. Zwehl das Wohl unserer Universität zu fördern sucht, und die Juristenfacultät hat dem allgemeinen Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit dadurch Ausdruck gegeben, daß sie den Minister v. Zwehl zum Doctor beider Rechte ernannt hat. (A. Z.)

Roth, 30 Dec. Wegen des so geringen Vorraths des Hopfens glaubt man, daß bis zum Frühjahr die Preise noch etwas anziehen werden, da noch nicht alle Bedürfnisse zum Einbrauen der Lagerbiere gedeckt zu sein scheinen. Im laufenden Sudjahre wird fast in allen Brauereien viel mehr gebraut, als sonst, da der Betrieb dieser Geschäfte keine so großen Kapitalien erfordert, als im vorigen Jahre. Der Preis des hiesigen Gewächses und der Umgegend ist zu 75—78 fl. zu notiren. — Spalt, 30. Dec. Bei stets sich gleichbleibendem Verkehr ist keine Preisänderung zu melden und sind die Preise der letzten Tage mit 85, 90 und 95 fl. zu bezeichnen. — Von der Rezat, 29. Dec. Das Geschäft ruht fast ganz, denn es ist nur wenig Waare mehr vorhanden. Die ohnehin nicht häufig vorgekommenen früheren Preise in Spalt von 102 und 105 fl. werden nicht mehr erreicht, obgleich in dieser Stadt nur noch schwere Waare vorhanden sein soll, und es finden gewöhnlich Käufe zu 80 und 85 fl. statt. (N. Korr.)

Lindau, 30. Dec. Seit einigen Tagen weilte der k. Generaldirektor der Verkehrs-Anstalten Frhr. v. Brück mit dem kgl. Oberpostrathe Hrn Badhauser in unserer Stadt, behufs der Uebernahme der hiesigen Bodensee-Dampfschifffahrts-Anstalt. Mit den Extraditionsgeschäften wurde von Seite des Verwaltungsrathes der bisher bestandenen Aktiengesellschaft bereits begonnen und wird vom künftigen Monat an der Dampfschifffahrtsbetrieb in Staatsregie übergehen. (N. M. Z.)

Speyer, 26. Dec. Die Nachricht, daß der preußische geheime Regierungsrath Maybach in Paris über den Verkauf der Saargruben an Frankreich unterhandle, reducirt sich auf die Meldung der Berliner Handels- und Börsen-Zeitung: daß Hr. Maybach in Paris über Steigerung des Transportes der Saarkohlen nach Frankreich mit der französischen Ostbahndirection unterhandle.

Koburg, 31. Dec. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben gestern in gemeinschaftlicher Sitzung eine Beileidsadresse an die Königin von England beschlossen, welche heute auf dem Rathhause für die Bürgerschaft zur Einsicht aufliegt und mit vielen hundert Unterschriften bedeckt wird. Es wird unter Anderm gesagt: „In jeder (Koburger) Familie wird der Verlust als ein persönlicher erfunden. Der geliebte Prinz war uns ein engverbundener Angehöriger verblieben, während er das häusliche Glück Ew. Majestät und das Gedeihen seines zweiten Vaterlandes sich

zur Lebensaufgabe gemacht hatte." — Der Herzog ist heute aus England hieher zurückgekehrt. —

Wien, 29. Dec. Was die Ministerwechselgerüchte anlangt, so ist es allerdings wahr, daß die aristokratisch-klerikale Partei den Augenblick für geeignet hält, um zur Offensive zu schreiten und zwar will sie das Ministerium diesmal im Centrum, in Venedig angreifen. Aber bereits scheint die Krisis in der Hauptsache überstanden, da die Erwägung so nahe liegt, daß kein Opfer, was Ungarn etwa würde darbringen wollen, groß genug sei, um die Bedenklichkeiten der großartigen Opposition aufzuwiegen, die sich einem reaktionären Ministerium entgegenstellen würde. Der Name des Herrn Staatsraths-Präsidenten von Lichtenfels scheint lediglich vorgeschoben. Er würde von den Retrograden höchstens dazu benutzt werden, die Centralisation recht verhaßt zu machen, weil er sie mehr im absolutistischen Sinne auffaßt. (Nat.-Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 30. Dec. Nach der heutigen Indépendance hat Franz II. der dringenden Aufforderung Lavalette's, Rom zu verlassen, mit einer förmlichen Weigerung geantwortet (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 29. Dec. Das „Pays" zieht heute gegen die deutschen Einheitsbestrebungen zu Felde, und zählt eine Anzahl kleiner Residenzen und Universitätsstädte auf, deren selbstständiger Glanz viel zu großen Werth habe, um der Centralisation geopfert zu werden. Selbst Bonn wird unter diesen Opfern genannt; die ziemlich schraffe preußische Centralisation scheint diese Stadt also bisher nicht wesentlich beeinträchtigt zu haben und erst die deutsche Einheit würde sie ruiniren. Uebrigens versichert das „Pays", daß seine Betrachtungen völlig unbefangen sind, da Frankreich sich vor dem geeinten Deutschland so wenig würde zu fürchten haben als vor dem heutigen. — In dem Bülletin, wie in der Londoner Korrespondenz des „Moniteur" wird die Verzögerung, welche die „Europa" als Ueberbringerin des englischen Ultimatums, durch ungünstiges Wetter erleide, hervorgehoben, und daran die Hoffnung geknüpft, daß die inzwischen in Amerika einlaufenden Privatnachrichten auf die dortige Stimmung beschwichtigend einwirken und zur richtigen Erkenntniß der ernsten Sachlage beitragen möchten.

Paris, 30. Dec. Der heutige „Moniteur" enthält folgende Note: „Die „Patrie" bringt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Das konstitutionelle Kaiserreich." Dieser Artikel, obwohl im besten Geiste abgefaßt, enthält Betrachtungen über die Konstitution, welche geeignet sind, die Kontroverse zu beleben, und es zeigt dies nochmals die Unangemessenheit, die Diskussion auf das Gebiet des Grundvertrages überzutragen. Wir glauben bei dieser Gelegenheit die im „Moniteur" vom 28. Nov. d. Js. veröffentlichte Note nochmals wiedergeben zu müssen." Es folgt der Wortlaut dieser Note, welche einschärft, daß, da die Initiative für Verfassungsänderungen ausschließlich dem Kaiser und dem Senat zusteht, diese Akte außerhalb jeder Diskussion stehen soll, und das Preßgesetz vor Allem den Zweck hat, die Konstitution gegen alle Angriffe sicherzustellen, denen sie ausgesetzt werden könnte. Es wird also dem Artikel der „Patrie" eine kleine Huldigung zu Theil, indem sein vortrefflicher Geist belobt wird; aber eine Fortsetzung dieser Diskussion wird dennoch verboten.

Der „Moniteur" veröffentlicht ferner eine zweite Verwarnung, welche dem „Journal de Rennes" ertheilt wird, weil es Auszüge aus dem Gedicht von Laprade: „Die Senatsmusen" mit Belobung des Verfassers mitgetheilt hat, und die Redaktion überhaupt einen den Landeseinrichtungen feindseligen Geist kundgibt.

Großbritannien.

London, 28. Dec. Das „Athenäum" gibt nachträglich noch einige Notizen über den verstorbenen Prinzen Albert. Professor Goldstücker — so erzählt es — der mit ihm in Bonn zusammen studirte, erinnert sich seiner als des einzigen Prinzen, der dort die Vorlesungen regelmäßig besuchte. In den ersten Jahren, die der Prinz in England zubrachte, verwendete er viel Zeit auf ein gründliches Studium der englischen Gesetze und der Verfassungsgeschichte, las die besten Autoren, machte sich Auszüge, und erörterte unter tüchtiger Anleitung die in unseren verschiedenen Bürgerkriegen bestrittenen und festgestellten Prinzipien. Wenige englische Gentlemen waren in unseren Gesetzessammlungen so wie er bewandert. Es ist kein tiefes Geheimniß, daß er bei seinen Zusammenkünften mit Kaiser Napoleon es stets als seine Pflicht gegen Europa erachtete, den Kaiser durch Beweisgründe aus der englischen Geschichte zu einem mehr konstitutionellen Gebahren in Frankreich zu bestimmen. Der Kaiser soll auch die höchste Achtung für die Einsicht seines erlauchten Rathgebers gefühlt haben. — Das was die geistigen Anlagen des Prinzen vielleicht am allermeisten charakterisirte, war sein außerordentliches Lerntalent, er war wirklich wie Wachs, wo es galt Eindrücke zu empfangen, dagegen fest wie Marmor, um sie festzuhalten. Obgleich ihm in den letzten Jahren nicht allzuviel Muße beschieden war, las er doch die besten Bücher und Abhandlungen, kannte alle kleinen literarischen und artistischen Tagesereignisse und konnte über den jeweiligen Klatsch des Tages wie einer der Klubmüßiggänger plaudern. Seine Personenkenntniß war ausgedehnt, für Portraits, Biographien, Familiengeschichten und alles, was zu den Behelfen für derartige Studien gehört; Memoiren, Balladen, Kupferstiche, Karrikaturen und dergl. besaß er eine außergewöhnliche Vorliebe. Was ihn persönlich vor anderen auszeichnete, war das fortgesetzte Interesse, das er an der Erziehung seiner Kinder nahm, nicht allein an deren moralischer, sondern auch an deren wissenschaftlicher Erziehung. Natürlich hatten die Prinzen und Prinzessinnen eine Menge Lehrer und Lehrerinnen, der Haupthofmeister aber blieb der Prinz. Er entwarf nicht nur einen allgemeinen Erziehungsplan für seine Kinder, sondern überwachte auch dessen Durchführung, stellte nicht nur für jedes der Kleinen passende Lehrer an, sondern hielt es auch für seine Pflicht, jedes Buch zu lesen, das den Kindern in die Hand gegeben wurde. Wie wenige englische Gentlemen können dasselbe von sich sagen!

Bakunin, der Flüchtling, der acht Jahre in den russischen Kasematten gesessen und darauf fünf Jahre in der ostsibirischen Gefangenschaft zugebracht hatte, ist heute von New-York hier angekommen, nachdem er bekanntlich den Amur entlang geflohen war und mit einem amerikanischen Schiffe Kalifornien erreicht hatte.

Telegraphische Berichte.

Bern, 31. Dec. Frankreich antwortete dem Bundesrath: es könne von seinem Standpunkt keine Gebietsverletzung im Dappenthal zugestehen, daher keine Genugthuung leisten. Der österreichische Gesandte hat dem Bundesrath eine Note an das Cabinet in Washington mitgetheilt, worin er die Auslieferung der Gefangenen empfiehlt. (A. Z.)

Brüssel, 31. Dec. Die Indépendance sagt: Wofern die Schnelligkeit der Ereignisse es nicht verhindert, wird Frankreich neue Vorstellungen nach Washington senden, um den Krieg mit England zu verhüten. (A. Z.)

Karlsruhe, 30. Dec. Bei der heute stattgefundenen Prämienziehung der badischen fl. 35-Loose wurden die Nr. 30,628, 144,272, 197,643, 214,259, 214,298, 222,461, 240,100, 275,271, 335,732, 363,725, jede mit fl. 1000 gezogen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 31. December 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	—	19	30	19	—	—	—	—	—
Korn	17	12	17	6	17	—	—	—	—	—
Gerste	12	36	12	36	12	36	—	—	—	—
Haber, einfacher	6	36	6	36	6	36	—	—	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	—4°,6	—3°,0	—2°,7	326''',89	326''',45	326''',87

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Vor- und Nachmittags Schnee (8c'',2 auf den □').
Höchste Temperatur: —2°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,0.
Am 2. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,3. Barometer: 326''',92.

Anzeigen.

Man bittet um Zurückgabe des Pambusstockes.

Ein seidener Schleier wurde gefunden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insectionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 3. | 3. Januar 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 3. Jan. Ein gestern hier eingetroffenes Telegramm von Liverpool lautet: „Afrika" eingetroffen, Frieden unzweifelhaft, obschon sich Washington noch nicht ausgesprochen hat.

Bayreuth, 3. Jan. Unter den am Neujahrstage von Sr. Maj. dem König vorgenommenen Ordensverleihungen finden sich auch die des Herrn Kreis-Medizinal-Rathes Dr. Dotzauer und Herrn Wolfgang Burger, k. Landwehrmajor dahier. Wir verweisen auf das folgende Ordensverzeichniß.

München, 1. Jan. Am heutigen Neujahrstage hat Se. Maj. der König folgende Ordensverleihungen vorgenommen: I. das Großkreuz des Verdienstordens vom heil Michael erhielten: Vicomte de Vaublanc, Oberhofmeister der Königin: v. La Roche, Generallieutenant; Frhr v. Wendland, königl. Gesandter in Paris; — II. das Großkomthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael: Graf v. Montgelas, k. Gesandter in Berlin; v. Besch, Generallieutenant und Präsident des Generalauditoriats der Armee; — III das Komthurkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone: Frhr. v. d. Tann, Generallieutenant und Generaladjutant des Königs; Frhr. v. Perglas, k. Gesandter in Petersburg; — IV. das Komthurkreuz des Verdienstordens vom heil Michael: Graf Butler, Generalmajor und Hofmarschall des Königs; Frhr. v. Lerchenfeld, Regierungspräsident in Augsburg; v. Plank, General-Zoll-Administrator; — V. das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone: Höther, k. Oekonomie-Rath dahier; Schauer, Appell.-Direktor in Eichstädt; Pixis, Oberappell.-Rath; Seuffert, Bezirksgerichtsdirektor in Würzburg; Osberger, Regierungsrath im Staatsministerium des Innern; Schraudolph, Historienmaler und Professor; Morgenroth, Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen; Generalmajor Frhr. v. Jeetze, Flügeladjutant des Königs Ludwig; Generalmajor v. Heß, Vizepräsident des Generalauditoriats; Generalmajor v. Passavant, Vorstand der Militär-Fohlenhöfe; — VI das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael: Leinfelder, geh. Sekretär im Staatsministerium des Aeußern; Bomhard, Oberstaatsanwalt in Amberg; Kleinschrodt, Appellat.-Rath in Straubing; Meißner, Minist.-Assessor im Staatsministerium der Justiz; Dr. Dotzauer, Kreis-Medizinal-Rath in Bayreuth; Zink, Landrichter in Altdorf; Meß, Vorstand der Strafanstalt in Plassenburg; Dr. Diruberger, Domdechant in Eichstädt; Schnitzlein, Dekan in Ansbach; Dr. Rietter, Univ.-Prof. dahier; Dr Bodenstedt, Univ.-Prof. dahier; Dr. Wegele, Univ.-Prof. in Würzburg; Dr. Carriere, Professor der Akademie der Künste; Kreling, Direktor der Kunstschule in Nürnberg; Ruland, Kreisbaurath dahier; Weber, Vorstand des Post- rc. Amts in Schweinfurt; Riebel, Advokat in Füssen; Pumerer, Regierungsrath im Staatsministerium der Finanzen; Stetter, Oberrechnungsrath dahier; Berer, Regierungsrath in Würzburg; Scholler, Rentbeamter in Kronach; Schedel, Oberst im Generalquartiermeister-Stab; Fuchs, Oberst im II. Inf.-Reg.; Jenisch, Oberst im III. Chevaul.-Reg.; Frhr. v. Brück, Oberst im I. Art.-Reg.; v. Gmainer, Major und Flügeladjutant König Ludwigs; — VII. das Ritterkreuz II. Klasse des Verdienstordens vom h. Michael: Burger, Landwehrmajor in Bayreuth; Engelhard, Postverwalter in Fürth; Dietz, Kaufmann und Vorstand der Handelskammer in München.

München, 2. Jan. Das gestrige Bulletin über das Befinden des k. Kriegsministers lautet: „Das Befinden Sr. Excellenz war von gestern bis heute im Allgemeinen befriedigend. Der lästige Kopfschmerz ist nicht mehr eingetreten. Die Nacht über war einige Stunden ruhiger Schlaf vorhanden." — Wie man vernimmt, ist der Oberberg- und Salinenrath Frhr. v. Räsfeldt an die Stelle des Staatsraths v. Hermann zum Generaladministrator und Vorstand der General-Bergwerks- und Salinen-Administration bestimmt.

München, 2. Jan. Es hat sich nicht bestätigt, daß Hr. Feinaigle mit Neujahr die Generalverwaltungs-Direktionsstelle antreten werde und ist über dessen Ankunft im Kriegsministerium noch nichts Näheres bekannt. — Der vielfach besprochene Verkauf der Porzellanfabrik in Nymphenburg ist, wie man hört, nun endlich bewerkstelligt; dieselbe ist aus den Händen des Staates in die einer sächsischen Aktiengesellschaft übergegangen.

Haberskirchen, 29. Dec. Gestern 1 Uhr Nachmittag wurde der zwölfjährige Wirthssohn Leonhard Bruckmeier von hier, auf der Eisbahn von einem 13jährigen Knaben derart mit einem Messer gestochen, daß derselbe nach Verlauf einer Viertelstunde schon eine Leiche war.

Berlin, 31. Dec. Die jüngste Tochter des Herzogs Georg zu Mecklenburg, Helene, ist am Sonnabend in Petersburg gestorben. — Dr. Löwe von Calbe, der letzte Präsident der deutschen Nationalversammlung, welcher in Folge der Amnestie aus Amerika zurückgekehrt ist, hat seinen Wohnsitz in Berlin genommen, wo er als praktischer Arzt zu leben gedenkt. Er war in New-York einer der angesehensten deutschen Aerzte, hatte sich eine große Praxis erworben, und vertrat auch in seinem Berufe ehrenvoll den deutschen Namen im Auslande. War sein Leben im Exil ein Opfer, welches er seiner Liebe zum Vaterlande gebracht hat, so ist es eben so sehr seine jetzige Heimkehr, nachdem er sich in der Fremde eine so günstige Stellung erworben Reiche Erfahrung, wissenschaftliche Tüchtigkeit, und eine in hohem Grade Vertrauen erweckende Persönlichkeit machen Dr. Löwe zum Hausarzt wie geschaffen.

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung)

Richard schüttelte lachend den Kopf. Nein, nein, erwiderte er. Beruhige dich nur. Ich habe keine Stellung, die mir zur Pflicht machte, mich dem hohen jungen Paare gleichfalls vorzustellen, und ich bin nicht neugierig genug, um mich für einen Blick auf dasselbe stundenlang in der Menschenmasse drängen und stoßen zu lassen. Wir werden Alles auf's Genaueste von meiner Frau erfahren. Die schwärmt für solche Ein- oder vielmehr Durchzüge hoher Personen, hat vordem selbst einmal der einziehenden Erbprinzessin drüben in ihrer Heimath Bouquet und Gedicht dargereicht und ist schon deßhalb eine scharfe Beobachterin und Vergleicherin. Sie sieht und hört Alles und — erzählt auch Alles.

Der Freund lachte von Neuem. Nun, das ist für solche Fälle eine höchst dankenswerthe Mitgift, sprach er und schnellte die Asche von der Cigarre. Aber bei deiner Frau — natürlich sans comparaison, ich kenne sie ja noch nicht — fallen mir auch eure Damen und ihre Toiletten ein, die gleichfalls sehr — sehr provinciell sind. Es begegnete mir vorhin auf meinem Wege von der Post hieher eine, die das non plus ultra der Seltsamkeit war. Du mußt sie kennen, sie muß auffallen, und das wird nicht allein heute der Fall sein. Denke dir eine wirklich anmuthige, geschmeidige Gestalt, ein allerliebstes, selbst durch einen kleinen selbstgefälligen und hochmüthigen Zug nicht entstelltes Gesicht mit schönen, dunkeln Augen und Haaren — kurz, alles, was die Erscheinung einer Frau anziehend machen kann, und dazu nun die Toilette — ich muß noch lachen, wenn ich daran denke —: reiches, veilchenfarbenes Seidenkleid und gleichfarbige Mantille, Frühlingshütchen mit Veilchen und veilchenfarbenen Bändern, veilchenfarbenes Schirmchen und ein Bouquet Veilchen in der Hand. Hätte sie noch veilchenfarbene Handschuhe und Stiefel getragen — letztere habe ich übrigens nicht gesehen —, so wäre sie ganz la violette gewesen. Nun sage mir um Gottes willen, Richard, wie —

Richard's Gesicht hatte während des Freundes Schilderung einen immer komischeren Ausdruck angenommen. Nun fiel er dem Anderen mit ausgelassenem Gelächter in's Wort: Wie sie heißt, wer sie ist, willst du wissen, Traugott? O Herr meines Lebens, was gäbe ich darum, wenn sie dich eben gehört und gesehen hätte bei deinem Expliciren! Sie heißt Anna Corona Zoa Edeltrud, geborne Todtenhagen, vermählte Wehrmann —

Richard!

Vermählte Wehrmann — es ist, wie ich sage! Meine Gemahlin, meine Gattin, meine Frau, Frau, Frau! O Blitz und Donner, das

Berlin, 31. Dec. Die schon erwähnte Aeußerung Preußens zu der Trent-Affaire beschränkt sich nach der „A. Pr. Z." darauf, daß die königliche Regierung in Washington hat erklären lassen: Preußen glaube mit seiner Meinung über diesen Fall, wenn derselbe nämlich mit Vorwissen und Willen der Regierung eingetreten sei, nicht zurückhalten zu dürfen; sie sähe in demselben eine offenbare Verletzung des Rechts der Neutralen. An diese in freundlicher Weise abgegebene Aeußerung wurde der Rath geknüpft, die Forderungen Großbritanniens zu erfüllen, da dieselben unzweifelhaft nichts enthalten würden, was das amerikanische Selbstgefühl beleidigen könnte.

Aus **Magdeburg** vom 25. Dec. schreibt man der Elberfelder Zeitung: „Bezüglich des Inhalts der königlichen Anrede in Wollmirstädt ist uns nun aus zuverlässiger Quelle noch eine Mittheilung geworden, welche den Weg in die Presse noch nicht gefunden hat. Nach Beendigung der königlichen Jagd hatte Se. königl. Hoh. der Prinz August von Würtemberg noch eine Birschjagd auf eigene Hand unternommen. Er war deßhalb verhindert, im Gefolge Sr. Maj. des Königs die Eisenbahn zur Rückreise zu benutzen; er wollte diese vielmehr erst in Magdeburg erreichen. So kam er in einem schlichten Jagdwagen sitzend, im Dorfe Colpitz an und stieg, um eine Erfrischung einzunehmen, in dem Plate'schen Gasthofe daselbst ab. Hier war soeben ein Bürger aus Wollmirstädt, ein schlichter, einfacher Mann, Namens Grube, angekommen, der an den Prinzen herantrat und ihn bescheiden frug: ob er ihn nicht kenne? er habe in Magdeburg als Soldat unter ihm gedient. Se. königl. Hoh. erinnerten sich des Mannes sofort und richteten die freundliche Anfrage an denselben: ob er nicht Grube heiße? Grube bejahte dies und bemerkte, er sei eigens gekommen, um eine Bitte an den Prinzen zu richten: Se. Maj. der König habe nämlich wegen der wollmirstädter Wahlen scharf tadelnde Worte an den Bürgermeister gerichtet; das schmerze ihn und alle seine Mitbürger um so mehr, als sie die feste Ueberzeugung hätten, daß sie nur solche Männer gewählt hätten, welche dem König und der Verfassung treu ergeben wären, die sich als königliche Beamte des besten Rufs erfreuten und niemals Veranlassung gegeben hätten, demokratischer Gesinnung bezichtigt werden zu können. Seine Bitte bestehe nun darin: der Prinz möge doch Sr. Maj. dem König das Sachverhältniß aufklären und ihm sagen, daß nur unrichtige Berichte eine ungünstige Beurtheilung ihrer Wahlen hätten herbeiführen können."

Die Breslauer Zeitung berichtet unterm 28. Dec.: „Wir erfahren, daß ein Theil der Mannschaft des preußischen Schiffs Amazone in Gibraltar gelandet ist. Dem Vernehmen nach soll das verunglückte Schiff durch einen Ostindienfahrer übersegelt worden sein."

Aus **Frankfurt** am Main vom 27. Dec. theilt das Frankfurter Journal Folgendes mit: „Die Geschichte mit einer angeblichen Herausforderung unsers Chefredacteurs A. Hammeran durch den Pamphletisten **Bollmann** stellte sich gestern Nachmittag schon, erst durch Vermuthung, dann mit ziemlicher Gewißheit als eine versuchte Mystification heraus. Bollmann, das ist jetzt ziemlich fest constatirt, befindet sich gar nicht hier, noch hält er sich in der Umgegend auf. Heute erhielt eine andere hiesige Zeitung (Neue Frankfurter Zeitung) eine, von Bollmann selbst geschriebene Erklärung zugesandt, die gegen den Geheimen Cabinetsrath v. Meyern in Koburg gerichtet und vom 23. Dec datirt ist. Bollmann war also am 23. Dec. wohl noch sicher in Kopenhagen. Die angebliche Herausforderung war mittelst der Stadtpost, und mit Frankfurter Poststempel vom 25. Dec. versehen, an „Herrn J A. Hammeran, Redaction des Frankfurter Journal, hier" addressirt und lautet, blaß, mit Bleistift, anscheinend eilig und mit etwas entstellter Handschrift geschrieben, wörtlich: „Wenn Sie Verleumdungen schreiben, müssen Sie auch dafür einstehen; erwarte Sie daher morgen Forsthaus 2 Uhr pünktlich; Waffen mir egal; für S. (Secundanten?) und Dr. (Doctor, Arzt?) mögen Sie sorgen Es muß Einer bleiben! Bollmann." Diese Herausforderung war auf die Rückseite einer lithographirten Visitenkarte des Bollmann mit dessen Namen und früherem Titel: „Bollmann, Cabinetssecretär Sr. Hoh. des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha" geschrieben, aber, wie es sich durch Schriftvergleichung ziemlich sicher herausstellte, nicht von Bollmann, sondern durch eine ähnliche Schrift.

Frankfurt, 1. Jan. Die „Ztg. f. Nordd." (in Hannover erscheinend) macht folgende sehr beachtenswerthe, treffende Bemerkung: „Der so rasch berüchtigt gewordene **Bollmann** hat auf die Erklärung des Cabinetsrathes Hrn. v **Meyern** eine Erwiderung von Kopenhagen aus an die Hamburger „Reform" geschickt und erwartet, daß alle Blätter, welche jene Erklärung des Hrn. v. Meyern gebracht, auch seine Erwiderung mittheilen. Wir halten es indessen jedes anständigen Blattes unwürdig, seine Spalten mit den offenbaren Lügen und Schwindeleien eines Menschen zu beschmutzen, den der brave Gerstäcker ohne alle Umstände **einen Schurken** neunt."

Kassel, 29. Dec. Die drei Bürgermeister Knobel, Bernhardt und Wachsmuth sind bekanntlich vom Disziplinarhofe von der Anklage wegen Veröffentlichung eines Flugblattes „an die hessischen Dorfbewohner" freigesprochen worden. Dem von der „Hess. M.-Z." mitgetheilten Erkenntnisse ist folgende Stelle entnommen: „Insoweit dagegen das Flugblatt eine Mahnung und Aufforderung an die Urwähler enthält, für die Verfassung von 1831 zu wirken, ist der Ausführung der Anklageschrift gegenüber der Umstand von entscheidendem Einfluß, daß die Angeklagten, eben zufolge ihrer gedachten amtlichen Eigenschaft, einem derjenigen Wahlkörper angehören, aus deren Mitte allein die Wahl der Landtagsabgeordneten sich vollziehen kann Dem Wahlgesetz zufolge findet ein ganzer Stand, der Bauernstand, seine Vertretung auf dem Landtage nur in seinen Gemeindebeamten, sie allein bilden die Urwähler und aus ihnen allein erfolgt die Wahl der Wählmänner und der Abgeordneten. Diesen Beamten jede Einwirkung auf die Wahlen, sofern sie den Ansichten der Regierung entgegentritt, benehmen zu wollen, hieße jede Freiheit der Wahlbewegung und damit auch die Freiheit der Abstimmung selbst von Seiten der aus diesen Kreisen hervorgegangenen Abgeordneten vernichten. Ohne daß man daher nöthig hätte, auf den thatsächlichen und als solchen keinenfalls hinwegzuleugnenden Umstand ein vorzugsweises Gewicht zu legen, daß das Bewußtsein von dem Rechtsbestand der Verfassung von 1860 die gesammte Bevölkerung nicht durchdrungen hat, vielmehr ein großer Theil derselben eben durch die Landesvertretung, wie dies unwiderlegbar der Majoritätsbeschluß der Siz-

---

muß sie erfahren! Das muß durchschlagen! — Und er lehnte sich, als sei er ganz erschöpft, an seinen Stuhl zurück.

Richard, ich begreife aber wahrhaftig nicht… sprach Traugott ziemlich befangen und stockend.

Was begreifst du nicht, Alter? rief Richard in unverminderter Lustigkeit. Daß du meine Frau so treffend geschildert? daß sie so geschmacklos? daß ich das dulde? daß ich über deine Schilderung entzückt bin und mich halb krank lachen muß? Sollte ich etwa darüber weinen, oder gar böse werden? Lieber Alter, was willst du? Meine Frau ist ein hübsches, liebes, vortreffliches kleines Weib, das mit dem besten Willen von der Welt mich glücklich macht und sich von mir glücklich machen läßt, fuhr er, doch etwas ernster werdend, fort; allein mit dem allen ist durchaus nicht gesagt, daß sie, wie jeder Mensch, daneben nicht auch Seiten hätte, die weniger hübsch und weniger vortrefflich sind. Und gerade auf diesen Seiten, natürlich, ist sie obstinat und eigensinnig, wie — wie eine Frau.

Aber du sagtest doch vorhin, daß du deine Rechte und deinen Willen zu wahren wüßtest, bemerkte Traugott noch immer mit einiger Befangenheit.

Mit Unterschied, Alter, versetzte Richard, der seine Cigarre wieder angezündet hatte, zum Platze am Fenster zurückkehrend. Ein vernünftiger Mann vermag über eine ihn liebende Frau viel, aber nicht Alles, wie gerade mein Beispiel beweißt. Anna hat eine sehr wunderliche, zum Theil sogar thörichte und verschrobene Erziehung genossen, so daß wir beide eigentlich Gott danken müssen für all' das Gute, Schöne und Liebe, was trotzdem in ihr erhalten blieb und die kleinen Thorheiten weit überwiegt. Glaubst du, daß ich nicht versucht hätte, diesen entgegen zu treten, sie darauf aufmerksam zu machen? Doch, doch, Freund Traugott, aber ich drang — wenigstens in manchen Puncten — niemals durch. So ist's auch mit ihrer Toilette und ihrem Farbensinn, setzte er, von Neuem lachend, hinzu. Recht ist es mir nicht, auch nicht gleichgültig. Allein ich drang bisher nicht durch, wiederhole ich. Und mich ärgern oder harte Worte geben — wozu das? Ich fasse das Ding humoristisch auf und hoffe, daß bei Gelegenheit schon ein Anderer sie einmal davon überzeugen wird, wie sie, obgleich sie hier allerdings immer noch für eine elegante Frau gilt, selbst für unser Waldberg übertreibt und in jeder größeren Stadt absolut lächerlich werden müßte. Mir selbst gelang das nicht. Auf Reisen trägt sie sich hübsch und einfach, und seit unserer Verheirathung sind wir anderwärts noch nie so lange gewesen, daß sie Gelegenheit zu ihren extravaganten Toiletten gefunden hätte. Daß sie andere sieht, nützt nichts. Sie hält ihren Geschmack für den besseren. Sie muß einmal von einem Fremden ausgelacht werden, vor dem sie Respect hat. Und deßhalb, schloß er, bedauerte ich vorhin so lebhaft, daß sie dich nicht gehört.

Nun bist du, wo ich dich haben wollte, sagte Traugott lebhaft. Erzähle mir nun mehr von euch.

Ja, wenn ich's recht überlege, ist's auch ein ziemlich merkwürdi-

zung vom 8. Dec. 1860 darthut, die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 zu verwirklichen hofft, erscheint es nach Vorstehendem unvereinbar mit den Fundamentalsätzen einer jeden konstitutionellen Staatsordnung, wenn den nach dem Wahlgesetz allein zur Wahl berechtigten Personen eine Agitation, wie sie das Flugblatt enthält, — hervorgerufen durch die von den Angeklagten ausdrücklich in Bezug genommene und in Berücksichtigung ihres Standes für nicht widerlegt zu erachtende Besorgniß um den Verlust materieller Errungenschaften, sich beschränkend auf den Kreis der Wähler, welchen sie selbst angehören, und ihr Ziel verfolgend auf gesetzmäßigem Wege, eben durch die Landesvertretung — benommen, oder mehr noch, wenn in diesem Verfahren ein disziplinarisch zu ahndendes Vergehen gefunden werden soll." Nach der Adresse an den Kurfürsten wird noch immer gefahndet. Aus Kirchhain hat die „Hess. M.-Z." heute folgende telegraphische Depesche erhalten: „So eben wurde durch die Gendarmerie auf Befehl des Landraths Haussuchung bei Römer und Apotheker Hartert nach der Petition an den Kurfürsten gehalten."

Wien, 30. Dec. Keins der Gerüchte, die in Betreff einer bevorstehenden Ministerkrisis in Umlauf sind, basirt auf irgend einer positiven Grundlage, es ist vielmehr erwiesen, daß diese Gerüchte von den Schildknappen der neuerdings in einen Kampf gegen das Ministerium tretenden feudal-klerikalen Partei in tendenziöser Weise ausgesprengt wurden. Die Partei Clam-Thun hat gegenwärtig weniger Aussicht denn je, zur Bildung eines Cabinets in ihrem Sinne zu gelangen, und je schroffer diese Partei auftritt, desto tiefer wird die Regierung in die Nationalitätenverhetzungspolitik getrieben. Die letzte Theilung Polens und respective die Trennung Galiziens in zwei Gebiete ist eben nichts anderes als der Ausfluß dieser Politik und eine beredte Illustration zu dem Satze: „Duobus certantibus tertius gaudet." Denn hat man sich einmal zu dieser Theilung entschlossen, so werden weiter gehende Forderungen, zu welchen sich die Ruthenen gewissermaßen aufgefordert fühlen müssen, nicht ausbleiben, und je willjähriger sich die Regierung den allzeit getreuen Ruthenen zeigt, ein desto stärker vorgeschobener Posten erwächst ihr in ihnen gegen die Polen. Daß die Pläne der Regierung in Ungarn auf dasselbe Ziel lossteuern, liegt auf der Hand, sie setzt aber alle Hebel in Bewegung, um die Südslawen in eine ähnliche Stellung wie die Ruthenen zu bringen. (D. A. Z.)

Die „Wiener Zeitung" vom 31. Dec. erklärt, daß von einer Konferenz der Zollvereinsstaaten, in welcher Preußen, Bayern und Sachsen ermächtigt worden seien, im Namen des Vereins diejenigen Verhandlungen über weitere gegenseitige Verkehrserleichterungen und eventuell über die gänzliche Zolleinigung mit Oesterreich aufzunehmen, welche im Handels- und Zollvertrag vom 19 Februar 1853 für das Jahr 1860 anberaumt worden waren, in Wien bisher im amtlichen Wege nichts bekannt geworden sei und die Nachricht auch keine innere Wahrscheinlichkeit für sich habe. „Bekanntlich hat der Zollverein, heißt es in dem Artikel, die von Oesterreich 1860 ergangene Einladung zu den im Vertrage von 1853 vorgesehenen Verhandlungen damit beantwortet, daß er deren Beginn an Vorbedingungen knüpfte, auf welche, als dem vertragsmäßigen Zwecke der Verhandlungen entgegen, Oesterreich nicht einzugehen vermochte, und seit dieser Zeit ist der Zollverein mit Frankreich in noch gegenwärtig andauernden Verhandlungen über einen Handels- und Zollvertrag eingetreten, dessen Bestimmungen, so weit sie bisher in die Oeffentlichkeit getreten, der weitern Annäherung sowie der Zolleinigung Oesterreichs mit dem Zollverein neue tiefgreifende Hindernisse entgegenstellen würden."

In einem aus Bregenz eingesendeten Schreiben der „Presse" wird das Befremden ausgesprochen, daß die aus dem Auslande kommenden Druckschriften an der österreichischen Grenze noch immer einer polizeilichen Revision unterzogen werden. Die „Donauzeitung" gibt darüber die Aufklärung, daß die Bücherrevision bezüglich der aus dem Auslande eingeführten Preßerzeugnisse mit der Preßordnung von 1852 in wesentlichem Zusammenhange steht, indem sie eine zum Vollzuge der letztern nothwendige Einrichtung bildet. Da nun die Preßordnung von 1852 noch in gesetzlicher Kraft besteht, so sei es wohl ganz natürlich, daß auch die zu ihrer Ausführung wesentlichen Einrichtungen noch in Geltung sind und von den Behörden so lange gehandhabt würden, als die bisherigen gesetzlichen Normen bezüglich der Presse nicht durch ein neues Preßgesetz außer Wirksamkeit gesetzt sind.

Italien.

Turin. Nach einer Turiner Depesche vom 28. Dec. stellt die „Italie" in Abrede, daß von einem Rücktritt des Ministeriums die Rede sei; es bestehe innerhalb des Kabinets kein Zwiespalt. Es handle sich lediglich darum, das Ministerium zu vervollständigen.

Man schreibt der „Patrie" aus Turin vom 25. Dec: „Die amerikanischen Fahrzeuge beeilen sich, Genua, Livorno und Marseille mit halber und selbst Viertels-Ladung zu verlassen, um vor der Kriegserklärung aus dem mittelländischen Meere hinaus zu kommen. Gewöhnlich läßt man nach der Kriegserklärung den Schiffen die nöthige Zeit, ihre resp. Häfen zu erreichen; aber die Amerikaner glauben, daß Großbritannien keine Frist bewilligen werde. Die Abfahrt der Flotte von Malta nach Gibraltar scheint in der That ihre Befürchtungen zu rechtfertigen."

Aus Neapel ist eine telegraphische Depesche in Turin eingetroffen, welche bestätigt, daß auch die Reste der Banden in vollständiger Auflösung begriffen sind. Diejenigen Banditen, denen es gelingt, das Römische zu erreichen, erhalten — so wenigstens wird der „Independance" aus Neapel geschrieben — ein Wartegeld von 20 Sous für den Tag und ein päpstliches Abzeichen, um bei erster Gelegenheit wieder ins Neapolitanische dirigirt zu werden.

Wie der „Gazette de France" aus Rom gemeldet wird, ist Baron v. Brakel, welcher mit den ersten Familien Deutschlands verwandt sein soll, von den Piemontesen in den Abruzzen erschossen worden.

Belgien.

Brüssel, 30. Dec. Man theilt hier nicht die optimistischen Anschauungen, welche sich telegraphischer Nachricht zufolge in London selbst nach den letzten Berichten aus Amerika zu erhalten scheinen. Briefen aus Paris zufolge glaubt man dort entschieden an Krieg, weil, wie nun einmal die Sachen stehen, das Cabinet von

---

des Capitel, voll von vielen komischen und eben so vielen freundlichen und anziehenden Zügen, sprach der Advokat mit einem gedankenvollen Lächeln, lehnte sich bequem zurück und legte den Kopf in die untergestützte Rechte. Und das Merkwürdigste dabei ist, daß ich, trotz all' der komischen Züge und obgleich ich an nichts weniger als daran dachte, mich gründlich verliebte und eines schönen Morgens, nach deinem Ausdrucke, als Bürger, Hausbesitzer, Geschäftsmann und Ehemann erwachte, als glücklicher Ehemann, sage ich. Denn Anna ist eine brave Frau, und ich habe es in diesen drei Jahren noch nicht eine Minute zu bereuen gehabt, daß ich um ihretwillen meinen früheren Lebensweg, meine früheren Pläne gänzlich aufgegeben.

Nicht lange, nachdem wir damals Abschied genommen, wurde hier in Waldberg eine sich durch mehrere Jahre hinschleppende Zolldefraudation der ärgsten Art entdeckt, und die Sache schien so verwickelt, und die Theilnehmer waren so zahlreich, daß man zur Untersuchung von der Residenz eine besondere Commission herschickte, zu welcher auch ich gehörte. Natürlicher Weise hatten wir dabei mit den jenseitigen Behörden zu conferiren, und so kamen wir auch nach Grobberg, einer kleinen, sauberen und ehrbaren Stadt von vielleicht zwei- bis dreitausend Einwohnern, sehr hübsch an einer Art von Hügeln und einem großen See gelegen, nahe umgeben von prachtvollen alten Buchen- und Eichenwäldern, die zum Theil der Stadt gehören und derselben nicht nur eine bedeutende Revenue abwerfen, sondern auch für Sommerausflüge ihrer Bewohner wirklich anmuthige Zielpunkte darbieten. Der reichste Mann in der Stadt und zugleich, wie ich mit guten Gewissen sagen darf, ein Ehrenmann, der fast einzig unter seinen Mitbürgern niemals mit der widerwärtigen Zollgeschichte etwas zu thun hatte, ist der Brauer und Senator Peter Moritz Todtenhagen, mein jetziger Schwiegervater. Die Brauerei hatte er schon damals längst aufgegeben, machte nur, mehr der Gewohnheit wegen und um etwas zu thun zu haben, hin und wieder nach Korngeschäfte, versah und versieht sein kleines Amt aber mit vielem Eifer und großer Gewissenhaftigkeit.

Der Mann war uns unschätzbar bei unserer Untersuchung. Wie gesagt, war er selber nicht nur gänzlich unbetheiligt, sondern er war auch prinzipiell gegen dieses gesetzlose Treiben, unterstützte offen unsere Nachforschungen und gab uns alle Aufklärungen, die er nur zu geben vermochte. Es kam dazu, daß in seinem Hause zwar ein gewisser Prunk mit dem Reichthum getrieben wurde, daneben aber auch eine Geselligkeit herrschte und uns geboten wurde, die wir in der ganzen Umgegend sonst vermißten. Er hielt während dieser Zeit sowohl für die einheimischen Behörden, wie für uns, wenn wir hinüber kamen, offenes Haus, und — um das als Beispiel anzuführen — als ich einmal zur Verfolgung eines besonderen Falles in das Städtchen kam und im sehr ärmlichen Gasthause abgestiegen war, holte er mich, sobald er das erfuhr, schier mit Gewalt in sein Haus hinüber und gab es nicht anders zu, als daß ich die ganzen acht Tage bei ihm wohnte und lebte — ich setze meinen Kopf zum Pfande, fügte der Erzähler, mit einem ernsten Blicke zu dem spöttisch lächelnden Freunde hinüber, zu seiner Rede hinzu — er hatte dabei nicht einen einzigen Hintergedanken.

(Fortsetzung folgt.)

Washington sich nimmer dazu verstehen dürfte, die beiden Gefangenen herauszugeben. Am hiesigen Hofe ist man sehr betrübt ob dieser Aussicht, während man in Paris, obgleich man offiziell sich anders stellt und sogar von einer neuen nach Washington zu sendenden Mahnung spricht, die Eventualitäten eines Krieges zwischen England und Amerika gern sähe. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 30. Dec. Darüber, wie es mit der brennenden Frage, d. h. der Frage, ob Krieg oder Frieden mit Amerika augenblicklich steht, bemerkt heute die Times ganz richtig: „Was an Mittheilungen aus den Vereinigten Staaten von Tag zu Tag tropfenweise zu uns gelangt, dient nur dazu, uns in unserer Ungewißheit hinsichtlich unserer zukünftigen Beziehungen zu der nordamerikanischen Republik zu erhalten. Als die letzten Fünkchen von Nachrichten von New-York aus nach Cape Race geblitzt waren, befanden sich die englischen Forderungen, welche die „Europa" mit sich trug, noch unterwegs. Das, was man dort drüben wußte, war gerade hinreichend, um sich eine allgemeine Ansicht über den Charakter der Dinge, die da kommen sollen, zu bilden. Auf die Hoffnung, welche die zuwartende Haltung der englischen Presse beim Eintreffen der ersten Nachricht von der begangenen Gewaltthat erregt hatte, war die Bestürzung gefolgt, welche unsere Mittheilung von dem Gutachten der Kronjuristen und dem von unserer Regierung eingeschlagenen Verfahren hervorrief. Daß in New-York durch dieses plötzliche Erwachen aus dumpfer Sicherheit „ungeheure Aufregung" verursacht wurde, ist ganz natürlich. Daß das Cabinet sich versammelte und eine mehrstündige Sitzung hielt, versteht sich ebenfalls ganz von selbst und brauchte kaum noch besonders durch Telegramme berichtet zu werden. Aber daß die Erörterungen „fest und ruhig" gewesen seien und den Stempel der „Mäßigung" getragen, das, möchte man beinahe zu glauben versucht sein, läge doch wohl außerhalb der Quellen des Kreises, aus welchen die über Cape Race kommenden Telegramme fabrizirt werden. Die City of Washington verließ das diesseitige Ufer des atlantischen Meeres später als die Europa, und das, was sie über den Stand der hiesigen öffentlichen Meinung bringt, wird vier Tage weiter reichen, als die Depesche, welche die britischen Forderungen enthält. Das Cabinet von Washington hatte daher vielleicht die allgemeine Natur unserer Forderungen bereits erörtern können, während diese Forderungen selbst noch unterwegs waren, ja, möglicher Weise war ihm auch schon etwas über die Ansicht der französischen Regierung zu Ohren gekommen. Doch bezieht es zu der Zeit, wo die letzten Nachrichten von Amerika abgingen, noch nicht über die amtlichen Forderungen und es mußte noch eine Frist von 10 Tagen verstreichen, ehe es nöthig wurde, dem englischen Gesandten eine kategorische Antwort zu geben." (K. Z.)

Portugal.

Lissabon. Die Cortes haben die Verzichtleistung der Infantin Antonia auf die portugiesische Krone, welche diese Prinzessin bei ihrer Vermählung mit dem Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen aussprechen mußte, wieder aufgehoben. Es ist dies ein Zeichen, wie sehr die Todesfälle in der königlichen Familie die Gemüther beunruhigen, und wie man selbst Besorgnissen für die Zukunft der Dynastie Raum gibt. Der allein verschont gebliebene 14jährige Bruder des Königs, Don Augusto, befindet sich in der Genesung. Seine ältere Schwester, die Infantin Maria Anna, ist mit dem Prinzen Georg von Sachsen vermählt und hat ebenfalls auf den Thron verzichtet; die jüngere ist die Infantin Antonia.

Telegraphische Berichte.

Paris, 1. Jan. Heute fand der Neujahrsempfang in den Tuilerien statt. Der Kaiser dankte den diplomatischen Korps für die von demselben ausgesprochenen Glückwünsche, sagte, das verflossene Jahr sei ein durch Ereignisse, welche mehrere Staaten erschüttert hätten, und durch große Trauerfälle in regierenden Familien bezeichnetes gewesen, und sprach den Wunsch aus, das kommende möge ein für das Glück der Völker und der regierenden Familien glücklicheres sein. (N. K.)

Turin, 28. Dec. Der „Opinione" zufolge circulirt das Gerücht, das Portefeuille des Innern sei dem Commandeur Lanza angetragen worden. — Morgen soll das Decret wegen Aufhebung der Statthalterschaft in Sicilien vom Könige unterzeichnet werden. (F. J.)

New-York, 20. Dec. Die Sprache der amerikanischen Blätter ist gemäßigter als bisher. Ein im Repräsentantenhaus des Kongresses zu Washington gestellter Antrag: das Haus solle sich verbindlich machen, das Verfahren des Kapitäns Wilkes, ohne vorherige Prüfung desselben durch das Comité für die auswärtigen Angelegenheiten, zu billigen, ist abgelehnt worden. Der Finanzminister Chaße sprach in einer Versammlung von Bankiers die Ansicht aus, daß im Januar die Operationen der Flotte und des Landesheeres ein entscheidendes Resultat ergeben würden, sowie daß die Streitfrage mit England einer friedlichen Lösung fähig sei und dieselbe auch ohne Zweifel finden werde. (N. K.)

Ueber die am 1. Januar in unserm Feuilleton begonnene Erzählung „Die Honoratiorentochter" von Edmund Höfer" lesen wir in der Kölnischen Zeitung folgende Recension und wollen sie dadurch unsern verehrlichen Leserkreis bestens empfohlen haben:

Die Honoratiorentochter.

Eine Erzählung von Edmund Hoefer.

Die Honoratiorentochter einer kleinen Stadt, mit ihren Verschrobenheiten, ihren Ansprüchen und ihrem Stolz in andere Kreise und Verhältnisse versetzt, wo sie sich bescheiden und fügen muß; vernachläßigt, verspottet oder umworben, strauchelnd und fast unterliegend, bis ein ernstes Unglück sie läutert und kräftigt — das ist der Stoff dieser neuesten größeren Erzählung Edmund Hoefer's und sicher einer der glücklichsten, die ein Autor wählen konnte. Freilich bedurfte es aber auch des Blickes unseres Verfassers, um gerade diese Classen, diese Verhältnisse zu durchdringen, und seines Talentes für Darstellung und Schilderung, um dem Publikum ein so durch und durch anziehendes, lebensvolles Gemälde zu bieten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1133 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	—2°,3	—1°,2	—7°,8	326''',92	326''',74	327''',01

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: —0°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —8°,3.
Am 3. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —7°,2. Barometer: 325''',98.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Haasenklever von Hamburg, Bischoff mit Bruder von Nürnberg, Hübner von Kitzingen, Helfermann und Lauber von Rochelsee, Heiner von Berlin, Charon von Frankfurt a. M., Benker von Marktleuthen, Hoffmann von Kirchenlamitz; v. Heßling, Ingenieur von Bamberg; Reichenberger, Fabrikbesitzer von Kretschenreuth; Engelbrecht, Gutsbesitzer von Burggrub; Borhötzer, Fabrikbesitzer von Hof; Maeschner, Fabrikant von Plauen; Lindner, Fabrikant von Dresden; Müller, Privatier von Bamberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 4. | 4. Januar 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 4. Jan. Das Offizierskorps des hiesigen Landwehr-Bataillons machte gestern seinem durch Ordensverleihung geehrten Major, Herrn **Burger**, seine Aufwartung, um ihm seine Glückwünsche darzubringen. Ein beabsichtigter Fackelzug wurde dankend abgelehnt.

München, 2. Jan. Zu der Herstellung des unterseeischen Telegraphen zwischen Lindau und Rorschach sind alle Vorkehrungen derart getroffen, daß, sobald es die Witterung gestattet, mit der Legung des Taues begonnen werden kann. Das zur Versenkung bestimmte Drahtseil ist bereits fertig. — Die vorjährigen Landrathsabschiede unterliegen zur Zeit der Schlußberathung im Ministerium des Innern, so daß deren Bekanntgabe in kürzester Zeit wird erfolgen können. — Im Kriegsministerium ist heute folgendes Bulletin aufgelegt: Da in dem Kopfleiden Sr. Exc. des Hrn. Kriegsministers eine Besserung der Art eingetreten ist, daß die weitere Genesung bloß noch Geschäftsruhe erheischt, so wird fernerhin ein Bulletin nicht mehr ausgegeben.

München, 3 Jan. Die heute ausgegebene Nummer 24 des Verordnungsblattes des k. bayer. Kriegsministeriums vom 31. Dec. enthält die am 6. Dec. erfolgte Ernennung des vormaligen großherzogl. badischen Oberkriegskommissär Carl Feinaigle zum General-Verwaltungsdirektor im Kriegsministerium

Der B. Landb. glaubt dem Gerücht, als beabsichtige Se. Maj. der König im Frühjahr eine Reise nach Spanien, bestimmt widersprechen zu können. — Als bayr. Kommissär zur nächstjährigen Londoner Weltausstellung wird wieder Rektor Dr. Beeg in Fürth bezeichnet. — Von den Antheilen des Staatsbeitrages zur Unterstützung der Wittwen und minderjährigen Doppelwaisen verstorbener protestantischer Geistlichen diesseits des Rheines ist pro 1860/61 eine volle Rate auf 105 fl. festgesetzt und die Zahlungsanweisung bereits erlassen worden.

München, 3. Jan. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat in der Person des Hrn. Obersten Einstein — eines seit 16 Jahren in Amerika lebenden gebornen Württembergers — einen Consul für Nürnberg ernannt; Hr. Oberst Einstein ist seit einigen Tagen hier und hatte derselbe gestern Mittags Audienz bei dem k. Staatsminister des Aeußern Frhrn. v. Schenk. — Der Generalmajor und Brigadier Stephan ließ gestern gegen Abend die Garnisonstruppen zu einem Nachtreisemarsch ausrücken; die Soldaten sollen an nächtliche Angriffe auf feindliche Stellungen und an Ueberfälle des Feindes zur Nachtszeit gewöhnt werden und lernen, sich in der Dunkelheit zu orientiren. Um 8 Uhr erfolgte die Rückkehr

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 31. Dec. den Oberpostmeister W **Böttinger** in Landshut, seiner Bitte entsprechend, auf Grund des §. 22 lit. C der IX. Verf.-Beilage mit Belassung seines Titels und Funktionszeichens unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treu geleisteten Diensten in den Ruhestand treten zu lassen; dem Oberpostmeister W. **Seiler** zu Speyer auf sein Ansuchen die erledigte Stelle eines Vorstandes des k. Oberpost- und Bahnamtes Bamberg zu übertragen, und als Verweser des k. Oberpostamtes Landshut den bisherigen Bezirks-Inspektor R. Frhrn. v. **Reibeld** zu Würzburg, in Rücksicht auf seine Bitte zu berufen; unterm gl. Datum den Offizianten U. **Peugler** in München, seiner Bitte entsprechend, auf Grund des § 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage wegen nachgewiesener physischer Funktions-Unfähigkeit vorläufig auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum dem ordentlichen Professor Dr. F. W. B. **Giesebrecht** in Königsberg das Indigenat zu verleihen; unterm gl. Datum dem vormaligen großh. badischen Oberkriegskommissäre C. **Feinaigle** das Indigenat zu verleihen; der von dem Magistrate des Marktes Redwitz nach Einvernehmen des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten für den Pfarramtskandidaten und bisherigen Stadtvikar in München, K. G. M. **Kraussold** ausgestellten Präsentation auf die II protestantische Pfarrstelle in Redwitz, die Allerhöchste Landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Berlin, 31. Dec. Die Hamburger Nachrichten haben aus Kopenhagen eine voraussichtliche Inhaltsangabe der dänischen Antwort erhalten. Diese ohne Quellenangabe in die Neue Preußische Zeitung und andere Blätter übergegangene Analyse soll mit den von preußischer Seite erhaltenen vorläufigen Meldungen übereinstimmen. Charakteristisch ist jedenfalls, daß Dänemark, sobald es England engagirt glaubt, einen solchen Ton anschlägt. Es liefert dies einen Fingerzeig dafür, daß England sich in der letzteren Zeit keineswegs zu Gunsten der dänischen Prätentionen ausgesprochen hatte.

Berlin, 31. Dec. Dem Vernehmen nach werden demnächst silberne Krönungsdenkmünzen (in Thalergröße) den Soldaten des stehenden Heeres zum Tragen verliehen werden, weßhalb die Münzen mit einer Oese versehen werden sollen. In den königlichen Hauptmünzen wäre man mit Prägung der Stücke sehr beschäftigt.

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Nun gut, fuhr er dann wieder fort, nachdem ich dir so die Stellung seiner Familie klar gemacht — er war und ist in dem kleinen Ort so eine Art von Fürst und Gebieter und gewisser Maßen allmächtig —, sage ich dir von dieser Familie selbst, daß sie neben dem Alten aus seiner Frau, einem Sohne Bernhard, dem der Vater seitdem ein Gut gekauft hat, und einer Tochter bestand, meiner Anna. Zwischen beiden waren zwei weitere Kinder jung gestorben. Der Alte ist ein Bauernsohn, der, nachdem sein Vater verarmt, als Knecht zu dem früheren Brauer des Städchens in Dienst kam, sich energisch herauf arbeitete und so nach und nach das wurde was er jetzt ist. Er heirathete erst nach dem großen Kriege die einzige hinterlassene Tochter des früheren Stadtschreibers und bekam mit ihr zuerst ein kleines baares Vermögen in die Hand, so daß er wirklich etwas unternehmen konnte. Die ersten Jahre mußten sie sich aber noch sehr ärmlich behelfen! dann aber schlug es plötzlich ein und als meine Frau geboren wurde, galt Todtenhagen schon für den reichsten Mann des Orts.

Du begreifst wohl ohne besondere Erklärung, daß diese veränderten Glücksumstände nicht ohne Einfluß auf die Familie, ihr Wesen und Benehmen blieben. Wie weit dies beim Alten ging, weiß ich nicht. Er ist ein Mann, der durch eigene Kraft Vieles erreicht und sich auch eine verhältnißmäßig ganz hübsche Bildung erworben und daher auch eine gewisse Berechtigung zu dem Selbstgefühl hat, daß in ihm haust. Prunksucht und Prahlerei findet man an ihm nicht mehr, als unter diesen Umständen ganz natürlich ist, und unangenehm wurde er vor meinen Augen dadurch nie. Er steht aber, wie du das in solchen Verhältnissen fast immer findest, nach manchen Richtungen hin unter der Herrschaft seiner Frau, läßt sie wirthschaften, bestimmen, ordnen, wie es ihr gefällt, und hat dadurch sein Haus zum Tummelplatz von allerlei großen und kleinen Thorheiten und Narrheiten werden lassen. Denn die Frau konnte den Reichthum und das Ansehen nicht ertragen. Sie ist hochmüthig geworden und prahlerisch, hält sich, weil sie in ihrer Jugend unglücklicher Weise eine Art von Bildung erhielt, die aber nicht durchdrang, für einen Schöngeist, kurz, wäre wirklich ziemlich unerträglich, wenn man nicht neben dem allem einen unverwüstlichen Keim von wahrhafter Liebe zu den Ihrigen entdeckte.

Wie es mit der Familie gewesen und später gekommen, zeigt sich komische Weise selbst an den Namen, welche die Kinder erhielten. Der Sohn heißt kurzweg Bernhard Peter Moritz; die Tochter aber Anna Corona Zoa Edeltrud, und die Prunksucht, die sich darin verräth, tritt leider auch in ihrer ganzen Erziehungsgeschichte bis in die kleinsten Züge hervor, die ich dir nicht alle ausmalen mag. Auf meinen Schwager, der ein derber, lustiger Gesell, haben die mütterlichen Thorheiten wenig Einfluß gewonnen, zumal er auch zeitig von Hause fortkam. Jetzt spottet er gerade oft am unbarmherzigsten darüber. Meine kleine Anna unterlag ihnen aber mehr, als gut ist, wenn ich

Wien, 1. Jan. Das aus guten Gründen nicht minder klerikale als feudale „Vaterland“ spricht sich über den vom Frankfurter J. veröffentlichten Regierungsentwurf zur Regelung der konfessionellen Rechtsverhältnisse mit großem Ingrimme aus: „Hr. Mühlfeld wird diesen Entwurf als eine sehr dürftige Abschlagszahlung betrachten, obwohl er sich prinzipiell von dem Mühlfeld'schen Religionsedikt nur wenig unterscheidet; es ist derselbe angestandene Liberalismus, aus welchem beide Entwürfe geschöpft sind, nur mit dem Unterschiede, daß Hr. v. Schmerling seinen Liberalismus vorläufig in homöopathischen Dosen verabreicht, während Mühlfeld ihn gerne in vollen Schüsseln bieten möchte. Hr. v. Schmerling möchte gerne liberal sein, aber er hat nicht den Muth dazu, dann möchte er auch wieder konservativ sein, aber dazu hat er nicht das Zeug, er möchte gerne die Zivilehe vermeiden und kann sie für den katholischen Ehetheil doch nicht ganz umgehen. Hr. v. Schmerling möchte gerne vollständige Religionsfreiheit geben, aber er kann es nicht über sein demokratisches Gewissen bringen, den Nonsens der Josephinischen Gesetzgebung fallen zu lassen, wornach, wenn kein besonderes Uebereinkommen zwischen den Eltern besteht, die männlichen Kinder der Religion des Vaters, die weiblichen der Religion der Mutter folgen müssen. Auf der andern Seite will er aus dem freiwilligen Uebereinkommen der Eltern über die religiöse Erziehung ihrer Kinder kein Klagerecht statuiren. Wie übrigens Hr. v. Schmerling diesem Gesetzentwurf mit seinem dem Kaiser bei seinem Amtsantritte angelegten Versprechen, nicht an dem Konkordate zu rühren, in Einklang wird bringen können, dafür gibt nun die Art und Weise den Maßstab, wie er es verstanden hat, das Februarpatent mit dem Octoberdiplom in Einklang zu bringen.

Italien.

Der neue französische Gesandte in Rom hat sich durch die Erfolglosigkeit seines ersten Auftretens zur Entfernung des Königs Franz II. von Rom nicht abschrecken lassen, jedoch bis jetzt denselben Widerstand bei der päpstlichen Regierung wie am Hofe des Königs gefunden. Cardinal Antonelli hat laut einer von Marseille telegraphisch verbreiteten römischen Mittheilung auf eine Note Lavalette's über die Entfernung Franz II. erklärt, er befinde sich nicht in der Lage, in dieser Angelegenheit etwas thun zu können, und der Papst hat laut derselben Marseiller Depesche in einer Anrede an sein Offizierkorps geäußert, „ihre Hingebung werde nöthig werden, und sie würden den heiligen Vater zu vertheidigen oder ihm zu folgen haben, noch aber sei die Stunde nicht gekommen.“ — Die Freunde des Carlisten Borges haben La Marmora ersucht, zu gestatten, daß die Leiche des Erschossenen in Tagliacozzo wieder ausgegraben würde, um ihr ein anderes Grab im Kirchenstaate zu bereiten. La Marmora hat diesem Wunsche entsprochen.

Frankreich.

Paris, 31. Dec. Nach Privatbriefen aus London glauben die Banquiers und Kaufleute plötzlich wieder an eine friedliche Beilegung des Conflictes mit Nord-Amerika. Auch die Times schlägt einen friedlicheren Ton an. In den hiesigen diplomatischen Kreisen ist man dagegen der Ansicht, daß der Krieg ausbrechen wird. Auch die Patrie tritt sehr kriegerisch auf und bespricht die zukünftige Stellung Frankreichs beim Ausbruch des Krieges. Sie sagt: „Die gestern hier angelangten und heute bestätigten Nachrichten gestatten keine Hoffnung mehr auf eine friedliche Lösung des englisch-amerikanischen Conflictes, und wir haben uns also die Frage zu stellen, welche Rolle Frankreich dabei einnehmen soll. Bereits als die Trent-Affaire auftam, haben wir kurzweg die Haltung angedeutet, welche unsere Regierung einnehmen dürfte. Wir sind zuvörderst in dieser Angelegenheit nur im Interesse des Völkerrechtes, welches allen civilisirten Nationen gemein ist, interessirt, und hat sich hierauf Herr Thouvenel in seiner Depesche an den französischen Minister-Residenten in Washington in so edler Weise berufen. Daß wir die Zwiste Englands nicht zu vertreten haben, ist offenbar. Jeder Nation liegt die Wahrung ihrer Würde ob, und jede Nation findet im Bewußtsein ihres Rechtes das nothwendige Kraftgefühl. Aber abgesehen von dem besonderen Streite zwischen England und den Vereinigten Staaten, und erhaben über denselben gibt es eine Situation, die sie beherrscht, und die für die europäischen Großmächte, Frankreich zumal, maßgebend ist in Bezug auf die von ihnen einzunehmende Haltung. Englands erster Schritt wird natürlich die Anerkennung der Südstaaten sein, und Dank demselben werden die Engländer unter den Amerikanern selber Verbündete finden. Gemeinsame Kriegsbedürfnisse werden zwischen den englischen und südstaatlichen Streitkräften politische, strategische und commerzielle Bande schaffen, welche der Kampf selbst noch enger knüpfen und der Sieg ohne Zweifel heiligen wird. Bliebe nun die Anerkennung der Südstaaten durch das Londoner Cabinet ein alleiniger Akt, so würde offenbar unser mächtiger Nachbar damit sein Uebergewicht über seine einstigen Colonien wiederherstellen, und diese ganze Partie der neuen Welt fiele zurück in die englische Herrschaft. Ein solches Resultat würde aber zugleich um so mehr die französischen Gefühle und Interessen berühren, als sich das britische Protektorat zu gleicher Zeit auf alle unsere ehemaligen Besitzungen innerhalb der heutigen Vereinigten Staaten erstrecken müßte. Ein solches Verschlucken können wir unmöglich gleichgültig mit ansehen. Die Republik der Südstaaten darf keine englische Colonie werden, und wir haben die Verpflichtung, so fern wir auch dem Streite selbst stehen mögen, an einer so völligen Umgestaltung der politischen und commerziellen Beziehungen zwischen der alten und neuen Welt Theil zu nehmen. Als nothwendige Folge eines Krieges zwischen England und den Vereinigten Staaten erscheint uns daher die Anerkennung der Südstaaten Seitens Frankreichs.“ — Heute empfing der Kaiser die Mitglieder seiner Familie. Morgen ist großer Empfang. Auch der kaiserliche Prinz empfängt, nämlich die „Enfants de troupe“ des ersten Grenadier-Regiments und die Söhne der hohen Beamten des Hofes. (K. Z.)

Paris, 31. Dec. Herr v. Persigny hat die Departemental-Präfekten telegraphisch angewiesen, streng darauf zu achten, daß die Provinzialpresse den Patrie-Artikel vollständig ignorire.

Großbritannien.

London, 31. Dec. Die Times widmet dem verstorbenen portugiesischen Prinzen, dem Herzog von Beja, einen Nachruf und

---

auch, wie schon vorhin gesagt, Gott danken muß, daß wenigstens der Kern gesund blieb und allem Anschein nach dennoch zum Durchbruch kommen wird. Für ihre Bildung ist wirklich alles Mögliche geschehen, und da sie, freilich ohne Zuthun ihrer Eltern, das Glück hatte, gute Lehrer zu bekommen, so ist ihr dieselbe auch wirklich von Nutzen gewesen. Allein ihrer kleinen Schrullen und Verschrobenheiten sind viele. Seit sie keinen Unterricht mehr empfing, war sie ja allein in der Hand der Mutter, wurde die erste, reichste und hübscheste Honoratioren-Tochter des Orts und — wußte und weiß das sehr genau.

Wie ich sie trotz alledem lieb gewann und ihre Liebe errang, wie ich sie der Mutter abkämpfen mußte, davon habe ich nichts zu melden, redete Richard lächelnd weiter. Ich wiederhole nur das Frühere: meine Anna ist trotz aller Schrullen und kleinen Wunderlichkeiten eine brave Frau, die mich glücklich macht. Eins will ich dir jedoch noch anführen, und das betrifft die Namen und die ganz orginelle Art von Fetischismus, die man mit denselben treibt. Der Alte nannte sein Kind kurzweg Anna oder höchstens einmal Trudchen — die Mutter hieß sie nämlich, wie auch sie sich selbst: Edeltrud — zum höchsten Verdruß für Mutter und Tochter. Diese Namenspielerei geht auch jetzt zwischen uns fort. Ich heiße sie neckend Anna, mache sie dadurch böse und versöhne sie dann wieder durch einen der andern Namen. Edeltrud will sie nicht mehr heißen, sie meint, das sei ein Mädchen-Name; und so schwankt sie bis jetzt zwischen Zoa und Corona hin und her.

Ich muß nur bewundern, daß du Alles mit so gutem Humor auffassen und erzählen kannst, bemerkte Traugott, der sich eine neue Cigarre angezündet hatte und nun im Zimmer ein paar Mal auf- und abging. Er hatte bei Richard's Schilderung mehr als einmal herzlich gelacht, noch häufiger aber den Kopf geschüttelt.

Wie sollte ich nicht? antwortete der Freund lustig. Ich bin von jeher ein fideles Haus gewesen und habe stets ein Auge für das Lächerliche gehabt. Sollte ich's nun in meinem eigenen Hause übersehen, zumal es durchaus nicht unglücklich macht, sondern nur zum Lachen bringt? Ich hoffe ja auf Heilung, Alter, und bis dahin amüsirt's mich. Ich will dir sogar noch mehr sagen, setzte er selbst wieder auflachend hinzu. Siehst du — ich möchte darauf wetten, daß, als Anna mir das Jawort gab und auch die Mutter endlich einwilligte, mein eigener Name von großem Gewicht gewesen ist. Richard — war schon recht ansprechend, Hippolyt aber, wie ich ja leider gleichfalls heiße, hat ihnen den Todesstoß gegeben. Meine Schwiegermama hat mich Fremden ein paar Mal so vorgestellt; Zoa Corona, wenn sie es sehr gut mit mir meint, heißt mich noch so. Lache, wie du willst, es ist wahr, und was ist denn Schlimmes dabei? Ich bin trotzdem meines Glückes sicher, schloß er ernster und ich weiß mit Bestimmtheit — käme es so oder so einmal schwer über uns, ich würde an meiner Frau eine Stütze haben, wie ich sie mir nicht besser wünschen könnte. Die kleinen Thorheiten würden von ihr abfallen wie die prunkenden Kleider. Es hat keine Noth.

Traugott drückte ihm warm die Hand. Ich sag's ja, du bist mein braver und lieber alter Freund! sprach er herzlich und fragte nach einer Pause weiter: Kinder habt ihr nicht?

thut bei dieser Gelegenheit der in Lissabon stattgehabten Volksaufläufe und des Verdachtes, welcher eine Vergiftung argwöhnte, Erwähnung. Sie schreibt: „Es ist gar kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß an den im Volke verbreiteten Gerüchten auch nur irgend etwas Wahres gewesen sei, oder daß die königliche Familie von einer anderen Geißel heimgesucht worden sei, als von der, wodurch sich der Bruch jener Naturgesetze straft, welche Reinlichkeit und reine Luft als die Bedingungen eines gesunden menschlichen Daseins gebieten. Daß das Volk durch diese Todesfälle in eine solche Aufregung gerathen ist, liefert den Beweis davon, wie populär die Herrscher-Familie in Portugal geworden ist und es ist das eine gute Vorbedeutung für die Sicherheit des Thrones des neuen Monarchen. Für ihn liegt eine Moral in der schmutzigen Hauptstadt, in welcher er weilt, und in der Pestilenz, welche über Palästen brütet und sich ihre Opfer aus den Prunkgemächern der Könige holt. Es ist nicht genug, über das Geschehene zu trauern; der Weise muß gegen das anstreben, was möglicher Weise wiederkehren kann.“

Rußland und Polen.

Warschau, 27. Dec. Eine Winkelpresse, welche ein gewisser Wroblewski leitete und auf der die verschiedenen Plakate in letzter Zeit gedruckt wurden, ist ganz nahe am Stadtschlosse entdeckt und dabei mehrere Hundert Exemplare der Aufrufe an die Bauern aufgefunden worden. Wroblewski hat bis jetzt seine Theilnehmer nicht genannt. Dies wird natürlich wieder zu neuen Verhaftungen führen, daher gar nicht abzusehen ist, wann das kriegsrechtliche Verfahren und der Kriegszustand selbst seine Endschaft erreichen dürfte.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 2. Jan. Die Preuß. Zeitung veröffentlicht Nachstehendes: Der König erwiderte auf den Neujahrsglückwunsch des Feldmarschalls Wrangel: er halte sich überzeugt, daß der Armee die Gesinnung, welche ihr König für sie hege, bekannt sei. Etwaigen Rückwirkungen, welche Zustände außereuropäischer Länder auf unsere Verhältnisse ausüben könnten, dürfte Preußen ruhig entgegensehen, da seine Armee fest gerüstet bereit stände. Auf die Glückwünsche der Minister erinnerte der König an die schweren Verluste, welche das Königshaus betroffen habe, hinzufügend: das durchlebte Jahr habe manches Trübe gebracht Auch das beginnende zeigt eine ernste Gestalt, weil die Lage Deutschlands und Europa's, die Lage der Welt Eventualitäten darbieten, deren mögliche weitere Entwicklung uns die Pflicht auferlegt gefaßt zu sein und einig zusammenstehen, und das soll gewiß geschehen. (Allg. Ztg.)

Petersburg, 31. Dec. General Potapow, Ober-Polizeimeister in Moskau, ist statt des mit Auszeichnung entlassenen Grafen Schuwalov, definitiv zum Chef der dritten Sektion des kaiserlichen Cabinets ernannt worden. (Köln. Ztg.)

Petersburg, 3 Jan. Cultusministerrapport: der Kaiser bestätigt die wegen der jüngsten Unruhen verordnete Universitätsschließung, bis ein neues Reglement ausgearbeitet ist. Die Professoren und Studenten sind entlassen. Die Studenten können andere Universitäten besuchen, Arme erhalten eine kaiserliche Reiseunterstützung; die Professoren werden nach dem neuen Reglement mit Behördenbewilligung wieder angestellt. (N. M. Z.)

Newyork, 21. Dec. Man sagt, Lyons habe mehrere nichtoffizielle Conferenzen mit Seward gehalten, aber die Trentangelegenheitsnote noch nicht übergeben Seward habe Mittheilungen an die englische Regierung gesandt vor dem Empfang europäischer Nachrichten. Allgemein glaubt man eine friedliche Lösung.

Vermischtes.

In den Nekrologen der Londoner Presse über den Prinzen **Albert** finden sich auch Erinnerungen an die schönen Jugendtage, in denen er vor 22 Jahren als bald bevorzugter Freier um die Hand der jungen Königin der Inseln warb. So erzählt z. B. der „Globe“, wie Victoria dem Prinzen zuerst den Entscheid ihres Herzens kundgab: „Auf einem Hofball überreichte sie demselben am Ende eines Tanzes ihr Bouquet; dieser Wink war bei dem galanten jungen Deutschen nicht verloren. Seine bis oben zugeknöpfte enge Uniform erlaubte ihm nicht, den Selam an die Stelle zu legen, wohin er gehörte; aber er zog im Augenblick sein Federmesser, schlitzte sich das Kleid in der Gegend des Herzens auf und verbarg da anmuthig das glückweissagende Zeichen.“

Weiden, 2. Jan. (Mittelpreise.) Waizen 17 fl. 56 kr., Korn 16 fl 16 kr., Gerste 12 fl. — kr, Haber 6 fl. 7 kr.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 2. Jan. Der Oberlieutenant Friedrich Wilhelm Eitzenberger, im k. 5. Chevaulegers-Regiment (vac. Leiningen), mit Jungfrau Kathinka Ries von hier.

Geborne: 27. Dec. Der Sohn des Oekonoms Daniel Engelbrecht dahier. 28. Die Tochter des Bürgers und Branntweinbrenners Schmidt in den Moritzhöfen. 29. Die Tochter des Spinnmeisters Trautner dahier. 31. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Christian Morg dahier. 2. Jan. Die Tochter des Bürgers und Wagnermeisters Erhardt Grießhammer dahier.

Gestorbene: 31. Dec. Die Ehefrau des Zimmergesellen Seyfferth in Heinersreuth, alt 78 Jahre und 8 Monate.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	—7°,2	—4°,4	—7°,2	325''',98	323''',97	322''',13

Nein, leider nein! Hätten wir sie, so ginge es mit Zoa Corona schneller zur einfachen Anna und zu allem übrigen Guten als jetzt, wette ich.

Und wie kommst du zur Advokatur und hieher? fragte Traugott von Neuem.

Hm, einfach genug. Und doch tritt dabei ein Zug hervor, der jeden Mann von Herz mit allen Thorheiten meiner Schwiegereltern fast versöhnen muß. Anna hatte mir schon, bevor ich ihr von meiner Liebe wirklich sprach, mehrmals bestimmt erklärt, weit fort von ihrem Vater ginge sie niemals — sie liebt ihn auf das allerzärtlichste. Und als ich nun nachher mit dem Alten redete, sagte er mir: er habe nichts gegen mich, allein sich weit von seinem Kinde zu trennen, vermöge er nicht, und er wisse, daß Anna selber eben so denke. Er selbst sei zu alt, um noch seinen Wohnsitz zu ändern. Von mir könne er am Ende kaum verlangen, daß ich geschäftslos in die kleine Stadt ziehe, oder auch den Staatsdienst meines Vaterlandes mit dem des seinen vertausche. Er wisse, daß hier in Waldberg ein alter Advokat seine Praxis aufgeben wolle. Möge ich mich in diese Carriere begeben und sein Nachfolger zu werden versuchen, so sage er freudig Ja und Amen. Nun, Alter, und dasselbe sagt' ich auch, und habe dies gleichfalls nicht zu bereuen gehabt. Denn es geht mir, wie du siehst, ziemlich gut. Mein Schwiegervater hat seine Tochter glänzend ausgestattet und erlaubt, was das Beste ist, weder ihr noch seiner Frau einen längeren Besuch bei einander. In dergleichen ist er der Herr und keineswegs verblendet, hat mir sogar mehr als einmal gesagt: Halte deine Frau von ihrer Mutter fern, dann ziehst du sie dir nach der Hand. Sonst wird nichts d'raus.

Der Alte gefällt mir! bemerkte Traugott kopfnickend.

Ei, Schatz, mir gefällt er auch, und wir kommen charmant mit einander aus. Er — horch! unterbrach er sich, da läuten die Glocken, nun geht der Spectakel los am Thor! Wie meine Zoa Corona glücklich sein wird! Passe auf, wie sie strahlt, wenn sie nach Hause kommt! Sie wird einzig nur bedauern, daß sie selber nicht die weißgekleidete Jungfrau ist, die das Bouquet zu überreichen und das Gedicht zu sprechen hat. Das versteht Niemand wie sie! Und lachenden Auges aus dem Fenster schauend, setzte er hinzu: Guck', wie sie laufen! Das geht rasch! Am Ende wird meine Frau gleich hier sein.

Mensch, Mensch, murmelte der Gast in jetzt wirklich tadelndem Tone, du treibst es zu weit. Wäre ich ein Anderer, als ich bin, so könntest du deiner Frau und dir selbst unheilbaren Schaden bei mir thun.

Richard lachte vollkommen sorglos. Nicht doch, erwiderte er nach einer kleinen Weile, ich darf das alles ruhig riskiren. Ich weiß, meine Frau macht in der zweiten halben Stunde glänzend gut, was sie während der ersten in deinen Augen vielleicht gesündigt. Ihre Schwächen kann ich nicht verbergen, ihre Vorzüge sprechen für sich selbst, und der Contrast wird dich erbauen und mich amusiren.

Er wandte den Kopf dem Fenster zu, wobei er die auf der Straße vorüber strömenden Menschen mit seinen Bemerkungen verfolgte.

(Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. — Bedeckt, Abends starker Nebel.
Höchste Temperatur: —3°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°,8.
Am 4. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,8. Barometer: 319‴,58.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Zöbelein von Erlangen, Kolb von Nürnberg. Wilmersdörfer von Frankfurt a. M., Stiebel von Frankfurt a. M., Luzzani von Köln, Klauser von Kitzingen, Müller von Leipzig, Spies von Ransdorf, Müller von Regensburg, Vanizza von Mainz, Hösling von Schweinfurt, Josky von Berlin, Petersen von Hamburg, Willibald von Kassel; Schlegel, Lieutenant von Ansbach; v. Ammon, k. Landrichter von Berneck.

Bekanntmachung.

Die Umdeckung des Daches am ersten Schulhause dahier mit Schiefer wird an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben und hierum Lusttragende veranlaßt, ihre desfallsigen Submissionen innerhalb 6 Wochen, von heute an, dahier schriftlich einzureichen.

Kosten-Voranschlag und Bedingungen können dahier eingesehen werden.

Pegnitz, den 30. December 1861.

Stadt-Magistrat.

Bauer.

Wolf.

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzens benachrichtigen wir entferntere Verwandte und Bekannte von dem Tode unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

der Frau Landrichters-Wittwe

Babette Weniger,

gebornen Gleitsmann,

welcher gestern Abend um 7 Uhr in ihrem 77. Lebensjahre nach langer und schmerzhafter Krankheit und Empfang der heiligen Sterbsakramente sanft und ruhig erfolgt ist, mit der Bitte um stilles Beileid.

Bayreuth, den 3. Januar 1862.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
zu Bayreuth, Bamberg, Augsburg, Straubing und Amberg.

Der Trauergottesdienst findet Dienstag den 7. d. Mts. Vormittags 9 Uhr statt.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag No. 5. 5. Januar 1862.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Dec. 24.	+6.9 L.	+3.3 L.	+4.3 L.	+7.2 L.	+5.2 L.	+0.8 L.	−0.8 L.	—	—	+5.6 L.	B.-St. über (+) od. unter (−) d. Mittel, in Par. L.
25.	+7.6	+3.1	+4.3	+6.5	+4.8	+2.0	+2.7	+6.1 L.	—	+6.1	
26.	+7.5	+2.1	+3.5	+6.3	+5.1	+3.1	+2.2	+5.9	—	+7.9	
27.	+8.1	+4.2	+5.4	+9.3	+7.8	+3.3	−0.5	+6.1	—	+4.4	
28.	+9.3	+4.6	+5.9	+9.3	+7.6	+2.9	—	+6.9	—	+7.4	
29.	+7.8	+3.6	+1.3	+8.2	+7.7	—	+3.4	—	—	−1.9	
30.	+6.3	+3.0	+3.8	+7.8	+6.5	—	——	+4.8	—	+8.4	
Dec. 24.	−4.1 Gr.	−6.5 Gr.	−8.2 Gr.	−1.8 Gr.	−1.4 Gr.	−3.2 Gr.	+7.3 Gr.	—	—	?	Temp. der freien Luft nach Reaum.
25.	−6.2	−9.3	−7.2	−1.8	−1.4	+3.5	+3.4	−1.2 Gr.	—	−0.1 Gr.	
26.	−5.4	−7.9	−4.5	−2.6	−3.6	+3.9	+4.6	−2.4	—	−0.2	
27.	−6.5	−10.1	−5.0	−2.6	−1.9	+2.2	+8.9	−4.0	—	−2.5	
28.	−2.4	−4.3	−3.9	−0.2	−2.1	+3.7	—	+1.6	—	−8.2	
29.	−5.9	−5.6	−8.8	−1.6	−4.0	—	+6.7	—	—	+1.1	
30.	−2.8	−7.6	−4.7	−1.0	−4.5	—	—	−3.2	—	−14.6	
Dec. 24.	NW. heiter	O. bedeckt	N. bewölkt	NO. heiter	O. heiter	NO. bedeckt	NO. bedeckt	—	—	NW. bewölkt	Wind und Witterung.
25.	— heiter	O. heiter	O. bewölkt	NO. heiter	O. heiter	O. Regen	N. Nebel	N. bewölkt	—	NW. bewölkt	
26.	— Nebel	— heiter	N. bewölkt	NO. dunstig	O. heiter	NO. bedeckt	NO. bewölkt	NW. heiter	—	N. heiter	
27.	SW. heiter	— bewölkt	N. bewölkt	NO. heiter	NO. heiter	O. bewölkt	SO. Regen	SO. heiter	—	NW. bewölkt	
28.	— bedeckt	O. bedeckt	S. bewölkt	NO. bedeckt	NO. heiter	NO. bedeckt	NO. Regen	S. bewölkt	—	NO. heiter	
29.	— Nebel	W. bedeckt	S. Nebel	NO. Nebel	NW. heiter	—	NO. bewölkt	—	—	W. bedeckt	
30.	SW. bedeckt	O. Nebel	N. bedeckt	SO. bedeckt	N. Nebel	—	—	W. heiter	—	NW. heiter	

Deutschland.

München, 4. Jan. Da der König schon seit zwei Jahren keine Jagden in den Gehegen bei Berchtesgaden abhielt, so hat dort der Wildstand eine Höhe erreicht, wie sich die ältesten Bergbewohner nicht erinnern. Man sieht nicht selten Hirsche in Rudeln von ca. 200 Stück. Auch die Gemsen haben sich sehr vermehrt.

Das Dorf Olching, Station der München-Augsburger Eisenbahn, wurde in der vergangenen Nacht von einem starken Brand heimgesucht; es sind, wie man hört, drei Höfe und mehrere kleinere Gebäude vollständig abgebrannt.

Berlin, 1. Jan. Die preußische Depesche an den diesseitigen Gesandten in Washington hat die Rechtsfrage nicht in eingehender Weise behandelt. Es wird darin dem Vernehmen nach zuerst bemerkt, daß bei der Nachricht von der Anordnung maritimer Maßregeln gegen die Südstaaten das Bedenken nahegelegt war, daß die Rechte der neutralen Schifffahrt dadurch leicht beeinträchtigt werden könnten. Die Depesche geht dann auf die Trent-Affaire über. Man wolle vorerst gern annehmen, daß der Capitän Wilkes ohne Instruktionen gehandelt habe. Sollte diese Vermuthung nicht zutreffen, was die Regierung nicht glauben könne, so würde eine Verletzung des Rechtes aller neutralen Staaten vorliegen. Es wäre weiter ohne Zweifel anzunehmen, daß die Forderungen Englands das Selbstgefühl der amerikanischen Regierung nicht verletzt hätten, und es stehe zu hoffen, daß die Vereinigten Staaten jene Forderungen annehmen werden. Se Maj. der König sei stets von den wohlwollendsten und freundlichsten Gesinnungen für die Vereinigten Staaten beseelt gewesen. Se. Maj. habe den Grafen Bernstorff beauftragt, dies besonders hervorzuheben und nachdrücklich zum Frieden zu mahnen. Es würde Preußen freuen, zur Erhaltung des [illegible] pesche in Washington anlangt, eine Entscheidung in anderem Sinne schon getroffen sein, so werde es Preußen doch zur Beruhigung gereichen, daß es für die Sache des Friedens das Wort ergriffen habe. (K. Z.)

Die **Berliner** „Allgemeine Zeitung" schreibt: „Nach einem vorläufigen Ueberblick vertheilen sich die Mitglieder des neuen Hauses unserer Abgeordneten, ihrem Beruf und ihrer Lebensstellung nach, folgender Maßen: 1) Minister 4; 2) Justiz-Beamte: a. Oberrichter 10, b. Unterrichter 57, c. Staatsanwalte 8, d Rechtsanwalte 20, Summa 95; 3) Verwaltungs-Beamte: a. höhere Verwaltungs-Beamte 24, b. Landräthe 11, c. niedere Verwaltungs-Beamte 4, Summa 39; 4) pensionirte Civil-Beamte 8, 5) Offiziere a. D. 3, 6) Communal-Beamte 15, 7) Geistliche 14, 8) Professoren und andere Lehrer 20, 9) Literaten 4, 10) Aerzte 3,

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Der Gast schüttelte hinter ihm den Kopf, erwiderte nichts auf die letzte Rede und hörte auch nicht auf des Freundes Weiterplaudern. Was er gehört hatte, gefiel ihm ganz und gar nicht. Daß Richard die so wunderlich geschilderte Frau auf der anderen Seite nicht minder erhob und stets von Neuem herausstrich, machte die Sache nicht besser; im Gegentheil sprach Traugott gerade aus dieser eifrigen Anerkennung etwas an, das ihn daran zweifeln ließ, ob sie auch aufrichtig gemeint sei. Und wenn er sich vergegenwärtigte, was er über den Schwiegervater erfahren, so schien ihm in diesen Mittheilungen gleichfalls mehr als Ein Widerspruch zu sein, der wenigstens Bedenken erregen mußte.

Die Glocke der Hausthür klingelte rasch und scharf durch das Haus, die Thür fiel rasselnd zurück in's Schloß. Richard sprang vom Fenster in die Stube und zum Freunde. Das muß meine Frau sein, rief er. Sie wird von oben vom Markt her gekommen sein. Und nun, setzte er, die Hand des Anderen ergreifend, lustig hinzu, nun laß sie uns würdig, mit Compliment und Vorstellung empfangen.

II. La Violette.

Die Thür geht zwar auf, allein von der Oeffnenden sahen die beiden Männer nichts, da dieselbe sich noch hinter der nur halb geöffneten Thür im andern Zimmer hielt, und eine wohllautende Stimme sagte in einiger Maßen gezierterm Tone: Hu, welch ein Rauch! Ich komme nicht hinein, Lieber. Meine ganze Toilette würde verderben. Kommst du hinauf?

Komm nur, komm nur, Corona, es ist ein lieber Gast hier, entgegnete Richard, in zwar fröhlicher, doch auch herzlicher Weise, du mußt ihn sehen, er bleibt lange, lange bei uns! Und deinen Kleidern schadet das Bißchen Rauch nicht — du ziehst sie hoffentlich doch gleich aus.

Aber, Hippolyt, sprach die Stimme wieder und jetzt hörbar piquirt. Zugleich wurde die Thüre etwas weiter geöffnet, in der Oeffnung stand allerdings die vorhin als la violette geschilderte Erscheinung, und trotz des Rauches, der das Gemach füllte, verbreitete sich bis zu den Freunden hin der Duft eines Parfums, der zu stark war, als daß er allein von dem Bouquet in der Hand der Dame hätte ausgehen können. Ihre großen und in der That schönen, dunkeln Augen musterten neugierig den Mann, der neben dem Gatten stand.

Ah — die Sonne geht auf und bestrahlt uns! sagte Richard fröhlich und den Freund, in dessen Gesicht sich nichts weniger als Behaglichkeit oder auch nur Gleichgültigkeit bei dieser seltsamen Scene

11) Ritterguts- und andere Besitzer größerer Güter 38, 12) Schulzen und kleine Landwirthe 5, 13) Fabrikanten 5, 14) Kaufleute 12, 15 Rentiers 4, 16 Polen 23, 17) unbestimmt oder unbekannt 60, Summa 352. Aus vorstehender Zusammenstellung ergibt sich zunächst, daß im neuen Hause der Abgeordneten der Stand der Staatsdiener am stärksten vertreten sein wird. Es befinden sich darunter 95 Justiz-Beamte und (einschließlich der Minister) 43 Verwaltungs-Beamte, somit zusammen 138 Staatsdiener im engeren Sinne des Wortes. Zu den Justiz-Beamten gehören allein 57 Kreisrichter und andere Unterrichter. Werden zu den Justiz- und Verwaltungs-Beamten noch die Professoren und die anderen öffentlichen Lehrer gezählt, so erhöht sich die Gesammtzahl der Staatsdiener auf 158. Dazu kommen noch 8 pensionirte Civil-Beamte und 3 Offiziere a. D. Nach Prozenten berechnet, befinden sich Vorstehendem zufolge unter den Abgeordneten überhaupt 49 pCt. Staatsdiener und darunter 27 pCt. Kreisrichter und andere Unterrichter. Auf die Communal-Beamten kommen 4 pCt. und gleichfalls 4 pCt. auf die Geistlichen. Die Zahl der großen Gutsbesitzer beläuft sich nach Prozenten auf nur gegen 10 pCt., die Polen auf 6 pCt."

Aus Baden wird berichtet, daß dem Abg. Dahmen, dem Einzigen, der vom „großdeutschen" Standpunkt aus gegen die Adresse an den Großherzog nicht bloß gesprochen, sondern konsequenter Weise auch gestimmt hat, ein Mißtrauensvotum seiner Wähler mit dem „dringenden Gesuchen", er möge sein Mandat niederlegen, zugekommen ist. — Der französische Gesandte in Karlsruhe, Hr. v. Monthurot, ist gestorben.

Kirchhain, 31. Dec. Der hiesige Bürgerverein ist soeben auf Befehl des Landraths Rhode dahier aufgelöst worden. (R. K.)

Aus Süddeutschland, 3. Januar. Die großen Schießproben, welche während der jetzt stattfindenden Inspizirung der Festungen in Lombardo-Venetien in Gegenwart des Kaisers von Oesterreich bewerkstelligt werden, gelten gutem Vernehmen nach hauptsächlich der Verwendung der Schießbaumwolle. Wie in wohlorientirten Kreisen verlautet, sind in der Fabrikation der Schießbaumwolle, deren Geheimniß noch ausschließlich Eigenthum der österreichischen Artillerie ist, in letzterer Zeit wieder sehr wesentliche Verbesserungen erzielt worden, so daß die Anwendung dieses neuen Schußmittels, namentlich bei den in der österreichischen Armee jetzt eingeführten [illegible] gesichert ist. Die Schießbaumwolle in ihrer nun hergestellten Verbesserung bietet bedeutende Vortheile, sowohl was die Tragkraft betrifft, als auch in Hinsicht eines raschen und steten Ladens. (R. K.)

Bremen, 1. Jan. Das gestern beendete Jahr 1861 ist für die hiesige Geschäftswelt ein überaus gewinnbringendes gewesen, und der diesmalige Jahresabschluß wird manche schwere Verluste früherer Jahre, von denen sich einzelne Häuser nur langsam wieder erholt hatten, günstig ausgleichen. Sowohl unsere Rheder und Importeure als auch die sogenannte zweite Hand, die Versender von Waaren ins Inland, haben während des ganzen dahin geschiedenen Jahres mit steigender Conjunctur gearbeitet und in manchen wichtigen Artikeln, z. B. Baumwolle, sind die Preise um mehr als 50 pCt. gestiegen. Dagegen sind die Aussichten für das Jahr 1862 keine günstigen zu nennen; die Waarenlager hier am Platze sind ziemlich geleert, wie noch in keinem Jahre zuvor, und neue Zufuhren stehen vor der Hand nicht in Aussicht. Die amerikanischen Wirren drohen den Lebensnerv des bremischen Handels zu gefährden und man beginnt nur allmählich, sich nach anderen Abzugs- und Bezugsquellen umzusehen, wobei der ostindische Handel in erster Linie steht. Einer der blühendsten Geschäftszweige unserer Stadt, der Auswanderer-Transport, droht immer mehr zu versiegen. Seit dem Jahr 1854, in dem Bremen 76,875 Auswanderer nach transatlantischen Häfen beförderte, zeigt sich eine stetige Abnahme. Während noch im Jahre 1860 die Zahl der Auswanderer 29,378 betrug, wurden im Jahre 1861 nur 17,597 Personen über Bremen nach Amerika befördert.

Wien, 2. Jan. Wie der Wiener Ztg. telegraphisch aus Venedig mitgetheilt wird, ist der Kaiser sammt Gefolge heute früh 8 Uhr von dort nach Verona abgereist.

Italien.

Am Morgen des 29. Dec. war nach einer Unterredung, die Ricasoli mit dem Könige gehabt hatte, plötzlich in Turin das Gerücht verbreitet, das Cabinet habe in Masse um seine Entlassung gebeten und hierauf Ricasoli mit dem Könige folgende Ministerliste verabredet: „Ricasoli, Präsident des Raths, ohne Portefeuille; Villamarina, auswärtige Angelegenheiten; Ratazzi, innere Angelegenheiten; Farina (Paul), Ackerbau und Handel; Cordova, Finanzen; Conforti, Justiz; Desanctis, öffentlicher Unterricht; Pricci (Jean), Marine; La Marmora, Krieg, und Peruzzi, öffentliche Arbeiten." Nach allem, was uns aus Turin berichtet worden, hat diese Liste einige Wahrscheinlichkeit, doch dürfte dieselbe etwas verfrüht ins Publikum gelangt sein, da das jetzige Cabinet erst nach Wiederbeginn der Parlaments-Verhandlungen zu einer Entscheidung schreiten will. Die italienischen Blätter bringen folgendes Schreiben des Msgr. Liverani an den Papst Pius IX.: Heiligster Vater! Obgleich ich fühle, daß ich bei Ew. Heiligkeit nicht in Gnaden stehe, halte ich mich doch der persönlichen Pflichten der Ehrfurcht, die ich einem solchen Vater und Herrn schuldig bin, nicht enthoben und ich werde zur Erfüllung dieser Pflichten nicht allein in meiner Eigenschaft als einer der sieben Protonotare des apostolischen Stuhles, sondern auch durch die Ueberzeugung ermuthigt, daß diejenigen, die Ihre Gnade verloren, nicht die Unwürdigsten, wie jene, welche sie behalten, nicht auch die Würdigsten sind. Ich sollte von Glück reden, doch welche Spur davon fände ich in Eurer Heiligkeit Umgebung und in der meinigen, so daß meine Worte nicht als Ironie oder Wahn erschienen! Versöhnen Sie Sich mit Ihren Kindern, dies ist der einzige Wunsch, der dem Herzen eines Vaters würdig und zugleich Gottes Wille ist. Ich spreche diesen Wunsch aus, indem ich mich Ihnen zu Füßen werfe und um Ihren apostolischen Segen flehe. Florenz, 23. Dec. 1861. Ew. Heiligkeit unterthänigster, allergehorsamster, ergebenster Unterthan und Sohn Francesco Liverani, Prälat und apost. Protonotar.

Rom, 1. Jan. General v. Goyon hat bei der Vorstellung des Offizierkorps den heil. Vater im Namen aller Offiziere und Soldaten, welche er kommandirt, beglückwünscht. Er hat von ihrer Ergebenheit für den Papst gesprochen und von ihm den apostolischen Segen für sie Alle verlangt. Der Papst dankte dem General für die im Namen der tapferen Armee ausgesprochenen Ge-

---

zeigte, seiner Frau entgegenziehend, fügte er hinzu: Das ist der berühmte Arzt und Reisende Doctor Traugott Osten, mein bester und liebster Freund, von dem ich dir oft genug erzählt habe. Und, das, Alter, ist meine verehrungswürdige kleine Gemahlin, Anna Ida Corona.

Mann! Hippolyt! unterbrach sie ihn lebhaft und fuhr dann gegen den Fremden gewandt, eben so aber auch mit einer herzlichen Beimischung fort: Lassen Sie Sich durch meinen Mann nicht verführen, Herr von Osten. Er stellt mich zuweilen als ein Kind hin. Seien Sie mir herzlich willkommen. Richard hat mir allerdings häufig von Ihnen erzählt und — ein blitzender Seitenblick streifte den Gatten — und ohne Spott. Sind Sie schon lange da? Haben sie auch gefrühstückt?

Was Küche und Keller lieferten, fiel der Gatte ihr lachend in's Wort, während der Gast sich nur artig verbeugte. Frage nur Sophie, wie ausgezeichnet ich Alles angeordnet habe! Auch das blaue Gastzimmer ließ ich schon in Ordnung bringen.

O lieber Gott — mit deiner Ordnung! versetzte sie ein wenig wegwerfend. Ich muß nur nachsehen. Natürlich bleibe ich jetzt zu Hause, fügte sie dann freundlich bei. In einer Viertelstunde erwarte ich die Herren oben. Hier kann ich es wirklich nicht aushalten. A revoir! Und zurücktretend, zog sie die Thüre hinter sich zu.

Nun? fragte Richard lächelnd den noch immer neben ihm stehenden schweigsamen Freund. Hast du gar kein Wort über meine Ida Corona?

Die Brauen des Arztes zogen sich flüchtig zusammen. Was kann, was soll ich sagen? versetzte er ernst. Ich kann nicht zurücknehmen, was ich vorhin bemerkte — es ist diejenige, welche mir auf der Straße begegnete, durch Gestalt und Gesicht mir anziehend erschien, durch das Uebrige auffällig ward. Nochmals, was ist da weiter zu sagen?

Du hast freilich den Mund noch nicht aufgethan.

Habe ich dazu Zeit und Gelegenheit gehabt? Es ging ja Alles wie ein Sturm vorüber —

Kaum gedacht, ward der Lust ein End' gemacht! fiel Richard ihm lachend ins Wort. Das ist richtig. Aber nun warte, bis wir uns oben wiedersehen. Ich hoffe, sie wird sich entschließen, häuslich zu erscheinen, und dann wirst du dich bei ihr wohl fühlen können.

Es war wieder der jähe Uebergang vom Spott zur warmen Herzlichkeit, der dem Gaste im Laufe des Morgens schon mehrmals aufgefallen war und ihn auch jetzt wieder frappirte, so daß er den Freund mit einem raschen, aber prüfenden Blicke musterte. Richard's Gesicht zeigte jedoch auch jetzt die größte Unbefangenheit, und er setzte zu seinen früheren Worten hinzu: Nun nimm dir eine neue Cigarre, und dann laß uns hinaufgehen. Willst du es nicht, schloß er mit einem Blicke auf den zögernden Freund, so laß es. Nur thu' es nicht, weil du meiner Frau lästig zu werden fürchten möchtest. Das Wohnzimmer ist mein oder vielmehr unser Territorium. Und nun komm hinauf, Alter, und sei heiter.

fühle, deren Ergebenheit für seine Person er kenne; er hoffe, daß die Anwesenheit der französischen Soldaten in Rom die Vollendung einer Handlung, die weder religiös noch politisch sei, nicht gestatte; schließlich hat Se. Heiligkeit auf den Kaiser, die kaiserliche Familie und die ganze französische Armee den apostolischen Segen herabgerufen. (Südd. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 1. Jan. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich eine veränderte Haltung Frankreichs, gegenüber der päpstlichen Regierung, als eine der nächsten Bescherungen des neuen Jahres bezeichne. Antonelli kommt durch seine Politik den Absichten Frankreichs entgegen. Der Telegraph wird Ihnen gemeldet haben, daß der Cardinal Hr. Lavalette unumwunden erklärte, er könne Franz II. nicht, wie Frankreich verlangt, rathen, die Hauptstadt der päpstlichen Staaten zu verlassen. Lavalette hat einstweilen den Auftrag bekommen, seine Reklamationen zu wiederholen und zwar in energischer Weise. Das kann denn als Anhaltspunkt zu Weiterem dienen. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Heute war großer Empfang in den Tuilerien. Nach der Messe, welcher der Kaiser, die Kaiserin, der kaiserliche Prinz und der ganze Hof beiwohnte, wurde das diplomatische Corps und dann die ganze offizielle Welt, die Offiziere der Nationalgarde und der Armee empfangen. Beim Empfang des diplomatischen Corps führte Graf Kisselew das Wort. Derselbe bediente sich des nämlichen Ausdrucks, wie früher der päpstliche Nuntius, als es noch einen Nuntius gab; nämlich er sprach Folgendes: Sire! Die Mitglieder des hier vereinigten diplomatischen Corps haben die Ehre, Ew. Majestät bei Gelegenheit des neuen Jahres durch mich ihre achtungsvollen Ehrenbezeugungen auszudrücken. Sire! Das diplomatische Corps ist immer glücklich, seine Gelübde für das Glück Ew. Majestät und das Ihrer erhabenen Familie zu erneuern. Der Kaiser sprach hierauf die wenigen Worte, die Sie bereits kennen. Allgemein fiel auf, daß er zuerst von dem Glück des Volkes und dann von dem der Fürsten sprach. Die Version, die der Moniteur bringen wird, kennt man noch nicht. Sonst ist die Rede eben so bedeutungslos, wie die Zeiten bedeutungsvoll — Die Nachrichten aus New-York vom 20. v. Mts. haben hier eine ungeheuere Sensation gemacht. Erstaunen kann es im Grunde aber nicht erregen, daß Amerika gefügiger wird, seit es weiß, daß England Ernst machen will. (K. Z.)

Paris, 1. Jan. Der Moniteur hat heute keine nennenswerthe Ueberraschung für das neue Jahr gebracht. Er enthält die Promulgation des Senatusconsults und eine Reihe von Ordensverleihungen und Beförderungen in der Armee. Außerdem theilt er einen Bericht des Staats-Ministers und ein Dekret des Kaisers mit, wodurch eine Commission von Staatsräthen, Senatoren, Akademikern und literarischen Notabilitäten zur Ausarbeitung eines zum Schutze des literarischen Eigenthums bestimmten Gesetzentwurfes niedergesetzt wird. Der Empfang in den Tuillerieen bot, so viel man heute Abends vernimmt, nichts Bemerkenswerthes dar, es sei denn, daß man gerade auf die kurze, bedeutungslose Antwort des Kaisers auf die Glückwünsche des diplomatischen Corps ein besonderes Gewicht legen wollte. Paris war mit einer eigenthümlichen Neujahrüberraschung bedroht, doch ist das Unheil für dieses Mal gefahrlos für das Publikum vorüber gegangen. Sämmtliche Schriftsetzer der hiesigen Druckereien, die seit längerer Zeit eine geordnete Corporation bilden und über einen nicht unbedeutenden Gesellschaftsfonds verfügen, hatten die Absicht kund gegeben, vom 1. Januar an ihre Arbeiten einzustellen, wenn ihr Arbeitslohn nicht um 30 pCt. erhöht werde. Wie sie geltend machten, ist dieser Lohn seit 25 Jahren unverändert derselbe geblieben, während der Preis aller Lebensbedürfnisse, der Miethzins rc. sich bedeutend gesteigert hat. Die Polizei konnte des ruhigen besonnenen Charakters wegen, den diese Bewegung darbot, nicht einschreiten, und man hat sich, wie man vernimmt, zwischen den Druckereibesitzern und den Setzern dahin geeinigt, daß letzteren eine etwa 20 pCt. betragende Erhöhung ihres Arbeitslohnes bewilligt worden ist.

Donaufürstenthümer.

In den Donaufürstenthümern ist kurz vor dem Ende des alten Jahres die seit lange angestrebte Union durchgeführt worden. Fürst Cousa hat die vollständige Vereinigung der Moldau und Walachei zu einem Staate unter dem Titel „Romanien" mittelst folgender in Bukarest und Jassy veröffentlichten Proklamation inaugurirt: „Romanen! Die Union ist vollbracht! Die romanische Nationalität ist begründet. Diese großartige, von den vergangenen Generationen ersehnte, von den gesetzgebenden Körpern ausgerufene, von uns selbst mit Wärme herbeigewünschte That ist von der hohen Pforte und den garantirenden Mächten anerkannt und in das Völkerrecht einverleibt worden. Der Gott unserer Ahnen war mit unserm Vaterlande und mit uns. Er hat unseren Bestrebungen die Kraft verliehen und die Nation einer würdevollen Zukunft entgegen geführt. In den Tagen vom 5. und 24 Jänner (1859) habt Ihr Alle Euer Vertrauen in den Erwählten der Nation gesetzt und habt Euere Hoffnungen in einen einzigen Regenten vereinigt. Euer Erwählter gibt Euch heute ein einziges Romanien. Liebt Ihr Euer Vaterland, dann werdet Ihr demselben auch die nöthige Kraft zu verleihen wissen."

Rußland und Polen.

Folgendes ist der Wortlaut der vom Journal de St. Petersbourg veröffentlichten russischen Depesche an den Gesandten in Wien über die Suttorina-Angelegenheit: St. Petersburg, 29. Nov. (10. Dez.) 1861. Mein Herr! Se. Maj. der Kaiser hat mit Verdruß den Entschluß vernommen, welchen die österreichische Regierung in der Suttorina gefaßt und ausgeführt hat. Unser erhabener Herr will gerne glauben, daß das Wiener Kabinet, indem es zu so summarischen Exekutionsmaßregeln seine Zuflucht nahm, ohne sich zuvor mit den Höfen zu verständigen, welche den Pariser Frieden unterzeichnet haben, nicht die Absicht hatte, die Stipulationen dieses Vertrages zu brechen, durch welches die Großmächte sich jede isolirte Intervention in den Angelegenheiten, welche die Türkei betreffen, untersagt haben. Indeß ohne die Absichten der österreichischen Regierung in Zweifel zu ziehen, kann es ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen, daß sie, indem sie sich auf dem von ihr einge-

---

Es war ein freundliches und behagliches Gemach, in das sie droben traten; Möbel und Tapete, die Malerei der Decke und die Vorhänge der Fenster, Alles stimmte harmonisch zusammen, und der Eigensinnigste dürfte keinen andern Fehler darin entdeckt haben, als daß der Möbel vielleicht zu viel waren, und dadurch der ohnehin nicht große Raum noch mehr beschränkt wurde. Die Thür in ein angränzendes einfenstriges Zimmerchen stand geöffnet und ließ dort denselben Uebelstand fast noch in höherem Maße entdecken. Es wimmelte so zu sagen von allerlei großen und kleinen Möbelstücken, mit denen eine andere Familie eine ganze Etage eingerichtet haben würde, und besonders zeigte sich eine so auffallende Auswahl von Tischen und Tischchen, daß der Arzt nach einem flüchtigen Ueberblick ganz verwundert den Kopf schüttelte und, von einem hübsch ausgelegten Stück dieser Art, das zunächst am Fenster stand, zu den andern herumdeutend, lächelnd fragte: Was um Gottes willen thut ihr mit all' diesen Dingern?

Richard verzog das Gesicht gleichfalls zum Lachen. Danach mußt du meine Frau fragen, antwortete er. Tische sind ihre Leidenschaft, und wo es einmal ein Geschenk gilt und ich über das Was in Ungewißheit bin, meint sie regelmäßig und sogar stets mit einer gewissen Zärtlichkeit: „Ich könnte noch immer einen kleinen Tisch brauchen, Hippolyt." So — aber, wenn man vom Wolf —

Nennst du mich so, du böser Mann! unterbrach ihn in diesem Augenblicke die Stimme seiner Frau, welche von der andern Seite her das kleine Zimmer betreten hatte und nun in der Thüre stand. Dein Freund muß sogleich einen schönen Begriff von dem erschrecklich legeren Ton bekommen, dessen du dich gegen mich befleißigst. Nicht wahr, Herr von Osten? setzte sie lächelnd, aber in einiger Maßen schmachtendem Tone hinzu, Sie werden es gewiß noch nirgends in einer anständigen Familie gehört haben, daß der Mann seine Frau zum Beispiel mit einem Wolfe vergleicht. Und das ist noch lange nicht das Schlimmste! Da Sie bei uns bleiben, werden Sie schreckliche Dinge hören. Und da sie bei uns bleiben, schloß sie — die Stimme wurde natürlich und herzlich, durch das hübsche Gesicht verbreitete sich ein freundlicher Zug, und sie bot dem Gaste die Hand mit einer so ungesuchten, lebhaften und anmuthigen Bewegung hin, daß man wohl sah, wie es ihr von Herzen kam —, da Sie bei uns bleiben — seien Sie mir nochmals willkommen hier bei uns und — sie deutete lächelnd in das kleine Zimmer hinein — hier bei mir. Dies ist mein Gebiet.

Stolz lieb ich den Spanier! — Wie sie das sagt, Traugott! warf Richard lustig hin, indem er den Arm um die schlanke Gestalt der Gattin legte und mit den Lippen das Haar streifte.

Verschone uns nur mit deinen Citaten, meinte sie, sich losmachend, aber nicht unfreundlich. Man möchte manchmal wirklich glauben, daß du einmal Schauspieler gewesen. War er immer so, Herr von Osten?

(Fortsetzung folgt.)

schlagenen Wege von dieser Regel entfernte, ein Präzedenz geschaffen hat, welches geeignet ist, ein als Garantie für die Ruhe des Orients und für die Sicherheit Europa's in das öffentliche Recht eingetretenes wesentliches Prinzip abzuschwächen. Es gibt keine unbedeutenden Thatsachen, wenn sie zu einem solchen Resultate führen können. Wir glauben nicht, daß die schwachen Vertheidigungswerke, welche auf dem Gebiete der Suttorina errichtet waren, die Sicherheit des Verkehrs zwischen den österreichischen Besitzungen in dem Grade bedrohen konnten, daß sie der vom Wiener Kabinet ergriffenen Maßregel den Charakter der Dringlichkeit verliehen hätten, und die moralische Wirkung dieser Maßregel, welche durch die Auslegungen, zu denen sie Anlaß gibt, die ohnehin so kritische Stellung der Völkerschaften schwächt, welche in jeder Beziehung das Mitleid des christlichen Europa verdienen, läßt uns um so mehr bedauern, daß sie ohne vorgängige Verständigung mit den Kabinetten erfolgte, eine Verständigung, welche die wahre Bedeutung derselben festgestellt hätte. Sie werden eingeladen, mein Herr, dem Grafen Rechberg dieses Gefühl unseres erhabenen Herrn nicht zu verhehlen, und ihm zu erklären, daß das kaiserliche Kabinet nicht aufgehört hat, sich für das Prinzip, welches jede isolirte Intervention in die Angelegenheiten der Türkei ausschließt, für solidarisch verpflichtet zu halten. Gortschakoff

Amerika.

Die telegraphisch schon kurzgemeldeten Berichte aus New-York vom 20. Dec. lauten nach dem N. B ausführlicher: In New-York hatte sich die Volksaufregung durch die Nachrichten von den kriegerischen Vorbereitungen in England sehr gesteigert Nach dem Bekanntwerden der mit den Dampfern Europa und Jura eingetroffenen Nachrichten scheint die öffentliche Meinung einer Restituirung Mason's und Slidell's nicht mehr so strikt entgegen zu sein, und es hat sich die Ansicht festgesetzt, daß die Bundesregierung über diese Frage nicht in einen Krieg gehen werde und daß, wenn die Forderungen Englands betreffs der Auslieferung Mason's und Slidell's in einem gemäßigten Tone formulirt seien, die Regierung darein willigen werde. Die Sprache der Journale ist eine gemäßigtere. — Die Kammer der Repräsentanten hat die Annahme einer Resolution verweigert, durch welche sie sich verpflichten sollte, das Benehmen des Kapitäns Wilkes zu unterstützen, ohne zuvor die Resolution dem Comitè für die auswärtigen Angelegenheiten überwiesen zu haben. — Aus Charleston wird die Nachricht von dem großen Brande bestätigt. Ein großer Theil der Stadt und die bedeutendsten öffentlichen Gebäude sind zerstört.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 3. Jan. Heute versammelten sich die Landtagsabgeordneten zur Bureauwahl. Alle, außer zwei, erklärten nur mit Rechtsverwahrung für die Verfassung von 1831 zu wählen. Der Landtagscommissär bekämpfte dieß, und sagte: dann sey die Versammlung unstatthaft und zwecklos. Er verließ hierauf sammt dem Sekretär und jenen beiden Getreuen den Ständesaal. Die Versammlung wählte das Bureau. Zum Präsidenten ward Nebelthau erkoren. Er hielt eine entschiedene Ansprache zur Wahrung der Landesrechte. Die Versammlung beschloß die Rückantwort der Regierung auf die Bureauwahl abzuwarten. (A. Z.)

Bern, 4. Jan. Am Neujahrstage sagte der Kaiser zum schweizerischen Gesandten Dr. Kern, er hoffe, die früheren Beziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz könnten im neuen Jahre wieder hergestellt werden. „Sagen Sie dem Bundesrath, daß ich dieß aufrichtig wünsche."

Turin, 3. Jan. Gestern versammelte sich die parlamentarische Mehrheit. Ricasoli erläutert die Schwierigkeiten, welche der Vervollständigung des Cabinets entgegenstehen. Er glaubt, das gegenwärtige Ministerium genüge den Bedürfnissen des Staats. Mehrere Deputirte unterstützen das Ministerium, es wurde jedoch keine Entscheidung gefaßt. (A. Z.)

New-York, 20. Dec. Eine Schlacht hat in Missouri stattgefunden; man versichert: 1300 Conföderirte hätten sich ergeben. 120,000 Pfund (?) Baumwolle sind von Beaufort hier angekommen, 400,000 Pfund liegen zur Verschiffung bereit. Es geht das Gerücht: dem Congreß sei ein Vertrag zwischen Mexico und der Union vorgelegt worden, durch welchen die Föderalregierung sich verbindlich macht an Mexico 11 Millionen Dollars zur Ausgleichung der Reclamationen der Engländer und der Franzosen zu bezahlen. Mexico würde dagegen der Union Handelsprivilegien und die Erlaubniß, Truppen über mexicanisches Gebiet zu transportiren, ertheilen. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Vermischtes.

Nach dem neuesten Stenographenkalender ist die Anzahl der Vereine, welche sich die Verbreitung der Stenographie unter den Gebildeten jedes Standes zur Aufgabe gesetzt haben, im verflossenen Jahre von 116 auf 162 gestiegen, und hat sich die Mitgliederzahl derselben von 2600 auf 4000 vermehrt. Hievon treffen auf Bayern 28 Vereine mit circa 900 Mitglieder (München 296, Würzburg 102, Augsburg 83, Bamberg 72, Nürnberg 66, Aschaffenburg 56 rc) auf Sachsen 51 Vereine ebenfalls mit circa 900 Mitglieder; gegen 500 Mitglieder zählen die österreichischen, gegen 300 die preußischen Vereine; Hamburg, Frankfurt, Oldenburg, Sachsen-Altenburg je circa 100 Mitglieder. Die übrigen Tausend vertheilen sich auf die deutschen Bundesstaaten; jedoch weisen auch schon die Schweiz, Dänemark, selbst Schweden, und England einzelne vorgeschobene Posten auf, wie denn selbst Manchester einen Verein von 23 Mitgliedern besitzt. Hiebei sind jedoch nur die wirklichen und namentlich aufgeführten Mitglieder in Rechnung gebracht, keineswegs die Schüler oder die außerhalb der Vereine stehenden Stenographen, deren Zahl sich jedenfalls auf viele Tausende beläuft. Von der Thätigkeit, welche in diesen Kreisen herrscht, zeugt auch der Umstand, daß gegenwärtig schon gegen 20 stenographische Zeitschriften erscheinen.

(Englands Baumwollenhandel) In den letzten 50 Jahren hat Großbritannien über 20,000,000,000 Pfund Baumwolle aus verschiedenen Welttheilen empfangen, deren Werth auf 750,000,000 Pfd. Sterling, ungefähr der Betrag der ganzen englischen Staatsschuld, angeschlagen wird. Bei weitem die Hauptmasse dieser Waare wird aus den Vereinigten Staaten bezogen, während der Profit, welcher in diesem Zeitraume England daraus erwuchs, auf 1,000,000,000 Pfd. Sterling angeschlagen wird. Im letzten Jahre empfing England 85 Procent seiner Baumwolle von den Vereinigten Staaten, dagegen nur 8 Procent aus anderen fremden Ländern, und nur 7 Proc. aus allen britischen Colonien zusammengenommen. Sollte die Zufuhr aus den Vereinigten Staaten im nächsten Jahre ausbleiben, so werden sämmtliche englische Fabriken nur 1 Tag in der Woche arbeiten können, was, da 5 Millionen der Bevölkerung direct oder indirect von Baumwolle leben, eine höchst bedenkliche Sache wird.

Wien, 2. Jan. Bei der heutigen Serienziehung der österreichischen 250 fl.-Loose von 1854 wurden folgende 17 Serien à 50 Stück Loose gezogen: Serie 137, 501, 688, 800, 886, 1346, 1467, 1515, 1711, 3075, 3078, 3169, 3293, 3312, 3333, 3475, 3524. Die Gewinnziehung erfolgt am 1. April. (N. K.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	—4°,8	—2°,2	—1°,0	319''',58	318''',62	319''',41

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W. — Bedeckt, Schnee (19c'',1 auf den □').
Höchste Temperatur: —0°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,0.
Am 5. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,2. Barometer: 318''',87.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag **Nro. 6.** **6. Januar 1862.**

Deutschland.

München, 4. Jan. Der neue päpstliche Nuntius, Monf. Gonella, ist heute hier eingetroffen. — Am k. Hofe werden während des dießmaligen Karneval ein großer Hofball und vier Kammerbälle stattfinden und wird ersterer in der zweiten Hälfte dieses Monats abgehalten werden. Der Karneval scheint überhaupt sehr lebhaft zu werden, wie sich dieß schon aus den von den vielen Privatgesellschaften angekündigten zahlreichen Bällen schließen läßt. Im Odeon wird außer den Künstlerbällen und dem Künstlermaskenfeste auch ein von dem akademischen Gesangsvereine veranstalteter großer Studentenball stattfinden. — Da in Folge der Durchführung der neuen Gerichtsorganisation sehr zahlreiche Personalveränderungen zu erfolgen haben, so wird für 1862 vorerst kein Hof- und Staatshandbuch erscheinen. — Der österreichische Gesandte in London, Graf Buol-Schauenstein, ist gestern hier eingetroffen.

München, 5. Jan. Es fällt auf, schreibt die Südd. Ztg. daß die vom Kriegsministerium selbst in Verschlag gebrachten, von den Kammern bewilligten und durch den vor sieben Wochen schon publizirten Landtagsabschied sanktionirten Erhöhungen der Stallgelder und Pferdgratifikationen für berittene Offiziere bis zur Stunde noch nicht ausbezahlt sind, daß ferner die höheren Militärbeamten von den ihnen längst zugesicherten, in das Budget für die VIII. Finanzperiode eingestellten Quartiergeldern noch keinen Kreuzer empfangen haben und daß der Gendarmerie die Ausbezahlung der zur Aufbesserung ihrer Bezüge genehmigten Beträge immer noch vorenthalten wird. Wie lassen sich solche auffallende Verzögerungen erklären? Wohl ist der Kriegsminister krank und der Generalverwaltungsdirektor erst kürzlich pensionirt worden. Aber die Sache ist ja auch schon vollständig in Ordnung und es kann sich lediglich um die einfache Verwaltungsmaßregel handeln, die Weisungen zum Empfange zur Ausbezahlung und Verrechnung ergehen zu lassen. Offenbar liegt hier die Schuld an der unbeschreiblichen Schwerfälligkeit der Verwaltungsmaschine. Hier gilt es einen engverschlungenen und tiefeingewurzelten Wust aufzuräumen; möge dem neuen Generalverwaltungsdirektor der ernste Wille, die nöthige Geduld und Energie dazu innewohnen!

Die N. M. Z. vom 4. „glaubt", mehrfachen Zeitungsnachrichten von einer in der nächsten Zeit bevorstehenden Reise des Königs gegenüber, „versichern zu dürfen, daß wenigstens von einer Reise des Monarchen nach Spanien am königlichen Hofe nichts bekannt ist."

Der Ueberweisung der technischen und landwirthschaftlichen Schulen aus dem Ressort des Handelsministeriums in jenes des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts ist, wie die Isarzeitung berichtet, auch ein Personenwechsel gefolgt, indem statt des Rektors Dr. Alexander der Universitätsprofessor Dr. **Jolly** zum Referenten über die Angelegenheiten der genannten Schulen berufen worden ist.

Zum Oberkommissär der Polizei-Direction München ist der Ministerial-Sekretär im Staatsministerim des Innern, F. F. **Lipowsky**, ernannt worden.

Frankfurt, 2 Jan. Heute hat keine Bundestagssitzung stattgefunden; dieselbe ist auf den nächsten Sonnabend verschoben. Bei der Abgabe der letzten kurhessischen Erklärung am 19. v. M. behielten sich die Gesandten von Preußen, Baden, S. Weimar und Reuß j. L., welche die Erklärungen vom 5. Dec. abgegeben hatten, etwaige Erklärungen vor. Man wird also wahrscheinlich neue Gegenäußerungen erwarten müssen. Mittlerweile ist die kurfürstliche Regierung in einer Weise thätig, die sowohl mit der alten wie mit der neuen Verfassung, überhaupt mit allen Rechtsgrundsätzen in Widerspruch steht, und wohl zu der Frage Anlaß geben muß: wie lange die übrigen deutschen Kabinette durch ihr Festhalten an den unglückseligen früheren Bundesbeschlüssen der hessischen Regierung den Glauben lassen wollen, für ihr Verfahren Nachsicht und Billigung zu erfahren? Bis jetzt betrachtet das kurhessische Volk die polizeiliche Adressenhetze noch mit Humor; aber es hat doch am Ende alles seine Grenze. Die Regierung hätte sich wohl von ihren ärgsten Feinden nichts Schlimmeres rathen lassen können, als diese brutalen Bemühungen, die im Werke befindliche Adresse nicht zu den Augen des Landesherren kommen zu lassen. Und dieselbe Regierung konnte sich in ihrer letzten Erklärung am Bunde noch zu der Phrase versteigen: „sie fühle sich außer Stande, die Verantwortung für einen Schritt (Wiederherstellung der Verfassung von 1831) zu übernehmen, durch den, ihrer innigsten Ueberzeugung nach, das innere Recht des Landes sowohl, als das öffentliche Recht des Bundes, die Sicherheit Deutschlands und die monarchischen Interessen verletzt und gefährdet, und der Revolution in und außerhalb des Kurstaates die Schleußen geöffnet sein würden!" Das ist denn doch das Uebermaaß der politischen Tartüfferie! (Südd. Ztg.)

Ulm, 2. Jan. Heute wurde hier der hiesige katholische Dekan, Hr. Ludwig Dirr, feierlich beerdigt. Er starb am Typhus, welcher sich hier wieder mehr auszubreiten scheint, nach kurzem Krankenlager. Der Verstorbene war Ritter des kais. österreichischen Franz-Joseph-Ordens, des kgl. bayerischen Verdienstordens vom heil. Michael und Inhaber des kgl. württembergischen militärischen Dienstehrenzeichens. Seine humane und unermüdete Thätigkeit als Garnisonspfarrer erwarb ihm diese Auszeichnungen, auch seine Leichenfeier war eine militärische: österreichische Kanoniere trugen den Sarg, eine Truppenabtheilung und bayerische und württembergische Regimentsmusikchöre geleiteten ihn auf seinem letzten Wege. Nicht minder groß war die Theilnahme von Seiten des bürgerlichen Publikums jeden Standes, und man darf auch sagen jeder Confession. Den confessionellen Frieden, der hier zwischen Katholiken und anderen Confessionen stets erhalten worden ist, verdanken wir großentheils dem geraden und humanen Sinne des Geschiedenen.

Kassel, 3. Jan. Nachdem auf Einladung des Landtagskommissärs die hier anwesenden 37 Abgeordneten der zweiten Kammer heute Morgen zur Vornahme der Wahl des Präsidenten zusammengetreten waren, übernahm Herr Baupel aus Langenhain den Altersvorsitz und eröffnete sein Amt mit der Erklärung, daß er die Wahl nur unter der ausdrücklichen Verwahrung vornehmen werde, daß in der Vornahme weder ein Verzicht auf das alte Verfassungsrecht noch eine Anerkennung der 1860er Verfassung gefunden werde. Der Landtagskommissär erklärte hierauf, daß von einer Thätigkeit nicht die Rede sein könne, wenn ein Protest gegen die 1860er Verfassung, auf deren Grund die Abgeordneten hier versammelt seien, eingelegt werde, und bemerkte weiter, nachdem derselbe darauf aufmerksam war (von Herrn Hartwig), wie diese Erklärung mit dem Verhalten der Regierung den beiden vorigen Landtagen gegenüber nicht übereinstimme. Damals sei ein milderes Verfahren beobachtet, das werde jetzt nicht mehr stattfinden. Nach kurzer Diskussion beschloß die Versammlung mit 35 gegen 2 Stimmen (Ruhn und Stroh), daß die Wahl nur unter dem von dem Vorsitzenden bemerkten Rechtsvorbehalte angenommen werden solle. Der Landtags-Kommissär verließ hierauf in Gesellschaft der Herren Ruhn und Stroh den Saal mit dem Bemerken, daß seine Anwesenheit nun nicht mehr nöthig sei. Die Zurückbleibenden wählten nunmehr einstimmig Herrn Nebelthau zum Präsidenten und Herrn Ziegler zum Vicepräsidenten. Herr Nebelthau sprach hiernächst etwa folgende Worte zur Versammlung: „Er danke für seine Wahl, die um so mehr Bedeutung gewinne, als sie einstimmig erfolgt sei und die Minister jede Aeußerung der Stimmung des Landes zu unterdrücken bestrebt seien; er sei bereit, Gut und Blut für das Verfassungsrecht von 1831 herzugeben. Auf die in der jüngsten Zeit verbreitete und in wenig Tagen mit 15,000 Unterschriften bedeckte Adresse an den Landesherrn habe man mit Waffengewalt fahnden lassen, die Minister wollen die Stimme des Landes nicht hören. „Wenn Sie den Ministern zeigen wollen, wie das Land gesinnt ist, so bin ich mit Freuden bereit, mich an Ihre Spitze zu stellen." — Verabredet wurde schließlich noch, bis zum Eingang einer Mittheilung der Regierung auf das alsbald einzusendende Wahlprotokoll in Kassel anwesend zu bleiben. Welche Aufregung und Erbitterung durch diese — den bisherigen landständischen Verhandlungen fremde — Manier hervorgerufen ist, brauche ich nicht zu sagen. Wahrscheinlich ist, daß die Regierung mit Rücksicht auf die beschlossene Verwahrung, die eine indirekte Inkompetenzerklärung enthält, den Landtag gar nicht eröffnen wird; mag aber auch ge-

schehen was da will, es steht unbedingt fest, daß an dem alten Verfassungsrechte unerschütterlich festgehalten und kein Schritt vom Boden des Rechts ab gethan wird. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin, 2. Jan. Die Nationalités berichten über den hiesigen Neujahrsempfang: „Der König hat heute Morgen die Abgeordneten-Deputation, an deren Spitze sich Hr. Ratazzi befand, empfangen. Der Präsident beglückwünschte Se. Maj. im Namen der Landesvertretung, worauf Viktor Emanuel antwortete: „Sie haben schon viel gethan, meine Herren, aber es bleibt noch viel zu thun übrig ...“ Dann sich plötzlich unterbrechend, sagte der König: „Ihr Präsident empfiehlt mir unaufhörlich Vorsicht; folglich werde ich nichts weiter sagen.“ Der Präsident beeilte sich zu erwidern, daß er sich keine solche Freiheit bei dem König erlauben werde. Die Deputation zog sich hierauf zurück, wie immer entzückt von dieser Herzlichkeit und dieser ein wenig baeschen Offenheit, mit welcher Viktor Emanuel alle Herzen zu gewinnen weiß. — Dagegen berichtet ein Telegr. des Schw. Merk. aus Turin, 3. Jan.: Im Abgeordnetenhause, das gestern wieder zusammentrat, berichtete Präsident Ratazzi über die Anrede, mit welcher Viktor Emanuel die Beglückwünschung am 1. Jan. erwiderte. Der König sagte, er vertraue auf die fortdauernde Einigkeit von Krone und Volk. Wenn aus bekannten Gründen die Sache Italiens im Jahre 1861 keine großen Fortschritte gemacht habe, so hoffe er, daß das Jahr 1862 ihr günstiger sein werde.

Großbritannien.

London, 3. Jan. Die heutige „Times“ mißachtet die Drohung des „New-York-Herald,“ daß die 900 Millionen die von Seiten Englands in amerikanischen Fonds placirt seien, confiscirt werden würden. England werde nicht eher zufriedengestellt sein, als bis es vollständige Genugthuung erhalten habe, und werde sich durch nichts einschüchtern lassen

London, 1. Jan. Am Montag hielt Mr. **Kinglake**, Mitglied des Unterhauses für Bridgewater, eine Ansprache an seine Wähler, um Rechenschaft über sein Verhalten im Parlament abzulegen. Als die interessantesten Stellen daraus sind die auf die auswärtige Politik bezüglichen hervorzuheben:

Gegenwärtig sagt uns ganz Europa, daß wir im Streit mit Amerika das Recht für uns haben, allein der Erfolg lehrt uns auch, daß nichts schneller vergessen wird, als die bloße Ursache eines Krieges. Sollte er zum Ausbruch kommen, so werden die Nationen, die England hassen, sich fragen, ob die Gelegenheit nicht einen Angriff auf uns günstig, oder, wahrscheinlicher, ob es nicht Zeit sei, gewisse Gebietsveränderungen in Europa vorzunehmen. Vor zwei Jahren hätte ein amerikanischer Zwist, wie der jetzige, unsere Stellung in Europa sehr gefährden können. Glücklicherweise haben sich seit meiner letzten Ansprache unsere Beziehungen zu den Großmächten sehr gebessert. Damals war der Kaiser der Franzosen — ich meine nicht Frankreich, sondern die Persönlichkeit des Kaisers selbst — vollkommen Herr der Lage, was die Stellung Englands sehr schwierig und sogar gefährlich machte. Wir finden jetzt, daß M. Fould, der französische Finanzminister, an den Kaiser Worte gerichtet hat, die im Princip genau mit dem übereinstimmen, was ich vor Ihnen sagte. Der Kaiser hat die Gerechtigkeit derselben anerkannt und Frankreich eine Art konstitutioneller Einrichtung verheißen. Ich muß noch einmal zur Periode von 1860 zurückkehren. Ich und einige andere Mitglieder hatten dazumal eine sehr mühsame Aufgabe zu erfüllen, aber unsere Mühe wurde reichlich belohnt durch die Erklärung, die Lord J. Russell am 20. März 1860 abgab. Diese, mit Festigkeit, aber Ruhe ausgesprochene Erklärung, daß England sich nicht länger von den andern Mächten des Festlandes fern halten werde, war kaum in die Welt gegangen, als England — ich will nicht sagen seine Stellung als Macht ersten Ranges — denn diese hatte es nicht ganz eingebüßt — aber seine frühere Autorität wieder erlangte. Der Werth dieses Umschwungs erprobte sich, als ich zufällig von dem Plan zur Annektirung der Insel Sardinien an Frankreich unterrichtet wurde und die nackten Thatsachen im Hause der Gemeinen bekannt machte. Die Erklärung, zu der sich Lord J. Russell dadurch bewogen fand, wird hoffentlich die Wirkung haben, daß Frankreich jeden Plan solcher Art fallen lassen wird. Ich glaube, daß man in Frankreich den Plan gefaßt, aber keinen Begriff von der Opposition hatte, die er in England hervorrufen werde; und daß der französische Kaiser aus den Verhandlungen im Hause der Gemeinen ersehen konnte, wie unmöglich es für England wäre, einen solchen Schritt zu dulden, der das Gleichgewicht der Macht im Mittelmeere aufheben würde. Ich sage Ihnen offen, daß Ihrer Maj. Regierung durch die in diesem Handel an Tag gelegte Redlichkeit meinen ganzen Beifland gewonnen hat. — Wieder auf die amerikanische Sache übergehend, sagte Mr. Kinglake, daß England viele Jahre lang die Schwäche gehabt habe, den Vereinigten Staaten gegenüber seine Rechte nicht mit der erforderlichen Festigkeit geltend zu machen; daß die Widerrechtlichkeit dessen was Commodore Wilkes sich gegen den Trent erlaubte, keines Beweises mehr bedürfe; ganz Europa sei in dem Punkt Einer Meinung. (Schluß folgt.)

Rußland und Polen.

Warschau, 1. Jan. Die am heutigen Tage erwartete Aufhebung des Kriegszustandes ist nicht eingetreten, doch hofft man, daß dies bestimmt am bevorstehenden Neujahr alten Styles geschehen soll. Wenn dieß von der Ruhe der Stadt abhängen sollte, so ist wohl nie Warschau ruhiger gewesen als eben jetzt. Von der früheren Bewegung scheint keine Spur mehr vorhanden. — Seit gestern cirkulirt hier das Gerücht, daß der Erzbischof der St. Petersburger Diözese, Felinski, von der Regierung zum Erzbischof von Warschau auserkoren sei. An der Stelle des Oberrabiners Herrn Meisels, der noch immer in der Citadelle sich befindet, hat die Regierung einen orthodoxen Juden ausgewählt, der nicht die mindeste Befähigung zu diesem Posten hat. — Aus der Citadelle sind wieder einige Gefangene freigelassen worden. (N. Z.)

Telegraphische Berichte.

Lissabon, 3. Jan. Es wurde ein Gesetz vorgelegt, nach welchem auch die Prinzessinen für thronfähig erklärt werden. Im Fall des Todes des Königs wird König Ferdinand, der Vater des gegenwärtigen Königs, Regent.

St. Petersburg, 4. Jan. Dem Vernehmen nach hat Rußland beim Beginne des englisch-amerikanischen Streits seinen ganzen Einfluß in Washington zu Gunsten des Friedens aufgeboten, und neuerdings Schritte in diesem Sinne gethan, so wie die von seinem Gesandten aus Washington erhaltenen Berichte sämmtlichen Großmächten mitgetheilt. (A. Z.)

Turin, 4. Jan. Ein Brief Garibaldi's enthält dessen Annahme der Präsidentschaft der Schützen von Genua. Es heißt darin: Beeilt Euch die Waffen bereit zu halten, denn der Augenblick naht, wo die Beweise der Tapferkeit erneuert werden müssen.

Peking, 1. Nov. Der Kaiser hat nach seiner Ankunft den obersten Rath, der aus europafeindlichen Elementen zusammengesetzt ist, aufgelöst. Der Prinz Kong ist zum Regenten ernannt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. Januar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	42	20	12	19	36	—	42	—	—
Korn	18	6	17	48	17	12	—	42	—	—
Gerste	12	24	12	6	11	42	—	—	—	30
Haber, einfacher	6	24	6	18	6	18	—	—	—	18
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	— 1°,2	+ 0°,6	— 1°,5	318''',87	318''',03	318''',69

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. W. — Bedeckter, fast ununterbrochener Schneefall (44c'',6 auf den □').

Höchste Temperatur: + 1°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,3.

Am 6. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,1. Barometer: 319''',14.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller**.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 7. | 7. Januar 1862.

Deutschland.

München, 5 Jan. In mehreren Blättern findet sich die Nachricht, daß von dem zur Vertretung außerösterreichischer Bank-Aktionäre gewählten Comité, die Hrn. v. Hirsch, Frhr. v. Pfeffel und Graf Montgelas mit dem Advokaten Dr. Simmerl bereits nach Wien abgereist wären. Diese Nachricht ist vollkommen irrig, und es ist sehr die Frage, ob überhaupt eine persönliche Vertretung von Seite des hiesigen Comité's in Wien stattfinden wird. Dagegen hat, wie wir vernehmen, die Sache guten Fortgang; die nach Wien zu sendenden schriftlichen Eingaben sind festgestellt, und die Betheiligung an den hiesigen Schritten hat in erfreulicher Weise zugenommen. Aus mehreren Städten Bayerns, namentlich aus Augsburg, sind neuerdings ungefähr zweitausend Actien beitrittsweise angemeldet worden, auch aus Stuttgart sind Betheiligungen eingelaufen.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 31. Decbr. den Landwehrhauptmann G. **Thieroff** in Naila zum Major und Commandanten des Landwehr-Bataillons Naila zu ernennen.

Berlin, 3. Jan. Die Allgem. Preuß. Ztg. redet auch heute wieder von einem ungünstigen Ausfall der Wahlen und dadurch begründeter allgemein verbreiteter Befürchtungen. Wir bestreiten durchaus die Thatsache eines solchen Ausfalles der Wahlen und solcher Wirkung derselben. Die Wahlen sind im Ganzen sehr gut ausgefallen, die künstlich aufgeregten Nebel werden sich zerstreuen, sobald die Abgeordneten zusammengetreten sind und man sie in Wirksamkeit sieht. Durch den Abgeordneten **Grabow** sind alle Abgeordneten, welche das Ministerium zur Erfüllung seines Programmes zu stärken versuchen wollen, auf den 13. und 14 d. M. zu Vorbesprechungen eingeladen. Voreilige und unnöthige Fractionszersplitterungen wird man möglichst vermeiden müssen. Das Weitere wird dann hauptsächlich von der Haltung des Ministeriums selber abhängen. Mit Mißmuth auf den Ausfall der Wahlen zu blicken, ist für unsere, d. h. die constitutionelle Partei nicht der mindeste Anlaß vorhanden.

Wie die Voss. Zeitg. hört, hat das Cultusministerium die Absicht, in diesem Jahre mehrere der angesehensten Archäologen (es werden Prof. Bötticher, Prof. Curtius, Oberbaurath Strack genannt) nach Griechenland zu senden, um daselbst Nachgrabungen vornehmen zu lassen. Ihr Hauptziel ist Athen, wo die Akropolis den Mittelpunkt ihrer Bestrebungen bilden soll, in deren Nähe noch im vorigen Jahre eine Reihe von Inschriften durch die einheimische archäologische Gesellschaft ans Licht gefördert worden sind.

Berlin, 3. Jan. Die Neujahrsansprache Sr Majestät des Königs an die Minister hat besonders auf die Nothwendigkeit, einig zu bleiben, hingewiesen und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben daß dies gewiß geschehen werde. Es wird der Feudalpartei schwer fallen, daraus auf den nahen Fall des Ministeriums zu schließen. Auch die Thatsachen unterstützen diese Spekulation keineswegs. Die Angelegenheit der Gesetzvorlagen ist bekanntlich vorerst in liberalem Sinne gelöst worden. Entgegenstehende Gerüchte sind durchweg unbegründet. Die Partei rechnete auf den Grafen Bernstorff mit solcher Bestimmtheit, daß sie ihn auf ihre Candidatenliste für die Wahlen gebracht hatte. Später verschwand der Name des Ministers des Auswärtigen von dieser Liste. Dann sollte Graf Bernstorff sich bei den Gesetzvorlagen zur angeblich weniger liberalen Minderheit des Ministeriums gehalten haben, während es sich bald herausstellte, daß er umgekehrt sich von vorn herein für die liberale Kreisordnung, wie für das liberale Gesetz über die ländliche Polizeiverwaltung ausgesprochen hat, wenn auch das letztere — wie wir schon vor einigen Tagen angedeutet — noch nicht zur förmlichen Berathung im Staatsministerium gelangt ist. Von anderer augenscheinlich unterrichteter Seite ist Ihnen außerdem gemeldet worden, daß Graf Bernstorff auch die constitutionelle Nothwendigkeit des Gesetzes über die Ober-Rechnungskammer anerkannt hat. Das Alles ist den Männern der Feudalpartei nicht günstig. Die Maßregel gegen Hrn. v. Zedlitz endlich kommt ihren Auspicien zu Statten. Stände ein naher Rücktritt des Ministeriums in Aussicht, würde doch wahrscheinlich mit jener Maßregel noch etwas gewartet worden sein. Zu einem bureaukratischen oder verhüllt feudalen Fachministerium hätte Herr v. Zedlitz vortrefflich gepaßt.

Vom Mittelrheine wird der Volks-Zeitung geschrieben: „Es war am zweiten Festtage. Der große Saal im ersten Gasthofe einer rheinischen Stadt war festlich decorirt. Die Wände waren ringsum mit Waffen geziert, dazwischen hingen Fahnen von den französischen Farben. Das Bild des Kaisers Napoleon I. war in Lebensgröße in der Mitte der Hauptwand angebracht, über sich hatte er eine strahlende Sonne, neben sich rechts und links die Namen fast sämmtlicher französischer Marschälle und Generäle, gegenüber hing das Bild des Kaisers Napoleon III. Die alten Veteranen der großen Armee feiern ein Fest. Gegen 1 Uhr beginnt der Raum sich zu füllen. Achtzig bis neunzig alte und junge Männer, erstere mit der Helenamedaille angethan, Kaufleute, Gelehrte und Advokaten finden sich ein. Die Versammlung ist vollzählig; sie wartet nur noch auf die Hauptperson. Plötzlich entsteht Bewegung unter den Versammelten, sie ordnen sich, und die Blicke Aller sind nach der Thür gerichtet. Diese springt auf, und der französische Consul, geborner Franzose und nicht Veteran, ge-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Verschone Traugott und mich nur mit deinen von's, sprach der Advokat, ihren Ton nachahmend. Laß ihn in seiner guten, ehrlichen Bürgerlichkeit. Es gefällt ihm vermuthlich besser darin.

Ihr dunkles Auge flog mit einem blitzenden Blicke vom Gatten zum Gaste. Ist's auch wahr? fragte sie dann. Ihr Name klingt doch durchaus nach einem guten, alten adeligen Hause.

Ihr Mann hat Recht ich bin aus einer guten, alten bürgerlichen Familie, versetzte der Arzt, nicht ohne leisen Spott und nur mit Mühe ein neues Kopfschütteln unterdrückend. Auch hier zeigte sich ihm wieder einer der raschen Uebergänge, an denen die beiden Leute reich zu sein schienen. Anna — so wollen wir die Frau bei ihrem rechten, schlichten Namen heißen — zeigte sich nach des Gatten Voraussagung jetzt „häuslich“. Ein einfaches, schwarzes Seidenkleid, welches das prunkende frühere rasch ersetzt, kleidete ihre schlanke, geschmeidige Gestalt auf das vortheilhafteste und ließ den schönen, kleinen Kopf aus dem fein gefältelten, knapp den Hals umfassenden Kragen so anmuthig sich hervorheben, daß er den Arzt unwillkürlich wie eine Blume gemahnte, die sich zierlich und duftig auf schwankem Stengel wiegt. Mit der Toilette hatte sie so zu sagen auch Blick und Miene gewechselt, weder in dem einen noch in der anderen zeigte sich jetzt etwas von dem Selbstgefühl oder dem Hochmuth, der ihn vorhin bei der ersten Begegnung auf der Straße aus ihnen angesprochen. Sie war ein schönes Wesen und herzlich, warm und freundlich — und nun daneben wieder diese seltsamen, hervorblitzenden Einfälle, die nicht zur Anmuth der Erscheinung und nicht zur Herzlichkeit des Wesens paßten. — Sein Blick flog von ihr zum Freunde und zurück, ein wunderliches Paar! dachte er.

Sie hatte den Spott in seinen Worten nicht überhört, und schien sich, wie ein kleiner schmollender Zug andeuten mochte, dadurch getroffen zu fühlen. Ich bekenn's, sagte sie, ich habe keinen geringen Tendre für den Adel, er steht in meinen Augen hoch, Herr Doktor. Es ist das ein ewiger Streitpunkt zwischen meinem Manne und mir. Er lacht mich nicht nur aus, er affectirt sogar hin und wieder auch eine wahre Abneigung und Verachtung gegen den höheren Stand. Aber genug — nun wollen wir endlich Platz nehmen. Ich weiß nicht, wo Sophie bleibt.

Und sie eilte zur Thür und zog den Glockenzug. Sie nahm dem hereintretenden Mädchen eine Platte mit Wein und Kuchen ab und setzte sie auf den Tisch vor das Sopha, wo Richard es sich bereits bequem gemacht hatte und nun auch der Arzt langsam Platz nahm. Ich habe schon gehört, wie das Frühstück gewesen, redete sie heiter dabei. Mit dem Essen währt's noch etwas, also greifen Sie zu,

führt vom Bürgermeister der Stadt, ebenfalls kein Mitglied der weiland großen Armee. Begeisterter Zuruf erschallt aus Aller Munde und die Trommeln wirbeln dazu und die Trompeten und Hörner fallen schmetternd bei. Der Consul nimmt den Ehrenplatz in der Gesellschaft ein; ihm zur Linken sitzt der Bürgermeister der Stadt. Bei dem Mahle selbst hört man den Consul in gebrochenem Deutsch einen Toast ausbringen, der in französischer Sprache von einem Veteranen beantwortet wird. Trinksprüche in französischer Sprache auf den großen Kaiser, das glorreiche Kaiserthum, die sieggewohnte Armee, die ruhmreichen Marschälle reihen sich dicht an einander und finden sämmtlich die begeistertste Aufnahme. So dauerte der tolle Jubel bis tief in die Nacht. Die Patrioten aber flohen den Ort, wo die entarteten Söhne des Landes die eigene Mutter verhöhnten. Diese zwar unglaubliche, aber dennoch wahre Geschichte trug sich zu am zweiten Weihnachtstage des Jahres **1861**, am deutschen Rhein, in der deutschen Bundesfestung Mainz, im Holländischen Hofe. Wenn einige alte, vielleicht etwas kindisch gewordene Männer deutschen Ursprungs ein Vergnügen daran finden, sich mit der Medaille des französischen Kaisers zu schmücken und zusammenkamen, sich in der Erinnerung an ihre Jugendjahre zu erfreuen, so kann man dieses bei milder Auffassung, wenn auch nicht billigen, doch vielleicht entschuldigen. Wenn aber ein solches Fest wie es hier der Fall war, einen demonstrativen und durch die Anwesenheit des französischen Consuls einen fast offiziellen Charakter annimmt, und sich trotzdem noch Leute finden, die keine Veteranen sind und die sich dennoch, unter Verläugnung ihrer eigenen Nationalität, daran betheiligen, so kommt man wirklich in Verlegenheit, eine solche Ehr- und Schamlosigkeit mit dem richtigen Ausdrucke zu bezeichnen. Ein solches Benehmen gränzt an Landesverrath und die Namen aller Betheiligten, insonderheit der Nichtveteranen, sollten der Oeffentlichkeit und damit der allgemeinen Verachtung übergeben werden."

Wien, 4. Jan. Die officiöse „Donau-Ztg." ist in der Lage die nachfolgende Depesche zu veröffentlichen, welche Graf Rechberg an Ritter v. Hülsemann in Washington erlassen hat. Die Depesche lautet in der deutschen Uebersetzung:

Wien, 18. Dec. „Die Streitsache, welche zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und jener Großbritanniens, in Folge der durch den Capitän des amerikanischen Kriegsschiffes „San Jacinto" am Bord des englischen Paketboots „Trent" bewirkten Verhaftung der HH. Mason und Slidell entstanden ist, konnte nicht verfehlen die ernsteste Aufmerksamkeit des kaiserl. Cabinets auf sich zu ziehen. Je mehr Gewicht wir auf die Erhaltung der guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und England legen, umsomehr haben wir einen Zwischenfall bedauern müssen, welcher einer schon mit so vielen Schwierigkeiten besäeten Lagen noch eine so erhebliche Verwicklung hinzufügen sollte. Ohne in eine nähere Prüfung der Rechtsfrage hier eingehen zu wollen, können wir doch nicht verkennen, daß nach den von allen Mächten angenommenen und auch von der amerikanischen Regierung oft als maßgebend für ihr Verhalten anerkannten internationalen Rechtsbegriffen England in dem vorliegendem Falle sich nicht enthalten konnte gegen die seiner Flagge zugefügte Verletzung zu reklamiren, und dafür gerechte Genugthuung zu fordern. Es scheint uns überdieß, daß die von dem Cabinet von St. James in dieser Hinsicht formulirten Forderungen nichts verletzendes für das Cabinet von Washington haben, und daß dieses, ohne seiner Würde das geringste zu vergeben, einen Act der Billigkeit und Mäßigung werde vollziehen können. Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten die für die internationalen Beziehungen geltenden Regeln und die Rücksichten einer erleuchteten Politik mehr in Betracht zieht als die durch eine übertriebene Erregung der Volksgefühle hervorgerufenen Kundgebungen, so wird sie — wir hoffen es gern — in ihrer Würdigung alle jene Ruhe zeigen, welche die Bedeutsamkeit des Falles erfordert, und sie wird es für angemessen erachten bei einem Entschluß stehen zu bleiben, welcher, indem er die Beziehungen zwischen zwei großen Staaten, mit denen Oesterreich durch gleiche Freundschaftsbande verbunden ist, vor einem Bruch bewahrt, geeignet sein wird, den ernsten Störungen vorzubeugen, welche die Eventualität eines Kriegs unfehlbar sowohl für jede der streitenden Theile als für die Angelegenheiten des ganzen Erdkreises herbeiführen würde. Sie wollen, p. p. die vorstehenden Betrachtungen zur Kenntniß des Hrn. Seward bringen, und uns von der Art und Weise wie der Hr. Minister unsere Mittheilung aufgenommen, Bericht erstatten. Empfangen Sie rc. rc."

Zufolge einer Vereinbarung der Staaten des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins brauchen vom 1. Januar ab die Gebühren für die mit der Post weiter zu sendenden telegraphischen Depeschen nicht mehr, wie bisher, vorausbezahlt zu werden, vielmehr können diese Depeschen wie gewöhnliche Briefe, mit Zuschlag der Rekommandationsgebühr austaxirt, und wenn Bestellung durch Expreßboten verlangt wird, das dafür feststehende reglementmäßige Bestellgeld von dem Addressaten erhoben werden.

Bregenz, 4. Jan. In den letzten Tagen wurde von den in hiesigem österreichischen Gränzgebiet domicilirenden und zu einer Generalversammlung einberufenen Protestanten die Wahl eines Presbyteriums vorgenommen, und auch ein Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung gegründet. Die bisher zur Gründung eines protestantischen Gotteshauses, wie für die projektirten Schulbauten nebst der Dotation einer Seelsorge gesammelten Beiträge entziffern etwas über **30,000 fl**; weitere Beisteuern werden mittelst Aufrufs an alle Protestanten in Deutschland, England und der Schweiz durch Circulare der Vorsteherschaft in Anspruch genommen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 2. Jan. Das Zünglein der großen Schicksalswage hat sich seit Eintreffen der neuesten amerikanischen Berichte auf die Seite des Friedens geneigt. Die Erhaltung des Friedens ist uns nun so gut als gewiß, schreibt freudig Daily News, und Lobgesänge tönen aus den Spalten der Manchester-Organe. Consols stiegen um ein volles Procent, Mexicaner heben die gesenkten Häupter, canadische Bahnen geriethen in eine geradezu übermüthige Laune, und vielen Müttern ist es wohler ums Herz, seit sie glauben dürfen, daß ihre Männer und Söhne sich nicht mit dem bösen Vetter zu schlagen haben werden. Nun wollen wir zwar weder den Müttern, noch den canadischen Eisenbahnbesitzern die Berechtigung absprechen, die neuen amerikanischen Berichte mit hoffnungsvollen Gefühlen

---

Herr Doktor. Ich liebe die kleinen Städte und ihre Sitten nicht, einiges Gute aber haben sie doch, und darunter auch das, daß man einen lieben Gast nicht bei allerlei schönen Redensarten halb verhungern läßt.

Dagegen habe ich denn doch schon vorgebaut, bemerkte Richard, indem er zugleich die Gläser füllte. So arm war unser Frühstück wirklich nicht. Und im Uebrigen möchte ich diese Sitte — einen Gast halb todt zu füttern — nicht gerade zu den Vorzügen der kleinen Städte zählen. Aber komm nun auch zur Ruhe, und damit Traugott gleich heimisch bei uns wird, laß ihn Theil nehmen an dem großen Ereigniß des heutigen Tages und erzähle vom Einzug — Corona.

Sie zuckte die Achseln, und um Mund und Augen zeigte sich etwas wie Spott oder ein leiser, verachtender Hochmuth. Was ist davon viel zu sagen? erwiderte sie dann. Es war, wie es sein konnte nach und mit allen diesen prätentiösen Vorbereitungen und Anstalten, die, wenn man sie beim Licht besah, doch nichts bedeuten wollten und nichts Rechtes waren. Waldberg ist zu groß oder nicht groß genug für dergleichen. Zu groß, weil die Theilnahme keine allgemeine mehr sein kann, nicht groß genug, weil die fehlende Theilnahme noch auffällig wird. Wäre heute nicht zufällig ein Festtag, man würde Viele ruhig bei der Arbeit und ihren Geschäften gesehen haben, glaube ich. Ich sah wenigstens noch genug gleichgültige Gesichter. Nein, da lobe ich mir eine solche Feierlichkeit in einer kleinen Stadt, wie meine Heimath Grodberg ist. Da ist es ganz anders, lieber Doktor, fügte sie hinzu. Man thut, was man kann, und bietet es von ganzem Herzen, und — glauben Sie mir — ein solcher kleiner Ort hat dann gleichsam nur Ein Herz, so allgemein, so ausnahmslos ist die Theilnahme, die Freude.

Richard hat mir erzählt, daß eine solche Feierlichkeit eine Ihrer liebsten Erinnerungen ist, bemerkte Traugott.

Hat er das? rief sie und warf einen raschen, fast mißtrauischen Blick zu dem Gatten hinüber, der ihr mit einem: Freilich hab' ich, Corona, vergnügt zunickte.

O, ich weiß wohl, daß du unser kleines Grodberg und seine einfachen Menschen nur gar zu gern heruntersetzest, Richard, fuhr sie lebhaft fort. Aber glauben Sie ihm nicht, Herr von Osten! Es gibt auch dort manches Gute, Besseres, als hier in dem Orte, wo man so großstädtisch sich geberdet und so kleinstädtisch ist. Wir haben auch Lebensart, und bessere, als man hier zeigt. Das habe ich heute noch gesehen. Gott weiß es, ich hätte mich todt geschämt, hätte ich damals beim Empfang solche Figur gemacht, solche Verse zu sprechen gehabt und sie so gesprochen, wie diese sonst so prätentiöse kleine Amalie Berg es alles den Herrschaften darbot. Wahrhaftig, sie ist mir nie unbedeutender, ja, widerwärtiger erschienen. Und diese Verse und dieser Vortrag, wiederhole ich! So gränzenlos simpel, ohne allen Schwung, fast sentimental, als ob sie Prosa spräche, und so leise, daß man's an unserem nahen Fenster kaum verstand! Wer sich genirt, wer nur Prosa sprechen kann, darf solche Rolle nicht übernehmen. Hätte ich meiner Mutter den einfachsten Geburtstags-Vers auf solche Weise vortragen wollen, sie hätte mich nicht ausreden lassen. Ich be-

aufzunehmen, doch wir anderen thun einstweilen besser, das Gebotene kaltblütiger zu erfassen. Wir haben den Krieg nicht für unvermeidlich gehalten, als die amerikanischen Blätter schon den bloßen Gedanken an eine Herausgabe der Gefangenen wie ein undenkbares Ding behandelten, als Sumter und Everett frischweg die Gesetzlichkeit ihrer Wegnahme demonstrirten, als ein Staatssekretär dem Capitän Wilkes belobend auf die Achsel klopfte, als das besonnene Boston ihn als Helden begrüßte, als der Congreß ihm den Dank des Vaterlandes votirte, als schon eine Masse jener festländischen Gelehrten, die seit zehn Jahren krumme Schlüsse aus den einfachsten Prämissen schließen, haarscharf nachzuweisen beflissen waren, daß der Krieg schon deshalb nicht aufzuhalten sei, weil Napoleon, Palmerston und Gortschakow ihn beschlossen haben; wir haben ihn nicht für unvermeidlich gehalten, obwohl die Friedensfreunde in ihrer Verblendung ihr Möglichstes thaten, den Amerikanern den Glauben beizubringen, daß England jede Insulte gemüthlich einstecken werde, obwohl wir die schwierige Stellung der amerikanischen Regierung zu würdigen wußten, und obwohl wir von Anfang an mit Bestimmtheit mittheilen konnten, daß es sich hier um bestimmte Genugthuungsforderungen handle. Doch warnten wir immer, sich durch bloße Aeußerungen und Stimmungen der amerikanischen Blätter oder durch Triumphaufzüge des amerikanischen Haufens zu vorgefaßten Ansichten verlocken zu lassen. Als die Times und andere Blätter den Krieg für bevorstehend hielten, weil die Regierung in Washington sich dem Drucke der Presse und des Pöbels nicht leicht werde entziehen können, sind wir dieser Ansicht entschieden entgegen getreten, gestützt auf die Thatsache, daß eine Regierung, die über 600,000 Mann gebietet, die der Presse Schweigen auflegen und die Habeas-Corpus-Acte suspendiren kann, auch die Macht in Händen hat, zu thun, was ihr gerecht, billig und politisch scheint. Aus diesem Grunde haben wir den Aeußerungen der new-yorker Blätter nie übergroßes Gewicht beilegen wollen, haben vielmehr wiederholt aufmerksam gemacht, daß ein Urtheil sich erst dann fällen lasse, wenn der Präsident sich geäußert haben würde. Sein bisheriges kluges Schweigen schloß und schließt heute noch viel mehr der Berechtigung zu Friedenshoffnungen in sich, als alles Zeitungsgeschnatter, als alle schönen Worte des Finanzsekretärs Chase, der morgen gerade so gut desavouirt werden kann, wie irgend einer seiner Collegen. Der Standpunkt, den wir seit Beginn in dieser Angelegenheit erfaßt haben, ist noch heute derselbe; über Krieg und Frieden kann der Präsident selbstständig, oder gemeinsam mit seinem Cabinet, oder gestützt auf ein Gutachten seiner Kronjuristen, entscheiden. Wie immer er entscheidet, vom Lande, vom Pöbel, von den Zeitungen hat er keinen Widerspruch zu fürchten, eben so wenig, wie ihn die englische Regierung zu besorgen gehabt hätte, wäre das Gutachten ihrer Kronjuristen zu Gunsten der Amerikaner ausgefallen. Krieg und Friede hängt lediglich von der amerikanischen Regierung ab. Aus den neuesten Berichten von drüben aber lernen wir vorerst zwei Dinge: erstens, daß die Depeschen von Mason und Slidell sich nicht in der Staatsdruckerei von Washington, sondern in London befinden, wie dies von Anfang an behauptet worden ist; und zweitens, daß die Amerikaner auch etwas Undenkbares für denkbar halten können, wenn ihnen der Weg zu dieser Denkmetamorphose mit erforderlicher Energie vorgezeichnet wird. Dieser Energie und keinem anderen Umstande dürften wir die Erhaltung des Friedens und die Heilighaltung der englischen Flagge verdanken, an die sich nicht bloß Englands Interesse, sondern das der ganzen Welt knüpft. (K. Z.)

London, 3. Jan. Dem Prinzen Albert soll in der Hauptstadt ein Denkmal gesetzt werden. Zu diesem Zwecke berief der Lord-Major, nachdem er sich mit den Rothschilds, Barings und anderen Citygrößen, sowie mit den Aldermen berathen hatte, ein Meeting für den 9. Januar nach Guildhall. Ob das Denkmal bloß in einem Standbilde des Verewigten oder auch in einer seinen Namen tragenden Stiftung bestehen wird, hängt von der Betheiligung des Landes ab. Wie die Times meldet, hat der Lord-Major in Anbetracht des Umstandes, daß gegenwärtig viele einflußreiche Männer, welche sich für den Plan, dem Prinzen Albert ein Denkmal zu errichten, interessiren, nicht in London anwesend sind, es für gut befunden, die in der Denkmals-Angelegenheit angesagte öffentliche Versammlung im Mansion House zu vertagen.

(Schluß der Ansprache des Unterhaus-Mitgliedes Mr. Kinglake an seine Wähler.) „Aber er könne die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Wilkes zu seinem Kriegsakt gegen einen friedlichen Postdampfer von einer Macht beordert wurde, der man in England mit unendlichem Respekt begegne — von der öffentlichen Meinung. Die öffentliche Meinung Amerikas regiere nicht so milde und gemäßigt wie die Englands, weil dort die guten Männer, an denen es gar nicht fehle, in den Hintergrund gedrängt werden. Ihrer Majestät Regierung — fährt der Redner fort — hat eine dringende Depesche um Genugthuung erlassen, und hätte sie weniger gethan, so würde sie aufgehört haben, Regierung zu sein. Ich zweifle nicht im Geringsten, daß die Regierung in Bezug auf die ihr gebührende Genugthuung mit Mäßigung zu unterhandeln bereit ist, aber die Herausgabe der gefangenen Bevollmächtigten wurde zu einer Bedingung gemacht, ohne die Earl Lyons nicht in Washington verbleiben könnte. Niemand der etwas von diesen Dingen versteht, wird Ihrer Majestät Regierung einen Vorwurf daraus machen, daß sie nicht auf die Berufung eines Schiedsgerichts drang, denn als Ihre Maj. Regierung ihre Depesche abschickte, war gewissermaßen kein Streit zwischen beiden Kabinetten, denn unsere Regierung hatte kein Recht anzunehmen, daß die Washingtoner Regierung für die That ihres Flottenoffiziers einstehen werde. Es wäre der größte Mangel an Schicklichkeit gewesen, vorauszusetzen, daß die amerikanische Regierung bestreiten werde, was wir für unbestreitbar hielten, der Antrag auf ein Schiedsgericht konnte daher nicht von unserer Regierung ausgehen. Was das Protokoll des Pariser Kongresses von 1856 betrifft, worin die schiedsrichterliche Entscheidung von internationalen Streitigkeiten empfohlen wurde, so denke ich, es lag auf der Hand, daß der Erfolg eines solchen neuen, an sich recht heilsamen Prinzips von dem Ausgang des ersten Versuches, davon Gebrauch zu machen, abhängen werde. Die erste Gelegenheit zur Anwendung des Prinzips bot sich bald nach dem Kongresse. Von uns getrieben bemühte sich Portugal

---

greife nicht, wo die Prinzessin die Geduld hernahm, das bis zu Ende zu hören.

Der Prinz hatte diese Geduld nicht? fragte Richard, anscheinend gleichgültig.

Doch! ... Nur flüsterte er ein paar Mal seiner Gemahlin etwas zu, worauf diese lächelnd nickte. Man kann sich denken, daß das ein Wunsch gewesen, erst wieder fort zu sein. Die Herrschaften blieben jedoch gnädig bis ans Ende und sprachen noch zuletzt sehr freundlich mit dem Mädchen. Auch dabei war sie wieder ganz — albern. Sie schlug die Augen nicht auf, obgleich die sonst noch das Erträglichste an ihr sind. Ich habe die Berg für coquetter gehalten, oder war's nur die kindische Befangenheit, die sie so tief herabstimmte? Ich meine doch bemerkt zu haben, daß sie sonst ihre Augen zu brauchen versucht, was ihr freilich auch wieder seltsam genug steht.

Du mußt nämlich wissen, sagte Richard, als seine Frau schon eine Weile geschwiegen hatte, gegen den Freund gewandt und in gar eigenem Tone, Fräulein von Berg — hier ist das „von" an der Stelle — bildet einen ernstlichen Streitpunkt zwischen meiner Frau und fast all ihren Bekannten. Wir — denn ich denke auch so — halten die junge Dame, die Tochter eines alten pensionirten Obersten, der erst spät geheirathet, nicht allein für eines der hübschesten, sondern auch der liebenswürdigsten, bravsten und begabtesten Mädchen der Stadt und Umgegend. Meine verehrte Frau Gemahlin dagegen —

Sieht allerdings nicht ein, wie ihr eure extravaganten Behauptungen beweisen wollt, fiel sie im ins Wort und verzog den kleinen Mund verächtlich. Mag man sagen, was man will, ich denke doch: über Frauen können nur Frauen unbefangen urtheilen. Ihr Männer seid gleich durch Gott weiß was alles bestochen —

Und ihr Frauen gleich durch Gott weiß was alles gegen eure Schwester eingenommen, unterbrach er sie munter.

Gegen sie eingenommen? fragte sie spöttisch. Ich wüßte nicht, weßhalb! Ich interessire mich dazu doch zu wenig für das Kind und treffe doch auch nicht genug mit ihm zusammen.

Nun, laß es gut sein, brach er ab und schnellte die Asche von seiner Cigarre achtlos auf den Fußboden neben seinem Sophaplatze. Also die Verse waren schlicht und einfach?

Ja, zu schlicht, zu einfach, erwiderte sie, und sie bemühte sich hörbar, einen freundlicheren Ton anzunehmen, als der bei den letzten Reden gewesen war. Ich glaube, es waren nur vier oder fünf jener Art von Verschen, welche Heine zum Ruin der Poesie eingeführt und beliebt gemacht hat — Jedermann kann in ihnen schreiben, ohne eine Ahnung von Metrik, von Rhythmus, möchte ich sagen, überhaupt von Poesie zu haben. — Ich weiß die Sorte und Reime nicht mehr, ich habe sie kaum gehört und konnte kein Exemplar erhalten; aber der Sinn war etwa: Der Frühling bringt uns immer Glück und Segen, dieses Jahr bringt er uns auch noch dich. Du findest Herzen und Thore geöffnet. Ziehe ein und herrsche heiter und mild über dein Land und dein Volk, eine liebliche, glückliche und beglückende Maien-Königin. — Das war etwa Alles, simpel ausgedrückt, schloß sie achselzuckend. Was ist das? Was kann man daraus machen, vollends in dieser unglücklichen Versart?

(Fortsetzung folgt.)

zur Unterdrückung des Sklavenhandels mitzuwirken, und 1858 nahmen die Portugiesen den französischen Sklavenfahrer „Charles-et-Georgs“ weg. Was geschah? Frankreich wollte von keinem Schiedsgericht hören, sondern sandte eine Flotte nach Lissabon und erzwang sich Genugthuung, während wir zusahen und nichts thaten. Hiermit hat das Prinzip seine politische Geltung verloren. Wenn es von einer Großmacht bei erster Gelegenheit mit solcher Verachtung behandelt wird, wie kann man erwarten, daß andere es als bindend ansehen? . . Ich glaube sagen zu dürfen, daß England, im Fall des Krieges, weder die Allianz Frankreichs noch die einer andern Macht suchen will. Aber, angenommen, daß wir allein in den Kampf gehen, ist es gewiß, daß Amerika allein bleiben wird? Ich möchte Diejenigen, die etwas gegen England im Schilde führen, erinnern, daß gerade unser letzter amerikanische Krieg in die Zeit fiel, da wir Frankreich überzogen und unsere größten Siege erfochten.

Portugal.

Lissabon, 29. Dec. Nach dem Tode des Prinzen Dom João unterblieben, wegen der aufgeregten Volksstimmung, die sonst üblichen Trauerschüsse vom Castell. Am 28. wurde die, vorläufig in der Klosterkirche der Hieronymiter beigesetzte, Leiche, in Beisein des Richters Vasconcellos, des Kronfiscals Sequeiro Pinto und 27 anderer Personen geöffnet und sorgsam untersucht; aber man fand nur die beim Tod an Typhus gewöhnlichen Erscheinungen, und keine Spur von Gift. Die Bekanntmachung dieses Ergebnisses hat etwas zur Beruhigung des Volks beigetragen. Indessen am Christtag hatten sich die Unruhen wiederholt, auf dem großen Platz wurde, durch die „patriotische Gesellschaft“ veranlaßt, eine große Versammlung gehalten, und von Seiten der Munizipalität wurde dem König Ludwig eine Bittschrift überreicht: er möge mit seinem Vater Dom Fernando den Palast Necessidades verlassen, und nach dem von Caxias übersiedeln, welcher ungefähr sechs engl. Meilen von der Hauptstadt an der Bay, innerhalb der Tajo-Barre, liegt. Dom Luiz und Dom Fernando sind glücklicherweise bei guter Gesundheit, wiewohl natürlich in großer Betrübniß, und bevor sie den Palast verließen, erschienen sie auf dem Balkon um der Volksmenge zu danken, welche sie mit enthusiastischem Zuruf begrüßte. Allein sobald sich Hofleute an den Fenstern zeigten, erscholl auch wieder der Ruf: „Tod den Giftmischern!“ Das Volk in seinem Argwohn verlangt, daß der König aller seiner jetzigen Minister, Hofleute und Hofbedienten sich entledige, seine ganze Umgebung wechsele. Der Graf de Ponte wurde beim Heraustreten aus dem Palast mißhandelt, und würde wahrscheinlich getödtet worden sein, wenn nicht die Munizipalgarde zu Hülfe gekommen wäre. Um dieselbe Abendstunde griff ein anderer Haufe das Ministerialgebäude an, wo eben die meisten Minister anwesend waren, und es würde ihnen übel ergangen sein, wenn sie nicht durch ein Hinterfenster in das Arsenal entwischt wären, von wo sie in das Marinequartier, in der Nähe des Palastes, entkamen, wo sie die Nacht zubrachten. Dem Marquis v. Loulé und dem Grafen Thomar wurden die Fenster eingeworfen. Mittlerweile hat das Militär die Straßen und Plätze gesäubert, und viele Verhaftungen vorgenommen. Die Cortes haben sich eilends constituirt.

Amerika.

New-York, 19. Dec. Ich schreibe Ihnen diesmal zwei Tage später als gewöhnlich, weil der englische Gesandte den englischen Postdampfer Afrika zurückgehalten hat, um durch ihn seine Antwort auf die ihm überbrachten Depeschen abzusenden. Der Dampfer Europa kam erst am 17. Dec. in Boston an, so daß die außerordentliche Note nicht vor dem 18. d. M. in Washington eintreffen konnte. Er reist heute Abends mit seiner Antwort von der Bundeshauptstadt zurück, so daß der Dampfer erst morgen bei Tagesanbruch abfährt. Wie Sie sich leicht denken können, herrscht in allen Kreisen eine ungewöhnliche, fast fieberhafte Aufregung. Der Krieg gegen die Sonderbündler ist für einige Tage ganz in den Hintergrund gedrängt, alle Welt diskutirt dagegen die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit England. Offen gestanden hätte ich nicht so viel Ruhe und kühle Ueberlegung erwartet, als mir in den verschiedensten Kreisen entgegentritt. Ganz abgesehen von der Börse, welche in ihrer Kopf- und Urtheilslosigkeit keineswegs den Barometer der öffentlichen Stimmung abgibt, ist man sich der drohenden Gefahr wohl bewußt. Man fühlt die Verantwortlichkeit der gegenwärtigen Situation, ist aber eben so weit entfernt von Verzagtheit auf der einen als von Rodomontaden auf der anderen Seite. Man rechnet aus, daß England durch seine Kriegsflotte allerdings den Vereinigten Staaten bedeutend überlegen ist; allein man weiß auf der anderen Seite auch recht gut, daß die amerikanischen Kaper im Nothfalle keine zu verachtende Gegner sind. (Köln. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Telegraphischer Bericht.

Cadiz, 5. Jan. Der secessionistische Corsar „Sumter“, der drei nordamerikanische Fahrzeuge zerstört hat und 42 Gefangene an Bord hatte, ist trotz der Opposition des amerikanischen Consuls im Hafen zugelassen worden. (Allg. Ztg)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	— 3°,1	— 4°,4	— 9°,2	319''',14	322''',85	325''',64

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W. — Bewölkt, nach Mittag ein wenig Schnee, Abends hell, später bewölkt.

Höchste Temperatur: — 3°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 16°,5.

Am 7. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 11°,6. Barometer: 326''',57.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Sandheim von Kleinlangheim, Schepflecher, Gutmann, Bée u. Frank von Fürth, Schobert von Bamberg, Wucherer von Nürnberg, Schmalz von Leipzig, Thümer von Chemnitz, Guidhard von Apolda, Rauthan von Bermen, Büttner von Berlin, Reutlinger u. Schmidt von Nürnberg, Schindler von Gera; Roder, Fabrikant von Apolda; Meyer, Buchhalter von Bamberg; Frisch, Fabrikant von München; Thümer, Künstler von Dresden; Hauptmann, Landgerichts-Funktionär von Cronach.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 8. | 8. Januar 1862.

Deutschland.

München, 6. Jan. Der Central-Ausschuß des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern hat in einer seiner letzten Sitzungen den kgl. Universitätsprofessor Dr. Rudolf Wagner in Würzburg wegen seiner Verdienste um die vaterländische Industrie einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. — Von einem Uebergange der ärarialischen Porzellanfabrik in Nymphenburg an eine sächsische Aktiengesellschaft ist den Beamten der genannten Fabrik nichts bekannt geworden.

Der Legationsrath v. Dönniges ist nach Nizza, wo er seit längerer Zeit seinen Wohnsitz hatte, zurückgekehrt.

München, 4. Jan. Hopfenmarkt: aufgestellt 277,40 Pfd., verkauft 133,94 Pfd Mittelpreise: ober- und niederbayerischer, Mittelgattungen 72 fl. 20 kr., Holedauer 86 fl. 36 kr, Wolnzacher und Auer 95 fl. — kr; mittelfränkischer, Mittelqualität — fl. — kr, Spalter Umgegend 93 fl. 27 kr, Spalter Stadtgut 108 fl. 15 kr.; Leitmeritzer — fl. — kr., Saazer 110 fl. 42 kr. — Schranne: aufgestellt 19,910 Schäffel, verkauft 16,233 Sch. Weizen 20 fl. 54 kr. (gestiegen um 5 kr.), Korn 15 fl. 51 kr. (gestiegen 6 kr.), Gerste 13 fl. 30 kr. (gefallen 3 kr.), Haber 6 fl. 55 kr (gefallen 2 kr)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 31. Dec. den Professor der Mathematik und Physik an der Studienanstalt Regensburg, A. Steinberger, in den Ruhestand zu versetzen; zum Professor der Mathematik und Physik an der genannten Anstalt den geprüften Lehramtskandidaten und seitherigen Lehrer der Mathematik an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule in Regensburg, J. P. Huther, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 3. Jan. den Offizialen G. Färber in Hof, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, unter Fortdauer der provisorischen Eigenschaft zum Oberpost- und Bahnamte München zu versetzen; zu Offizialen IV Classe beim Post- und Bahnamte Hof den Assistenten J. B. Bauer in München, im Coursbureau der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten den Assistenten J. Zimmermann in München, beim Oberpost- und Bahnamte Augsburg den funkt. Materialverwalter J. P Ebner in Nürnberg, den Assistenten L. Brugger in Nürnberg bei dem Oberpost- und Bahnamte daselbst, den Assistenten K. Gebhart in Rosenheim bei dem Post- und Bahnamte Aschaffenburg, den Assistenten A. Zahner in München bei dem Oberpost- und Bahnamte Augsburg, den Assistenten F. Beck in München bei dem Oberpost- und Bahnamte daselbst, den Assistenten A. Gebhart in Augsburg bei dem Oberpost- und Bahnamte daselbst, den Assistenten J. Pleninger in München bei dem Oberpost- und Bahnamte daselbst, den funkt. Buchhalter J. Meyerl und den Registraturfunktionär M. Ponater bei der Generaldirektion der königlichen Verkehrsanstalten, den Post- und Bahnexpeditor Adam Joseph Beth in Haßfurt und den Post- und Bahnexpeditor Friedrich Usselmann in Neuulm in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den Prosektor an der anatomischen Anstalt des Staats, Dr. Nikol. Rüdinger, zum Adjunkten dieser Anstalt in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 4. Jan. den Landgerichtsarzt Dr. H. Brunner zu Volkach auf die Bezirksgerichts-Arztenstelle zu Augsburg, seiner Bitte gemäß, zu versetzen; unterm 5. Jan. den bisherigen ordentlichen Professor zu Königsberg, Dr. Fr. W. B Giesebrecht, in provisorischer Eigenschaft zum ordentlichen Professor der Geschichte in der philosophischen Fakultät der k. Universität München, sowie zum Direktor des historischen Seminars dortselbst zu ernennen.

In Niedermurach bei Oberviechtach hat man in der Nacht vom 3. auf den 4. ds. ein Erdbeben verspürt — das dritte seit zwei Jahren! Diese Naturerscheinung war von donnergleichem Getöse und Rollen begleitet und dauerte 1 Minute und einige Sekunden.

Ansbach, 6. Jan. Für eine neu zu gründende Aktien-Cigarren-Fabrik dahier ist statt der verlangten 40,000 fl. die Summe von 62,700 fl. gezeichnet worden.

Würzburg, 6 Jan. Gestern fand hier ein Zusammentritt von Besitzern österr. Bankaktien statt Es wurden 550 Aktien angemeldet und von den Anwesenden beschlossen, ein Konsortium zu bilden und mit jenem zu München gemeinschaftlich zu handeln. — Gestern starb hier Hofrath und Professor Dr. Fröhlich, langjähriger Vorstand des hiesigen musikalischen Instituts. (N. W. Z.)

Landshut, 4 Jan. Die Reitübungen der hierher gekomme-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Nimm dich in Acht und schilt nicht zu sehr auf den armen Heine und seine Verse, bemerkte Richard mit einem muthwilligen Blick auf den Freund und die Gattin. Hier sitzt ein College, ein Bruder in Apoll, Coronchen, der in dergleichen Versen Großes geleistet. Am Ende hat er selbst gar das heutige Bewillkommungs-Gedicht verfertigt — seine überraschende Ankunft — er wollte vielleicht dem Effect nachforschen —

Mensch, Mensch, spukt bereits der Wein in dir? unterbrach ihn Traugott belustigt, aber doch nicht ohne eine Beimischung von Unbehaglichkeit. Alles, was er während seiner Anwesenheit im Hause des Freundes gesehen und gehört, machte und erhielt in ihm diesen gemischten Eindruck. Was phantasierst und redest du da —

Aber da wurde auch er schon wieder unterbrochen, denn während Richard hinauslachte: O nein, das Bändchen deiner Gedichte spukt in mir, alter Schatz! — stand auch Anna, die von ihrem Sitze aufgesprungen war, nahe vor ihm am Tisch und rief erregt: Wie! ein Dichter sind Sie, Herr von Osten? Vielleicht jener mysteriöse O. T., dessen wunderbares und wundervolles Buch, seit ich's neulich zwischen meines Mannes Büchern fand, gar nicht mehr von meiner Seite kommt?

Sieh meine schlaue kleine Zoa Corona! Sie möchte rasch wieder gut machen! rief Richard neckend.

Der Arzt streckte abwehrend die Hände aus. Kinder, ich bitt' euch, laßt mich mit meinen Gedichten in Frieden! sagte er, fast verdrießlich lachend. Hätte ich geahnt, daß noch ein Exemplar dieser Jugendsünden in Richard's Händen, oder auch nur die Erinnerung an sie in seinem Kopfe — ich wäre wahrhaftig gar nicht hergekommen! Das Buch und die darüber radotirenden ästhetischen Cirkel der Residenz haben mich vordem aus dem Lande gejagt, — und nun, da ich zurückkomme, — wenn ich noch schlechte Poesie machte, könnt' ich sagen: Apoll rächt sich an mir und verwandelt meine Blasphemieen in eben so viel Pfeile, die sich alle gegen mich selber richten!

Ach! rief Anna, und ihr Auge ruhte bewundernd auf ihm, Sie wollen kein Dichter sein und reden solche Worte?

Mann gewordene Niobe! sprach Richard so pathetisch, daß Traugott selbst jetzt herzlich auflachte.

Kinder, meinte er dann in der besten Laune, ich verspreche euch, daß ich zur Strafe selbst eine ganze Stunde lang von diesen Sünden euch vorlesen und mich unbarmherzig zugleich kritisiren will. Damit aber laßt mich absolvirt sein. Zum Beweise, daß ihr mir vergeben, erfahre ich dann etwas von Ihnen, theure Frau; wenn ich Sie auch nicht als „Bruder" begrüßen darf, wie jener gedankenlose Mensch mich vorstellte, ein treuer Verehrer der Kunst bin ich immerdar. Nur mache ich, setzte er scherzend hinzu, wie gegen mich selbst, auch gegen Andere nicht den milden oder leicht bestochenen Richter.

Das hast du auch nicht nöthig, entgegnete Richard ganz ernsthaft. Meine Corona hat sich an classischen Mustern und Meistern gebildet. Was denkst du?

Herrlich strahlet der Tag, den wir ersehnt so lang' —'

Aber, Hippolyt, ich bitte dich! fiel sie ihm schnell erröthend in's Wort.

Störe mich doch nicht, Coronchen! Du brauchst nicht zu erröthen, oder dich zu zieren! — Also —

Der, o Fürstin, dich führt freundlich den Deinen zu —

nen Unteroffiziere der Chevaurlegers-, Cuirassier- und Artillerie-Regimenter nach dem System des österreichischen Obersten-Edelheim haben seit ein paar Tagen begonnen. Herr Major von Horadam hat dasselbe zuerst beim 2. Cuirassierregimente zur Ausübung gebracht und unsere Cuirassiere zeigen bereits eine große Gewandtheit und Fertigkeit darin. Daß dadurch recht geübte gute Reiter gebildet werden, möchte kaum zu bezweifeln sein: auch sonst wird der Mann dadurch wohl geübt und zu größerer freierer Beweglichkeit gebracht. Es wird ohne Zügel geritten (wenigstens auf der Reitschule), nämlich derselbe liegt frei auf dem Halse des Pferdes, die Reiter legen sich im Reiten rückwärts auf das Pferd, beugen sich seitwärts in die Tiefe, wechseln rückwärts und vorwärts im Sitzen, stehen und knieen auf das Pferd, ja sie schwingen sogar auf den Händen sich in die Höhe, so daß sie Kopfüber auf dem Pferde sich ausstrecken und das geschieht Alles, während das Pferd in Bewegung ist. Auch ein rascheres sicheres Einhauen wird eingeübt. Bekanntlich hat es durch die Schlagfertigkeit und selbstständige Beweglichkeit der französischen Truppen sich herausgestellt, wie die strengformelle maschinenmäßige Ausbildung einer freien selbstständigen weichen müsse. In diesem Reitsystem dürfte ein bedeutender Fortschritt hierin liegen. Auch die Pferde werden im Springen geübt und so Mann und Roß kriegstüchtig gemacht. (Landsh. Z.)

Berlin, 4. Jan. Von Rußlands Stellung zu der amerikanischen Frage hatte bis jetzt wenig verlautet. Wie man jetzt in sicherer Weise erfährt, hat Rußland gleich beim Beginn des Streites und noch vor Frankreich in Washington große Anstrengungen zu Gunsten der Erhaltung des Friedens gemacht. Der russische Gesandte bei der Union, machte den Präsidenten Lincoln sofort auf die Gefahren der Sache und die wahrscheinlichen Folgen aufmerksam. Fürst Gortschakow sandte bald darauf Instruktionen und Depeschen in demselben Sinne. Diese Vorstellungen sind ganz vor Kurzem von Seiten des Petersburger Cabinets erneuert worden. Auch hat Rußland einen eingehenden Bericht seines Vertreters in Washington den Großmächten vertraulich zur Kenntnißnahme mitgetheilt. Die letzten Nachrichten aus London und Amerika lauten vorläufig friedlich. Sehr wichtig ist die Meldung der Independance, daß Frankreich in London schon vor dem Beginn des jetzigen Streites auf Anerkennung der Südstaaten gedrungen habe, England aber durchaus nicht darauf eingehen wollte. (K. Z.)

Kassel, 5 Jan. Von mehrfachen gut orientirten Seiten wird uns versichert, daß nach einer dritten Incompetenz-Erklärung der zweiten Kammer das Ministerium ohne Stände weiter regieren und die dringendsten Landesangelegenheiten auf dem Wege von Verordnungen erledigen wird. Um wenigstens einen Stand für die neue Ordnung der Dinge zu gewinnen, sollen die Staatsdienergehalte ohne Ausnahme um ein Viertel erhöht werden. Im Fall einer massenhaften Steuerverweigerung (nach dem Hanauer Vorbilde) soll nicht nur alles aktive Militär und die Reserve, sondern auch die Landwehr einberufen und zu „Bequartierungen" verwendet werden rc. Diese und ähnliche Gerüchte beweisen, selbst wenn sie aus der Luft gegriffen sein sollten, welches Vertrauen man in die Räthe der Krone setzt. (F. J.)

Koburg, 6. Januar. Aus Gotha, wohin sich der Herzog am 3. d. begeben, traf heute hier die beunruhigende Nachricht ein, daß seine Hoheit an einem gastrischen Fieber erkrankt sei. (N. K.)

Frankfurt, 6. Jan. Wie die hiesige Oberpostamts-Zeitungs-Expedition der Redaktion der hier erscheinenden „Zeit" heute anzeigte, ist „nach einer Mittheilung des Postamts Kassel vom 5. d. Mts. diesem Blatte in Folge eines Ministerialbeschlusses der Postdebit für den Umfang des Kurfürstenthums Hessen entzogen."

Büdingen, 3. Jan. Wir haben ein entsetzliches Unglück zu beklagen, welches sich in der Nähe unseres Städtchens begeben hat. Der besetzte Jagdwagen des Fürsten zu Ysenburg und Büdingen ist gestern Abend auf dem Rückweg aus dem nahegelegenen herrschaftlichen Thiergarten hieher in Folge des Scheuwerdens der Pferde von einem hohen Damm, über welches der Weg führt, in die Tiefe heruntergestürzt, wobei der Prinz Reinhard zu Solms-Hohensolms-Lich, welcher sich in dem Wagen befand, so bedeutend verletzt wurde, daß er schon in der verflossenen Nacht verschied. Viele andere Personen wurden weniger bedeutend verletzt. Dem Fürsten war es mit einigen wenigen Personen gelungen, sich der großen Gefahr noch zeitig durch einen Sprung aus dem Wagen zu entziehen. Der verunglückte Prinz ist der zweite Sohn des Prinzen Ferdinand zu Solms-Hohensolms-Lich, und war kaum 21 Jahre alt. (Allg. Ztg.)

Hannover, 3. Jan. Bekanntlich sollte Professor Zachariä diesen Sommer deßhalb nach Norderney berufen sein, um dem Könige sein Gutachten über die braunschweigische Erbfolgefrage zu erstatten. Zu einer Staatsschrift gab man ihm keinen Auftrag, aber der König äußerte, daß er es nicht ungern sehen würde, wenn Zachariä seine Ansicht öffentlich kund gäbe. Dies ist jetzt geschehen, und zwar durch die Göttinger Gelehrten-Anzeigen. Zur Grundlage hat Zachariä die bekannte Flugschrift des D. Bohlmann genommen, und zwar eben sie, weil sie ihrer Form nach ihm zu einer wissenschaftlichen Besprechung geeignet schien, da sie Rechtstitel für Preußen nachzuweisen sucht, wo die übrigen Schriften nicht das geschichtliche Recht, sondern die politische Forderung der Vergrößerung des preußischen Staates zur Basis nehmen. Zachariä weist nach, daß der Anspruch der Krone Hannover auf die Thronfolge im Herzogthum Braunschweig auf der alten und rechtlich feststehenden Successionsordnung des welfischen Fürstenhauses beruhte und das Recht Hannovers in seiner historischen Basis Jahrhunderte älter sei, als die etwaigen Hohenzollern-Brandenburg'schen Anwartschaften. Er führt

---

Die Thür ging auf, und das hereinschauende Mädchen meldete, daß ein Postbote unten sei, der einen recommandirten, augenblicklich zu bestellenden Brief bringe und denselben nicht ohne Empfangsschein abgeben wolle.

Das ist widerwärtig, meinte Richard aufstehend. So wird man in den feierlichsten Momenten, in der gehobensten Stimmung durch die platte Prosa des Daseins unterbrochen und aus allen Himmeln gestürzt. Wenn ich wiederkehre, ist für euch und mich der schöne Moment auf ewig hin, — du müßtest denn selber fortfahren wollen, Corona! Er ging lachend aus der Thür, die beiden Zurückbleibenden verharrten eine ganze Weile in einem — auf Anna's Seite wenigstens — ziemlich verlegenen Schweigen, ohne daß sie vermuthlich anzugeben gewußt hätten, was also in ihnen wirkte.

Der Richard ist ein glücklicher Mensch, sagte endlich der Arzt. Wie viele gibt's, die sich in seinen Jahren noch eine so unverwüstliche Heiterkeit, eine solche Lust an Scherzen und Neckereien zu erhalten vermochten? Wollte Gott, ich fände meine übrigen alten Bekannten und Freunde auch so unverändert, so frisch und lebensvoll wieder! Ich habe mich heute Morgen sehr gefreut und spreche Ihnen das ehrlich aus. Dank Ihnen für das Glück und den Segen, die Sie in sein Leben brachten und ihm erhielten! Denn ich bin überzeugt, setzte er fast bewegt hinzu, in seinen alten Verhältnissen wäre er nicht lange mehr der geblieben, als den ich ihn gekannt und so unendlich lieb gewonnen. Gerade so leichtlebig, wie er ist, braucht er ein Gegengewicht, das er in den früheren Kreisen schwerlich jemals gefunden hätte und nun an Ihnen, in seiner Ehe, in seinem häuslichen Glück, in seiner neuen, selbstständigen Thätigkeit gefunden hat.

Sie hatte sich wieder auf den früheren Platz am Fenster gesetzt, den Ellbogen auf das Tischchen daneben gestützt und den Kopf in die Hand gelegt. So schaute sie sinnend, fast träumerisch zu dem Freunde ihres Gatten hinüber, und erst, als er schon eine Weile geschwiegen, sagte sie nachdenklich: Glauben Sie das von ihm?

Das glaube ich nicht allein — ich weiß es, versetzte Traugott warm. Er hat sich darüber heute Morgen gegen mich in einer Weise ausgesprochen, die mich sehr glücklich gemacht hat. Und wenn das auch in seiner scherzenden, spottenden Manier geschah, — für mich, der ich ihn so lange und genau kenne, war es nicht schwer, den rechten Kern aus all den Hüllen und Flittern herauszufinden.

In diesem Augenblicke der anmuthigen und in ihrem Ernst jetzt auch anziehenden Frau gegenüber dachte Traugott wirklich nicht anders, als er sprach, und am wenigsten daran, was für Zweifel an dem waren Glücke des Freundes sich noch vor Kurzem in ihm geregt. Das alles hatte sich, wie es zuweilen geschieht, für den Augenblick verloren, oder zurecht gezogen und er fuhr jetzt, mit Herzlichkeit und Ueberzeugung redend, lebhaft fort.

Lassen Sie mich offen und ehrlich sprechen, sagte er. So frei und unumwunden Richard einmal ist, sind seine Freunde durch ihn sogleich mit einander bekannt. Ich soll nun noch obendrein eine Weile in Ihrem Hause leben, an Allem Theil nehmen — an Ihrem ganzen Ergehen, weil mich mein Herz und meine Liebe zu dem alten Freunde dazu treibt. Darum können Sie und ich nicht viel zurückhalten, wie es sonst in der Gesellschaft Mode ist. Ich hatte bisher sehr wenig von Richard erfahren, eigentlich nur das Allgemeine. Ich hatte ihn in der Residenz in gewisser Maßen behaglichen Verhältnissen und in anscheinend großer Zufriedenheit verlassen, allein ohne rechten Glauben an die Beständigkeit derselben zu haben. Es war doch ein flaches und schales Leben, und in dem wird ein Mensch wie Wehrmann nur zu leicht selbst flach und schal, oder geht darin, weil er sich mit Extravaganzen zu retten und emporzuhalten sucht, zu Grunde. Andererseits konnte ich mir aber auch wieder nicht recht vorstellen, wie es mit ihm in anderen Verhältnissen, in der Ehe und, Verehrteste

aber auch aus, daß die Preußen ertheilten Expectanzen das Recht des welfischen Hauses verletzten und schon deßhalb von vorn herein nichtig waren. Die Berufung auf die cognatischen Erbrechte Preußens sei noch leerer; selbst bei ihrer Zugrundelegung ergebe sich, daß der König von Hannover der nähere Erbe sei. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 2. Jan. Zwischen Zürich und Bern ist in Eisenbahndingen eine ziemlich tiefgreifende Differenz zu Tage getreten, die dem Schw. M. von seinem Korr. kurz folgendermaßen bezeichnet wird: In den von Zürich klug benützten Verlegenheiten des Ostwestbahnunternehmens findet das von Bern beschützte Zweilinienystem sein Grab, indem die Nordostbahn im Begriffe ist, das Stück Zug-Luzern zu erwerben und somit eine Fortsetzung der Bahn Bern-Luzern an den oberen Zürichsee und Bodensee unmöglich zu machen. Die Stadt Luzern hat eine Million für die Linie Zürich-Luzern gezeichnet und der Kanton wird nachfolgen. Zug, Zürich und die Nordostbahn müssen den Vertrag genehmigen, sonst entgeht ihnen eine Eisenbahnverbindung für lange Zeit, vielleicht für immer. Am meisten Gewinn zieht daraus Zürich, welches durch das Zweilinienystem abgeschnitten worden wäre, indessen sich Bern zum Mittelpunkt desselben erhoben hätte. Nun soll Zürich Mittelpunkt werden und Bern auf der Seite bleiben. Darüber entstand nun der neue Hader.

Italien.

Aus Rom, 31. Dec., wird der Korr. Hav. berichtet: Die Probefahrt auf der Eisenbahn von Rom nach Ceprano an der neapolitanischen Grenze hat heute mit vollständigem Erfolg stattgefunden. Da die päpstliche Regierung der Uebereinkunft gemäß 700,000 Scudi an die Gesellschaft bezahlen sollte, diese Summe aber nicht vorräthig hatte, so gab sie eine Million römischer Konsols à 70 in Zahlung. Der sofortige Verkauf dieser Titres durch die Gesellschaft drückte den Kurs derselben auf 66 herunter. Mr Merode hat plötzlich alle Sympathie für die neapolitanischen Reaktionäre verloren; er läßt sie jetzt überwachen und will sie um keinen Preis mehr auf päpstliches Gebiet dringen lassen. Die Anwerbungen für die päpstliche Armee, sowie die Aufhäufungen von Waffen in den päpstlichen Arsenalen werden dagegen fortgesetzt.

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Herr Veron hält im Constitutionel die neujahrsübliche Rückschau und findet, daß es in der ganzen Welt ziemlich übel, aber in Frankreich recht schön aussieht. Hier seien die Gemüther vollkommen beruhigt, die Interessen gesichert, die Parteien beschwichtigt, Civilisaton und bürgerliche Gesellschaft über alle Zweifel erhaben und die Fahne Frankreichs geehrt und geachtet nach Verdienst und Würdigkeit. Ohne die Schmeichelei zum Handwerk machen zu wollen, glaubt Herr Veron betheuern zu dürfen, daß sehr viele Thatsachen laut zu Gunsten des Kaisers und des Kaiserreiches sprechen. (K. Z.)

Paris, 4 Jan. Die amerikanische Frage bleibt auch heute im alten Stand. Ohne bestimmte Auskunft über die eigentlichen Absichten des Washingtoner Cabinets zu haben, hofft und erwartet man, daß Präsident Lincoln den Forderungen Englands in versöhnlicher Weise entgegenkommen werde. Eine Gewißheit dafür hat man freilich nicht, sondern die financielle wie die politische Welt läßt sich von den beinahe täglich sich modificirenden Anschauungen der englischen Presse leiten. Durchschnittlich ist man aber geneigt, der Thouvenel'schen Depesche einen sehr großen Einfluß auf die eventuellen Entscheidungen der nordamerikanischen Regierung beizulegen.

Großbritannien.

London, 4. Jan. Die Times bemerkt heute: „Eine der wunderlichsten Eigenschaften des amerikanischen Volkes ist die Unwissenheit, welche es zeigt, wenn es sich um eine Erörterung über die Macht und die Hülfsquellen anderer Nationen im Vergleiche mit ihrer eigenen handelt. Die Amerikaner sind ein gebildetes, aufgeklärtes Volk; bis vor Kurzem hatten sie eine freie Presse; sie reisen gern ins Ausland, und mit Recht konnten sie sich rühmen, daß in keinem Lande nützliches Wissen allgemeiner verbreitet war. (Was sollen wir gelehrten Deutschen dazu sagen?) Trotzdem ist ihr Wahn hinsichtlich ihrer Allmacht und Unverwundbarkeit ganz so toll, wie er nur immer bei den Chinesen vorkommen kann. Sie sind von ihren Gassen-Rednern geschmeichelt und bethört worden, daß sie hinsichtlich des Bewußtseins über ihre wahre Stärke alles Maß und Ziel verloren haben. Ihre paar einzigen im Jahre 1812 errungenen Siege haben den Grund zu einer verblendeten Anmaßung gelegt, wie sie mehr einem halb barbarischen, orientalischen Hofe, als einer vernünftigen und gebildeten angelsächsischen Nation ziemen. Ihre Prahlerei gipfelt in dem Worte, daß die Briten die Welt und daß sie die Briten besiegt haben. Sie könnten sich eben so gut Herren der Erde und Brüder der Sonne und des Mondes nennen. Sie haben uns überhaupt nie besiegt, und es ist verflucht wenig Aussicht darauf vorhanden, daß sie das Bischen, was sie vor fünfzig Jahren ausrichteten, nochmals würden ausrichten können ..... In der gegenwärtigen Krisis ihres Geschickes, wo ein Krieg mit England für uns so ziemlich ein Kinderspiel, für sie hingegen ein Todesschlag sein würde, wiegen sie sich in dem Wahne, alle Vortheile seien auf ihrer und die Ge-

---

— in einer kleinen Stadt, in einer entfernten Provinz werden und gehen könnte.

Richard war von jeher ein guter, fideler, einfacher Gesell, allein das lange Leben in der Residenz hatte ihn unmerklich verwöhnt. War es daher nicht natürlich, daß ich ihn mir in seiner neuen Lebensstellung nur als ganz verändert — ernst, grämlich, Philister — denken konnte? Die Extreme berühren sich, und zwar niemals leichter als in solchen Fällen, bei solchen Menschen. Nun sagen Sie selbst, wie überrascht, wie froh ich sein mußte, als ich ihn so ganz anders, d. h. so gänzlich unverändert, so zufrieden, so heiter und neckisch, so lebensfrisch, so glücklich traf, und das alles, wie ich leicht bemerken konnte, keineswegs nur durch die erste Freude über meine Ankunft, nur für den Augenblick hervorgerufen! Das kann er selbst, das müssen seine Freunde — mag seine Stellung so angenehm sein, wie sie will, — nicht dieser, sondern nur seiner Ehe, Ihnen danken, theure Frau! Und wie er es thut, schloß er und stand auf und bot ihr mit unbefangener Herzlichkeit die Hand hin, so thue auch ich es. Es hätte mich in den Tod betrübt, wenn ich diese prächtige Natur in Verfall gefunden! es macht mich glücklicher, als ich es sagen kann, da ich sie wo möglich noch frischer und gesunder vor mir sehe.

Sie hatte freilich ihre Hand in die seine gelegt, und es war dabei auch ein leises Lächeln durch ihre stillen schönen Züge geglitten, allein es verlor sich bald, das Auge begegnete dem seinen wieder mit dem früheren gedankenvollen, tiefen Blick, und sie sagte endlich gedämpft, auch wieder wie vorhin: Glauben Sie das alles wirklich von ihm, Herr von Osten, oder reden Sie es Sich und mir nur ein? Ich gestehe offen — ich bin zwar seine Frau, aber es ist mir bisher nie ganz klar geworden, ob hinter all' seinen Späßen, Neckereien, hinter seinem Uebermuth und seiner Ausgelassenheit nicht am Ende ganz etwas Anderes — d. h. nichts weniger als Glück und Zufriedenheit mit mir und seiner Stellung — stecken möge. Sie sehen, redete sie, die Hand jetzt erst zurückziehend, mit freundlich aufleuchtendem Blick weiter, ich pflichte Ihrer Meinung durch die That bei. Wenn zwei Menschen wie Sie und ich, einen dritten zwischen sich haben, wie mein Mann ist; da hilft keine Zurückhaltung. Machen sie sich selber nicht vertraut, so thut er es für sie. Vielleicht hat er das schon gethan? setzte sie halb verlegen, halb scherzend hinzu. Er ist unbarmherzig gegen mich trotz seiner Liebe! Aber wo er nur bleiben mag? Das Essen wird fertig sein.

Traugott war plötzlich still. Was die junge Frau eben ausgesprochen, dasselbe, was er bei dem seltsamen Wesen des Freundes, wie wir erfuhren, vorhin gleichfalls sich im Geheimen gefragt, hatte ihn nicht nur überrascht, sondern recht eigentlich bestürzt und erschüttert. Trotz aller kleinen wunderlichen Züge, die im Laufe der letzten Stunde im Wesen und Reden der schönen Frau zu Tage getreten, fing Traugott bereits an, die Wahrheit dessen zu fühlen: was Richard vorhin gesagt: Anna macht in der zweiten halben Stunde gut, was sie in der ersten dir vielleicht gesündigt zu haben scheint. Er hatte nun schon mehreres von ihr gesehen und gehört, was er sich nicht herzlicher und inniger, nicht verständiger und liebenswürdiger denken konnte. Ihre Erscheinung that das Ihre dazu. Von einem so schönen und anmuthigen Geschöpfe erscheint selbst das Wunderliche und Thörichte weniger wunderlich und thöricht. Er hatte sich angezogen gefühlt, und die schrankenlose Laune des Freundes und die Weise, wie die Frau sie hinnahm und darauf antwortete, hatte dieses Gefühl nicht geschwächt, sondern neben demselben in ihm auch noch eine unabweisliche Theilnahme hervorgerufen. Er hatte, um über den Moment wegzukommen und die sichtbar ein wenig empfindliche Frau zu begütigen, dann vom Freunde und von seiner Zufriedenheit, seinem Glück geredet und sich dabei, wärmer und wärmer werdend, in die wirkliche frohe Ueberzeugung von diesem Glücke hineingesprochen, der früheren flüchtigen Zweifel vergessend. Und nun war sie's, die Gattin Richard's, die Quelle, die Erhalterin und Pflegerin seines Glücks, welche diese Zweifel nicht nur aufs Neue wach rief, sondern von ihnen wie von ihren eigenen sprach! War's denn möglich, daß sein jäher Einfall kein solcher, daß er vielmehr die traurige Wahrheit getroffen? (Forts. f.)

fahren auf unserer Seite. Mit einer Flotte, die kaum stärker ist, als die italienische oder spanische, bieten sie nicht nur der ersten Seemacht der Welt Trotz, sondern bedrohen sie sogar, und das Alles im hellen Lichte des Tages und während ihnen in Hülle und Fülle die Quellen zu Gebote stehen, welche sie zu besserer Erkenntniß leiten könnten. Wer kann unter so bewandten Umständen berechnen, welches Verfahren sie einschlagen werden?" — Die aristokratische Krankheit, Gicht genannt, sucht manche unter den hervorragenden Größen des Landes heim. Sie wagt sich an Lord Palmerston, an dessen Nebenbuhler, Lord Derby, und an den Oberbefehlshaber des Heeres, den Herzog von Cambridge. Letzterer hat sich von seinem neulichen Anfalle zwar einiger Maßen erholt, war jedoch noch nicht im Stande, seinen Geschäften auf der Commandantur obzuliegen.

Rußland und Polen.

Das Journal de St. Petersbourg veröffentlicht das kaiserliche Handschreiben an den Haus-Minister, General-Adjutanten Grafen Adlerberg I. zu dessen fünfzigjährigem Jubiläum. Es heißt darin u. A.: „Die Gefühle brüderlicher Freundschaft, welche mein Vater zu Ihnen hegte, sind der beste Beweis Ihres Verdienstes." Die Unterschrift lautet: „Ich bin mit ganz besonderem Wohlwollen gegen Sie Ihr herzlich affectionirter und (eigenhändig vom Kaiser) Sie aufrichtig liebender Alexander."

Aus Petersburg wird telegraphirt: „Der Kaiser hat das vom Kriegsgericht in Warschau gegen den Domherrn Bialobrzeski gefällte Urtheil, welches auf Tod lautete, vom General Lüders aber in Verbannung nach Sibirien verwandelt worden war, dahin abgeändert, daß der genannte Prälat ein Jahr lang in Festungshaft gehalten und darin mit aller seinem Alter und geistlichen Würde gebührenden Rücksicht behandelt werden soll."

Telegraphischer Bericht.

Petersburg, 5. Jan. Es sind hier Nachrichten aus Peking vom 13. Nov. eingetroffen. Soo-shun war öffentlich hingerichtet worden, und zwei andere Großwürdenträger des Reiches hatten sich auf Befehl des Kaisers selbst erwürgt. (Köln. Ztg.)

London, 6. Jan. Der Dampfer „Europa" ist von Amerika angekommen; er hat keine entscheidende Nachricht mitgebracht. Im Senat sprachen mehrere Senatoren gegen die Herausgebung der gefangen genommenen Kommissäre. Die New-Yorker Journale nehmen an: die Kommissäre werden ausgeliefert werden. (A. A.)

Course. — Frankfurt a. M., 3. Januar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	35—36	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103¼
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½ % ditto 1jähr.	103⅜
Holl. 10 fl. Stücke	9	40—41	4½ % ditto ½jähr.	103⅜
Rand-Dukaten	5	30½—31½	4 % ditto	100¾
20 Frankenstücke	9	17½—18½	4 % do. Ablös.-Rente	100½
Engl. Sovereigns	11	42—46	3½ % Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	34—36	4 % Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	132
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½ % Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	102⅝
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½ % Bayer. Ostb.-Priorität.	105¼
Rand-Zwanziger	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5 % Prior.-Obl.	105
Preuss. Cassenscheine	1	44¾—45	„ „ 4½ % „	103½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends.
7.	— 11°,6	— 6°,6	— 5°,8	326''',527	326''',5	325''',79

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: — 5°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,8.
Am 8. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,0. Barometer: 324''',93.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 9. | 9. Januar 1862.

Die deutsche Polizei.

(Nach der Süddeutschen Zeitung.)

I.

Eine gute Schildeeung der deutschen Polizei im kranken Zustand findet man im zweiten Band der „Demokratischen Studien". Der Verfasser geht von den Beobachtungen aus, die er in Preußen gemacht hat, nimmt jedoch die Gemeingültigkeit seiner Darstellung mit Recht für ganz Deutschland in Anspruch. Einzelne Züge variiren, im Ganzen ist es dasselbe Bild, das uns überall entgegenglänzt. Fehlt dem Deutschen die Einigkeit, wo er sie braucht, so steht sie ihm dagegen zu Gebot, wo er sie gern vermissen würde. Dieser Einigkeit der schlechten Eigenschaften erfreut sich die deutsche Polizei.

Wir lassen hier im Auszug die Schilderung des preußischen Schriftstellers folgen, die in ein Sendschreiben an den Grafen Schwerin verwebt ist, und behalten uns einige Nutzanwendungen auf bayerische Zustände vor. Es ist eine Pflicht der Presse, die gegenwärtige Verwaltung, die ihre reformatorischen Absichten schon durch die That bewährt hat, in diesen Bestrebungen, so gut sie es vermag, zu unterstützen.

„Möchten Ew. Excellenz nicht glauben, daß das Wort „Polizei" nun einmal der Demokratie ein gar verhaßter Klang sei. Es ist mir Ernst damit, wenn ich das bekannte Wort Voltaire's: „wenn Gott nicht existiete, müßte man ihn erfinden". umschreibe: „wenn die Polizei nicht existirte, müßte man sie erfinden" — und ich bezweifle, daß der Atheist von Ferney es mit seinem Ausspruche so aufrichtig gemeint habe als ich mit dem meinigen. Ich halte die Polizei für eine W o h l t h a t, welche die zum bürgerlichen Gemeinwesen geeinte Gesellschaft sich selbst erweist, um Jedem, der ihr angehört, unter dem Schutze der öffentlichen Ordnung die unverkümmerte Verwendung seiner freien Kraft zu sichern. Was die Einzelnen von ihrer persönlichen Freiheit der öffentlichen Ordnung hingeben, ist eben so gut eine Steuer wie die baare Münze, die sie zum Bedarf des Staatshaushaltes beitragen — zusammengeschossenes moralisches Kapital, das, im Interesse des Gemeinwesens verwaltet, jedem Beitragenden mit dem höheren Zins, den das große Kapital erarbeitet, wieder zu Gute kommen soll. . . .

„Doch warum mich auf das Gebiet theoretischer Entwickelungen verirren? Spricht doch ein nur flüchtiger Blick auf dasjenige, was die Polizei tagtäglich zu Nutz und Frommen des Ganzen, wie des Einzelnen leisten soll, deutlicher als alle Theorie. Ihr, die mit stets offenen Augen über dich wacht, dankst du's, daß du dich an einer haarsteäubenden Kriminalgeschichte aus dem „neuen Pitaval" gemüthlich in den Schlaf lesen kannst, ohne einen sechsläufigen Revolver unter deinem Kopfkissen. Sie bietet dem Kenner sozialer Verderbtheit und sozialen Elends das wunderbare Schauspiel, daß hinter der zerbrechlichen Scheibe des Juwelierladens das funkelnde Geschmeide vor allen Leidenschaften lüsterner Habgier und selbst vor der Verzweiflung des Hungers so sicher geborgen ist, wie die englischen Kronjuwelen in den Gewölben des Towers. Sie faßt die Hand des Diebes, die sich eben in eine deiner sorglos offenen Taschen verirrt; sie überliefert, zur Beruhigung der gefährdeten Gesellschaft, den flüchtigen Räuber und Mörder der strafenden Gerechtigkeit; sie schützt die öffentliche Sitte, den Wohlanstand vor den Attentaten der Gemeinheit. Sie warnt dich vor den Gefahren, mit denen Feuer und Wasser und andere Nöthen dich bedrohen, und bietet dir zu ihrer Bekämpfung die helfende Hand. Sie entfernt aus deinem Wege den Stein des Anstoßes und auch das dem Auge Widerliche. Nichts, was dich an Leib und Besitz schädigen könnte, entgeht ihrer Aufmerksamkeit, nicht Raupenfraß, nicht Tollwuth der Hunde, nicht Klauenseuche, Milzbrand, ansteckende Pferdekrankheiten 2c. Selbst auf das mit giftigen Farben bemalte Spielwerk, das du unbesonnen deinem Kinde in die Hand gibst, erstreckt sich ihre Fürsorge. — Ich bin überzeugt, daß es, mit Ausnahme von professionellen Dieben, Mordbrennern und sonstigem qualifizirten Zucht-haus- und Galgengesindel, keinen Menschen im Staate gibt, der nicht mit klarem Bewußtsein oder doch mit instinktivem Wohlbehagen einen solchen Zweck polizeilicher Institutionen dankbar anzuerkennen und nach Kräften zu fördern bereit wäre. Selbst der Aermste im Volke, von dem die geringschätzige Phrase des Besitzes sagt, daß er Nichts zu verlieren habe, hat immer noch genug zu verlieren, was ihm ein hohes Gut bedeutet und ein höheres noch zu eestreben, als daß er vertheidigungs- und schutzlos seine Sache auf Nichts stellen sollte.

„Woher kommt es bei Alledem, daß keine Behöede dem Volke widerwärtiger erscheint oder — um mich des Ausdrucks unseres Gesetzbuches zu bedienen — warum erregt keine mehr „Haß und Verachtung" gegen sich als gerade die Polizei? Warum ist bei jeder Volksbewegung der erste Stein noch immer in die Fenster eines Polizeigebäudes geschleudert woeden? Waeum, um von dem zu sprechen, was wir eben erlebt, diese von allen Ständen und Schichten der Bevölkerung getheilte Schadenfreude, dieser unbarmherzige Hohn über die Entlarvung einiger armseligen Polizeikreaturen, die sich vergangen haben, wie auch andere sündige Menschenkinder sich vergehen? Liegt es im Charakter oder auch nur im Interesse des Volkes, den treuen Wächter seiner Person und seiner Habe zu hassen und zu verabscheuen, ihn zu mißhandeln und scha-

F e u i l l e t o n.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von E d m u n d H ö f e r.

(Fortsetzung)

Traugott fiel es wie ein Stein vom Herzen, da fast unmittelbar nach Anna's letzten Worten Richard wieder eintrat und die Fortsetzung des Gespräches für jetzt wenigstens unmöglich machte, wenn er auch nicht die Laune mit zurückbrachte, die ihn vor seinem Weggange beherrschte. Der Advokat konnte, obgleich er sich sichtbar zusammennahm, mit Heiterkeit zum fertigen Mittagsmahle rief, die beiden Hausgenossen ins Eßzimmer hinüberführte und den fröhlichen Mann und Wirth machte, einen gehabten Verdruß nicht so vollständig verbergen, daß es nicht den beiden Anderen bemerkbar geworden.

Anna fragte ihn endlich geradezu. Ich kenne dich gar nicht so, sagte sie freundlich und legte ihre Hand auf die seine. Du schilst mich, wenn ich mich einmal durch eine häusliche oder gesellschaftliche Widerwärtigkeit beherrschen lasse, gleich so unbarmherzig und verhöhnst mich so schrecklich. Und nun ist's mit dir ärger, als ich es je gezeigt, und du thust doch sonst, als könnte dich nichts dergleichen anfechten.

Du hast gut sagen, erwiderte er mit gezwungenem Lächeln. Eine Frau kann und soll sich mehr beherrschen als unser eins. Was wird's sein! Ich habe für — Jemanden einen Prozeß übernommen und bisher auch siegreich und g e r n geführt, weil mich die Persönlichkeit bestach und das Urtheil, welches mir über den Mann und seine Verhältnisse — es ist ein Auswärtiger — zukam, ein sehr günstiges und anerkennendes war. Nun schreibt mir ein College, daß ich getäuscht worden, daß der Mensch ein Heuchler und Schuft, daß die ganze Geschichte voll Lug und Trug, kuez, durch und durch schäbig sei, wofür er die Beweise durch Zufall erhalten habe und sie natürlich meinem Gegner überliefern müsse. Ich kenne meinen Collegen als einen Ehrenmann. Nun sagt selbst — soll mich das nicht verdrießen? Ich bin peinlich in meinen Geschäften, ich lehne alle ab, die mir nicht ganz kauscher erscheinen — ich kann und will keine schlechte Sache vertheidigen, auch nicht zum Scheine. Und hier muß ich mich belogen und betrogen und mit der allerschäbigsten Affaire belastet sehen! Was nun thun? Zurücktreten und meinen Clienten, wie er es allerdings verdient, auf das unheilbarste bloßstellen? Mich selbst als übertölpelten, gutmüthigen Narren bekennen? Oder, wie eigentlich meine Pflicht, da ich die Sache übernahm, sie durchführen, so gut ich kann, den Schuft vielleicht zum Sieger machen und die Gegenpartei ruiniren? — Eh! Und er schnellte mit den Mienen der bittersten Verachtung die Finger durch die Luft.

Anna und Traugott versuchten lange Zeit vergeblich, den Erbitterten zu begütigen, und erst als der Gast scherzend seinen Wirth

denfroh der Nemesis Beifall zu klatschen, die ihn über einem Fehltritt ereilte?

„Man wende mir hier nicht ein, was ich oben schon beseitigt zu haben glaube, daß die von der Polizei im Interesse des Allgemeinen gehandhabte Ordnung eine rücksichtslose Strenge der Ausführung fordert, die ihr den Haß der Vielen zuzieht, die sich solcher Ordnung nur mit Widerstreben fügen. Es bedarf nur eines Blickes auf das „Land der Erbweisheit sonder Gleichen", wie man ehedem sagte, oder auf das „Vaterland der Macdonalds", wie man jetzt sagt, um uns eines Besseren zu belehren. Warum gehört in England die Polizei zu den geachtetsten Behörden im Lande? Warum findet dort der unterste Konstabler, der dem Publikum durch keine Pickelhaube, kein beklunkertes Schwert an der Seite imponirt, im dichtesten Volksgedränge achtungsvollen Gehorsam gegen seine Anordnungen „im Namen des Gesetzes?" Warum lassen sich respektable englische Bürger freiwillig als Polizeimänner einschwören, um sich der Polizeibehörde im Falle ihrer Unzulänglichkeit zur Verfügung zu stellen, während bei uns, im ähnlichen Falle, der bewaffnete Bürger die gefährdete öffentliche Ordnung nur dadurch herzustellen vermag, daß er die verhaßte Polizei aus den Augen des Volkes verschwinden läßt? Woher dieser Unterschied zwischen zwei Nationen, auf deren germanische Stammverwandtschaft die Kulturgeschichte so oft hingewiesen?

„Die Erklärung liegt auf der flachen Hand, wie die Erscheinung selbst. Weil, was drüben Vernunft ist, bei uns Unsinn, was drüben Wohlthat ist, bei uns Plage geworden; weil drüben in England die Polizei dient und weil sie in Deutschland herrscht! Der aus unserm Säckel besoldete Wächter hat den ihm anvertrauten Spieß umgekehrt. Er wacht nicht über das Volk, er überwacht es; er hat sich zu seinem Vormund aufgeworfen, seinem Tyrannen.

„Statt durch Wegräumung von Hindernissen dem Büeger die Bahn frei zu machen für die Arbeit seines Kopfes und seiner Hände, damit er in dem Ringkampf um seine irdische und geistige Existenz nirgends ein Hemmniß finde als an dem, dem seinigen gleich gemessenen Rechte Anderer, hat die Polizei das ganze bürgeeliche Leben mit vexatorischen Verfügungen, Verordnungen und Strafbestimmungen umsponnen und eingeschnürt. Es gibt nichts, was sie nicht erlauben müßte, nichts, was sie nicht verbieten dürfte. Mit hoher polizeilicher Genehmigung werden wir geboren, mit hoher polizeilicher Bewilligung werden wir begraben Du mußt Dir ihre Zustimmung erbitten, nach Neigung und Fähigkeit Dich und die Deinigen rechtlich ernähren zu dürfen. Der edelsten Berufsthätigkeit wie der gemeinsten, ja selbst dem ehrlosen Gewerbe drückt sie den Stempel iheer Autorisation auf. Sie konzessionirt Schaubühnen und Hundekomödien, höhere Töchterschulen und Bordelle, vagirende Harfenistinnen und Gouvernanten, Spielbanken und Fröbel'sche Kindergärten, Schnapskneipen und Lesekabinette und was nicht?

„Auch dasjenige, was sie unleugbar zur Sicherung der bürgerlichen Gesellschaft ausführt, deutet mit keinem Kennzeichen darauf hin, daß sie dabei vom Bewußtsein ihrer Dienstpflicht und Schuldigkeit gegen das Gemeinwohl geleitet wird. Sie verfügt das Zweckmäßige und Gute befehlshaberisch, wie auch Despoten Nützliches verfügen. Die Behörde ist der Herr, das Publikum der Unterthan. Ihre Autorität, ihre Strafgewalt zu beweisen, das ist die Hauptsache, ihr Ermessen der leitende Gesichtspunkt. Nicht um Haus und Hof des Bürgers vor frevelntlichem Einbruch sicher zu stellen, verfolgt sie gemeingefährliche Uebelthäter — würde sie doch selbst mehr Achtung vor dem Hausrecht des Bürgers zeigen, wenn sie von solcher Absicht ausginge — sie verfolgt den flüchtigen Verbrecher aus Liebe zur Jagd, wie der Spürhund das flüchtige Wild verfolgt. Und selbst die nicht beabsichtigte Wohlthat, welche bei alledem aus dieser polizeilichen Jagdpassion der bürgerlichen Gesellschaft erwächst, wird von dieser theuer genug bezahlt. Denn um unter Tausenden von ehrlichen Leuten einen Spitzbuben herauszufinden, fodert die Poiizei gebieterisch von Tausenden ehrlicher Leute den beleidigenden Nachweis, daß sie keine Spitzbuben sind. Nirgends in der Welt spielen die Legitimationspapiere eine so monströse Rolle wie in Deutschland. Ein Deutscher, der in seinem Vaterlande sich als halbwegs unbescholten legitimiren will, muß aufweisen einen Geburtsschein, einen Taufschein, einen Impfschein, seine Schulzeugnisse, seine Dienstzeugnisse, seine Militärpapiere, seinen Trauschein, seinen Bürgerbrief, seinen Heimathsschein, sein Leumundszeugniß, eine genügende Menge Fünfthalerscheine und, wenn er etwa eine Erholungsreise über den letzten Schlagbaum seines engeren Vaterlandes hinaus machen wollte, auch noch außer seinem Passe einen von seiner Frau ausgestellten Erlaubnißschein zur Reise.

„Der ganze deutsche Mensch ist mumienhaft in seine Personalitäten eingewickelt und lebendig eingesargt. Vom Wanderleben des deutschen Handwerksburschen haben unsere Lyriker gar manches herzinnige Lied voll schelmischen Humors gesungen. Aber wie grausam spottet die Polizei der poetischen Fiktion! Wer auch nur eine Ahnung davon hat, wie unsee armen Handwerksburschen auf den Fremdenbureaus deutscher Polizeibehörden, wo sie von Ort zu Ort ihre Wanderbücher visiren lassen müssen, gehudelt, geschimpft und herumgestoßen werden — im Königreiche Bayern müssen sie sich sogar von jeder Ortsbehörde, nach vorangegangener köeperlicher Besichtigung, bescheinigen lassen, daß sie nicht krätzig sind — der könnte höchstens an den Galgenhumor eines solchen Wanderlebens glauben.

„Daß die Werkzeuge einer solchen „diskeetionären" Gewalt überhaupt nicht sonderlich geneigt sein können, ihee amtlichen Verkehrsformeln mit dem Publikum nach den Rücksichten der Schicklichkeit und der humanen Sitte zu modeln oder irgend welchen Anwandluugen von Billigkeits- und Rechtsgefühlen zu erliegen, ist nur zu menschlich, wie vieles Unmenschliche. So sind hochfahrender Dünkel und brutale Herrschsucht von unsrer vaterländischen Polizeipflege untrennbare Begriffe geworden. Denn, da vom höchsten Chef der Polizei bis zum unteesten Polizeisergeanten und Gendarmen, Jeder seinem Publikum gegenüber den Tyrannen spielen darf, was soll ihm die Selbstüberwindung auferlegen, ihn nicht zu spielen? Wohl taucht hie und da einmal ein Polizeihäuptling auf, der nach dem grimmen Nero den gerechten Harun al Raschid spielt. Aber liegt gerade darin der Beweis, daß unsre Polizei ein total normloses, dem persönlichen Schalten und Walten überlassenes Institut sei?"

---

auf die Gabe desselben verwies, jeder Sache eine humoristische Seite abzugewinnen, sagte Richard, ärgerlich lachend: Die pure widerwärtige Nichtswürdigkeit dieser ganzen Historie, auf die ich nicht weiter eingehen kann, hebt eben jeden Humor auf, man müßte denn die übrig bleibende Lehre dafür nehmen: halte es fortan für möglich, daß auch der anscheinend bravste Mensch im Grunde nichts weiter als eine Canaille ist. Und ein solcher Glaube würde meinem Wesen und meiner Weise einen vernichteten Stoß versetzen. Aber ihr habt Recht, setzte er sich zusammenehmend hinzu, wir wollen uns nicht mehr stören und uns den Festtag nicht ganz verderben lassen. Ich bin kein großer Kirchgänger und habe diese hohen Feste früher nicht anders tarirt, als die Sonntage — d. h. sie erschienen mir wie jeder Wochentag oder auch entsetzlich langweilig. Daß sie anders sind, habe ich auch erst in der kleinen Stadt kennen gelernt. Füllt eure Gläser, Kinder, und stoßt an — es gilt gleich einem vierfachen Guten — der zweite Ostertag, Grodberg, meine kleine Frau und mein alter Freund sollen leben! Hoch! Sie gehören alle vier zusammen! — Und nun erzähle, Anna, vom zweiten Ostertage, von der kleinen Stadt und von uns beiden, mein kleines Weib.

Du spottest wohl, versetzte sie, aber du thust unrecht daran. Die kleine Stadt hat manches, was wir in der großen, ja, in den größeren, schon vermissen. Zu erzählen ist davon freilich nicht viel, Herr von Osten. Man muß es erlebt und auf solche Weise lieb gewonnen haben, um etwas daran zu finden. Sehen sie, für uns waren diese Festtage etwas, mehr als die gewöhnlichen Sonntage. Es wurde oder wird vielmehr dazu das ganze Haus gereinigt und geputzt, zu Pfingsten auch mit dem jungen Laube, mit Maien geschmückt. Wir Kinder bekamen neue Kleider, von Kopf bis zu Fuß, möchte ich sagen. Es war Alles in heiterer oder gehobener Stimmung, und Alles, das Kleinste, erhöhte dieselbe noch. Lachet mich immerhin aus, unterbrach sie sich selbst, mit einem lächelnden Blicke die beiden Männer treffend, aber ich schäme mich gar nicht auszusprechen: wenn wir Abends vor Ostern und Pfingsten in die gereinigten, gelüfteten Zimmer mit ihrer zwar frischen, aber doch noch vielleicht ein wenig feuchten Atmosphäre kamen, wenn dann am Osterabend das Feuer hell und lustig im Ofen brannte, der weiße, auf den Fußboden gestreute Sand unter den Sohlen knisterte, die sauberen, frischen Vorhänge so duftig an den Fenstern herabschwebten — das war ganz etwas Eigenes, und ich vergesse das Gefühl nie, das mich da überschlich. — Die Mutter setzte sich in solcher Dämmerstunde dann wohl müde für eine kurze Zeit in die Sopha-Ecke und zog vielleicht uns Kinder zu und an sich. Der Vater, der gleichfalls seine Geschäfte abgeschlossen, hatte sich die Feierabends-Pfeife angezündet, ging behaglich auf und ab und summte oder sang auch dazu seelenvergnügt eines der alten Festlieder vor sich hin, wie man sie vordem in seiner Jugendzeit gesungen — kindliche, oft ziemlich alberne Worte, einfache Melodieen, und das alles doch für uns Kinder um so werthvoller, da wir außerdem die Eltern selten oder nie zu solcher Stunde in solcher

Deutschland.

München. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 6. Jan. auf die erledigte Stelle eines Direktors der k. Rechnungskammer, beginnend mit dem 1. Februar l. Js. den k. Generallottoadministrator J. Geiger, dessen Ansuchen entsprechend, zu berufen und zugleich zu bestimmen, daß derselbe gleichzeitig die Leitung der Geschäfte der k. Generallottoadministration bis zu deren bevorstehenden Auflösung fortzuführen habe.

Nürnberg, 8. Jan. Durch das heute Mittag verkündete Gerichtserkenntniß in der Streitsache Rang ca Hammerbacher ist Beklagter einer „polizeilich strafbaren fortgesetzten Ehrenkränkung durch die Presse" schuldig erklärt und zu 3 Tagen Gefängniß, 5 fl. Geldbuße, Kostentragung und Veröffentlichung des Urtheils in dem von ihm herausgegebenen Blatte verurtheilt worden. — Eine gleichfalls wegen „Ehrenkränkung durch die Presse" angestellte Klage des rc. Rang gegen den verantwortlichen Redakteur des Korrespondenten v. u. f. D. wird heute Nachmittag 3 Uhr zur öffentlichen Gerichtsverhandlung kommen. (N. K.)

Aus Oberbayern, 7. Jan. Der Bau einer Zweigbahn von Freilassing nach Reichenhall ist höchsten Orts genehmigt worden, und wird bei guter Witterung alsogleich beginnen.

Aus Landshut, Ende Dec. schreibt man der A. Z.: Es wird wohl kaum eine kleinere Stadt durch Neubauten und wahrhaft großartige Restaurationen in den letzten Jahren bedeutenderes geleistet, und über diese Leistungen dennoch weniger Lärmen erhoben haben als die Kreishauptstadt Niederbayerns, unser schönes Landshut.

Leipzig, 4. Jan. Ein eigenes Schicksal hat vor Kurzem eine Ausländerin, welche zum Behuf ihrer Ausbildung in Leipzig verweilte, ereilt. Dieselbe bekam von ihren Verwandten aus London einen Brief, welcher schwarz gesiegelt war. Die junge Dame erschrack darüber so heftig, daß sie alsbald eine Gehirnkrankheit bekam, der sie, wie man hört, erlegen sein soll. Später ergab sich, daß die Eltern nur deßhalb schwarzen Lack zum Verschließen des Briefs verwendet hatten, weil in England wegen des Ablebens des Prinz-Gemahls Landestrauer ist.

Gotha, 6. Jan. Thüringer Blätter berichten. „Der thüringische Handwerkercongreß, der gestern hier stattfand, ist von den Innungen der verschiedensten thüringischen Städte überaus zahlreich beschickt gewesen. Das Resultat seiner Berathungen ist der Beschluß, daß die Staatsregierungen Thüringens in einer an dieselben zu richtenden gleichlautenden Petition um Zurückziehung des auf dem Princip der Gewerbefreiheit basirten thüringischen Gewerbegesetzentwurfs wenigstens auf so lange, als nicht die preußische Staatsregierung mit einem solchen Entwurf vorgehe, und zugleich darum ersucht werden sollen, zur Mitberathung eines neuen für Thüringen gültigen Gewerbegesetzes dem thüringischen Gesammthandwerkerstand die Wahl von Deputirten zu gestatten.

Mannheim, 5 Jan. Nach einem hieher gelangten Briefe aus Baden-Baden steht die Aufhebung der Spielbank, beziehungsweise der Nichtwiedererneuerung des ablaufenden Spielpachtvertrages in ziemlich sicherer Aussicht. Bereits soll die Aufhebung der Spielbank im Gr. Staatsministerium definitiv beschlossen worden sein und den Ständen davon Vorlage gemacht werden. Den Vertretern der Stadt Baden soll durch das dasige Gr. Stadtamt hiervon Mittheilung gemacht worden sein, mit dem Anfügen, im Falle die Stadt Baden einschlägige Wünsche habe, solche der Gr. Staatsregierung zu äußern. (M. A.)

Wien, 5. Jan. Die „Morgenpost" will wissen, Graf Rechberg habe in der jüngsten Zeit eine Note in Betreff der deutschen Frage erlassen, worin er sich gegen alle mit den Bestrebungen des Nationalvereins irgend welche Aehnlichkeit habenden Projekte erklärt, und zu dem Schlusse gelangt, daß die Aufrechthaltung des Bundes in einer von der jetzigen weniger abweichenden Form das einzig Mögliche sei. — Die „Presse" veröffentlicht die von dem Finanzminister dem Reichsrathe mit den Finanz-Vorlagen übergebenen Denkschriften: Zu diesen gehört eine „Darlegung der Gründe und Erfolge der seit dem Diplome vom 20. Oct. 1860 ohne verfassungsmäßige Zustimmung des hohen Reichsraths ergriffenen Finanzmaßregeln." Die Denkschrift geht von der Absicht aus, es genüge, die Nothwendigkeit der einzelnen Maßregeln nachzuweisen und zu zeigen, daß den verfassungsmäßigen Rechten des Reichsraths nicht weiter vorgegriffen ward, als das Bedürfniß erheischte.

Italien.

Turin, 5. Jan. Der Prinz und die Prinzessin von Capua (Oheim Franz II. von Neapel) sind, von Hrn. v. Bellegarde begleitet, vor einigen Tagen in Turin angekommen. Sie wurden vom König und der königl. Familie mit lebhafter Sympathie empfangen. — Das Dekret wegen Abschaffung der Statthalterschaft von Sizilien ist heute vom König unterzeichnet worden. Es wird am 1. Februar zur Ausführung kommen. (Südd. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 6. Jan. Die Independance theilt mit, daß ein Befehl nach Marseille abgegangen sei, der Garnison in Rom ihr ganzes Feldgepäck, wie zu einer bevorstehenden Campagne, zuzusenden. (W. T. B.)

Frankreich.

Paris, 5 Jan. Die Neujahrs-Ansprachen des Königs von Preußen regen mehrere hiesige Blätter zu Aeußerungen an, von denen wir nur die des Constitutionnel wiedergeben wollen. Herr Auguste Vitu schreibt in dem Bulletin des genannten Blattes: „Die vom Könige von Preußen bei Gelegenheit des neuen Jahres gesprochenen Worte tragen den Stempel gewisser Voreingenommenheiten, deren Ursachen uns schwer zu ergründen und zu definiren scheinen. Se. preußische Majestät hat in ihrer Antwort an den Feldmarschall Wrangel, wie in ihrer Ansprache an die Minister wiederholt an die Gesinnung der Armee appellirt; diese Dringlichkeit ist unklar und scheint uns — es sei uns gestattet, das zu sagen — entweder verspätet oder verfrüht. Die unbestimmten Eventualitäten, auf welche König Wilhelm angespielt hat, liegen zu fern und sind zu schwankend, als daß sie militärische Vorsichtsmaßregeln Seitens einer Macht rechtfertigen könnten, welche mit den anderen Staaten nur freundschaftliche Beziehungen unterhält und bei keiner

---

Ruhe sahen und während des ganzen übrigen Jahres vom Vater nie auch nur einen einzigen gesungenen Ton vernahmen.

Wir Kinder hatten freilich gewöhnlich nicht lange Ruhe in den Zimmern. Was draußen in Haus und Hof und Küche geschah, reizte uns zum Zuschauen, zur Theilnahme. In der Küche wurde der Teig zu den Beetzeln und Kuchen „angerührt" und geknetet, um dann während der Nacht, in der Mulde stehend und mit einem sauberen, weißen Tuche bedeckt, „aufzugehen". Das mußten wir doch sehen. Die Haushälterin und die Mägde erzählten dabei allerlei Geschichten. Und wir horchten und sahen auf die knetenden Arme und Hände und freuten uns im Voraus auf das warme, duftende Backwerk, welches am folgenden Morgen beim Bäcker von unserer Köchin daraus geformt wurde. — Seht, ihr Herren, so einfach waren diese Freuden, zu einfach für euch, wenn auch unvergeßlich für uns, fügte die junge Frau das Haupt neigend hinzu. Nun aber genug damit. Ihr habt jetzt euren Willen gehabt. Nun sollen Sie uns von Ihren Fahrten und Erlebnissen erzählen, Herr Doktor.

Nicht doch, nicht doch, entgegnete Traugott lebhaft, davon ist nichts zu sagen, wie ich heute Morgens schon Richard explicirt. Ich finde Ihre Erzählung charmant, theure Frau, und wenn's nach meinem Wunsche geht, hören wir Ihnen noch lange zu. Man erfährt dergleichen so selten, ja, leider immer seltener. Für mich, und ich glaube, für Richard gleichfalls, ist das wie eine neue Welt, die noch obendrein, kaum, daß wir sie kennen gelernt, für immer zu versinken droht. Das alles hat sich schon längst in die kleinen Städte, auf's Land zurückgezogen; wie lange währt's, und es kommt auch dort mit der neumodischen Cultur in Berührung und verschwindet gänzlich! Und das ist wahrhaft schade. Es liegt so viel Gutes, Schönes, Ehrenfestes in diesen alten Sitten und Gebräuchen. Erzählen Sie weiter.

Und Richard reichte ihr mit einem zufriedenen, fast innigen Lächeln die Hand über den Tisch hin und sagte herzlich: Ja, sprich weiter, Alte. Ich bin nicht der Mann, der sich wieder selbst zum Kinde zurückwünschte, allein das bleibt wahr — so gut, treu und rein denken, fühlen und — spielen thun wir niemals wieder, wie in der Kinderzeit. Und sich daran so recht zu erinnern, davon sich von einem guten und treuen Menschen erzählen zu lassen — das bleibt immerdar etwas Anziehendes und Beglückendes.

Sie hatte ihm die Finger der Rechten in die Hand gelegt, während sie mit der Linken den Kopf stützte und ihr dunkelblaues Auge mit einem jener träumerischen Blicke auf dem Gatten ruhte, die der Arzt schon früher an ihr bemerkt. Erst da Richard schon einen Augenblick geschwiegen, richtete sie das Köpfchen auf und zog die Hand zurück. Und wie sie nun den Gatten und den Gast anlächelte, halb noch träumerisch und halb schon wieder freundlich, schüchtern fast und doch auch willjährig, war der Ausdruck ihres Gesichtes von solcher Lieblichkeit, so fern von Selbstgefühl und Prätention, daß der Arzt wieder mit innerer Freude dachte: Richard hat Recht, sie macht gut! Er muß glücklich mit ihr und durch sie sein!

(Fortsetzung folgt.)

etwas schwierigeren Verwicklung direkt betheiligt ist. Gewiß gibt es dunkle und schmerzhafte Stellen in der Lage gewisser Theile Europa's, aber deutlich bemerken wir keine europäische Verwicklung, weder ausgebildet, noch im Keime: mit einem Worte, nichts begründet die Besorgnisse, deren unerwartete, von so hoher Stelle kommende Aeußerung einige Ueberraschung in der politischen Welt hervorgerufen hat." — Prinz Murat wird aus Gesundheits-Rücksichten einige Monate in Nizza zubringen. (K. Z.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 7. Jan. Das Abendblatt der „Wiener Zeitung" dementirt die Nachricht von der Krankheit des Königs von Portugal. Des Königs Bruder befindet sich besser. (A. Z.)

Paris, 7. Jan. Die Journale versichern, eine Depesche aus New-York kündige an, daß die Commissarien zurückgegeben würden. Die „Patrie" fügt bei, es geschehe dieß unter der Bedingung, daß England die Südstaaten nicht anerkenne. (A. Z.)

Paris, 8 Jan. Der Moniteur meldet in seinem Bulletin: Angesichts der widersprechenden Nachrichten aus Amerika halten wir es für zweckmäßig, anzuzeigen, daß bis zum 26. Dec., dem Datum der neuesten Nachrichten, welche aus Amerika da sein können, auf die Mittheilung des englischen Gesandten in Washington noch keine Antwort erfolgt war. (N. K.)

Brüssel, 7 Jan. Die heutige Indépendance Belge berichtet: Washington, 28. Dec. Es hat eine Zusammenkunft zwischen Hrn. Seward und Lord Lyons stattgefunden. Seward schlug vor: Mason und Slidell auszuliefern, wenn man sie als Rebellen reclamire; fordere man sie aber als Kriegsführende zurück, so müsse er seiner Regierung vorher berichten. (A. Z.)

Brüssel, 7. Jan. Nach Pariser Nachrichten soll die Antwort Frankreichs auf die preußischen Vorschläge in Betreff des Handelsvertrags nächster Tage abgehen, und der Abschluß des Vertrags in naher Aussicht stehen (A. Z.)

Rom, 6. Jan. In dem versammelten Consistorium ernannte der Papst den neuen Erzbischof für Warschau. (A. Z.)

Turin (ohne Datum). Es ist ungenau, daß das Ministerium über seine Auflösung berathe. — Dasselbe hat einen Kredit von 2 Mill. Fr. zum Ankauf von Waffen für die Nationalgarde verlangt.

Athen, 28 Dec. Die Nordküsten des Peleponneses sind von einem starken Erdbeben erschüttert worden; Athen ist ohne Schaden geblieben; größer ist derselbe in Alt- und Neu-Korinth, Aigion, Patras. Die Kammer hat 10,000 Drachmen zur Unterstützung bewilligt. (A. Z.)

Vermischtes.

Paris. Auf dem See des bois de Boulogne ist eben buntes Getümmel und fröhliches Leben. Man fährt Schlitten und läuft Schlittschuhe. Nichts Reizenderes, als eine Pariserin zu sehen, der man unter die Stiefeletten Schlittschuhe geschnallt, so klein, daß man glauben sollte, sie wären für ein Kind bestimmt. Darauf gleitet sie mit einer so decenten Koketterie vorüber, daß sie durch das neckische Spiel fortwährend reizt und die Blicke auf sich zieht, ohne sich im Geringsten etwas zu vergeben. Ein Buffet ist auf der Insel aufgeschlagen, man hat da Punsch, Thee, warmen Wein rc.; auf heute Abend ist eine fête de nuit angesagt, der See wird mit Pechfackeln und chinesischen Laternen beleuchtet, auch Musik ist da, man tanzt und walzt auf dem Eise. Der Kaiser und die Kaiserin sollen wie gewöhnlich dort erscheinen. Solche Feste sind überhaupt in den höheren Kreisen sehr beliebt; nicht leicht wird sie ein Eindringling stören. Frankreich bildet zwar einen demokratischen Staat, allein die Gesellschaft ist aristokratisch, — wenigstens im modernen Sinn!

Course. — Frankfurt a. M., 4. Januar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	35—36	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103½
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½ % ditto 1jähr. . .	103½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	40—41	4½ % ditto ½jähr. . .	103½
Rand-Dukaten . . .	5	30½—31½	4 % ditto	100½
20 Frankenstücke . .	9	17½—18½	4 % do. Ablös.-Rente .	100½
Engl. Sovereigns . .	11	42—46	3½ % Oblig. b. Rothsch. .	—
Russ. Imperiales . . .	9	34—36	4% Ldwb.-Bexb. Eisenb.-A.	132
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½ % Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	102½
Pfd. à 500 gr. . .	30	24 G.	4½ % Bayer. Ostb.-Priorität.	105¼
Rand-Zwanziger . .	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	105
Preuss. Cassenscheine .	1	44¾—45	„ „ 4½ % „	103¼

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
8.	— 1°,0	+ 0°,2	— 4°,6	324''',93	324''',53	323''',76

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Bedeckt, Abends hell, später bewölkt, in der Nacht Schnee (15c''',2 auf den □').

Höchste Temperatur: + 1°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,2.

Am 9. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,6. Barometer: 323''',90.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Vogel von Bremen, Schmidt von Elberfeld, Schönemann von Braunschweig, Hilpert von Mainz, Wetta u. Müller von Magdeburg, Höfling u. Knauer von Schweinfurt, Krackenberger u. Oppenheimer von Würzburg, Bernhardt u. Gnadenfeld von Leipzig, Gläser von Chemnitz, Steikel von Iserlohn, Falck von Paris, Drßauer von Offenbach; Binswanger, Fabrikant von Binswangen; Baron v. Redwitz, Rittergutsbesitzer von Metzenhof.

Anzeigen.

Gasthof-Verpachtung.

In der Stadt Kulmbach ist das Gasthaus zum goldenen Adler, sammt Städeln, Felsenkeller, Gärten, Bierbrauereigerechtsame und Brau-Utensilien auf 6 Jahre, Einzeln, oder auch im Ganzen, stündlich zu verpachten.

Zahlungsfähige Pachtliebhaber wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Kulmbach, den 6. Januar 1862.

J. F. Pohle,
zum gold'nen Hirschen.

Ein **eleganter Schlitten,** gut erhalten, welcher bei Sattlermeister Zellhöfer eingesehen werden kann, ist zu verkaufen.

Es werden **Federlaggen** und ein **Teller (Fuchseisen)** zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein braves, ehrliches Mädchen, das kochen kann und Liebe zum Kinde hat, wird von einer stillen Familie unter gutem Lohn auf Lichtmeß gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Die mittlere Etage mit allen Bequemlichkeiten Haus-Nr. 553 in der Culmbacher Straße ist auf Jakobi zu vermiethen.

Zwei meublirte heizbare Zimmer auf der Sonnenseite sind mit oder ohne Stallung sogleich zu vermiethen.

Eine Wohnung, parterre, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Speiß, Küche, Garderobe rc., Mitaufenthalt im Garten, ist auf Walburgi zu vermiethen.

Weißen ostindischen Sago,
Braunen ostindischen Perlsago,
Weißen deutschen Perlsago,
Perlgerste, ausgezeichnete Holländer und Ulmer Gerste,
Verschiedene Sorten Reis,
Suppenkorn,
Reismehl in Paquetchen,
Nudeln und Maccaroni
in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 10. 10. Januar 1862.

Die deutsche Polizei.

(Nach der Süddeutschen Zeitung.)

II.

Der Abschnitt des Sendschreibens, den wir gestern unseren Lesern mitgetheilt haben, beschäftigt sich nicht mit den Sünden der hohen, der politischen Polizei. Diesem Thema wird ein besonderes Kapitel gewidmet, das im Hinblick auf die Erfahrungen der Manteuffel'schen Periode und ihre heutigen Nachwehen reichlich genug ausgestattet ist. In Bayern hat die gegenwärtige Verwaltung auf diesem Feld nahezu vollständig aufgeräumt. Die Preßpolizei befleißigt sich einer loyalen Anwendung des Gesetzes, das allerdings nichts weniger als mustergültig ist. Die Ausweisungen und die Konfinationen, die das vorige Ministerium verfügt hatte, sind rückgängig gemacht, während man allerdings die Rechtlosigkeit dieser Maßregeln noch nicht anerkannt und ein die persönliche Freiheit schützendes Prinzip noch nicht ausgesprochen hat. Ueberhaupt verlautet nichts von tendenziösen Verfolgungen mißliebiger Persönlichkeiten durch die Polizeigewalt und was die entscheidendste Probe polizeilicher Gewissenhaftigkeit, das Verhalten bei Landtagswahlen betrifft, so zweifelt Niemand, daß die jetzige Verwaltung auch aus dieser Probe unbefleckt hervorgehen wird. Sie hat den großen Vortheil, des Gehorsams ihrer Unterbehörden weit sicherer zu sein, als dieß in Preußen der Fall ist, wo sich das Junkerthum als Mitregent gebärdet.

Verlassen wir aber das speziell politische Gebiet und betrachten uns die bayerische Polizei bei ihrer täglichen Arbeit, in ihrer ununterbrochenen tausendfachen Berührung mit dem Publikum, als Sicherheitspolizei, Gewerbs-, Reinlichkeits-, Gesundheits-, Sittenpolizei u s w. Die Gesetzgebung der neueren und neuesten Zeit hat Manches gethan, diese Berührungen — und das ist es, was vor Allem noththut — auf ein geringeres Maß zurückzuführen. Demungeachtet ist noch eine Summe von Ueberflüssigkeiten zurückgeblieben, die unsere Nachkommen in der ersten und zweiten Generation mit Gottes Hilfe vollends abschütteln werden. Das Institut der Aufenthaltskarten, das Erforderniß polizeilicher Bewilligung für jede öffentliche Sammlung, dasselbe Erforderniß für jede Art öffentlicher Schaustellungen, das Unwesen der Wanderbuchsvisirung — diese Vorschriften und viele ihres Gleichen, die das nächste Jahrhundert als Ueberreste einer sonderbaren Zeit kulturhistorisch beleuchten wird, stellen jetzt noch unser bürgerliches Leben unter die lästigste Vormundschaft. Wenn hier die heutige Gewerbspolizei nicht in erster Linie genannt ist, so hat dieß seinen Grund in der Zuversicht, daß es noch der lebenden Generation vergönnt sein wird, sich in kürzester Frist dieses Uebels zu entledigen.

Doch mit der Zurückweisung der Polizei in die Grenzen, die sie im Jahrhundert der bureaukratischen Allgewalt nach allen Richtungen überschritten hat, wird erst der kleinere Theil der Aufgabe gelöst sein. Wie benimmt sie sich innerhalb dieser Grenzen, in welchen ihre Wirksamkeit nicht etwa ein unvermeidliches Uebel, sondern, richtig geübt, die unschätzbarste Wohlthat ist, die der Staat seinen Angehörigen erweisen kann? Benimmt sie sich würdig ihres hohen Berufs; versteht sie sich die Achtung, die Dankbarkeit, die Zuneigung der Bürger zu erwerben; ist sie mehr als eine physische, ist sie eine moralische Macht? Unser Autor hat uns an dem Beispiel Englands gezeigt, daß eine solche Polizei nicht allein möglich, sondern die einzige eines freien Staatswesens würdige ist.

Wir haben es noch lange nicht dahin gebracht, obwohl sich ein Anlauf zum Bessern auch in diesem Punkt nicht verkennen läßt. Die Polizeibehörde der Hauptstadt, die unter den Augen des Polizeiministeriums amtirt, spiegelt mit besonderer Treue den oben waltenden Geist. Hier hat sich nun auch eine wohlthuende Veränderung fühlbar gemacht. Noch vor wenigen Jahren war die Form, in welcher diese Behörde mit dem Publikum zu verkehren für gut fand, von ausgewählter Unliebenswürdigkeit. Wollten wir uns in Schilderungen einlassen, so könnten die Farben leicht zu lebhaft gerathen; so viel ist gewiß, daß die Bezeigungen der einfachsten Höflichkeit in diesen Gemächern als seltene Gnadenakte gespendet wurden. Tausende von Polizeiverordnungen wußte man mit meisterhafter Geläufigkeit anzuwenden, nur nicht die Gesetze der guten Gesellschaft. Die Verfügungen der Behörde waren oft vexatorisch, hart und willkürlich, und einige Vorfälle, die in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, haben den peinlichsten Eindruck gemacht.

Jetzt weht, wie gesagt, in dem Polizeigebäude der Hauptstadt eine bessere Luft; es wird auf Humanität und strenge Gesetzlichkeit Werth gelegt und Niemand hat bis jetzt bemerkt, daß die Autorität der Behörde durch diese Neuerungen Schaden gelitten hätte.

In die Provinz verbreitet sich der neue Geist nicht so rasch; bei manchen Kreisregierungen, bei nicht wenigen Landgerichten wird die Polizei noch heute im Geschmack der Abel-Reigersbergischen Schule verwaltet. Man akkomodirt sich, wo ein Eclat zu besorgen wäre und sucht dafür Entschädigung im täglichen stillen Verkehr mit den Amtsuntergebenen, die des Hudelns gewöhnt sind. Nur zuweilen fällt unversehens ein Lichtstrahl der Oeffentlichkeit auch in

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Ihr seid wunderliche Menschen, sprach sie jetzt heiter, wie Kinder, die sich am liebsten erzählen lassen, sei es auch von — nichts! Ich will gern fortfahren, aber versprecht euch davon nichts, es wird wo möglich noch einfacher, und es scheint mir selbst zuweilen jetzt kindisch, daß ich als Kind an dergleichen so leidenschaftlich Theil nahm, so sehr dadurch erfreut wurde. — Wir gingen also nach einem sehr einfachen Abendessen in die Betten mit ihren frischen Bezügen und schliefen ahnungsvoll ein; die Freuden, welche wir schon gehabt, die uns die nächsten beiden Tage verhießen, waren von hohem Werth für uns, genügten völlig, uns glücklich zu machen. Ein Kind braucht dazu unendlich wenig. Und der Morgen kam, und wir wachten auf, gewöhnlich viel zu spät, um an Ostern die Sonne bei ihrem Aufgang tanzen zu sehen, oder gar selber noch früher „stillschweigend" das geheimnißvolle, nothwendige, fließende „Osterwasser" zu holen, das wir nun, von einer der Mägde besorgt, in den Waschschüsseln fanden. Aber dahin durften wir erst, wenn wir zuvor im Bette und kaum erwacht „stillschweigend" und mit Schale, Kernen und Stengel einen der Aepfel gegessen, welche für diesen Tag auf's sorgfältigste bewahrt und aufgespart wurden. Die ganze Hausgenossenschaft bekam am heutigen Morgen Jeder seinen Aepfel — der Genuß bewirkte nach dem Glauben meiner Mutter, daß der Essende während des nächsten Jahres nicht „das Fieber" bekam.

Na Alte, du glaubst doch selber daran, schob Richard neckend ein. Wir essen sie auch, Freund Doktor, und zwar „stillschweigend" — wohlverstanden bis auf mein Lachen; denn das habe ich bei dieser curiosen und komischen Situation nie zurückhalten können. Aber gleichviel — probatum est! Wir haben seither noch nicht „das Fieber" gehabt.

Die beiden Andern lachten, und nach einer Weile fuhr Anna fort: Nun ging's an's Anlegen der neuen Kleider und Schuhe, das Haar wurde glatter und sauberer, als je, und man weinte auch nicht beim Kämmen und Flechten, wie sonst häufig. Dann sprangen wir — es lebte damals noch eine meiner Schwestern — durch das feierlich stille, nach Kaffee und Kuchen duftende Haus in's Wohnzimmer zu Vater, Mutter und Bruder. Der weiße Sand auf dem Boden war jetzt in höchst wunderbare, schnörkelhafte Figuren gestrichen, an den Wänden umher lagen Wachholderzweige, wie eine grüne Bordure. Die Sonne — ich weiß kaum einen einzigen trüben Ostermorgen — strahlte freundlich durch die sauberen Scheiben der Fenster zwischen den Vorhängen in das Zimmer. Der Kaffeetisch mit der schönsten Gesellschaftsdecke, die besten Tassen, die Platte mit dem Backwerk, die Eltern auf dem Sopha, die Kinder umher — es war Alles ganz besonders! Und dann so viel Kuchen, wie wir mochten, und statt

dieses Halbdunkel und wir erkennen die charakteristischen Züge der altgewohnten patriarchalischen Willkürherrschaft.

Der Vollzug der Gerichtsverfassung, welcher die Handhabung der polizeilichen Strafgewalt an richterliche Behörden überträgt und das polizeiliche Verordnungsrecht unter richterliche Kontrole stellt, wird dem alten Adam einen seiner gefährlichsten Zähne ausbrechen; es leuchtet jedoch ein, daß damit noch wenig gethan ist. Der Verwaltungsabsolutismus soll nicht an die Kette gelegt, er soll vielmehr aus den Köpfen getilgt werden; in den künftigen Verwaltungsämtern soll nicht der alte Geist griesgrämig sein verkümmertes Tagwerk fortsetzen; sondern ein neuer Geist soll frisch und freudig an die Arbeit gehen, den Gedanken der Organisation zu verwirklichen.

Damit dieß gelinge, wird eine durchgreifende Sichtung des Beamtenpersonals unerläßlich sein, und dazu findet sich bei dem bevorstehenden Vollzug des Organisationsgesetzes die schicklichste, richtiger gesagt die einzige Gelegenheit. Es hieße den Erfolg der Reform zur Hälfte vernichten, wenn hier nicht schonungslos aufgeräumt würde. Mancher Beamte, der für die innere Verwaltung unheilbar verdorben ist, kann in anderer Stellung die nützlichsten Dienste thun; mancher freilich hat unter der bureaukratischen Brutalisirung des Volks den Mangel an Kenntniß und Tüchtigkeit für jeden Beruf zu verdecken gesucht.

Freigebige Quieszirungen, über die sich die Landesvertretung so manchesmal und mit gutem Grund zu beschweren hatte, werden in diesem Fall eine Wohlthat für das Land sein. Es kommt darauf an, die Geschäftszimmer der Verwaltungsämter nicht allein für die Gegenwart mit den rechten Männern zu besetzen, sondern auch der heranwachsenden Beamtengeneration das böse Beispiel aus den Augen zu räumen, das gute Sitten verdirbt. Aus der Schule eines alten Bureaukraten gehen junge Bureaukraten hervor; nur die gesundesten Naturen sind im Stande, sich diesem Einfluß des Beispiels und der Autorität zu entziehen.

Nehmen wir an, die Staatsregierung sei entschlossen, die Maßregeln, von welchen nach unserer Ueberzeugung der heilsame Erfolg der Reorganisation zum größten Theil bedingt ist, zu ergreifen, so bleibt allerdings noch die Schwierigkeit der Personalkenntniß. Unmöglich kann das Ministerium genügende und zuverlässige Kenntniß von der Amtsführung aller Unterbeamten aus seinen Akten, aus den Gutachten der Kreisregierungen schöpfen. Denn in diesen Mittelstellen sitzt nicht selten derselbe bureaukratische Polizeigeist, dessen Austreibung es gilt; sie selbst bedürfen einer gründlichen Purifikation. Man erinnert sich des Regierungsreskripts, das vor einigen Monaten bei Gelegenheit des Nürnberger Sängerfestes mit Einem sorglosen Federzug den Handwerkerstand des ganzen Landes beleidigt hat. . . .

In solchen Fällen also müßte das Ministerium mit eigenen Augen sehen, und dieß ist nicht unmöglich, wenn man den Willen hat.

Deutschland.

München, 7. Jan. Der neue päpstliche Nuntius, Msgr. Gonella, welcher diesen Nachmittag Se. Maj. dem König sein Beglaubigungsschreiben überreichte, ist auch der Ueberbringer eines besonderen Schreibens des Papstes an unsern Monarchen. Zu der Antrittsaudienz wurde der Nuntius in einem k. Galawagen in seiner Wohnung abgeholt, bei der Anfahrt an die k. Residenz hatte die Wache unter das Gewehr zu treten, in den Gängen der Residenz war eine Abtheilung der Leibgarde der Hartschiere in Spaliere aufgestellt. Se. Maj. der König war von den Herren des kleinen Cortege umgeben

München, 7. Jan. Wie verlautet, wurden heute außer Hrn. v. Seybold auch die HH. Oberappellationsgerichtsräthe Knappe und Hilgard, Hr. Bezirksgerichtsdirector Decrignis, dann die HH. Anwälte Dr. Paur und Dr. Völk aus Augsburg und Ruhwandl von hier zu den Berathungen über die Notariatsgebühren beigezogen.

München, 8 Jan. Die im Staatsministerium der Justiz gestern begonnene Berathung der Verordnung bezüglich der Notariats-Gebühren ist bereits heute zum Abschlusse gelangt. Die Berathung fand unter dem Vorsitze des Hrn. Staatsministers der Justiz durch eine besonders hiezu gebildete Kommission statt, zu welcher mehrere hiesige und auswärtige Justizbeamte, Landrichter und Anwälte einberufen waren; unter den letzteren befanden sich namentlich die Advokaten Ruhwandl und v. Seybold. Der Entwurf soll durch die Berathung der Kommission nur wenige Aenderungen erfahren haben. Derselbe wird nun zunächst der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet und dann sofort publizirt werden. (Südd. Ztg.)

München, 8. Jan. Se. Maj. der König hat die Konzessions-Urkunde Behufs Erbauung der Eisenbahn von Schwandorf nach Bayreuth und nach Eger zu genehmigen geruht, so daß dieselbe nunmehr auch der zu diesem Behufe zu berufenden Generalversammlung der Ostbahn-Gesellschaft zur Genehmigung vorgelegt werden kann. Das Nähere hierüber wird in der auf nächsten Montag anberaumten Sitzung des Verwaltungsrathes der Ostbahn beschlossen werden. (Augsb. Abendztg.)

München, 8. Jan. Bei Hof wird mit Bestimmtheit von einer demnächst bevorstehenden Reise Sr. Maj des Königs in ein milderes Klima gesprochen, aber nicht nach Spanien, wie es anfänglich hieß, sondern vorläufig nach Nizza, zu welchem Zweck bereits die nöthigen Anstalten getroffen werden sollen. Nach dem, was man heute vernimmt, soll diese Reise schon in 14 Tagen angetreten werden. So geht die Sage. (A. Z.)

München, 9. Jan. Der Krankheitszustand des Kriegsministers v Spies hat sich vorgestern wieder verschlimmert und namentlich der Kopfschmerz in hohem Grade sich gesteigert. In der Nacht wurden Vesikatorien applizirt, wodurch eine wesentliche Erleichterung im Kopfe eintrat.

Aus der sechshundertsten und letzten Ziehung des Lotto's überhaupt zu Nürnberg ist dem Staate noch ein Reinertrag von 220,000 fl. zugeflossen; während die Einsätze bald gegen 300,000 fl. betrugen, entfiel an die Spieler nur ein Gewinn von nicht gar 60,000 fl. Mit Vorbemerktem und dem Ueberschusse aus der letzten Ziehung wird also beiläufig gerade der Ausfall der Ziehungen der letzten drei Monate gedeckt sein.

In Niedermurach (bei Oberviechtach) will man am 3. Jan. eine Minute vor Mitternacht ein Erdbeben wahrgenommen haben. Man hörte ein donnergleiches Getöse und Rollen und ver-

---

der Milch fast reiner Kaffe, und statt eines Zuckerstückchens zwei! — Und in allen Häusern umher, auf den Straßen, in den Gärten die gleiche Sauberkeit und Stille, artige Kinder, vergnügte Gesichter, wundervolle Luft, blauer Himmel, Sonnenschein und endlich das volle Geläute vom Thurme und der Choral, den die Stadtmusik von der Gallerie droben herunterblies — o, es war doch schön! sagte Anna weich und bot nun ihrerseits ihrem Manne die Hand hin. Weßhalb muß man nur den Sinn und das Verständniß für dergleichen verlieren! Denn jetzt freilich, wenn man's auch noch eben so wieder erlebte, würden wir nicht mehr die Hälfte von dem darin finden, was den Kindern so schön erschien.

So ging es weiter, fuhr sie wieder fort. Zur Kirche gingen wir natürlich vom frühesten Alter an mit beiden Eltern, während sonst an den Sonntagen der Vater gewöhnlich zu Hause blieb. Man kam zurück, man spielte artig umher, oder saß auch wohl bei besuchenden Nachbarn, Verwandten und Freunden, die an solchen Tagen zu meinen Eltern zahlreich kamen, hübsch anständig im Zimmer. Mittags aßen wir den Braten allein und erhielten auch süßen Wein; Nachmittags gab es einen Ausflug oder bei üblem Wetter großen Kaffebesuch in den Staatszimmern, Abends stets eine große Gesellschaft aller, welche bei meinen Eltern bekannt waren, und an der wir, früher wenigstens aber zu unserer höchsten Qual, bis spät hin Theil nehmen mußten. Aber solche Qual verschmilzt für das Kind mit dem Ganzen und gehört für dasselbe zu solchem Tage, ja, hat sogar auch wieder eine Art von Reiz, so parador auch das erscheinen mag.

Das war der erste Tag, und der zweite folgte ihm in ähnlicher, wenn auch viel einfacherer Weise. Eins aber bot dieser Tag dar, was nur an ihm Statt fand und uns Kindern über alles Andere ging. Nach altem Herkommen mußten nämlich die Stadtmusikanten an diesen zweiten Festtagen von Weihnachten, Ostern und Pfingsten Mittags nach der Kirche bei den Honoratioren herumgehen und — aufspielen. Es war aber nicht allein der Musikdirector mit seinen drei oder vier Gehülfen, sondern es schlossen sich ihm bei diesen Gelegenheiten immer mehrere musikalische Bürger des Städtchens an, die auf diese Weise Höherstehenden ihre Verehrung beweisen wollten. Natürlich war unser Haus das erste, das sie aufsuchten. Auf dem Flur waren Tische parat gestellt, um die Notenblätter und einzelne augenblicklich nicht benutzte Instrumente darauf zu legen. Die Eltern litten es nicht, daß wir zuschauten; wir horchten im Zimmer an der Thür, und dann folgten drei Musikstücke, nach deren Schluß einer von uns das gewöhnlich sehr bedeutende Geldgeschenk des Vaters dem Direktor hinaustragen mußte, während zugleich Allen, was in anderen Häusern nicht geschah, Kuchen und Wein gereicht wurde. Dann schieden sie, und damit schloß sich eigentlich unsere Festzeit. Und ich sage offen, schloß auch Anna, diese Musik vermisse ich noch heute, wie sie mir, so lange ich daheim, stets hohen Genuß verschaffte. Es war, weil es nur wenig Bevorzugte traf, eine wirkliche Anerkennung unseres Standes und Ranges darin ausgesprochen, wir wurden geehrt und erhielten, was uns gebührte, freundlich verehrend dargebracht. Und schon deßwegen möchte ich eigentlich lieber in einer

spürte die Erschütterung der Erde so stark, daß die Gebäude wankten, der Fußboden zitternd bebte und die Fenster klirrten und man den Einsturz von Häusern befürchten mußte. Die furchtbare Naturerscheinung (es ist schon die dritte seit zwei Jahren) dauerte bis wenige Sekunden nach Mitternacht.

Zu Hörmannsdorf hat Baron v. Hallberg (Eremit von Ganting) am 2. Jan. sein Testament verfaßt und selbes im C. f. N. veröffentlichen lassen. Nach demselben vermacht er sein Schloß mit allen Meubeln, vorräthigem Gelde in Gold und Silber dem Frhrn. v. Künsberg, seinem Gärtner, seiner Haushälterin und seiner Vorleserin als Eigenthum zum Erbe. (Landsh. Ztg.)

Berlin, 6. Jan. In Beziehung auf den Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Zollverein gehen der B. Börsen-Z. folgende Details über die bis jetzt bereits vereinbarten Reformen in den Tarifpositionen zu: 1) Aufhebung der französischen Ausfuhrvergütigung für diejenigen mit Benutzung von Salz dargestellten Waaren, für welche von Seiten des Zollvereins eine Zollermäßigung in Aussicht gestellt wird. 2) Ermäßigung des Eingangszolls für lackirtes Leder von 100 Fr. auf 45 Fr. für 100 Kilogr. oder 6 Thlr. vom Zentner. 3) Ermäßigung des Eingangszolls a. für Coutils (Zwilliche), Damaste, Strumpfwaaren, Posamentierwaaren und Bandwaaren aus Flachs oder Hanf, sowie b. für Posamentierwaaren und Bandwaaren aus Wolle auf 10 Proz. vom Werth. 4) Ermäßigung des Eingangszolls für gemischte Gewebe u. z. a. für Gewebe mit Jute vermischt, in welchen das Gewicht der Jute überwiegt, auf 15 Proz. vom Werth; b. für alle gemischten Gewebe, welche Seide nicht enthalten, gleichviel welches Material in der Mischung überwiegt, spätestens von 1864 ab auf 10 Proz. vom Werth; c. für die mit Seide gemischten Gewebe, gleichviel ob die Seide in der Mischung überwiegt oder nicht, auf 3 Fr. pro Kilogramm oder 40 Thlr. vom Zentner.

Frankfurt, 4. Jan. Die bayerisch-preußischen Soldaten-Exzesse dauern noch fort. Vorgestern Abend fanden neue Zusammenstöße statt. Zwei Verwundungen kamen dabei vor. Die Oesterreicher halten sich bis jetzt neutral. Noch ein zweiter Bayer ist, wie ich höre, an seinen Wunden gestorben. (Südd. Ztg.)

Kassel, 6. Jan. Das gestrige Fest zur Erinnerung an den Erlaß der Verfassung von 1831 ist ohne Störung von etwa 300 Personen im Stadtbau-Saale gefeiert worden; patriotische Reden wechselten mit der Feier angemessenen Toasten. Im Ganzen schien ein tiefer Ernst, um nicht zu sagen, eine Erbitterung, auf der Versammlung zu ruhen, hervorgerufen durch die jüngsten Maßregeln der Regierung und durch die Betrachtung, daß der Kampf des letzten Jahres, in nächster Nähe und an den praktischen Erfolgen beurtheilt, uns dem erstrebten Ziele kaum näher gebracht hat, während er freilich von einem höheren Standpunkte aus angesehen wahrlich weder für Kurhessen noch für Deutschland als ein erfolgloser bezeichnet werden kann. Eintracht, Ausdauer und Wahrung des gesetzlichen Bodens ist die neue Lösung. (Nat.-Ztg.)

Kassel, 6. Jan. Die amtliche Kasseler Zeitung bezeichnet jetzt unsern Verfassungskampf als einen „Kampf um Nichts“, während der jüngste Broschürenschreiber der Regierung bekanntlich den bereits in den Mund des Volks übergegangenen Satz aufgestellt hat, daß „ein Quintchen Nutzen besser als ein Zentner Recht“ sei. Ich brauche nicht zu erwähnen, welche beißenden und hohnlächelnden Anwendungen von diesem Satze schon gemacht worden sind; selbst die Ministergehälter sind davon nicht ausgeschlossen geblieben, da gerade nicht jeder der jetzigen Räthe des Kurfürsten in dem Rufe steht, als sei ihm der eigene Nutzen gleichgültig. Auch der „Kampf um Nichts“ des Regierungsblattes wird mit humoristischen Glossen aufgenommen: die unerhörten, man möchte fast sagen, wahnwitzigen Maßregeln in Betreff der Adresse an den Landesherrn um Herstellung der alten Verfassung liefern vollends die sprechendsten Illustrationen dazu. Dergleichen Vorgänge wirken mehr, um die Verfassungsfrage bis zu den untersten Volksschichten und bis in die ärmlichsten Hütten hinein zum klaren Verständniß zu bringen, als alle Zeitungsartikel und Flugblätter. (Süd. Ztg.)

Kassel, 8 Jan. Auf den Wunsch der Landtagskommission wurde die zweite Kammer heute zu einer Zusammenkunft eingeladen. Der Landtagskommissär verlangte eine alsbaldige Erklärung, ob die Kammer ihre Rechtsverwahrung zurücknehme und die neue Verfassung anerkenne. Nach kurzer Berathung beschloß die Versammlung mit allen gegen drei Stimmen, bei dem Beschluß vom 3. Januar zu beharren. Hierauf erfolgte die Auflösung und Entlassung der Kammer. Neuwahl binnen 6 Wochen. (!!) (Süd. Z.)

Die Südd. Ztg. schreibt: Der Telegraph berichtet, daß die sogenannte Abgeordnetenkammer in Kurhessen gestern zum drittenmal im Laufe von 13 Monaten aufgelöst worden ist. Die erste Auflösung erfolgte am 8. Dezember 1860, die zweite am 1. Juli 1861. Dreimal haben die gewählten Vertreter des Landes sich zu der Verfassung von 1831 und den auf Grund derselben erlassenen Gesetzen bekannt; sie haben das klare Recht für sich und die Stimme der ganzen Nation — alles vergeblich. Man hat den Bundestag aufgerufen, den Mitschuldigen der hessischen Regierung, und hat ihn beschworen, seine Verschuldung gut zu machen, seine Ehre zu retten, seine Autorität wieder aufzurichten; man hat Anträge gestellt, die ihm den Weg ebnen und die Umkehr erleichtern sollten. Ganz vergeblich — diese Anträge bleiben in den Ausschüssen begraben und der Bundestag schweigt. Man hat an das monarchische Prinzip appellirt, das bei diesen Vorgängen aufs schwerste kompromittirt ist, man hat an die Bedrohung aller konservativen Interessen gemahnt. Aber alle Mahnungen sind mit einem Sophisma, mit einem Achselzucken, mit einer höhnischen Weigerung abgefertigt worden. Sie sind verbraucht und veraltet; man könnte nicht mehr darauf zurückkommen, ohne sich lächerlich zu machen. Was will nun die hessische Regierung? Werden die eurinirten Minister zurücktreten, wird man die angekündigten Neuwahlen auf Grund des rechtsbeständigen Wahlgesetzes von 1849 vollziehen lassen und mit der legitimen Landesvertretung Frieden schließen? Ist dieß nicht die Bedeutung des gestrigen Vorgangs, ist es die Absicht, durch einen vierten recht- und erfolglosen Wahlakt das Volk zu höhnen, führt diese unerhörte Herausforderung zum offenen Bruch und zur Auflösung der staatlichen Ordnung, so wissen wir, auf welcher Seite die Schuld und die Verantwortung liegt.

---

kleinen Stadt leben. Hier verschwindet man gar zu sehr in der Menge, und wird, wie wenig man zu ihr gehört, doch dazu gezählt.

III. Der Schinken-Baron.

Habt ihr die kleine „Advokatin“ gestern gesehen? Blitz noch einmal — sie rauschte auf der Straße an mir vorüber wie — wie eine Fregatte unter schwerem Segeldrucke —

Na, Gott sei Dank, Alles wieder in Ordnung! Denn ihr wißt doch, wenn Vogelsberg die Leihbibliotheken in Nahrung setzt und zumal Marryat'sche Romane lies't, steht es nicht nur mit seinen Schulden, sondern auch mit seiner Börse ausgezeichnet! Mit Permiß, Camerad, wie oft hast du jetzt diesen vortrefflichen, aber unsterblich langweiligen Marryat durchgelesen?

Auf Ehre, Freistedt, du bist selber unsterblich — monoton in deinen Witzen, sprach der erste Redner, unter dem Gelächter der Uebrigen einiger Maßen gereizt und mit einem verdrießlichen Blick. Es würde dir aufhelfen, wenn du denn Marryat oder überhaupt nur einmal etwas lesen wolltest.

Erhitzt euch nicht! sagte ein Dritter und schaukelte sich bequem auf dem zurückgelehnten Stuhle. Haben ganz Recht, Vogelsberg! es könnte Freistedt nur vortheilhaft sein, wenn er in freien Stunden sich zuweilen in einem Buche statt im Kaffehause umsehen wollte; es würde deine Einfälle allerdings frischer machen, Moritz. Nun aber, was ist's mit der „Advokatin“? Mäßiges Weib, auf Ehre, und gleichfalls ein wenig gar zu monoton!

Conträr, Camerad, das finde ich gerade nicht, wenigstens nicht, was ihre Toilette angeht, meinte Vogelsberg. Wie gesagt, das Gleichniß bleibt das richtigste — sie segelte wie eine Fregatte unter vollem Segeldrucke an mir vorüber, so wogte es um sie! Und der Blick, der mich streifte! Wirklich als wollte sie sagen: was fällt Euch ein, mein Herr, mich so anzusehen? Habt ihr etwa an mir etwas auszusetzen? Und es ist doch ihre eigne Schuld, daß man sie jedesmal wieder mit Verwunderung ansieht — wegen ihrer unbezwinglichen Geschmacklosigkeit und ihrer eben so unbezwinglichen Schönheit. Beim Blitz, wenn das Weib in anderen Händen wäre, aus dem könnte etwas werden!

Es ist eben das Unglück, daß sie von diesen andern Händen nichts wissen will, bemerkte ein neuer Sprecher. Man sieht sie nirgends.

Weßhalb eigentlich nicht? Etwa, weil sie nicht gesehen werden will?

Sie selbst oder der Mann.

Ah bah, der Mann! Sie sieht mir nicht danach aus, als ob sie sich durch dessen Willen beschränken ließe. Und was ich von ihm sah und hörte, sprach mir nicht dafür, daß er überhaupt Lust und Muth zu irgend einem Willen hat. Es käme auf den Versuch an. Das Haus wird nicht uneinnehmbar sein, und das kleine Weib ist hübsch genug, um für sie einen Kampf mit ihrer Kleinstädterei und seiner Langweiligkeit zu riskiren.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland und Polen.

Aus Reval wird gemeldet, daß daselbst der auf Urlaub befindliche österreichische Oberst von Schruteck mit seinem Schwager L. v. Girard, Chef des Handlungshauses Thomas Claytills und Sohn, anläßlich einer Spazierfahrt nach der nur 12 Werst entfernten Insel Wrangelstholm sammt der Bootsmannschaft den Tod in den Wellen gefunden. Die Leiche des Oberst Schruteck wurde zuerst, später auch jene der andern Personen an's Ufer gespült.

Aus Riga wird berichtet, daß daselbst eine „Baptisten-Bewegung“ constatirt worden Einige aus Memel gekommene Handwerker hätten die Sekte in die baltischen Provinzen geschmuggelt, und obwohl die Polizei die Zusammenkünfte verboten und namentlich einen Hauptbekehrer Namens Brandtmann als paßlos ausgewiesen, so sei die Sekte doch bereits sehr stark, sie habe Lese und Vorleser gewählt und harre nur der obrigkeitlichen Bestätigung.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 7. Jan. Nach einer Wiener Korrespondenz des „Dresdner Journals“ wäre eine österreichische Note nach Berlin abgegangen, in welcher der Vorschlag gemacht wird, die Regulirung des Elbzolles nach den Anträgen Preußens kraft des Bundesbeschlusses vom 3. August 1820 durch die Bundesversammlung einzuleiten und in welcher Oesterreich zu Reformen sich bereit erklärt, die ein deßfallsiges langwieriges Bundesverfahren beschleunigen.

Paris, 7. Jan. Zu Toulon hat im schwimmenden Bagno eine Feuersbrunst stattgefunden. Menschen sind dabei nicht um's Leben gekommen. (N.-Z.)

Mostar, 7. Jan. Gestern hat Omer Pascha eine neue Proklamation an die Insurgenten gesandt, worin er den Unterwerfenden volle Amnestie, beziehungsweise gnadenvolle Rücksicht seitens der Pforte versprach; bis eine Antwort eintrifft, sind die Kriegsoperationen türkischerseits suspendirt.

London, 7. Jan Die detaillirteren aus Newyork via Halifax eingegangenen Berichte reichen ebenfalls bis zum 26. und lauten: Im Senate verlangte Hale die Mittheilung der Korrespondenz in Betreff der Trentaffaire, wogegen Sumner einwandte: Hale müsse gehört haben, daß das Kabinet die Forderung der Herausgabe Mason's und Slidell's in Erwägung ziehe. Hale erwiderte darauf: Wenn England die Auslieferung der Südkommissäre verlange, dann müßte die Bundesregierung England den Krieg erklären. Wenn sie ausgeliefert würden, so würde der Senat der Verachtung und dem Unwillen des Landes ausgesetzt sein und die Verwaltung aus ihren Aemtern vertrieben werden. Napoleon wünsche das Andenken an Waterloo zu verwischen, und Tausende von Irländern in Canada würden sich mit der Sache der Union vereinigen. Hale schloß seine heftige Rede gegen England, indem er sagte: Lieber Krieg als Auslieferung Mason's und Slidell's. Sumner beharrte bei dem Antrage, daß die Diskussion der Frage vertagt werde, bis sie in üblicher Form vorgelegt worden sei Er frug, ob Beweise von anmaßenden Forderungen vorhanden seien, oder ob die Verwaltung die Frage einer Vermittelung nicht in Erwägung gezogen habe, und sprach die Hoffnung aus, daß die Angelegenheit auf freundschaftliche Weise werde beigelegt werden. Der Antrag Hale's wurde einer späteren Diskussion vorbehalten.

Das Kabinet beobachtet das tiefste Stillschweigen über die Trentaffaire. Man glaubt allgemein, daß Lyons die Note übergeben habe Die Newyorker Journale erklären, daß Amerika einen Krieg mit England nicht wünsche, es müßte denn ein durch England dem Lande aufgedrungener sein. Die öffentliche Meinung sei England feindlich, man glaube aber an eine friedliche Lösung. (N. Z)

New-York, 28. Dec. Die Trentangelegenheit ist freundschaftlich arrangirt. Mason und Slidell sind freigegeben worden. (A. Z.)

Am Samstag den 11. Januar 1862 kommt am k. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

Biersack, Johann, Glasschleifer von Althaidhof, wegen Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung seiner Stieftochter zur Unzucht.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 26. Dec. Der Schuhmachergeselle Friedrich Wimmelmann dahier, mit Magdalena Reichmann von hier.

Geborne: 15. Dec. Der Sohn des Regiments-Büchsenmachers Ditthorn dahier. 19. Der Sohn des Fabrikarbeiters Busch im Neuenwege. 21. Die Tochter des Fabrikarbeiters Mühlhäuser im Neuenwege. — Der Sohn des Zuckersieders Winterstein in St. Georgen. 31. Die Tochter des Taglöhners Bezold in St. Georgen. 1. Jan. Die Tochter des Fabrikarbeiters Küfner im Neuenwege. — Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Mühlhäuser im Neuenwege. 6. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Jungleib auf der Dürschnitz.

Gestorbene: 25. Dec. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Angermann in St. Georgen, alt 1 Jahr, 8 Monate und 20 Tage. 30. Die hinterlassene Tochter des Werkmeisters Döring im Neuenwege, alt 60 Jahre. 31. Die hinterlassene Wittwe des Bauers Schöppel in Kottenbach, alt 77 Jahre und 21 Tage. — Der frei resignirte Rechtsanwalt Gustav Adolph Kiderlin in St. Georgen, alt 86 Jahre. 1. Jan. Der Fabrikarbeiter Müller im Creuz, alt 19 Jahre. 4. Der Bürger und Schmiedmeister Baumann in der Altstadt, alt 39 Jahre, 9 Monate und 18 Tage. — Die ledige Dienstmagd Schmidt dahier, alt 61 Jahre. 5. Der k. Regierungs-Kanzlist Sarterius dahier, alt 66 Jahre, 10 Monate und 11 Tage. — Die Ehefrau des Bürgers, Büttnermeisters und Getreidemessers Dost dahier, alt 65 Jahre, 9 Monate und 11 Tage. 6. Die ledige Johanna Rüger dahier, alt 21 Jahre.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 8. Januar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	21	24	20	42	20	6	—	30	—	—
Korn	18	—	17	6	16	30	—	—	—	42
Gerste	12	18	12	6	11	48	—	—	—	—
Haber, einfacher	6	54	6	48	6	36	—	—	—	30
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
9.	— 2°,6	+ 1°,2	+ 0°,8	323‴,90	325‴,06	324‴,11

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW. — Bedeckt, Abends und in der Nacht Regen (32c‴,8 auf den □').

Höchste Temperatur: + 1°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,4.

Am 10. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,6. Barometer: 322‴,28.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend — Nro. 11. — 11. Januar 1862.

Deutschland.

München, 8. Jan. Der k. Hofphotograph Jos. Albert hat wegen des fortwährend erweiterten Betriebs seiner Anstalt (er beschäftigt jetzt gegen 80 Personen) sich genöthigt gesehen, das an sein Lokal anstoßende Haus anzukaufen. Von besonderem Interesse sind einerseits seine vom besten Erfolg begleiteten Versuche, bei künstlichem Licht zu arbeiten, und sich so vom Tageslicht unabhängig zu machen, andererseits eine Reihe trefflicher unretouchirter Blätter nach hervorragenden Gemälden der beiden Pinakotheken. Letztere werden einer selbstständigen Sammlung von Copien, welche neben dem berühmten Pinakothekwerk der Kunstanstalt von Piloty und Loehle von der nämlichen Anstalt herausgegeben werden soll, einverleibt werden. Das räumlich größte Objekt, welches Albert zu reproduziren erhält, wird wohl Kaulbach's Carton: die Reformation, sein, mit dessen Herstellung der große Künstler eben beschäftigt ist, und wobei er sorgfältig darauf bedacht ist, ihn zu dem bezeichneten Zweck stärker in Wirksamkeit zu setzen, als dieß sonst bei Cartons zu geschehen pflegt. (A. Z.)

München, 9. Jan. Der neue Generalverwaltungsdirektor Feinaigle ist hier eingetroffen und hat bereits heute sich im Kriegsministerium angemeldet. — Dieser Tage wird eine Denkschrift des Comité's zum Schutze der außerösterreichischen Bankaktionäre nach Wien abgehen, woran sich auch die in Augsburg, Würzburg rc. entstandenen Konsortien betheiligen.

München, 10. Jan. Hr. Feinaigle wird nach Uebernahme der Generalverwaltungs-Direktorsstelle sich wieder nach Frankfurt begeben, um den bei der Militärbundeskommission bisher begleiteten Posten an seinen Nachfolger zu übergeben, dessen definitive Ernennung zur Zeit noch nicht feststeht. Die Wahl wird jedenfalls auf einen Militärbeamten des VIII. oder IX. Armeekorps des Bundesheeres fallen, da die Genie- und Artilleriedirektoren gewöhnlich aus dem I. bis VII. ernannt zu werden pflegen.

München, 10. Jan. Die Nachricht, als ob der Bau einer Zweigbahn von Reichenhall nach Freilassing die Allerhöchste Genehmigung erhalten habe, ist, wie der N. M. Z. so eben mitgetheilt wird, eine verfrühte, da hierzu noch nicht einmal die Projektirungs-, geschweige denn schon die Bauconcession ertheilt ist. — Die für Versendung von Drucksachen aus England und der Insel Malta nach Bayern bisher bestandene Beschränkung der Francatur bis zur französisch-deutschen Grenze, ist nach neuem Uebereinkommen außer Wirksamkeit getreten, und können nun Zeitungen und Drucksachen jeder Art aus Großbritannien, Irland und der Insel Malta nach Bayern ebenso wie bisher schon bei der Versendung aus Bayern bis zum Bestimmungsorte francirt werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 7. Jan. auf die erledigte Landrichterstelle in Annweiler den Landrichter A. Schmahl in Otterberg, entsprechend seinem Ansuchen, zu versetzen; den temp. quiesc. Landrichter K. J. Schuler von Bergzabern, seiner Bitte entsprechend, als Landrichter in Otterberg zu reactiviren; der Lederhändlerstochter M. E. Reichold in Bamberg die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen.

Aus Oberfranken, 9. Jan. Nach einem Regierungsausschreiben vom 6. l. M. sollen mit dem 3. Februar die drei Lehrkurse für Wiesenbau- und Drainirunterricht zu Bayreuth, Bamberg und Wunsiedel wieder eröffnet werden. In den beiden letzteren Städten sind diese Anstalten nunmehr den Rektoraten der dortigen Landwirthschafts- und Gewerbschulen, in Bayreuth aber dem Stadtmagistrat zugewiesen. Auch ist die neue Einrichtung getroffen, daß außer den bisherigen drei Hauptlehrern in einzelnen Fächern auch Lehrer der betreffenden Gewerbsschulen und in Bayreuth auch der I. Sekretär des landwirthschaftlichen Kreis-Comité's, Dr. Burkhard, dann der alsbald eintretende neue Kreiskultur-Ingenieur beim Unterrichte sich betheiligen. (N. K.)

Berlin, 7. Jan. Nachdem die Gruft in der Friedenskirche zur Aufnahme der Hülle des hochseligen Königs längst fertig hergestellt war, verlautete, daß die Einsenkung des jetzt in der nördlichen Nebenkapelle stehenden Einsatzsarges in den bereits unten aufgestellten Zinnsarg am Jahrestage des Todes stattfinden sollte. Dem Vernehmen nach waren auch dafür bereits alle Vorbereitungen und Anordnungen getroffen worden: auf besonderen Wunsch der Königin-Wittwe ist dies aber unterblieben und der Sarg wird nunmehr wohl auf die Dauer des Lebens Ihrer Majestät seinen jetzigen Ort, wo eine violettsammtne Decke ihn verhüllt, nicht verändern. Ein dort aufgestellter Lehnsessel gestattet der hohen Frau, in dem freundlich lichten Raum nach Belieben zu verweilen.

Aus Berlin, 7. Januar, schreibt man der Köln. Ztg: Wie ich Ihnen gestern in einer Nachschrift mittheilen konnte, stellen sich die Aussichten für das Zustandekommen des Handelsvertrages mit Frankreich je mehr und mehr günstig. Die letzten preußischen Eröffnungen sind in Paris gut aufgenommen worden. Der Kaiser

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Ich glaube, du wärst darin nicht der Erste, sagte Freistedt gähnend. Es heißt zum mindesten, daß Jemand dort sein Heil versucht hat, oder noch versucht, vielleicht auch schon reussirte. Es ist wenigstens zu bemerken, daß sie, seitdem er dort aus- und eingeht, mehr und mehr sich aus der Gesellschaft zurückgezogen hat. Denn früher, noch im vorletzten Winter, erschien sie doch hin und wieder in derselben.

Und wer wäre dieser — Versucher? fragte Vogelsberg.

Für jemanden, der mit solchen Plänen umgeht, zeigen Sie allerdings wenig oder noch ein sehr neues Interesse für die Schöne, meinte jener, der sich noch immer auf dem Stuhle schaukelte. Wir Alten, die wir sie vom ersten Auftreten an kennen, wissen mancherlei und darunter auch, daß Rodenberg's Bemerkung von ihrem Abscheu gegen fremde Hände zum wenigsten eine gewagte ist. Es käme auch nach meiner Ansicht zuerst darauf an, daß Jemand seine Hände hinböte. Freilich läßt sich Mancher durch Alluren und den Parfum der kleinen Stadt abhalten, die man mit den Kopf bekommen würde. Und ob derjenige, welcher sich bisher allein darüber wegsetzte —

Aber dem Kukuk, wer ist denn das? unterbrach ihn Vogelsberg.

Seltsam, daß Sie das nicht wissen! Haben wir denn nie von dem Dämchen geredet? Sind doch ein gesittetes Corps, auf Ehre! Nun, mon dieu, es ist — aber da kommt er eben! Können ihn selber nach allen näheren Umständen, Hausgelegenheit u. s. w. fragen.

Er kommt eben? Wer denn? Doch nicht der — Schinken-Baron? rief der junge Officier. Er ging, glaub' ich, dort am Fenster vorbei.

Sie können drauf schwören, Camerad, er und kein Anderer! Sie werden zugeben — ein gewichtiger Versucher ist er wenigstens, wenn vielleicht auch kein gefährlicher. Und indem er den Stuhl endlich vorn wieder niedersinken ließ, setzte er hinzu: Ein Glück, daß Sie den Marryat lesen und also eine volle Börse haben, Vogelsberg! Wenn der theure Baron in der Stadt, ist dergleichen immer ein reeller Vortheil. — Garçon, ein halb Dutzend Cigarren, und bleiben Sie in der Nähe!

Die Unterhaltung, welche bisher nicht gerade im lauten, aber vollkommen behaglichen und ungenirten Tone geführt war, so daß jemand, der sich für den Gegenstand interessirte, von einem der anderen Plätze des überhaupt nicht großen und nur von wenigen Besuchern besetzten Zimmers dem Gespräch aufs Genauste folgen konnte, brach jetzt ab, und die Blicke der Theilnehmenden wandten sich der Glasthür zu, welche in den vorderen und größeren Räume des Kaffeehauses führte. Der letzte Sprecher erhielt inzwischen seine Cigarren, zündete sich eine derselben an und meinte dann: Nun, wo er wohl bleibt? Wüßte nicht, was ihn draußen fesseln könnte! Oder sollte er vorbei gegangen sein? Da ward die Thür aufgestoßen, eine große und breite Gestalt erschien in der Oeffnung, dieselbe beinahe ausfüllend, und eine feste Stimme sagte: Aha, da sind sie ja richtig bei einander! Grüß' Gott, Ihr Herren; Kellner — und er betonte die

Napoleon soll sie selbst einigen seiner Minister gegenüber befürwortet haben. Die Antwort nebst den Instruktionen für den hiesigen französischen Gesandten wurde in diesen Tagen, vielleicht schon morgen, erwartet. Der baldige Abschluß des Vertrages hat also jedenfalls bedeutsam an Chancen gewonnen. Was die unrichtigen und schon widerlegten Gerüchte über die Eröffnung einer Zollvereins-Conferenz angeht, so sind sie wahrscheinlich daraus entstanden, daß man in der politischen Welt eine solche Conferenz für den 1. Jan. in Folge des bekannten preußischen Rundschreibens erwartete. Die Conferenz hat vielleicht deßwegen nicht stattgefunden, weil man die französische Antwort auf die letzten preußischen Eröffnungen abwarten wollte. Der Abschluß des Vertrages wird selbstverständlich von einer einseitigen Tarif-Reduktion absehen lassen.

Bonn, 6. Jan. Man schreibt der Berg. Ztg.: „Herr Professor v. **Sybel** leidet an einer Augenkrankheit, die ihm im günstigsten Falle vor Mitte Februar nicht erlauben wird, sich in das Abgeordnetenhaus nach Berlin zu begeben.“

Elberfeld. Vor vierzehn Tagen ereignete sich in einem Kohlenschacht zu Lugau ein grausiger Fall. Der Bergarbeiter Hartig, Vater von drei Kindern, gerieth im Schachte, 300 Ellen unter der Erde, 700 Ellen über der Sohle des Schachtes, beim Aubau des zur Wasserförderung dienenden, aus mannsstarken, gußeisernen übereinander stehenden Röhren bestehenden Drucksatzes, indem das Gestränge riß und in Folge dessen der obere Theil der Säule unerwartet niederglitt, mit dem ganzen linken Arme zwischen die Flanschen der Röhrenleitung. Die ungeheuere Last quetschte das erfaßte Glied sofort breit, so daß die Knochen durch die geborstenen Fleischtheile allenthalben durchspießten. Das Jammergeheul des Unglücklichen, welcher, von dem eisernen Arme des Todes erfaßt, in halbknieender Stellung an diesem schaurigen Orte schwebte, erfüllte die Tiefe; alle Versuche der Beamten und Knappen, die Last zu heben und den Armen zu erlösen, waren aber erfolglos. — Schon hatte derselbe acht Stunden in dieser fürchterlichen Todesangst verharrt, schon nahte der Abend, und noch war keine Aussicht auf Rettung vorhanden; da trat ein Arzt, ein seit zwanzig Jahren in allen Branchen seines Berufs erprobter Mann, den ungewohnten, gefahrvollen Weg in die Tiefe zur Stätte des Jammers an, auf schwankender Pfoste stehend, die unheimliche Tiefe unter sich, trennte derselbe beim Scheine des Grubenlichts mit kunstgeübter Hand, unterm Freude- und Schmerzgeheul des Verunglückten, die nicht zu rettenden Theile vom Körper desselben und rettete ihn so vom sicheren Tode. Nach anderthalbstündiger mühevoller, unter eigener Lebensgefahr verrichteter Arbeit fuhr der Retter durchnäßt von Schweiß und Grubenwasser, zur Freude der in Angst und Schrecken harrenden Knappen, glücklich zu Tage aus, ihnen verkündend, daß Hartig erlöst und gerettet sei. — Der Brave sei hier genannt, es ist der in Jena promovirte Arzt Dr. **Siebers** in Stollberg. (F. J.)

Coburg, 8. Jan. Nachrichten aus Gotha melden die fortschreitende Besserung im Befinden des Herzogs **Ernst**. Der Fürst wird in einigen Tagen das Zimmer verlassen können. Die Herzogin begibt sich heute Mittag von hier in die Residenz Gotha.

Büdingen, 4. Jan. Bei dem gestern erwähnten tragischen Unfall, dem der Erbprinz Reinhard von Lich zum Opfer fiel, wurden zugleich Bürgermeister Eckel, Hofgärtner Hirsch, Steuerkommissär Bickell und Accessist Thaler gefährlich verwundet.

Aus Holstein, 6 Jan. Die letzte dänische Depesche vom 26. Dec. v. Js. ist soeben veröffentlicht. Das langstylige und mit rabulistischer Advokatenkunst geschriebene Aktenstück läßt sich mit wenigen Worten angeben; nämlich: 1) Hr. Hall sucht sich der Verpflichtung zu entziehen, hinsichtlich der definitiven Ordnung der verfassungsmäßigen Stellung Holsteins Vorschläge zu machen; vielmehr wünschte er den provisorischen Zustand, welcher durch die im November 1858 erfolgte Aufhebung der Gesammtverfassung für Holstein und Lauenburg entstanden ist, festzuhalten und durch die gegenwärtigen Unterhandlungen demselben eine neue Anerkennung zu verschaffen. 2) Er verwahrt sich gegen jeden Versuch, die Verhältnisse des „nicht zum deutschen Bunde gehörigen“ Herzogthums Schleswig bei den gegenwärtigen Unterhandlungen in den Bereich der Diskussion zu ziehen. (Südd. Ztg.)

Posen, 3. Jan Die Bromb. Ztg. schreibt: „Am 1. Jan. gab der Erzbischof von Przyluski sein alljährliches Neujahrsdiner, an dem aber diesmal nur Gäste polnischer Nationalität, namentlich die hier anwesenden Abgeordneten, Theil nahmen. Die Vorstände der Civil- und Militärbehörden, denen, wie in früheren Jahren, ebenfalls eine Einladung zugedacht war, hatten diese im Voraus abgelehnt, und zwar, wie man hört, weil der Erzbischof immer offener die polnische Agitation begünstige. Von dieser Ablehnung war der Erzbischof durch einen hochgestellten Beamten in Kenntniß gesetzt worden. Ueberhaupt hat schon seit einiger Zeit jeder nicht officielle Verkehr zwischen der hiesigen Beamtenwelt und dem Erzbischofe fast gänzlich aufgehört.“

Ungarn.

Pesth, 7. Jan. Für das Pesther Komitat wurde das Standrecht proklamirt. Raub, Mord, Brandlegung werden ohne Rücksicht auf Ansehen, Person und Rang, mit dem Galgen bestraft; dieselbe Strafe findet auch auf Soldaten und Deserteure Anwendung.

Italien.

Turin, 5. Jan. Herr Ricasoli hat sich tapfer gehalten, diese Gerechtigkeit werden ihm auch seine Gegner widerfahren lassen. Aber der Kampf gegen eine falsche Situation, die er nicht geschaffen und für die man ihn doch verantwortlich machen möchte, tritt nun doch in eine Phase, welche Ricasoli, wie er selber sagt, das Verbleiben an der Spitze der Regierung nicht wünschenswerth erscheinen lassen dürfte. Zwar haben seine Gegner, die ihn bei der jüngsten Versammlung der Majoritätsmitglieder angreifen sollten, nichts gesagt und dadurch äußerlich sein Cabinet consolidirt, aber innerlich ist es ohne Halt. Es wird an einem Vorurtheil zu

---

letzte Sylbe echt berlinisch — eine Portion Schinken, eine Flasche Sect und den Würfelbecher! Er schritt vollends zu den Officieren hin und ließ sich, als einer derselben ihm einen Platz auf dem dunklen Ledersopha einräumte, bequem nieder mit den Worten: Sie wissen nicht, wie wohl Sie mir thun, Lieutenant! Ich fühle meine Beine nicht mehr auf eurem verfluchten Steinpflaster und bin trocken wie eine Streusandbüchse! Wie geht's, Freund Hamilton?

Der Genannte, es war derjenige, welcher sich vorhin auf dem Stuhle geschaukelt, nickte dem Ankömmling kurz zu. Wie Sie sehen, Lingelsheim, langweilig, und, wie mir die Cameraden bezeugen werden, bei Ihrem Anblick in vollster Erwartung Ihrer Leibesschwachheit. Es ist mir immerdar ein Räthsel, setzte er hinzu, wie man mit einer solchen Gestalt und solchen Gliedern sich schwach fühlen kann, — hab's Ihnen aber, glaub' ich, schon öfters gesagt. Beiläufig, hätte Sie heute nicht erwartet, da Sie gestern bei dem Einzuge fehlten.

Da kommt der Sect! Hamilton, seien Sie so gut und füllen die Gläser. Ich muß zuerst essen — Kellner, nennen Sie das eine Portion? Noch eine, sogleich! Und erst, nachdem er die erste vollständig in wenigen Bissen hatte verschwinden lassen, seufzte er auf, stürzte sein Glas hinunter und versetzte: Warum ich gestern fehlte? Hei, beim Teufel! Siebenbergen hat auch seine Triumphpforte — Ehrenpforte wollte ich sagen, und seinen Durchzug mit Schuljugend-Geplärr gehabt! Schön, sag' ich euch, und nach dem, was ich hier am Thore gesehen, geschmackvoller als eure Krähwinkeliade! Hatte wenigstens droben auf dem Bogen eine segnende Figur, die — da kommt der Schinken!

Hätte mich an Ihrer Stelle selber hinaufgestellt als die erste Landes-Rarität, meinte Hamilton phlegmatisch, während die Anderen in ein Gelächter über den Einfall ausbrachen. Der Baron jedoch, mit seinem Schinken beschäftigt, nickte nur gut gelaunt den jungen Leuten zu und ließ auch das folgende rasche, lustige und neckende Gespräch schweigend über sich ergehen, bis er auch die neue Portion verzehrt und ein zweites Glas ausgestürzt hatte. Dann wischte er den Mund und vorsichtig auch den kleinen dunklen Bart, langte das Cigarren-Etui hervor, wählte eine Cigarre, schnitt sie ab und zündete sie an, und erst dann sprach er, sich zurücklehnend: Nun, dächt' ich, ließen wir eure Tafelmusik schweigen und kämen zu einer vernünftigen Unterhaltung. Wie ist's mit den Würfeln, he?

Er wandte den großen, mit ziemlich hellblondem Haar bedeckten Kopf und ließ einen gleichgültigen, müden Blick durch das Zimmer schweifen. Außer der kleinen Gesellschaft um seinen Tisch zeigte es sich von Gästen leer, und nur auf einem Stuhl im nächsten Fenster saß noch ein Mann, der das eine Bein bequem auf den gegenüberstehenden Stuhl hinüberstreckte, rauchte und bisher in seine Zeitung gesehen hatte. Jetzt begegnete sein Auge über dem Blatte flüchtig dem des Barons, senkte sich dann jedoch anscheinend gleichgültig auf seine Lecture zurück.

Wer ist denn der? fragte der Baron seinen Nachbar Hamilton zwar gedämpft, aber bei der augenblicklich rings herschenden Stille dennoch ziemlich vernehmbar.

Weiß nicht. Wozu auch? Was stört's uns? lautete die phlegmatische Antwort des Officiers, der dem Fremden durch eine früher vorgenommene Schwenkung seines Stuhles den Rücken zugedreht hatte, sich jetzt jedoch halb umwandte und durch das eingeklemmte Glas einen kurzen kalten Blick hinüberwarf.

Hm, Fornari lernt eben keine Lebensart, sagte der Baron in

Grunde gehen. Die Majoritätsmitglieder, welche ihm doch ein Vertrauensvotum gegeben, haben hinterher so oft und so lange gesagt, das Ministerium Ricasoli sei unmöglich geworden, daß alle Welt diesen Satz gedankenlos nachsagt. Warum ist es unmöglich? Und werden es die Nachfolger Ricasoli's besser machen? Das sind Fragen, auf welche man die Antwort schuldig bleibt. Ratazzi und Farini wären natürlich noch weniger die Männer der Majorität, obgleich für den Fall des Rücktritts von Ricasoli kaum eine andere Wahl übrig bleiben wird. Ohne es sich zu gestehen, wünscht die parlamentarische Majorität politische Unbedeutendheiten zur Regierung gelangen zu sehen, um in deren Namen das Regiment selbst in die Hand zu nehmen. Das Verhalten dieser Herren ist taktlos und kann große Gefahren für die nächste Zukunft des Landes herbeiführen. Glauben Sie darum nicht, daß Ricasoli den Kopf verliert oder irgendwie erbittert ist. Er dürfte wahrscheinlich noch einige Tage zusehen. Vielleicht kommt der so oft als bevorstehend angekündigte Connubio mit Ratazzi in der eilften Stunde doch noch zu Stande, und dann wird die Majorität sich geduldig fügen, oder Ricasoli provocirt eine Debatte, um die Majorität zu nöthigen, ihm ein Mißtrauensvotum zu geben und die Verantwortlichkeit der Lage zu übernehmen. Der König ist sehr ärgerlich; er läßt aber den Dingen ihren constitutionellen Verlauf. Mit Ratazzi dauern seine täglichen Unterhandlungen fort. — Aus Paris hören wir von besseren Gesinnungen der französischen Regierung. Diese sieht die Unhaltbarkeit des Status quo in Rom ein, doch weigert sich Benedetti, irgend welche bestimmte Zusagen zu machen. (Köln Ztg.)

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Wie verlautet, wird die Bank von Frankreich ihren Disconto herabsetzen. Die heutigen Börsencourse stiegen aber wegen einer eingetroffenen Depesche. — Gestern Abends wurde Edmond About's Stück, das man bis dahin auch gegeben hatte, endlich todt gepfiffen. Vier- bis fünfhundert Studenten hatten das ganze Parterre besetzt und erhoben von Anfang des Stückes an einen Höllenscandal. Im dritten Akte wurde endlich der Vorhang herabgelassen, das Parterre hatte den definitiven Sieg errungen. Diese lärmenden Scenen im Odeon hatten vier Tage gedauert; jeden Abend hatte die Polizei intervenirt und im Ganzen waren 50 Studenten verhaftet worden. Gestern blieben jedoch die Polizeibeamten gleichgültige Zuschauer, und die Studenten, die nun freies Spiel hatten, behielten die Oberhand. Mit diesem Siege begnügten sie sich aber nicht. Nach dem Theater versammelten sich dieselben, ungefähr 500 an der Zahl, auf dem Platze vor dem Odeon. Der von den Führern gemachte Vorschlag, Edmond About ein Charivari zu bringen, fand allgemeinen Anklang. Von da ab konnte man sich in das Jahr 1848 zurückversetzt glauben, als die Studenten, wenn auch in größerer Anzahl, am 22. Februar vom Quartier Latin aus nach der Madelaine und der Deputirtenkammer zogen. Sie ordneten sich gestern, wie auch damals, und zogen in Reih und Glied vom Odeonplatze über den Pont neuf und die Boulevards vor die Wohnung des Hrn. About, die im Passage Saulnier gelegen ist. Dort angekommen, erhoben sie ein fürchterliches Geheul; das Nämliche ereignete sich vor dem Théatre des Variétés, wo About gewöhnlich hingeht, und ein drittes Charivari wurde den Bureaux des Constitutionnel ausgebracht, dessen Redakteur Hr. About jetzt ist. Die Studenten führten eine Fahne, worauf geschrieben stand: „Figaro, Opinion Nationale, Constitutionnel“, die drei Journale, denen About bis jetzt seine Feder gewidmet hat. Die Polizei ließ die jungen Leute gewähren. Erst am Pont neuf, als sie in ihre Quartiere zurück kehrten, trat ihnen eine Anzahl Polizeidiener entgegen, die vier bis fünf derselben verhafteten. Die Demonstration gegen About hat keinen bestimmten Charakter. About ist wenig beliebt, sein Stück kein Meisterwerk und Studenten aller Farben hatten sich vereinigt, um ihm ihr Mißfallen zu bezeugen. Der Scandal wurde besonders deßhalb so groß, weil er darauf bestanden hatte, sein Stück trotz des Quartier Latin spielen zu lassen. Den Schauspielern, besonders der Frau Thuillier, welche die Hauptrolle in der Gaëtana spielte, hatten die Studenten, ehe sie E. About charivarisirten, eine Ovation dargebracht; sie wollten darthun, daß ihre ganze Demonstration nur gegen About gerichtet war. — Wie man versichert, soll Mirès provisorisch und unter Caution in Freiheit gesetzt werden. (K. Z.)

Paris, 7. Jan. In der Nacht vom 5. bis 6. d. brach, wie bereits telegraphisch erwähnt, am Bord des schwimmenden Bagno's in Toulon ein heftiger Brand aus. Laut Moniteur war man desselben gestern früh um 4½ Uhr Herr geworden und hatte man sämmtliche Sträflinge gerettet; Niemand war zu Schaden gekommen. Man hoffte, den Rumpf des schwimmenden Bagno's zu retten. Die Ursache des Brandes kannte man noch nicht.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 9. Jan. Die Theater in Warschau wurden gestern mit der Oper „Bravo“ geöffnet. Sämmtliche Lehranstalten werden am 1. Febr. geöffnet. (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 9. Jan. Der Moniteur enthält ein Decret, durch welches der Senat und die Deputation des gesetzgebenden Körpers auf den 27. Jan. einberufen werden. Am folgenden Tag wird der Deputirtenkammer ein Bericht über die Lage des Kaiserreichs, wie 1861, mitgetheilt werden. (Allg. Ztg.)

Briefe aus Rom vom 4. d. (über Marseille vom 8.) theilen mit, daß der Papst den Generalen Girandon und Michelet das Großband seines Ordens verliehen hat. Man versichert, Hr. v. Thouvenel habe dem Cardinal Antonelli durch eine neue Note geantwortet, worin er die Ansicht ausführe, daß die päpstliche Regierung Franz II. ersuchen solle, sich von Rom zu entfernen; diesem würden andere Asyle nicht fehlen, in Frankreich oder anderswo.

Aus Neapel wird gemeldet, daß General Lamarmora die Demolirung der alten Citadelle feierlich begonnen hat, unter den Klängen der Masaniello- und der Garibaldihymne und unter dem Beifallrufen der Bevölkerung. (Fr. J.)

---

einem gewissen hohen Tone. Er könnte immerhin dafür sorgen, daß dieses Zimmer für uns allein aufbewahrt würde.

Der Fremde im Fenster ließ das Blatt sinken, sein Auge begegnete dem des Barons mit einem spöttischen Blicke, und auch seine Stimme hatte einen solchen Klang, als er jetzt seelenruhig antwortete: Immer noch die alten Manieren, alter Schinken-Julius! Du bist doch nachgerade alt genug, um endlich kaltes Blut gewonnen zu haben!

Die Blicke oder vielmehr die eingeklemmten Gläser Aller wandten sich jäh dem kühnen Sprecher zu; Hamilton drehte seinen Stuhl um. Der Baron fuhr auf. Mein Herr — rief der Letztere drohend.

Kalt Blut, Alter! Ich muß, wie es scheint, mit derselben Mahnung wieder anfangen, mit der ich vor zehn Jahren von dir gegangen. Lasse das Glas fort und betrachte mich mit deinen nackten, gesunden Augen. So, Lingelsheim, wer bin ich?

Der Baron war aufgesprungen. Mein Herr! wiederholte er, aber er trat dem Fremden doch näher und musterte ihn wirklich ohne Glas lange und schweigend. In der That sagte er dann, ich weiß nicht — wär's möglich, und es sollte das Traugott Osten sein?

Und weßhalb wär' ich es nicht, Schatz? Bin ich hier vielleicht todt gesagt, oder macht dir mein Erscheinen einen Strich durch irgend eine Rechnung, daß du so zweifelhaft oder so erschrocken thust? lautete die wiederum spöttische Antwort unseres Bekannten, indem er mit der größtmöglichen Behaglichkeit jetzt ein Bein über das andere legte.

Aber, Mensch — Alter — wie kommst du hieher? Ich hätte dich eher in China gesucht, als in der Heimath! rief der Baron und obgleich weder sein Aeußeres, noch seine Stimme besonders geeignet schien zu einem Ausdruck der feineren Bewegungen seines Innern, entdeckte man doch an den Gesichtszügen so gut wie am Ton, daß er durch die Begegnung in seiner Weise erfreut sein mochte. Er bot dem alten Freunde auch die große Hand hin, die dieser lächelnd nahm und schüttelte.

Ich verstehe dich nicht recht, bemerkte dann der Arzt in der früheren Weise. So weit die Erde reicht, kann man sich doch auch begegnen. Oder ist euer Erdenwinkel hier sonst hermetisch verschlossen? Vielmehr, scheint mir, hätte ich ein Recht, über dich erstaunt zu sein. Wie kommst du hieher?

Ich? Sehr natürlich! Als mein Vater starb und mein Bruder die Güter droben übernahm, fielen mir Siebenbergen und Rothenhaus zu — du bist in der Umgegend von Waldberg bekannt?

Gar nicht.

Nun, die beiden Güter liegen etwa drei Meilen von hier. Angenehm, sage ich dir! Du mußt mich natürlich besuchen. Jetzt aber komm vor allen Dingen herüber zu uns — die Herren räumen dir schon ein Plätzchen ein. Wir wollen sitzen — ich bin sterbensmüde — und ordentlich schwatzen! Komm, Alter!

Danke! versetzte der Arzt kühl, warf die Zeitung auf das Fensterbrett und stand auf. Es ist schon spät, fuhr er fort, nach der Uhr sehend, und dann seinen Rock zuknöpfend, und ich habe vor Tisch noch einen Gang zu machen. Wir werden uns schon wieder treffen, edler Frei- und Gutsherr. Ich bleibe noch einige Tage hier. — Und dem Freunde die Hand schüttelnd, ging er, von dem Offizierstische mehr durch einen Blick, als durch einen Gruß sich verabschiedend, aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Turin, 8. Jan. Aus Rom von 6. wird berichtet, daß das bourbonische Comité bei dem Drucker Marini, in der Jesuitstraße, eine aus Neapel vom 8. datirte Proklamation hat drucken lassen. An der Spitze derselben stehen die Worte „Patriotisches Comité der Nationalgarde“, und es fordert die Proklamation die Nationalgarde auf, die Piemontesen fortzujagen. Sie schließt mit den Worten: „Gefährten! Wir haben nichts zu schaffen mit dem Piemontesen; er mag gehen; er hat auch Rechenschaft abzulegen über Das, was er geraubt. Wir Neapolitaner, wir wollen für uns bleiben, um unsere Angelegenheiten zu ordnen. Die vereinigte Nation, und nicht der Fremdling, hat das Recht, für ihr künftiges Geschick zu sorgen.“ Diese Proklamation ist mittels der kaiserlichen Messagerien nach Neapel abgeschickt worden. — Der Papst wird in dem nächsten Consistorium von dem Tode des Königs von Portugal sprechen und sich über die polnische Frage aussprechen. (F. J.)

Turin, 9. Jan. Die Versammlung der Majorität der Deputirten beschloß einstimmig das Vertrauen auf das Ministerium Ricasoli sei aufrecht zu halten. (Allg. Ztg.)

Turin, 8. Jan. Aus Rom wird mitgetheilt, daß der portugiesische Gesandte wegen des beleidigenden Schweigens abberufen wurde, welches der päpstliche Hof bei Gelegenheit des Todes des Königs von Portugal beobachtete. (F. J.)

Alexandria, 8. Jan. Zu Tripolis in Syrien sind die französischen Schutzbefohlenen von den Türken mißhandelt worden. Der französische Consul verlangt Entschädigung. Die Fregatte „Mogador“ ist von Tripolis angekommen. (Allg. Ztg.)

London, 8. Jan. Das Reuter'sche Bureau bringt folgende Nachrichten:

New-York, 28. Dec. Präsident Lincoln hat in die Freilassung der Commissare Mason und Slidell gewilligt. Die in New-York erscheinenden Blätter bemerken, dieser Schritt werde wohl mehr von den östlichen Küstenstaaten, als von den im Innern und im Westen des Landes gelegenen Staaten als eine politische Nothwendigkeit anerkannt, und die Erklärung Lincoln's, daß die Union nicht zwei Kriege zu gleicher Zeit führen könne, als Rechtfertigung seiner Politik angesehen werden.

New-York, 28. Dec. Man glaubt hier, daß im Congreß zu Washington ein Gesetz-Entwurf durchgehen werde, kraft dessen die sich den Unionisten anschließenden Sclaven der Sonderbündler für frei erklärt werden würden.

New-York, 28. Dec. Der New-York Herald spricht sich in dem Sinne aus, daß er der Unions-Regierung nicht zum Vortheile gereichen würde, wenn sie die Auslieferung der Herren Mason und Slidell verweigerte. Diese Auslieferung würde vielmehr England jedes Vorwandes einer Intervention berauben und ihm eine Schuld hinterlassen, die Amerika später rückzahlen werde. — Die New-York Times bemerkt, so lange England die ausgeschiedenen Staaten als Kriegsführende und die Union dieselben als Insurgenten betrachte, werde stets ein Vorwand zum Kriege vorhanden sein. — Der New-York Herald schlägt einen den französischen Waaren günstigen und die englischen ausschließenden Zoll-Tarif vor.

Der Unions-Dampfer Santiago hielt, von Cuba kommend, an der Küste von Texas den englischen Schooner Eugenia Smith an und fand zwar keine Kriegs-Contrebande, verhaftete jedoch zwei Passagiere, von welchen wegen der bei ihnen gefundenen Papiere angenommen wurde, daß sie Agenten der conföderirten (Süd-) Staaten seien. Dieselben wurden nach ihrer Ankunft in New-York im Fort Lafayette in Verwahrsam gehalten.

New-York, 28. Dec. Im Hafen von Charleston sind sechszehn große mit Steinen beladene Schiffe vernichtet worden. Eine Flotten-Expedition unter dem Befehlshaber Burnside wird in der nächsten Woche mit 12,000 Mann an Bord von Annapolis (Maryland) auslaufen.

Course. — Frankfurt a. M., 9. Januar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	36½—37½	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103[illegible]
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½ % ditto 1jähr.	103[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke	9	40—41	4½ % ditto ½jähr.	103[illegible]
Rand-Dukaten	5	30½—31½	4 % ditto	100[illegible]
20 Frankenstücke	9	17½—18½	4 % do. Ablös.-Rente	100½
Engl. Sovereigns	11	42—46	3½ % Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	35—37	4 % Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	129[illegible]
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½ % Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	103[illegible]
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½ % Bayer. Ostb.-Priorität.	105[illegible]
Rand-Zwanziger	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5 % Prior.-Obl.	105[illegible]
Preuss. Cassenscheine	1	44¾—45	„ „ 4½ % „	103[illegible]

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Weiden, 9. Jan. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 56 kr., Korn 16 fl. — kr., Gerste 11 fl. 50 kr., Haber 6 fl. 11 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
10.	+ 1°,6	+ 3°,1	+ 3°,0	322''',28	321''',36	322''',76

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckt, Regen (36c''',9 auf den □').
Höchste Temperatur: + 3°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,0.
Am 11. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,2. Barometer: 323''',07.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch den 29. Januar 1862, früh 9 Uhr,** wird im Wirthshause zu Vordorf folgendes Holzmaterial aus der königl. Forstrevier Vordorf, Distrikt Meyerhöferhänge und Farrenleithe, öffentlich versteigert:

419 weiche lange Blöcher,
575 „ kurze Blöcher,
8 „ ganz und 3/4füdrige Stämme,
14 „ 1/2füdrige Stämme,
30 „ Sparr- und Halbreiser,
33 „ Brunnröhren,
106 Buchen-Nutzstücke,
73 „ Lander- und Pfahlstangen,
600 weiche geringe Reife,
600 Birken- „ „
37 Klafter weiches Scheit- und Prügelholz,
25 „ Buchen-Scheit- und Prügelholz,
13 „ weiche Stöcke,

wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Vordorf, den 8. Januar 1862.

Der königliche Revierförster,
Schunck.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag | Nro. 12. | 12. Januar 1862.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Dec. 31.	+9.2 L.	+3.3 L.	+4.4 L.	+8.0 L.	+6.4 L.	+2.1 L.	—	+7.5 L.	—	+0.4 L.	
Jan. 1.	+4.6	+2.3	+2.5	+6.8	+6.3	+2.4	—	+5.4	—	−3.0	
2.	+5.6	+2.2	+2.8	+7.2	+6.4	+3.3	+1.8 L.	+3.9	—	+1.9	B.-St. über
3.	+4.6	+0.8	+1.6	+4.9	+4.2	+0.8	−0.5	+4.2	—	+3.8	(+) od. unter
4.	−1.2	−4.4	−4.9	+1.2	0.0	+0.8	−2.3	−1.5	—	−0.2	(−) d. Mittel,
5.	−2.7	−4.3	−5.4	−0.8	+0.3	+2.3	+2.7	−1.5	—	−4.9	in Par. L.
6.	−2.8	−4.1	−4.6	+2.4	+3.0	+3.4	+4.6	−1.4	—	−1.5	
Dec. 31.	−3.4 Gr.	−4.0 Gr.	−6.5 Gr.	−0.2 Gr.	−0.6 Gr.	+5.8 Gr.	—	0.0	—	−0.5 Gr.	
Jan. 1.	−4.0	−7.7	−4.2	−0.4	−2.3	+6.5	—	−3.6 Gr.	—	−5.7	
2.	−2.0	−2.6	−2.4	+2.1	+0.4	+3.0	+8.3 Gr.	−4.0	—	−12.9	Temp. der
3.	−2.4	−7.1	−5.6	−2.3	−2.4	+1.1	+8.2	0.0	—	−16.8	freien Luft
4.	−5.4	−3.3	−4.4	+2.6	+2.6	+2.2	+7.1	−0.4	—	−9.0	nach Reaum.
5.	+0.3	−1.4	−0.4	+2.5	+2.0	+0.3	+5.9	−1.2	—	−8.7	
6.	−0.7	−2.0	−3.8	+1.8	+1.1	+0.3	+5.7	−0.8	—	−14.4	
Dec. 31.	O. bedeckt	SO. bedeckt	N. Nebel	NO. bedeckt	O. Nebel	O. wolkig	—	NW. heiter	—	W. Schnee	
Jan. 1.	W. heiter	W. Nebel	W. bedeckt	SO. Schnee	NO. bedeckt	SO. Regen	—	SW. heiter	—	W. bewölkt	
2.	N. bewölkt	— Nebel	N. bedeckt	NO. bedeckt	NO. bedeckt	NW. bedeckt	— bedeckt	NW. Nebel	—	NW. bewölkt	
3.	W. bedeckt	O. Nebel	S. bedeckt	SW. Nebel	NO. heiter	N. bedeckt	N. bewölkt	NW. bewölkt	—	W. heiter	Wind und
4.	— bedeckt	W. Nebel	S. Schnee	NW. bewölkt	NW. bedeckt	NO. bedeckt	SO. bedeckt	SW. bewölkt	—	S. Schnee	Witterung.
5.	W. bewölkt	W. bedeckt	SW. bedeckt	SO. bedeckt	SW. bedeckt	NO. heiter	N. heiter	S. heiter	—	S. Schnee	
6.	NW. bedeckt	W. bedeckt	N. bewölkt	N. Regen	NW. bewölkt	NO. heiter	N. Dünste	SW. heiter	—	W. bewölkt	

Ueber die „Auslieferung Mason's und Slidell's" sagt die Köln. Ztg. in einem längern Artikel: Die englische Regierung that nur, was bei der Beschimpfung ihrer Flagge ihre unerläßliche Pflicht war, indem sie durch ihren Gesandten, Lord Lyons, die Auslieferung der Herren Mason und Slidell forderte. Sie that dies auf die schonendste Weise: Lord Lyons erhielt von seiner Regierung die Anweisung, bei der Ausführung seines Auftrages möglichst alles zu vermeiden, was einem so stolzen, ja, übermüthigen Volke, wie die Bürger der Vereinigten Staaten, Anstoß geben könnte. Er ließ, als ihm am 18. December seine Depeschen zugegangen waren, der amerikanischen Regierung zuerst Zeit, die Berichte ihrer Gesandten und die Nachrichten aus Europa entgegen zu nehmen und sich über die Stimmung Englands zu unterrichten. Unmöglich konnte die Regierung in Washington gleich dem großen Haufen da noch Zweifel hegen, daß es England blutiger Ernst sei, nachdem es aus Friedensliebe binnen 25 Jahren sieben bis achtmal bei ausbrechenden Streitigkeiten mit Amerika nachgegeben, diesmal nicht nachzugeben, sondern auf die Weigerung, die Gefangenen auszuliefern, zum Kriege zu schreiten. Der englische Gesandte hatte darauf mehrere Unterredungen mit dem amerikanischen Minister des Auswärtigen, Herrn Seward, den er in nichtamtlicher Weise von seinem Auftrage in Kenntniß setzte, immer noch in der Hoffnung, daß die amerikanische Regierung den Streit in ehrenvollster Weise beendigen werde, indem sie Mason und Slidell aus freien Stücken ausliefere, ehe noch England seine Forderung gestellt. Als diese Hoffnung nicht in Erfüllung ging, überreichte Lord Lyons am 23. Dec. seine verhängnißvolle Note, und wie wir gesehen haben, ließ das Cabinet des Präsidenten Lincoln noch mehrere Tage verstreichen, ehe es sich zur Auslieferung bequemte.

Einem unbetheiligten, ruhigen Beobachter mußte es freilich wie Wahnsinn erscheinen, Englands gerechte Forderung abzuschlagen. Aber die Amerikaner haben sich daran gewöhnt, daß England immer nachgebe, und ihre Leidenschaften sind durch den Krieg auf unnatürliche Weise erhitzt, namentlich gegen England. Sie sind wüthend darüber, daß England sich neutral erklärte, d. h. die südlichen Staaten nicht als Empörer, sondern als Leute ansieht, die Krieg führen. Und doch thut England damit nur, was alle

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Der Baron schaute ihm, man möchte fast sagen, gedankenvoll — nach und kehrte schweigend zu seinem Sitze zurück, wo er vor allen Dingen sein Glas leerte und sich darauf tief in die Sopha-Ecke zurücklehnte.

Scheint einen profunden Eindruck auf Sie gemacht zu haben, dieser „alte Freund", Lingelsheim, bemerkte Hamilton, der sich wieder auf dem Stuhle schaukelte. Früher wohl recht vertraut mit einander gewesen? Sehr burschicoser Ton, hm! Studentenbekanntschaft?

Danach klang's. Kenne das, leider Gott's! schob Freistedt achselzuckend ein.

Der Baron zog gleichfalls die breiten Schultern ein wenig an. Ja, allerdings Studentenbekanntschaft, und zwar eine lange und genaue, sagte er, die Cigarre mechanisch zwischen den Fingern wirbelnd; er schien zerstreut zu sein. Ich könnte nicht sagen, daß mir dieser Ton noch gefällt, redete er weiter, aber Traugott Osten darf ich denselben schon nachsehen. Er wird wohl noch der frühere sein, und dann nützte es mir auch nichts, mich dagegen zu opponiren. Ich müßte ihn fallen lassen, etwas, wozu ich weder Grund noch Lust habe.

Geschmacksache! warf Hamilton kurz hin. Er hatte den Stuhl sinken lassen und spielte mit dem Würfelbecher.

Verflucht kurz war er — es ist wahr, meinte der Baron nachdenklich. Ich habe nicht einmal seine Wohnung erfahren. Dumm, daß ich nicht darnach fragte! Er brach so kurz ab — freilich, die Herren vom Militär liebte er niemals besonders —

Viel Ehre für uns! fiel Hamilton ihm in die Rede. Und indem er die Würfel über den Tisch rollen ließ, setzte er gähnend hinzu: Lassen wir den Mann! Da liegen vierzehn. Wer fängt an?

Sie haben Recht, sagte Lingelsheim, die Würfel zusammenraffend. Mir bleibt schon Zeit, weiter nach ihm zu sehen. Weiß schon! — Jetzt — Sect ich bin durstig! — Da sind dreizehn — bei Gott, immer Pech!

Glück in der Liebe — Unglück im Spiel! bemerkte Vogelsberg. Da — fünfzehn.

Citat aus Marryat, aber zeitgemäß, fiel ein Anderer lachend ein und ließ dabei seinerseits die Würfel rollen. Dreizehn mit. Von meinem Liebesglück weiß ich leider nichts, aber das Ihre rühmt man, Baron. Darf man fragen, wie Sie mit einander stehen?

Der Baron wandte sein Glas dem Sprecher zu. Was reden Sie, Lieutenant? Mit wem soll ich mich stehen? fragte er.

Immer discret — mein Compliment, Herr Baron! sprach Freistedt. Vor uns freilich, die wir au fait sind, wär's zwar —

Aber, was zum Teufel wollen Sie eigentlich?

Nun, Gerold hat doch nicht Unrecht. Ich gratulire Ihnen! Wenn man von einigen Seltsamkeiten absieht, muß man ihr in der That den Preis zuerkennen. Hübsch ist sie — auf Ehre! — Vierzehn! — Vogelsberg, du fängst an.

Monoton! bemerkte Hamilton lakonisch.

übrigen Staaten ebenfalls thun, und was England in ähnlichen Fällen, z. B. beim Aufstande der Griechen, stets beobachtet hat. Im Falle der Auslieferung der Herren Mason und Slidell waren die Leidenschaften um so mehr entflammt, als diese bei der Losreißung des Südens eine Hauptrolle spielen, ja, als die eigentlichen Anstifter gelten. Um so weniger können sich die Amerikaner von dem Unrechte ihrer gewaltsamen Wegführung überzeugen, und das Rechtsgefühl ist leider in den Vereinigten Staaten in jüngster Zeit überhaupt in traurigster Weise abgeschwächt. Wir sprechen nicht bloß von den immer rücksichtsloseren Uebergriffen nach außen, sondern ganz eigentlich von der Handhabung der Gesetze. Wie oft sind Verbrecher und Mörder unter dem Einflusse politischer Leidenschaften straflos ausgegangen und unter dem Jubel des großen Haufens freigesprochen worden! Wie oft hat rohe Gewaltthat selbst das Heiligthum der Gesetze, das Capitol in Washington, entweiht!

Nein, es ist leider nicht das Rechtsgefühl, was bei der Auslieferung der Gefangenen den Ausschlag gab. Es ist die trostlose Lage, in welche die Union bei einem Kriege mit England gerathen würde. Sie vermag schon den Krieg gegen die Conföderation, die südlichen Staaten, trotz eines Kriegsaufwandes, den man auf täglich anderthalb Million Dollars berechnet, nicht mit Erfolg zu führen. Trotz alles Volksgeschreies, daß etwas geschehen müsse, wagt der Oberbefehlshaber, Mac Clellan, nicht, über den Potomac vorzudringen und die Feinde in ihren wohlbefestigten Stellungen anzugreifen. Was sollte aus dem Kriege gegen den grimmig gehaßten inneren Feind werden, wenn die Union noch einen zweiten Krieg von England bekäme? Die Südstaaten würden sogleich anerkannt, ihre Blocade gesprengt und die schwache amerikanische Flotte von Englands tausend Kriegsschiffen von allen Meeren gefegt werden. Und was die Eroberung von Canada betrifft, mit welcher die Yankees prahlen, so hat es damit gute Wege. Die eifrigsten Amerikaner, die noch einiges Urtheil sich bewahrt haben, begnügen sich, zu beweisen, daß England nicht im Stande sei, von Canada aus einen Einfall in ihr Gebiet zu machen. Daß sie jetzt im Stande sein sollten, Canada zu erobern und gegen dessen Willen mit sich zu vereinigen, davon kann keine Rede sein. England hat bereits 10,000 Mann nach Canada geworfen, und das Meer ist seine Straße. Dazu kommen die ungeheueren Handelsverluste, welchen die Hafenstädte beim Ausbruche eines Krieges entgegensehen müßten. Kurz, wenn auch in Washington unter den Abgeordneten, die in der Mehrzahl Binnenländer sind, eine mehr kriegerische Stimmung herrscht, so hat die Regierung doch der Stimme aller auswärtigen Mächte und vor allen Dingen der Stimme der Nothwendigkeit gehorcht und sich zur Herausgabe Mason's und Slidell's bequemt. Wir müssen wenigstens die Nachricht vorläufig für beglaubigt halten, da die new-yorker Blätter darüber bereits Betrachtungen anstellen, und wir dürfen auch wohl annehmen, daß die Auslieferung an keine unannehmbaren Bedingungen geknüpft sein wird.

Die Engländer mögen es allerdings nicht ungern sehen, daß die gewaltig fortschreitende und übermächtig zu werden drohende ungeheure Republik auf der anderen Seite des Oceans sich in zwei Hälften und vielleicht noch ferner theilt. Aber sie haben den Amerikanern keinen wirklichen Grund zu Beschwerden gegeben, sondern ihre Neutralität auf das strengste bewahrt, ja ein Uebriges gethan, indem sie eine Blokade anerkannten, die kaum als ausgeführt betrachtet werden kann. Alles, was Leute, die das Gras wachsen hören und in der Wegführung Mason's und Slidell's eine — Intrigue Lord Palmerston's erblicken, davon schwatzen, daß England Händel mit Amerika suche, ist eine Fabel. England freut sich wie wir, daß der Friede erhalten bleibt, und es sind die Amerikaner, welche ihrer Nachgiebigkeit dadurch den Werth rauben, daß sie die Drohung hinzufügen, sie wollten es England künftig einbrocken. England konnte nicht anders handeln und wenn ihm aus der Trent-Angelegenheit ebenfalls eine Lehre erwächst, so ist es die, daß England wohl thut, künftig die Rechte der Neutralen zu achten, da auch England in den Fall kommen kann, die Rechte der Neutralen für sich in Anspruch zu nehmen. Die Unruhe, welche diese Angelegenheit uns eine Zeit lang gemacht hat, können wir verschmerzen, wenn sie zu einer weiteren humanen Fortbildung des Seerechtes führt.

Deutschland.

Bayreuth, 12. Jan. Der Landtagsabgeordnete Dr. Arnheim von hier wurde zur Berathung über die Feststellung der Notariats-Gehalte nach München berufen.

München, 10. Jan. Se. Maj. König Max wird, wie gegenwärtig bestimmt ist, in 14 Tagen sich in ein mildes Klima begeben; ob nach Nizza oder nach Meran — darüber scheint der Entschluß noch nicht festzustehen. Die Aerzte haben, wie schon in früheren Jahren, so auch heuer eine Reise nach Spanien angerathen. Se. Majestät konnten jedoch bei den fortdauernden Verwickelungen der politischen Weltlage sich nicht entschließen, sich so weit von der Heimath zu entfernen. — Der seit einigen Tagen hier anwesende General-Verwaltungs-Direktor der Armee, Hr. Feinaigle, wurde diesen Nachmittag von Sr. Maj. dem Könige empfangen. — Die Militärverwaltung der Schweiz hat sich die vollständige Armatur und Bewaffnung der bayerischen Infanterie erbeten und ist diesem Gesuch in freundlichster Weise entsprochen worden. (A. Az.)

München, 10. Jan. Ein zwischen dem Hauptmann Frhrn. v. L. und dem Studierenden Grafen v. L. vorgefallenes Pistolenduell nahm einen glücklichen Ausgang, indem der junge Graf von dem Geforderten blos durch einen Streifschuß in der Nähe des Herzens leicht berührt wurde, da die Kugel ein an jener Stelle befindliches Etui streifte und in das Rockfutter fiel. Die Veranlassung war eine Zurechtweisung, welche der junge Graf von dem Hauptmanne erfuhr, als ersterer sich zwischen ihm und der Kompagnie beim Aufmarsche auf der Parade an der Schloßwache durchdrängte. Das Benehmen des Hauptmanns v. L. vor dem Duell findet als ein ritterliches allgemeines Lob.

München, 11. Jan. Im Gesetzblatt Nr. 14 wird das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuche und Polizei-Strafgesetzbuche pu-

---

Das finde ich auch, versetzte Lingelsheim in einem gewissen verdrießlichen Ton. Diese Andeutungen sind — Pardon, meine Herren, — ermüdend. Reden Sie lieber gerade heraus. Wo blüht mein Liebesglück? Bin selber neugierig auf diese — Entdeckung.

Wie unschuldig dieser liebe Baron daran thut! Aber, wie gesagt — bewundernswerth discret! Die kleine Advokatin? —

Die kleine Advokatin? Die Doctor Wehrmann? unterbrach der Baron den Sprecher rasch, und es blieb unentschieden, ob der Ton, in dem er die Worte hervorbrachte, mehr Verwunderung oder unbehagliche Ueberraschung andeutete. Das Glas war seinem Auge entfallen, und sein blaßblaues Auge blickte ziemlich stier auf den Officier.

Nun, nun, mein lieber Baron, es bleibt ja unter uns, meinte dieser anscheinend gutmüthig. Sie können doch aber nicht läugnen, was die ganze Stadt weiß und — mit Neid zugesteht.

Ah bah, die Wehrmann! sagte Lingelsheim, wie es schien, wieder gefaßter, und lehnte sich, nachdem er getrunken, in die Ecke zurück. Ja, ihr habt Recht, es ist eine charmante Frau, viel zu hübsch für diese — diesen Stand, diesen Ort, wollte ich sagen. Und auf Ehre, ich möchte ihr näher stehen! Allein ich habe mich resignirt. Da ist nichts zu machen. Kleinstädterin bis in die Fingerspitzen, Anbeterin ihres Mannes —

Wenn es so steht, können Sie ein gutes Werk thun und einen Unglücklichen glücklich machen, unterbrach ihn Freistedt lustig. Ein Freund von uns — Vogelsberg heißt er —

Herr von Freistedt!

Sei nicht wunderlich, Leo! Lasse mich doch ausreden! Vogelsberg wünscht die Bekanntschaft der Dame zu machen, die neuerdings nirgends mehr erscheint, wo er ihr begegnen könnte. Führen Sie ihn ein, lieber Baron.

Lingelsheim ließ sein Auge von Einem zum Andern gehen, als wolle er sich überzeugen, ob der Vorschlag ernst gemeint sei oder nicht! darauf trank er, wischte den Bart ab und versetzte erst dann: Warum nicht? Das heißt, Herr von Vogelsberg, hinführen kann ich Sie schon, Sie auch einzuführen, steht nicht in meiner Macht. Wie die Dame über das Militär denkt, weiß ich nicht; Wehrmann aber ist gleichfalls kein Freund von euch, wie ich vermuthe, und es stammt diese Antipathie bei ihm eben so, wie bei Traugott Osten, noch aus der Studentenzeit her, wo es allerdings Conflicte genug gab, um Leuten, wie den genannten, die noch obendrein, wie alle Bürgerlichen, starr an Aeußerlichkeiten nnd Vorurtheilen hangen, einen Nachgeschmack fürs Leben zu hinterlassen. Das ist nicht anders, meine Herren, schloß er in einem von dem früheren merklich verschiedenen Tone. Es war neben aller Legeretät etwas darin, das genau klang, als rede er von oben herab.

Hamilton, der bisher schweigend und nur zuweilen achselzuckend dem Gespräche zugehört hatte, stieß jetzt eine Rauchwolke aus und sagte gelangweilt: Curios! haben mit diesen Leuten nichts zu thun und unterliegen doch ihrem Einfluß! Wette, wäre der Mensch vorhin nicht da gewesen, würden wir amusantere Unterhaltung haben. Verdirbt die Luft, glaub' ich, solch einer!

Lächerlich sind sie wenigstens alle, meinte Freistedt langsam trinkend, ziemlich wegwerfend; mit ihren Sympathieen, Antipathieen und Prätentionen — immer gleich. Wüßt' ich nur, was sie eigentlich wollen! fuhr er fort. Wenn sie uns nicht mögen, wir drängen uns

blicirt und zwei Beilagen hiezu werden die neuen Gesetzbücher selbst enthalten.

Frankfurt, 10. Jan. Was wir über die Verhandlungen in der gestrigen Sitzung des Bundestags hören, lohnt kaum der Wiedergabe. Oesterreich sagte die Beschickung der Fachmännercommission für die Patentgesetzgebung zu. Der Militärausschuß erstattete verschiedene Vorträge. Bei der Wiederwahl der Reclamations-Commission wurde an Stelle Kurhessens Baden gewählt; die übrigen Mitglieder bleiben. — Die „Fr. Volks-Ztg." regt zur Regelung unserer Verfassungs-Angelegenheit eine allgemeine große Bürgerversammlung an

Dresden, 10 Jan. Das „Dresdner Journal" schreibt: Donnerstag Nachmittags 3¾ Uhr haben im sächsischen Voigtland, im Erzgebirge bis Leipzig, starke Erderschütterungen mit donnerähnlichem Rollen stattgefunden. (Allg. Ztg.)

Zwickau, 9 Jan. Heute Nachmittag kurz vor 4 Uhr wurde hier ein Erdstoß verspürt. Die Bewegung war wellenförmig und ziemlich stark. An Thüren und Fenstern, sowie an andern Gegenständen, z. B. Stutzuhren, Tassen, war die Erschütterung besonders wahrnehmbar. (Auch im Fichtelgebirge machte man gleiche Wahrnehmungen.)

Kassel, 9. Jan. Der Alterspräsident der aufgelösten Versammlung hat die von der letzteren beschlossene Adresse eigenhändig im kurfürstlichen Palais abgegeben. (Südd Z.)

Darmstadt, 9. Jan Dem Vernehmen nach soll doch die letzte der am 13. d. beginnenden **Assisen** und zu verhandelnden 11 Sachen die Anklage gegen den Hofbuchdrucker **Jacobi** wegen Tödtung seiner Ehegattin durch Gift betreffen. (D. Z.)

Die offiziöse Allgemeine Preußische Zeitung schreibt: „Ueber eine unlängst vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten erlassene Note finden wir folgende Aeußerungen in „**Le Moniteur universel**, Journal officiel de l'empire français": Sobald der Inhalt der preußischen Note wörtlich veröffentlicht sein wird, wird man ihre Raisonnements mit größerer Genauigkeit zu würdigen im Stande sein. Mittlerweile ergibt sich aus dem Vorhergehenden, daß keiner der beiden deutschen Großstaaten geneigt ist, sich den Beschlüssen irgendwelcher Centralregierung zu unterwerfen. Das in Berlin begünstigte System freiwilliger Aggregirung ist ganz einfach ein Annexationssystem, das den Großstaaten eine fast unumschränkte Gewalt über die Kleinstaaten gibt. Alle andern Erwägungen sind sinnlose Worte, die keinen andern Zweck haben, als dem leichtgläubigen Publikum, das sich in Deutschland mehr als irgendwo anders an Chimären zu weiden liebt, Sand in die Augen zu streuen.

Ueber den „**Handelsvertrag mit Frankreich**" liegt der Südd. Ztg. folgendes Votum eines unbefangenen Sachverständigen vor: 1) Es ist, wenn auch nicht wahrscheinlich doch immerhin möglich, daß Frankreich auf Vertragsbestimmungen eingeht, die der deutschen Industrie nicht minder als der französischen zum Vortheil gereichen. Hat man vortheilhafte Bedingungen erlangt, so wird es Pflicht sein, den Vertrag zu schließen; im entgegengesetzten Falle eben so selbstverständliche Pflicht, ihn abzulehnen. Jedes Absprechen a priori ohne Rücksicht auf den Inhalt der Vertragsbestimmungen, jede Behauptung, ein solcher Vertrag sei unter allen Umständen von Uebel oder unter allen Umständen vortrefflich, ist Windbeutelei. 2) Die Besorgniß, die man hie und da zu verbreiten sucht, es werde mit diesem Vertrag, falls er wirklich zu Stand käme, hinterrücks das Freihandelssystem eingeschwärzt, erscheint lächerlich gegenüber dem Charakter des französischen Zollsystems, den Grundsätzen des preußischen Handelsministers, dem Einfluß der schutzzöllnerischen Richtung in Preußen und gegenüber allen bis jetzt bekannt gewordenen Thatsachen. Auf der andern Seite gibt es in ganz Süddeutschland keinen zurechnungsfähigen Industriellen, der sein Schutzzollsystem so absurd auffaßte, daß jede **Ermäßigung** irgend eines Eingangszolls, wie sie aus den Vertragsunterhandlungen sich ergeben kann, verwerflich sei. 3) Es ist absolut falsch, wenn man vorschützt, der Eintritt Oesterreichs in den Zollverein werde durch den Abschluß eines Handelsvertrags mit Frankreich vereitelt, und es ist überdieß ebenso falsch, wenn man vorgibt, Oesterreich **wolle** dem Zollverein beitreten. Der Widerstand, auf den die Regierung bei ihren eigenen Industriellen stoßen würde, wäre so mächtig, daß sie einen solchen Plan nicht fassen kann, auch in der That nicht gefaßt hat. Hr. v. Plener gibt dieß in seiner Budgetvorlage deutlich genug zu erkennen. So sprechen die unbefangenen Sachverständigen, die eine wirthschaftliche Frage vor allem nach wirthschaftlichen Gesichtspunkten beurtheilt haben wollen, so denkt sogar die sächsische Regierung die in diesem Fall von dem Einfluß ihrer heimischen Industrieinteressen doch dergestalt beherrscht wird, daß alle politische Tendenzmacherei in den Hintergrund tritt. So denken aber auch alle anderen mittelstaatlichen Regierungen, die sich, wie aus den Erklärungen des Dresdener Journals und den bestätigenden Aeußerungen der Allg. Preuß. Zeitung bekannt ist, dießmal im vollen Einklang mit der preußischen Regierung befinden.

Italien.

Rom, 4. Jan. General Goyon hat am 1. Januar folgende Ansprache an den Papst gehalten: „Heiliger Vater! Die Zeit, welche Alles erhält, was sie nicht zerstört, vermehrt mit jedem Jahre die Hingebung, mit der sich das auf Befehl unsers Kaisers hier verweilende Armeekorps seiner Aufgabe entledigt. Sie verstärkt auch das Vertrauen, mit dem ich Ihnen, heiliger Vater, im Namen Aller den Ausdruck unserer Wünsche und unsrer Ehrfurcht darbringe. Möge Ew. Heiligkeit gnädigst geruhen, diese aufrichtige Huldigung entgegenzunehmen und sie durch Ertheilung Ihres apostolischen Segens erwidern. Wir werden stets glücklich sein, diesen Segen zu empfangen, und stets stolz, ihn zu verdienen." — Der Papst erwiderte in französischer Sprache, daß Tage und Jahre sich ändern, nicht aber seine Lage, und daß er sich deßhalb in die Rathschlüsse der Vorsehung ergebe. Er sprach seine lebhafte Dankbarkeit aus für Alles, was der Kaiser zu Gunsten der Kirche und in der Absicht gethan, daß die gegenwärtige Lage derselben sich nicht noch verschlimmere. Er sei auch den Offizieren und Soldaten der französischen

---

ihnen wahrhaftig doch nicht auf. Allein sie kommen immer wieder zu uns, obgleich sie wissen, daß sie bei uns auch gerade keinen Sympathieen begegnen. Wie erklären Sie das, mein lieber Baron?

Gar nicht, Herr von Freistedt, versetzte er so rasch und schlagend, daß die Zuhörer und selbst der vorige Redner, trotz der wenig heiteren Wendung, die das Gespräch genommen, ein Lächeln nicht unterdrücken konnten, zumal derartige Antworten dem Baron nicht allzu häufig gelingen mochten. Ich weiß nur Eins — Wehrmann und Osten drängen sich euch sicher nicht auf, gleichviel, ob sie darin Recht oder Unrecht haben. Und nun, setzte er hinzu, laßt nach Hamilton's Wunsch dieses Gespräch fallen. Mich macht's wenigstens noch maroder, als ich schon war, und hebt jede Wirkung des Sects auf. Laßt uns eine weitere Flasche auswürfeln, Ihr Herren!

Hamilton sah nach der Uhr. Noch eine — es mag sein, sagte er. Nachher zu Tisch. Der Alte brummt, wenn wir ihn warten lassen. Wie ist's, Lingelsheim, essen Sie bei uns?

So rechnete ich, wenn es euch nicht stört. Also unseren Sect, dann zu Tisch — ich habe ein neues Bowlen-Recept, das magnifique ist —, dann den Kaffee und dann mit Vogelsberg zur Wehrmann oder „Advokatin", gleichviel, wie ihr sie heißt! Ein charmantes Weib ist es doch! —

Inzwischen war der Arzt, nachdem er vorhin Zimmer und Haus verlassen, die Hände auf dem Rücken und mit einem halb nachdenklichen, halb noch immer ein wenig spöttischen Lächeln die Straße hinaufgeschlendert, welche von der Conditorei zu dem Marktplatze der Stadt und über denselben weiter bis zum Thore führte, an dem gestern die Empfangsfeierlichkeiten Statt gefunden. Noch immer der lächerliche und — fette alte Bursche! murmelte Traugott vor sich hin. Und kein Kriegsheld, kein Diplomat — einfacher Landjunker? Hm, curios, daß Richard nichts von ihm sagte! Kennen sie sich nicht mehr? Sollte mich doch wundern! Die — „Advokatin" — das paßt doch auf sie so gut, wie das Uebrige auf ihn und das Ganze auf meinen edlen Schinken-Julius! Muß mich doch näher erkundigen und Richard ein wenig an die alten Streiche erinnern.

So spannen sich die Gedanken fort und begleiteten ihn auf dem Wege durch die Stadt, von der er dabei, obschon Manches einen Blick verdient hätte, wenig sah, aus dem Thore, auf die Wälle hinauf, welche wie auch anderwärts in Promenaden verwandelt waren und ihre Castanien-Alleen schon im zartesten grünen Laubschmuck zeigten. Traugott verließ die Allee und erstieg die alte Brustwehr, auf der ein schmaler Pfad hinlief und dem Dahinwandelnden Gelegenheit zu einem weiten Ausblick in die Umgegend der Stadt bot. Das Wetter war für die noch frühe Jahreszeit wundervoll; die Sonne schien bereits fast zu warm, der Himmel spannte sich im reinsten Blau aus. In den Bäumen zwitscherten und schwärmten die Vögel, denen man in diesen Landstrichen noch nicht den Garaus gemacht, und von dem weiten sonnenüberglänzten Fluren, welche sich jenseit des tief drunten hinziehenden Grabens ausdehnten, klang der Gesang der Lerchen leise herüber. Den Arzt, der so lange in der Fremde geweilt, und durch Gott weiß welche Prachtbilder übersättigt war, entzückte und rührte fast diese einfache und schlichte und doch so freundliche heimische Natur. Er grübelte nicht mehr und träumte auch nicht mehr von Vergangenheit und Gegenwart mit ihrem halb thörichten, halb verdrießlichen Inhalt. Die freundliche und friedliche Umgebung nahm alle seine Gedanken in Anspruch.

(Fortsetzung folgt.)

Armee sehr dankbar für die Huldigung und die Glückwünsche, die ihm durch ihren würdigen General dargebracht würden; jeden Tag habe er zahlreiche Proben der Hingebung dieser wackern Soldaten, deren Muth und Mannszucht er nicht genug loben könne. Die Tapferkeit der französischen Armee und ihre Anwesenheit in Rom lasse ihn hoffen, daß ein offenbar antireligiöses, ja sogar antipolitisches Werk der Ungerechtigkeit nicht vollbracht werden könne. Endlich rufe er in dieser Ueberzeugung den himmlischen Segen auf den Kaiser und die kaiserliche Familie, wie auch auf die Armee und ganz Frankreich herab, insbesondere auf den Theil der Nation, der dem päpstlichen Stuhle so viele Beweise wahrhafter Frömmigkeit und tiefer Anhänglichkeit gebe. Bevor er den Segen ertheilte, ersuchte der Papst den General Goyon, allen Soldaten der Armee seine Gesinnung zu wissen thun zu wollen. General Goyon dankte hierauf und suchte um die Erlaubniß nach, daß sämmtliche Offiziere zum Handkuß zugelassen würden. Diese improvisirte Ceremonie dauerte der großen Zahl der anwesenden Offiziere wegen beinahe drei Viertel Stunden. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Marschall Magnan wird von dem Kaiser als Großmeister des Grand-Orient bestätigt werden. Er ist der Candidat des Prinzen Murat; Marschall Canrobert war der des Prinzen Napoleon. In Folge der von der Regierung getroffenen Wahl sollen viele Freimaurer aus der Gesellschaft auszutreten beabsichtigen. — Die Meinungsverschiedenheit zwischen Herrn Fould und Herrn v. Persigny soll mit jedem Tage mehr hervortreten. Der erstere hat privatim seine feste Absicht kundgegeben, bei Eröffnung der Kammern zurückzutreten, wenn Herr v. Persigny nicht zurücktritt.

Telegraphische Berichte.

Rom, 8. Jan. Der Papst hat ein apostolisches Breve veröffentlichen lassen, worin er an seine unablässigen Bemühungen für Wiedervereinigung der griechischen und der lateinischen Kirche erinnert; zu demselben Zwecke errichtet er eine specielle und permanente Congregation von Cardinälen, welche sich ausschließlich mit der Kirche im Orient beschäftigen wird. Demzufolge wird die mit der Censur der orientalischen Bücher beauftragte Congregation aufgehoben. (F. J.)

New-York, 28. Dec. Die Correspondenz in der Angelegenheit der verhafteten Commissäre Mason und Slidell ist veröffentlicht worden. In einem an den amerikanischen Gesandten in London, Herrn Adams, gerichteten Schreiben sagt der amerikanische Minister des Auswärtigen, Herr Seward, Capitän Wilkes habe in der Trent-Angelegenheit ohne Instruktionen gehandelt, und er, Seward, hoffe, daß England die Sache in freundschaftlichem Sinne aufnehmen werde. Von amerikanischer Seite könne es gleiche Stimmung erwarten. Ein Brief Earl Russell's rügt die der britischen Flagge angethane Beschimpfung und spricht die Hoffnung aus, daß der gewaltthätige Schritt ohne Ermächtigung der Unionsregierung gethan worden sei, welche wissen müsse, daß England eine solche Beleidigung nicht ungesühnt vorübergehen lassen könne. Ferner hofft er, die Unionsregierung werde durch Auslieferung der vier Gefangenen an Lord Lyons eine angemessene Genugthuung geben. Seward, dem eine Abschrift dieser Depesche hinterlassen wurde, antwortet, die englische Regierung sei von einer ganz richtigen Voraussetzung ausgegangen, indem sie angenommen habe, daß Capitain Wilkes zu seinem Verfahren nicht durch die Unionsregierung ermächtigt worden sei. Die englische Regierung werde sehen, daß die amerikanische ein rechtswidriges Verfahren, für welches England die gleiche Genugthuung zu fordern berechtigt sei, wie Amerika sie von einer befreundeten Nation in einem ähnlichen Falle erwarte, weder befolgt noch gebilligt habe. Er wisse, fährt Seward fort, daß er den Ansichten Englands Ausdruck leihe; allein indem er das thue, vertheidige er bloß die in Amerika geltenden Grundsätze. Zum Belege führt er die Instruktionen an, welche der Staatssecretär Madison im Jahre 1804 dem amerikanischen Gesandten in London, Herrn Monroe, ertheilte. Wenn er diese Angelegenheit zu Gunsten seiner Regierung entschiede, so würde er seinen theuersten Grundsätzen auf immer entsagen. Die Regierung könne die Gerechtigkeit der englischen Forderungen nicht läugnen, die Gefangenen ständen zur Verfügung des Lord Lyon's und er bitte denselben, ihm nur anzuzeigen, wenn er sie in Empfang zu nehmen wünsche. Darauf antwortete der britische Gesandte, er werde seiner Regierung dieses Schreiben übermitteln. In Bezug auf die Entgegennahme der vier Gefangenen soll eine persönliche Besprechung Statt finden. Man hält eine Einstellung der Specie-Zahlungen für wahrscheinlich.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Vermischtes.

Im Dorfe Berg (Niederbayern) wettete ein Arbeiter einen Kronenthaler, daß er eine Halbe Branntwein auf einmal austrinke. Die Wette wurde angenommen und der Bursche trank wirklich das vorgenommene Maß, sank aber sofort um und war augenblicklich eine Leiche.

(Ein Heiraths-Bureau.) Der „Publicist" meldet: Künftige Woche wird in Berlin von den Herren Fenzlau und Comp. ein obrigkeitlich concessionirtes „Heiraths-Vermittlungs-Bureau" eröffnet werden. Die Unternehmer, sich auf das Vorbild von London und Paris beziehend, stellen sich nach den Worten des nächstens erscheinenden ausführlichen Prospektus „auf den Boden der Wirklichkeit, der praktischen Bedürfnisse der jetzigen socialen Verhältnisse, ohne im Uebrigen zartere, durch bevorzugte Verhältnisse gepflegte Anschauungen verletzen zu wollen."

Course. — Frankfurt a. M., 10. Januar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	36½—37½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½% ditto 1jähr.	103
Holl. 10 fl. Stücke	9	40—41	4½% ditto ½jähr.	103
Rand-Dukaten	5	30½—31½	4% ditto	100
20 Frankenstücke	9	17½—18½	4% do. Ablös.-Rente	100
Engl. Sovereigns	11	42—46	3½% Oblig. b. Rothsch.	36
Russ. Imperiales	9	35—37	4½% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	130
Alte Oest. 20er pr. rauh Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	103
Rand-Zwanziger	30	12 G.	4½% Bayer. Ostb.-Priorität.	105
Preuss. Cassenscheine	1	44¾—45	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	105
			„ „ 4½% „	103

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
11.	+ 2°,2	+ 3°,2	+ 3°,9	323''',07	322''',13	320''',26

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. — Bedeckt, Regen über Tags: 42c''',6, in der Nacht: 24c''',0 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 4°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,0.
Am 12. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,6. Barometer: 320''',27.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag — Nro. 13. — 13. Januar 1862.

Deutschland.

München, 11 Jan. Der k. Kriegsminister Generalmajor v. Spies wird auf ärztlichen Rath demnächst eine Urlaubsreise antreten und sich auf einige Zeit in ein wärmeres Klima begeben.

München, 11. Jan. Seit einigen Tagen sind Beamte aus Oesterreich, Hannover, Coburg, Meiningen und Kurhessen zur Berathung von Eisenbahn-Angelegenheiten hier anwesend.

München, 12. Jan. Se. Maj. der König haben sich heute Vormittag nach Schloß Berg begeben, werden aber zur Theatervorstellung, der ersten Aufführung der Oper „Faust“, heute Abend zurückerwartet. Der Zudrang zur Theaterkasse um Billets zu dieser Vorstellung war heute Vormittag so außerordentlich groß, daß Gendarmerie requirirt werden mußte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. (Südd. Ztg.)

Die „Isar-Ztg.“ schreibt über die neue Gewerbs-Instruktion: Wie schon gemeldet, finden die Berathungen über die neuen Gewerbs-Instruktionen statt. Deren Fassung soll eine wirklich liberale und dem Zeitbedürfnisse entsprechende sein. Möglich, daß sie in manchen Kreisen Schrecken erregen werden, im großen Publikum wird man sie gewiß begrüßen.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 9. l. Mts. nachstehende Veränderungen im Gendarmerie-Korps allergnädigst zu genehmigen geruht, und zwar: Versetzt werden: der Hauptmann Fr. Ehlinger von der Gendarmerie-Kompagnie von Mittelfranken zu jener der Haupt- und Residenzstadt München, die Oberlieutenants Joh. Kohl von der Gendarmerie-Kompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg als Platzadjutant zur Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Würzburg mit Beförderung zum Hauptmann II. Kl., und Clemens Füeßl von der Gendarmerie-Kompagnie der Haupt- und Residenzstadt München zu jener von Oberfranken; — dann die Unterlieutenants H. König vom 6. Chev.-Reg. zur Gendarmerie-Kompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg und Wilh. v. Reck vom 6. Jäger-Bat. zur Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern. Befördert werden: zum Hauptmann: der Oberlieutenant Fr. Bickel von der Gendarmerie-Kompagnie von Oberfranken bei jener von Mittelfranken; zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants R. Heiß von der Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern bei jener der Haupt- und Residenzstadt München und M. Gros bei der Gendarmerie-Kompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: das Dienstestauschgesuch der Oberlieutenants Chr. Fikentscher vom 4. Inf.-Reg. — und E. Prechtl vom 13. Inf.-Reg. zu genehmigen; den temporär pensionirten Unterlieutenant Fr. Frhn. v. Hutten auf weitere zwei Jahre im Ruhestand zu belassen; das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenants Fr. Schmitt vom 9. Inf.-Reg. — und O. Knauer vom 13. Inf.-Reg. zu genehmigen; dem Oberst Ph. Frhrn. v. Podewils, Director der Gewehrfabrik, die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des k. preußischen Kronenordens 3. Klasse zu ertheilen; die temporär pensionirten Hauptmann C. Obrist auf ein weiteres Jahr — und Rittmeister E. Vetterlein auf weitere zwei Jahre im Ruhestande zu belassen; das Dienstestauschgesuch der Oberlieutenants L. v. Schallern vom 11. Inf.-Reg. — und Bernh. v. Hartz vom 8. Inf.-Reg. zu genehmigen; den temporär pens. Rittmeister B. Frhrn. v. Seefried bleibend im Ruhestande zu belassen.

Durch das Ministerial-Rescript vom 5. d. M. wurde der Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant L. Vetterlein vom 5. Infanterie-Regiment Großherzog von Hessen als Regiments-Adjutant bestätigt.

Aus Nürnberg, 10 Jan. kommt der Südd. Z. eine größere Mittheilung zu, der das Folgende entnommen ist:

Die letzten schamlosen Ausfälle des „Volksboten“ auf unser Nürnberg, welche, zur Schande sei's gesagt, ein Augsburger Blatt behufs Ausbeutung für Lokalinteressen dankbarst acceptirt hat, waren der Art, daß man selbst von Seite der Kuratel (?) der Stadt sie nicht ohne alle Entgegnung hinnehmen zu dürfen glaubte. Es wurde deßhalb, mit Wissen und Genehmigung von dieser Seite, von einer der achtbarsten hiesigen Persönlichkeiten ein Artikel zur Abwehr geschrieben und der „Neuen Münchener Zeitung“ zur Aufnahme zugesandt. Dieses Blatt nun aber, welches sich anmaßen darf, sich als Regierungsblatt quand même zu geriren — und als Zwangsinseratenblatt nicht ohne einen gewissen Schein der Berechtigung — hat den Anfang, der durchaus ruhig und würdig gehalten ist, nicht angenommen und es mußte derselbe, obwohl dadurch natürlich sein Zweck, in gewissen Münchener Kreisen bekannt zu werden, größtentheils verfehlt war, im „Nürnberger Kurier“, dem Blatte der hiesigen Konservativen, erscheinen.

Kurhessen. In Folge der Auflösung „der Versammlung der Abgeordneten zur zweiten Kammer“ ist am 9. die erste Kammer vertagt worden.

Kassel, 11. Jan. Die vom Alterspräsidenten Bampel im Palast des Kurfürsten abgegebene Eingabe der Abgeordneten, um Wiederherstellung der Verfassung von 1831, ist durch allerhöchstes Rescript dem Ministerium zur Zurückgabe zugegangen, da die versammelten Abgeordneten zur Berathung und Beschlußnahme über die Eingabe unbefugt gewesen seien. (Allg. Ztg.)

Marburg, 8. Jan. Am 14 vor. Mts., um 11 Uhr Abends, ward ein Student von einigen Gesellen zu wiederholten Malen geschimpft. Er forderte dieselben auf, sich nach Hause zu verfügen. Ohne Weiteres stürzte einer der Schimpfenden (ein Scheerenschleifer) auf ihn los und stach mit einem großen Messer nach dem Gesicht des Studenten. Glücklicherweise traf er nur den vorgehaltenen Arm. Das Messer zerschnitt den vierfach um denselben gewundenen Plaid, den Rock rc. und der Oberarm wurde beträchtlich verletzt. Der Getroffene vertheidigte sich so lange, bis ihn der starke Blutverlust nöthigte, ärztliche Hülfe zu suchen. Es gelang ihm, die in der Nähe befindliche Kneipe zu erreichen, wo die Wunde durch eine Naht geschlossen wurde. Die Wunde war drei Zoll lang und klaffte zwei Zoll, die Tiefe derselben war ziemlich beträchtlich. Einige Freunde des Verletzten verließen sofort die Kneipe und ereilten den Verbrecher, den sie den Händen der Polizei überlieferten. Dieselbe entließ ihn mit dem Bemerken, er müsse seine Mutter ernähren, damit sie nicht der Stadt zur Last falle. (F. J.)

Frankfurt, 11. Jan. Um vielseitig ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, ist der Beginn des deutschen Schützenfestes nunmehr definitiv auf den 12. Juli d. J. festgesetzt worden.

Wien, 10. Jan. Der Kaiser hat den Minister Graf Rechberg zu sich nach Venedig beschieden, und ist letzterer gestern Abend dahin abgereist. In seiner Begleitung befinden sich der Legationsrath v. Altenburg und der Ministerial-Sekretär Freiherr v. Werner. Dem Vernehmen nach wird Graf Rechberg sich nur drei Tage in Venedig aufhalten und dann wieder nach Wien zurückkehren.

Aus Holstein, 8. Jan. Die Maßregeln, welche von dänischer Seite in Schleswig getroffen werden, sehen vollkommen danach aus, daß man in Kopenhagen für die nächsten Monate den Ausbruch eines Krieges erwartet. Täglich gehen von Kopenhagen Schiffe mit Geschütz und Munition beladen nach Flensburg ab. Die von Flensburg nach Süden führende Straße ist ununterbrochen mit großen Transporten von Kriegsmaterial erfüllt. Die Stadt Schleswig und ihre Umgebung gewinnt täglich mehr ein kriegerisches Aussehen. Lange Reihen von Kanonen und Lafetten umgeben den Bahnhof und die Zugänge zum Schloß Gottorf. An mehreren Stellen werden schon die neuen Fortifikationen armirt, und an den Schanzen, welche die zur Stadt führenden Wege vertheidigen, wird noch fortwährend gearbeitet. Aus den eifrig fortgesetzten Fortifikationsarbeiten ergibt sich, daß die Dänen eine durch das ganze südliche Schleswig von Eckernförde bis zur Mündung der Eider reichende Vertheidigungslinie befestigen. Die Linie beginnt bei Eckernförde an der westlichen Spitze des Hafens. Die von da bis an die Schlei, etwas südlich von Messunde, reichende Strecke ist theils durch einige Landseen, theils durch eine Reihe von Schanzen und Blockhäusern vertheidigt. Von Messunde weiter westlich bis zur Stadt Schleswig bildet die Schlei die natürliche Vertheidigungslinie. Von Schleswig südwestlich bis zur Rheider Au läuft das Dannewerk, ein muthmaßlich aus dem neunten Jahrhunderte stammender Grenzwall. Am Ostersonntag 1848 wurde das Dannewerk

von den Preußen ohne große Mühe erstürmt; aber in neuester Zeit ist der alte Wall mit der größten Sorgfalt wiederhergestellt und mit einer Anzahl von neuen Werken versehen. Das schwere Geschütz, welches jetzt aus Dänemark herübergebracht wird, wird hauptsächlich zur Armirung des Dannewerk benutzt. Weiterhin folgt die Linie dem Lauf der Rheider Au, bis diese zwischen Hollingstedt und Klove in die Treene fließt; von da an bildet der von Wiesen und sumpfigen Niederungen umgebene Lauf der Treene eine natürliche Vertheidigungslinie. Die Treene mündet bei Friedrichstadt in die Eider, welche von da bis zu ihrer Mündung auf beiden Seiten von Marschen umgeben ist. Der Uebergang über die Treene zwischen Friedrichstadt und Holingstedt ist an und für sich schon sehr schwierig und kann dadurch fast unmöglich gemacht werden, daß die Dänen Vorbereitungen zu einer umfassenden Inundation getroffen haben. Wenn sie bei hoher Fluth die Schleusen bei Friedrichstadt öffnen, so können sie dadurch beide Ufer der Treene bis Hollingstedt unter Wasser setzen. So sind die umfassenden und wohl zusammenhängenden Fortifikationsarbeiten beschaffen, welche die Dänen jetzt vornehmen. In dänischen Blättern finden wir häufig die Bemerkung, daß Dänemark sich nicht wieder wie 1848 dürfe überraschen lassen. Aber in Deutschland denkt, soviel wir wissen, Niemand daran, einen Krieg gegen Dänemark vom Zaune zu brechen. Also müssen wir für die dänischen Rüstungen eine andere Erklärung suchen. Offenbar beabsichtigt Dänemark in nächster Zeit auf politischem Gebiet einen Schritt zu thun, welchen es selbst für eine starke Herausforderung zum Kriege hält, und rüstet sich deßhalb im Voraus

Italien.

Man schreibt aus Rom: „Der König und die Königin von Neapel verfügten sich am Neujahrstage in Gallawagen nach dem Vatican, um dem Papste ihre Glückwünsche darzubringen. Man bemerkte sehr den Glanz und den Luxus, den dieselben bei dieser Gelegenheit entfalteten. Man sagt sogar, der König und die Königin hätten darin nur dem ausdrücklichen Wunsche des Papstes nachgegeben. Der königliche Zug gab in den Straßen Roms zu keinerlei Manifestation Veranlassung. — Fürst Fiano, welcher die Adressen an den König von Italien unterzeichnete, soll bei dem Papste Abbitte gethan haben und von Pius IX. nicht nur aus der Verbannung zurückgerufen, sondern auch in einer Privataudienz mit großem Wohlwollen empfangen worden sein.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Der gestrige Ball in den Tuilerien ist sehr glänzend ausgefallen. Ueber 2000 Personen wohnten demselben bei; Engländer und Portugiesen waren in Folge der Hoftrauer in London und Lissabon nicht anwesend. Der Kaiser und die Kaiserin fanden sich um 10 Uhr ein und blieben bis 2½ Uhr. Eine offizielle Quadrille fand nicht statt, der Kaiser und die Kaiserin machten aber mehrere Male Promenaden durch die Säle. Der Prinz und Prinzessin Mathilde waren ebenfalls anwesend.

Großbritannien.

London, 10. Jan. Der Dampfer „Amerika", mit welchem sich die Herren Mason und Slidell und ihre beiden Sekretäre von Newyork nach England begeben, wird am 12. d. M. zu Liverpool erwartet.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11 Jan. Das Journal de St. Petersbourg beglückwünscht Hrn. Seward wegen seiner Redlichkeit und politischen Einsicht, und verlangt, daß dieser Vorfall ein Ausgangspunkt von Unterhandlungen internationeller Anerkennung gemeinsamer Principien in Bezug auf neutrale Flagge werde. Es erwartet zugleich, daß England der Welt feierliche Garantien geben werde, indem es eine Convention unterzeichne, welche zur Aufrechthaltung des Friedens beitrage und den Fortschritt der Civilisation bezeichne, indem sie die allgemeine Achtung der Neutralen sicher stelle.

China.

Eine (über Petersburg eingetroffene) telegraphische Depesche meldet, daß auf einen im Namen des jungen Kaisers von China erlassenen Befehl des Regenten Kong der Prinz Se-Tschenn in Peking enthauptet wurde. Se-tschenn war das Haupt der Partei, welche den verstorbenen Kaiser beherrscht hatte, und auch dessen unmündigen Nachfolger unter ihrem ausschließlichen Einfluß zu erhalten bestrebt war. Sie ging mit dem Plane um, nachdem sie sich die Regentschaft hatte testamentarisch übertragen lassen, den Prinzen Kong zu tödten, die Europäer aus dem himmlischen Reiche zu treiben und den jungen Kaiser in Jehol gefangen zu halten. Der Prinz Kong, welcher jetzt die Zügel der Gewalt hält, ist den Interessen der Civilisation, sowie denen des Kaisers, dessen Vormund er ist, aufrichtig ergeben. (F. J.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Amerika.

Newyork, 28. Dec. Mason und Slidell sind von der Regierung in Freiheit gesetzt worden. Sämmtliche hiesige Zeitungen veröffentlichen folgendes Telegramm aus Washington: „Die Herausgabe der Herren Mason und Slidell wird als eine politische Nothwendigkeit längs der Küste besser als im Westen und im Innern des Landes gewürdigt werden. Auf die ackerbautreibende Bevölkerung der Union wird dieser Schritt des Präsidenten ohne Zweifel einen tiefen und anhaltenden Eindruck hervorbringen. Am östlichen Rande der atlantischen Abdachung dagegen wird seine Erklärung, daß er nicht zwei Kriege zu gleicher Zeit führen könne, als Rechtfertigung seiner Politik aufgenommen werden.

Telegraphische Berichte.

Bern, 9. Jan. Die römische Curie hat ihre Antwort auf die Vorschläge der Schweiz in Bezug auf die Trennung des Cantons Tessin von der Gerichtsbarkeit der lombardischen Diözesen abgesandt und diese Antwort ist Seitens der Regierung der Eidgenossenschaft als unannehmbar befunden worden. (K. Z.)

Paris, 11. Jan. Der heutige Moniteur bemerkt in seinem Bulletin: In England, wie in Frankreich hat man mit einem Gefühl tiefen Bedauerns und Unmuths die Nachricht von dem gegen den Hafen von Charleston verübten Werke der Rache und Zerstörung (Versenkung der mit Steinen beladenen Schiffe) aufgenommen. (K. Z.)

Cadix, 10. Jan. Der amerikanische Konsul hat gegen die Zulassung des konföderirten Kapers Sumter in das Arsenal von Cadix Protest eingelegt. Spanien nimmt die Gefangenen unter seinen Schutz. (Schw. M.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. Januar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	54	20	42	20	—	—	—	—	—
Korn	17	24	16	48	16	12	—	—	—	18
Gerste	12	54	12	54	12	54	—	48	—	—
Haber, einfacher	6	48	6	48	6	18	—	—	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
12.	+ 2°,6	+ 1°,6	+ 1°,6	320''',27	321''',09	321''',81

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Vormittags Regen, Nachmittags Schnee und Regen (52c''',4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,5.
Am 13. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 321''',74.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Gottscho, Lachs und Beer von Frankfurt a. M., Gerstung von Offenbach, Becker von Mainz, Mertens von Gummersbach, Scharrer von Nürnberg, Philippi und Stepper von Miltenberg, Straub von Hanau, Richter von Leipzig, Josty und Beas von Berlin, Poppenheimer von Cannstadt, Berger von Apolda, Silbermann von Bamberg, Burkhardt von Erfurt, Willstadter von Mannheim, Zeidler von Hof; Horn, Pfarrer von Wistelgau.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Meyer von Hof, Merkel von Leipzig, Wagenführer von Zwickau, Röder von Frankfurt a. M., Fränkel von Sulzbach, Barth von Nürnberg, Charon von Rödelsee, Zentgraf von Stuttgart, Schilde und Schröder von Leipzig, Dreykorn von Nürnberg, Fröhlich von Mühlhausen, Rupp von Annaberg, Arnold von Bern; Frau v. Zerzog von Regensburg; Meyer, Privatier von Bamberg.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag **Nro. 14.** 14. Jannar 1862.

Deutschland.

München, 12. Jan. Die projectirte Reise Sr. Maj. nach Nizza ist keineswegs so nahe bevorstehend, wie man zu erzählen wußte. Es dürften wohl noch vier Wochen, vielleicht darüber, bis zur Abreise verstreichen — Der jüngst pensionirt gewordene General-Verwaltungs-Direktor im k. Kriegsministerium, Hr. Ministerialrath M. Wolf, liegt schwer erkrankt, wie es heißt, hoffnungslos darnieder.

München, 13. Jan. Nach einem Ausschreiben des hiesigen Bezirksgerichts ist die, mehreren Kirchenstiftungen Ober- und Niederbayerns und der Oberpfalz zu verschiedenen Beträgen gemeinschaftlich gehörige, von dem Kurfürsten Karl Theodor ausgefertigte Hauptschuldurkunde, dd. München 1. Juli 1797 über 50,000 fl., bei der k. Regierung von Oberbayern, woselbst sie im Archive aufbewahrt war, zu Verlust gegangen. — Bei der am 8. Oct. v. Js. abgehaltenen oberbayerischen Kreisversammlung des landwirthschaftlichen Vereins wurden Ausstellungen und Verloosungen landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen lebhaft befürwortet; das Generalkomité des Vereins nahm sofort die Sache in die Hand und erwirkte die Erlaubniß, in Zukunft alljährlich zwei mit Verloosung verbundene Ausstellungen landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe im Glaspalaste abzuhalten. Die erste Verloosung und Ausstellung beginnt mit dem ersten sog. Fastenviehmarkte am 9. März und schließt Ende März. An jedes der 8 Kreiskomité's sollen 5000 Loose à 12 kr. versendet und je nach dem Absatz dieser Loose Maschinen und Geräthe angekauft werden. Die Ordnung der Ausstellungsgegenstände und die Ausschmückung des Lokals ist einem praktischen Landwirthe, Hrn. Lachermaier, übertragen, aus dessen Magazin bayerischer und ausländischer Geräthe und Maschinen auch der größere Theil der zu verloosenden Gegenstände entnommen wird. (Südd. Z.)

Zufolge allerhöchster Verordnung vom 5. d. Mts. sind die unterm 23. Decbr. 1848 über Entschädigung der Geschwornen, Sachverständigen und Zeugen in Strafsachen erlassenen Bestimmungen aufgehoben und an deren Stelle mit Rücksicht der neuen Gesetze, andere Normen bezüglich der Verbrechens-, Vergehens- und Uebertretungsfälle für die Regierungsbezirke diesseits des Rheines erlassen worden. Demnach erhalten Geschworne auf ihr Verlangen und wenn ihr Wohnsitz weiter als zwei geometrische Stunden vom Gerichtssitze entfernt ist, für jede Stunde sowohl der Hin- als der Rückreise 30 kr. Soweit jedoch, um zum Gerichtssitze zu gelangen, von der Eilpost oder der Eisenbahn Gebrauch gemacht werden kann, werden nur 18 kr. für die Post- oder Eisenbahnstunde vergütet. Aerzte, Wundärzte, Chemiker, Dolmetscher und andere Sachverständige erhalten unter selben Verhältnissen 18, resp. 12 kr. Einfachen Schätzleuten und Zeugen sind 9, beziehungsweise 6 kr. gewährt u. s. w. Die neuen Bestimmungen haben für Verbrechens- und Vergehensfälle, sowie für diejenigen Uebertretungen, welche jetzt schon der Zuständigkeit der Gerichte angehören, mit 1. Februar 1862, für die übrigen Uebertretungsfälle aber, im strafrechtlichen wie polizeilichen Gebiete, mit dem 1. Juli 1862 in Wirksamkeit zu treten.

Die amtliche Ausgabe der neuen Gesetzbücher kann durch die kgl. Zeitungspostexpedition im Einzelnen zu folgenden Preisen bezogen werden: auf Druckpapier das Strafgesetzbuch zu 1 fl. 15 kr. und das Polizeistrafgesetzbuch zu 50 kr., dann auf Schreibpapier mit breitem Rande zu 2 fl. 30 kr. und 1 fl. 40 kr. Der Preis des Einführungsgesetzes zu beiden Gesetzbüchern ist auf 24 kr. festgestellt. In derselben Weise wird demnächst auch das neue deutsche Handelsgesetzbuch bezogen werden können.

Münchener Schrannen-Anzeige vom 11. Jan. 1862. Wahrer Durchschnittspreis: Waizen 21 fl. 6 kr., gestiegen um — fl. 12 kr.; Korn 15 fl. 55 kr., gestiegen um — fl. 4 kr.; Gerste 13 fl. 33 kr., gestiegen um — fl. 3 kr.; Haber 6 fl. 59 kr., gestiegen — fl. 4 kr. Ganzer Stand: 19,212 Schäffel; Verkauf: 15,315 Schäffel; Rest: 3897 Schäffel. — Verkaufssumme: (incl. Reps und Leinsaamen) 221,358 fl.

Nürnberg, 13. Jan. Durch das heute Mittag verkündete Gerichtserkenntniß in dem Prozesse Rang ca. Dr. Phil. Feust, verantwortlichen Redakteur dieses Blattes, ist die Klage als unbegründet abgewiesen und der Kläger in die Kosten des Verfahrens verurtheilt worden, welche jedoch bei dessen gerichtsbekannter Mittellosigkeit dem Aerar zur Last fallen.

Speyer, 10. Jan. Die Schwierigkeiten, welche sich zum Theil der Erweiterung des pfälzischen Bahnnetzes entgegengestellt hatten, sind glücklich beseitigt. Baden hat eingewilligt, vom Brückenkopf bei Germersheim aus eine bahndammartige Heerstraße nach Bruchsal zu bauen, welche zu jeder Zeit mit Schwellen und Schienen belegt und in eine Eisenbahn umgewandelt werden kann. Hr. Ministerialrath Weber wird morgen in Karlsruhe erwartet, um mit Baden den Vertrag über den Bau der stehenden Brücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim abzuschließen. Ueber die Herstellung einer Trajektanstalt zwischen den beiden genannten Rheinstädten ist

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Was ihn vorhin erfüllt hatte, kam ihm erst wieder in's Gedächtniß, als er aus einem kleinen, sichtbar nur für Fußgänger bestimmten Nebenthore plötzlich den Advokaten hervorkommen und die Stufen zum Walle hinauf ersteigen sah. Das Gesicht des Freundes, der den droben Stehenden noch nicht bemerkt zu haben schien, hatte einen gewissen gespannten Ausdruck, der von dem der gewöhnlichen sorglosen Heiterkeit sehr verschieden war. Und als er jetzt den Wall betreten hatte und sich in der Allee links wenden wollte, rief Traugott ihm daher auch von oben lachend entgegen: Wandelst du dort noch im Amt, Herr Doctor und Advokat? Erwartest du Clienten zu einsamem Zwiegespräch, oder erlaubst du, daß Laien sich dir anschließen?

Richard hatte überrascht aufgesehen und sprang nun lächelnd auch die weiteren Stufen hinauf, welche hier zur Höhe der Brustwehr und zum harrenden Freunde führten. Er schüttelte dem letzteren herzlich die Hand und sagte: Das ist recht, Alter, daß du dir unsere Umgebung auschaust; sie verdient's. Und es ist wieder recht, daß du mich triffst und mich anriefest. Ich war wahrhaftig drauf und dran, die ekelhafte Gerichtssaal-Atmosphäre noch trotz aller Frühlingsluft mit mir zu schleppen und mir durch den verzankten Morgen den ganzen Tag verderben zu lassen. Nun ist's wieder gut. Dein Anblick verscheucht die dummen Geister.

Du bist, wie mir scheint, drauf und dran, Oden zu dichten, wie die Frau Gemahlin, meinte Traugott launig.

Hat sich was mit Oden dichten! Eher Trauer-Cantaten über die „falsche, heuchlerische Krokodillenbrut" von Menschengesindel, mit der sich unser einer herumzuschlagen hat! Genug davon! Wir wollen uns nicht den Appetit verderben! Wie hast du den Morgen zugebracht?

Kramend und ordnend. Ich habe auch einen Brief geschrieben. Nachher bin ich ausgegangen, Zeitungen zu lesen. Ich war aus aller Ordnung heraus.

Gar nicht bei meiner Frau gewesen? Das nimmt sie dir übel.

Ich störe Damen Morgens nicht gern. Sie machen Toilette oder haben im Hause zu thun.

Das trifft bei Zoa Corona nur halb zu, versetzte Richard, und wie er das Gespräch führte, es klang in den Ohren des Andern, als zwinge der Freund sich zur Theilnahme und Aufmerksamkeit, so wenig zeigte sich heute von seiner gewöhnlichen Laune und Leichtigkeit, und selbst der Scherz hatte einen matten Ton. Das Haus meines Schwiegervaters ist wie ein Landhaus, redete er nun weiter. Gäste und Besucher sind darin etwas Gewohntes, zu jeder Tagesstunde; aus Stadt und Umgegend, Herein- und Hinausfahrende, alle sehen ein, weilen einige Augenblicke oder Stunden, und die Damen kennen ein Fürsichsein kaum. Das Hauswesen wird früh Morgens rasch in Gang gebracht; die Toilette vor Tisch, wenn sie nicht schon in der Frühe für den ganzen Tag gemacht wurde, nimmt nur kurze Zeit in

die Uebereinkunft, Seitens der Kommissäre der badischen Regierung und der Direktion der pfälzischen Ludwigsbahn unterm 8. d. M. bereits unterzeichnet worden. Die Bahnen von Speyer nach Germersheim und von Winden nach Maximiliansau werden nunmehr bald in Angriff genommen werden. Für die Bahn von Neustadt nach Dürkheim (zu deren Bau die Aufbringung des Aktienkapitals gesichert ist) ist eine neue Linie projektirt, welche, weil die theuren Weinberge umgehend, viel billiger ausgeführt werden kann, als das ursprüngliche Projekt. (Pf. Z.)

Berlin, 10. Jan. Die Frau Kronprinzessin beabsichtigt, sich in der zweiten Hälfte dieses Monates zu einem längeren Besuche bei ihrer Mutter nach England zu begeben. Vorbedingung für diese Winterreise ist natürlich das vollkommene Wohlbefinden der hohen Frau, deren Gesundheit durch den Schmerz um den jähen Hintritt des geliebten Vaters einiger Maßen angegriffen zu sein scheint. Die Folgerungen, welche sonst aus dem Zurückbleiben der Kronprinzessin von der nemlichen Reise ihres hohen Gemahls im Publikum gezogen und mit angeblichen Hoffnungen auf die Vermehrung des Familienglückes des kronprinzlichen Paares in Verbindung gebracht wurden, finden bis jetzt keine Bestätigung.

Berlin, 11. Jan. Der heutige „Staatsanzeiger" veröffentlicht folgende Cirkularverfügung des Finanzministers vom 10. d. M., betreffend die Besteuerung von Zeitungen und Zeitschriften: „Nach dem §. 4 des Gesetzes vom 29. Juni 1861 (Gesetz-Sammlung Seite 689) beträgt die Steuer für auswärtige, in Preußen steuerpflichtige Blätter ein Drittheil des am Orte ihres Erscheinens geltenden Abonnementspreises, jedoch höchstens 2 Thlr. 15 Sgr. von jedem Jahrgange eines Exemplars. In Folge dieser Bestimmung sind von den im Preis-Courant des kgl. Zeitungs-Comptoirs Abtheilung A. aufgeführten, in den deutschen Nachbarländern erscheinenden 202 Blättern, nach einer für das Jahr 1861 angelegten Berechnung, 175 Blätter in der Steuer (theilweise um das Doppelte und selbst Dreifache) erleichtert, während bei 14 Blättern die Steuer unverändert geblieben und nur für 13 eine Erhöhung derselben eingetreten ist. Hinsichtlich der letzteren, welche fast lediglich in Wochenschriften bestehen, war bei der Vorlage des Entwurfes zu dem nunmehrigen Gesetze vom 29. Juni 1861 von der Voraussetzung ausgegangen, daß dieselben in Folge dieses Gesetzes als Unterhaltungsblätter, welche sich nur ausnahmsweise mit der Politik beschäftigen, von der Steuer frei bleiben würden. Da diese Voraussetzung nach der Versicherung mehrerer, in den großen deutschen Buchhandel-Plätzen angesessener Verleger periodischer Blätter nicht zutrifft, die Absicht des mehrgedachten Gesetzes aber überhaupt nicht auf eine Steuer-Erhöhung und noch weniger auf eine Begünstigung der inländischen vor den ausländischen Blättern gerichtet gewesen ist; so soll für alle in deutscher Sprache im Auslande erscheinende, in Preußen steuerpflichtige Blätter die Versteuerung vom 1. Januar dieses Jahres ab, nach dem für inländische Blätter durch den §. 3 des gedachten Gesetzes vorgeschriebenen Steuersatze gestattet werden, sofern dies von deren Verlegern bei dem „Haupt-Steuer-Amte für inländische Gegenstände zu Berlin" beantragt wird, und sofern die nachstehend vorgeschriebenen Bedingungen befolgt werden. 1) Dem Antrage an das vorgedachte Haupt-Amt muß von dem betreffenden Blatte ein vollständiges Exemplar, welches sämmtliche Nummern des verflossenen Kalender-Vierteljahres (zur Zeit also ein das vierte Quartal 1861 umfassendes Exemplar) enthält, beigefügt werden. Nach Maßgabe des Umfangs dieses Exemplars wird der für das laufende und nächstfolgende Vierteljahr zu erlegende Steuersatz — in Silbergroschen abgerundet — festgestellt, und es wird dieser Satz durch den Preis-Courant des Zeitungs-Comtoirs bekannt gemacht, auch dem Verleger mitgetheilt. 2) Der Verleger hat auch künftig am Schlusse jedes Kalender-Vierteljahres dem Haupt-Steuer-Amte für inländische Gegenstände zu Berlin ein vollständiges Exemplar welches alle in dem letzten Vierteljahr ausgegebene Nummern (Ende März 1862 also ein das erste Vierteljahr 1862 umfassendes Exemplar) enthält, einzureichen. Nach dem Umfange desselben, wenn solcher von dem Umfange des Blattes in früheren Quartalen abweicht, wird der Steuersatz für das nächstfolgende Vierteljahr (also z. B. für das 3. Quartal 1862 auf Grund des Umfanges im 1. Quartal 1862) anderweit festgestellt und sowohl im Preiscourant des königl. Zeitungs-Comtoirs als dem Verleger unter Angabe des Termines, von welchem ab der neue Satz Platz greifen wird, mitgetheilt. 3) Ist der Umfang des Blattes im abgelaufenen Quartale größer gewesen, als in demjenigen, nach welchem die Steuer festgestellt ist, so findet doch eine Steuernachforderung nicht statt; ebensowenig wird eine Steuererstattung gewähret, wenn der Umfang des Blattes im abgelaufenen Vierteljahr geringer gewesen ist, als in dem vorgedachten früheren. 4) In Bezug auf die Person des zur Steuerzahlung Verpflichteten wird durch vorstehende Bestimmungen nichts geändert. Die Steuer von ausländischen Blättern wird nach wie vor entweder durch die Postbehörde, oder, so weit die Blätter nicht bei der Postbehörde bestellt, sondern auf buchhändlerischem oder sonstigem Wege bezogen werden, auf die Anmeldung des Inländers, welcher dieselbe bezieht, von der Steuerbehörde erhoben. Für einmal wöchentlich oder seltener erscheinende ausländische Blätter kann die Steuer mit jährlich 15 Sgr. und für zwei oder dreimal wöchentlich erscheinende ausländische Blätter mit jährlich einem Thaler für jedes in Preußen gehaltene Exemplar erhoben werden, wenn die Verleger dies der Erlegung der Steuer nach Maßgabe des für inländische Blätter vorgeschriebenen Satzes vorziehen und in dieser Hinsicht vor Beginn des Vierteljahres (für das laufende Vierteljahr aber alsbald) ihre Erklärung gegen das Haupt-Steuer-Amt für inländische Gegenstände in Berlin abgeben, welches demnächst die vorgeschriebene Bekanntmachung des Steuersatzes vermitteln wird. Wird für ausländische Blätter, welche erst seit dem 1. Januar d. J. erscheinen, die Besteuerung nach deren Umfange nachgesucht, so sind diesem Antrage die bisher erschienenen Nummern desselben beizufügen und ist dieser Antrag zu meiner Entscheidung vorzulegen."

Aus Stuttgart wird den Hamb. Nachr. eine Reihe zum Theil bekannter Brutalitäten mitgetheilt, welche sich die hier und

---

Anspruch, und das hat meine Frau mit herüber genommen in ihr eigenes Haus. Du kannst dir denken, setzte er hinzu, daß das auch sehr nothwendig ist, da zwischen meinen Clienten von auswärts nicht nur manche Bekannte ihrer Eltern, sondern auch Andere sind, welche nach hiesiger Sitte das Haus ihres Advokaten wie eine Art Absteigequartier betrachten und wiederum nicht allein in mein Bureau, sondern auch in meine Häuslichkeit treten. Da heißt es stets parat und in Ordnung sein.

Ihr habt viel geselligen Verkehr? fragte Traugott nach einer Pause im Weitergehen.

Ueber des Advokaten Gesicht zog ein leichter Schatten. Wie du es nimmst, sagte er. Meine Frau liebt die Geselligkeit, und im ersten Winter waren wir kaum einen Abend allein. Zoa Corona, fuhr er mit einem Anfluge seiner alten Laune fort, hielt es, ihrer Geburt und hiesigen Stellung nach, für angemessen, in den ersten Gesellschaftskreisen zu glänzen, zu herrschen und ihren Umgang zu suchen, d. h. also bei dem Adel und dem anklebenden Militär. Da sich daneben auch einige andere solide und angenehme Häuser fanden, die sich uns nicht verschlossen, so konnte mir das Erstere, wenn auch nicht gerade amusant, doch gleichgültig sein, zumal ich das naturgemäße Ende in nicht weiter Ferne voraussah. Es kam denn auch — das Wie bereden wir wohl ein anderes Mal —, und seidem schränkte sich unser Umgang nach und nach ein, wurde, mir zum mindesten, viel angenehmer, ist aber noch immer überflüssig groß. Mir sagt nichts weniger zu, als eine dieser steifen Gesellschaften — Abfütterungen — von einem oder ein paar Dutzend Personen; nichts mehr, als ein kleiner Kreis von drei, vier Freunden und Freundinnen, wie wir deren Gottlob einige haben. Zoa Corona ist freilich noch nicht ganz meines Sinnes, allein — es kommt schon.

Sie gingen wieder eine Weile schweigend weiter, bis der Wall sich an einem anderen Thore zum Ausgang senkte, dem Richard sich zuwandte. Da sprach Traugott leicht hin: Ich habe heute Morgens in Fornari's Conditorei einen unserer alten Bekannten gefunden, dessen Hiersein mich überrascht hat —

Bei Fornari warst du? unterbrach ihn Richard. Ja, es wäre schon gut dort, hätten die Herren Militärs das Lokal nur nicht zu ihrem Standquartier gewählt. Das vertreibt uns Andere.

Ihr steht nicht freundlich mit der Garnison? fragte der Arzt.

Bis vor zwei Jahren sehr freundlich. Seitdem ein neuer Commandeur erschien, der den Kasten- und Adelsgeist pflegte, seitdem an die Stelle der längst bekannten, eingelebten Officiere, die avancirten und versetzt wurden, zum Theil jüngere Männer kamen, steht man sich mindestens fremd, häufig schroff gegenüber. — Doch wer war der Bekannte, den du trafst?

Nun, der doch wohl auch dir noch und bei dir bekannt sein wird und — mutatis mutandis — zu seinem jetzigem Kreise ziemlich eben so zu stehen scheint, wie vordem zu dem unseren auf der Universität — „der Schinken-Baron".

Lingelsheim? Ja so! Ich habe dir nicht gesagt, daß er hier in der Gegend wohnt, bemerkte Richard in gleichgültigem Tone. Wir sind uns gleich anfänglich einmal begegnet, und seitdem kommt er allerdings zuweilen in mein Haus. Ich überlasse ihn freilich meistens meiner verehrten Gattin, die von ihm „enchantirter" ist, als ich. — Du weißt, fügte er nach einigen Schritten bei, mein Geschmack war

in Cannstatt ansäßigen Engländer erlaubten. Der eklatanteste Fall dürfte folgender sein: „Vor drei Tagen fand sich ein Midshipman ohne die vorgeschriebene Eintrittskarte auf einem der der Krone gehörigen Anlagenseen zum Schlittschuhfahren ein, fing dort mit mehreren jüngern Schlittschuhfahrern Händel an und boxte sie nieder, und als der in königl. Uniform zur Erhaltung der Ordnung aufgestellte Gartenportier ihm Ruhe gebot und seine Karte zu sehen verlange, boxte er auch diesen in's Gesicht, so daß der alte Mann auf dem Eise schwer niederfiel. Nun wurde der Engländer von einer Militärwache verhaftet und unter großem Menschenzulauf nach der Schloßwache gebracht. Seine Schwestern eilten zum englischen Gesandten, und dieser, obschon dem Midshipman vollständig Unrecht gebend und einen tüchtigen Verweis ertheilend, erwirkte dessen Freilassung. Dadurch übermüthig gemacht, drangen andern Tags noch mehrere Engländer, darunter ein seit Jahren in England niedergelassener Pole und ein Canadier auf den k. See ein und verhöhnten die obrigkeitlich aufgestellten Hüter der Ordnung auf's Gröblichste. Jetzt ließ der Bau- und Gartendirektor v. Hackländer diese Leute durch Militärgewalt entfernen, und der König, über solche Unverschämtheiten empört, soll den Befehl ertheilt haben, gar keinen Engländer, wie er auch heiße, mit Ausnahme einiger bei Hofe vorgestellter Damen und zur englischen Gesandschaft Gehörigen auf den Anlagen-Seen zuzulassen.

Belgien.

Brüssel, 10. Jan. Der Assisenhof zu Mons hat gestern Abends eine mehrwöchentliche Criminal-Verhandlung beendigt, welche bis zum letzten Augenblick ganz Belgien in Spannung erhalten hat. Gerichtet ward über eine aus vierzehn Personen (worunter ein Frauenzimmer) bestehende Räuberbande, welche lange Zeit hindurch den Distrikt von Charleroi in Angst und Schrecken hielt und trotz der eifrigsten Nachforschungen dem Spürauge der Gerechtigkeit beharrlich zu entgehen wußte. Niemand vermag zu sagen, wie lange dieser Zustand hätte fortdauern können, wenn sich nicht unter der Bande ein Angeber gefunden hätte, der seine sämmtlichen Mitschuldigen dem beleidigten Gesetze überlieferte. Fünfundfünfzig Verbrechen, Raub, Brand und Mord, wurden den Angeklagten zur Schuld gelegt, und die Geschworenen hatten nicht weniger als 876 Fragen zu beantworten und also 10,512 Stimmzettel abzugeben In Folge des nach neunstündiger Berathung abgegebenen Verdictes wurden drei der Angeklagten in Freiheit gesetzt, neun zum Tode (darunter der Angeber der Bande) und zwei zu verschiedentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Indessen haben die Geschwornen ein Gnadengesuch für sämmtliche Verurtheilte an den König gerichtet und zwar einfach aus dem Grunde, um die Todesstrafe nicht in Anwendung gebracht zu sehen. Die Enthüllungen des eben beendeten Prozesses haben nämlich einen schrecklichen Zweifel über die Schuld von zwei Verbrechern entstehen lassen, welche vor einiger Zeit in Charleroi eines Raubmordes wegen hingerichtet worden, dessen Ausführung die Bande von Mons in Anspruch nimmt. Ein Schrei des Entsetzens ist bei diesem traurigen Anlasse durch die gesammte Presse gegangen; die Organe aller Parteien haben sich gegen die Todesstrafe ausgesprochen, und man wird wahrscheinlich einen Petitionensturm in diesem Sinne organisiren. Diesen Gefühlen hat die Jury durch ihr Gnadengesuch Rechnung getragen.

Italien.

Die finanzielle Lage Italiens ist nach einer Aufstellung des Herrn Bastoggi für 1861 und 1862 folgende. 1861: Gewöhnliche Einnahmen 457½ Mill., außerordentliche Einnahmen 8 Mill., Summa 465½ Mill. Gewöhnliche Ausgaben 613½ Mill, außerordentliche Ausgaben 247 Mill, Summa 860½ Mill., bleibt ein Deficit von 395 Mill. Frs. 1862: Gewöhnliche Einnahmen 482 Mill., außerordentliche Einnahmen 39 Mill., Summa 521 Mill. Gewöhnliche Ausgaben 693 Mill., außerordentliche Ausgaben 149 Mill, Summa 842 Mill., bleibt ein Deficit von 321 Mill. Francs. Zur Deckung dieser beiden Deficits dient hauptsächlich das Anlehen von 500 Mill. Außerdem beabsichtigt Herr Bastoggi, folgende Steuern einzuführen: Eine neue Hypothekensteuer 50 Millionen, eine Zuschlags-Taxe auf Salz und Tabak 3 Mill, die Ausdehnung der Tabaksteuer auf Süditalien 3 Mill., eine Wagensteuer 2½ Mill., eine Mobiliarsteuer 28 Mill., eine Grundsteuer 20 Mill, Verkauf von Besitzungen in Neapel 50 Mill., Summa 156½ Mill. Francs. Der Rest des Deficits soll durch eine Emission von Schatzbons gedeckt werden. (Nat.-Ztg)

Großbritannien.

London, 10. Jan. Der „Advertiser" polemisirt heute gegen die Kriegspartei. Am Mittwoch Abend, sagt er, gab es Leute, die ihrer Enttäuschung und ihrem Verdruß über die Wendung der Dinge offen Luft machten. Aber nur einige aristokratische Cliquen und eine kleine Coterie von Leuten, die sich von einer Allianz mit den Sklaventreibern des Südens Gewinn versprechen, würden sich über einen Krieg zwischen den zwei angel-sächsischen Nationen freuen. Die große Masse des englischen Volkes betrachtet die Amerikaner als seine Brüder u. s. w. Der „Advertiser" warnt ferner das Publikum davor, aus den Herren Mason und Slidell „Löwen" zu machen. England habe für die Ehre seiner Flagge und die Heiligkeit seines Asylrechtes gerüstet, nicht aus Sympathie für die Persönlichkeit der gefangenen Bevollmächtigten. Diese haben mit dem Streit nichts zu schaffen gehabt. Und die Sympathien des Publikums verdiene ein Mason, der im Senat zu den blindesten Britenfressern gehörte, der Urheber des „Flüchtige-Sclaven-Auslieferung-Gesetzes", der Mann, der John Brown noch in der Nacht vor der Hinrichtung mit Verhören folterte, um die achtbarsten Männer des Nordens wo möglich an den Galgen zu bringen, — gewiß nicht! Seine persönlichen Freunde und Bekannten mögen ihm den schönsten Privatempfang bereiten, das Publikum sei ihm nichts als die Höflichkeit schuldig, auf die jeder Fremde ein Recht hat. Besonders warnt der „Advertiser" die reichen Herren in Liverpool (wo die „kleine Coterie" ihre thätigsten Anhänger hat) davor, Hrn. Mason mit öffentlichen Ovationen zu empfangen. — Der „Daily Telegraph" schließt sich der Aufforderung des „Advertiser" an, und ist überhaupt heute ganz unionsfreundlich. Das „Chronicle" dagegen nennt Amerika das „westliche China", das Land der Aufschneiderei und Memmenhaftigkeit u. s. w.

---

der edle Herr nie; durch die Narrheit, die euch damals amusirte, wurde in meinen Augen die Renomage und Fadheit nicht gut gemacht. Und, wie du sagst, er ist ziemlich noch eben so, wie vordem.

Sie waren bisher in die Mitte der Straße gegangen, der sie vom Thore aus gefolgt waren, denn von einem Trottoir war in der norddeutschen Stadt noch nichts zu finden, und der Straßentheil an den Häusern entlang, den ein solches anderwärts einnimmt, war hier für Erwachsene nicht wohl passirbar, da er — gleichsam zur Abwehr aller Wandelnden — mit scharfen Steinchen gepflastert war. Nun lenkte der Advokat aber seinem Hause zu, das sie erreicht hatten.

Schon daheim? fragte Traugott überrascht und schaute unwillkürlich am Gebäude hinauf, als wolle er sich von seiner Identität überzeugen, und begrüßte dann freundlich lächelnd die Gattin des Freundes, welche droben harrend aus dem Fenster geschaut hatte, den Gruß erwiderte und sich nun zurückzog.

Es ist Zeit nach Hause, sagte Richard, indem er die Thür öffnete und den Freund eintreten ließ. Die Uhr ist Eins, und das Essen kommt auf den Tisch — wir sind darin kleinstädtisch pünktlich. Geh hinauf, schloß er, ich komme dir sogleich nach. Und willst du mir einen Gefallen thun, so erwähne Lingelsheim's vor meiner Frau nicht. Ich vermuthe, der langweilige Bursche wird sich heute Nachmittags einstellen, und ich habe Lust, uns verläugnen zu lassen. Jetzt wollen wir uns noch allein haben. — Er wandte sich, dem Andern zunickend, seinem Bureau zu.

Der Arzt, welcher droben in das Wohnzimmer trat, wurde von Anna freundlich empfangen; aber auch an der jungen Frau machte sich ein Druck bemerkbar, den Traugott schon am Morgen beim ersten Begegnen wahrgenommen hatte, ohne jedoch besonders darauf zu achten, während es ihm jetzt doch auffällig wurde, wo er es nicht mehr wie am Morgen, einem kleinem wirthschaftlichen Verdruß zuschreiben durfte. Er wußte doch nicht, wie weit solch ein „kleiner" Verdruß die Zufriedenheit und Behaglichkeit einer Familie zuweilen unterminirt!

Ein etwas einsilbiges Gespräch spann sich in Erwartung des Hausherrn an und fort, und erst als Traugott erzählte, wie geschmackvoll er die Räume der Conditorei eingerichtet gefunden, aus denen ihn schließlich jedoch die wenig anziehende Gesellschaft früher habe aufbrechen lassen, sagte Anna lebhafter: Sie meinen die Offiziere, die dort meistens sitzen sollen? Sind Sie denn auch ein so starrer — Civilist wie mein Mann? Ich begreife das nicht, Herr von Osten, und komme manchmal auf den Gedanken, ihr Andern wäret am Ende auf die Herren eifersüchtig, deren Ton und Benehmen in der Gesellschaft so tadellos, die in ihrem Umgange so exclusiv — zu exclusiv wie Mancher glauben mag. Aber ich verdenke es ihnen nicht. Man muß diese Gesellschaft kennen, um vor ihrem größten Theile einen wahren Degout zu empfinden. Es thut mir wahrhaft leid, daß ich den besseren Kreisen so wenig nahe kommen darf und all diesen Familien so fern stehe. Aber — mein Mann ist enragirter Civilist und hat sich neuerdings immer mehr der Partei angeschlossen, die —

Richard's Eintritt ließ sie abbrechen. Zu Tisch, zu Tisch! sagte er. Was säumt ihr noch? Ich bin schon drüben im Eßzimmer gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland und Polen.

Warschau, 6. Jan. Heute, am zweiten Feiertage der russischen Weihnachten, durften keine Zeitungen ausgegeben werden, was in früheren Jahren nie statt hatte. Im Theater ist heute die erste Vorstellung seit Dreiviertel Jahren. Es wird die Oper „Bravo" gegeben. Wer sich die Mühe genommen, eine Viertelstunde an der Theaterkasse das billetkaufende Publikum zu beobachten, bekam fast keinen einzigen Mann anderer Nationalität zu sehen als nur Russen und mit wenigen Ausnahmen nur Militärs. Es kann dieses auch gar nicht wundern, da die Stimmung im Volke eine so niedergeschlagene ist, und da die Bevölkerung die Theatervorstellungen, sei es mit Recht oder Unrecht, als ihr zum Trotz restaurirt betrachtet. Wie es mit den Laternen-Vorschriften den Theatergehenden gegenüber gehalten werden wird, ist noch unbekannt. Es heißt, daß die Polizei die Weisung hat, erst von 11 Uhr ab auf diejenigen zu fahnden, die keine Laternen tragen werden, und sollen die Zeitungen, welche heute nicht ausgegeben sind, morgen diese Erleichterung enthalten. Die Theater-Direktion hat indessen gestern 200 Laternen für das Theater-Personal angeschafft. Die Theaterzettel waren heute an den Straßen-Ecken nicht angeklebt, wohl aber in den öffentlichen Lokalen vertheilt. — Die hiesigen politischen Zeitungen, die hier nur zum kleinsten Theil politischen Inhalts sind, beabsichtigten, wie alljährlich, auch am Schlusse des vergangenen Jahres ihrem Titelblatt ein Inhalts-Verzeichniß beizufügen Die Censur aber wollte es nicht erlauben, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie es nicht zugeben kann, daß Sachen nochmals berühet werden, von denen zu wünschen wäre, daß sie nie statthatten. (Br. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 28. Dec. Vorgestern Morgens 9 Uhr wurden die Bewohner Athens durch ein sehr fühlbares, mehrere Sekunden dauerndes Erdbeben in Schrecken versetzt. Es blieb für Athen bei dem bloßen Schrecken, doch wenige Stunden nachher erfolgten durch den Telegraphen trübe Botschaften. Wieder war es, wie im Jahre 1858, der Lepantische Golf, welcher das Centrum der Erschütterungen bildete, nur betraf diesmal die Katastrophe die etwas westlich liegenden Ortschaften, vor allen Vostizza, wo zehn Häuser völlig einstürzten und viele andere mehr oder minder beschädigt wurden; leider ist auch der Verlust einiger Menschenleben zu beklagen, die Berichte schwanken zwischen drei und fünf. Die Bevölkerung floh sofort aus der bedrohten Stadt und kampirt noch bis heute unter Zelten auf freiem Felde, obwohl eine Wiederholung der Erschütterungen nicht stattgefunden hat. Als von der Katastrophe, wenn gleich in geringem Grade, betroffen, nennt man auch die Städte Patras, Korinth, Salona, Naupaktos und Kalamaki. Um das in Folge dieser Heimsuchungen unvermeidliche Elend einigermaßen zu lindern, hat die Regierung sofort einen außerordentlichen Kredit von 10,000 Drachmen verlangt, welcher von den Kammern anstandlos bewilligt wurde.

Amerika.

Newyork, 28. Dec Der Hafen von Charleston ist zerstört, 16 Schiffrumpfe von Wallfischfängern mit Granit gefüllt sind in drei parallelen Lagen auf gleiche Distanzen quer über die Einfahrt versenkt worden. Die dem Wasser gestattete Strömung wird die Anlage eines neuen Fahrwassers verhindern und bald wird sich durch Anschwemmung eine dreifache Reihe von Sandbänken quer am Eingang finden. Im Laufe der nächsten Woche begibt sich eine starke und wohlausgerüstete Flotten-Expedition unter Führung des General Burnside nach Anapolis. Er nimmt 12,000 Mann Truppen an Bord. Man erwartet von diesem Unternehmen einen vollständigen Erfolg und die wichtigsten Resultate, insofern durch sie die wichtigste Eisenbahnlinie des Feindes durchschnitten und dessen in Fronte von M'Clellan stehende Hauptmacht getheilt werden soll. Die große Maßregel der Sklavenemanzipation als militärische Maßregel wird vom Publikum und im Congreß erörtert. Der Congreß wird, wie man glaubt, vor seiner Vertagung ein Gesetz erlassen, in dem es ausgesprochen sein wird, daß alle Rebellen gehörigen Sklaven, die sich auf Seite der Union geschlagen, frei sein sollen.

Telegraphische Berichte.

Verona, 11. Jan. Eine großartige Militärdemonstration hat bei der Durchreise des Kaisers von Mantua nach Venedig am Bahnhof zu Verona stattgefunden. 20,000 dienstfreie Soldaten aus der Stadt und Umgegend sind freiwillig herbeigeeilt und haben den Kaiser jubelnd begrüßt. (A. Z.)

Aus Rom wird gemeldet, der Papst habe sich darüber beklagt, daß der Kaiser Napoleon in der Neujahrsrede seiner gar nicht gedacht habe. Ferner meldet man, die Cardinäle Patrizi, Reisach und Brittel würden den Papst überzeugen, daß die polnische Bewegung eine demagogische sei und die Religion nur als Vorwand gebrauche.

Man meldet aus Neapel, daß ein Befehl aus Rom den Banden-Chef Chiavone seines Commando's entkleidet. Dieser aber weigerte sich zu gehorchen, und ließ den Boten erschießen. (K. Z.)

Kopenhagen, 12. Jan. Es heißt: Preußen werde die diplomatischen Beziehungen zu Dänemark abbrechen, wenn der sogenannte Reichstag für Dänemark und Schleswig neuerdings in Wirksamkeit trete. (A. Z.)

Vermischtes.

Nach der „Etoile belge" wurden im Jahre 1858 von der Spielbank zu Spaa bei der Roulette (tägliche Zusammenstellungen) gewonnen 495,356 Fr., verloren 55,937 Fr. Benefize der Bank 439,419 Fr. Bei Trente-et-un wurden gewonnen 694,605 Fr., verloren 360,983 Fr., Benefize der Bank 333,622 Fr. Beim Wechseln ausländischen Goldes gewann die Bank 265,000 Fr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
13.	+0°,6	+1°,1	+0°,3	321‴,74	321‴,72	322‴,03

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., N. — Bedeckt, Vormittags ein wenig Regen. In der Nacht Schnee (2‴,1 auf den □').

Höchste Temperatur: +1°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°,6.

Am 14. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,1. Barometer: 321‴,72.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch — Nro. 15. — 15. Januar 1862.

Deutschland.

München, 13. Jan. Wie man heute vernimmt, ist die Abreise Sr Maj. des Königs Max bereits auf kommenden Samstag angesetzt und soll das nächste Ziel Nizza sein. — Aus dem Kriegsministerium ist heute das neue Löhnungs-Regulativ für die Gendarmerie an das Gendarmerie-Korps-Kommando ergangen. Darnach sollen die Bezüge des gesammten Mannschaftsstandes vom 1. October 1861 an aufgebessert werden und somit jährlich mehr erhalten: Profoß um 36 fl., die Feldwebels um 48 fl., die Brigadiers zu Fuß um 60 fl., die Brigadiers zu Pferd um 48 fl., die Stationskommandanten und Gendarmen zu Fuß um 57 fl. und die Gendarmen zu Pferd um 54 fl. Außerdem sind die Funktionszulagen der Stationskommandanten um 6 fl. 5 kr. jährlich erhöht. Die hierauf bezügliche Weisung an die betreffenden Kompagnien wird ungesäumt erlassen.

München, 13. Jan. Die seit dem 7. d. im k. Handelsministerium über die zu erlassenden neuen Vollzugsvorschriften zum Gewerbs-Gesetze gepflogenen ministeriellen Berathungen, denen der Staatsminister Frhr. v. Schrenk regelmäßig präsidirte, sind heute geschlossen worden, nachdem der Entwurf in allen seinen Hauptzügen angenommen wurde; er wird als ein sehr gründlich bearbeiteter geschildert, der dem Industriellen alle jene freie Bewegung künftighin gestattet, welche ihm das Gewerbegesetz vom Jahre 1825 schon sichern wollte. Der Veröffentlichung der neuen Gewerbsinstruktion durch das Regierungsblatt hat nunmehr noch deren allerhöchste k. Genehmigung voranzugehen. (A. Z.)

München, 13. Jan. Heute hat der Verwaltungsrath der Gesellschaft der bayerischen Ostbahnen in seiner ersten Sitzung die Mittheilung der von der k. Staatsregierung ertheilten Konzession zum Bau der Eisenbahnen von Schwandorf nach Bayreuth und Eger entgegengenommen und beschlossen, daß die Generalversammlung der Aktionäre auf Montag 17. Febr. einberufen werden soll, um die Zustimmung derselben zu fraglichem Bau zu erlangen. Die Berathungen werden übrigens morgen und vielleicht selbst übermorgen noch fortgesetzt werden, da über mehrere Punkte noch Beschlüsse zu fassen sind. (Augsb. Abendz.)

Die Mittheilung mehrerer Blätter, daß der jüngst pensionirte Generalverwaltungsdirektor v. Wolf schwer erkrankt und hoffnungslos darniederliege, ist unrichtig. Hr. v. Wolf ist allerdings, wie schon seit mehreren Jahren beim Eintritt der rauheren Jahreszeit, leidend, jedoch nicht bettlägerig und kann sich theilweise mit geistigen Arbeiten beschäftigen. (Südd. Ztg.)

München, 12. Jan. Der Verkehr in Hopfen nimmt, da die Konsumenten so ziemlich versehen sind, immer mehr ab; doch erhalten sich die Preise ziemlich gleich. Auf den 15. Münchener Hopfenmarkt waren im Ganzen 251 Ctr. zugeführt, wovon 133 Ctr. verkauft wurden. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern kosteten 70 — 76 fl., Holledauer 88 — 90, Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker 86 — 95, Spalter Stadtgut, Moosbacher und Stirnergut 115, Leitmeritzer 90, Saazer 115 fl. — Rüböl kostet per Ctr. 30 — 30½, Leinöl 25 — 25½ fl. ohne Faß; Butterschmalz eingegossenes 52½, eingestampftes 51½ fl. — Weingeist per Eimer (90%) 26½, fein Sprit. (90%) 23, Alkohol (90%) 22, Branntwein (50%) 11 fl. ohne Faß.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 13. Dec. dem Schullehrer J. A. Schneider in Bayreuth in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm gl. Datum den Betriebsingenieur C. Hochstetter in Kaufbeuern auf die erledigte Betriebsingenieurstelle in Nördlingen zu versetzen, die sich hiedurch erledigende Betriebsingenieursstelle in Kaufbeuern nicht wieder zu besetzen, dagegen dem Oberpost- und Bahnamte Nürnberg einen weiteren Bezirksingenieur zuzutheilen und hiezu den bisherigen Baubeamten C. Bürklein von Tirschenreuth, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu ernennen.

Landshut, 13. Jan. Die Obersten, sowie andere Offiziere der bayerischen Cavallerieregimenter sind hier eingetroffen, um, da die Einübungen der hieher gesandten Unteroffiziere der bayerischen Cavallerieregimenter nach dem Edelheim'schen Ausbildungssystem im Reiten zu Ende gehen, selbst sich von der Sache zu unterrichten.

Aus Niederbayern, 12. Jan. Gleich der Donau hat nun in verflossener Nacht auch der Inn in Folge anhaltenden Thauwetters seine Eisdecke gehoben, und wurden in Passau und Umgebung durch den Eisstoß mehrfache Beschädigungen an Häusern und Brücken veranlaßt. Zwei Schiffsmühlen und mehr als 40 Schiffe, welche dem Andrang nicht mehr widerstehen konnten, wurden losgerissen und fortgetrieben; auf erstern befanden sich drei Personen, über deren Schicksal bisher noch nichts bestimmtes bekannt ist. (A. Z.)

Berlin, 11. Jan. Die Angelegenheit des Handelsvertrages mit Frankreich beschäftigt die politische Welt in vorwiegender Weise. Es sollte in diesen Tagen eine Conferenz über diesen Gegenstand

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Noch immer verstimmt? fragte sie gezwungen scherzend, und ohne daß er oder sie nach dem getrennt verlebten Morgen einen Gruß für einander gehabt. Wer wollte so griesgrämig d'rein sehen? Was hast du nur? Schütt' dich aus!

Ich bitte dich, verschone mich mit solchen Fragen und Bemerkungen, sprach er, sichtbar gereizt. Du weißt, ich mag nicht. Verdirb meine Stimmung mir daheim nicht gleichfalls. Und sich über die Stirn fahrend, wandte er sich der Thür zu: Zum Essen! mich hungert nicht nach Speisen allein, sondern auch nach einem ruhigen Zuhören. Du mußt erzählen, Traugott, endlich ernstlich erzählen. Ich habe ein paar freie Stunden und bin heute zu nichts als zum Zuhören zu gebrauchen. Laß uns den Kaffee gleich nach Tisch haben, Anna.

Es geschah nach seinem Wunsch, und als sie nach Tisch beim Kaffee im Wohnzimmer saßen, kam Traugott, der anfänglich nur des Freundes Stimmung berücksichtigt hatte, wirklich allgemach in ein so lebhaftes und anziehendes Erzählen von seinen Fahrten in die Ferne hinein, daß die beiden Zuhörer viel zu gespannt ihm lauschten, um besonders darauf zu achten, als später die Hausglocke heftig klingelte und bald darauf von draußen laute Stimmen bis in's Gemach vernehmbar wurden. Anna schaute zwar flüchtig auf und nach der Thür, Richard jedoch sagte zum Freunde ruhig: Erzähl' nur weiter, Alter. Es ist nichts. Ich habe Sophie angewiesen, heute alles, was nicht dringend, abzuweisen. Und der Arzt nahm die Schilderung eines Ausfluges in das Innere von Cuba wieder auf.

Nach einer Weile kam das Mädchen mit zwei Karten herein, welche Anna mit einer gewissen Hast in Empfang nahm. Julius Baron Lingelsheim — Leo von Vogelsberg — las sie und setzte dann, zum Mädchen gewandt, lebhaft hinzu: Weßhalb sind die Herren nicht herein gekommen, Sophie?

Der Herr Doctor hat mich geheißen —

Laß nur und geh, unterbrach Richard gleichmüthig die Erklärende. Du hast wohl überhört, was ich eben sagte, redete er dann gegen seine Frau in gleichem Tone weiter. Ich wünschte heute noch keinen Besuch, da wir erst so wenig von Traugott gehabt, am wenigsten den des Schinken-Barons oder einen Antrittsbesuch wie den des jungen Menschen, dessen Namen du vor nanntest. Sie können immerhin ein ander Mal wiederkommen.

Auf diese Weise stoßen wir freilich alle Welt von uns zurück, versetzte sie gereizt. Die Herren müssen eine solche Abweisung übel nehmen und werden sich hüten, in einem so unfreundlichen Hause wieder zu erscheinen —

Was mir sehr lieb wäre, Kind! Wir haben Umgang genug, meine ich! fiel ihr der Gatte noch immer gleichmüthig in's Wort. Und überdies vergissest du, daß wir gerade bei Traugott's interessantestem Capitel sind. Nimm dich in Acht, Cousinchen, Dichter und

statt finden. In Bezug auf den bisherigen Gang der Verhandlungen hört man noch Folgendes: Im Monat April v. Js. soll Preußen den Zollvereins-Regierungen über den Verlauf der Unterhandlungen seit Anfang 1861 Bericht erstattet haben. Die Regierungen hatten sich schon damals geneigt erwiesen, Preußen freie Hand zu lassen. Neuerdings soll dies nur noch deutlicher und bestimmter constatirt worden sein. Um jene Zeit hatte sich Herr de Clercq nach Paris begeben. Er kehrte mit den so genannten französischen Forderungen zurück. Man unterhandelte den Sommer über, ohne daß die Sache bedeutsam vorgerückt wäre. Frankreich gab darin nach, daß die Tarifbestimmungen nach dem Gewicht, nicht ausschließlich nach dem Werth statt finden sollten. Aber die Ausgleichung der beiderseitigen Tarife machte die größten Schwierigkeiten. Im October schien der Handelsvertrag nur noch sehr geringe Aussichten zu haben. Bald darauf kam Herr Latour d'Auvergne nach Berlin zurück, conferirte mehrmals mit dem Grafen Bernstorff, und die Sache kam in besseren Zug. Gegen Ende Dec. gingen bekanntlich neue preußische Eröffnungen nach Paris. Daß die am 8. d. hier eingetroffenen französischen Gegenvorschläge der Angelegenheit nunmehr einen günstigen Abschluß in Aussicht stellen, wurde schon gemeldet. Man sieht als nicht unwahrscheinlich an, daß der Vertrag in etwa sechs Wochen, also gegen den 1 März zu Stande kommen könnte. — Die von einem hiesigen Blatte über eine angebliche Krankheit Sr. Maj. des Königs in Umlauf gesetzten Gerüchte sind, wie wir von bestunterrichteter Seite erfahren, durchaus unbegründet. Der König befindet sich im Gegentheil in wünschenswerthester Gesundheit; auch scheint es außer Zweifel, daß er den Landtag in höchsteigener Person eröffnen wird. (K. Z.)

Die Berliner Allg. Ztg. schreibt aus **Berlin** vom 11. Jan.: „Der Polizeipräsident v. **Zedlitz** ist, wie wir erfahren, nach einer den Polizeibeamten gestern gemachten Mittheilung in den Ruhestand versetzt“

Kassel, 8. Jan. Die von den Ständen beschlossene, vom Kurfürsten zurückgewiesene Adresse lautet: „Vom tiefsten Schmerze über die unglückliche Lage des Landes durchdrungen, nahen wir uns dem Throne Ew. k. Hoh, die zum letztberufenen Landtag abgeordneten Stände, um von dessen immer dringender werdenden Verlangen nach Herstellung des Verfassungsrechts Zeugniß abzulegen. Schon früher zwei Mal und nun zum dritten Mal unterwarf sich das Land, wenn schon unter Rechtsvorbehalt, den Vorschriften des Wahlgesetzes vom 30. Mai 1860 in der einzigen Absicht, die Wünsche der Bevölkerung durch die Vertreter in völlig geordneter Weise zu Ew. k. Hoh. Kenntniß zu bringen. Bereits jene Abgeordnetenversammlungen hatten auf die regelmäßigste Art beschlossen, diese heißen Bitten des Volkes dem allerdurchlauchtigsten Landesherrn vorzutragen; jedoch sie mußten unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren, da die Minister Ew. k. Hoh. die Ausführung jener Beschlüsse zu verhindern für gut befanden. Auch dieses Mal scheint es uns nicht glücken zu sollen. Das Land aber, durch die wiederholten Erfahrungen solcher Art belehrt, sucht nach anderen Wegen. Eine Adresse, wie Ew. k. Hoh. wissen, hat der Stimmung, welche im ganzen Volke herrscht, den unumwundensten Ausdruck gegeben und trotz der schärfsten Verfolgungen, Haussuchungen und Beschlagnahmen binnen wenigen Tagen mehr als 15.000 Unterschriften erhalten. Es ist dieser Adresse der Vorwurf der Unehrerbietigkeit gemacht worden. Allerdurchl. Kurfürst! Allergnädigster Herr! Wir maßen uns darüber kein Urtheil an; wenn wirklich der Ton jener Adresse verfehlt, wenn die Form nicht die rechte wäre, so ist der Standpunkt Ew. k. Hoh. doch ein viel zu erhabener, als daß Allerhöchstdieselben in einem so hochwichtigen Momente an dergleichen Aeußerlichkeiten Anstoß nehmen würden. Ueberdieß sind wir fest überzeugt, daß kein Wort der Adresse unehrerbietig gemeint ist. Der Kern dieser Vorstellung, ganz von der treuherzigen, freimüthigen, ehrlichen Art des zu keiner Zeit anders als treu befundenen Hessenvolks, er kann, er muß Ew. k. Hoh. nur gefallen. Die Entschiedenheit, welche sich in der Sache selbst kund gibt, sie ist zugleich die beste Bürgschaft, daß ebenso auch jedes Wort, welches der Versöhnlichkeit und dem Frieden gilt, ernsthaft gemeint und zuverläßig ist. Wir bitten Ew. k. Hoh. allerunterthänigst, stellen Allerhöchstdieselben das bis Sept. 1850 bestandene Verfassungsrecht thatsächlich wieder her, umgeben Sich Allerhöchstdieselben mit Räthen, welche das Vertrauen des Landes besitzen und die nach dem Wahlgesetze von 1849 berufenen Stände werden das in sie gesetzte Vertrauen durch eine Revision der Verfassung und des Wahlgesetzes nach den Grundnormen des Bundesrechts auf das Glänzendste rechtfertigen. Allergnädigster Kurfürst und Herr! Geben Sie Ihrem guten Volke den Frieden zurück und Niemand wird darüber glücklicher sein, als die wir in allertiefster Ehrfurcht verharren die treugehorsamsten Mitglieder der zweiten Kammer.

Kassel, 12. Jan. Es ist bekannt, daß unsere **Minister** nur im Hinblick auf die **Lage der Dinge** in **Preußen** dem Begehren des ganzen Landes so hartnäckig zu widerstehen wagen; man hofft noch immer auf baldigen Sieg der Kreuzzeitungs-Partei und hält damit auch in unserer Frage den Sieg für gewonnen. Ob man sich in der Voraussetzung, wie in der Schlußfolgerung hierbei nicht täusche, möchten wir bezweifeln. Indessen steht so viel fest, daß energisches Auftreten von Seiten Preußens in den letzten Tagen vor Auflösung des Landtags die kurhessische Frage hätte zu Ende bringen können. Man weiß, daß die Minister sehr schlimme Tage hatten und daß es fast am längsten mit ihnen gedauert hatte; allein den Ausschlag soll der diesseitige Gesandte in Berlin, Hr. v. Baumbach, gegeben haben, einer der Begründer unserer neuen „Rechtsordnung“; er war unter Hassenpflug Vorstand des auswärtigen Ministeriums. Er soll durch seine Berichte über die glänzenden Aussichten der preußischen Reaction den Entschluß, die Kammer wieder aufzulösen, zur Reife gebracht haben. Ein thatkräftiger Schritt Preußens in dieser Zeit hätte uns vielleicht viel Rath und Kampf ersparen können. Es scheint aber, als ob das kurhessische Volk noch immer nicht genug geprüft sei und als ob ihm auch nicht der letzte Tropfen des Leidenskelches erspart bleiben sollte. — Die Staatsbehörde soll sich gegen die Erhebung einer **Anklage** gegen die „**Hessische Mor**-

---

Schriftgelehrte sind empfindlich gegen jede Unterbrechung ihrer Vorträge, schloß er in so muthwilligem Tone, daß Traugott lachen und selbst die Frau das Gesicht zu einem widerwilligen Lächeln verziehen mußte.

Dessen ungeachtet sprach die letztere aber alsbald in wieder gereiztem Tone: O, es kommt doch wohl auf die Art der Störung an, nicht wahr, Herr v. Osten? Herrn von Vogelsberg kenne ich nur vom Sehen als einen angenehmen Mann und höre auch nur Gutes von ihm. Der Herr Baron aber, den mein Mann mit einem so widerwärtigen Namen benennt, welchen der Herr sich sogar auf das liebenswürdigste gefallen läßt —

Er muß wohl! meinte Traugott lachend. Wir, seine alten Studiengenossen —

Ah! Sie kennen ihn gleichfalls? Ist es nicht ein liebenswürdiger, gutmüthiger, heiterer Herr? rief Anna lebhaft.

Werthe Frau — in zehn Jahren ändert sich der Mensch! Er mag daher alles sein, was sie sagen. Vordem war er ein wenig Narr, ein wenig Kind und ziemlich viel Renommist.

Das alles ist er noch! bemerkte Richard phlegmatisch und die Beine über einander schlagend.

Du bist ein widerwärtiger Mensch! meinte Anna in einem Tone, der vielleicht scherzend sein sollte, aber hörbar gereizt war.

Richtig, Coronchen! antwortete er ihr zunickend, ein Mensch, dessen Widerwärtigkeit durch deine Liebenswürdigkeit wieder gut gemacht werden muß — nun aber weiter im Text, Freund Traugott!

Allein weder der Erzähler noch die Zuhörer hatten die rechte Stimmung für eine Fortsetzung der früheren Unterhaltung. Auch war bald die freie Zeit des Advokaten verflossen, und die Drei trennten sich.

Doch bereits nach einer Stunde suchte Richard den auf seinem Zimmer lesenden Freund wieder auf. Ich bin schneller fertig geworden, als ich gedacht, sagte er heiterer als früher. Nimm den Hut und laß uns noch ein wenig in Luft und Licht hinaus. Nachher sehen wir eine Stunde im Club ein, wie es hier heißt. Zoa Corona ist ausgeflogen und wird suchen, Lingelsheim wenigstens zu grüßen, um meine „Rohheit“ gut zu machen.

Richard!

Es hilft nichts, Schatz, es ist so, und was ist Großes dabei? Es ist nicht anders, wenn wir erst die Männer unserer Frauen sind, haben wir für sie, anderen Männern gegenüber, nicht nur Unrecht, sondern sind ihnen auch weniger interessant als ein beliebiger Anderer. Was ihnen früher an **uns** interessant war, — daß wir uns für sie interessirten, — das ist vorbei; sie haben uns und wir haben sie ja mit Haut und Haar. Was ist **dabei** interessant? Ja, wenn man sie einmal überzeugen könnte, daß es in unserem Leben noch etwas Anderes gab oder gibt, als unser Interesse für sie selbst und als das ihre für uns — ich meine, das würde frische Luft und frisches Blut bringen können, und ich möcht's fast einmal versuchen. Denn unter uns, Alter, schloß er zwar in gleich leichtem Tone, aber mit gefalteter Stirn, — daß meine Frau das Gute, was sie daheim hat, zuweilen so gleichgültig ansieht und, um ein klassisches Citat zu gebrauchen, „immer weiter schweift“ — das ist gerade nicht das, was ich am meisten an ihr bewundere und liebe.

gen-Zeitung" wegen des Abdrucks der Rede Nebelthau's ausgesprochen haben; man erfährt aber nicht, daß es schon zu einer Vernehmung des Redacteurs gekommen sei, und so mag man wohl, um sich nicht einer neuen Niederlage bei den Gerichten auszusetzen, den Gedanken der Anklage aufgegeben haben. (F. J.)

Schweiz.

Bern, 9. Jan. Auch im Jahre 1862 ist dafür gesorgt, daß die Conflikte nicht ausgehen. Damit meine ich weder die Affaire von Ville le Grand, noch die des Dappenthals, welche beide durch den Neujahrsgruß des Kaisers Napoleon für jetzt beigelegt sind. Der neue Conflict ist geistlicher Art. Sie erinnern Sich, daß voriges Jahr eine Commission, an der auch der päpstliche Nuncius Bovieri Theil nahm, sich über die Bedingungen berieth, unter welchen die vom Canton Tessin seiner Zeit verfügte Lostrennung seines Gebietes von den lombardischen Bisthümern in ein legales Geleise gebracht werden könnte. Eine Project-Uebereinkunft kam zu Stande und wurde von Herrn Bovieri dem Papste übermittelt. Nach langem Zögern ist endlich die Antwort des päpstlichen Stuhles in Bern angekommen. Sie ist keineswegs einer sofortigen Ausgleichung des Streites günstig, da der Papst vor Allem auf der Modifikation der vom Großen Rathe von Tessin erlassenen kirchlichen Gesetze besteht. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Die beiden Söhne des Herzogs von Orleans werden nun, da die englisch-amerikanische Kriegsgefahr verschwunden ist, im Generalstabe Mac Clellan's verbleiben. Man spricht hier von einem Briefe des Grafen von Paris, worin er erklärt, daß er den Ueberlieferungen seiner Familie folge, indem er sich für die liberale Sache auf die Seite des Nordens stelle. — Bakunin, der in London angekommen ist, befindet sich bei Herzen und wird künftighin sich an der Redaktion des Kolokol mitbetheiligen. Jedenfalls hat er während seiner achtjährigen Gefangenschaft nur zu viel Gelegenheit gehabt, neuen und interessanten Stoff für dieses Blatt zu sammeln. Gestern fand sich eine Deputation englischer Arbeiter bei ihm ein, um ihm zu seiner Freiheit und seiner Ankunft Glück zu wünschen. (K. Z.)

Paris, 12. Jan. Der „Moniteur" veröffentlicht heute ein Schreiben des Unterrichtsministers Rouland an den Bischof von Arras, der kürzlich in einem an den Minister gerichteten Briefe bittere Beschwerden darüber geführt, daß „man", ohne die Bischöfe zu befragen und ohne auf ihre kirchliche Autorität Rücksicht zu nehmen, Verfügungen in Bezug auf Minderjährige gegen Klöster und sonstige religiöse Anstalten getroffen habe. Der Bischof von Arras hatte namentlich geltend gemacht, daß er besser als die Polizei wisse und wissen müsse, was in den religiösen Anstalten seiner Diöcese vorgehe, und betheuert, daß in Bezug auf die Minderjährigen in denselben, sich Nichts zutrage, was gegen die Landesgesetze verstoße. Der Minister hebt nun einen einzelnen Fall, der sich in der Diöcese des Bischofs von Arras zugetragen hat, hervor, und weist aus den gerichtlichen Untersuchungsakten nach, daß im October 1859 eine gewisse Frau Carro ein minderjähriges Mädchen, Antoinette Leprete, ohne Wissen seiner Mutter, auf ihre Kosten in das Clarissinnenkloster von Arras gebracht und von dem Generalvikar der Diöcese die Ermächtigung erhalten hatte, dieses Mädchen dort aufnehmen zu lassen. Zwanzig Tage nach ihrem Eintritt, d. h. noch vor Ablauf der gesetzlichen Zeit, wurde Antoinette Leprete als Novize eingekleidet und blieb seitdem verschwunden, bis endlich ihre Mutter, nach langen, fruchtlosen Nachforschungen, auf die richtige Fährte kam, dann die gedachte Frau Carro, unter Androhung gerichtlicher Verfolgungen, zur genauen Angabe des Verstecks nöthigte, und so in den Stand gesetzt wurde, ihr Kind wieder zu sich zu nehmen. „Sie sehen also (fährt dann der Minister fort), daß Ihnen unbekannte Mißbräuche in Ihrer Diöcese vorkommen, die Ihnen Ihr Generalvikar verbirgt, und die auch gegen die Landesgesetze verstoßen. Soll ich wohl noch beifügen, daß durch die ehrenhafte Festigkeit des Gerichts eine Mutter ihr Kind wieder finden konnte, dessen ungesetzliche Zulassung in ein neben seinem Palaste gelegenes Kloster der Bischof von Arras nicht kannte?" Ueber die Beschwerde des Bischofs, daß „man" bei einer andern Behörde Anstalten denuncire, deren Obhut ihm, dem Bischof, durch göttliche und menschliche Gesetze anvertraut sei, bemerkt der Minister: „Dieses „man" bin ich, gnädiger Herr, und Ihr Vorwurf wird in einem hohen Tone ausgesprochen, worüber es mir keineswegs einfällt, mich zu beklagen. Ich habe mich an Ew. Gnaden nicht gewandt, weil ich das Recht hatte, mich zur Ausführung bürgerlicher Gesetze an bürgerliche Behörden zu wenden. Die Bischöfe sind die höchsten Aufseher über die geistliche Zucht in den Gemeinschaften, welche durch päpstliche Entbindung nicht der allgemeinen Regel entzogen sind. Aber diese Gemeinschaften verbleiben unter dem allgemeinen französischen Recht und können das Einschreiten der Behörde nicht zurückweisen, welche beauftragt ist, diesem Recht bei allen Bürgern Achtung zu verschaffen."

Großbritannien.

London, 10. Jan. Zum ersten Male seit Wochen arbeitete Lord Palmerston gestern in seinen Bureaux in Downingstreet und präsidirte bei einem in seiner Amtswohnung daselbst stattgefundenen Ministerrath. Er kann nur vermittels eines Krückenstockes auftreten und soll von seinen letzten Gichtanfällen körperlich stark mitgenommen sein. Dafür mag er sich, wenn dies möglich ist, mit dem Bewußtsein trösten, daß er in der Achtung seines Landes nie höher stand, als jetzt, daß seine Popularität einen Höhegrad erreicht hat, wie die keines anderen britischen Staatsmannes unseres Jahrhunderts. Man erkennt das taktvolle Benehmen Earl Russell's vollkommen an, man würdigt das, was die Admiralität und das Kriegs-Ministerium in den letzten verhängnißvollen Wochen geleistet haben, in gebührender Weise; den ersten Dank für die eben so umsichtige wie entschlossene Führung zollt man jedoch bewundernd

---

IV. Eine schmollende Frau.

Die räthselhaften Worte, welche Richard zuletzt gesprochen, waren dem Arzte noch lange im Kopfe herumgegangen, ohne daß er sie sich zu erklären vermocht hätte. Fragen mochte er nicht, zumal es sehr unwahrscheinlich war, daß der Freund sich zu einer klaren Antwort herbeilassen würde. Wie offen und leicht der Advokat im Anfang sich auch gezeigt hatte, — offener und leichter, als der Andere ihn früher jemals kennen gelernt, — dieser wußte nicht nur von jener Zeit her, daß daneben auch nicht ein geringer Theil Ernst und Entschiedenheit in dem heiterem Menschen verborgen war, sondern er sah in dem ruhigen Zusammenleben der nächsten Tage auch immer klarer, daß Richard die Fröhlichkeit und den Scherz wirklich häufig nur als Maske vorhielt, hinter der es, in seinem Innern, gar anders aussehen mochte. Eine leise Frage, die Traugott wagte, erhielt eine fast so unfreundliche Antwort, wie jene gewesen, die Anna's Hindeutung auf seine Verstimmung zurückgewiesen.

Ich bitte dich, frage mich nur nicht! hatte Richard beinahe finster gesagt. Ja, ich habe allerlei im Kopf, wie es in meiner Stellung nicht ausbleibt; ich werde indessen schon damit fertig werden. Nur laßt mich ruhig in meinem Gange. Fragen nach dergleichen, so gut wie nach meiner Gesundheit, wenn ich einmal unwohl, bringen mich um. Du könntest das noch von früher wissen, und meine Frau dürfte mich in den Jahren auch kennen gelernt haben. Für Zoa Corona ist dergleichen aber zu unbedeutend und zu niedrig, hatte er lachend hinzugesetzt, und war dann, die Hände auf dem Rücken, pfeifend im Zimmer auf- und abgegangen.

Was heißt das alles? fragte sich Traugott halb verwundert, halb betroffen. Was steckt in den beiden Leuten? Was gibt's in der Praxis eines Anwalts denn so Schweres, das ihn auf so viel Tage hinaus und auch außer den Geschäftsstunden so beherrschen, so verstimmen kann? Und gerade ihn, Richard, den fröhlichen Menschen? Und gegen alle Welt, gegen die Frau sogar, von der er mir doch gesagt, daß er sie zärtlich liebe, daß sie sein Glück und Segen sei? Es liegt gar kein schwerer Fall vor, wo es sich um Leben und Tod, um Rettung oder Vernichtung eines Erdenglückes handelte. Alles Lappaleien, sagte er mir neulich ja selber, aber einträgliche! Und das Eine, was ihn am ersten Mittage verstimmte, sollte das noch fortwirken? das, wo es nach seinen Andeutungen mit einem herzhaften Entschluß abgethan war, den Freund Richard in unbehaglichen Lagen stets bald zu fassen verstanden hat?

Traugott schüttelte den Kopf und mußte sich dennoch gestehen, daß seit jenem Mittag und jener Nachricht die Stimmung des Freundes eine seltsam andere geworden war. Und es schien sicher genug, daß seitdem auch in der Hausfrau etwas vorgegangen war, oder noch vorging.

Auch sie hatte die Stimmung des ersten Tages, welche der Gast am nächsten Morgen schon vermißt, bisher nicht wieder gefunden. Und wenn er auch an die Sorgen dachte, welche, wie wir erfuhren, zuerst bei dem eigenthümlichen Wesen und Reden des Freundes in ihm aufgestiegen — er hielt es doch für unmöglich, daß Unzufriedenheit, Unfrieden, Unglück im Hause Richard's in so hohem Maße herrschen sollten und Letzterer dennoch daran hätte denken können, solche Zustände mit seinen Reden vor dem Freunde verbergen zu wollen. Was Traugott bemerkte, konnte nichts Gewöhnliches, es mußte ein Ausnahmezustand sein.

(Fortsetzung folgt.)

dem greisen Premier, dem das Parlament bei seinem Zusammentritt durch eine einfache, aber eindrucksvolle Ovation Ausdruck geben wird. „Auch die Geschäftswelt", so schreibt die Times in ihrem City-Artikel, „ist sich des Dankes, den sie dem Premier schuldet, vollkommen bewußt, und die Glückwünsche, die man einander zur Beendigung der Krise bringt, sind inhaltreicher durch das Bewußtsein, daß die Stellung des Cabinets in der bevorstehenden Session verdienter Maßen eine festere sein wird." (K. Z.)

London, 11. Jan. Der in Liverpool angekommene Dampfer Jura hat eine Reihe von Aktenstücken überbracht, welche sich hauptsächlich auf die Trent-Angelegenheit beziehen. Das erste ist ein Brief des Staatssekretärs Seward an Herrn Adams vom 30. Nov. 1861. Seward belobt in diesem Schreiben den amerikanischen Gesandten in London wegen der Art und Weise, in welcher er sich bei dem Lord-Mayors-Diner ausgesprochen habe. Er erwähnt ferner, wie er Lord Palmerston unumwunden erklärt habe, daß der Aufstand der abgefallenen amerikanischen Staaten seine Lebenskraft aus der Hoffnung ziehe, daß England und Frankreich den südlichen Bund anerkennen würden. Sei diese Hoffnung erloschen, so werde es mit dem Aufstande in einem Vierteljahre zu Ende sein. In derselben Note spricht Seward von der Verhaftung Slidell's und Mason's als von einem unvorhergesehenen Vorfalle, über den sich beide Regierungen wo möglich in einem freundlichen Sinne zu benehmen hätten. Lord Lyons habe nichts über die Angelegenheit gesagt, und dem Gesandten Adams seien keine Erklärungen gegeben worden, da man es für zweckmäßig erachtet habe, sich zuerst darüber zu vergewissern, wie die britische Regierung die Sache auffasse. Doch hält Seward es für passend, zu erklären, daß Capitän Wilkes ohne Instruktionen gehandelt habe, und daß mithin der Vorfall die Verlegenheiten nicht mit sich bringe, welche er sonst hätte herbeiführen können. Er spricht schließlich die Hoffnung aus, die britische Regierung werde den Gegenstand in freundlicher Stimmung in Erwägung ziehen; von Seiten der Unions-Regierung könne sie auf gleiche Gesinnung rechnen. (Köln. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 4. Jan. Fortwährend laufen traurige Nachrichten über die Wirkungen des Erdbebens ein. In Vostizza und Patras sind mehrere Häuser eingestürzt, in ersterem Orte wurden drei Menschen verschüttet, viele verwundet. Im Hafen von Amphissa ist das Meer weit gegen die Stadt vorgedrungen. In allen korinthischen Häfen haben die Schiffe gelitten. In den griechischen Gewässern sind in den letzten Wochen zahlreiche Schiffbrüche vorgekommen. (Allg. Ztg.)

Telegraphischer Bericht.

Bern, 13. Jan. Die Sitzungen der eidgenössischen Räthe wurden heut eröffnet. Der Präsident des Ständeraths sprach die Hoffnung aus, die Conflicte mit Frankreich seien einer befriedigenden Lösung nahe. Der Präsident des Nationalraths sagte: Die letzten zwei Jahre haben die Schweiz gelehrt, weder auf bestehende Verträge noch auf gegebenes Wort unbedingt zu bauen. Der einzige Hort sei das Vertrauen auf eigene Kraft, strenges Festhalten an eigenem Recht. (Allg. Ztg.)

Vermischtes.

Hechingen, den 8. Jan. Auf der benachbarten Friedrichsstraße wird die nicht unbedeutende Menagerie des Hrn. Grubhofer überwintert. Dieselbe zieht allsonntäglich eine große Anzahl Schaulustiger in den sonst ziemlich unbelebten Ort. Letzten Montag war die Bude, in welcher die Thiere aufbewahrt werden, von Zuschauern aus der Stadt und vom Lande angefüllt, aber die Anwesenden wurden zu ihrer nicht geringen Ueberraschung in einen unbeschreiblichen Schrecken versetzt. Vor der Fütterung werden eine Löwin und ein majestätischer Königstiger in einen Käfig gebracht, wo sie sich in Sprüngen ergehen, die Achtung einflößen. Da schlug die Löwin das beschädigte Gitter des Käfigs aus, erschien vor dem zitternden Publikum und machte bei andern Bestien Besuch. Das Gebrüll derselben war fürchterlich. Noch größer war die Angst der Volksmenge. Alles ergriff die Flucht; Einzelne sollen in der Nähe eines riesenhaften Elephanten Schutz gesucht haben. Zum Glück gelang es der Geistesgegenwart und Unerschrockenheit Frln. Grubhofers und der Wärter, die Löwin zu binden und in den Käfig zurückzuziehen. Der Königstiger, welcher der Löwin folgen wollte, wurde mit Eisenstangen in sein Gefängniß zurückgeschlagen. Alle Anwesenden dankten Gott, mit dem Schrecken davon gekommen zu sein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
14.	+ 0°,1	+ 1°,3	— 0°,6	321''',72	321''',45	321''',54

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: + 1°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,6.
Am 15. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,1. Barometer: 321''',48.

Bekanntmachung.
(Die Uebelein'sche Stiftung betreffend.)

Im Jahre 1489 verordnete eine hiesige Bürgersfrau, Adelheid Gürtlerin, geborne Uebelein, durch ein Testament:

„daß der jedesmalige Aelteste von dem Geschlechte der Uebelein von einer dahier in der untern Au befindlichen Wiese, die Grünerin, Schwerdtfegerin, auch Nürnbergerin genannt, die Nutznießung haben solle."

Da der letzte Nutznießer dieser Wiese, der Taglöhner Johann Uebelein zu Buch, verstorben ist, so werden Bewerber um die Uebelein'sche Stiftspräbende hiemit aufgefordert, ihre Gesuche, belegt mit den Nachweisen über das Alter der Gesuchsteller und deren Verwandtschaft mit der Stifterin, binnen drei Monaten bei dem unterfertigten Stadt-Magistrate einzureichen.

Bayreuth, am 10. Januar 1862.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekr.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 16. 16. Januar 1862.

Deutschland.

München, 14 Jan. Zufolge einer neuern allerhöchsten Bestimmung wird Se. Maj König Max erst nach dem Hofballe die Reise nach Nizza antreten; dieser wird deßhalb heuer den Kammerbällen vorausgehen und wenn mittlerweile nicht anders verfügt wird, nächsten Samstag im Saalbau der k. Residenz stattfinden. — An die Stelle des bisherigen Hofmarschalls Sr. k Hoh. des Prinzen Adalbert, des Lieutenants v Fallot, tritt der Cuirassier-Oberlieutenant Graf v. Malzen; Hr. v. Fallot bleibt jedoch Adjutant des Prinzen. (A. Abdz)

München. Am 26. Dec. nach 8 Uhr Morgens beobachtete Prof Lamont an den magnetischen Instrumenten der hiesigen Sternwarte heftige Stöße und Schwingungen von ganz ungewöhnlicher Art. Es hat sich nun herausgestellt, daß das Erdbeben, durch welches in Griechenland so große Verwüstungen angerichtet wurden, in demselben Augenblicke statt gefunden hat. Bemerkenswerth ist, daß am 18. April 1842 das große Erdbeben in Griechenland durch die Münchner magnetischen Instrumente und zwar in derselben Minute angezeigt wurde, während viele näher gelegene Erderschütterungen vorübergegangen sind, ohne daß die Instrumente irgend eine Andeutung davon gegeben hätten. (N M Z)

Durch die der Ostbahngesellschaft verliehene Konzessions-Urkunde für den Bau der Bahnstrecken Schwandorf-Bayreuth- und Schwandorf-Eger wird der Gesellschaft, welche die neuen Strecken aus ihren Ersparnissen an den bereits vollendeten erbaut, ein $4\frac{1}{2}$ % Zinserträgniß des Baukapitals im Gesammtbetrag von 60 Mill., vom Tage des Betriebs auf jeder Strecke an, und dauernd bis 35 Jahre nach Erlaß der ersten Konzessionsurkunde vom Jahre 1856, gewährleistet. Zugleich wird diese erste Konzessionsurkunde in mehreren Artikeln modifizirt, namentlich werden die Herstellung von Bahntelegraphen und deren Benützung für Staats-, event. für Privat-Depeschen, die ungehinderte Anlage von Staatstelegraphen, die unbeschränkte Benützung der Ostbahnen durch die Postanstalt, insbesondere die Herstellung von Bahnposten, die Genehmigung aller Tarife durch das Handelsministerium, ferner Bedingungen des Anschlusses an auswärtige und an die bayerischen Staatsbahnen stipulirt. Der Bau der neuen Strecken muß binnen 3 Monaten vom Datum der Konzessions-Ertheilung an begonnen, und während 3 Jahren vollendet werden; nur bezüglich der Strecke Weiden-Eger läuft dieselbe Frist von demselben Tage an, an welchem das Staatsministerium den Weiterbau im Auslande als gesichert erklärt.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 4. Jan. zu bestimmen, daß dem für die Aerarial-Weinberge im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg bestellten Weinbautechniker L. Oppmann zu Würzburg die dienstliche Benennung „k. Weinbau-Inspector" beizulegen sei.

Am Sonntag Abends 7 Uhr brach in Ebersberg ein Brand an zwei Stellen zugleich aus, wüthete die ganze Nacht und äscherte 14 Wohnhäuser und Nebengebäude ein, worunter sich das Schulhaus befindet. Das Landgerichtsgebäude wurde nicht, die Post nur theilweise ergriffen. Das Feuer soll gelegt worden sein. Es verlautet, daß dortselbst Branddrohbriefe gefunden wurden, dahin gehend, daß auch der verschont gebliebene Theil des Marktes angezündet werde.

Lindau, 13. Jan. Die Verhandlungen wegen des Baues der Bodenseegürtelbahn sind von Seite eines zu diesem Zwecke gebildeten Komité's, das zu St. Gallen den Sitz hat, bei den betreffenden k. k. österreichischen und k. bayerischen Regierungen auf's Neue eingeleitet; nach den bisherigen Einleitungen scheint von Seite des k. k. österr. Handelsministeriums die Ausführung des Projektes mehr als je begünstigt zu werden und wird auch im Zusammenhange mit dem Bodenseegürtelbahnbaue die Rhein-Korrektionsfrage und die seit Jahren obschwebende Regulirung der Rheinmündung in den Bodensee statt wie bisher bei Rheineck, nunmehr bei Fußach einer baldigen Erledigung zugeführt werden, um hinsichtlich des Brückenbaues, wie der österreichischer Seits zu treffenden strategischen Ausführungen keinen Schwierigkeiten beim Bahnbau ausgesetzt zu sein. Nach den frühern Verhandlungen des Bahnbau-Komité's mit der k. bayerischen Staatsregierung dürfte die Realisirung des Bodenseegürtelbahn-Projektes die förderlichste Unterstützung finden.

Berlin, 14. Jan. Nach vorangegangenem Gottesdienste in der Schloßkapelle und der St Hedwigs-Kirche fand heute Mittag 20 Minuten nach 12 Uhr im Weißen Saale des k. Schlosses die Eröffnung des Landtages durch Se Maj. den König in Person statt. Auf dem Schlosse wehte die königliche Standarte zum Zeichen der Anwesenheit des Königs, während auf dem königlichen Palais die Standarte eingezogen war und erst nach Zurückkunft des Königs vom Schlosse wieder aufgehißt wurde. Die Tribünen des weißen Saales waren überfüllt, die Diplomatenlogen stark besetzt. Bald nach 12 Uhr war der Gottesdienst in der Schloßkapelle beendigt, der König begab sich mit den Prinzen und den Ministern durch den weißen Saal nach der Bildergallerie; in der Hofloge erschienen J. Majestät die Königin, die Prinzessinnen

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Der Gast war zu verständig, um nach den Gründen dieser Verstimmung zu forschen oder gar zu fragen, allein sie selbst konnte ihm weder entgehen, noch vermochte er sie auch innerlich, wie er es äußerlich thun mußte, zu ignoriren. Er liebte nur den Freund zu sehr, er hatte auch von der ersten Stunde an ein zu reges Interesse für diejenige gefühlt, in deren Händen zumeist das Glück dieses Freundes gegeben war, und dieses Interesse war, als er nun die Frau persönlich vor sich sah, und je länger er neben und mit ihr verweilte, immer mehr gewachsen. Die Mischung von all den kleinen Wunderlichkeiten und Eigenheiten einerseits und der wirklichen Liebenswürdigkeit, dem wahren und reinen, tiefen Gefühl andrerseits hatte ihn mehr angezogen, und ihn aufmerksamer auf Anna achten lassen, als er es bisher einem andern weiblichen Wesen gegenüber von sich wußte. Dazu kam ihre Persönlichkeit — die unläugbar große, nur momentan durch den selbstgefälligen oder hochmüthigen Zug um Mund und Augen entstellte Schönheit, die schlanke und feine, schmiegsame Gestalt mit den elastischen und, wenn sie unbefangen sich geben ließ, graziösen Bewegungen, und Traugott war keiner von den Thoren oder Blasirten, welche behaupten, daß dergleichen nicht auf sie wirke, gar nicht für sie da sei. Es wirkte um so stärker auf ihn, je länger er das Leben in einer so stillen und engen Häuslichkeit auswärts entbehrt hatte, je weniger er auf seinen Wanderungen gerade mit gebildeten Frauen in Verbindung gekommen war; es beherrschte ihn um so entschiedener, je häufiger durch das Wesen der jungen Frau und durch die plötzlich und scharf hervorspringenden Eigenheiten derselben in seiner reinen Stimmung, in seiner reinen Theilnahme für sie Rückschläge hervorgerufen wurden, welche ihn zwar einerseits verdrossen, andrerseits ihm aber das gleich darauf auftauchende Gute und Schöne nur in desto hellerem Lichte auffällig machten.

Reisen, wie der Arzt sie gemacht, stumpfen nicht ab, sie erhalten den Menschen im Gegentheil nicht nur frischer und unbefangener, sondern auch natürlicher und natürlichen Einwirkungen zugänglicher, als das Leben in der Heimath und ihrer geregelten, festen Lebens-, Tages- und Verkehrs-Ordnung. Das hätte Traugott an sich selbst und an dem Eindruck spüren können, den die Persönlichkeit Anna's auf ihn machte; er hätte es spüren können an der Unbefangenheit, mit der er das gänzlich veränderte Wesen der jungen Frau beobachtete und — empfand. Aber er spürte nichts von allem dem, weil er an nichts weniger dachte, als sich die Wirkungen aller der Eindrücke klar zu machen, die er im Hause des Freundes in diesen wenigen Tagen empfangen hatte.

Anna ging still ihren Weg, und nicht allein still, sondern auch schweigsam und ernst, unzugänglich einem Schmerze und auch einem guten Worte. Wo es der Gatte ihr zutrug, lehnte sie es kurz ab;

Karl und Friedrich Karl mit ihren Hofdamen. Der Saal, der bis dahin leer geblieben war, begann sich rasch zu füllen. Die Abgeordneten waren sehr zahlreich vertreten, der schwarze Frack diesmal in überwiegender Mehrzahl vorherrschend. Auf der rechten Seite des Saales vom Throne aus stellten sich die zur Feier eingeladenen aktiven Generale auf, die Mitglieder beider Häuser rangirten sich in einem Halbkreise vor dem Throne. Bald nach 11 Uhr erschien unter Voraustritt der Minister der König, bestieg, während der bisherige Präsident des Herrenhauses, Prinz zu Hohenlohe, das Hoch ausbrachte, in welches die Versammlung dreimal einstimmte, die Stufen des Thrones und verneigte sich dreimal gegen die Anwesenden. Zur Rechten des Thrones stellten sich die k. Prinzen auf, zur Linken die Minister. Se. Maj. bedeckte das Haupt mit dem Helm und verlas sodann die durch den Handelsminister v. d. Heydt in Abwesenheit des Fürsten von Hohenzollern und des Ministers v. Auerswald überreichte Thronrede. „Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtags! Ihre Thätigkeit beginnt in ernster Zeit. Nachdem Gottes Rathschluß die Krone mit der Bürde ihrer Pflichten und Rechte auf Mein Haupt gelegt, habe Ich diesem Meinem königlichen Rechte an heiliger Stätte die Weihe gegeben. Die Theilnahme Meines Volks an dieser Feier hat bewiesen, daß seine Liebe und Treue, welche der Stolz und die Kraft Meiner Vorfahren waren, mit der Krone auch auf Mich übergegangen sind. Solche Kundgebungen konnten Meinen festen Vorsatz nur stärken, Meine königlichen Pflichten im Geiste Meiner Ahnen für das Wohl und die Größe Preußens zu üben. Mit Mir hat Preußen dem Allmächtigen gedankt, als Seine starke Hand den Frevel gnädig abwendete, der Mein Leben bedrohte. Mit Mir beklagen Sie heute den unersetzlichen Verlust, den die Vorsehung über ein großes befreundetes Reich und über ein Königshaus verhängt hat, welches dem Meinigen durch die theuersten Bande der Verwandtschaft verbunden ist. Die Lage des Landes ist im Allgemeinen befriedigend. Ackerbau, Gewerbe und Handel zeigen eine fortschreitende Regsamkeit, wenn auch zu Meinem Bedauern einzelne Zweige des Verkehrs durch Störungen in den gewohnten Beziehungen zum Auslande leiden. Die Eisenbahnen haben wesentlich dazu beigetragen, Ueberfluß und Mangel an Bodenerzeugnissen in den verschiedenen Landestheilen auszugleichen. Auf ihre weitere Ausdehnung bleibt die Fürsorge Meiner Regierung gerichtet. Die nach dem östlichen Asien entsendete Mission hat den größten Theil ihrer Aufgabe durch den Abschluß von Verträgen mit China und Japan bereits glücklich gelöst. Ich hoffe, daß unser Seehandel die ihm durch diese Verträge eröffneten und gesicherten Bahnen mit Erfolg betreten wird. Sowohl diese beiden Verträge als der zur Erleichterung der Schifffahrt über Ablösung des Stader Zolles geschlossene Vertrag werden Ihnen zu verfassungsmäßiger Zustimmung vorgelegt werden. Das Deutsche Handels-Gesetzbuch wird bald — Ich erwarte es mit Zuversicht — Gemeingut des größten Theiles von Deutschland sein. Im Anschlusse an dasselbe werden Ihnen einige Gesetz-Entwürfe zu weiterer Förderung der Interessen des Handels, wie zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Seeleute zugehen. Von größerem Gewicht sind andere Entwürfe, welche Meine Regierung vorlegen wird. Sie werden Ihnen beweisen, daß Ich, Meinen Grundsätzen getreu, den Ausbau unserer Verfassung vor Augen habe. Die Vorlagen, welche die Umbildung gegenwärtig bestehender Einrichtungen bezwecken, geben Zeugniß, daß Meine Regierung die Reformen nicht zurückhält, welche durch thatsächliche Verhältnisse und das gleichmäßig zu berücksichtigende Wohl aller Stände begründet sind. Die Ausführung des Gesetzes vom 29 Mai v. Js. wegen anderweiter Regelung der Grundsteuer hat unter entgegenkommender und loyaler Mitwirkung der Grundbesitzer ungeachtet der großen zu überwindenden Schwierigkeiten so erfreuliche Fortschritte gemacht, daß die rechtzeitige Beendigung des Veranlagungswerks erwartet werden darf. Die Finanzen des Staats sind in befriedigender Lage. Der gesteigerte Ertrag verschiedener Einnahmezweige begründet die Hoffnung, daß ein erheblicher Theil des für das verflossene Jahr erforderlichen Zuschusses zu den Kosten der Heeres-Organisation seine Deckung in Mehreinnahmen finden wird. Der mit gewissenhafter Sorgfalt aufgestellte Staatshaushalts-Etat ergiebt für das laufende Jahr eine weitere Steigerung der Einnahmen. Dadurch sind die Mittel gewährt, neue als nützlich oder nothwendig erkannte Ausgaben zu bestreiten und den durch die Reform des Heeres bedingten Zuschuß zu vermindern. Soweit derselbe für diesen Zweck neben den Steuerzuschlägen erforderlich bleibt, welche bis zur Erhebung der regulirten Grundsteuer nicht entbehrlich sein werden, finden sich die Mittel dazu in dem noch unverwendeten Ueberschusse des Jahres 1860. Es wird daher voraussichtlich so wenig im laufenden Jahre wie in den beiden vorhergehenden Jahren eine Verminderung des Staatsschatzes eintreten. Bei der Feststellung des für die reorganisirte Armee erforderlichen finanziellen Bedarfs sind die Rücksichten strengster Sparsamkeit beachtet worden. Eine weitere Ausdehnung derselben würde die Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit des Heeres, folglich dessen Lebensbedingungen und damit die Sicherheit des Vaterlandes gefährden. Im Verfolg der Reorganisation wird Meine Regierung Ihnen einen Entwurf in Betreff einiger Abänderungen des Gesetzes vom 3. Sept. 1814 über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vorlegen. Derselbe ist dazu bestimmt, den seit Erlaß jenes Gesetzes unabweislich hervorgetretenen Bedürfnissen unseres Kriegswesens abzuhelfen, sowie den geltenden Verordnungen über die Verpflichtung zum Seedienst eine gesetzliche Grundlage zu geben. In Bezug auf die nunmehr glücklich beseitigten Verwickelungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika hatte Ich Meinen Gesandten in Washington mit Weisungen versehen lassen, welche ihn in den Stand setzten, die Rechte der neutralen Schifffahrt zu wahren und der Sache des Friedens kräftig das Wort zu reden. Meine Begegnung mit dem Kaiser der Franzosen im Laufe des verflossenen Herbstes hat nur dazu beitragen können, die bereits bestehenden freundnachbarlichen Beziehungen zwischen unseren beiderseitigen Staaten noch günstiger zu gestalten. Die Verhandlungen über eine vertragsmäßige Regelung der Verkehrsverhältnisse zwischen dem Zollverein und Frankreich dauern fort. Meine ernsten und unausgesetzten Bemühungen, eine zeitgemäße Revision der Wehrverfassung

---

wo der Gast es versuchte, war ihre erwiedernde Freundlichkeit eine sichtbar erzwungene, und wenn sie mit Traugott einmal allein verweilte — der Advokat hatte gerade jetzt sehr viel zu thun und erschien im Wohnzimmer kaum anders als kurz vor den Mahlzeiten, um die Seinen zu Tisch zu begleiten —, so war ihr Beitrag zur Unterhaltung so trocken und klein wie möglich, oder auch in demselben Grade erregt und fieberhaft lebendig, als müsse sie Gott weiß welchen Gedanken nachhangen oder wolle dieselben übertäuben. Und dieses Zusammensein kam, wie der Arzt aus Manchem schließen konnte, obendrein viel seltener, als es zu einer andern Zeit und in anderer Stimmung vielleicht der Fall gewesen sein möchte. Anna ging nicht allein viel aus, sie war zu den herkömmlichen Stunden daheim auch selten ohne den Besuch der einen oder andern Freundin, des einen oder andern Bekannten, mit denen sie dann allerdings lebhafter, wenn nicht heiterer, zu plaudern vermochte. Traugott hatte dann schon ein paar Mal nach dem Abschiede der Besuchenden ihre Wangen glühend oder gar ihre Augen geröthet gesehen, als habe sie geweint. Dieses Letztere war auch der Fall gewesen, als er am dritten und vierten Tage Mittags bei seinem Eintritt ins Wohnzimmer auf dem Sophatisch zwei neue Karten Lingelsheims und Vogelsbergs gefunden hatte, und Anna auf seine Frage kurz bestätigte, daß die Herren so eben da gewesen.

Ich bedauere dich, mein Alter, hatte Richard am Abend dieses Tages zu dem Freunde gesagt, der mit ihm, weil die Frau in einen Thee gebeten war, wieder in den Club ging; du dachtest es gut bei uns zu haben und triffst es so arg, wie ich selber es noch nicht kenne. Habe Geduld, Alter! In zwei, drei Tagen stoße ich die unliebsamsten Geschäfte ab, und wird auch Anna wieder vernünftig sein. Bis dahin will ich dir Unterhaltung schaffen. Du wirst heute Abend vermuthlich den Obersten von Berg kennen lernen, der ein enragirter Naturaliensammler ist und eine der schönsten Schmetterlingssammlungen besitzen soll, die in der Welt existiren. Ich weiß nicht, ob das gerade dich interessirt —

Das thut es freilich, unterbrach ihn der Arzt. Ich habe drüben in D. selbst eine ziemlich bedeutende Sammlung, wenn sie auch noch nicht ausgepackt und geordnet ist. Es ist mir daher lieb, dergleichen hier zu finden und Manches mit dem Besitzer zu besprechen. Ich könnte aber freilich nur noch morgen zu ihm gehen, denn ich muß nachgerade ernstlich daran denken, daheim in Ordnung zu kommen. Der Zerstreuung und des Ausruhens ist genug.

Daraus wird nichts! sagte Richard lebhaft. Ich lasse dich noch nicht fort, Schatz, und ich meine das ein wenig ernster, als es sonst in der Gesellschaft Mode ist. Hast du dich ein paar Tage mit uns und an uns gelangweilt, so mußt du uns das erst wieder gut machen lassen. Wir müßten sonst in Unfrieden scheiden.

Sei kein Thor! entgegnete der Gast lächelnd. Ich bin gekommen, dich wieder zu sehen, dich in deinem Glück, in deiner Häuslichkeit kennen zu lernen —

Wozu gerade diese Tage besonders geeignet waren! warf der Andere hin.

Sei nicht thöricht, Richard, wiederhole ich! Was willst du eigentlich? Meinst du, ich wisse nicht, daß es in einem Hausstande noch

des Deutschen Bundes herbeizuführen, haben zu Meinem Bedauern ein befriedigendes Ergebniß bisher noch nicht gewährt. Inzwischen ist Meine Regierung bestrebt, im Wege der Vereinbarung mit einzelnen Deutschen Staaten, eine größere Gleichmäßigkeit in den militärischen Einrichtungen anzubahnen und dadurch die Wehrhaftigkeit Deutschlands zu erhöhen. Die in diesem Sinne mit der Herzoglich Sachsen-Koburg-Gothaischen Regierung abgeschlossene Konvention wird Ihnen zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden. In gleicher Weise widmet Meine Regierung der wichtigen Angelegenheit der Vertheidigung der deutschen Küsten und der Entwickelung unserer Flotte, für welche sich überall ein so erfreuliches Streben kundgegeben und durch patriotische Beiträge innerhalb und außerhalb Preußens bethätigt hat, ihre unausgesetzte Sorgfalt. Wir beklagen die Verluste, welche unserer jungen Marine hoffnungsvolle Kräfte entrissen haben. Aber solche Unfälle, die keiner Flotte erspart bleiben, können das Gewicht der Gründe, welche eine rasche Erhöhung unserer Wehrkraft zur See verlangen, nur vermehren. Der zur Regelung dieser beschleunigten Entfaltung bestimmte Gründungsplan unterliegt der abschließenden Berathung Meiner Regierung. Das Bedürfniß einer allgemeinen Reform der Bundes-Verfassung hat neuerlich auch im Kreise der Deutschen Regierungen von verschiedenen Seiten ausdrückliche Anerkennung gefunden. Treu den nationalen Traditionen Preußens, wird Meine Regierung unablässig zu Gunsten solcher Reformen zu wirken bemüht sein, welche, den wirklichen Machtverhältnissen entsprechend, die Kräfte des Deutschen Volkes energischer zusammenfassen und Preußen in den Stand setzen, den Interessen des Gesammt-Vaterlandes mit erhöhtem Nachdruck förderlich zu werden. Zu Meinem lebhaften Bedauern ist der Verfassungsstreit in Kurhessen noch nicht geschlichtet. Ich will jedoch, selbst den letzten Ereignissen gegenüber, an der Hoffnung festhalten, daß den Bemühungen Meiner Regierung, welche fortwährend auf Wiederherstellung der Verfassung von 1831, unter Abänderung der den Bundesgesetzen widersprechenden Bestimmungen derselben, gerichtet sind, der endliche Erfolg nicht fehlen wird. Meine und die Kaiserlich Oesterreichische Regierung sind mit der Königlich Dänischen Regierung auf deren Wunsch in vertrauliche Unterhandlungen eingetreten, um eine vorläufige Grundlage für eine Verständigung zwischen dem Deutschen Bunde und Dänemark über die Frage der Herzogthümer zu gewinnen. Wir halten dabei sowohl an dem Bundesrecht als an bestimmten internationalen Vereinbarungen fest, und es gereicht Mir zur lebhaften Genugthuung, daß hierin das vollste Einverständniß nicht nur zwischen Mir und dem Kaiser von Oesterreich, sondern auch zwischen Uns und allen Unseren übrigen Deutschen Bundesgenossen besteht. Meine Herren! Sie sind berufen, im Verein mit Meiner Regierung die Gesetzgebung, welche in einer großen Zeit begonnen wurde, weiter zu führen. Wie jene Reformen bestimmt waren, dem Patriotismus des Preußischen Volkes ein größeres Feld der Bethätigung zu eröffnen und dadurch dessen Aufschwung vorzubereiten, so erwarte Ich von der gegenwärtigen Fortführung jener Gesetzgebung die gleiche Wirkung. Die Entwickelung unserer Institutionen muß im Dienste der Kraft und der Größe unseres Vaterlandes stehen. Niemals kann Ich zulassen, daß die fortschreitende Entfaltung unseres inneren Staatslebens das Recht der Krone, die Macht und Sicherheit Preußens in Frage stelle oder gefährde. Die Lage Europa's fordert einträchtiges Zusammenwirken zwischen Mir und Meinem Volke. Ich zähle auf die patriotische Unterstützung seiner Vertreter." Die Thronrede wurde von der Versammlung schweigend angehört. Mit feierlichem Ernste sprach der König im Beginn von der in Königsberg vollzogenen Krönung, mit schmerzlich bewegter Stimme von dem Attentat und dem Tode des Prinzen Albert. Die Stelle von der Gefährdung der Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit des Heeres und der Sicherheit des Vaterlandes durch weitere ausgedehnte Sparsamkeit bei der Feststellung des für die reorganisirte Armee erforderlichen finanziellen Bedarfs wurde mit großem Nachdruck und starker Betonung jedes einzelnen Wortes gesprochen.

Italien.

Aus Verona bringt nunmehr die „Presse" nach Privatschreiben den möglichst genauen Wortlaut der bei der Kaiserrevue am 2. gehaltenen Ansprachen. Demgemäß lautete diejenige des Kaisers also: „Die heute vor Mir ausgerückte Truppe hat Mich sowohl in ihrer Haltung, sowie in dem guten Aussehen vollkommen befriedigt, wofür Ich Ihnen, Meine Herren, Meinen Dank ausspreche. Fahren Sie fort, denselben Geist, sowie diese Disziplin in Ihren Abtheilungen zu erhalten, von denen Meine brave Armee stets beseelt war; es stehen uns noch schwere Kämpfe bevor; — wann diese sein werden, weiß Niemand, bereiten Sie die Truppen hierauf vor, daß wir sie mit Gott bestehen; Ich verlasse Mich auf Euch." Als Se. Maj geendigt, ritt Benedek vor und sprach (beinahe wörtlich): „Erlauben Eure Majestät, daß ich das reglementmäßige Schweigen breche, um Eurer Apostolischen Majestät, als unserm Kaiser, König und Allerhöchsten Kriegsherrn, jene Gefühle auszusprechen, welche mich und meine unterstehende Armee für Sie, Eure Majestät und Ihr erlauchtes Haus beseelen. Frei von jedem Vorurtheile, ohne Unterschied der Nationalität, Geburt und Religion, wollen wir Allen — Alle bis zum letzten Soldaten, ein großes, freies, mächtiges und gefürchtetes Oesterreich mit Eurer Majestät glorreicher Dynastie; bereit gegen jeden Feind, wer es auch immer sei, sind wir Eurer Majestät treue Soldaten; kein Ungemach, keine Gefahr scheuend, wollen wir unsern letzten Tropfen Blut verspritzen, um Eurer Majestät ein großes Oesterreich — um unser Vaterland zu erhalten. Möge der Allmächtige Sie, Ihre hohe Frau und Sohn erhalten, möge er Sie glücklich sein lassen; dieß ist unser Aller heißester Wunsch. Nehmen Eure Majestät hier vor meiner Armee den feierlichsten Eid, den ich im Namen meiner Soldaten Eurer k. k. Majestät als unserm Allerhöchsten Kriegsherrn wiederhole: Ohne Unterschied der Nationalität, Geburt und Religion, wollen wir für Eure Majestät leben, ja leben um zu siegen, und wenn wir fallen, mit Ehre sterben, und siegen werden wir, so wahr uns Gott helfe. Amen." (Befehl: Die Adjutanten reiten zur Truppe und lassen die Volkshymne spielen.)

---

leichter zu kleinen Störungen kommt als in einem Junggesellenleben? Du hast viel zu thun und bist in deinen Freistunden müde; deine Frau hat diese und jene häusliche Sorge, welche sie verstimmt. Ich würde natürlich nicht danach fragen, selbst wenn ich darunter litte; aber ich leide ja nicht einmal darunter.

Lüge, so viel du willst, und zeige deine Gesellschafts-Bildung, so dreist du magst, versetzte der Advokat launig. Reisen lasse ich dich noch nicht. Du mußt vorher wenigstens noch erfahren, daß das, was ich dir am ersten Tage von meiner Häuslichkeit und Ehe erzählte, die Wahrheit, die Regel war und ist und alles Gegenwärtige ein sehr widerwärtiger Ausnahmezustand. Sperr' dich nicht, Alter! Gedulde und langweile dich noch ein paar Tage — da sind wir wieder in schönster Ordnung.

Richard, du bist ein Thor! Jetzt sag ich's zum dritten Mal, und noch überzeugter als vorhin. Gesetzt, ich sähe die Zustände in deinem Hause an wie du — kannst du dir selber unangenehme Geschäfte, deiner Frau häusliche Sorgen und Quälereien fern halten?

Ah bah, Sorgen und Quälereien! sagte Richard verdrießlich lachend. Zoa Corona schmollt, das ist Alles.

Was thut sie?

Sie schmollt, und du kannst dadurch nicht überraschter sein, als ich, der ich bisher gleichfalls nicht wußte, daß sie diese höchst schätzbare Fähigkeit in solchem Umfange besitzt.

Und was hat sie denn erzürnt? fragte Traugott kopfschüttelnd, denn die Weise des Freundes war ihm eben unverständlicher, als je — diese wunderbare Mischung von Ernst und Schmerz, von Bitterkeit und guter Laune! — Sie waren am Club-Lokale längst vorübergegangen und promenirten noch an dem schönen, milden Abende bequem durch die sauberen, aber schon einsamen Straßen.

Richard schob seinen Arm in den des Freundes. Das ist eine weitläufige Geschichte, die ich nur andeuten kann, sprach er nun in einem gewissen gutmüthigen Tone. Wollte ich dich ganz einweihen, müßte unendlich viel Persönliches und Gesellschaftliches zur Sprache kommen, was dich, den Fremden, gar nicht interessiren kann. Ueberhaupt, wenn ich den Kopf freier hätte, würde ich über diese ganze Kinderei lachen; ich sehe auch gut genug ein, daß nur meine Mißstimmung die Sache so schlimm gemacht hat. Nun muß sie aber ihren Verlauf nehmen. Also kurz, fuhr er fort, es besteht hier eine Gesellschaft, welche in ihrem Kreise kleine Schauspiele aufführt, lebende Bilder stellt und ein- oder zweimal im Winter Bälle folgen läßt, bei welchen Gelegenheiten dann auch andere Personen als Mitglieder Zutritt erlangen. Von dem in diesem Kreise herrschenden Ton will man nichts Gutes wissen, muß ich hinzusetzen. Von den wirklich gebildeten und soliden bürgerlichen Familien ist keine dabei betheiligt, und vom Adel und Militär sollen fast nur einige Herren zuweilen Theil nehmen. Nun wollen sie, glaub' ich, das Lokal besser einrichten, brauchen viel Geld, und wollen demnächst ein „Zauberfest" mit Schauspiel, lebenden Bildern und Ball im Costume arrangiren, an dem für ein hohes Eintrittsgeld Jedermann Theil nehmen kann. Morgen Abend soll es endlich sein; die Stadt ist seit acht Tagen schon voll davon.

Deine Frau wünschte hin zu gehen, und du schlugst es ihr ab? fragte Traugott, da der Andere schwieg, nach einigen Schritten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 17. | 17. Januar 1862.

Deutschland.

München, 15. Jan. Die k. Regierung von Oberbayern hat, um von den während der Schulzeit erworbenen Kenntnissen der Schüler im Lesen, Schreiben und Rechnen genaue Wissenschaft zu erhalten und daraus zu ermessen, ob und in wieweit hiebei ihr Verschulden des Lehrpersonals oder beziehungsweise der Aufsichtsorgane in Bezug auf Handhabung der Verordnungen über Schulbesuch und Schulentlassungen vorliege, eine Anordnung getroffen, die von dem Lehrpersonal sicher mit Freude begrüßt wurde. Sie besagt nämlich, daß künftighin bei der Entlassung aus der Feiertagsschule das Ergebniß der Schlußprüfung der betreffenden Schüler im Lesen, Schreiben und Rechnen förmlich zu Protokoll konstatirt, von einem jeden austretenden Feiertagsschüler mindestens eine Probeschrift des letzten Jahres zu den Akten genommen werde, und daß diese Protokolle sodann, sowie die fraglichen Probeschriften der Schulstatistik einverleibt werden. (Augsb. Abendz.)

München, 16. Jan. Generalverwaltungsdirektor Feinaigle reist heute nach Frankfurt zur Uebergabe des von ihm bei der Militärbundeskommission begleiteten Posten ab und wird derselbe zu Anfang nächsten Monats wieder hier eintreffen. — Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, den Offizial-Status der kgl Post- und Bahnämter um zehn Stellen zu erhöhen und sofort zehn weitere Offiziale IV. Classe zu ernennen.

(Militärdienst-Nachrichten.) Der Unterlieutenant G. Sebald vom 15. Inf.-Reg. ist auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; dem Rittmeister à la suite Fehrn v. Juncker-Bigatto der Character als Major à la suite und dem pensionirten Oberlieutenant Ph. v. Habermann der Character als Rittmeister verliehen und der Hauptmann H. v. Heydenaber vom Infanterie-Leib-Reg in den Ruhestand versetzt worden. (M.-V.-Bl.)

Eine Art Haberfeldtreiben fand am 9. zwischen 7 und 8 Uhr im Orte Schwanfeld bei Werneck statt. Um benannte Stunde versammelten sich nämlich 30—40 verlarvte und geschwärzte Gestalten, bewaffnet mit allen möglichen Blas-, Streich- und sonstigen, eine entsetzliche Harmonie erzeugenden Instrumenten, vor dem Hause einer höchst mißliebigen Persönlichkeit und begannen daselbst ein gräuliches Konzert aufzuführen. Nach vollendeter Serenade zogen sie wieder ohne sonstige Ruhestörung ab, zu allem Ueberflusse noch der so traktirten Person bemerkend, ihre vorhabende Abreise möglichst rasch zu bethätigen. (Das Ding scheint ansteckend zu werden.)

Passau, 14. Jan. Bei Abtragung der Gerüste an der hiesigen Eisenbahnbrücke über den Inn ereignete sich heute Vormittags der Unglücksfall, daß ein Gerüst zusammenstürzte, der Zimmermann Binder augenblicklich, der Zimmermann Köberl Nachmittags seinen Geist aufgab, und 2 gefährlich verwundet wurden. Dieser traurige Fall ereignete sich kurz nach Passirung des österreichischen Bahnzuges über die Brücke, wodurch Gott Lob noch größerem Unglück entgangen wurde.

Aus der Pfalz, 14. Jan. Im Tabakshandel ist es seit 8 Tagen außerordentlich lebhaft. Einige Orte sind bereits ganz ausgekauft. Der Preis für den Zentner ist je nach Qualität in der Umgegend von Speyer 11—14 fl.

Vom Rhein, 13. Jan. Laut nunmehr veröffentlichter amtlicher Bekanntmachung sind die Brückendurchlaßgebühren auf dem Rheine aufgehoben.

Hannover, 13. Jan. Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß das Ministerium seit längerer Zeit wankt. Möglich und sogar wahrscheinlich bleibt es freilich, daß der Minister Borries so lange noch, als die jetzt einberufenen Stände versammelt sein werden, seinen Posten behauptet und sein von der weit überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung von Anfang an verurtheiltes und jetzt auch in den höheren Kreisen als ein verderbliches oder doch als ein den Verhältnissen der Gegenwart nicht mehr entsprechendes, mithin gefährliches System noch eine kurze Zeit lang hinschleppt; aber seine Tage sind gezählt. Seine Kollegen werden aber zum größten Theile schon früher von der Schaubühne abtreten. So spricht das Gerücht beharrlich von dem nahe bevorstehenden Rücktritt des Kriegsministers v. Brandis, des Finanzministers Grafen v. Kielmansegge und des Justizministers v. Bar. Wie man ferner vernimmt, würde jedoch v. Kielmannsegge Minister des königlichen Hauses bleiben und v. Bar das durch den Tod v. Bothmer's erledigte Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten erhalten. Es versteht sich von selbst, daß so lange Borries Minister bleibt, die Nachfolger der abgehenden Minister seinem Systeme sich anschließen müssen und daß daher an eine Systemsänderung nicht zu denken ist. Auch finden sich immer noch Männer, die kein Bedenken tragen, mit dem Ministerium Borries die kurze Strecke bergab zu gehen, um sich alsdann für immer unmöglich zu machen. (Nat. Ztg.)

Kiel, 14. Jan. Der Graf Otto Blome zu Salzau befindet sich seit einigen Tagen in Kopenhagen und hat mehrfache längere Zusammenkünfte mit dem Konseilspräsidenten Hall gehabt.

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Ja, so ist's. Du traust mir wohl zu, daß ich meine Gründe für diesen Abschlag habe. Was uns sonst von der Gesellschaft fern hält, kommt gerade bei dieser Gelegenheit mehr als je in Betracht; aus unserem Kreise, von unseren Bekannten nimmt daher auch Niemand Theil, es müßten denn einige jüngere Männer sein. Meine verehrte Zoa Corona läßt sich aber durch nichts anfechten. Sie wollte hin und mußte hin, und wenn nicht als Tänzerin, doch als Zuschauerin. Sie hatte sich inzwischen schon auf mein Zu- und Einreden darein gefunden, daß wir daheim bleiben würden; am Tage deiner Ankunft aber muß man ihr Morgens wieder Gott weiß was vorgeschwatzt haben, und sie stand, als sie mir Abends beim Zubettgehen und am folgenden Morgen, da ich aufstand, von der Sache redete, so lichterloh in Flammen, daß ich endlich meine gewohnte Weise aufgeben und mit einem entschiedenen Nein dreinfahren mußte. Du weißt, mich hatte damals auch etwas ganz extra verstimmt und gereizt. Seitdem glimmt's bei ihr unter der Decke der verletzten Unschuld fort und verbrennt jeden Finger, mit dem man sie berührt. Das ist's, schloß er, und damit genug. Morgen ist das Fest, übermorgen weint sie bei den Berichten darüber und schilt mich einen Unmenschen. Am folgenden Tage ist Alles wieder in Ordnung, und sie wird schon um dessentwillen um so anbetungswürdiger sein, weil sie sich dann des Eindrucks schämt, den sie auf dich gemacht, und Alles in Bewegung setzen wird, dir im besseren, wahren Lichte zu erscheinen.

Dir ist die Sache peinlicher, als du thust, sagte der Arzt ernst, und ich verstehe immer weniger, weßhalb du dich vor mir hinter all deinen Thorheiten maskirst, da ich nun doch einmal Augenzeuge bin und noch obendrein von dir selbst tiefer eingeweiht worden, als es nöthig wäre. Gib mir doch offen, so viel dir gut scheint.

Maskirst? wiederholte Richard das frühere Wort des Andern. Du irrst, Schatz. Ich nehme das alles und sage es dir genau so, wie ich's dir zeige, wie ich's fühle; Geheimnisse kann und will ich vor dir nicht haben. Du kannst aus meiner Weise nur schließen, daß ich diese Thorheiten allein deßwegen tiefer empfand, weil ich schon ohnedies verstimmt war, und daß ich sie richtig taxire, sobald ich einmal aus meiner Verstimmung auftauche. Nun laß es aber all dieser Spitzfindigkeiten genug sein, redete er weiter und zog den Freund um die Ecke in eine andere Straße. Nimm die Sachen, wie sie sind, habe Geduld und Liebe für uns, um auszuhalten während des Wolkenhimmels. In einigen Tagen ist Alles wieder Lächeln und Sonnenschein. — Da sind wir am Club.

Und sie traten ein und mischten sich unter die schon zahlreich versammelte Gesellschaft.

Richard hatte trotz all seiner Offenheit und Ungezwungenheit das Richtige doch nur annähernd gesagt, weil er selbst nicht wußte, wie schlimm es im Kopfe und Herzen seiner Frau aussah, wie herb und verbittert ihre Stimmung nicht nur gegen ihn, sondern auch —

Zugleich verbreitet sich das Gerücht, Graf Blome habe sich bereit finden lassen, das Ministerium für Holstein zu übernehmen, welches bis jetzt noch immer Hall selbst interimistisch bekleidet, seit Raasloff in Folge der Vorgänge in Itzehoe seinen Abschied nahm. Die Dänen suchen seit lange mit der Laterne nach einem Holsteiner, der sich zu diesem Ministerposten hergeben möchte. Die Sache ist nicht leicht. Denn ein ehrlicher Mann thut es nicht gern, und mit einem Mann von all zu notorischer Unehrlichkeit ist den Dänen wenig gedient. Ob ihnen mit Graf Blome gedient ist, müssen wir bezweifeln. Hier im Lande würde derselbe bei keiner Klasse der Bevölkerung auch nur das geringste Zutrauen finden, am allerwenigsten bei seinen Standesgenossen, weil diese ihn am besten kennen. Auch an fremden Höfen, wo die Persönlichkeit des Grafen nicht unbekannt ist, würde seine Ernennung den Dänen nur schaden können. Uebrigens bemerke ich, daß Graf Otto Blome ja nicht zu verwechseln ist mit seinem Bruder Adolf Blome von Heiligenstedten, der zu den ausgezeichnetsten und ehrenwerthesten Männern des Landes gehört. (Nat.-Ztg.)

Wien, 13. Jan. Der dunkle Schleier, der noch gestern über der plötzlichen Berufung des Grafen Rechberg nach Venedig lag, beginnt sich bereits zu lüften, und obschon bis jetzt positive Nachrichten vom Hoflager des Kaisers in Venedig, das wohl noch um eine Woche verlängert werden dürfte, fehlen, so steht doch so viel fest, daß die Berufung des Minister des Auswärtigen mit Eventualitäten in Verbindung steht, über deren mögliches Eintreten man sich österreichischerseits keinen Illusionen hingibt. Daß diese Eventualitäten von Italien aus erwartet werden, darauf deutet einerseits die Inspektionsreise hin, welche der Kaiser in den nächsten Tagen zur Besichtigung der Küstenbefestigungen fortsetzen wird, und andererseits die plötzlich — um die österreichischen Flottenbestrebungen zu concentriren — beschlossene Errichtung eines Marineministeriums, welches Portefeuille zu übernehmen bereits Commodore Wüllerstorff designirt ist. Unter den Vermuthungen, in welchen man sich in Betreff der Berufung des Grafen Rechberg sonst ergeht, wird von gutunterrichteten Kreisen besonders die getheilt, daß das Antwortsschreiben des Grafen Bernstorff auf die Beust'schen Projekte die nächste Veranlassung gegeben, indem dieses sowohl als die Note des Fürsten Gortschakow in Betreff der Suttorina-Angelegenheit die isolirte Stellung, welche Oesterreich dermalen einnimmt und die jeden Conflikt gefährlich erscheinen läßt, in einem grellen Lichte gezeigt haben. Auch die unausgesetzten Bemühungen, welche seitens der Regierung gemacht werden, eine Versöhnung mit Ungarn herbeizuführen, und in welcher die erstere entschlossen sein soll, den ersten Schritt zu thun, hängen mit der erwähnten Wahrnehmung aufs innigste zusammen. Ein Gerücht, das jedoch in Kreisen Glauben findet, die in Betreff der Parteikonstellationen in Ungarn bis ins Detail gut unterrichtet sind, will wissen, daß in den nächsten Tagen eine Zusammenkunft zwischen Franz Deak und Ritter v. Schmerling stattfinden werde. Wenn sich dies bestätigt, so wäre es ein Schritt von weittragendster und auch sehr erfreulicher Bedeutung. (D. A. Z.)

Wien, 14. Jan. Das Herrenhaus wird seine Sitzungen kaum vor dem 20. wieder aufnehmen. Die Kommissionen, welche die vom Abgeordnetenhause zugesendeten Gesetzentwürfe zu begutachten haben, sind in voller Thätigkeit. Auch der Finanzausschuß setzt seine Arbeiten mit Eifer fort. Was bisher von seinen Beschlüssen gesagt wurde, bezieht sich blos auf Vorbesprechungen. Indessen giebt sich fast einstimmig die Meinung kund, das Militärbudget müsse um 40 Millionen reducirt werden. — Der Kaiser, der seine Rückreise von Venedig nach Triest nicht mittelst Eisenbahn, sondern zur See zurücklegen und bei dieser Gelegenheit einige der Küstenbefestigungen besichtigen wird, dürfte zwischen Donnerstag und Sonnabend nach Wien zurückkehren. Der Minister des Aeußern, Graf von Rechberg, welcher gestern hier eintreffen sollte, hat seinen Aufenthalt in Venedig verlängert und dürfte nicht vor Donnerstag in Wien zu erwarten sein. (Nat.-Ztg.)

Ungarn.

Aus Pesth wird der „Presse" telegraphirt, daß die Statthalterei dem „Pesther Lloyd" eine erste Verwarnung ertheilt hat. — In Fogaras wurden einer aus Kronstadt eingetroffenen Abtheilung Soldaten sämmtliche Gewehre gestohlen, während sie dieselben zum Schutze gegen das Anlaufen außerhalb der Wirthsstube aufgestellt hatten. Trotz eifriger Nachforschungen konnte man weder dem Thäter noch dem gestohlenen Gute auf die Spur kommen. — Ein anderes Curiosum wird unter der „Czechisches" mitgetheilt. Die „Narodni Listy" bringen unter der Rubrik „Unglücksfälle und Verbrechen" die Notiz, daß die deutschen Studenten in Prag eine Burschenschaft „Germania" gegründet haben.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Ein heute im „Moniteur" veröffentlichter Bericht Persigny's an den Kaiser giebt interessante Mittheilungen über die Ergebnisse der letzten Volkszählung. Vor fünf Jahren hatte Frankreich in den 86 Departements 36,039,364 Einwohner. Seitdem sind bekanntlich drei neue Departements annectirt worden, so daß das Reich jetzt 89 Departements, 373 Arrondissements, 2938 Cantone und 37,510 Gemeinden hat. Die Gesammtseelenzahl belief sich nunmehr bei der jüngst vorgenommenen Zählung auf 37,382,225. Da Savoyen und See-Alpen an dieser Zahl mit 669,059 Seelen Theil haben, so beträgt die Volksvermehrung gegen 1857 673,802 Seelen oder 1,86 Prozent. Doch ist zu bemerken, daß die 90,507 Mann Militär, welche am 15. Mai 1861 (wo die Militärbevölkerung gezählt wurde) in Algerien, Rom und Syrien sich befanden, ganz außer Rechnung geblieben sind. Von 1846 bis 1851 betrug die Volksvermehrung 1,06 Prozent und 1851—1856 noch weniger; doch blieben damals die 100,000 Mann des orientalischen Krieges außer Ansatz. In den letzten fünf Jahren hat Volkszunahme in 57 Departements stattgefunden, am stärksten, 13 Prozent, im Seine-Departement, sodann je 7 Prozent im Nord- und Rhonemündung-Departement, je 5 Prozent im Rhone-, Seine- und Oise-Departement und auf Korsika, je 4 Prozent im Gironde-

---

man möchte sagen: gegen ihre ganze Stellung, gegen alle häuslichen und gesellschaftlichen Zustände war. Es ist meistens eine bloße Redensart, daß man sich in der vollen hingebenden Liebe, in der Ehe ganz und bis auf die letzten Regungen des Innern kennen lerne. Etwas bleibt stets im Manne so gut wie in der Frau zurück, von dem der andere Theil nichts sieht noch erfährt, und trotz der größten Offenheit und der größten Hingebung bleibt im Grunde doch Jeder ein Mensch für sich — gleichviel, aus welchen Gründen der letzte geheimste Punkt verborgen bleibt, ob durch Zufall, ob mit Absicht, weil man selbst sich desselben nicht klar bewußt ist, oder weil man ihn zu gleichgültig übersieht oder ihn für zu gleichgültig hält.

Was durch Verhältnisse und Erziehung von Jugend auf in Anna herangebildet war, der Dünkel auf die Stellung und das Ansehen der Eltern in der Landstadt und ihrer Umgebung, das Gefühl, daß sie dort auch die Erste, wie sie in Wirklichkeit auch die Wohlhabendste und Schönste, waren nur eine kurze Zeit lang durch die Liebe zu Richard zum Schweigen gebracht, traten aber mit verstärkter Gewalt hervor, als sie, nun seine Frau, in der größeren, reichen Stadt, in der weiteren, aus viel zahlreicheren Abstufungen bestehenden Gesellschaft, noch immer die erste Stufe behaupten zu können glaubte und es doch bald genug erkennen mußte, daß sie eine bei Weitem tiefere einnahm.

Es versteht sich von selbst, daß die durch solche Einsicht in ihr erregte Bitterkeit sich nicht allein gegen die Gesellschaft richtete, welche ihrer Meinung nach ihren Ansprüchen nicht gerecht ward, sondern sich auch gegen den Gatten wandte, der sie aus ihrer früheren Stellung in die jetzige hinuntergehoben und der, wie wir schon wissen, vor allen Dingen nichts dazu that, sie in einer, freilich auch unmöglich zu behauptenden und unnatürlichen Höhe zu erhalten. Im Gegentheil, er selber drängte sie leise und unmerklich auf die ihm richtig erscheinende Stufe hinab. Und wenn sie das merkte und empfand, gleichviel, ob sie bei ihm darin nur Gleichgültigkeit oder gar Absicht entdeckte, so mußte sich wohl das dem häuslichen Glücke stets gefährliche Gefühl in ihr regen, daß sie zu dem Manne herabgestiegen und daß sie ihm mit ihrer Hand ein Opfer gebracht habe, welches er noch obendrein weder würdigte noch anerkannte.

Das hatte schon längst in ihr gewirkt und von Zeit zu Zeit einmal in leisen Klängen ihr Inneres durchzogen, so oft von jenen Stunden kamen, die in ihrer Ehe so wenig ausblieben, wie in irgend einer anderen, von jenen Stunden des Nichtverstehens, wo es sich zeigt, daß die Gatten, trotz aller Liebe und Einigkeit, eben immer zwei Menschen sind und bleiben, die nicht stets gleich denken, nicht stets dasselbe wollen können. Und es fehlte ihrer Ehe das, was in anderen Verbindungen dieses Einsdenken und Einswollen so sehr erleichtert — das Kind, das äußerliche Zeichen, daß Mann und Frau Eins geworden.

Das wirkte in ihr desto tiefer und häufiger, je leichter Richard die gelegentlichen Verstimmungen nahm, oder sie wohl gar nicht recht zu beachten schien, je ruhiger und gleichmüthiger er häufig über das wegging, was ihr von Bedeutung, was ihr schwer erschien. Sie fühlte sich dann mißverstanden und nicht verstanden, und ein leises dunkles Gefühl des Ungenügens regte sich in ihr, das um so übler war, da sie darin von ihrer Seite aus betrachtet, wirklich Recht hatte. Denn, wie es auch sein mochte, zu den Anlagen, zu der

und unteren Loire-Departement, je 3 Proz. im Finisterre-, Oberrhein- und Marne-Departement. In 29 Departements dagegen hat die Bevölkerung abgenommen; am meisten, 3 Prozent, im Creuse- und Hoch-Alpen-Departement, sodann je 2 Prozent im Puy de Dome, Lot et Garonne, Cantal, Hochpyrenäen und Nieder-Alpen &c. Ein kaiserliches Dekret vom 11. d. erklärt die speziell beigefügte Volkszählungs-Tabelle auf die nächsten fünf Jahre für allein authentisch. Darnach hat z. B. das Seine-Departement jetzt 1,953,660 und das Nord-Departement 1,303,380 Einwohner.

Großbritannien.

London, 13. Jan. Die amerikanischen Blätter, die mit dem Postdampfer „Teutonia" (mit Nachrichten aus Newyork vom 29. December) angekommen sind, bringen den Wortlaut der diplomatischen Korrespondenz über den Trent-Vorfall. Mr. Seward's Depesche an Mr. Adams, und Earl Russells Depesche an Lord Lyons, welche beide vom 30. November datirt sich unterwegs gekreuzt haben, sind bereits fast wörtlich mitgetheilt worden. Ueber Mr. Sewards Depesche vom 26. December ist, da sie den Keim zu künftigen Erörterungen und Unterhandlungen über die Rechte von Kriegführenden und Neutralen enthält, Einiges nachzutragen. Mr. Seward erkennt England das Recht zu, die Herausgabe der Gefangenen zu fordern, aber nur aus demselben „schmalen Grunde", auf welchem die englischen Kronjuristen ihr (niemals veröffentlichtes) Gutachten basirt haben sollen. Kapitän Wilkes, heißt es in Mr. Sewards Auseinandersetzung, hatte kein Recht dem Prisengericht vorzugreifen. Indem er unnöthiger Weise, also freiwillig, den „Trent" weiter fahren ließ, glaubte er blos die Prisengelder seiner Mannschaft zu opfern, während er auch seiner Regierung das Recht genommen hatte, die Gefangenen, über deren Personen allein das Prisengericht nicht aburtheilen kann, festzuhalten. „Ich glaube", sagt der amerikanische Staatssekretär, „die britische Regierung überzeugt zu haben, daß unsere Regierung ein geflissentliches Unrecht in dieser Sache weder im Schilde geführt, noch geübt, noch gutgeheißen hat; und daß, im Gegentheil, was geschehen ist, einfach eine Unachtsamkeit war, darin bestehend, daß der Flottenoffizier, ohne schlechten Beweggrund, von einer Regel abwich, die eine unsichere Begründung hat und vermuthlich den verschiedenen Betheiligten entweder ganz unbekannt oder unvollkommen verständlich war." — Es ist überflüssig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Motivirung Mr Seward's ihre Wichtigkeit hat. — Die Depesche enthält noch zwei interessante Sätze. In dem einen, der wegen seiner Offenheit der „Times", der „Post" und dem „Advertiser" furchtbar shocking vorkommt, sagt Mr. Seward: „Ich habe nicht vergessen, daß, wenn das Heil dieser Union die Festhaltung der gefangenen Personen erheischte, es das Recht und die Pflicht dieser Regierung sein würde, sie festzuhalten. Aber die Thatsache, daß die bestehende Insurrektion wirksam bekämpft wird und in ihren Dimensionen abnimmt, so wie die verhältnißmäßige Unbedeutendheit der gefangenen Personen selbst, verbieten mir, nach leidenschaftsloser Erwägung, glücklicherweise zu dieser Schutzwaffe zu greifen." — Die andere Stelle lautet: „Noch habe ich mich im Geringsten in Versuchung führen lassen durch die Erinnerungen, daß die Geschichte Fälle zeigt, wo Großbritannien anderen Nationen und uns selbst gegenüber sich geweigert hat, Forderungen gleich derjenigen, die uns jetzt vorliegt, zu gewähren. Jene Fälle begaben sich, als Großbritannien und die Vereinigten Staaten die Heimath von Generationen waren, die mit all ihren eigenthümlichen Interessen und Leidenschaften längst dahingegangen sind. Es würde unserem Anspruch auf den Ruf eines gerechten und großherzigen Volkes wenig frommen, wenn wir uns so weit vom Gesetz der Vergeltung bestimmen ließen, um begrabene Unbilden aus der Erde zu scharren, zur Bekämpfung dessen, was nationale Folgerichtigkeit und nationales Gewissen uns als eine innerlich gerechte Forderung zu betrachten zwingen."

Die „Times" bespricht Seward's Note in einem nichts weniger als freundlichen Tone. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über den Heroenkultus der Amerikaner — ein Heros sei, wer die Kühnheit habe, die Gesetze der Civilisation zu verachten — und über die angeblich überaus harte Behandlung von Mason und Slidell im Gefängniß, und dergleichen mehr, sagt sie: Also ein „Flottenoffizier hat eine Unachtsamkeit begangen". Das ist Alles. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist gar nicht darein verflochten, obgleich sie, als die Depesche geschrieben wurde, die Gefangenen sieben Wochen lang in der Haft hatte. Und unsere Hoffnung, daß künftig solche Unachtsamkeiten nicht vorfallen werden, wird gleich nach ihrer Erregung wieder zu Boden geschmettert, denn wir hören in einem und demselben Athem, daß unsere Forderung gerecht sei, aber daß, wenn das Heil der Union die Festhaltung der Gefangenen erheischte, die Regierung der Vereinigten Staaten das Recht und die Pflicht haben würde, sie festzuhalten. Somit ist Jeder, der mit den Vereinigten Staaten zu thun hat, gewarnt, sich nicht nach dem Völkerrecht zu richten, sondern nach dem, was die Vereinigten Staaten gerade für zweckdienlich halten mögen; und dies, natürlich, wird jedesmal von ihrer Widerstandskraft abhängen. Wir zweifeln, ob je eine Nation so handgreifliche und kolossale Böcke geschossen hat.

Telegraphische Berichte.

Rom, 14. Jan. Der Papst sagte, indem er den Cardinälen ankündigte, daß Rußland in die Wiederherstellung der Nuntiatur zu St. Petersburg gewilligt habe: er hoffe, daß diese erste Concession des Czaren das Signal für andere Gunstbezeugungen gegen die unglückliche polnische Nation sein werde. Der Papst hat die Freilassung der in der Citadelle von Warschau gefangenen Priester und die Rücksendung der nach Sibirien geschickten verlangt. (A. Z.)

London, 14. Jan. Nachrichten aus Newyork vom 1. Jan. melden, daß man daselbst glaubte, Mason und Slidell würden sich auf den in einigen Tagen von Boston abgehenden Dampfer „Niagara" nach Europa einschiffen. Die Hauptbanken der Vereinigten Staaten hatten im Allgemeinen ihre Baarzahlungen eingestellt. Mehrere Banken in Newyork setzen jedoch ihre Baarzahlungen fort; die Coupons der öffentlichen Schuld, welche am 1. Jan. fällig sind, werden baar ausgezahlt werden. Die „Handels-Zei-

---

Erziehung seiner Frau paßte Richard's Leichtherzigkeit und Gleichmüthigkeit nicht, und eine wärmere und ernstere Theilnahme hätte ihre guten Seiten sicher leichter zum vollen Durchbruche, zur Herrschaft gelangen lassen, als sein gelegentlicher Scherz und Spott oder ein gleichgültiges Uebersehen es zu bewirken vermochte.

Es war ein Glück, daß das Edle und Gute in Anna doch so tief und fest begründet war, daß sie durch die verkehrte Erziehung und die verschrobenen Verhältnisse ihres elterlichen Hauses niemals länger als nur für einen Augenblick zurückgedrängt werden konnte. Und es war ein noch größeres Glück, daß sie den Gatten vor Allem und trotz Allem, was sie gegen ihn in sich zu finden glaubte, dennoch zu wahr und zu innig liebte, zu hoch achtete und verehrte. Und wenn sie sich in jenen getrübten Stunden auch noch so oft sagte: du hast ihm ein Opfer gebracht, das er nicht verdient, das er nicht erkennt; du hättest diese oder jene Stellung haben können und hast die gewählt, welche er dir zu bieten vermochte; du bist die Frau, welche ihm Alles gab und gibt, was er wünschte und ersehnte, mehr, als ihm jemals ein anderes Wesen bot, und mehr, als er jemals von irgend einem andern hoffen und erwarten konnte — denn Anna glaubte, wie das fast jede Frau thut, daß für den Mann, dem sie zu eigen geworden, niemals eine Andere dasselbe oder noch mehr gethan haben oder thun könne, als was sie gethan —, du bist ihm Genügen und Zufriedenheit — was könnte er noch wünschen und ersehnen, während ich dessen genug habe, denn er fühlt nur sich selbst befriedigt und läßt es damit genug sein! — wie oft sie sich das sagte, wiederholen wir, wie oft dann sogar andere, anscheinend bessere Zustände vor ihr aufdämmerten — sie liebte Richard, sie achtete und ehrte ihn, sie sah zu ihm auf und wußte es, daß sie an ihm Halt und Stütze und Schirm habe ihr Leben lang. Das überlebte und überwog bisher jede Verstimmung.

Aber freilich, wie jetzt war es noch niemals über sie gekommen. Es war nicht allein das untersagte Vergnügen — obgleich jede Frau meistens gerade das Aeußere und Aeußerliche, was sie für ein Vergnügen hält und sich als solches ausmalt, viel schwerer aufgibt und viel empfindlicher sich versagt sieht, als das wahre und wirkliche Gut, welches Leben und Verhältnisse ihr entziehen. Halb hatte sie sich darein gefunden, während sie halb auch wieder noch leise hoffte, Richard's Verstand möge sich dennoch besiegen lassen. — Nein, es war das unselige und unsinnige Beschwatzen der Festlichkeit, dem sie überall begegnete, das ihr Verlangen immer aufs Neue rege machte, und aus dem sie leidenschaftlich hauptsächlich nur das heraushörte, was für die Unschuld ihres Verlangens, ja, für seine Berechtigung sprach. Es waren die Fragen nach ihrer Theilnahme an dem Feste, und die Worte, die Blicke und Mienen, die ihrer gereizten Antwort folgten. Es war endlich die ungewöhnliche Entschiedenheit des Gatten, mit der er, nicht scherzend, wie sonst, sondern hart und herb, den letzten Sturm abschlug. Und zu allen Anderen kamen dann noch die Fragen, Wünsche und Bitten der beiden Herren, welche, an jenem Nachmittage abgewiesen, ihren Besuch mit besserem Erfolge wiederholten und des sich Verwunderns und Bedauerns kein Ende wußten, als sie erfuhren, daß die Dame sie nicht mit dem gewünschten Tanze beglücken, sondern daheim bleiben werde. (Fortsetzung folgt.)

tung" glaubt, daß die Einstellung der Baarzahlungen nicht das Ende, sondern erst der Anfang der gegenwärtigen Zustände sei; es müßten die direkten Steuern vollständig im Verhältniß zu den nationalen Ausgaben stehen. Dies würde das einzige Mittel sein, eine große Krisis zu vermeiden. „Evening-Post" sagt, die Banken haben beschlossen, die dritte Emission der Unionsanleihe von 50 Millionen nicht anzunehmen.

Es sind Rekognoszirungen nach dem 15 englische Meilen von Beaufort entfernten Charleston gemacht worden. Ein Gerücht meldet, daß der englische Dampfer „Gladiator", der Waffen am Bord hatte, die Blokade durchbrochen habe.

Stevens war beauftragt worden, einen Gesetzentwurf im Kongresse einzubringen, durch welchen erklärt werden soll, daß Südhäfen keine Eingangshäfen seien. Stevens tadelte in seiner Rede die Haltung Frankreichs, indem es bei der Trentaffaire intervenirt habe. Frankreich sei nicht aufgefordert worden, zu interveniren. Die Amerikaner sollten in Betracht ziehen, wie weit Frankreich und England berechtigt sein könnten, die amerikanischen Angelegenheiten zu kontrolliren. Stevens glaubt, daß die „Eugenia Smith" ein amerikanisches Fahrzeug gewesen sei.

Es kursirte das Gericht von einer Schlacht in Kentucky; die näheren Umstände waren nicht bekannt. (Nat. Ztg.)

New-York, 3. Jan. Die Sonderbundscommissäre Mason und Slidell haben sich mit ihren Sekretären am 1. d. zu Providencetown an Bord des englischen Dampfers „Rinaldo" nach England eingeschifft. Die Abreise verursachte fast keine Bewegung. Die Beunruhigung der öffentlichen Meinung in Bezug auf die Berichte aus England ist fortwährend dieselbe. Der kriegerische Ton der englischen Presse und die dortigen fortwährenden Kriegsvorbereitungen lassen allgemein die Idee in den Vordergrund treten, daß England in kurzer Zeit die Blokade, oder die Versenkung der Schiffe in den Häfen der Südstaaten, zum Vorwand eines Krieges mit Amerika nehmen werde. (Allg. Ztg.)

New-York, 4. Jan. Dreißig der ersten Banken Amerika's haben ihre Baarzahlungen eingestellt. Wechselcurs auf London 113 bis 113½. Gold 1 Procent Agio. Fonds 1 bis 2 Procent schlechter. (Allg. Ztg.)

Am Montag den 20. Januar 1862 kommt am kgl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

Pöhlmann, Georg, Glasschleifer von Hinterröhrenhof, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 12. Jan. Der Bürger und Schuhmachermeister Lorenz Jena dahier, mit Jungfrau Sophie Weber von hier. — Der Pflasterergeselle Georg Kolb dahier, mit Frau Anna Trautner von hier. — Der Taglöhner Martin Denstädt zu Heinersreuth, mit Anna Horn daselbst.

Geborne: 5. Jan. Die Tochter des Bürgers und Drechslermeisters Daur dahier. 8. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Dennerlein im Neuenwege. 10. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Sengenberger dahier. 11. Die Tochter des Zimmergesellen Mündel dahier. — Die Tochter des Bürgers und Oekonoms Hörl auf der Dürschnitz. 12. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Schöpf dahier.

Gestorbene: 2. Jan. Die hinterlassene Wittwe des k. Landrichters Weniger dahier, alt 76 Jahre. — Der ledige Taglöhner Dörfler in St. Georgen, alt 51 Jahre, 9 Monate und 20 Tage. 3. Der Maurerssohn Christoph Welzel aus Selb, alt 31 Jahre. — Die Ehefrau des Webergesellen Krämer im Neuenwege, alt 49 Jahre. — Die ledige Schade im Neuenwege, alt 64 Jahre. 9. Der Dienstknecht Maisel dahier, alt 28 Jahre. 13. Die Ehefrau des Rentamts-Assistenten Bayerköhler im Creuz, alt 38 Jahre, 5 Monate und 4 Tage. — Der Fabrikarbeiter Roth dahier, alt 36 Jahre.

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. Januar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	24	20	—	19	6	—	—	—	42
Korn	18	—	17	6	16	18	—	18	—	—
Gerste	12	42	12	30	12	—	—	—	—	24
Haber, einfacher	7	—	6	48	6	30	—	—	—	—
" doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
16.	—9°,4	—5°,3	—6°,6	324''',74	325''',00	325''',14

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: —4°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —8°,6.
Am 17. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°,8. Barometer: 324''',54.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Katz, Rosenbaum, Strauß, Bär, Rosenfeld und Levinger von Frankfurt a. M., Schröder von Hanau, Lenzmann von Barmen, Bloch und Schwanhäußer von Nürnberg, Stepf von Berlin, Emons von Aachen, Walther von Plauen, Fey von Mainz, Voigt von Dresden, Saalwächter, Faberg und Göbel von Magdeburg, Schepeler von Antwerpen, Ludwig und Haas von Stuttgart, Schwabacher von Heidingsfeld, Frank von Mannheim, Zepf von Schmalkalden; Ansbach, Fabrikbesitzer von Kirchenlamitz; Baron v. Heldmann mit Gemahlin, k. b. Assessor von Kemnath; Baron v. Seefried, k. Appellationsgerichts-Rath u. Schwurgerichts-Präsident von Bamberg.

Todes-Anzeige.

Unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die Trauerkunde, daß unser geliebter Sohn und Bruder,

Karl August Knarr,

nach langem Lungenleiden in einem Alter von 23½ Jahren heute früh um halb 9 Uhr gestorben ist.

Unsere Trauer und unser Schmerz ist groß und nur die Tröstungen der heiligen Religion vermögen uns aufzurichten in dieser Betrübniß.

St. Johannis, am 17. Januar 1862.

Knarr, Zimmermeister.

Die Beerdigung ist am Sonntag den 19. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 18. | 18. Jannar 1862.

Deutschland.

München, 17. Jan. Im Hinblick auf mehrfach in den Blättern cursirenden Nachrichten, kann die N. M. Z versichern, daß die Abreise Sr. Maj. des Königs vor Mittwoch nicht stattfinden wird.

München, 17. Jan. Der durch das „Regierungsblatt" veröffentlichte „Ausweis über den Vermögensstand der Militär-Wittwen- und Waisenfonds am Schlusse des Etatsjahres 1858/59" zeigt, daß am Schlusse dieses Jahres ein reines Vermögen von 3,648,720 fl. 39¼ kr. vorhanden war; aus welchem 989 Wittwen und 927 Kinder von Offizieren und Soldaten Unterstützungen erhielten. — Der „Invalidenfond" hatte ein Vermögen von 1,706,563 fl. 12¼ kr. und wurden hievon 6 Offiziere, 149 Unteroffiziere und Soldaten in der Veteranen-Anstalt verpflegt. Monatliche Zulagen erhielten 4 Offiziere und 138 Unteroffiziere und Soldaten. Aversalunterstützungen haben erhalten 85 Offiziere und 319 Unteroffiziere und Soldaten. — Der „Militär-Stiftungsfond" hatte ein Vermögen von 105,386 fl. 10¼ kr. und wurden aus demselben 440 Personen unterstützt. In Summa haben diese sämmtlichen Militärfonds ein reines Gesammtvermögen von 6,460,570 fl 2¼ kr. am Schlusse des oben genannten Etatsjahres gehabt.

Se. Maj der König haben geruht: am 13. ds. das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenants Moritz Graf v. Hirschberg vom 2. Ch.-v.-Reg. und Marimilian Schlägel vom 5. Chev.-Reg. zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 5. und Letzteren zum 2. Chev.-Reg zu versetzen.

In dem Rechtsstreite der durch den Brand vom 26 September 1853 beschädigten Einwohner zu Schonungen gegen den königlichen Eisenbahn-Fiskus wegen Entschädigung (das Feuer war durch Funken aus der vorüberfahrenden Lokomotive entstanden) ist nun das erstrichterliche Erkenntniß des Appellationsgerichts von Oberbayern dahin ergangen, daß der genannte Fiskus den Klägern den durch jenen Brand verursachten Schaden vorbehaltlich näherer Liquidation des Betrages zu ersetzen und sämmtliche Kosten des Streites zu tragen habe.

Landshut, 16. Jan. Heute sollten vor dem hieher gekommenen Generallieutenant Friden. v. d. Tann und den Cavallerieobersten und Offizieren mehrere Reitübungen auf dem Exercierplatze ausgeführt werden und wurde auch dahin ausgerückt. Allein da der Boden in der Nacht fest gefroren und sehr schroffig geworden, konnte das Setzen über Gräben und Barrieren und Sonstiges in Inbetracht der Gefahr, der Reiter und Pferde hiebei ausgesetzt gewesen wären, nicht vorgenommen werden, und wurde daher nach genommener Paradestellung wieder eingerückt. Die Uebungszeit für die auswärtigen Unteroffiziere ist nun vorüber und auch die anwesenden Obersten und Offiziere werden uns morgen wieder verlassen. Das neue Reit-Ausbildungssystem aber wird die Trefflichkeit unserer tapfern, tüchtigen bayerischen Reiterei noch erhöhen. Eine freiere selbstständigere Bewegung des Reiters wird erlangt, seine Gewandtheit und Fechtsicherheit vermehrt und mancher Vortheil in der Pferdedressur erzielt. Um nur ein Beispiel in letzterer Beziehung anzuführen, so vermochten bisher die Reiter einzeln nur schwer aus geschlossener Reihe herauszureiten, da viele Pferde nicht dazu zu bringen waren. Dagegen hat man nun ein Mittel; die zwei nächsten Reiter haben Gerten, hauen das widerspänstige Pferd über die Ohren und es ist von nun an von seiner Widerspänstigkeit geheilt. — Von den hier anwesenden Offizieren ist eine schöne Anzahl dem niederbayerischen Pferde-Zuchtverein beigetreten.

Berlin, 14. Jan. Das parlamentarische Leben fängt an bei uns eine Gestalt zu gewinnen: die Regierung findet es für nothwendig, sich der constitutionellen Partei, in der sie ihren Träger erkennt, anzuschließen. Die Fraction Grabow zählte gestern, wo sie noch bei weitem nicht vollzählig war, etwa hundert Mitglieder. Das wichtigste Ereigniß an diesem Abend war das Erscheinen des Grafen Schwerin und des Hrn. v. Patow; beide sprachen sich in längern Vorträgen über die Lage der Dinge aus. Sie bekannten offen, einen Fehler begangen zu haben, daß sie der Partei, welche sie als die ihrige, als die ministerielle ansehen müßten, sich in den drei Jahren nicht genähert und über ihre Intentionen, ihre Gesetzesvorlagen 2c. Rechenschaft gegeben hätten; indessen solle diese Versäumniß wieder gut gemacht werden und eine bleibende Communication von nun an mit der Fraction eintreten. Zugleich wurde mitgetheilt, daß die vier Gesetzvorlagen: über die Ministerverantwortlichkeit, die Oberrechenkammer, die Kreisordnung und ländliche Polizei, die königliche Zustimmung erlangt hätten; Vorlagen, welche an Wichtigkeit keiner andern nachständen. Der ausgesprochene Wunsch, Simson wieder zum Präsidenten gewählt zu sehen, wurde von diesem aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt, und man ist natürlich in Verlegenheit über die Person; da Grabow nicht gut Präsident und zugleich Führer der Constitutionellen sein kann. Die Partei Harkort hat sich durch General Stavenhagen verstärkt; sie zählte gestern erst einige zwanzig Mitglieder, der Fortschritt kaum fünfzig. Aber

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Der Glaube, daß ohne ihres Mannes kindische Starrköpfigkeit ihrer Eitelkeit diesmal genug geschehen, und daß sie jetzt endlich einmal nach Verdienst gefeiert worden wäre, oder vielmehr die ihr gebührende Stellung eingenommen hätte — wieder einmal die Erste des Kreises —, machte jeder ruhigen Ansicht der Sache und jeder vernünftigen Ueberlegung in ihr ein Ende. Sie wußte nichts mehr, als daß sie selbst nur im Recht und der Gatte nur im Unrecht, und, was bisher noch nie geschehen, sie sah Andere nicht nur neben Richard, sondern über ihm. Ein anderer Mann hätte seine Frau niemals so verletzen können! Das war die Folge seines bürgerlichen Wesens, seines gar zu niedrig stehenden Sinnes. — Sie fühlte weder Ruhe, noch Gleichgültigkeit, geschweige denn Nachsicht, Versöhnlichkeit und die Möglichkeit einer auch nur freundlichen Miene, eines auch nur freundlichen Wortes in sich. Sie glaubte nicht einmal recht, daß es überhaupt jemals wieder besser zwischen Richard und ihr werden könne. So fühlte sie sich verletzt, so tief drang ihr die „Mißachtung" und „Lieblosigkeit" zu Herzen, die sie im Benehmen des Gatten zu finden glaubte. — Das that, das wagte er gegen die Tochter ihres Hauses, ihrer Eltern, er, der von ihr erhobene und beglückte, bis dahin unbekannte, unbedeutende Mann, gegen die allgemein gefeierte Anna Zoa Corona!

So war sie denn in diesen Tagen geworden und gewesen — nach ihrem Sinne: die tief gekränkte, tief verletzte Frau, welche niemals wieder das Unrecht, das ihr zugefügt, vergessen könne. In den Augen des Gatten aber und derjenigen Freunde, die sie kannten und richtig beurtheilten, war sie nur das gewesen, was wir ein „schmollendes" Weib heißen, eines der unglücklichsten und am unvortheilhaftesten sich präsentirenden Geschöpfe, die es auf Gottes Erdboden gibt. Denn ein solches Wesen fühlt sich innerlich so zerschlagen und elend, wie irgend möglich, weil es trotz allem geträumten und trotzig behaupteten Rechte doch ein tiefes Gefühl seines Unrechts und ein gewisses Bewußtsein seiner unendlichen Unliebenswürdigkeit hat.

Es war nicht das kleinste Leid für die junge Frau in diesen trüben Tagen, daß sie nicht nur bei jeder herben Antwort, bei jedem schroffen Abwenden, welche sie dem Gatten zu Theil werden ließ, wenn auch leise, doch unläugbar fühlte, daß sie unrecht thue und es nur sich zuzuschreiben habe, wenn er sich dann gleichfalls kalt oder auch mit scharfem Wort von ihr fortwende, — sondern daß sie sich auch sehr lebhaft des höchst unvortheilhaften Eindrucks bewußt blieb, den ihr Wesen und Benehmen nach ihrer Ueberzeugung auf den Gast machen mußte. Sie wußte nicht und konnte nicht wissen, daß Traugott sie ganz anders anschaute, und sie ahnte es nicht, daß sie gerade durch jene Furcht — sie werde ihm zu unliebenswürdig erscheinen — und durch den Wunsch, auf den Freund des Gatten, dem dieser so sehr ergeben, und der nun doch einmal da war und noch verweilen zu wollen schien, einen guten Eindruck zu machen, in je-

dieses gibt noch keinen Maßstab für die wirkliche Stärke, da alle Elemente erst in der Bildung begriffen sind. Hr. v. Carlowitz hat nicht übel Lust, eine dritte gemäßigte Partei zu bilden, obgleich er sich anfangs Grabow anschließen wollte. Jedenfalls ist der Schritt der beiden Minister, offenbar englischen Vorbildern entlehnt, ein versöhnlicher und wird manches schroffere Auftreten beseitigen. Auch die Thronrede wirkt versöhnlich, obgleich sie in der Hauptfrage, dem Militäretat, kein Jota nachgibt. Hr. v. Platow gab indessen die beruhigendsten Zusicherungen über die Finanzlage: die Einnahmen stellten sich wahrhaft glänzend, indessen werde auch diesmal ein kleines Deficit sich ergeben, das zu verbergen leicht gewesen wäre, aber er halte es für die Pflicht eines ehrlichen Mannes, die Wahrheit nicht zu verdunkeln. Den Staatsschatz wolle man nicht angreifen; man denke also mit Hülfe der Zuschlagssteuer auszukommen, und wenn sich die Einnahmen in der begonnenen günstigen Weise fortsetzten, auch ohne Deficit fertig zu werden. (D. A. Z.)

Kassel, 14. Jan. Marburger Studenten haben der „Hessischen Morgenzeitung" eine Zuschrift zugesandt, worin sie sich darüber aussprachen, warum sie, trotz der wärmsten Sympathie für die ernsten und heiligen Bestrebungen des Vaterlandes, gleichwohl bei dem Kampfe für die Verfassung geschwiegen haben und auch ferner schweigen werden. Dieß geschehe nur mit richtiger Würdigung der Verhältnisse, denn die Studenten sähen ein, daß ihre thätige Betheiligung an der guten und gerechten Sache den Gegnern derselben nur neue und willkommene Angriffswaffen in die Hand geben würde.

Wien, 15. Jan. Die preußische Thronrede ist erst in einem telegraphischen, die Hauptstellen jedoch fast wörtlich wiedergebenden Auszuge bekannt, aber die „Presse" bringt bereits zwei Spalten Bemerkungen, in denen sie beispielsweise in Betreff der deutsch-dänischen Streitfrage dem Grafen Bernstoff vorwirft, daß er, obgleich als Holsteiner in diesem Konflikt auf seinem eigensten Gebiete, doch nicht entschiedener als Herr v. Schleinitz vorgehe, und schließlich sagt: „Aus dem Tone der Antwort-Adresse der Kammer auf diese Thronrede wird man wohl die Stimmung der Kammer entnehmen können, denn die preußische Thronrede enthält diesmal Stellen, auf welche ein seiner Aufgabe sich bewußtes Parlament mit einer bloßen Paraphrase nicht antworten darf." (Nat. Ztg.)

Wien. In der Sitzung des Ausschusses der Nationalbank vom 14. Jan wurde zur Generaldebatte über den Entwurf der revidirten Statuten geschritten. Auf den Antrag der Herren Dr. Berger und Neumann beschloß die Versammlung trotz dem Widerspruch des Bankgouverneurs, nur mit der Verwahrung, daß die Statuten lediglich für die Dauer des gegenwärtigen Privilegiums zu gelten haben, in die Berathung der neuen Statuten einzugehen. Der landesfürstliche Kommissär v. Moser deutet an, daß es nicht Absicht des Finanzministers sei, die Regulirung des Schuldverhältnisses zwischen Staat und Bank von der Erneuerung des Privilegiums zu trennen, und wenn die Versammlung bei Abfassung der Statuten an eine solche Trennung denken wollte, so dürfte die gegenwärtige Arbeit eine vergebliche sein. Diese Bemerkung erhöhte noch die in der Versammlung herrschende etwas gereizte Stimmung. Dr. Neumann beantragte den Uebergang zur Tagesordnung, der dann auch die Versammlung zustimmte. Auf Wunsch des Herrn Rupp kam, ehe zur Spezialdebatte über die einzelnen Paragraphen des Entwurfes geschritten wurde, die aus München von einem Komité dortiger Bankaktionäre an die Bankdirektion eingelangte Zuschrift zur Verlesung. In derselben werden die Beschwerden der auswärtigen Aktionäre unumwunden dargelegt. Das Komité verlangt Unabhängigkeit der Bank vom Staate, zunächst aber eine Gleichstellung der auswärtigen Bankaktionäre mit den österreichischen rücksichtlich ihrer Vertretung am Centralsitze. In der Zuschrift heißt es unter Anderm, die im Auslande befindlichen Aktionäre bilden die Majorität der Gesammtzahl der Bankaktionäre. Diese Angabe bezeichnet der Gouverneur als eine irrige, es betrage vielmehr die Zahl der ausländischen Aktionäre bloß zwei Fünftel der Gesammtzahl. Es wurde hierauf zur Spezialdebatte über die Paragraphen des Statutenentwurfs geschritten. Die dießfälligen Verhandlungen boten kein besonderes Interesse.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Der päpstliche Nuncius, Msgr. Chigi, ist heute Morgens in Marseille gelandet und sofort nach Paris weiter gereist. Es knüpfen sich an seine Ankunft allerlei Gerüchte über die Behandlung, welche die römische Frage in der Thronrede erfahren wird. — In der syrischen Stadt Tripolis waren Schützlinge Frankreichs mißhandelt worden. Der französische Konsul hatte sofort eine französische Fregatte kommen lassen. Nach einer neuesten Depesche aus Alexandrien ist die geforderte Genugthuung geleistet worden und der „Mogador" nach einem Aufenthalt von fünf Tagen wieder nach Beyrut zurückgekehrt. — Die „Patrie" enthält heute einen längeren Artikel gegen das Gesetz vom 23. Juni 1857, das bekanntlich alle Werthpapiere mit einer Steuer belegt. Sie dringt darauf, daß diese Steuer abgeschafft werde, da sie dem allgemeinen Wohle schade. Dieser Artikel ist insofern von Bedeutung, als das genannte Blatt von Herrn Fould inspirirt wird. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 14 Jan. Die englische Regierung ist, wie schon angedeutet worden, im Begriff auf Mr. Seward's Depesche vom 26 December eine ausführliche Erwiderung zu erlassen. Es ist dies um so nothwendiger, als Lord Russell in seiner Note vom 30. November sich auf keine Erörterung der Rechtsfrage einließ, überhaupt nicht voraussetzte, daß eine Frage vorhanden sein könne, sondern als ausgemacht annahm, daß Kapitän Wilkes einen Bruch des Völkerrechts begangen habe. Unter den Grundsätzen aber, die Mr. Seward aufstellt, sind mehrere, die hierzulande große Bedenken erregen und bereits Gegenstand juristischer Controverse sind. Wir haben schon erwähnt, daß Kapitän Wilkes, nach Mr. Sewards Ansicht, verpflichtet war, den „Trent" mit Mann und Maus vor ein amerikanisches Prisengericht zu stellen, während die englischen Blätter zwar Anfangs derselben Meinung waren, jetzt aber den

---

nem gemischten Lichte sich zeigte, welches den Arzt ernstlich anzog, so angelegentlich sie beobachten ließ. Der Druck, welcher auf ihr ruhte, vereint mit dem Streben, den Fremdling nicht gleichfalls darunter leiden zu lassen, gab ihrem Wesen zu Zeiten etwas Gedämpftes und ihrer Schönheit etwas Rührendes, das ihr in der That so vortheilhaft wie möglich stand, um so mehr, da sie selber wie wir wissen, etwas ganz Anderes besorgte. Und es kam dazu, daß sie sich bisher wohl gehütet hatte, Traugott zum Zeugen der Scenen zu machen, welche in diesen Tagen hin und wieder zwischen ihr und dem Gatten spielten, und die, wenn jener sie hätte beobachten können, ihm allerdings die Frau von einer nicht mehr interessanten Seite gezeigt haben würden. Denn sie ahnte ihr Unrecht, wiederholen wir. —

Die Freunde waren nun fort zum „Club", und Anna, welche Beide schon längst zu ihrem „Thee" gegangen wähnten, saß noch düster und niedergeschlagen in dem kleinen Zimmer neben der Wohnstube auf dem Stuhl in der Fensternische und schaute mit heißen Augen in die Dämmerung hinaus. Das letzte Begegnen mit dem Gatten wirkte in ihr nach.

Er war zu ihr heraufgekommen, heiter, wie es schien, und freundlich, und hatte gefragt, ob sie denn schon gehen wolle, oder ob er, da auch er Feierabend gemacht, den Freund noch für ein halbes Stündchen zum Plaudern zu ihr bringen solle. — Sie wandte sich ihm nicht zu, sie streifte ihn nur mit einem kalten Blicke. Wie du siehst, bin ich fertig, versetzte sie, indem sie nur auf den Handschuh zu achten schien, den sie gerade vorsichtig anzog. Du kannst auch unmöglich verlangen, daß ich mich noch von dir einräuchern lasse. Man sagt mir schon ohnedies allerwärts nach, daß ich — meinen Mann immer mit mir bringe. — Er lachte gutmüthig und beugte sich zu ihr nieder, denn sie saß, und küßte ihr Haar und sagte: Das habe ich auch noch nicht gewußt, daß ich der Welt zuweilen in einer so duftigen Gestalt wie ein Parfum erscheine! — Worauf du weder für dich noch für mich stolz zu sein brauchst, warf sie hin. — Deutet es nicht auf unsere herzliche Einigkeit? fragte er, noch immer scherzend, beugte sich noch weiter hinab und schaute ihr lächelnd ins Auge. — Sie schob den anderen Handschuh langsam auf ihre Finger und erwiderte mit kaltem Blick und kaltem Ton nur: Ich bitte, zerdrücke mir die Schleifen nicht. — Da richtete er sich auf und fragte mit leicht gefalteter Stirn: Anna, willst du noch immer nicht wieder freundlich sein? — Und sie antwortete eiskalt: Ich bitte dich, fang nicht wieder an! Ich bin ja still und sage kein Wort. Herzlichkeit habe ich allerdings nicht in mir — ich müßte heucheln. Ich kann nicht augenblicklich Alles überwinden. — Er wandte sich kurz ab. So laß es und geh — hin! sprach er scharf und verließ das Zimmer.

Das wirkte in ihr nach. War sie zu weit gegangen, oder war er's? — Hatte sie nicht ein Recht, zu trotzen, nach der „grausamen Behandlung" die sie zu erdulden? Konnte er's erwarten, ja, nur für möglich halten, daß sie jetzt auf den ersten Wink, wie sie's hieß wieder nachgeben sollte, wie sie ja immer nachgab? Konnte er's für möglich halten? Ja, er war Egoist genug dazu, wie jeder Mann! Und doch nicht, wie jeder Mann — o nein! — Sie wußte wohl Andere — selbst Traugott würde in solchem Falle so ganz anders gewesen sein! Er würde an ihre Unterhaltung, an ihr Ver-

Buchstaben des alten Gesetzes nicht auf das moderne Postschiff angewendet sehen wollen, und außerdem behaupten, daß Civilpersonen unter keiner Bedingung als Kontrebande angesehen werden können. Eben so viel Widerspruch erregt folgender Satz: „Ich nehme im gegenwärtigen Falle an, was, wie ich in den britischen Autoritäten lese, von Großbritannien selbst als wahres Seerecht angesehen wird, daß der Umstand, daß der „Trent“ von einem neutralen Hafen nach dem andern ging, die Rechte der kriegführenden Macht nicht modifizirt.“ Welchen Erfolg ein Meinungsaustausch zwischen Earl Russell und Mr. Seward für eine endgültige Feststellung des Seerechts haben wird, mag zweifelhaft sein; aber es ist zu fürchten, daß amerikanische Kommodores und andere Kreuzer aus Seward's Depesche Instruktionen herauslesen und neue Verwickelungen herbeizuführen im Stande sind. Aus diesen und andern Gründen erhebt sich die Polemik gegen Sewards Depesche wieder mit erneuter Heftigkeit. Es wäre gut für Mr. Seward's Ruf als Diplomat — sagt die „Times“ — wenn dies Schriftstück niemals in extenso veröffentlicht worden wäre. Er spricht in Wirklichkeit zu seinen Landsleuten, während er nominell Lord Lyons anredet, und wir fürchten, daß er um ihren Beifall werben wollte, als er die freche Erklärung niederschrieb, daß es unstatthaft gewesen wäre die Bevollmächtigten auszuliefern, wenn Staatsrücksichten ihre Festhaltung erheischt hätten. Wir wollen die Nation, die er vertritt, nicht verleumden, und daher nicht annehmen, daß jene Erklärung ein wirkliches Pröbchen ihrer politischen Moral sei. — Der „Herald“ bemerkt: Das Schriftstück läßt die großen Fragen des Asylrechts und der Kriegskontrebande so unentschieden, wie sie waren, und gibt uns keine Bürgschaft gegen die Wiederholung von Gewaltschritten. Die amerikanische Regierung hüte sich Englands Geduld noch einmal auf die Probe zu stellen. — Die „Post“ bezeichnet beide Depeschen Seward's als beispiellose Bekenntnisse von Charakterlosigkeit. Mit Nachdruck hebt sie hervor, wie es klar erwiesen sei, daß die Washingtoner Regierung nur aus Furcht vor Englands Waffen ihren Raub herausgab. Am 30 November mußte Mr Seward schon sehr wohl wissen, ob die Verhaftung von Mason und Slidell gesetzlich oder ungesetzlich war, und doch habe er mit der Herausgabe so lange gezögert u. s. w.

Ueber die Lage der Dinge in den **Baumwoll-Manufaktur-Bezirken** und was damit zusammenhängt, schreibt der „Economist“: Der unausweichliche Druck, dem unsere Fabriken seit geraumer Zeit ausgesetzt waren, ist bereits gewaltig geworden. Vergangene Woche waren von 46,700 in Manchester angestellten Fabrikarbeitern 12,500 nur auf Halbzeit beschäftigt, während 6500 gänzlich ohne Arbeit waren. Aehnlich stellen sich die Verhältnisse in den übrigen Fabrikdistrikten. Sie müssen in der nächsten Zeit nothwendigerweise noch schlimmer werden, denn middling amerikanische Baumwolle hat in Liverpool gegenwärtig eine Höhe von 12 d. pro Pfund erreicht, und zu diesem Preise läßt sich nicht mehr mit Nutzen fabriziren. Ja, es ist faktisch schon so weit gekommen, daß in manchen Fällen das Fabrikat nicht theurer als der Rohstoff verkauft werden kann. Dazu kommt eine neue Erscheinung oder richtiger gesagt, eine bestehende nimmt größere Dimensionen an: die Ausfuhr roher Baumwolle von Liverpool nach Newyork. Bis zum 31. December waren bloß 16,000 Ballen dahin verschifft worden, seitdem aber haben die Amerikaner bedeutende Ankäufe gemacht, sie zahlen nach Boston oder Newyork 2 d. Fracht nebst 5 Prozent Prämie, und trotz dieser Vertheuerung der Waare sind seit dem 1. d. Mts bereits 15,000 B. nach Newyork und über 5000 nach Boston verschifft worden. Bis zu welcher Höhe dieses Geschäft sich, nachdem alle Kriegsgefahr beseitigt ist, wird steigern lassen, ist schwer anzugeben. Wenn wir aber bedenken, daß der Prohibitiv-Tarif der Nordstaaten ihren Fabrikaten die unbestrittene Herrschaft auf ihren eigenen Märkten sichert, daß die Bedürfnisse ihrer Regierung den Verlust ihrer südlichen Kundschaft wett machen, daß die Fabriken in Lowell und im Staate New-York vollbeschäftigt sind, und 18 bis 20 d für ein Pfd. Baumwolle zahlen können, das in Liverpool blos 12 d werth ist, und daß sie fast nur amerikanische Baumwolle verarbeiten, deren Vorrath bei uns kaum 250,000 B. beträgt, so haben wir Grund genug zu Besorgnissen. Denn wenn wir außer den 8000 B., die wir in der Woche durchschnittlich dem europäischen Festlande zuführen, eine eben so große Quantität nach Amerika zu verschiffen haben, muß unser Vorrath nicht erst im Juli, sondern schon im Mai zur Neige gehen, und müssen der hohen Preise wegen unsere Fabriken schon vor dieser Zeit ihre Arbeit einstellen. Theilweise mag diesem Uebelstand durch Bezüge aus anderen Baumwoll-Quellen abgeholfen werden, wie denn in der That schon Baumwolle aus Rußland von uns nach Amerika versandt worden ist, dem Uebel selbst jedoch können wir unmöglich steuern. Die Ausfuhr zu verbieten, wie von einigen Seiten vorgeschlagen wurde, ist ganz unstatthaft. Abgesehen davon, daß die Regierung dazu erst die Ermächtigung des Parlaments erlangt haben müßte, könnte selbst eine Parlamentsakte die Baumwollausfuhr nicht allein nach Amerika verbieten, es müßte sich dann zu einem allseitigen Ausfuhrverbot entschließen. Dies wäre eine Verläugnung aller unserer Handelsprinzipien, die am Ende schädlich auf unseren ganzen Verkehr zurückwirken müßte. Davon kann nicht die Rede sein. Nur Ein Gegenmittel steht unserer Regierung frei; sie muß darauf bestehen, die Blokade der Häfen nicht anzuerkennen, so lange sie keine effektive ist. Es ist ferner eine hochwichtige Frage für England und Frankreich, ob das Verfahren der Vereinigten Staaten, Häfen zu zerstören, damit sie der Mühe einer regelrechten Blockirung überhoben seien, mit den anerkannten Satzungen des Völkerrechts in Einklang zu bringen sei. Wir wollen kein Urtheil über diese Frage abgeben, die uns zweifelhafter Natur zu sein scheint. Dergleichen Hafenzerstörungen sind vandalische Handlungen und Beleidigungen des Menschengeschlechts, die nicht allein die Südstaaten, sondern alle übrigen Nationen betreffen. (Nat.-Ztg.)

Am k. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am 9. Januar 1862 folgende Personen abgeurtheilt:

1) **Distler**, Johann, Wirth von Behringersmühl; die Hausmagd desselben war bei dem Forststrafgericht I. Instanz wegen Grasens in einer Erlpflanzung, zu 24 kr. Werths- und

---

genügen gedacht haben! Er würde seine Frau und sich selbst zu gut halten für die langweiligen Kreise, in denen sie sich hier bewegen mußte! Er, der Dichter, hatte sicher ein Verständniß für eine höhere zartere Natur! Er, der große Reisende, der welterfahrene Mann, war erhaben über die spießbürgerliche Gesellschaft und ihre engen und beschränkten Ansichten! — Er würde eine Gattin würdigen und ehren, und auch in der Ehe die Poesie, die zarte, feine Sitte zu erhalten, zu pflegen wissen, während Richard Alles herunterziehe, herabdrücke zu dem engen Kreise seines Daseins, seines Verstehens! —

Weßhalb schont er mich nicht? rief es in ihr. Er muß doch sehen, daß ich, um mit Andern zu verkehren, all' meiner Fassung bedarf, wenn ich ihnen nicht einen schrecklichen Blick in unsere häuslichen Zustände eröffnen soll! Und ich muß nun fort zu den langweiligen Menschen, in den Kreis der „ehrbaren“ und „sittsamen“ Thörinnen, von Mann und Kind plaudern, von Dienstboten schwatzen, Küchenrecepte anhören und austheilen, mich über diejenigen moquiren, welche nun doch einmal die wirklich gute Gesellschaft bilden, aus der mich Richard's Vorurtheile zurückgezwungen haben! — Und nun reizt er mich so, nimmt mir die letzte Lust, die letzte Fassung!

Ich kann nicht, nein, ich kann nicht! sagte sie laut, stand auf und ging hastig ein paar Mal im Zimmer auf und ab, und blieb wieder stehen und schaute finster aus dem Fenster auf die stille Straße, auf die ruhigen Häuser gegenüber, in deren einem sich ein paar Fenster hell erleuchtet zeigten. Dort, ja, dort waren sie heiter und munter, dort lebten sie und bildeten Herz und Seele! Richard freilich und die Kreise, die ihm gefielen, sagten der schönen Frau dort drüben allerlei Extravaganzen nach, allein in der höheren Gesellschaft redete man höchstens einmal lächelnd davon, und es brach Niemand deßwegen mit ihr, die ganze Männerwelt lag ihr zu Füßen, man lebte dort heiter, unbefangen und glücklich und genoß, was der Tag brachte, was die Stunde hervorrief. O, wie viel besser und schöner hatte die Alles an der Seite des behaglichen, zufriedenen, „vernünftigen“ Gatten, im Kreise der munteren Freunde! Niemand und nichts legte ihr Schranken auf, kein Vorurtheil hinderte sie, ihrer unschuldigen Lust nachzugehen, ihren Einfällen zu folgen! Die stand, wie es einer Frau geziemt, gleich, und nicht als Sclavin, neben dem Gatten; sie hatte ihren freien Willen, und Niemand trat ihren Wünschen entgegen. Und sie war doch nur ein armes Fräulein gewesen, das dem reichen Manne nichts zugebracht, als ihre Schönheit und Heiterkeit, während — Richard —

Ich kann nicht gehen! Ich will nicht gehen! murmelte Anna und schlang die Hände in einander und ging heftig auf und ab. O, Mutter, wie hattest du Recht! Wäre ich dir damals gefolgt —! — Richard, du verbitterst mir mein Leben, jede Lust, jede frohe Minute! — Ich kann nicht gehen! Und sie nahm den Hut ab, den sie schon aufgesetzt, und trug ihn in den Schrank, und sie zog die Handschuhe aus und glättete sie gedankenvoll und legte sie zu den andern. Sie rief das Mädchen und schickte es fort, um sie in der Gesellschaft zu entschuldigen, und der Grund, den sie angab, war kein unwahrer — der Kopf brannte ihr und that ihr weh zum Zerspringen.

(Fortsetzung folgt.)

24 kr. Schadensersatz, dann zu 36 kr. Geldstrafe und 4 kr. Citationsgebühren in Summa 1 fl 28 kr. verurtheilt, und Distler als civilverantwortliche Person erklärt, wogegen derselbe Berufung ergriff, welche das aburtheilende Gericht II. Instanz verworfen;

2) a) Heim, Johann, Oekonom; b) Wiegärtner, Johann, Oekonom beide von Kühlenfels; der Gemeindehirt Ulrich Renner von Kühlenfels, war wegen Hütens in einer Anpflanzung zu 12 fl 30 kr. Geldstrafe und 4 kr. Citationsgebühren in Summa zu 12 fl. 34 kr. vom Forststrafgericht I. Instanz verurtheilt und beide Erstere als civilverantwortliche Personen erklärt, wogegen diese Berufung ergriffen, welche das aburtheilende Gericht II Instanz verwarf.

3) a) Hochmuth, Heinrich, Gütler; b) Maisel, Johann, Melber; c) Mulzer, Johann, Gütler; d) Weigel, Georg, Maurergeselle, sämmtlich von Sophienthal; wegen Hütens in der Staatswaldung waren die Söhne derselben, und zwar a) zu 49 kr., b) zu 1 fl 9 kr, c) zu 59 kr., d) zu 49 kr. Geldstrafe verurtheilt, und die benannten 4 Personen als civilverantwortlich vom Forststrafgericht I Instanz erklärt, wogegen sie Berufung ergriffen, das aburtheilende Gericht II. Instanz verwarf die Berufung des sub. lit. d. benannten Weigel, sprach jedoch die übrigen drei Personen von der Civilverantwortlichkeit frei.

4) Lindner, Johann, Bauer von Freiahorn, war wegen Holzfrevels vom Forststrafgericht I Instanz a) zu 3 fl. 36 kr. Werths-, b) 1 fl. 12 kr. Schadensersatz, c) 9 fl. 40 kr. Geldstrafe verurtheilt, wogegen derselbe Berufung ergriff, die jedoch das aburtheilende Gericht II. Instanz verwarf.

5) Brendel, Veit, Bauer von Linden, war wegen Holzfrevels vom Forststrafgericht I. Instanz zu 5 fl 42 kr. Werths- und 1 fl 33 kr. Schadensersatz, 10 fl. 36 kr. Geldstrafe verurtheilt, wogegen derselbe Berufung ergriff, die jedoch das aburtheilende Gericht II. Instanz verwarf.

Weiden, 16. Jan. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 43 kr., Korn 16 fl. 22 kr., Gerste 12 fl. 40 kr., Haber 6 fl. 7 kr.

Course. — Frankfurt a. M., 16. Januar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37—38	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	104¼
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½% ditto 1jähr.	103¾
Holl. 10 fl. Stucke	9	40—41	4½% ditto ½jähr.	104⅜
Rand-Dukaten	5	30½—31½	4% ditto	101
20 Frankenstücke	9	17½—18½	4% do. Ablös.-Rente	101
Engl. Sovereigns	11	42—46	3½% Oblig. b. Rothsch.	97
Russ. Imperiales	9	36—38	4% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	128
Alte Oest. 20er pr. rauh Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	103
			4½% Bayer. Ostb.-Prioritat.	105¾
Rand-Zwanziger	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	105¾
Preuss. Cassenscheine	1	44¾—45	„ „ 4½% „	103⅝

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
17.	— 6°,8	— 5°,4	— 10°,7	324''',54	323''',74	325''',06

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NO., N. — Bewölkt, in der Nacht ein wenig Schnee (0c'',3 auf den □').
Höchste Temperatur: — 4°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 11°,6.
Am 18. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 10°,8. Barometer: 325''',17.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Rump von Cöln a. Rh., Leybach von Mainstockheim, Horn von Hohenstein, Friedrich von München, Bräu und Herzog von Plech, Gallinger von Nürnberg, Haller von Chemnitz, Süßheim von Kronach, Ringelmann und Birnbaum von Fürth, Ringelmann und Laur von Bamberg, Hahn von Marktbreit, Biebee von Hamburg, Naudhan von Wolmerstädt, Rinda und Golde von Berlin, Remmer von München; Lamarche, Ingenieur von Zürich; Klinge, Oekonom von Wüsdorf; Raihzeber, Gastwirth von Plauen; Krähmer, Kapellmeister von Augsburg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Nachdem in Folge der Bekanntmachung vom 26. Juni 1860 Erinnerungen gegen die Richtigkeit des Planes über die Vertheilung des Pachtgeldes für den Jagdbogen links des Mains nicht erhoben wurden und nach der im vorigen Jahre erfolgten Einweisung der Grenzen dieses Jagdbogens die denselben bildenden Grundstücke einen Flächeninhalt von 2100 Tagw. 93 Dezim. haben, wird nunmehr zur Vertheilung des Jagdpachtschillings von jährlich 172 fl. auf die beiden Pachtjahre $18^{60}/_{61}$ und $18^{61}/_{62}$ geschritten.

Nach Abzug der Auslagen für Herstellung des Vertheilungs-Planes und der Kosten für die bereits früher erfolgten und für diese Bekanntmachung trifft auf ein jedes im Jagdbogen liegende Tagwerk für das Pachtjahr $18^{60}/_{61}$ — $4^{1}/_{10}$ kr. und für das Pachtjahr $18^{61}/_{62}$ — $4^{8}/_{10}$ kr.

Die Auszahlung der den einzelnen Grundbesitzern hiernach zukommenden Beträge wird in der Stadtkämmerei am

Montag den 20. Januar bis Sonnabend den 15. Februar dieses Jahres

beschäftigt werden.

Von allen Empfangsberechtigten, welche sich während dieser Zeit zur Empfangnahme der auf sie treffenden Beträge in der Stadtkämmerei nicht melden, wird angenommen, daß sie hierauf zu Gunsten der Communkasse hiesiger Stadt verzichten.

Diejenigen Grundbesitzer, welche zu Gunsten des Jagdpächters auf ihre Antheile an den Jagdpachtgeldern verzichten wollen, müssen dies ausdrücklich in der Stadtkämmerei zu Protokoll erklären.

Bayreuth, am 14. Januar 1862.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Pfahler.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Kommission der k. Gendarmerie-Kompagnie von Oberfranken versteigert

Mittwoch den 22. Januar l. Js. Vormittags 9 Uhr

in dem Gendarmerie-Gebäude neben der Reitschule mehrere unbrauchbare Gegenstände, als: Decken, Leintücher, Strohsäcke rc. und sonstige Requisiten, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Bayreuth, den 17. Januar 1862.

Anzeigen.

Frohsinn.

Sonntag den 19. dieses Monats:

Musikalische Unterhaltung.

Anfang 7 Uhr.

Für Sonntag den 19. empfiehlt **Vanille-Baisers** mit Rahm gefüllt, nebst verschiedenen **Torten** und anderen **Bäckereien.**

A. Zippelius, Conditor.

Zu St. Georgen in der Hauptstraße ist ein Quartier, Zimmer mit Nebenkammer zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Cigarren

in großer Auswahl und abgelagerter Waare

empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Schüller.

Paraffinkerzen 4, 5 u. 6 St. pr. Pf.
Stearinlichter 4, 5, 6 u. 8 pr. Pf.
Stearin-Chaisenlichter
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 19. 19. Januar 1862.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Jan. 7.	+ 5.2 L.	+ 2.1 L.	+ 2.5 L.	+ 1.7 L.	+ 5.2 L.	+ 4.2 L.	+ 5.3	+ 1.9 L.	—	+ 3.4 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
8.	+ 4.0	+ 1.1	+ 0.7	+ 2.3	+ 2.0	+ 4.8	+ 5.0	+ 4.8	—	+ 0.7	
9.	+ 2.9	+ 0.1	— 0.1	+ 2.5	+ 3.4	+ 5.7	+ 6.1 L.	—	—	+ 7.0	
10.	—	— 1.2	— 2.1	+ 1.2	+ 1.5	+ 6.4	+ 6.4	+ 3.5	—	+ 9.2	
11.	—	— 0.4	— 1.0	+ 0.4	+ 1.5	+ 6.1	—	+ 2.6	—	+ 8.0	
12.	— 0.9	— 2.3	— 3.8	+ 0.8	+ 2.0	+ 4.7	+ 5.2	—	—	+ 9.9	
13.	— 0.1	— 2.6	— 2.5	+ 0.8	0.0	+ 3.5	+ 5.1	+ 0.3	—	+ 9.5	
Jan. 7.	— 7.6 Gr.	— 7.6 Gr.	— 10.8 Gr.	+ 2.3 Gr.	+ 1.0 Gr.	+ 1.2 Gr.	+ 7.6 Gr.	— 1.6 Gr.	—	— 21.5 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
8.	0.0	— 6.3	— 1.0	+ 4.0	+ 1.8	— 0.2	+ 9.8	— 3.2	—	— 13.7	
9.	— 5.6	+ 0.3	— 2.4	+ 2.9	+ 2.6	+ 2.7	+ 9.5	—	—	— 23.6	
10.	— 4.1	+ 2.9	+ 2.0	+ 8.5	+ 9.3	+ 1.6	+ 9.4	— 2.0	—	— 22.4	
11.	—	+ 0.5	+ 2.2	+ 8.0	+ 8.7	+ 7.2	—	— 2.0	—	— 19.8	
12.	+ 4.8	+ 3.1	+ 2.5	+ 3.5	+ 4.0	+ 3.2	+ 10.5	—	—	— 22.6	
13.	+ 3.2	— 0.4	+ 0.9	+ 3.3	+ 4.0	+ 2.1	+ 8.4	— 1.2	—	— 18.7	
Jan. 7.	NW. heiter	— bedeckt	S. bedeckt	SO. bedeckt	NO. bedeckt	NO. heiter	— heiter	NW. heiter	—	N. heiter	Wind und Witterung.
8.	W. bedeckt	W. bewölkt	SW. bedeckt	S. bedeckt	SW. bedeckt	NO. Regen	SW. Nebel	NW. heiter	—	W. bedeckt	
9.	SW. bedeckt	W. Schnee	S. bedeckt	S. Regen	SW. bedeckt	NO. Nebel	— Nebel	—	—	— heiter	
10.	— Schnee	W. bedeckt	W. Regen	SW. Regen	SW. bedeckt	NO. bedeckt	SW. Nebel	O. Nebel	—	S. heiter	
11.	—	— Regen	SW. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	NO. Nebel	—	S. heiter	—	SO. ?	
12.	NW. bewölkt	W. Regen	W. bedeckt	SW. dunstig	NW. bedeckt	SW. Regen	S. Nebel	—	—	— heiter	
13.	NW. bedeckt	— bewölkt	W. Nebel	SO. bewölkt	NW. bewölkt	W. wolkig	SW. bewölkt	W. bewölkt	—	— bewölkt	

Deutschland.

München, 17. Jan. Zufolge allerh. Bestimmung wird nächsten Montag in den prachtvollen Räumen des Festsaalbaues der k. Residenz ein großer Hofball stattfinden und die kk. MM. demselben beiwohnen. Der König hat zugleich bestimmt, daß die weiteren Bälle am k. Hofe während des Carnevals, und zwar vier Kammerbälle, ganz in derselben Weise stattfinden sollen, als wenn S. M. hier anwesend wären.

München, 17. Jan. Se. Maj. der König hat an die Stelle des Prof. v. Sybel den Reichsrath Prof. v. Bayer zum Mitgliede des Kapitels des Maximilians-Ordens für Kunst und Wissenschaft ernannt; Hr. v. Bayer hat den Maximilians-Orden bekanntlich erst am letzten königl. Geburtsfeste erhalten.

München, 18. Jan. Der König wird vor seiner Abreise noch mehrere wichtige Regierungsangelegenheiten erledigen und arbeitet zu diesem Zwecke täglich mehrere Stunden. — In den zur Abhaltung des Hofballes bestimmten Salons ist für mehr als 500 Gäste zum Souper bereits gedeckt. Jene Hoffestivität wird somit an Großartigkeit gegen früher nicht zurückbleiben. — Die k. Polizeidirektion hat dem hiesigen Magistrat den zeitgemäßen Vorschlag der Errichtung eines besonderen Milchmarktes gemacht, worauf jedoch das magistratische Kollegium wegen mangelnden Platzes nicht eingehen zu können glaubte, aber nichts dagegen einzuwenden fand, wenn Milch in einzelnen Stadttheilen öffentlich verkauft werde, wie dies an einigen Orten überdies schon geschehe.

Der „Pf. Ztg." schreibt man aus **München**: Ihre Nachricht über die glückliche Beseitigung der Schwierigkeiten, welche seither der Konzessionirung der Ludwigshafen-Mannheimer Eisenbahnbrücke und der anderen pfälzischen Eisenbahnprojekte entgegenstanden, ist leider unbegründet. Baden hat bis jetzt verweigert, die von Bayern verlangte bahndammartige Heerstraße von Bruchsal nach Germersheim herzustellen, und da Bayern, wie wir mit aller Bestimmtheit versichern hören, von dieser Forderung aus strategischen Gründen nicht abstehen wird, so ist vorerst nicht abzusehen, wie der Knoten gelöst werden kann. (Die sich ewig durchkreuzenden und widersprechenden Berichte über den Stand dieser Angelegenheit fangen an, unangenehm zu werden.)

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 15.

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Sie athmete auf, als Sophie fort war, und räumte vollends fort, was zu ihrem Ausgang zurecht gelegt war; sie ging ins Schlafzimmer und kleidete sich in den bequemen Morgen-Anzug; sie löste das reiche Haar und barg es glatt unter das einfache Häubchen. Und dann erst ging sie wieder in das kleine Gemach zurück und setzte sich, wo wir sie gefunden, an's Fenster und schaute heißen Auges hinaus in die stille, immer tiefer herabsinkende Nacht, und der Abschied von Richard wirkte in ihr nach, und alles schloß sich daran, was sich jemals in ihr gegen ihn geregt.

Aber es wirkte auch noch etwas Anderes in ihr, und das war die Ruhe und der Friede der sinkenden Nacht, die sich immer milder und leiser auf ihre heißen Augen, auf ihr schweres Herz legten, und aus jenen die Thränen hervorlockten, und aus diesem die Bitterkeit zurückdrängten. Leise, leise erhob es sich in ihr, was sie für den Gatten gefühlt und noch immerdar fühlte; es begann für ihn zu sprechen, was sie an ihm ehrte und liebte. Sie wußte wohl, daß er sie liebte und sie hoch hielt als sein höchstes und bestes Gut — freilich auf *seine* Weise —, und sie wußte wohl, daß er Alles that, um es ihr in seinem Sinne neben ihm behaglich zu machen, sie in der Welt und Gesellschaft eine gesicherte und geachtete Stellung einnehmen zu lassen. Sie wußte wohl, daß sie es besser hatte als manche andere Frau, und in gewissem Sinne sich über nichts beklagen konnte, was in andern Familien häufig zu Mißverständnissen und zum Zwiespalt führt. Er war gut, er war herzlich, er war treu, er war versöhnlich, Alles freilich auf seine Weise und nicht fein und häufig gehemmt durch thörichte Vorurtheile — aber er war es doch, und sie selbst mochte es ihm zuweilen nicht leicht machen, das sah sie ein. Sie war empfindlich und leicht heftig, aber das war sie ja nur durch ihn geworden! Sie war, als sie sich an sein Herz legte, zu allem Guten fähig und bereit, aus Liebe zu ihm. Sie war damals schwach gewesen und hatte ihm eine zu große Herrschaft eingeräumt, und das rief jetzt die Stürme in der sonst so glücklichen Ehe hervor. Denn überall nachgeben durfte sie nicht, ihre Rechte hatte sie zu behaupten. Und wie er auch war, und wie sie sein mochte — *sie* hatte nicht *ihm*, nein, *er* hatte *ihr* zu danken für das Leben, das sie lebten. Welche andere Frau hätte dem einfachen, schlichten Menschen, der sich durch nichts Besonderes über die Allgemeinheit erhob, wohl aber nach mancher Seite hin gegen Diesen und Jenen weit zurück stand, so gern und leicht sich ergeben, der Liebe zu ihm ihre Stellung, ihre Aussichten zum Opfer gebracht, mit Einem Worte — ihn geliebt, wie sie, Anna?

So wogte es in ihr hin und her, aber nach allen Absprüngen, auf allen Umwegen kehrte sie dennoch stets und bald wieder nicht nur zu dem Gedanken, sondern auch zu dem Bewußtsein zurück, daß sie den Gatten warm und treu liebte und selbst von ihm geliebt wurde. Hätte ich ihn nur nicht so thöricht lieb! dachte sie; könnte ich mich nur einmal wirklich ernst und fest ihm verschließen und ihm zeigen,

Jan. den Baubeamten J. Hauser in Gunzenhausen, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, in die erledigte Baubeamtenstelle in Nürnberg zu versetzen, und die hiedurch erledigt werdende Baubeamtenstelle in Gunzenhausen dem geprüften Baupraktikanten und dermaligen Assistenten bei der Kreisbaubehörde in Regensburg, G. Renner aus Abensberg, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Die heutige Bundesversammlung war zwar vollzählig, aber ohne erhebliches Interesse. Der militärische Ausschuß hielt mehrere Vorträge über Festungsangelegenheiten, meistens Bausachen u. dgl. Sodann erfolgten die Anzeigen Hannovers über die Annahme der Zusätze zur Wechselordnung, Badens über die Bestimmungen wegen gegenseitiger Rechtshülfe, und Lübecks über seine Bereitwilligkeit, die Vorschläge wegen eines einheitlichen Maßes und Gewichts anzunehmen, wenn auch die Nachbarstaaten dieß thäten.

Berlin, 16. Jan. Die Thronrede ist noch immer der hervorragende Gegenstand, der in allen Kreisen discutirt wird. Die Urtheile darüber fallen natürlich nach dem verschiedenen Parteistandpunkt der Sprechenden verschieden aus. Daß dieselbe im höchsten Grade farblos ist, wird allgemein zugegeben, doch wird gerade in den Kreisen, in welchen das parlamentarische Wesen sehr beliebt ist, diese Farblosigkeit als ein großer Vorzug der diesjährigen Thronrede und als Beweis betrachtet, daß man selbst an allerhöchster Stelle sich in die parlamentarischen Formen zu schicken beginne. Die feudale Partei sucht deshalb die Bedeutung der diesjährigen Thronrede weniger in dem Wortlaut als in dem Ernst der Situation. Daß der König die Thronrede in Person gehalten hat, soll übrigens nur der Krankheit des Hrn. v. Auerswald zu verdanken sein. (D. A. Z.)

Berlin, 17. Jan. An den Untergang der „Amazone" knüpft eine Mittheilung der „Köln. Ztg." folgende Bemerkungen, welche mit den früheren halboffiziellen Versicherungen der „Stern-Zeitung" in Widerspruch stehen: „Es ist kein Geheimniß mehr, daß das Schiff zwar nicht seeuntüchtig war und zu gewöhnlichen Sommerfahrten noch Jahre lang hätte dienen können, aber in so vorgerückter Jahreszeit, am 31. October, in die Ost- und Nordsee nicht geschickt werden durfte. Der Kommandant Hermann, einer der ältesten und vorsichtigsten Offiziere, aus der Handelsmarine hervorgegangen, hatte es für seine Pflicht gehalten, vor Antritt der Reise in einem Berichte seine Bedenken vorzutragen. Er erklärte das Schiff für zu weich und zu einer Reise in dieser Jahreszeit nicht mehr tüchtig. Jedenfalls bat er, das Schiff vorher docken zu lassen. Das Schiff ist aber nicht gedockt worden, und die von dem erfahrenen Seemanne geäußerten Bedenken wurden als Feigheit ausgelegt. Daß in der Umgebung des Marine-Oberkommando's nur Offiziere der Landarmee die Marine-Angelegenheiten in Händen haben, ist ein großer Uebelstand. Wenn überall im nördlichen Deutschland mit freudiger Opferwilligkeit für eine deutsche Flotte unter Preußens Führung die Gelder gespendet werden, so sollte die Verwaltung der jungen Marine mit der ängstlichsten Gewissenhaftigkeit sich dieses Vertrauens werth zeigen und sich von der öffentlichen Meinung stützen und tragen lassen. Die Marine verlangt noch mehr als das Landheer eine volksthümliche Einrichtung. Das Meer fordert die ganze Kraft, den frischen freien Muth des Mannes, der stets umgeben von Gefahr nur auf die eigene Thatkraft angewiesen ist, da gilt nicht Stand und Rang; solche Männer sind selten, die wählt man, wo man sie findet. Einen sogenannten militärischen Geist in die Marine bringen wollen, ist von vorn herein der größte Mißgriff. Möge ein besserer Stern über die preußische Marine aufgehen!"

Stuttgart, 15. Jan. Zu Heilbronn a. N. wird am Montag, 17. Februar d. J. eine **Gerbrindeversteigerung** abgehalten werden, nachdem eine größere Anzahl von Waldbesitzern — die Staatsdomänial-Verwaltung, die Verwaltung des k. Kammerguts, verschiedene standes- und grundherrliche Forstverwaltungen nebst einer größeren Anzahl von Gemeinden und Privaten — sich vereinigt hat, ihr Rindenerzeugniß auf Grund von Mustern gemeinsam auszubieten. (N. K.)

Stuttgart, 15. Jan. Heute wurden die Berathungen über die mit den Ständen verabschiedete Besoldungsaufbesserung der evangelischen Geistlichen geschlossen. Zu denselben waren 17 Geistliche gewählt worden, welche in Verbindung mit Commissären des Consistoriums in 13 Sitzungen die complicirte Angelegenheit zu Ende brachten. (F. J.)

Stuttgart, 16. Jan. Im Ganzen haben gestern und heute 1846 Wahlmänner abgestimmt, nahezu 200 mehr, als zu einer gültigen Wahl gesetzlich erforderlich sind. Die liberale Partei hat einen vollständigen Sieg errungen, indem ihr beinahe drei Viertheile der abgegebenen Stimmen angehören. (F. J.)

Heidelberg, 10. Jan. Heute ist Frhr. Karl v. Gagern, der Bruder Heinrichs v. Gagern, gestorben.

Wiesbaden, 16. Jan. Dr. E. **Löwenthal**, Redakteur der „Wiesb. Zeitung", ist wegen seines in Nr. 100 vom 1. Januar enthaltenen Leitartikels: „Eine Zeit und Weltbetrachtung beim Jahreswechsel" (wegen „Gotteslästerung" oder wegen „Herabwürdigung der Religion"?) zu **zwei Monaten Correctionshausstrafe verurtheilt worden**. (F. J.)

Wien, 15. Jan. Die Sektionen des Finanzausschusses setzen ihre Berathungen mit unermüdetem Eifer fort, beobachten jedoch, wie verabredet, das größte Stillschweigen über alle Ergebnisse, welche das so leicht entzündliche Volk der Börse allarmiren oder ausbeuten könnte. Auf die Frage an den Finanzminister in der Abtheilung, welche den Stand der Staatsschulden zu eruiren hat, wie hoch sich die Summe der emittirten Hypothekenscheine auf die Saline in Gmunden belaufe, war die Antwort: 94 Millionen. Vorigen Jahres cirkulirten bloß 68 Millionen, und man erhöhte den Zins dafür auf 6 Prozent, um eine weitere Abnahme zu erzielen, was auch gelang. Diese schwebende Schuld muß nun ebenfalls konsolidirt werden, da für dieselbe meist Noten aus der Bank entnommen werden, indem man die auf 6 Monate ausgestellten Effekten nach 3 Monaten der Bank zum Eskompte zu 5 Prozent

---

daß ich sehr wohl auf eigenen Füßen zu stehen vermag, — er würde schon lernen, mich anders anzusehen, und würde wissen, was er an mir hat, daß er mich und mein Wünschen und Wollen berücksichtigen, daß er mich ehren und lieben muß, weil ich ihm mehr gab und gebe als jemals eine Andere! O, wenn er das nur einmal einsähe! Wenn er nur einmal mir zeigte, daß er mit heißer Zärtlichkeit, mit Leidenschaft mein! Wenn er nur einmal sich erhöbe zu einer wirklich hohen, poetischen Auffassung des Lebens, der Liebe! Wenn er nur einmal in mir nach mehr suchte, mehr von mir verlangte als die kalte und nüchterne Anschauung unseres kahlen Daseins, die er selber hat! Und er ist ja so gut, so warm, so treu! — Weßhalb ist er mir fern, wo ich mich sehne nach einem versöhnenden Wort! Wo ich mich sehne, meinen Kopf an sein Herz zu legen, meine Arme um ihn zu schlingen! Weßhalb ist er mir fern? Ich bin so unfreundlich gewesen! Ich wollte ihn bitten, Nachsicht zu haben mit mir, aber mir auch zu zeigen, daß er mich liebt, daß er nicht nur an sein Vergnügen denkt, sondern auch an das meine! O, Richard, warum bist du nicht da! Ich wollte dir wohl zeigen, daß ich dich liebe — trotz alle dem! Aber wenn wir wieder zusammenkommen, wer weiß, was dann zwischen uns tritt!

Sie stand auf und klingelte nach Licht, und ging, als es gebracht worden, den Kopf in die Hand gelegt, noch eine lange Weile in den Zimmern umher. Das Gefühl für den Gatten rang sich immer freier von Bitterkeit, die Sehnsucht nach ihm, nach seinem Blick, seinem munteren Wort ward immer lebhafter und immer — wohlthuender in ihr rege. Vorhin in der anfänglichen Gereiztheit hatte sie sich vorgenommen, an die Eltern zu schreiben und ihnen ihr Herz auszuschütten. Jetzt dachte sie: Er ist mir hier so fern! Ich will hinab und zu ihm gehen, als wär' er da, und ich suchte ihn bei der Arbeit auf, wie ich es sonst wohl gethan, und wie es ihn so froh machte!

Und sie nahm das Licht und den Schlüssel zu des Gatten Zimmer, der auch heute wie immer, wenn Richard fern war, an der Thür hing, und ging hinab und durch das stille, dunkle Bureau in das anstoßende Zimmer. Weßhalb bist du nicht da! dachte sie, und nach einem langen träumerischen Umherschauen in dem stillen Raume setzte sie sich in des Gatten kleinen runden Lehnstuhl vor dem Schreibtisch und stellte das Licht auf die Platte und stützte den Kopf in die Hand, zu träumen.

Sie sah ihn vor sich, wie er leibte und lebte, den wunderlichen und doch so guten Richard, gerade hier an dem Schreibtisch, der mit seinen geöffneten Fächern, Schränken und Schubladen ihn ihr zeigte, wie er war — sorglos, fast unvorsichtig, vertrauensvoll, ohne Rückhalt, ohne irgend ein Geheimniß. Es steckten alle Schlüssel, nur das Schränkchen dort unten links war wirklich unzugänglich, weil er dort Dokumente und Papiere von Wichtigkeit aufbewahrte, d. h. von Wichtigkeit für seine Clienten und nicht für ihn selbst. Was er selber erwarb und besaß, wäre Jedem zugänglich gewesen, der das Zimmer betrat. Darin änderte er nichts trotz der früheren Mahnungen seiner Frau und seiner Freunde, trotz wirklicher kleiner Verluste, die ihn zuweilen getroffen. Er hatte den unredlichen Schreiber, in dem er den Thäter entdeckt, fortgeschickt, aber von seiner Gewohnheit nicht gelassen. Ohne Vertrauen zu den Meinen kann ich nicht leben, sagte er wohl.

Anna saß und dachte lächelnd und mit Wehmuth an dies alles,

präsentirt! — Wichtiger als diese Aufklärung ist die Angabe des Finanzministers, daß das Militärbudget nicht etwa vom Kriegsminister allein entworfen, sondern vom gesammten Ministerrathe geprüft und gebilligt worden sei. Dadurch verliert die angeregte Hoffnung, daß Herabminderungen und Streichungen einzelner Posten möglich seien, an Wahrscheinlichkeit. (Nat.=Ztg.)

Die Wien. Corr. erwähnt eines in Wien umlaufenden Gerüchts, wonach die Verleihung des St. Stephansordens an den Erzherzog Rainer nur der Vorläufer einer neuen bedeutungsvollen Entschließung des Kaisers in Bezug auf Ungarn wäre. „Wenn durch diese Vermuthung darauf hingedeutet werden soll", sagt sie, „daß Erzherzog Rainer der designirte Palatinus ist, so stimmt dieselbe mit demjenigen überein, was uns aus sehr guter Quelle, zwar noch nicht als Thatsache, aber doch als sehr wahrscheinliche Eventualität, mitgetheilt wird. Man fügt aber ausdrücklich hinzu: der Erzherzog, als Palatinus von Ungarn, werde dann nicht die Aufgabe haben, die Februarverfassung zu zerstören, sondern vielmehr sie in Ungarn durchzuführen. Es wird sich also keineswegs im Sinne des Organs der Magnatenpartei, des „Pesti Hirnol", um die „Rettung der avitischen Constitution", also um Aufhebung der Centralreichsvertretung, handeln, wenn auch anderseits nicht wohl denkbar ist, daß, da die Wiederherstellung der Palatinswürde nur im Sinn eines Ausgleichs mit Ungarn aufzufassen sein könnte, den gemäßigten Parteien nicht einige Zugeständnisse gemacht werden sollten. Worin dieselben bestehen, wissen wir nicht; indeß liegt die Annahme nahe, daß das Octoberdiplom dabei zu Grunde gelegt wird. Octoberdiplom und Februarpatent sind aber einander vervollständigende, unzertrennliche Bestandtheile der feierlich verbürgten Februarverfassung, und so kann es sich, wie gesagt, nicht darum handeln, den Ungarn deren Anerkennung zu erlassen."

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Die Noten des Herrn Seward stellen außer Zweifel, daß die Union eine Anerkennung des Südens durch die europäischen Mächte nicht ohne Weiteres hinnehmen würde. Man hat sich hier in Paris augenscheinlich über die Zustände in den Vereinigten Staaten getäuscht, sonst würde wohl nicht einmal der Gedanke einer solchen vorzeitigen Anerkennung entstanden sein. Die neueste Post hat wohl selbst den Kurzsichtigsten gezeigt, daß man vorerst die weitere Entwickelung des Kampfes abwarten muß. Erringen die Bundestruppen nur einige Vortheile von Bedeutung, so wird ein großer Theil der Bevölkerung in den Sonderbundsstaaten sich für die Bundesregierung aussprechen. (Nat.=Ztg.)

Paris, 15 Jan. Wie man vernimmt, sind mit Bewilligung der hiesigen Regierung zwei Lieutenants vom Genie in chinesische Dienste übergetreten. Der eine ist Fortifikations=Direktor von Peking, der andere Artillerie=Kommandant in Schanghai geworden. Der „Messager de Nice" veröffentlicht das Schreiben eines Freundes des Herrn v. Lesseps, welcher mit diesem von Cairo aus die Arbeiten am Suezkanal besichtigte. Der Verfasser betrachtet das Problem als so gut wie gelöst. Die Arbeiten, sagt er, schreiten auf der ganzen Linie mit großer Raschheit vorwärts. Gegenwärtig sind ungefähr 20,000 Arbeiter beschäftigt; nach Berechnungen von kompetenter Seite könne man annehmen, daß die Verbindung beider Meere im ersten Halbjahre 1863 hergestellt sein werde. Dieselbe werde freilich vorerst nur für kleine Schiffe brauchbar sein, denn die großen Arbeiten zur Erweiterung des Kanals würden erst 1864 beginnen. (Nat.=Ztg.)

Die „Opinion nationale" leitet einen Artikel über das Budget der Stadt Paris mit folgenden Worten ein: „Es gibt in Frankreich einen Mann, der mehr Vorrechte genießt, als der Kaiser: es ist dies der Herr Seinepräfekt. Dieser verfügt über ein Budget von 198 Millionen, ohne die Dotation der Munizipalkasse von 10 Millionen und das flottirende Kapital von 100 Millionen aus der Kasse der Pariser Arbeiten zu rechnen. Es gibt wenig Könige in Europa, die ein solches Budget und so elastische Hülfsquellen zu ihrer Verfügung haben. Dabei aber sind sie noch ihren Steuerpflichtigen Rechenschaft schuldig. Der Herr Seinepräfekt dagegen schuldet seinen Steuerpflichtigen keine Rechenschaft, denn er hat keinen von diesen erwählten Vertreter in seiner Nähe. Der Akt vom 24. November 1860, welcher die freie Diskussion über das Verhalten der Regierung sichert, der Akt vom 14 November 1861, welcher die außerordentlichen Supplementar=Credite unterdrückt, bestehen nicht für den Herrn Seinepräfekten. Weder die Oeffentlichkeit der Sitzungen, noch irgend eine konstitutionelle Controle hindern seine Vollmachten. Er hat wohl einen Munizipal= und einen Präfekturrath neben sich; aber die Steuerpflichtigen geht diese Art päpstlicher Konsulta nichts an. Der Herr Präfekt konstatirt mit Genugthuung, daß seine Rathsversammlung Hand in Hand mit ihm geht. Und wie sollte dies wohl anders sein? Es wäre ungleich merkwürdiger, wenn ein ohne Mandat ernanntes Rathskollegium einen allmächtigen Präfekten lenkte."

Paris, 15. Jan. Man ist in großer Besorgniß um das Schicksal des Grafen Dubois de Saligny, des französischen Gesandten in Mexico. Beim Abgange der letzten Meldungen aus Veracruz war er noch nicht aus der Hauptstadt daselbst angekommen, obgleich man ihn dort schon seit acht Tagen erwartete. Man befürchtete, daß ihm trotz der Escorte, die ihn auf der Rückreise begleitete, ein Unglück widerfahren ist.

Das „Journ. des Déb." glaubt folgende Aufschlüsse über den Stand der Unterhandlungen geben zu können, welche über den Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und dem Zollverein geführt werden: „Frankreich, nicht Preußen hält an dem Eingangszoll ad valorem für einen großen Theil der Artikel fest, die wirklich nach einem andern Systeme nicht wohl besteuert werden können, so z. B. Möbel, Moden, künstliche Blumen, Wagen 2c.; für alle diese Artikel ohne Ausnahme möchte die Zollvereinskommission eine specifische Steuer einführen. Dieß ist die erste Schwierigkeit, die sich geltend macht. Die zweite bezieht sich auf den zu erhebenden Steuerbetrag, und die Meinungsverschiedenheit hierüber kommt

---

und ihre Blicke gingen träumerisch über die Schränkchen und Fächer. Dort aus der Schublade links, die halb herausgezogen war, ragte ein kleines Buch hervor, in grünes Glanzpapier gebunden, das aber ziemlich verblaßt und abgegriffen schien. Sie wußte nicht, was es enthielt, da sie es nie bisher gesehen, und sie zog es hervor, beschaute es und schlug die erste Seite auf. Richard hatte sie nie verhindert, im Schreibtisch zu kramen, und nie ein Geheimniß vor ihr gehabt. Das Büchlein zeigte ihr auf seinen Blättern des Gatten kleine und schöne Schriftzüge, und auf der ersten Seite stand ein wenig größer und mit sichtbar neuerer Schrift: Anno Domini 1838. — Das war ein weit entlegenes Jahr, wie ihr schien. Sie war dazumal ein blutjunges Mädchen gewesen, und mit Richard, der wohl kaum ausstudirt, noch lange nicht bekannt. Sie wußte von ihm aus jener Zeit nichts. Sie rückte zum Tisch an's Licht und las.

V. Anno Domini 1838.

Sie sind nun alle zu Bett, und ich bin allein. Der Körper ist müd von der Luft und dem Wirbel drunten, aber im Kopfe summt und saus't neben der Gegenwart auch alles, was kaum hinter mir liegt, und mein Herz ist schwer von all' dem wunderbaren Glück, von all der qualvollen Pein und Noth der vergangenen Monde — mehr als je! Jetzt, da ich äußerlich zur Ruhe gekommen, da ich den Empfang und die Neugierde der Verwandten überstanden, wieder heimisch unter ihnen bin und wieder wie ein Kind des Hauses, — nun regt und hebt es sich, was seither zurückgedrängt schwieg, und tritt vor mich hin, lebhaft, glänzend, schmerzend, als wolle es sich noch einmal zur Wirklichkeit gestalten.

Ich bin rastlos auf= und abgegangen. Meine Cousinen unter mir werden sich ernstlich geärgert haben über den Nachtvogel von Cousin, der ihnen den Schlaf stört. Und mir hat das nichts genützt, ich bin nicht müder geworden und nicht ruhiger, an Schlaf ist nicht zu denken. So hab' ich mir denn das kleine Buch hervorgesucht, das ich mir damals vor der Abreise einbinden ließ, um Notizen und Erlebnisse darin zu verzeichnen während der Studienjahre, und das weiß geblieben bis heute, weil mir bisher als Tage-Haushaltungs- und Notizbuch noch immer mein Gedächtniß genügte. Nun mag dies hinein, das so gewaltig über mich kam. Es hat mich so ganz ausgefüllt, und ich weiß dennoch, daß der Gang des Lebens mich nach und nach weit davon abführen, daß die Zeit manche Einzelheiten in mir auslöschen wird. Das sollte nicht sein und wird doch sein, denn ich weiß es schon jetzt, — Alles kann ich selbst heute nicht aufschreiben. Das Süßeste und Schlimmste läßt sich gar nicht in Worte fassen.

Und Gott weiß, mir ist weder lustig und spöttisch zu Muthe, aber ich kann's nicht ändern — ich bin neugierig, wie mir dieses alles erscheinen wird, wenn ich nach vielen Jahren einmal wieder dieses Buch in die Hand bekomme und in und zwischen den Zeilen lese, was es für mich und in mir vordem gegeben. Ich bin neugierig, neugierig — ob ich's dann mit den gleichen Augen ansehe wie jetzt? Ob der alte Schmerz noch einmal aufklingt, und die alte Trauer mich noch einmal niederdrückt? Ob ich mich zurücksehne in die Vergangenheit, oder ob ich zufrieden bin in der Gegenwart und leise nur den Kopf schüttele über die Träume des Jünglings? Ueber die Träume, sage ich, denn es ist mir zuweilen, als könne selbst das, was ich für wirklich halte, nur ein wunderbar klarer, schöner und schwerer Traum gewesen sein. (Fortsetzung folgt.)

namentlich daher, daß der Zollverein sich weigert, für eine ziemlich große Anzahl von Erzeugnissen seine Zölle so weit herunterzusetzen, als wir sie heruntersetzen. Beide Streitfragen werden jedoch bald gelöst werden."

Großbritannien.

London, 15. Jan. Das angekündigte große City-Meeting, in welchem über ein dem verstorbenen Prinzen Albert zu errichtendes Denkmal berathen werden sollte, hat unter das Lord Mayors Vorsitz gestern im Mansion House stattgefunden. Der Saal war gedrängt voll und Hauptredner waren außer dem Vorsitzenden: der Bischof von London, Lord Stratford de Redcliffe, die Londoner Parlamentsmitglieder Baron Lionel Rothschild, Mr. W Wood, der hon. G. Denman und Mr. H. Lewis. Die erste vom Bischof von London beantragte Resolution lautete einfach dahin, es solle dem Prinzen, der 20 Jahre lang sich mit Eifer und Geschick der Hebung der ärmeren Klassen, der Förderung von Kunst und Wissenschaft und der Erziehung der königlichen Familie gewidmet hatte, ein dauerndes Denkmal errichtet werden, ein Andenken an seine vielen Tugenden und ein Ausdruck der Dankbarkeit des Volkes. — Der Prälat, der mit großer Beredtsamkeit die Verdienste des Verewigten schilderte, bemerkte unter Anderem: Manche hätten es vielleicht passender gehalten, daß der Vorschlag zu einem Denkmal vom Parlamente ausgehe, daß die Kosten von diesem im Namen des ganzen Landes votirt werden. Aber nein, der Dankbarkeit des Volkes entspreche es besser, daß jeder Einzelne nach Kräften beisteuere und sammle, damit auch den Aermsten, für deren Wohl der Prinz im Leben so warm gefühlt hatte, die Möglichkeit geboten sei, ihr Schärflein zu seinem Denkmal beizusteuern. Aus demselben Grunde sollte es kein utilitarisches, sondern ein rein künstlerisches sein, ein Andenken an den Mann, der als junger Unbekannter ins Land kam, sich mit dessen Gesetzen gewissenhaft vertraut gemacht und ihm der Segnungen viele gebracht hat, zumal die, daß der Engländer aufrichtig und warm sein Gefühl der Loyalität gegen das regierende Königshaus pflegen kann. — Lord Stratford beantragte, nach einer nicht minder warmen Gedächtnißrede, die Resolution, „daß das beabsichtigte Denkmal einen rein monumentalen und nationalen Charakter haben, daß über Plan und Ausführung vorher die Genehmigung der Königin eingeholt werden möge." Die dritte, durch Baron Lionel Rothschild beantragte Resolution lautet: „daß Ausschüsse im ganzen vereinigten Königreich gebildet werden sollen, um Geldsammlungen zu veranstalten, und daß sämmtliche Unterthanen Ihrer Majestät zur Betheiligung eingeladen werden sollen." Endlich eine vierte, durch Mr. H. Lewis beantragte behufs Niedersetzung eines Londoner Central-Ausschusses mit dem Lord Mayor an der Spitze. Alle diese Anträge wurden mit Akklamation angenommen und auf der Stelle ungefähr 4000 L. gezeichnet, darunter 1000 Guineen von der Society of Arts, mit der Zusage eines weiteren Beitrags, sollte zum Andenken des Prinzen später vielleicht eine Kunstakademie mit Reisestipendien gegründet werden. Das Meeting an und für sich war eine der erhebendsten Demonstrationen, die je einem verehrten Todten zu Ehren hier stattgefunden haben.

Amerika.

New-York, 4. Jan. Die New-Yorker Blätter meinen, Amerika würde sich nur dann in die amerikanischen Angelegenheiten einmischen, wenn die Spanier eine bleibende Okkupation versuchen sollten. — Die finanziellen Pläne der Regierung werden lebhaft erörtert, die Presse dringt auf eine angemessene Besteuerung als das einzige legitime Aushülfsmittel. — In Canada wurden fortwährend Freiwilligenkorps organisirt. — Die Konföderirten in Kentucky haben einen großen Theil der Eisenbahn zwischen Louisville und Nashville zerstört. — Dem „Charleston Mercury" zufolge war eine starke Abtheilung der Konföderirten bei San Cristo gelandet und hatte die Eisenbahnstation nebst einigen Kriegsschiffen besetzt. — Fort Pickens soll sein Feuer gegen Fort Pensacola am 1. Jan. eröffnet haben. — In Richmond war eine verheerende Feuersbrunst ausgebrochen. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Durch Cassationsurtheil der Juristenfakultät in Leipzig in Sachen des Nachdrucks der Denkschrift des Prinzen Friedrich Karl von Preußen wird die Freisprechung Baists und Auffarths bestätigt, dagegen die Wegnahme der Exemplare des Nachdrucks bei beiden angeordnet. (A. Z.)

Turin, 15. Jan. Ein Telegr. der Indep. berichtet über die Sitzung des Senats an diesem Tage. Ricasoli antwortete auf die Interpellation Pareto's über die allgemeine Lage des Landes, das Ministerium sei außer Stande gewesen, sich zu vervollständigen, da es nicht geneigt gewesen sei, mit den Parteien zu transigiren, es werde jedoch nur in Folge eines Votums des Parlaments zurücktreten. Graf Ponsa gab Auskunft über seine Weigerung, in das Ministerium einzutreten: er glaube nicht, daß der Stand der Finanzen dem durch das Ministerium der Politik aufgedrückten Schwung (élan) entspreche; er wünschte die diplomatischen, militärischen und finanziellen Fragen in Uebereinstimmung behandelt zu wissen. Da es nicht wahrscheinlich sei, daß die politische Frage sich binnen Kurzem lösen lasse, so wünschte er, daß die Regierung dem Lande erkläre, ohne auf das Ziel zu verzichten, werde sie dasselbe doch nur mit Mitteln anstreben, die nicht einen Ruin der Finanzen nach sich zögen. Das Ministerium verlangte schließlich ein unzweideutiges Votum. Der Senat beschloß fast einstimmig „zufrieden mit den Erklärungen der Regierung" zur Tagesordnung überzugehen. (S. Z.)

Athen, 11. Jan. Der Cassationshof verwarf den Recurs von Dosios. Auf die Bitte der Königin begnadigte der König denselben zu lebenslänglicher Festungshaft in Nauplia. (A. Z.)

Ragusa, 17. Jan. Die Zubzaner Insurgenten beantworteten Omer Pascha's Proklamation durch Beschimpfungen. Die Bewohner Schuma's getrauen sich nicht zu antworten. Luca Vukalovich ist mit andern Führern noch in Cettinje. Die Katholiken in Popovo bitten um Omer Pascha's Schutz gegen die Uebergriffe der Zubzaner. (A. Z.)

London, 18. Jan. Offiziell: Die beiden vom Bord der „Eugenia Smith" weggenommenen Amerikaner sind freigegeben worden. Die von der englischen Regierung erlassenen Ausfuhrverbote vom 30. November (bezüglich der Ausfuhr von Schießpulver und Salpeter) und 4. December (bezüglich der Ausfuhr von Waffen, Schießbedarf und Kriegsvorräthen) sind aufgehoben. Die Times meldet: Lord Russell hat der amerikanischen Regierung wiederholt sein Bedenken in Betreff der Zerstörung des Hafens von Charleston mitgetheilt. Die toryistische „Preß" (eine unzuverlässige Quelle) meldet: Frankreich werde die Blokade der Südhäfen aufheben; England verweigerte die thatsächliche Mitwirkung hiezu. (N. K.)

Bombay, 17 Jan. In Bombay ist die Cholera ausgebrochen Die Identität des in Kuratschi verhafteten Individuums mit Nena-Sahib ist noch immer zweifelhaft. (Südd. Z.)

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurde am 11. Januar 1861 abgeurtheilt:

Biersack, Johann, Glasschleifer von Althaidhof, wegen Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung seiner Stieftochter zur Unzucht, zu 2jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
18.	— 10°,8	— 9°,9	— 9°,2	325''',15	324''',78	323''',91

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. — Bewölkt, Abends bedeckt, Schnee (6c'',8 auf den □').
Höchste Temperatur: — 9°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 10°,5.
Am 19. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 9°,6. Barometer: 323''',83.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag — Nro. 20. — 26. Januar 1862.

Deutschland.

München, 18. Jan. Der Reisekourier S. M. des Königs, Hr. Tambosi, ist heute Morgens abgereist, um auf der ganzen Reisetour, welche der König einschlägt, Lindau, Genf, Lyon u. s. w. die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. — Die Verordnung bezüglich der Sätze der Notare und jener bezüglich der Notariatsgebühren soll die Genehmigung des Monarchen bereits erhalten haben.

München, 18. Jan. Wie man heute vernimmt, haben im Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten folgende Beförderungen stattgefunden: der Ober-Kirchen- und Schulrath Frhr. v. Herman und die Regierungsräthe Pracher und Völk wurden zu Ministerialräthen und Regierungsrath Pöllath zum Ober-Kirchen- und Schulrath befördert. Weiter vernehme ich, daß der Oberrechnungsrath Gietl zum Direktor der Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, und der Oberrechnungsrath Frey zum Direktor der Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen, befördert wurde, an Stelle der bisherigen Direktoren v. Hornberg und v. Lottner, die in den Ruhestand treten. Der Regierungsrath Quante in Regensburg soll zum Oberrechnungsrath befördert sein. (Nürnb.-Korr.)

München, 19. Jan. Prinz Luitpold hat gestern auf den zwischen Neu- und Forstenried gelegenen Privatjagdbezirken abgeschossen. Prinz Adalbert hielt am Donnerstag mit größerem Gefolge ein Treibjagen zwischen Sendling und Forstenried. Beide Jagden lieferten nicht ein Sechstheil des Ertrages an Hasen gegen die Vorjahre, was von Seite der Hausfrauen wohl empfunden wird, da sehr hohe Preise für Wildpret bezahlt werden müssen. Auf den unter der k. Jagdintendanz stehenden Bezirken darf gar kein Hase geschossen werden, allein es kommt erst auf die Witterung der nächsten Monate an, ob sich dadurch ihre Zahl für die nächste Jagdsaison besonders vermehrt. Indessen lagert im Zwirkgewölbe noch ein ziemlicher Vorrath von Hirschwildpret auf Eis, wovon Brust- und Bugtheile zu 13, Schlegel und Ziemer zu 15 kr. das Pfund verkauft werden. — Die jüngst erschienene allerhöchste Verordnung, die Verbesserung der pekuniären Verhältnisse der Gendarmerie betr., enthielt keine Bestimmung über Dienstalterszulagen, obwohl nach den Vorlagen, welche das Kriegsministerium dem Landtage gemacht, die Unteroffiziere und diesen gleichgeachtete Chargen ohne Unterschied der Waffengattung in deren Bezug sollten gelangen können. — Die beiden ersten Vorstellungen der Oper „Faust" ergaben eine Einnahme von 3600 fl.

Durch k. Ministerial-Entschließung vom 1. ds. wird der auf den 15. März d. Js. anberaumt gewesene Termin zum Beginne der Prüfung der Bauhandwerker pro 1862 ausdrücklich mit dem Beifügen widerrufen, daß der spätere noch festzusetzende Anfangstermin dieser Prüfung eigens bekannt gegeben werde.

München, 18. Jan. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 20,550 Sch., wovon 17,634 Sch. verkauft und 2916 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 50 kr (gefallen um 16 kr.), Korn 15 fl. 47 kr. (gefallen um 8 kr.), Gerste 13 fl. 35 kr. (gestiegen um 2 kr.), Haber 6 fl. 33 kr. (gefallen um 26 kr.). Die Reste bestanden in 744 Sch. Weizen, 215 Sch. Korn, 1701 Sch. Gerste, 256 Sch. Haber. Umsatzsumme 247,879 fl.

Das preußische Hauptbankdirektorium in Berlin erläßt unterm 15. Jan. die Aufforderung, die Banknoten zu 50 Thaler, welche es (wohl in Folge der in der letzten Zeit gemachten Entdeckung, daß gefälschte 50-Thaler-Noten zirkuliren) aus dem Verkehr zu ziehen beabsichtigt, bei einer der Bankkassen in Berlin oder in den Provinzen in Zahlung zu geben oder gegen andere Banknoten umzutauschen. Vom 1. Mai an wird die Einlösung der genannten Banknoten nur bei der Hauptbankkasse in Berlin erfolgen.

Stuttgart, 16. Jan. Das ganze Land ist wie ein aufgeregter summender Bienenstock. Seit dem Jahre 1848 und 49 hatten wir keine so aufregende, früh begonnene, so lange andauernde und immer noch in Lebhaftigkeit sich steigernde Wahlbewegung wie diesmal. Alle Gasthaussäle und Rathhäuser hallen, namentlich an Sonntagen, aber da und dort auch die Woche hindurch, von Reden der Kandidaten und Gegenkandidaten. Was die Parteien betrifft, so stehen sich in der Regel die aus Demokraten und Altliberalen vereinigte Fortschrittspartei und die sogenannte „gemäßigte Fortschrittspartei", auch die „Liberal-Konservativen und Konservativ-Liberalen" genannt, gegenüber.

Kassel, 16. Jan. Die Kurhessen betreffende Stelle der preußischen Thronrede hat in hohen und höchsten Kreisen große Erbitterung hervorgerufen. Man hatte sich schon eingewiegt in süße Hoffnungen; man hatte die Erzählungen des kurhessischen Gesandten in Berlin von einer nahe bevorstehenden Umkehr der dortigen Regierung zur Politik von Olmütz und Bronnzell für baare Münze genommen, und nun erfährt man durch die Thronrede, daß dem Könige von Preußen eine Wandlung in der hessischen Frage gar nicht in den Sinn kommt. Auch auf Oesterreich scheint man mit Zuversicht nicht mehr rechnen zu können. In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die preußische Regierung mit dem Kabinete von Wien über ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen das hiesige Regiment erfolgreich unterhandle. (Zeit.)

Marburg, 15. Jan. Hr. Hassenpflug wurde vorgestern von einem Schlaganfall betroffen, und man fürchtet allgemein, daß der Mann das Ende seines Werkes nicht mehr erleben werde.

In dem Testament des kürzlich im Lippe'schen verstorbenen Grafen Dietrich v. Bochholz kommen folgende Bestimmungen vor: „1) Die mit meinen Grundbesitzungen verbundenen Rechte, wie Gerichtsbarkeit, Patronat, Jagd 2c. sollen ebensowenig veräußert werden können als das Grundvermögen selbst — so daß es lediglich den Machthabern anheimgestellt bleibt, dergleichen ebenso gewaltsam zu entwenden als dieses bereits theilweise hiermit, sowie mit anderm Eigenthum der ritterschaftlichen Geschlechter geschehen ist. 2) Zu meinem Erben habe ich das Vertrauen, daß er die von mir betretene Bahn redlich fortwandeln, daß er unbekümmert um die Eingriffe der Machthaber und ihrer treulosen, parteiischen, nur herrsch- und habsüchtigen Beamten stets den Geist meiner Anordnungen zu bewahren streben werde, sowohl die Gunst der Fürsten wie die des Pöbels verschmähe, kurz, ohne Anmaßung und Dünkel, ohne Geiz und ohne Verschwendung, nicht dem Wort, sondern der That nach ein reicher deutscher Edelmann sei."

Wien, 17. Jan. Die „Neuzeit" theilt folgenden Tagesbefehl des F. M. L. Benedek mit: „In Kenntniß gesetzt, daß Soldaten mosaischen Glaubensbekenntnisses, angeblich wegen Mangels an Uebereinstimmung der dießfalls festgesetzten Stunden, nach ihrem Ableben in Militärspitälern auf dem zuständigen Friedhofe ohne Kondukt in der Stille beerdigt werden, finde ich zu befehlen, daß, nachdem der mosaische Ritus jede Stunde des Tages zur Beerdigung der Glaubensbrüder zuläßt, diese stets mit dem reglementsmäßigen Kondukt erfolge, es wäre denn, daß die Bestattung in der Stille ausdrücklich aus Sanitätsrücksichten angeordnet worden. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich weiters, daß den Rabbinern und ihren Assistenten, so oft dieselben in Militärspitälern erscheinen, um ihre Glaubensgenossen zu besuchen oder ihnen die Tröstungen der Religion zu bringen, mit aller schuldigen Rücksicht begegnet und denselben die Erfüllung ihrer frommen Absichten ermöglicht werden soll." (Nürnb.-Korr.)

Wien, 17. Jan. Der Präsident der Kronstädter Handelskammer und ehemaliger außerordentlicher Reichsrath Karl Maager hat, wie hiesige Blätter berichten, gestern dem Finanzminister v. Plener einen Finanzplan vorgelegt, durch welchen nicht nur die gesammte gegenwärtige Staatsschuld, ohne besondere Opfer der Staatsangehörigen und ohne Beeinträchtigung der Besitzer von Staatspapieren in ihrem bisherigen Einkommen hievon, in 56 Jahren amortisirt, sondern auch das Verhältniß der Bank zum Staat auf eine leichte Weise geregelt werden kann.

Wien, 17. Jan. Dem „Botschafter" werden heute aus Venedig Andeutungen gemacht über bedeutungsvolle Entschlüsse bezüglich der auswärtigen Politik, die daselbst während der Abwesenheit des Grafen Rechberg getroffen worden seien. Ich glaube in der Lage zu sein, zu bestätigen, daß, mit Rücksicht auf die auswärtige Politik unsers Cabinets, allerdings von der Kaiserreise nach den italienischen Provinzen eine neue Epoche zu datiren sein dürfte. Der Kaiser soll in Bezug namentlich auf die deutsche und die italienische Frage Entschließungen von großer Tragweite gefaßt haben.

Wenn wir genau berichtet sind, dann wird fortan Oesterreichs Initiative in der auswärtigen Politik an Entschiedenheit, an Energie nichts zu wünschen übrig lassen. Aber auch mit Rücksicht auf die ungarischen Angelegenheiten sollen wichtige Entschließungen gefaßt worden sein, und wir glauben, daß die hierüber vom „Vaterland“ gestern und heute gemachten Andeutungen im Wesentlichen glaubwürdig sind. Die gemäßigten Parteien der verschiedenen Schattirungen in Ungarn sollen sich vereinigt haben, um den bevorstehenden Landtag dafür zu gewinnen, der Entschließung des Kaisers, dem Königreich Ungarn den Erzherzog Rainer zum Palatinus zu geben, entgegenzukommen. Ein weiteres uns aus den nämlichen Quellen zukommendes Gerücht, daß der Kaiser sich entschlossen habe, den bevorstehenden Landtag persönlich zu eröffnen, wollen wir eben nur erwähnen. Jedenfalls aber stehen wir, zunächst mit Bezug auf Ungarn, in Oesterreich vor einem bedeutungsvollen Wendepunkt. (Andere Berichte stellen namentlich die Sagen über Ungarn noch in Abrede.)

Italien.

Aus Mailand wird dem Schw. M. geschrieben: „Die Stellung des Klerus der Regierung gegenüber wird mit jedem Tage bedenklicher, und schwerlich wird sie sich anders als durch keckes Vorwärtsdringen der einen oder andern Seite klären. Die Regierung ergriff bis jetzt gegen ihren heftigen Gegner nur halbe Maßregeln, aber neuere Vorfälle, wie besonders die beklagenswerthen in Sizilien, müssen die Regierung in das offene Feld treiben. Der Vortheil ist ganz auf ihrer Seite, da der niedere Klerus, und dieser bildet selbstverständlich die Hauptmasse, im Allgemeinen ganz der neuen Ordnung der Dinge zugewandt ist und mit Sehnsucht dem Tage entgegenblickt, an welchem seine speziellen Unterdrücker, d. i. der hohe Klerus ernstlich bekriegt wird. Zu diesen unversöhnlichen Feinden gehören insbesondere die Mitglieder der bischöflichen Kurien, die ihre Stellung zu reaktionärem Widerstand benützen, die den niederen Klerus, wenn er seinen Bürgerpflichten nachkommen will, mit Strafen bedrohen und ihn auch in der That bestrafen. Die meisten niederen Priester ergeben sich, um nicht Verfolgungen ausgesetzt zu werden, mit scheinbarer Ruhe in den Willen der Oberen und harren der besseren Dinge, die da kommen sollen. Sobald aber die Regierung durchgreifend und entschieden auftritt, wird sich die Spaltung zwischen Oben und Unten deutlich aussprechen und der niedere Klerus eine entschiedene Stütze am italienischen Volk finden.“ Inzwischen hat die Regierung den Bischof von Bergamo, wie die Perser. meldet, dem Staatsrath überwiesen. Die nächste Veranlassung wird nicht angegeben.“

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Das officiöse Pays, das bekanntlich für ein Organ des Hrn. v Thouvenel gilt, schreibt über die kurhessische Frage: „Der Kurfürst von Hessen ist jetzt an seinem dritten Staatsstreich. Dieß Ereigniß hat Niemanden betroffen; Jedermann weiß, daß derselbe eine große Energie besitzt und entschlossen ist, seinem Volke in Nichts nachzugeben. Die Sache wäre komisch, wäre es nicht allzutraurig, mitten im 19. Jahrhundert den Fürsten eines Staates dritten Ranges dergestalt mit der öffentlichen Meinung und dem klar ausgesprochenen Willen seines Landes sein Spiel treiben zu sehen. — Nach einer kurzen Darstellung des Sachverhalts fährt das „Journal de l'Empire“ (so nennt sich das Blatt bekanntlich nebenbei) also fort: „Deutschland wohnt diesem Scandale bei, es murrt selbst darüber, aber es thut Nichts, um den Kurfürsten wieder zur Vernunft zu bringen. Ja, es gibt sogar einige Regierungen, deren Vertreter am Bundestag diesen unerhörten Souverän unterstützen. Sie thun es aus Abneigung gegen Preußen und aus Liebe zu Oesterreich, das in der ganzen Sache den Mephistopheles spielt.“ „Was soll man bei allen diesen Vorgängen in Deutschland anders denken, als daß man nur dem Schatten der Einheit nachjagt? Was soll man zu all' den hochherzigen Bestrebungen von 25 (sic) Millionen Deutschen sagen, wenn es einem Fürsten freisteht durch sein Veto die rechtmäßigsten Verlangen seiner Unterthanen zu nichte zu machen, und ihre Anstrengungen durch ein einfaches Wort zu lähmen, welches ein Polizeikommissär (?) ihren Vertretern zu eröffnen beauftragt wird.“

Großbritannien.

London, 16 Jan. Ein Ordre in Council (Geheimrathsbefehl) schreibt vor, daß in allen öffentlichen Gebeten worin der königlichen Familie gedacht wird, der Prinz v. Wales „Albert Edward“ genannt werde, während er bisher bloß als „Albert Prince of Wales“ erwähnt war. Es ist dieß wahrscheinlich der Name unter welchem er dermaleinst den Thron von England besteigen wird, wiewohl Doppelnamen in der englischen Regentengeschichte nicht herkömmlich sind. — Königin Viktoria lebt, wie das Court Journal meldet, seit ihrer Wittwenschaft so zurückgezogen, daß täglich nur eines ihrer Kinder abwechselungsweise mit ihr speist. Selbst ihr verehrter Oheim, der König Leopold, speiste bisher mit der übrigen Familie.

London, 16. Jan. Das Reuter'sche Bureau hat aus New-York die Nachricht erhalten, daß der Prinz von Joinville, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres daselbst am 30. December angekommen waren.

Vermischtes.

Im alten Gewächshause des botanischen Gartens in München hat man gegenwärtig den seltenen Anblick des in Blüthe stehenden größten Palmbaumes daselbst von der Spezies Livistona australis. Soviel man weiß, ist dieß das zweitemal, daß eine Palme auf dem europäischen Kontinente zur Blüthe gelangt; die erste blühte 1858 im Jardin des Plantes zu Paris. Der jetzt blühende Baum wurde 1826 durch Hrn. Hofrath v. Martius aus dem Kew-Gardens in England nach München gebracht, deren damaliger Vorstand Hr. Aiton denselben als kaum 4 Fuß hohen Pflanze ihm übergeben hatte Jetzt hat er mit seinem Gefäß 42 Fuß Höhe, die Krone hat 32 Fuß, der Stamm am Erdboden 2 Fuß 2 Zoll Durchmesser, und die Krone besteht aus etwa 60 voll und üppig entwickelten langgestielten Blättern. Die Schönheit und Größe des Baumes ist um so bemerkenswerther, als die Wurzel in dem beschränkten Raum des Gefäßes nur wenig sich ausbreiten und auch nicht tief greifen konnte. Die Blüthen sprießen unmittelbar aus der Spitze des Stammes selbst federbuschartig hervor, senken sich anmuthig herab, sind von blaßgelber Farbe und zwitterig, so daß sich eine reiche Samenernte erwarten läßt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Januar 1862.

Getraide - Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	36	20	18	19	54	—	18	—	—
Korn	18	18	18	12	18	—	1	6	—	—
Gerste	12	54	12	42	12	30	—	12	—	—
Haber, einfacher	7	54	6	42	6	36	—	—	—	6
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
19.	— 9°,6	— 8°,6	— 9°,0	323''',83	321''',93	322''',23

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Bedeckt, Schnee über Tags und in der Nacht (47c'',0 auf den □').

Höchste Temperatur: — 8°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 10°,0.

Am 20. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 9°,1. Barometer: 322''',10.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Garnick von Wald, Hobreicher und Keßler von Leipzig, Wild von Hersbruck, Prevot von Paris, Schneider von Rüdenhausen, Handwerker von Berlin, Meyer von Nürnberg, Mimler von Heinberg, Gregory von Hörchecke, Heucke von München, Schröder von Hanau, Seybold von Frankfurt a. M., Lindig von München; Eudre, Negotiant von Paris; Haberstumpf, Gastwirth von Asch; Kadner, k. Forstmeister von Wunsiedel.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 21. | 21. Januar 1862.

Deutschland.

München, 18. Jan. Giesebrecht wird im nächsten Sommersemester seine Vorlesungen an unserer Hochschule beginnen und zwar nach einer allgemeinen Einleitung in die deutsche Geschichte überhaupt dieselbe in der Periode des Mittelalters vortragen. — An der theologischen Fakultät soll das Institut der Repetitoren demnächst ins Leben treten. Dieselben müssen als Privatdocenten der Theologie sich rite habilitiren, und werden zum Theil ihre Sustentation an den jüngst von Se. Majestät gegründeten Stipendien für hoffnungsvolle jüngere Theologen finden. – Auch bei Sr. Majestät dem König Ludwig soll das Vorhaben bestehen, noch im Laufe des Winters München zu verlassen, und namentlich für die Zeit des Vorfrühlings ein milderes Klima im Süden aufzusuchen. Man glaubt, daß Südtirol für diesen Aufenthalt ausersehen sei.

München, 20. Jan. Im Reisegefolge Sr. Maj des Königs werden sich, dem Vernehmen nach, folgende Herren befinden: der k. Gesandte am franz Hofe, Frhr. v. Wendland, der k. Generaladjutant Generallieutenant Frhr. von der Tann, der k. Flügeladjutant Oberst Graf zu Pappenheim, der k. Ordonnanzoffizier Hauptmann Frhr. v Mov, der Sekretär Sr Majestät Hofrath v. Pfistermeister, der geheime Ministerialsekretär Leinfelder und der k. Leibarzt Dr. Schleiß von Löwenfeld. — Zu der gestern Abends im k. Hoftheater stattgehabten dritten Aufführung der Oper „Faust" war der Andrang nicht minder groß, als bei den beiden ersten Vorstellungen. (N. M. Z)

München, 20. Jan. Wenn keine besondern politischen Ereignisse dazwischen treten, wird S M. der König bis zum Mai im milderen Klima des Auslandes verbleiben und mittlerweile der Aufenthaltsort auch verändert werden. — In der großartigen Bierfabrik des Hrn. Brey (Löwenbräu) ist seit Neujahr eine Dampfmalzbrechmühle im Gange. Es ist dieses die erste Malzmühle, welche einem hiesigen Brauer zum Bruch des eigenen Bedarfs zu bauen gestattet wurde und hat somit offenbar eine mildere Anwendung des Malzaufschlagsmandats Platz gegriffen Wie verlautet, werden die übrigen hiesigen Großbräuer bald ähnliche Einrichtungen treffen. — Die erledigte Stelle eines Betriebs-Inspektors bei dem k Ober-post- und Bahnamte von Unterfranken ist provisorisch dem k. Generaldirektions-Sekretär C. Mayer verliehen worden

Se Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 17. Jan. den Direktor der k Regierung von Mittelfranken, K. d. F., F. W. v Hoenberg, der von ihm auf Grund des §. 22 lit. B und C der IX. Beil. zur Verf.-Urk. gestellten Bitte entsprechend, unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen, eifrigen und ersprießlichen Dienste in den definitiven Ruhestand treten zu lassen; an dessen Stelle den k. Oberrechnungsrath W. Gietl zum Direktor der genannten k. Regierungsfinanzkammer zu befördern; dem Direktor der k. Regierung von Oberfranken, K. d. F., J. B. v. Lottner, auf Grund des §. 22 lit B und C der IX. Beil zur Verf.-Urk. unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, den erbetenen definitiven Ruhestand zu gewähren; an dessen Stelle den k. Oberrechnungsrath M. Frey zum Direktor der genannten k. Regierungsfinanzkammer zu befördern; den Rath der k. Regierungsfinanzkammer der Oberpfalz und von Regensburg, W. Quante, und den Rath der k. Regierungsfinanzkammer der Pfalz, A. Roos, zu Räthen des k. Oberstrechnungshofs zu befördern; den geh. Sekretär im k. Staatsministerium der Finanzen, O. Rees, zum Rathe der k. Regierungsfinanzkammer der Oberpfalz und von Regensburg zu ernennen; den Assessor der k. Regierungsfinanzkammer von Unterfranken und Aschaffenburg, L v. Ammon, zum Rathe der k Regierungsfinanzkammer der Pfalz zu befördern; an dessen Statt den Rechnungskommissär der k Regierungsfinanzkammer von Unterfranken und Aschaffenburg, F Landgraf, zum Assessor der genannten Regierungsfinanzkammer zu befördern; den k. Militär-Fiskal-Adjunkt und Regimentsauditor I. Classe, J. Höß, zum geh. Sekretär im k. Staatsministerium der Finanzen in prov. Eigenschaft zu ernennen; unterm 19 Jan. den Oberkirchen- und Schulrath Hugo Frhrn. v. Herman, sodann die Regierungsräthe W. Völk und M. Pracher zu Ministerialräthen, den Regierungsrath Chr. Pöllath zum Oberkirchen- und Schulrath, die Ministerialsekretäre Dr. G. Huller und N. Süßmaier zu geheimen Sekretären, sämmtlich im k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu befördern, den Accessisten Ludw. Erhard in provis. Eigenschaft zum Ministerialsekretär I Classe in demselben Staatsministerium zu ernennen; zu genehmigen, daß der von der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an die Stelle des bisherigen Consuls Ph. Geisse in Nürnberg ernannte M. Einstein aus Pennsylvanien in dieser dienstlichen Eigenschaft anerkannt werde.

Würzburg, 18. Jan. Unsere Hochschule hat einen ihrer geschätztesten Lehrer verloren: Gestern Nachmittag starb in Folge eines Schlagflusses Hr. Professor L. Rumpf im 69. Lebensjahre.

Berlin, 17. Jan. Das Haupt-Bankdirektorium setzt eine Belohnung von 5000 Thlrn. auf die Ergreifung des Cassendieners Reichenow aus, der im vorigen Juli aus Düsseldorf mit 100,000 Thlrn verschwand, und von dem noch immer keine Spur ermittelt ist Ein hiesiger Polizeibeamte, der im Herbst in dieser Angelegenheit sich in Paris befand, ist der Ansicht, daß Reichenow von

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Es war am ersten Juni und Abends acht Uhr, da stand ich in Heidelberg auf der Terasse und hatte mich an die Brüstung gelehnt und sah hinaus gegen die Rheinebene der untergehenden Sonne nach, einsam, am letzten Abend vor meiner Abreise, nach zweijährigem Aufenthalt in der lieben, alten Stadt. Ich hätte schon Ostern abgehen sollen, da meine Studienzeit zu Ende; allein ich hatte mich von dem theuren Orte und den alten Freunden noch nicht trennen können, und weil ich das Sommersemester noch frei zu behalten wünschte, um es mit Erlaubniß meines Vormunds zu einer Reise zu verwenden, so war ich eben bis zum Aufbruch zu dieser letzten noch dort geblieben und hatte noch einmal all die ewigen Reize der Umgegend, all die heitere Lust des Jugendlebens durchgekostet. Nun ging es aber morgen fort, rheinabwärts, ohne festes Ziel noch. Gepackt hatte ich, die schweren Koffer waren schon beim Spediteur. Zu guter Letzt sah ich noch einmal vom Schloß hinaus. Dann wollte ich zu den Freunden auf die Kneipe gehen und mit ihnen den letzten Abend fröhlich verbringen. Begleiter hatte ich bei diesem Gange auf's Schloß nicht haben wollen, denn es regte sich doch mancherlei in mir, was ich am liebsten mit mir allein abmachen wollte.

Wie ich so stand und schaute, versunken, denn der Westhimmel war von ungewöhnlicher Schönheit, und ich weiß noch, daß die letzten Nachzügler eines rheinabwärts gezogen Gewitters, kleine flockige Wolken, wie goldig und purpurn strahlende Federn erschienen, kaum anzuschauen vor Glanz und Licht, — sagte plötzlich nahe bei mir eine gedämpfte tiefe Stimme: Du hast ganz Recht, Stefan; wenn man das sieht, kann man sich vorstellen, daß schon um dessentwillen der Abschied von hier schwer wird. Er dauert mich. — Halb überrascht, halb verdrossen richtete ich mich auf, mich umzuschauen, und keine fünf Schritte von mir stand eine kleine Gesellschaft, deren Blicke auf mich gerichtet waren — ein großer hagerer, schon ältlicher Herr, ein junges hübsches Mädchen und einer meiner heidelberger Freunde, Stefan Hagen, ein lustiger und guter Gesell, der weit und breit, könnte man sagen, nur unter dem Namen „der lange Hagen" bekannt war. Denn er war sehr groß und fiel dadurch auf, wo er erschien.

Er trat nun zu mir heran und bot mir die Hand. Nimm's nicht übel, Richard! sagte er; wir haben's nicht beabsichtigt, dich zu stören, es kam so ganz von selbst. Ich führte meine Verwandten hier oben umher und erzählte, da wir dich sahen, von dir und deiner Reise. Komm, daß ich dich vorstelle. Und somit zog er mich, schier gegen meinen Willen, zu dem Herrn und dem Mädchen, die er mir als Onkel und Cousine nannte, mit denen er morgen in der Pfingst-

Dritten ermordet und beraubt worden sei. — Wegen des Handels-Vertrages wurde bekanntlich in dieser Woche eine Conferenz erwartet. In diplomatischen Kreisen wollte man wissen, daß mehrere Minister daran Theil nehmen würden. Man nannte die Minister des Auswärtigen, des Handels und der Finanzen. Es sollte sich um die auf die französischen Gegenvorschläge zu ertheilende Antwort handeln. Einem ziemlich verbreiteten Gerüchte zufolge würden die französischen Propositionen noch nicht einfach angenommen werden, sondern weitere Bemerkungen Seitens der diesseitigen Regierung hervorrufen. Die Richtigkeit der Nachricht vorausgesetzt, wäre daraus zu schließen, daß die französischen Zugeständnisse hier noch nicht genügend befunden wären. Man wird wohl noch Näheres darüber hören. Die fragliche Conferenz soll ihrerseits schon in den letzten Tagen wenigstens zu einer vorläufigen Feststellung der an Frankreich zu richtenden Antwort gelangt sein. — Es ist bemerkt worden, daß bis jetzt noch keine amtlichen Anordnungen zur Feier des 150. Geburtsfestes Friedrich's des Großen (24. d. Mts.) getroffen worden sind. Früher war es im Werke, an diesem Tage eine große Militärfeierlichkeit zu veranstalten, doch wurde dies später in Abrede gestellt. — Die bei dem übermorgigen Ordensfeste zu verlesenden Urkunden über die Stiftung des königlichen Kronenordens und die Erweiterung des königlichen Hausordens von Hohenzollern sind heute bereits amtlich veröffentlicht worden. Aus der Stiftungsurkunde des erstgedachten Ordens erhellt, daß derselbe auch Nichtpreußen zu Theil werden kann, weil eine dahin zielende Beschränkung nicht darin enthalten ist. Der Hohenzollern-Orden wurde dagegen nach der älteren Satzung nur Preußen verliehen. (K. Z.)

Kassel, 17. Jan. Heute Mittag erschienen in der Wohnung des Buchdruckers Scheel zwei Polizeibeamte, um eine Durchsuchung derselben nach Exemplaren der „Zeit" vorzunehmen. Wie es scheint, ist man in Folge eines Artikels, welcher aus der „Zeit" in die „Morgenzeitung" übergegangen war, auf den Gedanken gekommen, im Bureau der „Morgenzeitung" werde das verbotene Blatt dennoch gehalten. Es fanden sich denn auch einige Nummern, die von den Polizeibeamten mit Beschlag belegt wurden. Nach den in Hessen geltenden Preßbestimmungen ist der Besitz einer verbotenen Schrift Niemand verwehrt; nur die gewerbsmäßige Verbreitung kann mit einer Geldstrafe von 10 bis 100 Thlrn. belegt werden. Die gesammte Bürgerschaft von Kassel kann also ein verbotenes Blatt, wenn sie die Portokosten nicht scheut, täglich lesen.

Marburg, 16. Jan. Am 11. d. hatten sich mehrere hiesige Bürger im Bopp'schen Wirthschaftslokale beim Glase Bier über die Verfassungssache unterhalten. Nachdem einer derselben die Verfassung von 1831 hatte leben lassen, wurde am 13. dem Schenkwirth vom Polizeirath Müller eröffnet, die Wirthschaft würde im Wiederholungsfalle geschlossen werden. (F. J.)

Hannover, 16. Jan. Wie der „Hann. C." hört, hat der General-Post-Direktor v. Brandis auf seinen Sitz in der zweiten Kammer verzichtet. Es wird also von dem Könige auch für diesen Vertreter für den Klosterfonds ein neuer Deputirter zu ernennen sein.

Schwerin, 16. Jan. Wie es heißt, soll der pensionirte Criminal-Direktor Bolte (der Inquirent in dem berüchtigten Wiggers'schen Prozesse) in Bützow geisteskrank geworden sein. (F. J.)

Schleswig-Holstein. Den mehrfach mit der Absicht einer nahen förmlichen Einverleibung Schleswig's in den dänischen Gesammtstaat in Verbindung gebrachten dänischen Rüstungen wird in einer Korrespondenz der „Zeit" aus Holstein, 15. Januar, folgende Erklärung gegeben: Herr Hall hat es neulich bestimmt genug ausgesprochen, daß an eine Verlängerung des gegenwärtigen Provisoriums über die Dauer des laufenden Finanzjahres hinaus nicht zu denken sei, und schon früher hat er bemerklich gemacht, daß die Verhandlungen über ein neues Provisorium vor dem Zusammentritt des Reichsraths beendigt sein müssen. Dieser tritt nun in den nächsten Tagen zusammen, um das neue Gesammtstaatsbudget zu berathen. Dasselbe auch den holsteinischen Ständen vorzulegen, wird man sich in Kopenhagen niemals entschließen; es wird also, wenn keine Verständigung erzielt wird, für Holstein oktroyirt werden müssen. Damit befinden wir uns denn wieder am Vorabend der Exekution. Daß man die Wahrscheinlichkeit, ja Nothwendigkeit dieses Verlaufs sowohl in Kopenhagen als in Berlin begreift, hat man durchaus keinen Grund zu bezweifeln.

Wien, 16. Jan. Der König von Bayern wird zum Besuche in Venedig erwartet, wo sich derselbe gelegentlich seiner Reise nach Nizza einige Tage aufhalten wird. (F. J.)

Wien, 18. Jan. Die offiziöse Donau-Ztg. bringt folgende Berichtigung: „Das heutige Blatt des „Botschafters" enthält eine Correspondenz, welche die angeblichen Zwecke der Reise des Hrn. Ministers des Aeußern nach Venedig (Aeußerung Oesterreichs über den Aufenthalt des Königs Franz II. in Rom rc.), zumal mit der Art und Weise, wie solche von dem k. k. Cabinet aufgefaßt und behandelt werden wollen, des längeren mittheilt. Wir sind in der Lage, die Angaben und Berichte der erwähnten Correspondenz für durchaus unrichtig zu erklären."

Ungarn.

Pesth, 17. Jan. Offizielle Nachrichten aus Wien melden, daß die Gerüchte über die bevorstehende Ernennung des Hrn. Erzherzogs Rainer zum Palatin aller Grundlage entbehren. (A. Z.)

Italien.

Venedig, 14. Jan. Samstag Vormittags langte der Minister des Auswärtigen, Graf Rechberg, hier an. Wenige Stunden früher war Erzherzog Max, Marine-Oberkommandant, von Triest hier eingetroffen. Graf Rechberg wurde wenige Stunden nach seiner Ankunft sowohl von dem Kaiser, als auch von Erzherzog Ferdinand Max, und Sonntag auch von der Kaiserin empfangen. Daß die Angelegenheit der beabsichtigten Marinevermehrung und die eventuelle Creirung eines Marineministeriums zur Sprache kam, wird hier allgemein behauptet. Eine definitive Entscheidung soll jedoch dem versammelten Ministerrathe vorbehalten bleiben, welchem der Kaiser gleich nach seinem Eintreffen in Wien präsidiren wird; ferner wird versichert, daß die Verhandlungen mit dem römischen Stuhle betreffs der Revision des Concordats demnächst eröffnet werden sollen, und man bezeichnet auch eine allgemein bekannte politische Persönlichkeit, welche seit längerer Zeit hier weilt, als mit der Einleitung der bezüglichen Verhandlungen betraut, und erwartet täglich, dessen Abreise nach Rom angekündigt zu sehen. Die Hauptmotive der Berufung des Grafen Rechberg nach Venedig sollen jedoch auf dessen

---

zeit nach den Gütern des Ersteren reisen wollte, und wir waren alsbald in einem munteren Gespräch.

Der Graf — er hieß Langenstein — hatte mit der von einer schweren Krankheit genesenen Tochter eine kleine Frühlingsreise gemacht und nahm auf seiner Rückkehr den Neffen mit. Er war ein artiger und gebildeter, liebenswürdiger Mann, das Mädchen ein anmuthiges Kind, dessen durch Luft und Reise erfrischtes Aeußeres, dessen glückliche, wenn jetzt auch noch leicht gedämpfte Stimmung unwiderstehlich anziehen mußten. Wir gingen umher, wir lachten und plauderten, wir gingen endlich zusammen hinab. Und als wir beim „Prinzen Karl", wo die Fremden wohnten, Abschied nahmen, faßte der Graf meine Hand und meinte: da mich nichts dränge, da ich nur zum Vergnügen reisen wolle, und die Verkehrsmittel mich schnell genug fördern würden, um bis zum Herbst doch noch ein großes Stück Erde kennen zu lernen, so solle ich jetzt mit ihnen nach Langenstein kommen und über die Pfingstzeit dort bleiben. Es liegt am Rhein und also auf Ihrem Wege, setzte er hinzu; Sie machen keinen Umweg und erweisen uns eine Wohlthat. Denn wenn mein langer Herr Neffe allein bei uns ist, stellt er mir nach zwei Tagen schon aus purer Langeweile das ganze Haus auf den Kopf. Also — eingeschlagen! Morgen früh um acht Uhr nach Mannheim!

Das Anerbieten wurde so herzlich gemacht, die beiden Anderen redeten zu, ich selbst wußte, der Wahrheit gemäß, nichts dagegen, wohl aber Manches dafür — und so war die Sache schneller abgemacht, als man denken sollte. Dann schieden wir, der Graf und seine Tochter gingen in's Hotel, Stefan und ich auf die Kneipe; der Abend verschwand, wie es die Sachlage mit sich brachte, wir schliefen aus, und nachdem ich am folgenden Morgen noch eine lange Zeit aus meinem Fenster geschaut und vom Fluß da drunten, vom Schloß dort oben, von der ganzen, mir so anvertrauten Umgebung Abschied genommen, saß ich um acht Uhr richtig im Wagen bei den Andern und rollte Mannheim zu. Daß ich auf solche Weise dem „Comitat" entging, hatte mich fast am bereitwilligsten auf diese Abänderung meines Reiseplanes eingehen lassen. Der stets erneuerte Abschied von den Genossen wäre mir eine unerträgliche Qual gewesen. Nun waren nur Traugott und zwei Andere mir nach Mannheim vorausgefahren und erwarteten mich zur letzten Begrüßung am Dampfboot. Das ging schnell vorüber.

Es war der Pfingst-Samstag, das Wetter prachtvoll, die Gesellschaft, so viel davon in unsere Nähe kam, angenehm und heiter, noch nicht schraffirt durch langweilige oder widerwärtige Engländer, und wir selbst in der besten Laune von der Welt. Die Gräfin, sie hieß Hedwig, war hinreißend in ihrer Fröhlichkeit, in Scherzen, Necken und Plaudern. Wir alle kriegten unser Theil und gaben's nach Kräften zurück. Der Tag ging herum, ohne daß wir wußten, wie, und Nachmittags fünf Uhr schifften wir uns aus und hatten die fernere halbe Stunde mit den raschen Pferden schnell genug zurückgelegt. Ich fühlte mich so frisch und froh, wie ich's gar nicht zu hoffen gewagt, und segnete den Zufall, der mich zu diesen prächtigen Menschen geführt. Wie trüb, wie niedergeschlagen würde ich ohne sie, nach meinem alten Plane gleichfalls heute, den Rhein hinab geschwommen sein!

Eigenschaft als Minister des kaiserlichen Hauses Bezug haben. Da nämlich die erfreuliche Gewißheit einer baldigen vollständigen Genesung der Kaiserin täglich wächst, so faßt man bereits die Eventualitäten einer baldigen Rückkehr derselben nach Wien ins Auge. Man hofft, daß es möglich sein werde, daß die Kaiserin nach Ostern von hier direkt nach Wien übersiedeln könne; die nöthigen Anstalten hierzu zu treffen, sei eben Graf Rechberg in seiner Eigenschaft als Minister des kaiserlichen Hauses bestimmt und deßwegen hierher berufen worden. (Presse.)

Turin, 15. Jan. Garibaldi hat sich jetzt seinerseits von den emancipirten Vorsorgekomité's getrennt; er nimmt die angebotene Präsidentschaft nicht an, wünscht aber im Uebrigen den Bestrebungen der Comité's den besten Erfolg für das Heil Italiens. Die italienischen Frauen haben ebenfalls Provedimento-Comité's gestiftet und sammeln für die Befreiung Roms und Venedigs. Eine an die Tochter Garibaldi's, Teresita, ergangene Einladung zum Beitritt hat der General mit einem verbindlichen Schreiben an die Damen beantwortet. (K. Z.)

In Turin interpellirte nach einem Telegr der Indep. Broffecio am 17. das Ministerium über den Peterspfennig, der von Feinden des Landes, wie z. B. General Lamoricière, eingesammelt werde und zwar zu Gunsten des Souverains von Rom, mit dem Italien im Kriege lebe. Der Redner verlangte die Anwendung des Strafgesetzes gegen die, welche in Korrespondenz stehen mit dem Feinde und ihm die Mittel zum Kriege liefern. Ricasoli erwiderte, der Peterspfennig ruinire die Religion und bezwecke allerdings, der Nation den Krieg zu machen, allein Italien trage dazu am allerwenigsten bei, so überaus wenig, daß es kaum der Rede werth sei; überdieß sei der Souverain von Rom auch das Oberhaupt der Kirche und die Gesetze Italiens widersetzen sich jeder Maßregel, die auf Untersuchungen über die Absichten des Papstes hinausliefen. Die Kammer ging darauf zur Tagesordnung über.

Belgien.

Brüssel, 17. Jan. Der König wird am künftigen Montag aus England zurückerwartet. Unmittelbar nach der Rückkehr Sr. Majestät wird die Einführungs-Audienz des seit mehreren Tagen angelangten neuen päpstlichen Nuntius, Grafen v. Ledahowski, Erzbischofs von Theben erfolgen. — Victor Hugo hat eine poetische Bittschrift um Begnadigung der neun zum Tode verurtheilten Verbrecher von Mons an den König gerichtet. — Die Nachrichten aus Paris lauten wieder ziemlich gut für die italienische Sache. So viel sich aus sicheren Mittheilungen entnehmen läßt, sieht Napoleon III. ein, daß er keine Zeit mehr zu verlieren hat und seiner widerspruchsvollen Politik in etwa ein Ende machen muß. Das englische Cabinet und der Einfluß des Prinzen Napoleon haben beide im Sinne einer freisinnigeren, für Italien günstigeren Politik gearbeitet, und die Rede des Prinzen Napoleon bei der Adreß-Debatte im Senate, vielleicht schon die Eröffnungsrede des Kaisers, soll über die neue Politik des Kaiserreiches in Italien Aufschluß geben. — Papst Pius IX. hat einen sehr eindringlichen Brief an den Kaiser Franz Joseph von Oesterreich geschrieben, und es soll in Folge dieses Schreibens geschehen sein, daß Graf Rechberg so plötzlich nach Venedig berufen worden ist. Die kriegerische Haltung des Kaisers von Oesterreich wird in hiesigen diplomatischen Kreisen mehr gegen Frankreich denn gegen Italien gerichtet aufgefaßt, und man sagt, daß die Beziehungen zwischen Wien und Paris nicht besser sind, als jene zwischen Wien und Petersburg. Die Andeutungen in wiener Blättern von intimeren Beziehungen zwischen Oesterreich und England sind grundlos. Vielleicht aber wird Lord Loftus dem wiener Cabinete bald den Freundschaftsdienst erweisen, abermals zu einer freiwilligen Abtretung Venetiens zu rathen. Dieser Rath wird die erste Folge einer Aenderung der französischen Politik in Rom sein. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Die von dem Siècle heute eröffnete Subscription zur Unterstützung der nothleidenden Arbeiter von Lyon und St. Etienne hat großes Aufsehen gemacht. Die Opinion Nationale beeilt sich auch heute Abend schon, die ganze Angelegenheit der gouvernementalen Fürsorge zu empfehlen. Herr Guéroult hält die Noth sogar für so groß und dringlich, daß er auf das neue Virementssystem zur Bewilligung außerordentlicher Unterstützung verweis't. — Sämmtliche pariser Journalisten waren heute zu einer Zusammenkunft bei Graf Morny eingeladen. Es handelte sich um die Mittheilung der Kammerberichte. Die Erwartung, daß man den Journalen einige lebhaft gewünschte Begünstigungen dieses Mal gewähren werde, hat sich n i c h t bestätigt — Nachrichten aus Southampton melden, daß eine englische Gesellschaft den Nashville angekauft hat. Damit schwindet die Aussicht auf ein Seegefecht zwischen der Tuscarora und dem Nashville im Bereiche der englischen Fernröhre. — Wie verlautet, hat Herr Fould die Absicht, eine Steuer auf alle Luxus-Wagen und Pferde (für erstere 100, für letztere 50 Fr.) zu legen. Eine ähnliche Steuer war schon einmal vom gesetzgebenden Körper votirt worden. Der Senat wies sie aber als unconstitutionnel zurück. — Eine Deputation der Freimaurer war heute beim Prinzen Napoleon, um wegen der Ernennung Magnan's zum Großmeister zu reclamiren. Der Prinz versprach, sich beim Kaiser zu verwenden. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 17. Jan. Die hiesigen Blätter besprechen die preußische Thronrede. Die Times bemerkt: „Der König hebt hervor, wie wichtig es sei, den Eisenbahnen eine weitere Ausdehnung zu geben, die Fortentwicklung des Handels zu fördern, die lange schwebenden Unterhandlungen zwischen Frankreich und dem Zollverein zu Ende zu führen, Einheit in das preußische Heerwesen zu bringen und die Bundesverfassung zu reformiren. Es läßt sich natürlich nicht erwarten, daß diese Maßregeln Fremden eben so wichtig erscheinen, wie den Bewohnern des deutschen Vaterlandes; aber sie sind Schritte zur Verwirklichung der Idee von einem einigen Deutschland, und der Umstand, daß der König von Preußen sich beharrlich jenem traditionellen Zwecke widmet, ist nicht ohne Bedeutung. Mehr als die Hälfte von dem, was wir auswärtige Politik nennen, wird in Preußen durch Correspondenzen mit Kleinstaaten über derartige Gegenstände vertreten, und wenn es sich später herausstellen sollte, daß diese Correspondenzen den Grund zur deutschen Einheit gelegt haben, so werden sie in der Geschichte einen größeren Raum einnehmen, als alle die eiteln Zänkereien wegen Holsteins. Wir freuen uns, daß der neue König von Preußen über letzteren Gegenstand mit Mäßigung spricht, und da er

---

Jetzt hatte ich weder Zeit noch Veranlassung gehabt, rückwärts zu schauen, mich an das Verlassene zu erinnern.

Das Leben im Schloß, die anderen Bewohner desselben machten es mir gleichfalls nicht schwer, in der Gegenwart zu bleiben. Die Frau hatte der Graf schon vor einigen Jahren verloren, eine ältliche Verwandte ersetzte ihre Stelle im Hause und in der Gesellschaft, jedoch so liebenswürdig wie möglich. Ein Sohn, Officier, hatte von seiner Garnison ein paar Cameraden mitgebracht; Freundinnen der Tochter hatten sich für die Festzeit eingefunden; ein alter Vetter, der verarmt und von dem Grafen als Hausgenosse aufgenommen, fern von aller Verbitterung an seine frühere übermüthige und wilde Zeit sich lustig erinnerte und lustig genoß, was die Gegenwart noch bot, durch unzählige Schnurren, Possen und dergleichen die Unterhaltung in Gang erhielt, stets geneckt, die Lacher immer auf seiner Seite zu behalten wußte, dabei im Grunde doch Cavalier und ein Mann, der niemals eine gewisse Grenze überschritt oder sich gegenüber überschreiten ließ; Beamte, die artig und gebildet, gelegentlich nur mehr angenehme Abwechselung in das Leben brachten; alte, vertraute, behagliche und höfliche Diener endlich — kurz, es war Alles, wie man sich's nicht besser wünschen konnte, und die Tage gingen in einer Heiterkeit, ja Ausgelassenheit hin, fast ohne einen einzigen Mißklang. Nur Friedrich, der Sohn, kehrte ganz abweichend von Vater und Cameraden unter denen sonst der liebenswürdigste Ton herrschte, zuweilen und zwar bei den unpassendsten Gelegenheiten den Erbgrafen und den Officier heraus, und ganz besonders häufig gegen mich, obgleich ich ihm damals, weiß Gott, keine Veranlassung dazu gab. Denn ich kann mir selber nachsagen, daß ich ein guter, fröhlicher Gesell war, den Alle gern hatten. Aber ich gefiel ihm nun einmal nicht. Es mochte wohl eine Vorahnung sein.

Es hatten mich Alle gern, wiederhole ich. Der Vetter richtete seine Erzählungen, und da er sah, daß ich im Stand hielt, auch seine Scherze und Neckereien oft an mich; der Graf zog häufig meinen Arm in den seinen und mich fort zu langen Spaziergängen und Plauderstunden, die mir neben allem Amusement indessen auch eine Fülle von Belehrung brachten, denn er war ein Mann von großer Erfahrung und reicher Bildung. Am besten jedoch war ich entschieden bei den beiden Schloßdamen angeschrieben. Die Alte, eine Baronin Rothenar, zeigte sich — ich weiß nicht, weßhalb — wahrhaft mütterlich herzlich und besorgt für mich, und Comtesse Hedwig bevorzugte mich sichtbar und zeigte unbefangen, daß sie mich — ohne jedoch Nebenbegriff natürlich — gern habe. Bei mir freilich war von dieser Unbefangenheit bald keine Rede mehr. Die Anmuth, die Liebenswürdigkeit, der Frohsinn des schönen Kindes machten einen tiefen Eindruck auf mich, der durch ihr zutrauliches Wesen nur noch verstärkt wurde, und als ich mich endlich aufraffte und, fast der Letzte von allen Gästen das Schloß am achten Tage verließ, blieb meine Ruhe bei Hedwig zurück. Ich liebte sie von Herzen und fühlte und wußte doch, daß diese Liebe gar keine Aussicht hatte. (Fortsetzung folgt.)

erklärt, in Uebereinstimmung mit Oesterreich zu handeln, welches kein eigennütziges Interesse an einem Angriffe auf den Norden hat, so dürfen wir hoffen, daß die Pflicht, jene hoffnungslos verwirrte Frage zu bewältigen, uns niemals wieder zufallen wird. Eine Spur deutscher Sentimentalität tritt uns in der betonten Bezugnahme auf „die Entwicklung Unserer Flotte und die patriotischen Beiträge innerhalb und außerhalb Preußens“ entgegen. Hier, wie an anderen Stellen der Rede, ist es schwer zu unterscheiden, ob die Worte an das preußische Volk oder an ganz Deutschland gerichtet sind. Aber gerade die Vermischung dieser beiden Ideen ist lehrreich, weil sie zeigt, wie natürlich es ist, wenn ein preußischer König so spricht, als ob er eine Art Protektorat über seine kleineren Nachbarn ausübe.“ Das Morning Chronicle äußert sich über die Thronrede in mißtrauischem Tone und erlaubt sich sehr wohlfeile Späße. Günstiger lautet das Urtheil des Star, wenngleich auch dieser ihr kein unbedingtes Lob zollt. — Die Abreise des Prinzen von Wales nach dem Orient ist, wie verlautet, auf den 14. Februar anberaumt. Da er wohl schwerlich weniger als 4 Monate abwesend sein wird, ist auf seine Anwesenheit bei Eröffnung der Ausstellung nicht zu rechnen. Es scheint, als ob die Königin auf dieser Reise bestehe, weil der verstorbene Gatte sie gewünscht und den Plan dazu entworfen hat. Seit es aber gewiß ist, daß der Thronerbe bei der Eröffnung der Ausstellung nicht anwesend sein wird, taucht von Neuem das Gerücht auf, es werde dieselbe von Ihrer Majestät der Königin persönlich vorgenommen werden. Möglich ist es immerhin, daß die trauernde Wittwe sich dazu entschließt, vorerst aber lebt sie noch ganz ihrem Schmerze, und ist kaum zu kurzen Spaziergängen in den Anlagen von Osborne zu bewegen. Zu Tische hat sie, wie man erzählt, nur immer eines der Kinder bei sich, ja, sie soll bis jetzt noch nicht ein einziges Mal seit dem Tode ihres Gemahls in Gesellschaft des Prinzen Ludwig von Hessen, ihres präsumtiven Schwiegersohnes, oder des Königs der Belgier gespeist haben, obwohl doch Letzterer seit ihrer Kindheit ihr vertrautester Rathgeber gewesen war und nun schon seit mehreren Wochen ihr Gast ist. Die Mitglieder der königlichen Familie speisen gemeinschaftlich, und nur eines der Kinder leistet, wie bemerkt, abwechselnd der Königin bei ihrem einsamen Mahl in ihren Privatgemächern Gesellschaft.

Rußland und Polen.

Petersburg, 1./13. Jan. Seit beinahe acht Tagen haben wir nun wieder unsern vorschriftsmäßigen Winter mit 23 und 25 Grad Kälte, bei dem eine Temperatur von 18 Grad eine wahre Erholung ist. Auf der Newa sind denn auch bereits die ziemlich geräumigen Gebäude für die Winter-Rennbahn erbaut. Die Uebersahrtswege, welche die verschiedenen Stadttheile verbinden, haben ihre Laternenreihen erhalten, und an der Palaisbrücke, vis-à-vis von den Gebäuden der Börse, richten die Lappländer, welche uns alljährlich mit einer Wintervisite beehren, ihre Zelte her, um dem Publikum das Vergnügen einer Schlittenfahrt mit Rennthieren zu verschaffen. Die Theatre und die Maskenbälle — die Summe aller öffentlichen Vergnügungen innerhalb der Residenz — sind in vollem Zuge, und so wäre denn die Wintersaison in bester Ordnung. Nur die Eisenbahn zwischen Dünaburg und Kowno ist nicht eröffnet worden.

Warschau, 16. Jan. Zu Bialobrzeski's Abführung nach der Festung Bobrinsk muß noch bemerkt werden, daß dieselbe in seiner auf Schlitten gestellten Kutsche, in Begleitung eines Gendarmerie-Offiziers und zweier Gendarmen unaufhaltsam bis nach der russischen Grenzfestung Brzeße, 26 Meilen von hier, erfolgte, und ihm erst dort auszuruhen gestattet wurde. (F.-J.)

Telegraphischer Bericht.

New-York, 9. Jan. Im Congreß hat die Diskussion über die Trent-Angelegenheit stattgefunden. Mehrere Deputirte sprachen sich über feindselige Ideen Englands aus, und befürchten einen künftigen Krieg. Im Senat verdammte Senator Sumner die Handlungen des Capitäns Wilkes. Das Comité des Congresses erstattete einen Bericht, welcher die Regierung zur Emission von 100 Mill. Noten mit Zwangscurs autorisirt, die, in 6proc. Obligationen rückzahlbar, in zwanzig Jahren umgewechselt werden können. Zachary und Rodgers sind in Freiheit gesetzt worden. (A. Z.)

Schwurgericht.

Bei der I. Schwurgerichtssitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1862 kommen folgende Fälle zur Aburtheilung:

1) Montag den 27. Januar: Anklage gegen den ledigen Handarbeiter Johann Schmidt von Münchberg, wegen Verbrechens des Raubes III Grads in idealer Concurrenz mit einem Verbrechen des nächsten Versuchs zu dem Verbrechen der Nothzucht I. Grads. Vertreter der Anklage: Herr Landgraf, k. I. Staatsanwalt; Vertheidiger: Herr Rathsaccessist Held.
2) Dienstag den 28 Januar: Anklage gegen den Weberlehrling Simon Martin Bayer von Reitzenstein, wegen Verbrechens der Brandstiftung II. Grads; Vertreter der Anklage: Herr Graf v. Taufkirchen, k. II. Staatsanwalt; Vertheidiger: Herr Rathsaccessist Schmidt.
3) Mittwoch den 29. Januar: Anklage gegen die ledige Dienstmagd Elisabetha Köhler von Mittelberg, wegen Verbrechens des Kindsmords; Vertreter der Anklage: Herr Landgraf, k. I. Staatsanwalt; Vertheidiger: Herr Rechtspraktikant v Oelhafen.

Außer diesen drei Fällen werden sicherem Vernehmen nach zwei weitere Anklagen zur Verhandlung kommen; nämlich die eine wegen Raubes III. Grades und die andere wegen Diebstahls. Hierüber werden wir seiner Zeit Bericht erstatten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
20.	— 9°,1	— 6°,9	— 10°,5	322''',10	321''',82	321''',94

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., S. — Bewölkt, bis nach Mittag Schnee (13c''',0 auf den □'), Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: — 6°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 15°,0.
Am 21. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 10°,0. Barometer: 321''',89.

Bekanntmachung.

Am **5. Februar c. Vormittags 11 Uhr** soll bei der unterzeichneten Administration für die Studien-Anstalt dahier die Beifuhr von 24½ Klaftern Scheit- und Stöckholzes, welches aus dem Limmersdorfer Forste abgegeben wird, an die Wenigstnehmenden veraccordirt werden.

An Strichslustige ergeht die Einladung, sich zu der angegebenen Zeit dahier einzufinden, um ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Bayreuth, am 18. Januar 1862.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 22. | 22. Januar 1862.

Deutschland.

München, 20 Jan. Wegen des fortwährend leidenden Zustandes des Hrn. Kriegsministers v. Spies ist nun ein förmlicher Stellvertreter in der Person des Generalmajors v. Heß, Vicepräsidenten des Generalauditoriats, ernannt worden. — Gounods Faust hat auch gestern bei der dritten dicht besetzten Vorstellung in allen Theilen denselben glänzenden Erfolg gehabt wie an den beiden ersten Abenden. Nächsten Sonntag wird er, und zwar, damit die etwaigen Gäste aus Augsburg, Nürnberg, Landshut und Regensburg nicht, wie gestern, wegen Ueberfüllung des Hauses abgewiesen werden müssen, sondern mit ziemlicher Sicherheit auf Plätze rechnen können, bei aufgehobenem Abonnement gegeben werden. (A.-Z.)

München, 20 Jan. Der seit einiger Zeit erledigte preußische Gesandtschaftsposten an unserem k. Hofe ist nun wieder besetzt; Graf v Perponcher, der neue Gesandte, ist gestern Abends von Berlin hier eingetroffen und zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens bereits diesen Nachmittag von Sr. Maj. dem König empfangen und hierauf auch der Königin vorgestellt worden.

München, 20. Jan. Der als Kompenist und Violoncellspieler rühmlichst bekannte Kapellmeister E Krähmer in Augsburg ist zum Professor am Konservatorium der Musik ernannt worden.

München, 20 Jan. Das Befinden des Hrn. Kriegsministers hat sich so weit gebessert, daß derselbe nun den größten Theil des Tages außerhalb dem Bette zubringen kann. — Die Zufuhr zum 16. Münchener Hopfenmarkt war etwas bedeutender als 8 Tage vorher, der Absatz aber etwas geringer. Die Preise haben wenig Aenderung erfahren: einige Sorten sind etwas höher, andere billiger bezahlt worden. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern kosteten 70 – 74 fl., Hollebauer 70 — 90, Woinzacher und Auer 90, Mittelqualitäten aus Mittelfranken 75, Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker 88 — 95, Spalter Stadtgut, Weingarten, Mosbacher und Stirner 110, Saazer 115 fl. Gesammtzufuhr 237 Ztr, Absatz 123 Ztr. (Augsb. Abendz.)

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 17. Januar l. Js. den Revierförster M v Häusler zu Diessen, F.-A Weilheim, in Folge körperlicher Gebrechen auf den Grund des § 22 lit. D der IX. Beil. zur Verf.-Urk. auf Ansuchen in den Ruhestand treten zu lassen, dagegen den Revierförster Rudolph v. Coulon zu Denkendorf, seinem Ansuchen entsprechend, auf das Revier Diessen zu versetzen, und auf das Revier Denkendorf, F.-A. Ingolstadt, den Forstamtsaktuar C. Escherich zu Ingolstadt, vom 1. k. Mts. anfangend, zum provis. Revierförster zu ernennen; unterm 18. Januar den k. Staatsrath im ordentlichen Dienste und Vorstand der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration, Dr. F. W. B. v. Hermann, unter Belassung desselben in der Stelle eines k. Staatsrathes im ordentliche Dienste, dann eines ordentlichen Professors an der staatswirthschaftlichen Fakultät der k. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München, seiner wiederholt gestellten allerunterthänigsten Bitte entsprechend der Vorstandschaft der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration unter allergnädigster Anerkennung des auch in dieser ihm seit sechs Jahren anvertrauten wichtigen Funktion, unter schwierigen Verhältnissen und neben vielfachen anderweitigen Berufsarbeiten im Dienste des Staates und der Wissenschaft, bewährten treuen und hingebenden Diensteifers zu entheben; auf die Stelle eines Vorstandes der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration den Ministerialrath im k. Staatsministerium der Finanzen, L. Frhrn. v. Raesfeldt, mit Belassung seines Titels und Ranges zu berufen; die hiedurch erledigte Stelle eines Ministerialrathes im k. Staatsministerium der Finanzen nicht wieder zu besetzen, dagegen dem Ministerialforstbureau einen weitern Regierungs- und Forstrath beizugeben und auf letztere Stelle den k. Forstmeister von Kronach, F. Moser, zu befördern; unterm 19. Jan den Funktionär J. P. Lanzl zu Landshut zum Stadtkommissariatsoffizianten zu Passau und den Funktionär K. F. Klotz zu Hof zum Stadtkommissariatsoffizianten in Hof, beide in provis. Eigenschaft, zu ernennen.

Am 16. starb in Würzburg der Nestor der bayerischen Rechtspraktikanten, der durch mehrere gleichsam mit Frivolität und Muthwillen provozirte, und jedesmal durch alle Instanzen bis zum obersten Gerichtshofe fortgeführte Amtsehrenbeleidigungsprozesse in der juristischen Welt bekannte Rechtskonzipient G. M. Kleinschrod aus Iphofen in einem Alter von 72 Jahren. Dieser Tage starb dort auch der einzige Sohn des Kompositeurs J. Küffner, der Pharmazeut P. Küffner, vulgo Laubober, einer der Mitbegründer der deutschen Burschenschaft von 1819 und längere Zeit Festungsgefangener, im Juliushospitale in einem Alter von 62 Jahren.

Laut Nachrichten von der bayerisch-böhmischen Grenze, arbeiten bereits seit der ersten Woche dieses Jahres Ingenieure der königl. bayerischen Ostbahngesellschaft an der Feststellung der Trace von der bayerischen Grenze bis Eger, ebenso sind k. sächsische Ingenieure thätig, die Vorarbeiten zu dem Baue von der sächsischen Grenze bis Eger zu vollenden und auf diese Weise dem Komité in der genannten Stadt die nöthigen Belege zur Erwerbung der Konzession zum Eisenbahnbau von der bayerischen bis zur sächsischen Landesgrenze über Eger zu liefern

Lindau, 20. Jan Von dem benachbarten schweizerischen

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Ich reis'te also ab, schweren Herzens. Es war natürlich kein Wort zwischen ihr und mir gefallen, das nur im Allerentferntesten auf mein Gefühl für sie hingedeutet hätte, und ich hatte auch mit festem Willen mein Benehmen beherrscht, so daß sie aus diesem gleichfalls auf nichts als auf die herzliche und heitere Zuneigung des neuen Freundes schließen konnte. Wie gut ich bei Allen angeschrieben war, zeigte mir die unverhehlte Bewegung in den Gesichtern aller Schloßbewohner, zeigten mir die Thränen in der Baronin und Hedwig's Augen, zeigten mir endlich die letzten Worte des Grafen, als er mir zum Abschied die Hand drückte: „Also, Wehrmann, wenn Sie im September oder früher zurückkommen, zeigen Sie uns, daß es Ihnen in Langenstein gut genug gefallen, um uns noch einmal und für länger aufzusuchen. Das ist abgemacht, hoff' ich?"

Meine Ruhe blieb zurück, muß ich auch hier wiederholen. Sie blieb es so sehr, daß ich von meiner Reise weder Vergnügen noch Nutzen hatte. Zwecklos und gelangweilt trieb ich mich in Belgien und Frankreich, sogar noch in Ober-Italien umher, wie ein blasirter Mensch oder ein Thor; so jagte ich weiter, so wenig wußte ich von Rast, von Theilnahme. Und als gegen Ende des Juli das Wetter immer schlechter wurde, während mir ein Freund von Heidelberg schrieb, daß sie daheim die schönsten Tage von der Welt hätten, resolvirte ich mich kurz und eilte rückwärts, ohne Aufenthalt, so daß ich schon am 10. August wieder von Mannheim gen Langenstein fuhr. Mir war wie einem Kinde zu Muth, das in der nächsten Stunde die Weihnachtsherrlichkeit erwartet.

Als ich im Schloß ankam, fand ich Niemanden daheim; der Graf mit der Baronin sei über Land gefahren, berichtete der alte Diener der mich empfing und mich zwar freundlich, aber doch mit einiger Befangenheit erkannt und begrüßt hatte. Der Vetter sei in die Forsten gegangen; Comtesse Hedwig weile im Park, er wolle ihr meine Ankunft sogleich melden. Das will ich lieber selbst thun, sagte ich. Es ging mir, wie ich's auch von Andern gesehen — einer Gefahr, die wir als solche kennen und unvermeidlich wissen, stürzen wir uns so zu sagen geschlossenen Auges und gewaltsam entgegen, nicht aus Muth, sondern aus Trotz oder gar Verzweiflung. Wir wollen nur so bald wie möglich in ihr sein, mit ihr fertig werden. Und das Letztere hoffte ich. Aussichten hatte ich keine, Plane nicht gemacht. Ich wollte eben meine Liebe zu Hedwig, mein Weilen und Träumen in ihrer Nähe als meinen letzten Jugend- und Studentenstreich ansehen und dann mit der Erinnerung daran in's Philisterium treten und fortan ernst und gesetzt als ehrbarer Staatsbürger leben — wie ich, auf einem Umwege freilich, ja nun auch dazu gelangen werde.

Gebiete kommen fortwährend traurige Berichte über die in Folge der Wasserfluthen eingetretenen Verheerungen; insbesondere haben die Lawinenstürze viel geschadet und bei dem Umstande, daß viele Bewohner bei der bisher günstigen Winter-Witterung den Aufenthalt in den Alpenhütten nicht verließen, ging durch Ueberschüttung der Berghütten mit abrollenden Schneemassen für manches Menschenleben Gefährde zu. Der winterliche Witterungscharakter macht sich zur Zeit sehr geltend; in den letzten Tagen stellten sich zum vorübergehenden Besuche seltene Schwimmvögel des hohen Nordens auf dem Bodensee ein, ein Zeichen, daß die Temperatur wohl noch einige Zeit winterlich bleibt.

Berlin, 20. Jan. Die Verhandlungen der liberalen Fraktionen des Abgeordnetenhauses wegen der Präsidentenwahl haben zu keiner Verständigung geführt, da die Fraktion Grabow darauf bestand, daß neben Herrn Grabow als Präsidenten auch der erste Vicepräsident aus ihrer Mitte ernannt werde. Sie schlug dafür Herrn Bürgers vor und wollte dann als zweiten Vicepräsidenten der deutschen Fortschrittspartei nicht den von dieser bezeichneten Herrn Behrend, sondern Herrn v Rönne (Solingen) zugestehen. Hieran scheiterten die Versuche, ein erstes Zusammengehen in dieser Angelegenheit herbeizuführen. Die deutsche Fortschrittspartei stellte im Einverständniß mit den liberalen Mittelfraktionen die Herren Grabow, Behrend und v. Bockum-Dolffs als Kanditaten auf. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nun zuerst Herr Grabow mit 291 von 314 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Derselbe nahm die Wahl an und sagte in seiner Rede: „Meine Herren! Wir alle werden, das ist meine unwandelbare erste Ueberzeugung, die Treue gegen den erhabenen Träger unseres Königthums nun und nimmermehr von der Treue gegen das Volk zu trennen wissen. Wir Alle, das ist mein unerschütterlicher Glaube, werden heilig halten das verfassungsmäßige Recht der Krone, welchem unser königlicher Herr in Gegenwart der beiden anderen Faktoren der gesetzgebenden Gewalt und der übrigen berufenen Zeugen erst vor wenigen Monaten an heiliger Stätte die Weihe gegeben hat. Wir alle wollen bewahren und befestigen die beschwornen Rechte unsers mit Herz und Geist, in Lieb' und Treue, in guten wie in bösen Tagen stets dem erhabenen Hause der Hohenzollern zur Seite stehenden Volkes. So lassen Sie uns denn in Eintracht mit der Krone, in Einmüthigkeit unter uns an den weiteren Ausbau unserer Verfassung, des gemeinsamen Bodens, auf dem wir Alle stehen, an die Weiterführung einer Gesetzgebung gehen, welche in einer großen Zeit begonnen wurde. Möge es uns gelingen, durch endliche feste Begründung des verfassungsmäßigen Rechtsstaats in Preußen die Zweifel und Widersprüche zu beseitigen, welche unseren, auf Deutschlands Einigung gerichteten, vom deutschen Volke lebhaft getheilten Wünschen zur Zeit noch hemmend entgegen stehen." Bei der hierauf folgenden Wahl des ersten Vicepräsidenten erhielten von 313 Stimmen: Behrend (Danzig) 118, Bürges 100, Osterath 80, Harkort 6, v. Bockum-Dolffs 3, v. Rönne (Solingen) 3 Stimmen. Es mußte zu einer engeren Wahl geschritten werden. Bei der eingetretenen Lage geben die auf Herrn Osterath gefallenen Stimmen den Ausschlag.

Kassel, 18. Jan. Die Regierung scheint, und vielleicht nicht ohne Grund, zu besorgen, daß endlich auch die Staatsdiener in Masse sich für die Verfassung von 1831 aussprechen. Die wegen einer ganz geringfügigen Aeußerung des Sekretärs Pfeiffer zu Marburg verhängte Suspension desselben, sowie die seitdem nachgefolgte Suspension des Physikus Ungewitter zu Burghaun wegen Unterzeichnung der Addresse an den Kurfürsten mögen darum wohl aus der Absicht, abzuschrecken, entsprungen sein.

Kassel, 19. Jan. Heute wird hier eine Deputation der Marburger Studentenschaft eintreffen, um den Kurfürsten als ersten Rektor der Universität um Schutz gegen die brutalen Uebergriffe der Marburger Polizei und um Entfernung des Polizeiwachtmeisters Mai, der nach Art eines Raufbolds, nicht wie es einem Diener der öffentlichen Sicherheit geziemt, einen Studenten mißhandelt hat, zu bitten. Dieser Schritt der Studentenschaft ist in einer allgemeinen Studenten-Versammlung beschlossen, deren Ansagung allein schon genügt hat, den Polizei-Direktor Sunkel zu veranlassen, militärische Hülfe dahier auf telegraphischem Wege nachzusuchen. Sie wurde ihm gewährt, war aber natürlich gänzlich überflüssig und nutzlos. So lebhaft Unruhen von gewisser Seite her auch vielleicht gewünscht werden mögen, der Wunsch wird nicht gewährt werden, nicht etwa weil nicht Grund zur Unzufriedenheit vorläge, sondern weil die Einsicht eine allgemeine ist, daß unruhige Auftritte uns Nichts nützen, wohl aber möglicherweise schaden können, weil wir wissen, daß unsere Stütze in einer anderen Macht liegt und daß, wenn diese uns aufs Neue im Stich läßt, größere Bewegungen, die wir zu benutzen wissen werden, nicht ausbleiben können — In einem vortrefflichen Aufsatze der bekanntlich auch in Kurhessen verbotenen „Zeit" unter der Ueberschrift: „Der kurhessische Verfassungsstreit und das Oberappellationsgericht zu Kassel" wird dieser höchste Gerichtshof des Landes aufs Neue dringend an seine Pflicht, endlich eine Cognition über die Gültigkeit und Vollziehbarkeit der Kurhessen betreffenden Bundesbeschlüsse vom März 1860 und 1852, sowie der unter Mitwirkung der Bundes-Kommissäre erlassenen Anordnungen eintreten zu lassen, gemahnt. Dem Vernehmen nach ist jedem Mitgliede ein Exemplar zugesandt worden, und es steht zu hoffen, daß endlich der verrufene Legitimationspunkt in ordnungsmäßiger Weise festgestellt werden wird. Todtgeschwiegen kann die Sache nicht werden, nachdem jedes Kind weiß, daß der verhängnißvolle Beschluß vom 19. Dec. 1860 auf falschen thatsächlichen Voraussetzungen beruht; sie muß klar gestellt, dem Rechte muß sein Recht werden. Mag auch bereits viel Gras darüber gewachsen sein, mögen die Verhandlungen noch so sicher verwahret werden, das Volk wird die Sache nicht vergessen. (Nat.-Ztg.)

Darmstadt, 17. Jan. Seit dem denkwürdigen Prozeß Görlitz, der nebenbei auch den Versuch einer Vergiftung zeigte, hat keine Criminalsache die Aufmerksamkeit des Publikums in so hohem Grad auf sich gezogen als der in kurzer Zeit bevorstehende Prozeß Jakoby. Der Akt der Anklage gegen Hofbuchdrucker Heinrich Jakoby dahier wegen Tödtung seiner Ehefrau durch Gift ist demselben heute zugestellt worden, während voraussichtlich die Verhandlung der Anklage vor dem Schwurgericht am 27. d. M. beginnen wird. Das Individuelle der Verhältnisse, besonders die Persönlichkeit des Angeklag-

---

Am Ende des Parks ist eine ziemlich bedeutende, steil ansteigende terrassirte Höhe, deren Gipfel durch einen Pavillon eingenommen wird, von dem aus man eine weite Aussicht in ein einsames Land hat. Dort war, wie ich wußte, Hedwig's Lieblingsplatz, und dort traf ich sie auch jetzt und belauschte sie, wie sie an einer Weißstickerei arbeitete, ohne aufzusehen, ohne eine andere Bewegung zu machen als die, welche die Führung der Nadel hervorrief. Sie sah weder so heiter noch so frisch und rosig aus, wie damals im Frühjahre, im Gegentheil müd' und gleichsam gedrückt.

Als ich in die Thür trat — das beabsichtigte fröhliche Hineinstürmen war mir, ich weiß nicht, wie, unmöglich geworden — sah sie bei dem Geräusch auf, mit Augen, die noch feucht vom Weinen waren, und da sie mich bemerkte, erkannte, sprang sie auf und sank in der gleichen Sekunde auch schon wieder auf den Stuhl zurück, glühend roth und leichenblaß, und sie preßte beide Hände vors Gesicht und murmelte, was ich, so nahe stehend, deutlich genug vernahm: „Barmherziger Gott!" — Comtesse Hedwig! stammelte ich bestürzt und trat noch näher, und da ließ sie die Hände von den Augen sinken, welche voll von Thränen waren, und sie antwortete mit gleichsam gebrochener Stimme, mit unterdrücktem Schluchzen: „O, Richard, Richard, was mußten Sie jetzt auch kommen!" —

Wie es weiter kam, weiß ich nicht zu sagen, eben so wenig, wie lange es währte, bis ich wieder zur Besinnung gelangte und nun sah, daß wir Hand in Hand, Aug' in Aug' standen, und es wußte daß sie mich eben so lieb hatte, wie ich sie. Von Heiterkeit war weder in ihr, noch in mir etwas, nicht einmal, wie es doch so natürlich gewesen, jenes unmenschliche Glück über das, was wie eben in einander gefunden, jenes Glück, das für den Augenblick uns beide über alles näher und ferner Drohende hätte hinwegheben und uns nur dessen hätte gedenken lassen sollen, was wir doch gewonnen hatten, was wir doch besaßen. Nein, sie weinte, als wolle sie vergehen hinter meinen Händen, die sie mit den ihren auf ihre Augen gepreßt hatte; und mir stand neben dem Gewinn der furchtbare Verlust unabweislich vor Augen. „Es ist Alles — Alles umsonst!" sagte sie, und ich wußte wohl, daß sie wahr sprach.

Wie lange wir so gestanden, was wir geredet, das weiß ich nicht. Ein Ruf nach Hedwig und mir, der aus der Ferne zu uns drang, schreckte uns auf und mahnte uns, auf unsere Fassung bedacht zu sein. Wie uns dieselbe so schnell möglich wurde, weiß ich wieder nicht, allein sie ward uns möglich, und als ein paar Minuten später — wir ignorirten die Rufe zuerst noch und gaben erst nach einer Weile Antwort, wobei ich zugleich die Terassen hinab und dem Rufenden entgegen ging — der Graf rasch auf mich zukam und mit der größten Herzlichkeit mich umarmte, konnte er sicher nichts mehr von der gewaltigen Bewegung der vergangenen Augenblicke an mir entdecken. Hedwig's verweinte Augen ließen sich zwar nicht eben so verheimlichen, aber ich hatte schon vorgebeugt, indem ich mit dem zweiten Worte, halb ernst, halb scherzend, nach den Nerven der Comtesse gefragt hatte, die mir sehr gereizt erschienen wären. Sie habe wenigstens, als sie durch meinen Eintritt überrascht worden, geweint.

ten, welcher sich durch die Redaktion und Herausgabe eines politischen Zeitblattes dem Publikum in charakteristischer Weise bemerkbar machte, trägt dazu bei, daß das Volk auf die Verhandlung und das Ergebniß der Anklage gespannt ist. Denkwürdig ist, daß dieser Tage, am 21. d. M., auch in Mainz eine Anklage gegen eine Ehefrau, die Wittwe Katharine Bormes von Dalheim, beschuldigt ihren Ehemann durch Gift getödtet zu haben, verhandelt wird. Pessimisten könnten auf den Gedanken kommen unsre Zeit mit der des sinkenden römischen Reichs zu vergleichen, in welcher das Gift eine so furchtbare Rolle spielte.

Italien.

Aus Neapel den 14. Januar wird der „K. Z." geschrieben: In einem hiesigen Mädchen-Institute kam es neulich zu sonderbaren Auftritten. Dieses Institut, I miracoli genannt, stand früher unter der direkten Leitung der Königin-Mutter und dem unmittelbaren Einflusse der Geistlichkeit. Mit der neuen Ordnung der Dinge hat die Regierung die Leitung desselben übernommen und eine eigene Kommission dazu ernannt. Es wurde nun kürzlich von den Lehrerinnen der Eid der Treue verlangt. Diese, Anfangs unschlüssig, wandten sich an ihre früheren Rathgeber und Beichtväter. Von Rom aus bearbeitet, malten dieselben jenen Feuer und Hölle vor, wenn sie einer mit dem Banne belasteten Regierung den Eid der Treue leisteten. So kam es von Seiten der Lehrerinnen zu einer Verweigerung, der die Drohung der Entlassung bald folgte. Bei der Ausführung dieser Drohung kam es jedoch zu solchen Scenen, daß die Nationalgarde einschreiten mußte, die das schöne Geschlecht nach überstandenen Ohnmachten und Konvulsionen wieder zu beruhigen wußte.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Die „Presse" enthält eine treffende Darstellung der kurhessischen Angelegenheit von Herrn Fergues. Besonders sind es die Ereignisse von 1850 und die damit verbundene Politik der beiden deutschen Großmächte, welche er dem französischen Publikum klar vor Augen führt; auch die Begebenheiten der letzten Jahre und die wiederholte Auflösung der zweiten Kammer werden höchst unparteiisch geschildert. Die Darstellung schließt mit folgenden Worten: „Wie oft wird sich diese Kammerauflösung noch wiederholen? Welchen Ausgang wird diese hartnäckige Verwickelung nehmen? Wenn Deutschland regelmäßig konstituirt wäre, so könnten wir es muthmaßen. Wenn auch nur Preußen eine feste und ausdauernde Politik besäße, so würden wir keineswegs verlegen sein, es vorauszusagen. Wird es sich noch einmal auf das Terrain wagen, auf dem es 1850 eine so schmähliche Schlappe erlitten hat? Oder wird es vorziehen, vor dem Phantom des Frankfurter Bundestages und vor dem nebenbei bemerkt ziemlich verminderten Glanz der österreichischen Macht diesmal ohne jede ernstliche Anstrengung zurückzuweichen? Von dem Kasseler Hofe darf man weder eine Eingebung der gesunden Vernunft, noch einen versöhnlichen Gedanken erwarten. Die Vergangenheit des Kurfürsten, sein wohlbekannter Charakter treiben ihn zum Aeußersten. Er ist aus der Schule derjenigen Selbstherrscher, welche Alles machen, Alles regeln, Alles auferlegen wollen. Er wird eben so wenig auf das Recht verzichten, selbst die Landeskonstitution abzufassen, wie auf dasjenige, den Zettel des Kasseler Hoftheaters aufzusetzen oder in Sachen der Straßenpolizei souveraine Beschlüsse zu erlassen. Seine täglich wachsende Unpopularität hindert ihn in nichts und drückt ihn bedeutend weniger als seine Minister. Die Wege der Verbannung könnten sich, wenn er die Sache zu weit treibt, freilich nochmals vor ihm öffnen. Oesterreich bringt seinen Schützlingen kein Glück. Die italienischen Fürsten sind da, um es dem hessischen Kurfürsten sagen und beweisen zu können. Ihr Sturz hat übrigens keine so große Erschütterung hervorgebracht, als daß man einen Wechsel, dessen Schauplatz Kassel werden könnte, sehr fürchten müßte. Das europäische Gleichgewicht hängt sicher nicht von so Geringem ab."

Großbritannien.

London, 18. Jan. In einem Kohlenbergwerke von North-Shields sind seit vorgestern 215 Bergleute verschüttet. Das Pumpenwerk brach, fiel theilweise in den Schacht hinab, erschlug im Hinabstürzen 5 Arbeiter und versperrt jetzt mit seinen Balkentrümmern den Zugang. Es ist gegründete Hoffnung, die Verschütteten unversehrt ans Tageslicht zu schaffen, vorausgesetzt, daß sie sich der Wassergefahr in der Tiefe entziehen konnten, was als wahrscheinlich angenommen werden darf. — Anfangs März wird wahrscheinlich am Eingange des Golfs von Suez, auf einer der dortigen Inseln eine zeitweilige Telegraphenstation errichtet werden, so daß von dort eine direkte Verbindung mit Indien hergestellt, und die Schnelligkeit der von Europa dahin abgehenden Depeschen um 36—40 Stunden gefördert werden wird. Eine einfache Depesche von England nach Aden, Bombay, Galle, Madras, Calcutta, Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai, Melbourne, Sydney, Mauritius und Reunion wird höchstens mit 20 Thaler berechnet werden.

Rußland und Polen.

Warschau, 14. Jan. Der gestrige russische Neujahrstag ist vorüber, ohne daß die so sehnlich gewünschte und erwartete Aufhebung des Kriegszustandes eingetreten ist. Der stellvertretende Statthalter des Königreichs, General v. Lüders, nahm die Gratulation der Geistlichkeit, der Spitzen sämmtlicher Staatsbehörden, der auswärtigen Consuln, der Mitglieder des Staats- und Administrations-Raths des Königsreichs, des angesehenen Adels und der Bürger der Stadt entgegen, und hielt an die Repräsentanten der Behörden und an den Adel folgende Ansprache: „Empfangen Sie, meine Herren, meine Wünsche für die Wohlfahrt des Landes. Ich hoffe, daß das eintretende Jahr alle Gemüther in dem Stande der Beruhigung erblicken wird, die aus der Vergangenheit die Warnung der Erfahrung schöpfen läßt. Hoffen wir, daß die wiederkehrende Ruhe sich befestigen möge, und eine bessere Zukunft versprechend es möglich machen wird unsere Bemühungen einer legalen Entwicklung der dem Königreich huldreichst von unserem Allergnädigsten Monarchen verliehenen Institutionen zu widmen. Meine Herren, diese Wünsche sind meinerseits aufrichtig, aber zu deren glücklicher Verwirklichung bedarf ich Ihrer Mithülfe." Dann wandte sich der Statthalter an die Bürger der Stadt Warschau mit den Worten: „Meine Herren! Mit wahrem Vergnügen komme ich Ihnen meine

---

Als wir jetzt zu ihr traten, die uns mit der Arbeit entgegen kam schaute der Vater sie prüfend an und meinte dann, indem wir zum Schlosse umwandten, lächelnd: „Wahrhaftig, sie hat geweint! Hedwig, ich kenne dich gar nicht so bewegt oder exaltirt! Aber freilich", setzte er jetzt lachend hinzu, „junge Bräute sind unberechenbar." — Bräute? wiederholte ich; das Herz stand mir still. Ist die Comtesse Braut? — „Hat sie Ihnen das noch nicht gesagt?" fragte er verwundert, und da ich mich fassend, einwandte, wir wären ja kaum fünf Minuten zusammen gewesen, fuhr er gut gelaunt fort: „Oh, ich kenne das schon! Die liebe Schamhaftigkeit verschließt solch einen kleinen Mund im Anfang über dergleichen Dinge noch fest genug. Und im Anfang sind wir freilich noch. Vor vierzehn Tagen erst hat sich das Dämchen entschlossen, ihrem Vetter das Jawort zu geben, obgleich ich es ihm schon seit Jahren in Aussicht gestellt hatte." — Wie denn — Stefan? rief ich. — „Nicht doch", sagte er lachend, „der lange Hagen, wie ihr ihn mit Recht heißt, denkt an dergleichen nicht. Es ist der Baron Lingelsheim — kennen Sie ihn nicht? Er hat doch auch in Heidelberg studirt?" — Nein, ich kenne ihn nicht, versetzte ich kühl. Sie meinen doch nicht den Julius Lingelsheim? Den kenne ich von Breslau her. Hier war er aber nicht. — „Nein, seinen Bruder Leopold. Und es ist richtig, es werden schon drei Jahre sein, daß der von Heidelberg abgegangen ist; er lebt seitdem auf den Familiengütern in Schlesien. Wir erwarten ihn in drei Wochen. Sie werden einen wackern Jungen kennen lernen."

Hedwig war bei diesem Gespräch, welches uns fast zum Schloß zurückführte, schweigend an des Vaters Seite gegangen, den schönen Kopf ein wenig gesenkt und die Augen auf den Boden geheftet. Nun wandte er sich mit seinen Worten auch an sie, indem er lächelnd bemerkte: „Sie sehen wohl, wie recht ich mit meinem Worte „unberechenbar" hatte, Freund Richard! Sollte nun ein Menschenkind glauben, daß das Dämchen hier neben mir eine Hauptperson in unserem ganzem Gespräch ist? Und doch hat sie Leopold immer lieb gehabt und von ihrer seligen Mutter sich vordem Haus und Hof und Umgegend des Hauptgutes in Schlesien genau beschreiben lassen, schon eine andere Eintheilung gemacht...." — Hedwig sah auf. Mich streifte ihr Blick nur voll Wehmuth, den Vater wie mit einem Vorwurf. „Du quälst mich", Vater, sagte sie gepreßt, wandte sich kurz ab und ging in einen Seitenweg hinein.

Er stand und sah ihr verblüfft nach. „Unberechenbar!" meinte er dann lächelnd und wieder weiter gehend, aber er wurde doch ernster und immer ernster, und als er nun näher auf die Folge und Lage der Dinge einging und mir erzählte, wie der Neffe schon vor zwei Jahren, kurz vor dem Tode von Hedwigs Mutter um das Mädchen ernstlich angehalten, wie Hedwig damals nichts gegen ihn gehabt, und wie er, der Graf, ihn nur des Trauerfalls wegen und weil Hedwig's große Jugend und schwankende Gesundheit eine baldige Heirath bedenklich erscheinen ließen, zu einem Aufschub seiner Werbung beredet habe. Denn einen langen Brautstand wolle er nicht, zumal die Beiden ja ziemlich von Jugend auf mit einander bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Wünsche für das Wohl der Stadt auszudrücken. Damit sich diese Wünsche verwirklichen können, wenden Sie Ihre Bemühungen an. Möge das allgemeine Vertrauen in die segensreichen Absichten unseres Allergnädigsten Herrn für das Wohl des Landes die Ordnung und die Ruhe befestigen, ohne welche die Industrie und der Handel nicht erblühen können. Meinerseits werde ich immer mein besonderes Augenmerk auf die Bedürfnisse der Stadt richten." (A. Z.)

Amerika.

Newyork, 7. Jan. Der „New-York Herald" berichtet über einen großen Sieg, welchen die Unionisten am 3. Jan. bei Hilton Head in der Nähe von Port Royal erfochten haben sollen. Eine Anzahl Kanonenboote nahm an dem Gefechte Theil. Die Unionisten waren so weit vorgerückt, daß sie nur noch sechs (englische) Meilen von Charleston standen. Der Dampfer „Vanderbilt" hatte 3700 Ballen Baumwolle von Port Royal nach Newyork gebracht. An den Ufern des Potomac und bei Hancock in Maryland hatten Gefechte stattgefunden, jedoch ohne entscheidendes Resultat. Nach einem Gefechte bei Huntersville im Westen von Virginien hatten sich die Konföderirten mit großem Verluste zurückgezogen. — Zeitungen von Richmond melden die Ankunft des südlichen Dampfschiffes „Isabel" in Charleston; es komme mit einer Ladung Waffen von Nassau. Die „Tribune" behauptet, England werde Matamoras besetzen und den Baumwollenhandel mit dem Süden durch Brownsville in Texas eröffnen. Der neue Tarif für Thee und Kaffee soll auf die in den steuerfreien Niederlagen befindlichen Waaren keine Anwendung finden. — Der Bürgermeister von New-York sagte in einer Botschaft, Angesichts der kritischen Lage der auswärtigen Beziehungen und der Seitens Englands wiederholt gegebenen Beweise von Uebelwollen, erforderten die Vertheidigungsmittel New-Yorks eine besondere Aufmerksamkeit, und er bestehe darauf, daß Vorkehrungen getroffen würden, nöthigenfalls den Kanal durch Hindernisse für Schiffe unpassirbar zu machen. (Nat.-Ztg.)

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommt Donnerstag den 23. Januar 1862 zur Aburtheilung:

Och, Johann, Dienstknecht von Störnhof, wegen zweier Verbrechen des Diebstahls und wegen mehrerer dergleichen Vergehen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
21.	—10°,0	—3°,2	—6°,4	321''',89	322''',27	323''',37

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

E. — Morgens bewölkt, bald jedoch bedeckt, gegen Abend ziemlich hell, später wieder bedeckt.

Höchste Temperatur: —2°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —9°,0.

Am 22. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —7°,9. Barometer: 323''',59.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Labinsky, Staakmann, Thieme und Wapemann von Leipzig, Oehne von Coblenz, Thun von Neuwerk, Mannberger und Jahn von Frankfurt a. M., Danheimer von Kempten, Weil von Fürth, Pellay von Mainz, Geigle von Schönbrunn, Knauer von Schweinfurt, Bachmann von Kitzingen, Stockheim von Mainbernheim, Cohn und Rotholz von Berlin, Mayer von Mannheim, Rupert von Cassel, Herrfort von Braunschweig, Mühlhaus von Hayda, Duesberg von Berlin, Salomon von Fürth, Fischer von Frankfurt a. M., Schlör von Dettelbach, Michel von Köln; Reubel, Poststallmeister von Kronach.

Anzeigen.

24. I. 8.

Rath und Hülfe für Diejenigen,

welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch anstrengendes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolg gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den stärksten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweg geworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses **Waschmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheil die Fenchelpflanze ist, von welcher Gablonsky in seinem „Allgem. Lexikon der Künste und Wissenschaften" (S. 201 rc.) sagt, daß schon die älteren Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit litten, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die Sehkraft wieder erlangen. Diesem sei nun wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe, derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich Denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels, das leider der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken, a. d. Elbe. **Dr. Romershausen.**

Beste **Zwickauer Stück-Pechkohlen,** Opernstraße **176.**

Eine gewandte Ladnerin, die schon längere Zeit in einem Specerei-Geschäft servirt hat, sucht eine Stelle, kann auch sogleich eintreten.

Reelle Leinenwaaren zu äußerst billigen Preisen.

Bielefelder, Irländer und **Schlesische Leinwand** in allen Qualitäten; **hausgewirkte unappretirte Leinen** zu **Bettwäsche, doppelbreite Leinwand** zu **Betttüchern** ohne Nath, **schmale Leinen** zu **Kinderwäsche** empfiehlt

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt,

„der Mohren-Apotheke gegenüber."

Mit einer **literarischen Beilage** der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 23. | 23. Januar 1862.

Deutschland.

München, 21. Jan. Die Kavaliere von der Begleitung des Königs sowie das Gesammtdienstpersonal hat Bereitschaftsbefehl zur Abreise auf morgen früh 6 Uhr erhalten.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 19 Januar die erledigte Stelle eines Kreiskassiers der Pfalz dem k. Rentbeamten von Kaiserslautern, J. P. Dümmler, dessen Ansuchen entsprechend, zu verleihen.

Berlin, 20. Jan. Es ist wiederholt gemeldet, und dann wiederum dementirt worden, daß Preußen seine diplomatischen Verbindungen mit Dänemark abzubrechen gedenke, falls der sogenannte Rumpfreichsrath wieder zusammentreten sollte. In dieser Form ist die Nachricht gewiß falsch. Wäre sie richtig, so müßte Preußen in acht Tagen seinen Gesandten aus Kopenhagen abberufen, denn die Einberufung des Reichsraths zum 25. Jan. ist bereits officiell publizirt. An einen solchen Schritt denkt man hier gewiß nicht. Was zu dem Gerücht Veranlassung gegeben hat, dürfte Folgendes sein. Als im August v J die bereits eingeleitete Bundesexecution gegen Dänemark vorläufig wieder sistirt wurde, wurde zugleich beschlossen, die schwebende Unterhandlung vorerst nicht am Bundestage weiter zu führen, sondern vorher internationale Verhandlungen zwischen Dänemark einerseits und Preußen und Oesterreichs andererseits einzuleiten, um auf diesem Wege womöglich eine Grundlage zu gewinnen, auf welcher sich später der Bundestag mit Dänemark einigen könne. Diese internationalen Verhandlungen müssen nach dem Inhalt der letzten dänischen Depesche vom 26. Dec. v. J. voraussichtlich resultatlos bleiben. Denn Dänemark verweigert jedes Eingehen auf eine Erörterung über Schleswig. Ohne eine Einigung über Schleswig kann aber auch die Verfassung Holsteins nicht geregelt werden. Infolge dieser Sachlage wird Preußen zwar nicht seinen Gesandten von Kopenhagen abberufen, wohl aber sieht es, wie man versichert, die direkten Unterhandlungen mit Dänemark als abgebrochen an und wird demnächst der Bundesversammlung über die Resultatlosigkeit dieses Versuchs einer gütlichen Lösung Bericht zugehen lassen. Das wird dann vorläufig keine andere Folge haben, als daß die Unterhandlungen wiederum am Bundestag geführt werden, wo sie ebenso resultatlos bleiben müssen. (D.-A.-Z.)

Karlsruhe, 20. Jan. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer brachte Geheime Rath Lamey zwei Gesetzesentwürfe ein, der eine die Aufhebung von Beschränkungen beim Antritt des Bürgerrechts und bei der Eheabschließung, der andere die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten betr. Der Regierungskommissär bemerkte in letzterem Betreff, daß der Entwurf die Gleichstellung in politischer und gemeindlicher Beziehung zunächst festsetze, mit sofortiger Einführung derselben, jedoch ausschließlich zweier Punkte: Eintritt in den Bürgergenuß und in Bezug auf die Armenunterstützungen. Hier seien Uebergangsstadien angenommen.

Karlsruhe, 20. Jan. Die „Karlsr. Z." berichtigt offiziös: „Mehrere Blätter haben die Nachricht verbreitet, daß über den Abschluß des Handelsvertrags zwischen dem deutschen Zollverein und Frankreich durch die bad. Regierung Gutachten von Seiten des Handelsstandes und der Landwirthe erhoben worden seien, und daß sich die Mehrzahl der erhobenen Gutachten gegen den Handelsvertrag ausgesprochen habe. Da diese Nachricht auf den badischen Gewerbestand den Schein wirft, als scheue er ein freieres Mitwerben Frankreichs, so haben wir an competenter Stelle genauere Erkundigung eingezogen und folgende Auskunft erhalten: Die großh. Regierung hat nicht nur Vertreter des Handelsstandes und der Landwirthschaft, sondern auch der großen und kleinen Industrie über den abzuschließenden Vertrag einvernommen und (von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen) gingen die Gutachten dahin: daß einem Handelsvertrage mit Frankreich nicht entgegen getreten werden solle, wofern durch denselben nur die volle Reciprocität in der Weise gewahrt werde, daß die Zollsätze des Zollvereins für französische Waaren nicht geringer seien, als die französischen Zollsätze für gleichartige deutsche Waaren künftig sein werden."

Weimar, 20 Jan. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß die Regierungen von Altenburg und Reuß der zwischen Weimar und Schwarzburg bestehenden Gerichtsgemeinschaft beitreten würden und daß das Appellationsgericht zu Eisenach in Folge dessen hierher und zum Ersatz für die Stadt Eisenach die Generalablösungs-Kommission von hier dorthin verlegt werden solle, wird von der „Weim. Ztg" als eine Erfindung bezeichnet.

Marburg, 18. Jan. Heute ist am schwarzen Brett der Universität folgender Anschlag zu lesen: „Da sich nach mehrfachen Anzeigen Studirende der Universität bei Demonstrationen gegen einen hiesigen Beamten und bei Ehrenbezeugungen und demonstrativem Charakter gegen einen andern betheiligt haben sollen, so werden sie vor derartigen Excessen verwarnt, und das um so mehr, da nach höherem (d. h Ministerialbeschluß) bei Wiederholung ähnlicher Vorfallenheiten ohne weiteres mit Stellung der Studirenden unter die Staatspolizeibehörde und nach Umständen mit Schließung der Universität vorgegangen werde." Dem Polizei-Direktor Gunkel sollte eine Katzenmusik gebracht werden. (Nat.-Z.)

Gotha, 19. Jan Ein zweites Rundschreiben des Ausschusses für den deutschen Schützenbund in Gotha setzt die Schützen-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

„Nun kam er wieder", fuhr der Graf fort, „und ich konnte nicht anders, als gegen Hedwig darüber meine volle Freude äußern. Sie ist jetzt neunzehn Jahre alt, gesund, heiter; sie hat ihn stets gern gehabt; sie weiß, daß sie an seiner Seite und von ihm alles haben wird, was sie beanspruchen kann. Diese Verbindung bietet ihr und mir alle Garantieen für ein gutes, warmes, heiteres Glück. Und trotz alledem, mein Freund, wurde ihr der endliche Entschluß so schwer wie ich's gar nicht verstehe; so schwer, daß Tag auf Tag verging, wo sie sich nicht zu entscheiden vermochte, daß ich, fast zum ersten Mal in ihrem Leben, ihr zürnen und endlich das Machtwort sprechen mußte; morgen früh schreibst du ihm Ja oder Nein; du sollst den wackern Jungen wenigstens nicht länger in Ungewißheit lassen. — Das half denn, und sie schrieb ihr Jawort und erfüllte mir damit, wie ich gern gestehe, einen Lieblingswunsch. Heiter ist sie seitdem nicht. Aber das wird sich finden." — Ich hörte das alles schweigend an.

„Nun wollen wir aber von Ihnen sprechen, Freund Richard", fing er nach einiger Zeit wieder an; wir gingen langsam in den durch die Anlagen sich windenden Steigen weiter. „Was haben Sie getrieben und erlebt? Wo sind Sie gewesen? Weßhalb kommen Sie schon jetzt zurück, da Sie doch damals meinten, Sie müßten nunmehr Alles rasch mitnehmen, um nachher desto geduldiger ausharren zu können? Oder zog es Sie nur in die Heimath, und wollten Sie bei uns desto länger bleiben? Das wäre brav! Ich erwarte Stefan spätestens in acht Tagen, jetzt schwärmt er noch in der Welt umher. Wir wollen lustig sein, und ich denke, auch Hedwig wird mit euch wieder munter werden." — Auf mich rechnen Sie dabei nicht, versetzte ich gefaßt, und nachdem ich irgend etwas zurecht gelogen, was mich nach Hause zwinge — an dergleichen Vorwänden ist unser Kopf gewöhnlich reich und unser Gewissen in Bezug auf sie überweit —, setzte ich hinzu: Hätte Ihre warme Einladung im Juni mich nicht so sehr beglückt, Herr Graf, daß sie mir damals einen Abschlag und jetzt ein Ausweichen unmöglich machte, so wäre statt meiner nur ein Brief gekommen. Denn eigentlich ist dieser Umweg kaum zu verantworten. Zwei bis drei Tage erlauben Sie mir, zu ruhen — dann ist meine Zeit abgelaufen.

Er sah mich kopfschüttelnd an. „Gott behüte!" sagte er; „was können doch acht Wochen aus einem Menschen alles machen — aus einem fröhlichen Studentenblut sogar einen furchtbaren Pedanten! Doch genug davon für jetzt. Sagte ich Ihnen nun: daraus wird nichts! unter drei bis vier Wochen kommst du nicht fertig! — so wäre natürlich der Teufel los, und Sie würden ein echter Oppositionsmann. Also Frieden im Hause — die Zeit wird's bringen."

vereine Deutschlands davon in Kenntniß, daß nunmehr alle ihm obgelegenen Geschäfte, namentlich die Feststellung des Statuts, die Bestimmung der Preise, und die Gründung einer Schützenzeitung als Organ des Bundes, erledigt seien, und daß es daher nunmehr doppelte Pflicht aller Schützenvereine sei, zur Bildung von Bezirksvereinen zusammenzutreten. Gleichzeitig erfährt die „Fr. Pstz.“, daß der Ausschuß, um jede Kollision mit den Regierungen zu vermeiden, in Erwägung, daß die Bundesgesetze die Vereinigung politischer Vereine unter einem Gesammtorgane verbieten, der Schützenbund aber nicht auch als ein Verein von politischen Tendenzen angesehen werden könne, die Bestimmung adoptirte, daß nicht ein Schützenverein als solcher, sondern nur Einzelne dem Schützenbunde beitreten können. (Nat.=Ztg.)

Hannover, 19. Jan. Im Laufe des Sommers soll dahier eine Commission von juristischen Abgeordneten der verschiedenen deutschen Regierungen zusammentreten, um die Vorstudien für eine deutsche Prozeßordnung in Hannover zu machen, welches so glücklich war, von den Schöpfungen der großen Stüve'schen Reformperiode seine vortreffliche Gerichtsverfassung zu retten.

Hannover, 20. Jan. Morgen treten die Stände zusammen. Da Borries in diesen Kammern die Mehrheit für sich hat, so würde das Land ihrem Zusammentritt mit völliger Gleichgültigkeit entgegensehen, wenn es nicht hoffen könnte, daß Bennigsen und seine Freunde, daß Albrecht, Oppermann, Ahlckes, Rebecker, Möller, Linckelmann und Andere sich gedrungen fühlen werden, der Stimmung des Landes in der Kammer Ausdruck zu geben, und nach Kräften darauf hinzuwirken, daß auch über diesem Lande ein besserer Stern wieder aufgehe. (Nat.=Ztg.)

Hamburg, 19. Jan. Den Offizieren unseres Contingents ist endlich die Erlaubniß geworden, soweit sie früher Mitglieder des schleswig-holsteinischen Heeres waren, das schleswig-holsteinische Dankkreuz zu tragen.

Wien, 19. Jan. Die magyarischen Blätter sind diesmal im Rechte, wenn sie behaupten, daß alle Ankündigungen von Verständigungen und Vereinbarungen Luftgebilde sind. Im nahen Kalksburg, zwischen Wien und Baden, ist eine Jesuiten-Erziehungsanstalt: dort haben mehrere katholische Magnatenfamilien ihre Söhne untergebracht. Dieser Ort wurde auserwählt, um auch politische Besprechungen pflegen zu können, und es mag dort zwischen deutschen und magyarischen Aristokraten, zwischen Ultramontanen und ähnlichen Parteimännern Manches deliberirt worden sein, was von Zwischenträgern gleich als ein Programm in die Welt geschleudert wird. Die Sache verdient aber gar keine Berücksichtigung, denn diese gesammte Fraktion steht dies- und jenseits der Leitha außerhalb des Bereiches einer eingreifenden Wirksamkeit. Noch obenhin haben sie alles Vertrauen verwirkt, seitdem ihre Rathschläge die Finanzen dem Bankerott nahe brachten und die Exekutive in der Hälfte des Reiches ganz brach legten; nach untenhin haben sie weder Einfluß noch Sympathieen, schon deshalb, weil sie Alliirte des Klerus sind. Seit Menschengedenken war der Adel Oesterreichs nicht so entfremdet dem Volke, als seitdem er in den deutsch-slavischen Provinzen wieder im rothen Ständefrack, und in Ungarn als Schleppträger des Episkopats erscheint. Dieses unliebsame Verhältniß erschwert ihm jeden Versuch zu einer Vereinigung. Die große magyarische Volkspartei, die Radikalen in der Politik oder in der Nationalität, wollen gar keine Verständigung, und die Gemäßigtesten derselben beharren auf dem Standpunkt der Rechtskontinuität, die in ihrer neuesten Phase den letzten Landtagsbeschluß festhält; hiernach ist Alles ungesetzlich, was seit 1849 geschah, hiernach wird einst Alles zur Verantwortung gezogen werden, was an der jetzigen Verwaltung theilnimmt. Die Anerkennung der 1848er Gesetze tale quale ist das Mindeste, was diese Fraktion fordert, wenn sie überhaupt in eine Unterhandlung sich einlassen soll: jede Aenderung, wozu sie die Hand bieten möchte, kann nur durch den Landtag eingefädelt werden, der aus denselben Persönlichkeiten bestehen muß, wie er zuletzt tagte. Von einer Geltung des Februarpatentes, von einer Rechtswirksamkeit des Octoberdiploms, von einem Central-Parlamente kann gar keine Rede sein. Wenn sich die Regierung auf diesem Boden stellt, und Abbitte leistet für das Geschehene, dann würde die gemäßigte Partei Ungarns sich herbeilassen zu paktiren. Bei solchen Gesinnungen müssen wohl alle Gerüchte einer Aussöhnung oder angebahnten Uebereinkunft als Fabeln betrachtet werden; sie sind auch nicht viel mehr. Auch die Ernennung des Erzherzogs Rainer zum Palatin ist eine solche Fabel, und die Absicht, ehestmöglich einen Landtag nach Ofen zu berufen, gehört ad calendas graecas. Man wird die Reichsfinanzen durch den Reichsrath, gut oder übel, feststellen lassen, und dann erst hat man Zeit gewonnen, über eine Beruhigung Ungarns und die Möglichkeit seiner Einverleibung in den Reichsrath mit allen Parteien zu berathen. (Nat.=Ztg.)

Italien.

Turin. Garibaldi erhebt in einem Briefe an Bellazzi seine Stimme zu Gunsten der Unglücklichen von Torre del Greco; auch hier sei eine Gelegenheit, in der sich das Gefühl der nationalen Einheit thatkräftig zu bewähren und wo Italien durch seine reichlichen Gaben zu zeigen habe, daß Priester und Tyrannen vergeblich die Kinder derselben Familie zu entzweien suchten. — An die „Gesellschaft der abruzzesischen Jugend“ hat Garibaldi folgenden Brief gerichtet: „Caprera, 24. December. Dank für den ehrenvollen Titel eines Ehren-Präsidenten. Euch, einer zu großen Dingen bestimmten Generation, fallen große Pflichten zu. Das Vaterland befindet sich in den schwierigsten Verhältnissen; aber es wird siegreich aus der Prüfung hervorgehen durch die feste und unerschütterliche Entschlossenheit seiner Söhne. Geier und Raben, an Leichenfutter gewohnt, schwärmen noch über diese schönen Lande und finden noch Nahrung; Finsterniß über die Erde verbreitend, finden sie noch Anhang. An Euch, der von Gott geliebten Jugend, ist es, diese Finsterniß zu verscheuchen und auf den Trümmern der Unwissenheit das Gebäude der Menschenwürde zu errichten. Seid die Apostel der Wahrheit! Ihr findet sie in der Tiefe Eurer Brust als einen Funken des Geistes, des unendlichen. Zur freien Erfüllung dieser Eurer Sendung bedürft Ihr neben dem heiligen Worte der Wahrheit, das die Betrüger vernichtet, die Macht der Stärke, nicht der Stärke, die unterjocht, sondern derjenigen, die bestimmt ist, die Sclaven zu befreien. Bewaffnet Euch also um des Himmels willen, bewaffnet Euch. Und doch, ich versichere

---

Und damit fing er an, von meinen Fahrten zu reden, über deren Hast und Unfruchtbarkeit er immer wieder den Kopf schüttelte, und endlich gelangten wir zum Schloß, begrüßten die Anderen und trafen auch mit Hedwig wieder zusammen, die sich inzwischen völlig gefaßt hatte. Es war etwas Gedämpftes in ihrem Wesen so gut, wie in ihrer Erscheinung, allein sie nahm im Ganzen doch ziemlich heiter Theil an den Unterhaltungen dieser Abendstunden.

Es verging dieser Tag, und der nächste, und der folgende, und wieder und wieder einer, und ich war und blieb dort und vermochte mich nicht loszureißen. Wie das, wie Alles so kam, mag ich nicht schildern, ich mag's mir selbst in meinen Gedanken nicht wieder vorstellen und ausmalen. Ich weiß und sage nur, es waren unmenschlich schöne und unmenschlich schwere Tage, voll eines dämonischen Reizes und Zaubers, der mich immer fester umspann, der mich nicht abstumpfte gegen den scharfen Schmerz, aber der mich denselben hinnehmen und ertragen ließ, wie etwas Unvermeidliches und Nothwendiges. Solch ein Glück kann der Mensch eben nicht ungetrübt ertragen!

Was war freilich dieses Glück? — Ich wußte und fühlte, ich sah und hörte auch wohl, daß Hedwig mich eben so heiß, so mit ganzem Herzen liebte, wie ich sie. Ich wußte, daß sie in dieser Liebe zu mir trotz aller Qual und allem Schmerz nichts als Glück und Segen, daß sie in dem Bunde mit dem, welchem sie sich versprochen, nichts als Elend fand. Ich hätte schon damals wissen können, daß es von meiner Seite nur einer leidenschaftlichen Forderung, nur eines Wortes bedurft hätte, um sie zu allem zu bringen, was ich gewünscht haben möchte; denn sie war von einer Leidenschaftlichkeit, wie weder ich noch ein Anderer es in dem sonst so fröhlichen und doch auch weichen und sanften Kinde gesucht hätte. Allein ich verlor meine Vernunft nicht, ich forderte und sagte nichts, was uns kein größeres Glück, wohl aber ein unendliches Elend gebracht und, wie die Sachen nun einmal lagen, meine Ehre auch in meinen eigenen Augen unheilbar verletzt haben würde. Es war für uns nichts zu hoffen, gar nichts; ich sagte mir das oft genug und sprach es auch gegen sie aus, die es, in solchen Stunden wenigstens, gleichfalls einsah. Aber mich zu trennen von ihr, vermochte ich nicht, und sie wollte es auch nicht, daß ich ging. Und so blieb ich und verkehrte mit ihr, stets mit dem Gedanken — morgen ist alles aus! — schwach und stark, muß ich hinzusetzen, beseligt und verzweifelnd.

So waren acht Tage vergangen; meine Kraft und Vernunft drohten, zu unterliegen in diesem, durch nichts, von Niemand als uns selbst beschränkten Verkehr. Die Ankunft des Verlobten konnten wir jeden Tag erwarten, da er im ersten Briefe geschrieben hatte, er werde so bald wie möglich folgen. Das war also das Ende meines Aufenthalts, denn mit ihm zusammentreffen wollte und konnte ich nicht. Wenn ich hätte sehen sollen, daß Hedwig mit Jemand verkehren mußte, wie sie und mich bisher nur die Vernunft und das Ehrgefühl daran verhinderten — ich weiß nicht, wohin das geführt haben würde. Und nun sagte eines Tages auf einem Spaziergang die Baronin Rothenaar noch gar zu mir: Richard, mein Kind, weßhalb bleiben und ver-

Euch, der Pfad, der Italien zu dem ihm von der Vorsehung bestimmten Range unter den Nationen führt, ist ein sehr leichter Pfad! G. Garibaldi.

Aus Ankona hört man von starken Truppendurchmärschen, die ins Neapolitanische hinein gerichtet sind. Die Kirche des heiligen Augustinus wurde deshalb in eine provisorischen Kaserne verwandelt. Außerordentliche Thätigkeit wird für die Vollendung des Forts Posatore entwickelt. Für die Ausweitung der Wälle wurden im neuen Jahre noch drei Rubbia Ackerland hinzu gekauft; auf diesem Punkte sind 500 Arbeiter beschäftigt.

Genua, 17. Jan. Das Museum San Martino auf der Insel Elba, das dem Andenken des ersten Napoleon gewidmet war, ist nunmehr an den Kaiser der Franzosen verkauft worden, dem es der gegenwärtige Besitzer Fürst Demidoff um eine namhafte Summe abgetreten haben soll. (A. Z.)

Ungarn.

Klausenburg, 11. Jan. Dem Vernehmen nach, schreibt der Siebenbürger Bote, haben in der gestern abgehaltenen Gubernialsitzung sämmtliche ungarische Räthe, mit Ausnahme des Grafen Nemes, ihre Entlassung eingereicht.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Für den Augenblick treten die mexikanischen Verhältnisse mehr in den Vordergrund. Von Wien ist auch hierher das seltsame Gerücht gedrungen, daß drr Kaiser Napoleon dem Erzherzog Ferdinand Max den mexikanischen Thron angeboten habe, wenn Oesterreich dafür auf Venetien verzichten wolle. Ein riesiges neues Feld wäre damit den großdeutschen Phantasien eröffnet — das mitteleuropäische Großreich mit einer mittelamerikanischen Secundogenitur.

Paris, 19 Jan. Heute wurde Msgr. Chigi, der neue päpstliche Nuntius, vom Kaiser unter dem üblichen Ceremoniel empfangen. Die an die Ankunft dieses Prälaten geknüpfte Annahme, als bestehe gegenwärtig ein besonders gutes Verhältniß zum römischen Hofe, beginnt jedoch wieder sehr zu wanken. Man versichert, daß Herr v. Lavalette in Rom bei den geringsten Dingen eben so wenig vorwärts kommen könne als sein Vorgänger, Herr v. Gramont. Aufgefallen ist, daß gerade gestern Herr Grandguillot im „Pays“ einen für die Kurie nicht sehr freundlichen Artikel veröffentlichte. Von heißblütigen Leuten wird derselbe fast wie eine Vorrede zur Räumung Roms betrachtet. Hr. Grandguillot hütet sich allerdings schon jetzt das Auskunftsmittel für die unlösbar verwickelte Lage anzugeben; indessen ist man im Allgemeinen überzeugt, daß der Kaiser immer das Ziel festhält, welches Hr. v. Laguerronière in seiner Schrift vom Papst und Kongreß bezeichnete. Den zuverlässigsten Maßstab für die Beziehungen der Regierung zum römischen Hofe gibt ihre Haltung dem französischen Klerus gegenüber, und hier wird keineswegs eine Verständigung sichtbar. Die Fehde des Kultusministers mit dem Bischof von Arras wegen der Proselytenmacherei ist keineswegs abgeschlossen, sondern scheint einen noch weiteren Umfang zu erhalten. So eben hat ferner der Kultusminister ein Rundschreiben an die Bischöfe gerichtet, welches die von Geistlichen betriebenen Hauskollekten betrifft. In ganz Frankreich, am stärksten aber in der Diözese Paris, werden die Almosen der Gläubigen für christliche Liebeswerke von wandernden Personen erbeten, welche sich durch Atteste eines Bischofs als dazu ermächtigt ausweisen. Da es nun aber unmöglich ist, die Echtheit dieser Atteste sofort zu erkennen, und notorisch große Gaunerei damit getrieben wird, so wünscht der Minister, daß jeder Bischof in ganz bestimmten Ausdrücken die von ihm gewährten Ermächtigungen oder Empfehlungen zu Hauskollekten auf seine Diözese beschränke. Nur so würde die Mildthätigkeit in einem richtigen Maße in Anspruch genommen und den Betrügereien ein Ziel gesetzt werden können. — Aus Aegypten erhält man vom 1. Januar weitere erfreuliche Nachrichten über die Fortschritte der Arbeiten am Suezkanal. Im El-Gusr, das vor drei Jahren eine Wüste war, halten sich jetzt 6000 Menschen, darunter 600 Europäer, auf. 57 Kilometer sind bereits gegraben und schiffbar; die Süßwasserleitung ist bereits bis zum El-Gusr fortgeführt und gegen Ende Januar wird das Nilwasser in den Timsa-See fließen. Der schwierigste Theil der Arbeit ist der am El-Gusr, und dieser soll nun bald von 40,000 Mann in Angriff genommen werden. — Wie vor einigen Jahren die Krinoline, so bringt die Kaiserin Eugenie dieses Jahr bei den Damen das Schlittschuhlaufen in Mode, dessen Schauplatz der See des Boulogner Gehölzes ist. Die Kaiserin hat in dieser Kunst eine ziemliche Gewandtheit erlangt und Polinnen, Russinnen und Engländerinnen wetteifern mit den französischen Damen an Grazie und Geschicklichkeit. Man bemerkte neulich mehrere Damen, welche ein eigenes Schlittschuhlauf-Kostüme mit sehr kurzen Röcken und ziemlich hohen Stiefelchen trugen, während ein Kavalier, Marquis Galliffet, kurze Kniehosen und roth und schwarz gestreifte Strümpfe angelegt hatte. Heute Nachmittag wurden die Uebungen im Boulogner Gehölz auf eine sehr traurige Weise unterbrochen, indem die all zu beschwerte Eisdecke brach. Es gelang, mehrere Schlittschuhläufer, welche versunken waren, wieder herauszuziehen, und bei Einigen glückten die Wiederbelebungsversuche. Bis jetzt aber sind die Leichen von zwei Verunglückten nicht aufgefunden worden. Während es in Paris 8—10 Centigrad kalt ist, schreibt man aus Marseille, daß man in mehreren Gemeinden der Umgegend die Mandel-, Pfirsch- und Kastanienbäume in Blüthe steht.

Paris, 20. Jan. Das Journal des Débats meldet in einer Originalcorrespondenz aus Neapel vom 11. Jan., daß dort „ein Verein der niedern Geistlichkeit,“ dem schon 600 Priester und 400 Laien beigetreten sind, außerordentlich rasch an Anhängern gewinne. Der Zweck des Vereins ist von einem Priester, Casciano del Colle, für den Druck bearbeitet, und führt als Titel: „Die Rückkehr zum primitiven Katholicismus, oder der Weg nach Rom.“ Die Basen dieses Programmes sind: 1) die römische Kirche entsagt ohne allen Vorbehalt der weltlichen Herrschaft; 2) der Bischof derselben begnügt sich mit dem einfachen Ehrenprimat der frühern Zeit, erkennt die Autonomie der Nationalkirchen apostolischen Ursprungs an, die in ihm das ordnende Centrum der katholischen Glaubenseinheit

---

zehren Sie Sich in solcher vergeblichen Qual? Wäre es nicht auch für — sonst Jemand besser, Sie gingen? Und indem sie mir beide Hände entgegenbot und die meinen zärtlich drückte, setzte sie gedämpft hinzu: Warum mußte dies jetzt erst euch klar werden! Im Frühling — wer weiß! Mein Vetter denkt in vielen Punkten sehr liberal und liebt Hedwig und, wie ich weiß, auch Sie zärtlich. Allein vom gegebenen Wort läßt er sein Kind nicht abweichen, tritt er selber nicht zurück. Es ist umsonst, ihr armen Kinder!

Ich küßte ihre milden Hände und sagte, daß ich schon entschlossen wäre, zu reisen. Ich kündigte das am Abend auch den Uebrigen an; der Graf drückte mir nur die Hand, ohne etwas dafür noch dawider zu sagen. Er war seit einigen Tagen sichtbar leidend gewesen, obgleich er unsere gelegentlichen besorgten Fragen stets mit einem Scherz zurückwies. Von Hedwig sag' ich nichts und nichts von unserm Abschied am folgenden frühen Morgen. — Ich wollte noch einige Zeit am Rhein bleiben, hier oder da, und es wurde ausgemacht, daß ich mich von Zeit zu Zeit in Mannheim nach einem Briefe von ihr erkundigen solle. Denn einmal, und zwar vor ihrer Vermählung, wollte sie mir schreiben und auch eine Antwort von mir haben. Das sollte unser Abschied sein. — Jetzt fange ich bereits an, in dem allem eine seltsame, ein wenig sentimentale Exaltation zu sehen. Damals kam mir das alles nur erhaben vor.

Ich stahl mich am frühen Morgen fort, ohne die Andern noch einmal zu sehen. Als ich ungefähr eine Viertelstunde vom Schloß war, begegnete mir eine Extrapost, in deren Insassen ich des Grafen Sohn, den Rittmeister, erkannte. Er starrte mich im Vorüberfahren halb verwundert, halb unartig an und erwiderte meinen kurzen Gruß noch kürzer. Auch um seinetwillen war es mir lieb, daß ich ging; wir harmonirten einmal nicht mit einander, und hätte er mich im Schloß getroffen, mich mit der Schwester zusammen gesehen, so wäre es ziemlich gewiß zu einem entschiedenen Bruche zwischen uns gekommen. Ich habe niemals Sympathieen für das Militär in mir gespürt, und Friedrich Langenstein war, in meinen Augen wenigstens, noch obendrein einer derjenigen Repräsentanten seines Standes, welche nicht dazu geeignet sind, denselben bei den andern Classen beliebt zu machen.

Es begann für mich eine traurige, schwere und dumpfe Zeit des Umherlungerns und Umherjagens, in der ich wenig Anderes that, als rheinauf und rheinab zu fahren. Hier und da blieb ich auch ein paar Tage, fragte hin und wieder einmal in Mannheim auf der Post nach Briefen — ich hatte dahin auch die aus der Heimat von Verwandten und Freunden bestimmt — erhielt diesen und jenen, aber den rechten nicht. Wie hundert und hundert Mal hab' ich in diesen träumerischen Stunden und auf all' den einsamen Streifereien Hedwig's und meine Stellung zu einander überdacht! Wie oft und oft hab' ich mich einen Thoren gescholten, daß ich gehandelt, wie ich gehandelt, daß ich dem Glücke entsagt, daß ich nicht wenigstens einen Kampf um dasselbe gewagt! Aber jedes Mal — und das ist mir noch heute ein Trost —, jedes Mal kam ich selbst damals zu dem Schluß: Die Ehre erlaubte und erlaubt es dir nicht anders! Einem Gatten sein Weib abspenstig zu machen, ist ein Verbrechen; einem Verlobten die Braut zu entziehen, gleichviel, ob sie aus Liebe oder aus Pflichtgefühl an ihm hält, — das ist eine Infamie. (Fortsetzung folgt.)

anzuerkennen haben; 3) die föderale Repräsentativorganisation der Kirche, in Folge deren die Laien an der Wahl der Geistlichen theilnehmen, wird wiederhergestellt; 4) die geistlichen Diöcesan-, Provincial- und Nationalversammlungen werden wiederhergestellt; die Abgeordneten auf drei Jahre, aus je drei von der Geistlichkeit vorgeschlagenen Candidaten, werden vom Volk erwählt; 5) erwählte Repräsentanten der Nationalkirchen vertreten diese beim Centrum der katholischen Kirche; 6) diese Repräsentanten bilden einen obersten apostolischen Senat, dessen Rath der römische Bischof zu befolgen, wie er ohne Zustimmung der betreffenden National- oder Provincialversammlung nichts in Sachen der National- oder Provincialkirche zu beschließen hat; 7) alle abergläubischen und heidnischen Cultusübertreibungen, namentlich in dem der Jungfrau und der Heiligen werden abgeschafft; 8) zur lithurgischen Sprache wird die Nationalsprache erwählt; 9) die Theologie hat sich mit der Wissenschaft zu versöhnen, die Wissenschaft sich vor dem Dogma achtungsvoll zu beugen; 10) die Civilehe wird als nöthige Vorläuferin der kirchlichen Ehe anerkannt; 11) die geistliche Disciplin hat sich mit dem Strafrecht des Staats in Harmonie zu setzen; 12) der Priester wird der Familie zurückgegeben; 13) alle Mönchs- und Nonnenklöster werden aufgehoben; 14) alles Kirchengut wird zu einem Nationalfonds für kirchliche Zwecke umgewandelt. Dagegen werden aber alle Sporteln und Gebühren aufgehoben.

Paris, 20. Jan. Das Tagesereigniß sind die 60 Blutegel, welche heute Nacht für den Prinzen Napoleon verbraucht wurden, über dessen Befinden gegen Abend bessere Angaben verlauten. Da man gestern viele Galla-Equipagen (des englischen und belgischen Gesandten) bei Hof auffahren sah, meldete man irrthümlich den Empfang des Cardinals Chigi, welcher erst gegen Ende der Woche seine Creditive überreichen wird. Wegen der Erinnerung an die Hinrichtung des Königs Märtyrer, Ludwig XVI., wünschte er heute oder morgen nicht empfangen zu werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20. Jan. Heuer zum ersten Male hat der Kaiser am (russischen) Neujahrstage das gesammte diplomatische Korps empfangen. Von Botschaftern war nur der spanische, Herzog von Ossuna, zugegen, da der französische, Herzog von Montebello, auf Urlaub abwesend, der englische, Lord Napier, aber wegen der Trauer seines Hofes an der Cour nicht theilnahm, sondern am folgenden Tage vom Kaiser empfangen wurde. Man wird von Kaiser Alexander II. keine politischen Ansprachen bei solchem Anlasse erwarten; insofern sich indeß aus den herzlichen Beziehungen zwischen Souveränen auf die guten Relationen zwischen ihren Regierungen schließen läßt, dürfte es interessant sein, die Worte zu kennen, welche der Kaiser am Neujahrstage an den französischen chargé d'affaires, Herrn Fournier, richtete. Nachdem er sein Bedauern darüber ausgedrückt, den Herzog v. Montebello bei diesem Anlasse zu vermissen und seinem Stellvertreter einige freundliche Worte gesagt, beauftragte der Kaiser letzteren, dem Kaiser Napoleon seinen Dank für den freundlichen Rath auszudrücken, den er ihm ertheilt, indem er ihm als Erholung das Schlittschuhlaufen anempfahl, welches ihm, Napoleon III., nach gethaner Arbeit, so wohlbekomme. Unser Kaiser fügte hinzu: auch er seinerseits fühle oft das Bedürfniß der Erholung, finde letztere aber in der Jagd, der er fleißig obliege. Auch die Kaiserin erkundigte sich dann nach dem Befinden des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen und des prince impérial.

Telegraphische Berichte.

Turin, 20. Jan. Nach der „Opinione" ist die Frage: durch italienische Truppen im Patrimonium Petri die päpstlichen zu ersetzen, oder wenigstens eine gemischte italienisch-französische Garnison zu bilden, und den Räubern eine Zuflucht zu nehmen. Die Franzosen würden allein Rom besetzt halten. Der Papst würde alle päpstlichen Truppen verabschieden können. Die „Opinione" fügt hinzu, daß Louis Napoleon bei Rußland Schritte zur Anerkennung Italiens mache. (A. Z.)

Paris, 21. Jan. Eine neue französische Brigade ist nach Mexico abgegangen. (A. Z.)

London, 21. Jan. Die Bank von England hat den Disconto von 5 auf 4½ Proc. herabgesetzt. (A. Z.)

London, 21. Jan. Der heutige „Morning-Herald" sagt: England sollte in jedem amerikanischen Südhafen Kriegsschiffe stationiren und den Hafen von Charleston, so wie alle andern Südhäfen dem Handel der Neutralen öffnen: Frankreich würde sich dann sicher hierzu mit England vereinigen. (Nat.-Ztg.)

Konstantinopel, 11. Jan. Selim Pascha, früher Muschir der großherrlichen Garde, wurde zum Generalgouverneur von Koniah, Emir Fehim Pascha zum Gouverneur von Kars ernannt. — Allen Beamten, die mehr als 500 Piaster monatlich Gehalt beziehen, werden für die nächsten zwei Monate Gehaltsabzüge gemacht. — Mehrere reiche Türken sollen der Regierung Anlehens-Anerbieten gemacht haben. — Mohainer Pascha, früher Gouverneur von Damascus, und Nourri Bey wurden zu Ministern ohne Portefeuille, Tefik Bey zum Justizminister ernannt. (F.-J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
22.	—7°,9	—3°,1	—6°,8	323''',59	323''',49	323''',82

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: —3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —11°,8.
Am 23. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°,4. Barometer: 323''',48.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Gebrüder Mosbacher von Fürth, Kranz von Reichenbach, Frank, Löwenthal und Friedmann von Leipzig, Schmalz von Dresden, Deunhard von Cöln a. R., Vetter von Münchberg, Lindner von Hamburg, Fangohe von Bremen, Fechheimer von Oberlangenstadt, Weichsler von Stuttgart, Uhlfelder von Culmbach, Haas von Frankfurt a. M., Lewiser von Apolda; Hilpert, Ingenieur von Nürnberg.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme während der Krankheit und bei dem Leichenbegängniß unseres geliebten Sohnes und Bruders,

Karl August Knarr,

fühlen wir uns gedrungen, unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen.

St. Johannis, 22. Januar 1862.

Knarr, Zimmermeister,
und die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Auktion.

In dem Oekonomiegute auf dem rothen Hügel werden **Montag den 27. d. Mts. Vormittags 9 Uhr** anfangend: **Kanapee, Sessel, Tische, Schränke, Kommode, Bettstellen, Uhren, Kupfer, Zinn, Betten, Kleidungsstücke**, dann **Wägen, Pflüge, Schlitten**, eine **Strohschneidemaschine** und **verschiedene Oekonomiegeräthschaften** versteigert.

Reinlein, Taxator.

Eine **neusilberne Glocke**, zu einem Schlittengeläut gehörig, ist innerhalb der Stadt verloren gegangen.

In der **Höreth**'schen Buchdruckerei wird ein **Lehrling** gesucht.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Cigarren

in großer Auswahl und abgelagerter Waare
empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 24. | 24. Januar 1862.

Eine badische Denkschrift über die kurhessische Angelegenheit.

Von Karlsruhe ist in den jüngsten Tagen an die deutschen Kabinete eine Denkschrift versendet worden, die sich die Aufgabe stellt, den Antrag vom 4. Juli staatsrechtlich und politisch nochmals eingehend zu begründen. Dem politischen Theil dieser Denkschrift entnehmen wie nach der Südd. Ztg. die folgende Ausführung:

„Daß es für das hart geprüfte Land ein Segen wäre, wenn an die Stelle des offenen Zwiespaltes zwischen Regierung und Volk wieder eine gemeinschaftliche Grundlage des Handelns gewonnen, der nicht abreißende Grund von Klagen beseitigt und die Möglichkeit einer gesetzlichen Sorge für geistige und sachliche Interessen wiederhergestellt würde, bedarf am wenigsten eines Beweises. Selbst wenn, wie zuweilen gefürchtet wird, die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 das Entstehen neuer Meinungsverschiedenheiten über Auslegung und Anwendung nicht sollte ganz verhindern können, und also Zustände zurückkehren würden, wie sie ziemlich unerquicklich während des unbestrittenen Bestandes jener Verfassung zuweilen waren: so könnten selbst solche einzelne Streitigkeiten verhältnißmäßig nur als ein befriedigender Zustand betrachtet werden, verglichen mit der jetzigen Gestaltung der Dinge, in welcher es an der letzten Grundlage jedes gedeihlichen Staatslebens fehlt, nämlich an der Sicherheit der Gegenwart und an der Hoffnung auf die Zukunft.

„Ebenso überflüssig wäre es, erst nachweisen zu wollen, welcher Vortheil dadurch gewonnen würde, daß das Rechtsgefühl nicht nur des zunächst betheiligten Stammes, sondern des ganzen deutschen Volkes durch einen Sieg des Rechtes befriedigt und gestärkt würde. Es heißt seine Augen willentlich dem Lichte verschließen, wenn man nicht sehen will, welchen unberechenbaren Schaden das Verfahren in Kurhessen seit dem Jahre 1850 dadurch gebracht hat, daß bei der großen Mehrheit der ganzen Nation die Ueberzeugung von der Kraft des Rechtes gekränkt ist. Die beste Sicherheit für die Rechte der Regierung besteht in der allgemeinen Anerkennung des Rechtes überhaupt; diese kann aber nicht vorhanden sein, wenn man glaubt, daß ein ganzes System von Unrecht gewaltsam aufrecht erhalten und mächtig unterstützt wird. Es ist höchst bedenklich, wenn der Menge Veranlassung zu der Anschauung gegeben wird, daß da, wo es passe, der Maßstab für das zu Erreichende nicht das Recht, sondern die Uebergewalt sei, und sehr zu fürchten, daß sie sich an eine solche Lehre ganz zu unrechter Zeit erinnern könnte.

„Unumwunden muß es ausgesprochen werden, daß dem richtig verstandenen monarchischen Prinzipe in Deutschland kaum etwas so sehr geschadet hat, als der ganze Verlauf der kurhessischen Angelegenheit, und zwar namentlich die Unterstützung, welche das Verfahren der kurf. Regierung durch den Bundestag erhielt, also durch den Ausdruck des Willens der übrigen monarchischen Regierungen Deutschlands. Man hat, ohne Zweifel mit Unrecht, Sympathieen vermuthet, wo man eine Mißbilligung und eine verschiedene Gesinnung dankbar erkannt und mit Verehrung erwidert hätte. Die Beschwerde ist vielleicht nicht unbegründet, daß sich demagogische Wühlerei und revolutionäre Absicht der hessischen Verfassungsangelegenheit als eines dankbaren und leicht zu behandelnden Textes bemächtige und giftige Folgerungen daraus auch in Richtungen ziehe, wo sie unbegründet und unverdient seien. Aber eben deßhalb fordert die einfache Klugheit, daß der Vorwand zu solcher Gehässigmachung entzogen werde. Können jene Regierungen einer unerlaubten Selbstsucht und eines verrätherischen Haschens nach Volksgunst bezüchtigt werden, welche sich weigern, die Folgen fremder Handlungen oder früherer Irrthümer länger zu tragen? Eine Erklärung für das Recht in dieser Sache ist nicht nur erlaubt, sondern gebotene Selbstvertheidigung.

„Dieß ist um so gewisser, als auch der Deutsche Bund selbst und sein Organ, die Hohe Bundesversammlung, durch Einlenken in die Rechtsbahn entschiedenen Nutzen erlangen würde. Es ist allerdings nicht die Aufgabe einer Staatsgewalt, unbedingt nach dem allgemeinen Beifall zu haschen; und wenn bei Verfolgung des Richtigen und Unvermeidlichen ein Tadel von Seiten der ununterrichteten oder falsch auffassenden Menge erfolgt, so darf jene darum nicht unterbleiben. Allein eben so gewiß ist auch, daß Unbeliebtheit und Abneigung nicht muthwillig hervorgerufen werden sollen. . . . Wohl darf gefragt werden, ob man im Jahre 1852 gehandelt hätte, wie geschehen ist, wenn man die ganze Herbe, die fast ganz ausnahmslose Allgemeinheit und die nicht nur dauernde, sondern sich immer noch steigernde Stetigkeit der Mißbilligung vorausgesehen hätte, welche der Bundesbeschluß vom Jahre 1852 erfahrungsgemäß in der Nation gefunden hat? Diese Frage ist aber für die meisten der bei der Folge Mitbetheiligten um so mehr aufzuwerfen, als offen eingeräumt wird, daß der eigentliche Grund des Einschreitens in Kurhessen nicht in den Zuständen des Landes selbst bestand, sondern diese nur die Handhabe gaben zur Durchführung politischer Absichten ganz verschiedener Art. Unläugbar hat der ganze Deutsche Bund durch diese Angelegenheit schwere moralische Einbuße erlitten; und es kann also Denjenigen, welchen jene Pläne der Natur der Sache nach fremd waren, und welche vielleicht von

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Es war inzwischen Herbst geworden, trüber, regnischer Herbst. Zuletzt hatte ich wieder acht Tage in Heidelberg gelebt, wahrhaft todeseinsam. Von meinen alten Bekannten waren die meisten jetzt gleichfalls abgegangen, und überdies waren auch noch Ferien, und was trotzdem von Studirenden dort verweilte, war weder umgänglich, noch sagten mir die Menschenkinder zu. Ich streifte in der Gegend umher, ich träumte auf den Bergen, auf dem Schloß, ich fuhr hin und wieder nach Mannheim, denn ich harrte auf den Brief, der mir, zumal wie Hedwig und ich dachten, doch keine tröstlichere Aussicht in die Zukunft gewähren konnte, den ich mir eben so gut hätte nach Hause nachschicken lassen und von dort hätte beantworten können. Es muß doch in mir wohl noch das Gefühl gewesen sein — es könne anders werden, als wir bisher gerechnet. Klar wurde mir das nicht.

Am dreiundzwanzigsten September war ich wieder in Mannheim, und — da war der Brief da. — Sie schrieb mir, der Verlobte sei noch am Tage meiner Abreise eingetroffen und, kleine Ausflüge abgerechnet, da geblieben. Je mehr sie ihn kennen lerne, desto trüber werde ihr Blick in die Zukunft. Sie sehe es immer klarer, daß er nicht nur ein wackerer, ehrenwerther Mann, sondern daß er sie auch von ganzem Herzen liebe. Desto größer erscheine ihr einerseits das Unrecht, ihm für das alles nur ihr Herz zu bieten, in dem sich nichts für ihn rege, und desto weniger finde sie andererseits es möglich, noch zurückzutreten und ihm und den Ihren die Wahrheit zu sagen. Ihr Vater bestehe darauf, daß die Hochzeit unter allen Umständen am sechsten October, ihrem Geburtstag, stattfinde. Er habe sich das in die Hand versprechen lassen, von Lingelsheim wie von ihr selbst, möge eintreten, was da wolle. Er scheine hauptsächlich dabei an die Möglichkeit seines schnellen Todes zu denken, denn er leide sehr, und der Arzt fürchte allerdings, daß ein Herzfehler, den er längst bei ihrem Vater vermuthet, demnächst einmal gefährlich werden könne. — So hieße es denn nun Abschied nehmen. Meine Antwort — das Letzte, was sie von mir hören werde und wolle, solle ich bald schicken. — Mir brach schier das Herz bei diesen Zeilen.

Und wie ich den Brief zusammenlegte und ins Couvert zurückstecken wollte, lag in diesem noch ein kleines, bisher von mir übersehenes Blatt. „Wir haben meinen Vater, da er nicht zu Tisch kam, in seinem Zimmer todt gefunden", stand fast unleserlich darauf. „Ich danke Gott, daß mein Brief noch nicht fort war. Richard, es ändert sich Alles, glaub' ich. Ich weiß nicht, was ich will und muß. Komm, hilf, rathe mir! Willst du am Abend des ersten October im Park bei den Akazien sein? Ins Haus kann ich dich nicht einladen. Ich fürchte meinen Bruder. — Ich will dich dort treffen, Abends eilf

Anfang an sich an den verurtheilten Maßregeln gar nicht oder nur sehr ungerne betheiligten, nicht verdacht werden, wenn sie Bedenken nehmen, in einer Richtung zu beharren, welche dem Allen unentbehrlichen und Alle schützenden Gesammtverbande unberechenbaren Schaden zugefügt hat und noch zufügt.

Daß der Deutsche Bund und sein Organ durch ein späteres Zurücktreten von einer falschen Maßregel wieder alles durch dieselbe Verlorene gewinnen könnte, soll nicht behauptet werden; allein Vieles ist schon gewonnen, wenn das Uebel nicht noch tiefer frißt. Allerdings wird gesagt, daß durch ein solches Umkehren und durch das demselben zu Grunde liegende Geständniß die Autorität des Bundes gefährdet und ein gefährlicher Vorgang geschaffen werden würde. Dieser Anschauung muß jedoch auf das Bestimmteste entgegengetreten werden. Die Autorität einer Staatsgewalt wird geschwächt, wenn sie ungerechtfertigtem Drängen gegen eigene Ueberzeugung nachgibt; allein sie wird sogar gestärkt, wenn sie offen bekennt, durch gewissenhaftes Nachdenken und durch Erfahrung über einen begangenen Fehler belehrt worden zu sein. Durch eine solche Handlungsweise erweckt sie Vertrauen in ihre Gewissenhaftigkeit, sowie die Ueberzeugung, daß auch in anderen Fällen nicht eigensinniges Beharren, bloß weil einmal gehandelt worden ist, sondern richtige Einsicht und Zugänglichkeit für Gründe ihre Entschließungen bestimmen werden. Hiermit ist kräftiges Festhalten da, wo man im Rechte ist, und bei Nothwendigem nicht bloß wohl vereinbar, sondern es wird sogar noch sehr erleichtert, weil man die Vermuthung des richtigen Handelns für sich hat. Und wie sollte es ein gefährlicher Vorgang sein, wenn eine als falsch anerkannte Bahn verlassen und nicht starrer Wille gegen Ueberlegung und Ueberzeugung festgehalten wird? Gerade in solchem Verfahren wäre der schlimmste aller Vorgänge zu erkennen.

Noch ist schließlich aus dem Gesichtspunkte der Politik eines Umstandes Erwähnung zu thun, welcher zwar nicht offen unter den Gründen der Beseitigung der Verfassung von 1831 genannt wird, allein in der That mehr als manches Andere zur Abneigung gegen ihre Wiedergültigkeit beizutragen scheint. Es ist dieß die Aufrechterhaltung einer Ersten Kammer, welche durch die Verfassung von 1852 geschaffen worden ist. Es wäre eine Erörterung über den Nutzen oder Nachtheil des Zweikammer-Systems um so weniger hier an der Stelle, als ein abschließendes und allgemeine Zustimmung findendes Ergebniß doch in keinem Falle zu erwarten stünde. Es kann nur in Frage kommen, ob die Ueberzeugung von dem Nutzen eines konservativen und regierungsfreundlichen Bestandtheiles der Stände so schwer in's Gewicht fallen darf, daß ihr selbst die Anerkennung des Rechtes zum Opfer zu bringen ist? Dieß nun ist zu verneinen. In einem kleineren Staate fehlt es selbstredend an den Elementen zu einer mächtigen und unabhängigen Pairie. Ihr Mangel wird dann bekanntlich ersetzt durch verschiedenerlei pseudoaristokratische Auskunftsmittel, welchen eine Bedeutung und ein Halt dadurch gegeben werden will, daß dem Landesherrn eine Vermehrung der Berechtigten versagt wird. Es ist nun allerdings möglich, daß auch eine solche Kammer den Regierungsabsichten Vorschub leistet und einen Damm gegen demokratische Ueberstürzung bildet; allein es ist eben so wohl denkbar, (und ist schon genügend in der Wirklichkeit so gewesen) daß sich bei einer kleinen geschlossenen Anzahl ein engherziges und selbstsüchtiges Widerstreben auch gegen die Regierung festsetzt, welches dann durch kein gesetzliches Mittel zu brechen ist. Selbst auf dem Standpunkte der Regierungspolitik halten sich also Vortheile und Nachtheile die Waage, und es scheint entschieden besser, den berechtigten konservativen Interessen einen entsprechenden Antheil an der Volksvertretung zu geben, wo dann deren Träger den Kern einer für verständige Maßregeln und kluges Anhalten eintretenden Partei zu bilden vermögen. Hier haben sie eine naturgemäße Stellung und damit einen nachhaltigen Einfluß, während sie Mißbrauch mit ihrer Bevorrechtung nicht lange treiben können. Eine solche Einrichtung hatte die Verfassung von 1831 in genugsamem Maße; und dieselbe wäre ohne allen Zweifel bei einer aufrichtigen und den geeigneten Händen übergebenen Rückkehr zum Rechte leicht wieder zu gewinnen. Selbst also wenn, was übrigens keineswegs zugegeben werden will, der Nutzen dem positiven Rechte dürfte vorgezogen werden, so ist jener in dem vorliegenden Falle weder so sicher, noch so groß, daß um seiner willen die Beruhigung des Landes und die Versöhnung des Volkes mit der Regierung sollte verweigert werden. Die Einwendung aber, daß die Zusammensetzung der Versammlung zwischen 1830 bis 1848 keineswegs Reibungen zwischen den Ständen und der Regierung verhindert habe, dürfte füglich mit der Frage entgegengetreten werden: ob denn die Schuld der Zerwürfnisse immer auf Seite der Stände gewesen sei?

Deutschland.

München, 22. Jan. Die Abreise Sr. Maj. des Königs mit seinem Gefolge fand diesen Vormittag um 11 Uhr — nicht um 7 Uhr Morgens, wie fast alle hiesigen Blätter irrig gemeldet — statt. — Seit gestern hat der Stellvertreter des Hrn. Kriegsministers, Generalmajor v. Heß, dessen Portefeuille übernommen, und wird während der Dauer seiner Amtsführung auch Sitz und Stimme im Ministerrath haben. — Gestern fand im Gasthofe zum „Bayerischen Hof" ein Fest statt, welches das Offizierkorps des 6. Jägerbataillons aus Anlaß des Eintritts der Prinzen Ludwig und Leopold, Söhne des Prinzen Luitpold, als Offiziere in dieses Bataillon veranstaltet hatten. — Die seit geraumer Zeit schwebende Hoftheater-Intendanzfrage hat noch am Tage der Abreise Sr. Majestät des Königs ihre Erledigung gefunden: der bisherige interimistische Leiter der königl. Hofbühne, Hr. Inspektor Wilh. Schmitt, wurde unter dem Ausdruck allerhöchster Zufriedenheit mit der bisherigen Leitung zum Intendanzrath ernannt, und mit weiterer Fortführung der Geschäfte betraut. (Allg. Ztg.)

Nach der „A. Ztg." hegt die Frau Herzogin Max schon lange die Absicht für eine Reise nach Venedig zum Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth. Ihre kgl. Hoheit wurde durch sehr dringende Gründe bisher abgehalten und wird keinesfalls vor Mitte April zur Ausführung ihrer Absicht gelangen.

München, 22. Jan. Nach dem Vorgang von Nürnberg und Augsburg soll nun auch dahier eine Denkschrift durch Münchener Bürger vorbereitet werden, um den Nachweis zu liefern, daß Mün-

---

Uhr. Ich muß dich sehen, dich sprechen, dich fragen, was du über mich und dich bestimmst. Ich bin fortan nur dein."

Ich vergesse das Gefühl, das ich plötzlich in mir spürte, im Leben nicht. Es war mir, als stände mir das Herz still und alle Luft wäre mir fort, so daß ich hoch aufathmen mußte. Dann nahm ich meine Briefe zusammen, fuhr nach Heidelberg, meine Angelegenheiten zu ordnen, zu packen und mir eine Reisegelegenheit in der Richtung nach dem Schlosse zu suchen, da die Post nach Frankfurt unbequem ging. Das gelang mir denn auch bald genug. Noch vor Abend fuhr ich ab — wann mag ich Heidelberg einmal wiedersehen? — und vierundzwanzig Stunden später traf ich in M. ein, etwa zwei Stunden von dem Schlosse. Die Stadt ist groß genug, um nicht gleich als Fremder aufzufallen. Man kann gehen und kommen und thun, ohne von besonderer Neugierde verfolgt zu werden. Und um nichts zu versäumen, was die Aufmerksamkeit von mir ablenken könnte aß ich viel Trauben und machte Spaziergänge nach dieser oder jener Richtung, als sei ich ein richtiger Herbst-Curgast. Nachmittags nahm ich mir auch wohl ein Pferd zu einem längeren Ausflug und blieb bis zur späten Stunde aus. In der Stadt kam ich nicht viel umher. Ich mochte Niemanden vom Schlosse begegnen und hörte oder sah auch nichts von dort. — Die Zeit ging bleiern hin.

Am Nachmittage des Ersten — es war nach all den trüben, schweren Regentagen wieder einmal ein goldklarer, prachtvoller Herbsttag gewesen — ritt ich nicht lange vor der Dämmerung weg und nach einem Dorfe, in dessen reinlichem Gasthause ich seither schon einige Mal eingekehrt war. Es lag etwa eben so weit vom Schloß wie die Stadt, und ein scharfer Ritt von einer kleinen halben Stunde konnte mich auf den ebenen, wohlunterhaltenen Wegen zum Park bringen. Da blieb ich, stellte das Pferd ein, ließ mir ein Zimmer geben; ich sei müde, sagte ich, und wolle vor meiner Rückkehr nach M. erst ein paar Stunden ruhen, zur Nacht essen. Und das alles geschah, wie ich's wünschte, wenn ich auch diese Abendstunden im Leben nicht vergesse. Um neun Uhr speis'te ich, dann sah ich noch den Kartenspielern zu und verschleppte die Zeit, und um zehn Uhr endlich saß ich auf und ritt in die stille, kühle, nebelige Nacht hinaus.

Es war doch gut, daß das Land ziemlich offen und die Straße eben, daß sie mir, vermöge meines trefflichen Ortsinnes, durchaus bekannt; im Frühlinge hatten uns Ausflüge und Spazierfahrten vom Schloß aus ein paar Mal durch diese Gegend geführt. Ich konnte scharf zureiten, und als ich um den alten Steinbruch bog, der gleich außerhalb des Parks und nicht fern von der mir bezeichneten Stelle verödet lag, schlug es vom nächsten Kirchthurme drei Viertel. Da stieg ich ab und band das Pferd an einen Busch und ging dem Platze zu, im Schatten des überhangenden Gebüsches. Denn der Nebel hatte sich ein wenig gelichtet, und der Mond schien hell auf das stille Gebäude herab.

An die eigentlichen, gepflegten Parkanlagen schließt sich ein anderer ziemlich großer Theil, wo der von früher erhaltene Wald nur von ein paar Alleen, breit genug zum Reiten und Fahren, durch-

chen gleichfalls alle jene Elemente, und noch mehr, in sich vereinige um ein geeigneter Ort für die künftige bayerische technische Hochschule zu werden. Wie ich vernehme, hat Prof Dr Jolly das Referat über die technischen Schulen im Cultusministerium zu übernehmen abgelehnt, so daß also der bisherige Schulreferent Rektor Dr. Alexander bei der beabsichtigten Transferierung der Gewerbschulen aus dem Handels- in das Cultusministerium in gleicher Eigenschaft aller Wahrscheinlichkeit nach auch dahin mit übertreten dürfte. Die Ausscheidung der technischen Schulen aus dem Handelsministerium macht noch viel von sich reden, und so viel wir bemerkt haben, ist in keinem einzigen Blatte günstig hierüber geurtheilt worden. Man fragt sich nicht mit Ungrund: warum denn auf einmal das Handels-Ministerium, zu dessen Geschäftskreis doch die gesammte Landwirthschaft und das Gewerbswesen gehöre, sich der Landwirthschafts-, Ackerbau-, Wiesen-, Thierarznei-, der Gewerbs- und Handelsschulen &c. entschlagen wolle, und an ein Ministerium übergebe, das mit dergleichen Dingen, wie Handel, Ackerbau und Verkehr, auch nicht in Berührung kommt. Da in allen diesen Fragen das Handels-Ministerium natürlicherweise die competente Stelle bleibt, so wird auch fernerhin in den einschlägigen Schulfragen dieses Ministerium den Ausschlag zu geben haben, und das Cultusministerium lediglich Vollzugsorgan sein. Mit andern Worten: was bis jetzt eine Stelle für sich allein zu thun competent war, an dem arbeiten künftighin zwei. Daß dabei das Ganze aber gewinnen soll, vermögen wir nicht einzusehen. Es erscheint die beabsichtigte Maßregel um so auffallender, als man in andern Staaten gerade den umgekehrten Weg für zweckmäßiger hielt, und die technischen Schulen von dem allgemeinen Unterrichtsministerium getrennt und unter die betreffenden Fachministerien gestellt hat. (A Z.)

München, 22. Jan. Die neue Gewerbeordnung konnte dem König vor der Abreise nicht mehr zur Genehmigung unterbreitet werden, dieselbe wird sich aber unter den ersten Gegenständen befinden, die Sr. Majestät nach Nizza übersandt werden. — Prinz Karl wird sich im Laufe des Vorfrühlings zum längeren Aufenthalte wieder nach Meran begeben, da das dortige Klima im vorigen Jahre seiner Gesundheit sehr entsprach.

Die beiden Staatsministerien des Innern und des Kultus haben erläuternd bekannt gegeben, daß der Schulzwang für den Christenlehrbesuch während der Dauer der Sonn- und Feiertagsschulpflicht auf den Christenlehrbesuch über die Zeit dieser Schulpflicht hinaus nicht angewendet werden kann.

München, 23. Jan Gestern Abend ist der „Entwurf einer Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für das Königreich Bayern" ausgegeben worden. Derselbe enthält sechs Bücher, 46 Hauptstücke in 1177 Artikeln auf 542 Seiten. Die beigefügten Motive in 36 Paragraphen füllen 130 Seiten. (N M. Z.)

Se. Maj der König haben sich bewogen gefunden: unterm 17 Jan die im k. Staatsministerium des Innern erledigte Stelle eines Archivars dem seitherigen geheimen Registrator L. Meyer zu verleihen, dann zu geheimen Registratoren in demselben k Staatsministerium zu befördern: den seitherigen Ministerial-Kanzlei-Sekretär K. Grahamer und den bisherigen Registrator der k. Regierung von Oberbayern, K. d. J., K Geys; unterm 21. Jan. die eröffnete Kanzlistenstelle bei der k. Regierung von Oberfranken dem Funktionär Chr. Ad. Schärtel in prov. Eigenschaft zu verleihen.

Se Maj. der König haben geruht: am 15. ds. das Diensteštauschgesuch der Hauptleute Otto v. Orff vom 1. Inf.-Reg und Otto v. Hörmann vom Inf.-Leib-Reg. zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum Inf.-Leib-Reg. und Letzteren zum 1 Inf.-Reg. zu versetzen; am 19. ds. den Unterlieutenant Iwan v. Suckau vom 14. Inf.-Reg. zur Garnisons-Kompagnie Nymphenburg zu versetzen; am 20. ds. den Obersten à la suite Maxim. Fürsten v. Thurn und Taxis und F Schenk Frhrn. v Stauffenberg den Charakter als Generalmajor, dann dem Major à la suite L Grafen zu Pappenheim den Charakter als Oberstlieutenant à la suite zu verleihen.

Lindau, 22. Jan. Die Ankunft Sr Maj. des Königs Maximilian in hiesiger Stadt mittelst eines Extrazuges ist heute Abends gegen 7 Uhr erwartet. Nach den Anordnungen eines gestern über hier gekommenen Kuriers beabsichtigt der König das Nachtquartier im „Hotel zum bayerischen Hofe" zu nehmen und wird sich höchstderselbe im Laufe morgigen Vormittags mit einem besondern Dampfboote der hiesigen königl. Dampfschifffahrt-Betriebs-Anstalt nach Romanshorn verfügen, um von da nach Zürich zu reisen.

Marburg, 18. Jan. Ueber die Amtssuspension des Kreissekretärs Pfeiffer läuft hier eine andere Version um, die der Wahrheit wohl näher kommt, als die früher mitgetheilte. Nach derselben soll der Bürgermeister von Gieselsdorf mit zwei ihm zugesandten Adressen, die eine, von dem „Hessenverein" für die 1860r, die andere für die 1831r Verfassung, in das Amtszimmer des Herrn Pfeiffer gekommen sein und diesen gefragt haben, welche von beiden er unterschreiben solle, worauf derselbe geantwortet habe: er an seiner Stelle würde die 31r Verfassung unterschreiben, was der Bürgermeister dann auch gethan habe. Hierauf sei später der Letztere aber noch bei dem Polizei-Direktor Sunkel gewesen und habe diesen nochmals darüber gesprochen, dabei auch des Vorgangs bei Herrn Pfeiffer erwähnt, worauf Ersterer ihn aufgefordert hätte, seine Unterschrift wieder auszustreichen und die andere Adresse zu unterzeichnen, sowie den erzählten Fall zu Protokoll zu geben. Dieses sei denn auch sogleich geschehen, von Sunkel nach Kassel berichtet worden und hierauf die sofortige Amtssuspension Pfeiffer's erfolgt.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 22 Jan. Abgeordnetenhaus. Unter Bravos überreichte der Finanzminister, als Beweis, daß es der Regierung Ernst sei, mit dem Ausbau der Verfassung, den Gesetzentwurf wegen der Befugnisse der Oberrechnungskammer. (Allg. Ztg.)

Paris, 22. Jan. Der Moniteur veröffentlicht den Bericht Fould's über die finanzielle Lage. Die Gesammtziffer des Budgets der ordentlichen Ausgaben für 1863 wird gegen 1862 eine Vermehrung um 70 Millionen nachweisen. Der Effektivstand der Armee, der sich im Jahre 1861 auf 467,000 Mann belief, wird auf 400,000 Mann vermindert werden und ist schon jetzt auf

---

schnitten wird. Sie wurden sauber und in Ordnung gehalten, und an den Endpunkten, wo man über die Gränze hinaus hier und da einen hübschen Blick in das weiterhin ausgebreitete Gelände gewann, zeigten sich auch wieder einige Anlagen. So verhielt es sich auch mit dem Puncte, den Hedwig kurz als den „bei den Akazien" bezeichnete. Da ist, wo die Allee ausläuft, ein halbrunder Platz, der rings durch die dicht gepflanzten Akazien wie mit einer grünen Wand umgeben ist. In der Mitte stehen zwei schöne alte Bäume derselben Gattung und beschatten mit ihrem gefiederten Laube einen Steintisch, von dem aus man, wie von dem früher beschriebenen Pavillon, der ein paar Hundert Schritte weiter links gelegen ist, eine weite Aussicht hat. Die Bäume, erzählte mir früher einmal der Graf, pflanzte sein Vater, da seine Frau ihm Zwillingsknaben gebar. Der Park ist hier nur durch eine ziemlich dichte, aber nicht hohe Dornenhecke eingefriedigt; sein Hauptschutz besteht in dem jenseits meistens schroff abstürzenden Terrain. Rechts zieht sich zwischen der Hecke und dem Walde ein schmaler Pfad entlang und hinab, nach vierzig bis fünfzig Schritten durch ein niedriges, niemals verschlossenes Staketenthor versperrt. Dann geht er vielleicht noch einmal so weit am Walde weiter, schwingt sich links um den alten Steinbruch und tritt dort in die Straße, welche von der Besitzung ins Land hineinführt.

Auf diesem Wege kam ich, und nahe an der Pforte band ich mein Pferd an. Droben am Steintische setzte ich mich und harrte; aber ich hielt die Ruhe nicht lange aus. Ich stand wieder auf und ging vorsichtig eine Strecke in die Allee hinein und zurück. Die Nacht war so still, daß sich selbst das Laub nicht regte, und daß ich keinen Laut vernahm, als meinen eigenen leisen Schritt und das Klopfen meines Herzens.

Es war schon mehrere Minuten über Eilf — mir schien's eine Ewigkeit — da flog Hedwig athemlos aus einem Seitenwege hervor und auf mich zu. Sie umfaßte mich heftig, aber sie sagte kein Wort. Scheu sah sie sich um und zog mich dann hastig und stumm unter den Bäumen hin, den Akazien zu. Erst da, im tiefen Schatten, blieb sie stehen, schmiegte sich fest an mich und flüsterte: „Ich weiß nicht, ob wir sicher sind. Friedrich sah mich heute Abends ein paar Mal so seltsam an, und es ist in seinem Zimmer auch noch Licht. Sind Sie zu Pferde da? Haben Sie es nahe, Richard?" — Ich sagte ihr Alles, und da endlich umschlang sie mich, legte den Kopf an meine Brust — zum ersten und zum letzten Mal, so lange wir uns liebten — und weinte leise vor sich hin, bis sie sich nach einer Weile aufraffte und, das Gesicht zu dem meinen erhebend, sagte: „Denn, nicht wahr, Richard, es ist nicht anders! Sie bringen mir den Abschied!" — Ja, Hedwig, erwiderte ich sterbenstraurig, aber gefaßt, denn in den einsamen vorausgegangenen Stunden war ich zum festen Entschluß gekommen — es gab für uns, jetzt nach des Vaters Tode, nachdem sie seinen wiederholt ausgesprochenen Wünschen nicht entgegen getreten war, nichts Anderes mehr, als Entsagung. Ja, Hedwig, und was daraus entsteht, es muß geschieden sein. Das sind Sie Sich selbst, dem Vater, dem Verlobten schuldig, das Opfer habe ich Ihnen, ihrer Ruhe und meiner Ehre zu bringen. Wir müssen scheiden. — „Ich hab' es wohl gewußt", sprach sie dumpf. „Aber sehen mußte ich Sie noch einmal." (Fortsetzung folgt.)

446,000 Mann gebracht. Das Marinebudget wird 168 Mill. betragen. Die Einnahme soll um 50 Millionen vermehrt werden durch Steuern auf Luxus-Pferde und -Wagen und auf Fakturen, sowie durch Erhöhung der Stempel- und Enregistrements-Gebühren; dagegen sollen die Gebühren für Werthsendungen durch die Post auf 1 pCt. herabgesetzt werden. Fould erklärt, die unbedeckte Schuld belaufe sich gegenwärtig auf 1008 Millionen; man müsse den Frieden benutzen, um dahin zu kommen, die unbedeckte Schuld zu vermindern, ohne zu einer Anleihe seine Zuflucht zu nehmen. Er erklärt es für wünschenswerth, eine Einheit (Unifikation) der Schuld herbeizuführen, indem man den Inhabern von 4½proz. Rente die gleiche (doppelte?) Summe in 3proz. gebe mit Daraufbezahlung eines Betrags an den Staat, dessen Höhe noch zu bestimmen bleibe. Die Umwandlung bleibt dem freien Willen überlassen. Fould berührt hierauf das außerordentliche Budget. Da die außerordentlichen disponiblen Fonds, im Betrage von 67¾ Millionen, zur Ausführung der Eisenbahnbauten und anderer Unternehmungen von öffentlichem Nutzen nicht ausreichend seien, wird Fould von den Deputirten eine vorübergehende Erhöhung der Steuer auf Salz um 10 Cent. pr Kilogramm verlangen, was eine Mehreinnahme von 33 Millionen, und eine vorübergehende Wiedererhöhung des Zolls von Zucker auf 42 Fr, was ungefähr 29 Millionen ergeben wird, so daß für das außerordentliche Budget 123 Millionen vorhanden sein werden. Das Budget für 1863 wird so mit einem Einnahmeüberschuß abschließen.

Ragusa, 21. Jan. Luka Vukalovich ist von Cetinje zurückgekehrt, und hat Decorationen für mehrere Ortsvorsteher mitgebracht. Der französische Consul Hecquard ward nach Damascus versetzt. (Allg. Ztg.)

St. Petersburg, 22. Jan. Ein Ukas ist erschienen folgenden wesentlichen Inhalts: Um den erweiterten Staatsbedürfnissen zu genügen, ist eine Erhöhung der Kopfsteuer, der Stempeltaxe und des Einfuhrzolls angeordnet, letzterer um 5 Prozent an den europäischen und asiatischen Gränzen. Auch ist eine Taxe für recommandirte Briefe festgesetzt. (Allg. Ztg.)

New-York, 10 Jan. Die Expedition der Nordstaaten gegen den Mississippi ist im Begriff, Cairo zu verlassen. Theile der Expedition sind schon gegen den Süden abgegangen. (Allg. Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. Januar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	36	19	54	17	54	—	—	—	24
Korn	18	12	17	54	17	24	—	—	—	18
Gerste	13	—	12	42	11	18	—	—	—	—
Haber, einfacher	6	54	6	34	6	34	—	12	—	—
" doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
23.	— 6°,4	— 2°,8	— 2°,2	324''',48	324''',61	324''',49

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: — 2°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,2.
Am 24. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,6. Barometer: 324''',02.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 11. Jan. Die Tochter des Taglöhners Kaul im Neuenwege. 12 Der Sohn des Regimentsschneiders Vollmann im Kgl. 13. Infanterie-Regiment. 21. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Grüner dahier. 22. Der Sohn des Maurergesellen Münch in den Moritzhöfen.

Gestorbene: 9. Jan. Der Apotheker-Gehilfe August v. Oberländer von Rudolphstein bei Hof, alt 41 Jahre. 12. Die hinterlassene Wittwe des Kasern-Verwalters Schmitt dahier, alt 80 Jahre und 6 Monate. — Der Vicekorporal Voßmann im Kgl. 13. Infanterie-Regiment, alt 26 Jahre. 16. Die hinterlassene Tochter des Kammeramts-Assistent Polster dahier, alt 73 Jahre, 10 Monate und 1 Tag. 17. Der Gutsbesitzer v. Feilitzsch auf dem rothen Hügel, alt 52 Jahre. 21. Die Schauspiel-Direktorswittwe Pfeil dahier, alt 88 Jahre und 20 Tage. — Der Hefenhändler Treuner dahier, ein Wittwer, alt 64 Jahre.

Bekanntmachung.

Die Fassionslisten über die Gewerbsteuer-Anlagen der Bewohner hiesiger Stadt und der dazu gehörigen Distrikte Sct. Georgen, Altstadt, Saas, Obsang und Wendelhöfen, sowie der der beiden Landgerichtsbezirke Bayreuth und Weidenberg für die Steuer-Periode 1861/64 werden vorschriftsgemäß von

Samstag den 25. ds. Mts. an

14 Tage lang zur Einsicht der Betheiligten im hiesigen Rentamts-Lokale aufgelegt, was hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Zugleich wird allen jenen Gewerbtreibenden, welche bei der letzten Fatirung erklärt haben, daß sie ihre Gewerbe nicht ausüben und daher solches ruhend versteuern wollen, eröffnet, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen nur dann eine ruhende Besteuerung eintreten könne, wenn bei der Gewerbepolizeibehörde der Nichtbetrieb eines Gewerbes angezeigt worden sei, und daß daher diejenigen, welche diese Anzeige bis jetzt unterlassen haben, nicht als ruhend, sondern mit der normalmäßigen Steuer für ihre Gewerbe eingesteuert worden sind.

Bayreuth, den 23. Januar 1862.

Königliches Rentamt.
Spedner.

Bekanntmachung.

Gutes dürres Flößholz wird an hiesige Einwohner käuflich abgegeben.

Bayreuth, am 23. Januar 1862.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 25. | 25. Januar 1862.

Deutschland.

München, 23 Jan. Se. Maj. der König reist incognito unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels, und bleibt einige Tage in Genf, einen Tag in Lyon, und zwei oder drei Tage in Toulon, um den dortigen Hafen zu besichtigen. Se. Majestät wird wahrscheinlich den Februar und März über in Nizza verweilen; der erste Courier, welcher dahin abgefertigt wird, ist der geheime Sekretär Eugen Brochier, der am 15. Febr. nach Nizza abreist. Frhr. v. Wendland befindet sich nicht im Reisegefolge Sr. Majestät, wie einige Blätter behaupteten, sondern wird sich erst später von Paris aus nach Nizza begeben. Man will wissen, daß der König, im Falle sich derselbe so gekräftigt fühlt als zu hoffen steht, die Rückreise über Spanien bewerkstelligen werde. (A. Z.)

München, 23. Jan. Das Verordnungsblatt der Verkehrsanstalten bringt heute eine Bekanntmachnng, nach welcher die Berichtigung etwaiger Gebühren für die Weiterbeförderung telegraphischer Depeschen durch die Post oder durch expresse Boten künftig auch den Adressaten überlassen werden kann. In diesem Falle sind solche Depeschen wie andere unfrankirte Expreßbriefe zu behandeln. — Nach den neuesten officiellen Erhebungen haben wir hier in München gegenwärtig 122 praktische Aerzte und 43 auch zur Civilpraxis berechtigte Militärärzte, außerdem 4 Landärzte und 4 Chirurgen, 10 Zahnärzte, 3 Bader älterer, 44 neuerer Ordnung und Badereien, 2 licenzirte Hühneraugenoperateure, 21 Civil- und Militärthierärzte und 23 Apotheken.

München, 23. Jan. Am Kugelfange auf Oberwiesenfeld erschienen gestern Nachts drei Individuen, welche, als sie von dem aufgestellten Wachtposten angerufen wurden, mit Steinen nach ihm warfen. Der Soldat lud sein Gewehr und feuerte es auf die Frevler ab, ohne einen davon zu treffen. Dieselben haben hierauf die Flucht ergriffen. Es ist noch nicht lange, daß ein ähnlicher Anfall auf die Schildwache am Pulvermagazin zu Grünwald gemacht worden ist. (Augs. Abdz.)

München, 24. Jan. Ihre k. Hoheit die Frau Prinzessin Adalbert ist heute Morgens 8¾ Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Die hohe Wöchnerin und der neugeborne Prinz befinden sich nach den Umständen vollkommen wohl. — Der neuernannte Vorstand der Generalbergwerks- und Salinen-Administration, Frhr. v. Raesfeldt, wird bereits übermorgen sein neues Amt antreten.

Durch Entschließung der Staatsministerien des Innern, der Finanzen und des Handels ist angeordnet worden, „daß zur ferneren gedeihlichen Entwickelung der gebildeten Kreis-, Distrikts- und Gemeinde-Magazinsfonds in ihren Materialbeständen und behufs ihrer Bewahrung für eintretende Nothstände im Magazinirungswege für jeden Regierungsbezirk Räume in Aerarial-Getreidespeichern zur Lagerung von 10,000 Schäffeln reservirt und gegen geringe Miethe zur Verfügung gestellt werden sollen.“

Der Generalmajor Frhr. v. Schätzler, Brigadier im Generalkommando München, wurde, seinem Ansuchen entsprechend, aus Gesundheitsrücksichten pensionirt und an dessen Stelle der Generalmajor Frhr. v. Rottberg, Brigadier im Generalkommando Nürnberg, zum Generalkommando München versetzt. Gleichzeitig sind einige weitere Beförderungen ꝛc. in den höheren Stellen erfolgt, Näheres hierüber aber noch nicht bekannt gegeben.

Von den Veränderungen in höheren Militärstellen, welche vor der Abreise des Königs noch sanktionirt wurden, werden bereits einige näher bezeichnet. Darnach ist der Kommandant der Festung Landau, Generalmajor Schnizlein, zum Artilleriekorps-Kommandanten, und an seine Stelle der Brigadier, Generalmajor Krazeisen, zum Gouverneur der Bundesfestung Landau ernannt worden. Der Kommandant der Festung Ulm, Generalmajor Limmer, soll eine Kavallerie-Brigade erhalten und der Oberst des Generalquartiermeisterstabes, Schedel, unter Beförderung zum Generalmajor an seine bisherige Stelle treten.

Berlin, 22. Jan. In der gestrigen Fraktionsversammlung der deutschen Fortschrittspartei ist nach längerer Debatte beschlossen worden, von dem Antrage auf eine Adresse Abstand zu nehmen. In welcher Form übrigens auch die wesentlichen Fragen der deutschen wie der inneren Politik zur Erörterung gelangen mögen, es ist anzunehmen, daß die Kammer sich nicht wieder auf die Stellung eines Kollegiums zurückdrängen lassen wird, welches eine gewisse Zahl von Gesetzentwürfen zu begutachten resp. mit Verbesserungen zu versehen hat. Bei der heutigen Haltung des Herrenhauses dürfte die auf dies Detail verwendete Mühe eine ziemlich unfruchtbare bleiben. Die Aufgabe der Kammer ist es vor Allem, sich dem eigenen Lande sowie den deutschen Verhältnissen gegenüber ein solches moralisches Ansehen zu erwerben, daß die Regirrung nicht umhin kann, ihren Amendements in der inneren Gesetzgebung die nöthige Beachtung angedeihen zu lassen. Dies Ansehen gewinnt ein parlamentarischer Körper nur, wenn er in den großen Fragen die rechten und der Einsicht und Thatkraft des hinter ihm stehenden Volkes entsprechenden Wege bezeichnet. (Nat.-Ztg.)

Der Schlesischen Zeitung wird aus Berlin vom 20. Jan. be-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Von der folgenden halben Stunde kann und will ich nichts sagen. Ich brauche das nicht aufzuschreiben, um es mir stets gegenwärtig zu erhalten, denn dergleichen erlebt man nur, um es niemals zu vergessen, und in solchen Momenten erhält man die Feuertaufe, die uns aus der Jugend und ihren Träumen mitten hinein versetzt in das volle, ernste, öde oder reiche Erdendasein.

Genug, wir sprachen uns aus und schieden. Bei dem letzten Lebewohl preßte sie ihre Lippen auf die meinen, zum ersten und letzten langen Kuß. Dann noch ein Blick, ein Händedruck, ein Segenswunsch — und ich ging langsam, gesenkten Hauptes, zitternden Kniees den Pfad hinab zur Pforte. An dieser drehte ich mich noch einmal um und sah zu ihr zurück — sie stand frei im vollen Mondglanze und winkte mir zu mit Tuch und Hand; dann ging sie rechts in die Allee hinein, und ich schritt aus der Pforte.

In demselben Augenblicke fühlte ich mich hart am Arm gefaßt, und eine wuthbebende Stimme murmelte an meinem Ohr: „Ist's, wie ich gefürchtet, und bist du es wirklich Nichtswürdiger?“ — Obgleich er im Civilanzug war und den Hut tief in die Stirn gedrückt hatte, konnte ich doch keinen Augenblick in Zweifel sein, daß ich den Bruder, den Grafen Friedrich, vor mir habe. Aber, wie ich es auch von Anderen, die in ähnlichen Lagen gewesen, erfahren habe, ich erschrack seltsamer Weise gar nicht. Mit einem jähen Ruck war mein Arm frei, im nächsten Moment hatte ich eine der beiden Pistolen in der Hand, die ich Nachmittags mehr zufällig, als absichtlich zu mir gesteckt, und — ich war mir dessen völlig bewußt — ruhig sprach ich: „Ich bitte, Herr Graf, menagiren Sie Sich und machen Sie keinen Lärm. Einem Manne von Ehre werde ich auf jede Frage zu antworten, einem brutalen Angriff zu begegnen wissen — Sie sehen, ich bin nicht wehrlos, und der Stock in Ihrer Hand ist eine nutzlose, kindische Bravade. Nun heraus — was wollen Sie?“ — Kam er durch meine Haltung momentan zur Besinnung oder imponirte sie ihm sogar für den Augenblick — er machte keine Bewegung gegen mich, sondern murmelte nur etwas von frechen Eindringlingen, welche die Nachsicht und Duldung der Familie mit einem Versuch gegen die Ehre dieser Familie lohnten. Und als habe er sich durch diese Worte auf's Neue erhitzt, hob er die Hand mit dem Stock ein wenig auf.

Da faßt' ich ihn am Handgelenk und preßte es zusammen, daß ich ihn zucken fühlte, und dann sagte ich: „Hören Sie wohl zu, Herr Graf, denn ich rede nicht zweimal so zu Ihnen. Ich habe mich nicht bei Ihrer Familie eingedrängt, und wie dankbar ich für die Güte bin, die Ihr Vater und Alle, außer Ihnen, mir erwiesen, habe ich eben dadurch gezeigt, daß ich von Ihrer Schwester Abschied für's Leben nahm, einen Abschied, zu dem sie mich herbeigerufen. Was es zwischen uns gegeben, geht Sie nichts an. Sie sind nicht

richtet: „Es wird als zuverlässig versichert, Preußen werde die Aktion in der kurhessischen Angelegenheit nicht abschwächen, sondern verstärken. Die Lösung wird als nothwendig anerkannt.“

Stuttgart, 21. Jan. Nach einem Ministerialerlaß vom 1. d. soll bei der am 28. u. 29. d. stattfindenden Abgeordnetenwahl bei der Handhabung der polizeilichen Ordnung vor und während der Wahlhandlung von der Verwendung der Landjäger, „falls solche nicht nach den Umständen absolut nothwendig sein sollte“, Umgang genommen werden. (F.-J.)

Kassel, 21. Jan. Der Minister Volmar hat die Marburger Studenten-Deputation privatim, nicht offiziell, empfangen und dem Vernehmen nach dieselbe dahin bedeutet, daß die Staatsregierung keine Veranlassung gefunden habe, den betreffenden Polizeiofficianten vom Dienste zu entfernen, sonst würde dieses aus eigenem Ermessen geschehen sein, und es bedürfe dazu solcher Aufforderungen nicht. Was noch geschehen werde, hänge vom Verlauf der eingeleiteten Untersuchung ab. (Z. f. N.)

Kassel, 22. Jan. Ueber die Schicksale der Studenten-Deputation kann aus zuverläßiger Quelle Folgendes mitgetheilt werden. Zunächst verfügte sich die Deputation, um keinen Schritt unversucht zu lassen, zu Herrn Volmar, welcher indessen nicht sämmtlichen Herren, sondern nur Einem derselben Audienz ertheilte und diesem, als er erklärte, er und seine Kameraden kämen im Namen und Auftrag der Marburger Studentenschaft, kurz erwiderte, daß er sie als Vertreter der Studentenschaft nicht betrachten könne; die Gesammtheit der Studenten sei keine Corporation, und wenn sie deßhalb Namens derselben auftreten wollten, so könnten sie dieß nur durch den Nachweis genügender Vollmacht von den einzelnen Studenten. An diese büreaukratische Weisheit war nicht gedacht; die Unterschriften der etwa 230 Studenten, welche die in einer Studentenversammlung beschlossene Erklärung unterzeichnet hatten, waren nicht beglaubigt. Auch im Uebrigen ließ das Benehmen des Herrn Ministers erkennen, daß er den Schritt der Studenten nicht gerade mit wohlgefälligem Auge betrachte. Die fehlende Beglaubigung wurde indessen durch ein, in Folge telegraphisch nach Marburg gerichteter Mittheilung, vom Prorector alsbald übersandtes Document ergänzt, und man gab sich der Hoffnung hin, daß der Kurfürst hierauf die Deputation empfangen werde, dessen Geneigtheit man aus mehreren Anzeichen schließen zu können glaubte. Gestern begab sich dann die Deputation, in Folge deßhalb an sie ergangener Aufforderung, um 12¾ Uhr in das kurfürstliche Palais, woselbst ihr aber nach länger als einstündigem Warten die Mittheilung wurde, daß der Kurfürst die Deputation nicht empfangen und auch die Adresse nicht entgegennehmen werde. Die Deputation habe ihre Wünsche dem Ministerium des Innern zu unterbreiten. Hierauf wurden Hrn. Volmar die betreffenden Papiere eingehändigt und die Studenten reisten noch gestern Abend zurück. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Studenten auch nach dem Fehlschlagen dieses Mittels die Ruhe und Besonnenheit, welche sie bisher bewahrten, nicht aufgeben werden. (F.-J.)

Hannover, 21. Jan. Unter dem Druck der allgemeinen Verstimmung und Verbitterung traten heute die Stände zusammen. Die Bevölkerung verhielt sich völlig theilnahmlos. Doch sammelten sich auf der Tribüne 2ter Kammer einige Zuhörer. — Unter den 37 Vorlagen der königlichen Regierung, welche schon heute angekündigt wurden, bieten nur wenige ein allgemeineres Interesse. — Die Wahl des Präsidenten wird morgen stattfinden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die dem Minister Borries ergebene Mehrheit den bisherigen Präsidenten Ober-Justiz-Rath Heise wieder wählen wird. Im Uebrigen steht zu hoffen, daß sich die Stimmung im Lande während der Zeit, daß die Stände tagen, nachdrücklich ausspricht, damit man das Land nicht mit dieser Kammer verwechsele.

Wien, 20. Jan. Von allen Seiten, aus allen Hinterhalten stürmen jetzt die unversöhnlichen, weil principiellen Gegner eines jeden Verfassungslebens hervor und gehen eine Allianz ein mit der nationalen, feudalen und klerikalen Partei, um dem gemeinschaftlich verhaßten Februarpatent ein Ende zu machen. Man würde stark fehlen, wollte man diese Bewegung unterschätzen. Nicht um diese oder jene Verbesserung des Patents, das leider den berechtigten freiheitlichen Bestrebungen eine so schmale Unterlage bietet (Hr. v. Schmerling bereut es jetzt genug, daß er den sogenannten conservativen Ständen weit mehr Concessionen in seinem Verfassungswerke gemacht hat, als eben zum Princip der Erhaltung nothwendig waren), handelt es sich, sondern um den Bestand oder um den Sturz eines constitutionellen Oesterreich überhaupt. Darum sieht man auch unsere lieberalen Organe, welche die Sache der Ungarn vertreten, für die Aufrechthaltung der Februarverfassung und für die Gesetze vom Jahre 1848 zugleich plaidiren. Es ist dies gar kein Widerspruch, es ist der ganz richtige Instinkt, daß der Sturz der einen Verfassung den der andern unwiederbringlich nach sich zieht; darum sehen Sie den Dualismus in seiner geschichtlichen Berechtigung als den letzten und alleinigen Rettungsanker bezeichnet; darum sehen Sie auf dieser Seite der Theiß so lebhaft das Verlangen sich kund geben, eine aufrichtige Allianz mit der liberalen Partei Ungarns zu schließen. Nicht dasselbe Entgegenkommen herrscht in den Organen der ungarischen Presse, und nach den zuverläßigsten Berichten, die mir zukommen, auch nicht in den Kreisen der ungarischen Liberalen. Man scheut sich in diesen Sphären nicht, es offen zu bekennen, daß man ein Bündniß mit unserer Junkerpartei zum Sturze der Februarverfassung einem Bündnisse mit der liberalen Partei zur Stärkung der Verfassung und zur Verbesserung des Februarpatents vorziehe. Die liberale Verfassungspartei muß daher auf ihrer Hut sein und rüstig und energisch auf der Bahn des Fortschritts weiter gehen, damit ihr nicht ihre einzige Basis und Stütze, das Volk selbst, entzogen werde. In den höheren Kreisen hält man nur so lange an der Februarverfassung fest, als man sie gegen Prätensionen benützen kann, die man als gefährlich für den Bestand des Staats und der Krone betrachtet; in dem Augenblick jedoch, als man mit den bisher schmollenden Parteien pactirt, wird man die Februarverfassung über den Haufen werfen, die in ihrer jetzigen Gestalt und Ausdehnung wenige befriedigt und die in ihrer Erweiterung vielleicht ihre Schöpfer und Gönner zu ihren heftigsten Gegnern zählen wird. (D. A. Z.)

Wien, 20. Jan. Der Bankausschuß hat sich mit einer

Ihrer Schwester Vormund und haben keinerlei Gewalt über dieselbe. Jedenfalls aber ist Ihre Schwester so rein, wie sie aus der Hand Gottes gekommen. Wir haben das, was wir für einander gefühlt, zu Grabe getragen und uns in das Unabänderliche gefügt. Das wird und muß Jedermann genügen. Sollte irgend etwas gegen die Ehre Ihrer Schwester oder gegen die meine laut werden, so weiß ich, was mir zu thun obliegt, und werde mich nicht säumig finden lassen. Ich bleibe noch drei Tage in M., Herr Graf, länger nicht, ich denke aber, die Zeit genügt. Gott befohlen!“ — Und ihn loslassend, wandte ich mich ab, ging langsam im Pfade weiter bis zu meinem Pferde, saß auf und ritt fort, ohne noch etwas von ihm zu vernehmen.

In M. wartete ich drei Tage und hörte gleichfalls nichts. Ich war ihm ja nicht ebenbürtig. Dann reis'te ich ab und blieb wieder ein paar Tage in Frankfurt, bis ich erfahren hatte, daß die Hochzeit am sechsten October still begangen worden und das junge Paar am nächsten Tage abgereis't sei. Damit machte auch ich mich fort in die Heimath, und sitze nun seit ein paar Tagen hier bei den Verwandten, will mich noch eine Weile ausruhen — ! — und dann streng an die Arbeit. — Die Jugend und der Traum sind zu Ende. Will sehen, wie es fortan im Leben weiter geht. — Lebe wohl, Hedwig!

Anna holte tief Luft und schaute eine Weile mit glühenden Wangen starr in das Licht. War das wirklich Richard, ihr Mann, der das erlebt und geschrieben? Erst nach einer langen Pause senkte ihr Auge sich wieder auf das kleine Buch, das noch vor ihr aufgeschlagen lag, und indem sie aufgeregt die Blätter mit der Hand halb mechanisch rasch hin und her bewegte, sah sie plötzlich, daß die zweite Seite des Schlußblattes noch ein paar Zeilen enthielt, welche sie bisher nicht bemerkt hatte. Es waren nur wenige Worte:

Ich schlage das Büchlein schon heute, am siebenten September 1845, wieder auf, habe schon heute wieder gelesen, was ich vor sieben Jahren schrieb, und habe mir gesagt: damals hast du recht gethan, und nun kannst du auch die Erinnerung daran zu den Andern legen, was man nicht mehr aufzubewahren, von dem man sich nicht mehr beherrschen zu lassen braucht.

Ich bin in Karlsbad Lingelsheims begegnet, Hedwig ist gesund und heiter; sie hat zwei Kinder, herzige Dingelchen von vier und drei Jahren. Ich hab' es gesehen und von ihr selber gehört — sie lebt zufrieden, und seit sie die Kinder hat und in ihrem Gatten neben dem braven Manne den glücklichen und liebevollen Vater ehrt und liebt, auch selber glücklich. Sie hat mir warm die Hand gedrückt und mir gesagt, daß sie mir alle Tage noch für die Standhaftigkeit dankt, mit der ich sie und mich auf dem rechten Weg erhalten. — Sie ist allerdings nicht mehr das exaltirte Mädchen, aber eine liebenswürdige, brave Frau. Und so schließe ich für heute und immer nicht mit einem Lebewohl, sondern mit einem: Gott segne dich, Hedwig!“ — — —

VI. In und außer dem Hause.

Wenn ich Sie nicht störe, gnädige Frau —

Stören? Aber ich bitte Sie, Herr von Vegelsberg! Ich fühle mich unendlich geehrt, daß Sie aus Ihren Kreisen zu uns simplen

Differenz aufgelöst. Man wählte, nachdem eine große Anzahl Aktionäre wegen der vorgerückten Nachtzeit den Saal verlassen hatte, ein Zwölferkomité, welches nebst der Direktion gleichfalls aus 12 Mitgliedern bestehend, mit dem Finanzministerium in Unterhandlung treten soll. Verhandlungen zwischen 25 Personen, falls das Ministerium nur durch einen einzigen Beamten repräsentirt bliebe, geben eine parlamentarische Debatte, die wohl nicht rasch zum Ziele führt, um so weniger, da die Bankvertreter gar kein eigentliches Mandat besitzen, und ihre Richtschnur, insofern man sie in den einseitig beschlossenen Statuten finden will, sehr schwankender Natur ist. Selbst der Kardinalpunkt, ob die revidirten Statuten blos für die Dauer des jetzigen Privilegiums, also bis 1866 Geltung haben sollen, wie es ein förmlicher Beschluß des Bankausschusses nach heftiger Diskussion durch überwiegende Majorität feststellte, oder ob die Sanktion der revidirten Statuten nur in Verbindung mit der Erneuerung des Privilegiums und Regelung der Staatsschuld zu erwarten sei, wie es der Finanzminister dezidirt erklären ließ, selbst dieser Kardinalpunkt blieb unentschieden, und weder die Direktion noch das erwähnte Komité können sich darüber Rechenschaft ablegen, welches Verhalten der Gesinnung ihrer Auftraggeber entspreche. Dr. Berger hatte vor Beginn der Statutenberathungen den Antrag gestellt, den Vorbehalt zu machen, daß sie nur bis 1866 gelten sollen; und derselbe Dr. Berger sagte in der letzten Sitzung: er ziehe seinen Antrag zurück! Wie man einen Antrag, über welchen bereits endgültig abgestimmt wurde, einige Tage nach dem Beschluß „zurückziehen" kann? bleibe gewiegten Parlamentariern zu entscheiden überlassen. Die Versammlung ließ es geschehen, und hat nicht den früheren Beschluß durch einen neuen Beschluß aufgehoben, und auf diese Basis hin beginnen die Unterhandlungen von Direktion und Komité mit der Finanzleitung; in dieser Zwitterstellung glaubt man Resultate erlangen und Rechte wahren zu können! Stände diesen 24 Herren der Bank eine zielbewußte, energische Kraft im Finanzministerium gegenüber, dann wäre das Ende der Unterhandlungen leicht vorauszusehen; allein auch hier ist Alles schwankend, jeder Tag bringt ein anderes Prinzip zur Geltung, und die Behelfe sind kleinlichster Art. Wenn die Deliberationen des Bankausschusses und seine Ergebnisse ein Vorspiel sind für die Diskussionen im Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses, dann ist Oesterreich gar weit entfernt von der Regelung der Finanzen, von der Autonomie des Bankgebahrens, von der Herstellung der Valuta. Man erwartet jetzt mit Neugierde, welche Schritte der Finanzminister zunächst wegen der Schuld des Staates an die Bank einleiten wird. (Nat.-Ztg.)

Wien, 21. Jan. Auf Einladung des Präsidenten Dr. Hein hat heute der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses eine Plenarsitzung gehalten. Wie bekannt, war angeregt worden, den Zusammentritt des Abgeordnetenhauses noch auf einige Wochen über den 4 Februar hinaus, bis wohin das Haus selber sich vor Weihnachten vertagt hatte, zu verschieben, um dem Finanzausschusse, dessen Arbeiten voraussichtlich noch viele Woche erfordern, noch einige Zeit zu ganz ungestörter Thätigkeit zu lassen. Sei es, daß man gefühlt hat, zu einem weitern Vertagungsbeschlusse sei nur das Haus selber kompetent, sei es, daß man andere Motive gehabt hat, genug, der Ausschuß mit dem Präsidenten hat den Vertagungsplan wieder aufgegeben, und so wird denn, während das Herrenhaus am 28. Januar nach sechswöchentlicher Weihnachtsruhe wieder einmal eine Plenarsitzung zu halten gedenkt, das Abgeordnetenhaus am 4 Februar wieder zusammentreten. (Nat.-Ztg.)

Wien, 22. Jan. Nach der „Presse" will die Regierung das Marinebudget auf 20 Millionen erhöhen. (Südd. Ztg.)

Italien.

Der Central-Ausschuß von Genua veröffentlicht den Brief, durch welchen Garibaldi den Vorsitz abgelehnt hat. Es heißt darin: „Ich werde die Wahlen zu einer neuen Versammlung abwarten. Wenn der dann gewählte Ausschuß aus Personen besteht, welche mir für den Zweck, nach dem wir streben, geeigneter erscheinen, so werde ich die Präsidentschaft übernehmen, anders nicht."

Die „Constituzione" vom 17 Januar bemerkt: „Chiavone oder Luigi Alonzo — dies ist sein eigentlicher Name — ist im August 1827 in Sora geboren. Er hat von Kind auf bei seiner Familie kein gutes Beispiel gesehen und auch nie Lust zur Arbeit gehabt. Das Dach seiner Familie diente allen Räubern der Umgegend als Zufluchtsstätte. Chiavone ist ein kräftig gebauter Mann; er kennt keine Gefahr und liebt das Blut; Alles an ihm verräth eine wilde Natur. Er hat übrigens keinen Begriff von Strategie. Seine Raubzüge kann er nur durch die Unterstützungen, die er beständig aus dem päpstlichen Staat über Terracina empfängt, fortsetzen. Sein Hauptquartier ist in Scifalli, ein durch seine Lage als uneinnehmbar bezeichneter Ort. Chiavone ist von Franz II. zum General ernannt worden.

Turin, 21. Jan. Die Opinione erklärt das zwischen Garibaldi und dem Comitato centrale di Provedimento in Genua bestehende Zerwürfniß für sehr bedeutend, weist nach, daß die im ganzen Lande bestehenden Comitati di Provedimento das Land zwecklos in Aufregung erhalten, und warnt daher die Nation vor denselben. (Südd. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Die Fould'schen Finanzanträge werden nicht die einzigen Reformen volkswirthschaftlicher Natur sein, welche in der nächsten Session die Thätigkeit der Kammern in Anspruch nehmen werden. Die Regierung hat gegen Ende 1861 eine eigene Kommission behufs Reform des Handelscoder eingesetzt. Es sollen nun zwei Anträge von größerer Bedeutung eingebracht werden. Der erste betrifft die Abschaffung des Gesetzes vom 3. September 1807 über den Zinsfuß oder die völlige Freigebung des Geldverkehrs; nur für die Fälle, wo die Gerichte den Zinsfuß festzusetzen haben oder ein Uebereinkommen unterblieben, soll der bisherige gesetzliche Zinsfuß beibehalten werden. Der zweite Antrag betrifft die Abschaffung der privilegirten Mäkler und die völlige Freigebung der Vermittlerthätigkeit. Die Kommission will auch noch andere wichtige Reformen beantragen; namentlich das Assozia-

---

Leuten herabsteigen und noch Gedanken und Geschmack an uns finden.

Aber, meine gnädige Frau —!

Bitte, bitte, Herr von Vogelsberg, legen Sie ab und nehmen Sie Sich einen Stuhl. Ich finde es reizend von Ihnen, daß Sie heute zu mir kommen in meine Einsamkeit. Legen Sie es mir nicht als Bitterkeit oder Spott aus, was ich vorhin sagte. Ich verdenke es den Herren nicht, wenn sie sich in den „guten" Familien und ihrem schrankenvollen Leben nicht wohl fühlen, wenn der Eintritt in solche Kreise für sie stets eine Art Opfer ist. O Gott, nein, ich finde es so natürlich! Doch glauben Sie nur, es gibt auch bei uns Manchen und Manche, welche hier nichts weniger als heimisch sind, obgleich sie's anscheinend sein müssen. Und Niemand weiß das besser als jemand, der wie ich einmal zu einem Kreise gehörte, welcher, im Grunde vielleicht sehr bürgerlich, durch die Verhältnisse zu einem exclusiven gemacht wurde.

Aber, meine gnädige Frau, ich weiß wahrhaftig nicht — wie können Sie klagen, von anderen höheren Kreisen, von Zurücksetzung reden Sie, die man mit Entzücken in jedem Kreise aufnehmen würde, deren Zurückziehen man überall so gar sehr bedauert?

So sagen Sie, Sie Spötter! Ich weiß nur zu gut, mit welcher Art von Bedauern man auf die kleine Advokaten-Frau herab sieht, welche nun leider einmal in ihren Verhältnissen sich nicht ganz wohl zu fühlen vermag. Ich bin zu offen, um das abzuläugnen, Herr von Vogelsberg! Lachen Sie immerhin über mich im Stillen, setzte sie hinzu und lehnte sich in die Sopha-Ecke zurück, den schönen Kopf leicht auf die Hand stützend und das Auge mit einem dunklen Blicke dem jungen Offizier zuwendend, ich weiß und fühle es, daß ich eben nicht an der richtigen Stelle bin, und glauben Sie mir, das kann Niemand so fühlen und wissen wie der Mensch selbst, und Niemand vermag ihm darin Recht oder Unrecht zu geben. Es ist aber ein trauriges, lähmendes Bewußtsein, sage ich Ihnen.

Er erwiederte ihren Blick mit dem Anscheine der wärmsten Theilnahme, indem er sich vornüber und gegen den Tisch lehnte, der zwischen ihnen war, gleichsam als wolle er ihr näher sein. Und er sprach auch in einem theilnehmenden Tone: Ich gebe das zu, gnädige Frau, aber ich wiederhole: es hängt doch nur von Ihnen ab, Sich eine andere Stellung zu verschaffen, oder vielmehr nur in die einzutreten, die Ihnen gebührt, die in der Gesellschaft für Sie offen gehalten wird. Was und wer hindert Sie daran? Wer vermöchte Ihrem so billigen Verlangen nach anderem Umgang, nach einem anderen Gesellschaftskreise zu widerstehen? Ich kann mir doch nicht denken, daß irgend Jemand, selbst der Gemahl, einem so kleinem und bescheidenen, einem so natürlichen Wunsche derjenigen, die nicht allein Frau, sondern daneben immer auch noch Dame —

Ja wohl, so redet ihr alle, bis ihr verheirathet seid, unterbrach sie ihn mit einem bitteren Lächeln. Hinterdrein klingt es ganz anders, und von der „Dame" ist weit und breit nichts mehr zu hören.

Gewiß nicht, gnädige Frau! rief er in einer Art von Exaltation. Von mir wenigstens, wenn ich jemals heirathe, wird Niemand dergleichen sagen können! Das weiß ich. Mir wird in meiner Frau niemals die Dame untergehen, und ich werde stets danach streben, die Prosa des Lebens von dem Bunde fern zu halten, der auf die tiefsten, reinsten, heiligsten Gefühle des Herzens begründet ist.

(Fortsetzung folgt.)

tionsgesetz vom 17. Juli 1856 in der Weise zu ändern, daß die Bildung anonymer Gesellschaften weniger erschwert sei.

Auf dem See im Bois de Boulogne ereigneten sich gestern schreckliche Vorfälle. Die erste Person, die auf dem Eise einbrach (und zwar der Spitze der Insel gegenüber), war ein angeblich betrunkener Kutscher. Mehrere eilten zu Hülfe, aber das Eis brach zusammen und alle, ungefähr zwölf an der Zahl, stürzten ins Wasser. Einige verschwanden unter den Eisschollen, anderen, die schwimmen konnten, gelang es, das Ufer zu erreichen. Es war ein fürchterlicher Moment. Die Menge, die auf dem Ufer stand, konnte zur Rettung der Verunglückten nichts thun, da das Eis zwischen dem Ufer und der Stelle, wo das Unglück stattfand, aufgehauen war. Ein junger Mann, der sich auf dem Eise befand, sprang dennoch ins Wasser, um einen zu retten, der etwas schwimmen konnte. Er erfaßte den vom Tod Bedrohten an den Haaren und es gelang ihm, denselben mit großer Anstrengung über dem Wasser zu erhalten. Man warf ihm ein Ruder zu; unglücklicher Weise konnte er es aber nicht fassen. Zuletzt versagten ihm die Kräfte. Einen Augenblick ließ er los, ergriff das Ruder, aber als er den, für welchen er sein Leben wagte, wiederergreifen wollte, war derselbe unter den Eisschollen verschwunden. Drei Personen wurden todt aus dem Wasser hervorgezogen, eine vierte konnte nicht aufgefunden werden. Die übrigen wurden gerettet. Man brachte sie in ein benachbartes Café, wo ihnen die erste Hülfe zu Theil wurde. Auch der bekannte Schlachtenmaler Yvon kam mit einem kalten Bade davon. Es werden noch vier Personen vermißt. Auf einer anderen Stelle waren fünfzehn Personen eingebrochen; glücklicher Weise war jedoch das Wasser dort nicht tief. Auffallen muß es, daß man gar keine Vorsichtsmaßregeln ergriffen hatte. Die Eisdecke war noch keineswegs sehr dick, und doch waren bei der ungeheuern Menschenmenge, die sich an solchen Tagen im Bois de Boulogne einfindet, nicht die geringsten Rettungsmaßregeln getroffen worden. An Aerzten u. dgl. fehlte es vollständig. Die Boote waren ohne Bemannung und als endlich den Verunglückten ein Nachen zu Hülfe eilte, war man genöthigt, das Eis mit dem Ruder aufzuschlagen. Die, welche das Rettungswerk versuchten, waren ein paar junge Leute, die den Kahn losgemacht hatten. Die ganze offizielle Welt hatte den Kopf verloren. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 20. Jan. Die Zeichnungen für das „Albert-Denkmal“ — so wird das projektirte Denkmal für den verstorbenen Prinz-Gemahl kurzweg genannt — nehmen einen erfreulichen Fortgang. — Die Hoffnung, daß die im „Hartley New-Pit“ verschütteten Kohlenarbeiter schon vorgestern ans Tageslicht geschafft werden würden, hat sich leider nicht erfüllt. Unter der Wucht der in den Schacht hinabgefallenen Maschinenbestandtheile sind von den Seitenwänden des Schachts einzelne Theile eingestürzt, und diese erschweren die Aufgabe, den Verschütteten einen Ausgang zu eröffnen. Die letztn telegraphischen Berichte datiern von gestern Abend. Bis dorthin waren die Arbeiter nicht so weit gediehen, um mit den Verschütteten kommuniziren zu können, doch hörte man sie in der Tiefe an der Wegräumung des Schuttes arbeiten, und schließt daraus, daß sie bisher nicht allzuarg von Mangel an Nahrungsmitteln und schlechter Luft zu leiden hatten. — Der trockene, seit vorigem Donnerstag eingetretene Frost hält an, obwohl der Wind unausgesetzt von Süden streicht. Die Teiche in den Parks, die Kanäle und kleineren Flüsse sind mit einer anderthalb bis 2 Zoll dicken Eisrinde bedeckt, die seit heute früh bedeutend an Stärke zugenommen hat. Das Schlittschuhlaufen in den Parks hatte aber schon gestern begonnen, als das Eis noch nicht die gehörige Tragkraft hatte, und die Folge davon war, daß ein paar Hundert Personen ihre Unvorsichtigkeit mit einem kalten Bade bezahlen mußten. Dank den Bemühungen der Rettungsgesellschaft ist Niemand dabei ertrunken.

Australische Blätter melden, daß die von M'Kinlay geführte Expedition behufs weiterer Erforschung des südaustralischen Kontinents die bewohnten Ansiedlungen glücklich wieder erreicht habe. Zwölf Meilen westlich von Coopers Creek hatten diese Reisenden mehrere Leichen von Weißen gefunden, an denen sich Merkmale nachweisen ließen, daß sie ermordet worden waren. Einer derselben scheint den Wilden als Nahrung gedient zu haben. Fast gleichzeitig berichtete die unter Dempsters Führung unternommene Expedition, sie hätten Spuren von Weißen entdeckt, und in beiden Fällen vermuthet man, daß es sich um Ueberreste der Leichhardt'schen Expedition handle, denn daß Leichhard auf diesem Wege bemüht war, die westaustralischen Ansiedlungen zu erreichen, steht so ziemlich fest. Zwei der eben zurückgekehrten Reisenden wollen überdies von den Eingebornen gehört haben, daß von den Pferden, welche jene weißen Männer mit sich gebracht hatten, einige noch am Leben seien. Die Zeit, die seit dem Tode jener Weißen verflossen war, wußten sie nicht anders anzugeben, als indem sie andeuteten, um wie viel ihre eigenen Barthaare seitdem gewachsen waren. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 23. Jan. Bundestagssitzung. Die Ausschußanträge auf Erhöhung des Ersatzcontingents wurden angenommen. Sachsen beantragt ein gemeinsames Nachdrucksgesetz. (A. Z.)

Berlin, 23. Jan. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses brachte der Justizminister das Minister-Verantwortlichkeitsgesetz ein. Das Anklagerecht steht nur den beiden Häusern gemeinsam zu. Die Begnadigung ist nicht durchweg durch den Antrag des anklagenden Hauses bedingt. Die Krone ist jedenfalls berechtigt Freiheitsstrafe zu erlassen. Uebrigens schließt sich dasselbe wesentlich der Vorlage von 1850 an. (A. Z.)

Londonderry, 23. Jan. Aus New-York vom 11. Jan. wird berichtet: Seward erlaubte die englischen Truppen für Canada in Portland auszuschiffen und durch Maine passiren zu lassen. (A. Z.)

New-York, 11. Jan. Die Expedition des Generals Burnside hat Annapolis verlassen. Ein Gerücht will wissen: mehrere Divisionen würden diese Expedition, deren Bestimmung noch unbekannt ist, verstärken. Das Comité des Congresses schlägt vor, 150 Millionen durch Taxen während des laufenden Jahres zu decken. Man erwartet, daß die Unionstruppen unter den Generalen Frank und Bull nach New-Orleans rücken. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
24.	—2°,6	0°,0	+0°,8	324''',02	324''',09	324''',28

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Bedeckt, Abends und in der Nacht Regen (11c'',0 auf den □'.)
Höchste Temperatur: +0°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,5.
Am 25. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,1. Barometer: 324''',10.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Enderle von Pforzheim, Knecht von Mainz. Dexheimer von Darmstadt. Dorn u. Linkenbach von Würzburg. Seyfferth, Müller, Küntzel u. Hauze von Berlin. Hechinger von Buchau. Metz von Schw. Hall. Wellenweber von Gummersbach. Oehler von Offenbach. Bätz von Leipzig. Goldschmiedt von Bamberg. Müller von Stuttgart. Große von Erfurt. Kapp von Solingen.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Fester von Berlin. Guldmann von Frankfurt a. M., Schedler von Wilhaus, Sand u. Mildhorn von Leipzig. Kehrer u. Schramm v. Stuttgart. v. Pattenberg von Nürnberg. Frank von Burghaslach. Engele von Schwarzenbach. Lammers von Aachen. Fischer von Dresden; Scherrer, Agent von Abensberg; Wrehölzer, Fabrikbesitzer von Hof; v. Hessling, Ingenieur von Bamberg; Reichenberger, Fabrikbesitzer von Kröschenreuth; Moser, k. Forst-Rath von Kronach; Hauck, Revierförster von Culmbach.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich [illegible] kr. Inserate [illegible] die [illegible] einfache Spaltzeile 3 kr.

Sonntag **Nro. 26.** 26. Januar 1862.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Jan. 14.	+ 1,3 L.	— 2.9 L.	— 2,5 L.	— 0.8 L.	— 1.9 L.	+ 2,5 L.	+ 3,9 L.	— 0,8 L.	—	+ 9,5 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
15.	—	—	— 2.5	—	—	—	—	—	—	—	
16.	—	— 1,0	+ 0.8	+ 4.6	+ 3.5	—	+ 1.6	+ 1,0	—	+ 12.7	
17.	+ 2.8	— 1.2	+ 0.3	+ 4.7	+ 3.3	+ 0.9	+ 1.6	+ 0.8	—	+ 13.6	
18.	+ 3.6	— 0.3	+ 1.1	+ 5.4	+ 4.0	+ 0.1	+ 0.7	0.0	—	+ 12.4	
19.	+ 1,1	— 2.6	— 1.5	+ 2.7	+ 2.0	0.0	+ 1.4	—	—	+ 13.2	
20.	+ 1,3	— 2.8	— 2,2	+ 0.7	+ 0.1	— 1.0	—	0.1	—	+ 14.4	
Jan. 14.	— 3,4 Gr.	— 0.5 Gr.	+ 0.1 Gr.	+ 4,2 Gr.	+ 2,7 Gr.	+ 2,2 Gr.	+ 9.0 Gr.	— 4.8 Gr.	—	— 22,6 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
15.	—	—	— 1.8	—	—	—	—	—	—	—	
16.	—	— 3.7	— 9.4	— 2.9	— 0.6	—	+ 6.6	— 1.2	—	— 20.2	
17.	— 9.6	— 6.8	— 7.0	— 5.0	— 4.0	+ 1.8	+ 8.3	— 4.0	—	— 21.7	
18.	— 8.8	— 12.3	— 11.0	— 7.0	— 6.2	+ 0.3	+ 7.1	— 0.8	—	— 20.0	
19.	— 7.6	— 9.9	— 9.8	— 7.4	— 7.1	+ 1.8	+ 6.8	—	—	— 18.4	
20.	— 6.9	— 10.5	— 8.8	— 3.9	— 7.0	+ 1.3	—	— 4.0	—	— 20.6	
Jan. 14.	NO. bedeckt	— Schnee	S. bedeckt	SO. bedeckt	S. Regen	— bewölkt	W. bedeckt	S. Nebel	—	O. heiter	Wind und Witterung.
15.	—	—	N. bedeckt	—	—	—	—	—	—	—	
16.	—	N. bedeckt	N. bewölkt	NO. dunstig	SO. bedeckt	—	NO. heiter	W. bewölkt	—	— heiter	
17.	N. bedeckt	N. Schnee	NO. bewölkt	NO. heiter	O. heiter	SO. heiter	NW. bewölkt	NW. Nebel	—	— bewölkt	
18.	N. Schnee	N. bewölkt	N. bewölkt	NO. heiter	O. heiter	SO. bedeckt	NW. bewölkt	W. bewölkt	—	?	
19.	— Schnee	O. bedeckt	N. Schnee	NO. heiter	O. heiter	N. heiter	NW. bewölkt	—	—	NO. bewölkt	
20.	— bedeckt	— bedeckt	N. Schnee	NO. Schnee	SO. heiter	S. Regen	—	NW. bewölkt	—	— heiter	

Deutschland.

München, 24. Jan. Der neugeborne, sehr kräftige Prinz wird in der heil. Taufe den Namen Alphons erhalten. Der König von Spanien wird Taufpathe sein und dessen Stelle durch die Prinzessin Luitpold und Herzogin Max bei der Taufhandlung eingenommen werden. J. M. die Königin, König Ludwig, sowie die Prinzen Luitpold und Karl, Herzogin Max rc. statteten heute der hohen Wöchnerin Besuch ab. An den spanischen Hof wurde die glückliche Geburt des Prinzen telegraphisch sogleich gemeldet. — Einem hiesigen Blatt zufolge erhielt unsere treffliche Sängerin Frln. Stehle nach der Vorstellung des „Rothkäppchen" von der Intendanz eine mit einem rothen Käppchen gezierte Bonboniere voll Dukaten. Nach ihrer Leistung als „Gretchen" wurde sie mit einem reich in Silber gebundenen Gebetbuch überrascht, in welchem sich als Einmerkzeichen zwei Stück Einhundert-Gulden-Banknoten befanden. •

München, 24. Jan. Der hochbejahete k. Kämmerer und Generalmajor à la suite August Fürst von Thurn und Taxis ist diesen Nachmittag im Museum, wohin er sich zur Zeitungslektüre begeben hatte, vom Schlage gerührt worden und nach wenigen Augenblicken gestorben. Der Verlebte — einst Adjutant des Prinzen Eugen von Leuchtenberg, als dieser Vicekönig von Italien war — war Ritter des Verdienstordens der bayer. Krone, Inhaber des Veteranen- und des Militär-Denkzeichens, Ritter der franz. Ehrenlegion, Ritter des großbritannischen Militär-Bath-Ordens, Kommandeur des österr. Leopold-Ordens, Inhaber des preuß. Ordens pour le merite, milit. Klasse, und des russ. St.-Anna-Ordens II Klasse.

München, 25. Jan. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, als liege es in der Absicht Sr. Maj. des Königs Ludwig, für den Rest dieses Winters München zu verlassen und einen südlicher gelegenen Aufenthalt zu nehmen, können wir als völlig erfunden bezeichnen. Seine Majestät hat nicht daran gedacht, München zu verlassen.

München, 25. Jan. Die feierliche Taufe des neugebornen Prinzen wird durch den Hrn. Erzbischof Scherr morgen Sonntag Mittags 12½ Uhr mit dem vorschriftsmäßigen Zeremoniell stattfinden und der Prinz, dessen Taufpathe sein Oheim, der König von Spanien ist, die Namen Alphons Maria Francisco d'Assis Clemens Max Emanuel erhalten. — Personen, die stets gut unterrichtet sind, bringen die Reise der Prinzen Ludwig und Leopold mit einem feierlichen Akte in Verbindung, welcher während ihrer Anwesenheit zu Athen in Betreff der griechischen Thronfolge stattfinden wird. Die definitive Einigung der betreffenden Staaten über die Nachfolge des Königs Otto von Griechenland, wurde erst in der jüngsten Zeit zu Stande gebracht. Als kürzlich Mittheilung darüber an das

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Sie antwortete nicht, und obgleich sie im Sopha zurückgelehnt saß, und der Schatten des Lampenkastens ihr Gesicht bedeckte, meinte der Offizier doch zu bemerken, daß ein schwermüthiges, fast düsteres Lächeln durch die schönen, heute Abend ein wenig abgespannten und bleichen Züge glitt. Endlich richtete sie sich nachlässig auf und rückte vor in das hellere Licht, und dann sagte sie, indem nur ein flüchtiger Blick zu dem jungen Manne hinüberstreifte und sich gleich darauf wieder unter die gesenkten Wimpern zurückzog: Das sind traurige Gespräche, Herr von Vogelsberg, und wir wollen sie ruhen lassen. Rechnen Sie mir nicht zu hoch an, daß ich dergleichen Dinge mit Ihnen beredete, und glauben Sie nicht, daß ich mich leicht so unverständig gehen lasse. Man wird zuweilen gegen seinen Willen weiter getrieben —

Gnädige Frau, fiel er ihr lebhaft in's Wort, setzen Sie doch nicht herab, was mich von Ihnen so sehr beglückt hat! Lassen Sie mich doch glauben, daß Sie Vertrauen zu mir haben! Wenn ich Ihnen bekannter wäre, würde ich Ihnen meine Hand zu geben wagen, um Sie zu überzeugen, wie dankbar ich für ein solches Vertrauen bin, wie ich es zu würdigen weiß!

Und ich würdige Ihre freundlichen Worte, wenn sie auch nur halb ernst gemeint sind, sagte sie, indem sie aufstand, und dem sich gleichfalls Erhebenden die Hand hinbietend, fügte sie lächelnd hinzu: Freundlichkeit thut einem Menschenkinde zuweilen mehr noth und wohler, als der Andere denkt. Darum — trotz der geringen Bekanntschaft — da ist meine Hand! Nehmen Sie sie nur.

Es ging bei seinem heißen Blick, mit dem er ihre Hand ergriff und an die Lippen zog, etwas durch sie hin, — war's eine angenehme, war's eine ängstliche Bewegung, das wußte sie selber nicht. Sie schlug die Augen nieder und erröthete flüchtig. Sie zog die Hand zurück. Und als sie wieder aufsah, war ihr Blick unstät und ihr Lächeln befangen und sie sagte hörbar erregt: Und nun — ich weiß nicht, wo der Thee bleibt! Sie trinken ihn doch bei mir, Herr von Vogelsberg? Und dann erzählen Sie mir viel von gestern Abend.

Sie klingelte, und als das Mädchen das Theebrett mit allem Nöthigen hereingebracht hatte, bereitete sie den Thee rasch und anmuthig. Sie plauderte dabei heiter mit dem jungen Manne fort, ohne jedoch anders als flüchtig zu ihm hinüberzusehen, während seine Augen jede ihrer Bewegungen verfolgten und nicht von der schlanken, geschmeidigen Gestalt wichen, deren Ebenmaß und Grazie auch jetzt wieder durch die einfache dunkle Haustoilette auf das angenehmste hervorgehoben wurden. Endlich war sie fertig, hatte ihm die Tasse

Ministerium des Aeußern gelangte, wurde sogleich verfügt, den Prinzen Ludwig in der neugriechischen Sprache unterrichten zu lassen und lediglich für diesen Zweck ein Lehrer bestellt. Beide Prinzen werden die Reise nach Athen schon in der nächsten Woche antreten und zwar über Wien.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 14. Januar auf die Lehrstelle der IV. Gymnasialklasse in Bamberg den bisherigen Lehrer dieser Classe zu Neuburg, Gymnasialprofessor F. **Kemmer**, zu berufen und demselben die Führung des Gymnasialrektorates in Bamberg in widerruflicher Eigenschaft zu übertragen; die Lehrer der II. und I. Classe am Gymnasium zu Bamberg, Priester F. **Mohr** und K. **Weippert**, ersteren in die Lehrstelle der III., letzteren in die Lehrstelle der II. Gymnasialklasse daselbst vorrücken zu lassen; zum Gymnasialprofessor der I. Classe des Gymnasiums in Bamberg den bisherigen Studienlehrer der IV. Classe an der lateinischen Schule in Neuburg, A. **Leickert**, zu befördern; den Professor der IV. Gymnasial-Classe an der Studienanstalt in Bamberg, Priester F. S. **Romeis**, in gleicher Eigenschaft nach Neuburg zu versetzen; die Studienlehrer der III., II. und I. Classe der lateinischen Schule daselbst, Priester M. **Daisenberger**, Ludwig **Mehltreter** und Johann Baptist **Pusl** in die einschlägigen nächsthöheren Classen vorrücken zu lassen; zum Studienlehrer der I. Classe an der lateinischen Schule in Neuburg den Studienlehrer an der isolirten lateinischen Schule zu Burghausen, M. **Loher**, in provisorischer Weise zu ernennen; unterm 21. Jan., beginnend mit dem 1. Febr. l. Js., auf das erledigte Rentamt Annweiler den k. Rentbeamten von Bliescastel, H. **Schmidborn**, dessen Ansuchen entsprechend, zu versetzen; den Rechnungskommissär der k. Regierungsfinanzkammer der Pfalz, F. **Rulandt**, seiner Beförderungsbitte willfahrend, zum Rentbeamten von Bliescastel zu befördern.

Die Lottospieler, welche seit Neujahr den östreichischen Anstalten sich zuwendeten, sollen sehr über Enttäuschung klagen. Die wenigen und geringen Gewinnste, die ihnen auf ihre in Silber geleisteten Einsätze zufielen, wurden ihnen regelmäßig in österreichischen Banknoten zugesendet, so daß zu den mindergünstigen Chancen des östreichischen Spiels auch dieser Verlust sich gesellt.

Die Maindampfschifffahrt wird wieder erstehen: zwei auswärtige Häuser, F. J. Becker in Mainz und J. Lembach in Bieberich, haben die Konzession zur Errichtung einer Dampfschifffahrt zwischen Aschaffenburg und Lohr erhalten.

Berlin, 24. Jan. In der gestrigen **Bundestagssitzung** sind eine Reihe wichtiger Gegenstände zur Verhandlung gekommen. Wir registriren: Antrag Sachsens, ein gemeinsames Nachdrucksgesetz auszuarbeiten und dazu eine Fachmännerkommission zu ernennen, die den von dem Leipziger Buchhändler-Börsenverein gemachten Entwurf zu Grunde legen solle. Bayern und Würtemberg erklärten ihre sofortige Zustimmung. Der Antrag wurde einem besonderen Ausschuß zugewiesen. — Würtemberg und Großh. Hessen erklären, die Kommission für die beabsichtigte Patentgesetzgebung beschicken zu wollen. — Baden überreichte eine Denkschrift über die kurhessische Frage, welche dem kurhessischen Ausschuß zugewiesen wurde. — Der handelspolitische Ausschuß erstattete einen Vortrag über die Zusätze der Wechselordnung mit dem Schlußantrag, dieselbe allgemein einzuführen und etwaige Aenderungen nur unter vorhergängiger gegenseitiger Zustimmung vorzunehmen. Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben. — Die hierauf folgenden Anträge des Militär-Ausschusses auf Erhöhung des Ersatzkontingents von $\frac{1}{6}$ auf $\frac{1}{3}$ wurden mit großer Majorität angenommen. — Noch kam zur Anzeige, daß R. von Moll als Gesandter für Waldeck bevollmächtigt und der würtembergische Kriegskommissär Habermaaß provisorisch zum Nachfolger des nach München berufenen Ober-Kriegskommissär Feinaigle ernannt worden ist. (Nat.-Ztg.)

Kassel, 21. Jan. Die rechtswidrige Wegnahme der Adresse an den Kurfürsten im ganzen Lande und die durch Nichts begründete Weigerung der Regierung, das von 42 Abgeordneten unterzeichnete Gesuch an den Landesherrn um Herstellung der alten Verfassung, entgegenzunehmen, hat abermals bewiesen, daß man auf die Wünsche und Bitten des Volks nicht hören will. Zunächst wandten sich bekanntlich mehrere Stadträthe und die zweite Kammer von 1859 an den Thron; dann ward drei Mal nach der Verfassung von 1860 gewählt und drei Mal versuchten die Abgeordneten vergebens, eine Vorstellung an den Kurfürsten zu richten; endlich trachtete die Masse der Bevölkerung, ihre Wünsche kundzugeben, ward aber durch polizeiliche Maßregeln daran gehindert. Damit ist denn wohl so ziemlich Alles geschehen, was im Wege der Bitte und der unterthänigen Vorstellung geschehen konnte. Nur von den Staatsdienern, die bisher aus Rücksichten auf ihre 1851 beengten Dienstverhältnisse geschwiegen haben, wäre noch eine derartige Kundgebung am Platze. Im Uebrigen wird sich schwerlich noch Jemand zur Bitte herbeilassen. Es würde weder der Würde des Volks im Ganzen, noch der Würde von Abgeordneten oder von einzelnen Gemeindebehörden entsprechen, wollte man sich nochmals mit einer Bitte von der Thür abweisen lassen, mit einer **Bitte um Recht**. Von jetzt an kann nur noch von der thatsächlichen Anwendung und Geltendmachung des Verfassungsgesetzes von 1831 die Rede sein, soweit und sobald dieß nach den bestehenden Verhältnissen möglich sein wird. Führt das nicht augenblicklich zum Ziele, so bleibt doch sicher die Zeit nicht aus, wo der beharrliche Wille des Volks zweifellos sein Recht erlangt. So ist jetzt schon die Stimmung Vieler, wenn nicht der Meisten. (Südd. Ztg.)

Kassel, 23. Jan. Die Mittheilung einiger Blätter, daß die Staatsdienerschaft wegen der Suspension zweier Staatsdiener in lebhafter Bewegung, vermag ich von hier aus nicht zu bestätigen; wenngleich als unbedingt feststehend angesehen werden kann, daß die überwiegende Mehrheit der Staatsdiener und selbst der Offiziere im Herzen der Sache der 1831er Verfassung zugethan ist, so fehlt es doch an einem Mittel, dieser stillen Ueberzeugung auf ungefährliche Weise einen öffentlichen Ausdruck zu geben. Vereinzelte desfallsige Kundgebungen können der Sache wenig nützen, während sie sicher den Einzelnen Nachtheile bringen; vielleicht findet sich aber dennoch ein Weg, gesammter Hand sich auszusprechen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 23. Jan. Der Wiener Gemeinderath hat den **protestantischen Gemeinden** Wiens eine Unterstützung von 7000 fl. für Schulzwecke votirt, gültig bis zur definitiven Regulirung des Verhältnisses zwischen Schulen und Gemeinden, und unter der Be-

---

hingeschoben, sich ein Taschentuch von ihrem Arbeitstischchen geholt, sich wieder in die Sopha-Ecke und den Schatten zu ihrer Tasse gesetzt, und indem sie den Zucker hineinwarf und nach einem Brödchen langte, sagte sie, flüchtig auf und wieder niederblickend: Nun erzählen Sie. Wer war alles da? Waren hübsche Anzüge dort? War man heiter? Haben sie sich unterhalten?

Er setzte die Tasse, aus der er getrunken, nieder. Unterhalten, gnädige Frau? versetzte er achselzuckend. Nun ja, so gut man sich eben unterhält, nachdem man in seinen angenehmsten Erwartungen getäuscht wurde.

Wie das, Herr von Vogelsberg?

Sie hatten doch Lingelsheim und mir Hoffnung darauf gemacht, daß wir Sie dort finden würden —

Sie lachte munter auf. Wollen Sie mir nicht gar einbilden, Sie hätten mich vermißt?

Sie thun uns bitter Unrecht! Wir waren auf Ehre ganz deprimirt, und Lingelsheim —

Ah bah, Lingelsheim! Lassen Sie den wenigstens aus! fiel sie ihm in's Wort. Dieser gute Baron ist ein ganz angenehmer Mensch, ich plaudere gern mit ihm und lache über seine närrischen Einfälle und seine ganze komische Weise. Aber wenn ich ihn mir als sehnsuchtsvoll und schmachtend vorstellen soll, diesen lieben Baron — sie brach ab und schaute mit hellem Lächeln zu dem jungen Manne hinüber, so daß auch dieser auflachte. Doch apropos Lingelsheim, fuhr sie dann, plötzlich wieder ernst werdend, fort, und ihr Auge ruhte auf dem Offizier mit einem nachdenklichen Blicke, kennen Sie ihn und seine Familie näher?

Ihn wenig, er ist viel älter als ich. Sein Bruder in Schlesien ist meines Vaters Gutsnachbar; weitere Geschwister hat er, so viel ich weiß, nicht, und die Eltern sind schon lange todt.

Ist sein Bruder ein angenehmer Mann?

O ja. Ich finde ihn sogar viel angenehmer als den Baron Julius, er hat wenigstens mehr Fond und ist auch nicht so gar materiel.

Ist er gleichfalls nicht verheirathet?

O doch, schon lange, gnädige Frau! und zwar mit einer sehr liebenswürdigen und noch jetzt schönen Dame, einer gebornen Comtesse Langenstein vom Rhein, einer Cousine, glaub' ich.

Langenstein? wiederholte Zoa Corona sinnend, und als rede sie zu sich selbst, Langenstein? woher kenne ich den Namen — die Familie?

Unser Schinken-Baron — Pardon, ich meinte Baron Julius, wird Ihnen davon erzählt haben, fiel der Baron ein. Meines Wissens ist die Familie noch nie in dieser Gegend gewesen, und die Baronin hat nur einen Verwandten — einen Bruder, der früher Soldat, jetzt auf den Gütern am Rhein lebt. Ich wiederhole, ich kenne kaum eine liebenswürdigere und gütigere Dame als die Baronin Hedwig, und keine, die bei Hoch und Gering in solcher Achtung stände.

Es ist eine noch junge Frau und — schön? fragte sie mit einem lächelnden Blick auf den jungen Mann, der so warm sprach, wie sie's bisher noch nicht von ihm gehört. (Fortsetzung folgt.)

dingung, daß dem Gemeinderath die Kontrolle über die Verwendung jener Summen zugestanden wird. (Nat.-Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 22. Jan. Glauben Sie kein Wort von den Berichten der „Presse", welchen zufolge die französische Regierung dem Turiner Cabinet als Organ beim Wiener Cabinet diente, um über die kriegerischen Reden vom Kaiser Franz Joseph zu klagen. Graf Rechberg ist vorzugsweise durch die römische Angelegenheit zur Reise nach Venedig veranlaßt worden. Es bestätigt sich, was ich Ihnen schon früher gesagt habe, daß Frankreich wieder seine volle Aufmerksamkeit der römischen Frage zuwendet. Eine Note Thouvenel's, die in Form einer Depesche an Hrn. v. Lavalette vor ungefähr zwölf Tagen nach Rom abgesandt wurde, und die wahrscheinlich demnächst im französischen gelben Buche veröffentlicht werden dürfte, beschäftigt sich mit dieser Frage. Hr. Thouvenel spricht darin sein Bedauern aus, daß die päpstlichen Staaten von den Italienern überfallen worden seien. Frankreich hatte diesen Ueberfall verhindern gewollt, und als seine Anstrengungen sich als erfolglos erwiesen, rief es seinen Gesandten aus Turin ab. Seit dieser Zeit sind zwei Jahre verflossen, und Italien sowohl, als das Papstthum, befinden sich noch immer in einer Lage, welche für den Frieden Europa's wie für die wahren Interessen der Religion gefährlich ist. Die kaiserliche Regierung kann die Verlängerung dieses Zustandes nicht ohne große Betrübniß mit ansehen, um so mehr, als finanzielle Reformen eine Verringerung der Armee nothwendig machen und die französische Besetzung nicht dauernd fortbestehen könne. Frankreich muß an den Augenblick denken, wo seine Truppen aus Rom abzuberufen sein werden, und daher alles thun, was in seinen Kräften steht, um dieser gefährlichen Lage ein Ende zu machen. Die kaiserliche Regierung appellirt an die guten Gefühle der päpstlichen Regierung, und Hr. v. Lavalette wird beauftragt, bei derselben anzufragen, unter welchen Bedingungen sie diejenigen Zugeständnisse der zeitlichen Gewalt zu machen gesonnen wäre, welche nothwendig sein würden, um eine Verständigung zwischen Italien und dem Papstthume herbeizuführen. Die offizielle Antwort auf das französische Aktenstück scheint noch nicht in Paris eingetroffen zu sein; wie man jedoch der hiesigen Regierung aus Rom meldet, hat Cardinal Antonelli seinerseits durchaus nicht hinter dem Berge gehalten. Er habe, so sagt er zu Herrn von Lavalette, die Vorlesung der Note mit großer Aufmerksamkeit angehört, könnte dieselbe jedoch durchaus nicht verstehen. Die päpstliche Regierung habe von jeher nur Eines verlangt und sie verlange auch jetzt nur Eines: daß man dem Papste wieder gebe, was man ihm genommen habe. Alles Andere müsse seinerseits unberücksichtigt bleiben. Nun, auf eine ähnliche Antwort mußte man in Paris gefaßt sein, aber die Note wird doch nicht ohne Wirkung bleiben, sie ist und soll der Ausgangspunkt zu neuen Unterhandlungen sein. Die Aufnahme, welche die Note in Frankreich beim Publikum finden wird, dürfte der päpstlichen Regierung zeigen, daß man im katholischen Frankreich der geistlichen Gewalt eben so wenig hold ist, als überhaupt in den gebildeten Ländern Europa's.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Der Moniteur enthält den längst erwarteten Bericht des Herrn Fould an den Kaiser, und mit ihm treten wir hart an die Schwelle der neuen finanziellen Aera. Der vorläufige Gesammteindruck, allerdings mehr instinktiver als reflektirender Natur, spricht gegen den neuen Budgetcomplex, der in den Händen des Hrn. Fould als Rettungsapparat des tiefer und tiefer sinkenden Staatscredits benutzt werden soll. Die Börse ist bedeutend gefallen, und zwar durch den direkten Eindruck, den der Moniteur auf Spekulation, wie Capital hervorgebracht hat. Die theoretische Umgestaltung des bisherigen Budgets in ein ordentliches und außerordentliches nimmt sich sehr gut und auch sehr richtig aus, nur meint man in praktischer Beziehung, daß nicht die Vertheilung der Ausgaben in verschiedene noch so wohl abgegränzte Gebiete, sondern einzig die Beschränkung derselben in einer den wirklichen, auf natürlichem Wege sich mindernden oder steigenden Bedürfnissen des Landes aufrichtig entsprechenden Weise zu einem echten Gleichgewicht führen kann. Die Garantie dafür, daß die außerordentlichen Ausgaben nicht die temporären Hülfsquellen des Landes übersteigen, liegt noch immer nicht in dem neuen Systeme selbst, sondern nur in der Persönlichkeit, welche heute dasselbe handhabt und morgen vielleicht nicht mehr handhabt. Zur Erleichterung der ärmeren arbeitenden Classe, die nach dem Voranschlage des Herrn Fould etwa 1,300,000 Individuen umfaßt, werden Personal-, Mobiliar- und Patentsteuern bis zum Betrage von 5 Millionen abgeschafft, die nebst 70 anderen Millionen für die Umwandlung außerordentlicher Posten in ordentliche eine Mehrbelastung auf die übrige Steuerkraft des Landes schaffen. Es wird dadurch in dem Lande des allgemeinen Stimmrechts, also der allgemeinen politischen Berechtigung, ein politisch berechtigtes kaiserliches Proletariat geschaffen, die Schaar der capite censi. Es ist dies wohl nur zum großen Theile eine Art heiterer Staffage, um den düstern Hintergrund der neu hinzutretenden Steuern aufzuhellen; principiell ist die Maßregel ungerechtfertigt, da ein politisches Recht höchstens ein Minimum, aber nicht die vollständige Negation der Bestimmung nach sich zieht. Praktisch nützt sie nicht viel, dasselbe Projekt, das die Patentsteuer für den einzelnen Arbeiter aufhebt, vertheuert, abgesehen von der Rückwirkung künstlicher Luxussteuern auf die unterste Schichte der Gesellschaft, das Salz und den Zucker für ihn und seine Familie. — Was die Conversion der $4\frac{1}{2}$ proc. betrifft, so ist sie unstreitig die wichtigste aller Maßregeln, welche der Bericht in nahe Aussicht stellt. Die Renten-Inhaber selber sehen dem, was kommen soll, mißtrauisch entgegen, und dieses Mißtrauen geht auch auf die weiteren Kreise über, die gerade nicht an der $4\frac{1}{2}$- und 3procentigen, aber doch an einem Staats-Anlehen, in welcher verhüllten Form immer, ein sehr begreifliches Interesse haben. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 21. Jan. Die neuesten Berichte aus Broadlands über das Befinden Lord Palmerston's lauten nicht sehr befriedigend. Ein Freund, der erst heute von einem mehrtägigen Besuche beim Premier zurückgekommen ist, erzählt mir, er habe ihn sehr verändert gefunden. Geistig sei der alte Herr wohl noch so frisch wie jemals, Humor und Arbeitslust seien ungetrübt, aber körperlich habe er ihn gewaltig geschwächt gefunden, das Rückgrat stärker gebeugt, die Harthörigkeit merklicher, die Verdauungskraft geschwächt. Die Beine wollen nicht mehr tragen, schmerzliche Gichtanfälle kommen häufiger, greifen bald diesen, bald jenen Theil der Extremitäten an, und sollten sie sich auf edlere Körpertheile werfen, so müßte man aufs Schlimmste gefaßt sein. (Köln. Ztg.)

London, 22. Jan. Die Berichte aus dem Kohlenwerke Hartley Pit sind die allertraurigsten. Fast muß man die Hoffnung aufgeben, auch nur einen der 215 lebendig Begrabenen retten zu können. Morgen ist es gerade eine Woche, daß sie verschüttet wurden; am Montag hoffte man noch, in wenigen Stunden mit der Wegräumung der letzten Schuttlagen fertig werden zu können, aber bei jedem Schritt stellten sich den leitenden Ingenieuren neue Hindernisse in den Weg. Gestern wurde die Arbeit durch eine neue, unvorhergesehene Katastrophe unterbrochen. Die Luft im Schachte schwängerte sich plötzlich mit kohlensaurem Gase und sieben der mit Wegräumen der Balkentrümmer beschäftigten Arbeiter wurden im bewußtlosen Zustande heraufgeschafft. Bevor Andere der Gefahr des Erstickens ausgesetzt werden durfen, muß natürlich eine hinreichende Lüftung des Schachts vorgenommen werden, womit man im besten Falle erst im Laufe des heutigen Tages zu Ende kommen kann. Mittlerweile gehen die Verschütteten wahrscheinlich zu Grunde, wenn dies nicht bereits geschehen ist. Manche hoffen noch, daß sie im Stande wären auszuhalten, daß sie sich in einen gutventilirten Theil des Bergwerks zurückgezogen und ihr Leben so gut es gehen mag gefristet haben mögen. Aber mit jeder Stunde wird die Hoffnung schwächer, die Aufregung und der Kummer, der am nächsten an dem furchtbaren Unglück Betheiligten soll namenlos schrecklich sein. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

London, 22. Jan. Das Reuter'sche Bureau bringt folgende Nachrichten: New-York, 10. Jan. In Queenstown ist der Dampfer „Etna" angekommen. Die Unions-Regierung hatte die von Port Royal eingetroffene Baumwolle versteigern lassen. Die im Staate Mississippi stehenden Unionstruppen waren bereit, Cairo zu verlassen, und ein Theil dieses Expeditionsheeres war bereits gegen Süden vorgerückt. (Köln. Ztg.)

Konstantinopel, 23. Jan. Ein Decret zeigt an, daß die Veröffentlichung des Budgets befohlen und Fuad Pascha mit unbedingter Machtvollkommenheit betraut ist; er wird die Befugnisse des Großwessiers und des Finanzministers vereinigen. (Allg. Ztg.)

Bayreuth, 25. Jan. Außer den bereits bekannt gegebenen Fällen der am Montag den 27. Januar beginnenden Schwurgerichtssitzung kommt noch die Anklage gegen den ledigen Bauernsohn Johann Georg Heilmann von Pinzberg wegen Verbrechens des Raubes III. Grades am Donnerstag den 30. Januar zur Verhandlung. Vertreter der k. Staatsbehörde: Graf von Taufkirchen, k. II. Staatsanwalt. Vertheidiger: k. Advokat Dr. Obermeyer.

Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatzgeschwornen zur I. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1862.

A. Geschworne.

1) Wölfel, Michael, Oekonom von Neustädtlein, Landgerichts Thurnau.
2) Böhner, Johann Adam, Bauer von Bindlach, Landgerichts Bayreuth.
3) Schuster, Johann Baptist, Bäckermeister von Lichtenfels.
4) Kraus, Jakob, Kaufmann von Bayreuth.
5) Hering, Matthäus, Glaser, Brauer und Magistratsrath von Kulmbach.
6) Hofmann, Adam Gottlieb, Gastwirth von Mönchau, Landgerichts Thurnau.
7) Schmidt, Johann, Bauer von Haßlach, Landgerichts Pottenstein.
8) Flessa, Friedrich, Kaufmann und Magistratsrath von Helmbrechts, Landgerichts Münchberg.
9) Hick, Johann Peter, Gutsbesitzer von Zedwitz, Landgerichts Hof.
10) Güßbacher, Michael, Müllermeister von Stübig, Landgerichts Scheßlitz.
11) Meister, Georg, Bauer von Mittelehrenbach, Landgerichts Gräfenberg.
12) Beck, Johann, Kaufmann und Gemeindevorsteher von Thurnau.
13) Keilholz, Andreas, Kaufmann von Bamberg.
14) Zimmermann, Georg, Schreinermeister von Bayreuth.
15) Schlesing, Friedrich, k. Advokat von Bamberg.
16) Siebenhaar, Johann, Bauer von Dachstadt, Landgerichts Gräfenberg.
17) Dr. Buchner, Friedr. Christoph, prakt. Arzt von Bayreuth.
18) Angermann, Gottlieb, Kaufmann von Hof.
19) Messerschmitt, Ferdinand, Großhändler von Bamberg.
20) Schneider, Friedrich, rechtskundiger Magistratsrath von Bamberg.
21) Bauernfeind, Georg, Müller von Lehen, Landgerichts Bayreuth.
22) Dotterweich, Georg, Kaufmann von Bamberg.
23) Gütler, Karl, Müllermeister von Wachenroth, Landgerichts Höchstadt a. d. A.
24) Dr. Lautenbacher, Johann, praktischer Arzt von Bamberg.
25) Haas, Johann, Oekonom von Löhlitz, Landgerichts Hollfeld.
26) Dietrich, Christian, Kaufmann von Bayreuth.
27) Kreitmeier, Ferdinand, k. Advokat von Bamberg.
28) Renner, Georg, Gastwirth von Bayreuth.
29) Mengert, Herrmann, Kaufmann von Bayreuth.
30) Schuster, Johann Gabriel, Kaufmann von Bamberg.

B. Ersatz-Geschworne.

1) Krämer, Georg, Büttnermeister,
2) Dr. Jahn, Friedrich, praktischer Arzt,
3) Eyßer, Johann Adam, Tapezier,
4) Münch, August, Kaufmann,
5) Keim, Anton Friedrich, Kaufmann,
6) Lauterbach, Georg, Kaufmann,
sämmtlich von hier.

Weiden, 23. Jan. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 41 kr., Korn 16 fl. 18 kr., Gerste 12 fl. 51 kr., Haber 6 fl. 9 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
25.	+ 0°,1	+ 2°,5	+ 2°,4	324''',10	323''',38	324''',50

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Bedeckt, bis Abends fast ununterbrochen Regen (23c''',1 auf den □'.)
Höchste Temperatur: + 3°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,8.

Am 26. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,0. Barometer: 325''',09.

Bekanntmachung.

Die Fassionslisten über die Gewerbsteuer-Anlagen der Bewohner hiesiger Stadt und der dazu gehörigen Distrikte Sct. Georgen, Altstadt, Saas, Obsang und Wendelhöfen, sowie der der beiden Landgerichtsbezirke Bayreuth und Weidenberg für die Steuer-Periode 1861/64 werden vorschriftsgemäß von

Samstag den 25. ds. Mts. an

14 Tage lang zur Einsicht der Betheiligten im hiesigen Rentamts-Lokale aufgelegt, was hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Zugleich wird allen jenen Gewerbtreibenden, welche bei der letzten Fatirung erklärt haben, daß sie ihre Gewerbe nicht ausüben und daher solches ruhend versteuern wollen, eröffnet, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen nur dann eine ruhende Besteuerung eintreten könne, wenn bei der Gewerbspolizeibehörde der Nichtbetrieb eines Gewerbes angezeigt worden sei, und daß daher diejenigen, welche diese Anzeige bis jetzt unterlassen haben, nicht als ruhend, sondern mit der normalmäßigen Steuer für ihre Gewerbe eingesteuert worden sind.

Bayreuth, den 23. Januar 1862.

Königliches Rentamt.
Speckner.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch den 29. und Donnerstag den 30. ds. Mts. Vormittags 9 Uhr**, werden unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadtmagistrats

128 Stück alte italienische Pappelbäume,

wegen der neu angelegten Allee am Wege vom städtischen Bauhofe bis zum Miedelsgute bei der Tellermühle öffentlich verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, am 25. Januar 1862.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. — Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 27. 27. Jannar 1862.

Deutschland.

München, 25. Jan. Wie heute die N. Münchn. Ztg. meldet, hat Se Majestät der König mehrere, als Geschenk für den heil. Vater bestimmte, gemalte Glasfenster, die, längst fertig, nur wegen Schwierigkeiten der Uebersendung hier zurückgeblieben waren, nun bei der gegenwärtigen Reise nach Nizza selbst mitnehmen lassen, um sie von Marseille aus in Begleitung eines Technikers über See nach Civitavechia, und von dort nach Rom zu senden, wo diese herrlichen Arbeiten Ainmüllers dann im Vatican aufgestellt werden sollen.

München, 25. Jan. Einem hiesigen Blatte zufolge sind die städtischen Behörden bereit, den Palast an der Sonnenstraße, die Münchener „Anthropothek" für die künftige technische Hochschule zur Verfügung zu stellen. Mit der Ausarbeitung der Denkschrift, worin der Beweis geführt werden soll, daß München der geeignetste Ort für die technische Hochschule sei, soll der Privatdozent Dr. v. Lützow betraut sein.

München, 26. Jan. Große Schwierigkeiten wurden gegen die Uebertragung der griechischen Thronfolge auf den Prinzen Ludwig von dessen Mutter, der Prinzessin Luitpold, erhoben. Dem König Ludwig gelang es indessen, alle Bedenken der hohen Frau glücklich zu beseitigen und sie für sein Lieblingsprojekt, der Besetzung des griechischen Thrones durch einen Sprößling aus dem Geschlechte der Wittelsbacher, ganz und gar zu gewinnen. Die beiden Prinzen treten die Reise nach Griechenland an, nachdem sie erst vor Kurzem den durch ihren Eintritt in das Heer nothwendig bedingten militärischen Unterricht begonnen haben, dessen Leitung dem Hauptmann Frhrn. v. Lindenfels des Infanterie-Leibregiments übertragen ist. Der Tag der Abreise ist definitiv noch nicht festgesetzt, da sich die Dauer der Vorbereitungen mit Sicherheit noch nicht bestimmen läßt. — Dem Obersten v. Podewils ist der preußische Kronorden 3. Kl. verliehen worden.

Aus **München**, 25. Jan, schreibt man der A Z: Die von Münchener, beziehungsweise Augsburger Blättern dieser Tage gebrachten Nachrichten: die Verordnung bezüglich der Ueberweisung der technischen Schulen aus dem Handelsministerium zum Geschäftskreise des Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten habe nunmehr die k Genehmigung erhalten, sowie, daß Professor Dr. Jolly im künftigen Monat das Referat über die Reorganisation der Realgymnasien und polytechnischen Schulen übernehme, endlich, daß Inspektor und Professor Dr. Knapp in Nymphenburg von Seiten der bayerischen Regierung als Prüfungskommissär nach London geschickt werde, glaube ich nach eingezogener Erkundigung sämmtlich als unrichtig erklären zu können. Bezüglich der technischen Schulen ist nämlich eine definitive Entscheidung des Königs noch nicht erfolgt, die vielleicht erst mit dem nächsten Courier (welcher am 21. Febr. von hier abgeht) eintreffen dürfte. Bevor die Hauptsache aber nicht entschieden ist, kann natürlich auch von Uebernahme des Referats durch Professor Jolly nicht die Rede sein, was ihn überdieß seiner ersprießlichen Wirksamkeit an der Universität nahezu ganz entziehen würde, wogegen derselbe, als Verfasser der neuen Schulordnung für die industriellen Lehranstalten, bei der seinerzeitigen Durchführung jenes Schulplans höchst wahrscheinlich nur als Beirath wesentlich mitwirken wird.

Die durch mehrere Blätter laufende Nachricht, daß in Folge der Untersuchung wegen des Haberfeldtreibens bei Tegernsee an 40 Personen in der Frohnveste zu Miesbach sich in Haft befinden, wird uns von glaubwürdiger Seite als unwahr bezeichnet.

Das oberbayerische Kreisamtsblatt Nr 6 vom 21 Jan. enthält eine von dem k Staatsministerium der Finanzen im Einverständnisse mit dem k. Staatsministerium der Justiz erlassene Entschließung dd. 17. d. Mts., wonach den landgerichtlichen Taxbeamten zu eröffnen ist, daß sie ihre Gesuche um Anstellung als Stadt- und Landgerichtsschreiber bei dem Appellationsgerichte ihres Regierungsbezirkes bis längstens zum 15. Febr. einzureichen haben, und daß Gesuche um Bezirksgerichtssekretärstellen zu unterlassen seien, da dieselben bei dem äußerst geringen Bedürfnisse, das bereits zur Genüge gedeckt erscheint, eine Berücksichtigung nicht finden können.

Aus **Niederbayern**, 24. Jan. Dem längstgefühlten Bedürfniß der Erbauung einer festen Brücke über die Donau bei Kelheim wird nunmehr abgeholfen werden. Die neu zu erbauende Brücke erhält Steinpfeiler, gewölbte Fluthbögen und eine Ueberbrückung nach amerikanischem (Gitter) System, wahrscheinlich aus Eisen. Die Kosten werden sich auf 100,000 fl. belaufen, und wird mit dem Bau derselben kommendes Frühjahr begonnen werden. Die bisherige hölzerne Brücke wurde fast jedes Jahr durch den Eisstoß zerstört, und die Communication hiedurch auf empfindliche Weise gelähmt. (Allg Ztg.)

In **Ansbach** starb in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar Schulrath Dr v. **Bomhard**.

Der Bau der böhmischen Westbahn von **Pilsen** bis **Prag** ist weit vorgeschritten. Es steht zu erwarten, daß die böhmische Westbahn in ihrer ganzen Ausdehnung bis Juni d. J. dem Verkehr wird übergeben werden können. An dem Bau von Flügelbahnen zu den Kohlenwerken wird ebenfalls ernstlich gearbeitet.

Die Kreisregierung der **Pfalz** macht in höchstem Auftrage bekannt, daß durch Verfügung des kaiserl. französischen Kriegsministers jede Anwerbung zur Fremdenlegion für unbestimmte Zeit aufgehoben sei.

Dresden, 19. Jan. In seiner gestrigen Sitzung vollendete der hiesige „deutsche Volksbund" seine Berathung der Frage der „deutschen Rechtseinheit." Das Resultat der in mehreren Sitzungen gepflogenen Besprechung sind folgende einstimmig gefaßte Resolutionen: „Der deutsche Volksbund zu Dresden erachtet für nothwendige Erfordernisse des deutschen Bundesstaates: 1) die gemeinsame Zivil-, Kriminal- und Prozeß-Gesetzgebung, 2) zur Erhaltung der Rechtseinheit ein von der Reichsgewalt einzusetzendes Bundesgericht als oberste Instanz zur Anwendung und bez. Auslegung des gemeinsamen öffentlichen und Privatrechts, 3) zur Pflege und Fortentwickelung des gemeinsamen Rechtes einen Reichsjuristenstand. Der deutsche Volksbund hält zu diesem Behufe a) die Erlassung einer die Befugnisse der juristischen Praxis über alle deutschen Lande regelnden Reichsadvokaten- und Reichsnotariatsordnung, sowie b) die Errichtung von Rechtsprüfungsstellen an allen deutschen Universitäten für wünschenswerth."

Dresden, 24. Jan. Das Dresd. J. erklärt, daß von einer Konferenz der Würzburger Regierungen an „eingeweihter Stelle" in Dresden zur Zeit nichts bekannt sei.

Karlsruhe, 23. Jan. Heute kündigte Kule in der zweiten Kammer eine Interpellation wegen Erneuerung des Zollvereins an.

Wien, 25 Jan. Die „Presse" meldet: Das Verhältniß zwischen Frankreich und Oesterreich sei in letzter Zeit besonders freundlich geworden; Frankreich erklärte bestimmt, Italien bei einem Angriff auf Oesterreich seinem Schicksale zu überlassen und strengste Neutralität zu beobachten. (N K.)

Die Handels- und Gewerbekammer in Wien, von der Staatsverwaltung beauftragt, über ihr mitgetheilte Vorschläge zur Herstellung eines allgemeinen deutschen Maß- und Gewichtsystems ein Gutachten zu erstatten, hat die hervorragendsten Fachmänner eingeladen, mit Benützung der Erfahrungen anderer Sachkundiger aus ihren Kreisen ihre deßfallsigen Wünsche und Anträge bis Ende Januar d J. schriftlich mitzutheilen, um dieselben bei den kommissionellen Verhandlungen, welche über den Gegenstand dort alsobald stattfinden werden, in geeigneter Weise benützen zu können.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Eine Depesche aus Turin meldet, daß Msgre. Carie, Agent des Kardinals Antonelli, in Livorno verhaftet worden ist. Er wohnte dort im Kloster der Kapuziner. (Südd. Z.)

Großbritannien.

London, 23 Jan. Für das **Albert-Denkmal** waren bis heute früh beim Lord Mayor über 12,000 £ eingegangen, meist Posten von 50 bis 100 £. Auch von der Fondsbörse wird ein namhafter Beitrag erwartet, obwohl die Subscription auf eine Guinee per Mitglied beschränkt wurde. — Die allerschlimmsten Befürchtungen über **das Schicksal der in dem Hartley Kohlenbergwerke verschütteten Arbeiter** haben sich leider verwirklicht. Sie sind allesammt als Leichen gefunden worden. Die letzten telegraphischen Berichte aus North Shields von gestern Abend

10 Uhr berichten über diese furchtbare Katastrophe Folgendes: Am Nachmittag war der Schacht endlich so weit gesäubert und gelüftet worden, daß drei Bergleute es aus freiem Antriebe unternehmen durften, tiefer vorzudringen. Bald stießen sie auf eine Leichengruppe, drangen weiter vor, sahen eine zweite Gruppe von Todten, mußten aber bald selber wegen der bösen Atmosphäre den Rückweg antreten. Nach ihnen stieg der Inspektor des Bergwerks, Mr. Humble, mit einem Begleiter hinab. Diese Beiden kamen nach anderthalb Stunden, vom tückischen Gase stark angegriffen, zurück zu den Tausenden, die ihrer ängstlich warteten. Sie hatten alle Gänge des Bergwerks durchsucht, aber nur Leichen, keinen einzigen Ueberlebenden gefunden. Die meisten der Unglücklichen lagen neben einander in dem Stollen, der sich unmittelbar an den Schacht anschließt, neben ihnen ein herzbrechender Bericht über das, was sie gethan und gelitten. Ganze Familien hatten sich im Sterben neben einander gelegt, Brüder neben Brüder, Kinder in den Armen ihrer Väter. Die meisten sahen im Tode ruhig aus, als wären sie im Schlafe, doch scheinen wieder Manche einen harten Todeskampf bestanden zu haben. Die Futtersäcke waren sämmtlich leer, in den Taschen Weniger fanden sich einige Haferkörner, ein Pony lag todt, aber unberührt unter den Menschenleichen. Seitdem haben sich noch andere Freiwillige hinabgewagt, sie bestätigen das hier Mitgetheilte, hatten aber alle von der bösen Atmosphäre in der Tiefe arg zu leiden. Um Niemanden weiter nutzloser Gefahr auszusetzen, wird, auf den Rath der anwesenden Aerzte, keiner mehr hinabgelassen, bevor nicht eine genügende Lüftung der Minen erzielt worden ist. Es wird geraume Zeit dauern, bis die 215 Leichen zu Tage gefördert sind. Noch im Lauf des Nachmittags hatte die Königin aus Osborne durch den Telegraphen anfragen lassen, ob Hoffnung vorhanden sei, die Verschütteten zu retten. Für die trauernden Hinterlassenen wird ohne Zweifel eine Subskription eingeleitet werden.

Ueber den inneren Anstrich des Ausstellungs-Gebäudes ist noch immer nichts entschieden, wohl aber über die Eintrittspreise. Es werden zweierlei Klassen von Eintrittskarten, die für die ganze Zeit der Ausstellung gültig sind, ausgegeben werden, sogenannte Saisonkarten. Eine Karte für 3 Guineen gestattet, wie im Jahre 1851, dem Besitzer den Eintritt zur Eröffnungsfeier und zu allen anderen Gelegenheitsceremonien, natürlich auch den Eintritt an allen anderen Tagen. Eine Karte zu 5 Guineen gestattet außerdem den Eintritt in die mit der Ausstellung in Verbindung stehenden botanischen Gartenanlagen und in die Gärten von Chiswick, zu jeder Tageszeit und auch zu den verschiedenen Blumenfesten, die alle Jahre in diesen Gärten veranstaltet werden. — Zur Eröffnungsfeier am 1. Mai werden nur Besitzer von Saisonkarten zugelassen, für den 2. und 3. Mai ist der Eintrittspreis pro Person auf 1 L. festgesetzt, und behält die Kommission sich das Recht vor, noch an 3 anderen Tagen den Eintrittspreis auf dieser Höhe zu halten. Vom 5. bis 17. Mai wird er 5, vom 19.—31 Mai 2, und vom 31. Mai angefangen an 4 Tagen der Woche 1 Schilling betragen. Wahrscheinlich aber werden, wie im Jahre 1851 an Freitagen immer 2½, und an Sonntagen 5 Schilling zu entrichten sein. — Karten für die ganze Saison sind von heute an täglich von 10—5 Uhr im Central-Bureau der Ausstellungskommission, West Strand No. 454 zu kaufen.

Telegraphische Berichte.

Bern, 25. Jan. Der Bundesrath beantragt, dem Kanton St. Gallen für Rheinkorrektion einen Bundesbeitrag bis 2,800,000 Fr., für Graubündten 300,000 Fr., zu verabfolgen. (S. Z.)

London, 24. Jan. Die heutige „Morning Post" erachtet das Gerücht, daß Oesterreich die Absicht habe, eine Entwaffnung von Piemont zu fordern, für wahrscheinlich. Feuld könne, in Betracht der möglichen neuen Konflikte am Mincio nicht die Ersparnisse machen, die er wünsche. „Morning Post" möchte, daß die Franzosen Rom räumen. (N. K.)

Trebinje, 20. Jan. Vorgestern überfielen ungefähr 400 Türken von Kerjanitz die Heerden der aufständischen Rajahs von Banjani und nahmen 50 Stück Rinder mit sich. Die Türken hatten einen Todten und zwei Verwundete, die Banjaner zwei Todte.

Kopenhagen, 25. Jan. Reichsrathseröffnung. Der Conseilspräsident verlas die königl. Botschaft. In derselben wurde gerügt, daß die Hoffnung das zwischen Holstein und den übrigen Landestheilen gebrochene Band wiederzuknüpfen, unerfüllt geblieben sei. Die neue Ordnung und die Verfassungsverhältnisse Holsteins waren Gegenstand der Unterhandlungen. Das Interesse befreundeter Mächte für die Erhaltung eines unabhängigen Dänenreichs stärkt unsere Hoffnung, daß eine zufriedenstellende Lösung erreichbar sei. Sie verspricht für Schleswig die freiere Entwicklung, wenn die Streitabmachung mit dem Bund Schleswig gegen fremde Einmischung sichert, es wurden verschiedene Verbesserungen in der Gesammtverfassung und der Entwurf einer Zolltarifsreform angezeigt. (A. Z.)

Ragusa, 25. Jan. Derwisch Pascha ist in Pagliza angekommen. Die Insurgenten retirirten widerstandlos, und brannten die Häuser nieder, welche theilweise durch die türkischen Truppen gerettet wurden. Luka Vukalovich ist bei dem Fürsten von Montenegro in Ungnade gefallen, und soll durch Petor Matanovich ersetzt werden. (Allg. Ztg.)

St. Petersburg, 25. Jan. Die Senatszeitung meldet: Israeliten mit Universitätsdiplom, Aerzte und Chirurgen können in den Staatsdienst jeder Branche eintreten, als Kaufleute allenthalben wohnen und Judendiener halten. Dem Unterrichtsministerium beigegebene Israeliten können Professoren, Schulaufseher und Schullehrer werden, sind steuerfrei (?) und decorationsfähig. (A. Z.)

Vermischtes.

Zur richtigen Würdigung der Thatsache, daß die amerikanischen Banken die Baarzahlungen eingestellt haben, und um nicht ohne Noth zu voreiligen Besorgnissen Anlaß zu geben, wird in der Köln. Ztg. auf die eigenthümliche Organisation des amerikanischen Bankwesens aufmerksam gemacht: Seit dem Gesetze von 1838, welches 1840 und 1851 ergänzt wurde, ist in den Vereinigten Staaten die Errichtung von Banken völlig freigegeben; jeder Einzelne und jede Gesellschaft kann Banknoten emittiren. Damit Dieß aber nicht in gefahrdrohendem Umfange geschehe, hat man das Radikalmittel getroffen, daß für die ganze Summe des ausgegebenen Papiers im öffentlichen Bankdepartement ein Pfund hinterlegt werden muß, bestehend in Staatsobligationen der Vereinigten Staaten, oder des Staates New-York, oder endlich in völlig sicheren Hypotheken, welche letztere aber nur zum halben Betrage ihres Werthes in Anrechnung kommen. Keine Note gilt ohne Abstempelung des Bankdepartements, d. h. ohne den Nachweis, daß sie ordnungsmäßig sichergestellt ist. Wenn daher in Nordamerika die Banken ihre Zahlungen suspendiren, so heißt dieß nichts anderes, als daß sie auf die bei der Staatsbehörde deponirten Sicherheiten rekurriren.

München, 25. Jan. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 21,329 Sch., wovon 17,913 Sch. verkauft und 3416 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 48 kr. (gefallen um 2 kr.), Korn 15 fl. 53 kr. (gestiegen um 6 kr.), Gerste 13 fl. 39 kr. (gestiegen um 4 kr.), Haber 6 fl. 44 kr. (gestiegen um 11 kr.). Die Reste bestunden in 890 Sch. Weizen, 329 Sch. Korn, 2122 Sch. Gerste, 75 Sch. Haber. Umsatzsumme 252,726 fl.

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. Januar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	48	20	24	19	48	—	30	—	—
Korn	18	6	17	42	17	18	—	—	—	12
Gerste	13	6	12	48	12	24	—	—	—	6
Haber, einfacher	6	42	6	36	6	18	—	—	—	18
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
26.	+ 2°,0	+ 3°,1	— 1°,0	325''',09	326''',59	328''',39

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N. — Vormittags bedeckt, Nachmittags und Abends sehr bewölkt.

Höchste Temperatur: + 3°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,5.

Am 27. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,6. Barometer: 328''',76.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 28. | 28. Januar 1862.

Deutschland.

München, 25. Jan. Se. Majestät der König hat den Obersten Knott vom 6. Chevaulegersregiment zum Generalmajor befördert; derselbe wurde dem Kriegsministerium zugetheilt.

München, 25. Jan. Aus guter Quelle vernimmt man, daß die Differenzen zwischen unserer Regierung und jener von Baden wegen des Baues der stehenden Ludwigshafen-Mannheimer Brücke und der Würzburg-Heidelberger Bahnlinie so gut als geschlichtet sind, und daß schon morgen (Sonntag) früh Hr Ministerialrath v. Weber in diesem Betreff von hier abreisen wird, um die Verhandlungen zu ihrem gedeihlichen Abschlusse gelangen zu lassen. Der Bau der Brücke sowohl, als jener der bezeichneten Bahnlinie ist gesichert, und hiermit kommt diese vielbesprochene Angelegenheit, über welche in letzter Zeit so viele irrige Angaben in Schwung kamen, zur Erledigung. (A. Z.)

München, 26. Jan. Die feierliche Taufe des neugebornen Prinzen Alphons ꝛc. hat diesen Mittag in dem zu einer Kapelle eingerichteten Rittersaale der k. Residenz stattgefunden. Ihre Maj. die Königin mit Sr. Maj. dem König Ludwig und alle hier anwesenden Prinzen und Prinzessinen des kgl. Hauses waren anwesend. Der Hr. Erzbischof vollzog die Taufe, assistirt von der Hofgeistlichkeit. Die Stelle des abwesenden Pathen, des Königs von Spanien, vertrat Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold und als Taufzeugen fungirten die kgl. Staatsminister Frhr. v. Schrenk und v. Zwehl. Nach der kirchlichen Feier fand bei dem Prinzen Adalbert ein Familien-Diner statt, zu welchem auch der Hr. Erzbischof und die beiden genannten Staatsminister geladen waren. (Augsb.-Abdztg.)

München, 26. Jan. Eine eben angekommene telegraphische Depesche gibt uns erfreuliche Nachricht von der Reise Se. Maj. des Königs. Den 23 um 3 Uhr Nachmittags kam Se. Maj. in Zürich an, verließ den 24. um 10 Uhr Vormittags diese Stadt, und kam um 7 Uhr Abends nach Genf. Nachdem derselbe den 25. über in Genf verweilt und alles besichtigt hatte, was diese Stadt Interessantes darbietet, reiste Se. Maj. gestern Morgens (den 25.) mit dem Eilzuge nach Lyon, wo derselbe nach sechsstündiger Fahrt glücklich ankam. Morgen den 27. wird Se. Maj. die Reise nach Marseille antreten, und nach Maßgabe der Witterung und der Umstände weiter beschließen, ob die Reise nach Nizza zu Land oder zu Wasser fortgesetzt wird. (A. Z)

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 22. Jan. die erledigte Stelle eines geheimen Kanzlisten und Kanzlei-Sekretärs im Staatsministerium des Innern dem dermaligen Kanzlei-Funktionär in gedachtem Staatsministerium, B. Bergmayer, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Frankfurt a. M., 24 Jan. Die Homburger Spielbank hatte vor ungefähr einem Jahre das Mißgeschick, von einem durch das Glück fabelhaft begünstigten Spanier, Namens Garcia, tüchtig geschröpft zu werden. In neuerer Zeit kam Garcia wieder, spielte aber so unglücklich, daß er vorige Woche total erschöpft wieder abzog. Am vorigen Montag jedoch rückte er mit neuen Geldmitteln in's Feld, und es gelang ihm, binnen drei Tagen einen Gewinn zu erzielen, den die Fama auf eine halbe bis eine ganze Million Franken angibt. Thatsache ist, daß Garcia heute bei einem hiesigen Bankhaus für 600,000 Fr. Wechsel auf Paris gekauft hat. Hoffentlich wird er jetzt gewitzigt sein, und die dem grünen Tisch abgerungenen Schätze nicht neuerdings diesem Moloch opfern. Die Bank mußte gestern momentan bis zum Eintreffen neuen Succurses das Spiel einstellen. Von einer eigentlichen Sprengung derselben kann wohl nicht die Rede sein, da jedenfalls ein ansehnlicher Reservefond vorhanden ist. Immerhin aber sind solche Schlappen, zumal bei öfterer Wiederholung, für die Aktionäre keine tröstliche Erscheinung.

Anders dagegen lautet folgender Bericht aus Homburg vom 23. Jan.: Wir haben wieder einen Selbstmord zu berichten. Am Sonntag Nachmittag erschoß sich ein junger Mann aus Preußen, nachdem er sein Geld an der Spielbank verloren. Es ist dieß, in Folge von Verlusten, so viel bekannt, für das kaum begonnene Jahr 1862 das dritte Opfer! Ein reicher Russe, nachdem er alles verspielt, entleibte sich vor etwa acht Tagen in Berlin, wohin er von hier aus gegangen, um sich nochmals Geld zu verschaffen; dann ebenfalls ganz vor Kurzem erhängte sich in einem Gasthaus einer benachbarten größern Stadt ein Reisender, der hier sein Geld verlor. Und nun wieder der obige Fall! (A. Z.)

Hannover, 20. Jan. Die Regierung hat nicht weniger als 25 Landtags-Kommissarien ernannt, welche in den Kammern die Vorlagen zu vertheidigen haben, ein Zeichen, daß von diesen Kammern noch Vieles erledigt werden soll. Man weiß nicht, was die nächsten Wochen bringen könnten. In der gestrigen Sitzung wurde eine Anzahl neuer Vorlagen angekündigt, unter ihnen ein Schreiben wegen Theuerungszulagen an untere Angestellte, und ein Gesetzentwurf, die Abstellung der Strengewinnung in den Forsten betreffend. Von den in erster Sitzung angezeigten Vorlagen sind noch hervorzuheben: der Gesetzentwurf über die Verpflichtung der Unterthanen zum Militärdienste und über die Verhältnisse der im Militärdienste stehenden Mannschaft, so wie der Gesetzentwurf: die Anlage einer Eisenbahn von Göttingen über Heiligenstadt, Mühlhausen und Langensalza nach Gotha betreffend. Die Regierung beantragt die Bewilligung von 680,000 Thlrn., um sich von Seiten Hannovers mit dieser Summe an der Anlage zu betheiligen. — Wenn nicht Alles trügt, so werden noch manche Vorlagen nachfolgen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 24. Jan. Wie die „Ostd. Post“ mittheilt, scheint im Finanzausschusse das Budget der auswärtigen Angelegenheiten auf keine erhebliche Opposition zu stoßen. Graf Rechberg war am 21. Jan. in der dritten Sektion erschienen, wo er jedoch nur ein wenig gefährliches Kreuzfeuer zu bestehen hatte. Ueber das Verhältniß zu Frankreich gab Graf Rechberg befriedigende Aufschlüsse,

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Er gab den Blick in derselben Weise zurück. Ja wohl, versetzte er; sie mag jetzt im Anfang der Dreißiger sein und ist — oder war vielmehr vor zwei Jahren — eine noch schöne Frau. Und ich bekenne, daß ich sie vordem, als ich sie bald nach ihrer Heirath kennen lernte, auf das schwärmerischste verehrt und angebetet habe, wie es nur ein vierzehnjähriger Knabe vermag. Allein sie hat es nicht bemerkt, und dann kam ich von Hause fort und bin seitdem nur zu meinen kurzen Urlaubszeiten wieder daheim gewesen, wo ich sie nicht einmal immer zu Hause fand.

Armer Ritter! sagte sie neckend. Doch wir wollen uns andern Gegenständen zuwenden, die nicht so traurige Erinnerungen in Ihnen erwecken. Also von gestern Abend! War es hübsch, animirt?

Langweilig, gnädige Frau! Von den mir bekannten Familien waren weniger dort, als ich gehofft, die Damen wenigstens fehlten vielfach; und was die andern betraf — nun, Sie sagten selbst vorhin, man könne es Niemanden verdenken, der sich in den „guten“ Familien nicht heimisch zu finden vermöge. Sie sind wirklich zum Theil so sehr anders, so — kleinlich und peinlich. Die meisten zogen sich nach der Vorstellung zurück, und was dann noch da blieb — nun, der Rest ist Schweigen, setzte er achselzuckend hinzu.

So hätte ich also im Grunde durch mein Fortbleiben nichts verloren? fragte sie nach einer kleinen Pause mit einem lauschenden Blick.

Gewisser Maßen — nein, gnädige Frau!

Sie rührte mit dem Löffel gedankenvoll in der Tasse, und als sie wieder aufsah, war in ihren Zügen eine Art von Ruhe zu bemerken, welche von der früheren Aufregung scharf abstach. Auch ihre Stimme war ruhiger, als sie nun auf's Neue fragte: War Fräulein von Berg nicht dort?

Amalie Berg? Wo denken Sie hin! erwiderte er lebhaft und nicht ohne Spott. Sie wissen wohl, der alte Oberst ist noch aus einer andern Zeit und denkt häufig andes als wir — gleichgültiger, will ich es heißen, und zugleich auch wieder beschränkter, mit Einem Wort: bürgerlich. Und das Fräulein ist trotz ihres anscheinend ent-

keineswegs jedoch über die Dinge in Italien selbst. Die Regierung in Turin sei zwar von dem Unheil überzeugt, das sie über sich heraufbeschwören würde, falls sie einen Angriff auf Oesterreich sich einfallen ließe; aber sie sei nicht Herrin der treibenden Elemente im Lande. Sie muß die Werbungen gestatten, die Namens Garibaldi's in den Städten gemacht werden, und ist keineswegs davor sicher, daß sie nicht in Dinge verwickelt werde, die stärker sind als sie. Bei solcher Sachlage müsse man stets einen möglichen Handstreich vor Augen haben und darauf gefaßt sein. Auch über Oesterreichs Politik bezüglich der entthronten Fürsten und des Rechts der Secundogenituren gab Graf Rechberg dem Ausschuß einige, wie die „Ostd. Post" glaubt, beruhigende Aufschlüsse. An dem Tage der definitiven Ordnung der italienischen Frage werde Oesterreich praktisch und vernünftig handeln. Für heute kann es keinen Punkt seines stipulirten Rechts aufgeben. Bezüglich des Postens einer bei dem Hoflager des Königs Franz II. in Rom akkreditirten Gesantschaft Oesterreichs schlug die Sektion vor, den Posten einzuziehen und die ohnehin blos nominellen Funktionen einer nur zur Wahrung des Rechtprinzips aufrechten Gesandtschaft dem Freiherrn Alexander Bach zu übertragen, der ebenfalls in Rom seinen Sitz hat. Graf Rechberg plaidirte jedoch für den Fortbestand der ohnehin provisorischen „sicilianischen" Gesandtschaft, indem die Uebertragung derselben an den Botschafter in Rom mit Formalitäten verbunden wäre, deren Vermeidung wünschenswerth sei; es müßte Baron Bach mit neu ausgestellten Accreditiven bei dem König Franz versehen werden, sie überreichen u. s. w., was einen demonstrativen Charakter hätte, der der politischen Situation nicht entspricht. Man soll schließlich sich dahin geeinigt haben, den Gesandten zwar nach wie vor zu belassen, aber die Funktionszulagen zu beseitigen.

Gestern (23.) sind die Vertreter der Nationalbank mit dem Finanzministerium über die **Regelung der Staatsschuldverhältnisse bei der Bank** und die **Verlängerung des Bankprivilegiums** auf der Grundlage neuer Statuten in Verhandlung getreten. Nachmittags empfing Minister v. Plener die Deputation, und man tauschte mit einander die Versicherung aus, man hoffe durch gegenseitige Unterstützungen zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen. Die Direktion wählte die Direktoren Königswarter, Murmann und Wodianer, das vom großen Ausschuß niedergesetzte Komité die Mitglieder Dr. Neumann, Wertheimstein und Wiener, um die Mittheilungen entgegenzunehmen und nach Vorberathung in der Direktion wie im Komité, unter Leitung des Bankgouverneurs, die Unterhandlungen mit dem Finanzministerium zu führen. Die Ergebnisse gelangen sodann einerseits an den Hunderter-Ausschuß der Nationalbank, andererseits an den Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses, um schließlich eventuell nach erlangter Genehmigung beider Häuser des Reichsrathes die kaiserliche Sanktion zu erhalten. Es ist also noch ein weiter Weg, den die Angelegenheit zurückzulegen hat, bevor sie spruchreif wird. Die „Presse" faßt ihr Urtheil über die beiden, zur Berathung stehenden Vorlagen , das ministerielle Projekt einer Bankreform und die revidirten Statuten, in Folgendem zusammen: „Keine der beiden Vorlagen eröffnet uns die Aussicht auf eine Regelung der Valuta. In beiden sehen wir vielmehr die Gefahr, daß durch Verlängerung des Bankprivilegiums die Lösung der großen Frage auf eine lange Reihe von Jahren hinausgeschoben wird. Es wäre das Grab der Reichsvertretung, wollte sie sich zum Mitschuldigen solcher Projekte machen. Die Bankfreiheit, welche sie zu proklamiren hat, darf nicht die Freiheit der Nationalbank, sondern muß eine Freiheit der Banken sein, denn unter den ererbten Uebelständen ist einer der bösartigsten die privilegirte Nationalbank." — Der Ministerrath, welcher gestern in der Hofburg unter persönlichem Vorsitze des Kaisers stattfand, dauerte, der „Aut. Corr." zufolge, beinahe zwei Stunden. Die sämmtlichen Minister, der siebenbürgische Hofkanzler und der Präsident des Staatsrathes nahmen an demselben Theil. Staatsminister v. Schmerling wurde zur Hoftafel geladen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Rom. Die „Nazione" bringt eine Reihe von Aktenstücken, die der Advokat A. Gennarelli gesammelt und dem Marquis de Lavalette zugesandt, um die sonderbare Art von Gastfreundschaft zu würdigen, welche die Curie einst der Familie Bonaparte erwiesen und auf die sie sich jetzt beruft, um ihren Widerstand gegen die Entfernung des Königs Franz aus Rom zu motiviren. Eines dieser Dokumente geht direkt den Kaiser der Franzosen an und lautet: „Nr. 199. **Bologna**, 16. Juni 1846. Cirkular an die Gouverneure der Provinzen: „Die Journale melden die Flucht des Prinzen Napoleon Bonaparte aus dem Schloß Ham, wo er gefangen saß und man behauptet, er versuche heimlich in den päpstlichen Staat zu dringen, um daselbst Unruhen zu stiften. Ich benachrichtige Sie, daß, den Befehlen zufolge, die ich von den höheren Behörden erhalten habe, Sie Ihren Gerichtsbezirk aufmerksam zu überwachen haben, damit dies Individuum („le sujet même"), wenn es in denselben zu dringen wagt, festgenommen und bis auf weiteren Befehl in sicheren Verwahr gehalten wird. Der außerordentliche Commissär."

Der **Vesuv** konnte nach seiner letzten Eruption noch nicht wieder zur Ruhe kommen. Die von ihm ausgeworfenen Aschen- und Dampfwolken sind nicht so lästig, als die am Fuße des Berges, in Torre del Greco, ausströmenden kohlensauren Gase. Sie verpesten die Luft bis nach Resina hin und zwangen die dortigen Bewohner, die Arbeiten auf den nach Torre zu gelegenen Feldern vollständig einzustellen. Es ist sehr gefährlich, sich dem betäubenden Dunstkreise, der die Mofetta's umgiebt, in dem schon viele Thiere umkamen, zu nähern. Wenn die Ausdünstungen nicht aufhören, so kann Torre del Greco nicht wieder aufgebaut werden. Die Erderschütterungen wiederholen sich zwar noch von Zeit zu Zeit, sind aber so unbedeutend, daß sie schon in Neapel gar nicht mehr verspürt werden.

Belgien.

Brüssel, 25. Jan Wie der „Indépendance" aus Paris berichtet wird, wäre nach Augenzeugen die Begegnung beim Empfange des päpstlichen Nuntius Monsignore **Chigi** eine sehr kalte gewesen. Auch wird der „Indépendance" dorther gemeldet, daß die Klagen des Grafen **Rechberg** wegen der Anschläge Piemonts auf Venetien bei der französischen Regierung eine kalte Aufnahme gefunden hätten. (T. N.)

Großbritannien.

London, 24. Jan. Die in Hartley-Pit verunglückten 215 Arbeiter werden vor morgen oder übermorgen nicht herausgeschafft werden, denn früher wird es nicht möglich sein, den Schacht genügend zu lüften und die Oeffnung so weit als nothwendig zu erweitern. Viele der Leichen befanden sich überdies gestern schon in einem Zustand so arger Zersetzung, daß ihre Herausschaffung die größte Vorsicht erfordern wird. Für die zurückgebliebenen Wittwen und Waisen (407 Personen) wird eine allgemeine Geldsammlung

---

gegengesetzten Handelns und Sprechens im Grunde exclusiver als die Exclusivsten. Sie kommt in der Gesellschaft eigentlich nur zur Erscheinung wie eine Fürstin, — flüchtig da und flüchtig fort; und zu ihrem wirklichen Kreise zu gehören, ist ein Vorzug, der nicht Vielen zu Theil wird. Viele verstehen ihn freilich auch nicht zu würdigen, schloß er achselzuckend.

Anna lächelte zufrieden. Es freut mich, daß unsere Ansichten sich so begegnen, Herr von Vogelsberg, bemerkte sie. Auch ich finde an der Dame nicht, was Andere oft hervorheben, dagegen unendliche, fast lächerliche Prätentionen. Diese Mischung von Exclusivität und — Bürgerlichkeit ist unausstehlich, und sie geht doch bei den Leuten durch Alles durch. Wie kann man z. B. ein Kind noch „Amalie" taufen lassen, wie kann man sich, wenn man das Unglück hat, so zu heißen, auch noch bei dem unglücklichen Namen nennen? Ich muß bei ihm stets an das Wort des Räubers Moor denken: „Du weinst, Amalia?"

Vogelsberg lachte pflichtmäßig. Dann meinte er mit wieder gewonnenem Ernst: Sie und ich begegnen einander wieder, gnädige Frau! Ich gebe viel auf den Namen des Menschen; er drückt für unsere Freunde und Bekannten unsere Wesenheit aus, umfaßt uns ganz und gar; mit ihm wendet man sich an uns selbst. Und doch sind so wenig Eltern fähig, zu begreifen, was sie ihrem Kinde mit solchem Namen Gutes thun, was sie ihm Böses mit demselben anhängen können.

Wie wahr Sie reden! sprach sie lebhaft. Ich denke ja gerade so. Sie haben, wie ich auf Ihrer Karte sah, einen hübschen Namen, Herr von Vogelsberg.

O ja, ich bin so ziemlich gut fortgekommen. Aber Sie, gnädige Frau! Ich habe nie einen schöneren gehört, und ich gestehe es Ihnen offen — als ich ihn zuerst vernahm, regte sich sogleich in mir das Verlangen, mit Ihnen bekannt sein zu dürfen. Edeltrud — wie schön das ist! Es gibt uns sogleich ein so anmuthiges Bild von der Person derjenigen, die den Namen trägt.

Die Wangen der jungen Frau bedeckten sich mit einer lichten Röthe, und wie sie so saß, das Haupt leicht gestützt, die Wimpern gesenkt, und in den reinen Zügen ein leises, träumerisches Lächeln, erschien sie dem Offizier so schön, daß seine Blicke mit dem Ausdrucke ungeheuchelter Bewunderung auf ihr ruhten und sein Herz rascher schlug.

Sie sah endlich auf und wieder nieder, und sie sagte darauf gedämpft: Edeltrud? Ja, so nannte ich mich vordem, als Mädchen.

veranstaltet werden. Schon hat die City zu diesem Zweck 500 Pf. St. votirt, und Lord Hastings einen Agenten nach dem Schauplatz des Unglücks abgeschickt, mit unbegränzter Vollmacht, die Noth der Verwaisten zu mildern. Mittlerweile dringt die Times darauf, daß, zur Vermeidung ähnlicher Unglücksfälle, alle Kohlenbergwerke von nun kraft einer Parlamentsakte mit zwei Schachten versehen werden sollen.

Spanien.

Eine Depesche aus Lissabon meldet, daß die auf Jagd auf den „Sumter" ausgeschickten drei nordamerikanischen Dampfkorvetten der Union: „Mystic," „Mohican" und „Dacotah" am 11. in St. Croix de Teneriffa angelegt und am folgenden Tage ihre Fahrt fortgesetzt haben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 22. Jan. Ein heute veröffentlicher Ukas vom 8. (20.) Januar bestimmt, daß in Folge der allgemeinen Vertheuerung sämmtlicher Objekte und wegen des Anwachsens der Staatsausgaben, und da anderseits diese Letzteren sämmtlichen Klassen der Bevölkerung vermehrte Mittel sich zu ernähren und zu bereichern, verschafft, mehrere Steuererhöhungen eintreten. Es ist namentlich das von den früheren Leibeigenen bezahlte Kopfgeld, welches von 90 resp. 91 Kopek. auf einen Rubel erhöht wird. Ferner tritt ein Aufschlag von etwa fünf Prozent bei der Stempelsteuer und ein solcher von ebenfalls 5 Prozent bei der Einfuhr von der europäischen und asiatischen Grenze ein. Die Posttaxe wird um fünf Kopek. per Pfund an den Paketen, um ebenfalls 5 Kop. (von 20 auf 25 K.) bei den rekommandirten Briefen pr. Loth erhöht; endlich wird das einfache Postrezipisse, welches bisher nur 2 Kop. kostete, in Hinkunft mit 5 Kop bezahlt werden. Man verspricht sich von den obigen Maßregeln eine Mehreinnahme von 7 Millionen und da man weitere 5 Millionen auf andere Weise „gefunden", so wird das sonst unvermeidliche Defizit von 12 Mill. im 1862er Budget wegfallen. Uebrigens sind die obigen Steuererhöhungen nicht etwa von der großen Kommission für die Refom der Gesammtsteuern ausgegangen; aber sie sieht dieselben nicht mit Mißfallen, da sie dadurch freiere Hand bekommt und nicht mehr, wie bisher, gedrängt wird, um ihre Arbeit unverzüglich zu beenden.

Amerika.

Newyork, 11. Jan. Der „Richmond Whig" (südstaatliches Organ) schreibt in Bezug auf die Charlestoner Steinblockade: „Der Norden hat die ersten Schritte gethan um den Hafen von Charleston zu einem ausgezeichneten und die Stadt zu einer uneinnehmbaren zu machen." In Cairo (in Illinois am Zusammenfluß des Ohio und Mississippi) erwartet man 25,000 Mann, nach deren Eintreffen General Grant mit 60,000 Mann gegen Nashville (Hauptstadt von Tennesee) vorrücken und eine Vereinigung mit General Bulls Abtheilung zu bewerkstelligen trachten wird. Die beiden vereinigten Korps würden hierauf auf New-Orleans losmarschiren. Man erwartet den Beginn dieser Vorrückung schon in der nächsten Woche. — Südstaatlichen Angaben zufolge waren die Unionisten gezwungen worden, unter dem Schutze ihrer Kanonenboote bei North Edisto Island (Bucht in Südkarolina) zurückzuweichen. Das feste Land um Beaufort herum befand sich aber noch immer im Besitze des unionistischen Generals Stevens. — Zwei Gefechte in West-Virginien sind zu Gunsten der Nordstaatlichen ausgefallen. General Price steht in Springfield. Der Provost Marshal von St. Louis hat allen außerhalb der Stadt erscheinenden Zeitungen den Befehl zugehen lassen, ihm eine Kopie ihrer jedesmal erscheinenden Nummern zuzuschicken, widrigenfalls sie sich der Konfiskation aussetzen würden. — „New-York Times" schreibt, es sei ein Brief von Juarez, dem Präsidenten Mexiko's, in Washington eingetroffen, in dem er versichert, die Mexikaner würden sich der spanischen Herrschaft nur dann fügen, wenn sie vollständig unterjocht werden könnten. — In Carbonner, Neu-Schottland, waren blutige Auftritte zwischen Katholiken und Protestanten vorgefallen. Es mußte reguläres Militär aufgeboten werden und es kamen zahlreiche Verwundungen vor. Die Aufregung dauerte bei Postabgang fort. Die 8. Batterie der k. Artillerie ist von Halifax nach Carbonner abgegangen. — Die oben gemeldete sonderbar klingende Aeußerung des „Richmond Whig", daß der Charlestoner Hafen durch die Steinblockade bisher nur profitirt habe, wird von anderer Seite bestätigt, so daß es wirklich den Anschein hat, als wäre die Versenkung der steinbeladenen Schiffe unwirksam gewesen. In Liverpool ist nämlich der unter südstaatlicher Flagge fahrende Schooner „West-Indian" direkt aus Charleston eingelaufen, von wo er am 24. d. Mts. abgefahren war. Vor seiner Abfahrt hatte die vielbesprochene Versenkung bereits stattgefunden, doch passirte er nicht nur eine der Ausfahrten mit großer Bequemlichkeit und bekam draußen nicht ein einziges Blockadeschiff zu Gesicht, sondern versichert überdies, den Charlestonianern bange vor dieser Steinblockade gar nicht, sie werde im Gegentheil die bisher seichtgewesenen Zufahrten zweckmäßig vertiefen. Derselben Quelle zufolge sind sämmtliche Baumwollpflanzungen zwischen Savannah und Charleston verbrannt, was den Nordstaatlichen in die Hände fiel, sei der Zerstörung oder Wegschaffung nicht werth gewesen. Woran der Süden zumeist Mangel leide, seien Thee, Kaffee, Zucker und Leder. Für diese Artikel würden enorme Preise bezahlt.

New-York. Das Kabinet von Washington soll ein Gesetz beabsichtigen, nach welchem die Häfen des Südens als geschlossen und die dieselben besuchenden fremden Handelsschiffe für Piraten erklärt würden. England werde protestiren. — General Fremont ist in Washington, und verantwortet sich vor dem von dem Kongreß eingesetzten Untersuchungscomité. (So berichtet die A. A. Z. ohne Datum und Quellenangabe.)

Telegraphischer Bericht.

New-York, 15. Jan. Der Kriegsminister Cameron hat seine Entlassung genommen; Stamton ist sein Nachfolger. Fameron (Cameron?) ist zum Gesandten nach St. Petersburg ernannt. F. Burnsides hat die Rhede von Hampton verlassen; man glaubt ihn nach Norfolk bestimmt. (A. Z.)

Erste Verhandlung der I. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1862.

Montag, 27. Januar.

Gerichtshof: Freiherr von Seefried, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Hartmann, Wöhrnitz, Lösch, Bayerlein, Bezirksgerichts-Assessoren; Vertreter der k. Staatsbehörde: Landgraf, k. I. Staatsanwalt; Vertheidiger: Accessist Held.

Nachdem die Sitzung durch den Präsidenten eröffnet worden,

Ich war damals so stolz und voll hochfliegender Träume, wie jedes Mädchen einmal. Man denkt sich über die Erde und ihren Staub, über die armselige Menschheit so hoch erhaben. Da ließ ich mich Edeltrud nennen und hieß auch selber mich gern so. Allein nachher, wo ich Frau ward und herabstieg, wie eine jede, da gab ich den Namen auf. Er paßte nicht mehr zu mir, und mein Mann liebt ihn nicht. Der heißt mich, wie ich gleichfalls getauft bin und wie auch mein Vater mich wohl rief —, einfach Anna. Und das ist gut. Das Leben ist doch im Ganzen darauf gerichtet, uns zu dämpfen und bescheiden zu machen, und dem entspricht das simple Wort.

Das Tiefste und Höchste in uns, das Reinste und Schönste bleibt doch immer hoch über aller Armseligkeit und Gewöhnlichkeit der Erde versetzte er nach einer Weile in gedämpftem und doch gehobenem Tone. Das ändert sich niemals. — Ich bleibe bei dem alten Namen. Edeltrud — es ist etwas so Stolzes und Reines darin, etwas so Graziöses und Holdseliges! — Er hatte den Arm auf den Tisch gelegt und schaute, wie voll von Gedanken, in das Licht der Lampe. — Sie saß ihm gegenüber, die Augen gesenkt, wie vorhin, die Wangen leicht geröthet: man sah's, daß sie rasch athmete, aber zu vernehmen war davon nichts, und es war in dem dämmerigen Gemache todtenstill.

Er senkte endlich die Augen auf sie und umfaßte sie mit einem langen Blick, ohne daß sie freilich etwas davon zu spüren schien. Und wieder nach einer Weile beugte er sich leise noch weiter vor, so daß über dem nicht breiten Tische sein Athem fast ihre Wange berühren mußte, und wie aus dem tiefsten Herzen heraus sprach er gedämpft: Edeltrud!

Sie zuckte zusammen und schaute auf — scheu und verwirrt, bang und betäubt, erschreckt und schmachtend — alles das lag in dem flüchtigen und doch so tiefen Blick, alles, was durch ihre Seele schoß und aus ihr empor in's Auge; alles zeigte sich in dem einen Moment des Aufschauens, und er erkannte es, und er ließ ihr nicht Zeit zur Fassung, zur Besinnung. Denn als die Wimper wieder zur jetzt ein wenig bleichen Wange gesenkt war, und als sie gepreßt aufathmete, sagte er im früheren Tone: Edeltrud! — O, wenn Sie wüßten, aus welchem Gefühle in mir das emporklingt!

Ihr war zu Muth, als bebe und zittere Alles um sie her, so trafen sie die Worte, und dennoch vermochte sie sich nicht zum Zorn zu erheben — war sie nur zu betäubt durch das Unerwartete und Ungeahnte, oder sprach der Ton dieser Worte, sprachen Wesen und Weise des Sprechers zu schmeichlerisch und berückend zu ihrer gereizten Stimmung, zu ihren aufgeregten Sinnen, zu ihrem sehnsuchtsvollen Herzen? (Fortsetzung folgt.)

wurde zur Evidentstellung der Geschwornenliste geschritten, wobei es sich zeigte, daß ein Ersatzgeschworner, der Kaufmann G. Lauterbach von hier, wegen Krankheit nicht erschienen war. Derselbe wurde hierauf aus diesem Grunde durch Erkenntniß des Gerichtshofes seiner Geschwornenpflicht für diese Sitzung enthoben.

Sodann wurden folgende Namen aus der Urne gezogen: Böhner, Flessa, Hering, Schneider, Angermann, Zimmermann, Kraus, Schmidt, Dr. Lautenbacher, Schuster, Meister, Dotterweich.

Den Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet die Anklage gegen den Handarbeiter Johann Schmidt von Münchberg wegen Verbrechens des Raubes III. Grades in idealer Concurrenz mit dem Verbrechen des nächsten Versuches zu dem Verbrechen der Nothzucht I. Grades. Da die Verhandlung bei beschränkter Oeffentlichkeit gepflogen wurde, so versteht es sich von selbst, daß hier auf Einzelheiten nicht eingegangen werden kann, daß vielmehr nur die wesentlichsten Momente wiedergegeben weeden dürfen, und sind dieselben in Kürze folgende:

Am 27. October 1858 begab sich die Bötin Elisabetha Margaretha Faber von Trainbach im Herzogthume Sachsen-Coburg nach ihrem Wohnorte Trainbach, auf welchem Wege sie durch ein zwischen den Orten Oberlauter und Teainbach gelegenes Wäldchen gehen mußte.

In diesem Wäldchen wurde sie nun plötzlich von einee Mannsperson bei dem Korbe, den sie auf ihrem Rücken trug, angepackt und zu Boden geeissen, und mußte nun eine geraume Zeit den gewaltthätigen Angriffen, die von jenem Manne auf ihre Person gemacht wurden, widerstehen, bis derselbe endlich, als auf ihr Hülferufen geantwortet wurde, von ihr abließ und die Flucht ergriff. Durch die Aussagen der Zeugin Faber wird nun bezüglich dieses Vorfalles noch bekundet, daß sich der Angeklagte als sie am Boden gelegen sei, über sie gekniet, ihr unter den Worten „dein Geld her, oder du mußt sterben“ Geld abverlangt und ihee Rocktasche durchsucht habe, und erst nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie kein Geld in der Tasche habe, seien von ihm Anstalten getroffen worden, sie zu seinen unsittlichen Zwecken zu gebeauchen.

Der Angeklagte wurde nun an demselben Abend noch im Orte Trainbach neben einer Hecke schlafend aufgefunden, von der Vergewaltigten sofort als derselbe Bursche eekannt, von dem sie überfallen worden, und derselbe daher, nachdem er dem herzoglich koburgischen Gerichten übergeben worden war, sofort wegen des Raubes und versuchter Nothzucht in Untersuchung gezogen.

Das Resultat dieser Untersuchung war, daß Joh. Schmidt durch Erkenntniß des herzoglich kobuegischen Schwuegeeichtshofes zu Gotha vom 11. Dec. 1858 wegen der genannten Verbrechen zu einer 18monatlichen geschärften Arbeitshaussteafe veruriheilt wurde.

Nachdem Schmidt diese Strafe erstanden hatte und nach Bayern zurückgekehrt war, wuede er nun wegen jener Verbrechen auch von den inländischen Gerichten in Untersuchung gezogen, welche seine Verweisung vor das Geschwornengericht für Oberfranken zur Folge hatte.

Joh. Schmidt, der den Eindruck eines moralisch völlig gesunkenen Menschen macht, hat nun in dee Voruntersuchung unter seinen sich vielfach wideesprechenden Aussagen seine auf Verübung einer Nothzucht gerichtete Absicht nicht in Abrede gestellt, und ist diesem Geständnisse auch in heutiger öffentlicher Sitzung teeu geblieben. Bezüglich des beabsichtigten Raubes hatte er ebenfalls ein Geständniß abgelegt, und dasselbe noch dadurch begründet, daß er als Motiv hiezu angab, er habe Geld gebraucht, um sich Stiefel oder Lebensmittel zu kaufen. Diese Aussagen hat nun Schmidt in öffentlicher Sitzung vollkommen widerrufen und jegliche Absicht, einen Raub begehen zu wollen, beharrlich in Abrede gestellt.

Die k. Staatsbehörde hat nun die Anklage nach allen Richtungen hin aufrecht erhalten, wogegen von Seite der Vertheidigung die Existenz des Verbrechens des Raubes, wegen Mangels aller hiezu erforderlichen Voraussetzungen, bestritten und zugleich behauptet wurde, daß sich Schmidt bei Verübung der That im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit befunden habe, indem er in Folge genossenen Schnapses, großer Geistesbescheänktheit und heftiger sinnlicher Erregung nicht im Stande gewesen sei, die Straffähigkeit seiner Handlungsweise zu erkennen.

Nachdem hierauf den Geschwornen die Merkmale des Gesetzes auseinander gesetzt worden waren, wurden denselben 3 auf Raub und Nothzuchtversuch gerichtete Fragen gestellt, und der Antrag der Vertheidigung auf Stellung einer weiteren, auf geminderte Zuechnungsfähigkeit lautenden Frage, duech Gerichtsbeschluß verworfen.

Duech den Wahrspruch der Geschwornen, verkündet duech den Obmann, den rechtskundigen Magistratsrath Schneider von Bamberg, wurde lediglich die auf Versuch der Nothzucht lautende Frage bejaht, die auf Raub gerichtete aber verneint, worauf Schmidt nach voegängigem Antrag der k. Staatsbehörde zu einer 2jährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
27.	—3°,6	—1°,5	—3°,7	328‴,76	328‴,72	328‴,58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. — Während des ganzen Tags und Abends starker Nebel.
Höchste Temperatur: —1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,5.
Am 28. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,6. Barometee: 327‴,75.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Heberlein, Kirchheim und London von Frankfurt a. M., Köhlee von Lahr, Gödecke von Magdeburg, Krone von Berlin, Arens von Elberfeld, Israel von Coburg, Willing von Leipzig, Bende von Mainz, Schurlach von München; v. Braun, k. Landrichter, Bischof, Dekan, und Rodee, Kanzleirath von Thurnau; Aicheott, Fabrikant von Kassel; Dr. Kreitmeier, k. Advokat von Bamberg; Baron v. Hahn, Gutsbesitzer von Curland.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Hessel von Hof, Scharpff von Fulda, Pflaumer von Wunsiedel, Ramp von Hambueg, Richter von Bremen, Ehrlich von Erfurt, Panzer von Auerbach; Geschworne: Schuster, Kaufmann von Bamberg; Hering, Brauer und Magistr.-Rath von Kulmbach; Schirsing, k. Advokat, Dr. Lautenbacher, prakt. Arzt, Messerschmitt, Kaufmann, Schneider, rechtsk. Magistratsrath, und Dotterweich, Kaufmann von Bamberg; Schuster, Bäckermeister von Lichtenfels; Gütler, Mühlenbesitzer von Wachenroth; Flessa, Kaufmann und Magistr.-Rath von Helmbrechts; Schüler, Ingenieur von Backau; Herz, Oberingenieur von Wien; Geiger, Forstmeister von Marktleuthen; Herz, Provisor von Erlangen; Münch und Sohn, Gutsbesitzer von Reitzenstein; Klemm, Maschinenbauer von Löbau; Kaufleute: Schnauder von Meraue, Friesel von Köln a. Rh.; Hutschenreuther, Pfarrer von Kupferberg.

Bayreuth, am 18. Januar 1862.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth

wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß das heute in der Gastwirth Hörath'schen Conkurssache gefällte Prioritäts-Erkenntniß am

3. Februar laufenden Jahres

an der Gerichtstafel angeheftet wird.

Der königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Krieger.

Bekanntmachung.

Am **5. Februar c. Vormittags 11 Uhr** soll bei der unterzeichneten Administration für die Studien-Anstalt dahier die Beifuhr von 24⁴/₉ Klaftern Scheit- und Stöckholzes, welches aus dem Limmersdorfer Forste abgegeben wird, an die Wenigstnehmenden veraccordirt werden.

An Strichslustige ergeht die Einladung, sich zu der angegebenen Zeit dahier einzufinden, um ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Bayreuth, am 18. Januar 1862.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Anzeigen.

Vom Harmoniehof bis zu Herrn Math. Kolb wurden **zwei feine gestickte Taschentücher** von einem armen Dienstboten verloren, und bittet man den redlichen Finder, solche in der Expedition der Bayreuther Zeitung gefälligst abzugeben.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 29. 29. Januar 1862.

Deutschland.

München, 27. Jan. Hiesige und auswärtige Blätter ergehen sich in Vermuthungen über die Reise der Prinzen Ludwig und Leopold nach Athen, und wollen den Schluß daraus ziehen, daß es sich um die griechische Thronfolge handle. Die „Südd. Ztg." weiß bei dieser Gelegenheit sogar zu berichten, daß die Frau Prinzessin Luitpold große Schwierigkeiten gegen die Uebertragung der griechischen Thronfolge auf den Prinzen Ludwig erhoben habe, daß es aber den Bemühungen des Königs Ludwig endlich gelungen sei die dagegen erhobenen Bedenklichkeiten zu beseitigen. Wir können diese Behauptungen aus sicherer Quelle als ganz unzeitig bezeichnen. Faktisch richtig ist, daß Prinz Luitpold förmlich der griechischen Thronfolge entsagte, wohl darum weil ein Artikel der griechischen Constitution vorschreibt, daß der Nachfolger des Königs Otto sich zur griechischen Kirche bekennen müsse. Die Reise der beiden Prinzen ist nichts mehr, als eine Bildungsreise, alle andern untergelegten Motive und Folgerungen sind bloße Vermuthungen, denen für jetzt jede faktische Begründung fehlt. (N. Z.)

München, 27. Jan. Am Samstag stießen im Staatsbahnhofe zwei Züge zusammen,, wobei einige Personenwagen ruinirt wurden. Der um 2½ Uhr von Starnberg angekommene Zug stand noch an der Haltstelle, als am demselben Geleise ein anderer, kurz vorher zusammengestellter Zug, welcher um 3½ Uhr abgehen sollte, rücklings einlief; es prallten somit die hinteren Waggons beider Züge zusammen. (Südd. Ztg.)

Bamberg, 27. Jan. Gestern fand hier eine Versammlung von Abgeordneten der fränkischen Stenographenvereine statt; es waren dabei vertreten Bayreuth, Erlangen, Fürth, Geroldshofen, Nürnberg, Schweinfurt und Würzburg, welche nebst dem hiesigen Vereine im Ganzen gegen 300 Mitglieder repräsentirten. Es wurde dabei die Gründung eines fränkischen Stenographenbundes berathen und beschlossen, um sowohl nach Innen mit vereinten Kräften für Förderung und Ausbildung der Kunst zu wirken, als auch nach Außen jene Geltung in allen stenographischen Angelegenheiten sich zu verschaffen, zu welcher die fränkischen Stenographen durch ihre Anzahl und ihre Thätigkeit berechtigt sind.

Dresden, 25. Jan. Das „Dresd. J." veröffentlicht folgende vom 16. d. M. datirte Verordnung des Ministers des Innern: „Zur Erleichterung des Reiseverkehres hat das Ministerium des Innern mit Allerhöchster Genehmigung beschlossen, das Erforderniß des Visirens der Reisepässe, insofern dieses Visiren nicht von den Reisenden selbst gewünscht wird, von jetzt an in Wegfall bringen zu lassen. Die entgegenstehenden Vorschriften im Paßregulative vom 27. Januar 1818 und in verschiedenen andern Verordnungen werden hiermit aufgehoben. Dagegen hat es bei dem vorgeschriebenen Visiren anderer Reiselegitimationen, namentlich der Wanderbücher und Arbeitsbücher, fernerhin zu bewenden." Das „Dresd. J." fügt dieser Verordnung folgende Bemerkungen bei: „Schon seit längerer Zeit hatte die sächsische Regierung erkannt, daß die bisherigen Vorschriften über die polizeiliche Legitimation der Reisenden mit dem immer mehr sich ausdehnenden Eisenbahnverkehre nicht durchgehends mehr vereinbar seien. Sie würde daher im Anschlusse an die bereits seit dem Jahre 1841 eingetretene Erleichterung des Reiseverkehres durch Einführung der Paßkarten ihrerseits schon längst zu einer entsprechenden Abänderung jener Vorschriften geschritten sein, wenn nicht zu erwarten gewesen wäre, daß durch die desfallsigen, seit einigen Jahren bei der jährlichen Polizeikonferenz stattgefundenen Verhandlungen dahin zu gelangen sein würde, daß überhaupt das Paßwesen im Gebiete des ganzen deutschen Zollvereins wesentlich umgestaltet werden würde. Da aber diese Verhandlungen bis jetzt zu dem gewünschten Ziele noch nicht geführt haben, so hat die diesseitige Regierung nicht länger anstehen wollen, für die hiesigen Lande die für den Fremdenverkehr lästigsten Vorschriften abzuändern. Zu diesem Behufe ist nun durch die obige Verordnung das Visiren der Reisepässe, insoweit es nicht von den Reisenden selbst gewünscht wird, ganz aufgehoben, nächstdem aber auch durch besondere Verfügung aus dem Ministerium des Innern, die, namentlich in den Städten Dresden und Leipzig, bestehende Einrichtung, wonach mit der polizeilichen Anmeldung derjenigen Fremden, welche sich über Nacht am Orte aufhalten wollen, die Legitimationen derselben an die Polizeibehörde einzureichen sind und bei der letztern bis zur Abreise der betreffenden Fremden aufbewahrt werden, in Ansehung solcher Reisenden, welche mit Pässen oder Paßkarten versehen sind, dahin abgeändert worden, daß die Vorzeigung und Abgabe dieser Legitimationen künftig — insofern nicht in einzelnen Fällen aus ganz besondern Gründen von der Behörde darauf bestanden werden muß — nur dann zu geschehen hat, wenn der Fremde sich längere Zeit am Orte aufhalten will und zu diesem Behufe, in Gemäßheit der bestehenden regulativmäßigen Vorschriften, nach Ablauf von drei Tagen eine Aufenthaltskarte sich auszuwirken verpflichtet ist. Denn im letztern Falle liegt es in der Natur der Sache, daß der Fremde, welcher einen längern Aufenthalt am Orte nehmen will, sich über die Identität seiner Person ausweisen und dadurch, im Interesse der übrigen Einwohner, der Ortsbehörde eine gewisse Garantie gewähren muß. Wenn übrigens die vorstehenden Maßnahmen zur Zeit nicht mit auf solche Reisende, welche Wanderbücher, Arbeitsbücher oder Schiffszeugnißbücher führen, also auf Handwerksgesellen, Gewerbsgehilfen, Fabrikarbeiter und Schiffsknechte erstreckt worden ist, so liegt der Grund hiervon darin, daß bei diesen Reisenden andere, zum Theil

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Es gibt Zeiten im Leben des Weibes, wo es der Verführung zugänglicher ist, als je, und wo das reinste und stärkste mit Einem Mal eine Gefahr nicht mehr drohen, sondern schon rund um sich her, in seiner nächsten Nähe sieht, und wo mehr als Eines dieser Gefahr unterliegt. Das tritt niemals leichter ein, als in jenen Stunden, wo eine im Grunde weiche und zärtlichkeitsbedürftige Natur, nach langer Dürre und Oede, nach Zürnen und Verbitterung schmachtet nach einem Liebeshauch, sich sehnt nach einem milden zärtlichen Wort, auf welches sie den heißen Kopf, das schwere Herz zur Ruhe legen kann. Und zu allem Schmachten und Sehnen tritt zu solcher Stunde und solchem Wesen auch noch so leicht ein gewisser Leichtsinn, der ihm zuraunt: Was thut es denn? was gibt du denn hin, was du nicht dürftest? du spielst ja nur mit der Gefahr — ein berückendes Spiel! — Und endlich kommt der Trotz, der da in Gedanken an den, dem das Weib zu eigen, bitter spricht: Du gibst mir nicht, wonach ich mich sehne, du gönnst es mir nicht und willst mich strafen dadurch, daß ich dich entbehren muß! Allein ich entbehre dich nicht mehr — mir wird ohne dich, was ich sonst nur von dir verlangte, und Andere wissen meinen Werth besser zu erkennen! — Das sind die traurigen, so leisen und doch so furchtbar nachhaltigen Schritte mit denen Manche sich dem Abgrund näherte und Manche unaufhaltsam in ihn hineinstürzte. —

Sie war betäubt, sie sah nicht auf, sie hörte es nicht, daß Leo sich leise erhob und zu ihr trat. Sie schrack zusammen und schaute angsthaft, verwirrt empor, als sie plötzlich ihre im Schooß liegende Rechte von ihm ergriffen, an seine heißen Lippen gezogen fühlte. Aber sie hatte nicht die Kraft, ihm die Hand zu entziehen, und sie hatte nicht einmal die Kraft, ihr Auge von ihm zu wenden, der vor ihr kniete und mit heißem leidenschaftlichem Blicke zu ihr aufschaute. Sie fand diese Kraft auch nicht; sie schloß nur die Augen, um den seinen zu entgehen, aber sie wandte das Gesicht nicht fort, sie ließ ihre zitternden Finger in seiner Hand und fühlte seine Küsse darauf, und fühlte, bleich und kalt, Worte auf sich eindringen, leise, schmeichlerische, heiße und zärtliche Worte, die sie nie bisher von den Lippen eines Menschen vernommen und nie von ihnen vernehmen zu müssen geglaubt. Sie klangen an sie hinan, in sie hinein, wie in stürmischer Nacht die Klänge ferner Glocken zu uns gelangen, deren Zusammenhang der Wind verweht. Sie ahnte den Inhalt wohl und faßte ihn

in ihren Gewerbs- oder Dienstverhältnissen begründete Rücksichten einschlagen, welche es räthlich machen, hinsichtlich ihrer es bis auf Weiteres bei den bestehenden Einrichtungen noch bewenden zu lassen."

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Man redet hier in den letzten Tagen viel von einer neuen Kombination, welche die Abtretung Venedigs möglich machen solle. Das österreichische Kabinet würde seine italienischen Besitzungen an den bisher verabscheuten Nachbar ausliefern gegen die Ueberlassung der Herzegowina an Oesterreich und die Berufung des Erzherzogs Maximilian auf den mexikanischen Thron. Die Pforte soll bestimmt werden, die Hand zu diesem Projekte zu bieten, indem man ihr eine anständige Geldentschädigung gewähren würde. Es scheint in der That von hier aus das Terrain in Wien sondirt worden zu sein, so wenig Aussicht auch die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Venetien und die dort gehaltenen Reden geben. Die Einwilligung Englands und Spaniens in das mexikanische Projekt soll überdies noch nicht eingeholt sein. Von österreichischer Seite wäre in den vorläufigen Besprechungen die Unsicherheit der neuen Secundogenitur, welche für die in Italien verlornen Ersatz bieten soll, hervorgehoben worden; es würde über das Projekt nur zu reden sein, wenn Mexiko zehn Jahre lang von englischen und französischen Truppen besetzt bleibe, was so ziemlich einer Garantie von Seiten der beiden Westmächte gleichkäme. England mindestens wird von solchen Verpflichtungen schwerlich etwas wissen wollen.

Ein kaiserliches Dekret vom 23 lautet: „Um dem Divisionsgeneral Cousin Montauban für die ausgezeichneten Dienste, welche derselbe als Oberbefehlshaber der China-Armee Frankreich geleistet hat, einen Beweis Unseres Wohlwollens zu geben und ferner um das Andenken an den denkwürdigen und glorreichen China-Feldzug durch einen besonderen Titel zu weihen, haben Wir beschlossen, ihm den Titel eines Grafen von Palikao zu verleihen, was hiermit geschieht." Gleichzeitig zeigt der „Moniteur" an, daß dem Staatsrath auf Befehl des Kaisers ein Gesetzentwurf zur Prüfung vorgelegt worden sei, wonach demselben General eine jährliche Dotation von 60,000 Fr. als Nationalbelohnung zuerkannt werden soll. — Kontre-Admiral Bonnard, der Gouverneur der französischen Niederlassung in Cochinchina hat sofort, nachdem er von seinem Posten Besitz genommen, seine Operationen begonnen und sich am 6. Dec. nach ziemlich lebhaftem Kampfe des Hafens Paulo-Condor, an der Küste Nieder-Cochinchinas bemächtigt. Der moralische und physische Zustand der Truppen wird als ein vortrefflicher bezeichnet.

Großbritannien.

London, 21. Jan. Statistischen Ausweisen zufolge wurden von den englischen Kohlenminen im vorigen Jahre theils nach verschiedenen heimischen, theils nach ausländischen Häfen 19,161,615 Tonnen Kohlen verschifft, im Jahre 1860 18,459,188, im Jahre 1859 17,218,972 Tonnen. — Bei den bevorstehenden Assisen in Cork sind sämmtliche Ober- und Unterrichter, die Ober- und Untersheriffs, desgleichen die Vorsitzenden der k. Kommission katholischen Glaubens. Mit Rücksicht auf diesen Umstand schreibt der „Cork Reporter", ein katholisches Blatt: „Mit Unwillen, wir gestehen es offen, haben wir diese Namensliste durchgelesen. Nicht etwa deshalb weil katholische Herren für so hohe und verantwortliche Stellen auserwählt worden sind, sondern weil unsere Glaubensgenossen noch immer die Keckheit, die unerträgliche Unverschämtheit haben, der englischen Regierung Verfolgungssucht vorzuwerfen. Wenn etwas gerechten Aerger hervorrufen kann, ist es eine so grobe Verläugnung der Wahrheit, ein so gemeiner Undank..... Die Wahrheit ist, daß die liberalen Regierungen der letzten Jahre, zumal die Regierung Lord Palmerstons, ihr Bestreben, den Katholiken gerecht zu werden, bis zur Unbilligkeit gegen die Protestanten getrieben haben. Das ist ein merkwürdiges Testimonium von einem irisch katholischen Blatt. — An der Küste von Cornwall, bei Mullion, hat ein Fahrzeug Schiffbruch gelitten, das man, nach einigen an den Strand geworfenen Papieren, für die Barke „Auguste Pablo" aus irgend einem österreichisch-italienischen Hafen hält. Es war bisher nicht möglich, über diesen Punkt Gewißheit zu erlangen, denn von der Bemannung haben sich nur 4 Matrosen gerettet, schwachköpfige oder durch die ausgestandenen Leiden stumpfgewordene Leute, die weder englisch noch deutsch oder französisch verstehen, und von denen man bisher nichts Näheres erfahren konnte. Das zu Grunde gegangene Fahrzeug scheint eine Barke von ungefähr 300 Tonnen und mit Weizen befrachtet gewesen zu sein.

Telegraphischer Bericht.

Paris, 27. Jan. Eröffnung der Kammern. Die Thronrede lautete: Während des Jahres 1861 hat sich der Frieden trotz gewisser Beunruhigungen befestigt, und die absichtlich verbreiteten Gerüchte über imaginäre Ansprüche fallen vor der Wirklichkeit der Thatsachen. Die Verbindungen mit den Mächten sind allgemein befriedigend; die Besuche verschiedener Souveräne tragen dazu bei, die Bande der Freundschaft neu zu befestigen. Der König von Preußen konnte selbst den Vortheil der Vereinigung von Regierung und Volk beurtheilen, das mit ruhigem festen Schritt dem Fortschritt zugeht. Wir haben das Königreich Italien mit der festen Absicht anerkannt durch uninteressirte und sympathische Rathschläge zur Versöhnung zweier Sachen beizutragen, deren Antagonismus alle gewissenhaften Geister beunruhigt. Der Bürgerkrieg, welcher Amerika betrübt, compromittiet ernsthaft unsere Interessen, aber solange die Rechte der Neutralen anerkannt werden, werden wir uns begnügen zu wünschen, daß das Zerwürfniß bald beigelegt werden möge. Unsere Etablissements in Cochinchina befestigen sich. Wir würden mit niemand im Kampf sein, wenn nicht die Maßnahmen der mexikanischen Regierung Frankreich, Spanien und England genöthigt hätten, die Angehörigen ihrer Nation zu beschützen und die Attentate gegen die Menschlichkeit und das Völkerrecht zu unterdrücken. Von äußern Beschäftigungen frei, habe der Kaiser seine Aufmerksamkeit namentlich auf die Finanzen gelenkt. Der Kaiser untersucht darauf die Finanzlage. Die Cadres der Armee seien in Proportion mit dem, was die Würde Frankreichs in Friedenszeit fordere. Der Kaiser erinnert daran, daß er auf die außerordentlichen Credite verzichtet und versichert, daß das neue Finanzrégime auf unerschütterlichen Basen ruhe. Er müsse mit Bedauern die Umlage mehrerer Auflagen vorschlagen, aber er sei überzeugt, daß das Wachsen der Einnahmen die Maßregel nur vorübergehend machen würden. Die Deputirten würden sich mit den Vorschlägen zur Unification der Schuld

---

doch nicht, so betäubt war sie, so entsetzt und — so beherrscht durch den dämonischen Zauber des Moments und der Situation.

Edeltrud! flüsterte er jetzt und preßte ihre schlanken Finger zusammen, drückte seine Lippen zum neuen, langen Kuß darauf und legte leise seinen Arm um die bebende Frau. Sagen Sie mir nicht ein Wort? Verdammen Sie mich? Heißen Sie es Thorheit und Verbrechen, was ich für Sie fühle? Lassen Sie mich nicht einmal Ihre theuren Augen sehen und in ihnen lesen, daß Sie mir glauben, daß Sie meine Liebe annehmen, daß Sie Sich in ihr sicher und wohl fühlen? O, Edeltrud — daß auch Sie mir gut sind, daß Sie in dieser Liebe Ersatz finden für die Armuth des öden Tagelebens, für die Beschränktheit Ihrer Kreise, für die Geistes- und Herzensöde derer, welche die Welt die Ihren heißt, und die Ihnen doch ferner stehen und fremder sind, als die Fremdesten und Gleichgültigsten! Fühlen Sie das nicht? Sagen Sie es mir nicht — mit einem Blick süße Frau? Erwache, du träumendes Herz! Fühle und erkenne es nur, du süßes Weib, daß du ein Recht hast auf ein volles, reiches Glück, und daß dieses Glück das deine ist am Herzen dessen, der außer dir nichts mehr sieht, nichts mehr weiß, nichts mehr ersehnt, der sterben möchte, könnte er nur eine Stunde dich glücklich und an das Glück glauben sehen.

Sie entzog ihm langsam die Hand und deckte sie mit der anderen langsam auf die noch immer geschlossenen Augen. Eine leichte, aber unwiderstehliche Bewegung ließ auch seinen Arm zurückgleiten, und als sie so einen Augenblick stumm und regungslos gesessen, strich sie mit beiden Händen über die Stirn und an dem einfach gescheitelten Haar hinab, öffnete die Augen, und indem sie einen flüchtigen Blick über den noch immer Knieenden hinstreifen ließ, sagte sie tonlos: Ich bitte — stehen Sie auf, Herr Lieutenant.

Es war dennoch in ihrem Wesen etwas, was ihn augenblicklich gehorchen ließ. Doch blieb er vor ihr stehen und bat: Sagen Sie mir nicht ein Wort, Edeltrud? ein Wort, daß Sie — nicht unfreundlich auf mich sehen?

Sie erwiderte nichts. Sie stand auf und ging, den Kopf in die Hand gelegt, schweigend im Zimmer auf und ab. Seine Blicke folgten ihr gespannt, aber er selber wagte das nicht, sondern trat zu dem Stuhle, den er vorhin eingenommen, und blieb leicht an ihn gelehnt dort stehen. — Erst nach einer langen Pause machte auch sie Halt und sprach, indem aus ihrem Auge ein stiller Blick zu ihm hinüberglitt, wie vorhin mit klangloser Stimme: Bitte, lassen Sie mich jetzt allein. Es ist schon spät.

Er trat ihr einen Schritt näher, er faltete die Hände und schaute sie leidenschaftlich an. Sagen Sie mir gar nichts weiter? flüsterte er.

Bitte, bitte gehen Sie jetzt! Ich weiß jetzt nichts, ich kann nichts sagen, entgegnete sie gepreßter.

Darf ich wiederkommen, Edeltrud? Zürnen Sie mir nicht?

zu beschäftigen haben. Der Kaiser erinnert endlich daran, daß er immer die Initiative zu den Reformen ergriffen habe, doch würde er an der Basis der Verfassung, die Ordnung und Gedeihen sichern, festhalten. (Allg. Ztg.)

Kopenhagen, 27. Jan. In der Montagsreichsrathssitzung legte der Conseilspräsident den Verfassungsänderungsvorschlag vor. Der Census wird dadurch auf die Hälfte reducirt. Der Reichsrath wählt selbst seinen Präsidenten und den Vicepräsidenten, erhält die Initiativ- und das Interpellationsrecht. Die Bestimmungen wegen der holsteinischen und lauenburgischen Mitglieder sind gestrichen. Die Veränderungen sind dadurch motivirt, daß die Verwicklungen wegen Holstein und Lauenburg nicht länger die constitutionelle Entwicklung des Reichsraths hinhalten dürften. (Allg. Ztg.)

London, 26. Jan. Der heutige „Observer" sagt, daß die englischen Truppen, ungeachtet der Erlaubniß Sewards ihren Marsch durch den Mainestaat nehmen zu dürfen, wahrscheinlich dennoch durch englisches Gebiet nach Canada gehen werden.

Vermischtes.

Im Eichstädter Wochenblatt Nr. 4 befindet sich nachstehende Anzeige: „Ein Schullehrer im Landgerichtsbezirke Eichstätt wünscht wegen unausgesetzter, feindseliger Verfolgung von Seite seiner Gemeinde seinen Dienst zu vertauschen, und könnte dieses mit einem Kohlenklopfer in der Hölle geschehen. Darauf Reflektirende erhalten nähere Auskunft unter Chiffre J. V. von der Redaktion."

Zweite Verhandlung der I. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1862.

Dienstag, 28. Januar.

Gerichtshof: Freiherr von Seefried, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Hartmann, Wöhrnitz, Lösch, Bayerlein, Assessoren.

Vertreter der Anklage: Graf von Taufkirchen, k. II. Staatsanwalt; Vertheidiger: Accessist Schmidt.

Geschworene: Kraus, Keilholz, Gütler, Haas, Schmidt, Schlesing, Messerschmidt, Mengert, Güßbacher, Hick, Wölfel, Hering.

Die zur Verhandlung kommende Anklage ist gerichtet gegen den Weberlehrling Simon Martin Bayer von Reitzenstein, wegen Verbrechens der Brandstiftung II. Grades.

Aus der Verhandlung lassen sich folgende Thatsachen entnehmen.

Simon Martin Bayer, 17 Jahre alt, wurde gegen Ende des Monats November 1860 von seinem Vater, dem Bauern Georg Bayer in Reitzenstein, zu dem Webermeister Heinrich Roth auf der Einzeln Sünderrasen in die Lehre gebracht, weil er zu Hause nicht mehr gut that, und sein Vater glaubte, es werde gelingen, ihn in der Einsamkeit besser zu ziehen. Die Einzeln Sünderrasen besteht nämlich nur aus 2 entlegenen Anwesen, deren eines dem Bauern Nikolaus Weiß und das andere dem Gastwirth und Rothgerbermeister Theodor Münch von Reitzenstein gehört. Am 5. September 1861, Abends nach 6 Uhr entstand in der Scheune des Münch, in welcher dieser sein Heu und Getreide aufbewahrt hatte, Feuer, und theilte sich, da der Wind demselben die Richtung gegen die Schupfe und das von Roth bewohnte Haus gab, diesem mit, und legte diese Gebäulichkeiten in kurzer Zeit völlig in Asche, wobei auch der größte Theil des Mobiliars des Roth mitverbrannte.

Ueber die Entstehungsursache dieses Brandes hatte man keine Zweifel; es war während des Tages Niemand in die Scheune gekommen, so daß von einer Fahrlässigkeit nicht wohl die Rede sein konnte, zumal sich ein Brandstoff in der mit Heu und Getreide gefüllten Scheune eine längere Zeit nicht hatte befinden können, ohne den Brand zum Ausbruch kommen zu lassen.

Wie man also über die Entstehungsursache des Brandes klar sah, so erhielt man auch bald über den Urheber desselben Gewißheit.

Der Angeklagte Martin Bayer wurde nämlich von mehreren Zeugen beobachtet, wie er auf die Scheune zuging, dort angekommen, an dem Scheunenthore eine Stellung einnahm, wie wenn er sich zu irgend einem Vorhaben an der Scheune einen Platz aussuchen wollte, und habe es dann kaum 2 Minuten mehr gedauert, so habe man schon den Rauch aus der Scheune aufsteigen sehen.

Da eine Zeugin auch bekundet, daß Bayer ehe er sich aus dem Zimmer begab und zur Scheune hineilte, sich mit Zündhölzchen versehen habe, er sich auch an demselben Tage erkundigt hatte, ob schon viel Getreide in der Scheune sei, so richtete sich sofort der dringendste Verdacht gegen ihn, wegen Verübung dieser Brandstiftung, und wurde derselbe auch am nemlichen Tage noch von der k. Gendarmerie verhaftet. Derselbe leugnete nun zwar Anfangs diese That, gestand jedoch später in einem von ihm erbetenen Verhör zu, daß er den Brand aus Unvorsichtigkeit mit einer Cigarre veranlaßt habe, und legt in einem weiteren Verhöre ein unumwundenes Geständniß dahin ab, daß er die Münch'sche Scheune vorsätzlich in Brand gesteckt habe, und daß er schon seit einiger Zeit den Gedanken gefaßt hatte dieß zu thun. Er habe daher die Zündhölzchen an dem Scheuerthor durch Anstreichen in Brand gesetzt, und das herausschauende Stroh damit entzündet. Als Motiv der That gibt er lediglich an, ein böser Geist habe ihn dazu angetrieben, und ihm namentlich auch gesagt, wenn dieses Haus abbrenne, werde er wieder zu seinen Kameraden nach Reitzenstein kommen.

Dieses Geständniß hat der Angeklagte auch in heutiger öffentlicher Sitzung wiederholt, und wurde daher die Anklage von der k. Staatsbehörde durchaus aufrecht erhalten.

Von der Vertheidigung wurde, gestützt auf eine Zeugenaussage, daß Bayer zu jener Zeit ungewöhnlich still gewesen sei, er den Kopf habe hängen lassen, ausgeführt, daß er sich im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit befunden habe, und wurde daher der Antrag auf Freisprechung gerichtet.

Den Geschwornen wurden hierauf die Merkmale des Gesetzes auseinandergesetzt, und ihnen sodann eine Frage auf Verbrechen der Brandstiftung II. Grades gestellt.

Der Wahrspruch derselben, verkündet durch den Obmann, den k. Advokaten Schlesing zu Bamberg, bejahte diese Frage, und wurde daher der Angeklagte nach vorgängigem Antrag der k. Staatsbehörde und nachdem von Seite der Vertheidigung die Vorlage eines Offizialbegnadigungsgesuches beantragt worden, durch Erkenntniß des Gerichtshofes in eine 16jährige Zuchthausstrafe verurtheilt.

Er nahm ihre Hand und zog sie an die Lippen zum heißen Kuß. Allein die Finger waren kalt und regten sich nicht, und auch die Wange der jungen Frau blieb bleich und kalt und ihr Auge glanzlos und aus ihrer Stimme klang keinerlei Bewegung — es müßte denn das heiße Verlangen nach Einsamkeit gewesen sein, welches sie wiederum ein wenig gepreßt tönen ließ, als sie unmittelbar auf seine Worte noch einmal hervorstieß: Bitte, bitte, Herr von Vegelsberg, verlassen Sie mich jetzt!

Er ging, während sie sich abwandte und ihren Weg durch das Gemach wieder aufnahm, schweigend zu dem Tischchen, wo er Mütze und Degen abgelegt. Und als er Beides aufgenommen und den letzteren angesteckt, trat er wiederum zu ihr und sagte noch einmal leise: Zürnen Sie mir nicht? Geh' ich — ohne Hoffnung?

Sie sah ihn schweigend einen Augenblick an, bevor sie, noch immer in gleicher Weise antwortete: Ich weiß es nicht. Ich weiß nichts — gar nichts!

Darf ich wiederkommen? bat er. —

Ich will es Ihnen sagen lassen, versetzte sie tonlos.

Da nahm er noch einmal, nach einem langen, heißen Blicke, ihre kalte Hand und zog sie, ohne doch die Augen von ihrem Gesicht zu verwenden, an die Lippen. Adieu, Edeltrud! sprach er dann. Seien Sie mir gnädig! — Und dann ruhte wiederum sein Blick prüfend auf ihr, und erst dann verließ er langsam das Gemach.

Sie stand einen Augenblick noch auf der Stelle, wo er sie verlassen, und schaute ihm betäubt nach. Dann sah sie langsam und mit einem seltsamen Blick im Zimmer umher, es war fast, als wolle sie sehen, ob's auch noch die alten, bekannten Räume, oder ob sie weit entführt sei an einen fernen und fremden, unheimlichen Platz. Es lief etwas wie ein Schauer durch ihre Gestalt, sie erhob die Hände und legte sie vor die gesenkte Stirn, stand eine Weile regungslos, übernommen von den sich überstürzenden Gedanken, und endlich ging sie, die Hände wieder sinken lassend, langsam zum Sopha, setzte sich tief in die Ecke und saß, die Augen starr vor sich hingerichtet, das Haupt schwer gestützt, regungslos, lautlos und wie zerbrochen. So wirkte das in ihr, was eben — sie mußte sich wohl gestehen: halb und halb von ihr herbeigerufen, über sie gekommen war.

Das Mädchen kam nach einiger Zeit herein, um das Theegeschirr hinaus zu nehmen und nach dem Abendessen zu fragen. Die junge Frau schüttelte leise das Haupt und sagte gleichfalls leise: Iß nur, Sophie. Mir thut der Kopf weh; ich will bald in's Bett gehen. — Und als die Dienerin das Zimmer wieder verlassen hatte und nichts sich drinnen und draußen vernehmen ließ, als nur das eintönige Ticken der Uhr auf der Chiffoniere, saß Anna, wie vorhin, lautlos und regungslos; ihre bleiche Stirn war der stützenden Hand entglitten und lehnte sich an das Polster der Seitenlehne des Sopha's, ihre Augen schlossen sich. Träumte sie oder dachte sie, oder ging jede feste Vorstellung noch in dem Wirbel der Gefühle zu Grunde?

(Fortsetzung folgt.)

Course. — Frankfurt a. M., 27. Januar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37—38	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103¼
ditto Preuss.	9	55—56	4½ % ditto 1jähr.	103½
Holl. 10 fl. Stücke	9	40—41	4½ % ditto ½jähr.	104¼
Rand-Dukaten	5	30½—31½	4 % ditto	101¼
20 Frankenstücke	9	18½—19½	4 % do. Ablös.-Rente	101
Engl. Sovereigns	11	41—45	3½ % Oblig. b. Rothsch.	97¾
Russ. Imperiales	9	36—38	4 % Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	128
Alte Oest. 20er pr. rauh Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½ % Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	103
			4½ % Bayer. Ostb.-Priorität.	105¼
Rand-Zwanziger	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5 % Prior.-Obl.	105¼
Preuss. Cassenscheine	1	44¾—45	„ „ 4½ % „	103½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
28.	—4°,6	—0°,6	—0°,3	327''',75	326''',68	325''',89

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Sehr bewölkt.
Höchste Temperatur: —1°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,3.
Am 29. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,5. Barometer: 325''',02.

Anzeigen.

Bei G. Franz in München ist so eben erschienen, und durch die **Grau'sche Buchhandlung** in **Bayreuth** zu beziehen:

Das Strafrecht für das Königreich Bayern.

1stes Bändchen. Korrekter Abdruck der amtl. Ausgabe und Anmerkungen hiezu. Geheftet 30 kr.

Netzchen in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

S. Degen.

Die Adelich v. Drufflische Rentenverwaltung Kühlenfels macht hiemit bekannt, daß sie von ihrer Gutsherrschaft autorisirt sei, die bestandenen Gerüchte, als ob dieselbe gesonnen sei, das Gut Kühlenfels zu verkaufen, zu widerlegen, und zugleich zu bemerken, daß nicht ein wahres Wort an der ganzen Sache ist.

Kühlenfels bei Pottenstein, den 22. Januar 1862.

Die Rentenverwaltung.
Potzler.

Nr. 473 über zwei Stiegen ist ein Quartier zu vermiethen und zu Walburgi zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Gute Zwickauer Steinkohlen billigst Opernstraße 176.

Musik-Dilettanten-Verein.

Mittwoch, 5. Februar curr.

XI. CONCERT

für Monat Januar

im Saale zur goldenen Sonne.

Saalöffnung 6 Uhr. Anfang präcis 7 Uhr.

Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Fremde gegen Entrée von 30 Kreuzer.

Besonders erlaubt man sich, darauf aufmerksam zu machen, daß der Eintritt sowohl in den Saal, als zur Gallerie nur gegen Abgabe der Eintrittskarten stattfinden kann und daß zur Entgegennahme derselben besondere Billeteurs aufgestellt werden.

Diejenigen verehrlichen Mitglieder, welche die betreffenden Karten noch nicht erhalten haben sollten, werden ersucht, solche vom Vereinsdiener Leupold abzuverlangen.

Der Vorstand.

Programm.

1. **Sinfonia eroica** von *L. van Beethoven*.
   a) Allegro con brio;
   b) Marcia funebre. Adagio assai;
   c) Scherzo. Allegro vivace;
   d) Finale. Allegro molto.
2. a) **„Abendempfindung“** von *W. A. Mozart*, b) **„Neue Liebe, neues Leben“** von *L. van Beethoven*. } 2 Lieder für Sopran.
3. **Romanze** und **Allegro moderato** aus dem grossen **As dur Concert** für Pianoforte mit Orchesterbegleitung von *J. N. Hummel*.
4. **Ouverture** zur Oper „Anacreon“ von *L. Cherubini*.

Vorläufige Markt-Anzeige.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich den Wünschen Mehrerer nachkommend, den diesmaligen Markt wieder mit meinem auf's best assortirten

Band-Lager

beziehe.

W. S. Mayer

aus Trier und Crefeld.

☞ Alle Sorten **Litzen** zum Einfassen vorräthig.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glaçe-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Unübertrefflich gute bequeme Form!

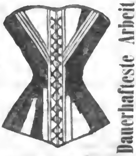
Avis für Damen!



Bevorstehenden Markt besuche ich wie alljährlich mit meinem großen Lager

genähter (nicht gewebter) Corsetts und Leibchen,

in allen nur denklichen Formen und Farben, und empfehle solches zu den billigsten Fabrikpreisen. Meine sowohl in Form und Qualität, als gediegenst anerkannten Fabrikate, lassen mich bedeutenden Absatz erwarten, um so mehr, als mir jährlich nur einmal Gelegenheit gegeben, den hiesigen Markt zu besuchen.



Bude mit Firma: Carl Dessauer,

Corsettenfabrikant aus Würzburg.

Feste Preise!

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag **Nro. 30.** 30. Januar 1862.

Deutschland.

München, 28. Jan. Der am k. Hofe für morgen angesetzt gewesene Jugendball wurde heute auf einige Tage verschoben, da König Ludwig, welcher an den Vergnügungen seiner Enkel Theil nehmen will, sich etwas unwohl befindet.

Wie der „Münch. Bote" vernimmt, hat bei der Familientafel, welche nach der Taufe des neugebornen Prinzen Alphons stattfand, Se Maj. König Ludwig folgenden Toast ausgebracht: „Der älteste Wittelsbacher, 75 Jahre, 5 Monate alt, trinke ich auf das Wohl des jüngsten, 2 Tage alten Wittelsbachers."

München, 28. Jan. Der frühere Adjutant des Prinzen Karl, pens. Generallieutenant v. Weber, ist nach längerer Krankheit heute gestorben. (Die Südd. Ztg bezeichnet unterm 29. d. diese Nachricht, obwohl sie auch andere Münchner Blätter, auch die N. M. Ztg bringt, als unrichtig.)

München. Die Zusammenlegung der Grundstücke läßt aus Anlaß des jüngst publicirten Gesetzes eine große Ausdehnung zu. Das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins hat deshalb so eben die einzelnen Kreise zur Aufstellung von besonderen Geometern für die Zusammenlegung der Grundstücke eingeladen und überdieß mit Unterstützung des k. Staatsministeriums des Handels rc. den Betrag von 3000 fl. jährlich für die Föderung des Zusammenlegungsgesetzes betrauten Bezirksgeometer, dann zur Aufstellung eines erprobten Technikers verwendet, welcher auf den Wunsch der Grundbesitzer die Zusammenlegungen projectiren und leiten, und vorläufig allen Regierungsbezirken zur Verfügung gestellt werden soll. Zu dem bezeichneten Posten ist der Bezirksgeometer Wenglein in München ausersehen.

Weimar, 26. Jan. Der Landtag ist heute im Auftrage des Großherzogs vom Staatsministerium eröffnet worden. Die Propositionsschrift enthält in Bezug auf die allgemeine deutsche Angelegenheit folgende Stellen: Nachdem von dem Zustandekommen des deutschen Handelsgesetzbuches mit Befriedigung gesprochen worden, heißt es weiter: Weniger befriedigend sei der Blick auf die bis jetzt erfolglosen Bestrebungen, der Verfassung des deutschen Bundes eine den nationalen Bedürfnissen entsprechende Verbesserung zu ertheilen. Wie sehr, mit einer großen Zahl der deutschen Regierungen das deutsche Volk danach begehre, sei hinreichend bekundet worden, neuerdings noch in den freiwilligen Flottensammlungen. Die großherzogliche Regierung sei mit lebhafter Theilnahme diesen Bestrebungen gefolgt, die zwar nicht genügen würden, um die schmerzlich empfundene Lücke auszufüllen, die aber als erfreuliche Vorläufer der patriotischen Bereitwilligkeit zu begrüßen wären, zur Leistung allgemeiner steuermäßiger Beiträge für den gleichen Zweck, durch die allein das Ziel zu erreichen sein werde. Die großherzogliche Regierung vertraue, daß, wenn solche Anforderungen an die deutschen Einzelstaaten ergehen, auch der Landtag des Großherzogthums seine oft erprobte patriotische Gesinnung bewahren werde. Das gleiche Vertrauen wird sodann ausgesprochen für alle Fälle, wo die Regierung bestrebt sei, für das Land solche Einrichtungen zu treffen, welche geeignet seien, ohne Beeinträchtigung der innern Verhältnisse die Gesammtkraft des Ganzen zu erhöhen. Noch wird schließlich der Wunsch betont, daß da, wo das gestörte Recht nach Wiederherstellung verlangt, diese endlich erfolgen, daß überhaupt ein Zustand thunlichster Befriedigung mehr und mehr an die Stelle schmerzlicher Erwartung treten möge. (Nat.-Ztg.)

Aus **Saarbrück** vom 24. Jan. berichtet die Saarbrücker Zeitung: „Gestern Morgen ereignete sich auf der Grube Gerhard bei Louisenthal das Unglück, daß 12 Bergleute, von denen zwei verheirathet, derart verunglückten, daß fünf auf der Stelle todt blieben und einer lebensgefährlich, die andern mehr oder weniger verwundet wurden. Das Unglück geschah durch einen beladenen Train von zehn Grubenförderungen, die im flachen Schachte des Beustflötzes aufwärts gezogen waren und, zum Theil oben angelangt, durch das Zerreißen eines Kuppelungshakens in zwei Hälften zertheilt wurden, sodaß fünf Wagen wieder zurückfuhren und die auf der zweiten Sohle beschäftigten Arbeiter trafen."

In Betreff einer auf dem Fort 11 in **Köln** stattgehabten Selbstentleibung mittels eines Kanonenschusses erfährt die Kölnische Zeitung, daß der Unglückliche, der auf diese Weise sein Leben freiwillig endete, aus Westfalen gebürtig ist und als Sergeant bei dem 7. Artillerieregiment stand. In Ermangelung einer Cartouche lud derselbe einen mit Pulver angefüllten Tabacksbeutel und eine Kanonenkugel in ein sechspfündiges Geschütz. Dieses Laden geschah augenscheinlich nach allen Regeln der Kunst mit Anwendung der Kartouchennadel, Ansatzkolben rc. Auf das Zündloch legte der junge Mann ein Stück brennenden Schwamm und erwartete dann, wenige Schritte vor der Kanonenmündung stehend, mit unerschütterlicher Entschlossenheit den furchtbaren Augenblick. Als Grund für diese schauerliche That werden einige Thaler Schulden und Liebesleid angegeben.

Wien, 26. Jan. Wo ist die Quelle für das Gerücht zu suchen, daß der Bruder des Kaisers, Erzherzog Ferdinand Max, den zu errichtenden Thron in Mexico besteigen soll? Hierorts und hierlands ist diese Idee gewiß nicht aufgetaucht. Wer nur einigermaßen mit den Traditionen des kaiserlichen Hauses vertraut ist, erkennt sogleich die ganze Unwahrscheinlichkeit eines solchen Projektes, es müßte denn sein, daß der Pariser Hof eine Gelegenheit sucht, die Vorgänge seit Villafranka und Zürich durch eine solche Kombination quitt zu machen. Daß das Haus Habsburg nicht den nächsten Thronagnaten nach überseeischen Ländern übersiedeln

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Es war eine lange Zeit vergangen, die Uhr hatte halb geschlagen und voll, und der Zeiger näherte sich bereits wieder einem neuen Stundenschlage, da richtete Zoa Corona sich endlich auf, strich die Scheitel hinter die Ohren zurück und schüttelte auch rückwärts das Haupt, als wolle sie vollends alles Schwere von ihm und von sich werfen. Einen Augenblick schaute sie noch gedankenvoll in das Licht der Lampe, dann stand sie auf, ging ein paar Mal schweigend auf und nieder, und als sie endlich stehen blieb, glitt ein gar eigenes, halb trübes, halb bitteres Lächeln über ihr wieder leicht sich röthendes Gesicht, und sie murmelte vor sich hin: Thörin, die ich bin, so viel daraus zu machen! Was ist's denn? Wie oft hören Andere solche Worte und nehmen sie lachend hin und vergessen sie oder erinnern sich ihrer — gleichgültig! — Ich kann es ihm doch nicht verbieten, daß er mich lieb hat! Und wenn ich es einmal höre — wem thu' ich denn damit Unrecht? Ich gebe ja nichts darauf! — Und Richard — lieber Gott, was kümmert das ihn? Was fragt er nach mir? War er jemals gegen mich, wie ich doch gelesen, daß er gegen sie gewesen? Sollt' ich um seinetwillen, der mir nichts gibt, nichts ersetzt, auch im Innern allem entsagen, was mein Herz verlangt, was mir wohl thut, wie ich es äußerlich muß? — Thörin, die ich bin, mich so zu quälen um — nichts! Ich bin ja sein und bleib' es! Aber prüde bin ich nicht und keine Nonne, und das will ich auch nicht werden, wahrhaftig nicht! — Ich will auch meinen Antheil vom Leben haben, ich will auch einmal heiter sein und glücklich und jung!

Sie sprach das nicht in Einem Zuge, sondern wie man eben mit sich selbst spricht, in kurz abgebrochenen Sätzen, nach Pausen, in welchen Gedanken durch ihren Kopf zogen und Gefühle sich in ihrem Herzen regten, denen sie keine Worte lieh. Sie machte auch hin und wieder ein paar Schritte gegen den Spiegel, zum Tisch, an's dunkle Fenster; sie sah vor sich nieder oder auch einmal frei und ernst hinaus unter den feinen, leicht zusammengezogenen dunkeln Brauen sie murmelte dies nur, und jenes sprach sie laut, und als sie so auch und mit einer entschiedenen Betonung die letzten Worte geredet, ging sie ein paar rasche, entschlossene Schritte gegen das Fenster, schaute hinaus auf die dunkle, menschenleere Straße und sagte vor sich hin: Warum läßt er mich so allein? O — ich brauche Liebe — Liebe! — Und er — er gibt sie mir nicht! — —

Im Lokale des „Clubs" war es um diese Zeit schon leer gewor-

läßt, daß es keinen Thron annimmt, den fremdländische Bayonette errichten und stützen müssen, ist nicht blos eine Familien-, sondern eine Staatspolitik, hervoegegangen aus den Lehren von Jahrhunderten, daß Oesterreich bei solchen Verzweigungen seine Kraft und sein Interesse zertheilt und sich dadurch nicht stärkt, sondern schwächt. Nur eine Male Umwandlung in den Ansichten des Hofes und der Regierung könnte ein solches Uebereinkommen wünschenswerth und ausführbar erscheinen lassen; die Völker würden sich nimmermehe damit befreunden, oder es gleichgültig hinnehmen. Noch gibt es lebende Zeugen, von welchen Hoffnungen die Hingabe einer kaiserlichen Prinzessin an den Helden Napoleon, und später eine Verbindung mit dem Kaiser von Brasilien begleitet war, und wie beide Ereignisse dem Reiche nichts fruchteten, und besonders das Erstere das Staats-Interesse bis in die jüngsten Tage in falschen Bahnen lenkte. Welche Verwickelungen die Thrönchen der Secundo- und Tertio-Genitue herbeiführten, sind im frischen Gedächtniß, und wahrlich nicht einladend, neue völkerrechtliche Verträge zu schließen. Man müßte bedauern, wenn das Gerücht etwas mehe als die Erfindung müssigee Politiker wäre, da dem scheinbar wohlwollenden Anerbieten eine kaum versüßte Antwort werden könnte. Die Sache macht nur deßhalb Aufsehen, weil man den eigentlichen Ursprung nicht kennt, und Throne doch nicht gewöhnlich von Zeitungskorrespondenten errichtet und vergeben werden; wenn aber in einem Kabinet oder bei einem Regentenhause ein solcher Gedanke auftaucht, dann müssen ihn bedeutsame Motive unterstützen, und man dürfte die Absicht einer moralischen oder materiellen Kompensation nicht unrecht finden. Worin bestände diese? was kann die Ursache sein, dem Hause Habsburg in Amerika eine neue Krone zu eiseliren? Nähere Andeutungen darüber werden auch von den Journalen, welche dieses Gerücht zuerst der Publizität übergaben, wie die Korrespondenz Hava in Paris, nicht gegeben; daß Oesterreichs Unterthanen und Bürger von dieser angeblich bereits vollzogenen Konvention bisher nichts erfuhren, ist ganz bestimmt. (Nat.-Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 27. Jan. Wie die „Indeyendance“ meldet, steht die Neubildung des niederländischen Kabinets nahe bevor. Dasselbe wird wahrscheinlich bestehen aus: Thorbecke Inneres, Stratenus Auswärtiges, Betz Finanzen, Mecussen Justiz. Es sind Unterhandlungen angeknüpft mit Huissen van Kattendyke zue Uebernahme des Marineministeriums, mit Knoop wegen des Kriegsministeriums und mit Duymaer van Twist wegen des Ministeriums der Kolonien. Das Kultusministerium soll nicht wieder neu besetzt werden. (Nat.-Ztg.)

Brüssel, 23. Jan. Die Independance meldet: Mon, der spanische Gesandte in Paris, habe Collantes, den Minister des Auswärtigen, durch eine Depesche unterrichtet, daß Frankreich die Kandidatur des Infanten Sebastian für Mexiko absolut zurückweise und offiziell diejenige des Erzherzogs Maximilian unterstütze. (Hier ist also bereits von einee „Kandidatur“ des Erzheezogs die Rede) Eine Wiener autogr. Korrespondenz versichert dagegen sehr bestimmt, die französischen Vorschläge seien in Wien abgelehnt woeden.)

(Südd. Ztg.)

Italien.

Turin, 26. Jan. General Kalergi ist hier eingetroffen und wied seine Beglaubigungsscheeiben als außerordentlicher griechischer Gesandter dem König Viktor Emanuel übeereichen. Kalergi, welchee gleichzeitig am französischen Hofe beglaubigt ist, wied sich hier nur einen Monat aufhalten und nach seiner Abreise einen Legationssekretär als Repräsentanten hier zurücklassen. (Südd. Ztg.)

— Von allen Seiten wird wieder einmal berichtet, daß das Räuberwesen im Neapolitanischen in den letzten Zügen liegt. Die Banden, die sich am Monte Gargano herumtrieben, sind am Fortore zersprengt und 24 Räuber getödtet worden. Der Fortore entspringt auf den Apenninen südöstlich bei Volturare und mündet bei Civita-a-Mare ins adriatische Meer; er bildet die Grenze zwischen den Peovinzen Melise und Capitanata. Einen etwas ausführlicheren Bericht über die Affaire giebt folgende Mittheilung aus **Foggia**, 23. Januar: „Gestern wurde eine Kompagnie Soldaten, welche sich in einem Meierhofe beim Wildbache Fortore verborgen hatte, von 150 Briganti zu Pferde umzingelt, die meheeee Angriffe versuchten. Die Soldaten vertheidigten sich mit großer Tapferkeit, griffen die Briganti mit dem Bajonnete an und schlugen sie in die Flucht, wobei letztere 6 Todte verloren. Auf der Flucht stießen sie auf zwei andere Kompagnien Soldaten und verloren noch 13 Todte und viele Verwundete. Von den Truppen ist bloß ein Mann geblieben.“ (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. Jan. In Betreff **Meriko's** taucht heute das Gerücht auf, daß der Graf von Flandern größere Chaneen für den neuen Thron habe, als der Erzherzog Marimilian. Die Entscheidung, soweit Europa dabei betheiligt ist, liegt vornämlich in den Händen der beiden Westmächte und letztere wollen, wie man sagt, dem österreichischen Kaiserhause die neue glänzende Sekundogenitur nur untee Bedingungen bewilligen, welche dem europäischen Frieden zu Gute kommen. Die Kandidatur des Geasen von Flandern würde hiernach auf Schwierigkeiten hindeuten, welche Oesterreich in dem obengedachten Sinne macht. (Nat.-Ztg.)

Der „Moniteur de l'Algerie“ giebt jetzt einige nähere Andeutungen über den bereits telegraphisch gemeldeten Kampf zweier Schiffe in der Nähe von **Algier**. Am 20. Januar gegen 11 Uhr Abends hörte man eine starke anhaltende Kanonade nach der Richtung des Cap Pescade zu. Der dort Wache haltende Zollbeamte sagte aus, daß zwei Schiffe in der Entfernung von 6 Meilen ungefähr hundert Kanonenschüsse gewechselt hätten. Als das Feuer eingestellt war, hißte eines dee Schiffe eine Leuchte an einem großen Maste auf und entfernte sich in einer dem Zollbeamten nicht eekennbaren Richtung. Auf dem Leuchtthurme will man das Blitzen der Geschütze beobachtet haben. Der Führee einer Fischerbarke aus Malta behauptet, dem Kampfplatze so nahe gewesen zu sein, daß er die Kanonenkugeln pfeifen hörte. Er brachte sich eiligst in Sicherheit. Nach seiner Aussage waren beide Schiffe ungefähr 100 Meter von einander entfernt und beide mit Kanonen bewaffnet. Am 22. sah man in der Richtung nach dem Cap Matifou einen Dampfer mit rothem schwarz eingefaßten Schornstein. Er schien plötzlich ein Fahrzeug zu erkennen, kehete um und verloe sich dann in dee Ferne. An demselben Abend will man wieder Kanonen-

---

den; nur noch eine Spiel-Gesellschaft hielt an ihrem Tisch aus und gab sich Mühe, die letzten Bete abzuspielen, während in einer anderen Ecke des großen Gemachs zwei Herren allein an dem noch mit dem weißen Tuche bedeckten kleinen Speisetisch saßen und eben zum letzten Mal ihre Gläser gefüllt hatten.

Du mußt schon noch eine Viertelstunde aushalten, Schatz, hatte Richard vom Spieltische aus eben dem Freunde zugerufen, und dieser hatte gut gelaunt geantwortet: Incommodire dich nicht, wir haben da ein Thema, das noch länger vorhält, vorausgesetzt, setzte ee zu seinem Nachbar am Speisetisch gewandt hinzu, daß es Ihnen nicht zu spät wird, Herr Oberst.

Der Genannte, ein großer und anscheinend noch rüstiger Mann in dem man trotz seiner Civilkleidung auf den ersten Blick den alten Soldaten erkannte, strich mit dem Spitzchen der kurzen Pfeife, die er auch hier rauchte, den starken, aber kurz gehaltenen grauen Bart auseinander, um bequemer seinen Wein schlürfen zu können, und meinte dann behaglich und artig, in seinem Alter sei ihm an einer Stunde Schlaf's weniger gelegen, als an Bereicherung seiner Kenntnisse, die ihm so unvermuthet geboten werde. Diese drei Tage, daß wie uns kennen, sind mir geradezu unschätzbar, fügte er hinzu. Was hat sich da alles geordnet und erklärt! Und ich könnte Freund Wehrmann ordentlich grollen, daß er uns nicht früher mit einandee bekannt gemacht, lieber Dector. Wie ist's aber — Sie bleiben doch noch einige Zeit hier?

Traugott zuckte lächelnd die Achseln. Ich sollte eigentlich nicht, sagte er. Geschäfte aller Art, meine Sammlungen, der Gedanke an die Zukunft ziehen mich fort. Es war eigentlich nur ein Abstecher hieher, um den Jugendfreund wiederzusehen und seine Häuslichkeit kennen zu lernen. Nun aber will Richard mich nicht fortlassen. Ein paar Tage mag es also noch anstehen — länger aber nicht, Herr Oberst. Doch erlauben Sie mir vielleicht, den Verkehe gelegentlich einmal brieflich wieder aufzunehmen. Es muß sich in meinen Sammlungen noch manches finden, was für Sie von Interesse ist. Auch komme ich wohl einmal wieder her.

Der Oberst schüttelte ihm über den Tisch die Hand. Ha, der alte Berg wird stets entzückt sein, von Ihnen etwas zu hören, oder noch besser, auch etwas zu sehen, meinte er herzlich, eine große Rauchwolke ausstoßend, und mit einem wohlwollenden Blicke zu den Spielern hinüberstreifend, fuhr er gedämpfter fort: Sie nannten den Wehrmann Jugendfreund? Kennen Sie ihn lange, genau?

Ja wohl, Herr Oberst, seit unserer frühesten Jugend.

Es ist ein Ehrenmann, der Wehrmann, eine gute Acquisition für den „Club“, eine Zierde der Stadt und seines Standes, ein Tausendsasa, von dem ich nicht weiß, wo er bei all' dem ernsten und widerwärtigen Teufelskram von Geschäften immer die goldene Laune und das leichte Herz hernimmt. Meine aber fast — er ist manchmal gar zu leichtherzig, und möchte beinah sorgen, daß ihm das bei Gelegenheit zum Unheil ausschlagen kann. (Fortsetzung folgt.)

schüsse gehört haben. Das Schiff sah aus wie ein Korsar, es schien mit ungefähr 20 Drehkanonen auf dem Deck bewaffnet zu sein. Seine Takelage ließ auf ein für den Krieg gerüstetes Handelsschiff schließen. Es hat, so lange es sich in den algerischen Gewässern befand, keine Flagge aufgezogen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es der „Sumter", der entweder von der Höhe von Algier aus auf nordamerikanische Schiffe Jagd macht, oder selber von der Unionsfregatte „Constitution" verfolgt wird. — Das Bülletin des „Moniteur" bemerkt zu diesen Abenteuern: „Die Besorgnisse, welche diese umherschweifende und zerstörende Fahrt bezweckt, sollte wohl den Amerikanern selbst darthun, wie weise und menschlich die Absichten des Pariser Kongresses waren, als derselbe die Abschaffung der Kaperei verlangte."

Wie man sich hier erzählt, war der Kaiser incognito dieser Tage in Lyon und Umgegend, um sich mit eigenen Augen von der dortigen Lage zu unterrichten. Es werden in einiger Zeit verschiedene Staatsräthe als Generalinspektoren in die Departements abgeschickt werden, um dem Kaiser direkt über die Gesammtlage der Dinge vertrauliche Berichte zu erstatten.

Dänemark.

Die Eröffnung des dänischen Reichsraths fand in Kopenhagen am 25. Jan. statt. Der Conseilspräsident Hall verlas ein königliches Rescript, wodurch er beauftragt wird, den Reichsrath zu eröffnen, und darauf folgende königliche Botschaft:

Wir Frederik rc. senden dem Reichsrath unsern königlichen Gruß! Als wir in der vorigen Session dem Reichsrath mittheilten, daß wir — zur Erfüllung von Bundesbeschlüssen, denen wir uns mit Erfolg nicht widersetzen konnten — das Verfassungsgesetz vom 2 Oct. 1855 in Bezug auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg aufgehoben hatten, sprachen wir die Hoffnung aus, daß es unsern fortgesetzten Bestrebungen gelingen möchte, das dadurch zerrissene Band wieder anzuknüpfen. Diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen. Sie ist gescheitert an dem Widerstande der holsteinischen Ständeversammlung, die sich auf Beschlüsse der Deutschen Bundesversammlung stützen konnte, welche für die zum Bunde gehörenden Landestheile eine andere Selbstständigkeit und Gleichberechtigung forderten als die, welche denselben durch ihre besondern Befassungen und durch ihre gleichmäßige Theilnahme an der Gesammtgesetzgebung eingeräumt war. Die neue Ordnung der Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, welche demgemäß zur Nothwendigkeit geworden, ist Gegenstand von Unterhandlungen, worüber dem Reichsrath Bericht erstattet werden wird. Das Interesse befreundeter Mächte für die Aufrechthaltung eines unabhängigen dänischen Reichs stärkt unsere Hoffnung, daß eine zufrieden stellende Lösung wird erreicht werden können. Es ist unser Wille, unserm Herzogthum Schleswig eine freiere Entwicklung zu geben — namentlich dessen provinziellen Institutionen eine volksthümlichere Grundlage. Dieses ist nur die Ausführung der Grundsätze, welche wir in unserer gesammten Regierungszeit festgehalten haben. Solches wird ohne Gefahr für die Ruhe und den Zusammenhalt unsers Staats geschehen können, sobald die Beendigung unsers Zwistes mit dem Deutschen Bunde Schleswig gegen fremde Einmischung sicher stellt. Dagegen dürfen diese Verwickelungen nicht die Verbesserungen aufhalten, welche das Gemeinwohl für die Gesammtverfassung selbst, sowie für die zu dessen Bereich gehörenden Gesetze fordert. Die dahin gehenden Vorschläge werden die sorgfältigste Prüfung des Reichsraths finden, wenn auch einige derselben — insofern solche zugleich auf Landestheile Anwendung finden sollen, die dessen gesetzgebende Autorität nicht untergeben sind — zu ihrer Durchführung eine Mitwirkung dieser bedürfen. Letzteres wird namentlich mit der Reform des Zolltarifs, welche die materiellen Interessen des Reichs erfordern, der Fall sein. Die Verhältnisse haben es nothwendig gemacht, von dem im §. 54 des Verfassungsgesetzes vom 2. Oct. 1855 uns gegebenen Recht, unter besonders dringlichen Umständen die Abhaltung nicht bewilligter Ausgaben zu resolviren, Gebrauch zu machen. Diese Resolutionen werden dem Reichsrath vorgelegt werden. Die Summen, welche vom Reichsrathe für die künftige Finanzperiode bewilligt werden, werden ausschließlich von den in demselben repräsentirten Landestheilen zu entrichten sein. Wo ausnahmsweise die Gültigkeit der Bewilligung davon bedingt ist, daß ein verhältnißmäßiger Betrag von Holstein entrichtet wird, wird solches aus der Fassung des Vorschlags selbst hervorgehen. Wir sehen der Wirksamkeit des Reichsraths mit der Zuversicht entgegen, daß derselbe seinen König darin unterstützen wird, die Ehre und Unabhängigkeit des Reichs zu wahren, die Freiheit und das Wohl des Volks zu fördern. (D. Allg. Ztg.)

Telegraphischer Bericht.

Paris, 28. Jan. Das nachstehende diplomatische Actenstück ist veröffentlicht worden. Eine Note Thouvenels an Lavalette vom 11. Jan. In derselben erklärt der Minister Thouvenel: daß bei der Anerkennung des Königreichs Italien die Regierung des Kaisers in der Ueberzeugung handle, daß eine Wiederherstellung der frühern Zustände unmöglich sei. Unter den katholischen Monarchien, hätten nur drei, Oesterreich, Spanien und Bayern, sich enthalten die offiziellen Verbindungen mit Turin zu erneuern. Kein Cabinet gedenke mit Gewalt gegen die in Italien inaugurirte Ordnung der Dinge einzuschreiten. Durch öffentliche Proklamirung oder schweigende Zustimmung sei das Princip der Nichtintervention die Beschützerin des europäischen Friedens geworden. Der Hof von Rom erwartet sicherlich keine auswärtige Hülfe, um die verlornen Provinzen wieder zu gewinnen. Ich kann nicht glauben, daß Rom jemals einwilligt, in einem Interesse, dessen Erfolg zweifelhaft ist, Verwicklungen der furchtbarsten Art hervorzurufen. Die Lehren der Erfahrung empfehlen dem heiligen Stuhle sich zu resigniren, ohne auf sein Recht zu thatsächlichen Transaktionen zu verzichten, welche Ruhe in das Herz der katholischen Welt zurückführen, und die Tradition des Papstthums neu auffrischen werden, — des Papstthums, welches so lange Italien beschützt hat, und das von neuem seine Geschicke mit einer so grausam geprüften Nation verknüpfen, und diese nach so vielen Jahrhunderten sich selbst zurückgeben würde. Wir haben nöthig zu wissen, ob wir die Hoffnung hegen oder aufgeben müssen, daß der heilige Stuhl, den abgeschlossenen Thatsachen Rechnung tragend, sich dem Studium der Combinationen widmen wird, welche dem päpstlichen Oberhaupt dauernd die Bedingungen sichern werden, seine Macht mit Würde, Sicherheit und der nöthigen Unabhängigkeit auszuüben. Wenn wir eine solche Ordnung der Ideen annehmen dürfen, so werden wir die aufrichtigsten und energischsten Anstrengungen machen, um in Turin den Plan der Aussöhnung zur Annahme zu bringen, dessen Grundlagen wir mit der päpstlichen Regierung festgestellt haben. Italien und das Papstthum würden dann sich nicht mehr in feindlichen Lagern finden, und bald ihre natürlichen Beziehungen wieder aufnehmen, Dank den Verpflichtungen der Ehre, welche das Wort Frankreichs garantirt. Rom würde die nöthige Unterstützung gegen jede Gefahr finden, die es bedrohen würde. Ein solches Resultat würde in der ganzen katholischen Welt ein lebhaftes Gefühl der Befriedigung und Dankbarkeit erwecken. Er ladet Hrn. de Lavalette ein, dem Cardinal Antonelli und dem Papst selbst diese Vorschläge vorzulegen.

Die Antwort Lavalette's an Thouvenel ist vom 18. Januar. Er schreibt: er habe den Cardinal Antonelli von dem Inhalt der Note vom 11. unterhalten, und schon bei den früheren Audienzen dem Papst das lebhafte Verlangen ausgesprochen, Rom mit Italien zu versöhnen. Der heilige Vater habe darauf mit rührender Willfährigkeit zugehört, und stets geantwortet: warten wir die Ereignisse ab. Ich war mehr betrübt als erstaunt, als endlich auf alle meine Darlegungen der Cardinal Antonelli endgültig absolut ablehnend antwortete und sagte: Jede Transaktion zwischen dem Papst und denen, die ihn beraubt haben, ist unmöglich. Sowohl dem Papst wie dem heiligen Collegium ist es verboten, den geringsten Theil des päpstlichen Gebiets zu cediren. Ich bemerkte dem Cardinal Antonelli, daß ich die Rechtsfrage ganz aus dem Spiel lasse, das einzige Ziel sei, der päpstlichen Regierung eine Gelegenheit zu bieten, aus der für ihre Interessen verderblichen und für den Frieden der christlichen Welt so bedrohlichen Lage herauszukommen. Antonelli dankte für das theilnehmende Interesse, hinzufügend, daß das Zerwürfniß zwischen dem Kirchenfürsten und Italien ungenau sei. Wenn der heil. Vater mit Turin die Verbindung abgebrochen, so stehe er in ausgezeichneten Beziehungen zu Italien. Selbst Italiener und erster der Italiener leide er dessen Leiden, wohne mit Schmerzen dessen grausamen Prüfungen bei, welche die italienische Kirche treffen. Was die Räuber betreffe, so werde er mit denselben niemals in Unterhandlung treten. Jede Transaction auf diesem Gebiet sei unmöglich. Der Papst, wie die Kardinäle verpflichteten sich vor dem Antritt ihrer Herrschaft durch Eid, nichts von dem Gebiet der Kirche zu cediren; der heilige Vater werde daher keine Concessionen dieser Art machen. Ein Conclave habe nicht das Recht, es zu machen, ein neuer Papst ebensowenig, seine Nachfolger nach hundert und aber hundert Jahren ebensowenig. Als Antwort auf die Frage Ew. Excellenz: ob er auf die Hoffnung eines Arrangements glaube, vermeinend antworten zu müssen, antwortete der Cardinal Antonelli in einem Brief (an Lavalette) vom 18ten, daß der heilige Vater nach bei ihm eingeholten Befehl, die vom Cardinal Antonelli an Lavalette mündlich gegebenen Antwort bestätigt habe.

Rom, 27. Jan. Der Papst soll, (so meldet man aus Turin) erklärt haben, er werde keinen Nuntius nach St. Petersburg schicken, bis nicht Bialobreski und den andern Priestern die Freiheit zurückgegeben sei. Der Papst will Garantien von Rußland. In Turin läuft das Gerücht: Borro werde sich mit Chiavani vereinigen.

Dritte Verhandlung der I. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1862.

Mittwoch, 29. Januar.

Gerichtshof: Freiherr von Seefried, k. Appellationsgerichtsrath von Bamberg, Präsident; Hartmann, Wöhrnitz, Lösch, Baverlein, Assessoren.

Vertreter der k. Staatsbehörde: Landgraf, k. I. Staatsanwalt; Vertheidiger: Rechtspraktikant v. Oelhafen.

Geschworne: Flessa, Renner, Hering, Keilholz, Kraus, Kreitmeier, Mengert, Messerschmitt, Angermann, Schuster, Zimmermann, Schneider.

Die Anklage ist gerichtet gegen die ledige Dienstmagd Elisabetha Köhler von Mittelberg, wegen Verbrechens des Kindsmordes.

Die Momente, welche sich aus der Verhandlung ergeben haben, sind, soweit sie sich bei der Natur dieses Falles hier wiedergeben lassen, in Kürze folgende.

Elisabetha Köhler, 21 Jahre alt, ist die uneheliche Tochter der Taglöhnerin Kunigunda Köhler von Mittelberg, und diente seit Lichtmeß 1859 bei dem Bauern Andreas Schmidt von Oberwohnsberg. Hier ließ sie sich mit einem 19jährigen Dienstknechte in vertrauten Umgang ein, dessen Folgen ihrer Umgebung nicht lange verborgen bleiben konnten.

So wurde ihr insbesondere von ihrer Dienstfrau, nicht sehr lange Zeit nachdem sie die nähere Bekanntschaft jenes Dienstknechtes gemacht hatte, über ihren Zustand Vorhalt gemacht, allein sie gab immer ausweichende Antworten, und legte erst in später Zeit, als ihre Entbindung nicht mehr ferne war, und sie ihren Zustand nicht mehr verheimlichen konnte, ein hierauf bezügliches Geständniß ab. Obwohl sich die Köhler keiner Täuschung mehr hingeben konnte, so unterließ sie es doch, irgend welche Vorkehrungen für ihre bevorstehende Entbindung zu treffen, und so kam es denn auch, daß sie ohne Vorwissen ihrer Dienstherrschaft ohne jegliche Hülfe und Pflege in der Nacht vom 5. auf den 6. November 1861 Mutter eines Kindes weiblichen Geschlechtes geworden ist. Auch jetzt noch hat die Köhler keine Hülfe gesucht, ist vielmehr ruhig liegen geblieben, und hat die ziemlich schwere Decke ihres Bettes dergestalt über sich und ihr eben geborenes Kind gezogen, daß dasselbe nicht mehr athmen konnte, und nach kurzer Zeit den Erstickungstod sterben mußte. Am andern Tage wurde die Kindesleiche von der Köhler in einen in der Stallbodenkammer stehenden Schrank gebracht, und daselbst am nemlichen Tage noch aufgefunden.

Die hierauf wegen Verbrechens des Kindsmordes in Untersuchung gezogene Elisabetha Köhler hat nun ein Geständniß dahin abgelegt, daß sie die Bettdecke deßwegen über ihr Kind gezogen habe, weil sie gewollt habe, es solle aufhören zu leben, denn sie habe befürchten müssen, ihre Dienstleute würden wegen des Kindes mit ihr zanken. Allein auch schon vorher hat die Angeklagte Außerungen fallen lassen, die auf die Absicht, ihr Kind ums Leben zu bringen, schließen ließen.

So hat sie, wie sich aus den Zeugenaussagen entnehmen läßt, auf Befragen, ob sie denn Vorsorge für ihr Kind getroffen hätte, die Antwort gegeben, sie brauche das nicht, denn sie bringe es um, sie mache es wie die Kunigunde Hohlweg.

Diese letzte Person war nemlich unlängst wegen Verbrechens des Kindsmordes angeklagt, wurde aber von dem Schwurgerichte dahier nur zu einer 4monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt, weil der volle Thatbestand des Kindsmordes nicht angenommen wurde.

In der öffentlichen Sitzung hat nun die Angeklagte zwar zugestanden, daß sie jene Aeußerungen gemacht habe, hat auch nicht geleugnet, daß sie habe einsehen müssen, daß ihr Kind, wenn sie die Decke so über dasselbe hinziehe, ersticken müsse, wohl aber stellt sie heute in Abrede, daß sie die Absicht, ihr Kind zu tödten, gehabt hat.

Die Angeklagte macht den Eindruck einer geistig sehr beschränkten Person, nur mit großer Mühe sind die Antworten aus ihr herauszuholen, und scheint sie daher nicht ganz mit Unrecht von der Gemeindeverwaltung ihres Heimathsortes als simpelhaft bezeichnet zu werden.

Was die objektive Seite des in Frage stehenden Verbrechens anlangt, so wurde durch das ärztliche Gutachten festgestellt, daß das Kind der Köhler ein neugeborenes lebendes und lebensfähiges war, und daß es seinen Tod durch Ersticken gefunden hat.

Die k. Staatsbehörde hielt demgemäß auch die Anklage durchaus aufrecht, die Vertheidigung dagegen stellt den Antrag, die Köhler wegen Unzurechnungsfähigkeit freizusprechen, eventuell sie wegen Fahrlässigkeit für schuldig zu erklären, jedenfalls aber anzunehmen, daß sie wenigstens im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe.

Den Geschwornen wurden hierauf die Merkmale des Gesetzes auseinandergesetzt, und ihnen sodann 3 Fragen auf Verbrechen des Kindsmordes, geminderter Zurechnungsfähigkeit und Fahrlässigkeit lautend, vorgelegt.

Durch den Wahrspruch, verkündet durch den Obmann Dr. Kreitmeier von Bamberg, wurde die erste Frage bejaht, und Elisabetha Köhler hiedurch des Verbrechens des Kindsmordes für schuldig erklärt, und sie deßhalb nach vorgängigem Antrag der k. Staatsbehörde durch Erkenntniß des Gerichtshofes zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
29.	— 0°,5	+ 0°,9	+ 2°,8	325''',02	325''',24	324''',00

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Morgens Schnee, bedeckt, nach Mittag dicker Nebel, gegen Abend und in der Nacht Regen (56c''',6 auf den □').

Höchste Temperatur: + 3°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,3.

Am 30. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,0. Barometer: 322''',20.

Todes-Anzeige.

Allen verehrten Verwandten und Freunden bringen wir und zwar nur auf diesem Wege die traurige Kunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Charlotte Mainberger,

geborne **Wucherer,**

Gattin des königl. Raths und Administrators Mainberger zu Nürnberg,

zu sich zu nehmen.

Sie starb am 28. ds. Mts. Nachts im nicht ganz vollendeten 74. Lebensjahre und im 46. Jahre einer glücklichen Ehe, an Entkräftung in Folge vieljährigen zuletzt noch sehr schmerzhaften Leber- und Gichtleidens.

Um stilles Beileid bitten

Nürnberg, den 29. Januar.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
in Nürnberg, Bayreuth und Blattna in Böhmen.

Anzeigen.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfing wieder in neuen Vorräthen die vielbegehrte **neue Sammlung leichter Klavierstücke:**

„FÜR KLEINE HÄNDE."

75 kleine heitere Klavierstücke nach Melodieen der schönsten Opern und der volksthümlichsten Lieder und Tänze im leichtesten Style, progressiv **mit Fingersatz und ohne Octavenspannung** *bearbeitet von*

F. R. Burgmüller.

Alle diese 75 Stücke kosten nur 54 kr.!!

Grau'sche Buchhandlung.

Gute **Zwickauer Steinkohlen billigst** Opernstraße **176.**

Am Markt ist sogleich ein meublirtes Zimmer zu vermiethen. Näheres in der Expedition Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 31. 31. Januar 1862.

Deutschland.

München, 29. Jan. Diesen Morgen ist der Stabsarzt Dr. v. Hartz nach längerem Krankenlager gestorben.

Wie nunmehr bestimmt ist, erhalten die Lotto-Kollekteure, soweit sie nicht in ihre frühern Pensionsbezüge wieder eintreten, Sustentationen von 1 — 300 fl. per Jahr, indessen immer nur auf ein Jahr bewilligt und es muß alljährlich neuerdings um dieselbe nachgesucht werden.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 19. Jan. den temporär quiescirten Baubeamten F. X. Mösner von Kemnath wieder zu reactiviren und demselben die erledigte Baubeamtenstelle in Tirschenreuth zu verleihen.

Am 26. d. M. Abends wurde in Lohdorf, zwischen München und Freising, der Zimmermann Eger von Unterschleißheim (Familienvater), nachdem er kurz vorher im Gasthause zur Post daselbst sich in einem kleinen Streite verwickelte, unter der Hausthüre mittelst eines langen Messers derart in die Brust gestochen, daß er sogleich verschied. Die Mörder gingen sogleich flüchtig und warfen das Messer in der Nähe des Posthauses weg. Der Thätigkeit der Gendarmerie gelang es, nach ein paar Stunden Verhaftungen vorzunehmen. (Südd. Z.)

Berlin, 29. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde einerseits von der Fortschrittspartei, andererseits von der Fraktion Grabow ein Antrag in Beziehung auf die kurhessische Sache eingebracht. Der von Herrn Virchow und andern Mitgliedern der Fortschrittspartei eingebrachte Antrag lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, daß die königliche Staatsregierung aufzufordern, nunmehr — in weiterer Verfolgung das von ihr in der kurhessischen Frage eingenommenen und in den Sitzungen des Bundestages vom 12. Nov. 1860, 17. und 24. März 1861 dargelegten Standpunktes, sowie in Uebereinstimmung mit dem in der Bundestagssitzung vom 4. Juli 1861 eingebrachten Antrage der großherzoglich badischen Regierung — alle ihre Mittel einzusetzen für die Wiedergewinnung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes in Kurhessen, insbesondere für eine sofortige Berufung der hessischen Volksvertretung auf Grund der Verfassung vom 5. Januar 1831, der in den Jahren 1848 und 1849 dazu gegebenen Erläuterungen und daran vorgenommenen Abänderungen und des Wahlgesetzes vom 5. April 1849. Motive: Die fortschreitende Auflösung der staatsrechtlichen Verhältnisse in Kurhessen; das neurste Vorgehen der kurfürstlichen Regierung bei Auflösung der noch nicht eröffneten zweiten Kammer, die Mitbetheiligung der früheren preußischen Regierung an der Einleitung des gegenwärtigen Zustandes in Kurhessen." Der zweite von den Abgeordneten Buergers und v. Saenger eingebrachte und von 60 andern Mitgliedern der Fraktion Grabow unterzeichnete Antrag lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung: 1) daß die in Kurhessen schon seit Jahren dauernde Störung des öffentlichen Rechtszustandes nicht bloß jenes Land schwer bedrückt und das Rechtsbewußtsein des Deutschen Volkes verletzt, sondern auch, da sie aus einer rechtswidrigen, die Verfassungen der Deutschen Staaten gefährdenden Anwendung der Bundesgesetze hervorgegangen ist, für ganz Deutschland den Gegenstand ernstlicher Beunruhigung bildet; 2) daß die Preußische Staats-Regierung bereits im Jahre 1859 in offizieller Form erklärt hat, daß die Wiederherstellung, der im Jahre 1852 außer Wirksamkeit gesetzten Verfassung vom Jahre 1831 — wie sie zwanzig Jahre hindurch in anerkannter Wirksamkeit bestanden hat — der einzige Weg sei, jenen Theil Deutschlands in feste Rechtszustände zurückzuführen; 3) daß auch das kurhessische Volk — und zwar selbst durch das Organ derjenigen Landesvertretung, welche nach den eigenen Vorschlägen der Regierung und unter ihrem Einflusse gebildet wurde — mit einer Einmüthigkeit und Beharrlichkeit, welche die lebhafteste Theilnahme Deutschlands erregen, an jener Verfassung festhält und deren Wiederherstellung verlangt; 4) daß dagegen die kurhessische Regierung fortfährt, diese Wiederherstellung zu versagen, sogar der von ihr verliehenen Verfassung zuwiderhandelt und dem Lande selbst diejenigen Rechte verkümmert, welche durch diese rechtswidrig eingeführte Verfassung unangetastet geblieben sind; 5) daß bei dem weiteren Vorgehen der kurhessischen Regierung auf diesem Wege die Besorgniß vor gewaltsamen Störungen der öffentlichen Ordnung in jenem, dem Machtgebiete Preußens sich anschließenden Lande nahe tritt; erklärt das Haus der Abgeordneten es als dringend geboten: daß die königliche Staatsregierung schleunig und mit Nachdruck auf die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes in Kurhessen hinwirke." Motive. Die in den obigen Erwägungsgründen enthaltenen Thatsachen und die Pflicht des neu gewählten Abgeordnetenhauses, sich über die, die Interessen Preußens so nahe berührende kurhessische Angelegenheit, den neuerlichen Vorgängen gegenüber, ebenso auszusprechen, wie dies in der vorigen Legislaturperiode geschehen ist. Beide Anträge wurden an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Professor v. Sybel in Bonn leidet an einer bösartigen Augenentzündung; sein Befinden hat sich jedoch so erheblich gebessert, daß er sich wohl bald nach Berlin wird begeben können, um seinen Sitz im Abgeordnetenhaus einzunehmen. (N. K.)

Nach einem Telegramm, welches ein Königsberger Kaufmann aus Irkutsk erhielt, ist dort seit Mitte December das Quecksilber gefroren. Dazu ist bekanntlich eine Kälte von mindestens 40 Grad R. erforderlich. (N. K.)

Karlsruhe, 28. Jan. In der heutigen Sitzung der Abg.-Kammer legte Staatsminister Stabel seinen Gesetzentwurf über Ab-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Traugott sah den alten Herrn betroffen an. Haben Sie etwas Besonderes im Auge, Herr Oberst? fragte er.

Der Oberst stützte die Hand mit der Pfeife auf den Tisch, lehnte den Oberkörper, indem er sich auf seinem Stuhle seitwärts wandte, weit über die Platte, Traugott so nahe wie möglich, und versetzte leise: Vielleicht ja. Ich weiß nicht, ob es was ist. Es ist mir da etwas zu Ohren gekommen, was freilich nur müßiges Geschwätz, ein dummer Einfall sein mag, obgleich der es mir zutrug, sich sonst mit dergleichen nicht zu befassen pflegt. Es hat mich aber schon, seitdem ich's erfuhr, auf der Seele gebrannt — es könnte was daran sein, es könnte Ihrem Freunde daraus etwas Unangenehmes erwachsen. Aber es ist mit dergleichen ein verfluchtes Ding. Man kann es dem Betheiligten selber nicht sagen, wenigstens muß man dazu mehr befreundet sein, als ich es leider mit Wehrmann bin. Und doch soll man's auch nicht zurückhalten. Darum sag' ich's Ihnen, daß Sie vielleicht einen Versuch machen — genug, unterbrach er sich; also ohne weitere Vorrede: Freund Wehrmann hat eine Frau, eine hübsche Frau, eine brave Frau, eine — kurz, ich könnte da noch viel Ausdrücke wählen, denn es ist wirklich ein charmantes Frauchen und ich gestehe es gern, daß ich, als sie vor drei, vier Jahren zuerst hier auftrat, jedes Mal mich über ihre Erscheinung gefreut habe. Denn so oder so — es ist doch keine Gesellschaftspuppe, wie die meisten unserer sogenannten „gnädigen Frauen und Fräulein". Das ist Fleisch und Blut, das ist Leben — wenn ich mich nicht schämte, von der Menschennatur wie ein Fahnenjunker zu reden, so würde ich sagen: es ist Race drin! Hier paßt das Wort.

Nun gut, redete er weiter, nachdem ihn ein Blick überzeugt, daß die Spieler noch eifrig bei ihrem Geschäft, ich wiederhole es — die Frau ist eine hübsche und brave Frau, und Mancher hat es wahrhaft bedauert, daß sie oder auch ihr Mann durch die kindische Begegnung alberner Menschen sich veranlassen ließen, fast ganz aus der Gesellschaft auszuscheiden. Sie können glauben, Doctor, es gibt noch Leute genug bei uns, die nichts von dummen Vorurtheilen wissen und Wehrmann's mit offenen Armen aufnehmen würden. Es ist wahr, die Frau ist aus einer kleinen Stadt, und zwar aus der ersten Familie derselben. Das klebt ihr an, es zeigt sich zuweilen, daß man darüber lächeln muß. Aber was thut's — wenigstens was kann

änderung der Gerichtsverfassung vor. Der Entwurf über das gerichtliche Verfahren soll nachfolgen, wenn die Gerichtsverfassung feststeht. (B. L.-Z.)

Hannover, 28. Jan. Die Zweite Kammer hat den Beschluß der Ersten Kammer, daß die einseitig erlassene Militärstrafprozeßordnung eine Verfassungsverletzung enthalte, an eine Kommission zur schleunigen Berichterstattung überwiesen.

Wien, 28. Jan. Ein Marineminister ist ernannt worden. Der Kaiser hat folgendes Handschreiben erlassen: „Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer. Ich habe beschlossen, Meine Marinekanzlei und das Marine-Ober-Kommando aufzuheben und die oberste Leitung der Angelegenheiten Meiner Kriegsmarine einem Marineministerium zu übertragen. Da Ich jedoch die Ernennung Meines Marineministers einem späteren Zeitpunkte vorbehalte, so betraue Ich für jetzt Meinen Minister für Handel und Volkswirthschaft Grafen Wickenburg mit der Leitung des Marineministeriums. Indem Ich gleichzeitig Meine Marinekanzlei auflöse und Meines Herrn Bruders des Erzherzogs Ferdinand Maximilian Liebden von der Leitung des bisherigen Marine-Ober-Kommando in Gnaden enthebe, ernenne Ich denselben zum Kommandanten Meiner Kriegsmarine und setze Eure Liebden hievon in Kenntniß."

Prag, 28. Jan. Heute fand um 9 Uhr Morgens im Palais des Fürsten Carl Auersperg eine Gasexplosion statt, bei welcher die Fenster zertrümmert und die Erdgeschoßmauern theilweise durchgeschlagen wurden. Drei Dienstleute wurden verwundet. Das Haus wird gestützt. (W. Bl.)

Der Prager Stadtrath hat am 28. dieß beschlossen, an den Kaiser eine Bitte zu entsenden, daß Prag für eine offene Stadt erklärt werde.

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Die Thronrede — schreibt ein Pariser Korr. der N.-Z. — hat bestätigt, was man seit einigen Tagen darüber sagt; sie trägt im Vergleich mit früheren Jahren einen wesentlich friedlichen Charakter. Deutschland und Preußen stehen diesmal an der Spitze des Abschnittes über die auswärtigen Verhältnisse. Es wird zum ersten Male an dieser Stelle ein ausdrücklicher Protest gegen die Absichten auf die Rheingrenze ausgesprochen. Die Worte, welche sich auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußens Regierung und Volk beziehen, die anerkennenden Aeußerungen über die liberalen Bestrebungen Preußens sind so freundlich, wie man sie nur wünschen kann. Sie zeigen, daß diejenigen Stimmen bei Ihnen sich irrten, welche meinten, die accentuirt liberalen Wahlen in Preußen würden Preußens moralisches Ansehen dem Auslande gegenüber schwächen; was Frankreich anbelangt, so darf man das Gegentheil behaupten.

Paris, 27. Jan. Heute um 1 Uhr fand im großen Ständesaal des Louvre-Palastes die Eröffnung der Session statt. Schon um 10 Uhr Morgens hatte sich eine zahlreiche Versammlung dort eingefunden. Die Senatoren und Deputirten hatten die Mitte des Saales, dem Throne gegenüber, eingenommen; hinter denselben befanden sich die Staatsräthe, die Räthe des Kassationshofs, die Deputationen der Offiziere der Ehrenlegion, die Rechnungsräthe, die Akademiker und die Geistlichen. Auch der Seine- und Polizei-Präfekt, sowie zahlreiche Generäle und andere Personen in Uniform waren anwesend. In der auf der rechten Seite liegenden Gallerie befand sich das diplomatische Korps; der päpstliche Nuntius und die Gesandten der Türkei, Persiens und Nordamerika's zogen besondere Aufmerksamkeit auf sich. In der Gallerie der Diplomaten gegenüber hatten die Frauen der Minister und Großwürdenträger Platz genommen. Kanonendonner verkündete einige Minuten vor 1 Uhr, daß der Kaiser die Tuilerien verlassen hatte, um sich nach dem Louvresaale zu begeben. Eine starke militärische Eskorte umgab seinen Wagen. Beim Eintritt in den Saal wurde er mit Hochs empfangen. Der Kaiser bestieg sofort den Thron; neben ihm nahmen der Prinz Lucian Bonaparte, der Prinz Joachim Murat und der Prinz Lucian Murat, Platz. Der Prinz Napoleon, der noch immer krank ist, war abwesend. Die Kaiserin, der kaiserliche Prinz, die Prinzessinnen Mathilde und Clotilde, sowie die Prinzessinnen Anna und Lucian Murat hatten sich einige Minuten vor dem Kaiser eingefunden. Um den Thron herum, standen die Prinzen des kaiserlichen Hauses, die Minister und Großwürdenträger. Der Kaiser hielt seine Rede mit kräftiger Stimme; sein ganzes Auftreten gab das zuversichtliche Bewußtsein einer fest begründeten Macht kund. Einen großen Eindruck machte die Rede übrigens nicht; sie wurde hier und da von Aeußerungen der Zustimmung (Sehr gut 2c.) unterbrochen, doch ertönte erst am Schlusse lebhafter Beifall. 20 Minuten nach 1 Uhr war die ganze Feierlichkeit zu Ende. — Die hiesigen Blätter enthalten sich vorsichtig noch jedes eingehenden Urtheils über die Thronrede. (Nat.-Ztg.)

In Paris soll ein vierrädriger Wagen mit 50, ein zweirädriger mit 30, ein Reit- oder Wagenpferd mit 25 Franks, jährlich besteuert werden. Dieselben Steuern sollen in Städten von über 40,000 Seelen mit 40, 25 und 20, in Städten von 20,000 bis 40,000 Seelen mit 30, 20 und 15, in Städten von 3000 bis 20,000 Seelen mit 20, 10 und 10, und in allen Gemeinden von 3000 Seelen und darunter mit 10, 5 und 5 Frs. entrichtet werden. Diese Steuern würden nur Wagen und Pferde treffen, die zum persönlichen Gebrauche des Besitzers und seiner Familie bestimmt sind. Wagen und Pferde, welche theilweise dafür, theilweise für den Ackerbau oder irgend ein patentisches Geschäft verwendet werden, zahlen nur die Hälfte der angegebenen Beträge. Unbedingt frei von aller Abgabe sind die gemäß militärischer und administrativer Bestimmungen gehaltnen Pferde, die Zuchthengste und Zuchtstuten, Rennpferde, die ausschließlich für den Ackerbau oder irgend ein patentirtes Gewerbe bestimmten Pferde, die unter einem Monat vermietheten Pferde und Wagen und endlich die über die Zahl sechs hinausgehenden einem einzigen Steuerpflichtigen in derselben Gemeinde angehörigen Pferde. — Man schätzt die Zahl der Privatequipagen in Paris auf wenigstens 12,000, von denen drei Viertel wenigstens vier Räder haben. (Nat.-Ztg.)

Die mexikanische Expedition giebt schon zu kaufmännischen Unternehmungen Anlaß. Ein großes Pariser Haus hat, wie der „Progrès" von Lyon schreibt, in Marseille zwei große Dampfer „le Tage" und „la Lisbonne" gemiethet, um sie ausschließlich mit „Pariser Artikeln" zu befrachten, deren Absatz nach Amerika seit einiger Zeit so sehr ins Stocken gerathen ist. Man will sie unter dem Schutze der vereinigten Geschwader in Mexiko ausladen. Die ganze Ladung wäre bereits von mexikanischen Kaufleuten aufgekauft, die nichts weniger als mißvergnügt über die Intervention der europäischen Mächte sein sollen.

Großbritannien.

London, 27. Jan. Mr. Roebuck sprach unlängst die Be-

---

sie dafür? Conträr, ich und Andere machen daraus nur Freund Wehrmann eine Art von Vorwurf — er sollte ernstlich dagegen auftreten, er sollte das Weibchen zu ihres Gleichen führen, wo sie unmerklich, durch Vergleichung, zur Einsicht käme. Aber er ist eben gar zu leichtherzig. Es ist wohl gar die Frage, ob er überhaupt etwas davon gemerkt hat.

Traugott schüttelte den Kopf. Sie haben ganz Recht, versetzte er ernst. Er ist zu leichtherzig. Dieses Capitel ist gleich am Tage meiner Ankunft zwischen uns zur Sprache gekommen. Er weiß und sieht es wohl, allein er gibt nichts darauf, wenigstens stand er mir keine Rede. Er meinte nur, die Zeit werde schon bessern.

Das könnte dann zu spät sein, bemerkte der Oberst im früheren Tone. Sieht er's denn nicht ein, daß, wenn die Frau auch nur in den Augen Unverständiger ein wenig lächerlich ist, dies ihm und ihr schaden muß? daß es Blicke, Gedanken und Einfälle ihr zuwendet, die von einer so braven Frau weitab bleiben müßten? Und — allen Respect vor seinem eigentlichen Umgangskreise! Ich bin, Gott weiß es, nicht der Mann, der nach Geburt und Ahnen fragt und das Gute in den Adels- und Militärkreisen daheim wähnt; allein wahr ist wahr, die Frau hat einen erbärmlichen Umgang, ältere, steife und unbehagliche Beamten-Frauen und dergleichen, unter denen sie wie verrathen und verkauft ist. Sie ist doch jung, sie hat Blut und Leben, Donnerwetter! Und wo er ihr freien Willen läßt, heißt das, wo er gleichgültig übersieht und nicht sieht, da kommt dann allerlei, was noch weniger lobenswerth ist. Da ist zum Exempel dieser Baron Lingelsheim —

Er ist Richard nichts weniger als angenehm, wandte Traugott ein. Aber was kann er machen? Er kann ihm am Ende nicht das Haus verbieten.

Weiß nicht, Doctor, weiß nicht! Der Bursche steht hier in einem Ruf, daß sein Umgang einer Familie nicht gerade zur Ehre gereichen kann. Ich kenne ihn wenig, doch scheint's mir im Ganzen ein zu fader Gesell, als daß Jemand im Ernst Geschmack an ihm finden könnte. Aber sein Name erhält und besticht ihn — kann mir das sehr gut denken! — und das Schlimmste ist, daß es nicht bei ihm allein bleibt, sondern daß er Andere nachzieht, die er, der Teufel weiß, wodurch an sich gefesselt hat. Da ist hier ein Kreis, ich will ihn nicht näher bezeichnen, aus dem wenig Gutes hervorgeht, in dem ein Ton herrscht, den man sonst längst begraben wähnte. Man meinte er wäre in der Campagne von Anno 6 gleichfalls gefallen und eingescharrt. Na, und nun bin ich, wohin ich wollte, Doctor, fuhr er aufathmend fort; es war eine lange Vorrede, aber es ging nicht anders. Sie mußten erst wissen, daß mir die Menschen am Herzen liegen, und daß ich nicht obenhin urtheile, sondern beobachtet habe.

fürchtung aus, daß Sheffield in der kommenden Industrie-Ausstellung eine sehr kleine Rolle spielen werde; daß Deutschland, namentlich Rheinpreußen, mit seinen „schweren Gußwaaren und großen Stahlmassen" die weiland berühmte Stahlwaaren-Fabrikstadt aus dem Felde zu schlagen drohe. In einer Sitzung des Gemeinderaths von Sheffield schloß ein Mitglied sich der Ansicht Roebuck's vollständig an. Die „Times" sagt, die Deutschen haben mit der Geduld und dem Fleiß ihrer Race, allmälig verbesserte Methoden eingeführt, und indem sie versuchen, ihre Ideale zu verwirklichen, bringen sie es dahin, daß wir für unsere Ueberlegenheit zittern müssen.

Telegraphischer Bericht.

Dresden, 29 Jan. Das heutige **Dresdner Journal** veröffentlicht die sächsische Replik auf Oesterreichs Antwort bezüglich des deutschen Bundesreformprojekts. Letzteres rechtfertigend, sucht Hr. v. Beust darzuthun, daß die sächsischen Vorschläge Oesterreichs Zusammengehörigkeit mit Deutschland besser sichern als Oesterreichs Vorschläge selbst.

Rom, 29. Jan. Der Präsident des Civiltribunals ist ermordet worden. (Allg. Ztg.)

Das „Journal de St. Petersbourg" veröffentlicht eine Note des Fürsten Gortschakoff vom 21. an den russischen Bevollmächtigten, v. Stöckel, in Washington. In derselben heißt es: Der Kaiser habe mit der größten Genugthuung seine Erwartungen durch den Entschluß der Bundesregierung bestätigt gefunden. Der Kaiser hoffe, daß dieselbe Weisheit und Mäßigung in dem Gange der inneren Schwierigkeiten herrschen werde. Der Kaiser sei überzeugt, daß die Bundesregierung die politische Erwägung der inneren Fragen über die Volksleidenschaften stellen werde. Der Kaiser würde mit Genugthuung sehen, wenn die Union sich durch versöhnliche Schritte wieder befestige; die Aufrechterhaltung der amerikanischen Macht sei zur Erhaltung des Gleichgewichts der allgemeinen politischen Lage im höchsten Grade nützlich.

Madrid, 29. Jan. Der Verkauf der Staatswaldungen ergibt 300 Mill. Fr. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 28. Jan. Die Türkei, welche die Landung Garibaldi's im adriatischen Meer fürchtet, hat befohlen, daß Omer Pascha in Verbindung mit FML. Mamula handeln soll.

Paris, 29. Jan. Die offiziöse Patrie sagt: Man hoffe, wenn die mexikanische Frage geregelt sein wird, Oesterreich genügende Territorialentschädigung für Venetien anbieten zu können.

Paris, 29. Jan. Im gesetzgebenden Körper wurde der Gesetzentwurf über die Umwandlung der 4½proc. Rente vorgelegt. Die Zinsen der neuen 3proc. Rente sind vom 1. April an in dreimonatlichen Terminen zahlbar. Die Anmeldungen zur Umwandlung sind innerhalb eines Monats von der Verkündigung des Gesetzes an zu machen. Ein kaiserliches Decret wird die Ausgleichungsquote, die zu bezahlen ist, festsetzen. Die dreißigjährigen Obligationen werden, ohne eine Ausgleichungsquote zu bezahlen, gegen Werthe von 20 Fr. in 3proc. Rente ausgewechselt. Die Inhaber der 4½proc. Rente außerhalb Frankreich haben in Europa und Algerien zwei Monate, außerhalb Europa ein Jahr Frist zur Annahme der Umwandlung.

Vierte und letzte Verhandlung der I. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1862.

Donnerstag, 30. Januar.

Gerichtshof: Freiherr **von Seefried**, Präsident; **Hartmann**, **Wöhrnitz**, **Lösch**, **Bayerlein**, Assessoren.

Vertreter der Staatsbehörde: Graf von Tauffkirchen, k. II. Staatsanwalt; Vertheidiger: Advokat Dr. Dörrmeyer.

Die Anklage ist gerichtet gegen den ledigen Bauernsohn Johann Georg **Heilmann** von Pinzberg, wegen Verbrechens des Raubes III. Grades.

Die Geschwornen dieser Verhandlung sind folgende: **Buchner**, **Bauernfeind**, **Kraus**, **Dietrich**, **Flessa**, **Renner**, **Schuster**, **Mengert**, **Höck**, **Haas**, **Hering**, **Zimmermann**.

Aus der Verhandlung, welche übrigens bei beschränkter Oeffentlichkeit gepflogen wurde, hat sich Folgendes ergeben.

Am Dienstag den 10. December 1861 früh um 8 Uhr verließ die 66jährige Bauerswittwe Anna Maria **Daucher** von Kauernhofen ihr Haus, um in Forchheim beim k. Rentamte ein Geschäft zu besorgen.

Als sie in der Nähe der Eisenbahn dort anlangte, wo der Weg von Kauernhofen nach Forchheim sich mit dem über die Eisenbahn geführten Fahrweg nach Pommersdorf und Rettern scheidet, wurde sie ganz unversehens von einem ihr nachgeeilten Menschen in den neben der Straße befindlichen Graben durch einen ihr von rückwärts beigebrachten Stoß hinabgestürzt, und zwar dergestalt, daß sie mit dem Gesichte dem Boden zugekehrt war, und sie in Folge dessen nicht im Stande war den Thäter wahrzunehmen. Derselbe legte sich sogleich der ganzen Länge nach auf sie hin, hielt ihr mit der einen Hand den Mund zu und langte ihr mit der andern Hand in die Tasche ihres obersten Rockes, fand daselbst ein Taschenmesser, nahm es heraus, warf es jedoch sofort wieder weg.

Nachdem also der Angreifer in der Tasche der Wittwe **Daucher** nichts weiter gefunden hatte, fing er plötzlich an, die **Daucher** zu andern Zwecken benützen zu wollen, ließ jedoch, nachdem er dieselbe noch mit seinem Stocke mißhandelt hatte, von seinem unzüchtigen Beginnen ab und ergriff die Flucht. Nachdem dieser Ueberfall durch die Wittwe **Daucher** bekannt geworden, und insbesondere die k. Gendarmerie davon Kenntniß erhalten hatte, wurde von derselben eine Streife auf den Thäter unternommen, bei welcher man des Angeklagten wirklich habhaft wurde und ihn noch an demselben Tage in das Untersuchungsgefängniß ablieferte.

Im Laufe der Voruntersuchung hat der Angeklagte auch gestanden und als Motiv seiner That angegeben, er habe sich Geld verschaffen wollen, um sich Brod zu kaufen, welches Geständniß er jedoch in öffentlicher Sitzung nicht wiederholt, sondern nunmehr blos die Absicht, Unzucht zu verüben, zugegeben hat.

Der Angeklagte ist der Sohn wohlhabender Eltern, der als Dienstknecht bei dem Bruder seines Vaters in Verhältnissen lebte, wo er keine Noth kennen lernte, der sich übrigens auch zur Zeit der That keineswegs etwa in Geldverlegenheit befand, da er noch einige Gulden baares Geld bei sich hatte und unter allen Umständen besser damit versehen war, als die Frau, welche er berauben wollte. Er kam gerade von einer Reise zurück, welche er unbesonnener Weise nach München gemacht hatte, weil er von seinem Dienstherrn ausgezankt worden war, und es ihm deshalb in diesem Dienste nicht mehr zu gefallen schien, und wird daher von der k. Staatsbehörde als Motiv zur That insbesondere die Furcht bezeichnet, welche der Angeklagte vor der Strafe wegen dieser leichtsinnigen Reise haben mußte, und die ihn dazu trieb, sich noch mehr Geld zu verschaffen, um länger draußen herumziehen zu können.

Was den Eindruck betrifft, den **Heilmann** macht, so ist das lediglich der eines Menschen, dessen Geistesfähigkeiten auf der nie-

---

Die kleine Frau ist also hübsch und gibt Gelegenheit zu allerlei unnützen Redensarten; man kann auch zuweilen schon ein wenig über sie lachen, und da man sie etwas zu sehr auf's Aeußerliche gerichtet sieht, schließt man, daß von Innerlichkeit, von Grundsätzen und dergleichen kaum bei ihr die Rede. Endlich weiß oder glaubt man den Mann gleichgültig oder gar blind. Da ist denn Platz zu — allem Möglichen. Und nun sollen neulich der Lingelsheim und andere Mitglieder jenes Kreises ein Diner eingenommen haben, bei dem, nachdem die Verständigen fort und die echte Gesellschaft allein, viel von der Wehrmann die Rede gewesen ist. Sie wissen wohl, daß selbst unser eins bei solcher Gelegenheit bei dem Nach-Wein, möcht' ich's heißen, auf allerlei verrückte Einfälle kommen kann und mit seinem Verstande nicht gerade zu Rathe geht. Bei diesem Diner aber soll, als der Lingelsheim die Frau und den Mann gewisser Maßen vertheidigte und sogar beide hoch stellte, ein junger Schlucker endlich gewettet haben, daß er die Frau binnen drei Wochen zu allem bringen wolle, was ihm gefiele, und daß er bei ihr Hahn im Korbe sei. Vom Mann ist dabei natürlich nicht weiter die Rede gewesen.

Das ist eine Nichtswürdigkeit! sprach Traugott mit gefalteter Stirn und nur mühsam sich zum gedämpften Sprechen zwingend.

Ich gebe es für nichts weiter aus, erwiderte der alte Herr achselzuckend. Aber wie ich die Sache ansehe, und wie auch Andere sie ansehen würden, sind die Leutchen selber nicht ohne Schuld, daß ihnen so etwas passiren kann. Vorbeugen muß man aber, und darum sage ich es Ihnen. Ich kann mir nicht denken, was entstehen dürfte, wenn's wirklich so weit käme. Freund Wehrmann ist ein Ehrenmann, aber ich kann mir auch vorstellen, er sei im Grunde, wie ich schon andere Männer von ähnlicher Natur und Gemüthsart gekannt. Sie werden geradezu furchtbar bei einem solchen Angriff auf ihre Ehre, und desto furchtbarer, je leichter und vertrauensvoller sie sonst hinzuleben gewohnt sind.

Traugott neigte zustimmend das Haupt. Sie zeichnen Wehrmann, wie er ist. Ich kenne ihn, sagte er finster. Aber nun rasch, Herr Oberst, sie machen dort drüben das letzte Spiel. Ist Lingelsheim bei der Sache betheiligt?

Ich hörte nur, daß er den Betreffenden einführen sollte, weil es in dem Hause bisher nicht wie anderwärts, wo Jedermann so ziemlich zu jeder Stunde kommen darf und willkommen ist. Es ist eine gefährliche Sitte, daß die Männer hier jeden Abend in ihre Spiel-Gesellschaft oder dergleichen gehen und die Frauen dann daheim allein sitzen oder mit Leuten schwatzen und Thee trinken, die nach nichts als ihrem Vergnügen fragen. (Fortsetzung folgt.)

derften Stufe der Entwicklung stehen und der keinerlei Anspruch machen kann auf irgend welchen Grad von Bildung. Es wurde derselbe auch von dem k. Gerichtsarzte Dr. Seggel von Forchheim für gemindert zurechnungsfähig erklärt. Nach dem Gutachten des Bezirksgerichtsarztes Dr. Fischer jedoch ist der Angeklagte zwar für geistesbeschränkt, keineswegs aber für so beschränkt zu halten, daß er für gemindert zurechnungsfähig erachtet werden könne.

Von der k. Staatsbehörde wurde die Anklage auf Verbrechen des Raubes durchaus aufrecht erhalten, wogegen von Seite der Vertheidigung das Vorhandensein dieses Verbrechens negirt und insbesondere dargethan wurde, daß sich ein Motiv zu dieser That nicht denken lasse, und eventuell wurde noch behauptet, daß sich der Angeklagte im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit befunden habe.

Die Fragen, die hierauf an die Geschwornen gerichtet wurden, und welche lauteten auf Verbrechen des Raubes, wurden durch den vom Obmann Dr. Buchner verkündeten Wahrspruch verneint, und der Angeklagte in Folge dessen nach vorgängigem Antrag der k. Staatsbehörde durch Erkenntniß des Gerichtshofes freigesprochen.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurde am 25. Januar 1862 abgeurtheilt:

Och, Johann, lediger Dienstknecht von Störrdorf, wegen zweier Verbrechen des Diebstahls und wegen mehrerer Vergehen des Diebstahls, zu 6jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt; wogegen der Angeschuldigte Berufung ergriff.

Am Samstag den 1. Februar 1862 kommt bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

Vogel, Friedrich, Taglöhner von Neuhaidhof, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls.

München, 24. Jan. Hopfenmarkt: aufgestellt 12,720 Pfd., verkauft 4874 Pfd. Mittelpreise: ober- und niederbayerischer, Mittelgattungen 74 fl. 23 kr., Holedauer 90 fl. — kr., Wolnzacher und Auer 90 fl. — kr; mittelfränkischer, Mittelqualität — fl. — kr., Spalter Umgegend — fl. — kr., Spalter Stadtgut 112 fl. — kr.; Leitmeritzer 90 fl. — kr., Saazer — fl. — kr.

Heilbronn, 25. Jan. Im Jahr 1862 werden hier sechs Ledermärkte abgehalten, nämlich am 18. Februar, 26. März, 20. Mai, 27. August, 7. October und 2. December.

Getraidepreise zu Bayreuth am 29. Januar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	30	20	12	19	42	—	—	—	12
Korn	18	—	17	48	17	36	—	6	—	—
Gerste	13	12	13	—	12	42	—	12	—	—
Haber, einfacher	6	42	6	36	6	36	—	—	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Geborne: 24. Jan. Der Sohn des Taglöhners Hacker in den Moritzhöfen. 27. Der Sohn des Bürgers und Fabrikanten Herold dahier. — Die Tochter des Bremsers Steubel auf der Ziegelhütte. — Die Tochter des k. Regierungsraths Müller dahier. 28. Die Tochter des Taglöhners Scherzer auf der Birken.

Gestorbene: 24. Jan. Der Stadtthürmer Kießling dahier, ein Wittwer, alt 68 Jahre. — Die Posamentiermeisters-Wittwe Arneth dahier, alt 76 Jahre, 5 Monate und 28 Tage. — Die Tochter des Schmiedgesellen Hellmuth zu Meyernberg, alt 6 Tage. 25. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Sengenberger dahier, alt 15 Tage. 26. Der Brunnengräber Frank dahier, alt 61 Jahre. 27. Die hinterlassene Gerichtsaktuars-Tochter Sieger in der Jägerstraße, alt 60 Jahre. 29. Der Zimmergeselle Trips dahier, alt 58 Jahre und 24 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Möckel von Apolda, Schöttler von Leipzig, Stein-Wohler von Rappersschwil, Franziskus, Bytinsky und Raab von Berlin, Eckardt und Fischer von Hof, Gärtner von Fürth, Reutlinger von Posen, Scheubach von Gera, Schnetzer von Kempten, Schmidt von Frankfurt a. M., Meyer von Dresden, Berthold von Cöln a. R., Santis von Coblenz; Richter, Dekan von Seibelsdorf; Schnaufer, Fabrikant von Dresden; Meyer mit Tochter, Zahnarzt von München; Dr. Seggel, k. Landgerichtsarzt von Forchheim; Fürst, k. Oberlieutenant von Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
30.	+ 0°,0	+ 5°,7	+ 3°,6	322''',20	320''',82	320''',71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., NW. — Bedeckt, Regen über Tags: 90c'',0, in der Nacht: 46c'',3 auf den □').

Höchste Temperatur: + 6°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,0.

Am 31. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,6. Barometer: 320''',56.

Bekanntmachung.

Mit dem 2. künftigen Monats endigt sich die Schußzeit für Hasen und Feldhühner; es darf daher von diesem Zeitpunkte an kein Hase und kein Feldhuhn mehr zum Verkauf gebracht werden. Allenfallsige Contraventionsfälle werden mit Confiskation des fraglichen Wildprets beahndet werden.

Bayreuth, am 29. Januar 1862.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 32. 1. Februar 1862.

Deutschland.

München, 30. Jan. Eben eingetroffene Nachrichten von Sr. Maj. dem König aus Lyon melden, daß Se. Majestät am 25. Abends, ungeachtet des schlechten Wetters, im besten Wohlsein in Lyon angekommen und im Hotel de l'Europe abgestiegen ist. Am 26. besichtigte der König die Sehenswürdigkeiten der Stadt, die Domkirche, die neuen Straßen- und Kai-Bauten u. s. w., und setzte am 27. die Reise nach Marseille fort. In Lyon war die Nachricht eingetroffen, daß Nizza am 19. und 20. Morgens von reichlichem Schneefall überrascht worden, daß die Temperatur auf drei Grade unter 0 (Reéaumur) fiel. Ueber diese in Nizza ungewohnten Witterungsverhältnisse werden dort ernste Besorgnisse für die Orangen-, Citronen- und Oelbaum-Pflanzungen laut. Ueber den Zeitpunkt der Abreise Sr. Majestät von Marseille war noch nichts festgesetzt, obschon sich der König vollkommen wohl und heiter fühlt. (Allg. Ztg.)

München, 30. Jan. Der jüngst dahier verstorbene Generalmajor Fürst v. Thurn und Taxis hat in den letzten Jahren seines Lebens gar keinen an ihn adressirten Brief mehr geöffnet. Die Folge war, daß in seinem Rücklaß gegen 1000 Stück uneröffnete Briefe gefunden worden sind.

München, 31. Jan. Das Befinden des Hrn. Kriegsministers Generalmajor v. Spies ist noch immer nicht befriedigend, so daß derselbe auch die beabsichtigte Erholungsreise in ein wärmeres Klima bis jetzt nicht antreten konnte; man hofft indessen, daß dies in kurzer Zeit möglich sein wird. Der Hr. Minister hat sich einen zweimonatlichen Urlaub erbeten und denselben auch erhalten. — Gestern am Morgen wurde am Lehel ein wohlgekleideter Mann todt unter Stroh versteckt gefunden. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß derselbe mehrere Wunden am Kopfe hatte. Es scheint also auch hier ein Verbrechen vorzuliegen.

Der Abschied für den Landrath von **Oberfranken** enthält folgende bemerkenswerthe Punkte: Zum ersten Mal erscheint im Kreisbudget das Germanische Museum zu Nürnberg mit 50 fl. Die vom Landrath abgelehnten 150 fl. für den Zeichnungsunterricht an der Handwerks-Feiertagsschule zu Bamberg sind trotz der Ablehnung in das Kreisbudget eingestellt. Die Erhöhung der Position für Förderung der Drainirung und des Wiesenbaues (von 2000 auf 3000 fl.), sowie für Stipendien zum Besuche der Ackerbauschulen und für Aufstellung eines Kreis-Kultur-Ingenieurs wird unter Anerkennung der Bereitwilligkeit des Landraths genehmigt. Den gestellten Wünschen und Anträgen auf Abgabe von Bauholz aus Staatswaldungen um billige Preise, auf Annahme von Scheidemünze bei den Aufschlags- und andern Aemtern bis zum dritten Theile des Zahlungsbetrags und auf Vermehrung der Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaften wurde nicht entsprochen, jedoch mit dem Bemerken, daß die Frage wegen Zulassung weiterer solider Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaften Gegenstand neuerlicher Erwägung sei.

Nürnberg, 30. Jan. Gestern fand im kleinen Rathhaussaale die zweite Versammlung Behufs der Gründung eines Aktienvereins zur Herstellung billiger Wohnungen statt. Der provisorische Ausschuß legte der Versammlung einen Statutenentwurf und ein technisches Gutachten des städtischen Bauraths, Hrn. Solger, vor. Es sollen Aktien à 100 fl., zu 4 pCt. verzinslich, ausgegeben werden, um die zu dem Unternehmen erforderliche Summe von 100,000 fl. aufzubringen. Der k. Stadtkommissär, Hr. Regierungsrath Schrodt, und Hr. Stadtpfarrer Port glaubten, daß vorderhand eine Emission von 50,000 fl. (in Aktien zu 50 fl.?) genüge, weil einestheils die größere Summe längere Zeit zur Zeichnung erfordern würde und möglicher Weise der Beginn des Baues dadurch hinausgeschoben werden könnte, anderntheils die Größe der Aktien Manchen zurückschrecken dürfte. Der Vorschlag genannter Herren erhielt die allgemeine Beistimmung. Die Einladungen zur Aktienzeichnung sollen auf Grundlage des vorläufigen Statuten-Entwurfs erlassen und von den Aktionären dann die definitiven Statuten geschaffen werden. An die Spitze soll ein Verwaltungsrath von 7 Mitgliedern gestellt und jährlich eine Generalversammlung abgehalten werden. Das technische Gutachten erklärt, die räumliche Eintheilung wie die andern Wohnungsmodalitäten im Königsstiftungshaus hätten sich praktisch bewährt. Es sei zweckmäßiger und billiger, einige Genossenschaftshäuser größeren Umfanges, als eine größere Anzahl kleinerer Häuser herzustellen. Das Bauunternehmen soll ohne Luxus geführt werden und die Miethzinse 60, 75 und 100 fl. betragen. (N. K.)

Stuttgart, 30. Jan. Durch die Wahlen ist die bisherige Zahl der liberalen Kammermitglieder ungefähr verdoppelt.

Kassel, 25. Jan. Als vorgestern Abend der Kurfürst von einer Jagd zurückkehrte, schlug er nicht den geraden Weg durch die Stadt ein, sondern umfuhr dieselbe, indem er den zum Theil sehr engen Weg an den alten Todtenhöfen vorbei benützte. Dieß würde nun doch nicht aufgefallen sein, wäre nicht der ganze Weg mit Gendarmen und Polizei besetzt gewesen. Man bringt diese wunderliche Geschichte mit einer Audienz in Verbindung, welche der Minister Volmar schon früh halb 9 Uhr, also zu einer ganz ungewöhnlichen Stunde, im kurfürstlichen Palast gehabt hat. Im Publikum weiß sich niemand die Veranlassung zu solchen Vorkehrungen zu erklären, ist aber auch allgemein überzeugt, daß nur Gespensterfurcht zu Grunde liegt. Daß man nämlich Furcht hat, ist unzweifelhaft. Es ist das wieder ein Zeugniß, wie wenig man das hessische Volk kennt. Unbedenklich könnte der Kurfürst zu jeder Stunde des Tags und der Nacht die entlegensten Orte besuchen, ohne Besorgniß, daß ihn jemand bedrohen würde. Es ist freilich nicht Liebe, die ihn schützt, wohl aber ist es der Sinn für Recht und Gesetz. Selbst Hassenpflug, der sich übrigens von seinem Schlaganfall wieder erholt, machte, als er noch zu Kassel wohnte, Abends Spaziergänge ohne Begleitung, und er hat niemals eine Belästigung erfahren, mit Ausnahme jener Schläge, welche er einst von gräflichen Händen empfing. Die Bürger hatten nur verachtungsvolle Blicke für ihn, und — wichen ihm nicht aus, sondern erwarteten, daß er zur Seite trete. (H. N.)

Wien, 29. Jan. Don Alamonte, der ehemalige mexikanische Minister, dessen Anwesenheit in Wien mit dem Plane einer Verfassungsumgestaltung in Mexiko in Verbindung gebracht wurde, soll sich, wie „S. C." wissen will, nach Miramare begeben haben, um sich dem Erzherzog Ferdinand Max persönlich vorzustellen. Derselbe würde sodann nach Paris zurückkehren, um sich den nach Mexiko bestimmten französischen Truppen anzuschließen. Die „Oesterr. Ztg." macht übrigens darauf aufmerksam, daß die eben erst erfolgte Ernennung des Erzherzogs Ferdinand Max zum Marinekommandanten als Beweis gelten dürfe, daß die Pläne mit dem mexikanischen Thron erst höchstens in den ersten vorbereitenden Stadien sich befinden können. — Die „Vorstadt-Zeitung" berichtet: „Der Gesangverein „Biedersinn" beabsichtigte als Sängerzeichen ein schwarz-roth-goldenes Band (Masche) mit einem B zu tragen und hatte dasselbe bereits angeschafft, um es bei der Stiftungs-Liedertafel zu tragen, als plötzlich das Verbot von Seite der Behörde kam, daß diese Farben laut einer Verordnung nicht getragen werden dürfen."

Karlsbad. Dem Professor Aloys Brinz, Landtagsabgeordneten für den Bezirk Karlsbad-Elbogen ist das Ehrenbürgerrecht der Stadt Karlsbad verliehen worden.

Italien.

Turin, 28. Jan. Die „Opin." versichert, Chiavone habe sich geäußert, daß er sich unterwerfen wolle. Man vernimmt, daß seine Bande, die scheinbar verabschiedet war, sich neuerdings zu Terracina gesammelt habe, wo sie sich, wie es heißt, nach Calabrien oder, was wahrscheinlicher wäre, nach Sizilien einschiffen würde. (Südd. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Heute ist, wie im vorigen Jahre, den Kammern eine umfassende Darstellung der auswärtigen wie der inneren Lage des Kaiserreichs vorgelegt worden. Diesem Exposé ist eine Sammlung diplomatischer Aktenstücke beigefügt, welche einen Quartband von 132 Seiten bilden und in sechs Abschnitten von den Angelegenheiten Italiens, Roms, Syriens, der Donaufürstenthümer, der Vereinigten Staaten und Mexikos handeln. Die Depeschen, welche den letzten Ideenaustausch mit dem römischen Stuhle betreffen, ergänzen die kurzen Andeutungen der kaiserlichen Thronrede in einem der klerikalen Partei nicht sehr zusagen-

den Sinne, und werden der Adreßdebatte neue Nahrung zuführen. Die Ablehnung des Kardinals Antonelli ist von solcher Starrheit, daß die französischen Katholiken sich immer mehr mit der Ansicht befreunden werden, daß endlich auch ohne die Zustimmung des Papstes irgend eine Lösung eintreten müsse. Die auf die Vereinigten Staaten bezüglichen Aktenstücke bestätigen, daß die französische Regierung wenigstens vorläufig sich jeder Einmischung in den dortigen Bürgerkrieg enthalten wird. Bezüglich der mexikanischen Expedition setzen die Aktenstücke die Beschwerden Frankreichs auseinander, und fügen hinzu, daß ungeachtet der Absicht der Mächte, sich nicht in die innern Angelegenheiten des Landes zu mischen, man doch den Bevölkerungen das Recht zuerkennen müsse, sich eine Regierung zu wählen, welche Bürgschaften der Stärke und der Dauer darbieten, und daß die französischen Agenten Versuchen dieser Art ihre Ermuthigung und ihre moralische Stütze schenken werden. Diese Andeutungen unterstützen nur die Annahme, daß Frankreich auf eine längere Besetzung Mexiko's ausgeht und weiter gehende Entwürfe damit verbindet. Die „Patrie“ bringt darüber einige weitere Aufschlüsse, welche mehr als bloße Vermuthungen scheinen. Sie versichert, daß die französische Regierung wirklich in Bezug auf die Kandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max die Initiative zu ergreifen beabsichtige, aber erst dann, wenn der Erfolg der Expedition des Generals de Lorencez als gesichert erscheine und, wie man voraus sehen dürfe, die mexikanische Bevölkerung in unzweideutiger Weise sich für die Berufung eines fremden Prinzen aussprechen werde. Bis dahin könnten zwischen den betheiligten Mächten nur vertrauliche Besprechungen gepflogen werden; namentlich habe man sich im Voraus über die Absichten Oesterreichs zu vergewissern, ehe man ihm einen förmlichen Vorschlag mache. Die Ableugnungen aus Wien seien nur so zu verstehen, daß die österreichische Regierung noch nicht in den Fall gekommen, irgend eine diplomatische Antwort formuliren zu können.

Paris, 28. Jan. Graf Morny, der Präsident des gesetzgebenden Körpers, eröffnete die heutige Sitzung mit einer längeren Rede, deren Eingang lautet: „Meine Herren, wohin die Blicke sich richten, bietet sich denselben ein Schauspiel voll Interesse. Es giebt in der Welt fast keine einzige Regierung, kein einziges Volk, das nicht von einer tiefen Krisis heimgesucht wird. Die alten Gesellschaften sind in der Auflösung begriffen, die neuen erleiden auf fast allen Punkten der Erde eine Umwandlung; es giebt kein absolutes Prinzip, das nicht verleugnet, kein System, dem nicht widersprochen wird. Hier macht die übermäßige Macht der Freiheit Zugeständnisse, anderswo sucht die übermäßige Freiheit Zuflucht bei einer starken Macht. Inmitten dieser kreisenden Umgestaltung und trotz der schwierigsten kommerziellen und ökonomischen Verhältnisse ist Frankreich ruhig geblieben, vertrauensvoll und gedeihend. Haben wir somit nicht das Recht zu schließen, daß in der Theorie wie in der Praxis wir diejenige Regierung besitzen, die dem Charakter unserer Nation am besten entspricht? Unsere Verfassung läßt einem Jeden seinen Antheil je nach seinen Fähigkeiten und Interessen; sie hat der Staatsgewalt ihre Initiative und ihre Kraft bewahrt, und sie bewilligt gegenwärtig den politischen Körperschaften eine Kontrole und einen Antheil des Einflusses, der sie aufrichtig mit der Leitung der Staatsgeschäfte verbindet. Sie hat somit ihr Programm erfüllt, indem sie dem Lande Vertrauen, Ordnung, Arbeit geschenkt hat, ohne der Freiheit langsamer zuzuschreiten.“ (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 28. Jan. Die „New York World“ veröffentlicht eine Liste von 131 Leuchtthürmen und Leuchtschiffen, welche von den Konföderirten zerstört oder beseitigt worden sind, seit der Krieg begann. Da diese Maßregel der Schifffahrt aller Nationen Gefahr bereitet, so frage es sich, ob sie nicht mit eben so gutem Grunde wie die Verschüttung des Hafens von Charleston völkerrechtswidrig genannt werden könnte?

Die Beiträge, die für das Albert-Denkmal an den Lord Mayor abgeliefert werden, übersteigen heute schon die Summe von 18,000 L.

Telegraphischer Bericht.

München, 30 Jan. Alle unterseeischen Telegraphenlinien, jenseits Cap Hellas, sind unterbrochen. Depeschen nach Chios, Smyrna, Syra und Athen, sowie nach Kanea (Candia), werden daher von Gallipoli oder Konstantinopel ohne Gewähr für Verzögerung mit der Post weiter befördert. (Allg. Ztg.)

Wien, 30. Jan. Wiener Zeitung. Nikophor, ein fanatischer Priester, ist anstatt Luka Vukalovichs Commandant der Insurgenten der Herzogewina. — Aus Ragusa vom 30. Jan., wird berichtet: Die türkischen Truppen sind von Poglizza widerstandslos in Glavska eingerückt. Die Insurgenten zerstreuen sich, nur noch etwa hundert sind beisammen. (Allg. Ztg.)

Athen, 26. Jan. Das Ministerium Miaulis ist abgetreten, und durch ein Ministerium Kanaris ersetzt. Zu Gunsten des letzteren hat eine Volksdemonstration stattgefunden. Das Militär ist consignirt, und Patrouillen durchziehen die Straßen. (Allg Ztg.)

London, 29. Jan. Palmerston war gestern hier, besuchte den König der Belgier und kehrte dann nach Broadlands zurück

Southampton, 29. Jan. Die beiden Commissäre des neuen südlichen amerikanischen Bundes, die Herren Mason und Slidell, sind hierselbst an Bord des Packetboots „La Plata“ angekommen.

Aus Rom wird (über Mailand vom 29 d.) gemeldet, daß der Mörder des Präsidenten des Civiltribunals in Rom, Msgn. Cuiffa, verhaftet worden ist; er heißt Sarroni. — Es heißt, der Papst sei erkrankt. (F. J.)

Aus Konstantinopel vom 21. d. (über Turin vom 29. d.) wird berichtet, daß daselbst die Rede davon ist, Fuad Pascha nach Paris und London zu senden, um dort ein Anlehen abzuschließen; Kypresly Pascha würde das Interim des Großvezierats erhalten. (F. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Januar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
31.	+ 2°,6	+ 5°,7	+ 5°,6	320''',56	320''',16	321''',60

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W. — Bedeckt, mit Unterbrechungen Regen, über Tags: 96c''',0, in der Nacht: 35c''',6 auf den □').
Höchste Temperatur: + 6°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,0.
Am 1. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,2. Barometer: 321''',39.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Renner von Schwäb.-Gmünd, Eck von Augsburg, Engels von Solingen, Krause von Chemnitz, Haulick, Bußweiler, Münch und Goldschmidt von Frankfurt a. M., Besser von Magdeburg, Maier von Trier, Trautmann von Bremen, Schlumm von Leipzig, Odenstein von Fürth, Müller von Stuttgart, Klüppel von Nürnberg, Bentheim, Zickel, Krüger, Joseph und Reding von Berlin; Schmidt, Fabrikant von Remda; Gebel, Hüttenbesitzer von Liegen; Dürer, Lehrer von Wildenfort; Baron v. Redwitz, Rittergutsbesitzer von Metzenhof.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die liebevolle Begleitung und hiemit an den Tag gelegte Freundschaft, zur Ruhestätte unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Zimmergesellen **Paulus Trips,**

sagen den herzlichsten Dank

Bayreuth, den 1. Februar 1862.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Hs.-Nr. 442 im Hause des Herrn Dr. Würzburger.

Erwin Walther,
für d. kgl. Gymnasiallehramt geprüft.
Lehrer der franz. Sprache.

Gänzlicher Ausverkauf

von **2300 Stück Pariser, Berliner** und **Elberfelder Fenster-Rouleaux,** sie sollen und müssen während des hiesigen Marktes ausverkauft werden und zwar zu folgendem Preis-Courant; früherer Preis: 1 fl. 30 kr., 2 fl., 2 fl. 48 kr., 3 fl., 4, 5 bis 20 fl.; jetziger Verkaufspreis: **45 kr., 1 fl., 1 fl. 12 kr., 1 fl. 48 kr., 2 fl., 2 fl. 48 kr., 3 fl. 30 kr. bis 15 fl.**

Nur während des hiesigen Marktes zu haben im Haus des Herrn Bäckermeisters Schaffner.

Zum bevorstehenden Lichtmeß-Markt empfehle ich mein für alle Jahreszeiten reichhaltig sortirtes

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung einer **reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Flachs und **Werg** ist billigst zu haben bei

J. L. Beyer, Seilermeister.

Geräucherte und marinirte Fisch-Waaren,
fette Spickaale, Speckbücklinge, Lachsheringe, große Limburger Bricken, Bratheringe, ger. Aal, Anchovis, Sardellen, fette Holländer Heringe u. s. w. empfiehlt einem geehrten Publikum zur Messe

L. Halter aus Leipzig.

Stand vom Herrn Kaufmann Höflich vis à vis oder von der Adler-Apotheke gegenüber.

Ferdinand Borger,
Kürschner aus Naila bei Hof,

empfiehlt zu dem bevorstehenden Lichtmeß-Markt sein reich assortirtes Lager von

Pelz- & Rauchwaaren

zu geneigter Abnahme. Bei guter Waare billige Preise.

Das Lager befindet sich in der Hauptreihe und ist mit obiger Firma versehen.

Das

Schweizer Seiden-Waarenlager
von K. Stein-Wohler

aus **Rapperschwyl** am Zürichsee (Schweiz), bezieht diesen Lichtmeßmarkt mit einer reichhaltigen Auswahl von

Seiden-Stoffen

aus rein gekochter Seide, schwarze sowie färbige, zu:

Damen-Kleidern, Mänteln, Mantillen und Futter.

Ferner:

Herren-Halstücher, Foulards, Damen-Cachnez und Cravättchen,

dann auch verschiedene

Damen-Hut-Stoffe
von Seidensammt, Rips und Gros de Naples

in allen modernen Farben.

Meine **schwarzen Stoffe**, sowie **Herren-Halstücher** haben das bekannte **schöne Schwarz-Brillant mit Glanz.**

Für **Ball-Kleider** sind: **Foulards-Stoff, karrirt,** $^{7}/_{4}$ breit, pr. Bayr. Elle à 48 kr. in **rosa, hellblau** und **grün.**

Reellste und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich achtungsvollst

K. Stein-Wohler.

J. C. Herold & Söhne
aus Georgenthal, bei Klingenthal in Sachsen,

beziehen diesen Markt wieder mit ihrem wohlassortirten Lager **Zieh-** und **Mundharmonika's,** sowie **Concertina mit Noten und Nummern bezeichnet** und empfehlen selbige zur gefälligen Abnahme. Bude befindet sich in der **Mittelreihe vis à vis dem Café Reichs-Adler,** neben dem mittlern Brunnen mit Firma versehen, und verkaufen diesmal zu **außerordentlich billigen Preisen** en gros sowie en detail.

Herold & Söhne.

Nur bei Hrn. Bäckermeister Schaffner.

Markt-Anzeige.

Nur im Hause des Herrn Bäckermeisters Schaffner

im gut geheizten Zimmer über 1 Stiege befindet sich auch diesmal zum Lichtmeß-Markt das in ganz Bayern als best und schönst bekannte Mailänder

Wachstuch-, Berliner und Elberfelder Fensterrouleaux-, Teppich- und Gummischuh-Lager.

Alle Sorten abgepaßte **Tisch-** und **Kommodedecken. Ledertuch** in allen möglichen Qualitäten und Farben für **Sattler, Hutmacher etc.,** für **Möbel-** und **Chaisenüberzüge, wollene Teppiche** in allen denkbaren Sorten, für ganze Zimmer zu belegen, **Kanapee-** und **Bettvorlagen** von **1 fl. 12** kr. bis **36 fl., Rouleaux** von **45** kr. bis **17** fl. per Stück, **Wachstuch** von **30** kr. bis **2** fl. **48** kr. per Elle, **Unterlagen, Gangläufer, Regenröcke** in großer Auswahl.

Aechte amerikanische, französische und deutsche Gummischuhe, Selfacting und **Sandalen,** von **36** kr. bis **3** fl. **30** kr. per Paar.

Da mein Bestreben nur dieses ist, auf hiesigem Platze so viel wie möglich mit meinem kolossalen Lager zu räumen und spätere Rückfracht zu ersparen, so wird auf jedes annehmbare Gebot reflectirt.

Zugleich mache ich auf einen billigen **Taschen-Ausverkauf** aufmerksam. Das Maß von Tischen, Kommoden, Schuhen 2c. bitte ich mitzubringen. Achtungsvoll zeichnet

Reichgeld aus Ransbach bei Koblenz.

Bitte genau auf obiges Lokal und meine Firma zu achten.

Nur bei Hrn. Bäckermeister Schaffner.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag **Nro. 33.** 2. Februar 1862.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Jan. 21.	—	— —	— 2,1 L.	—	—	—	—	—	—	—	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
22.	+ 3,0 L.	— 1,4 L.	— 0.5	— 0,7 L.	— 1.6 L.	+ 0.7 L.	+ 1.3 L.	+ 3.3 L.	—	+ 15.7 L.	
23.	+ 3.7	— 0.2	+ 0.4	+ 1.4	+ 1.1	+ 2.0	+ 0.9	+ 3.9	—	+ 15.0	
24.	+ 4,0	— 0.3	— 0.2	+ 0.2	— 0.1	+ 2.5	+ 1.1	+ 3.9	—	+ 14.0	
25.	+ 4.4	— 0.1	— 0.1	+ 0.6	+ 0.3	+ 4.1	+ 4.3	+ 6.8	—	+ 14.0	
26.	+ 4.4	+ 1.6	+ 1.7	+ 6.0	+ 6.3	+ 5.3	+ 4.5	+ 5.2	—	+ 9.4	
27.	+ 7.1	+ 3.8	+ 4.8	—	+ 6.7	+ 4.7	3.2	+ 5.8	—	+ 7.7	
Jan. 21.	—	—	— 9.5 Gr.	—	—	—	—	—	—	—	Temp. der freien Luft nach Réaum.
22	4.1 Gr.	9.5 Gr.	— 9.0	+ 3.3 Gr.	+ 2.3 Gr.	+ 3.6 Gr.	+ 9.2 Gr.	— 3.2 Gr.	—	— 15.6 Gr.	
23.	3.4	— 4.4	— 6.6	+ 4.2	+ 1.6	+ 3.8	+ 12.2	+ 0.8	—	— 6.1	
24.	— 4.1	— 1.8	— 3.4	+ 6.6	+ 5.8	+ 8.0	+ 11.4	— 2.8	—	— 8.9	
25.	— 2.8	+ 1.8	+ 1.2	+ 6.4	+ 5.8	+ 5.8	+ 9.4	— 4.0	—	— 13.4	
26.	+ 2.4	+ 3.4	+ 2.6	+ 2.2	+ 1.9	+ 2.6	+ 5.6	+ 0.8	—	— 9.7	
27.	+ 1.3	— 0.7	— 4.0	+ 0.6	— 0.0	+ 1.4	+ 8.1	— 1.6	—	— 7.3	
Jan. 21.	—	—	S. bewölkt	—	—	—	—	—	—	—	Wind und Witterung.
22.	— Nebel	— heiter	S. bewölkt	SO. bedeckt	SW. bewölkt	W. Nebel	W. wolkig	SW. bewölkt	—	NO. heiter	
23.	— bedeckt	— bewölkt	S. bewölkt	SW. bedeckt	SO. Nebel	— Nebel	SW. bedeckt	W. bewölkt	—	S. bedeckt	
24.	SO. bedeckt	— bedeckt	S. bedeckt	S. bedeckt	S. bedeckt	S. bewölkt	SW. bedeckt	NW. Nebel	—	S. bedeckt	
25.	— bedeckt	S. bedeckt	SO. Regen	S. Regen	SO. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	NO. heiter	—	S. —	
26.	SW. bedeckt	W. bedeckt	NW. bedeckt	SW. heiter	W. heiter	NO. bedeckt	NO. Nebel	NW. heiter	—	SO. bedeckt	
27.	NW. bedeckt	— wolkig	— Nebel	SO. heiter	SO. heiter	O. bedeckt	NO. Dünste	NO. bewölkt	—	O. bedeckt	

Deutschland.

München, 31. Jan. Dem Vernehmen nach werden die allerhöchsten Verordnungen über die Notariatsgebühren und über die Zahl und Sitze der Notare im nächsten Regierungsblatte veröffentlicht werden, und die in den ersten Tagen des kommenden Monats erscheinenden Kreisamtsblätter eine Bekanntmachung des kgl. Staatsministeriums der Justiz enthalten, wornach diejenigen, welche sich um eine Notarsstelle zu bewerben beabsichtigen, ihre Gesuche bis zum 14. Februar bei jenem Appellationsgerichte, in dessen Bezirke sie angestellt sind, oder sich in der Vorbereitungspraxis befinden, einzureichen haben.

München, 1 Febr. Der Wiener Eilzug ist heute Morgens ausgeblieben; Zerstörungen an der Eisenbahn jenseits Salzburg sind Ursache davon. Eine Brücke ist gänzlich abgerissen und wird daher der Verkehr längere Zeit unterbrochen bleiben. Der von Salzburg heute Nacht abgesendete Ergänzungszug traf rechtzeitig ein. Die Ostbahn ist oberhalb Landshut unter Wasser gesetzt, der Verkehr jedoch nicht unterbrochen. Die Isar geht hoch und läßt ein weiteres Steigen befürchten. An Dächern und Fenstern hiesiger Gebäude hat der starke Wind bereits vielfachen Schaden angerichtet. (Südd Ztg.)

Nürnberg, 1. Febr. Aus allen Gegenden werden bedeutende Ueberschwemmungen gemeldet Die würtemb. Blätter sind mit solchen Nachrichten aus Schwaben gefüllt; von Frankfurt berichtet man über einen in dortiger Gegend am 29. niedergegangenen Wolkenbruch, der den Betrieb auf der Homburger Eisenbahn unterbrochen hat; Reisende, die heute von Bamberg und Passau dahier eingetroffen sind, erzählen von einer Ueberschwemmung bei Bamberg und schildern das Donauthal als eine weite Wasserwüste. In Passau selbst, wohin der wilde Inn und die unmittelbar aus den Bergen strömende Ilz, auf welcher erst vor wenigen Tagen der Eisstoß gegangen ist, ungeheure Wogenmassen wälzen, glaubt man, daß der Wasserstand eine größere Höhe als in irgend einem Vorjahre, erreichen werde. Gleiches wird aus dem unteren Regenthale berichtet. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 31. Jan. In der dem Abgeordnetenhause vorgelegten vorläufigen Uebersicht von den Staats-Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1860 berechnet der Finanzminister den Ueberschuß für 1860 auf 3,867,840 Thlr. Die für 1860 zur Deckung der Militärausgaben bewilligten Kriegszuschläge zu den persönlichen Steuern brachten 3,668,879 Thlr. ein, wurden also von dem „Ueberschusse" um ca. 200.000 Thlr übertroffen.

Frankfurt, 30. Jan. Alle handelsbrieflichen Mittheilungen aus Paris stimmen darin überein, daß die finanziellen Projekte des Hrn Fould eine sehr ungünstige Beurtheilung in den geschäftlichen Kreisen finden und auf den Mittelstand überhaupt, den sie vornehmlich treffen, einen mißlichen Eindruck gemacht haben.

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Würden Sie Ihren Gewährsmann namhaft machen, Herr Oberst? fragte Traugott nach einer Weile und steckte sein Cigarren-Etui ein, denn die Spieler drüben klapperten mit dem Gelde.

Im Nothfalle — ohne Umstände, versetzte er, sich erhebend. Sie müssen am besten wissen, was Sie thun dürfen, Doctor. Aber seien Sie vorsichtig. Vielleicht ist es ein pures Nichts, vielleicht nur ein Einfall, mit den Dünsten des Weins verflogen. Vielleicht haben die schlechten Kerle es auch aufgegeben —

Ich glaube, sie haben schon angefangen, unterbrach Traugott den Alten, und seine Stirne war drohend und sein Blick voll finsteren Zürnens. Mir fällt wenigstens etwas ein — kennen Sie einen Herrn von Vogelsberg?

Der Oberst zuckte sichtbar ein wenig zusammen. Den nannte man mir, murmelte er hastig, denn die Spieler standen auf, und Wehrmann kam zu den Beiden heran. Und dem Arzte verstohlen die Hand drückend, sprach der alte Herr laut: Na, Doctor, sehen Sie einmal Ihren Freund, der sieht doch aus wie der leibhaftige Gewinnst.

Da sieht man den Werth der Physiognomik! meinte Richard in bester Laune. Conträr, ich habe schreckliches Unglück gehabt und tüchtig verloren. — Nun, ihr Herren, wie ist's? Seid ihr fertig geworden mit eurem Discurs, oder wollt ihr ihn in meiner unwürdigen Gegenwart noch fortsetzen?

Die übrigen Spieler waren herzu getreten, man plauderte noch einige Minuten und ging dann, Ueberzieher und Hut zu nehmen und aufzubrechen, während der müde Kellner die Lichter ausblies und mit dem letzten den Herren hinaus in's Vorzimmer leuchtete. Vor der Thür trennte sich die Gesellschaft. Die beiden Freunde schritten schweigend durch die dunklen Straßen dem Hause Richard's zu.

Bleibst du oft so spät aus? fragte Traugott nach einer Weile im Hingehen den Freund.

So spät wie heute — selten, versetzte dieser, wenigstens nur an den Spielabenden. Für gewöhnlich komme ich zum Abendessen nach Hause.

Du bist aber jeden Abend im Club?

Ein paar Stunden — ja, meistens, d. h. natürlich nur im Winter.

Und was macht deine Frau in diesen einsamen Stunden, die doch nach dem Arbeitstage ihr gebühreten?

Frankfurt, 31. Jan. In der gestrigen **Bundestagssitzung** wurden von verschiedenen Staaten Standeslisten und Eisenbahnnachweise vorgelegt. Bayern erstattete die Anzeige, daß General v. **Schedel** zum Commandanten von Ulm ernannt worden und daß es die Bestimmungen wegen gegenseitiger Rechtshülfe annehme. — Braunschweig und Oldenburg erklären, daß sie den Beschlüssen wegen Einführung gleichen Maßes und Gewichtes beitreten werden, wenn dasselbe auch von ihren Nachbarstaaten geschehe. — Dem ehemaligen Marine-Offizier Reichert in Altona wird die erbetene Unterstützung gewährt. — Der Casse-Ausschuß erstattet Bericht über die bei Rothschild angelegten Bundesgelder. — Schließlich wurden die Ausschüsse gewählt, welche in der letzten Bundessitzung wegen des sächsischen Antrags auf Ausarbeitung eines Nachdrucksgesetzes und wegen Bevollmächtigung Mohl's auch zum Gesandten für Waldeck (Cumulation der Vollmachten des Gesandten) beschlossen worden sind. Preußen verweigerte, sich bei diesen Wahlen zu betheiligen. So viel wir wissen, weil es in dem ersten Fall die in der Bundesacte vorgesehenen Bestimmungen gegen den Nachdruck bereits durch die Bundesgesetzgebung von 1837 und 1845 erledigt ansieht; und im zweiten Fall, weil es dem Bund das Recht bestreitet, über die Souveränetätsrechte der einzelnen Staaten zu discutiren. So viel wir wissen, liegen in dieser Beziehung auch Präcedenzfälle vor, indem z. B. Hannover vom Jahre 1834—1842 auch für Beaunschweig bevollmächtigt war, ohne daß das Anstand gefunden. (F. J.)

Aus Süddeutschland, 29. Jan. Für die Annahme des Antrages, nach welchem die Erhöhung der Ersatzkontingente für das Bundesheer von $\frac{1}{6}$ auf $\frac{1}{3}$ pCt. der matrikularmäßigen Bevölkerungszahlen sofort bewerkstelligt werden soll, haben sich in der Sitzung der Bundesversammlung vom 23. d. fast sämmtliche Bundesstaaten erklärt. Auch die Niederlande für Luxemburg und Limburg sprachen sich für diese Maßnahme aus. Es verdient überhaupt bemerkt zu werden, daß die niederländische Regierung in neuerer Zeit eine entschiedene Annäherung kundgibt. Wie versichert wird, stimmte das Großherzogthum Baden gegen den Antrag. (Nürnb. Korr.)

Die „Berliner Allgemeine Zeitung" schreibt: „Wie bekannt, sollen in **Berlin** vier Turnhallen errichtet werden, die nach einem Kostenüberschlage etwa 600,000 Thlr. kosten werden. Für den Bau der ersten Turnhalle ist ein Platz auf dem Mathieu'schen Grundstück in Vorschlag gebracht worden, für welchen jedoch 100,000 Thlr. gefordert werden. Mit dieser ersten Turnhalle soll dem Vorschlage zufolge auch der Bau eines neuen Gymnasialgebäudes verbunden werden."

Wittenberg, 28. Jan. Heute Nachmittag gegen 5 Uhr explodirte der Dampfkessel der Tuchfabrik von Neumann in einem Hinterhaus der Collegengasse, in der Nähe der Kaserne und zertrümmerte den Schornstein, sowie die umliegenden Gebäude der Fabrik. Der Heizer sowie der jüngere Sohn des Besitzers erstickten durch den Luftdruck der Explosion, fünf andere Personen, darunter die Frau des Hauses, wurden erhebiich verletzt.

Homburg v. d. H., 29. Jan. Wieder ist über einen Selbstmord zu berichten. Ein Engländer, der bedeutende Verluste an der Spielbank gehabt haben soll, hat vermittelst Gift gestern Abend seinem Leben ein Ende gemacht.

Hannover, 28. Jan. In der Zweiten Kammer, wo der Gefrßzentwurf über die Gebührentaxe einer Kommission zur Prüfung überwiesen wurde, sprach Redecker sein Erstaunen darüber aus, daß die **Erhebung in den Adelsstand** nur 60 Thaler koste; bei der hohen Bedeutung dieses Standes in Hannover sei diese Summe auffallend gering. (A. Pr. Z.)

Wien, 29. Jan. In Betreff der mexikanischen Angelegenheit verlautet hier nicht viel. Es scheint, als würde damit in der französisch-belgischen Presse geflissentlich Lärm gemacht, um der Expedition, die eben unternommen wird, das Relief des zuversichtlichen Erfolges zu verleihen. Ein Kaiser, der Kaiser schafft, ohne daß das zu verleihende Kaiserreich selbst noch fertig gebracht ist — wer möchte leugnen, daß dieß einen Gipfelpunkt der combinatorischen Politik bezeichnete, welche die Ereignisse nicht bloß benutzt, sondern selbst macht. Thatsächlich ist, daß der Gedanke dazu unmittelbar vom Kaiser Napoleon ausging und im Sommer hierher notifizirt wurde. Anfrage und Antwort geschahen im rein vertraulichen, man möchte beinahe sagen familiären Wege, ohne daß die Frage selbst diplomatisch gestellt worden wäre. Die Ansicht des österreichischen Kabinets war leicht und bald festgestellt. Es hieß, ein Ersatz für Venetien könne in der Kombination unter keiner Bedingung gesucht und gefunden werden, und dabei steht dasselbe noch fest. Uebrigens auch jetzt befindet sich die Angelegenheit immer noch nicht im Zuge diplomatischer Verhandlung. Andererseits aber dürften hiesige Blätter und Korrespondenzen Unrecht haben, welche behaupteten, eine ablehnende Antwort sei dieserhalb bereits nach Paris ergangen. Im Kreise der Höfe selbst dauert die Verhandlung immerhin noch fort. (Nat.-Ztg.)

Holland.

Haag, 30. Jan. **Das neue Ministerium** ist in folgender Weise gebildet: Thorbecke, Inneres; Stratenus, auswärtige Angelegenheiten (provisorisch); Olivier, Justiz; Joliet, protestantischer Cultus; Meeussen, katholischer Cultus; Kattendyke, Marine; Betz, Finanzen; Blanken, Krieg; Uhlenbeck, Colonien. (F.-J.)

Rußland und Polen.

Warschau, 27. Jan. Die Verhaftungen sowie die **Transportirungen** nach **Sibirien** haben noch immer nicht ihr Ende erreicht. Die verurtheilten geistlichen Personen werden in Schlitten transportirt; Akademiker und sonstige zur Einreihung ins Militär verurtheilte junge Leute dagegen müssen den Weg zu Fuß machen; (?) so daß sie in der Regel 10 Monate bedürfen, bis sie ihr Ziel erreichen. (F.-J.)

Telegraphischer Bericht.

St. Petersburg, 31. Jan. Die nordische Post constatirt vielseitige Unzufriedenheit, Besorgniß und Ungeduld. Die Ursache ist die Emancipation der Bauern, die Aenderung des Creditwesens, die Unzufriedenheit des Adels namentlich wegen unpünktlicher Zahlung der Bauernleistungen. Die Regierung sei für letztere eingestanden und werde Wort halten. Die Transaction verlange Zeit, der Adel aber müsse sich fest entschließen, die neue Lage anzunehmen, der Regierung helfen. Die Lösung liege in der Bedingung der Emancipation. Die Ausdehung der Theilnahme der Bevökerung an der Administration hänge vom Adel ab, er könne dieses Regierungsstreben erleichtern oder aufhalten. Ein kaiserlicher Befehl vom 28 Jan. verordnet die Veröffentlichung des Budgets für 1862. Die Veröffentlichung steht sehr nahe bevor. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 30. Jan. Die türkische Flotte segelt nächstens als Vorsichtsmaßregel nach den Gewässern Antiwari's. (A. Z.)

Was weiß ich! Sie lies't oder schreibt, hat Besuch oder ist aus, wie es kommt. Sie ist es nicht anders gewohnt, es ist hier zu Lande allgemein so Sitte.

Eine miserable Sitte eigentlich, bemerkte Traugott ernst. Mir däucht in meinem Junggesellensinn, das Naturgemäßeste wäre, daß Mann und Frau ihre Freistunden zusammen verleben. Bessere Gesellschaft finden Beide sicher nicht. Und, die Hand auf's Herz, Richard setzte er hinzu, es ist recht, daß du gerade jetzt, wo doch eine Verstimmung zwischen euch, deine Frau so viel allein lässest.

Richard blieb stehen und sah den Freund lachend an. Alter, was fällt dir ein? fragte er. Hast du dich gelangweilt heute Abend? Weßhalb hast du mich nicht früher abgerufen? Ich wäre gleich bereit gewesen.

Du irrst dich, lautete die Antwort, ich habe mich gut unterhalten. Aber ich finde einen solchen Alleingenuß unrecht und — gefährlich, Freund. Kannst du es der Frau verdenken, wenn sie in ihrer Einsamkeit auf Gedanken kommt, oder auch ihrerseits Unterhaltungen sucht die dir dann vielleicht nicht günstig, nicht angenehm sind?

Bah, bah! versetzte Richard sorglos, was du nicht alles ausgrübelst! Ihr Junggesellen seht eine Frau immer halb wie einen Engel, halb wie ein Wunderthier an, während sie doch auch nur ein simples Menschenkind und das Leben nehmen muß, wie es einmal ist. — Aber da sind wir daheim, fuhr er, die Thür aufschließend, fort. Und nun schlafe aus und verschlafe deine „gefährlichen" Gedanken. Morgen Abend können wir ja wundershalber einmal daheim bleiben, vorausgesetzt, daß Zoa Corona wieder umgänglich ist, was ich, beiläufig gesagt, erwarte.

Sei es so, meinte Traugott. Jedenfalls werden wir eine bessere Gesellschaft für sie sein als die Lingelsheim, Vogelsberg und Consorten. Und daß du dich in deiner letzten Erwartung nicht täuschest, wünsche ich dir und uns allen.

Als Richard eine Viertelstunde später in das stille Schlafzimmer getreten war und sein Licht hinter den Lichtschirm gestellt hatte, trat er an das Bett seiner Frau und betrachtete sie schweigend und inniger als es die meisten Bekannten seinem munteren Auge zugetraut haben möchten. Anna lag regungslos und schlief, wie es schien fest; ihr Athem war kaum wahrnehmbar, so daß Richard sich unwillkührlich näher zu ihr beugte. Sie sah so sehr bleich aus, aber auch so friedensvoll. Und jetzt, da er so nahe über ihr war, schien es ihm, als zucke die dunkle Wimper.

Er beugte sich noch tiefer und küßte leise die Stirn. Schläfst du, Anna? flüsterte er innig. Sie regte sich nicht, und mit einem langen weichen Blick wandte er sich ab.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
1.	+ 6°,2	+ 6°,9	+ 5°,4	321''',39	321''',75	323''',31

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, am Tag und in der Nacht mit Unterbrechungen Regen (186c''',3 auf den □').
Höchste Temperatur: + 7°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,3.
Am 2. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,8. Barometer: 325''',42.

Bayreuth, den 11. Januar 1862.

Vom
Königlichen Bayerischen Bezirksgericht
Bayreuth,

werden am

Mittwoch den 26. März c. Vormittags 10Uhr

in der Wohnung des Beklagten nachstehende Immobilien des Hammerbesitzers Gottlieb Preiß von Röhrenhof dem öffentlichen Verkaufe an die Meistbietenden unterstellt.

A. Das Hammergut Hs.-Nr. 5 in Röhrenhof, bestehend aus:
a) Pl.-Nr. 373a Wohnhaus zu 0,63 Dez. mit Stall, Schupfe, Scheuer, Hochofen mit Kohlhaus, Wagenschupfe, Stabhammer und Hofraum, werth 5258 fl.,
b) Pl.-Nr. 3736 zu 0,02 Dez. Garten, Gemüsgarten am Wohnhaus, werth 25 fl.,
c) Pl.-Nr. 374 zu 2,33 Tagw. Grasgarten, der Haselgarten mit ertragsfähigen Obstbäumen, werth 1200 fl.,
d) Pl.-Nr. 381 zu 0,46 Dez. Wasser, der Hammergraben, werth 25 fl.,

Dieses Hammergut ist belastet mit 18,90 kr. Haus- und 55,57 kr. Grundsteuereinheit, 4 fl. 12 kr. Gefällsbodenzins und 54¾ kr. Handlohnsbodenzins zum Staat und haften auf demselben

a) ein Forstrecht zu jährlich 3 Klftr. Scheitholz und 1½ Klftr. Stockholz aus dem Staatswalde, werth 400 fl., belastet mit 11¼ kr. Forstgebühren und 48¼ kr. Forststeuerbeitrag,
b) ein Weiderecht, gemeinschaftlich mit Hs.-Nr. 6 und 8 in Escherlich und Hs.-Nr. 5 in Roblesberg für 30 Stück Rindvieh in der Forstrevier Goldkronach, belastet mit 3 fl. 30 kr. Hutgeld.

Zu bemerken kommt, daß der obenbenannte Hochofen gegenwärtig außer Betrieb ist, und schon längere Zeit nicht mehr benützt wurde, dann, daß das Hammergut an der neuen Strasse von Berneck nach Bischofsgrün gelegen ist.

B. Das unbezimmerte Escherliche Salzscheibengut, bestehend aus:
1) Pl.-Nr. 33, Leithen, Acker zu 2,97 Tagw., werth 900 fl.,
2) Pl.-Nr. 34 an der Leithen, Waldung zu 3,59 Tagw. jetzt Oedung und Acker, werth 210 fl.,
3) Pl.-Nr. 35, Buchacker mit Sägacker zu 4,72 Tagw., werth 700 fl.,
4) Pl.-Nr. 36, lange Wiese, zu 3,45 Tagw., werth 1050 fl.,
5) Pl.-Nr. 140, Wiese am Haus, zu 3,28 Tagw., werth 2000 fl.

Dieses Gut ist belastet mit 2 fl. 53,06 kr. Steuereinheit, 9 fl. 48¾ kr. Gefällsbodenzins, 3 fl. 45¾ kr. Handlohnsbodenzins zum Staat.

C. Das Waldhütler'sche Gut, bestehend aus:
1) Pl.-Nr. 363, Ottenhügel, Waldung zu 7,60 Tagw., werth 350 fl.,
2) Pl.-Nr. 365, Ottenhügel, Acker zu 2,26 Tagw., werth 90 fl.,
3) Pl.-Nr. 380, Keschelwiese, Wiese zu 2,47 Tagw., werth 1000 fl.,
4) Pl.-Nr. 374½*, am Hammergraben, Wiese zu 0,04 Dez., ½ Antheil, ganze Fläche, 0,07 Dez. mit Haus-Nr. 6 in Röhrenhof, werth 10 fl.,
5) Pl.-Nr. 375, hinterm Hochofen, Wiese zu 0,56 Dez., werth 300 fl.,
6) Pl.-Nr. 375½*, am Mühlwieslein, Wiese zu 0,01 Dez., ½ Antheil, ganze Fläche, 0,02 Dez. mit Haus-Nr. 6 in Röhrenhof, werth 4 fl.,
7) Pl.-Nr. 379, der Escherlichersteig, Acker zu 3,42 Tagw., werth 1000 fl.,

Dieses Gut ist belastet mit 5 fl. 57$\frac{8}{100}$ kr. Gefällsbodenzins, 2 fl. 26$\frac{8}{100}$ kr. Handlohnsbodenzins zum Staat, 2 fl. 4$\frac{48}{100}$ kr. einfache Grundsteuer, 3,00 kr. Haussteuer.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen, daß:
1) die Kaufsbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben werden,
2) daß die nähere Beschreibung und Werthserhebung, so wie die Belastungsverhältnisse in diesgerichtlicher Registratur eingesehen werden können,
3) daß der Zuschlag, welcher bei erreichter Schätzungssumme zu erfolgen hat, nach Maßgabe der §. 96 ff. des Prozeßgesetzes von 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes beschäftigt wird, und
4) daß dem Gerichte nicht bekannte Käufer sich im Termine über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Hierher gesehen!

!!! Der bekannte billige Mann !!!

steht nur am Markt im Hause des Schreinermeisters Herrn Zimmermann.

Zum Erstenmale in Bayreuth mit dem Restbestande eines großen Lagers aus einer bedeutenden Berliner Concursmasse. Dieser Bestand soll und muß zur bevorstehenden Messe ausverkauft werden, bestehend:

aus **rein wollenen Kleiderstoffen:** die bayr. Elle 10 bis 14 kr.,
extrafeine doppelbr. Sachen: die bayr. Elle 24 bis 30 kr.

Besonders empfehle ich ein **kolossales**

Shawls- & Tücherlager in reiner Wolle und Halbwolle.

Tücher von 1 fl. 30 kr. an bis 5 fl.
Shawls von 2 fl. 30 kr. bis 20 fl.
Weiße feine Taschentücher, früher 8 fl., jetzt nur 2 fl. 30 kr.
Schwarze Camlots, Lüstrés & Doppellüstrés die bayr. Elle 21 bis 27 kr.
Rock- und Hosenstoffe zu spott billigen Preisen.
Futtersachen und Kanonentuch fabelhaft billig.
Ein großer Posten **Woll-Barège & Rester von fein wollenem Stoffe** empfehle ich zu spott billigen Preisen.

Dennoch mache ich ein werthgeschätztes Publikum darauf aufmerksam, daß ich nur **solide Waare** verkaufe für **billige Preise;** bitte daher, die Gelegenheit nicht zu verabsäumen, es bietet sich nie wieder eine solche dar.

Achtungsvoll

S. Cohn.

Hierher gesehen!

Nur am Markt im Hause des Schreinermeisters Herrn Zimmermann.

Zum bevorstehenden Lichtmeß-Markt empfehle ich mein für alle Jahreszeiten reichhaltig sortirtes

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung einer **reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Fischwaaren-Verkauf.

Ich mache ein hochgeehrtes Publikum aufmerksam, daß ich mit einer großen frischen Sendung

fein marinirter, nebst geräucherter Fischwaaren

zum hiesigen Lichtmeßmarkt hier angekommen bin und empfehle
geräucherten Lachs,
geräucherten Aal,
holländische Speckbücklinge,
geräucherte Stralsunder Lachshäringe,
Limburger Bricken,
Brathäringe, Sardellen, Sardinen,
Krauter-Anchovis nebst noch vielen Delikatessen.

Meine Bude befindet sich: **obere Hauptreihe, der Strauß'schen Conditorei gegenüber.** Um gütige Beachtung bittet

Carl Schindler,
Fischhändler aus Dresden und Insel Wollin.

Sehr beachtenswerth!

Das billige Fabriklager der

Herrnhuter Leinwand

verkauft zu festen **Preisen:**

- **Leinwand** in verschiedenen Sorten, die bayerische Elle zu **16** kr.;
  1 bayer. Elle breite **Bettzeuge,** ächtfarbig zu **16** kr. die bayerische Elle;
- **Kleiderstoffe von Federleinwand,** bayer. Elle breit **16** kr.;
- **Handtücher** in verschiedenen Sorten von **12** kr. an;
- **Tischtücher** à Stück von **1 fl.** an;
- **Taschentücher** zu äußerst billigen Preisen.

Ich mache ein verehrliches Publikum aufmerksam, daß ich zum zweiten Male hier bin und dießmal namentlich **recht schöne, gute, feine Leinwand** am Lager habe.

Ich sichere einem verehrlichen Publikum nur solid gearbeitete und ächtfarbige Waaren zu und hoffe daher auf recht zahlreichen Besuch.

C. G. Göschel
aus Wernersgrün bei Auerbach.

Verkaufs-Bude in der Hauptreihe mit dem Rücken gegen den Reichs-Adler, an Firma kenntlich.

Netzchen in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

S. Degen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag | Nro. 34. | 3. Februar 1862.

Deutschland.

München, 1. Febr. Am k. Hof wird nächsten Mittwoch ein Kammerball stattfinden, bei welchem S. k. H. der Kronprinz zum ersten Male auf einem Balle erscheint. Zweihundert Personen aus dem höchsten Adel sind zu dem Balle geladen.

München, 1. Febr. Am kommenden 10 Febr. wird eine weitere Verloosung des Militäranlehens von 1855 zu 4½ Procent im Capitalbetrage von 260,000 fl. durch Ziehung von vier Endnummern stattfinden. Mit der Rückzahlung der verloosten Capitalien wird sogleich begonnen, die Verzinsung derselben jedenfalls mit dem 30. Mai d. Js. aufhören. Die heimzuzahlenden Capitalien können jedoch bei dem 4proc. Eisenbahnanlehen au porteur oder auf Namen sogleich wieder angelegt werden. Ferner soll, vom gegenwärtigen Etatsjahre angefangen, die allmählige Heimzahlung der zu 2 Proc. anliegenden Capitalien der Stiftungen und Gemeinden im Wege der Verloosung stattfinden. Die Verloosung und Heimzahlung erstreckt sich aber nur auf die 2proc. Mobilisirungsobligationen mit Coupons, die zu diesem Ende nach der Reihenfolge ihrer Katasternummern in Loose zu 100,000 bis 120,000 fl. eingetheilt werden. Jedes Jahr sollen nach Maßgabe der verfügten Mittel ein oder mehrere solcher Loose zur Heimzahlung öffentlich gezogen werden, und die erste Ziehung gleichfalls am 10. Febr. d. Js stattfinden. Es sollen diesmal drei Loose gezogen werden. Auch diese zur Heimzahlung kommenden Capitalbeträge können bei dem 4proc. Eisenbahnanlehen sogleich wieder angelegt werden. Die Zinsen werden bis zum Tage der Heimzahlung, keinesfalls aber über den 10. Mai d. Js. hinaus, vergütet. (Allg. Ztg.)

Soviel man hört, werden in **München** 8 Notare aufgestellt werden. — Vor einigen Tagen beschloß eine Anzahl Mitglieder des hiesigen Gartenbauvereins eine Aktiengesellschaft zur Errichtung eines zoologischen Gartens zu gründen. — Leider haben sich in der Stadt kursirenden Gerüchten zufolge hier ein paar verkommene Individuen gefunden, die eine Kollekte für die österreichische Lotterie errichteten; bereits soll ein hiesiger Schäfflermeister gegen 4000 fl. gewonnen haben. (Südd. Ztg.)

Regensburg, 1. Febr. Die gefürchtete große Ueberschwemmung der Donau ist eingetreten. Das Wasser hat eine Höhe erreicht, wie seit dem Jahre 1845 nicht. (Der Pegel zeigte heute 13 Schuh; damals bis 18 Schuh.) Die längs der Donau gelegenen Straßen sind überschwemmt. Die Verbindung wird durch Kähne unterhalten. Stadtamhof und die niedergelegenen Ortschaften hiesiger Gegend stehen im Wasser. Seit heute Morgen 3 Uhr ist ein schwaches Fallen eingetreten Von Donauwörth telegraphirte man gestern Abend noch ein weiteres Steigen. Der Himmel hängt voll schwerer Regenwolken, und bereits fängt es wieder an stark zu regnen. Der warme Wind bringt auch den Schnee in den Wäldern zum Fluß. (Nürnb. Korr.)

Würzburg, 1. Febr. Der Regen hält an, der **Main** ist noch immer im Steigen. Aus Schweinfurt wurden von heute Vormittag 9 Uhr 16 Schuh Wasser telegraphirt (was bei uns etwa 14½ Schuh am Pegel erwarten läßt), und man glaubte dort, daß es noch 1 Schuh steigen würde. (N. W. Z.)

Aschaffenburg, 1. Febr. Sicherem Vernehmen nach ist die Duellsache des Freiherrn Karl v. **Fechenbach** durch Beschluß des k. Appellationsgerichtes an das k. Bezirksgericht dahier verwiesen; der Beklagte wird bis zur Verhandlung aus seiner Haft entlassen. (Nürnb. Korr.)

Stuttgart, 1. Febr. Aus Cannstatt wird den hiesigen Blättern berichtet, daß der Neckar sogar über 12 Fuß am Brückenpegel erreichte, doch schien er dabei stehen bleiben zu wollen. Auch die Nagold war bei Calw und die Murr bei Backnang aus den Ufern getreten, nicht minder die Rems bei Schorndorf. In Hall fuhr man bei der Ueberfluthung der Kocher auf dem Hallplatze und dem neuen Markt mit einem Kahne umher, und mehrere Personen stiegen aus dem zweiten Stockwerk ihrer Häuser in denselben um aufs Trockne zu gelangen.

Der „Zeit“ schreibt man aus **Kassel** vom 31. Jan.: „Unser Verfassungsjammer ist durch einen der Chronique scandaleuse angehörenden Vorfall in den Hintergrund gedrängt. Man spricht seit zwei Tagen von nichts als von Fußtritten, die ein hoher Herr einem seiner Kammerdiener habe geben wollen. Der Kammerdiener, so wird erzählt, sei beauftragt worden, den Kladderadatsch vorzulesen. Als er an eine bezügliche Stelle gekommen, habe er gestockt. Von seinem Herrn zum Weiterlesen aufgefordert, habe er Folge geleistet. Die heiklige Stelle habe seinen Herrn indessen in solchen Zorn versetzt, daß er, um diesem Zorn zu entgehen, sich hinter einen Stuhl geflüchtet, wobei sein Herr zu Falle gekommen. Nach einer andern Lesart hätte der Kammerdiener unberufenerweise das mißliebige Blatt seinem Herrn vorgelegt. Statt aber, wie er gedacht, ein Gnadenlächeln hervorzuzaubern, habe er eine bedrohliche Bewegung wahrgenommen und sei seitwärts gesprungen, um ihr auszuweichen. Hierdurch sei sein Herr gefallen und bei dem Falle auch verletzt worden. Sei dem wie ihm wolle: gewiß ist, daß die Wache herbeigerufen und der Kammerdiener arretirt wurde. Natürlich mußte er wieder entlassen werden, da ein Vergehen gegen die Strafgesetze nicht vorlag.

Aus Schleswig-Holstein, 29. Jan. Die dänischen Blätter begrüßen fast sämmtlich die Eröffnung des Rumpfreichsraths, in welchem das sehnliche Verlangen der Dänen nach einem Eiderparlament als einer constitutionelle Grundlage für die Incorporation Schleswigs endlich seine Verkörperung gefunden hat, mit höhnischen Hinweisungen auf Preußen, das gegenüber dieser Wendung der Dinge macht- und rathlos dastehe und seinen Ingrimm still in sich zu verbeißen gezwungen sei. Selbst die offiziöse Berlingske Tidende kann es nicht unterlassen, sich mit den Errungenschaften zu brüsten, die Dänemark im Vergleich zu 1859 erreicht habe. In der That ist jetzt in Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung der Eiderstaat durchgeführt, und die Regierungsorgane deuten ganz unverholen an, daß die Vorlage eines neuen Zolltarifs in der jetzigen Session des Rumpfparlaments den Zweck habe, zur Herstellung einer Zollgrenze an der Eider und somit zu einem völligen Abschlusse des Eiderstaats zu führen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Regierung und Rumpfparlament hierbei so zu Werke gehen werden, daß die holsteinischen Stände ihre Zustimmung zu den einseitig gefaßten Beschlüssen verweigern werden, und dann bedingt die Verschiedenheit der Zollgesetzgebung die Einführung einer Zollgrenze zwischen Schleswig und Holstein. Eine eventuelle Einsprache der deutschen Mächte wird man in derselben kurz angebundenen Weise abfertigen, in der man die jüngste Bernstorff'sche Depesche beantwortet hat. Seitdem der letzte Rest von Furcht vor Preußen geschwunden ist, hat der Haß, den man bisher in Kopenhagen gegen diese Macht genährt hat, einem Gefühle der Verachtung Platz gemacht, dem Preußen selbst unter Manteuffel nie in einem so hohen Grade wie jetzt verfallen ist. Das mag zum großen Theil allerdings Schuld der Erbschaft sein, die Hr. v. Schleinitz seinem Nachfolger hinterlassen hat; aber Graf Bernstorff hat bisher nicht das Geringste gethan, um den Dänen Achtung einzuflößen, und bereits manches unterlassen, was nicht hätte versäumt werden dürfen, wenn man den Dänen endlich wieder etwas Respekt beibringen wollte. (D. A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 31. Jan. Die Indep. meldet aus Paris von gestern: Nach einer sehr lange währenden Ministerrathssitzung habe Hr. Thouvenel sofort einen Kourier nach Rom abgeschickt. Die Situation des Marquis v. Lavalette dort sei unleidlich geworden.

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Der Schluß des Berichts über die Lage des zweiten Kaiserreichs enthielt zunächst nachstehende neue Data. Was die Wehrkräfte des Landes betrifft, so haben außer dem Heer 90,935 Rekruten der Altersklasse von 1859 und 33,234 der Altersklasse von 1860 die Reserve-Ausbildung empfangen. Die große neue Militärwerkstätte von Bourges ist vollendet. Die Dampfflotte zählt angeblich 12 neue Schraubenschiffe und 23 gemischte Linienschiffe, 2 Panzerfregatten, 12 neue Schraubenfregatten, 7 neue Corvetten und 36 Avisos, 6 mit Schrauben versehene alte Fregatten. Im Bau begriffen sind 1 Linienschiff, 4 Panzerfregatten, 3 ge-

wöhnliche Fregatten, 6 Avisos und 2 schwimmende Batterien. 136 Küstenpunkte werden mit Apparaten zur Erzeugung von elektrischem Licht versehen werden, sowohl für das kriegerische Nachrichtenwesen als zum Zweck der Rettung Schiffbrüchiger.

Rußland und Polen.

Petersburg, 30 Jan. Das „St Petersb. Journ." berichtet, daß die Adelsversammlung von Moskau sich für die Einführung des Wahlprincips in der Verwaltung und der Justiz erklärt hat. Sie will, daß die Verwaltung der Gelder der Provinz den Beamten des Staats entzogen und Wahlbeamten anvertraut werde. Das Wahlrecht würde jedem Eigenthümer von 500 Dessjatinen zustehen und die Eigenthümer von 150 Dessjatinen wählbar sein. (Ind. b.)

Telegraphischer Bericht.

Bern, 1. Febr. Der Bundesrath hat die letzte französische Note wegen des Dappenthals beantwortet. Er beharrt auf der bestrittenen Gränzverletzung, constatirt, daß solche von der französischen Regierung befohlen worden, und protestirt gegen ein solches Vorgehen, wodurch die schweizerische Souveränetät zurückgedrängt und der Status quo zum Nachtheil der Schweiz verändert werde. (Allg. Ztg.)

London, 1. Febr. Graf Russell erklärt in einem Schreiben an die Admiralität: England sei den Amerikanern gegenüber zur striktesten Neutralität entschlossen, und gibt demgemäß strenge neutrale Weisungen in Betreff der Kriegführenden in englischen Häfen.

New-York, 17. Jan. Mac Clellan, vor das Congreß-Comité berufen, versprach baldigste Unterdrückung der Insurrektion. Es wird allgemeines Vorrücken der Bundesarmee erwartet. Mac Clellan befahl Bereithaltung aller zum Militärdienst gehörigen Personen. Die Bundesarmee bereitet einen Angriff auf Norfolk vor. Die mexikanische Regierung hat die Dienste Comonforts angenommen. Sie hat allgemeine Amnestie den Katholiken (?) angeboten.

New-York, 21. Jan. Die Bundesarmee hat einen großen Sieg bei Somerset in Kentucky errungen. (Allg. Ztg.)

München, 1. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 17,115 Sch., wovon 14,137 Sch. verkauft und 2978 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 21 fl. 2 kr. (gestiegen um 14 kr.), Korn 16 fl. 7 kr. (gestiegen um 14 kr.), Gerste 13 fl. 55 kr. (gestiegen um 16 kr.), Haber 6 fl. 49 kr., (gestiegen um 5 kr.). Die Reste bestanden in 408 Sch. Waizen, 321 Sch. Korn, 2116 Sch. Gerste, 133 Sch. Haber. Umsatzsumme 204,024 fl.

Weiden, 30. Jan. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 20 kr. Korn 16 fl. 21 kr., Gerste 12 fl 16 kr., Haber 6 fl. 13 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
2.	+ 2°,8	+ 3°,9	+ 1°,8	325‴,42	326‴,27	326‴,60

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW. — Bedeckt, Nachmittags, Abends und in der Nacht Regen (25c‴,1 auf den □').
Höchste Temperatur: + 4°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,5.
Am 3. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,5. Barometer: 326‴,63.

Bekanntmachung.

Bei der Regierungsräthin Schegk'schen Wittwenstiftung dahier ist eine Präbende von jährlich 60 fl. erledigt.

Bewerberinnen um diese Präbende, welche entweder mit der Stifterin Dorothea Schegk, geborne Keck, oder mit deren Ehemann verwandt sein müssen, haben ihre desfallsigen Gesuche, mit den nöthigen Zeugnissen über Verwandtschaft und Vermögensverhältnisse belegt, binnen 6 Wochen bei dem unterfertigten Stadt-Magistrate einzureichen.

Bayreuth, am 31. Januar 1862.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Nur auf einen Stand vis à vis dem Cafe-Reichsadler!

Nicht allein, daß ich sehr nothwendig Geld brauche,

sondern ich gebe auch binnen Kurzem mein

Leinwand- und Weiß-Waaren-Geschäft

ganz auf, deßhalb verkaufe ich, wo keiner meiner Concurrenten mit mir konkurriren kann,

sage buchstäblich zu einem Spottpreis

Herrnhuter und Schlesische Leinwand, bayerische Elle breit,

die Elle 14 kr., 8 Ellen für 1 fl. 45 kr.,

Leinwand Prima Qualität bayr. Elle für 16 kr., 7 Ellen 1 fl. 45 kr.

Meine Leinwand ist durch ihre schöne Bleiche, sowie auch durch ihre schöne Wäsche und Qualität sehr zu empfehlen.

Gleichzeitig empfehle ich

8/4 und 10/4 breite Gardinen-Vorhänge (sehr schön) unter dem Kostenpreis. Shirting, Piqué, Walis und Dimitis zu Negligéeanzügen und Bettüberzügen auffallend billig.

Bei Abnahme von größeren Posten sind die Preise bedeutend billiger.

Ich bitte wohl zu merken auf meinen Stand vis à vis dem Cafe-Reichsadler.

Großes Fabrik-Lager von Nadel-Waaren.

Unterzeichneter bezieht die hiesige Messe wieder mit einem großen Nadellager und verkauft:

Preis-Courant.

25 Stück englische Nähnadeln	3 kr.	Hutnadeln, das Stück	2 kr.
Geringtre Sorte, 100 Stück	6 kr.	Kleiderhalter, das Stück	3 kr.
Polirte Haarnadeln, 2 Paquet	3 kr.	Porzellanknöpfe, 6 Dutzend	3 kr.
Gerippte Haarnadeln, 1 Paquet	2 kr.	Perlmutterknöpfe, das Dutzend	3 kr.
100 Stück Haarnadeln, geringere	3 kr.	Beinknöpfe, das Dutzend	2 kr.
3 Gestrick Stricknadel	3 kr.	Feine Fadenknöpfe, das Dutzend	3 kr.
Stopfnadeln, 6 Stück	1 kr.	Kartenfaden, großen, das Dutzend	9 kr.
Haken und Schlingen, 100 Paar	3 kr.	Elsaßer Faden, das Dutzend	18 kr.
Silberhaken 100 Stück	4 kr.	Baumwollene Schuhlitzen, das Dutzend	3 kr.
Sicherheitsnadeln (Klammern), 2 Stück	1 kr.	Schuhlitzen von Eisengarn, das Dutzend	4 kr.
Häkelnadeln, 1 Stück	2 kr.	Halbseidene Schuhlitzen, das Dutzend	9 kr.
Shawlsnadeln, das Dutzend	3 kr.	Schwerseidene Schuhlitzen, das Dutzend	18 kr.
Schnürstifte, 4 Stück	1 kr.	Billigen Leinen-Faden.	
Fingerhüte (Stahl), 1 Stück	2 kr.	Billigen Baumwoll-Faden.	

Die Bude ist in der Hauptreihe, in der Nähe vom rothen Ross mit Firma:

Ch. Rübsamen, Nadler aus Schwabach.

Da ich zum ersten Male den hiesigen Lichtmeß-Markt beziehe, so erlaube ich mir ein hiesiges und auswärtiges Publikum auf mein großes reich assortirtes

Pinsel- und Bürsten-Lager

aufmerksam zu machen, und versichere die reellste Bedienung und die billigsten Preise, da ich wegen Aufgabe des Geschäfts mein Lager gänzlich räumen will. Hochachtungsvoll empfehle ich mich

C. L. Lenk
aus Wernersgrün, Sachsen.

Meine Verkaufs-Bude befindet sich vis-à-vis der **Adler-Apotheke** an Firma kenntlich.

Im Hause Nr. 153 ist die Parterre-Wohnung, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Küche und Keller ꝛc. bis Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

40,000 Ellen

20,000 Ellen feine waschächte Schweizer Kattune,

20,000 Ellen wollene Stoffe

sollen und müssen während dieses Jahrmarktes gänzlich ausverkauft werden.

Der Verkauf befindet sich in der Hausflur des Sattlermeisters Herrn **Zellhöfer** am Markt.

C. W. Kluge aus Chemnitz

besucht auch diesen Markt wieder mit einer großen Auswahl schöner **Möbelstoffe**, enthaltend die neuesten Muster zu Sopha- und Stuhlüberzügen, in rein Wolle, à la Wolle, Imperials, halbwollenen und baumwollenen Damasten, sowie auch Tisch-, Bett-, Sopha-, Sophatisch- und Kommodedecken von denselben Stoffen und allen Größen, ferner auch weiße Bettdecken und schwarzen Moire zu Unterröcken, sowie auch eine große Auswahl rein wollener und halbwollener Herren- und Frauentücher, mit dem Bemerken, daß es eigenes Fabrikat ist, und verspricht unter Zusicherung reeller Bedienung, die billigsten Preise.

Stand: in der großen Hauptreihe und an der Firma kenntlich.

Zum Erstenmale auf hiesigem Platz!

Im ehemals Wachter'schen Hause parterre, dicht neben dem Café Reichsadler.

In einem gut geheizten Lokale.

Avis dem hohen Adel und geschätzten Publikum Bayreuths und Umgegend.

☞ Deutschlands Erstes und größtes **Metallschreibfedern**-Fabrik-Lager befindet sich zum Erstenmale auf hiesigem Platz zur Messe.

Fortschritt

im Gebiete der **Metallschreibfedern**-Fabrikation.

Keine schlechten Stahlfedern und keine Gänsekiele mehr! sondern nach der jetzt allgemein bekannten üblichen **Schreibmethode**

von **J. Mayer & Comp.**

aus Cöln und Birmingham eingeführten Gold- und Zinkcomposition und cementirte

Metall-Schreibfedern

mit Schwungkraft und Elastieität, nebst oval abgrundeten Spitzen, die nicht ins Papier greifen, womit Jedermann, vom Kinde bis zum Greis ohne Ausnahme, selbst der ungeübteste Schreiber leicht, schnell und schön schreiben kann, anwendbar auf allen, selbst rauhesten Papieren und für jede Gattung Tinte ohne nachtheiligen Einfluß.

Wir besuchen den hiesigen Platz zum ersten Male in der Hoffnung, das unerschütterliche Vertrauen, welches seit dem Bestehen unseres Geschäftes, ca. 32 Jahren, uns in ganz Deutschland in allen Haupt-, Residenz- und Handelsstädten zu Theil wurde, auch hier zu verdienen.

Das lästige Federschneiden, welches die Augen schwächt und die edle Zeit raubt, ist nun nicht mehr nöthig, indem alle Unannehmlichkeiten und Schmierereien, die bei Gänsekielen und den allgemein schlechten Stahlfedern bis jetzt noch obgewaltet haben, als: Spritzen, Kritzeln, Einschneiden, Hängenbleiben und Fasern an sich ziehen vom Papier, sowie das Oxidiren, Rostig- und Kratzigwerden derselben, nunmehr durch unsere jüngst neuerfundenen Metall-Schreibfedern gänzlich beseitigt sind.

Zeugnisse von hohen und höchsten Personen über die Vorzüglichkeit unserer neuen **Metallschreibfedern** liegen zu Jedermanns gefälliger Ansicht offen.

Auch empfehlen wir

☞ **Neueste praktische Federhalter** ☜ **in größter Auswahl.**

Zur gefälligen Beachtung!

Um jedem Irrthume zu begegnen, machen wir ganz besonders darauf aufmerksam, daß unsere

neuen patentirten Metall-Schreibfedern

hier und in ganz Deutschland nirgend anderswo ächt zu haben sind als nur einzig und allein bei der Firma:

J. Mayer et Comp. aus Cöln und Birmingham.

Zum Erstenmale hier und nirgend anderswo ächt zu haben als nur im ehemals Wachter'schen Hause parterre, dicht neben dem Café Reichsadler.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht seine ergebenste Anzeige auf den Lichtmeß-Markt in Bayreuth.

Georg Meixner aus Hof.

Das

Schweizer Seiden-Waarenlager

von K. Stein-Wohler

aus **Rapperschwyl** am Zürichsee (Schweiz),

bezieht diesen Lichtmeßmarkt mit einer reichhaltigen Auswahl von

Seiden-Stoffen

aus rein gekochter Seide, schwarze sowie färbige, zu:

Damen-Kleidern, Mänteln, Mantillen und Futter.

Ferner:

Herren-Halstücher, Foulards, Damen-Cachnez und Cravättchen,

dann auch verschiedene

Damen-Hut-Stoffe

von Seidensammt, Rips und Gros de Naples

in allen modernen Farben.

Meine **schwarzen Stoffe**, sowie **Herren-Halstücher** haben das bekannte **schöne Schwarz-Brillant mit Glanz**.

Für **Ball-Kleider** sind: **Foulards-Stoff, karrirt**, $^{3}/_{4}$ breit, pr. Bayr. Elle à 48 kr. in **rosa, hellblau** und **grün**.

Reellste und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich achtungsvollst

K. Stein-Wohler.

☞ **Wer Geld sparen will!!!** ☜

der bemühe sich nach dem ehemaligen

Wachter'schen Hause parterre, dicht neben dem Café Reichsadler,

dort befindet sich während der hiesigen Lichtmeß-Messe ein

Zwangs-Ausverkauf von Regenschirmen und prachtvollsten En-tout-cas

zu wirklich erstaunend billigen Preisen, **1 Regenschirm schon von 1 fl. an, schwerste seidene Regenschirme, Alpakaschirme, Köper, engl. Lederschirme u. s. w.** von 2, 3, 4 und 5 fl. u. s. w.; wer mehrere Schirme kauft, erhält noch extra Rabatt.

Eilen Sie, eilen Sie, denn der Verkauf darf nur bis **Mittwoch den 4. d. Mts.** stattfinden.

Genau zu merken: **Nur im ehemal. Wachter'schen Hause parterre, dicht neben dem Café Reichsadler.**

Nur im ehemal. **Wachter'schen** Hause parterre, dicht neben dem Café Reichsadler.

Gute Zwickauer Steinkohlen billigst **Opernstraße Nr. 176.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag Nr. 35. 4. Februar 1862.

Deutschland.

München, 2. Febr. Die 2prozentigen Mobilisirungs-Obligationen der Stiftungen und Gemeinden, deren Heimzahlung nunmehr auf dem Wege der Verloosung stattfindet, betragen noch die Summe von 2,402,800 fl. Außerdem befinden sich noch 133,800 fl. Obligationen à 2 pCt in den Händen von Privaten, auf welche sich die Verloosungen nicht erstrecken, die aber den betreffenden Gläubigern direkt heimgezahlt werden, wovon Letztere auch daher in Kenntniß gesetzt sind. Daß sich die Staatsregierung, dem Antrag des Landtags entsprechend, dazu entschlossen hat, die 2prozentige Schuld al pari heimzuzahlen und dafür den Gläubigern nach Wunsch 4prozentige Obligationen des Eisenbahnanlehens auszustellen, verdient Anerkennung, denn es ist Dieß sicher eine der liberalsten Finanzmaßregeln der Neuzeit. (N. K.)

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 28. Dec. v. Js. dem Unteraufschläger A. Münch von Hollfeld in Rücksicht auf seine mit Beirechnung von zwei Feldzügen 50jährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen.

Regensburg, 1. Febr. Die beträchtliche schnelle Höhe, welche die Donau seit vorgestern durch fortwährend anhaltenden Regen erreichte, wird, wenn nicht noch mehr zu- doch wenigstens auch nicht sobald abnehmen, da es zwar nicht mehr so stark, aber dennoch immerfort regnet. Aus Kelheim erhielten wir gestern die Nachricht, daß der größte Theil der Stadt unter Wasser steht und ein gleichfalls gestern aus Donauwörth eingetroffenes Telegramm meldet: „Donau rasch und stark im Wachsen.“

Berlin, 1. Febr. Die Abreise der Frau Kronprinzessin nach London ist jetzt auf den 10. Februar angesetzt. Wenn der Prinz von Wales auf seiner Reise nach dem Orient Berlin nicht berührt, so wird die hohe Frau, welche nur kleine Tagereisen zu machen beabsichtigt, mit demselben unterwegs eine Zusammenkunft haben. Die Frau Kronprinzessin nimmt ihren Weg über Calais und wird bis dorthin einen königlichen Salonwagen benutzen.

Würtemberg. Der Schw. Merk. bemerkt zu den Wahlen: Nach ihren Berufskreisen zerfallen die Neugewählten in folgende Gruppen: Staatsdiener im engeren Sinn 10, akademische Lehrer 2, Kirchen- und Schuldiener 3, Gemeinde- und Korporationsdiener 22, unabhängige Privaten, und zwar Landwirthe 3, dem Handels- und Gewerbestande gehören an 11, Advokaten 14, Privatgelehrte 5. Was die politische Farbe der neuen Kammer anbelangt, so lassen sich nur wenige allgemeine Andeutungen zum Voraus geben. An Intelligenzen hat sie jedenfalls gewonnen. Das Stimmenverhältniß wird sich im Wesentlichen wohl wenig verändern. In der letzten Kammer hatte sich hauptsächlich aus der Gruppe der Gemeindediener ein numerisch starkes Zentrum gebildet, das nach rechts oder links den Ausschlag gab. Dieses Zentrum wird sich wohl vermindert haben, und es wird sowohl der Rechten als der Linken einiger Zuwachs entstehen.

Frankfurt a. M., 31. Jan. Wie die Zeit mittheilt, hat die kurhessische Regierung gegen jenes Blatt, das in Kurhessen verboten ist, eine Anklage auf Schmähung erhoben.

Heidelberg, 1. Febr. In Folge der anhaltenden Regengüsse der letzten Tage hat der Neckar auch bei uns eine Höhe erreicht, wie dieß seit 1851 nicht mehr der Fall war. Der Wasserstand ist bereits 14 bis 15′ über Mittel, und ist noch fortwährend in Zunahme begriffen. Auf die telegraphische Nachricht von dem außerordentlich schnellen Steigen der württembergischen Schwarzwaldflüsse und den Ueberschwemmungen im Nagold-, Enz- und Jaxthal wurden wir in Stand gesetzt, rechtzeitig zweckmäßige Vorkehrungen zu treffen. Die Passage des Neckars ist bei Deidesheim und Neckargemünd unterbrochen. Aus dem Tauberthal, von der Murg, der Kinzig werden ebenfalls Ueberschwemmungen berichtet.

Wien, 31. Jan. „Ostd. Post“ und „Presse“ kommen heute noch einmal auf die Gerüchte über die Kandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max für den mexikanischen Thron zurück. Anlaß dazu gibt der Patrie-Artikel, in welchem Mexiko als ein glänzender Ersatz für Venetien angepriesen wird. Die „Presse“ bemerkt: „Man sieht hieraus, wie die mexikanische Artigkeit Frankreichs gemeint ist. Und auf ein derartiges Schachergeschäft soll sich der österreichische Hof einlassen? Wir wissen wahrlich nicht, worüber wir uns mehr wundern sollen: über die Frechheit solcher Insinuationen oder über die Leichtfertigkeit, mit der die auswärtige Presse solchen Unsinn verbreitet, und die Leichtgläubigkeit derjenigen, welche diesen Gerüchten eine ernste Bedeutung beilegen.“ Die „Ostd. Post“ verurtheilt dies Projekt in nicht minder starken Ausdrücken und verlangt schließlich, daß die Regierung selbst mit der Sprache herausrückt und endlich ein Wort der Aufklärung in dieser Sache hören läßt! Keine knappe Berichtigung, sondern ein Wort, ernst und scharf, aus dem Freund und Feind erfährt, was zu wissen nöthig ist!“ — Uebrigens coursiren fortwährend Gerüchte über dieses mexikanische Projekt. Der „Ostd. Post“ schreibt man aus Triest: Dem Vernehmen nach soll der erzherzogliche Rath Herr v. Scherzenlechner, den der Erzherzog Ferdinand Max gewöhnlich für seine Privat-Missionen braucht, eine Reise nach Mexiko unternommen haben. Der „Aut. Korr.“ zufolge soll eine Wiener Buchhandlung alle im Buchhandel vorkommenden, auf Mexiko Bezug nehmenden wissenschaftlichen Werke in hohem Auftrage nach Triest gesendet haben. — General Almonte wird nächste Woche wieder in Wien eintreffen und hat bereits sein früheres Absteigequartier wieder bestellt.

Ueber die Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium und den Vertretern der Nationalbank berichtet die Wiener Korrespondenz vom 31. Januar: Herr v. Plener erklärt sich bereit, der Bank das 1866 ablaufende Privilegium (auf 20 bis 25 Jahre) zu verlängern, wenn jetzt unverweilt darüber verhandelt wird. Er will der Bank ein neues Statut, zum Theil von dem Entwurfe, den der Bankausschuß aufgestellt hat, wesentlich abweichend, und eine durch die Reichsvertretung gewährleistete Unabhängigkeit einräumen. Hinsichtlich der Staatsschuld verlangt er, daß der Staat ferner von der Bank einen unbedeckten, mit 2 pCt. verzinslichen unaufkündlichen Vorschuß im Betrage von 80 Millionen Gulden erhalten, und daß die Bank dem Staate von den ihr verpfändeten 123 Millionen Gulden 1860er Loose 80 Millionen Gulden zurückgebe. Dagegen soll der auf das englische Anlehen gemachte Vorschuß von 20 Millionen Gulden Silber in schnell aufeinanderfolgenden Raten innerhalb zwei Jahren zurückgezahlt, die Staatsgüterschuld durch schleunige Verwerthung des Pfandobjektes abgetragen, und hinsichtlich der alten Wiener Währungsschuld der dafür bestehende Amortisationsplan bis zu Ende durchgeführt werden. Das Recht der Bank zur Notenausgabe soll durch die Drittelsbedeckung auf ein Maximum beschränkt und darüber hinaus eine stärkere Bedeckung gefordert werden. Die Hypothekar-Kredit-Abtheilung soll auch ferner bei der Nationalbank bleiben.

Wien, 1. Febr. In Folge der Ueberschwemmung der Umgebung von Enns und der Niederungen bei Haag und St. Valentin an der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Westbahn wurde die Bahnstrecke bedeutend unter Wasser gesetzt. Der gestrige Eilzug konnte nur bis St. Peter, der Postzug Nr. 3 bis Haag befördert werden. Der heute Morgen 5 Uhr 40 Minuten fällige Postzug ist hier nicht eingetroffen. Die Bahnhöfe von Wels und Vöcklabruck stehen gleichfalls unter Wasser. (A. Z.)

In **Böhmen** grassirt gegenwärtig ein Auswanderungsfieber, dessen Ziel die neuen Erwerbungen Rußlands in Ostasien am Amur bilden. Blos aus der Gegend von Chotibor und Hlinsko sind während der letzten 10 Tage bei der Statthalterei 99 Gesuche um Pässe nach Rußland eingebracht worden. Jedes dieser Gesuche umfaßt eine ganze Familie.

Prag, 1. Febr. Wie der **Presse** heute telegraphisch gemeldet wird, haben die anhaltenden Regengüsse die niederen Stadttheile Prags der Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzt. Die Plattner- und Barmherzigengasse sind unter Wasser, und der Verkehr in denselben wird durch Kähne vermittelt. In der Josephstadt werden die ebenerdigen Wohnungen geräumt. Der Ort Lieben ist ernstlich bedroht und man wendet daselbst die gegen Ueberschwemmungsgefahr nöthigen Vorsichtsmaßregeln an. Die Moldau stand bereits um Mitternacht 10,6 Zoll über dem Normale. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Wie man vernimmt, ist die Reihe der offiziellen Aktenstücke, welche über die Zustände des Kaiserreiches im Allgemeinen und im Besonderen die durch die Situation geforderte Auskunft geben, noch nicht geschlossen. Es heißt, daß der Kriegsminister, gerade wie Herr Fould über die Finanzen, einen eigenen Bericht über die gegenwärtige militärische Lage Frankreichs geben wird. Es soll damit eine Kundgebung im friedlichen Sinne bezweckt werden.

Großbritannien.

London, 31. Jan. Der „Advertiser" sagt über Schleswig-Holstein: Preußen und dem deutschen Bunde sei an den Beschwerden der deutschen Herzogthümer wenig genug gelegen. Der „Angstschrei" von der Eider und dem Belt finde kein Echo; ihre scheinbare Parteinahme für das Recht der deutschen Brüder sei nur ein politisches Manöver u. s. w. Aber das Recht Schleswig-Holsteins sei trotzdem doch ein gutes Recht, und ihre Beschwerden seien von allen diplomatischen Agenten Englands auf dem Continent als gegründet erkannt worden, wie man aus dem im Sommer 1861 erschienenen Blaubuch sehen könne.

Telegraphischer Bericht.

Bern, 3. Febr. Die internationale Kommission zur Untersuchung über den Grenzkonflikt von Ville-La-Grand konnte sich nicht zu einem gemeinsamen Bericht einigen. Nachdem einzelne vereinbarte Anträge sammt den Differenzpunkten zu Protokoll gegeben waren, sind die französischen Mitglieder abgereist. (N. K.)

Newyork, 17. Jan. Der Congreß hat die Ernennung Staunton's zum Kriegsminister bestätigt. Diese Ernennung ist sehr populär. — Die „Newyork-Times" erklären Lovejoy's Rede für eine Beleidigung gegen den Charakter des amerikanischen Volkes, und fügen hinzu, dieselbe zeige keine Spur von Nationalgefühl und gereiche dem Hause der Repräsentanten zur Schande. — Die Missisippi-Expedition wird aus 19 Regimentern Infanterie, 4 Regimentern Cavallerie und 7 Batterien Artillerie bestehen. — Der Congreß nahm das Gesetz wegen der Einkommensteuer an, die mit den Zolleinnahmen einen Ertrag von 150 Millionen ergeben soll. Der Congreß hat den Handel mit chinesischen Kulis auf amerikanischen Schiffen verboten. Es herrscht große Ungewißheit über die Finanzpolitik der künftigen Regierung, da noch kein Plan definitive Annahme gefunden hat. Der Congreß hat die Ernennung des Hrn. Cameron zum Unions-Gesandten am russischen Hofe bestätigt. — Die „Newyork-Times" melden, Cobden habe an den General Scott ein Schreiben gerichtet, worin derselbe die Ueberzeugung ausspreche, daß, wenn der Aufstand nicht bis zum nächsten April beseitigt sei, England durch die öffentlichen Kundgebungen in den Manufaktur-Distrikten sich genöthigt sehen dürfte, die Häfen der Südstaaten zu öffnen. — Es ging das Gerücht, General Wool habe den General Huger aufgefordert, die wehrlosen Weiber und Kinder von Norfolk zu entfernen. Die aus den Fregatten „Minnesota", „Cumberland", „Monteront", „Rivière", „Elisabeth" und „Croyance" bestehende Expedition von Burnsides werde einen Angriff auf Norfolk machen. — Der Congreß hat 6 Millionen Dollars zur Vollendung der angefangenen Befestigungsbauten und zur Errichtung neuer Festungswerke bewilligt. 1,050,000 Dollars sind zur Vertheidigung des Hafens von Newyork bestimmt. — Die mexikanische Regierung hat die Dienste Comonforts angenommen und der Partei der Schwarzen eine allgemeine Amnestie angeboten, wenn sie mit ihr gemeinschaftliche Sache zur Vertheidigung des Landes machen wolle.

Der Congreß hat 6 Millionen zur Komplettirung der begonnenen und zur Errichtung neuer Befestigungen votirt. 1,050,000 Dollars sind davon zur Vertheidigung des Hafens von Newyork bestimmt worden. (N.-Z.)

Eine weiter gehende Nachricht aus Newyork vom 17. d. Abends meldet, daß die französische Fregatte „Pomone" Tags vorher vor der Festung Monroe eingetroffen war. Der Admiral Montaignac hatte den französischen Konsul in Norfolk besucht. Die Konföderirten sollen 40000 Mann stark nach Columbus vorgerückt sein. Der General der Unionsarmee wird erwartet; man sah jeden Augenblick der Nachricht einer Schlacht entgegen. Mac Clellan hat Befehl ertheilt, daß alle im Militärdienst stehende Personen sich bereit halten sollen. In Chicago ist durch einen Reisenden das Gerücht verbreitet worden, daß ein Kriegsschiff, welches bei New-Orleans die Blokade habe durchbrechen wollen, geschossen habe. Das Schiff der Union hätte 12 Mal gefeuert. (Nat.-Ztg.)

Die mexikanische Regierung hat die Dienste Commonfort's angenommen und der katholischen Partei allgemeine Amnestie angeboten.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Rochell von Hagen, Krauß von Floß, Frank von Bamberg, Bayer von Burgkundstadt, Kispert von Ulm, Metzbacher von Fapersdorf, Ramp von Bremen, Engelhardt von Frankfurt a. M., Krauß von Burgkundstadt, Hangel von Fürth, Göichel von Dresden, Reutlinger von Nürnberg, Adlerstein von Bamberg, Pellens von Neuß a. R., Oppenheimer von Erfurt, Grüner von Eger, Goichel von Wernesgrün, Zeidelback von Spiegelberg, Frohn von Conradsreuth, Kispert von Schönwald, Spinnweber von Berlin, Pfann von Leipzig, Vetter von Münchberg; Madame Sachs und Fräulein Susett von Cöln a. R.; Lenk, Fabrikant von Wernesgrün; Grunwald, Pfarrer von Guttenbrg; Dr. Bolgre von Frankfurt a. M.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
3.	+ 3°,5	+ 4°,9	+ 4°,4	326''',63	326''',72	326''',96

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W. — Bedeckt, Abends ein wenig Regen (2c'',5 auf den □').
Höchste Temperatur: + 5°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,0.
Am 4. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,3. Barometer: 326''',46.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten,

den Lederhändler

M. J. Neumann

am 2. d. Mts. Nachts 11 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen, was hiermit seinen zahlreichen Freunden und Bekannten anzeigt

Die tiefbetrübte Wittwe.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 5. d. Morgens 9 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Hochzeits-Predigten

mit biblischen Texten bearbeitet von **G. A. Dietzsch.**
8. brosch. 1 fl. 45 kr.

Hausbüchlein für Eheleute und Ehelustige.
geb. mit Goldschnitt 9 kr.

Hs.-Nr. 12 am Markt ist der erste Stock zu vermiethen.

Wer Geld sparen will!!!

der bemühe sich nach dem ehemaligen

Wachter'schen Hause parterre,
dicht neben dem Café Reichsadler,

dort befindet sich während der hiesigen Lichtmeß-Messe ein

Zwangs-Ausverkauf
von Regenschirmen und prachtvollsten En-tout-cas

zu wirklich erstaunend billigen Preisen, **1 Regenschirm schon von 1 fl. an**, schwerste seidene Regenschirme, Alpakaschirme, Köper, engl. Lederschirme u. s. w. von 2, 3, 4 und 5 fl. u. s. w.; wer mehrere Schirme kauft, erhält noch extra Rabatt.

Eilen Sie, eilen Sie, denn der Verkauf darf nur bis **Mittwoch den 4. d. Mts.** stattfinden.

Genau zu merken: **Nur im ehemal. Wachter'schen Hause parterre, dicht neben dem Café Reichsadler.**

Nur im ehemal. Wachter'schen Hause parterre, dicht neben dem Café Reichsadler.

Musik-Dilettanten-Verein.

Mittwoch, 5. Februar curr.

XI. CONCERT.

Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Fremde gegen Entrée von 30 Kreuzer.

1) Da der Eintritt in den Concertsaal blos gegen Vorzeigen der Karten stattfindet, wollen die verehrlichen Mitglieder zur Erleichterung der Controlle und in ihrem eigenen Interesse die Karten nicht vergessen.
2) Wird in Erinnerung gebracht, daß ein Abgeben der Eintrittskarten an Nichtmitglieder oder Fremde statutengemäß nicht erlaubt ist.
3) Im Falle einzelne Karten nicht abgegeben sein sollten, ersuchen wir, solche bei dem Lohndiener Leipold abverlangen zu lassen.

Der Vorstand.

Zum gegenwärtien Lichtmeß-Markt empfehle ich mein für alle Jahreszeiten reichhaltig sortirtes

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung einer **reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Leinen- und Werg-Garne, roh und gebleicht, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse, Hs.-Nr. 196.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Aufruf

an sämmtliche Bewohner Bayreuths und Umgegend.

Bezugnehmend auf unsere schon einige Mal in diesem Blatte annoncirten neuen **Zinkfedern,** sowie die patentirten **Metall-Schreibfedern** und **Kautschukfedern,** deren vorzügliche Eigenschaften, wie überall, so auch hier anerkannt worden sind, findet der Verkauf nur noch bis morgen statt. Haupteigenschaften, wodurch genannte Federn sich auszeichnen, sind, daß sie für jede Hand und Schreibart maßgebend, vom kleinsten Kinde bis zum ältesten Greise ohne Ausnahme, ferner, daß sie für jede Gattung Tinte ohne nachtheiligen Einfluß sind, daß sie die Unannehmlichkeiten, die bei allen Sorten **Stahlfedern** bis jetzt noch obgewaltet haben, als das Spritzen, Kritzeln, Oxidiren, Fasern vom Papier an sich ziehen, sowie das Versagen beim Schreiben, das Hängenbleiben im Papier, sowie das Rostigwerden, durchaus nicht besitzen, im Gegentheile arbeitet man mit diesen Federn mit dem größten Wohlgefallen, indem man außerordentlich schnell damit über das Papier hinweggleitet, auch ist die Berechnung aufgestellt worden, daß man mit einem Gros von diesen Federn so weit reicht, als mit 3 Gros anderer Stahlfedern, außerdem wird, da man mit diesen neuen patentirten **Metall-Schreibfedern** viel schneller arbeiten kann, auch außerordentlich an Zeit gewonnen. Es dürfte daher sowohl allen königlichen, sowie Civilbehörden, der Kaufmannswelt, sowie allen Schreibenden von besonderem Nutzen sein, wenn sie die Gelegenheit wahrnehmen, sich während der Messe, die nur noch bis morgen stattfindet, mit diesen vorzüglichen **Federn** zu versehen. Da es uns weniger um des hohen Gewinns, als um der allgemeinen Verbreitung dieser so vorzüglichen **Schreibfedern** zu thun ist, so haben wir die Preise um 25 pCt. heruntergesetzt, um sie Jedermann zugänglich zu machen. Der Verkauf findet in **einem geheizten Lokale** statt, damit die **Federn** bei uns vor dem Ankaufe auf diversen Papieren probirt werden können.

Nirgend anderswo ächt zu haben als

im ehemals Wachter'schen Hause,
dicht neben dem Café Reichsadler.

Der Verkauf findet nur noch bis morgen statt.

Moderne Coiffüren, Netze in großer Auswahl, Fichus, Damencravatten und Manschetten in Seide, schwarz und bunt, zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Rosalie Degel, breite Gasse.

Nur im Hause des Strumpfwirkermeisters Herrn Trautner am Markt!

Gänzlicher Ausverkauf!!!

Im Hause des Strumpfwirkermeisters Herrn Trautner am Markt, dem mittlern Brunnen gegenüber,

werden auch während dieser Bayreuther Messe folgende **Schnittwaaren** zu den danebenstehenden fabelhaft billigen Preisen ausverkauft:

12000 Ellen **Poile de chèvres,** die bayerische Elle 9 — 15 kr.,
4000 „ **Neapolitains & Cachemirs,** die bayerische Elle 10 — 14 kr.,
6500 „ **Ripse & Cassinets,** die bayerische Elle 15 — 20 kr.,
20000 „ **Diverse,** andere **wollene** und **halbwollene Kleiderstoffe,** worunter **wollene** und **Zwirn-Barèges** zu auffallend billigen Preisen; ferner
300 Stück **reinwollene Shwals** von 5 fl. bis 18 fl.,
150 „ **halbwollene** und **Mignogne-Shwals** von 3 fl. bis 6 fl.,
400 „ **wollene** und **halbwollene Tücher** von 1½ fl. bis 3½ fl.

Außerdem werden **Rock-** und **Hosenstoffe, warme Futterzeuge,** und jeden Vormittag eine große Parthie **Reste** zu wahren Schleuderpreisen abgegeben.

Wer für **wenig Geld viel Waare** kaufen will, der komme gefälligst nach dem

Hause des Strumpfwirkermeisters Herrn Trautner am Markt, dem mittlern Brunnen gegenüber.

Nur im Hause des Strumpfwirkermeisters Herrn Trautner am Markt!

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 36. 5. Februar 1862.

Deutschland.

München, 3. Febr. Wie bis jetzt bestimmt ist, werden die Prinzen Ludwig und Leopold, Söhne des Prinzen Luitpold, am kommenden Samstag ihre Reise nach Athen über Wien und Triest antreten, von wo sie ein Lloyddampfer nach dem Ziel ihrer Reise führen wird.

München, 3. Febr. Der k. Feldzeugmeister und frühere Kriegsminister Hr. v. Lüder, der in Folge erneuten Gichtleidens seit mehreren Monaten nicht mehr ausgehen konnte, ist seit einigen Tagen ernstlich erkrankt, da sich zu dem Gichtleiden ein Schleimfieber gesellt hat. Hr. v. Lüder ist übrigens erst 67 Jahre alt und seine kräftige Konstitution hat bisher noch alle Krankheiten überstanden. — Der pensionirte General-Verwaltungsdirektor v. Wolf ist heute Morgens plötzlich gestorben. Eine Herzlähmung scheint sein unerwartetes Ende herbeigeführt zu haben. (Augsb. Abrztg.)

(**Die Vertheilung der Notariatssitze und die Notariatsgebührenordnung**.) Die erwarteten k. Verordnungen über diesen Gegenstand sind jetzt erschienen. Zu Notariatssitzen sind nach einer Verordnung vom 29. Januar und der beigegebenen Tabelle alle gegenwärtigen Gerichtssitze erklärt mit folgenden Modifikationen: In Oberbayern fallen weg Berchtesgaden, Prien und Tegernsee; in der Oberpfalz Falkenstein und Stadtamhof; in Oberfranken Seßlach, Thiersheim, Thurnau und Weidenberg; in Mittelfranken Ellingen und Schillingsfürst; in Unterfranken Amorbach, Marktsteft, Schöllkrippen und Wiesentheid; in Schwaben Bissingen, Roggenburg, Wallerstein, Wemding. Dagegen werden Notariatssitze in folgenden Orten errichtet, die bis jetzt keinen Gerichtssitz haben: Geisenfeld in Oberbayern; Arnstorf, Neukirchen und Waldkirchen in Niederbayern; Staffelstein in Oberfranken; Weißenhorn in Schwaben. Folgende Orte erhalten mehr als einen Notar: Ingolstadt 2, München 8, Landshut 2, Passau 2, Straubing 2, Amberg 2, Regensburg 3, Bamberg 3, Bayreuth 2, Kronach 2, Ansbach 2, Fürth 2, Nürnberg 4, Aschaffenburg 2, Schweinfurt 2, Würzburg 5, Augsburg 2, Kempten 2, Neuburg 2. Die Gesammtzahl der zu ernennenden Notare ist 263, eine Vermehrung derselben, wenn das Bedürfniß sich ergeben sollte, bleibt vorbehalten. Den Notaren in Ludwigsstadt, Nordhalben, Orb und Weyhers wird ein reines Diensteinkommen von 800 fl. nach Art. 104 des Not.-Ges. gesichert.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 24. November v. Js. dem k. Hauptzollamtsverwalter C. J. Herwig zu Bamberg in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen.

München, 3. Febr. Wie sich aus dem „Geschäftsberichte des Direktors der bayerischen Ostbahnen pro 1860/61“ ergibt, betrugen bis zum Schlusse dieses Jahres: I. Die Einnahmen 55,608,429 fl. 51 kr.; hiezu die noch weiter zu erzielenden Einnahmen 1) der noch nicht einbezahlte Theil des Aktienkapitals mit 8,756,460 fl., 2) aus ständigen Zinsen 36,500 fl., Gesammteinnahme 64,401,389 fl. II. Ausgaben: bis Schluß 1860/61: 44,288,427 fl. 49½ kr.; weitere Ausgaben von da ab: 1) zur Verzinsung von Aktienkapitals 664,400 fl., 2) für die Administration circa 37,100 fl., 3) zur Bestreitung der Restzahlungen an Bauunternehmer ꝛc. 3,822,642 fl. 29 kr., Gesammtausgabe 48,812,170 fl. 18½ kr. und ergibt sich demnach ein verfügbarer Ueberschuß von 15,589,219 fl. 32½ kr. Was die finanziellen Ergebnisse betrifft, so sind diese für das Jahr 1859/60 jetzt definitiv abgeschlossen, die Gesammtkosten für die in diesem Jahre betriebenen 71,3 geometrischen Stunden war auf 25,953,200 fl. und mit Bezug auf den erzielten Ueberschuß eine reine Rente von $4\frac{1}{10}$ Proc. berechnet, während sich im Vorjahr nur eine Rente von 3½ Proc. ergab. Minder günstig sind dagegen wieder die Betriebsergebnisse des Jahrs 1860/61, für welches indessen die definitive Abrechnung noch nicht vorliegt. Es berechnet sich vorerst für dieses Jahr wieder nur eine Rente von 3½ Procent.

Regensburg, 3. Febr. Zu einem schauderhaften Unglück gab gestern Nachmittag das Hochwasser, das gestern Abends die erstaunliche Höhe von 15½ Schuh am Pegel zeigte, Anlaß. Vier Männer waren mit dem Auffangen von Holz beschäftigt, als plötzlich ihr Fahrzeug umstürzte und sämmtliche in den Wellen ihren Tod fanden. Das Wasser ist im Fallen.

Passau, 2. Febr. Heute Nacht ist die Donau noch um mehr als 3 Fuß gestiegen. Hochwasser wie im Jahre 1845, oder noch größer. Die Häuser in der Fischergasse sind bis zum ersten Stock im Wasser. Die Ilz riß mehrere hundert Klafter Holz mit fort. Der Inn in gewaltiger Höhe, bis nahe an den Graben und die Theresienstraße. Und noch fortwährend Regen.

Der Pf. Kurier schreibt über den Abschluß des Staatsvertrags mit Baden: „Wir wissen zwar nicht, was der bayerische Regierungskommissär mit der badischen Regierung des Näheren vereinbart hat; aber das wissen wir ganz genau, daß die pfälzische Bahngesellschaft keinen Spatenstich an der Brücke geschehen lassen wird, wenn ihr nicht gleichzeitig die Konzession für die Winden-Karlsruher Bahn ertheilt wird, und insolange dieser Konzessionsertheilung das Hinder-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Hofer.

(Fortsetzung)

VII. Partie carrée.

O lieber Gott, das wäre eine tolle Geschichte, wenn mein Herr Gemahl jedes Mal fragen wollte, wohin ich gehe, oder wenn ich ihm das gar sagen müßte! Scharfenstein ist ein verständiger Mann, der an dergleichen Prätentionen nicht denkt, denen ich auch niemals nachgegeben hätte. Und dahin müssen Sie es auch bringen, liebe Nachbarin, — ich halte es nicht einmal für schwer. Der Herr Advokat macht doch wahrhaftig nicht den Eindruck eines eigensinnigen und herrschsüchtigen Menschen.

Anna schüttelte leise den schönen Kopf. Liebe Frau von Scharfenstein, versetzte sie mit gezwungenem Lächeln, der Schein trügt, und bei meinem Manne vielleicht mehr, als bei vielen anderen. Ich will Richard nicht anklagen und mich auch nicht über ihn beschweren. Das wäre unrecht, denn er läßt mir im Ganzen wohl freien Willen und überhaupt Freiheit genug, doch freilich immer nur bis auf eine sehr bestimmte Gränze. Sie kennen solche Leute in ihren Kreisen nicht, Sie glückliche Frau, nicht diese Pedanten des Bürgerthums und der sogenannten „guten alten Sitte“. Da ist kein Auskommen, sag' ich Ihnen. Sehen Sie, setzte sie lebhaft hinzu und bot der neben ihr Sitzenden die Hand, wir wohnen nun seit drei Jahren gegenüber, ich habe mich stets zu Ihnen gezogen gefühlt, und doch durfte ich Ihnen nicht nahen, weil mein Mann nichts davon wissen will, daß ich „in einen andern Kreis“ eintrete, zu dem wir nicht „gehören“. Und wären wir uns neulich nicht begegnet, und hätte ich mich heute nicht rasch entschlossen, Ihre liebenswürdige Einladung anzunehmen, ohne meinem Mann weiter davon zu sagen — wer weiß, ob wir jemals zusammen gekommen!

Die Frau vom Hause lachte. Und dennoch, sagte sie, gestehen Sie's nur, Sie Sünderin, — dennoch sind Sie noch nicht frei von Scrupeln über das furchtbare Verbrechen, ohne Wissen des Herrn Gemahls zu mir gegangen zu sein!

Man läßt nur schwer von den alten Gewohnheiten, erwiderte Anna mit einem kleinen Seufzer, aber gleichfalls lächelnd. Doch das hilft nicht — ich sah ein, daß ich einmal durchgreifen mußte, wollte ich nicht nach und nach ganz Eremitin werden. — Und wie freue ich mich meines Sieges über meine dummen Bedenklichkeiten! Wie wohl fühle ich mich bei Ihnen! Es ist himmlisch hier, Frau von Scharfenstein! Und sie sah leuchtenden Blicks umher in dem allerdings wundervoll heimlichen und trotz allem verschwendeten Luxus behaglichen Gemache — zu dem weichen und dichten Teppich, zu den eben so weichen, tiefen Polstermöbeln, zu den fest zugezogenen Vorhängen und Portieren, welche, passend zu der blaß-rosafarbenen Tapete, aus Spitzen über Rosaseide bestanden, — zu der Lampe endlich, deren

niß entgegensteht, daß Baden die Herstellung einer eisenbahndammartigen Heerstraße von Germersheim (Brückenkopf) nach Bruchsal verweigert, so wird weder mit der Brücke, noch mit der Speyer-Germersheimer, noch mit irgend einem anderen pfälzischen Bahnprojekte vorangegangen werden, troß aller Staatsverträge, welche der Hr. Ministerialrath v. Weber unterzeichnet haben mag."

Berlin, 3. Febr. Dem offiziellen Bericht über die Bundestagssitzung vom 30. Januar entnehmen wir folgende Stellen: „Wegen der in Aussicht genommenen kommissionellen Verhandlungen über eine den sämmtlichen Bundesstaaten gemeinsame Regelung der zum Schutze für Erfindungen aufzustellenden Vorschriften erfolgte für Sachsen-Weimar die Erklärung, daß eine Betheiligung des Großherzogthums bei diesen Verhandlungen nicht beabsichtigt werde, und ferner für Nassau die Erklärung, daß die herzogliche Regierung einen eigenen Kommissär zu derselben nicht abzuordnen gedenke..... Schließlich sollte die Wahl der Mitglieder für die in voriger Sitzung niedergesetzten Ausschüsse vorgenommen werden, nämlich für den zur Erörterung einiger bei Gelegenheit der Bestellung des großh. badischen Gesandten zum Gesandten für Waldeck von Neuem aufgetauchten prinzipiellen Fragen bestellten Ausschuß sowie für den Ausschuß zur Begutachtung des k. sächsischen Antrags auf Herbeiführung einer in allen deutschen Bundesstaaten gleichen Gesetzgebung wegen Schutzes gegen den Nachdruck. Der k. preußische Gesandte erklärte dabei, von seiner Regierung angewiesen worden zu sein, weder an der Wahl der Ausschüsse, noch eventuell an den Verhandlungen derselben sich zu betheiligen. Der Gesandte motivirte diese Entschließung seiner Regierung bezüglich des ersteren Ausschusses damit, daß bundesgesetzlich keiner Regierung eine Beschränkung in der Wahl ihres Bevollmächtigten auferlegt sei, und bezüglich des anderen Ausschusses bemerkte er, daß die Bestimmung des Art. XVIII. d. der Bundesakte durch den Bundesbeschluß vom 9. Nov 1837 bereits ihre Erledigung gefunden habe, der Bundesversammlung eine legislatorische Initiative in dieser Angelegenheit nicht zustehe, auch ein Bedürfniß zur Abänderung der preußischen Landesgesetzgebung über Nachdruck nicht vorliege. Hierauf erfolgten die Wahlen ohne Betheiligung des k. preußischen Gesandten."

Frankfurt a. M., 1. Febr. Das allgemein verbreitete Gerücht: der große Treffer von 250,000 fl. C.-M. aus der jüngsten Ziehung der österreichischen 1858 Creditloose sei einem Offenbacher Fabrikanten zugefallen, hat sich als unbegründet erwiesen. Der glückliche Gewinner ist vielmehr ein mit dem bescheidenen Gehalt von 300 fl. angestellter Spitalverwalter eines württembergischen Städtchens, dem, wie es heißt, das Loos von einem Bauern zur Zahlung für eine Schuld an Zahlungsstatt gegeben wurde. Derselbe kam vor einigen Tagen hierher, um das Gewinnstloos umzusetzen. Er erhielt dafür von einem hiesigen Bankhaus abzüglich Disconto (da der Gewinn bei der Creditanstalt erst in sechs Monaten zahlbar ist) und Valutaverlust die baare Summe von 197,000 fl. ausbezahlt. Dabei soll er sich noch in naiver Gutmüthigkeit ein Extrageschenk für seine Ehehälfte ausgebeten haben, da er ohne ein solches niemals von einer Reise heimzukehren pflege. (A. Z.)

Koburg, 31. Jan. Wir hören, daß am 10. Februar unser seit dem Weihnachtsfeste vertagter Landtag wieder zusammentreten wird, um sich zunächst mit dem thüringischen Gewerbegesetze zu beschäftigen. Der Entwurf soll in der Kommission wesentliche Aenderungen in freiheitlicher Richtung erfahren haben und das Staatsministerium mit allen Abänderungsvorschlägen bis auf die Beseitigung des Konzessionswesens, wenigstens bezüglich der sog. Preßgewerbe, einverstanden sein. (Frankf. Postz.)

Gotha, 1. Febr. Wie man hört, wird der regierende Herzog Ernst mit der Herzogin und den verwandten Prinzen von Leiningen und Hohenlohe-Langenburg in der Mitte künftigen Monats eine Reise nach Afrika antreten und dabei den von der Heuglin'schen Expedition eingeschlagenen Weg verfolgen. Dem Reisegefolge wird sich der bekannte Reisende Gerstäcker und der Ornithologe Brehm jun. mit Gattin anschließen. Die Dauer der Reise wird auf ungefähr 12 Wochen angegeben. (Fr. J.)

Hamburg, 2. Febr. Für Rechnung hiesiger Häuser trafen kürzlich etwa 90 vier- und sechsspännige, mit Gewehren und Kanonen beladene, Frachtwagen aus Sachsen und Preußen in Ritzebüttel (Cuxhaven) ein, von wo die Ladung nach Amerika befördert wurde.

Wien, 1. Febr. Wie verlautet, wird Erzherzog Rainer in den nächsten Tagen eine Erholungsreise nach Dalmatien antreten. Zunächst begibt sich derselbe in Begleitung seiner Gemahlin nach Venedig, um die Kaiserin zu besuchen Von Venedig wird der Erzherzog sodann einen Ausflug bis nach Cattaro machen; in 14 Tagen dürfte er nach Wien zurückkehren.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Während man in Italien die Veröffentlichung der letzten Depeschen in der römischen Frage als ein Vorzeichen der nahen Lösung feiert, beeilt sich hier die Regierung bereits, alle sanguinischen Erwartungen dieser Art abzuschneiden. Das gelbe Buch schließt bekanntlich mit der Depesche des Marquis v. Lavalette vom 18. Januar, welche die Starrheit der römischen Kurie als unüberwindlich bezeichnet. Man versichert nun aber, daß Herr Thouvenel seitdem eine neue Depesche nach Rom abgesandt hat, in welcher er die ausdrückliche Zusage gibt, daß troß Allem Frankreich in keinem Falle aufhören werde, das „Princip" der weltlichen Macht des Papstes durch seine Truppen zu schützen. Gleiche Zusicherungen soll der neue päpstliche Nuntius hier von Herrn Thouvenel erhalten haben; wenigstens gibt Msgr. Chigi große Befriedigung über seine Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen zu erkennen. Wenn hierüber noch Zweifel bestehen können, so ist mindestens gewiß, daß Graf Walewski und Herr v. Persigny sich in den Bureausitzungen des Senats, in denen die Adreßkommission gewählt wurde, sehr bestimmt für die fortdauernde Besetzung Roms und die Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes, wenn auch nicht in unveränderten Grenzen aussprachen. Es wiederholt sich in der römischen Frage fortwährend, daß die Regierung periodisch für die Sache Italiens und dann wieder für die des Papstes demonstrirt. Augenblicklich scheint wieder die Reihe an eine Demonstration im letzteren Sinne gekommen zu sein. In den Bureaus des Senats trat nun Herr Dupin sehr entschieden gegen die weltliche Macht des Papstes auf. Die

---

Kugel ein röthlich gefärbtes Licht durchbringen ließ, welches den Raum mit einem wunderbaren und geheimnißvollen Helldunkel erfüllte. Es ist wundervoll hier, wiederholte Anna in einem fast träumerischen Tone.

Die Frau vom Hause sah sich ebenfalls mit einem gleichgültigen Blicke ihrer ein wenig müden braunen Augen im Zimmer um. O ja, meinte sie leichthin und zog die Füßchen noch höher auf die Polster des Divans, in dessen Ecke sie mehr lag, als saß, und schob mit einer flüchtigen Handbewegung das Kleid darüber, — es macht sich ganz hübsch. Scharfenstein ließ mir bei Einrichtung dieses Zimmers freie Hand, und so folgte ich meiner Phantasie. Für manchen Anderen würde es vielleicht zu weichlich sein, setzte die Dame hinzu und wiegte leise den von einem Häubchen umschlossenen zierlichen kleinen Kopf, während wieder ein Lächeln durch das anmuthige Gesicht mit den fast kindlich weichen Zügen glitt; aber — ich bin nun einmal so! Es geht mir wie jenem alten Heiden, der auf seinem Rosenlager vor Schmerz schrie, weil er ein welkes Blatt zwischen den frischen fühlte. Ach, diese alten Heiden — sie hatten doch zuweilen prächtige Einfälle! Ein Lager von Rosenblättern — im heißen Sommer muß das köstlich sein! Schon der Gedanke könnte mich berauschen!

Das ist Raffinerie! meinte Anna belustigt.

Raffinerie? — Gewiß, Liebe, und warum auch nicht? Was das Leben uns darbietet, verträgt, für mich wenigstens, schon immer noch eine kleine Zuthat, um ganz bequem und behaglich zu werden. Ich bin nun einmal eine weichliche Natur, wiederhole ich.

Es wurde der Ton einer Glocke von draußen vernehmbar, und während Frau von Scharfenstein ihre Tasse nahm und ein Biscuit eintauchte, hörte man auch die Thür des Nebenzimmers öffnen.

Sie bekommen noch Besuch? fragte Anna mit einem besorgten Blicke auf ihre hübsche, aber einfache Toilette.

Lieutenant Hamilton kommt Abends zuweilen zu mir, lautete die gleichgültige Antwort, und da die Jungfer nicht meldet, wird er es wohl sein. Er bringt zuweilen noch irgend einen Andern mit, und wir machen dann eine kleine Partie oder plaudern. Sie spielen doch?

Ich habe lange keine Uebung mehr gehabt und nie eigentlich ernstliche, versetzte Anna mit befangenem Lächeln. Sie müßten sehr fürlieb nehmen und viel Nachsicht haben, Frau von Scharfenstein.

Sie sprach das letzte Wort nicht mehr ganz aus, und ihr Gesicht bedeckte sich mit einer dunkeln Röthe. Denn in der eben sich öffnenden Thüre erkannte sie neben der hageren Gestalt und der ganzen legeren Erscheinung Hamilton's die schlanke, elegante Figur Vogelsberg's.

Guten Abend, meine Damen, sprach Hamilton in dem uns bekannten phlegmatischen Tone, trat langsam näher und verbeugte sich, wie es nur ein genauer Bekannter zu thun pflegt. Jungfer Rosa meinte, gnädige Frau hätten Besuch zu einem „ganz ungestörten" Abend. Dachte jedoch, wir beiden monotonen Menschenkinder würden den Damen keine Störung machen, und so sind wir da. Was denkt die Dame von Scharfenstein? Müssen wir retiriren?

Wer stände mir dafür, daß Sie jetzt meinem Wunsche folgten,

Mehrheit für die Adreßkommission gewählten Mitglieder gehört der antiitalienischen Partei an; es sind dies die Herren Graf Casabianca, General Graf de la Hue, Graf Bourquenei, Dariste, Ferd. Barrot, Baron Paul v Gichemont, le Roy de St. Arnaud, Bonjean, de Royer und Barthe. Unter dem Vorsitze des Senats-Präsidenten hält diese Kommission bereits heute die erste Sitzung zur Entwerfung der Adresse. — Eben so tritt heute die Kommission des gesetzgebenden Körpers zur Berathung der Rentenkonversion zusammen. Die Mitglieder sind die Herren Desmaretz de Ganimin, Graf Le Hohn, Faugier, Vicomte de Kervegnen, Monier de la Sizeranne, André, Segris, Larrabure und Gouin. In den Bureaus gaben sich zwar vielfache Bedenken kund; aber es besteht kein Zweifel, daß der gesetzgebende Körper den Willen des Kaisers nicht durchkreuzen und die Verantwortlichkeit für die Verwerfung einer mit dem ganzen Fouldschen Plane zusammenhängenden Maßregel nicht auf sich nehmen wird.

Großbritannien.

London, 31. Jan. Im „Advertiser" finden wir heute eine Antwort auf dem gestrigen „Times"-Artikel über Schleswig-Holstein aus der Feder K. Blind's. Der hat zwar von dem Patriotismus und der Thatkraft der deutschen Diplomatie auch nur eine geringe Meinung; aber darum sei es doch die Pflicht der unabhängigen Presse in England, den Unterdrückten das Wort zu reden. Das Recht Schleswig-Holsteins sei ein gutes Recht, und ihre Beschwerden seien von allen diplomatischen Agenten Englands auf dem Kontinent als gegründet erkannt worden, wie man aus dem im Sommer 1861 erschienenen Blaubuch sehen könne. Mit Citaten aus diesem Blaubuch werden dann die Angaben der „Times" widerlegt, und zum Schluß wird die Behauptung der „Times" gegeißelt, daß die Deutschen ein skandinavisches Königreich zu einer Dependenz von Deutschland machen wollten. „Möge die „Times" es endlich lernen, daß das skandinavische Königreich Dänemark an der Königsau endigt. Dort fängt Schleswig an, das seit uralten Zeiten durch gemeinschaftliche Einrichtungen wie durch das Band der Volksgenossenschaft mit dem deutschen Lande Holstein unauflöslich verbunden ist. Es ist eine enorme Verdrehung, zu sagen, die Bewohner dieser deutschen Lande, wollten das skandinavische Dänemark zu einer Dependenz Deutschlands machen. Alles, was sie verlangen, ist, daß man sie in Ruhe lasse und nicht in eine Verbindung mit den sog. Skandinaven zerre. Die Kopenhagener Regierung beharrt jedoch darauf vermittelst ihres Reichsrathes, und da sich die Schleswig-Holsteiner dagegen auflehnen, hat die „Times" die Schamlosigkeit, die Opfer der Unterdrückung gewissermaßen als hochmüthige Eroberer darzustellen, die auf Annexirung des fabelhaften Landes Skandinavien ausgingen!" Indessen ist es wohl vergebene Mühe, die englische Presse von ihren Vorurtheilen heilen zu wollen; diese ergeht sich nach wie vor in ihren Trugschlüssen, mit denen sie die Sache abzufertigen gewohnt ist.

London, 1. Febr. Die Zeichnungen für das Albert-Denkmal beliefen sich bis heute früh auf 22,660 L — Wenige Meilen vom Hartley-Kohlenbergwerke hat sich gestern wieder ein Unglück ereignet. Eine Mrs. Mounsey war nämlich nach Bedlington gegangen, um daselbst die ihrem Manne gehörigen Eisenwerke zu besichtigen. Während sie bei der Eisensäge stand, wurde ein Zipfel ihres Kleides von der Maschine erfaßt. Wenige Sekunden später war die Unglückliche buchstäblich in Stücke gerissen. — Bei der dieser Tage hier stattgefundenen Vertheilung der Schützenpreise an Freiwillige ist der erste Preis, ein silberner Pokal im Werthe von 20 L., einem jungen Deutschen, Ferdinand Blind, dem Sohne Karl Blind's, zugefallen. Die Entfernungen, auf die geschossen wurde, waren 300, 500 und 600 Yards mit 5 Schüssen auf jede Distanz.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 28. Jan. Meine neuliche Vermuthung, schreibt ein Korrespondent der Nat-Ztg., das Arrangement zwischen hier und Rom, bezüglich der Ernennung eines Nuntius, habe noch irgend einen „Haken", bestätigt sich. Die russische Regierung hat nämlich in Rom zu verstehen gegeben, es wäre ihr erwünscht, wenn der zu ernennende Nuntius direkt nach Petersburg käme und Warschau für jetzt vermiede. Das könnte nun leicht geschehen, wenn z. B. der Nuntius über Paris und Berlin hierher käme; es scheint aber, als ob sich die römische Kurie die kleine Ovation nicht entgehen lassen wollte. Wir wissen nicht, ob sie schon eine direkte Antwort gegeben, aber hier scheint man über die Sache noch nicht im Reinen zu sein. Ob die Kurie nicht noch Mittel findet, ihren Legaten, „zufällig" über Wien reisen zu lassen, wo dann Warschau auf seinem Wege läge? Genug, man will hier nicht, daß der Friede mit Rom, den man gerade darum abgeschlossen, um der polnischen Aufregung einen Halt mehr zu entziehen, die Ruhe wieder gefährde und neue Demonstrationen im Königreich herbeiführe.

Telegraphischer Bericht.

Wien, 3. Febr. Das Abendblatt der „Wiener Ztg." weist einen Artikel der „Köln. Ztg.", welcher die Hoffnung auf eine endliche Abtretung Venetiens ausspricht, energisch zurück (N. K.)

Paris, 4. Febr. Der Moniteur erklärt es für vollständig aus der Luft gegriffen, daß Graf Walewski in einem Bureau des Senats die Erklärungen über die italienische Frage abgegeben habe, welche die Independance ihm beimesse. (Nach einer Pariser Korrespondenz der Indep Belge sollte in den Bureaux des Senats erklärt worden sein, Thouvenel habe dem Papst die Versicherung gegeben, jedenfalls durch Aufrechthaltung der Okkupation Roms das Prinzip der weltlichen Macht zu schützen. (N. K.)

München, 31. Jan. Hopfenmarkt: aufgestellt 14,973 Pfd., verkauft 7287 Pfd. Mittelpreise: ober- und niederbayerischer, Mittelgattungen 78 fl. 57 kr., Holedauer 90 fl. — kr., Wolnzacher und Auer 90 fl. — kr.; mittelfränkischer, Mittelqualität 65 fl. — kr., Spalter Umgegend 90 fl 15 kr, Spalter Stadtgut 109 fl. 33 kr.; Leitmeritzer — fl. — kr., Saazer 110 fl. — kr. — Schranne: aufgestellt 17,115 Schäffel, verkauft 14,137 Sch. Weizen 21 fl. 2 kr. (gestiegen um 14 kr.), Korn 16 fl. 7 kr. (gestiegen 14 kr.),

---

Sie verzogener Mensch, da Sie Sich trotz Rosa's Weisung eingeführt haben! meinte die Frau vom Hause achselzuckend. Also bleiben Sie da, meine Herren. Zur Strafe wird der Herr Lieutenant Hamilton aber noch nicht zur Ruhe kommen, sondern zuvor klingeln und für sich und Herrn von Vogelsberg den Thee bestellen. Ich, meine Herren, rühre keinen Finger für Sie. Und indem sie mit lächelndem Blick die Tasse hinstellte und sich wieder zurücklegte, fuhr sie mit einer graziösen Handbewegung gegen Anna fort: Kennen Sie die Herren, liebe Nachbarin? Herr von Hamilton, Herr von Vogelsberg, Lieutenants — oder sind Sie endlich Hauptmann, Hamilton?

Zu dienen, meine Gnädige, seit gestern, entgegnete er phlegmatisch, indem er zugleich einen Wiegestuhl an den Tisch schob und sich bequem hineinsinken ließ. Ward auch Zeit! Das Rekruten-Dressiren verlangt größere Kraft, als ich sie besitze. — Aber die Gnädige hat bei der Vorstellung vergessen, uns ihre „Nachbarin" zu nennen! Und sein Glas in's Auge klemmend, richtete er auf Anna einen so langen und doch kalten Blick, daß sie auf's Neue erröthete. Pardon, meine Gnädige, sagte er, ohne sein Auge abzuwenden, ich bin sehr kurzsichtig.

Vaterlandsvertheidiger! meinte Frau von Scharfenstein spöttisch. Kraftlos und kurzsichtig! — Glauben Sie übrigens nicht alles, liebe Wehrmann, was der junge Herr Hauptmann hier von sich spricht — er coquettirt zuweilen mit seinen Eigenschaften. Uebrigens brach sie ab, habe ich gedacht, die Herren würden die Frau Doctor Wehrmann kennen. Es war wenigstens zu erwarten. Aber so sind unsere Herren, liebe Nachbarin! Interesselos und — nach einem Lieblingsausdrucke des Herrn Hauptmanns — monoton.

Sie thun uns Unrecht, gnädige Frau, sprach Leo von Vogelsberg, der inzwischen auf einen Wink seines Cameraden geklingelt hatte und, zum Tische zurücktretend, einen Stuhl an Anna's Seite zog. Ich habe die Frau Doctor schon lange dem Ansehen nach gekannt und bin neulich auch so glücklich gewesen, durch den Baron Lingelsheim in ihrem Hause eingeführt zu werden.

Ja, Herr von Vogelsberg, Sie sind noch jung und noch nicht lange genug hier, um gleichfalls schon angesteckt zu sein. Aber warten Sie nur, es kommt! meinte die Frau vom Hause im früheren Ton. Sehen Sie Sich diesen armen Mann an, wie er mit seiner — Monotonie ringt!

Hamilton schaukelte sich phlegmatisch und hatte bisher das Auge — das Glas hatte er doch fallen lassen — nur bei einem flüchtigen Blicke auf die Scharfenstein oder den Cameraden von Anna momentan weggewandt. Wehrmann? sagte er jetzt gedehnt, Wehrmann? In der That, erinnere mich! Hatten, glaub ich, vor drei, vier Jahren das Vergnügen, die Frau Doctor zuweilen in der Gesellschaft zu sehen? Sind aber seitdem verschwunden, Verehrteste! Dachte schon würden vielleicht fortgezogen sein. Habe so wenig Verkehr in der Stadt, am wenigsten mit den Herren von den Gerichten oder anderen Beamten.

Welche, so viel ich weiß, auch ihrerseits nicht nach solchem Verkehr verlangen, warf Anna gereizt hin. Die Weise und der Ton des Mannes waren in der That herausfordernd gewesen. (Forts. folgt.)

Gerste 13 fl. 55 kr. (gestiegen 16 kr.), Haber 6 fl. 49 kr. (gestiegen 5 kr.)

Karlsruhe, 1. Febr. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der badischen 50 fl.-Loose wurden folgende 50 Serien à 100 Loose gezogen: Serie 23, 47, 74, 99, 103, 128, 135, 145, 188, 189, 228, 235, 236, 239, 247, 262, 273, 286, 292, 350, 362, 382, 394, 406, 410, 435, 442, 454, 481, 519, 555, 596, 609, 619, 625, 927, 632, 653, 662, 708, 716, 769, 836, 872, 877, 926, 941, 945, 651, 963.

Wiesbaden, 31. Jan. Bei der heute dahier stattgehabten Ziehung der herzogl. nassauischen 25 fl.-Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Gewinnste: Nr. 85,036 15,000 fl., Nr. 59,933 3000 fl., Nr. 49,966 2000 fl., Nr. 30,302 1000 fl., Nr. 12,485 und 71,492 je 400 fl., Nr. 60,381 und 76,571 je 200 fl., Nr. 16,364 und 26,676 je 100 fl.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurde am 3. Februar 1862 abgeurtheilt:

Vogel, Friedrich, Tagtöhner von Neuhaidhof, wegen Verbrechens des Diebstahls, zur Arbeitshausstrafe auf die Dauer von $1\frac{1}{2}$ Jahren verurtheilt.

Am Samstag den 8. Februar 1862 kommen bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Großmann, Herrmann, Wagnerlehrling von Busbach, wegen Vergehens der Körperverletzung;
2) Friedel, Susanna, Maurergesellenfrau von Bayreuth, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.

Course. — Frankfurt a. M., 3. Februar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37—37	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	$103\frac{3}{8}$
ditto Preuss.	9	$54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$% ditto 1jähr.	$103\frac{1}{2}$
Holl. 10 fl. Stücke	9	40—41	$4\frac{1}{2}$% ditto $\frac{1}{2}$jähr.	$103\frac{1}{8}$
Rand-Dukaten	5	$30\frac{1}{2}$—$31\frac{1}{2}$	4% ditto	$101\frac{1}{8}$
20 Frankenstücke	9	19—20	4% do. Ablös.-Rente	$100\frac{3}{4}$
Engl. Sovereigns	11	41—45	$3\frac{1}{2}$% Oblig. b. Rothsch.	$97\frac{5}{8}$
Russ. Imperiales	9	36—38	4% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	$130\frac{5}{8}$
Alte Oest. 20er pr. rauh			$4\frac{1}{2}$% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	104^{4}
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	$4\frac{1}{2}$% Bayer. Ostb.-Prioritat.	105
Rand-Zwanziger	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	$104\frac{1}{8}$
Preuss. Cassenscheine	1	$44\frac{3}{4}$—45	„ „ $4\frac{1}{2}$% „	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
4.	+ 4°,3	+ 5°,1	+ 5°,1	326''',46	326''',35	325''',91

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, gegen Mittags, Abends und in der Nacht Regen (14c'',4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 5°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,6.
Am 5. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,2. Barometer: 324''',95.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Schwarz, Engelmann und Schlesier von Leipzig, Ries, Sennholz und Neumann von Berlin, Schneider und Brandau von Frankfurt a. M., Hirschmann und Hahn von Fürth, Schwab von Mannheim, Weber von Gmünd, Schneyer von Kempten, Geier von Chemnitz, Mez von Schweinfurt, Wicken von Frockenhorst; Wözel, Fabrikant von Löbnitz; Schmiel, Privatier von Coburg.

Bekanntmachung.
(Die Uebelein'sche Stiftung betreffend.)

Im Jahre 1489 verordnete eine hiesige Bürgersfrau, Adelheid Gürtlerin, geborne Uebelein, durch ein Testament:

„daß der jedesmalige Aelteste von dem Geschlechte der Uebelein von einer dahier in der untern Au befindlichen Wiese, der Grünerin, Schwerdtfegerin, auch Nürnbergerin genannt, die Nutznießung haben solle."

Da der letzte Nutznießer dieser Wiese, der Taglöhner Johann Uebelein zu Buch, verstorben ist, so werden Bewerber um die Uebelein'sche Stiftspräbende hiemit aufgefordert, ihre Gesuche, belegt mit den Nachweisen über das Alter der Gesuchsteller und deren Verwandtschaft mit der Stifterin, binnen drei Monaten bei dem unterfertigten Stadt-Magistrate einzureichen.

Bayreuth, am 10. Januar 1862.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekr.

Todes-Anzeige.

Im tiefsten Schmerzgefühle zeigen wir nur auf diesem Wege ergebenst an, daß unser liebes Kind

Eberhard

uns gestern Mittags $1\frac{3}{4}$ Uhr im nicht ganz vollendeten 10. Lebensmonate durch den Tod entrissen wurde und bitten um stille Theilnahme.

Bayreuth, am 5. Februar 1862.

Karl Strehl, k. Landgerichts-Assessor.
Flora Strehl, geb. Hahn.

Anzeigen.

Bei **Heinrich Matthes** in Leipzig erscheint vom Januar 1862 ab und ist durch alle Buchhandlungen (in **Bayreuth** durch die **Grau'sche Buchhandlung**) zu beziehen:

Deutsche Allgemeine Gewerbezeitung.
Zeitschrift zu allseitiger Hebung des Nährstandes.
Herausgegeben
unter Mitwirkung praktischer Gewerbetreibender und Technologen
von **Carl Alexander Müller.**

Wöchentlich eine Nummer in Doppelquartformat mit Abbildungen.
Preis vierteljährlich nur 54 kr. portofrei.

Allen Gewerbetreibenden, die ihr Wissen auf eine den Zeitanforderungen entsprechende Höhe erheben und dauernd auf derselben befestigen, sowie durch Intelligenz der Conkurrenz begegnen wollen, ist diese allen Anforderungen genügende, Vollständigkeit mit Wohlfeilheit verbindende Zeitschrift, von welcher Probenummern und Prospekte durch alle Buchhandlungen zu erhalten sind, zu empfehlen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat December 1860 unausgelösten Pfänder von Nr. 36,715 bis 38,866 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 20. Februar 1862

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 4. Februar 1862.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Rubinpulver.

Eignet sich vorzüglich zum **Schärfen** von **Rasiermesser**, **polirt** außerordentlich schnell jeden politurfähigen Körper, wie **Gold**, **Silber**, **Neusilber**, **Kupfer**, **Messing**, **Stahl**, **Elfenbein**, **Perlmutter**, **Schildkrot**, und gibt demselben einen auffallenden Glanz, per Glas 28 und 36 kr.

Weißer flüssiger Leim.

Derselbe wird kalt angewendet und ist besonders zu gebrauchen für **Papier**, **Pappendeckel**, **Porzellan**, **Glas**, **Holz**, **Leder** und **Kork**, per Glas 14 und 28 kr.

Beide Artikel sind jedem Geschäftsmann, sowie jeder Haushaltung zu empfehlen. Niederlage bei **J. Schweiger & Comp.**

Leinen- und Werg-Garne, roh und gebleicht, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse, Hs.-Nr. 196.

Hs.-Nr. 174 ist ein Quartier für eine einzelne Person oder kleine Familie zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 37. | 6. Februar 1862.

Deutschland.

München, 2. Febr. Nach dem Jahresberichte des Gabelsberger Stenographen-Zentralvereins zählt dieser gegenwärtig **409** Mitglieder in München und auswärts, dann **52** Zweigvereine mit **1400** Mitgliedern, die sich auf Bayern, Oesterreich, Preußen, Sachsen ꝛc. vertheilen. Im abgelaufenen Jahre wurde an 1300 Schüler von Gymnasien, technischen Schul- und isolirten Latein-Schulen stenographischer Unterricht ertheilt. (Nürnb. Korresp.)

München, 3. Febr. Se. Maj. der König ist, wie bereits gemeldet wurde, im besten Wohlsein in Nizza eingetroffen, und in der Villa Avigdor, Via degl' Inglesi, abgestiegen, welche bereits seit längerer Zeit für den Aufenthalt Sr. Majestät gemiethet worden war. Nachdem Kaiser Napoleon von dem speziellen Wunsche Sr. Majestät unterrichtet worden war, während der Reise und des Aufenthalts in Nizza im strengsten Inkognita zu leben, fanden auch nirgends irgendwelche Empfangsfeierlichkeiten statt, ausgenommen, daß der Präfekt von Nizza den König im Namen des Kaisers bewillkommnete, und vom Ministerium an die Grenzbehörden in Bellegarde die Weisung ergangen war, das Gepäck Sr. Maj. des Königs von Bayern ohne weitere Formalitäten passiren zu lassen. Indessen ist in Nizza milde Witterung eingetreten, obschon die nur kurz andauernde Kälte die Blüthen der Aprikosen- und Mandelbäume großentheils zerstört hat.

München, 4. Febr. Man will nunmehr hier mit Sicherheit annehmen, daß die central-politechnische Schule ihren Sitz in München erhalten werde, ja daß dieß von Anfang an so projektirt gewesen sein soll.

München, 5. Febr. Heute Morgens 5 Uhr ist der k. Oberkirchen- und Schulrath Hr. v. Wifling, dessen Befinden sich gestern noch momentan zum Bessern geneigt hatte, seinem Leiden erlegen. — Ende der nächsten Woche geht von hier ein Cabinets-Courier an Se. Maj. den König nach Nizza ab, und dürfte derselbe bis zum 1. März wieder hier zurück sein.

München. Da die bevorstehenden Vorschriften wegen Auffindens alter Münzen nicht allenthalben genau bekannt zu sein scheinen, so werden die Bestimmungen wiederholt in den Kreisamtsblättern veröffentlicht, wonach verordnet ist: „Daß jeder Finder alter Münzen und anderer Seltenheiten, welcher den gemachten Fund sogleich der obrigkeitlichen Stelle anzeigt und vorweiset, nicht allein den vollen Geldwerth, den das Gefundene nach Wiegung und Abschätzung von Sachverständigen hat, auf der Stelle ausbezahlt erhalten, sondern außerdem noch das Verhältniß der Behutsamkeit des Benehmens bei dem Auffinden zu einer besonderen angemessenen Belohnung begutachtet werden soll. Dagegen ist der Verhehler eines solchen Fundes den in den Gesetzen darüber schon bestimmten Strafen unnachsichtlich unterworfen. (N. M. Z.)

Bezüglich der Behandlung der Steinkohlensendungen in ganzen Wagenladungen macht die k. Generaldirektion der Verkehrsanstalten bekannt, daß das nach der Entschließung vom 24. April 1855 bezüglich der einfachen 4- und 6rädrigen Transportwägen gemachte Zugeständniß in Betreff der Belastung auch auf die Doppelttragfähigen Wägen von 180 und 200 Zentner Tragkraft, dann auf die ab Lichtenfels und Hof auf die bayerische Staatsbahn übergehenden fremden Wägen von 100 Zentnern resp. 200 Zentner Tragkraft gleichmäßig Anwendung finden dürfe.

Dresden, 30. Jan. Die Kohlenfracht von Zwickau nach Berlin (sowohl über Riesa als über Leipzig) ist für die Wagenladung von 90 Zentnern von 15 Thalern 21 Ngr. auf 12 Thlr. 10 Ngr., also um etwa 21 Prozent, ermäßigt worden. Hiernach berechnen sich per Zentner 41 Pfennige über Riesa auf 34,[1] und über Leipzig auf 33,[4] Bahnmeile, und es ist damit der Pfennigtarif nahezu erreicht. Gleiche Frachtermäßigung für die Absatzrichtung nach Bayern ist jedoch vorläufig nicht zu erhoffen, indem neuerdings das k. bayerische Handelsministerium die vom diesseitigen Finanzministerium beantragte Vereinbarung billigerer Kohlenfrachtsätze entschieden abgelehnt haben soll.

Düsseldorf, 2. Febr. In Folge der anhaltenden Regengüsse ist der Rhein fortwährend im Steigen und sieht man nicht ohne Besorgniß einer bedeutenden Ueberschwemmung entgegen. Heute Morgens früh stand das Wasser schon innerhalb des Zollthores und wird dasselbe voraussichtlich bis morgen die niedrig gelegenen Theile der Stadt unter Wasser setzen. Da die Landbrücken der Dampfschiffe abgefahren sind und letztere mithin nicht mehr anlegen können, so sind die Fahrten vorläufig bis auf Weiteres sistirt.

Kassel, 3. Febr. Das Befinden des Kurfürsten, der an einer Fußverstauchung und einer Kopfverletzung gelitten, soll sich so weit gebessert haben, daß derselbe das Krankenlager hat verlassen können; der Kammerdiener, welcher als die Ursache dieser Verletzungen genannt wird, ist seines Dienstes entlassen.

Kassel, 3. Febr. Das Gerücht von einer allgemeinen Aufbesserung der Staatsdienergehalte auf dem Verordnungswege, ohne Zustimmung der Stände, ist so ziemlich wieder verstummt. Aus guter Quelle aber wissen wir, daß das Projekt bereits in Angriff genommen war und zunächst die Gehalte der Hauptleute in allen

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Es flammte jäh durch sein kaltes Auge, aber er erwiderte nur in dem bisherigen gleichgültigen Tone: Hat mir neulich auch schon Lingelsheim bemerkt —

Und da der Herr Baron von Lingelsheim für den Herrn Hauptmann eine unwiderlegliche Autorität zu sein pflegt, so schwört seitdem auch dieser Letztere zu unserer Ansicht, fiel ihm Frau von Scharfenstein gemächlich in's Wort. Sie regte sich nicht aus ihrer Ecke, allein die feinen Brauen zeigten sich ein wenig zusammengerückt, und ihr Auge ruhte auf dem Offizier mit einem — man möchte sagen: bannenden Blick. Wie ich Ihnen vorhin sagte, wandte sie sich in leichtem Tone an Anna, dieser arme Mann coquettirt zuweilen, jetzt zum Beispiel mit seiner Blasirtheit und seiner Verehrung für Lingelsheim. Im Grunde freilich liebt er Niemanden, als sich selbst, und langweilt sich selbst und alle Welt. Nicht wahr, Hamilton?

Ich capitulire, Gnädige! sagte Hamilton mit einem Versuche, zu lachen, der jedoch nicht völlig gelang. Lingelsheim, Frau von Scharfenstein, Frau Doctor Wehrmann und die nicht abzuläugnende Langeweile — wie gesagt, capitulire! Gegen eine solche Alliance streiten selbst Götter vergebens, geschweige denn ich müder Mensch.

Sie versuchen dergleichen sonst oft, Hamilton, meinte die Frau vom Hause wieder im früheren, halb gemächlichen, halb spöttischen Tone. Mit meinem Wunsche, daß sie dieses unselige Schaukeln in Ihrem Stuhl aufgeben, sind meine Nerven und Ihre Galanterie gegen Damen alliirt, und dennoch fangen Sie stets wieder an. Könnte ich mich nur entschließen, den Stuhl fortsetzen zu lassen!

Thun Sie das, Gnädigste, es wäre für uns alle ein Vortheil, erwiderte er, indem er aber zugleich den Stuhl zur Ruhe brachte. Sie berauben mich aber meiner besten Erholung. Wenn Sie die Einrichtung einer Junggesellen-Wohnung kennten, so würden Sie, wie ich, in anderen Stunden und auswärts keine Bequemlichkeit zu bequem finden.

Glauben Sie ihm nicht, meine Damen, warf Leo scherzend hin. Er ist eingerichtet wie ein Sultan und verwendet seine ganze Gage, wett' ich, auf Anschaffung neuer, extra von ihm erfundener Möbel, das heißt Sessel, Divans, Ottomanen, und wie sich dergleichen nennt. Man kommt in seinen Zimmern vor Sitz- und Liegeplätzen nicht zum Gehen und Stehen.

Verleumdung! versetzte Hamilton wieder phlegmatisch. Bin aber zu abgespannt, um darauf zu antworten und das Ding in's rechte Licht zu setzen.

In der That — es scheint Ihnen heute gar nicht gut zu gehen, bemerkte Frau von Scharfenstein. Ich glaube, man muß Ihnen ein wenig zu Hülfe kommen, mein Lieber, und Sie selber in's rechte

Classen um 200 Thaler jährlich aufgebessert werden sollten. Sodann sollten die Stabsoffiziere und die Generalität eine entsprechende Zulage erhalten. Die Subalternoffiziere sollten leer ausgehen. Daß das Projekt nicht ausgeführt wird, soll seinen Grund in der Erwägung haben, daß man die Gehalte der Staatsdiener nicht aufbessern könne, ohne zugleich auch die Hofdiener mit Zulagen zu bedenken. Letztere werden aus der Civilliste besoldet, und so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Gehaltsaufbesserung der Militärbeamten und Staatsdiener noch für lange Zeit zu den vielen frommen Wünschen unseres unglücklichen Landes zu zählen sein wird. (A. Z.)

Gotha, 3. Febr. Ueber die schon gemeldete Reise des Herzogs von Koburg nach Afrika erfährt die „Goth. Z." aus zuverlässiger Quelle, der Herzog beabsichtigt, gegen Ende d. M. eine größere Reise anzutreten. Das Ziel derselben sollen die Bogosländer in Central-Afrika sein. Der Herzog wird begleitet werden von dem Fürsten Hermann Hohenlohe, dem Prinzen Eduard Leiningen, dem Major von Reuter, dem bekannten Ornithologen Dr. Brehm, Friedrich Gerstäcker, dem orientalischen Sprachforscher Riza Effendy, einem Arzt, einem Maler und der nöthigen Dienerschaft. Auch die Herzogin wird mit Gefolge bis zu einer noch zu bestimmenden Station an der Reise Theil nehmen. Die Expedition soll vor Allem naturwissenschaftliche Zwecke verfolgen, und da sowohl der Herzog, wie die meisten der übrigen Theilnehmer, leidenschaftliche und erfahrene Jäger sind, so dürften nicht unbedeutende Resultate, namentlich für die Zoologie zu erwarten sein. Die Fahrt soll per Dampfschiff und Eisenbahn über Triest, Alexandrien und Suez zunächst nach Massua am Rothen Meere gehen; von dort aber wird die Expedition bis Keren mehr oder weniger dem Wege der Heuglin'schen folgen und auf diese Weise für die letztere selbst vielleicht nicht ohne Nutzen werden können.

Hannover, 3. Febr. Der Zwiespalt zwischen dem Ministerium und der ersten Kammer dauert fort. In ihrer gestrigen Nummer äußert sich die offiziöse neue Hannover'sche Zeitung in wenig schmeichelhafter Weise über den Beschluß erster Kammer in Betreff der Militärstrafprozeßordnung. Andererseits beschloß die Adelskammer in ihrer heutigen Sitzung gegenüber dem ablehnenden Beschlusse zweiter Kammer, bei ihrem Beschlusse zu beharren, und zum Versuche der Ausgleichung auf eine Konferenz von je 3 Mitgliedern aus jeder Kammer anzutragen. Sie faßte diesen Beschluß mit 21 gegen 20 Stimmen. Beide General-Syndici der Kammer hielten ihre Ansicht über die Verfassungswidrigkeit der Militär-Strafprozeßordnung aufrecht. Der Angriff des Regierungs-Kommissär Flögge gegen die Mehrheit der ersten Kammer bei Gelegenheit der Verhandlungen über den in Rede stehenden Gegenstand in zweiter Kammer ward nachdrücklich zurückgewiesen. Nicht minder ward das Benehmen des Präsidenten zweiter Kammer getadelt, welcher die verletzenden Worte hatte hingehen lassen. Der Regierungsbevollmächtigte hatte sich nämlich etwa dahin geäußert: daß der Beschluß erster Kammer in dieser Sache eine Maske sei, hinter der etwas Häßliches lauere. Dieser Beschluß erinnere an den bekannten Ausspruch Talleyrands, daß die Sprache dazu diene, die Gedanken zu verbergen. Die Adelskammer beschloß: die Regierung von dem Hergange der Sache in Kenntniß zu setzen. — So ist denn auch die letzte Stütze des Ministeriums Börries wankend geworden. Langsam siecht dies traurige System hin, das schon so lange wie ein Alp auf dem Lande gelastet hat. Man kann nicht einmal behaupten, daß die Mehrheit zweiter Kammer dem System anhänge. Denn diese besteht zum großen Theile aus Beamten, welche auch einem andern Ministerium keine Schwierigkeiten bereiten würden. So steht das Ministerium der Reaktionszeit ohne alle Stütze im Lande, in vollem Gegensatze zu den Wünschen des Landes, wie zu den unverkennbaren Anforderungen einer Zeit, welcher die Reaktionsperiode längst hinter sich hat. (Nat.-Ztg.)

Italien.

In mehreren Städten Italiens ist die Veröffentlichung der französischen Depeschen aus dem gelben Buche Veranlassung zu Kundgebungen geworden. Die Italiener athmeten auf, als sie sahen, daß ihr Mißtrauen gegen die französische Diplomatie nicht ganz gerechtfertigt sei und fingen sogleich an, Schlußfolgerungen zu ziehen. Namentlich bespricht die Italie das Non possumus! des Cardinals Antonelli und dessen Berufung auf den Eidschwur, den Papst und Cardinäle zu leisten haben, daß sie vom Kirchenstaate nichts abwendig machen wollen. Die Italie behauptet, dieser Eid habe mit der gegenwärtigen Frage gar nichts zu schaffen; sie fügt hinzu: „Nicht immer ließ man die Cardinäle und den Papst schwören, die Integrität des Gebietes zu wahren; ja, man hat diesem Prinzipe, das als so unbedingt hingestellt wird, bereits viele Concessionen gemacht. Die Geschichte der römischen Regierung ist ganz geeignet, die Schwäche dieses Arguments nachzuweisen. Jeder Italiener weiß, daß dieser Eid, der übrigens erst neueren Ursprungs ist, gefordert ward, weil man den monströsen Mißbräuchen eines maßlosen Nepotismus, der die Nation beraubte und zu Grunde richtete, ein Ende machen mußte. Dadurch wurde dieser Eid zur Nothwendigkeit; derselbe ist eine Maßregel der öffentlichen Ordnung, die nichts mit einer politischen Frage gemein hat. Diese Maßregel ward gegen diejenigen selbst getroffen, die sie jetzt gegen uns umdrehen wollen." Indeß hat die französische Diplomatie sich auch diesmal wieder beeilt, die Aktenstücke ihres gelben Buches Lügen zu strafen und den Eindruck derselben abzuschwächen. Nach Rom ist die schriftliche Zusage gelangt und auch dem Msgr. Chigi in Paris eine ähnliche Zusage ertheilt, daß Frankreich nach wie vor mit Heeresmacht das Prinzip der weltlichen Macht des Papstes aufrecht erhalten werde. Auch im französischen Senate hat der Staatsminister in ähnlichem Sinne operirt und bewirkt, daß die Adreßkommission im anti-italienischen Sinne zusammengesetzt wurde. (K. Z.)

Turin, 31. Jan. Omer Pascha hat bekanntlich den Befehl erhalten, sich mit den österreichischen Truppen in Verbindung zu setzen, um einer Landung Garibaldianer an der adriatischen Küste entgegenzutreten. Die Opinione weist nach, daß das Wiener Cabinet der wahre Urheber dieser Maßregel der Pforte sei. Ihre Gründe sind folgende: Die österreichische Politik bestrebe sich, möglich viele Staaten gegen Italien mißtrauisch zu machen, indem sie die Regierung als unfähig darzustellen sucht, die Revolution im Zaume zu

---

Licht setzen, fuhr sie fort und stand auf. Wie wär' es, wenn wir eine kleine Partie machten?

Spielt die Frau Doctor? fragte Hamilton mit einem gewisser Maßen mißtrauischen Blicke zu Anna hinüber.

Wenn wir einmal herumgespielt haben, werde ich wieder in Uebung sein, versetzte sie ruhig und stand gleichfalls auf.

Frau von Scharfenstein glitt durch das Gemach, um zu klingeln, und gab der hereintretenden Zofe den Auftrag, den Spieltisch aufzustellen und das Theegeschirr fortzunehmen. Während das Mädchen dabei beschäftigt war, bewegten sich die Viere im Zimmer umher, plauderten, besahen eines der wenigen, aber schönen Bilder, und Anna wandte sich endlich dem Blumentische zu, der reich besetzt nahe am Fenster stand, und dessen Gruppe von leuchtenden Blüthen und üppigem Grün wohl eines aufmerksameren und kundigeren Blickes werth gewesen wäre, als die junge Frau, zumal in diesem Augenblicke, ihm zu gönnen vermochte. Denn sie war kaum hingetreten, als Vogelsberg auch schon neben ihr stand.

Edeltrud! flüsterte er in einem so bebenden Tone, daß es ihr bis in's Herz drang. — Das Mädchen klapperte mit den Tassen, das andere Paar stand am entgegengesetzten Ende des großen Zimmers nahe dem Kamin-Ofen.

Anna beugte sich tief auf die nächste Blume. Ist sie nicht schön? fragte sie laut und setzte rasch und leise hinzu: Ich beschwöre Sie, Herr von Vogelsberg —

Es achtet Niemand auf uns, erwiderte er. Hamilton und Frau von Scharfenstein haben andere Affairen vor. — Ich mußte Sie einmal nennen — Edeltrud! — Sie wissen nicht, was mir diese fünf Tage gewesen sind! — Und hätte ich nicht die Aussicht auf heute Abend gehabt —

Sie schaute betroffen, flüchtig zu ihm auf, aber sie fragte nicht, und ihr Auge senkte sich auch so schnell wieder, daß er kaum den einen Blick erfaßt hatte.

Ich konnte es nicht ertragen, so gar nichts von Ihnen zu hören und zu sehen, fuhr er rasch und leise fort. Ich mußte einmal wieder Ihr Auge sehen, Ihre Stimme hören. In Ihr Haus darf ich ja nicht — Sie haben es mir nicht erlaubt. Und da ich wußte, wie Sie Frau von Scharfenstein kannten, fragte ich sie neulich, weßhalb man denn bei ihr nicht einmal mit Ihnen zusammenträfe.

Unbesonnener! murmelte sie.

Nicht doch, gnädige Frau! Hier durfte ich das wagen. Frau von Scharfenstein grübelt und lästert nicht; sie hat sich, wie ich weiß, längst zu Ihnen gezogen gefühlt, und als sie etwas Aehnliches aussprach, ergriff ich die Gelegenheit zu meiner Bemerkung. — Heute Mittags sagte sie mir auf der Promenade: „Sie kommt am Abend — ich freue mich darauf." — Seitdem — und mit noch leiserer wiederum bebender Stimme setzte er hinzu: O Edeltrud! — Mein Glück war so groß, meine Sehnsucht so heiß, daß ich weder an die Wirklichkeit des einen, noch an die Stillung der anderen glaubte, bis ich hier eintrat, bis ich Sie sah, bis ich neben Ihnen stand. Und doch — ich darf ja nicht einmal Ihre Hand küssen oder in Ihr Auge sehen.

Sie sah noch einmal auf und ihn an, flüchtig und scheu, und

halten. Daß die Pforte in die Falle gegangen, lege von dem Schaeffinne ihrer Staatsmänner kein gutes Zeugniß ab. Das in Wien ausgebeutete Gerücht von einer projektirten Landung Gaeibaldi's an der dalmatinischen oder albanesischen Küste entbehre aller Begründung. Garibaldi denke überhaupt jetzt nicht daran, auf eigene Hand und gegen den Willen des Königs etwas zu unternehmen, und noch weniger würde das Ziel seiner Expedition die Ostküste des adriatischen Meeres sein.

Frankreich.

Paris, 2. Febe. Man versichert hier in sonst wohluntereichteten Kreisen, daß nicht allein Mexico, sondern auch die La Plata-Staaten und noch zwei andere, bis jetzt nicht näher angegebene süd- oder mittelamerikanische Ländercomplexe mit Souverainen aus der jetzt ziemlich langen Liste disponibler Legitimitäten bedacht werden sollen. Abgesehen von allen anderen Vor- und Nachtheilen, die aus diesen projektirten Umgestaltungen hervorgehen können, wären wohl zwei Punkte zunächst ins Auge zu fassen: Klärung der italienischen Frage und Triumph des modernen Rechts der freien Volksbestimmung, herbeigeführt und anerkannt von den europäischen Opfern dieses nämlichen Rechts selbst. Man spricht hier davon, daß dee Kaiser mit den zu creirenden drei südamerikanischen Thronen Franz II. von Neapel, den jungen Großherzog von Toskana und den noch jüngeren Herzog Robert von Paema für ihre europäischen Verluste entschädigen will.

Paris, 2. Febe. Die Patrie enthält heute wieder eine Note über die monarchische Bewegung in Mexico. Wie sie nach ihr vorliegenden Documenten wissen will, organisirt sich die Bewegung auf sehr regelmäßige Weise. Im Monat März soll eine große Versammlung der Notablen aus allen Provinzen Statt finden und diese eine Deputation wählen, die sich nach Europa begeben soll, um dort die Wünsche dee Mexicaner aus einandee zu setzen. Die Patrie glaubt, daß nach der Constituirung einer Monaechie in Mexico mehrere Staaten Südamerika's dieses Beispiel befolgen werden. „Die Großmächte“, meint das halbamtliche Blatt, „werden mit vieler Sympathie diese Arbeit socialer Reconstitution in Nord- und Südamerika sehen. Sie begreifen, wie sehr die politischen und commerziellen Beziehungen Europa's mit der neuen Welt an Bedeutung und Sicherheit gewinnen werden durch die Herstellung eines großen liberalen Militärstaates im Süden Nordamerika's und durch die Gründung mehrerer constitutioneller Königreiche in Südamerika, das seit so langer Zeit von der schrecklichsten Anarchie heimgesucht wird.“

Großbritannien.

London, 1. Febr. Sämmtliche Minister, auch Lord Palmerston, sind seit gestern hier, um die Stadt vor Eröffnung des Parlamentes nicht wieder zu verlassen. Von den Parlaments-Mitgliedern kamen in den letzten Tagen ebenfalls schon viele vom Lande und Continente angezogen, und heute über acht Tage ist die Session in vollem Gange. — Das Torvistische Wochenblatt „Preß“ theilt mit wichtiger Miene folgende Nachrichten mit, die es aus alleraller bester Quelle erhalten haben will: „Der Kaiser von Oesterreich will leider von einem Verkaufe Venetiens noch immer nichts hören, wäheend seine Umgebung sonderbarer Weise jetzt von einem Verkaufe, aber nicht von einem Abtreten desselben speicht. Zweitens: Oesterreich ist fest entschlossen, Italien nicht zuerst anzugreifen, scheint jedoch daeauf gefaßt zu sein, im kommenden Frühjahr gleichzeitig in Italien und an der Donau angegriffen zu weeden. Drittens: Ich habe aus einer hochstehenden Wiener Quelle positive Versicherungen, daß Erzherzog Max die mexikanische Krone nicht angenommen hat. Viertens: Aus Genua meldet man mie übe eine projektirte Expedition, deren Ziel mir nicht genannt wird, an der sich 1000 Polen und Ungarn betheiligen sollen. Die Turiner Regierung sieht die Vorbereitungen zu dieser Expedition mit Besorgniß.“ Man sieht, daß dieser Correspondent vielseitige Quellen hat, odee viele Zeitungen liest.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30 Jan. Veeleitet durch einen Artikel der halbamtlichen Turiner „Opinione“, sprachen auswärtige Blätter jüngstens von einer möglicheeweise baldigen Anerkennung des italienischen Königreichs durch Rußland und von Schritten, die Frankreich in dieser Richtung gethan. Beides wurde hier bestritten, und zwar von Anfang an so peremptorisch, daß ein Zweifel nicht möglich war. Doch mußte Etwas an der Sache sein. Mittheilungen, die uns heute aus bester Quelle zugehen, setzen uns in den Stand, folgendes über diese Angelegenheit zu berichten: Es hat allerdings nicht Frankreich hier die Aueekennung Italiens plaidirt, sondeen — Preußen und England, und zwar Ersteres in offizieller, Letzteres blos in offiziöser Weise. Wenn wir sagen: plaidirt, so will damit bedeutet sein, daß die beiden Mächte hier anfragen ließen, ob Rußland zu jener Anerkennung bereit sei. Die Antwort war in beiden Fällen eine kurzweg verneinende. Daraus, daß Preußen hier offiziell anfeagen ließ, ferner aus dem telegraphisch bekannt gewordenen für Preußen schmeichelhaften Passus der feanzösischen Thronrede will man hier schließen, Ihre Regierung sei bereit, Italien demnächst anzuerkennen. Ich berichte Ihnen hier, was mir aus guter Quelle mitgetheilt worden, und kann das Thatsächliche als zuverlässig bezeichnen: ob die daran geknüpften Schlußfolgerungen richtig, werden Sie dort besser zu beurtheilen wissen. (N.-Ztg.)

Amerika.

Aus **Mexico**, 29 December, wird der Times geschrieben: „Jeder, der nur das Geringste von Mexico weiß, wird einräumen, daß die bisherige Regierungsform, welchen Namen man ihr auch geben mag, sich als eine durchaus verfehlte erwiesen hat. Während der letzten 40 Jahre ist das Land Zeuge von unzähligen Revolutionen gewesen, hat 58 Präsidenten gehabt, ist 27 Verfassungen unterworfen gewesen und hat untee einer Tyrannei gestöhnt, welche eine Schmach für den ärgsten Despotismus, der je in der Welt geherrscht hat, gewesen sein würde. Keines Menschen Eigenthum, keines Menschen Leben wae sicher. Dem durch eine bloße Fraktion ans Ruder gelangten jedesmaligen Peäsidenten war es nur darum zu thun, seine Taschen zu füllen; an das Wohl des Landes dachte

---

durch das leise geröthete Gesicht glitt etwas, fast wie ein finsterer Zug. Dann wandte sie sich ab, dem Zimmer zu, wo inzwischen der Spieltisch aufgestellt woeden. Thörichter Mensch! murmelte sie.

Am andern Ende des Gemachs zwischen dem zweiten Paar, welches dort, wie schon gesagt, sich neben dem Ofen hielt, hatte zu gleicher Zeit ebenfalls ein rasches und lebhaftes Gespräch Statt gefunden, von dem aber gerade so wenig laut wurde, wie von dem eben belauschten zwischen Anna und dem Lieutenant.

Ich glaubte, Sie würden heute Abend beim Major sein, bemerkte Hamilton, indem er der Dame zu dem angegebenen Platze nachschlenderte, allein Vogelsberg behauptete, Sie wären daheim, und zog mich mit sich. Der junge Mann hat einen achtungswerthen Instinkt für dergleichen, muß man sagen, der von großem Vortheil für ihn sein kann. Apropos! — und seine Stimme sank zum Flüstern hinab, obgleich sie dennoch eine von dem kalten Manne gar nicht zu erwartende Heftigkeit bekundete, — apropos, wo denken Sie hin, Lucie, daß Sie uns diese kleine Bürgerdame octroyiren? Wie kommen Sie zu dieser seltsamsten aller seltsamen Bekanntschaften —

Die Ihre hoffentlich nicht mitgerechnet, Henry? unterbrach sie ihn mit Hohn.

Bitte, echauffiren Sie Sich nicht!

Ich dächte, d i e Bitte stände gegenwärtig mir besser an als Ihnen, Henry!

Begreife Sie nicht, Lucie, auf Ehre! Sind sonst die Penibelste von uns allen und jetzt plötzlich in einer Weise inconsequent, die mich überrascht. Lieber Gott, wollten Sie einmal etwas Neues versuchen, es gibt auch unter uns Menschenkinder genug, däucht mir, bei denen man sich im Dulden und Ertragen üben kann.

Von denen Sie hoffentlich Sich selbst nicht ausnehmen, Henry? fragte sie wieder voll Hohn.

Sie wissen, daß ich mich Ihnen völlig Preis gebe, Lucie. Aber was gegen meine Natur ist — er zuckte die Achseln und setzte dann hinzu: Ich dächte, Vogelsberg's Roman hätte sich auch auf einem andern Terrain zu Ende führen lassen.

Sie hatte sich an den Ofen gelehnt; ihre Haltung war so weich und nachlässig, ihr Gesicht so sanft und harmlos, daß keiner, der sie von fern beobachtet, auf die Worte gerathen haben würde, welche jetzt von den feinen weichen Lippen zu ihrem Begleiter hinüber klangen: Ich weiß von keinem Romane, Herr von Hamilton, und ich fürchte auch nicht, daß man mich eine Rolle in einem s o l c h e n spielen läßt. Ich liebe das nicht, wissen Sie. Sagen Sie das dem Herrn Cameraden. Ich weiß jetzt nur, daß Frau Doctor Wehrmann von mir eingeladen, mein Gast ist, und daß ich Ungezogenheiten gegen dieselbe, wie ich sie vorhin gesehen und vernommen, und wie sie vielleicht auch noch ferner beabsichtigt sein könnten, unter keinen Umständen dulde. Nicht wahr, mein Herr, Sie sind so freundlich, daran zu denken? Sie kennen mich ja so lange und so genau. — Und sich aufrichtend, setzte sie in gänzlich veränbertem Tone und laut genug, um von dem anderen Paare vernommen zu werden, heiter hinzu: Vorwärts, Herr Hauptmann! der Tisch ist parat, lassen Sie uns ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

er gar nicht. Plünderung war an der Tagesordnung. Wenn der Präsident 6 Monate lang am Ruder gewesen ist, so treten er und seine Minister als reiche Leute von ihrem Posten ab. Der Präsidenten-Stuhl ist daher stets der Zankapfel gewesen. Machen doch in dem gegenwärtigen Augenblick Commonfort, Zuluaga, Miramon und Juarez sämmtlich darauf Anspruch, rechtmäßige Präsidenten zu sein, und dazu kommt noch ein ganzes Heer von Andern, die bereit sind, mit ihren Ansprüchen hervorzutreten, sobald sich eine günstige Gelegenheit dazu bietet. Wenn Friede im Lande sein soll, so muß dieser Zankapfel mindestens auf einige Zeit entfernt werden. Vielleicht würde ein von einer fremden Streitmacht unterstützter Diktator auf 8 – 10 Jahre das Richtige sein. Doch auch das würde nur ein vorübergehendes Auskunftsmittel sein. Ist erst einmal eine Monarchie errichtet, so sind diese kleinen Häuptlinge ein für alle Mal abgethan, die Ruhe des Landes gesichert und der demokratische Ehegeiz des Nordens gezügelt. Es ist lächerlich, zu glauben, eine republikanische Regierungsform könne in einem Lande gedeihen, von dessen 5,000,000 Seelen starker Bevölkerung nach der niedrigsten Berechnung nicht weniger als 3½ Millionen Indianer sind, die im Zustande der tiefsten Unwissenheit leben. Was den Mexicanern noth thut, ist ein aufgeklärter Despotismus, und obgleich Anfangs Vorurtheile zu überwinden sein möchten, so würde doch der gebildete und achtbare Theil des Volkes bald die Vortheile einer festen väterlichen Regierung zu würdigen wissen. Alles würde von der Art abhangen, wie die Neuerung zu Stande kommt. Ueberließe man die Sache England und Frankreich, so würde sie keine Schwierigkeiten bieten; die aktive Einmischung Spaniens ist es, welche alle Schwierigkeiten schafft. Die französische und die englische Regierung haben bereits einen argen Mißgriff begangen, indem sie Spanien gestatteten, die Initiative zu ergreifen. Sie sollten keine Zeit verlieren, dieses Versehen wieder gut zu machen. Die Landung spanischer Truppen zu Vera-Cruz hat eine sehr gereizte Stimmung hervorgebracht, welche nur durch die Anwesenheit französischer und englischer Truppen beseitigt werden kann. Ich möchte dem britischen Publikum gern begreiflich machen, wie wichtig es ist, alle aktive Betheiligung an den Angelegenheiten Mexico's auf Frankreich und England zu beschränken. Spanien mag immerhin alle billigen Vortheile ärnten; allein es wird gut sein, wenn es sich passiv verhält. Ich halte es für unbedingt nothwendig, daß Ihrer Majestät Regierung, ohne Zeit zu verlieren, eine Commission ernenne, um die verschiedenen Forderungen, welche seit länger als 20 Jahren in der hiesigen englischen Gesandtschaft schlafen, zu prüfen, und darüber zu entscheiden. Sie belaufen sich auf mehr als 20,000,000 Dollars und begreifen jeden beinahe nur erdenklichen Fall in sich, der durch die Bestimmungen des Völkerrechtes vorgesehen ist. (Köln. Ztg.)

Telegraphischer Bericht.

London, 4. Febr. M. Post: Die Mächte sind übereingekommen, auf die Hauptstadt Mexiko loszugehen und einen Aufruf an das Volk Mexiko's zu erlassen, worin sie den Erzherzog Maximilian zum König empfehlen. Die Armeen werden einige Zeit dort bleiben. (A. Z.)

Bucharest, 3. Febr. In Folge von Umtrieben der Revolutionäre setzten sich die Bauern in mehreren Dörfern in Bewegung. Sie wollten zum 24. Jan. nach Bucharest. Fünf Unterpräfecten (?), Notaras, der sie aufhalten wollte, wurden erschlagen, der Procurator mißhandelt. Cusa hat Truppen entgegengeschickt, um die Bauern mit Gewalt aufzuhalten. (A. Z.)

Am Samstag den 8. Februar 1862 kommt bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

Hämmerlein, Albert, von Creußen, wegen Vergehens zweier Diebstähle.

Course. — Frankfurt a. M., 4. Februar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	36—37	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103[illegible]
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½ % ditto 1jähr.	103[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke	9	40—41	4½ % ditto ½jähr.	103[illegible]
Rand-Dukaten	5	30½—31½	4 % ditto	101[illegible]
20 Frankenstücke	9	19½—20½	4 % do. Ablös.-Rente	100[illegible]
Engl. Sovereigns	11	41—45	3½ % Oblig. b. Rothsch.	97[illegible]
Russ. Imperiales	9	36—38	4 % Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	130[illegible]
Alte Oest. 20er pr. rauh Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½ % Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	104[illegible]
Rand-Zwanziger	30	12 G.	4½ % Bayer. Ostb.-Priorität.	106[illegible]
Preuss. Cassenscheine	1	44[illegible]—45	Ldwh.-Bexb. 5 % Prior.-Obl.	105
			„ „ 4½ % „	104[illegible]

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1038 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
5.	+ 5°,2	+ 6°,7	+ 5°,7	324''',95	323''',37	322''',47

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Regen über Tags: 18c''',0, in der Nacht: 19c''',4 auf den □').

Höchste Temperatur: + 6°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,7.

Am 6. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,9. Barometer: 322''',57.

Anzeigen.

Für die eben so zahlreiche als ehrenvolle Leichenbegleitung meines seligen Mannes, sage ich hiermit seinen Freunden und Bekannten gerührten Herzens innigen Dank.

Rosine Neumann.

Stelle-Anerbieten.

Für ein Landgericht in Oberfranken wird ein im Communal- und Stiftungs-Rechnungs-, dann im Brand-Assekuranzwesen vollkommen tüchtiger und solider Scribent gesucht. Monatlicher Gehalt 27 fl. und Diäten-Antheil.

Offerten unter Nr. 33 empfängt die Expedition der Bayr. Ztg.

Für das meinem seligen Manne, dem

Lederhändler A. J. Neumann

seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte vielseitige Vertrauen dankend, bitte ich, dasselbe auf mich zu übertragen, da ich das Geschäft unter bisheriger Firma in gleicher Weise fortführen werde.

Rosine Neumann.

Große
Capitalien-Verloosung,

welche in ihrer Gesammtheit

18,500 Gewinne

enthält, als:

80,000 Thaler

2 a 40,000 Rt., 1 a 20,000 Rt., 1 a 12,000 Rt.,
1 a 6000 Rt., 1 a 4800 Rt., 7 a 4000 Rt.,
2 a 3200 Rt., 2 a 2400 Rt., 2 a 2000 Rt.,
16 a 1200 Rt., 50 a 800 Rt., 6 a 600 Rt.,
6 a 480 Rt., 106 a 400 Rt. u. s. w.

Diese Capitalien-Verloosung, deren Ziehung am **12. März d. Js.** stattfindet und welche vom Staate garantirt ist, kann man vom unterzeichneten Bankhause, 1/1, 1/2, 1/4 Originalloose, beziehen. Die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Entscheidung zugesandt. Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern in Preuß. Thaler ausbezahlt. Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt.

1/1 **Originalloos** kostet 2 Thlr.
1/2 do. „ 1 „
1/4 do. „ — „ 15 Sgr.

Man wende sich gefälligst direkt an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- und Wechselgeschäft
in HAMBURG.

Ein **Fortepiano,** 5½ Octav, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

300 fl. sind gegen hypothekarische Versicherung auf Walburgis auszuleihen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poståmter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag | Nro. 38. | 7. Februar 1862.

Zur deutschen Frage.

Aus Wien, 4. Febr. erhält die Südd. Ztg. von sonst sehr zuverlässiger Hand, folgende Mittheilung:

Der österreichische Gesandte hat vorgestern in Berlin gleichzeitig mit den Gesandten der Königreiche Bayern, Württemberg, Sachsen und Hannover, der Großherzoge von Hessen-Darmstadt und Oldenburg, der Herzoge von Nassau, Braunschweig, und mehrerer thüringischer Herzogshäuser, sowie der Fürsten von Schwarzburg, und von Lichtenstein*) eine Note überreicht, welche eine Art Verwahrung gegen die Bernstorff'sche Note und die in derselben enthaltenen Vorschläge enthält. Es handelte sich hiebei nicht um eine Kollektivnote, sondern um die gleichzeitige Ueberreichung gleichlautender Noten.

In diesen Noten, welche in der Form äußerst gemäßigt abgefaßt und darauf berechnet sind, Preußen eine bestimmende Wendung nach Möglichkeit zu erleichtern, wird angezeigt, daß die betheiligten Staaten sich bereits geeinigt haben, die Defensivallianz auf alle Gebietstheile der Bundesglieder zu erstrecken, sowie auch umgekehrt die Vertheidigung im Kriegsfalle mit allen Kräften der betheiligten Staaten zu bewerkstelligen wäre. Alle zu einer entsprechenden Entwicklung der Defensivkraft des großdeutschen (sit venia verbo) Gesammtgebietes nothwendigen Vorkehrungen sollen gemeinsam getroffen und soll eine Vereinbarung über den Oberbefehl im Kriege angebahnt werden. Neben diesem weiteren, nur gegen Angriffe von Außen gerichteten und auf die gemeinschaftliche Vertheidigung berechneten Bunde soll der gegenwärtige als eine Art engeren Bundes bestehen bleiben. Der Bundesversammlung soll eine aus den „Delegirten der deutschen Ständeversammlungen" gebildete Volkskammer als eine Art von Bundesparlament beigegeben werden, welches einen maßgebenden Einfluß auf die legislatorischen und administrativen Arbeiten des Bundestages zu nehmen hätte.

Wie man sich das Verhältniß des österreichischen Gesammtreichsrathes und der Gesammtstaatsverfassung zu dieser nur von den deutschen Erblanden zu beschickenden Versammlung gedacht hat, ist mir unklar geblieben. Die Beziehungen zu den Ländern jenseits der Leitha werden dadurch allerdings wenig alterirt; dagegen wird die Stellung Galiziens und Dalmatiens, deren Abgeordnete im engern Reichsrathe sitzen, während ihre Länder nicht zum Bunde gehören, eine abnorme.

*) Es wird bemerkt, daß dieses Verzeichniß vielleicht nicht ganz vollständig sei; Kurhessen habe man geflissentlich aus dem Spiele gelassen.

Deutschland.

München, 6. Febr. Nachdem fast über sämmtliche neuen Gesetze Commentare bereits erschienen oder doch angeregt sind, war dies bezüglich des wichtigen Gerichtsverfassungsgesetzes bis jetzt noch nicht der Fall. Wir freuen uns deshalb mittheilen zu können, daß noch im Laufe dieser Woche (literarisches Institut dahier) eine von dem im Staatsministerium der Justiz verwendeten Appell.-Ger.-Accessisten Hrn Welzel bearbeiteten Commentar zum Gesetze über die Gerichtsverfassung erscheinen wird und zwar nicht bruchstückweise, sondern gleich vollständig über das ganze Gesetz. Wie wir von competenten Fachmännern, welche von diesem Commentar bereits Kenntniß erhalten haben, vernehmen, wird sich derselbe einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen haben; für die Gediegenheit dieses Werkes spricht zudem der Umstand, daß der I. Präsident der Kammer der Abgeordneten, Hr. Graf v. Hegnenberg-Dux, die Widmung desselben angenommen hat (N. M. Z.)

Berlin, 3. Febr. Die Kronprinzessin sieht im Mai d. Js. ihrer Niederkunft entgegen, weßhalb dieselbe ihren Aufenthalt in London nur auf sechs Wochen ausdehnen und auch der Vermählung ihrer Schwester, der Prinzessin Alice, nicht beiwohnen kann. — Der Fürst von Hohenzollern, der aus Gesundheitsrücksichten den Winter in Hyeres zubringt, ist plötzlich erkrankt und der Leibarzt der Königin, Geheimrath Dr. Velten von Coblenz, telegraphisch zu ihm beschieden worden. (A. Z.)

Berlin, 5 Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Finanzminister den Entwurf eines Gesetzes wegen Modifikation in der Erhebung der Stempelsteuer von auswärtigen Zeitungen, Zeitschriften u. s. w. vor. Nach dem Entwurf soll eine fixe Steuer (15 Sgr. resp. 1 Thlr.) eingeführt werden und den Blättern gestattet sein, sich der preußischen Steuer zu unterwerfen. Die Bestimmungen des Entwurfs hat der Minister auf eigne Verantwortlichkeit schon vom 1. Januar d. J. ab in Kraft gesetzt. — Die französische Antwort in Betreff des Handels-Vertrages ist, wie die „Köln. Ztg" mittheilt, am Sonntag Abend hier eingetroffen. Frankreich beanstandet mehrere preußische Gegenvorschläge. Es sollte gestern eine weitere Konferenz stattfinden.

Kassel, 4. Febr. Zu Folge Beschlusses kurfürstlichen Ministeriums des Innern, das in Uebereinstimmung mit dem Justizministerium ergangen ist, haben die betreffenden Bestimmungen der Verordnung vom 19. December 1854, das Preßwesen betreffend, die Auslegung erfahren, daß Beschlagnahmen und Unterdrückungen von Zeitungen nicht durch den Ausspruch der Gerichte, sondern durch die Provinzialregierungen, also Verwaltungsbehörden, auszusprechen

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Er verbeugte sich respectvoll, ging ihr mit einem fast elastischen Schritt zum Tische voraus, breitete die Karten aus und sagte mit einer artigen Handbewegung gegen die sich gleichfalls nähernde Anna: Wenn es beliebt, gnädige Frau —

Sie müssen freundliche Nachsicht mit mir haben, bemerkte Anna, noch befangen von dem eben Vernommmenen und noch mehr, da sie sah, daß ihre Karte sie mit Hamilton zusammenführte.

Bah, bah, wir sind alle keine Meisterspieler, antwortete die Frau vom Hause munter, indem sie Platz nahm. Der Herr Hauptmann coquettirt freilich auch mit seinem Spiel, ist aber viel zu — müde, um gegen den Erfolg nicht völlig gleichgültig zu sein. Nun halten Sie Sich brav, Vogelsberg, und machen Sie mein beharrliches Unglück gut. Es fängt schon an. Ich glaube wahrhaftig, Hamilton, Sie suchen mir beim Geben die Karten zur besonderen Strafe aus.

Wollt', ich könnt's, gab er, behaglich zurückgelehnt, zur Antwort; verdienen würden Sie's für all den Spott, dessen Sie Sich gegen mich Wehrlosen befleißigen. Kann's aber leider nicht, würde zuerst ein wenig an mich denken. Ganz recht, sogar fein gespielt, Frau Doctor, fügte er, gegen Anna gewandt, hinzu, welche beim Ausspielen einer Karte unschlüssig zu ihm hinübersah.

Das Spiel nahm seinen gewöhnlichen Verlauf und die Unterhaltung auch. Die Stimmung der Theilnehmenden wurde eine immer freiere und behaglichere. Hamilton nahm sich, mochte er innerlich dabei auch nichts weniger als ungestimmt und nachgiebig sein, auf das ernstlichste zusammen und machte, so gut es sein ihm zur Gewohnheit gewordenes, gesucht phlegmatisches und kaltes Wesen erlaubte, den liebenswürdigen Gesellschafter. Vogelsberg floß über von lustigen und guten Einfällen. Die Wirthin blieb nicht zurück, und auch Anna fühlte sich mit fortgerissen und überließ sich immer weniger der Träumerei, die im Anfang noch von Zeit zu Zeit sie leise durchzog und ihre Blicke zuweilen scheu, flüchtig und sinnend zu dem hinübergleiten ließ, an dessen Worte sie sich nicht erinnern wollte, die sie jedoch nicht vergessen konnte, — jene Worte, welche sie vor sich selber thöricht nannte, und die dennoch — ihr Inneres bewegt hatten, mehr, als sie es für möglich hielt. Jetzt lachte und scherzte sie, fortgerissen, wie gesagt, durch die Lust der Andern. Sie nippte herzhaft vom Champagner, den Hamilton aus der neben ihm im Kübel stehenden Flasche ihr mit den Worten fleißig einschenkte: Kosten Sie, Gnädige! Frau von Scharfenstein beweis't selbst in der Wahl ihrer Weine einen ästimablen Geschmack! — Ihre Augen glänzten, ihre Wangen glühten. Wie ist es hier doch so himmlisch anders, dachte sie, als in den Thee-Gesellschaften der „guten Familien" meines Mannes! Selbst mit Hamilton war sie fast versöhnt und nur zu geneigt, anzunehmen, er

sind. Eine deßhalbige Anklage wird also in Zukunft nicht von der Staatsprokuratur zu erheben sein, sondern die Polizei wird die in Beschlag zu nehmenden Blätter ic. der Regierung abgeben, bei welcher dann der Direktor allein beschließende, die übrigen Mitglieder nur berathende Stimme haben. — Der Kurfürst hütet noch immer die Stube. Heute haben sich die Vorstände der höhern Collegien in das Palais verfügt und nach dem Befinden erkundigt.

Wyhl, bad. Amts Kenzingen, 1. Febr. Ein hiesiger Bürger wurde von einem Anderen beschuldigt, Holzwellen auf einer Rheininsel entwendet zu haben, und ohne weitere Untersuchung ließ ihm der hiesige Bürgermeister eine Holzwelle auf den Rücken binden und durch vier Nachtwächter, mit dem Polizei- und Rathsdiener von 3 bis 4½ Uhr im Orte durch alle Gäßchen herumführen. Der Rathsdiener hatte die Schelle bei sich, mußte läuten und überall ausrufen: „Dieses ist der Wellendieb.“ Da der Mann sich natürlich sträubte, so wurde er von seinen Begleitern noch mißhandelt. Die meisten Einwohner waren über diese Behandlung eines ihrer Mitbürger empört und wir übergeben sie der Oeffentlichkeit, damit endlich energisch gegen ein solches von großh. Regierung längst untersagtes Verfahren eingeschritten werden möchte.

Hannover, 4. Febr. Das Budget ist in den Kammern gestern vertheilt worden. Während der wirkliche Haushalt der k. Generalkasse in der laufenden Finanzperiode vom 1. Juli 1860 bis dahin 1862 den Rest der vormaligen Ueberschüsse (etwa 405,000 Thlr.) verzehrt und darüber hinaus noch etwa 30,000 Thaler Defizit macht, zeigt der Anschlag für die folgenden beiden Jahre vom 1. Juli 1862 bis dahin 1864 gleichfalls eine größere Ausgabe als Einnahme, ein Defizit von zusammen 240,704 Thlr., außer jährlich 54,000 Thlr., wenn die Erhöhung der Einquartierungsvergütung angenommen wird. Zum ersten Male enthält das Budget eine Mittheilung über die Verwendung der sogenannten geheimen Fonds. Man findet darin unter andern folgende Posten notirt: Remunerationen für den Dr Bock für Verwendung in der Presse 1000 Thlr., Remunerationen für den Dr. Bock und den Literaten Laufkötter 577 Thlr. In dem Posten: Unterstützungen für Hülfsbedürftige zu 1400 Thlr. werden gleichfalls wohl beträchtliche Remunerationen für die übrigen Mitglieder des Preßbureaus stecken, die man im Budget nicht hat aufstellen mögen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 4. Febr. Die „Wien. Korresp.“ meldet, daß in einer der letzten Minister-Konferenzen die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit zur Sprache gekommen sei und bemerkt dazu: „Wenn wir recht unterrichtet sind, wird Oesterreich, fußend auf seine früheren Schritte in dieser Sache, noch einmal auf diplomatischem Wege zu interveniren suchen, indem es dem kurfürstlichen Kabinet den dringenden Rath ertheilt, entsprechend dem bestehenden Rechte und dem wiederholt ausgesprochenen einmüthigen Willen des Landes, endlich Ordnung zu schaffen.“ — Nach dem amtlichen Ausweis sind vom Januar bis einschließlich November 1861 an Zöllen 12,555,060 Gulden, um 256,758 weniger als gleichzeitig 1860 eingenommen worden. — Der Aufruf zur Sammlung für die deutsche Flotte, den die Berliner Studentenschaft, an alle deutsche Universitäten, auch die Prager und die Wiener, ergehen ließ, wurde von der Prager deutschen Studentenschaft wohl im Vorgefühle dessen, was dem Ministerium angenehm ist, abgelehnt; die Wiener Studentenschaft wollte den Aufruf am schwarzen Brette anschlagen, der Rektor verwies sie an das Ministerium, und dieses hat sich nicht bestimmt gefunden, dem Gesuche wegen Einleitung einer Sammlung von Beiträgen unter den Studenten der Wiener Hochschule über den an sie gelangten Aufruf des Flottenkomités der Berliner Studendenschaft eine Folge zu geben.

Die Donau ist gestern den ganzen Tag in stetigem Steigen begriffen gewesen und erreichte bis Abends 7 Uhr im großen Donauarme eine Höhe von 10 Schuh 6 Zoll, im Kaiserwasser von 11 Schuh 6 Zoll und im Donaukanal von 13 Schuh 7 Zoll. Der größte Theil der Brigittenau und der niedrig gelegene Theil der Freudenau sind überschwemmt und am Landungsplatze der Dampfschiffe bei den Kaisermühlen steht das Wasser 4 Schuh hoch. — In Linz war die Wasserhöhe gestern um 6 Uhr Abends 18 Schuh 7 Zoll über Normale, und bei Passau war das Wasser um 2 Schuh gefallen, dagegen zeigte der Pegel bei Mölk um ½5 Uhr Abends eine Höhe von 23½ Schuh und war das Wasser noch fortwährend im Steigen. Die Moldau sank den 3. d. M. bei Prag bis auf 6 Schuh über Normale und sind die Gassen vom Wasser frei. — In Wien stellte sich übrigens gestern Morgens wieder Schneefall ein. Das Sinken der Temperatur wird wohl dem rapiden Schmelzen des Schnees in den Gebirgen und dadurch vielleicht der weiteren Wassergefahr Einhalt thun.

Die Wiener Ztg. schreibt in ihrem Abendblatt halboffiziell: Die Köln. Ztg. — schon lange ein Sachwalter der Feinde Oesterreichs — hat sich in einem neueren Schmähartikel vermessen, nicht allein der kaiserlichen Regierung bezüglich Italiens Gesinnungen und Absichten unterzuschieben, wozu alle Begründung fehlt, sondern auch denjenigen großen „Theil des deutschen Volkes“ der „Verblendung“ zu beschuldigen, welcher im letzten Kriege Oesterreich, als deutschem Vorlande, in Waffen zur Seite zu stehen begehrte. Jener Artikel schließt auch mit der Hoffnung, „daß die österreichische Regierung endlich der Vernunft und der Stimme befreundeter Mächte Gehör gebe und sich zu der Abtretung Venetiens gegen Entschädigung entschließe.“ Es sollten doch die Beschützer der Köln. Ztg. gut genug wissen, daß keine befreundete Macht sich berufen fühlen kann, bei Oesterreich unter irgend welchem alten oder neuen Vorwande den Verkauf eines anerkannt völkerrechtlich-garantirten Kronlandes zur Sprache zu bringen. In Oesterreich weiß Jedermann, daß es keinen Minister gibt, der es wagte, vor seinem Kaiser und König wie vor seinem Lande einen solchen schmachvollen und nicht der Vernunft, sondern nur niedriger Gesinnung entsprechenden Vorschlag zu empfehlen.“

Innsbruck, 3. Febr. Wie der „Volks- und Schützen-Zeitung“ zu entnehmen, ist kürzlich die Büchse Andreas Hofers von der Veste Coburg in ihre alte Heimath zurückgelangt. Dieselbe war aus der Hand des Kaisers Franz als Geschenk in den Besitz des Herzogs von Hildburghausen übergegangen, von da kam sie

---

habe sich doch erst versichern müssen, wie sie sei, ob sie hieher passe. Das ist natürlich bei meiner Zurückgezogenheit, bei meiner unglücklichen Stellung, dachte sie wieder.

Kennen Sie Lingelsheim's neueste Geschichte — seinen neuesten Korb, meine ich? fragte Hamilton, indem er beim Geben die Blätter mit nachlässiger Grazie austheilte.

Seinen neuesten Korb? Ist er denn reich an dergleichen? rief Anna lachend.

Wissen Sie das nicht, Gnädige, und kennen ihn doch? Aber ich vergesse, er selbst wird Ihnen von dergleichen allerdings nicht erzählen. Also auch Sie nicht, Dame von Scharfenstein? Eh bien! Also auf dem sogenannten „Zauberfeste“ — ich versichere übrigens, parole d'honneur! die Damen haben durch ihre Abwesenheit doch etwas verloren, und wäre es auch nur das Lachen über all die Kleinstädtereien und Curiositäten, welche dabei zu Platz kamen.

Sie sind auch nicht dort gewesen? fragte Anna ziemlich überrascht die Wirthin?

Kind, wo denken Sie hin! Ich dachte einen Augenblick daran, auf eine Stunde zu den lebenden Bildern zu gehen; da aber meine sämmtlichen Bekannten fehlten und es nur bei einem Billet bewenden ließen, so blieb auch ich zurück. Es ist am Ende auch nur ein Vergnügen für unsere Herren, wie Sie, wenn ich nicht irre, gleich hören werden. Vorwärts in Ihrer Geschichte, Hauptmann!

Ich möchte mir nur die eine Bemerkung erlauben, fiel Vogelsberg rasch ein, ich kenne zwar diese Geschichte noch nicht, Lingelsheim's Fahrten sind aber gemeiniglich — so originel, daß die Damen zuweilen mehr als billig erschrecken. Verzeihen Sie, Hauptmann; Sie werden das freilich am besten beurtheilen können. — Sein Auge flog zu Anna mit einem raschen, warmen Blick hinüber, dem die junge Frau wieder einmal nicht scheu, sondern mit gedankenvollem Ernste begegnete.

Denk's auch, entgegnete Hamilton kurz auf die letzten Worte und nahm einen Stich vom Tische zusammen. Also nach der Vorstellung und den Bildern war, wie Sie wissen, ein Ball im Costume, und obgleich das eigentlich nicht gerade sein sollte, Mancher auch in der Maske. Eine hübsche Gestalt, ein weißer Nacken, ein schöner Arm, graziöse Bewegungen ziehen Lingelsheim zu einer dieser Masken. Er schließt sich an sie an, so gut er kann, denn leicht macht sie ihm das nicht; im Gegentheil gibt sie ihm zu verstehen, daß Baron Lingelsheim ihr zu gut bekannt sei, als daß sie irgend etwas mit ihm zu thun haben möchte. Man kommt sich indessen näher, denn er läßt nicht nach, und sie wird wenigstens milder. Sie duldet seine Unterhaltung und weiß darauf einzugehen, wie es ihn sichtbar in Verlegenheit bringt; denn Sie wissen, er ist gerade nicht stark im Plaudern, der gute Baron. Er weiß solche Fähigkeit an Andern aber zu würdigen. Er wird immer mehr eingenommen; er muß sich sagen, daß seine Begleiterin entschieden zur besten Gesellschaft gehört und durchaus in ihr daheim ist. Sie trennten sich nicht mehr, sie setzen sich sogar zusammen zu Tisch im blauen Cabinet — Sie kennen es, Vogelsberg, es kommen nur Bevorzugte hinein — die Dame trinkt aber nur, abgewandt und vorsichtig den Bart aufhebend, ein Glas Sect, Speisen lehnt sie ab und verweigert auf's hartnäckigste, dem Baron ihr Gesicht zu zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

durch Erbschaft in die berühmte Waffensammlung der genannten Veste. Herzog Ernst II. von Coburg-Gotha war mit Recht der Ansicht, daß das Nationalmuseum zu Innsbruck der geeignetste Platz zur Aufbewahrung der Waffe sei, und sie ging mit folgendem Schreiben an die Vorsteher desselben ab: „Geehrte Herren! Seit Jahren ein heimischer Gast in Ihren schönen Bergen, habe ich Gegend, Menschen und Leben dort so lieb gewonnen, daß es mir ein längst gefühltes Bedürfniß war, dem mir werthen Lande meine aufrichtige Zuneigung durch eine Liebesgabe bezeugen zu können. Nun ist meine, Kennern längst wohl bekannte, Waffensammlung in Besitz einer, wenn auch äußerlich schmucklosen, so doch für die Geschichte und das Land Tirol besonders werthvollen Seltenheit, der Büchse Andreas Hofers, und ich zweifle nicht, daß meine gutgemeinte Absicht von jedem ächten Tiroler verstanden werden wird, wenn ich diese Waffe des berühmten Freiheitshelden und Vorfechters für das angestammte Kaiserhaus seines Landes an der Stelle niederlege, die den gerechten Anspruch auf sie hat. Es gereicht mir daher zum besonderen Vergnügen, Ihnen dieselbe mit der Bestimmung hiemit zu übersenden, daß sie für alle Zeiten in dem Tiroler Landesmuseum aufbewahrt bleiben soll, sowohl als Ehrendenkmal ihres berühmten Trägers, als zum bescheidenen Gedächtniß der aufrichtigen Anhänglichkeit, mit der ich stets verbleibe Ihr ergebener! Gotha, 18. Jan. 1862. Ernst, Herzog von Coburg.

Italien.

In Florenz fand eine sehr umfassende Kundgebung mit Fahnen und Musik statt, das Volk durchzog die Stadt mit dem Rufe: „Es lebe Rom", die Hauptstadt Italiens! Es lebe Viktor Emanuel!" Bevor sich die Menge zerstreute, zog sie vor das Hotel des französischen Konsuls. — Um ähnlichen Demonstrationen, die man auch in Turin nicht für unmöglich hielt, zu entgehen, ist der französische Gesandte Benedetti, wie der „Indep." geschrieben wird, plötzlich auf drei Wochen nach Corsika gereist, angeblich freilich in Familiensachen, um seinen alten Vater zu besuchen. Diese lange Abwesenheit in dem jetzigen Augenblicke macht leicht begreifliches Aufsehen. Der erste Legations-Sekretär Herr v. Massignac versieht bis dahin die Geschäfte. — Dem „Constitutionnel" sind diese neuen Huldigungen für Frankreich offenbar sehr wohlthuend. Er läßt sich schreiben, daß die Eingeweihten nie über Frankreichs Absichten Zweifel hätten hegen können, aber die Massen, die nur durch handgreifliche Thatsachen in Bewegung kämen, seyen durch das gelbe Buch elektrisirt worden, allenthalben sei das Vertrauen zurückgekehrt, „und so sehen wir denn die römische Frage direkt ihrer Lösung entgegengehen, welche Beruhigung der Gewissen und Frieden in Italien bedeutet." Dem „Constitutionnel" zufolge war die Kundgebung für das einheitliche Italien und für den Kaiser der Franzosen in Perugia besonders bemerkenswerth, da in Folge der Einwanderung aus Rom sich dessen Bevölkerung, seit es Italien einverleibt wurde, fast verdoppelt hat.

„Movimento" hat von Garibaldi die Aktenstücke zum Geschenk erhalten, welche sich auf den Tod Ciceruacchio's (der in der Nacht vom 10. August 1849 sammt seinem Sohne und sechs Gefährten in Cà-Tiepolo erschossen wurde) beziehen und veröffentlicht dieselben sammt einem Schreiben des Generals, worin die Schicksale der noch am Leben befindlichen Wittwe Ciceruacchio's geschildert werden. — In allen Kreisen macht die Verhaftung von drei Gerichtsboten Aufsehen, die in Neapel auf der That ertappt wurden, während sie im Palazzo Gravina die Hypothekenarchive in Brand zu stecken suchten. Diese drei Gerichtsboten gehörten der bourbonischen Regierung an; bei ihrer Festnahme vertheidigten sie sich mit Revolvern. Man ist auf die Untersuchung sehr gespannt.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Die „Independance" hatte mitgetheilt, der Staatsminister Walewski habe vorgestern in der 5. Abtheilung des Senats im Namen des Kaisers die Erklärung abgegeben, daß es nicht die Absicht der Regierung sei, Rom zu räumen und die weltliche Macht des Papstes ihren eigenen Hilfsquellen zu überlassen, was auch in Italien geschehen und wie auch immer die Versuche, eine Versöhnung zwischen dem Papstthum und Italien herbeizuführen, aufgenommen werden möchten. Der heutige „Moniteur" bringt nun folgende Berichtigung: „Ein fremdes Blatt behauptet, daß in der 5. Abtheilung des Senats der Staatsminister im Namen des Kaisers gewisse Erklärungen über die italienische Frage abgegeben habe. Diese Behauptung ist doppelt falsch. Erstens nehmen die Minister mit Portefeuille, die im Senate sitzen, nur in ihrer Eigenschaft als Senatoren das Wort. Der Beruf, im Namen der kaiserlichen Regierung zu reden, kömmt nur den Ministern ohne Portefeuille zu. Zweitens ist auch durchaus nichts Wahres an den Worten, die dieses auswärtige Blatt dem Grafen Walewski in den Mund legt." — Es wäre zu wünschen, daß der „Moniteur" zugleich mitgetheilt hätte, was denn nun eigentlich Graf Walewski gesagt hat. Daß seine Rede im klerikalen Lager sehr befriedigte, steht nach Allem fest. Uebrigens ist der „Independance" jene Mittheilung, welche doch weder die Dynastie noch die Verfassung angreift, sehr übel vermerkt worden: das belgische Blatt durfte seit zwei Tagen auf höheren Befehl in Frankreich nicht mehr ausgegeben werden.

Großbritannien.

London, 3. Febr. Dem „Advertiser" schreibt ein gelegentlicher Korrespondent aus Paris: Glauben Sie mir, die mexikanische Frage trägt größere Folgen in ihrem Schooß, als das Publikum glauben will. Der Plan ist, Oesterreich für Venetien Mexiko zu bieten — Venetien zur Krone Viktor Emanuel's zu schlagen — und zugleich Letztern zum Verzicht auf die italienische Einheitsidee (d. h. auf Neapel) zu bewegen. Nimmt Oesterreich an, so ist Napoleon's Spiel fertig. Lehnt es ab, so sucht er auf diese Weigerung einen neuen Kriegsplan zu bauen, in der Hoffnung, daß er wieder wie 1859 die öffentliche Meinung für sich haben wird. Sie können es jedenfalls als ausgemacht ansehen, daß wir wieder die Bahn einer thätigeren Politik betreten, was die finanziellen Verwickelungen auch unvermeindlich erscheinen lassen.

London, 3 Febr. Der König der Belgier, welcher sich seit vorgestern wieder bei der Königin in Osborne befindet, wird wohl noch an 8 Tage in England verweilen. Die königliche Yacht „Viktoria und Albert" ist angewiesen, sich reisefertig zu machen, und wird wahrscheinlich den König und den Prinzen von Wales nach Antwerpen bringen. In Antwerpen bleibt sie der Kronprinzessin von Preußen zur Verfügung. — Die Sammlungen für das Albert-Denkmal haben die Höhe von 25,000 L. erreicht, die Geldbeiträge für die Hinterbliebenen der im Hartley Pit Verunglückten betragen schon über 7000 L.

Der Umstand, daß so viele Anmeldungen für die Ausstellung zurückgewiesen werden, und daß so vielen von den günstig beschiedenen Ausstellern die verlangten Räumlichkeiten so bedeutend beschränkt werden mußten, hat den Gedanken angeregt, eine Supplementar-Ausstellung im Sydenhamer Krystallpalaste zu veranstalten. Die betreffende Direktion war gern erbötig, dazu eine besondere Abtheilung im ausgedehnten Gebäude einzurichten, doch sprachen gegen diesen Plan Bedenken der verschiedensten Art. Jetzt ist die Rede davon, daß sich eine Gesellschaft bilden will, um neben dem Krystallpalast ein besondres Gebäude zu einer derartigen Ergänzungsausstellung aufzuführen. Dem ausgegebenen Prospektus zufolge könnte dieser Neubau am 15. Mai eröffnet werden, und würden Aussteller daselbst für die Zeit vom 15. Mai bis 30. Oct. für den □Fuß Bodenfläche 12, für den □Fuß Wandfläche 6 Schilling Miethe zu bezahlen haben. (Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

Warschau, 2. Febr. Die offizielle Zeitung meldet telegraphisch, daß der neuernannte Erzbischof Felinski vorgestern am 31. Januar aus Petersburg direkt hierher abgereist sei; auf diese Weise können wir mit Bestimmtheit der Oeffnung der Kirchen im Laufe dieser Woche entgegensehen. Man glaubt allgemein, daß dieselbe mit aller Ruhe bewerkstelligt werden wird. — Die beiden Rabbiner Meisels und Jastrow sollen dieser Tage nach ihrer Heimath, nämlich nach Oesterreich und Preußen, transportirt werden. — Den hiesigen Restaurateuren ist untersagt worden, Bestellungen auf Diners und Soupers für mehr als vier Personen ohne Erlaubniß der Polizei anzunehmen. — Die Eröffnung der öffentlichen Schulen soll morgen positiv stattfinden. — Seit Einführung des Kriegszustandes werden den in der Nähe der Gränze wohnenden Edelleuten und Juden keine Paßkarten nach dem Auslande mehr ertheilt; die Gränzbauern sind jedoch von dieser Vorsichtsmaßregel ausgenommen.

Telegraphischer Bericht.

Wien, 6. Februar. Unterhaussitzung vom Mittwoch. Der Finanzminister gibt Erklärungen über die Deckung des Defizits. Er hofft ein baldiges Zustandekommen des Uebereinkommens mit der Nationalbank. Die Regierung bleibt aber unabhängig hievon auf Beischaffung von Geldmitteln bedacht. Die gleichzeitige Realisirung von nahezu 150 Millionen Effekten und eine Anleihe sei unmöglich. Neue Steuerauflagen für 1862 seien unpraktisch. Die Regierung beschloß daher Erhöhung des Salzpreises, des Gebührenstempels, der Verbrauchsabgabe von Rübenzucker, und der direkten Steuern, wodurch 32 Millionen Mehreinnahme erzielt werden. Sie hofft die betreffenden Gesetzentwürfe Mitte Februar vorzulegen. Der Minister theilt ferner mit, daß die wirkliche Ausgabe des ersten Quartals 1862 hinter der präliminirten um fünfzehn Millionen zurückgeblieben sei. (N. M. Z.)

Bern, 5 Febr. Nach den neuesten Berichten aus Paris beharrt Frankreich auch nach Empfang der Note des Bundesraths auf

seinem Standpunkt in der Dappenthalfrage, welche somit noch einmal ins Stadium des Abwartens tritt. (Allg. Ztg.)

Paris, 3. Febr. Der „Ind. b." zufolge wäre verschiedenen Journalisten der hiesigen Presse, als de Sacy und Weiß (von den „Debats"), Limayrac, Dreolle, Bellet und namentlich Delmarre („Patrie") der preußische Kronenorden verliehen worden.]

Paris, 6. Febr. Das Moniteurbulletin, die Commentare über die mexicanische Frage besprechend, sagt: es besteht für die intervenirenden Mächte die Nothwendigkeit, ihr Werk zu vollenden und nach den Wünschen der Mexicaner eine starke, dauerhafte Gewalt einzusetzen, mit welcher Europa solide Beziehungen anknüpfen kann. — Der Bericht Gouins führt die Frist für die Conversion auf 20 Tage zurück. (N. M. Z.)

Bukarest, 4 Febr. Gegen die Stadt ziehende Banden haben bei Anrückung von Truppen sich zerstreut. Ein Bauernhause von 160 Mann ward umringt und in Haft gebracht. (N. M. Z.)

St. Petersburg, 5. Febr. Budget Die Einnahmen betragen: die ordentlichen 296 Mill., die außerordentlichen vom 1860er Anlehen 14½ Mill. Rubel. Die Ausgaben: die ordentlichen 294 Mill, die außerordentlichen 16½ Mill. Rubel. (Allg. Ztg)

Alexandria, 3. Febr. Bonnad hat in Cochinchina einen ziemlich großen Sieg erfochten. (Allg. Ztg.)

Beyrut, 30. Jan. Die Unordnungen vermehren sich. Banden schneiden die Verbindung mit Damascus ab (Allg. Ztg.)

New-York, 23. Jan. General Prim ist mit dem französisch-englischen Geschwader am 7. d. in Veracruz angekommen. Die Anzeichen, daß die Mexicaner beabsichtigen, im Innern des Landes Widerstand zu leisten, dauern unvermindert fort. Ja, Veracruz selbst ist von der Landseite umgeben. Es wird ein Angriff auf die Stadt erwartet. Das nordamerikanische Congreßcomité empfiehlt die Annahme des Vorschlags über Papiergeld. (Allg. Ztg.)

New-York, 21. Jan. Die Nachricht über einen von den Unionstruppen in Kentuky erfochtenen Sieg bestätigt sich. Das Gefecht dauerte von 6 Uhr Morgens bis zum Abend, wo die Conföderirten in wilder Flucht davon eilten. Der Verlust war auf beiden Seiten bedeutend. (F. J.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. Februar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	12	19	54	19	42	—	—	—	18
Korn	17	12	17	12	17	12	—	—	—	36
Gerste	13	—	12	48	12	24	—	—	—	12
Haber, einfacher	6	54	6	36	6	30	—	—	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
6.	+4°,9	+5°,9	—1°,2	322''',57	321''',09	323''',59

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW., N. — Ueber Tags bedeckt, Vor- und Nachmittags Regen (31c''',5 auf den □'), Nachmittags Sonnenblicke, Abends später ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +6°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°,5.
Am 7. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,0. Barometer: 324''',70.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Schwämminger von Ulm, Neuther und Frenzel von Berlin, Frank von Burghaßlach, Ista von Bamberg, Roth von Kitzingen, Bongaerst von Limburg, Lammes und Kretschmann von Leipzig, Feilner von Hamburg, Radner von Aachen, Feitsch und Wolff von Frankfurt a. M., Mosbacher und Bachmann von Friesen, Wald von Redwitz, Wintee von Marktbreit, Hirschmann von Fürth, Kannberg von Elberfeld, Käßnee von Schweinfuet, Oppenheimer von Burgkundstadt, Asse von Oberrößlau, Neuthner von Coblenz, Grimm von Nüenberg, Hoffmann von Bremen, Memel von Eger, Kohler von Magdeburg; Mayer, Gutsbesitzer von Hof; Puth, Fabrikbesitzer von Blankenstein a. R.

L. Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

(Eingesandt.)

Nachruf
an Herrn A. J. Neumann.

Ein theurer Freund ist schnell von uns geschieden,
Und daß er schied, wird jeder tief beklagen,
Wir können trauernd ihm nur Abschied sagen,
Doch Freude wär' es, wenn er uns geblieben.

Das Schicksal waltet, sterblich ist hienieden,
Wer aus dem Schoos der Mutter ist geboren,
Er ist, früh oder spät, dem Tode auserkohren,
Stirbt er gerecht, so ruht er auch in Frieden.

Drum wenn wir auch den frühen Tod beklagen,
So wollen wir dem Freunde Lebwol sagen,
Denn er ruht sicher in dem Gottes Frieden.

Gerecht ist er in seinem Gott geschieden;
Ihn hat ein Engel zu dem Herrn getragen,
In unsern Herzen lebt er fort hienieden! —

C.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist soeben eingetroffen:

Die neuesten bayerischen Gesetzbücher,
herausgegeben von **Ludw. Hauff. 46 Heft,** à 15 kr., womit das Werk geschlossen ist.

Erheiterung.

Sonntag den 9. d. Mts.:
Musikalische und Tanz-Unterhaltung.
Sonntag den 16. d. Mts.:
Musikalische Unterhaltung.
Anfang 4½ Uhr.
Samstag den 22. d. Mts.:
BALL.
Anfang 7½ Uhr.
Sonntag den 23. d. Mts.:
Musikalischer Faschings-Schwank.
Anfang 5 Uhr.
Samstag den 1. März d. Js.:
Maskirte Tanz-Unterhaltung.
Anfang 7 Uhr.

Wahl des oberfränkischen Kreis-Ausschusses des Pensions-Vereins für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte betreffend.

Nach §. 81 der Satzungen muß in diesem Jahre eine Neuwahl des Kreis-Ausschusses stattfinden. Zur Vornahme derselben beauftragt, laden wir die verehrlichen ordentlichen Mitglieder ein, die Wahlzettel binnen 14 Tagen an den mitunterzeichneten Kassier gefälligst einzusenden.

Das Wahlresultat werden wir seiner Zeit auf diesem Wege bekannt geben.

Bamberg, 7. Februar 1862.

Der Kreis-Ausschuß für Oberfranken.

Kassier:	Vorstand:	Sekretär:
Dr. Dessauer.	**Dr. Rapp.**	**Dr. Wierrer.**

Stelle-Anerbieten.

Für ein Landgericht in Oberfranken wird ein im Communal- und Stiftungs-Rechnungs-, dann im Brand-Assekuranzwesen vollkommen tüchtiger und solider Scribent gesucht. Monatlicher Gehalt 27 fl. und Diäten-Antheil.

Offerten unter Nr. 33 empfängt die Expedition der Bayr. Ztg.

Ein **Pelzkragen** wurde gestern Abends verloren. Der Finder wird gebeten denselben, Ziegelgasse Nr. 190 abzugeben.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 39. | 8. Februar 1862.

Deutschland.

München, 6. Febr. Am Sitze sämmtlicher Kreisregierungen des Königreiches wird Samstag den 1 März die Heeresergänzung aus der Altersklasse 1840 beginnen. Die Größe der abzustellenden Kontingente wird indessen durch eine allerhöchste Entschließung noch besonders festgesetzt. (Augsb. Abendz.)

Vom 15. ds. an wird zwischen der Eisenbahnstation Passau einer- und Hamburg und Lübeck andererseits ein direkter Güterverkehr ins Leben treten, eine auch für den Handelsverkehr zwischen einem großen Theile von Oesterreich und den genannten deutschen Handelsplätzen sehr wichtige Einrichtung. Auch zwischen den Hauptstationen der bayerischen Ostbahn und jenen der Rhein-Nahe- und Saarbrückerbahn ist jetzt ein direkter Güterverkehr ins Leben getreten.

München, 6. Febr. Nach aus dem Gebirge eingetroffenen Nachrichten ist in dem unweit Ramsau unter dem hohen Göhl gelegenen Oertchen Hintersee eine gewaltige Lawine niedergegangen, durch welche das dortige Wirthshaus zwar nicht völlig verschüttet, doch der Art beschädigt wurde, daß dessen Einsturz zu besorgen steht. Da das Nahen der Lawine vorher wahrgenommen wurde, so waren die Bewohner des Hauses wie das Vieh schon in Sicherheit, als die gewaltige Masse über das Haus hereinbrach.

München. Eines der schönsten Ballfeste nach den großartigen Künstlerbällen sahen wir am 3. Febr. in der „Westendhalle", wir meinen das Maskenballfest der Bürgersängerzunft. Beim Eintritt in den Ballsaal erstaunte man über die prachtvolle Dekoration und man glaubte sich in einen orientalischen Blüthenhain versetzt. Ueberall, wohin das Auge schaute, Blüthen, Früchte und Blätter geschmackvoll vertheilt, Sphynxe, Schwanen und Drachen, über dem geschmückten Lustre aber im Lichterglanz eine herrliche große Viktoria Regia. Den Schluß des Ganzen bildete das einen orientalischen Tempel darstellende Podium mit seinen Rosen- und Blätterguirlanden und den goldenen Thoren, aus denen die eleganten Maskenpaare traten. Die allgemein bewunderte Dekoration ist von dem bekannten Maler und Dekorateur Guggenberger entworfen und von ihm und den fleißigen Mitgliedern des Vereins, welche nicht Geld und Zeit scheuten, ausgeführt. Dem Balle ging ein kurzes, von einem Mitglied gedichtetes Festspiel voraus und der Tanz wurde dann durch die Freude, die Musik und den Tanz (durch drei schöne Mädchen dargestellt) eröffnet. Das gewöhnliche Gastzimmer des Hrn. Rix war in ein türkisches Kafé umgewandelt, worin von kleinen Türken Zigaretten, Pfeifen, griechischer und türkischer Tabak verabreicht wurden. Das Fest wurde durch die Gegenwart der Herren Minister v. Schrenk und v Pfeufer, den Hrn. Regierungspräsidenten und den Hrn. Polizei-Direktor verherrlicht, welche Herren wiederholt ihre Ueberraschung über das schöne, gelungene Arrangement des ganzen Festes aussprachen.

Berlin, 5. Febr. Wichtiger noch als die königliche Botschaft, mit welcher der dänische Rumpfreichsrath eröffnet ist, sind die Vorlagen, welche kürzlich dieser Versammlung gemacht sind. Der dänische Operationsplan ist daraus sehr klar erkennbar. Dänemark hat nicht die Absicht, die Incorporation Schleswigs formell auszusprechen oder das dänische Grundgesetz von 1849 auf Schleswig auszudehnen, sondern durch die Befestigung des jetzt bestehenden Zustandes erstrebt es die faetische Incorporation Schleswigs in Dänemark. Das Mittel für diesen Zweck aber ist der Rumpfreichsrath, die widerrechtlich bestehend gemeinsame Volksvertretung für Dänemark und Schleswig. Seit einer Reihe von Jahren hat Dänemark sich nicht einen so beleidigenden Schritt gegen Deutschland erlaubt, als durch diese Vorlagen geschehen ist. Man muß sich des Zusammenhanges erinnern. Der Reichsrath sollte das repräsentative Organ für den sogenannten dänischen Gesammtstaat sein. Er wurde durch die Gesammtstaatsverfassung vom 2. Oct. 1855 ins Leben gerufen. Gegen diese Verfassung aber, welche formell und materiell die Rechte der Herzogthümer verletzte, intervenirte der Deutsche Bund. Es kam bis zu einer Executionsandrohung, ehe Dänemark nachgab; im November 1858 wurde die Gesammtstaatsverfassung für Holstein und Lauenburg aufgehoben. Nun sollte über eine neue Ordnung der Verfassungsverhältnisse unterhandelt werden. Die richtige Consequenz war, daß während der Dauer dieser Unterhandlungen der Reichsrath aufhörte zu existiren. Denn da der Gesammtstaat noch nicht zu Stande gekommen war, so konnte es auch kein repräsentatives Organ für den Gesammtstaat geben. Die dänische Regierung aber ließ nach Ausscheiden von Holstein und Lauenburg den Rest als Rumpfreichsrath für Dänemark und Schleswig fortbestehen. Der Deutsche Bund ließ sich diesen Unsinn gefallen, theils aus Schwäche und theils, weil er der Ansicht war, dieser provisorische Zustand werde nur von kurzer Dauer sein. Jetzt hat derselbe länger als drei Jahre gewährt und wird so lange währen, als Deutschland es sich gefallen läßt, an der Nase herumgeführt zu werden. Die Dänen wollen mit den Unterhandlungen über die Verfassungsverhältnisse Holsteins zu gar keinem Ziele kommen. Sie wollen die Sache nur resultatlos verschleppen, um während dessen in Schleswig freie Hand zu behalten. Vor drei Jahren hätte es keine große Mühe gekostet, den Rumpfreichsrath mit fortzufegen. Jetzt nimmt dieser bereits ein gewisses historisches Recht auf seine Existenz in Anspruch. Er soll jetzt ausgebildet werden zum Parlament für den Eiderstaat, welcher das Ziel der dänischen Politik ist. Das ist der Sinn der Vorlagen, welche dem Reichsrath am Montag gemacht sind. Diese Körperschaft, welche nichts ist als ein nach dem Aus-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Wozu auch? flüstert sie nach einem neuen ähnlichen Abschlag, denn sie spricht fortwährend leise. Was hätten Sie davon, Herr Baron? Aber kommen Sie, es wird Zeit, in den Saal zurückzukehren. Man wird mich vermissen. — Auf keinen Fall lass' ich sie fort, ohne zu wissen, wer Sie sind! ruft er. — Wozu? fragt sie. — Um mich Ihnen morgen zu Füßen zu werfen, da Sie es heute nicht erlauben, Unbarmherzige! ruft er immer entflammter. — Lieber Baron, wo denken Sie hin! Das wäre eine Stellung, zu der man nur vor einer besonders Bevorzugten und in einem sehr feierlichen Moment sich fortreißen läßt! — Madonna, Sie sind für mich das Höchste in der Welt, und der Moment wird der feierlichste meines Lebens. Ich lege Ihnen ja alles zu Füßen, was ich bin und habe! — Basta Herr Baron, wie oft haben sie das schon verschenkt? — Madonna, ich schwöre — lassen Sie mich Ihr Gesicht sehen! — Niemals! — Aber der Ton schwankt, Lingelsheim wird kühner; er legt den Arm um sie — sie sind längst ganz allein — er wagt es, ihre halb entblößte Schulter zu küssen, — wie sie sich sträubt, sich abwendet, verschiebt sich die Maske, — er sieht, starrt, springt auf, flucht — denn es ist — ganz richtig, Gnädige, die Zehn war die höchste — rathen Sie, meine Damen!

Wer kann das rathen! Seien Sie nicht lächerlich, Hamilton! meinte Frau von Scharfenstein. Natürlich war es Niemand aus unsern Kreisen.

Doch Gnädigste, doch! entgegnete er wieder einmal mit vollstem Phlegma, und nachdem er den Robber berechnet und notirt hatte, setzte er, langsam und deutlich redend hinzu: Es war der Fähndrich von Gutheil, meine Damen, der seine Rolle meisterlich gespielt hatte, ein kleiner, vielversprechender Bursch —

Ach — Unsinn! meinte die Scharfenstein noch zögernd und ungläubig, während Vogelsberg sein Lachen nicht mehr zurückhielt, und auch Anna lächelte, obgleich ihr sonst weder die Geschichte noch die Weise des Erzählers übermäßig gefiel, und sie sich — es mochte auch deßhalb sein — doch endlich nach Hause getrieben fühlte. Es ward ihr ein wenig unheimlich bei dem allem, und auch die Worte der schönen Wirthin behagten ihr nicht, welche jetzt dem früheren aus lachenden Munde folgten: Sie haben diese — Räubergeschichte uns als Ihr neuestes Phantasiestück aufgetischt, Hamilton!

Auf Ehre nicht, Gnädigste, wahr bis auf die kleinsten Nuancen! Gutheil hat sie mir im Vertrauen selber erzählt, und ich muß auch

scheiden von Holstein und Lauenburg zufällig übrig gebliebener Rest, soll nun definitiv als eine gemeinsame constitutionelle Vertretung von Dänemark und Schleswig anerkannt werden. (D. A. Z.)

Coblenz, 2. Febr. Die Königin hat die Zusage hieher gelangen lassen, mit Anfangs Mai hier eintreffen zu wollen.

Köln, 5. Febr. Heute können wir von unsern Stromzuständen eine Wendung zum Bessern berichten. Seit Tagesanbruch ist der Rhein im Fallen begriffen. Er steht gegenwärtig (11 Uhr Vormittags) am rheinischen Pegel auf 26 Fuß 6 Zoll, am kölnischen auf 28 Fuß 6 Zoll, mithin um 8½ Zoll niedriger als in vergangener Nacht. In Koblenz war das Wasser heute früh 6½ Uhr schon um 1 Fuß 1 Zoll gefallen, hatte aber noch eine Pegelhöhe von 24 Fuß 1 Zoll. Zu Remagen betrug das Fallen 9 Zoll. Von einem Reisenden, der vorgestern Nachmittags Bingerbrück passirte, hören wir, daß dort die Bahn überschwemmt gewesen sei und die Züge durch das Wasser rollten. (D. A. Z.)

Aus Oppeln vom 4. Febr. wird der Volks-Zeitung geschrieben: „Die Personenpost von Neustadt in Oberschlesien nach Oppeln ist heute früh im Walde zwischen Chrzelitz und Proskau von vier Männern angefallen worden. Die Räuber haben den Postillon vom Bocksitze des Wagens herabgezogen, ihn an einen Baum gebunden, das Vordermagazin des Wagens gewaltsam erbrochen und den Inhalt, circa 5000 Thlr. nebst den Briefschaften, entwendet. Ein Theil der letztern ist inzwischen im Walde aufgefunden worden. Die Post war zufällig mit Passagieren nicht besetzt."

Aus Glatz vom 4. Februar wird der Schlesischen Zeitung berichtet: „In früher Morgenstunde geht die schauerliche Kunde von der Ermordung der hiesigen Garnisonbüchsenmacher Klemenz'schen Eheleute von Mund zu Mund. Die That ist aller Wahrscheinlichkeit nach gestern Abend vor dem Schlafengehen derselben, und zwar an der Frau in der Wohnstube, an dem Manne dagegen in seiner Werkstätte mit einem Faschinenmesser und an dem letztern zugleich mit einem eisernen Hammer verübt worden. Beide Mordwerkzeuge lagen in der Nähe der Leiche des Mannes und trugen deutlich die Spuren ihres gräßlichen Gebrauchs an sich. Außer dem Umstande, daß ein Schränkchen in der Wohnstube geöffnet und darin ein offenes leeres Portemonnaie vorgefunden worden ist, soll vor der Hand nichts auf eine Beraubung deuten."

Kassel, 5. Febr. Die „Kass. Z." enthält heute Folgendes: „Der „Deutschen Allg. Ztg." und andern Blättern zufolge soll Preußen nach der letzten Auflösung der zweiten Kammer in Kurhessen der kurfürstlichen Regierung erklärt haben, daß Preußen sie für den Fall des Ausbruchs von Unruhen weder materiell noch moralisch unterstützen und daß es eine solche Unterstützung auch von anderer Seite nicht dulden werde. Wir können indeß mit Bestimmtheit diese Nachricht als eine Unwahrheit bezeichnen."

Darmstadt. Wir konnten den Vergiftungsprozeß, der vor dem Geschwornengericht in Darmstadt gegen den Hofbuchdrucker Jacoby in den letzten Tagen verhandelt wurde, wegen seines großen Umfangs nicht bringen und theilen, nachdem derselbe am 5. ds. beendigt wurde, den Schluß nach der „Didaskalia" mit: Der Angeklagte, befragt, ob er zu seiner Vertheidigung noch Etwas zu sagen habe, erhob sich und erklärte: „er befinde sich in ein einer gräßlichen Lage und sei für seine unüberlegten Handlungen schon durch die Untersuchung und den gänzlichen Ruin seines Geschäfts schwer genug gestraft. Man behaupte, in der Leiche seiner Frau Gift gefunden zu haben und er müsse es glauben, könne aber in dieser Beziehung nur Vermuthungen hegen. Vor Gott und seinem Gewissen sei er unschuldig." Der Präsident schloß darauf die Debatte und resumirte den Geschwornen in gedrängter unparteiischer Darstellung die wesentlichsten Be- und Entlastungsmomente. Sodann behändigte er denselben die Acten mit Ausnahme der Zeugen-Protokolle, sowie die zu beantwortende Frage, welche dahin lautet: „Ist der Angeklagte G. H. Jacoby, 52 Jahre alt, schuldig, daß er seiner am 3. August 1861 verstorbenen Ehefrau im Leben Gift, nämlich Arsenik, in der Absicht, dieselbe zu tödten, beigebracht, und dadurch deren Tod verursacht habe." Um 9¼ Uhr zogen sich die Geschworenen in das Berathungszimmer zurück und traten gegen 10¾ Uhr wieder heraus. Der gewählte Obmann, Hof-Gerichts-Advokat Leidhecker, verkündigte den Ausspruch der Geschwornen mit den Worten: „Bei meiner Ehre und bei meinem Gewissen vor Gott und den Menschen, der Ausspruch der Geschwornen auf die vorgelegte Frage ist: Ja, der Angeklagte ist schuldig, das Verbrechen mit allen Umständen begangen zu haben, welche in der gestellten Frage enthalten sind." Mit tiefer Stille hörte das Kopf an Kopf gedrängte Publikum die Verkündigung des Wahrspruchs an. Es war, als ob der Geist der unglücklichen, ruchlos gemordeten Frau durch den Gerichtssaal schritte. Nur von der Straße herauf hörte man zuweilen das Getöse der Volksmenge, welche, gespannt auf das Urtheil wartete. Der Angeklagte, wieder vorgeführt, trat mit festem Schritt auf seinen Platz und blieb aufrecht stehen, deutlich genug die Spuren der furchtbaren inneren Aufregung verrathend. Das Verdikt der Geschworenen wurde ihm vorgelesen. Bei den Worten: „Ja, der Angeklagte ist schuldig", schlug er mit dem Ruf: „Ach Gott!" die Hände zusammen, ließ sich auf die Bank nieder und legte den Kopf auf das Geländer, die Hände vor die Augen haltend. Man hörte kein Schluchzen und sah keine Thräne bei ihm, sein ganzes Benehmen machte den Eindruck eines harten, verstockten Verbrechers. Der Staatsanwalt beantragt die einzige Strafe, welche das Gesetz im vorliegenden Falle kennt, den Tod. Der Vertheidiger erklärte, daß ihm das Gesetz zu einem Antrag in Betreff der Strafe keine Gelegenheit biete. Der Assisenhof sprach nach kurzer Berathung die Todesstrafe aus, deren Verkündigung der Angeklagte sitzend und starr vor sich hinsehend, anhörte. Auch als sich der Gerichtshof zurückzog und das Publikum den Saal verließ, blieb er wie erstarrt auf der Anklagebank sitzen und ließ sich willenlos von der Gendarmerie abführen. Durch Spaliere von Soldaten, welche die in den Straßen Kopf an Kopf gedrängte Menge mit Gewalt zurückdrängten, wurde er in einer Droschke nach dem Criminalgefängniß zurückgebracht, auch dießmal wieder begleitet von Ausbrüchen der Erbitterung eines Theils der Volksmenge.

Gotha, 1. Febr. Der Oberconsistorialrath Dr. Schwarz, welcher vor Kurzem einen Ruf nach Wien erhielt, hat denselben abgelehnt und wird in seiner hiesigen Stellung bleiben. (D. A. Z.)

Ueber Hamburg sind im vorigen Jahre nach transatlantischen Ländern befördert worden: direkt 13,733, indirekt 674 Auswanderer und Passagiere, zusammen 14,407.

Kiel, 5. Febr. Professor Thaulow hat bekanntlich die Idee angeregt, zu der in zwei Jahren eintretenden 200jährigen Jubelfeier unserer Universität ein neues Universitätsgebäude zu errichten. Die

---

Sie um Discretion bitten. Denn unter uns — das Lächerlichste dieser Lächerlichkeit ist, daß Lingelsheim die Sache wie eine Beleidigung auffassen möchte und dem lustigen Kobold mit einem ganzen Zeughaus voll Waffen zu Leibe gehen will. — Aber was nun? Der Robber ist aus.

Natürlich spielen wir weiter — füllen Sie mein Glas, Hamilton! sagte die Wirthin lächelnd und nachlässig in ihren Stuhl zurücksinkend und flüchtig ihre Gäste überschauend. Die Herren verbeugten sich, Anna jedoch sah nach der Uhr und stand hastig auf.

Mich entschuldigen Sie, sprach sie und trat zu Lucien und bot ihr die Hand. Ich muß nach Hause. Sie wissen, was ich Ihnen gesagt, Liebe. Man ahnt daheim gar nicht, wo ich bin, und es könnte sein, daß mein Mann schon auf mich wartete. Für die Zukunft werde ich mich besser vorsehen. Sie bemerkte den kalten Blick, der sie aus Hamilton's Augen traf, aber sie ignorirte ihn, und auf's Neue der sich erhebenden Wirthin Hand ergreifend, setzte sie hinzu: Nicht wahr, Sie entlassen mich freundlich?

Nun ja doch, Liebe, ich sehe das alles ein, und es muß daher so geschehen. Aber ich lasse Sie nicht allein über die Straße. Aus der Herberge dort unten in der langen Gasse kommen jetzt gerade die sogenannten „ordentlichen" Gesellen zurück, vor deren Begegnung Gott aber jede Dame bewahren möge! Meine Jungfer kann Sie begleiten!

Davon kann keine Rede sein, gnädige Frau, wandte Vogelsberg lebhaft ein. Ich muß gleichfalls bald aufbrechen, da ich die Ronde habe, und wenn die gnädige Frau meine Begleitung nicht refusirt —

Es ist keine Rede davon — es sind ja nur fünf Schritte, und ich springe schnell hinüber, sagte Anna ernst. Und der Nachbarin mit einer gewissen Vertraulichkeit zunickend und den Herren eine leichte Verbeugung machend, eilte sie aus dem Zimmer. Schnell nahm sie draußen im Vorgemach Shawl und Hut; es ward ihr unbehaglicher, unheimlicher und angstvoller von Secunde zu Secunde, obschon sie sich alles dessen weder klar war, noch, auch wenn dies der Fall gewesen, einen Grund für diese Empfindungen anzugeben vermocht hätte. Allein die Eile war umsonst, da Vogelsberg ihr fast auf dem Fuße folgte und, den Palitot aufhebend, früher als sie fertig, an der Thür wartete. Ist das Haus noch offen? fragte er in gleichgültigem Tone die Jungfer, und da die Antwort bejahend lautete, lehnte er die Begleitung derselben ab und öffnete der herantretenden Anna die Thür. Sie nahm sich zusammen, alles Zögern war vergeblich. Schweigend gingen sie über den Vorplatz und die Treppe hinab.

Drunten auf dem Flur, der sein Licht nur von der Lampe oben an der Treppe erhielt, an der Straßenthür, die angelehnt stand, machte Anna Halt, und die Hand an den Griff legend, sprach sie so gefaßt, wie sie's vermochte: Nun aber im Ernst, Herr von Vo-

darauf bezügliche Broschüre ist bereits in dritter Auflage erschienen und es haben sich schon Komités unter den hiesigen Bürgern und unter den Studenten, sowie in Glückstadt, Itzehoe, Neustadt, Wesselburen (Dithmarschen) und in andern holsteinischen Ortschaften gebildet, um Sammlungen zu diesem Zwecke zu veranstalten. Da nun aber unsere Universität nicht bloß eine holsteinische, sondern eine den Herzogthümern Schleswig und Holstein gemeinschaftliche ist, so geht man auch in Flensburg mit dem Plane um, ein derartiges Komité zu errichten. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Die „Patrie" beschäftigt sich heute mit der kurhessischen Feage. Sie ist erfreut, „daß die vernünftig liberalen Ideen, die, welche sich auf den verständigen und allmähligen Fortschritt begründen, überall in Europa durchdringen, in den kleinen Ländern, wie in den bedeutendsten Staaten" Nach einer gedrängten Darstellung der Streitpunkte hofft die „Patrie", daß die gerechten Ansprüche der liberalen Partei in Kassel über den Eigensinn des Kurfürsten den Sieg davon tragen werden.

Paris, 4. Febr. Wie man sich hier erzählt, wüede der Kaiser nach seiner Veeöffentlichung der Geschichte Cäsar's zum Mitglied der Akademie ernannt werden — Das Familien-Diner, das sonst jeden Montag in den Tuilerien stattfindet, und welchem ein Empfang der Intimen folgt, wurde diese Woche durch ein Banket zu Ehren des päpstlichen Nuntius ersetzt. Die ganze päpstliche Nuntiatur ward dazu geladen. Die Kaiserin hatte den Damen, die zur Tafel befohlen waren, den Befehl ertheilt, in hohen Kleidern zu erscheinen. Als der päpstliche Nuntius dieses erfuhr, ließ er die Kaiserin wissen, daß die römischen Prälaten an den weltlichen Prunk gewöhnt seien und daß er sie daher bitte, nichts an den Gewohnheiten des Hofes zu ändern. Die Damen aber befolgten den Befehl der Kaiserin und erschienen alle mit verhüllten Schultern und Busen. — Vom 16. März, dem 6. Geburtstage des kaiserlichen Prinzen an, wird für diesen ein besonderes Haus eingerichtet werden. Marschall Vaillant wird Gouverneur des Prinzen, Herr Rifard soll ihm die grammatischen Kenntnisse beibringen. Die Frage, ob er auch ein besonderes militärisches Gefolge mit eigener Leibgarde erhalten soll, ist allerdings schon angeregt worden, wird jedoch vorläufig noch nicht entschieden werden. (N.-Z.)

Nach dem „Mémorial de la Loire" scheint die Photographie berufen, eine nicht unbedeutende Rolle in den militärischen Expeditionen zu spielen. In China befanden sich bei dem Generalstab dreißig Photographen, außer denen, welche den einzelnen Korps zugetheilt waren. General Lorencez nimmt gleichfalls ein vollständiges Photographenpeesonal mit Apparaten von allen möglichen Formen und Dimensionen nach Mexiko mit. Die Anmeldungen von Seiten der expeditionslustigen Photographie beliefen sich ins Unendliche. Die Auserwählten werden sich dieser Tage gleichzeitig mit einer Abtheilung von Buchdeuckern einschiffen.

Großbritannien.

London, 4. Febr. Die „Daily News" bemerkt über die mexikanische Frage: Man kann sich wohl denken, daß Erzherzog Max über das freigebige Anerbieten des Kaisers der Franzosen eher Schreck empfand als sich geschmeichelt fühlte. Mexiko ist ein schönes Neujahrsgeschenk, wenn es erst erobert, civilisirt und bevölkert sein wird. Der Erzherzog hat augenscheinlich nicht die Mittel, eins dieser drei großen Dinge zu unternehmen Er ist den Mexikanern vollkommen fremd; er hat keine Geldmittel, keine Armee und könnte keine Bevölkerung ihm zu folgen bewegen. Er müßte außerdem, wenn er den Antrag annähme, seine Heimath und seine Dynastie in der bedenklichsten Krisis ihrer Geschichte, die allen Verstand und Muth des Herrscherhauses in Anspruch nimmt, hinter sich lassen. Diese Erwägungen sind so in die Augen springend, daß wir beinahe den Plan einer mexikanischen Monarchie aus den Augen verlieren, der nicht im Widerspruch stände mit jener Vertragsbestimmung, die den Regierungen Englands, Frankreichs und Spaniens verbietet, einen Prinzen ihrer eigenen Dynastien als Kandidaten für das transatlantische Reich aufzustellen. Die Korrespondenzen aus Mexiko, die dem Projekt hold sind, rühren ohne Zweifel von dortigen Kaufleuten her, die unter heimischer Tyrannei und Raubsucht leiden und natürlich von einem fremden Prinzen sich den Anbeginn eines goldenen Zeitalters veesprechen. Allen historischen Beispielen nach würden sie sich getäuscht sehen. Der fremde Prinz müßte mit Hülfe der Fraktionen regieren, die im Lande eingewurzelt sind Er müßte sich auf europäische Gönnerschaft, d. h. auf die Billigung Frankreichs und Spaniens stützen, welche die jetzige Intervention am eifrigsten betreiben. Aber die Vertreter dieser Mächte haben ihren Einfluß bereits einer gewissen Partei und Politik geliehen: der Kirche und dem Signor Miramon. Würde ein fremder unter ihrem Einfluß stehender Fürst anders handeln, als der geschlagene Parteigänger der Kieche? Was Mexiko vor Allem braucht, ist nicht ein Fürst, der es regiere, sondern eine zu regierende Bevölkerung — eine tüchtige, arbeitsame Ackerbau-Bevölkerung, die in ihrem Grundbesitz gesichert, ihn und ihren häuslichen Heerd vertheidigen würde. . . . Und Mexiko liegt doch den Amerikanern zu nahe, die eine europäische Rivalität kaum auf diesem Boden dulden und schließlich gewiß überwinden würden. — Der „Herald" bekämpft das Peojekt mit den Worten: Als wir uns auf diesen mexikanischen Kreuzzug einließen, versicherte Lord Russell, derselbe habe keinen andern Zweck, als Abstellung von Beschwerden und Einsammlung von Schulden. Jetzt stellt sich heraus, daß es eine richtige Freibeuter-Expedition ist, die ohne Zweifel die lautersten Beweggründe hat, aber doch einfach ein Versuch ist, die bestehende Regierung in Mexiko zu stürzen und eine andere an ihre Stelle zu setzen. Ob irgend eine der drei Mächte, außer etwa Spanien, den wirklichen Zweck kennt, möchten wir sehr bezweifeln. Das neueste Gerücht sagt, daß für den Erzherzog Maximilian ein Thron gezimmert werden soll. Wir können kaum glauben, daß ein britisches Ministeeium dieser kolossalen Thorheit seine Billigung ertheilt hat, und daß der britische Steuerpflichtige, dem ohnedies eine höhere Einkommensteuer droht, einen Penny mehr vom Pfd. St zahlen soll, um Frankreich und Spanien den ganzen Ruhm eines neuen Kreuzzuges zu geben und die Schirmherrschaft über einen leeeen Thron zu verschaffen.

Seit der Trent-Affaire denkt man wieder lebhafter an die Nothwendigkeit einer telegeaphischen Verbindung mit Amerika, und wenn dem „Observer" zu glauben ist, wird in Bälde ein neuer Versuch in dieser Richtung gemacht werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe sich verbindlich gemacht, die Hälfte der nöthigen Kosten für ein Kabel zu bestreiten, und die Versenkung desselben mit ihren Schiffen zu unterstützen, woferne die englische Regierung ein Gleiches thun wolle. Sie habe ferner eingewilligt, daß der amerikanische Endpunkt des Kabels auf britischem Gebiete zu liegen komme, weil dadurch die kürzeste Verbindung über Irland und Europa hergestellt werden könnte.

---

gelsberg, es ist nicht möglich, daß Sie mich begleiten. Es wäre auf den wenigen Schritten lächerlich, und mein Mann liebt solche Begleitung nicht.

Ich wollte Sie ja auch nur einen Augenblick noch allein sehen! versetzte er gedämpft und wie traurig. Wie habe ich mich auf den Abend gefreut, und was hat er mir gebracht? Und welch eine Oede liegt wieder vor mir! — Edeltrud — süßes, angebetetes Weib, haben Sie nicht ein Wort für mich, an dem ich mich stärken, von dem ich leben kann? — Er ergriff ihre beiden Hände und zog sie zum leidenschaftlichen Kuß an die Lippen. Sie zitterten wohl fieberhaft, aber sie blieben doch in den seinen, und ihr Auge erhob sich zu ihm mit einem raschen bangen, scheuen Blick. Das waren die Worte, welche sie nicht hören wollte und durfte, und die sie dennoch betäubten und fortrissen.

Zürnen Sie mir nicht wegen meines Gefühls? Darf ich zu Ihnen kommen? Nehmen Sie mich gütig auf? Sein Arm legte sich leise um ihre schlanke Gestalt.

Kommen Sie, murmelte sie nach einer Pause kaum vernehmbar.

Wann? Sein Arm legte sich fester um sie.

Am Montag, flüsterte sie. Dann — Sie säumte, wie träumend, noch einen Augenblick, dann aber raffte sie sich auf und rang sich los, blitzschnell, denn es erfaßte sie wie mit Todesangst. Es war ihr, als sei sein Athem so nahe und heiß an ihrer Wange. War er denn wahnsinnig oder war sie's? Und ohne Gruß, ohne Blick schlüpfte sie aus der Thür und über die Straße, wirbelnden Hauptes, bebenden Herzens, und doch wiederum nur an den denkend, der in so kurzer Zeit und so leicht sie alles fast zu vergessen gezwungen hatte, was stets in ihr geherrscht, was sie stets für ihre Ehre, für ihr Glück, für ihren Frieden gehalten hatte und halten mußte.

Erst vor ihrem Hause schaute sie scheu wieder auf und zuckte zusammen — es war Licht im Wohnzimmer, während sie doch gehofft hatte, Richard werde heute, wie an den meisten Club-Abenden nicht vor eilf Uhr zurückkehren. Es ging ihr wie ein Krampf durch's Herz. Was nun? Offener Kampf, oder Demüthigung, oder — Heuchelei? Sie legte die Hände vor die Augen, als wolle sie durch nichts Aeußeres von dem Blicke in ihr Inneres abgezogen werden. Allein das alles währte nur einen Moment, im nächsten ließ sie die Hände von den jetzt dunkel und schier trotzig blickenden Augen sinken, öffnete mit raschem Entschluß und doch vorsichtig, daß die Glocke kaum vernehmbar angeschlagen wurde, die Thür und trat in's Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Amerika.

Einer aus Washington eingelaufenen Depesche zufolge hatte die Regierung außer der Bestätigung des erwähnten Sieges noch die Meldung erhalten, daß sich die Konföderirten in Auflösung befinden, alles im Stiche lassen und in größter Unordnung auf der Flucht begriffen sind. Diese Berichte hatten in Newyork große Freude erregt. In den Banken stieg der Metallvorrath, während sie ihr Wechsel-Portefeuille immer mehr einschränkten. Keine der Newyorker Banken weigerte sich ihre Noten in Gold einzulösen. Auf dem Geldmarkt keine Veränderung.

Die aus Kalifornien angekommenen Journale melden, daß bei den letzten Ueberschwemmungen daselbst die Chinesen am allermeisten gelitten hatten. Beim sogenannten Long Bar und dessen Umgebung sollen ihrer nicht weniger denn 1000 ertrunken sein.

Telegraphischer Bericht.

Frankfurt a. M., 6 Febr. Bundestagssitzung. Die Ausschußanträge über Herbeiführung einer gemeinschaftlichen Civil- und Criminalgesetzgebung wurden durch die Mehrheit angenommen. Preußen und andere Stimmen stimmten unter Verwahrung dagegen.

London, 6. Febr. Eröffnung des Parlaments: Die Thronrede beklagt den unersetzlichen Verlust des Prinzen Albert. Der Schmerz darüber sei durch Worte der Theilnahme des Landes gemildert. „Die Beziehungen zu allen europäischen Mächten sind fortwährend freundlich und befriedigend. Die Königin vertraut, daß kein Grund zur Befürchtung irgend einer Störung des europäischen Friedens vorliege. Die drohende Verwickelung mit Amerika wurde befriedigend geschlichtet, und somit bleiben die friedlichen Beziehungen mit dem Präsidenten Lincoln ungetrübt. Die Königin hat mit Frankreich und Spanien eine Konvention abgeschlossen, um von Mexiko die lange verweigerte Genugthuung zu erhalten. Die betreffenden Aktenstücke werden vorgelegt werden. Die Königin hat ferner eine Konvention mit Marokko abgeschlossen, damit dieses gewisse Traktatspunkte erfülle und neue Feindseligkeiten vermieden werden." Die Thronrede verspricht mehrere Bills, betreffend Gesetzreformen, bedauert die theilweise Stockung des Geschäfts, erachtet aber die allgemeine Lage des Landes für gesund und befriedigend. (N. K.)

Petersburg, 6. Febr. Details des Budgets pro 1862: Ausgaben: Staatsschuld 54 Mill., Haus des Kaisers 5 Mill., Kriegsministerium 110 Mill., Ministerium der Marine 20½ Mill., des Innern 7½ Mill., der Finanzen 27 Mill., Pensionen 13 Mill., Bautenministerium 2 Mill. und Subventionen industrieller Unternehmen 8 Mill. Einnahmen: Kopfsteuer 28 Mill., Grundsteuer 25 Mill., vom Eigenthum des Staats 12 Mill., Getränkesteuer 124 Mill., Zölle 32 Mill., Post 7 Mill. und Stempel 6 Millionen. (F. J.)

Krakau, 3. Febr. In Folge des jüngsthin an dem Prof. Hülsenbeck verübten Attentates ist die Schließung der sechsten Gymnasialklasse angeordnet worden. Es sollen bestimmte Anzeichen vorhanden sein, daß dem Attentate, nicht, wie anfänglich vermuthet, eine individuelle Böswilligkeit, sondern vielmehr eine förmlich organisirte Conspiration der betreffenden Schülerklasse zu Grunde liegt. (Oest. Ztg.)

(Allgemeine deutsche National-Lotterie.) Die Besitzer von Loosen der National-Lotterie, welche dieselbe noch nicht an das Haupt-Bureau in Dresden behufs der Verabfolgung der Gewinne eingesendet haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist, bis zu welcher die Gewinn-Gegenstände gegen Einsendung der Original-Loose abzufordern sind, mit dem 10. April d. Js. zu Ende geht.

Weiden, 6. Febr. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 40 kr., Korn 16 fl. 18 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 22 kr.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 2. Febr. Der Bürger und Färbermeister Georg Bauer dahier, mit Frau Therese Hofmann von hier.

Geborne: 30. Jan. Die Tochter des Bürgers und Büttnermeisters Kurtz dahier. 31. Die Tochter des Bauers Kolb auf der Saas. 2. Febr. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Richter dahier. 4. Der Sohn des Oekonoms Hübner auf dem Braunhof.

Gestorbene: 18. Jan. Die Tochter des Bürgers und Wollenhändlers Nüssel dahier, alt 1 Jahr und 9 Monate. 22. Die Polizeidienerstochter Schmidt im Neuenwege, alt 77 Jahre. 28. Der vormalige Werkmeister Wolfgang Giegold im königl. Strafarbeitshause zu St. Georgen, alt 88 Jahre, 3 Monate und 20 Tage. 30. Der Steinhauer und Maurergeselle Friebel in der Altstadt, alt 40 Jahre, 2 Monate und 19 Tage. 31. Die ledige Kunigunde Gewinner in den Moritzhöfen, alt 74 Jahre. 3. Febr. Die Ehefrau des Bürgers und Uhrmachers Eichhorn dahier, alt 58 Jahre, 8 Monate und 29 Tage. 4. Der Sohn des k. Landgerichts-Assessors Strehl dahier, alt 9 Monate und 22 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
7.	—5°,0	—4°,8	—7°,7	324‴,70	325‴,25	325‴,95

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO. — Bewölkt, Vor- und Nachmittags ein wenig Schnee, Abends hell.

Höchste Temperatur: —1°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —9°,0.

Am 8. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —8°,6. Barometer: 327‴,25.

Anzeigen.

Liederkranz.

Mittwoch den 12. Februar 1862

im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne.

FASCHINGS-PRODUKTION.

Zur Aufführung kommt:

Die Mordgrundbruck bei Dresden.

Große tragikomische Oper mit Ballet in 3 Akten von

Julius Otto.

Anfang 7½ Uhr. Oeffnung des Saales 6 Uhr.

Der Eintritt kann durchaus nur gegen Billete Statt finden, welche die verehrlichen Mitglieder bei dem Vereins-Kassier, Herrn Kögler am Markt,

Montag von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr

abholen lassen wollen.

Der beschränkte Raum des Saales zwingt jedoch den unterfertigten Vorstand bezüglich der Billeten-Abgabe sich genau an die Statuten zu halten.

Familienangehörige unter 16 Jahren können nicht zugelassen werden.

Abtretungen von Billeten dürfen nach §. 13 der Statuten nicht Statt finden.

Hiesige Nichtmitglieder haben unter keiner Bedingung Zutritt.

Der Vorstand.

Zwetschgen, unterfr. Birnhutzeln, Apfelschnitze, Brünellen, Nüsse, Hanfsamen, Wachholderbeeren, Hirsen, Kümmel, Majoran, Erbsen, große wälsche und **geschälte, Linsen, Süßholz, Rangessamen, Rübsamen, diver. Klee-** und **Grassamen, Wolle, Gerberloh gemahl., Gyps gemahl.** und **ganz, Leimleder, Pottasche, Lichter, Seife, Schleifsteine, Weinessig, Aepfel-, Trauben-** und **Branntwein** empfiehlt billigst

Die Fracht ist 21 kr.

A. Müller jun.,
Haßfurt a/M., Unterfranken.

Inserate, welche in der Oberpfalz Verbreitung finden sollen, haben, wenn sie im **Amberger Tagblatt** aufgenommen werden, gewiß immer den gewünschten Erfolg, da dasselbe in diesem Kreise allgemein gelesen wird. — Um Zusendungen ersucht **die Redaktion.**

4000 Gulden sind im Ganzen oder getheilt gegen pupillarische Sicherheit zu 4½ Prozent auszuleihen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag **Nro. 40.** **9. Februar 1862.**

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Jan. 28.	+ 7.0 L.	+ 2.8 L.	+ 3.5 L.	+ 3.6 L.	+ 3.3 L.	+ 4.6 L.	+ 3.9 L.	+ 5.6 L.	—	+ 9.2 L.	
29.	+ 4.9	+ 1.0	+ 0.8	+ 3.0	+ 3.8	+ 6.0	—	+ 5.3	—	+ 9.9	
30.	+ 2.7	— 1.1	— 2.4	+ 1.5	+ 1.9	+ 6.7	+ 6.5	+ 6.0	—	+ 5.9	B.-St. über
31.	+ 3.7	— 3.4	— 4.0	— 0.7	+ 2.3	+ 6.5	+ 6.1	+ 5.6	—	+ 2.8	(+) od. unter
Febr. 1.	— 0.9	— 1.8	— 2.7	+ 1.5	+ 3.7	+ 5.9	+ 5.0	— 0.4	—	+ 2.1	(—) d. Mittel
2.	—	+ 1.4	+ 1.5	+ 5.1	+ 5.8	+ 5.4	+ 5.2	+ 1.8	—	+ 4.2	in Par. L.
3.	—	+ 2.8	+ 2.5	+ 5.4	+ 6.2	+ 5.9	+ 5.4	—	—	+ 9.3	
Jan. 28.	— 0.6 Gr.	— 1.7 Gr.	— 4.8 Gr.	+ 2.1 Gr.	— 0.4 Gr.	+ 1.7 Gr.	+ 10.5 Gr.	— 3.2 Gr.	—	— 11.3 Gr.	
29	— 4.0	+ 2.4	— 0.4	+ 4.1	+ 5.2	+ 2.2	—	— 2.0	—	— 9.7	
30.	— 1.4	+ 1.8	+ 3.1	+ 8.7	+ 9.1	+ 1.5	+ 7.3	— 1.2	—	— 4.0	
31.	+ 3.6	+ 6.2	+ 2.0	+ 9.1	+ 9.1	+ 0.5	+ 8.6	+ 0.8	—	— 2.8	Temp. der freien Luft nach Réaum.
Febr. 1.	+ 7.0	+ 6.5	+ 5.7	+ 8.8	+ 8.4	+ 1.0	+ 7.5	+ 3.2	—	— 7.0	
2.	—	+ 5.1	+ 2.2	+ 7.8	+ 7.3	+ 2.1	+ 8.1	+ 2.4	—	— 5.7	
3.	—	+ 4.0	+ 3.4	+ 7.4	+ 5.9	+ 1.6	+ 7.8	—	—	— 20.0	
Jan. 28.	— Nebel	O. bedeckt	S. bewölkt	S. bedeckt	SO. bedeckt	O. bedeckt	W. Regen	NO. bewölkt	—	N. bewölkt	
29.	— Nebel	W. Regen	SO. Schnee	SW. bedeckt	SW. bedeckt	O. Nebel	—	NO. Nebel	—	O. bewölkt	
30.	— bedeckt	W. bedeckt	SW. Regen	SW. bedeckt	SW bedeckt	O. heiter	N. wolkig	W. bewölkt	—	S. bedeckt	
31.	SW. bedeckt	W. Regen	S. Regen	SW. bedeckt	W Regen	O. heiter	NO. heiter	S. heiter	—	S. bedeckt	Wind und Witterung.
Febr. 1.	NW. Regen	W. Regen	SW. Regen	SW. Regen	SW. bedeckt	O. heiter	N. heiter	S. heiter	—	S. bedeckt	
2.	—	W. Regen	N. Nebel	SW. bedeckt	SW. bedeckt	O heiter	NO. heiter	NW. heiter	—	SO. Schnee	
3.	—	W. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	S. bedeckt	O. heiter	N. heiter	—	—	— heiter	

Deutschland.

Bayreuth, 9. Febr. Der fünfte Jahresbericht des Ausschusses des Luther-Denkmal-Vereins in Worms ist erschienen. In demselben wird der Tod des genialen Künstlers Ernst Rietschel, des Schöpfers des Denkmals bedauert und angezeigt, daß die Fortsetzung des Werkes den Herren Kietz und Donndorf, welchen die Professoren Direktor Dr. Schnorr von Carolsfeld und Dr Hänel als begutachtenden Beirath gesetzt sind, übertragen ist. Den bereits fertigen Statuen Luther's und Wiclef's, noch von Rietschel vollendet, werden in wenigen Wochen auch die von Huß und Savonarola fertig zur Seite stehen. Der Guß der Statue Luthers ist bereits erfolgt und vollständig gelungen Die Granitarbeiten, welche die Herren Stahlmann und Wölfel in Bayreuth übernommen haben, sind im besten Fortgang begriffen. Die Granitblöcke, welche zu den Postamenten, Stufen und Zinnenmauern verwendet werden, sind aus dem Fichtelgebirge schon großen Theils gewonnen; ein Postament ist schon ganz fertig geschliffen und polirt und mehrere andere sind gleichzeitig in Bearbeitung. Während nun so mit unausgesetzter Thätigkeit alle Hände beschäftigt sind, um das großartige protestantische Kunstwerk, welches die alte Lutherstadt mit neuern Glanze verherrlichen wird, seiner Vollendung entgegenzuführen, heißt es in dem Bericht weiter, ruht noch eine schwere, ja die schwerste Sorge auf unserem Herzen — die Erwerbung eines zur Aufstellung des Denkmals geeigneten Platzes. Ein solcher ist zwar gefunden und schon von Rietschel als der schönste und würdigste bezeichnet worden; es ist dieß der bekannte Heyl'sche Garten, auf dessen Grund und Boden einst das Gebäude stand, in welchem Luther vor Kaiser und Reich sein ewig denkwürdiges Zeugniß ablegte: allein die Erwerbung dieses Gartens scheint jetzt auf größere Schwierigkeiten zu stoßen, als man anfangs nach verschiedenen in unserem Archive aufbewahrten Dokumenten vermuthen konnte. Am 6. Mai v. J richteten wir an die Eigenthümerin, Frau Corn. Heyl Wittwe, ausführlich motivirte Zuschrift, auf welche jedoch eine schriftliche Rückäußerung bis heute nicht erfolgt ist. Da indessen nach manchen indirekt uns zugekommenen Andeutungen wenig Hoffnung auf Erfolg vorhanden sein soll: so luden wir im Juli v. J die beiden Bildhauer Kietz und Donndorf ein, hier an Ort und Stelle Einsicht von allen sonstigen Plätzen zu nehmen, welche für die Aufstellung des Denkmals etwa in Aussicht genommen werden könnten, falls die Familie Heyl die Abtretung ihres Gartens definitiv ablehnen sollte. Das Gutachten der beiden Künstler ist aber nicht geeignet, die Verlegenheit zu beseitigen. Da indessen die erbetene und auch zugesagte schriftliche Erklärung der Familie Heyl an den Ausschuß noch nicht eingetroffen ist, so geben wir die Hoffnung noch nicht auf, daß die Opferwilligkeit in der letzten Stunde sich noch einstellen werde, wenn die Familie Heyl

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

VIII. Ein Erdbeben.

Das Haus war todtenstill; die Lampe an der Treppe brannte — das war sonst nur bei Gesellschaften oder im tiefsten, dunkelsten Winter der Fall, um den Leuten zu leuchten, welche in den Nachmittagsstunden noch häufig zum Advokaten kamen. Was war denn geschehen? fragte Anna sich finster und zugleich erschrocken. Oder brannte sie vielleicht um ihretwillen — als eine Aufmerksamkeit oder eine sarkastische Begrüßung des Gatten? Das schoß ihr alles durch den Kopf, allein es hielt sie nicht auf. Ohne Säumen durchmaß sie den Flur, ihr umherschweifender Blick fand Niemanden, der sie erwartet hätte. Sie stieg die dämmerige Treppe hinauf, sie stand und horchte auf dem oberen Flur — im Wohnzimmer hörte sie ihres Mannes Stimme; durch die nur angelehnte Thür der Küche sah sie die Magd bei der Lampe am Tisch sitzen und eifrig nähen. Ihr Eintritt in's Haus war nicht bemerkt worden — das erfüllte sie trotz alles sich regenden Trotzes mit einer gewissen scheuen Befriedigung, und vorüberschlüpfend trat sie leise in's Schlafzimmer und legte Hut und Shawl ab, fest entschlossen, sich in dem zwar dunkeln, aber bekannten Raume zu Bett zu begeben und auf solche Weise ihr jetzt unerträglichen Fragen und noch unerträglicheren Erörterungen einstweilen auszuweichen.

Da sah sie aber durch die Spalte der nicht fest geschlossenen Thür welche das Gemach mit dem Cabinet und durch dieses mit dem Wohnzimmer verband einen leichten Lichtschimmer in den dunklen Raum gleiten, sie spürte jetzt auch einen leichten Rauch von drüben gerauchten Cigarren und wandte sich heftig und zürnend, das Fenster zu öffnen, um den verpönten Gast hinauszulassen. Allein ihr Fuß hielt an, sie stand und lauschte — auf die gedämpft herüberklingende Stimme Richard's antwortete eine andere, stark und breit — so redete Traugott nicht! — War es denn möglich —

Sie öffnete leise die Thür, sie horchte wieder, sie schlüpfte in das kleine, nur dämmerhelle Gemach und stand wie gebannt, im Hintergrunde, zweifelhaft, ob sie weiter gehen, ob sie weiter lauschen und verborgen bleiben sollte. Denn der da sprach, war ihr Vater, ein Mann von den regelmäßigsten Gewohnheiten, der niemals überraschend kam und noch weniger jemals zu seiner Ankunft späte Tagesstunden wählte! Was war denn geschehen?

Und er sagte jetzt gerade — er mußte auf dem Sopha sitzen, während Richard, wie sie hörte und auch, wenn er sich der Fenster-

die Ueberzeugung gewonnen haben wird, daß außer diesem Garten ein sonst geeigneter Platz zur Aufstellung des Denkmals innerhalb der Stadt nicht zu finden ist. Es gingen an Beiträgen ein: fl. 8265. 47 kr; aus dem Verkauf von Abbildungen des Denkmals fl. 6532. 18 kr; zusammen fl. 14,798. 5 kr Die Gesammtsumme der Einnahme beim vorjährigen Rechnungsabschluß betrug fl. 151,186. 18 kr. Demnach sind heute vorhanden fl. 165,984. 23 kr. Das jetzt noch verbleibende Deficit, welches sich auf circa fl. 34,000 beläuft, hofft man durch weiter eingehende Beiträge, durch den Verkauf der noch vorräthigen 20,000 Exemplare der Abbildung und durch den Zinsen-Ertrag der angelegten Gelder zu decken.

München, 7. Febr. Aus Nizza sind heute wieder Briefe hier eingetroffen, die über daß Befinden Sr. Majestät sehr befriedigend lauten. — Die seit einiger Zeit in der Pfalz erwartete Wiederbesetzung der Stelle eines Direktors am protestantischen Konsistorium daselbst, wird, wie man vernimmt, nun von Nizza aus erfolgen und wie man glaubt, mit dem nächsten Kabinetskurier hieher gesandt werden. Der König wohnt in Nizza in der Behausung einer Münchnerin, denn die Gemahlin des Hrn. Avigdor, eines Israeliten, dessen prachtvolle Villa Se. Majestät bewohnen, ist eine geborne Kaula von hier. — Im Befinden des k. Feldzeugmeisters, Hrn. v. Lüder, ist wieder einige Besserung eingetreten.

München, 7. Febr. Se. Majestät hat zufolge allerhöchster Entschließung vom 15. v. M. genehmigt, daß die bisherigen Remunerationsbezugsklassen der Flußwarte von 84 auf 108 fl., resp. von 96 auf 120 fl jährlich erhöht werden dürfen Gleichzeitig ist eine Aufbesserung des Monturgeldes, sowie der Sustentationsbeiträge bei nachgewiesener Erwerbsunfähigkeit eingetreten.

München, 7. Febr. Mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs wird zu Ehren unseres am 5. Jan. 1849 verstorbenen berühmten Stenographen Gabelsberger die Casern-Straße dahier den Namen Gabelsberger Straße erhalten, und an dem Hause Nr. 15 derselben, in welchem der Verlebte starb, vom Magistrat eine Gedenktafel angebracht werden. — Mit dem Befinden des Feldzeugmeisters von Lüder geht es noch nicht besser. — Gestern verstarb dahier, hochbetagt, der früher in Bamberg wohnende, als eifriger Antiquitätensammler und Kunstkenner bekannte Prof. Martin v. Reider, dessen reichhaltige Sammlung bekanntlich jetzt dem bayerischen Nationalmuseum einverleibt ist.

München, 8. Febr. Gestern wurde an den Ueberfällen nächst des Praters ein, der arbeitenden Klasse angehörender ertrunkener Mann angeschwemmt, der augenscheinlich schon 8—10 Tage im Wasser gelegen und wahrscheinlich durch das Hochwasser verunglückt ist. — An dem Bahnkörper der Holzkirchen-Miesbacher Linie hat das Wasser arge Beschädigungen durch Abspielung von Erdreich angerichtet. Eine Baukommission hat dieser Tage die Besichtigung der schadhaften Stellen vorgenommen.

Berlin, 7. Febr. Dem Handelsministerium ist vom auswärtigen bereits der mit China abgeschlossene neue Handelsvertrag übergeben worden. Er ist auf derselben Basis geschlossen, wie der französisch-chinesische Vertrag vom Jahre 1858. Danach willigt China in die Gründung noch näher zu bestimmender preußischer Konsulate mit der Bedingung, daß binnen fünf Jahren vom Tage der Gültigkeit kein diplomatischer Vertreter in Peking erscheinen soll.

Der „Danziger Ztg." wird aus der Fraktion der Fortschrittspartei der Antrag mitgetheilt, welcher in derselben vorläufig entworfen und den anderen drei liberalen Fraktionen zur Prüfung und Amendirung zugesandt worden ist. Danach ist der Wortlaut dieses Entwurfs, über dessen definitive Feststellung die Verhandlungen noch schweben, folgender: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung: 1) daß der Anspruch des deutschen Volkes auf staatliche Einigung als gebieterische Forderung seiner nationalen Existenz und als Ergebniß seiner Geschichte staatsrechtlich und historisch unbestreitbar feststeht, und in der unter Zustimmung sämmtlicher Regierungen berufenen deutschen Nationalversammlung, ferner in der von derselben eingesetzten und von den Regierungen anerkannten Centralgewalt und der von jener beschlossenen Reichsverfassung seinen vollen Ausdruck gefunden hat; 2) daß bei der schwankenden politischen Lage Europas die endliche Erfüllung dieses Anspruchs, ohne Gefährdung der Ehre, Macht und Sicherheit des engeren preußischen wie des deutschen Gesammtvaterlandes, nicht länger hinausgeschoben werden darf; 3) daß durch die Unterhandlungen der K. Staatsregierung über die Aenderung der Bundeskriegsverfassung, durch die an die K. sächsische Regierung gerichtete Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, hauptsächlich aber durch den allgemein mit freudiger Stimmung vernommenen Ausspruch in der Thronrede Sr. Maj. des Königs über das „Reformbedürfniß der Bundesverfassung", die Nothwendigkeit einer militärischen, diplomatischen und parlamentarischen Einigung der deutschen Staaten unzweifelhaft anerkannt worden ist; 4) daß der de facto bestehende Bundestag das geeignete Feld für solche Verhandlungen nicht bietet, und daß von Unterhandlungen mit den deutschen Regierungen überhaupt nur dann ein Erfolg zu erwarten ist, wenn auch die Volksvertretungen in den Einzelstaaten ihr politisches und moralisches Gewicht in die Waagschale werfen; 5) daß das letztere aber nur dann erwartet werden darf, wenn die kgl. Staatsregierung rückhaltslos, nach dem hochherzigen Vorgange der großherzoglich badischen Regierung, jenem berechtigten Verlangen des deutschen Volkes entgegenkommt; und wenn sie durch kräftiges Hinwirken auf den freisinnigen Ausbau der preußischen Verfassung sich die Sympathien Deutschlands zu erwerben versteht, erklärt das Haus der Abgeordneten es für dringend geboten: 1) daß die Königl. Staatsregierung die volle Verwirklichung jenes unveräußerlichen Rechts der Nation offen und energisch als das Ziel ihrer Politik hinstellt; 2) daß sie dabei namentlich vermöge der Machtstellung Preußens, als des größten deutschen Staats, fest und bestimmt, im Vollbewußtsein ihres deutschen Berufs, die militärische, diplomatische und handelspolitische Führung in Deutschland, unbeschadet der inneren Selbstständigkeit der Einzelstaaten, für die Krone Preußen fordert, zugleich aber für Freiheit und Recht der Nation durch eine deutsche Volksvertretung die unerläßlichen Garantien schafft. (Nat-Ztg.)

Frankfurt, 6 Febr Zur Charakteristik der Zustände in Kurhessen dürfte vielleicht nachstehender Vorfall einen interessanten Beitrag liefern. Ein hiesiger achtbarer Bürger wollte für diesen Sommer mit seiner Familie in Bockenheim seinen Wohnsitz nehmen und hatte bereits eine Wohnung daselbst gemiethet Als er der Polizeibehörde davon Anzeige machte und um Erlaubniß für den Aufenthalt nachsuchte, wurde ihm bedeutet, daß man ihm die Aufenthaltserlaubniß nicht ertheilen könne, da er in einem Register politisch-verdächtiger Personen verzeichnet stände und deßhalb bei

---

wand näherte, sehen konnte, im Zimmer auf und ab ging —: Das ist ja aber eine ganz infame Geschichte! Und du glaubst wirklich daran? Hältst du es für möglich, Junge? Gilt sie denn für so dumm, daß man so etwas gegen sie zu probiren wagt? — Denn weiter — weiter ist's nichts und kann es nichts sein, Donner sapperment! Von Herzen ist sie immer ehrlich und gesund gewesen, trotz aller sonstigen dummen Airs und Manieren. Darüber hab' ich wohl einmal geflucht, aber mich nicht weiter geärgert. Frauenzimmer müssen einmal ein paar Narrheiten im Leibe haben, das ist nicht anders. Wenn du wüßtest, was ich mit meiner Alten durchzumachen gehabt, seit wir zu Geld und Gut kamen! Das ist nicht an den Himmel zu schreiben, sag' ich dir. Aber kalt Blut, Junge, und bei Gelegenheit ein ordentlicher Trumpf — „hier soll die Pump' stehen!" — da gibt sich's und sie kommen zur Besinnung. Nur nicht zeigen, daß man sich ärgert, und nur nicht nachgeben, wenn man einmal angefangen. Das ist die Hauptsache, Junge, und dabei wirst du auch gut fahren.

Anna trat einen Schritt seitwärts und ließ sich unhörbar in die Polster des kleinen Divans gleiten, der hier an der Wand stand, welche das Cabinet vom Wohnzimmer trennte. Sie rückte in die äußerste Ecke und saß nun unmittelbar hinter der geöffnet stehenden, an das Seitenpolster des Divans gelehnten Thür, so daß ihr keine noch so leise Bewegung in dem angränzenden Gemache entgehen konnte. Sie schmiegte sich ganz zusammen und lauschte mit — man möchte sagen: finsterer Spannung. Es konnte ja nur von ihr selber die Rede sein.

Richard ging noch immer auf und ab. Die Wachstuchdecke ließ seinen Schritt ungedämpft vernehmen. Das thu' ich auch, Vater, versetzte er jetzt — Anna kannte diesen Ton, es war in dem Gatten eine nicht häufige Erregung —, das thu' ich auch und habe es auch jetzt gethan, obgleich sie es mir nicht leicht machte. Wäre mir der Kopf nicht voll von diesen andern Geschichten gewesen, möchte ich's noch leichter genommen haben und besser darüber hinausgekommen sein. Niemand kann wieder das Geschick.

Davon nachher, meinte der Alte. Das wird sich alles arrangiren lassen, hoffe ich. Jetzt aber, du kannst mir das nicht übel nehmen, Junge, liegt mir diese infame Geschichte mehr im Kopfe. Nochmals also — du glaubst daran, hältst diese Nichtswürdigkeit für möglich? Heraus mit der Sprache! Lasse es mich ordentlich und der Reihe nach wissen, daß ich klar sehe. Ist's, wie du meinst, soll ihr ein Donnerwetter aufgehen, das sie im Leben nicht vergißt!

Das muß ich mir verbieten, Vater! lautete Richard's ernste Antwort. So lange Anna meine Frau ist — und ich hoffe, das soll sie bleiben bis an unsern Tod —, lasse ich mir auch von dir nicht in meine Ehe hineinreden. Bis jetzt bedarf ich deiner Vorstellungen an sie noch nicht; ich werde der Sache schon selber Herr werden, denn auch ich habe bisher noch keinen Grund, anzunehmen, daß sie, wenn

der Regierung in Hanau um Aufenthaltserlaubniß nachsuchen müsse. Wir fügen hinzu, daß der Betreffende in Kurhessen nur deßhalb als politisch gefährliche Person gilt, weil er seiner Zeit Mitglied des Montags-Kränzchens gewesen.

Karlsruhe, 4. Febr. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer machte der Abgeordnete Artaria auf das Mißtrauen des Publikums gegen die österreichischen Gulden aufmerksam und wünscht, daß die Regierung eine genaue Untersuchung des Feingehalts veranlassen möge, um je nach dem Ergebniß dieser Untersuchung entweder die österreichische Regierung zur Einhaltung der Münzverträge auffordern, oder, falls der erforderliche Silbergehalt der Münzen wirklich vorhanden sei, das Publikum über seine grundlosen Befürchtungen öffentlich beruhigen zu können. Der Präsident des Finanzministeriums Geh Rath Vogelmann erwiderte hierauf: Die Regierungen, die den Münzvertrag abgeschlossen, hätten sich das Recht der gegenseitigen Kontrole vorbehalten, und es sei deßhalb beim Bestehen dieser allseitigen Kontrole nicht anzunehmen, daß irgend einmal von dem bestimmten Feingehalt abgewichen werde.

Hannover, 5. Febr. Dem Ministerium ist jetzt auch von konservativer Seite der Krieg erklärt worden. Das neueingetretene Mitglied für die Universität Göttingen, Schatzrath v **Bothmer**, ein unzweifelhaft konservativer Mann, kritisirte in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer bei Gelegenheit der **Budgetverhandlungen** das gegenwärtige Regierungssystem mit vernichtender Schärfe. Wir entnehmen dem interessanten Sitzungsbericht der „Ztg f. Nordd." Folgendes: „v. **Bothmer** knüpfte an das Defizit, mit welchem das Budget schließt, trübe Betrachtungen über die Lage unserer Finanzen. Zur Zeit, als er berufen gewesen sei, an der Aufstellung des Budgets mitzuwirken, habe man grundsätzlich die Einnahmen möglichst niedrig, die Ausgaben möglichst hoch zu veranschlagen gepflegt. Jetzt sei man von diesem Brauche abgewichen? Warum? sei Wenigen hier bekannt, denn man habe eben ein uraltes ständisches Recht, **ein Recht, welches älter sei, als alle Souveränetätsrechte**, das Recht der steten fortlaufenden Mitwirkung an der Finanzverwaltung aufgegeben. Beruhigter darüber könnte man sein, wenn man die Gewähr hätte, daß bei der Aufstellung des Budgets die gleiche Sorgfalt und Vorsicht angewendet würde, wie sie etwa die Ausscheidung des Kronguts gefunden habe. Aber dieser Vorgang stehe einzig in der Geschichte Hannovers. Ohne jene Gewähr rufe das Defizit gegründete Besorgnisse wach. Der frühere Brauch habe dahin geführt, daß das Ergebniß des Haushalts im Verhältniß zum Voranschlage stets ein sehr günstiges gewesen sei und beträchtliche Ueberschüsse geliefert habe, auf welche man bei außerordentlichen Ausgaben habe greifen können. Jetzt sei das nicht mehr der Fall, die Ueberschüsse der Vorjahre seien aufgezehrt, und man müsse in der Regel zu Anleihen seine Zuflucht nehmen. Das sei aber um so schlimmer, weil in der That die Deckung erheblicher Summen für außerordentliche Bedürfnisse in Aussicht stehe. Er erinnere nur an die projektirten Eisenbahnbauten, an die Forderungen für das Gefängnißwesen, für den Bau einer Garnisonkirche in Hannover u. a. m. Das könne zu nichts Gutem führen. Das Bild, welches das Einnahmebudget aufstelle, sei noch betrübender. Unter den Einnahmen nehme einen bedeutenden Platz diejenige ein, welche Hannover aus dem Zollvereins-Voraus beziehe; sie belaufe sich auf ein und eine Viertel Million; aber die Einnahme werde bald ihre Endschaft erreicht haben. Zur Zeit der Einführung derselben, des sogenannten Präzipuums, habe man sich der Täuschung nicht hingegeben, daß sie die ihr gesetzte Dauer von 12 Jahren übersteigen werde. Man sei deßhalb damals von dem richtigsten Grundsatze ausgegangen, daß dieselbe nicht in das ordentliche Budget fließen durfte; daß ihre außerordentliche Einnahme für außerordentliche Ausgaben vorbehalten bleiben müsse. Das sei jetzt anders; jetzt diene sie zur Deckung laufender Bedürfnisse. Woher Ersatz nehmen, wenn diese Quelle versiege? Es werde dann eine Erhöhung der Steuern, eine Verdoppelung etwa der Grundsteuer eintreten sollen; das sei freilich eine schöne Aussicht!! Früher seien die Einnahmen nach Absetzung der Verwaltungskosten veranschlagt, jetzt führe man sie zu voll auf und verweise die letzteren in das Ausgabe-Budget. Durch diese Manipulation sei der Reservekredit, welcher durch das Finanzkapitel der Regierung eingeräumt worden, um ein Erhebliches vermehrt. Dieser Reservekredit nämlich betrage 5 Proz vom Budget, also gegenwärtig etwa 1 Million, welcher der Disposition der Regierung anheimgegeben werde, während auf der andern Seite die Verantwortlichkeit der Minister gesetzlich nicht festgestellt sei. Dem Budget gegenüber sei um so mehr die Zusammensetzung des Finanz-Ausschusses zu beklagen. Früher habe man der Ansicht gehuldigt, daß bei der Wahl der Ausschüsse auf Fachkenntniß und möglichste Vertretung aller politischen Richtungen und aller Interessen Rücksicht genommen werden solle, damit in der Prüfung der vorliegenden Frage jeder Ansicht Gehör gegeben und die Frage von allen Seiten erörtert werden könne, was sicher nur zum Wohle des Landes wie der Krone gereichen könne. Diese Sitte aber walte hier im Hause leider nicht mehr. Von derjenigen Seite des Hauses, welche man mit dem Namen der linken benenne, sitze, soviel er wisse, nicht Ein Mitglied im Finanzausschusse, in welchem nur die Rechte vertreten sei! Das führe nicht zu gutem Ende. Jede Richtung der Zeit habe ihre Berechtigung. Berechtigte Forderungen derselben könne man wohl eine Zeitlang beschwichtigen, aber nicht für immer; und wenn man sie gewaltsam unterdrücken wolle, so brächen sie sich gewaltsam Bahn; und wie ein gewaltiger Sturm mit den morschen Stämmen auch die gesunden Bäume nicht verschone, so würde dann mit dem Verlebten auch manche wohlthätige Einrichtung umgestürzt. Die Stimme der Zeit lasse sich schon lange vernehmen, aber hier verschließe man sich ihr; die herrschenden Grundsätze hier zu Lande stehen nicht im Einklang mit ihren Forderungen. Das könne nicht von Dauer sein; die jetzige Aera werde vorübergehen und vielleicht bald das Andenken an sie wie eine Sage erscheinen, wie ein schwerer Traum, und ein Andenken hinterlassen, um welches er ihre Träger nicht beneide! Herr v. Borries suchte den Angriff mit kurzen Worten abzuwehren. Der Tadel des herrschenden Systems sei vom Vorredner so allgemein ausgesprochen, daß er sich auf eine Widerlegung nicht einlassen wolle. Er hege die Ueberzeugung von der Richtigkeit des herrschenden Systems und sehe in der entgegenstehenden Richtung, welche der Vorredner andeute, ein Abweichen auf eine geneigte Ebene.

---

sie den ganzen Verlauf kennt, nicht in sich geht und der Vernunft Gehör gibt. Freilich, ich muß ihr Thatsachen vorhalten können, aber daran wird's auch nicht fehlen. Denn kurz und gut — ja, ich glaube an die Wahrheit der Geschichte. Morgen früh werden wir sicheres wissen. Ich kenne Traugott und den armseligen Burschen, den Lingelsheim; wenn der Erstere ihn anpackt, widersteht der Andere nicht.

Und der Baron hätte wirklich die Sache veranlaßt?

Nicht doch, Vater! Er hat sie nur nicht verhindert, vielmehr halb und halb seine Hand dazu geboten. Ich rede nicht gern davon, bevor ich ganz sicher bin, daß **Alles** wahr ist; du kannst dir das denken. Allein sei es darum. Also bei Fornari hat eine Gesellschaft stark getrunken — es war am dritten Ostertage — und Mittags und Nachmittags dieses Geschäft am Speisetisch fortgesetzt. Schon Morgens in der Conditorei, ist, wie Traugott gehört zu haben glaubt, von uns in ziemlich anzüglicher Weise geredet worden. Beim Nachtisch-Trinken scheint das fortgesetzt worden zu sein, und als Lingelsheim uns gewisser Maßen vertheidigte und als erträglich ehrenwerthe Leute hinstellte hat einer — es ist ein Herr von Vogelsberg, ein Mensch von allerdings soldatischem und nicht unangenehmen Aeußerem, von dem ich jedoch bisher weder etwas Gutes noch Böses gehört, — gewettet, er wolle in drei Wochen die gepriesene Frau zu einem sehr gewöhnlichen irdischen Menschenkinde machen, das heißt deutsch gesprochen — ihr Liebhaber sein, oder noch deutscher —

Nimm dich in Acht und lüge nicht auf Herrn von Vogelsberg's Kosten und sage ihm keine Nichtswürdigkeiten nach, ich dulde das nicht! sprach plötzlich Anna mit vor Erregung bebender Stimme. Sie hatte sich bei des Gatten letzten Worten wie eine Springfeder von ihrem Sitze erhoben und stand nun hoch aufgerichtet mit bleicher Wange, mit stolzer Stirn und finsterem, drohendem Blicke mitten in der Thüröffnung vor den beiden Männern, von denen der Alte richtig bequem genug im Sopha lag, während Richard nahe vor ihm am Tische stand, die Hand mit der erloschenen Cigarre auf diesen gestützt.

Der Senator Todtenhagen richtete sich überrascht ein wenig auf und ließ ein lautes, nicht gerade freundlich klingendes „He!" vernehmen; Richard aber wandte ihr mit anscheinend vollster Gleichmüthigkeit langsam das Gesicht zu, und sie mit einem ernsten Blicke fixirend, sagte er nur: So, bist du schon da? Ich habe geglaubt, die Spielabende der Frau von Scharfenstein währten für gewöhnlich viel länger.

Wie du siehst, bin ich da, und, wie es scheint, zur rechten Zeit, um Mährchen, Verleumdungen und Lügen entgegentreten zu können, erwiderte sie mit angenommener Kälte, und indem sie weiter vor zum Sopha trat, dem Vater die Hand hinreichte und sich wie zum Kuß zu ihm niederbeugte, setzte sie hinzu: Doch zuerst willkommen, lieber Vater! Wie kommst du so plötzlich und zu so später Stunde noch zu uns herüber? Daran hast du mich ja gar nicht gewöhnt.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

London, 5. Febr. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Königin Viktoria sich gegen Pfingsten nach Balmoral zu begeben und daselbst einen Monat zuzubringen.

Telegraphische Berichte.

London, 6. Febr. Die Reuter'sche Agentur berichtet, der Betrag des von Frankreich in England negozirten Anlehens von 4 Millionen Pfd. Sterl sei bereits subscribirt und sogar überschritten. (?) (Ind. b.)

Turin, 5. Febr. Nach der „Constituzione“ würde die modenesische Armee in Venetien aufgelöst werden — Der Stadtrath von Livorno hat feierlich erklärt, die Stadt Livorno sei bereit, gerne alle Steuern zu tragen, welche die Regierung und das Parlament für nöthig erachten werden, um das Werk der Unabhängigkeit zu vervollständigen und zu befestigen. — Die Abgeordnetenkammer hat die Berathung des Gesetzes bezüglich der Besteuerung der commerciellen, industriellen und Assecuranz-Gesellschaften begonnen. (Ind. b.)

Turin, 5 Febr. Die „Italie“ gibt der Regierung den Rath, Mazzini zurückzurufen, ohne ihm Bedingungen aufzuerlegen; Mazzini, selbst als Abgeordneter, würde niemals furchtbar sein (Ind. b)

Madrid, 5. Febr Die Regierung hat im Congresse erklärt, Spanien, frei von jeder Verpflichtung, werde die Freiheit der Mexicaner achten und es ihnen völlig überlassen, ihre Regierung zu wählen. Die spanischen Truppen werden mit denen der anderen verbündeten Mächte in Mexico einrücken. (F. J.)

Madrid, 7. Febr. Martinez de la Rosa ist gestorben.

Paris, 6. Febr. Die Bank von Frankreich hat heute den Diskonto von 4½ auf 4 Prozent herabgesetzt.

Paris, 8. Febr. Der Moniteur zeigt an: es sei ungenau (inexact) daß die französische Regierung wegen einer Anleihe von vier Mill. Pf. St. in London unterhandle. (A. Z.)

Aus Konstantinopel vom 29 Jan. (über Marseille vom 6. Febr) wird mitgetheilt, daß Depeschen aus der Herzegowina der türkischen Regierung gemeldet, daß sich eine große Anzahl Aufständischer unterwerfe. Die zur Prüfung der Rechnungen des Schatzes eingesetzte Kommission hat gefunden, daß die schwebende Schuld um ein Drittel geringer sei, als die Anfangs angenommene Zahl Doppelt verrechnetes Capital hatten diesen Irrthum verursacht. (Ind. b.)

Konstantinopel, 5. Febr. Die von Osman Pascha befehligte Flotte ist am Sonntag nach dem adriatischen Meer abgefahren, mit Kriegsmunitionen und Mundvorräthen für die Festungen Skodra und Ersk. — Mehemet Pascha, ehemaliger Polizeiminister, ist zum Gouverneur von Damascus ernannt. (F. J.)

Am Montag den 10. Februar 1862 kommen bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Gäbelein, Conrad, Schneiderlehrling von Bayreuth, wegen Verbrechens der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht,
2) a. Egelkraut, Adam, Schuhmacher, b. Egelkraut, Sabine, dessen Ehefrau, beide von Culmbach, wegen Verletzung der persönlichen Sicherheit durch Selbsthilfe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
8.	—8°,6	—7°,2	—9°,4	327‴,25	328‴,45	329‴,15

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Heiter.
Höchste Temperatur: —6°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —12°,5.
Am 9. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —11°,2. Barometer: 328‴,57.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Groß-Trockau mit Bedienung von Würzburg; Frhr. v. Schmuck, k. b. Oberlieutenant von München; Frei, k. Regierungs-Direktor von Bayreuth; Rose, Ingenieur von Culmbach; Spülberger, Obergeometer von München; Charles Lüder, Schauspieler von Berlin; Kaufleute: Wilh. Cohen von Offenbach a. M., Heise, Th. Stolpe und Singer von Leipzig. Aufholz und Ulmann von Frankfurt, Beonner von Rondsdorf, Altmannsperger von Reichelsheim, Häuteler und Frank von Berlin, Thramhardt von Kassel, Hahn von Fürth, Wilken von Freckenhorst, Geier von Chemnitz.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag — Nro. 41. — 10. Februar 1862.

Zur großdeutschen Bundesreform.

Von dem Wiener Korrespondenten, dem wir die ersten Mittheilungen über die in Berlin überreichten Noten verdanken, kommt uns ein weiteres, vom 7. Februar datirtes Schreiben zu. Die politischen Ansichten, die er an einigen Stellen mit dem Faktischen verknüpft, sind übrigens nicht die unsrigen. — Man wird bemerken, daß der Korrespondent bei der Annahme stehen bleibt, es sei ein „erweitertes Schutz- und Trutzbündniß“ bereits vereinbart, wenn auch in Berlin noch nicht notifizirt. Nach allen vorliegenden Anzeichen und nach anderen Mittheilungen, die wir unten folgen lassen, hat es gleichwohl den Anschein, als bestehe weder in dieser Hinsicht, noch in Betreff der militärischen Organisation und der eigentlichen „Bundesreform“ bis jetzt ein Uebereinkommen. Die Korrespondenz lautet:

„Ich habe in Betreff meines letzten Briefs noch Einiges nachzutragen. Vor Allem das, daß sich Oldenburg nicht wie ich irrthümlich angab, mit an der Ueberreichung der gleichlautenden Noten in Berlin betheiligte, so wie daß man Holland und Dänemark als wesentlich nicht deutsche Staaten außer dem Spiel ließ, wie wohl selbstverständlich ist. In Betreff der überreichten Noten höre ich, daß darin die Vereinbarungen wegen der Bildung eines erweiterten Schutz- und Trutzbündnisses mehr angedeutet, als in detaillirter Weise entwickelt werden. Die Noten sind zunächst nur eine Erwiderung der Bernstorff'schen Note und vermeiden jeden positiven Vorschlag, welcher gar zu grell einschneidend mit der preußischen Auffassung in Widerspruch treten würde. Man möchte um jeden Preis eine Verständigung mit Preußen anbahnen, um gerade für die Defensivallianz, für den weitern Bund, günstige Resultate zu erzielen und den jetzt noch drohenden Dualismus nach Möglichkeit zu vermeiden. Es scheint deshalb auch ein früheres Projekt, welches darauf abzielte, eine Reihe von Mittel- und Kleinstaaten durch besondere Militärkonventionen unter einander und mit Oesterreich in einer gleichen Weise zu verbinden, wie dieß Preußen vermittelst der Militärkonventionen mit einigen thüringischen Kleinstaaten gethan hat, für's Erste aufgegeben zu sein.

„Wie die weitere Allianz, deren Bildung, wie gesagt, zwischen Oesterreich und seiner Partei faktisch bereits weiter gediehen ist, als die betreffenden Noten andeuten sollen, sich mit der gegenwärtigen Bundeswehrverfassung zu amalgamiren und diese letztere zu ersetzen hätte, wurde mir nach dem, was ich bisher in Erfahrung bringen konnte, nicht völlig klar. Man scheint auch in dieser Beziehung Manches offen gelassen zu haben, um die gewünschte Vereinbarung mit Preußen und seiner Gruppe leichter zu ermöglichen. Wie der künftige Bundestag, oder richtiger die künftige Zentralgewalt des Bundes, an welche die Staaten „einen Theil ihrer Souveränetät abzutreten geneigt sind“, sich gemäß diesen österreichisch-mittelstaatlichen Projekten zu konstituiren hätte, ist gleichfalls undeutlich und nur so viel gewiß, daß die Triasidee hiebei mit in Berechnung kommt.

„Wie verlautet, ist dieses ganze Projekt und das, was das Verdienstvolle daran ist, nämlich daß Oesterreich mit dem Plan einer Bundesreform Ernst zu machen anfängt, das Werk des Hrn. von Schmerling, welcher die Stellung Oesterreichs in Deutschland und dadurch jene der Deutschen in Oesterreich kräftigen will, um die Februarverfassung lebensfähiger zu machen. Er soll darauf dringen, daß man österreichischer Seits auf eine möglichst freisinnige Gestaltung der Bundesverhältnisse hinarbeite und durch zweckmäßigere und mehr liberale Vorschläge Preußen ein Paroli biete. Wie sich damit die nur halben Konzessionen unseres Kabinets in der kurhessischen Frage in Einklang bringen lassen, ist freilich nicht recht verständlich. — Wohl im Zusammenhange mit diesen Bundesreformprojekten unseres Staatsministers steht es, daß er sich jetzt von seinen Anhängern Vertrauensadressen votiren läßt, in denen vor allem der deutsche Charakter seiner Politik und ominöser Weise auch seine frühere Thätigkeit als deutscher Reichsminister betont wird. Vor etwa acht oder zehn Tagen haben die Bürger der fabrikreichen Vorstadt Gumpendorf ihm eine solche Adresse überreicht, gestern die Bürger der Vorstadt St. Ulrich.“

Deutschland.

Würtemberg. Der König ist nach einem am 7. Febr. ausgegebenen Bulletin seit acht Tagen durch einen Lungenkatarrh genöthigt, das Bett zu hüten. Die Krankheitserscheinungen lassen eine baldige Herstellung der Kräfte und der Gesundheit erwarten.

Weimar, 6. Febr. Die Landtagskommission für das Gewerbegesetz hat sich mit acht gegen eine Stimme für die Gewerbefreiheit entschieden. Hiernach läßt sich wohl mit viel Gewißheit annehmen, daß der Landtag selbst in einem ähnlichen Stimmverhältniß sich für das Prinzip der Regierungsvorlage entscheiden werde.

Kassel, 7. Febr. Unsere Regierung hat große Lust, sich der österreichisch-mittelstaatlichen Demonstration gegen Preußen anzuschließen. Es schweben darüber lebhafte Verhandlungen mit dem Wiener Cabinet, die heute wahrscheinlich schon zum Abschluß gekommen sind. Auch die mecklenburgische Regierung soll der Versuchung nicht widerstehen können, ihrem Unmuth über Preußen einen kräftigen Ausdruck zu geben. Oesterreich und seine Verbündeten haben sich alle Mühe gegeben, den Großherzog auf ihre Seite zu ziehen. (F. J.)

Hamburg, 4. Febr. Eine in den letzten Tagen hier anonym erschienene Broschüre: „Ernster Aufruf an Deutschlands Fürsten in einer ernsten Zeit, oder Vorschläge zur Begründung eines deutschen Reiches“, macht viel von sich reden und erregt großes Aufsehen, nicht so sehr wegen ihres Inhalts an sich, sondern weil man allgemein als Verfasser dieses Aufrufes einen der Chefs eines sehr bedeutenden Handlungshauses und zugleich Mitglied unserer höchsten Behörde bezeichnet. Es wird in dieser Schrift, welche, wie man erzählt, der Verfasser den deutschen Fürsten selbst übersandt haben soll, Folgendes vorgeschlagen: Oesterreichs und Preußens Herrscher, oder sonst eine möglichst große Anzahl von anderen deutschen Fürsten müßten einen deutschen Fürsten- und Staatencongreß veranlassen und diesem ungefähr folgende Mittheilung machen: „Sie hätten erkannt, daß bei den Fortschritten, welche alle anderen Völker theils seit Jahrhunderten, theils in neuester Zeit zu ihrer Einigung und Kräftigung gemacht hätten, die Fortdauer der jetzigen Getrenntheit Deutschlands mit großen Nachtheilen für dessen gedeihliche Entwicklung im Innern und mit außerordentlichen Gefahren im Falle eines europäischen Krieges verbunden sein würde; als deutschen Fürsten und Männern liege ihnen die Größe und das Wohl des Vaterlandes mehr noch als die eigene Macht am Herzen, und sie beantragten daher Folgendes: 1) daß sie selbst und mit ihnen sämmtliche deutsche Fürsten ihren Souverainetätsrechten unter gewissen Bedingungen entsagten; 2) daß das deutsche Volk veranlaßt werde, darüber abzustimmen, ob es wünsche, sich zu Einem Reiche, und zwar zu einem Kaiserreiche, zu vereinigen; 3) daß dasselbe, im Falle der Annahme, aus dem Kreise seiner jetzigen Fürsten einen Kaiser wähle, und dessen Dynastie eine erbliche werde.“ Das Kaiserreich würde ein constitutioneller Staat werden, mit verantwortlichen Ministern, einem Fürstenhause und einem Abgeordnetenhause, dem bis zur definitiven Feststellung der Verfassung alle Rechte bewilligt werden, welche jetzt die zweite preußische Kammer besitzt. Die Broschüre sagt es zwar nicht ausdrücklich, gibt aber deutlich genug zu verstehen, daß die Wahl zum deutschen Kaiser ohne Zweifel den König von Preußen treffen werde. „Oesterreichs Herrscher würde natürlich König von Ungarn und seinen Nebenländern bleiben, was Ungarns Wünsche befriedigen und einem unheilvollen Conflicte vorbeugen würde, welcher sonst leicht die gänzliche Auflösung des so bunt zusammengesetzten Kaiserreiches herbeiführen könnte.“ Den deutschen Fürsten hält der Verfasser vor: „sie sollten bedenken, daß nicht nur das dankbare Vaterland sie als seine größten und edelsten Männer ehren, sondern auch, daß die Geschichte aller Zeiten mit wärmster Anerkennung und Bewunderung die hochherzigen Fürsten nennen würde, die, um das gemeinsame Vaterland einig und stark zu machen, freiwillig ihrer Souverainetät entsagten“!! Die Entstehung der Broschüre mag sein, welche sie will, und die Vorschläge derselben mögen noch so ungereimt und unausführbar erscheinen, eines wird doch auch durch solche Extravaganzen bezeugt, der heiße Wunsch, der in allen deutschen Ländern sich auf verschiedene und oft wunderbare Weise kund gibt, „das deutsche Vaterland

zu einer festen Einheit und dadurch zu einer gedeihlichen Entwicklung im Innern, so wie zu einer der Kraft und Einsicht seiner Bevölkerung gebührenden Stellung dem Auslande gegenüber gelangen zu sehen". (Nat.-Ztg.)

Ulm, 3 Febr. Wie württemb. Blätter melden, hat das am 3. Febr. im Ulmer Stadttheater aufgeführte Trauerspiel: „Conrad Besserer; Bürgermeister von Ulm", das Publikum sehr befriedigt. Dasselbe wurde schon seit Wochen erwartet: der Verfasser ist der Pfarrer F. A. Jenneck in Bräunisheim.

Rußland und Polen.

Athen, 1. Febr. Nachdem Kanaris eine Ministerliste vorgelegt hatte, welche nicht annehmbar befunden wurde, ist er seines Auftrags vom König enthoben, und das frühere Ministerium wieder eingesetzt. (A. Z.)

Amerika.

Newyork, 17. Jan. Die Resultate der verschiedenen Berathungen, welche in Washington durch die Repräsentanten von Handelskammern und Bankinstituten unter sich und mit dem Finanzminister gehalten wurden, lassen sich in folgender Weise zusammenstellen: 1) Die allgemeinen Ansichten des Finanzministers werden gebilligt. 2) Die Banken werden die Vereinigten Staaten-Noten willig annehmen und ausgeben und deren Kredit auf jede rechtmäßige Weise aufrecht erhalten. 3) Der Finanzminister wird innerhalb der nächsten zwei Wochen außer der laufenden täglichen Zahlung von 1,500,000 Doll. in Vereinigten-Staaten-Noten die weitere Summe von wenigstens 20,000,000 Doll. in 7³/₁₀prozent. Obligationen an solche öffentliche Gläubiger auszahlen, welche sie zu empfangen wünschen und dadurch den auf den Bürgern lastenden Druck erleichtern. Die Emission von Vereinigten Staaten demand notes soll die bereits autorisirten 50,000,000 Doll. nicht übersteigen, aber es ist wünschenswerth, daß der Congreß die Bestimmungen der bestehenden Anleihegesetze dahin ausdehne, daß der Finanzminister in den Stand gesetzt werde, zum Austausch gegen Vereinigte Staaten demand notes oder zur Zahlung von Creditoren, Noten auszugeben, welche mit 3,65/100proz Zinsen in einem Jahre zahlbar sind und in 7,3/10proz dreijährige Bonds konvertirt werden können, oder aber unter den bestehenden Gesetzen eine Anleihe von 250 oder 300 Millionen Doll. abzuschließen. 5) Betrachtet man es für wünschenswerth, daß der Kongreß ein allgemeines Gesetz über Currency und Bank-Associationen erlasse, welches die allgemeinen, durch den Finanz-Minister in seinem Berichte empfohlenen Bestimmungen umfaßt. 6) Erwartet man, daß diese Maaßnahmen die Vereinigten Staaten demand notes zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel (legal tender) oder aber deren Vermehrung über die jetzt autorisirten 50,000,000 Doll. unnöthig machen werden. (A. Z.)

Telegraphische Berichte.

Bern, 8. Febr. Die Sitzungen der Bundesversammlung wurden geschlossen, nachdem das von Zürich angefochtene Gesetz über strategische Alpenbahnen mit großer Mehrheit aufrecht erhalten worden. Der Nationalrathspräsident erinnert, daß die gefaßten Beschlüsse geeignet sind, der Schweiz die gebührende Stellung nach außen zu sichern, durch Ausbildung der Wehrkraft und Abschluß von Staatsverträgen über Handel und Wandel. (A. Z.)

Turin, 6. Febr. Hr. Benedetti ist gestern von Corsica hier wieder eingetroffen. — Am nächsten Sonntage wird zu Magenta die Grundsteinlegung zu dem Monumente gelegt werden, das zum Andenken an die Schlacht, welche diesen Namen trägt, errichtet wird. (F. J.)

Madrid, 7. Febr. Das französische Linienschiff „Fontenoy", mit Truppen an Bord, die nach Mexico bestimmt sind, ist in den Hafen von Cadix eingelaufen, um Havarien auszubessern. — In der Abgeordnetenkammer währt die Berathung des Vertrags mit Marocco fort. (F. J.)

Calais, 6. Febr. Der Prinz von Wales wird in nächster Nacht hier, auf seiner Reise nach Aegypten, landen. Er wird durch Preußen reisen. (F. J.)

Petersburg, 8. Febr. Nach der heutigen „Nordischen Post" sind von der Regierung zu Vorschüssen an Solche, die weniger als 21 Leibeigene besitzen, 5 Millionen Silberrubel angewiesen worden. Das „Journal de St. Petersbourg" meldet die Beurlaubung von 6000 Marinesoldaten. (Nat.-Ztg.)

Paris, 9. Febr. Die Interessen der Schatzbons sind auf 3, 3¹/₂ und 4 Prozent (nach der Dauer der Verfallzeit) herabgesetzt. Die Conversion ist in der Deputirtenkammer mit 226 gegen 19 Stimmen genehmigt worden, und wird am Montag vor den Senat kommen. (A. Z.)

New-York, 25. Jan. Die Insurrektion Kentucky's ist durch die Niederlage Zollikofers vernichtet. Es sind abermals Schiffe vor Charleston versenkt worden. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Vermischtes.

Am 8. Febr. wird in London bei John Wilkinson eine zwar wenig umfangreiche, aber höchst merkwürdige Büchersammlung versteigert, die 121 Werke aus der Bibliothek Melanchthon's und 23 Werke aus jener Martin Luther's enthält. Die handschriftlichen Zusätze sind fast ausnahmslos wichtige Randnoten zu den betreffenden Werken, die beim Studium derselben hinzugefügt sind und häufig die interessantesten Aufschlüsse über die geistige Arbeit jener großen Männer liefern.

München, 8. Febr. Die heutige Getreideschranne erhielt im Ganzen 16,870 Sch., wovon 14,579 Sch. verkauft und 2291 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 21 fl. 19 kr. (gestiegen um 17 kr.), Korn 16 fl. 11 kr. (gestiegen um 4 kr.), Gerste 14 fl. 13 kr (gestiegen um 18 kr.), Haber 6 fl. 28 kr. (gefallen um 21 kr.) Die Reste bestanden in 405 Sch. Waizen, 314 Sch. Korn, 1341 Sch. Gerste, 231 Sch. Haber. Umsatzsumme 213,046 fl.

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. Februar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	24	20	18	20	—	—	—	—	—
Korn	17	30	17	12	17	—	—	—	—	—
Gerste	13	12	13	6	12	48	—	—	—	—
Haber, einfacher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	18	—	18	—	18	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über die Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends.
9.	—11°,2	—5°,8	—8°,6	328''',57	328''',09	328''',52

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., S., N. — Heiter.
Höchste Temperatur: —4°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —10°,2.
Am 10. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —9°,2. Barometer: 328''',14.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Stern von München, Teeplin von Berlin, Lust, Güllich und Weigel von Nürnberg, Reis von Walldorf, Schwarzkopf von Brotherode, Feilenhelb von Fürth, Schreiber von Hamburg, Daumüller von Meiningen, Rusoppler von Leipzig, Dünkelspühler von Fürth, Strüding von Stacken, Geßler von Regensburg, Map von Berlin, Richter von Bremen, Hinterberger von Dresden; Hebel, Rechtspraktikant von Bamberg; Sutor, Landgerichts-Assessor von Wunsiedel; Gewerbetreibende: Orlschlegel, Fabrikant, Heinrich, Seifensieder, Meyer, Kaufmann, und Stark, Kaufmann von Hof; Schmide, Apotheker, Ziegler, Tuchmacher, und Ziegler, Fabrikant von Wunsiedel; Kanichingre, Kaufmann, und Cavallo, Kaminkehrermeister von Bamberg.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 42. | 11. Februar 1862.

Deutschland.

München, 8. Febr. Es sind diesen Morgen an zwei hiesige angesehene Familien von Paris Briefe eingelaufen, welche die auffallende Nachricht enthalten, daß die französische Regierung einem Kriegsschiff ersten Rangs Befehl ertheilte, nach Civitavecchia abzusegeln, um daselbst die k. Familie beider Sicilien an Bord zu nehmen. Wir geben diese Nachricht, wie wir sie erhielten. Sollte sie aber gegründet sein, und Franz II. sich entschlossen haben, den italienischen Boden zu verlassen, so geschah es wohl nur um dem Hof der Tuilerien jeden Vorwand zu nehmen, bezüglich der römischen Frage dem heil. Stuhl Verlegenheiten zu bereiten. (A. Z.)

München, 9 Febr. Gestern Abends mit dem Eilzug ist der Prinz von Wales, auf der Reise nach dem Orient begriffen und begleitet von seinem künftigen Schwager, dem Prinzen Ludwig von Hessen, dahier eingetroffen. Beide Prinzen reisen im strengsten Incognito, ersterer unter dem Namen eines Barons Renfrew, letzterer unter dem eines Grafen Staufenberg, wohnen hier im Gasthause zum „Bayerischen Hof." und werden einige Tage hier verweilen. In ihrem Gefolge befinden sich die HH. Generalmajor Bruce, Oberst Köppel, Major Seesdale, Honorable R Meade, Dr Winter und Architekt Bedford. — Der Leibarzt Sr. Maj. des Königs Ludwig, Hr. Dr. Tutschek, liegt bedenklich krank darnieder.

München, 9. Febr. Die eben eingetroffenen Nachrichten aus Nizza bringen die erfreuliche Kunde von dem vollkommenen Wohlbefinden des Königs. Se. Maj macht täglich weite Spaziergänge, und die milde angenehme Witterung, welche nunmehr eingetreten ist, hat die reizende Umgegend wieder mit einer Fülle von Blüthen geschmückt. — Nächsten Sonntag wird, wie wir bereits meldeten, der erste Cabinetskourier in der Person des Ministerialsekretärs Brochier München verlassen, und sich durch die Schweiz, Lyon, Marseille zur See nach Nizza begeben, wo er Donnerstags den 20 d. ankommen wird. Nachdem Se. Maj. der König die unterbreiteten Papiere unterzeichnet haben wird, soll Hr. Ministerialsekretär Brochier sofort Nizza verlassen, um zwischen dem 28. Febeuar und 1. März wieder eintreffen (A. Z.)

München, 8. Febr. Das k. Haupt-Münz- und Stempelamt bringt in Gemäßheit des Art 24 des Münzvertrages vom 24. Jan. 1857 die seit dem Abschlusse der Münzkonvention vom 25 Aug. 1837 bis zum Schlusse des Jahres 1861 geprägten Münzsorten zur öffentlichen Kenntniß Dieselben bestehen: I. Goldmünzen: Ganze Kronen 1569, halbe Kronen 2769. II. Silber-Kourant-Münzen: a) Vereinsmünzen à $3\frac{1}{2}$ fl. um 8,894,053 fl., Vereinsthaler (doppelte) um 342,867 fl., Vereinsthaler (einfache) um 10,401,572$\frac{1}{2}$ fl.; b) Landesmünzen: Zweiguldenstücke um 26,229,141 fl., Einguldenstücke um 31,961,655 fl., Halbguldenstücke um 6,250,346 fl. III Scheidemünze: a) In Silber: Sechskreuzerstücke um 419,306 fl., Dreikreuzerstücke um 370,848 fl., Einkreuzerstücke um 743,657 fl.; b) in Kupfer: $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Kreuzerstücke um 224,436 fl. Die Gesammtsumme beträgt 95,848,284$\frac{1}{2}$ fl., wovon auf das Jahr 1861 allein 5,397,077$\frac{1}{2}$ fl treffen.

München, 10 Febr. Die Prinzen Ludwig und Leopold, kk. HH., haben nach einem überaus herzlichen Abschied von ihren erlauchten Eltern gestern Abends mit dem Wiener Eilzug die Reise nach Griechenland angetreten. — Die Prinzen werden einige Tage am kaiserl Hofe in Wien verweilen und dann die Reise über Triest, wo die Einschiffung erfolgt, fortsetzen. — Im Hofe des Bräuhauses zum „Löwengarten" wurde heute Morgens ein Mann erfroren gefunden. Derselbe lag auf dem Platze, wo er gestern Posto gefaßt, um dem auserwählten Gegenstande seines Herzens auf dem Wege in ihr Schlafkämmerlein, eine „gute Nacht" zuzuflüstern. Er scheint über das lange Warten eingeschlafen zu sein und so den Tod gefunden zu haben.

Berlin, 8. Febr. Die „Sternzeitung" enthält heute folgende halboffiziöse Mittheilung über die neueste österreichische Kundgebung: „Die thatsächliche Grundlage der von der „Süddeutschen Zeitung" mitgetheilten Nachricht beschränkt sich darauf: daß die Gesandten Oesterreichs, Baierns, Württembergs, Hannovers, des Großherzogthums Hessen und Nassau's mittelst identischer Noten gegen die von Preußen in der Depesche vom 20. December v. Js. ausgesprochenen Ansichten über die Reform des Bundes Verwahrung eingelegt haben und daß Sachsen sich dieser Verwahrung angeschlossen hat. — In den gedachten identischen Noten ist zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß Preußen sich an den Berathungen betheiligen möge, welche für den ganzen Bund die Herstellung einer wirksamen Exekutivgewalt und einer gemeinsamen, mit Zuziehung von Delegirten der Ständeversammlungen zu gründenden deutschen Gesetzgebung bezwecken sollen. — Es ist selbstverständlich, daß auf den gedachten Schritt die Antwort nicht lange auf sich wird warten lassen." — Wegen des Handelsvertrages mit Frankreich sollte gestern ein Ministerrath stattfinden.

Köln, 8. Febr. Die bereits als bevorstehend erwähnte Ankunft Sr. kgl. Hoheit des Prinzen von Wales erfolgte hierselbst

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Der Alte beugte den Kopf zurück, sei es, um sich ihrem Kusse zu entziehen, sei es, um mit seinen großen hellblauen Augen besser ihr Gesicht betrachten zu können. Guck einmal, sprach er barsch, du kommst ja ganz putzig daher, obgleich ich meine, das zu Kreuz Kriechen würde sich besser für jemand schicken, die davon läuft, ohne zu sagen, wohin — weil es dahin ist, wo es ihrem Manne aus ihr bekannten Gründen nicht gefällt — und weil sie sich, ich will das zu deiner Ehre glauben, betragen hat, wie —

Sie hatte sich aufgerichtet und schaute den Vater dunklen Blickes an. Du bist sonst gerechter gewesen, Vater, unterbrach sie ihn. Was hab' ich denn begangen, daß du deine Tochter ungehört und auf Richard's Reden und Mährchen hin verdammst?

Er schob gleichsam verdrießlich die breiten Schultern hin und her. Was verdammen! sagte er grollend. Ich werfe dir vor, was wahr und geschehen ist. Und im Uebrigen — habe ich meinen Schwiegersohn nie als einen Phantasten, sondern stets als Ehrenmann, meine Tochter aber zuweilen als Gans kennen gelernt. Und da sie sich erbittert abwandte, fuhr er heftiger fort: Das nützt dir bei mir nichts. Schau' mir in's Aug, wenn du Courage und ein gut Gewissen hast, und maule nicht wie ein albern Kind, wenn dein Vater dir die Wahrheit sagt. Denn der entgehst du erst, wenn ich im Grabe liege. Verstehst du mich? Vor mir bist du keine große Dame, und die großen Airs verbitt' ich mir. Aber genug davon — es ist gut, daß du da bist, brach er ab. Nun höre deinen Mann vollends aus und beweise daß er Mährchen erzählt, wenn du kannst. Es wird ihm so lieb sein, wie mir, denk' ich. Fahre fort, mein Sohn!

Richard hatte während der bisherigen Reden Beide schweigend beobachtet. Nun sprach er: Ja, Gott weiß, daß es mir lieb sein würde, allein — sie kann es nicht. Also — du hast das ja wohl gehört, Anna? — das soll der Inhalt der Wette gewesen sein, und nun paßt wohl auf: Am gleichen Nachmittag machte der Herr von Vogelsberg mit Lingelsheim einen Besuch bei uns, der aber nicht gelang, weil ich keine fremden Leute sehen mochte und das dem Mädchen gesagt hatte. Sie thaten das, obgleich derartige Besuche bei uns nicht gewöhnlich sind — Lingelsheim kam zuerst als eine Art von Universitätsfreund zu mir, und ich ließ ihn kommen und gehen, weil ich ihn für einen unschädlichen Besuch halte — und obgleich Beide wußten, daß der Hausherr des von ihnen besuchten Hauses in nichts weniger als freundlichen Beziehungen zu den Herren Offizieren steht. Sie wiederholten den Besuch an einem der nächsten Mittage mit besserem Erfolg. Sie suchten meine Frau zum Besuch des Festes zu bereden, obgleich ich diesen Besuch verboten hatte. — Er machte eine Pause, bevor er hinzusetzte: Das war zum ersten Mal während unserer ganzen Ehe nöthig.

Wer sagt dir, daß die Herren so zu mir geredet? Wir waren allein, so viel ich weiß, warf Anna trotzig hin. Sie hatte sich in die andere Sopha-Ecke gesetzt.

mit dem gestern Nachmittags 4 Uhr 20 Min. eintreffenden Rheinischen Courierzuge. Der von einem zahlreichen Gefolge begleitete hohe Reisende dinirte in den reservirten Räumen der Central-Station und benutzte den 5¼ Uhr abgehenden Rheinischen Schnellzug zur Weiterreise.

Kassel, 9. Febr. „Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist nur ein Schritt". Der Minister des Innern Volmar, hat die Auszahlung der Tagegelder und Reisekosten an die Mitglieder der ersten Kammer und an die zwei Mitglieder der Versammlung zur zweiten Kammer, Ruhn und Stroh, aus welchen bekanntlich die ganze Partei der Regierung bestand, verfügt. Alle übrigen Mitglieder dieser Versammlung sollen demnach leer ausgehen. Es gibt das eine neue Episode in unserem Verfassungskampf, da die Mitglieder der aufgelösten Versammlung bei den Gerichten klagend gegen den Staat auftreten werden. — Die vom neuen Treubund, dem sogen. Hessenverein, beschlossene Herausgabe eines eigenen Organs desselben wird nun in aller Kürze zu erwarten sein, da für dasselbe in diesen Tagen eine Kaution von 2000 Thlr hier bei der Landeskreditkasse hinterlegt worden ist. Die Zeitschrift wird in Marburg erscheinen.

Wien, 8. Febr. Heute fand in der Druckerei und in der Redaktion des „Vaterland" eine Haussuchung statt.

Der telegraphisch signalisirte Artikel der offiziösen „Donau-Ztg." über die merikanisch-venetianische Frage lautet wörtlich: „Nachdem bereits aus einem anderen Anlaß die „Wiener Zeitung" in ihrem Abendblatte vom 3. d. Mts. bemerkbar gemacht hat, daß die kaiserliche Regierung unter keinem Vorwande das Aufstellen einer „venetianischen Frage" für zulässig halten könne, sind wir heute in der Lage, eine noch bestimmtere Verwahrung namentlich gegen diejenige Beziehung auszusprechen, in welche mehrseitig durch auswärtige sowohl als österreichische Blätter jene Frage zu der gegenwärtig in Meriko stattfindenden Intervention der drei Seemächte England, Frankreich und Spanien gesetzt worden ist. Wenn nämlich mit den über letzteren Punkt gepflogenen vertraulichen Verabredungen der drei Mächte auch der Name des Erzherzogs Ferdinand Maximilian in Verbindung hat gebracht werden können, so steht es doch fest, daß alle Ausführungen, welche über eine Wechselbeziehung zwischen der merikanischen Frage und dem österreichischen Territorialbesitz in Italien in Umlauf gesetzt worden sind, dem Bereiche der Erfindungen angehören."

Das diesmalige Hochwasser war das bedeutendste, das Wien, mit Ausnahme der durch Eisstöße veranlaßten Stauungen, seit 40 Jahren erlebt hat. So betrug der höchste Stand im Donaukanale im Jahre 1828: 12 Fuß 9 Zoll, 1840: 12 Fuß 1 Zoll, 1845: 12 Fuß 6 Zoll, 1853: 12 Fuß, diesmal aber 15 Fuß 3 Zoll. Die Umgebung Wiens scheint noch mehr gelitten zu haben, als nach den anfänglichen Berichten vermuthet wurde und es sollen namentlich viele Menschenleben zu beklagen sein. Der Kaiser hat ein Handschreiben an den Staatsminister v. Schmerling erlassen, in welchem er für Wien und Niederösterreich 10,000, für die andern Kronländer 20,000 Gulden bestimmt. Das Statthalterei-Präsidium hat die Einsammlung von milden Beiträgen angeordnet. Die Privatwohlthätigkeit kommt dieser Aufforderung entgegen und es sind bereits von der Aristokratie und der Börse namhafte Beiträge gezeichnet. — Der Veteran der Wiener Schriftsteller, Ignaz Franz Castelli, ist am 5. Februar nach 11 Uhr gestorben. Er war zu Wien den 6. Mai 1781 geboren. (R.-Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Vice-Admiral Le Barbier de Tinan, der nun durch Rigault de Genouilly im Oberbefehl des Mittelmeer-Geschwaders ersetzt worden, ist hier angekommen und wurde gestern von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Er überreichte diesem eine Denkschrift über die Thätigkeit des Geschwaders während der Dauer seines Commando's. Wie man vernimmt, wird Le Barbier zum Senator ernannt werden. — Es soll nächstens eine eigene Flotten-Division unter den Befehlen eines Contre-Admirals gebildet werden. Sie würde Truppen an Bord nehmen und wäre für die Mündung des La Plata bestimmt, um dort für ähnliche monarchische Eventualitäten, wie die jetzt in Merico hervortretenden, sich bereit zu halten — Wie es heißt, bringen die legitimen Cabinette bereits verschiedene Prätendenten für den mericanischen Thron in Vorschlag. Rußland ist, wie es hier heißt, für den jungen Herzog von Parma, einige kleine deutsche Höfe dagegen befürworten sehr eifrig die Candidatur des Großherzogs von Toskana. (K. Z.)

Spanien.

Die spanische Regierung hat bekanntlich durch ihre halboffiziellen Organe wiederholt ausstreuen lassen, ihr General werde Oberbefehlshaber der mericanischen Expedition werden. Die Verbündeten könnten ihrem Unternehmen keinen größeren Schlag zufügen, als wenn sie dem Dünkel des Generals O'Donnell nachgäben. Denn erstens verfolgt Spanien bei dieser Expedition Plane, die ans Abenteuerliche gränzen und nothwendig durch britische Besonnenheit und französische Klugheit corrigirt werden müssen; zweitens sind die Spanier in Merico so verhaßt, daß die Erfolge der Expedition höchlich erschwert würden, wenn die Führung derselben in spanische Hände gelegt würde. Nur die Schwarzen, die sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens unter der Herrschaft der spanischen Krone sehnen, sind für eine Restauration, wie die madrider Camarille sie träumt und der verjagte General Miramon sie betreiben soll. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 7. Febr. Die gestern Nachmittags um zwei Uhr Statt gehabte Eröffnung des Parlaments ging in Folge der wegen des Todes des Prinzen Albert herrschenden Landestrauer ziemlich prunklos vor sich. Im Oberhause erinnerte eine Neuerung in der äußeren Einrichtung an den Verlust, welchen das Königshaus und das Land unlängst erlitten. Die Stelle zur Linken des Thrones, wo früher der Sessel des Prinz-Gemahls zu stehen pflegte, war nämlich leer, man hatte den Sessel aus dem Saale entfernt. Die königlichen Lord-Commissäre waren diesmal der Lord-Kanzler Lord

---

Es war, als wolle etwas von dem alten munteren Spott in sein Auge und seine Stimme zurückkehren, da er entgegnete: Wer mir das gesagt? Lingelsheim, Schatz! Er hat mir ein Compliment über meine Frau darein gegeben, die, wenn auch mit Thränen und Schmollen unweigerlich gehorsam blieb.

Sie warf verächtlich den Kopf zurück, aber erwiderte nichts. Der Alte maß sie mit einem finsteren Seitenblick, allein auch er sagte nichts, als nach einer Pause nur: Fahr' fort, Junge!

Dann war der Herr allein hier, während Traugott mit mir in den Club gegangen, redete Richard wieder ernst weiter. Ich gestehe, daß ich diese Besuche in der Abwesenheit des Mannes, die hier freilich in gewissen Kreisen gang und gebe, nicht gerade liebe, vollends wenn dabei, wie hier augenscheinlich, der Mann vollkommen ignorirt wird, ja, wenn sie — auch wieder wie hier, da er weiß, wie ich zu den Offizieren stehe — sichtbar mir zum Trotz Statt finden.

Er hat mir nur von jenem Fest erzählt und sich vollkommen — artig gegen mich betragen, warf sie kurz genug hin. Ihre Wangen rötheten sich nach und nach wieder.

Das bezweifle ich auch noch nicht, denn sonst — wehe ihm! lautete seine rasche Antwort, während zugleich sein Auge fest auf ihr haftete. Aber weiter. Dann gingen ein paar Tage hin, wo Anna seltsam — fremd gegen mich blieb. Du kannst das nicht läugnen, ich beklage mich aber darüber nicht. Denn das sind unsere Affairen, und es wird wieder in Ordnung kommen. Während dieser Tage wurdest du aber mit Frau von Scharfenstein bekannt, die nach meiner Ansicht kein Umgang für dich —

Ein solcher eristirt nach deiner Ansicht bekanntlich für mich überhaupt nicht, warf sie bitter ein.

Und heute Morgen nahmst du eine Einladung zu ihr an, obgleich du meine Ansicht kennst. Und du gingst hin hinter meinem Rücken, ohne etwas zu sagen —

Was hoffentlich nicht nöthig ist! fiel sie ihm gereizt auf's Neue in's Wort. Ich bin doch keine Sklavin! Im Uebrigen habe ich nicht gewußt, daß du auch noch Zeit zum Spioniren hättest.

Mädchen! fuhr der Alte zum ersten Male wieder auf. Die großen Augen drohten, und er legte die mächtige Faust hart auf den Tisch.

Bitte, Vater, Geduld! Sie gibt sich schon! fiel Richard beschwichtigend ein, und zum vollen Hohn übergehend, fuhr er scharf fort: Nennst du das Spionage, wenn ich, aus meinem Zimmer tretend, auf eine Person stoße, wie diese liederliche Jungfer Rosa, sie nach ihrem Begehren in meinem Hause frage und zur Antwort erhalte, sie habe von ihrer Gnädigen eine Einladung an meine Frau zu bestellen? Wollt ihr ein Geheimniß, Kinder, so fangt das auch danach an und instruirt die Leute. So pflegt man's sonst wenigstens zu machen, glaub' ich.

Das sieht ja curios aus, bemerkte der Senator. Seine Augen lagen fest auf der düster vor sich hinschauenden Tochter. Er rauchte sehr stark und drückte alle Augenblicke den Tabak in der langen Pfeife nieder.

Richard zündete sich über der Lampe jetzt gleichfalls die Cigarre wieder an. Du könntest es sonst auch vielleicht Spionage nennen,

Stanley of Alderle, Lord St. Germans und Viscount Sidney. Verlesen ward die Thronrede durch den Lord-Kanzler. Die am ersten Sitzungstage gehaltenen Reden waren zum großen Theile ehrende Nachrufe, die dem Prinzen Albert galten. Daß sich gleich gestern die Opposition nicht stark rühren werde, ließ sich als wahrscheinlich annehmen. Eine so starke Billigung der ministeriellen Politik, wie sie von den Oppositionsführern ausgesprochen wurde, mochte den Ministern doch wohl ein wenig überraschend kommen. Die Times schreibt darüber: „Selbst wenn Prinzen zu betrauern sind, müssen sich doch die großen Körperschaften großer Reiche mit den Tagesereignissen befassen, und obgleich Jedermann wußte, daß an jenem Abend Niemand den Fehdehandschuh hinwerfen werde, so war doch Mancher neugierig, zu erfahren, in wie weit Lord Derby sich in seinem und seiner Partei Namen anheischig machen werde, seinen politischen Gegnern gegenüber während der Session vollständig die Waffen ruhen zu lassen. Wenn es irgend Jemanden gab, der erwartet hatte, vorsichtige Vorbehalte zu hören und zu sehen, wie der Tory-Führer kleine Posten besetzen und zum Zwecke zukünftiger Ausfälle eine Garnison hinein zu legen, so hat er sich sehr getäuscht. Weder Lord Dufferin und Lord Shelburne im Oberhause, noch Herr Wood und Herr Portman im Unterhause konnten mit dem großen Führer der Tory-Partei in Bezug auf die eifrige, freimüthige und umfassende Weise wetteifern, in der er alle Akte und die ganze Politik seiner politischen Nebenbuhler pries und sich damit einverstanden erklärte. Lord Derby schien angelegentlich beflissen zu sein, sich und seiner Partei eine Oeffnung zu lassen, durch die sie durchschlüpfen könnten, um später die Regierungspolitik zu bekritteln. Europa und Amerika können jetzt davon überzeugt sein, daß wir in der von uns befolgten Politik kein getheiltes Volk waren, sondern mit ununterbrochener Eintracht, mit Einem Herzen und mit Einer Seele gehandelt haben. Die erste Kriegsdrohung diente nur dazu, uns fest zu einer einzigen großen Nation zusammenzuschmelzen. Die bloßen Partei-Interessen werden, wo es sich nicht um ein Prinzip handelt, ohne Rückhalt bei Seite gesetzt, damit sie nicht das Handeln der Nation benachtheiligen oder ein nationales Gefühl verletzen. Die Partei-Nebenbuhler der jetzt am Ruder befindlichen Regierung loben sie wegen alles dessen, was sie in der amerikanischen Krisis gethan hat, erkennen an, wie sie dieselbe glücklich und friedlich beendigt hat, und billigen vollkommen die Vorsichtsmaßregeln, welche sie für den Fall ergriffen hatte, daß ihre Forderungen einen weniger günstigen Erfolg gehabt haben sollten."

London, 7. Febr. Von der „Tuscarora" und vom „Nashville" ist seit ihrer Abfahrt von Southampton keine Nachricht weiter eingetroffen. Gerüchtweise heißt es, ersterer habe, jede Hoffnung, den Gegner zu erreichen, aufgebend, eine Fahrt nach dem Mittelmeere angetreten. — Die amerikanische Presse scheint, wie aus Newyork berichtet wird, mit zu den ersten Artikeln zu gehören, die einer directen Besteuerung unterworfen werden sollen. Am 21. Januar hat nämlich der Finanz-Ausschuß dem Congresse eine Maßregel vorgelegt, kraft welcher jedes Zeitungs-Exemplar fortan einen Stempel tragen muß, und gleichzeitig soll ein Gesetz erlassen werden, daß keine Zeitung anders als durch die Regierungspost befördert werden darf. (F. J.)

Amerika.

Newyork, 20. Jan. Mit ängstlicher Spannung blickt die Nation auf die beginnende Entwickelung des Mac Clellan'schen Plans, der, so wie er jetzt in halboffizieller Weise dargelegt wird, darauf abzielt, in einer Reihe rasch auf einander folgender Schläge der Rebellion binnen 6 oder 8 Wochen den Rücken zu brechen. Gelingt der Plan, so wird der Erfolg, wie in allen solchen Fällen üblich, als vollgültige Widerlegung aller zu Gunsten anderer Pläne vorgebrachten Gründe angesehen werden, obschon doch im Grunde genommen dadurch gar nicht bewiesen sein würde, daß man mit einem andern Plane nicht viel wohlfeiler und rascher zum Ziele gekommen wäre. Mißlingt er, so ist Mc. Clellan als Feldherr natürlich verloren. „Auch die Union" wird mancher Leser rufen. Kann sein, ist aber nicht gewiß. Es könnte dann auch geschehen, daß ein zweiter Nationalaufschwung mit obligatem Schreckensregiment gegen die Zimmermänner, welche den ersten verpfuscht haben, alles Verlorene einholte. Große Nationen sterben nicht so rasch, selbst dann nicht, wenn sie nur durch ein äußerliches, zufälliges Band zusammengehalten sind, wie Oesterreich; geschweige denn, wenn eine große sittliche Idee, wie die der freien Selbstbestimmung, ihr Lebenselement bildet. — Doch es ist unnöthig, sich in Spekulationen über eine Zukunft einzulassen, welcher schon die nächsten Wochen eine bestimmte Gestalt geben zu wollen scheinen.

Von der Burnside'schen Expedition hat man bis heute Abend noch Nichts gehört, außer gerüchtweise, daß die Rebellen aus Furcht vor einem Bombardement die den Albemarle Sund vom Meere trennende Düne Roanoke Island verlassen haben. Ein thörichtes Gerücht, daß der die Bundestruppen bei Fort Monroe befehligende General Wool an den Rebellen-Kommandanten von Norfolk die Aufforderung habe ergehen lassen, alle Frauen und Kinder aus der Stadt zu entfernen, hat sich nicht bestätigt, aber gleichwohl den Glauben erweckt, daß gleichzeitig mit dem Einschlagen der Burnside'schen Expedition ein Frontangriff auf Norfolk gemacht werden wird. Es wird, wenn die Rebellen Stand halten, ein schweres Stück Arbeit sein. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
10.	— 9°,2	— 4°,6	— 9°,4	328''',14	327''',37	327''',31

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO., N. — Heiter.

daß ich, von Sophien zum Vater gerufen, der eben angekommen, im Vorbeigehen diesen widerwärtigen Burschen, den Hamilton, der eine Hauptursache des Zerwürfnisses zwischen Civil und Militär, und der anerkannte — Cicisbeo der Frau von Scharfenstein, mit Herrn von Vogelsberg zusammen in das Haus eintreten sah, wo ich dich gegen meinen Willen wußte.

So stehen die Sachen, fuhr er nach einer Pause aufathmend fort. Und wenn ihr beide — denn ich wende mich auch an dich, Anna, und beschwöre dich, gib der Vernunft Gehör! — wenn ihr beide nun alles zusammenhaltet: daß Anna früher von diesen Kreisen nur anfänglich und eine kurze Zeit neugiershalber aufgenommen und wie ein Wunderthier betrachtet, dann schnöde genug abgewiesen und ausgeschloßen wurde; daß kaum ein oder zwei Mitglieder dieser Kreise sie bisher noch freundlich ansahen; daß mit Einem Male diese Theilnahme für sie erwacht bei diesem Burschen; daß er sich herandrängt in dieser Weise, und endlich, daß wie die Nachricht von jener Wette durch einen Ehrenmann empfingen, der niemals unvorsichtig über die Ehre und das Glück eines Andern redet, geschweige denn lügt — saget selbst, du, Vater, und du, Anna, mein Weib — klingt das noch wie Märchen?

Der Senator schüttelte heftig den grauen Kopf. Was mir das alles für Geschichten sind! sagte er. Donner noch einmal! ich will mein Vaterland nicht besonders loben, allein mir ist doch nicht erinnerlich, daß ich jemals dort solche Geschichten gehört. Entweder kommt man bei uns daheim an die Leute gar nicht heran, oder man sitzt auch bei ihnen fest, und — na, Richard, das sind nun die Vorzüge deines größeren Landes! Wärest du, wie ich im Stillen wünschte, bei uns drüben geblieben, so wäre von alledem keine Rede gewesen. Doch das ist nun alles umsonst. Du hast dich also kurz resolvirt und dem saubern Herrn deinen Freund, den Dings da, Naturforscher, über den Hals geschickt?

Das will ich nicht fürchten — die Sache gediehe zu einer unheilbaren Lächerlichkeit! sprach Anna plötzlich, welche, bisher regungslos und düster in ihrer Ecke lehnend, sich kräftig aufrichtete. Ihre Augen brannten, die Wangen und die Stirn zeigten sich geröthet, in jedem Zuge prägte sich eine Art von Widerwillen und Indignation aus. Sie meinte eben den Vergleich nicht von sich weisen zu können zwischen den Räumen, in denen sie noch vor einer halben Stunde weilen durfte, und denen, in welchen sie nun war, und wo sie daheim sein sollte; — den Vergleich zwischen dem fröhlichen Unterhaltungston und der hier herrschenden Lebensschwere; — zwischen den Menschen dort und hier. Und neben dem, was sie wähnte, war es auch die tief sie durchbebende Empfindung ihres Unrechts. Aber sie gestand das sich selber nicht ein. Sie hielt sich an das, was vor ihr war.

O! sagte sie erregt, es wäre geradezu eine Art gesellschaftlichen Todes für uns! Ich wenigstens bliebe keine Stunde länger hier, denn ich würde mich nie wieder vor Jemand sehen lassen können. Und ich begreife auch nicht, — nicht dich, Vater, daß du an solche Mährchen glauben kannst, — und nicht Wehrmann, daß er sie sich aufbinden läßt, oder sie gar selber ausgrübelt — aus Gereiztheit, aus Langerweile! aus Herrschsucht, oder Eifersucht, was weiß ich! —

(Fortsetzung folgt.)

Höchste Temperatur: — 4°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 12°,0.
Am 11. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 11°,2. Barometer: 326''',53.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom kommenden

Mittwoch den 12. Februar c.

an, die festgesetzten Kapitalrenten- und Einkommensteuerlisten der Bewohner hiesiger Stadt, dann der Landgerichtsbezirke Bayreuth und Weidenberg zur Einsicht der Betheiligten 14 Tage lang vorschriftsmäßig in der hiesigen Rentamts-Lokalität aufgelegt werden.

Bayreuth, am 8. Februar 1862.

Königliches Rentamt.
Speckner.

Anzeigen.

Da voraussichtlich der Zudrang bei der morgen zur Aufführung kommenden romantisch-komischen Oper „Mordgrundbruck" ein so großer im Sonnen-Saale sein wird, daß kaum die Hälfte der Mitglieder und deren Angehörigen Raum finden kann, so stellen wir die Bitte: durch zweimalige Aufführung allen Vereins-Mitgliedern Genüge leisten zu wollen.

Ein gut erhaltener **Flügel** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Große Capitalien-Verloosung,

welche in ihrer Gesammtheit

18,500 Gewinne

enthält, als:

80,000 Thaler

2 à 40,000 Rt.,	1 à 20,000 Rt.,	1 à 12,000 Rt.,
1 à 6000 Rt.,	1 à 4800 Rt.,	7 à 4000 Rt.,
2 à 3200 Rt.,	2 à 2400 Rt.,	2 à 2000 Rt.,
16 à 1200 Rt.,	30 à 800 Rt.,	6 à 600 Rt.,
6 à 480 Rt.,	106 à 400 Rt. u. s. w.	

Diese Capitalien-Verloosung, deren Ziehung am **12. März d. Js.** stattfindet und welche vom Staate garantirt ist, kann man vom unterzeichneten Bankhause, 1/1, 1/2, 1/4 Originalloose, beziehen. Die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Entscheidung zugesandt. Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern in Preuß. Thaler ausbezahlt. Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt.

1/1 **Originalloos** kostet 2 Thlr.
1/2 do. „ 1 „
1/4 do. „ — „ 15 Sgr.

Man wende sich gefälligst direkt an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- und Wechselgeschäft
in HAMBURG.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist soeben erschienen:

Die Zurückführung
der
in dem protestantischen Wohlthätigkeits-Fond der Stadt Augsburg vereinigten Stiftungen auf ihre fundationsgemäßen Zwecke.

Für den Vortrag im Magistrat
bearbeitet von
Gustav Heim, rechtskundigem Magistratsrath.

Gedruckt auf Anordnung des Magistrats. — Median Octav.
In Umschlag kartonnirt. **Preis 2 fl.**

Gestützt auf die wichtige Bestimmung der Verfassungs-Urkunde, welche allen Religions-Theilen das Eigenthum der Stiftungen und den Genuß ihrer Renten nach den ursprünglichen Stiftungs-Urkunden und dem rechtmäßigen Besitze gewährleistet, hat die Bürgerschaft Augsburgs bekanntlich seit mehr als 40 Jahren der endlichen Wieder-Ausscheidung der in Einem Fond vereinigten und bisher ohne die erforderliche Wahrnehmung ihrer ursprünglichen Zwecke verwendeten Wohlthätigkeits-Stiftungen entgegengehofft. Durch die nunmehr in obigem Werke niedergelegte umfassende, durchweg nach den Quellen auf historischer und rechtlicher Grundlage bearbeitete Darstellung wird jener vollberechtigte Wunsch endlich seiner Erfüllung entgegengeführt. Außerdem existirt kein Werk, welches über die reichen protestantischen Stiftungen Augsburgs und ihre Zwecke sowie dieses Licht verbreitete. — Den verehrlichen T. Subscribenten wird das Werk nunmehr zugesendet; da nur wenige Exemplare über den Bedarf abgezogen worden sind, so dürften Diejenigen, welche das interessante Werk zu besitzen wünschen, den Ankauf bald bethätigen.

Augsburg, den 31. Januar 1862.

Albr. Volkhart'sche Buchdruckerei.

Ein Gärtner gesucht!

Ein Gärtner, welcher sich über seine Brauchbarkeit und gutem Leumund auszuweisen vermag, kann in der Stadt Hof ein ausreichendes Unterkommen finden und am 1. April d. Js. eintreten. Bei wem? ist in der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfahren.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Gute **Zwickauer Steinkohlen billigst** Opernstraße **176.**

Cigarren

in großer Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Schüller.

Handelsschule in Gera.

Beginn des **Sommersemesters:** am 24. April d. Js. Der **vollständige Lehrkursus** umfaßt 3 Jahre, für Schüler mit entsprechenden Vorkenntnissen und im reifern Alter 2 Jahre und erstreckt sich sowohl auf **zeitgemäße Ausbildung** in allen **Handlungswissenschaften** und in den **neueren Sprachen** (wöchentlich 30 Stunden **Schulunterricht**) als auf **geschäftliche Praxis (kaufmännische Lehre)** in hiesigen Handelshäusern. Der Schulunterricht kann jedoch auch **ohne kaufmännische Lehre** besucht werden und gewährt als solcher eine solide **Vorbildung** für **spätere** gewerbliche oder merkantile **Thätigkeit. Nichtconfirmirte** Zöglinge, welche dem 13. Lebensjahre nahe stehen, finden Aufnahme in der **Vorbereitungsklasse** der Anstalt. Für Interessenten sind mit der Schule **Privatkurse** über **Chemie, Physik, Musterzeichnen, theoretische** und **praktische Weberei** verbunden. Die Zöglinge wohnen, sofern nicht besondere Verhältnisse obwalten, im **Pensionat** des Unterzeichneten und unter dessen spezieller Aufsicht. **Anmeldungen** bittet man ehemöglichst, jedoch **spätestens** bis Anfang April zu vollziehen. Näheres ist aus den Prospekten ersichtlich, welche von Herrn Buchhändler **O. Spanner** in **Leipzig** und dem **Unterzeichneten** gratis bezogen werden können.

Gera, am 31. Januar 1862.

Direktor **Dr. Ed. Amthor.**

☞ Mit einer literarischen Beilage der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth.** ☜

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 43. | 12. Februar 1862.

Deutschland.

Die Südd. Ztg. sagt in einem längeren Artikel: Der Wiener Korrespondent, der uns die erste und in wesentlichen Punkten richtige Mittheilung über das identische Notenereigniß gebracht hat, wird mit uns bedauern, daß er doch in einem Hauptpunkt anfangs irrig berichtet und dadurch verführt war, der Sache eine Bedeutung beizulegen, die sie nicht hat. Soweit bis jetzt theils durch seine eigenen späteren Angaben, theils durch die uns von anderer Seite zugekommenen Mittheilungen, die in den Berichten der Berliner Blätter, der A. Allg. Ztg u s w. ihre Bestätigung finden, der Thatbestand ins Klare gebracht ist, liegt Folgendes vor:

1) Das Wiener Kabinet, die vier Königreiche, Nassau und Darmstadt haben in Berlin gegen die Unionstheorie, die Graf Bernstorff, veranlaßt durch den Beust'schen Entwurf, aufgestellt hatte, theoretische Verwahrung eingelegt.

2) Dieselben Regierungen (vielleicht mit Ausnahme der sächsischen) haben ihren Protest durch eine warnende Hinweisung auf die Niederlage, welche die preußische Unionspolitik im Jahr 1850 erlitt, zu verstärken gesucht.

3) Sie haben ferner von ihrer Bereitwilligkeit gesprochen, eine Bundesreform durch „Verstärkung der Exekutive" und Beiziehung von Abgeordneten der Landesversammlungen ins Werk zu setzen und haben zugleich — obwohl dies noch nicht unbedingt feststeht — zur Beschickung von Konferenzen aufgefordert, auf welchen diese Angelegenheit zu berathen wäre.

Dagegen ist von den vereinigten Regierungen ein zwischen ihnen geschlossenes Uebereinkommen bezüglich der „Garantie des Gesammtbesitzes" in Berlin nicht notifizirt worden. Ebensowenig ist in den Noten (was übrigens auch von unseren Korrespondenten nicht behauptet war) die Anzeige enthalten, daß man sich über einen bestimmten Entwurf der „Bundesreform" in den politischen und militärischen Beziehungen geeinigt habe.

Während nun das einseitige Abkommen über die Garantie des österreichischen Gesammtbesitzes ein herausfordernder Schritt von der ernstesten Bedeutung gewesen wäre, hat der sachliche Inhalt der Noten, wie er jetzt konstatirt ist, diese Bedeutung keineswegs. Denn eine Verwahrung gegen den Unionsgedanken ist doch nur der diplomatische Ausdruck längst bekannter Gesinnungen und andererseits, da man in Berlin an eine Verwirklichung der Union nicht denkt, für die Gegenwart ohne praktischen Belang. Das Anerbieten der sogenannten Bundesreform hat, nach der vorhergegangenen Veröffentlichung des Beust-Rechbergischen Depeschenwechsels, ebenfalls nichts Ueberraschendes und bringt die Sache keinen Schritt vorwärts noch rückwärts, da Jedermann weiß, daß Preußen auf solche Grundlagen nicht verhandeln und daß namentlich die preußische Volksvertretung, die den Bundestag nicht als rechtsbeständig anerkennt, nie darauf eingehen wird, sich an einer diesem Institut beigegebenen Delegirtenversammlung zu betheiligen.

Nur durch ihre Fassung, nicht durch ihren sachlichen Inhalt, könnten die Noten praktische Bedeutung erlangen. Nach unseren Berichten ist diese Fassung eine „äußerst gemäßigte"; nach Berliner Blättern dagegen erinnert sie in beleidigender Art an einen geschichtlichen Vorgang, dessen kein ehrlicher Preuße gedenken kann, ohne vor Scham und Zorn zu erröthen. Sollte sich die letztere Angabe bestätigen, so würde man mit der Protestnote wenigstens das erreicht haben, die Erbitterung in Preußen aufs Aeußerste zu steigern und die versammelte Landesvertretung zu den heftigsten Ausbrüchen dieser Stimmung zu reizen.

Einstweilen nehmen wir an, daß die Berliner Berichte in diesem Punkt irrig und daß die identischen Noten demgemäß weder sachlich noch in der Form geeignet sind, starke Gemüthsbewegungen hervorzurufen. Doch werden sie immerhin die Wirkung haben, bei der bevorstehenden Berathung der deutschen Frage im preußischen Landtag die Einigkeit der liberalen Fraktionen zu befördern.

München, 10 Febr. Die gestern mitgetheilte Nachricht von der Sendung eines französischen Kriegsschiffs nach Civitavecchia muß in Folge neuester Post dahin berichtet werden, daß Louis Napoleon allerdings den Rath ertheilt habe, der König beider Sicilien möchte Rom verlassen, und daß für diesen Fall die k Familie sich eventuell eines französischen Kriegsschiffs bedienen möchte, welches der Kaiser ihr gerne zur Verfügung stelle. Ueber die Absichten und Beschlüsse des Königs Franz II. in diesem Betreff ist man aber hier ohne alle Nachricht, so daß die französische Mittheilung mit aller Vorsicht zu beurtheilen ist. (A Z.)

München, 11. Febr. Der Prinz von Wales und Prinz Ludwig von Hessen besahen gestern Vormittags die Gemächer der k. Residenz, den Wintergarten und das Residenztheater, wobei sie von dem Kronprinzen Ludwig und dem Prinzen Otto begleitet wurden. Darauf beehrten sie die Künstler v. Kaulbach, v. Schwind, Schraudolph, Anschütz, Piloty und den Photographen Albert mit ihrem Besuche. Die Ateliers einer Reihe anderer Künstler werden heute besehen. — Dieser Tage erging ein Kriegsministerialreskript, worin ausgesprochen wird, es sei nie die Absicht gewesen, daß jene Unteroffiziere der Artillerie, welche zufolge des neuen Löhnungsregulativs

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Anna, Anna! was ist zwischen uns getreten, daß du mich so zu verkennen, so zu beurtheilen vermagst? fragte er, da sie schon ein paar Augenblicke, gleichsam ermattet von der Heftigkeit ihrer Worte, geschwiegen, mit einem so trüben, man möchte sagen: klagenden, Tone, daß der alte Herr die Stirn runzelte, und die zornige Frau schier überrascht zu ihm auf- und dann noch schneller niedersah. Konnte sie sein Auge nicht ertragen? Fühlte sie endlich eine mildere Regung und sah sie ein, wie viel zu weit sie gegangen? So faßte er es wenigstens auf, und schwermüthig lächelnd fuhr er fort: Ist es denn möglich, daß meine Verweigerung jenes armseligen Vergnügens so auf dich gewirkt und Freundlichkeit, Liebe und Billigkeit aus deinem Herzen getrieben? jenes Vergnügens, von dem du jetzt längst erfahren haben mußt, wie es abgelaufen? Keine anständige Frau hat daran Theil genommen, sogar die von dir so gerühmten „höheren Kreise" haben kaum eine ihrer Damen auch nur zum Zusehen hingesandt. Scandal aber hat's in Fülle gegeben. Hat man auch bei der Scharfenstein nicht mit dem Histörchen von Lingelsheim's Liebes-Abenteuer unterhalten? Das ist doch sonst ein Stück für die Herrn Hamilton und Consorten.

Sie war ein wenig roth geworden, der Gatte traf so seltsam richtig den Punct, der in ihr verletzt worden durch jene alberne Geschichte. Er sprach auch etwas in ihr für die Richtigkeit dessen, was er über jenes Fest und sie selbst sagte, allein gerade dadurch wurde sie auch von Neuem gereizt, und wie denn das Gefühl für den Gatten leider noch immer in ihr herabgestimmt und durch das gefährdet war, was sie heute Abend freilich für mehr und gefahrbringender erkannt hatte, als sie jemals gefürchtet oder gar beabsichtigt — sie wollte ja nur ihr Ohr der „unschuldigen Musik süßer Worte" nicht verschließen! — so schlug sie jetzt die Augen wieder auf, und sich halb zum Gatten, halb zum Vater wendend, versetzte sie heftig: Ah bah, das Fest! Es ist keine Rede davon und längst nicht mehr gewesen. Ich habe nur daran gesehen, wie wenig meine Wünsche gelten, in welcher Abhängigkeit ich gehalten werden soll. Und das kann ich nicht länger dulden. Wir Frauen haben am Ende dieselben Rechte wie ihr Männer! Schranken bestehen für euch so gut wie für uns, allein wie ihr selber sie euch setzt und sie beobachtet, so wollen auch wir selbstständig sein und entscheiden, was wir thun, was wie lassen dürfen. Und ich glaube, wir werden eben so gut, wo nicht besser, Maß zu halten wissen als ihr. Gefühl und Sitte wohnen im weiblichen Herzen tiefer als in dem des Mannes —

Das sind Dichterworte, wie meine Alte sagt, — Unsinn, schob der Senator jetzt phlegmatisch ein. Bei eurem Schranken-Setzen und Beobachten würden schöne Dinge zu Platz kommen. Wollen's doch

in den Bezug der Kapitulationszulage treten, in ihren sonstigen Bezügen verkürzt werden sollten. Wo dieß geschehen, sei daher den betreffenden Unteroffizieren der bisher abgezogene Differenzbetrag (täglich 2⅞ kr.) vom 1. Okt. 1861 angefangen, nachträglich wieder auszubezahlen. Heute findet diese Nachzahlung statt.

München, 10. Febr. Der hochbejahrte geh. Archivar des Staatsministeriums der Finanzen, Hr. Jg. Deybeck, ist vergangene Nacht gestorben. — Die erste Verloosung der 2proc. Mobilisirungs-Obligationen der Stiftungen und Gemeinden hat heute Vormittag stattgefunden und wurden hiebei nachstehende drei Loose gezogen: Loos IV. umfaßt die nachstehenden Kommissions-Kataster-Nummern 388 — 520, Loos VII. die Nummern 677 — 909, Loos VIII. die Nummern 910—983. Mit der Heimzahlung der verloosten Kapitalien wird sofort begonnen und hört am 10. Mai l. Js. jedenfalls die Verzinsung auf. Die Kapitalien können bis auf Weiteres bei den 4proc. Eisenbahnanlehen wieder angelegt werden, jedoch nur in Beträgen von mindestens 100 fl. Bei der heute stattgehabten weiteren Verloosung des Militäranlehens von 1855 zu 4½ Proz. wurden nachverzeichnete Endnummern gezogen: 15, 17, 56, 80. Mit der Heimzahlung wird ebenfalls sogleich begonnen und hört die Verzinsung jedenfalls mit dem 31. Mai l. Js. auf; die verloosten Kapitalien können bei dem 4proz. Eisenbahnanlehen au porteur und auf Namen wieder angelegt werden.

Berlin, 10. Febr. Die Frau Kronprinzessin hat heute Mittags die Reise nach London angetreten; der Kronprinz gab seiner erlauchten Gemahlin eine Strecke Weges das Geleit. Die Kronprinzessin, welche in dem Salonwagen der Köln-Mindener Bahn ihren Weg über Dessau, Köthen ꝛc. genommen hat, gedenkt nach den vorläufigen Bestimmungen bis Anfangs April am englischen Hofe zu verweilen. (Nat.-Ztg.)

Stuttgart, 10. Febr. Se. Maj. der König hat auch in den letzten Tagen einer wenn auch langsam fortschreitenden Besserung sich zu erfreuen gehabt, wie denn in der abgelaufenen Nacht ein beinahe ununterbrochener Schlaf stattgefunden hat. Auch die zurückgebliebene größere Ermattung, namentlich der Brust, läßt eine den gegebenen Verhältnissen entsprechende Wendung zum Bessern nicht verkennen. (W. St.-A.)

Kassel, 5. Febr. Ueber den Vorfall im kurfürstlichen Schlosse liegt immer noch ein Dunkel, welches vielleicht nie ganz aufgehellt werden wird. In unterrichteten Kreisen erzählt man sich den Vorfall folgendermaßen. „Der Kurfürst habe seine Gemahlin beim Lesen der Nummer des Kladderadatsch überrascht, in welcher die den Töchtern des Kammerpräsidenten Nebelthau von seiten der Prinzen von Hanau auf einem Balle erwiesene Aufmerksamkeit mit spöttischen Seitenblicken auf den erlauchten Vater der Prinzen besungen war. Der Zorn des Kurfürsten über diesen Affront habe zu lebhaften Vorwürfen und im weitern Verlauf zu einer jener häuslichen Scenen geführt, welche gewöhnlich damit endigen, daß der schwächere Theil „Hülfe“ oder „Feuer“ schreit. Kurz, ein in den Vorzimmern wartender Kammerdiener glaubte, man bedürfe seines Beistands aus irgend einem Grunde und stürzte in das Zimmer. Sein unerwartetes Erscheinen convenirte jedoch wenig, und der hohe Herr suchte ihm dies in einer Weise begreiflich zu machen, die den Kammerdiener zu einem Griff nach dessen Fuße veranlaßt habe. Durch diese rein abwehrende Bewegung sei nun aus dem an sich eben nicht ungewöhnlichen Vorfall diesmal ein etwas kritischer Fall geworden, bei welchem ein Kopf, eine Hand, ein Tisch und ein Spiegel in etwas unangenehme Collision gekommen wären.“ (B. B. Z.)

Bezüglich der Furcht vor Entwerthung der österreichischen Sechskreuzerstücke schreibt der „Arbeitgeber“: In volkswirthschaftlichen Dingen entscheiden blos Naturgesetze; so lange für Silber so viel Agio bezahlt werden muß, wie jetzt in Oesterreich, so lange werden auch die Sechser auswandern. Was den Metallwerth derselben betrifft, so übersteigt derselbe nach den Untersuchungen, welche auf der Stuttgarter Münze gemacht wurden, immer noch den rheinischen Sechser; auch kann man, die Valuta mag stehen, wie sie will, in Oesterreich stets 10 Kupferkreuzer, d. h. 7 kr. rhein. Kupferkreuzer dafür haben.

Italien.

Turin, 6. Febr. Ich habe bereits früher der Sammlung unedirter Briefe Cavour's Erwähnung gethan, welche von dem Professor Berti besorgt wurde. Dieselbe ist so eben erschienen und beschäftigt heute fast alle unsere Journale. Wir sehen den großen Mann den ersten Baustein zu dem Werke legen, welches heute in beinahe vollendeter Stattlichkeit dasteht. In dieser Beziehung sind namentlich drei Briefe aus der Zeit des Congresses von Paris interessant, welche über die Unterredungen des Grafen mit Lord Clarendon und dem Kaiser berichten. Unter Anderem heißt es in einem derselben: „Auch der preußische Bevollmächtigte hat mir viel Schlimmes von Oesterreich gesagt.“ Wichtig ist die Sammlung auch wegen der Aufschlüsse, die sie über den Charakter und die Fähigkeiten mehrerer noch heute eine Rolle spielender Persönlichkeiten gibt. So gewinnt namentlich Ratazzi eine glänzende Rechtfertigung gegen alle Vorwürfe unitalienischer Gesinnung. — Die Partei der That macht wieder viel von sich reden, und in Regierungskreisen gibt man sich hier und da einigen Besorgnissen hin. Es wurde sogar in Vorschlag gebracht, beim Parlamente die gesetzliche Autorisation zum Einschreiten gegen das Central-Comité von Genua einzuholen. Doch hat man den Gedanken wieder aufgegeben und begnügt sich mit verschärfter Wachsamkeit. Die Comité's haben bedeutende Waffen- und Munitions-Einkäufe gemacht, und es heißt sogar, die Vorräthe seien bereits theils nach Sicilien, theils nach der adriatischen Küste geschafft worden. Das Gerücht von einer bevorstehenden Abreise Garibaldi's ist jedenfalls unbegründet. (Köln. Ztg.)

Aus Verona, 4. Februar, wird der „Tr. Z.“ geschrieben: Um sich des in der Lombardei außer Cours gesetzten österreichischen Kupfergeldes zu entledigen, sucht man dasselbe über die österreichische Grenze zu schmuggeln. Beinahe 300,000 fl. sollen auf diese Art bereits über die Grenze gebracht worden sein. — Im Laufe des Monats März steht eine Aenderung in der Ordre de Bataille der im lombardisch-venetianischen Königreiche garnisonirenden Truppen bevor, in Folge deren eine Verminderung des Standes derselben eintreten dürfte. Man nennt nämlich 4 Brigaden, welche aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche abrücken und in deutsche Provinzen verlegt werden sollen. Entscheidendes dürfte

---

lieber bei dem alten Satz lassen: „Und er soll dein Herr sein!“ — Dein Herr, Kind!

Es würde nichts zu Platz kommen, als eine richtigere Vertheilung der Rechte und Pflichten, redete die junge Frau bitter weiter. Jetzt sind die Frauen nur Unterdrückte und Angeklagte; die Männer aber Herrscher, Kläger, Richter und — Sünder, Alles in Einer Person! Glaubt nur, eine Frau weiß sich reiner zu halten, als ihr, weiß besser, als ihr, was sich für sie geziemt. Und wenn eine oder die andere einmal auch andere Unterhaltung sucht, als die des Mannes — weil er sie vernachlässigt, weil er sie vielleicht auf der Erde hält, wo sie höher strebt — wenn sie das, was der Mann nicht beansprucht oder nicht versteht, einem andern, dankbareren Menschen zuwendet — das ist ein furchtbares Verbrechen! — Wie heißt ihr aber das, was Jeder von euch in seiner Vergangenheit hat? Wer von euch allen bringt dem Mädchen das zu, was ihr von ihm verlangt — ein reines, ein unentweihtes Herz?

Der Vater hatte die Redende ganz verwundert betrachtet, während des Advocaten Blick vom früheren tiefsten Ernst nach und nach zu einer sichtbaren Heiterkeit überging und ein sarkastisches Lächeln in seinen Zügen auftauchte. Nach ihren letzten Worten war es wie ein Blitz des Verständnisses, der aus seinem Auge brach, und aufathmend sprach er: Ah, also Revanche? Hinc illae lacrymae!

Ich verstehe dich nicht — rede deutlich, wenn du Einwendungen hast, sagte sie gereizt.

Einwendungen? Nein! versetzte er, mit Lächeln den Kopf schüttelnd. Und verstehen? — Das ist theils gar nicht nöthig — theils redest du unwahr, denn du verstehst mich so gut, wie ich dich. Ich habe die Mäuse wohl gespürt, die meinen Schreibtisch besucht. Und ohne auf ihre sichtbare Verwirrung zu achten, wandte er sich zu dem Alten, welcher kopfschüttelnd von dem Weine trank, der vor ihm auf dem Tische stand, und fuhr fort: Damit du uns nicht für Narren hältst, Vater, will ich dir in ein paar Worten sagen, was —

Der Klang der Hausglocke und das Zufallen der Thür, das, obgleich nicht schwer, durch die rings herrschende Stille doch laut heraufschallte, unterbrach seine Rede und ließ alle Drei überrascht lauschen. Wer kann das noch sein? fragte Richard.

Die Antwort kam schnell genug, denn schon im nächsten Augenblicke öffnete das Mädchen die Thür und rief den Advokaten mit einem: Herr Doctor, es wünscht Sie Jemand zu sprechen, hinaus. Richard folgte; aber der alte Senator hatte zu der finstern Tochter nur eben rasch und in ziemlich hartem Tone gesagt: Ich will dir was sagen, Mädchen — menagire dich und mache deinem Manne das Leben nicht schwer, sondern hilf ihm tragen, wie es sich für ein treues, ehrbares Weib schickt. Er ist vielleicht ruinirt! — als die Thür auch schon wieder geöffnet wurde und der Advokat mit den Worten: Ach Unsinn, Alter! das gehört vor uns alle, — wir sind mitten darin! — Traugott Osten in's Zimmer zog.

Mein Schwiegervater ist inzwischen angekommen, fuhr er fort, mit dem Freunde zum Sopha tretend. Das ist der Naturforscher, lieber Vater. Und nun, Schatz, einen Stuhl, eine Cigarre und ein

hierüber jedoch erst nach der Rückkehr des FZM. Ritter von Benedek aus Wien bekannt werden.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Ueber die verschiedenen Zwischenfälle, die in den Abtheilungen des Senats bei Besprechung der römischen Angelegenheit vorgekommen sind, erfährt man jetzt folgendes. In einer der Abtheilungen saßen der General-Staats-Prokurator am Kassationshofe Dupin, Graf Bourqueney (er ist bekanntlich seit dem Pariser Kongreß von 1856 vom Baron zum Grafen aufgestiegen), Herr Thouvenel und Herr v. Persigny. Dupin, der Voltärianer unter den Rechtsgelehrten, machte einen äußerst heftigen Ausfall gegen den Papst, indem er darstellte, daß dessen weltliche Macht sich, vom Prinzipe ganz abgesehen, überlebt habe, und daß der römische Hof, besonders gegen Frankreich, der undankbarste von der Welt sei. Ihm antwortete nun Graf Bourqueney, der alte Konservative und letzte Botschafter in Wien vor dem italienischen Kriege. Nach seiner Ausführung ist man in Frankreich hinsichtlich der Angelegenheit der weltlichen Macht des Papstes rein mit Blindheit geschlagen. Wenn der Papst auch einmal nicht mehr in Rom sei, so seien die Verlegenheiten hiermit noch keineswegs beseitigt, sondern würden im Gegentheil dann erst recht beginnen. Rom ohne den Papst sei nicht mehr Rom. Es lebe nur im Schatten des Stuhles Petri und die Bevölkerung Roms werde niemals aufrichtig dem Könige von Italien huldigen. Hierauf nahm Herr Thouvenel das Wort und widerlegte, sich im Wesentlichen auf Dupins Seite stellend, die Rede Bourqueney's. Es war dies eigentlich die Hauptaktion, denn wenn Thouvenel auch nicht als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sondern nur als Senator sprach, so haben seine Erklärungen gegen die weltliche Macht des Papstes doch eine sehr hohe Bedeutung. Walewski nahm hingegen seinerseits für den Standpunkt Bourqueney's Partei, wie dies mit seinen Neigungen und seiner früheren anti-italienischen Politik in Einklang steht. Es charakterisirt dies ziemlich scharf die sich hier geltend machenden entgegengesetzten Strömungen, die sich wohl auch bei der Adreß-Debatte wieder zeigen werden, obgleich der Kaiser wünscht und hofft, daß sie, wenigstens im Senat, weniger leidenschaftlich werde, als im vorigen Jahre. Die bereits zum zweiten Male vorbereitete Rede des Prinzen Napoleon soll deshalb auch unterbleiben. Die Opposition im Senate hat wieder ein Amendement zu Gunsten des Papstes vorschlagen wollen, man hat sie aber durch eine allgemeine Fassung der Adresse davon abzuhalten gesucht. Sehr seltsam war in jener Abtheilung des Senates noch die obwohl nur beiläufige Erklärung des Grafen Persigny, er bedauere, daß die Italiener nicht bei dem Programm von Villafranka stehen geblieben seien. Aus Allem ergibt sich, daß die italienische Politik Frankreichs in diesem Augenblicke so unbestimmt ist, daß die Minister selbst sie nicht verstehen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 7. Febr. Der „Moniteur" enthält folgende Mittheilung über die merikanische Frage: „Die Angelegenheit Merikos ist der Gegenstand zahlreicher Erörterungen in der gesammten Presse Europas. Vor Allem beschäftigten sich die englischen Zeitungen viel mit allen Zwischenfällen und mit der möglichen Zukunft, welche darin verborgen ist. Ohne auf diese Untersuchung der Vergangenheit und Zukunft Merikos, welche neuliche Veröffentlichungen bereits klar gemacht haben, einzugehen, wird man sich damit begnügen können hervorzuheben, wie die Londoner Blätter sämmtlich übereinstimmend anerkennen, daß die Einmischung der drei Mächte in die Angelegenheiten Meriko's durch die gebieterische Nothwendigkeit geboten war, deren resp. Nationalangehörige zu schützen und dem schmählich verletzten Völkerrecht Achtung zu schaffen, und daß für diese Mächte eine nicht minder gebieterische Nothwendigkeit besteht, ihr Werk zu vollenden, indem sie die Zukunft sicher stellen und in diesem Lande, auf Wunsch der merikanischen Nation, eine starke und dauernde Regierungsgewalt einsetzen, mit welcher Europa in Zukunft feste und friedliche Beziehungen anknüpfen kann."

Großbritannien.

London, 7. Febr. Stille und traurig war diesmal das Ceremoniell der Parlamentseröffnung, stille und weihevoll der erste Sitzungsabend, an dem die Antwortsadresse auf die Thronrede von beiden Häusern einstimmig angenommen wurde. Gegen die Fassung der Thronrede wird diesmal keine so laute Kritik, wie gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, laut. Sie ist so unbestimmt als möglich gehalten, und ein leeres Blatt ist kein kritischer Stoff. Was in ihr fehlt: die Versicherung, daß die Regierung entschlossen sei, die bisherige strenge Neutralität gegen die kriegführenden Parteien in Amerika aufrecht zu erhalten, wurde in der Adreßdebatte mündlich durch Lord Palmerston und Earl Russell ergänzt, während sie sich andererseits über die merikanische Intervention nicht viel bestimmter aussprachen, als es in dem bezüglichen Passus der königlichen Rede geschehen war. Diese merikanische Angelegenheit dürfte, nach den hingeworfenen Winken Lord Derbys und Mr. Disraelis zu schließen, demnächst schon von der Opposition in den Vordergrund der Debatten gezogen werden; mit der Behandlung der Trentaffaire und überhaupt mit der Amerika gegenüber eingehaltenen Politik haben sie sich dagegen in offenbar unverfänglichster Weise mit der Regierung einverstanden erklärt, so daß von dieser Seite vorerst dem Ministerium keine Opposition in Aussicht steht. Einig waren die Hauptredner des gestrigen Abends ferner in der Anerkennung gegen die französische Regierung für ihre freundliche Haltung in der letzten Streitfrage mit Amerika, und einige vor Allem in den Ausdrücken ihres Schmerzes um den hingeschiedenen Gemahl der Königin. Die Palme gebührt der Rede Disraelis, der gestern nach keiner Seite hin einen Pfeil verschoß, und selbst die Handlungsweise Sewards in der Trentaffaire ungleich milder beurtheilte als Lord Derby. Die Führer der Regierung sprachen über diesen Punkt wie über jeden andern natürlich mit offizieller Zurückhaltung, hielten sich an die Thatsache, daß das friedliche Einvernehmen mit dem Präsidenten nicht weiter gestört ist, und vermieden, wie die Thronrede, alles was einer Reflerion gleichsehen konnte. Beide Häuser vertagten sich schon vor 8 Uhr, die Trauerflöre um die Hüte der Mitglieder und die schwarzen Behänge der Oberhausgallerie verliehen den Sitzungssälen einen düstern Anstrich, der sehr gut zur ernsten Stimmung paßte. Auch die heutigen Journale charakterisiren sich in ihren Besprechungen der Thronrede und des ersten Sitzungsabends durch den überaus ruhigen Ton ihrer Sprache; auch sie sprechen mehr von dem unvergeßlichen Todten als von der Politik des Tages und der nächsten Zukunft.

Glas Wein, und dann — wie kommst du so schnell zurück? Du kannst doch unmöglich in Siebenbergen gewesen sein!

Der Arzt hatte Anna eine kalte Verbeugung gemacht und auf das „Freue mich, freue mich!" des Senators ein gleiches Wort erwiedert. Er lehnte Wein und Cigarre ab und sagte, nachdem er einen Stuhl herangezogen, mit fragendem Blicke: Mir däucht, Freund, mein Bericht käme zuerst besser an dich allein. Du kannst eher, als ich, entscheiden, was sich für die Deinen daraus eignet und was dich allein angeht.

Eben darum bitte ich dich, offen zu sprechen, versetzte der Advokat. Wir haben bisher über die Sache schon geredet und sind alle gleich bekannt mit dem Ganzen, wenn wir auch noch nicht zu gleichem Urtheil darüber gekommen sind. Also — wie kommst du so schnell zurück?

Ich bin schon fast eine Stunde in der Stadt, habe dich im Club gesucht und schwankte, da ich dich nicht fand, ob ich euch noch stören solle. Ich ging mehr auf's Gerathewohl hieher, und erst, da ich die Fenster hell sah, kam ich herauf. — Der Arzt sprach hörbar zögernd und fuhr nun erst nach einer Pause fort: Ich begegnete kurz hinter dem zweiten Dorfe Lingelsheim's Gefährt und fand ihn auf dem Wege zur Stadt, weil er in einer Angelegenheit, die bei jenem Feste entstand, entscheidende Schritte thun wollte. Ich stieg zu ihm ein und redete mit ihm.

Das traf sich glücklich, bemerkte Richard, auf und ab gehend. Er konnte dir also noch weniger ausweichen.

Traugott schüttelte den Kopf. Das schien er auch kaum zu wollen — abgesehen davon, daß er nun einmal ist, wie er ist, entgegnete er. In meiner Hand wenigstens ist er das alte Wachs. Es kommt dazu, daß man ihn hier ziemlich schonungslos behandelt zu haben scheint und daß auch er sich daher nicht mehr zur Schonung verpflichtet glaubt.

Das Resultat, das Resultat! sagte der Advokat, der noch immer auf und ab ging, in ungewöhnlich dumpfem Tone.

Der Arzt machte eine Pause und ließ seine Augen mit rasch wechselndem Ausdruck auf jeder der drei anderen Personen ruhen, bevor er gedämpft und befangen erwiderte: Das Resultat ist, daß von einer eigentlichen W e t t e zwar keine Rede, daß aber Jener — wir kennen ihn ja — allerdings renomirt habe: es sei keine Kunst, zu reussiren, und er wolle sich allenfalls zu dem Beweise anheischig machen, falls man ihm Gelegenheit gebe, mit guter Manier in's Haus zu kommen.

In u n s e r Haus — nicht wahr, Herr Doctor, so wollten Sie doch sagen? unterbrach Anna, welche sich aufgerichtet hatte und, so zu sagen, dem Bericht mit finsterem, starrem Blicke gefolgt war, Traugott's Worte. Reden Sie deutlich und frei — Schonung brauchen wir nicht und bietet man uns nicht. Wir wollen klar sehen. Also in unser Haus sagten Sie? (Fortsetzung folgt.)

Hier ist erschienen: „Die Wahrheit über Italien und Piemont. Diplomatische Enthüllungen von einem geheimen Agenten des Grafen Cavour; eingeleitet durch einen Brief an Napoleon III, mit Anmerkungen von Baron Arthur de Rimini." Die Aufnahme, die dem plumpen Pasquill von Seiten der hiesigen Blätter zu Theil wird, ist eben keine schmeichelhafte. Wenn wir das Machwerk überhaupt erwähnen, so geschieht es nur, weil es von der politischen Verkommenheit, der sittlichen Schamlosigkeit und der literarischen Ohnmacht der Sache und der Partei, zu deren Vertheidigung es gebraut ist, einen so schlagenden Beweis liefert.

Amerika.

Folgende Nachrichten aus Newyork vom 23. Jan. dienen zur Ergänzung der letzten telegraphischen Berichte aus Mexiko: „Diario Marina" meldet, daß das britische und französische Geschwader sammt dem spanischen Dampfer „Francisco d'Asis", der den General Prim an Bord hatte, am 7. vor Vera Cruz eingetroffen waren. General Prim erklärte in einer Rede, es handle sich nicht um eine Eroberung Mexiko's, sondern um Genugthuung für frühere Unbill. Die Mexikaner seien, wie er glaube, von den loyalen Absichten Spaniens überzeugt und würden hoffentlich keinen bewaffneten Widerstand leisten. Thäten sie es, hätten sie sich selbst die Folgen zuzuschreiben. — Die Landarmee der Franzosen besteht aus **2600** Mann, darunter **1300** Mann Infanterie, **500** Zuaven, **500** Seesoldaten und **200** See-Artilleristen. Auf San Juan d'Ulloa und in Vera Cruz wehten französische, englische und spanische Flaggen, erstere in der Mitte, ihr zur Rechten die englische. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 10. Febr. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde die Mittheilung gemacht von der Ernennung zwölf (dreizehn?) neuer Mitglieder: Schlick, Rueskäfer, Miklosch, Octavian Kinsky, Rudolf Morzin, Althan, Julius Hardegg, Constantin Lodron, Michael Coronini, Ponc[o]gna, Bischof Hackmann (Hausmann?), Hennet, Alfons Mensdorf (A. Z.)

London, 10. Febr. Graf Russell erklärt im Oberhaus: die von der Unionsregierung ausgeübte Blokade umfasse **3000** englische Meilen der Südstaatenküsten. Hr. Mason habe ihm gesagt, daß **600** Schiffe die Blokade forcirt, habe aber weder Namen noch Tonnengehalt anzugeben vermocht, und es seien wahrscheinlich nur kleine Schiffe gewesen. Man könne daher nicht sagen, daß die Blokade forcirt worden — Neue Ueberlandpost: Singapur, 8. Jan. Das preußische Transportschiff „Elbe" war am **30** Dec. von Bangkok angekommen, und wollte in wenigen Tagen nach Europa abgehen. Die am 15. Dec. in Siam angekommene preußische Gesandtschaft tritt ihre Rückreise wahrscheinlich erst Mitte Februars an. Die chinesischen Rebellen haben Ningpo genommen. (Allg. Ztg.)

New-York, **30**. Jan. Zwei Divisionen der Bundesarmee rücken auf Springsfield vor. General Goicuria ist in einer Mission der mexikanischen Regierung in Washington angekommen. Die Journale bringen Nachrichten aus Mexiko, nach welchen die Alliirten mit dem ihnen gewordenen Empfang sehr unzufrieden sind. Die Alliirten beschuldigen Miramon sie getäuscht zu haben. Sie hätten keine befreundete Partei, vielmehr alle Einwohner feindlich gesinnt gefunden. (A. Z.)

Vermischtes.

Eine elektrische Koiffüre für die Kaiserin Eugenie. Einer Pariser Korrespondenz entnehmen wir die folgende interessante Mittheilung: Man spricht in Hof- und Damenkreisen viel von einer für die Kaiserin bestimmten „elektrischen Parüre", welche sie bei einem der nächsten Hoffeste tragen wird. Dieses Diadem besteht aus Glaskugeln, welche mittelst eines um den Kopf gehenden Konduktors durch elektrisches Licht erleuchtet sind. Die Vermischung dieser Glaskugeln mit Brillanten, Rubinen und Smaragden großer Dimensionen soll, wie versichert wird, ein so mächtiges Licht reflektiren, daß es genügen würde, einen Salon zu erleuchten, und natürlich das Haupt der Schmucktragenden mit einem wahren Lichtschein zu umgeben.

Neuer Komet. Von der k. k. Sternwarte in Wien wird folgende Mittheilung vom 22. Jannar publizirt: Der am 8. d. M. von Herrn Winnecke in Petersburg entdeckte Komet wurde heute, an dem ersten heiteren Abend ohne Mondschein, den man in Wien seit Eintreffen der Nachricht hatte, hier in der Nähe des Nordpols, also an einer Stelle des Himmels aufgefunden, die um nicht weniger als etwa den sechsten Theil des Umkreises von der Gegend Arcturs, wo der Komet am 8. gestanden hatte, entfernt liegt. Der Himmelskörper zeigte sich als ein Nebel ohne auffallenden Kern und hatte 3 bis 4 Minuten Bogen im Durchmesser. Im Kometensucher war er nur mit ziemlicher Mühe sichtbar. Am 24. d. M. steht er nahe bei Gamma des Kepheus und geht in den nächsten Tagen mitten durch das Sternbild der Kassiopea gegen die Andromeda und den Widder.

München, 7. Febr. Hopfenmarkt: aufgestellt 16,815 Pfd., verkauft 6181 Pfd. Mittelpreise: ober- und niederbayerischer, Mittelgattungen **69** fl. 6 kr., Holedauer **85** fl. — kr., Wolnzacher und Auer **88** fl. — kr., mittelfränkischer Mittelqualität **65** fl. — kr., Spalter Umgegend **91** fl. **3** kr., Spalter Stadtgut **110** fl. — kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
11.	— 11°,2	— 3°,3	— 4°,8	326''',53	325''',36	324''',65

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NW., W. — Vormittags sehr bewölkt, Nachmittags bedeckt, gegen Abend und in der Nacht Schnee (19c''',9 auf den □'.)
Höchste Temperatur: — 2°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,8.
Am 12. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,7. Barometer: 323''',27.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron von der Heydte, k. b. Assessor von Lauf; Falko, k. b. Landrichter von Ludwigsstadt; Braun, Justizrath von Coburg; Steinhäuser und Gebhardt, Fabrikanten von Hof; Kaufleute: Schrück v. Schlenk von Bamberg, Neumark, Häußler und Scharrer von Nürnberg, Schwandt u. Wurzbach von Aschaffenburg, Schneider von Würzburg, Fleißig von Floß, Fischer von Elberfeld.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom kommenden

Mittwoch den 12. Februar c.

an, die festgesetzten Kapitalrenten- und Einkommensteuerlisten der Bewohner hiesiger Stadt, dann der Landgerichtsbezirke Bayreuth und Weidenberg zur Einsicht der Betheiligten 14 Tage lang vorschriftsmäßig in der hiesigen Rentamts-Lokalität aufgelegt werden.

Bayreuth, am 8. Februar 1862.

Königliches Rentamt.
Speckner.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag — Nro. 44. — 13. Februar 1862.

Deutschland.

München, 11. Febr. Die neuliche, der Kreuzzeitung entnommene Nachricht, daß der Gesandte Frhr. v Wendland am Typhus erkrankt sei, erweist sich als unrichtig; die Krankheit desselben bestand in einem katarrhalischen Fieber, zu welchem sich eine Magenentzündung gesellte, die jedoch bereits glücklich gehoben ist. Der Kranke bedarf indessen noch einige Zeit zur Erholung und wird deßhalb vorerst sein Schloß Bernried nicht verlassen können. Sobald es möglich erscheint, wird sich Frhr. v. Wendland dann zu Sr. Maj dem König nach Nizza begeben.

München, 11. Febr. Bezüglich der gestern gemeldeten Erkrankung des Leibarztes Sr. Maj des Königs Ludwig, Hrn. Dr. Tutschek, erhalten wir aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung, daß seit zwei Tagen eine entschiedene Besserung eingetreten ist, und der Verlauf der Krankheit eine baldige Genesung erwarten läßt.

München, 12. Febr. Die unter dem Vorsitze Sr k. Hoh. dem Prinzen Luitpold gestern stattgehabte Sitzung des Staatsrathes dauerte von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags gegen 4 Uhr. — Im Gesetzblatt Nr. 25 wird das Gesetz „die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches betr." publizirt und wird eine demnächst erscheinende Beilage hiezu das Handelsgesetzbuch selbst enthalten, und werden hiemit dann sämmtliche mit dem letzten Landtage vereinbarte Gesetze publicirt sein. In Betreff des Gutachtens, welches die Staatsregierung wegen der Zahl und Sitze der Handelsgerichte von der oberbayerischen Kreis-, Handels- und Gewerbekammer verlangt hat, hat sich diese, wie wir hören, dahin ausgesprochen, daß für Oberbayern nur ein Handelsgericht, mit dem Sitze in München errichtet werden möchte. (N. M. Z.)

Am 27. Jan. l. Js. starb, 89 Jahre alt, in Bruck bei München Korbinian Penzl, Austragsbauer von Puch, der Sage nach der letzte Nachkomme des Bauern Penzl von Puch, in dessen Armen Kaiser Ludwig der Bayer gestorben sein soll.

Das Schloß Zangberg bei Ampfing, bisher Wohnsitz der Grafen Geldern, ist durch Kauf als Eigenthum an das Kloster der Salesianerinnen zu Beuerberg bei Wolfratshausen übergegangen.

In Kaufbeuern ist der dortige k Forstmeister Hr. Franz Thoma, Ritter des k. Verdienstordens vom hl. Michael 1. Classe, am 10 ds. im 64. Lebensjahre gestorben.

Lindau, 11. Febr Die hiesige Gegend wurde in den letzten Tagen von einem orkanähnlichen Wüthen des Ostwindes heimgesucht; die brandenden und hochfluthenden Wellen des Sees machten die Dampfschifffahrt schwierig, und hatten eine theilweise Einstellung der gewöhnlichen Fahrten zur Folge. Das von dem hiesigen k. Dampfschifffahrts-Institut für das verunglückte Dampfboot Ludwig von einer schweizerischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft käuflich erworbene Boot „Juca" wird demnächst den Fahrtendienst auf dem Bodensee beginnen. — Die Legung eines unterseeischen Taues zur Herstellung einer direkten Telegraphenverbindung hiesiger Stadt mit Rorschach wird demnächst Ausführung finden. — Handel und Verkehr stocken empfindlich

Berlin, 11. Febr. Die liberalen Fraktionen in unserem Abgeordnetenhause haben sich bisher über eine gleiche Fassung der Resolutionen in der deutschen Frage nicht einigen können, und es steht zu erwarten, daß die Fortschrittspartei und die Fraktion Grabow gesonderte Anträge einbringen werden. Der Unterschied würde etwa derjenige zwischen der eben erwähnten badischen Depesche und der Bernstorff'schen sein. Die Fortschrittspartei will um so weniger die weiter greifenden nationalen Ziele aufgeben, je weniger die Aussicht gegeben ist, daß die Regierung die Unions-Projekte wirklich ernsthaft in Angriff nehmen wird. Nach allen Kundgebungen der neuesten Zeit und nachdem sogar die deutsche Fahne noch kaum mehr tolerirt wird, ist es unmöglich geworden, sich noch an jeden Schritt der Regierung anzuklammern und eine Bundesform von ihr zu erwarten, die auch nur den mäßigsten Anforderungen entspräche. Die Fraktion Grabow will dagegen wenigstens noch ihr gutes Zutrauen kundgeben und schließt sich möglichst an die Kundgebung des Grafen Bernstorff an; der Schlußsatz ihrer Resolution hat nach der „Bresl. Ztg" folgende Fassung: „Im Interesse der Sicherheit und der Wohlfahrt Deutschlands und aller einzelnen Staaten erklärt das Haus eine Reform der deutschen Bundesverfassung für dringend geboten, durch welche 1) das bestehende Bundesverhältniß mit Oesterreich bezüglich seiner zum deutschen Bunde gehörigen Gebiete erhalten und die zwischen diesem Gebiete und dem übrigen Deutschland bestehende staatsrechtliche Verbindung wechselseitig gewahrt werde, 2) innerhalb dieses weiteren Bundes Preußen und die übrigen deutschen Staaten unbeschadet ihrer inneren Selbstständigkeit sich bezüglich der militärischen, diplomatischen, handelspolitischen und anderen wesentlich gemeinsamen Angelegenheiten zu einem engeren Bunde vereinigen, in welchem die oberste Führung der gemeinsamen einheitlichen Bundesregierung der Krone Preußen zusteht, und eine

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Der Blick des Arztes sprach von seiner ernsten Theilnahme, als er ihr antwortete: Ja, Frau Wehrmann, so ist's, zu meinem Bedauern. — Nun aber meinte Lingelsheim, die Sache sei im halben Rausch so weit gediehen; an den Ernst habe trotzdem Keiner von Allen geglaubt, sondern Jeder den Herrn ausgelacht. Er habe dann lachend ihm den Willen gethan, und mit ihm den Besuch gemacht, weil er sicher gewesen, daß er hier eine heilsame, derbe Lehre empfangen werde. Nachher sei von dem Einfall nicht mehr geredet worden. Bei dem zweiten Besuch habe er weiter nichts beabsichtigt, als — Sie entschuldigen, theure Frau! — deine Frau, dir zum Possen, zum Besuch jenes Festes zu bereden. Er finde deine Strenge übertrieben. Vogelsberg habe sich zufällig ihm wieder angeschlossen. — Er gab auf meine Bemerkungen zu, daß ein solcher Scherz schon über allen Scherz hinausginge, allein er blieb dabei, daß die Sache keine weiteren Folgen haben könnte. Vogelsberg sei am Ende nicht leichtsinnig genug, einen solchen Angriff auf die Ruhe einer geachteten Familie zu versuchen, und sicher zu vorsichtig oder hochmüthig, um etwas zu unternehmen, was auf jeden Fall dazu führen müsse, daß er — um Lingelsheims Ausdruck zu gebrauchen — in Aller Augen unheilbar blamirt werde. Er bitte uns alle, die Sache ruhen zu lassen, denn sie könne nur dadurch, daß wir sie aufnähmen, überhaupt von irgend welchem Gewicht werden —

Ich bitte, Herr Doctor, lassen Sie es genug sein. Wir sind glaub' ich, alle klar, unterbrach ihn Anna wiederum mit vibrirender Stimme. Sie war schon während seiner letzten Worte hastig aufgestanden, jedoch ohne für den Augenblick etwas zu sagen. Ihre Wangen glühten in tiefer, dunkler Röthe, ihre Augen schauten auf den Arzt mit einem finsteren, bohrenden Blick. Für den Vater war die Veränderung, die bei seinen Worten in Richard's kurzer Abwesenheit mit ihr vorgegangen, sogleich sichtbar geworden; nun wurde sie auch den Freunden bemerklich, und am tiefsten empfand sie die junge Frau selbst. Was sie noch vor einer Stunde, trotz allem dem, was sie in jenen kurzen Tête à Tête erschreckt, noch immer für unmöglich gehalten und für ein Mährchen erklärt, dessen Mittheilung sie fast mehr als alles Andere gegen Richard erbittert hatte, was kein Beweis und keine Anklage ihr glaublicher gemacht haben würde, — das alles stand jetzt plötzlich in widerlicher Nacktheit, in furchtbarer Deutlichkeit vor ihr, und zwar durch die theilnehmende Weise, durch die schlichten, ernsten, überzeugenden Worte Traugott's, in Verbindung mit dem eigenen Erlebniß des Abends. Der Arzt setzte zu Lingelsheim's Enthüllungen nichts hinzu, im Gegentheil, er verschwieg vielleicht davon. Aber was er sagte, war wahr, wahr, wahr! Und die junge Frau fühlte sich bis in's Herz hinein durchschauert von Schreck, Scham Entsetzen und Zorn, daß man so an ihr gefrevelt, und daß sie aus Trotz, aus Eitelkeit, aus nichts als armseligen und unedlen Motiven ihr Heiligstes und Bestes, ihre und ihres Gatten Ehre und den Frieden und die Reinheit ihres Herzens auf ein Spiel gesetzt, welches sie trotz ihres Zurückschreckens dennoch schon jetzt halb und halb, halb vielleicht ganz verloren.

gemeinsame Nationalvertretung der Bundesstaaten die Mitwirkung bei der Gesetzgebung und die Verfassungsmäßige Kontrole über die Bundesregierung übt"

Frankfurt, 10. Febr. Die hier erscheinenden „deutschen Blätter" schließen einen Artikel über die **großdeutsche Demonstration** mit der Drohung, „**Preußen werde „große Zugeständnisse" machen müssen, wenn es seine vollständige Isolirung vermeiden wolle!**" ...... (F. J.)

Gotha, 10. Febr. Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogthümer Koburg und Gotha ist zur Berathung einiger dringlichen Angelegenheiten auf den 17 d. M. nach Gotha einberufen

Aus Wien, 10. Febr. schreibt der Korrespondent der Südd. Ztg.: Ich sehe mich veranlaßt, noch einmal auf meine beiden frühern Mittheilungen über die in Berlin überreichten Noten zurückzukommen und dieselben, in sofern sie durch mein zweites Schreiben modifizirt sind, aufrecht zu erhalten. Ich sehe aber zugleich, daß ich in der Eile, in welcher ich Ihnen meine erste Mittheilung über diesen Gegenstand machte, in der Form meiner Darstellung einen Fehler einschlüpfen ließ, indem ich die Erweiterung der Gebietsgarantie mehr in den Vordergrund stellte, als dies faktisch bei den betreffenden Verhandlungen in Berlin geschieht. In Berlin soll lediglich die Frage der Bundesreform, die Einführung des Bundesparlamentes und der Bildung einer Exekutivgewalt, an welche die Bundesstaaten einen Theil ihrer Souveränetät abzutreten hätten, angeregt sein. Die Gebietsgarantie wird nur als ein selbstverständliches Korollarium der Behandlung und Erledigung der Militärfrage des Bundes angesehen. In diesem Sinne sollen auch, wie verlautet, die betreffenden Negoziationen eingeleitet sein Anders verhält es sich natürlich bei den Vorbesprechungen, die Oesterreich mit den ihm ergebenen Staaten gepflogen hat, hier spielte diese militärische Frage keine geringe Rolle und man verhehlt in Wien nicht, daß dieser Punkt in maßgebenden Kreisen als einer der für unsern Staat wichtigsten angesehen werde und seine günstige Erledigung gewissermaßen als die Entschädigung zu gelten habe, für welche Oesterreich seine bisherige bevorzugte Stellung, seinen Vorsitz beim Bunde zu opfern geneigt wäre. Diese österreichische Auffassung würde in den Mittel- und Kleinstaaten unterstützt und man hat sich, wie ich bereits in einem früheren Schreiben bemerkte, mit ihnen über das Prinzip der Gebietsgarantie geeinigt. Daß dasselbe nicht in Berlin in den Vordergrund gedrängt wird, liegt in der Natur der Sache, da man eine Verständigung mit Preußen um jeden Preis anbahnen und erst mit demselben gemeinsam eine detaillirtere Formulirung der Reformprojekte vereinbaren möchte. Der Gewährsmann, von welchem ich meine ersten Mittheilungen empfing, faßte die Angelegenheit derart vom spezifisch-österreichischen Standpunkte aus auf, daß in seiner Phantasie und folglich auch in seiner Mittheilung der Gedanke an eine Garantie Veneziens und des Territoriums der Krone des heiligen Stephan vorwiegend war über jene der Begründung eines Bundesparlamentes und einer kräftigen Umgestaltung der Centralgewalt des Bundes. In publizistischen Kreisen ist man hier eigenthümlich frappirt über den feindseligen Ton, welchen gerade die freisinnig und deutsch sein wollende Berliner Presse über das Vorgehen Oesterreichs und der mit ihm vereinigten Staaten anstimmt. Wir in Wien sind der Ansicht, daß man jeden ernstlich gemeinten Versuch, eine größere Einigung Deutschlands herbeizuführen, freudig begrüßen müsse und daß man im Interesse der vaterländischen Sache einen Wettkampf zwischen den beiden deutschen Großmächten in ihrem Bestreben, eine solche Einigung zu erzielen, als das Aufdämmern einer besseren Zeit anzusehen habe. Wenn es sich darum handeln sollte, ob man sich der Berliner oder der Wiener Regierung unterzuordnen hätte, könnten wir gegenseitige Eifersüchtelei begreifen, nicht aber jetzt, da es sich um die Schaffung eines gesammtdeutschen Parlaments als erster Autorität in Bundessachen handelt.

Wien, 7. Febr. Im Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses kam es zu einer heftigen Scene. Wir müssen bei dem Berichte darüber wiederholt darauf aufmerksam machen, daß die Mitglieder des Ausschusses strenges Geheimniß beobachten und demnach die Berichte vielleicht nicht ganz den Thatsachen konform sind. Die Deputieten Skéne aus Brünn und Liebig aus Reichenberg stellten den Antrag, daß der Finanzminister, außer Kriegsgefahr, keine Finanzoperation, keine Steuererhöhung, keine neue Abgabe vornehmen dürfe, sondern die Einberufung des Reichsrathes und dessen Genehmigung vorhergehen müsse. Der Antrag wurde trotz des heftigen Widerspruchs des Herrn von Plener vielseitig unterstützt; man gab ihm dabei mit klaren Worten zu hören, daß die nachträgliche Rechtfertigung solcher Regierungsmaßnahmen, wie sie soeben dem Budget für 1860 und 1861 beiliegen, gar keinen Werth habe, sondern nur dazu diene, das Ansehen des Parlaments herabzuwürdigen. Geschehene Thatsachen können nicht redressirt werden. Die wahre Verantwortlichkeit des Ministeriums bestehe darin, daß ohne Eintragung in das große Schuldbuch des Staats keine Kredit- und Finanzoperation durchgeführt werden dürfe, und diese Eintragung nur unter Genehmigung des Reichsraths statthaben könne. Alle Remonstrationen des Finanzministers blieben fruchtlos, bis endlich durch den Antrag des Deputieten Szabel, nach einer Verständigung mit dem Minister Lasser, ein Kompromiß erzielt wurde. Dieser dürfte darin gefunden sein, daß die vom Reichsrath zu erwählende Kontrolle-Kommission in dringenden Fällen vom Finanzminister über die einzuleitende Finanzoperation verständigt werden muß. Ein anderer Antrag ging dahin, daß die vom Reichsrath zu erwählende permanente Staatsschulden-Kommission, welche aus 3 Mitgliedern des Herren- und 6 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses bestehen soll, Gehalt beziehe; dies wären dann Staatsbeamte, ohne der Beamtenhierarchie anzugehören. Es scheint, daß man den delikaten Punkt wieder fallen ließ. Die Arbeiten des Ausschusses gehen jetzt schon rascher von Statten, und man hofft noch vor Ende des Monats einzelne Berichte ins Haus bringen zu können.

Wien, 9. Febr. Wie man dem „Sürgöny" aus Preßburg

Sie stand da mit dunkel gerötheten Wangen; ihre Augen wandten sich jetzt mit schier angsthaftem Blicke von Einem zum Anderen, und mit Einem Male athmete sie krampfhaft auf und erhob die Hände zum Gesicht, und die Thränen stürzten hervor, heiß, brennend als wolle ihr Leben mit ihnen hinströmen.

Kind! — Anna! riefen die bestürzten Anwesenden, von denen nicht Einer eine solche Wirkung der Mittheilungen erwartet haben mochte. Der Vater und Traugott sprangen auf, Richard trat zu ihr und legte den Arm um sie; sie schien ihm einer Ohnmacht nahe, so heftig zitterte, so krampfhaft schluchzte sie. Aber sie machte sich ungestüm los und schüttelte fast wild den Kopf, ohne die Hände vom Gesicht zu nehmen. So stand sie noch eine ganze Weile, durch nichts gestört, denn die Andern waren still, und nur der Alte murrte, als er sich schwer in dem Sopha zurücksetzte: Ja, die Weiber! Da werde der Teufel d'raus klug!

Endlich ließ sie die Hände sinken. Sie weinte nicht mehr, nur an den Wimpern glänzte es noch feucht. Sie erhob die Augen mit einem schwermüthigen Blick zu dem schweigend vor ihr stehenden Gatten, und da sie in seinem Auge nur einer warmen Innigkeit begegnete, trat sie auf ihn zu, legte beide Arme langsam um seinen Hals und sprach, das Gesicht auf seine Schulter senkend: Verzeihe mir, Richard!

Er küßte ihr Haar und drückte ihre schlanke, anmuthige Gestalt warm an sich. Zoa Corona, altes Weib, was sollte ich dir verzeihen, was nicht längst verziehen wäre? versetzte er mit einem Versuch, den alten, scherzenden Ton zu treffen.

Nenne mich nie wieder so! Nenne mich schlicht und voll Liebe — Anna! Die bin ich und will nie wieder etwas Anderes sein, erwiderte sie, ohne ihr Gesicht zu erheben, mit gepreßter Stimme. Und sich aufrichtend, aber an ihn gelehnt, und mit gesenkten Augen, redete sie weiter: Du hast mir viel zu verzeihen, Richard. Ich bin herb und trotzig, leichtsinnig und schwach gewesen, ein thörichtes, fast schlechtes Geschöpf, das ernste Strafe verdient. Ich fühle das und dictire sie mir selbst, indem ich mich so vor meinem Vater und deinem Freunde schuldig bekenne. — Jenes freche Spiel mit deiner und meiner Ehre **hat** begonnen, fuhr sie, gedämpft, aber immer rascher sprechend, fort. Ich habe es nicht erkannt, sondern mich in meiner Verblendung davon fortreißen lassen. Bisher hast du mir nichts zu verzeihen, als — daß ich gehört, was ich wohl nicht hätte hören sollen. Aber wohl uns, daß wir jetzt klar sehen! Es ist keinen Augenblick zu früh!

Richard schaute wieder ernst sinnend auf ihren dunkeln Kopf, auf das schöne, bleiche Gesicht, und erst nach einer Pause sagte er: Wir wollen das alles versenken und vergraben, Anna, und Gott danken, daß wir wieder in Frieden und Einigkeit sind und uns verstehen. Wir werden das demnächst mehr bedürfen, als jemals bisher.

Sie erhob die Augen zu ihm mit einem dunkeln Blick. Der Vater hat mir dergleichen angedeutet, entgegnete sie, aber das wird sich später alles finden. Jetzt — und sie legte ihm wieder beide Arme um den Nacken — jetzt, Richard, mußt du mir ein Versprechen geben, einen Wunsch erfüllen, zum Zeichen, daß du mir wirklich nicht zürnst. Willst du das?

Rede, sprach er, schwach lächelnd, wir wollen sehen, ob es in meiner Macht steht.

Das thut es, Clauseln lasse ich nicht gelten, antwortete sie. Ich

schreibt, stehen mehrere Ortschaften der Insel Sütt unter Wasser und herrscht daselbst namenloses Elend. In der Ortschaft Gutor haben die Menschen auf den Bäumen ihre Zuflucht gesucht. Auf Anordnung des Obergespan-Stellvertreters wurde vorläufig ein Dampfer nach Gutor geschickt, der die nothwendigsten Lebensmittel für die Unglücklichen bringt.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Gestern Abends war großes Fest im Grand Orient de France. Der vom Kaiser ernannte Großmeister, Marschall Magnan, wurde aufs Feierlichste mit seiner neuen Würde bekleidet. Die Freimaurer hatten sich alle in großem Kostüme eingefunden. Die schwarzen, blauen und rothen Ritter waren in ihren glänzenden, mit Orden besäeten Trachten erschienen; die Maurermeister trugen Schürze und Kelle, oder vielmehr Schärpe, und die Gesellen und Lehrlinge ebenfalls ihr Kostüm. Obgleich viele Freimaurer gegen die gesetzlose Ernennung Magnan's protestirt hatten, so hatte sich doch eine große Anzahl Ordens-Mitglieder eingefunden. Selbst viele Leute waren anwesend, von denen man geglaubt hatte, sie würden sich nicht beugen. Die Feierlichkeit der Installation fand im „Petit Temple“ statt, das Bankett zu Ehren des neuen Großmeisters im Grand Temple. Der „Petit Temple“, der einen höchst glänzenden Anblick darbot, konnte die Menge nicht fassen, und die Thüren, die zu ihm führen, wurden allem Brauch zum Trotz offen gelassen, damit auch die in den Vorzimmern Versammelten der Feierlichkeit anwohnen konnten. Dieses that jedoch derselben einigen Abbruch: es fehlte der geheimnißvolle Anstrich, den sonst geschlossene Thüren hervorbringen. Nachdem Marschall Magnan mit den Insignien des höchsten Grades bekleidet worden war, ergriff er das Wort und hielt eine längere, in mancher Beziehung bedeutungsvolle Rede. Er sprach zuerst von der Protestation einiger Ehrwürdigen gegen seine Wahl. Er habe sich aber überzeugt, daß nur eine unbedeutende Minorität gegen die vom Kaiser gemachte Wahl protestirt habe. Er sei übrigens sicher, daß ihn Alle bald loben und ehren würden. Dann auf die Rechtfertigung der kaiserlichen Wahl oder vielmehr des Eingriffes des Kaisers in die Rechte der Freimaurer übergehend, suchte er zu beweisen, daß derselbe sich dieses schon hätte erlauben können: „Der Kaiser, sagte er, dem zu dienen er die Ehre habe, sei ein allmächtiger Kaiser, der ein bekanntes Wort Friedrichs des Großen zur Wahrheit gemacht, denn heute könne ohne seinen Willen kein Kanonenschuß in der Welt abgefeuert werden.“ Noch versprach der Marschall, dem Orden seine ganzen Kräfte zu widmen, dafür will er aber auch die Unterstützung aller Freimaurer, und außer dem Großen Orient keine anderen Logen dulden. Er will, wie er sagt, die Einheit in die Freimaurerei bringen, und, wie er mit großer Energie hinzufügte, alle Logen verachten, die nicht zu dem Großen Orient halten. Opposition fanden des Marschalls Worte nicht; im Gegentheil alle Freimaurer, ungefähr 500 an der Zahl, jauchzten ihm Beifall zu. Nach dieser Feierlichkeit begann das Bankett, dem ungefähr 400 Personen anwohnten. Das Couvert kostete 15 Fr. Der Marschall selbst wurde von einem Ehrwürdigen an der Hand in den Speisesaal geführt. Derselbe rief beim Eintreten in den Saal mit lauter Stimme: „Le tres illustre grand-maitre son Excellence le maréchal Magnan“, welche Worte mit großem Jubel begrüßt wurden. Derselbe wurde noch größer, als Magnan hierauf an die Freimaurer noch einige Worte richtete, und er verstieg sich sogar bis zur Begeisterung, als der Großmeister nach dem Bankett die Runde um den Tisch machte, jedem Freimaurer die Hand drückte, von Freimaurerliebe sprach und sich mit einer Herablassung benahm, die jeden entzückte. (N.-Z.)

Paris, 9 Febr. Das Gesetz über die Konversion der Rente wurde mit 226 Stimmen gegen 19 angenommen; so winzig die Minorität, so ist doch daran zu erinnern, daß in ähnlichen früheren Fällen nur etwa zwei bis drei Stimmen der Majorität zu den fünf Stimmen der demokratischen Linken überzutreten pflegten. Gewiß ist, daß die Debatte dem Gelingen der Konversion bedeutenden Eintrag gethan hat, namentlich durch ihre Enthüllungen über das rein Künstliche und Erzwungene der gegenwärtigen Hausse.

Telegraphischer Bericht.

London, 10 Febr. Die Zeitungen von Newyork bringen Nachrichten aus Mexiko, nach welchen es in einem spanischen und einem französischen Regimente zu ernstlichen Ansiehnungen gekommen ist. Unter den Alliirten erhoben sich Streitigkeiten um unbedeutender Anlässe willen. (F. J.)

Vermischtes.

Unter dem Heidelberger Schloß ist zur Herstellung der Eisenbahn nach Würzburg ein Stollen durchgesprengt worden, in Folge dessen sich an der Nordseite der Ruine, besonders an der wegen ihrer unvergleichlichen Aussicht weltberühmten Schloßaltane Sprünge gezeigt haben. Man hat dieselben verkittet; die Risse sind aber seit dem halben Jahre, wo sie zum ersten Mal sich zeigten, länger und weiter geworden. Man hat sie vor einigen Wochen abermals zugestrichen, und jetzt sind sie wieder sichtbar.

Am 8. d. M. ist in Wien Ignaz Franz Castelli zu Grabe getragen worden, nach der Todes-Anzeige: Doktor der Philosophie, jubilirter nieder-österreichischer Landschafts-Sekretär und Häuser-Revisor, Ritter des österr. Franz Joseph-, des russ. Anna-, des dänischen Danebrog-, des coburg. Verdienst- und des hohenzollern'schen Haus-Ordens, Inhaber der goldenen österr. Verdienst-Medaille der preuß., würtemb. und parmesanischen goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst, der österr. Aufgebots- und der preuß. Adler-Medaille, der österr. goldenen und der bayerischen silbernen Humanitäts-Medaillen rc. rc. In seinem Testamente hat er geäußert, es freue ihn der Gedanke, daß viele wohlwollende Freunde seinen Sarg begleiten mögen. Nun, seine Hoffnung ist vollständig erfüllt. Die Pfarrkirche der Dominikaner konnte die Zahl der wohlwollenden Freunde, die ihm die letzte Ehre erweisen wollten, nicht fassen, zu Fuß waren sie von allen Seiten herbeigeströmt und viele Equipagen führten sie herbei, Männer, Frauen und Mädchen —

---

wünsche, daß du die Ordnung dieser Angelegenheit mit Herrn von Vogelsberg mir überlässest. Laß mich ausreden — ich verlange nichts Unvernünftiges. Ich habe ihm erlaubt, am Montag herzukommen, da will ich mit ihm reden, als deine Frau; glaubst du mir wohl? Wenn trotzdem noch etwas von dieser Sache verlautet, was auf jenen Vorgang beim Nachtische hindeutet oder unsere Ehe im Entferntesten berührt — so entbinde ich dich im Voraus deines Versprechens. — Bist du zufrieden, Richard? Sie schaute ihm bittend in die Augen.

Das darfst du annehmen, meinte der Senator Todtenhagen, setzte seine Pfeife hin und erhob sich. Du bist es dem Kinde beinahe schuldig, glaube ich.

Und ich nehme es auch an, versetzte Richard nach einer Pause und nahm den Kopf Anna's zwischen seine Hände und drückte ihr einen warmen Kuß auf die feuchten Augen. Sei es so. Es ist möglich, daß es genügt. Wo nicht, wissen wir ja alle, was zu thun.

Sie drückte ihm einen heißen, langen Kuß auf die Lippen; dann sich aufrichtend und zurücktretend, doch ohne ihre Hand aus der seinen zu lösen, sagte sie: Und nun sprich von dir, Richard. Was drückt dich? Was redete der Vater vorhin von deinem Ruin?

Seiner Antwort kam der Alte zuvor. Kinder, sprach er, nicht ohne Umstände nach der Uhr sehend, es ist bald Mitternacht, und wir alle brauchen Ruhe, ihr auch Einsamkeit. Laßt das Ding bis morgen ruhen, da wollen wir alle mit Muße erwägen, was es gibt, was zu thun. Jetzt gute Nacht, und Gott behüte euch! — Kommen Sie mit, Herr Doctor? Wir bleiben, glaub' ich, in zwei Zimmern neben einander. Und nachdem er Richard die Hand gedrückt und seine Tochter auf die Stirn geküßt, verließ er mit Traugott rasch das Gemach.

Die Gatten standen sich eine Weile Hand in Hand und schweigend gegenüber, bis sie, sich an ihn schmiegend, flüsterte: Richard, mein theurer Mann, wie konnte ich doch dich und alles Glück, das ich dir danke, so ganz vergessen! Kannst du mir verzeihen? Kannst du mir wieder vertrauen?

Vorbei, vorbei! erwiderte er, sie innig an sich drückend. Laß das alles vergessen sein, Anna, und laß uns, wie dein alter braver Papa sagt, die Ruhe suchen, die wir beide brauchen.

Ja, Ruhe! sprach sie ihm nach. Sie war zurückgetreten und schaute ihn mit nachdenklichem, fast finsterem Blicke an. Mir ist zu Muth, wie es den Menschen sein mag, deren Stadt ein Erdbeben in Trümmer geworfen. So ist mir's, als sähe ich in mir nichts als Schutt und Ruinen! Und mit plötzlichem, überwallendem, heißem und zärtlichem Gefühl die Arme auf's Neue um ihn schlingend, setzte sie, in Thränen ausbrechend, hinzu: Hilf mir Richard, hilf mir! Laß mich wieder werden, wie ich war! Ich habe und will Niemanden, als dich! Verlaß du mich nicht!

Halte dich fest an mich und an unsere Liebe, versetzte er ernst und innig zugleich und hielt sie fest an sich gedrückt. Sei offen, treu, freundlich und guten Muthes, — da werden wir Alles überwinden, und es wird schöner und besser werden, als es je gewesen, Anna, mein gutes, liebes, schönes, kleines Weib.

Die Thränen stürzten aus ihren Augen. Sie klammerte sich an ihn, als wolle sie nie von ihm lassen; aber ihre Lippen vermochten nichts als das eine Wort zu flüstern: — Richard! (Fortsetzung folgt.)

in wie viele Kreise hat nicht dieses lange Leben des Verstorbenen hineingereicht? Auf der Treppe und auf dem Platze erwarteten Gruppen solcher, die in der Kirche nicht mehr Platz fanden, den Leichnam, und als er im feierlichen Zuge zur Kirche gebracht wurde, sah man überall, daß es sich nicht um eine conventionelle Höflichkeit handle. Mit schwerem Herzen nahm man Abschied von der Leiche des Mannes, der sich bis in sein 82. Jahr jung erhalten und es verstanden hat, so viele Freunde zurückzulassen, als er Bekannte zählte.

Richard Wagner ist vor einigen Tagen von Paris zurückgekehrt und verweilt gegenwärtig in Biebrich.

Course. — Frankfurt a. M., 11. Februar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	36—37	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103⅜
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½% ditto 1jähr.	103¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	41½—42½	4½% ditto ½jähr.	104
Rand-Dukaten	5	30½—31½	4% ditto	101
20 Frankenstücke	9	20—21	4% do. Ablös.-Rente	100⅞
Engl. Sovereigns	11	44—48	3½% Oblig. b. Rothsch.	97⅝
Russ. Imperiales	9	36—38	4½% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	131
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	105
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Bayer. Ostb.-Priorität.	107¼
Pund-Zwanziger	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	105
Preuss. Cassenscheine	1	44¾—45	„ „ 4½% „	104⅜

Getraidepreise zu Bayreuth am 1?. Februar 186?.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	42	20	24	19	36	—	6	—	—
Korn	18	12	17	42	17	12	—	30	—	—
Gerste	13	18	13	—	12	42	—	—	—	6
Haber, einfacher	7	—	6	42	6	30	—	—	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
12.	—3°,7	—0°,1	—0°,4	323''',27	322''',98	323''',33

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Vormittags Schnee, Nachmittags Regen und Schnee (12c''',7 auf den □'.)
Höchste Temperatur: +0°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,8.
Am 13. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,6. Barometer: 323''',74.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Rieger von Oschatz, Rinda, Hirschfeld u. Langbein von Berlin, Schmeriahl von Elberfeld, Petersen von Glauchau, Dietz u. Köhler von Leipzig, Haarhaus u. Leudel von Köln a. R., Krauß von Floß, Selmanns von Bremen, Heynich von Nürnberg, Fröhlich von Würzburg, Schler von Gera, Heerdegen von Hof, Fröhlich von Mühlhausen, Lindner von Dresden, Webeseitz von Stromberg, Steinsdorf von Brandenburg, Offermann von Crefeld, Lippmann von Stettin, Schwarz von Frankfurt a. M., Frank von Aachen, Röder von Coblenz; Frhr. v. Speel, Gutsbesitzer von Tewesen; Krauß, Fabrikbesitzer von Halberstadt; Meldenhauer, Gutsbesitzer von Treßau; Reichel, Fabrikant von Cöln a. R.; Frhr. v. Reitzenstein u. Minerew, Gutsbesitzer von Reuth; Rupprecht, Ingenieur von Nürnberg.

Bayreuth, den 11. Januar 1862.

Vom
Königlichen Bezirksgerichte
Bayreuth

werden

Dienstag den 18. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, im Geschäftszimmer Nr. 6

ein Bett, eine Wanduhr, Tisch und Commode gegen baare Bezahlung verkauft.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Trauerfall.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir mit tiefgebeugtem Herzen die schmerzliche Kunde von dem heute Morgens 1 Uhr erfolgten plötzlichen Dahinscheiden unseres theueren Gatten, Vaters, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels,

Julius Wagner,

Kaufmann dahier,

im nicht ganz vollendeten 48. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten
Bayreuth, den 13. Februar 1862.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Harmonie.

Die auf Sonntag den 16. Februar anberaumte

TANZ-UNTERHALTUNG

wird auf

Donnerstag den 20. Februar

verlegt.

Anfang 7 Uhr.

Am 12. März d. Js.

findet die Gewinnziehung der ersten Abtheilung der vom Staate garantirten

242. Staats-Gewinn-Verloosung,

welche im Ganzen in 7 verschiedenen Ziehungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen: die größte Prämie event.

200 000 Mark Crt., 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 15,000, 1 à 12,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 2 à 5000, 16 à 3000, 50 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 6 à 100, 8428 à 92, 9652 kleinere Prämien.

Zu dieser höchst vortheilhaften und interessanten Staats-Gewinn-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause
ganze Original-Loose à 2 Thaler,
halbe „ à 1 „
viertel „ à ½ „
gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen.

Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung prompt zugesandt.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Ein Gärtner gesucht!

Ein Gärtner, welcher sich über seine Brauchbarkeit und guten Leumund auszuweisen vermag, kann in der Stadt Hof ein ausreichendes Unterkommen finden und am 1. April d. Js. eintreten. Bei wem? ist in der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfahren.

Nr. 108 ist ein kleines Quartier für eine oder zwei Personen zu vermiethen und kann auch sogleich bezogen werden.

Das Gesetzblatt von 1822 wurde verloren. Man bittet, dasselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Paraffinkerzen 4, 5 u. 6 St. pr. Pf.
Sterainlichter 4, 5, 6 u. 8 pr. Pf.
Stearin-Chaisenlichter

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 45. | 14. Februar 1862.

Englische Staatsklugheit.

Aus der Adreßdebatte des englischen Unterhauses ist folgende Mittheilung Graf Russell's hervorzuheben, die auch an deutschen Höfen beachtet werden dürfte:

„Ich glaube, daß diejenigen, welche wie ich die Haltung der Monarchin während der letzten 20 Jahre beobachtet haben, mit mir übereinstimmen werden, daß in dieser Beziehung eine große und höchst erfreuliche Aenderung im Vergleiche mit früheren Regierungen eingetreten ist. Gar oft geschah es ehedem, daß, wenn ein Souverän sich im Widerspruch gegen gewisse, von einem Theile seiner Unterthanen verfochtene politische Grundsätze befand, er die eine Partei begünstigte, während er die Gegenpartei in entschiedenen Bann that. Die Wirkung derartiger Gunstbezeigungen — wir sahen sie beim Regierungsantritte des Hauses Hannover den Whigs, unter anderen Regierungen der Gegenpartei zu Gute kommen — zeigte sich darin, daß ein Theil der Unterthanen des Souveräns eine gewisse Bitterkeit und Gereiztheit führte, die unter andern Umständen nicht dagewesen wäre.

„Ich kenne zufällig aus dem Munde des Prinzen Albert seine Ansichten über diesen Gegenstand. Es sind erst wenige Monate verflossen, da machte er gegen mich die Bemerkung, wie man doch allgemein glaube, daß es nur Eine Veranlassung gebe, wo einem englischen Souverän entschiedene Machtvollkommenheit zustehe, nämlich bei der Wahl seines ersten Ministers. Der Prinz bemerkte, seiner Meinung nach sei dieß nicht die Gelegenheit, wo der Souverän maßgebend beschließen oder entscheiden könne. Wenn ein Minister abgedankt habe, weil er sich nicht im Stande fühlte, länger an der Spitze der Regierung zu stehen, gebe es jederzeit eine andere Partei, bereit, die Verantwortlichkeit der höchsten Aemter zu übernehmen, und muthmaßlich auch das Vertrauen des Landes zu gewinnen. Ist aber, so fuhr er fort, die Stellenübertragung einmal geschehen, dann sei es seine Ansicht, daß der Souverän, ohne Rücksicht auf die Partei, welcher der neue Minister angehört, mit in der vertrauensvollsten und rückhaltslosesten Weise die etwa vorzuschlagenden Maßregeln, die Zustände des Landes und die eventuellen Ereignisse besprechen sollte; daß, abgesehen von allen Parteistandpunkten, das äußerste Zutrauen zwischen dem Monarchen und dem Minister bestehen sollte, der im Parlament als der sichtbare Träger der Gewalt auftritt.

„Dieser Ansicht, Mylords, von welcher die Königin, gleichwie der Prinz war, beseelt ist, schreibe ich zum großen Theil die Erscheinung zu, daß sich in keiner Partei unseres Landes ein Gefühl der Bitterkeit wegen politischer Ausschließung zeigt; daß alle Parteien während der letzten 20 Jahre einig waren, der Monarchin wohlverdiente Huldigung darzubringen, und daß das Land die Wohlthaten der weisen Rathschläge erntet, welche der Krone durch den Prinz-Gemahl ertheilt worden waren." (Südd. Ztg.)

Deutschland.

München, 12 Febr. Der Hofmarschall S. k. Hoh. des Prinzen Karl, pens. Generallieutenant Frhr. v. **Weber**, ist nach längerer Krankheit vergangene Nacht gestorben. — In Folge telegr. Weisung aus Nizza hat sich mit dem am 15. d. als Kabinetskurier an Se. Maj. den König von hier abgehenden geh. Ministerialsekretär Hr. Brochier, auch der Legationsrath Dr. Sigmund vom Staatsministerium des Aeußern zu dem Monarchen nach Nizza zu begeben. Mit diesem Kabinetskurier wird auch die Verordnung wegen der Bildung der Verwaltungsämter und einige andere zum Vollzuge des Gerichtsverfassungs-Gesetzes benöthigten ministeriellen Anträge dem König in Vorlage gebracht werden; dieselbe war der Gegenstand der Berathung in der gestern stattgehabten fünfstündigen Sitzung des Staatsraths. (Augsb. Abendztg.)

München, 12. Febr. In Betreff der Zahl und Sitze der zu errichtenden Handelsgerichte hat die Kreis-, Handels- und Gewerbekammer sich für Errichtung nur eines einzigen in Oberbayern, und zwar mit dem Sitz zu München, ausgesprochen, geleitet von der Ueberzeugung, daß hier allein die nöthige Zahl der dazu geeigneten Persönlichkeiten im Handelsstande sich auffinden lasse.

München, 12. Febr. Hr. Rektor Prof. **Beeg** von Fürth, als Bevollmächtigter zur Industrie-Ausstellung in London delegirt, ist von Berlin hier eingetroffen, wo derselbe in Verbindung mit Ausstellungskommissären anderer deutscher Staaten an dem gemeinsamen Ausstellungskatalog der Zollvereinsländer arbeitet. Herr Beeg wird im kommenden Monate sich nach London begeben.

Vom Main, 11. Februar, wird der A. Z. geschrieben: Unter Berufung auf gute Quellen sind wir in der Lage mitzutheilen, daß die in Berlin überreichten sogenannten identischen Noten nur die Bundesreformfrage zum Inhalt haben. Man verwahrt sich darin hauptsächlich gegen das v. Bernstorff'sche Projekt eines engern Bundes (Bundesstaat im Staatenbunde) und sind die be-

---

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

IX. Vor und nach dem Kaffee.

Wachst du schon, Vater? sagte sie und steckte den Kopf in die Thür hinein und ließ die Augen zum Bett und suchend durch's Zimmer streifen. Aber sie erhielt keine Antwort. Das Bett zeigte sich verlassen, und der Alte lehnte, in seinen großgeblümten Schlafrock gehüllt, seine Reisemütze auf dem ergrauenden Haar und die lange Pfeife im Munde, dampfend im Fenster und schaute nach dem stillen Hof hinaus und in den kleinen sich daran schließenden Garten mit seinen blühenden Bäumen, seinen grünenden Lauben und den Tulpen-, Narcissen- und Hyacinthen-Gruppen, die ihn in reicher Abwechselung, und, wenn auch nicht modischen Anforderungen gemäß, doch gar freundlich schmückten. Der alte Herr dehnte sich behaglich in der milden Luft des goldklaren Maimorgens; die Frage der Tochter hatte er nicht vernommen.

Sie schlüpfte jetzt, während ein freundlich Lächeln ihr schönes Gesicht überflog, durch das Zimmer bis zu ihm hin, legte leicht den Arm um ihn und drängte sich zu ihm in die Fensteröffnung, welche seine massive Gestalt fast völlig ausfüllte.

Na, na, was ist denn? fragte er ein wenig barsch und wandte den Kopf zu ihr, allein er hatte sie kaum erkannt, als auch seine Züge den Ausdruck eines herzlichen Wohlwollens annahmen und er, seine Rede fortsetzend, sagte: Der Tausend, Anna, bist du's und schon auf? Das hätte ich von der großstädtischen Dame nicht erwartet! Er richtete sich auf, er ließ die Pfeife aus dem Munde und gab der Tochter einen warmen Kuß, den sie, die Arme um seinen breiten Nacken legend, zärtlich wiederholte.

Ich hab' dich ja noch eigentlich gar nicht begrüßt, Papa! sprach sie dabei und küßte ihn nochmals. Am liebsten wär' ich schon vor einer Stunde gekommen, so drängt' es mich. Ich wagt' es nur nicht. Du bist ja so spät zu deiner Ruhe gekommen — durch meine Schuld!

Na, Mädel, schwatz' keinen Unsinn und bilde dir nichts ein, erwiderte er, ihre Wange klopfend. Werde noch nicht daran sterben, wenn ich auch einmal ein paar Stunden später in die Federn komme. Habe übrigens prächtig geschlafen und bin frisch aus dem Bett gekommen. Das werden wir freilich auch brauchen, und darum hättest du immer noch eine Stunde länger auf dem Ohr liegen sollen. Man sieht's dir an, setzte er, sie mit freundlichem Blick musternd hinzu. Deine Wangen sehen ein bissel bleich aus und die Aeuglein ein wenig müd', Mädel! Ist's nur heute so, Anna, oder bist du überhaupt etwas herunter in deiner Gesundheit?

Die junge Frau erröthete leicht. O, nicht doch, Papa, versetzte sie gesenkten Blickes und streichelte seine Hand. Du kannst dir wohl denken, daß ich über Nacht nicht viel Ruhe gefunden, mein Herz ist gar zu voll. Aber das thut nichts. Ich sehnte mich nach dem Tag. Ich mußte wieder in eure freundlichen Augen sehen und mich an euer

treffenden Stellen nicht allein sehr gemäßigter, sondern sogar in zarter Form gehalten. Es ist sodann als gewiß zu betrachten, daß neben dieser Coalition in der Bundesverfassungsfrage zwischen Oesterreich und den Mittelstaaten Verhandlungen über Militärfragen im Gange sind, welche jedoch keine Militärconvention bezwecken, sondern einzig und allein einen bestimmten Kriegsfall im Auge haben. Mit einigen Staaten sollen solche Uebereinkünfte schon abgeschlossen sein. Aus dieser Lage der Sache erklären sich denn auch die sich widersprechenden Berichte der deutschen Presse über den Inhalt der identischen Noten; namentlich scheint wegen mangelhafter Instruktion oder durch ungenaue Auffassung und Ausdrucksweise aus den von uns näher bezeichneten Militärverhandlungen eine Defensivallianz entstanden zu sein, an welche in der That weder von Oesterreich noch von den betreffenden Mittelstaaten gedacht worden ist.

Kassel, 10. Febr. Wie glaubwürdig versichert wird, sind gestern in Betreff der schon erfolgten und in größerem Maßstabe noch zu befürchtenden Steuerverweigerung die merkwürdigsten Weisungen nach Hanau gegangen. Die zuständigen Behörden sind aufgefordert, unter allen Umständen sich des baaren Geldes zu bemächtigen. Geben die betreffenden Steuerverweigerer den Schlüssel zu ihrem Geld nicht gutwillig heraus, so sollen die Behälter gewaltsam erbrochen und das zur Deckung des schuldigen Betrages erforderliche Geld daraus entnommen werden. Der ordentlichen Exekutionsmannsschaft soll zunächst das Polizei- und Gendarmeriepersonal zur Verstärkung beigegeben, erforderlichen Falls soll aber auch das Militär zur Steuereintreibung benützt werden. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß diese ganzen Maßregeln verfassungswidrig sind. (Zeit.)

Darmstadt, 11 Febr. Wie jede Erscheinung, so hatte auch der Prozeß Jacobi seine wissenschaftliche Ausbeute. Die Frage, ob sich weißer Arsenik im Magen einer Leiche in Schwefelarsenik verwandeln könne, ist auch durch ein Experiment bejaht worden. Professor Erkard in Gießen hat in dem dortigen physiologischen Institut vor mehreren Wochen ein Kaninchen mit weißem Arsenik (arsenige Säure) vergiftet; bei der dieser Tage vorgenommenen Sektion des Kadavers fand sich die Fläche des Magens durch Schwefelarsenik gelb gefärbt. Also der Nachweis der Möglichkeit der Umwandlung weißen Arseniks in gelben durch Vermittlung des Verwesungsprozesses ist so ein weiterer Stützpunkt des objektiven Thatbestandes, folgeweise des Wahrspruchs der Geschwornen, der, wie sich immer mehr zeigt, das Verdikt von Tausenden ist. Die Huber hält sich noch im Hause des Verurtheilten auf, hat aber die Weisung erhalten, Stadt und Land zu räumen.

Baden-Baden, 5. Febr. Die Aufhebung der Spielbank mit Ablauf des gegenwärtigen Contrakts soll vom Ministerium fest beschlossen sein. Die Zustimmung des Landtags dürfte nicht fraglich sein.

Italien.

Die Kundgebungen gegen den Papst als weltliches Oberhaupt dauern in Italien trotz der Abmahnung der Regierung fort. In Genua, wo die Kundgebung bei dem entschlossenen Charakter der Bevölkerung großartig war, obwohl die Genueser bekanntlich sehr eifrige Katholiken sind, lautete der Ruf: „Es lebe Rom als Hauptstadt mit Viktor Emanuel!“ Aehnliches war in Mailand im Werke, als der Gemeinderath eine Proklamation erließ, worin gesagt ward, das italienische Volk bedürfe der Kundgebungen auf offener Straße nicht, um seinen Willen kund zu thun; man fordere daher die Mailänder auf, sich ihres verfassungsmäßigen Rechtes zu bedienen und folgenden Protest gegen Antonelli's Behauptung, „ganz Italien sei für die weltliche Gewalt des Papstes, ausgenommen der Turiner Hof,“ zu unterzeichnen: „Während wir den Papst als Kirchenhaupt verehren, erkennen wir in Rom, der Hauptstadt Italiens, nur einen einzigen König an: Viktor Emanuel!“ Dieser Protest wurde sofort mit zahlreichen Unterschriften bedeckt und nach Alessandria weiter geschickt.

Unter den der Kammer vorgelegten Gesetzentwürfen befindet sich auch einer, welcher die Genehmigung eines zwischen der Staatsverwaltung und Hrn. Karl Mark Palmer abgeschlossenen Vertrages Betreffs Errichtung einer Post-Dampfschifffahrtslinie zwischen Ankona und Aegypten mit monatlich viermaligen Fahrten verlangt. Die Regierung bewilligt der Gesellschaft in den ersten fünf Jahren eine Subvention von 35 L. für jede zurückgelegte Seemeile, in den folgenden fünf Jahren 32 L. und in den letzten fünf 30 L., ferner einen Vorschuß von 1½ Million L. in vier Raten, der binnen zehn Jahren abzuzahlen ist, mittels eines monatlichen Abzuges von 12,500 L. auf die Subvention. Die Gesellschaft erlegt eine Caution von einer halben Million L.

Rom. Unter dem 8. Febr. wird der „Perseveranza“ telegraphirt: Die päpstlichen Gendarmen, welche längs der ganzen Gränze verdoppelt aufgestellt waren, wurden heute durch die Franzosen abgelöst.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Zum Fould'schen Finanzbericht vom 20. Januar trägt der Moniteur heute folgende, die sardinischen Renten betreffende Erläuterungen nach: Die ursprünglich dem französischen Staatsschatz überwiesenen sardinischen Renten, welche einerseits die von der piemontesischen Regierung zu entrichtende Kriegsentschädigung, andererseits die Bürgschaft für die Oesterreich auf Sardiniens Rechnung zu zahlenden Vorschüsse darstellten, belaufen sich zusammen in Renten auf 9,162,458 Frs., im Capital auf 160,254,105 Frs. Ein Theil davon, nämlich 4,513,199 Frs Renten (84,629,249 Frs. in Capital) ist für den an den neu annectirten Departements (Savoyen und Seealpen) haftenden Theil der sardinischen Staatsschuld zurückcedirt worden, so daß dem Staatsschatz nur die Renten im Capitalbetrage von 75,624,856 Frs zur Verfügung bleiben. Der an Oesterreich gezahlte Vorschuß betrug 102,500,000 Frs.; der Staatsschatz hatte also, bevor er die Renten begab, einen Unterschuß von 26,875,144 Frs. Die begebenen Renten brachte dann ein Capital von 63,819,939 Frs. ein, d. h, 11,804,917 Frs. weniger, als das ursprüngliche Capital betrug, so daß also das

---

Herz legen! da ruh' ich mich besser aus und stärke mich mehr als im Schlaf. Und doch habe ich heute Nacht auch seit lange wieder einmal friedlich geschlafen.

Na, also wieder Frieden im Lande? fragte er; seine Augen ruhten milde, aber prüfend auf ihr.

Die Thränen traten ihr in die Augen. Richard ist so sehr, sehr gut, Papa! entgegnete sie, an ihn gelehnt. Ich habe ihn niemals so — leidenschaftlich geliebt!

Das ist schlimm, mein' ich fast. Ihr seid jetzt über drei Jahre verheirathet; das ist, däucht ich, lange genug, um während dessen mit sich in's Reine zu kommen, zu wissen, was man dem Andern zu bieten, was man für ihn zu fühlen hat, und dann auch dabei zu bleiben. Ich bin zwar nur ein simpler Mensch —

Papa!

Ein simpler Mensch, Anna, der den Teufel was von eurem Gefühlskram versteht und sich den Kukuk darum scheert. Aber so viel weiß ich doch, — deine Leidenschaft, wie du's heiß'st, ist keinen Pfifferling werth. Habe deinen Mann lieb, wie er's verdient — denn er verdient es — heute so lieb wie morgen und alle Tage als ein braves, treues, vernünftiges Weib, das ist besser als alle Leidenschaft, als alles Umhertaumeln zwischen Maulen, Verdrießlichkeit, Ungezogenheit hier und Uebertreibung da. Die Ehe, hab' ich mir immer so gedacht, ist was Gleichmäßiges, nicht heute heiß und morgen kalt. Darum gerade lebt man ja sein Leben lang zusammen, daß man sich in einander schickt und fügt, ganz und gar, mit Haut und Haar. Eins, wenn die Sonne scheint, und Eins, wenn's einmal recht gehörig um uns her donnert und blitzt. Denn nachgerade könntest du's auch wohl wissen, daß der Mensch nicht zu lauter Plaisir in der Welt ist, obgleich du selber freilich wenig Anderes als Plaisir gefunden.

Sie stand vor ihm mit auf die Brust gesenktem Haupte; die Worte des Alten trafen sie desto mächtiger, je seltener sie dergleichen bisher von ihm gehört hatte. Sie stand schweigend und ließ eine ganze Weile vergehen, bevor sie endlich leise sprach: Du hast Recht, Papa! Schilt mich nur tüchtig aus. Ich habe unverzeihlich gehandelt und verdien's gar nicht, daß Richard mir so schnell und herzlich vergeben.

Das große blaue Auge des Alten blickte unter der buschigen, ergrauten Braue und unter der mit tiefen Querfurchen durchzogenen mächtigen Stirn hervor gar ernst auf die regungslose Gestalt der Tochter, und er sagte nach einer kleinen Pause auch mit sehr ernster Stimme: Hör' einmal, Anna, ich will zu Gott nicht fürchten, daß du vergessen hast, wie du ehrlicher Leute Kind und eines ehrlichen Mannes Weib. Da — hörte es auf, sag' ich dir. Und er schüttelte drohend den erhobenen Finger, und auch in seinem Auge war etwas, das davon sprach, es müsse, wenn er eine Bestätigung seines Argwohns finde, einen furchtbaren Sturm geben.

Sie schaute aber trotzdem mit einer gewissen wehmüthigen Zärtlichkeit zu ihm auf, nicht erschreckt, sondern nur traurig, und sie erwiderte innig: Nein, Papa, das habe ich nicht vergessen — oder vielmehr, der liebe Gott hat mich vor solcher Sünde bewahrt. Denn ich sag's dir ehrlich, mein Kopf war wie sinnlos und mein Herz wie vernichtet. Ich wäre vielleicht blind in's Verderben gestürzt. Der gestrige Abend erst hat mich wieder aufgerüttelt aus dem schweren Schlaf. Nun seh' ich, wie ich gefehlt und versteh' mich selber nicht,

gesammte Decouvert 38,680,061 Frs. ausmachen würde. Dazu kommen zwar noch 1,200,000 Frs., welche an die auf den Ertrag der sardinischen Renten angewiesenen Donataires von Fontainebleau zu zahlen sind; aber es gehen auch andererseits 5 Millionen in Abrechnung, welche bei der Entschädigung des Monte di Milano Oesterreich zur Last fallen So stellt sich das ganze Decouvert auf 34,880,061 Frs., und ist, wie man aus Vorstehendem sich überzeugen soll, hauptsächlich dadurch entstanden, daß für Savoyen und Nizza so viel hat rückgezahlt werden müssen.

Die Freischulen des polytechnischen und des philotechnischen Vereins waren gestern im Cirque Imperial Napoleon zur Preisvertheilung versammelt. Mehr als 5000 Arbeiter mit ihren Familien hatten sich zu dieser Festlichkeit eingefunden, welche der Unterrichts-Minister Rouland mit einer Rede eröffnete. Der Moniteur theilt dieselbe heute ganz mit und bemerkt dazu: Häufiger Beifall unterbrach diese Rede, in welcher der Minister als treuer Ausleger der kaiserlichen Gedanken die Arbeit, den Unterricht und die christliche Liebe feierte, welche Grundlage und Gesetz der modernen Demokratie sind. Man fühlte, daß dieser Beifall dem Herrscher galt, welcher sich so herzlich um das Loos der arbeitenden Classen kümmert und in seiner Fürsorge deren leibliches Wohlsein nicht von ihrem geistigen und sittlichen Fortschritt scheidet" Nachdem die Preise, welche in 15 Sparkassen-Büchern bestanden, und die vier Ehren-Prämien vertheilt waren, überreichte der Minister dem Präsidenten des polytechnischen Vereins, Herrn Perdonnet (Verwaltungs-Direktor der Ostbahn), eine Ehren-Medaille, welche die Schüler, in dankbarer Anerkennung der 30jährigen Bemühungen desselben für diesen Volks-Unterricht, ihm hatten prägen lassen.

Asien.

Nachrichten aus Teheran bis zum 5. Jan zufolge haben die persischen Truppen einen neuen Sieg über die Turkomanen erfochten. Hr. v. Blocqueville befindet sich noch in Gefangenschaft, und man fürchtet, daß er, wenn seine Befreiung nicht bald erfolgt, den über ihn verhängten Mißhandlungen erliegen werde Der neue französische Gesandte, Herr v. Gobineau, war in Teheran angekommen.

Amerika.

Newyork, 26. Jan. (pr. „Saxonia"), Folgendes ist der offizielle Bericht über das siegreiche Gefecht in Kentucky: Louisville, 22 Jan. Die Flucht der Feinde war vollständig Nachdem es ihnen gelungen war, 2 Geschütze und über 20 Wagen über den Fluß zu schaffen, haben sie dieselben mit der gesammten Munition im Depot von Mill Spring im Stich gelassen. Dann warfen sie ihre Waffen von sich und zerstreuten sich in den Bergpfaden gegen Monticello zu, sind jedoch so vollständig desorganisirt, daß sie wohl erst in Tennessee wieder zum Stehen zu bringen sein werden. Die ihnen auf diesem Flußufer abgejagte Beute ist sehr werthvoll: 8 Sechspfünder und 2 Parrott-Geschütze nebst vollen Munitionskarren, an 100 vierspännige Wagen, über 1200 Pferde und Maulesel, mehrere Kisten mit Waffen, die gar nicht eröffnet worden waren, und noch 500—1000 Musketen, mit Feuersteinschlössern zwar, aber in gutem Zustande, außerdem Proviant, mit dem wir volle 3 Tage ausreichen können, und eine Menge Hospitalsvorräthe. Unser Verlust beträgt 39 Todte und 127 Verwundete, der der Rebellen 115 Todte, darunter General Zollikofer, 116 Verwundete und 45 unblessirte Gefangene. (Nat.-Ztg.)

New-York, 30. Jän. Das Cap Hatteras, wo die aus 125 Schiffen bestehende, von dem General Burnside befehligte Expedition angekommen ist, liegt an der Küste von Nord Carolina auf der nördlicheren der beiden sich vor dem Pimlico-Sund hinziehenden schmalen Inseln. Es ist von Klippen und Untiefen umringt, doch befindet sich nördlich von demselben ein guter Ankergrund. An der Einfahrt des Hafens von Charleston waren wiederum zwei Schiffe versenkt worden. Die in New-York erscheinenden Blätter vertheidigen diese Art, den Hafen zu sperren, indem sie sagen, es sei durch nichts bewiesen, daß die Schiffe nach Beendigung des Krieges nicht wieder weggeschafft werden könnten. Die Bemerkungen der europäischen Presse schreiben sie dem Wunsche zu, einen Vorwand zur Intervention zu finden. Die Evening Post versichert, der Kriegs-Minister habe dem General Lane Instruktionen ertheilt, dahin lautend, daß er die Sclaven zur Theilnahme an den militärischen Operationen gegen den Feind veranlassen solle. Laut Berichten Newyorker Blätter aus Mexiko beschuldigten die mit dem ihnen zu Theil gewordenen Empfange sehr unzufriedenen Alliirten den General Miramon, daß er sie hintergangen habe. Zwischen französischen und spanischen Truppen war es zu einem ernsthaften Conflict gekommen, in Folge dessen man den Beschluß gefaßt hatte, daß die Franzosen zu Tampico landen sollten, wo man auf Widerstand zu stoßen erwartete. Wie es hieß, sollten die Engländer Matamoras angreifen. Beide Häfen liegen nördlich von Vera-Cruz und zwar Matamoras ganz nahe an der Gränze von Texas. Wie geringfügig die Anlässe waren, aus welchen Zänkereien zwischen den Alliirten entstanden, mag man aus dem Umstande entnehmen, daß man es drei Mal für nöthig befunden hatte, die Reihenfolge, in welcher die Flaggen der drei Nationen aufgestellt waren, zu verändern, weil sich Rangstreitigkeiten darüber entsponnen hatten. (K. Z.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 12. Febr. Unterhausverhandlung am Mittwoch. Die Strafgesetznovelle. Der Regierungsantrag: Angriffe auf die Ehre des Reichsraths und die Landtage, die Behörden, die Armee, gegen einzelne Mitglieder des Reichsraths oder der Landtage, öffentliche Beamte, Militärs, Seelsorger bezüglich deren Berufshandlungen, auf Zeugen und Sachverständige bezüglich ihrer Aussagen, von Amtswegen zu verfolgen, wird abgelehnt, ungeachtet Hr v. Schmerling erklärte, er könne im Ablehnungsfall die Preßgesetze und das Preßstrafverfahren der Sanction des Kaisers nicht empfehlen. (A Z)

Wien, 12. Febr. Der Prinz von Wales ist heute Nachmittags angekommen. (A. Z)

Brüssel, 12. Febr. Die Indépendance Belge enthält Folgendes: Prinz Napoleon hätte verlangt, daß die Adresse des Se-

---

wie es möglich war; ich erschrecke vor dem Abgrund, an dem ich stand. Und glaube mir, setzte sie hinzu, während ihre Thränen leise über die Wangen glitten, ich vergesse die Gefahr und meine Thorheit, ich vergesse Richard's Güte und Nachsicht im Leben nicht! Ich hab' es nicht so gut verdient, aber ich will lohnen mit meinem ganzen Herzen.

Na, na, nur Ruhe, Ruhe! meinte der Senator und legte ihr mit einem gewisser Maßen launigen Lächeln die Hand auf den Kopf. Es braucht all der schönen Worte bei mir nicht, Anna, und — so viel ich deinen Mann kenne — auch bei ihm nicht. Dein offen Wort ist mir genug, denn gelogen hast du niemals, so viel ich weiß. Und damit basta! Nun wisch' dir die Augen aus, ich will mir eine neue Pfeife in's Gesicht stecken, und dann wollen wir noch ein wenig aus dem Fenster sehen. Der Morgen ist gut genug dazu. Dein Mann schon an der Arbeit?

Sie trocknete sich die Augen und zog nach einem Blick in den kleinen Spiegel das Häubchen und die Schleife des Bandes wieder glatt. O, schon lange! versetzte sie, während der Alte im Hintergrunde des Zimmers an einem kleinen Tische eine frische Pfeife stopfte und anzündete. Er ist seit fünf Uhr drunten, um nachher für uns frei zu sein. Es muß aber bald sieben schlagen, und da wird er uns abholen.

Er warf im Vorübergehen einen Blick auf die Uhr, die auf dem Nachttischchen lag. Haben also noch eine halbe Stunde Zeit, meinte er, sich dem Fenster nähernd und hinaus lehnend. Komm her, Mädel, und guck' hinaus. Die Luft stärkt. Ich soll dich auch von deiner Mutter grüßen und von Bernhard. Hätte den Burschen gern mitgebracht, allein die Zeit reichte nicht.

Sie lehnte neben ihm, zusammengeschmiegt, denn, wie schon gesagt, die breite Gestalt des Alten ließ ihr nicht viel Raum. Sag' mir offen, Papa, sprach sie, kommst du zufällig oder nur durch deinen Willen herüber, oder hat Richard dich gerufen und weßhalb? Er wollte mir gestern Abend nichts von seinen Verhältnissen sagen und ist mir auch heute Morgen entschlüpft. Er hat auf unser aller Zusammensein verwiesen und mir sogar verboten, ihn jetzt drunten zu stören. Was um Gottes willen gibt es denn?

Wart's ab! versetzte er. Bin selber noch nicht ganz klar darüber. Er schrieb mir nur wenig Genaues, und gestern Abend kamen wir deinetwegen zu keinem Gespräch. Vermuthlich werden's wohl Geldgeschichten sein, und da hat's mich denn am Ende nicht zu sehr erschreckt. Man wird schon helfen können. Find' es aber ganz recht, daß er dir über Nacht nichts gesagt. Hab's selber stets eben so gehalten — im Schlafzimmer hat der Tag mit seinen Geschäften nichts zu thun. Also — wenn wir zusammen sind — heißt das, wenn auch der Doctor dabei ist? Was ist's für ein Mensch, Anna? Auf den ersten Eindruck hin scheint er ein braver Kerl zu sein.

Das ist er auch, Papa; ein artiger und liebenswürdiger Mann, der — da ist aber Richard!

Und indem erschien der Advokat wirklich drunten auf dem Hofe und blickte hinauf zu dem Paar im Fenster und rief heiter: Nun, Alt und Jung, wie ist's? Habt ihr genug geliebkos't und werdet euch nun auch zu uns beiden armen Teufeln herablassen, die wir mit Sehnsucht auf den Kaffee warten?

(Fortsetzung folgt.)

nats einen Paragraphen enthalte, worin Tadel oder Bedauern über die Weigerung des Papstes auf den Rath Frankreichs zu hören, ausgesprochen werde. Da Troplong dieses verweigerte, würde der Prinz ein Amendement in öffentlicher Sitzung vorschlagen. (A. Z.)

Paris, 13 Febr. Der **Moniteur** veröffentlicht das Gesetz über die Conversion der Renten. Die geforderte Ausgleichungssumme ist 5,40 für die 3proc., 1,20 für die 4proc. Die Obligationen werden nur convertirt, wenn sie ganz schuldenfrei sind. (A. Z.)

Rom, 11. Febr. Es ist ungenau, daß der Papst an den Bischof von Posen ein Breve gegen die polnische Bewegung gerichtet habe. Die von den Journalen dem Bischof Bielobrzeski zugeschriebene Erklärung ist apokryph. (Allg. Ztg.)

Ragusa, 12 Febr. Zahlreiche Schumaner und Popowaner erklärten dem hiesigen Consul der Türkei ihre Unterwerfungen. Wukalovich will jeder Thätigkeit fern bleiben, und ist mit der Wahl seiner Nachfolger nicht einverstanden. (A. Z.)

Trebigne, 10. Febr. Dakovich, Wojwode von Grahova, hat sich von der Herrschaft Montenegro's losgesagt, und sich mit den Insurgenten vereinigt, deren beiläufige Zahl 5000 beträgt. Bei Cestani haben zwei ernste Zusammenstöße stattgefunden, wobei 50 Türken kampfunfähig wurden. Zahlreiche türkische Truppen werden gegen die Montenegriner geschickt, von welchen 3000 sich in Carnitza-Scozza befinden. Ein Angriff derselben auf Klobuk wurde von den Türken zurückgeschlagen. (A. Z.)

New-York, 1. Febr. Die **New-York Times** sieht in dem Umstand, daß die Depesche der Unionsregierung an Adams vom 30. Nov. in England nicht veröffentlicht wurde, den Beweis üblen Willens und offener Feindschaft. General Beauregard ist nach Kentucky abgereist. Davis wird bei Manassas commandiren. (A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 12. Februar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	36—37	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103⅝
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½% ditto 1jähr.	103⅜
Holl. 10 fl. Stücke	9	41½—42½	4½% ditto ½jähr.	104
Rand-Dukaten	5	30½—31½	4% ditto	101
20 Frankenstücke	9	20—21	4% do. Ablös.-Rente	100½
Engl. Sovereigns	11	44—48	3½% Oblig. b. Rothsch.	97⅜
Russ. Imperiales	9	36—38	4½% Ldwb.-Bexb. Eisenb.-A.	131
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	105½
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Bayer. Ostb.-Prioritat.	107
Pand-Zwanziger	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	105
Preuss. Cassenscheine	1	44¾—45	„ „ 4½% „	104⅜

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
13.	— 1°,6	+ 1°,2	— 0°,8	323''',74	324''',04	324''',08

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N. — Morgens bedeckt, Vor- und Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: + 1°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,5.

Am 14. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,8. Barometer: 323''',69.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 9. Febr. Der Webermeister Lorenz Meyer zu Meyernberg, mit Katharina Körber von Eckersdorf. — Der Schneidermeister Peter Weiß zu Heinersreuth, mit Elisabetha Müller von Neustädtlein. — Der Taglöhner Georg Müller dahier, mit Dorothea Zeitler von Heinersreuth. — Der Schriftsetzer Julius Stoll dahier, mit Frau Magdalena Taschner von hier. 11. Der Bürger und Kaufmann Wilhelm Trips dahier, mit Jungfrau Margaretha Schmidt von St. Georgen. 13. Der Bürger und Melbermeister Johann Bauer dahier, mit Jungfrau Elisabetha Tiegel von hier.

Geborne: 30. Jan. Die todtgeborne Tochter des Taglöhners Rettner auf der Hammerstadt. 10. Febr. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Schultheiß dahier. — Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Trendel dahier. — Die Tochter des Bürgers und Tapeziers Nachtigall dahier.

Gestorbene: 30. Jan. Der Fabrikarbeiter Martin Degel im Neuenwege, alt 36 Jahre. — Die hinterlassene Tochter des Porzellanbrenners Hirschmann in St. Georgen, alt 21 Jahre. — Der Sohn des Maurergesellen Wittmann in St. Georgen, alt 1 Monat und 16 Tage. 3. Febr. Der ehemalige Bediente Erhardt Hammelsbacher im Neuenwege, alt 58 Jahre. 4. Der Taglöhner Zapf dahier, alt 45 Jahre. 5. Die Ehefrau des Taglöhners Rettner auf der Hammerstadt, alt 37 Jahre. 7. Der Zimmergeselle Seyffert zu Heinersreuth, ein Wittwer, alt 77 Jahre und 22 Tage. 8. Der Taglöhner Dressendörfer dahier, alt 65 Jahre. 10. Der Gärtner Fischer im Kreuz, ein Wittwer, alt 75 Jahre, 6 Monate und 19 Tage. — Die ledige Margaretha Zimmermann dahier, alt 24 Jahre, 1 Monat und 1 Tag. 13. Der Bürger und Kaufmann Julius Wagner dahier, alt 47 Jahre, 5 Monate und 4 Tage.

Anzeigen.

Schützen-Gesellschaft St. Georgen.
Sonnabend den 15. Februar, Abends 8 Uhr:
General-Versammlung.
Die Vorstände.

Große
Capitalien-Verloosung,
welche in ihrer Gesammtheit
18,500 Gewinne
enthält, als:
80,000 Thaler

2 à 40,000 Thlr., 1 à 20,000 Thlr., 1 à 12,000 Thlr.,
1 à 6000 Thlr., 1 à 4800 Thlr., 7 à 4000 Thlr.,
2 à 3200 Thlr., 2 à 2400 Thlr., 2 à 2000 Thlr.,
16 à 1200 Thlr., 30 à 800 Thlr., 6 à 600 Thlr.,
6 à 480 Thlr., 106 à 400 Thlr. u. s. w.

Diese Capitalien-Verloosung, deren Ziehung am **12. März d. Js.** stattfindet und welche vom Staate garantirt ist, kann man vom unterzeichneten Bankhause, 1/1, 1/2, 1/4 Originalloose, beziehen. Die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Entscheidung zugesandt. Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern in Preuß. Thaler ausbezahlt. Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt.

1/1 **Originalloos** kostet **2** Thlr.
1/2 do. „ 1 „
1/4 do. „ — „ 15 Sgr.

Man wende sich gefälligst direkt an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- und Wechselgeschäft
in **HAMBURG.**

Von der Friedrichs-Straße bis nach St. Georgen ging eine **goldene Broche** verloren. Der redliche Finder beliebe solche in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Weißen ostindischen Sago,
Braunen ostindischen Perlsago,
Weißen deutschen Perlsago,
Perlgerste, ausgezeichnete Holländer und Ulmer Gerste,
Verschiedene Sorten Reis,
Reismehl in Paquetchen,
Suppenkorn,
Nudeln und Maccaroni
in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 46. | 15. Februar 1862.

Deutschland.

München, 13. Febr. Die beiden Prinzen Ludwig und Leopold, Söhne des Prinzen Luitpold, sind am kaiserlichen Hofe zu Wien mit großer Auszeichnung aufgenommen worden. Se. Maj. der Kaiser selbst überraschte dieselben im Palast des Herzogs von Modena, bei welchem sie wohnten, mit einem Besuche, und vorgestern waren sie zur kaiserlichen Tafel geladen, gestern zum Familiendiner bei der Frau Erzherzogin Sophie. In diesem Augenblicke werden sie sich auf dem Wege nach Triest befinden, wo sie sich nach Athen einschiffen.

München, 13. Febr. An die Landgerichtsassessoren ist Seiten des Staatsministeriums des Innern eine Mittheilung ergangen, welche sich mit der demnächstigen Besetzung der Stellen an den Oberämtern beschäftigt, deren es bekanntlich im diesseitigen Bayern 143 geben wird. Es ist hierin den jetzigen ersten Assessoren wenig Aussicht auf Vorrückung zu Oberamtmannsstellen gegeben; bei der Besetzung der Nebenbeamtenstellen wird allerdings auf qualifizirte Assessoren Rücksicht genommen, deren eine Zahl von 40 in das Gehaltsmaximum von 1200 fl. rücken wird. Bekanntlich erhalten die Oberämter nur einen Nebenbeamten. Hienach sind die Landgerichtsbeamten, deren Gesammtzahl zur Zeit 688 beträgt, zumeist angewiesen zum Uebertritt in den Justizdienst. — Der Zudrang zum Notariat ist sehr groß. In Oberbayern allein haben bis jetzt schon gegen 100 beim Appellgericht eingegeben. Die ersten Anträge über Besetzung des Notariats gehen, da die Appellgerichte die Listen über die Eingaben schon bis zum 16. ds. vorlegen müssen, am 28. ds. nach Nizza ab. (Augsb. Abendztg.)

München, 13. Febr. Der Rektor der hiesigen Universität, Prof. Beckers, hat kürzlich die Chargirten der Korps zu sich kommen lassen und legte ihnen die oft aufgetauchte und verschwundene Frage einer allgemeinen Studentenrepräsentation an's Herz. In welcher Weise dieselbe stattfinden solle und welche Kompetenz sie in wirklichen Universitätsangelegenheiten erhalten würde, darüber wurde nichts gesagt; im Verlauf der stattgehabten Diskussion aber wurde es klarer, daß die beregte Studentenrepräsentation zunächst den Zweck haben solle, bei dem im künftigen Monat stattfindenden 50jährigen Doktorjubiläum des Prof. Ringseis mit in Anspruch genommen zu werden. Wie wir hören, ist dieser Insinuation des Rektors, Seitens der betheiligten Korps, eine Folge nicht gegeben worden.

München, 14. Febr. Bezüglich des Gutachtens, welches wegen Einführung des von der Bundeskommission vereinbarten einheitlichen deutschen Maßes und Gewichtes in Bayern, die Regierung von der oberbayerischen Handels- und Gewerbekammer verlangte, hat sich dieselbe in ihrer gestrigen Sitzung für das beantragte Prinzip des Metres-Systems ausgesprochen, wonach dasselbe als alleinige Grundlage für längere Flächenräume und Körpermaße zu dienen hat. In Betreff der Einführung des Metres-Systems auf den Landflächen des Grundbesitzes sprach sich die Kammer für vorläufige Beibehaltung des landesüblichen Tagwerks zu 40,000 Quadratfuß aus, ohne daß jedoch die allmählige Einführung des vorgeschlagenen neuen Flächenmaßes außer Acht gelassen werden soll, zu welchem Behufe bei Besitzveränderungen der älteren Flächenmaße die Größe des Objekts nach dem neuen System beigefügt werden soll. Für die Einführung des Zollpfundes in Decimalen spricht sich die Kammer wiederholt aus; ist aber auch der Ansicht, daß bei dem Kleinverkehr das bisherige System, nemlich die Theilung in 32 Lothe mit halben und Viertellothen beizubehalten wäre, da man zu sehr gewohnt sei, nach diesen Gewichtsverhältnissen zu rechnen. Ferner beantragt die Kammer, daß kein einseitiges Vorgehen Bayerns bei Einführung des neuen Maßes und Gewichtssystemes stattfinden soll, sondern nur dann, wenn der größte Theil der deutschen Bundesstaaten sich hierüber einigt.

Frankfurt, 13. Febr. Um den kameradschaftlichen Geist unter den hiesigen Bundestruppen zu erhalten und zu mehren, werden die Unteroffiziere der hier liegenden österreichischen und preußischen Bundesgarnison am 20. d. im großen Saale des neuen Saalbaues einen großen Ball veranstalten, wozu das ganze Offiziercorps, sowie sämmtliche Chargen der hiesigen Truppentheile eingeladen sind. Freundnachbarlich wurden die Offiziere und Chargen der Garnisonen von Offenbach, Hanau und Homburg geladen.

Kassel, 10. Febr. Durch Beschluß des Ministeriums des Innern ist angeordnet worden, daß nur den Mitgliedern der I. Kammer und den beiden Abgeordneten zur jüngst aufgelösten II. Kammer, Stroh und Ruhn, welche bekanntlich die Präsidentenwahl ohne Rechtsvorbehalt vorgenommen haben, nicht aber den übrigen 46 Abgeordneten Diäten ausgezahlt werden sollen.

Die Magdeburgische Zeitung berichtet über die großen Bedrängnisse, welche das Dorf Eibenau ausgesetzt ist. Unterm 11. Februar wird von dort geschrieben: „Das Dorf Elbenau ist seit dem 2 Febr. tief unter Wasser gesetzt. Die meisten Bewohner, 45 Familien, haben das Wasser seit zehn Tagen in den Wohnungen, mitunter 1 — 2 Fuß hoch. Das Elend wird bei der empfindlichen

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Der Alte nickte ihm mit Hand und Haupt zu. Geh' hinüber, sagte er dann zu seiner Tochter, und bring' den Kaffee in Gang. Will mir nur die Stiefel anziehen und bin in fünf Minuten bei euch. Den Schlafrock darf ich aber wohl noch anbehalten?

Papa, schalt sie, was redest du? Und indem sie ihm einen zärtlichen Kuß auf die Wange drückte, eilte sie aus dem Zimmer, dem Gatten entgegen, welcher eben die Treppe heraufsprang, da sie vor ihm Halt machte, den Arm um sie legte und sie mit lächelndem Blicke anschaute.

Sieh, sieh! sagte er in neckendem Tone und mit musterndem Blicke das blau- und weißgestreifte, blendend frische Morgenkleid und die zierliche kleine Haube überfliegend; was so ein Papa nicht alles hervorzulocken vermag! Den Anzug hab' ich seit Jahr und Tag nicht an dir gesehen, und du weißt doch, daß ich ihn so gern habe!

Sie lächelte ihn innig an. O, wenn du mir das sagst, soll's an mir nicht fehlen, erwiderte sie. Und doch hab' ich auch heute Morgen beim Anziehen nur an dich gedacht, wie gut du bist, und wie unmenschlich ich dich liebe. Und es ist ja noch so viel Trübes und Schweres da, Richard, aber bei den Gedanken wurde mir so sehr leicht und froh, und als ich aus dem Fenster sah und in den schönen Morgen, da meint' ich: es wird alles wieder gut werden! Es ist ja Frühling! Da weichen alle trüben Stunden.

So ist's, entgegnete er herzlich, indem er sie langsam mit sich weiter, durch die Glasthür und in den Flur hineinzog. Es ist Frühling, und wenn wir's recht anfangen, können auch wir ihn im Hause und Leben haben. Sieh, ich kann auch noch poetisch reden! — Und abbrechend, setzte er hinzu: Du siehst blaß aus, Anna? Bist du schon lange auf?

Ich konnte nicht wieder einschlafen und stand gleich nach deinem Fortgange auf. Ich wäre so gern zu dir hinuntergeschlüpft — ich sehnte mich so nach dir! Aber ich durfte ja nicht! sagte sie. Sie standen wieder vor der Thür des Wohnzimmers. O, Richard — laß mich nie von dir! Mir ist, als seien wir Jahre lang getrennt gewesen.

Er lächelte. Kind, Kind, marlere dich doch nicht selbst! gab er zur Antwort, indem er die Thür öffnete, und als Traugott ihnen mit einem gewissen — man möchte sagen: befangenen Ernst in dem offenen Gesicht entgegentrat, fuhr er heiter fort: Munter, munter, Alter! Frühling draußen und drinnen! Dazu passen keine grämlichen Mienen. Nun sollst du erst erfahren, wie gut sich's bei Wehrmann lebt.

Traugott schüttelte dem Freunde wohl heiter die dargebotene Hand und plauderte wie immer ziemlich munter mit der Hausfrau und dem bald herbeikommenden Alten, allein im Innern vermochte er sich nicht von dem Drucke frei zu machen, der in den letzten Tagen schwerer als je auf ihm gelegen. So viel er auch umhersah, er konnte den Himmel noch nicht rein erblicken, sondern sah noch immer

Kälte und bei dem langsamen Fall der Elbe je länger desto schlimmer, zumal viele Menschen auf Heuböden logiren müssen. Wann dieser traurige Zustand ein Ende nehmen wird, ist noch nicht abzusehen, da 14 Deichbrüche von 100 und mehr Ruthen Länge unablässig dem Dorfe das Wasser zuführen. Massenhaft treiben die Eisschollen von bedeutender Dimension durch das Dorf, wodurch die Communikation im Orte selbst, wie zwischen den Nachbarörtern immer schwieriger wird und am Ende ganz aufhören muß, wenn nicht bald gelindes Wetter eintritt."

Aus Harburg vom 9. Februar wird der Neuen Hannoverschen Zeitung geschrieben: „Hunderte von Bewohnern der Stadt standen heute Nachmittag stundenlang auf dem Elbdeiche und schauten nach den Unglücklichen, welche seit gestern Mittag, in ihrem Boote zwischen Eisschollen eingeklemmt und von denselben aus ihrem Curse getrieben, ihrer Rettung warteten. Man versuchte auf Brettern, welche über die Schollen gelegt wurden, sich dem Boote zu nahen, und die vordersten Personen waren schon in der Nähe des Boots, als das Eis, welches eine Zeit lang gestanden, sich plötzlich wieder in Bewegung setzte, wodurch die Retter gezwungen wurden, sich eiligst zurückzuziehen. Ebenso mißglückte ein anderer Versuch, mittels Eiskähnen an den Ort des Unglücks zu gelangen; die Schollen hatten sich dermaßen übereinander geschoben, daß man mit den Kähnen nicht hinüberzubringen vermochte. Je näher der Abend heran kam, desto dringender wurde der Hülferuf der Unglücklichen, denen man jedoch mit dem besten Willen keine Hülfe zu bringen vermochte. Endlich gegen 7 Uhr machte das Dampfschiff Primus noch einen Rettungsversuch und es gelang denn auch demselben, nach längerer Zeit sich dem Boote so weit zu nähern, daß die Insassen desselben an zugeworfenen Tauen sämmtlich das Schiff erreichten. Ein unendlicher Jubel erscholl von der versammelten Menge, als der Primus mit den Geretteten an der Landungsbrücke anlegte."

Wien, 11. Febr. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses übergaben die Grafen Hartig, Clam-Gallas, Waldstein, die Fürsten Paar, Lobkowitz, Schönborn, Fürstenberg und noch einige andere Herren dem Präsidium eine Interpellation, zu der sie durch eine Seitens der Patronatsämter und bischöflichen Ordinariate ihnen zugegangene Anzeige, daß vom 1. März ab die Leitung und Verwaltung des Kirchenvermögens im Sinne des Konkordats den Bischöfen überlassen werde, sich veranlaßt fühlten. Die Interpellanten erinnern, daß die Stellung der Kirchenpatrone durch kanonische Gesetze geregelt sei, deren Abänderung nur im Wege der Vereinbarung mit der Regierung erfolgen könne. Den Patronen sei von der betreffenden Maßregel nicht im gewöhnlichen Wege, sondern nur durch eine Konsistorial-Kurrende Mittheilung gemacht worden: und wenn man den ohnehin geringen Einfluß der Kirchenpatrone noch weiter beschränken wolle, so müßten daraus Konflicte höchst unangenehmer Art mit den bischöflichen Ordinariaten entstehen. Selbst das Konkordat sage die Regelung des Patronatswesens durch eine Vereinbarung zwischen Staats- und Kirchengewalt, so wie die Berücksichtigung der landesüblichen Gebräuche zu. Interpellanten fragen daher, ob und welche Einleitung zu einer gesetzlichen Regelung des Patronatswesens getroffen sei. Der Präsident erklärte, die Interpellation dem Staatsminister übermitteln zu wollen. Kardinal Schwarzenberg wollte über diese Interpellation Bemerkungen machen; doch bemerkte ihm der Präsident, daß geschäftsordnungsmäßig eine Debatte über Interpellationen nicht erlaubt ist.

In Bezug auf die mexikanische Thron-Kandidatur will der Pariser Korrespondent der „Presse" erfahren haben, daß Erzherzog Max für die Annahme der Krone von Mexiko folgende Bedingungen gestellt haben soll: Der ihm angebotene Thron kann Oesterreich in keinem Falle als eine Kompensation für Venetien zugemuthet werden; die europäischen Mächte halten fünf Jahre lang Mexiko mit einer Armee besetzt, deren Unterhalt dieses Land bestreitet; andere monarchische Staaten müssen an die Stelle der mittelamerikanischen Republiken treten, und schließlich stellen die Mächte Mexiko gegen jeden Angriff der Vereinigten Staaten sicher.

Italien.

Turin. In dem schon erwähnten Rundschreiben gegen die öffentlichen Demonstrationen, welches Ricasoli als Minister des Innern an die Präfekten gerichtet hat, heißt es: die Regierung beharre in dem Bestreben, die Wünsche der Nation der Verwirklichung entgegenzuführen. Sie habe feierlich erklärt, auf welchem Wege sie nach Rom zu gelangen gedenke. Sie allein könne entscheiden, was geschehen müsse und den geeigneten Augenblick abwarten. Sowohl die Würde, wie das Interesse des italienischen Volkes spreche dagegen, daß sie sich fortreißen oder überflügeln lasse. In der römischen Frage handle es sich vor Allem darum, einen großen moralischen Triumph zu erringen, an welchem das Gewissen der aufrichtigen Katholiken nicht weniger, als die civilisirte Welt und Italien insbesondere ein Interesse habe. Die Regierung habe Ursache, sich zu den bereits errungenen Erfolgen Glück zu wünschen. Eine freie Kirche und ein freier Staat würden eine neue Ordnung der Dinge inauguriren, welche die Italiener würden einweihen können, indem sie das so eben von den Römern formulirte Programm der Versöhnung zwischen Italien und dem Papstthum befolgten. Die Regierung wolle, daß ihr Werk nicht durch unüberlegte leidenschaftliche Schritte oder lärmende Kundgebungen durchkreuzt werde. Es sei Pflicht der Präfekten, die öffentliche Meinung aufzuklären und ihr Ansehen aufzubieten, um der Wiederkehr ähnlicher Kundgebungen vorzubeugen. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Sicheren Nachrichten aus Spanien zufolge, fängt die mexikanische Angelegenheit an, dem Ministerium O'Donnell große Verlegenheiten zu bereiten. Die einflußreichsten politischen Parteien finden, daß der Marschall in dieser ganzen Angelegenheit mit unverantwortlicher Nachsicht gegen Frankreich gehandelt habe. Gleich zu Anfang hat das Ministerium mit dieser Expedition einen großen Lärm gemacht, und dem Lande den Wiedergewinn seines Einflusses in den amerikanischen Kolonien verheißen.

---

das drohend aufsteigende Gewitter in beängstigender Nähe. Würde es wirklich vorüberziehen? Würden die Menschen da vor ihm wirklich wieder im sichern Frieden, in ungestörtem Glücke sein? War es Leichtsinn oder Elasticität, daß der Freund jetzt so heiter und sorglos zu sein schien, wie er ihn kaum jemals gekannt? War das recht, daß er scherzte und lachte in der alten Weise, während die tief durchschütterte Frau so sichtbar noch immer nach der ersten Fassung und mit den Dämonen rang, deren Macht sie kaum entgangen?

Als der Kaffee getrunken war und das Mädchen auf Richard's Wunsch Tassen und Kannen hinausgenommen, den Tisch abgewischt hatte und die Vier sich allein sahen, sagte Richard plötzlich, während die Heiterkeit und der Scherz sich gleichsam sichtbar aus seinem Gesicht zurückgezogen: Nun also genug gescherzt, die Freistunden sind aus, und der Ernst des Tages beginnt. Anna, mein altes Weib, fuhr er fort und bot der jungen Frau herzlich die Hand über den Tisch hin, du willst es mit deinen Affairen selber versuchen und hast daher noch Zeit bis übermorgen Abend, wo du dich frei fühlen kannst —

Richard, das glaubst du selber nicht, unterbrach sie ihn trübe, während ihr Vater sich laut räusperte und auch Traugott den Kopf schüttelte.

Ich wünsche es aber, redete der Advokat lebhaft und von Einem zum Anderen blickend weiter. Ich bin einmal der Mensch, der dem Ernst und der Sorge nicht eine Secunde mehr zugesteht, als nöthig. Ich schiebe sie fort von mir, bis auf den Augenblick, wo ich ihnen verfallen muß. So bin ich, so wünsch' ich's all den Meinen, so dir, Zoa Corona! Zucke nicht, der Name ist gut gemeint und mir lieb. — Allein ich kann's dir nicht ersparen — du kommst schon heute hinein, wenigstens in meine Affairen, die leider auch dich mit berühren. Denn nun ist die Stunde da, setzte er hinzu, wo ich reden will und muß — zu euch allen. Traugott hat ein Recht durch unsere alte Freundschaft; der Papa soll mich für keinen leichtsinnigen Burschen halten. Du, mein Weib, mußt doch begreifen, daß nicht ich die alleinige Schuld trage, wenn unser Leben sich umgestaltet, wenn wir fortan nicht mehr geträumte, sondern wirkliche Entsagung üben müssen. — Er war schön, wie er so sprach, es blitzte neben dem Ernst auch eine Kraft aus dem klar blickenden grauen Auge, die den Zuhörern die Sorge fern rückte und sie fast mit Vertrauen den ferneren Mittheilungen entgegen sehen ließ. Ein Mensch, wie der da vor ihnen, war noch nicht am Unterliegen — er stand dem Geschick.

Und nun hört zu! sagte er nach einer Pause. Dir, Papa, habe ich Andeutungen gemacht, wie ich neulich nur konnte. Jetzt kann ich Gewißheit geben. Hinterher wollen wir berathen. Und darauf erzählte er, was wir hier den Lesern ausführlicher mittheilen müssen, als er es den Seinen gegenüber nöthig hatte.

Der Advokat hatte von seinem Vorgänger unter andern fortlaufenden und sehr einträglichen Geschäften auch die Verwaltung eines außerordentlich bedeutenden Vermögens übernommen, welches durch ganz besondere Verhältnisse schon eine geraume Zeit lang gewisser Maßen herrenlos war. Eine adelige Familie, welche in der Nachbarschaft der Stadt einen großen Güter-Complex besessen, war vor etwa fünfunddreißig Jahren in der männlichen Linie überraschend schnell erloschen. Dem kräftigen Vater war wenige Tage später auch

Als nun die mexikanischen Royalisten, auf diese Erklärungen gestützt, sich an O'Donnell wandten, um einen Bourbonischen Fürsten zum Könige zu erhalten, wurde der Minister kleinmüthig, fürchtete Konflikte mit Nord-Amerika, welche Havanna bedrohen könnten, und verwies sie an den Kaiser Napoleon. Als nun durch den Londoner Vertrag die Intervention überhaupt den Charakter einer Tripel-Allianz erhielt, war an eine Verfolgung speziell spanischer Zwecke dabei nicht mehr zu denken: aber wenigstens hätte man Spanien die Ehre erweisen können, den General Prim zum Befehlshaber der Landtags-Armee zu ernennen. Statt dessen hat jetzt Frankreich dafür gesorgt, daß General Prim nur das spanische Kontingent führt. Der spanische Stolz ist hierüber nicht wenig erbittert, und es ist nicht unmöglich, daß das Ministerium an dieser Opposition zu Grunde geht. Wäre es, als der spanische Gesandte Pacheco die Pässe erhielt, sofort allein eingeschritten, so hätte es, besonders da Nord-Amerika damals sehr geschwächt war, Herr der Geschicke Mexikos werden können. Die Opposition Englands würde höchstens eine diplomatische Unterstützung Spaniens von Seiten Frankreichs zur Folge gehabt haben. Statt dessen ist die Sache geradezu Frankreich preisgegeben worden. Der Hof, der sich für alle Fälle gefaßt machen will, hat nun den Marschall Narvaez wieder herangezogen und man nennt bereits als Kandidaten für das neue Ministerium die folgenden Namen: Lersundi, Barzallana, Benavides, Moyano, Alcale Galiano, Premio Real und Marfari. Da Herr Mon an des verstorbenen Martinez de la Rosa Stelle Präsident der Kammer geworden ist, so soll Rios-Rosas ihn in Paris ersetzen. Nach London würde man Herrn Gonzalez Bravo und Herrn Pacheco nach Rom schicken. Diese liberalen Namen schienen zunächst mit dem des Marschall Narvaez unverträglich, jedoch soll eine Transaktion mit ihm zu Stande gekommen sein. — Die Nachrichten aus Italien lauten fortwährend beunruhigend, und es sind von hier entschiedene Schritte geschehen, um die Regierung von einer offiziellen Betheiligung bei den Volkskundgebungen abzuhalten, was denn von Turin aus auch versprochen worden ist. (Nat.-Ztg.)

Paris, 11. Febr. Die Unterhandlungen mit Oesterreich wegen Mexiko sind etwas ins Stocken gerathen, wie es scheint, in Folge der schlechten Aufnahme, welche das Projekt in England findet. Die Engländer sind von vorn herein abgeneigt, sich in die inneren Verhältnisse anderer Länder zu mischen; was Mexiko anbelangt, so findet ihr Handelsinteresse mehr seine Rechnung bei dem bisherigen Zustand. Höchstens würde man sich in England für das Projekt gewinnen lassen, wenn Oesterreich dafür Venedig hergiebt, also Europa von einem der vorhandenen Zündstoffe befreit. Da nun das Wiener Kabinet hingegen hartnäckigen Widerstand erhebt, so könnte das ganze Projekt scheitern. Um einen österreichischen Erzherzog zu versorgen, giebt England schwerlich Geld und Leute her. (N.-Z.)

Nach Berichten aus **Vera-Cruz** vom 15. Januar hatten die Spanier zwei mexikanische Schiffe, die 4000 Gewehre und Kleidungsstücke an Bord hatten, aufgegriffen. Nach der amtlichen Zeitung von Mexiko haben die Staaten Xalisco 7000 Mann, San Luis 6000, Queretaro 4000, Zacatecas 7000 Mann mit 60 Kanonen, Mexiko 8000, Mechoacan 6000, Guerrero 10,000, Oaxaca 4000 und Puebla 10,000 Mann der Regierung zur Verfügung gestellt. Alle Zahlungen, mit Ausnahme derjenigen für das Militärwesen sind eingestellt worden. — Die Heirathsverkündigung für Baron Salomon James Rothschild (Sohnes des Barons James Rothschild) und Adele Anam Charlotte v. Rothschild, Tochter des Hrn. Mayer v. Rothschild zu Frankfurt a. M., ist gestern in der Mairie der Drouotstraße angeschlagen worden. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 11. Febr. Die „Post" beschäftigt sich mit der kurhessischen Frage und läßt der preiswürdigen und seltenen Ordnungsliebe und Gesetzesachtung des kurhessischen Volkes volle Gerechtigkeit widerfahren. Preußen habe, wegen seines Verhaltens von 1850 eine politische und moralische Schuld an das hessische Volk auszuzahlen. Wenn es diese Schuld nicht zahle, verwirkt es alle Ansprüche auf die Sympathien, ja auf die Achtung des übrigen Deutschlands. Ehe die verfassungsmäßigen Rechte Hessens wieder förmlich hergestellt und anerkannt sind, werde es eine bloße Satire sein, von der Gesetzlichkeit und Ordnungsliebe deutscher Regierungen zu reden. Im Laufe des Artikels kommt folgende Stelle vor: Wir erinnern uns, von den Lippen eines österreichischen Diplomaten, der seinen Hof erst in Hessenkassel und dann in Neapel vertrat, die Bemerkung gehört zu haben, daß er in Süditalien keine größere Ungerechtigkeit und Unterdrückung als im deutschen Kurfürstenthum gefunden habe.

Rußland und Polen.

Warschau, 11. Febr. Nach und nach werden die Bewohner der Citadelle abgeurtheilt und hauptsächlich nach Sibirien oder zum Militär verurtheilt. Gestern Nachts ist Dr. Kranstuck, Prediger an der Synagoge und zugleich Lehrer an der Rabbiner-Schule, zur Festungsstrafe nach Sibirien transportirt worden. Morgen sollen der Rabbiner Majzd und Dr. Jastrow nach ihrer Heimath abgeschickt werden, sie können sich gratuliren mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein. Gestern Nachts wurde der Dichter Wazlaw Szymanowsky verhaftet; er war eben erst aus seinem Exil zurückgekehrt.

Griechenland.

Athen, 1. Febr. Der König hat das frühere Ministerium beibehalten und die dem Herrn Kanaris ertheilte Vollmacht zurückgenommen. Vor acht Tagen handelte es sich darum, der öffentlichen Meinung durch einen Wechsel des Regierungs-Systems gerecht zu werden, und die Berufung des Admirals Kanaris, des Hauptes der äußersten Opposition, schien ein solches Resultat zu verbürgen. Die Regierungs-Prinzipien, welche Kanaris dem Könige mündlich anempfahl, sind laut der „Athene" ungefähr folgende: 1) Ein verantwortlicher Minister-Präsident mit der freien Wahl seiner Collegen und dem Rechte, das Ministerium aus eigener Machtvollkommenheit und je nach Bedürfniß zu modifiziren; 2) Auflösung der gegenwärtigen Kammer; 3) Errichtung einer Landwehr; 4) absolute Freiheit der Wahlen und des Wortes; 5) Er-

---

der einzige, kaum ein Jahr alte Sohn in den Tod gefolgt, und es blieben nur die vermögenslose Wittwe und zwei bereits erwachsene Töchter erster Ehe übrig, deren Ansprüche an die väterliche Erbschaft zum mindesten gar zweifelhaft waren. Die Güter waren fast ohne Ausnahme Lehen gewesen, und zwar hatten sie ursprünglich unter der Oberherrschaft eines der alten Ritterorden gestanden, welcher freilich, obgleich er nominel noch bestand, längst keine Ansprüche mehr auf diesen Besitz oder auch nur auf die alten lehnsherrlichen Rechte erhoben hatte, zumal er in dem Reiche, dem diese Provinz angehörte, überhaupt schon lange faktisch aufgehoben war. Es gab überdies Urkunden, welche die Güter von allen Ansprüchen Fremder freizusprechen und jede Lehnsverbindlichkeit aufzuheben schienen. Allein, wie das so geht, die Ausdrücke derselben, welche sich hierauf bezogen, waren wenigstens dunkel genug, um den wirklichen und richtigen Sachverhalt zweifelhaft erscheinen zu lassen. Da nun noch obendrein, wie schon bemerkt, der Güter-Complex ein großer und das durch denselben repräsentirte Vermögen eines der bedeutendsten des ganzen Reiches war, so erlebte man das seltsame Schauspiel, daß nicht von einer, sondern von allen Seiten der Besitz in Anspruch genommen wurde — von dem Fiskus des Staates, dem die Provinz jetzt angehörte, von dem desjenigen Reiches, welches vordem viele Gegenden umfaßte, von dem Meister des Ritterordens, von sogenannten Lehnsvettern in mehreren Linien, endlich von den hinterlassenen Töchtern des letzten Besitzers.

Die Prozesse schleppten sich nun, wie gleichfalls erwähnt, schon an die dreißig und mehr Jahre fort, mit endlosen Zwischenfällen, Chicanen und Weitläufigkeiten, und erst seit kurzer Zeit hatte Wehrmann, der Rechtsanwalt der beiden noch lebenden, inzwischen auch längst verheiratheten Töchter, die Aussicht auf ein seinen Clientinnen günstiges Ende gewonnen. Die ganze Sache wurde dadurch noch seltsamer, daß die Ansprüche der beiden Töchter selbst dem Gericht gewichtig genug erschienen waren, um sie nicht völlig aus dem Besitz, wenigstens nicht aus der Verwaltung desselben, zu verdrängen. Ihr Geschäftsführer behielt, natürlich unter Aufsicht der Oberbehörde, diese Verwaltung und die Entscheidung über die Anlage der großen Revenuen, von denen den armen Schwestern bisher nur ein sehr geringer Theil zugestanden war. Natürlich war auch dies auf Richard Wehrmann übergegangen, und hier war der Punkt, wo er plötzlich in mehr als Verlegenheit kam.

Die großen jährlich fälligen und jährlich steigenden Capitalien waren früher theils in Banken niedergelegt, theils in Privathände gekommen, wo sie die größtmögliche Sicherheit hatten. Bei dem in den langen Friedensjahren angewachsenen Geldreichthum wurde es indessen von Jahr zu Jahr schwieriger, jene Gelder mit voller Sicherheit und zu wünschenswerthen Procenten anzulegen, und nach dem Schwindel, der Deutschland im Jahre 1848 erfaßte, stellte sich in diesen Gegenden wenigstens das höchst bemerkenswerthe Resultat heraus, daß fast Jedermann nicht nur Geld in Ueberfluß besitzen wollte, sondern auch entschieden die Annahme fremder Capitalien ablehnte, sei es, weil er wirklich derselben nicht benöthigt war, sei es, weil er weder seine Geschäfte auszudehnen, noch eine Verantwortung für Anderer Eigenthum anzunehmen vermochte. (Fortsetzung folgt.)

richtung agrikoler Banken; 6) Vereinigung der äußeren Schuld und Revision des Finanzwesens; 7) Entfernung aller derjenigen Individuen vom Hofe, welche sich in den Gang der Politik und der Regierungsgeschäfte mengen, ohne hierfür verantwortlich zu sein, während Verantwortung nur den Staats-Ministern zusteht; 8) Vertheilung der brach liegenden Nationalgüter; 9) Versorgung der wohlverdienten Kämpfer für die Unabhängigkeit Griechenlands.

Die Annahme dieser Prinzipien von Seiten des Königs ohne allen vorhergehenden Zwang, der plötzliche Uebergang von einem Extrem zum andern, mußte begreiflicher Weise befremden und es trugen daher die Archonten des Landes: die Bulgaris, Palamides, Psylla, Christides und Andere Bedenken, an einem auf diese Weise umzubildenden Kabinette Theil zu nehmen, so daß bis Sonnabend Nachmittags noch kein Ministerium gebildet war. Kanaris, gedrängt von dem Könige, entwarf eine provisorische Liste (Kanaris, A. Mauromichalis, Kallifronas, Petsalis, Sutzos, Skinas). Kaum war diese Namensliste dem Könige übergeben und dem Publikum bekannt, als sich sofort eine allgemeine und lärmende Unzufriedenheit kundgab, in Folge welcher noch in der Nacht vom Sonnabend eine neue Minister-Kombination zu Stande kam, welche den Erwartungen mehr entsprach, nämlich: Kanaris, Mauromichalis, Deligiorgis, Kallifas, Drosos, Kalifronas, Petsalis. Im Begriffe, sich zu dem Könige zu begeben, um das neue Ministerium als definitiv gebildet anzukündigen, erhielt Kanaris folgendes Königliches Handschreiben: „Herr Senator! Ueberzeugt, daß die Minister-Kombination, welche Sie mir gestern (Samstag) unterlegten, den Forderungen des Vaterlandes nicht entspricht, enthebe ich Sie jeder weitern Fürsorge und danke Ihnen für Ihre Bemühungen. Otto."

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 13. Febr. Bundestagssitzung. Der Militärausschuß beantragte die Niedersetzung einer Spezialkommission in Hamburg, für den Schutz der Küsten. (A. Z.)

Berlin, 13. Febr. Die Kreuzzeitung hört, daß die Antwort Preußens auf die österreichische Note bereits festgestellt und möglicherweise schon nach Wien abgegangen ist. Soviel äußerlich vernommen, dürfte Oesterreichs Verwahrung bestimmt zurückgewiesen und auch die Einladung zur Theilnahme an der Berathung einer Bundesreform in Rücksicht der bereits zurückgewiesenen Teilasidee abgelehnt werden. (A. Z.)

Turin, 11. Febr. Die Korrespondenze Italienne veröffentlicht ein an die Präfekten gerichtetes Rundschreiben Ricasoli's. Es heißt darin, die Regierung beharre in dem Bestreben, die Wünsche der Nation der Verwirklichung entgegenzuführen. Sie habe feierlich erklärt, auf welchem Wege sie nach Rom zu gelangen gedenke. Sie allein konnte entscheiden, was geschehen müsse und den geeigneten Augenblick abpassen. Sowohl die Würde, wie das Interesse des italienischen Volkes spreche dagegen, daß sie sich fortreißen oder überflügeln lasse. In der römischen Frage handle es sich vor Allem darum, einen großen moralischen Triumpf zu erringen, an welchem das Gewissen der aufrichtigen Katholiken nicht weniger, als die civilisirte Welt und Italien insbesondere ein Interesse habe. Die Regierung habe Ursache, sich zu den bereits errungenen Erfolgen Glück zu wünschen. Eine freie Kirche und ein freier Staat würden eine neue Ordnung der Dinge inauguriren, welche die Italiener würden einweihen können, indem sie das so eben von den Römern formulirte Programm der Versöhnung zwischen Italien und dem Papstthum befolgten. Die Regierung wolle, daß ihr Werk nicht durch unüberlegte leidenschaftliche Schritte oder lärmende Kundgebungen durchkreuzt werde. Es sei Pflicht der Präfekten, die öffentliche Meinung aufzuklären und ihr Ansehen aufzubieten, um der Wiederkehr ähnlicher Kundgebungen vorzubeugen.

New-York, 1. Febr. Es geht das Gerücht, der Marine-Minister habe seine Entlassung eingereicht. Die Unions-Flotte hält die Insel Wilmington besetzt und schneidet so die Verbindung zwischen dem Fort Pulaski und Savannah ab. General Beauregard ist an der Spitze von 15,000 Mann nach Kentucky abgegangen, und Präsident Jefferson Davis wird den Befehl zu Manassas übernehmen. An der Moffatt-Einfahrt am Eingange des Hafens von Charleston sind sechs Schiffe versenkt worden. (Köln.-Ztg.)

Konstantinopel, 11. Febr. Der Sultan hat gestern freiwillig dem Großvessier 20 Millionen Piaster zur Bezahlung des den Beamten und der Armee schuldigen Soldes übersandt. (A Z.)

Weiden, 13. Febr. Mittelpreise: Waizen 18 fl. — kr, Korn 16 fl. 30 kr., Gerste 13 fl. 29 kr., Haber 6 fl. 13 kr.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
14.	— 1°,8	+ 0°,3	— 0°,8	323''',69	324''',09	324''',74

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., N. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: + 1°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,0.
Am 15. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,8. Barometer: 325''',24.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Dienstbach, Koch, Schenk u. Meilhaus von Frankfurt a. M., Schwentzky, Schiffer u. Wolf von Leipzig, Schirmer u. Held von Erfurt, Engels von Hückeswagen, Neumeister von Berlin, Sackermann von Dülken, Goldmann von Bischberg, Sternberg von Kassel, Elias von Elberfeld, Hechinger von Buchau, Frank von Fürth; Baron v. Hauk, k. b. Revierförster von Culmbach; Baron v. Zoller, Gutsbesitzer von Fuchsmühl.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der Lokal-Armenpflegschafts-Kasse pro 1860/61, welche mit

20,214 fl. 34¼ kr. Einnahme,
19,096 fl. 17¼ kr. Ausgabe,
1,118 fl. 17 kr. Bestand

abschließt, ist zur Einsicht der hiesigen Einwohner, welche Armenbeiträge leisten, im Sekretariate des Armenpflegschaftsraths aufgelegt, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gegeben wird, daß allenfallsige Erinnerungen gegen solche, innerhalb 14 Tage abgegeben werden können.

Allen Einwohnern, welche der Armenpflege besondere Unterstützungen geleistet, sowie auch den übrigen Wohlthätern der Armen, wird im Namen der Letzteren gebührender Dank erstattet.

Bayreuth, dem 8. Februar 1862.

Der Armenpflegschaftsrath.
Dilchert.

Bracker.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 47. 16. Februar 1862.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Febr. 4.	+ 4.9 L.	+ 3.3 L.	+ 2.4 L.	+ 6.4 L.	+ 7.2 L.	+ 6.4 L.	+ 5.6 L.	+ 4.8 L.	—	+ 6.7 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
5.	+ 2.9	+ 1.6	+ 0.6	+ 4.0	+ 5.8	+ 5.7	+ 5.0	?	—	+ 8.2	
6.	+ 0.8	— 0.9	— 1.9	+ 2.4	+ 3.6	+ 4.7	+ 4.5	+ 1.4	—	+ 8.6	
7.	—	— 0.2	+ 0.8	+ 4.5	+ 1.6	+ 3.5	+ 4.8	—	—	+ 10.1	
8.	+ 5.5	+ 1.4	+ 3.7	+ 9.3	+ 8.0	+ 3.4	+ 4.3	—	—	+ 10.1	
9.	+ 7.2	+ 2.9	+ 4.6	+ 8.0	+ 8.4	+ 3.6	+ 4.4	+ 0.6	—	+ 10.3	
10.	+ 6.0	+ 2.2	+ 3.9	+ 8.5	+ 7.5	+ 3.4	—	+ 3.1	—	+ 4.4	
Febr. 4.	+ 5.0 Gr.	+ 3.2 Gr.	+ 4.4 Gr.	+ 7.7 Gr.	+ 7.3 Gr.	+ 2.3 Gr.	+ 8.5 Gr.	+ 2.4 Gr.	—	— 10.4 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
5.	+ 6.2	+ 4.3	+ 5.1	+ 7.3	+ 6.2	+ 1.5	+ 7.4	?	—	— 13.5	
6.	+ 5.1	+ 5.1	+ 4.9	+ 7.4	+ 6.2	+ 1.1	+ 7.2	+ 0.8	—	— 16.7	
7.	—	— 1.6	— 4.9	— 2.3	+ 3.5	+ 1.1	+ 10.1	—	—	— 20.9	
8.	— 8.6	— 7.4	— 9.2	— 4.4	— 3.8	+ 3.0	+ 9.4	—	—	— 23.6	
9.	— 10.3	— 11.3	— 10.8	— 3.5	— 5.4	— 3.4	+ 5.1	— 2.8	—	— 20.4	
10.	— 7.7	— 9.1	— 8.1	— 4.8	— 3.8	— 1.0	—	— 5.6	—	— 4.5	
Febr. 4.	W. bedeckt	W. bewölkt	W. bedeckt	SW. Regen	SW. bedeckt	O. heiter	NO. heiter	W. bewölkt	—	— bedeckt	Wind und Witterung.
5.	NW. Regen	W. Regen	W. Regen	SW. Regen	SW. bedeckt	O. heiter	NO. heiter	W. Nebel	—	SO. bedeckt	
6.	NW. Regen	W. bedeckt	W. Regen	W. bedeckt	W. bedeckt	O. heiter	— heiter	NW. heiter	—	O. heiter	
7.	—	O. bedeckt	N. bewölkt	NO. wolkig	NW. Regen	NW. heiter	N. wolkig	—	—	— heiter	
8.	N. bewölkt	NO. Schnee	N. heiter	NO. heiter	NO. bewölkt	N. heiter	N. wolkig	—	—	— bedeckt	
9.	NW. wolkig	O. bewölkt	N. heiter	S. Schnee	NW. Nebel	N. heiter	NO. heiter	NO. Schnee	—	— heiter	
10.	NW. bedeckt	O. wolkig	N. heiter	NO. Nebel	NO. heiter	NO. heiter	—	NO. heiter	—	W. Schnee	

Deutschland.

Bayreuth, 15. Febr. Aus den Verhandlungen der Kreis-Gewerbe- und Handels-Kammer für Oberfranken bringen wir die wichtigeren Gegenstände zur allgemeinen Kenntniß.

Ueber die Reorganisation der technischen Lehr-Anstalten sprach man sich dahin aus: daß es zweckmäßiger erscheine, wenn die Errichtung der vier Realgymnasien vorerst unterbliebe und dagegen da, wo das Bedürfniß vorhanden, den Gewerbschulen ein vierter Cursus beigefügt und der Lehrstoff auf vier Jahre vertheilt würde. Nur für den Fall diese Modifikation durchaus unthunlich wäre, wünschte man eine organische Verbindung der Gewerb- und Realschulen in der Weise, daß die Schüler, welche den III. Cursus der Gewerbschulen absolvirt haben, in den IV. Cursus der Realschulen überzutreten befähigt und berechtigt wären. Dabei ward hervorgehoben, daß unter allen Umständen den ordentlichen Lehrern der Gewerbschulen gleiche Gehaltsaufbesserungen und pragmatische Rechte wie den Studienlehrern gebühren, wie denn überhaupt ein jeder Staat, dem die Bildung der Jugend am Herzen liege, die Verpflichtung habe, dem Lehrerstand eine sorgenfreie Existenz zu gewähren.

Die Feuerassecuranzfrage veranlaßte auf Grund der jüngsten Landtagsverhandlungen eine längere und eingehende Debatte. Es ward dabei hervorgehoben, daß ein jeder Staat, der nur einige wenige Gesellschaften zulassen wolle, drei Dinge verbürgen müsse:

a) daß das Publikum die billigsten Prämien genieße;
b) daß die zugelassenen Gesellschaften solvent seien;
c) daß die vorhandenen Risiko's untergebracht werden können.

Während nun die allgemeine Landes-Assecuranz diese drei Punkte enthält, so ist dieß bei den zugelassenen Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften nicht der Fall, und hierin liege ein Eingriff in das Privateigenthum der einzelnen Staatsbürger, welcher eine um so dringendere Beseitigung erheische, als die erbitterte öffentliche Meinung laut den Argwohn ausspreche, daß andere solide und billigere Gesellschaften und namentlich Gotha nur deßhalb nicht zugelassen würden, um die hohen Dividenden der Hypothek- und Wechselbank und jene von München-Aachen nicht zu schmälern. Auf Grund dieser Thatsachen wurde wiederholt die Bitte ausgesprochen: „Man möge alle soliden Gesellschaften und namentlich die auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit begründete" Gothaer-Feuerversicherungs-Gesellschaft in Bayern concessioniren.

Wir bemerken hierbei, daß in allen gebildeten und aufgeklärten Staaten, wie in England, Frankreich, Belgien, Holland, Preußen ꝛc. freie Concurrenz im Feuer-Versicherungs-Wesen längst adoptirt ist.

Ueber Eisenbahnen und was in dieses Gebiet gehört, wurden mehrere wichtige Anträge verhandelt. In erster Linie stand die Ermäßigung der Frachtsätze auf Steinkohlen und womöglich auf

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Genug, Richard hatte gleich von Uebernahme der Geschäfte im Beginn des Jahres 1848 an mit Schwierigkeiten zu kämpfen, von denen sein Vorgänger nichts gewußt hatte, und diese Schwierigkeiten waren in den drei seitdem verflossenen Jahren noch gestiegen. Er hatte sich daher wahrhaft glücklich gefühlt, als sich ihm vor etwa anderthalb Jahren eine Gelegenheit darbot, die überflüssigen Gelder anscheinend mit größter Sicherheit und so vortheilhaft wie möglich unterzubringen.

Ein paar Tagereisen von Waldberg, in der benachbarten Provinz, hatte sich seit dem Anfang der vierziger Jahre ein Herr Seemann plötzlich aus den beschränktesten Verhältnissen seiner früheren Stellung als Pachter eines, nicht einmal bedeutenden Guts hervorgethan und sich im Besitz großer Reichthümer gezeigt. Sie stammten von einer Erbschaft her, die ihm unvermuthet zugefallen sein sollte, und da der Mann allen Zuständigen einen Einblick in diese Verhältnisse gewährte, so hatte sich nirgends ein ernstlicher Zweifel an der Wahrheit der Sache erhoben. Der Mann benutzte das Vermögen zur Erwerbung eines großen Grundbesitzes, auf dem er, was gleichfalls fest stand, keine irgendwie nennenswerthen Schulden haften ließ. Er galt bei Hoch und Gering für einen Ehrenmann ersten Ranges, einen schlichten Menschen, der sich nichts weniger als übermüthig zeigte, seit er zu Vermögen gekommen, sondern mit den Seinen in ruhiger, anständiger, gegen früher wenig veränderter Weise fortlebte und seine bedeutenden Einnahmen auf die Verbesserung des Besitzes verwandte. Von Prunksucht oder auch nur in solchen Verhältnissen sehr erklärlichem und hergebrachtem Aufwand hatte Wehrmann, da er ihn in seinem Daheim Geschäfte halber besuchte, nie etwas gemerkt, und eben so wenig wußten die Nachbarn davon, bei denen er im Gegentheil eher als ein zu genauer Mann genannt wurde, der sich aus der Enge seines früheren Lebens noch nicht heraus getraute.

Richard konnte selbst dies nicht finden, glaubte derartige Aeußerungen nach allem, was er sah, vielmehr nur hervorgerufen durch den in solchen Verhältnissen sehr gewöhnlichen leisen Neid oder durch das eben so gewöhnliche und eben so leise Mißwollen der anderen, meistens adeligen Gutsbesitzer, welche diesen neuen Besitz so plötzlich mitten zwischen ihren Gütern gegründet und fast zugleich auch den ihren weit überflügeln sahen. Man lebte im Hause einfach, aber anständig, wiederholen wir, und wo eine Ausgabe zu öffentlichen, milden und frommen Zwecken von dem neuen Gutsherrn verlangt

einen Pfennig per Centner und Bahnmeile. Bekanntlich beträgt die Kohlenfracht dermalen von Hof bis Bayreuth 9 fl. 20 kr. für 90 Ctr., mithin, da von Hof bis hieher 10 Bahnmeilen sind, fast $2^1/_2$ Pf. per Ctr. und Meile. Die beantragte Reduktion würde sich jedoch, so gefährlich sie auch im ersten Augenblick aussieht, recht leicht durchführen lassen, wenn man wie es durch ganz Norddeutschland im großartigsten Maßstab der Fall ist, direkte Kohlenzüge einrichten wollte. Ein solcher Kohlenzug von Zwickau bis Bayreuth mit 21 Wagen à 200 Ctr. würde zu dem Pfennigstarif 700 fl. — abwerfen und wird Niemand behaupten, daß dabei, da der Zug in drei Tagen hin und zurück gehen kann, und nur drei Personen dazu erforderlich sind, nicht noch eine hübsche Rente erzielt werden könnte. Sollten aber auch die Eisenbahnerträgnisse vorübergehend eine kleine Einbuße erleiden, so würden doch Gewerbe und Industrie mächtig befördert und diese beiden Faktoren die erste scheinbare Einbuße zehnfach wieder ersetzen.

Die Vollendung der Eisenbahn von Gundelsdorf bis Stockheim, sowie Vermehrung der Kohlentransportwägen auf den bayerischen Bahnen, wurden dringend befürwortet. — Nicht minder wurde gebeten um Anlage einer Zweigeisenbahn und Telegraphenverbindung nach Wunsiedel.

Aus den Mittheilungen der einzelnen Gewerbe geht hervor, daß nicht nur die Baumwollspinnereien und Webereien, sondern daß auch sämmtliche Export-Artikel, wie die Glasperlen, die Korbflechtereien, die Glasschleifereien u. s. w. unter dem Druck des Amerikanischen Bürgerkrieges zu leiden haben

Erfreulich waren dagegen die Mittheilungen über die Seilbohr-Arbeiten bei Weidenberg, wornach sich abermals diese geniale Erfindung auf das Glänzendste bewährt hat. Wie bekannt war man im oberen Bohrloche bei Mengersreuth in einer Tiefe von circa 600 Fuß auf das Urgebirg gekommen. In Folge dessen wurden die Maschinen auf das untere Bohrloch bei Rosenhammer translocirt und konnten Anfangs December die Bohrarbeiten neuerdings wieder aufgenommen werden, nachdem vorher die bereits vorhandene Tiefe von 360 Fuß verrohrt worden war. Seitdem wurden im Durchschnitt täglich $12^1/_2$ Fuß erbohrt und dabei die Wahrnehmung constatirt, daß die zunehmende Tiefe den Bohreffekt in keiner Weise schmälerte, indem in den letzten Zeiten der Bohreffekt sich auf 15 Fuß, so mitunter selbst auf 18 Fuß per Tag steigerte. Die ganze bis heute erbohrte Tiefe beträgt 960 Fuß und wird somit die Weidenberger Kohlenfrage in einigen Monaten gelöst sein. Mag übrigens das Resultat ausfallen wie immer, so steht jedenfalls soviel unumstößlich fest, daß alle Tiefbohrungen fortan in wenig Monaten und mit ganz geringen Kosten ausgeführt werden können, und daß Diejenigen, welche jetzt noch mit dem Gestäng bohren, jenen gleich zu achten sind, die auf einem lahmen und störrigen Esel mit der Eisenbahn wettrennen wollen.

Unter den übrigen Wünschen und Anträgen heben wir schließlich jenen auf Errichtung von Bankfilialen in München und Augsburg hervor. Dieser Antrag wurde schon mehrere Male gestellt und konnte man hierauf im vorigen Jahre in Münchner Blättern die hämische Bemerkung lesen, daß man in München der Oberfränkischen Handelskammer nicht bedürfe, und für die eigenen Bedürfnisse selbst sorgen werde. Wir zweifeln hieran gar nicht und hätten geglaubt, daß auch der schwächste Verstand begreifen würde, daß das fragliche Petitum nicht der Münchner Privatbank, sondern unsertwegen gestellt wurde und so lange gestellt werden wird, bis dessen Nothwendigkeit auch südlich der Donau begriffen wird. Denn wie bekannt, besitzt Bayern nur eine einzige Königliche Bank und dieß ist jene in Nürnberg. Nun haben aber in allen Staaten die königlichen Banken Filialen durch das ganze Reich. So ist z. B. in Berlin der Sitz der kgl. preußischen Bank, und diese Bank hat ihre Filialen in Cöln und Trier so gut, wie in Königsberg, Tilsit und Memel. Die Folge davon ist, daß ein Wechsel auf Tilsit und Memel in dem entlegenen Trier ebenso gut zu begeben ist, als ein Wechsel auf Cöln oder Berlin. Bei uns in Bayern ist das ganz anders. Da sitzt die Königliche Bank in Nürnberg und hat keine Filialen südlich der Donau, so daß alle unsere Wechsel auf die Haupt- und Residenzstadt München Verlust bringen! In andern Ländern würde man ein solches Absurdum für unmöglich halten und nicht glauben, daß eine Privat-Aktien-Gesellschaft der Königlichen Bank den Eingang in die Haupt- und Residenzstadt versperren kann.

Wir werden uns s. Z. erlauben, die auf diese Anträge erfolgten Ministerial-Entschließungen, sowie die Gründe mitzutheilen und nöthigenfalls zu beleuchten, welche diese Entschließungen bedingen. Unter allen Umständen dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß die Zulassung der Gothaer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, sowie anderer solider Gesellschaften noch vor dem Zusammentritt des nächsten Landtags in Gemäßheit der Wünsche des Landtags, der Bedürfnisse des Landes und dem Gebot der Gerechtigkeit eine vollendete Thatsache sein wird.

München, 14. Febr. Der Prinz von Wales wird, wie er selbst hier geäußert, auf der Rückreise aus dem Orient abermals seinen Weg über München nehmen, das ihm ganz besonders gefallen zu haben scheint. — Dem Hofphotographen Albert wurde die Ehre, das lebensgroße Bildniß des Prinzen anfertigen zu dürfen, welches denn auch in fast unglaublich kurzer Zeit vollkommen gelang. Es wird nun auf der bevorstehenden Londoner Ausstellung zu sehen sein.

München, 15. Febr. Bekanntlich findet in der k. Residenz an jedem Gründonnerstag die Zeremonie der Fußwaschung an 12 alten Männern statt. Unter den bisherigen Apostelkandidaten soll sich nun ein ehemaliger Rechtspraktikant befinden, welcher bereits 100 Jahre zählt. — Das sogenannte Hofer Consortium hat den Bau einer Eisenbahn nach Eger beschlossen.

Nürnberg, 14 Febr. Nach einer in heutiger Magistratssitzung erfolgten Mittheilung des Ausschusses des Wohnungsvereins sind seit der am 12. stattgehabten Eröffnung der Einzeichnungslisten bereits 33,000 fl. gezeichnet worden, unter welcher Summe sich eine Zeichnung des Grafen Giech mit 3000 fl. und eine Schenkung des Herrn v. Kramer-Klett in gleichem Betrage befindet.

Berlin, 14. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, die vor überfüllten Tribünen stattfand, wurde, außer dem Antrag der deutschen Fortschrittspartei noch ein zweiter Antrag in der deutschen Frage von Mitgliedern der Fraktionen Grabow und Bockum-Dolffs eingebracht. Derselbe lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung, 1) daß die politische Gestaltung Europas eine festere Verbindung der deutschen Staaten, als sie das Völkerrechtliche Band des Deutschen Bundes gewährt,

---

wurde, that er stets, und zwar auf die einfachste Weise von der Welt weit über dieses Verlangen hinaus. Das gestand ihm die öffentliche Stimme auch zu, und da er außerdem auch im Geheimen in seinen Privatverhältnissen wohlthätig war, so stand er in großer Achtung und war im Ganzen selbst bei denen angesehen, ja, beliebt, welche jene oben erwähnte Ausstellung zu machen pflegten. Seemann galt zwar nicht für einen Anhänger der damals gewaltig auftauchenden pietistischen Richtung, aber er war ein frommer Mann, der für sich und die Seinen nicht nur auf fleißigen Kirchenbesuch und strenge Beobachtung aller äußeren kirchlichen Gebräuche hielt, sondern auch das ganze Tagesleben seiner Familie und seiner Gutsangehörigen so zu sagen im innigsten Zusammenhange mit der Religion zu erhalten wußte. Richard hatte häusliche Andachten noch nie so häufig, aber auch noch nie so würdig begehen sehen, wie in diesem Hause. Und je mehr er diese Leute und ihre Weise kennen lernte, desto mehr fand er sich, obgleich er selbst bei Weitem anderen Ansichten huldigte, damit versöhnt. Ja, er sah bei dieser ganzen Sachlage noch eine weitere Sicherheit für das Geschäft darin, welches er mit Seemann entrirt hatte.

Der Mann hatte seit dem Jahre 1846 auf einem Nebengut ein ziemlich beträchtliches Kohlenlager entdeckt und alsbald auch in Angriff genommen, ohne Hülfe einer sonst üblichen Actien-Gesellschaft, auf eigene Faust. Und wenn seine verwendbaren Mittel natürlich auch nicht genügten, die Sache in's Große zu treiben, so reichten sie doch völlig hin, einen ersten anständigen Gewinn zu erzielen und mit diesem vereint dem Geschäfte eine größere Ausdehnung zu verleihen. Die Sache nahm denn auch ihren günstigen Verlauf. Zwei untersuchende Techniker waren einstimmig über die Mächtigkeit des Lagers, die Güte der Kohlen sprach für sich selbst; im Munde des Volkes galt Seemann bereits für einen Millionär. Von allen Seiten drängte man sich an ihn heran mit Anerbietungen und Plänen zur Erweiterung des Geschäftes, zu Fabrik-Anlagen und was dergleichen mehr ist. Er lehnte alles ab und wirthschaftete allein weiter, wie bisher.

Das Jahr 1848 ließ, wie überall, auch hier eine sehr empfindliche Stockung eintreten, und um so mehr, da Seemann noch immer allein war und jede Hülfe einer Gesellschaft auf das Entschiedenste von sich wies. Er habe kein Vertrauen zu dergleichen, erklärte er, und wolle sich durch Andere nicht zu Unternehmungen fortreißen lassen, die er nicht verstände und die gegen sein Wissen und Wollen ihn weit über sein Vermögen und seine Mittel hinausführen könnten. Directen Schaden hatte ihm das unglückliche Jahr nicht mehr, sondern weniger gebracht, als den meisten seiner Nachbarn. Seine Gutsangehörigen so gut wie auch die andern Provinzbewohner wurden ihm nicht im Entferntesten beschwerlich; seine Beliebtheit hielt auch in dieser Zeit vor, ja, sie wuchs sogar noch, als man erfuhr, daß man ihm nach dem Rückschlage des Herbstes von oben her mit kei-

gebieterisch fordert, um dem Deutschen Volke seine nationale Existenz, seine Unabhängigkeit und eine seiner geistigen und materiellen Bedeutung, wie seinem geschichtlichen Berufe entsprechende Machtstellung zu sichern, ohne die Volkskräfte in einem so umfassenden Maße in Anspruch zu nehmen, wie dies bei der dermalen bestehenden Vereinzelung der Deutschen Staaten nothwendig ist; 2) daß die volle Berechtigung der Nation sich in Mitte der sie umgebenden Mächte durch eine festere Einigung der deutschen Staaten zu stärken und zu schützen, geschichtlich und völkerrechtlich unzweifelhaft ist; 3) daß Se. Maj. der König in der Thronrede, und zwar in Uebereinstimmung mit mehreren deutschen Regierungen, insbesondere der großherzogl. badischen Regierung, das Bedürfniß einer Reform der Bundesverfassung anerkannt und die Absicht ausgesprochen hat, treu den nationalen Traditionen Preußens unablässig zu Gunsten solcher Reformen zu wirken, welche, den Machtverhältnissen entsprechend, die Kräfte des deutschen Volkes energischer zusammenfassen und Preußen in den Stand setzen, den Interessen des Gesammt-Vaterlandes mit erhöhtem Nachdruck förderlich zu werden; 4) daß nicht minder in der Antwort des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Königl. Sächsische Staatsregierung vom 20. December 1861 anerkannt ist, daß es hohe Zeit sei, die deutsche Bundesreform zum Austrage zu bringen; 5) daß indeß die Bestrebungen der Königlichen Staatsregierung zu Gunsten dieser Reform nur dann einen Erfolg erwarten lassen, wenn dieselbe durch rückhaltloses Eingehen auf das berechtigte Verlangen des Deutschen Volkes, durch entschiedenes Zurückweisen der Vorschläge derjenigen Regierungen, welche diesem Verlangen feindlich sind, so wie durch kräftiges Hinwirken auf den freisinnigen Ausbau der Preußischen Verfassung sich die Sympathien Deutschlands zu erwerben versteht; 6) daß es andererseits aber auch Pflicht der deutschen Landes-Vertretungen ist, für die Erwirkung einer stärkeren Einigung Deutschlands ihr politisches und moralisches Gewicht in die Waagschale zu werfen, hierzu jedoch die bloße Anerkennung der Berechtigung und des Bedürfnisses dieser Einigung nicht ausreichend ist, vielmehr auch ein Ausspruch über die wesentlichen Grundzüge, nach welchen dieselbe zu gestatten sei, nothwendig erscheint; 7) daß eine den geistigen und materiellen Interessen Deutschlands entsprechende Zusammenfassung eine einheitliche und kräftige Regierungs-Gewalt, umgeben von einer parlamentarischen Vertretung erheischt und, bei aller Wahrung der berechtigten Besonderheit der Einzel-Staaten, volle Einheit für den militärischen Schutz des Ganzen und die auswärtige Vertretung, so wie für die handels-politischen Angelegenheiten bedingt; 8) daß indeß, wie auch in der Note des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 20. Dec. 1861 anerkannt ist, das verschiedene Verhältniß, in welchem die beiden Großstaaten im Vergleich zu den übrigen Staaten zum Bunde stehen, es unmöglich erscheinen läßt, das ganze Gebiet des Bundes in eine bundesstaatliche Organisation, unter einer über das Ganze sich erstreckenden höheren Staatsgewalt, zu einigen; 9) daß daher die stärkere Einigung Deutschlands, wie sie als nothwendig vorliegt und auch durch jene Verhältnisse nicht hinausgeschoben werden darf, nur in der Weise erfolgen kann, daß einestheils das bestehende Bundesverhältniß festgehalten und kein Theil des deutschen Bundesgebietes aus seiner alten Verbindung mit Deutschland losgelöst wird — anderntheils aber innerhalb dieses Bundesverhältnisses unter Benützung des durch Artikel 11 der Bundesakte gewährten Bündnißrechts, die Konstituirung eines engeren Bundes mit einer den realen Machtverhältnissen der einzelnen Staaten entsprechenden Organisation erfolgt, erklärt dieses Haus im Interesse der Sicherheit und der Wohlfahrt Deutschlands und aller einzelnen Deutschen Staaten eine Reform der Deutschen Bundes-Verfassung dringend geboten, und zwar auf der Grundlage: 1) daß das bestehende Bundesverhältniß mit Oesterreich bezüglich seines zum Deutschen Bunde gehörigen Gebietes erhalten und die zwischen diesem Gebiete und dem übrigen Deutschland bestehende rechtliche Verbindung wechselseitig gewahrt werde; 2) daß innerhalb dieses weiteren Bundes Preußen und die übrigen deutschen Staaten, unbeschadet ihrer inneren Selbstständigkeit, sich bezüglich der militärischen, diplomatischen, handelspolitischen Angelegenheiten zu einem engeren Bunde vereinigen, in welchem die oberste Führung der gemeinsamen einheitlichen Bundesregierung der Krone Preußen zusteht und eine gemeinsame National-Vertretung der Bundesstaaten die Mitwirkung bei der Gesetzgebung und die verfassungsmäßige Kontrolle über die Bundesregierung übt. Außer diesen Anträgen wurde noch ein dritter Antrag in der deutschen Frage von Albrecht (Schlochau) eingebracht: ferner der von v. Carlowitz, D. Michaelis und Stroh[n] gestellte Antrag auf Anerkennung des Königreichs Italien. Der Minister des Auswärtigen brachte die Handelsverträge mit China und Japan, so wie den mit Hannover wegen des Stader Zolles abgeschlossenen ein. Hierauf begann die kurhessische Debatte. Nur ein Amendement ist gestellt, eine von dem Abgeordneten Reichensperger formulirte und den Mitgliedern seiner Faction unterstützte Resolution, die im Wesentlichen mit den im Kommissionsberichte wiedergegebenen Aeußerungen des einen dissentirenden Mitgliedes zusammenfällt, und wonach das Haus der Abgeordneten es als dringend geboten erklären soll: „daß die königliche Staatsregierung darauf hinwirke, nach Maßgabe der deutschen Bundesgesetze und im Einverständnisse mit den deutschen Bundesregierungen eine Ausgleichung der hinsichtlich der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit obwaltenden Differenzen herbeizuführen."

Heute lief eine Depesche aus Hanau ein, wonach dort die Steuerverweigerung eingetreten ist. Die von dem Abg. Virchow von der Tribune aus mitgetheilte Depesche lautet: Frankfurt, 11 Uhr 50 M. Morgens: „Heute Morgen ziehen in Hanau Steuerexekutoren, begleitet von einer Abtheilung Pioniere, umher, um mit Dietrichen und Brecheisen die Geldschränke der Steuerverweigerer zu erbrechen. Hanauer Schlosser weigerten diese Dienstleistung." (N. Z.)

Coburg, 13. Febr. Der Landtag hat bei der Berathung des vorgelegten thüringischen Gewerbegesetzes gestern Abend spät, nach lebhafter Debatte mit dem Ministerium, den Commissionsantrag auf vollständige Freigebung der Preßgewerbe einstimmig angenommen. Auf den Antrag des Ministeriums hat heute Abend eine wiederholte Abstimmung mit gleichem Erfolg stattgefunden. Die Berufung der Regierung auf den, seiner Zeit dem Landtage nicht vorgelegenen Bundesbeschluß von 1854 wurde als unzulässig und letzterer als illegaler Eingriff in das Verfassungsrecht der Einzelstaaten erklärt und eine ausdrückliche Verwahrung gegen die Behauptung der Regierung eingelegt, daß letztere in Fragen des inneren Verfassungsrechts durch einseitige Vereinbarungen mit den übrigen Bundesregierungen ohne Genehmigung der Kammer irgendwie sich binden könne. Ferner wurde es als Ehrenpflicht der Volksvertretung

---

neswegs günstigen Augen betrachtete. Stadt und Land wußte, daß Seemann das weniger verdient hatte, als irgend ein Anderer. Er hatte sich bis dahin in keiner Weise an der Politik betheiligt und, so viel das in seiner Macht war, auch keinen der Seinen diese Betheiligung gestattet. Er that das auch jetzt nicht, allein wie jeder Mann von Verstand und Charakter konnte er sich auch nicht einverstanden erklären mit dem Treiben der Reaktion, das bekanntlich um das gelindeste Wort zu wählen, an Uebertreibung dem der entgegengesetzten äußersten Richtung um kein Haar breit nachstand, ja, oft genug dasselbe noch weit überbot. Er machte bei Gelegenheit kein Geheimniß aus dieser seiner Ansicht, die übrigens, bei seiner Stellung, nur Ansicht blieb. Und die Folge war, daß man ihn in gewissen Kreisen mit mißtrauischen, ja, mit gehässigen Blicken anzuschauen begann — um so mehr, „da er ja doch einmal zu den Frommen gehören wollte."

So war die Lage der Dinge, als im Herbst des Jahres 1849 endlich wieder eine Art von ruhiger Zeit zu kommen schien, in der man es wagen konnte, neue Unternehmungen zu beginnen oder alte wieder energischer fortzusetzen. Seemann's Vermögen hatte denn doch gleichfalls die Stöße der schweren Zeit empfunden, und die schmachvollen dänischen Blokaden hatten auch ihn davon überführt, wie viel verletzbare Seiten auch der reichste und größte Grundbesitzer hat. Er hatte Mühe, die Güter wieder heraufzuarbeiten, an eine Fortsetzung des Kohlenwerkes konnte er einstweilen gar nicht denken, ohne Unterstützung von fremden Seiten; ja, er entbehrte jetzt ernstlich die Summen, welche er hineingesteckt. Von einer Regierungshülfe war, besonders wie er dort angeschrieben, gar keine Rede, zu einem Privatanlehen, bei der allgemein noch herrschenden Vertrauenslosigkeit, gleichfalls wenig oder gar keine Aussicht.

Um diese Zeit führte ihn ein Prozeß nach Waldberg und zu Richard Wehrmann, dem er die Führung desselben übertrug. Die Sache war trotz aller anscheinenden Einfachheit verwickelt genug. Er hatte auch in dieser Provinz ein Gut besessen, das er bald darauf jedoch wieder verkaufte unter außergewöhnlich günstigen Bedingungen für den Käufer. Derselbe sollte indessen seit mehreren Jahren weder die Zinsen noch die fälligen Capitale bezahlt haben, wie Seemann behauptete, während der Andere dies nur von dem letzten Jahre zugestand, wo er damit, jedoch mit völliger Bewilligung Seemann's, dem er dafür bei Weitem höhere Zinsen versprochen — im Rückstand geblieben. Die Quittungen über die in den beiden früheren Jahren geleisteten Zahlungen wollte der Käufer besessen, neuerdings aber auf eine ihm räthselhafte Weise verloren haben. Er führte ferner an, daß Seemann seine Ansprüche erst seit Johannis 1849 plötzlich erhoben habe, während in den früheren Jahren, wie es bei dem behaupteten Sachverhalt auch natürlich, nie davon die Rede gewesen. Erst bei der Zahlung eines Theiles der Rückstände war diese Forderung ans Licht getreten. (Fortsetzung folgt.)

anerkannt, gegen jeden solchen Vorgang allen verfassungsmäßigen Widerstand zu leisten. Die Regierung stellte die Verweigerung der Sanction des Gewerbegesetzes in Aussicht. Der Landtag hat jedoch letzteres in fortgesetzter Berathung, nach den Anträgen der Commission, schließlich mit allen gegen eine Stimme angenommen. (F. J.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 15 Febr. Die Allg. Preuß. Ztg. schreibt: Gestern wurde eine gleichlautende preußische Note an dem österreichischen Hofe und an den Höfen der andern deutschen Staaten, welche sich Oesterreich angeschlossen hatten, übergeben; dieselbe sagt unter Anderm: „Da Oesterreich sich berufen fühlt, vom Gesichtspunkte der allgemeinen Interessen Deutschlands, wie des positiven Rechts, förmliche Verwahrung gegen die preußische Auffassung einzulegen, so will die preußische Regierung nicht verhehlen, daß weder ein begründeter Anlaß, noch irgend eine Berechtigung zu einer solchen Verwahrung vorzuliegen scheint. Dieser Schritt, durch verabredetermaßen identische Noten noch auffälliger, entspricht zu wenig dem Charakter eines Meinungsaustausches, als daß die Regierung in eine Erörterung über die in der österreichischen Note aufgestellten Gegenansichten eingehen könnte. In der gewissenhaften Erfüllung der Bundespflichten, in der Vertretung der wahrhaft deutschen Interessen, in dem ernsten Bemühen, den wohlberechtigten nationalen Anforderungen gerecht zu werden und ihnen bei anderen Bundesregierungen Geltung zu verschaffen, räumt die preußische Regierung keinem Bundesgenossen den Vorrang ein. Die Regierung würde in der Verwirklichung der am Schlusse der (identischen) Note angedeuteten Reformansichten, wonach für den ganzen Bund eine Verfassung mit wirksamer Exekutivgewalt begründet werden soll, und an welche das Streben nach weiter gehenden politischen Konsolidationen mit außerdeutschen Gebieten, wie Dieß in der österreichischen Depesche vom 5. November bereits hervorgetreten, (sich anschlösse?), eine weit größere Gefährdung des Bundesbestandes erkennen müssen als in den in der preußischen Depesche vom 20. December bezeichneten Reformen. Die Regierung, weit davon entfernt, der bloßen Kundgebung einer Ansicht mit einer Verwahrung entgegenzutreten, glaubt im Gegentheile bestimmt gestaltete Reformvorschläge abwarten zu müssen. Für jetzt erscheint der Regierung die Unausführbarkeit von Reformen nach den vorliegenden Andeutungen als unzweifelhaft, und da dieselben ihrem Standpunkte vollkommen widersprechen, muß sie ihrerseits den Eintritt in Berathungen über solche Reformen für unthunlich erachten." (N. K.)

Paris, 14. Februar. Französische Bank: Vermehrung des Baarvorraths 47½ Millien, Bankbillette 34, Schatzscheine 10¾, Privatconti 40¼, Vorschüsse 32¼ Verminderung: Portefeuilles 13 Mill. (Allg. Ztg.)

Turin, 13. Febr. In der Kammer Anfragen über Ankona. Birio und Persano heben, für den Fall eines Kriegs mit Oesterreich, die Nothwendigkeit hervor die dortigen Befestigungsarbeiten zu beschleunigen. Hierauf ministerielle Erklärungen, und Uebergang zur Tagesordnung. (Allg. Ztg.)

London, 14. Febr. Im Unterhaus erklärt Lord Palmerston auf eine Frage des Hrn. Forster: daß Unterhandlungen schweben über einen Handelsvertrag mit Belgien, wodurch England diesem Staate gegenüber auf gleichen Fuß mit den begünstigsten Nationen gestellt werden soll. (Allg. Ztg.)

Am Montag den 17. Februar 1862 kommen bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) a. Moreth, Johann, Bauer, b. Moreth, Margaretha, dessen Ehefrau, von Brandholz, wegen Vergehens des Diebstahls,
2) Renner, Christian Johann, Wirthschaftspächter von Röhrenhof, wegen Vergehens des Diebstahls,
3) Götschel, Johann Georg, Maurergeselle von Bayreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. Februar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	21	6	20	48	20	30	—	24	—	—
Korn	18	42	18	24	18	12	—	42	—	—
Gerste	13	12	13	—	12	54	—	—	—	—
Haber, einfacher	6	36	6	18	6	—	—	—	—	24
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schäller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
15.	—0°,8	+1°,2	—0°,4	325''',24	325''',62	325''',43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., W. — Morgens Schnee (2c''',8 auf den □'), während des ganzen Tags bedeckt.

Höchste Temperatur: +2°,4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,0.

Am 16. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,6. Barometer: 325''',19.

Bekanntmachung.

In Folge des Art. 14 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betreffend, liegen die von der Einquartierungs-Commission für das Kalenderjahr 1862 angefertigten Quartier-Listen vom 18. dieses bis 4. künftigen Monats zur Einsicht der Betheiligten und Geltendmachung etwaiger Reklamationen bei Vermeidung des Ausschlusses mit denselben nach Abfluß dieser Frist in der Magistrats-Kanzlei offen.

Bayreuth, am 14. Februar 1862.

Die Einquartierungs-Commission.
Dilchert. Hoffmann.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres unvergeßlichen

Julius Wagner

und für die uns bewiesene Theilnahme sagen den tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Einladung.

Der Ausschuß **der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier** beehrt sich die Herren Aktionäre zu der diesjährigen ordentlichen **Generalversammlung** auf:

Montag den 17. März, Nachmittags 3 Uhr

in das Fabriklokal ergebenst einzuladen.

Die Tagesordnung wird nach §. 17 der Statuten statthaben.

Der geprüfte Rechnungsabschluß über den Geschäftsbetrieb pro 1861 liegt von heute an für jeden stimmberechtigten Actionär im Geschäftslokal zur Einsicht auf.

Bayreuth, 15. Februar 1862.

Der Vorstand:
Theodor Schmidt.

Geschäfts- und Färberei-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich nunmehr mein **Färberei-Geschäft** hier vollständig eröffnet habe, und empfehle mich in **Färben und Drucken aller Stoffe**, als: **Seide, Wolle, Halbwolle, Sammt, Plüsch, Spitzen u. dgl.**

Da ich stets meine größte Sorgfalt und Mühe zur Zufriedenheit aller geehrten Besucher aufwenden werde, so bitte ich um einen recht zahlreichen Zuspruch.

Georg H. Bauer,
vormals **Carl Hoffmann.**

Daß nach Beschluß des Ausschusses der **Kurz'schen Leichensocietät** (im Neuenwege) die bei einem Sterbefall auszuzahlende Summe von heute an auf **32 fl.** erhöht worden ist, diene den verehrlichen Mitgliedern hiemit zur Nachricht. Bayreuth, den 15. Februar 1862.

Der Ausschuß.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poßämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag **Nro. 48.** **17. Februar 1862.**

Deutschland.

München, 15. Febr. Ihre Maj. die Königin wird mit den kgl. Prinzen dem heute Abends im kgl. Odeon stattfindenden großen Künstlermaskenfeste beiwohnen. — Die Mitglieder des größern Ausschusses der bayer. Hypotheken- und Wechselbank sind zu der diesjährigen Generalversammlung auf Montag den 10. März einberufen. — Auf der Tagesordnung der am Montag stattfindenden Generalversammlung der bayerischen Ostbahnen stehe u. a. auch die Beschlußfassung über den Weiterbau der Bahnen in der Oberpfalz und in Oberfranken. Da indessen hiezu die Hälfte der Aktienbesitzer nothwendig ist, sich eine so große Zahl derselben aber nicht angemeldet hat, so kann dieser Gegenstand am Montag nicht erledigt werden. Es muß deshalb sofort eine weitere Generalversammlung einberufen werden, in welcher dann jede Zahl der anwesenden Aktionäre beschlußfähig ist.

München, 16. Febr. Den obersten Gerichtshof und die Kammer der Abgeordneten hat ein schwerer Verlust betroffen: der Oberappellrath Dr. Lauck ist gestern Abends, bei einem Spaziergange im Hofgarten vom Schlage gerührt worden und sofort gestorben. Die Südd. Ztg. sagt: Bayern hat einen von seinen besten Männern verloren. Dr. Johann Jakob v. Lauck war der Stolz des obersten Gerichtshofs, durch geistige Begabung ebenso hervorragend, wie durch wissenschaftliche Bildung und einen untrüglichen Rechtssinn. Er war ein Patriot, der die Liebe zu seinem großen Vaterland tief im Herzen trug. Er war endlich ein Charakter von jener eisernen Art, die sich von keinem Wind der Lehre bewegen, von keinem Mißgeschick beugen läßt und zu jedem Opfer eher bereit ist, als zu dem der Ueberzeugung.

München, 16 Febr. Gestern ist der Legationsrath des Staatsministeriums des Aeußern, Dr. Sigmund, nach Nizza abgereist Derselbe hat Depeschen des Staatsministers v. Schrenk zu überbringen und auch darüber zu referiren, während Hr. Brochier mit den Vorlagen der übrigen Ministerien einfach als Kurier abgeordnet ist. Wir haben Grund anzunehmen, daß bereits die preußische Antwort auf die Koalitionsnote den Hauptgegenstand dieser Depeschen bildet. — Die Anmeldungen zum Notariat haben bereits die Zahl 182 erreicht; unter den Kompetenten sind 2 Bezirksgerichtsräthe, 25 Anwälte, 33 Bezirks- und Landgerichtsassessoren, 20 Rechtskonzipienten, 1 Taxbeamter und 101 Accessisten und Rechtspraktikanten.

Berlin, 15. Febr. Dem Grafen Rechberg ist gestern (14.) die preußische Antwort (wovon wir bereits gestern den vom Telegraphen überbrachten Auszug (mittheilten auf seine Verwahrung von unserm Gesandten in Wien überreicht worden. Die „Sternzeitung" theilt heute dies Aktenstück mit, indem sie bemerkt, daß gleichlautende Noten an diejenigen deutschen Höfe abgegangen sind, welche sich dem Schritte der österreichischen Regierung in identischer Form angeschlossen hatten. Die preußische Note lautet: „Wien, 14. Febr. 1862. Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen ist beauftragt, die Note, welche der kaiserlich österreichische Gesandte Graf Karolyi unterm 2. d. Mts. an den königlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Bernstorff, gerichtet hat, in nachfolgender Weise zu beantworten. Die Bemerkungen, welche der gedachte Herr Gesandte bei Erwägung der königlichen Regierung mittelst jener Note anzuempfehlen beauftragt worden ist, beziehen sich auf die bei Beurtheilung der Bundesreform-Vorschläge des Frhrn. v. Beust preußischerseits der kgl. sächsischen Regierung gegenüber ausgesprochenen Ansichten über den heilsamsten Weg zur Reform des Bundes. Diese Ansichten gingen im Wesentlichen dahin, daß ein Versuch, den ganzen Bund durch Herstellung einer wirksamen Exekutive mit Volksvertretung und gemeinsamer Gesetzgebung in bundesstaatlicher Richtung umzugestalten, mit ernstlicher Gefahr für dessen Fortbestehen verbunden sein müßte; wogegen der Bestand des Bundes nicht gefährdet sein würde, wenn unter Festhaltung der völkerrechtlichen Grundlagen des Ganzen, für eine engere Vereinigung seiner Glieder auf dem Gebiete des inneren Staatsrechts der Weg der freien Vereinbarung betreten und jene für das Ganze vorgeschlagenen Einrichtungen: Exekutive, (militärischer Oberbefehl und einheitliche Vertretung nach außen), Volksvertretung und gemeinsame Gesetzgebung, innerhalb solcher engerer Grenzen gegründet wüeden. Die kaiserlich österreichische Regierung hat sich veranlaßt gefunden, dieser von preußischer Seite der königl. sächsischen Regierung kundgegebenen Auffassung gegenüber zu erklären, daß zu ihrem innigen Bedauern ihre Pflichten und ihre Ueberzeugungen ihr gleich entschieden verböten, sich solchen Anschauungen anzuschließen. Die königlich preußische Regierung würde sich bei Entgegennahme dieser Erklärung, welche eine ihr auch vorher schon bekannte Thatsache bestätigt, auf die Versicherung haben beschränken können, daß sie jenes Bedauern ihrerseits theile. Da aber die kaiserlich österreichische Regierung noch einen Schritt weiter geht und sich berufen fühlt, vom Gesichtspunkte der „allgemeinen Interessen Deutschlands", sowie von dem des „positiven Rechts", und unter Hinweisung auf die unheilvollen Folgen, welche Preußens Reformbestrebungen in früheren Epochen gehabt hätten, eine förmliche Verwahrung gegen die preußische Auffassung einzulegen, so will die königliche Regierung nicht verhehlen, daß ihr weder ein begründeter Anlaß, noch irgend eine Berechtigung zu einer solchen Verwahrung vorzuliegen scheint. Dieser Schritt, welcher dadurch noch auffälliger wird, daß er verabredeter Maßen in identischen Noten gleichzeitig von mehreren Bundesregierungen gethan worden ist, entspricht so wenig dem Charakter des von der kgl. sächsischen Regierung eingeleiteten Meinungs-Austausches über die von vielen Seiten als dringend nothwendig anerkannte Bundesreform, daß die k. Regierung sich nicht bewogen finden kann, danach noch auf irgend eine Erörterung der in der Note des kaiserlich österreichischen Gesandten aufgestellten Gegenansichten einzugehen. Die Bedeutung der letzteren hat übrigens von Seiten Preußens bereits in einer früheren Zeit ihre entsprechende Würdigung gefunden. Es wird jedoch in Bezug auf die unheilvollen Folgen, welche ähnliche Bestrebungen in jener Zeit über Deutschland heraufzubeschwören gedroht haben sollen, daran erinnert werden müssen, daß es nicht Preußens Bestrebungen für die Reform der Bundesverfassung waren, welche jene Folgen herbeizuführen drohten, sondern daß es das Verhalten derjenigen Regierungen war, an deren Widerstand diese Bestrebungen damals scheiterten. Ihnen verdankt Deutschland die unveränderte Wiederherstellung der alten Bundesverfassung und damit einen dauernden Keim zu ähnlichen Wirren. Wenn jetzt von derselben Seite durch die erwähnte Bemerkung der Note vom 2. Febr. Anlaß dazu gegeben wird, daß diese Thatsache wieder in ihrem vollen Lichte erscheint, und wenn man sich dabei auf die Sorge um die Sicherheit und den moralischen Frieden Deutschlands beruft, welche man durch Preußen bedroht finden will, so ist der Augenblick dafür um so weniger glücklich gewählt, als man gleichzeitig gezwungen ist, das Reformbedürfniß einzugestehen, dessen rechtzeitige Befriedigung man schon einmal verhindert hat. In der gewissenhaften Erfüllung der Bundespflichten, in der Vertretung wahrhaft deutscher Interessen, in dem ernstlichsten Bemühen, wohlberechtigten nationalen Anforderungen selbst gerecht zu werden und ihnen bei den andern Bundesregierungen Geltung zu verschaffen, räumt die königlich preußische Regierung keinem ihrer Bundesgenossen den Vorrang ein. Sie hat aber aus dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung bisher keine Berechtigung zu einem Schritte hergeleitet, wie er mit der in Rede stehenden identischen Note von den betheiligten Regierungen gegen Preußen gethan worden ist. Die königliche Regierung würde in der Verwirklichung der am Schlusse der Note angedeuteten Reformansichten, wonach für den ganzen Bund eine Verfassung mit wirksamer Exekutivgewalt, gemeinsamer Gesetzgebung und Volksvertretung begründet werden soll, und an welche sich leicht das Streben nach einer weiter gehenden „politischen Konsolidation" mit außerdeutschen Gebieten schließen dürfte, wie dies in der Depesche des kaiserlich österreichischen Kabinets vom 5. November v. J. bereits hervorgetreten ist, eine weit größere Gefährdung des Bestandes des Bundes erkennen müssen, als in Reformen in derjenigen Richtung, welche Preußen in der Depesche vom 20. Dec. v. J. bezeichnet hat. Dennoch ist die königliche Regierung weit davon entfernt, schon der bloßen Kundgebung jener Ansichten über die Grundlagen der Reform mit einer Verwahrung entgegenzutreten. Sie glaubt im Gegentheil, ihr schließliches Urtheil darüber

zurückhalten zu sollen, bis ihr ein bestimmt gestalteter Reformvorschlag mitgetheilt wird, welcher ihr das Verständniß der Absichten der kaiserlich österreichischen Regierung vollständig ermöglicht. Für jetzt erscheint der königlichen Regierung die Unausführbarkeit einer Reform nach den vorliegenden allgemeinen Andeutungen als unzweifelhaft, und da dieselben in vollkommenem Widerspruch mit dem Standpunkt stehen, zu welchem sie selbst sich bekennt, so muß sie ihrerseits den Eintritt in Berathungen über eine Reform auf solchen Grundlagen für unthunlich erachten. Der Unterzeichnete benutzt diese Gelegenheit, um die Ehre zu haben, Sr. Excellenz dem kaiserlich österreichischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Grafen von Rechberg, die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. (gez.) v. Werther.

Ulm, 15. Febr. Gestern ereignete sich in Neu-Ulm ein tragischer Todesfall. Die zwei Majore der daselbst in Garnison befindlichen bayer. Infanteriebataillone ritten mit einander zum Exerciren hinaus, als der eine in Folge einer plötzlichen bäumenden Bewegung seines Pferdes zu Boden stürzt. Hierüber erschrack der andere so sehr, daß er sich alsbald unwohl fühlte, vom Pferde stieg und ein benachbartes Haus betrat, wo er bald darauf den Geist aufgab. Der vom Pferd gestürzte dagegen trug nicht die geringste Beschädigung davon. Der auf so unverhoffte Weise aus dem Leben Geschiedene ist Hr. Major Ritter von Berniano-Maretto.

Darmstadt; 14 Febr. Auf Anordnung des Criminal-Senats des hiesigen Hofgerichts ist nun auch wegen des Todes der ersten Ehefrau des Hofbuchdruckers Jacoby ein Untersuchungsverfahren eingeleitet und diesen Morgen bereits die Ausgrabung der Leiche zum Zweck einer anatomischen und chemischen Untersuchung vorgenommen worden. Inzwischen taucht wiederholt das Gerücht auf, daß auch der erste Mann der zweiten Ehefrau Jacoby's, Metzger Rungesser, unter sehr auffallenden Umständen gestorben sei, eine Thatsache, auf welche schon der Vertheidiger Jacoby's in seiner Vertheidigung zu dem Zweck hindeutete, um den Verdacht zu begründen, die durch Gift gestorbene zweite Frau des Angeklagten habe den Tod ihres ersten Mannes verursacht und sich schließlich selbst vergiftet. Das Ergebniß der über den Tod der ersten Frau eingeleiteten Untersuchung wird jedenfalls für die Begnadigungsfrage entscheidend sein. (F. J.)

Kassel, 14. Febr. Gestern ist eine Abtheilung des hier garnisonirenden Pionier-Corps in Hanau eingetroffen, um die Steuerexekutanten bei der Erbrechung der Geldschränke in den Wohnungen der Steuerverweigerer zu unterstützen, und schon heute Morgen — an demselben Tage also wo in Berlin die kurhessische Frage debattirt wird — hat das Werk der Gewalt begonnen. — Nach der „Hessischen Morgenzeitung" bestätigt es sich, daß die Regierung nicht gewillt ist, den durch landesherrlichen Erlaß auf den 30. December v. J. hieher berufenen und auf dieselbe Weise am 8. Januar d. J. entlassenen Abgeordneten Diäten und Reisekosten zu gewähren. Es ist nämlich der Mehrzahl jener Abgeordneten folgendes Schreiben zugegangen: „Den betreffenden Herren Mitgliedern der aufgelösten Versammlung der Abgeordneten zur Zweiten Kammer der Landstände wird hiedurch eröffnet, daß die von ihnen liquidirten Diäten und Reisekosten nach Beschluß kurfürstlichen Ministeriums des Innern vom 5. l. M. z. Nr. 425 in Konsequenz des allerhöchsten Beschlusses vom 6. v. J. nicht gewähret werden können. Kassel, am 8. Februar 1862. Aus kurfürstlicher Landtags-Kommission. vt. Schimmelpfeng.

Hanau, 14. Febr. Es herrscht im gegenwärtigen Augenblicke eine nicht geringe Aufregung in unserer Stadt. Gestern langte von Kassel eine Abtheilung von der Arbeitercompagnie hier an. Heute versieht dieselbe, in Verbindung mit dem verstärkten Steuer-Exekutions-Personal, einen vielleicht in der Militärgeschichte nie dagewesenen Dienst, zu dessen Verpflichtung weder im Fahneneide, noch in der Dienstinstruktion der Soldaten sich ein Anhalt finden lassen dürfte. Bei den bisherigen Steuerverweigerungen ist man zur Pfändung geschritten; da sich aber in den meisten Fällen annehmen ließ, daß die Verweigerung nicht wegen Geldmangel erfolgte, so ist höherer Ordre zufolge die eingetroffene Militärabtheilung dazu bestimmt, statt der bisherigen Pfändung, das Aufbrechen der Schlösser an den Mobilien vorzunehmen, in welchen man Geld vermuthet. Die Soldaten ziehen unter ihrer Uniform ein Gebund Dieteriche hervor und öffnen mit Kunst oder Gewalt die renitenten Schlösser.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 14. Febr. Gestern wurden die Kirchen von Warschau wieder feierlich eröffnet. In der Kathedrale widerrieth der Erzbischof in einer Rede an das zahlreiche Volk das Absingen verbotener Lieder, und verbürgte sich entschieden für die gnädigen Absichten des Kaisers, falls die Manifestationen unterblieben. (Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 14. Febr. Eine Wiener Korrespondenz des „Dresd. Journals" versichert, daß die österreichische Regierung eine Revision des Konkordats beabsichtige, daß Rom hierzu bereitwillig die Hand geboten habe und daß die Verhandlungen darüber nahe bevorstehend seien. (Nat.-Ztg.)

Wien, 15. Febr. Prinz von Wales ist abgereist. Scharff's Korrespondenz vernimmt glaubwürdig, daß die militärische Steuereintreibung in Ungarn werde eingestellt und die Steuereintreibungen den provisorischen Komitatsbehörden überlassen werden. (Südd. Ztg.)

München, 15. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,088 Sch., wovon 16,018 Sch. verkauft und 3070 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 11 kr. (gefallen um 8 kr.), Korn 16 fl. 13 kr. (gestiegen um 2 kr.), Gerste 14 fl. 23 kr. gestiegen um 10 kr.), Haber 6 fl. 47 kr., (gestiegen um 19 kr. Die Reste bestunden in 844 Sch. Weizen, 438 Sch. Korn, 1704 Sch. Gerste, 84 Sch. Haber. Umsatzsumme 242,742 fl. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
16.	—0°,6	+0°,6	—5°,0	325''',19	325''',12	324''',82

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., N. — Ueber Tags bedeckt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +1°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°,0.
Am 17. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,4. Barometer: 323''',91.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir hiemit die traurige Nachricht von dem heute Morgens ¾ auf 10 Uhr unerwartet schnellen Hintritt unseres inniggeliebten und unvergeßlichen Vaters, Bruders und Schwagers,

des Bürgers und Bäckermeisters

Johann Kürzdörfer,

in seinem nicht ganz vollendeten 52. Lebensjahre.

Wer den rastlosen Eifer und die unermüdete Thätigkeit unseres theuern Dahingeschiedenen kannte, wird uns stilles Beileid nicht versagen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 18. d. Mts. Nachmittags um 2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Bayreuth, den 16. Februar 1862.

Die tiefbetrübten Kinder.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag · Nro. 49. 18. Februar 1862.

Deutschland.

München, 17. Febr. Das neue Strafgesetzbuch enthält bekanntlich in vielen Fällen ungleich mildere Bestimmungen als das bisherige. Um nun auch denjenigen Büßern, welche die Härte des bestehenden Gesetzes getroffen hat oder bis zum Inslebentreten der neuen Bestimmungen noch trifft, gerecht zu werden, soll die erkannte Strafe in der geeigneten Weise auf dem Wege der Gnade reduzirt werden. Zu diesem Zwecke hat sich dieser Tage das Justizministerium die Listen von sämmtlichen Strafhäusern der diesseitigen Kreise vorlegen lassen, um nach Beurtheilung des einzelnen Straffalls und der Aufführung des Büßers im Straforte die geeigneten Begnadigungsanträge stellen zu können. — An die Stelle des gestorbenen Dr. v. Lauk wird der erste Ersatzmann des Wahlbezirks München, Kaufmann Faulstich, als Mitglied in die Kammer der Abgeordneten treten. (Südd. Ztg.)

Das am 10. Febr. ausgegebene Stück des Gesetzblattes enthält das Gesetz über die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches. Die Beilage dazu, d. h. das Handelsgesetzbuch selbst, erscheint demnächst. (Nürnb. Korresp.)

Stuttgart, 15. Febr. Nachdem bei dem König in den letzten Tagen die Krankheits-Erscheinungen sich allmählig verloren haben, kehren auch die Kräfte in erfreulicher Weise zurück und er ist in der Genesung begriffen. (Bull.)

Kassel, 15. Febr. Sehr im Widerspruch mit anderweitigen Nachrichten theilt die „Kass. Ztg." heute Folgendes mit: In Hanau, wo in jüngster Zeit die Verweigerung der Steuern zugenommen hatte, hat sich in Folge der getroffenen Maßregeln eine so große Bereitwilligkeit zur Steuerzahlung herausgestellt, daß dem dortigen Stadtreceptor ein Gehülfe hat beigegeben werden müssen. Nicht wenige der dortigen Steuerpflichtigen hatten übrigens ihren gesammten Steuerbetrag schon früher für das laufende Jahr vorausbezahlt, „um dem vorausgesehenen zudringlichen Ansinnen der Steuerverweigerung zu entgehen."

Hanau, 15. Febr. Heute wurden sämmtliche Vorstände der Turnvereine Hanaus auf das Polizeiamt geladen, um daselbst genaue Auskunft zu geben, welcher Art ihre Verbindung und Correspondenz mit den Vereinen des In- und Auslandes sei, namentlich ob denselben irgend welche politische Motive unterlägen? Selbstverständlich konnte hierauf keine andere Antwort erfolgen, als daß, soweit eine Verbindung oder Correspondenz überhaupt stattfinde, diese nur rein turnerische Zwecke verfolge. (F. J.)

Frankfurt, 16. Febr. Nach der „N. Fr. Z." ist heute den Bewohnern Bockenheims durch einen Ausrufer bekannt gemacht worden, daß, wie in Hanau, auch bei ihnen Execution erfolgen würde, wenn innerhalb drei Tagen die Einzahlung der Steuern nicht erfolge.

Aus Baden vom 14. Febr. wird der Allg. Ztg. geschrieben, daß von einer Aufhebung der Spielbank, die, wie „Gutzkows Unterh. a. häusl. Herd" in Erfahrung gebracht haben wollten, zu Ende 1863 festgesetzt sein sollte, nichts bekannt sei. Im Gegentheil sei der Bankpacht bis 1870 abgeschlossen worden. Indessen wird von den öffentlichen Blättern gemeldet: der Gemeinderath habe sich in diesen Tagen versammelt, um wegen der Spielbank in Baden Adressen an den Großherzog und die Kammern zu erlassen.

Koburg. Nach einer Mittheilung der Fftr. Postz. soll der Anlaß zur Einberufung des gemeinschaftlichen dringenden Landtags auf den 17. d. zunächst die Einberufung einer Regentschaft (Regierungsverwesung) während der mehrere Monate in Folge der Reise nach Zentralafrika andauernden Abwesenheit des Herzogs sein, indem der §. 12 des Staatsgrundgesetzes verordnet, daß im Falle der Herzog regierungsunmündig oder aus einem anderen Grunde nicht im Stande ist, die Regierung zu führen oder fortzuführen, eine Regierungsverwesung eintritt.

Wie die N. Pr. Z. hört, wird die Replik Preußens und Oesterreichs auf die jüngsten Erklärungen Dänemarks in Angelegenheiten der deutschen Herzogthümer in den nächsten Tagen nach Kopenhagen abgesandt werden.

Weimar, 15 Febr. Die Kammer hat die von dem Abgeordneten Fries beantragte Adresse einstimmig angenommen. Dieselbe spricht sich für Einführung einer deutschen Centralgewalt mit einem deutschen Parlament aus und berührt die hessische und schleswig-holsteinische Angelegenheit. Der großherzogliche Staatsminister hatte die nationale Politik der Regierung in Uebereinstimmung mit dem Adreßentwurf in einer ausführlichen Rede entwickelt. (N.-Z.)

Wien, 14. Febr. Die Verhandlungen des Finanzministeriums mit der Nationalbank haben dem Vernehmen nach in der vorgestrigen Konferenz zu einer vorläufigen Vereinbarung über die Bedingungen für Verlängerung des Bankprivilegiums geführt. Der neue Statutenentwurf, wie ihn nun das von der Bankdirektion und dem Bankausschusse niedergesetzte Comité mit dem Finanzminister vereinbart hat, gelangt jetzt zunächst zur Ratifikation an den großen Bankausschuß, welcher zu diesem Zwecke auf den 22. Februar ein-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Richard übernahm den Prozeß, weil ihm das Recht des Klägers unumstößlich erschien und er in den Einwendungen des Gegentheils nichts weiter als ziemlich armselige Kniffe eines Menschen sah, der sich um jeden Preis seinen Verbindlichkeiten entziehen will, — und wurde auf diese Weise auch mit Seemann's pecuniären Verlegenheiten und Wünschen bekannt, während er selber gerade wegen der Unterbringung einer nicht unbedeutenden Summe sich schon eine Zeit lang vergebens bemüht hatte. Er ergriff die sich darbietende Gelegenheit dessen ungeachtet weder schnell noch leichtsinnig, im Gegentheil stellte er die sorgfältigsten Nachforschungen über Besitz und Verhältnisse des ihm bisher Unbekannten an. Das Resultat bestand in dem, was wir im Vorstehenden den Lesern erzählt, und war also das günstigste. Seemann, um es kurz zusammen zu fassen, war ein reeller Mann, seine Besitzungen waren groß, im besten Stande und bis auf Kleinigkeiten schuldenfrei; das Kohlenwerk war nach dem Urtheil jener Fachleute ein bedeutendes und mußte die darauf verwandten Mittel bei vernünftiger und ausreichender Bearbeitung reichlich vergüten; endlich hatte der Besitzer, abgesehen von dem Eigensinn, allein Herr des Ganzen zu bleiben, durch die Bewirthschaftung während der früheren Jahre bewiesen, daß er wenigstens die verlangte Vernunft und Einsicht besitze, wenn ihm auch jetzt die ausreichenden Mittel zur gedeihlichen Fortsetzung der Arbeit fehlten.

Richard wandte sich, nachdem er sich von diesem allem unterrichtet. mit seinem Vorschlage an die Aufsichtsbehörde der adeligen Gutsverwaltung, begegnete hier indessen, wenn auch keinem Abschlage doch noch weniger einer vollen und unumwundenen Zustimmung. Man ließe ihm freie Hand, sagte man. Nach dem, was man von des Mannes Verhältnissen wisse, scheine es allerdings möglich, daß Gelder bei ihm mit einiger Sicherheit angelegt werden könnten. Dessen ungeachtet sei auch noch manches Unklare dort und manches, was man anders wünschen könne. Wehrmann möge thun, was er verantworten dürfe. Daß er für die Capitalien, welche in Privathände gelegt würden, eben so gut wie sein Vorgänger zu seiner Zeit haftbar sei, verstehe sich von selbst.

Der Advokat hatte Grund genug, anzunehmen, daß diese gegen Seemann und auch gegen ihn sich zeigende Kälte nicht sowohl durch Zweifel an der Solidität des Ersteren, sondern nur durch politische Meinungsverschiedenheit hervorgerufen würde. Er selber stand neuerdings bei der allmächtigen Partei keineswegs mehr im Gunst, da er sich zu selbständig und unabhängig hielt und vor allen Dingen damals gerade mit vielen anderen — und zwar den ehrenwerthesten Bürgern der Stadt den Ueberhebungen des Militärs, d. h. der Offiziere, entschieden entgegentrat. Wie man sich erinnert, zeigte sich in den Reihen dieser Herren damals ein Geist, den man längst begraben wähnte und wirklich in dieser Weise seit zweiundvierzig Jahren nicht mehr erblickt hatte.

Der Advokat konnte sich in seinen Geschäften aber durch derartige

berufen ist. Erfolgt die Ratifikation von dieser Seite, woran nicht zu zweifeln ist, so wird dann die Bankvorlage an den Reichsrath, mithin zunächst an den Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses gelangen. Ueber den Inhalt der Vereinbarung hat die „Presse" nur im Allgemeinen erfahren, daß die Propositionen des Finanzministers im Wesentlichen von den Vertretern der Bank acceptirt worden sind. „Damit wissen wir", bemerkt die „Presse", „leider auch schon genug, um das Ergebniß als ein höchst bedauerliches bezeichnen zu können. Der Finanzminister in seiner Hülflosigkeit mag froh sein, von der Bank die Mittel erhalten zu haben, um den größten Theil des Defizits im Staatshaushalt für das laufende Jahr zu decken, aber man täusche sich nicht, daß dies mit einem ganz unverhältnißmäßigen Opfer erkauft wurde. Die Regelung der Valuta ist damit auf ein Vierteljahrhundert hinausgeschoben; die Aenderung des unheilvollen Banksystems, welche das Erlöschen des alten Bankprivilegiums jetzt gestattet hätte, auf 25 Jahre vertagt. Noch ist jedoch nicht jede Hoffnung verloren, denn noch hat der Reichsrath nicht gesprochen, und es ist denn doch trotz Manchem, was schon im Finanz-Ausschusse geschehen ist, uns eine trostlose Aussicht eröffnet, noch immer möglich, daß in dieser Frage eine energischere Haltung die Oberhand gewinnt und den Plan, der Valutafrage jetzt auszuweichen, vereitelt.

Die telegraphisch signalisirte Wiener Korrespondenz des „Dresdner Journal" über eine Revision des Konkordats knüpft an die bereits mitgetheilte Interpellation im Herrenhause über die Kirchenpatronatsfrage an und bemerkt dann: Die Kirchenpatronats-Frage ist schon vor Kurzem, einläßlich einer Verhandlung im hiesigen Gemeinderathe, angeregt worden, und ein Kirchenrechtslehrer der Wiener Universität gab das Gutachten ab, daß die Rechte der Kirchenpatrone auf Grund des Konkordats nicht beeinträchtigt werden können. Wie dem auch sei, so ist jedenfalls unzweifelhaft, daß dieser Vorgang die Nothwendigkeit, endlich die Ausführung des Konkordats, welches nur Prinzipien aufstellt, auf dem Wege der Landesgesetzgebung zu regeln, wieder einmal sehr nahe legt. Man vernimmt denn auch, daß sich die Regierung mit dieser Angelegenheit sehr ernstlich befaßt; denn nicht blos sie, sondern auch die Kirche hat ein sehr dringendes Interesse an deren baldigster Erledigung. Die Sachlage ist derart, daß in der einen Hälfte der Monarchie das Konkordat noch gar nicht anerkannt ist, und daß es in der andern wohl als Staatsvertrag besteht, nicht aber in der Staatsgesetzgebung vollständig durchgeführt ist, so daß sich fortwährend Kompetenzkonflikte und Rechtsunsicherheiten ergeben. Aus diesem Gesichtspunkte erscheint allerdings eine Revision des Konkordats, in welchem auch mehrere prinzipielle Punkte unläugbar mit dem neuen Verfassungsrechte des Kaiserstaates in Widerspruch stehen, allseitig geboten, und die römische Kurie, dies vollständig einsehend, hat dazu bereitwillig die Hand geboten. Man sagt, Frhr. v. Hübner habe die Mission erhalten, die betreffenden Verhandlungen in Rom zu leiten. Ich möchte indeß es für wahrscheinlicher halten, daß die in der Angelegenheit nothwendigen Konferenzen hier in Wien als in Rom gehalten werden."

Wien, 14. Febr. Der Prinz von Wales stattete gestern dem Kaiser seinen Besuch ab und besichtigte in Begleitung des Kaisers die Equitation, die Hofstallgebäude und das Arsenal. Nachmittags war derselbe zur kaiserl. Hoftafel geladen und Abends war ihm zu Ehren bei dem Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha Soirée. Der Prinz wird, einer Einladung des Kaisers folgend, einige Tage in Wien verbleiben.

Italien.

Turin. Das schon mehrfach erwähnte Rundschreiben des Barons Ricasoli gegen die Demonstrationen in Florenz, Perugia, Genua, Neapel u. s. w. ist vom 4. Februar datirt und lautet: „Die königliche Regierung wirkt auf die Erfüllung der Wünsche hin, welche die Nation durch ihre legitimen Vertreter ausgedrückt hat. Sie verwendet alle ihre Sorge und alle ihre Thätigkeit darauf, den Provinzen des Königreiches die Wohlthat freier Institutionen zu verschaffen und die Einheit und Unabhängigkeit Italiens zu vollenden. Es begegnen ihr jedoch zwei Arten von Hindernissen auf diesem Wege: die einen, natürlich und unausweichbar, bestehen in den Interessen und Leidenschaften, welche ihre Befriedigung unter den vor dem Willen und dem Rechte der Nation gefallenen Parteien her, welche, gleiche Bestrebungen wie die Regierung verfolgend, sich an die Stelle dieser setzen wollen, in der Ausführung, deren Förderung, Initiative und Leitung, wenn sie geachtet und wirksam sein sollen, doch nur dieser zukommen. Um die Hindernisse der ersten Art zu überwinden, bedarf die Regierung eben so sehr wie der materiellen, auch der moralischen Autorität; denn die Feinde der Freiheit und Italiens haben einen gesicherten, wirksamen und unermüdlichen Beistand in dem von ihnen gemißbrauchten religiösen Prinzip, das durch hundertjährige Ueberlieferungen und allgemeinen Glauben mächtig ist. Aber da sie in offenem Widerspruche mit dem Rechte und dem Willen der Nation stehen, so sind sie durch die Macht der öffentlichen Meinung in Italien zur Ohnmacht herabgedrückt, und von selbst vor der Drohung des Gesetzes. Dennoch bedarf es der Wachsamkeit und Vorsicht gegen diese Feinde, damit sie nicht im Namen der religiösen Prinzipien unwissende und furchtsame Gemüther in Irrthum führen und zur Rebellion treiben, und damit die Niederdrückung schnell und kräftig sei, wo sie zu weit gehen. Jedoch ist es auch wichtig, diejenigen zu überwachen, welche, sei es im guten Glauben, sei es zu Zwecken der Sekte, aus der römischen Frage ein Werkzeug zur Volks-Agitation machen, Mißtrauen und Verdächtigungen gegen die Regierung erregen und das Werk hindern und aufhalten, während sie es zu fördern vorgeben. Im einen wie im anderen Falle ist der Schaden, den die nationale Sache leiden kann, bedeutend. Die königliche Regierung hat feierlich erklärt, durch welche Mittel und Wege sie nach Rom gelangen wolle. Diese Mittel und Wege sind ihr von dem nationalen Parlament angezeigt worden und es sind auch die einzigen, welche die Logik der Thatsachen und die Natur der Sache als geeignete zur Erfüllung der Wünsche der Nation anzeigen. Die Regierung hofft, mit diesen Mitteln und

---

Verhältnisse und Rücksichten nicht bestimmen und beschränken lassen, und nachdem er sich von Seemann's Solidität hinreichend überzeugt, vertraute er ihm nicht nur damals die gewünschte Summe an, sondern ließ auf des Gutsbesitzers Wunsch im Laufe des nächsten Jahres dieser ersten noch weitere folgen, so daß das ganze Capital jetzt die Höhe von etwa dreißigtausend Thalern erreichte. Die Zinsen waren im ersten Jahre vollständig und noch vor den Terminen bezahlt worden, das Kohlenwerk war wieder in Gang und versprach demnächst einen besseren Ertrag zu gewähren, als jemals früher. In Seemann's Stellung und Verhältnissen, in seinem Ruf hatte sich in diesem ganzen Jahre nichts verändert, und der Advokat legte, wenn er einmal zu solcher Zeit an diese Zustände dachte, Abends sein Haupt mit vollster Ruhe auf das Kissen. Er sah nicht ein, was ihn hier hätte unruhig machen sollen. Unbehaglich war ihm allein der noch immer fortlaufende Prozeß. Der Gegner war nicht so leicht zu besiegen, wie es Anfangs schien, und selbst Richard vermochte nicht zu läugnen, daß sich nach und nach immer mehr herausstellte, was gegen seinen Clienten und für den Anderen sprach.

So hatte sich alles bis in den März des gegenwärtigen Jahres fortgeschleppt, als dem Advokaten plötzlich schnell hinter einander seltsame Gerüchte zu Ohren kamen. Es verlautete nämlich, daß, um es kurz zu sagen, Seeman einerseits gar nicht der wirkliche Besitzer jener Güter sei, deren Ankauf nur zum Schein auf seinen Namen geschehen, und daß andererseits diese Güter mit Schulden belastet seien, welche ihren Werth fast schon überstiegen. Diese Gerüchte stammten aus einer entfernten Provinz, wo man einer großartigen Schwindlerbande auf die Spur gekommen war, die ihre Geschäfte auch bis in die entfernten Gegenden ausgedehnt haben sollte, und Wehrmann empfing sie von einem Freunde in Seemann's Nachbarschaft, den er anfänglich mit einer Beobachtung des Mannes beauftragt hatte, welchem er so viel anvertraute. Jene Gesellschaft hatte vor allen Dingen danach gestrebt, einen gut beleumundeten Mann gewisser Maßen als Schild vor ihr Treiben zu schieben, und hatte diesen Mann in dem im Grunde damals ruinirten Seemann gefunden, welcher zu diesem Zwecke auch jene Erbschaft fingiren mußte und dazu alle nothwendigen, wie sich jetzt herausstellte, gefälschten Documente erhielt.

Jetzt, sechs Wochen später, waren dies nicht mehr Gerüchte, sondern leider Facta. Die Entdeckung des Schwindels war durch zwei zusammenfallende Ereignisse angebahnt worden, einmal durch die Klagbarwerdung eines der aus dem Auslande zurückgekehrten früheren Besitzer, den man so gut wie die anderen um einen großen Theil der Kaufsumme betrogen; anderentheils durch einen bekannt gewordenen Streit jener Gesellschaft mit Seemann selber. Im Vertrauen auf die Schmutzigkeit der ganzen Sache und die durch diese nothwendig werdende Geheimhaltung, schien er sich ein wenig gar zu selbstständig benommen und Manches auf den eigenen Kopf versucht zu haben, was nur ihm allein zum Vortheil gereichen mußte, und die Gesellschaft sah oder glaubte sich doch von ihrem Helfershelfer betrogen. Es ging nun Schlag auf Schlag. Es meldeten sich Gläubiger aus nah' und fern, die auf den Gütern haftenden Schulden erreichten eine immer größere, von Niemand auch nur geahnte Höhe, und es blieb bei dem allem hauptsächlich nur das räthselhaft, wie dergleichen so lange in tiefster Verborgenheit habe fortwuchern können. Man konnte

auf diesem Wege das Ziel zu erreichen, und sie allein kann über das Thunliche und über den rechten Zeitpunkt entscheiden. Denn sie allein ist, auf ihre Verantwortlichkeit, die Ausführerin des Nationalwillens und kann allein die Kenntnisse besitzen von dem wahren Stand der Dinge, um über die Zweckmäßigkeit und die Abmessung des Handels zu entscheiden. Weder mit ihrer Würde noch mit den Interessen der Nation ist es jemals verträglich, daß sie sich zuvorkommen oder sich fortreißen lassen sollte. In der römischen Frage handelt es sich vor Allem um die Erreichung eines großen moralischen Triumphes, bei dem die Gewissen der aufrichtigen Katholiken aller civilisirten Nationen und der italienischen Nation insbesondere interessirt sind. Man sieht schon die Früchte der Mäßigung der Italiener aus der von ihnen bei der Entwickelung dieses Werkes bewährten Weisheit und die königliche Regierung darf sich zu den erzielten Resultaten Glück wünschen. Die freie Kirche im freien Staate wird eine neue Ordnung der Dinge inauguriren, deren Urheber die Italiener werden können, wenn sie sich mit Urtheil und Mäßigung über das Programm einer Versöhnung zwischen Italien und dem Papste verständigen, welches die Römer in diesen letzten Tagen mit antiker Schärfe und Weisheit ausgesprochen haben. Aber die Regierung bedarf, während sie alle ihren Eifer der römischen Frage zuwendet, welche die Parteien und Faktionen zu verschiedenen Zwecken ausbeuten, aller ihrer moralischen Autorität und des ganzen Vertrauens der Bevölkerung. Sie hat das Bewußtsein, sich desselben nicht unwürdig gemacht zu haben, und hofft, Angesichts des Ernstes der Ereignisse, daß ihr Werk nicht durch unbedachte Ausbrüche oder lärmende Kundgebungen gestört werde, in denen die Katholiken einen Grund finden könnten zum Mißtrauen gegen die wahren Gefühle der Italiener, indem sie dieselben falsch auffaßten, oder zum Zweifel an die Autorität der Regierungsgewalt, die eine von Allen gewünschte und für Alle nothwendige Garantie ist. Wollen Sie, Herr Präfekt, die öffentliche Meinung der Provinz, welche Sie verwalten, in der Art aufklären, daß sie nicht von den Regeln der Mäßigung abweiche oder darüber hinausgehe, und Ihr ganzes Ansehen gebrauchen, um zu verhindern, daß man diese Kundgebungen erneure, welche die Regierung als einer großen und starken Nation nicht zukommend betrachtet, die so konstituirt ist, daß sie durch Vermittelung ihrer Vertreter ihre Wünsche und Absichten ausdrücken kann. (Nat.-Ztg.)

Die ungedruckten Briefe des Grafen Cavour, welche die „Revista Contemporanza" veröffentlicht, werden in diesen Tagen auch in französischer Uebersetzung zu Paris als Buch erscheinen. Die Briefe von 1856, als Cavour in Paris auf dem Kongresse war, geben den Schlüssel zu dem Feldzuge von 1859. Damals zählte Cavour, ganz seiner Neigung gemäß, noch ungleich mehr auf England als auf Frankreich; erst als in England die Tories an die Stelle der Whigs getreten waren, entschloß Cavour sich zu den geheimen Verabredungen in Plombières, deren erste Folge die Vermählung der Prinzessin Clotilde mit dem Prinzen Napoleon war.

Telegraphischer Bericht.

London, 15 Febr. Die Kronprinzessin von Preußen kam gestern Mittag direct zu Schiff in Osborne an. Am Landungsplatz ward sie von der Prinzessin Alice und dem Prinzen Arthur empfangen. (F. J.)

Vermischtes.

Das wahre Testament Napoleons. Der „Ostd. Post" schreibt man aus Paris: „Mit Spannung erwartet man die Veröffentlichung der Memoiren des Herrn Peruggi, die demnächst in London im Druck erscheinen werden. Herr Peruggi ist ein Corse, der durch Heirath mit Herrn D'Israeli verwandt ist. Er war im Jahre 1832 einer der vertrautesten Agenten der Familie Bonaparte. In seinen Memoiren wird das wahre Testament des Kaisers Napoleon, welches sich von dem bekannt gewordenen durchaus unterscheidet, mitgetheilt werden. Es enthält Codicelle von höchster Wichtigkeit. Der Kaiser hatte kurz vor seinem Tode den Abbé Vignali beauftragt, es seinem Sohne (dem Herzog von Reichstadt) zuzustellen, oder, im Fall dieser stürbe, es einem der überlebenden Brüder des Kaisers zu übergeben. Vignali konnte den Auftrag nicht vollziehen; er übertrug die Ausführung Herrn Peruggi, der, nachdem Abbé Vignali eines unnatürlichen Todes gestorben, nach Berathung mit Hrn. Troplong das Original des Testaments dem Prinzen Jerome, damaligen Gouverneur der Invaliden, übergab. Prinz Jerome sowohl als Prinz Napoleon sollen bei der Lectüre des letzten Willens Napoleons I. tief erschüttert gewesen sein. Es ist natürlich, daß man hier in den Memoiren Peruggi's sehr interessante Enthüllungen zu finden erwartet."

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am 10. Februar 1862 abgeurtheilt und

1) a. Egelkraut, Adam, Schuhmachermeister, b. Egelkraut, Wilhelmine, dessen Ehefrau, beide von Culmbach, wegen Verletzung der persönlichen Sicherheit durch Selbsthilfe, a. zu 15tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, b. zu 22½tägiger geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Hämmerlein, Albert, von Creußen, wegen Vergehens zweier Diebstähle, zu 30tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
3) Gäbelein, Conrad, lediger Schneiderlehrling von Bayreuth, wegen Verbrechens der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht, zu einjähriger geschärfter Arbeitshausstrafe, verurtheilt.

Am Donnerstag den 20 Februar 1862 kommt zur Aburtheilung:

Pöhlmann Georg, lediger Glasschleifer von Hinterröhrenhof, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Saucour von Magdeburg, Uhlmann von Auerbach, Brückner von Hof, Heemges von Dülken, Schwarzkopf, Schröder u. Lampel von Berlin, Rindemann von Hamburg, Fleischmann von Dresden, Schlick von Annaberg, Steffeer von Mainz, Brückner von Hof, Keilholz von Bamberg, Buchner von Lahe, Ringle u. Simon

---

nur annehmen, daß Seemann's ausgezeichneter persönlicher Ruf dabei das Beste gethan.

Allein auch dieses persönliche Renommee brach nun immer mehr zusammen. Man erfuhr nicht allein, daß jenes Kohlenwerk lange nicht so bedeutend sei, wie man ihm nachgerühmt, ja, vielleicht zum größten Theil nur in den Köpfen seines Entdeckers — Seemann's — und der vermuthlich bestochenen Techniker existirte, sondern auch, daß der bisher für so ehrenwerth gehaltene Mann bei dem großartigen Wuchergeschäfte in der Residenz stark betheiligt sei und überdies auch auf eigene Hand in seiner Nähe derartige Geschäfte gemacht habe. Endlich erhielt Richard von seinem Freunde am zweiten Ostertage auch noch den Brief, von dem wir damals erfuhren, und darin die Nachricht, daß auch der Prozeß, den er für Seemann noch immer führte, eine durch und durch faule Sache sei. Der Freund, gleichfalls Advokat, hatte von einem Menschen, den ihm das Gericht zur Vertheidigung zugewiesen, das, bisher allerdings nur privatim abgelegte Bekenntniß erhalten, daß er, der Bursche, früher bei dem Käufer des sogenannten Seemann'schen Guts im Dienst, auf des Letzteren Veranlassung seinem Herrn jene vermißten Quittungen entwandt habe. Die Quittungen habe Seemann erhalten und werde sie begreiflicher Weise vernichtet haben: der Mensch sei aber zur öffentlichen Wiederholung seiner Angabe und zum Schwur bereit.

Das waren in den Hauptzügen die Ereignisse, welche neuerdings — Schlag auf Schlag, wiederholen wir — auf Richard herein gebrochen und nicht nur selbst seinen frischen und frohen Kopf betäubten, sondern auch sein Vermögen und seinen Besitz, ja, seine ganze Stellung gefährdeten. Wie damals die Sachen noch waren, ließ es sich voraussehen, daß die politischen Gegner jede Gelegenheit ergreifen würden, den mißliebigen Mann entweder ganz los zu werden, oder ihm doch einen langen nachwirkenden Schlag zu versetzen. Ja, es waren ihm schon Aeußerungen zugekommen, welche sein bisheriges Handeln mindestens als einen mit seiner Stellung unvereinbaren Leichtsinn zu kennzeichnen versuchten. Er war ihnen an geeigneter Stelle entgegen getreten und hatte am vorigen Tage auch schon einen Antrag auf Untersuchung seiner Geschäftsführung gestellt, den man achselzuckend angenommen. Mit dem Urtheil seiner Collegen und des Publikums, soweit dasselbe seither überhaupt etwas von all diesen Dingen erfahren, konnte unser Freund zufrieden sein. Allein was nützte ihm das in der Hauptsache? — So standen die Sachen; das Weitere und Genauere war abzuwarten.

Daß von den Capitalien, wenn überhaupt etwas gerettet wird, der größte Theil verloren ist, steht jetzt schon fest, schloß Richard seine Mittheilungen. Ob ich, wie die Dinge waren und sind, juristisch verpflichtet bin zu einem Ersatz, ist eine Frage, die nicht hieher gehört, und die jedenfalls auch sehr überflüssig wäre, denn juristisch hin und juristisch her — mein Gewissen befiehlt mir diesen vollständigen Ersatz, und ich leiste ihn, sollte ich ihn auch bei Pfennigen zusammen sparen. Das versteht sich von selbst, und wie schwer das in's Gewicht fallen mag, die Hauptsache ist es in meinen und hoffentlich auch in euren Augen nicht. Zur Hälfte kann ich diese Summen selber decken, die andere Hälfte wird sich auch noch auftreiben lassen.

(Fortsetzung folgt.)

von Frankfurt a. M., Brill von Lichtenfels, Jögl von Chemnitz, Brener von Barmen, Haasenklever von Hamburg, Tiefenthal von Eßlingen, Schmidt von Regensburg; Pausch, Lieutenant von Eichstädt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1038 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
17.	—5°,4	+1°,7	—1°,0	323''',91	322''',92	322''',24

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S. — Bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +2°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,5.
Am 18. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,9. Barometer: 321''',76.

Bekanntmachung.

In mehreren diesamtlichen Revieren wird sich dieses Jahr der Fichtenlohe-Anfall auf circa 1020 Klafter belaufen, so daß

im Reviere Limmersdorf von 370 Klaftern,
" " Neustädtlein von 400 Klaftern,
" " Emtmannsberg von 110 Klaftern,
" " Glashütten von 100 Klaftern,
" " Langenweil von 40 Klaftern

Rinde geschält werden kann.

Zur öffentlichen Versteigerung dieses Materials ist

Montag den 3. März a. c. Nachmittags 2 Uhr

auf der Waldhütte im k. Limmersdorfer Forste bestimmt und werden Steigerungslustige hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die außerhalb der Rentamtsbezirke Bayreuth und Thurnau wohnenden Käufer sich mit Zahlungsfähigkeitszeugnissen zu versehen haben.

Die Bestände, in welchen geschält werden soll, werden auf Verlangen vom Revierpersonale angezeigt werden.

Bayreuth, am 14. Februar 1862.

Königliches Forstamt.
v. Oelhafen, k. Forstmeister.

Todes-Anzeige.

Gottes Rathschlusse hat es gefallen, unsere theuere geliebte Tochter und Schwester

Caroline

in dem Alter von 22 Jahren gestern Nachts 12 Uhr nach kurzem Leiden aus unserer Mitte zu nehmen, — was wir unsern Verwandten und Freunden hiemit mittheilen und um stilles Beileid bitten.

Bayreuth, Würzburg, München, Zweibrücken und Speyer, am 18. Februar 1862.

Franz Ludwig Laaba, k. Kreiskassier,
Sophie Laaba, geborne Schlotthauer,
Eltern,
nebst den Geschwistern und Verwandten.

Anzeigen.

(Auktion.) In dem Hause des verlebten Rentamts-Assistenten **Herrn Kroher am Erlangerthore** werden **Donnerstag den 20. curr. Nachmittags 2 Uhr** anfangend: **Meubeln, Weißzeug, Betten, Zinn-, Kupfer-, Messing- und Eisenwaaren,** dann **Hausgeräthe aller Art** an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 50. | 19. Februar 1862.

Deutschland.

München, 14. Febr. Der k. Kriegsminister Generalmajor v. **Spies** hat sich von seiner Krankheit soweit wieder erholt, daß er vor einigen Tagen zum ersten Male wieder ausfahren durfte.

München, 16. Febr. Wie man vernimmt, soll nicht bloß von Seite der Civil- und Militärärzte bei Gelegenheit des bevorstehenden 50jährigen Dienstjubiläums des Geheimenraths und Professors Dr. v. Ringseis eine goldene Medaille geprägt werden, sondern auch der Senat der hiesigen Universität soll bestimmt haben, dem verdienten Jubilar eine goldene Medaille zu widmen, während eine andere von Bronze zur Erinnerung an dieses Fest vertheilt werden soll. Zu dem bei diesem Anlaß zu veranstaltenden Festessen werden die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und die Professoren der Universität Erlangen eingeladen werden.

München, 17. Febr. Abermals habe ich einen höchst betrübenden Verlust unserer Universität zu melden. Nach mehrmonatlichem Leiden ist gestern Morgens Prof. Emil **Harleß**, als Physiologe rühmlich bekannt, gestorben.

München, 18. Febr. Die gestrige Generalversammlung der Aktionäre der Ostbahngesellschaft hat unter dem Vorsitze des Hrn. Ministerial-Raths v. Schubert, des Vicepräsidenten des Verwaltungsrathes, stattgefunden, und waren zu derselben 209 Stimmen, welche 57,000 Aktien repräsentirten, angemeldet. Dem Geschäftsbericht der Direktion pro 1860/61, der den Aktionären schon vor einigen Wochen gedruckt vorgelegt wurde, wurde von der Generalversammlung ohne irgend eine Erinnerung die Anerkennung ertheilt. Von dem betreffenden Referenten wurde hierauf Vortrag erstattet: I. über die Baurechnung pro 1860/61. Dieselbe schloß mit einer Einnahme von 24,792,331 fl. 57¾ kr., und einer Ausgabe von 9,665,416 fl. ½ kr; demnach Aktivrest 15,127,915 fl. 57¼ kr. II. über die Betriebsrechnung pro 1860/61: Einnahme 1,828,320 fl, Ausgabe 685,538 fl, Aktivrest 1,142,782 fl. Diese beiden Rechnungen sind bereits von der k. Rechnungskammer revidirt, und auch der Verwaltungsrath hat sie der Revision unterworfen, und derselben vorbehaltlich eines Irrthums im Calcul, sowie der Subrevision durch den k. obersten Rechnungshof, die Genehmigung ertheilt. Die Generalversammlung ertheilte ihrerseits und ohne Erinnerung den beiden Rechnungen ebenfalls die Genehmigung. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung, Bau der Eisenbahn nach Bayreuth und nach Eger betr., konnte gestern nicht erledigt werden, da nicht die Hälfte der Aktien angemeldet waren, es wurde deshalb, entsprechend dem §. 18 der Statuten zu diesem Zwecke eine weitere Generalversammlung auf den 17. März d. Js. anberaumt, auch wenn nicht die Hälfte der Aktien an derselben Theil nimmt.

Berlin, 16. Febr. Die indiscrete Mittheilung eines Journals, daß das Ministerium beschlossen habe, die Anerkennung Italiens in nächster Zeit zu verkündigen, hat in ministeriellen Kreisen unangenehm berührt. Da der Schleier einmal gelüftet ist, so haben wir auch keinen Grund, die Ursache und den Hergang zu verschweigen. In einer der Commissionen des Hauses eröffnete der Finanzminister den Mitgliedern, daß die Regierung die Anerkennung des neuen Reichs beschlossen habe und daß es wünschenswerth wäre, der Oeffentlichkeit gegenüber dem Ministerium die Initiative zu überlassen. Ueber die Gründe befragt, erklärte Hr. v. Patow einerseits, daß ein weiterer diplomatischer Act einer befreundeten Macht die preußische Anerkennung Italiens begleiten dürfte und hierüber noch die Unterhandlungen in der Schwebe seien; daß andererseits durch eine ostensible Initiative des Hauses den Parteigegnern im Innern Gelegenheit geboten würde, an maßgebender Stelle ihren Einfluß zur Geltung zu bringen und die bisherigen guten Dispositionen für die Anerkennung Italiens zu erschüttern. Deshalb würde dem Ministerium eine Vertagung des Antrags wünschenswerth erscheinen, und es ersuche die Commissionsmitglieder, der Fraction des Hauses Mittheilung hiervon zu machen. Aber mit dieser Mittheilung gaben sich die Abgeordneten nicht zufrieden, sondern interpellirten den Finanzminister um eine bestimmte Frist, innerhalb welcher von der Regierung die Anerkennung Italiens verkündigt würde. Hr. v. Patow konnte dieselbe nicht bestimmen, und so wurde beschlossen, den Antrag in einer gemäßigten Form einzubringen. Was den „weitern diplomatischen Act einer befreundeten Macht" betrifft, so handelt es sich um Rußlands Anerkennung Italiens, welche vom hiesigen und dem Cabinet von St.-James in Petersburg erstrebt wird. Noch soll Kaiser Alexander zögern, wahrscheinlich wegen des Patronats, welches Rußland über Neapel übte; aber wenn den neuesten Mittheilungen aus Petersburg Glauben geschenkt werden soll, so würde jener Schritt bald erfolgen. (D. A. Z.)

Die Kölnische Zeitung schreibt unterm 16. Febr.: „Sichern Nachrichten zufolge, welche heute Morgen Reisende aus Paris mitbrachten, hat man gestern dort den Diener der königlichen Bank in Düsseldorf, Wilhelm **Reichnow**, arretirt und noch an 80000 Thlr. bei ihm vorgefunden. Unser pariser H.-Correspondent schreibt uns darüber: „Der Beamte der Düsseldorfer Bank, welcher vor einiger Zeit mit 102500 Thlrn. Kassenscheinen durchgegangen, war ist heute

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Das ist eine Redensart! bemerkte der Senator, der bisher ohne einen Laut aufmerksam zugehört, jetzt in einer gewissen barschen Weise. Was auftreiben lassen! Du hast die Summe, welche ich deiner Frau mitzugeben gedachte, bisher größtentheils nicht gewollt. Sie liegt aber parat, Junge, und genügt überflüssig zur Deckung. Bisher hast du mein Kind von dem Deinen erhalten; jetzt, meine ich, könnte die Anna nachgerade auch ihr Theil zur Führung eures Hausbestandes beitragen.

Du vergissest, Papa, daß dieses Haus ihr Eigenthum ist, sagte Richard trübe; er hatte sich noch nicht wieder aus der schweren Atmosphäre frei machen können, welche sich bei der Erzählung all der vorgetragenen Widerwärtigkeiten um die kleine Gesellschaft erhoben hatte.

Ach, dummes Zeug! Ich glaube nachgerade, du hättest am liebsten eine Bettelprinzessin geheirathet, erwiderte der Alte heftig. Ich sollte mich wohl vor Ihnen geniren, setzte er, gegen Traugott gewandt, hinzu, allein es steckt in dem Jungen da ein Hochmuth und ein Selbstgefühl, die ich mir nicht gefallen lassen kann.

Anna war aufgestanden. Sie hielt des Gatten Hand und strich nun mit der andern über den grauen Kopf des Vaters. Papa, ich bitte dich! sagte sie begütigend. Laß uns doch jetzt in Frieden zusammenbleiben. Ich habe es freilich nicht geahnt, daß wir nur von dem Deinem lebten, fuhr sie gegen den Gatten fort und ich begreife auch nicht —

Kind, Kind! unterbrach er sie munter und legte den Arm um sie und zog sie auf seinen Schooß. Fange doch nicht gleichfalls an wie dein alter wilder Papa! Das wird sich ja alles finden, und ich werde mich im Nothfall natürlich zuerst an euch wenden. Allein ich wiederhole es: das ist nicht die Hauptsache! Wenn nun aus dieser von mir verlangten Untersuchung etwas entsteht, was — und sei es auch nur in den Augen gewisser Leute — wie ein Makel erscheint, wenn mir meine Stellung unmöglich gemacht wird, sei es in Fremder, es sei in meinen eigenen Augen — denn es ist etwas bei dieser schmutzigen Affaire, was mich nicht nur tief demüthigt, sondern mir auch meinen ganzen Beruf verleiden könnte! — wenn, sage ich, das alles eintritt, meine Staats-Carriere zu Ende und mein hiesiges Verbleiben gleichfalls unmöglich wird — was dann, ihr barschen und klugen Leute?

Erst nach einer langen Pause stand der Alte auf und sprach, mit großen Schritten das Zimmer durchmessend, so daß der Schlafrock hinter ihm herwogte, heftig: Na, Donnerwetter, hab' ich doch in meinem ganzen Leben keinen größeren Unsinn gehört! Ich glaube, du wärst aus deinem tollen sogenannten Ehrgefühl im Stande, Haus und Hof, Amt und Brod, deine ganze Existenz aufzugeben — eines Hirngespinnstes wegen! setzte er hinzu und blieb vor dem Schwiegersohn stehen, der noch immer seine Frau auf den Knieen hatte; was

Mittag hier festgenommen worden. Seit mehreren Tagen waren **75000** Thlr. in lauter Scheinen von **50** Thlrn. hier zum Verkauf ausgeboten und in letzter Instanz zu dem Geldwechsler Allard gebracht worden. Er schöpfte Verdacht, kaufte die Tresorscheine und gab dem Verkäufer eine Anweisung auf die Französische Bank, nachdem er diese vorher unterrichtet hatte, daß man den Vorzeiger festhalten solle. So geschah es. Der Festgenommene war blos ein Vermittler, durch den man zu dem wahren Thäter kam, der im Wirthshause im Bette gefunden wurde. Er gestand sogleich. Als Grund gab er an, der Bankdirektor habe ihm abgeschlagen, einen aus Versehen entstandenen Kassendefect von 30 Thlrn. hingehen zu lassen, und aus Aerger darüber sei er mit dem Gelde durchgegangen. Er erzählte, daß er von einem Schiffer auf einem Nachen bis nach Holland gebracht wurde, und daß er diesem dafür 15000 Thlr. gegeben habe. Der Wechsler hat die Sache sofort nach Düsseldorf telegraphirt und einen seiner Commis nach Berlin geschickt, um die ausgeschriebene Belohnung von 5000 Thlrn. zu erheben."

Hanau, 17. Febr. Gestern und vorgestern haben keine weiteren Exekutionen stattgefunden. Heute aber wird das Geschäft fortgesetzt. Nach angestellten Erkundigungen hat das Rentamt ein Verzeichniß von etwa 150 Restanten nach Kassel geschickt, worauf man von dort aus und ohne daß man vorher die hiesigen Verwaltungsbehörden zu Gutachten oder Berichten aufforderte, die Maßregelung durch Pionniere verfügte. Wahrscheinlich hielt man in Kassel alle Restanten ohne Ausnahme für principielle Steuerverweigerer, während dieß nicht der Fall ist, da Viele mit den Steuern des letzten Quartals oder Monats deßhalb im Rückstande sind, weil sie eben nicht zahlen können. Deßhalb findet die Maßregel selbst in conservativen Kreisen keine Vertheidiger. War es ja doch bekannt, daß selbst die principiellen Verweigerer bezahlen würden, sobald man irgend eine Gewaltmaßregel verfügt hätte; nur freiwillig wollte man nicht zahlen. (F. J.)

Weimar, 16. Febr. In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde der Adreßentwurf berathen. Die auf die deutsche Frage bezügliche Stelle desselben lautet: Als die drohenden Gefahren hervortraten, unter deren erschütterndem Eindrucke der Landtag von 1859 verabschiedet wurde, da ging durch ganz Deutschland das schmerzliche Gefühl der Zerrissenheit und Ohnmacht der Nation, und, durch dieses Gefühl neu erscholl von allen Seiten der Ruf nach Einigung und Kräftigung des Vaterlandes. Wohl gab sich damals Mancher der Hoffnung hin, es werde die aus den Besorgnissen jener Tage hervorgegangene Lehre zu allseitiger Opferfreudigkeit und somit zur Erreichung des langangestrebten Einigungswerkes führen. Jahre sind vergangen, und dem deutschen Volke sind für seine gerechten Erwartungen nichts als erfolglose Projekte geworden. Bei einer gleichen Gefahr wie die des Jahres 1859 würden heute dieselben, wo nicht noch traurigere Erscheinungen sich zeigen. Mit ganz besonderer Freude hat daher der getreue Landtag diejenige Stelle der höchsten Propositionsschrift begrüßt, welche die Berechtigung des Strebens nach einer dem nationalen Bedürfnisse der Gegenwart wirklich entsprechenden Besserung der dermaligen Verfassung des gemeinsamen Vaterlandes anerkennt. Es hegt der getreue Landtag die Zuversicht, daß Ew. kgl. Hoheit, sobald es gelten wird, dem allgemeinen Wohle Opfer zu bringen, unter Deutschlands Fürsten in erster Reihe stehen werde. Nur die feste Zusammenfassung der gesammten deutschen Streitkräfte in einer Hand und eine einheitliche Vertretung dem Auslande gegenüber können der deutschen Nation die ihr gebührende Stellung unter den Völkern Europa's vollkommen erringen. Deßhalb erheischt das nationale Bedürfniß der Gegenwart die Schaffung einer Gewalt, welcher die militärische Führung und die diplomatische Vertretung nach Außen allein zu übertragen sind. Ihre wahre Kraft und Lebensfähigkeit aber wird eine solche Gewalt nur erlangen, wenn sie gestützt wird durch den patriotischen Geist des deutschen Volkes; daher tritt als das zweite gleich unerläßliche Erforderniß die Schaffung einer gemeinsamen Volksvertretung, die Schaffung eines deutschen Parlamentes hervor. Der getreue Landtag erkennt es für seine Pflicht, dies allgemein gefühlte Bedürfniß mit bestimmten Worten vor Ew. kgl Hoheit auszusprechen. Sollten für solche Zwecke von Ew. kgl. Hoheit jemals Anverlangen an den Landtag gestellt werden, so mögen Höchstdieselben versichert sein, daß dem Lande kein Opfer zu schwer sein wird, sowie denn auch das feste Vertrauen, welches Ew. kgl. Hoheit auszusprechen gnädigst geruhten, vom Landtage sicher dann nicht getäuscht werden wird, wenn insbesondere Anforderungen für Schaffung einer Flotte zum Schutz deutscher Ehre und deutscher Interessen an ihn gelangen sollten. Die Theilnahme, welche Ew. kgl. Hoheit in der höchsten Propositionsschrift diesen Bestrebungen auszudrücken gnädigst geruhten, erkennen sicher alle Freunde dieser großen patriotischen Sache mit innigstem Danke an. Nicht minder drängt es aber den getreuen Landtag, Ew. kgl. Hoheit die vollste Uebereinstimmung mit dem Wunsche auszudrücken, daß da, wo das gestörte Recht nach Wiederherstellung verlangt, diese endlich erfolgen möge. Wie für Sühnung der unerhörten Schmach in Schleswig-Holstein, so haftet Deutschlands Ehre für Wiederherstellung des gebrochenen Verfassungsrechtes in Kurhessen. Wohl sind Ew. kgl Hoheit vorzugsweise berechtigt, jenen Wunsch und jenes Verlangen öffentlich auszusprechen; denn Ew. kgl. Hoheit Staatsregierung gehört zu den wenigen deutschen Regierungen, die dem gestörten Rechte den Schutz nie versagten. Es ist dem Landtag des Großherzogthums jetzt zum ersten Male Veranlassung gegeben, über einen Vorschritt der großh. Staatsregierung, welcher noch in die Regierungszeit Sr. königl. Hoheit des höchstseligen Großherzogs Carl Friedrich fällt, der aber erst in neuester Zeit wieder von Ew kgl. Hoheit selbst bestätigt worden ist, sich auszusprechen. Als im Jahre 1852 über das Einschreiten in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit bei der Bundesversammlung verhandelt wurde, war es die großh. Staatsregierung, welche fast allein für das Recht des hessischen Volkes eintrat und die Aufrechthaltung der Verfassung von 1831, so wie die Einberufung einer Ständeversammlung nicht auf Grund eines einseitig erlassenen, sondern nach Vorschrift des verfassungsmäßig bestehenden Wahlgesetzes von 1849 verlangte. Der getreue Landtag ergreift gern noch jetzt die Gelegenheit, seine volle Anerkennung dieses Schrittes und des seit jener Zeit fort-

---

ist's weiter als ein dummes Hirngespinst? Was sind das alles für erträumte Wenn's? Ich habe nur ein solch Wenn — wenn du noch der Ehrenmann bist, als den ich dich stets gekannt, so sind das alles nur Flausen, und wie toll es hier im Lande zugehen mag, in deiner Stellung, nachdem du deine Verbindlichkeiten gelös't, wird dir kein Teufel etwas anhaben wollen.

Ich kann die Sache nicht anders ansehen, bemerkte, da Richard gedankenvoll schwieg, der Arzt mit ernstem Tone. Ich habe, als ich aus deiner Erzählung sah, um was es sich handelt, gleich solche Bedenklichkeiten gefürchtet, da ich dieses reizbare, überempfindliche Ehrgefühl nur zu gut noch von Alters her kenne. Allein die Zeiten des Junggesellenthums und Alleinstehens sind vorüber, du hast noch an Andere zu denken als an dich allein, und so viel ich's verstehe, hast du an diese Andern mehr und eher zu denken als an dich.

Richard erwiderte nichts, sondern schüttelte nur schweigend den Kopf, während er zugleich durch eine leichte Bewegung Anna zum Aufstehen brachte, sich selbst erhob und dann gleichfalls im Zimmer auf- und abzuschreiten begann.

Die Gattin verfolgte ihn einige Augenblicke mit sichtbar traurigem Blick. Alles, was sie seither vernommen, schien ihr weniger bedenklich zu sein, als dieser schwere und finstere Druck, der an dem Gatten in den letzten Minuten stets deutlicher bemerkbar wurde, weil er es aufgegeben, gegen ihn zu kämpfen. Sie trat zu ihm und legte die Arme um seinen Nacken. Richard, mein theurer Mann, sagte sie, wie kannst du nur so verzagen? Bin ich nicht bei dir und trage mit dir, freudig und muthig, wie es auch kommt? Und wenn ich auch nicht wie ihr Richard's Empfindlichkeit verwerfe, fuhr sie, sich halb gegen die Andern wendend, fort, und wenn ich auch mit ihm fühle, daß seine Existenz ihm hier zur Pein werden könnte — ich begreife dennoch nicht deine Sorge vor der Zukunft, Lieber. Meine Eltern — es zeigte sich in ihrem Gesicht einmal wieder etwas von dem Selbstbewußtsein, das Traugott in den ersten Tagen seines Aufenthalts, wie wir wissen, mehrmals zu bemerken gehabt, meine Eltern sind Gottlob so situirt und lieben ihre Tochter und deren Gatten genug, um uns jeder Sorge für die Zukunft im Nothfall zu überheben. Du sollst nicht abhängig sein, Richard, und bist es, Gott sei Dank, auch nicht.

Dächt's auch! warf der Alte zum ersten Male wieder, aber noch immer grollend hin. Traugott, der abgewandt am Fenster stand, zuckte die Achseln; er wußte schon die Antwort des Freundes.

Die Hausglocke klang hell herauf. Richard fuhr auf und sah nach der Uhr. Meine Zeit ist um, sagte er und fuhr sich über die Stirn. Das Resultat von dem allem ist, wie ich sehe, daß auch hier die Befolgung meines Grundsatzes das Beste ist: Warten und nicht eher sorgen als nöthig ist. Wir wollen ehrlich theilen, Kinder. In Bezug auf die Pecuniäre nehme ich, wenn's nöthig, eure Hülfe an. Ich kann dir, Vater und dir, Zoa Corona, eher verpflichtet sein als Andern. Im Uebrigen stehe ich auf meinen eigenen Füßen und handle nach Umständen — nicht allein, sondern für mich und dich, Anna; denn nicht wahr, du verläßest mich nicht?

Richard! Die Thränen traten hell unter ihren Wimpern hervor.

Schon gut, mein Liebstes! sprach er, ihr zunickend in einem ge-

während von Ew. kgl. Hoheit eingehaltenen Verfahrens unterthänigst auszudrücken. Möge der Tag nicht mehr fern sein, an welchem die Verfassung Deutschlands die Möglichkeit bietet, das gestörte Recht überall thatsächlich wieder herzustellen! Referent Vicepräsident Fries rechtfertigt zunächst den, jetzt zum ersten Mal seit dem Bestehen der Verfassung vom Landtage eingeschlagenen Weg der Erlassung einer Adresse und widerlegt die Meinung, als ob die Landtage der kleineren Staaten in den allgemeinen Fragen, namentlich den eigentlich nationalen, nicht mitzusprechen hätten. — Staatsminister v. Watzdorf äußerte sich dahin: Das Staatsministerium finde sich nicht veranlaßt, an der Debatte über den vorliegenden Adreßentwurf speziell sich zu betheiligen, denn es erkenne in demselben im Wesentlichen nur die Gedanken wieder, welche die großh. Staatsregierung seit lange, auch außerhalb dieses Saales, wiederholt bei jeder gegebenen Veranlassung ausgesprochen habe, die Ueberzeugung, daß eine Reform der deutschen Bundesverhältnisse dringend nothwendig sei, daß Reformen im Einzelnen nicht genügen, so lang nicht dem Bedürfniß nach einer befriedigenderen Machtstellung Deutschlands nach außen entsprochen werden, endlich, daß selber eine allseitige Entwickelung der Einzelstaaten und eine Erreichung der höchsten Zwecke staatlichen Lebens unmöglich sei, ohne eine Verbesserung und Befestigung der allgemeinen nationalen Zustände. — Die Adresse wurde schließlich einstimmig angenommen.

Italien.

Rom, 14. Febr. In den diplomatischen Kreisen von Rom heißt es, der russische Gesandte Herr v. Kisseleff habe im Namen seiner Regierung dem Kardinal Antonelli versprochen, daß der Reise der römisch-katholischen Bischöfe von Polen und Rußland, die der Einladung des Papstes würden entsprechen wollen, welcher sämmtliche Bischöfe der römisch-katholischen Kirche nach Rom für den nächsten Mai einberufen, kein Hinderniß entgegengestellt werden solle. Man fügt hinzu, Hr. v. Kisseleff sei von dem Kaiser von Rußland beauftragt worden, dem Papste Dank auszusprechen für die Ernennung des Erzbischofs von Warschau. (F. J.)

Großbritannien.

London, 14. Febr. „Daily News“, „Times“, „Globe“ und „Chronicle“ besprachen heute gleichzeitig die neueste Gestalt der deutschen Bundesfrage — alle stehen auf Seiten der Liberalen von Norddeutschland, ohne auf die Energie der preußischen Regierung sehr sanguinische Hoffnungen zu bauen. (Nat.-Ztg.)

Es liegen die Ausweise über den vorjährigen Personenverkehr zwischen England und dem Kontinente vor. Denselben zufolge haben sich von und nach England eingeschifft: in Ostende 19,367, in Dünkirchen 1857, in Havre 15,725, in Dieppe 43,044, in Calais 73,606 und in Boulogne 120,838 Personen. In Antwerpen war seit Abschaffung der Pässe kein Register geführt worden, und aus demselben Grunde sind auch die anderen Zifferangaben nichts weniger als genau. Trotzdem stellt sich aus ihnen eine namhafte Zunahme des Personenverkehrs gegen frühere Jahre heraus. (N.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Turin, 16. Febr. Das „Diritto“ ist beauftragt, zu erklären, daß Garibaldi die heimlichen Anwerbungen, die in seinem Namen versucht worden seien, weder gestattet, noch empfohlen habe. (N. K.)

Turin, 17. Febr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sprach Lafarina den Wunsch nach einem Postvertrag mit Preußen aus. Minister Ricasoli erwiderte: Unter den Völkern, die für Italien am Meisten Sympathie kundgeben, ist das preußische; auch die preußische Regierung legt günstige Gesinnungen für uns an den Tag: ihr Vertreter ist fortwährend in Turin geblieben, und der italienische Botschafter ist bei der Königsberger Krönung mit Ehren empfangen worden. (N. K.)

Brüssel, 16. Febr. Nach der „Independance“ hat in Paris die Adreßkommission die Reihenfolge der Fragen über die äußere Politik festgestellt, darunter eine, die Kenntnißnahme der Vergleichsvorschläge fordert, wie sie die Regierung nach der Depesche **Thouvenel's** zur Versöhnung Roms mit Italien vorzulegen beabsichtigt hatte. (N.-Z.)

Paris, 15. Febr. Der neue Streit in Deutschland wird auch hier aufmerksam verfolgt; die liberalen Blätter stehen auf Seite Preußens, mit dem Vorbehalt natürlich, daß es aus seiner negativen Politik heraustrete und ein bestimmtes Programm verfolge.

Paris, 18. Febr. Der Adreßentwurf des Senats enthält bezüglich Italiens folgende Stelle: „Wir bedauern schmerzlich einen Konflikt, der die Gewissen beunruhigt. Ihre Regierung hat, während sie den nationalen Forderungen Rechnung trägt, die Interessen des Katholizismus nicht vergessen. Sie bedauern wie wir, bald auf maßlose Ansprüche, bald auf unbeweglichen Widerstand zu stoßen. Aber Ihre Rathschläge sind weise, und man muß es fortwährend aussprechen, daß die größten Werke zu ihrer Gründung nicht der Mäßigung entbehren können und daß die gerechtesten Sachen durch bis zum Aeußersten getriebene Weigerungen sich auf Irrwege verlieren.“ (N. K.)

Brüssel, 18. Febr. Die „Independance“ meldet: Der Minister Billault hat in der Adreßkommission sehr sympathische Erklärungen bezüglich Italien gegeben, aber rundweg erklärt, die Okkupation Rom's werde aufrecht erhalten. (N. K.)

London, 17. Febr. Die Morning Post bringt einen Artikel, worin es heißt: Deutschland scheint wie Amerika einer Zweitheilung ausgesetzt zu sein. Oesterreich warf Preußen den Fehdehandschuh hin, indem es erklärte, „Preußens Hegemonie sei unstatthaft“, nachdem es selbst doch Italien früher hegemonisirte. Oesterreich strebt offenbar nach der deutschen Suprematie und nach der Garantirung seiner nichtdeutschen Besitzungen. Somit ist das Resultat der bisherigen Einheits-Agitationen ein entschiedener Dualismus und drohende Trennung Deutschlands in einen nördlichen und einen südlichen Bund. (Köln.-Ztg.)

London, 15. Febr. Nach der Pariser Korrespondenz der „**Post**“ ist Mr. **Slidell**, Bevollmächtigter der amerikanischen sklavenstaatlichen Konföderation, vom Kaiser Napoleon privatim empfan-

---

wissen leichten Tone, und setzte dann plötzlich wieder ernst, fast finster hinzu: Nur um Eins bitt' ich euch — macht es euch klar, damit es in solchem Falle nicht zu unangenehmen und fruchtlosen Erörterungen führt: nach Grodberg ziehe ich nicht und lebe, so lange ich meines Kopfes und meiner Hände mächtig, nicht als fauler Rentier, geschweige von dem Vermögen meiner Frau und der Ihren. Ich will verdientes Brod essen oder gar keins. Gott befohlen, Kinder! Und er schritt, ohne eine Erwiderung abzuwarten, aus der Thür.

Der Alte murrte etwas wie einen Fluch, aber laut wurde weder er noch einer der beiden Andern, bis Traugott nach einer langen Pause sich endlich vom Fenster ab den Andern wieder zuwandte und ernst sagte: Das hätten wir alles voraus wissen können, Herr Senator. So ist Richard einmal, und so ist er stets gewesen. Dieses starre Selbst- und Ehrgefühl ist stets und überall sein Leitstern gewesen und — ich muß das hinzusetzen — hat ihn trotz allem dem meistens die richtigen Wege geführt. Und Eins weiß ich und kann ich ruhig aussprechen: — daß er Ihnen die Ordnung jener widerwärtigen Geschichte überließ, Frau Wehrmann, ist ein Beweis von Achtung, Liebe und Vertrauen, wie sicher Niemand früher von ihm erhalten.

Sie sah ihn eine Weile ernst an, denn seine Worte und seine Weise überraschten sie, bevor sie nicht ohne Stolz versetzte: Ich glaube dies alles auch verdienen zu können.

X. Am Montag-Abend.

Der Herr schon fort, Sophie?

Ja, Frau Doctor, so eben! Er wolle zuerst noch zum Herrn Oberst von Berg gehen, um unsern Gast abzuholen, nachher sei er im Club, bestellte er.

Merk's dir also, Sophie, ich bin für Niemand zu sprechen als für den Herrn von Vogelsberg — du hast ihn ja neulich hier gesehen — oder allenfalls auch für den Baron Lingelsheim. Du führst die Herren dann hinein, wie ich dir vorhin gesagt. Und sie wandte sich ab und ging ruhig in's Wohnzimmer zurück, und nachdem sie sich musternd umgesehen, öffnete sie die Thür rechts und trat in ein größeres, viel reicher decorirtes und möblirtes Gemach, welches sich sowohl hiedurch wie auch durch seine Größe als einen jener Gesellschaftsräume kennzeichnete, deren Bekanntschaft Wehrmann seinem Freunde, wie die Leser sich vielleicht noch erinnern, nicht gewünscht hatte. Das war aber, in so fern es sich auf die Decoration dieses und des anstoßenden Gemaches beziehen konnte, unrecht gewesen, denn von Prunk und Ueberladung zeigte sich nichts und auch nichts von Steifheit, wenn auch der Ausdruck von Festlichkeit und Ungebrauchtheit, den diese Räume hatten, einem so bequemen und ungern sich beschränkt sehenden Menschen wie Richard nicht angenehm sein mochte.

Die junge Frau sah sich auch hier musternd um, blickte durch die aufstehende Thür in das anstoßende, ziemlich gleiche Zimmer, schloß die Fenster, durch welche die Frühlingsluft ihren Einzug in die lange verschlossenen Räume gehalten, und ließ die Rouleaux herab. Dann kehrte sie in das Wohnzimmer und Cabinet zurück und machte jetzt auch hier die Fenster zu. Die Räume waren so ausgelüftet, daß sich keine Spur von dem Tabakrauch mehr bemerklich machte, der auch heute zur Kaffeestunde hier in dichten Wolken umhergezogen war.

(Fortsetzung folgt.)

gen worden. Im Ministerium des Auswärtigen verbieten die Neutralitätsrücksichten, ihn zu empfangen. — Die neuesten Berichte bestätigen die frühere Vermuthung, daß der angeblich gefangene Nena Sahib nicht der echte sei. (Nat.-Ztg.)

London, 16. Febr. Nach Berichten aus Newyork vom 2. d. würde Banks zum Marineminister ernannt werden. In Norfolk und Richmond herrschte in Folge der Expedition des General Burnside ein panischer Schrecken. (N.-Z.)

New-York, 6. Febr. Seward erklärte auf eine Interpellation im Kongresse: wenn der Staat Maine sich durch einen Durchmarsch englischer Truppen verletzt fühle, so sollten die betr. Instruktionen geändert werden. — „World" theilt ein Gerücht mit, wonach der schwedische Minister bei der Unionsregierung angefragt habe, ob die Blokade nicht effektiv sei. Seward habe die Antwort bereits entworfen. — In San Francisco ging das Gerücht, ein vor dem 26. Jan. in Acapulco angelangter Kurier habe die Nachricht von einer Niederlage der Spanier in einer bedeutenden Schlacht, die fünf Stunden dauerte und zu Pont National bei Veracruz stattfand, überbracht. (Südd. Ztg.)

Von der polnischen Grenze, 16. Febr. Nach Berichten aus Warschau vom gestrigen Tage hat der amtliche „Dziennik" 143 Verurtheilungen publizirt für Betheiligung an den Unruhen vom Anfange des Kriegszustandes bis zum 27. Jan. d. J. (N.-Z.)

Athen, 14. Febr. Gestern brach in Nauplia ein Militäraufstand aus: die Stadt und die Festung fielen in die Hände der Aufständischen. Es sind Truppen unter General Huhn dorthin abgesandt worden. (N. K.)

Vermischtes.

Am 16. d. wurde im Kunstverein in München die Verloosung der im vorigen Jahre angekauften Kunstwerke vorgenommen. Auf die gekrönten und fürstlichen Mitglieder des Vereins fiel kein Gewinnst; desto mehr, wie schon in den Vorjahren, auch heuer auf Offiziere und mehr noch auf Maler. Viele und mitunter zu den bedeutenderen gehörige Kunstwerke, die auf Gewinner in Würtemberg, Oesterreich, Holland, Italien, England, ja selbst in Aegypten fielen, werden den Ruhm der bayerischen Künstlerschaft neuerdings weit hin tragen. Von den fränkischen Kunstvereinen gewann der in Nürnberg ein um 440 fl. angekauftes Architekturbild (Rathhaus in Gent) von Neher; der in Bamberg ein Genrebild (Szene aus dem siebenjährigen Kriege) von v. Seybold; der in Würzburg eine Sommerlandschaft von Zwengauer; ein Genrebild (das Kaffeestündchen) von P. Körte und ein Thierstück (Viehweide) von Robert Zimmermann.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am 11. Februar 1862 abgeurtheilt.

1) Großmann, Herrmann, Wagner-Lehrling von Busbach, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Friedel, Susanna, Maurergesellenfrau von hier, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 15tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
18.	—0°,9	+2°,5	+1°,3	321''',76	321''',75	322''',76

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., S. — Morgens bedeckt, Vor- und Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,6.
Am 19. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 323''',90.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: von der Heydt, Rhein, Klingebeil und Sternberg von Frankfurt a. M., Mayer, Friedheim, Güeth und Koen von Berlin, B. Haan von Leipzig, Th. Haan von Hamm, Schmiedel von Dresden, Wolf von Schw. Gemünd, Knapp von Offenburg, Davidsburg von Offenbach a. M., Bischoff von Würzburg, Spoltmann von Cöln, Schönbein von Konigsee, Ruich von Solingen, Regensburger von Fürth, Schnöckel von Plauen i. V., Libecke von Zeitz, Götze von Nürnberg, Wolters von Lengenfeld; Czaekina Techniker von Hannover; Baron v. Haak, k. Revierförster von Kulmbach.

Bekanntmachung.

Am 20. d. Mts Vormittags 9 Uhr werden in der Dammallee am Commun-Brauhaus Nr. 1.
ein abgehauener eiserner Braukesselboden und 17 Stück ausgestorbene Akazienbäume, welche als Nutzholz für Drechsler rc. verwendbar sind,
dann um 10 Uhr im städtischen Bauhof
mehrere ausgemusterte, aber zur Oekonomie noch brauchbare Bräugeräthschaften, als: Ablaßkufen, Würzschäfflein rc.
unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadt-Magistrats öffentlich verkauft, wozu zahlungsfähige Käufer eingeladen werden.

Bayreuth, den 17. Februar 1862.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die vielseitigen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung unseres theuren Vaters zur letzten Ruhestätte sagen wir hiemit unsern wärmsten Dank.

Bayreuth, den 18. Februar 1862.

Johann Kürzdörfer.
Margaretha Kürzdörfer.
Lisette Kürzdörfer.

Unterzeichneter empfiehlt sein weit und breit bekanntes Tuch- und Buckskinlager zu besonders billigen Preisen.

A. Stoll, untere Thor Nr. 52.

Am 12. März d. Js.

findet die Gewinnziehung der ersten Abtheilung der vom Staate garantirten

242. Staats-Gewinn-Verloosung,

welche im Ganzen in 7 verschiedenen Ziehungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen: die größte Prämie event.

200 000 Mark Crt., 1 à 100 000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 15.000, 1 à 12,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 2 à 5000, 16 à 3000, 50 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 6 à 100, 8428 à 92, 9652 kleinere Prämien.

Zu dieser höchst vortheilhaften und interessanten Staats-Gewinn-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause
ganze Original-Loose à 2 Thaler,
halbe „ à 1 „
viertel „ à 1/2 „
gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen.

Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung prompt zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Zu verkaufen

sind zwei Wasserkräfte mit schönen Fabriklokalen, nahe bei Coburg gelegen. Frankirte Anfragen werden sub J. F. Nr. 121 poste restante Coburg erbeten.

Tüchtige **Porzellan-Dreher** finden dauernde Beschäftigung in der Porzellan-Fabrik von **Wirz und Siffart** in Cöln am Rhein.

4000 Gulden sind im Ganzen oder getheilt gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 51. | 20. Februar 1862.

Deutschland.

München, 18. Febr. Die neueste Nummer (10) des Regierungsblattes bringt eine Bekanntmachung der Staatsministerien der Finanzen, des Handels und der öffentlichen Arbeiten, nach welcher, um im Interesse der Verwaltung der Staats- und nicht ärarialischen Waldungen den Anzeigen der k. Zollgränzwache über stattgefundene Forstpolizeiübertretungen und Forstfrevel die entsprechende Beweiskraft zu sichern, die k. Zollgränzwachbediensteten auch als Hülfspersonen zur Handhabung der Forst- und Jagdpolizei zu betrachten, und hiefür nach Vorschrift des Art. 119 des Forstgesetzes vom 28 März 1852 verpflichtet worden sind. — Dem Vernehmen nach soll eine neue Fatirung der Häusersteuer vorbereitet werden, da die Fatirung von 1833 zu den seitdem gänzlich veränderten Verhältnissen, dem so bedeutend gestiegenen Werthe der Häuser nicht mehr paßt, eine richtige Grundlage zur Bemessung der Quote dieser Steuer nicht mehr abgeben kann.

München, 19. Febr. Nachdem gestern Abends die Herzogin Louise von Parma aus der Schweiz anlangte, traf heute früh 5½ Uhr der Großherzog Ferdinand IV. von Toskana aus Wien hier ein. Dieses Zusammentreffen dürfte kein zufälliges sein. (A. Abdz.)

Die in **München** erscheinende „Schrannenzeitung" schreibt: Dem Vernehmen nach sind für Oberbayern Hr Obergeometer Erhard, für Mittelfranken Hr. Kreisgeometer Stark, für Oberfranken die Herren Obergeometer Cullmann und Kulturkommissär Hinz, für das ganze Königreich Hr. Zusammenlegungskommissär Wenglein für Arrondirungen nach dem neuen Gesetze aufgestellt.

Die N. M. Ztg. enthält heute einen langen Artikel, in welchem es heißt: Es ist, wie uns bedünkt, jetzt wohl der Augenblick, wo die große Spannung, in welche die Dinge gerathen, sich lösen muß Die preußische Note vom 14. Febr. bricht die Brücke der Verständigung nicht ab, und verbrennt die Schiffe nicht. Sie erwartet weitere Vorschläge von Seite Oesterreichs und der Mittelstaaten, und hält bis dahin ihr schließliches Urtheil zurück. Daß wir an unserer durch die Gesetze des Bundes vorgezeichneten Stellung nichts aufgeben können, springt in die Augen; gleichwohl halten wir eine Wiederannäherung nicht für unmöglich, und vielleicht sogar eben bei jener brennenden Frage, die uns noch kürzlich am meisten getrennt hat, bei der kurhessischen. Auch die dänische Angelegenheit, in welcher keine eigentliche Differenz zwischen den beiden Großstaaten besteht, ist ein Weg zur besseren Lage.

Leipzig, 17. Febr. Das literarisch politische Tagesereigniß ist die heute erfolgte Ausgabe von zwei Bänden Fortsetzung der „Tagebücher von Varnhagen von Ense." Es sind abermals ein paar stattliche Volumina von zusammen mehr als fünfzig Bogen, beide die Zeit von Neujahr 1845 bis mit 1848 enthaltend.

Aus Thüringen, 16 Febr. In dem Augenblick, wo eine Anzahl größerer deutschen Staaten sich der Habsburgischen Politik angeschlossen, um mit ihr im Bunde die einheitlichen Bestrebungen der deutschen Nation zu kreuzen, wo diese Regierungen sich in die gewagtesten, für ihre Länder wie für ganz Deutschland bedrohlichsten Plane einlassen, ohne der Zustimmung der von ihnen regierten Bevölkerungen und deren gesetzlichen Vertretungen versichert zu sein, ja zumeist mit dem wohl kaum zweifelhaften Gefühl, daß sie damit gegen den Willen oder die Ansichten aller oder doch eines überwiegenden Theils der politisch Stimmfähigen und Denkenden in ihren Ländern handeln; wo andererseits in dem Lande, welches als der berufene Hort und Träger einer bessern Zukunft Deutschlands von Millionen Deutschen angesehen wird, in Preußen, eine in sich gespaltene und deshalb unentschiedene Regierung einer Landesvertretung gegenüber steht, von der ein Theil entschieden reaktionär, der andere zwar überwiegend liberal, aber leider auch wieder in sich mannichfach schattirt ist und darum des vollkräftigen, einheitlichen Auftretens ermangelt; wo überhaupt in so manchem deutschen Staat innere Kämpfe oder das Gefühl nationalen Unbefriedigtseins das Verhältniß zwischen Regierung und Volk trüben — in solchem Augenblick verweilt der Blick mit gedoppelter Befriedigung auf einem Lande, wo das schöne, aber so häufig mißbrauchte Wort „Vertrauen" mehr als eine Phrase, wo es nach allen Seiten hin eine wohlthuende Wahrheit ist. Auf einem Lande, wo die leitenden Staatsmänner, im unbeschränktesten Besitze des Vertrauens eines aufgeklärten, wohlwollenden und echt deutsch-patriotischen Fürsten, in eben diesem Geiste nach festen und unverrückbaren Grundsätzen die Geschäfte führen; wo das Volk der Regierung mit dem hingebendsten Vertrauen entgegenkommt und die Regierung dieses Vertrauen erwidert, indem sie die Entfaltung und das selbstthätige Walten des Volksgeistes in allen Richtungen nicht blos duldet, unbeschränkt und unbeargwöhnt, sondern sogar mit herzlicher Freude, soviel sie nur kann, fördert, ermuntert, begünstigt; wo die politischen Gegensätze zwar nicht fehlen (denn das würde auf politische Apathie hindeuten, die niemals wünschenswerth ist), aber von der Schärfe und Gehässigkeit, die sie anderwärts so leicht annehmen, keine Spur zeigen, da die Regierung auch in

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Anna waltete leise fort. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihr, daß es schon Sieben vorüber, und daß sie den erwarteten Gast daher bald zu empfangen haben werde. Sie kehrte jetzt in das Gesellschaftszimmer zurück und zündete ein paar große Lampen und die Lichter auf mehreren Armleuchtern an, so daß der Raum sich plötzlich mit vollem reichem Licht erfüllte. Sie trat mit ein paar Lichtern zum großen Spiegel und musterte genau ihren Anzug, und dann endlich ging sie, die Lichter so hinstellend, daß jeder Winkel des Gemachs hell war, zum Tisch vor dem Sammt-Divan, nahm ein paar Handschuhe auf, die dort bereit lagen, zog sie an, nahm ein reich gesticktes Taschentuch, sah noch einmal nach der kleinen Uhr im Gürtel und setzte sich still in die Ecke der Polster.

Still — das Wort müssen wir wiederholen, denn durch kein anderes würde Anna's Erscheinung und ganzes Wesen in dieser Stunde so genau und kurz zu bezeichnen sein. Still war vorhin die Stimme gewesen, möchte man sagen, mit der sie an Sophie ihre Weisungen gegeben, und so, wiederholen wir, waren die nur von leisem Roth angehauchten Züge des Gesichts, so war jede Bewegung und jetzt auch die Ruhe der Gestalt, des Armes, welcher weiß und voll aus den bauschenden Spitzenärmeln des reichen Seidenkleides hervortretend, sich lässig auf das dunkle Polster des Divans stützte, und des andern, der mit dem Tuch in der Hand bequem im Schooße lag; so war die Haltung des Kopfes, der nur im Schmuck des sorgfältig geordneten, prachtvollen glänzenden Haares so unbeweglich auf dem weißen, leicht geneigten Halse ruhte. Und neben dieser Stille war in ihrer ganzen geschmückten Erscheinung auch etwas so Frisches und Kühles, wie wir es wohl ähnlich an einer Dame bemerken, die, wie die junge Frau vor uns, in voller Gesellschaftstoilette uns entgegentritt.

Ja, sie hatte sich geschmückt, allein von dem übertäubenden Geschmack, der uns früher an ihr aufgefallen, war heute nichts zu bemerken. Trotz allem Reichthum des Anzugs war er in Stoffen und Farben auf das harmonischste zusammengestellt, und als sie jetzt, da es draußen an der Glasthür klingelte, langsam aufstand und am Tisch stehend leicht die Hand mit dem Tuch auf denselben stützte und das Gesicht mit dem fest blickenden dunklen Auge der nur angelehnten Thür zuwandte, hatte ihre ganze Erscheinung einen Ausdruck von so ruhiger Würde und so stolzer Anmuth, wie wir ihn, nach Richard's launiger Schilderung von den Wunderlichkeiten der Honoratioren-Tochter jener kleinen Stadt, von ihr am wenigsten hätten erwarten können und ihn überhaupt leider häufiger auf Bildern als an lebenden Menschen zu bewundern haben.

Diese Erscheinung in dem großen und stillen, glänzend erhellten Gemach mußte auf jeden unvorbereitet Eintretenden einen überraschenden Eindruck machen, zumal die Schönheit der jungen Frau niemals zu vollerer Geltung gekommen als in dieser Stellung und Umgebung. Und als jetzt nach den gedämpft vernehmbar gewordenen, in zweifelndem Tone gesprochenen Worten Vogelsberg's: Wie denn, hier hi-

dieser Beziehung die öffentliche Meinung sich mit vollkommenster Unbeschränktheit durch das Organ der freiesten Presse und eines Wahlgesetzes, das an Volksthümlichkeit kaum seines gleichen in Deutschland hat, bekunden und bethätigen läßt, andererseits aber auch die entschiedensten Liberalen nicht umhin können, der aufrichtigen, klaren und immer die höchsten Standpunkte einnehmenden Politik der Regierung ihre volle Anerkennung zu zollen. Auf einem Lande, mit einem Worte, das in seinem Innern unbedingt zu den allerglücklichsten in Deutschland gehört, und dem nichts als die verzehn- oder verzwanzigfachte Zahl der Quadratmeilen und der Einwohner fehlt, um auf die allgemeinen Geschicke der Nation einen Einfluß der durchgreifendsten und wohlthätigsten Art zu üben. Was uns zu diesen Betrachtungen über das Großherzogthum Weimar — denn dieses meinen wir — einen besondern Anlaß gibt, das sind die Verhandlungen des jetzt daselbst versammelten Landtags und die dabei zu Tage tretenden Anzeichen einer höchst erfreulichen Eintracht zwischen der Regierung und den gesetzlichen Vertretern des Landes in allen wichtigsten Fragen des Staatslebens. Als ein solches Anzeichen — gewiß seltener Art — darf es angesehen werden, wenn in einer der letzten Sitzungen des Landtags der dirigirende Staatsminister Dr. v. Watzdorf öffentlich erklärte: die Regierung habe es sich zur festen Maxime gemacht, bei an sie gelangenden Recursen in Gemeindesachen sich einer Erörterung der örtlichen Bedürfnisse und Verhältnisse prinzipiell zu enthalten, vielmehr in Bezug darauf den geordneten Organen der Gemeinde das Vertrauen zu schenken, daß sie dies am besten zu beurtheilen vermöchten; und wenn der Führer der Opposition im Landtage, Vicepräsident Fries, sich ausdrücklich das Wort erbat, um seine freudige Anerkennung über diese Erklärung und die damit übereinstimmende Handlungsweise der Regierung öffentlich kund zu geben. Wo solche Thatsachen sprechen, da kann man mit Recht ausrufen: Glückliches Land! Beneidenswerthe Eintracht zwischen Regierenden und Regierten! (D. A. Z.)

Kassel, 16. Febr. Die Vorgänge in **Hanau** werden auch hier wohl den Entschluß, die Steuern zu verweigern, zum Durchbruch bringen. Man sieht allgemein ein, daß die Steuerverweigerung jetzt nothwendig ist, und der Grund, warum dieselbe hier nicht schon längst ins Werk gesetzt wurde, ist bloß in den kleinen, mit einer gewaltsamen Steuereintreibung verbundenen Unannehmlichkeiten zu suchen; jetzt würde es unpatriotisch und eine Spaltung der Partei bekundend sein, wenn man Hanau im Stiche ließe. (F. J.)

Kassel, 17. Febr. Ueber die Beitreibung der Steuern gibt das fügsame Organ der kurf. Regierung folgende Aufklärung, die aber nicht das Geringste „aufklärt", sondern das über diese Angelegenheiten Mitgetheilte nur bestätigt. Zunächst erinnert das Blatt daran, „daß nach dem Gesetz vom 23. Sept. 1848 der Steuerbeamte geradezu auf die Eröffnung der Geldbehältnisse angewiesen ist", und fährt dann fort: „Wenn sich nun die dortigen (die „Kass. Ztg." meint die Hanauer) Schlosser geweigert haben, dazu behülflich zu sein, so wird Niemand dieser Weigerung eine sonderliche Bedeutung beimessen wollen, und es kann nicht auffallend gefunden werden, daß drei Mann der hiesigen Handwerker-Compagnie zu dieser Dienstleistung bei der Execution verwendet worden sind. So viel wir vernehmen, hat bisher eine Beitreibung nur bei ungefähr 50 Personen stattgefunden, und es sind davon nicht etwa nur solche, welche die Steuern wirklich verweigert hatten, sondern auch eine nicht geringe Anzahl solcher Personen betroffen worden, die nur als Restanten in den Listen der Renterei aufgezeichnet waren, indem man sich in der Reihenfolge nach dem alphabetischen Register der Restanten überhaupt gerichtet hat. Die meisten Personen haben daher entweder sogleich oder nur nach einigem Widerstreben Zahlung geleistet; andere haben die Schlüssel zu ihren Geldbehältnissen ausgeliefert, und nur bei Wenigen hat in Folge beharrlicher Weigerung die Geldkasse eröffnet und der schuldige Betrag von dem Steuerbeamten daraus entnommen werden müssen. Da es bei einem Juwelier nicht gelang, dessen eisernen Geldschrank aufzuschließen, wurde bei diesem und ebenso bei einem Silberarbeiter, bei welchem baares Geld nicht vorgefunden wurde, zur Pfändung von Gold- und Silbersachen geschritten. Während dieser einzelnen Fälle wirklicher Execution war übrigens Hanau weniger eine Stadt, in welcher die Steuern verweigert werden, als vielmehr, welche ihre Steuerpflicht aufs Eifrigste erfüllt. Wie schon mitgetheilt, ist der Andrang des steuerzahlenden Publikums so stark gewesen, daß der Stadtreceptor nicht im Stande gewesen ist, die Geschäfte zu bewältigen. Wegen dieser Bereitwilligkeit, und weil die Beitreibung von nicht notorischen Steuerverweigerern Beschwerden verursacht hat, soll dem Vernehmen nach die Fortsetzung der Beitreibung ausgesetzt worden sein, um eine unnöthige Belästigung Wohlgesinnter zu vermeiden."

Gotha, 17. Febr. Nach dem in heutiger Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags vorgelegten, nur aus einem einzigen Artikel bestehenden Gesetze soll die Regierungsverwesung in der Weise geregelt werden, daß der Prinz August von Coburg-Gotha (Bruder des Königs Ferdinand von Portugal) die Regierungsverwesung für den Fall übernimmt, daß der regierende Herzog vor dem Eintritt der Regierungsmündigkeit des Prinzen Albrecht von England (des verfassungsmäßig bestimmten Thronerben) mit Tode abgeht. Das herzogliche Dekret erklärt, daß in dem Umstande, daß der Prinz August der katholischen Konfession angehöre, ein Hinderniß nicht liege, da die von der Verfassung gestellte Forderung des protestantischen Bekenntnisses des Statthalters oder Regierungsverwesers nur auf den Regierungsverweser sich beziehe, der eben durch die Verfassung berufen sei. — Eine der anderen Vorlagen bezog sich auf die preußische Militärgesetzgebung, deren Aufnahme in die hiesige Gesetzgebung durch den Abschluß der Militärkonvention nöthig gemacht wird. (N.-Z.)

Ueber die Reise, welche der Herzog von Koburg am 22. Febr. nach Afrika antreten wird, entnehmen wir der „St.-Ztg." folgende Einzelheiten: Die Begleitung des herzoglichen Paares wird aus folgenden Personen, von denen mehrere schon die frühere afrikanische Reise des Herzogs mitgemacht und sich, namentlich auch was die Damen betrifft, in der Ertragung der Beschwerlichkeiten bewährt haben, bestehen: Prinz Eduard von Leiningen, Prinz Her-

---

nein? — die Thür sich öffnete und den Offizier herein ließ, der nicht in voller, sondern nur in der bequemen dunklen und einfachen Interims-Uniform und mit der Mütze erschien, so zeigte sich die Wirkung des vor ihm erscheinenden Bildes an ihm auf das gefälligste. Er trat unwillkürlich einen Schritt zurück in die Thüröffnung und starrte wie betäubt auf den erleuchteten Raum und die geschmückte, unbeweglich am Tische lehnende Frau.

Bitte, treten Sie näher und schließen Sie die Thür, Herr von Vogelsberg, sagte sie nach einer kleinen Pause mit ruhiger Stimme und ohne sich zu bewegen.

Meine gnädige Frau —! stammelte er, ihren Willen erfüllend, aber er trat noch nicht weiter in das Gemach.

Bitte, Herr von Vogelsberg, kommen Sie doch näher — ich bitte darum! sprach sie wieder im vorigen Tone und stets unbeweglich. Ich weiß nicht, was Sie zurückhält. Sie sind doch sonst nicht so schüchtern!

Er hatte sich inzwischen gefaßt oder doch begriffen, daß ein längeres Zögern seltsam erscheinen mußte, und nachdem er ihr ein paar Schritte näher getreten und sie noch immer mit fragendem und zweifelhaftem Blick gemustert, versetzte er gedämpft: Verzeihung, meine gnädige Frau — aber allerdings, ich war und bin noch sehr überrascht. Erwarten Sie denn Gesellschaft?

Sie regte sich nicht. Nur durch das Gesicht und die fest auf ihn gerichteten Augen ging eine Art von leichter Verwunderung, von der auch in dem sonst kalten Ton ihrer Stimme etwas wiederklang, als sie jetzt antwortete: Gesellschaft? Nun, mein Herr, ich erwarte Sie, der Sie Sich doch wohl für Jemand rechnen werden?

Durch das noch immer verstörte Gesicht des Offiziers zuckte etwas wie eine leise Unbehaglichkeit oder ein eben so leiser Schreck, und mit auf's Neue befangenem Tone sagte er: Aber, meine gnädige Frau, ich verstehe wahrhaftig nicht —

Nicht? fragte sie kalt, das ist in der That — wunderlich! Es ist doch so einfach, mein Herr, daß es mir für Sie zuerst fast zu deutlich schien — man liebt in der feinen Gesellschaft ja gewöhnlich nicht gerade, offene Worte, sondern zieht die Andeutungen vor. Allein mein Herr, ich bin leider kein Glied dieser Gesellschaft, sondern das Kind einer sehr kleinen und bescheidenen Stadt und muß mich in meiner Weise halten, fuhr sie fort, und die bisher immer noch vollkommen ruhige, nur kalte Stimme fing allmählig an, eine leichte Beimischung von Bitterkeit — oder war es Hohn? — hören zu lassen. Ich habe es nicht anders gelernt, als daß man jemanden, der uns als guter Freund, und weil er uns mehr oder weniger wohl will allerdings als Freund und im Hauskleide empfangen kann. Wann dieser Jemand aber einen Zweck bei seinem Besuch hat, der mit Freundschaft, Theilnahme und Wohlwollen nichts zu thun hat, oder doch weit über dies alles hinausgeht; wenn er mit Einem Worte nicht als Freund — selbst nicht als irrender und sich selbst täuschender Freund, mein Herr! — sondern als Mann der Gesellschaft kommt, so würde es nach meinen Begriffen unhöflich sein, ihn nicht als solchen aufzunehmen, — zumal, wenn der Eine ein Herr von reinem Adel und die Andere eine simple Bürgerliche ist.

Der Offizier schaute sie an wie betäubt, so übernahmen ihn nicht nur noch immer die ganze unvermuthete und überraschende Situation, sondern auch diese dunkeln und doch nicht mißzuverstehenden

mann von Hohenlohe, der Adjutant des Herzogs, Major v. Reuter und dessen Gemahlin, Tourist Gerstäcker, der Arzt Sr. Hoheit, Dr. Hassenstein, Maler Kretschmann, der Dollmetscher Rega Efendi, nebst zahlreicher Dienerschaft, an dem ältesten Kammerdiener des Herzogs, der ersten Kammerfrau der Herzogin, mehreren durch die Jagden Sr. Hoheit mit dem Waidwerke, selbst in seinen gefährlichen Situationen vertrauten Büchsenspannern und Jägern, Lakaien u. s. w. Die Tour selbst ist in der Art bestimmt, daß der Herzog und die Frau Herzogin am 22. d. M. von Koburg über Wien, wo ein eintägiger Aufenthalt gemacht wird, nach Triest gehen und dort mit der Begleitung, die sich direkt nach Triest über München und Botzen begibt, zusammentreffen und sich auf einem österreichischen Lloyddampfer nach Alexandria einschiffen. Von dort wird die Eisenbahn über Kairo bis nach Suez benutzt (erst auf der Rückreise soll den Merkwürdigkeiten Egyptens längere Aufmerksamkeit gewidmet werden), wo unterdeß eine englische Kriegsfregatte, aus Kalkutta auf Befehl der Königin Viktoria eingetroffen, zur Disposition der hohen Reisenden sich stellt. Die Frau Herzogin gedenkt mit Frau v. Reuter und deren Gemahl, so wie mit einem Theile der Dienerschaft Aufenthalt in Massua am rothen Meere zu nehmen, wohin der Naturforscher Brehm mit seiner Gattin bereits vorausgegangen, um dort Ankäufe von Pferden und Kameelen, so wie anderer lokaler Reiseutensilien zu machen und für eingeborene Führer für die weitere Expedition des Herzogs und dessen Begleitung über Keren und in die Gebirge des Bogoslandes zu sorgen. Die Rückkehr aus diesen Gegenden würde die Frau Herzogin in Massua abwarten, obgleich die muthige fürstliche Frau den Gedanken nicht aufgeben möchte, ihrem Gemahl selbst in die gefährlicheren Gebiete des unbekannten Landes zu folgen. Das Fürstenpaar gedenkt Ende Mai wieder in der Heimath einzutreffen.

Rostock, 15. Febr. Ein empfindlicher Schlag ist unserer orthodoxen Partei durch die so eben publizirte Entscheidung der Schweriner Justizkanzlei in der Rostocker Adreßsache der Sechshundert versetzt worden. Es hatten sich bekanntlich im October 1859 600 hiesige Bürger und Einwohner in einer Adresse an den Konsistorialrath Krabbe hierselbst gewandt, worin sie erklärten, daß sie denselben bei seiner Christenpflicht gebunden erachteten, die öffentliche Beschuldigung „der Dr. Baumgarten habe seinen Amtseid ungescheut, geflissentlich (bewußt) gebrochen", zurückzunehmen. Die Justizkanzlei zu Güstrow verurtheilte den Professor Baumgarten und sieben andere Betheiligte in Geldstrafen, die übrigen wurden von der Instanz freigesprochen. Sämmtliche Betheiligte legten dagegen das Rechtsmittel der Revision ein und die Schweriner Kanzlei erkannte nun, daß unter Wiederaufhebung des ersten Erkenntnisses sämmtliche Inkulpaten von der wider sie erhobenen Anschuldigung, so wie von der Tragung der Untersuchungskosten rein freigesprochen werden, denselben auch die Kosten der Revisions-Instanz zu erstatten sind. — Dieses vorgestern publizirte Urtheil hat in der ganzen Stadt die freudigste Sensation erregt. Die „Rostocker Ztg." veröffentlicht heute die Entscheidungsgründe. Das erste Erkenntniß war schon zu der Annahme gelangt, daß in der Adresse an Krabbe etwas objektiv Injuriirendes nicht enthalten sei, hatte aber die Injurie in der Art und Weise, wie die Adresse erlassen sei, gefunden. Das zweite Erkenntniß weist nun sehr schlagend nach, daß die Massenhaftigkeit der Theilnehmer eine an sich unverfängliche Handlung nicht zu einer injuriösen machen könne, so daß sogar eine zur Ehrenerweisung bestimmte Handlung, wenn sie in Form einer öffentlichen Demonstration auftrete, unter Umständen, zu einer Injurie werden könnte. (N.-Z.)

Glückstadt, 1. Febr. Heute stand der Advokat **Lehmann** aus Kiel, zugleich Mitglied der holsteinischen Provinzialstände-Versammlung, in Folge seiner Betheiligung an den Bestrebungen des deutschen Nationalvereins, speziell wegen der Verfasserschaft einer am 13. Jan. v. J. von 120 Mitgliedern des Nationalvereins in Kiel unterzeichneten Resolution, vor den Schranken des hier tagenden holsteinischen Obergerichts. Aus Nah und Fern hatten sich die angesehensten Politiker und Juristen des Landes eingefunden, der öffentlichen Verhandlung beizuwohnen. Nicht allein die Zuhörer-Tribüne, sondern auch sämmtliche Nebenzimmer des schönen Gerichtssaales waren mit Zuhörern angefüllt. Der Ankläger, welcher in Vertretung des Obersachwalters, Justizraths Forchhammer, in der Person des hiesigen Obergerichts-Advokaten Kracht erschienen war, beantragte nach Begründung der Anklage die Verurtheilung des Angeklagten in 1jährige Festungsstrafe zweiten Grades, so wie in den Verlust der ihm Allerhöchst verliehenen Advokatur- und Notariats-Konzession. Der Vortrag des Staatsanwalts war ohne Scharfsinn und Rücksichtnahme gegen den Angeklagten abgefaßt. Die Vertheidigung des Advokaten Lehmann dagegen muß in jeder Beziehung ein Meisterstück genannt werden. Er bekämpfte den Vertreter der Regierung Punkt für Punkt und schlug ihn durch die Beweisführung rücksichtlich der Rechtmäßigkeit einer Begrenzung des Souveränetätsrechtes und rücksichtlich der Berechtigung einer Wiedervereinigung der Herzogthümer Schleswig und Holstein gänzlich aus dem Felde. Spötteleien des Staatsanwalts über die werdende deutsche Flotte und über die geringe Mitgliederschaft des Nationalvereins wurden von Lehmann auf die passendste Weise zurückgewiesen, indem er dem Ehrgefühl des Spötters die Censur darüber zuwies.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Der Münchner Korrespondent des „Moniteur" bezeichnet in wenigen Zeilen die Demonstrationen Oesterreichs in Berlin als ein „Ereigniß", daß Oesterreich sich mit den vier Königreichen und zwei anderen Staaten in den gleichen Gedanken über die Bundesreform vereinigt habe, sei „eine der abstrakten Ideen, mit denen sich die den deutschen Boden bedeckenden politischen Vereine nähren, entgegengestellte wirkliche Thatsache." Die „Presse" sagt: „Die Note Oesterreichs und der Würzburger Konföderirten hat eine große Aufregung in Deutschland hervorgerufen. Die Umstände sind für Preußen entscheidend. Von dem Beschluß, den König Wilhelm faßt, wird seine Popularität und sein Einfluß abhängen. Wenn

---

Worte im Verein mit Anna's ganzer wunderbarer Erscheinung und — so seltsam das auch Manchem erscheinen mag — ihrer in diesem Augenblicke mehr als je hervorleuchtenden Schönheit. Die drang durch alles Staunen, allen Schreck, alle Unbehaglichkeit in Vogelsberg's Sinne. Er hatte sie nie so schön gesehen und nie für so schön gehalten. Wie voll von Hohn ihre letzten Worte gewesen, in ihren Zügen, in ihren dunkeln Augen zeigte sich davon nichts. Sie waren kalt und stolz, und er fühlte sich vor Anna, wie sie da war, gleichsam im Bann und vermochte nicht, was er einer Anderen gegenüber vielleicht nicht länger aufgeschoben, unter dem Deckmantel des beleidigten und ein wenig verachtenden Stolzes seinen Rückzug anzutreten.

Es währte eine ziemliche Zeit, bis er den Eindruck ihrer Worte überwunden und sich so weit gefaßt hatte, daß er sich nicht als völlig geschlagen zu bekennen brauchte. Er gewann etwas von seiner sonstigen Keckheit wieder und damit auch einen Theil der gewöhnlichen Sicherheit, und es wollte in ihm sich der Gedanke festsetzen, daß sich hinter all diesen Worten, hinter dieser ganzen Erscheinung, zwar eine ziemliche Gereiztheit über — der Kukuk mochte wissen, was! — aber auch ein noch größerer Theil Schwäche verberge. Anna für stark und selbstbewußt zu halten, hatte er ja nur wenig oder gar keinen Grund, wie wir wissen. Er zürnte sich jetzt selber, daß er sich so hatte beherrschen lassen, aber — es half nichts, etwas von dem früheren Eindruck wurde er auch jetzt noch nicht los; am wenigsten konnte er die Situation und die Frau selbst, wie er gewünscht, lächerlich finden. Er fühlte nur, daß etwas geschehen müsse, wenn er nicht selbst lächerlich werden wollte. Es galt daher den Versuch eines Sturmes in der schon erprobten Weise — zurückweichen durfte er nicht und wollte er nicht, sowohl seiner selbst wegen, als auch um der Schönheit des so leicht geschätzten und nun unerwartet so widerstandsfähigen Weibes willen. Das sah er, sobald er sich nur einmal gefaßt, augenblicklich ein, und seine zuletzt gesenkten Augen zu den ihren mit einer Art schmachtenden Aufschlags erhebend, sagte er mit gedämpfter Stimme und in klagendem Tone: Sie bestürzen und beugen mich tief — was habe ich denn gethan, Edeltrud?

Bitte, Herr von Vogelsberg. Ich habe ihnen ja schon neulich gesagt, daß das der Name einer nicht mehr Existirenden ist, versetzte sie rasch. Sie wissen doch, daß ich verheirathet, die Frau des Advokaten Wehrmann bin, und wenn ich bisher ein paar Mal — excentrische Worte von Ihnen anhörte, so darf ich wohl zur Erklärung und Entschuldigung anführen, daß diese Worte mir wirklich nicht wie an mich, sondern wie an jemand Anderes gerichtet klangen, die . . . . Doch genug, unterbrach sie sich plötzlich und trat auch einen Schritt zurück, so daß das Licht der Lampen, welches bisher nur mehr die eine Seite ihrer Gestalt erhellt, jetzt voll auf ihr nach und nach sich lebhafter röthendes Gesicht fiel. Genug, mein Herr, ich will mich nicht feige entschuldigen. Ich gestehe zu, daß ich auf Ihre Worte hörte, halb betäubt und bewegt, weil ich an ihre Wahrheit und — ich bin ein simples Kind aus einer kleinen, einfachen Stadt — auch an ihrer Reinheit glaubte, weil ich durch manches, was sich in jenen Tagen zusammendrängte, mich niedergedrückt und durch den Ausdruck eines so schönen, treuen Gefühls mich getröstet und erhoben fühlte; weil ich endlich wußte, daß ich Ihnen dieses Gefühl am Ende nicht verbieten könnte, und thörichter Weise annahm, daß es in meiner Nähe, vor meinen Augen sich am ersten in das nothwendige ruhig-schöne Maß einer treuen, herzlichen, reinen Zuneigung finden werde. (Fortsetzung folgt.)

die königliche Initiative den Erwartungen des deutschen Volkes nicht entspricht, so wird die preußische Kammer einige energische Resolutionen beschließen. Die bereits beantragte Anerkennung des Königreichs Italien ist ein erster Schritt, um zu einem entschiedenen Bruche mit den reaktionären Traditionen, folglich mit Oesterreich zu gelangen."

Rußland und Polen.

Warschau, 15 Febr. Das offizielle Organ enthält zwei kaiserliche Handschreiben. Das eine ernennt den Erzbischof **Felinski** zum ständigen Mitglied des Staatsraths des Königreichs, das andere den Kreischef a. D. Kasimir **Wojde** zum Präsidenten der Stadt Warschau. (F. J.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 17. Febr. Bei der heute im Abgeordnetenhause stattgehabten Präsidentenwahl wurde **Grabow** zum Präsidenten, **Behrend** im dritten Wahlgange mit 139 Stimmen zum ersten Vice-Präsidenten und v. **Bockum-Dolffs** zum zweiten Vice-Präsidenten wieder gewählt. (K. Z.)

Breslau, 18. Febr. Die Schlesische Zeitung vernimmt aus Warschau von wohlunterrichteter Seite: falls die Ruhe fortdauere, werde der Kaiser selbst im Frühjahr nach Warschau kommen.

Rom, 18. Febr. Die Turiner Ztg. vom 18. Febr sagt: es sei ein Attentat auf Lavalette erfolgt, aber durch seinen Jäger verhindert worden Drei Schuldige seien verhaftet, und werden am Samstag durch das französische Gericht ihre Sentenz empfangen.

Ragusa. 18. Febr Mahmud Bey besetzte mit einem türkischen Jäger das Gränzzollamt Zurina. (Allg. Ztg.)

London. In der Montagssitzung des Unterhauses tadelte Hr. Bright die Truppensendung nach Canada. Lord Palmerston antwortete: diese Maßregel sei nöthig gewesen zur Wahrung der Ehre Englands. (Allg Ztg.)

Newyork, 6. Febr. Nach den neuesten Berichten aus Mexiko hat die Uneinigkeit im Innern ihr Ende gefunden. Alle Parteien vereinigten sich, um der fremden Invasion zu widerstehen. Lincoln und der Kriegsminister übernehmen den Oberbefehl über die Armee, Mac Clellan wird die Abtheilung am Potomac kommandiren (N. K.)

Darmstadt, 15. Febr. Wir theilen nachfolgend sämmtliche hohe Treffer bei der heutigen Verloosung der großherzoglichen Kabinets-fl.-25-Loose mit: Nr. 87,061, 15,000 fl.; 71,232, 4000 fl.; 24,439, 2000 fl; 81,612, 1000 fl.; 6622 und 9096 je 400 fl.; 82,073 und 60,816 je 200 fl; 70,198 und 94,735 je 100 fl.

Freiburg, 15. Febr. Bei der heutigen Ziehung der 15 Frcs.-Loose wurden folgende Serien gezogen: Nr 57, 185, 566, 1432, 2364, 2538, 2567, 2598, 2832, 2878, 2956, 3557, 4011, 4222, 4225, 4994, 5743, 6104, 6408, 7254.

Die Dessauer Kreditanstalt ist bankerott.

Course. — Frankfurt a. M., 18. Februar 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	36½—37½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103⅜
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½% ditto 1jähr.	103¾
Holl. 10 fl. Stücke	9	42—43	4½% ditto ½jähr.	103¼
Rand-Dukaten	5	30¼—31¼	4% ditto	101¼
20 Frankenstücke	9	20—21	4% do. Ablös.-Rente	101
Engl. Sovereigns	11	44—48	3½% Oblig. b. Rothsch.	97⅝
Russ. Imperiales	9	36—38	4% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	130⅝
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	104¾
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Bayer. Ostb.-Priorität	106⅛
Rand-Zwanziger	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	105
Preuss. Cassenscheine	1	44¾—45	" " 4½% "	104⅝

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
19.	+ 0°,2	+ 6°,1	+ 2°,4	323''',90	323''',94	324''',11

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 6°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,0.
Am 20. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,6. Barometer: 324''',39.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag — Nro. 52. — 21. Februar 1862.

Deutschland.

München, 18. Febr. Nach den Bestimmungen der k. großbritanischen Ausstellungscommission wird der englische officielle Katalog nur Namen und Wohnort des Ausstellers und die Erwähnung des Ausstellungsgegenstandes enthalten, wofür im ganzen 16 Worte (nicht zehn wie es in einem andern Blatt hieß) gestattet sind. Bei dem Ende Januars erfolgten Zusammentritt der Zollvereinscommissäre in Berlin wurde übrigens auch der Beschluß gefaßt, außer jenem Officialkatalog noch einen besondern ausführlichen Katalog über die Zollvereinsausstellung drucken zu lassen, welcher im ersten Theil Namen, Stand, Firma u. s. w. der Aussteller, die Angabe der ihnen auf frühern Ausstellungen zuerkannten Preismedaillons, die Namen des vom Aussteller aufgestellten Londoner Agenten, dann die nähere Bezeichnung der eingesandten Gegenstände mit etwaiger Angabe des Verkaufspreises en gros enthalten wird; der zweite Theil des Katalogs ist zur Aufnahme von näheren Beschreibungen und Illustrationen der ausgestellten Gegenstände, von Empfehlungen, Preiscouranten u. s. w. bestimmt. Dieser Katalog wird in englischer und deutscher Sprache gedruckt, und zwar dessen erster Theil auf Staatskosten, während die Druckkosten für den zweiten Theil von den Ausstellern zu tragen sind. Da von den Firmen aus Bayern, welche die Londoner Ausstellung zu beschicken beabsichtigten, einige zurückgetreten, andere an deren Stelle eingetreten sind rc., so hat sich die ursprüngliche Gesammtzahl unserer bayerischen Aussteller etwas geändert, und beträgt die definitive Zahl nunmehr 142 für die Industrie- und 31 für die Kunstausstellung. Der k. bayerische Ausstellungscommissär Dr. Beeg wird wahrscheinlich schon Mitte März nach London sich begeben. (Allg. Ztg.)

München, 19. Febr. Se. Maj. König Ludwig hütet fortwährend die Appartements des Wittelsbacher Palastes und soll durch den langanhaltenden Katarrh sich ziemlich angegriffen fühlen. — Der Generalverwaltungsdirektor des Kriegsministeriums, Hr. Feinaigle, ist zur Uebernahme seiner Stelle gestern hier eingetroffen.

München, 19. Febr. Dem Vernehmen nach ist die Erlassung einer Kollektivnote nach Kurhessen beabsichtigt; die Mehrzahl der deutschen Regierungen soll bereits ihre Zustimmung erklärt haben, und man erwartet, daß auch das preußische Kabinet sich diesem Schritt anschließe, von welchem man einen sehr günstigen Erfolg in Kassel hofft. Die letztere Hoffnung zu hegen, ist wohl nicht Jedermanns Sache. (Nürnb.-Korresp.)

Stuttgart, 19 Febr. Der Zeitpunkt, mit welchem die neue Gewerbeordnung, mit ihr die Gewerbefreiheit, in's Leben treten soll, ist nunmehr auf den 1. Mai d. J. festgesetzt. Die Veröffentlichung des Gesetzes wird schon in den nächsten Tagen erfolgen.

Karlsruhe, 18. Febr. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer waren wieder 63 meist gleichlautende Vorstellungen aus den verschiedenen Theilen des Landes gegen die vollständige Emanzipation der Israeliten eingelaufen. Minister Lamey erklärte, er stehe für die Emanzipation von A bis Z ein.

Frankfurt, 18 Febr. Der Vorstand des deutschen Schützenbundes hatte dem Herzog von Coburg den Ehrenvorsitz auf dem ersten deutschen Schützentag, welcher entweder in Mitten oder zu Ende des Schützenfestes stattfinden wird, angetragen und derselbe hat sich zur Uebernahme bereit erklärt.

Hanau, 18. Febr. Von der „Kasseler Ztg." ist die Behauptung beliebt worden, es habe in Folge der getroffenen Maßregeln (die gesandten Pionniere scheinen hiermit gemeint) sich eine große Bereitwilligkeit zur Steuerzahlung herausgestellt, so daß dem hiesigen Receptor ein Gehülfe habe beigegeben werden müssen. Aus bester Quelle unterrichtet, müssen wir dies in Abrede stellen. Hr. Receptor Müller versieht zur Zeit seinen Dienst allein, dagegen ist das Steuerexecutionspersonal allerdings verstärkt. Auch ist von Kassel ein Steuerprobator ausnahmsweise hierher gesandt worden, der aber vermöge seines Rangs nichts mit der Reception zu thun hat, wohl aber den Dienst der hier eingetroffenen Militärschlosser zu leiten haben dürfte. Ueber die Ausdehnung, welche die Steuerverweigerung hier anzunehmen droht, läßt sich bis jetzt noch nichts voraus bestimmen. Der Andrang zur Zahlung ist allerdings zu gewissen Tagesstunden groß; doch wolle man hieraus keine falschen Schlüsse ziehen, da ohnedeß die Pionniere, zu ihrer eigenen Ehre sei es ihnen nachgesagt, ihr Geschäft nicht mit Leidenschaft betreiben. Dieser Andrang ist nur Folge des Umstandes, daß man eine alte, unausführbare Bestimmung, wonach schon bereits am 8. jeden Monats die Steuer für den laufenden Monat, bei Meidung der Pfändung, eingezahlt sein soll, wieder aufgefrischt hat. Auch selbst, wenn alle Hanauer Bürger die Steuern verweigern würden (was wir nicht voraussetzen, da unsere großen Geschäftshäuser durch Zollcredit und Reisepatente an pünktliche Steuerzahlung gebunden sind), so ist die Masse von kleinen Leuten, von Pensionären, Wittwen, Permissionisten, auswärtige Arbeiter, die alle nicht in dem Fall sind, Opposition gegen die Staatsregierung zu machen, für sich schon ausreichend, bei der so kurz angesetzten Frist in den wenigen Receptionsstunden ein Gedränge zu erzeugen, zumal da Gulden und Kreuzer erst in kurhessische Landesmünze reducirt werden müssen. Jenes Gedränge macht uns übrigens keine Sorge, eben so wenig wie das Gedränge, in welchem die „Kasseler" tagtäglich sich befindet, gewisse Standpunkte, dem ganzen civilisirten Europa gegenüber, allein zu vertheidigen.

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

So habe ich gerechnet, mein Herr, fuhr sie fort, während Vogelsberg auf's Neue bestürzt ihr nur scheu in die aufblitzenden Augen zu sehen wagte, und — es war falsch. Ich habe seitdem erfahren, daß Sie nicht von Herzen so zu mir redeten, sondern aus Berechnung, daß Sie in mir keine Frau sahen, die einer Verehrung werth, sondern nur eine Närrin oder ein — schlechtes Weib, das sich entweder leicht berücken lasse oder am Ende gar nicht berückt werden wolle, daß zwischen mir und Ihnen kein Verkehr möglich sei, wie ich ihn allenfalls für nicht ganz unmöglich und wenigstens am Ende für unschuldig behalten. Und weil ich Ihnen das andeuten wollte und weil ich hoffte, mit Ihnen ohne viele Worte in's Reine zu kommen, darum habe ich es vorgezogen, vor Ihnen nicht als schlichte und häusliche Frau, sondern als Dame der Gesellschaft zu erscheinen. Es ist Ihnen sicher doch schon längst geläufig, was einer solchen gebührt und was Ihnen einer solchen gegenüber zukommt. Ich nehme das fortan in Anspruch, mein Herr.

Wiederum hatte sich der Offizier zu fassen gesucht, und indem sein Gesicht jetzt den Ausdruck — man möchte fast sagen: beleidigter Unschuld annahm, verbeugte er sich tief und sprach in ceremoniösem Tone: Sie haben Recht, meine gnädige Frau, was Sie beanspruchen, ist mir geläufig, und ich werde fortan bestrebt sein, Ihnen keinen neuen Grund zur Klage über mich zu geben. Erlauben Sie mir, daß ich mich zurückziehe.

Mit Vergnügen, antwortete sie jetzt wieder vollkommen kalt und mit festem Blick. Und nicht wahr, Herr von Vogelsberg, wenn einer Ihrer damaligen Tischgenossen, zum Beispiel der Hauptmann Hamilton oder der Baron Lingelsheim, oder irgend ein anderer Mensch, Sie nach dem Stande jener entrirten Wette fragt, so können Sie hoffentlich mit dem guten Gewissen und der Entrüstung eines Ehrenmannes, dem man eine unerhörte Unwürdigkeit zuzutrauen wagt, erwidern, daß es nur ein wahnsinniger und selbst so kaum zu entschuldigender Einfall eines Trunkenen gewesen, von dem der Nüchterne bisher gar keine Ahnung mehr gehabt und dessen er sich gründlich schäme! Nicht wahr, mein Herr, das können sie doch? Und indem ihr Blick sich jäh so tief verdunkelte, daß das Blau ihrer Augen sich fast in Schwarz zu verwandeln schien, setzte sie mit vibrirender Stimme hinzu: Nicht wahr, Herr von Vogelsberg, Sie überheben mich der traurigen Nothwendigkeit, mein Recht — nicht durch einen Einzelnen, denn jeder Einzelne wäre zu gut dazu! — sondern durch das Urtheil der Gesellschaft und des gesammten Publikums vertreten und mich durch eben dieses Urtheil rächen zu lassen!

Hamburg, 18. Febr. Der von einer Kommission ausgearbeitete neue Kriminalgesetzentwurf wird, und wie wir glauben, mit Recht, auf das Härteste angegriffen. Wie ganz anders waren die im Jahre 1849 von der konstituirenden Versammlung ausgearbeiteten Entwürfe beschaffen. Wenn irgend wo, so hat es sich hier bewährt, daß sich die Menschen, aber wahrlich nicht zu ihrem Vortheil, mit der Zeit verändert haben. Ein Theil derselben Männer, welche damals die freisinnigste Gesetzgebung befürworteten, scheut sich nicht, im Jahre 1862 Beschränkungen der Freiheit, zumal der Preßfreiheit, zu empfehlen, wie sie die meisten monarchischen, ja selbst absolut regierten Staaten der Jetztzeit nicht mehr aufzuweisen haben. Hoffentlich wird die Bürgerschaft, wie bereits die öffentliche Meinung über diesen Entwurf den Stab brechen.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, steht Hamburg ein seltener Besuch bevor, indem 100 Mormonen aus den drei nordischen Reichen, größtentheils aber aus Dänemark, sich nächstens über Hamburg nach Utah begeben werden. Es sind unter ihnen sehr viele bemittelte Leute aus dem Bauernstande. (Nat.-Ztg.)

Kiel, 18. Febr. Obwohl bei der Maßlosigkeit und Ungeschicktheit, mit der die Anklage gegen den Advokaten Lehmann gestellt war, die Freisprechung desselben sich voraussehen ließ, so hat dieselbe hier doch große Freude erregt, und man bedauert es nur, daß sich in dem Obergerichts-Advokaten Kracht in Glückstadt ein Mitglied des holsteiner Advokatenstandes gefunden hat, welches sich dazu hergab, als Stellvertreter des Oberjachwalters (Staatsanwalts) in einem Prozesse zu plaidiren, welcher eine Verurtheilung der deutsch-nationalen Bestrebungen im Herzogthum Holstein bezweckte. (Nat.-Ztg.)

Wien, 17. Febr. Von der rechten Seite des Hauses soll in der That wieder der Antrag auf vier- bis sechswöchentliche Vertagung des Reichsraths eingebracht werden; der Czeche Klaudi wird nach Beschluß des Klubs die Motion stellen und vertheidigen. Einen bei weitem größeren Eindruck auf alle Besucher des Abgeordnetenhauses macht der Entschluß der Dame du comptoir, nicht mehr das Büffet im Bretterpalast zu eröffnen, und weder Bouillon noch Schinken kredenzen zu wollen; die unter dem Namen Reichsraths-Clara bekannt gewordene Dame findet, bei aller Zärtlichkeit der Deputirten und Zuneigung der Reporters nicht ihre Rechnung, wenn blos ein- oder zweimal die Woche getagt wird, wie es seither geschah und wahrscheinlich noch längere Zeit geschehen wird, wenn sich nicht der Finanzausschuß ihrethalben und wegen der Czechen mit seinen Ausarbeitungen beeilt. Die Deutung, als sei die Clara czechisch gesinnt und spiele mit der slavischen Rechten unter einer Decke, muß strenge abgewiesen werden; blos ihre Finanzen kommen dabei in Betracht, die sie nicht wegen der Reichsfinanzen ruiniren lassen will. Die Koalition zwischen Clara und der Rechten ist daher eine unfreiwillige, aber den Slaven kommt diese Unterstützung bei dem zu stellenden Vertagungsantrage recht zu Statten. Nur ist die Gefahr vorhanden, daß die deutsche Majorität, die Vertagung ablehnend, mehrmalige Sitzungen in der Woche abzuhalten beschließen, blos um den gerechten Anforderungen Clara's und ihrem Büffet Genüge zu leisten. Diese höchst wichtige Angelegenheit beschäftigt für heute die Habitués des Abgeordnetenhauses. (Nat.-Ztg.)

Wien, 18. Febr. Zur Genesis der identischen Noten bemerkt die „Presse“: „Der Impuls zur Abfassung und Ueberreichung der identischen Noten in Berlin ging von hier aus; die Regierungen von Hannover und Dresden wurden für diesen Schritt, wie verlautet, durch die daselbst akkreditirten Gesandten, Graf Ingelheim und Baron Werner, gewonnen. Die beiden genannten Diplomaten waren bekanntlich vor Kurzem auf einige Tage nach Wien gekommen; damals soll man die einleitenden Schritte zu dem großen Schachzuge vorbereitet haben. Baron Werner und Graf Ingelheim sollen bei den Herren v. Beust und Borries keine schweren Bedenken zu überwinden gehabt haben. Als diffiziler will man die betreffenden Verhandlungen mit den Regierungen von München, Stuttgart, Darmstadt und Nassau schildern, welche aber doch vom Grafen Blome mit Erfolg durchgeführt wurden. Graf Blome ist bekanntlich Vertreter Oesterreichs in Hamburg; in München, Stuttgart, Nassau und Darmstadt sind andere Diplomaten mit reichen Gehalten systemisirt; die Thätigkeit derselben wird aber allem Anscheine nach in außergewöhnlichen Fällen nicht in Anspruch genommen.“ — Der „Schaaf'schen Korr.“ zufolge werden übrigens die östereichischen Gesandten an mehreren deutschen Höfen demnächst in Wien eintreffen. Wie verlautet, handelt es sich um eine Berathung in der deutschen Bundesreform-Angelegenheitsfrage. Auch der österreichische Bundes-Gesandte Freiherr v. Kübeck dürfte in Wien zu erwarten sein.

Wien, 18. Febr. Die Wiener Korr. schreibt, zufolge einer unverbürgten Gesandtschaftsnachricht hätten in Griechenland nicht nur in Nauplia, sondern zugleich an mehreren anderen Punkten erfolgreiche Militäraufstände stattgefunden.

In Agram fand letzthin eine Abendunterhaltung in der „Dvorana“ statt, bei der die Offiziere den Saal verließen, weil die Civilisten einen Walzer auszischten. In Folge dessen schlug sich zunächst der Obergespann Kukuljevic und Obrist Wochre auf Säbel. Weiter haben sich, wie dem „Hlas“ geschrieben wird, der junge Jellacic und der Adjutant des Bans ebenfalls auf Säbel geschlagen, wobei der Erstere leicht verwundet wurde. Dann soll sich der Advokat Ferie mit einem Uhlanen-Rittmeister duellirt haben, wobei der Letztere einen Hieb in die Brust bekam. Auch Baron Helmbach wird sich, wie es heißt, noch schlagen, und ebenso sollen auch zwei Offiziere beabsichtigen, Kukuljevic zum Zweikampfe zu fordern. Der Korrespondent des „Hlas“ behauptet, der Vorfall in der Dvorana sei durchaus keine Beleidigung der Offiziere gewesen, das Pfeifen und Zischen habe nicht ihnen, sondern dem „Deutschthum und dem Walzer“ gegolten. In diesem Sinne soll sich auch Kukuljevic den Offizieren gegenüber ausgesprochen haben. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Herr Troplong verlas gestern im Senate den Adreßentwurf. Das umfangreiche Schriftstück ist ausnehmend farblos und die Regierung wird daraus nirgends eine neue Eingebung schöpfen können. Was die inneren Fragen betrifft, so ist neben einer Reihe bedeutungsloser Redensarten nur etwa zu bemerken, daß bei Erwähnung des bevorstehenden Gesetzes über das literarische Eigenthumsrecht der Wunsch ausgedrückt wird, die Regierung möge überhaupt die Künste und Wissenschaften in größerem Maßstabe ermuthigen und namentlich auch den Lehrerstand besser ausstatten. In ähnlicher Weise wird des niederen Klerus gedacht: In Beziehung auf die auswärtige Politik heißt es, nachdem der

---

Auf seinem Gesichte prägte sich eine Bestürzung und Erschütterung aus, die sich selbst dadurch nicht verbergen ließ, daß er noch einmal das bisher gesenkte Auge mit einem finstern Blicke zu dem ihren zu erheben versuchte. Er vermochte nicht, den Blitz zu ertragen, der ihm hell und scharf entgegen sprang, und plötzlich sich flüchtig verbeugend, wandte er sich mit vollkommen militärischer Schwenkung auf dem Absatz um und war in ein paar Schritten aus dem Zimmer.

Sie sah ihm eine Weile noch in der bisherigen starren und stolzen Haltung und mit gleichem blitzenden Blicke nach; dann glitt durch ihre wieder bleich gewordenen Züge ein trübes Lächeln, sie wandte sich gleichfalls, löschte die Lichter rings, drehte die Lampen aus und ging dann langsam durch die anderen Zimmer in's Schlafgemach, um sich auszukleiden und Alles auf's Sorgfältigste fortzuräumen. Sie that das wieder schweigend nicht nur, sondern auch mit dem stillen Wesen und dem stillen Ausdrucke, die uns früher schon an ihr aufgefallen. Und als eine halbe Stunde später der Vater nach Hause kam und bei ihr auf dem Sopha sitzend nicht ohne Neugierde fragte: Na, hast du deinen Besuch gehabt und ihn abgetrumpft? — da legte sie ihre Hand wie beschwichtigend auf die seine und erwiderte: Es ist Alles in Ordnung, Papa. Aber laß uns davon schweigen. Diese Sache muß ich zu vergessen suchen. Sie macht mir das Herz krank.

Ach was, Herz krank! sagte er, eine gemüthliche Dampfwolke von sich blasend. Ist's gut zu Ende gebracht, so muß so ein Ding von sogenannten Herzen ja sich erst recht gesund fühlen. Allein, sei es darum, wir wollen's lassen, denn ich gaudire mich auch nicht daran. Ich gratulire also. Und damit nicht Eins allein bleibt — ich denke auch Richard's Affairen werden sich leichter ordnen, als wir gemeint. Ich habe bei G—s den Fiscal Lebrecht gesprochen, ließ mich ihm präsentiren und nahm ihn mir ein wenig coram. Er kannte mich dem Namen nach — es ist ein artiger Mann, im Ganzen, mein' ich. Er sagte, das Geld sei bis auf eine Kleinigkeit unzweifelhaft verloren, und dafür werde dein Mann, so leid es ihm thue, immer haften müssen. Ich machte ihm bemerklich, daß das eine Bettelei sei, die sich leicht ordnen lassen werde, und da war er bir katzenfidel und fragte, was wir denn noch weiter sorgten. Es dächte kein Mensch daran, deinem Manne in anderer Beziehung Vorwürfe zu machen, und als ich auf die Politica hindeutete, meinte er: Richard sei ja ein selbstständiger und unabhängiger Mensch, dem man von dieser Seite nicht leicht etwas anhaben könnte. Er sprach sich übrigens sehr anerkennend über den Jungen aus und beklagte, unter uns natürlich, die unbehaglichen Zustände. — Ist dir nicht wohl, Anna?

Er hatte wohl ein Recht zu dieser plötzlichen theilnehmenden Frage, denn die junge Frau saß neben ihm in die Ecke geschmiegt, bleich und kalt, wie er an ihrer Hand fühlte, die er bei seinen Worten ergriffen hatte. Sie zog das Tuch, welches sie umgenommen, fester um die Schultern. Mich fröstelt, und der Kopf ist mir schwer,

amerikanische Bürgerkrieg beklagt und die Politik der Nichteinmischung gebilligt worden ist: Sire! Zu den fremden Kabineten sind Ihre Beziehungen freundschaftlich und voll Vertrauen. Bei uns athmet Alles den Frieden, Alles strebt nach den nützlichen und fruchtbaren Unternehmungen, die der Krieg nur gefährden könnte. Dieses hat den erhabenen Gästen auffallen müssen, deren Besuche voll Herzlichkeit waren; dieses geht aus der ganzen Bewegung im Innern hervor, in der sich unsere Thätigkeit entfaltet. Frankreich und sein Oberhaupt brauchen nur in der Nähe gesehen zu werden, um in ihrer loyalen Liebe für die Eintracht beurtheilt zu werden. Wir haben deshalb auch nur Streitigkeiten mit der weit entlegenen Barbarei, die gegen das öffentliche Recht revoltirt hat. Unsere Land- und Seesoldaten haben China und den äußersten Orient dies bereuen lassen. Mexiko wird ebenfalls seine verdiente Strafe für sein unwürdiges Betragen erhalten. Möge die im Vereine mit Spanien und England unternommene Expedition mit Energie verfolgt werden und der Gerechtigkeit, unseren Mitbürgern und den nationalen Interessen eine vollständige Genugthuung zu Theil werden. In unserer Nähe, auf jener durch unsere Waffen von fremdem Joche befreiten Erde Italiens herrscht fortwährend ein Konflikt, der die Gemüther in Zwiespalt erhält und die Gewissen verwirrt. Die dem großen Staatskörper darüber mitgetheilten Aktenstücke haben uns bewiesen, wie legitim und zweckmäßig das Vertrauen war, welches der Senat in Ew. Majestät gesetzt hat. Indem Ihre Regierung den internationalen Erfordernissen Rechnung trug, hat sie die Interessen des Katholizismus nicht aus den Augen verloren und Ew. Majestät hat mit eben so viel Loyalität als Klugheit die laut von Ihnen proklamirte Politik, welcher der Senat in seiner Adresse von 1861 eine so vollständige Zustimmung gab, in Anwendung gebracht. Sie verharren auf Ihrem Werke der Protektion und der Versöhnung, wie wir auf unserem Vertrauen und unseren Ueberzeugungen. Ohne Zweifel empfinden Sie wie wir selbst Bedauern, bald so viel blinden Eifer und unvernünftige Ansprüche, bald den Widerstand und die Unbeweglichkeit noch vorzufinden. Aber Ihre Rathschläge sind die der Weisheit, und man darf nicht ermüden, in ihrem Namen hier zu sagen, daß die größten Werke zu ihrer Begründung der Ruhe und Mäßigung nicht entbehren dürfen, und dort, daß die gerechtesten Sachen durch ungerechte, mit der guten Leitung der menschlichen Geschichte unverträgliche Weigerungen auf Irrwege gerathen. Hierauf heißt es am Schlusse: Ew. Majestät hat, bei so edler Erfüllung der Aufgabe eines Vermittlers nach außen, ein Anrecht darauf, im Innern die Gemüther zur Versöhnung aufzufordern. Es schweige also das Geschrei der Parteien vor dem Zutrauen der Nation; über den letzten Rest der politischen Leidenschaftlichkeit bleibe die Politik der legitimen Interessen Siegerin! Läßt diese, d. h. die Ihrige, das Land von Fortschritt zu Fortschritt eilen, so könnte jene, welche nur zu lange geherrscht hat, uns nur schwächen und in der Entwicklung aufhalten. Niemals wird der Senat jene zur Richtschnur nehmen, und nie werden wir vergessen, daß, wenn die Freiheit in Wahrheit nur dort vorhanden ist, wo Unabhängigkeit besteht, sie auch nur dort von Bestand sein kann, wo Mäßigung herrscht.

Algier lag am 11. Februar unter einer Schneedecke, die an manchen Stellen 15 bis 20 Centimeter dick war. Seit der Eroberung von 1830, blieb nur sechs Mal der Schnee in Algier liegen, namentlich in den Wintern 1839, 1844, 1859 und 1860.

Großbritannien.

London, 17. Febr. Die von der österreichischen Koalition in Berlin überreichte gleichlautende Note — sagt die „Post“ — ist ganz ohnfraglich das wichtigste diplomatische Aktenstück über deutsche Angelegenheiten, welches seit der Thronbesteigung des jetzigen Königs von Preußen in die Welt gegangen ist. Es wird darin das offene Bekenntniß abgelegt, daß zwischen Preußen und den Mitgliedern der österreichischen Koalition kaum die Möglichkeit einer Verständigung vorhanden ist. Nach dem ganzen Ton der Korrespondenz fühlen wir uns beinahe versucht, in nicht ferner Frist die Entstehung eines föderalistischen und konföderirten Deutschlands zu erwarten. Haben doch allem Anscheine nach die Würzburger im Sinne, eine drohendere und entschiedenere Haltung anzunehmen und alle ihre moralische und militärische Streitmacht ins Feld zu stellen, um jede Aenderung im Bundessystem oder in den Wechselbeziehungen der deutschen Staaten zu verhindern, wodurch Preußen an die Spitze einer besonderen Union gelangen oder die Fähigkeit aktiver Kooperation mit gesinnungsverwandten Regierungen gewinnen könnte. In ihren Beweisführungen beruft sich die österreichische Note auf die gesetzmäßige Bundesverfassung — eine Berufung, die zu widerlegen nicht leicht wäre. Sie klingt nur im Munde Oesterreichs merkwürdig schlecht. Nach dem wir von den Separatverträgen Oesterreichs mit den weiland italienischen Herzogthümern wissen, hört es sich gar erbaulich an, wenn dasselbe Oesterreich mit gewichtiger Miene erklärt, daß deutsche Duodezfürstenthümer durch eine Einigung mit Preußen in den Zustand der Vasallenschaft gerathen würden. Die Schlußphrasen der Note sind nur eine dünne Verschleierung des Planes, das österreichische Supremat und die Garantie für die nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs durchzusetzen. Was früher oder später aus der gegenwärtigen Stellung Oesterreichs und Preußens zu einander entstehen muß; was vielleicht durch friedliche Mittel erreicht oder erst nach dem Gebrauch des Schwertes zu Stande gebracht werden dürfte; was all diese Depeschen und Unterhandlungen, Beschwerden und Verwahrungen deutlich voraussehen lassen, das ist die Scheidung Deutschlands in einen nördlichen und einen südlichen Staatenbund. Aus den Erörterungen über die deutsche Einheit ist eben nur das klare, unbezweifelte, unverkennbare Faktum der deutschen Zweiheit hervorgegangen. Bei der jetzigen Verfassung und Politik des Bundestags würden, falls ein europäischer Krieg ausbräche, die Heere Preußens unter den Oberbefehl des Fürsten von Nassau kommen. Die militärische Ehre und politische Sicherheit des Königreichs würde von Eventualitäten abhängen, deren bloße Erwähnung die ganze Frage in's Lächerliche ziehen müßte. Anderseits kann Oesterreichs deutsche Stellung und deutscher Besitzstand jeden Augenblick durch die politischen Ereignisse, die sich in seinen außerdeutschen Ländern begeben, bedroht werden. Wir können daher leicht glauben, daß hinter diesen österreichischen Noten und Protesten über die Bundesreform der Wunsch steckt, eine Garantie für den Besitz Venetiens und selbst Ungarns zu erlangen. Wir können eben so

---

versetzte sie, sich mit sichtbarer Mühe auch nur zu dieser Antwort aufraffend.

Lege dich nieder, meinte er, ihr Haar streichelnd. All die Nichtswürdigkeiten haben dich müde gemacht. — Dein Mann ist im Club mit seinem Freund?

Ja, Papa. Und indem sie aufstand, fuhr sie fort: Ich glaube selbst, daß es am besten ist, wenn ich mich niederlege. Morgen wird's wieder gut sein. Gute Nacht, lieber Papa.

Inzwischen saß Richard, wie gewöhnlich an diesen dazu bestimmten Abenden, allerdings in dem Lokale des Clubs mit seinen Bekannten am Spieltisch und ließ sich nichts merken von dem, was es in seinem Innern gab; denn die Kraft dieser heiteren Natur war noch viel größer, als die Seinen es wußten und glaubten, und die Finsterkeit und die Aufregung, die wir an jenem Erzählungsmorgen ein paar Mal ihn übermannen sahen, entstanden mehr nur dadurch, daß er sich durch die Verhältnisse gezwungen sah, mit dem, was er am liebsten und leichtesten in sich allein verarbeitet hätte, gegen die Seinen herauszugehen. Seitdem war er so viel wie möglich jeder Erneuerung jener Gespräche ausgewichen und hatte selbst der Gattin nicht Rede gestanden. Er ließ den Schwiegervater, der, wie er wohl merkte, sich für seine eigene Person mit diesen Angelegenheiten beschäftigte, ruhig seine Wege gehen. Was nützt's! dachte er. Der Alte ist zu hartnäckig und eigenmächtig, um auf mich zu hören, und so gehe er. Hinterdrein muß ich selber dennoch entscheiden, was für uns das Richtige ist und bleibt. — Und so bewegte er sich in anscheinend unveränderter Weise weiter, und von den Freunden, die er beim Spiel durch seine muntere Weise in der besten Laune erhielt, ahnte vermuthlich keiner, daß der fröhliche Mann im Innern halb mit Wehmuth, halb mit Zorn an das dachte, was gerade jetzt in seinem Hause zwischen der Frau und ihrem Besuch vorgehen mußte.

Er hatte Anna mit keiner Sylbe an das gemahnt, was ihr am heutigen Abend bevorgestanden, wie er denn auch die ganze Angelegenheit nicht mit der leisesten Andeutung mehr berührt hatte. Nur gegen Abend, da er seine Geschäfte beendigend sich vom Schreibtische erhob, um einen anderen Rock anzuziehen und in den Club zu gehen, und seine Frau in dem reichen seidenen Kleide bei sich eintreten sah, fragte er, verwundert sie musternd: He, was giebt's? Was hast du denn vor, Alte? Und als sie, schon damals still, in ruhigem Tone erwiderte: Ich erwarte Besuch, Richard, wie du weißt, und will dir nur Adieu sagen! — da zog es wie ein trübes Lächeln durch sein Gesicht, und sie an sich drückend und ihre Augen küssend versetzte er: Das machst du recht! — Gott behüte dich, Alte! — Dann waren sie geschieden, und nun saß er lachend und scherzend am Spieltische, und als einer der anderen Spieler der Seemann'schen Affaire erwähnte, die nach und nach von sich reden zu machen begann, meinte er mit komischem Verdruß, seine Sprechstunden seien Nachmittags von vier bis sechs, da sei er zu jeder Aufklärung und Antwort bereit. Jetzt habe er nur die Karten im Kopf. (Fortsetzung folgt.)

leicht begreifen, daß Politiker wie Herr v. Carlowitz eine augenblickliche Anerkennung des Königreichs Italien für die beste Antwort auf die gleichlautende Note halten. Und es liegt gewiß eine geschichtliche, so wie logische Folgerichtigkeit in dem Entschluß, den versteckten Drohungen Oesterreichs durch eine thatkräftigere Politik in Bezug auf Hessen-Kassel entgegenzutreten, gerade weil es in der Hessen-Kassel'schen Frage war, wo vor zwölf Jahren der Dualismus Deutschlands so scharf hervortrat, und weil Preußen damals gegen ganz Deutschland eine Schuld auf sich lud, welche abzutragen seine Pflicht und Schuldigkeit ist. (Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. Febr. Nachrichten aus **Peking** vom 15. Jan. melden: Die Insurrection schreitet nach Sheintong und den Central-Provinzen des Reiches vor. Die Rebellen benachrichtigten den englischen Consul in Hankau von ihrer Absicht, einen Angriff auf diese Stadt und später auch auf Schanghai machen zu wollen; sie versprachen jedoch Schonung des Lebens und Eigenthums, wenn kein Widerstand geleistet würde, im anderen Falle drohen sie Ausrottung der Bevölkerung an. (Köln.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Breslau, 18. Febr. Die Schlesische Zeitung will aus **Warschau** erfahren haben, daß, wenn keine neuen Ruhestörungen vorkommen, der Kaiser sich im Frühling dorthin zu begeben gedenke. Anderen Nachrichten ebendaher zufolge hat der Erzbischof das Volk in seiner Ansprache gebeten, sich des Singens von Hymnen zu enthalten, welche bei der Regierung Anstoß erregen, damit jedoch die Ermahnung verknüpft, zu Gott für das Vaterland zu beten. „Wenn irgend eine Macht", sagte er, „euch verböte, für das Vaterland zu beten, so würde ich euch ermahnen, ihr nicht zu gehorchen." (K.-Z.)

Triest, 18 Febr. Der Redakteur des Tempo wurde heute verhaftet und das Blatt vorläufig suspendirt. (Südd. Ztg.)

Ragusa, 18. Febr. Nachrichten aus Omer Pascha's Hauptquartier zu Mostar vom 16. d. melden: Nachdem die von den türkischen Truppen bei Poglize eingenommene Stellung die Verbindung der insurgirten Nahien von Schuma und Popowo mit der Nahia von Zubci gänzlich abgeschnitten hatte, blieb den ersteren nichts übrig, als sich zu unterwerfen. Zu diesem Ende kamen heute (16.) Morgens Abgeordnete von Schuma und Popowo ins Hauptquartier des Serdars nach Mostar, um Namens sämmtlicher Einwohner der genannten Nahien ihre Unterwerfung anzukündigen. Omer Pascha hat ihnen hierauf vollständige Amnestie zugestanden. Jeder Gastan des Distrikts soll einen Knes und jedes Dorf einen Muktar wählen, um in Trebinje die Interessen ihrer Mitbürger zu vertreten und zu regeln. Wenn der Distrikt von Zubci nicht ebenfalls seine sofortige Unterwerfung anbietet, wird derselbe im Laufe der nächsten Tage angegriffen werden. Die Vorbereitungen hiezu sind bereits getroffen. (Südd. Ztg.)

Kopenhagen, 18. Febr. Bei der Berathung des Gesetzes über die Aenderung der Verfassung äußerte der Conseilspräsident: die constitutionelle Wiedervereinigung Holsteins und Lauenburgs mit den übrigen Landestheilen sei abhängig von der vollständigen Uebereinstimmung des Reichsraths mit der holsteinischen Ständeversammlung, die einander vollkommen selbstständig und unabhängig gegenüberstehen. Der Minister des Innern sagte: eine Vereinigung sei nur nach vollständiger Verfassungsrevision möglich. Die Uneinigkeit und die unheilvolle Lage sei theilweise darin begründet, daß man das holsteinische Volk mit der holsteinischen Ritterschaft verwechsle. Er sei überzeugt, daß, wenn auch das holsteinische Volk augenblicklich sich darein finde, daß die Ritterschaft für dasselbe das Wort führe, es doch nicht deren Theorien huldige. Es sei eines der dreistesten Kunststücke der holsteinischen Ritterschaft, daß sie durch die Aufsteckung der deutschen Fahne verstanden habe, die Freiheitswünsche niederzuhalten, welche ganz gewiß im Innern des holsteinischen Volkes wohnen. (Allg. Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 19. Februar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	20	48	20	36	20	12	—	—	—	12
Korn	18	48	18	30	18	6	—	6	—	—
Gerste	13	18	13	12	12	54	—	12	—	—
Haber, einfacher	6	36	6	36	6	36	—	18	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.) 6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
20.	— 0°,6	+ 4°,1	+ 1°,6	324‴,39	324‴,53	325‴,01

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W., S. — Bewölkt, gegen Abend bedeckt, Abends ein wenig Regen (1c",2 auf den □').
Höchste Temperatur: + 5°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,0.
Am 21. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,5. Barometer: 325‴,31.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Grunwald, Pfarrer von Gutenberg; Kaufleute: Petzold von Leipzig, Krauß von Fleß, Brugger von Passau, Cahn von Mainstockheim, Hündler von Ludwigsburg, Striefenhofer von Kempten, Töpel von Görlitz, Hauser u. Linde von Nürnberg, Pucher von Schw. Gmünd, Hirschfeld u. Volker von Berlin, Lehnstamm von Haßfurt, Geßler von Frankfurt a. M., Freyberger von Cöln a. R., Friedrich von Stuttgart; Madame Ruppert mit Sohn von Wunsiedel; Freifrau v. Zezog von Regensburg.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Krankheit unserer theueren Tochter und Schwester,

Carolina Laaba,

sowie für die ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen hiermit allen Freunden und Bekannten den verbindlichsten innigsten Dank.

Bayreuth, am 21. Februar 1862.

Die trauernden Hinterlassenen.

Erheiterung.

Die auf Sonntag, den 23. d. Mts., anberaumte Unterhaltung beginnt um

halb 6 Uhr.

Liederkranz.

Samstag den 22. Februar 1862

im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne

Faschings-Tanz-Unterhaltung

von Herrn Musikdirektor Geißer.

Anfang 8 Uhr.

Entrée für Herren 24 kr.
„ „ Damen 18 kr.
„ „ Familien zu drei Personen 36 kr.

Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Die Gallerie bleibt geschlossen.

Der Vorstand.

Moderne **Coiffuren** und **Netze**, schön und billig, bei **Rosalie Degel.**

Von der Friedrichsstraße bis zur Harmonie wurde ein **Laternstiefel** verloren. Der redliche Finder wolle solchen in der Expedition der Bayreuther Zeitung abgeben.

Tüchtige **Porzellan-Dreher** finden dauernde Beschäftigung in der Porzellan-Fabrik von **Wirz und Wiffart** in Cöln am Rhein.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 53. | 22. Februar 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 22. Febr. Wegen der Aufstellung eines Arrondirungs-Commissärs für den Kreis Oberfranken ist zur Zeit noch kein bestimmter Beschluß gefaßt worden; daher ist die in der gestrigen Bayreuther Zeitung mitgetheilte Nachricht für Oberfranken als verfrüht zu beachten.

München, 21. Febr. Die Zahl der zur Loosung beigezogenen Conscribirten aus der Altersklasse 1840 beträgt im Königreiche 41,702 und sind von denselben bei der diesmaligen Conscription, die am 1. f. Mts. beginnt, im Ganzen 15,268 Mann zur Ergänzung der Armee auszuheben. Im vorigen Jahre waren 20,000 ausgehoben worden. Oberfranken hat von 5306 Conscribirten 1943 Mann zu stellen.

München, 21. Febr. Officielles Telegramm: „**Athen**, 18. Febr. Der beste Geist beseelt das Land und die gegen Nauplia geschickten Truppen. Sie schlugen die Rebellen außerhalb Nauplia's, und die noch in Nauplia befindlichen Verführten sind bereits größtentheils entmuthigt.“ (Allg. Ztg.) (Siehe tel. Nache)

Berlin, 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist eine Adresse an das Haus aus Hessen eingegangen und wird zur Einsicht ausgelegt.

Die Bank- und Handels-Zeitung berichtet unterm 19. Febr. aus **Berlin**: „Das die Anerkennung des Königreichs Italien aussprechende Document ist, wie wir als positiv mittheilen können, gestern Mittag vom König vollzogen worden. Dem preußischen Gesandten in Turin werden seine veränderten Creditive ohne Verzug zugesandt werden.“ Zur Zeit ist diese Nachricht noch von keiner andern Seite her bestätigt.

Die Neue Düsseldorfer Zeitung berichtet aus **Düsseldorf** vom 18. Febr.: „Reichenow ist noch nicht in den Händen der Justiz. Wenigstens fängt man hier an, daran zu zweifeln, daß der Verhaftete der Bankdieb sei, da bis jetzt keine Nachricht dies bestätigt, und man vermuthet, daß irgendeine Verwechselung der Person mit einem andern Schwindler vorgefallen sei.“

Kassel, 18. Febr. Gestern hatten die Minister Volmar und Abée eine Zusammenkunft und längere Besprechung mit dem in jüngster Zeit so schreibseligen Staatsrath Scheffer zu Melsungen; solche Konferenzen pflegen gewöhnlich stattzufinden, wenn besondere Maßregeln ergriffen werden sollen. Es ist unverkennbar, daß „die identischen Noten“ und das sonstige Verhalten Oesterreichs den Muth der Regierung aufs Neue gehoben haben; daher die Maßregeln gegen die säumigen Steuerzahler u. s. w. — Wie in Hanau, so sind auch hier die Turner und Mitglieder des deutschen Schützenbundes über ihre Beziehungen zu auswärtigen Genossen, namentlich in der Richtung, ob auch das Gebiet der Politik in den Bereich der Verhandlungen und der Korrespondenz gezogen werde, polizeilich vernommen werden, ohne daß ein sonstiges Einschreiten gegen die Vereine stattgefunden hätte. — Ferner ist gegen alle diejenigen Ortsvorstände, welche als solche die bekannte Petition der Verfassungspartei an den Kurfürsten befördert oder dazu andere Gemeindediener verwendet haben, ein Disziplinar-Verfahren angeordnet; davon, daß gegen diejenigen Bürgermeister, welche dasselbe hinsichtlich der sogenannten Treubundadresse gethan haben, ein gleiches Verfahren angeordnet sei, verlautet Nichts; die Straf-Justiz ist, wie es scheint, nur noch die Dienerin zu politischen Zwecken. Die Ueberzeugung, daß eine allgemeine Zurückhaltung der Steuern nicht zu vermeiden sein werde, greift täglich mehr um sich, es ist in der hessischen Frage nach gerade so viel geschrieben und geredet, daß man jetzt füglich die Thaten erwarten darf, und kommen diese nicht bald, so wird voraussichtlich das hessische Volk, natürlich stets auf dem Boden des Gesetzes, die weiteren Konsequenzen seiner rechtlichen und politischen Ueberzeugung ziehen und diese führen in erster Linie dahin, keinen Groschen Steuern freiwillig zu zahlen, da solche nicht in verfassungsmäßiger Weise bewilligt sind. Bisher haben die Führer der Verfassungssache aus Rücksichten des öffentlichen Wohls von dieser Konsequenz abgemahnt, ob das auch fernerhin geschehen wird, wenn die preußische Hülfe nicht bald sich zeigt, steht sehr dahin. (Nat.-Ztg.)

Aus **Wien** vom 17. Febr. schreibt man der Schlesischen Zeitung: „Dem neuerdings und zwar von sehr hoher Seite aufgestellten Vorschlage, die **deutsche Frage** durch einen in Frankfurt oder in Regensburg zusammentretenden Fürstencongreß zu regeln, schenkt man hier keine Beachtung, da man sich darüber nicht täuscht, daß ein derartiges Projekt den Todeskeim schon bei seiner Geburt in sich trägt. Was sollte auch ein Fürstentag nützen, nachdem uns alle Congresse und Fürstenzusammenkünfte seit dem Jahre 1815 gezeigt haben, daß dabei die wahren Interessen des Volks zu allerletzt berücksichtigt werden? Der Wunsch des Grafen Bernstorff nach bestimmt gestalteten Reformvorschlägen dürfte übrigens binnen kurzem erfüllt werden, und werden dieselben in einer Note des Grafen Rechberg enthalten sein, die im Laufe des nächsten Monats in Berlin übergeben werden dürfte. So wenigstens versichert man in eingeweihten Kreisen, in denen behauptet wird, daß die Schwierigkeiten, welche einer Verständigung zwischen Oesterreich und seinen deutschen Verbündeten noch im Wege stehen, binnen kurzem überwunden sein werden. Ein befriedigendes Resultat wird übrigens auch durch die in

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Und daß er das ernstlich meine, zeigte er gleich darauf. Der Kellner brachte die Nachricht, der Baron Lingelsheim sei im Vorzimmer und wünsche den Doctor Osten oder Wehrmann auf einen Augenblick zu sprechen. Ach was! versetzte Richard, jetzt mit wirklichem Verdruß, sag' dem Herrn, daß ich nicht abkommen könne und daß mein Freund beim Obersten von Berg geblieben. Da möge er ihn aufsuchen, — der freilich gerade so wenig Freude über die Störung haben wird, wie ich, setzte er, als der Kellner gegangen war, wieder lachend hinzu.

Der Doctor ist viel bei dem Alten, bemerkte einer der Mitspielenden in fragendem Tone.

Ja, ja, erwiderte der Advokat. Ihr wißt ja, der Oberst ist ein rechter und echter Raritäten-Mann, und Traugott Osten scheint darunter mancherlei Anziehendes gefunden zu haben — ganz abgesehen von den Schmetterlingen.

Er zieht am Ende die **lebenden** Raritäten vor! warf ein Anderer lächelnd hin. Ich fürchte nur, es möchte dem Verziehen kein Vorgezogen-werden folgen.

Wer weiß! meinte Richard achselzuckend und gleichfalls mit einem vieldeutigen Lächeln. —

Traugott Osten saß allerdings bei dem Obersten, der ihn, wie schon ein paar Mal, auch heute zur Theilnahme an seinem Abendessen eingeladen hatte. Denn hie und da geh' ich wohl einmal in den Club, hatte der alte Herr gemeint; für gewöhnlich aber find' ich's für Ehemänner und Familienväter schicklicher und auch behaglicher, daheim zu bleiben bei den Ihren. Malchen würde einen schönen Lärm machen, wenn ich sie alle Abende allein lassen wollte! Und nun wollen wir die Kästen zuschieben und hinaufgehen, Doctor. Das Kind spielt — hören Sie! Das ist ein Zeichen, daß sie uns erwartet. Und damit gingen sie wirklich hinauf und nahmen Platz an dem runden Tische in dem behaglichen und freundlichen Gemach, und der Arzt fühlte sich immer lebhafter durch das junge Mädchen angezogen, mit dem er schon seit seinem ersten Eintritt in's Haus bekannt geworden. Denn Amalie interessirte sich lebhafter, als man es gewöhnlich findet, für die Liebhabereien ihres Vaters und besaß auch Interesse für die Sache und Kenntnisse genug, um sich mit Lust und Vortheil an den Gesprächen der Männer über diese Dinge zu betheiligen.

Traugott fühlte sich je länger desto mehr durch den im Hause des alten Militärs herrschenden Ton, durch die Persönlichkeit dieser beiden Menschen, durch alle Zustände dort angezogen, und zwar um

Aussicht stehenden neuesten Vorschläge der Coalition nicht erzielt werden, da dieselben immer wieder darauf basiren, daß der außerdeutsche Länderbesitz in die Bundesgarantie einbezogen werde; daran müssen aber alle Reformversuche scheitern. Es bleibt dann nur noch das 48-Millionen-Reich übrig, womit aber auch die Scheidung Deutschlands ausgesprochen wäre. Oesterreich, heißt es, wird es nicht darauf ankommen lassen; ich glaube dagegen, daß man auch vor dieser Consequenz nicht zurückschrecken wird. Einstweilen muß indeß abgewartet werden, welche Wendung die Verhandlungen zwischen Oesterreich und den Mittelstaaten nehmen und ob es dem Grafen Rechberg gelingt, die Hindernisse zu beseitigen, welche in diesem Augenblick einer Verständigung noch im Wege stehen."

Aus Wien, 18. Febr., läßt sich die Berl. Börsenztg. schreiben: Die österreichische Regierung hat, im Zusammenhange mit den Verhandlungen in Deutschland, auch in Bern Schritte gethan, um die Schweiz zu einem Anschluß an die projektirte Garantieallianz zu bestimmen und die Uebernahme einer eventuell bewaffneten Bürgschaft für den ganzen Besitzstand der Eidgenossenschaft als Gegenleistung proponirt. Rückantwort und Entscheidung (und die Bestätigung der ganzen Nachricht) fehlt noch. (Südd. Ztg.)

Scharf's Correspondenz schreibt aus Wien vom 18. Febr.: „Die Nachricht von der in Nauplia ausgebrochenen Militärrevolution ist zuerst auf telegraphischem Wege an die hiesige königlich bayrische Gesandtschaft gelangt. Unter anderm traf hier der Auftrag ein, die beiden Prinzen Ludwig und Leopold, welche sich bereits in Triest nach Griechenland eingeschifft haben, zurückzuberufen. Es wurde sofort ein Dampfer nachgesendet und dieselben dürften in den nächsten Tagen wieder hier eintreffen."

Die „Presse" sagt: „Noch fehlen uns alle nähern Andeutungen über den Charakter dieser Bewegungen und Pronunciamentos der griechischen Truppen. Daß in diesem Lande eine Gährung herrscht, war längst kein Geheimniß mehr. Das Attentat des Dosios und die im vorigen Sommer entdeckte Verschwörung zur Verjagung der Dynastie und Errichtung eines gräco-slawischen Reichs waren Symptome einer äußerst bedenklichen Stimmung. Hängt die jetzige unter den Truppen ausgebrochene Bewegung mit politischen Motiven zusammen, so beweist dies, daß die Conspiration die Bande der Disciplin gelockert hat, und in diesem Falle ist die Sache gefährlich, weil dann die Unterdrückung der Bewegung durch griechische Truppen nichts weniger als verbürgt sein dürfte. Die politischen Bewegungen in Griechenland haben immer eine zweifache Richtung: sie wenden sich gegen die Dynastie, weil diese fremd ist, und stehen im Zusammenhang mit Wünschen und Plänen der Agitationspartei in den benachbarten türkischen Provinzen. Wenn wir die Ereignisse in der Herzegowina und die in den andern türkisch-slawischen Ländern herrschende Aufregung erwägen, so machen uns die griechischen Militäraufstände ganz den Eindruck eines Losschlagens vor der Zeit. Warten wir übrigens weitere Nachrichten ab, denn möglicherweise haben wir es lediglich mit Meutereien zu thun."

Ueber den telegraphisch bereits erwähnten Aufstand in Griechenland erfährt die Wiener Corr., daß den beiden bayerischen Prinzen, Söhnen des Prinzen Luitpold, welche sich auf der Reise nach Athen befinden, nach Corfu die Meldung zugefertigt wurde, bis auf weiteres daselbst zu verbleiben. Die Insurgenten, welche sich durch einen Handstreich der Stadt und Festung Nauplia bemächtigten, und mit welchem der größte Theil der Offiziere der Besatzung im Complott war, befreiten alsbald den auf der Citadelle verwahrten Königsmörder Dosios. Es ist sehr zu befürchten, daß die Katastrophe, welche schon seit geraumer Zeit im Königreiche drohte, ihrem Ausbruch nahe ist.

Italien.

Rom. Marseiller Depeschen mit Nachrichten vom 15. Febr. melden, daß die Bewegungen der italienischen Truppen in Umbrien vollständig aufgehört haben, daß die römische Polizei in Tivoli und Umgegend neue Verhaftungen vornahm und daß es dem vor Kurzem verhafteten Ranuzzi, dem früheren Sekretär des Prinzen Joseph Bonaparte, geglückt ist, zu entwischen.

Aus Rom bestätigen die ital. Bl. die Nachricht eines Attentates auf den französischen Gesandten. Zwei der Attentäter wurden sofort verhaftet und der dritte einige Zeit später festgenommen. Sie waren mit Stiletten und Revolvern bewaffnet und gehörten alle drei der legitimistischen Partei an; der eine ist ein Belgier, der andere ein Bayer und der dritte ein Neapolitaner. Sie werden nächsten Samstag vom französischen Militärgericht abgeurtheilt werden. Die Römer beeilten sich, in Masse bei dem Gesandten ihre Karten abzugeben. Seither befindet sich ein Piquet Gendarmen in dem Palaste des Marquis Lavalette. Man soll neulich ein Individuum, das sich in die Gemächer des Marquis eingeschlichen hatte, festgenommen haben. Vielleicht war es nur ein Dieb. Alle Abend durchzieht übrigens eine Patrouille den St. Apostelplatz, um Demonstrationen zu Ehren des französischen Gesandten zu verhindern. — Die Bewegungen der italienischen Truppen in Umbrien haben wieder ganz aufgehört. Es hat sich kein Bataillon der päpstlichen Grenze genähert. Die nach Perugia berufenen römischen Emigranten wurden in kleinere Städte internirt.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Bekanntlich soll sich die Adreßkommission des Senats bei der Vernehmlassung der Minister in ihrem Schooße namentlich auch nach dem Transaktionsvorschlage für Rom erkundigt haben, den Thouvenel in seiner Depesche vom 11. Januar angedeutet hatte. Derselbe soll folgendermaßen lauten: „Der heil. Vater wird die nominelle Oberlehensherrlichkeit über den ganzen aus den Kirchenstaaten bestehenden Theil Italiens und die absolute Oberlehensherrlichkeit über die Stadt Rom und das Gebiet des hl. Petrus behalten. Diese letzteren werden einen besonderen Staat bilden, verwaltet durch eine ausschließlich weltliche Regierung, die aus zwei Kammern zusammengesetzt ist: einem Senat und einer aus der Volkswahl hervorgegangenen Deputiertenkammer. Der hl. Vater wird die Senatoren ernennen. Der Präsident des Senats erhält den Titel „Senator Roms" und durch Delegation die politischen Gewalten. Er wird alle 2 Jahre vom Papst ernannt; er selber ernennt die Minister und besorgt alle Geschäfte, um den Papst in die Lage zu bringen, sich ausschließlich seinen religiösen Pflichten zu widmen. Alles geschieht im Einverständniß mit den römischen Kammern, wie in einer konstitutionellen Regierung.

---

so ernstlicher, da er die jähe warme Theilnahme, welche er für die Gattin des Freundes anfänglich fast peinlich empfunden, nach und nach in eine nicht abzuwehrende Verstimmung verwandelt fühlte, die selbst nach den neuen Einblicken der letzten Tage nicht gewichen war. Er war jedoch nicht unzufrieden mit diesem Wechsel, denn, wie bemerkt, es hatte Stunden gegeben, wo der Zug zu Anna ihm peinlich geworden und er sich fast mit Gewalt empor zu reißen und abzulenken versucht hatte. Dem Freunde war er darum freilich nicht ferner, vielmehr noch näher getreten; das Schwere, was neuerdings über die beiden Menschen gekommen, was ihn gegen die Frau einnahm und seine Erregung plötzlich zur Ruhe brachte, ließ ihm Richard theurer als je werden. Er liebte ihn nicht mehr allein, sondern bemitleidete ihn jetzt auch und sorgte um ihn, und je häufiger er im Hause des Obersten war und je heimischer er sich in demselben fühlte, desto trostloser, gefährlicher und widerwärtiger erschienen ihm die Zustände bei seinen Gastfreunden. So hatte Anna's Benehmen ihn zurückgestoßen, so wenig Hoffnung hegte er auf wirkliche Besserung. Und er verstand den Freund nicht, wenigstens schalt er ihn heimlich schwach, als er ihn so leicht nachgebend, so schnell versöhnt fand.

Andeutungsweise sprach er diese Empfindungen und Ansichten auch heute Abend vor dem Obersten und Amalien aus, mit denen er seit jenen uns bekannten Mittheilungen des Alten mehrmals über Wehrmann's Familienverhältnisse und die schöne Frau geredet hatte. Bei der Theilnahme, die der Oberst für die Familie bewiesen hatte, — eine Theilnahme, die Traugott dann zu seiner vollsten Ueberaschung auch bei der Tochter entdeckte, — erschien es ihm geboten, gerade in Betreff jener Wette und des damit Zusammenhangenden vor den neuen Freunden kein Geheimniß zu haben.

Der Oberst sagte auch heute Abend wieder, was er auf die erste Nachricht von dem Stande der Dinge lebhaft ausgesprochen: Ein braves Frauchen! Ein kluges Frauchen! Und nun setzte er hinzu: Habe nie gefürchtet, daß hinter all den Flausen und Wunderlichkeiten so etwas wie Grundsatzlosigkeit und Lockerheit stecke, aber solche Resolutheit hab' ich ihr nicht zugetraut. Gott stärke sie bei ihrem Werk! Möchte die Frau näher kennen lernen, denn die hab' ich lieb gewonnen.

Amalie und Traugott schüttelten fast zugleich den Kopf, und der Letztere meinte: Ich weiß nicht, Herr Oberst, ob ich Ihnen Recht geben darf. Ich bin wenigstens nicht sicher, ob sie die Kraft besitzt, die Sache gut durchzuführen. Es ist eine reizbare und jetzt auch gereizte Natur, und all die Heftigkeit, welche sie bisher gegen die Ihren bewies, hat sie jetzt jäh für sie erhoben. Ich gestehe offen, an meines Freundes Stelle würde ich durch solchen Wechsel zu keinem Vertrauen vermocht worden sein, am wenigsten zu einem so schnellen und schrankenlosen.

Und Amalie setzte, wiederholt den hübschen Kopf schüttelnd, hinzu: Ich stimme doch dem Herrn Doctor bei, Papa, und überdies finde ich in dieser Weise auch etwas fast Unweibliches. Die Ordnung dieser widerwärtigen Sache können, däucht mir, nur Männerhände übernehmen. Wie kann sie den Menschen noch wiedersehen, noch mit ihm reden!

Was die Oberlehensherrlichkeit über die andern Theile der Kirchenstaaten anbelangt, so wird sie vermittelst eines Tributs ausgeübt, welchen die Provinzen dem hl. Vater zahlen werden, aber sie gehören in administrativer und politischer Beziehung zum Königreich Italien. Die katholischen Mächte werden dem Papst Subsidien zahlen und die Sicherheit dieser Konvention verbürgen."

Paris, 18. Febr. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich mit der Bernstorff'schen Note. Die „Opinion nationale" sagt am Schlusse einer längeren Betrachtung über die deutschen Zustände: „Es herrschen innerhalb des deutschen Bundes nichts als Rivalitäten, Eifersüchteleien, unversöhnlicher Haß und Ehrgeiz. Man könnte sagen, die konstitutiven Elemente des Bundes seien der Art eingerichtet, um sich gegenseitig zu bekämpfen und zu lähmen. Unordnung im Innern, Ohnmacht nach Außen, das ist das Ergebniß dieses zum Schutz der letzten Interessen der feudalen Zerstückelung in Europa organisirten Systems. — Wie der „Independance" von hier geschrieben wird, ist die Verlobung des Königs von Portugal mit der Prinzessin Marie Louise Alexandrine Caroline von Hohenzollern-Sigmaringen (geb. 17. November 1845) nunmehr eine vollbrachte Thatsache. — In **Marokko** soll ein Aufstand ausgebrochen, der den Aufständischen von dem Sultan entgegengeschickte General getödtet und sein Heer geschlagen worden sein. Die Aufständischen geben vor, daß durch die Auszahlung der Kriegsentschädigung an die ungläubigen Spanier die Vorschriften des Korans verletzt worden seien.

Großbritannien.

London, 19. Febr. Die Flotten-Voranschläge für 1862 bis 63 liegen dem Parlament vor. Der Gesammtbetrag macht 11,794,305 L. oder 846,283 L. weniger als die Voranschläge des vergangenen Verwaltungsjahres, die, nebst dem gestern bewilligten Nachtrag, sich auf 12,640,588 L. belaufen haben. — Eine Deputation der Handelskammer von Manchester, bestehend aus ihrem Präsidenten, 5 Direktoren und dem Sekretär, hatten gestern mit dem Handelsminister eine offizielle Besprechung über die Beziehungen Englands zum deutschen Zollverein.

Amerika.

Newyork, 4. Febr. Als Erwiederung auf Anfragen aus dem Staate Maine erklärte **Seward**, er habe den nach Canada beorderten britischen Truppen den Durchzug durch Maine gestattet, um ihnen die Winterstrapazen zu erleichtern. Keine den Engländern feindliche Macht — bemerkte er weiter — werde über diese Höflichkeit eine Beschwerde erheben und gefährlich wäre sie nur dann gewesen, wenn England eine offene Feindseligkeit gegen die Bundesregierung beabsichtigt hätte. „Ich will mich nicht stellen, als wär's mir unbekannt, daß sich in Canada sowohl wie in England neuester Zeit eine gewisse feindselige Stimmung gegen uns gezeigt hat, die englische Regierung aber hat der unsrigen gegenüber keine andere Sprache als die übliche der Freundschaft und Achtung geführt. Die Bundesregierung ihrerseits ist vollkommen offenherzig gewesen und setzt in die Versicherungen der britischen Regierung das vollste Vertrauen. Es lag in unserer Politik, unsere Territorien zu befestigen gegen eventuelle innere und äußere Feinde, doch waren wir beflissen, uns noch mehr dadurch zu kräftigen, daß wir uns in allen Dingen konsequent, skrupulös gerecht, und wo es möglich war, auch edelmüthig andern Nationen gegenüber zeigten." Zum Schlusse bemerkte er, für den Fall, daß jene Instruktionen dem Staate Maine Veranlassung zu Beschwerden geben sollten, sei die Regierung bereit, sie zu modifiziren. (N.-Z.)

Newyork, 6. Febr. In der „Newyork World" wird gerüchtweise erzählt, der schwedische Gesandte habe der Bundesregierung die Unzulänglichkeit ihrer Blockade nachzuweisen versucht, und Mr. Seward sei mit einer Entgegnung beschäftigt. — Der Sekretär des Schatzes kündigt an, daß alle Besitzer von Regierungsbonds ihre fälligen Coupons in baarer Münze einlösen können. (N.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Kultusminister Bethmann-Hollweg, auf eine deßfallsige Interpellation antwortend, er sei mit dem Erlaß des Koblenzer Schulkollegiums an die Lehrer in Betreff des Fernhaltens derselben von Wahlagitationen einverstanden. Ein hierauf gestellter Antrag, daß diese Erklärung keineswegs befriedige, daß das Haus vielmehr in dem Erlaß eine Verletzung des den Staatsbürgern verfassungsmäßig zustehenden Rechts der Betheiligung am politischen Leben erblicke, wurde von der gesammten deutschen Fortschrittspartei und andern Abgeordneten unterstützt. (N.-K.)

Paris, 20. Febr. Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Zinsen der Schatzscheine auf $2^1/_2$, 3 und $3^1/_2$ Prozent herabgesetzt worden sind. (N.-Z.)

In der Antwort auf die Anfrage Frankreichs bezüglich der Konvokation der Bischöfe nach Rom, erklärte Antonelli, daß die Einladung es lediglich dem Wohlwollen überlasse und keineswegs eine Verpflichtung auflege, einer rein religiösen Feier beizuwohnen. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Bischöfe die Ermächtigung, ihre Diözesen zu verlassen, und ins Ausland zu gehen, nur in den Fällen nachsuchen dürfen, wo wichtige Interessen ihrer Diözesanen sie nach Rom rufen. (N.-Z.)

Kopenhagen, 19. Febr. Oesterreich und Preußen haben hier eine Note als Erwiderung auf die dänische Depesche vom 26. Dec. übergeben lassen. (W. T. B.)

Antivari, 18. Febr. Drei türkische Fregatten mit zwei Bataillons Linientruppen, dann ein kleiner Dampfer für den Scutarisee sind hier angekommen. (Südd. Ztg.)

Athen, 15. Febr. Auch in Argo soll sich die dort stationirte Kavallerieschwadron der Insurrektion angeschlossen haben. Am 14. hörte man in Argo und Nauplia Kanonendonner. Dem Kapitän eines Postdampfers, welcher ein Boot nach Nauplia abschickte, um Erkundigungen einzuziehen, wurde von den Insurgenten die Landung verboten. Die Regierung hat nebst Truppen unter General Hahn auch den Ordonnanzoffizier Karaiskakis abgeschickt, um die Insurgenten zur Pflicht zurückzuführen. Die Generale Kolokotronis und Hadschipetro erhielten Geld zu freiwilligen Werbungen. Der König wolle selbst nach Korinth gehen und die Truppen bewegen,

---

Der Oberst strich den Bart zurück und schüttelte nun auch seinerseits den Kopf. Sind das Menschenkinder! sprach er lebhaft. Sie, lieber Doctor, sind für den Freund und gegen die Frau eingenommen — das mag begreiflich sein, aber gerecht ist's nicht. Ich habe Ihnen schon neulich gesagt, daß ich Freund Wehrmann keineswegs die kleinste Schuld zuschiebe. Er hat die Frau in ihren Vorzügen und Schwächen zu leicht genommen, sie viel zu viel sich selbst überlassen, und mag Gott danken, daß sie jetzt auf eigenen Füßen stehen will und kann. Es hätte auch verflucht anders werden können. Du, Fräulein Tochter belügst dich selbst. Ich hoffe wenigstens, du würdest in einer — der Herrgott bewahre dich davor! — ähnlichen Lage den Kukuk an „Unweiblichkeit" denken, vielmehr couragirt thun, was deine Schuldigkeit.

Ueberhaupt verstehe ich nicht recht, fuhr er ernster fort, wie ihr beide die Sache so wenig richtig ansehen könnt. Nach meiner Meinung liegt auf der Hand, daß das Franchen den einzig richtigen Weg erwählt hat, nicht nur sich und die Ihren zu rächen, sondern auch ihr häusliches und eheliches Glück zu erhalten. Was wollt ihr? Sie hat nicht nur das Recht, sondern auch vermuthlich — denn das hat jede Frau, wenn's eine richtige ist — das Zeug dazu, dem jungen Schlecker die rechten Wege zu zeigen und ihm Dinge zu sagen, die er im Leben nicht vergißt, die ihn Himmel und Hölle in Bewegung setzen lassen, daß die Sache vertuscht wird und Niemandem zu Ohren kommt. Er wäre für sein ganzes Leben blamirt, und es würde sich nicht Eine Stimme für ihn erheben. Nähme dagegen der Mann die Sache in die Hand, so wird sie unweigerlich publik, es bleibt damit eben so unweigerlich für Manche wenigstens ein Makel auf der unschuldigen Frau haften, und endlich — das öffentliche Urtheil wird sicher und gewiß kein einstimmiges sein. So denke ich alter Prakticus Kinder. Und — auch ich möchte eine Wette eingehen, die höchste, die ihr wollt, — die Frau zieht sich mit Ehren aus dem Handel. Sie gefällt mir, bei Gott! Und wenn du etwas auf meinen Wunsch gibst, Malchen, so suchst du mit ihr in Verkehr zu kommen. Ich meine, das könnte euch beiden heilsam und angenehm sein. Sie ist eine gebildete Frau, weiß ich, die auch etwas Anderes versteht, als Gesellschafts-Conversation zu machen, und dir schon gefallen würde. Und sie würde sich bei uns in eine vernünftigere Weise hineingewöhnen müssen, und endlich würde unser Umgang klarer als Worte zeigen, für was wir sie halten. Denn wir sind auch exclusiv, mein lieber Doctor, setzte er mit einem ruhigen Selbstgefühl hinzu.

Die Unterhaltung wurde durch den eintretenden Diener unterbrochen, der an Traugott neben Lingelsheim's Karte die Meldung brachte, der Herr warte drunten und habe den Arzt dringend zu sprechen gewünscht. Er habe eine unaufschiebbare Mittheilung zu machen.

Es wird diese unglückliche Sache betreffen, meinte Traugott, indem er aufstand und nach dem Hut griff. Da darf ich allerdings nicht zögern.

Herr von Berg schüttelte ihm zum Abschiede die Hand. Ich kann Sie nicht einladen, hier mit dem Herrn zu reden, sagte er. Sie wissen schon, wie ich über ihn denke. Da haben Sie den Beweis unserer Exclusivität gleich zur Hand. Und wenn der Bursche der reichste und vornehmste Mann der Welt wäre — die Thür des alten Berg bleibt ihm, wie sein Ruf einmal ist, verschlossen. (Forts. folgt.)

sich dort zu sammeln. Die Insurgenten verlangen eine Ministeränderung im Oppositionssinne und eine Nationalversammlung behufs Verfassungsreformen. Athen ist ruhig, doch haben in Folge aufgefundener Briefe Verhaftungen stattgefunden, darunter die des Exdeputirten Kallipona, des Advokaten Deliporghi und vieler Studenten. (Südd. Ztg.)

New-York, 7. Febr. Fort Henry am Fluß Tennessee, welches als ein wichtiger Punkt betrachtet wird, wurde nach erbittertem Kampfe von den Föderalisten genommen. (Nürnb.-Korresp.)

Weiden, 20. Febr. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 57 kr., Korn 16 fl. 2 kr., Gerste 12 fl. 42 kr., Haber 6 fl. 3 kr.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 9. Febr. Der Bürger, Haus- und Grundbesitzer Friedrich Wolfrum in St. Georgen, mit Jungfrau Margaretha Ries dortselbst. — Der Zuckersieder Georg Freyberger in St. Georgen, mit Maria Schiller von hier.

Geborne: 6. Febr. Der Sohn des Maurergesellen Gräf in St. Georgen. 12. Die todtgebornen Zwillingskinder, männlichen und weiblichen Geschlechts, des Oekonomiepächters Peter Seeser auf dem Stadtvoigtsgut. 13. Der Sohn des Maurergesellen Kolb dahier. 16. Die Tochter des Fabrikarbeiters Grieß dahier. 18. Der Sohn des Oekonoms Stiefler in Oberobsang. — Die todtgebornen Zwillingssöhne des Bauern Engelbrecht zu Bollhof. 20. Der Sohn des Bürgers und Handelsgärtners Freyberger jun. dahier.

Gestorbene: 2. Febr. Der Bürger und Lederhändler Abraham Neumann dahier, alt 62 Jahre. 8. Die Gattin des k. Regierungs-Sekretärs Graf dahier, alt 50 Jahre und 8 Monate. — Der Bürger und Saitenmacher Georg Beuschel im Neuenwege, alt 40 Jahre, 11 Monate und 26 Tage. — Die Ehefrau des Oekonomiepächters Herold auf dem Opelsgut, alt 41 Jahre. 9. Der Soldat Schneider im k. 13. Infanterie-Regiment dahier, alt 25 Jahre. 13. Der Sohn des Bürgers und Traiteurs Oetter auf dem Herzog, alt 1 Jahr, 6 Monate und 15 Tage. — Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Herold im Creuz, alt 10 Monate und 18 Tage. 15. Der Dienstknecht Braun dahier, alt 30 Jahre, 9 Monate und 1 Tag. 16. Der Bürger und Bäckermeister Kürzdörfer dahier, ein Wittwer, alt 51 Jahre, 7 Monate und 6 Tage. 17. Die Tochter des k. Kreis-Kassiers Laaba dahier, alt 22 Jahre. 20. Die Ehefrau des Kaufmanns Reinhardt in den Moritzhöfen, alt 31 Jahre und 21 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
21.	+ 1°,5	+ 4°,6	+ 0°,8	325''',31	325''',48	325''',01

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. — Bedeckt, Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: + 5°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,2.
Am 22. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 324''',32.

Todes-Anzeige.

Gestern Abends 5 Uhr verschied unser einziges liebes Töchterlein

Rosalie Herzog

in einem Alter von 1¾ Jahren.

Den werthen Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten theilen dies nur auf diesem Wege mit und bitten um stilles Beileid

Bayreuth, am 22. Februar 1862.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Harmonie.

Mehrere Gesellschafts-Mitglieder beabsichtigen, auf dem am 3. März stattfindenden Balle im **Costüme** zu erscheinen, und wird zur Mitbetheiligung, sowie zu einer am nächsten Sonntag Abends im oberen Saale stattfindenden Besprechung dieses Vorhabens eingeladen.

Hiemit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem seligen Manne dahier betriebene

Glas-, Porzellan-, Goldleisten- und Spiegel-Geschäft

unter derselben Firma

Julius Wagner

unverändert fortführen werde.

Ich bitte das dem Verlebten in so reichem Maaße geschenkte Zutrauen auf mich zu übertragen und werde solches durch reellste und billigste Bedienung zu rechtfertigen wissen.

Ernestine Wagner.

Bohrverein zu Bayreuth.

Zur Vollendung der Bohrarbeiten auf Steinkohlen bei Weidenberg, welche rasche Fortschritte machen, sind weitere Geldmittel erforderlich, und es werden, da die Leistung einer neuen Zuschußrate aus den Industriefonds von Seite der königlichen Staatsregierung an die Bedingung einer ferneren Einzahlung der Gesellschaftsmitglieder geknüpft ist, die Theilhaber der Gesellschaft Bohrverein zu Bayreuth hierdurch ersucht,

binnen 14 Tagen von heute an

eine Einzahlung von 10 Procent der gezeichneten Beträge an die Casse der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier gefälligst zu leisten und die in ihren Händen befindlichen Einzahlungsscheine behufs der Quittirung mit vorzulegen.

Bayreuth, den 22. Februar 1862.

Für den Ausschuß:
Theodor Schmidt, Vorstand.

Schwarze Taffet-Binden

in allen Größen empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Herren-Hemden

in großer Auswahl, durchgehend solid und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt zu den **billigsten Preisen**

H. M. Wilmersdörffer,
am untern Markt, „der Mohrenapotheke gegenüber."

Cigarren

in großer Auswahl und abgelagerter Waare

empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Schüller.

In einem Handlungshause zu Bamberg ist für einen mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgestatteten **jungen Mann** aus guter Familie eine **Lehrlingsstelle frei.** Frankirte Anfragen unter Chiffre A. Sch. besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Malaga-Trauben und Krachmandeln,

zu feinem Dessert geeignet, empfiehlt zur gefälligen Abnahme *Wilhelm Schüller.*

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag | Nro. 54. | 23. Februar 1862.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Febr. 11.	+ 4.8 L.	+ 1.3 L.	+ 2.3 L.	+ 6.1 L.	+ 5.2 L.	+ 3.1 L.	+ 4.0 L.	+ 3.6 L.	—	+ 7.8 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
12.	+ 1.0	— 0.7	— 1.0	+ 3.1	+ 3.6	+ 2.3	+ 2.2	+ 3.2	—	+ 2.7	
13.	+ 1.7	— 0.7	— 0.2	+ 4.0	+ 3.2	+ 1.1	+ 0.8	— 0.4	—	+ 6.5	
14.	+ 2.5	— 0.7	— 0.5	+ 3.9	+ 3.2	— 0.7	— 2.3	+ 1.7	—	+ 5.4	
15.	+ 3.7	+ 1.0	+ 1.3	+ 5.1	+ 4.2	+ 1.3	— 2.4	+ 3.7	—	+ 6.1	
16.	+ 4.0	+ 0.8	+ 1.1	+ 4.1	+ 2.5	+ 0.2	— 3.6	—	—	+ 6.7	
17.	+ 3.5	— 1.0	— 0.4	— 0.4	— 1.7	— 0.7	— 3.9	+ 4.0	—	+ 5.5	
Febr. 11.	— 8.0 Gr.	— 10.3 Gr.	— 11.1 Gr.	+ 0.6 Gr.	— 1.3 Gr.	+ 5.0 Gr.	+ 3.3 Gr.	— 8.0 Gr.	—	— 18.4 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
12.	— 2.0	— 4.0	— 3.1	+ 3.1	+ 0.7	— 5.3	+ 1.9	— 8.0	—	— 7.0	
13.	+ 2.6	— 1.4	— 2.3	+ 0.9	+ 1.9	— 3.1	+ 3.1	— 5.6	—	— 22.2	
14.	— 2.7	— 2.4	— 1.6	+ 1.4	+ 0.4	+ 1.3	+ 4.9	— 4.4	—	— 19.7	
15.	+ 0.4	— 1.6	— 0.7	+ 2.2	— 0.7	+ 3.5	+ 8.1	— 4.0	—	— 10.4	
16.	— 4.0	— 6.8	— 0.4	+ 0.6	— 0.9	+ 5.0	+ 8.	—	—	— 23.6	
17.	— 2.4	— 6.8	— 4.6	+ 3.9	+ 4.2	+ 5.8	+ 10.4	+ 1.6	—	— 14.9	
Febr. 11.	NW. heiter	NO. wolkig	N. bewölkt	S. bedeckt	O. bedeckt	— bedeckt	NO. heiter	W. heiter	—	— heiter	Wind und Witterung.
12.	SW. bedeckt	W. Schnee	W. Schnee	SW. Nebel	— Nebel	W. Nebel	NO. heiter	NW. heiter	—	—	
13.	O. bedeckt	NW. Schnee	NW. bewölkt	N. Nebel	SO. bewölkt	N. heiter	NO. bewölkt	NO. heiter	—	— bewölkt	
14.	SW. bedeckt	O. bedeckt	N. bedeckt	SW. Schnee	NO. heiter	NO. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	—	— heiter	
15.	NW. Schnee	— bedeckt	NW. bedeckt	S. dunstig	NO. heiter	NO. bedeckt	SO. Regen	SW. heiter	—	— Nebel	
16.	— bedeckt	W. heiter	W. bedeckt	O. heiter	O. heiter	SO. Regen	S. Regen	—	—	— Nebel	
17.	SO. bedeckt	SO. bedeckt	SO. bewölkt	SO. bedeckt	SO. heiter	S. bedeckt	SO. bewölkt	SW. bewölkt	—	S. bedeckt	

Deutschland.

München, 21. Febr. Der Verwaltungsrath der bayer. Ostbahnen hat den k. Advokaten Hrn. Schlör in Weiden, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, zum Betriebsdirektor der sämmtlichen Ostbahnlinien ernannt und derselbe diese Stelle angenommen. Bei der großen Sachkenntniß in Eisenbahnangelegenheiten, welche Hr. Schlör hat — ich erinnere nur an dessen ausgezeichnetes Eisenbahn-Referat am letzten Landtage — darf die Gewinnung desselben für die Ostbahnen als eine sehr glückliche bezeichnet werden (A. Abdz.)

München, 21. Febr. Der Legationssekretär bei der bayerischen Gesandtschaft in Athen, Frhr. v. Malsen, wurde von dort nach Korfu abgesandt, um den beiden Prinzen Ludwig und Leopold den Wunsch des Königs Otto mitzutheilen, sie möchten unter den jetzigen Verhältnissen in Griechenland die Reise dahin nicht fortsetzen. Die Prinzen haben auch sofort die Rückreise angetreten.

Wie ein Münchener Korrespondent der Augsb. Abendztg. vernimmt, werden erst bis zum 28 d. M. die sämmtlichen Gesuche um Notariatsstellen von den Appellationsgerichten an das Staats-Ministerium der Justiz in Vorlage gebracht werden. Die Anzahl der Petenten in den sieben Kreisen soll 800 betragen; unter diesen befinden sich 102 aus dem Advokatenstande.

München, 21. Febr. Im „Bürgervereinssaale" versammelte sich gestern ein sehr gewähltes Publikum, darunter viele Professoren der Hochschule und der Rektor magnificus bei der Faschingsproduktion des „Akademischen Gesangsvereins", der aus einer in Musik gesetzten Rittertragödie — eine köstliche Parodie auf ein noch nicht so ganz überwundenes Genre — bestand, in welcher manche treffende Satyre, durchgehends aber die erheiterndste Laune vorherrschte und die ein Vereinsmitglied (Hrn. Ziegler) zum Verfasser hat. Die Musik des Hrn. Krempelsetzer ist sehr anmuthig und theilweise recht originell. Bei der dramatischen, gesanglichen und instrumentalen Ausführung betheiligten sich nur Vereinsmitglieder, so daß Alles mit sichtbarer Lust und Liebe und daher auch mit erhöhtem Humor von statten ging, wozu auch ein eingelegtes Ballet beitrug, dessen groteske Komik erschütternd wirkte. Dichter und Kompositeur, sowie sämmtliche Mitwirkende, die meist durch herrliche Stimmen entzückten, fanden reichen Beifall. Am nemlichen Abend veranstaltete auch die „Münchener Liedertafel" in der „Westendhalle" eine Fa-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Drunten auf dem Flur trat Lingelsheim dem langsam herabkommenden Arzte entgegen und zog ihn nach einem hastigen „Grüß Gott!" mit sich auf die Straße hinaus.

Die dumme Geschichte mit der kleinen Advokatin geht mir im Kopf herum, sagte er im Hingehen eilig. Ich wollte schon am Samstag-Morgen mit dir reden und dich bitten, zu verhüten, daß Wehrmann Lärm macht. Es ist auf Ehre, wie ich dir sagte, — ein schlechter Witz, an den kein Mensch mehr denkt. Es wäre mir fatal, wenn auch mein Name dabei genannt würde, — habe da allerlei vor — bei dem mir solche Erwähnung unbehaglich wäre. Ich habe dich neulich verfehlt, und die kleine Frau war nicht zu sprechen, — hat man's dir ausgerichtet?

Traugott begnügte sich mit einem kühlen: Ja — ich erinnere mich.

Der Andere nahm keine Notiz davon, sondern sprach mit derselben ungewohnten Hast weiter, die deutlich genug zeigte, daß ihm noch unbehaglicher war, als er zugestehen mochte. Nachmittags mußte ich wieder hinaus und hatte auch gestern und heute bis Mittag Abhaltung. Dann bin ich aber gleich wieder hereingeritten, — du siehst, es liegt mir am Herzen, daß es zu keinem Eclat kommt. Ich suchte dich wieder bei Wehrmann's, dann im Club, wollte sogar, als man mir sagte, du seiest nicht da, mit Richard selber reden —

Was du hoffentlich unterlassen hast, edler Freiherr! unterbrach Traugott ihn kalt. Es wäre mindestens eine gränzenlose Thorheit gewesen, den Mann, der bisher wenigstens noch still, selber zum Reden und also auch zum Handeln zu bringen. Du machst dir doch wohl keine Illusionen, Schinken-Julius, daß deine Rolle bei der Sache eine glorreiche gewesen?

Ah bah! es ist ja nur ein schlechter Witz, Osten! Ich habe ihn übrigens nicht gesprochen, da er sich entschuldigen und mir sagen ließ, du wärest beim Obersten Berg. Na, dahin komme ich nicht, also ging ich wieder einmal zu den Offizieren, und wir plauderten und kneipten erträglich fidel, bis vor einer halben Stunde Vogelsberg kam — nicht gerade in bester Laune — und Freistedt und Hamilton jeder in seiner Weise, ihn richtig nach dem Stande der bewetteten Angelegenheit fragten. Aber, Kreuz Blitz, wie begehrte er auf! Er sagte, er habe nicht Lust, noch länger an diese Dummheit erinnert und dadurch zum Stadtgespräch zu werden oder in schlechten Ruf zu kommen. Und das Ende vom Liede waren ein paar Foederungen und der Trumpf, daß er jedem zu Diensten stehe, der die Sache fortan auch nur noch als Scherz erwähne. — Du siehst also, wie er selber darüber denkt. Kann ihm etwas zu Ohren gekommen sein?

Von Richard und mir nicht, versetzte Traugott wieder kalt. Doch ich danke dir, Julius! Das scheint der Sache allerdings ein Ende machen zu können.

So dachte ich auch und stahl mich darum fort, suchte dich sogar

chingsproduktion; die meist maskirten Mitglieder, zum Theile höchst originelle Charaktermasken, führten eine Bauernhochzeit auf und ergötzten durch den gelungenen Vortrag gemüthlicher Gebirgslieder. Eine reizende Episode bildete die „Gesangsprüfung“, welche viele komische Momente bot. Auch hier war eine gewählte Gesellschaft von Herren und Damen anwesend, die sich bis spät nach Mitternacht trefflich amusirte. (Augsb. Abendz.)

München, 22. Febr. In der k. Erzgießerei wird heute der Guß des König Ludwigs-Monuments stattfinden und sind hiezu von Seite des Hrn. Inspektors v. Miller besondere Einladungen erfolgt.

Speyer, 20. Febr. Die barmherzigen Schwestern, welche übermorgen Kaiserslautern verlassen sollten, dürfen nach einer Ministerialentschließung bis auf Weiteres daselbst bleiben.

Berlin, 20. Febr. Für den Handelsvertrag des Zollvereins mit Frankreich haben sich plötzlich sehr gute Aussichten eröffnet. Man zweifelt hier nicht mehr an einem nahen Abschlusse der Convention, wenn die übrigen Zollvereinsregierungen nicht noch vor der Stunde des Abschlusses neue Schwierigkeiten erfinden. Das Entgegenkommen Frankreichs scheint durch die Geneigtheit Preußens zur Anerkennung Italiens veranlaßt worden zu sein. Ueber letztere wird hier sehr lebhaft berathen; zu einem Beschlusse darüber ist es aber bis jetzt noch nicht gekommen. Wenn die Anerkennung Italiens ausgesprochen wird, so ist sie durchaus nicht durch die identischen Noten provocirt, sondern einzig und allein Ergebniß bereits früher angeknüpfter Verhandlungen europäischer Natur.

Die Neue Preußische Zeitung schreibt aus Berlin unterm 20. Febr.: „In Bezug auf die kurhessische Angelegenheit hat das österreichische Cabinet, wie man uns aus Wien schreibt, hierher nach Berlin die Aeußerung gelangen lassen, daß es bereit sei, vereint mit Preußen in Kassel Schritte zu thun, um den unglücklichen Zwist beizulegen. Ausdrücklich hat Graf Rechberg aber dabei erklärt, die Stände, welche bei Regelung der Sache mitwirken sollten, dürften nicht nach dem Wahlgesetz von 1849 einberufen werden.

In Berlin circulirt eine Petition an das Haus der Abgeordneten, welche schließt: „In der festen Ueberzeugung, daß das frühere Militärbudget genügt, um Preußens Mission ruhmreich zu erfüllen, richten wir an das hohe Haus der Abgeordneten die dringende Bitte: 1) daß die Ausgaben für das Heer im Frieden auf die frühere Höhe zurückgeführt, und daher der Zuschlag von 25 Proc. nicht ferner bewilligt werde; 2) daß die Dienstzeit bei dem stehenden Heere auf höchstens zwei Jahre festgestellt werde.“

Aus Berlin vom 20. Febr. wird berichtet, daß seit dem 17. Febr. die Spree in rapidem Wachsen begriffen sei und eine Ueberschwemmung hervorgerufen habe, die nicht nur die von 1845 überstiegen, sondern auch die von 1785 erreicht habe.

Der Magdeburgischen Zeitung schreibt man aus Schleswig-Holstein vom 18 Febr.: „Ueber eine schwedische Depesche, welche in Kopenhagen übergeben worden ist, bin ich in der Lage, folgende genauere Mittheilungen machen zu können. Dieselbe ist in einem sehr energischen Tone gefaßt und hat den Zweck, den vollsten Beifall der schwedischen Regierung zu dem Vorgehen Dänemarks zu erkennen zu geben. Sie ist ein Hieb, den Graf Manderström gegen Preußen führt, das leider nachgerade so sehr verloren hat, daß selbst eine Macht wie Schweden auf seine Freundschaft keinen Werth mehr zu legen scheint.“

Gotha, 20. Febr. In heutiger Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags kam der gestern gestellte Antrag um Vorlegung eines Gesetzes über Führung einer Regierungsverwesung während der Reise des Herzogs nach Centralafrika zur Verhandlung. Die Majorität der Kommission beantragte Annahme, die Minorität Ablehnung des Antrags. Erstere sah die Reise des Herzogs als eine dauernde Behinderung an und berief sich auf §. 12 der Verfassung, nach welchem bei einer Behinderung des Herzogs, die Regierung zu führen, eine Regierungsverwesung eingesetzt werden muß; letztere stellte eine solche Behinderung in Abrede. Von Seiten des Staatsministers von Seebach wurde der Majoritätsantrag sehr lebhaft bekämpft, und dabei unter Anderm bemerkt, daß vorläufig bereits Anordnungen getroffen seien, mit dem Herzog auf seiner Reise in steter Kommunikation zu bleiben. Der Staatsminister erklärte sogar, daß die Annahme des Majoritätsantrages eine Kabinetsfrage bilde, da er und wahrscheinlich auch der Geh. Staatsrath Franke in Koburg, dem sowie ihm Regierungsvollmacht vom Herzoge ertheilt worden sei, nicht unter einem Regierungsverweser zu dienen vermöchten, der nicht nach der Anschauungsweise des Herzogs regiere. Nach langer Debatte, in welcher von der Majorität der Kommission wiederholt auf die Bestimmung des §. 12 der Verfassung hingewiesen wurde, erklärte sich der Landtag mit 13 gegen 4 Stimmen gegen den Majoritätsantrag. — Vor Schluß der Sitzung theilte der Staatsminister der Versammlung mit, daß der gestern gefaßte Beschluß bezüglich der Regierungsverwesung des Prinzen August betreffenden Gesetzes die höchste Sanktion nicht erhalten habe, und beantragte, den Gegenstand nochmals in Berathung zu nehmen.

Aus Holstein, 20. Febr. Die Freisprechung Lehmanns hat in allen Kreisen der Bevölkerung, in allen Bezirken des Landes große Freude bereitet. Freilich ist das obergerichtliche Erkenntniß noch von dem höchsten Gerichtshofe, dem Appellationsgericht zu Kiel, zu bestätigen, allein man darf mit Recht hoffen, daß die Gerichtsräthe von Kiel dasselbe Rechts- und Pflichtbewußtsein bekunden werden, wie die Glückstädter Kollegen. Weniger ruhmvoll ist der öffentliche Ankläger, Obergerichtsadvokat Kracht, aus diesem Prozesse hervorgegangen. Dem Juristen wird nämlich erstens die Uebernahme des Anklägeramtes höchlichst verargt, weil es sich eben in der Sache um dänische Abstrafung von deutschpatriotischen Empfindungen gehandelt, welche zwischen Elbe und Königsau in der Brust eines jeden Mannes von dem vornehmen Palastbewohner bis herab auf den einfachen Hütteninhaber genährt werden; schon aus diesem Grunde allein hat Herr Kracht den Rest politischen Ansehens eingebüßt. Dann aber hat derselbe noch an der Sache Schleswig-Holsteins, ja an der Ehre der deutschen Nation schwer sich versündigt, wenn er so selbstvergessend war, zum Ergötzen der dänischen Minister das Streben des deutschen Nationalvereins zu verdächtigen,

---

in jenem langweiligen Hause auf. Nun muß ich aber wieder fort. Grüße Richard und halte ihn im Zaum.

Wollen sehen. Gute Nacht! lautete Traugott's Antwort, und während der Andere mit wiegendem Schritte die Straße entlang schob, trat er in das Club-Local, wo er Richard aufzusuchen versprochen und ihn auch noch bei einer Partie fand.

Er sagte dem Freunde auf dem Heimwege von den Mittheilungen Lingelsheim's. Durch Richard's Gesicht zuckte ein fast frohes Lächeln und er sagte; Nun also, Anna hat gesiegt. Kann's mir übrigens denken, daß es der Herr nicht mehr spaßhaft findet; denn sie war, da ich ging, schon so in einer gewissen königlichen Laune, und ich weiß, wenn die einmal zu Platz kommt, hat Jedermann ihr gegenüber verspielt, zumal wenn man im Unrecht.

Mir ist die Ordnung wenigstens dieser Sache mehr als lieb, bemerkte der Arzt nach einer Weile. So kann ich doch übermorgen, in dieser Beziehung beruhigt, abreisen.

Was redest du? fragte Richard überrascht.

Die Wahrheit, Freund! Es muß endlich sein. Wir reden morgen noch davon.

In der Nacht wurde Traugott aus dem ersten Schlafe durch Richard geweckt, welcher mit dem Lichte vor seinem Bette stand. Steh' auf und zieh' dich an, sprach er. Anna ist, wie es scheint, ernstlich erkrankt. Sie fiebert stark und ist ohne Bewußtsein.

Hast du schon nach deinem Arzte geschickt? fragte der Gast, aus dem Bette springend und die Kleider hastig anziehend.

Zu meinem Arzte, Schatz? Wir haben in den Jahren seither Gottlob noch keinen gebraucht; jetzt rufe ich daher dich. Du siehst wohl, setzte er mit einem leisen Versuch, zu scherzen, hinzu, aus deiner Abreise wird so schnell noch nichts werden können.

XI. Durch schwere Stunden.

Danach sah es, vorausgesetzt, daß Traugott der Aufforderung des Freundes entsprechen wollte und konnte, allerdings auch nicht aus, denn er fand, als er nun mit Richard in's Schlafzimmer hinüber gegangen war, die Frau in einem Zustande, der ihm während und nach der sorgfältigen Beobachtung die Stirn faltete und mehr als Ein ernstes Kopfschütteln abnöthigte. Als er hinausging, um an Anna's kleinem Schreibtisch einen Briefbogen aus der gestickten Mappe zu nehmen und eine Verordnung aufzuschreiben, waren seine Lippen fest an einander geschlossen, und da er sich wieder erhob und dem zur Apotheke geschickten Mädchen die möglichste Eile einschärfte, war er noch immer von so finsterer Kürze, daß Richard kaum leise zu fragen wagte: Wie steht's?

Das weiß ich selber noch nicht, versetzte er kurz.

Du kannst mir doch sagen, ob der Zustand bedenklich ist?

Gleichgültig oder gefahrlos ist ein so plötzlicher und stürmischer Anfall niemals. Wir müssen vor allen Dingen hoffen, daß er, je schneller und stürmischer er gekommen, auch desto schneller verlaufen oder vorübergehen werde. Es ist aber noch alles Mögliche — möglich. Nur das Eine kann ich dir schon jetzt sagen: und währte die eigentliche Krankheit auch nur einige Tage, was bei ihrer guten Natur immerhin denkbar ist, — die Nachwirkungen dieses Stoßes wird sie noch wochenlang zu fühlen haben.

und die projektirte preußisch=deutsche Flotte als ein unmögliches kindisches Machwerk hinzustellen. Wer sich so weit vergessen konnte, der hat jeden Anspruch auf Beachtung verloren. In der Obergerichtssitzung vom Montag waren die angesehensten Advokaten Holsteins erschienen, die Beamten mögen wohl hauptsächlich wegen der dänischen Spionage fortgeblieben sein. Ein Mann von politischem Namen aber fehlte nicht, nämlich der aus den holsteinischen Landtags=Verhandlungen hinreichend bekannte Etatsrath Preußer aus Kiel, und die schleswig=holsteinische Ritterschaft war durch die Person des Grafen Reventlow=Wittenberge, den Stiefsohn des unlängst in den preußischen Staatsdienst berufenen holsteinischen Grafen Otto von Ranzau, würdig vertreten. (N.=Z.)

Wien, 20. Febr. Der Prinz von Wales hat der Kaiserin in Venedig einen Besuch abgestattet und ist hierauf nach Triest zurückgekehrt. Die projektirte Reise nach Pola unterbleibt und wird der Prinz den 20. d. Triest verlassen, um die Reise nach dem Orient fortzusetzen.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Ein von dem „Pays" veröffentlichtes Aktenstück hat die Aufmerksamkeit aufs Neue auf den Verein des heiligen Vincenz von Paula gelenkt. Dieser Verein ist bekanntlich ein „bloßer Wohlthätigkeits=Verein"; hat aber eine so feine Organisation erhalten, daß er allen politischen Vereinen zum Muster dienen könnte. In jedem Orte sitzen Konferenzen, die streng hierarchisch gegliedert und unter General=Konferenzen gestellt sind; das ganze Vereins=System hat in Paris seine Sonne in dem Centralrathe. Dieser Central=Ausschuß hat laut der „Union" außer den französischen Zweigvereinen auch noch 1857 Konferenzen außerhalb Frankreichs unter sich. Präsident des Centralrathes in Paris war Herr Baudon. Die französische Regierung sah bekanntlich in dem Centralrathe einen Wohlfahrtsausschuß und im Direktor eine Art Diktator und schritt endlich ein. Sie löste den Centralrath auf, die Konferenzen aber und die klerikalen Organe erhoben solche Klagen, daß die Regierung einzulenken und nachzugeben begann. Der Centralrath sollte wieder hergestellt, und Kardinal Morlot zum Präsidenten ernannt werden. Der Centralrath aber verwarf den Kardinal Morlot, obgleich oder weil er Mitglied des kaiserlichen Regentschaftsrathes ist, und Herr Baudon war nach wie vor Diktator. Es besteht jetzt kein Centralrath mehr; der Präsident=Diktator ist Alles in Allem. Für den Fall daß Herrn Baudon etwas zustoßen, daß er krank werden oder sterben sollte, hat er seine Vollmachten den drei Präsidenten der Vincenzvereine in Brüssel, im Haag und in Köln übertragen, bis bessere Zeiten dem Vereine seine volle Freiheit wiederbringen. Der Umstand, daß die oberste Leitung der französischen Vincenz=Vereine eventuell von einem ausländischen Triumvirate gehandhabt werden soll, ergibt sich deutlich aus einem von dem „Pays" veröffentlichten Briefe Baudon's, und diese Thatsache macht nicht geringes Aufsehen. Die „Opinion nationale" erklärt es für erwiesen, „daß die Organisation des Vereins vom heiligen Vincenz von Paula ein wirkliches politisches Werkzeug nicht blos in Frankreich, sondern in ganz Europa in den Händen der klerikalen Partei sei." Der ganze liberale Theil der französischen Presse zieht aus diesen Verhältnissen den Schluß, daß, was dem Einen recht, auch dem Andern billig sei, und daß, wenn man den Vincenz=Vereinen das möglichst breite Maß der Freiheit gönne, man dieselbe Freiheit dem ganzen Vereinswesen vindiciren müsse. Vorläufig soll Herr Baudon eine unfreiwillige Reise nach Belgien angetreten haben.

Griechenland.

General Hahn, welcher nach der aus **Athen**, vom 18. d. eingetroffenen offiziellen Depesche mit den treuen königlichen Truppen die Rebellen außerhalb Nauplia's geschlagen hat, ist ein alter Philhellène, Schweizer von Geburt und ein vollkommen verläßlicher Mann und tüchtiger Soldat.

Amerika.

New=York, 8 Febr. Der Kongreß hat das Gesetz über die Staatsschatzscheine mit dem Artikel: „Die Schatzscheine haben legalen Cours", angenommen. Die Nachricht von der Verwerfung ist falsch. Die See=Expedition des Generals Burnsides hat den Pamlico=Sund verlassen, um sich nach der Insel Roanoke zu begeben.

Karl Schurz, der seinen Posten als Gesandter in Madrid wieder aufgegeben hat, ist in Washington angekommen.

Die „Espanna" hat Nachrichten aus **Vera=Cruz** bis zum 18 Jan. erhalten. Bei Abgang der Post hatten ein Bataillon französischer Marine=Soldaten, ein Bataillon Zuaven, eine Kompagnie englischer Marinesoldaten, ein Bataillon spanischer Jäger und eine Abtheilung spanischer Genietruppen ein Lager bei Tejeria, vier Meilen von Vera=Cruz entfernt, bezogen. Am 13 waren die kommandirenden Generale der verbündeten Streitkräfte bei Tagesanbruch an der Spitze einer zweiten kombinirten Truppenabtheilung auf Medellin marschirt, hatten daselbst ohne Schwierigkeit ein Lager errichtet und eine Verbindung mit demjenigen von Tejeria hergestellt. Vor der Ausführung dieser Operation wurde der mexikan. General Uraga, welcher die erste Vertheidigungslinie kommandirt, davon benachrichtigt; er erklärte, daß er diesem Vorhaben keine Hindernisse bereiten werde. Es scheint, daß es die Absicht der verbündeten Generale ist, je das Zusammentreffen mit den mexikanischen Truppen zu vermeiden und, wenn es möglich ist, ohne einen Schuß zu thun in Mexiko einzuziehen. Im Innern Mexiko's herrscht fortwährend Anarchie; alle Zahlungen sollen eingestellt sein, mit Ausnahme derjenigen, welche die Administration und den Krieg betreffen. (N.=K.)

Asien.

Eine schreckliche Feuersbrunst hat, wie aus **Hongkong** berichtet wird, den vierten Theil der japanesischen Stadt Yokohama, das europäische Comptoir bei Yeddo, zerstört, ungefähr 600 Häuser wurden eine Beute der Flammen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 21. Febr. Das Haus der Abgeordneten hat in seiner heutigen Sitzung die Einführung der Geschwornengerichte für Preßsachen vor der allgemeinen Einführung der Geschwornengerichte mit 90 gegen 68 Stimmen abgelehnt. (N. Korr.)

Aber was ist es denn? fragte Richard nach einer Pause mit zusammengezogenen Brauen.

Lassen wir's doch ohne Namen, erwiderte Traugott ernst=freundlich denn er war verständig genug, zu begreifen — was leider manchen Aerzten in solchem Falle nicht nachzusagen ist —, daß der Gatte wie jeder andere nahe stehende Verwandte am Ende nicht allein den natürlichen Trieb, sondern auch die Pflicht und vor allen Dingen das **Recht** hat, den Zustand des theuren Kranken so genau wie möglich kennen zu lernen, und daß es des Arztes Schuldigkeit, einem solchen alle irgend mögliche Aufklärung zu geben. Ist es nur eine Folge der geistigen und körperlichen Unruhe dieser letzten Tage, oder verbindet sich damit ein schon vorhandener, bisher noch schlummernder und jetzt erweckter wirklicher Krankheitsstoff, das muß sich erst nach und nach — ich glaube aber, bald — zeigen. Bis dahin denke, daß deine Frau tüchtig krank ist, daß im guten Fall Wochen, im schlimmen Monate vergehen können, bis sie die Folgen überwunden. Darauf richte dich geistig ein. Komm ich will sie noch einmal ansehen.

Soll ich den Vater wecken? fragte der Advokat.

Wozu? Laß ihn schlafen; er erfährt's morgen frühzeitig genug; denn was kann er nützen? Ruhe, Freund, und Stille, obschon sie schwerlich von dem etwas spürt, was um sie her vorgeht. Und wenn nicht bald eine Besserung eintritt, kannst du die Mutter zur Pflege kommen lassen, vorausgesetzt, daß sie eine ruhige und kaltblütige Frau ist, die nicht unnöthig lamentirt und Lärm macht.

Die Nacht verging ohne Aenderung. Nur das Fieber und damit die Unruhe der Kranken ließ gegen morgen nach und machte einer beängstigenden, todtenähnlichen Stille und Ruhe Platz. Mit meistens geschlossenen Augen lag sie fort und fort fast ohne Bewegung und ohne Laut, und als der Gatte Mittags aus den so schnell wie möglich beendeten Terminen zurückkehrte, hieß Traugott ihn ernst einen Arzt aus der Stadt herbeirufen. Ich bin am Ende zu wenig mit den heimischen Krankheitsformen bekannt, bemerkte er, und will dem hier erprobten und anwendbaren Heilverfahren nicht vielleicht störend in den Weg treten. Rufe einen Arzt, zu dem du Vertrauen hast.

Ist es denn schlimmer geworden, fragte Richard gepreßt. Kannst du es noch nicht benennen?

Rechne auf ein Nervenfieber, vielleicht mit vorausgehender Gehirn=Entzündung — das wird wohl so ziemlich das Richtige sein, wenn es auch noch immer nicht ausgesprochen ist und sehr wohl ohne das abgehen kann. Aber du mußt nicht so niedergedrückt sein, setzte er fast weich hinzu, als er Richard wie gebrochen im Sessel lehnen sah. Man wird mit Gottes Hülfe der Sache schon zu Kopf kommen. Und wenn dich das beruhigen kann — ich bleibe natürlich noch einstweilen bei dir. Ich habe schon heute Morgen meiner Schwester geschrieben, daß sie mich noch nicht erwarten solle.

Der Advokat drückte des Freundes Hand. Gott lohn's! versetzte er, sich über die Stirn fahrend. Siehst du, ich fühle mich nicht ge-, sondern zerdrückt. Diesen Schlag habe ich am wenigsten erwartet, nicht einmal geahnt, denn sie war bisher nie auch nur eine Stunde lang wirklich krank und eben so wenig ich selbst. Das ist jetzt etwas, an das ich mich erst gewöhnen muß. Und das wird geschehen, und zwar um so schneller, je eher und je größer die wirkliche Gefahr da ist. Dann sollst du mich ruhig finden.

(Fortsetzung folgt.)

Triest, 21. Febr. Die bayerischen Prinzen sind heute von Korfu zurückgekommen. (N. Korr.)

Athen, 15 Febr. Durch einen aufgefangenen Brief verrathen, ist die Verschwörung vor der Zeit zum Ausbruch gekommen. Anfangs empörte sich bloß die Stadtbesatzung von Nauplia und wurde von der Festung aus beschossen; letztere machte dann mit ihr, durch das falsche Gerücht von der Abdankung des Königs verleitet, gemeinsame Sache. (N. Korr.)

Turin, 20 Febr. Aus Rom vom 19. wird berichtet, daß der König Franz II Bons von 100 Fes. zur Realisirung des von ihm in Gaeta dekretirten Anlehens von fünf Millionen drucken läßt. Es herrscht eine kühle Stimmung zwischen dem französischen Botschafter und dem päpstlichen Hofe. Die Gesundheit des Papstes ist wenig fest. (F. J.)

Lissabon, 20. Febr. Das Ministerium hat seine Demission eingereicht. Loulé ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. — Es geht das Gerücht über eine Vermehrung der Pairs und eine Modifikation der Verfassung.

Soeben erschien in der Buchner'schen Buchhandlung in Bamberg eine **Volks-Ausgabe** des neuen **Polizeistrafgesetzes** für das Königreich Bayern, welches sich durch schönen großen Druck, bequemes Format und äußerst billigen Preis (36 kr.) auszeichnet; daher für Jedermann dringend zum Ankaufe anzurathen ist. Es dürfte zu ihrer Empfehlung nichts besseres gesagt werden können, als die Einleitung selbst enthält, weßhalb wir dieselbe hier im Auszuge wiedergeben: Man hört so oft die Behauptung aussprechen, diese oder jene strafbare That wäre gewiß nicht begangen worden, wenn man gewußt hätte, welche Strafe darauf gesetzt oder daß es überhaupt nur eine verbotene Handlung sei. — Wenn man nun dieses einem Strafgesetzbuche gegenüber, welches beinahe ein halbes Jahrhundert in Wirksamkeit war, noch aussprechen konnte, um wie viel mehr wird jetzt erst den neuen Gesetzbüchern gegenüber die Unkenntniß der strafrechtlichen Bestimmungen zur Entschuldigung vorgebracht werden? Um wie viel mehr besonders dem Polizeistrafgesetzbuch, welches als eine ganz neue Schöpfung dasteht, und in welchem viele Handlungen, die bis jetzt straflos waren, mit bestimmten oft sehr empfindlichen Arrest- und Geldstrafen bedroht sind? Es ist daher Pflicht jedes Bürgers, sich wenigstens im Allgemeinen Kenntniß davon zu verschaffen, welche Handlungen in der Zukunft mit Strafe bedroht sind, damit er als ein dem Gesetze gehorsamer Staatsbürger seine Pflichten erfüllen, jede Rechtsverletzung vermeiden, und so die Obrigkeit der traurigen Pflicht überheben kann, gegen ihn mit Untersuchung und Strafe einzuschreiten. Um Jedermann hiezu Gelegenheit zu verschaffen, hat es die Verlagshandlung nun unternommen, diese billige Ausgabe des Polizeistrafgesetzbuches zu veranstalten, da gerade in diesem Gebiete, welches zunächst alle Verhältnisse des alltäglichen Lebens berührt, gewiß unbewußt die meisten Uebertretungen vorkommen werden. Die Ausgabe ist nicht für den Fachmann bestimmt, aber sie gibt doch das ganze unverstümmelte Gesetz, ohne Ueberarbeitung, damit jeder dasselbe in seinem ganzen Umfange und in seinem eigentlichen Wortlaute besitzt. Die Anhänge enthalten neben den kurzen ergänzenden Anmerkungen die noch bestehenden älteren Verordnungen, z. B. über Polizeistunde, Sonntagsfeier, Tanzmusiken, Gewerbswesen, Bauwesen, Fuhrwerke, unerlaubte Spiele rc. betr., auch eine Uebersicht über das Verfahren bei Aburtheilung der Polizeiübertretungen. Möge die gute Absicht der Verlagshandlung erkannt werden, und diese Ausgabe des Polizeistrafgesetzbuches eine allgemeine Verbreitung finden, damit Jedermann sich Rath erholen kann über das, was er thun oder unterlassen soll. In Kürze erscheint eine gleiche populaire, billige Ausgabe des neuen Strafgesetzbuchs.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
22.	+ 0°,6	+ 3°,7	+ 1°,3	324''',32	324''',36	325''',51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., W. — Bedeckt, Nachts Regen (1c'',5 auf den □').
Höchste Temperatur: + 4°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,0.
Am 23. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,0. Barometer: 325''',98.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Balling, Rumpf, Türk und Kann von Frankfurt a. M., Blein und Hilpert von Mainz, Popp von Nürnberg, Löwenhein von Berlin, Miezi von Glauchau, Milliger und Zeidler von Hof, Heppel von Hanau, Kalb von Erlangen, Wenzel von Leipzig, Spünbecke von Dülken; Rose, Ingenieur von Culmbach; Nikolai, Professor von Dresden; Conrad, Kassen-Direktor des Zwickauer Steinkohlen-Bau-Vereins.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden, Bekannten und Verwandten hiemit die traurige Anzeige, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Sohn, Schwiegersohn und Schwager,

Herrn Joh. Gottlob Kästner,
Kaufmann dahier,

in einem Alter von 38 Jahren heute Morgens 3 Uhr von hier in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

Bayreuth, Goldkronach, den 23. Februar 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Musik-Dilettanten-Verein.

Freitag, den 28. Februar curr.

ZWÖLFTES CONCERT

im Sonnensaale.

Oeffnung des Saales um 6 Uhr. Anfang präcis 7 Uhr.
Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Fremde gegen Entrée von 30 Kreuzer.

Der Vorstand.

Programm.

I. Abtheilung.

1. **Ouverture** zur „Fingalshöhle" von ***F. Mendelssohn-Bartholdy.***
2. a) „Ave Maria", b) „Der Wanderer", } 2 Lieder für Alt von ***F. Schubert.***
3. **Larghetto** aus der D dur-Symphonie von ***L. van Beethoven.***

II. Abtheilung.

4. **Chor** aus „Oedipus in Kolonos" von ***F. Mendelssohn-Bartholdy.***
5. **Duett** für Tenor und Bariton aus den „Soirées musicales" von ***G. Rossini.***
6. **Ouverture** zur Oper „Figaro's Hochzeit" von ***W. A. Mozart.***

Privat-Tanz-Unterricht und Anstandslehre.

Um die irrige Meinung, als käme ich nicht mehr nach Bayreuth, zu widerlegen, und zugleich den an mich gestellten Anfragen zu entgegnen, beehre ich mich, den hochgeehrten Familien Bayreuth's anzuzeigen, daß ich meinen Unterricht in diesem Jahre wieder wie früher ertheilen werde.

Das Nähere wird seiner Zeit bekannt gegeben.

München, den 20. Februar 1862.

Philipp Thoms, königl. Hoftänzer.

Zum Mitbetrieb eines Waffenhammers in der Nähe von Bayreuth wird zu bevorstehenden Eisenbahn-Arbeiten ein Theilnehmer gesucht. Das erforderliche Werk und Concession ist schon bereit. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Unterfränkische und italienische Brünellen, sehr süße Frankenzwetschgen

empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag — Nro. 55. — 24. Februar 1862.

Deutschland.

München, 22. Febr. Heute Vormittag gelang in der k. Erzgießerei dahier, unter Leitung des Hrn. Inspektors v. Miller, der Guß der großen Reiterstatue des Königs Ludwig, welche bestimmt ist, auf dem Odeonsplatz aufgestellt zu werden. Die Masse des in Fluß gebrachten Erzes betrug mehr denn dritthalbhundert Centner. Die zahlreichen Zuschauer, welche dem schönen Vorgange anwohnten, brachen, als der Meister „der Guß ist gelungen!" rief, in lautem Jubel aus; darauf folgten begeisterte Hochrufe auf den König Ludwig, auf den Magistrat unserer Stadt, welcher dem König Ludwig dieß Denkmal setzen läßt, auf den Inspektor v. Miller, der den Guß geleitet, endlich auf den Bildhauer, der das Modell dazu hergestellt. Letzteres wurde von Professor Wittmann, bekanntlich auf Wunsch des Königs selbst, nach einem Modell von Schwanthaler geformt. Bis August l. Js. soll die Aufstellung vollendet sein.

Weinsberg, 22. Febr. Heute Nacht um halb 12 Uhr verschied Justinus **Kerner** in den Armen seiner Kinder. Er war am 18. Sept. 1786 geboren, stand also im 76. Lebensjahr.

Kassel, 20. Febr. Im kurfürstlichen Palais hat sich schon wieder ein „Vorfall" ereignet. Die Frau Fürstin hat sofort ihre Söhne erster Ehe, die Grafen Schollèy, telegraphisch rufen lassen. (Ein Graf Schollèy kam dieser Tage durch Frankfurt.) Zugleich verlautet, der Kurfürst beabsichtige, seine Residenz von hier zu verlegen. (F. J.)

Der „N. F. Ztg." wird geschrieben: Ein Exekutant gewahrte in dem Pulte eines der Renitenten ein zusammengebundenes Päckchen schmaler Papierstreifen. Rasch fuhr er darauf los, er mochte es wohl für Coupons halten. Lächelnd erbot sich der Steuerverweigerer, ihn damit auszuzahlen, es seien Anweisungen auf die kurhessische Hauptstaatskasse, ein Werth von ein paar Hundert Gulden; allein der Exekutant, welcher mittlerweile Einsicht von den Papieren genommen, erklärte, zur Annahme dieser Anweisungen keine Erlaubniß zu haben. Es waren bayerische Einquartierungsbillette von 1850 und 51. Die Regierung hat die Verpflichtung des Staates zur Zahlung der Einquartierungskosten anerkannt, die zweite Kammer der 52er Landstände ist damit einverstanden gewesen, allein unser Herrenhaus weigerte sich, die Kosten des Aktes, welcher ihm das Leben gab, zu bezahlen. Gewissenhaft aber achtet die Regierung dießmal die Vorschriften ihrer Verfassung und zahlt nicht.

Die **Dessauer Kreditanstalt** erklärt gegenüber den in der Berliner Börsen-Zeitung enthaltenen Artikeln, „daß bei derselben bis jetzt so wenig daran gedacht worden ist, Konkurs anzumelden, daß über diese Frage von dem Verwaltungsorgane der Gesellschaft noch nicht einmal debattirt, viel weniger ein Beschluß gefaßt worden ist. Die Berliner B.-Z hält dagegen in einer ausführlichen Auseinandersetzung ihre früheren Behauptungen aufrecht.

Prag, 21. Febr. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, betreffs der Uebergabe des Kirchenvermögens, wurde der Antrag des Stadtraths mit Majorität angenommen, nämlich die Uebergabe nicht zu veranlassen, weil sie nicht im Konkordat begründet und keine oberbehördliche Anordnung der Gemeinde zugekommen sei. (Vaterld.)

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Die Note des „Moniteur" über die Reise der Bischöfe nach Rom hat kein geringes Aufsehen gemacht. Wenn man dieselbe mit den Wendungen der Senatsadresse und mit der Sprache der ultramontanen Presse in Verbindung bringt, so kommt man zu dem Schlusse, daß die Regierung eine Demonstration beabsichtigte. Der „Moniteur" sagt natürlich nicht, was die Veranlassung zu der nach Rom gerichteten Anfrage gewesen ist. Alle Welt weiß aber, daß die Bischöfe nicht lediglich wegen der Kanonisirung der Märtyrer nach Rom beschieden würden, sondern daß man ein Konzil abhalten und durch die Bischöfe aller Länder feierlich erklären lassen wolle: der Papst dürfe keinen Zoll breit von seiner weltlichen Gewalt aufgeben. Ob sie zu einer solchen Erklärung, die rein weltliche Angelegenheiten betrifft, kompetent seien, darum würden sich die Bischöfe schwerlich bekümmert haben. Die Regierung wollte natürlich verhindern, daß ein derartiger Beschluß gefaßt würde, und machte somit von der Gewalt Gebrauch, die ihr das Konkordat gibt. Die Anfrage in Rom wegen des Konzils hatte nur den Zweck, den Papst zu der Erklärung zu veranlassen, daß es sich lediglich um eine kirchliche Feier handle. Danach war es der Regierung leicht, zu erklären, daß eine bloß kirchliche Ceremonie die Abwesenheit der Bischöfe aus ihren Diözesen nicht rechtfertige. Vom Standpunkte des französischen Kirchenrechts ist dies ganz korrekt. Die öffentliche Meinung ist mit jener Erklärung sehr zufrieden, da man sich im Allgemeinen von dem Konzil nur Schlimmes mit Bezug auf die Lösung der römischen Frage versprach. — Die „Patrie" dementirt sehr entschieden das angeblich gegen Marquis Lavalette in Rom beabsichtigte Attentat.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Febr. (Offiziell.) Se. Maj. der König von Griechenland inspizirte am 15 die zu **Korinth** in der Stärke von 2000 Mann versammelten Truppen. Unmittelbar darauf passirten dieselben Dervenakia, kampirten zu Argos und schlugen, indem sie gegen Tyrinth marschirten, die Insurgenten. General Kolokotronis begab sich nach Tripolitza. Ueberall herrscht Ruhe. Der Geist der Bevölkerung ist vortrefflich. In Nauplia beginnt Desertion einzureißen. Zwiespalt und Entmuthigung haben sich bereits der Insurgenten bemächtigt. (Südd. Ztg.)

Griechenland.

Aus **Athen** (über Konstantinopel vom 20. d.) wird berichtet, daß am 14 die vereinigten griechischen Kammern einstimmig eine Motion votirt haben, welche die Ergebenheit des Parlaments für die Dynastie ausdrückte. Man ist entschlossen, den Aufstand kräftig zu unterdrücken. Am 15. und 16. wurden Truppen und Abtheilungen der Nationalgarde von verschiedenen Orten gegen Nauplia geschickt, wo sich eine provisorische Regierung gebildet hatte, die aus dem Richter Peiruzas und vier Advokaten zusammengesetzt war. Das öffentliche und das Privateigenthum wurde in Nauplia respektirt. Der Geist der Bevölkerung ist gut. (F. J.)

Nachrichten aus **Athen** vom 18. melden, daß Athen und die Provinzen ruhig und der Aufstand auf Nauplia beschränkt ist. General Hahn ist gegen die angeblich uneinigen Rebellen marschirt und soll bereits in Argo sein. Kolokotroni besetzte Myli an der westlichen Seite der Bucht. Die Stimmung der Armee ist befriedigend.

Amerika.

New-York. Als Anfangs December v. Js. der Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten für unmittelbar bevorstehend angesehen wurde, machte die **Times** die Bemerkung: daß dasjenige, was man von den Amerikanern am meisten zu fürchten habe, die Erfindung ganz neuer unerwarteter Kriegsvorrichtungen sei, gegen welche sich mit den alten und gewöhnlichen Kriegsmitteln nichts werde ausrichten lassen. Zu der Zeit, als diese Bemerkung gemacht wurde, war eine solche neue Kriegsvorrichtung bereits in der Ausführung begriffen. Binnen hundert Tagen von der Unterzeichnung des Baucontracts an hat der Erfinder der calorischen Maschine, Ericsson, in Greenpoint bei New-York für die Regierung der Vereinigten Staaten eine schwimmende eiserne Batterie gebaut, die allem Vermuthen nach die französisch-englischen Panzerschiffe zu veralteten Möbeln machen wird. Das Fahrzeug hat keine Aehnlichkeit mit irgend einem bisher üblichen Kriegsschiff. Allenfalls könnte man es in manchen Punkten mit den Rettungsbooten vergleichen. Es besteht aus zwei verschiedenen Rumpfen, die so aufeinandergesetzt sind, daß der untere, in welchem sich die Maschine, Steuerruder, Mannschaften ꝛc. befinden, vollständig unter Wasser liegt, und von dem oberen an jeder Seite um 4 Fuß, an den spitzen Enden um 25 Fuß überragt wird. Die Dampfmaschine, die Schraube, das Steuerruder, selbst der Anker befinden sich, vollkommen geschützt unter dem oberen Rumpf. Es ist in der That von dem ganzen Fahrzeug nichts zu sehen als der Thurm, der auf einem wie ein zugespitztes Floß aussehenden Boden steht. Da das Wasser an den Seitenwänden oder Bollwerken gar keinen Widerstand findet, so wird das Fahrzeug ganz ruhig und ungefährdet fahren können, wo ein gewöhnliches Schiff zu Grunde gehen würde. Die durch die Maschine zu erreichende Geschwindigkeit ist 8 Knoten, und bei der großen Last des Oberbaues (wenigstens 11,000 Centner) und der Schärfe der

Spitzen, kann das Fahrzeug zugleich als Widder zum Einstoßen von Schiffen dienen. Der Erbauer hält sich von der absoluten Unverwundbarkeit des Fahrzeugs so fest überzeugt, daß er selbst darauf dringt es den schwersten Proben auszusetzen. Er hat die Regierung ersucht ihm irgendeine beliebige Strandbatterie des Feindes zu bezeichnen die er nehmen soll. Er will sich dann 300 Yards (900 Fuß) von derselben ruhig vor Anker legen, so daß der Feind wie nach einer Scheibe schießen kann, und nicht eher von der Stelle weichen als bis er die Batterie zerstört hat Dem Vernehmen nach wird die Regierung ihm den Willen thun, und ihn seine Probe an den Batterien der Rebellen bei Norfolk ablegen lassen. Gelingt sie, so werden bald genug solcher See-Ungethüme gebaut werden, um im Fall eines Krieges mit England dessen Orlogschiffen das Leben sauer zu machen.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 22. Febr. Das Dresdner Journal hat einen eingehenden Artikel über die Bundesreformfrage. Die preußische Antwort habe die Basis zu jeder gemeinsamen Bundesreform verlassen. Die deutsche Note habe bezweckt die Verhandlungen auf diese Basis zurückzuführen. Die Aufregung der preußischen Presse entspringe der innern Lage Preußens. Wenn letztere sich klärte, würden auch weitere Bundesreformverhandlungen dort geneigtere Aufnahme finden. Die preußische Antwort auf die identische Note schneide nicht alle Anknüpfungspunkte ab. (Allg. Ztg.)

Berlin, 22. Febr. Gutem Vernehmen nach ist die französische Rückantwort auf die preußischen Vorschläge in Betreff des Handelsvertrags eingetroffen; es stände somit dessen Abschluß demnächst bevor. (Allg. Ztg.)

Cattaro, 22 Febr. Die Insurgenten von Zubi kündigten dem Matanovich den Gehorsam auf und wollen von Unterwerfung unter Montenegro nichts mehr wissen (Allg. Ztg)

Brüssel, 22. Febr Die heutige „Independance" sagt, es sei nicht wahr, daß der Prinz Napoleon vom Kaiser aufgefordert worden sei, über die römische Frage im Senate nicht zu sprechen.

Paris, 23. Febr. Der Moniteur veröffentlicht ein Schreiben des Generals Montauban, in dem derselbe den Kaiser bittet, das ihn betreffende Dotations-Projekt zurückzuziehen, mit Rücksicht auf die Opposition einiger Deputirten. Ein Brief des Kaisers verweigert die Gewährung der Bitte: „Der legislative Körper mag den Führer heldenmüthiger Soldaten einer ausnahmsweisen Belohnung nicht würdig erachten, ich aber wünschte, daß das Land und die Armee wisse, wie ich eine Unternehmung ohne Beispiel durch ein Nationalgeschenk habe ehren wollen." (Südd. Ztg.)

München, 22. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,884 Sch., wovon 14,534 Sch. verkauft und 4350 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 56 kr. (gefallen um 15 kr.), Korn 16 fl. 11 kr. (gefallen um 2 kr.), Gerste 14 fl. 11 kr. (gefallen um 12 kr.), Haber 6 fl. 48 kr, (gestiegen um 1 kr.). Die Reste bestunden in 998 Sch. Weizen, 405 Sch. Korn, 2854 Sch. Gerste, 93 Sch. Haber. Umsatzsumme 211,425 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
23.	+ 1°,0	+ 2°,9	+ 1°,0	325''',98	326''',02	325''',87

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W. — Morgens Nebel, während des ganzen Tags bedeckt, Staubregen (1c'',0 auf den □').

Höchste Temperatur: + 3°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.

Am 24. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. **Barometer:** 325''',45.

Anzeigen.

In einem Handlungshause zu Bamberg ist für einen mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgestatteten **jungen Mann** aus guter Familie eine **Lehrlingsstelle frei.** Frankirte Anfragen unter Chiffre A. Sch. besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Harmonie.

Montag den 3. März d. Js.:

Costümirter Ball.

Anfang 7½ Uhr.

Polizeistrafgesetzbuch, Volksausgabe à 36 kr.

Im Verlage der **Buchner**'schen Buchhandlung in **Bamberg** erschien so eben und ist durch alle bayerischen Buchhandlungen zu beziehen:

Das Polizeistrafgesetzbuch für das Königreich Bayern. Mit kurzen ergänzenden Anmerkungen und einer Uebersicht über das Verfahren bei Polizeiübertretungen, zur Benützung für Jedermann herausgegeben von einem Fachmanne. Mit minister. Genehmigung. — 10 Bogen **Taschenformat**, eleg. brochirt nur **36 kr.**

☞ Durch diese, nicht abgekürzte, sondern **vollständig praktisch eingerichtete**, mit **Anmerkungen** versehene und dabei sehr **wohlfeile** Ausgabe **des tief in das alltägliche Leben eingreifenden Polizeistrafgesetzbuches** dürfte einem wesentlichen Bedürfnisse des bayerischen Publikums entsprochen werden. Aehnliche **populäre** Ausgaben anderweitiger **wichtiger** Gesetze, wie des **Strafgesetzbuches** u. s. w. erscheinen **in Kürze.**

☞ Es ist dies **kein bloßer Text-Abdruck**, wie andere einige Kreuzer billigere Ausgaben, sondern eine mit **sehr nützlichen Anmerkungen und Verordnungen** z. B. über **Polizeistunde, unerlaubte Spiele, Sonntagsfeier, Tanzmusiken, Bauwesen, Fuhrwerke, Thierqualerei** ꝛc. bereicherte **Ausgabe, großen, deutlichen Drucks.** Man verlange deßhalb die **Bamberger Volksausgabe.**

☞ ☞ Auf **10** mit einander bezogene Exemplare erhält Jedermann **1 Freiexempl.!**

Geschäfts-Eröffnung.

Da ich nun mein **Conditorei-Geschäft** eröffnet habe, bitte ich um geneigtesten, zahlreichen Besuch; für prompte und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen.

Fr. Eberhard, Conditor.

Herren-Chemisetts in allen Größen billigst bei

Rosalie Degel.

Am 12. März d. Js.

findet die Gewinnziehung der ersten Abtheilung der vom Staate garantieten

242. Staats-Gewinn-Verloosung,

welche im Ganzen in 7 verschiedenen Ziehungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen: die größte Prämie event.

200,000 Mark Crt., 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 15,000, 1 à 12,000, 7 à 10,000. 2 à 8000, 2 à 6000, 2 à 5000, 16 à 3000, 50 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 6 à 100, 8428 à 92, 9652 kleinere Prämien.

Zu dieser höchst vortheilhaften und interessanten Staats-Gewinn-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 2 Thaler,
halbe " à 1 "
viertel " à ½ "

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen.

Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung prompt zugesandt.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Ein **Pelzkragen** mit gelbseidenem Futter wurde vom Markt bis in den Rennweg verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen Belohnung abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 56. | 25. Februar 1862.

Nachstehendes entnehmen wir der Südd. Ztg.:

Varnhagens Tagebücher.

Von diesen Aufzeichnungen ist jetzt der 3. und 4. Band erschienen, und man begegnet auch hier wieder, eingestreut in eine breite Masse gleichgültiger Notizen, den interessantesten Beiträgen zur Zeitgeschichte. Die beiden Bände reichen vom Januar 1845 bis Ende April 1848. Im vierten Band zieht das konstitutionelle Vorspiel des „Vereinigten Landtages" und dann die Berliner Märzbewegung an uns vorüber. Hier tritt oft die Gestalt des Prinzen von Preußen, der sich bekanntlich zuletzt durch eine Flucht nach England der Erbitterung des Volkes entziehen mußte, in den Vordergrund. Es ist schwer zu beurtheilen, inwieweit die vielfach auf Hörensagen beruhenden Aufzeichnungen Varnhagen's, die in Preußen nicht geringe Sensation erregen werden, glaubwürdig sind; von einer namentlich wollen wir gerne voraussetzen, daß sie ein Erzeugniß leichtfertiger Verläumdung ist.

Im Folgenden geben wir zunächst einige Schilderungen der Zustände im Schloß, der Stimmung bei Hof und in der nächsten Umgebung des Königs, Notizen über den am 18. März stattgefundenen Straßenkampf, der mit der Entfernung der Truppen aus der Hauptstadt endigte, und die bekannte Scene der Todtenschau, zu welcher der König vom Volk gezwungen wurde:

Zum 18 und 19. März 1848.

Der Hofprediger * erzählt, er habe am 18. März im Dom Nachmittags eine Trauung zu verrichten gehabt, bald sei es in der Kirche unruhig geworden, man habe draußen Lärm gehört, und es seien Leute hereingestürzt mit der Nachricht vom begonnenen Kampf; alles habe nun die Flucht ergriffen, er selbst habe nicht mehr nach seiner Wohnung (Oranienburgerstraße) gelangen können, sei auf das Schloß geeilt und habe hier gezwungen aushalten müssen bis zum folgenden Tag. Er war meist mit dem König und der Königin zusammen, alles lief durcheinander, jeder that was er wollte, erschöpfte Bürger warfen sich auf's Sopha, Fremde setzten sich ungeladen an die königliche Tafel, aller Rang, alle Etiquette war aufgehoben. Schilderung der Angst, der Verwirrung, der Verzagtheit und Unschlüssigkeit. Zehnmal wollten König und Königin fliehen; die Wagen standen bereit; der alte Prinz Wilhelm, als Kutscher verkleidet, wollte sie fahren; immer kehrten sie wieder um. Verzweiflung, Händeringen, Weinen, Flehen. Viele Kostbarkeiten wurden auf Kähne gebracht, die zum Theil noch in der Nacht abfuhren.

Sonntag, den 19 März 1848.

Die Vorgänge haben etwas Wunderbares. Zehn, zwölf junge Leute, entschlossen und todtbereit, haben Barrikaden mit wohlgezielten Schüssen, hinter den Barrikaden hervor, aus den Fenstern der Häuser, mit Steinhagel von den Dächern herab, siegreich vertheidigt gegen Kanonen, Reiter und Fußvolk; ganze Regimenter mußten mit Verlust weichen. Die eigentlichen Kämpfer waren wenig zahlreich, die Gehülfen aber willig und die Masse günstig; so konnte es geschehen, daß 20,000 Mann Truppen nichts ausrichteten! Das Historische in der Proklamation ist grundfalsch; nicht „im Schritt und mit eingestreckter Waffe" wurde der Schloßplatz „gesäubert", sondern mit gehobenem Säbel und im Galopp. Hundert Zeugen betheuern das. Aber man sagt dem König die Wahrheit nicht. Der Hohn, welcher den unverhängnißvollen Befehl gesteigert hat und so gewaltsam ausführen ließ, soll um jeden Preis gedeckt werden; drum macht man lügenhafte Berichte. Ueber diese falschen Angaben sind die Bürger furchtbar erbittert. Der König war also nicht Herr der Stadt, seine Truppen waren nicht siegreich. Aber doch immer ist es ein Räthsel, daß sie wie nach einer Niederlage abziehen! Im Grunde war es eine für den König, wenn auch der Sieg entschiedener gewesen wäre. Die Hofoffiziere, die Aristokraten alle sind wüthend über die Schmach, sie kochen Grimm und Haß!

Heute wurde nah beim Schlosse eine Leiche aus einem Hause gebracht. „Meine Herren, den Hut ab, es ist eine **Bürgerleiche**!" Ein Leiterwagen war zu Hand. „Was! für diese Leiche? Eine königliche Kutsche her!" Sie mußte geholt werden. Der König wird jeden Augenblick auf den Balkon gerufen, um die Leichen zu sehen, die man ihm bringt. Er muß alles thun, was gefordert wird.

Auf dem Schloßhofe standen den Tag über gestern die königlichen Reisewagen gepackt. Der König hatte die rheinischen Deputirten schlecht aufgenommen. Herr v. Wittgenstein stellte ihm nachdrücklich vor, daß die Provinz in größter Gährung sei. Der König wollte die Sache überlegen, Wittgenstein sagte: „Da ist nichts zu überlegen, nur zu gewähren." Nun, wir sprechen morgen weiter! „Nein, sogleich ist ein Entschluß nöthig" Nun denn in einer Stunde. „Diesen Augenblick ist alles zu thun, denn im nächsten ist es zu spät." Darauf verhieß der König alles. Er hatte den Landrath v. Vincke durch Staffette herbeigerufen; der kam an und mußte im Reisestaub gleich zum Könige, dem er Westphalen als furchtbar erregt schilderte; er fügte hinzu: „Ich kann nicht sagen, wie schmerzlich es mir war, in Berlin unter Kanonendonner einzufahren!" Zwei abwesende Generale (einer dieser Generale war Leopold v. Gerlach) lachten dazu. Vincke drehte sich nach ihnen um und sagte stark: „Wer über diesen Kanonendonner lachen kann, der ist ein schlechter Preuße." Der König sagte: Es hat auch niemand gelacht „Ja, diese beiden Herren haben gelacht, und es ist unpassend und schlimm, daß es geschehen kann!" Der König wollte Vincke'n begütigen, lud ihn auch zum Abendessen; er antwortete: „Nein, Ew. Majestät, ich soupire nicht", und ging.

Zum 19. März 1848.

Zuerst wurden sechs bis sieben Leichen von der Breiten Straße

---

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Der einheimische Arzt, der alsbald erschien, bestätigte im Allgemeinen Traugott's Ausspruch, und gegen Abend erwachte mit dem wieder heftiger auftretenden Fieber die Kranke aus der Betäubung, aber nur, um sich im wildesten Phantasiren zu ergehen. Nervenfieber, bemerkte der städtische Doctor kurz, als er mit Richard und Traugott wieder, in's Wohnzimmer trat. Der Gehirnentzündung mögen wir wohl entgehen. Es ist auch ohnehin vollkommen genug. Und als Traugott nach einer langen Conferenz mit dem Andern zu Richard zurückkehrte, sagte er ernst: So, nun laß uns Geduld haben und hoffen, daß die Sache ihren regelmäßigen Verlauf nimmt; dann werden wir ihrer schon Herr bleiben. Wäre nur die Mutter erst hier! Du mußt hinaus.

Richard lächelte finster. Glaubst du, daß ich mich an solch ein Muß kehre? fragte er. Jetzt weniger als je, Schatz; denn gerade weil sie sich mitten im Sturz aufgerafft und kühn und stolz den alten richtigen — vielleicht einen richtigeren — Platz wieder gewonnen, ist Anna mir theurer als je, und ich erkenne zum ersten Mal deutlich, wie viel Schuld an all den herben und schweren Zuständen der letzten Zeit ich mir selber beizumessen habe. Und ich habe diese Schuld auch — was mich sicher nicht weniger drückt — gewisser Maßen gegen dich, Traugott, setzte er, das düstere Auge fest auf den Genannten richtend, hinzu. Denn ohne dies alles wärest du Anna nicht entfrembet worden, wie du es gewesen und vielleicht noch bist. Läugne das nicht!

Es ist vielleicht so besser gewesen — für uns alle, erwiderte Traugott leise, indem er sich nach einer Weile gedankenvollen Anschauens vom Freunde abwandte und mit langsamem Schritt das Zimmer durchmaß.

Wie meinst du **das**? fragte Richard überrascht.

Traugott antwortete nicht sogleich, sondern ging noch mehrmals leicht gesenkten Hauptes und die Arme über die Brust gekreuzt hin und wieder. Endlich blieb er jedoch vor dem Andern stehen und sprach mit gedämpfter Stimme: Weßhalb sagt' ich's dir nicht? Wir werden uns nicht mißverstehen. Also ehrlich — als ich zuerst deine Frau kennen lernte und erkannte, wie das Gute und Schöne in ihr die kleinen Wunderlichkeiten weit überwog, welche sicher nicht ich allein, sondern jeder, der euch beide so nahe vor sich gehabt wie ich,

her nach dem Schloß angefahren, die blutigen Wunden aufgedeckt, bekränzt mit Blumen und Laub. Die begleitende Volksmenge sang Lieder und schrie; der König soll die Leichen sehen, hieß es. Auf den gebieterischen Ruf erschien der König auf dem Altan, der nach dem Schloßplatz hinaus führt. (Er hatte erst gezweifelt, auf Pfuel's Zureden trat er vor. Der Prinz von Preußen wollte folgen, Pfuel hielt ihn zurück; der Prinz sah sich um, zu sehen, wer ihn hielt, und blieb zurück.) Alles hatte den Kopf entblößt, nur der König die Mütze auf; da hieß es gebieterisch: „Die Mütze herab!" und er nahm sie ab. Die Leichen wurden dann durch das Schloß nach dem Dom gefahren. Alle folgenden eben so; diese aber machten auf dem innern Schloßhof Halt, und hier mußte der König ebenfalls wiederholt auf der Gallerie erscheinen, die Leichen grüßen und vieles anhören. Endlich wurde ein geistliches Lied angestimmt, — „Jesus, meine Zuversicht", und damit schloß der furchtbare Auftritt; die ganze Volksmenge sang mit und schien versöhnt. Der König durfte sich erschöpft und vernichtet zurückziehen. Die Oertlichkeit nach den sorgfältigst erfragten Angaben festgestellt. (14. März 1852.)

Am 19. März 1848.

Das Volk im Schloßhofe schrie heftig um Loslassung der Gefangenen, sowohl der noch in den Schloßkellern aufbewahrten, als der nach Spandau schon abgeführten. Der König mußte vortreten und das Verlangen gewähren. Er rief: „Nun, die sollt ihr haben!" und fügte den schlechten Spaß hinzu: „Ich weiß aber nicht, ob sie Euch noch gefallen werden!" Man wußte schon, daß sie furchtbar zerschlagen, geschändet und gebunden waren; man gerieth in Wuth über diesen Scherz des Königs. Nun erst wurden die Leichen gebracht; er solle sehen, ob ihm die gefielen, rief man laut, und nun erfolgte der schauderhafte lange Vorgang dieser Leichenschau, die der König (die Königin wollte ihn nicht verlassen) bestehen mußte; „Mütze herunter!" rief man ihm gebieterisch zu, und er mußte die ganze Zeit baarhaupt bleiben.

(Aus zuverlässiger Quelle von Augenzeugen.)

Deutschland.

München, 23. Febr. Der neuernannte General-Verwaltungs-Direktor der Armee, Hr. Feinaigle, hat gestern sein Amt angetreten und haben deßhalb sämmtliche Militär-Verwaltungsbeamte heute Vormittag ihren neuen Chef die Aufwartung gemacht. — Nachdem im Laufe der Woche der am 15. d. von hier nach Nizza abgesandte Kabinetskurier zurückgekehrt sein wird, wird bis Mitte März ein zweiter Kurier an Se. Maj. den König abgesendet werden.

München, 24 Febr. Das mit dem ersten Juli l. Js. in's Leben tretende neue Strafgesetzbuch verhängt in manchen Fällen viel mildere Strafen als die jetzt noch geltenden Gesetze. Es erschien daher als eine Forderung der Billigkeit, die Härten, welche durch den rücksichtslosen Vollzug der bereits ausgesprochenen und bis zum 1. Juli noch auszusprechenden Strafen entstehen würden, auf dem Wege der Gnade zu beseitigen. Deßhalb wurde von Seiten des k. Justizministeriums eine allgemeine Revision der Strafurtheile, behufs Stellung von Begnadigungsanträgen angeordnet.

Augsburg, 24. Febr. Aus Krumbach wird mitgetheilt, daß gestern Sonntag früh 4 Uhr das Fabrik-Etablissement (Spinnerei) des Herrn Landauer vollständig ein Raub der Flammen wurde. Nähere Nachrichten sind zu gewärtigen

Berlin, 22. Febr. Wir haben gestern gemeldet, daß die in den hiesigen Konferenzen mit dem französischen Bevollmächtigten vorläufig vereinbarten Ausgleichungsvorschläge in Betreff des preußisch-französischen Handelsvertrages am 14. d. Mts. nach Paris gesandt worden seien und daß man die Antwort der französischen Regierung erwarte. Wie heute den „H. N." von hier telegraphirt wird, soll diese französische Antwort, so wie die Zustimmung der Zollvereinsregierungen, nur formelle Bedeutung haben; der Handelsvertrag gelte im Wesentlichen für erledigt. — Der am 2. September vorigen Jahres mit China — auch im Namen aller anderen deutschen Staaten außer Oesterreich — abgeschlossene Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag liegt jetzt gedruckt vor. In der beigefügten Denkschrift ist die Geschichte der Beziehungen der drei großen Seemächte zu China während der letzten 20 Jahre kurz rekapitulirt. Im Einzelnen ist zu bemerken: Der König von Preußen erhält das Recht, bei dem Hofe von Peking einen daselbst dauernd residirenden diplomatischen Agenten zu beglaubigen, welcher befugt sein soll, auch die übrigen kontrahirenden deutschen Staaten dort diplomatisch zu vertreten; in einem Separat-Artikel wird dagegen von Seiten Preußens die Zusage ertheilt, vor Ablauf von fünf Jahren nach erfolgtem Austausche der Ratifikationen einen diplomatischen Agenten mit dauernder Residenz in Peking nicht zu beglaubigen. Preußen konnte sich um so eher entschließen, in dieser Beziehung den dringenden Wünschen China's entgegenzukommen, je weniger es in den Absichten der königlichen Regierung gelegen hat, die Beglaubigung eines diesseitigen Gesandten am Hofe von Peking sofort ins Auge zu fassen. Vor der Hand wird es genügen, auf die schleunige Ausführung derjenigen Vertragsbestimmungen Bedacht zu nehmen, welche die Einrichtung eines selbstständigen Konsularwesens (Generalkonsul für ganz China und Konsuln resp. Konsularbeamten in den einzelnen Häfen) betreffen. Die Hansestädte haben außerdem das Recht, eigene Konsuln zu bestellen. Im Uebrigen sind die Bestimmungen des Vertrags denen der anderen Mächte entsprechend, die beigefügten Tarif- und Handels-Bestimmungen mit denen der Verträge Englands und Frankreichs übereinstimmend. „Dieselben enthalten für jetzt noch in Betreff des Küstenhandels und der Transitzölle lästige Vorschriften; die chinesische Regierung trägt Bedenken, die Transitzölle fallen zu lassen, weil sie den Ertrag derselben zur Tilgung der an England und Frankreich von ihr zu zahlenden Entschädigungsgelder bestimmt hat; inzwischen haben die Gesandten dieser beiden Mächte in Peking Verhandlungen mit China eingeleitet, um den Handel von jenen drückenden Auflagen zu befreien; gelingt dies, so wird es auch den an dem Vertrage betheiligten deutschen Staaten in Gemäßheit des Artikel 40 des Vertrages zu Statten kommen." (Nat.-Ztg.)

Die Berl. Allg. Ztg. berichtet unterm 22. Februar: „Es ist beim Könige angefragt worden, ob gegen die zwei neuen Bände der Varnhagen'schen Tagebücher eingeschritten werden soll; er hat es entschieden untersagt."

Coblenz, 21. Febr. Es steht jetzt ganz fest, daß in dem eine Meile unterhalb am Rhein gelegenen k. Schlosse zu Engers eine Kriegsschule eröffnet werden wird. Die Vorarbeiten werden mit aller Energie betrieben und sind, wie wir aus guter Quelle erfahren, schon die Lehrer für die neue Anstalt designirt. (F. J.)

Aus Schleswig-Holstein, 21. Febr. Das gestern erst veröffentlichte Urtheil des holsteinischen Obergerichts zu Glückstadt in

---

zum größten Theil dir zuschieben mußte, — ich meinte und meine noch, daß du sie meist alle hättest verschwinden lassen können, wenn du dich zu einer weniger leichten Lebensweise mit ihr aufgerafft; — als ich sie dann so niedergedrückt sah und dich daneben so gleichgültig oder gar scherzhaft, spöttisch — da hat sich in mir etwas geregt, Freund, — vielleicht Theilnahme, vielleicht Mitleid, gleichviel, — was, vereint mit dem Eindruck, den ihre Persönlichkeit im Hause außerdem auf mich machte, mir und uns allen hätte gefährlich werden können. Als ich das spürte — erinnerst du dich noch des Abends, da du mir sagtest, sie schmolle um ein versagtes Vergnügen? — da wollte ich so schnell wie möglich fort. Es kam nicht dazu und — war auch nicht mehr nöthig. Denn erkläre es, wie du kannst, was dann zunächst geschah, was ich von ihr sah und hörte, machte einen gewaltigen, gerade entgegengesetzten Eindruck auf mich. Ich fühlte mich nicht nur bestürzt und verstimmt, sondern auch geradezu zurückgestoßen und mich dir wieder näher gerückt als je. Und — es war über dies alles eine gewisse Befriedigung in mir. Ich sah dich wieder im Recht und vorwurfsfreier, als ich gewähnt. Was hätte er an einer solchen Frau bessern können? sagte ich mir. — Du siehst, ich so gut wie ein Anderer in gleicher Lage erging mich in Extremen, und wer weiß, wann ich wieder klar und gerecht geworden! Diese Krankheit freilich ändert nun Alles.

Thut sie das, und muß ich am Ende nicht wieder — die Schlange im Kraut fürchten? fragte Richard mit einem schwachen Lächeln.

Wie kannst du noch scherzen? rief der Arzt verletzt.

Wie sollt' ich es nicht? entgegnete der Andere, wiederholt lächelnd. Meinst du, daß meine Scherze nur gemacht und erzwungen werden, während sie vielmehr doch in meiner Natur begründet sind und hervorbrechen mit oder gegen meinen Willen, wie's ihnen gefällt? Wünsche mir doch Glück deßhalb! Was hätt' ich dir denn auf dein Bekenntniß anders antworten können als einen Scherz, Alter? Doch du kannst auch den Ernst haben, und ich frage also: Was nun?

Jetzt ist's etwas Anderes. Die Krankheit hebt nicht nur jede Verstimmung, sondern auch jede andere als die rein menschliche und freundschaftliche Theilnahme auf, wenn eine solche mich weiter oder vielleicht auch von Neuem beherrscht hätte, erwiderte Traugott ernst. Diese Krankheit zeigt mir auch, daß sie doch leichter zugänglich ist und mehr dem ersten Bilde entspricht, das ich von ihr mir entwerfen zu müssen glaubte. Denn ein gewöhnliches, leichtsinniges Wesen wäre durch all das Vorgefallene so nicht gepackt worden. Ich bitte ihr das Unrecht ab, das ich ihr gethan, allein ich möchte diese Ungerechtigkeit dennoch fast segnen, redete er, auf- und abschreitend, weiter. Sie hat mein Verhältniß zu dir wieder rein werden lassen

dem bekannten Prozeß Lehmann lautet: „Daß der fiskalisch Angeklagte, Advokat Theodor Heinrich Wilhelm Lehmann in Kiel, von der gegen ihn wegen Versuchs des Hochverraths und Eidbruchs erhobenen Anklage freizusprechen, das k. holsteinische Obersachwalteramt in quali qua auch schuldig sei, demselben die durch das stattgehabte Verfahren ihm verursachten Kosten, deren Verzeichnung und Ermäßigung vorbehältlich, binnen Jahresfrist zu erstatten.“ Gegen diesen Spruch hat das Obersachwalteramt Rekurs an das holstein-lauenburgische Oberappellationsgericht in Kiel eingelegt.

Wien, 22. Febr. Der Reichsrathsabgeordnete Frhr. v. Pillersdorf, pensionirter Hofkanzler, ist heute in der Mittagsstunde verschieden. Er erfuhr noch am Abend seines Lebens die Genugthuung, von allen Seiten ohne Unterschied in seiner staatsmännischen Wirksamkeit anerkannt und gewürdigt zu werden.

Triest, 21. Febr. Die Privatbriefe, welche die hier ansässigen ansehnlichen griechischen Häuser mit dem gestrigen Dampfer erhalten haben, sprechen die Hoffnung aus, daß die partielle Erhebung in Nauplia ohne Blutvergießen gestillt werden wird. Die Majorität der Landesbevölkerung und die wahre Intelligenz, die Körperschaften und Institute sind alle für den König und dessen gemäßigte Regierung. Diese hatte ohnehin schon die Nothwendigkeit einer Wahlreform anerkannt und Maßregeln getroffen, um sie anzubahnen. Aber die Herrschaft der Ultrapartei, welche alles im Inneren und nach Außen verwerfen will, kann das Land nur in Anarchie stürzen.

Frankreich.

Vom französischen Oberrhein, 19. Febr. Seitdem bei der Fremdenlegion ein Regiment aufgehoben wurde, kommen täglich viele der Verabschiedeten durch unsere Provinz. Es hält diesen Leuten sehr schwer, in Frankreich Beschäftigung zu finden, und so kehrt mancher ehemalige deutsche Ausreißer wieder in seine Heimath zurück. Wie viele dieser Unglücklichen bereuen jetzt nach den bittern Enttäuschungen, die sie erfahren, daß sie ihr Vaterland verlassen und demselben treubrüchig geworden! Es findet von nun an gar keine Aufnahme mehr in die Fremdenlegion statt. — Es ist neuerdings von der gänzlichen Aufhebung der Paßformalitäten an der Gränze die Rede und die deßfallsigen Unterhandlungen mit den betreffenden Regierungen sollen eine baldige Erledigung dieser Angelegenheit erwarten lassen. (F. J.)

Asien.

Indien. Aus Bombay wird über die neuen Goldentdeckungen in Indien vom 27. Januar geschrieben: Der Telegraph hat wohl längst die Kunde nach Europa gebracht, daß in den südlichen Distrikten der Präsidentschaft Bombay große Goldlager aufgefunden worden sind. Es war seit Jahren darüber spekulirt worden, woher alles Gold kommen, das von den Eingebornen zu Zierrathen für ihre Frauen und Götterbilder verarbeitet wird, und man neigte sich allgemein der Ansicht hin, daß die einst so ergibigen Goldlager Indiens unmöglich erschöpft sein können, sondern im Geheimen ausgebeutet werden, wie die Diamantengruben seit den politischen Wirren im Decan. An der malabarischen Küste vornehmlich vermuthete man goldhaltigen Boden, denn die geologische Formation daselbst gleicht genau jener von Australien. Dazu kam, daß gerade dieser Küstenstrich, der Tradition zufolge, als überaus reich an werthvollen mineralogischen Schätzen gepriesen war, und einige Enthusiasten hatten vor längerer Zeit schon die Behauptung gewagt (auch Max Müller in seinen Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache), daß Malabar das Ophir der Bibel sei. Major Wingate war der erste, der vor 15 Jahren ungefähr für das Vorhandensein von Gold in der Präsidentschaft Beweise sammelte. Sie scheinen von der Regierung weiter nicht beachtet worden zu sein. Das allermerkwürdigste jedoch ist, daß Dr. Clarke von Australien aus der Regierung anzeigte, er könne ihr, nachdem er die geologische Karte von Indien studirt habe, genau die Plätze angeben, wo sich Gold vorfinden würde. Diesen Brief hatte die Regierung beantworten lassen, aber er war nie an seine Adresse gelangt. Mittlerweile war Kapitän Aytoun im Jahre 1852 so glücklich gewesen, im Sand der Nullahbette Gold zu finden (Nullahs sind Bergströme, die den größten Theil des Jahres ein trockenes Bett zurücklassen). Doch war das Gold so fein vertheilt, daß die der Münze zugeschickten Sandproben geradezu von ihr als werthlos erklärt wurden. Seitdem sind 10 Jahre verstrichen. Da hörte vor einigen Monaten ein Australier, Namens le Souef, der in Geschäften nach Indien gekommen war, zufällig von Artillerie-Offizieren Einiges über Kapitän Aytouns Expedition. Da er selbst früher Goldsucher gewesen war, erregte die Sache seine Aufmerksamkeit, er erkundigte sich nach allen bezüglichen Einzelnheiten, und erbot sich selber nachzuforschen, ob sich Goldgrabungen mit Nutzen unternehmen ließen. Es bildete sich eine Aktiengesellschaft, die ihm alle Kosten garantirte, die Regierung versprach, dem Unternehmen nichts in den Weg zu legen, und so machte er sich vor 2 Monaten nach Dhawa auf den Weg. Nun berichtet er, daß er Gold in rentabler Menge beim Dorfe Soortoor im Bette eines kleinen Flusses entdeckt habe, daß das Flußbett mehrere Meilen lang ist und an allen Stellen Gold in seinem Sande enthalte. Auch Quarzgänge hat er gefunden, von denen er reichere Ausbeute als von den australischen erwartet, weil dieser Theil des asiatischen Kontinents nicht wie der von Australien einst vom Meere bedeckt gewesen war. Bestärkt wird er in seinen Erwartungen dadurch, daß diese Quarzgänge, ganz wie in Australien und Californien, von Norden gegen Süden streichen. Le Souef mußte nach Bombay zurückkehren, um Pumpen und andere Behelfe anzuschaffen, und in einem Monat wird man über den Erfolg seines Unternehmens Näheres erfahren. Sollten seine Hoffnungen in Erfüllung gehen, und Indien sich als reiches Goldland bewähren, dann zieht es wahrscheinlich einen großen Auswandererstrom an und geht neuen Wandlungen entgegen. Die Regierung sieht ihnen mit gelindem Schrecken entgegen und dasselbe gilt von den angesiedelten Engländern, denn sie fürchten eine Sorte Einwanderer, welche den Gebräuchen der Eingeborenen wahrscheinlich nicht aufs schonendste entgegentreten und zu neuen Reibungen Veranlassung geben dürften.

Amerika.

Die Einnahme des Fort Henry wird in nordamerikanischen Blättern als ein wichtiger Erfolg herausgestrichen. General Halleck kündigte das Ereigniß in folgender Depesche an: „Fort Henry ist unser! Die Fahne der Union ist auf dem Boden von Tennessee wieder aufgepflanzt. Sie wird von ihm nie wieder verschwinden.“

Newyork, 8. Febr. Die bereits gemeldete Einnahme von Fort Henry erfolgte gestern. Der Angriff ward von dem Commodore Foote geleitet und der Kampf dauerte 1½ Stunde. General Tilgham und 60 Mann ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Auf dem unionistischen Kanonenboot „Essex“ sprang der

---

während sonst vielleicht niemals ein leiser Druck von mir gewichen — ich denke in dergleichen einmal nicht gleichgültig — und sie allein hat es möglich gemacht, daß in mir ein Anderes, besseres und berechtigteres Gefühl entstand, ein Gefühl, das doch vielleicht kein vergebliches bleiben mag.

Stehst du dem Kinde schon so nahe? fragte Richard, nicht ohne Ueberraschung zum Freunde hinüber schauend.

Traugott schüttelte leise den Kopf. Ich stehe ihm weder nah noch fern, antwortete er, aber je näher ich diese ernste und schlichte, treue und warme Natur kennen lernte, desto mehr muß ich mir sagen, daß sie des tiefsten Gefühls eines Mannes würdig ist, eines Gefühls, wie ich es in meinem Innern immer entschiedener sich heranbilden und festsetzen fühle. Und ich wiederhole es — ich halte es für möglich, daß es nicht unerwidert bleibt. Alles Weitere muß die Zeit lehren. — Ich spüre aber schon jetzt den Segen dieses Gefühls — dieser Beziehung zu einem anderen Wesen, schloß er und reichte dem Freunde die Hand. Ich schaue auf unsere arme Kranke und auf dich mit anderen Augen, als es sonst geschehen sein möchte, ein unverheiratheter Arzt ist eigentlich ein großes Unding. Es muß ihm mehr als Eine Beziehung zu seinen Patienten und ein großer Theil des Verständnisses für Familienbeziehungen und Familiengefühl, mit Einem Wort, die volle Einsicht verloren gehen, daß er den Kranken nicht allein um seiner selbst, sondern vielleicht eben so viel um des Anderen, des Angehörigen willen zu erhalten suchen muß. Nun aber genug, schloß er, wir haben jetzt alle Veranlassung, nicht an uns, sondern deine Anna zu denken.

Und das war freilich geboten, denn die Krankheit entwickelte sich noch zu einem immer höheren und gefährlicheren Grade, und der städtische Arzt hatte auf Richard's und des Vaters Fragen bald keine andere als die bekannte trostloseste aller Antworten: Man muß eben das Beste hoffen! — Auch Traugott wußte eigentlich nichts Anderes zu sagen, obgleich er im Vertrauen gegen den Freund die Ansicht äußerte, daß ihm die Krankheit trotz alledem kein wirkliches Nervenfieber zu sein scheine und daher möglicher Weise einem anderen vielleicht schnelleren Gang, eine unvermuthete, rasche Wendung zum Besseren nehmen könne. Trost sollst du darin freilich nicht finden, setzte er indessen kopfschüttelnd hinzu. Wäre der Charakter der Krankheit wirklich ein entschiedener, wie er es nach meiner Meinung nicht ist, nähme Alles den bestimmten Verlauf, und könnten wir mit Sicherheit auf die herkömmliche Krisis rechnen, so wäre bei aller Gefahr doch gewisser Maßen weniger Gefahr, als jetzt, wo ein plötzlicher — mein College würde sagen: irregulärer — Zwischenfall eben so gut plötzliche Besserung als auch einen hoffnungslosen Zustand herbeiführen kann. (Fortsetzung folgt.)

Kessel und es kamen dadurch 30 Personen ums Leben. Die unionistischen Landtruppen langten erst an, als das Gefecht schon zu Ende war. Dem Vernehmen nach setzt die Cavallerie den auf dem Rückzuge begriffenen Conföderirten nach.

Telegraphische Berichte.

Paris, 23. Febr. In der gestrigen Senatssitzung hielt der Prinz Napoleon eine Rede, in welcher er die moderne Gesellschaft gegen die Angriffe Larochejacquelein's vertheidigte, den er den Vertreter der Kontrerevolution nannte. Der Prinz verlangt die Freiheit der Presse; er erinnert an einen Artikel im „Giornale di Verona", der, von Oesterreich inspirirt, dasselbe sage, was die klerikalen französischen Blätter. Er erklärt sich als Freund des Ministers Persigny, dem er nur vorzuwerfen habe, daß er zu langsam vorwärtsgehe. In Rom werde der Kaiser beleidigt. Er erinnert daran, daß man den Kaiser Napoleon von der Insel Elba unter den Rufen zurückgeführt habe: „Nieder mit den Adeligen, den Emigrirten, den Verräthern (traitres)!" Einige Senatoren verstehen Priester (prêtres), und es erheben sich heftige Gegenrufe. Der Prinz fährt fort: „Für mich ist das Kaiserreich: Ruhm nach außen, Vernichtung der Verträge von 1815, Errichtung eines großen, geeinten Italiens, das unser unentbehrlicher Verbündeter ist, Ordnung im Innern, aber vor Allem Freiheit der Presse, unbegrenzte Freiheit des Unterrichts ohne religiöse Kongregationen, Wohlfahrt der Massen, Vernichtung des Bigottismus des Mittelalters." Er wirft Hrn. v. Larochejacquelein und den Klerikalen vor, sie wollten eine Allianz mit Oestrreich, die Wiedereinsetzung der italienischen Fürsten und die Unterdrückung im Innern. Er führt Thiers an, der im Jahr 1845 gesagt habe, er werde immer bei der Partei der Revolution sein, selbst wenn die Regierung in radikale Hände gelangen sollte, und fügt bei: „dieser Ausspruch faßt meine Ansicht zusammen."

London, 22. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston als Antwort auf eine Frage Griffith's, es gebe sich in Italien allerdings, und zwar ganz besonders in Rom, der ernstlichste Wunsch kund, daß Rom die Hauptstadt Italiens werden und des Papstes weltliche Macht aufhören möge. Der Gesandte Englands habe aber nicht gemeinsam mit dem österreichischen und dem preußischen Gesandten bei Ricasoli dagegen remonstrirt. (F. J.)

St. Petersburg, 23. Febr. Ein kaiserl. Dekret bewilligt den Einwanderern Steuerbefreiung, Rekrutenfreiheit und Religionsfreiheit. Besondere Versprechungen werden den Maroniten gegeben. Für die Legalisirung der Gültigkeit der Verträge werde besonders vorgesorgt. (A. Z.)

New-York, 11. Febr. Die Expedition des Generals Burnside hat Roanoke genommen. Die Truppen des Generals Stone, welcher bei Bullsbluff commandirt, sind ausgeschifft, und die Gefangenen nach Lafayette gesandt. Der Congreß hat das Gesetz, welches die Ausgabe von 10 Millionen Schatzscheinen verlangte, angenommen. (Allg. Ztg.)

Veracruz, 21. Jan. General Gasset ist in der Havana angekommen. Die Alliirten sind bis Espiritu santo vorgerückt, ohne ein Gefecht mit den Mexikanern. (Allg. Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. Februar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	48	20	24	19	54	—	—	—	12
Korn	18	24	17	24	17	6	—	—	1	6
Gerste	13	24	13	18	13	12	—	6	—	—
Haber, einfacher	6	—	6	—	6	—	—	—	—	36
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
24.	0°,0	+ 1°,1	+ 0°,8	325''',45	325''',42	325''',47

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NO. — Morgens Schnee (1c''',6 auf den □'), bedeckt.

Höchste Temperatur: + 1°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,5.
Am 25. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,4. Barometer: 324''',95.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 57. | 26. Februar 1862.

Deutschland.

München, 24. Febr. Am k. Hofe wird morgen wieder ein Kammerball, am nächsten Donnerstag ein Jugendball und dann zum Beschluß des Karneval am Fastnachtsdienstag noch ein Kammerball stattfinden — In der am 10 März beginnenden oberbayerischen Schwurgerichtssitzung sind 13 Fälle verwiesen: 2 wegen Raubes, 3 wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen Nothzucht, 2 wegen Fälschung öffentlicher Urkunden und 4 wegen Diebstahls; die Zahl der Angeklagten beträgt 19, sämmtliche männlichen Geschlechtes und größtentheils der ländlichen Bevölkerung angehörend; die Verhandlungen werden sechzehn Sitzungstage in Anspruch nehmen. Von den zur Aburtheilung kommenden Untersuchungen fiel 1 im Juli, 2 im August, 4 im September, 1 im October, 4 im November und 1 im December an, ein Beweis, daß die Untersuchungen sehr rasch geführt; ob eine solche Förderung möglich ist, wenn sämmtliche Bezirksuntersuchungsrichter eingezogen sein werden, steht sehr in Frage. Unter der Herrschaft des Strafgesetzbuches vom Jahre 1813 ist diese nächste Schwurgerichtssitzung die vorletzte; bei der Sitzung für das III. Quartal wird bereits das neue Strafgesetzbuch vom 10. November 1861 zur Anwendung kommen, und, da dann alle Verbrechen den Geschworenen zur Aburtheilung zugewiesen sind, die Thätigkeit derselben bedeutend erhöhen.

München, 25. Febr. Der Waffenunterricht für die bei der diesjährigen Conscription zur Ergänzung des Heeres auszuhebende Mannschaft hat bei den Infanterie-Regimentern und den Jäger-Bataillons, dann dem 1., 2. und 4. Artillerie-Regiment am 1. April, bei der Cavallerie und dem 3. reitenden Artillerie-Regiment am 1. October und bei dem Genie-Regiment am 15. März zu beginnen.

Berlin, 24. Febr. Am 21. Abends ist hier auf telegraphischem Wege die Zustimmung der französischen Regierung zu den letzten preußischen Vorschlägen in Betreff des Handelsvertrags eingegangen, und es ist damit diese wichtige Angelegenheit im Wesentlichen zum Abschluß gebracht. Man schreibt von hier der „Köln. Ztg.": „Bekanntlich hatten die französischen Unterhändler den preußischen Vorschlägen in den hiesigen Konferenzen bereits vorläufig zugestimmt, aber Hr. de Clercq war dabei in einigen Punkten über seine Instruktionen hinausgegangen und hatte daher die Genehmigung seiner Regierung reserviren müssen. Diese ist nunmehr eingetroffen. Die Zustimmung der Zollvereins-Regierungen unterliegt keinem Zweifel und hat, da Preußen freie Hand gelassen war, fast nur noch eine formelle Bedeutung. Die Prozedur dürfte, wie in ähnlichen Fällen, die sein, daß der Vertrag mit Frankreich zunächst paraphirt und dann den Zollvereins-Regierungen zur Zustimmung im Ganzen mitgetheilt wird."

Der „Zeit" schreibt man aus Kassel vom 21. Februar: „Während unsere Minister den kleinen Krieg gegen das Volk eröffnen, indem sie die [illegible] tischsten Staatsbürger durch Dietriche und andere sonst nur bei Industrierittern vermuthete Instrumente erbrechen lassen, um in den Besitz der Staatssteuern zu gelangen, hat der Kurfürst zunächst seine Umgebung in Belagerungszustand erklärt. Wie man sich erzählt, liegen in seinem Schlafzimmer seit kurzem zwei geladene Pistolen, ein Dolch und ein Todtschläger. Viele wollen diese Mobilmachung mit dem mehrerwähnten Fall in Verbindung bringen; andere meinen zu wissen, das Rauschen der Bäume auf dem Friedrichsplatze versetze den hohen Herrn oft in eine fieberhafte Erregung. Speichelleckende Schreiber, welche hier freilich einen andern Namen führen, haben dem unglücklichen Fürsten zu wiederholten malen erklärt, nur die Anhänger der 60er Verfassung seien ihm treu, die 31er dagegen wollten die Monarchie vernichten. Nun ist die Zahl der 31er aber Legion, die der 60er klein, sehr klein. Kann es da wunder nehmen, daß der noch immer leidende Mann das Rauschen eines Blattes für wildes Volksgetöse hält und sein Schlafgemach mit Waffen aller Art ausstattet, während seine weisen Vorfahren es mit den schönsten Sprüchen aus dem Buch aller Bücher zu zieren pflegten?"

Koburg, 23. Febr. Heute traten der Herzog und die Herzogin die mehrfach gemeldete Reise nach Ostafrika an. Der Adjutant des Herzogs, Major v. Reuter, nebst Gemahlin, der Hofarzt Dr. Haffenstein aus Gotha, der Dolmetscher Reza Effendi und der Zeichner Kretschmann befanden sich im Gefolge der hohen Herrschaften, die ihre Tour zunächst über Regensburg und Wien nach Triest nehmen. Die übrigen Theilnehmer der Expedition, die Prinzen von Leiningen und Hohenlohe, Friedrich Gerstäcker und der Naturforscher Dr. Brehm sind nach Triest bereits vorausgegangen.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Im gesetzgebenden Körper wurde heute der Adreßentwurf vorgelegt; er ist bedeutend kürzer als der des Senats und noch mehr als dieser eine zustimmende Umschreibung der Thronrede. Der Entwurf lautet: Sire! Die friedlichen Versicherungen, welche Ew. Majestät uns ertheilt, erfüllen uns mit Zufriedenheit und Hoffnung; denn alle Verbesserungen, die Ew. Majestät zu verwirklichen wünschen und welche das Wohlergehen der Völker fördern sollen, können nur vermittelst des öffentlichen Vertrauens, des Resultates eines langen und wohlbefestigten Frie-

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Die Theilnahme in der Stadt war eine große und ging weit über die Kreise der Bekannten des Hauses hinaus. Wir haben schon erfahren, daß Richard mit wenig Ausnahmen bei aller Welt beliebt war und nicht nur als Geschäftsmann, sondern auch als Mensch in höchster Achtung stand. Es hatten sich zudem, trotz des von allen Seiten bewahrten Geheimnisses, und obgleich Niemand etwas Näheres erfuhr und wußte, Gerüchte verbreitet von Angriffen, denen sein und seiner Gattin Friede ausgesetzt, und mit denen man so oder so die Krankheit der jungen Frau in Verbindung brachte. Das war in einer Zeit, wo die Gemüther nach der Aufregung der vergangenen Jahre kaum noch zur Ruhe gekommen, für viele, welche sonst scheu oder gleichgültig an ihren Mitmenschen vorüber zu gehen pflegen, ein Beweggrund weiter zu nicht allein stiller, sondern zu offen kund gegebener Theilnahme, und eben so fühlten sich auch Mancher und Manche aus den höheren, Anna halb absichtlich, halb zufällig verschlossenen Kreisen getrieben zu einer gleichen Kundgebung — vielleicht um sich von jedem Zusammenhange mit dem durch jene Gerüchte Betroffenen frei zu zeigen, vielleicht auch nur, um nicht hinter Anderen zurück zu bleiben. Denn der Oberst von Berg schickte alle Tage und kam auch selber in Richard's Haus, um nach der Kranken zu fragen, und der alte Herr hatte, obgleich man sich hier und da nichts aus ihm machen zu wollen schien, dennoch einen Einfluß und einen Anhang, der unwillkührlich wieder Andere mit sich fortriß. Und so geschah's, was sonst in einer Stadt in ähnlicher Größe nur selten noch Statt findet, daß das Haus nicht leer wurde von Fragenden und daß Richard selber keinen Schritt machen konnte, ohne von allen Seiten die theilnehmendsten und wohlwollendsten Aeußerungen zu vernehmen. Sogar Frau von Scharfenstein hielt ihn bei jeder Begegnung an, um nach der Nachbarin zu fragen, und die artige Frau gab sich so theilnehmend und herzlich, wie es der Advokat gar nicht von ihr erwartet.

Eines Tages, wo es bekannt geworden, daß die Hoffnung auf einen günstigen Verlauf immer mehr schwinde, trat ihm, als er Mittags aus dem Gerichtsgebäude kam, auch Herr von Vogelsberg entgegen und schloß sich ihm mit den Worten an: Erlauben Sie, daß ich Sie begleite, Herr Doctor; ich fühle mich zu einigen Worten gegen Sie verpflichtet.

Nach der ersten augenblicklichen Ueberraschung sah Richard den Offizier prüfend an, und da er im Gesichte desselben nichts als einen ruhigen Ernst entdecken konnte, verbeugte er sich und sagte kalt: Zu Ihren Diensten, Herr Lieutenant. Ich gehe nach Hause; wollen Sie mich begleiten? Sie gingen neben einander weiter.

Nach einigen Schritten sprach der Offizier: Ich weiß nicht, Herr

dens, ausgeführt werden. Die Besuche der fremden Herrscher in Frankreich werden immer den Vortheil haben, daß, indem sie mit eigenen Augen Ihren Charakter und den der Nation beurtheilen, sie begreifen, wie ungerecht das Mißtrauen und die Vorurtheile sind, die zuweilen die Regierung und die Völker trennen. Ew. Majestät haben nur Krieg geführt für Angelegenheiten, bei denen die Ehre und Interessen Frankreichs betheiligt waren, und wir wissen, daß Sie sich nie durch ehrgeizige Forderungen, noch durch Vortheile zu Handlungen verleiten lassen werden, die zugleich unseren Interessen und den Ideen unserer Zeit zuwider sein würden. Ew. Majestät haben recht gehandelt, indem Sie das Königreich Italien anerkannten. Frankreich konnte nicht so viele Menschen und so viel Geld opfern, um dann das politische Resultat seiner Siege zu gefährden. Frankreich ist katholisch und liberal; es will, daß das Oberhaupt der Religion unabhängig sei und verehrt werde; aber es begünstigt immer die wahre Freiheit, sowie den moralischen und materiellen Fortschritt der Bevölkerungen. Die Befriedigung dieser Gefühle stößt in Italien auf viele Hindernisse, aber unser Vertrauen in Ihre loyalen Absichten ist vollständig. Lassen Sie sich deshalb nicht entmuthigen, Sire! weder durch anhaltende Entstellungen der Wahrheit, noch durch ungeduldige Bestrebungen, und Ihrem Willen wird es ohne Zweifel gelingen, diese beiden großen Sachen zu versöhnen, deren Feindschaft überall die Gemüther und Gewissen verwirrt. Der Bürgerkrieg, der Amerika in Trauer versetzt, bringt unserem Handel und unserer Industrie ernstlichen Nachtheil. Wir haben den heißen Wunsch, daß diesen Streitigkeiten bald ein Ziel gesetzt werde. Der gesetzgebende Körper billigt laut, daß Ew. Majestät in dieser Krisis und besonders in dem Konflikt zwischen England und Amerika nur daran gedacht haben, die Rechte der Neutralen zu schützen; eine Regierung, die zur unveränderlichen Richtschnur das Recht und die Gerechtigkeit nimmt, wird bald der Schiedsrichter des Weltfriedens. Die Expeditionen nach China, Cochinchina und Mexiko sind unternommen worden, um die Ehre Frankreichs zu rächen und unsere Landesangehörigen zu beschützen. Wir wünschen, daß diese entfernten und kostspieligen Expeditionen die Achtung vor unserer Flagge sicher stellen und unserem Handel dauerhaftere Absatzquellen verschaffen. Die Niederlassung in Cochinchina, in diesem Geiste verwaltet, scheint für die Opfer, die sie gekostet, eine reiche Entschädigung bieten zu sollen. Der gesetzgebende Körper kann über den Stand unserer Finanzen nur eine günstige Meinung haben, da er deren Verwendung stets ängstlich überwacht hat. Der Ausfall in den Finanzen ist hauptsächlich durch die Expeditionen und die kürzlich vorgekommenen Zurückbezahlungen herbeigeführt worden. Bei dem gegenwärtigen Reichthum des Landes kann das durchaus nicht beunruhigen. Das Aufgeben des Rechtes, Kredite zu eröffnen, während die Kammern nicht versammelt sind, die Einheit in der Kontrole über die Ausgaben, die neue Eintheilung des Budgets, bilden ein System, welches Ew. Maj. entworfen haben in der Absicht, mehr Ordnung und Sparsamkeit in unsere Finanzen zu bringen. Wir haben volles Vertrauen auf dessen Wirksamkeit, da es wesentlich mit der Voraussetzung verknüpft ist, daß höhere Budget-Ansätze nur für gebieterische und unvorhergesehene Bedürfnisse verwandt werden dürfen. Wie Sie, Sire, bedauern wir die Nothwendigkeit, in die sich Ihre Regierung versetzt sieht, einige Auflagen wieder herzustellen und zu erhöhen; gewissenhaft werden wir das Gesammte dieser Maßregeln untersuchen, dabei aber den Bedürfnissen der Finanzen und der Leistungsfähigkeit des Landes Rechnung tragen. Wünschenswerth wäre es, in dem normalen Anwachsen der Einnahmen und in dem Abnehmen unproduktiver Ausgaben ein Mittel finden zu können, um das Gleichgewicht des Budgets herzustellen und öffentliche Bauten und Werke auszuführen. Mit Recht, Sire, haben Sie die Ueberzeugung, daß das Volk zu viel Gerechtigkeitssinn besitzt, um vorübergehende Leiden, welche fern liegende Revolutionen und Unzulänglichkeit der Ernte verschuldeten, Ihnen beizumessen. Mit Muth und Ergebung erträgt es den Stillstand der Arbeit und den hohen Preis der Lebensmittel, während es Ihre beständigen Bemühungen, sein Wohlergehen durch die Entwickelung allgemeiner Wohlfahrt zu fördern, anerkennt. Vom Wunsche geleitet, Ihren Absichten nachzukommen, ist der gesetzgebende Körper der Meinung, daß Handel und Privat-Unternehmen nur unter Voraussetzung mehrerer Bedingungen einen großen Aufschwung nehmen können: Stetigkeit in Steuer- und Abgabegesetzen, Abänderung gewisser Bestimmungen der Handelsgesetze, und endlich Unterdrückung von Hemmnissen, deren zu strenge Handhabung die produktiven Kräfte des Landes beeinträchtigt. Sire! Der gesetzgebende Körper hat Ihnen noch seinen Dank dafür abzustatten, daß Sie ihn dieses Jahr in noch weiterem Umfange mit der Prüfung der Finanzen und der öffentlichen Angelegenheiten betraut haben; diese neue Initiative knüpft die Bande fester, die ihn an Ihre Politik fesseln. Lassen Sie Ihr Herz nicht in Trauer verfallen, wegen einiger vereinzelter Ungerechtigkeiten; die Generationen, die jeden Tag verschwinden, nehmen die alten Vorurtheile und sogar die ehrenhaften Anhänglichkeiten mit sich ins Grab. Ganz Frankreich preist heute die Mäßigung, die Güte, die Gerechtigkeit und den Ruhm Ihrer Regierung. Die Oppositionen sind machtlos gegen einen Herrscher, der seine Größe auf seine Handlungen begründet und seine Kraft in der Unterstützung der öffentlichen Gewalten und in der Zuneigung des Landes sucht."

Paris, 22. Febr. Im Senate geht es mit jedem Tage plebejischer zu. Die gestrige Sitzung überbot an Heftigkeit die vorgestrige, und heute wird sich die Discussion wohl noch drastischer gestalten, da Prinz Napoleon selber, nachdem Herr Baroche eine Erwiderung gegen Marquis Larochejacquelein losgelassen hatte, das Wort ergriff. Die gesammte Presse, sowohl die Blätter, welche namentlich so schwer mitgenommen wurden, wie Siècle und Opinion Nationale, als auch die, welche nicht direkt getroffen sind, ergehen sich heute in nicht sehr schmeichelhaften und zum großen Theile sehr begründeten Ausfällen gegen die vergangene und gegenwärtige politische Haltung des Grafen Ségur d'Aguesseau und des Marquis Larochejacquelein. Wie überall, sind auch im Senate die Apostaten die ärgsten Zeloten. Die aufrichtig demokratische Partei sieht übrigens mit inniger Genugthuung dem Handgemenge zwischen dem Pseudo-Liberalismus der Herren Havin und Guéroult, der ultramontanen Fraktion und den Handhabern und Handlangern der discretionären Autorität zu. Am bedeutendsten an Gehalt ist die Rede Pietri's,

---

Doctor, ob Ihnen bekannt geworden, daß vor einiger Zeit der Name Ihrer Frau Gemahlin in einer gewissen Verbindung mit dem meinen genannt worden sein soll. Als ich das erfuhr, bin ich diesem — Unsinn sogleich ernstlich entgegen getreten und habe die Hoffnung, daß die Sache fortan nicht wieder zur Sprache kommt.

Der Advokat zuckte die Achseln. Ich denke, Herr Lieutenant, wir lassen diese Erörterungen, die für Sie und mich unfruchtbar sind. Meine Frau hat, da mir Andeutungen zu Ohren kamen und ich fragte, sehr richtig geantwortet, daß ich durch meine Einmischung dem albernen Gerücht erst einen Anschein von Wahrheit geben würde und daß sie selber die ganze Sache viel leichter und besser ordnen könne, indem sie von Ihnen — sollte jemals noch davon die Rede sein — das verlange, was, wie Sie eben sagten, auch bereits geschehen ist.

Wissen Sie, Herr Doctor, sagte der Offizier nach einigen schweigend zurückgelegten Schritten, mit einer Offenheit, die den Advokaten überraschte, was ich thue und wie ich rede, mag nicht herkömmlich sein und mir sogar von Manchen nicht gerade zum Vortheil angerechnet werden. Allein, so oder so, ich werde es schon zu vertreten wissen und muß meiner Natur folgen. Ich höre, daß Ihre Frau sehr krank ist, und wenn ich mir vorstelle, daß dies eine Folge der Alteration über jene traurige Angelegenheit sein könnte, so würde mich das lebenslang niederdrücken. Ich muß Ihnen daher sagen und Sie bitten, daß Sie's auch Ihrer Frau aussprechen, sobald sie's hören kann — daß ich meine Schuld bei der Sache nicht nur beklage, sondern ernstlich bereue und ihr abbitte. Sie darf mich für keinen gewissenlosen, sondern nur für einen, damals noch leichtsinnigen und unbedachten Menschen halten, dem diese Angelegenheit eine unvergeßliche Lehre gegeben. Ich selber werde ihr das nicht sagen können, denn — im Vertrauen — ich bin um meine Versetzung eingekommen und habe Grund, zu erwarten, daß man diesem Wunsche nicht entgegen sein wird.

Sie waren zum Hause Richard's gekommen und standen vor der Thür. Darf ich auf Ihre Zustimmung rechnen? fragte der Offizier.

Das dürfen Sie, Herr von Vogelsberg, antwortete Richard ernst. Und Offenheit gegen Offenheit — ein gutes Wort findet, wie Sie sehen, nicht nur eine gute Statt, sondern hat auch noch andere Wirkungen. Sie wissen vielleicht, daß ich für die Herrn vom Militär gerade keine Sympathieen hege und daß ich — wenn Sie ohne Vorurtheil sich umschauen — auch keinen Grund dazu hatte. Sie haben mir eben gezeigt, daß ich Unrecht hatte, was Einzelne vielleicht verschulden, Allen entgelten zu lassen.

Der Offizier nickte ernst. Und das Unrecht wäre um so größer, erwiderte er, da Sie als billiger und denkender Mann doch wohl annehmen müssen, daß unser einer, wenn er leicht lebt und denkt, von und in der Gesellschaft nicht nur Nachsicht dafür, sondern auch hundertfältige Veranlassung findet und sogar häufig genug vollkommen Recht hat, so zu leben und zu denken. Sagen Sie selbst — wie oft findet er dann unübersteigliche Schranken, und wer sagt und zeigt ihm dann, daß sein Wesen und Treiben unangebracht oder unwill-

und die Anforderungen, welche er in Bezug auf Presse, Sicherheitsgesetz und Wahlen an die Regierung stellt, finden bei allen aufrichtigen, ehrlichen Anhängern und Gegnern des gegenwärtigen Systems eine unzweideutige Zustimmung. Seine Worte enthalten Mahnungen an das Kaiserreich, und es soll uns wundern, wenn sie nicht die Verboten einer abermaligen Reform-Aera sein werden. Mit der ausschließlichen Mitwirkung der Freunde vom Schlage der Ségur, der Larochejacquelein und Heeckeren läßt sich schwer oder schwerlich ein Thron besteigen oder eine Dynastie begründen!

Paris, 22. Febr. Heute hielt im Quartier Latin Professor Renan seine erste Vorlesung über die indo-europäischen Religionen. Nahe an sechshundert Personen hatten sich eingefunden. Hr Guéroult hatte bekanntlich gestern Alarm geschlagen, in der Opinion Nationale angekündigt, daß der katholischen Partei angehörige Studenten eine Demonstration gegen Renan machen wollten, und deshalb die anders denkende Jugend aufgefordert, sich in Masse dorthin zu begeben, um es zu verhindern. Dieses war nun auch geschehen. Guéroult ärntete dafür keinen Dank, denn als die katholischen Studenten vor der Ankunft des Professors in ein formidables: A bas Guéroult! ausbrachen, stimmten die anderen, bei denen der Redakteur en chef der Opinion Nationale wegen seiner regierungsfreundlichen Politik schlecht angeschrieben steht, mit aller Energie ein, riefen aber dann, wahrscheinlich um gegen die Katholiken zu protestiren: „Nieder mit den Jesuiten!“ Als Renan erschien, brach der Sturm mit aller Wuth los; der Professor hielt aber Stand und parlamentirte über eine Viertelstunde mit den Studenten, bis es ihm endlich gelang, seine Vorlesung zu beginnen und zu Ende zu führen. Während derselben wurden aber ohne Aufhören Protestationen laut. Man rief: Vive Michelet! vive Jules Favre! vive Pelletan! vive Guinet! vive Victor Hugo! vive Voltaire! Einen Augenblick, als Renan von seiner Aufrichtigkeit sprach, wurde von allen Seiten gepfiffen, und als er sagte, die französische Revolution habe durch Exzesse öfters die Freiheit compromittirt, theilte sich der Saal in zwei Parteien. Die einen riefen: Ja! Ja! die anderen: Nein! Nein! Es war ein Höllenscandal. Renan erwarb sich aber auch einmal den Beifall seiner Zuhörer. Er suchte nämlich zu beweisen, daß Jesus Christus den Cultus des Herzens und des Geistes, aber nicht einen von dem äußeren Gepräge der Politik umgebenen Cultus habe errichten wollen. Diese Worte wurden mit stürmischem Jubel begrüßt. Auf dem freien Platze vor dem Collège de France ging es ebenfalls stürmisch her. Der Platz war von einer dichten Menschenmenge bedeckt. Die wildesten Rufe erklangen. Einmal sang man nach der bekannten 1848er Melodie: Pas d'About! Pas d'About! was eigentlich gerade nicht dazu gehörte. Aber noch ehe die Vorlesung beendet, war die Polizei eingeschritten und hatte die Menge in die Nebenstraßen zurückgedrängt. Als das Auditorium den Saal verließ, war der Platz von einer großen Anzahl Polizei-Agenten besetzt. Verhaftungen sollen vorgefallen sein. Die Aufregung im Quartier Latin ist groß. (Köln.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 22. Febr. Der Ausschuß für das Albert-Denkmal hat am 18. d Mts. bei der Königin angefragt, was Ihrer Majestät Wünsche in Bezug auf die Beschaffenheit des Denkmals seien. Gestern nun wurde in einer unter Vorsitz des Lord-Mayors im Mansion-House Statt gehabten Versammlung ein aus Osborne, 19. Febr., datirtes Antwortsschreiben des General-Majors Charles Grey, früheren Privat-Secretärs des Prinz-Gemahls, verlesen. Es heißt darin: „Ihre Majestät ist nach reiflicher Ueberlegung zu dem Schlusse gelangt, daß nichts passender sein würde, als die Errichtung eines Obelisken in Hyde-Park an der Stelle der großen Ausstellung von 1851 oder ganz in der Nähe, vorausgesetzt, daß er in hinlänglich großartigen Dimensionen ausgeführt werden kann. Auch würde kein Vorschlag, der sich machen ließe, der Königin persönlich angenehmer sein: denn sie kann nicht vergessen, daß der Prinz selbst die Idee, zur Erinnerung an jene Ausstellung an derselben Stelle ein Denkmal zu errichten, in hohem Grade gutthieß. Ein derartiges Denkmal würde auch den Vortheil haben, daß mehrere der ersten jetzt lebenden Künstler an seiner Ausführung Theil nehmen könnten, indem an der Basis des Obelisken Raum für verschiedene schöne Statuen-Gruppen sein würde, deren jede einem anderen Künstler anvertraut werden könnte. Bei der Wahl der Künstler und des Modells, so wie bei Erwägung der Detail-Ausführung möchte die Königin gern den besten Rath in Anspruch nehmen, und es ist daher ihr Wunsch, sich des Beistandes eines kleineren Ausschusses zu bedienen, der aus Personen bestehen würde, von denen sie die Ueberzeugung hegte, daß das Land ihnen sein volles Vertrauen schenken würde. Ich habe auf Befehl Ihrer Majestät an diejenigen geschrieben, deren Beistand sie auf solche Weise zu erlangen wünscht, und werde Ihnen, sobald ich ihre Antworten erhalten habe, sofort ihre Namen mittheilen.“ Die bis gestern Abends eingegangenen Beiträge für das Denkmal belaufen sich auf 35,500 L. (Köln.-Ztg.)

Griechenland.

Aus Athen, 17. Febr., bringt die Donauztg., theilweise in Bestätigung früherer Nachrichten, über den Aufstand in Nauplia folgende Angaben: Die wichtige Lage Nauplia's, die Stärke der Position, die historischen Erinnerungen 2c. hatten die Umsturzpartei bewogen, es zum Mittelpunkt ihrer Pläne zu machen. Der Kommandant des Fort Palamide beschoß die Stadt durch mehrere Stunden. Da gebrauchten die Aufständischen die List, ihm durch Ankömmlinge ihrer Partei aus Athen vorzuspiegeln, — in der Hauptstadt habe die Revolution gesiegt, der König sei geflohen 2c. 2c. Der Kommandant öffnete die Thore des Forts und die Garnison vereinigte sich mit den Aufrührern. 800 Sträflinge wurden befreit und bewaffnet. In Nauplia sind die zehn Häupter des Aufruhres versammelt.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 24. Febr. Die Nat.-Ztg berichtet: In der heutigen ersten Sitzung der für die deutsche und die italienische Frage gewählten Kommission des Abgeordnetenhauses, begann die Verhandlung über die deutsche Frage. Nach dem Vortrage des Referenten sprach der Minister des Auswärtigen, Graf Bernstorff, über die Stellung der Regierung zu den vorliegenden Anträgen: der Standpunkt der Regierung sei in den bekannten neuesten Noten dargelegt; sie erkenne die Nothwendigkeit einer Vereinigung der deutschen Staaten zu einheitlicher Leitung in den militärischen und diplomatischen Angelegenheiten, welcher eine parlamentare Vertre-

---

kommen? — Ich habe gerade über dieses alles viel nachgedacht in diesen letzten Tagen, Herr Doctor.

Richard zuckte die Achseln. Sie haben für gewisse Classen der Gesellschaft leider wohl nur zu Recht, versetzte er.

Sicher! sagte der Offizier wieder ernst, und seine Hand hinbietend fügte er hinzu: Nochmals also, vertreten sie mich bei Ihrer Frau Gemahlin, und überzeugen Sie sie, daß sie fortan mit Nachsicht an mich denken darf. Möge sie bald genesen und mit der Krankheit auch die Erinnerung an diese traurigen Vorgänge abstreifen! Leben Sie wohl!

Richard drückte die dargebotene Hand bewegter, als er es zeigen mochte. Gerade dieses offene und unumwundene Aufgeben der Standesvortheile, dieses sich Erheben zur rein menschlichen, ehrlichen und billigen Anschauung der Dinge ließ ihn versöhnt dem jungen Manne nachsehen, der mit stetigem, festem Schritte die Straße hinausging. — Froher, als in allen diesen Tagen, trat er in's Haus, und als sei das eben Vorgegangene ein gutes Omen gewesen, so brachte ihm die Schwiegermutter die Nachricht, daß in Anna's Befinden eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten. Seit anderthalb Stunden schlafe sie tief und ruhig.

Dem fröhlichen Manne stürzten die Thränen aus den Augen. Er ging und setzte sich an das Bett der Kranken und beobachtete das bleiche, wenig veränderte und in der jetzigen friedlichen Ruhe rührend schöne Gesicht und träumte von neuem Glücke und besseren Tagen.

Er konnte sie brauchen, diese besseren Tage, nicht für die Kranke allein, die dort, ohne Bewußtsein von Gegenwart und Zukunft, friedlich der Genesung entgegen schlief, sondern auch für sich selbst und seine eigenen Angelegenheiten, welche noch immer nicht zu einem auch nur beruhigenden Abschluß gelangt waren. Daß die auf jene sogenannten Seemann'schen Güter geliehenen Summen bis auf ein ganz Geringes verloren waren, hatte sich, wie wir wissen, als sicher herausgestellt, und mit Hülfe des Schwiegervaters, der die Sache wie eine eigene auffaßte und rastlos betrieb, war der Ersatz nicht nur angemeldet, sondern lag auch schon bereit. Denn von dieser, ihm besonders peinlichen Sorge wollte Richard vor allen Dingen befreit sein, obschon ihm von mehreren Seiten zu bedenken gegeben wurde, daß er der ganzen Sachlage nach zu solchem Ersatze gar nicht verpflichtet sei. Es war nicht allein, daß man ihm damals „freie Hand“ bei Anlegung der Gelder gelassen, wodurch man bewies, daß man nichts Gegründetes gegen Seemann's anscheinende Solidität vorzubringen hatte; es stellte sich nun auch heraus, daß dem schlauen Manne auch von anderen Seiten Capitalien anvertraut waren, deren Vergebung von der Bestimmung der Behörden abhing und für die jetzt kein Mensch haftbar gemacht wurde. Den Advokaten kümmerte das nicht; wir wissen schon, wie er hierüber dachte — und er lehnte die Rathschläge ab, wie er auch die Anerbietungen zurückwies, die ihm hülfreich von mehreren Seiten gemacht wurden.

(Fortsetzung folgt.)

tung zur Seite stehe. Da die Verwirklichung einer solchen Vereinigung von Unterhandlungen abhängig sei, so könne man sich über den Umfang derselben nicht aussprechen. Die Regierung erkenne an, daß das Haus der Abgeordneten berufen sei, sich gegenwärtig über diese Frage auszusprechen und es werde ihr ein Ausspruch desselben, welcher mit ihrer Auffassung übereinstimme, willkommen sein. Namentlich finde sie eine Unterstützung ihrer Bestrebungen in dem Antrage von Albrecht und Genossen (Fraktion Grabow). Der Antrag von Schulze und Genossen (Fortschrittspartei) stimme zwar in der Richtung mit dem erstgenannten überein, gehe jedoch von prinzipiellen Voraussetzungen aus, denen die Regierung nicht zu folgen vermöge. Der Antrag von Bresgen sei auch in der Richtung nicht mit dem Standpunkte der Regierung übereinstimmend. (Der Antrag der Fraktion Grabow, dem auch die Fraktion Bockum-Dolffs beistimmte, verlangt eine Reform der deutschen Bundesverfassung auf der Grundlage: 1) der Erhaltung des bestehenden Bundesverhältnisses mit Oesterreich bezüglich seines zum deutschen Bundesgebiete gehörigen Gebietes; 2) des engeren Bundes Preußens mit den übrigen deutschen Staaten, „in welchem die oberste Führung der gemeinsamen einheitlichen Bundesregierung der Krone Preußen zusteht“ und „eine gemeinsame Nationalvertretung der Bundesstaaten die Mitwirkung bei der Gesetzgebung und die verfassungsmäßige Kontrolle über die Bundesregierung übt.“ — Der Antrag der Fortschrittspartei, dessen „Richtung“ der Minister bewilligt, während er seine „prinzipiellen Voraussetzungen“ verwirft, weist in den Motiven auf die Reichsverfassung von 1849 hin, in welcher das Recht der Nation auf staatliche Einigung seinen vollen Ausdruck gefunden habe und behandelt den Bundestag als eine „ohnehin nur thatsächlich bestehende“ Anstalt. Diese beiden Punkte in der Motivirung des Antrags mögen diejenigen sein, an welchen der Minister hauptsächlich Anstoß nimmt. Endlich der von dem rheinischen Abg. Bresgen eingebrachte Antrag stellt die Forderung: „daß die k. Staatsregierung die volle Verwirklichung des unveräußerlichen Rechts der deutschen Nation, welches in der durch eine monarchische Zentralgewalt und ein gemeinsames Parlament dargestellten staatlichen Einigung besteht, offen als das Ziel ihrer Politik ausspricht und verfolgt, und daß sie, um sich die zur Erreichung dieses Zieles nöthige Sympathie der deutschen Volksstämme zu sichern, vor Allem den freisinnigen Ausbau der preußischen Verfassung ernst und kräftig in die Hand nimmt“) (Südd. Ztg.)

Paris, 25. Febr. In der gestrigen Senatssitzung griff der Marquis v. Boissy England an, worauf der Minister Billault sein Bedauern darüber aussprach, daß man den Haß Frankreichs gegen England wieder anfachen wolle, da doch die Politik des Kaisers ihn zu beschwichtigen suche. — Nach aus amtlichen Quellen stammenden Berichten aus Griechenland sollen die Aufständischen in der Festung Nauplia zu kapituliren verlangen. — Dem Moniteur zufolge belaufen sich die Gesuche um Konversion auf 50½ Millionen Rente und 273,779 Trent-Obligationen. (N. Korr.)

Turin, 24. Febr. Ricasoli sprach die Ansicht aus, die Versammlung der Bischöfe in Rom würde dem Lande mehr Schlimmes als der Religion Gutes zufügen. (N. Korr.)

Am Donnerstag den 27. Februar 1862 kommt bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

Rothhammer, Johann, von Oberhausen, wegen Diebstahls-Vergehen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1133 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
25.	+ 0°,4	+ 0°,1	— 1°,0	324''',95	325''',10	325''',91

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: + 0°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,6.
Am 26. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,4. Barometer: 326''',47.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Fleißner u. Geller mit Frau von Münchberg, Piering von Altenburg, v. Patiberg und Zimmermann von Nürnberg, Lindner von Regensburg, Tau, Hecht und Beckhaus von Leipzig, Wagner von Mainbernheim, Heichinger von Hof, Wolfrat von Rein a. d. Ruhr, Schindler von Berlin, Bachmann von Mainz, Selgsberger von Altenkundstadt, Metzbacher von Bayersdorf; Reudhardt, Musikmeister von Ingolstadt; v. Höfling, Ingenieur von Bamberg; Herzog, Reallehrer von Hof; Teucher mit Frau, Gutspächter von Kaibitz; Reichenberger, Fabrikbesitzer von Kretschenreuth.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag — Nro. 58. — 27. Februar 1862.

Prinz Napoleon in der Senatssitzung am 23. Febr.

Der Prinz beginnt seine Rede folgendermaßen:

Ich hatte nicht die Absicht, mit Bezug auf den die innern Angelegenheiten betreffenden Paragraphen der Adresse das Wort zu ergreifen. Allein die Rede des ehrenwerthen Marquis Larochejacquelein nöthigt mich, die Tribüne zu besteigen. Uebrigens erleichtert mir die Rede, welche der ehrenwerthe Hr. Baroche soeben gehalten hat, meine Aufgabe. Nur hat er die von dem Hrn. Marquis Larochejacquelein angeregte Frage vom rechtlichen und gouvernementalen Standpunkt aus geprüft. Was mich anlangt, so will ich nicht nur die Regierung, sondern auch und vor allem die moderne Gesellschaft vertheidigen. Zuvörderst danke ich dem Hrn. Marquis Larochejacquelein für seinen Freimuth. Es ist fürwahr Zeit, den Schleier fallen zu lassen, das Herz zu erschließen und die Ansichten vom hellen Tageslicht beleuchten zu lassen. Der Hr. Marquis Larochejacquelein hat gelegentlich des Gebrauchs, welchen die Regierung von der Gesetzgebung über die Presse macht, das Programm der Contrerevolution aufgestellt. Ich meinerseits will die Vertheidigung der Revolution übernehmen.

Der Redner verliest hierauf den bekannten Artikel eines in Verona, wie er sich ausdrückt, unter österreichischer Censur erscheinenden Blattes. Er bemerkt, er finde in diesem Aufsatz den Geist der Contrerevolution und das wahre Programm Oesterreichs aufs schärfste ausgeprägt. Man ersehe daraus, daß Oesterreich sich zum Kampfe rüste. Es spreche von der Vernichtung aller seiner Feinde, habe dem Königreich Italien den Tod geschworen und bezeichne die französische Regierung in verächtlichem Tone als die Regierung vom 2. December.

Der Graf v. Bourqueney: Es gibt in Oesterreich keine Censur. Die Presse ist dort freier als in Frankreich.

Der Prinz Napoleon: Nein, die Presse zu Verona ist nicht frei. Das kann ich beweisen. Ich spreche es aus und ich bitte den Hrn. v. Bourqueney, die Thatsache zu constatiren, daß der Redakteur, welcher diese Zeilen geschrieben hat, in einer der Kasematten von Verona neben dem Gouverneur wohnt. Denn er ist ein Italiener, welcher dieses Namens unwürdig ist und eine Schildwache vor seiner Thüe stehen hat zum Schutze gegen seine über ihn aufgebrachten Mitbürger. Will man nun behaupten, daß der unter einem solchen amtlichen Schutze und während des kaiserlichen Aufenthalts in Verona geschriebene Artikel Oesterreich nicht in gewissem Grade compromittire? Wir haben hier keine Diplomatie zu machen; wir haben unsere Meinung gerade heraus und freimüthig auszusprechen. Wohlan denn, ich behaupte, daß die österreichische Regierung in gewissem Grade für einen solchen Angriff verantwortlich ist. Ich muß sagen, daß ich nicht stets der Ansicht des Hrn. Grafen v. Persigny bin. Ich liebe die Freiheit mehr als er; doch nein, er liebt sie ebenso sehr wie ich. Allein ich habe mehr Vertrauen zu ihr, und wünsche vielleicht lebhafter, dem Gebäude die Krone aufgesetzt zu sehen. Aber, wißt ihr, weßhalb man ihn so angreift? Weil er der treue Gefährte des Unglücks ist. Er hat Blut und Freiheit für die Sache geopfert, die unter vielen derer, welche mich jetzt anhören, für eine Chimäre galt. Er hatte das instinktmäßige Gefühl von der Idee des freisinnigen Napoleonismus und von den demokratischen Grundsätzen, welche den Ruhm desselben ausmachen. (Eine Stimme: Sehr gut!) Die Bemerkungen des Herrn Präsidenten des Staatsraths über das demokratische Banket — ich brauche diesen Ausdruck, weil man es nun einmal so nennt und habe auch nichts gegen die Benennung — haben meine Bemerkungen über den Gegenstand überflüssig gemacht. Trotzdem will ich an eine Stelle des amtlichen Berichts erinnern, die am Anfang der Rede des Hrn. Ratazzi vorkommt. Als er denen, welche ihm das Festmahl gaben, dankte, sagte Ratazzi zuvörderst: „Mein erster Gedanke gilt dem Kaiser der Franzosen, dem würdigen Haupte Ihrer tapferen Nation.“

Der Redner bemerkt hierauf, wenn Ratazzi die Gesundheit des Kaisers ausgebracht habe, so sei dies geschehen, weil man diesen Trinkspruch in dem Munde eines Italieners für passender gehalten habe, als in dem Munde eines der französischen Zeitungsredakteure, welche dem Festmahle beiwohnten. Dann fährt er fort:

Marquis Larochejacquelein, welcher so gut unterrichtet ist, hätte doch nicht vergessen sollen, daß die Büste des Kaisers sich in dem Banketsaale befand. Aber wissen Sie, wo man die Büste des Kaisers verhöhnt und zerschlägt? In dem päpstlichen Heere. (Aufregung.) Da Sie Nachrichten von Ihrem Freunde, dem General Goyon, erhalten haben, so bitten Sie ihn doch, daß er Ihnen Auskunft über die Auftritte gebe, die er mit Hrn. v. Merode, dem Chef des päpstlichen Heeres, gehabt hat; er wird Ihnen sagen, daß er, hätte ihn nicht die Achtung vor dem Gewande des Priesters, der sich dieses Namens so unwürdig zeigt, davon abgehalten, vielleicht nicht Selbstbeherrschung genug gehabt haben würde, um nicht die Ausdrücke, deren sich Hr. v. Merode, als er über die kaiserliche Regierung sprach, bediente, in sehr unangenehmer Weise dadurch zu beantworten, daß er zum Aeußersten schritt. Dort muß man den Haß gegen den Namen Napoleon und gegen Frankreich suchen, nicht aber in der demokratischen Presse, die sich allerdings manchmal zu Ausschreitungen hinreißen läßt, welche ich beklage, weil sie der großen Sache, die zu vertheidigen sie den Beruf hat, schaden. Was die Frage der Erblichkeit anbelangt, so verwechselt Hr. Larochejacquelein die richtige Erblichkeit, deren Zweck ist, den Landeseinrichtungen größere Dauer zu verleihen, mit einer andern Erblichkeit.

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Denn die Theilnahme in der Stadt äußerte sich nicht allein für seine Frau, sie erhob sich auch, und zwar in fast noch vollerem Maße und mit ernster Lebhaftigkeit, möchte man sagen, für Wehrmann selber und für seine mittlerweile kund gewordenen Angelegenheiten. Man nahm Partei für ihn, und nicht allein, weil man ihn als Ehrenmann achtete und verehrte und von seinem Recht in all diesen Verhältnissen schier enthusiastisch überzeugt war, sondern auch und fast noch mehr, weil man auf der anderen Seite, der die Entscheidung zustand, nur Kälte und Mißwollen sah oder doch zu sehen glaubte. Die Stimmung gegen die herrschende kleine Partei zeigte sich bei dieser Gelegenheit in ihrer vollsten Schärfe und in der größten Allgemeinheit, und der Advokat und seine Freunde hatten Mühe, die Aufgeregten von öffentlichen Demonstrationen zurück zu halten. Das System des Unterdrückens, Verdächtigens und Nachtragens, welches an der Tagesordnung war, hatte bewirkt, daß ihm gegenüber sich alle, innerlich eigentlich weit geschiedenen Parteien verschmolzen, in dem Advokaten einen Märtyrer sahen und in seiner an und für sich gar nicht besonderen, häufig genug ähnlich sich wiederholenden und dann unbeachtet bleibenden Angelegenheit etwas fanden, was alle mit betraf.

So entschieden er auch jede Hülfe und selbst jeden wohl gemeinten Rath Theilnehmender ablehnte, er konnte es nicht verhindern, daß sich die Theilnahme dennoch auf das hartnäckigste an ihn schloß, und so peinlich ihm das, zumal bei der uns bekannten Denkweise Richard's, einerseits auch sein mochte, andererseits lag doch auch unendlich viel Wohlthuendes darin. Von allen Seiten wurden ihm Geschäfte zugewandt, die einträglich genug waren, um ihm voraussichtlich in nicht ferner Zeit den gegenwärtigen Verlust vollständig zu ersetzen. Und als es bei einer solchen Gelegenheit zur Sprache kam und sich schnell in weitere Kreise verbreitete, daß der Advokat noch nicht bestimmen könne, ob er in der Gegend oder überhaupt nur ferner in seiner Stellung bleiben werde, wurde ihm von mehr als Einer Seite entschieden erklärt, daß von dergleichen gar keine Rede sein dürfe und daß man ihn unter allen Umständen der Stadt erhalten sehen wolle. Zugleich bemühten sich mehrere einflußreiche Leute auf das ernstlichste um Beschleunigung der von Richard beantragten Untersuchung seines Handelns und erlangten auch den gewünschten Erfolg. Denn man begann an den betreffenden Stellen zu begreifen, daß es die höchste Zeit sei, dieser so unbedeutenden Angelegenheit ein Ende zu machen,

Es ist mir daran gelegen, den Unterschied klar zu machen. Die Erblichkeit, welche ich vertheidige, ist die, welche eingesetzt worden ist, um die großen Principien der Revolution ins Leben zu führen, nicht jene Erblichkeit des göttlichen Rechts, wie sie die auffassen, welche Sie, Hr. Larochejacquelein, bis zum Jahre 1852, d. h. bis zu der Zeit liebten, wo Sie in diese Räume traten. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf daraus; das können Sie mir glauben. Ich mache einen großen Unterschied zwischen diesen beiden Erblichkeiten, und man möge mir bei dieser Gelegenheit gestatten, die Worte anzuführen, welche der glorreiche Gründer unserer Dynastie aussprach, als er im Jahre 1804 das Erbkaiserthum antrat. Als der Senat ihm das Senatuskonsult überbrachte, antwortete er: „Alles, was zum Wohle meines Vaterlandes beitragen kann, steht in wesentlichem Zusammenhange mit meinem Glück. Ich nehme den Titel an, welcher, wie ihr glaubt, dem Ruhme der Nation dient. Ich hoffe, daß Frankreich die Ehre, welche es meiner Familie erweist, nicht bereuen wird. Jedenfalls aber würde mein Geist nicht mehr unter meinen Nachkommen weilen, sobald sie nicht mehr die Liebe und das Vertrauen der großen Nation verdienen." So, meine Herren, verstand Napoleon die Erblichkeit in seiner Familie. Brauche ich Ihnen noch etwa zu sagen, was für beredte Worte er später, nachdem ihn Unfälle betroffen hatten, an die ich hier nicht erinnern will, in seinen Proclamationen an das Volk und die Soldaten richtete? Und wissen Sie, unter welchen Rufen Napoleon Frankreich vom Golf Juan bis zu den Tuilerien durchzog? Unter den Rufen: „Weg mit den Emigranten! Weg mit dem Adel! Weg mit den Verräthern!" (Viele Senatoren verstehen nicht traîtres, sondern prêtres, und es entsteht heftiges Murren.)

Prinz Napoleon: Der Herr Herzog de la Force hat das Wort nicht.

Herzog de la Force: Ich nehme es! Rufe man mich zur Ordnung, wenn Grund dazu ist, aber ich frage, ob das Land nicht zusammengesetzt sei aus dem Adel, aus dem Volke ... (Unterbrechung.) Baron de Lacrosse: Ich bitte ums Wort. Marquis Larochejacquelein: Lassen Sie Hrn. v. Lacrosse sprechen; er war bei der Rückkehr des Kaisers zugegen.

Prinz Napoleon: Ich habe eine Thatsache constatirt. (Neue Unterbrechung. Mehrere Stimmen: Es ist nicht richtig!)

Graf de Lamarre: Ich war dabei, man hat das nicht gesagt, sondern gerufen: Es lebe der Kaiser! General Lawoestine: Ich habe gehört, was man dazumal sagte; ich protestire! Baron de Lacrosse: Ich habe den Kaiser auf einem Theile seines Siegesmarsches begleitet und kann sagen, er würde nie erlaubt haben, daß man in seinem Beisein solche Ausrufungen erhoben hätte, so anarchische, so antisociale ... (Sehr gut!)

Prinz Napoleon: Hat der Herr Senator das Wort?

Präsident: Er hat darum ersucht und ich habe es ihm gegeben. (Verschiedene Stimmen: Sie thaten wohl daran!) Graf Ségur d'Aguesseau: Diese Scene ist sehr nützlich. (Prinz Napoleon will wieder sprechen, kann aber vor Lärm nicht durchdringen. Stimmen: „Zur Ordnung! Zur Ordnung!")

Prinz Napoleon: Ich habe nicht meine Zustimmung ertheilt, ich habe nur eine Thatsache constatirt.

Baron de Lacrosse: Es darf nicht gestattet werden, daß die Rufe: „Weg mit dem Adel! Nieder mit den Verräthern!" aus diesem Hause unter dem Vorwande eines geschichtlichen Citats in die Welt gehen. Der erste Präsident Barthe erhebt sich und ruft dem Prinzen zu: „In diesem Falle bliebe Ihnen nur übrig, Ihre Mißbilligung auszusprechen und vor allem Ihren Unwillen gegen das, was Sie zu verherrlichen schienen, kund zu geben." (Mehrere Stimmen: So ist's! So ist's!)

Der Marquis Larochejacquelein: Das ist ein Geständniß, welches dankbar aufgenommen zu werden verdient. Präsident Barthe: Ist dies das Symbol der Revolution, wie Sie dieselbe verstehen?! Graf Ségur d'Aguesseau: Es ist dies eine sehr glückliche Ausdrucksweise; sie hat so etwas Instinktmäßiges. Der Herzog de la Force: Warum sollen wir nicht auch „Weg mit der Gesellschaft!" rufen? Hr. van Heeckeren: Man weiß, daß der Prinz sich nach der Republik sehnt; es ist das eine bekannte Sache. Der Präsident: Ew. kaiserliche Hoh. erwecken traurige Erinnerungen, die übrigens, wie ich glaube, nicht einmal zu der Wahrheit der Geschichte stimmen.

Prinz Napoleon: Ich nehme den Ordnungsruf nicht an: das, was Sie eine traurige Erinnerung nennen, ist etwas, worauf unser Land stolz sein kann. (Lebhafter Widerspruch.)

Der Präsident: Die Rückkehr des Kaisers ist eine Ruhmesthat, die trüben Erinnerungen beziehen sich auf die Kundgebungen, womit Ihrer Behauptung zufolge dieselbe begleitet war. General Lawoestine: Es darf hier in der That keine Unklarheit gelassen werden. Herzog de la Force: Sie haben gesagt, der Kaiser sei von Elba mit dem Rufe zurückgekehrt: „Weg mit den Priestern! Weg mit dem Adel! Weg mit den Emigranten!" Das ist nicht richtig. (Lebhafte Bewegung.)

Prinz Napoleon: Ich kehre zur Discussion zurück und bitte um Ruhe, wenn es möglich ist.

Graf Ségur d'Aguesseau: Das hängt von Ihnen ab.

Prinz Napoleon: Und von Ihnen!

Der Redner kehrt zur Discussion zurück, indem er zunächst bemerkt, daß er, wenn er Revolution sage, darunter nur das verstehe, was dieselbe Gutes und Nützliches hervorgebracht habe; der Kaiser Napoleon III. habe 1856 zum Senate in Betreff der Erblichkeit in der kaiserlichen Familie selber gesagt: „Der Erbe ist nicht der Sprosse einer Familie, sondern der des ganzen Landes, und das Haupt der herrschenden Familie ist der erste Bürger des Landes!" (Stimmen: So ist's! Gut, gut! Larochejacquelein: Bravo! Sehr gut!)

Prinz Napoleon: Wenn Sie zugeben, daß die Erblichkeit für den Thronerben nur in dem Falle, wo er an der Spitze der Fortschrittsideen steht, ein Recht begründet, so sind wir einverstanden; wenn nicht, nun so verstehen wir uns nicht! Gestatten Sie mir nun noch, in großen Zügen das Kaiserthum, wie ich es verstehe, zu entwerfen und dasjenige, wie Hr. Marquis Larochejacquelein es versteht. Mir ist das Kaiserthum gleichbedeutend mit Ruhm im Aeußern, Vernichtung der Verträge von 1815 nach Maßgabe der Kräfte und Hülfsquellen Frankreichs, Einheit des gefestigten und constituirten Italien, das wir frei gemacht haben; im Innern Ordnung, ohne die nichts möglich ist; aber mein Kaiserthum ist auch ein Complex von weisen und ernst gemeinten Freiheiten, darunter die Preßfreiheit, unbeschränkter Volksunterricht ohne religiöse Congregationen und ohne alle jene Institutionen, die zur Rückkehr der mittelalterlichen Bigotterie führen. ... (Heftige Unterbrechung.) Sie,

---

bevor sie bei der allgemeinen, auf sie sich werfenden Gereiztheit zu ganz unberechenbaren Folgen führte. Zugleich mochte man es sich in diesen Kreisen auch wohl, und nicht ohne Beschämung, gestehen, daß man zu weit gegangen und durch Leute compromittirt worden sei, welche nicht auf den hier nothwendigen Umwegen, sondern geradezu und noch obendrein mit der brutalen Rücksichtslosigkeit des unbeschränkten Herrschers auf das heimlich erwünschte Ziel losgesteuert waren. Man lenkte ein.

Die Untersuchung war rasch in Gang gekommen, und Richard hatte jetzt dabei die seltsamen Worte des Gerichts-Präsidenten zu vernehmen gehabt: Man thue ihm den Willen, weil er es einmal so wünsche; aber man sehe diesen Willen wie eine Caprice an, denn es zweifle vermuthlich Niemand an der völligen Schuldlosigkeit des Advokaten, und er habe Aeußerungen zu scharf aufgefaßt, welche zum Theil im Anfang dieser Angelegenheit gefallen, wo noch Niemand klar hinein zu sehen vermocht, zum Theil aber, wie er, Richard, selber wissen müsse, von Leuten herstammten, die kein Recht dazu hätten und ihren Worten kein Gewicht verleihen könnten. — Das ist schlimm hatte Richard scharf erwidert, wenn solche unbedeutende Leute es wagen dürfen, mit ihren recht- und werthlosen Worten dennoch die Unbescholtenheit eines ehrlichen Mannes zu verdächtigen, und man ihnen weder rechtzeitig noch genügend von der betreffenden Seite entgegentritt. Jene Aeußerungen sind bisher nicht zurückgenommen und nicht gegen mich und das Publikum entschuldigt. Mein Verlangen ist also keine Caprice, sondern etwas, das ich mir selber und auch — Anderen schuldig bin, auszusprechen und durchzusetzen, Herr Präsident.

Sie fassen das alles viel zu scharf auf, Herr Doctor, hatte der Andere kopfschüttelnd gemeint. Ich wiederhole — das alles stammt ja von dem Augenblick der ersten Entdeckung, des ersten Schrecks, möchte ich sagen, her. — Wo man nach meiner Ueberzeugung also hätte desto vorsichtiger und billiger sein sollen, antwortete Wehrmann unbeirrt. Uebrigens scheinen Sie noch nicht zu wissen, Herr Präsident, daß jene ersten Augenblicke sich für Einige ziemlich weit ausgedehnt haben. Es hat wenigstens jemand den ich vor Gericht nennen werde, noch vor etwa acht Tagen sich die Bemerkung erlaubt, daß ich augenscheinlich mit dem Seemann in intimeren Beziehungen gestanden, als man jetzt annehmen solle. Das beweise auch der weit über meine Schuldigkeit und alles Herkommen hinaus getriebene freundschaftliche Eifer, mit dem ich für Seemann in der Quittungs-Angelegenheit aufgetreten sei. Aber von Leuten dieser Partei — beiläufig, Herr Präsident, gehöre ich meines Wissens und Wollens nur der Partei der vernünftigen Leute an — sei auch nichts Anderes zu erwarten. Das helfe sich durch Dick und Dünn. — Da hatte der bejahrte Herr den Kopf geschüttelt, Wehrmann zum Abschied die Hand geboten und gesagt: Nun also, Freund, so wollen wir denn das Ding so schnell wie möglich zur Entscheidung treiben. (Fortsetzung folgt.)

Herr v. Larochejacquelein, wollen, daß das Kaiserthum sich rückwärts wende. Ja, unsere Grundsätze sind verschieden, — weil unsere Antecedentien himmelweit verschieden sind. Ihre Altvordern zerrissen das Herz des Vaterlandes durch die Schrecknisse des Bürgerkriegs, während die unserigen bei Waterloo unter den Kugeln der Contrerevolution fielen. (Lebhafte Aufregung. Marquis Larochejacquelein springt auf und ruft: „Kaiser Napoleon I. hat gesagt, unsere Vorfahren seien ein Volk von Riesen gewesen!" Graf Persigny tritt an den Prinzen heran und raunt ihm etwas zu.) Prinz Napoleon: Mein Freund, der Hr. Graf v. Persigny, sagt mir, daß man auf allen Bänken der Versammlung geglaubt, ich habe gesagt: A bas les prêtres! Da sieht man, wie heillos diese Stürme sind, weil sie verhindern, deutlich gesprochene Worte zu verstehen. Ich habe gesagt: A bas les traîtres! und nicht: A bas les prêtres! (Eine Stimme: Wir haben deutlich gehört: Weg mit den Priestern!) Prinz Napoleon: Wenn Sie mich falsch verstanden haben, so liegt die Schuld an dem unseligen Lärm, der hier getrieben wird. Der Präsident: Nehmen Sie doch die Berichtigung an, statt dagegen zu reden. Marquis Larochejacquelein: Ja, wir nehmen sie an!

Prinz Napoleon: Es ist meine Art nicht, mit meiner Meinung hinter dem Berge zu halten. Wenn ich einen Fehler habe, so ist es die zu große Freimüthigkeit. Ich werde im Verlauf der Debatte doch Gelegenheit nehmen, nicht gegen die Priester, wohl aber gegen die Uebergriffe des klerikalen Geistes zu reden. Wollen Sie aber dieser jugendlichen Aufwallung ein Ende machen, so müssen Sie zugestehen, daß ich bei Darlegung meiner Ueberzeugung so unumwunden wie aufrichtig mich ausspreche.

Der Redner faßt schließlich seine politische Ueberzeugung in einer Aeußerung des Hrn. Thiers zusammen, worin dieser gesagt, daß Frankreich jedesmal, wenn in Europa ein Volk zur Freiheit gelangt, ein neuer Bundesgenosse zuwächst, und daß es aus dieser Ursache stets und überall mit der Revolution gehen müsse; wohl sei es wünschenswerth, wenn die Revolution soviel wie möglich in der Hand der Gemäßigten bleibe, doch sollte dieselbe selbst in die Hände der Radicalen gerathen, so werde er, Thiers, dessenungeachtet Revolutionsmann bleiben. Der Rede des Prinzen folgte eine viertelstündige Pause.

Deutschland.

München, 25. Febr. Neuere Nachrichten aus Nizza bringen über das Befinden Sr. Maj. des Königs die befriedigendsten Mittheilungen; auch sämmtliche Herren des k. Gefolges erfreuen sich des besten Wohlseins. — In Betreff der bevorstehenden Rekrutirung wurde durch Ministerialentschließung angeordnet, daß die bezüglich der Zutheilung der abwesenden Konskribirten zur Infanterie unterm 5. März 1857 und 16. Febr. 1858 erlassenen Weisungen im Allgemeinen auch diesesmal zum pünktlichen Vollzuge zu kommen haben, aus Anlaß besonderer Verhältnisse aber auch bestimmt und genehmigt wird, daß alle abwesenden Konskribirten von ungetrübtem Leumund und im Besitze eines zur Ersatzmannstellung zulänglichen Vermögens in so ferne der Kavalerie und Artillerie zugewiesen werden, als nicht schon Nachweise über die Unzureichenheit ihrer für diese Waffengattung vorgeschriebenen Körpergröße gegeben sind.

München, 25. Febr. Die beiden Prinzen Ludwig und Leopold sind nach telegraphischer Meldung gestern in Vicenza eingetroffen und bei ihrer Tante, der Frau Erzherzogin Hildegarde, abgestiegen. Dieselben werden über Innsbruck Samstags wieder hier eintreffen.

München, 25. Febr. Der Prinz Philipp von Württemberg, schreibt die Südd. Ztg., welcher seit längerer Zeit in unserer Stadt seinen ständigen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, begibt sich dem Vernehmen nach im Laufe der nächsten Wochen nach Wien, um in österreichische Militärdienste zu treten.

In Osterhofen (Niederbayern) wurde am 21. d. Mts. um halb 5 Uhr Abends eine große Erderschütterung gleich einem Erdbeben verspürt, so daß ein Haus einstürzte.

Berlin, 25. Febr. Die Hamburger „Börsenhalle" enthält folgende Depesche aus Kopenhagen vom 24. Februar: „Die „Berlingsche Zeitung" erklärt die Nachricht von der Ueberreichung identischer Noten von England, Frankreich und Rußland für falsch." — In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde ein Antrag des Abg. Stavenhagen — die Erwartung auf Vorlegung eines Rekrutirungsgesetzes, spätestens in der nächsten Session — eingebracht und der Militärkommission überwiesen.

Heidelberg, 18. Febr. Sie haben die in unserer zweiten Kammer abgegebene Erklärung des Regierungskommissärs aufgenommen, welche darauf berechnet ist, amtlich die Besorgnisse wegen des Heidelberger Schlosses zu zerstreuen. Gestatten Sie mir, zur Steuer der Wahrheit, diese Erklärung thatsächlich zu berichtigen. Es ist unrichtig, daß die Grundmauern des östlichen Schloßflügels auf Schutt ruhen; dieselben ruhen vielmehr auf festem Fels, wie sich jeder überzeugen kann, der auch nur einen Blick in die betreffenden Untergewölbe wirft. Die mehrfach besprochenen Sprünge sind auch gar nicht an dem östlichen Schloßtheil entstanden, sondern an dem Friedrichsbau, dem Großen-Faß-Gebäude und der Altane auf der Nordseite. Diese Sprünge sind endlich nicht etwa nur gering, sondern sie sind so bedeutend und in diesem Frühjahr so sehr erweitert, daß der Einsturz eines großen und gerade des schönsten Schloßtheils zu befürchten ist. Der Hr. Regierungskommissär fordert das Publikum auf sich zu beruhigen, da einerseits der Bericht der zu Rathe gezogenen Sachverständigen „sehr befriedigend" laute, andererseits die Behörde nichts versäumen werde was geeignet sei das ehrwürdige Baudenkmal zu erhalten. Letzteres wollen wir gerne glauben; ersterer aber beruhigt uns in keiner Weise, denn Sachverständige, welche durch ihre Berichte die gröbsten thatsächlichen Irrthümer veranlassen, erwecken bei uns das größte Mißtrauen. Als vor Anlage des unter dem Schloß hinziehenden Stollens allseitig die leider nur zu wohl begründeten Besorgnisse wegen des Schlosses ausgesprochen wurden, waren „die Sachverständigen" auch alsbald bereit die Besorgnisse für „grundlos" zu erklären; jetzt „erstatten sie sehr befriedigende Berichte", und wenn das Schloß einstürzen sollte, so werden sie wahrscheinlich sonnenklar beweisen, „daß an diesem Unfall der Eisenbahnstollen ganz unschuldig sei, derselbe vielmehr dem hohen Alter des Bauwerks und dem nassen Frühjahr zur Last falle." Alles Irdische ist ja bekanntlich vergänglich, der Zahn der Zeit allmächtig, und ein Oberbaurath unfehlbar. (A. Z.)

Darmstadt, 24. Febr. Die chemische Untersuchung der Eingeweide der vor Kurzem ausgegrabenen ersten Ehefrau des Hofbuchdruckers Jakoby ist beendigt, hat jedoch kein Ergebniß geliefert, welches zu einem weiteren criminalrechtlichen Verfahren Veranlassung geben könnte. Namentlich haben sich keinerlei Spuren von Arsenik gefunden, wie dies schon aus dem wenig erhaltenen Zustande, in welchem die seit elf Jahren in der Erde liegende Leiche gefunden wurde, im Voraus schließen ließ. (F. J.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 25. Febr. (Herrenhaus.) Hr. v. Schmerling beantwortet die Interpellation wegen des Kirchenpatronats: dem nächsten Landtag werde ein Gesetz zur Regelung der Beitragsleistungen der Kirchenpatrone für Schulen und Kirchen vorgelegt werden. Die Uebergabe des Kirchenvermögens an die Geistlichkeit in Böhmen sei bis auf weiteres sistirt. (A. Z.)

London, 24. Febr. Die „Times" bringen einen preußenfreundlichen Artikel in Betreff der identischen Noten. Die Mittelstaaten, sagt dies Blatt, stützten blos deßhalb Oesterreich, weil dieses Thatkraft zeige, während Preußen ewig schwanke und sie trotzdem dessen Einfluß fürchteten. Die Würzburger wollten dem zuvorkommen und Preußens Einfluß vernichten. Preußen müsse entschieden seine Unabhängigkeit und seinen Rang im Bunde wahren. Die „Times" glauben vorerst an Noten, nicht an Thaten. „Daily News" sprachen gleichfalls preußenfreundlich. (F. J.)

New-York, 12. Febr. Die Expedition Burnside hat die Flotte der Conföderirten vor der Insel Roanoke vollständig zerstört. Das Gefecht war sehr heiß. Die Verluste auf beiden Seiten sollen sich auf 1000 Todte und Verwundete belaufen. Die Expedition hat Elisabeth-City genommen, diese Stadt ganz niedergebrannt und ist dann gegen Eden-Town vorgegangen. Im Mississippi-Gebiete haben sich die Bundestruppen der über den Tennessee-Fluß führenden Brücke bemächtigt und so die Hauptverbindung zwischen Memphis und Columbia abgeschnitten. Es ist das Gerücht verbreitet, daß die Conföderirten Bowling-Green geräumt hätten. — Der Bericht des Vertheidigungscomités an den Congreß wird sich zu Gunsten der Errichtung von maritimen Depots an dem Michigan-, dem Erie- und dem Ontario-See und von Befestigungen an der Nordgrenze erklären. Die Regierung wird dem Congresse einen Gesetzentwurf vorlegen, um den Präsidenten mit der Befugniß zu bekleiden, während der ganzen Zeit, die der Aufstand andauern würde, die Ausfuhr der zur Vertheidigung der öffentlichen Interessen nothwendigen Artikel zu verbieten. (F.-J.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Freifrau v. Rotenhan mit Fräul. Tochter und Bedienung von Eyrichshof; HH. Baron v. Redwitz mit Gemahlin, Rittergutsbesitzer von Metzenhof; Baron v. Künsberg mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Wernstein; Baron v. Guttenberg mit Bedienung von Guttenberg; Schöller mit Familie, Rentbeamter von Cronach; Baron v. Reust mit Fräul. Tochter, k. b. Oberst von Schorbach; Strauß, Ober-Ingenieur von

München; Rose, Ingenieur von Culmbach; Lang, Dekan von Hof; Dr. Jonas, prakt. Arzt von Coburg; Dr. Lunkenbein mit Fräul. Tochter, Advokat von Hof; Dr. Müller, Advokat von Schweinfurt; Frhr. v. Zerzog, Gutsbesitzer von Nairitz; Baron v. Eyb und v. Schlegel, k. b. Offiziere von Ansbach; Burkardt, Kohlenspediteur von Zwickau; Berolzheimer, Fabrikant von Fürth; Kaufleute: Fuchs, Schimpf und Nikolaus von Hanau, Fließ und Löwenthal von Berlin, Trautmann und Nußbaum von München, Könnecke von Leipzig, Weinbach von Schweinfurt, Maul von Offenbach, Roßert von Ludwigsburg, Metzger von Würzburg, Braun von Gladbach.

Getraidepreise zu Bayreuth am 26. Februar 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel.						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	42	20	24	19	42	—	—	—	—
Korn	18	48	18	18	18	—	1	—	—	—
Gerste	14	—	13	18	13	6	—	—	—	—
Haber, einfacher	6	36	6	24	6	6	—	24	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth
(Bahnhof über der Meeresfläche 1633 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
26.	+ 0°,4	— 0°,6	— 2°,8	326''',47	326''',90	327''',32

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. u. N., gegen Abend S. — Bedeckt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,8.
Am 27. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,0. Barometer: 327''',08.

Todes-Anzeige.

Allen theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir die uns so schmerzliche Nachricht, daß unsere innigegeliebte Gattin, Tochter und Schwester

Elise Wunder, geb. Neuner,

in Folge einer Lungenlähmung, im 29. Lebensjahre, nach 5tägiger Krankheit und kaum halbjähriger, äußerst glücklicher Ehe Sonntag den 23. Februar plötzlich verschied.

Um stilles Beileid bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, Kötzting und Augsburg, den 26. Februar 1862.

Carl Wunder, als Gatte,
Christ. Neuner, als Vater
und im Namen der Familie.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Liederkranz.

Unter Bezugnahme auf die für den 4. März angezeigte **maskirte Abendunterhaltung** sieht sich der unterfertigte Vorstand, um **irrthümlichen Auffassungen** zu begegnen, zu der Erklärung veranlaßt, daß nur sogenannte Cotillonszeichen ungiltig sind, dagegen Narrenkappen, Schärpen, Halbmasken u. dgl. zum Eintritt berechtigen.

Der Vorstand.

Ein **Strang Seide** ist gefunden worden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Polizeistrafgesetzbuch, Volksausgabe à 36 kr.

Im Verlage der **Buchner**'schen Buchhandlung in **Bamberg** erschien so eben und in der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth** zu haben:

Das Polizeistrafgesetzbuch für das Königreich Bayern. Mit kurzen ergänzenden Anmerkungen und einer Uebersicht über das Verfahren bei Polizeiübertretungen, zur Benützung für Jedermann herausgegeben von einem Fachmanne. Mit minister. Genehmigung. —

10 Bogen **Taschenformat**, elegant broschirt nur **36 kr.**

☞ Durch diese, nicht abgekürzte, sondern **vollständige, praktisch eingerichtete**, mit **Anmerkungen** versehene und dabei sehr **wohlfeile** Ausgabe **des tief in das alltägliche Leben eingreifenden Polizeistrafgesetzbuches** dürfte einem wesentlichen Bedürfnisse des bayerischen Publikums entsprochen werden. Aehnliche **populäre** Ausgaben anderweitiger **wichtiger** Gesetze, wie des **Strafgesetzbuches** u. s. w. erscheinen **in Kürze**.

☞ Es ist dies **kein bloßer Text-Abdruck**, wie andere einige Kreuzer billigere Ausgaben, sondern eine mit **sehr nützlichen** Anmerkungen und Verordnungen z. B. über **Polizeistunde, unerlaubte Spiele, Sonntagsfeier, Tanzmusiken, Bauwesen, Fuhrwerke, Thierquälerei** ꝛc. bereicherte Ausgabe, **großen deutlichen Drucks**. Man verlange deßhalb die **Bamberger Volksausgabe**.

☞ ☞ Auf **10** mit einander bezogene Exemplare erhält Jedermann **1 Freiexempl.!**

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

☞ Resultate sprechen! ☜

Eigene lebhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 28 Jahren in allen civilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweisen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch Erprobungsversuche bestätigt fanden. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Entwicklung ihrer wunderbaren Gaben an, ruft Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem schönen Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr., des kleinen 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 30 kr., **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr., **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Cölner Fabrikat vorgezogen) zu 18 kr. und 36 kr., **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfums, 18 kr. und 36 kr., **Anuoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas, und zu **18** kr. und 9 kr. die Schachtel, **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postspesen werden franco erbeten. **Carl Kreller**, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Am 12. März d. Js.

findet die Gewinnziehung der ersten Abtheilung der vom Staate garantirten

242. Staats-Gewinn-Verloosung,

welche im Ganzen in 7 verschiedenen Ziehungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen: die größte Prämie event.

200.000 Mark Crt., 1 à 100 000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 15,000, 1 à 12,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 2 à 5000, 16 à 3000, 50 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 6 à 100, 8428 à 92, 9652 kleinere Prämien.

Zu dieser höchst vortheilhaften und interessanten Staats-Gewinn-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 2 Thaler,
halbe „ à 1 „
viertel „ à 1/2 „

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen.

Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung prompt zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 59. 28. Februar 1862.

Deutschland.

München, 26. Febr. Die hiesige protestantische Kirchenverwaltung hat ein Haus in der Sonnenstraße angekauft, das zu Pfarrwohnungen und für das Predigerseminar benützt werden soll.

München, 27. Febr. In dem Befinden des seit längerer Zeit erkrankten k. Feldzeugmeisters v. Lüder ist leider gestern früh eine nicht unbedeutende Verschlimmerung eingetreten — Aus Veranlassung der Besiegung des Aufstandes in Griechenland wird demnächst ein Dankgottesdienst in der hiesigen griechischen Kirche abgehalten. (Wäre noch zu früh). — Der aus Unteroffizieren bestehende Militärgesangsverein hielt vorgestern in dem schön geschmückten Saale der Westendhalle eine Produktion, welcher die Generale v. Ott, v. Brodesser, v. Stemle, viele Stabs- und Oberoffiziere, Mitglieder der Liedertafel und anderer Gesangsvereine beiwohnten.

München, 27. Febr. Ein gestern hier eingetroffenes Telegramm aus Athen ohne Datum meldet, daß die k. Truppen drei glückliche Gefechte gegen die Rebellen geliefert haben.

Aus Baden, 24. Febr. Die Denkschrift des Herrn v. Roggenbach gleicht einer Ausführung über das Thema: Die Regierungen sind um der Völker willen da, nicht umgekehrt. Alle bisherigen Reformvorschläge in den sächsischen und den österreichisch-Würzburger Noten stehen auf dem entgegengesetzten Standpunkte und geben sich nur den Firniß des Reformbedürfnisses. Der Bundesstaat ist nothwendig, weil ihn das sittliche und das politische Bedürfniß der Nation gebieterisch verlangt; darum muß er zu Stande kommen und nicht deßhalb, weil er sich zur Noth in den §. 11 hineininterpretiren läßt. Der Muth der politischen Gesinnung spricht aus der Roggenbach'schen Depesche und gibt der ganzen deutschen Frage den gesündern Anhauch einer entschlossenen Denkart, nachdem sie lange unter Bleichsucht der bangsten Grübelei verblaßt war. Darin besteht die sittliche Wirkung der Depesche, obgleich sie nur von einem kleinen Mittelstaats-Kabinet herrührt. (F.-J.)

Kassel, 25. Febr. Durch landesherrlichen Erlaß sind dem sog. „Hessen-Verein“, Nachfolger des einstigen Treubunds, die Rechte einer moralischen, oder richtiger und unzweideutiger ausgedrückt, einer juristischen Person verliehen worden; der Kurfürst soll sich lange geweigert haben. Ein Organ dieses „Hessenvereins“ wird unter dem Titel „Hessen-Zeitung“ vom 1 März an wöchentlich zweimal in Marburg unter Villmar's Oberleitung erscheinen. — In aller Kürze wird dem Vernehmen nach eine weitere Denkschrift der Regierung in unserer Frage an den Bundestag überreicht werden, die vermuthlich eine Entgegnung auf das jüngste badische Meisterwerk enthalten soll. — Vergangenen Sonnabend hat der Kurfürst zum ersten Male seit dem „Vorfall“ das Theater besuchen können, die Fußverstauchung machte ein früheres Ausgehen unmöglich. Das Gerede von einer beabsichtigten Verlegung der Residenz und die Mittheilung, daß der Kurfürst in Frankfurt angekommen sei, entbehrt jeder Bestätigung.

Der „Westph. Ztg.“ schreibt man aus **Kassel**, 19. Februar: Ein kürzlich im Residenzpalast stattgehabter Vorfall ist noch immer nicht ganz aufgehellt, da die Betheiligten ihr Schweigen nicht brechen. Es zirkulirt jetzt über denselben indeß eine andere Version als die bisherige. Der Sachverhalt wäre hiernach folgender: Im kurfürstlichen Hofhalte ist es üblich, die gewöhnlichen Rechnungen erst nach zwei Jahren zu bezahlen. Da in diesem letzten Jahre die Verhältnisse für die Gewerbetreibenden nicht günstig sind, so machte der Hofkassenverwalter den Kurfürsten darauf aufmerksam, und der Letztere, welcher sich jetzt möglichst freundlich zu zeigen sucht, ermächtigte den Kassirer, 200,000 Thlr. ausnahmsweise zur Bezahlung der laufenden Rechnungen zu verwenden. Ein Kammerdiener, welcher der Gemahlin des Kurfürsten zu rapportiren pflegte, hinterbrachte ihr die Nachricht sofort, worauf die Dame sich zum Kassirer begab, ihm die Auszahlung verbot und sich gegen Quittung die 200,000 Thlr. geben ließ. Als nun der Kurfürst sich beim Kassirer über Erledigung seines Auftrages erkundigte und die Geschichte erfuhr, setzte es eine der schon mehrmals vorgekommenen häuslichen handgreiflichen Scenen ab. In Folge dessen Frauengeschrei, was den Kammerdiener veranlaßt, hereinzustürzen, und dann eine Scene zwischen dem Kurfürsten und ihm zur Folge hat, in welcher der Kurfürst dem Diener mit dem Fuße eine Lehre ertheilen will, dabei aber hinstürzt und sich verletzt. Alle Erzählungen, als ob es sich um den „Kladderadatsch“ gehandelt, (über dessen heimlicher Lektüre der Kurfürst seine Gemahlin überrascht haben sollte), sind daher falsch und erdichtet.

Koburg, 26 Febr. Es ist ein Irrthum, wenn verschiedene Zeitungen melden, daß in Folge der Ablehnung des bekannten Gesetzentwurfs, die Regierungsverweſung in den Herzogthümern Koburg und Gotha, wenn beim Ableben des jetzigen Herzogs der sukzedirende Prinz von Großbritannien und Irland noch nicht regierungsmündig sein sollte, dem Herzoge von Meiningen zustehen würde. Das Staatsgrundgesetz sagt im §. 13, daß die Regierungsverwesung während der Regierungsunmündigkeit des Herzogs beim Mangel eines Spezialgesetzes der leiblichen Mutter des Herzogs, nach

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Der Advokat ließ sich in seinem Handeln überhaupt nicht beirren, sondern schritt rüstig und energisch auf der einmal für richtig erkannten Bahn weiter. An dem Ausgang der eingeleiteten Untersuchung konnte kein Zweifel mehr Statt finden. Es waren im Laufe derselben böse Dinge zur Sprache gekommen und mehr als Einer von denjenigen, die bisher die Stirn am höchsten getragen und mit den größten oder auch rücksichtslosesten Worten um sich geworfen, auf das heilloseste compromittirt worden. Die herrschende Partei hatte das Malheur, eine höchst widerwärtige Fäulniß in ihren eigenen Reihen nicht sowohl zu entdecken, als vielmehr leider zugleich auch bloß gelegt zu sehen, und darob mehr als Einen der wenigen tüchtigen Anhänger zu verlieren, welche sich im guten Glauben, daß auch das Recht auf dieser Seite, in diesen Gegenden ihr angeschlossen hatten. Dazu kam, daß der Ehrenrath der Advokaten sich von freien Stücken vereinigt und sich auf das unumwundenste und anerkennendste zu unseres Freundes Gunsten ausgesprochen hatte — vor Beendigung der Untersuchung deren nur als etwas ganz Ueberflüssigen gedacht wurde. Richard war derzeit, so seltsam das bei dieser Sachlage erscheinen mag, der populärste Mann der Provinz.

Und dennoch überhob er sich nicht und wich, wir wiederholen es dennoch nicht von seinem Wege. Er leistete den Ersatz bis auf den letzten Heller; er lehnte jede Hülfe von fremder Seite ab und wies bis nach gefälltem Urtheil alle ihm angetragenen Geschäfte zurück. Er setzte, Anna's Zustimmung sicher, sein Haus zum Verkauf aus, da er bei der ihm später werdenden Einnahme sein bisheriges Leben für's Erste weder fortführen wollte noch konnte, und miethete ein hübsch gelegenes und freundliches Häuschen vor dem Thore, weil, wie man ihm wohl glauben mußte, die genesende Anna vor allen Dingen Ruhe und frische Luft brauche. Aber er that das alles so ohne Geräusch, daß kaum die Nächststehenden davon erfuhren, und er that es nicht mit heiterer Miene allein, auch sein Herz schlug wieder leicht und froh wie in den alten guten Tagen. Denn die der Noth schienen wirklich endlich vorübergegangen.

Denn mittlerweile war Anna's Krankheit nicht nur gebrochen, sondern die junge Frau schritt auch mit immer rascheren Schritten der völligen Genesung entgegen, und war glücklich über die Freude der Ihren und die Theilnahme aller auch noch so entfernten Bekannten, vor Allem aber über das nie früher ihr so offen gezeigte, so voll und tief empfundene Glück des Gatten. Es war so weit freilich nicht in wenig Tagen oder auch nur Wochen gekommen. Der Mai war längst vorüber, und der Juni näherte sich, da Anna zum ersten Mal, von Richard und dem Vater unterstützt, von der Mutter gefolgt, in den Garten hinab durfte, gleichfalls schon seinem Ende. Traugott war seit Wochen schon abgereist, aber er hatte versprochen, wiederzukommen und den Freund auch in dem neuen, nächstens zu beziehenden

dieser dem der Erbfolge nach nächsten regierungsfähigen Agnaten zukomme. Vor Allem würde also seiner Zeit die Königin Viktoria zur Regierungsverwesung berufen sein. Freilich hätte dann dieselbe nach §. 20 ihren wesentlichen Aufenthalt in den Herzogthümern zu nehmen; allein sie könnte durch die kompetenten Organe des Landes dieser Obliegenheit enthoben werden und würde hierzu, wenn der Fall einträte, sicherlich auch den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Weg einhalten, auf welchem selbst die Ernennung des katholischen Prinzen August zum Regierungsverweser bei dem Landtag zu erreichen gewesen wäre, dessen Einhaltung aber das Staatsministerium aus kaum erkennbaren Ursachen verweigert hat. Uebrigens würde auch noch nach dem erwähnten §. 13 König Leopold der Belgier als näher stehender Agnat dem Herzoge von Meiningen vorgehen. (N.=K.)

Wien, 25. Febr. Herzog Ernst von Sachsen=Koburg=Gotha ist gestern mit Gemahlin und Gefolge von Koburg hier eingetroffen und hat das Absteigequartier im Koburgischen Palais genommen. Heute früh um 6 Uhr reisen der Herzog und die Herzogin mit dem Schnellzuge der Südbahn nach Triest ab, von wo Donnerstag den 27. dieses Monats ein Lloyd=Dampfer die ganze Reisegesellschaft, welche sich mittlerweile in Triest sammelt, nach Alexandrien bringen wird. — Unter den hinterlassenen Manuscripten des Baron v. Pillersdorff befindet sich auch eine Denkschrift über die Ereignisse des Jahres 1848 und deren Folgen, welche bekanntlich für den Verstorbenen sehr traurig waren. Es ist darin in umfassender Weise der Verfolgungen und Ehrenkränkungen gedacht, welche Pillersdorf unter dem Regime Bach's zu erdulden hatte und die ihn sogar schon mit Gedanken, die Lebensüberdruß im höchsten Grade verriethen, vertraut machten. Morgen wird in zahlreichen Städten der Monarchie das erste Jahresfest der Konstitutionsverleihung begangen. In Wien selbst in besonders feierlicher Weise, Audienz des Gemeinderaths, Hochamt u. s. w. Der Kardinal Erzbischof hat übrigens eine Kurrende an den Kurat= und Regularklerus seiner Erzdiözese erlassen, worin er sämmtliche Pfarrer und Kirchenvorstände ermächtigt, dem Wunsche und Ansuchen der Gemeinde=Vertretungen zu willfahren, wenn dieselben am Jahrestage der Verfassungsverleihung ein Hochamt oder einfache feierliche Messe zu veranstalten beabsichtigen; er forderte zugleich die Kirchenvorsteher auf, an diesem denkwürdigen Tage Gebete für das Wohl des Kaisers, für den Gesammtstaat Oesterreich, die gedeihliche Entwickelung der Verfassung und die Erleuchtung der Räthe der Krone und des Volkes zu verrichten.

Wien, 25. Febr. Das Herrenhaus hat in seiner gestrigen Sitzung die Berathung über den materiellen Theil des Preßgesetzes vollständig zu Ende geführt, und der Entwurf wandert nun, nachdem er in der heutigen Sitzung formell die dritte Lesung passirt haben wird, zur weiteren verfassungsmäßigen Behandlung in das Abgeordnetenhaus, von wo aus ihm eine mindestens einmalige Rückfahrt kaum erspart werden wird. Aus der Verhandlung der gestrigen Sitzung war nur die Debatte über §. 38 von Interesse: Graf Leo Thun fand, daß dieser § der Presse große, vielleicht zu große Freiheiten gewähre. Er erkennt gleichfalls, wie ein „biederreicher Kollege" die Verdienste der patriotischen Presse an, doch gebe es auch eine Presse, die gefährliche Ideen verbreite. Was sei da zu thun? Jede administrative Prävention sei aufzugeben, sie sei auch vergeblich; es müßten die konservativen Ideen gestärkt werden. Wie stände es aber mit den konservativen Ideen in Oesterreich? (Hier griff der Redner soweit aus, daß ihn der Präsident ermahnte, bei der Sache zu bleiben.) Graf Thun erklärte, es sei zur Begründung seiner Ansicht nothwendig, so weit auszuholen. Im Verlaufe seiner Rede kam er nun auf das Oktoberdiplom zu sprechen. Die Völker fühlten sich damals glücklicher, weil sie glaubten, daß die alten Rechte garantirt werden sollten. (Hier wurde der Redner abermals vom Präsidenten ersucht, bei der Sache zu bleiben.) Graf Thun schloß unter Bravorufen, indem er den §. zur Annahme empfahl. (Nat.=Ztg.)

Die „Konst. Wien. Korresp" erfährt, daß die österreichische Regierung mit denen von Sachsen und Würtemberg übereingekommen sei, Reisepässe und sonstige derartige Dokumente, sowie auch Wander= und Arbeitsbücher nicht mehr, wie bisher, der Visirung der betreffenden Gesandtschaften zu unterziehen.

Ungarn.

Pesth, 25. Febr. Mit Graf Apponyi hat das Ministerium eine neue Verständigung erzielt, und dieser bleibt wieder Judex Curiae. Man hält den abgeschlossenen Kompromiß für bedeutsam. Das ungarische Wechselgesetz bleibt in Wirksamkeit.

Belgien.

Brüssel, 24 Febr. Der Herzog von Brabant wird in einigen Wochen eine Reise nach Aegypten unternehmen.

Frankreich.

Paris, 24 Febr. Die Vorgänge im Senate, die Verwarnung, welche der Kaiser dem gesetzgebenden Körper in seinem Briefe an den General Montauban ertheilt hat, und daneben die Studentendemonstrationen werfen starke Streiflichter auf die gegenwärtige Lage. Man sollte eine starke Aufregung der öffentlichen Stimmung erwarten, und diese ist auch wohl in einem gewissen Grade vorhanden; im Ganzen überwiegt jedoch das Mißbehagen an Zuständen, die wohl gewisse Symptome, aber keinen ernsten Anlauf zu einer wirklichen neuen Wendung bieten. Im Grunde stellt der Prinz Napoleon mit den andern revolutionären Bonapartisten im Senate doch eben auch nur eine Koterie dar, so gut wie seine Gegner; wenn sie den populären Gefühlen und Wünschen schmeicheln, so sieht man in ihnen deshalb doch keineswegs die wirklichen Vertreter der Gesinnungen der Nation. Sie dienen dem Kaiser, indem sie der Hoffnung auf die Umkehr zu einem liberalen Regiment Nahrung geben, und ihm Anhänger in den Reihen der Demokratie zu werben suchen. Der Kaiser selbst jedoch ist bemüht gewesen, diese Illusionen nicht zu tiefe Wurzeln schlagen zu lassen; er hat in dem Briefe an den General Montauban die Fortdauer seiner Diktatur aufs Unumwundenste hervorgekehrt. Die erste oppositionelle Regung im gesetzgebenden Körper forderte den ganzen Zorn des allgewaltigen Gebieters heraus; dies schwache Sträuben wird sofort als Verrath an der Nationalehre gebrandmarkt und mit einem Keulenschlage niedergeschmettert. (Nat.=Ztg.)

Besitzthum heimzusuchen. Die junge Frau freute sich nicht weniger darauf als ihr Gatte. Sie wußte, daß sie ihre Rettung hauptsächlich Traugott's unermüdlicher Sorgfalt verdanke, und sie dachte erglühend an die traurigen Tage, die er früher neben ihnen verleben mußte. Sie wollte bessern, wie sie's konnte.

Es war eine große Veränderung mit ihr vorgegangen, vorzüglich seit den einsamen Stunden, deren die Genesende nach dem Willen des Arztes und auch auf ihren eigenen Wunsch viele gehabt. Niemand hatte bisher von ihr eine scharfe oder bitterer Bemerkung vernommen, Niemand jenen spöttischen oder selbstgefälligen Zug in ihrem Gesicht wieder gesehen. Hauptsächlich zeigte sich dies aber in der vollen Harmonie zwischen ihr und dem Gatten, die sich auch in der entschiedenen und ernsten Weise offenbarte, wie sie den Aeußerungen der Mißbilligung und Verstimmung entgegen trat, welche die Eltern, zumal die Mutter, über Richard's übertreibendes Handeln ihr gelegentlich nicht vorenthielten. Die Mutter fand die neue „Dorfwohnung", wie sie es hieß, und überhaupt die in Aussicht gestellte eingeschränkte Lebensweise um so unerträglicher und ungeziemender, da ihre Tochter zu etwas Anderem erzogen sei, und der Mann die Mittel, ein „anständiges" Leben fortzuführen, nur aus Eigensinn zurückstoße. — Ich bitte dich, Mama, lasse uns nach unserer Weise leben, sagte Anna einmal darauf ruhig, aber fest. Richard und ich sind vollkommen einig, und ich weiß überdies, daß er der Mann ist, nur das zu wollen und zu thun, was recht ist.

Am ersten Juli, einem der wenigen schönen Tage dieses Sommers, verließen sie das alte Haus — mit den trüben darin gemachten Erfahrungen, wie sie hofften, und zogen in das neue Besitzthum hinaus, wo sie Sonnenglanz, frische Luft, Grün und Blüthen freundlich empfingen. Richard war nicht dabei, sondern auf dem Gericht, wo heute auch endlich das Urtheil in seiner Sache gefällt wurde.

Erst Mittags, da der Umzug der einfach gehaltenen Einrichtung schon beendet war, trat er fröhlich zu Anna in das kleine Wohnzimmer. Gewonnen! rief er, sie in die Arme schließend. Also nun muthig hinein in's neue Leben! Dies ist ein guter Anfang!

Sie gingen, als sie sich gefaßt, Arm in Arm die Wohnung durch, und in einem Stübchen, in dessen mit Weinlaub fast verhangene Fenster nur leise Sonnenblicke drangen, blieb sie stehen, und sich an ihn lehnend, sagte sie leise und gesenkten Blickes: Ich habe mir hier das Kinderzimmer gedacht, Richard!

Weib! rief er fast bestürzt und doch mit aufleuchtendem Auge, versteh' ich dich recht? Wär es wirklich — wirklich möglich? Täuschest du dich und mich nicht?

Ich glaube nicht! versetzte sie noch leiser und fest an ihn geschmiegt. Und erst nach einer Weile richtete sie sich auf, und seinen Kopf zwischen ihre Hände nehmend und ihm innig zulächelnd, fügte sie hinzu: Aber du mußt dich mit deiner Freude noch lange, lange gedulden, Richard. Es muß erst ein neues und, so Gott will, friedliches Jahr dieses alte sturmvolle abgelöst haben, bevor dieses kleine Zimmer wirklich gebraucht wird.

Sie stand an ihn gelehnt und hatte ihren Arm um ihn gelegt.

Großbritannien.

London, 24. Febr. Paget antwortete im Unterhause auf eine Anfrage Walcot's, daß die Marinesoldaten des englischen Geschwaders vor Veracruz nicht außerhalb der Schiffe verwendet werden sollten und daß sie vor Eintritt der ungesunden Jahreszeit zurückgerufen werden würden.

Amerika.

Newyork, 11. Febr., (pr. „Afrika", telegr. aus Queenstown) Berichten aus Monroe zufolge hatte General Burnside Roanoke Island besetzt. — General Stone, der bei Balls Bluff kommandirte, war verhaftet und nach Fort Lafayette geschafft worden. — Im Repräsentantenhause war die Bill des Senats behufs Ausgabe von Noten im Betrage von 10 Millionen durchgegangen.

12. Febr. Die Nachricht von der Besetzung der Roanoke-Insel durch General Burnside bestätigt sich. Die ganze Flotte der Konföderirten daselbst ist zerstört. Am 9. wurde Elizabeth City angegriffen, und brannte vollständig nieder, entweder in Folge des Bombardements, oder weil sie von den Einwohnern, welche sie im Stich ließen, in Brand gesteckt worden war. Von dieser Stadt marschirten die Föderalisten gegen Edentown. Der Kampf war ein hartnäckiger gewesen und der Verlust an Todten und Verwundeten soll auf jeder Seite an 1000 Mann betragen haben. Von den Journalen des Südens wird der Verlust dieser Positionen sehr hoch angeschlagen. — Der Finanzausschuß des Senats wird über die Bill der Regierung zur Ausgabe von 150 Millionen Schatznoten mit Zwangscours Bericht abstatten. Die Assistant Treasures werden Schatznoten in Summen von nicht weniger denn 500 Dollars in Depošit nehmen und dafür mindestens 5 Prozent Interessen bewilligen. Doch dürfen diese Depositen niemals mehr als 25 Millionen betragen. Die Einnahmen der Zölle und der Erlös von veräußerten Staatsgütern soll bei Seite gelegt werden, um die Interessen der Staatsschuld in Metall auszuzahlen, und um jährlich ein Prozent der ganzen Schuld anzukaufen, wodurch ein Tilgungsfond gebildet werden soll, dessen Interessen zur Zahlung der Staatsschuld dienen würden (das Ganze ist kaum verständlich). — Die Föderalisten haben die Brücke über den Tennessee besetzt und dadurch die Hauptverbindung zwischen Memphis und Columbus abgeschnitten. General Grant traf Anstalten, um das Fort Donnelson mit 8 Artillerie-Batterien anzugreifen. Dieses Fort soll mit 8000 Mann Föderalisten besetzt sein. Bowling Green ist, wie es heißt, von den Südstaatlichen geräumt worden. — Der Vertheidigungs-Ausschuß des Congresses wird zu Gunsten der in Vorschlag gebrachten Waffendepots und Vertheidigungswerke längs der nördlichen Grenze Bericht abstatten. — Kommandeur Dupont meldet, die einzige brauchbare Zufahrt nach Charleston sei jetzt der Swash-Kanal und ein Theil von Maffitts Kanal.

Telegraphische Berichte.

Wien, 26 Febr. Hr v. Schmerling empfing heute aus den Händen des Kaisers das Großkreuz des Leopoldordens. Vom Cardinal-Erzbischof v. Rauscher ward das Tedeum im Stephansdom unter großer Betheiligung abgehalten (Allg Ztg.)

Turin, 25. Febr. Aus der Deputirtenkammer. Der Deputirte Roggia interpellirt das Ministerium wegen der Vorsorge-Comité's. Ricasoli beschwert sich wegen der unloyalen Angriffe auf das Ministerium; er verachte die Beschuldigungen. Das Statut sichere das Versammlungsrecht zu; die Regierung werde die Gesetzlichkeit gewissenhaft einhalten, sobald sie die Ueberzeugung erlangt habe, daß der Zweck der Comité's keine Gefahren für das Land herbeiführen könne. Werde aber die Freiheit durch dieselben gefährdet, so werde er keinen Augenblick anstehen, Ausnahmsgesetze vorzuschlagen. Aber es sei unmöglich, das was offenbare Unordnung sei, eine für die Entwicklung des öffentlichen Geistes nützliche Bewegung zu nennen. Machi, Mitglied des Comité's von Genua, erklärt bestimmt, daß das Comité keine Enrolirungen vornehme. Die Kammer nimmt Act von der Erklärung des Ministers, und geht zur Tagesordnung über. (Allg Ztg)

Paris, 27. Febr. Verfügung des Unterrichtsministers: In Erwägung, daß der Professor Renan in seiner Eröffnungsrede Doktrinen auseinandergesetzt hat, welche die christlichen Ueberzeugungen verletzen und zu bedauerlichen Agitationen hinreißen können — wird der Kurs desselben bis auf neuen Befehl suspendirt. — Die Konversionsbegehren betragen 65½ Mill. und 306,295 Obligationen. — Der Moniteur meldet aus Turin: Der Kapitularvikar und der Klerus von Messina unterzeichnen eine ehrerbietige Adresse an den Papst, in der sie die Nothwendigkeit einer Trennung der weltlichen von der geistlichen Gewalt nachweisen und die Zuversicht aussprechen, daß der Papst die weisen Vorschläge des Kaisers der Franzosen an den König von Italien annehmen werde. Der Klerus von ganz Sizilien wird wahrscheinlich dem Beispiele Messina's folgen. — Man behauptete, daß der Aufstand in Griechland Fortschritte mache.

Konstantinopel, 19. Febr. Die Anleihe (ist mit dem Hause?) Devaux abgeschlossen. An die griechische Gränze sind Verstärkungen (Redifs und Munition) gesendet worden Aus Armenien wird gemeldet, daß zu Van türkische Soldaten das griechische Kreuz verhöhnten. Die Christen griffen hierauf die Citadelle an und nahmen sie. Von beiden Seiten fielen an 1000 Opfer. (A Z.)

München, 23. Febr. Der 21. Münchener Hopfenmarkt war zwar nicht so stark befahren, wie der acht Tage früher stattgefundene, die Preise aller Sorten, namentlich der von besserer Qualität, sind aber um 5 bis 20 fl. gestiegen. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern kosteten 60—84 fl., Hollerdauer 80—90 fl. Mittelqualitäten aus Mittelfranken 60, Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker 75 — 94. Spalter Stadtgut, Weingarten-Mosbacher und Stirnergut 103 — 110, Leitmeritzer 90 fl

---

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am 19. Februar 1862 abgeurtheilt.

1) a) Moreth, Johann, b) Moreth, Margaretha, beide von Brandholz, wegen Vergehens des Holzdiebstahls, a) zu 2monatlicher und b) zu 15tägiger, beide doppelt geschärfter Gefängnißstrafen verurtheilt, wogegen die Beschuldigten Berufung ergriffen.

Die Eltern blieben noch in der Stadt, sagte sie. Ich wollte zum ersten Male wieder einmal ganz allein mit dir sein, ich dein und du mein, Richard, — wie wir's noch nie bisher gewesen.

XII. Voll Sonnenschein.

Nicht fern von Waldberg, aufwärts am Fluß, der an der Stadt vorüber strömt, liegt ein kleines, weder wohlhabendes noch reinliches Bauerndorf an einer Nebenstraße, das dennoch nicht nur von den Städtern, sondern auch von Fremden, die in der Stadt ein paar Tage verweilen, häufig und gern aufgesucht wird. Es hat dreierlei, was anzieht, — einmal die große und schöne Ruine eines alten Schlosses, wie man sie in diesen Landstrichen nicht so häufig findet. Zum zweiten beginnt neben den letzten Häusern des Dorfes einer der größten und schönsten Forste des waldreichen Landes, dessen uralte Eichen und Buchen noch viele Tausend Morgen in ungestörter Ruhe grün und dicht überrauschen.

Es ist schon werth, daß man sich von dem Getrümmer des Schlosses auf den angelegten Pfaden und Steigen in die weiten, stillen Reviere vertieft und die Riesen bewundert, die in ungeschwächter Kraft auf die drunten Wandelnden herabschauen, wie sie vordem auf die fröhlichen Züge geblickt, welche mit Hörnerklang und munterem, schallendem Jagdruf vom Schloß aus an ihnen vorüber braus'ten. Sie stehen da in solcher Zahl bei einander und in solchem Stolz, wie man es leider nur noch selten findet. Und je weiter man eindringt in die grünen Tiefen, desto schöner wird's und desto stiller, desto ursprünglicher, möchte man sagen. Die Pfade beschränken sich hier auf wenig Steige durch Kraut und Moos und auf eine zum Abfahren des Holzes bestimmte, allein kaum fahrbare Straße. Und wenn ihr da geht, so werdet ihr bald das rechte Waldleben um euch spüren; die Welt liegt fernab, und wenn ihr nicht zufällig einmal auf einen das Revier begehenden Jägerburschen aus dem Forsthause drüben oder auf eine arme Beerenleserin stoßt, welche sich weiter als gewöhnlich in den Forst verloren, so könnt ihr Stunde auf Stunde gehen, ohne ein Ende der Waldung zu finden und einem Menschenkinde zu begegnen. Dafür seht ihr ein Reh vorüberfliegen, oder ihr scheucht ein Rudel Hirsche aus der Ruhe auf, oder ein Keiler bricht durch das dichte Gebüsch und glotzt euch verdrießlich an und drängt sich seitwärts in die knackenden Zweige.

Vornan sind, wie schon bemerkt, Pfade und Steige ausgehauen, und ist auch ein größerer Platz gelichtet, wo man Tische und Bänke findet — das alles eben nicht zur Erbauung der Forstbeamten, aber zum Vergnügen der Städter, die an warmen, schönen Tagen häufig und zahlreich herüberkommen, und vor langer Zeit schon befürwortet und angelegt von einem menschen- und naturfreundlichen alten Forstmeister. Die neueren sind nicht mehr so human. Allein sie können nicht wohl etwas thun gegen das Herkommen, zumal auch die in Waldberg angesessenen Mitglieder hochpreißlicher Regierung selber für sich und ihre Familien diese Anlagen oft genug in Anspruch nehmen, wo es sich an heißen Tagen so gut rasten, plaudern und genießen läßt. (Fortsetzung folgt.)

2) Götschel, Johann Georg, Maurergeselle von hier, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 7tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,

3) Reuner, Johann Christian, Wirthschaftspächter von Röhrenhof, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 15tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 1. März 1862 kommen zur Aburtheilung:

1) Pühlhorn, Johann, von Döllnitz, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls,

2) Endres, Johann, Taglöhner von Sophienthal, wegen Verbrechens des Betrugs,

3) Seiheim, Joh. Georg, Fabrikarbeiter von Sct. Johannis, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 12. Febr. Der Sohn des Gendarmerie-Brigadiers zu Pferd Zister dahier. 16. Die Tochter des k. Eisenbahn-Condukteurs Hoffmann im Neuenwege. 22. Der Sohn des Bürgers und Kupferschmiedmeisters Weiß dahier. — Der Sohn des Oekonoms Heim zu Meyernberg. 23. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Rober dahier. 25. Die Tochter des Bürgers und Häfnermeisters Bayerlein dahier. 26. Der Sohn des Finanz-Rechnungs-Revisors Becher dahier. 27. Der Sohn des Bürgers und Färbermeister Bauer dahier.

Gestorbene: 10. Febr. Die ledige Taglöhnerin Bauer im Neuenwege, alt 72 Jahre. 13. Die todtgeborne Tochter des Bürgers und Webermeisters Hübner I. im Neuenwege. 17. Der Brauknecht Michael im Neuenwege, alt 70 Jahre. 20. Der Bürger und Lohnkutscher Dressendörfer dahier, alt 59 Jahre, 8 Monate und 15 Tage. 21. Die Tochter des Professors Zerzog an der k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule dahier, alt 1 Jahr, 3 Monate und 29 Tage. 23. Der Bürger und Kaufmann Kästner dahier, alt 38 Jahre, 6 Monate und 24 Tage. — Die hinterlassene Tochter des Kaufmanns Vogtherr von Sommerhausen, alt 66 Jahre, 7 Monate und 17 Tage. — Die Revierförsters-Wittwe Häffner dahier, alt 61 Jahre und 6 Monate. 25. Die Ehefrau des Bürgers und Schneidermeisters Herrmann dahier, alt 57 Jahre, 11 Monate und 16 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
27.	— 4°,0	+ 1°,3	— 2°,8	327''',08	326''',83	325''',85

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO., O., S., N., NO. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 1°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,6.
Am 28. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 5°,2. Barometer: 325''',42.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 60. | 1. März 1862.

Deutschland.

München, 27. Febr. Der vormalige Kriegsminister Hr. von Lüder wurde gestern von einem Schlaganfalle betroffen und liegt seitdem völlig bewußtlos darnieder; die bis jetzt angewandten ärztlichen Mittel waren ohne Erfolg. — Hr. Ministerialsekretär Brochier wird aus Nizza zurück erst morgen Nachts wieder hier eintreffen; er überbringt sehr zahlreiche Entschließungen des Königs. — Am Tage der feierlichen Enthüllung des König-Ludwigs-Monuments, den 25. Aug., werden auch die Propyläen eröffnet werden und hiemit der letzte große Kunstbau, mit welchem König Ludwig unsere Stadt schmückte, zur Vollendung gelangt sein. (Südd. Ztg.)

München, 28. Febr. Das heutige Bulletin über das Befinden des Hrn. v. **Lüder** lautet: „Se. Exc. der k. Feldzeugmeister v. Lüder brachte den gestrigen Tag meist im Delirium zu, die Nacht war etwas ruhiger; heute Morgen ist leichte Betäubung vorhanden."

In **Eichstädt** verschied am 25. Febr. unerwartet schnell in Folge eines Schleimschlages Appellationsger.-Direktor G. v. Schauer.

Berlin, 27. Febr. Der internationale Wohlthätigkeits-Kongreß, welcher zuletzt (1857) in Frankfurt versammelt war, wird sich am 4 Juni in London versammeln, in Verbindung mit der National Association for the Promotion of Social Science. Die Sitzungen werden circa 6 Tage dauern und es werden folgende beide Fragen diskutirt werden: 1) Ist es zulässig, daß dem Staate die Macht gegeben werde, sittlich vernachlässigte Kinder von ihren Eltern zu trennen und sich mit ihrer Erziehung und, wenn nöthig, mit ihrem Unterhalt zu befassen? 2) Ist es zulässig, daß der Besuch der Gemeindeschulen obligatorisch sei und in welcher Form und in welchem Umfange ist diese Schulpflicht aufzustellen? Außerdem werden die Mitglieder aufgefordert, über ihre heimathlichen Verhältnisse, so weit sie sich auf die Zwecke des Kongresses beziehen, dem Kongreß Berichte zu erstatten. Endlich wird die Industrieausstellung Gelegenheit geben, die Gegenstände der Fabrikation in Augenschein zu nehmen, welche geeignet sind, das Wohlbefinden der nothleidenden Klassen zu fördern. Die Sitzungen werden in den geräumigen Sälen von Berlington House stattfinden. Der Beitrag der Mitglieder beträgt eine Guinée. (N.-Z.)

Berlin, 26. Febr. Die Verfügung des Koblenzer Schulkollegiums an die Lehrer ihres Aufsichtsbezirks über deren politisches Verhalten hat mit Recht ein verdientes Aufsehen erregt und eine Interpellation in dem Abgeordnetenhause veranlaßt, an welche sich ein Mißbilligungsvotum anlehnte. Nicht allgemein bekannt scheint es indeß geworden, daß auch der Kriegsminister an die Landwehroffiziere ein Schreiben ähnlichen Inhalts erlassen haben soll, was einen um so bestimmtern Charakter tragen würde, als die Ansichten des Hrn. v. Roon sich bekanntermaßen stark nach rechts neigen und die militärische Disciplin eine viel strengere ist. Zur Rechtfertigung solcher Maßregeln behaupten conservativ gesinnte Männer, daß derlei Verfügungen um die Zeit der Wahlen oder infolge derselben ergangen seien; dieß würde aber im offenbarsten Gegensatz zu den im Namen des Gesammtministeriums damals von dem Minister des Innern gegebenen Erklärungen stehen, daß keinerlei Beeinflussung stattfinden solle. Man sieht aus diesen Beispielen wieder, welchen Schwankungen und individuellen Behandlungen das konstitutionelle Prinzip bei uns noch ausgesetzt ist. (D. A. Z.)

Wiesbaden, 25. Febr. Wie die „Mittelrheinische Zeitung" vernimmt, ist die gegen Dr. E. Löwenthal wegen Herabwürdigung der Religion erkannte zweimonatliche Correktionshausstrafe vom Oberappellationsgericht auf acht Tage Gefängniß ermäßigt worden.

Wie die Koburger Zeitung meldet, hat der Herzog dem Gewerbegesetz wegen der von dem Koburger Landtag daran vorgenommenen, auf Abschaffung der Konzessionspflichtigkeit der Preßgewerbe gerichteten Aenderung die Sanktion versagt. Die Verkündigung des Gesetzes muß also bis zu nochmaliger Berathung durch den Landtag verschoben bleiben.

Wien, 26. Febr. In der gestrigen Sitzung des Herrenhauses beantwortete der Minister von Schmerling die Interpellation bezüglich der Uebergabe des kirchlichen Vermögens. Er sagte im Wesentlichen: Bezüglich dieser Uebergabe ist die (bisher noch nicht veröffentlicht) kaiserliche Entschließung vom 3. October 1858 maßgebend. Dieselbe billigt die Uebergabe des lokalen Kirchenvermögens unter die Verwaltung der Kirche, welche nach dem 30. Artikel des Konkordats hiezu berechtigt sei; sie knüpft an die Uebergabe nur die Bedingung, daß sowohl die landesfürstliche Einflußnahme als auch die der Patrone, falls sie mit den Kirchengesetzen vereinbar ist, gesichert bleibe. Der Kultusminister hat seiner Zeit diese allerhöchste Entschließung den Ordinariaten mitgetheilt, welche sich mit derselben zufrieden erklärt haben. Die Bischöfe sind also

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Im Dorf ist nämlich, als dritter der oben erwähnten Vorzüge desselben, ein Wirthshaus, und die Besitzer desselben sind, was sonst nicht immer der Fall, willfährig genug, um den Waldgästen sogar im Walde auf dem gelichteten Raume selbst an Speisen und Getränken darzureichen, was man billiger Weise in der im Ganzen abgelegenen Gegend erwarten kann. Einfach genug ist das alles freilich; wer etwas Feineres haben will, muß es sich selber mitbringen und es durch die Wirthsleute bereiten lassen. Allein man ist hier zu Lande auch noch selber einfach und bescheiden in derartigen Ansprüchen, und überdies weiß man ja, daß von Zeit zu Zeit selbst dem Verwöhntesten ein Vergnügen behagt, welches er sich mit einiger Unbequemlichkeit und Entsagung erkaufen muß.

Es war wieder einmal ein schöner Tag, ein blendend klarer und reiner, warmer und doch behaglicher, denn es strich ein kühler Wind durch die Sonnenglut und milderte sie, und was die vorgerückte Jahreszeit — es war schon im August — der Natur an frischem Glanz genommen, das war hier im Walde wenigstens durch den Gewitter-Regen des vergangenen Tages gewisser Maßen wieder gut gemacht, oder doch den Augen der Meisten entzogen worden. Das Laub zeigte sich grün und duftig, Moos und Kräuter breiteten sich auf dem Waldboden in saftiger, strotzender Fülle aus, und die noch übrigen Blumen dazwischen schauten so jugendlich darein, als seien sie eben erst aus den Knospen gesprungen.

Vor dem Wirthshause im Dorfe hielten viele Wagen im dürftigen Schatten der Gebäude, und noch immer neue rollten heran, deren Insassen sich alsbald nach den Ruinen begaben, wo sie schon einige besonders genügsame, oder romantisch, vielleicht auch ein wenig sentimental gesonnene Gesellschaftsgruppen gelagert fanden, und dann nach gewissenhafter Besichtigung des längst Bekannten in den Wald eintraten und sich dem Platze näherten, der bereits sehr belebt war. Man begrüßte sich mit Bekannten und Verwandten, man suchte Bank und Tisch, oder setzte sich zu schon Anwesenden, man bestellte in der kleinen Bude des Wirthes seinen Kaffee, zu dem man die Bohnen mitgebracht, packte das Backwerk aus dem Kober und hatte nun Zeit zum Plaudern, zum Bereden der Neuanlangenden und zum Horchen auf die Walzer, Polka's, Märsche und Potpourri's der Regimentsmusik, die am heutigen Tage die Erlaubniß erhalten hatte, das werthe hohe und niedere Publikum zu amusiren und zu gleicher Zeit ihrer Casse ein wenig aufzuhelfen. Man fand das allerseits charmant und rechnete es dem Commandeur um so höher an, je seltener er sonst zu solchem Zugeständniß an das Vergnügen des Publikums geneigt zu sein pflegte. Denn wie wir schon wissen, hielt der Herr sich und was zu ihm gehörte, in einer wenig zugänglichen Abgeschlossenheit.

Der Nachmittag war schon ziemlich vorgerückt, und die Meisten hatten bereits ihren Kaffee erhalten und zum Theil auch getrunken, als man durch die lichter stehenden Bäume bemerkte, daß ein Wagen am Eingange des Waldes hielt und ein Paar aussteigen ließ, welches langsam den von dort herführenden kurzen Weg heranwandelte. Die zunächst Sitzenden glaubten bald den Advokaten Wehrmann und seine Frau zu erkennen, die man in diesem Sommer noch nicht auf diesem Platze gesehen, und von denen man auch, seit sie vor fünf bis sechs

nach den bestehenden Vorschriften berechtigt, die Uebergabe zu fordern. Weil aber an manchen Orten viele nicht vorhergesehene Schwierigkeiten bezüglich der Ausgleichung der Lasten durch den Verlust der Verwaltung des Kirchenvermögens zum Vorscheine kommen, so sieht sich die Regierung bemüssigt, die Regelung dieser Angelegenheit den Landtagen bei deren nächsten Zusammentretung zuzuweisen, und es ist zu hoffen, daß dieselben durch ein Landesgesetz einen billigen Ausgleich treffen werden. Bis dahin wird die Uebergabe nicht stattfinden, und die Regierung hat bereits die für den 1. März von dem erzbischöflichen Prager Ordinariate festgesetzte Uebergabe des lokalen Kirchenvermögens vorläufig zu sistiren anbefohlen.

Wien, 26. Febr. Die heute erschienenen Morgenblätter sprechen in ihren Artikeln die Hoffnung aus, daß die Konstitution, deren erster Jahrestag am 26. Februar festlich begangen werde, zum Heil und Segen des Reiches sich entwickeln möge. Wie es scheint, stellt sich übrigens ein Theil des hohen Klerus nicht günstig zu diesem Konstitutionsfeste. Wenigstens erhielt die „Presse" aus Prag die Mittheilung, daß die kirchlichen Feierlichkeiten zu Ehren des 26. Februar daselbst nicht in der Domkirche stattfinden werden, und dem „Sch. K." berichtet man von verläßlicher Seite, daß dieser Zwischenfall deshalb eingetreten sei, weil der Kardinal Fürst Schwarzenberg sich entschieden geweigert haben soll, die Domkirche zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Die „A. C." enthält folgende sehr der Bestätigung bedürftige Mittheilung: Dem Vernehmen nach sind von Seite Oesterreichs mit mehreren deutschen Staaten Verhandlungen angeknüpft, die den Abschluß eines Handelsvertrages zum Ziele haben, welcher nach Ablauf des Zollvereinsvertrages in Wirksamkeit zu treten hätte.

Die Wiener Zeitung veröffentlicht nachstehende telegraphische dem Staatsminister v. Schmerling aus „Kufstein, 25. Februar, 10 Uhr Nachts" zugegangene Botschaft: „Se. Maj. dem Kaiser, Ew. Excellenz, der Verfassung und dem Reichsrathe bringen soeben Stadt und Festung Kufstein mit den hier anwesenden bayerischen Beamten ein dreimaliges Lebehoch."

Prag, 26. Febr. Vor der Teynkirche sind die Bürgerkorps-Gardisten aufgestellt, das Publikum hat sich zur Festfeier nur spärlich eingefunden. Die Niklaskirche ist vollgedrängt von Zivil- und Militär-Autoritäten, Angehörigen der Universität und der Studenten-Verbindungen. (Presse.)

Italien.

Turin, 24. Febr. Wie die Italia meldet, hat gestern Abend eine Versammlung der Mitglieder der Majorität der Deputirtenkammer stattgefunden, deren Beschluß zufolge die Majorität sich in Uebereinstimmung mit dem Ministerium befindet und dasselbe nach wie vor unterstützen wird. (W. T. B.)

Von Garibaldi wird folgende Proklamation veröffentlicht: „An die Provedimento-Comité's und an alle italienischen patriotischen Vereine! Die Versammlung vom 9. März kann die besten Resultate ergeben, wenn alle italienischen liberalen Gesellschaften auf derselben vertreten sind. Ich halte es daher für nöthig, daß alle ihre Delegirten dazu absenden. Ueberzeugt wie ich bin, daß alle Akte der Versammlung des praktischen gesunden Verstandes, der die Italiener auszeichnet, würdig sein und daß ihre Beschlüsse der berechtigten Erwartung der ernstlichen Freunde der Freiheit und den Bedürfnissen des Vaterlandes entsprechen werden, enthalte ich mich alles weiteren Rathes. Mit dem Programm, das uns nach Palermo und Neapel geführt, und mit den großen Principien des Plebiscits vom 21. Oct. 1860 kann die italienische Revolution sich glorreich vollenden. Wenn mich nicht besondere Umstände verhinderten, so würde ich selbst am 9. März nach Genua kommen. Da ich es nicht kann, so werde ich in Caprera die Nachricht von einem Resultat erwarten, über welches ich mich als Italiener freuen kann. Gruß und Brüderschaft.

Caprera, 17. Febr. 1862. G. Garibaldi.

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Der Konflikt wegen der Dotation für den General Montauban beschäftigt fortwährend die Gemüther. Es heißt, daß der Kaiser den Baron Jouvenel, Berichterstatter der Kommission, habe rufen lassen, um von ihm Auskunft über den Stand der Sache zu begehren. Die Majorität des gesetzgebenden Körpers wurde vor Allem verstimmt durch das Prinzip der Stiftung von Majoraten zu Gunsten der Generale. Bekanntlich setzt der Gesetzentwurf dem General Montauban eine Dotation aus, welche nach seinem Tode auf den ältesten männlichen Erben bis zum Aussterben der Familie übergehen soll. Ohne Zweifel würde die Kommission gern auf einen Vermittelungsvorschlag eingehen, nach welchem die Pension nur eine lebenslängliche für den General sein würde. — Die Debatten im Senate und namentlich die Rede des Prinzen Napoleon haben bei der Masse der Bevölkerung einen starken Nachhall; diese versteht nicht die feinen Phrasen, wohl aber die summarischen Glaubensbekenntnisse. Pfaffenthum und Adelsherrschaft sind ihr verhaßt und somit hat der Prinz Napoleon die richtige Saite angeschlagen. Wenn der Kaiser den Senat mit Legitimisten und Klerikalen gefüllt hat, um ihre Grundsätze durch die Debatten in diesem Staats-Körper vor dem ganzen Lande bloszustellen und um so sicherer zu Grunde zu richten, so hat er seinen Zweck erreicht. Die von dem Kaiserreich mit Würden und reichen Dotationen überschütteten Mitglieder dieser Versammlung wollen es in die Bahn drängen, welche die bourbonische Restauration von 1815 bis 1830 verfolgte. Vor drei Jahren warf der Kaiser dem Senat vor, daß er von seiner verfassungsmäßigen Initiative keinen genügenden Gebrauch mache; man wird jetzt die Ironie in diesem Vorwurf um so besser begreifen. Die Frage ist, ob das Kaiserthum nicht doch in die Lage gerathen kann, den Senat anders zusammengesetzt zu wünschen, und welche konstitutionelle Mittel ihm zu Gebote stehen, rechtzeitig dazu zu gelangen. — Man glaubt,

---

Wochen aus der Stadt hinaus gezogen wenig Anderes erfahren hatte als daß die Frau noch immer nicht sich ganz wieder zu erholen vermöge.

Man theilte sich dies mit und machte seine Bemerkungen, und der Commandeur, der mit einigen seiner Familie Befreundeten an einem der äußersten Tische saß, sagte verdrießlich: Ich weiß nicht, wie es kommt, aber dergleichen Leute haben doch nie Lebensart, wenigstens nicht auf die Dauer. Es war am Ende leidlich tactvoll, daß sie nach dem widerwärtigen Aufsehen, das ihre Affairen gemacht, sich so lange retiré hielten, obgleich doch nur zu ihrem eigenen Vortheil, und während die Krankheit der Dame es für Ungeweihte ganz hübsch motivirte. Nun läuft die Natur mit dem Tact zum Teufel und sie müssen sich einmal wieder aufdrängen, wo sie sich doch selber sagen können, daß sie Vielen keine angenehme, noch nicht einmal wieder gleichgültige Erscheinung sind.

Da kommen Sie gut an, Major! bemerkte ein ältlicher, gar behaglich aussehender und so auch placirter Herr in Civil und ließ einen schlauen Blick von dem Commandeur zu einer ihm gegenüber sitzenden Dame hinüber schweifen. Meine verehrte Frau Gemahlin schwärmt neuerdings für diese ihre frühere Nachbarin — nicht wahr, liebe Lucie?

Schwärmen, mein Guter? versetzte die Dame, in der die Leser jene graziöse und ungenirte Frau von Scharfenstein erkennen werden, und zuckte leicht die Achseln. Das würde ja etwas Uebertriebenes oder Unwahres voraussetzen, während doch von Beidem keine Rede ist und ich der jungen Frau dort nur zuwende, was sie verdient, — warme Theilnahme wegen Rücksichtslosigkeit, die man sich gegen sie erlauben zu können glaubte, und deren Folgen sie dem Tode nahe brachten, und alle Achtung für die resolute Weise, in der sie nach der ersten Bestürzung sich Revanche für diese Rücksichtslosigkeit zu verschaffen wußte.

Das ist allerdings ärger, als ich gefürchtet; meine Gnädige! meinte der Major mit einer gewissen spöttischen Artigkeit. Teufel auch, wenn Sie so denken und sprechen —

So wird das, glaub' ich seine Geltung haben, unterbrach sie ihn in nachlässigem Tone und mit anscheinend gar gleichgültigem Lächein, als wolle sie dadurch das Herbe ihrer ersten Worte mildern. Das Seltene hat immer seinen Werth, lieber Major, nicht wahr? Und wenn Lucie Scharfenstein einmal ihre unbesiegliche Bequemlichkeit so weit abschüttelt, um irgend ein Menschenkind mit ihrer Achtung oder Theilnahme zu beglücken, so können Sie darauf schwören, daß — sie ließ über den langen Tisch einen coquetten, aus Schmachten und Spott gemischten Blick hingleiten — daß sie dafür Gründe hat und so viel Aufmerksamkeit und Gehorsam findet, wie Sie trotz aller Subordination und mit Ihren donnerndsten Worten bei Ihrem Bataillon niemals zu Wege bringen, lieber Major!

Gott behüte uns, das ist ja staatsgefährlich! sagte der Major lachend. Solchen Einfluß sollte kein Einzelner haben dürfen! — Aber, fügte er abbrechend hinzu und blickte wie auch die Anderen zu dem jetzt sich nahenden Paare hinüber, mit dem allem erfahren wir diese zwingenden Gründe nicht, meine Gnädige, — die Hauptsache!

Sie sind noch keiner meiner rechten Anhänger, Herr Major, was Sie auch sagen mögen! Sonst mutheten Sie mir solche Anstrengung nicht zu. Aber sei es darum — also es sind: der Angriff auf sie — zu dem man hinter meinem Rücken auch mich zu verwenden suchte — und ihre tapfere Abwehrung desselben, sobald sie erkannte, daß es kein ehrlicher oder scherzhafter. Ich bin eine andere Natur und hätte die Sache vielleicht anders aufgefaßt, allein ich weiß Ernst und

daß die Rentenkonversion etwa bis zur guten Hälfte stattfinden werde; von 173 Millionen dürften 100 Millionen zur Umwandlung angemeldet werden

Spanien.

Nach einer Madrider Depesche vom 25. Febr. haben die Abenteuer des Kapitäns des „Sumter“ mit seiner Verhaftung geendet. Der Befehlshaber des konföderirten Schiffes, der in Gibraltar festlag, weil ihn ein Theil seiner Matrosen im Stiche gelassen, während die Bundessloop „Tuscarora“ auf der Lauer hielt, war nach Tanger gegangen und wurde daselbst auf Ansuchen des amerikanischen Konsuls und des Befehlshabers der „Tuscarora“, die ihm auf den Fersen gefolgt waren, von den marokkanischen Behörden verhaftet. Wenn sich die Nachricht bestätiget, so würden seltsame Erörterungen über das Seerecht zwischen Marokko und den amerikanischen Südstaaten stattfinden. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 25. Febr. Die gestrige Unterhaussitzung war die erste der gegenwärtigen Session, die das Haus in gelinde Aufregung versetzte. Sie war im Ganzen mehr komisch als ernst. Der O'Donoghue, einer der Führer von Jung-Irland, war, trotzdem er den Posten eines Friedensrichters bekleidete, einer der Hauptredner bei dem, vor mehreren Wochen stattgefundenen, sogenannten Rotunda-Meeting gewesen. Auf demselben hatte, wie man sich erinnern wird, die revolutionäre Partei der Schwesterinsel die Partei Amerika's in der Trentaffaire ergriffen, hatte offen erklärt, daß in einem eventuellen Kriege Irland sich zu den Gegnern Englands schlagen müsse. Das Meeting selbst war zwar eine klägliche Demonstration, an der sich kein achtbarer Mensch betheiligt hatte, und von der die Regierung weiter nicht viel Notiz nahm; den O'Donoghue aber, der seine Stellung als Friedensrichter so weit verkannte, daß er offen Aufruhr predigte, glaubte sie durch einen andern ersetzen zu müssen, und dabei blieb es. Am vergangenen Freitag nun hatte Sir Rob. Peel, dermalen irischer Sekretär, im Verlaufe seiner Rede einige Worte über dieses Rotunda-Meeting fallen lassen, und von „verrätherischen Hampelmännchen“ gesprochen, die dabei gewesen seien u. s. w. Das bezog der O'Donoghue mit Recht auf sich, wollte Sir Robert deshalb herausfordern und gab Veranlassung zu einer Szene im Unterhaus. (N.-Z.)

Dänemark.

Ueber die letzten österreichisch-preußischen Noten an das dänische Kabinet schreibt „Fädrelandet“ am 24. d.: „Wie man hier wissen will an Orten, wo man es wissen kann, ist die preußische Note vom 8. Febr. datirt und von folgendem wesentlichen Inhalt: Eine solche provisorische Ordnung der Verhältnisse, wie die dänische Regierung in Vorschlag gebracht hat, würde nur mit Einwilligung des dänischen Reichstags, der holsteinischen und der schleswigschen Ständeversammlung zu Wege gebracht werden können. Die preußische Regierung kann deßhalb ihre Forderung einer definitiven Ordnung nicht aufgeben. Darauf wird die dänische Regierung gefragt, ob sie gewillt ist, den in der Zirkulardepesche vom 2. August 1861 angegebenen Weg zu gehen, oder wie sie beabsichtige, die Uebereinkünfte von 1851 und 52 zu erfüllen. Die österreichische Note ist, wenn auch nicht gleichlautend, so doch ganz gewiß desselben Inhalts. Aber außer der preußischen Note vom 8 Febr. soll die Regierung am Freitage eine neue vom 14. Febr. datirte Note erhalten haben, in welcher das Berliner Kabinet gegen alle Beschlüsse des Reichsraths protestirt, durch welche Schleswigs Stellung berührt werde“ „Fädrelandet“ hält einen solchen Protest für jetzt für ganz unschuldig, bezeichnet aber die Sprache der deutschen Noten als „scharf und drohend“.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 27. Febr. Das heutige „Dresdner Journal“ enthält Folgendes: Eine anscheinend offiziöse Wiener Correspondenz versichert: Oesterreich und Preußen hätten sich über einen gemeinsamen Antrag zur Erledigung der kurhessischen Verfassungssache geeinigt, welchem durch vertrauliche Verhandlungen die Zustimmung der übrigen Bundesregierungen bereits gesichert sei. (A. Z.)

Wien, 27. Febr. Gestern ward im Festtheater der Kaiser enthusiastisch begrüßt. (Allg. Ztg.)

Brüssel, 27. Febr. Nach der heutigen „Indépendance“ hat der Kaiser in dem Antwortschreiben an den Grafen Morny die Absicht, die Unabhängigkeit und die Würde der Legislation anzugreifen, geleugnet. Die Kommission in Betreff der Angelegenheit des Grafen Palikao wird zur Ausgleichung, die Dotation nur auf die Lebensdauer zu votiren, vorschlagen (Nat.-Ztg.)

Paris, 28. Febr. Die Opinion nationale hat eine erste Verwarnung erhalten, wegen eines Artikels der den Senat beschimpft und beleidigt. (Allg. Ztg.)

London, 27. Febr. Im Oberhaus erklärt Graf Russell: er habe keine Bestätigung der Aechtheit einer vom Grafen Derby erwähnten neapolitanischen Proclamation erhalten. Das Königreich Italien habe allerdings mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, allein er hoffe, daß es bald allgemein anerkannt sein werde. (A. Z.)

Hermannstadt, 27. Febr. Der Comes Stellvertreter der sächsischen Nation hat gestern ein Festdiner gegeben. Abends waren 300 Hermannstädter, darunter viele Bürger, freiwillig im Gasthause versammelt, und haben Toaste auf den Kaiser, die Reichsverfassung, den Eintritt Siebenbürgens in den Reichsrath, auf Schmerling und die Armee ausgebracht. (A. Z.)

Petersburg, 27. Febr. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ sagt anläßlich der im französischen Senat stattgehabten Diskussion über Polen, daß dieses Land einer glücklichen Zukunft und des Wohlergehens sicher sei, wenn Vernunft und Pflichtgefühl die wohlthätigen Absichten des Kaisers unterstützen. Von Polen allein hängt es ab, die möglichste Wohlfahrt zu erreichen; aber nur

---

Tüchtigkeit in einem Anderen immer zu ehren. Endlich hat mich ihre Krankheit ergriffen und nun auch die Erkenntniß, daß ich Recht gehabt, wenn ich von jeher geglaubt, daß es nur eines Anstoßes bedürfe, um die hübsche Frau zur Vernunft zu bringen und aus all der Kleinstädterei als Dame vom besten Tone auftauchen zu lassen. Es fehlte ihr nur die innere und äußere Einfachheit, und nun — sehen Sie sie an.

Ja, der Hochmuth ist gedämpft, aber auf wie lange? bemerkte achselzuckend die große und magere Gattin des Commandeurs.

Bitte, Liebe, er ist nur zum ruhigen und sicheren Stolz geworden, glaube ich, und der bleibt. — Bitte um Entschuldigung, meine Herrschaften! — Und sie erhob sich mit ungewöhnlicher Raschheit und trat Richard und Anna, die eben vorüber gehen wollten, heiter entgegen.

Kauz! murmelte der Commandeur, den Kopf schüttelnd und dennoch unwillkührlich lächelnd. Selbst er vermochte der graziösen Frau nicht zu zürnen. Und Hamilton, der bisher, so viel es sein Phlegma erlaubte, mit der einen Tochter des Majors ziemlich lebhaft geplaudert hatte, ohne sich anscheinend um die Uebrigen zu bekümmern, wandte jetzt das Auge mit dem Glase davor Scharfenstein zu und sagte: Möchte nur wissen, Scharfenstein, was in Ihre Frau seit Kurzem hineingefahren. Wie ausgetauscht! So — menschenfreundlich — bah! Auf Ehre!

Alter Schatz, erwiderte achselzuckend und mit launigem Lächeln der behagliche Gatte, da kommen Sie an den Unrechten. Sie wissen wohl, daß Frau Lucie keiner Menschenseele, und am wenigsten mir Rechenschaft von ihrem Meinen und Handeln gibt.

Unterdessen stand die Besprochene vor dem Paare und hielt in ihrer kleinen und feinen Hand die nicht größere und eben so schlanke Hand der „Honoratioren-Tochter“ und lächelte wohlwollend in das von der sich wieder befestigenden Gesundheit rosig angehauchte Gesicht. Nun, wirklich endlich wieder hergestellt? fragte sie freundlich.

Die Kräfte fangen endlich an, wiederzukehren, versetzte Richard für seine Frau, welche noch immer mit einiger Befangenheit vor der Dame stand, die sie so lebhaft an die thörichtsten und gefährlichsten Stunden ihres Lebens erinnerte und die sie im Verdacht der Mitwissenschaft gehabt, bis Lucie mit ihrer ganzen ungenirten und bezaubernden Weise zu ihr in die neue Wohnung hinausgekommen war und ihr auch mündlich die Theilnahme ausgesprochen hatte, welche sie während der Krankheit auf alle mögliche Weise bewiesen. Sie haben mir von je her gefallen, hatte sie offen gesagt, und es war mir eine Freude, als wir uns endlich trafen, Anna. Ich merkt' es wohl, daß Vogelsberg sich für Sie interessirte, und, lieber Gott, setzte sie lachend hinzu, weßhalb sollte er das nicht? Wem geschah dadurch ein Unrecht, selbst wenn Sie dieses Interesse duldeten? Ich kann Ihnen nicht helfen, so denk' ich einmal, und bin dennoch vernünftiger und viel besser, als mich all die bösen Mäuler hinstellen. Sehen Sie, und der Vogelsberg war wirklich ein guter Junge, — weßhalb sollte ihm nicht einmal eine unschuldige Freude machen, mit Ihnen zusammen zu sein? Ich weiß es aus eigener Erfahrung, daß es bei solcher Gelegenheit stets von uns selber abhängt, wie weit der Mann gehen darf und zu gehen wagt. Und ich kannte Sie als vernünftige Frau und — hatte keine Ahnung, daß der Herr Lieutenant einen Plan hatte. Glauben Sie mir das? Lucie Scharfenstein ist ein leichtsinniges Geschöpf, aber schlecht ist sie nie gewesen, viel weniger perfid, und wo es eine andere Frau zu vertreten galt, hat sie den Männern gegenüber immer auf's Entschlossenste Front gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

dann könnten der Fortschritt und die Verbesserungen, welche der Kaiser anbahnt, herbeigeführt werden, wenn die Verträge, die Gesetze und die Rechte respektirt würden, sonst dürfte eine grausame Enttäuschung folgen. Der Bankdiskont ist auf 6½ festgestellt werden.

Athen, 22. Febr. Der König ist zurückgekehrt. Nauplia ist zu Wasser und zu Land abgeschnitten. Sechzig Mann von der dortigen Besatzung sind zu den königlichen Truppen übergegangen. Auch in Tripolitza hatten revolutionäre Manifestationen stattgefunden. Die Regierung will in den bedrohten Provinzen ein allgemeines Aufgebot erlassen. Hier herrscht Ruhe, doch sind die Kaffeehäuser geschlossen, und die Straßen militärisch besetzt. (A Z.)

Bayreuth, 1. März. (Musikalisches.) Das gestrige (XII.) Concert des Musik-Dilettanten-Vereines für den Monat Februar brachte uns die interessante Ouverture zur „Fingals-Höhle" von Mendelssohn-Bartholdy und das prachtvolle, immer wieder entzückende Larghetto aus der D-dur Symphonie von Beethoven, welch' letztere Piece namentlich, obwohl schon mehrmals ausgeführt, vom Auditorium dankbarst aufgenommen wurde. Es scheint uns überhaupt ein ganz zweckmäßiger Brauch, derartige besonders ansprechende Sätze aus den bereits vorgeführten größeren symphonischen Werken ein- oder ein paar Mal in späteren Concerten zu repetiren, da dadurch einerseits die während der Wintermonate sich ohnedies steigernden Anforderungen etwas gemäßigt werden, welche man durch fortwährendes Neu-Einstudieren an die aktiven Mitglieder des Vereines stellt, andrerseits aber dem Auditorium das Fassen und geistige Verarbeiten besonders der großen Tonschöpfungen unseres unsterblichen Beethoven wesentlich erleichtert würde. Ganz vorzüglich wurde die Schluß-Ouverture (zur Oper „Figaro's Hochzeit") ausgeführt; auch der schöne Chor aus „Oedipus in Kolonos" von Mendelssohn wurde sehr günstig aufgenommen. Die zwischen den einzelnen Piecen vorgetragenen Lieder für Alt und Bariton fanden gleichfalls dankbare Anerkennung.

Weiden, 27. Febr. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 52 kr., Korn — fl. — kr., Gerste 13 fl 48 kr., Haber 6 fl. 16 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Februar 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
28.	— 5°,2	+ 4°,5	— 2°,4	325'''42	324''',91	322''',82

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., S., N. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 4°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,3.
Am 1. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,0. Barometer: 322''',50.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Marwitz, Schindler und Reuter von Berlin, Simeud von Barmen, Kleuser von Remscheid, Kaufmann von Solingen, Krauß von Fleß, Heinz von Bernhardshütte, Erbe und Friedrich von Dresden, Schneider von Augsburg, Schnauffer, Kahle, Schmidt und Deininger von Frankfurt a. M., Wenglein von Bamberg, Mosee von Coburg, Binswanger von Ludwigshafen, Verworner von Hamburg, Kretschmann von Bremen; Höllendörffer, Rechnungsführer von Culmbach; Frhr. v. Reitzenstein, Lieutenant von Neumarkt; Dr. Verdieu mit Frau aus Paris.

Bekanntmachung.

Es ist Veranlassung gegeben, wiederholt auf das in hiesiger Stadt zum Schutze der Pflasterung sowohl, als zur Freihaltung der Passage bestehende lokalpolizeiliche Verbot, daß die Trottoirs weder mit Wägen, Schubkarren, Bierwägelchen ꝛc. ꝛc. befahren, noch mit Baumaterialien, Brenn- oder Werkholz, Brettern, Kufen, Fässern, Kisten ꝛc. ꝛc. belegt werden dürfen, aufmerksam zu machen und wird hiebei bemerkt, daß Uebertreter dieser ortspolizeilichen Anordnung mit einer Geldstrafe bis zu 10 fl. — oder der entsprechenden Arreststrafe bedroht sind.

Bayreuth, am 25. Februar 1862.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler.

Anzeigen.

☞ Mit einer literarischen Beilage **„Deutsches Magazin"** der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag — Nro. 61. — 2. März 1862.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Febr. 18.	+1.6 L.	−2.9 L.	−2.5 L.	−2.1 L.	−2.8 L.	−0.6 L.	−2.5 L.	+4.0 L.	—	+6.3 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
19.	+3.6	−0.5	0.0	+0.6	−0.4	−0.4	—	+4.8	—	+12.8	
20.	—	0.0	+0.5	+0.1	−0.1	+1.8	+1.0	+4.0	—	+12.6	
21.	+5.3	+1.0	+1.4	+3.9	+3.3	+1.6	−2.8	+4.7	—	+12.2	
22.	—	−0.4	+0.2	+1.6	+0.1	+2.7	+3.0	+4.7	—	+11.6	
23.	+1.4	+1.4	+1.9	+5.3	+5.1	+4.0	+2.6	+4.0	—	+13.2	
24.	+4.0	+0.6	+0.7	+5.2	+3.6	+1.3	−1.1	+3.0	—	+14.8	
Febr. 18.	−1.5 Gr.	−2.6 Gr.	−0.4 Gr.	+5.4 Gr.	+4.2 Gr.	+4.8 Gr.	+11.2 Gr.	+2.0 Gr.	—	−17.7 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
19.	−0.6	−1.6	+0.6	+6.0	+4.6	+6.2	—	+1.2	—	−20.0	
20.	—	−1.7	+0.1	+9.8	+8.3	+6.2	+10.7	+3.6	—	−8.7	
21.	+0.8	+0.8	+1.7	+5.8	[illegible]2.2	+5.4	+10.0	+5.2	—	−5.5	
22.	—	−0.4	+1.2	+6.3	[illegible]7.3	—	—	+5.2	—	−5.3	
23.	+2.0	+1.2	+1.0	+5.4	+3.1	+3.3	+6.5	+6.0	—	−5.7	
24.	+1.4	+0.6	−0.2	+3.3	?	+3.7	+10.1	+3.2	—	−5.6	
Febr. 18.	SO. Regen	O. bewölkt	S. bedeckt	SO. bewölkt	SO. bewölkt	SO. Regen	SW. bedeckt	NW. bewölkt	—	W. heiter	Wind und Witterung.
19.	W. Nebel	SO. bewölkt	SO. bewölkt	SO. bewölkt	SO. heiter	S. Regen	—	SW. heiter	—	— bewölkt	
20.	—	— bewölkt	S. bewölkt	SO. bewölkt	S. bedeckt	S. bedeckt	SW. heiter	NO. bewölkt	—	SW. ..	
21.	SO. bedeckt	— bedeckt	S. bedeckt	S. heiter	SO. Nebel	NO. bewölkt	SW. Regen	SW. Nebel	—	S. bedeckt	
22.	—	— Nebel	SO. bedeckt	SO. bewölkt	S. bewölkt	—	—	NW. bewölkt	—	— bedeckt	
23.	NW. bedeckt	W. Nebel	NW. Nebel	SO. heiter	SO. Nebel	O. bewölkt	N. bewölkt	SO. heiter	—	O. bedeckt	
24.	— Nebel	— Schnee	N. Schnee	NO. bedeckt	O. Nebel	NO. heiter	SW. bewölkt	NO. Nebel	—	— bedeckt	

Deutschland.

München, 28. Febr. Nach dem ärztlichen Bericht von heute Morgen hat der k. Feldzeugmeister Hr. v. Lüder den gestrigen Tag meist in Delirium zugebracht; die Nacht war etwas ruhiger, heute Morgen jedoch leichte Betäubung vorhanden. Im Laufe des Tages hat sich heute der Zustand des Kranken eher verschlimmert als gebessert und da derselbe noch immer bewußtlos ist, so konnten ihm die Sterbesakramente nicht gereicht werden. Die Aerzte hegen nur gering die Hoffnung, den Kranken zu retten.

München, 1. März. Die für Se. Heiligkeit den Papst von Sr. Maj. unserm Könige bestimmten prächtigen Glasgemälde sind durch Hrn. Knoll im Vatikan ohne Unfall glücklich eingesetzt worden, und erregen in Rom allgemeine Bewunderung. Se. Heiligkeit hat deren in Seiner Dankerstattung ausdrücklich erwähnt und die Fortschritte, welche die Glasmalerei in München gemacht, besonders anerkannt.

München, 1. März. Die beiden Söhne des Prinzen Luitpold treffen heute Mittags 1 Uhr hier ein. — Die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten ist bestrebt, den direkten Güterverkehr wesentlich zu beschleunigen. Es sind Unterhandlungen im Gange, wonach die Frachtzüge an der französischen und sächsischen Grenze nicht mehr übergeben, sondern von bayrischen Kondukteuren bis Paris, Leipzig u. s. w. befördert werden.

Landshut, 27. Febr. Die Freuden des heute Nacht im „Hotel Bernlocher" abgehaltenen brillanten Landwehrunteroffiziersballs wurden gegen 2 Uhr Morgens leider durch den plötzlichen Ruf „Feuer" unterbrochen. In der eigenen Gasbereitungs-Lokalität des großartigen Bernlocher'schen Gebäudes fing ein Balken durch die Hitze Feuer und der Brand pflanzte sich aufwärts nach dem in diesem Gebäude befindlichen Theater in den Versenkungsraum fort. Auf den Feuerlärm stürzte sich der Theatermeister Löbel und dessen Schwager in den brennenden Raum, beide blieben jedoch vom Rauche betäubt liegen und mußten bewußtlos herausgebracht werden. In der Stadt wurde kein Feuerlärm gemacht, da der Brand nach Außen nicht sichtbar war. Allein es ward nach der Kaserne geschickt und auf Befehl des auf dem Balle anwesenden Hrn. Obersten herausgeblasen, worauf rasch 400 Mann Kürassiere erschienen, die denn auch mit gewohnter Thatkraft den Brand bald erstickten, sowie ein

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Fortsetzung)

Von Mißtrauen war nach solchen Worten und nach solcher Weise keine Rede, und Anna hatte schweigend die Hand der früheren Nachbarin gedrückt. Sie erfuhr dann von derselben die weiteren auf diese widerwärtige Angelegenheit bezüglichen Vorgänge, welche bisher ihr verborgen geblieben waren, wie sich auch in der Stadt nichts davon verbreitet hatte. Die Begegnungen zwischen Vogelsberg und den beiden spottenden Cameraden hatten zum Nachtheil der letzteren Statt gefunden. Hamilton hatte Wochen lang an einer schweren Armwunde zu laboriren gehabt — wie wir bei einem Blick zum Tische des Commandeurs hinüber bemerken, ruht dieser Arm noch jetzt in einer Binde, und der Hauptmann ist auch in bequemer Interims-Uniform mit aufgetrenntem Aermel —, und Freistedt lag noch jetzt darnieder, während Vogelsberg selber, unverletzt, schon versetzt und in seine neue Garnison abgegangen war. Der Major hatte dafür gesorgt, daß dieses alles nicht außerhalb des Kreises der nächsten Cameraden bekannt wurde und daher auch ungeahndet blieb.

Den herzlich angebotenen Umgang mit Lucie nahm Anna zwar freundlich an, um so mehr, da auch Richard die lebenslustige Frau mit milderen Augen zu betrachten gelernt, allein bisher war noch nichts daraus geworden, denn Anna's Gesundheit war noch so schwankend und ihre Kräfte so angegriffen, daß ihr Zustand noch immer die höchste Sorgfalt und Schonung beanspruchte und die pflegende Mutter sie erst vor einigen Tagen verlassen hatte.

Der Umzug ist, wenn auch der Arzt damals nichts dawider hatte, vollends in dem schlechten Sommer doch zu zeitig gewesen, setzte Richard zu seinem oben angeführten Worten hinzu. Wir müssen nun sehen, wie ihr dieser erste Ausflug bekommt.

Warum kommen Sie so spät? fragte Lucie in bedauerndem Tone. Hätte ich Sie schon hier gefunden, so wäre ich bei Ihnen geblieben. Nun sitz' ich fest. Und sie ließ einen kalten Blick zu dem Tische ihrer Gesellschaft hinübergleiten.

Wir waren schon versagt, erwiderte Anna; Herr von Berg wollte uns heut Nachmittag in seinem Garten, dann, da das Wetter so schön wurde, hier an seinem Tische haben.

Gefällt Ihnen Amalie? Nur danach frage ich, denn ich kenne sie kaum. Der alte Herr ist, wenn er will, charmant, sagte Lucie.

Ja, sie gefällt mir sehr, gab Anna zur Antwort. Sie ist so gebildet und so einfach, und dabei viel wärmer, und zugänglicher, als ich früher von ihr geglaubt und als die Meisten von ihr annehmen mögen. Sie macht freilich leicht einen anderen Eindruck.

Sie dürfen aber nicht länger stehen, sprach Lucie freundlich, und indem sie Anna's Hand auf's Neue ergriff und warm drückte, wandte sie ihr bezauberndes, fast schelmisches Lächeln Richard zu und redete weiter: Nun, Herr Advokat und gestrenger Gatte, erlauben Sie's der kleinen Frau hier — die muntere Sprecherin war nicht nur kleiner, sondern auch viel zarter und schmächtiger, als diejenige, von der

Wasserzubringer unaufhörlich Wasser in die betr. Lokalität spie. Auch jener Theil der Feuerwehr, der am Balle Theil nahm, fand sich alsbald zur Hilfe ein und so ward die drohende Gefahr im Keime erdrückt.

— Stuttgart, 28. Febr. In diesen Tagen verjähren die auf zeitliche Zuchthausstrafe lautenden Kontumazialurtheile, welche seiner Zeit vom Ludwigsburger Schwurgerichtshofe in einem großen politischen Prozeß ausgesprochen wurden. Die Behörden haben diesen Zeitpunkt nicht unbeachtet gelassen, und es handelte sich darum, ob die Verjährung durch eine gerichtliche Handlung unterbrochen werden sollte. Der König hat diese an ihn gebrachte Frage verneint.

Stuttgart, 28. Febr. Eine Correspondenz des „Schw. Mrk.", welche die von dem ultramontanen deutschen Volksblatt gegen den (katholischen) Abgeordneten Probst gerichteten Angriffe zurückweist, enthält folgende Notiz: Glaubwürdigen Nachrichten zufolge hat der heil. Vater, was unser württemb. Kirchengesetz anbelangt, beschlossen, gegen dasselbe einen Protest nicht einzulegen, vielmehr den Bischof von Rottenburg anzuweisen, mit der Regierung sich in's weitere Benehmen zu setzen, zu welchem Zwecke ihm ein modus vivendi solle vorgeschrieben werden. Ist dieses richtig und kommt die Regierung, wie zu erwarten steht, bei den künftigen Ausgleichungsversuchen billig entgegen, so wird auch bei uns der Kirchenfriede hergestellt sein! (Augsb. Abdztg.)

Karlsruhe, 28. Febr. Der Finanzminister während der Revolution, Gögg, weilt gegenwärtig hier und hat an die Regierung die Bitte gestellt, seinen bleibenden Aufenthalt wieder im Lande nehmen zu dürfen.

Kassel, 26. Febr. Gegenüber der vereinzelten entgegenstehenden Nachricht des Frankfurter Journals kann ich Ihnen die wiederholte Versicherung geben, daß die Frage, ob auch hier und in den übrigen Landestheilen die Versagung der freiwilligen Steuerzahlung einzutreten habe, in ernsteste Erwägung gezogen ist und daß unter den bewährtesten Männern der Verfassungspartei nur eine Stimme darüber besteht, daß Etwas geschehen müsse. Nicht Leichtsinn, nicht jugendliche Hitze, nicht überstürzende Ungeduld, sondern die reifliche Ueberlegung ruhiger besonnener Männer hat zu jener Ansicht geführt; nicht ein dunkles Gefühl, sondern die klar durchdachte Lage der Sache führt dahin, die Konsequenzen des eingenommenen Rechtsstandpunkts zu ziehen und sie auf gesetzlichem Wege zur Geltung zu bringen. Wie wird sich Preußen zu einer solchen Konsequenz stellen, die Ereignisse, die nicht von vornherein zu überblicken sind, im Gefolge haben kann? Wird es den müßigen Zuschauer spielen? Wird es helfend, wird es hindernd sich einmischen? Wird es fremde Intervention dulden? Das sind die Fragen, die sich Jeder stellt und auf die uns jede einigermaßen sichere Antwort fehlt, auf die wir uns, je nachdem wir das frühere und selbst im Augenblick noch fortdauernde Verhalten der preußischen Regierung, oder die der preußischen Politik durch das eigene Interesse so deutlich gewiesenen Wege für die Zukunft ins Auge fassend, eine wenig ermuthigende oder eine freudige Antwort geben können. (N.-Z.)

Dem Dresdn. J. schreibt man aus Wien vom 26. Febr.: „Wenngleich über die Frage der Bundesreform noch keine Uebereinstimmung zwischen den deutschen Regierungen zu bewirken war, so ist es doch sehr erfreulich, daß in Betreff anderer wichtiger Angelegenheiten das vollständigste und freundlichste Einvernehmen zwischen dem hiesigen und dem königlich preußischen Kabinet besteht. So haben sich, wie ich aus sonst immer gut unterrichteter Quelle vernehme, in den letzten Tagen beide Regierungen über einen in der Bundesversammlung einzubringenden gemeinsamen Antrag in der Hauptsache vereinigt, der ganz geeignet ist, dem kurhessischen Verfassungsstreit ein Ende zu bereiten, und der nach Beendigung der formellen Redaktion auf die Zustimmung aller Bundesregierungen um so sicherer zu rechnen haben dürfte, als gelegentliche vertrauliche Aeußerungen erkennen ließen, daß derselbe Standpunkt im Wesentlichen fast allgemein angenommen worden ist. Zugleich werden beide Regierungen in Kassel identische Erklärungen abgeben, die nicht ohne Eindruck bleiben können. Noch dringender geboten war eine ganz gleichmäßige Behandlung der Streitsache mit Dänemark, da Oesterreich und Preußen hierbei als Mandatare des Bundes handeln und die Stellung, welche die andern europäischen Großmächte dabei einnehmen, von der festen Haltung aller Bundesmächte abhängt. Es sind daher, wie ich erfahre, kurz nacheinander zwei identische Erklärungen, beziehendlich Aufforderungen und Verwahrungen sehr kategorischen Inhalts in Kopenhagen abgegeben worden, worüber Oesterreich und Preußen der Bundesversammlung Bericht erstatten und die Genehmigung der gethanen Schritte bei derselben beantragen werden. Eine auswärtige Einmischung in diese Angelegenheit ist bisjetzt nur von seiten Schwedens versucht worden, welches die skandinavische Partei in Dänemark dadurch zu kräftigen und stärker an sich zu ziehen hofft. Schweden hat für den Fall einer Bundesexecution nicht allein mit Besetzung der Inseln gedroht, sondern auch die Einmischung der drei andern Großmächte zu provociren gesucht. Zwischen Petersburg und Stockholm bestehen aber nicht freundliche Beziehungen und am wenigsten möchte Rußland schwedischen Plänen in die Hände arbeiten. Die Zurückweisung, welche Schweden von dorther erfahren, ist deshalb die nachdrücklichste gewesen; doch hat auch England zu einer ruhigen Haltung ermahnt und Frankreich ebenso wenig eine Aufmunterung geboten. Ueberdies haben diese drei Kabinete anerkannt, daß Dänemark in den Jahren 1851 und 1852 Verbindlichkeiten in Betreff Schleswigs eingegangen sei, die nicht erfüllt worden sind. Aus diesen Aeußerungen geht mindestens so viel hervor, daß Dänemark keiner Unterstützung gewiß ist, wenn es zur Erfüllung vertragsmäßiger Pflichten angehalten werden müßte."

Wien, 27. Febr. Die öffentliche Feier des gestrigen Tages begann mit dem Hochamte in der St. Stephanskirche, welche in festlichem Schmucke prangte. Es versammelten sich alle hier anwesenden Erzbischöfe und Bischöfe, die Herren Minister, der Hofkanzler, die Präsidenten und viele Mitglieder des Reichsrathes, die Staatsräthe, viele Generale, das Offizierkorps, der Gemeinderath mit dem Bürgermeister an der Spitze, die akademischen Behörden,

---

sie redete —, daß sie jetzt sich auch einmal in mein unwürdiges Haus — in die Löwenhöhle wagt?

Richard verbeugte sich lachend. Oho, gnädige Frau, sagte er mit seiner ganzen früheren Sorglosigkeit und neckenden Heiterkeit, was trauen Sie mir zu? Wissen Sie denn noch nicht, daß mit unserer neuen Wohnung meine Frau auch zugleich das Regiment übernommen hat und mich furchtbar unter dem — Pantoffel hält? — Aber sie hat's leicht, ich füge mich gern.

Bravo! rief die hübsche Frau lachend; so ist's recht! — Also auf Wiedersehen! Und sie ging nach herzlichem Gruß zu ihrem Tische zurück, während die Gatten sich einem der nächsten zuwandten, von dem ihnen der Oberst Berg jetzt freundliche Worte zurief und Amalie zur herzlichen Begrüßung entgegentrat.

Das junge Mädchen hatte dem Wunsche des Vaters nachgegeben und sich der Frau, welche ihr bis dahin so fern wie möglich gestanden, nach ihrer Genesung so weit wenigstens genähert, daß sie zu erkennen vermochte, ob ein genauerer Verkehr zwischen ihnen möglich sein würde. Denn einen solchen hatte der Oberst bekanntlich gewünscht und war auch selber mit seinem Beispiel Amalien vorangegangen. Mein Kind, hatte er gesagt, gerade wie wir einmal angesehen werden — man heißt dich ja stolz und exclusiv, während du nach meinem Wunsch und deiner eigenen Einsicht ja nur vor dem albernen und fratzenhaften Getreibe zurückweichst, wie es in Waldberg hier und da für Vornehmheit ausgegeben wird, und dir die betreffenden Menschenkinder vom Leibe hältst — gerade wie wir angesehen werden, sind wir am ersten im Stande, dem jungen Frauchen durch unseren Umgang das zu geben, was sie braucht — eine eclatante Ehrenerklärung und einen frischen, guten Halt in der Gesellschaft. Ich hab's schon sonst gesagt, ein bedeutender Theil ihres bisherigen, aufgenöthigten Umgangs ist wirklich nichts für die hübsche und lebenslustige Frau, und der sonst so verständige Mann hat ihr damit zu viel zugemuthet. Er kennt diese Damenkreise ja auch kaum, sondern eigentlich nur die dazu gehörenden Männer, wo denn immerhin schon frischeres Blut. Wie die Menschenkinder einmal sind, fürcht' ich fast, sie könnten am Ende vor der armen kleinen Frau hinfür zurückscheuen. Gerade weil sie nicht wissen, was man ihr nachzusagen hätte, haben sie einen unmenschlich weiten Kreis zur Nachrede vor sich. Zeigen wir aber, daß wir die beiden Menschen für würdig halten, gerade jetzt in unseren Kreis einzutreten, so wird das, denk' ich, von guter Wirkung sein. Und glaube mir, mein Kind, wir werden's nicht bereuen. Die Frau hat's in sich, fügte er hinzu. Es bedarf nur, daß Jemand ihr Muth und Gelegenheit gibt, das Innere herauszukehren, und selbst Verstand und Billigkeit genug besitzt, das Hervortretende zu regeln und in die rechte Bahn zu leiten.

Ebenso hatte Richard zu seiner Frau gesagt: Der Oberst hat mir mitgetheilt, daß er dir morgen seine Tochter herbringen werde, die dich kennen zu lernen wünsche. Nimm sie ohne Vorurtheil auf, kleines Weib! Ich weiß es längst und habe es neuerdings auch noch von Traugott gehört, daß sie die Tochter des Alten, ein liebenswürdig Kind. Und vergiß es nicht — es ist unweigerlich eine der ehrenwerthesten Familien weit und breit, und du kannst sicher sein, daß dir, wenn du mit denen verkehrst, schon deßhalb weder Ungehörigkeit noch Ungezogenheit sich zu nahen wagt.

die Handelskammer und die Genossenschaftsvorstände. Der Kardinal Ritter v. Rauscher pontifizirte unter zahlreicher Assistenz. Nach Beendigung des Hochamts begab sich der Bürgermeister Dr. Zelinka an der Spitze der Obmänner der acht Sektionen des Gemeinderathes in die Hofburg, um dem Kaiser für die Verleihung der Verfassung zu danken und nachstehende Beglückwünschungsadresse zu überreichen: „Eure Majestät! Die treugehorsamsten Vertreter Ihrer Hauptstadt können den Jahrestag der geistigen Wiedergeburt des Vaterlandes durch die ihm von Eurer Majestät verliehene Gesammtverfassung nicht vorübergehen lassen, ohne den Gefühlen des innigsten Dankes und der aufrichtigsten Ergebenheit an den Stufen Ihres Thrones erneuert Ausdruck zu geben. Eines der schönsten Blätter in der Geschichte Oesterreichs fällt in die Herrscherperiode Eurer Majestät, und der Name Franz Joseph's I., des Begründers einer neuen verfassungsmäßigen Aera unseres Staatslebens, wird noch in dem Andenken der spätesten Enkel mit unauslöschlicher Glorie umgeben sein. Groß ist das Werk, das Eure Majestät zu vollbringen unternommen haben. Zur glücklichen Vollendung desselben mitzuwirken, ist die höchste Aufgabe, die heiligste Pflicht aller dazu berufenen verfassungsmäßigen Organe. Genehmigen Eure Majestät auch von Seite der Vertreter Ihrer Hauptstadt das feierliche Gelöbniß, daß sie dieser Pflicht — soweit der Kreis ihrer Wirksamkeit reicht — auf das eifrigste nachzukommen bestrebt sein werden. Gottes Segen walte über Eurer Majestät. Das erhebende Bewußtsein, in der Beglückung Ihres Reiches auch das eigene Glück gesucht und gefunden zu haben, wird Eurer Majestät Kraft und Stärke verleihen, um das so glorreich angestrebte Ziel zu erreichen. Der Geist der Eintracht wird — so hoffen wir mit voller Zuversicht — über den Völkern Oesterreichs walten. Vereinigt sie ja alle das gleiche Band der Liebe zu ihrem angestammten Herrscherhause, der treuen Hingebung an Eure Majestät.“ Der Kaiser verlas auf diese von dem Bürgermeister vorgetragene Adresse die folgende Antwort: „Mit aufrichtiger Befriedigung empfange Ich die Adresse, die Sie Mir überreicht haben. Die loyalen Gesinnungen für Mich und Mein Haus, die Sie ausdrücken, und der Dank, den Sie für die Verleihung der Verfassung aussprechen, sind Mir Bürgen, daß Sie deren Werth erkennen. Sowie Meine Absichten stets dahin gerichtet sind, das Glück Meiner Völker zu fördern, so zähle Ich darauf, daß auch die Vertreter Meiner Hauptstadt zum Wohle ihrer Mitbürger zu handeln bedacht sein werden. Es ist Mir erfreulich, Ihnen Meine besondere Anerkennung dafür auszusprechen, daß Sie bei dem traurigen Ereignisse, das in jüngster Zeit Wien betroffen hat, eben so thatkräftig als aufopfernd gewirkt haben.“ Sodann begab sich die Deputation in das Staatsministerium, um dem Ritter v. Schmerling, als dem Mittler der Verfassung, das Vertrauen der Reichshaupt- und Residenzstadt auszusprechen und ihm folgende Adresse zu überreichen: „Eure Excellenz! Der Tag, dessen Jahresfeier wir heute begehen, ist einer der denkwürdigsten in der Geschichte Oesterreichs. Mit ihm ist unser Vaterland in die Reihe der konstitutionellen Staaten Europa's eingetreten, — mit ihm sind die Schranken gefallen, welche der freien Entwicklung seiner geistigen wie materiellen Kräfte hemmend im Wege standen. Das große Werk der Neugestaltung unserer staatlichen Zustände ist damit begonnen; je schwieriger die Aufgabe, desto herrlicher der Ruhm, der ihre Lösung krönen wird. Von Sr. k. k. Majestät zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen, folgt Ihnen das Vertrauen Ihrer Mitbürger auf dem Wege, den Sie zum Heil Oesterreichs eingeschlagen haben, er führt zu einer segensreichen Entfaltung der uns zu Theil gewordenen verfassungsmäßigen Institutionen, ohne welche ein Volk nie groß und wahrhaft mächtig werden kann. Beschirme der Himmel unser Vaterland und verleihe Ihnen die Kraft, auch fürderhin für das Wohl desselben zu wirken, damit die junge Saat unserer Freiheit zur Reife gelange. Dann wird Oesterreich groß und neu gekräftigt erstehen und seine glücklichen Bewohner werden Heil dem Mann zurufen, dem das neidenswerthe Loos gefallen ist, die Geschicke seines Vaterlandes einem langersehnten Ziel entgegenzuführen.“ Der Staatsminister beantwortete diese Adresse in der folgenden Weise: „Durch meine Geburt und meine bisherige Stellung Wien angehörig, fühle ich mich immer besonders bewegt, wenn meinem Wirken von Seite meiner Mitbürger eine anerkennende Würdigung zu Theil wird. Es geschah dies vor einem Jahre, wo mir von der hiesigen Kommune das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde; es geschah soeben durch die Worte des Vertrauens, welche ich aus dem beredten Munde Ihres verehrten Herrn Bürgermeisters vernommen habe. Die Aufgabe, die mir zu Theil geworden, ist unermeßlich; sie kann durch die Kräfte Eines Mannes nicht gelöst werden, und nur das Vertrauen meiner Mitbürger kann mir Muth verleihen, die schwere Last, die auf meinen Schultern ruht, zu tragen. Umsomehr fühle ich mich gestärkt, wenn mir durch die Vertreter einer so hochwichtigen Korporation, wie die Gemeinde meiner Vaterstadt, das Vertrauen ausgedrückt wird. Empfangen Sie meinen innigsten und aufrichtigsten Dank dafür. Ich ersuche Sie, denselben auch der Bevölkerung Wiens bekanntzugeben.“ Die Deputation verfügte sich hierauf zu den Präsidenten der beiden Häuser des Reichsraths und überreichte denselben die Ehren-Diplome des Bürgerrechts der Haupt- und Residenzstadt. — Das gemeinsame Bankett der Mitglieder beider Häuser des Reichsraths fand im Hotel Munsch statt. Es waren etwa 125 Personen (der Saal faßte nicht mehr) anwesend, nur drei Personen, die nicht dem Reichsrathe angehören, waren als Gäste geladen worden: die beiden Minister des Handels und der Polizei und der Bürgermeister der Stadt Wien Dr. Zelinka. Bei dem Bankette brachte der Kardinal-Erzbischof Rauscher einen Toast auf den Kaiser, der Präsident des Herrenhauses Fürst Auersperg auf die Verfassung, der Präsident des Hauses der Abgeordneten Dr. Hein auf die Minister, der Staatsminister v. Schmerling, dankend im Namen derselben, auf den Reichsrath aus. — Im Uebrigen fiel es auf, daß von den Mitgliedern der Rechten des Abgeordnetenhauses blos die Herren Ljubissa und Krasa anwesend waren. Von den Mitgliedern des Herrenhauses fehlte die ganze feudal-gesinnte, historisch-politische Partei: Graf Thun, die Fürsten Windischgrätz, Salm, Kardinal Schwarzenberg ꝛc. Von

---

Und Anna war nicht nur fügsamer und vertrauensvoller gegen den Gatten geworden, was geschehen war, hatte sie auch — was uns nicht als seltsam erscheinen darf — dahin geführt, daß sie sich mit klareren Augen umzuschauen und die Dinge und Menschen in richtigerem Lichte zu sehen begann. Und da sie nun mit Amalien zusammentraf und das junge Mädchen, wo nicht herzlich und warm, doch freundlich, offen und ohne alle Ansprüche fand, konnte es nicht ausbleiben, daß sie auch selbst ihm williger begegnete und sich offener hingab. Beide fanden Geschmack an einander, und bald sagte die Eine dem Gatten und die Andere dem Vater, daß sie durch diesen neuen Umgang erfreut werde. —

Nun, kleine Frau, willkommen! Sehen Sie — nur ein wenig Courage, und es geht! rief der Oberst Anna entgegen und bot ihr freundlich die Hand. Sie blühen ja wie eine Rose und beschämen all unsere Damen durch Ihr Aussehen. — Sie hatte sich gegen den Ausflug, wie seither eigentlich gegen jeden Ausgang, lange gesträubt. Sie scheute das erste Wiederauftreten unter den Menschen, weil sie von mehr als Einer Seite eine neugierige Beobachtung fürchtete, trotz allem, was Richard, was der Oberst und Amalie und andere Freunde des Hauses beschwichtigend eingewandt, was sie bei einigen Ausgängen auch schon selber erfahren und was sie auch heute und hier zu bemerken hatte. Denn man sah sie wohl an und ihr nach, allein es waren fast nur freundliche Blicke, und von allen Seiten her, wo irgend Bekannte saßen, erhielt sie im Vorübergehen zugewinkte und zugerufene Grüße und Glückwünsche.

Der Oberst hatte wohl recht zu seinem Vergleich und zu seinem treuherzig bewundernden Blicken, wie sie jetzt mit sanftem Lächeln und gesenkten Auges so anmuthig vor ihm stand, dann neben Amalien Platz nahm, so anziehend, so holdselig, wie der alte Herr sie noch nie gesehen zu haben meinte. Heute würde Traugott ihre Erscheinung nicht durch eine spöttische Bezeichnung getadelt haben, und sie würde auch Niemand anders als durch ihre wirklich siegreich hervortretende Schönheit und Anmuth aufgefallen sein. Denn ihre Kleidung war einfach, aber harmonisch, und die Frische des leichten Sommerkleides und das fast schmucklose Strohhütchen ließen die natürlichen Reize der Gestalt und des Gesichts zur ungestörten, sicher jetzt auch unbeabsichtigten Wirkung gelangen.

Wie eine Rose, wiederholte der Oberst mit freundlichem Blicke auf das allerdings rosig schimmernde Gesicht Anna's, und da Richard lachend meinte: Nun, Herr Oberst, Sie werden was Schönes anrichten mit Ihren Complimenten; die Frau Gemahlin wird den armen Teufel von Mann jetzt gar nicht mehr ansehen, der von so feinen Worten nichts weiß! — setzte der alte Herr gut gelaunt hinzu: He, Mann, so lernt's schnell, bevor noch Andere das sagen, als ich alter Bursche, der ich ihr Vater und Großvater sein könnte, und es vor der kleinen Dame und vor Euch so oft wiederhole, wie Ihr's hören mögt: daß Ihr ein sündlich glücklicher Mensch seid und eine Frau habt, wie Ihr sie gar nicht so hübsch und gut verdient.

Richard bot nach einem lächelnden Nicken gegen den Obersten seiner Frau die Hand über den Tisch hinüber und sagte mit innigem Blick: Nun, Zoa Corona, sprich doch! — Ob ich das nicht erkenne und ob ich nicht glücklich bin! Sie erwiderte den Blick mit einem gleich innigen, aber sie entgegnete nichts.

(Schluß folgt.)

Letzterem wurde erzählt, daß er vorgestern wiederholt die strenge Weisung nach Prag telegraphiren ließ, daß in der Metropolitankirche zu St. Veit kein Hochamt zur Feier des Tages abgehalten werde. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Den gestrigen Verhandlungen des Senats über die **Vincenz-Vereine** entnehmen wie Folgendes: „Herr **Billault** motivirte Persigny's Maßregel durch den allgemeinen Einfluß des Vereins auf's Volk und durch die starke Organisation desselben; die Regierung habe, um einige Bürgschaft zu erhalten, verlangt, der Verein solle einen Großwürdenträger der Kirche, der aber zugleich Beamter sei, zum Präsidenten nehmen; der Verein habe sich aber geweigert und erklärt, er wolle in keinerlei Weise von der Regierung abhängig sein, er sei kein französischer, sondern ein kosmopolitischer Verein, er habe einen Vertreter in Rom und er wolle bleiben, was er sei. Einem solchen Widerstande gegenüber habe die Regierung ihre Pflicht klar vorgezeichnet gesehen, und sie habe sich überzeugt, daß eine solche Gewalt, eine geheime Macht, nicht im Staate geduldet werden könne und dürfe, weil eine solche Macht eine wirkliche Gefahr für den Staat sei. Der Minister wies sodann auf die traurigen Folgen hin, die aus religiöser Ueberreizung entständen, er erinnerte daran, wie schwer es überhaupt sei, daß Staat und Kirche in Frieden lebten. Man möge bedenken, wie schwer die Lösung dieses Problems schon den Altvordern geworden sei. Die Regierung sei entschlossen, das Prinzip der Rechte des Einen und des Anderen zu opfern, sie wollte nicht blos die Rechte, sondern sogar die Richtung des religiösen Geistes schützen; sie werde aber auch nachdrücklichst jeden Zoll breit der Rechte des Staates den Ansprüchen der Kirche gegenüber vertheidigen. Kardinal Mathieu gestand die Macht und Kraft des Vincenz-Vereines zu, wollte aber nicht zugeben, daß der Staat darum diesen Verein zu fürchten habe; wenn der Verein sich den Anträgen der Regierung widersetzt habe, so liege vielleicht der Grund nur darin, daß der Minister des Innern die Sache durch sein Rundschreiben verdorben habe. „Wenn man", setzte der Kardinal drohend hinzu, „mit einem mächtigen und aus honneten Leuten gebildeten Vereine zu schaffen hat, so gilt es vorsichtig zu verfahren." Schließlich meinte der Kardinal, des Ministers Worte ließen erwarten, daß die Lösung nun doch besser ausfallen werde, als man bisher gehofft habe, d. h. daß die Regierung die Waffen strecken werde. (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 19. Febr. Das Anlehen, welches die Pforte mit dem Londoner Hause Devaux in Kommission abgeschlossen, lautet auf 10 Millionen Pfd. St. Als Garantie für dasselbe werden neue und mehrere alte Steuern angewiesen. Die Pforte verpflichtet sich auch, die Münzen umzuschmelzen, die öffentlichen Ausgaben zu beschränken und die Kontrole einer europäischen Kommission für die Verwendung der Fonds anzunehmen. — Zwischen dem Minister Aali und dem italienischen Gesandten hat eine lebhafte Auseinandersetzung in Betreff der an den türkischen Grenzen herrschenden Aufregung stattgefunden.

Griechenland.

Athen, 20. Febr. Der **Précurseur** enthält eine Serie offizieller Erlasse über die Insurrektion von Nauplia. Sie brach in der Nacht vom 12. auf den 13. Febr. aus. Die „anscheinenden" Führer sind: ein Oberstlieutenant und zwei andere nicht mehr im Dienst befindliche Offiziere. (Ein Major und ein Lieutenant.) Die Behörden sind sofort abgesetzt worden und durch einen Verwaltungsrath, einem Appellationsgerichtsrath, einem Gerichtsrath und drei Advokaten, ersetzt worden. Die Gefechte mit den königlichen Truppen waren bisher unbedeutend. Das politische Programm der Insurrektion ist: Sturz des bisher von der Regierung befolgten Systems und Einsetzung eines neuen, welches die Freiheiten des Volks sichert.

Telegraphische Berichte.

Wien, 28. Febr. Man versichert, daß die Antwort des Grafen Rechberg auf die Bernstorff'sche Note bereits abgegangen sei.

Brüssel, 28. Febr. Nach der „Indépendance" haben die Pariser Studenten am College de France zu Gunsten des Professors **Renan** eine Demonstration gemacht und: Nieder mit den Jesuiten! gerufen. Nach demselben Blatte hätte der Kaiser die Transaktion in Betreff der Dotation des Grafen Palikao zurückgewiesen, die Kommission aber auf deren Verwerfung bestanden. (N.-Z.)

Paris, 28. Febr. Der Bericht des Ausschusses des gesetzgebenden Körpers über den, den General Montauban betreffenden Gesetzentwurf ist deponirt; der Gesetzentwurf ist „einstimmig" (vom Ausschuß) verworfen worden. Auf der Börse standen die 3procentigen 70.40. (N. Z.)

London, 28. Febr. Oberhaus: Auf eine Interpellation Lord Carnarvons antwortete Russell: Der französische und andere Gesandte hatten angefragt, welchen Weg England bezüglich der Südhäfen Nordamerika's verfolge, er habe dieselben auf seine Depesche an Lyons verwiesen. Ferner erklärte Russell auf eine in der Sitzung des Oberhauses vom 25. Febr. von Graf Derby angekündigte Interpellation betreffs einer in den italienischen und französischen Journalen enthaltenen höchst grausame Maßregeln anbefehlenden Proklamation: Die neapolitanische Proklamation sei ohne Autorisation der italienischen Regierung veröffentlicht worden. (Es handelt sich um eine angebliche oder wirkliche Proklamation eines piemontesischen Kommandanten gegen das Räuberwesen.) Südd. Ztg.)

Castelnuova, 28. Febr. Heute fand in Igalo eine Zusammenkunft mit Luca Vocalowich statt, welchem Omer Pascha türkischen Generalsrang mit Pension gegen Unterwerfung der Suttorina als Ultimatum anbieten, widrigenfalls allsogleich Omer Pascha die Operationen beginnen wird. (A. Z.)

Athen, 25. Febr. Athen und die Provinzen sind ruhig, gutgesinnt. Die Rebellion ist auf **Nauplia** beschränkt, wohin fortwährend mehr Truppen und bewaffnete Bürger zusammengezogen werden.

New-York, 15. Febr. Die Bundestruppen haben Edentown und Springfield besetzt, alle Kanonenboote der Konföderirten weggenommen und die Wasserleitungen von Savannah abgeschnitten. Die Bundestruppen bereiten sich vor, auf Charleston zu marschiren.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurde am 20. Februar 1862 abgeurtheilt:

Pöhlmann, Georg, lediger Glasschleifer-Geselle von Hinterröhrenhof, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 3monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Montag den 3. März kommen zur Aburtheilung:

1) **Bauer**, Johann Friedrich, Dienstknecht von Obernsees, wegen Verbrechens des Diebstahls,
2) **Limmer**, Andreas, Dienstknecht von Kirchleus, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
1.	—2°,0	+0°,8	—2°,2	322‴50	323‴,29	322‴,86

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., O. — Sehr bewölkt, fast bedeckt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +1°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,6.
Am 2. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,6. Barometer: 321‴,35.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Jahrgang 115.

Montag Nro. 62. 3. März 1862.

Deutschland.

München, 2. März. Hr. Ministerialsekretär Brechler, welcher gestern Nachts von Nizza kommend, wieder hier eintraf, brachte die erfreuliche Nachricht, daß der dortige Aufenthalt vom besten Einfluß auf die Gesundheit des Königs ist. Se. Maj. wird deßhalb wahrscheinlich noch einige Zeit in Nizza verweilen. Die Rückkehr wird jedenfalls erst nach Ostern erfolgen und wollen Se. Maj. zuvor noch eine Zeit am Genfer See verweilen. Nizza ist von Fremden aus allen Nationen außerordentlich zahlreich besucht. — Hr. Kriegsminister v. Spies hat um Verlängerung seines ihm vorerst nur auf zwei Monate ertheilten Urlaubs nachgesucht und wird sich nunmehr zur völligen Erholung von seiner Krankheit noch auf einige Wochen nach Meran begeben. — Gestern erhielt der k. Hof die Trauerbotschaft von dem Ableben der Prinzessin Sidonie, Herzogin von Sachsen, einer Cousine des Königs Max. Sofort sistirten alle Vergnügungen im Palais des Prinzen Luitpold und es wird auch der auf übermorgen bereits anberaumte [illegible] Kammerball nicht stattfinden. — Die Herzogin Max, welche einige Tage kopfleidend war und das Zimmer hüten mußte, ist nunmehr wieder genesen. — Wegen der Aufführung von [illegible] „[illegible]" war heute wieder ein solcher Andrang zur [illegible], daß die Eingangsthüre schon Morgens 6 Uhr belagert war; wieder mußten Gendarmen die Ordnung aufrecht erhalten.

München, 1. März. Die Prinzen Ludwig und Leopold, k. H., sind von Corfu über Triest und Venedig zurückkehrend, heute Mittags wieder hier eingetroffen; sie kamen zuletzt von Innsbruck. — Das heutige Morgenbulletin über das Befinden des Hrn. v. Lüder lautet: „Der Zustand Sr. Excellenz des Feldzeugmeisters v. Lüder hat sich von gestern auf heute verschlimmert, die Betäubung hat zugenommen, das Schlingen ist erschwert." Lautet schon dieses Bulletin sehr unbefriedigend, so vernimmt man anderwärts, daß die Aerzte den Zustand des Kranken diesen Nachmittag für einen fast hoffnungslosen halten.

Stuttgart, 1. März. Ein Eingesandt im „Schw. M.", das den katholischen Abgeordneten-Protest gegen die Angriffe des ultramontanen deutschen Volksblatts vertheidigt, sagt hierbei: Wir Katholiken [illegible] erkennen zu einem gewissen Anzahl keinen spezifischen katholisch-politischen Standpunkt an. Wenn wir unserem Glauben treu anhangen, wenn wir die Rechte der Kirche gegenüber dem Staat streng gewahrt wissen wollen, und wenn wir vor dem Geist der Autorität, der unsere religiöse Gemeinschaft durchdringen muß, willig uns beugen, so nehmen wir andererseits als Staatsbürger die Freiheit [illegible] und in Anspruch, unbeirrt von geistlichen Einflüssen und unbeirrt zumal vom Einspruche derer, die auf ihrem exclusiv kirchlichen Standpunkt den richtigen Maßstab für die Dinge der Welt, für die Fragen des modernen Staatslebens und für die Erfordernisse des paritätischen Staats insbesondere verloren zu haben scheinen, unserer politischen Ueberzeugung zu leben. Wir schwäbischen Katholiken vermögen es nicht, wie die katholischen Abgeordneten der preußischen Kammer, unsere Köpfe unter Einen Hut zu stecken; wir taugen nicht zu einer „katholischen Fraktion".

Kassel, 26. Febr. Sicherem Vernehmen nach wird jetzt auch hier zur Steuerverweigerung geschritten werden, und eben so dürfte in mehreren andern Punkten ein thatsächliches Zurückgehen auf den alten Rechtszustand in Aussicht stehen.

Wien, 28. Febr. In den deutsch-slavischen Kronländern und im Siebenbürger Sachsenlande wurde der 26. Februar überall feierlich begangen. Das Festprogramm ist in den meisten Städten dasselbe: feierlicher Gottesdienst, nach demselben Bankette mit politischen Toasten, Illuminationen, Festbälle und Festvorstellungen in den Theatern. Sehr lebhaft war die Betheiligung an der Feier in jenen Gegenden, in denen nationale Gegensätze die Deutschen oder tiefe politische Differenzen lokaler Natur die Liberalen zu einer demonstrativen Entfaltung von Festprunk angefeuert hatten: in Böhmen, Mähren und Tyrol.

Triest, 27. Febr. Laut Berichten aus Athen vom 22. d. war die Universität geschlossen worden und man hatte zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Kammer hatte das Standrecht votirt. In Tripolitza war die Revolution vom General Jennovs unterdrückt worden. Am Morgen des 21. traf General Hahn vor Nauplia Vorbereitungen zum Angriff auf die Aufständischen. Während derselben kam es zu einem Zusammenstoß. Die Zahl der auf beiden Seiten Verwundeten und Todten kennt [illegible] In den Provinzen herrschte Ruhe. Der belgische Vicekonsul zu Nauplia hatte aktiven Antheil an der Revolution genommen, und war deßhalb entlassen worden. Eine Proklamation der Aufständischen in Nauplia enthält starke Angriffe gegen die Türkei. (A. Z.)

Italien.

Genua, 26. Febr. Die Nachrichten aus Griechenland sind sehr ernst, und der Aufstand in Nauplia ist weit wichtiger als man glaubt. „Die griechische Armee", schreibt die „[illegible]", besteht aus drei Regimentern Infanterie und drei Schwadronen Kavallerie. Nun befinden sich aber in Nauplia zwei Regimenter am Aufstande betheiligt. Wie kann man hinreichende Streitkräfte dahin senden den Aufstand zu unterdrücken? Ueberdieß [illegible] noch drei Schwadronen Kavallerie, von denen eine in Argos liegt, [illegible] zu den Aufständischen übergegangen ist. Dazu kommt noch, daß der Militäraufstand in Nauplia, weit entfernt an eine Niederlage zu denken, [illegible] die Bewegung zu [illegible] griechische Regierung [illegible] Sorge es war, mit allen Punkten der Bewegung die sich dem [illegible] des [illegible] Nauplia [illegible], in Verbindung zu treten. So wuchs und muß der Aufstand immer mehr an Boden gewinnen, [illegible] in wenigen Wochen mehr davon zu berichten [illegible]. Es soll, wie [illegible], bestätigt es sich vollkommen, daß [illegible] in Athen dieselbe Rolle gespielt hat, wie seiner Zeit [illegible] in Florenz: sein Haus war der Versammlungsort der Unzufriedenen, von wo auch die Anordnungen und Direktiven für die [illegible] in der Provinz ausgingen. Unsere „Genueser Z." meldet, daß verschiedene hier wohnende Griechen bei der Nachricht vom Ausbruche der Insurrektion in Griechenland alles liegen und stehen ließen, um dem „Rufe des Vaterlands" zu folgen, d. h. die Reihen der Aufständischen zu verstärken, wobei ihnen wohl auch [illegible] Mittel zur Heimreise zur Verfügung gestellt wurden. (A. Z.)

Rom, 25. Febr. Das Nationalcomité hat die Römer aufgefordert die Carnevalsversammlungen zu verlassen, und sich auf das Forum, „den Sitz der antiken Größe", zu begeben. Zahlreiche Volkshaufen haben Samstag diesem Losungswort gehorcht, worauf das Forum von französischer und päpstlicher Gendarmerie geräumt wurde. Heute dauern die Zusammenrottungen fort, eben so auch die getroffenen Vorsichtsmaßregeln. Es wurden Verhaftungen vorgenommen. — Der Kaiser von Oesterreich hat dem Papst ein sehr reiches Geschenk, aus Kirchenschmuck bestehend, übersandt. — In Neapel hat am 25. Febr. ein Fest zu Ehren der Conscriptionspflichtigen stattgefunden. (A. Z.)

Turin, 28. Febr. Das Gerücht von der Krankheit des Königs Viktor Emanuel, welches gestern in Paris zirkulirte, ist falsch. — Der König war vor acht Tagen ein wenig unpäßlich, ist aber jetzt wieder ganz hergestellt, und hat sich gestern aufs Land begeben.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Die Regierung hat den Klerikalen zwei Zugeständnisse gemacht, welche nach den letzten Scenen im Senat doppeltes Aufsehen erregen. Der heutige „Moniteur" kündigt an, daß die Vorlesungen des Professor **Renan** im Collège de France vorläufig suspendirt sind, und daß die „Opinion nationale" ihre erste Verwarnung erhalten hat. Die Suspension Renan's wird vom Kultusminister Rouland verhängt, weil er in der Rede, mit welcher er seine Vorlesungen über die semitischen Sprachen eröffnete, „Lehren vortrug, welche die christlichen Glaubenslehren verletzen und bedauernswerthe Agitationen herbeiführen können." Diese Maßregel ist kein geringer Triumph für die Klerikalen, denen bekanntlich Renan's Ernennung für die hebräische Literatur an Quatremère's Stelle von Anfang an ein Dorn im Auge war. Der Versuch der klerikalen Studenten, ihn gleich bei der ersten Vorlesung durch Auspfeifen unmöglich zu machen, scheiterte bekanntlich, da sich eine zu mächtige Gegenpartei eingefunden hatte. Renan's Vortrag wurde im „Journal des Debats", dessen Mitarbeiter er ist, abgedruckt, nachdem Prevost-Paradol, welcher der Vorlesung beiwohnte, sie schon vorher

aufs Günstigste beurtheilt hatte. — Der Maskenball, der gestern beim Staatsminister stattfand, ist sehr glänzend ausgefallen. Der Kaiser und die Kaiserin, so wie der kaiserliche Prinz, wenn auch nur kurze Zeit, wohnten demselben bei; der Kaiser trug einen einfachen Domino, der kaiserliche Prinz das Jagd-Costume aus den Zeiten Ludwigs XV. Auffallend war das Costume der Gräfin Walewska, die ein Kartenspiel repräsentirte. Die Prinzessin Anna Murat trat als Diana auf und die Gräfin Persigny als „Königin der Nacht." Man bemerkte besonders viele Chinesen! Der Kaiser blieb bis zwei Uhr Nachts, der Ball dauerte bis sechs Uhr Morgens. — Die Vorlesung Renan's ist bei Michel Levy zu 1 Fr. unter dem Titel: „Ueber den Antheil der semitischen Völker an der Geschichte der Civilisation" mit einem Vorworte erschienen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 1. März In der Unterhaussitzung erfolgt die Annahme des Prinzips der Freigebung der Advokatur. Die Commission hat die Bedingungen, woran diese geknüpft sein soll, vorgeschlagen (N. Z.)

Brüssel, 1. März. Indépendance Belge sagt: Hr. Thouvenel beantwortete die Reclamation des Fürsten Metternich bezüglich der Rede des Prinzen Napoleon, lehnte aber die Verantwortlichkeit dafür ab. Die Regierung versprach übrigens, die erste Gelegenheit zu ergreifen um das beste Verhältniß zwischen Oesterreich und Frankreich wiederherzustellen. (Allg. Ztg.)

Paris, 2. März. Der Constitutionnel bezweifelt, daß der Bericht Jouvenels (über die Dotation Palikao) die wahren Gesinnungen der Kammer ausspreche. (Südd. Ztg.)

Paris, 1. März. Senat: Eine Rede des Prinzen Napoleon über Italien verlangt die sofortige Lösung der römischen Frage. Das Papstthum hofft nichts von Frankreich, hofft vielmehr, daß die Zeit eine fremde Intervention herbeiführen werde. Die französischen Soldaten sind gezwungen, in Rom eine dem Kaiser feindselige Regierung aufrecht zu halten. Der Prinz schließt mit Verlangen einer Räumung Roms unter Garantie der finanziellen und spirituellen Unabhängigkeit des Papstes. Billault erklärt, die Regierung werde die Frage behandeln, fügt indeß bei, die Politik derselben habe mit derjenigen des Prinzen bezüglich des zunächst bezeichneten Zieles nichts gemein.

Turin, 2. März. Ricasoli hat seine Entlassung eingegeben, der König hat sie noch nicht angenommen (Südd. Ztg.)

Konstantinopel, 28 Febr. Die Bewegung in Tripolitza ist vollständig unterdrückt, die Behörden sind wieder eingesetzt. Vollständige Ruhe herrscht im ganzen Peloponnes. Ein Scharmützel hat am 20. vor Nauplia stattgefunden. Die Regierung ist bestrebt, die Ordnung mit den geringsten Opfern herzustellen (A. Z.)

New-York, 15. Febr. Die Unionisten griffen das Fort Bonoreleon(?) an. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag. Drei Kanonen der Separatisten wurden demontirt. Einem Gerücht zufolge nahmen die Föderirten die linke Redoute. Von beiden Seiten viele Todte. Aus guter Quelle wird versichert, daß die Unionisten Donnelson zum Gefangenen machten. Die Sonderbündler räumten Bowling-Green. Die Unionisten marschirten nach Nashville und Memphis. (Allg. Ztg.)

Veracruz, 29. Jan. Auf Befehl des Commodore Dunop ist Miramon verhaftet, und in Veracruz angekommen. Miramon ist nicht erlaubt, sich in Mexico einzuschiffen und abzureisen. Die Commissäre der Alliirten sind von der Hauptstadt Mexiko zurückgekehrt. Sie wurden von Juarez mit großer Zuvorkommenheit empfangen. Juarez suchte als Bedingung der Unterhandlungen zu erlangen, daß die Alliirten sich wieder einschifften, und nur eine Schutzwache von 2000 Mann zurückließen. Juarez gab zu, daß die mexikanische Regierung ihre Verpflichtungen gegen die Fremden nicht erfüllt habe, ist jedoch bereit besondere Garantien zu geben. Es sind Bevollmächtigte von Juarez mit den Commissären der Alliirten zurückgekehrt. Man glaubt, daß weitere Conferenzen folgen. Bis jetzt hat keine Schlacht stattgefunden Die Truppen der Alliirten bereiten sich vor in das Innere zu marschiren, wofern die Forderungen zurückgewiesen werden. (A. Z.)

Karlsruhe, 28. Febr. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose wurden folgende 50 Serien zu 50 Stück Loose gezogen: Serie 100, 249, 486, 544, 765, 819, 968, 1131, 1222, 1371, 1678, 1793, 1987, 2095, 2190, 2220, 2308, 2323, 2548, 2649, 3085, 3431, 3495, 3502, 3717, 3729 3980, 4125, 4265, 4965, 5099, 5183, 5244, 5373, 3405, 5572, 5639, 5969, 6190, 6444, 6462, 6530, 6568, 6608, 6625, 6661, 7377, 7617, 7789, 7861.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 1. März 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	54	20	24	19	36	—	—	—	—
Korn	18	48	17	30	16	12	—	—	—	48
Gerste	13	42	13	18	13	—	—	—	—	—
Haber, einfacher	6	54	6	48	6	—	—	—	—	24
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
2.	—2°,6	+0°,6	—0°,6	321''',35	321''',33	318''',25

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S — Bedeckt, später Abends sehr bewölkt.
Höchste Temperatur: +1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,0.
Am 3. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,6. Barometer: 316''',91.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 63. | 4. März 1862.

Deutschland.

München, 2 März. Durch den gestern Nachts aus Nizza wieder hier eingetroffenen Kabinetskurier sind Nachrichten über das Befinden des Königs eingetroffen, die sehr befriedigend lauten, denn Se. Maj. befindet sich viel besser, als zur Zeit der Abreise von hier und wird deßhalb auch noch 4 bis 6 Wochen in Nizza verweilen. Die Witterung ist dort bereits so schön, daß man in Sommerkleidern ausgehen kann; ein prachtvolles Bouquet, welches der König Ihrer Maj. der Königin übersendete, besteht aus Kamelien, die schon im Freien gewachsen sind. Die Zahl der ministeriellen Anträge, welche mit der Genehmigung des Monarchen durch den Kabinetskurier hieher gebracht wurde, umfassen nicht weniger als 700 Nummern. — Wegen Ablebens der Prinzessin Sidonie von Sachsen hat unser k. Hof von heute an Hoftrauer auf 14 Tage angelegt. Der auf Dienstag anberaumte Kammerball ist abgesagt worden und ebenso unterbleibt ein großer Ball, der heute Abend bei dem Gesandten Oesterreichs stattfinden sollte. — Nach dem heutigen Bulletin hat sich der Zustand des Feldzeugmeisters v. Lüder seit gestern nicht gebessert. (N. Abdztg.)

München, 28. Febr. Zu der in tagenden Dresden Eisenbahnkonferenz ist als Vertreter der bayer. Ostbahnen das Mitglied ihres Verwaltungsrathes, Hr. Ministerialrath Nüßler, dieser Tage abgereist.

München, 3 März. Ein Bevollmächtigter des Königs wird zur Kondolenz des sächsischen Hofes nach Dresden abgehen. — Heute Nacht kam beim Gebhardtbräu die zwischen der Mannschaft des 1. Kuirassier- und jener des 3. Artillerieregiments durch sogen. Stichworte stets fortgenährte Erbitterung wieder zum thatsächlichen Ausbruche, wobei von der blanken Waffe Gebrauch gemacht wurde. Es fanden mehrere Arretirungen durch Militärpatrouillen statt. In mehreren Gastlokalitäten waren gestern militärische Sauvegarden aufgestellt. Im Hofbräuhause wurden Händelmacher nach altem Brauche einfach exkludirt.

Die Münchener Lehrer haben sich dem bayerischen Volksschullehrerverein, der jüngst ins Leben getreten ist, nicht angeschlossen, weil ihnen der zu Regensburg gelegte Grundstein nicht solid genug erscheint, und einen Lokalverein gegründet.

München, 2. März. Bei der in Anregung gekommenen Frage über eine Gesammtvertretung der hiesigen Studentenschaft konnte es sich selbstverständlich nur um das zur Zeit auf legaler Grundlage Ausführbare handeln, und daß in dieser Beziehung das Rechte getroffen war, bewies die fast allseitige Zustimmung. Die Gründe, weßhalb das Rektorat seine versuchsweisen Vorschläge zurückgezogen, mögen triftig genug gewesen sein, aber „als dem Zwecke wenig entsprechend“, wurden sie nicht zurückgenommen, wie sie denn überhaupt höheren Orts noch gar nicht zur förmlichen Vorlage gekommen waren. Dies zur Berichtigung des in Ihrem Blatte vom 1. März enthaltenen Korrespondenzartikels.

Prag, 27. Febr. Der Presse gehen von hier aus interessante Details über das Verhalten des böhmischen Klerus gegenüber der Verfassungsfeier zu. In Prag erbot sich der Dompropst Ritter v. Wazlawicek im Dom ein feierliches Hochamt am 26. d. M. zu pontificiren, welches Anerbieten der Landesausschuß mit dem Bemerken ablehnte: er wolle sich nicht in die Metropolitankirche einschleichen, welche sich nicht bewogen fühlt, sich ohne Schwierigkeiten dem Constitutionsfest zu öffnen. Der Landesausschuß beschloß nun in der Pfarrkirche zu St. Niklas auf der Kleinseite, wo auch die Eröffnung des böhmischen Landtages gefeiert worden, das kirchliche Fest abzuhalten, und Hr. v. Wazlawicek hatte zugesagt, er wolle hiezu die Assistenz und die Paramente der Metropolitan-Kirche besorgen. Es wurde jedoch die Bewilligung zur Ausfolgung derselben nicht ertheilt, und der Herr Pfarrer von St. Niklas erklärte nun: er könnte sich höchstens zu einer stillen Messe, aber zu keinem Hochamte herbeilassen. Es wurde ihm bedeutet, man verlange seine Mühewaltung nicht umsonst, und er möge seine Rechnung machen. Der Herr Pfarrer veranschlagte seine geistlichen und materiellen Unkosten zu 150 fl. Oe. W. Die Note wurde augenblicklich saldirt, und das Hochamt für die Behörden, das k. k. Militär u. s. w. fand nun statt. „Es ist dieß eine interessante Episode aus unserer Constitutionsfeier, bemerkt der Correspondent der Presse, „die deutlich darthut durch welche Mittel man leicht ganz ungeheure Demonstrationen zu Gunsten der Februar-Verfassung hätte hervorrufen können.“

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Das Ereigniß des Tages ist der Commissionsbericht des gesetzgebenden Körpers in Sachen der Dotation des Grafen Palikao. Die Börse gerieth darob in einen panischen Schrecken und erging sich in der für äußeren Eindruck sonst so unempfänglichen Liquidationszeit in den ungeregeltesten Sprüngen. Man hatte sich übrigens auch im größeren Publikum nicht auf eine so feste

Feuilleton.

Die Honoratioren-Tochter.

Erzählung von Edmund Höfer.

(Schluß.)

Hat Ihnen der Doctor was von seinem Kommen geschrieben, fragte der alte Herr nach einigen gleichgültigen Gesprächen, indem er sich an Richard wandte. Und als dieser meinte, daß er zwar keine neueren Nachrichten habe, den Freund aber doch wohl in den nächsten Tagen erwarten könne und sein Zimmer parat halte, Traugott sei ein Freund von Ueberraschungen, — so fuhr Berg launig fort: Hab' mir das wohl gedacht. Denn mir — oder vielmehr uns — schrieb er: er könne den Tag nicht bestimmen, werde aber da sein, so bald es ihm möglich.

Uns? widerholte Richard in fragendem Tone, und seine Augen flogen mit fast schelmischem Lächeln zu Amalien hinüber.

Lassen Sie Sich darüber nur von meinem Vater Aufklärung geben, sagte das Mädchen, indem es sich erröthend erhob und mit der gleichfalls sich erhebenden Anna langsam vom Tische fort in den Steig hinein ging, der sich hier ganz nahe in die begränzenden Waldpartieen hinein öffnete. Sie waren nicht die einzigen Lustwandelnden, im Gegentheil gingen jetzt, wo der Kaffee getrunken war, Manche in den Wegen umher, deren Schatten nach der Wärme des sonnigen Platzes willkommen genug sein mußte, und die Kinder trieben mit Jubel allerwärts zwischen den alten Bäumen und dichten Büschen ihre lustigen Spiele.

Das junge Mädchen hatte den Arm in den ihrer Begleiterin geschoben und wandelte schweigend neben ihr hin. Ich habe seit Kurzem ein Geheimniß vor Ihnen gehabt, sprach sie nach einer Pause nicht unbefangen, allein sie lächelte sanft dazu. Ihres Mannes Freund, der Doctor Osten, wissen Sie, wurde damals im Frühling sehr bekannt bei uns und ist seitdem mit dem Papa in Briefwechsel geblieben. Er hat ihm sehr Werthvolles und Schönes für seine Sammlungen geschickt. Und neulich — hat er auch an mich geschrieben, und ich — setzte sie stockend hinzu — habe ihm denn auch darauf geantwortet.

Anna drückte den weißen Arm fester an sich. Es ist gewiß ein vortrefflicher Mann, versetzte sie ernst, und ich freue mich auf sein Wiederkommen, da ich damals in all dem thörichten Treiben so wenig von ihm gehabt und ihm sehr unliebenswürdig erschienen sein mag. — Haben Sie Sich leicht entschlossen, liebe Amelie? Die schöne Frau konnte sich, wie man hört, noch nicht von allem losmachen, was früher in ihrem Köpfchen gespukt, und wie wir es leider häufig in unserer deutschen Gesellschaft merken können, gefiel ihr die französische Betonung eines Namens besser, als die gute heimische.

Ich habe ihn damals gar sehr achten und seines sichtbar großen Wissens und ernsten Strebens wegen auch verehren lernen und ihm — lieb gewonnen, liebe Anna, erwiderte Amalie einfach. Und wie ich ihn kennen gelernt, damals im Beisammensein und jetzt aus seinen Briefen, und wie ich mich angezogen und beglückt fühle durch den ernsten und schlichten, männlich treuen und warmen Ausdruck seiner Liebe zu mir — so hoffe ich, mit ihm sehr glücklich zu werden und auch ihn glücklich zu machen.

Sie treten doch in eine sehr veränderte Stellung, bemerkte Anna nach einer Weile gedankenvoll. Hier die Tochter Ihres Vaters, dem man überall bereitwillig den ersten Platz einräumt, und dort die Gat-

und würdige Sprache Seitens der Commission gefaßt gemacht, und es wird der Eindruck dieses Berichtes auf den gesetzgebenden Körper wie auf das Land dadurch noch erhöht, daß die Commission, welche einen General zum Präsidenten, einen Baron zum Berichterstatter und verschiedene Marquis und Grafen zu Mitgliedern hat, einstimmig die Dotation zurückweis't. Der kaiserliche Brief selbst erscheint neben diesem Aktenstücke in noch ungünstigerem Lichte, als vorher. — Man bezweifelt jetzt kaum mehr, daß der gesetzgebende Körper der Ansicht der Commission beitritt, wenn das Projekt von Seiten der Regierung wirklich zur Abstimmung gebracht wird.

Holland.

Haag, 27. Febr. In den letzten Tagen hat zu **Rotterdam** ein äußerst heftiger Wahlkampf stattgefunden. Bei der Zusammenstellung des neuen Kabinets wurden zwei Abgeordnete des dortigen Wahlbezirks, Betz und Olivier, zu Ministern ernannt, wodurch also zwei Neuwahlen nöthig wurden. Rotterdam, unstreitig gegenwärtig die blühendste holländische Stadt und durch und durch liberal, bereitete sich vor, zwei seiner tüchtigsten Bürger, Fransen van de Pütte und Blom, in die Kammer zu senden, als die Reaktion auftrat und diesem unter andern den früheren Minister van Zuylen van Nyevelt, den Mann der dualistischen Politik, entgegensetzte. Trotz der großen Anstrengungen dieser Partei blieben die Liberalen mit bedeutender Majorität Sieger. Dieses Ergebniß ist um so bedeutungsvoller, als die Reaktionäre dadurch, daß sie van Zuylen van Nyevelt in den Vordergrund stellten, dem gegenwärtigen Ministerium Thorbecke schon jetzt eine Niederlage zugedacht hatten.

Großbritannien.

London, 27. Febr. Die Regierung hat dem Parlamente eine Reihe diplomatischer Aktenstücke über Japan vorgelegt. Der britische Gesandte in Jeddo, welcher in denselben detaillirte Berichte über den bekannten Angriff auf die Gesandtschaft mittheilt, schildert die Verhältnisse folgendermaßen: Es herrscht in Japan eine gereizte Stimmung gegen alle Europäer, doch scheint diese ausschließlich von den regierenden Kreisen herzurühren. „Man hat uns — so schreibt er — während unserer letzten Reise ins Innere des Landes wie wilde Thiere angeglotzt", man hat nicht die geringste Theilnahme für die Ausländer, doch möchten die japanesischen Geschäftsleute die angeknüpften Beziehungen nicht gerne missen. Die feindliche Partei besteht aus den privilegirten regierenden Klassen, sammt denjenigen, die vermittelst feudaler Bande an sie geknüpft sind, und jenen verzweifelten Leuten, die sich ihnen anschließen. Die Politik der Regierung besteht darin, die Gesandtschaften zu isoliren, vielleicht bloß damit diese aus lauter Verdruß das Land verlassen. Die ostensible Regierung besteht aus dem Tycoon und seinem Konseil, hinter ihnen jedoch steht, in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt, der einzige anerkannte Souverän, der den Göttern entstammte Micado, der zu heilig ist, um sich in die weltlichen Angelegenheiten des Staates zu mischen. Die mächtigen Daimios oder Prinzen, welche den Staatsrath bilden, sind der ihnen aufgedrängten auswärtigen Politik feindlich, und machen kein Hehl aus ihrem Verlangen, zur alten Isolirung zurückzukehren. Einige derselben erhalten ihre Belehnung unmittelbar vom Micado und haben nie ihr Knie vor dem Tycoon gebeugt. Letzterer ist noch jung, seine beiden Vorgänger waren ermordet worden, weil sie Traktate mit fremden Nationen abgeschlossen hatten; sein Kabinet ist bemüht, die Gegner zu versöhnen, weist aber die Rathschläge der Ungestümen unter den Daimios zurück, obwohl er selbst die Fremden von Herzen gern los sein möchte. Abgesehen von dem Antagonimus der Japanesen gegen Europäer im Allgemeinen trägt die Erinnerung an das Gebahren der vor 300 Jahren zuerst zugelassenen spanischen und portugiesischen Abenteurer, welche den Gewohnheiten der Eingeborenen nicht die mindeste Rücksicht bezeigten, viel zum Hasse gegen alles Ausländische bei. Der britische Gesandte selbst führt ein Beispiel an, um zu zeigen, wie ungelegen die Gegenwart der Europäer den Japanesen noch heute zu Tage ist. Der Tycoon war nämlich im Begriff gewesen nach Miaco zu reisen, um des Mikados Tochter zu heirathen, da aber der Ausländer Alcock (der brit Gesandte) bei seinem letzten Ausfluge diese Straße passirte, muß sie erst ganz aufgewühlt und neu hergestellt werden, bevor der Tycoon sie betreten kann. Natürlich kostet diese Operation viel Zeit und Geld. — Die japanesischen Minister verlangen jetzt von der britischen Regierung, keine neuen Häfen vor Ablauf von 7 Jahren ihren Unterthanen zu erschließen, eine Bedingung, die sich mit unter den Traktatsklauseln findet. Mr. Alcock meint nun, es ständen der britischen Regierung die Wege offen: entweder einen Vorwand zu einem Kriege und zu einer Eroberungspolitik zu suchen — wozu schwerlich jemand rathen werde. Oder das Land gänzlich zu verlassen — was doch auch nicht rathsam sei, nachdem die Handelsbeziehungen daselbst sich über Erwarten vortheilhaft gestalteten. Oder endlich — und diesen Weg hält der Gesandte für den besten — ruhig abzuwarten, versöhnlich aufzutreten, und dabei für die Sicherheit der Gesandtschaft und der Kaufleute in Kanagawa durch eine Garde bestmöglichst zu sorgen. Er schlägt ferner vor, daß die Mächte freien Zutritt zum Hafen Thusima erhalten sollen, bis ihnen die übrigen Häfen erschlossen werden, und daß für die bei der Attaque vom vorigen Juli verwundeten Herren Morrison und Oliphant eine Geldentschädigung gefordert werde. Mr. Alcock meldet als ein gutes Omen für die Zukunft, daß er neuester Zeit mit den auswärtigen Gesandten (oder Ministern?) konferiren kann, ohne daß einer der untergeordneten Beamten zugegen wäre. — Lord Russell hat ihn angewiesen, auf dem von ihm vorgeschlagenen versöhnlichen Wege zu verharren, jedoch keine Konzessionen ohne entsprechende Zugeständnisse von Seiten der Japanesen zu machen, und den Verkehr mit Japan auf keinen Fall aufzugeben, vielmehr auf dessen Ausdehnung eifrig bedacht zu sein. Im Uebrigen spricht er die Zufriedenheit der Regierung mit der bisherigen Haltung des Gesandten aus. (Nat.-Ztg.)

---

tin des Universitäts-Lehrers, der, so geachtet und berühmt er sein mag in der großen Stadt unter hundert seines Gleichen verschwindet. Ach, liebes Kind, setzte sie mit einem kleinen Seufzer hinzu, da sie Amalie leise den Kopf schütteln sah, ich weiß wohl, daß es thöricht sei, was ich da sage; ich sehe das jetzt ein. Allein wie viel innere Kämpfe gehören dazu, bis man solche Thorheit überwunden hat! Ich weiß das aus bester, eigener Erfahrung. Und wie es auch sei — es ist immer etwas Hübsches, in einer so bevorzugten Stellung zu leben, wie Ihre hiesige.

Amalie schüttelte noch einmal das Köpfchen. Liebe Anna, versetzte sie herzlich, mein alter Papa hat mich immer gelehrt und auch ich selber habe das an uns so gut wie an aller Welt stets für richtig gefunden, wenn ich einmal recht ernstlich Acht gebe auf das, was um mich her geschieht und nicht geschieht — die wackeren Menschen, die ihre Pflicht erfüllen und allen Anforderungen ihres Berufes, ihrer Stellung genügen, die stehen überall gleich hoch und vor allen Anderen, welche nicht verstehen können oder mögen, was sie sind oder sein sollen. Die Stellung an und für sich, glaub' ich, ist ganz gleichgültig oder gar nichtig; wir selbst erst machen sie hoch oder niedrig. Und glauben Sie mir, liebste Frau, setzte das junge Mädchen mit freundlichem Ernste hinzu, wo das recht und auf die rechte Weise geschieht, da erkennen die Menschen es auch an und gestehen ihm volle Geltung zu.

Anna seufzte. Wohl Ihnen, daß sie so denken und in's Leben hineingehen können! bemerkte sie leise. Es wird leider nicht Allen so gut und leicht.

Sie bogen in einen andern Steig und kehrten langsam und jetzt in heiteren Gesprächen zu den Tischen zurück, die sie jetzt zum größten Theile leer fanden, da die Meisten gleich ihnen sich zu einem Gange durch die Wege erhoben hatten und sich von den anmuthig durch den Wald schallenden gedämpften Klängen der Musik begleiten ließen. An ihrem eigenen Tische sahen sie, da sie ihn, auf den Platz tretend, überblicken konnten, jetzt aber drei Sitzende, und neben Richard stand die breite massive Gestalt Lingelsheim's, der im eifrigen Gespräch mit dem Advokaten und dem Dritten begriffen schien, in dem die beiden Damen zu ihrer Ueberraschung Traugott erkannten. Beide traten erröthend, unwillkührlich einen Schritt in den Gang zurück, den sie eben verlassen wollten. Ich kann und will ihm nicht begegnen, sagte Anna, und ihre Brauen zogen sich zusammen. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ihm kann ich das Geschehene weder vergeben, noch vergessen. Es steht nichts unter einem charakterlosen Menschen.

Kommen Sie nur, Anna, er geht ja schon, versetzte Amalie, den Arm der Freundin an sich und sie wieder auf den Platz hinaus ziehend. Mein Vater ist der Mann nicht, der dem Baron eine Annäherung leicht macht, und ich denke, auch Ihr Mann sieht ihn weniger gleichgültig als früher an. Kommen Sie, Papa hat uns gesehen und winkt.

Und die anderen Augen haben Sie nicht gesehen? Amelie? fragte Anna erheitert und neckisch, und Beide eilten dem Tische zu.

Nun, ihr Schwärmerinnen, rief der Oberst ihnen lustig entgegen, wo bleibt ihr denn? Bald hätten wir einen regulären Streifzug nach euch machen müssen. Nur der Schinken-Baron, wie man ja den edlen Herrn bezeichnend heißt, hat uns noch zurückgehalten. Nun, heran! Was sagt ihr zu dem da? Ist das nicht ein Ueberfall, wie er im Buch steht?

Der Arzt trat ihnen entgegen und bot beiden, Anna mit warmem, herzlichen Glückwunsch zur vollen Genesung, Amalien mit leisem,

Griechenland.

Athen, 21. Febr. Nachstehendes ist der Wortlaut der Proklamation der provisorischen Regierung in Nauplia: „Hellenen! der 25. März ist für unser Vaterland ein Tag hohen Glanzes, denn er brach vierhundertjährige Fesseln und warf den schändlichen Halbmond darnieder, welcher die Wiege der Freiheit befleckte. Ein harter, aber edler Kampf verschaffte uns Ehre, Freiheit und Leben, und unsere wieder unter den Lebenden gezählte Nation umgab den mit unserm Blute und unsern Opfern errichteten Thron. Unglücklicherweise aber beraubten uns Fremde der Ernte und vernichteten die Früchte unserer Mühen. Einem Riesen gleich erhob sich das Volk in einer Nacht, und der 3. September 1843 begrüßte unser geliebtes Vaterland, in seiner verwundeten Heldenhand die konstitutionelle Charte haltend. O! wie viele Hoffnungen blühten damals auf! welche Tage erwartete damals die Nation! Aber ach! eine von der Nation verfluchte Politik, ein meuchelmörderisches und verbrecherisches System, ein System der Sklaverei und Depravation, welches Gesetzlosigkeit und Verrath als Wahrzeichen führt, verpesteten mit ihrem Gifthauche die kaum wehende Luft der Freiheit und hätte uns erstickt, wäre nicht der rettende Tag des 13. Febr. 1862 erschienen. Das heroische Nauplia, von Helden angeführt, ergriff unter Mitwirkung seiner tapfern Besatzung und mit Einwilligung seiner Bürger zuerst die Waffen und brachte dem System die erste tiefe Wunde bei, indem es die Fahne der Freiheit erhob, auf welcher mit goldenen Buchstaben die folgenden drei volksrettenden Grundsätze geschrieben stehen: 1) Sturz des Systems, welchem die bisherige Regierung treu gedient, und Annahme eines neuen, welches die Freiheiten des Volkes und die Verwirklichung der beiden folgenden Grundsätze verbürgt; 2) Auflösung der durch Gewaltmaßregeln eingesetzten bisher bestandenen II Kammer und 3) Einberufung einer Nationalversammlung, welche dem Volke die Wiedererlangung seiner Freiheiten und die Erfüllung aller unserer hochherzigen und volksthümlichen Wünsche verspricht. Erhebet, Mitbürger, eure Hände flehend zu Gott für das Gelingen unseres Werkes und traget Alle nach Kräften bei zur Wiedererlangung Eurer Rechte und Freiheiten, zur Wiederherstellung von Treue und Glauben und gesunden Prinzipien in unserm schönen Vaterland. — Nauplia, 14. Febr 1862. Die Kommission: M. Jatros, G. A. Palmesas, P. Zaphyropulos, B. Kokinos, G. Jatros, K. Antonophulos, G. Dimitriadis, K. Pethalis, J. Papazaphyropulos, P. M. Mauromichalis, (meistens nunmehr abgesetzte Justizbeamte und Advokaten, der letzte, Peter Mauromichalis, ein Appellationsgerichtsrath). Der Generalsekretär: G. D. Poseidon." — Die Ansprache des Königs an die in Korinth versammelten verschiedenen Truppenabtheilungen am 15. Febr. lautet: „Mit tiefem Kummer habe ich vernommen, daß Leute, welchen ich den Ehrentitel „Soldaten", den auch Ihr führet, nicht mehr geben will, daß diese Leute, sage ich, die militärische Ehre durch Empörung beflecken. Diese Leute wurden untreu der Verfassung und den Gesetzen, welche zum Wohle und Nutzen des Vaterlandes dem Soldaten „Treue und Gehorsam dem Könige", dem obersten Befehlshaber der Armee, zur ersten Pflicht machen. Indem ich Euch berief, um die Abgefallenen zum Gehorsame zurückzuführen, habe ich Euch die Ehre der griechischen Armee anvertraut. Durch Eure Treue und Tapferkeit wird der Makel entfernt werden, mit dem jene die Ehre derselben behaftet haben. Mit Freude verkünde ich Euch, daß mein ganzes treues Volk sich erbietet, mit Euch zu handeln, kämpfend für die bestehende Regierung, in welcher es mit Recht die sicherste Bürgschaft sieht seines Glückes in der Gegenwart und seines Ruhmes in der Zukunft." Der Oberkommandant der Armee, Emanuel Hahn, antwortete im Namen derselben Folgendes: „Ew. Majestät! Sowohl ich, als die unter meinem Befehle stehenden Offiziere theilen die Entrüstung, welche Ew. Majestät gegen die Eidbrüchigen ausgesprochen hat (Zu den Offizieren gewendet) Ist es so, meine Herren? Ja, antworteten dieselben, die Säbel erhebend.) Der Treue der meinem Kommando unterstellten Armee für ihren obersten Kriegsherrn gewiß, bin ich überzeugt, daß dieselbe auch in Zukunft mit Gut und Blut für die Ruhe, die Ordnung und den Thron Ew. Majestät einstehen werde. (Zu den Offizieren gewandt). Habe ich Ihre Gesinnungen ausgesprochen, meine Herren?" Ja, antworteten die Offiziere mit lauter Stimme, die Säbel schwingend und dreimal rufend: „Es lebe der König!"

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 24. Febr. Der König hat in einem zusammengesetzten Staatsrathe, d. h. in Anwesenheit der schwedischen Minister und der Mitglieder der in Stockholm residirenden norwegischen Staatsrathsabtheilung und mit Zustimmung aller dieser Staatsräthe beschlossen, daß für jetzt keine Revision des Unionsvertrages zwischen Schweden und Norwegen stattfinden soll. Es bleibt also zunächst Alles beim Alten und die in den letzten 3 Jahren so vielfach ventilirte Unionsfrage, welche das norwegische Storthing und den schwedischen Reichstag und die Presse beider Reiche aufs Lebhafteste beschäftigte und den Parteigeist zu beiden Seiten des Kjölengebirges in ungeheuerem Maaße anfachte, wird vom Könige einstweilen für ein Noli me tangere erklärt. Ob eine solche Erklärung aber hinreichen wird, die einmal angeregte Polemik zum Schweigen zu bringen, möchten wir stark bezweifeln, sind vielmehr der Ansicht, daß sich die im Herbste d. Js. in Stockholm und in Christiania wieder zusammentretenden gesetzgebenden Versammlungen von Neuem mit der Unionsfrage beschäftigen werden. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Bern, 2. März. Auf das Verlangen Frankreichs, daß von der Gesammtentschädigung in dem Conflict von Ville-la-Grand von 4800 Fr die Schweiz zwei Drittel und Frankreich ein Drittel zahlen solle, antwortet der Bundesrath: um das kleinliche Markten zu beendigen, zahle die Schweiz die ganze Entschädigung der Savoyarden, 4830 Fr., indem sie das Urtheil über Recht oder Unrecht der öffentlichen Meinung Europa's anheimstelle. (Allg. Ztg.)

---

vielsagendem Blick in die schüchternen Augen, seine Hand. Und zwar ein doppelter, fügte er heiter, zu den Worten des Obersten hinzu. Denn es ist nicht allein Ihr Tisch hier, an dem ich mir einen Platz erobert, sondern ich habe auch schon mein Zimmerchen in Ihrer Cottage in Besitz genommen, Frau Anna. Was sagen Sie dazu?

Daß Sie mir tausend Mal willkommen sind, erwiderte sie herzlich, und zugleich bewegt; willkommen zu, so Gott will, schöneren Tagen, als die früheren waren.

Gegen Abend, als sie von dem Ausfluge zurückgekehrt waren, und Anna, die Hut und Shawl abgelegt hatte, in's Wohnzimmer gehen wollte und und dabei durch das kleine, von ihr zur „Kinderstube" bestimmte Gemach kam, fand sie hier den Gatten, der heute einmal wieder den Club hatte besuchen wollen, in bequemster Ruhe am Fenster sitzen und in die milde Dämmerung hinaussehen. Das Fenster stand weit geöffnet und ließ die Düfte der im Garten noch zahlreich blühenden Rosen und der Reseda ungehindert hereinziehen. Durch die Weinranken und Baumzweige kamen die ersten Strahlen des Mondes silbern daher. Richard weilte in freien Stunden oft hier und hatte sich eigens den Platz am Fenster zur Ruhe arrangirt.

Willst du nicht gehen? fragte sie überrascht.

Nein, Anna, ich will bei dir bleiben, versetzte er. Muß ich nicht nachholen, was ich durch mein früheres vieles Auslaufen verloren? Der Abend ist so schön hier draußen! Komm her, altes Weib! Und er zog sie auf sein Knie. Sie legte den Arm um seinen Nacken und lehnte das Haupt an das seine und schaute schweigend mit ihm hinaus in den milder und lichter sich ausbreitenden Glanz des schönen Himmelskörpers.

Lingelsheim fragte nach dir und wollte uns heimsuchen, sprach Richard nach längerem Schweigen. Ich habe ihm aber gesagt, du seiest leider noch immer zu angegriffen, und wir seien auch noch zu eng eingerichtet, um Besuche anzunehmen.

Es ist recht so. Ich mag und kann den Herrn nicht hier sehen, versetzte sie ruhig. Ueberhaupt, Richard, laß uns die Welt fern halten von unserem kleinen Neste. Wir sind uns darin selbst genug und haben mehr Sicherheit für unser Glück.

Bist du zufrieden — bist du glücklich, Anna? fragte er bewegt.

Ob ich es bin! gab sie lebhaft zur Antwort und erhob den Kopf und schaute ihm innig in die treuen Augen.

Und wird es dir nicht schwer, so einfach, so still zu leben? fuhr er ernst fort. Du weißt, meine Geschäfte gehen gut, aber meine Einnahmen gehören nicht mehr uns allein. Ich muß aus den Schulden heraus — du weißt, wie ich denke, und daß eure Einreden nichts nützen, und ich muß doch auch an das denken, was du mir zum nächsten Jahre versprochen hast! Wir müssen für unser Kind sorgen und sammeln, Anna, mein theures, theures Weib! Wir müssen still und einsam leben und werden uns weder in großen noch kleinen Kreisen fortan viel bewegen können, wenig von der großen Welt sehen, mit ein paar guten Freunden zufrieden sein müssen. Wird es dir nicht zu viel werden mit solcher Entsagung?

Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände und küßte ihn warm auf die Lippen und die Augen. Habe Glauben an mich! sagte sie dann. Ich hab' es schwer gelernt, aber ich hab' es gelernt; der schönste, reichste, größte Kreis der Frau ist doch ewig der der Ihren, darin concentrirt, daraus fließt für sie aller Segen, alles Licht, alles Glück der Welt. So wollen wir leben, so wollen wir sterben, Richard, du mein und ich dein — ein glücklich Paar — uns selbst genug.

Turin, 2. März. Die „Opinione“ bestätigt, daß das Kabinet Ricasoli seine Entlassung genommen hat. Ratazzi ist mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt. Möglich sei, daß das Kabinet nur modifizirt werde. (N. K.)

Brüssel, 2. März. Die „Independance“ meldet aus Paris, der Kaiser habe an Prof. Renan geschrieben und ihn seiner Sympathien versichert. Er lädt ihn ein, sich mit dem Minister bezüglich der Wiedereröffnung seines Collegiums zu verständigen. — Die „Presse“ hat eine abermalige Verwarnung erhalten. (N. M. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
3.	— 0°,6	+ 3°,1	+ 3°,0	316''',91	316''',11	315''',28

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Bedeckter Himmel, um Mittag Regen (8c'',4 auf den □').

Höchste Temperatur: + 4°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,5.

Am 4. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,2. **Barometer:** 317''',04.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widme ich nur auf diesem Wege die traurige Anzeige von dem heute Vormittags 10½ Uhr erfolgten Tode meiner geliebten Schwester

Mechtilde von Arnhard,

Commerzienraths-Tochter aus München.

Sie starb nach kurzem Krankenlager nach Empfang der heil. letzten Oelung im 60. Lebensjahre an Entkräftung. Um stilles Beileid bittet

Bayreuth, am 3. März 1862.

Caroline Landgraf,
k. Landrichters-Wittwe.

Der Trauergottesdienst wird am Freitag den 7. d. M. Vormittags 8 Uhr abgehalten.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern.

Correkter Abdruck der amtlichen Ausgabe und Anmerkungen hiezu. 12. brosch. 1 fl. 30 kr.

In der Irren-Anstalt zu St. Georgen wird ein **Wärter** und eine **Wärterin**, die gute Zeugnisse aufweisen können, sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

In einer größeren Stadt wird für ein **Colonialwaaren-Geschäft** ein thätiger, zuverlässiger **Commis** gesucht, der den Detail-Verkauf zu besorgen hat.

Meldungen hierzu wird die Expedition der Bayreuther Zeitung unter Nr. 252 befördern.

Ein **Glasschrank** mit 6 Schubladen ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Abonnements-Einladung.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint vom 1. April d. Js. angefangen eine politische Zeitung, betitelt: ☞ **Augsburger Neueste Nachrichten.** ☜ Dieses Blatt wird Abends (täglich) ausgegeben, und soll stets das Neueste enthalten. Besonders wichtige Nachrichten werden durch Telegramme bezogen. Diese „**Augsburger Neuesten Nachrichten**“ werden bemüht sein, zur genauesten Orientirung die politische Stimmung, die Wünsche und Bestrebungen des Volkes theils in eigenen Leitartikeln, theils in Original-Correspondenzen und anderweitigen Nachrichten aus allen Gauen des In- und Auslandes kurz, aber bündig und getreu abzuspiegeln. Die größte Aufmerksamkeit wird jedoch unserm engern Vaterlande, Bayern, zugewendet. Handel und Gewerbe, dann die Arbeiter-Interessen, ferner Kunst, Wissenschaft und Literatur werden ihre größtmöglichste Würdigung finden. Alle bedeutenden Schrannenberichte und auch die Coursverhältnisse werden nie in diesen Neuesten Nachrichten fehlen. Jeden zweiten Tag wird ein Feuilleton-Artikel die verehrlichen Abonnenten angenehm unterhalten. Das Blatt wird in keiner Weise ein Parteiblatt, und möge das lesende Publikum sich von Allem ein Urtheil selbst bilden. Was die Tendenz betrifft, so steht auf meiner Devise: „Bleibe auf der Bahn des gemäßigten Fortschritts.“ Das Abonnement beträgt pr. ¼ Jahr 48 kr., pr. ½ Jahr 1 fl. 36 kr. Man abonnirt bei der nächstgelegenen Poststation. Inserate, welche die weiteste Verbreitung finden, werden billigst, und zwar der Raum der gespaltenen Petitzeile zu 2 kr. berechnet. **L. W. Jörg.**

NB. Am 4. März Abends wird das erste, am 8 März das zweite und am 14. März das dritte Probeblatt versendet, vom 22 März Abends angefangen bis zum incl. 30. März werden täglich eine große Anzahl Probeblätter ausgegeben. Das Blatt wird vordatirt und erscheint vom 31. März an jeden Tag regelmäßig.

☞ Ich lade zum zahlreichen Abonnement und zur Einschickung von Original-Correspondenzen freundlichst ein.

☞ **In all diese Probenummern werden Inserate aller Art, wenn deren Umfang nicht gar zu groß, gratis aufgenommen, selbe müssen aber jeden Tag bis 4 Uhr Nachmittag in der Expedition eingelaufen sein.**

☞ Die Probe-Exemplare werden in je 10,000 Ex. verschickt.

Frische **Braunschweiger** sowie auch frische halb geräucherte **Braunschweiger Bratwürste** sind wieder angekommen bei

Joh. Gottlob Kästner.

Prospecte der Hannover-Thüringischen Eisenbahn sind zu haben und werden auch Actienzeichnungen angenommen bei

S. Schwabacher.

6000 fl. sind stündlich gegen erste Hypotheck zu verleihen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gesucht wird nächstes Ziel Walburgi ein solides Mädchen, das im Waschen, Bügeln, Nähen, Kenntnisse besitzt und die Pflege und Aufsicht mehrerer Kinder übernimmt. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein braves **Stubenmädchen**, welches nähen kann und sich gern allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **tüchtiger Oekonomie-Pächter** wird auf das Land gesucht.

Punschessenzen

in verschiedenen **vorzüglichen** Qualitäten,

feinsten weissen Arac & Jamaica Rum

empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

... halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch **Nro. 64.** 5. März 1862.

Deutschland.

München, 2. März. Die Münchener Jugend hatte auf Veranstaltung unseres trefflichen Heinrich Schönchen heute Mittag ein großartiges Faschingsfest in dem reich und geschmackvoll dekorirten und glänzend erleuchteten großen Odeonssaale; es war eine Art chinesisches Musikfest, in welchem zahlreiche chinesische Virtuoschen ihre Instrumental- und Gesangstalente lieblich entfalteten. Anziehend war auch ein chinesischer Maskenzug, an dem sich ein paar hundert Kinder betheiligten. Der große Odeonssaal war überfüllt, König Ludwig und Prinz Adalbert anwesend. — Im Krankheitszustande des Hrn Feldzeugmeisters v Lüder hat sich auch nach dem heutigen Bulletin noch keine Besserung ergeben.

München, 3 März Verschiedene Blätter brachten kürzlich zugleich mit andern Zeitungen die Nachricht, daß der langjährige Prozeß zwischen den Kunstanstalten Piloty und Löhle in München und A. H. Payne in Leipzig zu Gunsten der ersteren entschieden worden sei. Hr A. H. Payne in Leipzig erklärt nun in der letzten Nummer der „Glocke", daß bis zur Stunde, da diese Nummer der Glocke gedruckt wurde, ihm von einer derartigen Entscheidung nichts bekannt geworden sei. In Sachsen sei dieser Prozeß seit geraumer Zeit zu seinen Gunsten entschieden und die Kläger in allen Instanzen abgewiesen, sowie zu sämmtlichen Kosten verurtheilt worden. Auf eine Provokationsklage seinerseits seien die H.H Piloty und Löhle weiter zum ewigen Stillschweigen in dieser Sache verurtheilt. — Unter den vielen Erledigungen, welche der Kurier von Nizza gebracht hat, befinden sich, wie man hört, auch die Pfälzer Eisenbahn- und die Donau-Dampfschifffahrts-Angelegenheit, dann die Frage über die technischen Schulen; ferner jene Verordnungen über Durchführung der Gerichtsorganisation, welche sich auf Aufstellung der Bezirks-Aemter, dann der Bezirks-, Stadt- und Landgerichte beziehen; sodann viele Begnadigungen, daneben leider auch die Bestätigung eines Todesurtheils. In Bezug auf die Gewerbefrage dürfte vielleicht erst der nächste Kourier eine schließliche Entscheidung bringen.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 21. Februar die am Handelsgerichte Weiden erledigte Rathsstelle dem Assessor des Bezirksgerichts Weiden, Karl **Mayr**, zu verleihen; unterm 22. Febr auf die am Bezirksgerichte Weilheim erledigte Anwaltsstelle den Advokaten **M Spies** in Donauwörth, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen

Wien, 2 März. Ich darf Ihnen, schreibt man der A. Z., als eine bestimmte Nachricht melden, daß sich Oesterreich und Preußen in der kurhessischen Frage zu einem gemeinsamen Antrag bei der Bundesversammlung geeinigt haben. Der Bund wird wahrscheinlich schon in der nächsten Sitzung die kurhessische Regierung zur Herstellung des verfassungsmäßigen Rechts, vorbehaltlich der bundeswidrigen Bestimmungen und erworbener Rechte, auffordern. (Dieselbe Nachricht enthält auch das halbamtliche Dresd. Journal)

Italien.

Rom, 1. März. Gestern hat der General Goyon den Corso militärisch besetzt, damit die durch die Faktlosen provocirten Manifestationen keine Unordnungen herbeiführen. Die Wagen und Fußgänger mußten sich zurückziehen. Römische Soldaten haben das Mitglied des Nationalcomité's Benfario verhaftet, nachdem man in seiner Wohnung eine revolutionäre Correspondenz aufgefunden hatte.

Turin, 1. März Eine Depesche aus **Rom** vom 28 Febr. meldet, daß Tags vorher eine imposante Demonstration stattgefunden. Der Corso des Carnevals blieb verödet, aber das Forum, das Colosseum, der botanische Garten war angefüllt mit Leuten und Wagen. Die Polizei war genöthigt, unthätig zu bleiben. — Die „Costituzione" glaubt zu wissen, daß die Reise des Königs nach Neapel abermals verschoben sei. (F. J.)

Turin, 2. März. Garibaldi ist in Genua angekommen; seine Familie ist aber in Caprera geblieben. Die Versorgungscomité's bereiten ein Bankett ihm zu Ehren vor. (A. Z)

Frankreich.

Paris, 1. März Gestern wurde die Debatte über die italienische Frage fortgesetzt. Herr v. **Lagueronnière** und der Prinz **Napoleon**, den man diesmal ohne Unterbrechung anhörte, nahmen das Wort. Dem Sitzungsbericht ist Folgendes zu entnehmen: „Der Herzog de la Force, der vor Kurzem das französische Volk in Adel, Geistlichkeit 2c. eingetheilt hatte, berichtigte diese Aeußerung, und erklärte heute, es gebe keine Klassen in Frankreich, es gebe nur das Volk, „zu dem wir zu gehören uns die Ehre geben, wie es sich beehrt, uns zu sich zu rechnen." Ihm folgte General Gemeau, welcher beklagte, daß die römische Frage so verwickelt sei und [gestrichen: heute] durchaus noch auf demselben Punkte stehe, wie im vorigen Jahre. Die geträumte Einheit Italiens sei gefährlich und ephemer, er halte es daher fürs Beste, wenn der Senat sich ganz und gar der Weisheit des Kaisers anheimgebe. Auch Bonjean schließt sich dem vollständigen Vertrauen der Adresse auf die Politik des Kaisers an, bedauert jedoch, daß dieselbe vor der Starrheit der Einen und vor der Ungeduld der Andern nicht von der Stelle komme. In Frankreich habe eine Aufregung, die um so beachtenswerther sei, weil ihr religiöse Ueberzeugungen zu Grunde liegen, dargethan, daß man der Zeit allein die Sache nicht anheim stellen dürfe, sondern eine

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

„Sie lieben die Blumen? — Nun, ich habe ein Bouquet für Sie, das ist Klein-Trianon," hatte König Ludwig XVI. bald nach seiner Thronbesteigung zu seiner neunzehnjährigen, liebreizenden Gemahlin gesagt, und Marie Antoinette hatte mit schelmischem Lächeln erwidert: „Ich nehme Ihr Geschenk dankbar an, aber nur unter einer Bedingung, daß ich nemlich unumschränkte Herrscherin in diesem kleinen Reiche bleibe und daß selbst der König meine Erlaubniß, es zu betreten, nachsuchen muß."

War Klein-Trianon mit seinen duftigen und farbenprächtigen Blumengärten bis dahin ein wahrhaftes Bouquet gewesen, so war Klein-Wien, wie die junge Königin es zur Erinnerung an ihre Vaterstadt umtaufte, nun bald ein Zauberkreis, innerhalb dessen Natur- und Kunstschöpfungen sich gegenseitig zu überbieten strebten.

Am äußersten Ende des Parkes von Groß-Trianon zu Versailles erhob sich mitten im üppigsten Grün ein weißes, viereckiges Palais, in romantischem Style von dem Architecten Gabriel erbaut und von Guibert mit Bildhauerarbeiten geschmückt. Es war nur ein Miniaturschloß, denn die Seiten seines Grundrisses maßen nicht mehr als 50 Schritte; drei Stockwerke hoben sich über einander und das platte Dach umgab ein reich verziertes Geländer, das auf den Kapitälern von 4 kannelirten korinthischen Säulen, die sich an der Façade bis auf den Boden erstreckten, ruhte. Von der Vorderfronte, die sich gegen Groß-Trianon wandte, führten Terrassen zu dem sogenannten französischen Garten hinab, einer etwas steifen, dennoch aber prächtigen Anlage, in der sämmtliche Gewächse und Blumen in weiß und blauen, mit Thierköpfen verzierten Töpfen an einander gereiht standen. Links schloß sich der sogenannte „kühle Saal" an das Palais, ein Arkadengewölbe mit Freseomalereien und einer schönen Orangerie, rechts der englische Garten, ein wunderbares Gemisch von künstlichen Seen, Blumenbeeten und Waldgruppen. Im Hintergrunde hatte die junge Königin in dem sogenannten chinesischen Garten ihrer phantastischen Laune ganz freien Lauf gelassen; da wölbten sich schlanke Brücken über wild daherbrausende Gewässer, die Spitzen chinesischer Glockenthürmchen ragten aus dicht verschlungenem exotischen Pflanzenwuchse hervor und die schmalen Wege schlängelten sich wie in einem Labyrinthe über Höhen und Thäler. Dann kam am Ende die Meierei, kleine niedliche Bauernhütten, von Gärten und wogenden Kornfeldern umgeben, am Wasser die Milchkammer, ganz aus weißem Marmor erbaut, die Mühle mit dem Silberfunken sprühenden Rade und dabei der stattliche Marlborough-Thurm.

Das war die Herrschaft der „Oesterreicherin", wie das Volk von Paris um das Jahr 1778, mit dem unsere Erzählung beginnt, schon die Königin nannte, die es bei ihrem Einzuge als Dauphine beinahe

Lösung erfolgen müsse. Redner wies darauf hin, daß die Geschichte lehre, die weltliche Gewalt sei in den großen Zeiten des Papstthums noch nicht vorhanden gewesen, die Umgestaltung sei möglich und es stehe zu fürchten, daß die Unbeweglichkeit der Papstgewalt zu Kirchenspaltungen führen werde. Der Marquis de Gabriac erklärte, er werde gegen die Adresse stimmen, weil dieselbe einen Fürsten, der sein Recht und seinen Besitz vertheidige, mit einem anderen, der jenen um einen Theil desselben verkürzt habe und ihn auch um den Rest verkürzen zu wollen geständig sei, auf gleiche Linie stelle. Ihm folgte Vicomte de Laguerronière. Die römische Frage sei schlecht gestellt zwischen Revolution und Gegen-Revolution, zwischen der Ansicht Pietri's und der des Grafen Ségur d'Aguessau liege noch eine dritte, die der Regierung, die des Staates, die der ungeheuren Majorität des Landes, die ihren Ausdruck in der Adresse gefunden habe. Der Redner will noch immer den italienischen Bundesstaat nicht aufgeben, den er in seiner bekannten Flugschrift befürwortet hat; er findet, es sei eine Unmöglichkeit, Rom der italienischen Einheit zu überliefern, weil dies gegen Frankreichs und gegen Italiens Interesse streiten würde. Diese Unmöglichkeit zugegeben, mache die Nothwendigkeit sich geltend, durch alle Widerstände hindurch zu einer Transaktion zu gelangen, welche, obschon sie den vollbrachten Thatsachen Rechnung trage, die geistliche Souveränetät des Papstes vor jeder Unterjochung schütze, die mit dem Charakter des allgemeinen Pontifikats unverträglich sein würde. Wenn Victor Emanuel wirklich auf dem Vatikan gekrönt würde, so werde er damit keineswegs zufrieden sein, sondern nach der Beherrscherin der Adria trachten. „An dem Tage, wo Rom Italiens Hauptstadt ist, wird nichts auf der Welt den Impuls des Nationalgeistes zurückhalten, der auf Venedig sich richten wird." Redner hält aber ein solches Unternehmen für ein Unding, denn, fragt er, „wo ist die italienische Armee? Es gibt keine italienische Armee!" (Beifall.) Es gibt zwar eine todesmuthige piemontesische Armee, aber diese ist zu winzig, um 200,000 im Festungsviereck verschanzte Oesterreicher angreifen zu können. Italien wird zusammenbrechen oder es ruft Frankreich zu Hülfe, erhört dieses aber sein Flehen, so ist der europäische Krieg da. Allerdings ist Venetiens Bestimmung nicht, ewig in seiner jetzigen Lage zu bleiben, aber Eile ohne Weile wäre ein unverbesserlicher Fehler. Oesterreich wird schon einmal einen Vergleich eingehen, vor Allem aber steht fest: Kühnheit führt zum Verderben; die italienische Bewegung darf den Mincio nicht überschreiten und daran könnte nichts sie verhindern, wenn Rom einmal Italiens Hauptstadt geworden. Redner läugnet, daß dem Verlangen nach einem italienischen Rom ein politisches Gefühl zu Grunde liege; Victor Emanuel duldet die italienische Bewegung nach Rom mehr, als er sie begünstigt!" Wenn Cavour noch lebte, hätte er längst ein Mittel gefunden, diese Bewegung abzulenken, denn „ihm war Rom mehr ein Mittel, als ein Ziel; er hatte den Ungeduldigen Rom gezeigt, um sie von Venedig abzubringen; er wußte aber sehr gut, daß die französische Fahne den Vatikan schütze. Die Lösung der italienischen Frage mit Rom belegt Redner mit dem Namen des Radikalismus, der jede Transaktion ausschließe. Von einer gemischten Kombination, „Rom durch die Tiber getheilt", will Redner auch nichts wissen; denn an dem Tage, wo der König von Italien den Vatikan auf der einen Seite betritt, wird der Papst auf der andern Seite hinausgehen, und die Scheidung ist definitiv vollzogen. Italien ohne Papstthum wäre ein ganz neues Italien, ohne Geschichte; diese Monarchie, die den Vatikan beträte, wäre nicht monarchisch mehr, die Revolution träte mit ihr ein. Ein in der Fremde irrender Papst wäre eine stete Drohung für Italien, das in jedem leeren Sanktuarium eine Gefahr, in jedem katholischen Gewissen einen Richter und Verdammer finden würde. Ein Thron, wo der Stuhl Petri stand, wäre eine Diktatur, und schon sind die Diktatoren um Viktor Emanuel fertig, sie bilden bereits seine Höflinge, um bei erster Gelegenheit seine Herren und Meister zu werden, und er würde zuerst als Opfer fallen; denn Viktor Emanuel kann man zwar hintergehen, erniedrigen aber nie. Nach diesem Bilde von Italien mit Rom schilderte der Redner die französische Politik von Ludwig XIV. bis zum Frieden von Villafranca. „Nach Solferino", behauptet er, „war die Partie prachtvoll für uns. Pelissier deckte unsere Ostgrenze und konnte uns die vortheilhaftesten Chancen eröffnen. Der Kaiser aber machte Halt. Und Se. Kais. Hoh. der Prinz Napoleon selber war es, der durch seine beredte und überzeugende Rede den Kaiser Franz Joseph bewog, die Friedensbedingungen anzunehmen, die der Triumph unserer Mäßigung waren." Prinz Napoleon unterbricht hier den Redner mit der Bemerkung, er habe damals nur seine Pflicht gethan. „Herr v. Laguerronière giebt mir eine falsche Stellung; ich hatte nicht meine persönliche Ansicht zu sagen; ich that mein Möglichstes, um auszuführen, was mir befohlen war." Herr v. Laguerronière sucht weiter zu beweisen, daß die französische Politik in Villafranca wie in Sebastopol immer liberal gewesen, doch nie revolutionär, immer nationalitätsfreundlich, doch nie übertrieben; statt Europa in einen Todeskampf hineinzutreiben, führt Frankreich es auf neue Pfade. Das Bundes-Italien rühmt Redner nun als das rechte, obwohl die Sache ihre Schwierigkeiten habe. Die Anerkennung Italiens sei nach Cavour's Tode erfolgt, weil der Kaiser geglaubt, der Bruch mit Italien sei nun nicht blos ein Tadel, sondern eine wirkliche Gefahr für dasselbe, Frankreich habe protestirt, als Toskana einverleibt, es habe protestirt, als Neapel überfluthet worden, es habe seinen diplomatischen Verkehr abgebrochen, als in den Kirchenstaat eingefallen ward. Redner nennt die Gegnerschaft zwischen dem Papstthum und Italien ein Unglück, aber die Hauptsache sei, daß Roms Unabhängigkeit gewahrt und der Papst Herr in Rom bleibe. Redner kommt nun auf seinen Anfang zurück, Frankreich müsse mit seiner Politik zwischen Papst und König mitten hindurch dringen und diesem erklären, er bekomme Rom und das Patrimonium Petri nicht, und zu Rom, es müsse die verlorenen Gebietstheile verschmerzen und in den ihm noch gebliebenen Reformen im Geiste des jetzigen Jahrhunderts vornehmen. Bis ein solches Arrangement erfolgt sei, sollen die Franzosen in Rom bleiben; bei diesem Plane müsse man stehen bleiben und mit Ruhe den Tag abwarten, wo der Papst und der König von Italien „das Schauspiel des Bündnisses der Freiheit mit der Religion bieten, an das Pius IX. Herz zuerst gedacht, dem des Kaisers heißer Wunsch gilt und welches Frankreichs unsterbliche Schöpfung sein wird!" Zuletzt nahm der Prinz Napoleon das Wort, um auf die unverzügliche Lösung der römischen Frage zu dringen. Das Papstthum erwarte zwar nichts

---

mehr als vergöttert hatte und die von allzustrenger Kritik und Verleumdung jetzt mit bitteren Anklagen überhäuft wurde.

An einem Nachmittage des Spätsommers genannten Jahres belebte, wie es zu geschehen pflegte, wenn Marie Antoinette in ihrem Klein-Wien residirte, eine glänzende Gesellschaft den Park des Schlosses. Nicht die Kostüme waren es, die diesen Glanz ausstrahlten, denn die Damen trugen sämmtlich einfache Kleider von leichtem, weißen Stoffe und als Schmuck höchstens ein paar frische Blumen im Haar und die Herren waren zum großen Theile in ländlichen Anzügen, sondern jener ruhte auf den Namen der Anwesenden, der edelsten, die der französischen Nation angehörten. Man fand den Grafen von Artois, den Grafen Coigny, den Prinzen d'Hénin mit ihren Gemahlinnen, den Herzog von Guiche und von Guines, die Gräfinnen von Chalons und Polastron, die Prinzessin Lamballe und die Polignacs, mehrere weniger durch Geburt als Geist ausgezeichnete Männer, wie die Herren von Besenval, Vaudreuil und Adhémar, aller übrigen Herren und Damen nicht zu gedenken, die damals an der Spitze der Gesellschaft von Paris standen und sich die Gunst und das Vertrauen der Königin zu erwerben gewußt hatten. Ohne Ausnahme waren es junge und schöne Leute, die sich mit der vollendetsten Grazie unbefangen bewegten und von deren Gesichtern die sorglose Heiterkeit strahlte, die eine ganz den Neigungen entsprechende Vergnügung hervorzurufen pflegt.

Die Königin verlangte von ihrem vertrauten Zirkel, daß ihm die lästige Etikette, der sie sich am Hof von Versailles zu ihrem großen Mißvergnügen unterwerfen mußte, gänzlich fremd bleibe, daß jeder Rangesunterschied fortfalle und daß nur Schönheit und Geist die oberste Stelle einnehmen solle; sie wollte in dieser heiteren, lebenslustigen Umgebung wieder das fröhliche, glückliche Kind sein, als das sie nach Frankreich gekommen war, das Gefühl der Unbefriedigung, das ihr eheliches Verhältniß noch immer zuweilen hervorrief, und die Bitterkeit betäuben, die, bei den mannigfach gegen sie gespielten Intriguen, ihr die Liebe des Königs und des französischen Volks zu rauben, in ihr das Haupt erhoben hatte.

Marie Antoinette Josephe Jeanne von Lothringen, Erzherzogin von Oesterreich, geboren am 2. November 1755, war von ihrer Mutter, der großen Kaiserin Maria Theresia, ausersehen worden, ein freundschaftliches Band zwischen Oesterreich und Frankreich zu knüpfen und dem Dauphin, späteren König Ludwig XVI., vermählt zu werden. In diesem Sinne wurde die junge Prinzessin von dem französischen Abbé de Vermond erzogen, das Interesse an Frankreich und dem etwas leichtfertigen, vergnügungssüchtigen französischen Wesen in ihr erweckt und genährt, und als durch Hrn. v. Choiseul, Minister Ludwig XV., der mit der Kaiserin im Einverständniß handelte, ihre Verlobung mit dem Dauphin zu Stande kam, fühlte sie sich selbst sehr glücklich, obgleich sie den ihr bestimmten Gemahl noch nie gesehen hatte, und eilte Frankreich mit Sehnsucht und schönen Zukunftsträumen entgegen. Im Mai 1770 kam die junge Erzherzogin an die französischen Grenze; ihre seltenen körperlichen Reize befanden sich damals in der entzückendsten Blüthe, ihr Geist und ihre Liebenswürdigkeit waren hinreißend,

von Frankreich, aber es verhalte sich zuwartend, da es die Hoffnung hege, daß die Zeit eine auswärtige Intervention herbeiführen werde, wodurch die französischen Truppen sich gezwungen sehen würden, die römische Kurie mit bewaffneter Hand zu vertheidigen, obgleich diese feindlich gegen den Kaiser der Franzosen gestimmt sei. Der Prinz schloß mit dem Satze, er müsse die unverzügliche Räumung Roms unter Verbürgung der finanziellen und geistlichen Unabhängigkeit des Papstes verlangen. Der Minister Billault bemerkte hierauf noch kurz, die französische Regierung werde die römische Frage ein anderes Mal behandeln; er müsse aber jetzt schon erklären, daß die Politik der Regierung mit derjenigen des Prinzen, was das so eben ausgesprochene Ziel derselben betreffe, durchaus nichts gemein habe.

Großbritannien.

London, 1. März. Einem dem Parlament vorgelegten Ausweise zufolge beträgt die noch rückständige Schuld Griechenlands an England L. 847,544 16 s 1 d, die rückständige Schuld Sardiniens L. 1,875,389 18 s 6 d. — Das schadhafte Kabel zwischen Suez und der Insel Jubal (eine Strecke von 200 englischen Meilen) ist, wie verlautet, mit bestem Erfolg ausgebessert worden, so daß eine direkte Telegraphenverbindung zwischen der letztgenannten Insel und England demnächst eröffnet werden dürfte. — Bei der gestern stattgefundenen Versammlung der Aktionäre des „Great Eastern" ist beschlossen worden, ihn abermals nach Amerika zu schicken, obzwar viele der Anwesenden gemeint waren, er sollte lieber sein Glück auf einer Fahrt nach Indien oder Australien versuchen.

Griechenland.

Die N. M. Ztg. theilt folgende Details über die neuesten Vorgänge in Griechenland mit: Die Defiléen von Argos und Nauplia waren von den Aufständischen besetzt worden, wurden aber den Regierungstruppen beinahe ohne Kampf überlassen, und am 19. Febr. trafen die letzteren, ungefähr 1500 Mann stark in Tyrinth, eine Stunde von Nauplia, ein.

Zu den Aufständischen in Nauplia waren gleich nach der Revolte eine in Argos gestandene Escadron mit ihren Offizieren, worunter der Bruder der Hofdame Grivas, ebenso zwei Compagnien Infanterie in Tripolizza (zusammen 120 Mann) übergegangen.

Dem Stabsarzte Dr. Neustein in Nauplia ist es nicht ohne persönliche Gefahr gelungen, aus der Stadt zu entkommen, und er befindet sich jetzt in Athen. Die Revolte begann Morgens 4 Uhr mit einer Salve von 200 Schüssen, und es wurden im Laufe des Tags in Nauplia 10 bis 15 tausend Schüsse abgefeuert, ohne Blutvergießen, aus reiner Spektakellust. Eine provisorische Regierung wurde eingesetzt, wie wir schon gemeldet haben; die Führer der treu gebliebenen Truppen verhaftet, und letztere dann zum Gehorsam für die neue Regierung verpflichtet; auch mehrere angesehene Bürger Nauplia's wurden gezwungen, zu huldigen; die königlichen Abzeichen auf den Fahnen wurden beseitigt.

In Athen war die Ruhe am 22. Febr. vollkommen, doch waren Verhaftungen erfolgt, die höheren Lehranstalten geschlossen.

Die Regierung hat bei der Bank von Athen ein Anlehen von zwei Millionen negocirt, und ihr die Zolleinkünfte und die ärarialische Olivenwaldung von Salona verpfändet.

Amerika.

Newyork, 14. Febr. (pr. Nova Scotian telegr. über Londonderry). Der Senat hat das auf die Emission von Schatzscheinen bezügliche Gesetz mit Einschluß des Artikels, welcher denselben gesetzlichen Cours verleiht und bestimmt, daß die Zinsen der Regierungs-Obligationen in Specie gewählt werden sollen, angenommen. Die Schatzscheine können in Obligationen konvertirt werden, die 6 Prozent Zinsen tragen und in 20 Jahren einlösbar sind. Die Zölle und die Unions-Ländereien dienen als Sicherheit für die Zahlung der Zinsen und den Tilgungsfond. — Nach dem „St. Louis Republikan" haben angesehene Leute in Tennessee erklärt, daß 50,000 Mann zu den Föderalisten stoßen werden, sobald ihre Armee im Staate einrückt. — General Burnsides amtlicher Bericht bestätigt im Wesentlichen die früheren Nachrichten über die Einnahme der Insel Roanoke und der Stadt Elizabeth. Die Föderalisten hatten Eden ohne Widerstand genommen, 3000 Gewehre erbeutet und alle konföderirten Kanonenboote bis auf 2 genommen oder zerstört. Nach einer Depesche Generals Hallecks ans Kriegsministerium haben die Föderalisten Springfield besetzt. — Die Konföderirten zogen sich nach kurzem Gefecht zurück, Vorräthe und Lagerzeug auf dem Platz lassend. — Nach Berichten aus Port Royal haben die föderalistischen Kanonenboote die Verbindung zwischen Savannah und Fort Pulawski abgeschnitten. Sie zerstörten die Wasserleitung Savannah's und waren im Begriff, 8000 Mann zu landen. 12 Regimenter werden sofort eine Binnen-Expedition nach der Eisenbahn und von dort gegen Charleston zu unternehmen. — Zu Donnelson befinden sich 15,000 Konföderirte unter Befehl der Generale Pillow, Floyd, Johnston und Buckner. Die Unionisten wollen den Platz heute oder morgen erstürmen. — 15. Februar Morgens: Die Unionisten griffen am 13. Fort Donnelson an (Abends meldet man aus sehr guter Quelle, daß es genommen sei). — Der Kriegsminister hat den Befehl ertheilt, alle politische Gefangenen mit Ausnahme der Spione unter der Bedingung in Freiheit zu setzen, daß sie ihr Wort darauf geben, den Feinden der Bundesregierung nicht beizustehen. Außerordentliche Verhaftungen werden in Zukunft nur von den Militärbehörden vorgenommen werden. Das Repräsentanten-Haus hat 15,000,000 Dollars zum Bau von Kanonenbooten bewilligt."

Telegraphische Berichte.

Schwerin, 3. März. Heute gegen Mittag ist die Großherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin gestorben. Sie war eine geb. Prinzessin von Reuß-Schleiz, geb. 26. Mai 1822. (N. Z.)

Pesth, 1. März. „Sajto" meldet die Verhaftung des Ex-Deputirten und Pesther Advokaten Szilagyi Virgil. — „Süegöny" enthält ein Statthalterei-Rundschreiben, welches sagt, das Provisorium bleibe, bis der Landtag die staatsrechtlichen Fragen gelöst habe.

Turin, 1. März. In der Nacht des 28. Febr. platzte in Neapel auf dem Platze des Carlo-Theaters eine Bombe ohne Schaden zu thun, eine patriotische Demonstration war die Folge, ein

---

ihr Wesen voll königlicher Würde und gleichzeitig voll kindlicher Unschuld. So konnte es nicht fehlen, daß das Volk sie in enthusiastischer Begeisterung vergötterte und daß ihre Reise durch das neue Vaterland ein Triumphzug wurde, der sie überaus glücklich machte, denn sie kam mit einem Herzen voll Liebe zu diesem Volke, dessen Königin sie einst werden sollte. Leider vermochte der Dauphin sie weniger zu befriedigen, denn er kam ihr kalt und gemessen entgegen, sein Aeußeres war nicht anziehend, seine Haltung nicht königlich, sondern einfach bürgerlich, — sie hatte sich ihn anders vorgestellt; dennoch wollte sie ihn lieben, denn für ihn war sie ja unwiderruflich bestimmt.

Am 16. Mai fand die Vermählung statt; vierzehn Tage später trug sich bei den Feierlichkeiten des Hochzeitsfestes das schreckliche Unglück zu, daß mehrere Hundert Personen im Gedräng erdrückt wurden, eine böse Vorbedeutung für das Schicksal der Neuvermählten, die traurige Erfüllung finden sollte.

Des Dauphins Abneigung gegen seine Gemahlin zeigte sich vom ersten Tage ihrer Ehe nur zu deutlich: sie galt nicht gerade ihrer Persönlichkeit, sondern dem weiblichen Geschlechte insgemein, denn der Prinz war auf bigotte Weise erzogen worden und sein ruhiges Temperament schien keiner Leidenschaft fähig zu sein; dazu kam noch, daß er, von Natur mißtrauisch, Marie Antoinette als ein Werkzeug der Politik ihrer Mutter und Choiseuls beargwöhnte. Die junge Dauphine führte nur den Namen seiner Gattin und es läßt sich leicht begreifen, wie unglücklich ein solches Verhältniß ihr liebeglühendes und liebebedürftiges Herz machen mußte. Zum Ueberfluß fand sie noch eine Menge politischer Feinde, die ihr die natürliche Liebe zu ihrem Geburtslande auf das Schlimmste auslegten und andere machte sie sich wieder selbst durch ihr unbefangen kindliches Wesen, das die strenge und steife Etikette des Hofes verschmähte und gar zu lästig fand, sowie durch unschuldige, aber unbedachte satyrische Aeußerungen darüber; zu dieser letzten Klasse von verbitterten Gegnern, die sie auf jede Weise angriffen und ihr durch Spöttereien und üble Nachreden die Liebe des Volkes und des Dauphins zu entziehen suchten, gehörten vor Allem die Damen von königlichem Geblüte.

So überall zurückgestoßen und erbittert, schuf sich Marie Antoinette ihre eigene Partei, die freilich auch der Politik nicht ganz fern blieb, deren hauptsächliches Verbindungsmittel aber nur die Lust an freien, ungezwungenen Vergnügungen, wie sie eine lebensfrische, übersprudelnde Jugend liebt, war. Die Verleumdungen bekämpfte man mit Satyre und witzigen Wortspielen, den Verdruß mit Scherz, Tanz und Zerstreuungen, wie sie die immer rege Phantasie der Königin und ihrer Lieblinge stets von Neuem erfand. So blieb es auch nach der Thronbesteigung Ludwig's XVI., und selbst als der König zu Ende des Jahres 1777 seiner Gemahlin, über deren Reize sich ihm plötzlich die Augen öffneten, sein Herz zuzuwenden anfing und ein zärtlicheres Einverständniß zwischen ihnen begann, blieben doch der übrigen Gründe noch genug, die Marie Antoinette sich in ihrem Klein-Wien am ungezwungensten und glücklichsten fühlen ließen, wenn ihr Gemahl, der einmal an leichten Zerstreuungen kein Vergnügen fand, sich mit eisernem Fleiße den Regierungsgeschäften und seinen Privatliebhabereien, zu denen vorzüglich die Schlosserkunst zählte, widmete.

(Fortsetzung folgt.)

muthmaßlicher Thäter wurde verhaftet. Man durchzog dann die Toledostraße mit dem Geschrei: „Es lebe Italien, es lebe Garibaldi!“ Es bildete sich hier ein Verein, welcher Beiträge sammelt zu einer Medaille, die dem Prinzen Napoleon für seine Rede im Senat überreicht werden soll. Der Justizminister hat die strengsten Maßregeln gegen jene Bischöfe angeordnet, welche sich beigehen lassen sollten, nächsten Mai nach Rom zu reisen (A. Z.)

Turin, 4. März. Nachdem Lanza und Farini sich geweigert hatten, die Bildung eines Kabinets zu übernehmen, soll Ratazzi ein Ministerium und zwar aus folgenden Mitgliedern gebildet haben: Ratazzi, Cialdini, Pepoli, Depretis, Persano, Cordova, Pella und Moncini. Garibaldi ist hier eingetroffen und hat eine Unterredung mit Ratazzi gehabt. (N.-K.)

Paris, 4. März. Der Moniteur schreibt: Die Behörde hat die Spur strafbarer Umtriebe (menées coupables) verfolgt und die Hauptanstifter verhaften lassen. Die Sache ist den Gerichten übergeben (N.-K.)

Alexandrien, 1. März. Der Prinz von Wales ist hier eingetroffen und hat sofort seine Reise fortgesetzt, um sich den Nil bis nach Ober-Aegypten hinauf zu begeben. Sein Aufenthalt in Aegypten wird einen Monat dauern. (F.-J.)

Am Donnerstag den 6. März 1862 kommen bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Wizgall, Adam, Bauer von Baumgarten, wegen Vergehens der Körperverletzung,
2) a. Zitzmann, Georg, Müllerssohn, b. Schmidt, Georg, Dienstknecht, c. Reuß, Friedrich, Dienstknecht, sämmtlich von Püttlach, wegen Vergehens der Körperverletzung,
3) Büttner, Christiana, Taglöhnersfrau von hier, wegen Verbrechens des Betruges.

Course. — Frankfurt a. M., 3. März 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37½—38½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103¼
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½% ditto ½jähr.	103
Holl. 10 fl. Stücke	9	43—44	4½% ditto ¼jähr.	104¼
Rand-Dukaten	5	31—32	4% ditto	100
20 Frankenstücke	9	20½—21½	4% do. Ablös.-Rente	100
Engl. Sovereigns	11	44—48	3½% Oblig. b. Rothsch.	97
Russ. Imperiales	9	38—40	4% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	130
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	104
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Bayer. Ostb.-Priorität.	106
Rand-Zwanziger	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	105
Preuss. Cassenscheine	1	44¾—45	„ „ 4½% „	103

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
4.	— 0°,2	+ 0°,8	— 1°,0	317‴,04	319‴,67	321‴,[illegible]

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NW. — Bedeckt, Morgens und Nachmittags Schnee, gegen Abend Graupeln, in der Nacht wenig Schnee (15c‴,5 auf den □').
Höchste Temperatur: + 3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,0.
Am 5. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,8. Barometer: 323‴,82.

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Baron v. Groß-Trockau mit Bedienung von Würzburg; Frhr. v. Rotenhan, Regierungs-Director a. D. und Gutsbesitzer von Eyrichshof; Schmidt, Landwehr-Oberst von Hof. v. Ammon, k. b. Landrichter von Berneck; Rose, Ingenieur von Culmbach; Christian, Postpraktikant von Münchberg; Kaufleute: Buchmann, Herzlich und Hesse von Nürnberg, Schönhof, Rau und Wilmersdörfer von Frankfurt a. M., Huber von Schweinfurt, Ottmann von Gmünd, Fauché von Apolda, Skutsch von Berlin, Eckstein und Laiblein von Stuttgart, Ehrp von Mainz, Fränkel von Würzburg, Schliefer von Barmen, Engelhardt und Mayer von Magdeburg, Hibbert von Basel.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Bion von Fürth, Besser von Greiz, Eckardt von Stollberg, Fuchs von Leipzig, Voigt von Salzungen, Schaumberg von Schwarzenbach, Ebermann von Altenkundstadt, Raum und Alt von Nürnberg, Schmidt von Fasoldshof, Thieme von Plauen, Röder von Mainstockheim, Zuckschwerdt von Leipzig, Smend von Barmen, Marwitz von Berlin, Claus von Wechries, Klauser von Remscheid, Keßler von Frankfurt a. M., Kaufmann von Solingen; Dr. Kumpf, prakt. Arzt von Staffelstein; Salzberger, Pharmazeut von Höchstadt; Silbermann, Steiger von Stollberg.

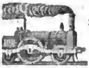
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Aus dem städtischen Holzmagazin wird trockenes und gutes Flößholz an Jedermann in größern und kleinen Posten käuflich abgegeben.

Bayreuth, den 4. März 1862.

Die Stadtkämmerei.
Wich.



Bekanntmachung.

Holzlieferung zu den kgl. Staats-Eisenbahnbauten betr.

Zu den Fundationen und Rüstungen der Kunstbauten in dem Bezirke der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion bedarf dieselbe circa

1970 Fichten- oder Fohrenstämme verschiedener Dimensionen
und
19400 Quadratfuß fichtene Dielen verschiedener Stärke.

Lieferungslustige werden mit dem Bemerken zu Angeboten eingeladen, daß die Bedingnisse von heute an dahier eingesehen werden können und die Offerten längstens bis zum 15. März l. Js. einzulaufen haben.

Würzburg, am 1. März 1862.

Königliche Eisenbahnbau-Sektion.
Gyßling.

Anzeigen.

Am **Donnerstag den 6. d. Mts.**, von Vormittags 9 Uhr anfangend, werden in der Jägerstraße Hs.-Nr. 652 über 2 Treppen **verschiedene Meubel- und Hausgeräthschaften, Weißzeug, Kupfer, Zinn, Gold** und **Silber** gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft.

Die Bände **XXV — XXVII** der **Monumenta Boica** werden zu kaufen gesucht Dürschnitz Nr. 281.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 65. 6. März 1862.

Deutschland.

München, 4. März. Der königl. Oberzeremonienmeister Hr. Reichsrath Graf v. Orsch ist seit einigen Tagen nicht unbedeutend erkrankt. — Gestern hatte die Gattin des Herrn Universitätsprofessors Jolly das Unglück, im Kaufmann Flad-Hause, wo sie Besuch gemacht hatte, im 4. Stockwerke in einem Anfall von Unwohlsein über das Geländer der dortigen Wendeltreppe zu stürzen; — während des Sturzes fiel sie auf den vorstehenden eisernen Arm der Stiegenlampe und ward dann am Fuße der Stiege zwischen das Geländer und eine zum Tragen einer zweiten Stiegenlampe bestimmten steinernen Säule kopfüber so eingeklemmt, daß sie glücklicherweise nicht auf das Pflaster zu fallen kam. Es ist wahrhaft zu bewundern, daß außer einer Quetschung des Nasenbeines und der nervösen Affektion vorläufig weiterer körperlicher Schaden nicht wahrgenommen wird.

München, 4. März. Der Großherzog Ferdinand IV. von Toscana ist diesen Abend nach Augsburg abgereist, wo derselbe in den „Drei Mohren" übernachtet, und morgen Früh die Reise nach Dresden fortsetzt, um am nächsten Donnerstag den 6. d. den daselbst stattfindenden Trauerfeierlichkeiten für die Prinzessin Sidonie beizuwohnen. — Mit Bedauern vernimmt man, daß Se. k. Hoheit der Kronprinz Ludwig sich unwohl befindet. — Unter den Entschließungen, welche Hr. Brochier überbracht hat, soll sich dem Vernehmen nach auch eine die Gehaltsaufbesserung der minderbesoldeten Beamten der kgl. Generalzolladministration befinden. Namentlich sollen die Rechnungscommissäre dieses Verwaltungszweigs vom 1. Juli angefangen in den drei Klassen je 900, 1100 und 1400 fl. Besoldung beziehen. (Allg. Ztg.)

München, 5. März. Das gestrige Bulletin über das Befinden des Hrn. v. Lüder lautet: „Im Zustande Sr. Exc. des Hrn. Feldzeugmeisters v. Lüder hat sich keine wesentliche Veränderung ergeben, die gefahrdrohenden Symptome bestehen fort."

München, 5. März. Wie die N. M. Z. vernimmt, hat Se. Majestät der König mittelst Handbillet Se. Excellenz den Generallieutenant und General-Kapitän der k. Leibgarde der Hartschiere, Frhrn. v. Hohenhausen, zum charakterisirten General der Cavallerie ernannt.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 21. Februar zum Zollverwalter bei dem k. Nebenzollamte I. Neumark in Böhmen, Hauptzollamtsbezirks Furth a/W., den Hauptzollamts-Assistenten M. Welzel zu Freilassing und zum Controleur bei diesem Nebenzollamte den Zolleinnehmer J. Leeb zu Rittsteig, beide in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum die Predigerstelle an der Metropolitanpfarrkirche zu U. L. Frau in München, dem Priester Dr. M. Breiteneicher, Professor der Religion an dem Gymnasium in Landshut zu übertragen; den Privatdocenten Dr. J. Gerstner in Würzburg in provisorischer Eigenschaft zum außerordentlichen Professor in der staatswirthschaftlichen Fakultät der k. Universität Würzburg zu ernennen.

Vom Gebirge, 3. März. Sicherem Vernehmen nach wird König Ludwig Anfangs Juli auf Ludwigshöhe bei Edenkoben eintreffen und bis Ende August daselbst verweilen.

Aus Berlin vom 3. März schreibt die Berliner Allgemeine Zeitung: „Der „Publicist", der schon mehrmals Andeutungen gemacht, als sehe man von seiten der Regierung einer Emeute entgegen, bringt heute folgende Angaben, die wir mittheilen, weil wir eine Berichtigung wünschen. Man soll Gerüchte, wenn sie im Volke weitverbreitet sind, auch dann nicht mißachten, wenn sie alles Grundes entbehren. „Es kann", sagt der „Publicist", „seit kurzem nicht mehr zweifelhaft sein, daß in militärischer Beziehung in Berlin ungewöhnliche Vorkehrungen getroffen werden. Wir wollen nicht sprechen von der Telegraphenleitung aus dem Palais des Königs nach den verschiedenen Kasernen hin, auch nicht von der Umschaffung des bisherigen Gießhauses in eine Kaserne und von der Verlegung einer Compagnie der spandauer Garnison in diese neue Räumlichkeit, obgleich sich der Gedanke fast unwiderstehlich aufdrängt, es sei damit auf eine besondere Schutzmaßregel für die Person und die Wohnung des Königs abgesehen. Aber es treten noch andere Umstände auf, die eine bedenkliche Seite zeigen. Wir theilten schon mit, daß ganz jüngst wieder in den Kasernen die Veranstaltung getroffen wurde, einen mit scharfen Patronen gefüllten Kasten bereit zu halten. Daß es sich dabei nicht etwa um Patronen zum Scheibenschießen oder zum Beziehen der Stadtvoigtei und der Hausvoigtei handelt, geht einfach aus dem Umstande hervor, daß der den Tagdienst (du jour) habende Unteroffizier den Schlüssel zu jenem Patronenkasten an einem ledernen Riemen unter der Montur immer bei sich tragen muß, bei Androhung von sechswöchentlichem strengen Arrest. Außerdem sind auch seit etlichen Tagen die Protzkasten der Geschütze mit scharfen Patronen gefüllt, und es sind auch sonst noch wegen kürzerer Bespannung der Geschütze solche Anordnungen getroffen worden, daß sich darin eine Vorkehrung zum leichtern Gebrauche der Artillerie auf coupirtem Terrain nicht verkennen läßt. Der Commandirende in den Marken, Feldmarschall v. Wrangel, hat die scharf gefüllten Protzkasten einer Inspection unterzogen. Endlich hören wir, daß auch in vielen Kasernen ein versiegelter schriftlicher

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

An jenem Nachmittag warf die Sonne, die sich schon dem Sinken zuneigte, ihre Strahlen in unzähligen glänzenden Reflexen durch die dichtverschlungenen Laubkronen des englischen Parkes auf die mit Kies belegten Wege und vergoldete hier und dort eine antike Marmorstatue oder eines der mit kunstreichen Bildhauerarbeiten verzierten weißen Wasserbecken, in denen sanfte Kühle ausströmende Gewässer in den verschiedenartigsten Formen sprudelten. Fröhliches Gelächter, laute scherzende Worte, hin und wieder ein lustiger Gesang, dem Worte eines zärtlichen Madrigals oder eines jener satyrischen Chansons, die Paris damals noch mehr wie heute liebte, untergelegt waren, tönten durch den kleinen Wald und hier und da tauchten weibliche und männliche Gestalten in dem vorhergenannten Kostüme, bald in Gruppen, bald zu Zweien, auf und verschwanden wieder zwischen den Rosen- und Myrthengebüschen der Promenaden. Jeder suchte sein Vergnügen, wie es ihm beliebte, man fand und trennte sich wieder, man wandelte, sich der Unterhaltung hingebend, umher, spielte mit bunten Federbällen oder trieb andere Ergötzlichkeiten der sorglosen Jugend.

Den Weg nach dem prächtigen kleinen Belvedere hinauf schritten zwei Personen, in lebhafter Unterhaltung begriffen, die sich theilnahmlos an dem allgemeinen Jubel zu machen schien. Die Dame zur Rechten war eine der imposantesten und gleichzeitig lieblichsten Erscheinungen, die Klein-Wien wohl je gesehen haben mochte. Ihre Toilette war eben so einfach, als die der übrigen Damen, aber man konnte wohl behaupten, daß sie sich noch besser kleide, als alle anderen. Ihre hohe und schlanke Figur, die das vollendetste Ebenmaß aller Formen besaß, trug sie stolz und würdevoll, dem unbeschadet aber mit einer Grazie, daß sie eher über den Boden zu schweben, als ihn mit den zierlichen kleinen Füßen, die das kurze Kleid ebenso verrätherisch enthüllte, wie die blendenden Arme und den stolzen Nacken, zu berühren schien. Diesen Reizen entsprachen vollkommen Zeichnung und Ausdruck des Antlitzes; sein Teint war ungemein zart und weich, fast durchsichtig und von lebhafter Farbe, die dunklen Augen blitzten unter langen schweren Wimpern in schnellem Wechselspiele bald feurig und verlangend hervor, bald schienen sie sich, wie ein unwiderstehlicher Zauber, mit sanftem Ernste in die Seele dessen, auf dem ihr Blick ruhte, tief hineinsenken zu wollen; die feine Nase war ein wenig gebogen, das Kinn voll und rund, die edle Stirn umfloß das reiche, blonde Haar, das durch den Puder eine goldene Färbung erhielt und als Schmuck eine einzelne rothe Rose trug. Hätte man daran gedacht, eine Unvollkommenheit in diesem herrlichen Gesichte suchen zu wollen, so konnte dazu höchstens die etwas hervortretende Unterlippe Veranlassung geben, aber auch dieser kleine Mangel hatte seinen eigen-

Befehl niedergelegt ist, der sich im Gewahrsam des jedesmaligen Offiziers du jour befindet, mit dem Auftrage, entweder auf eingehende telegraphische Ordre oder, wenn von der Straße her Gefahr droht, den versiegelten Befehl dem Commandirenden zur Eröffnung zu übergeben." Damit hängen wahrscheinlich die schon erwähnten Gerüchte von einer Mobilmachung dreier preußischer Armeekorps zusammen, die ein berliner Korrespondent der augsburger Allgemeinen Zeitung gegen Dänemark gerichtet sein läßt.

Stuttgart. Nach dem „Deutschen Volksblatt" ist von Rom eine Note des päpstlichen Stuhles an das Ministerium des Auswärtigen eingetroffen mit der Antwort auf eine Darlegung der Regierung in Betreff der katholisch-kirchlichen Angelegenheiten in Württemberg. Der Inhalt derselben lautet kurz dahin: Der Kardinal-Staatssekretär Antonelli erklärt im Auftrag des heil. Stuhls, daß die Kurie zu dem neuesten Schritt der k. württ. Regierung in der Kirchenfrage zwar ihre Zustimmung nicht ertheilen könne, dagegen wolle sie davon abstehen, einen förmlichen Protest gegen das Verfahren der Regierung zu erheben, vielmehr sei sie von der Loyalität der Regierung überzeugt, daß sie ihren Verpflichtungen gegen die Katholiken des Königreichs in wahrhaft loyaler Weise bei Handhabung der Gesetze Rechnung tragen werde. Auch sind Unterhandlungen der k. Regierung mit dem bischöflichen Ordinariat im Gang; demselben ist von Rom ein modus vivendi zur Präzisirung des kirchlichen Standpunktes bei den Unterhandlungen zugekommen.

Kassel, 1. März. Eine Art Demonstration fand vorgestern im Theater statt. Bei der Stelle im Stücke, wo der neue Regent erklärt: „ich gelobe und schwöre, ein guter König zu sein", erhob sich das überfüllte Haus und brach in ein donnerndes Bravo aus. Dieser Vorgang zeichnet die hiesige Stimmung. Der Kurfürst war nicht gegenwärtig, wohl aber die Fürstin von Hanau. (Wes.-Z.)

Kassel, 3. März. Das Ministerium hat sämmtliche Regierungen und Regierungs-Commissionen angewiesen, die zu Marburg erscheinende „Hessen-Zeitung" zu empfehlen und für deren Verbreitung in Stadt und Land durch die Unterbehörden bis zum Kreisbereiter herab größtmöglichste Sorge zu tragen.

Gotha, 3. März. Der Herzog und die Herzogin sind gestern Nachmittag nach einer bei ungünstigem Winde zurückgelegten Fahrt glücklich in Corfu angekommen.

Frankreich.

Paris, 2. März. Der **Prinz Napoleon** hat gestern im Senat eine wohldurchdachte und an der Hand geschichtlicher Citate tief in die römische Frage eingehende Rede gehalten, welche sich von seiner früheren lebhaften Improvisation bei Gelegenheit der inneren Politik wesentlich unterschied und auch seinen Gegnern Schweigen und Aufmerksamkeit abnöthigte. Dem Bericht über die gestrige Sitzung ist Folgendes zu entnehmen: Zuerst sprach Kardinal **Donnet** für die vollständige Unabhängigkeit des Papstes, ohne welche er auch in geistlichen Dingen nicht völlig frei handeln könne; er pries die römische Kurie, die, auf Gott und die Zeit rechnend, sich weigere, auf irgend eine Bedingung sich einzulassen. Der Senat nahm hierauf in einer Zwischenpause noch einen dringlichen Beschluß an, indem er dem Minister des Innern einen Kredit von zwei Millionen bewilligte, die zur Unterstützung gemeinnütziger Arbeiten verschiedener Kommunen und zur Vertheilung an die Wohlthätigkeits-Anstalten bestimmt sind. Hierauf nahm Prinz Napoleon das Wort. Meine Herren! Ich will nicht mehr, als die Redner, denen ich antworte, die Diskussion aufregen, aber ich werde, im Gegensatz zu ihnen, so bestimmt und unzweideutig mich ausdrücken, wie es ihre Schlußfolgerungen nur in sehr geringem Grade waren. Die Prämissen des Herrn Bonjean gefielen mir; seine historischen Rückblicke auf die Nachtheile der weltlichen Gewalt in Rom sind mir aus der Seele gesprochen. Wenn daraus aber blos der Schluß gezogen wird, der Papst solle in Rom herrschen, ohne zu regieren, so kann dies unmöglich ernstlich gemeint sein, da dies blos eine der seit zwei Jahren geprüften Umgestaltungen des zum Bastard herabgedrückten Verweserthums wäre. Dieser Plan erwies sich unpraktisch und unfruchtbar, sobald es galt, ihn auszuführen und der faktischen Regierung des Königs von Italien die Gewalt, dem Papste den Schein der Gewalt zuzuwägen. Und hat die römische Kurie nicht selber erklärt, sie könne sich darauf nicht einlassen? Was blieb nach dieser Weigerung noch zu thun übrig? Was ich Ihnen sofort beweisen werde: nichts als die Abberufung der französischen Truppen von Rom. Man hat meiner Lösung Radikalismus vorgeworfen: ich gebe zu, daß meine Lösung radikal ist. Ich gehe nun auf Herrn v. Laguerronière über. Nachdem er mit beredten Floskeln aller Welt Artigkeiten gesagt, Italien wie dem Papstthume, Pius IX. und Viktor Emanuel, Cavour und Antonelli, die sicher sehr verwundert sind, in diesem Kranze zusammen zu figuriren, worauf kommt er dann? Er sagt: Es ist da nichts zu machen, als im Status quo zu bleiben und zu warten. Das ist aber keine Lösung, sondern ein Ohnmachts-Zeugniß, das mit pomphaften Redensarten vermummt wird, hinter dem aber nichts steckt. (Gelächter). Also die Regierung soll warten! Warum? Bis die Gemüther in Italien noch erbitterter, die Aufregung noch größer ist? Und im Namen des Friedens räth man dies meinem Vaterlande, das ich beschwöre, nicht darauf einzugehen. Es gilt vor Allem, den Gemüthern Ruhe zu schaffen und deshalb die römische Frage zur Entscheidung zu bringen; diese Frage hat bereits Unheil genug gestiftet. Sobald Frankreich eine unzweideutige Lösung beschließt, wird Alles wieder ruhig werden. Ich halte in der That die Aufregung in Frankreich für keine wirkliche; die klerikale Partei nimmt die Religion zum Vorwande, um zu agitiren. Wollte ich die Worte gewisser Bischöfe hier mittheilen, so gösse ich wieder Oel ins Feuer; aber ich wiederhole es, die jetzige Aufregung kommt nicht aus der Tiefe. Sobald der Kaiser sich zu unserer Lösung entschlösse, würde er Frankreich und ganz Europa den größten Dienst leisten, denn sofort wäre es am Ende mit dieser gemachten Aufregung. Mit Bedauern vermisse ich einen Namen in der Adresse, doch ich will so vorsichtig, wie sie sein und, unbeschadet der Zukunft, hinzusetzen, daß der Name Venedig hier heute nicht ausgesprochen werden darf. Unentmuthigt, doch nicht ohne Bitterkeit betrat ich die Rednerbühne. Ein volles Jahr ist, seit diese Frage hier verhandelt ward, wiederum ohne eine Lösung vergangen. Im Jahre 1861 verschied ein großer Mann, und sofort erkannte der Kaiser Italien an, seinem ganzen jetzigen Um-

---

thümlichen Reiz, einen gewissen liebenswürdigen Trotz, eine stolze Hoheit, die der ganzen Erscheinung wohl anstand.

Der Begleiter dieser Dame, in dessen ganzem Wesen gegen sie sich eine, wenn auch durch Vertraulichkeit gemilderte Ehrerbietung kundgab, trug, auffälligerweise an diesem Orte, eine militärische Uniform, obgleich er nicht den Degen an der Seite führte. Es war die des französischen Infanterieregiments Royal Suédois, ein hellblauer Rockfrack mit silberner Stickerei und gelben Aufschlägen; daran befanden sich die Abzeichen hohen Militärranges. Dieser Mann, der seinem ganzen Aussehen nach zu schließen, wohl kaum das dreißigste Jahr erreicht hatte, war groß und von der regelmäßigsten, anmuthvollsten Körperbildung; seine Haltung war frei und militärisch stolz, jede seiner Bewegungen so edel und ungezwungen, daß es in die Augen fallen mußte. Sein Gesicht war ebenso schön als männlich, ein wenig gebräunt, wie es den Krieger kleidet, seine blauen Augen unter den etwas starken Brauen blickten fest und wohlwollend, leuchteten aber auf in jenem Glanze, der bei dem ruhigsten Gesichtsausdrucke die Leidenschaftlichkeit in der Tiefe ahnen läßt; wenn er sprach oder lächelte, zeigte sein Mund die schönsten Zähne. An die hohe und kluge Stirn legten sich sorglich gebrannte dunkelblonde Locken, deren reiche Fülle sich jetzt ganz verrieth, da er den kleinen dreieckigen, mit feinen Straußenfedern bordirten Hut unter dem Arme trug.

„Sie schwärmen noch immer für Ihr kaltes Vaterland, Fersen," sagte die Dame gerade, indem sie die Rede des jungen Mannes unterbrach und ihn mit einem Blicke ansah, dessen Güte den leichten Vorwurf, den sie in ihre Worte zu legen beabsichtigte, Lügen strafte. „Kann das glänzende Paris, kann mein blühendes Klein-Wien denn nicht endlich Ihre Sehnsucht nach dem starren und todten Norden verscheuchen? — Mich friert inmitten dieser Rosen und Myrthen, die unsere Sonne jetzt eben zum Abschiede küßt, wenn ich an Ihr eisiges Stockholm denke!"

„Die Rosen Klein-Wiens", erwiderte Axel Fersen lächelnd, „haben mich mit ihrem süßen Dufte und ihrer Farbenpracht so bezaubert, daß ich mein Vaterland fast zu vergessen fürchte, wenn ich mir seine Vorzüge nicht öfter wieder in das Gedächtniß zurückrufe. Majestät wissen das recht gut und mögen daher dem Schwärmer verzeihen, der Sie durch seine Schilderungen aus diesem Paradiese des Südens einige Augenblicke in die Regionen des ewigen Eises zu versetzen wagte."

„Wohlan, Graf Fersen, ich verzeihe," erwiderte Marie Antoinette lebhaft, ihm die Hand zum Kusse reichend, — „aber nur unter einer Bedingung, mein Herr."

„Meine Königin knüpft Bedingungungen an die Ertheilung ihrer Gnade?" fragte Fersen scherzend, während er die schöne weiße Hand wieder ließ.

„Ich bin hier in Klein-Wein nicht Königin für meine Freunde", antwortete die Königin in demselben vertraulichen Tone; — „meine Bedingung verlangt auch nur einen Ritterdienst von Ihnen."

„Dann gebieten Majestät über meinen letzten Blutstropfen!"

fange nach, ohne Rom [illegible] Thür Schedig. Aber Italien ist kein Stück Kautschuk, das man je nach Verhältniß groß und klein machen kann! Vor einem Jahre hieß es: Habet Geduld, Ausdauer führt zum Ziel. — Nun wohl, hat der Kaiser nicht Alles aufgeboten, um zu einer Lösung zu gelangen? Und doch hat er von Rom nichts erlangt! Ein Jahr nach dem andern vergeht, und Jahrhunderte werden vergehen, ohne daß die römische Kurie nachgibt, denn sie gibt niemals nach, außer wenn sie Furcht bekommt. Endlich, kurz vor der Eröffnung des Senates, hat die Regierung zu Anfang Januar einen neuen Schritt gethan, einen sehr maßvollen. (Der Redner verliest nun Thouvenel's Depesche an Lavalette und begleitet dieselbe mit einigen Bemerkungen, um zu zeigen, daß die römische Kurie nichts thun wolle, daß sie dies jetzt definitiv erklärt habe.) Was folgt daraus? Daß die römische Kurie für ihre weltliche Macht sich ruhig unserer Streitkräfte bedient, während sie unsere Rathschläge eben so ruhig bei Seite schiebt. Sie wartet zu, im Zuwarten ruht ihre Stärke. Warum? Sie hofft nicht, Frankreich werde ihr das verlorene Gebiet zurückerobern helfen; dazu kennt sie Frankreichs Stimmung zu gut; auch ihrer eigenen Schwäche ist sie sich wohlbewußt, doch sie denkt: Bleiben wir im Status quo, halten wir Italien fortwährend in Aufregung, es kommt ein Moment, wo es Sturm gibt, dann, wenn Italien und vielleicht auch Frankreich geschlagen werden, kann eine fremde Armee uns unsere Staaten zurückerobern. Es liegt auf der Hand, man wartet auf Oesterreich und dieses bestärkt die Kurie in ihrem Widerstand. Dieses Non possumus wirft sie nur denjenigen entgegen, die zu Konzessionen rathen, doch sobald ihr die Nothwendigkeit entgegentritt, so denkt sie nicht mehr daran, daß sie eigentlich nicht könnte. Sie beutet die katholischen Gefühle Frankreichs und des Kaisers aus, um uns in diese fürchterliche Lage zu bringen, wo die Fackel der Zwietracht auflodert. Ich liebe die Freiheit der Völker und war deßhalb hier gegen mein eigenes Herz mißtrauisch; ich habe deshalb meine Gründe nicht in meinem Herzen, sondern bei den Geschichtschreibern gesucht, die über das Papstthum berichten; ich habe sie ferner in den geheimen Archiven der Diplomatie gesucht, und ich beschäftige mich seit geraumer Zeit mit einer Arbeit über diese Frage. Ich bin hinaufgegangen bis zu den Depeschen der Gesandten in Rom, die an die ältere Linie der Bourbons vor 1789 gerichtet wurden, um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht an Ihre Leidenschaften, sondern an Ihre Vernunft mich wende. (Der Prinz bringt nun eine ganze Reihe von Depeschen vor, um zu belegen, daß die französische Regierung seit Jahrhunderten mit dem Papstthume einen schweren Stand hatte.) Schon 1669 schreibt der Herzog von Chaulnes, daß die römische Kurie, wenn sie so fortwirthschafte, bald mit der weltlichen Regierung am Ende sein werde. Also schon vor fast zweihundert Jahren war die päpstliche Regierung nichts mehr werth, und wenn sie immer so schlecht seitdem blieb, so folgt daraus, daß dies in ihrer Natur, nicht in ihrem guten oder schlechten Willen begründet ist. — Der Prinz legt hierauf eine Depesche vom Cardinal de Bernis vom 4. Sept 1771 vor, worin es heißt, im Kirchenstaate gehe Alles wie im Kloster her, Alles sei Geheimniß, Intrigue, Mißtrauen. Am 30. Januar 1779 schreibt derselbe Kardinal-Gesandte, in Rom sei Alles Agiotage, Alles Käuflichkeit. Und am Vorabende der Revolution, 1782, schreibt er: „Die Situation wird täglich kritischer, und ich fürchte, Pius VI. kostet seine Regierung viele Thränen.“ — Nachdem der Prinz noch eine Reihe ähnlicher Auszüge aus bourbonischen Gesandtenberichten vorgelesen hat, geht er zu den Dokumenten über, die aus Napoleon's I. Zeit stammen; sie alle melden, daß die weltliche Seite des Papstthums nicht zu retten sei. Besonders ausführlich geht der Prinz auf den Bericht des Herzogs von Cadore vom 13. Februar 1810 ein, den er als Napoleon's I. innerste Ueberzeugung darstellend bezeichnet; dieser Bericht schließt mit dem Satze, die römische Kurie habe den Kaiser in die Alternative gebracht, wo er entweder sich gegen die geistliche Gewalt des Papstthums erheben oder die weltliche Gewalt desselben vernichten müsse. Schließlich las der Prinz ein Rundschreiben Napoleon's I. an die Bischöfe vom 13. Juli 1810 gegen die religiösen Aufhetzereien vor, die damals in Frankreich begannen. Dann ließ er Auszüge aus den Gesandtschaftsberichten unter der Restauration folgen, unter denen sich Chateaubriand's Depeschen auszeichnen; diese Belegstücke sollen sämmtlich dem Satze dienen, daß jede Verbesserung der römischen Regierung unmöglich, jede Reform-Idee hier ein Unsinn sei. (Schluß folgt.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 5. März. Die Preußische Allgemeine enthält einen namentlich unterzeichneten Protest der Majorität der Schleswigschen Ständeversammlung gegen die Competenz des versammelten Reichsraths und gegen die Rechtsgültigkeit aller von ihm bezüglich Schleswigs gefaßten und zu fassenden Beschlüsse. (N. M. Z.)

London, 3. März. Die heutige „Morning-Post“ bezeichnet den Sturz des Ministeriums Ricasoli als einen ernstlichen Schlag für die Sache Italiens. Es wäre ein großes Unglück, sagt das Blatt, wenn die Abdankung Ricasoli's einen Wechsel in der Politik des Königs zu bedeuten hätte. Es wäre kein kleineres Unglück, wenn sie das Ergebniß von Hofintriguen wäre. Kein Ministerium habe Aussicht auf Bestand, das nicht eine mit der Cavour's identische Politik fortführe, wie sie Cavour adoptirt habe. — „Daily News“ begleiten den Ministerwechsel in Turin mit folgender Bemerkung: „Hoffen wir, daß das neue Ministerium, welches es auch sein möge, sich erinnern wird, daß für die Nation keine sofortige Vergrößerung ein Ersatz für die friedliche Unabhängigkeit sein würde.“

New-York, 16. Febr. Gouverneur Letscher hat eine Adresse an den Senat in Richmond gesandt, lautend: Die letzten Niederlagen der Conföderirten gebieten alle Energie. Er verlangt die Bewaffnung der männlichen Städtebevölkerung von 18 bis 60 Jahren, ausgenommen die Staatsangestellten. (Allg. Ztg.)

New-York, 18. Febr. Die Garnison des Forts Donnelson mit den Generälen Buckner, Betshrod und Johnson hat sich am 16. nach dreitägigem erbitterten Kampfe unter Bedingungen ergeben. Die Unionisten erbeuteten eine ungeheuere Masse Kriegsmaterial und machten 15,000 (?) Gefangene. Das Gerücht geht, eine Schlacht habe bei Savannah stattgefunden und soll diese Stadt genommen worden sein. Die New-York-Times schreibt, es sei glücklich, daß die Regierung ihr Eingreifen in die mexikanische Frage

---

sagte Fersen feurig. „Welch' höheres Glück könnte für mich noch aufbewahrt sein, als für Sie —“

„Sterben zu dürfen?“ unterbrach ihn Marie Antoinette lachend. „Nein, so anspruchsvoll bin ich nicht, Ihren König Gustav des Lebens eines seiner tapfersten Offiziere und besten Unterthanen berauben zu wollen. Ich verlange nur, daß Sie, der Mann des Nordens, meinen Kavalier abgeben sollen, wenn wir im nächsten Winter auch unsere Eisbahn haben und uns in kleinen Schlitten darauf herumtummeln; wessen erprobter Geschicklichkeit könnte ich mich denn besser anvertrauen als der Ihrigen?“

Fersen's Augen blitzten freudig auf, in demselben Augenblicke aber nahmen sie einen beinahe trüben Ausdruck an. Ehe er noch ein Wort erwidern konnte, fuhr die Königin in ihrer Lebendigkeit fort: „Diese Schlittenfahrten sind mir immer ein köstliches Vergnügen gewesen, — nur schade, daß der kurze Winter es hier so beschränkt. Ich träumte mich dabei wohl wieder nach meinem Wien zurück, meinen schönen Wien, wo wir Kinder uns in unseren Spielen so glücklich fühlten, wo noch kein Anflug von dem Ernste des Lebens —“

Sie brach, leise seufzend ab, und fuhr dann wieder heiter fort: „Ja, wir haben hier auch unsere Eisbahn, wenn das Wetter es erlaubt, Graf Fersen, — freilich nur ein schwaches Abbild der großartigen winterlichen Pracht Ihrer Heimath. Wenn der lange Kanal und das Neptunsbassin zufrieren, dann entbiete ich alle meine Freunde nach Klein-Wien, und dann leben wir hier ebenso froh und heiter wie in diesen schönen Sommertagen und amüsiren uns trotz Kälte und Schneegestöber auf dem Eise. Man fand das anfangs sehr unpassend. Mesdames (die Tanten Ludwigs XVI.) meinten, ein solches Vergnügen gebühre nur dem gewöhnlichen Volke und laufe aller Etikette zuwider; wir haben uns darum nicht gekümmert. Beinahe hätten sie aber dennoch triumphirt, denn als ich mich vor zwei Jahren in meinem einspännigen Schlitten von meinem Stallmeister fahren ließ, fiel der Arme bei einer schnellen Wendung herab und das zügellose Pferd stürzte sich in rasender Carrière gerade auf eine offene Stelle zu. Alles schrie laut auf vor Angst, denn der Tod oder wenigstens ein eiskaltes Bad schien mir gewiß, aber Niemand wagte, sich dem rasenden Thiere entgegenzuwerfen. Gott sei Dank! verlor ich allein die Geistesgegenwart nicht; es gelang mir, die Zügel zu ergreifen, und sollten Sie glauben, Fersen, daß meine Hand stark genug war, das Thier zu bändigen? — Warum blicken Sie aber so düster vor sich hin, Graf? Sie haben mir auch ja noch nicht einmal, wie mir einfällt, Antwort ertheilt, ob ich auf Ihren Kavalierdienst rechnen darf, damit ich nicht wieder eine ähnliche Gefahr laufe?“

Die Königin blickte augenscheinlich besorgt auf Fersen, dessen Mienen wirklich verriethen, daß er sich Gedanken sehr ernster Art hingegeben haben müsse.

„Majestät erschließen mir ein Glück“, erwiderte er stockend, — „das mich zum Beneidetsten und Stolzesten aller Menschen machen würde, hätte ich nur nicht den Schmerz, seine Verwirklichung bezweifeln zu müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

sich reservirte; sie habe dadurch freie Hand, um eine Politik zu verfolgen, welche die Unabhängigkeit Mexiko's wieder herstellen werde. (N. M. Z.)

Bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am 27. Februar 1862 abgeurtheilt:

1) Hirsch, Joseph, Schuhmachergeselle von Bayreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 8tägiger einfach geschärfter Gefängnißstrafe.
2) Gräbner, Georg, Schuhmachergeselle von Sct. Johannis, wegen Vergehens der Körperverletzung, wurde von der wider ihn erhobenen Anschuldigung freigesprochen,
3) Pöhlmann, Michael, Taglöhner von Bindlach, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 15tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
4) Rothammer, Johanna, ledig von Oberhaussen, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 4monatlicher in einer Zwangs-Arbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt.

München, 1. März. Hopfenmarkt: aufgestellt 13,439 Pfd., verkauft 4824 Pfd. Mittelpreise: ober- und niederbayerischer, Mittelgattungen 71 fl. 18 kr., Holedauer — fl. — kr., Wolnzacher und Auer — fl. — kr.; mittelfränkischer, Mittelqualität — fl. — kr., Spalter Umgegend 86 fl. 3 kr, Spalter Stadtgut 95 fl. 28 kr.; Leitmeritzer 90 fl. — kr., Saazer — fl. — kr. — Schranne: aufgestellt 16,783 Schäffel, verkauft 12,995 Sch. Weizen 21 fl. 11 kr. (gestiegen um 15 kr.), Korn 16 fl. 4 kr. (gefallen 7 kr.), Gerste 14 fl. 11 kr. (gefallen — kr.), Haber 6 fl. 40 kr. (gefallen 2 kr.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. März 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	48	20	42	20	6	—	18	—	—
Korn	19	6	18	18	18	—	—	48	—	—
Gerste	13	12	13	12	13	12	—	—	—	6
Haber, einfacher	7	—	7	—	7	—	—	12	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
5.	— 3°,8	+ 2°,5	— 6°,2	323''',82	325''',43	326''',43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Morgens bedeckt, gegen Mittag und Nachmittags heiter, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 2°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,2.
Am 6. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,8. Barometer: 325''',36.

Anzeigen.

Ein **tüchtiger Oekonomie-Pächter** wird auf das Land gesucht.

Harmonie.

Freitag den 7. März:

General-Versammlung.

Anfang 8 Uhr.

Am 12. März d. Js.

findet die Gewinnziehung der ersten Abtheilung der vom Staate garantirten

242. Staats-Gewinn-Verloosung,

welche im Ganzen in 7 verschiedenen Ziehungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen: die größte Prämie event.

200,000 Mark Crt., 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 15,000, 1 à 12,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 2 à 5000, 16 à 3000, 50 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 6 à 100, 8428 à 92, 9652 kleinere Prämien.

Zu dieser höchst vortheilhaften und interessanten Staats-Gewinn-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 2 Thaler,
halbe „ à 1 „
viertel „ à 1/2 „

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen.

Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung prompt zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April erscheint im Verlage des Unterzeichneten ein wöchentlich am Sonntag auszugebendes Unterhaltungsblatt, betitelt:

Hans v. Hackelberg's Erzählungen

ernsten und komischen Inhalts, dazu allerei Rittergeschichten.

Man abonnirt auf der nächstgelegenen Poststation, und beträgt das Abonnement pr. Quartal blos 12 kr., pr. Semester 24 kr. Es werden von diesem Blatte zwei Probenummern gratis ausgegeben, und erscheint die erste am Sonntag den 16. März, und die andere am Sonntag den 23. März.

Zu zahlreichem Abonnement und zur Einsendung von Original-Artikeln wird freundlichst eingeladen. Für Augsburg abonnirt man in der Expedition: unterer Hunoldsgraben C. 297 oder Mitte Eisenberg.

L. W. Jörg.

In der Nachlaß-Sache des verstorbenen Georg Seyfert von Heinersreuth werden durch die berechtigten Erben die hinterlassenen Mobiliar- und Immobiliar-Gegenstände öffentlich an die Meistbietenden nächsten **Dienstag den 11. März Vormittags** im Wohnhause des Verstorbenen zu Heinersreuth verkauft:

1) ein Wohnhaus mit angebautem Stadel und Backofen, sowie 1 Tagwerk Gras- und Obstgarten,
2) 1 Tagwerk 89 Dezimalen Feld in der Unsel,
3) 1 Wagen mit Ketten und Ladegeschirr, einen Pflug, Kleidungsstücke, Bettstätte und Federbett, Schreinergeräth, Büttnergeschirr, einen ganzen Zimmermanns-Werkzeug, sowie auch einen vollständigen Hausrath,

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Gesucht werden

rechtschaffene Handwerker, kleine Kaufleute ꝛc. als Agenten zum Verkauf verschiedener couranter und leicht abzusetzender Artikel. Adressen erbittet man franco unter X. Y. Z. Nr. 1 durch die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Die unter Staats-Garantie ausgegebenen **Original-Scheine** à 2 Thlr. der

Hamburger 34 Thaler-Loose

sind direkt zu erhalten durch

Lipstadt & Comp. in Hamburg.

Preuß. 100 Thlr., Oesterr., Kurh. 40 Thlr., Ansbacher und andere fundirte Loose halten zu Börsencursen empfohlen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.   Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 66. 7. März 1862.

Deutschland.

München, 5. März. Wie man heute vernimmt, besteht das Unwohlsein Sr. k. Hoh. des Kronprinzen in einem leichten Masern-Ausschlage; ein ärztliches Bulletin ist indessen bis heute nicht erschienen und deßhalb anzunehmen, daß die Krankheit von keiner Bedeutung ist. — Das schwere Leiden des k. Feldzeugmeisters v. Lüder naht sich allem Anscheine nach seinem baldigen Ende, denn nach dem heutigen Bulletin hat sich vom 4. auf den 5. dessen Befinden verschlimmert, und sind Erscheinungen allgemeiner Kräfteabnahme sichtbar.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Febr. auf die erledigte Landcommissariats-Aktuarsstelle zu Frankenthal den Aktuar des Landcommissariats Homburg, J. B. Treu, seiner Bitte gemäß zu versetzen; dann zu Landcommissariatsaktuaren in provisorischer Eigenschaft den Regierungsaccessisten H. Wallbillich zu Speyer beim Landcommissariate Landau, und den Regierungsaccessisten Th. Späth gleichfalls zu Speyer am Landcommissariate Homburg zu ernennen.

Nach Finanz-Ministerial-Entschließung vom 17. Febr., ist es den k. Revierförstern nicht gestattet, ohne spezielle Regierungsgenehmigung Privatjagdlehrlinge anzunehmen. Keinem Anstande unterliegt es dagegen, daß die Regierungs-Finanzkammer jüngeren Leuten, namentlich aus Waldaufseher- oder Waldarbeiter-Familien, welche einen schriftlichen Revers darüber ausstellen, niemals einen Anspruch auf Verwendung im Staatsforst- und Jagddienste, oder auf Unterstützung aus Staatsmitteln erheben zu wollen, die Jagdlehre bei k. Revierförstern gestatte und sodann auch über die erlangte Befähigung amtliche Zeugnisse ausfertigen lasse.

Der „Südd. Ztg." schreibt man aus Frankfurt, 3. März: Als ein jedenfalls merkwürdiges Aktenstück theile ich Ihnen in Folgendem die Antwort mit, welche auf die auch nach Schleswig ergangene Einladung des hiesigen Zentralkomité's für das erste deutsche Bundesschießen aus Flensburg und Hadersleben in diesen Tagen hier eingelaufen ist. Beide sind gleichlautend, nur die eine dänisch, die andere französisch geschrieben. Die Impertinenz ihrer Sprache erklärt sich wohl daraus, daß in den Schützenvereinen jener Orte die deutschgesinnten Elemente gründlich ausgemerzt sein werden oder letztere gar keine Kenntniß von dem Schriftstück haben. Ich gebe in Uebersetzung die Antwort aus Hadersleben, wie folgt: „Indem wir uns beehren, den Empfang der Einladung zu dem ersten deutschen Bundesschießen anzuzeigen, welche uns das Zentralcomité des allgemeinen deutschen Schützenbundes mit dem zugehörigen Aufrufe hat gefälligst zugehen lassen, beeilen wir uns, darauf ganz gerade (carrément) und offen zu antworten. Ja, es handelt sich auch für uns darum, „vorwärts zu schreiten auf der betretenen Bahn; man muß der Waffenübung in unserem Lande eine solche Entwickelung geben, daß die nationale Vertheidigung künftig eine Wahrheit sei." Aber man möge uns hiebei eine einfache Bemerkung erlauben: unser Land ist uns etwas Anderes, als das Ihrige. Wir gehören zu dem dänischen Königreiche, und wir sind hier, um den Boden und die Rechte Dänemarks zu vertheidigen, nicht die Interessen Deutschlands. Ja, auch wir wollen eine edle Verbrüderung unter dem Banner der Freiheit besiegeln; auch wir wollen ein feierliches Zeugniß ablegen von unseren Sympathien für die nationale Einheit und von unserer Mitwirkung im Dienste dieses patriotischen Gedankens. Aber es möge uns gestattet sein, dem sehr werthen Zentralcomité des allgemeinen deutschen Schützenbundes ad hoc zu bemerken, daß diese Weihung, diese feierliche Besiegelung einer freien Brüderlichkeit von unserer Seite in einem Feste statthaben muß, bei dem wir uns mit unsern dänischen Brüdern unter dem alten Banner des Danebrog zu versammeln hoffen, statt jenes schwarz-roth-goldenen Banners, um dessen glückliche Erfindung wir gewisse gelehrte Gehirne unter unsern Landsleuten durchaus nicht beneiden, aber dessen symbolischer Sinn und Zukunftsfärbung für uns sicherlich nichts Verlockendes (prestige) haben. Wie unseres Erachtens von dem sehr werthen Central-Comité nicht angenommen werden kann, es kenne die historische, geographische und politische Thatsache nicht, daß das Herzogthum Schleswig ein dänisches Herzogthum ist, und daß wir Schleswiger nichts gemein haben mit welchem Bunde immer, beschäftige er sich nun mit der Politik oder nur mit einem „Bundesschießen", so wäre es erlaubt, hiebei an einen unredlichen Hintergedanken und eine gewisse Absicht von Seiten des Central-Comité's zu argwöhnen, uns im Grunde herauszufordern (provoquer), in derselben Zeit, daß man uns förmlich verpflichtet, an einem Feste theilzunehmen, das uns nichts angeht. Wir ziehen jedoch vor, zu glauben, daß es sich nur um einen Irrthum handelt, ziemlich burlesk — man muß es gestehen — aber doch vielleicht verzeihlich gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo das sehr werthe Comité sich nicht von der einen oder andern Seite inmitten der großen und ernsten Vorbereitungen für das nahe Fest in Verwirrung (désorienté) befinden kann. Wir beschränken uns daher darauf, hiermit die Aktenstücke zurückzuschicken, welche das Comité sehr irriger Weise an unsere Gesellschaft

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

„Nun, weßhalb zweifeln Sie an meinen Worten?" fragte die Königin leicht verstimmt.

„Ich zweifle nicht an Ihrer Huld, Majestät, aber ich weiß, daß der Winter mich nicht mehr in Klein-Wien sehen wird."

„Was sagen Sie da, Fersen?" fragte Marie Antoinette, die so betroffen war, daß sie es nicht gut genug verbergen konnte. „Sie denken doch nicht allen Ernstes daran, jetzt schon nach Stockholm zurückzukehren?"

„Nein, Majestät", erwiderte Fersen, — „mein Weg ist ein anderer; er führt zu dem edlen Volke jenseits des Ozeans, das die Fesseln drückender Tyrannei abzuwerfen sich bemüht, aber trotz seines bewundernswerthen Heldenmuthes zu schwach ist, sich seines überlegenen Feindes zu erwehren. Eure Majestät selbst werden zweifellos die Sympathie empfinden, die Ihren erhabenen Gemahl und alle Edlen auf dem europäischen Continent an die Sache des Menschenrechts und der Freiheit fesseln, und demnach werden Sie begreifen, daß auch ich fühle, wie mir die Ehre und der stürmische Drang meines Herzens gebieten, meine Kräfte an den Zweck zu setzen, den die Herrscher von Frankreich und Schweden billigen.

Die Königin entfärbte sich ein wenig, sie schwieg nachdenklich.

Beide hatten die Höhe des Belvedere inzwischen erstiegen, ohne auf ihren Weg zu achten. Der kleine Tempel, der das Plateau krönte und seinen Namen von der prächtigen Aussicht erhalten hatte, die sich nach allen Seiten hin auf die Schlösser und Anlagen von Versailles und weit darüber hinaus eröffnete, war ein Meisterwerk der Kunst und eleganter Spielerei. Er war achteckig, und jede seiner Fronten enthielt abwechselnd eine Thür oder ein Fenster, die mit ihren venetianischen Scheiben bis zum Boden reichten. Eine Marmortreppe, auf deren Stufen acht Sphinxe mit Frauenköpfen lagen, führte zu ihm hinauf, über den Thüren waren kunstvoll die Statuen der Jahreszeiten gemeißelt. Schweigend betrat die Königen den innern Raum und Fersen folgte ihr.

Die Wände des einzigen Gemaches, das dieses Belvedere enthielt waren mit Stuck bekleidet, der die verschlungenen Arabesken bildete, darüber befanden sich Frescomalereien, eine Kette von Guirlanden, Köchern und Bogen und dazwischen springende Affen und Eichhörnchen, den Boden bedeckte ein Parquet von getäfelt eingelegtem rothen, weißen und blauen Marmor. In der Mitte stand ein Marmortisch, mit drei goldbronzirten Füßen, an den Fensterwänden kleine seidenüberzogene Divans und Lehnsessel.

„Steht Ihr Entschluß fest, Fersen?" fragte sie nach einer Pause indem sie ihre Augen mit jenem Ausdruck von zum Herzen dringender Weichheit, dessen wir vorher erwähnten, zu ihm aufschlug.

So fest, Majestät, daß ich alle schmerzlichen Bedenken, die mich noch an diesen Ort zu fesseln suchten, überwunden zu haben glaubte, und daß Sie mich jetzt nicht wieder schwach gesehen haben würden,

hat gelangen lassen. Die Direktion der Gesellschaft für das Nationalschießen. Otto H. Schröder. Hadersleben, 22. Febr. 1862."

Italien.

Schon am 3. März war Ratazzi mit der Bildung des neuen Kabinets so weit gediehen, daß er nur noch die Ankunft einer von Turin abwesenden Person erwartete, um mit seiner definitiven Liste hervorzutreten. So meldete die Monarchia Nazionale. Diese Person war laut einer anderen Quelle General Cialdini, den Ratazzi ins Kabinet ziehen will. Laut der Opinione war der Eintritt von Depretis am 2. März schon ausgemachte Sache. Die Monarchia Nazionale bringt über die Richtung der neuen Regierung folgende Andeutung: „Die Nation", sagt sie, „verlangt eine normale, starke, geachtete Regierung, die unerschütterlich in ihren übernommenen Verpflichtungen ist und von einer großen Majorität getragen wird." Homogen und stark war Ricasoli's Kabinet nicht, aber Achtung konnten seiner straffen Haltung wegen ihm selbst seine vielen Gegner nicht versagen, so lange diese Haltung noch nicht in Starrheit ausgeartet war. Nachdem Ricasoli vergebliche Anstrengungen gemacht, einen tüchtigen Administrator für's Innere zu gewinnen, verfiel er mit seinen nächsten Anhängern, den „Toscanern", in einen Scheintod, aus dem ihn die schwächliche und nachlässige Majorität nicht zu wecken wagte oder wußte, bis der Lärm im französischen Senate über die Alpen drang und man einsah, daß nunmehr auch in Turin eine starke, mit den Tuilerien nicht in offenem Zwiespalte stehende Regierung unerläßlich sei. Indeß schien Ricasoli auch jetzt noch einen Anstoß aus dem Parlamente abwarten zu wollen. Diesen gab eine Rede Cordova's in der Unterhaus-Sitzung vom 28. Febr. Gleichzeitig verwarf der Senat den Gesetzentwurf über die Rechnungskammer und veranlaßte dadurch den Finanzminister Bastoggi, der längst sehnsüchtig nach Livorno blickte, Ricasoli seinen Austritt zu erklären. Da Ricasoli die Unmöglichkeit, einen neuen Finanzminister zu gewinnen, kannte, so beschloß er, die Krisis eintreten zu lassen. So meldet die Italie, die hinzufügt, „das Parlament baue bei Bildung der neuen Regierung auf die Mitwirkung aller Kräfte des Landes, aller aufrichtigen Ueberzeugungen, die da wollen, daß die Geschicke der italienischen Nation von fester Hand geführt werden, die sich nicht beeinflussen lassen von solchen Parteien, welche das Bündniß mit Frankreich vernichten möchten; die da ferner wissen, die freundschaftlichen Beziehungen des Landes für den Ausbau der italienischen National-Einheit zu gewinnen; die da eifrig für Vollendung der Wehrhaftmachung des Landes gestimmt sind, und die da endlich auch Bedacht haben auf die Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes und die Bildung einer tüchtigen Verwaltung; Ratazzi, der die Bildung der neuen Regierung übernommen, verdiene das Vertrauen, daß es ihm mit Hülfe des Parlamentes gelingen werde, ein Cabinet hinzustellen, das den Schwierigkeiten der jetzigen Lage des Landes gewachsen sein werde." Mit Ratazzi treten die „Piemontesen" wieder in den Vordergrund, mit ihnen tritt die Geschwindigkeit an die Stelle der Starrheit; Cavour setzte an die Stelle der letzteren die Zähigkeit und überlegene Berechnung. Auch Ratazzi ist zäh und geübt in der staatsmännischen Kunst; aber was — wir wollen hoffen, ohne hinreichenden Grund — von ihm befürchtet wird, das ist die Hinneigung zu jenem gefährlichen diplomatischen doppelten Spiele, das in den Tuilerieen getrieben wird, und eine Opferwilligkeit, die leichtlich Sardinien als Mäklerlohn für Rom und Venedig daran setzen könnte. Aus diesem Grunde wird Ricasoli's Rücktritt von der englischen Presse als eine Calamität bezeichnet; man fürchtet nämlich in London, daß Ricasoli nur darum von den französischen Regierungs-Organen so feindselig, von Benedetti und Thouvenel so kühl behandelt wurde, weil er keine dem italienischen Länder-Complexe und der Selbstständigkeit des turiner Kabinets ehrenrührige Concessionen eingehen wollte.

Frankreich.

(Schluß der Rede des Prinzen Napoleon im Senate.) Nachdem der Prinz sodann die Vorgänge seit der Besetzung Roms skizzirt und gezeigt hat, welche Opfer Frankreich dem Papstthume gebracht, um dafür nichts, gar nichts zu erlangen, als: „Wir warten auf eure Niederlage, und wir werden Alles durchsetzen, wenn ihr thöricht genug seid, uns den Status quo zu erhalten!" geht er auf die Frage über, ob Italien nothwendig Rom haben müsse. Er sagt: Eine italienische Einheit ohne Rom ist keine Einheit. Selbst meine politischen Gegner werden mir zugeben, daß die Bevölkerung von Italien sich durch Mäßigkeit und Ruhe ausgezeichnet hat. Fragen Sie aber die ruhigsten, gemäßigsten Italiener, wenn sie an Italien glauben, sie werden Ihnen sagen, daß die jetzige Lage unhaltbar sei, daß sie nur eine Uebergangszeit sein könne. Zwar sagt man: Rom gehört nicht den Römern und nicht den Italienern; es ist eine Art Gemeingut der ganzen katholischen Welt! Dies aber ist eine politische Ketzerei, die nicht Stich hält vor der Kritik, wie mir jeder Staatsmann zugestehen wird, der diese Frage nur vierundzwanzig Stunden studirt hat. Der Kirchenstaat ist so wenig ein katholisches Fideikommiß, das ein Papst dem anderen hinterlassen muß, daß im Gegentheil auf dem Wiener Frieden drei protestantische und eine schismatische Macht bei seiner Schöpfung mit thätig waren. In der That aber muß man sehr wenig Verstand haben, um zu glauben, die weltlichen Besitzthümer der Kirche seien eine göttliche Einsetzung und so zu sagen vom Himmel herabgefallen mit ihren sämmtlichen Grenzbestimmungen, die vom Evangelium selbst vorgezeichnet seien. Nein, Rom darf kein Ausnahmerecht beanspruchen. Daß Kirchenfürsten vielleicht ihren Senatoren-Charakter vergessen, um nur ihrer Robe zu gedenken, mit der sie bekleidet sind, und so die weltliche Gewalt des Papstes über Alles erheben, begreife ich gar wohl; es ist dies gewisser Maßen ein Argument des Gefühls und nicht des Verstandes. Ich wende mich daher nicht an sie mit meiner Entgegnung, sondern ich wende mich an die öffentliche Meinung. Die Regierung des Papstes hat keinen andern Charakter, als die übrigen Regierungen. Die Römer haben dieselben Rechte, wie die Mailänder und die Pariser,

---

hätte der hohe Beweis von Gnade, den Sie mir zugedacht, mich den ganzen schweren Kampf nicht noch einmal durchkosten lassen."

Fersen sprach diese Worte wieder ganz fest, und während Marie Antoinette befangen die Augen auf das Parquett des Fußbodens gesenkt hielt, heftete er die seinigen mit offener Bewunderung, in der etwas Wehmüthiges lag, auf sie.

So verging wieder eine kleine Pause, deren Peinlichkeit die Königin fühlen mußte, denn plötzlich sagte sie, sich bezwingend, in einem Tone, der halb unwillig, halb scherzend klang: „Ich weiß, daß Sie uns verlassen werden, Graf, denn ihr Nordländer habt einen Eisenkopf und ich traue mir nicht so viel Einfluß auf Sie zu, Sie in Ihrem Entschlusse wankend zu machen, — ich habe auch kein Recht dazu, Ihre jugendliche Kraft dem großen Wohle der Menschheit zu entziehen, um Sie in die engen Grenzen Klein-Wiens einzuschließen. Sagen Sie mir aber doch, wer Sie eigentlich auf diesen Gedanken gebracht hat."

„Aufrichtig gesagt", erwiderte Fersen — „zunächst das Beispiel des edlen Marquis de Lafayette."

„Ach, dieser Lafayette!" meinte die Königin halblaut, und der Ausdruck ihres Gesichts verrieth, daß sie dem Genannten nicht sehr wohlgewogen sein müsse.

„Ferner," fuhr Fersen fort, — „der Entschluß meines Freundes, des Herzogs von Lauzun, dem ich meine Begleitung zugesichert habe, und vor Allem die Ueberzeugung, daß ich in diesem Wettkampfe so vieler edler junger Männer, die sich der Sache der unterdrückten Freiheit weihen, nicht fehlen darf, zumal die augenblicklich friedlichen Verhältnisse Europa's keine Gelegenheit darbieten, den Mannesmuth zu erproben und einen jungen Soldaten zu bilden.

Schon seit einer Weile hatten sich die näher kommenden Tritte mehrerer Personen und ihre Stimmen vernehmen lassen, sowohl die Königin aber, wie Fersen, waren von ihrer Unterredung, die augenscheinlich auf beide einen tieferen Eindruck machte, als sie gestehen wollten, zu sehr in Anspruch genommen worden, um darauf zu achten. Erst als die Ankömmlinge, mehrere Damen und Herren der Gesellschaft, die Glasthür des Pavillons erreicht hatten, blickten beide überrascht auf und sahen sich jenen dicht gegenüber. Auf allen Seiten konnte sich eine kleine Betroffenheit nicht ganz verleugnen, besonders schoß der Königin das Blut verrätherisch in die Wangen, Fersen war wohl der Einzige, der seine Ruhe vollkommen bewahrte. Es konnte Marie Antoinette allerdings nicht angenehm sein, daß ihr vertrauliches Zusammensein unter vier Augen mit einem Manne, den man selbst in diesem durch so viele Vorzüge ausgezeichneten Zirkel nur „le beau Versen" nannte, Zeugen gefunden hatte, denn sie wußte recht gut, auch diese ihr so nahe stehende Gesellschaft schließe Verräther in sich, durch deren Böswilligkeit und Leichtsinn ihr nachtheilige Gerüchte unter das Volk getragen wurden. Indessen hatte sie schnell ihre Selbstbeherrschung wieder erlangt und, ohne sich zu erheben, rief sie heiter den Kommenden zu: „Unser Freund, Graf Fersen, gedenkt uns untreu zu werden und sich nach Amerika einzuschiffen, — wollen Sie es wohl glauben? — Helfen Sie mir, ihn von diesem abscheulichen Vorsatze abzubringen!"

Mit scherzhaften und ernsten Vorstellungen drängte man sich um den Grafen, während die Königin sich den ihr befreundeten Damen zuwandte, und ganz unbefangen mit ihnen plauderte.

(Fortsetzung folgt.)

und wenn sie von ihrem Rechte Gebrauch machten, um ihren Souverän zu vertreiben, so würden sie nichts weiter thun, als was Andere auch gethan haben. Sie würden nichts weiter thun, als was die Völker in Belgien und Italien gethan haben, und Europa hat anerkannt, daß sie das Recht dazu hatten, es zu thun. Aber die Einheit Italiens ist eine alte Idee; alle großen Italiener seit dem 13. Jahrhundert wollten ein einiges Italien. Von Napoleon I. gilt dasselbe, und auch die Handlungen Napoleons III. werden vielleicht gegen seinen Willen von der Idee der italienischen Einheit beherrscht. Als der Kaiser nach Italien ging, sagte er, Italien solle frei sein bis zur Adria, es solle sich selbst wiedergegeben werden. Warum gibt man nun den Italienern jenen kleinen Landstrich nicht, der ihnen noch fehlt, um frei zu sein. Rom nämlich und sein Gebiet? Man wird mir einwenden, daß ja auch noch Venedig fehlt. Diesen Einwand lasse ich nicht gelten. Ich bitte zu bedenken, daß unsere Truppen nicht in Venedig stehen. Ständen sie dort, zu Mantua und Verona, so würden wir eben so nachdrücklich fordern, daß diese Besitzungen der italienischen Einheit zurückgegeben würden. In seiner Mailänder Proklamation spricht der Kaiser zu den Italienern: „Seid heute nur Soldaten, morgen werdet ihr die freien Bürger eines großen Landes sein!" Läßt sich der Gedanke der Einheit klarer ausdrücken? Wenn die Bewohner Roms, das Gewehr in der einen und diese Proklamation in der anderen Hand, im Jahre 1859 auf die lombardischen Schlachtfelder geeilt wären, würden sie dann nicht der Stimme eines großen Herrschers gehorcht haben? Wie stehen aber die Sachen heute? Rom ist in unseren Händen, und wir können die römische Frage entscheiden. Von der Haltung Frankreichs in dieser Frage hängt mehr oder weniger die Ruhe Italiens ab. Wenn wir in Rom bleiben, so wird die Agitation gefährlichere Verhältnisse annehmen. Wer wird die italienische Einheit zerstören? Entweder Oesterreich oder wir. Ich will Ihnen nicht die Beleidigung anthun, daß Sie eine österreichische Intervention wünschen sollten. Nein, ich weiß meine Gegner zu achten, und wir alle sind Franzosen. Aber dieser Lage muß ein Ende gemacht werden; es ist das eine politische Nothwendigkeit. Die Lage ist unerträglich für Italien, für Frankreich, für Europa. Wir müssen die Agitationen beschwichtigen, und dazu gibt es nur ein einziges Mittel: die Räumung Roms. Und haben Sie auch wohl bedacht, in welche Stellung unsere braven Soldaten in Rom vielleicht schon nächstens gerathen könnten? Wollen Sie unsere Soldaten in die Gensdarmen einer Macht verwandeln, über welche die Geschichte den Stab gebrochen hat? Sollen sie genöthigt sein, eine Regierung zu vertheidigen, die in allen von der Regierung ihres Kaisers ausgegangenen Schriftstücken getadelt wird? eine Regierung, welche alle edelmüthigen Rathschläge, die man ihr ertheilt, verkennt? Nein, nimmermehr! Ich habe nur noch ein paar Worte hinzuzufügen. Ich habe mich bemüht und werde mich auch ferner bemühen, bei der von mir angedeuteten Lösung die religiöse und geistliche Seite der Frage gar nicht zu berühren. Die Religion gehört nicht in diese Debatte. Wir haben sie nicht zu richten, noch zu tadeln; wir erklären, daß sie unserer Achtung würdig ist; aber wir wollen uns nicht von ihr in unserer Politik beirren lassen. Jene Politik, welche stets das Geistliche mit dem Weltlichen vermengt, ist nicht die unsrige, und nicht wir sind es, welche den Kaiser Herodes nennen. Was nun soll die Regierung thun? Sie sollte meines Erachtens zuvörderst alles das klar stipuliren, was nöthig ist, um dem heiligen Vater Ehre, Würde und geistliche Unabhängigkeit zu sichern. Auf welcher Grundlage das zu bewerkstelligen wäre, würde Sache der Staatsmänner sein, die darüber in der Stille ihrer Kabinette nachdenken könnten. Die kaiserl. Regierung würde dann nach Rom hin melden, was sie für die geistliche Unabhängigkeit des heiligen Vaters thun zu können glaubt, und wenn solchergestalt das Gewissen der Katholiken beruhigt wäre, würden unsere Truppen Rom räumen. Der Papst würde dann seinem Volke gegenüberstehen, und wenn die Leidenschaften in der ewigen Stadt Unruhen zum Ausbruche brächten, welche die Sicherheit des heiligen Vaters gefährdeten, so würden, wenn er es verlangte, italienische Soldaten bereit sein, auf seinen Ruf zu seiner Vertheidigung herbei zu eilen. Der Redner schließt nach einer höhnischen Unterbrechung Larochejacquelein's mit folgenden Worten: Wenn der Papst den Römern allein gegenüber steht, so wird er zu einem Entschlusse schreiten. Verläßt er Rom, so ist dies allerdings ein Unglück und eine große Bekümmerniß für die Gewissen, ich bin aber überzeugt, daß dieser Kummer nicht von Dauer sein wird. Die Geschichte lehrt, daß die römische Kurie der zwingenden Nothwendigkeit sich zu fügen weiß, daß sie aber einzig und allein nothgedrungen sich fügt. Sobald wir unseren Entschluß mit Ehrerbietung doch mit Nachdruck verkündigen, wird sie sich in die Nothwendigkeit finden. Was ich daher befürworte, ist, daß der Kaiser seine Stimme erhebe; daß er eine Entscheidung treffe, ist hohe Zeit, die Frage ist spruchreif. Ich habe volles Vertrauen auf die kaiserliche Regierung und rede hier nicht für den heutigen Tag, ich rede für die Zukunft, unbeschadet der Sache, daß die Herren Regierungs-Kommissäre mich vielleicht desavouiren. Was liegt daran! Ich bin fest überzeugt, daß die italienische Frage im Einheitssinne gelöst wird, daß die Lösung unter Napoleon III. ausfallen muß, wie sie unter Napoleon I. ausfiel, daß nämlich die geistliche Gewalt von der weltlichen getrennt werden muß, und daß der Geist und das Genie des großen Kaisers die Rathschlüsse seines Nachfolgers lenken werden! Der Rede folgte große Bewegung und die Sitzung wurde auf kurze Zeit unterbrochen. Hierauf erklärte der Minister **Billault**, daß die Regierung sich eine eingehendere Erklärung über die römische Frage vorbehalte. Vorläufig könne er nur sagen, daß zwischen den von dem letzten Redner mit unbestreitbarem Talent vor dem Senat entwickelten Meinungen und den Ansichten der Regierung keine Gemeinschaft bestehe. (Vielfache Zustimmung.) Die Fortsetzung der Diskussion wird dann auf Montag vertagt.

Paris, 3. März. Die Rede des Prinzen Napoleon hat, wie der Wiederhall in der französischen Presse zeigt, großes Aufsehen erregt. Die liberalen Blätter geben der Rede ausnahmsweise die Ehre des Abdruckes nach der stenographirten Version, die sonst nur der Moniteur bringt, und sie finden Inhalt und Form dieses parlamentarischen Aktenstückes gleich vorzüglich, während die Regierungs-Organe in Betreff der Schlußfolgerungen und Erwartungen des Prinzen, gegen die Billault sofort Verwahrung einlegte, große diplomatische Vorsicht zeigen. Die legitimistischen und klerikalen Blätter erheben Einsprache gegen die Tendenz der Rede und haben natürlich auch an der Beweisführung des Redners Dies und Jenes auszusetzen. Der Hauptwerth der Rede besteht in der historischen Beweisführung, daß der Kaiser Napoleon III. dasselbe Schicksal habe, wie seine Vorgänger, Louis Philippe, wie Napoleon I. und die Bourbonen der Vorrevolutionszeit. Billault, der kurz erklärte, die Regierung werde demnächst ihren Standpunkt darlegen, soll kurz nach der Rede des Prinzen geäußert haben, „Se. kgl. Hoheit habe ihm die Sache nicht leicht gemacht". Dem Vernehmen nach hat dem Kaiser diesmal die Rede seines Vetters vorher zur Einsicht vorgelegen.

Die gestern telegraphisch erwähnte offizielle Verwarnung an die Studenten lautet im Moniteur: Der Unterrichts-Minister hat auf die Anzeige, daß strafbare Wühlereien im Gange sind, um die Jugend aufzuhetzen und zu Kundgebungen wegen eines in schändlicher Absicht erfundenen Vorfalles zu treiben, den Vice-Rektor in Kenntniß gesetzt, daß die Eleven oder Studenten, die sich bei irgend einer Zusammenrottung betreten lassen sollten, unverzüglich von der Pariser Akademie entfernt und ihrer Immatrikulirung verlustig erklärt werden. Der in „schändlicher Absicht erfundene Vorfall", auf den der Moniteur hinweist, bezieht sich auf den angeblich von einem Stadt-Sergeanten bei dem Rufe „A bas les Jésuites!" durchbohrten Studenten, der auch in deutschen Blättern gespukt hat. Es war an diesem „Polizeimorde" kein wahres Wort. — Die letzte Nummer des Organs der Pariser Studenten „Le Travail" ist wegen der letzten Ereignisse im Quartier Latin mit schwarzem Rande erschienen. Die Bekanntmachung des Unterrichts-Ministers Betreffs der Zusammenrottungen hat unter den Studenten viel böses Blut gemacht.

Telegraphische Berichte.

Paris, 5. März. Im gesetzgebenden Körper wurde ein Brief des Kaisers vorgelesen, worin dieser das durch die Montauban'sche Angelegenheit zwischen der Kammer und ihm ausgebrochene Mißverständniß bedauert und den Gesetzentwurf zurückzieht, um eine andere Art die in China geleisteten Dienste zu belohnen vorzulegen. (A. Z.)

Mailand, 4. März. Der König ist heute hier angekommen und enthusiastisch empfangen worden. (N. M. Z.)

Turin, 3. März. General **Cialdini** ist hier eingetroffen. Man versichert, er habe das Kriegsportefeuille, welches ihm angeboten worden, nicht angenommen. (F.-J.)

New-York, 21. Febr. Die Journale sind indignirt über den Vorschlag, in Mexiko eine Monarchie zu errichten. Die Einnahme Savannahs hat sich nicht bestätigt. Die Vorbereitungen zum Angriff dauern fort. Der Senat vertagt einen Vorschlag Wilkes zur Dankabstattung (?) auf unbestimmte Zeit. Die Separatisten sind aus Missouri verjagt. Es geht das Gerücht, Schurz gehe anstatt Camerons als Gesandter nach Petersburg. (N. M. Z.)

Veracruz, 8. Febr. Eine bedeutende Anzahl Kranker befindet sich unter den europäischen Truppen. Die Alliirten treffen Anstalten zum Vorwärtsmarschiren. Die Mexicaner wollen Widerstand lei-

Cadix. Veracruz, 18. Febr. Man trifft Vorbereitungen zum Abmarsch, um Orozabo, Cordoba und Jalapa zu besetzen. Die Mexikaner sind gewillt, die übel aufgenommene Candidatur des Erzherzogs Maximilian zu hintertreiben. (N. M. Z.)

Hiesiges.

Oeffentliche Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth am 6. März 1862.

Einem Braugehilfen in der Vorstadt St. Georgen wurden Ende October v. Js. etwa 15 fl baar entwendet, ohne daß der Thäter sofort zu ermitteln war. Oftmals gelingt es in solchen Fällen durch fortgesetzte Aufmerksamkeit und genaue Erwägung aller Vorkommnisse dem Thäter später noch auf die Spur zu kommen; anstatt hierauf sein Augenmerk zu richten, wendete sich aber der Bestohlene mit seiner Geliebten alsbald an eine Kartenschlägerin dahier, welche denn auch aus den schmutzigen Blättern ungesäumt die Weisheit verkündete, daß 3 Weibspersonen das Geld hätten. Vor Gericht erklärte dieselbe, gewissermaßen mit Hohn, sie habe nur angegeben, eine Mannsperson oder eine Weibsperson habe das Geld und das sei ja auch wahr, entweder ein Mann oder ein Weib müsse das Geld haben.

Nun handelte es sich aber noch darum, den unbekannten Dieb durch geheime Mittel zur Rückgabe des Geldes zu zwingen und zu diesem Zwecke kam wenige Tage nach der ersten Unterredung die Kartenschlägerin mit dem Bestohlenen und dessen Schwester zusammen, goß in ein Glas Wasser den Inhalt eines Eyes und nach einigem Schütteln ergab sich ganz klar, daß der Dieb das Geld zurückbringen müsse, wenn die geheimen Mittel angewendet werden.

Um diese geheimen Mittel war die Kartenschlägerin nicht verlegen; sie erklärte, sie müsse 3 größere Münzen erhalten, dieselben weich kochen, und sobald dies geschehen sei, werde dem Diebe so angst, daß er das Geld sogleich brächte.

Die Schwester des Bestohlenen wollte auf diese Weisung 3 halbe Guldenstücke hergeben; die waren aber der Geheimkünstlerin zu klein; 3 ganze Guldenstücke wurden angenommen. Alsbald zeigte sich aber, daß auch die 3 Guldenstücke nicht reichen, es mußten weitere 2 Guldenstücke gegeben werden.

Der Dieb brachte aber das gestohlene Geld nicht, und als sich die bittere Täuschung herausstellte, konnte der Betrogene nur mit Mühe von der Betrügerin einen Theil des Geldes zurückerhalten.

Die Betrügerin wurde wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs I. Grades durch Mißbrauch des Aberglaubens des Volkes zu 1 Jahr Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Fast steht aber zu fürchten, daß Mancher, der nach Durchsicht dieser Zeilen lächelt, nicht immer der Versuchung nach Benützung geheimer Mittel widerstanden hat, denn die Kartenschlägerin treibt dieses Geschäft schon seit lange, aber ganz geheim. Solcher Aberglaube kann aber nicht genug blosgestellt werden; so lächerlich solche Vorgänge sind, ebenso gefährlich sind sie, weil der Mensch, anstatt seine Geistes- und Körperkräfte zur Erreichung eines Ziels anzuwenden, diese ihm gegebenen Mittel vernachlässigt und im Nichtsthun durch Andere Wunder geschehen lassen will.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
6.	− 3°,8	− 0°,1	+ 0°,4	325''',36	324''',11	324''',06

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Bedeckt, nach Mittag Schnee, gegen Abends und Nachts Regen (13c'',6 auf den □').

Höchste Temperatur: + 0°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.

Am 7. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 323''',25.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. — Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend — Nro. 67. — 8. März 1862.

Deutschland.

München, 6 März. Der königliche Feldzeugmeister von **Lüder** ist heute Mittags verschieden. Er stand im 68sten Lebensjahre. 1849 hatte ihn das besondere Vertrauen seines Königs zu dem damals schwierigsten Posten eines Stadtkommandanten von München, ein Jahr nachher schon zu dem des Kriegsministers berufen, welchen er eine Reihe von Jahren hindurch einnahm, und wobei er für die Reorganisation der Armee Bedeutendes leistete. Dann noch einmal auf kurze Zeit Stadtkommandant von München, trat er bald darauf aus Gesundheitsrücksichten in den erbetenen Ruhestand, bis ihn sein Monarch 1859, als es rasche Bereitstellung der Armee galt, noch einmal an die Spitze des Kriegsministeriums berief, von welchem er bekanntlich im Laufe des letzten Landtags zurücktrat. Bald darauf wurde ihm die Auszeichnung, zu dem Rang eines k. Feldzeugmeisters erhoben zu werden.

München, 7. März. Heute Vormittag erschien folgendes Bulletin: „Se k. Hoheit der Kronprinz hat gegen Morgen einige Stunden ruhig geschlafen unter vermindertem Fieber und Husten. Der vor zwei Tagen ausgebrochene Masernausschlag besteht unter den gewöhnlichen Erscheinungen" (gez.) v. Gietl.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Febr. den Hauptzollamtscontroleur W. **Nagelschmidt** zu Freilassing, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Augsburg zu versetzen, und zum Hauptzollamtscontroleur in Freilassing den Revisionsbeamten C. P. **Henkel** zu Lindau zu befördern; den Revisionsbeamten des Hauptzollamts München, J. **Reschreiter**, seinem Ansuchen entsprechend, auf Grund des §. 22 lit. B und C der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde mit Belassung des Titels und Funktionszeichens, unter Anerkennung seiner langjährigen, mit Eifer und Fleiß geleisteten Dienste in den definitiven Ruhestand treten zu lassen, und auf die hiedurch sich erledigende Revisionsbeamtenstelle beim Hauptzollamte München den Zollrechnungscommissariats-Assistenten C. **Kämmerle** zu München in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den Oberzollinspektor F. **Sauer** zu Freilassing, seinem Ansuchen entsprechend, auf Grund des §. 22 lit. B und C der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde mit Belassung des Titels und Funktionszeichens unter Anerkennung seiner langjährigen, mit Eifer und unverbrüchlicher Treue geleisteten Dienste in den definitiven Ruhestand treten zu lassen; den Grenzobercontroleur H. Frhrn. v. **Dürsch** zu Weiler, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft nach Füssen zu versetzen, und zum Grenzobercontroleur in Weiler, Hauptzollamtsbezirks Lindau, den berittenen Grenzoberaufseher W. **Huber** zu Partenkirchen in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum auf die erledigte Landgerichtsarztenstelle zu Mellrichstadt den Gerichtsarzt des Landgerichts Weyhers, Dr. L. **Zahner**, auf sein Ansuchen zu versetzen; die hiedurch sich eröffnende Landgerichtsarztenstelle zu Weyhers dem praktischen Arzte und Hausarzte der Strafanstalt Lichtenau, Dr. M. **Mörschell**, und die Stelle eines Hausarztes bei der Strafanstalt Kaisheim dem dermalen als solcher funktionirenden Dr. L. E. **Bauer** vermöge allerhöchsten Reskripts in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm 23. Febr. auf die erledigte Stelle eines Controleurs der k. Kreiskasse von Mittelfranken den Zahlmeister der k. Kreiskasse von Schwaben und Neuburg, J. **Kögel**, seiner Bitte entsprechend, zu befördern; auf die hiedurch erledigte Stelle eines Zahlmeisters der k. Kreiskasse von Schwaben und Neuburg den Zahlmeister der k. Kreiskasse von Oberbayern, Fr. **Alt**, auf Ansuchen zu versetzen; auf die anmit sich erledigende Stelle eines Zahlmeisters der k. Kreiskasse von Oberbayern den Zahlmeister der k. Kreiskasse der Oberpfalz und von Regensburg, M. **Baumüller**, dessen Ansuchen entsprechend, zu versetzen, und statt dessen den k. Lotto-Oberbeamten zu Nürnberg, J. **Beyerlein**, zum Zahlmeister der k. Kreiskasse der Oberpfalz und von Regensburg zu ernennen; unterm 24. Febr. die eröffnete Registratorsstelle bei der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, dem Funktionär bei dieser Kreisstelle, J. B. **Iberer**, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm gl. Datum den praktischen Arzt Dr. J. **Huth** in Gerolzhofen zum Landgerichtsarzte in Orb in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Aus Niederbayern, 3. März. Die in Passau wohnenden österreichischen Beamten feierten den 26. Februar durch ein Hochamt in der Stadtpfarrkirche, dem auch bayerische Militär- und Civilbehörden, das Landwehr-Offizierkorps, der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten und viele Andächtige beiwohnten. — Gestern wurde die neu errichtete Weberschule in Passau durch den königl. Rektor, Dr. Hemensberger, als Regierungskommissär feierlichst eröffnet.

Berlin, 6. März. Nachdem bereits die „Stern-Zeitung" in etwas mysteriöser Form angedeutet hatte, daß Oesterreich den letzten Vorschlägen Preußens in der kurhessischen Sache beigetreten sei, enthält die „Berl. Allg. Ztg." heute folgende Mittheilung: „Wie wir eben vernehmen, haben die Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich in der kurhessischen Sache zu dem Resultat geführt, daß Oesterreich seine bisherige Stellung in dieser Frage aufgegeben hat und auf den preußischen Standpunkt, wie derselbe in der jüngsten Kammerverhandlung präcisirt ist, hinübergetreten ist. Beide Mächte werden demnach gemeinsam die sofortige Wiederherstellung der Verfassung von 1831, vorbehaltlich der auf verfassungsmäßigem Wege abzuändernden bundeswidrigen Bestimmungen beim Bundestage beantragen." — Es wird nun der Wortlaut des gemeinsamen Antrages am Bundestage abzuwarten sein.

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Axel Fersen war im Jahre 1750 als ältester Sohn des schwedischen Reichsmarschalls Graf Fersen geboren worden. Sein Vater war ein edler, sehr reicher und dadurch, daß er an der Spitze der Partei der Hüte stand, in seinem Vaterlande wichtiger Mann; er war es, der in seinem strengen Gerechtigkeitsgefühle hauptsächlich zu der Hinrichtung des Grafen Erich Brahe und Baron Horn beitrug, die 1756 eine Verschwörung gegen die Reichsverfassung zu Gunsten Königs Adolph Friedrichs und seiner herrschsüchtigen Gemahlin Luise Ulrike gebildet hatten; vor dem Staatsstreiche König Gustavs III., der dieselbe Verfassung umstieß, trat er von seinem Amte ab, blieb aber noch immer eine der gewichtigsten Persönlichkeiten Schwedens. Eine Schwester Axels, die schöne und stolze Sophie, war es, die im Einverständniß mit ihrem Vater, die Hand des Herzogs von Ostgothland, Bruder König Gustavs, trotz des letzteren Verwendung, ausschlug und später den Baron Taube, dann Reichsrath Piper heirathete.

Axel, ein schöner Knabe von vielen geistigen Anlagen, erhielt die sorgfältigste Erziehung, zuerst auf dem Stammsitze seiner Familie, dem Gute Mälsaker dann wurde er, zum Jüngling herangewachsen, zu seiner Weiterbildung nach Turin auf die Akademie geschickt. Mit seiner Schönheit vereinigten sich die einnehmendsten Sitten, ein edles Herz, das sich leicht verrieth, und ein ungezwungenes, selbstbewußtes Auftreten; so konnte es nicht fehlen, daß er überall die willkommenste Aufnahme fand, und daß sich ihm besonders das weibliche Geschlecht sehr gewogen zeigte. Schon in Turin, wo er bis zum Jahre 1770 blieb und den Hof Karl Emanuel's I. besuchte, knüpfte sich ein innigeres Verhältniß zwischen ihn und einer der edelsten Damen, deren Namen die Geschichte verschweigt, und von da ging er, außer um die Wissenschaften, auch um eine Erfahrung auf dem Felde der Galanterie bereichert, nach Paris und abwechselnd wieder nach Schweden. Eine Uebereinkunft des letzten Landes und Frankreichs, deren Herrscher im freundschaftlichsten Verhältnisse zu einander standen, gestattete, daß die Offiziere bei den Armeen ihrer Ausbildung halber zuweilen wechseln durften; auf diese Weise war Axel Fersen gleichzeitig Rittmeister der schwedischen leichten Reiterei und Oberst-Inhaber des französischen Fremdenregiments Royal-Suédois. Gustav III. hatte damals den Grafen Creutz, später den Baron von Staël-Holstein, den Gatten der berühmten Tochter Neckers, als Gesandten am Hofe von Versailles; es lag ihm daran, junge, vermögende Edle aus den ersten

In Beziehung auf die Antwort, welche das Centralkomité des deutschen Schützenfestes in Frankfurt aus Hadersleben in Nordschleswig erhalten hat, geht der N. Z. folgende Zuschrift zu: „In einer Zeit, in welcher ganz Deutschland erwartungsvoll nach dem Norden blickt, wo leider trotz aller Proteste und Noten das Deutschthum fort und fort mit Füßen getreten, und wo es als ein Verbrechen betrachtet wird, sich als Deutscher zu bekennen, in einer Zeit, in welcher nicht nur die gesammte deutsche Presse, sondern auch die verschiedenen Regierungen und Kammern die Sache Schleswig-Holsteins einstimmig für eine Ehrensache des deutschen Volkes erklären und sich die lebhafteste Theilnahme bei jeder Gelegenheit kundgibt, in einer solchen Zeit muß die höhnische, ablehnende Antwort des Schützenvereins in Hadersleben ein um so schmerzlicheres Aufsehen erregen. Der Unterzeichnete, als geborener Haderslebener, glaubt seinen Landsleuten, die wohl unter dem Drucke der jetzigen Verhältnisse vielleicht kaum mit einem offenen Proteste auftreten können, die Erklärung schuldig zu sein, daß die Frankfurter Einladung an eine sehr verkehrte Adresse gelangt ist. Daß der Herr Direktor „der Gesellschaft für das Nationalschießen" in Hadersleben, welcher die Antwort unterzeichnet hat, stets eine besondere Vorliebe für den Danebrog gezeigt, und sich pekuniär sehr gut dabei gestanden hat, ist eine in Nordschleswig allbekannte Thatsache, auf die ich indeß hier nicht näher eingehen will. Daß es aber auch deutsche Schützen in Hadersleben gibt, das beweisen die Nationalschießen in den Jahren 1848 bis 50, wo für deutsche Ehre und deutsches Recht geschossen wurde, und wo verhältnißmäßig die Stadt Hadersleben, obgleich die nördlichste der Herzogthümer, das größte Kontingent für die schleswig-holsteinische Armee und Marine lieferte, ja wo die Zöglinge der gelehrten Schule trotz ihrer Jugend sich in diese Armee einreihen ließen. Eine Stadt, die solche patriotische Thaten aufzuweisen hat, darf nicht verdächtigt werden. Sollte die Zeit kommen, in welcher das Banner Deutschlands sich wieder entfaltet, dann werden die Haderslebener deutschen Schützen nicht die letzten sein. Das verehrliche Central-Comité des Allgemeinen deutschen Schützenfestes in Frankfurt würde ohne Zweifel etwas vorsichtiger mit der Einladung zu Werke gegangen sein, wenn es von der wirklichen Lage Schleswigs ein genaueres Bild gehabt hätte. Es liegt nahe, daß unter den obwaltenden Verhältnissen, wo den Deutschen in Schleswig kaum eine Schlüsselbüchse gestattet ist, nicht wohl von einem öffentlich bestehenden deutschen Schützenverein die Rede sein konnte. Chr. Wraa, ehemaliger Schleswig-Holsteinischer Marine-Offizier."

Die beiden Schriftstücke aus Hadersleben und Flensburg sind nur neue Zeugnisse des Uebermuthes und Hohnes, mit welchem die durch alle Machtmittel der Regierung emporgehaltene dänische Partei ihre Gewaltherrschaft über die ungeheure Majorität der schleswigschen Bevölkerung mißbraucht. Der überwältigende Druck, den diese Tyrannei namentlich in Nordschleswig übt, wird durch nichts stärker gekennzeichnet, als durch die Aussendung so kecker Kundgebungen, welche man nicht wagen würde, wenn man nicht jeden Einspruch geknebelt wüßte.

Frankfurt, 6. März. Die heutige Bundestagssitzung ist ausgefallen. Dem Vernehmen nach wird dieselbe nächsten Samstag nachgeholt werden.

Wien, 5. März. Der „Wanderer" schreibt: „Am 19. Mai ist der hundertste Geburtstag eines der bedeutendsten Männer und Denker deutscher Nation — Johann Gottlieb Fichte's. Er wird an den meisten deutschen Universitäten, wie es recht und billig, gefeiert werden. Hoffen wir, daß auch die Wiener Hochschule es nicht unterläßt, das Andenken eines Mannes zu feiern, der unter den Bajonetten einer französischen Garnison jene denkwürdigen „Reden an die deutsche Nation" hielt, welche die Blüthe der deutschen Jugend zu jenem vielbesungenen Freiheitskampfe begeisterten, dem das deutsche Volk nicht seine Freiheit, aber jedenfalls das Ringen nach Freiheit und politischer Einheit verdankt."

Italien.

Turin. Die neue Ministerliste ist bereits bekannt. Rattazzi hat, wie gemeldet, vorläufig neben dem auswärtigen Ministerium auch das Innere übernommen. Nach einer Turiner Depesche vom 4. März ist schließlich nicht Cialdini, sondern der General Petiti zum Kriegsminister ernannt. Die Grundfarbe des neuen Kabinets ist die des sogenannten Tiers-parti, des linken Centrums. Eine Koalition mit anderen Fraktionsführern ist Rattazzi nicht gelungen, und so bleibt auch die Haltung der Kammermajorität zweifelhaft und die Lage schwierig. Ohne Zweifel wird man dem neuen Ministerium eine gewisse Frist gönnen, um sich zu erproben, doch wird es dann vielleicht zur Auflösung der Kammer schreiten müssen, um sich zu behaupten. — Garibaldi's Ankunft in Turin macht Aufsehen. In Beziehung auf die Abwehr des französischen Einflusses stimmte er mehr mit Ricasoli als mit Rattazzi überein und so ist die Haltung der Aktionspartei dem Letzteren gegenüber überhaupt zweifelhaft. Sehr mißliebig ist bei ihr der Minister Cordova, welcher in das neue Kabinet übergetreten ist.

Frankreich.

Paris, 5. März. Der heutige „Moniteur" meldet an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles: „Der Kaiser, der nie aufgehört hat, sich mit der schwierigen Lage der Arbeiter in den großen Manufaktur-Mittelpunkten zu beschäftigen, hat verfügt, daß an die von seiner Regierung bereits getroffenen Maßregeln, um der Arbeiterbevölkerung mehrerer Städte wie Lyon, Saint-Etienne, Rouen und Lille zu Hülfe zu kommen, sich die Beihülfe der kaiserlichen Civilliste schließen soll. Der Kaiser hat demnach seinem Haus-Minister befohlen, seiner Privatkasse die Summe von 250,000 Fcks. zu entnehmen und sie in seinem und der Kaiserin Namen den Präfekten der Rhone, der Loire, der unteren Seine und des Nord zuzustellen, um sie unter die Nothleidenden zu vertheilen."

Paris, 4. März. Ueber die Rede, in welcher gestern Hr. Billault die Stellung der Regierung zur römischen Frage entwickelte, ist dem Sitzungsbericht noch folgendes Nähere zu entnehmen: Herr Billault begann mit einigen Komplimenten für die Staatsweisheit, welche der Kommissionsbericht kundgebe. Dann gab er einen Ueberblick der diplomatischen Verhandlungen. Die Großmächte hätten bei der jetzigen Stimmung der Geister und gegenüber den widerstreitenden Gefühlen und Parteibestrebungen jede Verhandlung über Rom als unfruchtbar, die Anwendung von Gewalt als unthunlich erkannt. Die Absichten der französischen Regierung seien draußen sehr verkannt und verlästert worden, denn sie sei sich stets treu in dem Streben geblieben, Italiens Unabhängigkeit mit der Unabhängigkeit und Würde des Papstes zu vereinigen. Der Kai-

---

Familien seines Landes ihnen zu attachiren, und seine Wahl hatte auch Axel Fersen getroffen, der Schweden dort würdig repräsentiren helfen konnte. Axel erfüllte dies in vollem Maße durch seinen Reichthum und die Eleganz seines Auftretens.

Sein ritterlicher Sinn würde ihn jedenfalls an die schwächere und verleumdete Partei, die der Königin, gefesselt haben, wenn auch Marie Antoinette mit ihrer wunderbaren Schönheit und liebreizendem Wesen sein feuriges Herz nicht ganz in Anspruch genommen hätte, seitdem er sie zum erstenmale erblickte. Ihre Gesellschaft zog ihn durch ihre Aehnlichkeit mit seinem eigenen Wesen an und öffnete sich ihm leicht, sobald er nur den Wunsch zu erkennen gab, ihr anzugehören. Von den Herren geachtet und mit ihnen befreundet, von den Damen bewundert, fühlte er sich bald in diesem Zirkel zu Hause und spielte eine bedeutende Rolle in ihm; aber er fühlte sich auch unwiderstehlich an ihn gefesselt. Durch sein Aeußeres schon hatte er der besonderen Aufmerksamkeit Marie Antoinette's nicht entgehen können; als sie ihn näher kennen lernte, wurde ihr Wohlwollen unverkennbar und bei verschiedenen Gelegenheiten zeichnete sie ihn aus.

Das feurige Herz des jungen Mannes schwoll bei dieser Bemerkung vor Freude und Stolz; seine Verehrung für die liebreizende und nach seiner Meinung doch so unglückliche Königin wurde eine unbegrenzte, und diesen Empfindungen entrang sich bald ein noch viel innigeres und leidenschaftlicheres Gefühl, die Liebe. Axel Fersen liebte Antoinette mit einer Gluth, die er bis dahin noch nicht empfunden hatte, aber er sagte sich auch mit seinem klaren Verstande, den die Leidenschaft nicht ganz zu unterdrücken vermochte, daß sie unerreichbar hoch über seinen Wünschen stehe und er würde es mit der Reinheit seiner Liebe für unvereinbar gehalten haben, an Erwiderung seiner Gefühle zu glauben und dieselben offen auszusprechen. Ohne Zweifel hatte ihn Marie Antoinette dennoch errathen und zürnte ihm nicht, denn sie blieb gleich gütig gegen ihn, — vielleicht mochte die Huldigung des schönen Mannes ihrer Eitelkeit, von der sie nur zu wenig frei war, auch schmeicheln, — wie dem aber auch sei, ihr Benehmen ihm gegenüber überschritt nie die Grenzen ihrer Pflicht. Durch seine Anhänglichkeit war er ihr theuer geworden, das bewies sie oft mit der ihrem Naturell eigenen Lebhaftigkeit und Unvorsichtigkeit, die sie oft der bittersten Beurtheilung aussetzte, — eine leidenschaftliche Erklärung seinerseits würde sie aber gewiß zurückgewiesen, wenn auch entschuldigt haben.

Fersen glaubte nicht an die Gerüchte, die von den Feinden der Königin über deren Charakter verbreitet wurden und verkannte sie deßhalb auch nicht; er wußte in wie hohem Grade er sich ihrer Gunst erfreue, aber er baute darauf auch nicht Hoffnungen, die sich nie verwirklichen durften. Dieser Zustand mußte ihm auf die Dauer unerträglich werden und darum hatte er sich entschlossen, Frankreich zu verlassen und der Wunde seines Herzens in der Ferne und im Geräusche

ser habe dem Papste Wort gehalten: er habe ihm gesagt, er möge in aller Sicherheit in Rom die Krisis abwarten, Frankreich werde seine Hand ihm nicht entziehen Dies habe der Kaiser gehalten, die französische Fahne schütze den Papst. Zwei katholische Mächte hätten hierauf dem Kaiser angezeigt, sie hielten ein Einvernehmen, um die Frage gemeinsam zu entscheiden, für möglich. Der Minister hielt hierauf Oesterreich eine Lobrede: „Dasselbe zeigt in seinen Beziehungen zu uns eine vollkommene Aufrichtigkeit.“ Was ein „wahnwitziger Ausländer“ schrieb — der Herausgeber des „Giornale di Verona“ ist ein geborener Italiener — hat mit Oesterreichs Ansichten nichts gemein Die beiden katholischen Mächte machten wirklich einen Vorschlag, aber Frankreich konnte seine Principien und Interessen nicht aufgeben, und ohnehin hätte ein Kongreß die Herbeiziehung auch der nichtkatholischen Mächte erfordert. Das war die erste Periode. Die zweite begann mit der Anerkennung Italiens. Diese erfolgte „gewichtiger Interessen wegen, die Frankreich zu diesem Schritte trieben“; aber „die römische Frage ward dabei vollständig vorbehalten.“ Die dritte Periode bildete Italiens Bemühung, eine Vereinbarung mit Rom anzubahnen. Dies die Vergangenheit. Die Gegenwart zeigt in Rom eine stillschweigende, aber bedeutende Kundgebung, die erst vor wenigen Tagen statt hatte und folgenreich werden kann; sie zeigt in Italien Gährung und das Wühlen subversiver Kräfte. Billault läßt nun eine in Prosa umgeschriebene Lagueronnière'sche Schilderung Italiens folgen. Die italienische Armee sei zwar tapfer, aber doch nicht hinreichend leistungsfähig. Herr Billault rief den „Wahnsinnigen“, d. h. der italienischen Aktionspartei zu: „Sie vergessen, daß sie nichts konnten und nichts könnten, es sei denn unter den Schwingen der französischen Adler“ Der Minister will also Italien helfen, aber der Turiner Hof soll, „in dieser heikeln Frage, wo Ehrfurcht gegen den heiligen Vater nöthig ist, nicht den Anfang machen. Frankreich hat daher Rom erklärt: die Sache kann so nicht mehr fortgehen, die größten Gefahren gegen die päpstliche Regierung rücken heran, was wollen Sie, daß wir thun sollen?“ Darauf hat Rom mit einer „unbedingten Ablehnung“ geantwortet. Also hier Ablehnung, dort aber eine Regierung, die ihrem Parlamente das Wort verpfändet hat, der Nation Rom zur Hauptstadt zu geben. Was thun? Drei Auswege lagen vor. Gewaltsame Reaktion zur Zurückerstattung aller dem heiligen Stuhle entrissenen Gebietstheile; Räumung Roms und Ueberlieferung des Papstthums an alle aus einer solchen Krisis erwachsenden Gefahren; ausdauerndes Zuwarten, um sich weder von blindem Widerstande, noch von maßlosen Ansprüchen erschrecken, sondern mit politischem Blicke, mit Hülfe der Zeit und Vorsehung eine Lage abzuwarten, die einst ohne Zweifel kommen wird.“ (Großer Beifall.) Der Minister suchte nun zu zeigen, „daß eine blinde Reaktion gefährlich, eine Räumung Roms ein Aufgeben unserer Prinzipien, eine Verläugnung der Vergangenheit und Herbeiführung von Ereignissen wäre, die Europa zu einer bewaffneten Intervention in Italien veranlassen könnten. Nachdem der Minister nun noch einmal erklärt, daß nicht der Prinz Napoleon, sondern er selbst hier die Regierungspolitik vertrete, fährt er fort, „er brauche wohl nicht alle Antecedentien aufzuführen, um zu beweisen, daß die Politik des Kaisers und die des Prinzen nichts mit einander gemein hätten.“ So habe der Prinz behauptet, der Kaiser hätte stets die italienische Einheit im Sinne gehabt; aber wenn der Kaiser auch nicht zerstören lassen wolle, was in Italien für die Einheit geschehen sei, so habe er doch diese Einheit nicht so gewollt, „wie einige Geister sie jetzt verstehen, er habe nur Italiens Befreiung gewollt, er habe einen italienischen Bund unter dem Bundespräsidium des heiligen Vaters gewollt.“

Paris, 4. März. Die Aufmerksamkeit des Publikums ist seit einigen Tagen den Vorgängen in Paris selbst zugewendet. Es haben zahlreiche Verhaftungen sowohl unter den Arbeitern wie unter den Studirenden stattgefunden. Die Regierung will einem förmlichen Komplot auf der Spur sein. Namentlich scheint die Redaktion des „Courrier du Dimanche“ den Verdacht der Polizei erregt zu haben. Herr Ganesco, Haupt-Redakteur des Blattes, ist gestern verhaftet worden. Auch die ehemaligen Volksrepräsentanten Miot, Greppo und Kestner (der Schwiegervater des Oberst Charras) sind verhaftet. Die für heute befürchteten Demonstrationen der Studenten sind unterblieben; alle Vorkehrungen waren getroffen, jeden Versuch im Keime zu ersticken.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 6. März. Im Herrenhaus wurde das Ministerverantwortungsgesetz angenommen. Der Kriegsminister hat in der gestrigen Sitzung der Militärkommission Namens des Staatsministeriums erklärt, daß die Regierung fest entschlossen sei an der dreijährigen Dienstzeit nichts zu ändern. (A. Z.)

Kassel, 7. März. Hr. v. Göddäus, jetzt Minister des Aeußern, ist vom Kurfürsten mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. (Allg. Ztg.)

Wien, 6. März. Scharff's Korrespondenz vernimmt, daß die militärische Steuerbeitreibung auch in Siebenbürgen eingestellt werden und die Steuereinhebung wie in Ungarn stattfinden werde. (N K.)

Der „Precurseur“ von Athen vom 26. Febr. berichtet, daß die Unordnung auf Nauplia und einen wenig ausgedehnten Rayon begränzt sei. Alle Communikationen, deren Mittelpunkt Tripolitza ist, sind wieder hergestellt. Ein Schreiben des Generals Gennalos meldet, daß die aufständischen Soldaten von Tripolitza, welche nach Lacedemonien hin flohen, genöthigt wurden, sich den Einwohnern, von welchen sie umzingelt wurden, ohne Kampf zu ergeben. Dem Unterpräfekten von Argos ist es gelungen, in seinem Distrikte größten Enthusiasmus für die Dynastie zu erwecken. Ernste Gefechte haben zwischen den Aufständischen von Nauplia und den Königlichen zu Glikia stattgefunden. Die Aufständischen waren von Grivas befehligt In Nauplia sind Zwangsabgaben erhoben worden; es war dort Mangel an Lebensmitteln. Von der Regierung ist noch kein militärisches Bulletin veröffentlicht worden. Alle Carnevalsfestlichkeiten waren eingestellt, am Hofe wie in der Stadt. — Ein Schreiben aus Athen behauptet, die Aufständischen seien in Nauplia keineswegs blockirt; sie hätten die Umgebungen der Festung mit 6000 Freiwilligen und 2500 Mann regulärer Truppen besetzt; sie bezögen Lebensmittel und Pulver über Syra. Die Regierung zieht mehr und mehr Truppen aus den Provinzen nach Athen, um mit Kraft gegen die Aufständischen zu ziehen. Man besorgt Aufregung in Epirus und Thessalien in Folge der Entfernung der Truppen. (Ind. b.)

Triest, 6. März Nachrichten aus Athen vom 1. d. besagen: Der Angriff der königlichen Truppen gegen die Verschanzung der Insurgenten ist nicht erneuert worden, da die Ankunft von Verstärkungen abgewartet wird. Der Golf von Aegos ist in Blokadestand erklärt. Ein Dekret des Königs gewährt allen schuldigen Militärs, die Anstifter ausgenommen, Amnestie bis zur Beschießung

---

des Kampfes Zeit zur Heilung zu geben. Richtig war es, daß Laffayette's Beispiel ihn reizte, sich Ruhm zu erwerben, daß sein Herz für Amerikas Sache laut sprach und daß er sich dem Herzog von Lauzun verpflichtet hatte, ihn zu begleiten. — Alles dieses war aber nur geschehen, weil er eine Befriedigung für sein eigenes Herz suchte, das die Gefahr seiner hoffnungslosen Leidenschaft klar begriff.

Armand Louis de Biron, Herzog von Lauzun, den Fersen seinen Freund genannt hatte, war ein eben so schöner und liebenswürdiger als leichtsinniger junger Mann; mit letzterem großen Fehler versöhnte aber bei näherer Bekanntschaft sein ehrenwerther Charaktee und sein ritterlicher Sinn. Von Jugend auf Soldat, hatte er als solcher einige Erfahrung auf dem Schlachtfelde gesammelt, desto mehr aber für das gewöhnliche Leben verloren; durch seine unbeschränkte Freigebigkeit hatte er sich ruinirt, wenigstens sein ahnsehnliches Vermögen gegen Bezahlung seiner Schulden an den Herzog von Guéminé für eine jährliche Rente von 80,000 Francs verkaufen müssen. Auch er gehörte zu den Anhängern der Königin, hatte auf diese Weise Fersen's Bekanntschaft gemacht und sich durch seine Liebenswürdigkeit dessen Freundschaft gewonnen, die freilich nur selten mit ihrem sanften Tadel Einfluß auf ihn gewann. Er wollte nach Amerika gehen, weil er dort Abenteuer und militärischen Ruhm zu ernten hoffte, und seine mächtigen Verbindungen öffneten ihm die vortheilhaftesten Wege dazu.

Vergebens bestürmten die Damen, die reizende Lamballe und Gabrielle von Palignac, die stets heitere Prinzessin d'Hénin, die sanfte Gräfin Montesson und Andere, Fersen, ihnen nicht seine Gesellschaft zu entziehen und sein kostbares Leben den Gefahren des Krieges auszusetzen; die Herren unterstützten seine Absicht zum Theil. Die Königin warf nur hin und wieder ein scherzendes Wort dazwischen, damit es den Anschein gewinnen solle, als lege sie nicht allzu viel Gewicht auf Fersen's Abreise, dessen ungeachtet trafen sich aber doch heimliche Blicke Mancher, die ihr Verhältniß zu dem schönen Schweden bedeutsam zu finden begannen.

„Es ist nun hohe Zeit, daß wir uns nach unserem Theater begeben,“ meinte die Königin, während die lebhafteste Unterhaltung noch durch den Pavillon rauschte.

Damit nahm sie den Arm ihres schönen jungen Schwagers, des Grafen von Artois, damals noch des einzigen der Prinzen von königlichem Blute, der es aufrichtig mit ihr meinte, und schritt voraus nach dem Palais zu; die ganze Gesellschaft folgte in langem Zuge, dem sich noch viele aus den Seitengängen Kommende anschlossen, denn bereits riefen von Lakaien geblasene Muschelhörner durch den ganzen Park hindurch zur Wiedervereinigung der zerstreuten Gäste.

(Fortsetzung folgt.)

Nauplia's. Der auf Urlaub in Athen anwesende Gesandte Griechenlands am englischen Hofe, Tricupi, soll vom König beauftragt worden sein, mit dem französischen Gesandten, Bourré, nach Nauplia zu gehen, um den Insurgenten Vorschläge zu machen. (N Korr.)

Triest, 6. März. Die griechischen Nachrichten bis zum 3. d. melden: Mit den Insurgenten in Nauplia finden Unterhandlungen wegen der Capitulation statt. Der König will nur vom Feldwebel abwärts amnestiren. Im ganzen übrigen Land herrscht Ruhe und ungestörter Verkehr. (A. Z.)

Turin, 5. März Garibaldi ist nach Genua gegangen; man versichert um bei der Generalversammlung des Provedimento-Comité's zu präsidiren. (A. Z.)

Paris, 6 März. Der Kaiser hat der Deputation des Senates, welche ihm die Adresse überbrachte, geantwortet: „Ich bin glücklich über die Einstimmigkeit, womit der Senat die Adresse votirt hat. Sie ist ein neuer Beweis dafür, daß in der Kammer wie im Lande die Mehrheiten mit Ausschließung der extremen Ansichten sich auf die Seite der Weisheit stellen. Mit Vergnügen habe ich gesehen, wie nach der Lebhaftigkeit der Berathungen die gemäßigte Sprache der Adresse fast alle Stimmen vereinigt hat. Indem Sie so den Ausspruch Bossuet's, daß die auf das Wahre gestützte Mäßigung die festeste Stütze der menschlichen Dinge sei, bekräftigen, empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank; denn nichts ist dem ruhigen und regelmäßigen Gang der Regierung günstiger als das gute Einvernehmen zwischen den großen Staatsgewalten." (Beifall.) (N Korr.)

Newyork, 16. Febr. Die hiesigen Blätter sprechen die Absicht aus, daß man in Folge der neuerdings errungenen Siege Kentucky und Tennessee als faktisch wieder in die Union eingetreten betrachten dürfe. Außerdem sprechen sie von einem in der Politik des Südens eingetretenen Umschwung. Die Regierung des Südens hat europäischen Schiffen, welche den Blockadebruch riskiren wollen, die Erlaubniß zur Ausfuhr von Baumwolle aus New-Orleans ertheilt.

Musikalisches.

Dem Vernehmen nach wird für das alljährlich dahier stattfindende Konzert zum Besten des Stipendienfonds zur Unterstützung würdiger Gymnasialschüler das Oratorium „die Zerstörung Jerusalems" von Ferdinand Hiller einstudirt und steht die Aufführung desselben schon in nächster Zeit in Aussicht. Wenn gleichwohl diese Konzerte seit Jahren einen guten Klang haben und stets eines außerordentlichen Besuches von Seite der hiesigen Einwohnerschaft sich erfreuen, so dürfte es doch nicht überflüssig sein, auf die Großartigkeit dieser Composition im Allgemeinen aufmerksam zu machen und einige Notizen über Hiller selbst zu geben.

Ueberall, wo genanntes Oratorium zur Aufführung kam, hat es einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht; die mächtigen Chöre, gehoben durch eine glanzvolle Instrumentirung, die Recitative, Arien und Duo's voll von Anmuth und edelm Gesange reißen zur Bewunderung hin. Ferdinand Hiller ist 1812 in Frankfurt a. M. geboren, zeigte sehr früh schon außerordentliche Anlagen wie zugleich eine seltene Liebe zur Tonkunst und die sehr glücklichen Verhältnisse, in welchen seine Aeltern lebten, machten es auch möglich, daß dies Talent auf alle Weise die nöthige Pflege und Ausbildung erhielt. Er bekam den ersten Unterricht im Klavier von Vollweiler und galt schon in seinem 12. Jahre in Frankfurt für einen äußerst fertigen Klavierspieler. Im Jahre 1825 kam er in Meister Hummels Schule nach Weimar; von da ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Wien und 1828 nach Paris, wo er 3 Jahre verweilte. Im Januar 1840 weilte er in Leipzig, um dort obige Composition zur Aufführung zu bringen. Zur Zeit ist Hiller Direktor der Konzerte in Köln a. R. Dies Wenige für Viele, die vielleicht den großen Componisten nur dem Namen nach kennen. ..

Familien-Nachrichten.

Getraute: 2. März. Der Taglöhner Christoph Rausch dahier, mit Helena Grüner von Oberpreuschwitz. — Der Maurergeselle Konrad Götschel dahier, mit Katharina Höreth von hier.

Geborne: 19. Febr. Die Tochter des Buchhalters Staudt in der Flachsspinnerei Laineck. 22. Die Tochter des Schuhmachergesellen Wimmelmann dahier. 26. Der Sohn des Bedienten Wirsing in St. Georgen. 28. Die Tochter des Bürgers und Uhrmachermeisters Leindecker dahier. 1. März. Der Sohn des Zimmergesellen Neukam dahier. 2. Die Tochter des Handlungs-Commis Kreß dahier. 3. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Thaumüller jun. dahier. 5. Der Sohn des Bürgers und Lebküchnermeisters Barth dahier. 6. Die Tochter des Bürgers und Melbermeisters Weigel dahier.

Gestorbene: 22. Febr. Der Sohn des Feldwebels Hofmann, im k. 13. Inf.-Reg., alt 1 Jahr und 9 Monate. 23. Die Revierförsters-Wittwe Häffner dahier, alt 61 Jahre und 6 Monate. 26. Die ledige Dienstmagd Schöffel dahier, alt 37 Jahre. 28. Die Polizeidieners-Wittwe Nöttling dahier, alt 67 Jahre, 8 Monate und 20 Tage. — Der Sohn des Bürgers und Melbermeisters Heidenreich dahier, alt 3 Monate und 8 Tage. 3. März. Die Tochter des Taglöhners Förster dahier, alt 3 Jahre, 7 Monate und 24 Tage. 6. Die ledige Margaretha Schrödel dahier, alt 82 Jahre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
7.	+ 0°,6	+ 5°,5	+ 3°,4	323''',25	322''',92	323''',28

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Morgens bedeckt, später Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends fast bedeckt, in der Nacht ein wenig Regen (10'',4 auf den □').

Höchste Temperatur: + 6°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,3.

Am 8. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,6. Barometer: 323''',96.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Drezjelder und Merkel von Fürth, Silbermann, Frankenthal und Schiebold von Berlin, Lammers, Gallinger und Mederer von Nürnberg, Beringer und Richter von Dresden, Schlicht von Frankfurt a. M., Rampler von Cöln a. R., Pregin von Mainz a. R., Kohnstamm von Haßfurth, Krauß von Floß, Apel von Oberröslau, Frank von Leipzig, Fischer und Eckardt von Hof; Ernst, Gutsbesitzer und Hebentanz, Oekonom von Prügel; Hauff, Gräfl. Ortenburgischer Rentbeamter von Tambach; Friedrich, Mechanikus von Kempten; Pitzer, Lehrer von Reichenbach; Wittmann, Pfarrer von Myreiz.

Zu Folge Sitzungs-Beschluß des Stadt-Magistrats vom 11. Februar d. Js. soll der — der Commune Bayreuth zugehörige

1 Tagwerk 69 Dezimalen haltende sogenannte Schindersanger bei Wendelhöfen

auf anderweite 10 Jahre und zwar vom 1. Januar 1862 bis 31. December 1871 öffentlich und meistbietend verpachtet werden.

Es ist deshalb Termin auf

Donnerstag den 13. März Vormittags 10 Uhr

im Lokale der Stadtkämmerei anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtliebhaber einladet

Bayreuth, am 6. März 1862.

Die Stadt-Kämmerei.
Wich.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Allgemeines deutsches **Handelsgesetzbuch** (mit Ausschluß des Seerechts.) Nebst dem Einführungs-Gesetz für Bayern von J. Lutz. 12. geh. 24 kr.

Das **Notariatsgesetz** vom 10. November 1861. geh. 18 kr.

Das Gesetz, die Bestrafung der **Jagdfrevel** vom 25. Juli 1850 und das **Forstgesetz** vom 28. März 1852 mit den Präjudicien ꝛc. 1. Heft. geh. 18 kr.

Die nach dem 1. Juli 1862 in dem Königreiche Bayern zur Anwendung kommenden, auf **Preßerzeugnisse** überhaupt, die **Bestrafung** der **Preßdelikte** und das **Verfahren** hiebei und die **Versammlungen** und **Vereine** betreffenden **Gesetze** mit Präjudicien ꝛc. 12. geh. 18 kr.

Erheiterung.

Am Sonntag den 9. d. M. findet **keine** Unterhaltung Statt; dagegen

Sonntag den 16. d. M.

Musikalische Unterhaltung.

Anfang halb 7 Uhr.

Wer an den Nachlaß der verstorbenen **Kunigunda Hörl** auf der Saas eine Forderung zu machen hat, wolle sich bei dem Unterzeichneten binnen 8 Tagen melden.

Conrad Hörl auf der Dürschnitz.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag — Nro. 68. — 9. März 1862.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Febr. 25.	+ 3.7 L.	— 0.5 L.	+ 0.8 L.	+ 4.3 L.	+ 2.0 L.	+ 2.6 L.	+ 2.0 L.	+ 1,0 L.	—	+ 13.2 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel. in Par. L.
26.	+ 5.2	+ 0.9	+ 2.6	+ 6.4	+ 4.6	+ 2.4	+ 0.7	—	—	+ 12.6	
27.	+ 5.7	+ 1.5	+ 3.1	+ 6.0	+ 3.6	— 0.4	— 2.5	+ 2.6	—	+ 8.1	
28.	+ 4.8	+ 0.1	+ 1.2	+ 3.6	+ 1.8	— 4.2	— 2.1	+ 4.2	—	+ 3.5	
März 1.	+ 1.1	— 2.4	— 1.3	+ 2.9	+ 1.4	— 0.3	—	— 0.1	—	+ 0.7	
2.	— 0.5	— 3.7	— 3.5	— 1.2	— 1.7	— 3.4	— 5.2	0.0	—	+ 3.8	
3.	— 3.2	— 7.2	— 7.3	— 5.1	— 5.4	— 4.3	—	— 1.2	—	+ 4.6	
Febr. 25.	+ 0.2 Gr.	— 0.6 Gr.	— 0.4 Gr.	+ 2.7 Gr.	+ 2.3 Gr.	+ 2.9 Gr.	+ 8.8 Gr.	+ 5.6 Gr.	—	— 3.2 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
26.	0.0	+ 0.1	+ 0.3	— 0.2	+ 0.6	+ 9.6	+ 8.5	—	—	— 1.3	
27.	— 2.0	— 3.0	— 2.9	+ 0.3	+ 1.4	?	+ 9.8	+ 4.4	—	— 4.4	
28.	— 4.4	— 4.2	— 4.4	— 0.7	+ 1.1	+ 4.2	+ 8.3	+ 3.6	—	— 5.6	
März 1.	— 1.7	— 2.3	— 1.3	+ 1.4	+ 0.8	+ 5.1	—	+ 3.6	—	— 9.2	
2.	— 0.9	— 1.6	— 1.6	+ 0.6	+ 0.1	+ 5.8	+ 9.4	+ 5.6	—	— 18.3	
3.	— 0.6	+ 1.2	+ 0.4	+ 1.4	+ 0.6	+ 0.4	—	+ 3.6	—	— 12.0	
Febr. 25.	NO. Schnee	NO. bedeckt	N. bedeckt	NO. bewölkt	O. heiter	W. wolkig	SO. bewölkt	NW. bewölkt	—	N. ?	Wind und Witterung.
26.	NO. bedeckt	O. bedeckt	NW. bedeckt	NO. heiter	NO. bedeckt	N. bewölkt	O. bewölkt	—	—	O. Schnee	
27.	NW. bedeckt	O. bedeckt	O. bewölkt	NO. bedeckt	NO. bedeckt	? Regen	S. bedeckt	NO. bewölkt	—	W. bedeckt	
28.	— Nebel	O. heiter	N. heiter	NW. bewölkt	NO. bewölkt	NO. Regen	NW. bewölkt	N. bewölkt	—	W. bewölkt	
März 1.	NW. Nebel	— bedeckt	N. bewölkt	NO. bedeckt	NO. bedeckt	NO. Nebel	—	O. heiter	—	NO. bewölkt	
2.	SO. Schnee	O. bedeckt	S. bedeckt	SO. bedeckt	SO. bedeckt	S. Regen	S. Regen	SW. heiter	—	W. bewölkt	
3.	O. Nebel	O. bedeckt	S. bedeckt	NO. bedeckt	NO. bedeckt	SW. heiter	—	— Regen	—	O. Schnee	

Deutschland.

München, 8. März. Nach dem heutigen Bulletin ist in dem Befinden Sr. k. Hoh. des Kronprinzen bereits erfreuliche Besserung eingetreten. Dasselbe lautet: „Die Nacht war größtentheils ruhig, Husten und Fieber sehr vermindert. (gez.) Dr. v. Gietl.“

Das Militär-Verordnungsblatt Nr. 6 enthält folgende allerhöchste Verordnung: Maximilian II. rc. Wir finden uns bewogen, in Beziehung auf die Besoldungen der Generale, Stabs- und Oberoffiziere, Militär-Beamten und übrigen gagirten Individuen Unserer Armee allergnädigst zu verordnen, was folgt: §. 1. Wir bewilligen Unseren zur Haltung von Pferden verpflichteten Generälen, Stabs- und Oberoffizieren für jedes nach den einschlägigen Bestimmungen zu haltende Wagen- oder Reitpferd ein Stallgeld von monatlich 1 fl. 40 kr. oder jährlich 20 fl. und eine Pferdsgratifikation von monatlich 8 fl. 20 kr. oder jährlich 100 fl. §. 2. Wir genehmigen, daß die durch Unsere allerh. Entschließung vom 4. März 1857 Nr. 2213 bewilligten und seither verabreichten Zulagen für die Hauptleute 2. Klasse, die Ober- und Unterlieutenante, dann für die zu diesen Rangklassen gehörigen Militärbeamten von monatlich 8 fl. 20 kr. oder jährlich 100 fl., für die Junker und die übrigen gleichgeachteten gagirten Individuen von monatlich 6 fl. oder jährlich 72 fl. definitiv in Gageerhöhungen umgewandelt, somit den betreffenden bisherigen Gagebeträgen beigeschlagen werden. §. 3. Für die Militär-Beamten der in Unserer allerhöchsten Verordnung vom 31. Mai 1840 Nr. 5320 unter lit. A Ziffer 1, 2 und 3 bestimmten I., II. und III. Rangklasse — mit Ausnahme der Oberauditore, bezüglich welcher Wir uns besondere Entschließung vorbehalten — bewilligen Wir zu der Gage je nach ihrer Rangklasse das für die entsprechende Stabsoffizierscharge normirte Quartiergeld in der Weise, daß der Gesammtgehalt an Gage und Quartiergeld dieser Militärbeamten jenen der entsprechenden Stabsoffiziers-Chargen gleichkomme. Denjenigen Militärbeamten jedoch, welche dermal in einem diesen Gesammtgehalt übersteigenden Bezuge stehen, soll derselbe für ihre Person ungeschmälert belassen werden. §. 4. Nach den vorstehenden Bestimmungen haben sich die einschlägigen Besoldungs-Regulative, sowie die bestehenden Gebühres-Bestimmungen über Gagezulagen und Urlaubsabzüge im Frieden und im Kriege, dann über Feld-Equipirungs-Entschädigungen zu modificiren. §. 5. Die in den Bezug der neu regulirten Gage- und Quartiergeld-Beträge tretenden Offiziere, Militärbeamten und übrigen gagirten Individuen sind verpflichtet, hieraus die vorschriftsmäßigen ordentlichen und außerordentlichen Beiträge an den Militär-Wittwen- und Waisen, dann an den Offi-

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Fersen hatte seinen Arm der Herzogin von Fitz-James geboten und diese ihn angenommen; er hatte sie gewählt, weil er sich gerade in ihrer Nähe befand und weil die junge Wittwe ihren Kavalier gewöhnlich in dem Herzoge von Lauzun fand, seinem Freunde, der an diesem Tage gerade nicht in Klein-Trianon anwesend war.

Die Herzogin stammte aus einer der angesehensten französischen Familien, war geborne Französin und sehr jung schon an Fitz-James Berwick, der von dem natürlichen Sohne Jakobs II. von England und Arabella Churchill abstammte und in Frankreich lebte, verheirathet worden, weil ihre Familie sich von dessen großen Reichthümern Vortheile versprach. Als ihr der Tod den Gemahl raubte, den sie nicht geliebt hatte, spielte sie ihre nicht unbedeutende Rolle an dem glänzenden Hofe von Versailles fort, stand aber bei Marie Antoinette in dem Verdachte, sich ihr nicht aus Anhänglichkeit, sondern um zu spioniren, angeschlossen zu haben. Sie stand damals in ihrer höchsten Blüthezeit, war schön, nicht ohne Geist, von der gewandtesten Hofturnüre und mit Rücksicht auf ihre Galanterieen nicht allzu ängstlich auf ihren Ruf, was an einem Hofe wie dem von Versailles aber keineswegs befremdete, oder der Achtung, die ihr Stand beanspruchen konnte, Eintrag that. Fersen hatte noch nicht viel Gelegenheit gehabt, sie richtig beurtheilen zu können, und erwies ihr als der Vertrauten seines Freundes besondere Aufmerksamkeit.

Der Dame, die mit ihrem stolzen, üppigen Wuchse und ihren brennenden dunklen Augen, die ein fortwährendes Spiel der Koketterie trieben, Eroberungen zu machen liebte, war der schöne Fersen weniger gleichgültig, sie wagte es ihres erklärten Anbeters, des Herzogs von Lauzun wegen, nicht, dessen Freunde unaufgefordert offene Beweise ihres Wohlwollens zu geben, aber sie würde wohl nicht unterlassen haben, Fersen's Huldigungen günstig aufzunehmen. Daß er sie ihr darzubringen gar keine Lust bezeigte, kränkte sie ein wenig, und hatte in ihr den Verdacht erweckt, irgend eine andere Dame des Hofes müsse ihn in ihren Banden gefangen halten, — und dieser Verdacht hatte plötzlich einen Boden gefunden. Der Herzogin war es aus doppeltem Grunde eine köstliche Entdeckung, die sie gemacht zu haben glaubte, als sie mit den ersten aus der Gesellschaft die Königin und Fersen in dem Belvedere gefunden hatte. Sie wußte, daß sie ihm sein Geheimniß, wenn ein solches vorhanden war, nicht entlocken werde, aber sie wollte scharf beobachten; deßhalb verschonte sie ihn mit unbescheidenen Fragen und Anspielungen und begnügte sich, ihm ihre Liebenswürdigkeit in unbefangener Unterhaltung von der glänzendsten Seite zu zeigen.

Das Theater, in dem sich die Gesellschaft nun vereinigte, lag auf der Seite des französischen Gartens und war eben so kunstvoll

ziers-Unterstützungsfond zu entrichten, und sollen hiernach auch eintretenden Falles die bezüglichen Pensionen und Unterstützungen der Wittwen und Waisen dieser Offiziere und Militärbeamten ꝛc. nach Maßgabe Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 15. Decbr. 1812 bemessen und verabreicht werden. §. 6. Gegenwärtige Verordnung tritt hinsichtlich der in den §§. 1 und 3 bewilligten Mehrbezüge nachträglich vom 1. Oktober v. Js., hinsichtlich der im § 2 verordneten Umwandlung der bisherigen Zulagen in Gageerhöhungen aber vom 1. März l. Js. an in Wirksamkeit und ist Unser Kriegsministerium mit dem Vollzuge beauftragt.

Se. Maj der König haben sich bewogen gefunden: unterm 21. Februar den Grenzoberkontroleur P. Höflich zu Eschlkam, seinem alleruntertänigsten Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft nach Simbach zu versetzen, und zum Grenzoberkontroleur in Eschlkam den Hauptzollamtsassistenten M. Richter in Lindau in provis. Eigenschaft zu ernennen; unterm 22. Febr. den Hauptzollamtskontroleur B. Rickl zu Fürth wegen nachgewiesener Funktionsunfähigkeit auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde in den definitiven Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum den Postverwalter L. P. Engelhardt in Fürth, seiner alleruntertänigsten Bitte entsprechend, auf Grund des §. 22 lit. B und C der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde mit Belassung des Titels und Funktionszeichens unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langjährigen treuen Dienstleistung in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum die erledigte I. protestantische Pfarrstelle zu Berg, Dekanats Hof, dem bisherigen Pfarrer zu Gefrees, Dekanats Berneck, Joh F. Pöschel zu verleihen; unterm 23. Febr. die Räthe der vormaligen Eisenbahnbau-Commission F. M. Engel, M. Hellmuth, E. Rüber und G. Beuschel zu Räthen der General-Direktion der k. Verkehrsanstalten und den Cassier der Eisenbahnbaukasse, kgl. Rath L. Haag, zum Central-Cassier der Centralkassa der k Verkehrsanstalten für die Bauabtheilung; den Assessor der vormaligen Eisenbahnbau-Commission J. Breidenbach zum Assessor der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten; die Buchhalter und Revisoren der vormaligen Eisenbahnbau-Commission W. Herrmann, C. A. Lindner und C. Grandauer zu Rechnungs-Commissären der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten; den Offizianten der Eisenbahnbau-Cassa W. Kleinschrod zum Offizianten der Centralkasse der k. Verkehrsanstalten für die Bauabtheilung zu ernennen; die als Hauptzeitungsexpeditions-Vorstände verwendeten Offizialen I. Classe C. Sachs in Augsburg, H. Bauer in Würzburg, E. Wochinger in Nürnberg und F J. Seidl in München zu Spezialkassieren zu befördern; den Offizialen beim Oberpost- und Bahnamte Augsburg, H. Ehrensberger, auf Grund des § 19 der IX. Verfassungsbeilage für immer aus dem Staatsdienste zu entlassen; unterm 24 Febr. die Baubeamtensstelle der Baubehörde Regensburg I., wegen Verwendung des Vorstandes derselben, Baubeamten Denzinger, als Dombaumeister dortselbst, dem bisherigen Verweser derselben und geprüften Baupraktikanten K. v. Stokar in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Nizza den 25. v. Mts. den Adjutanten der Leibgarde der Hartschiere Rittmeister A. Helmstätter in den Ruhestand zu versetzen, dann den Oberlieutenant und Premier-Brigadier H. Neff zum Rittmeister und Adjutanten, den Unterlieutenant und Sous-Brigadier J. v. Voit zum Oberlieutenant und Premier-Brigadier und den Fourier J. Wagner zum Unterlieutenant und Sous-Brigadier in der genannten Leibgarde zu befördern geruht; unterm gl. Datum nachstehende Versetzung und Beförderungen in der Cavalerie zu genehmigen geruht, und zwar: Versetzt wird: der Rittmeister A. Graf v. Drym vom 1. Chevaul.-Reg. zum 2. Cuir.-Reg. Befördert werden: zum Obersten: der Oberstlieutenant B. v. Tausch vom 3. im 6. Chevaul.-Reg; zum Oberstlieutenant der Major G. Korb vom 2. im 3. Chev.-Reg.; zum Major: der Rittmeister J. v. Grimmel vom 2 Cuir.-Reg. im 2. Chev.-Reg.; zum Rittmeister: der Oberlieutenant M. Ritter v. Lengrießer vom 5. im 1. Chev.-Reg.; zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants F. Frhr. v. Steinling im 1. Cuir.-Reg., G. v. Tretzel, Reg.-Adj., im 1. Chev.-Reg., J. Frhr. v. Hertling, 2. Adjutant des Generallieutenants und General-Commandanten v. Feder, im 2. Cuir.-Reg., B. Frhr. v. Malsen, Adjutant des Generalmajors und Brigadiers Frhrn. v. Rotberg, im 2. Chev.-Reg., und F. Syller vom 6. im 5. Chev.-Reg.; zu Unterlieutenants: die Junker A. Frhr. v. Könitz vom 2. Chev.-Reg und A Dotzauer vom 5. Chev.-Reg., beide im 6 Chev.-Reg, Th. v. Heusler vom 1. im 2. Cuir.-Reg. und H. Reder im 2. Cuir.-Reg.

Kassel, 5. März Heute Mittag fand eine Sitzung des Gesammtministeriums statt. Nach umlaufenden Gerüchten soll eine Ministerkrisis bevorstehen, oder bereits eingetreten sein; Hr. v. Goddäus soll mit der Bildung eines neuen Ministeriums bereits seit vorgestern beauftragt sein. Der Korrespondent der „Ztg. f. Nordd.“ bemerkt zu dieser Notiz: „Das Ministerium Goddäus konnte nur ein sogen. Adelsministerium werden, das vor Allem in der Erhaltung der Ersten Kammer seine Aufgabe suchen würde. Aber trotz aller mehr oder weniger beglaubigten Nachrichten über eine nahe bevorstehende Aenderung unserer Zustände, will man hier doch noch nicht recht an eine solche glauben. Jede Aenderung, die nicht eine Wiederherstellung des gebrochenen Rechts wäre, würde aber nur die Verlegenheiten mehren.“

Italien.

Turin, 7. März Cordova hat seine Entlassung gegeben und der Senator Poggi ist zum Justizminister ernannt. Ratazzi soll Durando zum Minister des Aeußern vorgeschlagen haben. Die „Opinione“ sagt: Wir glauben, daß das heute vorzulegende Programm des Ministeriums die Aktivirung der mobilen Nationalgarde enthalten wird; die von Bastogi vorgelegten Finanzgesetze werden beibehalten werden. Sciajola bleibt Generalsekretär. Mehrere Deputirte der Majorität haben diesen Morgen eine vorbereitende Versammlung, um Einigung unter sich zu erzielen. (W. Bl.)

Frankreich.

Paris, 5. März. Der gesetzgebende Körper war unerwartet zu einer außerordentlichen Sitzung für heute Mittag 1 Uhr einberufen worden und die Abgeordneten erwarteten mit nicht geringer Spannung die angekündigte Eröffnung des Präsidenten. Graf Mor-

---

und elegant, hergestellt, wie Alles, was zu dem kleinen Lustschlosse gehörte. Der Zuhörerraum, nur für ein gewähltes Publikum bestimmt war klein, aber prächtig dekorirt, die Wände und Bogen weiß mit goldenen Verzierungen, von Pilastern mit Löwenhäuptern getragen, die Sitze und Brüstungen mit blauem Sammet überzogen; über den Logen hielten vergoldete Amouretten Blumenguirlanden; Frescomalereien von olympischen Gestalten zierten das Deckengewölbe. Zwei jonische Säulen mit einem Giebel, der Amor mit Leyer und Lorbeerkranz trug, eröffneten die Bühne, zu ihren Füßen ruhten Nymphen als Fackelhalter, und über dem Vorhang hielten zwei andere Nymphen das Wappen Marie Antoinette's.

Man erwartete an diesem Abende auch den König, der sich nur selten aus Gefälligkeit für seine Gemahlin geneigt zeigte, derartigen Vergnügungen beizuwohnen. Bei seinem Eintritte in die für ihn bestimmte Loge begrüßte man ihn mit tiefster Ehrerbietung, und obgleich er auf das Leutseligste und Anspruchloseste nach allen Seiten hin dankte, schien jetzt doch ein gewisser Zwang über die ganze Gesellschaft zu kommen, der auch erst wieder mit seiner Entfernung nach Beendigung der Vorstellung wich. Ludwig war ein Mann von wohlgebauter und kräftiger Gestalt, aber diese wußte sich nicht würdig zu tragen, und das einfache bürgerliche Kostüm stellte diesen Mangel noch deutlicher heraus; sein Gesicht war milde und Vertrauen erweckend, aber keineswegs schön, die matten hellblauen Augen gaben ihm keinen energischen Ausdruck; er zählte damals erst vierundzwanzig Jahre, sah aber viel älter aus.

Die Herzogin von Fitz-James unterließ nicht, einen scharf kritisirenden Vergleich zwischen diesem bürgerlichen Könige und seiner königlichen Gemahlin anzustellen, um Fersen ähnliche Aeußerungen zu entlocken. Axel's Herz zog sich bei ihren Worten leicht schmerzlich zusammen, denn in der That glaubte er auch nicht daran, daß das Wesen Ludwig's Marie Antoinette befriedigen könne, aber er hütete sich wohl, eine Unvorsichtigkeit zu begehen, und begnügte sich, die vortrefflichen Eigenschaften des Königs, seine Herzensgüte, seinen Fleiß und seine Sorgfalt für das Wohl des Volkes zu loben.

Man gab den „Barbier von Sevilla“, — Marie Antoinette spielte die Rosine, der Graf von Artois den Figaro, Herr von Baudrieul, der die Leitung des Theaters übernommen hatte, den Almaviva, der Herzog von Guiche den Bartolo, Herr von Crussol den Basilio*). Die Königin war unvergleichlich und verdiente den rauschenden Beifall, der ihr natürlich auch ohnedem gespendet worden wäre; Alle waren von ihr hingerissen, nur König Ludwig — gähnte ein über das andere Mal, obgleich er seiner hohen Gemahlin die Spenden seines Beifalls auch nicht versagte.

Fersen hatte eine zu scharfe Beobachterin an seiner Seite, als daß dieselbe ein ungetheiltes Interesse an Marie Antoinette, das lebhafte Entzücken, das zuweilen, ihm unbewußt, aus seinen Augen strahlte, dann wieder sein düsteres Stirnfalten nicht bemerkt und sich gedeutet haben sollte; der Herzogin entging es sogar nicht, daß die

*) Historisch.

ny leitete dieselbe mit folgenden Worten ein: „Meine Herren! Ich hatte die Ehre, ein Schreiben des Kaisers zu empfangen, und ich habe mich beeilt, Sie zu berufen, um nicht einen Augenblick für die Mittheilung eines Dokumentes an die Kammer und an das Land zu verlieren, welches geeignet ist, die Bande wieder fester zu knüpfen, welche den gesetzgebenden Körper und den Kaiser an einander knüpfen." Hierauf verlas Graf Morny das folgende Schreiben des Kaisers: „Palast der Tuilerien, 4. März 1862. Mein lieber Präsident! Ich bedaure innigst das Mißverständniß, welches zwischen dem gesetzgebenden Körper und mir obzuwalten scheint. Der Geist unserer Institutionen so wie meine wohlbekannte Gesinnung gegen die Kammer hätten uns davor bewahren sollen. In der That sind Konflikte heut zu Tage fast unmöglich: die Gesetze werden um ihrer selbst willen, nicht mit Aussicht auf den Sturz oder die Aufrechthaltung eines Ministeriums in Berathung genommen. (Zustimmung.) Wenn die Regierung unumwunden ihre An- und Absichten darlegt, so sind die Entschließungen des gesetzgebenden Körpers um so freier, als in gewöhnlichen Fällen eine Meinungsverschiedenheit den Gang der Geschäfte in keiner Weise stören darf. (Neue Zustimmung.) Diesem durchaus unbestreitbaren System gemäß würde mir ein Ablehnen des Gesetzentwurfs über die Dotation Seitens der Kammer ohne Zweifel peinlich gewesen, wenn auch ohne allen Einfluß auf meine Gesinnung und mein Verhalten verblieben sein. Ich begreife indessen, daß nach ihren Erklärungen ein Anfangs unbedeutender Vorfall durch die Umstände, die damit verknüpft waren, ernst genug wurde, um die Majorität in eine unangenehme Alternative zu versetzen. (Bewegung.) Eine große Anzahl von Abgeordneten würde deßhalb, wie Sie mir gesagt haben, ein Gesetz vorziehen, das sich in seinem Ganzen mit den außerordentlichen militärischen Verdiensten befaßte. Indem ich diese Idee annehme, habe ich beschlossen, ein neues Projekt vorzulegen, das, indem es der Kammer die Würdigung eines allgemeinen Princips unterbreitet, gestattet, im richtigen Maße allen glanzvollen Thaten vom Marschall bis zum Soldaten die der Größe des Landes würdigen Belohnungen zu sichern. (Lebhafte Zustimmung.) Der gesetzgebende Körper, der mir immer eine so loyale Unterstützung geliehen, der mir geholfen hat, das Kaiserreich und die Institutionen zu gründen, welche uns überleben sollen, wird es, ich glaube dieses gern, mit Vergnügen sehen, daß ich mich beeile, das Mittel anzunehmen, welches das gegenseitige Vertrauen wieder herstellen und die Spuren einer Meinungsverschiedenheit verwischen wird, die immer zu bedauern ist, wenn sie zwischen zwei Gewalten besteht, die einen und denselben Ursprung haben und gewissenhaft für die gleichen Zwecke arbeiten. (Beifall.) Empfangen Sie, lieber Präsident, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Napoleon." Der Vorlesung des Schreibens folgte stürmischer Beifall und der wiederholte Ruf: „Es lebe der Kaiser!" Der Präsident fügte hierauf mit bewegter Stimme hinzu: „Meine Herren! Diese sofortige und einstimmige Kundgebung ist die beste Antwort, welche ich dem Kaiser überbringen kann." Von allen Seiten erklangen aufs Neue die Rufe: „Ja! Ja! Es lebe der Kaiser! Hiermit schloß die Sitzung. Als Graf Morny sich entfernen wollte, drängte sich noch eine große Anzahl von Deputirten an ihn heran, um ihm die Gefühle ihrer lebhaften Befriedigung noch besonders auszudrücken.

Amerika.

Newyork, 18. Februar, Morgens (telegraphisch über Boston und Queenstown). Die konföderirte Besatzung von Fort Donnelson sammt den Generalen Buckner, Bushrod und Johnson haben sich nach einem dreitägigen hartnäckigen Kampfe unter Bedingungen ergeben. Den Siegern fielen 15,000 Gefangene und eine Masse Kriegsmaterial in die Hände. General Floyd mit 5000 Mann war in der Nacht entkommen. Die Attaque auf das Fort geschah vom Flusse aus vermittelst 6 Kanonenboote, die während des Kampfes arg zugerichtet wurden. Die Landtruppen der Föderalisten eroberten die oberen Redouten, welche das Fort beherrschten. Sie hatten im Laufe des Kampfes eine ihrer Batterien verloren, sie aber später dem Gegner wieder abgedrängt. Die Truppenmacht der Föderalisten soll 40,000 Mann betragen haben, von denen 300 getödtet und 600 verwundet wurden, 100 andere werden vermißt. Die Stärke der Konföderirten ist noch nicht genau ermittelt, ihr Verlust soll ebenfalls bedeutend gewesen sein. General Grant, welcher den Angriff leitete, ist zum General-Major befördert worden. Die Einnahme des Forts hatte überall in der Union große Begeisterung erweckt. Im Kongreß wurde die Nachricht mit lautem Hurrahruf aufgenommen und für den 22. werden zahllose Massenmeetings vorbereitet, um den Sieg festlich zu begehen. Kommandore Foote ist mit 2 Kanonen und 8 Mörserbooten von Fort Donnelson den Cumberland River hinaufgefahren, um Clarksfield in Tennessee zu erobern. Dort werden, wie man vermuthet, die Konföderirten abermals Widerstand leisten. Bowling Green ist von ihnen vollständig geräumt, und man glaubt, daß sie ihre ganze Macht am Cumberland River concentrirt haben, wo der föderalistische General Buell gleichfalls 80,000 Mann beisammen hat, während zwei andere föderalistische Generale Nielson und Mitchell über Franklin gegen Nashville vorrücken. Von Norfolk ist über Fort Monroe die Nachricht eingetroffen, daß bei Savannah ein Gefecht vorgefallen, und dieser Platz wahrscheinlich erobert worden sei. (Nach neueren Nachrichten war letzteres noch nicht geschehen.) — In Missouri wurde General Price noch immer durch die Föderalisten verfolgt, die ihm mehrere Offiziere und eine beträchtliche Anzahl Gemeiner abgefangen hatten.

Telegraphische Berichte.

Athen, 1. März. Die Insurgenten richteten eine Denkschrift an die Gesandten Rußlands und Frankreichs, und weisen die Amnestie zurück; sie arbeiten eifrigst an Nauplias Befestigung.

Corfu, 4. März. Das Parlament hielt seine erste Sitzung; der Alterspräsident Lwada ermahnte die Deputirten, ihre Wünsche wegen Vereinigung mit Griechenland auszusprechen; fast alle Deputirten thaten dieß. Man glaubt, die Versammlung werde sich einstimmig in diesem Sinne aussprechen. Das „Journal de Constantinople" dementirt die Marseiller Nachricht von einem Conflikt zwischen Türken und Christen in Wan in Armenien.

New-York, 21. Febr. Zwei Regimenter Coföderirter sind in Fort Donnelson angekommen und haben sich den Unionisten ergeben. Man versichert, die Tenessianer würden nicht erlauben, daß die Conföderirten eine Schlacht bei Nasville lieferten. Miramon ist in Havannah angekommen, er wird nach Europa zurückkehren.

Königin mehrere Male von der Bühne auf ihren Kavalier blickte, und daß dessen Wangen dann noch höher erglühten und sein Auge leuchtender wurde; — sie glaubte jetzt genug zu wissen, um behaupten zu können, hier walte ein sehr inniges Verhältniß ob, das sich nach manchen Seiten hin ausbeuten ließe.

Als das Theater geschlossen war, strömte Alles nach dem Speisesaal und den Salons; die Galanterie verpflichtete Fersen, der Kavalier der Herzogin zu bleiben. Der König erschien nicht mehr, nach einer kurzen Unterredung mit seiner Gemahlin hatte er sich nach Versailles zurückgezogen, um sich wie stets, zu früher, pünktlich bestimmter Stunde zur Ruhe zu begeben und mit Anbruch des Tages sich wieder Regierungsgeschäften zu widmen. In den Salons herrschte wieder die oft in lauten Jubel übergehende ungezwungene Heiterkeit.

„Begeben Sie sich zur Königin, lieber Fersen, — Sie wünscht Sie zu sprechen," redete der dicke und lustige Graf von Coigny Fersen an; — „die Frau Herzogin wird mir erlauben, ihr Ihre Gegenwart einigermaßen zu ersetzen zu versuchen.

Fersen, wenn gleich etwas betroffen, verabschiedete sich ohne Verzug von seiner Dame und eilte zu Marie Antoinette, die ihn, heiter lächelnd, empfing.

„Habe ich gut gesungen?" fragte sie. „Keine übertriebenen Lobeserhebungen, — sie gelten nicht der Königin, sondern der Rosine!"

Fersen entledigte sich der Antwort mit der sicheren Gewandtheit eines Welt- und Hofmannes.

„Sie schmeicheln viel zu viel", lachte die Königin, — „das hätte ich von Graf Fersen nicht erwartet. Meine Stimme klang nicht ganz rein, ich weiß es wohl, — ich war auch ein wenig zerstreut, denn ich habe andere Dinge im Kopfe. Aber deßwegen ließ ich Sie nicht rufen. Hüten Sie sich vor der Fitz-James, Fersen, — ich weiß, daß nur der Zufall Sie zu ihrem Kavalier gemacht hat. Sie hat eine spitze, verleumderische Zunge, — sie ist nicht meine Freundin, wie sie zu sein vorgibt, und ich weiß, daß sie insgeheim häufig mit Madame Louise*) und meinen Schwägerinnen verkehrt; sehen Sie, wie ihr Falkenblick Sie noch immer verfolgt, obgleich der dicke Coigny sich alle mögliche Mühe gibt, sie mit schlechten Bonmots zu fesseln!"

Es war in der That so, wie die Königin sagte.

„Sie werden uns nun wirklich bald verlassen", fuhr sie dann ernster fort, — „da ist es billig, daß ich von Ihrer Gegenwart noch die möglichsten Vortheile ziehe, der Graf von Artois führt mich an diesem Abende zur Tafel, nehmen Sie den Platz neben mir ein, Gabriele von Polignac wird Ihre Dame sein; suchen Sie sich deßhalb der Herzogin zu entledigen."

*) Tochter Ludwig XV., war Priorin des Karmeliterklosters zu St. Denis, mischte sich aber noch allzugern in die Politik und die Intriguen des Hofes.

(Fortsetzung folgt.)

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am 1. März 1862 abgeurtheilt:

1) **Pühlhorn**, Johann, Dienstknecht von Düllnitz, wegen Verbrechens des Diebstahls, zu 2jähriger Arbeitshausstrafe,
2) **Endres**, Johann, lediger Taglöhner von Sophienthal, wegen Verbrechens des Betrugs durch Privaturkundenfälschung, zu 4½jähriger Arbeitshausstrafe,
3) **Götheim**, Georg, Fabrikarbeiter von St. Johannis, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 2monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am 3. März wurde abgeurtheilt:

Bauer, Johann Friedrich, Dienstknecht von Obernsees, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zur Arbeitshausstrafe auf die Dauer von 4 Jahren und 6 Monaten verurtheilt.

Weiden, 6. März. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 30 kr., Korn 16 fl. 21 kr., Gerste 13 fl. — kr., Haber 6 fl. 24 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
8.	+ 1°,6	+ 10°,6	+ 1°,4	323'''96	323''',75	323''',01

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Vormittags bewölkt, Nachmittags und Abends heiter.
Höchste Temperatur: + 11°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.
Am 9. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,2. Barometer: 324''',68.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dütsch, k. Forstmeister von Bamberg; v. Göritz, k. Major von Forchheim; Dr. Leuthee, prakt. Arzt von Hof; Frhr. v. Hausen, Rittergutsbesitzer von Thosfelt; Roder, Canzleirath von Thurnau; Wolf, Fabrikant von Heilbronn; Kaufleute: Nahm, Schmidt und Wetzel von Frankfurt a. M., Werner, Sternberg, May und Neuschler von Berlin, Hubre von Schweinfurt, Maas von Döbeln, Mahla von Leipzig, Rumpf von Hamburg, Rock von Heilbronn, Bernstein von Elberfeld, Grund von Buchholz, Bauermeister von Zwickau, Herforth von Nürnberg, Bärlein von Fürth, Salzmann von Erfurt, Haagen von Hof.

Bekanntmachung.

In der Curatelsache der Kunigunda Lochmüller von Seidwitz, geboren am 31. December 1840, ist unter dem Heutigen beschlossen worden, daß die Vormundschaft über Kunigunda Lochmüller auf 6 Jahre, vom Tage der Großjährigkeit an gerechnet, verlängert werde.

Dies wird mit dem Beifügen öffentlich bekannt gemacht, daß Kunigunda Lochmüller während der Dauer ihrer Vormundschaft ohne Zustimmnng ihres Vormundes, des Bauern Michael Malm von Seidwitz und der Curatelbehörde Rechtsverbindlichkeiten nicht auf sich nehmen kann.

Pegnitz, am 4. März 1862.

Königliches Landgericht.
Ebenauer.

Hühne, Assessor.

Anzeigen.

Conzert-Anzeige.

Das diesjährige Conzert zum Besten des Stipendienfonds für Schüler des hiesigen Gymnasiums findet Statt am **Donnerstag den 13. d. Mts.** im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne. Zur Aufführung kommt: **Die Zerstörung Jerusalems.** Großes Oratorium von **Ferd. Hiller.** Anfang halb 7 Uhr. Eintrittspreis 24 kr.

Bayreuth, den 8. März 1862.

Für Sonntag den 9. d. empfiehlt **Haselnußtorten** mit **Crême** gefüllt, nebst **Berliner Caffee-Bretzeln**

A. Zippelius, Conditor.

Feuer-Versicherungs-Anstalt
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Geschäftsabschluß pro 1861.

Das **Versicherungs-Kapital** der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1860 in Kraft mit	fl.	261,120,310.
erhielt im Jahre 1861 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von	„	22,269,743.
betrug somit ultimo December 1861	fl.	283,390,053.
Für **Brand-Entschädigungen** wurden an 227 Beschädigte verausgabt	fl.	281,890.
und seit dem Bestehen der Anstalt	fl.	3,766,192.

Deckungsmittel sind:

Das ursprünglich **baar eingezahlte** Garantie-Kapital von	fl.	3,000,000.
Der completirte **Reservefond** von	„	1,000,000.
Die **Prämienreserve** von	„	227,045.
	fl.	4,227,045.

Die Unterzeichneten erbieten sich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr unter Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle.

Fr. Feustel in Bayreuth.
Frz. Blumröder in Culmbach.
Ed. Gnuva in Bamberg.
Ant. Hedler in Forchheim.
Jos. Hofmann in Bamberg.
J. G. Jörden's Erben in Hof.
M. Mackert in Cronach.
Gg. Osta in Marktzeuln.
C. Schmidt in Wunsiedel.
J. N. Schönmann in Lahm für das Landgericht Seßlach.
L. Hertlein in Erlangen für Ebermannstadt, Gräfenberg, Herzogenaurach, Pottenstein.

Die allerneuesten

Frühjahrs-Mäntel

sind eingetroffen bei

J. M. Aub.

Große

Capitalien-Verloosung,

welche in ihrer Gesammtheit

18,500 Gewinne

enthält, als:

80,000 Thaler

2 a 40,000 Rt.,	1 a 20,000 Rt.,	1 a 12,000 Rt.,
1 a 6000 Rt.,	1 a 4800 Rt.,	7 a 4000 Rt.,
2 a 3200 Rt.,	2 a 2400 Rt.,	2 a 2000 Rt.,
16 a 1200 Rt.,	50 a 800 Rt.,	6 a 600 Rt.,
6 a 480 Rt.,	106 a 430 Rt. u. s. w.	

Diese Capitalien-Verloosung, deren Ziehung am **12. März d. Js.** stattfindet und welche vom Staate garantirt ist, kann man vom unterzeichneten Bankhause, 1/1, 1/2, 1/4 Originalloose, beziehen. Die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Entscheidung zugesandt. Die Gewinne werden bei allen Bankhäusern in Preuß. Thaler ausbezahlt. Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt.

1/1 **Originalloos** kostet **2** Thlr.
1/2 do. „ **1** „
1/4 do. „ — „ **15** Sgr.

Man wende sich gefälligst direkt an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- und Wechselgeschäft
in **HAMBURG.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 69. 10. März 1862.

Deutschland.

München, 8. März. Ihre k. Hoh. die Frau Prinzessin Adalbert hat das Wochenbett verlassen und ist heute zum erstenmale wieder ausgefahren. — Die Krankheit des Hrn. Reichsrathes Grafen v. Yrsch besteht in einem Gehirn-Typhus, der in sehr bedenklichem Grade aufgetreten ist, doch ist, nach dem heutigen Bulletin zu schließen, einige Besserung im Befinden des Kranken eingetreten. — Da u. a. auch eine Anzahl Advokaten zu Notaren wird ernannt werden, so sind auch bereits zahlreiche Gesuche um Verleihung der hierdurch in Erledigung kommenden Advokaturen an das Justizministerium eingelaufen. Dieselben können indessen erst nach erfolgter Ernennung aller Notare beschieden werden. Die ministeriellen Vorschläge zur Ernennung der Notare werden mit dem Mitte dieses Monats nach Nizza abgehenden Kabinetskurier Sr. Maj. dem König in Vorlage gebracht werden.

München, 9. März. Ueber das Befinden S. k. H. des Kronprinzen erschien heute das folgende Bulletin: „Die Nacht war ganz ruhig, das Fieber hat aufgehört, der Husten selten und leichter. Wegen solcher Abnahme der Erscheinungen werden Bulletins nicht weiter aufgelegt.“ — Um den Besuch der allgemeinen Industrie-Ausstellung zu erleichtern, finden unter den Verwaltungen der deutschen Eisenbahnen Verhandlungen statt zu dem Zwecke, um Tour- und Retourbillets zu ermäßigten Preisen für die Reise nach London einzuführen, und man hofft, daß sich auch die Verwaltungen der betreffenden nichtdeutschen Bahnen einem deßfalls zu treffenden Arrangement anschließen werden.

Da gegenwärtig ein namhafter Baarvorrath in der oberbayerischen Kulturantenhilfskasse zur Verfügung steht, wurden durch k. Regierungs-Rescript vom 28. v. Mts. die Distrikts-Polizeibehörden auf die hienach gebotene Möglichkeit zur Unterstützung von Kulturunternehmungen behufs geeigneter Verständigung der Amtsuntergebenen aufmerksam gemacht.

Die Redaktion des projektirten neuen Regierungsorgans ist, wie man der Pf. Ztg. schreibt, dem Redakteur der Isarzeitung, Hrn. Becker, angetragen, von diesem jedoch abgelehnt worden. Ein „großes großdeutsches“ Blatt, meint der Korrespondent, sei allerdings, angesichts der Süddeutschen Zeitung, dringendes Bedürfniß für München; doch frage es sich, ob gerade ein offiziöses Blatt diesem Bedürfniß genügen werde.

Das Meininger Tagblatt theilt mit, es sei aus sicherer Quelle die Nachricht eingelaufen, daß von Seiten Bayerns die Kronacher Eisenbahn von Gundelsdorf bis an die meiningische Grenze fortgesetzt werden solle, sobald die projektirte Eisenbahnlinie Greiz-Gera bis Saalfeld gesichert wäre.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 24. Febr. die erledigte Stelle eines Rechnungscommissärs der k. Regierung von Oberbayern, K. d. F., beginnend mit dem 1. März, dem Rathsaccessisten vorgenannter Rechnungsfinanzkammer, Ant. Spangler, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; die weiter erledigte Stelle eines Rechnungscommissärs der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. F., gleichfalls mit 1. März, dem funkt. Rechnungsrevisor vorgenannter Regierungsfinanzkammer, J. Kieser, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Se. Maj der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Nizza den 22. v. Mts. nachstehende Veränderungen im Justizpersonale des Heeres zu genehmigen geruht, und zwar: Versetzt werden: der Regiments-Auditor L. Gutmayr vom 3. reit. Art.-Reg. als Sekretär zum General-Auditoriat, dann die Unterauditore C. Fischbacher vom 5. zum 6. Jäger-Bat. und O. Wurzer von der Commandantschaft der Veste Rosenberg zum 5 Jäger-Bataillon. Ernannt wird: zum Unterauditor: der Auditoriats-Praktikant W. Schellerer aus Staffelstein, Landgerichts Lichtenfels, bei der Commandantschaft der Veste Rosenberg. Befördert werden: zum Regiments-Auditor 2. Classe: der Bataillons-Auditor W. Widder im 7. Inf.-Reg.; zum Bataillons-Auditor: der Unter-Auditor O. Stöber vom 6. Jäger-Bat. im 3. reit. Art.-Reg.; am 21. v. Mts. dem General-Stabsarzt Dr. F. Handschuch vom Kriegsministerium, und dem Rittmeister und Adjutanten A. Helmstätter von der Leibgarde der Hartschiere für ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigsordens zu verleihen; den Oberlieutenant C. Fels vom 2. Cuir.-Reg. zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers Limmer zu ernennen; das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenants F. Sylter vom 2. Cuir.-Reg. und O. Wieser vom 6. Chev.-Reg. zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 6. Chev.-Reg. und Letzteren zum 2. Cuir.-Reg. zu versetzen; den pens. charakt. Hauptmann F. Reulbach als Unterlieutenant im topogr. Bureau des General-Quartiermeister-Stabes mit Beibehalt des Charakters als Hauptmann zu reaktiviren; dem Militär-Fiskalats-Adjunkten, Regiments-Auditor J. Höß von der Militär-Fonds-Commission die wegen Anstellung im Civilstaatsdienste nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den Divisions-Commando-Sekretär F. Frank vom Generalquartiermeister-Stab mit zwei Dritttheilen der Normalpension in den Ruhestand zu versetzen; den temp. pens. Hauptmann Maxim. Andlböß auf weitere zwei Jahre im Ruhestand zu belassen; dem pens. Bat.-Quartiermeister Frz. Papst die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen; den Unterlieutenant J. Moßmayr vom 3. Inf.-Reg. in Folge Erkenntnisses des General-Auditoriats als Revisionsgericht der Armee aus dem Heere zu entlassen; am 22 v. Mts. dem Hauptmann und Adjutanten J. Pfistermeister vom Gendarmeriecorps-Commando die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Ritterkreuzes des großherzogl. badischen Zähringer-Löwen-Ordens zu ertheilen; den Major Fr. Mezger vom 9. Inf.-Reg. und den Unterlieutenant A. Lingg vom 1. Inf.-Reg. — diesen auf ein Jahr — in den Ruhestand zu versetzen; den Hauptmann 2. Classe C. Mayer vom 2. Inf.-Reg. zum 1. und den Unterlieutenant J. Frhrn. v. Hertling vom 2. Cuir.-Reg. zum 2. Adjutanten des Generallieutenants und General-Commandanten v. Feder zu ernennen, und Ersteren gleichzeitig zum Hauptmann 1. Classe zu befördern; den Oberlieutenant J. Grafen v. Zech vom 11. Inf.-Reg. zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers Fuchs zu ernennen; dem Gefreiten Fr. Polster von der Garnisons-Compagnie Nymphenburg für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigsordens zu verleihen; am 23 v. Mts. den Oberlieutenant H. Frhr. v. Thüngen von der Garnisons-Compagnie Nymphenburg und den Regimentsquartiermeister J. Krefl von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Ingolstadt — Ersteren auf zwei Jahre — in den Ruhestand zu versetzen; am 24. v. Mts. dem Hauptmann C. Frhrn. v. Guttenberg vom Inf.-Leib-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters und Hauptmann à la suite zu bewilligen.

In **Geisenhausen**, Ldgs. Vilsbiburg, entstand am 5. ds. Vormittags bei einem Spiele um Pfennige zwischen dem bei seinen Verwandten befindlichen 16 Jahre alten Bauerssohne Johann Bachmaier von Wurmsham und dem 17 Jahre alten Taglöhnerssohne Johann Ebert ein Streit. Als hiebei Ebert von Bachmaier angepackt wurde, zog der erstere ein im Griff feststehendes großes scharfes Messer und stieß es dem Bachmaier in der Nähe des Herzens tief in die Brust, so daß derselbe mit dem Tode ringend darniederliegt. (M. B.)

Berlin, 8. März. Die offiziöse „Allgemeine Preußische Zeitung schreibt: „Dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ist gestern vom Hrn. Minister v. d. Heydt folgendes Schreiben zugegangen: „Das Staatsministerium ist mit wichtigen Berathungen, welche es den Mitgliedern desselben unmöglich machen, der auf morgen angesetzten Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses beizuwohnen, beschäftigt. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich daher — im Namen des Staatsministeriums — ganz ergebenst, diese Sitzung gefälligst auf einige Tage verlegen zu wollen“ Infolge dessen hat der Präsident die auf heute anberaumt gewesene Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses auf den 11. März verlegt und die Abgeordneten hiervon in Kenntniß gesetzt. (Die Berliner Börsen-Zeitung fügt dieser Mittheilung hinzu: „Die Fragen, um welche es sich handelt, sind ohne Zweifel: Rücktritt des Ministeriums — Auflösung des Abgeordnetenhauses.)

In den Blättern treten seit einiger Zeit Nachrichten von einer

Wendung auf, welche in der auswärtigen Politik der königlichen Regierung stattgefunden haben soll. Zur Motivirung dieser ganz unbegründeten Nachrichten werden die seltsamsten Erklärungen versucht. Hierzu gehört namentlich eine Notiz der Königsberger Hartung'schen Zeitung, welche die angebliche Wendung durch ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich an Seine Majestät den König herbeigeführt wissen will und von einer Conferenz spricht, die infolge dessen zwischen dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem hiesigen kaiserlich österreichischen Gesandten stattgefunden haben soll. Wir sind ermächtigt, alle jene Nachrichten über die angebliche Wendung in der auswärtigen Politik der königlichen Regierung ebenso wie die zu ihrer Erläuterung angeführten Thatsachen für völlig aus der Luft gegriffen zu erklären."

Frankfurt, 8. März. Die mehrerwähnte gemeinschaftliche Vorlage von Oesterreich und Preußen über die kurhessische Angelegenheit ist in der heutigen Bundestagssitzung überreicht und dem kurhessischen Ausschuß zugewiesen worden. Aeußerem Vernehmen nach enthält dieselbe eine Aufforderung an die kurhessische Regierung, die 1831r Verfassung vorbehaltlich der Herstellung einer Uebereinstimmung mit den Bundesgesetzen auf verfassungsmäßigem Wege und unter Berücksichtigung der standesherrlichen Rechte, wieder in Wirksamkeit treten zu lassen. (F. J.)

Frankfurt, 8. März. Aus bestunterrichteter Quelle ist die „Fr. Postztg." zu der Erklärung ermächtigt, „daß die unter dem Gestrigen durch den Telegraphen verbreitete Nachricht aus Kassel, Hr. v. Goddäus sei mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, gänzlich unbegründet ist.

Wien, 7. März. Der Kaiser wird morgen nach Venedig abreisen (F. J.)

Italien.

Turin, 8. März. Cordova, welcher nach der „Opinione" seine Entlassung eingereicht haben sollte, hatte in der heutigen Sitzung des Parlaments seinen Sitz auf der Ministerbank eingenommen. — Rattazzi hielt folgende Ansprache an das Parlament: „Unsere vergangene Politik bürgt für die zukünftige Führung der Angelegenheiten des Landes. Ich will indeß weder die Schwierigkeiten noch die Verantwortlichkeit der Lage verbergen. Unsere Aufgabe ist, die Provinzen zu organisiren und zu vereinigen, welche bis jetzt getheilt waren, und diejenigen italienischen Provinzen zu befreien, welche noch nicht einen integrirenden Theil des Königreichs bilden. — In den auswärtigen Beziehungen werden wir mit den anderen Nationen in freundlicher Beziehung zu bleiben suchen. Eine isolirte Politik ist unmöglich; wir werden daher alle Kräfte aufbieten und uns an allen Ereignissen betheiligen, welche einen Einfluß auf die Geschicke Italiens ausüben können. In Bezug auf Frankreich werden wir nie vergessen, daß wir ihm zum großen Theile unsere Wiederauferstehung verdanken. Wir werden auch nicht vergessen, daß England stets unsere Freundin war. In unseren Beziehungen mit den übrigen Mächten werden wir stets unsere Würde und Unabhängigkeit zu wahren suchen. Wollen wir die Freundschaft der anderen Nationen, so müssen wir sie durch die Weisheit unseres Verhaltens erwerben. Wir werden ihnen zeigen, daß wir nicht gewillt sind, den Frieden der Welt wegen der römischen Frage zu compromittiren! Wir werden nur moralische und diplomatische Mittel zur Lösung dieser Frage anwenden, welche seit zwei Jahren so bedeutende Fortschritte, besonders in Frankreich, gemacht hat. — In Bezug auf die inneren Angelegenheiten bittet der Minister um den aufrichtigen Beistand aller Capacitäten des Landes. Er verspricht dann die Ausführung des Gesetzes über die Nationalbewaffnung, verbunden mit der größten Oekonomie in allen Zweigen der Verwaltung, ausgenommen die Rüstungen." Rattazzi endigt seine Rede, indem er zur Versöhnung der Parteien auffordert. — Lanza ergreift darauf das Wort und verlangt Aufklärung über die ministerielle Krisis, welche außerhalb der Einwirkung des Parlaments stattgefunden habe. — Ricasoli antwortete: Trotz der gestrigen Abstimmungen in den Kammern existirten gewisse Spaltungen. Das Ministerium habe sich nicht sicher gefühlt, das Vertrauen der Kammern und die auf dieses Vertrauen beruhende Autorität zu besitzen. Um daher eine equivoke Situation zu vermeiden, habe das Ministerium seine Entlassung gegeben, und trotz des Wunsches des Königs, ein Votum des Parlaments abzuwarten, auf der Entlassung bestanden — Rattazzi spricht dann mit großer Anerkennung über die Aufrichtigkeit der von Ricasoli gegebenen Erklärungen.

Turin, 8. März. Der „Movimento" dementirt die neuen Gerüchte über eine Anwerbung im Namen Garibaldi's. Der General empfiehlt einzig und allein die Ausbreitung der nationalen Schützenfeste.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 8. März. In Folge der Annahme des Hagen'schen Antrags*) im Abgeordnetenhause hat das Staats-Ministerium heute seine Entlassung eingereicht. (A. Z.)

*) Der Antrag lautet: „Das Haus wolle beschließen: daß 1) der Staatshaushaltsetat in seinen Titeln durch Aufnahme der wesentlichen Einnahme- und Ausgabe-Positionen aus den demselben zu Grunde liegenden Verwaltungsetats mehr zu spezialisiren; 2) diese Spezialisirung schon bei der Darstellung des Staatshaushalts pro 1862, und zwar im Anhalt an die Titel und Titelabtheilungen der pro 1839 gelegten Spezialrechnungen zu bewirken sei."

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. März 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	54	20	30	20	12	—	—	—	12
Korn	18	54	18	42	18	36	—	24	—	—
Gerste	13	54	13	36	13	12	—	24	—	—
Haber, einfacher	6	36	6	36	6	36	—	—	—	24
" doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
9.	+ 2°,2	+ 9°,4	+ 0°,9	323''',38	324''',21	324''',44

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

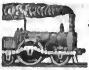
S., SW., W., S. — Bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: + 9°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,8.

Am 10. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,4. Barometer: 324''',64.

Bekanntmachung.



Holzlieferung zu den kgl. Staats-Eisenbahnbauten betr.

Zu den Fundationen und Rüstungen der Kunstbauten in dem Bezirke der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion bedarf dieselbe circa

1970 Fichten- oder Fohrenstämme verschiedener Dimensionen

und

19400 Quadratfuß fichtene Dielen verschiedener Stärke.

Lieferungslustige werden mit dem Bemerken zu Angeboten eingeladen, daß die Bedingnisse von heute an dahier eingesehen werden können und die Offerten längstens bis zum 15. März l. Js. einzulaufen haben.

Würzburg, am 1. März 1862.

Königliche Eisenbahnbau-Sektion.

Gyßling.

Anzeigen.

Für die **Aktienzeichnung zur Hannover-Thüringischen Eisenbahn** ist der **15. März** als Schlußtermin bestimmt und werden bis zu diesem Tage noch Zeichnungen entgegen genommen.

S. Schwabacher.

Beste **Zwickauer Stückpechkohlen** für Brauer

Opernstraße **176.**

Neueste **bemalte Rouleaux** von **36 kr.** an bei

J. Wertheimber.

Gesucht werden

rechtschaffene Handwerker, kleine Kaufleute rc. als Agenten zum Verkauf verschiedener couranter und leicht abzusetzender Artikel. Adressen erbittet man franco unter X. Y. Z. Nr. 1 durch die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag **Nro. 70.** 11. März 1862.

Deutschland.

München, 8. März. Die offizielle Ausgabe des deutschen Handelsgesetzes wird nun in den nächsten Tagen versendet werden, da der Druck desselben endlich vollendet ist.

München, 9. März. Diesen Nachmittag hat das Begräbniß des Feldzeugmeisters v. Lüder stattgefunden. Dem mit den zahlreichen Orden des Verlebten und vielen Lorbeerkränzen geschmückten Sarge folgte der Feldzeugmeister Prinz Luitpold, königl. Hoheit, mit dem Generalkapitän der Leibgarde der Hartschiere und dem Kronoberhofmeister als Abgesandten des Königs, dann den Ministern Frhrn. v. Schrenk, v. Zwehl und v. Pfeufer, und eine überaus große Anzahl Generale, Stabs- und Oberoffiziere und Militärbeamte. Zum Leichenkondukt waren 3 Bataillone Infanterie, eine 12pfünder Batterie, vier Eskadrons Kuirassiere und zwei Eskadrons reitende Artillerie ausgerückt. Der General der Kavalerie, Fürst von Taxis, kommandirte die Truppen, die in zwei, von den Generalmajors v. Stephan und Steinle befehligte Brigaden formirt waren. Da es Sonntag und die Witterung günstig war, so hatte sich eine ungeheuere Menschenmasse auf dem Dultplatze und in der von da zum Leichenacker führenden Straße aufgestellt, um den Vorbeimarsch der Truppen zu sehen. Nach beendetem Begräbniß ließ General Fürst v. Taxis sämmtliche Abtheilungen auf dem Dultplatze vor sich vorbei defiliren. Als der Sarg nach Einsegnung der Leiche durch den protestantischen Dekan Dr. Meyer und kurzer Leichenrede in die Grube gesenkt wurde, ertönten 3 Artillerie- und Infanterie-Salven.

Sicherem Vernehmen nach stehen zahlreiche Versetzungen, Beförderungen und Ernennungen im Verwaltungspersonale der Armee bevor. Die betreffenden Anträge sollen mit dem nächsten Kabinetskurier an Se. Maj. den König abgehen.

München, 10. März. Der Hr. Reichsrath rc. Graf von Ysch ist gestern Nachts gegen 9 Uhr gestorben, bedauert von allen, die ihn kannten. Graf v. Ysch stand noch im besten Mannesalter.

Berlin, 8. März. Heute Vormittag um 11 Uhr fand eine Konseilsitzung unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Königs statt. Was in derselben verhandelt wurde, entzieht sich bekanntlich der öffentlichen Kenntnißnahme. Aber in einem etwa gegen 2 Uhr gehaltenen Ministerrathe beschloß das gesammte Ministerium seine Entlassung zu nehmen und es ist Thatsache, daß das Staatsministerium im Laufe des heutigen Nachmittags Sr. Majestät dem Könige sein Entlassungsgesuch eingereicht hat.

Der dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Entwurf eines neuen Paßgesetzes enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Preußische Staatsangehörige bedürfen zum Ausgange aus den preuß. Staaten, zur Rückkehr in dieselben, so wie zu Reisen innerhalb Landes keines Passes. Doch sollen ihnen auf ihren Antrag Pässe oder sonstige polizeiliche Legitimationsurkunden ertheilt werden. Auch von Ausländern soll weder beim Eintritt über die Grenze, noch während ihres Aufenthalts oder ihrer Reisen im Inlande ein Paß gefordert werden. Inländer wie Ausländer bleiben jedoch verpflichtet, sich auf amtliches Erfordern über ihre Person und die Mittel zu ihrem Unterhalte genügend auszuweisen. Eine Verpflichtung zur Vorlegung der Pässe behufs der Visirung findet nicht statt. Wenn die Sicherheit des Staates oder die öffentliche Ordnung durch Krieg, innere Unruhen oder sonstige Ereignisse bedroht erscheint, kann die Paßpflichtigkeit überhaupt, oder für einen bestimmten Bezirk, oder zu Reisen aus und nach bestimmten Staaten durch königliche Verordnung vorübergehend eingeführt werden. (N. Korr.)

Ueber die bereits erwähnte Depesche, welche die schwedische Regierung in der schleswigschen Sache nach Kopenhagen gerichtet hat, wird der „Magd. Ztg." mitgetheilt, daß dies vom Grafen Manderström gezeichnete Aktenstück nicht vom 29. Januar, sondern bereits vom 29. December datiet ist. Es wird darin ausgesprochen, wie die dänische Regierung völlig in ihrem Rechte sei, wenn sie neue Konzessionen in Bezug auf Schleswig verweigere, so lange nicht die von ihr beabsichtigte „Aussonderung" Holsteins von den deutschen Mächten anerkannt und der Konflikt mit denselben definitiv beigelegt sei. Des weitern hat Graf Manderström darauf hingewiesen, daß die Abhaltung einer europäischen Konferenz als das geeignetste Mittel zur Ausgleichung dieses Konflikts und zur definitiven Regulirung der deutsch-dänischen Angelegenheit erscheine. In Betreff der Instruktionen, welche den Gesandten der Großmächte in Kopenhagen geworden sind, ist noch hervorzuheben, daß dieselben nicht ganz so identisch sind, wie behauptet wurde, doch ist der Inhalt im Wesentlichen derselbe. Die Gesandten werden namentlich angewiesen, auf das Kopenhagener Kabinet dahin zu wirken, daß dasselbe in Schleswig einen die Beschwerden der deutschen Mächte beseitigenden und den Zusicherungen von 1851 und 1852 konformen Zustand herstelle. Dabei wird die Bemerkung gemacht, daß bei der gegenwärtigen Sachlage eine Veranlassung zu einer europäischen Konferenz nicht vorliege.

Der Wortlaut des Antrags von Preußen und Oesterreich wegen Kurhessen, welcher in der Bundestagssitzung vom 8. März eingebracht wurde, ist folgender: „Die kaiserl. österreichische und die königl. preußische Regierung in der Erwägung: daß die hohe Bundesversammlung sich ihre schließliche Erklärung über die Erledigung

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Die Königin plauderte noch eine Weile, bis eine Trompetenfanfare die Eröffnung der Tafel ankündigte. Fersen befand sich in einiger Verlegenheit, wie er sich bei der Herzogin entschuldigen solle, aber er sah bereits, wie der Graf von Coigny, der von der Königin ebenfalls einen Wink erhalten hatte, den Arm der Herzogin nahm. Es geschah, wie Marie Antoinette es gewünscht hatte. Sie unterhielt sich viel und angelegentlich mit ihrem Nachbar Fersen, aber so unbefangen, daß es kein großes Aufsehen erregen konnte, nur die Herzogin entsandte ärgerliche und spöttische Blicke auf Fersen; sie war tief gekränkt und gedachte sich an ihm und der Königin zu rächen, denn sie begriff wohl, daß die letztere die Veranlassung getroffen habe.

Der Tafel folgten noch verschiedene Spiele in den Salons, die bei jungen Leuten dieses gereiften Alters und Standes vor einer strengen Kritik wohl nicht ganz passend erscheinen mochten, wie z. B. das bekannte Blindekuhspiel oder Colinmaillard, und erst spät in der Nacht gab Marie Antoinette das Zeichen zum Aufbruche. Die Equipagen rollten vor dem Schlosse, bis sich ihr Geräusch auf dem Wege nach der Stadt Versailles verlor, denn in dem großen Schlosse konnten nur wenige Bevorzugte Aufnahme finden, die Meisten hatten ihre Quartiere in der Stadt genommen und besaßen daselbst eigene Hotels.

Auch Fersen begab sich dahin nach dem prächtigen Hause seines Freundes Biron, das ihm immer zur Disposition stand. Er war lebhaft erregt nach den Erlebnissen dieses Tages, denn noch nie hatte ihm die Königin ihre Huld so offen gezeigt, daß er selbst fürchtete, dies könne ärgerliches Aufsehen erregen, andererseits fühlte er sich auch unbeschreiblich glücklich darüber. Marie Antoinette sah ihn ungern scheiden, das war gewiß, — sie hatte bei der Ankündigung seiner Reise kaum Herrin ihrer Bewegung bleiben können; mußten sich daran nicht die schönsten Hoffnungsträume eines feurig liebenden Herzens knüpfen? — Und doch fand er kein bestimmtes Ziel für Das, was er wünschte und hoffte; das einzige Resultat seines Nachdenkens war: „Ich muß schleunigst fort von hier, wenn ich mich nicht elend machen will und — vielleicht auch sie."

Aber Fersen sollte noch länger in Paris bleiben, als er es gedacht hatte. Die Ausrüstung der französischen Flotte, die, um den Amerikanern Hilfe zu bringen, bereits im Spätherbst auslaufen sollte, wurde durch mancherlei Umstände aufgehalten und endlich hieß es, sie werde nicht vor dem Frühjahr in See gehen, zumal drüben jenseits des Oceans im Winter alle Hauptoperationen ruhen mußten. Der Herzog von Lauzun gedachte aber nicht ohne ein Kommando in der Armee, das ihm versprochen worden, seinen Abenteuerzug in das

der Verfassungsangelegenheit des Kurfürstenthums Hessen vorbehalten hat; daß auf der Grundlage der Verfassungsurkunden vom 13. April 1852 und vom 30. Mai 1860 ein Einverständniß zwischen der kurfürstl. Regierung und dem Lande Kurhessens nicht erzielt werden könne; daß der Bundesbeschluß vom 27. März 1852, wenn gleich er die bundeswidrigen Bestimmungen der früheren Verfassungsgesetze nicht im einzelnen bezeichnet hat, grundsätzlich doch nur eine Revision dieser Gesetze nach bundesrechtlichen Gesichtspunkten bezweckte; daß die endliche Herstellung eines gesicherten und allseitig anerkannten Rechtszustandes in Kurhessen im dringenden Interesse des Landes wie des gesammten Deutschlands liegt, tragen darauf an, die hohe Bundesversammlung möge die kurfürstl. Regierung auffordern: unter Berücksichtigung der bundesrechtlich verbürgten Standschaftsrechte der Mediatisirten und der Reichsritterschaft geeignete Einleitung zu treffen, damit die im Jahr 1852 außer Wirksamkeit gesetzte Verfassung vom 5. Jan. 1831, vorbehaltlich derjenigen zunächst auf verfassungsmäßigem Wege zu vereinbarenden Abänderungen, welche zur Herstellung der Uebereinstimmung mit den Bundesgesetzen erforderlich sind, wieder in Wirksamkeit trete."

Frankfurt, 9. März. In der gestrigen Bundestagssitzung sind die bekannten Anträge des Militärausschusses wegen Niedersetzung einer Kommission in Hamburg für Küstenschutz zum Beschluß erhoben worden. — Oesterreich erstattete die Anzeige, daß es dem k. sächsischen Antrag auf Erlaß eines Gesetzes gegen den Nachdruck zustimme und die Vorlage eines bezüglichen Entwurfs, entsprechend dem Leipziger, mache. — Von Seite Preußens wurde angezeigt, es sei geneigt, seinen Ständen ein Gesetz wegen Einführung der Zusätze zur Wechselordnung vorzulegen, wenn die anderen Bundesstaaten das Gleiche thäten. Sonst Privateingaben, Einreichung von Standeslisten, Vorträge über Festungs-Angelegenheiten 2c. (F.-J.)

Kassel, 6. März. Aufs Bestimmteste wird versichert, Herr v. Goddäus sei gestern vom Kurfürsten mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden. Was die Sache glaubhaft macht, ist der Umstand, daß Herr von Goddäus in den letzten Tagen die Wohnung des österreichischen Gesandten fast nicht verlassen hat, und daß der Depeschenwechsel zwischen Kassel und Wien ein außerordentlich lebhafter ist. Im Publikum erwartet man selbstverständlich von einem Ministerium Goddäus, es mag in dasselbe eintreten wer da will, gar nichts. Man weiß, daß ein Mann, der seit Jahren an dem Rechtsbruche mitgearbeitet hat, nicht der Arzt ist, der die Wunden des Landes heilen kann. Dennoch, meint die „Zeit", wird die Nachricht mit einer gewissen Genugthuung aufgenommen; man folgert daraus, daß die Verfassung von 1860, für welche die amtliche „Kasseler Zeitung" noch vor wenig Tagen so tapfer in die Schranken trat und von welcher Herr Staatsrath Scheffer noch gestern sagte, daß jeder, welcher sich gegen sie auflehne, einen Geist der Revolution bekunde, der „schließlich im Rauben, Morden, Sengen und Brennen und anderen Scheußlichkeiten sich sättigen" werde, nun doch in die Rumpelkammer geworfen werden soll. Dieser erste Sieg gibt Muth zu neuem Kampfe, denn der eigentliche Kampf, das deutet ein Ministerium Goddäus an, steht nun erst bevor. Aber die hessische Zähigkeit wird auch ferner sich bewähren; nur eine Kammer nach dem Wahlgesetze von 1849 berufen, kann Frieden bringen, ein Ministerium, das von anderem Standpunkte aus ein Entgegenkommen des Landes erwartet, wird, so achtbar auch seine einzelnen Mitglieder sein mögen, dieselbe Dornenkrone sich aufs Haupt flechten, unter welcher die Herren Voimar und Abee geseufzt haben! — Die „H. M. Z." schließt ihren neuesten Artikel über das Wahlgesetz von 1849 mit den Worten: „Stände nach dem Wahlgesetz vom 16. Februar 1831 sind unter allen Umständen inkompetent."

Türkei.

Alexandria. Nach Marseiller Berichten wollte der Vicekönig gegen Ende April nach Paris reisen. Said-Pascha hat die Zahl der eingeborenen Arbeiter, welche am Suezkanal beschäftigt sind, auf 25,000 erhöht. Der Süßwasserkanal soll in nicht ferner Zeit vollendet sein.

Griechenland.

Französische Berichte aus Athen vom 28. Februar betrachten den Sieg des Aufstandes als nicht unwahrscheinlich. Es heißt darin: „Nauplia hält Stand und hat sich bis jetzt sehr gut vertheidigt. Die Insurgenten haben drei Kilometer von dem Platz Redouten angelegt, deren Wegnahme viele Leute kosten wird. Bereits sind die königl. Truppen mit empfindlichem Verluste zurückgeschlagen worden, und man befürchtet, daß bei einer nochmaligen Niederlage sich die beiden kleinen Armeen vereinigen und unter Trommelschlag in Athen einziehen werden, um dem König Bedingungen und die strenge Beobachtung der hellenischen Verfassung vorzuschreiben. Viele angesehene Personen glauben, daß dies der baldige Ausgang des Aufstandes sein wird."

Aus Athen liegen heute keine neuen Nachrichten vor. In Wien sieht man die Sachlage für sehr bedenklich an. So meint die Ostd. P.: Die Lage der Regierung ist eine klägliche. Wenn der König genöthigt ist, mit einer Militärmeute zu unterhandeln; wenn er, wie die gestrigen Depeschen meldeten, noch bevor man des Aufstandes Herr ward, eine Amnestie der rebellischen Heeresabtheilung zu bieten sich gedrängt fühlt, so muß es mit der Kraft und den Mitteln der Regierung höchst traurig bestellt sein. In der That hat das kleine Heer, welches der König vor Nauplia konzentrirte, bisher keinen Angriff auf die Aufständischen zu unternehmen gewagt, und Letztere haben es keineswegs für nöthig erachtet, sich, wie früher gemeldet wurde, in der Zitadelle einzuschließen; im Gegentheil, reich versehen mit allem Nöthigen, lagern sie weit vor der Stadt in fester, militärischer Stellung und bedrohen die Straße nach Argos. Auch die Zustimmungsadressen, welche der Regierung aus einzelnen Städten und Gebieten zukommen, liefern eben durch ihre Vereinzelung kein Bild der Sicherheit. Das kleine Königreich scheint vielmehr, innerlich von Parteien zerfressen, die Aufmerksamkeit der Schutzmächte in hohem Grade zu erregen. Vorläufig ist ein englisches Linienschiff in Piräus angelangt und bald wird dort eine hübsche Flotte von Schiffen aus aller Herren Ländern vereinigt sein. Die neueste Depesche aus Corfu zeigt, in welchem tiefen Zusammenhang die Bewegung auf den jonischen Inseln mit der in Griechenland steht." (Südd. Ztg.)

Amerika.

Aus New-York, 18. Februar, wird berichtet: Der Ein-

Blaue hinein anzutreten und darin stimmte ihm Fersen bei, weil es ihm selbst, bei den immer neuen Beweisen von Marie Antoinettens Huld, nur allzu schwer wurde, den Versailler Hof zu verlassen. Die Königin begrüßte diesen Entschluß der beiden Herren mit augenscheinlicher Freude; als wenn sie aber durch den ihr drohenden Verlust sich erst ganz klar geworden wäre, daß Fersen ihr werth sei, zog sie ihn jetzt immer mehr in ihre Nähe und bewies ihm die schmeichelhafteste Aufmerksamkeit.

„So werden Sie also doch meinen Schlitten auf der Eisbahn führen," hatte sie mit leuchtenden Augen zu ihm gesagt, und dieses Mal hatte Fersen keine Einwendung zu machen, sondern sein Herz schlug laut vor Entzücken.

Der Herbst verging unter steten Vergnügungen zu Klein-Wien und Versailles; auf den Terrassen der Schlösser spielten Abends die Musikkorps der Garderegimenter, das gute Volk von Paris zog in Strömen hinaus, sich in der Nähe seiner Herrscher, die ihm die Gärten geöffnet hatten, zu belustigen und dabei die Verschwendung der „Oesterreicherin" zu tadeln, von der ihm doch ein hübscher Theil zu Gute kam. Mit Einbruch des Winters wurde es aber still um Versailles, denn die Königin lag krank zu Marly. Es war die Zeit ihrer Entbindung, und das getäuschte Frankreich, das einem Thronerben entgegenjubelte, wurde mit einer Tochter beschenkt. Von da ab begannen noch bitterere Kränkungen für die hohe Frau, die vorzüglich das zweideutige Benehmen ihres feindlichen Schwagers, des Grafen von Provence, bei der Taufe des Kindes hervorgerufen hatte; man häufte schwere Anschuldigungen auf sie, bei denen auch Fersen's Name genannt wurde; zum Glück erfuhr sie noch bei weitem nicht Alles, obgleich viele ihrer Feinde mit der Maske der Ergebenheit vor dem Gesichte ihr hinterbrachten, was ihr weibliches Gefühl tief verletzen mußte.

War es das Gefühl vollkommener Unschuld, Leichtfertigkeit, oder bitterer Trotz, — Marie Antoinette begab sich nach ihrer Genesung wieder nach Klein-Trianon und versprach ihren Freunden, daß dieser Winter noch brillantere Festlichkeiten sehen solle, als die früheren. Fersen, der sich, um seine unbehaglichen Empfindungen zu übertäuben, inzwischen in den reißenden Strudel gesellschaftlicher Vergnügungen gestürzt hatte, wurde von ihr mit derselben Herzlichkeit und Freundschaft wieder begrüßt.

Nun kamen bei milderem Wetter die sogenannten Saturnalien, maskirte Aufzüge des Volkes auf den Terrassen von Klein-Trianon, worein sich die Königin und ihre Gesellschaft oft, durch graue Dominos unkenntlich gemacht, mischten, und die Schlittenfahrten, auf die man sich so lange gefreut hatte, wenn die Kälte es gestattete, den langen Kanal und das Bassin des Neptuns, das von einer prächtigen Statue des Meeresgottes auf einer kleinen Insel so genannt wurde, zu befahren.

Ein unbegreiflicher Glanz entfaltete sich bei letzterer Gelegenheit; die vornehmen Herren und Damen sparten weder Kosten noch Mühe, sich durch neue phantastische Erfindungen gegenseitig den Rang abzulaufen und dennoch überstrahlte die Königin gewöhnlich alle. Es war

druck, den die Eroberung des Forts Donelson hier hervorgebracht hat, ist ein außerordentlicher. Jubel auf den Straßen, im Kongreß und auf der Börse. Das Gefühl — schreibt New-York Times — daß der schlimmste Theil des Bürgerkrieges vorüber und eine baldige Unterwerfung der Grenzstaaten unausbleiblich sei, ist das allgemeine. In Folge der erfreulichen Siegesbotschaft hatten sich Bahnpapiere um 1, und die Staatenfonds von Missouri, Kentucky und Tennessee um 3 Perzent gehoben. — 21. Februar. Lord Palmerston's Erklärung, daß England auf seiner Neutralität beharren wolle, hat in politischen Kreisen einen günstigen Eindruck gemacht. Berichte aus dem Süden wollen wissen, der konföderirte General Johnsteon habe sich zur Räumung von Nashville erboten, unter der Bedingung, daß alles Privateigenthum verschont bleibe. Bisher habe er keine Antwort erhalten. Von Missouri wird gemeldet, Peice und noch ein anderer General seien in Arkansas angegriffen und Ersterer nach einem kurzen Gefecht zum Aufgeben eines großen Theiles seiner Bagage und zur Flucht gezwungen worden. Ueber die beabsichtigte Errichtung einer Monarchie in Mexiko herrscht in der hiesigen Presse nur Eine Stimme allgemeiner Entrüstung. So sagt unter Anderem die New-York World, ein Angriff dieser Art wäre unter gewöhnlichen Verhaltnissen von den Vereinigten Staaten nimmer geduldet worden. Sobald aber erst die Empörung der Südstaaten bezwungen sei, werde Nord und Süd sich vereinigen, um keine Verletzung der Monroe-Doktrin zu gestatten. Im Uebrigen freuen sich unsere Blätter über den günstigen Umschlag in Europa im Interesse der Union, und es tauchen Hoffnungen auf eine baldige Aussöhnung mit den abgefallenen Staaten auf. New-York Times versichert, seit dem Falle von Donelson sehne sich Alles ohne Rachegefühl nach der alten Union zurück, man fordere bloß die Verbannung der Häupter des Aufstandes, sei aber im Uebrigen zu einer allgemeinen Amnestie bereit. Zahlreiche Dampfer mit Proviant für die Burnside-Expedition hätten sich von Fort Monroe auf den Weg gemacht. General Halleck sagt in einem Tagsbefehle: „Der Krieg ist noch nicht zu Ende. Bereitet Euch auf neue Kämpfe und Siege vor. Von allen Richtungen werden Truppen zusammengezogen. Bald werden wir eine unwiderstehliche Armee beisammen haben. Die Unionsflagge muß allerorten wieder entfaltet und die unterdrückte Unionspartei im Süden erlöst werden." Einer Depesche aus Springfield zufolge hat General Curtis die Konföderirten aus Missouri, über die Arkansas hinaus, verjagt und einen Sohn des Generals Price gefangen genommen. Herr Faulkener, früher Gesandter in Paris, hat sich in Maryland öffentlich dahin geäußert, daß die Sezession ein verfehltes Beginnen sei und dem Süden unnützerweise sein bestes Blut und Gut gekostet habe. Er selbst wünsche nicht die Fortsetzung des Kampfes und gleicher Meinung seien neun Zehntel der Bevölkerung in den oberen Grafschaften des Potomac. Der konföderirte General Buckner, der im Fort Donelson gefangen wurde, ist als Hochverräther in Gewahrsam genommen worden. Die Konföderirten haben Clarksville geräumt und konzentriren sich, wie verlautet, bei Nashville, um dort einen abermaligen Widerstand zu versuchen.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 9 März. Die heutige Allgemeine Preußische Zeitung enthält in ihrem Morgenblatte folgenden Artikel: „Es liegt uns heute die ernste Pflicht ob, unseren Lesern ein Ereigniß von tief greifender Bedeutung mitzutheilen. In Folge der Annahme des Hagen'schen Antrages in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. März hat das Staats-Ministerium gestern bei Sr. Majestät dem Könige seine Demission eingereicht. Der Entschluß, so folgenschwer er ist, wird für diejenigen nicht unerwartet kommen, welche der Situation ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, in welche das Ministerium durch den Ausgang der Abstimmung in jener Sitzung versetzt worden. Die Majorität des Hauses hatte verschmäht, das Entgegenkommen der Regierung mit entsprechender Gesinnung zu erwidern, mithin war das Ministerium in die moralische Nothwendigkeit versetzt, die Consequenzen zu ziehen, welche sich aus jener Thatsache für seine Stellung ergaben. Der Verlauf der gewichtigen Frage, welche den Conflikt zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause herbeigeführt, ist unseren Lesern bekannt. Nur an die Hauptmomente wollen wir in aller Kürze erinnern. Die Differenz zwischen der Regierung und dem Hause ist nicht durch die Frage entstanden, ob unser Etat einer Verbesserung und systematischen Vervollständigung fähig sei. Die Regierung hatte diese Verbesserung als zulässig anerkannt, sie hatte sich bereit erklärt, dieselbe herbeizuführen; nach ihrem Wunsche sollte die gegenwärtige Session von der Landesvertretung dazu benutzt werden, angemessene Vorschläge zur Vervollständigung des Etats zu machen, und sie hatte die moralische Verpflichtung übernommen, für Ausführung dieser Vorschläge im nächsten Jahre in jeder möglichen Weise Sorge zu tragen. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit, die wir heute nicht wiederholen wollen, hatte sie lediglich die Bitte ausgesprochen, von der Umgestaltung der bereits vorgelegten Etats für das Jahr 1862 Abstand zu nehmen. So beschränkte sich der Streit auf den in jedem Falle nahen Zeitpunkt zur Verwirklichung eines zugestandenen Prinzips. Es handelte sich, wie der Abgeordnete Kühne sich ausdrückte, lediglich darum, daß die Beschleunigung einer an sich zweckmäßigen Sache nicht auf Kosten der Ordnung und um den Preis der Verwirrung angestrebt werde. Der Rath dieses altbewährten Finanzmannes wurde von der Mehrheit des Hauses nicht beachtet, sein vermittelnder, vom Minister v. Patow später acceptirter Antrag, der die theilweise Spezialisirung des Etats schon für das Jahr 1862 in Aussicht stellte, fand keinen Anklang. Die wiederholte Erklärung des Finanzministers, daß die Staatsregierung über die Tragweite des amendirten Hagen'schen Antrages in Berathung treten und sich über dieselbe vor dem Hause bestimmt erklären könne, wenn ihr nur Zeit zur Berathung gegönnt, wenn ihr nicht zugemuthet werde, heute schon den Entschluß zu fassen, rief keinen Wunsch zur Vertagung einer so wichtigen Entscheidung hervor. Selbst in der obigen Begränzung erschien der Streitpunkt der Mehrheit des Hauses wichtig genug, um das freundliche Entgegenkommen des Ministeriums mit unfreundlichster Rücksichtslosigkeit zu erwidern. War die Tragweite eines solchen Verfahrens den Freunden des Hagen'schen Antrages verborgen? Wer den Rednern der Majorität mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, der kann über die Entscheidung dieser Frage im Allgemeinen nicht zweifelhaft sein. Man hob es mit scharfem Tadel hervor, daß frühere Landesvertretungen die an sie herantretenden Fragen, statt sie zu lösen, vertagt hätten. Man sah den Konflikt voraus, aber man verurtheilte es als Schwäche,

---

eine feenhafte Erscheinung, wenn sie mit ihrem von der Kälte frisch angehauchten schönen Antlitze, mit einem rothen, hermelinverbrämten Sammetpelze bekleidet, auf dem muschelförmigen Schlitten, dessen hellblaue Grundfarbe der reiche Schmuck von Gold und edlen Steinen fast verschwinden ließ, gezogen von einem milchweißen, reich aufgeschirrten Pferde der edelsten Race, den ritterlichen schönen Fersen als Kavalier und Roßlenker hinter sich, auf der Eisbahn erschien und pfeilgeschwind über dieselbe fortbrauste, ihr Antlitz strahlte dann von seliger Lust und Zufriedenheit; oft wandte sie sich zu dem vielbeneideten schwedischen Grafen um, und man behauptete dann, recht wohl bemerkt zu haben, wie auch seine Wangen erglühten und die ruhige Gemessenheit von ihm wich, die er Andern gegenüber stets zu bewahren pflegte.

Das beliebte Vergnügen der Maskeraden sollte auf der Königin Vorschlag nun auch einmal auf die Eisbahn übertragen werden; das sollte an einem der letzten Tage des Februar zur Ausführung kommen. Schon vierzehn Tage vorher beschäftigte das Fest alle Putzmacher und andere Gewerbtreibende von Paris; das übrige Volk der Hauptstadt nahm auch keinen geringen Antheil daran, denn das Zuschauen war ihm freigestellt worden, und in den höheren Zirkeln sprach man fast nur von derselben Sache, weil die Königin dieses Mal ungewöhnlich viele Einladungen zur Theilnahme hatte ergehen lassen; man versprach sich sehr Glänzendes. In der Gesellschaft von Klein-Trianon herrschte eine Geheimnißthuerei, die zu vielen Scherzen Veranlassung gab; Niemand wollte dem Andern gestehen, in welcher Maske er erscheinen werde, vorzüglich die zärtlichen Gattinnen nicht ihren Hälften, die sich dafür mit demselben Schleier des Geheimnisses umhüllten. Keiner wußte, wie sich die Paare, die sich heimlich verabredeten, zusammenfinden würden; Alles sollte Ueberraschung bereiten. Marie Antoinette war ebenso schweigsam, wie jeder Andere, man hatte nicht die geringste gewisse Vermuthung über ihre Pläne.

Die Herzogin von Fitz-James hatte zu ihrem großen Verdrusse noch immer nicht Gewißheit über die Art und Weise des Verhältnisses, in dem nach ihrer Meinung die Königin und Graf Fersen standen, erlangen können. Der Versuch, sich durch ihren Anbeter, den Herzog Biron-Lauzun zu erhalten, war gänzlich gescheitert, denn so verliebt dieser auch sein mochte, würde er sich noch nie zu einem Verrathe der Freundschaft verstanden haben, und übrigens versicherte er mit der glaubwürdigsten Miene, Fersen hätte ihn nicht zum Vertrauten eines Herzensgeheimnisses gemacht, dessen Bestehen er überhaupt entschieden bezweifle. Diese maskirte Schlittenfahrt gab indessen der Herzogin neue Hoffnung; wie manche Andere dachten oder sich heimlich in die Ohren flüsterten, war auch sie fest überzeugt, Marie Antoinette habe dieses eigenthümliche Fest nicht ohne Grund arrangirt, sondern gedenke, durch ihre Maske geschützt, sich ganz ihrer Leidenschaft hinzugeben, zumal der König erklärt hatte, daß er nicht an dem Vergnügen theilnehmen werde.

(Fortsetzung folgt.)

nach den Annäherungsversuchen der Regierung sich zu entsprechenden versöhnlichen Schritten herbeizulassen. Aus diesem Verfahren konnte das Ministerium für sich selbst nur den Schluß ziehen, den es gezogen. Es mußte sich gestehen, daß ihm bei der Mehrheit des Abgeordneten-Hauses die Bedingungen des Vertrauens und die Bereitwilligkeit zur gegenseitigen Verständigung fehlen, ohne welche ein fruchtbares Zusammenwirken für die obersten Factoren des Staatslebens unmöglich ist. Es konnte nach jener ernsten Erfahrung sich die Thatsache nicht länger verhehlen, daß es seinerseits außer Stande sei, auf dem Wege der Verständigung mit der gegenwärtigen Landesvertretung die bedeutsamen und mannigfachen Aufgaben zu lösen, welche unserer Legislaturperiode vorbehalten sind. Der Einsicht in diese unabweisliche Thatsache haben die Minister ihrer Pflicht gemäß in ihrer Gesammtheit Folge gegeben. Ihr Entlassungsgesuch liegt Seiner Majestät dem Könige vor. (Köln.-Ztg.)

Turin, 9. März. Garibaldi führte den Vorsitz in der Versammlung der Vorsorgekomité's zu Genua. Er sagte, er wünsche sich Glück, einer Versammlung von Vertretern Italiens präsidiren zu dürfen, bedauerte die Nichtvertretung der noch in Sklaverei befindlichen Provinzen, schwur, diese zu befreien, und mahnte zur Eintracht; dann werde die Einigung jede Tyrannei besiegen und die Befreiung über die Grenzen der Halbinsel hinaus auf jedes unterjochte Volk (peuple esclavé) ausdehnen. (N. Korr.)

München, 8. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,163 Sch., wovon 12,270 Sch. verkauft und 2893 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 20 kr. (gestiegen um 9 kr.), Korn 16 fl. 23 kr. (gestiegen um 19 kr.), Gerste 14 fl. 24 kr (gestiegen um 13 kr.), Haber 7 fl. 4 kr. (gestiegen um 18 kr.). Die Reste bestunden in 578 Sch. Weizen, 79 Sch. Korn, 2122 Sch. Gerste, 114 Sch. Haber. Umsatzsumme 186,873 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
10.	— 1°,4	+ 10°,4	+ 1°,7	324''',64	324''',86	325''',83

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W., N. — Morgens Nebel, Vormittags bewölkt, Nachmittags und Abends ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: + 11°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,2.
Am 11. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,6. Barometer: 326''',12.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Bock von Magdeburg, Heyland von Erfurt, Koller von Nürnberg, Zettelmann von Fürth, Metzger von Sulzfeld, Herrmann von Altenkundstadt, Schmidt von Kaseldshof, Brachheimer von Baiersdorf, Schwarzmann von Forchheim, Eisinger von Buchau, Wassermann von Wannbach, Müller von Bremen, Lang von Treuchtlingen, Wirth von Lichtenstein, Holler von Hamburg, Pöhlmann von Redwitz, Wießner von Bamberg, Schön und Reutlinger von Nürnberg, Schmalz und Jacob von Hamburg, Fritz von Leipzig; Wolff, Fabrikbesitzer von Hohberg; Schröcker u. Sohn, Oekonomen von Röthenbach; Geith, Director v. Coburg.

Bekanntmachung.

Aus dem städtischen Holzmagazin wird trockenes und gutes Flößholz an Jedermann in größern und kleinen Posten käuflich abgegeben.

Bayreuth, den 4. März 1862.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch **Nro. 71.** 12. März 1862.

Deutschland.

München, 10. März Legationsrath Dr. Sigmund ist von Nizza zurück wieder hier eingetroffen.

Aus München, 9 März, wird der Allg. Z. die Nachricht vom Ankauf der Neuen Münchener Zeitung durch den Staat „mit sammt ihren Anhängseln als theils ungenau, theils unrichtig“, namentlich als „verfrüht“ bezeichnet. Auf welche „Anhängsel“ diese Qualifikation zu beziehen sei, ist nicht angegeben, schließlich aber versichert, daß „eine Aenderung mit der N. Münch. Z. — wenn überhaupt — in diesem Moment nicht mehr vor sich gehen wird.“

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 21. Februar die statusmäßige Baubeamtenstelle bei der obersten Baubehörde dem geprüften Baupraktikanten und dermaligen Assistenten bei der obersten Baubehörde G. F. Seidel aus Zweibrücken in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm 24. Februar dem Rechnungskommissär der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration, Dr. K. Schenkelberg, auf sein Ansuchen die Stelle eines Salzoberfaktors zu Aschaffenburg zu verleihen, und den funkt. Salzamtsschreiber und Rechnungsrevidenten G. Schricker zum Rechnungskommissär bei der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Berlin, 10. März. Die Nat.-Ztg. enthält heute folgenden Artikel: „Das Ministerium trat gestern und heute zu wiederholten Berathungen zusammen. Das Entlassungsgesuch ist, wie sich schon hieraus ergibt, vorerst von Sr. Maj. dem Könige nicht angenommen worden. Es handelt sich ohne Zweifel um ein neues Programm der gegenwärtigen Lage gegenüber. Ob eine Uebereinstimmung sämmtlicher Minister in dieser Beziehung erreicht werden wird, muß dahingestellt bleiben. Wenn eine solche nicht zu Stande kommt, so würde wenigstens eine theilweise Veränderung des Ministeriums unvermeidlich werden. Der Ausgang der Ministerkrisis wird natürlich auch erst über die Zukunft des Abgeordnetenhauses entscheiden. Das gestrige Morgenblatt der „Sternzeitung“ begleitet die Anzeige, daß das Ministerium seine Entlassung eingereicht hat, mit einer Anklage gegen die Majorität des Abgeordnetenhauses, welche, wie bei der eingetretenen Wendung erklärlich, in möglichst bitterem Tone gehalten, aber merkwürdig schwach begründet ist.“ Es folgen nun die Hauptpunkte des in der gestrigen Bayr. Ztg. vollständig mitgetheilten Artikels, dann fährt die Nat.-Ztg. fort: „Wodurch ist also der Konflikt herbeigeführt? Das halboffizielle Blatt verzichtet nicht blos darauf, demselben eine prinzipielle Bedeutung beizulegen, sondern es wagt nicht einmal, den Hagen'schen Antrag in seiner letzten Begrenzung für „unausführbar“ zu erklären; eine solche Behauptung würde jedem sachverständigen Urtheil gegenüber allzu abgeschmackt erscheinen. Herr v. Patow selbst hatte die Aussicht eröffnet, daß der Antrag nach näherer Prüfung von dem Ministerium als annehmbar erfunden werden könne. Das ganze Zerwürfniß ist nach der „Sternzeitung“ lediglich aus der formellen Behandlung des Antrages durch die Kammer hervorgegangen. Es mußte vor der definitiven Entscheidung ein Antrag auf Vertagung eingebracht werden, damit die Regierung sich die Sache überlegen konnte. Die verletzende Rücksichtslosigkeit liegt lediglich in dieser Versäumniß. Nun fragen wir, wer in aller Welt die Einbringung und Annahme eines solchen Antrages verhindert hat? Weshalb hat Herr v. Patow sich mit allgemeinen Andeutungen über die nothwendige nähere Prüfung begnügt und nicht im Namen der Regierung ausdrücklich auf die Vertagung der Debatte gedrungen? Weshalb ist kein solcher Antrag aus den Reihen der Fraktion Grabow hervorgegangen, mit welcher Herr v. Patow sogleich im Beginn der Session enge vertrauliche Beziehungen angeknüpft hat? Jeder einigermaßen deutliche Wink von Seiten des Ministeriums würde dort sofort den nöthigen Anklang gefunden haben. Sind die Minister oder die Führer der Fraktion Grabow so neu in den parlamentarischen Gewohnheiten, daß sie nicht wissen, wie in solchen Fällen vorzugehen ist? Sollte etwa Herr Hagen Zweifeln im Lande Bahn brechen, ob er seinen Antrag auch reiflich erwogen, indem er selbst die Vertagung anregte? Nach allen bisherigen parlamentarischen Regeln nimmt sich die dem Ministerium zunächst stehende Fraktion der Sache an, wenn dasselbe eine Bedenkzeit verlangt. Wäre der Antrag von der rechten Seite des Hauses eingebracht worden, so vermuthen wir nicht blos, sondern wir können es mit Bestimmtheit aussprechen, daß die Linke ganz unbedenklich dem Ministerium diese billige Frist zugestanden haben würde. Wenn also die unterlassene Vertagung allein den Riß herbeigeführt, das Unheil verschuldet hat, wen kann das Tadelsvotum der halboffiziellen Zeitung anders treffen, als Herrn v. Patow selbst oder seine spezielleren politischen Freunde? Wenn der Konflikt wirklich keinen tieferen Grund hatte, so ist wohl kein Beispiel in der parlamentarischen Geschichte vorhanden, daß ein Ministerium und die hinter ihm stehende Partei unbehülflicher und ungeschickter operirt hätte. Bei dieser Sachlage Herrn von Patow nachträglich mit der Glorie der liberalsten Absichten zu bekleiden, und der Linken die Verantwortung für ihr Scheitern zuzuwälzen, ist ein höchst armseliger Kunstgriff. In keinem andern Lande mit parlamentarischen Einrichtungen wären „Mißverständnisse“ dieser Art möglich, und die preußischen müssen von besonders zarter Konstitution sein, wenn

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Vor allen Dingen lag es der beleidigten Dame daher daran, bei Zeiten in Erfahrung zu bringen, welches Kostüm die Königin wählen würde; Fersen hoffte sie an seiner imposanten Gestalt ohnehin zu erkennen. Es gab nur eine Quelle, aus der sich schöpfen ließ, und das war Madame Bertin, jene berühmte Pariser Putzmacherin, die sich zu rühmen pflegte, „sie arbeite mit Ihrer Majestät der Königin“, und deren vertrauten Umgang mit der Monarchin das Pariser Volk bitter tadelte, bezog er sich auch auf nichts Anderes, als die Erfindung phantastischer Moden.

Die Herzogin besaß Geist genug, ihre Netze so schlau zu stellen, wobei sie anderseits das Gold nicht sparte, daß Madame Bertin unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, die ihr mit den heiligsten Eiden gesichert wurde, zur Verrätherin ward; die Königin hatte das einfache, aber sehr kleidsame Kostüm einer schwedischen Skutsbäuerin bestellt, wollte dasselbe aber zu dem der Schlittenfahrt folgenden Balle mit der prächtigen Maske einer Märchenfee vertauschen.

Die Herzogin triumphirte; nach der Wahl der ersteren Maske zu schließen, zweifelte sie nun keinen Augenblick mehr, daß Fersen der Kavalier Marie Antoinettens sein und daß es ihr gelingen werde eine Gelegenheit zur Rache und zur Kompromittirung des liebenden Pärchens zu finden.

Der lange und mit Sehnsucht erwartete Tag war gekommen. Trotz der ziemlich scharfen Kälte, die er bei heiterem Himmel und glänzendem Sonnenschein mit sich brachte, strömte das Volk von Paris schon am Vormittag nach dem Parke von Klein-Trianon und lagerte sich an den Ufern der Gewässer, wo zahlreiche Erfrischungsbuden aufgeschlagen waren und bald die ungebundenste Lust herrschte. Grüne Tannenbäumchen und dazwischen wehende Flaggen bezeichneten die Bahn, deren gefährliche Stellen man mit starken Barrieren abgeschlossen hatte; auf der Neptunsinsel erhob sich ein prächtiges sehr geräumiges Zelt, das reich besetzte Büffets für die Hofgesellschaft enthielt, Diener in den königlichen Farben eilten geschäftig hin und her und die rothen Schweizergardisten, die das Volk so sehr haßte, nahmen ihren Posten ein, um zudringliche Neugierige ernstlich zurückzuweisen.

Nachmittags um drei Uhr nahte sich durch die Alleen des Parkes der glänzende Zug, der mehrere Hundert Schlitten zählte. Da man unter den Masken den Rang ihrer Träger nicht zu erkennen vermochte, hatte auch keine bestimmte Reihenfolge beobachtet werden können; man wußte nicht, wer und wo die Königin sei, aber man vermuthete sie unter den glänzendsten Erscheinungen, denn ihr Bestreben, sich stets durch Pracht der Toilette auszuzeichnen, wenn sie

eine Ministerkrise schon deshalb eintritt, weil die ministerielle Partei der Regierung den Wunsch, daß eine Vertagung der Diskussion eintreten möge, nicht deutlich genug von den Augen ablesen konnte. In der That hat die „Sternzeitung" die von Herrn v. Patow während der Diskussion beiläufig hingeworfenen Andeutungen verdrehen müssen, um zu der Behauptung zu gelangen, daß die Regierung wirklich diesen Wunsch ausgesprochen habe. Bemerken müssen wir doch, daß Herr v. Patow sich andern Mächten als dem Abgeordnetenhause gegenüber weit minder empfindlich gezeigt hat. Vor zwei Jahren gab er der Kammer das Versprechen, daß sie bei ihrem neuen Zusammentritt die Militärorganisation durchaus in der bisherigen provisorischen Lage wiederfinden werde, und er erwirkte dadurch die Alles entscheidende erste Bewilligung des Extraordinariums. Wenige Wochen darauf wurde die definitive Organisation proklamirt, ohne daß Herr von Patow seine Entlassung erbeten hätte. Im Herrenhause hat er nicht nur wiederholt die entschiedensten Mißtrauensvoten erhalten, sondern er ist auch persönlich von Mitgliedern der Majorität als Revolutionär aufs Härteste angegriffen worden. Dies Alles hat er ruhig hingenommen. Nur die Vertretung der contribuens plebs darf sich, wie es scheint, nicht herausnehmen, endlich anzudeuten, daß sie nicht blos zu Redeübungen und im Winde verhallenden Resolutionen, sondern zu einer wirklichen Kontrolle der Finanzen berufen ist. Der Beruf der sogenannten liberalen Minister wäre es gewesen, die Lage vor dem Beginn der Session zu erklären, und entweder ein ihrer Vergangenheit entsprechendes Programm durchzusetzen oder zurückzutreten. Jetzt haben sie es dahin gebracht, daß jeder Ausgang schon als ein Fortschritt zu betrachten ist, der nur überhaupt aus einer Halbheit herausführt, die endlich unerträglich geworden ist."

Die Volks-Zeitung sagt: „Die Volksvertretung soll also nicht blos nichts zu sagen haben, wenn sie erfährt, daß die Regierung ihr zur Begründung ihrer Gesammtforderungen mehrere Einzelangaben gemacht hat, die sie später nicht innegehalten, sondern die Volksvertretung soll auch nicht einmal erfahren, ob solche Abweichungen von den Angaben stattgefunden! Und dennoch soll die Volksvertretung nicht blos verfassungsmäßig eine Controle über den Staatshaushalt haben, sondern sie soll auch laut Art. 104 der Verfassung bescheinigen, daß die Regierung richtig gewirthschaftet hat!"

Ueber den Hagen'schen Antrag bemerkt die Voß'sche Zeitung: „Daß aus dieser Abstimmung bereits eine Auflösung des Hauses hervorgehen werde, — eine Auflösung, von der es in der Rede des Herrn Finanzministers wetterleuchtete, halten wir für völlig unmöglich. (Ist doch geschehen, siehe telegraphische Nachrichten.) Die Regierung müßte denn längst die Absicht haben, den Landtag bei der ersten Veranlassung, die sie erfinden könnte, nach Hause zu senden. Das Land würde darauf aber eine Antwort geben, über welche diejenigen sich bereits jetzt in der ärgsten Täuschung befinden, die da meinen, mit wohlvorbereiteten militärischen Maßregeln die Krisis zu lösen, deren traurige Fortdauer im Innern lediglich der zärtlichen Erhaltung des Herrenhauses zuzuschreiben ist."

Die Berliner Börsen-Zeitung schreibt: „Das ganze Ministerium soll seine Entlassung eingereicht, in letzter Stunde aber noch ein Vorschlag gemacht sein, von dem man wenigstens eine Ausgleichung der Differenz hofft. Nach diesem Vorschlag sollen nämlich die beiden Häuser des Landtags auf längere Zeit, man redete von sechs Wochen, vertagt werden, um auf diese Weise einmal allseitig Veranlassung zu einer ruhigen Ueberlegung zu bieten, sodann aber auch Zeit zu denjenigen Maßnahmen zu gewinnen, welche sich infolge des Beschlusses des Abgeordnetenhauses als nothwendig ergeben. Welcher Art diese Maßnahmen sein dürften, ob sie auf eine Umarbeitung des Etats oder auf ein anderes Ziel hinauslaufen, das sind Fragen, die sich im Augenblick noch aller Berechnung entziehen."

Kassel, 9. März. Während ich diese Zeilen schreibe, findet eine außerordentliche Sitzung des Ministeriums statt, ohne Zweifel wegen des gestern im Bundestage gestellten, die kurhessische Verfassungsfrage betreffenden Antrags. Daß das jetzige Ministerium, so gern es auch theilweise möchte, nicht bleiben kann, leuchtet von selbst ein, und ebenso, daß Alles in Bewegung ist, um ein Ministerium an seine Stelle zu setzen, das wenigstens, wenn denn einmal die Verfassung von 1831 wieder hergestellt werden muß, materiell in seine Fußstapfen tritt. Die Frage nach den Personen der neuen Minister absorbirt im Augenblick alles Andere, selbst die Tragweite jenes Antrags, dessen Wortlaut übrigens hier noch nicht bekannt ist, wird weniger ins Auge gefaßt und besprochen. Zwar ist über die Ministerfrage noch keine Entschließung gefaßt, daß aber Herr von Goddaeus keinen Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums erhalten wird und kann, ist selbstverständlich. (Nat.-Ztg.)

Von **Frankfurt** sind im vorigen Jahr und zum zweitenmal vor einigen Wochen unter der Firma eines anonymen „General-Direktoriums" verrückte revolutionäre Kundgebungen ausgegangen, die von einer Verbindung deutscher Republikaner und der italienischen Bewegungspartei zum Umsturz der europäischen Staatsordnung schwärmten. Jetzt enthält die A. Allg. Ztg. aus London folgende Zuschrift: „Da ich Europa wieder verlasse, und wenn sie diese Zeilen empfangen, meiner amerikanischen Heimat zuschwimme, halte ich es, um den Verdacht von schuldlosen Männern abzulenken, für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß die in letzter Zeit von Frankfurt a. M. aus nach Turin und Stockholm Namens eines deutschen General-Direktoriums gerichteten Adressen mich zum Verfasser haben wie auch zum Verbreiter. Ich wollte damit die deutschen, welche ich, wie ich sie genau kenne, wie Stockfisch im Magen habe, nur verhöhnen und verspotten. Dr. E. Robertson, aus Pennsylvanien." Die edle Vorsicht des Pensylvaniers war jedoch unnöthig. Unseres Wissens ist keine deutsche Behörde so albern gewesen, daß sie irgend einen „schuldlosen Mann" wegen jenes handgreiflichen Humbugs behelligt hätte.

Italien.

Turin. Ueber die Mitglieder des Ministeriums bemerkt das „Journ. des Deb." in kurzer Charakteristik Folgendes: Krieg, General **Petitl**, dessen sich General Lamarmora bei der Organisirung der piemontesischen Armee vorzugsweise bedient hat. Marine, Admiral **Persano**, der bekanntlich vor Ankona und Gaeta kommandirt hat. Finanzen, **Sella**, erst 35 Jahre alt, ein Zögling der Ecole des Mines in Paris, gilt als ausgezeichnete Finanz-Capacität. Sein Vater ist einer der reichsten Industriellen Italiens. Oeffentliche Arbeiten, **Depretis**, Führer der Linken im Parlamente. Marchese **Pepoli**, ein Enkel Murats und Schwager des preußi-

---

öffentlich erschien, war bekannt. Voraus kam ein mächtiges mit 8 reich aufgeputzten Schimmeln bespanntes Fuhrwerk, welches das als Mohren gekleidete Musikkorps des Garde-du-Korps enthielt; andere Musikbanden in den seltsamsten Kostümen folgten von Zeit zu Zeit zwischen den übrigen Schlitten und ließen ihre lustigen Trompetenfanfaren schmettern. Die Pracht der einzelnen Aufzüge, die sich auf Personen, Schlitten und Pferde erstreckte, die barocken Erfindungen und den bunten Wechsel schildern zu wollen, wäre ein vergebliches Beginnen, — genug, daß der Hof sich an diesem Tage in seinem vollen Glanze zeigte. Unter den Klängen der Musik umkreiste der lange Zug mit Windesschnelle ein paar Mal das Bassin, flog dann die lange Bahn des Kanals hinab, von den Jubelrufen der Tausende von Zuschauern begleitet, und kehrte wieder zurück; dann löste sich die bisher innegehaltene Ordnung, die Schlitten kreuzten mit großer Geschicklichkeit ihre Bahnen, die darin Sitzenden bewarfen sich mit frischen Blumen, welche die Gewächshäuser hatten liefern müssen und mit Konfekt, und riefen sich Scherzworte zu und neckten sich, wobei Einer den Anderen unter seiner Maske zu errathen und zu täuschen suchte, — kurz, es herrschte das bunteste, jeden Augenblick wechselnde Leben.

Die Herzogin von Fitz-James und ihr Kavalier, der Herzog von Lauzun gaben ein glänzendes orientalisches Sultanspaar ab, und da sie, wie die Meisten der Gesellschaft, gegen vertraute Personen ihr Inkognito nicht zu ängstlich bewahrten, fanden sie sich bald von einem großen Kreise umgeben. Die lebhafte Unterhaltung, die sich hier entspann, hielt die Herzogin aber keineswegs ab, scharf umherzuspähen und bald hatte sie gefunden, was sie suchte, einen kleinen, von einem nach schwedischer ländlicher Sitte aufgeschirrten Pferde gezogenen Schlitten von gewöhnlichem braunem Holze, den die kostbarsten Bärenpelze bedeckten und indem sich die Skutsbäuerin in Pelze eingehüllt und hinter ihr der hohe, muskelkräftige Bauer in dem entsprechenden Kostüme befand. Dieser herrliche Wuchs, der den jedes andern überragte, konnte nur dem „schönen Fersen" angehören, — er war also doch der von der Königin Bevorzugte, der Herzogin klopfte das Herz vor Freude.

„Welches mag die Königin sein?" fragte man sich überall, sowohl in der Gesellschaft als unter dem Volke.

Es machten sich die verschiedenartigsten Vermuthungen geltend, aber keine einzige richtige, denn Aller Augen suchten den strahlendsten Glanzpunkt. Auch in der Umgebung der Herzogin wurde dieselbe Frage aufgeworfen.

„Ich vermag Ihre Majestät nicht zu erkennen, aber Niemand wird mir zu bestreiten versuchen, daß jener Skutbauer dort Graf Fersen ist, erwiderte sie mit einem etwas boshaften Lächeln, denn sie hatte in der bekannten Umgebung ihre schwarze Sammetmaske gelüftet.

Ihr Ausspruch zündete, — Jeder mußte ihn verstehen. Alle Blicke wandten sich auf den bezeichneten Schlitten; Fersen war nicht zu verkennen, die Skutsbäuerin konnte allerdings noch manche andere Dame sein als Marie Antoinette; warum aber hätte man sich den Spaß durch Zweifel verderben sollen? — Von Mund zu Mund ging

schen Minister-Präsidenten Fürsten von Hohenzollern, noch jung und früher als außerordentlicher piemontesischer Commissär in Umbrien beschäftigt. Oeffentlicher Unterricht, Mancini, Neapolitaner, als einer der geschicktesten Advokaten Italiens bekannt.

Der „Monarchia Nationale" zufolge hat Viktor Emanuel den Prinzen Napoleon für die im Senat gehaltene Rede telegraphisch beglückwünscht und ihm gleichzeitig im Namen der ganzen Nation gedankt, deren ohnedies schon große Sympathien für Frankreich sich durch diese Rede noch vermehrt hätten.

Aus Neapel wird gemeldet: In der Terra di Bari ist schon wieder Blut geflossen; eine Bande wurde bei Bradomo von italienischen Truppen eingeholt und es kam zu einem Gefechte, wobei 26 Räuber erschossen, mehrere verwundet und 4 prächtig aufgeschirrte Pferde erbeutet wurden. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 8. März. Die „Opinion nationale" sagt bei Gelegenheit des hessischen Konfliktes über die Lage Deutschlands im Allgemeinen: „Wie 1849 beutet Oesterreich geschickt die Rivalität der kleinen Staaten, besonders der südlichen Staaten in Beziehung auf Preußen aus. Es sucht sich an die Spitze der Bewegung, welche zu Gunsten der Bundesreform stattfindet, zu stellen und von Bayern, Sachsen, Württemberg, Hannover und den beiden Hessen unterstützt, den ersten Rang in Deutschland wieder einzunehmen, den es durch seine letzten Unfälle verloren hatte. Preußen, durch dynastische Vorurtheile in Unbeweglichkeit versetzt, weiß seinem Nebenbuhler nur diplomatische Noten entgegenzuhalten. Es vermag aber weder das Königreich Italien anzuerkennen, noch entschlossen für die nationale Sache einzutreten, und dadurch bindet es sich die Hände. Es zerstört allmählig alle Hoffnungen, welche das deutsche Volk ihm entgegenbrachte, und zeigt sich ohnmächtig irgend etwas zu unternehmen. Während dieser Zeit gewinnt Oesterreich das verlorne Terrain wieder. Vor einem Jahre war Preußen die Herrin Deutschlands. Heute ist der alte österreichisch-preußische Dualismus mit seinen erbärmlichen diplomatischen Intriguen wieder zum Vorschein gekommen." — Heute Abends um 6½ Uhr entlud sich über Paris ein sehr heftiges Gewitter. Das Wetter ist ungewöhnlich milde, während wir vor 4 Tagen noch starken Frost hatten.

Paris, 9. März. Der „Moniteur" erklärt die Nachricht, daß die Zöglinge der polytechnischen Schule am letzten Dienstag consignirt gewesen seien, für unrichtig.

Rußland und Polen.

Wir erhalten aus Rußland eine Nachricht, an deren Wahrheit wir, wegen der Quelle, aus der sie fließt, nicht zweifeln dürfen; deren Bestätigung wir aber nichts destoweniger im Interesse der russischen Regierung selbst bedauern würden. Mit einiger Ueberraschung, aber gewiß mit aufrichtiger Freude vernahm man in Europa seit einiger Zeit, wie man sich in Petersburg gegenüber den weitgehenden Manifestationen der Adelsversammlungen ganz passiv verhielt und Dinge vorbringen ließ, die allerdings früher eine unfreiwillige Reise nach Sibirien zur Folge gehabt hätten. Daß viel Unsinn in solchen Versammlungen gesprochen worden, daß der Liberalismus der Sklavenhalter nicht immer vom reinsten Gehalte erschien, brauchen wir nicht erst zu sagen. Unsere Petersburger Korrespondenzen haben wiederholt auf das Zweideutige der in den Adelstagen gefaßten Beschlüsse hingewiesen und die uns zugehenden Details liefern hierzu mannigfache Illustrationen. Desto lobenswerther wurde es an der russischen Regierung gefunden, daß sie den Redesturm austoben zu lassen gesonnen schien. Nicht wenig überrascht sind wir daher, zu erfahren, daß der General Annenkoff aus der Hauptstadt nach Twer abgesendet worden war, um daselbst Verhaftungen unter den Hauptrednern der Adelsversammlung vorzunehmen und daß er auch bereits nach Petersburg etwa mit einem Dutzend Gefangenen, die nun in Kronstadt aufgehoben werden, zurückgekehrt sei. Die Adelsversammlung in Twer soll sich allerdings besonders unbotmäßig benommen und eine Adresse beschlossen haben, die — so wird versichert — ein tolles Gemisch von demokratischen und junkerlichen Ansprüchen sei. Nichtsdestoweniger bliebe die Verhaftung einer Anzahl von Mitgliedern eine schwer zu rechtfertigende Thatsache. Wollte die Regierung solchen Ausbrüchen Einhalt thun, so mußte sie vom Anbeginn denselben entgegentreten und nicht durch ein zweideutiges Gehenlassen die Adelsversammlungen ermuthigen, sich eine die andere zu überbieten. Es wäre indeß möglich, daß den Verhaftungen noch andere Ursachen, als die in Petersburg gar nicht angenommene Adresse des Adels von Twer zu Grunde liegen; wenn dem so ist, so wird die russische Regierung, die sich nun schon an die Oeffentlichkeit zu gewöhnen beginnt, gut thun, mit jenen Gründen nicht hinter dem Berge zu halten. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

New-York, 21. Febr., Abends (tel. pr. Edinburgh über Queenstown). Besondere Depeschen im St. Jonas Demokrat (Louisiana) melden, daß 2 Regimenter der Conföderirten von Clarksville nach Fort Donnelson gekommen und sich freiwillig ergeben hatten, weil sie, wie sie gestanden, des Kampfes überdrüssig seien. — Die Einwohner von Tennessee wollen, wie verlautet, nicht gestatten, daß die Conföderirten das Terrain um Nashville zum Schlachtfelde auserwählen. Der Provost-Marshal von Clarksville hatte für den 24. eine Sitzung des gesetzgebenden Körpers anberaumt, um, wie es heißt, sämmtliche von der Legislatur erlassenen unkonstitutionellen Gesetze sofort zu annulliren. Die Offiziere und Bürger aus Tennessee versichern, ihr Staat werde ehestens wieder zur alten Union zurückkehren. — Die Conföderirten haben Columbus nicht geräumt. — Dagegen meldet General Halleck die Einnahme von Clarksville, worin die Unionisten Vorräthe für die ganze Armee auf 20 Tage gefunden haben. Nach südstaatlichen Blättern herrschte in Savannah und Charleston lebhafte Angst vor dem Anmarsch der Unionstruppen. — Laut Bericht General Hallecks aus St. Louis, 20. Febr., wurde General Price bei Sugar Creek nach kurzem Gefecht geschlagen; eine Menge Waffen, die seine Soldaten im Fliehen wegwarfen, und viele Gefangene sind den Föderalisten in die Hände gefallen. — Dem „Newyork Herald" wird aus Baltimore geschrieben, Beauregard stehe in Nashville mit 65,000 Mann, habe die Stadt stark befestigt, und werde von den Einwohnern unterstützt. — Die „Newyork-Tribune" veröffentlicht eine Depesche aus Washington, der zufolge ein Mitglied des Kabinets geäußert haben soll, das Staatendepartement werde dem Senate heute eine Sammlung Aktenstücke, die sich auf Europa beziehen, zuschicken, deren Inhalt ungeheueres Aufsehen erregen werde. — Kapitän Gordan ist gestern gehenkt worden. — Ein Sohn des Präsidenten Lincoln

---

es über die ganze Eisbahn: „Dort ist die Königin und Graf Fersen ihr Kavalier. Welche Laune von ihr, die sich sonst im höchsten Glanze zu zeigen liebt, heute gerade dieses unscheinbare Kostüm zu wählen?"

Man blickte sich an und lächelte bedeutungsvoll; die wahren Freunde der Königin erschracken, aber zum großen Theile glaubten sie nicht an das Gerücht, das sich verbreitet hatte und von dem Niemand wußte, woher es kam. Hatte die Königin übrigens für gut befunden, sich unter dieser Maske zu verstecken, so wollte sie ohne Zweifel nicht erkannt und belästigt sein, und das war für ihre Freunde und Feinde Veranlassung genug, sich ihr nicht zu nähern.

Die Herzogin ließ den kleinen schwedischen Schlitten keinen Augenblick aus den Augen; sie nöthigte ihren Führer wider seinen Willen, denn er mochte Fersen nicht in die mindeste Ungelegenheit bringen, jenem stets in einiger Entfernung zu folgen, und der Herzog von Lauzun mußte aus Galanterie nachgeben.

Sie hatte nicht falsch vermuthet, Fersen fuhr wirklich die Königin, die sich an diesem Tage in der heitersten Laune befand, denn der prächtige Aufzug, der Jubel des Volkes und die Fahrt an und für sich machten ihr großes Vergnügen, das durch ihr Inkognito einen noch höheren Reiz erhielt, sie dachte nicht im Mindesten daran, daß man sie erkannt habe. Ihr Wesen gegen Fersen war noch leutseliger und ungezwungener als sonst, — vielleicht fühlte sie sich auch gerade durch seine Nähe und die Ungenirtheit dieses Zusammenseins so glücklich; ihre Heiterkeit hatte dann immer etwas Kindliches, wie die Wünsche, die ihr oft von plötzlicher Laune eingegeben wurden.

Ein solcher war es wohl nur, als sie plötzlich zu Fersen sagte: „Fahren Sie noch einmal den Kanal hinauf, Fersen, aber so schnell, wie unser Pferd zu laufen vermag, — ich liebe diese schnelle Bewegung so sehr."

„Schneller, schneller!" rief sie fröhlich, als der Graf ihrem Wunsche gehorcht hatte, und lehnte sich mit geschlossenen Augen weit zurück, so daß die Pelzkapuzze, die sie auf dem Haupte trug, seine Brust streifte.

Das kleine Gefährte brauste, wie vom Winde getrieben, dahin einzelne Schlitten, die ihnen begegneten, vermied Fersen's geschickte Leitung, aber ihre Insassen blickten der rasenden Fahrt verwundert nach und das Volk an den Ufern jubelte in beinahe ungemessener Weise.

„Weiter, weiter!" rief die Königin, als der Graf den Lauf des Pferdes zügelte, da man bereits das Ende der abgesteckten Bahn erreicht hatte.

Er machte sie darauf aufmerksam und äußerte die Befürchtung, daß der Schlitten beim Weiterfahren auf schwache oder offene Eisstellen treffen könne.

„Nein, der Kanal ist sicher," erwiderte Marie Antoinette. „Und wenn wir auch ein wenig Gefahr laufen, so erhöht das nur den Reiz des Vergnügens; — ich möchte jetzt aus der Nähe dieses gaffenden und lärmenden Volkes kommen." (Fortsetzung folgt.)

ist gestorben. In Folge dieses Trauerfalles vertagten sich beide Kongreßhäuser nach sehr kurzer Sitzung. Auch die am Geburtstage Washingtons übliche Beleuchtung der öffentlichen Gebäude in der Kongreßstadt ist unterblieben. Das Begräbniß des jungen Lincoln sollte am Montag den 24. Febr. stattfinden.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 10. März, Abends. Bis jetzt ist die morgige Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses nicht abbestellt. Wie die Kreuzzeitung hört, ist das Entlassungsgesuch des Gesammtministeriums nicht angenommen worden, sondern der König hat dem Staatsministerium ablehnend geantwortet. (N. Korr.)

Berlin, 11. März Durch königliche, vom 11. datirte und vom gesammten Staatsministerium, mit Ausnahme des Kultus-Ministers Bethmann-Hollweg kontrasignirte Ordre wurde das Abgeordnetenhaus aufgelöst und das Herrenhaus vertagt. Die Versammlung trennte sich mit einem allgemeinen dreimaligen Hoch auf den König. (N. K.)

Weimar, 10. März. Der Landtag hat mit Majorität den Antrag auf Aufhebung der nach den bekannten Bundesbeschlüssen ergangenen Gesetze über Preß- und Vereinswesen angenommen.

Wien, 10. März. Der Gemeindegesetzentwurf hat die kaiserliche Bestätigung erhalten. (N Korr.)

Paris, 10. März In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärte der Minister Baroche, in Erwiderung eines von dem Deputirten Darimon gemachten Angriffs auf das Gesetz über die allgemeine Sicherheit: Wenn ich die Debatten leidenschaftlich machen wollte, würde ich der Kammer von den Thatsachen Mittheilung machen, über welche gegenwärtig die gerichtliche Untersuchung im Gang ist. Man ist in den Besitz eines Regierungsprogrammes gekommen, in dem es heißt: Kein Kaiserreich, kein Kaiser mehr! und worin weiter ausgesprochen wird, daß der Staat fortan der einzige Erbe eines verstorbenen Bürgers sein solle. Ich hoffe, daß sich die verhafteten Individuen werden rechtfertigen können; wo nicht, würden die Artikel 5 und 6 des Sicherheitsgesetzes auf sie in Anwendung gebracht werden. (Nach den genannten Artikeln kann Jeder, der wegen eines Verbrechens oder Vergehens gegen die öffentliche Sicherheit verurtheilt wird oder verurtheilt worden ist, ausgewiesen oder in ein französisches Departement oder nach Algier internirt werden. (N. Korr.)

Turin, 9. März. Marquis Villamarina wird, wie die Journale angeben, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. — Die Majorität wird diesen Abend eine Versammlung halten, um sich über das von ihr dem neuen Cabinet gegenüber zu befolgende Verfahren zu vereinbaren. — Die „Italie" sagt, daß, nach den ihr zugekommenen Benachrichtigungen die Conferenz zwischen Garibaldi und Ratazzi sehr wichtige Resultate gehabt habe, die geeignet seien, einen großen Einfluß auf die Geschicke des Landes auszuüben. — Eine Depesche aus Neapel von gestern Abend berichtet, daß eine Bombe bei St. Brigitta aufflog, ohne jedoch irgend Schaden anzurichten. Die Bevölkerung improvisirte eine Demonstration unter den Rufen „Es lebe Italien! Es lebe Garibaldi!" (F. J.)

London, 10. März Im Unterhaus beantwortete heute Layard die Interpellation über die mexikanische Frage und sagte: England sei mit der Proklamation bezüglich der künftigen Regierung Mexiko's nicht einverstanden. England wolle nur die Vollziehung der Verpflichtungen Mexiko's reklamiren. Der Präsident Juarez sei disponirt zu unterhandeln und hoffe er daher, daß extreme Maßregeln unnöthig sein würden. (N. M. Z.)

Von der polnischen Grenze, 10. März. Ein gestern am Jahrestag der Thronbesteigung des Kaisers erschienenes Extrablatt des Dziennikpolski enthält 41 Strafbefreiungen und 32 Strafmilderungen, sämmtlich für wegen leichterer Vergehungen Verurtheilte. Warschau verhielt sich ruhig. (N Korr.)

Ragusa, 10. März. Die Unterhandlungen mit Vukalovich sind an dessen zu weit gehenden Forderungen gescheitert. Die türkischen Truppen rücken heute gegen Zubzi vor. (N. Korr.)

Aus **Havannah** vom 15. Febr. wird gemeldet, daß Marschall Serrano Anstalten zur Abreise traf. Er wird auf dem Posten eines Generalcapitäns von Cuba durch den General Dulce ersetzt werden. — Aus **Veracruz** vom 9. Febr. wird berichtet, daß die Mexikaner überall sich bewaffnen und zum Widerstande entschlossen sind. (F. J.)

Veracruz, 9. Febr. Die Krankheiten in der Armee der Alliirten betrafen besonders Spanier. Bis jetzt hat noch keine Vorwärtsbewegung der Verbündeten stattgefunden. Dieselben werden erst am 20. d. vorwärtsrücken. General Prim ist sehr strenge gegen die Bewohner von Veracruz, und hat ihnen starke Steuern auferlegt. Eine Revolution ist in Honduras ausgebrochen; das erste war, daß man den Präsidenten ermordete. (A. Z)

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
11.	—0°,6	+10°,6	+2°,6	326‴,12	325‴,38	324‴,39

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., N., O. — Morgens Nebel, dann heiter.

Höchste Temperatur: +11°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,5.

Am 12. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,5. Barometer: 323‴,15.

Bekanntmachung.

Aus den hiesigen städtischen Baumschulen können in beliebigen Quantitäten verschiedene Sorten Alleebäume, als:

Akazien, italienische Pappel, Balsam-Pappel, Lerchen, Kastanien und Vogelbeer, dann schön blühende Gesträuche in Gärten und Anlagen,

sofort käuflich abgegeben werden.

Bayreuth, den 10. März 1862.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Wahl des oberfränkischen Kreis-Ausschusses des Pensions-Vereins für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte betreffend.

Es wurden pro 1862/64 gewählt:

Dr. Rapp, k. Bezirksgerichts-Arzt, als Vorstand,
Dr. Dessauer, prakt. Arzt, als Cassier,
Dr. Wierrer, prakt. Arzt, als Sekretär.

Bamberg, 11. März 1862.

Der Kreis-Ausschuß für Oberfranken.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke und Toilette-Artikel.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 kr. und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Eau-Bouquet** zu 15 kr. und 30 kr. **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr., **Anodoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. per Glas und zu 18 kr. und 9 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Neueste **bemalte Rouleaux** von **36 kr.** an bei
J. Wertheimber.

Beste **Zwickauer Stückpechkohlen** für Brauer
Opernstraße **176.**

Brönners Fleckenwasser,
namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag **Nro. 72.** 13. März 1862.

Deutschland.

München, 8. März Der Vertrag mit Baden über den Bau der Mannheim-Ludwigshafener Brücke und der Odenwaldbahn hat die Genehmigung des Königs noch nicht erhalten. Diese Genehmigung wird wahrscheinlich von der Erledigung der sonstigen Eisenbahn-Verhandlungen mit Baden abhängig gemacht werden. (N. Korr.)

München, 11. März. Unter dem Vorsitze Sr. k. H. des Prinzen Luitpold hat heute eine Sitzung des Staatsrathes stattgefunden. — Hr Ministerialrath Dr. Sigmund, welcher vorgestern von Nizza hieher zurückkehrte, hat zahlreiche Entschließungen Sr. Maj. des Königs mitgebracht. Die Abreise des zweiten Kabinetskuriers nach Nizza ist auf nächsten Samstag festgesetzt und wird die Rückkehr desselben in den letzten Tagen dieses Monats erfolgen.

Die bayerischen Erzbischöfe und Bischöfe werden, mit Ausnahme des erblindeten Hrn. Bischofs v. Oettl von Eichstädt, so ziemlich alle zu dem großen Kirchenconcilium nach Rom abreisen.

Vom Main, 8. März. Wie vernehmen so eben aus bester Quelle, daß die Regierungen von Bayern und Württemberg sich dahin vereinigt haben: dem preußisch-französischen Handelsvertrag ihre Zustimmung zu versagen, und demnächst darüber eine Denkschrift in Berlin abgeben lassen werden. Auch noch andere Regierungen beabsichtigen dem Vertrag nicht beizutreten. (Kass Z.)

Berlin, 11. März. Das Ministerium bleibt und die Kammer ist aufgelöst. Im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses waren heute die Tribünen bereits lange vor Eröffnung der Sitzung dicht besetzt. Die Abgeordneten hatten sich ebenfalls schon früh in großer Zahl eingefunden, und füllten den Saal gruppenweise in lebhafter Unterhaltung. Die Rednertribüne war nach der vor Kurzem erfolgten Anordnung heute zum ersten Male neben dem Ministertische aufgestellt. Um 10 Uhr 10 Minuten traten die Minister ein. Man bemerkte, daß außer Herrn von Auerswald, der noch nicht völlig wiederhergestellt ist, auch Herr von Bethmann-Hollweg nicht erschien. Präsident Grabow eröffnete die Sitzung und ertheilte vor dem Eintritt in die Tagesordnung dem Minister v. d. Heydt das Wort zu einer Mittheilung der Staatsregierung. Minister v. d. Heydt: „Durch mein Schreiben vom 7. d M. an Ihren Herrn Präsidenten hat das Abgeordnetenhaus Kenntniß erhalten, daß das Staatsministerium in den nächsten Tagen mit wichtigen Berathungen beschäftigt sei. Diese Berathungen waren eine Folge des in der letzten Sitzung des Hauses gefaßten Beschlusses. Das Staatsministerium hat geglaubt, in ernste Erwägung ziehen zu müssen, welches Verhalten ihm vorgezeichnet sei. Nachdem der Herr Finanzminister in der entgegenkommendsten Weise eine Erledigung der gewünschten Spezialisirung für das Jahr 1863 in Aussicht gestellt und hiernach um ein gleiches Entgegenkommen des Abgeordnetenhauses ersucht hatte, hat dasselbe dennoch den vom Abgeordneten Hagen gestellten Antrag angenommen. Dieser Beschluß, wie man auch über das Recht des Hauses und die materielle Tragweite dieses Beschlusses denken mag, bezeichnet in entschiedener Weise die Stellung, welche das Haus der Regierung gegenüber einzunehmen beabsichtigt, und hat das Staatsministerium, nach gewissenhafter und ernstlicher Berathung, die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß es im Hause nicht dasjenige Vertrauen besitze und nicht diejenige Stütze finde, deren es nöthig bedarf, um das Interesse des Vaterlandes mit Erfolg wahrnehmen zu können. Diese Ueberzeugung mußte dem Staatsministerium die Pflicht auferlegen, Sr. Majestät dem Könige die allerunterthänigste Bitte um seine Entlassung vorzutragen. Dies ist am 8. d. M. geschehen. „Se. Maj. der König haben dieselbe mittelst Ordre vom 9. d. M. abgelehnt. Diese Ordre lautet: „Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom gestrigen Tage gebe Ich demselben zu erkennen, daß bei dem Vertrauen, welches Ich demselben schenke, wie bei der Achtung, in welcher dasselbe bei den wohldenkenden Klassen der Nation steht, Ich auf das Gesuch desselben nicht eingehen kann. In Erwägung dieser Gründe sehe Ich den weiteren Maßregeln entgegen, welche dasselbe glaubt Mir rathen zu müssen, um die Verwaltung seiner Aemter zum Wohle des Staates fortführen zu können. Gegeben zu Berlin den 9. März 1862. (Gez.) Wilhelm." „Diese Allerhöchste Willensäußerung hat das Staatsministerium für seine Pflicht erachtet, zu befolgen, und hat demgemäß die weiteren Maßregeln in Erwägung gezogen, um seine Aemter mit Erfolg zum Wohle des Staats fortführen zu können. Das Ministerium ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur ein einträchtiges und vertrauensvolles Zusammenwirken der Vertretung des Landes mit der Regierung des Königs, dem Interesse der Monarchie entspricht. Indem es im vollen Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit, und nach wiederholten Erwägungen, sich zu der Annahme berechtigt hält, daß die Vorgänge in der Sitzung vom 6 d. Mts. den Beweis geliefert haben, daß diese Bedingung nicht zutrifft, hat das Staats-Ministerium Sr. Majestät nur rathen können, von dem im Art. 51 der Verfassungs-Urkunde vorgesehenen Rechte der Krone Gebrauch zu machen. In Folge dessen habe ich dem hohen Hause folgende Allerhöchste Verordnung zu verkündigen: (Das Haus erhebt sich.) „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden ꝛc. verordnen auf Grund der Artikel 51 und 77 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850,

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

„Aber Majestät," wandte Fersen ein, — „ich kann eine so hohe Verantwortung nicht übernehmen, Ihr Leben in Gefahr zu bringen."

„Ach Fersen, Sie betrachten es ja als ein großes Glück, für mich zu sterben, meinte die Königin leicht spöttisch, — „und Sie wollen nicht einmal mit mir sterben, wenn es gar so schlimm kommen sollte."

Der Schlitten brauste weiter und hatte bald die Tannen und Flaggen hinter sich gelassen; die Ufer des Kanals waren nicht mehr von Zuschauern bedeckt, die Klänge der Trompetenmusik verrauschten in der Ferne, es war eine todtenähnliche Stille eingetreten, die nur von dem Schnauben des schäumenden Pferdes und dem Schleifen des Fuhrwerks auf dem Eise unterbrochen wurde. Fersen's Gesicht glühte, seine Brust klopfte ungestüm und sein brennender Blick ruhte auf dem lieblichen Antlitze der vor ihm Sitzenden, die sich leicht an ihn lehnte und sich ihm halb zugewandt hatte. Er hatte noch nie eine so hoch beseligende Empfindung in sich getragen, sein Blut hatte noch nie so schnell und heiß gewallt; er fühlte sich unbeschreiblich glücklich, denn er dachte nicht mehr daran, daß er die Königin von Frankreich vor sich habe, sondern sah in ihr nur die Frau, die ihm theurer als Alles in der Welt war. Auch Marie Antoinette sprach kein Wort mehr; sie schien sich ganz dem glücklichen Eindrucke hinzugeben, den diese abenteuerliche Fahrt auf sie machte.

Das Eis war wirklich sicher, obgleich die Königin im voraus darüber ohne Zweifel keine Gewißheit gehabt hatte. Zu beiden Ufern des Kanals erstreckten sich die wellenförmigen, leicht mit Schnee bedeckten Felder, — endlich kam man, wohl schon eine halbe Stunde von dem Neptunsbassin entfernt und außerhalb des Bereiches der königlichen Gärten, an ein einzelnes Bauernhaus, das ziemlich ärmlich aussah.

„Ich danke Ihnen, Fersen," sagte die Königin, sich ihm ganz zuwendend, — „das war sehr schön, nun dürfen wir uns aber nicht weiter von unserer Gesellschaft entfernen. Was meinen Sie indessen dazu, wenn wir einmal in Eile diese armen Leute überraschten, die uns in unserem Kostüm gewiß nicht erkennen?"

„Ja, das ist ein pikanter Scherz!" rief sie lebhaft, ohne die Antwort abzuwarten. „Hier ist ein Weg, der das Ufer hinaufführt: halten Sie an und lassen Sie uns das kleine Abenteuer versuchen."

Fersen gehorchte; er war kaum im Stande, ein Wort zu sprechen, so erregt fühlte er sich, aber auch er fand eine glückliche Befriedigung darin, dieses trauliche Zusammenseyn zu verlängern. Nachdem er unter manchen Scherzen der Königin, in die einzustimmen er allmälig

nach dem Antrage des Staatsministeriums, was folgt: §. 1. Das Haus der Abgeordneten wird hierdurch aufgelöst. §. 2. Das Herrenhaus wird hierdurch vertagt. §. 3. Unser Staats-Ministerium wird mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. Urkundlich 2c. Berlin, den 11. März 1862. (gez.) Wilhelm." Gegengez. v. Auerswald, v. d. Heydt, Patow, Graf Schwerin, Graf Pückler, v. Roon, v. Bernuth, Graf Bernstorff. Präsident Grabow: „Indem ich dem Hause meinen Dank für die mir allseitig gewordene Unterstützung bei Ausübung des mir übertragenen Amtes ausspreche, schließe ich in Folge der so eben vernommenen Allerhöchsten Kabinets-Ordre die Sitzung dieser Legislatur-Periode mit dem Rufe: Hoch lebe Se. Majestät der König Wilhelm." Die Versammlung stimmte dreimal in diesen Ruf ein und verließ dann den Saal. Schon gestern wurde versichert, daß Herr v. Bethmann-Hollweg auf seiner Entlassung beharre und an den letzten Ministerberathungen nicht mehr theilgenommen habe. Da er nicht unter seinen bisherigen Kollegen im Hause erschien und sein Name auch unter der Verordnung bezüglich der Auflösung fehlt, so ist sein Rücktritt unzweifelhaft. In Beziehung auf die Verhältnisse des Unterrichtsministeriums wenigstens dürfte also die letzte Krisis eine gewisse Klärung herbeiführen. Im Uebrigen hatte sich dieselbe schon seit längerer Zeit dahin vollzogen, daß allmählich an die Stelle des Ministeriums Hohenzollern ein Ministerium v. d. Heydt getreten war, und die letzte Wendung hat nur die bisher noch vielfach bezweifelte Thatsache vollkommen klargestellt, daß dieses Kabinet in der That ein solidarisches ist. Die noch zuweilen versuchte Unterscheidung zwischen liberalen und konservativen Ministern hat jetzt in der That jede letzte Berechtigung verloren.

In Folge der Auflösung des Abgeordnetenhauses ist eine von sehr zahlreichen Mitgliedern der Majorität vom 6. d. Mts. unterzeichnete Erklärung erlassen, welche der N. Z. zur Veröffentlichung zugeht. Dieselbe lautet: „Als wir in das Haus der Abgeordneten traten, waren wir entschlossen, mit großer Mäßigung alle Schritte zu vermeiden, welche zu Zerwürfnissen innerhalb der liberalen Mehrheit des Hauses oder zwischen der Volksvertretung und der Regierung Sr. Majestät des Königs führen könnten, aber ebenso entschlossen, treu dem empfangenen Mandate des preußischen Volkes, das verfassungsmäßige Recht seiner Vertreter zu wahren und keinem Konflikte auszuweichen, der uns auf diesem Wege aufgenöthigt würde. Wir glauben, unsere Pflicht erfüllt zu haben. Die Weise, in welcher bisher der Staatshaushalt geordnet wurde, machte das wesentlichste Recht der Volksvertretung, das Recht, die Einnahmen und Ausgaben des Staates zu bewilligen und zu überwachen, fast bedeutungslos. Denn nach der Annahme der letzten Jahre und nach der Auffassung der Regierung, welche sie in dem Gesetzentwurf über die Oberrechnungskammer geltend gemacht hat, ist dieselbe der Volksvertretung gegenüber bei der Verwendung der öffentlichen Gelder nur an die allgemeinen Titel und Summen gebunden, welche in den Hauptetat des Staatshaushalts aufgenommen und in der Gesetzsammlung veröffentlicht werden. Diese sind aber in den wichtigsten und kostspieligsten Verwaltungszweigen, vor allem in der Militärverwaltung, so groß und umfassend, daß sie den Ministern einen der Kontrole des Abgeordnetenhauses fast gänzlich entzogenen Spielraum und die Machtvollkommenheit gewähren, auch ohne und gegen den Willen der Volksvertretung tiefeingreifende Einrichtungen zu treffen oder aufrecht zu erhalten. Um diese scheinbare Feststellung des Budgets zu einer wirklichen zu machen, führten wir einen Beschluß des Hauses der Abgeordneten herbei, nach welchem nicht nur die Nothwendigkeit einer spezielleren Budgetbewilligung für die Zukunft ausgesprochen ward, sondern auch schon für das laufende Jahr in den bindenden Hauptetat diejenigen Summen aufgenommen werden sollten, für welche dies zur pflichtmäßigen Ausübung der verfassungsmäßigen Kontrole erforderlich und nach der Einrichtung des Kassen- und Rechnungswesens ausführbar erscheinen würde. Die sofortige Ausführbarkeit dieses Beschlusses hat sich auch bereits durch die Umarbeitung mehrerer Etats nach Maßgabe desselben in der Budget-Kommission bewährt. Daß eine solche detaillirte Aufstellung des Hauptetats künftig unerläßlich sei, ward von allen Seiten anerkannt und die königliche Staatsregierung selbst stellte eine derartige Abänderung für die Zukunft in Aussicht. Dagegen widersprach sie derselben für dieses Jahr. Wir aber, die wir nicht über die Formen künftiger Budgets zu verfügen, sondern über den Inhalt des gegenwärtigen nach Pflicht und Gewissen zu beschließen hatten, wir durften uns nicht auf Wünsche beschränken, denen auch später schwerlich ohne die eigene Thätigkeit der Volksvertretung in genügendem Maße entsprochen werden wird; wir waren verpflichtet, die Mittel des Staates nur in einer Form zu bewilligen, welche die uns obliegende wirkliche Kontrole möglich machte. Wir durften, soweit es an uns lag, das verfassungsmäßige Recht des Volkes nicht zu einem wesenlosen Schein werden lassen. Wir mußten in Erfüllung unserer verfassungsmäßigen Pflicht das uns gebotene Mittel anwenden, um uns eine vollständige Darlegung und eine wirkliche Innehaltung des festzusetzenden Staatshaushalts in seinen einzelnen Positionen zu sichern. Es leuchtet außerdem ein, wie wesentlich gerade jetzt eine sehr spezielle Festsetzung des Militäretats war. Die königliche Regierung hat die Fassung dieses Beschlusses, ohne seine praktische Durchführung in der Bearbeitung der einzelnen Etats abzuwarten, mit einer Auflösung des Hauses beantwortet. Wir haben unser klares, unzweifelhaftes Recht einer Budgetbewilligung in bindender Form ausgeübt und keineswegs in die Rechte der Exekutive eingegriffen. Wir haben keine unfruchtbare Opposition erhoben, keinen kleinlichen Streit gesucht. Wir haben in einer großen und wichtigen Angelegenheit das verfassungsmäßige Recht der Volksvertretung zu einer Wahrheit machen wollen. Wir erwarten mit gutem Gewissen das Urtheil des Landes. Berlin, 11. März 1862." (Folgen 117 Unterschriften und wird dabei bemerkt, daß noch weitere Beitrittserklärungen in Aussicht stehen.)

Berlin, 11. März. Die Allg. Preuß. Ztg. schreibt: Dem Vernehmen nach sollen die Neuwahlen möglichst rasch angeordnet werden, damit das Abgeordnetenhaus noch im Mai zusammentreten kann. Der „Preuß. Staatsanzeiger" meldet: Hr. v. Bethmann-Hollweg ist auf seinen Antrag von der Leitung des Kultusministeriums entbunden und diese dem Minister des Innern interimistisch übertragen worden. (N. Korr.)

Frankfurt, 11. März. Von dem 1. bis 10. März haben sich ungefähr 500 neue Theilnehmer zum deutschen Schützenfeste an-

---

Fassung gewann, das Pferd so gut, wie es anging, an einem Weidenstämmchen befestigt hatte, stiegen beide das Ufer zu dem kleinen Hause hinan, wobei Marie Antoinette ungenirt seinen Arm nahm und ohne jede Befangenheit fortplauderte.

Sie betraten das kleine Gehöft; ein Paar ärmlich gekleidete Kinder starrten sie erstaunt an und flohen dann schreiend in das Haus; ohne Aufenthalt folgten sie ihnen. In der Stube, deren Ausstattung großen Mangel verrieth, saßen zwei Frauen, eine ältere und eine jüngere, am Spinnrade und betrachteten die Eintretenden mit verwunderten Blicken, die ihre Tracht allerdings hervorrufen konnte. Marie Antoinette trug einen kurzen wollenen Rock von dunkler Farbe und ein rothes, auf der Brust mit Silberfäden geschnürtes Sammetmieder, auf dem Kopfe die eigenthümliche nationale Haube der Dalekarlierinnen, die ihrem lieblichen Antlitze ganz besonders gut stand, Fersen, die halblange Jacke mit Schnüren und großen Metallknöpfen und hohe Stiefel; dies Alles war aber natürlich so elegant, daß sich kaum gewöhnliche Bauersleute in ihnen vermuthen ließen; kostbare Pelze bedeckte diese Anzüge zum Theil, und die schwarzen Sammetmasken hielten beide in der Hand.

Ohne Zweifel erriethen die Bauernweiber sogleich, daß sie mit Herrschaften vom Hofe zu thun hatten; daß der letztere heute ein Fest feiere, mußte auch ihnen bekannt sein, denn, wie sich bald ergab, waren der Mann und die älteren Kinder ebenfalls nach Versailles gewandert, um „ihre schöne Königin" zu sehen. Das erzählte die junge Frau, die Mutter, den beiden Fremden auf ihre freundlichen Fragen, während die alte Großmutter noch immer halb stumpfsinnig die kostbare Tracht beäugelte.

Marie Antoinette gefiel sich bei dieser Scene sehr gut, wie ihr öfteres lautes Auflachen bewies; sie tändelte mit den nicht gerade sauberen Kindern, erkundigte sich nach den häuslichen Verhältnissen der Familie, redete dazwischen in deutscher Sprache zu Fersen, und als sie das Gespräch auf die Königin gelenkt und sich überzeugt hatte, daß diese einfachen Leute vom Lande sie noch liebten und verehrten, trat ihr eine Thräne in das klare Auge.

„Ich amüsire mich hier," sagte sie zu Fersen, — „und möchte noch länger verweilen, aber wir haben noch einen weiten Rückweg und müssen aufbrechen."

Mit einem freundlichen Glückwunsche reichte sie der Frau ihre gefüllte Börse und konnte sich ihres herzlichen Lachens über deren Ueberraschung nicht enthalten. Plötzlich aber wurde sie bleich und eilte ungestüm an eines der Fenster.

„Hören Sie Graf?" rief sie lebhaft. „Es kommen noch mehrere Schlitten, das ist fatal, man darf uns hier nicht finden."

Wirklich ertönte der Klang von Schellen und zwar in solcher Nähe, daß auch Fersen unangenehm betroffen zusammenfuhr. Welche Absicht konnte einen Theil der Hofgesellschaft — denn daß es ein solcher sei, hörte man an dem melodiereichen Geläute, — hieher führen? — und welche peinliche und gefährliche Lage, wenn man die Königin in seiner Begleitung an diesem entlegenen Orte erkannte?

Beide zögerten noch unentschlossen, ob es besser sei, sogleich auf-

gemeldet und namentlich nachfolgende Städte durch eine größere Anzahl von Vertretern: Berlin 50, Biedenkopf 14, Düsseldorf 14, Elberfeld 25, Ludwigshafen 10, Solingen 20, Wetzlar 12 und Offenbach 156. — An die Schweizer Theilnehmer ist von hier folgende Ansprache ergangen: „Schweizer Schützen! Die deutschen Schützen entbieten Euch brüderlichen Gruß und Handschlag. Wir grüßen die Schweizer Schützen und mit und in ihnen das Schweizer Volk. Was wir anstreben, Ihr habt's erreicht: Stärke durch Einheit, Wehrfähigkeit des Ganzen durch die Wehrtüchtigkeit aller Einzelnen. In Euren großen Nationalfesten, den eidgenössischen Bundesschießen, pflegt und nährt Ihr die Liebe zum Vaterlande, begeistert Ihr die Jugend zum Opferdienste der Freiheit! Wohlan denn! Euer Vorbild zeigt uns den Weg zur Erreichung des Zieles. Im vorigen Jahre ward auf dem ersten deutschen Schützenfeste zu Gotha der deutsche Schützenbund gegründet, in diesem Jahre feiern wir das erste deutsche Bundesschießen. Dasselbe findet in den Tagen vom 13. bis 19. Juli 1862 in Frankfurt a. M. statt. Auch Euch, Schweizer Schützen, laden und rufen wir zu unserem Nationalfeste. Verherrlicht, willkommene Gäste der deutschen Schützenbrüder, unser Fest durch zahlreiche Betheiligung und durch Eurer allbewährte Schützenkunst! Laßt uns einander die Hände reichen im gemeinsamen Streben nach Freiheit, Recht und Unabhängigkeit. — Im Namen des Gesammtausschusses: Das Centralcomité."

Italien.

Turin. Wie die „Opinione" vernimmt, hat Ratazzi für das Portefeuille des Aeußern auch auf den ehemaligen Gesandten am Petersburger Hofe, Marquis Sauli, sein Augenmerk gerichtet. Inzwischen bleibt es immerhin wahrscheinlich, daß er nur dann, wenn es ihm ebensowenig wie dem Baron Ricasoli gelingen sollte, einen bedeutenderen Namen für das Ministerium des Innern zu gewinnen, das des Aeußern aus der Hand geben wird. Besondere Schwierigkeiten erwachsen dem neuen Kabinet zunächst daraus, daß Herr Cordova, welcher ausnehmend unpopulär ist, wie es scheint auf das besondere Verlangen des Königs eingetreten ist. Wie es heißt, hätte zwar Cordova bald nachher wieder seine Entlassung angeboten, aber der König soll nicht zu bewegen gewesen sein, sie anzunehmen, obwohl es nicht an Kundgebungen über die Stimmung gegen diesen Minister fehlte. Nicht bloß die Linke hatte durch eine Deputation ihren Unwillen über Cordova's Eintritt in das neue Kabinet ausgesprochen, auch die „Opinione" halte sich gegen diese zweideutige Persönlichkeit erhoben, indem sie meinte, wenn Ratazzi ein „geographisches Ministerium" gebildet habe, so sei es darum noch kein dauerverheißendes. In der That enthält dieses geographische Ministerium fünf Piemontesen und je einen aus den übrigen Landestheilen: einen Emilianer, einen Toskaner, einen Lombarden, einen Neapolitaner und einen Sizilianer.

Nach der „Opinion nationale" vom 10. d. soll es vollkommen gewiß sein, daß Garibaldi nächstens sich in die Südprovinzen begeben werde, um die dortigen Freiwilligen-Divisionen zu organisiren; ebenso gewiß soll auch die Reise des Königs Viktor Emanuel nach Neapel bevorstehen; Garibaldi würde ihn begleiten.

Belgien.

Brüssel, 9. März. Nachdem ein furchtbarer Sturm das Schiff, auf welchem sich der Herzog von Brabant von England aus nach Gibraltar eingeschifft, gezwungen hatte, nach langem Umherlaviren wieder in den Hafen von Southampton einzulaufen, wird der Herzog seine Reise nach Spanien über Frankreich machen. Derselbe wurde indeß vergebens in Ostende erwartet. Wahrscheinlich hat er sich zu Calais ausgeschifft und setzt von dort seine Reise fort. Ueber seine sehr erschütterte Gesundheit coursiren hier die beunruhigendsten Gerüchte. — Nachschrift. Der Herzog von Brabant ist von Ostende wieder hier eingetroffen; derselbe wird in einigen Tagen nach Sevilla abreisen. — Die hier lebenden Deutschen beabsichtigen in Brüssel eine deutsche Wohlthätigkeitsgesellschaft zu begründen; es hat sich zu diesem Zweck hier ein Comité gebildet, welches für den 20. März eine Versammlung einberufen hat.

Frankreich.

Paris, 9. März. Schon seit einigen Tagen sprach man hier in offiziellen Kreisen von einer bevorstehenden preußischen Ministerkrisis. Als nun die Nachricht von einer solchen wirklich auf telegraphischem Wege hier eintraf, hat man sie in allen Kreisen durchaus nicht von dem Kammerbeschluß in der Finanzfrage abgeleitet. Daß bei einer einflußreichen Partei in Berlin die Tendenz, sich Oesterreich zu nähern, vorwaltet, wußte man längst, und hat dieser Tage hier unzweideutige Beweise davon gehabt. Da gleichzeitig aber doch auch von einer Reise des Kaisers Napoleon nach Berlin die Rede war, so wußten viele sich den Zusammenhang nicht zu erklären. Dieses Projekt datirt indessen, wie man hier wissen will, schon vom vorigen Jahre und hatte damals hier auch Anklang gefunden. Die Versöhnung Preußens mit Oesterreich würde nicht sehr im Geschmacke der französischen Regierung sein, aus Gründen, die hier einer besonderen Erklärung bedürfen. (N.-Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 6. März. Die „Nordische Post" bestätigt nun ein schon seit mehreren Tagen hier zirkulirendes Gerücht, wonach dreizehn Personen aus Twer gefangen hierher eingebracht wurden. Nur scheint es nicht richtig zu sein, wie man hier behauptete, daß es Mitglieder der Adelsversammlung gewesen; es sind vielmehr Friedensrichter. Die Ursache der Verhaftung ist sehr unklar angegeben. Es heißt, diese Herren hätten erklärt, nicht mehr nach dem Gesetze vom 19. Februar 1861 (Emanzipationsgesetz), sondern nach ihrem eigenen Gutdünken vorgehen zu wollen. Allerdings eine sonderbare Erklärung. Aber es muß sich doch um einen bestimmten Fall gehandelt haben, und dies wird nicht mitgetheilt.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. März. Der Antrag auf Ausschließung der schleswig'schen Abgeordneten Hansen von Grumby und Thomsen von Oldensworth wurde heute in zweiter und letzter Berathung ohne Debatte vom Reichsrath angenommen. (T. D. der B.-H.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 12. März. Die „Allg. Preuß. Ztg." bespricht in einem Leitartikel den Thatbestand, welcher zu der Krisis Veranlassung gab, führt die Gründe des Entlassungsgesuchs des Mini-

---

zubrechen oder die anderen Schlitten vorüber zu lassen, denn es ließ sich kaum annehmen, daß ihre Insassen auch gerade dieses Haus betreten würden? — jedenfalls mußten sie aber den leeren Schlitten draußen bemerken und dies konnte sie auf die Spur führen. In demselben Augenblicke schon öffnete sich hastig die Thür und eine einzelne Dame in glänzendem russischen Kostüme, die Sammetmaske vor dem Gesichte tragend, trat ein. Fersen hatte noch die Geistesgegenwart seine Maske vorzunehmen, die Königin stand erstarrt da und dachte nicht daran; sie war todtenbleich und ihre feinen Lippen zuckten krampfhaft.

Die Eintretende, die in allen ihren Bewegungen ängstliche Hast verrieth, nahm schnell ihre Maske ab, während sie auf die Königin zuging. Es war die schöne und sanfte Marie Therese von Lamballe, eine aufrichtige Freundin Marie Antoinette's; auch sie war außergewöhnlich bleich und erregt.

„Ich beschwöre Sie, Majestät," flüsterte sie der Königin zu, — „wechseln Sie in höchster Eile das Kostüm mit mir. Ein Theil der Gesellschaft folgt mir auf dem Fuße, — man hat Sie ohne Zweifel erkannt. Mir gelang es nur, einen kurzen Vorsprung zu gewinnen. Bedenken Sie Sich nicht länger, ich werde mit Graf Fersen zurückkehren, und Sie mit meinem Kavalier, dem Grafen von Coigny, der ebenso besorgt um Sie ist, als ich."

Entschlossen öffnete sie die Thür, die zu einem kleinen Nebenzimmer führte, und zog die widerstandslose Königin mit sich in das letztere. Fersen stand noch immer unbeweglich; er begriff die Gefahr, in der die Königin schwebte, auch den Plan der Prinzessin Lamballe, sie zu retten, aber er fühlte sich außer Stande, zu handeln. Einige Minuten später traten die beiden Damen, die wenigstens die Obergewänder gewechselt hatten, wieder ein, in demselben Augenblicke von der andern Seite auch der an seiner wohlbeleibten Gestalt leicht kenntliche Graf von Coigny und fast unmittelbar hinter ihm eine Gesellschaft von mehr als zwanzig Personen, die eine laute Fröhlichkeit erheuchelte, während sie doch nur gekommen war, einen böswilligen Triumph zu ernten.

Die Prinzessin hatte der Königin in Eile mitgetheilt, daß der kleine schwedische Schlitten, der, wie wir wissen, schon vorher die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte, bei seinem Forteilen aufgefallen war und daß sich sogleich mehrere andere in Bewegung setzten, ihm in gemessener Entfernung zu folgen, — die Prinzessin ahnte nicht, daß dies auf ausdrückliches Anstiften der Herzogin von Fitz-James geschehen war. Sie selbst hatte es noch zeitig genug bemerkt, und da sie ebenfalls glaubte, jener erste Schlitten trage Marie Antoinette und Fersen, dem Grafen von Coigny, dem sich vertrauen ließ, ihre Besorgniß mitgetheilt. Sie waren gefolgt und den Andern um ein Paar Minuten zuvorgekommen, denn sie scheuten in dieser Noth nicht die Unsicherheit der Bahn. Die Königin, der Thränen der Angst im Auge standen, drückte nur stumm die Hand der treuen Freundin, die sich für sie zu opfern gedachte. Wie schwer mußte Marie Antoinette für ihre Heiterkeit und ihren launenhaften Einfall büßen! (Fortsetzung folgt.)

steriums auf und erwähnt die Nichtannahme desselben durch den König, der, festhaltend an dem im November 1858 kundgegebenen Entschluß, durch die Auflösung des Abgeordnetenhauses dem Lande nochmals die Gelegenheit darbiete, zu beweisen, daß es gewillt sei, die den allerhöchsten Intentionen entsprechende Politik einer mit wohlerwogenen Reformen besonnen fortgeführten Entwickelung zu unterstützen. Indem die Staatsregierung an das Land appellire, bleibe sie fest entschlossen, mit dem durch das Interesse des Landes gebotenen Interesse (?) vorzugehen. Wie dieselbe die Grundsteuerregulirung befriedigend gelöst habe, so glaube sie auch für die demnächst beabsichtigten Reformmaßregeln weniger hartnäckigen Widerstand überwinden und einen befriedigenden Erfolg sichern zu können. Nach den lehrreichen Vorgängen der letzten Tage sollten alle besonnenen Männer dahin wirken, daß aus den nächsten Wahlen besonnene Abgeordnete hervorgingen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Dann, und nur dann, wenn ein solches Wahlergebniß erzielt wird, besitzt das Land die genügende Bürgschaft einer gedeihlichen Entwickelung seiner Wohlfahrt, seiner Macht und seiner Freiheit.“ (N. K.)

Turin, 9. März. Das Journal „l'Italie“ veröffentlicht folgende Depesche aus Genua über die Versammlung der Vorsorge-Comité's: Das Theater Paganini ist gedrängt voll. Auf der Bühne ist das Bureau des Präsidenten. Dreihundert Delegirte haben das Parterre ein. Der Saal ist mit italienischen und französischen Fahnen geschmückt. Garibaldi wird mit seinem Eintritte von der Versammlung mit Acclamation begrüßt. Die Ansprache Garibaldi's wird mit Beifall aufgenommen. Hr. Cuneo sagt, die Anwesenheit Garibaldi's werde vor Europa die Eintracht der italienischen Demokratie bezeugen, deren Programm die Ausführung des Plebiscits vom 20. Oct. sei; die Regierung solle, anstatt Besorgnisse zu hegen, sich Glück wünschen zu dieser Eintracht. Der Redner fügt hinzu: „Wir werden immer mit der Regierung sein, so lange sie, wie wir, die Einheit des Vaterlandes wollen wird, welche mit Rom als Hauptstadt zu erobern wir durch gesetzliche Mittel trachten werden.“ Beifall folgt diesen Worten. Es wird sodann das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen. Die Stelle bezüglich der Petition für Zurückberufung Mazzini's wird mit Rufen „Es lebe Mazzini“ aufgenommen. Die Sitzung währt fort. (F. J.)

New-York, 26 Febr. Dreitausend Mann der zu Donnelson in Gefangenschaft gerathenen konföderirten Truppen haben verlangt, in die Armee des Nordens eingereiht zu werden. — Die Ernennung des Herrn Scott zum Gesandten in Mexiko ist der Ratifikation des Senats unterbreitet worden. — Herr Jefferson Davis ist in Richmond feierlich in sein Amt als Präsident des Südbundes, für eine Zeit von sechs Jahren, eingesetzt worden. In seiner Rede sagte er voraus, der endliche Sieg werde den Truppen der Konföderirten bleiben. (F.-J.)

Bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth wurde am 6. März 1862 abgeurtheilt:

Büttner, Christiana, Taglöhnersfrau von hier, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs I. Grades, zu einjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Berichtigung. Michael Pöhlmann, Taglöhner von Bindlach, welcher wegen Vergehens der Körperverletzung abgeurtheilt wurde, ist nicht, wie angegeben, zu 15tägiger, sondern zu 7tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Course. — Frankfurt a. M., 11. März 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37½—38½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	105
ditto Preuss.	9	55—56	4½% ditto 1jähr.	103
Holl. 10 fl. Stücke	9	42½—43½	4½% ditto ½jähr.	104
Rand-Dukaten	5	31—32	4% ditto	101
20 Frankenstücke	9	20½—21½	4% do. Ablös.-Rente	101
Engl. Sovereigns	11	44—48	3½% Oblig. b. Rothsch.	97
Russ. Imperiales	9	38—40	4½% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	130
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	105
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Bayer. Ostb.-Priorität.	106
Rand-Zwanziger	30	12 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	105
Preuss. Cassenscheine	1	44¾—45	„ „ 4½% „	104

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Würzburg nebst Sohn, Kammerherr und Major von Bamberg; Dr. Schüler, prakt. Arzt von Muggendorf; Schlissel, Domänenpächter und Freising, Oekonomie-Verwalter von Tonna; Kaufleute: Vogel und Decker von Stuttgart, Erckendorf, Scheerer, Schlehauf und Bischoff von Nürnberg, Stich, Lorenz und Jahn von Leipzig, Schneider und Metzger von Würzburg, Siebenborn, Hoffstädt und Krebs von Frankfurt a. M., Mülges von Rheydt, Mayer von Dürkheim, Rosenbaum von Fürth, Schrerer von Bamberg, Wolf von Neustadt a. d. H., Busse von Waltershausen, Henkel von Offenbach a. M.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 12. März 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	54	20	42	20	24	—	12	—	—
Korn	18	42	18	18	18	—	—	—	—	24
Gerste	14	6	13	30	13	18	—	—	—	6
Haber, einfacher	6	54	6	42	6	—	—	6	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1083 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
12.	+ 0°,5	+ 11°,0	+ 1°,6	323''',15	322''',83	323''',50

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Morgens bewölkt, dann heiter.
Höchste Temperatur: + 11°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,5.
Am 13. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,8. Barometer: 323''',98.

Bayreuth, den 5. März 1862.

Bekanntmachung.
Vom
Königlichen Bezirksgerichte
Bayreuth.

Diejenigen Personen, welche einen Anspruch an die Nachlaßmasse des am 10. Januar 1862 zu Neudrossenfeld verstorbenen Scribenten Carl Christoph Händel von Naila haben, werden hiemit aufgefordert, solchen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung der Masse bis zum **1. April l. Js.** dahier geltend zu machen.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag | Nro. 73. | 14. März 1862.

Deutschland.

München, 11. März. Die hier studierenden Preußen richten an die Bonner Studenten eine Adresse, „um ihnen wegen ihrer Haltung in der Paritätsfrage ihren Beifall zu bezeugen, und sie zu weiterer Verfolgung ihrer Ansprüche aufzumuntern.“ Die Adresse wird dieser Tage berathen, und geht in der nächsten Woche, mit den Unterschriften versehen, nach Bonn ab. (Isar-Ztg.)

München, 13. März. Die Direktion der bayer. Ostbahn hat an ihre Verwaltungsämter folgende Weisung erlassen: Nachdem in mehreren deutschen Staaten das deutsche Handelsgesetzbuch mit dem ersten März l. J. in Kraft trat, und gleichzeitig auf verschiedenen Bahnen das neue Reglement für den Vereinsgüterverkehr zur Einführung kommt, so werden die Lieferzeiten mit allen jenen Bahnen, auf welchen das neue Reglement Geltung hat oder erhält, bei gewöhnlichem Gute um vier, bei Eilgut um zwei Tage verlängert. — Die Abreise des nächsten Kouriers, Raths Schuller, ist zur Zeit auf den 20. März (nicht schon nächsten Sonnabend, wie die Blätter melden) festgesetzt. (N. M. Z.)

München. Wie sehr das aus der hiesigen M. Pschorr'schen Brauerei hervorgehende Exportbier im Auslande Anklang findet, mag der Umstand beweisen, daß abermals 100 Fässer des köstlichen Trankes nach **Batavia** bestellt worden sind; auch nach Manilla auf den Philippinischen Inseln ist bereits eine Sendung gegangen, die nach achtmonatlicher Reise im vortrefflichsten Zustande ankam und unter den dort lebenden Deutschen einen wahren Jubel erregte. Während des Aufenthaltes Ihrer Maj. der Kaiserin von Oesterreich in Corfu und jetzt in Venedig gingen und gehen stets Sendungen in den dortigen allerhöchsten Hof, sowie auch an Se. Maj. den Kaiser nach Wien. In den letzten Tagen ist auch eine Sendung Sommerbier an Se. Maj. den König Max nach Nizza abgegangen.

Berlin, 11. März. Im Herrenhause eröffnete der Präsident Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen die Sitzung um 10 Uhr 45 Minuten, nachdem kurz zuvor die Minister v. d. Heydt, Graf Pückler, Graf Schwerin, v. Roon, v. Bernuth und Graf Bernstorff erschienen waren. Die Tribünen waren sehr stark besetzt. Es erfolgten zunächst geschäftliche Mittheilungen, worauf sich der Staatsminister v. d. Heydt erhob und dieselbe Erklärung verlas, die dem Hause der Abgeordneten zugegangen ist. Demnächst nahm das Wort der Präsident: „Ich erlaube mir noch, die geehrten Herren Mitglieder zu fragen, ob sie mich beauftragen wollen, das Protokoll zu vollziehen (Ja!), und bitte Sie, etwaige Veränderungen in ihren Wohnungen dem Bureau zur Kenntniß zu bringen. Ich spreche Ihnen hiermit meinen Dank aus für die mir erwiesene Nachsicht und Unterstützung. Damit, meine Herren —: Gott segne den König und das Vaterland! Und ich glaube, daß ich im Namen eines jeden von Ihnen rufen darf: Es lebe Se. Maj. der König! Hoch! und noch einmal Hoch! und abermals Hoch!“ Das Haus stimmte dreimal laut ein in den Ruf des Präsidenten. Um 10 Uhr 55 Minuten war die Sitzung geschlossen. (D. A. Z.)

Berlin, 12. März. Die Nat.-Ztg. schreibt: In gouvernementalen Kreisen klammerte man sich bis gestern noch an das Gerücht, daß das Ministerium, ehe es sich zur Zurücknahme seines Entlassungsgesuchs und zur Kammerauflösung entschloß, sich über eine Reihe wichtiger liberaler Zugeständnisse geeinigt habe. Mit diesem Programm werde es sofort vor das Land treten und den Neuwahlen die entsprechende Richtung zu geben suchen. Heute muß man bereits eingestehen, daß dies nur eine neue Illusion war. Wie das Ministerium sich bisher planlos fortgefristet, wie es sich begnügt hat, jedem Begehniß, das einen bestimmten Willen herausforderte, die Spitze abzubrechen und den andern Tag für das Seine sorgen zu lassen, so hat es auch nach seinem Auseinanderbrechen sich nur in dem einen Gedanken wieder zusammengefunden, die Kammer aufzulösen. Es wird bestätigt, daß nur Herr von Bethmann-Hollweg den van allen Dächern gepredigten Gedanken sich angeeignet habe, daß es in der bisherigen Weise nicht weiter gehe, daß die Regierung ein festes System haben und sich daher entweder in liberalem oder in konservativem Sinn rekonstruiren müsse. Er verhehlte nicht, daß seine Sympathien sich durchaus in der letztern Richtung bewegten, und trat zurück, als er bemerkte, daß nur die bisherige Freiheit der Entschließung fortgesetzt werden solle. In der That beginnt die „Sternzeitung“ heute ihre Einwirkung auf die Gemüther der Wähler mit einem langen Artikel, in welchem nur die längst fadenscheinig gewordenen Versprechungen und Vertröstungen wiederkehren, nach denen heute kein Mensch mehr fragt. Die von den Privilegirten um den Preis von 10 Millionen erkaufte Einwilligung zur Zahlung der Grundsteuer wird als leuchtende Großthat des Ministeriums verzeichnet. Dies ist der einzige Ruhmestitel, den seit vier Jahren jene weise Gesetzgebung aufzuweisen hat, welche nicht nur allen berechtigten Wünschen des preußischen Volkes genugthun, sondern Deutschland moralisch erobern sollte. Die „Sternzeitung“ versichert dabei, daß die Durchführung dieser großen Maßregel schwieriger gewesen, als was jetzt noch zu thun übrig bleibe. Hieraus kann man ungefähr auf den Umfang der Gaben schließen, durch welche die Mißstimmung der Wähler in Friede und Freude verwandelt werden soll. Man ist versucht zu glauben, daß das Ministerium hinter einer

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Der Graf von Coigny empfing die eintretende Gesellschaft mit vollem Lachen über das durch den Zufall und ohne Verabredung herbeigeführte Wettjagen auf der unsichern Eisbahn. Man machte allerseits aus der Geschichte einen Scherz, zu dessen Anstifter sich natürlich Niemand bekennen wollte, heimlich aber näherte man sich der Stutsbäuerin und suchte sie in ein Gespräch zu verflechten, um ihre Stimme zu vernehmen, — die Prinzessin Lamballe aber schüttelte nur das Haupt und schien überhaupt etwas befangen.

„Es ist die Königin, ich will den heiligsten Eid darauf ablegen,“ flüsterte die Herzogin von Fitz-James ihren Freunden zu.

Marie Antoinette fand weniger Beachtung, denn die Böswilligen glaubten, sie sei von derselben Absicht, wie sie selbst hiehergeführt worden.

Nun wurde aber auch an den Wiederaufbruch erinnert, und nachdem man die Bauersfrau noch weiter beschenkt und insgeheim manche Fragen über das zuerst angekommene Paar an sie gerichtet hatte die sie nur der Wahrheit gemäß beantworten konnte und die keine Aufklärung gaben, wie man sie wünschte, bestiegen alle ihre Schlitten und fuhren zurück. Der Graf von Coigny führte die Königin zurück, Fersen die Prinzessin Lamballe, die ihm dieselbe Erklärung gab, wie Marie Antoinetten; Niemand ahnte, welcher Tausch vorgegangen sei.

Die Königin hatte Zeit genug, auf der Rückfahrt ihre Geistesgegenwart wieder zu erlangen. Schlimm genug war es, daß ein unwürdiger Verdacht bei zwei Personen, dem Grafen von Coigny und der Prinzessin Lamballe, auf sie fallen mußte, aber diese beiden waren ihre Freunde und kannten ihr unbedachtes und doch unschuldiges Thun von manchen anderen Gelegenheiten her; — wie würde sie aber im Falle einer Entdeckung von den Uebrigen beurtheilt worden sein? Welche schmählichen Gerüchte würde man unter dem Volke, selbst dem Könige gegenüber, ausgesprengt haben?

Erst jetzt fiel es ihr auf, als sie das Neptunsbassin wieder erreicht hatten, welches Aufsehen der kleine schwedische Schlitten erregte, noch immer vermuthete man darin die Königin. Auf den Rath Coigny's ließ sie sich von diesem an die Büffet in dem großen Zelte führen; hier demaskirten sich die Meisten, und auch sie that es jetzt. Der Eindruck, den dies machte, war nicht zu verkennen, man starrte sie ungläubig an, wie ein Lauffeuer ging es von Mund zu Mund: „Die Königin ist nicht im Schlitten des Grafen Fersen, — sie trägt russisches Kostüm, und Graf Coigny ist ihr Begleiter.“ Die Herzogin von Fitz-James erbleichte, sie mußte sich mit eigenen Augen von dem Ungrunde ihrer Behauptung überzeugen, und man sparte keine

undurchdringlichen spanischen Wand steht, die es von jeder Berührung mit der Außenwelt vollständig abschließt. Drei Jahre hat es daran gesetzt, die willfährigste Kammer, welche jede umsichtige Regierung als den unersetzlichsten Schatz gepflegt und gehütet haben würde, moralisch herabzudrücken und zu zerstören. Die Neuwahlen führten nur in der Fraktion Grabow einen schwachen Rest der früheren ungeheuren wohldenkenden Majorität zurück. Und auch diesem Reste wußte die Regierung nicht im Geringsten eine angemessene Stellung zu bereiten; die gouvernementale Fraktion verkam unter dem Drucke falscher und bodenloser Verhältnisse, sie war von vorn herein zu einer kümmerlichen Rolle verurtheilt, sie hat kein eigenthümliches Leben entwickelt, nirgends bestimmend eingreifen können. Sie mußte immer mehr von der Linken überflügelt werden, und zuletzt hat nicht nur ein Theil ihrer Mitglieder für den Hagen'schen Antrag gestimmt, sondern auch viele andere versichern ihre prinzipielle Uebereinstimmung, betheuern, daß sie in der Militärfrage sich ebenfalls der Opposition angeschlossen haben würden, fühlen sich nach der Auflösung wie von dem Drucke einer Luftpumpe erlöst und freuen sich des frischeren Zuges, der nun auch sie wieder anweht. Und von diesen gebrochenen Elementen hofft das Ministerium, daß sie den Wahlkampf beherrschen und ihm eine neue Majorität zuführen werde, ohne daß es die hinsterbenden Hoffnungen selbst dieser geduldigsten Anhänger durch irgend eine durchgreifende Aktion neu belebt? Die „Sternzeitung" sucht mit der Laterne nach gouvernementalen Artikeln in andern Blättern, nach Ausfällen auf die Haltung der Fortschrittspartei und dergleichen umher. Sie hat bisher nichts auffinden können, als eine magere Blumenlese aus der „Spenerschen Ztg." und der „Berl. Allg. Ztg." Und dabei unterschlägt das halboffizielle Blatt alle Artikel derselben Zeitungen, in welchen auch sie den Konflikt nicht zum geringsten Theil der Säumigkeit und Kraftlosigkeit der Regierung zuschreiben. Das ganze Verfahren, durch welches die letzte Neige früherer Popularität konstatirt wird, ist wahrhaft zum Erbarmen. Und damit will man Wahlsiege erfechten! Keine Erwartung kann bodenloser sein, als daß das Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung wirklich zuletzt noch zu einem die Wähler einigermaßen befriedigenden liberalen Programm gelangen werde. Wir werden also entweder noch vor den Wahlen eine neue Ministerkrise haben, oder die Regierung wird vor Allem im feudalen und klerikalen Lager für sich werben müssen. Denn bei der heutigen Zeitströmung liegt es lediglich im Interesse dieser beiden Parteien, daß das Stauen mit thatlosen Vertröstungen möglichst lange fortgesetzt wird, und nichts kann ihnen mehr zusagen, als wenn ein Ministerium mit halbliberalen Traditionen sich zu diesem Dienste herleiht.

Kassel, 9. März. Das Organ der kurfürstlichen Regierung erklärt die Nachricht, Hr. v. Goddäus sei mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden, für gänzlich aus der Luft gegriffen und bedauert, daß auch „ehrenwerthe" Blätter, wie die Kreuzzeitung und Postzeitung, dergleichen Tendenzlügen verbreitet haben. So bestimmt dieses Dementi auftritt, wer den Verhältnissen näher steht, legt ihm nicht die mindeste Glaubwürdigkeit bei. Man weiß hier nur zu genau, daß die ersten Mittheilungen über eine bevorstehende Einigung Preußens mit Oesterreich in Hof- und ministeriellen Kreisen einen wahrhaft panischen Schrecken hervorgerufen haben. Ein Schleppträger des Hrn. Volmar hat klagend ausgerufen: Nun ist Alles verloren! Auch im Palais ist man muthlos geworden; die Fürstin von Hanau hat für ein Einlenken sich ausgesprochen und der Kurfürst in dieser Stimmung den Minister v. Goddäus zu sich beschieden, um ein Ministerium, welches im Sinne des österreichisch-preußischen Antrages den Streit schlichte, zu bilden. Ob Hr. v. Goddäus Anstand genommen, seinen Kollegen den Stuhl vor die Thüre zu setzen, ob er der Aufgabe sich nicht gewachsen gefühlt, ob der Kurfürst, dem ein solcher Entschluß schon herb genug angekommen, ihn nach einer Stunde nicht schon wieder zurückgenommen, das zu entscheiden maße ich mir nicht an. Seit gestern jedoch hängt der Himmel wieder voller Baßgeigen. Inmitten der größten Noth ertönte von Berlin herüber die Stimme des Hrn. v. Baumbach, der schon mehr als einmal als rettender Engel sich erwiesen, in den trostreichsten Worten. Der kurhessische Gesandte hatte schon früher als andere Leute Kunde von dem beabsichtigten Rücktritt des Ministeriums Auerswald und ließ den Telegraph sofort spielen; das war Hülfe zu rechter Zeit! Die Minister waren die alten wieder; die tiefen Furchen in dem Antlitz der hartgeprüften Männer glätteten sich, die Kasseler Zeitung mußte nicht bloß alle Nachrichten über eine beabsichtigte Schwenkung für Lüge erklären, man fühlte sich auch stark genug, dem hohen Bundestage eins zu versetzen. Mit anderen Worten, die HH. Volmar, Abée, Baumbach und Rhode sind nicht gewillt, jetzt, da ihnen wieder Aussicht auf einen halb- oder ganzjährigen Ministergehalt geworden ist, ihre Pfründen aufzugeben; es hat damit Zeit, bis Hannibal vor den Thoren steht. Zwischen heute und dem Tage, wo der Bundestag sein letztes Wort spricht, kann sich noch vieles ereignen, können in Wien und Berlin noch viele Ministerien gehen und kommen. So denkt man und sorgt nicht um den kommenden Morgen. (Zeit.)

Kassel, 10. März. Auch gestern fand eine Sitzung des Ministeriums statt. Der Generallieutenant v. Haynau, einer der entschiedensten Anhänger des dermaligen Systems und beim Umsturz der Verfassung als Kriegsminister thätig, ist in außerordentlicher Mission nach Wien gereist. Nach Berlin hat man freilich keinen außerordentlichen Commissär zu schicken nöthig, da der dermalige kurhessische Gesandte daselbst, v. Baumbach, in demselben Ministerium die Stelle eines Ministers des Aeußern versah.

Frankfurt, 12. März. Nachdem gestern die Civiltrauung der Fräulein Adele v. Rothschild, Tochter des Frhrn. Karl v. Rothschild, mit dem Baron Salomon v. Rothschild, Sohn des Frhrn. James v. Rothschild in Paris, vollzogen worden, fand heute die religiöse Einsegnung des neuen Ehepaares statt.

Aus dem **vordern Kinzigthale** vom 6. März schreibt der „Karlsr. Anz.:" „Vor einigen Tagen war Einsender dieser Zeilen Zuschauer eines Schauspiels, dessen Wiederholung in der neuen Zeit kaum glaubhaft sein sollte. Es werden nämlich alljährlich in vielen Ortschaften die Ortsarmen und armen Waisenkinder an den Wenigstnehmenden versteigert. Einsender begab sich an Ort und Stelle um zu sehen was er bisher nicht glauben konnte. Man lese und staune. Da wurde ein Greis, dem die Thränen über die Wangen herabliefen, in die Stube gestellt und ausgeboten. In banger Erwar-

---

Neckereien für sie. Ihr ganzer Zorn kehrte sich gegen Madame Bertin, die sie getäuscht haben mußte.

Marie Antoinette dachte nicht an sich allein, als sie sich demaskirte, sondern auch an ihre treue Freundin, die sie vor einem ihren Ruf gefährdenden Verdachte bewahren wollte; die allgemeine Aufmerksamkeit hatte sich eine Weile von der Begleiterin Fersen's abgelenkt, denn man wußte ja jetzt bestimmt, daß sie nicht die Königin sei. Die Prinzessin Lamballe und Fersen benutzten dies; der schwedische Schlitten verschwand auf der Eisbahn, und Abends auf dem Balle in den Sälen des Schlosses erschien die Prinzessin in einem andern Kostüme, und Fersen mußte sich viele laute Neckereien Marie Antoinettens, der die Gefahr Muth genug dazu gab, und der übrigen Gesellschaft über seine geheimnißvolle Dame gefallen lassen, über deren Persönlichkeit sich noch Viele lange den Kopf zerbrachen und durch sein hartnäckiges Schweigen zu dem Glauben kamen, er habe leichtsinniger Weise eine gar nicht zu Hofe gehörige Dame eingeführt. Auch die Prinzessin Lamballe war gerettet, denn auf sie fiel am allerwenigsten ein Verdacht, da ihr unschuldvolles und sittenreines Leben am Hofe sprüchwörtlich geworden war.

Das gemeinsam bestandene Abenteuer hatte die Königin nur noch mehr an Fersen gefesselt, und als sie sich überzeugt hatte, daß die drohende Gefahr an ihr glücklich vorübergegangen sei, zeigte sie ihm ihre Gunst öffentlich fast noch deutlicher, als bisher. Die Herzogin von Fitz-James wagte nicht weiter zu intriguiren, denn im Geheimen hatte sie nach der unerwarteten Entwicklung in der Bauernhütte bei Versailles und dem Zelte auf der Neptunsinsel große Befürchtungen gehegt, ihre Absichten möchten an das Tageslicht kommen, was ihr noch größeren Spott und wahrscheinlich die vollständige Ungnade der Königin zugezogen haben würde.

Fersen endlich fühlte mit dem Anwachsen seiner Leidenschaft, die jene Schlittenfahrt noch genährt hatte, immer überzeugender, daß seines Bleibens am Hofe von Versailles nicht länger sein dürfe; das Herz blutete ihm, wenn er an die Trennung dachte, aber sein Verstand siegte doch über alle verführerischen Lockungen seiner erhitzten Phantasie. Deßhalb betrieb er, soweit es in seinen Kräften stand, die Abreise, und als diese bestimmt auf das Ende des Aprils festgesetzt war, sammelte er seinen ganzen Muth, von Marien Antoinetten zu scheiden, ohne sich ihr und Andern ganz zu verrathen.

König Ludwig hatte sich endlich entschlossen, eine Flotte mit Truppen den Amerikanern, die immer härter bedrängt wurden, zu Hilfe zu senden; der Admiral Chevalier du Ternay sollte sie befehligen, das Truppenkorps der Generallieutenant Graf Rochambeau; der Herzog von Lauzun hatte ein Kommando unter Letzterem erhalten. Ein zweites, noch ansehnlicheres Geschwader wurde in Brest ausgerüstet und sollte bald folgen.

Der Fersen zum Abschiede vom Hofe bestimmte Tag nahte schnell. Die ganze letzte Zeit über war die Königin eigenthümlich erregt erschienen, obgleich sie dies unter einer heiteren Miene zu verstecken suchte; auch Fersen ging ernst und düster umher; — die Hofgesellschaft war sehr gespannt auf das Lebewohl, denn einzelne vorsichtig

tung schaute er umher, in welches Haus er wohl kommen werde. Da wurde eine alte Frau an den Wenigstnehmenden zugeschlagen, und sie fängt an zu weinen, weil sie für ihre Pflege fürchtet. Jetzt wird ein Kind auf den Tisch gestellt, und thränenvoll bittet es seinen frühern Pflegvater, es doch wieder zu behalten, es wolle ganz brav sein. Nur bei Blödsinnigen konnte man diese Gefühle des Schmerzes und der Beschämung weniger wahrnehmen. Reisende, welche zufällig in dem Gasthofe, wo die Steigerung vorgenommen wurde, anwesend waren, konnten sich des Unwillens nicht erwehren, und staunten über eine derartige Behandlung, welche an einen Sklavenmarkt nur zu sehr erinnert. Und was sollte man denken, wenn ledige Weibspersonen ihre eigenen Kinder versteigern; wenn sie durch absichtliche Verkrüppelung des Kindes einen höhern Steigerungspreis zu erzielen suchen?"

Italien.

Turin. Wie die „Italie" wissen will, obwohl sie ausdrücklich bemerkt, sie könne heute nur erst einen Zipfel des Schleiers heben, hatte das legitimistisch-klerikale Komité in Paris den bekannten Deputirten Keller nach dem Monte Cavallo geschickt, um dem daselbst sitzenden bourbonischen Komité die Nothwendigkeit vorstellen zu lassen, daß Franz II. sich nun in Person an die Spitze einer Expedition nach dem Neapolitanischen stellen müsse; es sei dieses „eine Lebensfrage für die kosmopolitische Reaktion in Bezug auf die Schilderhebung im Frühjahre 1862; Leute, Gelder und Waffen, so viel man verlange, ständen zu Gebote, wenn der Fürst sich an die Spitze stelle." Die „Italie" will nun wissen, daß nach heftigen Debatten der Wohlfahrts-Ausschuß auf Monte Cavallo die Bildung von bourbonischen Komité's in den Provinzen und in Neapel selbst auf dem Papier vollzogen und Keller die Zusage ertheilt worden sei, Franz II. gehe in diesem Frühjahre in die Abruzzen. Auch habe man, will die „Italie" ferner wissen, bereits ein Individuum gefunden, das Franz II ähnlich sehe und bereit sei, die Franz II. zugemuthete Abruzzen-Tour zu übernehmen. In Folge dessen sollten am 14. März neue Expeditionen nach der Küste der Terra di Bari und nach dem Meerbusen von Tarent in See stechen.

Frankreich.

Paris, 10. März. Es ist offenbar auch hier eine ministerielle Krisis ausgebrochen. Graf Persigny und Graf Walewski wollen oder sollen sich zurückziehen. Man verhandelt eben darüber, und es war diese Sache, in Gegenwart der beiden Abgänigen, bereits Gegenstand der Berathung in den letzten Minister-Versammlungen. Es käme nur noch darauf an, denselben einen ehrenhaften Rückzug aus dem Cabinet zu bereiten. — Prinz Napoleon soll in einiger Zeit eine Reise nach Aegypten antreten. — Die Kaiserin hat den Bischof von La Rochelle, Msgr. Landriot, der als ein sehr kenntnißreicher Mann geschildert wird, zum Hofmeister des kaiserlichen Prinzen ausersehen.

Großbritannien.

London, 10. März. Die Nachricht von der Abdankung des preußischen Ministeriums war schon gestern Morgen hier durch den Telegraphen bekannt. Ueber den Eindruck, den das Ereigniß macht, läßt sich noch nichts sagen. „Daily News" ist das einzige Blatt, in dem wir schon heute eine Meinung ausgesprochen finden: Preußen schwebe nicht blos in einer Minister-, sondern in einer Verfassungs-Krisis, welcher die erklärten Ansichten des Souverains eine eigenthümliche Bedenklichkeit gäben. „In den Augen des Königs war die Erwählung eines in überwiegender Mehrzahl liberalen Parlaments eine Verleugnung aller Loyalitätsbetheuerungen, die er vorher gehört hatte, und er machte aus seinem Erstaunen und seiner Verlegenheit kein Geheimniß. Dies ist der Ursprung einer sehr interessanten Lage, die sich in den nächsten paar Tagen hoffentlich mehr aufklären wird."

Ueber die Hinrichtung des Sklavenhändlers Nathaniel Gordon in Newyork bemerkt die „Post": Dies Ereigniß wird in der Havanna, in Lissabon und an der Küste von Afrika Zorn und Schrecken erregen und alle früheren kommerziellen Berechnungen über den Haufen werfen. Wir sagen nicht, daß die Kapitalisten von Newyork sich ganz vom Sklavenhandel abschrecken lassen werden, aber nur ein Mann von ganz desperatem Charakter wird sich zum Werkzeug jener Kapitalisten hergeben. Insofern hat Präsident Lincoln durch die entschlossene Ausführung des Urtheils dem Sklavenhandel einen härtern Schlag versetzt als durch Absendung des zahlreichsten Geschwaders in die afrikanischen Gewässer. Der Süden wird wahrscheinlich in Gordons Hinrichtung den ersten einer Reihe von Schlägen sehen, die sowohl gegen den Sklavenhandel wie gegen die Sklaverei selbst gerichtet sind.

Der Ausschuß für das Londoner Albert-Denkmal hat, wie die Kommission der großen Ausstellung, heute schon mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Zu seiner Verfügung hat er einstweilen gegen 40,000 £, aber jetzt schon beschleicht ihn ein beunruhigender Zweifel, ob diese Summe ausreichen werde, um einen Monolith zu schaffen, wie kein größerer existirt, und um dessen Basis mit entsprechenden Skulpturwerken zu zieren. Denn schon der Bruch eines solchen Steines ist mit ungeheuren Kosten verknüpft, da Sprengungen vermittelst Schießpulvers bei der Operation kaum zulässig sind und der Bruch lediglich durch Händearbeit geschehen muß. Dann kömmt die Frage des Transports, des Schliffs und des Aufstellens an einem von jeder Wasserkommunikation ziemlich entlegenen Punkte und schließlich der Kostenpunkt für die Skulpturen. Am Ende wird der Kostenpunkt doch noch am leichtesten zu überwinden sein. An Geld und Ingenieuren wird es hier nicht fehlen, wenn sich nur der künstlerische Geschmack zur rechten Zeit einstellt.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 12. März. In dem Palais Sr. Maj. des Königs präsentirte sich ein Mann, welcher verlangte, verhaftet zu werden. Er behauptete, zur Ermordung des Königs gedrungen worden zu sein. Er trug zwei Pistolen und etwas Geld bei sich. Er wird für halbverrückt gehalten, und soll von Geburt ein Schweizer sein.

Berlin, 12. März. Der Staatsanzeiger enthält die vom Handelsminister v. d. Heydt contrasignirte Ernennung des Präsidenten des Herrenhauses, Prinzen v. Hohenlohe-Ingelfingen, an die Stelle des Fürsten von Hohenzollern zum interimistischen Vorsitzenden des Staatsministeriums. (A. Z.)

Triest, 11. März. Nachrichten aus Corfu melden, daß das Parlament der Jonischen Inseln eine äußerst stürmische Sitzung abhielt. Mehrere Reden für die Vereinigung mit Griechenland wurden mit Begeisterung aufgenommen. Die Auflösung des Parlaments durch den Lord-Oberkommissär wird erwartet.

Aeußerungen und Winke der Herzogin von Fitz-James hatten das Gerücht von einem heimlichen Liebeshandel der Königin doch zu erhalten gewußt.

Nach dem Hofzeremoniell mußte der Abschied Fersen's und des Herzogs von Lauzun gewissermaßen offiziell werden, und es hatte sich dazu auf die Einladung der Königin ein kleiner Zirkel ihrer vertrautesten Freunde in dem großen Salon von Klein-Trianon versammelt; aber auch die Herzogin von Fitz-James war zugegen, da diese Rücksicht ihrer Stellung gebracht werden mußte.

Man nahm zuerst ein Dejeuner ein und plauderte in Gruppen. Jeder hatte Fersen, der augenscheinlich verstimmt war, schöne Dinge zu sagen, ihm Glück zu wünschen und um Erhaltung seiner Freundschaft zu bitten, dies Alles vermochte ihn aber nicht zu zerstreuen, und man hörte dem Ton seines Scherzes den schweren Zwang an. Aehnlich schien es Marie Antoinetten zu ergehen; sie hielt sich absichtlich fern von dem schwedischen Grafen, weil sie zu ihrem Verdrusse fühlte, daß Aller Blicke auf ihr Benehmen an dem heutigen Tage gerichtet seien, aber dennoch suchten ihn ihre Augen oft und ihre geheime Unruhe war unverkennbar. Endlich mußte sie einen Entschluß gefaßt haben: ihr Blick wurde strenge, um ihren lieblichen Mund spielte ein Zug von kühnem Trotze, als wolle sie damit jede Beurtheilung ihrer Handlungsweise zurückscheuchen, und sie ging schnell auf Fersen zu, der mit einigen anderen Herren in einer Fensternische stand. Als die Königin sich an ihn wandte, machten die letzteren ihr ehrerbietig Platz und traten zurück.

„Ich mag nicht so kalt, wie es das steife Zeremoniell vorschreibt, von Ihnen scheiden", redete sie ihn mit weicher Stimme an, — „denn Sie wissen, daß Sie mir stets ein werther Freund gewesen sind. Sie werden es bleiben, Fersen, nicht wahr? — und mir den Beweis dadurch liefern, daß Sie so bald, als es Ihnen die Ehre und Ihre Pflicht erlauben, zu uns zurückkehren?"

Der Graf versicherte es tief bewegt und sprach von dem Stolze, mit dem ihn der ihm von der Königin beigelegte Name beseele.

„Es bedarf Ihrer Worte nicht, um mich in meinem Glauben und in meinen Gefühlen für Sie zu bestärken," unterbrach ihn die Königin. „Die wahre Freundschaft bedarf ebenso wenig der Worte, als jede andere tiefe Empfindung des Herzens."

„Ich werde die Ihrige übrigens auf die Probe stellen," fuhr sie etwas zögernd fort; — „ich wünsche, daß Sie mir häufig schreiben, — ich meine nicht an die Königin, sondern an ihre vertraute Freundin."

Man flüsterte sich im Saale leise zu; die Hämischen triumphirten, denn sie erwarteten jeden Augenblick einen Gefühlsausbruch Marie Antoinettens. Aber sie täuschten sich, die heimliche Unterhaltung dauerte nicht lange, so angelegentlich sie auch zu sein schien, und als die Königin ebenso stolz wie vorher zurückkehrte, wagte Niemand sie oder Fersen offen zu betrachten. (Fortsetzung folgt.)

Triest, 12. März. Schanghei, 25. Jan. Die Insurgenten rücken an; die Chefs der Alliirten treffen Anstalten den Angriff zurückzuweisen. Im Laufe des Tags wurde fortwährendes Feuern gehört. (A. Z.)

Bayreuth, 14. März. (Musikalisches.) Gestern fand im Sonnensaale die schon seit mehreren Wochen mit Spannung erwartete Aufführung von Hillers großem Oratorium „die Zerstörung Jerusalems" unter Direktion unseres hochverdienten Stadtkantors Herrn Buck mit vollständiger Orchesterbegleitung statt und wurde uns dadurch ein musikalischer Genuß geboten, wie ihn eben nur das eifrige Zusammenwirken unserer einheimischen Musikkräfte zu Stande zu bringen vermochte. Die Kürze der Zeit gestattet uns natürlich nicht heute schon in Einzelheiten die 47 Nummern umfassende, großartige Tonschöpfung einzugehen, welche so ganz den Charakter eines durchaus deutschen Werkes an sich trägt; wir bemerken indeß im Allgemeinen, daß das Ganze einen erhebenden, tiefergreifenden Eindruck auf das sehr zahlreiche Auditorium hervorbrachte, und daß die Ausführung im Einzelnen eine in hohem Grade gelungene genannt werden muß. Die Solopartien waren fast alle in guten Händen und machte sich überdies ein anerkennenswerther Eifer, das Möglichst-Beste zu erreichen, bei sämmtlichen Mitwirkenden bemerkbar; ganz vortrefflich wurden namentlich auch die Chöre durchgeführt. Wollte man einzelne Nummern hervorheben, welche unter dem vielen Schönen ganz besonders gefielen, so wären außer mehreren ganz unübertrefflichen Chören die vorzüglich ansprechenden Arien der Chamital zu nennen, welche Parthie überhaupt vom Componisten mit vieler Vorliebe behandelt wurde. Das hiesige musikliebende Publikum ist daher sowohl dem Dirigenten des einem wohlthätigen Zwecke gewidmeten Concertes, als allen nach Kräften dabei so bereitwillig Mitwirkenden zum größten Danke verpflichtet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
13.	— 0°,8	+ 8°,5	+ 2°,4	323''',98	324''',17	324''',80

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SO. — Morgens starker Nebel, Vormittags bedeckt, Nachmittags und Abends heiter.
Höchste Temperatur: + 9°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,8.
Am 14. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,4. Barometer: 3[illegible]5''',21.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Gröne von Osnabrück, Müller von Magdeburg. Gochius von Mannheim, Martin und Kichler von Berlin, Flintsch und Schmalz von Dresden, Treßler von Bremen. Räthling von Frankfurt a. M., Kloiber und Jungkunst von Nürnberg, Fuchs von Naila, Picherer von Unterlind. Thierschmidt von Neukirchen, Lampl von Hamburg; Pörtsch, Braubesitzer von Culmbach; Dimmling, Stadtschreiber, und Roder, Bürgermeister, von Gefrees; Kast, Bergmeister von Bodenwöhr; Dotterweich, stud. phil. von Würzburg; Heydenreich, Advokaten-Concipient von Cronach; Meyer mit Frau, Lebküchner von Nürnberg; Heim, Schlossermeister von Bamberg.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin,

die Postoffizials-Gattin

Mina Beyerköhler, geb. Stengel,

zu Hof, in Folge ihrer Entbindung von einem gesunden Mädchen gestern Mittags 11½ Uhr nach kurzem Leiden sanft und ruhig verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

Bayreuth, Hof und Augsburg,
den 14. März 1862.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Morgen Nachmittags 2 Uhr zu Bayreuth vom Leichenhause aus Statt.

Anzeigen.

Danksagung.

Den geehrten Damen und Herren, welche dem gestrigen Concert ihre gütige Mitwirkung geschenkt, sowie allen Personen, welche dieses Unternehmen auf irgend eine Art wohlwollend unterstützt und gefördert haben, wird hiemit im Namen der Studien-Anstalt aufrichtigster und wärmster Dank gesagt.

Bayreuth, den 14. März 1862.

Dr. Held.

Der unterzeichnete Agent der **Lebens-Versicherungs-Bank f. D. zu Gotha** macht hiemit bekannt, daß er bevollmächtiget ist, **Darleihen** auf größere **landwirthschaftliche** Güter aus den Fonds der Bank zu vermitteln. Die Darleihen selbst werden nicht unter fl. 10,000 — gegeben. Für den Darleihensnehmer sind damit bedeutende Vortheile verbunden: er genießt einen billigen Zins und hat nicht zu fürchten, daß Kündigung eintritt; die Bank nimmt nach Ablauf einer gewissen Frist auch Annuitäten-Zahlungen an. — Diese Annehmlichkeiten und Vortheile dürften eine Beachtung, auch namentlich solcher Capitalsuchenden verdienen, welche auf ihrem Grundbesitze mehrere Hypotheken haben, da bei verschiedenen Hypotheken ein größerer Wechsel eintritt und dadurch häufiger Kosten entstehen, die bei einem Darlehen wegfallen.

Der Unterzeichnete ist bereit, auf frankirte Anfragen weitere Auskunft zu geben.

Friedrich Feustel in Bayreuth.

Eine **Köchin**, welche gut kochen kann und sich auch allen anderen häuslichen Arbeiten gerne unterzieht, wird für eine kleine Familie auf Ziel Walburgi gesucht. Es wollen sich nur solche melden, welche im Stande sind, sich durch gute Zeugnisse auszuweisen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Unterfränkische und italienische Brünellen, sehr süße Frankenzwetschgen
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Das Neueste und Eleganteste in

Frühjahrs-Mantelets

so eben eingetroffen bei

Max W. Wilmersdörffer,

Maximiliansstrasse Nr. 5.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 74. 15. März 1862.

Deutschland.

München, 12. März. Ueber den Ankauf der „Neuen Münchener Zeitung" durch die k. bayer. Staatsregierung und die mit derselben beabsichtigte Umgestaltung glaube ich Ihnen, schreibt ein Berichterstatter des N. Korr., Folgendes als verlässig mittheilen zu können. Es bestätigt sich allerdings, daß die N. M. Z. von der Staatsregierung käuflich erworben wurde; über einige Punkte werden zwar noch mit dem bisherigen Eigenthümer, dem Druckereibesitzer Wolff, Unterhandlungen geführt, doch sind diese von untergeordneter Bedeutung. Die Zeitung soll vom 1. Mai an als Organ der bayerischen Regierung erscheinen, und zwar unter einem neuen Titel, der jedoch noch nicht bestimmt zu sein scheint. Es ist ein besonderer Wunsch des Königs, daß der Regierung ein eigenes Blatt zu Gebot stehe, das ihre Ansichten und Interessen öffentlich vertritt und geltend macht, wie es nicht minder dessen Wunsch ist, daß mit der politischen Zeitung ein Blatt verbunden sei, worin über Kunst und Literatur und die neuesten Erscheinungen auf beiden Gebieten würdig und gediegen referirt werde. Das Abendblatt der N. M. Z., welches schon bisher im Allgemeinen diesem Zweck gewidmet war, bot sich hiezu als geeignetes Organ, und dessen Redaktion wurde dem als Dichter und Kritiker rühmlich bekannten Julius Große übertragen, während für den politischen Theil der Zeitung der bisherige Redakteur, Herr J. B. Vogl, bestellt bleibt und demselben noch Herr Dr. Pöhlmann, seither Redakteur der Neuen Würzburger Zeitung (ein sehr gediegener Journalist), beigegeben wurde.

Seßlach. Am 12. d. Mts. haben sich am hiesigen Landgericht die Ortsnachbarn von Hattersdorf zur Ausführung einer Arrondirung ihres sämmtlichen Wiesenbesitzes vereiniget. Bei dieser Arrondirung, der ersten in Oberfranken, kommt es vor, daß einzelne Wiesenbesitzer 10—12 Parzellen haben, welche Fläche sie nunmehr in einer einzigen Parzellen wieder erhalten.

Schweinfurt, 12. März. Vom hiesigen Turnverein wurde gestern ein 10 Zollzentner schwerer, gelber Stein aus den städtischen Steinbrüchen an den Bahnhof geschafft, welcher zu Jahn's Denkmal auf der Hasenhaide in Berlin bestimmt ist. Der Stein trägt die Inschrift: „Turnverein Schweinfurt."

Wertheim, 10. März. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist Fürst Carl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, der vor einiger Zeit gegen die Succession seines Vetters, des Fürsten Wilhelm zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Einsprache erhoben hatte, von den Gerichten zum ewigen Stillschweigen verurtheilt worden.

Berlin, 13. März. Nach einem Gerücht, dessen Zuverlässigkeit wir nicht verbürgen wollen, würde Graf Schwerin definitiv das Kultusministerium und Herr Mathis an seine Stelle das Innere übernehmen. (N. Z.)

Von Mitgliedern und Gesinnungsgenossen der Fraktion Grabow wird in der „Berl. Allg. Ztg" folgendes Wahlprogramm veröffentlicht: Die unterzeichneten Mitglieder der konstitutionellen Partei haben sich über nachfolgendes Programm als Grundlage und Richtschnur für die bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten vereinigt: I. Die konstitutionelle Partei hält fest an ihrem obersten Grundsatz: treu dem König und der Verfassung. Sie will ein starkes Königthum der Hohenzollern, und die volle Geltung der dem Volke verbürgten Rechte. II. Sie will, daß Preußen nach außen eine feste nationale Politik einhalte und in der deutschen Frage die Herstellung des Bundesstaats im weitern Bunde mit parlamentarischer Vertretung sich zur Aufgabe setze — unter Wahrung der innern Selbstständigkeit der Einzelstaaten, mit preußischer Führung in den militärischen, diplomatischen und handelspolitischen Angelegenheiten. III. Im Innern fordert sie eine verfassungsmäßige, gerechte und freisinnige Regierung und den Ausbau der Verfassung in deren Geist durch organische Gesetze. IV. Die Einheit in der Leitung und Führung der Staatsgeschäfte ist die Bedingung eines starken und segensreichen Regiments. Diese Einheit ist als dringendes Bedürfniß anzuerkennen, nicht blos in der Uebereinstimmung der leitenden Staatsmänner, sondern auch in der Wahl der höheren Verwaltungsbeamten. V. Das Herrenhaus in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung ist das Haupthinderniß einer freisinnigen und nationalen Politik und einer gedeihlichen Entwicklung der Gesetzgebung, insbesondere für die Ordnung der Kreis- und Gemeinde-Verfassung und der volkswirthschaftlichen Verhältnisse. Es ist nothwendig, daß eine Reform des Herrenhauses durch Anwendung der verfassungsmäßigen Mittel herbeigeführt werde. VI. Aufrechthaltung der Reorganisation des Heeres, aber Ersparungen im Militär-Etat durch Beurlaubungen, Revision der Grundsätze über die Pensionirungen und überhaupt, wo sie ausführbar erscheinen, ohne die Kriegsbereitschaft des Heeres und die Wehrkraft des Landes zu schwächen. VII. Es ist mit Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß mit Erhebung der regulirten Grundsteuer im Jahre 1865 das Gleichgewicht im Staatshaushalts-Etat wiederhergestellt und schon jetzt die im Militär-Etat trotz der oben bezeichneten Ersparungen verbleibenden Mehrausgaben in anderer Weise, als im Wege des bisherigen Steuerzuschlags gedeckt werden. VIII. Nur wenn das königl. Staatsministerium dem Lande durch die That den Beweis liefert, daß es sich in seiner Gesammtheit zu den vorstehenden Grundsätzen bekennt, und dieselben zur Geltung bringt, erachten es die Unterzeichneten als die Aufgabe und Pflicht der konstitutionellen Partei, das königl. Ministerium zu unterstützen. (Folgen 71 Unterschriften.) Das Programm ist in der Militärfrage etwas schwach, bemerkt die Nat.-Ztg. hiezu, und bietet hier Raum zu Zugeständnissen, welche uns unzulässig erscheinen. Im Uebrigen steht es auf dem Boden der gemeinsamen liberalen Grundsätze, und es handelt sich nur um die Mittel und Wege ihrer Durchführung. Wenn die Fraktion mit dem letzten

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Die förmliche Verabschiedung, bei der der Graf zum Handkuß zugelassen wurde, war keineswegs ganz kalt, aber sie gab auch zu keinen besonderen Bemerkungen Veranlassung, nur als Fersen entlassen war und die Königin sich schnell umwandte, und gleich darauf die Gesellschaft verließ, glaubte man Thränen in ihren Augen zu bemerken.

„Sie bringen es über Sich, Ihre Eroberung zu verlassen?" konnte sich die Herzogin von Fitz-James nicht enthalten, mit leichtem boshaften Lächeln Fersen zu fragen.

„Wenn ich eine solche gemacht hätte," antwortete der Graf sehr ernst und mit zurückgehaltenem Unwillen, — „so würde ich sie nicht verlassen. Ich reise freien Herzens ab und leider werde ich kein tiefes Bedauern hinterlassen*)."

*) Historisch.

An demselben Tage verließen er und der Herzog von Lauzun mit vielen anderen jungen Edelleuten Paris und begaben sich auf die Flotte.

Am 10. Juli 1779 näherte sich ein stattliches Geschwader von sieben Linienschiffen, zwei Fregatten, zwei Bombenschiffen und vielen Transportfahrzeugen der östlichen Seite der Stadt Newport auf Rhode-Island; von allen diesen Schiffen wehte die weiße Flagge mit den goldenen Lilien Frankreichs, während die Stadt das Sternenbanner der Vereinigten Staaten von Nordamerika entfaltet hatte. Auf den Verdecken wimmelte es von Soldaten in weißen Uniformen mit grünen Aufschlägen, den französischen Grenadieren, und donnernde Hurrahs wurden der glücklich beendigten langwierigen Seereise gebracht. Während die Geschütze der Stadt zum Salut donnerten, standen auf dem Hinterdecke der einen Fregatte, etwas gesondert von dem fröhlichen Schwarme junger Offiziere, der Herzog von Biron-Lauzun und sein Freund Graf Fersen.

Der erstere, damals zwei und dreißig Jahre alt, ein schöner eleganter Kavalier in der Uniform der Lanciers, die zum großen Theile sein Korps bildeten, lächelte, während er auf die Küste blickte, so heiter, und sein feuriges Auge strahlte so hell, daß man ihm die innere

Paragraphen des Programms wirklich Ernst macht, so wird sie nicht umhin können, binnen Kurzem ebenfalls in die Reihen der erklärten Opposition einzutreten. Wenn übrigens das Programm sich als das der konstitutionellen Partei bezeichnet, so ist doch zu bemerken, daß auch die deutsche Fortschrittspartei durchaus auf dem Boden der Verfassung steht, und daß, wenn man vorzugsweise das geschichtliche Anrecht auf den Namen ins Auge faßt, die Fraktion Bockum-Dolffs mindestens den gleichen Anspruch auf denselben hat, wie die Fraktion Grabow. Eine Spezialisirung wäre hier wohl den wirklichen Verhältnissen entsprechender gewesen.

Berlin, 11 März In einen Artikel der „Kölnischen Zeitung" heißt es: Wäre das alte Ministerium abgetreten und ein neues einheitliches reaktionäres hätte die Kammer aufgelöſ't — wohl, das ließ sich begreifen Oder umgekehrt: die jetzige, unnatürliche Coalition hätte sich aufgelöſ't zu Gunsten eines einheitlichen liberalen Ministeriums, und die Kammer wäre geblieben — auch das wäre verständlich. Aber, daß die Minister im Amte bleiben, gegen welche der Beschluß des Hauses seine Schneide kehrt, und die anderen auch im Amte bleiben, für die er eine Waffe ist, und daß diese jenen zu Liebe diejenigen fortschicken, die den Beschluß gefaßt haben, das ist gewöhnlicher Logik nicht faßbar. Es war ein eigenes Schauspiel heute, als Herr v. d. Heydt für Herrn v. Auerswald-Patow-Schwerin das Wort führte. Die Minister sahen sämmtlich nicht eben heiter aus, eher aufgeregt, unruhig. Den Handels-Minister traf nun das Geschick, die lange Erklärung im Abgeordneten-Hause zu verlesen; er hätte es kaum weniger gut machen können, so hart und holprig kam es heraus. Kein Laut sonst im ganzen Hause; auf den Tribunen, so dicht sie auch besetzt waren, tiefste Stille, und über der Versammlung selbst lagerte feierliches Schweigen. Nur an einer Stelle schien ein leises Rauschen aus dem Saale heraufzudringen, als nämlich von dem „wohldenkenden Theile" des Volkes die Rede war. Die Abgeordneten mochten sich vielleicht noch der Zeit erinnern, wo als Gegensatz zu den Auerswald-Patow-Schwerins die Bezeichnung „gutgesinnt" aufkam. Für die Volksstimmung ist es bezeichnend, daß die Volksmenge, welche heute vor dem Abgeordnetenhause stand, den Abgeordneten Schultze-Delitzsch mit Lebehochs empfing.

Karlsruhe, 10. März. Die Begnadigung Gögg's, des Revolutions-Finanzministers vom Jahre 1849, ist eine vollständige, bedingungslose. Alle Folgen der gegen ihn ausgesprochenen Strafe sind erlassen. Diesen Akt hat man vorzugsweise als eine neue Beurkundung jenes hohen Geistes der Ausgleichung und Versöhnung zu betrachten, welcher die Handlungen unseres Fürsten leitet. — In Folge der in Preußen die Oberhand behaltenden Richtung der innern und äußern Politik soll auch in Baden eine Ministerkrisis bevorstehen und namentlich der Rücktritt des Hrn. v. Roggenbach erwartet werden.

Kassel, 12. März. Die Stadt ist aufs Neue in lebhafter Unterhaltung über einen abermaligen „Vorfall" im Residenz-Palais des Kurfürsten, der zwischen diesem und dem Hofmarschall von Heeringen in seiner Eigenschaft als Hoftheater-Intendanten stattgefunden haben soll. Sowohl über die Veranlassung, als über die Beschaffenheit, als über den Ausgang und die Folgen des Vorfalls sind die Versionen verschieden, und ich übergehe die einzelnen Gerüchte; als Thatsache kann gemeldet werden, daß Herr v. Heeringen in Folge eines heftigen Auftritts in höchster Aufregung das Palais verlassen hat und nicht unbedeutlich erkrankt ist. Er soll seine Entlassung verlangt haben.

Veckerhagen, in Kurhessen, 8. März. Die Bürgermeister mehrerer in hiesiger Umgegend gelegenen Dörfer wurden vom Landrath um je einen halben Thaler gestraft, weil sie die bekannte Adresse an den Kurfürsten, in welcher um das gebeten wurde, wozu die deutschen Großmächte die Regierung aufgefordert wissen wollen, durch den Ortsdiener haben herumtragen lassen. (F. J.)

Weimar, 11. März. Unser Landtag hat heute die Frage der Gehaltsverbesserung der Volksschullehrer in der ehrenhaftesten Weise erledigt, indem er die hierauf gerichtete Proposition der Regierung bereitwilligst genehmigte. Hiernach soll auch in den Landgemeinden der geringste Gehalt eines Schullehrers 175 Rthlr. betragen, in den Städten steigt derselbe, besonders an gegliederten Schulen, je nach der Einwohnerzahl von 250 bis zu 300 Rthlr. Nach sechsjähriger Anstellung tritt eine Alterszulage bis zu 200 Rthlr., nach zwölfjähriger bis zu 225 Rthlr, nach achtzehnjähriger bis zu 250 und nach vierundzwanzigjähriger bis zu 275 Rthlr. aus Staatsmitteln ein. Den Rektoren ist, je nach den verschiedenen Orten, ein Gehalt von 300, 400 und 450 Rthlrn gewährt, und da wo mit den Rektorstellen die Verpflichtung zu kirchlichen Funktionen verbunden, die Befreiung von denselben vorbehalten. Endlich ist noch durch ein anderes Gesetz für eine bessere Pension der Lehrerwittwen gesorgt.

Wien, 12. März. Die Auflösung des preußischen Abgeordnetenhauses ist zwar im Laufe des gestrigen Tages den Wiener Blättern telegraphisch gemeldet, aber die meisten halten mit ihrem Urtheile noch zurück. „Ostd. Post." und „K. Oest. Z." stimmen darin überein, daß die Nothwendigkeit, aus der Annahme des Hagen'schen Antrages eine Kabinetsfrage zu machen, sehr zweifelhaft sei Das erste Blatt spricht dann seine Genugthuung aus, daß die Dinge, obschon sie „sehr unfreisinniger Natur", nicht nach Wunsch der „Kreuzzeitung" gegangen, und daß das direkte Gegentheil von allem dem geschehen, was diese vorgeschlagen Die „Oest. Ztg." will kein Hehl daraus machen, daß sie der jetzigen preußischen Regierung den Sieg wünsche, obschon sie gegen die äußere Politik derselben viel einzuwenden habe. Die „Oesterr. Ztg." ist in ihren Wünschen unbescheiden. Sie müßte gerade wegen der äußeren Politik dem preußischen Ministerium den Sieg gönnen, wenn sie die Interessen Oesterreichs oder vielmehr des Hauses Habsburg im Auge hat. — Erzherzog Rainer wird, wie einem Pester offiziösen Blatte von hier gemeldet wird, während der Abwesenheit des Kaisers, welche sich vielleicht länger ausdehnen dürfte, als vorher festgestellt ist, den Monarchen als dessen alter ego vertreten. Man vermuthet, daß die neue Truppenaufstellung in Italien inspizirt und vielleicht auch ein kleiner Ausflug zur See längs der dalmatinischen Küste unternommen werden würde.

Italien.

Turin, 6. März. Rirasoli geht gern den Intriguen aus dem Wege, die sich um ihn herum geschäftig machen. Daher sein Entschluß, einen Ausflug nach der Schweiz zu machen. Er wird jedoch schon in den nächsten Tagen wieder hier sein. — Garibaldi, der sich mit Ratazzi vollständig geeinigt hat, wird vor seiner Reise nach dem Süden in Begleitung von Oberst Pizza verschiedene Städte von Nord- und Mittelitalien besuchen, um daselbst die Nationalschießen

---

Zufriedenheit und Sorglosigkeit, sowie die frohen Hoffnungen, die er an den bevorstehenden Kampf knüpfte, leicht ansah. Fersen dagegen erschien ernst und düster, man könnte sagen: wehmüthig bewegt.

„Sehen Sie, Fersen", rief der Herzog Biron lebhaft aus, — „da steigen die ersten Rauchwolken über den Standbatterien auf und der Geschützdonner rollt uns zum Gruße. Nun, diese Amerikaner haben sich gerade nicht beeilt, uns willkommen zu heißen, obgleich wir ihnen fünftausend Mann guter Truppen und Herzen, die dem Kampfe und Ruhme entgegenschlagen, bringen. Aber wahrhaftig, lieber Freund, wenn man auf Ihr Gesicht blickt, sollte man glauben, daß Sie selbst wenig Hoffnung auf unsere Expedition setzen und ihr einen traurigen Ausgang prophezeien wollten. Lassen Sie eine solche Miene ja nicht in Newport sehen.

„Sie täuschen Sich, mein Herzog," erwiderte der schwedische Graf mit gezwungenem Lächeln, — „ich sehe der nächsten Zukunft mit demselben freudigen Sehnen wie Sie entgegen, in diesem Augenblick dachte ich aber gerade an die Vergangenheit, an Paris."

„O, haben Sie das noch nicht vergessen?" meinte der Herzog ein wenig unmuthig. „Seltsam, wie tief Empfindungen der Art sich in das kalte Herz von Euch Nordländern einzugraben vermögen, während ein wenig Veränderung sie bei uns so leicht verwischt. Ich versichere Sie, Fersen, daß ich kaum noch einmal täglich an meine reizende kokette Fitz-James denke.

„Sie wissen, daß ich keine galanten Abenteuer zu betrauern habe," erwiderte Fersen sehr ernst.

„Verzeihen Sie, Fersen, ich wollte Ihr Verhältniß zu der erhabenen Person, die wir beide verehren, in keinem Vergleich zu meiner bereits erloschenen Leidenschaft stellen," sagte Biron, die Hand des Freundes drückend. „Obgleich ich die Gefühle einer solchen edlen Freundschaft nicht recht zu verstehen vermag, zweifle ich doch keineswegs an ihrem Werthe und Ernste. Dennoch rathe ich Ihnen, der Sie mich Ihres Vertrauens und Ihrer Freundschaft gewürdigt haben, sich von diesen Träumen, die nicht für die Zeit des Krieges taugen, sobald als möglich loszureißen, — Sie werden sich ohne Zweifel wohler dabei befinden."

„Sie haben Recht, mein Herzog," erwiderte der Graf, sich mit der Hand über die edle Stirn streichend, als wolle er damit ihre Falten glätten, und leicht scherzend fügte er hinzu: „Haben Sie nur noch ein wenig Geduld, — die ersten Kugeln, die uns umzischen, werden mich sofort wieder eines so tapfern Freundes und Kampfgenossen werth machen."

„An Muth und militärischer Tüchtigkeit werden Sie mir ein Beispiel geben, das weiß ich," antwortete der Prinz, — „ich fürchte nur, daß sie mich eifersüchtig darauf machen; mehr noch aber würde ich mich freuen, wenn Sie auch mit Ihrer Heiterkeit den Sieg über die meinige davon trügen." (Fortsetzung folgt.)

in Augenschein zu nehmen. Ferner geht die Rede, Garibaldi zum General-Inspektor sämmtlicher Nationalgarden zu ernennen. Jedenfalls dürfen Sie als gewiß annehmen, daß Ratazzi in einer Weise sich mit Garibaldi verständigt hat, daß schon die gegenseitige Stellung der beiden Männer geeignet sein muß, das gegen das Ministerium ausgestreute Mißtrauen zu entkräften. Garibaldi wird keinesfalls in Kürze nach Caprera zurückkehren, und so erklärt es sich auch, warum die vielbesprochenen Pferde angekommen. Eine unmittelbar kriegerische Bedeutung hat die Anwesenheit von Garibaldi's Pferden allerdings nicht. Es heißt auch, daß Ratazzi für die Heimberufung Mazzini's ist, und da dieselbe von den Provedimentis verlangt, von Garibaldi befürwortet werden wird, so dürfte die Wiederkehr des Agitators bald erfolgen.

Ein Triester Telegramm aus Genua wiederholt das Gerücht von der Einschiffung einer aus Polen und Ungarn bestehenden Expedition, als deren „vermuthliches" Ziel die Küste von Griechenland und Albanien bezeichnet ist. Die Nachricht erscheint sehr wenig verläßlich, und es handelt sich vielleicht nur um die Einschiffung eines Transports von Polen und Ungarn nach Sicilien, wo sie, wie es schon lange heißt, ein Lager beziehen sollen.

Belgien.

Brüssel, 11. März. In Antwerpen hat gestern ein zweites, von 10,000 Personen besuchtes Meeting Statt gehabt, in dem es zu sehr viel heftigen Reden gegen die Person des Kriegs-Ministers gekommen ist. Die Versammlung hat eine Petition an die Kammer unterzeichnet, in der um Zerstörung aller die innere Stadt bedrohenden Festungswerke sehr energisch nachgesucht wird. Nach dem Schlusse der Sitzung begaben sich die Theilnehmer in dichten Zügen vor die Wohnung des Bürgermeisters Loos, wo sie die tausendstimmigen Rufe: „Nieder mit der Festung! Nieder mit Chazal!" u. s. w. erschallen ließen. Die Polizei hatte umfassende Vorsichtsmaßregeln ergriffen, die gesammte Garnison war consignirt, und hat man glücklicher Weise von weiterem Unfug Abstand genommen.

Großbritannien.

London, 11. März. „Morning Post", das einzige Blatt, welches sich vorerst über die Ministerkrise in Preußen ausspricht, thut dies in folgender Weise: In Berlin scheint man das parlamentarische Regieren noch sehr wenig zu verstehen. Eben hat das preußische Ministerium resignirt, weil es in einer Frage geschlagen wurde, die es niemals hätte bestreiten sollen. Eine ihrer Natur nach billigere Motion als die von Hagen eingebrachte kann es nicht geben, denn eine parlamentarische Regierung wäre eine bloße Posse, wenn dem Parlamente die Aufsicht über die Finanzen entzogen wäre. Nun hat aber das eben resignirte Kabinet zweimal binnen 8 Tagen gezeigt, daß seine Politik nichts anderes als bureaukratischer Absolutismus ist. Einmal, indem es sich gegen die zu Gunsten der Anerkennung Italiens eingebrachte Resolution stemmte, und zwar deshalb stemmte, weil durch die Annahme dieser Resolution das Ministerium den Schein auf sich lassen würde, in seiner auswärtigen Politik dem Einflusse des Parlaments zu folgen. Das Zweitemal, indem es Opposition gegen den Hagen'schen Antrag machte. Diesmal war der Standpunkt ein von Seiten der Opposition sehr glücklich gewählter, insofern ein Recht beansprucht wurde, das zu den allerersten Befugnissen aller repräsentativen Institutionen gehört. Die Hagen'sche Motion war das beste Mittel, die parlamentarischen Rechte zu wahren und das Ministerium auf die Probe zu stellen. Der Ausgang ist bekannt, und nun werden den Ministern zwei verschiedene Motive untergeschoben, weshalb sie so und nicht anders handelten. Ihre Freunde behaupten, es habe sich um ein Mißtrauensvotum gehandelt, und hätten sie in dieser Frage nachgegeben, wären sie in einer andern unterlegen. Wenn dem so ist, dann hat sich das Ministerium etwas quixotisch und jedenfalls ungebührlich empfindlich gezeigt. Es hätte ja der Opposition zuvorkommen, und selber einen Antrag auf Abstellung des bisherigen Mißbrauchs in den Finanzvorlagen einbringen können. Dann hätte es seinen Charakter gewahrt und der Opposition die Waffe des Angriffs aus den Händen gerissen. Aber nein — so war's nicht. Die zweite Deutung geht dahin, daß sie entweder bureaukratische Absolutisten sein oder auf ihre Stellen verzichten wollten. Und diese Deutung scheint uns, offen gestanden, die richtigere zu sein. Es ist eine bedeutsame Krise im parlamentarischen Leben. Eine Nachgiebigkeit des Kabinets wäre der Krone und dem Volke zu Gute gekommen. Die preußischen Deputirten haben ihre Schlacht ehrlich gewonnen, und wir freuen uns, zu glauben, daß, wenn die gewünschte Reform zugestanden werden sollte, die Folge davon eine Kräftigung der Monarchie und zugleich auch der Volksvertretung sein würde. Hat jedoch der König, wie die neuesten Telegramme melden, die Abdankung seines Kabinets nicht angenommen, dann nimmt die Sache einen ganz anderen Charakter an. Es hieße dies nicht weniger als eine offene Kriegserklärung an das Parlament, und die Folgen derselben ließen sich bei der jetzt in Europa herrschenden politischen Stimmung nicht leicht vorausbestimmen.

Zur allgemeinen Ausstellung. Allmählig werden aus den Kuppeln die Gerüste weggeräumt, die Balkenverschläge verschwinden, und damit wird eine Uebersicht des Innern möglich. So viel sich bis zur Stunde urtheilen läßt, wird der Anblick des Innern ein bedeutend erfreulicherer sein, als der, dessen sich die Außenseite rühmen kann. Bei nur einigermaßen freundlichem Himmel macht heute schon das östliche Schiff, dessen Anstrich beinahe vollendet ist, einen überaus angenehmen Eindruck, und dasselbe gilt von den Räumen der Gemäldegallerie. Die Kuppeln nehmen sich im Innern ebenfalls unvergleichlich besser aus als von außen, wo sie sich als entschieden plumpe und häßliche Ungethüme präsentiren. Wenn die Gerüste alle weggeräumt, die Bretter des Flurs gelegt und die Dekorationen vollendet sind, wird das Innere zuverläßlich einen, wenn auch nicht gerade harmonischen, doch jedenfalls großartigen Eindruck hervorbringen müssen. In den nächsten Wochen wird es sich ums Abladen, Auspacken und Aufstellen der eintreffenden Gegenstände handeln. Gegen 15 größere und kleinere Krahne nach allerneuesten Mustern warten an den verschiedenen Eingängen dieser Gäste, die auf eigens gebauten, niedrigen, aus Eisen angefertigten Wagen von den Eingängen nach den ihnen angewiesenen Punkten geführt werden sollen. Auch diese Operation hat ihre Schwierigkeiten. Am vorigen Donnerstag z. B. meldete sich ein kolossaler Gast, aus dem Zollverein: ein Block aus rothem Granit, künstlich behauen und geschliffen, von ungefähr 300 Ctr. Gewicht, sorgfältig in Baumwolle, Stroh und Holz verpackt. Die Krahne hoben ihn lustig von seinem Wagen herab, aber als er abgepackt war, sahen die dienstfertigen Geister erst, daß das Thor, vor dem er jetzt lag, am entferntesten von dem Punkte war, wo dieser Block aufgestellt werden soll. Flugs wurde er wieder auf den Wagen geladen, aber aufgestellt ist er noch heute nicht, denn es wird für ihn erst ein massiver Grund aus Stein und Cement gelegt werden müssen, damit er sich vom Mai bis October nicht allmählig gegen den Mittelpunkt der Erde hin verkrieche. Ein Gleiches muß für den 21 Tonnen schweren Gußstahlblock der Krupp'schen Fabrik und für alle jene schweren Ausstellungs-Gegenstände, als da sind: Obelisken, Springbrunnen u. dgl. geschehen, welche im Mittelschiff beider Seiten ihren Platz finden werden. Bisher sind die meisten Packete vom Zollverein, von Oesterreich und Rußland eingetroffen. Die englischen Aussteller lassen sich Zeit, weil sie zu Hause sind, und die Franzosen werden strategisch in gedrängten Massen angerückt kommen. Einstweilen haben Letztere den Grundriß auf dem Flur ihrer Abtheilung mit rother Farbe entworfen. Sehr sinnreich, ohne Ecken, mit lauter Abrundungen, mit genügendem Passageraum für den zu erwartenden Strom der Gäste, und dabei so labyrinthartig, daß Jeder, der die Abtheilung betritt, schwerlich wieder den Ausgang finden wird, bevor er nicht sämmtliche Reihen ihrer Ausstellungs-Gegenstände passirt hat. Die Gemälderäume stehen vollständig fertig da, doch sind bis zur Stunde noch keine Sendungen des Auslandes für dieselben eingetroffen, während in der englischen Abtheilung der Prozeß des Aufhängens schon begonnen hat. Im Ganzen sind gegenwärtig 4000 Menschen im Gebäude beschäftigt, deren Zahl jedoch in der nächsten Woche, wenn erst die großen Gerüste alle beseitigt sein werden, um 500 vermindert werden dürfte. Einzelne „Strikes", die unter den Glasern und Anstreichern aufgetaucht waren, sind gütlich beglichen worden, und gegenwärtig scheint unter der großen Arbeiterkolonie nur Eine Klage zu walten: daß ihnen die kurze Zeit des Mittagessens durch unberufene fromme Prediger vergällt wird. (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 5. März. Der Czar hat den Handelsvertrag mit der Türkei ratificirt. Fuad Pascha hat gestern den Handelsvertrag mit Holland unterzeichnet, und wird morgen den mit Schweden abgeschlossenen unterzeichnen; derselbe ist mit denjenigen Frankreichs, Englands und Italiens analog. Der Abschluß des Vertrags mit Oesterreich hat sich in Folge einiger Schwierigkeiten verzögert. Auf das Gerücht hin, daß sich das Anlehen mit England verschlagen habe, ist der Wechselcurs aufs Neue gestiegen. — Die Regierungsangelegenheiten sind wegen des Ramazanfestes fast suspendirt. Wie es heißt, wird die Pforte nun ihre Streitkräfte gegen Montenegro und die Herzegowina concentriren, da sie sich hinsichtlich Griechenlands beruhigt fühlt. (T. H.)

Griechenland.

Athen, 6. März. Der König hat eine Proklamation erlassen, worin er der Bevölkerung für ihre Treue, sowie für ihre Haltung der Militäranarchie gegenüber dankt. Durch dieses Benehmen werde sich Griechenland den Frieden für die Gegenwart und die

Verwirklichung aller Hoffnungen für dir Zukunft sichern. — Die Behörden werden durch ein ministerielles Circular aufgefordert, dem Lande dir Versicherung zu geben, daß das bestehrnde Uebrl bald im Krime erstickt werde. — Eine gewisse Anzahl Offiziere, worunter General Sannler, ist auf die Inseln verbannt worden. Die verhafteten Bürgrr sind nach drr Insel Cythnos geschafft worden.

Ein Privatentwurf aus Athrn — schreibt man der Frankf. Postz. — welcher aus drr Umgebung drs Königs herrührt, strllt die dortigen Zustände in einem sehr ungünstigen Lichte dar. Zwar hofft man der Rebellion Herr zu werden, die Lage der Dingr bietet aber trotzdem für die Zukunft durchaus keine Garantien dar. Es zeigt sich immer mehr, daß drr Boden vollständig von den rrvolutionären Elementen unterwühlt ist. Die Vorgängr des lrtzten Jahres, die vrrschiedenen Militärverschwörungen und das Attentat auf die Königin erscheinen jetzt erst in ihrer wahren Brdeutung, Ehrgriz, Habsucht und vor allem die frmden Hetzerrien haben drn öffentlichen Geist des Landes vergiftet. Selbst in der Umgebung des Königs fehlt es nicht an Intriguantrn und Verräthern. Es ist sehr zu fürchtrn, daß sich die Versuche zu seiner Vrrdrängung in der einen oder andern Welse ernruern werden. Er selbst würde längst seinrr Krone entsagt haben, die für ihn in vielrr Beziehung rine wahre Dornenkronr war und ist, wenn ihn das Gefühl der Pflicht nicht zurückgehalten hätte. Wie man vernimmt, wird sich die Regirrung mit einrr Darlegung der Verhältnisse an die Schutzmächte wendeu.

Amerika.

Privatdrpeschen des Pays zufolge sind die Alliirten ohne einem Hinderniß zu bregnen bis zu den Vorposten der Stadt Mexiko vorgerückt. Man zweifelt nicht, daß die Bedingungen der drrt Mächte von der mexikanischen Regierung unverändert angenommen werdrn. In den Vereinigten Nordstaaten spricht sich die öffentliche Meinung laut grgrn das Projekt aus, eine Monarchie in Mexiko herzustellrn. General Scott soll am 28. Febr. mit einer besondern Mission seiner Regirrung von New-York nach Mexiko abgereist seln. (Nach einer gestern mitgetheiltrn New-Yorkrr Depesche vom 26. Febr. lag die Ernennung Scotts zum bevollmächtigtrn Minister in Mexiko dem Senat zur Ratifikation vor). Dieselbe soll den Abschluß einer Konvention mit dem Präsidenten Juarez bezwecken, die letzterem gestatten würde, die Ansprüche der Verbündetrn sofort zu befriedigen.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, a. M., 13 März. Bundestagssitzung. Die holsteinischen Ausschüsse beantragen: der Bund möge sich der österreichischen und preußischen Verwahrung vom 14. Febr. wegen Schleswigs anschließen. (Allg. Ztg.)

Wien, 13. März. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Hr. v. Plener deponirt und motivirt ein Uebereinkommen des Staats mit drr Nationalbank und die nruen Bankstatuten. Er legt ferner den Gesetzentwurf über die Erhöhung des außerordentlichen Zuschlags mehrerer direkten Steuergattungen, nämlich der Grundsteuer, der Gebäudeklassensteuer, drr Erwerbs- und Einkommensteuer, vor. Die Wirksamkeit des Gesetzentwurfs fängt vom 1. Mai 1862 an. Die Mehreinnahme beträgt 18,600,000 fl. (Allg. Ztg.)

Paris, 13 März. Im gesetzgebenden Körper gab gestern Minister Billault dieselben Erklärungen über die römische Frage ab, wie im Senat, worauf das Amendement von Favre und Gen., welches sofortige Räumung Roms verlangt, verworfen, und der bezügliche Paragraph der Adresse mit 233 gegen 10 Stimmen angenommen wurde. (Schw. M.)

Paris, 14. März. Die Deputirten haben den §. 6 der Adresse angenommen, nachdem Billault erklärt hatte, wir werden die Wünsche der Mexikaner respektiren und haben durchaus nicht die Absicht, einen Thron für den Erzherzog Maximilian in Mexico zu gründen. Die Alliirten haben Veracruz am 20. Februar verlassen, und müssen jetzt in Mexico sein.

Rom, 11. März. Der französische Botschafter Marquis Lavalette überreichte gestern im Vatikan in feierlicher Audienz seine Accreditive. Am Abende nach dem Empfange des französischen Botschafters machten die Cardinäle und alle Personen des päpstlichen Hofes, sowie das diplomatische Corps, der römische Adel, Einwohner der Stadt und zahlreiche Fremde eine Manifestation. Heute strömen fortwährend viele Leute vor dem Hotel des Marquis Lavalette, welches mit einer seltenen Pracht geschmückt ist, zusammen.

Athen, 8. März. Die Regierungstruppen sind auf 3000 Mann angewachsen. General Hahn ist leidend. Flüchtlinge aus Nauplia schildern die dortige Lage trübe. Hier außerordentliche Stille. Die Proklamation des Königs an das Volk ist veröffentlicht. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 8. März. Kurschid Pascha, früherer Gouverneur von Belgrad, ist zum Gouverneur der Herzegowina ernannt. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 13. März. Trotz der wichtigen Ereignisse in Griechenland sind Thessalien und Epirus ruhig. Das Provinzial-Anlehen wird überall regelmäßig bezahlt.

Trebinje, 13. März. Gestern ist Derwisch Pascha mit der gesammten Streitmacht nach Zubzi aufgebrochen. Die Insurgenten mit Familien und Heerden sind in das benachbarte Gebirge geflüchtet. Bisher hat kein Zusammenstoß stattgefunden. (Allg. Ztg.)

(Berichtigung) Im gestrigen Blatte ist S. 274 in dem Artikel „Musikalisches" ein sinnstörender Druckfehler stehen geblieben; Zeile 9 dieses Artikels von oben soll es heißen: „In Einzelheiten der 47 Nummern umfassenden, großartigen Tonschöpfung ꝛc."

Familien-Nachrichten.

Geborne: 20. Febr. Der Sohn des Fabrikarbeiters Krollius dahier. 7. März. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Wippenbeck dahier. 8. Der Sohn des Pflasterergesellen Becher in der Altstadt. 9. Der todtgeborne Sohn des Oekonoms Frank auf dem Seilersgut. — Die Tochter des Bürgers und Oekonoms Hübner in der Altstadt. 10. Die Tochter des Ingenieurs Gießer dahier.

Gestorbene: 25. Febr. Die Wittwe Baßia Kurzmann dahier, alt 90 Jahre. 26. Der Sohn des Feldwebels Hoffmann im k. 13. Infanterie-Regiment dahier, alt 2 Monate und 26 Tage. 3. März. Der pensionirte Soldat Bauer im Neuenwege, alt 66 Jahre. 8. Der Maurergeselle Lochner dahier, alt 59 Jahre, 8 Monate und 5 Tage. 9. Die hinterlassene Tochter des Perückenmachers Scheller dahier, alt 70 Jahre, 11 Monate und 14 Tage. 10. Der Dienstknecht Großmann dahier, alt 46 Jahre. 11. Der hinterlassene Sohn des Maurergesellen Lochmüller auf dem Herzog, alt 3 Jahre, 9 Monate und 25 Tage. 12. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Regensburger Landkutschers Gräf dahier, alt 45 Jahre, 9 Monate und 16 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
14.	+1°,4	+8°,6	+2°,8	325‴,21	325‴,31	326‴,05

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., SW., NW., W. — Vormittags bedeckt, Nachmittags heiter, gegen Abends bewölkt, später hell.

Höchste Temperatur: +9°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,5.

Am 15. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,0. Barometer: 326‴,21.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag | Nro. 75. | 16. März 1862.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
März 4.	—	−6.2 L.	−5.8 L.	−2.1 L.	−1.6 L.	−2.6 L.	+1.2 L.	+2.9 L.	—	+2.1 L.	B.-St. über (+) od. unter (−) d. Mittel, in Par. L.
5.	+1.5 L.	−0.3	+0.2	+3.9	+4.0	+2.4	+4.0	+1.4	—	+5.2	
6.	+5.6	+0.6	+0.8	−1.2	+0.5	+0.4	+1.9	+3.8	—	+10.4	
7.	+3.7	−0.8	−0.9	−1.2	−0.4	+1.2	+1.1	—	—	+8.0	
8.	+3.9	−0.0	−0.1	+1.2	+0.3	?	+0.8	+3.8	—	+7.2	
9.	+3.1	−0.2	−0.5	+0.5	+0.7	+3.1	—	+3.5	—	+7.1	
10.	+3.2	+0.1	+0.7	+2.5	+2.7	+4.2	+6.3	—	—	+12.9	
März 4.	—	+0.7 Gr.	−0.2 Gr.	+0.2 Gr.	+0.2 Gr.	+3.4 Gr.	+10.2 Gr.	+4.0 Gr.	—	−8.0 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
5.	+1.0 Gr.	−2.3	−3.7	+0.2	−1.9	+3.0	+9.1	+3.6	—	−10.0	
6.	−2.4	−3.8	−2.7	+4.4	+4.9	+3.0	+8.2	+2.0	—	+12.9	
7.	+0.8	+1.5	+1.2	+10.7	+7.1	+6.6	+11.0	—	—	−5.8	
8.	−0.3	+3.6	+3.3	+7.8	+5.4	+7.8	+10.2	+2.0	—	−1.4	
9.	+1.0	+6.1	+2.3	+8.9	+7.0	+5.8	—	+4.0	—	−1.4	
10.	+2.4	−0.4	+0.1	+7.6	+6.2	+3.5	+11.0	—	—	−3.0	
März 4.	NW. Nebel	W. Schnee	N. bedeckt	O. Schnee	SW. heiter	SW. bedeckt	NW. bewölkt	? bewölkt	—	S. bedeckt	Wind und Witterung.
5.	NW. bedeckt	W. bewölkt	N. bedeckt	S. heiter	SO. heiter	S. heiter	NW. bewölkt	SW. heiter	—	W. bewölkt	
6.	NW. heiter	O. bedeckt	S. bedeckt	SW. Regen	SW. bedeckt	SO. heiter	SO. bewölkt	NO. heiter	—	S. bewölkt	
7.	SW. Nebel	NW. bewölkt	S. bedeckt	S. bewölkt	S. bewölkt	S. bedeckt	SO. Regen	—	—	S. bedeckt	
8.	— heiter	SW. wolkig	SO. bewölkt	SO. wolkig	SO. nebelig	S. bedeckt	—	S. heiter	—	S. bedeckt	
9.	— heiter	W. bedeckt	S. bewölkt	S. bedeckt	S. bewölkt	SW. ?	—	S. heiter	—	S. Regen	
10.	— heiter	— Nebel	S. Nebel	SW. heiter	SW. bedeckt	S. heiter	W. bewölkt	—	—	N. bedeckt	

Deutschland.

Bayreuth, 16. März. Im Interesse hiesiger Aktionaire, glauben wir darauf aufmerksam machen zu sollen, daß morgen Nachmittags 3 Uhr die Generalversammlung der hiesigen mechanischen Baumwollenspinnerei in deren Fabriklokale stattfindet und daß dieselbe nur dann beschlußfähig ist, wenn mindestens ein Drittheil des Aktienkapitals vertreten sein wird. Es dürfte deßhalb eine zahlreiche Betheiligung um so mehr geboten sein, als dießmal zwei Ausschußmitglieder auszutreten haben und Neuwahlen vorzunehmen sind.

Das Kreis-Amtsblatt von Oberfranken Nr. 24 enthält folgendes Ausschreiben der k. Regierung: „Nach einer Anzeige des kgl. bayerischen Consuls zu Odessa beabsichtigt die dortige Municipalität die Stadt mit Granit von den Ufern des Flusses Bug mit einem muthmaßlich circa 5 Millionen Silberrubel erfordernden Aufwand pflastern zu lassen, und hat das zur Ausführung dieses Vorhabens aus den bedeutendsten Hausbesitzern Odessa's gewählte, vom General-Gouverneur bestätigte Comité beschlossen, bis zum 31. März l. Js. auch von fremden Pflaster-Unternehmern Anträge entgegen zu nehmen. Hievon werden sämmtliche k. Landgerichte und unmittelbare Magistrate von Oberfranken behufs Verständigung bayerischer Unternehmer über fragliches Projekt in Kenntniß gesetzt."

München, 14. März. Die N. M. Z. sagt: Durch die Zeitungen läuft die Nachricht, daß die Regierungen von Bayern und Würtemberg sich dahin bereits vereinigt haben, dem preußisch-französischen Handelsvertrage ihre Zustimmung zu versagen, und so eben im Begriffe stehen, eine Denkschrift darüber auszuarbeiten. Wie können aus guter Quelle hierauf erwidern, daß der preußisch-französische Handelsvertrag der k. bayerischen Regierung noch nicht mitgetheilt und hienach der Werth obiger Zeitungsnachricht zu beurtheilen ist.

München, 14. März. Heute Vormittag um 11 Uhr begibt sich eine Deputation der Universität, bestehend aus Mitgliedern des Senats, des Verwaltungsraths und der medizinischen Fakultät, mit dem Rektor an der Spitze, in die Wohnung des Geheimraths v. Ringseis, um ihm ihren Glückwunsch zur Feier seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums auszusprechen. Der Hr. Rektor überreicht dem Gefeierten die von ihm verfaßte Glückwunschadresse, welcher der von Prof. Nußbaum geschriebenen Jubiläumsschrift „Ueber die Pathologie und Therapie der Ankylosen" vorausgedruckt ist. Sodann übergibt der Dekan der medizinischen Fakultät Hrn. v. Ringseis das erneuerte Doktordiplom der Medicin. Um halb 12 Uhr wird die Akademie der Wissenschaften in einigen Re-

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte die Flottille auf der östlichen Seite der Stadt ihre Anker fallen lassen, und von dem Admiralsschiff flatterte nun ein Signal, das die höchstgestelltesten Offiziere der See- und Landtruppen an seinen Bord berief; auch Herzog Biron und Fersen bestiegen mit einigen anderen Kameraden ein kleines Boot und ließen sich hinüberrudern. Der Oberkommandirende der Truppen, Generallieutenant Graf Rochambeau, ein ebenso liebenswürdiger, als durch Tapferkeit und militärische Erfahrung ausgezeichneter Mann, empfing sie und sprach den Wunsch aus, daß sie ihn nach der Stadt Newport begleiten, um sich von der Stimmung der Einwohner zu überzeugen und den neuesten Stand der militärischen Operationen der Amerikaner unter Washington in Erfahrung zu bringen.

Biron, sowie viele andere französische Offiziere hatten sich nicht getäuscht, wenn sie bei der üblichen Begrüßung der Flotte von Seiten der Stadt eine gewisse Lässigkeit und Kälte zu erblicken geglaubt hatten; dieß bestätigte sich nur zu deutlich, als Graf Rochambeau mit seinem Stabe die Stadt betrat. Ueberall schien Betrübniß zu herrschen, und bald ergab sich, daß sie von Enttäuschung herrühre, denn die Amerikaner hatten nach der Versicherung des Marquis de Lafayette eine viel bedeutendere französische Unterstützung erwartet; außerdem war man überhaupt betrübt und hoffnungslos, denn die letzten Operationen der republikanischen Armee waren nicht glücklich gewesen, Washington verfügte zur Zeit über kaum noch dreitausend Mann, und die Stadt New-York war von den Engländern besetzt. Der französische General ließ sogleich die angesehensten Einwohner zusammenrufen und erklärte, daß eine zweite Flotte von Brest aus in Kurzem nachfolgen werde, was die Stimmung bedeutend hob.

In den nächsten Tagen fand die Ausschiffung der Truppen statt, und diese bezogen ein Lager unmittelbar bei der Stadt. Ihre Aufnahme von Seiten der Amerikaner war eine sehr freundliche und wurde durch höfliches Entgegenkommen erwidert; man war beiderseitig zufrieden mit einander und den Franzosen fehlte es an Nichts, was Rhode-Island zu bieten vermochte.

In Washington's Absicht hatte es gelegen, mit den vereinigten Kräften sogleich die Stadt New-York anzugreifen, dieser Plan konnte aber wegen der Ueberlegenheit der Engländer zur See nicht zur Ausführung gebracht werden, und bald sahen die Franzosen sich in ihrem Lager von der Seeseite durch eine starke englische Flotte eingeschlossen.

Die Ruhmbegierde der französischen und übrigen jungen Herren, die von Europa herübergekommen waren, sollte, wider alles Erwarten sobald nicht befriedigt werden, denn nur zu bald traf die Nachricht ein, daß das Geschwader in Brest von den Engländern blokirt und dadurch am Auslaufen verhindert wurde; damit zerfiel der Plan, den

präsentanten ihre Huldigung überbringen; hierauf der ärztliche Verein, der dem Jubilar eine goldene eigens für den Zweck des Festes geprägte Medaille überreicht. Von Seite des Cultusministeriums wird im Auftrag Sr. Majestät eine ehrenvolle Auszeichnung nicht fehlen. Die Studentenschaft, welche sich auch für dieses Fest nicht zu einer gemeinsamen Feier verstehen konnte, bringt ihre Ovation in verschiedener Weise dar. Die Corps in einer Gratulationsdeputation; die Verbindung „Tafelrunde,“ wie bei Gelegenheit des Thiersch-Jubiläums, in einem Festgedicht; der akademische Gesangverein in einer am nächsten Dienstag zu Ehren des Jubilars veranstalteten musikalischen Produktion. An Ehrenbezeugungen von außenher wird es nicht fehlen.

München, 14 März. Gestern war der Jubilar Geh.-Rath Dr. v. Ringseis mit einigen Freunden zur Tafel des Königs Ludwig geladen, Allerhöchstwelcher ihm als ehemaligem Reise-Arzt und treuem Anhänger einen Ehrentoast ausbrachte, indem er „dem gelehrten, wie ebenso rechtschaffenem Mann“ ein Glas leerte. Dr. v. Ringseis sprach seinen Dank aus, indem er auf die Geneigtheit des Königs wies, welcher er so vieles zu danken habe. Von der wohlwollenden Herzlichkeit des Königs gegen den Jubilar waren die Anwesenden nicht minder tiefbewegt als dieser selbst.

München, 15. März. Das neueste Regierungsblatt publicirt die k. allerhöchste Vollzugsinstruktion zum Gerichtsverfassungsgesetze; eine Beilage hiezu enthält die Formation der Bezirksgerichte, der Stadtgerichte, der Stadt- und Landgerichte, und der Landgerichte. Was die Collegialgerichte betrifft, so traten bezüglich der Sitze derselben nur folgende Aenderungen ein: das Appellationsgericht von Oberbayern kömmt von Freising nach München und das Bezirksgericht Erlangen wird aufgehoben. Alle übrigen dieser Gerichte bleiben in ihren bisherigen Sitzen und werden hiezu drei neue Bezirksgerichte errichtet: zu Freising in Oberbayern; zu Pfarrkirchen in Niederbayern und zu Lohr in Unterfranken.

Münchener Blätter melden: Das **Handelsappellationsgericht** für die 7 Kreise diesseits des Rheins wird zufolge allerhöchster Bestimmung seinen Sitz in Nürnberg erhalten und mit einem Präsidenten, 4 Handelsappellationsgerichtsräthen und der entsprechenden Anzahl technischer Beisitzer besetzt werden. (Art. 58 des Einführungsgesetzes zum Handelsgesetzbuch bestimmt: „Die Handelsappellationsgerichte werden mindestens aus 4 rechtsgelehrten Richtern, einschließlich des Vorstandes des Gerichts, und aus drei Beisitzern aus dem Kaufmannsstand zusammengesetzt.

Berlin, 12. März. Ein Korrespondent der Südd. Ztg. schreibt: „Hr. v. Bethmann hat keineswegs um seine Entlassung **gebeten**, wie es offiziell heißt; er hat sie **erhalten**, da das Ministerium schon am Ballast der Militärvorlage genug zu tragen hat und nicht noch seine Unbeliebtheit in die Neuwahlen mithineintragen will. (Hr. v. Bethmann ist wahrhaftig nicht der einzige unbeliebte Minister, aber man scheint ihn für den einzigen entbehrlichen gehalten zu haben.)

Karlsruhe, 11. März. In zweiter Kammer legte der Präsident des Kriegsministeriums, Generallieutenant Ludwig, heute einen Gesetzentwurf über die Aufstellung der Ersatzmannschaft vor. In der kurzen Begründung, welche derselbe der Vorlage hinzufügte, bemerkte er: die Verpflichtung zum Kriegsdienst sei bereits an eine Gränze gediehen, wo die Regierung es ernstlich in Erwägung ziehen zu sollen glaubte, ob nicht eine allgemeine Wehrpflicht einzuführen sei. Dem nächsten Landtag würde ein dahin zielendes Gesetz vorgelegt werden, dessen Grundzüge allgemeine Wehrpflicht bei einer Dienstzeit von 4 bis 5 Jahren und mit der Einrichtung der Einsteher bilden würde.

Koburg, 12. März. Die Auflösung des Preußischen Abgeordnetenhauses fällt mit dem Beginn der Verhandlungen unseres gemeinschaftlichen Landtags über die preußischen Militärgesetze, welche in Folge der Militär-Konvention in Koburg und Gotha Geltung erhalten sollen, zusammen und wird schwerlich dazu beitragen, daß die Abgeordneten mit freudiger Stimmung an das Werk gehen. Bei Genehmigung der Konvention war der Landtag von dem Vertrauen beseelt, daß es der Entwickelung des konstitutionellen Lebens in Preußen bald gelingen werde, in das Militärwesen und insbesondere in die Militärgesetzgebung einen gesunden, dem exklusiven Soldatenthume abholden Geist zu bringen; die Kammerauflösung aber liefert bei den Verhältnissen, unter denen sie erfolgt ist, den unerfreulichen Beweis, daß man in Preußen an höchster Stelle noch nicht geneigt ist, der Volksvertretung den ihr gebührenden Einfluß auf das Regierungs-System und auf die Gesetzgebung zuzuerkennen, und diese Thatsache wird wohl unseren Abgeordneten ein Antrieb sein, aus den vorliegenden Militärgesetzen Alles, was Anstoß erregt, — statt die Beseitigung von Berlin aus zu erwarten — lieber selbst gleich zurückzuweisen, soweit dies irgend nach den Bestimmungen der Konvention zulässig ist. — Vom Herzog sind weitere Nachrichten, als daß er am 6. März glücklich in Alexandria angelangt ist, hier nicht bekannt. (Nat.-Ztg.)

Gotha, 13. März. Zu den Bedingungen, unter welchen der gemeinschaftliche Landtag im vorigen Jahre die am 1. Juli 1862 ins Leben tretende Militär-Hauptkonvention mit Preußen angenommen hat, gehört auch, daß die dienstlichen Befugnisse der Stadtkommandanten, sowie überhaupt der Militärbehörden, den Civilbehörden und der Bevölkerung gegenüber, zuvor durch Gesetz geregelt werden sollen. Die Staatsregierung glaubte dieser Bedingung durch Vorlage des (in einigen Punkten modifizirten) preußischen Gesetzes über den Waffengebrauch und durch eine im Verwaltungswege getroffene Anordnung über das Verhältniß der Ortspolizeibehörde zu dem Militärbefehlshaber zu entsprechen; die Mehrheit der Landtags-Commission begnügte sich aber dabei nicht, weil jene administrative Anordnung sachlich den Gegenstand nicht erschöpfe, auch zu jeder Zeit widerrufen werden könne: sie beantragte, die Berathung aller vorgelegten preußischen Militärgesetze auf so lange zu beanstanden, bis die gestellte Bedingung wirklich erfüllt sei. Dieser Antrag veranlaßte heute eine ziemlich bewegte Landtagsverhandlung, deren Ergebniß die Annahme des Majoritätsantrags, also eine Niederlage des Ministeriums war. Somit ist, wenn die Staatsregierung nicht einlenkt, die ganze Militär-Konvention in Frage gestellt. Es konnte natürlich nicht fehlen, daß die neueste Wendung der Dinge in Preußen zur Besprechung mit herangezogen wurde; die Gegner der Konvention glaubten eine Art Triumph über die „Vertrauensseligkeit“ der Preußenfreunde zu feiern

---

Washington und der General Rochambeau verabredet hatten, einen gemeinschaftlichen Angriff auf New-York zu machen, wegen ungenügender Streitkräfte von selbst. Dies führte keine geringe Niedergeschlagenheit herbei, zumal die französische Armee ganz unthätig auf Rhode-Island bleiben mußte: allmählig aber fügte man sich in das Unabänderliche und die Meisten vergaßen ihren Unmuth über die Unterhaltung und die gastfreundlichen Festlichkeiten, die ihnen die Einwohnerschaft von Newport bot.

Der Herzog von Lauzun und Graf Fersen waren vielleicht die beiden ungeduldigsten in der ganzen Armee, Ersterer, weil er einen förmlichen Thatendurst besaß und den Lorbeeren, die er sich im vergangenen Jahre am Senegal erworben hatte, neue hinzuzufügen wünschte, Letzterer, weil er in Vergnügungen noch immer keine Zerstreuung fand und nur im Kampfe Heilung von seinem Trübsinn hoffte. Aber auch für sie fand sich keine Gelegenheit zu Beschäftigung gegen den Feind, selbst nicht, als der Winter herankam und des Herzogs kleines Korps von der Armee getrennt wurde und bei Lebanon im Staate Connecticut Quartiere bezog.

Durch das enge und vertraute Zusammenleben, denn sie theilten stets ein Zelt oder ein Zimmer, schloß sich Beider Freundschaft immer inniger; wie gesagt, verdiente der Herzog trotz seiner Leichtfertigkeit auch diese Neigung Fersen's, der mehr als je das Bedürfniß der Mittheilung zu einem ehrenwerthen und verschwiegenen Freunde fühlte. Dies hatte ihn schon während der langwierigen Seereise veranlaßt, Biron so viel, als er, ohne Marie Antoinette zu kompromittiren, vermochte, von seinem Verhältnisse zu derselben mitzutheilen, zumal jener es schon errieth oder gar noch seine Innigkeit überschätzte. Anfangs wollte dem feurigen Herzoge die rein freundschaftliche Natur dieser gegenseitigen Zuneigung nicht ganz einleuchten, aber der tiefe Ernst Fersen's nöthigte ihm doch aufrichtige Theilnahme ab und er wagte nicht mehr, seinem Hang zum Scherz und heitern Spott nachzugeben; ernstlich um seinen Freund besorgt, hatte er sich vorgenommen, seine trübe Geistesrichtung auf andere Bahnen zu lenken, aber selten nur erreichte er in dieser Beziehung einen Erfolg auf kurze Zeit.

Fersen hatte, dem Wunsche der Königin und seines eigenen Herzens gehorsam, gleich nach der Landung auf Rhode-Island an sie geschrieben und ihr in ehrfuchtsvoll vertraulicher Weise seine bisherigen Erlebnisse mitgetheilt; hin und wieder war wohl auch gegen seinen Willen ein Wort eingeflossen, das auf seinen Gemüthszustand deutete, aber doch nur in so zarter Weise, daß die hohe Frau davon weder beleidigt noch peinlich berührt werden konnte. Die Antwort Marie Antoinette's ließ nicht auf sich warten und sie schrieb wirklich nicht als Königin, sondern als Freundin. Seitdem setzte sich diese Korrespondenz*) mit den durch die weite Entfernung nothwendig bedingten Pausen fort, Fersen ließ sie aber nie in eine andere Hand kommen, selbst nicht in die des Herzogs von Lauzun, so daß sich weitere Urtheile über sie nicht begründen lassen.

Wir müssen nun einen Zeitraum von mehreren Monaten über-

*) Historisch.

und auch die Anhänger der Konvention verhehlten sich nicht, daß im Königreiche Preußen zur Zeit noch alle Aussicht auf ein „maßloses Anschwellen des Militärstaats“ vorhanden ist. Vorsichtig, aber immerhin bezeichnend genug war die Aeußerung des Staatsministers von Seebach, er fühle recht wohl, daß der jetzige Augenblick nicht eben ein günstiger für die Berathung der Militärgesetze sei, und in der That kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß unter dem Eindrucke der Berliner Nachrichten von den letzten drei Tagen sogar die ganze Militär-Konvention abgelehnt worden wäre, wenn sie noch auf der Tagesordnung gestanden hätte.

Wien, 13. März. Es ist nun bestimmt, daß die Kaiserin die Osterfeiertage in Venedig bleibt und daß der Kaiser im April abermals dorthin reisen wird, um die Kaiserin und die kaiserlichen Kinder abzuholen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 11. März. Die Ville-lagrand-Geschichte ist endlich eingesargt und eingescharrt. Laut Mittheilung des Herrn Thouvenel an Herrn Kern hat Frankreich den letzten Vorschlag des Bundesraths angenommen, nach welchem die Schweiz die Savoyarden vollständig entschädigt, während Frankreich dem schweizerischen Gastwirth Chauffat eine zehnfach geringere Summe auszahlt. Aus den Aktenstücken geht unzweifelhaft hervor, daß das Unrecht entschieden auf französischer Seite war.

Die Bewohner des katholischen Ortes Rheinau haben den Beschluß der Aufhebung des Klosters mit 157 Mörserschüssen, Freudenfeuern und weiterem Jubel gefeiert.

Großbritannien.

London, 12. März. Die Auflösung der preußischen Kammern wird heute von beinahe allen Morgenblättern besprochen, und zwar nehmen sie allesammt Partei für die Volksvertretung gegen das Ministerium. Die „Times“ schreibt, nachdem sie die Situation noch einmal ihren Lesern anschaulich gemacht hat: Der Schritt, den der König gethan hat, ist von sehr zweifelhaftem politischen Werth. Es heißt, daß der Kronprinz zu Konzessionen gerathen und zu seinem Lobe sei es bemerkt, erkannt habe, daß in Preußen, als einem konstitutionellen Staate, die Volksvertretung als eine reelle Macht im Staate behandelt werden müsse. Es ist in Wirklichkeit klar, daß die von der Kammer geforderten Aenderungen derart sind, wie sie ganz speziell im Geiste der Initiative einer Volksvertretung liegen. Sie sind so strenge legal und billig, daß wir gar nicht begreifen können, was einen weisen Monarchen und ein kluges Ministerium zu ihrer Ablehnung bewegen konnte. Das Bewußtsein des Königs, daß die Finanzen bisher ehrlich verwaltet wurden, hätte ihm den Muth einflößen sollen, sich nicht weiter einzumischen, den Forderungen der Kammer nachzugeben, sich im Lande beliebt zu machen, und sich auf diese Weise so viel wirkliche Macht zu bewahren als er zu besitzen nur wünschen kann. Statt dessen hat er einen andern Weg eingeschlagen. Die Kammer wurde aufgelöst, und in Bälde werden neue Wahlen im Gange sein. Mit welchem Erfolge ist kaum zweifelhaft. Die Voraussetzungen des Kronprinzen werden sich bewähren: die neue Kammer wird Männer von weitergehenden Tendenzen beherbergen als die eben aufgelöste. . . . . Der König war es, wie verlautet, der auf dieser Auflösung bestand, das Ministerium aber, welches auf seinen ausdrücklichen Befehl im Amte bleibt, wird kaum im Stande sein, das Budget zu modifiziren, oder wird es im besten Falle mit saurer Miene thun, nachdem es die Volksvertreter, eben weil sie diese Forderungen stellten, nach Hause geschickt hatte. — Es ist unmöglich, den König von allem und jeden Tadel in dieser Transaktion freizusprechen. Wie ganz anders hätte der Kaiser der Franzosen sich einer widerstrebenden Versammlung gegenüber benommen! Wie leicht hätte man, vermittelst einer huldreichen Konzession, die Tadelsucht der Kammer in Begeisterung verwandeln können. Die Deputirten, welche wahrscheinlich blos ihren Eifer für die Sache des Volkes an den Tag legen wollten, hätten einen Monarchen gar viel bewilligt, nachdem sie ihn eben erst in der Person seiner Minister besiegt hätten.“ — Hier ergeht sich nun die „Times“ in Betrachtungen über die Person des Königs; wir können nur im Allgemeinen bemerken, daß sie von dem König behauptet, daß er in den Anschauungen seiner Jugend lebe, sich an das konstitutionelle Wesen nicht gewöhnen könne und seiner militärischen Umgebung zu viel Vertrauen schenke.

Dänemark.

Den Hamb. Nachr. wird aus Kopenhagen, 10. März, geschrieben, daß nach einem schon vor beiläufig 8 Tagen aufgetauchten und noch immer nicht ganz verstummten Gerüchte der König mit einem im Auslande (in Nizza) weilenden hervorragenden energischen Staatsmanne (Grafen Karl Moltke?) über die eventuelle Bildung eines vollständig neuen Ministeriums einen Briefwechsel führe.

Telegraphische Berichte.

Wien, 15. März. Die Ostd. Post schreibt: Der Militäraufstand in Griechenland ist in vollem Aufschwunge. Auch in Syra ist ein Militäraufstand ausgebrochen, wobei italienische Einflüsse direkt zu Tag getreten sind. (Südd. Ztg.)

Turin, 14. März. Ratazzi gibt im Senat Aufklärungen über die Versammlung in Genua und erklärt, da die Jurisprudenz darüber nicht genau festgestellt sei, so werde er dem Senat ein dießfälliges Gesetz vorschlagen. Zustimmendes Votum (vote confiance). Man (der Minister?) kündigt an, daß Baden das Königreich Italien anerkannt habe. Garibaldi ist angekommen. (Südd. Ztg.)

Marseille, 12. März. Der Herzog v. Brabant ist von hier über Valencia nach Spanien abgereist. — Die Circassier schicken drei Abgeordnete nach London, um den Schutz Englands gegen Rußland zu verlangen.

St. Petersburg, 14. März. Reval'sche Zeitung: Der Livländische Landtag votirte eine Einberufung der Städte zum livländischen Landtag, und die Einführung eines allgemeinen baltischen Senats. (N. Z.)

Athen, 6. März. Seit dem 20. Febr. hat kein Gefecht mit den Aufständischen stattgefunden. Die Zahl der vor Nauplia versammelten Truppen soll nach dem Precurseur 3500 betragen. Die Lage des Königs soll kritisch werden, und der Aufstand Fortschritte machen.

Athen, 8. März. Vorgestern wurde ein Hauptmann im Generalstabe verhaftet, welcher unter den hiesigen Kretern Wer-

---

gehen, der, während der Kampf im Süden geführt wurde, die Franzosen noch immer unthätig ließ, wenigstens nur einzelne Abtheilungen von ihnen beschäftigte. So ging ein Geschwader mit Landungstruppen ab, um den Einfall des früheren amerikanischen Generals und Verräthers Arnold in Virginien zu strafen, wurde aber von der englischen Flotte eingeholt und nach ernstem Gefechte zur Rückkehr gezwungen. Erst als die Nachricht eintraf, daß man die französische westindische Flotte unter dem Grafen de Grasse in allernächster Zeit erwarten dürfe, beschlossen Washington und Rochambeau einen vereinigten Angriff auf New-York; derselbe sollte durch einen Ueberfall der englischen Verschanzungen auf dem Nordende der New-York-Insel und gleichzeitige Vernichtung eines besonderen Korps in Morrisonia eingeleitet werden.

Dieses Korps, das sich aus dem Königthume ergebenen Amerikanern, den sogenannten Torys oder Loyalisten, zusammensetzte, die von den Republikanern gewöhnlich spöttischerweise „Kuhjungen“ genannt wurden, weil sie der englischen Armee unter anderen wichtigen Dienstleistungen auch Schlachtvieh zuzubringen pflegten, wurde von einem sehr tüchtigen Offizier, dem Obersten Delancey, befehligt und that durch seine Streifereien den Verbündeten großen Abbruch. Der Herzog von Lauzun mit seinen 600 Lanciers und Husaren, von einer Abtheilung amerikanischer Miliz unterstützt, sollte am 3. Juni angreifen, während gleichzeitig ein Angriff auf die vorerwähnten Verschanzungen auf der New-York-Insel stattfände. Aber es sollte nicht zur Ausführung dieses Planes kommen, dem Biron und Fersen mit sehnsüchtiger Ungeduld entgegen sahen; die Engländer waren zu sehr auf ihrer Hut, und das Lauzun'sche Korps hatte Schwierigkeiten des Marsches zu überwinden, die den beabsichtigten Ueberfall vereitelten. Einige Tage darauf vereinigten sich die verbündeten Armeen am östlichen Ufer und bezogen hier wieder ein Lager; Washington hatte indessen seinen Plan nicht aufgegeben, sondern nur verschoben.

Endlich schien es, als solle die Zeit der erzwungenen Unthätigkeit ein Ende nehmen, denn am 21. Juli Abends brach die ganze Armee unter Washingtons Oberleitung auf und näherte sich in einem starken Nachtmarsche der New-York-Insel. Lauzun's Reiterei war der alte Auftrag zu Theil geworden, nach Morrisonia hin die Gegend zu durchstreifen und die „Kuhjungen“ Delancey's zu überfallen, die besonders in letzter Zeit die Besitzungen der Patrioten arg verheert hatten.

Es war eine herrliche Nacht, als die einzelnen Korps sich so geheimnißvoll ihrem Ziele entgegenbewegten, und die Spannung, ob es gelingen werde, den Feind zu überraschen, ließ alle Herzen lauter klopfen. Der Herzog und Fersen ritten nebeneinander und unterhielten sich nur im Flüstertone; beide waren ungewöhnlich heiter, da ihre lebhaften Wünsche endlich einmal auf Befriedigung zu rechnen hatten, und da sie das echt kriegerische Schauspiel, das die hin- und herstreifenden Reiterschaaren in der Dunkelheit abgaben, begeisterte.

(Fortsetzung folgt.)

bungen anstellte. Die früher Verhafteten werden nach der Insel Thermia abgeführt.

New-York, 1. März. Einem Gerücht zufolge hat General Buell die Sonderbündler bei Murfreesborough umzingelt. Die Unionstruppen unter General Banks setzten über den Potomac bei Harpers' Ferry, besetzten Bolivar und Charleston, und beherrschen beide Ufer des Flusses Shenandoah. Bis dahin kein Widerstand gegen das Vorrücken der Unionstruppen. Man glaubt, daß ein allgemeines Vorrücken der Bundestruppen ausgeführt werde. Die Ernennung des Generals Scott zu der Mission nach Mexiko ward zurückgenommen. (A. Z.)

New-York, 1. März. Präsident Davis sagt in seiner Botschaft an den Kongreß der Südstaaten: Seit meiner letzten Botschaft bewiesen die Ereignisse, daß die Regierung der Südstaaten mehr unternahm, als sie Kraft hatte auszuführen. Indem wir das ganze Gebiet der Konföderirten schützen wollten, haben wir harte Unfälle erlitten. Jetzt ist es möglich, daß der Krieg noch mehrere Jahre dauert. Unsere gegenwärtigen Streitkräfte betragen ungefähr 400 Regimenter Infanterie mit entsprechender Kavallerie, Artillerie und Marine, ein Bestand, der zur Vertheidigung hinreicht. Wir haben keine schwebende Schuld. Die Regierungsausgaben für das laufende Jahr betragen 170 Millionen. — In Richmond fand eine Versammlung von Baumwollen- und Tabakpflanzern statt, welche die freiwillige Vernichtung der Baumwolle- und Tabakernte besprach; sie beschloß die Ernennung einer Kommission zur Vorbereitung bezüglicher Anträge.

Bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am 8. März 1862 abgeurtheilt:

1) Wißgall, Adam, Bauer von Baumgarten, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 15tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, wogegen der kgl. Staatsanwalt und der Beschuldigte Berufung ergriffen,
2) a) Zitzmann, Georg, Müllergeselle, b) Schmidt, Georg, Dienstknecht, c) Reuß, Friedrich, Dienstknecht, sämmtlich von Püttlach, sub. lit. a) und b) wegen durch Verabredung erschwerten Vergehens der Körperverletzung, jeder der beiden zu 150tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, sub. lit. c) wegen eines erschwerten Vergehens der Körperverletzung, zu 120 Tagen doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, wogegen die drei Beschuldigten Berufung ergriffen

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. März 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	42	20	18	19	42	—	—	—	24
Korn	18	36	18	36	18	24	—	18	—	—
Gerste	13	42	13	36	13	24	—	6	—	—
Haber, einfacher	6	36	6	30	6	18	—	—	—	12
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
15.	—1°,0	+9°,2	+3°,2	326''',21	325''',85	325''',50

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., SO., O. — Heiter.
Höchste Temperatur: +9°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,8.
Am 16. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,2. Barometer: 325''',25.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Fikentscher, Gerichtsarzt von Wunsiedel; Bacon v. Künsberg, k. Bezirksgerichts-Assessor von Hof; Holländer, Fabrikbesitzer von Leobschütz; Ansbach, Fabrikbesitzer von Kirchenlamitz; Eber, Holzhändler von Kronach; Kaufleute: Müller und Winkler von Offenbach a. M., Pretsch und Kurländer von München, Jasper von Magdeburg, Biermann von Hanau, Tobias von Berlin, Ochs von Frankfurt a. M., Aichoff von Barmen, Frank von Fürth, Löwe von Bamberg, Weindler von Ravensburg, Bonsack von Gotha, Gottschalk von Leipzig, Bischoff von Münchberg, Diener von Schweinfurt, Flageolet von Iserlohn.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.

Mit tiefbetrübtem Herzen bringen wir unsern verehrten Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Herrn über Leben und Tod nach seinem weisen Rathschlusse gefallen hat, unsern geliebten zweiten Sohn und Bruder,

Johann Paulus Schindler,

heute Morgens 10 Uhr in seinem 22. Lebensjahre nach langjähriger Krankheit und nach seit 9 Jahren eingetretener Kraft- und Bewegungslosigkeit von dieser Welt zu sich in sein himmlisches Reich abzurufen. Bei seinem Elende im Vertrauen auf seinen himmlischen Vater immer noch in diesem Leben nach Besserung hoffend, entschlief er sanft und ruhig, wie sein beklagenswerthes Leben war. Weinend stehen wir nach so vieler Duldung und Aufopferung an seinem Sarge und danken Gott, daß er es wohl mit ihm und uns gemacht hat. Um stille Theilnahme bitten

Bayreuth, den 15. März 1862.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus Statt.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 76. 17. März 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 17. März. Nach von München dahier eingetroffenen Privatnachrichten hat der Verwaltungsrath der Ostbahn-Aktien-Gesellschaft in einer am 15 d M. abgehaltenen Vorberathung beschlossen, der heutigen Generalversammlung folgenden Antrag zur Annahme zu empfehlen: „Es sei der Bahnbau von Schwandorf über Weiden nach Bayreuth und Eger (Landesgrenze) sogleich und zugleich zu beginnen.“ Die Annahme dieses Antrages unterliegt keinem Zweifel.

München, 15. März. Se. Maj. der König wird Nizza demnächst verlassen und sich an den Genfersee begeben, an dessen reizenden Ufern er vor der Rückreise nach München noch einige Zeit verweilen wird. — Für die N. M. Ztg. ist der neue Titel „Bayerische Zeitung“ in Vorschlag gebracht und soll das Format der Allg. Ztg. gewählt werden. — Se. Maj. der König hat dem Geh. Rath und Professor v. Ringseis aus Anlaß seines 50jährigen Doktor-Jubiläums das Kommenthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. (N. K.)

Man schreibt dem N. K. aus München: Der Kaufvertrag über die „Neue Münchener Zeitung“ ist jetzt abgeschlossen. Da das Blatt auch die Aufgabe haben wird, die innere Verwaltung zu vertheidigen, diese aber nirgends angegriffen wird, so wird die Regierung wohl auch ein Oppositionsblatt gründen müssen, damit das offizielle Organ diesen Theil seines Berufs erfüllen kann.

München, 15. März. Der regierende Fürst v. Lichtenstein ist von Wien hier eingetroffen und im „Bayerischen Hof“ abgestiegen. — Den Soldaten der hiesigen Garnison wurde gestern bekannt gemacht, daß, wenn noch einmal Excesse vorkommen sollten, der Zapfenstreich dann schon Abends 6 Uhr stattfinden würde. Diese Androhung scheint nicht ohne günstige Wirkung geblieben zu sein. — Der Verwaltungsrath der bayerischen Ostbahnen ist zu erneuten Sitzungen hier versammelt und seine Berathungen beziehen sich auf den in der Generalversammlung vom 17. ds. auch in formeller Weise zu beschließenden Bau der Bahnen von Schwandorf nach Bayreuth und nach Eger. Ueber die Richtung und resp. den Anschluß der letzteren Bahnlinie an die von Eger aus gegen die bayerische Grenze zu bauende Bahn sind die Verhandlungen, welche zwischen der bayerischen und der österreichischen Regierung stattgefunden, zum Abschluß gelangt. (Südd. Ztg.)

München, 16. März. Der k. preußische Gesandte Graf Perponcher ist heute nach Berlin abgereist. Die Gerüchte, welche diesem erst vor Kurzem zum Gesandten am hiesigen Hofe ernannten Diplomaten bereits wieder eine andere Bestimmung zuweisen, sind dem Vernehmen nach nicht gegründet und wird Graf Perponcher Anfangs April auf seinen hiesigen Posten zurückkehren. Dagegen hört man, daß der Legationsrath der preußischen Gesandtschaft, Baron v. Landenburg, eine anderweite Bestimmung erhalten und München binnen Kurzem verlassen wird. (Südd. Ztg.)

Berlin, 15. März. Offiziöse Korrespondenzen von hier geben sich erstaunliche Mühe, die Ernennung des Prinzen Hohenlohe zum Vorsitzenden im Staatsministerium zu einem für die liberale Partei erfreulichen Ereignisse zu stempeln. Es ist unglaublich, was diese Federn Alles dem gesunden Menschenverstande zumuthen. Die „Kreuzzeitung“, welche doch wohl über die Bedeutung dieser Ernennung Bescheid wissen wird, begrüßte sie mit folgenden Worten: „Seine Durchlaucht sind in den letzten Jahren namentlich durch Ihre mehrjährige Wirksamkeit als Präsident des Herrenhauses unsern Lesern bekannt geworden. Der Prinz hat dieses schwierige Amt jeder Zeit mit so viel Umsicht, Takt und Energie verwaltet, und stand stets so kräftig für die Rechte des von ihm vertretenen Hauses ein, daß wir uns der erfolgten Ernennung aufrichtig freuen können.“ Keine Forderung wird von der öffentlichen Stimme durch das ganze Land einmüthiger erhoben, als die der Reform des Herrenhauses; selbst das Programm der blassesten Liberalen stellt sie diesmal in den Vordergrund und macht von ihr die Fortsetzung ihrer bisherigen gouvernementalen Stellung mit einem gewissen Nachdruck abhängig. Nachdem vier Jahre lang alle Kammerarbeit, selbst wenn sie nur die winzigsten Reformentwürfe betraf, zur Makulatur geworfen ist, ist endlich auch die norddeutsche Geduld gerissen, die doch um mehrere Faden länger als jede andere und mit der zuletzt noch so naiv von Herrn v. Bethmann anempfohlenen englischen gar nicht zu vergleichen ist. Wenn nun das Abgeordnetenhaus aufgelöst und in demselben Augenblick der Präsident des Herrenhauses an die Spitze des Ministeriums gestellt wird, so kann das doch unmöglich eine andere Bedeutung haben als den eines Vertrauensvotums für dieses Haus. Es kann für dasselbe nichts Schmeichelhafteres geben, als daß dem Manne, dem es lange Jahr durch fast einstimmige Wahl seine Leitung anvertraute, jetzt die Leitung des Staats-Ministeriums übertragen wird. Alle diese Jahre hindurch haben Graf Schwerin und Herr v. Patow gefunden, daß es möglich sei, mit dem Herrenhause zu regieren, obwohl es die ganze Gesetzgebung lahm legte und diese Minister mit den heftigsten Angriffen überschüttete; nur dem Abgeordnetenhause ist stets kundgegeben worden, daß sich mit ihm nicht regieren lasse, sobald es über vertrauensselige Redeübungen und im Winde verhallende Resolutionen hinausschreite, eines Frevels, wie die Verwerfung von Steuervorlagen gar nicht zu gedenken. Und jetzt soll Prinz Hohenlohe, der in dieser ganzen Zeit die Majorität des Herrenhauses so glücklich gelenkt, berufen sein, diesem zu sagen, daß sich nicht länger mit ihm regieren lasse?

Frankfurt, 13. März. (Bundestagssitzung.) Auf den Antrag von Oesterreich und Preußen wurde beschlossen: am 15. d. M. das dermalen von dem k. österreichischen Generalmajor Freiherrn v. **Rzikowsky** geführte Oberkommando der hiesigen Bundesgarnison für jetzt und bis auf Weiteres an einen k. preußischen General und die Commandantur zu Frankfurt, welche zur Zeit durch den k. preußischen Obersten v. **Alvensleben** besetzt ist, gleichzeitig und so lange das Oberkommando von Preußen geführt wird, an einen k. österreichischen Stabsoffizier übergehen zu lassen. — Sodann erfolgte die Anzeige von dem am 19 d. Mts. eintretenden Wechsel der Stimmführung in der Bundes-Militärkommission für die gemischten Bundes-Armeecorps und die Ueberreichung der Rangliste eines Bundescontingents. — Hierauf brachten der am 29. Oct. 1857 niedergesetzte Ausschuß und die Executionskommission die in letzter Zeit zwischen den höchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen einerseits und der k. dänischen Regierung andererseits gepflogenen Verhandlungen in Betreff der **Verfassungsangelegenheit** der Herzogthümer **Holstein** und **Lauenburg** zur Kenntniß. Die Bundesversammlung beschloß, über die sich hieran knüpfenden Anträge dieser Ausschüsse in einer späteren Sitzung abzustimmen. — Endlich wurde in Folge eines bereits früher erstatteten Vortrags des Militärausschusses beschlossen, die Ausführung mehrerer Bauten in dem Rayon einer Bundesfestung anzuordnen und die hiezu erforderlichen Mittel zu bewilligen. (F. J.)

Kassel, 13. März. Die Nachricht, Generallieutenant v. **Haynau** sei in besonderem Auftrage nach Wien gesandt, macht durch alle Blätter die Runde; die Abreise desselben war jedoch bis gestern Abend noch nicht erfolgt.

Mannheim, 13. März. Sicherem Vernehmen nach, wurde von dem König von Bayern dem zwischen Bayern und Baden projektirten Staatsvertrag über den Bau einer stehenden Brücke bei Mannheim-Ludwigshafen die Genehmigung nicht ertheilt.

Coburg, 13. März. Der Eberhardt'sche Polizei-Anzeiger bringt heute einen Steckbrief gegen Karl Bollmann. Derselbe wird vom Untersuchungsrichter zu Coburg verfolgt wegen Erpressung, Betrugs und Veruntreuung (Unterschlagung). Der Steckbrief ist früher unter Couvert an die betreffenden Polizeibehörden von ganz Deutschland gesandt worden und wird jetzt veröffentlicht, weil der ursprünglichen Verfolgung wegen Erpressung, noch eine solche wegen Betrugs und Veruntreuung nachträglich hinzugetreten ist, und weil man vermuthet, daß Bollmann an eine heimliche Rückkehr aus Kopenhagen — wo es ihm nicht sonderlich gefallen soll — nach Deutschland denkt.

In **Arolsen** wurde am 11. März in einer vertraulichen Sitzung des Landtages die Militärkonvention mit Preußen mit 12 gegen 3 Stimmen angenommen. (N. Korr.)

Die Wiener Korr. vom 14. März schreibt: Wir hören aus ganz zuverlässiger Quelle, daß Oesterreich und Preußen bereits die Eventualität einer Weigerung der hessischen Regierung, sich dem vor-

ausschließlich in der kurhessischen Verfassungsfrage gefaßt werdenden Bundesbeschluß zu fügen, ins Auge gefaßt und beschlossen haben, in diesem Falle die Bundesexekution zu beantragen. Von dem Gedanken, daß Preußen selbst die Exekution übernehmen solle, ist man aus leicht begreiflichen Gründen abgegangen, und übereingekommen, hiefür Hannover in Vorschlag zu bringen.

Italien.

Garibaldi wird sich von Turin gegen den 17. ds. nach Mailand begeben, wo man ihm zu Ehren den Josephstag sehr feierlich begehen wird. Gegenwärtig befinden sich auch Kossuth, Klapka und Türr in Turin. — Die italienische Regierung hat nach dem „Pays" Maßregeln getroffen, daß die zu Ancona anlegenden Dampfer des österreichischen „Lloyd" keine Deserteure der annexirten Staaten mehr an Bord nehmen können. Die österreichische Regierung hat dieß, um Conflikte zwischen österreichischen und italienischen Seeleuten zu verhüten, zur Kenntniß ihrer Schiffscapitäne gebracht.

Belgien.

Brüssel, 12. März. Leider habe ich eine schlimme Nachricht zu bringen. König Leopold ist krank, und obgleich man seinen Zustand geheim zu halten sucht, wird mir doch versichert, daß derselbe bedenklich sei.

Großbritannien.

London, 15. März. Der Zufall wollte es, daß gerade in der gestrigen Unterhaus-Sitzung eine Frage zur Sprache kam, welche einige Aehnlichkeit mit dem Hagen'schen Antrag in der preußischen Kammer hat. Lord Robert Montague beantragt eine Resolution Behufs Niedersetzung eines besonderen Ausschusses zur Revidirung der ministeriellen Finanzvorlagen. Nicht etwa eine allgemeine Revision in jedem Departement, denn dafür ist durch die bestehenden Finanz-Ausschüsse längst gesorgt, sondern eine genau in die Details eingehende, um darüber zu wachen, daß die jeweilige Regierung die ihr vom Parlamente bewilligten Voten nicht überschreite, um sich nachträglich ein Supplementar-Votum auszubitten, und ferner, um darüber zu wachen, daß die bewilligten Gelder genau in der Sphäre, für welche sie votirt würden, verwandt werden. Das ist nicht der Hagen'sche Antrag, der sich in viel bescheideneren Grenzen hielt, sondern die äußerste Amplifikation des in allen konstitutionellen Staaten anerkannten Grundprinzips, daß der Volksvertretung die möglichst genaue Ueberwachung der finanziellen Angelegenheiten anheimgestellt sein müsse, somit ein Antrag, der in Preußen vielleicht nach vielen Jahren erst, wenn die jetzige Krise längst vergessen sein wird, an die Reihe kommen kann. Hat ihn die Regierung als ein Mißtrauens-Votum aufgefaßt? Ist ihr nicht im Traume eingefallen. Und doch handelte es sich hier nicht blos um ein altes, anerkanntes Prinzip konstitutioneller Staaten, das natürlich im politischen Leben Englands nicht mehr in Frage gezogen werden kann, sondern um eine Kontrole der Regierung in dritter Instanz, nachdem sie zwei Instanzen schon hinter sich hat.

Von den jonischen Inseln bringt die Triest. Ztg. Nachrichten, welche die Nachricht, womit die englische Regierung dem Annexions-Treiben an Griechenland zusehe, hervorheben und der Meinung sind, dieselbe bringe fast auf den Gedanken, daß sie damit bis zu einem gewissen Grad einverstanden sei — in der That munkle man bereits von einem Projekt, das auf Errichtung eines griechisch-jonischen Reichs (mit Einschluß von Epirus und Thessalien) unter einem englischen Prinzen abziele. Diese Nachricht der Tr. Z. bestätigt also die Kunde, welche die Blätter schon vor Monaten aus Athen gebracht hatten. Für jenes Projekt ist auch ein eigenes griechisches Journal in London gegründet. (Südd. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 8. März. Aus Nauplia und den vorgeschobenen Schanzen der Rebellen ist wenig zu berichten — zur Stunde — es steht aber in Aussicht, daß in ganz kurzer Zeit, vielleicht in diesem Augenblick während ich schreibe, die Kanonen donnern und die Erstürmung der drei Schanzen vor der Stadt, wo die Rebellen alles Geschütz concentrirt haben, vor sich gehen wird. Der Commandirende der königlichen Truppen, deren Zahl 3000 Mann regulären Militärs beträgt, ist leider im Lager erkrankt, und war genöthigt sich für einige Tage nach Argos zurückzuziehen.

Die Ruhe war bis 8. März in Athen nicht gestört worden, obgleich immer neue Gerüchte die Stadt durchschwirrten, und man einen Ausbruch wenigstens nicht für unmöglich hielt. Der Generalstabsofficier Zimbrakis, ein Kretenser, war nach Mykone verbannt worden, weil er, der bis dahin die Revolution laut verdammt hatte, unter seinen Landsleuten für den Aufstand zu werben suchte. Die andern neuerlich Verhafteten — worunter mehrere Candidaten des vereitelten Ministeriums Kanaris — waren nach Thermia gebracht und wurden dort von einem Kriegsschiff bewacht. Man hatte unter ihren Papieren den Nachweis gefunden, daß der Aufstand am 21. Febr., dem Landungstag der Königin, wo am Hof ein großer Ball die vornehme Welt versammelte, ausbrechen sollte. Da hätte man dann den König und seine ganze Umgebung gefangen genommen. Es kam nicht dazu, die Verschwornen in Nauplia aber glaubten, der Schlag in der Hauptstadt sei erfolgt, und schlugen los. — Der griechische Gesandte in London, Trikupis, war eben in Athen eingetroffen. Das ganze Land ist äußerlich ruhig; wenigstens ward nirgends ein Revolutionsversuch gemacht, nachdem die Meuterei in Tripolizza unterdrückt war. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. März. Den offiziellen Erklärungen gemäß, wird die Anwendung der neuen finanziellen Maßregeln mit dem Ende des Monats beginnen. In Folge der finanziellen Verlegenheiten war die Armee vermindert worden; die Einberufung von 25—30,000 Mann hat nur die Completirung der Cadres zum Zweck.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 15. März. „Die heutige „Kreuzzeitung" hört, daß gestern die Auseinandersetzung der beiden Ministergruppen erfolgt ist. Es heißt, Patow, Schwerin und Bernuth hätten ihre Entlassung gefordert. Die Entscheidung ist aber noch nicht erfolgt. (F. J.)

Berlin, 16. März. Gegenüber der (obigen) Nachricht der Kreuzzeitung weiß die „Berliner Allgemeine" bestimmt, daß die liberale Majorität des Kabinets: Auerswald, Patow, Schwerin, Pückler, Bernuth eine solidarische Einheit bilden; handle es sich um Rücktritt, so würden diese ausnahmslos zurücktreten. (Südd. Ztg.)

München, 15. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 15,329 Sch., wovon 13,354 Sch. verkauft und 1975 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 18 kr. (gefallen um 2 kr.), Korn 16 fl. 42 kr. (gestiegen um 19 kr.), Gerste 14 fl. 46 kr. (gestiegen um 22 kr.), Haber 7 fl. 8 kr., (gestiegen um 4 kr.). Die Reste bestanden in 581 Sch. Weizen, 203 Sch. Korn, 1057 Sch. Gerste, 134 Sch. Haber. Umsatzsumme 203,894 fl.

Weiden, 13. März. Mittelpreise: Waizen 18 fl. — kr.; Korn 16 fl. 30 kr., Gerste 14 fl. — kr., Haber 6 fl. 18 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
16.	— 1°,2	+ 8°,4	+ 1°,6	325''',25	324''',62	324''',22

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 8°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,5.
Am 17. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,2. Barometer: 324''',36.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 77. | 18. März 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 17. März. Die heute stattgehabte Generalversammlung der Mech. Baumwollen-Spinnerei dahier wurde von 31 Aktionären mit einem ausgewiesenen Capital von fl. 349,000 — besucht. Nach Eröffnung derselben durch Vorsitzenden des Verwaltungsrathes Herrn L. Rose trug Herr Direktor Kolb den sehr interessanten Geschäftsbericht vor, der zunächst konstatirte, daß das gute Resultat des abgelaufenen Jahres dem glücklichen Baumwollen-Einkauf mit zu danken sei, da man sich im Juni vergangenen Jahres bis zum Monat Mai d. J. mit verhältnißmäßig billiger Baumwolle versorgt habe. Außerdem habe auch eine Verringerung im Kohlenverbrauch in einer solchen Weise stattgefunden, daß, während noch im Jahre 1858 fl. 56,000 — für Kohlen ausgegeben wurden, waren im Jahre 1861 nur fl. 32,000 — hiefür nothwendig, die sich im laufenden Jahre sicher bis auf fl. 25,000 — herabmindern dürften. Die Ursachen dieser außerordentlichen Ersparniß wurden speziell erwähnt und legen ein glänzendes Zeugniß für die Umsicht, Kenntniß und Fleiß der Direktion ab. Es wurde des Weiteren erwähnt, warum die beschlossene Feldziegelei nicht zu Stande kam; daß sich die neuerbauten Arbeiter-Wohnungen auf nahezu 4½ rentiren, daß im gleichen Verhältnisse ein Capital von fl. 250,000 — nothwendig sein wird, wenn für Wohnungen für alle Arbeiter gesorgt werden soll. Eine besondere Betonung fand der Umstand, daß bei dem großen Baumwollen-Einkauf das entstandene Risico von c. fl. 700,000 — bei den in Bayern concessionirten Feuerversicherungs-Gesellschaften eine Bedeckung nicht finden konnte, indem ganz fabelhafte Prämien gefordert wurden, sodaß man genöthigt war, sich bei nicht concessionirten Gesellschaften versichern zu lassen. Die Spinnerei hofft, daß die deßfalls angebrachten Vorstellungen und Beschwerden der Handelskammern uns endlich Abhilfe schaffen und freiere Anschauungen bezüglich des Concessionswesen der Versicherungs-Gesellschaften zur Geltung verhelfen werden. — Der Arbeiterstand war 632 und zwar 379 Männer und Buben, 253 Mädchen; der Wechsel in den Arbeitern war ziemlich bedeutend und betrug 274 Personen. Der Bericht über die Krankenkassa zeigt eine Einnahme von fl. 10,691 — und eine Ausgabe von fl. 2770 46 kr., sowie einen reinen Vermögensstand von fl. 23,380 —. Dieser Fond bietet die Garantie, daß die Verpflichtungen, welche die neuen Krankenkassa- und Pensions-Statuten auf c. 900 Personen ausdehnen, für alle Zukunft erfüllt werden können. Der Fond ist verzinslich bei der Spinnerei angelegt. Durch einen separaten Unterstützungs-Fonds von fl. 400 —, den Herr Finanzrath Riedinger stiftete, wurde manche Noth gemildert, für die in den Statuten Vorsorge nicht getroffen werden kann. Die bei der Spinnerei eingerichtete Sparkasse, welche dem Herrn Vorsitzenden Louis Rose ein Geschenk von fl. 680 — zu Prämien für Sparende verdankte und welche demnach wesentliche Vortheile für die Einleger mit sich bringt, wurde zur Zeit von 20 Personen mit einem Capital von fl. 6620 — benützt; mit dem Bekanntwerden ihrer Segnungen wird sie sicher mit jedem Jahre mehr Zuwachs bekommen. Aus dem speziellen Krankenkassabericht ging hervor, daß im Ganzen 185 Personen erkrankt, resp. bettlägerig waren, 5 Arbeiter starben. Nachdem noch die Bilance zum Vortrage gekommen war, welche nach Abzug der Zinsen, Tantiemen, Amortisation und Reserve einen reinen Gewinn von fl. 120,079 30 kr. nachweist, ergriff Herr Vorsitzende das Wort, um Namens des Ausschusses der Direktion die vollste Anerkennung für die außerordentliche Tüchtigkeit und Thätigkeit auszusprechen, mit der sie die Interessen der Gesellschaft wahrnehme, auf stete Verbesserung rc. bedacht sei: ein Votum, dem sich die Generalversammlung sofort anschloß. Es folgten hierauf weitere Mittheilungen für die beabsichtigte Vergrößerung des Etablissements, die vorgenommen werden soll, sobald die Direktion sich in England selbst von den neuesten Fortschritten im Spinnmaschinenfache überzeugt haben wird, und sobald noch einige andere Vorbedingungen erfüllt sind.

Mittlerweile findet ein Bau von 2 Wohnhäusern, die zusammen für c. fl. 40,000 — veraccordirt sind, statt. Zur großen Beruhigung diente es zu hören, daß man die jüngste Flaue im Baumwollengeschäfte benützt und sich bis ult. August mit Baumwolle gedeckt habe. Es ist daher weder zu fürchten, daß eine Beschränkung der Arbeitszeit stattfindet, noch daß Arbeiter entlassen werden. Nach Rekapitulirung des Resultates des abgelaufenen Jahres wurde beschlossen, außer den Zinsen von 5% noch eine Superdividende von 5% zu gewähren und den Rest von fl. 65,979 30 kr. als außerordentliche Reserve in Abzug zu bringen. Nach dieser Abschreibung stellt sich die Spindel des hiesigen Etablissements auf fl. 20 41 kr.; es sind mithin c. fl. 500,000 — an den ursprünglichen Errichtungskosten abgeschrieben: ein Resultat, das die Aktionäre mit dem vollsten Vertrauen in die Zukunft schauen läßt und den guten Curs rechtfertiget, den die Aktien seit geraumer Zeit einnehmen. Berücksichtigt man vollends den Reservefonds, so stellt sich die Spindel auf nur fl. 18 —, die jedem neuen Etablissement mit so werthvollem Grundbesitz und solchen Nebengebäuden, wie sie hier bestehen, sicher fl. 35 — kommen wird. Bei der statutarisch gehabten Ausloosung von 2 Verwaltungsraths-Mitgliedern wurden die Herren von Stengel und Friedrich Feustel gezogen, welche mit Acclamation wieder gewählt wurden. Die Revisions-Commissaire der Aktionäre: die Herren A. F. Keim, Dr. Jahn und Herrm. Bencker wurden gleichfalls ersucht, ihre Funktionen für das laufende Rechnungsjahr zu übernehmen. Hiemit schloß die General-Versammlung eines Aktienunternehmens, dessen blühender Zustand alle Vor-

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Durch Kundschafter des republikanisch gesinnten Landvolkes hatte der Herzog bereits erfahren, in welcher Gegend er den gesuchten Feind zu treffen Hoffnung habe; es waren dies meist kleine offene Ortschaften und Farmen und die Ueberraschung also sehr leicht, wenn die Kuhjungen nicht zu früh alarmirt wurden. Man befand sich bereits den bezeichneten Orten nahe, als die Stille der Nacht durch ein Paar Pistolenschüsse unterbrochen wurde; man war also auf den Feind gestoßen, der mehr Vorsichtsmaßregeln, als man gehofft, beobachtet haben mußte. Bei diesem Signal stürzten sich die Reiterabtheilungen, die bereits im Voraus ihre Befehle erhalten hatten, so schnell als möglich auf die ihnen bezeichneten Punkte.

Fast ohne ein Wort trennten sich auch Biron und Fersen, denn letzterer hatte für diese Nacht das Kommando der herzoglichen Husaren übernommen. Fersen's Ziel war eine sehr ausgedehnte Farm, in der, wie man erfahren hatte, Delancey mit seinen besten Reitern sein Quartier genommen haben sollte.

Geräuschvolles Leben war plötzlich in die ganze Umgegend gekommen; man vernahm den raschen Hufschlag der Pferde, das Geknatter von Pistolen- und Büchsenfeuer, hin und wieder lauten Kampfesruf, Alles natürlich in einer bunten Verwirrung, wie sie ein nächtlicher Ueberfall immer herbeizuführen pflegt.

Fersen's Reiter, er selbst an ihrer Spitze, brausten in die Ansiedelung hinein und zerstreuten sich in kleinen Trupps, um den Feind zu suchen. Nach wenigen Augenblicken sah er sich in der nächtlichen Verwirrung allein gelassen, sprengte aber nichts destoweniger auf das Hauptgebäude der Besitzung zu, in dem sich der feindliche Führer am ehesten vermuthen ließ.

Der plötzliche Ueberfall mußte an diesem Orte das Delancey'sche Korps in eine solche Bestürzung versetzt haben, daß es nicht an Widerstand dachte, sondern spornstreichs die Flucht ergriffen hatte. Nur selten tauchte einer der ledernen Helme mit langem Roßschweife, wie sie die Kuhjungen trugen, auf und sank meistentheils bald unter den Streichen der kampflustigen Husaren. Fersen hatte eben die Eingangspforte zu dem Hofe des Wohnhauses erreicht, ohne an einen andern Zweck als die Gefangennehmung Delancey's zu denken, als ihm ein Reiter im vollen Laufe seines Pferdes entgegenkam; beide erblickten

theile des Assoziationswesens zeigt, und dem wir ferner im Interesse unserer Stadt das beste Gedeihen wünschen.

München, 17. März. In der Generalversammlung der Ostbahn-Gesellschaft wurde der im Hauptblatte heute schon gemeldete Antrag: „Es sei der Bahnbau von Schwandorf über Weiden nach Bayreuth und Eger (Landesgrenze) sogleich und zugleich zu beginnen", mit Acclamation angenommen *).

München, 17. März. Mehrere Blätter enthalten die Nachricht, daß das Handelsappellationsgericht für die 7 Kreise diesseits des Rheins seinen Sitz in Nürnberg erhalte und mit einem Präsidenten, 4 Räthen und der entsprechenden Anzahl technischer Beisitzer besetzt werde. Wir bezweifeln nicht, daß die Stadt Nürnberg für den Sitz eines Handelsappellationsgerichts besonders geeignet sei, müssen jedoch darauf aufmerksam machen, daß eine Allerhöchste Entschließung über die Organisation des Handelsappellationsgerichts noch nicht erfolgt ist. Die Entscheidung Seiner Majestät des Königs hierüber ist aber voerst abzuwarten, da Bestimmungen über die Sitze und die Besetzung der Gerichte ohne Allerhöchste Genehmigung nicht erlassen werden können. (N. M. Z.)

Der Funktionsbezug für diejenigen geprüften Rechtspraktikanten, welche zu Folge der Vollzugsinstruktion zum Gerichtsverfassungsgesetze mit der Funktion des Staatsanwaltes bei den Stadt-, oder den Stadt- und Landgerichten betraut werden sollen, wird, wie man vernimmt, auf jährlich 500 fl. festgestellt werden.

In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag wurde im Schlosse Haimhausen ein frecher Einbruch mittelst Einsteigens durch das Oberlicht des Kassazimmers verübt und der ganze Bestand der herrschaftlichen Kasse, 1800 fl. in Silber, gestohlen.

Zur Zollvereins-Kommission für die Kunst- und Industrie-Ausstellung zu London wird von Bayern Dr. Beeg, Rektor der k. Gewerb- und Handelsschule zu Fürth, und als dessen Ersatzmann Professor Dr. R. Wagner von Würzburg, gehen. Der Zollverein hat ein Privathaus in der Nähe des Ausstellungsgebäudes zur Aufnahme seiner Bureaux gemiethet. Aussteller, welche an irgend einen der Kommissäre sich wenden wollen und mit dessen genauer Adresse in London nicht bekannt sind, können ihre Briefe an das Zollvereins-Haus: Hereford-Lodge, Old Brompton S. W. richten. — Der b. Ausstellungskommissär Dr. Beeg hat die Reise nach London am 17. März angetreten.

Berlin, 16. März. Die „Nat. Ztg." sagt in einem längeren Artikel, in dem sie den Aufruf an die Wähler der Fortschrittspartei bespricht: „Die allgemeine Hinweisung auf die charakteristische Eigenthümlichkeit der Lage, in der wir uns befinden und kämpfen, sehen wir vornehmlich in den Worten des Aufrufs, wo es heißt: Die Regierung erhebt noch überall den Anspruch, ihren Willen allein entscheiden zu sehen, macht noch überall den absolutistischen Vorbehalt, ihrerseits jedes Zugeständniß an die Volksvertretung zu versagen, keine Schranke ihres Gutbefindens anzuerkennen, die Nachgiebigkeit immer von der anderen Seite zu verlangen. In der That, so ist es, und der hier so treffend bezeichnete Standpunkt der Regierung muß von allen unsern Mitbürgern um so schärfer erwogen, um so entschiedener zur Richtschnur und zum Sporn für das eigene Verhalten genommen werden, als es sich um eine sehr tief eingewurzelte Gewohnheit, ja man möchte sagen, um die innerste Seele der Regierung unseres Staates handelt, so daß nur bei den beharrlichsten Anstrengungen des Volkes eine Umwandlung und Besserung eintreten kann und wird. Der absolutistische Vorbehalt bei jeder Gewährung eines Volksrechtes — das ist ein ächt preußischer Zug, und zwar nicht blos von heute, sondern schon von gestern, nein nicht von gestern, sondern von so langer Dauer, als die Erinnerung Aller, die heute leben und zurückdenken können, reicht. Keineswegs hat blos die vor Kurzem zurückgelegte Reaktionszeit ihr liebstes und vornehmstes Geschäft aus der nachträglichen Wiederentziehung, Befehdung und Verkümmerung der erworbenen und zugestandenen Volksrechte gemacht, wenn auch der verbissene Eifer in dieser Richtung ganz besonders erst in diesem Zeitraum, wo es eine Tribüne und gesprächigere Presse gab, zum Vorschein und zur allgemeinen Anschauung gekommen ist. Alle damaligen Reden der herrschenden Partei drehten sich mit einem Jesuitismus, der jede Scham abgestreift hatte, um den Schatz, daß die Verfassung mit einer Wortbrüchigkeit, die das höchste politische Verdienst sein würde, zu untergraben, und zu vertilgen; aus den „nach letztwilliger Bestimmung" kürzlich herausgegebenen Reden Stahl's sei hier von Hunderten von Stellen nur eine als Beispiel angeführt. Die Verfassung — sagte er 1853 — ist ein Denkmal von dem schweren Falle Preußens, und so sehr man das Bewußtsein pflegen muß von ihrem Ansehen als beschworenes Gesetz, eben so sehr muß man auch das Bewußtsein pflegen, daß sie, an einem höheren und heiligeren Gesetze gemessen, in vieler Hinsicht nicht besteht. Das war die übliche Sprache des vorigen Jahrzehnts, die allerdings nicht Eins ist mit der Sprache und Gesinnung der gegenwärtigen Regierung. Aber die Wurzeln des Uebels sind von älterem Datum, der Boden, aus dem dieser giftige Schierling wuchs, hatte schon seit einem Menschenalter Früchte seiner bösen Art hervorgebracht, und eben die beinahe schon historische Gewohnheit des absolutistischen Vorbehalts, das ist das nicht genug zu beachtende Leidwesen. Zwar erst seit 1848 haben wir konstitutionelle Einrichtungen, aber schon geraume Zeit vorher hatten wir eine freisinnige Städteordnung und die Verheißung von Reichsständen, insbesondere seit 1840 wurden Erweiterungen der Preßfreiheit und der ständischen Befugnisse eingeführt — doch alle diese allmählich erlangten und spät zugestandenen Volksrechte, wie wurden sie von oben angesehen, wie gehandhabt! Größtentheils sollten sie nur zum Schein und um des Ruhmes der Freisinnigkeit willen bestehen, und nicht zum Leben und Wirken; wer sie ausüben und anwenden wollte, der hieß ein rebellischer Unterthan; wer sich auf sie berief und auf sein verliehenes Recht pochte, dem wurde geantwortet, er solle sich vorsehen, daß es ihm nicht über Nacht genommen werde und gar manche Gewährung wurde wirklich unter dem Vorgehen, sich nicht bewährt zu haben, wieder entzogen. Es war, mit einem Worte, bei allen diesen eingeräumten Rechten keine Sicherheit und man machte sich mißliebig, wenn man sie ernstlich nahm und werth hielt; ein Absolutismus, der so wenig wie möglich bewilligte und an das Wenige auch dann nicht erinnert sein wollte, das war die Krankheit des Jahrhunderts und das ist sie.

Italien.

Aus Neapel, 8. März. Was den Urheber jener Bomben-Explosion vor dem San Carlo-Theater betrifft, so hat es seine Richtigkeit damit, daß er sich in den Händen der Polizei befindet. Es war einer jener ehemaligen bourbonischen Soldaten, der aus besonderer Berücksichtigung seiner Familien-Verhältnisse als Arbeiter

*) Unseren hiesigen Lesern bereits durch Extra-Beilage mitgetheilt.

---

sich in der Dunkelheit erst, als sie schon ganz nahe bei einander waren, dieser flüchtige Blick ließ aber Fersen einen Mann in Zivilkleidern erkennen, der ohne Zweifel nicht der Gesuchte war. Er gedachte ihn deßhalb an sich vorüberzulassen, in demselben Augenblick blitzte aber schon ein Feuerstrahl auf und die aus einer Pistole abgeschossene Kugel streifte pfeifend dicht an des Grafen Ohr vorüber.

Erzürnt riß dieser sein Pferd herum, und ein Moment später kreuzten sich die Klingen Beider, denn auch der andere war bewaffnet, und, wie sich bald erwies, führte er den Degen mit großer Geschicklichkeit. Fersen konnte seinen Gegner in der Dunkelheit nicht deutlich erkennen; er unterschied nur eine Gestalt, die der seinigen an Größe und Stärke wenig nachgab, und vernahm hin und wieder einen Fluch in englischer Sprache. Er selbst war ein so gewandter Fechter und Reiter, daß ihm selten ein Anderer darin lange die Wage zu halten vermochte, dieses Mal schien er aber einen würdigen Nebenbuhler gefunden zu haben, und der Erfolg schwankte lange hin und her.

Auf einmal zuckte sein Gegner bemerkbar zusammen und ließ den Degen sinken; es schien, als ob er verwundet sey, und Fersen rief ihm in edelmüthiger Aufwallung zu: „Ihr seyd verwundet, Herr, — ergebt Euch darum dem Grafen Axel Fersen, der Euch ehrenvolle Behandlung zusichert!"

„Dam!" rief der Andere wüthend, während er den Degen in die linke Hand nahm, — „Quintin Crawford denkt nicht daran, sich wie ein Hund den Rebellen zu überliefern!"

Damit stürzte er sich von Neuem auf den Grafen, der, den unerschütterlichen Muth des Verwundeten bewundernd, nur noch daran dachte, seine Streiche zu pariren; andernfalls hätte der Kampf wohl nicht lange mehr unentschieden bleiben können, denn das leise Stöhnen des Engländer verrieth recht gut, daß er sich entkräftet fühle.

Zu seinem Unglücke sprengten jetzt noch von verschiedenen Seiten, so daß er unmöglich sein Heil in der Flucht suchen konnte, französische Husaren herbei. Er mußte seine hoffnungslose Lage begreifen, denn plötzlich senkte er seinen Degen und sagte, ihn Fersen überreichend: „Wie nanntet Ihr Euren Namen? — Gleichviel aber, Ihr habt wacker genug gefochten und scheint mir ein Ehrenmann zu sein, — ich ergebe mich Euch lieber als diesem rohen Bauernvolk, das sich gegen die Autorität seines rechtmäßigen Königs auflehnt."

Bereits hatten mehrere Reiter die beiden Kämpfer erreicht und machten Anstalten, den Engländer niederzuhauen, aber Fersen rief ihnen drohend zu, von jenem abzulassen.

„Wenn es Euch nun gefällig ist, so sagt mir auch Euren Namen," sagte er, zufrieden lächelnd, als er den ihm gebotenen Degen nahm; — ich möchte nach Eurer Kampfesweise fast glauben, daß ich es mit dem tapferen Delancey selbst zu thun gehabt hätte."

in dem Arsenal angestellt worden war, anstatt, wie die übrigen, nach Norditalien gesandt zu werden. Nach seiner Aussage will er zur Ausübung dieser That 30 Piaster erhalten haben. Auch wurde gestern ein ehemaliger Polizei-Beamter in der Toledostraße arretirt, der für seine Sache Proselyten zu machen suchte und, da er einer ihm von einem National-Gardisten gemachten Zurechtweisung sich nicht fügen, sondern vielmehr sein Recht thätlich beweisen wollte, so wurde ihm bei dem Gegenbeweise eine Wunde am Halse beigebracht und er als Unruhestifter auf die Präfektur abgeführt. Ferner ist es der Polizei gelungen, in einem auf dem Marsfelde gelegenen Hause eine Anzahl Bomben und Waffen aller Art mit bourbonischen Proklamen und Fahnen zu konfisziren.

Griechenland.

Athen, 3. März. Die Proklamation des Königs Otto lautet: „An das hellenische Volk. Hellenen! Ein höchst beklagenswerthes Ereigniß hat die Ruhe meines Landes gestört und mich mit tiefer Bekümmerniß erfüllt. Einige aus der Reihe derjenigen, welchen ich die Erhaltung der Sicherheit des Landes und der Kraft der Gesetze desselben anvertraut habe, und deren Treue durch die Heiligkeit des Eides und durch die Unbeflecktheit der militärischen Ehre verbürgt war, haben Ehre und Eid schmachvoll vergessen, und die Fahne des Aufruhrs auf die Mauern Nauplia's gesteckt, nachdem sie die unter ihren Befehlen Stehenden verführt hatten, und so das Elend der schrecklichsten aller Anarchien, der militärischen, heraufbeschworen. Um das Uebel zu ersticken und um die unglückschwangern Absichten der Rebellen zu vereiteln, hat meine Regierung schon alle nothwendigen Vorkehrungen getroffen, und da Niemand mehr den der Fahne angethanen Schimpf empfindet, als meine treue im ganzen Land unwandelbar ihren Pflichten anhängende Armee, welche diese ihre Gesinnung auf eine ergreifende Weise an den Tag gelegt hat, so lassen die so schnell um die genannte Festung zusammengezogenen zahlreichen militärischen Kräfte keinen Zweifel übrig, daß innerhalb eines kurzen Zeitraumes die Rebellen sich der Macht der Gesetze um so mehr fügen müssen, als sich die aufrührerische Bewegung nur auf jene Stadt beschränkt. Was allein mich aber unter den traurigen Verhältnissen noch trösten konnte, ist einzig die **einstimmige Verwerfung** dieses schändlichen Aufstandes durch euch selbst, der **Abscheu**, mit dem ihr alle ihn betrachtet, und der **bereitwillige Beistand**, den ihr von allen Seiten her für **die Gesetze und gegen die Anarchie** angeboten habt. Ich fühle daher das Bedürfniß, euch von ganzem Herzen zu danken, öffentlich eure Vaterlandsliebe zu loben, und meinen Stolz auszusprechen, Herrscher eines solchen Volkes zu sein. Auf diese Weise habt ihr gegen mich Gerechtigkeit geübt, aber auch euer wahrhaftes Interesse richtig gewürdigt. Es ist euch bekannt, daß ich mein Geschick mit dem eurigen zu einem und demselben gemacht habe; meine Zukunft ist auch die eurige. Für euch habe ich mein Geburtsland, Eltern und Verwandte, ein ruhiges sorgenloses Leben verlassen. Kein euren Interessen fremder Gedanke hat seitdem meinen Geist beschäftigt, an nichts anderes habe ich gedacht als an euer Wohl, an eure Glück, an euren Ruhm. Wie ihr alle, so habe auch ich erkannt, daß unser vielgeliebtes und seit Aeonen ruhmvolles Vaterland von dem Allerhöchsten ausersehen ist in Zukunft ein glorreiches Nationalleben zu führen; daß innere Zwistigkeiten und einheimische Kämpfe nirgends weniger stattfinden sollten als eben bei uns, und daß, wenn allenthalben und immer Eintracht und Gleichgesinntheit die Nationen retten und vergrößern, diese Tugenden uns vom Allerhöchsten geboten werden, der in seiner Hand die Geschicke der Völker hält und mit unberechenbarem Schaden straft. Durch eure Haltung habt ihr gezeigt, daß ihr alles dieß mit Bedacht erwogen und gewürdigt habt; ihr sucht nur in der Ordnung und der guten Gesetzgebung, nur in der Herrschaft der Gerechtigkeit und in der verfassungsmäßigen Wirksamkeit der gesetzlichen Gewalten des Landes die Sicherheit, den Bestand und den Fortschritt, und seid nicht gewillt das Spielzeug was immer für einer gesetzlosen Ehrfurcht zu werden, oder einer revolutionären Gesinnung, um mit eigenen Händen die Ruhe der Gegenwart und die Hoffnungen auf die Zukunft zu vernichten. Hellenen! Bewahret diese Gesinnungen, diese großherzigen, nationalen, eurer würdigen Gesinnungen! Umstellt in gegenseitige Treue und Liebe den Thron, mit welchem euch unauflöslich die Eide von 1833 und 1844 verbinden, und den die allgemeine Ueberzeugung als die sicherste Bürgschaft eurer Nationalität und eurer Wünsche anerkennt, und seid überzeugt, daß euer König, der unter dem Schutz der Gesetze nur über das Wohl des Volkes wacht, es mitempfindet, daß er der Vater aller Hellenen ist, und daß zwar die väterliche Liebe gute Handlungen mit Freuden belohnt, es aber auch bedauert wenn sie die schlechten bestrafen muß, und diese Strafe gerne bis an die äußersten Gränzen der allgemeinen Wohlfahrt hinaus verlegt. Athen, den 1. März 1862. **Otto.** (**Die Minister.**")

Dänemark.

Kopenhagen, 14. März. Die in der am Dienstage abgehaltenen Geheimenstaatsraths-Sitzung angenommene Antwort auf die letzten deutschen Noten ist sehr kurz: hinsichtlich Schleswigs hält die Regierung ihre früheren Aeußerungen aufrecht; anlangend die Beschränkung des Reichsraths auf Dänemark-Schleswig heißt es, selbige habe in Folge der bestimmten Forderung des deutschen Bundes unter Androhung von Exekution stattgefunden.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 16. März. Bezüglich der Nachricht von dem Entlassungsgesuch der HH. v. Schwerin, Bernuth und v. Patow, weiß die Berl. Allg. Ztg. bestimmt, daß die liberale Majorität des Cabinets: Auerswald, Patow, Schwerin, Pückler und Bernuth, eine solidarische Einheit bilden; handle es sich um Rücktritt, so werden diese ausnahmslos zurücktreten. (Allg Ztg.)

Darmstadt, 17. März. Die Nichtigkeitsbeschwerde des Buchdruckers Jakoby wurde heute vom Kassationshof in allen Punkten verworfen. (N. Korr.)

London, 15. März. In der gestrigen Unterhaussitzung fragte Griffith, ob das neue italienische Ministerium eine Gebietsabtretung beabsichtige, und fordert die Vorlegung der bezüglichen Korrespondenz. Layard erwiderte hierauf: Ricasoli versicherte England, daß keine neue Gebietsabtretung stattfinden werde. Die Mittheilung der Korrespondenz wäre gegen das Staatsinteresse. Weiter sagte Layard: Ein Bericht bezüglich der Finanzlage der Pforte beweise eine gute Finanzbasis; eine gute Verwaltung werde die Schwierigkeiten heben, und das Gleichgewicht herstellen. (W. Bl.)

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Wild von Leipzig. Scholl von Cöln a. R., Krauß von Magdeburg, Mederer und Held von Nürnberg, Schramm von Coblenz, Frank von Frankfurt a. M., Schwarzmann und Schmidt von Forchheim, Schmidt von Fasoldshof, Brachheimer von Baiersdorf, Herrmann von Altenkundstadt, Wassermann von Wannbach, Köppel von Marktleuthen, v. Glaß von Wölsauerhammer, Horn von Wunsiedel,

---

„Zum Teufel mit Eurem tapferen Delancey!" rief der Engländer heftig; — „er war einer der Ersten, die sich aus dem Staube machten, obgleich ich ihn beschwor, das Haus zu vertheidigen, bis wir Entsatz bekämen. Ich bin Lord Crawford, der in seinem Leben nicht geglaubt hätte, daß eine Handvoll Rebellen oder gar Franzosen seine loyalen Landsleute zum Davonlaufen bringen könnte."

„Sie scheinen die Franzosen gerade nicht zu lieben, mein Lord," sagte Fersen, indem er lachend vom Pferde stieg, — „vielleicht gereicht es Ihnen daher zur Beruhigung, daß ein Schwede die Ehre gehabt hat, Sie zu seinem Gefangenen zu machen; — ich nannte Ihnen schon meinen Namen, Graf Fersen. Nun aber erlauben Sie mir zunächst, wenigstens flüchtig Ihre Armwunde zu verbinden, bis wir ärztliche Hilfe für Sie finden."

„Der schöne Fersen?" fragte der Lord interessirt, während er dem Grafen wirklich seinen Arm, von dem das Blut herabströmte, bot. „Ich freue mich aufrichtig, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, mein Herr, wenn nur die Art und Weise unserer Begegnung nicht so fatal gewesen wäre. Man sprach im vorigen Jahre im Windsorpalast viel von Ihnen, und einige Narren und Närrinnen kamen auf die Idee mich den schönen Crawford zu nennen.

Der Ton des Lords war trotz des verbissenen Schmerzes und Aergers noch immer drollig genug, so daß Fersen von Neuem laut lachen mußte.

„Und wie kamen Sie hieher, mein Lord?" fragte er noch immer mit dem Verbande beschäftigt. „Ohne Zweifel dürfen wir Sie nicht als Kriegsgefangenen betrachten, da Sie mit Delancey Nichts gemein hatten?"

„Nein, leider bin ich Ihr Gefangener in aller Form," erwiderte Crawford, — „denn ich mag nicht leugnen, daß mich eine bizarre Laune und eine Art von Patriotismus zu dem besonderen Zwecke, für die Rechte Seiner Majestät des Königs Georg III. zu fechten, nach den Kolonien geführt haben. Mein Debüt ist traurig genug, denn ich habe noch keinen bewaffneten Rebellen gesehen, da ich erst vor zwei Tagen hier eingetroffen bin."

„Nach diesem offenen Bekenntniß Eurer Lordschaft muß ich Sie allerdings bitten, mir eine Weile Gesellschaft zu leisten, bis der Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee über Sie bestimmt haben wird, meinte Fersen achselzuckend.

„Machen Sie Sich keine großen Umstände mit meiner Bewachung," sagte der Lord leichthin, — „ich gebe Ihnen mein Ehrenwort daß ich Ihnen nicht entwischen werde, bis Washington es für gut befunden hat, über mich zu bestimmen." (Fortsetzung folgt.)

Süßheim von Ceonach, Uhlig von Berlin, Raab von Hamburg, Schweiger von München; Burgschmidt mit Frau, Erzgießereibesitzer von Nürnberg; Madame Stöcker, Posthalters-Gattin von Steinwiesen; Mad. Gechter und Dörnauer, Tabakfabrikanten-Gattinen von Bruck; Frhr. v. Waldenfels, Hauptmann von Ingolstadt; Ezenolf, Menageriebesitzer von Limburg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
16.	−1°,2	+8°,4	+1°,6	325''',25	324''',62	324''',22

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: +8°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°,5.
Am 17. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 324''',36.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung soll das Anwesen des Handelsmanns Joseph Deyerling von Reichenbach, in der Steuergemeinde Nagel gelegen, bestehend aus

a) Trüpfhaus:

Pl.-Nr. 1024, 0,13 Tagw. Wohnhaus mit Keller und Stall, dann Hofraum mit Pflanzgarten,
Pl.-Nr. 1029, Milchgrube auf dem Dorfanger, Gemeinderecht zu einem Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindebesitzungen, geschätzt auf 620 fl.,
Pl.-Nr. 1017ᵃ, 0,06 Tagw. Stadel mit Hofraum am Dorfweiher, geschätzt auf 100 fl.,
Pl.-Nr. 1017ᵇ, 0,003 Tagw. Backofen, $^2/_8$ Antheil, geschätzt auf 5 fl.,

b) Walzender Besitz:

Pl.-Nr. 1081, 0,49 Tagw. Acker in der Steinloh, geschätzt auf 65 fl.,
Pl.-Nr. 1152, 0,51 Tagw. Acker, der Hardtacker, geschätzt auf 70 fl.,
Pl.-Nr. 1154, 0,30 Tagw. Acker, der Hardtacker, geschätzt auf 35 fl.,
Pl.-Nr. 1326, 1,73 Tagw. Acker, der Ewaldacker, geschätzt auf 165 fl.,
Pl.-Nr. 1446, 0,67 Tagw. Wiese in der schwarzen Lohe, geschätzt auf 70 fl.,

am

Donnerstag den 22. Mai c. Vormittags 9 Uhr

im Rockstroh'schen Gasthause zu Reichenbach öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Der Zuschlag kann nur bei erreichter Taxe erfolgen, die Belastung kann aus den Akten ersehen werden, und die Kaufsbedingungen sollen im Strichtermin bekannt gemacht werden.

Wunsiedel, am 26. Februar 1862.

Königliches Landgericht.
Kellein.

c. Groh.

Todes-Anzeige.

Mit schmerzlichem Gefühle zeigen wir Verwandten und Freunden an, daß heute Nachmittag 3 Uhr unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herr Joh. Konrad Grünewald,
Zinngießermeister,

an den Folgen einer Entkräftung im 73. Lebensjahre entschlafen ist, und bitten um stille Theilnahme.

Bayreuth, den 17. März 1862.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Elegante seidene Regenschirme, En-tout-cas, und **Knickschirme,** neueste Façon, angekommen bei **S. Karpeles.**

Danksagung.

Allen unsern Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten sprechen wir für die wohlthuende Theilnahme und die aufrichtigen Beweise der Anhänglichkeit bei der Beerdigung unseres geliebten Sohnes und Bruders

Johann Paulus Schindler,

sowie auch seinen Jugendfreunden, welche ihn zum Grabe getragen haben, unsern herzinnigsten Dank dafür aus und bitten Gott, er möchte sie vor ähnlichen Trauerfällen bewahren, uns aber Gelegenheit geben, auf einer anderen Seite unsere Dankbarkeit an den Tag legen zu können.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Dienstag den 1. April wird der gewöhnliche Vorbereitungs-Unterricht für solche Knaben wieder beginnen, welche künftigen Herbst in die hiesige Latein-Schule eintreten wollen.

Fries, Studienlehrer.

Mechanische Baumwollen-Spinnerei Bayreuth.

Nach Beschluß der heutigen General-Versammlung werden von den Erträgnissen des Betriebsjahres 1861 an die Aktionäre 10 % Zinsen und Superdividende vertheilt.

Zu diesem Behufe findet die Einlösung des am 1. Juli 1862 zahlbaren Coupons mit:

fl. 100 — für jede Aktie von fl. 1000 —
oder fl. 50 — „ „ „ „ fl. 500 —

sowohl bei der Gesellschaftskassa dahier, als bei den Herren

Grunelius & Comp. in **Frankfurt a. M.** und
Erzberger & Söhne in **Augsburg**

und zwar schon vom morgigen Tage an statt.

Bayreuth, 17. März 1862.

Für den Ausschuß:
Theodor Schmidt,
Vorstand.

Elberfelder Feuer-Versicherung.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr **J. M. Sauermann** in Thurnau für die Stadt- und Landgerichts-Bezirke **Thurnau** und **Hollfeld** als Agent die allerhöchste Bestätigung erhalten hat.

München, den 25. Februar 1862.

Carl Bronberger.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erlaubt sich der Unterzeichnete seine Dienste zur Vermittlung von Versicherungen gegen Feuerschaden auf Mobiliar, Waaren, Maschinen, Oekonomie- und sonstige bewegliche Gegenstände, gegen billige Prämien auf die kürzeste Zeit bis zu sieben Jahren ergebenst anzubieten. — Bei Vorausbezahlung der Prämie auf vier Jahre wird das fünfte als Frei-Jahr gewährt.

Nähere Aufschlüsse werden bereitwilligst ertheilt mit der Versicherung promptester Bedienung.

Thurnau, den 4. März 1862.

J. M. Sauermann, Agent.

Alle Sorten

Strohhüte

werden auch dieses Jahr in der Strohhutfabrik des Unterzeichneten zum **waschen, färben** und **modernisiren angenommen.**

C. Strebel, im Reichsadler.

Sardellen, Kapern und Senf

empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Schüller.

Von **Heilbrunner Adelheidsquelle** ist **heurige Füllung** eingetroffen bei **G. H. Barth.**

Malaga-Trauben und Krachmandeln,

zu feinem Dessert geeignet, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 78. | 19. März 1862.

Deutschland.

München, 17. März. Zu der, behufs Genehmigung der Ausdehnung des Ostbahnnetzes in der Oberpfalz und Oberfranken heute stattgehabten Generalversammlung haben sich 185 Aktionäre gemeldet, welche 2904 Stimmen für 57,000 Aktien repräsentirten. Der II. Präsident des Verwaltungsraths, Ministerialrath v. Schubert, welcher den Vorsitz führte, gab einen Ueberblick der Sachlage und hob in seiner Ausführung u. A. die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der zu erbauenden Bahnen von Schwandorf über Weiden nach Bayreuth und von Weiden nach Eger hervor, sowie daß, in Bezug auf den Anschluß an diese Bahn, der Bau einer Bahn von Hof nach Asch (gegen Eger) durch das Hofer Konsortium bereits gesichert erscheine. Bezüglich des anderweitigen Baues von Asch bis Eger) seien noch weitere Verhandlungen nothwendig, doch wäre deren Erledigung keine Vorbedingung für die Ausführung des Bahnbaues nach Eger. Durch die Linie Schwandorf-Weiden-Eger werde die Route von Hamburg, Berlin, Leipzig nach Regensburg um circa 38 Stunden und nach München, Innsbruck und Italien um circa 24 Stunden abgekürzt. Die Linie nach Bayreuth aber werde die Provinzen Oberpfalz, Niederbayern und Oberfranken unter sich und mit dem nördlichen Deutschland, Hannover, Bremen u. s. w. auf den kürzesten Wegen verbinden. Der mit Herrn Adv. und Abg. Wiedenhofer zum Sekretär der heutigen Versammlung ernannte Herr Adv. und Abg. Schloer verlas hierauf einen von der Direktion der Ostbahnen über die Erbauung der neuen Bahnen erstatteten eingehenden Bericht, in welchem die Kosten für die beiden Bahnen, von 42,66 Stunden Länge, mit Einschluß von 1,600,000 fl. für Fahrmaterial und 700,000 fl. für Verzinsung, auf 15½ Millionen Gulden veranschlagt werden, so daß zu dem Bau der an den bisherigen Bahnen erzielte Ueberschuß von mindestens 15,589,000 fl. nicht einmal vollständig nothwendig sein wird und die Bahnen jedenfalls ohne Ueberschreitung des Aktienkapitals von 60 Millionen Gulden gebaut werden können. Herr Verwaltungs-Rath Neuffer verlas die unterm 3. Januar dieses Jahres der Gesellschaft ertheilte neue Konzessions-Urkunde und nachdem der Vorsitzende auf die Abweichungen aufmerksam gemacht hatte, welche die Statuten der Gesellschaft durch die neue Konzessions-Urkunde erfahren werden, erklärte derselbe, daß der Verwaltungsrath nach gewissenhafter Erwägung zu den Beschlüssen gelangt sei, daß die neue Konzessions-Urkunde keine Bestimmungen enthalte, welche ihn abhalten könnten, dieselbe zur Annahme zu empfehlen. Sofort wurden der Generalversammlung drei Punkte zur Berathung und Beschlußfassung unterbreitet: 1) die Generalversammlung genehmigt den Bau der Bahn von Schwandorf über Weiden nach Bayreuth und von Weiden nach Eger; 2) die Generalversammlung ertheilt die Zustimmung zu der Konzessions-Urkunde vom 3. Januar d. Js. und den darin enthaltenen Abänderungen der Satzungen der Gesellschaft und 3) die Generalversammlung ermächtigt den Verwaltungsrath zur Ausführung der neuen Bahnen. Auf Vorschlag eines Aktionärs, der im Namen und mit Zustimmung der Versammlung dem Verwaltungsrathe und der Direktion den Dank der Aktionäre für das erzielte so glänzende Resultat aussprach, da es durch deren Umsicht möglich wurde, daß die neuzubauenden Bahnen als ein Geschenk an die Aktionäre erscheinen, wurden diese drei Fragen ohne Debatte und mit Zuruf einstimmig angenommen. (N. K.)

München, 17. März. Die Nachricht in Ihrer heutigen Morgennummer, daß Se. Maj. der König schon demnächst Nizza verlasse, scheint unbegründet. Zur Zeit ist in diesem Betreff nichts bestimmt, und alles nur Muthmaßung. Der nächste Courier geht kaum vor dem Beginne des Monats April ab, und zwar, wie dermal noch feststeht, nach Nizza. (N. M. Ztg.)

Berlin, 16. März. Mit der „Krisis nach der Krisis" hat es seine Richtigkeit. Die fünf Minister, Graf v. Schwerin, Graf v. Pückler, Hr. v. Auerswald, Hr. v. Patow und Hr. v. Bernuth stehen solidarisch gegenüber dem Prinzen v. Hohenlohe-Ingelfingen, dem Grafen Bernstorff, dem Hrn. v. Roon und dem Hrn. v. d. Heydt, welche, wie die erstern für den Liberalismus, ihrerseits für den Conservatismus solidarisch auftreten, sodaß an eine Einigung beider Solidaritäten schwer zu glauben ist. Ueber die Programme, die von beiden Seiten entworfen waren, hat man sich wenigstens nicht zu einigen vermocht. Die Folge davon ist die Einreichung eines neuen Entlassungsgesuchs von seiten der fünf liberalen Minister gewesen. Ueber die Annahme oder Nichtannahme desselben ist zwar noch nichts Zuverlässiges bekannt, doch so viel ist gewiß, daß, wenn die Annahme nicht erfolgt, die conservativen Minister zurücktreten müssen. — Wie hiesige Lokalblätter berichten, war am Tage der Auflösung des Hauses der Abgeordneten das Militär allerdings in den Kasernen consignirt gewesen. Wir hatten dies bereits am Tage der Auflösung selbst gehört, wollten es aber nicht glauben. Jetzt wird die Sache indessen mit solcher Bestimmtheit berichtet, daß kein Zweifel mehr darein zu setzen ist. Hinzugefügt wird, daß auch scharfe Patronen, Beile ꝛc. an die Truppen bereits vertheilt, also alle Vorbereitungen so getroffen gewesen, daß man nur des Zeichens harrte, um sofort zu einem Straßenkampfe bereit zu sein. Sind die betreffenden Mittheilungen richtig, so kann man in der That nur darüber staunen, wie es möglich, daß man an hoher Stelle über die in Berlin herrschende Meinung so falsch unterrichtet ist. Jede Bewegung zu Unruhen betrachtet der gesunde Sinn der berliner Bevölkerung als eine doppelte Extravaganz, einmal, weil man weiß, daß das Volk und die Nation überhaupt schließlich am besten dabei fährt, wenn der begonnene Streit in den hohen Regionen, wo er seinen

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Auf Fersen's Befehl riefen die Trompeter jetzt wieder zum Sammeln; die Husaren brachten ein Paar Gefangene, wirkliche Kuhjungen, herbeigeschleppt, und während diese unter angemessener Bewachung langsam nachfolgten und der Lord, der ebenfalls bei letzterer blieb, über ihre Feigheit fluchte und ihnen Vorwürfe machte, setzten Fersen und seine Husaren die Verfolgung des Delancey'schen in alle Winde zerstreuten Korps fort.

Die Expedition des Herzogs war dieses Mal vollständig gelungen, denn die Kuhjungen, die überall wie in der Farm überrascht wurden, ergriffen die Flucht und retteten sich theils auf die nahen Inseln und auf englische Schiffe, theils wurden sie niedergehauen oder zu Gefangenen gemacht; die Verfolgung dauerte noch am nächsten Tage fort, und dann vereinigte sich das herzogliche Korps mit der Hauptarmee, die bei Königsbridge stand und die englische Stellung genau rekognoszirte. Am 23. kehrte die Armee, nachdem sie ihren Zweck, den Feind in Schrecken zu setzen, erreicht hatte, wieder in ihr Lager zurück, und eine weitere wichtige Folge dieser Operation war, daß die Engländer einen Theil ihrer Truppen aus Nord-Carolina abrufen mußten, um New-York zu verstärken.

Lord Crawford, der natürlich seinem Worte getreu keinen Versuch gemacht hatte, sich seiner rücksichtsvollen Bewachung zu entziehen, kehrte mit dem Lauzun'schen Korps ebenfalls nach dem Lager zurück. Als Fersen ihn am Morgen nach seiner Gefangennahme wieder traf, fand er in ihm einen ungefähr dreißigjährigen, sehr schönen Mann von edlen aristokratischen Zügen und einem Ausdrucke, der neben der echt englischen Ruhe und Entschlossenheit auch viel Gutmüthigkeit verrieth; die sonderbare, etwas derbe Weise Crawfords amüsirte sowohl ihn wie Biron, und beide fühlten sich, nachdem sie ihren Gefangenen der durchaus Gentleman war, wie der Engländer so bezeichnend sagt, näher kennen gelernt hatten, von ihm angezogen. Der Lord ertrug sein Loos, das ihm gewiß nicht angenehm sein konnte, mit bewundernswürdigem Phlegma und stimmte sogar in die Scherze und das heitere Lachen der Sieger von Herzen ein. Er erzählte, daß er, sehr reich, unverheirathet und durch keine Familienrücksichten gebunden plötzlich die Neigung empfunden habe, in Amerika für sein Vaterland zu fechten, nicht aber sich ein Offizierspatent der regulären Armee zu

Anfang genommen, auch ruhig ausgekämpft wird, und sodann, weil man nicht minder davon unterrichtet ist, daß man im Lager der Reaktion schon längst mit wahrer Sehnsucht auf einen kleinen Straßenkrawall rechnet. Man kennt die in diesen Tagen gefallene Aeußerung: „Die Tragweite eines Straßenkravalls würde in diesem Augenblick unermeßlich sein.“ Ja, das ist vollkommen richtig, aber wie der Wunsch auch manches Herz verzehren mag: man thut den Leuten den Gefallen nun einmal nicht. (D. A. Z.)

Karlsruhe, 15. März. Nach der neuesten Volkszählung vom December 1861 beträgt die Bevölkerung des Großherzogthums 896,683 Katholiken, 445,539 Evangelische, 1749 Dissidenten, 1221 Mennoniten, 24,099 Israeliten, zusammen 1,369,291 Seelen; im Jahr 1858 betrug die Gesammtbevölkerung nur 1,335,952 Personen, sie hat also seither um 33,339 zugenommen. (A. Z.)

Frankfurt, 16 März. In einer gestern abgehaltenen Sizzung des Centralcomité's für Abhaltung des ersten deutschen Schützenfestes wurde der Situationsplan abgeändert und ein neuer endgültig festgestellt. Der Eingang auf den Festplatz findet demgemäß von der Friedberger Chaussee aus statt. Die Festhalle kommt nach Bornheim zu stehen, rechtwinkelig auf den Bornheimer Weg. Während des Festes wird auch im Auftrage des Centralcomité's und redigirt unter Verantwortlichkeit von J. B. v. Schweitzer, täglich eine Festzeitung unter dem Titel „Offizielle Festzeitung“ erscheinen.

Wien, 15. März. Die Berichte aus **Griechenland**, unklar und verworren, geben kein gutes Anzeichen über den Stand der Dinge; die Regierung in Athen besitzt kein Mittel, die militärische Revolte gewaltsam zu bezwingen, und was schlimmer als Alles ist, sie hat kein rechtes Vertrauen in diejenigen, die ihr treu geblieben. Der König und die Königin täuschen sich, wie man aus Venedig hierher meldet, keineswegs über die Situation, aber sie werden nicht eher auswärtige Hülfe in Anspruch nehmen, bis der Piräus, und somit der Rückzug aus der Residenz bedroht wäre. Die aufständische Truppe in Nauplia wurde bisher nicht durch einen Abfall der Marine oder Zuzug von der Seeseite unterstützt, und das allein nährt die Hoffnung, daß sie bald Mangel an Mitteln, sowohl an Geld als an Lebensbedarf leiden werde, und dann gibt es bei einer griechischen Soldatesca weder Disciplin noch Halt mehr. Das kleine griechische Königreich ist in einer argen Krisis. Unter den Schutzmächten sind bereits Verhandlungen im Zuge über das Verhalten bei etwaigem Fortschritt der Revolte.

Die „Sch. C.“ enthält eine auf Kurhessen bezügliche diplomatische Notiz, nach welcher die kurfürstliche Regierung sich in Folge diplomatischer Vorstellungen von Seite des österreichischen Gesandten Grafen Karnicki bestimmt gesehen haben soll, ihr Vorhaben, den General-Lieutenant v. Haynau in besonderer Mission nach Wien zu entsenden, gänzlich aufzugeben.

Wien, 16. März. Die Bankvorlage ist am 14. März zum ersten Male in der dritten Sektion des Finanzausschusses verhandelt worden. Der Finanzminister v. Plener war selbst erschienen, um den Entwurf zu vertheidigen. Die Diskussion scheint sehr lebhaft gewesen zu sein, und man setzte dem Minister die Gründe auseinander, welche bisher im Ausschusse gegen die Annahme des Projektes vorwalteten. Dahin zählt: die Ueberlassung eines so wichtigen Rechtes, wie die Zettelemission, an eine Privatgesellschaft für ein Vierteljahrhundert, dem gegenüber die Leistungen der Bank als kein genügendes Entgelt erscheinen, ferner das allzuweite Hinausschieben der Aufnahme der Baarzahlung. — Am 15. März hielt der Finanz-Ausschuß eine Plenarsitzung, in welcher der Voranschlag für den Staatsrath berathen wurde. Mit großer Majorität wurde gegen den Wunsch des Ministeriums beschlossen, vom Etat 40,000 fl. zu streichen und der Regierung die Organisation des Staatsraths zu empfehlen.

Die Dampfmühle in **Fiume** ist ein Raub der Flammen geworden. Hiesige Versicherungsanstalten sind, wie es heißt, ohne Abzug der Rückversicherungen, bis zum Betrage von 600,000 fl. dabei betheiligt. Nur das Wohnhaus und die Schmiede sind stehen geblieben. Der Vorrath an Getreide belief sich auf nur 12,000 Star, dagegen war ziemlich viel Mehl auf dem Lager. Alles dies verbrannte mit.

Schweiz.

Zürich, 14. März. Es liegt mir die schmerzliche Pflicht ob, schreibt ein Korresp. der Allg. Ztg., Ihnen den Tod von Amalie Struve, der Gattin Gustav Struve's, zu melden. Sie starb im vergangenen Monat Februar auf Staten Island, einer im atlantischen Meer, New-York gegenüber, liegenden Insel. Mit ihr ist eine der trefflichsten Frauen unserer Zeit in die Erde der neuen Heimath gesenkt.

Frankreich.

Paris, 15. März. Victor Emanuel hat dem Kaiser in einem Brief angezeigt, daß Herr Ratazzi auf Garibaldi's Andringen die Rückberufung Mazzini's dringend beantrage und daß er (der König) schwer umhin könne, diese Maßregel ferner abzulehnen. — Der „Temps“ bemerkt über das Kabinetsschreiben, welches der preußische Minister v. d. Heydt bei Auflösung der Kammer vorlas: „Die Krone bezeichnete das gegenwärtige Ministerium als genau den Bedürfnissen der Lage entsprechend, und qualifizirte den Theil der Nation, der nicht dieser Ansicht sei, als übeldenkend. Dieser Tadel steht im Widerspruch mit dem Geiste des konstitutionellen Systems, für welches nur die Parteien, die sich selbst außerhalb der Verfassung stellen, übeldenkende sind. Die Königin von England könnte wohl Anhänger der Republik übeldenkend nennen, aber sie würde sich wohl hüten, diese Qualifikation den Anhängern irgend einer Reform zu geben, sobald diese Reform mit den konstitutionellen Institutionen nicht unvereinbar sein würde. Von diesem Unterschied scheint man in Preußen noch nicht gehörig durchdrungen, obwohl sein Vergessen sehr bedauerliche Mißverständnisse veranlassen kann. Innerhalb des Kreises der Konstitution gibt es weder Wohl- noch Uebeldenkende, sondern nur Konservative und Progressisten. Die gegenwärtige Lage der Parteien in Preußen gebot nicht die Auflösung der Kammer; sie gebot die Ernennung eines aufrichtig liberalen Ministeriums. Neue Wahlen werden dieser Lage statt sie zu ändern, nur noch stärkeren Ausdruck verleihen.“

Paris, 15. März. Gestern begann im gesetzgebenden Körper die Debatte über den siebenten Abschnitt der Adresse, der von der Finanzlage handelt: **Darimon** sprach im Namen der Fünfer-Opposition, die ein Amendement zu diesem Paragraphen gestellt hat. Diesem Redner zufolge erscheint die Finanzlage in den schwärzesten Farben; die neuen Steuern, welche den Finanzen wieder aufhelfen sollen, fallen auf das Wohl des Landes wie ein böser Mehlthau; das einzig fruchtbare Mittel, um den Schatz wieder zu füllen, würden Ersparnisse sein. **Magne**, der als Regierungs-Mitglied die Finanzlage im rosigsten Lichte zu schildern sich verpflichtet hielt, wußte

---

kaufen, das ihn in seiner Freiheit beschränkt haben würde. Trotz des Abmahnens seiner Landsleute in New-York, die mit Grund für Seiner Herrlichkeit Sicherheit fürchteten, hatte er sich schon am Tage seines Eintreffens daselbst entschlossen, Delancey aufzusuchen und ihm seine Kräfte zur Disposition zu stellen; er fand den Obersten erst an dem Abende vor dem nächtlichen Ueberfall und wurde von ihm mit Freuden aufgenommen, war aber bisher noch nicht förmlich in das Korps eingestellt worden. Er war nun zwar mit den Waffen in der Hand gefangen worden, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee mußte aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Gefangenschaft eines Mannes von so hohem Stande, durch die er Repressalien üben konnte Gewicht beilegen, dennoch aber hofften Biron und Fersen, man werde die eigenthümliche Lage des Lords berücksichtigen, zumal er die Uniform noch nicht angelegt hatte; Crawford selbst schien wenig auf besondere Rücksichten der Art zu rechnen, denn, wie sich ergab, machte er sich ganz ungerechtfertigte Vorstellungen von der Zügellosigkeit der Rebellen, wie sie übertriebene und verläumderische Berichte damals in ganz England verbreitet hatten, was die Franzosen anbetraf, so betrachtete er sie als Nationalfeinde seines Volkes.

Seine harten Urtheile milderten sich indessen augenscheinlich durch die chevalereske Behandlung, die ihm der Herzog und Fersen angedeihen ließen, und auch deren Erklärungen über Gründe und Natur der amerikanischen Erhebung schienen Eindruck auf ihn zu machen, — Letzteres zuzugeben, war er wohl noch zu stolz.

Sobald sich nach der Ankunft im Lager Gelegenheit dazu fand, begab sich der Herzog zum Grafen Rochambeau und bat ihn um seine Verwendung bei Washington für den gefangenen Lord; sie wurde zugesagt, doch bezweifelte der General, daß der amerikanische Oberbefehlshaber, dem der Wille König Ludwigs ihn selbst untergeordnet hatte, mehr thun könne, als den Engländern Vorschläge zur baldigen Auswechslung zu machen.

So geschah es auch. Washington ließ Fersen zu sich kommen, sagte ihm sehr schmeichelhafte Worte über seine Tapferkeit und gestattete ihm seine Bitte, den Lord in seiner Gesellschaft behalten zu dürfen, wenn derselbe sich verpflichte, das Lager nicht zu verlassen, bis seine Auswechslung angeordnet sein würde. Mehr konnte man nicht erwarten, denn aller Berechnung nach mußte die Auslieferung Seiner Herrlichkeit einer ansehnlichen Anzahl unglücklicher amerikanischer Gefangene, die sich nicht der besten Behandlung von Seite der Engländer erfreuten, die Freiheit verschaffen; auch Lord Crawford selbst war ganz einverstanden mit diesem Arrangement. Die bezüglichen Vorschläge an Sir Henry Clinton, Oberbefehlshaber der britischen Armee in New-York, werden sofort abgefertigt, aber sie finden nicht eine so schleunige Beantwortung. (Forts. folgt.)

allen Bedenken ein holdes Wort, allen Befürchtungen ein süßes Lächeln entgegenzuhalten und erhob sich zu der Behauptung, „was das Ausland in Frankreich am meisten bewundere, sei nach der Tapferkeit seiner Soldaten der Stand seiner Finanzen!“ Der Eindruck dieses Selbstlobes wurde sehr abgeschwächt durch die folgende Rede des Hrn. Devink, der zu den einsichtigsten Finanzkennern in Frankreich gerechnet wird und zur Majorität des gesetzgebenden Körpers gehört, also von dem Verdacht tendenziöser Angriffe frei ist. Auch Devinck mußte Darimon's Tadel vielfach bestätigen, auch er bekannte, daß die Finanzlage Frankreichs eine schlechte, auch er fand, daß das einzige wirkliche Besserungsmittel Sparsamkeit sei. Minister Magne bemerkte dagegen, daß die Ersparnisse, auf die Devink dringe, „unausführbar und unheilvoll wären, weil sie dem Lande mehr schaden als nützen würden.“ Man weiß, daß Herr Magne im Grunde die neuen von Herrn Fould vorgeschlagenen Steuern ebenso verdammt wie Herr Devink. Seine Ansicht ist, daß man sich, um Hof und Heer nicht zu geniren, mit neuen Anleihen helfen muß. Die Debatte ist noch nicht zum Abschluß gelangt. — Fürst Metternich hatte heute eine längere Audienz bei dem Kaiser. Da sich der Fürst auf den ausdrücklichen Wunsch des Kaisers nach den Tuilerien begeben hatte, so schließt man daraus, daß es sich um wichtige Dinge gehandelt hat. (Nat.-Ztg.)

Der „Moniteur“ enthält einen Bericht des Ministers des Innern, in welchem dieser dem Kaiser eine lange Reihe von Maires zu Rittern der Ehrenlegion vorschlägt. Der Minister hebt hervor, daß er nicht vorzugsweise die Gemeindevorsteher großer Städte für diese Auszeichnung empfehle, sondern daß sich auch Dorfmaires, von denen verschiedene einfache Landleute seien, auf der Liste befänden. „Sire, heißt es am Schlusse des Berichts, 1856 berief Ihre Majestät die Bürgermeister aller Departementshauptstädte zur Taufe des kaiserlichen Prinzen nach Paris. Heute wählt Ihre Majestät den Augenblick, wo das Kind Frankreichs in sein siebentes Jahr tritt, um den städtischen Verwaltungsbehörden einen neuen Beweis Ihrer allerhöchsten Theilnahme zu geben. Diese so nützliche und zahlreiche Beamtenklasse wird den Gedanken des Kaisers begreifen. Sie wird mit tiefgefühltem Danke erkennen, wie fest und innig in dem Herzen Ihrer Majestät die Würdigung der Hingebung und der Dienste der Bürgermeister mit der Erinnerung eines dem Volke, das sein Loos mit dem Ihrer Dynastie vereinigte, so theuren Ereignisses verbunden ist.“ Es folgt das genehmigte kaiserliche Dekret. — Vorgestern Abends 6 Uhr erschlug der Blitz zwei Männer in der Rue d'Aumale. Sie blieben auf der Stelle todt. An mehreren anderen Orten schlug er ebenfalls ein. In Montmartre zertrümmerte er eine Fensterscheibe, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten.

Großbritannien.

London, 15. März. Um für das Seelenheil der während der Ausstellung anwesenden Gäste zu sorgen, war gestern eine Anzahl frommer Herren bei Sir Culling Eardley versammelt, die sich über die Mittel zum Zweck beriethen. Darunter der Bischof von London und eine Menge Pastoren hiesiger und ausländischer Kirchengemeinden. Beschlossen wurde: Anstalten zu treffen, damit während der Ausstellungszeit Gottesdienst und Predigten in verschiedenen fremden Sprachen gehalten werden können; die Vertheilung von Bibeln und Traktaten; die Förderung frommer, geselliger Vereine zum Gedankenaustausch über die Ausbreitung der heiligen Schrift; Anstellung von Missionären unter den Fremden; Eröffnung von Lesezirkeln u. dergl.; schließlich Aufforderung zu Geldsammlungen für obige Zwecke. Die Königin hat bereits, auf Ansuchen des Bischofs von London, die Erlaubniß ertheilt, daß die zum Hofe gehörige sogenannte German Chapel zu Predigten in fremden Sprachen benützt werde. — Ein bedeutender Postdiebstahl macht viel von sich reden. Ein Haus in Waterford (Irland) hatte dem hiesigen Hause Leaf u. Co. gegen L. 7000 Cheques (Bankanweisungen) in einem rekommandirten Briefe eingeschickt. Dieser wurde auf der Post gestohlen, der Dieb kassirte die Cheques ein und wechselte die empfangenen Noten in der Bank of England gegen Geld aus, somit wird es, wenn er sich nicht selber verräth, schwer sein, seine Spur zu finden. Frägt sich nun, ob die Post den Schaden ersetzen wird. Möglicherweise thut sie es, um nicht an Kredit beim Publikum zu verlieren, gesetzlich ist sie dazu nicht verpflichtet, da sie bei rekommandirten Briefen nur bis zu einem Betrage von L. 20 die Bürgschaft übernimmt.

Rußland und Polen.

Im „Invaliden“ liegt uns ein interessanter erster Artikel über den Stand der russischen Armee vor. Wir entnehmen demselben nur sehr wenige Daten bezüglich der Vergangenheit und Gegenwart. Interessant ist schon an und für sich die dreifache Aufzählung des Armeestandes. Im Jahre 1826 betrug derselbe z. B. „nach den Etats“ 535 Generale, 23,507 Offiziere und 884,365 Soldaten; „nach den Listen“ 506 —, 25,919 — und 848,901 —; in Wirklichkeit nur 495 —, 17,958 — und 729,655 —, also ein Unterschied von mehr als 150,000 Mann von der wirklichen Armee zur papiernen. Ein Vierteljahrhundert später (im Jahre 1850) ist die Anzahl der Soldaten nach den drei Kategorien auf 1,108,270 —, 1,091,144 — und 802,201 und verhältnißmäßig die Anzahl der Generale und Offiziere gewachsen. Im Jahre 1856 (Krimkrieg) bestand die Papierarmee aus 1,742,342 Mann, die wirkliche aus 974,556, ist jedoch schon im Jahre 1859 auf 850,225 und resp. 698,354 herabgeführt. Rechnet man noch hinzu die irregulären Truppen, so hatte Rußland unter den Waffen (?) im Jahre 1851: 1,322,468 Mann und 267,872 Pferde, im Jahre 1856: 2,536,183 Mann (!!) und 394,009 Pferde, im Jahre 1859 endlich 1,244,569 und 195,348 Pferde. Schon am 1. Januar 1857 waren 421,000 Mann und am 1. Januar 1859 mehr als 503,000 Mann beurlaubt. Die Beurlaubten theilen sich in zwei Klassen: in die erstere, bestimmt, als Reserve für die aktive Armee zu dienen, gehören 239,245 Mann, in die zweite, welche den gewöhnlichen Ausfall decken soll, 246,090 Mann. Vergleicht man den Aktivstand von 1859 mit jenem von 1826—50, so ergiebt sich eine Verminderung von 260,000 Mann und sogar im Verhältniß zur Armeeziffer von vor 1826, ist ein Minus von 40,000 Mann vorhanden. Die vorgenommene Reduktion habe auch die gute Folge gehabt, die Rekrutirung für viele Jahre unnöthig zu machen. Erwähnenswerth ist auch noch die Maßregel von 1856, welche 376,000 junge „Kantonisten“, Soldatenkinder, welche zum Militärdienst herangezogen worden, dem Civilleben wiedergegeben. Der Kern des uns beschäftigenden Artikels liegt aber in dem Versprechen, daß die Regierung „noch weitere Reduktionen vorbereite.“ (N. Z.) (Wie diese Daten und die versprochene noch größere Reduktion mit der neulich mitgetheilten tel. Nachricht, daß in diesem Jahre eine Rekrutirung stattfinden werde, in Einklang zu bringen ist, können wir uns nicht klar machen.)

Amerika.

Mexiko. Nach der „Patrie“ sollte General Lorencez gegen den 28. Februar in Vera-Cruz eintreffen. Jurien de la Gravière, der anfänglich gegen den 25. Februar nach dem Lager von Jalapa aufbrechen wollte, wartete auf ihn. Unmittelbar nach der Ankunft des Generals und der mit ihm ankommenden Verstärkungen sollte der Marsch gegen die Hauptstadt Mexiko angetreten werden, wo man in der zweiten Hälfte des März einzutreffen hoffte.

Telegraphische Berichte.

Wien, 17. März. General Graf Schlick ist heute Mittags gestorben. (A. Z.)

Triest, 17. März. Das bisher vor Antivari stationirte Türkengeschwader ist nach Unteralbanien abgegangen. (A. Z.)

Mailand, 16. März. Der heutigen Perseveranza wird aus Turin berichtet: Die Nachricht bezüglich der Anerkennung des italienischen Königreiches seitens des Großherzogs von Baden ist unrichtig; es wurde nur dem italienischen Consul das Exequatur ertheilt. (Wien. Bl.)

Turin, 15. März. In der Abgeordnetenkammer hat Hr. Petruccelli seine Interpellation über die bevorstehende Bischofsversammlung in Rom gestellt. Er sagte: „Die Bischöfe als öffentliche Beamte müssen bei der Regierung um Erlaubniß ansuchen, nach Rom zu gehen. Die Bischöfe tragen mehr Sorge für die weltliche Macht des Papstes als für die kirchliche. Der römische Hof will die weltliche Herrschaft (in dem Kirchenstaate) als Dogma proklamiren lassen und an die katholische Welt gegen Frankreich und Italien appelliren. Wenn die Bischöfe nach Rom gehen, so müssen sie als einfache Bürger von dort zurückkommen.“ — Der Minister Poggio erwiderte, der Zweck der Versammlung in Rom sei nicht bekannt, derselbe habe aber sicher nichts kirchliches; die Regierung sei durch die Gesetze zureichend gegen die Bischöfe bewaffnet, welche sich aus dem Staate entfernen würden; sie würden sich, wenn sie dieß thun, einer dem Interesse der Nation widerstreitenden Handlung schuldig machen; keiner der Bischöfe habe bis jetzt um die Erlaubniß, sich aus dem Staate zu entfernen, nachgesucht; eintretenden Falles aber werde die Regierung ihren Bescheid geben. Der Minister Mamiani fügte einige Bemerkungen hinzu. Hr. Petruccelli erklärte sich durch die Explikation der Minister zufriedengestellt.

Turin, 17. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer stellte Gallenga seine am 12. angekündigten Interpellationen über die Zusammensetzung des Ministeriums und die Nothwendigkeit der Ergänzung desselben. Ratazzi erklärte seine Zustimmung zu der beantragten Tagesordnung unter der Bedingung, daß sie als eine Stütze des Ministeriums in Ausführung seines Programms angesehen werde. Die Tagesordnung wurde hierauf mit 210 gegen 80 Stimmen angenommen. (N. Korr.)

Ragusa, 15. März. Die Türken haben bei ihrem Einrücken in Zubzi einige Scharmützel mit den Aufständischen gehabt. Bukalowitsch concentrirt seine Truppen zu Prestina. (F. J.)

Ragusa, 16. März. Die Unterhandlungen sind abgebrochen. Bukalowitsch concentrirt die Aufständischen auf Presicka. Derwisch Pascha ist in Zubzi eingetroffen. Die Türken treffen Vorbereitungen, um die Aufständischen anzugreifen. (Fr. J.)

Konstantinopel, 16. März. Bulgarische Abgeordnete, welche sich nach Odessa begeben haben, um Pässe nach der Türkei zu verlangen, sind von dem Gouverneur bedroht worden, in Ketten nach der Krim zurückgebracht zu werden. (Fr. J.)

Athen, 14 März. (Ueber Konstantinopel.) Aria und alle äußeren Schanzen, ausgenommen die auf dem Berg St. Elia, deren Fall nächstens erwartet wird, wurden gestern von den Königlichen mit dem Bajonette genommen. Nach Syra ist ein Dampfer mit 200 Mann abgegangen, ebenso ein englisches und ein französisches Schiff aus dem Piräeus.

Vermischtes.

Der frühere Bankdiener Reichenow ist am 13. von Paris in Düsseldorf angekommen und in das dortige Arresthaus abgeführt worden.

Bei der gegenwärtigen Conscription kam in Würzburg der gewiß seltene Fall vor, daß an Einem Tage vier Zwillings-Brüderpaare vor dem obersten Rekrutirungshofe standen, sämmtliche kräftige junge Leute, welche auch alle tauglich befunden wurden.

Bekanntmachung.

Samstag am 22. l. Mts. Nachmittags 2 Uhr wird im Wirthshause zu Oberkonnersreuth die Beifuhr von 200 Fohrenstämmen aus der Abtheilung Steingraben des Distr. Emtmannsberger-Hagenreuth, dann aus den Abth. Lohholz und Porstleithen des Distr. Pühlholz auf dem Bauplatz für die neue Revierförsters-Wohnung zu Emtmannsberg an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Zu gleicher Zeit werden 4 weiche Blöcher, 18 desgl. geringe Baustämme, dann 26 Klaftern weiches Scheit- und Prügelholz und 500 weiche Wellen aus obengenannten Waldabtheilungen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Bayreuth, am 18. März 1862.

Königliches Forstamt.
v. Oelhafen, Forstmeister.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
18.	+ 1°,2	+ 10°,4	+ 2°,0	324''',22	323''',07	322''',16

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Dicker Nebel, gegen Mittag und Nachmittags bewölkt, um 6 Uhr Abends Gewitter aus W. (24c'',8 auf den □'), später ziemlich hell.

Höchste Temperatur: + 11°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.

Am 19. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,7. Barometer: 321''',55.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, unseren geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Johann Jakob Thiem,

Bürger und Gastwirth dahier,

gestern Nachmittag 3 Uhr, nach mehrjährigem Leiden, doch leichtem Todeskampfe, in seinem 50. Lebensjahre, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Diese schmerzliche Nachricht mit tiefbetrübtem Herzen, theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten widmend, bittet um stilles Beileid

Bayreuth, den 19. März 1862.

die gebeugte Gattin: **Agnes Thiem,**
nebst ihren 2 unmündigen Kindern
und im Namen der übrigen Hinterbliebenen
in Bayreuth, Mainleus und Rottach.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhaus aus statt.

Todes-Anzeige.

Entfernten Freunden und Bekannten machen wir hiemit die Anzeige, daß am 14. dieses Monats unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwiegervater

Herr Erhardt Reinel,

königl. protestantischer Pfarrer in Eckersdorf,

nach einem mehrmonatlichen Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Zugleich sagen wir für die ehrenvolle Begleitung bei dem am 17. stattgehabten Leichenbegängnisse unseren tiefgefühltesten Dank.

Eckersdorf, Zweibrücken, Würzburg, Altdorf und Rothenburg a./T., den 18. März 1862.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 79. | 20. März 1862.

Deutschland.

München, 18. März. Aus dem Berichte der Direktion der Ostbahnen über die zu erbauenden neuen Linien theilen wir, was die einzuschlagende Richtung derselben betrifft, Folgendes mit: 1. Linie: Schwandorf-Weiden-Mitterteich-Eger. Diese Linie zweigt sich in der Ostbahnstation Irrenlohe von der Regensburg-Amberger-Bahn ab, und verfolgt das Raabthal bis Neustadt, die Orte Schwarzenberg, Naabburg, Pfreimd, Weiden ꝛc. berührend Bei Neustadt tritt dieselbe in das Waldnaabthal ein, geht bei Windisch-Eschenbach in das Fichtelnaab- und weiter bei Trautenberg in das Grenzbach-Thal über, folgt letzterem bis Reut und erreicht die Wasserscheide des Donau- und Elbe-Gebietes bei Mitterteich Von Mitterteich aus senkt sie sich, an Waldsassen vorüberziehend, in das Wonred-Thal, überschreitet bald die Landesgrenze, macht alsdann eine Wendung in nördlicher Richtung und erreicht das rechte Eger-Ufer, wo der gemeinschaftliche Bahnhof zu liegen kommen soll, in der unmittelbaren Nähe der Stadt Eger. Die Gesammtlänge dieser Bahn beträgt $27,_{10}$ geomet. Stunden und sind die Kosten derselben auf 9,200,000 fl. veranschlagt. 2. Linie. Weiden-Pressat-Bayreuth. Dieselbe trennt sich im Bahnhofe zu Weiden von der Egerer, zieht sich in westlicher Richtung dem Haidenaabthal entlang bis Kemnath und steigt alsdann auf dem Gehänge des Flernitzthales zur Wasserscheide des Donau- und Main-Gebietes gegen Kirchenlaibach hinauf. Von Kirchenlaibach an fällt sie auf dem rechtseitigen Gehänge des Leinbachthales bis Seybottenreuth und weiter durch das Oelschnitzthal bis Lehen und Stockau, durchschneidet bei Glotzdorf den Rücken, welcher das Oelschnitzthal vom Maingrunde trennt, und windet sich an steilen Gehängen nach Aichig herab, in dessen Nähe sie das Mainthal übersetzt. Die Eremitage zur Rechten lassend, wendet sie sich alsdann der Stadt Bayreuth zu, und mündet in der Nähe des ehemaligen Brandenburgerthores in den Bahnhof der Bayreuth-Neuenmarkter-Bahn ein. Die Länge dieser Bahn beträgt $15,_{36}$ geomet. Stunden und die Baukosten sind auf 4 Millionen Gulden veranschlagt.

Die Formation der Bezirksgerichte, der Stadtgerichte, dann der Stadt- und Landgerichte und der Landgeichte im Kreise Oberfranken ist folgende: I. B.-G. Bamberg: Stadt-G. Bamberg (Stadtbezirk), Landgerichte: Bamberg I., Bamberg II., Burgebrach, Ebermannstadt, Forchheim, Gräfenberg, Herzogenaurach, Höchstädt a. d. A. u. Scheßlitz. II. B.-G. Bayreuth: Stadt-G. Bayreuth (Stadtbez.), Landgerichte: Bayreuth, Berneck, Kulmbach, Hollfeld, Pegnitz, Pottenstein, Thurnau u. Weidenberg. III. B.-G. Hof: Stadt-G. Hof (Stadtbez.), Landgerichte: Hof, Kirchenlamitz, Münchberg, Naila, Rehau, Selb, Thiersheim u Wunsiedel. IV B.-G. Kronach: Landgerichte: Kronach, Lichtenfels, Ludwigstadt, Nordhalben, Seßlach, Stadtsteinach, Staffelstein (wird gebildet aus 26, 6 u. 4 Gemeinden der L.-GG. Lichtenfels, resp. Seßlach und Scheßlitz) u. Weismain.

Am 27. d. findet eine weitere Verloosung der 4prozent. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe im Betrage von 600,000 fl. statt.

Berlin, 16. März. Die Minister-Krisis naht sich ihrem Ziele. Vorgestern haben Theile des gegenwärtigen Ministeriums jeder sein besonderes Programm festgestellt, und beide Programme liegen gegenwärtig Sr. Majestät dem Könige zur Entscheidung vor. Auf dem liberalen Programme sollen allerdings auch die bei Verhandlung des Hagen'schen Antrages rücksichtlich einer specialisirten Etats-Aufstellung gemachten von Patow'schen Zusagen ihre Stelle gefunden haben. In diesem Punkte steht übrigens verfassungsmäßig die Entscheidung ohnehin bei dem Hause der Abgeordneten, und ein neugewähltes Haus, das Angesichts des Oberrechnungskammer-Gesetzes die von allen constitutionellen Seiten — von Kühne sowohl wie von Hagen — erhobene Foderung wieder fallen ließe, ist schwerlich noch möglich. Die Entscheidung muß jetzt bald erfolgen, und allgemein erwartet man, dieselbe für Roon- v. d. Heydt ausfallen zu sehen. (Köln. Ztg.)

Die Vossische Zeitung schreibt: „Zum ersten Male steht bei einem Zwiespalt zwischen Landesvertretung und Regierung das Land im Großen und Ganzen ungetheilt auf Seiten seiner Vertreter. Zum ersten Male erregt eine tiefgehende politische Bewegung weder Unruhe, noch Schrecken. Zum ersten Male handelt es sich nicht um allgemeine Sätze und Theorieen, um ein Füllhorn politischer Ansprüche und Forderungen, sondern um die Wahrung eines bestimmten verfassungsmäßigen Rechtes ... Das gibt die Gewißheit einer zähen Beharrlichkeit, eines unerschütterlichen Festhaltens an Recht und Gesetz. Ob dieser friedliche Kampf lang, ob er kurz sein werde — wer möchte das voraussagen wollen? Aber die Ziele sind gesteckt, das Land hat sie deutlich erkannt, es wird im Ringen nach ihnen nicht müde werden, und so ist es des endlichen Sieges gewiß."

Berlin, 18. März. Die Hinweisungen auf die außerordentlich ernste Lage des Staates, die Erinnerungen an die preußische Wiedergeburt, an die Gesetzgebung von 1808, an den Aufschwung und die Opferwilligkeit des Volkes, welche sich daran knüpften, nahmen in den Eröffnungsreden der Kammern noch bis zur letzten Session einen nicht unbedeutenden Raum ein. Betrachtete man daneben die Leistungen der Regierung, so mußte man sich freilich wundern, wie die Minister zu einer Vergleichung mit den Stein, Scharnhorst u. s. w herausfordern konnten. Die vollständige Lahmlegung der Gesetzgebung durch das Herrenhaus ließ auch nicht den geringsten Zug jener feurigen und kräftigen Thätigkeit wiedererkennen, durch welche damals Schlag auf Schlag dem preußischen Volke gegenüber dem heftigsten und störrichsten Widerstreben der Feudalpartei zu seinem Rechte verholfen wurde. Während damals alle Hebel in Bewegung

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Indessen brachte der Lord seine Tage in dem Lager bei Dobs-Ferry und auf den Greenburg-Höhen am Hudson in großer Gemüthlichkeit zu. Die beiden Lager der Amerikaner und Franzosen trennte nur ein schmales Thal, sie waren in einer prächtigen Gegend gelegen, und vor ihnen eröffnete sich die schönste Aussicht; besonders das französische glich eher einem Lustgarten, denn die reichen jungen Offiziere hatten Blumenbeete angelegt, die ihre unter herrlichen Tulpenbäumen aufgeschlagenen Zelte umgaben, Kaffeehäuser und ein Theater fehlten nicht, und überall herrschte die ungebundenste Fröhlichkeit; die schönen Damen der Umgegend, die sich zu patriotischen Familien zählten, besuchten mit ihren Angehörigen oft die galanten Vertheidiger ihres Landes, und jeder Tag brachte eine Abwechslung des Vergnügens in das kriegerische Leben.

Lord Crawford, dessen ungefährliche Armwunde rasch heilte, befand sich bei alledem sehr wohl; ein Zelt war neben dem Fersen's und Biron's für ihn aufgeschlagen worden, er brachte beinahe den ganzen Tag in ihrer Gesellschaft zu, empfing Besuche von französischen und amerikanischen Offizieren und konnte ohne jede Beschränkung seiner Neigung nachgehen. Sowohl diese großmüthige Behandlung, auf die er bei seiner Gefangennahme zu hoffen weit entfernt gewesen war, als die Unterredungen über das Recht der Amerikaner zur Losreißung vom Mutterlande, die ihm manche nicht geahnte frühere Mißbräuche der Regierung entschleierten, vielleicht auch die ihn kränkende Zögerung, mit der General Clinton seine Auswechselung zu betreiben schien, brachten in seinen bisherigen Ansichten eine große Veränderung hervor. Er äußerte oft, daß, wenn er gewußt hätte, wie es in Amerika stände, er gewiß nicht daran gedacht hätte, hieherzukommen, um gegen so brave Leute zu fechten, — da er nun einmal hier sei, freute er sich aber, sie kennen gelernt zu haben. Dem Lord war es ernst mit diesen Worten, denn er war zu stolz, die Unwahrheit zu sprechen. Eine besondere Zuneigung schien er zu Fersen gefaßt zu haben, dessen ernstes, in neuerer Zeit aber dennoch wieder von Schwermuth befreites Wesen mehr mit seiner Ruhe harmonirte, als das der beweglichen, ausgelassenen Franzosen. Beide Männer unterhielten sich viel und angelegentlich, und dieses freundschaftliche Verhältniß äußerte auch auf den Grafen eine wohlthätige Wirkung. Wirklich hatte der Beginn kriegerischer Thätigkeit Fersen schnell umzuwandeln vermocht und

gesetzt wurden, den Volksgeist anzufeuern, galt es jetzt nur zu lähmen und zu stauen. Den damaligen großen und klaren Zielen stand die Lähmung eines Theiles des Kabinets durch den andern und damit der Mangel jedes Kompasses und Steuers gegenüber. Die einzige Aehnlichkeit blieb, daß auch damals eine neue Militärorganisation durchgeführt und die Opferwilligkeit des Volkes sehr stark in Anspruch genommen wurde; nur geht die heutige Organisation darauf hin, die volksthümliche jener Zeit der Wiedergeburt möglichst wieder abzustellen und zu den Grundformen derjenigen von 1806 zurückzukehren. — So viel wir hören, sagt die Nat.-Ztg., hat die Fraktion v. d. Heydt, welche, nachdem die übrigen Mitglieder des Ministeriums sich getrennt, ihre Sitzungen im Hotel des Handelsministeriums fortsetzte, wesentliche Fortschritte in der Neubildung des Kabinets gemacht. Man versichert, daß Herr v. d. Heydt das Finanzministerium, Herr v. Möller das des Handels übernehmen werde. Herr v. Jagow, früher Landrath in Kreuznach, soll zum Minister des Innern designirt sein, nachdem frühere Verhandlungen mit Hrn. v. Seckow, einem Feudalen strengsten Bekenntnisses, keinen Erfolg gehabt. Der hiesige Oberstaatsanwalt Graf zur Lippe würde das Portefeuille der Justiz, Herr v. Mühler das des Kultus übernehmen. Prinz Hohenlohe, Herr v. Roon und Graf Bernstorff würden in ihren bisherigen Stellungen verbleiben. Wir theilen diese Liste mit, ohne eine bestimmte Bürgschaft zu übernehmen, da die Verhandlungen noch nicht definitiv abgeschlossen sind.

Berlin, 18. März. Auch die zweite preußische Note an die dänische Regierung, welche gegen die Kompetenz des Rumpfreichsraths bezüglich Schleswigs Verwahrung einlegt, wird jetzt von der „Köln. Ztg." veröffentlicht. Sie ist gleichzeitig mit einer identischen österreichischen Note von dem Grafen Bernstorff unter dem 14. Februar an den Gesandten v. Balan in Kopenhagen gerichtet und lautet: „Die Vorlagen, welche die Regierung Sr. Majestät des Königs von Dänemark dem am 25. v. Mts. zusammengetretenen Reichsrathe gemacht hat, sind durch die Reichsrathszeitung der Oeffentlichkeit übergeben, und wir sind dadurch in die Lage versetzt worden, davon Kenntniß zu nehmen. Es haben daher auch diejenigen Gesetzentwürfe, welche sich auf die Abänderung mehrerer den Reichsrath betreffender Paragraphen des Verfassungs-Gesetzes vom 2. October 1855 beziehen, unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen können. Weit davon entfernt, in die inneren Angelegenheiten der dänischen Monarchie eingreifen oder die Akte der Regierung, so weit sie diese inneren Angelegenheiten allein betreffen, einer Beurtheilung unterwerfen zu wollen, haben wir hier in Erwägung ziehen müssen, einmal, daß durch diese Vorlage, so wie durch die Konstituirung des nur einen Theil der Monarchie vertretenden Reichsrathes überhaupt das Verhältniß des Herzogthums Schleswig zu dem Königreiche Dänemark wesentlich berührt wird, sodann, daß dieses Verhältniß des Herzogthums Schleswig zu dem Königreiche Dänemark in den Jahren 1851 und 1852 durch eine völkerrechtliche Transaktion festgestellt worden ist, welche zwischen Oesterreich und Preußen in Vertretung des deutschen Bundes einerseits und Dänemark andererseits stattgefunden und die Sanktion des Bundes erhalten hat. Diese Thatsachen legen uns die Verpflichtung auf, daran zu erinnern, daß durch einseitige Akte der Gesetzgebung, in welcher Form dieselben auch erfolgen mögen, die auf bestimmten Vereinbarungen völkerrechtlicher Natur beruhenden Festsetzungen nicht auf rechtsbeständige Weise alterirt werden können. Wir erachten für nützlich, die hier wesentlich in Betracht kommenden Punkte jener Vereinbarungen wörtlich anzuführen. Durch den Erlaß vom 29. Januar 1852 hat das Kopenhagener Kabinet gegenüber den beiden deutschen Mächten die in der Anlage der Depesche des Wiener Hofes vom 26. December 1851 zusammengestellten fünf Punkte als bindend für die Regierung Sr. Majestät des Königs von Dänemark anerkannt. In dieser Anlage heißt es zu Punkt 1: „So aufrichtig aber Se. Majestät der Kaiser die Ruhe und Wohlfahrt des dänischen Reiches durch eine seinen Bedürfnissen angemessene definitive Organisation baldmöglichst befestigt zu sehen wünschen, eben so zuversichtlich überlassen Allerhöchstdieselben Sich der Hoffnung, daß die dänische Regierung bei ihren auf diesen wichtigen Zweck gerichteten Bestrebungen nicht etwa den Institutionen, welche dem eigentlichen Königreiche Dänemark in den letzten Jahren verliehen wurden, eine ausschließliche Bevorzugung zuwenden, sondern daß sie dabei die bleibenden Verhältnisse der gesammten Monarchie und den Zweck der inneren Kräftigung ihres Verbandes zu einem Ganzen als die einzige sichere Richtschnur vor Augen haben werde. Einmal hierüber beruhigt, werden Se. Majestät nicht säumen, an der Sicherung jenes Verbandes durch völkerrechtliche Verbürgung einer gemeinsamen Erbfolge in alle Theile der Monarchie mit anderen befreundeten Mächten sich zu betheiligen." Unter Punkt 2 bedingt ferner dasselbe Dokument ausdrücklich: „In der Erklärung Sr. Majestät des Königs von Dänemark, daß weder eine Inkorporation des Herzogthums Schleswig in das Königreich stattfinden, noch irgend dieselbe bezweckende Schritte vorgenommen werden sollen, erblickt der kaiserliche Hof mit Genugthuung eine neue Bestätigung jener Zusage, welche bereits von dem hochseligen Könige Christian VIII. seinen Unterthanen gegeben, dann von des jetzt regierenden Königs Majestät alsbald nach dem Friedens-Vertrage vom 2. Juli 1850 in dem Manifeste vom 14. desselben Monats erneuert, auch in Gemäßheit des 4. Artikels des erwähnten Friedens-Vertrages dem deutschen Bunde als eine zur Pazifikation des Landes gefaßte Entschließung des Königs zur Kenntniß gebracht wurde." Im Hinblick auf den Stand der gegenwärtig schwebenden Hauptverhandlung können wir uns der Nothwendigkeit überhoben erachten, die Tragweite der Eingangs erwähnten Vorlagen, die provisorische oder definitive Bedeutung, welche die königlich dänische Regierung ihnen beilegen mag, und ihr Verhältniß zu den so eben hervorgehobenen Verabredungen schon jetzt im Einzelnen zu beurtheilen oder zu beleuchten. Aber wir können nicht umhin, schon jetzt bestimmt zu erklären, daß wir die Rechtsbeständigkeit von legislativen oder konstitutiven Akten, welche dem durch die Vereinbarungen von 1851 und 1852 festgestellten Verhältnisse des Herzogthums Schleswig zu dem Königreiche Dänemark und zu den übrigen Theilen der Monarchie widersprechen, nicht anerkennen. Wir verwahren uns vielmehr ausdrücklich gegen alle Folgerungen, welche aus solchen Akten gezogen werden möchten, und behalten Preußen wie dem deutschen Bunde alle aus den gedachten Vereinbarungen entspringende Rechte hierdurch vor. Ew. rc. ersuche ich ergebenst, diesen Erlaß dem königlich dänischen Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorzulesen und ihm Abschrift desselben zu geben."

Köln, 17. März. Gestern Abends ist der Herr Regierungs-Präsident v. Möller hierselbst nach Berlin abgereist, dem Vernehmen nach in Folge einer telegraphischen Berufung. — Die Einlei-

---

seine Hoffnung nicht getäuscht; er stand noch immer im Briefwechsel mit Marie Antoinette, klopfte aber sein Herz beim Empfang jedes Briefes von ihr schneller und lauter und bedrohte ihn dann wieder die ganze Unruhe der alten Leidenschaft, so hatte im Ganzen besonnenes Nachdenken doch schon einen Sieg errungen, den die lange und weite Trennung von dem Gegenstande der ersteren immer mehr zu sichern schien. So begann er allmälig sich wirklich in das Verhältniß hineinzufinden, dessen Grenzen die Königin, ihren Worten wenigstens nach zu urtheilen, festgestellt zu sehen wünschte.

Lord Crawford befand sich zu Anfang des Augusts noch immer im französischen Lager, und war sein Stolz durch das Benehmen seiner Landsleute, die um seine Auswechselung förmlich feilschten, — es bestand damals ein zwischen beiden Parteien festgesetzter Auswechselungstarif, der sich nach der militärischen Charge der Gefangenen richtete, — nicht wenig gekränkt; nebenbei fühlte er doch etwas Besorgniß, Washington möchte der ganzen Unterhandlung überdrüssig werden und weniger Umstände mit ihm machen, denn selbst seine Freunde konnten es nicht gut anders erwarten, zumal allgemein von baldigem Verlassen der Lager gesprochen wurde.

Dieses lag allerdings in dem Plane der Obergenerale, Niemand erfuhr aber etwas Bestimmtes darüber. Washington und Rochambeau hatten nämlich die Nachricht erhalten, daß der französische Admiral Graf de Grasse mit fünfundzwanzig bis dreißig Linienschiffen im Aussegeln begriffen sey und daß diese furchtbare Macht in die Chesapeake-Bay einzulaufen beabsichtigte; dies sollte benutzt werden, sämmtliche Streitkräfte zur Unterstützung Lafayette's, der Lord Cornwallis gegenüberstand, nach Virginien zu werfen, die Engländer daselbst förmlich zu umzingeln und gefangen zu nehmen. Der Ausmarsch sollte am 19. August stattfinden.

Am Tage vorher ließ der amerikanische Oberbefehlshaber ganz unerwartet Fersen und Lord Crawford zu sich bescheiden. Der Lord wurde dadurch augenscheinlich beunruhigt, und selbst Fersen theilte dieses Gefühl, denn er wußte, daß Sir Henry Clinton die Auswechselungsunterhandlungen noch immer nicht zu einem befriedigenden Ende geführt hatte.

„Hm," brummte Crawford in seiner Gegenwart halblaut vor sich — „es scheint beinahe, als ob man mich zu einem Schicksalsgenossen des unglücklichen André machen wollte.

In jedem englisch gesinnten Herzen mußte das an und für sich ganz gerechte Verfahren gegen den jungen und liebenswürdigen Major André von Seiner Majestät Truppen, der bei seiner geheimen Unterhandlung mit dem Verräther Arnold wegen des Uebertritts zu der königlichen Partei gefangen genommen und auf Washingtons Befehl als Spion gehenkt worden war, allerdings ein sehr unbehagliches

tungen zu den bevorstehenden Neuwahlen für das Haus der Abgeordneten werden hier bereits getroffen

Ueber die im deutsch-französischen Handelsvertrage enthaltenen Zollnotirungen sind dem Fabrikantenverein zu Elberfeld von unterrichteter Seite einige nähere Angaben gemacht worden. Darnach würde der jetzige Zoll auf ein- und zweidrähtiges Baumwollengarn von 3 Thlr. für den Zentner auf 2 Thlr., auf glatte, ungewalkte Wollenwaaren, ganz oder theilweise aus Kammgarn, von 30 Thlr. und auf façonnirte dergleichen von 50 Thlr. auf 24 Thlr. und für 1866 auf 20 Thlr., auf Baumwollenwaaren ordinärer Gattung, wie Nessel, von 50 Thlr. auf 10 Thlr., mittlerer Gattung, wie Callicos, von 50 Thlr. auf 24 Thlr., feiner Gattung, wie Mousseline, Jaconnets, Spitzen, Tüll rc. von 50 Thlr. auf 30 Thlr., auf Seidenwaaren von 100 Thlr. auf 50 Thlr., auf Halbseidenwaaren von 50 Thlr. auf 40 Thlr., und für 1866 auf 30 Thlr., von Roheisen von 10 Sgr. für 1864 auf $7\frac{1}{2}$ Sgr., auf $\frac{1}{2}$zölliges Stabeisen, Schienen und Stahl von $1\frac{1}{2}$ Thlr. für 1862 auf $1\frac{1}{4}$ Thlr., für 1864 auf 25 Sgr., auf Stabeisen unter $\frac{1}{2}$'' Querschnitt von $2\frac{1}{2}$ Thlr. für 1862 auf $1\frac{1}{4}$ Thlr., für 1866 auf 25 Sgr., auf façonnirtes Stabeisen von 3 Thlr., bezw. auf 2 Thlr., $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{4}$ Thlr., auf Weißblech von 4 Thlr. für 1862 auf 3 Thlr. und für 1866 auf $2\frac{1}{4}$ Thlr., auf Draht von 4 Thlr. für 1862 auf $2\frac{1}{2}$ und für 1866 auf $1\frac{3}{4}$ Thlr., auf grobe Eisenwaaren von 6 Thlr. für 1862 auf $1\frac{1}{2}$ Thlr. reduzirt werden.

Frankfurt, 18. März. Als in der letzten Sitzung der Bundesversammlung Anzeige von dem eintretenden Commandowechsel bei der hiesigen Bundesgarnison gemacht wurde, soll, gutem Vernehmen nach, der Gesandte unserer freien Stadt sein Befremden darüber ausgedrückt haben, daß dieser Commandowechsel nicht schon vorher dem Senat zur Anzeige gebracht worden sei. Auch soll auf die desfallsige Reklamation „das Versäumniß" beim Senat schon nachgeholt worden sein, und zwar auf telegraphische Anfrage in Wien und Berlin. Auch soll der Gesandte unserer freien Stadt verlangt haben, daß sich der Oberkommandant nicht mehr titulire „der Oberkommandant von Frankfurt" sondern „zu „oder" in Frankfurt." Diese Reklamationen haben in der Bürgerschaft einen sehr befriedigenden Eindruck gemacht. — Das Tagesgespräch bilden jetzt unter andern die Lieferungsverträge, welche dieser Tage mit Bäckern, Metzgern und sonstigen Viktualienhändlern wegen des Schützenfestes abgeschlossen worden sind. Die Bäcker haben täglich 16,000 Stück Brödchen und 8000 dreipfündige Laibe Brod zu backen, und ein Münchener Butter- und Eierhändler ist beauftragt, täglich zwischen 2 und 3 Centner Butter und 30,000 Stück Eier zu liefern. Man sieht daraus, daß die „Fasten" im Julius vorüber sind.

Hamburg, 15. März Das beachtenswerthe Unternehmen der früheren Offiziere der deutschen Flotte, Schuirmann und Thaulow, hier eine Seemanns-Schule zu errichten, wo Knaben auf einem Schulschiffe auf der Elbe für den Schiffsdienst praktisch ausgebildet werden sollen, scheint gesichert zu sein, indem das dazu erforderliche Aktien-Kapital von 20,000 Thlrn. bis auf ein paar Tausend Thlr. von hiesigen und altonaer Rhedern oder sonstigen Privaten gezeichnet ist. Der Großherzog von Baden hat schon vor einigen Monaten zu diesem patriotischen deutschen Unternehmen eine Beihülfe von 500 Thlrn. zugesagt. (Köln Ztg.)

Aus **Wien**, 15. März schreibt man der Köln. Ztg: In Bezug auf die Stellung der Schutzmächte zur griechischen Bewegung kann ich Ihnen aus sicherster Quelle mittheilen, daß sich bis jetzt nur England gegen dieselbe ausgesprochen hat. Rußland beobachtet fortwährend die reservirte Haltung, welche es von allem Anfange an angenommen hatte, und ist es nicht wahr, daß es, wie die Allg. Ztg. vor Kurzem versicherte, in einer Note seine Mißbilligung des griechischen Aufstandes in entschiedener Weise ausgesprochen hat. Mag dieser letztere zu früh oder zu spät ausgebrochen sein, so ist jedenfalls gewiß, daß die Insurgenten auf die Unterstützung Rußlands rechnen, und wenn man die Haltung ins Auge faßt, welche das russische Kabinet der Bewegung in den slawischen Provinzen der Türkei gegenüber fortwährend beobachtet, so wird man zugeben müssen, daß die Hoffnungen der griechischen Insurgenten nur gerechtfertigt sind. Diese Haltung widerspricht eben so sehr den Interessen der Pforte, wie den Interessen Oesterreichs, denn während das diesseitige Kabinet seinen Einfluß geltend zu machen sucht, eine Verständigung zwischen der Pforte und den Insurgenten in der Herzegowina zu Stande zu bringen, agitiren die Agenten Rußlands im gerade entgegengesetzten Sinne, und da sie weder Gold noch Versprechungen sparen, so haben ihre Bemühungen auch einen besseren Erfolg, als die Oesterreichs.

Italien.

Neapel, 11. März. Die Patrie bringt heute folgende Adresse des hohen Clerus von Potenza (Basilicata) an den heiligen Vater, die einen Beweis der Gesinnung eines großen Theiles der Geistlichkeit liefert: „An den heiligen Vater Pius IX., Stellvertreter Christi — Rom. Heiliger Vater! Das Bewußtsein und das Gesammtvotum Italiens haben die Unvereinbarkeit der beiden Gewalten in der heiligen Person des Papstes klar bewiesen; außerdem aber muß die Reinheit unseres heiligen Glaubens in Italien, der seit so vielen Jahrhunderten die ehrwürdigsten Denkmäler der Religion aufzuweisen hat, unverletzt bewahrt bleiben, und dies selbst durch Opfer und Entsagung. Diese Opfer sind die kostbarsten Beweise jener priesterlichen Gabe, die den Menschen auf eine übernatürliche Weise Gott nähert. Von dieser Gesinnung durchdrungen und überzeugt, heiligster Vater, flehet Euch der Clerus von Potenza, in der neapolitanischen Provinz, auf den Knien an, Euch, den ersten Priester Jesu Christi im Angesichte Gottes und seines Evangeliums, die weisen Vorschläge der beiden größten Fürsten der Welt, Napoleon III. und Viktor Emanuel II. annehmen und auf jene weltliche Macht, die Ihr besitzt, Verzicht leisten zu wollen, und zurückzukehren zu jener jungfräulich reinen und ursprünglichen Institution, welche allein im Stande ist, die vom Herrn Gesalbten zu einem Ruhme zu erheben, der seines Gleichen nicht hat unter den unsichern und eiteln Dingen dieser Erde. Gebt, heiliger Vater, diesen hohen Beweis von Absagung den Italienern, den Katholiken der ganzen Welt. Gebt ihn als Italiener, und das Vaterland wird Euch dankbar sein; gebt ihn als Stellvertreter Christi, und die Gläubigen werden Euch segnen, so wie die Ungläubigen einen Grund mehr haben werden, zu glauben, daß der Katholicismus die einzige wahre Religion ist. Gott erleuchte Euch, heiliger Vater, und Ihr mit Euerm heiligen Ansehen segnet die Gehorsamen in Jesu Christo." Potenza, 3. März 1862. (Folgen die Unterschriften des Capitels der Cathedrale, der Collegiale St. Michele und della S. S. Trinita, 64 an der Zahl.) Eine ähnliche Bittschrift ist von dem dortigen Capuciner-Orden abgefaßt worden.

Frankreich.

Paris, 16. März. Die Verhandlungen über die Finanzlage sind nunmehr in dem gesetzgebenden Körper beendet, doch ist der

---

Gefühl und ein mehr oder minder starkes Mißtrauen gegen den edlen aber auch ebenso strengen Washington erweckt haben; hatten doch selbst viele seiner Landsleute dem unerschütterlichen Gerechtigkeitsgefühle, das ihn André verurtheilen ließ, nicht ihren Beifall gezollt.

Fürchten Sie das nicht, mein Lord," erwiderte Jersen, selbst nicht ganz ohne alle Sorge; — „zwischen Ihren Verhältnissen und denen, die André in Gefangenschaft brachten, besteht ein großer Unterschied."

„Man hat mich aber ebenfalls in Zivilkleidern gefangen," erwiderte der Lord etwas düster; — „es kommt Alles auf die Auslegung an."

Beide Männer begaben sich nach dem amerikanischen Lager, das keineswegs einen so freundlichen und glänzenden Anblick als das französische darbot; hier war von überflüssigem Schmucke keine Rede, es fehlte an Zelten, den Soldaten und Offizieren sogar zum Theil an Uniformen und den nöthigsten Bedürfnissen des Krieges; dennoch herrschte überall eine bewunderungswürdige Disziplin und Ordnung, ein Werk des hohen Genies des Oberbefehlshabers.

Washington bewohnte eine einfache Bretterbarracke, von deren Dach die Sternenflagge Amerikas wehte; selbst in diesem Hauptquartier stieß man überall auf republikanische Einfachheit und sogar Armuth.

Der größte Mann seines Volkes empfing die Kommenden, die durch seinen Generalstabschef Major Hamilton eingeführt wurden, in Gegenwart zweier seiner angesehensten Offiziere, der Generale Wayne und Knox. Er war von imposanter und stolz getragener Gestalt sein Gesicht schön gebildet, von edlem und wohlwollendem Ausdrucke, und der ernsten Würde, die sich nie an ihm verleugnete. Er trug einen einfachen blauen Uniformsrock ohne die glänzenden Abzeichen seines militärischen Ranges. Bei dem Eintritt der Herren empfing er sie mit ernster Höflichkeit und nöthigte sie durch eine Handbewegung von großer Anmuth, die für sie bereit stehenden Stühle einzunehmen.

Nachdem er die Schritte, die er für die Auswechslung des Lord bei Sir Henry Clinton gethan, ausführlich auseinander gesetzt und Crawford die darauf bezüglichen Papiere vorgelegt hatte, fuhr er fort: „Ich werde morgen gegen New-York aufbrechen. Wie sich Eure Herrlichkeit überzeugen, haben die Ihrethalben geführten Unterhandlungen kein Resultat gehabt, und ich sehe mich nunmehr gezwungen, sie gänzlich abzubrechen."

„Ich unterwerfe mich ruhig den auf meine Person gefaßten Entschlüssen Eurer Excellenz," erwiderte der Lord stolz, denn seine Ahnungen schienen sich durch diesen Eingang der Unterredung zu bestätigen. (Fortsetzung folgt.)

durchschnittliche Eindruck der Art, daß, wenn auch die Deputirten an dem Wortlaute der Adresse nichts zu verändern für gut gefunden haben, die Majorität noch keineswegs für die von Herrn Fould vorgeschlagene Salz- und Zuckerauflage gesichert erscheint. Es ist selbst noch die Frage, ob die Regierung es darauf ankommen lassen wird, diese neue Steuer in der von Herrn Fould beantragten Form zur Abstimmung gelangen zu lassen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 15 März. In den letzten Tagen war die Correspondenz zwischen der hiesigen und der französischen Regierung äußerst lebhaft. Gegenstand derselben sollen die Vorgänge in Griechenland sein. Die von dort hieher gelangten Berichte stimmen nämlich durchaus nicht mit denen, welche vom offiziellen Lager aus nach Deutschland zum Abdruck befördert werden. „Die Revolution", so lauten die hier eingetroffenen Nachrichten, „gewinnt an Macht und Ausdehnung; schon hält sie sich für stark genug, ihre Hand nach der Hauptstadt auszustrecken, und wenn der König auf die Anhänglichkeit der Athener rechnet, dürfte er sich arg getäuscht sehen" Obwohl nun diese Angabe nicht aus dem revolutionären, sondern aus dem sehr soliden und konservativen Korinthen-Lager eines der ersten griechischen Häuser stammt, ist sie möglicher Weise doch übertrieben, weil von übergroßer Aengstlichkeit diktirt. Aber auch andere Berichte versichern, daß eine Erhebung in Morea bevorstehe, daß die Rebellen in Nauplia starke Zuzüge erhalten, daß sich in den Bergen bewaffnete Banden organisiren, daß auf die Loyalität der bisher treu gebliebenen Regimenter nimmer zu zählen sei, und daß König Otto's Thron bald keinen hohen Kaufschilling werth sein werde, wird er nicht von außen gestützt. Wenn Einer diese undankbare Aufgabe unternehmen soll, kann es doch nur mit Genehmigung der Westmächte geschehen, und beide dürften in diesem Augenblicke vor einer Einmischung eben so sehr wie vor dem Gedanken zurückschrecken, diesen jetzt noch leicht zu besiegenden Aufstand zum etwaigen Keime inhaltsschwererer Verwicklungen aufschießen zu lassen. Am liebsten sähe man es hier, wenn der König sich durch eigene Kraft in seinem Hause Ruhe schaffen könnte; doch gestalten sich die Dinge nicht immer nach dem Wunsche des Zuschauers. Des ewigen Mahnens und Mahnens wegen der rückständigen Schuld ist die englische Regierung längst müde. (K. Z.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 18. März. Der Staatsanzeiger vom Heutigen meldet: Die Herren v. Auerswald, v. Patow, Graf Pückler, Graf Schwerin und v. Bernuth wurden, unter Belassung ihres Ranges und Titels, ihrer Aemter als Staatsminister entbunden. Herr v. d. Heydt ist, unter interimistischer Beibehaltung des Handelsministeriums, zum Finanzminister; Graf Itzenplitz zum Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten; Oberkonsistorialrath Mühler zum Kultusminister; Oberstaatsanwalt Graf Lippe zum Justizminister; Polizeipräsident Jagow zum Minister des Innern ernannt worden.

New-York, 4. März. Die Sonderbündler haben die Stadt Columbus in Asche gelegt. Sie zogen sich darauf nach Port Randolph zurück, und nahmen die Kanonen und alle werthvollen Sachen mit sich. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
19.	+ 0°,7	+ 9°,6	+ 4°,8	321''',55	320''',41	319''',61

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Sehr bewölkt, Abends bedeckt, in der Nacht Regen (7c'',5 auf den □').
Höchste Temperatur: + 10°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,4.
Am 20. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,7. Barometer: 319''',52.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Seiler, Oberpostmeister, und Baumann, Post-Inspektor von Bamberg; Nirdinger, Finanzrath, und Himmer, Buchhändler von Augsburg; de Maes, königl. preußischer Steuer-Controleur und Zollvereins-Inspektor; Wiener, Pfarrer von Regensburg; Rose, Ingenieur, und Blank, Brauereibesitzer von Culmbach; Baron Carl von Künsberg nebst Gemahlin, und E. v. Künsberg, Gutsbesitzer von Gutenthau; Kaufleute: Triest aus San Francisco, Livingston von Walsdorf, Treusch von Hanau, Bützen von Halle a. d. S., Friedmann von Leipzig, Huß von Ludwigshafen, Kupfer von Hannover, Ficke von Dresden, Hauschild von Magdeburg, Schnedel von Plauen in Sachsen, Rosenbaum von München, Ehlers von Cöln, Beyermann von Breitenbach, Püttner von Culmbach.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 19. März 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	20	42	20	6	19	—	—	—	—	12
Korn	18	18	17	24	16	30	—	—	1	12
Gerste	13	48	13	36	13	30	—	—	—	—
Haber, einfacher	7	12	6	54	6	—	—	24	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzeigen.

Anonyme Einsendungen können keine Aufnahme finden.
Die Redaktion.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag **Nro. 80.** **21. März 1862.**

Deutschland.

München, 19 März. Neueren Nachrichten aus Nizza zufolge, wird Se. Maj. der König bis nach dem Osterfeste daselbst verweilen und sich erst dann an den Genfersee begeben.

München, 19. März. Die gestrige Festproduktion des akademischen Gesangvereins zu Ehren des Geheimraths v. Ringseis hatte im Saale der Westendhalle ein sehr gewähltes und zahlreiches Publikum, darunter der Hr. Kultusminister, versammelt. Nach dem Festchor, welcher von einem Mitglied der Studentenschaft gedichtet und von Franz Lachner für den Zweck der Feier componirt worden war, richtete der Jubilar einige bewegte Worte des Dankes an seine studentischen Freunde. — Die Fichte-Feier soll an den drei bayerischen Universitäten mit einer akademischen Festrede begangen werden; hier gedenken einige Freunde des patriotischen Denkers auch noch für einen weitern Kreis eine Abendversammlung zu Begehung derselben zu veranstalten. — Professor Joseph **Müller** wurde dieser Tage von einem leichten Schlaganfall betroffen, soll sich aber bereits wieder viel besser befinden.

Die allerhöchste Verordnung über die Errichtung der **Distrikts-Verwaltungsbehörden** ist heute zur Veröffentlichung gelangt. Hienach werden die diesrheinischen Regierungsbezirke in Verwaltungsdistrikte eingetheilt, und für jeden dieser Distrikte ein **Bezirksamt** als Verwaltungsbehörde bestellt. Die einer Kreisregierung unmittelbar untergeordneten Städte sind von der Zutheilung zu einem Bezirksamt ausgenommen. Ihr Verhältniß richtet sich nach den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere des revidirten Gemeinde-Edikts. Die Bezirksämter sind den Kreisregierungen unmittelbar untergeordnet. Jedes Bezirksamt wird mit einem Bezirksamtmann und in der Regel mit einem Bezirksamtsassessor besetzt. Wo örtliche Verhältnisse es erheischen, einen Nebenbeamten an einem vom Sitze des Bezirksamts entfernten Orte zu exponiren, wird dessen dienstliche Wirksamkeit und Stellung besonders geregelt werden. Solche exponirte Nebenbeamte werden aufgestellt: in Reichenhall, Tegernsee und Orb. Die Bezirksamtmänner stehen in dem Range der Regierungsassessoren, die Bezirksamtsassessoren in jenem der Regierungssekretäre. Die Bezirksamtmänner und Bezirksamtsassessoren theilen sich bezüglich der Besoldung in drei Classen, so daß vorläufig in der ersten und zweiten Classe je 40, und in der dritten Classe die übrigen eingereiht werden. Die Vorrückung in eine höhere Besoldung ist der allerhöchsten Bestimmung vorbehalten. Die **jährlichen Bezüge** des Bezirksamtmanns bestehen in einer Besoldung, und zwar in der ersten Classe zu 2000, in zweiter Classe zu 1800, in dritter Classe zu 1500 fl., und außerdem in einem Reisekosten-Aversum von 500 bis 800 fl., je nach den Verhältnissen des Amts. Für allenfalls angewiesene Wohnungen ist jährlich 100 fl. Miethzins zu entrichten. Die Bezüge des Bezirksamtsassessors bestehen in einer Jahresbesoldung von je 1200, 1000 und 800 fl. Der **Wirkungskreis** der Bezirksämter umfaßt im allgemeinen alle Geschäftszweige welche bisher der Zuständigkeit der Landgerichte als Distrikts-Verwaltungsbehörden zugewiesen waren. Der Bezirksamtmann leitet die Geschäfte unter seiner ausschließenden persönlichen Verantwortlichkeit. Er hat alle Einläufe selbst zu eröffnen, und für deren Erledigung Sorge zu tragen; von ihm sind alle Concepte und Ausfertigungen zu unterzeichnen, letztere sind ohne seine Unterschrift ungültig. Der Bezirksamtsassessor ist ihm untergeordnet, und hat sich nach seiner Anweisung den von ihm übertragenen Geschäften zu unterziehen. Abgesehen von den Fällen dienstlicher Abwesenheit sollen die genannten Beamten für jedermann von Vormittags 8 bis 12 Uhr, Nachmittags 2 bis 6 Uhr in den Geschäftslokalen zugänglich sein.

Nach einer allerhöchsten Verordnung vom 24. Febr., das Veterinärwesen betr., darf neben den Thierärzten bei obwaltendem Bedürfnisse auch anderen Personen, die zwar die verordnungsmäßigen Vorbedingungen nicht erfüllt, jedoch praktische Befähigung in der Thierarzneikunde erprobt haben, die Ausübung thierärztlicher Handlungen in widerruflicher Weise gestattet werden. Den Distriktsräthen und den Bezirks-Comités des landwirthschaftlichen Vereins wird überlassen, die Ertheilung von Bewilligung zu thierärztlichen Handlungen für einen Polizeibezirk und für bestimmte thierärztliche Verrichtungen nach Maßgabe des Bedürfnisses zu beantragen. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juli l. Js. in's Leben.

Augsburg, 17. März. Die Magistrate der an der projektirten Augsburg-Regensburger-Eisenbahnlinie gelegenen Städte wurden vorgestern vom Ausschuß der Gesellschaft zur Erbauung einer Eisenbahn von Augsburg nach Regensburg zur Betheiligung eingeladen. Die Erlaubniß zur Vornahme der Projektirungsarbeiten soll noch in dieser Woche nachgesucht werden. Die neue Linie würde von Augsburg über Friedberg, Aichach, Schrobenhausen, durch das Paarthal an die Donau nach Neustadt, Kelheim, Abbach, Regensburg führen. In Betreff der Strecke zwischen Schrobenhausen und Neustadt wird es noch von Bestimmungen der k. Staatsregierung abhängen, ob sie dort über Reichertshofen oder Ingolstadt geführt werde.

Die **Regensburger** Gemeindeverwaltung hat an König Max nach Nizza ein Dankadresse für die Erhaltung des Donau-Dampfschifffahrts-Instituts geschickt. Dem Vernehmen nach werden andere Donaustädte folgen. (Augsb. Abdzt.)

Kassel, 16 März. Die Erklärung der hiesigen Regierung auf die badische Denkschrift in unserer Verfassungsangelegenheit ist in diesen Tagen nach Frankfurt a. M. abgegangen. (Z. f. N.)

Der Danziger Zeitung schreibt man aus Dirschau vom 14. März: „Soeben erfahre ich von einem Augenzeugen, daß auf der Eisen-

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

„Es hätte mir zur großen Freude gereicht," fuhr der amerikanische Oberbefehlshaber fort — „einen kleinen Theil meiner gefangenen Landsleute durch Euer Lordschaft Auswechslung dem Kampfe für ihr Vaterland oder ihren Familien wiederzugeben, da aber Sir Henry Clinton auf meine Vorschläge nicht eingegangen ist, muß ich darauf verzichten. Fern liegt es mir indessen, Empfindlichkeit gegen den britischen Oberbefehlshaber dadurch zu äußern, daß ich sein Benehmen einen tapferen Mann entgelten lasse, den das Kriegsglück in unsere Hände gegeben hat, und somit bleibt mir Nichts übrig, als die Bestimmung über Euer Herrlichkeit ferneres Schicksal in die Hand des tapferen Grafen Fersen zurückzulegen, der die Ehre hatte, Sie zu seinem Gefangenen zu machen."

Washington hatte diese Worte mit ruhiger Freundlichkeit und Höflichkeit gesprochen, und die Spannung Crawford's und Fersen's, der an seinem neuen Freunde den wärmsten Antheil nahm, löste sich gegen ihr Ende in freudige Bewegung auf.

„Ich nehme Euer Excellenz huldvolle Erlaubniß mit freudigem Danke an," erwiderte der Graf, „und bitte Lord Crawford sich seiner Freiheit nach Belieben zu bedienen."

Der Lord drückte ihm warm die Hand, dann stand er auf, näherte sich Washington und sagte in tiefbewegtem Tone: „Die Großmuth Derer, die einst meine Feinde waren, beschämt mich als Briten ebenso, wie sie mein Herz rührt. Gestatten Sie mir, Excellenz, diese Beschämung durch das Bekenntniß zu mildern, daß ich aufrichtig bedauere, meinen Arm gegen eine Sache erhoben zu haben, die gut und edel sein muß, wenn sie solche Gefühle zu erzeugen vermag. Amerika wird mich nicht mehr unter seinen Feinden sehen, wenn meine Loyalität gegen den König mir auch nicht erlaubt, sein Verfechter zu werden. Nehmen Sie übrigens die Versicherung an, General, daß ich bei meiner Rückkehr nach New-York meinen ganzen Einfluß aufbieten werde, Sir Henry Clinton, der mir eine Genugthuung schuldig ist, zur Auslieferung so vieler amerikanischen Gefangener, als Sie forderten, zu vermögen."

Nachdem Washington erwidert hatte, daß ihm das Gelingen dieses Vorhabens große Freude machen werde, verabschiedete man sich gegenseitig mit Herzlichkeit, und der Oberbefehlshaber hatte sich in Lord Crawford, der übrigens später sein Versprechen erfüllte, einen warmen

bahnüberfahrt zwischen Subkau und Czarlin ein passirender Wagen von einer von Pelplin kommenden Lokomotive erfaßt und mit den zwei darinsitzenden Personen zermalmt worden ist. Die Unglücklichen waren der katholische Pfarrer aus Wischin und sein Kutscher; der erstere hatte seinen Amtsbruder in Subkau besucht. Die Bahn ist an der Stelle von Hügeln umgeben, so daß die von Subkau Kommenden sie nicht sehen können; die Barrière war offen und ein Bahnwärter nicht zu sehen, die Verunglückten glaubten sich daher in voller Sicherheit. Die zerstückten Glieder wurden später zusammengelesen und nach Subkau gebracht."

Hannover, 18 März. Die Ständeversammlung ist heute nach einer fünfwöchigen Vertagung wieder zusammengetreten. Es ward mitgetheilt, daß die zur Prüfung der Regierungsvorlagen niedergesetzten Kommissionen mit ihren Arbeiten noch gar sehr im Rückstande seien und aus diesem Grunde beschlossen, wöchentlich nur vier Sitzungen zu halten. — In beiden Kammern wurden zahlreiche Petitionen eingereicht; die wichtigsten darunter betreffen das Handelsgesetzbuch und die Gewerbeordnung, deren Einführung und Umgestaltung im Sinne der Gewerbefreiheit sie fordern. — Auf Anfrage Breusing's erklärte der Minister des Innern, daß in dieser Diät die Regierung keine Vorschläge bezüglich der Gewerbe-Ordnung machen werde. Rücksichtlich des Handelsgesetzbuches äußerte Graf Borries, daß sich der völlige Abschluß des Einführungsgesetzes und danach die Vorlage des ganzen Gesetzbuches nur deßhalb verzögert habe, weil ein hervorragendes Mitglied der mit Ausarbeitung des Einführungsgesetzes betrauten Kommission bedenklich erkrankt sei. An neuen Regierungsforderungen sind 75,000 Thlr. für ein neues Postamt in Hannover zu notiren. Vom Eisenbahn-Ausschusse ward die Bewilligung von 680,000 Thlr. für die Göttingen-Gothaer Bahn beantragt. (F.-J.)

Italien.

Turin. Die Zahl der bischöflichen Diöcesen, welche vom zeitlichen Regenten an den geistlichen Oberhirten appelliren, ist fortwährend im Wachsen begriffen. Was einen großen Eindruck auf die italienisch gesinnten Bischöfe gemacht, ist der Umstand, daß Kardinal Antonelli einen Augenblick durch die ihm von Cavour kurz vor dessen Tode gemachten Anträge schwankend geworden war. Diese Grundlagen waren: „Anerkennung und Huldigung des Königs Viktor Emanuel durch den römischen Hof als König von Italien; Oberhoheit des Papstes über das Erbgut des heiligen Petrus, das aber auch unter der Regierung des Königs und dessen Nachfolger gestellt werden soll; die italienische Regierung sichert jedem der Kardinäle ein Gehalt von 10,000 Scudi; die italienischen Kardinäle haben das Recht, im Senate zu sitzen; es wird dem Papste ein angemessenes Einkommen aus dem Erbgute des heiligen Petrus festgesetzt; Bürgschaften zur Sicherung dieser Bedingungen." Die „Perseveranza", welche diese Grundlagen mittheilt, fügt hinzu, daß Graf Cavour, der wohl wußte, mit wem er es zu thun habe, seinem Agenten in Rom schreiben ließ: „Graf Cavour legt großes Gewicht auf die Geschicklichkeit und die Talente von Kardinal Antonelli und würde sich leicht entschließen, zu thun, was zeitgemäß wäre, es sei für Se. Eminenz selber oder für seine Familie, um ihn für dieses Friedenswerk zu gewinnen." Hierauf erfolgte die Einnahme von Gaeta, und der Kardinal drang in den Advokaten Aguglia, der als Vermittler auftrat, die Unterhandlungen zu beschleunigen. Er ließ sich über die Bedingungen aus, an welchen ihm am meisten gelegen war und welche Abbé Isaia in einem ebenfalls durch die „Perseveranza" veröffentlichten Schreiben näher bezeichnet. „Die Eminenz", sagt der Abbé, „scheint es ehrlich zu meinen und ist innerlich von der Nothwendigkeit einer Vereinbarung überzeugt. Der heilige Stuhl (das sind seine eigenen Worte) hat nichts von den fremden Bayonetten zu erwarten. Wenn auch später fremde Hilfe einträfe, würde die Kirche doch gedemüthigt bleiben und abhängig, während im Schooße der zu neuer Kraft erstarkten italienischen Nation die Kirche ihren alten Glanz wieder bekommen würde ..... Ueberdies würde dieses Einverständniß Oesterreich zur Aufgabe von Venedig nöthigen und dadurch viel Blut erspart werden." Die einzige Sorge Antonelli's waren die Bürgschaften, durch welche der Papst zwischen dem Papstthume und Italien gesichert werden könne. Auch Graf Cavour, der sich in Mailand befand, als ihm die Zweifel Antonelli's mitgetheilt wurden, ließ diesem sagen: „Wir werden alle möglichen Bürgschaften geben." Von Interesse ist übrigens auch der Umstand, daß Antonelli große Angst vor der in Aussicht gewesenen Ankunft des Königs von Neapel nach Rom hatte und bat, es müsse Alles fertig sein, ehe Franz II. nach Rom gekommen.

Frankreich.

Paris, 17. März. Die Diskussion im gesetzgebenden Körper war heute nicht minder lebhaft als in den beiden vorigen Sitzungen. Sämmtliche Tribünen, auch die der Senatoren und des diplomatischen Korps waren zahlreich besetzt. Die Haupt-Debatte bewegte sich um den Vincenz-Verein. Lemercier vertheidigt den Vincenz-Verein. Er leugnet, daß derselbe je ein politischer gewesen. Der Generalrath dieses Instituts habe niemals die Ueberwachung verweigert, ja er habe sogar die Autorisation und die Kontrole nachgesucht. Nur habe die Gesellschaft sich geweigert, die Direktion einem von der Regierung ernannten Präsidenten zuzugestehen, wäre dies selbst ein Kardinal. Man habe so wenig zu verheimlichen, daß der Polizeipräfekt selbst zu dem Verein gehöre. Eine gegen den Verein angestellte Untersuchung habe nichts ergeben. Man gebe ihm somit seine Freiheit zurück und sein Recht, die Wohlthätigkeit auszuüben nach seinem Sinne. Der Verein verlange weder Unterstützung noch Hülfe, sondern nur Selbstständigkeit. Herr Billault erwidert, indem er auf die letzten Vorgänge in Genua hinweist. Die Regierung sehe eine stete Gefahr in dieser großen Assoziation, welche 1600 Vereine in Frankreich zähle, 1800 im Auslande und über ein Budget von mehr als 4 Mill. verfüge. Die Gesellschaft zähle 100,000 Mitglieder, die beständig mit den Volksmassen verkehrten. Dies sei die Armee des Wohlthätigkeitswerkes, mit ihren Generalen, Obersten und Offizieren. Könne dies so gefahrlos sein? Erachte man eine so schlagfertige Macht durchaus nothwendig für die guten Werke eines Vereins, der seinen Centralpunkt in Rom habe? Solle man so große mächtige Kriegsmaschinen bei sich im Lande dulden ohne Beschränkung, ohne Kontrole? Die Regierung denke darüber anders. Es sei nicht das Gesetz der Verdächtigen, das man hier anwende, sondern ein Prinzip. Es sei besser vorbeugen als strafen. Neben dem christlichen katholischen Geiste des Vereins herrsche noch ein besonderer Geist, der sich den weltlichen Behörden überlegen fühle. Könne dieser Geist, der in Rom seinen Sitz habe, sich nicht einmal des Vereins bemächtigen und über die Berge seinen Hauch hinwehen lassen? Habe man nicht in einer Konferenz den Grundsatz ausgesprochen: „Ehe man Franzose sei, sei man Katholik!" Diese Ge-

---

Verehrer gewonnen, der bei seiner Rückkehr nach England im Parlamente auf die Seite Amerikas trat und nicht wenig zu dem endlichen Abschlusse des Friedens und der Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit beitrug.

Der Lord bereitete sich sogleich zur Abreise vor; er wollte nur kurze Zeit in New-York bleiben und sich mit dem ersten absegelnden Schiffe nach England zurückbegeben. Sein Abschied von Biron und Fersen war herzlich, und er gelobte sich mit letzterem eine ewige Freundschaft, wobei beide die Hoffnung aussprachen, sich nach dem Kriege wiedersehen zu können, sei es in Paris oder London. Am Nachmittage wurde Crawford unter sicherer Bedeckung bis an die englischen Vorposten gebracht und setzte dann ungehindert allein seinen Weg fort.

Am folgenden Tage stellten sich die Armeen mit der Front gegen New-York auf, die Obergenerale nahmen eine Parade ab und ließen dann zu allgemeiner Ueberraschung rückwärts abschwenken und den Marsch antreten, der, ohne daß Offiziere und Soldaten sein Ziel kannten, sehr eifrig gegen Süden ging. Washington führte seinen Plan, sich in Virginien mit Lafayette zu vereinigen, so geschickt und heimlich aus, daß General Cornwallis, ehe er es vermuthete, umzingelt wurde und sich in Yorktown einschließen mußte. Am 1. Okt. begann die förmliche Belagerung dieser Stadt, bei der sich das Lauzun'sche Reiterkorps unter des Herzogs und Fersen's Führung besonders ausgezeichnet und am 19. kapitulirte Cornwallis und ergab sich mit 7073 Mann als kriegsgefangen.

Dieser wichtige und glänzende Sieg rief bei der verbündeten Armee allgemeinen Jubel hervor; auch Fersen, der nicht wenig dazu beigetragen hatte, gab sich ihm hin, denn die angestrengte Thätigkeit hatte ihn immer mehr aufgeheitert und alle traurigen Empfindungen zum Schweigen gebracht.

Die französische Armee blieb während des Winters in der Umgegend von Williamsburg in Virginien stehen und die Amerikaner kehrten nach dem Norden zurück. Man sprach damals schon allgemein vom Frieden, der in Paris verhandelt wurde, dennoch aber verzögerte sich der Abschluß desselben noch bis in das Jahr 1782 hinein. Die Zwischenzeit bis zur Wiedereinschiffung der Franzosen, die ihre kriegerische Thätigkeit nicht mehr in Anspruch nahm, verlief ohne interessante Begebenheiten für Fersen, bestärkte ihn aber immer mehr in der Ruhe, mit der er sein Verhältniß zu Marie Antoinette aufzufassen angefangen hatte. Seine Verehrung für sie blieb ungeschwächt, als er aber nach Frankreich zurückkehrte, nahm er den festen Vorsatz mit sich, einer heißeren Neigung als der Freundschaft nicht wieder Eingang in sein Herz zu gestatten.

Zu jener Zeit war in Paris eine Weile lang Nichts interessanter

sellschaft, stark in ihrem Bewußtsein, glaube sich über den Staat und das Gesetz erhaben. Wolle man mildthätig sein, so sei man es; der Staat widersetze sich dem nicht. Er dürfe aber nicht die Organisation einer gefährlichen Macht dulden, die unter Umständen leicht von dem religiösen Gebiete auf das politische übergehen könne. Billault's Rede wurde von der Mehrzahl der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen, und §. 10 dann ohne Aenderung angenommen. — Prinz Napoleon geht übermorgen nach London.

Paris, 17. März. Das erste große Diner zu Ehren der drei großen Staatskörper fand am letzten Donnerstag in den Tuilerien statt. Nächsten Donnerstag ist das zweite. Heute ist in den Tuilerien ein offizielles Banket von 100 Gedecken. Dem Banket, das der kaiserliche Prinz den Enfants de troupe der Garde an seinem Geburtstage gab, wohnten 185 Soldatenkinder bei, darunter der Sohn des bei Magenta gefallenen Generals Espinasse. Er saß an der Seite des kaiserlichen Prinzen. Es wurde Bordeaux, Champagner und Kaffee getrunken, es wurden Toaste ausgebracht und Lieder vorgetragen, eines zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin, das andere zu Ehren des kaiserlichen Prinzen. Das weibliche Gefolge des Prinzen, das heute durch ein männliches ersetzt ist, war noch anwesend. — Vor dem hiesigen Civil-Tribunal ist dieser Tage ein eigener Prozeß verhandelt worden. Als Garibaldi seinen Feldzug gegen das festländische Neapel unternahm, hatte er in Paris 30,000 Bayonnetscheiden bestellt. Die Ereignisse schritten schneller voran, als er geglaubt, und die Scheiden wurden erst geliefert, als er bereits in Caprera zurück war. Garibaldi verweigerte nun die Zahlung, die auch die Turiner Regierung nicht leisten wollte. Die Lieferanten verklagten nun die letztere, und das Gericht verurtheilte wirklich die Regierung Viktor Emanuels zur Bezahlung der Scheiden.

Großbritannien.

London, 17. März. Gestern war es ein Jahr geworden, daß die Königin ihre Mutter, die Herzogin von Kent, verloren hatte, und an diesem Tage wollte Ihre Majestät den Grundstein zu dem Mausoleum legen, das sie ihrem Gatten und sich in den Parkanlagen von Frogmore zu errichten beschlossen hat. Des Sonntags wegen wurde dieser traurige Akt aber schon am Sonnabend vollzogen. Anwesend waren außer der Königin und ihren Kindern (es fehlten der Prinz v. Wales und Prinz Leopold) nur die dienstthuenden Herren und Damen, die Begleitung der Frau Kronprinzessin von Preußen, und von sonstigen Hofbeamten nur diejenigen, welche dem Prinzen am nächsten gestanden hatten. Um 12 Uhr erschien die Königin mit den ihrigen. Sie kam zu Fuße von Frogmore House, und nachdem sie den Grundstein mit den üblichen Ceremonien gelegt hatte, betete der Dechant von Windsor um Gottes Segen für das Werk. Der Stein trägt folgende Inschrift: „Der Grundstein zu diesem Bau, errichtet durch die Königin Viktoria, im frommen Andenken an ihren großen und guten Gatten, ist durch sie am 15. März 1862 gelegt worden. Selig sind, die im Herrn ruhen.“ Den Bau leitet der Architekt A. S. Humbert, und die liegende Statue des Prinzen wird von Baron Marochetti ausgeführt werden. — Wahrscheinlich schon am 3. des nächsten Monats begibt sich der Hof wieder nach Osborne, im Mai beabsichtigt die Königin einen kurzen Ausflug nach Balmoral zu machen, im Juni für einige Tage nach Windsor zu kommen, dann abermals nach Osborne zu gehen und den Herbst in den Hochlanden zuzubringen. Von Fremden sieht die Königin Niemanden, außer die Minister und wenn sonst unerläßliche Audienzen bewilligt werden müssen. Am Tage nach ihrer Rückkunft nach Windsor war sie im Abenddunkel mit ihren 4 größeren Töchtern nach der Kapelle gegangen, unter der sich die Gruft befindet. Dort wo unmittelbar vor dem Altar der Zugang zum Grabgewölbe durch eine Marmorplatte geschlossen ist, verweilten die Trauernden längere Zeit allein, und legten Jede beim Scheiden einen Blumenkranz auf die kalte Platte. Vorgestern wiederholten die Trauernden diesen Gang, um die abgewelkten Blumen durch frische zu ersetzen. — Der Prinz von Wales war bekanntlich am 1. d. M. in Alexandrien eingetroffen, von wo er ohne Aufenthalt nach Cairo weiter reiste, um sich von dort nach Oberegypten zu begeben. Der Prinz bewahrt allenthalben das strengste Inkognito und stattete nur die allernothwendigsten Besuche beim Vicekönig und dessen Familie ab, die zu seinem Empfange eigens nach Cairo gereist waren. Am 4. um Mittag wurde die Weiterreise angetreten. Des Paschas Dampfer brachte den Prinzen und dessen Gefolge vom Palaste Kasr-elen-hil, den ihm der Vicekönig zur Verfügung gestellt hatte, stromaufwärts. In Djizeh wartete seiner abermals der Vicekönig in Person, dann ging es auf Dromedaren nach den großen Pyramiden, die man kurz vor Sonnenuntergang erreichte, grade noch zur rechten Zeit, um die riesigen Umrisse der Sphinx und der Pyramide bewundern zu können. Fürs Bivouac hatte der Vicekönig Sorge getragen, aber schon bei Tagesgrauen war der Prinz wieder auf den Beinen und erregte die Bewunderung der Beduinen dadurch, daß er ohne fremde Hilfe den Gipfel der Pyramide erklom, was immerhin eine beschwerliche Arbeit ist. Von der Spitze aus wurde der Sonnenaufgang genossen, noch widmeten die Reisenden eine Stunde den anderen Alterthümern, dann ritten sie nach Djizeh zurück, um die Fahrt den Nil hinauf fortzusetzen. Der britische General-Konsul Colquhoun begleitet von da an den Prinzen, der gegen Ende des Monats wieder in Alexandrien zu sein denkt, um sich nach Syrien einzuschiffen. — Der Herzog von Koburg und der Prinz Karl von Leiningen waren am 6. in Alexandrien eingetroffen, hatten in einem der dem Pascha gehörigen Paläste übernachtet und am darauffolgenden Tage ihre Reise nach dem Süden fortgesetzt.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 18. März. Petersburger Privatbriefe melden, daß die Regierung den Plan habe, ein neues Anlehen behufs Wiederaufnahme der Baarzahlungen der Bank aufzunehmen. Die bevorstehende Erholungsreise des Bankgouverneurs Stieglitz nach dem Auslande soll diesen Ansichten nahestehen. (W. T. B.)

Wien, 20. März. Die Wiener Ztg. veröffentlicht den Bericht der Staatsschuldenkommission über den Stand der Staatsschuld am Ende April 1861. Derselbe weist eine Gesammtschuld von 2,888½ Millionen Gulden nach, was für das letzte Halbjahr eine Vermehrung der Schuld um 47 Millionen ergibt. (N. Korr.)

Briefe aus Rom (über Marseille vom 18. d.) theilen mit, daß der Papst von einem durch die Anstrengung eines langen Spazierganges verursachten Unwohlseins ergriffen worden wäre; eine alte Fußwunde wäre gereizt gewesen, der Papst sei aber nun, nachdem er zwei Tage das Zimmer gehütet, ganz wieder hergestellt. General Goyon empfing sämmtliche Offiziere vor ihrem Abgange nach

---

als die aus Amerika heimkehrenden Sieger, die den höheren Ständen und besonders der Gesellschaft des Hofes angehörten; „der schöne Fersen“, den die Damen immer bewundert und ausgezeichnet hatten, der durch die heimlichen Gerüchte von einem Verhältnisse, in dem er zu der Königin stehen sollte, noch mehr Anziehungskraft erhielt, war einer der gefeiertsten Helden. Seine alten Bekannten, die ihn zum großen Theile während seiner mehrjährigen Abwesenheit längst vergessen hatten, strömten ihm jetzt wieder zu, und ihre Gestalten und Worte führten ihm die Erinnerungen der Vergangenheit wieder lebendig vor die Seele; alle diese glänzenden Salons, die sich ihm öffneten, jede Stelle, die sein Fuß betrat, war ihm bekannt und beschwor schon halbvergessene Scenen seines früheren Lebens wieder herauf; er fühlte die Gefahr, die dies für ihn hatte, aber ihr Reiz begann ihn auch von Neuem zu fesseln, und er sah dem Augenblicke, in dem er vor Marie Antoinette treten sollte, mit Ungeduld entgegen.

Die Königin hatte seiner förmlichen Vorstellung vor ihrem hohen Gemahle, der den Grafen mit seinem gewöhnlichen Wohlwollen empfing, nicht beigewohnt, mochte dies nun Zufall sein oder sie die Absicht haben, ihm nicht unter dem Zwange der steifen Etiquette zum ersten Male wieder zu begegnen. Erst einige Tage später nahm sie in Versailles Cour an, und hier sah er sie wieder.

Marie Antoinette war noch immer die strahlende Schönheit, die Fersen zurückgelassen hatte, aber, wie er mit einer gewissen Bekümmerniß bemerkte, thronte die kindliche Fröhlichkeit nicht mehr auf ihrem Antlitze, sondern dafür eine ernste Hoheit, die sich oft mit einem Zuge von Bitterkeit mischte. Und die Königin hatte, wie er wußte, Grund zu der letzteren, denn die Intriguen, die sie vom Volke und dem Könige zu trennen bestrebt waren, hatten nicht nachgelassen, sondern sich mit der Zeit, je mehr Boden sie gewannen, nur immer frecher herangedrängt; die ominöse Halsbandgeschichte, in welcher der Prinz-Kardinal von Rohan eine so traurige Rolle spielte, hatte die unglückliche Frau beinahe ganz um die Achtung und Liebe des Volkes gebracht; denn, erwies sich auch in der vom Könige angeordneten öffentlichen Untersuchung ihre Unschuld, so gaben sich ihre Feinde doch alle Mühe, immer noch Zweifel an derselben zu verbreiten. Diese Geschichte ist zu weltbekannt, als daß wir sie hier wiederholen müßten.

Der Trotz verleumdeter Unschuld und bitterer Kränkung stand jetzt auf Marie Antoinette's schönem Gesichte geschrieben; sie hatte es vielleicht schon aufgegeben, sich geliebt sehen zu können, und sie wollte nun wenigstens die strenge, erhabene Königin allen denen gegenüber sein, die ihre Würde anzugreifen wagten; sie hatte übrigens eine Lehre aus diesen Angriffen gezogen und gab durch Unvorsichtigkeiten nicht mehr Anlaß dazu.

(Fortsetzung folgt.)

ihren Cantonnirungen; er wiederholte ihnen, daß er die Mission habe, das gegenwärtige päpstliche Gebiet gegen jeden Angriff zu bewahren, und die Banden, welche in dasselbe einzudringen versuchen würden, zurückzutreiben. Hr. v. Lavalette empfing die päpstlichen Offiziere und ertheilte ihnen die gleiche Erklärung. Die gerichtliche Untersuchung bezüglich der Affaire der bei Brnanzi in Beschlag genommenen Papiere hat begonnen; die Zahl der Angeschuldigten, meistens ganz obscure Leute, beläuft sich auf 17. General Goyon hat nach Turin das Verzeichniß der französischen Offiziere und Soldaten geschickt, welchen Kreuze oder Medaillen wegen ihrer Mitwirkung bei der Unterdrückung der neapolitanischen Reaktion würden gewährt werden können. (F. J.)

Turin, 17. März. Hr. Gallenga erklärte in der Abgeordnetenkammer, er habe am 9. der Sitzung des Komites von Genua beigewohnt, und es sei in derselben kein Wort gesprochen worden, welches geeignet wäre, Besorgniß wegen irgendeiner Unordnung einzuflößen. Bezüglich des Programms des Kaisers Napoleon in Betreff Italiens sagte Herr Gallenga: „Worin dieses Programm besteht, wissen wir nicht, und vielleicht weiß der Kaiser es selbst nicht.“ Herr Ratazzi bemerkte in seinen Explikationen (auf Gallenga's Anfragen) unter Anderem: er sei noch nicht im Stande, anzugeben, was der Geist des angekündeten Gesetzentwurfes über die politischen Vereine sein werde; er habe sich damit erst zu kurze Zeit beschäftigt, da andere ernste Fragen seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen; er könne auch nicht sagen, welche Antwort er Garibaldi über die Zurückberufung Mazzini's gegeben, da Garibaldi ihm keine Mittheilung in diesem Betreffe gemacht habe. (F.-J.)

Turin, 18. März. Wie die „Italie“ meldet, hätte Garibaldi eine Konferenz mit Rattazzi gehabt, in Folge deren er seine Abreise bis zum 21. d. verschoben hätte. (N.-Z.)

Paris, 19. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Athen vom 15. d. ist mit den Insurgenten in Nauplia ein Waffenstillstand auf 24 Stunden abgeschlossen worden. (N.-Z.)

Ragusa, 18 März. Gestern besetzten die Türken Grahovo. Eine Division rückte gegen das von Vukalovich besetzte Zoi vor. Ein Treffen hat stattgefunden. Das Resultat ist unbekannt; aber die Türken rücken vor. (A. Z.)

Veracruz, 21. Febr. Prims Zusammenkunft mit Doblado zu Soledad soll günstig für eine friedliche Lösung ausgefallen sein. Das „Diario Marino“ versichert: man sei übereingekommen, Unterhandlungen in Orizaba zwischen zwei mexikanischen Ministern und den Alliirten zu eröffnen. Die Alliirten werden aus Gesundheitsrücksichten Orizaba, Cordovo, Tehuacan besetzen. Werden die Unterhandlungen durch Uneinigkeit abgebrochen, so beziehen die Alliirten ihre frühern Stellungen. Sobald die Alliirten nach Orizaba und Cordovo vorrücken, wird die mexikanische Flagge neben der englischen, französischen und spanischen zu Veracruz und San Juan de Ulloa aufgehißt. Endigen die Negociationen ungünstig, so versprechen die Mexikaner, der Alliirten Hospitäler zu respektiren und zu schützen. Der Marsch ins Innere beginnt sofort. (A. Z.)

New-York, 6. März. Präsident Davis erklärt Richmond in Belagerungsstand. Der Spirituosenverkauf als Demoralisationsursache der Armee verboten. Alle Waffen sind abzuliefern. „Richmond Dispatch“ versichert: in Richmond existirten unionistische Verschwörungen. Die Unionsregierung wird künftig Baumwolle auf fremde Märkte schicken. (Allg Ztg)

New-York, 6. März, Abends. Bundestruppen haben die Stadt Columbus besetzt. Präsident Lincoln hat eine Botschaft an den Congreß gesandt, in welcher er auf Mithülfe des Congresses für jeden Staat anträgt, welcher die Sklaverei gegen eine pekuniäre Entschädigung abschaffen will. Lincoln erwartet mit Sicherheit große praktische Resultate von solcher Initiative. Der „New-York Tribune“ glaubt: England werde gegen die Beschlagnahme des Dampfers „Labrian“ protestiren. Die Unionisten geben an: die Beschlagnahme sei deßhalb erfolgt, weil der Dampfer von Secessionisten zurückgehalten worden. — In einigen Theilen Peru's ist eine Agitation zu Gunsten der Annexion dieses Landes an Spanien im Gang. (Allg. Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Geborne: 8. März. Die Tochter des Maurergesellen Neukam im Neuenwege. 10. Die Tochter des Ingenieurs Giese dahier. 12. Der Sohn des Maurergesellen Ritter in St. Georgen. 13. Der Sohn des Maurergesellen Rupprecht dahier. 19. Die Tochter des Bürgers und Seifensiedermeisters Höhl dahier.

Gestorbene: 3. März. Fräul. Mathilde v. Arnhard, Commerzienraths-Tochter aus München, alt 59 Jahre. 5. Der Soldat Wachter, im k. 13. Infanterie-Regiment, alt 25 Jahre. 8. Der Taglöhner Hacker in Kottenbach, alt 35 Jahre. 10. Der Sohn des Taglöhners Gräbner in St. Georgen, alt 2 Jahre und 9 Monate. 13. Die Ehefrau des Bürgers und Schuhmachermeisters Wimmelmann dahier, alt 67 Jahre, 9 Monate und 12 Tage. — Der Sohn des Salzamtsdieners Hopfmüller, genannt Schmidt, dahier, alt 1 Jahr, 10 Monate und 1 Tag. 15. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Schindler dahier, alt 21 Jahre, 4 Monate und 25 Tage. — Die Maurergesellenwittwe Hautsch auf der Dürschnitz, alt 96 Jahre und 2 Monate. 16. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Häfnermeisters Kettner dahier, alt 77 Jahre, 9 Monate und 11 Tage. 17. Der Bürger und Zinngießermeister Grünewald dahier, alt 73 Jahre, 3 Monate und 9 Tage. 18. Der Bürger und Gastwirth zum rothen Roß, Thiem dahier, alt 51 Jahre, 1 Monat und 20 Tage. 20. Die Ehefrau des Bürgers und Webermeisters Wippenbeck dahier, alt 35 Jahre.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
20.	+ 4°,7	+ 10°,6	+ 7°,3	319‴,52	318‴,91	317‴,97

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Morgens bedeckt, Vor- und Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt, später ein wenig Regen (1c‴,5 auf den □').

Höchste Temperatur: + 12°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,5.

Am 21. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,1. Barometer: 317‴,33.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Pöhlmann, Poland mit Sohn, und Kohler mit Frau von Hof, Anspach, Albrecht und Härrs von Frankfurt a. M., Spühler und Haase von Leipzig, Holzborn von Harburg, Kornthener mit Sohn von Staffelstein, Richter von Eßlingen, Kürschner von Erfurt, Löwenthal und Gärtner von Fürth, Hidas, Bauernfeind und Wendel von Nürnberg, Reichel von Dresden, Busbütel von München, Cahn von Altenkundstadt, Liebmann von Offenbach, Randig von Cöln a. R., Bölgre von Königsberg; Burger, Privatier von Hof; Burger, Pfarrer von Pilgramsreuth; Krauß mit Sohn, Brauereibesitzer von Schwürbitz; Müller, Lehrer von Schnarp; Eck und Dippold, Gastwirthe von Bamberg; Schlenk, Bürgermeister von Berneck; Schleuchre, Fabrikant von Aachen.

Anzeigen.

Vorläufige Anzeige.

Die Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß sie im Auftrage des Violoncellisten Herrn **Ernst Krähmer**, Professor am Conservatorium in München **am 12. April l. Js.** ein **großes Concert im Sonnensaale** unter gütiger Mitwirkung des Musik-Dilettantenvereins für denselben veranstalten wird.

Die Subscriptionsliste wird durch den Lohndiener Leipold besorgt.

Marie Walther.

Zur gütigen Beachtung.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich wieder hier angekommen bin, und meinen **Laden, Ludwigsstraße Nr. 339,** mit den neuesten und besten Erzeugnissen **optischer Instrumente** aller Art vollkommen assortirt habe. Indem ich um zahlreiche gefällige Besuche bitte, bemerke ich noch besonders, daß ich das Neueste und Schönste in **Stereoskopen und Bildern** vorräthig habe.

D. Ehrenstein, Optikus, Ludwigsstraße.

Eine stille Familie sucht ein Quartier mit 2 Zimmern. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend — Nro. 81. — 22. März 1862.

Deutschland.

München, 20. März. König Ludwig hat bestimmt, daß die Schiller-Statue, welche Se. Majestät in unserer Stadt errichten läßt, am diesjährigen Geburtstage des Dichters, 10. Novbr., feierlich enthüllt werde. — Die direkte telegraphische Verbindung mit der Schweiz wird nun in kürzester Zeit hergestellt sein, da die Einsenkung des Telegraphentaues in den Bodensee Anfangs des nächsten Monats stattfinden wird. — Se. kgl. H. der Kronprinz ist von seiner Krankheit soweit wieder genesen, daß er an einem der nächsten Tage zum ersten Male wieder ausfahren darf.

Die Eintheilung der Bezirksämter in Oberfranken ist folgende: Bamberg I. (Scheßlitz), Bamberg II (Burgebrach), Bayreuth (Weidenberg), Berneck, Ebermannstadt (Hollfeld), Forchheim (Gräfenberg), Höchstadt a. A. (Herzogenaurach), Hof, Kronach, Kulmbach (Thurnau), Lichtenfels (Weismain), Münchberg, Naila, Pegnitz (Pottenstein), Rehau (Selb), Stadtsteinach, Staffelstein (Seßlach), Teuschnitz (Ludwigstadt, Nordhalben), Wunsiedel (Thiersheim, Kirchenlamitz).

Ansbach, 21. März. Schon wieder hat unser Blatt einen Todesfall zu registriren, der, wie in hiesiger Stadt so gewiß in weiterem Kreise, nicht nur in hohem Grade überraschen, sondern auch allgemeine Theilnahme erregen wird. Herr Frhr. Karl von Lindenfels, kgl. Kämmerer, Regierungsdirektor und Vorstand des königl. protest. Konsistoriums dahier, Ritter des Verdienstordens der bayerische Krone und des Verdienstordens vom heiligen Michael 1. Klasse 2c, ist an den Folgen einer Lungenentzündung und hinzugetretenen Gallenfiebers nach einem Krankenlager von nur wenigen (9) Tagen heute Morgens zwischen 7 und 8 Uhr in dem Alter von 59 Jahren aus diesem Leben geschieden. — Die Leiche des edlen Verblichenen wird in der Familiengruft auf dem Stammsitze Thumsenreuth beigesetzt und deßhalb morgen Abends zwischen 7 und 8 Uhr nach geschehener christlicher Aussegnung, von einem feierlichen Zuge begleitet, zum hiesigen Bahnhofe gebracht werden. (Ansb. Mbl.)

Berlin, 19. März. Ein General der Cavalerie, ein Oberstaatsanwalt, ein Polizeipräsident und ein Consistorialrath sind die neuen Elemente eines Ministeriums im constitutionellen Preußen! Glaube an die Dauer wer mag, uns und vielen fehlt der Glaube. Jedenfalls ist das neue Ministerium nicht entschlossen zu dem, was die abgetretenen Mitglieder als Bedingung ihres Bleibens aufstellten, und damit charakterisirt sich die Situation vollständig. Während Hr. v. Kirchmann in Breslau eine meisterhafte Schilderung der Lage und der Stimmung der Fortschrittspartei gibt, während in Berlin in Lokalversammlungen der Schaden unumwunden dargelegt wird, hofft man von oben mit dem neuen Ministerium der Dinge Herr zu werden. Und doch keine irgendwie staatsmännische Persönlichkeit darunter, natürlich nehmen wir den Fachminister der auswärtigen Angelegenheiten dabei vorweg —, kein ausgeprägter politischer Charakter, meist Männer in jüngern Jahren, die durch Rang und Geburt Carrière gemacht, aber nichts gethan haben, was irgend beweist, daß sie den Anforderungen der Zeit und den Aufgaben der Zukunft Preußens und Deutschlands gewachsen seien. Graf v. Itzenplitz, wie Hohenlohe bisher Mitglied des Herrenhauses, theilt ungefähr dessen politischen Standpunkt, kein reiner Kreuzzeitungsmann, aber dieser Richtung nahe verwandt; bliebe es bei der Landwirthschaft, so wäre es dieser ziemlich gleichgültig, welchem System der Chef huldigt, aber er ist zugleich Mitglied des Staatsministeriums. Mühler hat sich in den letzten Jahren eifrig mit den Angelegenheiten des Evangelischen Vereins beschäftigt, dessen Vorträge er leitet, ist Mitkirchenvorstand in der Büchsel'schen Matthäus-Gemeinde und vertritt in religiöser Beziehung vielleicht den Stahl'schen Standpunkt. Graf zur Lippe, ein junger Mann, früher Staatsanwalt in Potsdam (wo er, wie man erzählt, in übergroßem Amtseifer den Oberpräsidenten Flottwell bei Gelegenheit eines Gardinenbrandes der Fahrlässigkeit anklagen wollte) ist erst als Nachfolger des Oberstaatsanwalts Schwarck in weitern Kreisen bekannt geworden, und v. Jagow, wenige Monate erst auf seinem neuen Posten in Breslau, hat in der Reaktionsperiode einer Fraktion der äußersten Rechten im Abgeordnetenhause angehört. Dies sind, im Verein mit den verbliebenen Ministern, die sich von der Solidarität der liberalen Collegen so schnell losgesagt haben, die Männer, welche das Staatsschiff in so bewegten und bedürfnißreichen Zeiten regieren wollen. In sich aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt, nicht aus einem gemeinschaftlichen politischen oder parlamentarischen Leben, wie die Minister von 1858, hervorgegangen, wollen sie in der Wahrung der conservativen Interessen den Kitt finden, der sie zusammenhalten soll. Auch die abgetretenen Minister haben dies für ihren Ruf als liberale Männer zu spät gethan; sie mußten vor der Auflösung ihr Programm fertig haben und wenn dies nicht angenommen wurde, die Hand zu diesem Schritte nicht bieten. Obendrein ist diese Maßregel selbst vergeblich, da die neue Legislative womöglich noch fortschrittlicher wird als die bisherige. Denn gesetzt auch, daß das neue Ministerium zu einigen Concessionen sich versteht und die Proklamation sich dahin ausspricht, so ist der Glaube dahin und der Schritt bleibt wirkungslos. Ein Ministerium, das sich auf keine der großen Parteien stützen kann, das die Wahlen höchstens durch die Beamtenmaschinerie zu beeinflussen im Stande ist, kann parlamentarisch unmöglich regieren und darum haben wir kei-

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Darum erschloß das Wiedersehen zwischen ihr und Fersen auch dem aufmerksamsten Beobachter nicht das alte Geheimniß, wie man es gehofft hatte; die Königin empfing den schwedischen Grafen sehr wohlwollend, aber auch ebenso zurückhaltend, und da Fersen an diesem Tage nicht Gelegenheit fand mit ihr allein zu sein, blieb er selbst über ihre Gefühle für ihn in Zweifel. Unbefriedigt kehrte er nach Hause zurück, und die Ungewißheit, in der er geblieben war, regte ihn tiefer auf, als er es jetzt bei seinen Entschlüssen noch für möglich gehalten hätte. Er fragte sich, obgleich diese Frage seine Eitelkeit und die halb eingeschlummerte Liebe nicht wenig verletzte, ob die Zeit und weite Entfernung nicht jedes innigere Gefühl für ihn in Marie Antoinette's Herzen ertödtet und ob sie ihren Briefwechsel in letzter Zeit nicht nur mit einem gewissen Zwange fortgesetzt hatte, um den vollständigen Bruch nicht zu auffällig zu machen; so bitter ihm dieser Gedanke auch war, so entzündete er heimlich doch wieder die alte Leidenschaft und zog ihn in einen neuen Strudel von innerer Unruhe.

Indessen that er der Königin Unrecht, nur die Vorsicht hatte ihr Benehmen bei dieser ersten Vorstellung geleitet, und im Herzen begrüßte sie ihn eben so freudig, wenigstens freundschaftlich als sie ihn schmerzlich hatte scheiden sehen. Das erwies sich auch ihm bald deutlich, als er sie öfter sah, und er bat sie in seinem Herzen um Vergebung seines Mißtrauens.

Die Zirkel von Klein-Wien bestanden noch, aber sie entwickelten nicht mehr eine so unbefangene und geräuschvolle Fröhlichkeit wie ehemals; die Königin residirte meist in Saint-Cloud, das ihr der König neuerdings geschenkt hatte, und wenn sie hier auch ihre Freunde um sich versammelte, so geschah es weniger, um sich Vergnügungen hinzugeben, als weil sie sich, fern vom Hofe, unter ihr freundlich Gesinnten am wohlsten befand; man sagte auch, daß sie sich dort mehr in die Politik mische als früher.

Fersen wurde ebenfalls in diesen Zirkel gezogen und trat wieder in das reine freundschaftliche Verhältniß zur Königin. Oft sprach sie ihren ganzen inneren Unmuth und ihre Trostlosigkeit, sich nicht von einzelnen Böswilligen, sondern von ganz Frankreich so schlimm verkannt zu sehen, aus, sie verlangte von ihm Rath und Trost, sie zeigte ihm auf jede Weise, wie hoch sie ihn schätze, aber nie verrieth eines ihrer Worte, wie man sich es früher in Klein-Trianon wohl deuten konnte, ein Gefühl, das noch über Freundschaft hinausging.

nen Glauben an dessen Dauer. Wie man sich in den obersten Kreisen den Operationsplan vorstellt und entworfen hat, übersteigt, wir gestehen es offen, unsere Fassung; es ist eine dem ganzen Volksbewußtsein abgewandte Richtung, welche hier zum Vorschein gekommen ist. Es ist wahr, die Namen sind intakt, aber das ist unschwer zu erreichen, wenn man unbekannte Persönlichkeiten in den Rath der Krone ruft. Es bleibt ein Experiment, bei dem der Laie erstaunt fragt: Cui bono? Welche Wirkungen, wo solche Faktoren? Am meisten Erstaunen hat es in den unterrichteten Kreisen erregt, daß sich der König habe von Auerswald trennen können, zu dem er in den Verhältnissen eines Freundes gestanden und dem er auf das innigste zugethan war. Auch er ist gegangen. Uebrigens ist jetzt, da man weiß woran man ist, der volle Muth wiedergekehrt, man geht mit ruhigem Gewissen den Ereignissen entgegen. (D. A. Z.)

Berlin, 20. März. Die offiziöse Sternzeitung bringt heute einen Artikel über die neue Situation, in welchem nach einer bittern Kritik des Abgeordnetenhauses gesagt wird, daß es sich bei den nächsten Wahlen um die hochwichtige Frage handele, „ob die Macht der Regierung bei der Krone, welcher sie durch die monarchischen Ueberlieferungen wie durch die Verfassungsurkunde des preußischen Staats angehört, bleiben oder ob sie dem Abgeordnetenhause zufallen soll“ Die Beantwortung der Frage, wenn sie den Wählern so gestellt werde, sei nicht zweifelhaft. Gegen die Bejahung der letzteren protestire mit dem Wortlaute und Geiste der Verfassung jedes der vaterländischen Geschichte bewußte monarchische Gefühl des preußischen Volks. Das preußische Volk werde nicht dulden, daß das Vertrauen des Königs zum Lande als eine Waffe gegen das Königthum benutzt werde, es werde sich zur rechten Stunde erinnern, daß die Fahne des Fortschritts bisher von seinem hochherzigen Könige vorangetragen wurde, und es werde jedem andern Banner mit ähnlicher Aufschrift die Nachfolge versagen.

Berlin, 20. März. Wie wir hören, wird der **Handels-Vertrag mit Frankreich** morgen hier zum Abschluß gelangen, und zwar mit der Maßgabe, daß, wenn einige Zollvereinsstaaten Einspruch erheben sollten, derselbe doch mit dem 1. Januar 1866 definitiv zwischen Preußen und Frankreich in Kraft tritt. (Nat.-Z.)

Berlin, 20. März. Staatsanzeiger: Königl. Erlaß an das Staatsministerium. Ich beauftragte das Staatsministerium wegen Ausführung der Wahlen der Abgeordneten unverzüglich die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Hierbei ist es Aufgabe meiner Behörden, ebenso die gesetzlichen Vorschriften gewissenhaft in Anwendung zu bringen, als auch den Wählern über die Grundsätze meiner Regierung unzweideutigen Aufschluß zu geben und den Einflüssen von Verdächtigungen entgegenzutreten, welche die Unbefangenheit des öffentlichen Urtheils zu verwirren bezwecken, wie dies bei den letzten Wahlen sich gezeigt. Ich halte unabänderlich fest an den Grundsätzen, welche ich im November 1858 den Staatsministern eröffnet und seitdem wiederholt dem Lande kundgegeben. Sie werden, richtig aufgefaßt auch ferner die Richtschnur meiner Regierung bleiben. Aber darangeknüpfte irrthümliche Auslegungen erzeugten Verwicklungen, deren glückliche Lösung die nächste Aufgabe der gegenwärtigen Regierung ist. Bei weiterer Ausführung der bestehenden Verfassung soll die Gesetzgebung und Verwaltung von freisinnigen Grundsätzen ausgehen. Es kann aber ein heilbringender Fortschritt nur gedacht werden, wenn man nach besonnener, ruhiger Prüfung der Zeitlage wirkliche Bedürfnisse zu befriedigen, lebensfähige Elemente bestehender Einrichtungen zu benutzen weiß. Dann werden die Gesetzgebungsreformen einen wahrhaft konservativen Charakter tragen, während die Uebereilung und Ueberstürzung nur zerstörend wirken. Es ist meine Pflicht und ernster Wille, der von mir beschwornen Verfassung und den Rechten der Landesvertretung volle Geltung zu sichern, in gleichem Maße aber auch die Rechte der Krone zu wahren und sie in ungeschmälerter Kraft zu erhalten, welche für Preußen zur Erfüllung seines Berufes nothwendig, deren Schwächung dem Vaterland zum Verderben gereichen würde. Diese Ueberzeugung ist auch in den Herzen meiner Unterthanen lebendig, es kommt nur darauf an, denselben meine wahre Gesinnung für deren Wohl klar und offen darzulegen. Bezüglich meiner auswärtigen, insbesondere deutschen Politik halte ich die bisherigen Standpunkte unverändert fest. Das Staatsministerium hat Sorge zu tragen, daß die ausgesprochenen Grundsätze bei bevorstehenden Wahlen zur Geltung kommen, dann darf ich mit Zuversicht erwarten, daß alle Wähler, welche mir und meinem Hause treu anhangen, meine Regierung mit vereinigter Kraft unterstützen werden. Ich beauftrage das Staatsministerium hiernach die Behörden mit Anweisungen zu versehen und allen meinen Beamten ihre besondere Pflicht in Erinnerung zu bringen. Gezeichnet: **Wilhelm**. (Contrasignirt durch die Staatsminister.)

Weimar, 19 März. Unser Landtag beschäftigt sich jetzt mit dem Finanzetat, den er rasch und fast ohne irgendwelche Opposition durchberäth. Nach demselben wird wohl das Gewerbegesetz an die Reihe kommen. Die Befürchtung, dasselbe könne an dem §. 8 (Concession für Preßgewerbe) scheitern, scheint sich zum Glück nicht zu bewahrheiten. Schwieriger wird vielleicht die Erledigung der Jagdentschädigungsfrage sein, die dem Landtage wiederum vorliegt Einer Militärkonvention mit Preußen scheinen die Ansichten im Landtage jetzt nicht eben günstig zu sein; auch hört man nicht, daß deren Vorlage zur Zeit beabsichtigt werde. — Das neue Schulgesetz, welches die Gehalte der Lehrer regelt und beziehendlich erhöht, macht im Lande den besten Eindruck.

Wien, 18. März. Die Rückkehr des Kaisers wird dem Vernehmen nach im Laufe der kommenden Woche erfolgen Eine längere Abwesenheit desselben, die von einigen Blättern angedeutet worden, ist übrigens schon darum nicht wahrscheinlich, weil der Erzherzog Rainer diesmal nicht zu dessen Stellvertreter ernannt wurde, wie dies gelegentlich der letzten Reise des Kaisers geschah.

Die „Presse“ berichtet unterm 18 März: „Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hielt heute eine Plenarsitzung, in welcher der Voranschlag für den Ministerrath berathen und genehmigt wurde. Es ergab sich dabei Anlaß, im Ausschusse die folgende Motion zu stellen: „Der Finanzausschuß wolle beschließen, den Herrn Staatsminister geziemend mit dem Ersuchen zu begrüßen, die Ursachen bekannt zu geben, warum die Ministerverantwortlichkeit noch immer nicht gesetzlich geregelt wurde, und ihn aufmerksam zu machen, daß der Beschlußfassung über das Budget erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen dürften, wenn nicht die Ministerverantwortlichkeit vorher im Sinne constitutionellen Staatslebens festgestellt würde.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Es ist dies ein Beschluß, dessen politische Bedeutung nicht zu verkennen ist.“

Mit Fersen war es anders; die alte Flamme, die er erstickt zu haben glaubte, loderte von Neuem empor. Er fühlte die Nothwendigkeit, sie auszulöschen, aber das Mittel dazu war schwer zu finden, denn er durfte einmal Paris auf den Wunsch seines Königs nicht verlassen, um dessen Gesandtschaft daselbst zu unterstützen, und er hätte die Königin, die er tief bemitleidete, auch jetzt nicht seines Rathes und Trostes berauben mögen. In diesen schweren Zweifeln griff er zu Mitteln, wie sie die innere Unruhe und Verzweiflung einer unglücklichen und hoffnungslosen Liebe nur wählen kann, sich nämlich in die Zerstreuungen des Lebens hineinzustürzen; aber auch dies glückte ihm nicht; er hatte keinen intimen Freund in Paris, der ihn aufzuheitern vermocht hätte, denn Herzog Biron war schon wieder im Felde, und er selbst fand Nichts auf, was ihn nur für einige Zeit hätte reizen und fesseln können.

Eines Tages war Fersen im Begriff, sich zu Fuß durch die Straßen von Paris zu dem schwedischen Gesandten, dem Herrn von Staël-Holstein, zu begeben, als er eine ihm entgegenkommende glänzende Equipage, die er nicht seiner besonderen Aufmerksamkeit würdigte, ganz in seiner Nähe plötzlich anhalten und laut seinen Namen rufen hörte. Ueberrascht blickte er auf und erkannte zu seinem freudigen Erstaunen an dem geöffneten Wagenschlage Lord Crawford, der ihm winkte und ihn mit offenen Armen empfing. Um aus den Blicken der auf diese Erkennungsscene gaffenden Pariser zu kommen, befahl der Lord dem Kutscher, weiterzufahren, und die beiden Freunde überließen sich nun ganz den Ausbrüchen dieses freudigen Wiedersehens.

Der Lord erzählte kurz, daß er erst zwei Tage zuvor in Paris eingetroffen sei und bereits Fersen's Anwesenheit in Erfahrung gebracht habe; es wäre auch seine Absicht gewesen, ihn sogleich aufzusuchen.

„Aber,“ fügte er lächelnd hinzu, — „ich muß auf Ihre Verzeihung rechnen, wenn ich dies bisher noch nicht zur Ausführung gebracht hatte, und Sie werden sie mir nicht vorenthalten, wenn ich ihnen bekenne, daß ich ganz meinem sonstigen Phlegma zuwider mich jetzt sehr angelegentlich auf dem Felde der Galanterie umhertummle.“

Scherzend forderte Fersen ihn auf, ein offenes Geständniß abzulegen.

„Vor Ihnen habe ich kein Geheimniß,“ erwiderte der Lord lachend. „Ich hatte in London das Glück, durch Zufall die Bekanntschaft der schönen Wittwe Sullivan zu machen, die nach dem Tode ihres überaus reichen Mannes, eines Beamten der englischen Kompagnie, mit ihrem ganzen Vermögen aus Ostindien zurückgekehrt war. Sie ist geborne Italienerin, ebenso reich an Geist, wie an Gold, so reizend, wie kokett, vergnügungssüchtig und elegant. Ihr ergebener Freund schien vor den Augen der schönen Dame Gnade zu finden, und sein Vorschlag, sie nach Paris zu begleiten, als sie sich vor Kurzem zur Reise dahin entschloß, wurde bereitwillig angenommen. Es war dies wieder eine solche Laune von mir, wie meine damalige

Belgien.

Brüssel, 18. März. Rußland spielt entschieden eine erste Rolle bei den diplomatischen Verhandlungen, welche durch die Vorgänge in Griechenland, wie durch die Eventualitäten in Serbien und Montenegro hervorgerufen worden. Lord Palmerston sieht den regen Notenwechsel zwischen Paris und Petersburg ungern. — Wie man mir sagt, bemühe sich Fürst Czartoryski bei den französischen, englischen und belgischen Israeliten, dieselben zu einer Adresse an die posener Judenschaft zu bestimmen, worin diese aufgefordert werden soll, der polnischen Partei sich anzuschließen; hingegen sollen die Posener den Rabbiner der Stadt Posen als Deputirten in den nächsten Landtag wählen. — Es ist immerhin charakteristisch, daß man in pariser Briefen schon jetzt von einem etwaigen Rücktritte Fould's spricht; die Nachricht ist wohl sehr verfrüht — Nächste Woche kommt das neue türkische Anlehen beim Banquierhause De Baur u. Comp. heraus. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. März Herr Thouvenel hat an die verschiedenen Mächte eine Depesche erlassen, worin er in Bezug auf Griechenland dasselbe Prinzip der Nichtintervention, wie für Italien, aufstellt. Der in der Levante-Station kommandirende französische Contre-Admiral Touchard hat Befehl erhalten, die Landung auswärtiger Zuzüge an der griechischen Küste weder zu verhindern noch zu begünstigen. Die italienische Regierung hat in Athen wegen der ihrer Ansicht nach ungerechtfertigten Wegnahme eines als verdächtig erklärten italienischen Schiffes protestirt. Es sind bereits mehrere Franzosen, die als Freiwillige mit Garibaldi in Sicilien waren, nach Nauplia abgegangen.

Paris, 18. März Der Aufstand in Griechenland dauert fort. In Nauplia haben die Insurgenten Nachtheile erlitten, in Syra sollen sie dagegen einige Vortheile errungen und sich sogar einiger griechischer Kriegsschiffe bemächtigt haben. (K. Z.)

Amerika.

New-York, 6. März. Die Bürger von Savannah schicken ihre Sklaven und ihre anderen Güter in das Innere. 6000 Conföderirte stehen zu Savannah, dessen Angriff durch die Föderalisten von Tag zu Tag erwartet wurde Der Gouverneur von Georgien hat eine Proklamation erlassen, durch welche er 13,000 Soldaten verlangt. Die Conföderirten concentriren große Streitkräfte am Nieder-Potomac, wo ihr Heer durch die Elite ihrer Truppen verstärkt wird. Sie wollen dort eine verzweifelte und entscheidende Schlacht liefern. — Die Wohnung des französischen Gesandten in Washington ist durch einen Brand ganz zerstört worden. Die „Tribune" sagt, sämmtliche Papiere der Gesandtschaft seien durch die Flammen vernichtet worden. — Der Congreß hat einen Kredit von 60,000 Dollaren für Loskauf des Stader Zolls votirt. — Das Gerücht ist verbreitet, eine Erhöhung der Zölle auf die englischen Waaren stehe bevor.

Telegraphische Berichte.

Wien, 20. März Ein Telegramm, das bei der griechischen Gesandtschaft aus Athen vom 15 März eingegangen, besagt: Alle Verschanzungen von Nauplia sind durch die königlichen Truppen genommen, alle Kanonen in die Hände der Königlichen gefallen, und der Aufstand Nauplia's ist als beendet anzusehen. Auch in Syra ist die Ordnung wieder hergestellt.

Wien, 20. März. Graf Wallmoden ist heute gestorben. (A. Z.)

Turin, 19. März. Die Italie berichtet, daß, einem Gerücht zufolge, Farini das Ministerium des Auswärtigen annehmen wolle. (A. Z.)

Turin, 20. März. Die Gerüchte über die Ernennung eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten (angeblich Farini) sind ungenau. (Allg. Ztg.)

Paris, 20. März. In der Kammer des gesetzgebenden Körpers wurde das Amendement Brame *) nach einer Rede des Ministers Baroche verworfen. (A. Z.)

Paris, 21. März. Im gesetzgebenden Körper wurde die Adresse als Ganzes mit 240 gegen 9 Stimmen angenommen.

Aus Athen vom 14. d. (über Marseille vom 19.) wird mitgetheilt, daß in Folge der von Nauplia vom 12. und 13 eingetroffenen Depeschen jede Besorgniß geschwunden war. Unter den Chefs des Aufstandes war Uneinigkeit eingetreten und es kamen zahlreiche Desertionen vor, trotz der Ueberwachung, mit der die von den Insurgenten aus den Gefängnissen befreiten Sträflinge beauftragt waren. Vom 13. an hatten auch unter den Sträflingen Desertionen statt. General Hahn hat an Hrn. Christopoulos eine Depesche gerichtet, worin er meldet, daß am Vormittage des 13. die königlichen Truppen mit dem Bajonnette die Vorposten der Aufständischen angriffen und unter dem Rufe: „Es lebe der König" bis zu der Vorstadt Pronia, welche vor dem Hauptthore des Platzes gelegen ist, vordrangen. 23 Kanonen wurden erobert und zahlreiche Gefangene fielen in die Gewalt der Stürmenden. General Hahn traf Anstalten zu einem Angriffe auf die Stadt und die Forts, welche sie umgeben, wenn die Aufständischen den Platz nicht binnen 24 Stunden ergäben. Die Verluste der königlichen Truppen sind ganz unbedeutend. — Von Syra vom 13. wird berichtet, daß Tags vorher daselbst eine aufständische Bewegung ausbrach. Ein Unteroffizier verleitete zu derselben die 20 Soldaten, welche die Garnison bildeten, und vereinigte mit dieser kleinen Schaar Arbeiter und einige Landstreicher. Die Behörden, welche keine bewaffneten Mannschaften zu ihrer Verfügung hatten, zogen sich in den oberen Theil der Stadt zurück, welcher von der katholischen Bevölkerung bewohnt ist. Die Regierung hat Landungstruppen nach Syra abgeschickt.

Berichte aus Athen vom 15. d. (über Paris vom 19.) bestätigen, daß die Außenwerke von Nauplia genommen sind. Die Insurgenten sollen um Amnestie angesucht haben. Man bewilligte ihnen einen Waffenstillstand von 24 Stunden Athen ist ruhig.

Ragusa, 20. März. Im Kampf vom 17. wurden 800 Insurgenten zurückgeworfen. Derwisch Pascha ist bis zur Gränze von Montenegro vorgedrungen. Albanisch Kremnitza ward unterworfen. Die Montenegriner machen große Vorbereitungen. (A. Z.)

New-York, 8. März. Die Botschaft des Präsidenten Lincoln an den Congreß, welche pecuniäre Unterstützung für die Sklavenemancipation verlangt, hat große Sensation hervorgerufen und alle Partien überrascht. Der Congreß der Conföderirten ermächtigte

*) Gegen den französisch-englischen und französisch-belgischen Handelsvertrag.

Kampfesbegierde gegen die Amerikaner; bisher aber habe ich mich von den Netzen der Liebenswürdigen noch nicht so umstricken lassen, daß ich ihr Herz und Hand geboten hätte."

Der Lord sagte dieses Alles in so unbefangenem Tone des Scherzes, daß man ihm leicht anhörte, er betrachte sein Verhältniß zu Mistreß Sullivan eben nur als Galanterie, der es an jeder ernstlichen Bedeutung fehlte; so faßte es auch Fersen auf.

„Die Reize dieser Sirene müssen wunderbar sein, wenn sie meinen kalten Freund auch nur auf Wochen zu fesseln vermocht haben," erwiderte er lachend.

„Das sind sie, bei Gott!" rief der Lord lebhaft. „Sie sollen es selbst beurtheilen, Graf, und ich werde Sie nicht eher wieder freigeben, als bis ich Ihr Versprechen habe, Sie meiner Angebeteten vorstellen zu dürfen."

Fersen gab es bereitwillig; er bezweifelte keinen Augenblick, daß Mistreß Sullivan, so reizend sie auch sein möge, auf ihn nicht denselben Eindruck machen werde, wie auf den Lord; dennoch war er neugierig, sie kennen zu lernen.

Die Freunde blieben lange beisammen, bis Crawford seine Entfernung damit entschuldigte, daß er zu der Dame seines Herzens eilen müsse, deren Erlaubniß, den andern Tag Fersen mitzubringen, er holen wollte.

Am nächsten Tage begaben sich Beide wirklich nach der Wohnung der Italienerin, die, wie der Lord seinem Freunde mittheilte, entschlossen war, längere Zeit in Paris zu bleiben und daselbst ein glänzendes Haus zu machen. In der reichen Ausstattung des Hotels das sie gemiethet hatte, und der zahlreichen Dienerschaft, zeigte sich ihr Reichthum, wie diese Absicht; es konnte ihr nicht fehlen, einen Gesellschaftskreis ansehnlicher Persönlichkeiten um sich zu versammeln, denn strahlender Glanz führt diesen immer schnell zusammen, wenn die Schönheit und Liebenswürdigkeit der Wirthin sich dazu gesellen.

Fersen fand in Mistreß Sullivan eine wirklich durch Schönheit ausgezeichnete Dame, die noch nicht älter als einige zwanzig Jahre zu sein schien. Eine imposante und üppige Gestalt, die sich mit natürlicher Grazie und vollkommener Sicherheit, wie man sie gewöhnlich nur unter den höchsten Ständen findet, trug, und die eine äußerst gewählte, etwas kokette Toilette noch vortheilhafter hervorhob, etwas dunkler, aber keineswegs unzarter Teint, brennende große Augen, klassische Formen des Gesichts und sehr schönes rabenschwarzes Haar vereinigten sich, eine stolze, wahrhaft überraschende Erscheinung zu bilden. Die Schönheit Marie Antoinettens, mit der Fersen sie im ersten Augenblicke unwillkürlich verglich, war so entschieden anderer Art, daß ein Vergleich eigentlich nicht stattfinden konnte. Fersen stellte sie unbedingt höher, dennoch konnte er sich nicht verhehlen, daß dieser Typus des Südens, den die Italienerin an sich trug, einen eigenen Reiz für ihn hatte. (Fortsetzung folgt.)

die Militärkommandanten, allen Tabak und alle Baumwolle zu vernichten, damit nichts in die Hände der Unionisten falle. (A. Z.)

Am Montag den 24. März 1862 kommen bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:
a) Bauer, Paulus, Gütlerssohn, b) Bauer, Heinrich, Gütlerssohn, beide von Mähring, a) wegen des Verbrechens der Widersetzung, b) wegen Vergehens des Diebstahls.

Weiden, 20. März. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 22 kr., Korn 15 fl 56 kr., Gerste 13 fl — kr., Haber 6 fl. 4 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
21.	+4°,1	+11°,7	+5°,3	317''',33	317''',34	317''',85

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., W., NW. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +12°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,5.
Am 22. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,2. Barometer: 318''',73.

Holzversteigerung.

Samstag den 5. April 1862, früh 9 Uhr anfangend, werden im Lindner'schen Gasthause dahier aus den Abtheilungen Killerweit, Knöpfhütte rc. 61 Fohren- und Fichtenblöcher, 386 weiche Blochhölzer, 427 weiche Bauhölzer und Pfaden, 17 Brunnröhren, 229 stärkere Stangen und Pfaden, 451 schwächere Stangen, 150 Hopfenstangen und 202 Klafter weiches Brennholz öffentlich versteigert, wozu mit dem Bemerken, daß der Zahlungstermin auf den 1. September 1862 fällt, Kaufsliebhaber einladet

Fichtelberg, den 19. März 1862.

Zeyß, k. Revierförster.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 82. 23. März 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Mrz. 11.	+ 4.5 L.	+ 1.7 L.	+ 2.0 L.	+ 4.1 L.	+ 3.8 L.	+ 5.0 L.	?	+ 3.1 L.	—	+ 15.6 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
12.	+ 3.2	— 1.3	— 1.1	0.0	+ 0.4	+ 2.7	+ 4.4 L.	+ 4.3	—	+ 11.1	
13.	+ 3.4	— 0.6	0.0	+ 2.1	+ 1.3	+ 0.7	+ 2.1	+ 2.8	—	+ 9.4	
14.	+ 4.0	+ 0.4	+ 1.3	+ 4.2	+ 2.0	+ 1.1	+ 1.2	+ 3.1	—	+ 6.8	
15.	+ 5.2	+ 0.8	+ 2.0	+ 4.3	+ 2.7	—	+ 1.1	+ 3.5	—	+ 8.8	
16.	+ 5.4	+ 0.2	+ 1.0	+ 3.0	+ 1.9	+ 2.7	—	+ 4.7	—	+ 6.8	
17.	+ 3.2	+ 0.2	+ 0.3	+ 2.5	+ 1.8	+ 1.2	+ 1.3	+ 5.2	—	+ 9.2	
Mrz. 11.	+ 5.4	+ 2.4 Gr.	+ 0.2 Gr.	+ 7.0 Gr.	+ 5.4 Gr.	+ 4.0 Gr.	?	+ 5.2 Gr.	—	— 7.0 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
12.	+ 2.5 Gr.	+ 1.6	+ 2.8	+ 7.8	+ 8.0	+ 10.0	+ 11.5 Gr.	+ 2.4	—	— 1.8	
13.	— 2.5	+ 3.1	+ 0.3	+ 9.0	+ 6.4	+ 7.0	+ 9.9	+ 7.2	—	— 0.4	
14.	+ 3.8	+ 1.5	+ 1.7	+ 5.5	+ 6.4	+ 3.6	+ 9.4	+ 6.4	—	+ 0.5	
15.	+ 3.8	+ 3.5	+ 2.6	+ 6.0	+ 6.8	—	+ 11.5	+ 8.0	—	— 4.8	
16.	+ 0.7	+ 1.0	— 0.2	+ 5.4	+ 7.6	+ 2.1	—	+ 7.6	—	— 3.3	
17.	+ 2.8	+ 4.5	+ 1.6	+ 6.3	+ 6.4	+ 4.6	+ 9.9	+ 6.8	—	— 9.4	
Mrz. 11.	NW. heiter	S. bewölkt	— Nebel	S. bewölkt	S. heiter	S. wolkig	NW. bedeckt	O. heiter	—	SO. bewölkt	Wind und Witterung.
12.	SO. bewölkt	S. heiter	S. heiter	SW. bedeckt	W. bedeckt	SW. bedeckt	NW. bedeckt	S. heiter	—	SW. bewölkt	
13.	SO. bedeckt	W. heiter	— Nebel	SO. bewölkt	NW. Regen	SW. bewölkt	NW. bewölkt	O. bewölkt	—	— bedeckt	
14.	SO. Nebel	NO. Nebel	SO. bedeckt	NO. Nebel	NO. bewölkt	NO. bewölkt	NW. bewölkt	NW. bewölkt	—	W. bedeckt	
15.	NO. heiter	O. bedeckt	SO. heiter	NO. bedeckt	O. heiter	—	S. wolkig	SO. bewölkt	—	O. heiter	
16.	— heiter	SW. heiter	SO. bewölkt	NO. heiter	SO. bewölkt	S. wolkig	—	N. Regen	—	W. bewölkt	
17.	O. heiter	W. bewölkt	SO. bedeckt	SO. bedeckt	S. bewölkt	NO. Regen	NW. bewölkt	SW. heiter	—	— heiter	

Deutschland.

München, 20. März. In der vorgesteigen Sitzung des Schwurgerichts kam ein glücklicherweise in den Annalen der Justiz nur äußerst seltenes Verbrechen zur Aburtheilung. Der fünfzigjährige verheirathete Gütler G. Mayer von Sielenbach gestand zu, seit sechzehn Jahren seine drei ehelichen Töchter von ihrem achten Lebensjahr an in der schenßlichsten Weise vergewaltigt zu haben. Auf den Wahrspruch der Geschwornen sprach der Gerichtshof eine sechzehnjährige Zuchthausstrafe über ihn aus. — Endlich ist die Gründung eines Wohnungsvereins in Aussicht. Man beabsichtigt die Beiträge so niedrig zu stellen, daß auch der Aermste den Beitritt ermöglichen kann, während es Wohlhabenderen überlassen würde sich mit größeren Summen zu betheiligen. Als sehr zweckmäßig erscheint der Gedanke die Vereinshäuser in verschiedenen Stadttheilen zu errichten, und dieselben nicht für eine allzu große Anzahl von Miethwohnungen einzurichten.

Dem Pfälz. Kur. wird aus **München** geschrieben: Badische Blätter haben die Nachricht gebracht, daß der zwischen den Regierungen von Bayern und Baden abgeschlossene Vertrag über die Herstellung der Eisenbahnbrücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim und über die Heidelberg-Würzburger Bahn von Sr. Maj. dem König nicht genehmigt worden sei. Diese Nachricht schein in der That insofern begründet zu sein, als die Ratifikation dieses Vertrags bis jetzt nicht erfolgt ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dieselbe auch nicht erfolgen bis eine Verständigung der beiderseitigen Regierungen über die Karlsruhe-Windener Bahn und die damit in Zusammenhang gebrachte Herstellung einer Verbindung zwischen Bruchsal und Germersheim erzielt worden ist. Nachdem nun die bayerische Regierung, wie wir vernehmen, ihre bezügliche Foederung auf die Herstellung einer Kunststraße, welche im Kriegsfall mit Schienen belegt werden könne, reducirt hat, und die badische Regierung diese Forderung ausweislich der gedruckten Verhandlungen der badischen Kammer bereits früher zugestanden hat, so ist nicht zu zweifeln, daß die nunmehr wieder aufgegriffenen Verhandlungen endlich zum Ziel führen werden, und damit das letzte Hinderniß für alle in der Schwebe befindlichen Eisenbahnfragen, einschließlich der Brücke und Heidelberg-Würzbueger Bahn, verschwunden sein wird.

München, 21. März. Der in der österreichischen Marine als Offizier dienende Sohn eines hiesigen, allgemein geachteten höheren Beamten soll als Opfer eines Duells gestorben sein, eine Nachricht, die überall, wo sie bis jetzt bekannt wurde, schmerzliche Theilnahme erregt.

München, 21. März. Den Herren Landtagsabgeordneten Brater, Crämer und Längenfelder ist die Einladung zu einem Festessen zugegangen, welches denselben von den Wahlmännern des Bezirkes Nürnberg zu Ende dieses Monats veranstaltet wird. — Die

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Mistreß Sullivan empfing die beiden Herren mit gewinnender Liebenswürdigkeit und der Graf wunderte sich selbst darüber, wie leicht dieselbe diese erste Bekanntschaft zu einer vertrauteren umzugestalten wußte, so daß er sich nach einer Stunde schon für einen alten Freund dieses Hauses zu halten geneigt war. Es entging ihm nicht, daß die feurigen Blicke der Dame an seiner stattlichen Persönlichkeit Wohlgefallen fanden, und während ihm dies schmeichelte, dachte er nicht daran, daß Crawford ihm schon im Voraus gestanden habe, die Mistreß sei eine Kokette.

Ohne Zweifel war sie dies, aber ihre Koketterie erschien mehr natürlich; als studirt und so fein ausgeübt, daß sie auf den äußerlichen Blick nicht verletzte und auffiel.

Camilla Sullivan begünstigte in ihrem vertraulichen Benehmen ihren alten Anbeter durchaus nicht mehr, als Graf Fersen, aus dem sie vielleicht einen neuen zu machen hoffte; sie plauderte, lachte und scherzte auf gleiche Weise mit beiden, nahm die galanten Aufmerksamkeiten des Einen wie des Andern mit derselben Huld auf und bestrebte sich augenscheinlich, beide für sich zu gewinnen, obgleich der Reiz der neuen Bekanntschaft bei ihr jedenfalls in das Gewicht fiel. Der Lord wurde ein wenig verstimmt darüber, aber sie schien es nicht zu bemerken.

Als die Freunde nach einer lange ausgedehnten Unterhaltung und nachdem Fersen der Dame heilig hatte versprechen müssen, ihr Haus öfters zu besuchen, sich verabschiedet hatten, bemerkte der Lord in etwas piquirtem Tone, der Graf scheine tiefen Eindruck auf die schöne Frau hinterlassen zu haben.

„Meinen Sie das wirklich?“ fragte Fersen lachend. „Nun ich gestehe Ihnen offen, daß Madame Sullivan augenblicklich die einzige Dame in Paris ist, die mich zu fesseln vermöchte. Sie sehen, daß ich die Freundschaft nicht verrathe und mich zu Ihnen offen darüber ausspreche; wenn Sie dieses Bekenntniß für gefährlich halten sollten, so geben Sie mir ebenso aufrichtig einen Wink, und ich werde dann die Dame nicht wiedersehen.“

Dies wurde offenbar im Scherz, aber doch mit einem Anfluge von Ernst gesprochen, der darauf hindeutete, daß Fersen jeden Konflikt mit seinem Freunde zu vermeiden wünschte; Lord Crawford, der ihn jedenfalls richtig verstand, mochte indessen seiner Eitelkeit wohl nicht die Blöße geben, ein solches Anerbieten anzunehmen, deßhalb erwiderte er unbefangen: „Ich gestand Ihnen bereits, Graf, daß mich

Umgestaltung der „N. M. Ztg." erfolgt vom 15. April an, von welchem Tage an das Blatt mit verändertem Format als „Bayerische Zeitung" erscheint.

München, 22. März. Zum Vollzuge der im Postvereinsverlrage vom 18. August 1860 getroffenen Bestimmung wird am 1. April l. Js. anfangend, bei allen Gewichtsbestimmungen der in Bayern zur Aufgabe kommenden oder vom Vereins-Auslande unmittelbar nach Bayern eingehenden Briefen und Fahrpostsendungen im Vereins-Verkehre, wie im innern Verkehr von Bayern ohne Ausnahme als Gewichtseintheilung das Zollpfund mit der Eintheilung in 30 Loth zur Anwendung kommen. — Unsere Opernsängerin, Frl. Hefner, hat sich mit einem Docenten an hiesiger Universität verlobt.

Die dießjährige Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Gesammtvereins wird nach sicherem Vernehmen den 26., 27. und 28. August h. J. in Nürnberg stattfinden. Die Festpredigten bei demselben werden vom Hrn Oberkonsistorial-Peäsidenten und Reichsrath Dr. v. Harleß in München, Hen. Dekan Demler in Urach und Hrn. Pastor Versmann zu Itzehoe in Holstein gehalten werden.

Wien, 21. Mäez In einem Artikel der N.-Z. heißt es: Wenn man das im reinsten Geiste der Feudalpartei abgefaßte Sündenregister, welches die „Sternzeitung" dem Abgeordnetenhause vorhielt, mit dem feüheren Vorgehen der Regierung dem Herrenhause gegenüber vergleicht, so muß man über die ungleiche Behandlung staunen. Die Majorität des Adelshauses hat den zurückgetretenen Ministern eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen mit Ausbrüchen des Hohnes vor die Füße gewoefen, welche mit der durchaus sachlichen und gehaltenen Debatte über den Hagen'schen Antrag nicht den entferntesten Vergleich zuließen. Was ist zur Wahrung des Ansehens der Keone gegen diesen parlamentarischen Faktor geschehen? Sobald aber das Volkshaus nach jahrelangem Bücken und Schmiegen auf einem Gebiete, das im eigentlichsten Sinne seiner Kompetenz angehört, einen ersten mißliebigen Beschluß faßt, rufen Regierung und Adelsmajorität vereint, daß es jetzt den Entscheidungskampf gelte, ob königliches oder parlamentarisches Regiment?

Frankfurt, 21. Maez. Aus der gestrigen Bundestagssitzung ist kaum etwas anderes Bemerkenswethes zu erwähnen, als daß Kurhessen seine Erwiderung auf die badische Denkschrift eingereicht hat. Dieselbe, ebenfalls in Form einer Denkschrift, wurde dem Ausschuß für die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit zugewiesen. — Oesterreich und Preußen zeigten die in Folge des Wechsels im Oberkommando der Frankfurter Bundestruppen stattgehabten Ernennungen (Peinz Waldemar von Holstein zum Oberbefehlshaber rc.) an. — Hannover und Geoßherzogthum Hessen zeigten die Beschickung der Kommission für gemeinsame Civil- und Criminalgesetzgebung an und baten um Beschleunigung der Angelegenheit. Sonst Militärsachen, Privateingaben rc. (F.-J.)

Karlsruhe, 20. Mäez. In der Nacht vom 17. auf den 18. d. hat auf dem hiesigen Bahnhof ein nicht unbedeutender Diebstahl stattgefunden. Es wurden aus dem Eisenbahnpostwagen zwei Postbeutel, deren Inhalt sich gegen 4000 fl. belaufen haben dürfte, entwendet. (F. J.)

Kassel, 19. März Obeegerichtsanwalt Rommel hat als Zessionar mehrerer Landtagsabgeordneten die denselben verweigerten Diäten eingeklagt. Das hiesige Obergericht hat nun die Mittheilung der Klage an den Staatsanwalt verfügt; was wenigstens so viel besagt, daß die Klage für begründet angesehen ist. (N. Korr.)

Kassel, 20. März. Der übersleißige Anfertiger der „Sendschreiben", Staatsrath Scheffer, urtheilt über den österreichisch-preußischen Antrag am Bunde bezüglich der kurhessischen Verfassungsangelegenheit in der „Kass. Z." wie folgt: Die beiden großen Rivalen, denen ganz andere Interessen, als unsere hessischen nahe liegen, haben sich zu einem zweideutigen Antrage verglichen, der das Schicksal zu haben scheint, daß er keine Partei, weder die Hessenpartei, noch die andere, auch die Regierung nicht, und weder die Standesfreunde, noch die Standesfeinde zufrieden stellen dürfte; indessen scheint doch die Verbeugung nach der Seite hin etwas verbindlich, wo die Revolution steht, während der neueste Akt in Preußen wieder ein umgekehrtes Compliment macht."

Der provisorische Ausschuß des Hessenvereins hat Namens desselben eine Anzahl Schriftstücke erlassen, aus denen hervorgeht, daß der Hessenverein an der Veefassung von 1860 mit Entschiedenheit festhält. Wer hinter diesem provisorischen Ausschusse steht, ist zur Zeit noch Geheimniß gewesen. Nach einem im Februar d. Js. aufgestellten „Verzeichnisse der dermaligen Mitglieder und Freunde des Vereins" zählt derselbe überhaupt 84 „Mitglieder" und 10 „Freunde." Unter den Mitgliedern befinden sich 35 Geistliche, 9 Lehrer, 17 Staatsdiener, 4 Adelige, 2 Kiechenälteste, 2 Oekonomen, 1 Kaufmann, 1 Partieulier, 8 Mitglieder, deren Stand nicht angegeben, und 1 Mann aus dem „eigentlichen Volke" (Schuhmacher). Unter den 10 Freunden des Vereins befindet sich 1 Criminalgerichts-Direktor, 1 geheimer Regierungsrath, 1 Regierungsrath, 2 Amtleute, 2 Landräthe, 1 Gymnasiallehrer, 1 Pfarrer und 1 Gutsbesitzer. (F. J.)

Gotha, 20. März. Von der Majorität der Militärkommission des gemeinschaftlichen Landtags ist in Bezug auf die vorliegenden preußischen Militäegesetze der Antrag gestellt woeden, daß die Staatsregierung dem Landtage die Militärgerichtsordnung anderweit und zwar in einer das Rechtsverfahren in fortlaufendem Zusammenhange darstellenden und alle unanwendbaren Bestimmungen ausscheidenden Fassung vorlegen möge. Dieser Antrag, der voraussichtlich Annahme in der Versammlung finden wied, schiebt die Ausführung der Militärkonvention wiederum in ziemlich ungewisse Ferne hinaus, so daß möglicherweise der 1. Juli d. J., der Termin zum Eintritt dieser Konvention, herankommen kann, ohne daß eine Erledigung der obschwebenden Differenzen erreicht ist. Zwar sucht die Regierung diese Eeledigung zu beschleunigen und hat sich deshalb auch bereit erklärt, dem neulichen Landtagsbeschlusse auf Vorlage eines Gesetzes wegen Regulirung des Verhältnisses der Militärbehörden den Civilbehörden gegenüber stattzugeben; die Wandlung der politischen Situation in Preußen hat aber so ungünstig auf die Stimmung eingewirkt, daß an ein der Konvention günstiges Entgegenkommen des Landtags wohl kaum mehr gedacht werden kann.

Wien, 20. März. Der Ministerwechsel in Preußen findet in einigen Morgenblättern bereits eine eingehende Kritik. Die „Ostd. Post," macht sich über die neue Situation folgende Vorstellung: „Herr v. d. Heydt und Herr v. Jagow können sich gratuliren, daß Graf Schwerin, in seinem liebenswüedigem Eifer, überall nachdrücklichst für „seine" — d. h. für die Manteuffel'schen — Beamten einzutreten, ihnen sämmtliche Landräthe und Polizei-

---

nur eine Laune und keinesfalls ernstliche Ansichten auf Herz und Hand der schönen Wittwe fesselten, — meine Familienverbindungen schließen letztere ohnehin aus. So versuchen Sie denn ihr Glück bei Madame Sullivan, wie ich das meinige, das heißt, unter der Bedingung, daß das Glück des Einen oder Andern von uns den Besiegten nicht an unsrer Freundschaft untreu mache."

„Ich nehme Ihre Bedingung an, mein Lord, rief Fersen lebhaft und drückte seine Hand.

So sollte sich zwischen den beiden jungen Männern ein allerdings etwas leichtfertiger Wettstreit entwickeln, den die Persönlichkeit des Gegenstandes, dem er galt, zu begünstigen schien. Der Lord mochte ihn noch mit weniger Ernst und Feuer auffassen, denn sein Temperament war an und für sich kalt und wie sich aus seinem ganzen Wesen erwies, legte er seinem Verhältniß zu Mistreß Sullivan keine allzugroße Wichtigkeit bei. Fersen dagegen, zwar ebenso weit entfernt, die schöne Wittwe, die er an diesem Tage zum ersten Male gesehen hatte, zu lieben, gestand sich weniger klar, als er fühlte, daß er in ihr gefunden habe, was er schon längst in seiner unbefriedigten Stimmung suchte. Was keiner Dame des Hofes gelungen war, ihn nämlich, wenn auch nur zeitweise, zu fesseln und dadurch von seiner schwärmerischen Leidenschaft für die Königin, die doch nie auf Erwiderung rechnen durfte, abzuziehen, konnte die schöne Sullivan vielleicht erreichen; darum war er entschlossen, ein Verhältniß mit ihr anzuknüpfen, und strebte diesem Ziele mit einer Ungeduld entgegen, wie sie nur sein aufgeregter Gemüthszustand erzeugen konnte.

Von diesem Tage an war Fersen ebenso wie Lord Crawford täglicher Besucher in dem Sullivan'schen Hause. Durch Vermittelung zweier so angesehener Freunde füllten sich die Salons der reizenden Wittwe bald mit Gästen aus den ersten Ständen, und sie vermochte, wie sie es gewünscht hatte, die Rolle einer Königin in ihrem kleinen und überaus glänzenden Reiche zu spielen. Wer sie kennen lernte, war von ihr entzückt, selbst die Damen, obgleich sie ihnen eine große Anzahl von Anbetern raubte, denn Fersen und Crawford blieben nicht die einzigen, die sich um ihre Gunst bewarben; bald sprach ganz Paris von der schönen und liebenswürdigen Engländerin und man fügte mit großer Bestimmtheit hinzu, der „schöne Fersen" sei ihr eifrigster und begünstigster Anbeter.

Ob sich Fersen noch tiefer, als er Anfangs beabsichtigte, in die süßen Fesseln von Madame Sullivan verstrickt hatte, vermögen wir nicht anzugeben, so viel aber ist gewiß, daß das allemeine Gerücht nicht zu viel behauptete. War den Leuten dieses Verhältniß schon des „schönen Fersen" und des Reichthums der Engländerin wegen interessant genug, so wurde der Reiz noch dadurch erhöht, daß auf der Vergangenheit der letzteren eine Art von Geheimniß zu ruhen schien. Selbst Fersen und Crawford erfuhren von der reizenden Camilla nicht mehr, als daß sie in Ostindien verheirathet gewesen und kinder-

Direktoren des alten Regimes, bis etwa auf ein halbes Dutzend, als erfreuliche Erbschaft hinterlassen. Sie brauchen nur brevi manu durch ein Cirkularschreiben anzuzeigen, daß die Instruktionen der „neuen Aera" abgeschafft und die von 1857 wieder anzuwenden sind; dann ist Alles in Ordnung. Und dennoch ist es denkbar, daß sich in dieser Rechnung ein Kardinalfehler eingeschlichen. Zwei Riegel hat Graf Schwerin der Manteuffel'schen Wirthschaft doch vorgeschoben: die Wahlkreise sind durch ein Gesetz geregelt und können nicht mehr so auseinandergerissen werden, wie die augenblicklichen Verhältnisse es im Interesse der Regierung erfordern würden, und ein Gesetz hat der Erfindung ein Ende gemacht, mittelst deren der Handelsminister v. d. Heyt Journalen, welche gegen die Regierungskandidaten agitirten, den Postdebit oder auf Grund des Gewerbegesetzes ihren Druckern als „der moralischen Zuverlässigkeit ermangelnd", die Konzession entzog. . . . . Die „neue Aera" wäre also beseitigt, allein die Rückkehr der „alten" ist darum noch lange nicht zur Gewißheit geworden. Aber auch wenn die Feudalen einen vollständigen Triumph erleben sollten: sie dürften doch die Erfahrung machen, daß die Weltgeschichte sich niemals wiederhole und daß die zehn fetten Jahre Manteuffel's auf Nimmerwiedersehen Abschied genommen! — Die „Presse" spricht ungefähr in demselben Tone, wie die „Ostd. Post" über den Ministerwechsel. Die „Konst. Oesterr. Ztg." meint, daß die Finanzfrage nach wie vor der wunde Fleck der Regierung bleiben und daß namentlich die Mehrausgabe für den Militäretat die große Schwierigkeit bilden werde. Im Uebrigen ist sie wie alle Welt begierig, etwas über das bisher geheim gehaltene Hausmittel des neuen Finanzministers zu erfahren. Als österreichisches Blatt ein sehr kompetenter Richter über verunglückte Finanzoperationen ruft die „Oesterr. Ztg." warnend: „In Finanzen gibt es keine Hexerei und keine Künstelei. Den Stein der Weisen hat noch kein Finanzminister entdeckt, und jeder Finanzplan läuft darauf hinaus, entweder zu borgen oder Steuern zu nehmen, und zu Beidem muß Herr von der Heydt die Bewilligung des preußischen Parlaments haben. Er mag die Steuer anders vertheilen, aber erheben muß er sie doch, wenn er nicht neue Schulden machen will, was man in Preußen mit Recht gerne vermeidet, denn die Steuer ist noch immer die wohlfeilste Anleihe."

Wien, 20. März. Gestern Vormittags wurde die dänische Antwortsnote in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit dem Grafen Rechberg durch den dänischen Grafen Bille-Brahe überreicht. Diese Note traf vorgestern Abends ein.

Die in Wien erscheinende Schaef'sche Korr. schreibt: „Man hat von vielen Seiten darauf hingewiesen, daß bei den neuesten Ereignissen in Griechenland italienische Einflüsse direkt mit im Spiele gewesen sind. Ueber diesen Punkt gehen uns nun aus griechischen Quellen einige Aufschlüsse zu, welche manches Irrige in dieser Beziehung zu berichtigen geeignet sind. Allerdings hat die königliche Regierung in Athen auf Grund einiger Indizien den Verdacht gefaßt, daß italienische Emissäre sowohl in Athen als auch in andern Städten des Königreichs die herrschende Agitation zu schüren bemüht sind. Bei allen Nachforschungen der königlichen Behörden ist es jedoch nicht gelungen, die Existenz solcher sträflichen Umtriebe von Seiten italienischer Sendlinge offiziell zu konstatiren. Noch weniger ist irgendeine Einflußnahme auf die Bewegung und die Vorgänge in Griechenland von Seiten des Repräsentanten des Turiner Hofs in Athen, des Grafen Terenzio Mamiani, zu erweisen gewesen, widrigenfalls derselbe zu gewärtigen gehabt hätte, daß das Verlangen nach seiner Abberufung aus Athen sofort in Turin gestellt worden wäre. Letzteres wurde zwar als der Gegenstand der Aufträge betrachtet, welche der vor einigen Tagen in Folge telegraphischer Weisungen von Paris nach Turin abgereiste griechische Gesandte am Tuilerienhofe, General Kalergis, erhalten haben soll; indessen wird uns diese Vermuthung als eine ganz irrthümliche bezeichnet, und soll General Kalergis vielmehr beauftragt sein, in Turin mit Hinblick auf die Gerüchte von bevorstehenden Seeexpeditionen italienischer Freischaaren nach Griechenland vorbauend zu wirken."

Italien.

Venedig, 18. März. Gestern um 8 Uhr Vormittags ist der Kaiser von hier zur großen Truppenschau nach Vicenza abgereist, und traf dort um 9¾ Uhr ein. Auf dem Campo Marte war das unter dem Commando des Erzherzogs Albrecht stehende achte Armeekorps aufgestellt. Es mochten im Ganzen 18,000 Mann von allen Truppengattungen versammelt sein, darunter auch die 2800 Mann starke modenesische Division. Der Kaiser wurde von einer zahlreichen glänzenden Suite am Bahnhof empfangen, und stieg sogleich zu Pferd, um über die in drei Treffen aufgestellten Truppen Revue zu halten. Die bei der italienischen Armee eingereihten Erzherzoge, der Prinz von Hessen, der Herzog von Modena und viele dienstfreie Generale und Staabsoffiziere der Armeekorps aus Verona, Padua, Udine und Venedig waren im Gefolge des Kaisers; nur die Seele der zweiten Armee, der tapfere FZM. Ritter v. Benedek, konnte diesem glänzenden militärischen Schauspiel nicht beiwohnen, denn er stürzte vorgestern in Verona mit dem Pferd und verletzte sich am Kopfe. Hoffen wir, daß es bald wieder vergeht. Nachdem der Kaiser die Fronten abgeritten hatte, ließ er die Offiziere und die dekorirten Mannschaften vortreten und einen Kreis bilden; hierauf sprach er mit den einzelnen, und richtete an alle eine kriegerische Anrede, die mit einem Lebehoch beantwortet wurde, in welches die rückwärts stehenden Mannschaften feurig einstimmten.

Aus **Neapel** sind in Turin am 19. folgende Nachrichten eingetroffen: Die kleine Bande Chiavone's durchstreift die Provinz Capitanata. Truppen sind zu ihrer Verfolgung abgesandt. Die Räuber fliehen und vermeiden jeden Zusammenstoß. Berichte aus Matera melden, daß die 150 Mann starke Räuberbande Crocco's in der Nähe des Ufers erschienen war, vermuthlich um einen Landungsversuch zu machen. In der Nacht vom 15. griff eine von der Gränze des Kirchenstaats angekommene Bande die Stadt Besa an, ward jedoch zurückgeschlagen.

Nach einer Mailänder Depesche vom 19. März meldet die „Sentinella di Brescia": Die österreichische Regierung trifft an der lombardischen Grenze große Vorsichtsmaßregeln. Die Vorposten wurden verdoppelt, die Besatzungen verstärkt und der ganzen Po-Linie entlang Truppen aufgestellt. In Mantua wurden ein Kapitän und zwei Offiziere von der Flottille des See's von Mantua verhaftet und als italienischer Sympathien verdächtig nach Triest abgeführt.

Garibaldi's Aufruf für die Ueberschwemmten in Oesterreich lautet nach dem „Diritto" wörtlich: „An die Italiener. Wien ist überschwemmt, und zahlreiche Familien aus dem Volke sind in Folge dieses Unglücks in Noth gerathen. Warum sollen die Ita-

---

los zurückgekehrt sei, sie selbst erwähnte nie ihrer früheren Vergangenheit und suchte mit augenscheinlich erzwungenem Scherze über sie schnell hinfortzugehen, wenn sie von Andern berührt wurde.

Niemand zweifelte daran, daß die Absichten der Wittwe auf den schwedischen Grafen sehr ernst seien, Spötter behaupteten sogar, sie werde sich, falls sie auf diesem Wege nicht reussire, mit der Hand Lord Crawford's trösten; wie weit diese beiden Herren ihren Wünschen entgegenzukommen gedachten, ließ sich schwerer beurtheilen. Aus diesen Aeußerungen ergibt sich schon die Natur des Verhältnisses, das zwischen diesen drei Personen bestand. Fersen hatte seinen Nebenbuhler, wenn man bei ihrer immer noch bestehenden Freundschaft und nach ihrer uns bekannten Verabredung so sagen darf, bereits besiegt, und dem Lord selbst mußte diese Ueberzeugung täglich klarer werden; er fügte sich scheinbar mit Ruhe in sie, wäre Fersen aber mit seinen eigenen Angelegenheiten nicht allzu lebhaft beschäftigt gewesen, so würde ihm doch nicht entgangen sein, daß seine und Crawford's Freundschaft allmälig kälter wurde.

Da viele der Hofgesellschaft angehörige Personen ebenfalls die Salons der Madame Sullivan besuchten, sprach man auch dort bald von der mit dem schwedischen Grafen vorgegangenen Veränderung, und Anspielungen, die sich endlich zu einem Ganzen gestalteten, das die Wahrheit noch übertrieb, mußten auch zu dem Ohre Marie Antoinettens gelangen. Die Königin veränderte dabei ein wenig die Farbe, biß sich auf die Lippen und schwieg; ohne Zweifel fühlte sie sich von Fersen's Benehmen verletzt, denn sie vermied ihn mehr als bisher und sprach nicht mehr vertrauensvoll zu ihm, nie berührte sie diese Angelegenheiten aber mit einem Worte.

Ihre Mißbilligung und die Zurückhaltung, durch die sie ihm dieselbe zeigte, konnten Fersen nicht entgehen. Eine Weile war er, niedergedrückt von Marie Antoinettens Kälte, die strengen Tadel seines Benehmens ausdrückte, nahe daran, mit Madame Sullivan zu brechen und der Königin bei erster Gelegenheit zu gestehen, wenigstens anzudeuten, weßhalb er sich dieser Frau angeschlossen habe, — er selbst betrachtete dieses Verhältniß ja als ein seiner wahren und einzigen Liebe gebrachtes Opfer, — aber wie mußte sie eine solche mehr oder minder deutliche Erklärung aufnehmen? und hatte er denn nicht gerade durch seine Handlungsweise erstrebt, ihr ferner zu treten?

Er befand sich in einer grausamen Lage: um der Frau, die er liebte, würdig zu bleiben, mußte er sich gerade in ihren Augen herabsetzen, sich von ihr vollständig verkennen lassen. Dieser seltsame und so schwer durchzuführende Widerspruch erfüllte sein Herz mit tiefer Bitterkeit gegen sich selbst und die ganze Welt; die Maske, die er in den Salons der Madame Sullivan trug, wurde ihm überlästig.

(Fortsetzung folgt.)

lianer nicht auch ein theilnehmendes Wort an die Nothleidenden in Wien richten? Schmachten sie nicht auch, gleich unseren Brüdern in Venedig, unter dem Despoten-Joche? Harren nicht auch sie der Erlösung und haben sie es im Jahre 1848 nicht auch bewiesen, daß sie dieselben Feinde, wie wir in Italien, und aus demselben Grunde bekämpfen? Es ist endlich Zeit, die brudermörderischen Händel der Nationen, auf denen die Tyrannei ihren Bau gegründet hat, einzustellen. Ja, Brüder, lasset uns den nothleidenden Wienern beistehen, und euer Gewissen, dieser Funke der Welterneuerung, wird euch Beifall spenden. Villa Spinola, 13. März 1862. G. Garibaldi."

Frankreich.

Paris, 20. März. Der Senat ging in Folge eines Antrags des Ministers Billault über die Interpellation des Marquis de la Rochejacquelein, bezüglich einer Aeußerung des Ministers Rattazzi — die Rede des Prinzen Napoleon enthalte die wahre Politik der französischen Regierung — zur Tagesordnung über.

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. März. Das „Journal de St. Petersburg" veröffentlicht die an den russischen Gesandten in Washington, Hrn. v. Stöckel, gerichtete Antwortsdepesche des amerikanischen Staatssekretärs, Hrn. Seward. Dieser dankt darin Rußland für die der Unionsregierung ertheilten Rathschläge und spricht die Hoffnung aus, daß es derselben gelingen werde, sie mit Zustimmung des Volkes zu befolgen. Wenn der Krieg durch die auf den alten verfassungsmäßigen Grundlagen mit zeitgemäßen Umgestaltungen erzielte vollkommene und dauernde Wiederherstellung der Verfassung beendigt sey, so werde die Welt hoffentlich die Redlichkeit, Standhaftigkeit und Weisheit des Kaisers bewundern. (F. J.)

Griechenland.

Am 8. März trafen in Pagliocaglia, in der Nähe der Wohnung des Generals Grivas, zwei griechische Dampfer mit 470 Soldaten ein, die von der griechischen Regierung abgeschickt worden waren, um mehrere verdächtige Individuen in der Provinz Akarnanien festzunehmen. Sie verhafteten in der That 35 Personen, zum Theil Militärs, und entfernten sich dann in der Richtung nach Vonizza.

Telegraphische Berichte.

Wien, 21. März. Im heutigen Herrenhaus wurden alle drei Commissionsanträge in der Frage über Ablösung der Lehen: auf durchweg imperative, dann theils imperative, theils fakultative, endlich auf bedingt fakultative Lehensablösung abgelehnt. Der Antrag des Abgeordnetenhauses kommt nun zur Verhandlung. (A. Z.)

Wien, 22. März. Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz ist gestern Abends 11 Uhr gestorben. (Allg. Ztg.)

Turin, 19. März. Die aus Neapel eingetroffenen Briefe stellen die Thätlichkeiten, welche zwischen den Studenten und den Cammoristen stattgefunden, als ganz unbedeutend dar. Die Cammoristen waren durch heftige Vorträge eines Predigers aufgereizt worden. Dieser wurde verhaftet und die Ordnung stellte sich sofort wieder her. — Herr Scialoja begibt sich wieder nach Paris, um die auf den Handelsvertrag bezüglichen Unterhandlungen fortzusetzen. (F. J.)

Turin, 20 März. Die Abreise Garibaldi's ist definitiv auf morgen festgesetzt. — Das beste Einvernehmen besteht zwischen Garibaldi und dem Conseilpräsidenten. (F. J)

Berichte aus New-York vom 8. d. versichern, daß Hr. Seward eine Depesche vorbereitet, worin er energisch gegen die Einführung monarchischer Einrichtungen in Mexiko protestiren wird.

Mailand, 22. März. Garibaldi ist hier angekommen und mit Enthusiasmus und Illumination empfangen worden; er verspricht Rom und Venedig und empfiehlt Bewaffnung zur Befreiung der geknechteten Schwesterstädte.

Syra, 17. März. Die Ordnung wurde durch die königlichen Truppen wiederhergestellt. Die nach Kydno gegangenen Aufständischen zum Behuf der Gefangenbefreiung wurden von der königl. Fregatte „Amelie" angegriffen und auf die Insel zurückgeworfen; sie ergaben sich dort nach einem Gefecht. Eine Deputation aus Nauplia ist in Athen eingetroffen, um des Königs Gnade zu erbitten. (F.-J.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Mrinz mit Sohn, Oberzollinspektor, und Dr. Titus mit Tochter, Advokat von Bamberg; Baron v. Groß-Trockau mit Bedienung von Würzburg; Walz u. Schuster, Fabrikanten von Hof; Kaufleute: Zickel, Herrlein, Schulz u. Simon von Frankfurt a. M., Alwen u. Oehl von Berlin, Pollack von Prag, Lewis Neworts von London, Meckere von Zweibrücken, Pitterlein von Plech, Losure von Würzburg, Fink von Mannheim, Luhmann von Katzhütte, Kinge von Leipzig, Richter von Hanau, Springer von Apolda, Mayer von Stuttgart, Preßburg von Wien, Bahnmayer von Heilbronn, Krimann von Erfurt, Wächter von der Asbacher Hütte.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Seligsberger von Altenkundstadt, Esch von Rheydt, Limmbach und Simon von Berlin, Frankenthal von Dresden, Rampler von Hamburg, Fischer von Bremen, Schwarzkopf von Ulm, Lentel von Stuttgart, Schröcker von Frankfurt a. M., Bernard von Mainz, Hobl von Hall a. d. S., Weisker von Schleiz, Eck und Schmauß von Bamberg, Rosenbaum von Fürth; Spreber u. Renter, Metzgermeister, Fischer u. Hartmann, Gastwirthe von Hof; Gottbardt, Buchbinder, Staub, Rothgerber von Bamberg; Seubert, Conditor von Nürnberg; Zink, Steuerrevisor von München; Meer, Caffetier von Bamberg; Binder, Privatier von Nürnberg; Schneider, Bäckermeister von Würzburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1083 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
22.	+4°,2	+3°,1	—0°,6	318''',73	321''',46	324''',51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W. — Morgens Nebel, Vormittags ein wenig Regen (1c'',3 auf den □'), im Laufe des ganzen Tags bedeckt.

Höchste Temperatur: +7°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,2.

Am 23. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,2. Barometer: 325''',67.

Anzeigen.

Bei meiner Rückkehr von der Messe zu **Frankfurt a. d. O.** empfehle ich mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager,

das ich durch Beziehungen aus Niederländer Fabriken, sowie durch meine **persönlichen** Einkäufe in obengenannter Messe mit allen Sorten **Tuchen** und **den neuesten Stoffen** für Frühjahr und Sommer reichhaltig sortirt habe.

Alle Vortheile im Einkauf erlauben mir, neben einer **stets reellen Bedienung sehr billige Preise** zuzusichern.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April erscheint im Verlage des Unterzeichneten ein wöchentlich am Sonntag auszugebendes Unterhaltungsblatt, betitelt:

Hans v. Hackelberg's Erzählungen

ernsten und komischen Inhalts, dazu allerei Rittergeschichten.

Man abonnirt auf der nächstgelegenen Poststation, und beträgt das Abonnement pr. Quartal blos 12 kr., pr. Semester 24 kr. Es werden von diesem Blatte zwei Probenummern gratis ausgegeben, und erscheint die erste am Sonntag den 16. März, und die andere am Sonntag den 23. März.

Zu zahlreichem Abonnement und zur Einsendung von Original-Artikeln wird freundlichst eingeladen.

L. W. Jörg in Augsburg.

Zur gütigen Beachtung.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich wieder hier angekommen bin, und meinen **Laden, Ludwigsstraße Nr. 359,** mit den neuesten und besten Erzeugnissen **optischer Instrumente** aller Art vollkommen assortirt habe. Indem ich um zahlreiche gefällige Besuche bitte, bemerke ich noch besonders, daß ich das Neueste und Schönste in **Stereoskopen und Bildern** vorräthig habe.

D. Ehrenstein, Optikus, Ludwigsstraße.

Bemalte **Rouleaux** von **36 kr.** an bei **J. Wertheimber.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag **Nro. 83.** **24. März 1862.**

Deutschland.

München, 22 März. Se. Maj. der König hat unter Abänderung der betr. Bestimmung in der allerh. Verordnung vom 26. Jan. 1858 zu genehmigen geruht, daß der Satz der Tagsgebühren für Dienstreisen der Kreisbaubeamten vom Beginne des laufenden Etatsjahres anfangend, von 5 auf 6 fl. erhöht werde.

Das Schiff des Fruchthändlers Weyermann von Bamberg ist im Kanalhafen Bughof mit einer Ladung von 1800 Ctrn. Weizen gesunken. Nur die Hälfte der Ladung ist gerettet.

Karlsruhe, 19. März. Das offiziöse Blatt enthält Folgendes: „Aus Anlaß der Haltung der großherzogl. Regierung in der deutschen Frage sind von der Nationalpartei in jüngster Zeit verschiedene Adressen aus Preußen, Sachsen, Würtemberg, Bremen u. s. w. an den Präsidenten des Ministeriums des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Roggenbach, gerichtet worden. Die Beantwortung derselben ist, wie wir vernehmen, in der Art erfolgt, daß dem Hrn. Rechtsanwalt v. Busch hieselbst ein Schreiben des Hrn. v. Roggenbach mit der Bitte zuging, den Dank desselben an die Absender zu vermitteln."

Hanau, 21. März. Heute Morgen sollte der Verkauf einer Anzahl in Folge von Steuerverweigerung gepfändeter Gegenstände stattfinden. Da jedoch von Seite des Publikums, welches sich eingefunden, ein Gebot nicht gelegt wurde, so verlief der Termin resultatlos. Es ist für diesen Fall den Eigenthümern bekanntlich angedroht, daß die Pfänder an einem andern Orte (Inland oder Ausland?) zum Verkauf gebracht werden sollen. (N. Frkft. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. März. Der „Temps" bemerkt zu dem Ministerwechsel in Preußen: „Die Auflösung der Kammer war ein Fehler; der Wechsel des Ministeriums ist ein noch viel größerer und um so stärkerer, da er die Krone in Widerspruch mit sich selbst bringt. Welchen Grund hat der König vor 14 Tagen angeführt, als es sich darum handelte, die Kammer dem Ministerium zu opfern? Er sagte, das Ministerium besitze fortwährend das Vertrauen der Krone und die Achtung des „wohldenkenden" Theiles der Nation. Man sieht, daß diese beiden Stützpunkte nicht stark genug waren, dem Kabinet ein längeres Leben zu sichern. Aber was wird nun aus den für die Auflösung der Kammer angeführten Motiven? Das Uebel wird übrigens nicht groß sein, vorausgesetzt, daß das neue Ministerium den Wählern dieselbe Freiheit zugesteht, welche seine Vorgänger zu respektiren gewußt hatten. Die Krone wird alsdann wohl schließlich die Nothwendigkeit einsehen müssen, die Wünsche des Landes zu berücksichtigen. Wenn aber die Regierung einen Druck auf die Wahlen auszuüben sucht und namentlich wenn ihr das gelingt, so kann die Lage äußerst ernst werden, weil sie eine gefälschte sein und sich die Regierung dann von der wirklichen öffentlichen Meinung isolirt haben wird." — Die „Presse" sagt über denselben Gegenstand: „Die Ernennungen für das neue Kabinet sind geradezu reaktionär, und es ist dieses um ein Weniges eine Rückkehr zu der so stark verurtheilten Manteuffel'schen Politik. Das preußische Volk betrachtet diese Maßregeln mit Ruhe. Der König macht von seinem Rechte Gebrauch und das Volk wird ebenso von dem seinigen Gebrauch machen. Nach den Ovationen bei der Rückkehr scheint es nicht zweifelhaft, daß die Abgeordneten, welche für den Hagen'schen Antrag stimmten, wiedergewählt werden. Was die militärischen Vorbereitungen von Seiten der Regierung für einen vermeintlichen Straßenkampf betrifft, so hat sie sich unnöthige Mühe gemacht. Die Bevölkerung weiß, daß es ihrem Votum zukommt, sich über diese verirrte Politik auszusprechen. So hat sie sich die Unempfindlichkeit eines Richters bewahrt, dessen Urtheilssprüche trotz allen Appellirens früher oder später zur Ausführung kommen. Uebrigens beginnt bereits die Ernte dessen, was eben gesäet wurde. Der Koburger Landtag, durch die Auflösung der preußischen Kammern plötzlich über die Lage aufgeklärt, hat den Beschluß über die von dem Herzog mit Preußen abgeschlossene Militärkonvention vertagt. Auf ähnliche Beschlüsse kann man sich von andern Seiten gefaßt machen. Es ist dieses das erste Zeichen der Isolirung, welche sich um Preußen her bemerkbar machen, und welche Oesterreich nur zu gut zu benutzen wissen wird."

Der Temps veröffentlicht in der zwischen Hrn. Baroche und Hrn. Pouyer-Quertier im gesetzgebenden Körper verhandelten Angelegenheit nachstehende Hrn. Jean Dollfus zugegangene telegraphische Depesche: Havre, 21. März. „Viele Baumwollspinner haben ihre in Havre lagernde Baumwolle wieder verkauft, aber wenige haben Baumwolle aus dem Innern zurückgeschickt."

Die „Indépendance" meldet, daß Kardinal Antonelli ein Cirkular an die Mächte gerichtet habe, in welchem Frankreich der Vorwurf gemacht wird, geheime Dokumente, die zwischen dem Vatikan und den Tuilerien gewechselt worden seien, veröffentlicht zu haben.

Großbritannien.

London, 20. März. Den neuesten Berichten aus New-York zufolge, drängt sich in dem amerikanischen Kampfe die so lange im Hintergrunde gehaltene Sclavenfrage jetzt doch endlich mit Macht vor. Der Präsident Lincoln ist in einer an den Kongreß gerichteten Botschaft mit einem Emancipationsvorschlage aufgetreten, über welchen die heutige Times schreibt: „Die Nachrichten aus Amerika, welche wir heute veröffentlichen, sind die wichtigsten, welche in England eingetroffen sind, seit die Vereinigten Staaten sich in zwei Republiken gespalten haben. Das erste Anerbieten ist vom Norden gemacht worden. Präsident Lincoln will die Sklaverei im Süden dadurch ausrotten, daß er allmählich die Sclaven mit Unionsgeldern loskauft, jedoch jedem Staate sein gegenwärtig vorhandenes Recht läßt, die „Institution selbst beizubehalten oder abzuschaffen." Der Zweck ist eingestandener Maßen der, die Grenzstaaten (Maryland, Virginien, Kentucky rc.) für die Union wieder zu gewinnen. Die Art und Weise des Kaufes ist nicht angegeben. Es wird bloß gesagt, daß ein Fortbestehenlassen der jetzt für den Krieg verwandten Ausgaben bald genügen würde, um dieses Mittel zur Erreichung des Friedens zu erkaufen. Dieser Vorschlag ist wichtig, nicht wegen der in ihm haftenden Wahrscheinlichkeit der Annahme, sondern einfach, weil er ein Vorschlag ist und das erste Gebot, welches im Hinblick auf die Beendigung des Krieges gemacht wird. Wir dürfen hoffen, daß andere folgen werden und daß der Norden seine Anerbietungen so lange steigern wird, bis etwas Annehmbares ausfindig gemacht worden ist. Die einzige Antwort des Südens auf den Vorschlag Lincoln's besteht in einer Resolution des Repräsentantenhauses der Konföderirten, alle Baumwolle und allen Tabak, die den Invasionstruppen in die Hände fallen könnten, zu verbrennen. Mittlerweile ist in der Gegend, welche die am Potomac und bei Manassas stehenden Heere von einander trennt, Schnee gefallen, und General M'Clellan ist wiederum am Vorrücken verhindert. In jeder Hinsicht gewährt dieser Vorschlag des Unions-Präsidenten allerlei Vermuthungen einen freien Spielraum, ja, vielleicht dürfen wir darin einen Hoffnungsschimmer erblicken, allein nicht um dessentwillen, was er ist, sondern um dessentwillen, dessen Vorläufer er ist."

Griechenland.

Athen, 15. März. Die Nachrichten, die uns seit drei Tagen aus dem Lager von Nauplia zukommen, sind den Rebellen sehr ungünstig, und lassen auf ein baldiges Ende des Trauerspiels schließen. Von den kleinen Gefechten, die dort täglich vorfielen, nehme ich Umgang, und beginne mit der Erzählung der Thatsachen, wie sie General Hahn von sechs zu sechs Stunden hier berichtet. Das erste Telegramm, unterzeichnet von General Kolokotronis und dem Nomarchen Georgonda heißt: „Argos den 1/13 März. In diesem Augenblick erhalten wir aus dem Lager folgende Nachrichten: 1) der Mertsas, eine befestigte Stellung, ist von den Unsrigen eingenommen worden. Das befestigte Dorf Aria schwankt. Die Truppen gehen vor bis Pronia, der Vorstadt Nauplia's. Der Berg „Prophet Elias" (die stärkste Position) vertheidigt sich nur mit Gewehrfeuer; 2) die Jäger der taktischen Truppen nahmen zugleich mit den irregulären Truppen den Mertsas, der mit zwei Kanonen vertheidigt war, nahmen dann auch den Hügel, der unter dem Berg „Prophet Elias" liegt, mit seinen Kanonen. Das Dorf Aria wird noch beschossen — das Bataillon, welches zu seiner Wegnahme bestimmt ist, ist bereits dort angelangt; 3) diesen Augenblick hören wir, daß die befestigte Mühle Tabakopulos genommen, und der Berg „Prophet Elias" dem Fall nahe ist."

Schon um 10 Uhr Morgens desselben Tags telegraphirt General Hahn an das Ministerium aus dem eroberten Dorf Aria: „Um 8 Uhr Morgens bewegten sich meine Truppen von Kophinion weg, um 10 Uhr waren Aria und alle übrigen befestigten Punkte, mit Ausnahme des „Prophet Elias," in unsern Händen; die Stellungen der Rebellen wurden nur mit dem Bajonnet genommen. Viele Gefangene sind in unsere Hände gefallen. Von den unsern sind drei Soldaten verwundet worden. Ihre Kanonen sind in unseren Händen. Die Wuth meiner Soldaten war so groß, daß sie, ohne irgend einen Befehl dazu, bis Pronia und die Palamide vorgingen, und dort sich mit den Rebellen schlugen. Der „Prophet Elias" wird in kurzer Zeit in unsern Händen sein." Um 5 Uhr Abends berichtet General Kolokotronis, daß Pronia, die Vorstadt Nauplia's von unsern Truppen genommen sei, und daß der Hauptanführer der Rebellen, Koronäos, der aus Nauplia seinen Leuten zu Hülfe kommen wollte, verwundet und gefangen wurde. So weit gehen bis gestern Abend die gedruckten Telegramme. Um Mitternacht kam die telegraphische Nachricht hier an, daß der einarmige Oberlieutenant Grivas die befestigte Stellung „Prophet Elias" bis um 10 Uhr Abends hielt, dann aber mit Zurücklassung alles Materials, seiner Verwundeten und Todten die Flucht ergriff, und sich in Nauplia mit einigen wenigen einschloß. Sämmtliche Kanonen, Munition, gezogene Büchsen, alles und jedes fiel in die Hände der königlichen Truppen. Ein weiteres Telegramm bringt die Nachricht, daß der Rebellenmajor Zimbrakakis, eingeschlossen in der Festung Palamide, von seinen eigenen Soldaten erschossen worden sei. Sie hatten ihn mit Recht im Verdacht, daß er, um seinen Kopf zu retten, die Festung den königlichen Truppen übergeben werde; ihr eigenes Geschick schien ihnen unverbürgt. Sie hatten jetzt die Festung für sich. Zimbrakakis Schicksal war schon einige Tage vorausbestimmt. Ein Landsmann und älterer Freund von ihm schrieb von Athen aus: er solle sich ergeben und die königliche Gnade anrufen; dieser Brief kam nicht in seine Hände, wohl aber in die der Rebellenchefs Koronäos und Grivas. Seine Ermordung war von diesen und der sogenannten Regierung in Nauplia beschlossen. Man schrieb ihm, daß er von der Palamide nach Nauplia kommen solle um Kriegsrath zu halten. Zimbrakakis erkannte die Fischangel, und kam nicht. Wäre er gekommen, so würde eine standrechtliche Hinrichtung, angeordnet von seinen Mitverschworenen, sein Loos gewesen sein. Für Nauplia existirt noch der Oberlieutenant Grivas als Chef der Rebellen; der Oberstlieutenant Artemis Michos hat längst seine mißliche Stellung erkannt; entweder fällt er im Kampfe — er scheint sich aber nicht sehr energisch betheiligt zu haben, denn sein Name wird niegends genannt — oder sein Haupt fällt vielleicht unter dem Fallbeil, wenn gleich die Rebellen in Nauplia die Guillotine aufs feierlichste verbrannt und die dort lebenden Gehülfen dieser Maschine ermordet haben. Nauplia ist nun eng eingeschlossen, ohne laufendes Wasser — Cisternenwasser existirt für eine Garnison, aber nicht für eine Bevölkerung, ohne Lebensmittel, ohne Anführer, zerrissen in ihren Familienverhältnissen, in Noth und Elend. Ich kann nicht glauben, daß Nauplia sich noch halten wird.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 22. März. Ein allerhöchster Erlaß vom 21. genehmigt, daß der Zinsfuß der Staatsanlehen von 1850 und 1852 vom 1. October 1862 ab von 4½ auf 4 Proz. herabgesetzt werde.

Turin, 21. März. Wie die heutige Opinione berichtet, wurde Hauptmann Richard mit 18 Mann des 8. Linienregiments von Crocco's Bande bei Bovino getödtet. — Das Ministerium des Aeußern wurde dem Marchese Torrearsa angeboten; derselbe hat es bisher weder angenommen noch ausgeschlagen. Im Falle der Annahme soll Cordova das Portefeuille der Justiz an Conforti abgeben.

Suez, 20. März. Es sind außerordentliche japanische Gesandte angekommen, die sich nach den verschiedenen Ländern Europa's begeben werden.

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. März 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	42	20	6	19	36	—	—	—	—
Korn	18	18	18	—	17	30	—	36	—	—
Gerste	14	6	14	—	13	12	—	24	—	—
Haber, einfacher	6	36	6	6	6	—	—	—	—	48
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
23.	— 1°,2	+ 1°,7	— 0°,2	325''',67	325''',36	324''',44

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W., O., SO. — Morgens bedeckt, übrigens bewölkt.
Höchste Temperatur: + 3°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,0.
Am 24. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,4. Barometer: 323''',43.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren geliebten Gatten, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Andreas Kurtz,
Rechnungsführer des königl. Strafarbeitshauses St. Georgen,

gestern Nachmittags 5 Uhr nach längerem Leiden in seinem 65. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir diesen für uns so schmerzlichen Verlust allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit anzeigen, bitten um stille Theilnahme

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
in Bayreuth, Mainz, Hof, Kulmbach, Ludwigsstadt und Germersheim.

Die Beerdigung findet Dienstag den 25. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus nach St. Georgen statt.

Todes-Anzeige.

An einem Gehirnleiden entschlief heute Nachmittags nach 2 Uhr unser liebes Töchterlein

Käthchen

in einem Alter von 1 Jahre und 2 Monaten.
Um stille Theilnahme bitten
Bayreuth, 23. März 1862.

Mina Muncker.
Theodor Muncker, Rechtsrath.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich bringe hiermit zur ergebensten Anzeige, daß ich meine Wirthschaft in der bisher betriebenen Weise fortführe, und bitte zugleich, unter Zusicherung reeller Bedienung, das von so vielen Gönnern und Freunden meinem seligen Manne geschenkte Zutrauen auch auf mich zu übertragen.

Agnes Thiem zum rothen Roß.

Der Sohn einer achtbaren Familie kann die **Lebküchnerei** erlernen bei **Friedrich Götz**, Rennweg Nr. 296.

Beste **Zwickauer Stückpechkohlen** Opernstraße **176.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag — Nro. 84. — 25. März 1862.

Deutschland.

München, 24. März. Mitte September d. Js. wird der deutsche Handelstag, der im vorigen Sommer zum ersten Male in Heidelberg tagte, seine Versammlung in unserer Stadt halten, und dieselbe voraussichtlich aus allen Gauen Deutschlands zahlreich besucht werden. Die ersten Einleitungen für diese Versammlung werden bereits getroffen. — In dem Befinden unseres berühmten Operateurs, Prof. Dr. Nußbaum, der seit einigen Tagen an einer Gehirnaffektion schwer erkrankt darniederliegt, ist gestern einige Besserung eingetreten, die hoffen läßt, daß der ausgezeichnete Mann uns erhalten bleibt.

München, 24 März. Von der schönsten Witterung begünstigt, hat gestern im Zacherlkeller der Ausschank des Salvatorbieres begonnen. Der Zudrang des Publikums war ein ungeheuerer. Die grandiosen Localitäten vermochten die Zahl der durstigen Gäste kaum zu fassen. Die Qualität des Salvators ist diesmal von einer ganz ausgezeichneten Güte, wie sie seit Jahren nicht mehr erreicht worden ist. — Die am 22. d. ausgegebene Nr. 13 des Reg.-Bl. verkündet das nach den Beschlüssen der VI. Telegraphenvereins-Konferenz abgeänderte, von nun an giltige Reglement für die telegraphische Korrespondenz im deutsch-österreichischen Telegraphenverein.

Berlin, 22. März. Der neueste „Staatsanzeiger" veröffentlicht den nachstehenden allerhöchsten Erlaß an den Finanzminister, betreffend die Herabsetzung des Zinsfußes der nach den Allerhöchsten Erlassen vom 7. Mai 1850 und vom 28. November 1851 kreirten Staatsanleihen von vier einhalb auf vier Prozent: „Auf den Bericht vom 21. März d. Js. will Ich die Herabsetzung des Zinsfußes der nach den Erlassen vom 7. Mai 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 322) und vom 28. November 1851 (Gesetz-Sammlung Seite 758) kreirten Staatsanleihen von vier einhalb Prozent auf vier Prozent hierdurch genehmigen. Zu diesem Behufe sind durch die mit dem Konvertirungs-Geschäfte zu beauftragende Haupt-Verwaltung der Staatsschulden sämmtliche verzinsliche Schuldverschreibungen jener Anleihen, soweit sie noch nicht getilgt oder behufs der planmäßigen Tilgung in der am 19. d. M. stattgehabten Verloosung gezogen sind, zur baaren Rückzahlung am 1. October d. Js. unverzüglich zu kündigen und zwar mit der Maßgabe, daß denjenigen Gläubigern, welche in der Zinsherabsetzung auf vier Prozent vom 1. October d. Js. ab willigen und dies dadurch zu erkennen geben, daß sie ihre Schuldverschreibungen bei der Kontrolle der Staatspapiere oder bei einer der Regierungs-Haupt-Kassen zur Abstempelung auf vier Prozent bis spätestens zum 30. April d. Js. einreichen, eine Prämie von einem halben Prozent bewilligt wird. Die zu konvertirenden Schuldverschreibungen sind mit dem Reduktionsstempel zu bedrucken und den Einreichern demnächst zurückzugeben. Von allen Besitzern von Schuldverschreibungen der Eingangs gedachten Anleihen, welche ihre Schuldverschreibungen nicht bis zum 30. April d. Js. dem Vorstehenden gemäß eingereicht haben, wird angenommen, daß sie den Rückempfang der Kapitalien der Zinsermäßigung vorziehen, und haben dieselben daher den Nominalbetrag ihrer Schuldverschreibungen gegen Rückgabe derselben bei der Staatsschulden-Tilgungskasse beziehungsweise bei einer der Regierungs-Haupt-Kassen am 1. October d. Js. in Empfang zu nehmen. Von diesem Tage an hört jede weitere Verzinsung der nicht konvertirten Schuldverschreibungen auf. Die durch die Gesetze vom 7. Mai 1851 (Gesetz-Sammlung Seite 237) und vom 23. März 1852 (Gesetz-Sammlung Seite 75) angeordnete Tilgung der in Rede stehenden beiden Anleihen behält ihren Fortgang, soweit nicht das Schuld-Kapital in Folge des gegenwärtigen Erlasses zur baaren Rückzahlung gelangt. Dieser Erlaß, für dessen Ausführung Sie zu sorgen haben, ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, 21. März 1862. **Wilhelm.** von der Heydt." An den Finanz-Minister.

Berlin, 22. März Der Staatsanzeiger veröffentlicht außerdem eine Urkunde vom 22. März 1862, betreffend die Stiftung einer Medaille zur Erinnerung an die Krönung. Diese ausschließlich für Inländer bestimmte Medaille soll 1) den in dem Krönungszug befindlich gewesenen Personen, 2) den zur Krönung speziell entbotenen Personen, welche derselben wirklich beigewohnt haben, 3) den bei der Krönungsfeier im Dienst gewesenen Generalen, Offizieren und Mannschaften und außerdem einzelnen zu den obigen Categorien nicht gehörenden Beamten, welche bezüglich der Krönungsfeier in spezieller Dienstfunktion und an dem Krönungstage selbst in Königsberg anwesend gewesen sind, verliehen werden. — Nach der „Elb. Ztg." hätte Frhr. v. Vincke erklärt, für den Wahlkreis Elberfeld das Mandat eines Abgeordneten annehmen zu wollen.

Karlsruhe. In der Sitzung der II. Kammer vom 18. machte der Abg. Haager auf das von dem deutschen Juristentag schon ausgesprochene dringende Bedürfniß einer allgemein deutschen Strafgesetzgebung aufmerksam und richtete an die Regierung den Wunsch, bei den übrigen deutschen Regierungen dahin wirken zu wollen, daß ein allgemeines deutsches Strafgesetzbuch alsbald ausgearbeitet werde. Staatsminister Stabel erklärte, die Regierung habe ihre zustimmende Ansicht schon öffentlich erklärt und werde bei jeder Gelegenheit in diesem Sinne wirken

Die zur **Steuerbeitreibung**, d. h. zur gewaltsamen Eröffnung der Kassen in **Hanau** seither verwendeten drei Mann Soldaten von der Handwerker-Kompagnie in Kassel sind, durch einen allerhöchsten Befehl am 21. abberufen, des Morgens darauf mittelst der Eisenbahn nach ihrem Standquartier zurückgegangen. — Der Kammerherr Legationsrath Wilh. v. Trott ist zum Minister-Residenten am französischen Hofe ernannt worden.

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

In den festlich erleuchteten Sälen des Sullivan'schen Hotels vereinigte sich wieder ein prunkender Zirkel von Herren und Damen der Hauptstadt. Die schöne Wirthin hatte nichts gespart, Alles, was die Sinne erregen und fesseln konnte, für ihre Gäste zu entfalten; hier waren ein Paar ganz der Kunst und geist- und witzreicher Konversation geweihte Kabinete, dort rauschten die zauberischen Klänge der Musik zum Tanze, in anderen Salons wieder opferten beide Geschlechter dem zu jener Zeit in Paris so beliebten Spiele. Ueberall herrschte das bewegteste und scheinbar heiterste Leben! nur die Stirn der schönen Camilla war ungewöhnlich düster, so große Mühe sie sich auch gab, ihren Unmuth oder Schmerz unter erzwungener Heiterkeit und Theilnahme an dem Vergnügen zu verstecken.

Der Grund dieser außergewöhnlichen Erscheinung bei der lebenslustigen Dame war nicht schwer zu errathen, — Graf Fersen fehlte noch immer in der Gesellschaft, obgleich die Mitternachtstunde schon vorüber war. Lord Crawford hatte sich bemüht, seine Stelle zu ersetzen, jedenfalls war er selbst aber davon sehr wenig befriedigt worden, denn auch er ging jetzt finster umher, als ob er eine Gelegenheit suche, seinem inneren Unmuthe Luft machen zu können.

Endlich kam Fersen. Er war bleich und in seinem ganzen Wesen unstät und theilnahmlos; man konnte leicht bemerken, daß seine Gedanken sich mit anderen Dingen, als die er vor Augen hatte, beschäftigten. Man wußte nicht, daß er erst vor einer Stunde von Saint-Cloud zurückgekehrt sey, und daß die Königin daselbst nicht ein einziges Wort an ihn gerichtet hatte. Natürlich stellte er sich zuerst der schönen Camilla vor, aber die Entschuldigung seines langen Ausbleibens, seine kalten und gezwungenen Worte mußten derselben durchaus nicht genügen, denn sie bezeigte ihm ihren ganzen, vielleicht nur etwas koketten Unwillen. So viel konnten alle Gäste, die den beiden Hauptpersonen des Abends Aufmerksamkeit schenkten, bemerken; man scherzte aber heimlich darüber und meinte, die Versöhnung werde nicht lange auf sich warten lassen.

Fersen schritt mit düsterer Stirn durch einen der Säle, als Lord Crawford die Hand auf seine Schulter legte; ihre erste Begrüßung war ziemlich kalt und einsilbig.

„Es weht heute ein unheimlicher Geist über diesen Salons,"

Hannover, 20. März. Die 2. Kammer verhandelte heute über Theuerungsbeihülfen für untere Angestellte. Benningsen war der Meinung, daß die Besoldung dieser Stufe des öffentlichen Dienstes überhaupt für die heutigen Zeiten zu karg sei und daß es wohl der Billigkeit entsprechen würde, viel eher der niederen als der höheren Staatsdiener eingedenk zu sein, für welche Letzteren fort und fort Gehaltszulagen beantragt werden, ungeachtet sie keinenfalls einen so schweren Kampf mit den Zeitverhältnissen zu bestehen haben, wie ihre Kollegen in den unteren Regionen. Vorläufig war Benningsen mit Theuerungszulagen für die bedrängten Klassen einverstanden, wollte sie aber auf Verheirathete und Wittwer mit Kindern beschränkt, für diese dann vortheilhafter normirt und gleichmäßige Vertheilung gesichert wissen. Obwohl er mit seinen Anträgen sowohl die Vorschläge der Regierung, wie die des Ausschusses in wesentlichen Punkten angriff, fand er doch eine Majorität, die sie zum Beschluß erhob, und daß dem Führer der Opposition ein Antrag gelingt, gehört so sehr zu den Seltenheiten, daß wir diesen, wenn auch nicht grundsätzlich wichtigen Fall vom Gegentheil gern besonders hervorheben. (H. N.)

Wien, 20. März. Der Finanzausschuß hat sich für die Ablehnung der Plener'schen Bankvorlage entschieden. Die „Presse" meldet diesen wichtigen Beschluß in folgendem Artikel: Was wir letzthin nur anzudeuten vermochten, können wir heute als eine bestimmte Thatsache melden: die dritte Sektion des vom Abgeordnetenhause niedergesetzten Finanzausschusses, das ist jene Abtheilung, welcher die Vorberathung, über die Defizitbedeckung und Bankfrage überwiesen ist, hat beschlossen, die Ablehnung der Plenerschen Bankvorlage zu beantragen, insbesondere die Vertagung einer Entscheidung über die Verlängerung des Bankprivilegiums zu empfehlen. Diesen Beschluß hat die Sektion nicht mit einer zweifelhaften Stimmenmehrheit, sondern nahezu einstimmig gefaßt, denn alle neun Mitglieder (Hasner, Herbst, Kinsky, Liebieg, Rosthorn, Skene, Stamm, Szabel, Winterstein und Wedna) waren darin einig, daß das Uebereinkommen, wie es der Minister mit der Bank vereinbart hat, sammt den neuen Statuten unverändert nicht angenommen werden könne. Einige wollen überhaupt von der Fortdauer der Bank nichts wissen, Andere meinen wenigstens, der gegenwärtige Augenblick sei zu einer Entscheidung schlecht gewählt, und eine dritte Fraktion hält zum mindesten starke Modifikationen in der Vorlage für nothwendig, und will, da hiezu neue Unterhandlungen mit der Nationalbank erforderlich werden, deshalb die Beschlußnahme auf einen spätern Zeitpunkt hinausgeschoben wissen. So haben einander prinzipell gegnerische Anschauungen zu dem Ergebniß geführt, daß die Sektion einmüthig dem Ausschusse empfiehlt, für jetzt auf die ministerielle Bankvorlage nicht einzugehen. Professor Herbst wurde mit der Abfassung eines diesen Beschluß motivirenden Berichtes beauftragt, und die Sektion vernimmt inzwischen für heute noch die zwei letzten der von ihr ausgewählten Experten (Professor Wagner und Großhändler Rogge). Nun tritt aber auch, da der Finanzminister v. Plener bekanntlich aus dem Uebereinkommen über die Verlängerung des Bankprivilegiums die Mittel zur Bedeckung des Defizits gewinnen wollte, die Nothwendigkeit ein, auf andere Mittel für diesen dringenden Zweck zu sinnen, und die dritte Sektion des Finanzausschusses ist auch bereits damit beschäftigt, einen Ausweg zu finden; und ohne in dieser Beziehung eine vollendete Thatsache melden zu können, glauben wir doch sagen zu dürfen, daß in der Sektion namentlich dem Plan der Uebernahme der Einguldens- und Fünfguldennoten für Rechnung des Staates und in Folge dessen Herausgabe von Sekuritäten für den Betrag von 155 Millionen Gulden die eingehendste Aufmerksamkeit gewidmet wird. Wie sich Herr v. Plener zu alldem verhält, wissen wir nicht, und nur das ist charakteristisch, daß der Finanzminister auf die Interpellation eines Ausschußmitgliedes, welches der andere Plan sei, von dem der Minister in seiner Rede vom 17. December als einem zweiten in Bereitschaft gehaltenen Hülfsmittel gesprochen habe, geantwortet hat, er habe eventuell gleichfalls eine Operation mit den Banknoten zu 1 fl. und 5 fl. vorzuschlagen beabsichtigt. Danach sähe also vorläufig nicht einmal Herr v. Plener die Verwerfung seiner Bankvorlage als einen Grund zum Rücktritt an, und die heutige Versicherung der „Donauzeitung", daß die Staatsregierung überhaupt für die Plener'sche Vorlage einstehe, verliert damit vollends jede politische Wichtigkeit. Uebrigens ist wohl zu bemerken, daß der Sektionsbeschluß, die Bankvorlage abzulehnen, noch einen weiten Weg zu machen hat, bevor er praktische Wirksamkeit haben kann. Erst muß derselbe noch vom Gesammtausschuß erledigt und schließlich vom Abgeordnetenhause angenommen werden. Aber freilich ist nach ihrer Zusammensetzung leicht vorauszusehen, daß die Sektion mit ihrem Antrage durchdringen wird, um so mehr, wenn auch noch die im Ausschusse nicht vertretenen Fraktionen sich im Plenum an der Abstimmung betheiligen sollten.

Italien.

In Venedig findet gegenwärtig eine Art legitimistischen Kongresses statt; es sind dabei anwesend: der Kaiser Franz Joseph, der Graf Chambord, der vertriebene Herzog von Modena, sowie eine Anzahl anderer, bei den legitimistischen Plänen gegen Italien interessirter Diplomaten und Herren. Auch der vertriebene Großherzog von Toskana wird in Venedig erwartet. (N.-Z.)

Rom, 20. März. Das offizielle „G. di Roma" erklärt die in der Broschüre des Abbé Isaia angegebenen Thatsachen für falsch. Der Kardinal Antonelli habe keinerlei Mittheilung des Advokaten Azaglia empfangen, mit dem er sich nur in Angelegenheiten des Ordens St. Constantin von Neapel unterhalten habe. Das offizielle Blatt erklärt überdieß, daß die Grundsätze des Kardinals Antonelli jederzeit denjenigen entgegengesetzt gewesen seien, die ihm die Broschüre zuschreibe. (Ind.) (Die Kölner Zeitung läßt sich von ihrem Turiner Korrespondent unterm 19. März schreiben: „Die Enthüllungen des Abbate Isaia werden in Rom einen unangenehmen Eindruck machen: Merode wird triumphiren und Kardinal Antonelli läugnen. Nun darf ich Ihnen aber sagen, daß die betreffenden Mittheilungen aus dem Archive des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten herrühren. Die Veröffentlichung der Brochüre geschah auf Veranlassung Rattazzi's.")

Großbritannien.

London, 20. März. Der „Globe" bemerkt über Präsident Lincoln's Botschaft: „Es bleibt jedenfalls ein großes Factum, daß ein föderalistischer Präsident die Emancipation der Sklaven vermittelst einer nationalen Geldzahlung in Vorschlag gebracht hat. Es ist ein Faktum, das in der Geschichte der Vereinigten Staaten einzig dasteht. Der Präsident gibt sich nicht einmal den Anschein, den Zweck seines Vorschlages verhehlen zu wollen. Er stellt es nicht als philanthropisches Project dar; er kennzeichnet es gradaus als eine Maßregel der Selbsterhaltung. Und er schließt die Möglichkeit

---

meinte der Lord darauf. „Wissen Sie Graf, daß Sie die Schuld davon tragen?"

„Ich?" fragte Fersen unmuthig. „Sie wissen, daß ich erst vor wenigen Minuten hier eingetreten bin."

„Das ist es aber," erwiderte der Lord. „Es ist unrecht von Ihnen, daß Sie die schöne Camilla derart vernachlässigen, nachdem Sie Sich einmal zu ihrem Ritter aufgeworfen haben."

In Crawford's Worten lag sicherlich nicht die Absicht, zu beleidigen, dennoch gab seine üble Stimmung ihm eine auffällige Tonfärbung. Fersen mochte dies bemerken und in seiner Erregung auf die herbste Weise auffassen, denn er fuhr heftig heraus: „Mein Lord, Ihre Bemerkung ist indiskret!"

Diese harte und unbedachte Aeußerung mußte Crawford verletzen; er zog seinen Arm aus dem des Freundes und antwortete mit schneidender Kälte: „Ein seltsames Wort, Herr Graf, einem Manne gegenüber, dem Sie Ihr Glück bei Madame Sullivan verdanken."

Der erste Funken des Streites war hingeworfen; er mußte bei Männern wie Fersen und der Lord, die augenblicklich erregt waren, zünden. Von beiden Seiten fielen ein paar heftige Worte; unglücklicherweise wurden sie so laut gesprochen, daß zwei oder drei sogenannte Freunde sich heranbrängten, und Fersen wandte dem Lord mit den Worten: „Auf morgen, mein Herr!" kalt den Rücken.

„Er ist toll," murmelte der Lord in sich hinein, — „aber ich werde eine absichtliche Beleidigung selbst von ihm nicht dulden."

Die ganze Angelegenheit blieb der Gesellschaft bis auf Wenige, die ihre Zeugen geworden waren, verschwiegen, diese Wenigen aber, junge Kavaliere von guter Familie, suchten den Brand so viel als möglich zu schüren, denn für sie hatte ein Duell immer etwas unvergleichlich Pikantes. Das Rendezvous wurde durch ihre Vermittlung auf den folgenden Nachmittag an einem versteckten Plätzchen im Walde von Versailles bestimmt, und die beiden Gegner sprachen sich nicht mehr an diesem Abende.

Die erste heftige Aufwallung hatte sich kaum bei Beiden gelegt, so stellte sich auch die Reue ein; sowohl Fersen wie der Lord fragten sich selbst ganz verwundert, wie sie zu diesem Streite gekommen seien, und hätte derselbe nicht eben jene Zeugen gehabt, so wäre zweifellos sofort eine befriedigende Ausgleichung nicht allein dieser, sondern aller anderen Differenzen, die sich Madame Sullivan's wegen in ihr Verhältniß gedrängt hatten, zu Stande gekommen. In Paris war aber damals ein solcher Ehrenhandel, selbst zwischen den besten Freunden, so an der Tagesordnung, daß man ihm keine allzu hohe Bedeutung beizulegen gewöhnt war, die Klingen kreuzten sich einmal, und man reichte sich, wenn die Sache keinen üblen Ausgang genommen hatte, wieder als Freunde die Hand, — damit war der Ehre und, wie in

einer Anerkennung der Baumwollstaaten mit nichten aus. Wenn wir nicht irren, beginnt das Washingtoner Kabinet zu erkennen, daß es unpolitisch, vielleicht ungerecht sein dürfte, den Krieg länger als bis zur Gewinnung einer richtigen Landesgränze fortzuführen?

Griechenland.

Ueber den Aufstand auf Syra erfahren wir, daß die dortige kleine Besatzung von 30 Mann, unter der Leitung des Oberlieutenants Leonzakos, des Oberlieutenants Kanaris — eines Sohns des Ministerkandidaten — und des Lieutenants Moraitinis, sich empört hatte. Die dortige Dampfschifffahrtsgesellschaft, die mit ihnen einverstanden schien oder von ihnen gezwungen wurde, stellte den Meuterern zwei Dampfer zu Gebot, mit denen sie zuerst nach Tinos fuhren, dort aber von der kleinen Garnison Widerstand fanden, dann nach Thermia sich wendeten, wo die neulich Verhafteten sich befanden. Die Regierung schickte zwei Kompagnien von Athen ab. Diese landeten auf Thermia. Es entspann sich ein Gefecht, in welchem die Lieutenants Leonzakos und Moraitinis nebst einer Anzahl Soldaten fielen. Alles kam in die Hände der königl. Truppen, namentlich auch, wie es heißt, sechs Säckchen mit Geld. Hierauf fuhr die k. Corvette „Amalia" mit den k. Truppen nach Syra. Die Leichen der Erschossenen, die Verwundeten und Gefangenen waren auf dem Verdeck aufgestellt, und das Volk von Syra strömte herbei, um zu sehen, wie unglücklich der Aufstand geendigt hatte. Der Dimarch von Syra war der erste gewesen, der für den Aufstand sich erklärt hatte; er war nun auch der erste, der verhaftet wurde.

Von Smyrna sind alle türkischen Kriegsschiffe nach dem Piräus abgegangen; ebenso haben die englischen Kriegsdampfer „Algier", „Exmouth" und „Queen" Malta am 19. März verlassen, um sich nach Corfu zu begeben. Die türkische Regierung hat Truppen im Golfe von Arta ans Land gesetzt und beabsichtigt daselbst ein Beobachtungskorps aufzustellen.

Amerika.

New-York, 7. März. In seiner Botschaft an den Congreß, in den er die Annahme einer gemeinschaftlichen Resolution empfiehlt, welche die Cooperation mit den Sclavenstaaten zu dem Behufe bezweckt, die Sclaven auf dem Wege des Loskaufs allmählig zu emancipiren, sagt Präsident Lincoln: „Wird der Vorschlag vom Congresse und vom Lande nicht gebilligt, so ist es damit vorbei; wird er hingegen gutgeheißen, so ist es von Wichtigkeit, daß er sogleich zur Kenntniß der dabei interessirten Staaten und Bevölkerungen gebracht werde, damit dieselben erwägen mögen, ob sie ihn annehmen oder verwerfen wollen. Die Unionsregierung würde in einer solchen Maßregel einen Schritt erblicken, der im höchsten Grade in ihrem Interesse läge, da er das wirksamste Mittel der Selbsterhaltung wäre. Die Führer des Aufstandes hoffen, die Regierung werde sich schließlich genöthigt sehen, die Unabhängigkeit eines Theiles der mißvergnügten Landstriche anzuerkennen, und alle nördlich von diesem Gebietsstriche gelegenen Sclavenstaaten würden dann sagen: da es mit der Union, für welche wir gekämpft haben, doch nun einmal schon aus ist, so wollen wir lieber mit dem Süden gehen. Wenn wir den Häuptern des Aufstandes diese Hoffnung nehmen, so ist die Rebellion faktisch zu Ende: genommen aber wird ihnen diese Hoffnung vollständig durch den Beginn der Emancipation. Es kommt dabei nicht sowohl darauf an, daß alle Staaten, welche die Sclaverei dulden, sehr bald, wenn sie es nämlich überhaupt thäten, den Anfang mit der Emancipation machen würden, sondern daß, während das Anerbieten allen in gleicher Weise gemacht wird, die nördlicheren durch den so gemachten Anfang den südlicheren die Ueberzeugung beibringen werden, daß sie sich in keinem Falle ihrer beabsichtigten Conföderation anschließen werden. Ich bediene mich des Wortes Anfang (initiativ), weil meines Erachtens eine allmählige Emancipation besser für Alle ist, als eine plötzliche. Die laufenden Ausgaben des Krieges würden sehr bald alle Sklaven in einem bestimmten Staate loskaufen. Ein solcher Vorschlag beansprucht für die Unions-Regierung keineswegs das Recht, sich in die Sklavenfrage innerhalb der Gränzen eines Staates einzumischen, da es der freien Wahl der Staaten überlassen ist, den Vorschlag anzunehmen oder zu verwerfen. Der Krieg ist noch immer ein unerläßliches Mittel zur Wiederherstellung der Union. Die faktische Anerkennung der nationalen Autorität würde den Krieg unnöthig machen und derselbe würde sofort aufhören. Wenn der Widerstand fortdauert, so muß auch der Krieg fortdauern, und alle die Ereignisse, welche ihm vielleicht folgen werden, lassen sich unmöglich voraussehen. Mittel, welche unerläßlich erscheinen, oder offenbar sich als sehr wirksam für die Beendigung des Kampfes herausstellen mögen, müssen und werden gefunden werden. Mit Bezug auf den jetzt gemachten Vorschlag — denn weiter ist er nichts — frage ich, ob die gebotenen Geldbeiträge bei der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht für die betreffenden Staaten und Privatpersonen werthvoller sein würden, als die Institution (d. h. die Sclaverei) und das in derselben steckende Eigenthum? Während es wahr ist, daß die Annahme der vorgeschlagenen Resolution eine bloße Einleitung und nicht schon an und für sich eine praktische Maßregel sein würde, wird sie in der Hoffnung empfohlen, daß sie bald zu wichtigen Resultaten führen würde. Im vollen Bewußtsein meiner großen Verantwortlichkeit vor Gott und dem Lande bitte ich ernstlich darum, daß der Congreß und das Volk dem Gegenstande seine Aufmerksamkeit schenken möge."

Neuyork, 8 März. Die in Richmond erscheinenden Blätter melden, daß dort mehrere Anhänger der Union, und zwar hauptsächlich Deutsche, verhaftet worden waren. Die Polizei war in die Wohnung einiger deutschen Turner eingedrungen und hatte zwei Unions-Flaggen, sowie ein an die Wand gemaltes Bild der Göttin der Freiheit gefunden. Die unionistischen Abzeichen und Bilder wurden weggenommen und konfiscirt. Einer Depesche aus Atalata in Georgien zufolge haben die Unionisten von Murfreesborough Besitz ergriffen und General Sidney Johnson hat sich nach Decatur zurückgezogen. Dem „St. Louis Demokrat" zufolge haben die Konföderirten zu New-Madrid (Missouri) 5 — 10,000 Mann und vier Kanonenboote. (F.-J.)

New-York, 8. März. Aus Washington schreibt der Correspondent des „Newyork Herald": „Die durch die Botschaft des Präsidenten Lincoln verursachte Aufregung ist im Steigen begriffen. Die Botschaft hat alle Parteien überrascht. Die Mehrheit der Senatoren und Repräsentanten ist noch nicht so weit, sich darüber auszusprechen. Alle fürchten sich vor ihr und hinwiederum fürchten sich alle auch davor, sie zu bekämpfen. Die Radicalen sehen rathlos aus, und während sie vorgeben, es sei ihnen ein Zugeständniß gemacht worden, rüsten sie sich zu einem vorsichtigen Widerstande. Die Conservativen haben den Willen, die von dem Präsidenten hingestellte Politik zu unterstützen, fürchten jedoch, irgendwie aus der Stellung, die sie sich erwählt haben, herausgelockt zu werden.

---

diesem Falle, der Galanterie genügt. So dachten wenigstens die jungen französischen Kavaliere, Fersen und der Lord aber waren ernsteren Charakters, was schon in ihren Nationalitäten lag, und sahen dem nächsten Tage mit unruhiger Spannung, die nicht sich selbst, sondern dem beleidigten Freunde galt, entgegen. Wer von ihnen sollte aber den ersten Schritt zur Verständigung thun?

Der Lord erwachte am Morgen in der übelsten Laune; er hatte nicht die mindeste Lust mehr, sich mit Fersen zu schlagen, aber er suchte vergebens nach einem Mittel, die Sache beizulegen, ohne sich selbst in den Augen der Zeugen und besonders Madame Sullivan's, die wahrscheinlich erfahren würde, was sich in ihren Salons zugetragen habe, zu kompromittiren. Während er in voller Unzufriedenheit mit sich selbst noch überlegte, wurde, ihm ein zierliches kleines Billet gebracht; der Ueberbringer, ein unbekannter Mann in Ziviltracht, hatte sich nach Besorgung seines Auftrages schnell wieder entfernt.

„Wie es scheint, eine Damenhand," sagte Crawford zu sich „Aber siehe da! das Siegel führt die drei Lilien! — Was habe ich denn mit dem Hofe zu thun?"

Das Papier enthielt folgende lakonische Zeilen:

„Mylord, Sie sind im Begriffe, sich einer Madame Sullivan wegen mit Graf Fersen zu schlagen. Das Duell wird hoffentlich unterbleiben, wenn Sie beide erfahren, daß diese Dame, allerdings Wittwe eines in Ostindien verstorbenen Engländers Sullivan, und die aus Lucca gebürtige Tänzerin Franchini, erklärte Maitresse eines hohen Herrn am Hof von Würtemberg, die bekannterweise vor mehreren Jahren in Ungnade dort gefallen ist, ein und dieselbe Person sind. Beweise dafür zu finden, kann Ihnen wie Graf Fersen nach dieser Anleitung nicht schwer fallen."

Diese von zierlicher Damenhand geschriebenen Worte waren nicht mit einem Namen unterzeichnet.

Der Lord rieb sich die Stien, er begriff nicht, von woher das Billet komme, aber trotz seines Erstaunens zweifelte er nicht an der Wahrheit der ebenso einfachen, als bestimmten Mittheilung. Er dachte an den Schleier, den Madame Sullivan immer um ihre Vergangenheit gehüllt hatte, er erinnerte sich an einzelne ihr entschlüpfte Aeußerungen, die allerdings eine genaue Bekanntschaft mit dem Stuttgarter Hofe voraussetzen ließen und der Beweis für die ihm mitgetheilte Behauptung war wirklich leicht zu erhalten, wenn man ihn suchen wollte, denn die Franchini war eine zu ihrer Zeit genügend berüchtigte und bekannte Persönlichkeit gewesen.

„Nun, Fersen mag entscheiden, ob das die Sache nicht ändert," sagte er, ziemlich froh über seine Entdeckung, obgleich er seine Eitelkeit dadurch doch ein wenig verletzt fühlte. (Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 23. März. Der Kaiser L. Napoleon empfing die Deputation der Kammer der Deputirten, welche ihm die Adresse überbrachte. Der offizielle Text seiner Antwort ist **nicht** bekannt. Angeblich hat der Kaiser seinen Dank für die Adresse ausgedrückt, und hinzugefügt, daß er keineswegs das Verlangen hege sich von einer Kammer zu trennen, deren Mitwirkung ihm so nützlich sei. Das Gesetz über die Finanzen und das Budget verdiene die ernsthafteste Prüfung. Der Kaiser rechne auf die Kammer, die sein volles Vertrauen besitze. (A. Z.)

Mailand, 22. März. Es ist ein zwischen Kossuth, Klapka und Türr vereinbartes Programm veröffentlicht worden. Die Hauptpunkte sind: constitutionelle (Organisation?) des Königreichs, Ausschluß des Hauses Habsburg, Gleichheit aller Einwohner, Offensiv- und Devensiv-Allianz zwischen Ungarn, Serbien, Croatien u. Rumänien.

Mailand, 23. März. Gestern fand ein großes Bankett statt. Garibaldi sprach von der Macht der Ideen und der Zukunft Italiens. Er erinnert an die Menge fremder Märtyrer für die Freiheit Italiens, dem dadurch Dankbarkeit gegen Ungarn, Polen und die andern Völker zur Pflicht werde. Die Rede schloß mit einem Toast auf Victor Emanuel und die regelmäßige Armee wie die Freiwilligen. Türr sprach darauf und sagte: die Schlachten Italiens seien die der Humanität. Bixio brachte einen Toast auf die der Wallachen. Garibaldi empfing eine Deputation aus Venetien, die ihm Unterstützung zur Erreichung der vollständigen Einheit Italiens anbot. (A. Z.)

Turin, 23. März. Die „Monarchia nationale" enthält ein Rundschreiben des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, welches die Politik desselben entwickelt. Italien werde hauptsächlich drei Punkte, welche besonders behandelt sind, ins Auge fassen. Die Anerkennung Italiens, welche von dem europäischen Einvernehmen abhänge, die römische und die venetianische Frage. Die Regierung behauptet das unzweifelhafte Recht Italiens auf Anerkennung; bezüglich Roms sagt sie, daß es die Residenz des Papstes bleiben, wie das Centrum der italienischen Regierung werden müsse; sie fordere die Lösung der venetianischen Frage, entsprechend den Wünschen Italiens, da es eine Nothwendigkeit für europäische Ordnung sei, und in Betracht, daß der gegenwärtige Zustand eine dauernde Gefahr für den europäischen Frieden bilde. Die Fusion der Südarmee mit der regelmäßigen Armee ward bestätigt.

Rom, 23 März. Der französische Botschafter Lavalette ist nach Paris abgegangen. (N. M. Z.)

Konstantinopel, 21. März. Der englische Dampfer „Laconia" von Liverpool hat diese Nacht den nach Salonich fahrenden russischen Dampfer „Colchide" im Marmorameere angefahren. Der „Colchide" sank in 10 Minuten mit seinen Waaren unter, 50 Personen sind umgekommen (N. M. Z.)

Jubal, 19. März. So eben ist der „Odin", welcher die japanischen Gesandten an Bord hat, bei Jubal vorbeigefahren. Er bringt die Nachricht, daß Shanghai von den Rebellen eng umzingelt war. Lord Elgin ist am 1. März in Calcutta angekommen.

Am Donnerstag den 27. März 1862 kommt bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

Haberstumpf, Conrad, Webergeselle von Streitau, wegen Verbrechens der Widersetzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
24.	+ 0°,4	+ 10°,7	+ 5°,0	323‴,43	322‴,47	322‴,64

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., W., S. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 11°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,5.
Am 25. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,6. Barometer: 322‴,27.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 85. 26. März 1862.

Deutschland.

München, 24. März. Wegen Abwesenheit Sr. Maj. des Königs wird dießmal die Zeremonie der Fußwaschung der zwölf alten Männer in der k. Residenz im Auftrage Sr. Majestät durch den Hrn. Stiftspropst Dr. Döllinger vollzogen werden. (A. Abdztg.)

Die offiziöse Allgemeine Preußische Zeitung vom 23. März enthält folgenden eigenthümlichen Artikel über das vorige Ministerium: Ehe der Ernst des Zeitlaufs uns zu den drängenden Tagesaufgaben ruft, haben wir hier noch einer Empfindung Ausdruck zu geben, deren Schwingungen wir schon gestern bei unserm dem königlichen Geburtsfeste dargebrachten Gruße durchtönen ließen: wir fühlen uns verpflichtet, den hochverdienten Männern, welche jüngst aus dem Rathe des Königs geschieden sind, ein Wort aufrichtigster Anerkennung und Dankbarkeit nachzurufen. Ein solcher Akt steht in keinem Widerspruch mit unserer Ergebenheit für das gegenwärtige Ministerium. Zwischen den beiden Ministerien vom 8. Nov. 1858 und vom 18. März 1862 besteht kein Unterschied, der einem politischen Antagonismus auch nur nahe käme; beide ruhen auf der Grundlage des Programms vom 8. Nov., und unter den heutigen Räthen der Krone finden wir drei, die mit den Geschiedenen lange Zeit Hand in Hand gewirkt haben auf gemeinsamem Wege nach gleichartigem Ziele. Nicht einem parlamentarischen Votum erlagen die aus amtlicher Thätigkeit getretenen Minister und nicht einem Akte fürstlicher Ungnade, vielmehr ward ihnen, wie ihren Amtsgenossen, noch jüngst der Ausdruck des ehrendsten Vertrauens von seiten des Monarchen zu Theil. Hier ist nicht der Ort, die Ursachen ihres Scheidens näher zu erörtern: es genügt, darauf hinzuweisen, daß die Partei, in welcher sie vorzugsweise ihren Stützpunkt suchten, weder durch Zahl, noch duch Festigkeit einen genügenden Widerhalt zu bieten geeignet war. Den Parteiangriffen sind auch die fünf Männer nicht entgangen, welche jüngst ihren Platz am Staatsruder verließen. Aber es bildet vielleicht ihre herrlichste Ehrensäule, daß sie durch muthiges Eintreten für die Würde des Königthums die Pfeile des Hasses und der Verunglimpfung auf sich herbeigezogen und die Feindschaft der Gegner verdienten, welche unmittelbar oder mittelbar, gegen die Grundlagen des Throns anstürmen. Und alle Geister, die in Preußen treue und hingebende Vaterlandsliebe unbefangen zu würdigen wissen, werden jenen Männern die volle aufrichtige Anerkennung ihrer Verdienste als Patrioten und als Minister, als Staatsbürger und als Staatsmänner nicht versagen. An reiner Vaterlandsliebe, warmem Pflichteifer und vor allem an treuer, persönlicher Hingebung für den Monarchen und in dem ernsten Streben für das Werk des Fortschritts durch organische Entwickelung waren sie auf der politischen Bahn stets unter den Vordersten. Sie haben für das Werk besonnener Reform gearbeitet und sie werden — wir sind dessen gewiß — freudigen Antheil nehmen, wenn das Werk durch andere Hände zur Vollendung geführt wird. Sie waren, wie sie dem Lande als Bürgschaft für gesetzliche Freiheit galten, stets ein Schild für die Ehre und Macht der Krone; wir sind überzeugt, daß sie auch nach ihrem Scheiden aus amtlicher Thätigkeit derselben patriotischen Aufgabe ihre heißen Wünsche und ihre beste Kraft widmen werden.

Karlsruhe, 22. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde vor Beginn der Tagesordnung unter mehreren Gesetzentwürfen auch der über die allmähliche Umwandlung der 4½ procentigen Obligationen der Eisenbahnschuldentilgungskasse in 4 prozentige vorgelegt. Die Umwandlung, bemerkte der Regierungskommissär, Geh. Rath Vogelmann, sei nach dem Stande des Börsenkurses ausführbar, durch den Stand der Kasse gesichert, für den Staat vortheilhaft und gegen die Gläubiger nicht unbillig. Die ganze Summe betrage 13,495,000 fl., weßhalb man nur allmählich und mit Benützung günstiger Verhältnisse umwandeln könne. — Das Niederlassungsgesetz wurde mit geringen Abänderungen des Entwurfs bei der namentlichen Schlußabstimmung einstimmig angenommen.

Weimar, 24. März. Der Landtag hat das Prinzip der gemeinsamen thüringischen Gewerbeordnung, Gewerbefreiheit und Freizügigkeit mit 29 gegen 1 Stimme angenommen. (Nat.-Ztg.)

Alzey, 24. März. Die gestrige 3—4000 Personen zählende Versammlung des Nationalvereins, durch einen Polizei-Kommissär aufgelöst und verboten, begab sich in endlosem Zuge nach einer Mühle bei Alzey, wo derselben der Eintritt durch Gensdarmen verwehrt wurde. Die Versammlung wurde sodann eine Stunde von Alzey auf baierischem Gebiete unter freiem Himmel in größter Ordnung abgehalten. Die Hauptbeschlüsse derselben waren: Erklärung der Sympathie für die preußische Fortschrittspartei, Protest gegen Verletzung des Versammlungsrechts und eine Resolution wegen der hessischen Landtagswahlen. (Nat.-Ztg.)

Hanau, 23. März. Gegen zwei unserer hiesigen Bürger, Herrn A. Pellissier und Fr. Hundeshagen, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Die Veranlassung hiezu sind deren Toaste, die sie am 5. Januar gelegentlich der Feier der Verfassung von 1831 in einer öffentlichen Versammlung gehalten haben sollen und in welchen man eine Aufforderung zur Steuerverweigerung finden will. Da die Steuerverweigerung keine strafbare Handlung ist, so ist man begierig, wie in einer Aufforderung zu einer nicht strafbaren Handlung etwas Strafbares gefunden werden soll. Die sämmtlichen Staatsprocuratoren und Staatsanwälte haben gegen die Erhebung einer Anklage ihr Gutachten abgegeben, die Regierung hat sie aber dennoch befohlen. (F. J.)

Belgien.

Brüssel, 22. März. Der König ist durch den Dr. Civiale

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Ein paar Stunden später trafen sich die Gegner und ihre Zeugen auf dem Platze. Ueber das Gesicht des Lords streifte zuweilen ein eigenthümliches Lächeln, im Uebrigen bewahrte er vollkommen seine gewöhnliche Ruhe; Fersen schien unruhiger bewegt und sein Auge suchte oft das Crawford's, das ihm jetzt aber absichtlich auswich. Als die beiden Gegner sich ohne lange Vorbereitungen mit entblößten Degen gegenüberstanden, zog der Lord kaltblütig das am Vormittage erhaltene Billet hervor, steckte es auf die Spitze seiner Klinge und sagte, es mit halbem Lachen Fersen zeremoniell überreichend: „Die Sache, die wir bei Morrisonia ausfochten, Graf, war jedenfalls eine bessere als diese; lesen Sie dieses Schreiben, ehe wir die Klingen kreuzen, und wenn Sie gleich der unbekannten Schreiberin und mir denken, so ersparen wir zweien der besten Freunde dieses feindliche Rencontre."

Bei dem ersten Blicke auf die Adresse des kleinen Briefes rötheten sich Fersen's Wangen lebhaft; — er hätte sich sehr täuschen müssen, wenn er nicht die Handschrift der Königin vor sich hatte. Das Blut stieg ihm noch höher in die Wangen, als er die wenigen Worte, die ihn doppelt überraschen mußten, las; Nichts hätte ihn als sicherer Beweis für die Wahrheit der Mittheilung dienen können, als eben diese Handschrift.

„Von wem haben Sie dieses Billet erhalten, mein Lord?" fragte er mit leiser unsicherer Stimme.

Lord Crawford war von seiner tiefen Erregung, die er sich nicht zu deuten vermochte, lebhaft betroffen; er urtheilte ganz richtig, daß sie nicht allein von dem Aufschlusse über die Franchini herrühren könne. Er erwiderte, daß ihm das Billet von unbekannter Hand zugestellt sei.

„Sie haben Recht, Crawford, es war ein Mißverständniß, das eines Kampfes zwischen zwei Freunden nicht werth ist," sagte Fersen nach einer Pause, während er hastig den Degen einsteckte und zum Erstaunen der Zeugen dem Lord die Hand bot, die dieser freudig ergriff. „Schweigen Sie vorläufig über den Inhalt dieses seltsamen Billets gegen Jeden, — wir werden indessen die Sache gemeinsam aufzuklären suchen."

Die beiden Männer umarmten sich mit neuen Freundschaftversicherungen und theilten den Anwesenden mit, daß sie nach einer soeben erhaltenen Nachricht, die sie noch geheim halten müßten, sich unmöglich schlagen könnten und vollständig ausgesöhnt seien.

aus Paris vom Stein operirt worden und die Operation gut ausgefallen. — Die „Indépendance" stellt den seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchten über ein angebliches Heirathsprojekt zwischen dem Grafen von Flandern und der Prinzessin v. Montpensier ein sehr entschiedenes Dementi entgegen. (A. Z.)

Italien.

Die Opinione nationale entwickelt, daß England, Oesterreich und die Türkei sich gegen Montenegro verschworen haben, dessen Machtentwicklung sie fürchten. Es ist ein Bündniß von Katholiken, Protestanten und Muselmanen gegen die Unabhängigkeit der Christen, ruft das Blatt aus. Dasselbe behauptet auch, daß die griechische Regierung ganz von ultramontanem und österreichischem Geist inspirirt werde, und dieß die Ursache der Insurrektion sei!

Frankreich.

Paris, 22. März. Der Aufstand in Griechenland scheint dem Erlöschen nahe. Mit Bestimmtheit erfährt man, daß weder England noch Frankreich irgend welche Intervention von außen zuließen. Oesterreich und Bayern, erstere Macht im Interesse der Pforte, Bayern im Interesse seiner Dynastie, haben in der That in Paris Schritte gethan, um die Westmächte zu einer Dazwischenkunft zu veranlassen oder doch die Erlaubniß zu erlangen, selbst einschreiten zu dürfen. In den Tuilerien soll diesen Schritten ein entschiedenes Nein entgegengestellt worden sein; Frankreich hat sich auf das Prinzip der Nicht-Einmischung berufen, welches in den italienischen und in den amerikanischen Verwicklungen Platz gegriffen habe.

Paris, 22. März. Der „Temps" sagt über die Folgen des preußischen Ministerwechsels: „Die neueste Entwicklung der preußischen Politik hat in Deutschland die Wirkung hervorgebracht, die sie hervorbringen mußte. Mit einem Schlage hat Preußen den vorherrschenden Einfluß verloren, den es seit der Thronbesteigung Wilhelms I. sich erworben hatte. Die Minister der reaktionären Regierungen beeilen sich, Hrn. v. Usedom, den preußischen Bundestagsgesandten zu beglückwünschen. In ganz Deutschland sind die liberalen Sympathien gestört, sie kehren sich entschieden von Preußen ab, und die Versicherungen, daß an den Grundgedanken des bisherigen Systems festgehalten werden soll, werden sie wahrlich nicht zurückführen. In der Politik genügen keine Absichten und es ist beinahe noch gefährlicher, ohne Wissen und Willen die Grundlage der bestehenden Institutionen zu fälschen, als sie offen zu verletzen. Das neue preußische Ministerium hat die Frage schlecht gestellt, wenn es in der „Sternzeitung" erklärt, es handle sich nur darum, ob die Gewalt der Krone verbleiben oder dem Angeordnetenhause zufallen soll. Es gibt selbst für den allerkonstitutionellsten König ein sicheres Mittel, sich die ungeschmälerte Leitung der Staatsangelegenheiten zu bewahren. Es besteht darin, der öffentlichen Meinung voranzugehen, anstatt ihr nachzufolgen oder zu widerstehen. Um in jeder Beziehung unbehindert zu sein, würde es hinreichen, daß König Wilhelm sich an die Spitze der freisinnigen preußischen und deutschen Bewegung stellte. Die Kammern würden ihm nachfolgen, alle Kräfte der Nation würden ihn stützen, und die Frage wäre dann eine vollständig müßige, ob die Gewalt dem König oder den Kammern innewohnen soll. Noch viel schärfer sprechen sich andere liberale Blätter über das in der „Sternzeitung" entwickelte Programm des neuen Ministeriums und über den Kabinetserlaß an dasselbe aus. Die „Opinion nationale" meint unter Anderem, es sei sehr schwer, zu erklären, wie zuerst die liberale Kammer aufgelöst wurde, weil sie angeblich mit dem Ministerium nicht Hand in Hand gehen könne, dann aber die liberale Mehrheit der Minister entlassen wurde, weil sie sich nicht mit der der Feudalpartei angehörigen Minderheit zu verständigen vermochte.

Paris, 23. März. Der Constitutionnel vertheidigt die Unabhängigkeit des gesetzgebenden Körpers, indem er bemerkt, daß von 273 Deputirten — nur 10 zum kaiserlichen Hofhalt gehören: der Gouverneur der kaiserl. Residenzen, ein Ceremonienmeister, 7 Kammerherrn und ein Arzt.

Paris, 24. März. Der „Moniteur" meldet, daß der Kaiser die Deputation des legislativen Körpers, welche ihm die Adresse überreicht hat, empfangen habe; der Kaiser sagte unter Anderem: Die Anhänglichkeit des gesetzgebenden Körpers ist Mir um so werthvoller, als die Diskussion in demselben ein der Aufmerksamkeit würdiges Schauspiel darbot. Wie die extremen Meinungen unglücklicherweise am schnellsten sich kundgeben und die Achtung vor der Freiheit des Wortes sie stillschweigend anzuhören fordert, so nimmt das Publikum oft das Stillschweigen für schweigende Zustimmung; bald aber zerstreut die Adresse alles Gewölk, zeigt die wahre Lage des Tages und stellt das Vertrauen wieder her. Ebenso empfange Ich mit Genugthuung das neue Zeugniß der Gefühle des gesetzgebenden Körpers; indessen hat man sich für gewisse finanzielle Maßnahmen zu sehr aufgeregt. Ein System muß in seiner Gesammtheit gewürdigt werden. Das, welches man vorschlägt, schließt eine Erschwerung und eine Verminderung der Abgaben in sich. Diese Fragen werden zu prüfen sein, um eine mit den Wünschen der Kammer und dem allgemeinen Interesse übereinstimmende Lösung verkünden zu können. — Der Kaiser schloß seine Ansprache mit den Worten: Drücken Sie Ihren Kollegen Meine Erkenntlichkeit für den Beistand aus, welcher, Ich bin davon überzeugt, Mir niemals fehlen wird, und versichern Sie ihnen, daß Ich nicht den Wunsch habe, Mich von einer Kammer zu trennen, deren Einsicht und Patriotismus dem Lande alle Garantien bieten.

Großbritannien.

London, 21. März. Die von gestern datirte Proklamation des Königs von Preußen ist, gleichzeitig mit dem bezüglichen Artikel der „Sternzeitung", in unseren heutigen Morgenblättern abgedruckt. Sie gibt der „Times" Veranlassung, sich über die Sachlage in Preußen folgendermaßen auszusprechen: „Diejenigen, welche, wie wir Engländer aus guten Gründen thun, Anhänger der konstitutionellen Monarchie sind, können von dem, was sich jetzt in Preußen begiebt, nicht sehr erbaut sein. Ein absoluter Monarch kann durch die Furcht heerschen und keine andere Schranke kennen, als jene, welche in der Türkei, Rußland und anderen despotischen Ländern in rein despotischen Zeiten die Regierung von Herrschern verkürzt hat; eine aristokratische Regierung kann sich durch die Macht des Reichthumes und durch maßvolles Handeln halten; und eine Republik kann so lange Bestand haben, bis sie durch Parteiungen und Korruption zerstört wird. Die Dauer einer konstitutionellen Regierung aber hängt von dem gesunden Sinne der verschiedenen Stände ab, welche die souveräne Macht bilden. Es ist nöthig, daß jede der neben einander bestehenden Gewalten sich auf den ihr von Rechts wegen zukommenden Kreis beschränke und

---

„Sie wissen, von wem dies Billet kommt?" fragte der Lord gespannt.

„Ja, ich weiß es, ich vermuthe es wenigstens sicher," erwiderte Fersen; — „wenn ich nicht den geringsten Zweifel mehr hegen darf, sollen Sie alles wissen. Indessen lassen Sie uns fortan sorgsamer über unserer alten Freundschaft wachen."

„Ich trug die Schuld an diesem unüberlegten Streite, Fersen," meinte der Lord gerührt, — „verzeihen Sie mir."

Fersen nahm gleicherweise die ganze Schuld auf sich; vollständig ausgesöhnt schritten sie Arm in Arm nach Hause.

Ob Marie Antoinette dem Lord und Fersen die Warnung hatte zukommen lassen? — woher sie von dem Streite Beider und ihrer so geheimnißvoll gehaltenen Verabredung so zeitig Kunde erhalten hatte? — Graf Fersen und durch dessen Mittheilung wieder Lord Crawford haben es vermuthlich allein erfahren und nie zu Anderen darüber gesprochen. Von diesem Augenblicke an mieden aber Beide das Haus der Madame Sullivan; wenige Tage später hatte ganz Paris sichere Nachrichten darüber, daß sie die bekannte Franchini sei, eine bedeutend ältere und weniger reiche Dame, als es den Anschein hatte und eine Woche später hatten sich mit ihrer plötzlichen Abreise ihre glänzenden Gesellschaftssalons geschlossen. Von dem in den letzten Jahren immer ernsten Antlitze Marie Antoinette's strahlte ein kleiner Triumph glücklicher Befriedigung, dessen Ursache man vergeblich nachspürte, und Graf Fersen wurde von ihr wieder mit derselben Güte und vertraulichen Freundschaft wie ehemals empfangen. —

Es gab nicht mehr einen „König von Frankreich und Navarra" sondern einen „König der Franzosen," nicht mehr eine „königliche Machtvollkommenheit und königlichen Willen," sondern „Ludwig von Gottes Gnaden und durch das konstitutionelle Gesetz des Staates."

Am 5. October 1789 war das alte unbeschränkte Königthum mit dem gewaltsamen Einbruche des Volkes in das Versailler Schloß zusammengestürzt, und am folgenden Morgen führte der betrunkene Pöbel von Paris „seinen Bäcker, die Bäckerin und den kleinen Bäckerjungen" in blutigem Triumphzuge nach Paris, und von da fiel täglich eine Schranke mehr von der geheiligten Majestät.

Die Ausschweifungen, welche die französische Revolution in ihrem Gefolge mit sich führte, sind zu weltbekannt, als daß wir hier darauf zurückkommen wollten; sie mußten in der ganzen königlichen Familie die lebhafteste und ungeduldigste Sehnsucht erwecken, das Land zu verlassen, wie es schon viele Geschlechter des hohen Adels ausgeführt hatten, denn nur Demüthigung und Gefahr wartete dort ihrer. Der König selbst besaß noch das meiste Vertrauen zu seinem Volke; er war von jeher zu gutmüthig und vertrauungsvoll gewesen, um nur an die Möglichkeit eines so vollständig entfesselten Sturmes wie er jetzt über ihn dahinbrauste, glauben zu können, vor allem fehlte es seinem Charakter an beweglicher Entschlossenheit; er setzte allen

es zu einem Ehrenpunkt für sich mache, nicht in das Gebiet der andern überzugreifen. So lange jede auf ihrem eigenen Felde bleibt, geht Alles gut; sobald aber ein Widerstreit beginnt, wird das System der Gravitation rasch über den Haufen geworfen und chaotische Verwirrung tritt nothwendig an die Stelle. Der König von Preußen hat den Unterschied der Stellung eines absoluten und eines konstitutionellen Regenten offenbar noch immer nicht erfaßt. Ist ein König einmal zu dem Entschlusse gelangt, ein Parlament zu haben, dann muß er auch gefaßt sein, diesem Parlamente in vielen, selbst in seinen direkten Wünschen nachzugeben; er kann die Sicherheit und Popularität eines konstitutionellen Königs unmöglich zu gleicher Zeit mit den unbeschränkten Befugnissen eines Selbstherrschers genießen. Selbst der Kaiser der Franzosen, der doch nur das Phantom eines Parlaments hat, ist scharfsinnig genug, dies zu begreifen, und um dem von ihm angerufenen Bilde natürliche Gestalt und Farbe zu verleihen, sucht er sogar etwas darin, sich der Opposition gegenüber, auf welche er stößt, nachgiebig zu erweisen. Der König von Preußen hat vielleicht das gelehrigste und nachgiebigste Volk von Europa zu Unterthanen, ein Volk, das thätig und unternehmend in Theorien, aber träge und scheu ist, wenn es zum Handeln kommt, übersprudelnd und excentrisch im spekulativen Gedanken, aber steif, pedantisch und formell, wenn es ihn verwirklichen soll. Mit diesem Volke ließe sich bei milder Führung alles Mögliche anfangen; doch dieses entspricht nicht den Begriffen des Königs von Fürstenwürde und Fürstenmacht. Er hat ein Parlament aufgelöst, mit dem jeder konstitutionelle König sehr wohl zufrieden gewesen wäre, um wahrscheinlich einem entschiedeneren und anspruchsvolleren entgegentreten zu müssen. Man sagt „der König ist in seinem Recht." Ganz gewiß besitzt er das Recht, sein Ministerium zu entlassen und die Kammer aufzulösen. Ein Gleiches thaten unsere besten Könige und werden es wieder thun, aber immer nur wo sie hoffen können, daß die Nation auf ihrer Seite stehe. Solcher Hoffnung kann sich der König von Preußen wohl kaum hingeben. — Als er es für nöthig befand, an dem Tage, wo er sein Parlament auflöste, Patronen vertheilen zu lassen, konnte er wohl schwerlich glauben, daß er einen populären Schritt thue, und eben so wenig kann er sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß die neuen Wahlen angenehmer für ihn ausfallen werden. Wenn William IV, als die Aufläufe wegen der Reformbill Statt fanden, Sir Charles Wetherell zum Premier-Minister gemacht und bei dieser Ernennung das Parlament nochmals aufgelöst hätte, so wäre er gleichfalls „in seinem Rechte" gewesen. Allein er hätte seinen Minister gegen sein nächstes Parlament nicht ohne ein Verfahren halten können, welches die Bande unseres sozialen Systems zerschnitten haben würde. Im Vergleiche mit den Männern, welche der König von Preußen jetzt zu seinen Rathgebern gewählt hat, war Sir Charles Wetherell noch ein liberaler und vorgeschrittener Politiker. Wenn das preußische Volk damit zufrieden ist, die Befehle seines Königs so anzunehmen und Abgeordnete zu wählen, die sich als gefügig erweisen, nun, dann ist Alles ganz in der Ordnung; da dies aber unter den obwaltenden Verhältnissen höchst unwahrscheinlich ist, und da man keinen Zweifel daran hegt, daß der nächste Landtag die so eben ernannte Regierung stürzen wird, so scheint die Krisis der Art zu sein, daß sie leicht eine starke Verleitung zu einem Staatsstreiche bieten könnte. Wenn es wahr ist, was uns die „Sternzeitung" sagt, daß nach den Wahlen die Frage zur Entscheidung gelangen müsse, „ob die Macht der Regierung beim König verbleiben oder auf die Kammer übertragen werden solle", dann würde in der Entscheidung dieser Frage an und für sich schon der Untergang der konstitutionellen Regierung liegen, in so fern die Regierungsmacht in einem konstitutionellen Staate unter alle Stände vertheilt ist, nie aber von einem einzigen ausschließlich gehandhabt werden darf. — Man wird uns vielleicht fragen, was alles das uns angehe, und mit welchem Rechte wir dareinreden. Zum Einmischen besitzen wir allerdings kein Recht, wohl aber unseren Gedanken Ausdruck zu verleihen. Denn gar sehr sind wir betheiligt; nicht allein um der Menschheit und der Freiheit, sondern um unser selbst willen möchten wir nicht, daß Preußen auf denselben Standpunkt zurücksinke, den es vor der Schlacht von Jena einnahm. Und doch wird dies der Fall sein müssen, wenn der militairische Absolutismus in Preußen wieder zur Herrschaft gelangen sollte. Der Weg, den der König jetzt eingeschlagen hat, paßt offenbar so vortrefflich zu den Interessen des französischen Ehrgeizes, daß es in der That den Anschein hat, als wäre es dem Kaiser Napoleon bei der denkwürdigen Zusammenkunft in Compiegne gelungen, dem Geiste des Königs gerade diejenigen Ueberzeugungen einzupflanzen, die er für wünschenswerth in seinem eigenen Interesse erachtete. Hat der Kaiser der Franzosen wirklich schlimme Absichten gegen Preußen, geht er ernsthaft mit dem Plane um, Deutschland zu schwächen, dann kann ihm nichts willkommener sein, als Preußen so handeln zu sehen, wie es jetzt handelt."

Asien.

China. Einem Privatbriefe entnehmen wir Folgendes: Ninapo ist von den Rebellen erobert, und auch Hangchow ist gefallen, nachdem es alle Schrecken einer Belagerung erduldet hatte. So arg war die Hungersnoth geworden, daß zuletzt die Gefangenen geschlachtet und gegessen wurden. Nach der Einnahme der Stadt wurden alle Mandschus hingerichtet und alles zusammengenommen gingen in der Stadt 400,000 Menschen zu Grunde (!) Die Bewaffnung der Taepings besteht aus Bambusstöcken, deren Lanzenspitze aus einem Nagel besteht, doch ersetzen sie durch ihre Zahl, was ihnen an guter Bewaffnung abgeht In Ninapo bekamen sie vermittelst fremder Schiffe Waffen und Munition in Ueberfluß. Alle anderen Geschäfte liegen im Argen. — Shanghai wird von den Taepings immer vollständiger umzingelt, zu Tausenden kommen die Leute aus der Nachbarschaft und der Stadt geflohen, und alle Dörfer in der Runde stehen in Flammen. Den Consuln Englands und Frankreichs wurde zu wissen gethan, daß ihre Niederlassungen verschont bleiben sollen, wofern die Fremden den Kaiserlichen keine Unterstützung gewähren Die Engländer wären wohl geneigt, sich im Kampfe neutral zu verhalten, da jedoch die Franzosen entschlossen scheinen, sich an der Vertheidigung des Platzes zu betheiligen, werden auch sie ohne Zweifel mithelfen. Die europäische Besatzung zählt nicht viel über 2000 Mann. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 24. März. Die „Wiener Zeitung" enthält einen Armeebefehl, welcher eine achttägige Trauer der Armee für den Fürsten Windisch-Grätz anordnet, und verfügt, daß das zweite Dragonerregiment immerwährend den Namen Windisch-Grätz fortführe. Der Kaiser von Rußland ordnete eine Deputation ab, welche Namens der russischen Armee dem Leichenbegängnisse beizuwohnen hat.

---

auf ihn gerichteten Angriffen wohl eine ruhige Würde und Festigkeit entgegen, aber es fehlte ihm an Kraft, einen entscheidenden Schritt zu thun, und sich selbst und seine Familie wenigstens persönlich zu sichern.

Die Königin dachte ganz entgegengesetzt: ihr wahrhaft königlicher Sinn vermochte nicht, die unzähligen Demüthigungen, die sie insbesondere getroffen hatten, zu verzeihen und sich unter sie zu beugen, sie wurde nur von dem einen Wunsche beherrscht, Frankreich den Rücken zu wenden und es durch auswärtigen Einfluß dann wieder zum Gehorsam zu bringen; sie begriff recht gut, daß jede Maßregel der Nachgiebigkeit das zügellose Volk nur noch zu neueren Forderungen und Ausschweifungen reizen könne. Das Unglück hatte damals ein innigeres Verständniß zwischen ihr und ihrem Gemahle herbeigeführt und gegenseitiges Vertrauen erweckt, dennoch wurde es ihr schwer, seine Unentschlossenheit zu besiegen, da ihr nur wenige wirklich treu Ergebene zur Seite standen, die ihren Einfluß auf den König in gleicher Weise geltend zu machen wagten.

Zu diesen Wenigen gehörte Graf Axel Fersen. Er war mehrere Jahre abwesend gewesen, denn König Gustav III. hatte ihn von Paris nach der Heimath berufen und daselbst im Staatsdienste beschäftigt, bald nach dem Ausbruche der Revolution war er im königlichen Auftrage zurückgekehrt, um durch diplomatische Unterhandlungen bei dem Auslande dahin zu wirken, daß man die königliche Familie Frankreichs in jeder Weise unterstütze. Fersen hatte dieselben Gefühle, die er mit sich genommen, für Marie Antoinette wieder mitgebracht; die Revolution und die maßlose Zügellosigkeit, mit der sie auftrat, empörte ihn tief, und wenn die Jahre auch die heiße Leidenschaftlichkeit in ihm gesänftigt hatten, so war Marie Antoinette doch noch immer die Frau, der er die ganze Neigung seines Herzens zutrug und deren Glück er jedes Opfer gebracht haben würde. Die Zeit, die solche erforderte, war jetzt da; Fersen bemitleidete die Königin, und fürchtete für sie auf das Höchste, darum war er entschlossen, alle seine Kräfte an ihre Rettung zu setzen und rieth ihr entschieden, ihren Gemahl zu einem Fluchtunternehmen zu bewegen.

Der damalige König von Schweden, der ritterliche Gustav III., wünschte ebenfalls, daß er in diesem Sinne auf die königliche Familie wirke; er that noch mehr und begab sich selbst in die Bäder von Aachen, um die Flüchtigen daselbst in Empfang zu nehmen und bei allen europäischen Höfen dann in Person für die Restauration des Königthums in Frankreich wirken zu können. Fersen folgte also nicht allein dem Antriebe seines Herzens, sondern auch der seinem Souverän schuldigen Pflicht, wenn er das königliche Paar und seine Kinder aus den drohenden und blutbefleckten Händen der Pöbelherrschaft zu befreien bestrebt war. (Fortsetzung folgt.)

Mailand, 22. März. Die Feierlichkeit der Vertheilung der Medaillen an die Freiwilligen hat in einem öffentlichen Garten unter dem Zuströmen einer großen Menge von Zuschauern stattgefunden (F. J.)

Mailand, 23. März. Gestern gegen Mitternacht wurde Garibaldi eine Serenade gebracht. Mehr als 100,000 Menschen befanden sich auf den Straßen. Heute ist Nationalschießen. Garibaldi schoß zweimal unter den Beifallrufen aller Zuschauer. Die Witterung ist herrlich. Die ganze Bevölkerung ist auf den Straßen. — Garibaldi hat Deputationen aus Mantua, Istrien, Trient, Nizza, sowie eine große Anzahl Engländer und Franzosen empfangen, die ihn aufforderten, bei dem großen Werke, dem er sich gewidmet habe, zu beharren. Der imposanteste dieser Empfänge war der von 150 Mailänder Damen, den Gründerinnen von Arbeitsanstalten. — Garibaldi wird der von der philodramatischen Gesellschaft zum Besten der Opfer von Torre del Greco veranstalteten Vorstellung beiwohnen. (F. J.)

St. Petersburg, 24. März. Der Reichskanzler Graf Nesselrode ist gestern Abends 8 Uhr gestorben. Der „Invalide" widerspricht der Nachricht von der Auflösung der Garde-Cuirassier-Regimenter. (A. Z.)

New-York, 11. März. Der Dampfer „Confederate", das eisengepanzerte Kriegsschiff „Merrimac" und andere Dampfer der Konföderirten verließen Norfolk und griffen mehrere unionistische Segelfregatten an der Mündung des James-Flusses an. Die Konföderirten siegten — 12. März. Die Bundesarmee ist am 10. März bis Manassas vorgerückt, welches die Konföderirten verlassen hatten, nachdem sie Alles verbrannt und die Brücken zerstört hatten. Die Konföderirten haben sich nach Gordonville zurückgezogen. Man erwartet, daß sie bei Frederick- und Potomac-Junktion sich aufhalten. Das Repräsentantenhaus hat den Antrag auf Geldentschädigung für diejenigen Staaten, welche die Sklaverei nach dem Vorschlage Lincoln's abschaffen wollen, angenommen. (N. Korr.)

△ Bayreuth, 26. März. Mit großer Freude haben wir vernommen, daß Herr Ernst Krähmer, Professor am Conservatorium in München, nächster Tage hier ein Concert in der Sonne unter gütiger Mitwirkung des Musik-Dilettantenvereins geben wird. Hat Herr Professor Krähmer schon durch den Ruf, den er als Künstler genießt, Ansprüche auf unsere großen Erwartungen, so muß unser Interesse um so größer sein, da wir ja bereits vor einigen Monaten in einem Concerte in der Harmonie, sowie auch in einem Privatkreise von Musikkennern den Kunstgenuß hatten, sein ausgezeichnetes Violoncellspiel zu hören, ein Spiel, das, betrachten wir Herrn Krähmer's Fertigkeit oder seinen seelenvollen Vortrag, betrachten wir die Gewalt und Macht seiner Töne, gepaart mit einer seltenen Weichheit und Zartheit, seines Gleichen sucht. Der Ruf, den Herr Krähmer an das Conservatorium neuerdings erhalten hat, ist für seine Leistungen und Bestrebungen sicher maßgebend. Die gütige Mitwirkung des Musik-Dilettantenvereins wird das Concert würdig unterstützen und demselben diejenige Abwechselung geben, die selbst dem musikalischen Ohre nöthig ist. Und so sehen wir denn wieder einem musikalischen Abende entgegen, der uns den seltenen Genuß bietet, einen Meister auf dem Cello zu hören und hoffen auf zahlreiche Betheiligung, wie es sich von dem hiesigen kunstsinnigen Publikum nicht anders erwarten läßt. —

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
25.	+ 3°,6	+ 14°,6	+ 8°,0	322‴,27	321‴,08	321‴,08

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 15°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,5.
Am 26. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,1. Barometer: 321‴,20.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Heumann von Lobenstein, Lübner und Ruff von Berlin, Schmidt von Fasoldshof, Fröhlich von Mühlhausen, Leindecker von Cöln a. R., Lindig von Frankfurt a. M., Schamberger von München, Meinel von Mainz, Schricker von Dresden, Rupp von Leipzig, Bauer von Erbenreuth, Fröhlich von Hamburg, Gebrüder Wassermann von Wennbach, Wassermann von Fürth, Herrmann von Altenkundstadt, Meimler von Lübeck, Reinhardt von Stuttgart, Herdegen von Hof, Schatz von Anbendorf, Völker von Stuttgart; Zehter, Student von Bamberg; Schader, Fabrikbesitzer von Frankfurt a. M.; Nandis, Fabrikant von Dortmund; Sommer mit Sohn, Gerber von Muggendorf.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Februar 1861 unausgelößten Pfänder von Nr. 41,308 bis 43,472 incl werden in dem auf

Donnerstag den 10. April 1862

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 25. März 1862.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Abonnements-Einladung.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint vom 1. April d. Js. angefangen eine politische Zeitung, betitelt: ☞ **Augsburger Neueste Nachrichten.** ☜ Dieses Blatt wird Abends (täglich) ausgegeben, und soll stets das Neueste enthalten. Besonders wichtige Nachrichten werden durch Telegramme bezogen. Diese „**Augsburger Neuesten Nachrichten**" werden bemüht sein, zur genauesten Orientirung die politische Stimmung, die Wünsche und Bestrebungen des Volkes theils in eigenen Leitartikeln, theils in Original-Correspondenzen und anderweitigen Nachrichten aus allen Gauen des In- und Auslandes kurz, aber bündig und getreu abzuspiegeln. Die größte Aufmerksamkeit wird jedoch unserm engern Vaterlande, Bayern, zugewendet. Handel und Gewerbe, dann die Arbeiter-Interessen, ferner Kunst, Wissenschaft und Literatur werden ihre größtmöglichste Würdigung finden. Alle bedeutenden Schrannenberichte und auch die Coursverhältnisse werden nie in diesen Neuesten Nachrichten fehlen. Jeden zweiten Tag wird ein Feuilleton-Artikel die verehrlichen Abonnenten angenehm unterhalten. Das Blatt wird in keiner Weise ein Parteiblatt, und möge das lesende Publikum sich von Allem ein Urtheil selbst bilden. Was die Tendenz betrifft, so steht auf meiner Devise: „Bleibe auf der Bahn des gemäßigten Fortschritts." Das Abonnement beträgt pr. 1/4 Jahr 48 kr., pr. 1/2 Jahr 1 fl. 36 kr. Man abonnirt bei der nächstgelegenen Poststation. Inserate, welche die weiteste Verbreitung finden, werden billigst, und zwar der Raum der gespaltenen Petitzeile zu 2 kr. berechnet.

L. W. Jörg.

NB. Am 1. März Abends wird das erste, am 8 März das zweite und am 15. März das dritte Probeblatt versendet, vom 22. März Abends angefangen bis zum incl. 30. März werden täglich eine große Anzahl Probeblätter ausgegeben. Das Blatt wird vordatirt und erscheint vom 31. März an jeden Tag regelmäßig.

☞ Ich lade zum zahlreichen Abonnement und zur Einschickung von Original-Correspondenzen freundlichst ein.

☞ **In all diese Probenummern werden Inserate aller Art, wenn deren Umfang nicht gar zu groß, gratis aufgenommen, selbe müssen aber jeden Tag bis 4 Uhr Nachmittag in der Expedition eingelaufen sein.**

☞ Die Probe-Exemplare werden in je 10,000 Ex. verschickt.

Eine neue Sendung sehr schöner **En tout cas-Schirme** bei **S. Karpeles.**

Ein **großes Hofthor** mit zwei Flügeln ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Beste **Zwickauer Stückpechkohlen** Opernstraße **176.**

Ein **Taglöhner,** der einige Erfahrung in der Gärtnerei hat, wird auf ungefähr 3 Monate, gegen einen Taglohn von 36 Kreuzer, anzunehmen gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag **Nro. 86.** 27. März 1862.

Deutschland.

München, 24. März. Ein Privatdocent der hiesigen Ludwigs-Maximilians-Universität hat in diesen Tagen eine Brochüre erscheinen lassen, welche die Frage über den zukünftigen Sitz der technischen Hochschule in Bayern zu Gunsten unserer Hauptstadt zu entscheiden versucht. Der Verfasser geht nämlich von dem Gesichtspunkt aus, daß für eine technische Lehranstalt, welche sich von den frühern Instituten dieses Namens besonders durch den Charakter der Universität und der Wissenschaftlichkeit auszeichnen soll, weniger von Belang sei, ob sich am Ort ihres Sitzes diejenigen Berufsarten zu denen sie heranbilden solle, in besonders blühender praktischer Ausbildung befinden, sondern daß das Vorhandensein eines regen wissenschaftlichen Lebens, der Verkehr mit andern hohen Bildungsanstalten, die ergänzende Aushülfe von großen Sammlungen, Bibliotheken, Laboratorien und andern naturwissenschaftlichen Instituten, die Betrachtung bedeutender konstruktiver und baulicher Monumente, sowie die mannichfaltige Berührung mit den Werken der bildenden und dekorativen Künste diejenigen Haupterfordernisse seien, welche vor allen auf die Frage nach dem Sitz der neuen technischen Hochschule bestimmend einwirken müßten. (Allg. Ztg.)

München, 25. März. Aus Nizza ist die Bestimmung hieher gelangt, daß der zweite Cabinetskurier, der k. Rath Hr. Schuler, am 10. April von hier zu Sr. Maj. dem König abzugehen hat. Durch diesen Kurier werden u. a. die Personal-Ernennungen für alle Bezirksämter, für die drei neuen Bezirksgerichte und für die Notariate dem Monarchen in Vorlage gebracht werden. — Gestern hat sich der k. Staatsminister des Innern, Hr. v Neumayr, zur Erholung auf einige Zeit nach Starnberg begeben und wird von dort aus sein Portefeuille führen, behufs dessen jeden Tag ein Ministerialbote zu dem Hrn. Minister nach Starnberg abgesendet wird. — In militärischen Kreisen erwartet man die baldige Bekanntgabe der allerh. Verordnung bez. des diesjährigen Garnisonswechsels, einstweilen aber heißt es, daß u. a. das erste Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments nach der Pfalz und zwar nach Germersheim kommt.

Nach der „Südd. Ztg." hat sich das Handelsministerium (welchem bekanntlich die technischen Lehranstalten unterstellt bleiben) dahin entschieden, als Sitz der polytechnischen Schule die Stadt Augsburg in Vorschlag zu bringen

Münchener Blätter wollen wissen, Se. Majestät der König habe die Absicht, wenn die Witterung günstig bleibt, einen Ausflug zur See bis an die Küsten Spaniens zu unternehmen, bis zum Osterfeste aber nach Nizza zurückzukehren.

Berlin, 24. März. In der „Protest. Kirchenztg." sagt der ehemalige Abgeordnete Licentiat Krause über den Wechsel im Kultus-Ministerium: Herr v. Bethmann-Hollweg war ein Mann des halbkonfessionellen milden biblischen Pietismus: in v. Mühler ist das exklusive konfessionalistische Kirchenthum in kalter juristischer Form an die Spitze der Kultusverwaltung getreten. Als v. Bethmann-Hollweg sein Ministerium antrat, bemühten wir uns, einige Hoffnungen zu hegen, die wir an seine persönlichen Eigenschaften und an seine liberalere politische Richtung zu knüpfen versuchten. Ausgenommen ein milderes und gerechteres Regiment, welches er an die Stelle des vorangehenden Fanatismus treten ließ, — konnten diese Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen; denn es zeigte sich sehr bald, daß er es nicht vermochte, seine religiösen Privatüberzeugungen von den Prinzipien der Verwaltung zu sondern, und daß er nicht Widerstandskraft genug besaß, gegenüber den durch gescheidte Männer vertretenen Raumer'schen Prinzipien, welche sich der Kirchen- und Schulverwaltung bemächtigt hatten. Bei dem Antritt v. Mühler's verzichten wir von vornherein auf jede Hoffnung. Herr v. Mühler ist ein Mann, der sich auf Prinzipien versteht, und in der Verwaltung erfahren und geschickt. Er wird in seinem Ministerium selber regieren; er wird seine praktischen Zielpunkte klar und fest ins Auge fassen und mit nüchterner Konsequenz oder Diplomatie verfolgen. Mit dem Namen v Mühler tauchen in der Brust des evangelischen Christen trübe Erinnerungen auf; dieser Name ist mit der Periode der schwersten Bedrängnisse von 1850—1858 unlöslich verflochten. Mit seinem Freunde Stahl gehörte er zu der konfessionellen Minorität des Oberkirchenraths, welche damals das gesammte evangelische Kirchenwesen nach allen Richtungen umzugestalten unternahm. Von da kam uns die Umdeutung der Kirchenselbstständigkeit in die Selbstständigkeit unverantwortlicher Kirchenbehörden mit der pfiffigen Theorie vom praecipuum membrum; von da die Konfessionalisirung der evangelischen Kirche bis zur Herabsetzung der Union auf einen Schein und Schatten; von da die Disciplinirung der evangelischen Geistlichen nach den furchtbaren Verordnungen von 1822 und die unseligen Generalkirchenvisitationen; von da die Oktroyirung veralteter Gesangbücher und Liturgien und orthodoxer, der Zeitbildung entfremdeter Geistlichen; von da die bureaukratische Centralisirung kirchenamtlicher Thätigkeiten in die Behörden, und die Trauungsverweigerungen, welche nun schon so lange das Rechtsbewußtsein verwirren und erschüttern; von da die schroffe Abschließung der „Kirche" gegen die Dissidenten, und — die Stahl'sche „Toleranz", welche bekanntlich mit Gewissensdruck ungefähr gleichbedeutend war. Man geht nicht fehl, wenn man in den bezeichneten Bestrebungen der herrschenden Minorität des Oberkirchenrathes, Herrn v. Mühler, mindestens eine hervorragende Stellung zuschreibt, und von den denkwürdigen „Aktenstücken des Oberkirchenraths" aus jener Periode einen erheblichen Theil auf seine Rechnung schreibt. Und dieselbe Stellung hat er mit Stahl

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, der Hofadel bis auf wenige Treugesinnte, waren damals schon über die Grenze entflohen und bereiteten durch die Emigrantenverbindungen im Auslande und drohende Noten, die sie von den fremden Höfen gegen die Nationalversammlung erwirkten, dem Könige nur noch größere Verlegenheit und Gefahr. Das französische Volk bewachte in Folge dessen sein Herrscherpaar in dem Tuilerienschloß als vollständige Gefangene, und der edle, aber schwache Lafayette, den Marschall Bouillé, entschiedener Royalist und ergebener Soldat des Königs, „einen eingebildeten Schwärmer, berauscht von der Gunst des Volkes und unfähig, die Stütze der Monarchie zu sein," nannte, gab sich als Oberkommandirender der Pariser Nationalgarde dazu her, diese schimpfliche Bewachung zu leiten.

In diesem Stande befanden sich die Dinge im Frühjahr 1791 in Paris.

An einem dieser regnischen und trüben Frühjahrsabende — es war in den letzten Tagen des Mai — betraten zwei tief in einfache Mäntel eingehüllte Männer die Tuilerien, die damals sowohl an den Thoren, als im Innern mit Wachen und Posten der Nationalgarde überreichlich besetzt waren. Diese Vorsicht galt allein der königlichen Familie, denn schon seit längerer Zeit hatten sich Gerüchte von einer beabsichtigten Flucht derselben verbreitet, was indessen der König, so wie die Königin entschieden und mit großer äußerlicher Ruhe ableugneten; man sagte nicht gerade heraus, daß man es für nöthig finde, sie zu bewachen, aber man entschuldigte diese kränkenden Maßregeln mit Gerüchten von gewaltsamer Entführung des Königs und der Seinigen durch die Emigranten u. dergl., dabei durften Ludwig und seine Gemahlin ohne Begleitung von Offizieren der Nationalgarde weder ausfahren noch gehen.

Auf den Höfen der Tuilerien fand, selbst zu dieser späten Abendstunde noch, stets der lebhafteste Verkehr statt; die Posten an den Ausgängen ließen daher Alles passiren und examinirten nur diejenigen, die gerade ihren besonderen Verdacht erregten. Dies war bei den erwähnten beiden Männern nicht der Fall, und unangefochten schritten sie über den sogenannten Hof der Prinzen. Ein Quergebäude trennte denselben von dem königlichen Hof.

Als die Beiden sich dem letzteren Gebäude genähert hatten, blieben sie, wie zufällig im Gespräche begriffen, stehen, warteten einen Moment ab, in dem sie von den Ab- und Zugehenden nicht beobachtet

und Hengstenberg und anderen Genossen eingenommen in dem großen Klub, der sich „deutscher evangelischer Kirchentag" nannte, dessen ursprüngliche Tendenz es war, gegen die politische Freiheit auf dem Umwege kirchlicher Restauration zu reagiren, und der es sich nachher eine Reihe von Jahren zur Aufgabe setzte, mit unserm preußischen konfessionellen und hierarchischen Kirchenthum über das ganze deutsche Land Propaganda zu machen, und das Licht evangelischer Freiheit auszulöschen, wo es sich etwa noch finden möchte. In dieser hohen Schule modernen Kirchenthums hat Herr v. Mühler stets als ein Führer auf der Seite Derer gestanden, welche die konfessionelle und hierarchische Richtung desselben vertraten. Wir haben von Hrn. v. Mühler in den letzten drei Jahren nicht viel wahrgenommen; aber wir halten ihn für einen Mann von Grundsätzen, der nicht mit dem Regiment die Ueberzeugungen wechselt. Und darum dürfen wir von ihm nichts anderes erwarten, als daß er die Prinzipien, nach welchen er so lange sein kirchliches Verwaltungsamt geführt hat, auch für sein Ministerium zur Grundlage und Norm machen werde. Man hat sich schon bei Herrn v. Bethmann-Hollweg manchesmal gefragt, ob denn seine Verwaltung als eine Verwirklichung des königlichen Programms vom 8. November 1858 gelten solle. Die Frage könnte natürlich mit viel größerem Rechte für das gegenwärtige Kultusministerium wiederholt werden. Aber das ist seine Sache. Wir erwarten von dem neuen Kultusminister, daß er nach seinem bekannten alten Programm regieren werde, und sind damit abermals in die Prinzipien der Raumer'schen Verwaltung zurückversetzt. Das ist eine klare Position, die man fassen und greifen kann, und uns unvergleichlich lieber, als der Nebel und die Halbheit der vorigen Verwaltung."

Karlsruhe, 24. März. Heute nahm die erste Kammer bei Berathung des Regentschaftsgesetzes einen Antrag Bluntschli's: Eine Kommission von 5 Mitgliedern mit dem Auftrag niederzusetzen, darüber zu berathen und zu berichten: 1) wie sich die Bestimmung des Art. 74 der Verfassung zu dem gegenwärtig vorliegenden Entwurf eines Regentschaftgesetzes verhalte, 2) durch welche Mittel überhaupt, mit Rücksicht auf Art. 74 der Verfassung, dafür zu sorgen sei, daß die Beschlußfähigkeit der ersten Kammer und die Möglichkeit einer Verfassungsänderung, wie es das Interesse erfordert, gesichert werde, einstimmig an, nachdem Staatsminister Dr. Stabel die Zustimmung der Regierung erklärt hatte. (W. St.-A.)

Kassel, 20. März. Die Stadt und Umgegend erhalten von heute an ein äußerst kriegerisches Ansehen, da die der Infanterie zugewiesenen **Rekruten**, circa 2200 Mann, in den Dienst eingestellt worden sind. (F. J.)

Italien.

Turin. Parlament und Ministerium treten in diesem Augenblick in den Hintergrund, um dem Volkshelden Italiens alle Ehren des Tages zu lassen. Ausführlichere telegraphische Berichte über **Garibaldis** Anwesenheit in Mailand reichen bis zum 23. März. Am 22. Nachmittags fand im Stadthause ein Banket statt, bei welchem Garibaldi eine seiner kurzen, aber zündenden Ansprachen hielt. Auch brachte er einen schwungvollen Toast auf die Armee und das Volk der Franzosen aus. Vom Stadthause begaben sich die Festgenossen ins Theater der Scala, wo sie von den Zuschauern mit ungeheurem Jubel empfangen wurden. Um Mitternacht ward Garibaldi eine Serenade gebracht; mehr als 100,000 Menschen durchwogten die Straßen. In einer andern Depesche heißt es: „Die ganze Stadt ist beleuchtet und zeigt einen wirklich feenhaften Anblick." Nicht minder glänzend war der Sonntag in Mailand. „Garibaldi empfing", wie das betreffende Telegramm meldet, „Deputationen von Mantua, Istrien, Trient und Nizza, darauf eine ansehnliche Anzahl von Engländern und Franzosen, die ihm ihre Bewunderung zollten und ihn zur Ausdauer in dem großen Werke, dem er sein Leben geweiht habe, ermahnten. Am ergreifendsten war der Empfang von 150 mailänder Damen, die für das Wohl der arbeitenden Klassen thätig sind. Der Tag ist herrlich, die ganze Bevölkerung ist in Bewegung. Um 2 Uhr Nationalschießen." Eine spätere Depesche berichtet, daß Garibaldi mit Türr, Bixio, Medici und anderen namhaften Männern unter dem Rufe des Volkes: „Es lebe unser Garibaldi!" zur Schießstätte zog und nach deren Einweihung zwei Schüsse that „unter dem Jubelrufe der Zuschauer." Abends war eine philodramatische Akademie zum Besten der Opfer von Torre del Greco veranstaltet, der Garibaldi beizuwohnen versprochen hatte.

Mailand eröffnet bekanntlich nur den Reigen der Festlichkeiten, die Garibaldi auf seiner Rundreise zur Inspizirung der National-schützen-Vereine erwarten. Bei diesem Anfang kann man sich kaum verhehlen, daß die Kundgebungen eine steigende Scala einhalten werden, und daß der Einfluß, den Garibaldi auf die Entwickelung der italienischen Politik ausübt, nahezu ein bestimmender werden dürfte. Rattazi sucht vorläufig wenigstens mit ihm in gutem Einvernehmen zu bleiben, und es wird sogar versichert, daß die so lange vernachlässigten Freiwilligencorps, welche die frühere Südarmee bildeten, unter seinem Kommando als das siebente reguläre Armeecorps organisirt werden sollen. Nach einer andern Nachricht, welche die „Italie" gibt, soll die Südarmee einfach in die reguläre Armee einverleibt werden und zwar in der Weise, daß man 16 neue Regimenter bildet, deren Cadres aus Linien-Offizieren zusammengesetzt werden sollen, während man die so in den übrigen Regimentern entstehenden Lücken mit den Offizieren der Südarmee ausfüllen will.

Die „Stampa" bringt laut einer Turiner Depesche vom 22. März Enthüllungen über die Vorbereitungen, die in den österreichischen Staaten, bei Triest und bei Venedig gemacht werden, um Expeditionen nach dem Süden Italiens auszurüsten. Diesem Blatte zufolge sollte unter Anderm auf einem englischen Dampfer eine Expedition von 300 Leuten nach Korfu gebracht werden, doch stieß das Unternehmen auf unvorhergesehene Hindernisse, worauf dann drei Tage danach 160 Abenteurer, meistens Nichtitaliener, sich in Triest einschifften. Die „Stampa" vermuthet, daß dies dieselben Leute seien, die auf der Küste von San Benedetto signalisirt wurden, jedoch nicht zu landen wagten, sondern nach Civita Vecchia weiter fuhren und in Rom angekommen sind.

Das „Giornale di Roma" erklärt, wie schon gemeldet, die in der Flugschrift des Abbate Isaia über die geheimen Unterhandlungen zwischen Cavour und Antonelli enthaltenen Thatsachen für falsch und behauptet, Kardinal Antonelli habe keine Mittheilung vom Advokaten Aguglia erhalten und sich mit demselben blos über Angelegenheiten des Ordens vom heiligen Konstantin von Neapel unterhalten. Das römische Blatt fügt hinzu, Kardinal Antonelli's Grundsätze seien beständig denjenigen, die ihm in dieser Broschüre beigelegt

---

werden konnten, und schlüpften dann seitwärts in den tiefen Schatten. Eilig und in tiefem Schweigen ihren Weg fortsetzend, erreichten sie eine Thür, die seltsamerweise von keinem Posten bewacht wurde, wie alle übrigen, und der eine von ihnen klopfte dreimal und in gewissen Pausen so leise an dieselbe, daß das Geräusch nur von einem innerhalb Wartenden vernommen werden konnte.

Gerade dieser Theil des Schlosses schien ganz ausgestorben; an keinem Fenster in der Nähe der Thür zeigte sich Licht. Es war die ehemalige Wohnung des vor einiger Zeit ausgewanderten Herrn von Villequier, ersten Kammerherrn des Königs; sie stand jetzt leer, deßhalb hatte man wohl auch nicht für nöthig befunden, sie bewachen zu lassen.

Unmittelbar nach dem Klopfen drehte sich von innen leise ein Schlüssel und die schwere Thür wurde geräuschlos geöffnet. In der Finsterniß ließen sich nur undeutlich die Umrisse einer weiblichen Gestalt erkennen, und als sie bei dem Anblicke der Männer überrascht zurückwich, flüsterte ihr der zuerst Eintretende zu: „Erschrecken Sie nicht, Frau von Tourzel, — ich bin es, Graf Fersen, und Ihre Majestät erwartet meinen Begleiter ebenfalls."

Die Thür schloß sich wieder, und die drei Personen schritten nun vorsichtig durch eine Reihe finsterer und, wie es schien, ganz leere Zimmer fort, bis die schweigsame Führerin an eine andere verschlossene Thüre klopfte. Als sie diese auf ein von innen gesprochenes Wort öffnete, befand man sich in einem ebenfalls leeren und nur schwach von einer einzigen Wachskerze erhellten Zimmer.

Ein einfacher Sessel machte die ganze Ausstattung dieses zur Zeit unbewohnten Gemaches, und auf ihm saß in ein unscheinbares mantelartiges Gewand gehüllt, die Königin von Frankreich. Als die Herren, die ihre Mäntel im Vorzimmer abgeworfen hatten, eintraten, erhob sie sich lebhaft und ging ihnen mit kurzem, freundlichem Gruße ein Paar Schritte entgegen.

Marie Antoinette's Antlitz war ernst, aber ungeachtet der peinlichen Lage, in der sie sich allem Anschein nach befand, ruhig und unbefangen; ein schwacher Strahl von Freude zuckte jetzt darüber, als sie Fersen und dann Lord Crawford die Hand zum Kusse bot. Frau Tourzel, die Erzieherin der königlichen Kinder, hielt sich bescheiden zurückgezogen.

„Ihr Freund, Lord Crawford, der uns in diesem Augenblicke der Noth so uneigennützig seine Hilfe anbietet?" fragte die Königin freundlich, und als Fersen es bejahte, fuhr sie, zu dem Lord gewandt, lächelnd fort: „Wir können Sie in Unserem Schlosse nicht mit königlichem Glanze empfangen, mein Lord, wenn Ihnen aber Unsere Versicherung, wie hoch Wir gerade unter diesen Verhältnissen die wenigen Uns gebliebenen Freunde schätzen, einen Ersatz dafür geben kann, so wollen Wir sie damit empfangen."

Der Lord versicherte in weniger gekünstelten, als von Herzen

würden, entgegen gewesen. Ohne Zweifel ist diese Erklärung des „Giornali di Roma" nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit, zu deren näherem Verständnisse Folgendes dienen mag: Die Flugschrift beginnt damit, daß, als in Rom kurz vor Gaetas Falle große Bestürzung herrschte, Cavour diese Stimmung zur Anknüpfung von Verhandlungen geeignet hielt und sein Auge auf einen in politischen Kreisen namenlosen, doch ihm als gewandt bekannten Mann, Bogino aus Vercelli, richtete. Dieser machte eine Vergnügungsreise nach Rom, wo er mit dem Abbate Isaia bekannt wurde, von dem er allerlei Aufschlüsse erhielt. In Folge hiervon theilte Bogino den liberalen römischen Weltgeistlichen Cavours Absichten und sodann den Plan desselben vollständig mit, dessen sechs bereits erwähnte Artikel vollständig lauteten: 1) Die römische Curie erkennt Viktor Emanuel als König von Italien an und salbt ihn als solchen; 2) der Papst behält das Oberhoheitsrecht über das Patrimonium Petri, das jedoch in Civilangelegenheiten von Viktor Emanuel und dessen Nachfolgern als Verweser verwaltet wird; 3) der vom Könige ernannte Gouverneur, so wie die Kardinäle beziehen jeder einen Jahrgehalt von 10 Tausend römischen Thalern; 4) die Cardinäle haben ihren Wohnsitz von Rechts wegen in Rom; 5) der Papst bezieht außer seinen Einkünften vom Patrimonium Petri eine Civilliste; 6) die Vereinbarungen und Verabredungen bilden den Gegenstand eines Vertrages und einer Reihe von Gesetzen, abgesehen davon, daß die italienische Regierung sich zu anderweitigen Bürgschaften verpflichtet, um die Vollführung aller Stipulationen und Conventionen auf alle Zeiten sicher zu stellen. Isaia legte diese Vorschläge dem Advokaten Agaglia, einem Vertrauten Antonellis vor, welcher im Namen des Cardinals, wie Isaia und Bogino im Namen des Ministers Cavour, die Unterhandlung als Mittelsperson führte. Bogino kehrte hierauf nach Vercelli zurück. Am 9. Febr. 1861 schrieb Isaia von Rom aus an Bogino, Professor Passaglia sei von Rom nach Turin zu Cavour beschieden worden, „nachdem der heilige Vater ihm Erlaubniß ertheilt hatte, zu unterhandeln." Bogino schickte sofort dieses Schreiben an Cavour, der ihm sogleich eine Anweisung zugehen ließ, was er nach Rom an Isaia antworten solle, nämlich, daß Cavour zum Unterhandeln auf breiten und festen Grundlagen bereit sei, besonders aber auf die Gewandtheit des Kardinals Antonelli rechne und deßhalb mit ihm direkt oder durch Vermittlung mit einem Mitgliede von des Kardinals Familie in Verbindung zu treten wünsche. Als Gaeta gefallen war, ließ Antonelli Agaglia zu sich rufen und ertheilte demselben vollständige Instruktionen nebst den Bedingungen. Hierauf ging Agaglia zu Isaia und diktirte diesem einen Brief an Bogino in die Feder, worin Antonellis Gegenbedingungen aufgestellt wurden: Annahme des Verweserthums; Beibehaltung der Nunciaturen an auswärtigen Höfen im Interesse der geistlichen Jurisdiktion; 10,000 römische Thaler jährlich für jeden italienischen Kardinal; Aufrechthaltung der Kongregationen und geistlichen Tribunale in reinen Kirchensachen; Zahlung von Pensionen an die Prälaten, die bisher in weltlichen Aemtern standen; schließlich das Zugeständniß von allem, was dem heiligen Vater als Haupt der Kirche gebührt, darunter hohe Ehren und Würden, unverkürzte Beibehaltung der dem Papste jetzt zustehenden Ceremonien, so wie vollkommene Unabhängigkeit des Papstes in geistlichen Dingen, daneben das Recht der italienischen Kardinäle auf Senatorenstellen, endlich volle Freiheit des italienischen Episcopates in Kirchen-Angelegenheiten. Antonelli hatte sich bei Aufstellung dieser Bedingungen ausbedungen, „daß strenges Geheimniß und Stillschweigen im Betreff dessen, was gesprochen, sowie des Eingehens auf den Antrag beachtet werde." Dabei hatte Antonelli zugleich erklärt, daß wenn vor dem Abschlusse der Vereinbarung das Geringste verlaute, so könne er darüber nicht mit heil. Stuhle reden, weil die klerikale Partei sich sonst in Anklagen ergehen werde. Cavour, der gerade in Mailand war, als dieser Brief eintraf, antwortete am 20 April sofort, er sei bereit, nach Rom zu kommen, um direkt zu verhandeln. Antonelli drang nun vor Allem auf Bürgschaften wegen Vollzug der Vereinbarung, worauf Cavour sich bereit erklärte, dem heiligen Stuhle als vollständiges Eigenthum beträchtliche Güter innerhalb und außerhalb des Staates und die Abtretung dieser Güter zu größerer Sicherheit durch Parlaments-Beschluß bestätigen zu lassen. Antonelli ließ Cavour nun sagen, um das Geheimniß besser zu wahren, und die Verhandlungen zu decken, werde es gut sein, wenn Cavour auf die Entfernung Franz II. aus Rom bringe. Da kam der Herzog von Grammont hinter das Geheimniß und machte dem Kardinal lebhafte Vorstellungen; Antonelli that nun, was er vorhergesagt, wenn das Geheimniß verrathen werde: er stellte Alles in Abrede, suchte alle Spuren des Geschehenen zu verwischen und brach sofort alle Verhandlungen in der Sache ab. Isaia veröffentlicht diese Thatsachen, um, wie er sagt, der Welt zu zeigen, was sie von Antonelli's neuesten Non possumus zu halten habe.

Frankreich.

Paris, 24. März. Die Regierung hat zwei Offiziere vom Generalstab nach Griechenland geschickt, um sich über den wahren Stand der dortigen Zustände Gewißheit zu verschaffen.

Amerika.

New-York, 7. März. Der rechte Flügel der Bundesarmee, das Armeekorps des General Banks, ist bei Harpers Ferry über den Potomac gesetzt und hat bei Martinsburg Posto gefaßt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er nun die Aufgabe, den Feind zu beobachten und ihn zum Aufstellen einer ansehnlichen Streitmacht bei Winchester zu zwingen, vielleicht auch, diese zu engagiren, falls General M'Clellan in Bereitschaft ist, seinen Angriff auf die rechte Flanke des Feindes zu machen. — Der Präsident hat den General Siegel zum Generalmajor (nach europäischer Rangbezeichnung Generallieutenant) ernannt und die Bestätigung Seitens des Senats ist sofort erfolgt. Die des General Blenker hängt bis zur Erledigung schwerer gegen die Integrität seiner Divisionsverwaltung erhobenen Anklagen in der Schwebe. — Der Rebellendampfer „Nashville" ist von Southampton nach Beaufort in Nord-Carolina gelangt. Er fuhr mit der Bundesflagge dicht an dem Blokade-Geschwader vorbei, das in ihm ein Bundesschiff zu erkennen glaubte und seinen Irrthum erst erkannte, als der Dampfer unter den Kanonen des Fort Bacon in Sicherheit war. — Die **Mormonen** in **Utah** haben (nicht zum ersten Male) eine Staatsverfassung angenommen, ihren Papst Brigham Young zum Gouverneur erwählt und sich um Aufnahme in den Bund gemeldet. Vielleicht glauben sie, daß der Bundes-Congreß bei der jetzigen Lage des Landes weniger heikel in Bezug auf die „eigenthümliche Einrichtung" der Vielweiberei sein werde, als früher. — **Carl Schurz** beabsichtigt

---

kommenden Worten, wie glücklich er sich schätze, der hohen Frau vorgestellt zu werden, und wie er, von Ehrfurcht für die beleidigte Majestät erfüllt, bereit sei, seine letzten Kräfte an ihre Befreiung aus dieser unwürdigen Lage durch den von Ihrer Majestät Einsicht und Fersen's Mitwirkung entworfenen Plan zu setzen.

„Die Stunde ist nicht mehr fern, in der dieser Plan zur Ausführung kommen muß," erwiderte die Königin. „Ich habe gute Nachrichten für Sie, Fersen, und Ihnen, mein Lord, glaube ich meinen Dank und mein unbeschränktes Vertrauen jetzt nicht besser beweisen zu können, als daß ich Sie zum Mitwisser derselben mache. So hören Sie, meine Herren: Der König ist zur Abreise entschlossen und hat heute an den Marquis de Bouillé geschrieben und ihm befohlen, Alles zur Sicherung Unserer Person anzuordnen."

Marie Antoinette, deren Gesicht bei dieser Mittheilung vor Freude und Hoffnung strahlte, ließ sich bei diesen Worten wieder auf den Sessel nieder und erwartete triumphirend, wie jene von beiden Herren aufgenommen würde. Es geschah dies ganz so, wie sie erwartet hatte, denn die freudigste Ueberraschung sprach sich auch in ihren Zügen aus.

„Gott segne den Entschluß Seiner Majestät!" sagte Fersen aus erleichtertem Herzen. „Herr von Bouillé ist ein zuverlässiger und umsichtiger Diener des Königs und es läßt sich nicht daran zweifeln, daß die Reise zu dem glücklichen Ziele führen wird, die geheiligten Personen Eurer Majestäten wieder sicher zu stellen und Frankreich dem Frieden und der legitimen Macht seines edlen Herrscherpaares wieder zu geben."

„Nur in dieser gerechten Hoffnung haben wir Uns entschlossen, Unsere Hauptstadt zu verlassen," meinte die Königin, mehr zu Crawford gewandt, denn ihr Stolz sträubte sich heimlich doch gegen die nothwendig gewordene Maßregel, — „und so Gott will, werden Wir in Kurzem, über die Emeute triumphirend, nach Paris zurückkehren. Mein hoher Gemahl will nicht Frankreich verlassen, sondern sich nur in die Gegend von Montmédy unter den Schutz seiner treuen Truppen begeben; von dort aus werden Wir der Nationalversammlung die von der Würde der Krone unzertrennlichen Bedingungen vorschreiben."

Sie entwickelte nun den Herren den ganzen Plan, nach dem man die Straße über Varennes zur Flucht wählen wollte und Marschall Bouillé bei Montmédy ein ansehnliches Korps, aus den fremden, jetzt noch allein zuverlässigen Regimentern bestehend, bilden und die ganze Reiseroute durch ausgesandte kleine Kavalleriedetachements, die sich nach und nach dem königlichen Wagen anschlössen, sichern sollte. Die Hauptschwierigkeit schien nur noch das unbeachtete Entkommen aus den Tuilerien und Paris am Abend des 19. Juni, dem zur Abreise bestimmten Tage.

(Fortsetzung folgt.)

entweder nach Madrid zurückzukehren, oder hier in Amerika zu bleiben. (F. J.)

Telegraphische Berichte.

Brüssel, 25. März. Die „Indépendance belge“ behauptet: Der Papst habe Hrn. v. Lavalette vor seiner Abreise empfangen, und das Verbot der französischen Regierung, daß die Erzbischöfe und Bischöfe ohne die Erlaubniß der Regierung nicht nach Rom kommen dürfen, getadelt. Lavalette habe erwidert: Die Regierung vollziehe nur das Konkordat. (Allg. Ztg.)

Paris, 24. März. Die „Presse“ und die „Patrie“ berichten, daß die französische und die britische Schiffsdivision vor dem Piräus angekommen sind. (Fr. J.)

Mailand, 24. März. Der Mailänder Clerus hat Garibaldi eine Adresse überreicht, um ihn zu ersuchen, für denselben die Hülfe der Regierung gegen die Verfolgungen zu erwirken, deren Gegenstand er von Seiten der päpstlichen Behörden wegen seines Patriotismus sei. — Um 11 Uhr wird Garibaldi eine Excursion nach Monza machen. Von dort zurückgekehrt, wird er einem Bankel bei dem Präfekten beiwohnen. (Fr. J.)

Monza, 24. März. Die Stadt ist festlich geschmückt. Das enthusiasmirte Volk stimmt Gesänge und die energischsten Akklamationen an. Garibaldi richtete eine Anrede an das Volk; er sagte, er hoffe einen gleichen Enthusiasmus auch auf dem Schlachtfelde wieder zu finden. Das Volk antwortete: „Wir sind bereit.“

Petersburg, 26. März. Es ist ein Dekret erschienen, welches verschiedene Censurerleichterungen und Vereinfachungen enthält. Eine Kommission ist ernannt behufs der Revision der Preßgesetzgebung, die Censur von Werken wissenschaftlicher Gesellschaften ist abgeschafft.

Paris, 26. März. Der Moniteur reproducirt den Artikel des Constitutionnel, welcher die Gerüchte über die Wechsel im Cabinet dementirt. (Allg. Ztg.)

Rom, 23. März. Der Papst ist erkrankt. Die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen dauern fort. (Allg. Ztg.)

Turin, 25. März. Das Gerücht geht: es werde nächstens wieder eine Aenderung des Ministeriums erfolgen. (A. Z.)

Mailand, 25. März. Garibaldi reist morgen ab. (A. Z.)

München, 24. März. Auf dem letzten Münchener Hopfenmarkt wurden im Ganzen 80 Ztr. abgesetzt, da das Geschäft allmählig immer stiller wird. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern kosteten 52—67 fl., Holedauer 72—86, Wolnzacher und Auer 95, Mittelgattungen aus Mittelfranken 45—55, Spalter-Umgegend, Kindinger- und Heidecker 80—85, Spalter Stadtgut, Weingarten-, Moosbacher- und Stirner-Gut 105, böhmische Waare 90, Saazer 120 fl.

Getraidepreise zu Bayreuth am 26. März 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	21	—	20	48	20	36	—	42	—	—
Korn	18	36	18	24	18	12	—	24	—	—
Gerste	13	48	13	30	12	18	—	—	—	30
Haber, einfacher	7	—	6	48	6	30	—	42	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
26.	+ 5°,1	+ 16°,0	+ 7°,0	321''',20	320''',86	319''',91

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., NW., N., O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 16°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,6.
Am 27. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,4. Barometer: 319''',37.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Freifräulein v. Auer, Stiftsdame von Laibitz; HH. Hofrath Dr. Wildberger mit Sohn von Bamberg; Schmiel, Gutsbesitzer von Coburg; Fabrikanten: Knapp von Reutlingen, Sandholz von Kempten, Reiße von Dülken; Kaufleute: v. Lucas, Menninger und Moser von Nürnberg, Rödiger u. Gensel von Offenbach, Diffené von Mannheim, Bernhardt von Leipzig, Nuß von Frankfurt a. M., Rupert von Bamberg, Heymann von Erfurt, Rauterkus von Mettlach, Droge von Magdeburg, Krügelstein von Werdau, Petersen von Hamburg, Walbach von Cassel, Gricklein von Dresden, Rosenthal von Crimitschau, Hildebrandt von Gera.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schäller.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 87. 28. März 1862.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April 1862** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir auswärts bei **allen Postanstalten**, in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106**, gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

Bayreuth, 28. März. Am Mittwoch Abends starb dahier der k. Bezirksgerichts-Sekretär, **Edler von Kolb**, in Folge eines Schlaganfalles. Derselbe, von Kempten gebürtig, lebte in unserer Stadt 40 Jahre. Das Leichenbegängniß findet morgen, Samstag Nachmittags 3 Uhr statt.

München, 26. März. Der Duca v. Castelluccio, welcher vor einigen Wochen in außerordentlicher Mission des Königs Franz aus Rom hieher gekommen war, hat unsere Stadt wieder verlassen, wie man versichert, vollkommen befriedigt über das Ergebniß seines hiesigen Aufenthalts, im Verlaufe dessen er auch finanzielle Angelegenheiten zu regeln hatte.

München, 26. März Das Befinden des Hrn. Kriegsministers v. Spies hat sich in der letzten Zeit in so erfreulicher Weise gebessert, daß derselbe die Absicht hat, sein Portefeuille in nächster Zeit wieder zu übernehmen. Den zahlreichen Verehrern des Hrn. Prof. Nußbaum können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß derselbe so weit genesen ist, um heute zum ersten Male wieder ausfahren zu können.

München, 27. März. Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, und hat auch bereits seinen Ausdruck in der Presse gefunden, als ob Se. Maj der König von Nizza aus einen Ausflug nach den spanischen Küsten zu unternehmen gedächten und in Folge davon die Absendung des zweiten Couriers nach Nizza längere Zeit verschoben bleiben müßte. Dieß ist völlig unrichtig. Die Abreise des Couriers, welche am 10. April stattfinden soll, verzögert sich lediglich dadurch, daß derselbe bestimmt ist, die ministeriellen Anträge wegen Besetzung der Bezirksämter mitzunehmen und diese umfassende Arbeit vor den ersten Tagen des Aprils nicht vollendet werden kann. — Von einer Reise nach Spanien war keine Rede. — Seine Majestät befinden Sich nach den neuesten Nachrichten wohl und hatten jüngster Tage einen Ausflug nach dem durch eine üppige südliche Vegetation ausgezeichneten benachbarten Monaco gemacht. (N. M. Z.)

Die k. Staatsregierung hat zum Ankaufe solcher Gegenstände der Londoner Welt-Industrie-Ausstellung, welche für die bayerische Industrie von besonderem Nutzen sein können, die Summe von 10,000 Gulden bestimmt.

Von dem Großherzoge Ferdinand von Toskana wurde die in der Nähe von Lindau und unweit der Villa Amsee gelegene Besitzung des Hrn. Zahn von Nürnberg (ehemals Stoffel'sche Villa) käuflich erworben und wird derselbe schon im Laufe dieses Sommers das zugehörige Landgut zur Villeggiatur benützen. Die in den reizenden Umgebungen des bayerischen Bodenseegestades befindlichen größeren Villen werden in letzter Zeit häufig gekauft und zu miethen gesucht.

In Münchener Blättern wird Klage geführt über das Benehmen des Pächters am Hofbräuhaus. Schlechtes Einschenken und Aufschütten des Bieres führten am 23. Abends zu unlieben Erklärungen. Viele der Unzufriedenen verließen das Lokal, dem Pächter seine aufgeschüttete Waare zu eigenem Gebrauche anheimstellend. Das Hofbräuhaus ist bekanntlich eine Staatsanstalt und durch Anschlag der k. Bräuverwaltung ist das Publikum ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Wirthschaftspächter zum genauesten Maßhalten verpflichtet sei.

Aus **Berlin** schreibt der weiland ministerielle Korrespondent der „Zeit": „Daß dem Könige die Entscheidung schwer geworden ist, daß er in dieser Bewegung sich von seinen bisherigen Rathgebern getrennt hat, dafür sprechen sehr viele Zeugnisse. Er hat dem Grafen Schwerin und dem Frhrn. v. Patow mit Thränen in den Augen den Entschluß, zu dem er sich verpflichtet fühle, angekündigt, und in der freundlichsten und herzlichsten Weise ihrer treuen Dienste gedacht. Hr. v. Auerswald, der zum Oberburggrafen von Marienburg ernannt ist, wird, wie man hört, auf königlichen Wunsch auch ferner in Berlin und in der Nähe des Hofes verweilen, sobald er seine Gesundheit wiederhergestellt hat. Er ist mit dem Kronenorden erster Klasse, Graf Schwerin mit dem rothen Adlerorden erster Klasse dekorirt. Aehnliche Ehren werden den andern Ministern zu Theil geworden sein. (Ist geschehen.) Graf Schwerin wird in einigen Wochen sich auf einer Reise nach Italien begeben. Auch Hr. v. Patow wird nach kurzem Aufenthalt auf seinem Gut nach Italien gehen. Beide Herren sollen übrigens bereit sein, eine Wahl für die nächste Legislaturperiode anzunehmen, falls ihre Wähler

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Es wurden nun hin und her Pläne darüber entworfen, bis man sich endlich einigte; der König hatte seiner Gemahlin alle Anordnungen überlassen, denn er selbst fühlte sich zu ungewandt dazu. Das Zimmer, in dem man sich eben befand, gehörte zur Wohnung der Frau von Rochereuil, einer Hofdame, die man nicht in das Geheimniß hatte ziehen wollen, und stieß unmittelbar an die Gemächer der königlichen Kinder, andererseits wieder an die leerstehende und von den Wächtern unvorsichtigerweise ganz unbeachtet gelassene Wohnung des Herrn von Bellequier. Die Königin hatte dieses Zimmer, ohne Verdacht zu erregen, unter dem Vorwande, die Wohnung ihrer Tochter vergrößern lassen zu wollen, an sich gebracht und Madame de Rochereuil andere Räumlichkeiten angewiesen; die Schlüssel zu den Thüren, die bis auf den Hof der Prinzen führten, waren in ihren Händen, und dies schien der geeignetste Weg, unter einer Verkleidung aus dem Schlosse zu kommen, wobei man allerdings noch auf das Glück, von keinen Begegnenden erkannt zu werden, rechnen mußte. Fersen und Crawford erboten sich, als Kutscher oder Bediente verkleidet, die königliche Familie mit einem gemietheten Wagen an der Ecke der Straße de l'Echelle zu erwarten und bis zur ersten Poststation zu bringen, wo ein bequemer Reisewagen und frische Pferde bereit stehen sollten.

„Ich weiß, daß Sie leicht ein Opfer Ihres großmüthigen Anerbietens werden können," sagte die Königin, Fersen die Hand reichend, — dennoch nehme ich es von Ihnen am liebsten an."

Nachdem Alles genügend besprochen worden, verabschiedeten sich die Herren und verließen auf demselben Wege, wie sie gekommen waren, wieder das Schloß.

Was Crawford's Betheiligung an diesem gefährlichen Unternehmen anbetrifft, so müssen wir noch hinzufügen, daß er, als Fersen vor einigen Jahren in sein Vaterland zurückkehrte, ebenfalls die Heimreise nach England angetreten hatte. Der vorübergehende Streit wegen Madame Sullivan's hatte ihre Freundschaft nur noch inniger geschlossen, sie blieben in fleißigem Briefwechsel, und als Fersen wieder in Paris eintraf, entschloß sich auch der Lord, ihn daselbst aufzusuchen und einige Zeit mit ihm zusammen zu verleben. Fersen's sich zuweilen kundgebende innere Unruhe wegen des Planes zur Rettung der königlichen Familie konnte seinem vertrauten Freunde, der bei seinen monarchischen Prinzipien die Revolution entschieden verdammte nicht verborgen bleiben, und als dieser ihm endlich auf das Entschiedenste erklärte, daß er sich jedem gefährlichen Unternehmen des Grafen aus Freundschaft anzuschließen gedenke, mußte Fersen seinen Bit-

ihnen gestatten wollen, von der nächstbevorstehenden zweifelsohne sehr kurzen Session noch einen Theil der Erholung zu widmen.

Aus Kurhessen, 22. März. Im vorjährigen Sommer wurde eine Anzahl von Dörfern im Kreise Hofgaismar durch ein entsetzliches Hagelwetter heimgesucht, welches fast die gesammte Ernte vernichtete und nach amtlicher Schätzung einen Schaden von **200,000** Thaler zufügte. Versicherungen gegen derartige Schäden wollen unseren Bauern noch nicht recht in den Kopf und hatten auch im vorliegenden Fall nicht stattgefunden. Die Noth ist daher in erschreckender Weise unter einem großen Theil der Betroffenen eingerissen. Auf das Gesuch um Linderung des Elends aus Staatsmitteln, z. B. durch Wegebauten &c., gab der sehr kirchlich gesinnte Hr. Minister Volmar die brutal-höhnische Antwort man möge sich doch nur an den „Knobel" halten — den bekannten liberalen Vertreter des Kreises am Landtag. Man züchtigt also jetzt die Unglücklichen für ihre unbequeme Landtagswahl. Das Elend ist unterdessen zu einer solchen Höhe gediehen, daß Landrath Oester zu Hofgaismar in einem Schreiben an Kaufmann Baurmeister selbst offen die Befürchtung ausspricht, der Hungertyphus werde wahrscheinlich ausbrechen, wenn keine Abhilfe getroffen werde, und den genannten Herrn auffordert, mit ihm die wohlhabenderen Bewohner des Kreises zu wirksamer Unterstützung zu veranlassen. (Südd Ztg.)

Heidelberg, 23. März. An unserer Schloßruine sind neuestens auch die Fundamente auf das genaueste untersucht, und an Stellen, wo man eine Schadhaftigkeit derselben vermuthete, Nachgrabungen angestellt worden. Man fand auf diese Weise verschiedene unterirdische Gänge, die man weiter verfolgen wird, und die in früheren Zeiten theils zu Bewerkstelligung von Ausfällen aus dem festen Schloß, theils auch bloß in der Eigenschaft als Abzugskanäle gedient haben mögen. (A. Z.)

Wien, 24. März. „Pesti Hirnök" läßt sich aus Wien schreiben, daß die aus der jetzigen Steuerverwaltung in Ungarn entstehenden Kollisionsfälle sich von Tag zu Tag vermehren. Dazu gehöre auch die Klage, welche Seitens der Graner Behörden der Hofkanzlei unterbreitet wurde. In den Sommermonaten des v. Js. verweigerte nämlich auch die Stadt Gran die Steuern, und die Finanzverwaltung war genöthigt, Exekution anzuwenden. Die schuldigen Steuern betrugen **5000** fl., und dafür nahm der exequirende Beamte, da kein baares Geld da war, die in der Kasse vorgefundenen Staatspapiere, im Werth von **57,000** und etlichen hundert Gulden mit. Nach Einführung des Provisoriums erklärte sich die neue städtische Behörde bereit, die Steuern zu zahlen und verlangte die Staatspapiere zurück; allein es war schon zu spät, denn wie aus dem im Lauf der Zeit erfolgten Bescheid hervorgeht, wurde von den Papieren der Stadt ein Theil im Betrag von **21,000** fl. um **19,000** und einige **100** fl. verkauft, welcher Betrag auf die erwähnten **5000**, ferner auf andere mittlerweile an Steuerresten ausfindig gemachte **5000** fl. vom Jahre **1858**, und auf die Exekutionskosten aufging. Was mit den übrigen Papieren zu geschehen habe, wurde der Stadt Gran in dem erwähnten Bescheide nicht mitgetheilt; aber es ist wahrscheinlich, daß die Hofkanzlei auch über die verwertheten Staatspapiere auf genaue Rechnung dringen wird. — Der türkische Brigadegeneral Hussein Pascha ist, von zwei Adjutanten begleitet, über Triest aus Konstantinopel in einer vertraulichen militärischen Sendung in Wien angekommen. — Der „W. C." zufolge wird die Königin von Neapel noch in diesem Monate in Venedig zum Besuche der Kaiserin erwartet und dürfte dieselbe gleichzeitig mit der Erzherzogin Sophie dort eintreffen.

Wien, 25. März. Im Abgeordnetenhause wurde in der gestrigen Sitzung zunächst eine von Rogawski und Genossen unterzeichnete Interpellation übergeben. Dieselbe erwähnt, daß in letzter Zeit in Tarnow und an anderen Orten Galiziens strafgerichtliche Kommissionen zusammengetreten seien, welche gegen viele Personen wegen des Absingens nationaler Lieder die ganze Strenge des Strafgesetzes in Anwendung bringen. In Tarnow seien bereits mehr als **100** Personen verhört, arretirt, und theils zu achttägigem Arrest verurtheilt, theils, wenn sie minderjährig waren, mit Ruthenstreichen bestraft worden. Die Interpellanten fragen an, weshalb das Absingen jener Lieder erst jetzt als Verbrechen angesehen werde, nachdem man sechs Monate lang ruhig zugesehen; und ob die Regierung gewillt sei, zur Beschwichtigung der Aufregung geeignete Maßregeln zu treffen.

Italien.

Das „Diritto" brachte folgende zwei offene Briefe Garibaldi's an die italienische Geistlichkeit zur Oeffentlichkeit: An die italienischen Priester! Eine erhabene Mission liegt den wahren Priestern Christi ob. Ohne ihr Gewissen als Italiener zu verleugnen, können sie nicht Mitschuldige dessen bleiben, was in Rom zum Nachtheile der heiligen Sache unseres Landes geschieht. Mögen sie daher muthig in die Bresche der Rechte der Menschheit treten, mögen sie in die Tiefe ihrer Seele, dieses göttlichen Ausflusses, steigen, um sie nach ihren Pflichten zu befragen, und mögen sie endlich das heilige Wort der Religion der Wahrheit unter der Menge verbreiten! Sie werden stolz darauf sein, daß sie das Gute gethan haben, und das dankbare Vaterland wird ihre Namen unter diejenigen seiner heroischen Söhne schreiben, welche es von der Knechtschaft befreit haben. Turin, 5. December 1861. G. Garibaldi.

Der andere Aufruf lautet: An die italienischen Priester! Ich will nicht von Fehlern sprechen. Wenn ich mich an die Volksmengen wende, so führe ich das Wort des Evangeliums an: Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein. Daher sei Eintracht auch zwischen uns, wenn Ihr es wollt. Aber handelt rechtschaffen, denn bis jetzt habt Ihr nur das Unrechte gethan. Ihr habt aus Rom eine Höhle reißender Thiere gemacht, die begierig sind nach der Vernichtung Italiens. Ich hege leider die Ueberzeugung, daß Ihr die Kardinäle dem Verderben nicht entreißen könnt. Aber thut es, wenn ihr es könnt. Sonst rufet nach allen vier Himmelsstrichen, daß Ihr keine Gemeinsamkeit haben wollt mit den Bösen, daß Ihr Italiener seid, daß Ihr wenigstens die Priesterschaft Ungarns, Polens, Griechenlands, Chinas, der Wilden Amerikas nachahmen wollt, wo der Priester seine Wiege, seine Eltern, seine Mitbürger nicht verläugnet, sondern ihnen vorkämpft für die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Möge der italienische Priester von der Kanzel herab das heilige Wort der Befreiung des Vaterlandes und der Verdammung des Vatikans aussprechen. Dann wird er zuerst den Lohn seines Gewissens erhalten und dann auch den Beifall und die Dankbarkeit von Millionen Menschen. Erneuert das alte Christenthum, das die Selbstverläugnung, die gegenseitige

---

ten nachgeben und ihn in das Geheimniß einweihen. Jeder ergebene und zuverlässige Helfer war damals von Wichtigkeit, denn es gab nur Wenige, denen man sicher vertrauen durfte, die Umgebung der königlichen Familie selbst bestand fast nur aus Spionen. So wurde Crawford, mit Erlaubniß der Königin, zu den Eingeweihten gezogen und widmete sich dem Plane theils aus Begeisterung für die königliche Sache, theils aus Anhänglichkeit an Fersen, den er die Gefahr nicht allein bestehen lassen mochte.

Der Lord hatte einen sehr schwierigen Antheil bei der ganzen Sache übernommen, nämlich der königlichen Familie Pässe zu verschaffen; da er bisher in keinem Verhältnisse zu dem Hofe gestanden hatte, und ganz unverdächtig war, mußte ihm dies am ehesten gelingen. Wirklich erhielt er wenige Tage vor der Ausführung des Planes diese Pässe, die er für eine angebliche Verwandte, eine Frau von Korff, welche mit zwei Kindern, zwei Frauen und einem Diener nach ihrer Heimath Deutschland zurückzukehren beabsichtigen sollte, gefordert hatte.

So war Alles zu der Abreise bereit, als ein unvorhergesehener Umstand eintrat, der den Aufschub auf den folgenden Tag bedingte; es hatte am 19. Juni nämlich eine Kammerfrau, die ganz unzuverlässig war, den Dienst bei der Königin. Der Marschall Bouillé wurde in aller Eile davon benachrichtigt, und man gab sich der unsichern Hoffnung hin, dieser vierundzwanzigstündige Aufschub werde keine Hindernisse bereiten.

Der ersehnte Abend des 20. Juni war finster und regnigt, schien also ganz die Absichten aller bei dem Fluchtversuche Betheiligten zu begünstigen. Fersen war der besten Hoffnung, obgleich er nicht auf seinen treuen Gefährten, Lord Crawford, rechnen durfte, denn derselbe war von einer plötzlichen, wenn auch nicht gefährlichen Krankheit befallen worden, die es ihm unmöglich machte, an den Unternehmungen des Abends persönlichen Antheil zu nehmen; überdem hatte der König auch darauf bestanden, zu seinem Schutze drei ehemalige Garde-du-Corps mit sich zu nehmen, von denen einer stets zu Pferde voraneilen sollte, um die aufgestellten Pferde und Kavalleriedetachements bereit zu halten. Ueberhaupt war die Ausführung des Planes dadurch bedenklicher geworden, daß zu viel Personen die königliche Familie begleiten sollten; dazu gehörten außer dem hohen Paare und seinen beiden Kindern Madame Elisabeth, die Schwester des Königs, Madame Tourzel und die drei als Kuriere verkleideten Garde-du-Corps, außerdem folgten noch zwei Hofdamen in einem besonderen Wagen.

Der Lord war über diese Abhaltungen sehr ungehalten und verschlimmerte sein Uebel noch dadurch; Fersen's Trost, daß er durch die Beschaffung der Pässe sich ja schon ein bedeutendes Verdienst erworben habe, genügte ihm um so weniger, als er vorzüglich im Sinne gehabt hatte, seinen Freund nicht ohne seine Begleitung Gefahr laufen zu lassen. Dennoch blieb nichts Anderes übrig, als daß Fersen sich zur verabredeten Zeit allein auf den Weg begab.

Er hatte bereits im Voraus eine sechssitzige, mit vier Pferden

Verzeihung und das heilige Dogma der Gleichheit der Menschen als Grundsätze aufstellte. In dieser Weise können wir Euch als Brüder aufnehmen. Genua, 12. März 1862. G. Garibaldi.

Garibaldi ist am Montag den 24. März nach Monza gefahren, wo sich das mailänder Schauspiel wiederholte. Die Stadt war festlich geschmückt, die Bevölkerung zog unter Absingung patriotischer Lieder und Vortragung dreifarbiger Fahnen durch die Straßen und erhob Lebehochrufe auf den Nationalhelden und die Befreiung der Schwester-Provinzen; darauf redete Garibaldi zum Volke und rief ihm zu, solche Begeisterung, wie hier heute, hoffe er ihnen auch auf dem Schlachtfelde zu finden. Die Zuhörer antworteten: „Wir sind bereit!" Indeß war auch in Mailand am Montage die Feier noch nicht zu Ende. Monza ist bekanntlich durch die Eisenbahn mit Mailand verbunden und Garibaldi kehrte noch an demselben Abend zurück, um einem von dem Mailänder Präfekten veranstalteten großen Festessen beizuwohnen. Er hat übrigens bereits am 18. März die telegraphische Mittheilung nach Neapel gelangen lassen, daß er daselbst erscheinen werde, um die Errichtung der National-Schießstände in Neapel zu beschleunigen. Garibaldi trägt wieder, wie früher, sein rothes Hemd und darüber den grauen Talma, so wie den ungarischen Hut.

Frankreich.

Paris, 24. März. Heute lief hier das Gerücht von dem Tode des Papstes um. Die Wahrheit ist, daß die Aufmerksamkeit fortwährend auf Rom gerichtet ist, und mit Ungeduld irgend ein Ereigniß erwartet, welches die Lösung beschleunigen kann. Der Telegraph meldet, daß der Kaiser Hrn. v. Lavalette nach Paris beschieden hat. Man behauptet, daß dieser Diplomat nicht wieder nach Rom zurückkehren werde. Der Papst soll neuerdings wieder mehrere Male den Wunsch geäußert, ja sogar den Versuch gemacht haben, Rom zu verlassen. Die Abwesenheit des französischen Botschafters von Rom würde das Hauptgewicht nach dem Hauptquartier der französischen Garnison verlegen. — Der Gouverneur von Cochinchina, Kontre-Admiral Bonard, verlangt in seinen letzten Berichten Verstärkungen bis zum Betrage von 3000 Mann mobiler Expeditions-Truppen. Er hat sich in diesem Falle anheischig gemacht, gegen die Hauptstadt von Anam, Huc, vorzurücken und sie zu nehmen. — Der französische Einfluß scheint in Madagaskar immermehr die Oberhand zu gewinnen. Herr Lambert, der Gesandte des Königs Radama II., begibt sich nach Madagaskar zurück, nachdem er die Anerkennung unter Vorbehalt der französischen Ansprüche erwirkt hat. Er nimmt 15 französische Missionäre für die Bedürfnisse der katholischen Missions-Anstalt von Madagaskar mit. Es hat sich auch mit Ermächtigung der Regierung eine große Gesellschaft für den Handel mit Naturprodukten von Madagaskar gebildet. König Radama selber ist einer der Hauptbetheiligten dabei. — Heute Nachmittag fand unter dem Zusammenströmen einer großen Menge das feierliche Begräbniß Halevy's statt. Er wurde auf dem Montmartre beigesetzt. An dem Grabe wurden fünf Reden gehalten und von dem gesammten Sängerpersonale der Pariser Oper und des Konservatoriums vier Strophen eines Psalms gesungen. Von den bedeutendsten Schülern Halevy's, Jules Cohen, F. Bazin, Viktor Massé und Gounod hat jeder eine dieser Strophen komponiet.

Großbritannien.

London, 24. März. Die Krise in Preußen ist zum Hauptgegenstand der Besprechung für unsere gesammte Wochenpresse geworden. Ihr Urtheil stimmt vollkommen mit dem der Tagesblätter überein, sie stehen wie Ein Mann auf Seite des Abgeordnetenhauses und verurtheilen die Handlungsweise der Krone als unpolitisch im höchsten Grade, wenn sie auch deren Berechtigung zur Auflösung der Kammer nicht im Entferntesten in Zweifel ziehen. — Beim Lord-Kanzler war dieser Tage eine Deputation (zumeist aus Geistlichen bestehend), um ihm die Nothwendigkeit, die Theater während der Charwoche zu schließen, zu Gemüthe zu führen. Sie erhielt eine abschlägige Antwort. — Eine andere Deputation erbat sich vom Lord-Mayor ein Verbot gegen das Aufspeichern großer Vorräthe des, neuester Zeit so massenhaft in Amerika gewonnenen Erd- oder Steinöls, denn schon bei gewöhnlicher Temperatur entwickelt dasselbe leichtentzündliche Dämpfe, und die Feuersgefahr ist um so bedrohlicher, als das Oel sich nicht mit Wasser mischt und im brennenden Zustande von diesem nicht gelöscht werden kann. Der Lord-Mayor versprach, dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. (Nat.-Ztg.)

London, 25. März. In der heutigen Sitzung des Oberhauses erwiderte Russel auf eine deßfallsige Interpellation Carnarvon's: Polen habe immer Sympathien erregt. Kein englisches Ministerium habe jemals zu Interventionen gerathen, jedoch habe England Vorstellungen gegen das Verfahren Rußlands gemacht. Die Beamten hätten übereilt und mit Mangel an Mäßigung gehandelt. Wenn indessen die Regierung konstatire, daß die innere Lage gewisse Maßnahmen zur Erhaltung der Ruhe nöthig mache, so müsse man das glauben. Er hoffe nach gewissen Anzeichen in Rußland, daß der gegenwärtige Zustand nur ein vorübergehender sein werde. Bedeutende Zugeständnisse würden Polen noch bewilligt werden. Wenn Rußland eine größere Freiheit erlange, werde auch Polen sich einer größeren erfreuen. (Nat.-Ztg.)

Griechenland.

Athen, 15. März. Die Insurgenten von Syra hatten sich eines hellenischen Dampfers bemächtigt und die Insel Tynos aufzuwiegeln versucht, wurden aber mit Gewehrschüssen empfangen; hierauf steuerten sie nach der Insel Kythnos, wo sie politische Flüchtlinge antrafen. Die von der Corvette „Amalie" herbeigeführten Landungstruppen stießen hier mit ihnen zusammen und es kam zu einem hartnäckigen Kampf, in welchem ihr Anführer Leftzayos getödtet und mehrere Insurgenten gefangen genommen wurden. Aus dem Bagno von Chalcis sind alle Sträflinge entsprungen. Die Wache gab Feuer, tödtete 6 und verwundete 15; der Rest floh nach den nördlichen Provinzen. Der Telegraph wurde sogleich in Bewegung gesetzt und die öffentliche Gewalt von Theben, von den Einwohnern unterstützt, umzingelte sie in dem Dorfe Karditza. Nach einem lebhaften Widerstand wurden 44 Sträflinge festgenommen, mehrere wurden getödtet oder verwundet; man ist den übrigen auf der Ferse. (T. H.)

Die Nachrichten, welche am 23. d. in Triest aus Griechenland eingelaufen sind, lauten widersprechend. Sicher ist nur, daß der Waffenstillstand verlängert wurde. (N. K.)

---

bespannte Fiakerkutsche gemiethet und sich den täuschend nachgeahmten Anzug eines öffentlichen Kutschers besorgen lassen. Mit klopfendem Herzen bestieg er den Bock des Fuhrwerks und fuhr nach der Ecke der Straße de l'Echelle, woselbst er kurz vor elf Uhr eintraf. Jeder Scherz über seine Verkleidung lag ihm fern, denn so unerschrocken er auch auf die möglichen Folgen einer Entdeckung für seine Person blickte, so mußten solche doch für die königliche Familie die grausamsten werden; der König und die Seinigen waren dann der Wuth des Pöbels rettungslos preisgegeben, die republikanische Partei feierte den glänzendsten Triumph, und wie leicht konnten sich die aufgereizten Leidenschaften dann nicht bis an das Leben der Majestäten hinanwagen? Die Erinnerung an jene Schlittenpartie, bei der er unter so ganz verschiedenen Verhältnissen vor Jahren ebenfalls den Kutscher Marie Antoinettens abgegeben hatte, trat ihm lebhaft vor die Seele und erfüllte ihn mit einem Schmerze, den er in diesen ganz entschlossener Thätigkeit geweihten Augenblicken um keinen Preis Herr über sich werden lassen durfte; wie unsicher war es überhaupt, ob er die verehrte Frau nach diesem Abschiede je wiedersehen würde.

Fersen mußte durch die Flucht der königlichen Familie im höchsten Grade compromittirt werden, denn man kannte sein nahes Verhältniß zu der Königin, so wie die Absichten, die seinen königlichen Herrn Gustav III. zur Zeit an die Aachener Bäder fesselten; es unterlag gar keinem Zweifel, daß man ihn anderen Morgens, wenn die Abreise entdeckt sei, verhaften werde, und sein Charakter als schwedischer Unterthan würde ihn dann nicht vor der Erbitterung des Pariser Volkes, selbst seiner offiziellen Vertreter, geschützt haben. Deßhalb war es nothwendig, daß auch er Paris schleunigst verlasse, und alle Vorbereitungen dazu waren bereits getroffen. Er würde die königliche Familie nicht bis Bondy, wie verabredet, sondern bis nach Montmédy begleitet haben, hätte er nicht zuvor noch ein Mal nach Paris zurückkehren und sich überzeugen wollen, daß die Flüchtigen einen guten Vorsprung gewonnen hätten; dachte man früher an Verfolgung, so war er entschlossen, ihnen zu Pferde zu folgen und sein Leben an ihre Rettung zu setzen. Trat dieser Fall dagegen nicht ein, so gedachte er, mit Tagesanbruch nach Brüssel abzureisen und sich von da mit seinem Berichte zu König Gustav nach Aachen zu begeben.

Um 11 Uhr nahm der Hofdienst im Tuilerienschlosse sein Ende und dann begab sich gewöhnlich eine Menge von Personen, welche die Wachen nie kontrollirten, durch die Höfe in das Freie. Diese Stunde hatte man deßhalb für die Flucht ausersehen; die königliche Familie sollte um halb 11 Uhr ruhig zu Nacht speisen und ihre einzelnen Mitglieder sich dann in ihre Gemächer begeben; unmittelbar darauf wollte man sich in den Zimmern der königlichen Tochter unter den Verkleidungen einfacher Bürgersleute vereinigen und dann zu Zweien oder Dreien den Weg durch die Wohnungen der Frau von Rochereuil und des Herrn von Vilequier über den Hof der Prinzen und durch das große Eingangsthor nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Berichte.

Karlsruhe, 26. März. (Privatdepesche.) Der Minister v. Roggenbach beantwortete in der heutigen Sitzung der ersten Kammer die Interpellation des Frhrn. v. Stotzingen wegen der Ernennung des Hrn. Traumann in Mannheim zum Consul für das „Königreich Italien" dahin, das Exequatur sei demselben allerdings von der großh. Regierung ertheilt worden; dasselbe involvire aber keine Anerkennung des „Königreichs Italien". Eine Verweigerung wäre Parteinahme für unhaltbare Prinzipien gewesen ꝛc. (Fr. J.)

Brüssel, 26. März. Hier eingetroffene Privatbriefe melden, der französische Gesandte Hr. v. Lavalette habe Rom verlassen in Folge eines Mißverständnisses mit dem General Goyon; er werde wahrscheinlich verweigern, nach Rom zurückzukehren, wenn Goyon bleibt. (Fr. J.)

Aus **Neapel** vom 22. d. wird berichtet, daß Tags vorher fünf britische Kriegsschiffe auf der dortigen Rhede anlangten.

Kopenhagen, 24. März. In der heutigen Sitzung des Reichsraths stellte Krüger den Antrag, die Regierung möge das Verfassungsgesetz für Dänemark und Schleswig, in Uebereinstimmung mit dem dänischen Grundgesetz, noch in dieser Session vorlegen.

Newyork, 11. März. Im Südwesten, zu Sugar-Creek (Arkansas), haben die Bundestruppen einen großen Sieg über die Separatisten erfochten; sie erbeuteten Kanonen und Munitionen. — Die von Dupont befehligte Bundesexpedition hat Braunschweig (Georgien) eingenommen, Fernandina, das Fort Clinch und Florida besetzt. — Hr. Lincoln hat für den 22. eine allgemeine Bewegung angekündigt. (Fr. J.)

Newyork, 12. März. Mac-Clellan hat sein Hauptquartier in Fairfax Court-House aufgeschlagen. Der Potomac ist jetzt der Schifffahrt offen. Die Bundestruppen haben Leesburg besetzt, welches die Separatisten räumten. (Fr. J.)

Veracruz, 15. Febr. Die mit der Blokade der mexikanischen Westküste beauftragte Corvette „Galathea" hat das Fort San Carlos in der Acapulcobay weggenommen. (Patrie.)

Vermischtes.

In bayerischen amtlichen Blättern wird jetzt das Erkenntniß des Staatsraths-Ausschusses vom 29. Jan. l. J. bekannt gemacht, durch welches Kunsthändler Heinrich Payne zu Leipzig verurtheilt wurde, wegen widerrechtlicher Nachbildung von veröffentlichten Lithographien der Kunstanstalt Piloty und Löhle zu München und Vervielfältigung derselben auf mechanischem Wege in den Heften 3 bis 15, dann 17 bis 42 des Bilderwerkes: „Der Kunstverein, Stahlstichsammlung der vorzüglichsten Gemälde der Galerien von München, Schleißheim, Leipzig und Dresden", Serie III., an die Kunstanstalt Piloty und Löhle den 50fachen Betrag des Nettoverkaufswerthes jener Lithographien mit 10,966 fl., dann wegen eines ähnlichen Nachdrucks in den Heften 1 und 2 die Summe von 586 fl. als Entschädigung zu zahlen und eine zu Gunsten des Lokalarmenfonds München zu erhebende Geldstrafe von 500 fl. unter Abzug der Untersuchungskosten zu entrichten.

Griechische Weine. Die Gesellschaft von Weinzüchtern in **Patras** scheint zu prosperiren. Von zwei erfahrenen Weinmachern (wine makers) aus Burgund und Bordeaux unterstützt, war sie im Stande große Verbesserungen in einer Weinzubereitung einzuführen. Das nominelle Kapital der Gesellschaft ist 3,000,000 Drachmen (2,703,000 Fr.), wovon 700,000 Dr. eingezahlt sind. 150,000 Dr. hat man auf den Bau von Kellern verwendet, die 8000 Fässer Wein aufnehmen können. Zur Zeit fabricirt die Gesellschaft Schaumweine (griechischen Champagner) zu 3 Fr. 24 C. die Flasche am Platz, einen den Claret nachahmenden Tafelwein zu 90 C., weißen Wein vom Geschmack des Sauterne, und Rothwein aus korinthischen Trauben zu 1 Fr. 8 C. beide Sorten. Im Jahr 1861 war die Weinlese in Griechenland so gesegnet, daß das Hectolitre von der Kufe weg für 6 Fr. verkauft wurde. Diese Weine enthalten 12 bis 13 Proc. Alkohol. Die Gesellschaft hat auch, mit dem besten Apparat aus Frankreich, eine Distillerie angelegt, und hofft ausgezeichneten Korinthischen u. s. w. Branntwein zu liefern.

Im Nürnb. Korrespondenten finden wir die Empfehlung einer religiösen Schrift, die wir nicht verfehlen wollen, hier wieder zu geben, da der Verfasser dieser Schrift, Freiherr v. **Rotenhan** lange Jahre unserer Stadt angehörte. Sie lautet: „Man hat schon oft von Eltern den Wunsch vernommen, ein Handbuch zu besitzen, auf Grund Dessen sie selbst sich bei dem Religions-Unterrichte ihrer Kinder betheiligen und namentlich zur Zeit der Vorbereitung derselben für die Konfirmation ihnen im häuslichen Kreise Beihilfe und Förderung bereiten können. Diesem Wunsche und Bedürfnisse ist durch eine, im Verlage von **Theodor Bläsing** zu Erlangen erschienene Schrift, betitelt:

Darstellung
der
christlichen Religionslehre
vom
Standpunkte des Konfirmanden-Unterrichts.
Eine
Beihilfe für evangelisch-lutherische Eltern
von
Dr. Julius Freiherrn v. Rotenhan

in trefflicher Weise entsprochen worden. Wir sind überzeugt, daß diese Schrift, über deren wahre Bestimmung und rechten Gebrauch sich der Herr Verfasser in der Vorrede klar ausspricht, nur in weitern Kreisen bekannt zu werden braucht, um als ein werthes Familienbuch in den Händen christlicher Eltern Segen zu stiften und evangelische Bildung zu verbreiten. Man fühlt es dem Herrn Verfasser bei der Lektüre seiner Schrift ab, daß er sie, seinem eigenen Bekenntniß gemäß, „mit großer Liebe bearbeitet habe." Es gibt sich aber auch unzweideutig zu erkennen, daß reines, hausväterliches Interesse einen protestantischen Laien veranlaßt habe, sich mit der Lehre seiner Kirche auf das Innigste vertraut zu machen und vornehmlich in gemeinfaßlicher Ausführung Eltern, welche mit gleicher Familienliebe erfüllt sind, nützlich zu werden. Da wir aus dem Munde einiger Familien-Väter hierüber bereits dankbare Aeußerungen vernommen haben, so fühlen wir uns verpflichtet, diese werthvolle Schrift zu allgemeiner Beachtung zu empfehlen.

Am 19. März 1862 wurden bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth abgeurtheilt:

1) **Limmer, Andreas**, Dienstknecht von Kirchleus, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 67½ Tagen einfach geschärfter Gefängnißstrafe,
2) **Schmidt, Joh. Georg**, Schäfer von Bindlach, wegen Vergehens des Diebstahls, zu einmonatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt;
3) **Freyberger, Joh. Georg**, Bauer von Ottmannsreuth, wurde von der wider ihn erhobenen Anschuldigung wegen Forstfrevels freigesprochen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
27.	+ 3°,4	+ 17°,4	+ 9°,6	319''',37	318''',42	318''',40

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 17°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,5.
Am 28. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,9. Barometer: 317''',43.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr: Probe.

Der Vorstand.

In der Kleyshöfer Hospitalwaldung werden am
Donnerstag den 3. April Nachmittags 2 Uhr
unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung:
9 Stück weiche Blöcher,
10 Baustämme,
13 Klaftern Stöcke, und
26 Haufen Fohrengestäng,
öffentlich verkauft.
Zusammenkunft am äußern Hospitalhof.
Die Hospital-Verwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu bestellen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 88. | 29. März 1862.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April 1862** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung“

bitten wir auswärts bei **allen Postanstalten**, in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106**, gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 27. März. Heute Vormittags wurde wieder eine Verloosung der 4proz. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe vorgenommen und hiebei folgende Hauptserien und Endnummern gezogen: **Hauptserie 91, Endnummer 78, 6—30, 1—14, 16—04, 74—13, 69—49, 50—42*, 7—77, 86—43, 103—64, 82—71, 21—95, 39—44, 37—95, 7—95, 23—26, 1—20, 87—71, 73—23, 115—27, 33—93, 24—19, 54—01, 96—13, 53—98, 9—76, 79—06, 62—70, 20—55, 22—37*, 58—88, 65—59, 114—51, 57—64, 62—03, 61—65, 39—89, 58—53, 49—50, 16—77, 33—56, 85—97, 61—59, 54—24, 89—48, 2—10, 63—45, 110—58, 84—13, 38—15, 83—51, 42—19, 108—16, 101—07, 57—09, 19—06, 110—74, 19—13*, 117—35, 24—85.** An die Stelle der mit einem * bezeichneten schon früher gezogenen Endnummern hat die nachfolgende zu treten.

München, 27. März. Die Sekte der Irvingianer hat vor einiger Zeit ein Gesuch um Anerkennung als Privat-Kirchengesellschaft allerh. Orts eingereicht und wie ich eben höre, ist dieses Gesuch nunmehr auch genehmigt worden. (Augsb. Abendztg.)

München, 28. März. Es ist beschlossen, während der Dauer des diesjährigen Oktoberfestes eine zweite Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen mit Verloosung zu veranstalten. — Die beiden Künstlergesellschaften „zum Stubenvoll“ und der „Künstler-Sänger-Verein“ haben sich in Eine Gesellschaft vereinigt.

Zuverlässigen Mittheilungen zufolge soll allerhöchsten Orts entschieden worden sein, daß bei Besetzung der neu kreirten Assessorstellen an den pfälzischen Landgerichten vorzugsweise die älteren pfälzischen Rechtskandidaten berücksichtigt werden und daß die bisherigen Ergänzungsrichter durchaus nicht von Rechtswegen in die neuen Stellen eingewiesen werden sollen.

Berlin, 25. März. Es läßt sich in der Umgebung des Ministeriums nicht länger verhehlen, daß in demselben Differenzen ausgebrochen sind, welche allerdings sonderbar mit der vielgepriesenen „Einheit“ desselben contrastiren. Man will behaupten, daß der Kriegsminister einen entschiedenen Bruch mit der Revolution“ will und zu kategorischen Maßregeln räth, die von Hrn. v. d. Heydt nicht gebilligt werden; dieser kann allerdings nicht bürgerfreundlicher Gesinnungen beschuldigt werden, aber er will die „Stimmung der Börse“ schonen und seine Finanzoperationen nicht durch eine brüske Kasernenpolitik stören lassen. Wenn wir recht berichtet sind, so sind diese Differenzen im Schooße des Ministerraths bei Gelegenheit der Debatte über die Cirkulardepesche des Ministers des Innern zum Ausbruch gekommen. Bei dieser Gelegenheit soll Hr. v. Roon darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Organisation der demokratischen Partei vornemlich durch die Vereine gefährlich werde, und sich für die Aufhebung des Nationalvereins ausgesprochen haben. Wir wissen nicht, welchen Anklang der Antrag fand; aber gewiß ist, daß man in conservativen Kreisen verlangt, die „conspiratorische“ Thätigkeit des Nationalvereins dadurch abzuschneiden, daß die Staatsanwälte angewiesen werden, die Anklage wegen „correspondirender“ Thätigkeit jedes einzelnen Vereins als gegen das Vereinsgesetz gehend zu erheben. Die Freunde des Hrn. v. d. Heydt versichern, daß derselbe nicht geneigt sei, durch ähnliche Mittel eine zweifelhafte Majorität im Abgeordnetenhause zu erlangen; im Gegentheil wäre er für „liberale Concessionen“ vor den Wahlen, gedächte die fallen gelassene Idee eines Pairsschubs wiederaufzunehmen und würde auch eine bedingungslose Generalamnestie unterstützen. Daß Hr. v. d. Heydt unter seinen Collegen solche zählt, die seine Ansicht theilen und gegen jene Meinungen sind, welche der Kriegsminister als direkten Ausfluß der conservativen Strömung im geheimen Militärkabinet äußert, das unterliegt keinem Zweifel. Ein ähnlicher Zwiespalt gibt sich auch in der Provinzialverwaltung kund, und wenn einzelne Landräthe, von Haus zu Haus ziehend, einen Kreuzzug gegen die „rothe Fortschrittspartei“ unternehmen und jeden als einen „verkappten Republikaner“ schildern, der nur auf den „Umsturz des Throns“ hinarbeitet, so ist es andererseits nicht weniger bekannt, daß die Organe der Provinzialregierung von dem „Gifte der Fortschrittspartei angesteckt“ sind und im besten Falle eine zuschauende Rolle spielen. Es wird sehr bezweifelt, daß der Cirkularerlaß dem Minister ein besseres Ergebniß für die Regierung liefern und die Beamten veranlassen werde, sich an die „conservativ Gesinnten“ anzuschließen, oder den „verbürgten conservativen Sinn der Mehrheit der Bevölkerung“ zu theilen, oder sich zu den „conservativen Elementen“ rechnen zu lassen, um mit Einem male der „Einen großen conservativen Partei“ anzugehören. Diese viermalige Betonung des Conservatismus in dem Cirkularerlaß hat die constitu-

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Fersen wartete einige qualvolle Minuten, nachdem die Glocken der Stadt Paris die elfte Stunde geschlagen hatten; die Straße war ziemlich belebt und wurde von andern Wägen durchkreuzt; welche unheilvolle Entdeckung konnte die geringste Unachtsamkeit der Flüchtigen oder ein Mißverständniß herbeiführen.

Jetzt näherten sich ihm zwei Personen und zu seiner lebhaften Freude erkannte er in ihnen Madame Elisabeth und die königliche Tochter; eine Sekunde später erschienen Madame de Tourzel, der Dauphin und einer der Garde-du-Corps. Man verständigte sich gegenseitig durch Zeichen, und die Angekommenen bestiegen den Wagen, der noch auf den König und die Königin warten mußte.

Es traten ein paar so peinliche Minuten ein, wie sie die Angst um Leben oder Tod geliebter Personen nur erzeugen kann.

Jetzt kam ein anderer leerer Miethwagen vorüber, und sein Kutscher, der in Fersen einen Kameraden zu finden glaubte, hielt seine Pferde an und begann ein gleichgültiges Gespräch, wobei er sich neugierig nach der Bestimmung dieses Wagens zu erkundigen begann.

„Still, still,“ flüsterte ihm der Graf mit einem bedeutungsvollen Winke zu. „Erräthst du nicht, daß es sich hier um ein galantes Rendezvous handelt? Fahre nur weiter und lasse mich ungestört.“

Der Mann lachte, nahm die Prise, die ihm der Graf in einer Pappschachtel reichte, und setzte seinen Weg fort.

Gleich darauf kam der König mit dem zweiten Garde-du-Corps. Wo waren aber die Königin und der dritte Offizier, der sie zu begleiten hatte, geblieben? — Sie hatten das Schloß zuletzt verlassen.

Minute auf Minute verstrich; man lief Gefahr, durch das lange Anhalten Aufmerksamkeit zu erregen, und vor allen Dingen fürchtete man in Todesangst für Marie Antoinette, daß sie erkannt und aufgehalten worden sei.

Jetzt näherten sich zwei Personen schnell dem Wagen; Fersen eilte ihnen entgegen und erkannte die Königin, die sich in höchst aufgeregtem Zustande befand. Wie sie ihm in der Eile sagte, hatten sie und ihr Begleiter sich in den Straßen verirrt und der Wagen Lafayette's, von Fackelträgern begleitet, war dicht an ihnen vorüber gekommen.

Gleich darauf befand man sich unterwegs und passirte unter Fersen's Führung glücklich die Barrieren von Paris. Blitzschnell flog der schwere Wagen auf der Straße nach Chalons dahin, und der erste Halt wurde auf der Poststation Bondy gemacht, wo Fersen's Amt

tionelle Partei zumeist verwundet, und wie wir hören, ist sie entschieden gegen jede Vereinigung mit den Feudalen.

Professor v. Sybel in Bonn hat auf eine von Krefeld aus an ihn gerichtete Anfrage geantwortet, daß sein körperliches Befinden jetzt endlich wieder befriedigend genannt werden könne und, soweit menschliches Ermessen reiche, kein Hinderniß für politische Thätigkeit sein werde, falls die Stadt ihm ihr ehrendes Vertrauen erhalten wolle. Die Situation, äußert Hr. v. Sybel, sei jetzt einfach und klar, ein großes Programm für liberale Männer nicht mehr nöthig. Es werde Aufgabe sein, sich vor allen blos idealen Wünschen und Begehren zu hüten, dafür aber mit festester Entschlossenheit unsere positiven Rechte, vor allem unser Steuer- und Ausgabenbewilligungsrecht zu wahren und dem Könige darzulegen, daß die Macht seiner Krone nur in der freien Liebe seines Volks und die Macht seines Staats nur in der populären Reform des Deutschen Bundes gedeihen kann. Unter allen Umständen, fügt Hr. v. Sybel hinzu, werde es ihm eine Freude und eine Ehre sein, sich den Krefelder Wählern, sobald dieselben es für angemessen erachten, persönlich vorzustellen.

Das „Preußische Volksblatt" enthält unterm 24. März folgende Notiz: „Als der König heute Vormittag von der Parade nach seinem Palais zurückkehrte, stürzte aus der Masse der Zuschauenden dicht vor dem Palais ein Unbekannter, der von polnischer Herkunft zu sein schien, auf den König los, und wurde nur durch einen energischen Griff des Kronprinzen zum Stehen gebracht, in dem Augenblicke, wo der Unbekannte sich bereits in die nächste Nähe des Königs gedrängt hatte. Er wurde verhaftet; die gerichtliche Untersuchung wird seine Absichten ergeben." Ueber denselben Vorfall meldet dagegen die Kreuzzeitung: „Als der König heute Vormittag von der beendigten Parade bis zur Thür des königlichen Palais gelangt waren, im Gespräch mit hohen Militärpersonen, benutzte diesen Augenblick ein anständig gekleideter Mann aus der Menge der Zuschauer, die Auffahrt hinauf zum König vorzudringen und sich allerhöchstdemselben zu Füßen zu werfen, eine Bittschrift emporhaltend. Der König befahl dem Mann sofort aufzustehen und nahm ihm die Bittschrift ab."

Die Königin-Wittwe ist am 26. März zu einem achttägigen Besuche am sächsischen Hofe nach Dresden abgereist. (Dieselbe ist am 26. März Nachmittags in Dresden eingetroffen.) — Der Kronprinz wird sich dem Vernehmen nach am 28. März zu einem kurzen Besuch an den Hof nach Karlsruhe, von dort nach Köln begeben, um die Frau Kronprinzessin daselbst zu empfangen, welche am 31. März Schloß Windsor verlassen wird.

Aus **Berlin**, 26. März, wird dem Nürnb. Korresp. geschrieben: Am Sonnabend wurde zur Geburtstagsfeier des Königs im Schauspielhaus Minna v. Barnhelm gegeben. Die Feier machte einen ungemein peinlichen Eindruck. Der Fest-Prolog und die vom Orchester gespielte Nationalhymne wurden stumm hingenommen. Keine Hand rührte sich, kein Hoch wurde gerufen. Des Volkes Gunst war immer wandelbar; aber eine so rasche Erkaltung eines einst übertriebenen Royalismus haben wir noch nicht erlebt. Die Berliner bewegen sich bekanntlich nur in Extremen. Allein Enthusiasmus läßt sich nur beim Militär durch Kommando erzeugen. Diejenigen Stellen in Lessing's Komödie, welche die Soldaten als Paradepuppen bezeichnen, wurden dafür aufs Lebhafteste beklatscht.

Frankfurt a. M., 26. März. Der neuernannte Oberbefehlshaber über die hiesige Bundesgarnison, der preußische Generallieutenant Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, ist gestern von Koblenz hier eingetroffen. (F.-J.)

Kassel, 25. März. Ein allerh. Beschluß ordnet an, daß den Staatsdienern die „persönliche Danksagung" bei dem Kurfürsten für bloße Gehaltserhöhungen nicht ferner nachgelassen sein soll.

Kassel, 26. März. Gestern ist mit der amtlichen „Kasseler Zeitung" eine „weitere Denkschrift der kurhessischen Regierung in der Verfassungs-Angelegenheit" ausgegeben worden, die sich die Widerlegung der badischen Denkschrift zur Aufgabe gestellt, es aber bei einem fruchtlosen Versuche hat bewenden lassen. Der Eindruck eines einmaligen Lesens ist der, daß das Werk als ein relativ gelungenes bezeichnet werden kann, d. h., daß es Alles, was sich für die verlorene Sache sagen läßt, in einer leidlichen Weise enthält, und daß es in nicht ungeschickter Weise die Schwächen der Argumentation zu verstecken sucht. Wir halten es nicht für unwahrscheinlich, daß der frühere Advokat und jetzige Oberappellationsrath Martin dahier der Verfasser ist, als welchen mehrfache Stimmen ihn hier bezeichnen.

Wie der „Zeit" aus **Kassel** geschrieben wird, haben sich in gleicher Mission, wie Herr von Dehn-Rothfelser nach München und Stuttgart, Herr v. Baumbach, Gesandter in Berlin, nach Dresden und Herr v. Hesberg nach Hannover begeben.

Darmstadt, 26. März. Es wird hier bereits allgemein und selbst von gutunterrichteter Seite behauptet, daß die gegen den Hofbuchdrucker **Jacoby** wegen Vergiftung seiner Ehefrau erkannte Todesstrafe auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt werden würde. Wenn auch bei der Schwere und Niederträchtigkeit des Verbrechens, der wahrhaft empörenden Art und Weise der Ausführung und der moralischen Verworfenheit des Thäters, welche sich bei der öffentlichen Verhandlung kundgegeben, die besonderen Verhältnisse des Falles keinerlei Gründe zu einer Begnadigung darbieten, so wird man doch einen Akt der Gnade alsdann freudig begrüßen müssen, wenn er auf diejenigen Gründe gestützt wird, welche überhaupt gegen das Institut der Todesstrafe sprechen. Alsdann würde man aber gewiß mit Recht erwarten dürfen, daß alsbald ein Akt der Gesetzgebung nachfolge, welcher der Todesstrafe im Großherzogthum Hessen für immer und für alle Fälle ein Ende macht. Geschähe dies nicht, so würde es bei den politischen Antecedentien Jacoby's gewiß nicht an Stimmen fehlen, welche der Begnadigung gerade dieses Verurtheilten, Beweggründe unterschieben, die bei der Handhabung der Gerechtigkeit niemals maßgebend sein dürfen. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 25. März. Bekanntlich war in den letzten Tagen wieder stark davon die Rede, daß **Persigny** sich nächstens zurückziehen werde. Der „Constitutionnel" nimmt heute Veranlassung, in sehr gereiztem Tone diese Gerüchte für vollständig grundlos zu erklären; das Wahre daran sei nur „die Angst gewisser Personen, welche bei den nächstjährigen Wahlen mit einem Minister zu thun zu haben fürchten, von dem man weiß, daß er entschlossen ist, eben so sehr die Freunde der Regierung offen in Schutz zu nehmen, als die Feinde derselben zu bekämpfen." — Die „Gazette de Savoie", welche zehn Jahre lang als gemäßigt-liberales Blatt gewirkt und

---

ein Ende nahm und ein besonders eingerichteter Reisewagen mit frischen Pferden der königlichen Familie wartete.

Ohne Verzug wechselte man die Wagen, einer der Garde-du-Corps sprengte als Kurier voraus. Fersen's Herz fühlte sich so gepreßt, daß er kein Wort finden konnte, denn die unglückliche Königsfamilie, die von dem Throne herabgestiegen war, um sich der ungewissesten Zukunft anzuvertrauen, bot in ihrer Hast und Unruhe den niederdrückendsten Anblick dar. Der König in dem einfachen grauen Bürgerrocke und durch eine Perücke verunstaltet, war schweigsam, aber seine Besorgnisse und Fassungslosigkeit verriethen sich nur zu deutlich, die Damen und Kinder hatten Thränen der Angst in den Augen, nur die bleiche Königin, deren Lippen sich in festem Entschlusse auf einander preßten, bewahrte wenigstens äußerlich Ruhe und Zuversicht.

Als Fersen ihr in den neuen Wagen helfen wollte, in dem die Uebrigen bereits Platz genommen hatten, zögerte sie einen Augenblick und ihr schönes Auge ruhte mit unbeschreiblichem Gefühl auf ihm; zum ersten Male lag ein düsterer, hoffnungsloser Ausdruck in ihm.

„Wer weiß, ob wir uns je wiedersehen werden, Fersen," flüsterte sie ihm mit leise bebender Stimme zu. „Vergessen Sie dann Marie Antoinettens Dank niemals und bewahren Sie als ein schwaches Zeichen ihrer Freundschaft dieses kleine Medaillon.

Der Graf drückte einen glühenden Kuß auf ihre Hand; er fühlte, daß das Geschenk der Königin in der seinigen lag. Wenige Sekunden später war der Wagen seinen Blicken in der tiefen Dunkelheit entschwunden.

Das kleine, goldene Medaillon enthielt eine der schönen blonden Locken Marie Antoinettens; Fersen preßte sie an seine Lippen. Wer hätte ihm sagen wollen und wie hätte er es geahnt, daß dieses goldene Haar der Königin von Frankreich schon zwölf Stunden später zur Hälfte erbleicht sein würde?

Ohne Aufenthalt kehrte er allein, ganz seinen schmerzlichen Träumereien hingegeben, mit seinem Wagen nach Paris zurück, vor dessen Barrieren er ihn unbekümmert stehen ließ. Erst des Morgens um 7 Uhr kam er an und fand Paris in seiner gewöhnlichen Ruhe. Bis dahin war also noch nichts entdeckt! Er eilte nach der Mairie, nach dem Hause Lafayette's und überzeugte sich mit eigenen Augen, daß daselbst keine Bewegung herrschte, dann nach Crawford's Wohnung. Zum Glück fand er seinen Freund soweit wieder hergestellt, daß er die nothwendige Abreise antreten konnte; — der Wagen stand bereit, und eine Viertelstunde später eilten Beide rastlos auf dem Wege nach Brüssel fort. Sie nahmen die Ueberzeugung mit sich, daß die königliche Familie gerettet sei.

Die Flucht des Königs und seiner Familie bis Varennes ist welt-

sich hohe Achtung erworben hatte, zeigt in ihrer Nummer vom 16. März an, daß sie am Schlusse dieses Monats aufhört, zu erscheinen. Sie stirbt an der französischen Mundklemme. — Der Kaiser soll Herrn Nigra sein Bedauern über die Kundgebungen zu Ehren Garibaldi's haben ausdrücken lassen. Sie stimmten nicht zu seiner augenblicklichen Politik. — Die unbeschäftigten Arbeiter des Nord- und des untern Seine-Departements haben, wie es heißt, bei dem Kaiser um die Erlaubniß nachgesucht, eine Deputation zur Darlegung ihrer Lage an ihn zu schicken. — Der erste Band des schon lange angekündigten Romans von V. Hugo „les Misérables" ist nun gedruckt. Die Handlung beginnt mit einer nach persönlichen Notizen des Dichters abgefaßten Schilderung der Schlacht von Waterloo, spielt während der Restauration in Paris und endigt unter der Regierung Louis Philipp's gegen das Jahr 1846. Der älteste Sohn V. Hugo's befindet sich gegenwärtig in Paris, um aus den „Misérables" ein Drama für das Ambigu-Theater zu machen. — Mires wurde heute Morgen von einem Brigadier und einem Gendarmen, beide in Uniform, von der Verpflegungsanstalt des Dr. Ley zu Fuß nach dem Bahnhof der Nordbahn eskortirt, von wo er nach Douai abfuhr.

Marseille, 26 März. Briefe aus Alexandria vom 17. d. bestätigen die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Vice-Königs nach Europa. Derselbe wird bestimmt Ende nächsten Mai abreisen. — Baumwolle ist im Fallen

Amerika.

Newyork, 11. März, Abends (pr. „Arabia"). Der konföderirte gepanzerte Dampfer „Merrimac" und die konföderirten Dampfer „Yorktown" und „Jamestown" verließen Norfolk am Morgen des 8. d. und griffen die unionistischen Segelfregatten „Cumberland" und „Kongreß" an der Mündung des James-Flusses an. Der „Merrimac" empfing die vollen Lagen des „Cumberland" und „Kongreß" auf 100 Ellen Entfernung, ohne den geringsten Schaden zu leiden. Der „Merrimac" fuhr dann mit seinem eisernen Schnabel in den „Cumberland" und riß ihm die Seitenwand buchstäblich auf, ging dann zurück, gab dem „Cumberland" eine volle Lage, stürzte dann wieder auf ihn los und stieß ihm die Seite ein, daß er zu sinken begann. Der „Kongreß", der inzwischen ein lebhaftes Gefecht mit dem Yorktown und Jamestown bestanden hatte, strich dann die Flagge und ergab sich. Die unionistischen Fregatten „Minnesota" und „St. Lawrence" wurden dann dem „Cumberland" und „Kongreß" zu Hülfe bugsirt, als die „Minnesota" auflief und daher keinen Beistand leisten konnte. In der darauf folgenden Nacht kam der neue unionistische gepanzerte Ericson-Dampfer „Monitor" vor der Festung Monroe an und wurde am Morgen vom „Merrimac" angegriffen. Diese beiden Schiffe fochten 5 Stunden lang, während welcher Zeit sie einander fast anstießen, bis es zuletzt dem „Monitor" gelang, in die Backbordseite des „Merrimac" ein Loch zu bohren, so daß der letztere mit der konföderirten Flotte sich nach Norfolk zurückzog. Der „Monitor" blieb unverletzt. Die Konföderirten steckten den „Kongreß" in Brand und sprengten ihn in die Luft. An Bord des „Kongreß" sind, wie man vermuthet, 50 M. getödtet worden, und an Bord des „Cumberland" wurden 150 M. getödtet und verwundet. Auf dem „Monitor" trug Niemand eine Verletzung davon. Die Seiten, das Vorder- und Hintertheil des „Merrimac" sind mit schrägen Eisenplatten bedeckt, die zwei Fuß unter die Wasserlinie hinabreichen und oben wie das Dach eines Hauses zusammenstoßen. Am Vordertheil auf der Wasserlinie hat er zwei scharfe, 6 oder 7 Fuß von einander abstehende schnabelförmige Eisenspitzen. Die Zahl seiner Kanonen wird auf 12 angegeben, die man aus langen elliptischen Stückpforten hervorragen sah. Die „Newyork World" enthält einen Bericht vom Lootsen des „Cumberland", wonach der „Merrimac" nicht kampfunfähig war, als er nach Norfolk zurückkehrte.

Newyork, 12. März. Die unionistische Armee rückte am 10. gegen Manassas vor. 2000 Mann marschirten nach Centreville, welches man verlassen fand. Sie marschirten dann nach Manassas, welches die Konföderirten nach Verbrennung und Zerstörung alles nicht Fortzubringenden gänzlich verlassen hatten. Sie haben auch alle Eisenbahnbrücken in der Umgegend zerstört und nichts als Verwüstung hinter sich zurückgelassen. Die Räumung von Manassas durch die Konföderirten soll am 7. oder 8. begonnen haben. Dem Gerüchte nach zogen sie sich nach Gordansville zurück. Man glaubt, daß der einzige Punkt, wo sie sich zur Wehre setzen können, bei der Vereinigung des Frederick und Potomac, an der Central-Virginia-Bahn, ist. General M'Clellan hat sein Hauptquartier im Gerichtshaus von Fairfax aufgeschlagen. In den nördlichen Staaten herrscht große Freude über die Räumung von Manassas. Die Unionisten haben ihre Batterien am Potomac zerstört und im Stich gelassen, sowie den konföderirten Dampfer „Page" verbrannt. Sie haben auch Cockpit und andere Punkte besetzt. Der Potomac ist jetzt offen. Der unionistische Oberst Grey hat das von den Konföderirten geräumte Leesburg besetzt. Eine amtliche Depesche von General Curtis bestätigt die Nachricht von der Schlacht bei Sugar Creek und theilt außerdem mit, daß General M'Culloch getödtet worden sei. — Es heißt, daß die Konföderirten die unterhalb Kolumbus gelegene Mississippi-Insel Nr. 10 befestigen. Beauregard ist abgegangen, um dort den Befehl zu übernehmen. Die Unionisten haben das von den Konföderirten verlassene Jelquin (?) am unteren Potomac besetzt. In den Straßen von Jelquin (?) wurde ein Aufruf des Gouverneurs von Virginien um 10,000 Mann Miliz verlesen. Das „Norfolk Day Book" macht der Mannschaft des Cumberland Komplimente über die am James River bewiesene Tapferkeit, und sagt, daß einige Schüsse vom Cumberland in den Merrimac eindrangen, 17 Mann tödteten und den Kommandeur Buchanan tödtlich verwundeten. Das „Day Book" gibt an, daß der „Monitor" ein gewaltiges Kriegsschiff ist, und sagt, daß der „Merrimac" einiger kleinen Ausbesserungen bedürfen werde.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 27. März. Bundestagssitzung. Kurhessen überreichte seine Erklärung wegen des österreichisch-preußischen Antrags. Die Ausschußanträge wegen Schleswig wurden angenommen. Dänemark verwahrt sich. (Allg. Ztg.)

Mailand, 26. März. Vor einer großen Anzahl Franzosen, Ungarn und Polen sagte Garibaldi, künftighin müsse Italien Allianz mit den Völkern bilden, insbesondere mit Frankreich, aber eine strikte Allianz ohne Uebergewicht. — Garibaldi hat gestern Abend dem Dichter Manzoni einen Besuch abgestattet. Heute Vormittag ist er unter den Acclamationen des Volkes abgereist, um seine Umreise in der Lombardei fortzusetzen. — Die Demonstrationen werden häufig in Venetien. Zahlreiche Verhaftungen haben gestern in Venedig und Mantua stattgefunden. (F. J.)

Turin, 27. März. In der Sitzung der Deputirtenkammer lobt Macchi die französische Allianz, tadelt dagegen England. Rat-

---

geschichtlich geworden, und Niemand unserer Leser wird mit ihrem Ausgange unbekannt sein.

Kleine Unfälle, wie das Reißen eines Stranges in der Nähe von Montmirail verzögerten die Reise nur um ein Geringes, unheilvoller war das Vorausreiten des Kuriers in zu kurzer Entfernung. Die abgesandten Detachements hatten überall in Städten und Dörfern Aufsehen erregt, und der Verdacht gegen den Zweck ihrer Sendung nahm zu, da sie sich längere Zeit aufhalten mußten, als sich erklären ließ. Die erste Abtheilung in Pont-Sommeville verließ, von den Einwohnern beargwöhnt und gedrängt ihren Posten, da der König um mehrere Stunden länger, als man erwartet hatte, ausblieb, die zweite in Saint Ménéhould erreichte der König und ließ in ihrer Gegenwart umspannen, aber hierbei war es, wo er von dem Sohne des Postmeisters Drouet erkannt wurde, und als er aus der Stadt wieder hinausfuhr, weigerten die treulosen Dragoner sich, dem Befehle ihres Offiziers, dem Wagen zum Schutze zu folgen, zu gehorchen. Drouet war zu Pferde aus Saint-Ménéhould fortgesprengt und erreichte Varennes vor dem königlichen Reisewagen; er hatte Zeit, den Maire Saube zu allarmiren, die Verhaftung der königlichen Familie wurde beschlossen, und die Nationalgarde der Stadt unter die Waffen gerufen.

Als der König ankam, nöthigte man ihn und seine erschrockenen Begleiter, bei dem Maire abzusteigen, und kündigte ihnen an, daß sie nach Paris zurückkehren müßten. Auch hier stand bereits eine Abtheilung Husaren, und ihre Offiziere suchten pflichtgetreu die ihrem Schutze anvertraute erhabene Familie zu retten, aber die Soldaten weigerten sich auf das Volk einzuhauen, und die Flüchtigen hatten ihr Ziel erreicht.

Hier war es, wo der König den Rest seiner Fassung verlor und sich in das vielleicht noch nicht Unabänderliche ergab, wo die edle Hoheit Marie Antoinettens sich beugte und die unglückliche Frau die niedrige Gattin des Maires beschwor, ihre armen, nun der Rache des Pariser Pöbels preisgegebenen Kinder zu retten und die Antwort erhielt: „Wenn Sie an den König und Ihre Kinder denken, so denke ich an meinen Mann und meine Kinder."

Noch hoffte man Entsatz durch den Marquis de Bouillé; er erfuhr das Unglück erst, als man den König und die Seinigen schon nach Paris zurückführte, und obgleich er dennoch mit dem tapfern Regiment Royal-Allemand sofort aufbrach, um ihn mit Gewalt zu befreien, konnte er den traurigen Zug nicht mehr erreichen.

In dieser Nacht wurde die Hälfte des blonden Haares Marie Antoinettens vor Kummer in wenig Stunden weiß. (Schluß folgt.)

tazzi antwortet: Die Regierung legt gleichen Werth auf die englische, wie auf die französische Allianz. Die Einigkeit dieser beiden Nationen und Italiens sichern den Triumph der freisinnigen Grundsätze in Europa. Wenn je ein Conflikt zwischen diesen zwei Mächten ausbreche, so werde sich Italien durch seine Prinzipien und Interessen leiten lassen. Das provisorische Budget von 1862 wird votirt als einfache administrative Maßregel. (Allg. Ztg.)

Paris, 27. März Die französische Bank hat heute den Disconto auf 3½ Perzent herabgesezt. Schlußkurse: Rente 69.50. Mobilier 762, flau. London 93¾. (Allg. Ztg.)

Wien, 27. März. Die Presse enthält folgendes Telegramm: **Athen, 22. März.** Unter dem Vorsitz des Königs haben zwei Ministerberathungen stattgefunden. Der den Rebellen von Nauplia bewilligte Waffenstillstand wurde um 48 Stunden verlängert. General Hahn ist mit Instruktionen in's Lager vor Nauplia abgegangen. Man glaubt, der König habe die Amnestie bewilligt. Sonst überall Ruhe.

Athen, 20. März Eine Schaar von vierzig Landleuten ist in der Nacht vom 16. d. gegen die Hauptstadt gezogen, und ward durch Patrouillen zersprengt, sechzehn gefangen. Ein Gesetzentwurf über die Gerichtsbarkeit der Kriegsgerichte wurde den Kammern vorgelegt. Die Amnestiefrage ist noch unentschieden. (Allg Ztg.)

Madrid, 25. März. Die „Gaceta" meldet, daß dem General Prim der Befehl überschickt worden ist, erst nach dem Einzuge der Verbündeten in die Hauptstadt Mexico zu unterhandeln.

Triest, 27. März. Aus **Alexandria** wird berichtet: Der preußische Legationsattaché in China, Hr. v. Brandt, ist Ueberbringer des preußisch-siamesischen Vertrags. Die Ueberlandpost meldet: Die preußische Fregatte „Thetis" ist am 21. Febr. in Singapur angekommen. Graf Eulenburg ist zu Land nach Putschbari (?) gegangen, von wo die „Arcona" ihn nach Singapur, dann nach Batavia bringt. (Allg. Ztg.)

Ragusa, 26. März. Vorgestern hat ein hartnäckiger Kampf zwischen 4000 Baschi Bozuks und 2000 Insurgenten bei Kojusko stattgefunden; Letztere haben sich in die benachbarten Berge zurückgezogen. In Albanisch Kerniza sollen die Türken von den Montenegrinern geschlagen worden sein. (Nat.-Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 25. März. Der Bürger und Kaufmann Gustav Gerber dahier, mit Frau Marie Grell von hier.

Geborne: 13. März. Der Sohn des Oekonoms Uebelhack im Neuenwege. 21. Der Sohn des k. Bezirksgerichtsraths Hoffmann dahier. 22. Die Tochter des Privatiers Wiedmann dahier. — Die Tochter des Maurergesellen Reiß dahier. 23. Die Tochter des Bürgers und Melbermeisters Dietrich dahier. 24. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Schöntag dahier. 25. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Ernst Trips dahier.

Gestorbene: 14. März. Der ehemalige Kaufmann Höhl in St. Georgen, alt 44 Jahre. 19. Der Sohn des Fabrikarbeiters Kropf im Neuenwege, alt 6 Monate und 14 Tage. 21. Der Sohn des Bürgers und Pflasterermeisters Ernst jun. in der Altstadt, alt 9 Monate und 28 Tage. 23. Die Tochter des Rechtsraths Muncker dahier, alt 1 Jahr, 1 Monat und 29 Tage. — Die Pflasterergesellen-Wittwe Bock in der Altstadt, alt 41 Jahre, 1 Monat und 22 Tage. 25. Der Schneidergeselle Beyerköhler dahier, alt 60 Jahre, 2 Monate und 23 Tage. — Die hinterlassene Häfnermeisterstochter Stüber von Ansbach, alt 40 Jahre. 26. Die Tochter des k. Postkonducteur Abraham dahier, alt 2 Jahre, 6 Monate und 23 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
28.	+7°,9	+16°,4	+11°,2	317''',43	316''',16	316''',04

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Bewölkt, Abends um 7½ Uhr und um 10 Uhr Gewitter von S., Regen: 14c'',2 auf den □'.

Höchste Temperatur: +17°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,0.

Am 29. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,4. Barometer: 316''',38.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Schleeauf von Nüenberg, Daber von Rheydt, Scheyflocher und Gärtner von Fürth, Strauß von Dettelbach, Schneider von Offenbach, Geige von Pösneck, Heim von Marktbreit, Freudenberg von Dresden, Große von Erfurt, Wagenführer von Zwickau, Berse von Deutz, Beute von Braunschweig, Fröhlich von Mühlhausen, Engelmann und Richter von Hamburg, Fries von Koa, Rau von Redwitz, Reuter von Berlin, Schweitzer und Meyer von Frankfurt a. M., Meindel von Stuttgart; Frhr. v. Hirschberg, Gutsbesitzer von Cedendorf.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag — Nro. 89. — 30. März 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Mrz. 18.	+ 3.2 L.	— 0.5 L.	— 0.1 L.	+ 1.6 L.	+ 3.8 L.	+ 1.1 L.	— 1.6	+ 3.2 L.	—	+ 8.6 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
19.	+ 0.7	— 3.0	— 2.4	— 1.2	— 0.4	— 0.4	— 3.1 L.	+ 3.3	—	+ 1.4	
20.	— 1.7	— 4.4	— 4.7	— 2.3	— 1.3	— 3.2	— 3.4	— 0.6	—	+ 4.8	
21.	— 3.4	— 6.6	— 6.8	— 4.4	— 2.0	—	—	— 2.7	—	+ 9.9	
22.	— 3.3	— 4.4	— 4.9	+ 1.5	+ 2.7	+ 2.4	+ 2.4	—	—	+ 12.0	
23.	+ 3.1	+ 1.0	+ 0.5	+ 3.8	+ 1.9	+ 2.1	— 0.3	— 0.8	—	+ 11.3	
24.	+ 3.4	— 0.8	— 0.7	— 0.5	— 1.8	— 0.2	— 2.9	+ 2.8	—	?	
Mrz. 18.	+ 2.6	+ 4.0 Gr.	+ 1.9 Gr.	+ 5.4 Gr.	+ 6.5 Gr.	+ 6.5 Gr.	+ 10.6	+ 6.4 Gr.	—	— 5.2 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
19.	+ 4.0 Gr.	+ 4.6	+ 2.6	+ 5.8	+ 6.0	+ 5.1	+ 10.8 Gr.	+ 7.2	—	— 3.3	
20.	+ 8.8	+ 5.1	+ 6.2	+ 4.0	+ 6.7	+ 6.7	+ 11.5	+ 6.4	—	— 0.9	
21.	+ 4.8	+ 5.4	+ 6.3	+ 8.3	+ 6.4	—	—	+ 6.8	—	— 16.8	
22.	+ 8.5	+ 4.1	+ 5.3	+ 2.3	+ 3.0	+ 2.9	+ 10.7	—	—	— 12.0	
23.	+ 1.8	+ 0.3	— 1.0	+ 2.1	+ 4.6	+ 6.1	+ 9.7	+ 4.0	—	— 11.6	
24.	— 0.6	+ 2.7	+ 1.3	— 9.0	+ 6.5	+ 8.6	+ 9.9	+ 6.0	—	— 8.3	
Mrz. 18.	S. heiter	SO. wolkig	— Nebel	SO. heiter	NO. bedeckt	—	SW. bewölkt	O. heiter	—	W. bewölkt	Wind und Witterung.
19.	— Nebel	O. bedeckt	SO. bewölkt	NO. bedeckt	SO. bedeckt	S. bedeckt	SW. Regen	N. bewölkt	—	—	
20.	W. bewölkt	— wolkig	S. bewölkt	NO. bedeckt	SO. Regen	SW. bewölkt	SW. bewölkt	N. Regen	—	NW. bedeckt	
21.	— Nebel	W. bedeckt	S. bewölkt	SO. Regen	SO. bewölkt	—	—	W. Regen	—	— heiter	
22.	— Regen	W. Regen	W. bedeckt	N. Regen	NW. bedeckt	S. heiter	SO. bewölkt	—	—	O. heiter	
23.	NW. bedeckt	O. bedeckt	NW. bedeckt	O. bewölkt	SO. bewölkt	O. heiter	NO. bewölkt	NO. heiter	—	O. heiter	
24.	O. bedeckt	S. bewölkt	SO. bedeckt	SW. wolkig	SO. bedeckt	O. wolkig	SO. Regen	NO. heiter	—	NO. Schnee	

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April 1862** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir auswärts bei **allen Postanstalten,** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 28 März. Seit einigen Tagen macht die Nachricht fast durch alle bayerische Blätter die Runde, die bayerische Staatsregierung habe behufs Ankaufs von Gegenständen auf der Londoner Ausstellung, welche für die bayerische Industrie von besonderem Nutzen sein könnten, die Summe von 10,000 fl. angewiesen. Diese Nachricht ist, wie wir hören, ganz grundlos und wurde auch von keiner Seite, weder vom Gewerbs- noch vom Fabrik- oder Handelsstande, ein desfallsiger Antrag gestellt. Eine Landes-Industrie müßte aber auch auf noch sehr kindlichen Füßen stehen, wenn sie heutzutage, wo der Austausch der Fabrikate aller Erdtheile auf so rasche Weise ermöglicht ist und auch wirklich geschieht, ihre Muster statt täglich auf dem Weltmarkte sich zu holen, dieselben gelegentlich erst bei Industrie-Ausstellungen sich erwerben will. Bis ein solches „mustergültiges" Gewerbserzeugniß nach einem halben Jahre aus dem Ausstellungs-Gebäude an den Ort seiner künftigen Bestimmung gelangt, hat es häufig schon lange aufgehört, etwas Neues noch zu sein und wird daher kaum mehr beachtet, geschweige nachgemacht. Man kann recht zweckmäßig technologische Kabinete an Unterrichtsanstalten aus Gewerbsausstellungen vervollständigen und bereichern; daß die große Fabrikation und Handels-Industrie aber keiner Mustersammlungen bedarf, darüber ist Theorie und Praxis schon lange im Klaren.

(Augsb. Abendztg.)

München, 28. März. In Angelegenheit der Donaudampfschifffahrt ist aus Regensburg eine Deputation hier eingetroffen und

Feuilleton.

Axel Fersen.

Historische Novelle.

(Schluß.)

Zwei Jahre später war das schöne Haupt Marie Antoinettens von Frankreich unter dem Beile der Guillotine, der sie mit würdiger Fassung bis zu ihrem letzten Augenblicke entgegen gegangen war, gefallen. Fast alle ihre wahren Freunde, unter ihnen auch die liebenswürdige und edle Lamballe, die aus dem sicheren Asyl, das sie in England gefunden hatte, zurückgekehrt war, um das Loos ihrer hohen Freundin zu theilen, waren ihr in den Tod vorangegangen; ihr Gemahl, mit dem sie in letzter Zeit eine innige Liebe vereinigte, hatte sein königliches Haupt auf das Fallbrett der Guillotine gelegt, man hatte der Wittwe Capet Alles genommen, selbst ihre Kinder, um diese langsam zu Tode zu martern und den Sohn zu den alles menschliche Gefühl empörenden Aussagen, die den Tod seiner Mutter werden sollten, zu zwingen, man hatte sie selbst die schon starre und halbtodte Unglückliche mit dem gebrochenen Herzen, als Frau und Königin auf die brutalste Weise zu demüthigen gesucht, bis man ihr die letzte bittere Gnade der Hinrichtung gewährte.

Das Andenken an Marie Antoinette wird für alle Zeiten eines der rührendsten, welche die Geschichte aufbewahrt, bleiben.

Graf Fersen, der mit Lord Crawford glücklich nach Brüssel entkommen war, hörte zu seinem Entsetzen dort erst von der Vereitlung des Planes, an dem er mitgewirkt, und den er in der festen Meinung glücklichen Gelingens hinter sich gelassen hatte. Man wird sich leicht vorstellen können, mit welchen Gefühlen er nach Frankreich, das seine Königin wie die gemeinste Verbrecherin gefangen hielt und behandelte, zurückblickte; mehr als einmal war er in Begriff mit eigener Lebensgefahr zurückzueilen, um sich an den mancherlei Versuchen, die von unerschrockenen Freigesinnten noch zur Rettung eines oder des anderen Mitgliedes der königlichen Familie unternommen wurden, persönlich zu betheiligen, mit äußerster Mühe nur gelang es der wachsamen Freundschaft Lord Crawford's und endlich dem definitiven Befehle Königs Gustav's, ein solches Vorhaben, das den Grafen unrettbar auf das auch vom Blute seines Freundes, des Herzogs von Biron-Lauzun, rauchende Schaffot auf dem Grèveplatz gebracht haben würde, zu verhindern.

Das letzte Andenken, das Axel Fersen von der Frau, die er sein ganzes Leben hindurch liebte, erhielt, war ein Ring, den sie ihm durch einen in französischen Diensten stehenden Ausländer aus der Tiefe des Gefängnisses sandte. Sie schrieb an letzteren, dem sie ein gleiches Andenken verehrte, da er mit der größten Gefahr die Verbindung mit der ihr noch theuren Außenwelt vermittelt hatte, mit diesen beiden Ringen:

„L'une est pour vous, l'autre pour celui que vous savez. Dites lui qu'elle est faite d'après sa mensure." („Der eine ist für Sie, der andere für den, den Sie kennen. Sagen Sie ihm, daß er nach seinem Maße gemacht ist.")

Lord Crawford kehrte erst, als sein Freund auf Befehl König Gustav's nach Schweden zurückging, woselbst er zum Kanzler der

konferirte dieselbe heute Vormittags im Staatsministerium des Handels. — Die Mitglieder der hiesigen Hauptschützengesellschaft sind zur Berathung und Beschlußfassung über Beschickung des deutschen Schützenfestes in Frankfurt auf nächsten Sonntag zu einer Generalversammlung berufen worden. Da wenige Schützengesellschaften eine so große Anzahl ausgezeichneter Schützen besitzen, als die hiesige Hauptschützengesellschaft, so darf man wohl erwarten, daß sich dieselbe bei dem deutschen Schützenfeste in der würdigsten Weise vertreten lassen wird. Die Beschlüsse, welche in dieser Beziehung die hiesigen Schützen fassen, werden zudem für unsere trefflichen Gebirgsschützen normgebend sein.

In Speyer soll, wenn die „Zeit" recht berichtet ist, eine katholisch-theologische Fakultät nach dem Muster der Mainzer gegründet werden.

Berlin, 26. März. Das Wahl-Circular des Hrn. v. Jagow erfreut sich einer günstigen Aufnahme nur in den ministeriellen Blättern, d. h. in der Allgemeinen Preußischen Zeitung und in der Kreuzzeitung nebst Filialen. In der öffentlichen Meinung ward dieses Cirkular vom ersten Augenblicke an scharf, sehr scharf kritisirt, namentlich was die Stellung betrifft, in die man die Beamten versetzt hat. Man meint, auch Hr. v. Westphalen würde gezögert haben, die Ausübung des Staatsbürgerrechts dem Eide der Treue in dieser Weise unterzuordnen. Die Vossische Zeitung schreibt: „Was in Frage steht, scheint das verfassungsmäßige, beschworne Recht des Abgeordnetenhauses: Finanz-Controle, Staatsgelder-Bewilligung, insbesondere das Militär-Budget, — darum handelt es sich. Je weniger aber eine Regierung geneigt wäre, darauf zu hören, was von allen Seiten ihr zugerufen wird, um so mehr erscheint es als der Beruf und die Pflicht des Landes, unbekümmert um die allerneuesten Anschauungen bis dahin noch ganz unbekannter Minister, seine Vertreter zu wählen. Die Regierung ist nahe daran, das gesammte Volk in zwei Klassen einzutheilen: in Freunde und Feinde des Königs, — das Land will die hochgeehrte Person des Königs nicht in einen Streit gezogen sehen, der lediglich verfassungsmäßige Rechte betrifft." Selbst die gutmüthige Spener'sche Zeitung vertheidigt die Fortschrittspartei gegen den Vorwurf, sie habe eine parlamentarische Regierung einführen wollen. „Woher soll einem Abgeordneten-Hause, das zur größeren Hälfte aus den mittleren Schichten der Beamtenwelt besteht, das neben sich einen mehr als stabilen gesetzgebenden Faktor stehen hat, das bei jeder etwas stärkeren Wallung der Gemüther aufgelös't werden kann und das in solchem Falle bei der absoluten Flüssigkeit seines Parteiwesens und bei der großen Lenksamkeit des preußischen Volkes nicht die mindesten Garantieen hat, so wie es war, wieder zusammenzukommen, woher soll diesem Abgeordneten-Hause der kühne Gedanke kommen, sich zum „Schwerpunkte der Staatsgewalt" zu machen? Nein, ein solches Vorhaben lag den guten Kreisrichtern des aufgelös'ten Hauses, lag der Majorität vom 6. März, als sie in den Genuß eines erwünschten Rechtes noch im angefangenen Rechnungsjahre ungeduldig treten wollte, lag dem theoretischen Wohlwollen des Hauses für Deutschland und Italien fern.

Frankfurt, 28. März. In der gestrigen Bundestagssitzung war Kurhessen durch Hannover vertreten. Nach Erstattung mehrerer Anzeigen (darunter die vom Tode des Fürsten Windischgrätz), gab Kurhessen eine längere Erklärung gegen den bekannten österreichisch-preußischen Antrag ab, worin es mehrere Bedenken ausspricht und Forderungen stellt. Die Erklärung wurde dem kurhessischen Ausschuß zugewiesen. — Hierauf kam eine an das Präsidium gerichtete Verwahrung der dänischen Regierung wegen Schleswigs zur Verlesung, woran sich die Abstimmung über die Anträge der vereinigten holsteinischen Ausschüsse reihte. Diese (bekanntlich eine Verwahrung gegen eine Incorporation Schleswigs enthaltend) wurden fast einstimmig angenommen. Der heutige Bundesbeschluß wird der dänischen Regierung durch Oesterreich und Preußen nach Kopenhagen notificirt werden. — Von Seite Preußens, Kurhessens und Brandenburgs wurde die Beschickung der Küstenbefestigungs-Commission, von Seite Bayerns die für Civil- und Criminalgesetzgebung zugesagt. — Einige Regierungen zeigten an, daß sie die Zusätze zur Wechselordnung einführen werden. Im Uebrigen Militärsachen. (F. J.)

Kassel, 27. März. Gestern hatte die althessische Ritterschaft in dem dieser überwiesenen Stifte Kaufungen eine politische Besprechung, die sich vorzugsweise mit den Schritten beschäftigt haben soll, die einzuschlagen seien, um die der Ritterschaft in der 1860er Verfassung eingeräumten Rechte, namentlich die Theilnahme an der Landstandschaft in einer ersten Kammer zu erhalten. Welche Schritte beschlossen sind, darüber verlautet noch nichts; die Stimmung im Lande ist der Ritterschaft und einem bevorzugten Standschaftsrechte derselben, ganz abgesehen von einer ersten Kammer, keineswegs günstig. (N.-Z.)

Kassel, 27. März. Oetker, dem bei Abfassung seines jüngsten Flugblattes vom 5. d. der österreichisch-preußische Antrag am Bund nicht bekannt war, spricht sich nun in der „Hess. Mrgztg." auch über diese Uebereinkunft aus, wobei er zu folgendem Resultat kommt: „Kurhessen kann mit dem Bundesantrage bei richtiger Auslegung und Ausführung desselben zufrieden sein. Sollte aber eine solche Auslegung und Anwendung nicht stattfinden, was immerhin noch sehr zu besorgen bleibt, so wird das Land standhaft an Dem, was es für Recht erkennt, festhalten."

Hannover, 27. März. Die Deputirtenkammer hat nach lebhafter Debatte die Betheiligung der Staatskasse bei der Göttinger-Gothaer Bahn mit 680,000 Thaler bewilligt.

Wien, 26. März. Endlich haben die Czechen und Polen im Abgeordnetenhause ausgeführt, was sie längst im Sinn führten. Als heute die Debatte in Finanzfragen auf die Tagesordnung kam, gingen paarweise die Deputirten von der rechten Seite hinaus und verließen den Saal. Von allen Polen blieb blos der Kleinbürger Rogalski, von den Czechen Dr. Knasa, der Redakteur der czechischen Zeitung, und Professor Cuba auf ihren Plätzen. Auch der Bischoff Jirsik und Graf Clam-Martinitz fehlten, und die Demonstration war somit eine vollständige; die föderalistisch-feudale Fraktion hat ihren vorletzten Trumpf ausgespielt, denn nun

---

Universität Upsala ernannt worden, nach seinem Vaterlande zurück. Beide blieben im lebhaften Briefwechsel, es war ihnen aber nicht, wie sie gehofft hatten, vergönnt, sich wiederzusehen, denn bald nach ihrer Trennung starb der Lord auf der Jagd durch einen Sturz mit dem Pferde.

Fersen dachte nie daran, sich zu verheirathen, obgleich er von seiner Familie häufig dazu gedrängt wurde und sich ihm die glänzendsten Verbindungen darboten. Seine äußeren Verhältnisse blieben die günstigsten, aber die Pracht, die ihn umgab, die hohen Kreise, in denen er sich meistens bewegte, und die Ehrenbezeichnungen, die ihm die königliche Gnade verlieh, vermochten nie den Ernst und die äußerliche Kälte, deren Ausdruck sein ganzes Wesen trug, zu brechen; sein Herz hatte das ihm kostbare Gefühl verloren und betrauerte es bis zum letzten Pulsschlage.

Im Jahre 1797 schickte ihn Gustav III. nach Rastadt, um sich als Garant des westphälischen Friedens daselbst bei dem Kongresse vertreten zu lassen, die Bevollmächtigten der französischen Republik aber, der er wegen seiner Betheiligung an der Flucht der königlichen Familie verhaßt war, wußten die Nichtzulassung dieses Vertreters durchzusetzen. Von da wurde der Graf vom König nach Karlsruhe gesandt, um die Unterhandlungen über seine Vermählung mit der Prinzessin Friederike von Baden zu führen, und hierauf kehrte er 1798 nach Schweden zurück. Als Reichsmarschall, Excellenz und Ritter des Seraphinenordens begleitete er im Jahre 1801 seine Schwester, die Reichsräthin Gräfin Pieper, noch einmal auf einer Vergnügungsreise nach Italien und verließ sein Vaterland dann nicht wieder.

Es bleibt uns nur noch übrig, die Umstände seines Todes, der zu seiner Zeit ein so trauriges Aufsehen in Schweden und ganz Europa erregte und noch heute ein Fleck auf dem Charakter des schwedischen Volkes ist, kurz mitzutheilen.

Bekanntlich bestieg nach der Ermordung Gustav's III. durch Ankarström sein Sohn Gustav Adolph IV. Schwedens Thron; nach der Absetzung dieses edlen, aber unglücklichen Königs kam Karl XIII., der bisherige Herzog von Südermanland, dessen Charakter vor der Geschichte nie ganz rein dagestanden hat. Da er keine Nachkommenschaft hatte, welche die Thronfolge sicherte, wählte der Reichsrath auf seinen Vorschlag den Prinzen Christian August von Augustenburg, Vizekönig von Norwegen, zum Erben der Krone und ertheilte ihm den Titel Kronprinz.

Dieser Prinz erfreute sich, obgleich er äußerlich wenig Empfehlendes besaß, gerade des ersten enthusiasmirten Jubels, mit der das schwedische Volk seine Erwählung begrüßte, als er auf einer Inspektionsreise nach mehrtägigem Unwohlsein am 28. Mai 1810 auf der Qvidinger Haide bei Ramlöse, während der Musterung eines Husarenregiments von einem Schlaganfalle getroffen, todt vom Pferde stürzte. Unvorsichtige Aeußerungen eines Arztes riefen den Verdacht hervor, daß sein Tod eine Folge von Vergiftung sei, was sich später übrigens durch genaue Untersuchungen als vollständig grundlos herausstellte.

Fersen stand als Haupt der Hutpartei, welche die Rechte des Adels und Reichsrathes der Krone stets eifersüchtig bewacht hatte, damals nicht gerade freundlich zum Hofe und seine Feinde benutzten jene lügenhaften Gerüchte, ihm eine tiefe Demüthigung zu bereiten; weiter gingen ihre Absichten, die einen ganz anderen Ausgang nehmen sollten, wohl nicht. Das leichtgläubige Volk, dem man sagte, daß

bleibt ihr blos der letzte, die Niederlegung des Mandats übrig. Die Minister, welche insgesammt anwesend waren, das Präsidium und etwa 110 zurückbleibende Deputirte waren augenscheinlich durch diese Demonstration, die plötzlich zwei Reihen Bänke auf der rechten Eckseite leer erscheinen ließ, verblüfft, aber die Debatte nahm ungestört ihren Fortgang. Die Anträge des Finanzausschusses wurden, trotz ziemlich heftiger Opposition von Seite des Finanzministers, mit großer Majorität angenommen: sie enthalten einen Tadel darüber, daß die schwebende Staatsschuld durch Vermehrung der Hypothekenscheine erhöht wurde, daß Vorschüsse auf Depots genommen wurden, ohne diese Operation im Berichte zu rechtfertigen, daß in Venetien zwangsweise die Banknoten eingeführt wurden, daß die Silberzinsen der Nationalanleihe in Papier mit Agio ausbezahlt wurden u. s. w. Hierin ist offenbar ein Mißtrauensvotum gegen Herrn v. Plener, das jedoch weniger sein eigentliches Gebahren, als die nicht gehörige Motivirung desselben betriffe; es wird nicht der Anlaß sein, deshalb das Portefeuille abzugeben, allein das Vergehen zeigt, daß gerade die Nichttheilnahme der Polen und Czechen an den Berathungen, die Majorität veranlaßt, mit aller Schärfe und Genauigkeit zu Werke zu gehen. Man will dem Reiche darthun, daß die Oekonomie und die Ueberalität nicht darunter leiden, wenn die Nationalen sich von der Diskussion und Votation fern halten. (Nat.-Ztg.)

In **Wien** sagt man jetzt von der neuen preußischen Aera: „Mit Hohen-Zollern hat sie angefangen, und mit hohen Steuern hört sie auf.“

Italien.

Der Pariser Correspondent des Herald bemerkt über die Schrift des **Abbate Isaia**: „Das Giornale di Roma läugnet, wie zu erwarten war, mit Nachdruck, daß die Enthüllung des Don Antonio Isaia auch nur ein einziges wahres Wort enthalten. Nach dem päpstlichen Moniteur ist der Bericht über die Unterhandlungen zwischen Cavour und Antonelli reine Erfindung. Sie werden dem Widerspruche so viel Werth beilegen, als er verdient, nicht mehr. In den hiesigen bestunterrichteten Kreisen hält man die Enthüllungen des Don Isaia für echt, nicht nur, weil sich unmöglich annehmen läßt, daß Jemand so ausführliche, durch Briefe und Aktenstücke unterstützte Details erfinden konnte, sondern weil es Thatsache ist, daß gleichzeitig mit den enthüllten Unterhandlungen eine Correspondenz zwischen dem französischen auswärtigen Amte und dem Herzoge von Grammont stattfand. Sie müssen wissen, daß die französische Regierung außer ihrem Gesandten mehrere Agenten in Rom hat, von deren Existenz der Gesandte selbst nichts weiß, die nicht mit Hrn. Thouvenel, sondern unmittelbar mit dem Kaiser correspondiren. Einer dieser Agenten, ein Gensd'armerie-Capitän, erhielt Nachricht über die Unterhandlungen und theilte Alles Sr. Majestät mit. Der Kaiser hieß Hrn. Thouvenel an Hrn. v. Grammont schreiben, welcher letztere über den Gegenstand hin und her tappte; aber nachdem in den Tuilerien genauere Kunde angelangt und eine dringendere Depesche von Hrn Thouvenel abgegangen war, stürzte der Herzog stracks zum Cardinal und beklagte sich. Antonelli sah, daß das Spiel verdorben war, läugnete Alles und verbannte den Abbé Isaia von Rom. Cavour, und nach ihm Ricasoli, hielten Isaia's Mittheilungen in geheimem Verwahr, und nur in Folge der letzten förmlichen Erklärung, welche Cardinal Antonelli Hrn. v. Lavalette gab, sind sie auf ausdrückliche Weisung des Hrn. Ricasoli, wie man glaubt, veröffentlicht worden. Ein anderer Beweis für die Echtheit der Correspondenz liegt in der Beharrlichkeit, womit die französische Regierung ihren Glauben an die schließliche Aussöhnung des Papstes mit Italien ausspricht, eine Beharrlichkeit, die Angesichts des Non possumus ohne das Faktum, daß die geheimen Unterhandlungen im Hintergrunde stehen, ganz unbegreiflich sein würde.“ In der Times ist, auffallend genug, die Sache bisher noch gar nicht erwähnt worden. Auch die französischen Blätter zögern mit ihrem Urtheile noch, diese indeß aus leicht begreiflichen Gründen.

Eine Pariser Korresp. des Schw. M. will wissen, die Gesundheitszustände Pius' IX. seien der Art, daß derselbe nach menschlicher Berechnung nur noch wenige Wochen zu leben haben werde; er verliere täglich zwei bis dreimal die Besinnung, und seine Kräfte nähmen sichtbar ab. Diese bedenkliche Lage des Papstes sei wohl der Hauptgrund der Reise Lavalette's nach Paris. Anderseits versichert die „Patrie“ vom 27., der Zustand des heiligen Vaters sei befriedigend, und eine Depesche aus **Rom**, vom 26. März, meldet: Der Papst hat sich gestern in die Minerva-Kirche begeben, wo eine große Huldigung stattfand. Nach der Messe ließ der Papst das Dekret bezüglich der Kanonisation der japanischen Märtyrer veröffentlichen und hielt sodann eine Allokution, in welcher er erklärte: die weltliche Macht könne nicht als ein Dogma betrachtet werden, sei aber nach dem von der Vorsehung herbeigeführten Zustand der Dinge, zur Unabhängigkeit und Freiheit des Kirchenoberhaupts unbedingt nothwendig.

Die Triester Zeitung berichtet, daß ein Aufstand in der höheren Töchterschule zu Neapel am 14. März durch die Beichtiger der jungen Mädchen veranlaßt ward. Die Beichtiger hatten Alle, die am Namenstage des Königs Viktor Emanuel an dem Te-Deum Theil nehmen würden, mit Exkommunikation bedroht. Als nun die Zöglinge in die Kirche geführt wurden, lehnten sich zwanzig Schülerinnen auf und es kam zu den heftigsten Auftritten.

Frankreich.

Paris, 26. März. Lavalette, der französische Botschafter in Rom, ist sofort, nachdem er in Paris angekommen, vom Kaiser empfangen worden. Man erwartet hier ernstliche Ereignisse in Mittel-Italien. Das Gerücht von dem Tode Pius IX. war nicht begründet, doch sollen seine geistigen und körperlichen Kräfte sehr abgenommen haben. — Nach dem Pays sind die von Hrn v. Bach in Rom geleiteten Unterhandlungen zur Modifikation des österreichischen Concordates schon weit vorgerückt, da die römische Curie sich sehr versöhnlich zeigt. — Halevy hat, wie man allgemein glaubt, nur sehr wenig Vermögen hinterlassen, die Lage seiner Familie ist aber vollständig sicher gestellt, da Frau Halevy seit dem Tode ihres Mannes drei Briefe erhalten, worin sie zu ihrem großen Erstaunen Kenntniß davon erhielt, daß sie ein Vermögen von 34,000 Franken Ren-

---

Fersen und der Kronprinz sich feindselig gegenüber gestanden hätten, — es war richtig, daß der stolze und hoheitsvolle Reichsmarschall das in den äußeren Formen unkönigliche Auftreten des Thronfolgers gemißbilligt hatte, — und daß man wieder an thörichte Gerüchte erinnerte, nach denen die Gräfin Pieper ihren ersten Gemahl, den Reichsrath Pieper, vergiftet haben sollte, gerieth gegen den ganz unschuldigen Grafen in eine furchtbare Erbitterung, die durch ein am Tage vor dem feierlichen Begräbniß des Kronprinzen in der „Neuen Post“ erschienenes Pamphlet gegen Fersen und seine Schwester noch genährt wurde.

Am 10. Juni wurde die Leiche des Prinzen zu Stockholm beigesetzt. Trotz mancher Warnungen, die ihm zugekommen waren, fehlte Fersen nicht in dem Prunkzuge; sein Wagen fuhr unmittelbar vor dem Leichenwagen, und er, damals 60 Jahre alt, immer noch ein ausgezeichnet schöner Mann, mit langwallendem weißen Haar, saß im vollen Schmucke seiner Würde darin. Das Volk umdrängte ihn drohend, aber die Ruhe der Unschuld und der Stolz, der ihn überhaupt nicht viel Freunde erworben hatte, wichen nicht von ihm. Am Kornhafen wurden auf einen gellenden Pfiff, der als Signal diente, die Glasscheiben seines Wagens mit Steinen eingeworfen und er dabei im Gesicht verwundet. Auf seinen Befehl trieb der Kutscher die Pferde schneller vorwärts, aber der Pöbel hielt sie an, man riß Fersen gewaltsam aus dem Wagen und nur mit Mühe gelang es einem Manne — einem Verräther, wie der Erfolg bewies, — ihn in ein nahe gelegenes Wirthshaus zu bringen, dessen Thür einige Soldaten besetzten, um das Volk abzuwehren. Dennoch drang dieses, durch den Widerstand zu toller Wuth gereizt, in das Haus und mißhandelte den Reichsmarschall, der trotz alle Dem seine Ruhe bewahrte und seine Unschuld versicherte, auf die grausamste Weise; man riß ihm die Kleider vom Leibe, warf seine Orden aus dem Fenster und erwürgte ihn beinahe mit der Schnur, an der er die Locke Marie Antoinettens um den Hals trug. Der General-Adjutant Silferspare, dem die Aufrechthaltung der Ordnung durch die bewaffnete Macht an diesem Tage anheimfiel, benahm sich auf die erbärmlichste oder verrätherischste Art, indem er die Wachen abziehen ließ und Fersen durch das tobende Volk nach dem Rathhausgefängnisse führte; auf diesem Wege wurde der Unglückliche mit Stöcken und Regenschirmen zu Boden geschlagen, mit Steinen geworfen und getreten und befand sich bereits dem Tode nahe, als der edle Major Baron von Düben sich über ihn warf und ihn glücklich bis zu den Truppen brachte, die auf dem Ritterhausplatze aufmarschirt standen. Diese Truppen durften, obgleich vor Wuth über den empörenden Anblick kochend, auf Befehl ihrer Vorgesetzten nicht zu des Reichsmarschalls Hilfe einschreiten, der Pöbel riß ihn wieder aus ihren Reihen, und mordete ihn vor den Augen von Soldaten und Generälen auf eine Weise, gegen die sich jedes menschliche Gefühl sträubt.

Sein verstümmelter Leichnam, der Anfangs von der Familie nach Mälbäker geschafft worden war, wurde, nachdem Fersen feierlich für unschuldig erklärt, seine Mörder aber nicht im Mindesten verfolgt wurden, am 4. December 1810 mit den höchsten Ehren feierlich in der Ritterholmskirche beigesetzt.

So hatte das Schicksal dem treuen Verehrer der gemordeten Marie Antoinette einen fast gleichen entsetzlichen Tod, wie sie ihn erlitten, aufbewahrt.

ten besitzt. In dem ersten Schreiben meldet ihr nämlich der Wechsel-Agent Rodriguez, daß er im Besitze von 80,000 Fr. sei, die zu gleichen Theilen unter ihre beiden Töchter vertheilt werden sollen, im zweiten Briefe theilt ihr Herr v. Rothschild mit, daß sie 10,000 Fr. Renten bei ihm stehen habe, und im dritten kündigten ihr die Herren Pereire an, daß ihr verstorbener Gemahl, der bei der Affaire des Boulevard Malesherbes betheiligt gewesen sei, an demselben ein Haus besitze, das 20,000 Fr. Renten abwerfe, das sie aber ja noch nicht verkaufen möge. (K. Z.)

Wie der Independance Belge aus Paris berichtet wird, hat Pius IX. einen Schritt gethan, der als Demonstration gegen den Kaiser Napoleon allerdings bemerkenswerth ist, wenn derselbe sich bestätigt. Der Papst hat nämlich an den ultramontanen Bekämpfer der Adresse des gesetzgebenden Körpers, Keller, in Folge der Rede dieses Abgeordneten gegen die neapolitanische Politik, ein eigenhändiges Belobungsschreiben gerichtet.

Großbritannien.

London, 26. März. Daß der hier lebende amerikanische Bankier Peabody den Gedanken gefaßt habe, noch bei Lebzeiten 100,000 L. für eine Armenstiftung in London anzuweisen, ist vor längerer Zeit mitgetheilt worden. Die Angabe war nur in dem einen Punkte irrig, daß die Summe zu niedrig angesetzt worden war. Die Schenkung ist vom 12. d. Mts. datirt, und beträgt nicht 100,000, sondern 150,000 L., somit eine Million Thaler. „Es sind nun 25 Jahre — so schreibt Mr. Peabody — daß ich als Fremder nach London kam und mein Geschäft etablirte, aber ich fühlte mich bald nicht mehr als ein Fremder im fremden Lande, denn in allen meinen geschäftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen mit meinen englischen Freunden habe ich in dieser langen Reihe von Jahren immer nur Höflichkeit, Güte und Vertrauen erfahren.“ Er widmet die genannte Summe den Armen Londons und macht nur die Eine Bedingung, daß bei der Verwendung der Fonds niemals auf das religiöse und politische Bekenntniß der zu Betheiligenden Rücksicht genommen werden dürfe.

Telegraphische Berichte.

London, 27. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Layard auf eine desfallsige Interpellation Forster's, er habe gestern der Handelskammer angezeigt, daß die Unterhandlungen wegen des englisch-belgischen Handelsvertrages in Folge der Prätensionen Belgiens abgebrochen worden seien.

Aus Athen vom 20. d. (über Marseille vom 27.) wird berichtet, daß in der Hauptstadt in der Nacht vom 15. auf den 16. ein Ruhestörungsversuch statthatte. Schaaren von Bauern sollten auf ein gegebenes Zeichen in die Stadt eindringen. Es wurde dieses Zeichen wirklich gegeben; aber die Patrouillen und die Truppen umzingelten und verhafteten die Aufwiegler, welche, wie es scheint, die Gefangenen befreien und die Läden plündern sollten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich drei Advokaten, der ehemalige Deputirte Bonduris und Dr. Soudas. Die 900 Missethäter von Nauplia und die 250 von Negrepont sind fast alle festgenommen oder getödtet. Die Sträflinge waren von Liniensoldaten in Freiheit gesetzt worden. Die Revolte ist rein militärisch. Man glaubt, daß eine fremde Hand den Aufstand veranlaßte, um die großen Ereignisse, welche sich im Oriente vorbereiten, zu erleichtern. (Fr. J.)

Konstantinopel, 28. März. Ueber Syra: Nauplia hat sich ergeben. Die nichtamnestirten Häupter des Aufstandes haben sich geflüchtet. (Südd. Ztg.)

Calcutta, 1. März. Von einer Versammlung Eingeborener ward beschlossen, dem General-Gouverneur, Viscount Canning, ein Standbild zu errichten. — Die Ruhestörungen in den Gränzbezirken von Ost-Bengalen dauern fort und überhaupt gestaltet sich die Lage von Bengalen immer mißlicher. — Laut Berichten aus Japan hat eine Feuersbrunst in Yeddo den Palast des Prinzen Satsuma und drei Straßen in Asche gelegt. — Es hieß, Alcock werde nach England zurückkehren und Winchester sein Nachfolger als englischer Gesandter in Japan werden. (F. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
29.	+ 8°,4	+ 13°,5	+ 6°,0	316''',38	316''',56	316''',13

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., NW. — Morgens bedeckt, Vor- und Nachmittags bewölkt, gegen Abends etwas Regen (5c'',9 auf den □'), später ziemlich hell, Wetterleuchten.

Höchste Temperatur: + 14°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,4.

Am 30. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,5. Barometer: 316''',56.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Trauer-Anzeige.

Im tiefsten Schmerzgefühle bringen wir theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerkunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte, beste Schwester, Schwägerin und Tante,

Caroline Schilling,

heute Vormittag 9 Uhr im noch nicht vollendeten 44. Lebensjahre in Folge eines Herzleidens zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Ruhig und sanft wie ihr Leben, war ihr Tod.

Wir bitten für dieselbe um frommes Andenken, für uns um stilles Beileid.

Bayreuth, den 30. März 1862.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Gesang-Unterricht.

Mittwoch den 2. April d. Js. beginnt ein Gesangcursus für junge Mädchen. Hierauf Reflektirende wollen sich spätestens am genannten Tage anmelden.

Buck, Stadt-Cantor.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Im Jahre 1861 gingen bei der Gesellschaft ein:

808 neue Anträge mit 1,171,300 Thalern.

Hiervon wurden abgeschlossen: **685 Versicherungen mit 962,600 Thalern.**

Todesfälle wurden angemeldet: **195 Personen mit 245,700 Thalern.**

Durch Ablauf von Versicherungen und aus anderen Gründen traten aus:

72 Personen mit 204,500 Thalern, und stellte sich der Versicherungs-Bestand am 1. Januar 1862 auf:

9066 Personen mit Eilf Millionen 493,500 Thalern.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen zum Betrage von **100** bis **20,000** Rthlr. zu billigen Prämien und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tab. A.) versicherten Personen **Zwei Drittel des reinen Gewinnes** der Gesellschaft.

Nähere Auskunft wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauerbrücke Nr. 8, sowie von sämmtlichen Agenten derselben ertheilt und werden Anträge ebendaselbst entgegengenommen.

Bayreuth, den 29. März 1862.

Fr. Carl Dilchert,

Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Eau de Liegnitz,

(Salon-Räucheressenz der Fürstin von Liegnitz,)

empfing als feinste aller Räucheressenzen in Flacons à 5 und 10 Ngr.

C. Schmidhammer.

1862er Mineralwasser.

Von **Selterser-**, **Friedrichshaller** und **Kissinger Bitterwasser**, **Heilbrunner Adelheidsquelle** und **Rakoczy** ist **heurige Füllung** eingetroffen bei

G. H. Barth, Maxstraße Nr. 12.

Leinen-Drell zu sehr billigem Preis, empfiehlt zu **Turnkleidern**

Bernhard Mayer,
Friedrichsstrasse Nr. 385.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

338

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag | Nro. 90. | 31. März 1862.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April 1862** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir auswärts bei **allen Postanstalten**, in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106**, gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 29. März. In Berchtesgaden wurde nach hier eingetroffenen Nachrichten vor einigen Tagen ein höchst beklagenswerther und frecher Raubmord verübt. Der oder die Verbrecher brachen während des kirchlichen Gottesdienstes in das Haus einer Familie ein, um das von der letzteren kurz zuvor ererbte Geld zu stehlen. Ein junges Mädchen, das unvermuthet im Hause war, ist ein Opfer des Verbrechens geworden; man fand die Unglückliche todt in ihrem Blute liegen. Ob es bereits gelungen ist, des oder der Thäter des Verbrechens habhaft zu werden, ist hier noch nicht bekannt. (Südd. Ztg.)

München, 30. März. Eine größere Anzahl hiesiger Schützen haben sich bereits verabredet, gemeinschaftlich zum deutschen Schützenfeste nach Frankfurt zu gehen; auch an Festgaben für das Schützenfest wird es von hier aus nicht fehlen. — J. M. die Königin Marie hat als Beitrag zum Ausbaue der protestantischen Kirche in Neumarkt dieser Tage die Summe von 400 Gulden gespendet. Eine Glocke hiezu, deren Guß in der berühmten Burgschmitt'schen Anstalt zu Nürnberg erfolgen soll, haben die Frauen und Jungfrauen Bayreuths gestiftet.

In Betreff des Amtsbürgschaftswesens hat das k. Staats-Ministerium der Finanzen unterm 13. d. M. eine Entschließung erlassen, durch welche in Betracht mehrfacher Unzukömmlichkeiten, die mit der bisherigen Einrichtung — wonach die Urkunden über die baar erlegten Amtskautionen sowie die Interimsscheine über die daran erlegten Fristen den Kaventen ausgehändigt wurden — verbunden waren, für die Zukunft verfügt wird: 1) Alle Amtsbürgschafts-kapitals-Urkunden über baar erlegte Amtskautionen, welche von den kgl. Staatsschuldentilgungskassen, sei es in Folge erstmaliger Erlage oder in Folge der Transferirung von einer Dienstesstelle auf eine andere von nun an zur Ausfertigung gelangen, sind bei den einschlägigen Zentral-Haupt- und Kreiskassen, dann den Oberaufschlag-Aemtern zu hinterlegen, die dagegen dem Kautionssteller einen Depositenschein zu behändigen haben. 2) Die gleiche Hinterlegung gegen Depositenschein hat hinsichtlich der Interimsscheine der königl. Staatsschulden-Tilgungskassen über baar erlegte Kautionsfristen nicht blos für die Zukunft stattzufinden, sondern es sind den zur Zeit noch in Fristenzahlungen befindlichen Beamten auch die bereits in ihren Händen befindlichen Interimsscheine zur gleichmäßigen Behandlung abzuverlangen. 3) Um die allgemein gleichmäßige Vereinfachung der Sachbehandlung möglichst rasch ins Leben zu führen, ist die Aufforderung zur Einsendung der Amtsbürgschafts-Urkunden in das Depositorium auch an alle jene Beamten zu erlassen, welche ihre baaren Kautionen schon vollständig einbezahlt haben

Von der Generaldirektion der Verkehrsanstalten wird bekannt gemacht, daß vom 1. April l. J. an a) Quittungen über die bezahlte Taxe für Privattelegramm (Gebühren-Quittungen) nur auf Verlangen der Aufgeber und zwar gegen Entrichtung einer Gebühr von je 3 kr. ausgestellt werden, und daß b) für die Verabfolgung der Annahmsformulare für Privattelegramme eine Gebühr von 2 kr. außer der tarifmäßigen Taxe zu entrichten ist.

Der Bau einer circa 12 Stunden langen Eisenbahn von Hof nach Eger, die sich an die von der Ostbahngesellschaft zu bauende Bahn von Welden nach Eger anschließt, ist gesichert. Die Nivellirung ist bereits erfolgt und mit den Expropriations-Verhandlungen begonnen worden. Den Bau hat die Firma Kramer-Klett übernommen und soll derselbe innerhalb eines Jahres vollendet sein. Dabei ist auf die Fortsetzung der Bahn von Hof nach Gera Rücksicht genommen, für welche Linie den dritten Theil des Aktienkapitals der bayer. Staat übernehmen soll. (Südd. Ztg.)

Berlin, 28. März. Die mit dem Ministerialdirektor Delbrück wegen Uebernahme des Handelsministeriums gepflogenen Verhandlungen sind als vollständig abgebrochen zu betrachten, und, wie wir erfahren, bereits andere Persönlichkeiten für die Stelle in Aussicht genommen. Unter diesen wird namentlich der Graf Sierstorpff genannt. (Berl. Börsenz.)

Der offiziellen Mittheilung der Bundestagssitzung vom 27. März entnehmen wir folgendes: Präsidium legte eine Note des königl. dänischen bevollmächtigten Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung vom 19. d. M. vor, worin in Bezug auf die von den vereinigten Ausschüssen in der 11. dießjährigen Sitzung gestellten Anträge gesagt ist, daß durch die Ausdehnung der Competenz von ad hoc nicht gewählten Ausschüssen, sowie in Anträgen, nach denen die für Holstein und Lauenburg beanspruchte materielle und formelle Competenz des Bundes nun auch für das Königreich Dänemark und Schleswig angestrebt werde, eine Gefährdung der internationalen Rechte der königl. Regierung liege, daß dieselbe daher hiedurch Protest gegen jede, die Unabhängigkeit und den Rechten des Königs aus dem Ausschußvortrage erwachsende Beeinträchtigung niederlege, und diese Rechte, also namentlich die internationale Stellung der Krone Dänemark für die nicht zum Bunde gehörigen Landestheile gegen jede Unterordnung unter die für Holstein und Lauenburg innerhalb vertragsmäßiger Gränzen übernommenen und gewissenhaft erfüllten Bundespflichten zu verwahren. Zugleich gab der Präsidialgesandte Kenntniß von der Antwortsnote, welche er unterm 21. d. M hierauf erlassen und worin er gesagt hatte, daß er sich zu einer eingehenden Erwiderung und nähern Beantwortung ohne ausdrückliche Genehmigung der hohen Bundesversammlung nicht für ermächtigt halten könne, aber schon jetzt für diese alle Rechte, insbesondere auch diejenigen verwahren müsse, welche dem Bunde in Folge der in den Jahren 1851 und 1852 getroffenen Vereinbarungen zustehen. Es wurde sofort beschlossen, die Note des königl. dänischen herzogl. holstein-lauenburgischen Gesandten unter Bezugnahme auf die Präsidialverwahrung den vereinigten Ausschüssen zu überweisen. Am Schlusse der Sitzung wurde dann auch die auf heute anstehende Abstimmung über die Ausschußanträge vom 13. d. M. vorgenommen und mit 15 Stimmen beschlossen: „in völliger Uebereinstimmung mit den von den höchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen in Kopenhagen gethanen Schritten sich insbesondere der von denselben in den gleichlautenden Noten vom 14. Febr. d. J eingelegten Verwahrung anzuschließen." Die Ausschüsse hatten zugleich beantragt, den königl. dänischen herzogl. holstein- und lauenburgischen Herrn Bundestagsgesandten zu ersuchen, seiner höchsten Regierung hiervon Mittheilung zu machen. Bei der Abstimmung erklärte jedoch dieser Gesandte, daß er diesem Ersuchen nur dann entsprechen könne, wenn es nicht in der auf §. 30 lit. g. gegründeten Form eines Protokoll-Auszuges an ihn gelange. Mit Rücksicht hierauf schlug das Präsidium, obgleich diese Erklärung nicht gerechtfertigt erscheine, doch zur Vermeidung von Weitläufigkeiten in dieser rein formellen Sache vor, den Beschluß dahin zu modificiren, daß die höchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen ersucht würden, durch ihre Gesandten in Kopenhagen der königl. herzogl. Regierung Mittheilung des Beschlusses zu machen. Diesem Vorschlage wurde beigestimmt. Von Bayern wurde mitgetheilt, daß zu den Verhandlungen wegen Abfassung des Entwurfes einer allgemeinen Civilprozeß-Ordnung und des Entwurfes eines allgemeinen Gesetzes über das Obligationenrecht bayerische Rechtsgelehrte abgeordnet werden würden. Kurhessen gab auf den von Oesterreich und Preußen in der 10. diesjährigen Bundestagssitzung gestellten, die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit betreffenden Antrag eine Erklärung ab. In dieser Erklärung, welche dem betreffenden Ausschusse zugewiesen wurde, wird zunächst die dem Antrage zu Grund liegende Annahme widerlegt, als ob die Verfassungs-Angelegenheit des Kurstaats noch zu keinem definitiven Abschluß gelangt sei, indem vielmehr die Bundesversammlung sich in ihrem Beschlusse vom 24. März 1860 ganz

ausdrücklich dahin erklärt habe, daß eine beruhigende Anzeige in der Publikation einer Verfassung, wie sie unter dem 30 Mai 1860 erfolgt sei, erblickt werden solle. Die Bundesversammlung habe dieser Verfassung sogar ihre Garantie zugesagt und sich einen Vorbehalt nur für weitere der Sachlage entsprechende Entschließung vorbehalten. Ein Vorbehalt weiterer Beschlußfassung werde aber niemals in dem Sinne aufgefaßt werden können, daß damit die rechtliche Wirksamkeit der früheren Beschlüsse ohne Weiteres dem Ermessen der Bundesversammlung unterstellt worden sei, sobald nicht zugleich diesen Beschlüssen eine nur provisorische Bedeutung zugemessen werden solle. Die kurfürstliche Regierung dürfe daher erwarten, daß sich die Bundesversammlung nicht ihrer Verpflichtungen gegen sie enthoben halte. Der Antrag selbst lasse eine mehrfache Auslegung zu, indem es nach demselben zweifelhaft erscheine, wie es sich mit den nach der Verfassung vom 5. Januar 1831 bereits berücksichtigten Standschaftsrechten der Mediatisirten und der Reichsritterschaft verhalten und ob die Verfassung von 1831 auch in ihren offenbar bundeswidrigen Bestimmungen hergestellt werden solle, sowie ob unter dem in dem Antrag erwähnten verfassungsmäßigen Wege das Wahlgesetz von 1831 oder das in den zeitherigen Verhandlungen und Beschlüssen ausdrücklich als bundeswidrig bezeichnete von 1849 gemeint sei. Die kurfürstliche Regierung glaube hiernach in Anspruch nehmen zu sollen, daß die Bundesversammlung mit Anerkennung der jedem Einzelstaat bundesgrundgesetzlich zugesicherten Selbstständigkeit einen Beschluß fassen werde, der ihr eine sichere Grundlage zum Handeln darbiete.

Karlsruhe, 27. März. In der zweiten Kammer begann heute die Diskussion des Gewerbgesetzes. Sämmtliche Redner, die sich an der allgemeinen Diskussion betheiligten, waren für den Grundsatz der Gewerbefreiheit. (B. Lz.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 29 März. Heute Morgen um 11 Uhr wurden die Handelsverträge zwischen Frankreich und dem Zollverein paraphirt. An der Conferenz nahmen Theil: der Minister des Auswärtigen, Graf von Bernstorff, der Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath und Direktor im Ministerium des Handels, Delbrück, der Wirkl. Geh. Legationsrath und Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Philipsborn, der Wirkl. Geh. Ober-Finanzrath und General-Direktor der Steuern, von Pommer-Esche, sowie der französische Gesandte Fürst Latour d'Auvergne und der mit dem Abschlusse des Handelsvertrages beauftragte französische Bevollmächtigte de Clercq. (K. Z.)

Königsberg i. Pr., 29. März. Der hiesige Handwerkerverein ist durch Verfügung des Polizeipräsidenten von Maurach vom 29. März vorläufig geschlossen worden. (Nat.-Ztg)

Dresden, 28. März. Das heutige Dresdener Journal bezeichnet die preußische Krisis als eine für das konstitutionelle Leben Preußens wohlthätige, für die älteren constitutionellen Staaten einflußlose. Für die Mittelstaaten, von dem Agitations-Drucke befreit, sei jetzt weniger Ursache vorhanden, Besorgnisse und Mißtrauen wegen der Bundesreform-Frage zu hegen, und dieses sei ein entschiedener Fortschritt auf dem Wege zum gemeinsamen Ziele.

Berichte aus Neapel vom 25. d. (über Marseille vom 28.) theilten mit, daß die Generale Doda und della Chiesa in Disponibilität gesetzt worden sind wegen der Unfähigkeit, welche sie bei ihren Operationen gegen die Räuber gezeigt. Es werden in Neapel Subscriptionen organisirt und große Festlichkeiten vorbereitet zum Empfange Garibaldi's. Die Studenten haben eine Legion gebildet, die sich Garibaldi vorstellen wird. (F.-J.)

Warschau, 27. März. Das offizielle Journal erklärt, das Gerücht, daß Zamoiski schlimme Behandlung erlitten habe, sei durchaus falsch; derselbe erfreue sich vollkommener Gesundheit und eine Untersuchung, welche angeordnet worden, werde dies in legaler Weise darthun. (F.-J.)

Konstantinopel, 26. März. Vely Pascha ist von Paris abberufen, Mehemed Djemil Pascha zu seinem Nachfolger daselbst ernannt. — Der dem Sultan von dem Vezir erstattete Bericht über die Finanzlage hat einen vorzüglichen Eindruck gemacht. (F.-J.)

Ragusa, 27. März. Die Einwohner von Albanisch-Kranitza (eines der von den Montenegrinern seit einem Monat im Bezirk Skutari besetzten Dörfer) haben die türkischen Baschi-Bozuks zu Hülfe gerufen. Diese begaben sich, 500 Mann stark, dahin, sahen sich aber plötzlich von bedeutenden montenegrinischen Streitkräften umringt und mußten sich ergeben, worauf sie nach Cettinje abgeführt wurden. Ferner verbrannten die Montenegriner Schrstan und griffen Murik an, wo sie jedoch zurückgeworfen wurden. — Ein anderes Telegramm aus Mostar, 26., meldet uns, daß Luka Vukalovich am 24. d. mit 1000 Mann ein türkisches Detachement, welches einen Heutransport begleitete, überfiel, jedoch zurückgeschlagen wurde.

New-York, 14. März. Die Newyorker Journale bewundern den Rückzug des conföderirten Heeres, welches die Potomaclinie verlassen, so in aller Sicherheit seinen rechten und seinen linken Flügel aus einer bedrohten Stellung gezogen und dabei alle seine Kanonen mitgenommen hat. — Die maritime Commission des Congresses beantragt den Bau von Panzerschiffen. — General Bank hat Winchester besetzt. (F.-J.)

New-York, 17. März. M'Clellan hat eine Adresse an die Potomac-Armee erlassen, worin er anzeigt, daß der Augenblick zum Handeln gekommen. Die Konföderirten hatten am 3. d. 90,000 Mann in Manassas, im ganzen 150,000, welche in einem Tag bei Manassas concentrirt werden könnten. Ein Theil der Bundesflotte ist den Mississippi hinabgefahren. (Allg. Ztg.)

München, 29. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,929 Sch., wovon 12,640 Sch. verkauft und 3289 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 10 kr (gefallen um 10 kr.), Korn 16 fl. 27 kr. (gefallen um 25 kr.), Gerste 14 fl. 29 kr. (gefallen um 8 kr.), Haber 7 fl. 20 kr. (gefallen um 15 kr.) Die Reste bestunden in 1260 Sch. Weizen, 538 Sch. Korn, 1110 Sch. Gerste, 381 Sch Haber. Umsatzsumme 180,173 fl.

Weiden, 27. März. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 3 kr., Korn 16 fl. 22 kr., Gerste 15 fl. — kr., Haber 6 fl. 10 kr.

Getraidepreise zu Bayreuth am 29. März 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	20	54	20	36	20	12	—	—	—	12
Korn	18	18	17	30	16	54	—	—	—	54
Gerste	13	48	13	42	12	54	—	12	—	—
Haber, einfacher	6	36	6	24	6	12	—	—	—	6
" doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1633 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) 6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
30.	+ 7°,5	+ 11°,9	+ 7°,6	316''',56	317''',98	319''',63

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W. — Morgens Regen (7c''',2 auf den □'), Vormittags bedeckt, Nachmittags und Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: + 12°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,5.
Am 31. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,6. Barometer: 320''',10.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Fichtel und Scholl von Frankfurt a. M., Müller von Leipzig, Krackhardt von Bamberg, Röttelberg von Hanau, Frank von Mannheim, Rost von Stuttgart, Reichenmüller von Schwäb. Gemünd, Jerhusen von Lohne bei Bremen, Kreiner und Barth von Nürnberg, Bing von Paris, Wirz und Wrigley von Manchester, Ottesheimer, Heidenheimer und Gebr. Rosenfeld von Fürth; Freifrau von Rotenhan mit Bedienung von Eyrichshof; Dr. Wächter mit Sohn, Brunnenarzt von Elster; Rose, Ingenieur von Culmbach; Walz mit Gemahlin, Fabrikant von Hof; Schmitz, Gärtner von Würzburg; Baron v. Redwitz, Rittergutsbesitzer von Metzenhof; Mad. Hopf von Nürnberg; Mad. Uhlmann und Rosenfeld von Fürth.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in **Bayreuth.**

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag — Nro. 91. — 1. April 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 1. April. Heute Morges langte die Leiche des in Germersheim im besten Mannesalter so plötzlich verstorbenen **Freiherrn von Großschedel**, Hauptmann im k. 13. Infanterie-Regiment im hiesigen Bahnhof an, um von hier in das Familienbegräbniß nach Schlammersdorf übergeführt zu werden. Um 9 Uhr setzte sich der militärische Leichenkondukt vom Bahnhof aus in Bewegung, welchem sich eine sehr große Anzahl von Freunden und Bekannten des Verstorbenen aus allen Schichten der Bevölkerung anschloß, um der irdischen Hülle des leider so früh aus unserer Mitte genommenen, dem schönsten Familienleben entrissenen Mannes das letzte Geleite durch die Stadt und bis an das Weichbild desselben zu geben. Mit ihm schied ein Ehrenmann im ächten Sinne des Wortes, dessen Verlust von Hoch und Niedrig gleich schmerzlich empfunden wird, wie auch die Theilnahme der Bevölkerung eine allgemeine war; der Dahingeschiedene hatte keinen Feind. Möge ihm die Erde leicht sein!

München, 30. März. Der oberste Gerichtshof hat abermals eines seiner älteren Mitglieder durch den Tod verloren, den Oberappellationsrath Frhrn. v. **Berchem**, der gestern im 61. Lebensjahre gestorben ist. In Folge der seit einiger Zeit eingetretenen Todesfälle sind jetzt am obersten Gerichtshofe eine Direktors- und vier Rathsstellen erledigt, deren Wiederbesetzung indessen nicht mehr stattfinden wird, da derselbe auch jetzt noch um einen Rath mehr zählt, als der in Folge der neuen Gerichtsorganisation festgesetzte Status desselben. (N. K.)

Zweibrücken, 30. März. Der „Pfälz. Kurier“ schreibt: Die Pfalz ist um einen eben so ehrenwerthen Charakter, als trefflichen Beamten und freisinnigen Bürger ärmer geworden. Herr Appellationsgerichtsrath und Landtagsabgeordnete Gustav Adolph **Boyé** ist nicht mehr. Er verschied gestern Morgen 9 Uhr nach längerem Leiden in Folge eines hinzugetretenen Herzschlags im 59. Lebensjahre. Herr Boyé hat sich durch sein Wirken sowohl als Richter, wie als Landtagsabgeordneter um die Pfalz verdient gemacht. Sein Name bleibe in Ehren! (Augsb. Abdztg.)

Italien.

Man liest in der „Monarchia nazionale“ vom 26. d.: „Wir können aus authentischer Quelle bestätigen, daß die griechische Revolution, weit davon entfernt, besiegt zu sein, sich zu dieser Stunde unter dem einstimmigen Ruf: „Es lebe **Prinz Otto von Savoyen**!“ über alle Provinzen des Königreichs erstreckt.“ — Die „Italia“ sagt: „Es sind mehrere Listen über die Zusammensetzung des Ministeriums in Umlauf. Wir beschränken uns darauf, folgende Namen anzuführen: Conseilpräsidentschaft und Aeußeres: Marmora; Inneres: Ratazzi; Krieg: Petitti; Marine: Ricci, La Mantica oder Longo; Justiz: Miglietti oder Conforti; Finanzen: Sella; öffentliche Arbeiten: Depretis, Handel: Pepoli; Unterricht: Ugdulena. Im Falle General Lamarmora annimmt, soll er durch General della Rovere in Neapel ersetzt werden.“

Frankreich.

Paris, 28. März. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde der Beschluß gefaßt, daß die Prüfung des Budgets in den Bureaux am nächsten Dienstag beginnen solle. — Von den 138,870,000 Frs., welche das außerordentliche Budget für 1863 bilden, sind für das Kriegs-Departement beinahe 10 Millionen angewiesen, für die Marine und die Colonien 17 Mill., für das Handels- und Ackerbau-Ministerium 81 Mill. — Die „Patrie“ bespricht heute die unerwartete Ankunft des Hrn. v. Lavalette in Paris. Sie glaubt, es handle sich nicht im Entferntesten um eine Abberufung dieses Diplomaten von Rom; seine Beziehungen zum Vatikan, so glaubt sie ferner, trügen keineswegs den Charakter der Bitterkeit und des Mißtrauens, den man ihnen gewöhnlich beilege. Wenn sie recht unterrichtet sei, hätten sich im Gegentheil zwischen ihm und Cardinal Antonelli Beziehungen angeknüpft, die auf vernünftigere und versöhnlichere Dispositionen des römischen Hofes schließen lassen. Es sei dies ein neues Symptom, auf das man sich glücklich schätze hinweisen zu können. Die Vorgänge im Senat und im gesetzgebenden Körper, sowie die Annahme der Adressen in diesen beiden Versammlungen hätten den erwarteten Eindruck in Rom hervorgebracht. Freilich bestehe jetzt noch in Rom eine unbeugsame Partei, Hrn v. Merode an der Spitze, welche den Cardinal Antonelli zu liberal und zu gemäßigt finde. Schließlich wird von der „Patrie“ hervorgehoben, daß Cardinal Antonelli sich in der letzten Zeit allerdings zum Besseren gewendet habe, und es wäre kein Wunder, wenn er jetzt sich einer freisinnigen Politik befleißigen würde. Was daraus werden solle, wisse man nicht; jedenfalls sei es aber nützlich, auch die noch so unbedeutenden Symptome einer Veränderung in der Situation zu beachten. — Die Gesundheit des Königs von Belgien, schreibt das „Pays“, hat sich merklich gebessert. Immerhin hatte der Herzog von Brabant, wegen einer Operation, die für seinen Vater bedenkliche Folgen haben konnte, auf eine telegraphische Depesche hin seine Reise nach Alicante verschoben, und sich zu Cadix zur Rückkehr nach Belgien eingeschifft, wo er jeden Augenblick erwartet wird. — Die „Opinion nationale“ sagt: „Der Kampf zwischen den beiden Panzerschiffen „Merrimac“ und „Monitor“ beweist, daß Europa 30 bis 40 Milliarden Francs, den ungeheuern Werth Dessen, was es an Kriegsschiffen besitzt, verloren hat. Es war das erste Mal, daß man ein Panzerschiff an der Arbeit sah, und das Resultat war überzeugend. Die 2500 Schiffe, welche den Effektivbestand der europäischen Kriegsmarinen bilden, sind für einen Gegner wie z. B. die „Gloire“, die eine Eisendecke im Gewicht von 900,000 Kilo trägt, nichts weiter als Stroh und

Feuilleton.

Ein Waarenhaus zu Manchester.

(Nach Kohl.)

Einer von den verkehrreichsten industriellen Zentralherden Großbritanniens ist **Manchester** mit ganzen Kolonieen der großartigsten Fabrikanlagen, nur allein mit 350 Baumwollenspinnereien und gegen 1000 andern Fabrik- und Gewerbsburgen.

Alle in diesen mächtigen Etablissements fabrizirten Handelsstoffe gehen nicht unmittelbar aus der Hand des Manchester'schen Fabrikanten in die Welt. In England ist nicht Sitte, daß die Fabrikanten den Vertrieb ihrer Fabrikate selbst besorgen und dazu in allen Städten der Welt Agenturen errichten, wie die deutschen Fabrikanten zum Nachtheil für sich, für den Handel und für unsere gesammten wirthschaftlichen Zustände zu thun pflegen. Die Grundsätze der Theilung der Arbeit und der Föderation der Kräfte, die nirgends so sehr in Ausführung gekommen sind, wie in England, haben dort auch bewirkt, daß zwischen den Fabrikanten und dem kaufenden Publikum die Kaufleute in der Mitte stehen, welche die Waaren aus den Fabriken nehmen und sie in die Brandung der Handelsströmung werfen. Vor 30 Jahren waren es die Kaufleute von Liverpool und Hull, welche die Verknüpfung des Fabrikanten mit der übrigen Welt vermittelten, und zwar von Liverpool aus über den atlantischen Ozean, von Hull aus über die Nordsee zur Versorgung Deutschlands und des nördlichen Europa's. Mehr und mehr aber haben sich in neuerer Zeit in Manchester selbst nahe bei der Quelle große Kaufleute festgesetzt, die unmittelbar von hier aus die Manipulationen und Manöver, welche zum Vertrieb und zur Verschiffung der Waaren nöthig sind, leiten und anordnen und die sich dabei des Liverpooler und Huller Kaufmanns nur als Gehülfen oder Spediteurs bedienen.

Die Zahl der bedeutenden Kaufhäuser beträgt jetzt in Manchester gegen 400. Diese Kaufleute haben, weil sie die Vermittlung zwischen der Fabrikation und Konsumtion übernommen haben, große Magazine für die Aufspeicherung derjenigen Waaren, die sie versenden wollen, angelegt; diese Magazine heißen Warehouses. Solcher Waarenspeicher oder Waarenniederlagen sind in den letzten 20 Jahren so viele entstanden, daß dadurch der Charakter großer langer Straßen geändert wurde. Die Einwohner und Familien wurden aus den Häusern getrieben und ihre Wohnhäuser in Warehouses umgebaut. Das Potter'sche Waarenhaus ist eines der größten und bedeutendsten,

Glas. Ein einziges Panzerschiff kann eine ganze Flotte zerstören. Die Schiffbaukunst erleidet dadurch eine vollständige Umwälzung, die größer und radikaler ist, als diejenige, welche der Anwendung des Dampfes in der Marine folgte. Die Dampfschiffe ließen die Segelschiffe fortbestehen und handelten mit ihnen gemeinschaftlich; die Panzerschiffe fordern dagegen die Unterdrückung oder Umgestaltung der alten Dampf- und Segelschiffe. Das ist nicht Alles. Die Zahl der Handelsschiffe, welche alle Meere der Welt durchfahren, wird auf 220,000 geschätzt. Man denke sich nun im Fall eines Krieges einen Panzercorsar. Gegen diesen furchtbaren Feind bleibt eine Handelsflotte ganz wehrlos; er capert sie mit ihrer ganzen Ladung und Mannschaft, wenn er es nicht für besser findet, sie mit Mann und Maus in den Grund zu bohren.

Asien.

Aus Shanghai, 8. Febr. wird berichtet: Der Missionär Roberts, dessen Leben in Nanking bedroht war, hat sich geflüchtet. Die Rebellen haben sich aus der nächsten Nachbarschaft Shanghais zurückgezogen und sind durch die herrschende Kälte an weiteren Operationen verhindert. Die europäischen Niederlassungen sind durch eine genügende Anzahl Truppen und Verschanzungen geschützt. — Nach Nachrichten aus Hongkong, 15. Febr., besteht die japanesische Gesandtschaft aus einem ersten Minister, einem zweiten Minister, einem Sekretär und 32 Personen Gefolge; dieselbe begiebt sich nach Marseille, Paris, dann zur Ausstellung nach London; sie wird auch die Höfe von Holland, Preußen, Rußland und Portugal besuchen.

Amerika.

Newyork, 14. März. Ein Theil der Division des General Banks hat die Stadt Winchester in Virginien besetzt, nachdem 1200 Reiter der Conföderirten nach einem leichten Scharmützel geflohen waren. Die Unionstruppen sollen von den Bewohnern der Stadt mit lautem Jubel empfangen worden sein. General Bragg ist an der Spitze von 20,000 Mann von Pensacola aus in Memphis angekommen. Es herrschte daselbst Annarchie und der Belagerungszustand wurde verkündigt. Einem Bulletin des Generals Halleck zufolge haben die Unionstruppen die Conföderirten aus Paris im Staate Tennessee vertrieben. Der Verlust der Unionisten belief sich auf 100 Todte und Verwundete. Präsident Jefferson Davis hat die Generale Floyd und Pillow vorläufig ihres Postens enthoben wegen ihres unbefriedigenden Berichts über die Räumung des Forts Donnelson. Auf den Schiffswerften von Norfolk ist eine große Anzahl Arbeiter damit beschäftigt, Reparaturen an dem Panzerschiffe „Merimac“ vorzunehmen. Eine seiner Spitzen, wahrscheinlich der Zacken, mit welchem er dem „Cumberland“ die Flanken zerriß, war arg beschädigt und das Vordertheil des Schiffes eingetrieben. Diese Theile des Fahrzeuges sollen stärker, als sie früher waren, wieder hergestellt werden. So viel ersieht man aus dem Bericht, daß das geharnischte Ungethüm denn doch nicht unversehrt aus dem Kampf hervorgegangen ist. Präsident Lincoln hat dem General Fremont den militärischen Befehl über den zwischen dem Potomac und Missisippi gelegenen Landstrich übertragen. Diesem Gebiete ist der Name Mountain Departement beigelegt worden. In manchen Kreisen sieht man die Ernennung mit scheelen Augen an, indem man darin ein zu großes Zugeständniß an die vorgeschrittene republikanische Partei erblickte. So hat z. B. ein Herr Wadsworth aus dem (Gränz-) Sclavenstaate Kentucky, als er im Congreß zu Washington gegen die Steuer-Bill sprach, geäußert, die Ernennung Fremont's liefere den Beweis, daß die Ultra's allmächtig in der Regierung seien.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 31. März. Die gestrige sehr zahlreich besuchte Versammlung des Nationalvereins adoptirte die Alzeyer Sympathie-Erklärung an die Fortschrittspartei Preußens, und faßte den Beschluß: die Versammlung fordert den Ausschuß des Nationalvereins auf, die ihm zur Verfügung stehenden, und die weiter anzusammelnden Mittel zur Deckung solcher Schädigungen zu verwenden, welche Einzelnen in Folge der selbstständigen Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten in mehreren Ländern zugefügt werden könnten. (Allg. Ztg.)

Brüssel, 30 März. Die „Indépendance Belge“ schreibt aus Paris: „Zwischen Hrn. v. Lavalette und dem Kaiser hat am 26 März eine Unterredung stattgefunden, worin Louis Napoleon erklärte, daß die Franzosen in Rom bleiben werden, selbst nach dem etwaigen Tod des Papstes, namentlich während des Conclave.“

Turin, 31. März. Mancini und Cordova haben ihre Demission gegeben. Als ihre Nachfolger bezeichnet man Belezchi für den Unterricht, Consorti für die Justiz. Der „Italie“ zufolge hätte Lamarmora erklärt, Verstärkungen, um das Bandenwesen zu erdrücken, seien unnöthig. (N. M. Z.)

Parma, 30. März. Garibaldi ist angekommen. Festlicher Empfang desselben; Anrede an das Volk. (N. M. Z.)

Warschau, 29. März. Der heutige „Dziennik polski“ enthält einen kaiserlichen Befehl an den Staatsrath wegen Revision der Strafgesetzgebung und Projektirung zeitgemäßer Aenderungen der neuen Gesetze für Staatsverbrecher. Der Kaufmanns-Aelteste Schlenker, zu viermonatlicher Festungshaft verurtheilt, ist nach Modlin abgeführt worden. Der Marquis v. Wielopolski ist aus Petersburg hier angekommen. (N. K.)

Von der polnischen Gränze, 30. März. Aus Warschau wird vom 29. d. berichtet: Der heutige „Dziennik“ enthält den kaiserlichen Befehl an den Staatsrath wegen der Revision des Strafcodex. Man beabsichtigt zeitgemäße Aenderungen, neue Gesetze für Staatsverbrecher. Schlenker wurde zu viermonatlicher Festungshaft verurtheilt, und nach Modlin abgeführt.

Konstantinopel, 29. März. Der Sultan hat aus seiner Privatkasse 19 Millionen rückständigen Sold an die Truppen bezahlt. — Die Uebergabe Nauplia's bestätigt sich. Der Garnison, mit Ausnahme von 12 Offizieren, welche sich geflüchtet haben, ist Amnestie ertheilt worden. Griechenland ist beruhigt. (N. K.)

New-York, 18. März. Die Expedition Bornsides hat Newburn genommen. Die Unionstruppen erbeuteten 3 Batterien, 46 Kanonen, 3000 Gewehre, machten 200 Gefangene. 10,000 Separatisten entwischten, zogen sich nach Goldesboro zurück, verbrannten die Brücken, welche über die Flüsse Trent und Claremont führen und legten Feuer in Newburn. Der Verlust der Bundestruppen beträgt 100 Todte und 400 Verwundete. (N M Z.)

New-York, 20. März. Die Bundestruppen nahmen Jacksonville, St. Augustine und das Fort Marione (Florida) Es geht das Gerücht: Yancey, der Südcommissär, sei, die Blokade durchbrechend, gefangen genommen. Ein Tagesbefehl Beauregard's ermahnt die Truppen zu neuen Tapferkeitsthaten, Treubleibung der Sache, Vertrauen auf Gottes Schutz und hofft Sieg. (N. M. Z.)

Veracruz, 4. März. Juarez ratifirirte die angeknüpfte Con-

---

ein imposantes, sechs Stock hohes palastähnliches Gebäude mit unermeßlichem Waarenreichthum. Kohl berichtet darüber Folgendes: Auch in einem solchen Waarenhause sind alle Räume in gewisse Departements eingetheilt, wie in den Fabriken. So gibt es hier in dem Potter'schen Magazin z. B. das Drilllager (die Abtheilung für Matratzen und Bettdecken), der Weißwaaren-Saal (wo die ungedruckten Calicos liegen), die Rohwaaren-Abtheilung für ungebleichte Waaren u. s. w. Aus Rücksicht auf die Erhaltung des Gebäudes liegen die leichteren Stoffe in den oberen Räumen, die schwereren Wollen- und Leinwandstoffe in den unteren. Unendlich große Räume sind mit diesen Waaren angefüllt und geben uns den Beweis sowohl von der Wohlhabenheit dieser Kaufleute, als von der Größe ihres Geschäftsbetriebes, doch bekommt man noch keine vollständige Idee von dem Vorrath, den ein solcher Kaufmann hat, denn ein großer Theil seiner Waaren ist immer unterwegs bei den verschiedenen vollendenden Fabriken, bei den Kallendrers (Zubereitern), Bleachers (Bleichern), Printers (Druckern). Denn eben diese Kaufleute sind es, welche alle die verschiedenen Fabrikanten mit einander in Verbindung setzen und auf deren Ordre das von den Webern empfangene Zeug die verschieden genannten Prozesse durchläuft. Es ist nicht etwa der Drucker, der das Zeug vom Fabrikanten nimmt, es auf eigene Gefahr drucken läßt und dann so gedruckt wieder verhandelt, sondern es ist der Kaufmann, auf dessen Ordre und Risiko alle diese Leute arbeiten. Es gibt allerdings Manufakturisten, welche auch zu gleicher Zeit Waarenhaus und Fabrik haben, aber im Ganzen genommen ist das Waarenhausgeschäft wiederum ein besonderes für sich. Es ist ein eigenes Geschäft und eine eigene Kunst, die Waaren aufzubewahren, mit ihnen zu spekuliren, sie für den Handel und für die verschiedenen Länder, für welche sie bestimmt sind, richtig zu verpacken und aufzuputzen. Es gehören besondere Verbindungen, wiederum ganz andere Kenntnisse und ganz eigenthümliche Menschen dazu.

Man kann dies nur bei einer Detailbeschauung dieser Waarenhäuser und der in ihnen vorkommenden Arbeiten und Geschäfte inne werden. Jedes Land hat nicht nur seine eigenen Arten von Geweben, die es besonders liebt und die es seines Klima's und seiner Sitten wegen vor allen Dingen bedarf. Es gehört also eine genaue Berücksichtigung dieser Bedürfnisse des Landes dazu, wenn solche oft vorkommenden Spekulationen, bei denen die Waaren nicht auf Bestellung warten, bei denen man sie vielmehr aussendet, um sich einen Markt zu suchen, gelingen sollen. So z. B. wird eine Menge schwarzgefärbter Baumwollstoffe nach Italien geschickt, um dort die zahlreichen Priester des Landes zu kleiden. Diese Priester tragen

vention. Die Franzosen und Spanier marschiren nach Tetuacan, und Orizaba, die Engländer retourniren nach England, ein Theil der Spanier nach Cuba. Die Verstärkungen der Franzosen retourniren ohne Ausschiffung. Die Unterhandlungen beginnen im April. Man erwartet eine friedliche Lösung, und hinreichende Garantien für die Zukunft. (N. M. Z.)

Am 24. März 1862 wurden bei dem kgl Bezirksgerichte Bayreuth abgeurtheilt:

1) Bauer, Paulus, Gütlerssohn von Mähring, wegen Verbrechens der Widersetzung gegen die Obrigkeit II und niederen Grades und wegen eines unter zwei erschwerten Umständen verübten Vergehens des Diebstahls, zu 2jähriger Arbeitshausstrafe,
2) Bauer, Heinrich, Gütlerssohn von Mähring, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Donnerstag den 10. April 1862 kommt zur Aburtheilung:

1) Ohnemüller, Nikolaus, Bauernsohn von Harsdorf, wegen Vergehens der Körperverletzung,
2) Sahrmann, Wolfgang, Bauernsohn von Treffendorf, wegen Verbrechens der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

März 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
31.	+3°,6	+12°,0	+7°,8	320''',35	320''',35	321''',06

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +13°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,5.
Am 1. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,4. Barometer: 322''',16.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Uhlmann von Auerbach, Merzbacher von Baiersdorf, Schopflecher und Badenheimer von Fürth, Leopold und Steinemann von Magdeburg, Heudel von Schwarzenbach, Bickenstein von Hamburg, Wilhelm von Nürnberg, Kranz von Reichenbach, Geiger von Leipzig, Rogner und Herré von Cöln a. R., Baumann von München, Lolek von Paris, Burk von Ulm, Meyer von Plech, Schmidt von Fasoldshof, Schwarzmann von Forchheim, Bunge von Naumburg, Farche von Berlin; Frhr. v. Kotzau, Gutsbesitzer von Oberkotzau; Frhr. v. Glaß, Gutsbesitzer von Königshütte; Götze, Rittergutsbesitzer von Blankenburg; Vogelreuther, Buchhalter von Nürnberg; Püster, Bauunternehmer von Weilgneiß; v. Amon, Reviergehilfe von Erlangen; Glaser, Pfarrer von Schwarzach.

Bekanntmachung.

In Sache Preiß gegen seine Gläubiger wegen Fristengesuches wurde der nach Gerichtsbeschluß vom 1. Januar 1862 auf gestern anberaumte Termin zum Verkauf des Anwesens des Hammerbesitzers Gottlieb Preiß von Röhrenhof abgehalten, der Hinschlag dieses Anwesens konnte jedoch nicht erfolgen, weil die Taxe nicht erreicht wurde.

Es wird deßhalb weiterer Verkaufstermin auf

Freitag den 11. April curr., Vormittags 10 Uhr

im Preiß'schen Hause zu Röhrenhof anberaumt, wozu Kaufsliebhaber unter Hinweisung auf die Ausschreiben in Nr. 114 des Korrespondenten, Nr. 33 der Bayreuther Zeitung, Beilage zu Nr. 11 des Kreisamtsblattes für Oberfranken, Nr. 35 hiesigen Tagblattes mit dem Bemerken verwiesen werden, daß diesmal der Hinschlag ohne Rücksicht auf die Taxe erfolgt.

Bayreuth, am 27. März 1862.

Königliches Bezirksgericht.
Der Königl. Director,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem königlichen Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Samstag den 12. April 1862 früh 9 Uhr

der Bedarf an:

einmännigen wollenen Bettdecken,
$^{15}/_{16}$ Ellen breiten Kasern-Leintuch-Gradl,
$^{31}/_{32}$ " " Kasern-Strohsackzwilch,
$1^{3}/_{16}$ " " Kasern-Kopfpolsterzwilch,
$^{4}/_{3}$ " " Sackzwilch,
$^{7}/_{8}$ " " Gradl zu Krankenkleidern,
$^{4}/_{4}$ " " gebleichter Leintuchleinwand,
$^{6}/_{4}$ " " ungebleichter Strohsack- und Kopfpolsterleinwand zu Krankenhausfournituren, und
$^{7}/_{8}$ " " weiß und blau gestreiften Matrazen-Gradl,

für das Etatsjahr $18^{61}/_{62}$

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben.

Das Bedingnißheft liegt vom 7. dieses Monats an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Stelle zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote, in welchen sie sich zu erklären haben, welche Bedarfs-Artikel, zu welchen Quantitäten und Preisen und in welcher Zeit sie nach den Akkordbedingungen in Lieferung übernehmen wollen, vorschriftsmäßig überschrieben und verschlossen längstens bis **Freitag den 11. April 1862 Abends 6 Uhr** an die unterfertigte Stelle frankirt einzusenden und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 13 der allgemeinen Submissionsbedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder der von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Veraffordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden und nach Vorschrift der §§. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen ɛc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 1. April 1862.

Der Vorstand des k. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depots.
v. Caspers, Oberstlieutenant.

---

aber nur eine gewisse Nuance von Kohlschwarz, es darf kein Braunschwarz u. dergl. sein. Dies muß der Manchester'sche Kaufmann wissen und berücksichtigen, wenn er nach Italien eine Partie schwarzer Baumwollstoffe senden will. Ebenso muß er wissen, daß der schlesische Fabrikant, der bei ihm Twist bestellt, Strümpfe aus diesem Twist zu verfertigen pflegt. Die Trachten und Moden zumal der überseeischen Länder machen ein eigenes Studium aus, und für junge Leute ist in dieser Beziehung eine wahre Bildungsschule, wenn sie in ein solches Waarenhaus gelangen können.

Bekanntlich will jede Nation die ihr willkommene Waare auch auf eine solche Weise verpackt sehen, wie es gerade sie anspricht. Baumwollpakete z. B. für China bestimmt, werden auf chinesische Weise verpackt. Es werden auf die Pakete und Ballen allerliebst gearbeitete Bilder geklebt, Darstellungen chinesischer Gebräuche und Zeremonien, eigenthümliche Spiele der chinesischen Kinder u. s. w. In jedem Waarenhause ist daher eine besondere Abtheilung, in welcher von erfahrenen Leuten die Pakete so zurecht gemacht werden, wie es das Ziel ihrer Bestimmung nöthig macht.

Sogar auf die Transportweise im Innern jedes Landes wird schon in den Manchester'schen Packräumen Rücksicht genommen, damit es nicht nöthig sei, die Waarenballen in den Häfen der entfernten Länder umzupacken und damit sie sogleich für die Kameele, Elephanten, Lama's, Pferde, Wagen, Kanalschiffe oder mit einem Worte für die inneren Vehikel, welche eben in dem betreffenden Lande üblich sind, gerecht und fertig sein mögen und sofort mit diesen Vehikeln weiter spedirt werden können. So z. B. macht man für das Innere von Brasilien und für südamerikanische Plätze leichte Pakete wegen der kleinen Lama's, die in den Cordilleras-Ländern gebräuchlich sind. Die Ballen für Südamerika wiegen in der Regel nur 200 Pfund, die für Indien 400 Pfund, die für China und Java 500 Pfund, für Deutschland 1000 Pfund und die für Irland bestimmten sind noch mehr bulky, d. h. massiv, da die Irländer an die Handthirung mit schweren Dingen gewöhnt sind. Nach Italien kann man die Ballen so groß machen, wie man will, weil das Land schmal ist, weil in ihm also die Reisen im Innern nur klein und unbedeutend sind, und weil der Inhalt der Ballen daher meistens in der Nachbarschaft der See oder in den großen Seestädten selbst bleibt. Die Ballen werden daher hier meistens doch in den Seestädten geöffnet und das Wenige, was dem Innern nöthig ist, daraus hervorgenommen.

(Schluß folgt.)

Todes-Anzeige.

Zu einem bessern Erwachen entschlief nach des Herrn unerforschlichem Rathschlusse gestern Morgens 5 Uhr sanft und ruhig unser innigstgeliebter unvergeßlicher Gatte, Vater und Schwiegervater,

Johann Gottfried Jannack,

Hofgärtner Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs Alexander von Würtemberg,

im nicht ganz vollendeten 70. Lebensjahre in Folge eines Schlagflusses.

Allen Freunden, Bekannten und Theilnehmenden hiermit diese Trauerkunde.

Fantaisie, Fürth und Dresden, am 1. April 1862.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittags gegen 2 Uhr statt.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Mittermaier, Seubelin, Berner und Barth

über die

Neue Bayerische Strafgesetzgebung.

gr. 8. brosch. 1 fl.

Wer Forderungen an den verstorbenen k. Bezirksgerichts-Sekretär von Kolb dahier zu machen hat, muß dieselben binnen acht Tagen bei mir schriftlich anmelden, indem spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Tröbelhändlers-Wittwe **Schaub.**

Wegen Geschäfts-Aufgabe findet

Donnerstag den 3. April früh 9 Uhr

Auktion meiner sämmtlichen **Putzwaaren,** als fertigen **Strohhüten, Seidenstoffen, Blumen** und **Bändern** statt; zugleich wird eine **Auslage** und ein noch ganz gut erhaltener **Glasschrank** versteigert. Es ladet hiezu bestens ein

Johanna Staudt,

neuer Schloßplatz, Hs.-Nr. 354.

Für 3 Thlr. Pr. Crt.

sind wieder die so beliebt gewordenen ½ Original-Obligationen beim unterzeichneten Bankhaus zur 2ten Vertheilung (am 9. und 10. April 1862) vorräthig

zur großen

Hamburger Staats-Verloosung

im Gesammtbetrage von

2,216,100 Mark,

vertheilt auf **18,500** Gewinne.

Größter Gewinn 200,000 Mark,
100,000, 50,000, 30,000, 15,000,
12,000, 7mal **10,000,** 2mal **8000,** 2mal **6000,**
2mal **5000,** 16mal **3000,** 50mal **2000,**
6mal **1500,** 6mal **1200,** 106mal **1000,**
und viele von **500, 300, 200** u. s. w.

Auch sind 1/1 Obligationen à 6 Thlr., ¼ à 1½ Thlr. zu haben.

Aufträge mit Franco-Rimessen oder Postnachnahme führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten erfolgen gleich nach Ziehung. Briefe erbittet man franco. Man wende sich direkt an

N. Horwitz,

Banquier in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Musik-Dilettanten-Verein.

Donnerstag, den 3. April curr.

DREIZEHNTES CONCERT

im Sonnensaale für Monat März.

Saal-Oeffnung um 6 Uhr. Anfang präcis 7 Uhr.

Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Fremde gegen Entrée von 30 Kreuzer.

Der Vorstand.

Programm.

I. Abtheilung.

1. **Ouverture** zur Oper: „Iphygenie in Aulis" von ***Chr.* Ritter *v. Gluck.***
2. **Arie** für Mezzo-Sopran aus der Oper „Rinaldo" von ***G. F. Händel.***
3. **„Tuba mirum"**, Solo-Quartett aus dem „Requiem" von ***W. A. Mozart.***
4. **Kirchen-Arie** für Tenor aus dem Jahre 1640 von ***A. Stradella.***

II. Abtheilung.

5. **Preis-Symphonie** von ***R. Wuerst.***
   a. Allegro con moto;
   b. Adagio non troppo lento;
   c. Scherzo. Allegro moderato, ma non troppo lento;
   d. Finale. Allegro animato, ma non troppo vivace.

Abend-Unterhaltung.

Dienstag den 1. April 7 Uhr. Café Reichsadler.

Leinen-Drell zu sehr billigem Preis, empfiehlt zu **Turnkleidern**

Bernhard Mayer,
Friedrichsstrasse Nr. 385.

Theater-Anzeige.

Da mir der Lohndiener Herr Johannes schreibt, daß er durch einen ihn betroffenen Trauerfall verhindert sei, meine Abonnements-liste cirkuliren zu lassen, so liegt dieselbe vorläufig im Theater auf.

Da nur die besten renommirtesten Stücke gegeben werden und Gäste ersten Ranges kommen, sieht zahlreicher Theilnahme entgegen

F. Lindner, Direktor.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Carageen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ½ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im März 1862.

Wiedekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 92. | 2. April 1862.

Deutschland.

München, 31. März. Wie verlautet, sind in der heute im Börsensaale stattgehabten Versammlung bayerischer Papierfabrikanten Berathungen gepflogen worden über gemeinsame Schritte bei der Staatsregierung, es möge, wenn der Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Zollverein zu Stande kommen sollte, dahin gewirkt werden, daß die verschiedenen Gattungen des zur Papierfabrikation dienenden Rohmaterials — bis zur Auffindung eines für alle Zwecke praktisch anwendbaren, die gegenwärtigen Verlegenheiten beseitigenden Surrogats — dem inländischen Bedarf durch ein Ausfuhrverbot gesichert werden. — Nach nur dreitägiger Krankheit starb gestern im 78. Lebensjahre der pens. char. Oberst M. **Spraul**, Inhaber des bayer. Veteranen- und des Militärdenkzeichens und Ritter der französischen Ehrenlegion.

München, 1. April. Für den am 29. v. Mts. zu Zweibrücken verlebten Landtagsabgeordneten und Appell.-Ger.-Rath Hrn. Boyé hat Hr. Friedrich Karcher, Kaufmann in Kaiserslautern, als Ersatzmann in die Kammer zu treten, (Karcher ist seitdem gestorben und tritt nun, wie die Pfälz. Ztg. meldet, Franz Tafel ein) und zum Ersatz des Hrn. Boyé als Mitglied des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer wird Hr. Abg. Dr. Arnheim seiner Zeit berufen werden. Durch den Tod des Hrn. Boyé hat die Kammer eines ihrer intelligentesten und verdienstvollsten Mitglieder verloren, eines Mitgliedes, das durch seinen strengrechtlichen Charakter sich die Hochachtung aller Partheien in einem hohen Grade zu erfreuen hatte.

München, 1. April. Von heute an reduzirt sich das Beamtenpersonal der Genarallottoadministration auf den Vorstand, den Hauptbuchhalter, 1 Sekretär und 1 Funktionär, dann jenes des Lottooberamtes auf den Oberbeamten, den Kassakontroleur und 1 Funktionär. Die Rechnungskommissäre und Revisoren haben bis zur Wiederanstellung in Quieszenz zu treten. Die disponiblen Funktionäre werden sustentirt. Gänzliche Auflösung beider Stellen wird Ende Juni stattfinden können.

Berlin, 31. März. Der Wahlerlaß des Herrn Ministers des Innern vom 22. März ist, wie in demselben ausdrücklich bemerkt wird, nicht blos den königlichen Regierungen und den Landrathsämtern, sondern auch „den Magistraten der zu keinem ländlichen Kreise gehörigen Städte" zugesandt worden. In welcher Weise dieser Erlaß die „gesetzliche Wahlfreiheit" handhabt, darüber steht das öffentliche Urtheil bereits fest, und es entsteht die sehr ernste Frage, ob namentlich die städtischen Magistrate sich herbeilassen werden, zu Beeinflussungen und Beschränkungen die Hand zu bieten, welche der Verfassung nirgends entsprechen und den Geist unseres Staatslebens aufs Neue zu fälschen drohen. Ein merkwürdiges Beispiel, wie man selbst unbesoldete Kommunalbeamte, welche Ehrenämter verwalten und deren Verpflichtung ausdrücklich auf den Kreis der städtischen Angelegenheiten beschränkt ist, zur politischen Agitation im Sinne der Regierung amtlich heranzuziehen sucht, liegt bereits aus Stettin vor.

Die „N. St. Ztg." meldet aus **Stettin** vom 29. März: „In Folge des Wahlerlasses des Herrn v. Jagow wird die Wahlagitation im Sinne des gegenwärtigen Ministeriums bereits im ausgedehntesten Maße betrieben. An die sämmtlichen Landrathsämter, Oberämter und die Magistrate der zu keinem landräthlichen Kreise gehörigen Städte ist unter dem 22. d. M. ein Cirkularschreiben des Herrn von Jagow mit der Weisung gesandt worden, den Erlaß des Königs an das Staatsministerium vom 19. d. Mts., sowie die in demselben erwähnte königliche Ansprache (Regentschaftsprogramm) vom 8 November 1858 zur Kenntniß und Verbreitung zu bringen. Beigefügt sind diesem Cirkularschreiben je 400 Exemplare mit dem Abdruck der erwähnten Schriftstücke. In Folge dieses Cirkularschreibens hat sich der hiesige Magistrat veranlaßt gesehen, einen lithographirten Abdruck desselben nebst Beilage an sämmtliche Bezirksvorsteher unserer Stadt zu senden und dieselben aufzufordern, der Weisung des Ministers nachzukommen, doch ist diesem Ansinnen von einer Seite, so viel wir bis jetzt erfahren, mit entschiedener Ablehnung geantwortet und dem Magistrate die betreffende Zuschrift nebst Anhang zurückgestellt worden. Das Anschreiben des Magistrats lautet: „In Verfolg des in Abschrift anliegenden Rescripts des Herrn Ministers des Innern vom 22. d. M., übersenden wir Ihnen beigefügt eine Anzahl Exemplare des Allerhöchsten Erlasses vom 19. d. M., sowie der darin in Bezug genommenen Allerhöchsten Ansprache vom 8. November 1858 unter dem Auftrage, für die baldige größtmöglichste Verbreitung derselben in Ihrem Stadtbezirke Sorge zu tragen. Stettin, 26. März. Der Magistrat. Hering. An den Bezirksvorsteher Herrn N. N." — Das lithographirte beigefügte Cirkularschreiben des Herrn v.

Feuilleton.

Ein Waarenhaus zu Manchester.

(Schluß.)

Man sieht, welche Kenntnisse der Kaufmann haben muß und wie sehr der Besitzer eines Waarenhauses die Gewohnheiten und Moden der Völker, für deren Märkte er arbeitet oder arbeiten will, studieren, welche Werke er zu Rathe ziehen, wie viel Reisen er selbst oder seine Gehilfen machen und wie seine Geschäftsfreunde des Auslandes ihm Beistand leisten müssen.

Wundervoll ist weiterhin die Ordnung und Geschäftsleichtigkeit, mit welcher die Waarenballen spedirt werden. Da die Waaren, welche in einem solchen Ballen enthalten sind, oft sehr verschiedener Art sind, so wird für jeden ein eigenes kleines Buch angefertigt, in welchem nicht nur ein ganzes Verzeichniß aller darin enthaltenen Waaren, sondern auch von jeder dieser Waaren ein kleines Pröbchen oder Muster enthalten ist. Der Kaufmann in dem fremden Hafen, der diese Ballen empfängt, ist daher der Mühe ganz überhoben, sie selber zu öffnen und die einzelnen Stücke nachzusehen. Er blättert nur in den kleinen elegant und geschmackvoll eingerichteten Musterbüchern und verfügt danach über die weitere Bestimmung seines Ballens, dessen Inhalt er nicht weiter untersucht.

Von diesen kleinen Musterbüchern, die alle die versandten Ballen begleiten, werden wiederum Kopien in dem Kontore des Waarenhauses selbst zurückbehalten mit der Nummer und der Signatur des Ballens, mit dem Namen des Empfängers und mit Proben von allen darin enthaltenen Manufakturen. Diese Kopien werden in große Foliobücher eingetragen und aufbewahrt, um in dem Falle, daß eine Differenz entstehen sollte, produzirt und verglichen werden zu können. Diese Mustersammlungen, die man oft Jahre lang aufbewahrt, bilden in manchen Kontoren eine große Bibliothek; sie sind eine der interessantesten Büchersammlungen für das Detailstudium der menschlichen Phantasie und der menschlichen Eitelkeit, der Herrschaft der Mode und der Verschiedenheit der Sitten und des Geschmacks der Nationen.

Wie wichtig die Aufbewahrung dieser Musterbücher ist, kann man z. B. aus folgendem Falle sehen. Ein Kaufmann in Südamerika hatte eine Quantität gedruckter Baumwollwaaren in Manchester bestellt und es war ihm dieselbe so gedruckt, wie er sie bestellt hatte zugeschickt. Nach einigen Jahren schrieb der Kaufmann wieder, daß die Quantität Waare, die man ihm gesandt hätte, von schlechter Qualität gewesen wäre. Alle seine Kunden im Innern des Landes hätten ihm Vorwürfe über diese Waare gemacht, weil dieselbe in sehr kurzer Zeit wahrscheinlich in Folge einer schlechten Behandlung in dem Manchester'schen Druckwerke eine unzählige Menge kleiner Löcher erhalten habe. Es sei ihm daher ein sehr großer Schaden in seinem Geschäfte entstanden, weshalb er von dem unachtsamen Manchester'schen Hause Ersatz verlangte. Dieses letztere ließ nun natürlich sogleich seine eigenen Musterbücher nachschlagen und produzirte vor Gericht seine eigene von der Waare zurückbehaltene Probe, die vollkommen gut erhalten war, zitirte auch Beispiele von dem nützlichen Gebrauch dieses selben Tuches in England, wo sich die von dem Brasilianer prätendirte Durchlöcherung keineswegs gezeigt hatte. Es wurde mit dem Zeuge experimentirt und das Räthsel endlich dadurch gelöst, daß man fand, das Zeug könne wohl das feuchte, kalte Klima von England, nicht aber die anhaltende Hitze von Brasilien ertragen, weil eine gewisse kleine grün gefärbte Blume in dem Muster stecke, deren Farbe bei anhalten-

Jagow lautet: „Bei der Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten muß ich besonderen Werth darauf legen, daß die Intentionen der Regierung Se. Majestät des Königs überall in den weitesten Kreisen bekannt werden. Dem königlichen Landrathsamte übersende ich deshalb anbei 400 Druckexemplare des Allerhöchsten Erlasses an das Staatsministerium vom 19. d. M., sowie der darin in Bezug genommenen Allerh. Ansprache vom 8. Nov. 1858 an die damaligen Räthe der Krone mit der Weisung, sich die angemessene Verbreitung und Vertheilung derselben im dortigen Bezirke angelegen sein zu lassen. Berlin, 22. März 1862. Der Minister des Innern. (gez.) v. Jagow." An sämmtliche königlichen Landrathsämter (Oberämter — Magistrate der zu keinem landräthlichen Kreise gehörigen Städte). — Das ablehnende Schreiben des gedachten Bezirks-Vorstehers lautet: „Ein Wohllöblicher Magistrat erhält beifolgend die mir gestern mittelst eines Schreibens zugesandten Wahlerlaß-Exemplare zurück, da die Verbreitung derselben nach meinen Begriffen nicht in meiner Funktion liegt und meine persönliche Ansicht die ist, Niemand in seinem politischen Urtheil zu beschränken. N. N., Bezirksvorsteher." Die „N. Stett.-Ztg." fügt den Wunsch hinzu, daß alle Bezirksvorsteher Stettins diesem männlichen Beispiel folgen und sich nicht zu Kolporteuren des Herrn v. Jagow herleihen werden.

Die Kasseler Ztg. vom 29. März veröffentlicht den Wortlaut einer Verwahrung der althessischen Ritterschaft, welche dem Ministerium des Innern mit der Bitte überreicht worden ist, der Bundesversammlung von derselben Mittheilung zu machen. Sie ist von den Vertretern der Ritterschaft, dem Erbmarschall, den Obervorstehern und den Stromdeputirten unterzeichnet und „gegen eine jede definitive Regelung der kurhessischen Verfassungsangelegenheit, bei welcher die landschaftlichen Rechte der althessischen Ritterschaft nicht volle Berücksichtigung finden sollten", gerichtet.

Kassel, 30. März. Wir können auf das Bestimmteste unsere frühere Mittheilung wiederholen, daß die Regierung dem zu erwartenden Bundesbeschlusse bezüglich unserer Verfassung keinen Widerstand entgegenstellen wird, dagegen das Ministerium aber auch keine Miene macht, abzutreten; daß vielmehr das jetzige Ministerium als das angesehen wird, welches naturgemäß die Ausführung in reaktionärer Methode zu lenken verstehen werde. Auch nach dem zu erwartenden Bundesbeschlusse wird dem Lande noch manch schwerer Kampf bevorstehen. Alle Gerüchte von Ministerkrisen sind völlig ungegründet und leider stößt man in öffentlichen Blättern allzuhäufig auf bloße Conjekturen, die für Thatsachen ausgegeben werden. Man will hier wissen, die Sendboten des Ministeriums an die deutschen Höfe sollten vorzugsweise für die Erhaltung der ersten Kammer thätig sein, hätten aber bisher den gewünschten Erfolg nicht gehabt. (Fr. J.)

Karlsruhe, 29. März. Nachdem in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer Art. 1 des Gewerbsgesetzes die Fassung erhalten hatte: „Alle Staatsangehörige, ohne Unterschied des Geschlechts sind zum Betrieb von Gewerben im ganzen Umfang des Großherzogthums berechtigt", und Art. 2, der den Umfang des Gewerbebetriebs bezeichnet, nach der Fassung der großh. Regierung angenommen, endlich die Art. 3 und 4 erledigt waren, wurde die Diskussion über Art. 5 eröffnet, der den Gewerbebetrieb der Ausländer regelt. Von einigen Seiten sollte der Fassung der Commission eine Erweiterung in Bezug auf die Freizügigkeit der Angehörigen der deutschen Bundesstaaten hinzugefügt werden. Die hierauf bezüglichen Anträge wurden aber von der Mehrheit des Hauses verworfen, und der Commissionsantrag zum Beschlusse des Hauses erhoben. Dieser lautet: „Die Gewerbebefugnisse eines Inländers kommen auch den Angehörigen der deutschen Bundesstaaten zu. Ebenso haben Aktien-Gesellschaften, welche in anderen Bundesstaaten errichtet sind, das gleiche Recht zum Gewerbbetrieb, wie die inländischen, insofern sie den gesetzlichen Bedingungen genügen, welchen die inländischen unterworfen sind. Durch Regierungsverordnung kann eine Ausnahme von dieser Bestimmung in Bezug auf die Angehörigen, beziehungsweise die Aktiengesellschaften derjenigen Bundesstaaten angeordnet werden, in welchen eine, von dem gegenwärtigen Gesetz grundsätzlich verschiedene, die Freiheit des Gewerbes und der Niederlassung beschränkende Gesetzgebung besteht, oder der Badener nicht in gleicher Weise wie der eigene Staatsangehörige zum Gewerbebetrieb zugelassen wird. Angehörige und Aktiengesellschaften anderer Staaten sind zum Gewerbebetrieb nur insoweit befugt, als dies durch Staatsvertrag oder durch besondere Staatserlaubniß ihnen zugestanden ist.

Der österr. Regierung ist auf diplomatischem Wege die Anzeige zugekommen, daß kraft eines großherrlichen Dekretes die Einfuhr von Waffen nach der Türkei verboten ist.

Italien.

Turin, 29. März. Aus Neapel wird gemeldet: „Die Nachrichten aus den Provinzen in Betreff der letzten Ereignisse thun dar, daß die Räuber fast sämmtlich Fremde sind. Das Räuberwesen hat jedenfalls wieder eine große Ausdehnung genommen. Die Provinzen, welche jetzt am meisten heimgesucht werden, sind die Capitanata und die Basilikata. Die Bevölkerungen verlangen, daß dem Räuberwesen um jeden Preis ein Ende gemacht werde." (F. J.)

Frankreich.

Paris, 29. März. Der Wahlerlaß des Herrn von Jagow hat so sehr den Beifall des Grafen Persigny gefunden, daß der „Moniteur" ihn heute vollständig hat wiedergeben müssen. Man findet eine merkwürdige Uebereinstimmung mit den Weisungen, welche hier bei ähnlichen Anlässen an die Präfekten zu ergehen pflegen, und auch die Erörterungen über monarchisches und parlamentarisches Regiment entsprechen durchaus den hiesigen „gouvernementalen" Anschauungen. Die offiziösen Blätter sind daher in einiger Verlegenheit, wie sie dem preußischen Erlaß beikommen sollen, da derselbe doch immer bei der hiesigen Strömung der öffentlichen Meinung nicht wohl gelobt werden kann.

Sehr ungünstig beurtheilen alle liberalen Blätter den preußi-

---

der Hitze solche chemische Veränderungen erlitte, die den Zeug selbst angriffen und jene kleine Löcher verursachten. Da man nun diese Erfahrung bisher nicht gemacht hatte und da der Brasilianer das Zeug, so wie es gegeben war, bestellt hatte, so wurde das Manchester'sche Haus vom Schadenersatz freigesprochen. Ein in anderer Weise interessanter Fall war folgender: Ein chinesischer Kaufmann schrieb, daß die Wollenzeuge, die man ihm gesandt habe, braune Flecken erhalten hätten. Die Proben wurden nachgesehen; man fand diese Flecken zwar nicht; durch Experimente, die man damit anstellte, wurde aber ausgemacht, daß noch eine ziemliche Quantität thierischen Fettes in der Wolle stecke, welches von dem Wollfabrikanten nicht rein ausgewaschen war. Bei dem gewaltigen Drucke, dem die in dem Ballen zusammengepreßten Zeuge ausgesetzt waren, war dieses Fett und jene Flecken zum Vorschein gekommen und die Schuld fiel also hier auf den Fabrikanten, der den Versender und Empfänger in Schaden gebracht hatte.

Die Mustersammlungen in den Manchester'schen Waarenhäusern sind wahrscheinlich die vollständigsten Annalen, welche über irgend einen Zweig der menschlichen Eitelkeit existiren; und in keinem einzigen anderen Zweige menschlicher Thätigkeit ist eine unerschöpflichere und mannichfaltigere Phantasie aufgeboten, als in dieser Baumwollproduktions- und Kattunausschmückungs-Thätigkeit. Kein Stoff, in welchem die Menschen bilden, zeichnen und formen, weder Leinwand, noch Seide, noch Wolle eröffnen den Künstlern ein so weites, so unbegrenztes Gebiet, wie die in unerschöpflichen Quantitäten verbrauchte Baumwolle, die jedes Jahr, ja jeden Monat in jedem Winkel der Erde mit immer neuen Reizen geschmückt sich zeigen muß.

Jedes Land hat nicht nur seinen eigenen Geschmack und nicht nur jeder Ort wiederum in diesem Lande, sondern auch jeder Mensch in diesem Orte. Jedes große Handelshaus hat so seine besondere Branche von Zeugen, denen es anhängt, seine eigenen Gewohnheiten, seine besonderen Ansichten über die Waaren, sowie besonderen Prinzipien, seinen eigenen, oft etwas eigensinnigen Geschmack, der, es ist wahr, oft dem allgemein herrschenden Geschmack zuwiderläuft und der dann entweder mit seinem Eigensinn zu Grunde geht, das Haus in Unglück stürzt oder siegend durchdringt und dem Publikum oft wider seinen Willen Moden und Gewohnheiten aufdrängt, der aber in keiner Weise und unter keinen Umständen natürlich von den Manchester-schen Versendern unberücksichtigt bleiben darf. Jene großen Musterbücher dienen daher auch in dieser Beziehung dem Versender zum Leitfaden. Sobald ein bedeutendes Haus in Calcutta, Rio Janeiro oder Hamburg wiederum Bestellungen macht, so werden sogleich auch die übrigen Konto's und Muster nachgesehen, die es früher empfangen hat und man behandelt es dann nach seiner Weise. Man sieht daraus, wie sehr in diesem Manchester'schen Handelszweige raffinirt wird. Es ist die Eigenthümlichkeit ihrer Waare, die solches Raffinement gestattet. Mit Wein, Kaffee, Zucker und tausend anderen Waaren, von denen man eine Probensammlung machen kann, könnte man in so hohem Grade nicht raffiniren. Der Manchester'sche Baumwollzeug-Kaufmann wird daher durch sein Geschäft schon darauf hingewiesen, sich zu einem möglichst kenntnißreichen Kaufmann aufzuschwingen.

Die große Quantität von Waaren, die in diesen Waarenhäusern immer bereit liegt, die außerordentlich energischen Verbindungen, in welchen alle diejenigen Etablissements unter einander stehen, die einem solchen Waarenhause zu Zeiten nöthig sein können, die Spinnwerke mit den Webewerken, mit den Farbewerken, die Leichtigkeit, mit welcher dann diese Werke durch die Eisenbahnen sogleich jede beliebige Qualität roher Baumwolle vom Liverpooler Markt beziehen können,

schen Wahlerlaß. Die „Debats“ bemerken darüber: „Man ersieht, offen gestanden, aus diesem Rundschreiben nicht allzuklar, was die leitenden Prinzipien der Regierung sind. Der Herr Minister entwickelt eine ziemlich dunkle konstitutionelle Theorie, in der, nur an zwei oder drei Stellen, die Wolken sich zertheilen, um die bei uns, diesseits des Rheines, wohlbekannte Unterscheidung zwischen repräsentativer Regierung und Parlamentarismus durchblicken zu lassen. Der preußische Minister legt ebenso großen Geschmack für die repräsentative Regierung, als Widerwillen gegen den Parlamentarismus an den Tag. Wir müssen ihm bemerklich machen, daß diese subtile Unterscheidung anfängt, jetzt weit weniger, als vor fünf oder sechs Jahren, bei uns Mode zu sein. Es scheint sich nicht der Mühe zu verlohnen, sie gerade in dem Augenblicke, wo Frankreich sie sich abzugewöhnen gedenkt, nach Preußen überzupflanzen“ Der „Temps“ findet das Rundschreiben des preußischen Ministers eben so unklar, als diese ministerielle Politik selbst. Nachdem das Blatt die Kraftstellen abgedruckt, fährt es fort: Die Zukunft wird uns bald lehren, was die Wähler von dieser Theorie denken, die mindestens in der Form eine unglückliche ist.“ Die „Presse“ bemerkt kurzweg: „Wie dem auch sei, die Partie hat begonnen. Die preußischen Wähler werden, wie wir nicht bezweifeln, einsehen, daß die konstitutionelle Freiheit ihres Landes, ja vielleicht die des ganzen Deutschlands auf dem Spiele steht.“

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers suchten sechs Deputirte, darunter die Herren Brame und Picard, die Erlaubniß nach, gewisse von ihnen gehaltene Reden auf ihre Kosten drucken zu lassen. Dieselbe ward ihnen ertheilt; der Präsident glaubte aber dabei ausdrücklich bemerken zu müssen, daß, wenn das Haus den Druck gestatte, es damit keineswegs seine Zustimmung zu dem Inhalte der resp. Reden bekundet haben wolle.

Paris, 30. März. Der Senat berieth in seiner gestrigen Sitzung über die von einigen Petitionen beantragte Abschaffung des Gesetzes von 1807, welches das Maximum des Zinsfußes festsetzt. Herr Michel Chevalier entwickelte in längerer Rede die Nachtheile dieses Gesetzes und die Vortheile, welche für alle Klassen aus dessen Abschaffung erwachsen würden. Er schloß mit dem Wunsche, daß der Senat die einfache Ueberweisung dieser Petitionen an den Handelsminister votiren möge. Nach ihm sprachen der Generalstaatsanwalt Dupin und Hr. v. Foreade de la Roquette, der erstere gegen, der letztere für den Vorschlag Chevalier's, worauf zur Abstimmung geschritten und die Tagesordnung angenommen wurde. — Gestern kam vor dem Zuchtpolizeigericht der Prozeß gegen das Journal „Die Arbeit“, das Organ der studirenden Jugend von Paris, zur Verhandlung Der Gerant desselben, ein 24jähriger Student, wurde zu zwei Monaten Gefängniß und 700 Frcs Geldbuße und der Drucker zu einem Monat Gefängniß und 500 Frcs. Geldbuße verurtheilt Das Journal „Die Arbeit“ wurde unterdrückt und die Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare angeordnet; außerdem wurden die beiden Angeklagten in die Kosten verurtheilt. (F.-J.)

Großbritannien.

London, 28. März. „Daily News“ bespricht eine Rede, die Schurz in Amerika unlängst über die Sclaven-Emanzipationsfrage gehalten hat, als ein erhebendes Zeichen der Zeit, als Beweis dafür, daß der ernst sittliche, echt republikanische Charakter von altem Gepräge unter den heutigen Amerikanern noch nicht ganz ausgestorben ist. Auch der „Globe“ widmet der Schurz'schen Rede einen im Ganzen für den Redner schmeichelhaften Leitartikel. Doch bemerkt er: Hier haben wir die Reaktion der europäischen auf die amerikanische Politik. Die Schurz'schen Ideen sind nicht auf transatlantischem Boden gewachsen. Sie sind eine deutsche Idealisirung des amerikanischen Republikanismus. Der „Globe“ beweist darauf aus den Voraussetzungen des Redners, daß die Emanzipation der Sclaven vor der Hand ein Traum bleiben werde und daß der Norden keine Wahl habe, als — den Süden fahren zu lassen.

London, 29 März. Mehrere der heutigen Wochenblätter bringen scharfe Artikel über das die Wahlen einleitende Rundschreiben des neuen Ministers des Innern von Preußen So sagt die „Saturday Review“: Genau dieselbe Methode war von den französischen Regierungen dieses Jahrhunderts den gesetzgebenden Körperschaften gegenüber beobachtet worden. So weit aber trieb man es nicht, das Staatsoberhaupt, wie in Preußen, zur Quelle aller Gedanken wie aller Ehren hinzustellen, und heute noch rühmt sich der französische Imperialismus, nur der Dolmetsch der Volkswünsche zu sein, nicht aber ihnen vorgreifen zu können Sonderbar, daß eine derartige Theorie mit ernster Miene gerade in Preußen aufgestellt werden kann, das wir als den freisten und gebildetsten Staat Deutschlands zu betrachten gewohnt sind. Die neue Politik wird in vielen Lagern nicht geringe Freude hervorgerufen haben, zunächst in Wien, wo man stolz sein wird, liberaler als Preußen zu sein, das auf die Hegemonie Anspruch macht, und sie mit jedem Tage mehr verwirkt. Dann bei den Höfen der kleineren deutschen Fürsten, die sich wieder sicher fühlen. Desto schmerzlicher muß die Erniedrigung von den gebildeten Patrioten Preußens empfunden werden. Sie geben sich hoffentlich noch nicht geschlagen. England schaut mit warmer Theilnahme auf den bevorstehenden Wahlkampf, denn die Freiheit Preußens ist ihm von größerem Werthe, als die der meisten festländischen Nationen.

In einer vom 10. ds. datirten Depesche des britischen Gesandten in Washington, Lord Lyons, ist der hiesigen Regierung die Anzeige gemacht, daß die amerikanische Regierung von ankommenden und abreisenden Fremden fortan keine Pässe verlangt. Staatssekretär Seward hat dies allen fremden Gesandten angezeigt, und an den New-Yorker Polizei-Superintendanten folgende Zuschrift gerichtet: „Ich habe Sie hiermit zu verständigen, daß es für zweckdienlich erachtet worden ist, die in Folge der Zustände unseres Landes er-

die Nähe, in welcher sich durch andere überall hin ausgesponnene Eisenbahnen der Manchester'sche Kaufmann bei allen den verschiedenen manufakturirenden Plätzen der Nachbarschaft befindet, bei den Wollfabrikanten von Leeds, bei den Shawls- und Taschentüchern von Macklesfield, bei den seidenen Bändern von Coventry, bei den Merinos und Alpakas von Bradfort, bei den leichten Baumwollzeugen von Preston, bei den eigenthümlich trefflichen Garnarten von Wigan, bei den Lastings von Halifax u. s. w., die energische Dampfmaschinenseele, die in allen Bewegungen rund um ihn herum steckt und die er leicht und schnell in Thätigkeit setzen kann, mit einem Worte alle diese außerordentlichen Mittel, welche ihm zu Gebote stehen, machen es ihm wie sonst keinem Kaufmann der Welt möglich alle Bestellungen, so großartig sie auch sein mögen, anzunehmen und seine Operationen in so vielen Stunden auszuführen, wie sie die Kaufleute anderer Plätze und Länder, die einen lahmeren Handelsorganismus besitzen, in ebensoviel Tagen oder Wochen ausführen. Da die Anforderungen des Handels oft sehr dringend sind, da, wie beim Wetter, wie bei Benützung eines günstigen Windes oft Alles von wenigen Augenblicken abhängt, so werden sich natürlich alle Kaufleute der Welt mit ihren Bestellungen lieber nach Manchester als sonst nach irgend einem andern Platze wenden, weil sie hier am sichersten sind, keine Fehlbitte zu thun und am promptesten ihre Wünsche in Erfüllung gehen zu sehen. Bloß dieses äußeren Handelsapparates und dieser merkwürdigen Organisation und Zurichtung des ganzen Landstriches wegen, dessen Mittelpunkt Manchester ist, wird das Letztere als Manufakturwaaren-Hauptstadt der Welt, als die Cottonopolis, wie sie Dickens nennt, noch lange an der Spitze bleiben. Wir haben keine Mittel, um den Kapitalumsatz von Manchester und seiner nächsten industriellen Umgebung auch nur annähernd berechnen zu können. Wenn wir uns aber erinnern, daß Manchester der Zentralheerd der Baumwollmanufaktur ist, so können wir aus den Ausfuhrgeschäften Englands einen Rückschluß auf die Größe der Theilnahme Manchesters machen. Der offizielle Werth der Garn- und Waarenausfuhr aus England steigt von Jahr zu Jahr, während die Preise der Fabrikate in fast gleichem Verhältnisse sich mindern.

In 19 Jahren stieg die Einfuhr des Rohstoffs um 70, in 46 Jahren die Ausfuhr von Garnen und Geweben um 138 Prozent. In 46 Jahren versandte England an Garnen und Waaren aus Baumwolle den unermeßlichen Werth von 1563 Mill. Pfd. Sterl. à $6^{5}/_{6}$ Thlr., also 10,686 Billionen Thlr. Pr. Cour. Erwägen wir, daß Manchester an dieser Summe den verhältnißmäßig größten Antheil hat, daß diese Gewerbsstadt außerdem noch gegen 1000 andere Fabriken von größtem Umfange besitzt, so läßt uns dies ahnen, von welcher Größe die Waarenhäuser sein müssen und welch unbeschreibliches Kapital in der Stadt und Umgegend theils aufgehäuft ist, theils täglich umläuft. Es erklärt uns dies die politische Stellung, die diese Stadt in Verbindung mit London und Liverpool im englischen Staatsleben einnimmt, und warum die Regierung die Stimme der Baumwoll-Lords zu überhören Bedenken trägt. Die Industrie ist dort eine anerkannte und in die höchsten Intentionen der Staatsregierung wirksam eingreifende Macht geworden, die sich vorzugsweise auf den Handel stützt. Ohne die eingeführte Handelsorganisation würde die Manufaktur ihre Kraft verlieren. Der Handel aber ist in seinem ganzen Wesen ein so durch und durch nationaler, daß unsere Geschäftsleute ihm sich wohl zum Vorbild nehmen sollten, wenn es mit Deutschland besser werden soll. Nur derjenige nationale Handel, der sich auf die einheimischen Produktivkräfte stützt und diese fördert, darf hoffen, auch von der Nation getragen und geschirmt und als ein Bestandtheil der Nation geachtet zu werden.

lassene Ordre, welche allen die Vereinigten Staaten verlassenden Personen die Anschaffung von Pässen zur Pflicht machte, zurückzunehmen, und werden sie diese Verordnung gefälligst als erloschen zu betrachten haben. Von nun an bleibt es Jedermann freigestellt, sich mit einem Passe zu versehen, je nachdem er es für seinen Schutz und seine Sicherheit im Auslande nöthig hält. Ausländische Pässe bedürfen keiner Gegenzeichnung weiter. Ich bin ꝛc."

Amerika.

Newyork, 17. März. In einer von M'Clellan an die Armee gerichteten Ansprache heißt es: „Ich habe Euch bisher unthätig gelassen, damit ihr der Rebellion den Todesstreich versetzen möget. Es mußte eine furchtbare Artillerie geschaffen werden, und die Potomac-Armee ist jetzt eine wirkliche Armee, prachtvoll in ihrem Materiale, wunderbar in Zusammensetzung und Mannszucht, herrlich bewaffnet und ausgerüstet. Der Moment zur Aktion ist gekommen. Ich weiß, daß ich Euch die Rettung des Vaterlandes anvertrauen kann. Die Zeit der Unthätigkeit ist vorbei. Jetzt werde ich Euch den Rebellen entgegenführen; betet nur zu Gott, daß er das Recht schütze. In welcher Richtung immer Ihr geführt werdet, und so sonderbar Euch meine Schritte auch scheinen mögen, bedenkt stets, daß mein Schicksal mit dem Eurigen verknüpft ist. Ich werde thun, was Ihr wünscht; ich werde Euch auf ein entscheidendes Schlachtfeld führen und bemüht sein, mit möglichst kleinen Verlusten zu siegen. Ich weiß, daß Ihr mir im Nothfall für die gerechte Sache in den Tod folgen werdet. Der Himmel lächelt uns Noch warten Siege unser. Glaubt nicht, daß sie ohne viele Kämpfe errungen werden können. Ihr habt einen tapfern Gegner, des Stahles wohl würdig, den Ihr so vortrefflich führt. Ich werde von Euch große und heroische Anstrengungen verlangen, schnelle und lange Märsche, vielleicht auch Entbehrungen. Wir werden diese theilen, und ist erst dieser Krieg beendigt, in unsere Heimath zurückkehren mit dem Bewußtsein, auf keine größere Ehre Anspruch machen zu können als auf das stolze Selbstbewußtsein, der Potomac-Armee angehört zu haben.

Privatberichten aus **Washington** zufolge läßt die dortige Regierung jetzt Geschütze nach der Angabe eines Herrn Rodman anfertigen, die eine Stückkugel von 1000 Pfund Gewicht zu schleudern im Stande sein werden, und denen — so glaubt man — kein eiserner Schiffspanzer und wäre er noch so stark, widerstehen können wird.

Telegraphische Berichte.

Turin, 31. März. In der Deputirtenkammer kündigte Rattazzi an, daß die Minister Cordova, Mancini und Poggi ihre Entlassung gegeben haben. General Durando ist zum Minister des Aeußern, Senator Matteuci zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt. Rattazzi behält das Portefeuille des Innern und interimistisch jenes der Justiz. (N. M. Z.)

Rom, 29. März. Es bestätigt sich, daß die Ernennung eines apostolischen Nuntius am russischen Hofe nahe bevorsteht und die Wahl des Papstes auf Mßgn. Berardi, den Substituten des Kardinal-Staatssekretärs gefallen ist. — Der Papst ist noch leidend; aber sein Gesundheitszustand bietet durchaus keine Gefahr. (F.-J.)

Toulon, 31. März. Das Geschwader wird am 12. April in den hiesigen Hafen zurückkehren. Sechs Schiffe werden nach Cherburg gehen, um den Kaiser nach der großen Ausstellung in London zu begleiten. (F.-J.)

Alexandria, 29. März. Der Prinz von Wales ist nach Jerusalem abgereist.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
1.	+ 7°,4	+ 8°,5	+ 3°,3	322''',16	324''',39	325''',74

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NW. — Morgens Regen (11c'',2 auf den □'), über Tags bedeckt, später Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: + 9°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,5. (Reif.)

Am 2. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,0. Barometer: 325''',90.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der ehemalige Lieutenant Johann Christoph Friedrich **Brunner** von hier beabsichtigt eine Reise nach Amerika zu unternehmen, weßhalb alle Diejenigen, welche Ansprüche an denselben zu machen haben, aufgefordert werden, dieselben binnen 8 Tagen bei dem königlichen Bezirksgerichte dahier geltend zu machen.

Bayreuth, am 31. März 1862.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager,

Herrn Johann Adam Raab,

im nicht ganz vollendeten 64. Lebensjahre in ein besseres Jenseits zu sich zu nehmen.

Um stilles Beileid bitten

Bayreuth, Neumarkt, Steinamanger in Ungarn, Wirbens und Gefrees, den 1. April 1862.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unserer geliebten unvergeßlichen Schwester, Schwägerin und Tante

Caroline Schilling

bringen den aufrichtigsten innigsten Dank

Die Hinterbliebenen.

Wer Forderungen an den verstorbenen k. Bezirksgerichts-Sekretär von Kolb dahier zu machen hat, muß dieselben binnen acht Tagen bei mir schriftlich anmelden, indem spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Trödelhändlers-Wittwe **Schaub.**

Mein Tuch-Lager,

in allen Farben und Qualitäten reichhaltig sortirt, halte ich unter Zusicherung einer **reellen** und **sehr billigen** Bedienung empfohlen.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Frische Butter und Schmalz

kauft Unterzeichneter, an den man sich mit Offerten wenden will.

Ant. Meseller jun.
in Haßfurt a. M.

Friedrichshaller und **Kissinger Bitterwasser**, frische Füllung, angekommen bei

Adolarius Semmelmann.



Bekanntmachung.

Ich erlaube mir, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiemit bekannt zu machen, daß die **Orientalische Menagerie** vis à vis dem Opernhause nur noch bis **nächsten Sonntag den 6. April** unwiderruflich zum Letztenmale zur Ansicht eröffnet ist. Fütterung täglich 4 Uhr.

Ich bitte noch um zahlreichen Zuspruch während meines Aufenthaltes.

Peter Egenolf, Menageriebesitzer.

Anbei möchte ich die in- und auswärtigen Herren Lehrer aufmerksam machen, daß die Schüler **klassenweise** um die Hälfte des Preises eingelassen werden.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag — Nro. 93. — 3. April 1862.

In Bayern und in Preußen.

1) Die Kammerauflösung.

Im Monat März 1858, zur Zeit des Ministeriums Pfordten-Reigersberg, wurde Dr. Weis, Professor der Rechte in Würzburg, seiner Professur enthoben und als Rath an ein Appellationsgericht versetzt. Sein Gesuch um Zurücknahme dieser Maßregel, unterstützt von dem Senate der Universität, blieb erfolglos. Dr. Weis war in dem kurz zuvor aufgelösten Gesetzgebungsausschuß der Abgeordnetenkammer als Referent für das Strafgesetzbuch thätig gewesen und hatte in dieser Eigenschaft einige der Regierung mißliebige Ansichten vertreten, jedoch in den wichtigsten Punkten, durch ein vom Ministerium aufgestelltes Ultimatum veranlaßt, dem Ausschusse schließlich Nachgiebigkeit empfohlen. Er hatte überhaupt von jeher zu den konservativsten Mitgliedern der Kammer und lange Zeit zu den Stützen des Ministeriums gehört.

Im Monat September wurde der Landtag einberufen. Die Abgeordnetenkammer wählte mit 72 gegen 53 Stimmen zu ihrem zweiten Präsidenten den Dr. Weis, der dieses Amt schon früher und nur deshalb nicht auch in der unmittelbar vorhergegangenen Session bekleidet hatte, weil er damals erst in Folge einer Nachwahl eingetreten war.

Dieser ersten Abstimmung der Kammer folgte auf dem Fuß ihre Auflösung — eine Maßregel, über deren Nothwendigkeit das Land alsbald durch den Staatssophisten der offiziellen Zeitung belehrt wurde. Die Kammermajorität, sagte man, „hat durch die Wahl eines Mannes von entschieden oppositioneller Richtung Kritik und Opposition geübt gegen die Ausübung unbestreitbarer und hochwichtiger Kronrechte (Ernennung und Besetzung der Beamten), sie hat damit die Nichtbeachtung der obersten Regierungsautorität kundgegeben und eine Stellung angenommen, deren Anerkennung den Grundcharakter und das Wesen unserer ganzen Verfassung alteriren würde." Die Kammermajorität, sagte man ferner, hat unsere monarchische Verfassung durch eine „parlamentarische Scheinmonarchie" verdrängen wollen und das darf nicht geduldet werden ꝛc.

Ein Seitenstück zu diesem Vorgang, ein Seitenstück von schlagender Aehnlichkeit bieten die jüngsten Ereignisse in Preußen. Die bayerische Abgeordnetenkammer wird deshalb aufgelöst und eines Attentats auf die Krone beschuldigt, weil sie ihren Präsidenten nach eigenem Ermessen gewählt hat. Das preußische Abgeordnetenhaus wird deshalb aufgelöst und desselben Attentats beschuldigt, weil es das Budget nicht blindlings in Bausch und Bogen bewilligen will. Die Gränzen ihres verfassungsmäßigen Rechts hat keine von beiden Kammern überschritten. Wäre hier der Raum auf die tiefer liegenden Gründe des Konflikts zurückzugreifen, so ließe sich diese Parallele bis ins Einzelne durchführen.

2) Die Wahloperation.

Der bayerische Minister des Innern, Graf Reigersberg, (vormals Polizeipräsident in München) erließ unterm 16. Nov. 1858 ein geheimes Wahlausschreiben an die Präsidenten der Kreisregierungen, dessen Hauptsätze wir unten mittheilen.*) Ebenso erließ der preußische Minister, Hr. v. Jagow, (zuvor Polizeipräsident in Breslau) am 22. März 1862 ein öffentliches Wahlausschreiben an die Oberpräsidenten und Regierungen, dessen Hauptsätze wir dem bayerischen Aktenstück an die Seite stellen.

*) Es wurde in der Sitzung der neugewählten Abgeordneten-Kammer vom 25. Februar 1859 durch den Abg. Dr. Volk der Oeffentlichkeit überliefert.

Feuilleton.

Folgende **„Reisebilder von Fr. Gerstäcker"** entnehmen wir der Köln. Zeitung.

Alexandra, 10. März 1862.

Als wir Triest am 25. Abends erreichten, wehte eine fliegende Bora, die noch die nächstfolgenden zwei Tage andauerte und sämmtliche Hüte und Mützen der Expedition dringend in Gefahr brachte, in See geweht zu werden.

Wie das durch die wunderbar gepflasterten Straßen der Stadt pfiff, wie das um die Ecken heulte und an der kleinen, dicht am Molo liegenden Mosquitto-Flotte rüttelte und schüttelte! Alle Fenster und Thüren im ganzen Hotel klapperten, und die Vermuthung war nicht ungerechtfertigt, daß draußen in See ein richtiger Orkan wehen müsse.

Am 27. in der Nacht legte sich plötzlich der Wind, am 28. Morgens, als ob das Wetter ganz besonders für unsere Abfahrt bestimmt gewesen wäre, herrschte fast Windstille, und wir dampften auf dem sehr hübschen Steamer Erzherzogin Carolina bei dem herrlichsten Sonnenschein in das Adriatische Meer hinaus.

Wie wunderbar mir zu Muthe war, als ich nach so kurzer, kaum viermonatlicher Rast am Lande schon wieder die blaue wogende See unter mir fühlte, ich kann es kaum Jemandem sagen. Das Ganze war auch für mich so überraschend schnell gekommen, daß ich es immer noch wie fast für einen wirren Traum hielt.

Aber das schöne Land von Istrien und später Dalmatien lag zu deutlich an unserem Larbordbug, und gegen Abend leuchteten die weißen Joche der Dinarischen Alpen so überzeugend zu uns herüber, daß man wohl an ihre Wirklichkeit glauben mußte.

Das Wetter war wahrhaft wundervoll, die See spiegelglatt, die ganze Schiffsgesellschaft wohl und guter Dinge, und mit dem reizenden landschaftlichen Bild an unserer Seite, kein Wunder, daß sich Alle behaglich und glücklich fühlten. Mit dem Adriatischen Meer ist aber nicht zu scherzen, und eine so glatte Stirn zeigt es nicht immer und zu allen Zeiten. In der Nacht auf den 1. März erhob sich der Wind, und zwar an der verkehrten Seite. Die Sahara sandte uns zum Willkommen ihren Sirocco herauf, und wenn er, durch das Mittelländische Meer abgekühlt, auch nicht so heiß über die noch immer nur leicht erregten Wogen dahin strich, wie daheim über den sonngebraunten Sand, so schaukelte er doch das Fahrzeug schon ziemlich stark und schüttelte einen großen, ja, den größten Theil der Passagiere wieder in ihre dumpfigen Kojen hinunter.

Was halfen ihnen nun links die Inseln Dalmatiens und die Alpen der Herzegowina, und rechts die Ufer der neapolitanischen Küste, was die blaue See mit ihren weißen Spritzwellen und der klare, sonnige Himmel? ein Seekranker ist das unglücklichste Geschöpf der Welt.

Am 2. Mittag erreichten wir, an der Küste Albaniens nieder fahrend, die ganz wunderhübsche Insel Korfu, wo der Dampfer Kohlen und Erfrischungen einnahm und sich ungefähr drei Stunden damit aufhielt. Natürlich fuhren wir Alle an Land, und der Gouverneur, der schon von der Ankunft des Herzogs gehört, schickte ihm sein eigenes Boot, um den edlen Reisenden an Land zu bringen.

Das Wetter begünstigte unseren nur zu kurzen Aufenthalt ungemein, und nach einem kurzen Besuch des Palastes des Gouverneurs mit weiten luftigen Sälen und malerischer Bedienung in echt griechischem Costume, fuhren die Herrschaften mit den Damen eine kleine Strecke in das innere Land hinein, das Auge einmal an mehr tropischer Scenerie, an blühenden und fruchttragenden Orangenbäumen, Cactus, Aloe und ein paar noch etwas unansehnlichen Dattelpalmen zu weiden.

Ich selber wanderte durch die steilen und engen Straßen der von Mauern dicht zusammengedrängten Stadt, die allerdings ein ganz eigenes Gepräge trägt.

Der enge Raum ist schon durch die Festungswerke bedingt, weßhalb so viele Einwohner als möglich auf einem so kleinen Raum zusammen gehäuft werden mußten. Gesund kann das natürlich nicht sein, denn die Luft findet keinen Abzug und liegt schwül und drückend in den engen Gassen.

Leider traf es sich gerade, daß wir hier an einem Sonntage landeten, und die Verkaufsgewölbe sämmtlich geschlossen waren. Was ich geöffnet fand, waren ordinäre Schenkwirthschaften und Kaffeestände, die schmutzig und verloren genug aussahen. Auch Tabaksstände mit gutem türkischen Tabak und niederträchtigen Cigarren boten ihre Waare feil — weiter war nichts zu bekommen, als noch

Graf Reigersberg:

Das Wahlgesetz vom 4. Juni 1848 bestimmt in Art. 25, daß die Wahlhandlungen von den Kommissären mit pflichtmäßiger und rückhaltsloser Unbefangenheit geleitet werden müssen. Dieselben haben sich genau hienach zu richten und jede Beschränkung der Freiheit der Wahl sowie insbesondere jede Art obrigkeitlichen Einflusses auf die Wähler gewissenhaft zu vermeiden. Dasselbe erachtet die Regierung auch als Pflicht und Aufgabe aller übrigen Beamten und sie erwartet, daß weder durch Drohungen von Nachtheilen, noch durch Versprechungen oder Inaussichtstellen auf den Wähler einzuwirken versucht werde.

... Es ist unbestreitbar ein Recht und die Pflicht der Regierung, innerhalb der gesetzlichen Schranken darauf hinzuwirken, daß die Wahlen dem Wohle des Landes entsprechend ausfallen und daß ihre Bestrebungen für ungeschmälerte Erhaltung des der Verfassung zu Grund liegenden monarchischen Prinzips sowie für die Hebung der geistigen und materiellen Interessen in der Landesvertretung die erforderliche Unterstützung und Mitwirkung finden. Die Beamten als Organe der Staatsregierung sind hienach, wie schon im Allgemeinen als Staatsbürger, so vornehmlich durch ihren Beruf und ihre dienstliche Stellung aufgefordert, die Staatsregierung hierin kräftig zu unterstützen. . . . Wenn alle Beamte, eingedenk ihrer Stellung und Verpflichtung gegenüber der Staatsregierung, in diesem Sinne einig und kräftig zusammenwirken, dann wird ihr Einfluß zum Heile des Landes sich geltend machen, und den Umtrieben der eben so thätig als einig wirkenden regierungsfeindlichen Parteien einen mächtigen Damm entgegensetzen.

Es ist daher Pflicht und Aufgabe der Beamten, bei jedem sich bietenden Anlaß, insbesondere bei Wahlbesprechungen und Vorversammlungen durch eigene Betheiligung, durch Aufklärung der Verhältnisse und Geltendmachung der in denselben liegenden objektiven Gründe auf die monarchische Gesinnung der Wähler einzuwirken, damit diese sich in der Wahl tüchtiger, im Vereine mit der Regierung für das Wohl des Landes wirkender Männer vereinen, und damit alle Wahlkandidaten ferne gehalten, welche von Ehrsucht und Parteileidenschaft getrieben, lediglich durch starres Verneinen unfruchtbare Diskussionen hervorzurufen und die Kraft der Regierung zu schwächen, sowie jede Autorität zu untergraben bemüht sind. Es wird den Beamten insbesondere nicht schwer werden, die ruhigen und besonnenen Wähler zu überzeugen, daß es sich in dem gegenwärtigen Konflikt ... um wichtige Kronrechte handelt und daß nichts grundloser ist, als die in der Oppositionspresse aufgestellte Behauptung, es werde nur ein Kampf gegen die Minister geführt, von welchem die Krone in keiner Weise berührt werde.

... Indem ich schließlich noch bemerke, daß mit den hier entwickelten Grundsätzen sämmtliche Herrn Staatsminister vollständig einverstanden sich erklärten und daß sie für alle Beamte der innern Finanzverwaltung Anwendung zu finden haben, benütze ich mit Vergnügen diesen Anlaß 2c.

Herr v. Jagow:

Es versteht sich von selbst, daß es der k. Staatsregierung fern liegt, die gesetzliche Wahlfreiheit irgendwie beschränken zu wollen; vielmehr ist überall streng darauf zu halten, daß die hierauf bezüglichen Vorschriften der Gesetze gewissenhaft beobachtet werden. Die k. Staatsregierung vertraut dem Patriotismus und der richtigen Einsicht des Landes; sie hofft, in freien, von keiner Seite in ungehöriger Art beeinflußten Wahlen diejenige Unterstützung zu finden, deren sie zur glücklichen Lösung der ihr gestellten wichtigen Aufgaben bedarf.

Eben deßhalb aber kann sie nicht darauf verzichten, durch ihre Organe entschieden darauf hinzuwirken, daß den Wählern die leitenden Grundsätze und die Absichten der Regierung nach Maßgabe des allerhöchsten Erlasses vom 19. d. M. überall zum klaren Verständniß gebracht werden, und namentlich allen Mißdeutungen und Entstellungen entgegengetreten wird, welche das unbefangene Urtheil irre zu leiten geeignet sind.

Geschieht dies, so bürgt der loyale und konservative Sinn der großen Mehrheit der Bevölkerung dafür, daß die Majorität der Wähler treu zur Regierung Sr. Maj. des Königs halten werde; denn den Wählern ist dann bekannt, daß die Regierung auf dem Boden der Verfassung steht, daß sie den Rechten der Landesvertretung ihre volle Geltung widerfahren läßt, und bei der weiteren Ausführung der Verfassung in Gesetzgebung und Verwaltung von freisinnigen Grundsätzen auszugehen entschlossen ist. Ebenso wird es allgemeine Anerkennung finden, daß die k. Staatsregierung es für ihre unerläßliche Pflicht erachtet, die Rechte der Krone mit Entschiedenheit zu wahren, und nicht zuzugeben, daß der Kraft des königlichen Regiments, auf welchem Preußens Größe und Wohlfahrt beruhen, zu Gunsten einer sogenannten parlamentarischen Regierung Abbruch geschehe, während die verfassungsmäßige Mitwirkung bei der Gesetzgebung gewährleistet ist. Gerade hierdurch hat sich die k. Staatsregierung in den schärfsten Gegensatz zu der Demokratie gesetzt, deren Bestrebungen zur Zeit unverkennbar darauf gerichtet sind, den Schwerpunkt der staatlichen Gewalt, welcher nach Geschichte und Verfassung Preußens bei der Krone beruht, von dieser in die Volksvertretung zu verlegen. Es ist deßhalb die Aufgabe der k. Staatsregierung und ihrer Organe, der demokratischen Partei, mag sie nun offen diesen Namen führen oder als sogenannte Fortschrittspartei, oder unter irgend einer andern irreleitenden Benennung auftreten, bei den bevorstehenden Wahlen überall entgegen zu wirken.

Ew. Excellenz veranlasse ich ergebenst, die Beamten des mir untergebenen Ressorts gefälligst hiervon zur Nachachtung in Kenntniß setzen zu wollen; ich bemerke hiebei, daß die übrigen HH. Ressortchefs die ihnen untergeordneten Beamten mit gleicher Weisung ebenfalls versehen lassen werden.

Apfelsinen, Pinienmüsse und getrocknete Datteln in den Straßen, durch deren Schmutz sich auch noch einige Masken herumtrieben. Aber du lieber Gott, was für Masken! Es waren etwa solche, wie man sie auch bei uns daheim in Deutschland nach vorhergegangenen Volks-Maskeraden Morgens mit Tagesanbruch halb erfroren und noch nicht nüchtern in Chausseegräben und in den Ecken steinerner Treppen und Thürbogen findet, die Anzüge aus den gröbsten Stoffen hergestellt und von Schmutz starrend.

In den Straßen spazirten auch eine Menge englische Soldaten und griechische und dalmatische Matrosen, und die Sprache schien mir eine wilde Mischung von Griechisch und Italienisch, von dem ich nicht den zehnten Theil verstand. — Die Schilder über den Verkaufs-Lokalen waren alle griechisch.

So schmutzig und eng aber auch die Stadt selber ist, und so beschränkt die Wohnungen scheinen, so reizend liegt das sie umgebende Land mit seinen spiegelglatten Buchten und bewaldeten malerischen Vorgebirgen und Hügelrücken, auf denen sich besonders schon von Weitem die pappelartigen, aber vollkommen dunkelgrünen schlanken Cypressen auszeichnen.

In diesen Hügeln soll es auch noch viel Wild, Schweine und Rehböcke geben, und der Prinz von Wales, der hier einige Tage früher gejagt, hatte mehrere Stück davon geschossen. Uns selber blieb natürlich keine Zeit für solche Experimente; unsere Büchsen lagen auch wohl verpackt im unteren Raume, diesmal nur für afrikanisches Wild aufgespart, dem wir jetzt entgegen eilten.

Station Korfu — Station Triest — Station Deutschland — Station Rio Janeiro, — es geht das Alles in Einem hin, und wenn ich Morgens aufwache, muß ich mich gewöhnlich erst besinnen, wo ich eigentlich und in welcher Gegend ich bin. Aber man gewöhnt sich zuletzt an Alles, und nach kaum zweitägiger Dampferfahrt ist es mir schon fast so, als ob ich von dem französischen Dampfer, dem Guyenne, gar nicht herunter gekommen wäre, und auch auf diesem nun immer weiter fahren müsse.

Durch widrige Winde verspätet, kamen wir erst um zwei Uhr Nachmittags nach Korfu und konnten auch deßhalb um fünf Uhr erst wieder auslaufen, so daß der Abend bald hereinbrach und wir nun die wundervolle Gruppe der jonischen Inseln in der Nacht passiren mußten. So liefen wir im Stockdunkeln dicht an Ithaka vorüber, und konnten uns nur mit der Hoffnung trösten, daß uns der Zufall vielleicht auf der Rückreise günstiger sein würde. (Schluß folgt.)

Es wäre unnöthig, die Identität der Anschauungen und der Verdächtigungsmethode, die sich in den beiden Aktenstücken ausspricht, noch besonders nachzuweisen. In Berlin wie in München bietet man die Korruption des Beamtenstandes als ein Mittel zur Kräftigung der Monarchie auf. Hat der Beamte das Recht, bei den Wahlen nach seiner Ueberzeugung zu stimmen, so kann er unmöglich die Pflicht haben, auf die Wahlen gegen seine Ueberzeugung einzuwirken. Wird ihm die Agitation heute für ein reaktionäres, morgen für ein liberales Ministerium angesonnen, so heißt das nichts Anderes als ihm zumuthen, daß er sich vor seinem eigenen Bewußtsein und vor den Augen der Welt verächtlich mache. Nur das eine von zwei Systemen ist konsequent; entweder man schließt die Beamten von der Landesvertretung und dem Wahlrecht vollständig aus, um sie dann beliebig als Werkzeuge der Wahlbeherrschung zu verwenden, oder man gewährt ihnen die Freiheit, die dem geringsten Staatsbürger zukommt.

3. Das Wahlergebniß.

Das Ergebniß der Neuwahlen, die im Spätherbst 1858 in Bayern vorgenommen wurden, war dem Ministerium Pfordten-Reigersberg nichts weniger als günstig. Die unwürdige Zumuthung des Wahlausschreibens fand bei dem kleineren Theil der Beamten Gehör und noch geringer war der Erfolg, mit welchem die Diensteifrigen ihre Verrichtung betrieben. Die Opposition verstärkte sich an Zahl und Kräften. Dr. Weis wurde abermals, mit größerer Stimmenmehrheit als zuvor, zum II Präsidenten gewählt. Bei den folgenden Abstimmungen gelang es dem Ministerium nur einmal eine Minorität von 27 unter 143 Mitgliedern zu erlangen und diese Minorität wurde größtentheils von Staatsdienern und großentheils von den Abgeordneten einer einzigen Provinz gebildet. In den übrigen Provinzen hatte man vermieden, Beamte, namentlich Verwaltungsbeamte zu wählen.

Dieses Ergebniß konnte um so mehr befriedigen, da die Wahlbewegung auf der liberalen Seite nicht entfernt in der Weise organisirt war, wie sie gegenwärtig in Preußen organisirt ist. Zu einer wirksamen Organisation kam es dagegen in der Kammer selbst, wo sich bis zum Schluß der Sitzungsperiode zwischen den Mitgliedern der oppositionellen Mehrheit niemals ein Konflikt erhob.

4. Das praktische Endergebniß

war der Rücktritt der Minister v. d. Pfordten, Reigersberg und Ringelmann (April 1859) und die Bildung eines neuen Ministeriums, das in den Fragen der innern Verwaltung und Gesetzgebung den dringendsten gerechtesten Wünschen des Landes entgegenkam.

Die aus den Neuwahlen hervorgegangene Kammer ist seitdem in zwei weiteren Sessionen versammelt gewesen. Obwohl sie alle staatsgefährlichen Elemente ihrer Vorgängerin, alle Rädelsführer der „regierungsfeindlichen Parteien", durch manchen Zuwachs noch verstärkt in sich aufgenommen hat, so ist doch wenig von ihrem Streben bemerklich geworden, die Kraft der Regierung zu schwächen, jede Autorität zu untergraben, die Kronrechte an sich zu reißen und die parlamentarische Scheinmonarchie einzuführen. Einige wollen vielmehr behaupten, daß sich mit dieser Kammer ziemlich bequem regieren lasse und daß die Konflikte des Jahres 1858 mehr in den Sünden der Regierung als in jenen der Volksvertretung ihren Grund gehabt haben müssen. Niemand bedauert jedoch jene Konflikte; man sieht vielmehr in ihnen eine Entwicklungskrankheit, aus welcher unser Verfassungsleben gekräftigt und zur Ueberwindung künftiger Krisen besser befähigt hervorgegangen ist. —

Wie sich nun in Preußen das Wahlergebniß und das praktische Endergebniß gestalten wird, das liegt noch im Schooße der Zukunft. Hoffentlich bewährt sich auch weiterhin der parallele Verlauf der Begebenheiten, den wir in den ersten Stadien unserer Geschichte beobachtet haben; hoffentlich folgt dem gleichen Kampf auch der gleiche Sieg. (Südd. Ztg.)

Deutschland.

München, 1 April. Aus Anlaß des heutigen Geburtsfestes der Frau Prinzessin Luitpold war diesen Vormittag die gesammte k. Familie zum Frühstücke bei der Frau Prinzessin versammelt. — Zu dem heute Nachmittag stattgehabten Begräbniß des pens. Obersten Spraul war unser gesammtes Kuirassierregiment zu Pferd ausgerückt.

München, 1. April. Den Pferdezuchtvereinen von Schwaben und Neuburg und von Niederbayern sind von der Staatsregierung wieder Geldzuschüsse von je 500 fl. aus Centralfonds bewilligt worden. Der niederbayerische Verein besteht seit 1858, und die Zahl seiner Mitglieder ist seitdem von 165 auf 989 gestiegen, während er 14,653 fl. auf den Ankauf von 26 Stuten verwendet hat.

Aus Oberbayern, 31. März. Dieser Tage wurden die ersten Schritte zu dem großartigen Kulturunternehmen, den Wasserspiegel des Chiem-Sees um einige Fuß tiefer zu legen, in Uebersee gethan, wo der von der kgl. Regierung abgeordnete Kulturingenieur Stagner mit den für die Sache sich interessirenden Landgemeinden am 27. d. M. zur weitern Verständigung zusammentrat. — Seit dem 23. d. Mts. geht jeden Tag Abends 5 Uhr 30 Minuten ein weiterer Zug von Miesbach nach Holzkirchen, und Abends 7 Uhr ein solcher von Holzkirchen nach Miesbach. Fahrzeit 50 Minuten.

Die Güter-Arrondirung schreitet rüstig vorwärts. In Göggingen sind 600 Tagwerk jetzt zusammengelegt worden, nochmal so viel soll im Herbste daran kommen. Im benachbarten Inningen, Bobingen und selbst im altbayerischen Friedberg besteht große Lust zur Nachahmung.

Berlin, 31. März. Ueber das Befinden des Königs gehen jetzt wieder ungünstige Nachrichten umher. Trotzdem wird derselbe, wie es heißt, kaum vor Mitte oder Ende des Sommers Berlin verlassen, um der Session beizuwohnen, und sich erst dann nach Baden-Baden und später wieder in ein Seebad begeben. Die Königin wird dagegen den größten Theil des Sommers in Baden zubringen.

Berlin, 31. März. Die „B. K. C." enthält folgende, bis jetzt von keiner andern Seite gebrachte Mittheilung: „Heute Mittag ist die telegraphische Nachricht bei dem hiesigen Ministerium des Auswärtigen eingetroffen, daß Se. Heiligkeit der Papst Pius IX. in Rom so eben verstorben ist."

Stuttgart, 31. März. Vom Geheimen Rath wurde vorgestern die Einberufung der Landstände auf den 26. April d. Js. festgesetzt. Es dürfte übrigens vorerst nur eine kurze Session bevorstehen.

Kassel, 31. März. Vorgestern fand zu Ehren des von Rumpenheim am kurfürstlichen Hoflager eingetroffenen Prinzen Friedrich von Hessen (präsumtiven Thronfolgers) große Hoftafel statt, zu welcher das diplomatische Korps eingeladen war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Anwesenheit des Prinzen mit der Verfassungsangelegenheit im engsten Zusammenhang steht. Man spricht von einer Verwahrung, welche die Prinzen von Geblüt zu Gunsten ihrer bevorzugten Stellung in der Landesvertretung einlegen würden. Ueber den hessischen Adel, welcher in dem Verfassungskampfe seine Vorzugsrechte in der Landesvertretung stärker denn je betont, theilen wir folgende statistische Notizen mit: Es gibt drei apanagirte Linien des kurfürstlichen Hauses; vier standesherrliche Familien; der althessischen Ritterschaft gehören 177 Familien an; 13 Familien gehören zu der Ritterschaft in der Grafschaft Schaumburg und 8 zu der Reichsritterschaft in den Provinzen Hanau und Fulda. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. März. Man liest in der „Patrie": „Mehrere fremde Journale berichten, General Goyon würde von seinem Posten in Rom abberufen werden. Wir glauben zu wissen, daß diese Nachricht durchaus ungegründet ist." — Die Mittheilung der „Patrie", die päpstliche Regierung habe freundlichere Intentionen Frankreich gegenüber kundgegeben, und es sei die Anknüpfung versöhnlicher Unterhandlungen zur Lösung der römischen Frage zu erwarten, wird von der legitimistischen „Union" als durchaus unglaubwürdig bezeichnet. Die „Union" ist vielmehr überzeugt, daß die päpstliche Regierung sich auf irgend ein Compromiß nicht einlassen, sondern an den Grundsätzen und Erklärungen festhalten werde, welche in den bekannten Depeschen des letzten Januar ausgesprochen seien. Auch die „Opinion nationale" schenkt den Enthüllungen der „Patrie" nicht den geringsten Glauben; das demokratische Blatt stellt ihnen die Bemerkung entgegen, es sei in Rom eine ganz notarische Sache, daß die Cardinäle nicht nachgeben würden, und daß dieselben, unter dem Schutze Frankreichs, auf eine oder die andere Katastrophe in diesem letztgenannten Lande warten, welche die Oesterreicher in den Stand setzen würde, den status quo ante bellum wieder herzustellen. — Der „Constitutionnel" sagt, es sei bis jetzt in Paris keine offizielle Depesche eingetroffen, welche die in einem Privattelegramme enthaltene Mittheilung von einer neuen Besetzung des türkischen Gesandtschaftsposten an dem französischen Hofe bestätige.

Telegraphische Berichte.

Paris, 1. April. Die Patrie erklärt die Nachricht für ungenau, daß General Douay den Befehl erhalten, nach Toulon zurückzukehren; die Einschiffung von Truppen in Oran, die nach Veracruz bestimmt seien, dauere fort. (Allg. Ztg.)

Paris, 2. April. Der Moniteur erklärt es für unbegründet, daß Frankreich von Spanien die Rückberufung des Generals Prim verlangt habe. Es habe sich darauf beschränkt, der zu Soledad zwischen dem Präsidenten von Mexiko und den Bevollmächtigten der drei alliirten Mächte abgeschlossenen Uebereinkunft, welche ihm der Würde Frankreichs zuwiderzulaufen schien, seine Zustimmung zu

versagen. — Der französische Gesandte Saligny sei fortan allein mit der politischen Vollmacht versehen, mit der Jurien de la Gravière bekleidet war. Dieser behalte den Oberbefehl über die Schiffsdivision.

Toulon, 31. März. Der Admiral Bouet ist nach Paris berufen. Nach einer Depesche aus Aegypten ist der Dampfer Eldorado von Alexandrien mit 700 französischen Soldaten aus China nach Toulon in See gegangen.

Konstantinopel, 1. April. [Ueber Paris.] Die Nachricht von der Uebergabe Nauplia's ist falsch; dasselbe kann sich vielmehr noch 4 Monate halten. Die Aufständischen wollen nur mit dem König unterhandeln und verlangen: Entlassung des gegenwärtigen Ministeriums, Auflösung der Kammer, Bewaffnung der Nationalgarde und Bezeichnung eines Thronfolgers. (N. Korr.)

Karlsruhe, 31. März. Bei der heutigen Gewinnziehung der badischen fl. 35=Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien: Nr. 322,198 40,000 fl., Nr. 278,554 10,000 fl., Nr. 322,188 4000 fl., Nr. 27,154, 61,561, 322,183, 278,594 und 127,370, jede 2000 fl., Nr. 389,431, 132,430, 40,909, 281,927, 322,161, 24,299, 393,031, 326,464, 328,365, 86,916, 99,305 und 132,447, jede 1000 fl.

Getraidepreise zu Bayreuth am 2. April 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	30	20	12	19	54	—	—	—	24
Korn	18	48	18	—	17	24	—	30	—	—
Gerste	14	24	14	—	13	42	—	—	—	18
Haber, einfacher	6	54	6	48	6	36	—	—	—	24
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1633 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
2.	+ 1°,0	+ 12°,6	+ 7°,4	325''',90	324''',72	323''',24

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. und SO. — Morgens dicker Nebel, dann heiter.
Höchste Temperatur: + 13°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,0.
Am 3. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,5. Barometer: 322''',46.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem königlichen Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Samstag den 12. April 1862 früh 9 Uhr

der Bedarf an:

einmännigen wollenen Bettdecken,
15/16 Ellen breiten Kasern-Leintuch-Gradl,
21/32 „ „ Kasern-Strohsackzwilch,
1 3/16 „ „ Kasern-Kopfpolsterzwilch,
4/[illegible] „ „ Sackzwilch,
7/8 „ „ Gradl zu Krankenkleidern,
4/4 „ „ gebleichter Leintuchleinwand,
6/4 „ „ ungebleichter Strohsack- und Kopfpolsterleinwand zu Krankenhausfournituren, und
7/16 „ „ weiß und blau gestreiften Matrazen-Gradl,

für das Etatsjahr 18 61/62

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben.

Das Bedingnißheft liegt vom 7. dieses Monats an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Stelle zu Jedermanns Einsicht offen, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote, in welchen sie sich zu erklären haben, welche Bedarfs-Artikel, zu welchen Quantitäten und Preisen und in welcher Zeit sie nach den Akkordbedingungen in Lieferung übernehmen wollen, vorschriftsmäßig überschrieben und verschlossen längstens bis **Freitag den 11. April 1862 Abends 6 Uhr** an die unterfertigte Stelle frankirt einzusenden und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 13 der allgemeinen Submissionsbedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder der von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Verakkordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden und nach Vorschrift der §§. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen ꝛc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 1. April 1862.

Der Vorstand des k. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depots.
v. Caspers, Oberstlieutenant.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Da mir der Lohndiener Herr Johannes schreibt, daß er durch einen ihn betreffenen Trauerfall verhindert sei, meine Abonnementsliste cirkuliren zu lassen, so liegt dieselbe vorläufig im Theater auf.

Da nur die besten renommirtesten Stücke gegeben werden und Gäste ersten Ranges kommen, sieht zahlreicher Theilnahme entgegen
F. Lindner, Direktor.

Ein **solides Mädchen,** welches schon mehrere Jahre in **Spezereigeschäften** servirte, sucht in gleicher Stellung bis Walburgis ein Unterkommen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag — Nro. 94. — 4. April 1862.

Deutschland.

München, 2. April. Der Verwaltungsrath der bayerischen Ostbahnen ist zu erneuten Sitzungen hier versammelt, um die zur Ausführung der Bahnbauten von Schwandorf nach Bayreuth und nach Eger benöthigten Beschlüsse zu fassen. Beide Linien sollen gleichzeitig in Angriff genommen werden. Ferners sind in Angelegenheit der Hof-Egerer Bahn als Mitglieder des Hofer Konsortiums Hr. Bürgermeister Münch aus Hof und Dr. Neuheim aus Bayreuth hier anwesend. Diese Bahn, zu deren Bau die österreichische Regierung ihrerseits die Konzession bereits ertheilt hat, soll von einer Privatgesellschaft gebaut und von der Generaldirektion der k. Verkehrs-Anstalten in ähnlicher Weise, wie die Bayreuth-Neuenmarkter und einige andere Zweigbahnen, in pachtweisen Betrieb genommen werden. Da die Pachtsumme zur Verzinsung und successiven Heimzahlung des Bankapitals ausreichen wird, so dürfte die Aufbringung desselben keinerlei Schwierigkeiten bieten und mithin der Bau als gesichert erscheinen. (N. Korr.)

München, 2. April. Der Sommerfahrtplan der Staatseisenbahn wird eine Vermehrung der Eilzüge enthalten, denn es sollen, wie wir hören, jeden Tag statt eines Eilzuges deren zwei von hier abgehen, und zwar nach allen Richtungen, und es wird der Abendeilzug von Paris und Stuttgart statt um 10 Uhr schon um 8 Uhr Nachts hier eintreffen. (N. Münch. Ztg.)

München, 3. April. In der Kappierwirthschaft in der Promenadestraße, wo zur Zeit Bock geschenkt wird, haben gestern Nachmittags arge Excesse stattgefunden, an welchen sich leider auch einige junge Bürger unserer Stadt betheiligten. Da es den herbeigeeilten Gendarmen nicht möglich wurde, Ruhe zu stiften und die Excedenten zu verhaften, so mußte dieß durch eine von der Hauptwache herbeigerufene Abtheilung Infanterie geschehen. Die Verhafteten wurden, nicht ohne Mühe, in das Polizeigefängniß gebracht. Der Vorfall erregt wegen der Persönlichkeiten, die dabei betheiligt sind, nicht geringes Aufsehen in unserer Stadt.

Berlin, 1. April. Zu den bezeichnendsten Kundgebungen offizieller Beeinträchtigung der Wahlfreiheit, welche jetzt wieder an der Tagesordnung ist, gehört der nachstehende Erlaß der Königl. Regierung zu Königsberg in Preußen an die Landräthe: „Ew. Wohlgeboren haben wir es in unserer Cirkular-Verfügung vom 21. d. Mts. bereits zur Pflicht gemacht, darüber zu wachen, daß Flugschriften, Cirkulare, Erlasse von Wahlkomité's u. s. w., deren Inhalt nach den bestehenden Vorschriften der §§. 100, 101 und 102 des Strafgesetzbuches strafbar ist, in Ihrem Kreise nicht verbreitet, sondern überall in Beschlag genommen und die Verbreiter zur gesetzlichen Strafe gezogen werden. Wenn wir indessen neuerdings in Erfahrung gebracht haben, daß Schulzen und Ortsvorstände sich mit der Verbreitung von Flugschriften hie und da befaßt haben sollen, so finden wir genöthigt Sie zu beauftragen, dieselben anzuweisen, sich überhaupt aller und jeder Verbreitung von Flugschriften zu enthalten, sofern deren Inhalt nicht vorher von Ihnen oder dem, dem Schulzen oder Ortsvorstande vorgesetzten Rentamte geprüft und die Verbreitung ausdrücklich gestattet. Sie wollen zu diesem Behuf den gegenwärtigen Erlaß sofort veröffentlichen. Königsberg, 24. März 1862. Königl. Regierung. Abtheilung des Innern. gez. v. Kampz. Die Landräthe der Provinz Preußen haben sich beeilt, den vorstehenden Erlaß „zur Beachtung" zu publiziren. (N.-Z.)

Leipzig, 1. April. Der Redakteur der „Leipziger Zeitung" ist in der Untersuchung wegen Beleidigung des Prinzen Napoleon heute in zweiter Instanz von Strafe und Kosten freigesprochen und die Konfiskation des betreffenden Blattes aufgehoben worden. (Dresd. J.)

Karlsruhe, 1. April. Das neueste Regierungsblatt sagt wörtlich: „Se. k. Hoheit der Großherzog haben durch höchste Entschließung vom 10. d. Mts. der mittelst Patent Se. Maj. des Königs Victor Emanuel II. von Italien unterm 2. Febr. d. Js. erfolgten Ernennung des Eduard Traumann in Mannheim zum Consul für das Großherzogthum Baden das höchstlandesherrliche Exequatur zu ertheilen geruht. Karlsruhe, 14. März 1862." — Die Anwesenheit des Kronprinzen von Preußen gibt zu den mannigfachsten sagenhaften Gerüchten Anlaß, die großentheils mit der Wendung in Preußen zusammenhängen. Materielle Anhaltspunkte für dieselben fehlen jedoch dem großen Publikum gänzlich.

Mannheim, 1. April. Der künftige Sonntag wird hier eine Anzahl Männer zum fröhlichen Mahle vereinen, um den Jahrestag des Gefechtes bei Ulderup (am 6. April 1849), an welchem Tage bekanntlich eine Compagnie badischer Infanterie, unterstützt durch Goslarer Jäger und Hamburger Dragoner, die in Ueberzahl anstürmenden Dänen siegreich zurückschlug, festlich zu begehen. Welchen Tag freudiger Erinnerung wird die Diplomatie feiern?

Schweiz.

Aus der Schweiz, 28. März. Wieder ein kleiner Grenz-

Feuilleton.

Reisebilder von Fr. Gerstäcker.

(Schluß.)

Am 3. März Morgens hob sich der Wind wieder frischer, und wir dampften jetzt an den classischen Ufern Arkadiens vorüber, ohne daß unsere Seekranken auch nur das geringste Bedürfniß gefühlt hätten, sich nach dem so zauberhaft schön geschilderten Lande umzusehen.

Die Frau Herzogin hielt sich von Allen am besten und zeichnete den größten Theil des Tages, und auch der Herzog widerstand dem ziemlich rauhen Wellengang und hielt sich den größten Theil der Zeit an Deck auf. Ein fester Wille thut viel bei dieser malitiösen Krankheit, und wenn sie auch nicht Jeder ganz umgehen kann, ist er doch im Stande, viel in ihrem Verlaufe zu mildern.

Am Nachmittag desselben Tages passirten wir den berühmten Hafen von Navarino so nahe, daß wir die einzelnen Gegenstände am Ufer deutlich erkennen konnten. Eine schmale, lange Insel, Sphegia, liegt quer davor und schützt die dort ankernden Schiffe vor der schweren Meeresdünung. Von hier aus hielten wir zwischen den beiden Inseln Sapienza und Cabrera und dem festen Lande durch auf die kleine Insel Venetia zu, die noch ein altes venetianisches, aber nicht mehr benutztes Fort trägt.

Von hier aus hielten wir quer nach Kandia (Kreta) hinab, ziemlich geraden Cours an dieser langen Insel vorüber, gerade auf Alexandria zu. — Und die Nacht wehte es tüchtig. — Ich fühlte schon in der Nacht mehrfach das stärkere und entschiedene Schaukeln, und als ich am Morgen aufwachte, erblickte ich eine ganz hübsche See, die ihre noch übrigens nicht bedeutenden Kämme gerade uns entgegen warf und den Lauf unseres Fahrzeugs dadurch gewaltig aufhielt.

Auf Kandia stieg der mächtige Berg Ida mit seiner gewaltigen Schneekuppe keck und breit empor und forderte von vorn herein die Aufmerksamkeit des Reisenden. In dieser Zeit war es aber nicht möglich, ihn mehr als im flüchtigen Vorüberreiten zu grüßen, und da uns in diesem Falle der schlechte Wind begünstigte, daß wir den wunderschönen Anblick um so viel länger hatten, so benutzte ich denn auch die mir verstattete Frist nach besten Kräften.

Griechenland. — Da drüben lag der Schauplatz all jener kühnen Kämpfe und Thaten, lag der historische Boden aller jener wunderbaren Poesien und Sagen und gleichgültig daran vorbei schnaubte der Dampfer seine fest bestimmte Bahn, wie das rollende Rad der Zeit, das sich auch verwünscht wenig darum kümmert, was es zermalmt und hinter sich läßt. — Griechenland — noch einen Blick zurück, und aus dem Nebel grüßt uns zum letzten Male der schon in nebelhaftem Duft verschwimmende Grat des Schneegebirgs — Griechenland! Es war der letzte Gruß, den uns das alte Europa noch herüberwinkte, und nach Süd-Ost zu schnitten wir jetzt, die weite See vor uns, der afrikanischen Küste entgegen.

Mir selber war das ein ganz eigenes, wunderliches Gefühl, denn mit Afrika betrat ich den letzten mir noch fremden Welttheil, und noch dazu in einem fröhlichen Jagdzuge, wie in alter Zeit, wenn auch nicht gerade so wild, wie ich es früher wohl gewohnt gewesen. Der alte Reiseteufel hatte mich denn auch wieder fest gepackt: alles, was hinter mir lag, war für den Augenblick vergessen, und ich freute

handel mit Frankreich. Die französische Gesandtschaft wünscht Bericht über die im Klösterli, Gemeinde Kleinlützel, Kanton Solothurn, stattgefundene Rauferei, bei welcher ein Franzose getödtet worden sein soll. Der Bundesrath ladet die Regierung von Solothurn ein, Bericht zu erstatten. — Die Zürcher Nationalschützengesellschaft hat am letzten Sonntag ihr Komité beauftragt, dem ersten Bundesschießen in Frankfurt eine Ehrengabe von zwei Feldstutzen im Werth von 4—500 Fr. zu verabfolgen.

Italien.

Turin. Zwischen der italienischen und der französischen Regierung sollen neuerdings wieder Verhandlungen schweben, welche die Frage betreffen, was nach dem Tode des Papstes in Rom geschehen solle. In Turin hält man das Leben des Papstes für ernstlich gefährdet. Er soll häufigen Ohnmachtsanfällen und selbst epileptischen Zufällen, welche seine Kräfte aufreiben, unterworfen sein. Unter diesen Umständen wurde der italienische Gesandte, Ritter Nigra, angewiesen, bei dem französischen Minister des Auswärtigen anzufragen, ob der Kaiser Napoleon gesonnen sei, nach dem Tode des Papstes eine freie Kundgebung des römischen Volks gewähren zu lassen, oder dieselbe durch seine Okkupationstruppen zu unterdrücken. Ueber den Erfolg dieser Anfrage verlautet nichts. Doch soll der französische Gesandte in Turin den Conseilpräsidenten Rattazzi bestürmt haben, Garibaldi auf seiner Rundreise, deren demonstrativer Charakter dem französischen Kabinet sehr bedenklich erscheint, zu äußerster Vorsicht zu ermahnen. Garibaldi wird übrigens nach seiner Rückkehr aus den Städten der Emilia zunächst Cremona, Brescia, Lonato und Desenzano besuchen. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 31. März. In der römischen Frage durchkreuzen sich die widersprechendsten Nachrichten. Die Abendblätter dementiren die Abberufung Goyon's, woraus man den Schluß ziehen will, daß Lavalette nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. So viel soll sicher stehen, daß dieser sowohl, als Prinz Napoleon auf Abberufung des Generals dringen, der durch den kaiserlichen Adjutanten, General Montebello, ersetzt würde, doch hätte der Kaiser sich noch nicht in dieser Sache entschieden. Herr Thouvenel soll übrigens seines Portefeuilles eben so überdrüssig sein, als Marquis Lavalette seines Gesandtschaftspostens. Ersterer würde einen diplomatischen Posten im Auslande seiner gegenwärtigen Stellung vorziehen, und man vernimmt in dieser Beziehung, daß er als Gesandter nach Petersburg gehen würde, wohin Herzog Montebello zurückzukehren keine Lust hätte.

Paris, 31. März. Englische Nachrichten stellen die friedliche Ausgleichung des mexikanischen Streites in nahe Aussicht. Ob man in London sich allzugroßen Illusionen hingiebt, ist abzuwarten, der ernste Wunsch Englands ist es längst schon, die Sache nicht auf's Aeußerste getrieben zu sehen. Die Kandidatur des Erzherzogs Maximilian für den mexikanischen Thron ist in England nie gebilligt worden, nicht allein weil das Haus Habsburg wenig Sympathie dort hat, sondern auch weil das englische Gefühl überhaupt einem Unternehmen widerstrebt, welches die Unabhängigkeit einer fremden Nation zu beschränken scheint. Das englische Ministerium hatte deshalb auch einen schweren Stand dem Parlament gegenüber. Höchstens hätte man die bittere Pille verschluckt, wenn man sie mit der Abtretung Venedigs hätte vergolden können. Die Unterhandlungen über diesen Punkt sollen indessen, nachdem sie Anfangs einige Aussicht auf Erfolg zu haben schienen, schließlich in Wien gescheitert sein, wo der legitimistische Wind stärker denn je bläst. Unter solchen Verhältnissen begreift man, daß das britische Kabinet sich aus der Affaire zu ziehen wünscht, und da auch Frankreich jenes Projekt nicht aus Liebe zu Oesterreich unterstützt, so ist letzteres stark kompromittirt. Die Londoner Nachrichten eilen vielleicht den Ereignissen ein wenig voraus, sie haben aber eine gute Grundlage. — Die Vorgänge in Preußen erregen hier fortwährend die ungetheilteste Aufmerksamkeit. Es ist wohl das erste Mal, daß das französische Publikum den Ausfall preußischer Wahlen mit solcher Ungeduld erwartet. — Die innere Situation scheint sich hier befestigt zu haben. Herr v. Persigny steht im Vertrauen des Kaisers fester denn je, und somit fallen die Gerüchte, welche einen Wechsel der innern Politik im klerikalen Sinne in Aussicht stellten. (Nat.-Ztg.)

Paris, 1. April. Die französische Presse beschäftigt sich wie die englische sehr viel mit dem Kampfe zwischen dem „Merrimac" und dem „Monitor" (oder „Minotaurus"), so wie mit den tiefeingreifenden Folgen, die sich aus der Benützung dieser neuen Kriegsmaschinen für alle Kriegsmarinen und Küstenbefestigungen ergeben. Der „Monitor", sagt die „Opinion nationale", könnte allein mit seinen zwei Kanonen, ohne irgend eine Beschädigung zu erleiden oder nur einen Mann zu verlieren, gegen alle hölzernen Flotten Englands kämpfen. Es ist jetzt bewiesen, daß, wenn der Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten ausgebrochen wäre, das von England gegen Newyork, Boston und Portland ausgeschickte Geschwader in einigen Tagen von dem kleinen „Monitor" vollkommen hätte vernichtet werden können. Allerdings besitzt England fünf Panzerschiffe, welche die See halten können: den „Warrior", „Black-Prince", „Achilles", „Defence" und „Resistance", allein sie haben schwere Mängel. Sie sind nur an den mittleren Theilen gepanzert, während ihr Vorder- und Hintertheil den Verheerungen der Geschosse preisgegeben ist. Der „Warrior", der „Black-Prince" und der „Achilles" können höchstens für 6 bis 7 Tage Kohlen an Bord nehmen. Ende 1862 wird England 11, 1863 12 und 1864 15 Panzerschiffe besitzen. Frankreich hat mehr Panzerschiffe; dieselben sind in Bauart den englischen überlegen. Frankreich kann unverzüglich vier Panzerfregatten: „la Gloire", „Normandie", „l'Invincible" und „la Couronne" in Linie stellen. Ferner eine Panzer-Corvette, „Pei-Ho", und fünf schwimmende Batterien. Außerdem sind in verschiedenen Häfen in Bau begriffen: drei Linienschiffe, zehn Fregatten, sechs Corvetten und etwa 60 Kanonenboote zum Angriff sowohl als zur Vertheidigung von Küsten. Die Vereinigten Staaten besitzen bis jetzt nur den „Monitor", allein zwei große Fregatten, „Mystic" und „Philadelphia", sollten am 30. März fertig werden, die

---

mich selber der tanzenden Wogen, die gegen den Bug unseres wackeren Fahrzeuges peitschten.

Die zwei nächsten Tage vergingen ziemlich monoton, denn mit keinem Land in Sicht, nur quer über das mittelländische Meer hinüberhaltend, begegneten wir selber außerordentlich wenig Segeln. Am 6. Morgens wurden wir aber dafür belohnt: vor uns lag mit Tagesgrauen schon und bei einer ganz wunderbaren, fast grüngelben Beleuchtung die fremde, geheimnißvolle Küste, und nachdem unsere Flagge gehißt war, kam auch bald der Lootse in Turban und weiten Hosen, ein echter, lebendiger Muselmann, zu uns an Bord, um uns in den Hafen einzuführen.

Alexandria selber macht von der Außenrhede einen eigenthümlichen Eindruck. Die Küste ist flach, und dicht vom Wasser aus erheben sich große mächtige weiße Gebäude, von kleinen schlanken Minarets überragt, und hie und da haftet das Auge nur auf einem etwas höher gelegenen Fort. Aber auch eine Menge schlanker Schornsteine verkünden die Betriebsamkeit des Platzes, oder vielmehr der dort eingezogenen Fremden, und Schiffe aller Nationen vor und in dem Hafen geben Zeugniß von dem Weltverkehr der Stadt. — Jetzt glitten wir zwischen diese hinein, an unserem großen Maste die sächsischen Farben wehend. Die Ankunft des Herzogs war schon voraus bekannt geworden. Die englischen Kriegsschiffe hatten alle geflaggt, und eines derselben sandte freundlicher Weise einen Offizier an Bord, um zu fragen, ob der fürstliche Herr seiner Boote bedürfe. Der Gouverneur hatte aber schon alle Anstalten getroffen, seinen hohen Gast zu empfangen. Bald stießen dessen Barken vom Lande, und als der Herzog diese betrat, salutirten die Kriegsschiffe und das Fort, und die Raaen der Engländer waren mit Matrosen Old-England's bemannt. — Wieder donnerten die Kanonen, als der Herzog das Land betrat, und dort erwartete ihn der Staatswagen des Gouverneurs mit einer Menge anderer Equipagen, uns Alle in einen von des Gouverneurs Palästen durch Alexandria hindurch auf das benachbarte Land zu führen.

Aber ich wäre in diesem Augenblicke gar nicht einmal im Stande, Ihnen alles das Neue und Wunderliche zu schildern, was uns jetzt umgab, weil es eben noch viel zu neu und wunderlich ist. Das Auge muß sich erst an all diese fremdartige Umgebung gewöhnen, die ihm so unbekannt aussieht, wie dem Ohr die Sprache klingt. Liegt das Alles erst eine Weile hinter mir, dann formt es sich weit eher zu festen Bildern, die sich auch wiedergeben lassen; jetzt schwimmt noch Alles wild und wirr durch einander, als ob man in ein riesiges Kaleidoskop Kameele, Turbane, Burnusse, sehr kleine Esel mit sehr großen Reitern, Minarets, Obelisken, Fellahdörfer und Paläste hineingeworfen und geschüttelt hätte.

Uns wird hier auch keine Zeit, daß man sich einmal eine Stunde ruhig hinsetzen und schreiben könnte, kommt man doch nicht einmal zu einem rechten Bewußtsein seiner selbst. Sobald das der Fall ist, erfahren Sie mehr.

Unser Zug geht jetzt nach Kairo, der Hauptstadt des Landes, und von da den Nil hinauf, so weit wir in etwa fünf oder sechs Tagen kommen können, da unsere Abfahrt von Suez nach den bestimmten Jagdgründen in Abyssinien auf den 20. oder 21. festgesetzt ist.

Wahrscheinlich habe ich erst wieder Zeit zu einem kurzen Berichte auf dem Nilboote oder gar erst im rothen Meere.

Batterie „Stevens", die furchtbarste Kriegsmaschine, die je gebaut wurde, ist in drei Monaten vollendet, und der Congreß hat ferner den Bau von 35 Panzerschiffen innerhalb der kürzesten Zeit angeordnet. Es ist aus mit den hölzernen Schiffen, meint die französische wie die englische Presse. Es ist aber auch, bemerkt die „Opin. nat.", aus mit den steinernen Festungsmauern. Welche Mauer soll den schweren gezogenen Kanonen eines Schiffes widerstehen, das ohne alle Gefahr in einer Entfernung von 200 Meter vor Anker gehen kann? Die Festungen, wie die Schiffe, müssen nunmehr gepanzert werden, und der Festungsbau erleidet dadurch eine eben so große Umwälzung, wie der Schiffsbau. „Zu wünschen wäre (sagt die „Opinion" am Schlusse ganz richtig), daß die Erfindung der Panzerschiffe den Großmächten einen so gewaltigen Schrecken vor Seekriegen einflößte, um dieselben ganz unmöglich zu machen." — Der gesetzgebende Körper schritt heute in seinen Bureaux zur Wahl der Mitglieder der Commission, welche die Entwürfe des ordentlichen und des außerordentlichen Budgets von 1863 zu prüfen hat.

Großbritannien.

London, 31. März. Dieser Tage wurden in Gegenwart vieler Offiziere mehrere Versuche mit den von Kapitän Bolton erfundenen Nachtsignalen für Truppen und Schiffe angestellt, die überaus befriedigend ausgefallen sind. Der leichttragbare Apparat besteht aus einer Laterne sammt einer Vorrichtung zur raschen Erzeugung von Knallgas, welches hier als Lichtstoff verwendet wird. Vermittelst dieser Laternen können Truppentheile auf 3 bis 8 deutsche Meilen in dunklen Nächten einander rasch Signale zusenden. Andere größere Apparate, nach demselben Prinzipe konstruirt, dienen dazu, einen Gegenstand, z. B. ein Angriffsobjekt auf ein paar hundert Fuß Distanz so zu beleuchten, daß es wie in einer hellen Mondscheinnacht sichtbar wird.

Das Programm für die Eröffnungsfeier der großen Ausstellung ist nun höheren Orts genehmigt, und besteht in Folgendem: Als Vertreter der Königin fungiren, wie längst mitgetheilt, der Herzog von Cambridge, der Erzbischof von Canterbury, der Lordkanzler, Viscount Palmerston und der Earl of Derby. Anwesend werden außerdem sein sämmtliche Minister und königliche Kommissäre, die auswärtigen Gesandten und die Spitzen der fremden Kommissionen, an welche besondere Einladungen ergehen werden. Dann Mitglieder beider Parlamentshäuser, Bischöfe, Vorsteher der Universitäten, der einzelnen Gemeinden und wissenschaftlichen Vereine, Offiziere der Armee, der Flotte, der Freiwilligenkorps u. s. w., sämmtlich im vollen Staat. Die Ceremonie wird im Schiff und in den beiden, dasselbe abschließenden Domen stattfinden. Nach geschehenem Empfang der königlichen Stellvertreter und der geladenen Ehrengäste in dem südlichen Centralhofe, bildet sich der Zug und begiebt sich nach dem westlichen Dome. Hier ist ein Thronsessel aufgestellt, hier wird die erste Strophe der Volkshymne gesungen und die Adresse verlesen, worauf sich der Zug, das Mittelschiff entlang, nach dem östlichen Dome bewegt, wo die musikalische Eröffnungsfeier stattfindet. Nach Beendigung derselben geht der Zug zum westlichen Dome zurück, der Bischof von London spricht ein kurzes Gebet, der Chor stimmt das Hallelujah und die Nationalhymne an, der Herzog von Cambridge erklärt die Ausstellung eröffnet. Eine Musikbande im südlichen Centralhofe wird zur Belebung der Scene beitragen. — Für die Königin ist ein Geschenk aus Indien, vom Maharadschah von Mysore eingetroffen, bestehend aus 11 Stück Hornvieh, darunter ein Büffelstier, Kühe und Kälber der in Indien am höchsten geschätzten Zuchtarten. Sie werden in einem der königlichen Pachthöfe untergebracht werden.

Aus Alexandrien schreibt man vom 21. März: Heute ist hier die Nachricht angelangt, daß der Prinz von Wales auf seinem Rückwege nach Cairo in Theben eingetroffen ist, von wo er in wenigen Tagen nach Cairo kommen wird. Die Reisegesellschaft war bis zum ersten Katarakt stromaufwärts gefahren und hatte, vom schönsten Wetter begünstigt, die bedeutendsten Ruinen und die anderen, oft beschriebenen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen. In Theben war der Prinz, von Assuan kommend, mit dem Herzog und der Herzogin von Sachsen-Coburg, die von Cairo angelangt waren, zusammengetroffen. Das Beisammensein währte nur wenige Stunden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 28. März. Gestern fand das Leichenbegängniß des Reichskanzlers Grafen Nesselrode Statt. Wir Russen lernten auch bei dieser Gelegenheit den Werth des englischen Sprüchwortes: Time is money kennen. Während die Einsegnungsceremonie in der russischen Kirche selten weniger als 1—1½ Stunden dauert, war dieselbe in der englischen Kapelle in weniger als einer halben Stunde beendet. Dem ausdrücklichen Wunsche des Verstorbenen entsprechend, war das Leichenbegängniß ein einfaches. Aber in der Kapelle hatten sich der Kaiser, fünf Großfürsten und eben so viele Großfürstinnen eingefunden. Der Kaiser begleitete jedoch den Leichenkondukt nicht, da dies nur dann Sitte, wenn demselben Truppen beigegeben sind. Von den Großwürdenträgern fehlten nur die durch Krankheit verhinderten Grafen Bludow und Platen, dann Baron Meyendorff. Das diplomatische Korps war vollständig erschienen.

Griechenland.

Athen, 18. März. Nachdem alle Gemeinderäthe des Landes den Aufstand von Nauplia verdammt, fangen nun die auswärtigen Gemeinden, beziehungsweise die als griechische Unterthanen in der Türkei lebenden Griechen an, durch die betreffenden Konsuln ihre Proteste einzusenden. Die schon vor zwei Monaten zuerst in Paris angeregte Idee eine griechische Flotte durch freiwillige Beiträge zu schaffen, ist bereits in ein weiteres Studium getreten. Es hat sich nämlich in Paris ein Komité aus Griechen gebildet, das bereits eine Proklamation erließ, aus welcher ich nur hervorheben will, daß die Beiträge in Paris gesammelt und der Nationalbank in Griechenland übermacht werden sollen. Am Schluß eines jeden Jahrs wird eine Kommission in Athen, bestehend aus den Präsidenten der Kammer und des Senats, dem Minister der Marine, dem Rektor der Universität und dem Direktor der Nationalbank, den Bau eines oder mehrerer Kriegsschiffe beschließen und ausführen, je nach den vorhandenen Geldern. Ausgerüstet wird das Schiff der griechischen Regierung übergeben, welche die Offiziere und Matrosen bestimmt. Das Komité bilden Griechen aus verschiedenen Ländern, die theils immer, theils nur zeitweilig in Paris leben. (Tr. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 20. März. Die konföderirten Dampfer „Ella Warley" und „Kate" sind am 27. Februar mit 1100 Ballen Baumwolle den Blockadeschiffen glücklich entkommen. Bei ihrem Auslaufen lagen in Charleston die Barke „Eltiman" mit 1800 Ballen, und die Brigg „Mary Wright" mit 1500 Ballen Baumwolle befrachtet, um bei günstiger Gelegenheit nach Liverpool zu fahren.

Telegraphische Berichte.

Das italienische Ministerium ist (wie der Pariser „Moniteur" vom 1. d. mittheilt) in folgender Weise reconstituirt: Ratazzi, Conseilpräsidentschaft, Inneres; General Durando, auswärtige Angelegenheiten; Conforti, Justiz; Matteucci, öffentlicher Unterricht. Die Herren Sella, Pepoli, Petitti, Depretis, Persano behalten ihre Portefeuilles. (F. J.)

London, 1. April. Die Kronprinzessin von Preußen fuhr gestern Mittag nach Gravesend und von dort nach Antwerpen. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fand eine lange Debatte über einen zweckmäßigeren Schutz der englischen Küsten durch Panzerschiffe statt, welche zu keinem bestimmten Ergebniß führte. Hubbard klagte darüber, daß die Regierung die neue türkische Anleihe unterstützt, ja, gewissermassen garantirt habe. Lord Palmerston rechtfertigte die Regierung. Auf eine Interpellation Stansfeld's erwiderte Layard, die Regierung sei von Oesterreichs Erklärungen in Betreff des Einschreitens in der Suttorina befriedigt. (F. J.)

London, 1. April. Lord Palmerston hat im Unterhause auf eine Interpellation Hrn. Hubbard's erklärt: England habe das türkische Anlehen erleichtert, jedoch keinerlei Verantwortlichkeit übernommen; die englische Regierung beschränke sich darauf, die gute Verwendung des Anlehens zu überwachen. (F. J.)

Cattaro, 29. März. Zehntausend Montenegriner sind auf dem Wege, um sich dem Woiwoden von Grahowo, Luka Vukalovich, anzuschließen. Dieser Umstand hat Omer Pascha genöthigt, mit seinem Marsch einzuhalten, ungeachtet der aus Konstantinopel erhaltenen Ordre, die Kriegsoperationen rasch fortzusetzen. Man versichert, die Bewegung der Montenegriner sei nur der Vollzug eines Vertrages mit Serbien, und Vukalovich habe nur die Mission gehabt, den Marsch der Türken aufzuhalten. (M. Z.)

Kopenhagen, 2. April. In der Reichsrathssitzung erklärte der Marineminister, er wolle bedeutende Summen verlangen, um die Marine mit gepanzerter Seewehr zu versehen; er verpflichtet sich, kein neues hölzernes Schiff mehr zu bauen. Diese Erklärung hat großen Anklang gefunden. (N. M. Z.)

New-York, 22 März. Man versichert, Yancey, der Süd-Commissär, sei in New-Orleans angekommen. Die Conföderirten erließen einen Aufruf zur Freiwilligenanwerbung. (N. M. Z.)

Veracruz, 7. März. Die englischen Truppen haben sich bis auf 100 Mann eingeschifft. (N. M. Z.)

Bayreuth, 4. April. (Musikalisches.) Das gestrige XIII (März-)Concert unseres rüstig vorwärts schreitenden Musik-Dilettanten-Vereines brachte uns wieder eine Reihe schöner musikalischer Genüsse und zwar bot die Zusammensetzung des Programmes diesmal eine gewisse Aehnlichkeit mit jenen der historischen Concerte **Mortier de Fontaine's**, des auch in der Ferne bei allen Musikfreunden hiesiger Stadt in dankbarster Erinnerung fortlebenden großen Meisters, indem dasselbe in zwei Abtheilungen ältere Musik der verschiedenen Schulen einer neueren Composition gegenüber stellte. Die Ouvertüre zu „Iphygenie in Aulis" von **Gluck**, zwei Arien von **Händel** und **Stradella** und das erhabene Solo-Quartett „Tuba mirum" aus **Mozart's** Requiem, welches einem umlaufenden Gerüchte zufolge in nächster Zeit vollständig zur Aufführung gebracht werden soll, bildeten die erste, die Preis-Symphonie von Würst die zweite Abtheilung. Die Ausführung im Einzelnen war eine sehr gelungene und gefiel namentlich auch die Würst'sche Symphonie ganz vorzüglich.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 5. März. Die Zwillings-Söhne des Regiments-Auditors I. Klasse, Hölzl, im K. bayer. 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich). 16. Die Tochter des Bauers Popel in Unterkonnersreuth. 19. Die Tochter des Taglöhners Reß in Unterkonnersreuth. 20. Die Tochter des Zimmergesellen Küfner in St. Georgen. 30. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Würfsel dahier. 31. Die Tochter des k. Bezirksgerichts-Sekretär Kolb dahier. 1. April. Die Tochter des Polizeisoldaten Nietsche dahier.

Gestorbene: 20. März. Die Schneidermeisters-Wittwe Krauß im Neuenwege, alt 86 Jahre, 5 Monat und 24 Tage. 23. Der K. Rechnungsführer Kurz, im K. Strafarbeitshause, alt 65 Jahre. 24. Der Maurergeselle Klärner in St. Georgen, alt 32 Jahre und 4 Monate. 25. Die Tochter des Saalmeisters Berneth, in der mechanischen Baumwollenspinnerei, alt 6 Monate. 30. Die hinterlassene jüngste Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Schilling dahier, alt 44 Jahre, 11 Monate und 21 Tage. 31. Die Gattin des k. b. Genie-Hauptmanns von Kramer dahier, alt 44 Jahre, 10 Monate und 29 Tage. — Die Lohnbedientenwittwe Ruckdeschel dahier, alt 65 Jahre, 2 Monate und 9 Tage. — Die Zwillingstochter des Bürgers, Buchbindermeisters und Galanteriearbeiters Löw in der Jägerstraße, alt 8 Monate und 2 Tage. — Die Tochter des Fabrikarbeiters Gries dahier, alt 1 Monat und 13 Tage. — Der Sohn des Bauers Dörfler in Heinersreuth, alt 2 Jahre, 5 Monate und 29 Tage. 1. April. Der Bürger, Chirurg und Hausmeister Raab im städtischen Krankenhause dahier, alt 63 Jahre, 6 Monate und 26 Tage. 2. Der Fabrikarbeiter Goldfuß dahier, alt 35 Jahre, 1 Monat und 20 Tage. 3. Die Ehefrau des Taglöhners Förster dahier, alt 31 Jahre und 2 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
3.	+ 3°,5	+ 16°,1	+ 7°,0	322‴,46	321‴,64	322‴,07

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Morgens nebelig, dann heiter, gegen Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: + 16°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,0.
Am 4. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,5. Barometer: 323‴,28.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Koch von Carlshafen, Fiedler von Schweinfurt, Schweich von Cöln, Tiek und Stiebel von Frankfurt a. M., Schütte, Lindenstädt und Wilke von Berlin, Huppach von Magdeburg, Schulz von Bamberg, Herch von Zweibrücken, Binswangen von Elberfeld, Preßmar von Stuttgart, Samson von Plauen, Weiß von Nürnberg, Killmayer von Marktbreit, Rudolph von Würzburg, Starke von Hamburg; Pilz, Bergverwalter von Beckwa bei Zwickau; Ludwig, Direktor der Blinden-Erziehungs-Anstalt in Nürnberg; Frhr. von Greß-Treckau mit Bedienung.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Weißbeck und Illa von Bamberg, Popp, Schribb und Merz von Nürnberg, Brooke von Kitzingen, Petersdorff, Rinda und Danibl von Berlin, Kabisius von Arnstadt, Levinson von Hamburg, Friedrich von Frankfurt a. M., Franziskus von Königsberg, Lurer von Stettin, Husger von Gladbach, Rudolphie von Leipzig, Heim von Marktbreit, Kachmann und Arnstatt von Fürth, Kreiner von Braunschweig, Rudolph von Gera, Stork von Heiz Schmaleße, Inspektor der Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in München; Hoffmann, Lithograph von Nürnberg; Reichenberger, Fabrikbesitzer von Kreischenreuth; Sailer, Bergwerks-Praktikant von Erbendorf.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Danksagung.

Für die allgemeine so große Theilnahme an dem durch den Tod meines innigstgeliebten Gatten mich so herb getroffenen Schicksal und die zahlreiche gütige Begleitung dessen Leiche durch die Stadt Bayreuth sage ich den tiefgefühltesten herzlichsten Dank.

Schlammersdorf, den 2. April 1862.

Elise Freifrau von Großschedel,
geb. Heldrich.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des

Bürgers, Chirurgen und Hausmeisters
Johann Adam Raab dahier,

zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir unsern wärmsten und tiefgefühltesten Dank mit dem Wunsche, der liebe Gott möge Alle vor ähnlichen Fällen bewahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die allgemeine Theilnahme und zahlreiche ehrenvolle Begleitung bei der Beerdigung des Herzogl. Würtemberg'schen Hofgärtners

Johann Gottfried Jannack

sagen den tiefgefühltesten Dank

Die Hinterbliebenen.

Erheiterung.

Sonntag den 6. d. Mts.

Musikalische Unterhaltung.

Schluß der Wintervergnügungen.

Anfang 7 Uhr.

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr: Probe.

Der Vorstand.

Bitte.

Zum Besten der Kleinkinder-Bewahr-Anstalt beabsichtigen wir Unterzeichnete auch im heurigen Jahre eine **Verloosung** zu veranstalten und wagen deshalb wiederholt um freundliche Unterstützung für dieses Vorhaben zu bitten. Im Vertrauen auf das unserer Anstalt seit ihrem Entstehen zugewendete Wohlwollen ersuchen wir um Abgabe der uns zugedachten Geschenke im Lokale der Anstalt, Judengasse bei Herrn Büttnermeister **Krämer** über eine Stiege.

Die Verloosung selbst ist auf **Mittwoch den 7. Mai curr. Nachmittags 2 Uhr** im Saale der Harmonie anberaumt.

Bayreuth, den 3. April 1862.

Die Vorsteherinnen des Frauen-Vereins.

Pelzwaaren-Aufbewahrung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich jeden Artikel von Pelz gegen Garantie für Motten- und Feuerschaden kommenden Sommer über auf's Beste und Sorgfältigste aufbewahre.

G. Kling, Kürschner,
Maximiliansstraße Nr. 63 nächst der Spitalkirche.

Honig ist zu verkaufen bei **Heller auf Eremitage.**

Leinen-Drell zu sehr billigem Preis, empfiehlt zu **Turnkleidern**

Bernhard Mayer,
Friedrichsstrasse Nr. 385.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 95. | 5. April 1862.

Deutschland.

München, 2. April. Hier eingetroffene Nachrichten aus Rom vom 1. ds melden: Der Papst lebt, befindet sich wohl und ist guter Dinge. (Papa vive, salube, allegro.)

München, 2. April. Wie kaum zu zweifeln ist, werden sich die fremdländischen Eisenbahnverwaltungen dem Vorhaben der deutschen anschließen und für die Reise nach London während der Industrie- und Kunst-Ausstellung eine Fahrpreis-Ermäßigung auch auf ihren Routen zugestehen.

München, 3. April. Die neue Hofbräuhausbierhalle wird auf dem freien Raume neben dem Bockkeller zu stehen kommen und soll mit derselben eine Küche und ein Schlachthaus in Verbindung gebracht werden, deren Räumlichkeiten auch dem großen Zudrange eßlustiger Gäste entsprechen. Die Bierhalle selbst ist für das größere arbeitende Publikum berechnet; oberhalb derselben, somit in der ersten Etage, ist ein Lokal für den gebildeteren Theil der Gäste projektirt. Außerdem soll das Gebäude nur mehr die Wohnung für den Wirthschaftspächter und die Schlafgemächer für das Dienstpersonal enthalten.

München, 3 April. Die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, das k. Staatsministerium des Handels rc beabsichtige den Sitz der bayerischen technischen Hochschule nach München zu verlegen, scheint sich, wie jetzt allenthalben mit Bestimmtheit verlautet, nicht zu bestätigen, sondern wirklich Augsburg speziell ins Auge gefaßt worden zu sein. Wie man vernimmt, soll Nürnberg mit größerer Bestimmtheit darauf gerechnet haben, das Polytechnikum zu erhalten. Im Uebrigen wird über diese Frage die Entschließung Sr. Majestät mit dem nächsten Kurier zurückerwartet, da von der Erledigung dieser Vorfrage wohl die weitere Berathung oder Durchführung des neuen Schulplanes für die technischen Lehranstalten bedingt sein dürfte. (Augsb. Abendztg.)

München, 3. April In Betreff des dießjährigen Garnisonswechsels vernimmt man, daß die Absicht besteht, das 6 Jäger-Bataillon von hier nach Frankfurt und dafür das in Germersheim befindliche 3. Bataillon des 14. Inf-Reg. nach München zu verlegen. Daß das 1. Bataillon des Inf.-Leib-Regiments nach Germersheim kommen soll, wurde schon jüngsthin erwähnt.

Nach Bekanntgabe im Regierungsblatt Nr 14 findet am 15. d. eine weitere Verloosung der 3½proz. und arrosirt. 4proz. Staats-Obligationen au porteur und auf Namen, im Kapitalsbetrage von 196,000 fl statt. Die baare Rückzahlung der gezogenen Obligationen beginnt sofort; die Verzinsung derselben endet mit dem 31. Aug. d. J. Deren Wiederanlage ist bei den 4proz. Eisenbahn-Anlehen gestattet.

München, 4. April. Im Auftrage der höchsten eidgenössischen Militärbehörde befinden sich hier: Oberst Herzog aus Aarau, Oberst Wolff aus Zürich, Hauptmann Dominicé aus Genf. Das Kriegsministerium hat denselben gestattet, unsere sämmtlichen Militäranstalten, Zeughäuser, Laboratorien, Werkstätten und Pulvermühlen zu besichtigen, und ist ihnen für den hiesigen Platz ein Artillerie-Offizier als Begleiter beigegeben worden. — Am Kugelfange werden künstliche Hindernisse, als Barrièren und Gräben, zu den Reit- und Fahrübungen der Artillerie hergestellt; voraussichtlich wird somit das Edelsheim'sche System in der ausgedehntesten Weise zur Anwendung kommen.

München, 4. April. Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Max begibt sich kommenden Mittwoch zum Besuche Ihrer Maj der Kaiserin Elisabeth nach Venedig und wird drei bis vier Wochen daselbst verweilen.

Se. Maj. der **König** haben sich bewogen gefunden: unterm 22. Februar den Vorstand des Post- und Bahnamtes Bayreuth, Hrn. Postrath Friedrich v. **Braun**, in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Berlin, 2 April. Die **Stern-Zeitung** widerspricht der Nachricht verschiedener Blätter, daß Graf Bernstorff aus Anlaß des Ministerwechsels eine Cirkulardepesche an die bei den deutschen Höfen beglaubigten diesseitigen Gesandten gerichtet habe. Eine solche Depesche existirt dem ministeriellen Blatt zufolge gar nicht. — Graf Schwerin hat gestern seine Reise nach Italien angetreten.

Elberfeld, 1. April. Freiherr Georg v **Vincke** hat eine Wahl zum Abgeordnetenhaus von dem Wahlkreise Elberfeld und Barmen entschieden abgelehnt.

Coblenz, 1. April. Die Urwähler-Versammlungen in unserer Provinz werden immer zahlreicher, und in den Städten wie auf dem Lande gibt sich ein Geist in denselben kund, der die Regierung überzeugen muß, wie wenig sie auf eine Unterstützung vom Volke bei den nächsten Wahlen rechnen darf. In Trier hat die Polizei eine derartige Versammlung untersagt; solche Maßregeln erregen aber die Gemüther nur noch mehr und rufen in den Blättern die schärfste Kritik hervor. Besondere Unzufriedenheit herrsche im Beamtenstand über die ihm vom Minister des Innern gemachten Zumuthungen in der Beeinflussung der Wahlen.

Feuilleton.

Am griechischen Hofe.

Der bekannte amerikanische Reisende B. Taylor hat eine sehr hübsche Schilderung seiner Reisen in Griechenland geschrieben und seine junge Frau, eine deutsche Landsmännin, dieselben jetzt in einer Uebersetzung (bei Voigt und Günther in Leipzig) herausgegeben. Daraus sei Folgendes mitgetheilt:

Trotzdem daß die steifste Etikette den griechischen Hof streng umhegt, ist der Zutritt zu demselben doch ein leichtes für den Fremden. Ich suchte, um den Winterbällen im Palaste beiwohnen zu können, welche die beste Gelegenheit bieten, der Griechen des heutigen Tages ansichtig zu werden, um eine Präsentation nach. Zu den einleitenden Formalitäten gehörte nicht viel. Unser Consul, Rev. Dr. King, machte eines Morgens dem Oberhofmarschall Notaras seine Aufwartung und am nämlichen Nachmittage schon erhielt ich eine Einladung zum Neujahrsball.

In keinem Palast Europas, selbst nicht in der berühmten neuen Residenz in München, habe ich Säle gesehen, welche zugleich so imponirend und heiter wären wie diese. Im Ganzen drei, sind sie durch hohe jonische Säulen von weißem Marmor, deren Kränze und Voluten durch Vergoldungen gehoben werden, untereinander verbunden. Die Länge und Breite der Säle steht im Verhältniß zu ihrer Höhe, welche volle sechszig Fuß mißt. Die Wände bestehen aus Scagliola und haben in der Mitte ihrer Höhe ein Fries, über welchem sie in pompejanischem Style gemalt sind. In den Kasetten der Decke sind gleichfalls Farben angebracht, unter denen roth und mattgold vorherrschen. Die allgemeine Wirkung ist die Pracht und Uebereinstimmung, ohne die geringste Beigabe von Ueberladung. Fügt man diesem nun noch die ungeheuern bronzenen Kronleuchter und Candelaber hinzu, die eine Fluth milden Lichtes über Wände und eingelegte Fußböden ausgießen, so hat man das Bild einer Festhalle, wie sie außerhalb Petersburg kaum gefunden wird.

Bald strömte jedoch die Menge in den Hauptsaal. Es war eine wahre Fluth blitzenden, glitzernden, malerischen Lebens und Webens, ein Gemisch des hohen und niedern, des halb civilisirten und überfeinerten, welches der hervorstechendste Zug der griechischen Gesellschaftswelt ist und sich natürlich auf einem Hofballe im hellsten Lichte zeigt. Es gab Griechen in der einfachsten Nationaltracht: — dunkelfarbige Jacke und Gamaschen aus Tuch oder Sammet mit Seidenstickerei, rothes Fez und weiße Fustanella — aufgeputzte Palikaren im selbigen Anzug, aber karmesinroth und strahlend von Gold; Diplomaten in den Uniformen der verschiedenen Höfe, Minister mit blauen Bändern und einer Unzahl von Orden; Land- und Seeoffiziere, griechische sowohl wie englische und französische; alte Hauptleute aus dem Befreiungskriege, deren wildes Haar ihnen über den Rücken hinabhing; schöne griechische Jungfrauen, die national bis zum Gürtel und von da bis zum Boden nach französischer Mode gekleidet waren; Hydriotinnen und Speziotinnen, deren Gesichter aus goldbesäeten, um den Kopf gesteckten Tüchern heraussahen; Insulaner in ihren widerlichen dunkelblauen und grünen Beutelhosen; schöne

Ueber das Resultat der in **Prag** stattgehabten Wahlen für den Vorstand des dortigen Handelsstands geht der C. C. auf telegraphischem Wege die Mittheilung zu: daß von den tschechischen Candidaten bloß 4, von den deutschen 26 durchgedeungen sind.

Belgien.

Brüssel, 1. April. Wie man aus guter Quelle versichert, ist der Kaiser aufgebracht gegen die englischen und spanischen Unterhändler in Mexiko, und ee soll erklärt haben, daß, wenn auch alle abzögen, Frankreich auf seinem Posten veebleiben und den Mexicaneen zu einer oedentlichen Regierung verhelfen wüede. Die Veröffentlichung des Ratazzi'schen Rundschreibens wird in Paris auch keinen angenehmen Eindruck machen. Die Stelle über Rom hat dort sehr mißfallen und Thouvenel hat geantwortet, das sei ein „Mißverständniß!"; Feankreich habe zwar versprochen, sich zu bemühen, die Versöhnung zwischen Rom und Italien zu bewerkstelligen, aber nicht, die Italiener nach Rom zu führen. Diese Woetklaubereien werden übrigens nichts an der Sache ändern und Napoleon III. mag sich noch so sehe dagegen sträuben, die Zeit der doppelten Politik in Rom kann nicht mehe lange dauern. Ich entnehme einem englischen Schreiben, daß merkwürdiger Weise in England sehr gewiegte (most conspicnous) Staatsmänner glauben, der Kaiser wolle wieder zu den Bestimmungen von Villafranca zurückkheen. Fürst Metternich scheint auch Aehnliches zu hoffen. (K. Z.)

Italien.

Ein Turiner Correspondent dee Köln. Ztg theilt die beiden nachstehenden Adeessen an den Kaiser der Feanzosen und an das englische Paelament mit, die von mehr als 30,000 Italienern aus allen Provinzen unterzeichnet wurden. **An Se. Majestät den Kaiser dee Feanzosen!** Sire! Italien ersteht von Neuem Seine Nationalität ist von nun an außer Zweifel. Wir waren gestern vier und eine halbe Million sardinische Unterthanen; wir sind heute 22 Millionen Italiener, dicht gedrängt um eine einzige Fahne geschart. Und dies ist entstanden aus dem bloßen Volksinstinkt, ohne Unordnung, ohne daß ein einziges Symptom der Anaechie den Glanz unserer drei Farben getrübt hätte. Ein letzter Schritt bleibt uns zu thun, und wir weeden ihn thun. Aber zu diesem Scheitte, Sire, ist Ihre Beihülfe nöthig, eine friedliche, leichte Mitwiekung, die kein Opfee von Frankeeich erheischt und doch für dasselbe glorreich und für Italien entscheidend sein wird. Sire, entfernen Sie Ihre Truppen aus Rom. Möge durch Sie die italienische Frage vom schwankenden willkürlichen Boden der Thatsache weg, auf den des nationalen Rechts verlegt weeden. Möge die Unverletzlichkeit dieses Rechtes und des italienischen Gebiets aus dem Stadium einee Machtfrage heeaustreten, um sich unter die Büegschaft eines Prinzips zu stellen. Möge dieses Prinzip von Eueopa anerkannt weeden, und möge es Frankreich sein, Sire, welches edelmüthig das Beispiel gibt! Rom, Sire, ist uns nöthig; es ist unsere heilige Stadt, das Unterpfand unserer Einheit in der Liebe. Von der Höhe der sieben Hügel herab hat sich unsere geschichtliche Uebeelieferung entfaltet. Voe dee dreifachen Welt, welche sie in ihre Mauern einschließt, schweigt und beugt sich alles, was sonst noch eine Deohung des Munizipalismus murmeln kann als Echo unseres Mittelalters. Von Rom hat der geniale Mann, der Ihr Onkel war, gesagt, daß es in näheree oder entfernteeer Zukunft die Hauptstadt Italiens sein werde. Sire, Sie haben selbst diese Zukunft näher geeückt. Sie wollen nicht und Sie können nicht die Verneinung derselben aufrechthalten, welche in Rom mit dem Namen Frankreichs unteizeichnet ist Diese Verneinung, Sire, führt zur Zerstörung Ihres Werkes und des unsrigen. Sie jäet Krieg aus für alle Zukunft. Im Namen des ewigen Rechts: der italienische Boden gehört nur den Italienern, ziehen Sie Sich zurück. Sie wirft einen Keim des Hasses zwischen zwei Nationen, die Gott berufen hat, sich gegenseitig zu verstehen, zu lieben und vereint auf der Bahn dee Pflicht und des Rechtes zu wandeln. Sire, eesticken Sie diesen Keim; lassen Sie uns unser Week vollenden. Die Religion, Italien und Ihr Ruhm werden dabei gewinnen. Die Religion erstirbt, wenn sie nicht von hingebeuden Herzen, sondern von fremden Bayonetten getragen wied. Italien wird nicht mehr dazu veedammt sein, sich von Kampf zu Kampf schleppen zu müssen, anstatt ruhig sein Einheitswerk zu führen. Und Eueopa wird erfahren, daß nicht zur Eroberung, sondern zur Befreiung Feankreich gerade seinen Fuß auf den italienischen Boden gesetzt. Im Namen des Rechts, im Namen Italiens, im Namen Frankreichs, Siee, entfernen Sie Ihre Truppen aus Rom. Dies ist der heiße Wunsch der Unterzeichneten, das ist der bis jetzt duech die Hoffnung zueückgehaltene Schrei von ganz Italien.

An die Mitglieder des britischen Unterhauses. Sie haben allein ohne beschämende Beschränkungen das Asylrecht unverletzt erhalten und unsere Verbannten haben an Ihren Küsten Freiheit des Gedankens und der Rede, gastliche Aufnahme und Zuneigung gefunden Sie haben ohne Eroberungsgedanken die Auferstehung unseees Volkes begrüßt, und ein großer Theil Iheer freien Mitbürger stehen in unseren Reihen, bereit, an unserer Seite zu kämpfen. Sie haben zuerst uns das Recht zuerkannt, unsere Angelegenheiten selbst zu besorgen, wie Sie die Ihrigen besorgen, und Sie haben, um dieses Recht zu gewährleisten, das Prinzip der Nichtintervention proklamirt. Dafür schulden und bezeugen Ihnen die Italienee ihre Dankbaekeit. Als Zeichen dieser Dankbarkeit einee feeien Nation gegen eine freie, und weil sie Vertrauen hegen zu Ihnen, zu Iheem peaktischen Sinne und zu Ihrer Loyalität, senden Ihnen die unterzeichneten Italiener aus allen Ständen und aus allen Provinzen Italiens die Abschrift einer Adresse, welche von dem Kaiser der Franzosen die Entfernung der Truppen aus Rom verlangt, und bitten Sie, dieselbe mit dem Einflusse zu unterstützen, den Ihnen mit Recht die Macht Ihrer Nation und die Achtung der übrigen verleiht. Die Nicht-Einmischung, für die Sie Sich meheeee Male feieelich ausgespeochen haben und die genügen würde zur Erfüllung des Werkes unseeer B.feeiung und unserer Einheit, darf, meine Heeeen, keine Täuschung für die Völker sein, sondern muß eine Wieklichkeit weeden, eine von Allen angenommene That-

---

europäische Damen in Toiletten nach der neuesten Pariser Mode, und zuletzt verschiedene Individuen, die gleich mir im gewöhnlichen schwarzen und weißen Anzug sich befanden und nicht anders aussahen, als ob die Serviette ihnen eben unter dem Arme weggeschlüpft sei.

Ungefähr um neun Uhr machte sich eine Bewegung in den unteren Räumen bemerkbar: die Menge zertheilte sich und König und Königin, gefolgt von den Herren des Hofes und deu Ehrendamen traten in die Mitle des Ballsaals vor. Die Gäste zogen sich zurück die auswärtigen Gesandten und hohen Beamten drängten sich vor, und auf diese Weise entstand ein höchst vornehmer Kreis von ziemlichem Umfang.

Der König sah in seinem blauen, mit Silber gestickten griechischen Kleide auffallend gut aus; in der That sah ich keinen andern Anzug, der so reich und geschmackvoll gewesen wäre wie der seinige. Die Königin trug ein Pariser Kleid von weißem Tüll über weißem Atlas, mit Rosen ausgeputzt; eine Krone von Perlen, ein kostbares Halsband von Diamanten und eine Crinoline von übermäßigem Umfange.

Sie wendete sich zu den Damen, die, dreifach hintereinander sitzend, die eine Seite des Saales einnahmen, während der König zuerst Sir Thomas Wyse und dann der Reihe nach die andern fremden Gesandten anredete.

Nachdem er die Runde gemacht hatte, ging er hinüber zu den Damen, und die Königin, die unterdessen der Mittelpunkt einer weiten Perepherie von Crinolinen gewesen war, trat vor und begrüßte die Gesandten.

Der König ist kurzsichtig und bog seinen Kopf, als er sprach, bis dicht an mein Gesicht vor. Er ist von mittlerer Gestalt, zweiundvierzig Jahre alt und sieht im Allgemeinen dem Componisten Benedikt ähnlich. Er ist kahl auf dem Scheitel seines Kopfes, trägt aber einen dicken braunen Schnurrbart, der seine Oberlippe beinahe verbirgt. Seine Nase ist vorstehend, sein Kinn spitz und seine großen, lichtbraunen Augen tiefliegend. Der vorstechende Ausdruck seines Gesichtes ist der der Liebenswürdigkeit, zu dem sich ein gewisser Grad von Unentschlossenheit gesellt. Die Farbe der Haut ist bleich in Folge langanhaltender Kränklichkeit und wenn seine Züge ruhig sind, spricht sich eine gewisse Trauer in ihnen aus. Der Thron von Hellas ist offenbar kein Ruhesessel. Als junger Mann muß er schön gewesen sein.

Er hielt sich etwa acht bis zehn Minuten mit mir auf, wonach ich mich dann wieder in den Kreis zurückzog und wartete, bis es der Königin gefallen würde, mich ihr vorstellen zu lassen. Gleich darauf kam sie im Feuer ihrer Diamanten und Rosen herangeschwebt. Sie ist gegen vierzig Jahre alt, etwas unter mittlerer Gestalt und neigt sich zur Corpulenz. Sie soll noch bis vor fünf Jahren eine sehr schöne Frau gewesen sein, besitzt aber jetzt, außer der zu einer rüstigen Gesundheit gehörigen Schönheit, wenig mehr davon. Ihr Gesicht ist voll und breit, der Mund groß, die Lippen dünn und hart die Augen, von jenem lichten Hellgrau, das so schön zu einem lieblichen Gesichte steht, haben den Ausdruck einer kalten gnädigen Herablassung. Sie vergißt sichtlich nie, daß sie eine Königin ist. Ihre Bewegungen und Manieren sind ohne Zweifel höchst anmuthreich und würdevoll, und im Ganzen genommen ist sie eine Frau voll festen Willens, Energie und ehrsüchtigen Steebens. (A. M.-Z.)

sache; sie darf sich nicht bloß auf Sie allein beschränken und den Anderen gestatten, im Bösen zu interveniren, während Ihnen untersagt ist, es im Guten zu thun. Eine solche Deutung würde das Prinzip fälschen, das Sie aufgestellt haben, und ihm jeden praktischen Werth rauben. Die Völker haben der Lehre, welche Sie als Grundlage Ihrer Politik aufgestellt haben, Beifall zugejauchzt, weil sie darin eine feierliche Erklärung der Unverletzlichkeit des Lebens erblickt haben, überall, wo es sich zeigt und entwickelt, ein Versprechen, daß kein mächtiger Nachbar einen Unterdrückungs-Act gegen die innere Freiheit eines Volkes beginnen kann, ohne daß England im Namen der Nicht-Intervention sein Wort und seinen Arm erhöhe. Sonst wäre diese Lehre bloß die Verneinung des heiligen Wortes: „die Menschen sind alle Söhne Gottes und Brüder", und würde der Ungerechtigkeit und der Gewalt freien Spielraum lassen, und das wäre eines starken und freien Volkes unwürdig. Die französische Intervention, welche seit elf Jahren dauert, ist eine offene und grundlose Verläugnung Ihrer Lehre. Sie hält mit den Waffen eine despotische Gewalt im Herzen Italiens aufrecht, sie verhindert unser Volk, seine nationale Einheit zu erreichen, hält uns unsere natürliche Hauptstadt vor, gibt, trotz dem Rechte eines Italiens für die Italiener, der fremden Usurpation freies Feld, und würde uns früher oder später zur Gewalt oder zum Kriege mit einer Nation nöthigen, die wir lieben; sie ist ein ungeheures Unglück für Italien und eine bedenkliche Gefahr für Europa. Die Unterzeichneten hoffen, Sie werden im Interesse Ihrer Liebe für Italien, für die Freiheit, die Gerechtigkeit und den Frieden Europa's durch eine entscheidende Kundgebung zur Beseitigung der fremden Dazwischenkunft beitragen und uns unsere innere Unabhängigkeit wieder geben. Italien würde Ihnen eine ewige Dankbarkeit zollen und würde die Gewissensfreiheit in dem Orte proklamiren, wo sie mit beklagenswerthem Eigensinn verweigert wird.

Frankreich.

Paris, 30. März. Der Marquis v. Lavalette soll wirklich erklärt haben, nicht mehr nach Rom zurückkehren zu können, weil seine Stellung dort sowohl dem Papste, wie dem General v. Goyon gegenüber unmöglich geworden ist. Trotz dessen hat der Botschafter eine Weisung erhalten, seinen Posten so bald wie möglich wieder einzunehmen. Die ganze Reise ist übrigens immer noch in ein gewisses Mysterium gehüllt, und man glaubt, daß sie mit der Frage wegen der Autorisation der Reise der französischen Bischöfe nach Rom zusammenhängt. Die französische Regierung will diese Autorisation nämlich nicht ertheilen, während die Bischöfe darauf bestehen: es handle sich um einen rein religiösen Act, und man soll Miene machen, die Reise trotz des Verbotes anzutreten. Herr v. Lavalette soll dem Kaiser nun die Versicherung gebracht haben, daß der Papst an keinerlei politische Beeinflussung der Geistlichkeit während des römischen Conciliums denkt. Man glaubt, daß die Regierung vorziehen wird, die Frage gar nicht zu erheben. Der jetzige französische Botschafter in Rom befindet sich ungefähr in derselben Lage, wie sein Vorgänger, der Herzog v. Gramont, der den Kaiser schon vor Jahren wiederholt gebeten hatte, ihn seines Amtes zu entbinden. Ohne bestimmte Instruktionen sieht er sich jeden Augenblick durch die Autorität des Generals v. Goyon beschränkt, der seine Befehle direct vom Kaiser erhält. Der General ist persönlich den Piemontesen sehr abgeneigt und hat geheime Sympathien für den Pabst, so daß man hier längst gesagt hat, er beabsichtige, in einer Art religiöser Schwärmerei, selbst Cardinal zu werden. Dies ist offenbar übertrieben; aber der Unterschied in den Charakteren ist scharf genug, um zu einem Unterschiede in der Auffassung der politischen Situation zu führen. Alles in Allem ist man in Bezug auf Rom völlig rathlos.

Paris, 1. April. Die Betrachtungen der Blätter greifen den König von Preußen und die neuen Minister so heftig an, daß sie nur in Auszügen mittheilbar sind. Die „Opinion nationale" sagt: „Die preußische Regierung befindet sich auf einer gefährlichen Bahn. Indem sie die ganze Nation in die Lage versetzt, sich für oder wider sie auszusprechen, gibt sie ihren Feinden eine furchtbare Waffe in die Hand. Es ist zu verwundern, daß das Kabinet einen solchen Kampf gewagt hat. Wie soll man annehmen, daß das preußische Volk, indem es gezwungen wird, zwischen dem bureaukratischen Regiment und der Freiheit zu wählen, freiwillig sich für die Bureaukratie erkläre? Wie soll es, den Hrn. v. Roon, Jagow und Bernstorff zu Gefallen, seiner Rechte, seiner Ehre, seiner Zukunft entsagen? Um sich in solche Täuschungen einzuwiegen, bedarf es der ganzen Verblendung und des ganzen Uebermuths der unverbesserlichen Junkerpartei. Die Rundschreiben der Minister an ihre Untergebenen haben eine bedauerliche Aufregung hervorgerufen. Man ist hieran nicht gewöhnt, und weigert sich, die Beamten als bloße Werkzeuge für die Wahlen zu betrachten. Die Beamten selbst sind von den erhaltenen Instruktionen sehr betroffen und wollen sie nicht als bindend ansehen. Die letzte Kammer zählte 150 Beamte und man sah nicht, daß das Ministerium den geringsten Druck auf sie ausübte. Weit davon entfernt, als Kreaturen in der Kammer zu sitzen, gehörten die meisten den liberalsten Fraktionen an, und eine große Anzahl von ihnen befand sich sogar in den Reihen der Fortschrittspartei. Deßhalb sind auch die Ansprüche des gegenwärtigen Ministeriums an die Beamten ungeheuer; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Anlauf ebenso vollständig als die übrigen scheitert. Preußen ist, Dank dem unbesonnenen Vorgehen seiner Regierung, aus seiner sprichwörtlichen Erstarrung herausgetreten. Es hat in diesem Augenblick in den Augen Deutschlands und in den Augen ganz Europa's eine große Mission zu erfüllen. Es ist sich dessen bewußt; es wird seine Pflicht mit Ruhe und Entschlossenheit thun."

Paris, 1. April. Im letzten Ministerrathe hat man sich über die Feststellung des Effektivbestandes der Armee geeinigt. Der Kaiser hat sich dahin entschieden, daß permanent 400,000 Mann disponibel sein müssen, abgesehen von den durch Krankheit und sonstige Ursachen entstehenden Ausfällen, die man in der französischen Armee auf 6 bis 10 Procent des Nominalbestandes anschlagen kann.

Die Patrie hat Privatnachrichten aus Veracruz. Am 3. März war die Ernennung Jurien de la Gravières zum Viceadmiral bekannt geworden. Alle alliirten Schiffe hatten zu Ehren dieser Beförderung geflaggt. Die englischen Truppen verkauften ihre Pferde, Maulesel und sonstiges Material, und schickten sich, ohne daß die Ursache der ihnen zugegangenen Befehle bekannt ist, zur baldigen Abfahrt an.

Dänemark.

Aus Kopenhagen wird vom 1. April telegraphirt: „In Folge des Protestes des dänischen Gesandten in Frankfurt gegen die Behandlung der schleswig'schen Frage in Form eines Bundestagsbeschlusses, und in Folge seiner Weigerung, die Bundestagsbeschlüsse als Bevollmächtigter beim Bund entgegenzunehmen, indem er begehrte, daß die Mittheilung derselben auf diplomatischem Wege erfolge, hat der Bundestag seine Beschlüsse dem dänischen Cabinet durch den preußischen Gesandten in Kopenhagen übermitteln lassen.

Amerika.

Newyork, 20. März. Berichten aus Port Royal vom 16. zufolge machten die Vorbereitungen zur Unterwerfung von Savannah die besten Fortschritte. — General Burnside sagt in seinem amtlichen Bericht über die Einnahme von Newbern: „durch diesen Sieg sind 8 Batterien mit 46 schweren Geschützen und 3 leichte Artillerie-Batterien, zusammen 64 Geschütze, sammt 2 Dampfern, großen Vorräthen von Schießbedarf, Harz, Terpentin und Baumwolle und über 200 Gefangene in unsere Hände gefallen. Unser Verlust beträgt 91 Todte und 466, zum Theil tödtlich Verwundete. Die Konföderirten haben, Dank ihrer gedeckten Stellung, weniger Leute eingebüßt." — Die Konföderirten haben, wie es heißt, die letzte der von ihnen besessenen Batterien am untern Potomac, nämlich die bei Acquia Creek, geräumt.

Telegraphische Berichte.

Paris, 4. April. Der Moniteur zeigt an, daß der Kaiser, um die Lasten des Staatsschatzes zu erleichtern, befohlen hat, die Infanterieregimenter 101 und 102 aufzulösen, und den Bestand des stehenden Heers um 32,000 Mann effektiv zu verringern. (A. Z.)

Turin, 4. April. Der Deputirtenkammer ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, demzufolge die Schatzbons bis auf 100 Millionen erhöht werden sollen. (A. Z.)

London, 2. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erlitt die Regierung, welche eine Herabsetzung der Feuerassecuranz-Taxe bekämpfte, eine kleine Niederlage, indem sich 127 Stimmen für und 116 Stimmen gegen die Herabsetzung aussprachen.

Petersburg, 2. April. Die Staatsbank zeigt die Ausgabe einer Viertels-Serie vierprocentiger Metall-Obligationen à 300 Rubel für 12 Millionen an. Die Interessen werden vom 1. Februar an berechnet. (Köln.-Ztg.)

Berichte aus Ragusa vom 1. d. (über Triest vom 2. d.) melden, daß die in Albanien gelegenen Städte Croja, Mories, Gerbbé und Doglian mit Feuer und Schwert verwüstet worden sind; die Türken wurden niedergemacht, die Christen verschont. Fünf Dampfschiffe sind zu Scutari angelangt; noch zwölf sind daselbst erwartet.

Madrid, 3. April. Man versichert: Spanien habe das Verlangen einer Tripel-Allianz ausgedrückt, und einer bestimmten klaren Auslegung gewisser Artikel des auf die merikanische Frage bezüglichen Vertrags. (A. Z.)

Am 27. März 1862 wurde am königlichen Bezirksgerichte Bayreuth

Haberstumpf, Conrad, lediger Webergeselle von Streitau, wegen Verbrechens der Widersetzung gegen die Obrigkeit II. und niederen Grades, zu zweijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, wogegen der Angeschuldigte Berufung ergriff.

Am Samstag den 12. April kommen zur Aburtheilung:

1) a Hörreth, Wolfgang, Bauer von Unterlaitsch, b. Koferstein, Johann, Bahnwärter von Unterlaitsch, beide wegen Forstfrevels,

2) Wolf, Heinrich, Metzgergeselle und Oekonom von Goldkronach, wegen Forstfrevels.

Weiden, 3. April. Mittelpreise: Weizen 17 fl 13 kr., Korn 16 fl. 9 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl 5 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
4.	+3°,5	+16°,0	+8°,8	323''',28	322''',92	324''',45

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., N. — Morgens starker Nebel, dann heiter, Nachmittags bewölkt, von 2½ Uhr an mehrere Gewitter aus N., Regen: 63c''',7 auf den □'.

Höchste Temperatur: +16°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,5.

Am 5. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,7. Barometer: 325''',03.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsere inniggeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Enkelin und Nichte,

Freifrau Amalie von Reitzenstein,
geborne **Schmidt,**

gestern Nachts 12¾ Uhr, zu Regensburg, nach mehrmonatlichem Krankenlager, in Folge einer Lungenentzündung, im nicht ganz vollendeten 30. Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir tiefgebeugt verehrten Verwandten und theilnehmenden Bekannten diese Trauerkunde mittheilen, bitten um stille Theilnahme

Bayreuth, den 5. April 1862.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an den in Concurs verfallenen Instrumentenhändler C. Stark in Markneukirchen in Sachsen Zahlungen zu leisten haben, werden ersucht, dieselben an den unterzeichneten Concursvertreter oder an das königl. Gerichtsamt Markneukirchen einzusenden.

Markneukirchen, den 4. April 1862.

Advokat **Bernhard Schubarth,**
Notar.

Für Sonntag den 6. empfiehlt **Erdbeertörtchen** mit **Wein-Crème** nebst gefüllte **Schneckchen** zu Caffee

A. Zippelius, Conditor.

Am 15. Mai 1862.
Große Ziehung der

Bayerischen Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß im Laufe der Ziehungen sicher gewinnen.

Gewinne des Anlehens

3	Gewinne	à fl.	25,000.	6	Gewinne	à fl.	20,000.
4	„	à fl.	18,000.	8	„	à fl.	16,000.
1	„	à fl.	15,000.	8	„	à fl.	14,000.
8	„	à fl.	12,000.	23	„	à fl.	10,000.
8	„	à fl.	8000.	8	„	à fl.	7000.
8	„	à fl.	6000.	15	„	à fl.	5000.
1	„	à fl.	3000.	50	„	à fl.	2000.
51	„	à fl.	1000.	98	„	à fl.	5000.
5	„	à fl.	200.	505	„	à fl.	100.

2c. 2c.

Der geringste Gewinn ist 8 Gulden.

Um daß sich Jedermann dabei betheiligen kann ist die Einrichtung getroffen, daß als Anzahlung

1 Loos hierzu nur fl. 1 kostet,
6 Loose „ „ fl. 5 kosten,
14 Loose „ „ fl. 10 „

Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder gegen Postnachnahme sind direkt an das Handlungshaus

B. Schottenfels in **Frankfurt a/Main**

zu senden.

Die beliebten kleinen Nro. von 1 bis 500 sind vorräthig.

☞ **Allen Leidenden und Kranken,** ☜

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 25. Abdruck mit Attesten) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder natürlich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten," mit dem Motto: „Prüfet **Alles,** das **Beste** behaltet," **unentgeltlich** unter Kreuzband franco zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Rothen Kopfklee, Monatsklee, grünen oder **Steyer'schen Klee, weissen Laufklee, Wiesenklee, Türkischen Klee, Schweinfurter Ranges Saamen, Steckzwiebel** in mehreren Sorten empfiehlt

Gabriel Dechant, Saamenhändler am Markt.

Honig ist zu verkaufen bei **Heller auf Eremitage.**

☞ **Für 3 Thlr. Pr. Crt.** ☜

sind wieder die so beliebt gewordenen $^{1}/_{2}$ Original-Obligationen beim unterzeichneten Bankhaus zur 2ten Vertheilung (am 9. und 10. April 1862) vorräthig

zur großen

Hamburger Staats-Verloosung

im Gesammtbetrage von

2,216,100 Mark,

vertheilt auf **18,500** Gewinne.

Größter Gewinn 200,000 Mark,
100,000, 50,000, 30,000, 15,000,
12,000, 7mal **10,000,** 2mal **8000,** 2mal **6000,**
2mal **5000,** 16mal **3000,** 50mal **2000,**
6mal **1500,** 6mal **1200,** 106mal **1000,**
und viele von **500, 300, 200** u. s. w.

Auch sind $^{1}/_{1}$ Obligationen à 6 Thlr., $^{1}/_{4}$ à $1^{1}/_{2}$ Thlr. zu haben.

Aufträge mit Franco-Rimessen oder Postnachnahme führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten erfolgen gleich nach Ziehung. Briefe erbittet man franco. Man wende sich direkt an

N. Horwitz,
Banquier in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag — Nro. 96. — 6. April 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Mrz. 25.	+ 2.3 L.	— 2 2 L.	— 2.1 L.	— 2.5 L.	— 2.0 L.	— 1.2 L.	— 4.4 L.	+ 4.4 L.	—	+ 8.0 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
26.	+ 0.6	— 2.6	— 2.8	— 1.4	— 2.2	— 2.9	—	+ 3.1	—	+ 6.7	
27.	— 1.2	— 4.9	— 4.9	— 3.5	— 4.1	— 2.6	— 1.8	+ 0.0	—	+ 8.1	
28.	— 3.1	— 6.9	— 7.0	— 5.2	— 5.7	— 2.7	—	— 2.4	—	+ 6.3	
29.	— 4.3	— 7.1	— 7.6	— 6.1	— 6.4	— 1.9	— 0.2	— 3.7	—	+ 5.6	
30.	— 4.4	— 6 4	— 7.3	— 3.6	— 4.1	— 0.6	— 0.7	— 2.4	—	+ 0.8	
31.	—	— 4.2	— 3.3	— 1.9	— 1.9	?	+ 3.6	— 1.5	—	+ 6.4	
Mrz. 25.	+ 1.8	+ 5.4 Gr.	+ 5.9 Gr.	+ 10.9 Gr.	+ 8.3 Gr.	+ 9.0 Gr.	+ 12.2 Gr.	+ 6.8 Gr.	—	— 15.5 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
26.	+ 5.8 Gr.	+ 8.2	+ 8.2	+ 9.2	+ 8.6	+ 8.2	—	+ 8.0	—	— 10.8	
27.	— 6.2	+ 11.7	+ 6.9	+ 11.8	+ 11.5	+ 5.5	+ 11.4	+ 8.0	—	— 12.7	
28.	+ 11.8	+ 11.1	+ 10.6	+ 12.2	+ 9.8	+ 5.8	—	+ 6.4	—	+ 6 0	
29.	+ 9.1	+ 9.2	+ 10.2	+ 10.6	+ 8.4	+ 5.8	—	+ 6.4	—	+ 7.6	
30.	+ 11.1	+ 7.3	+ 7.7	+ 7.6	+ 7.0	+ 6 5	+ 11.1	+ 6.4	—	— 1.8	
31.	—	+ 7.1	+ 6.0	+ 7.6	+ 6 5	+ 5.0	+ 10.6	+ 6.4	—	— 3.8	
Mrz. 25.	SO. wolkig	O. bewölkt	S. bewölkt	SO. bedeckt	SO. bedeckt	S. wolkig	S. bewölkt	NW. bewölkt	—	— heiter	Wind und Witterung.
26.	S. bewölkt	W. bewölkt	S. bewölkt	N. wolkig	SO. bedeckt	SO. bedeckt	—	SW. bewölkt	—	SW. heiter	
27.	— wolkig	S. bewölkt	SO. bewölkt	NO. bedeckt	SO. heiter	SW. bedeckt	NW. bewölkt	W. Regen	—	— heiter	
28.	SW. bedeckt	S. bedeckt	S. bewölkt	SO. bewölkt	S. bedeckt	S. Regen	—	NO. Regen	—	S. bewölkt	
29.	— wolkig	W. bewölkt	SW. bewölkt	SO. bedeckt	S. bedeckt	W. bewölkt	SW. Regen	O. bewölkt	—	O. bewölkt	
30.	SW. bedeckt	W. bedeckt	NW. bedeckt	SW. bedeckt	SO. Regen	S. bedeckt	SW. Regen	NW. heiter	—	NO. bedeckt	
31.	—	SO. wolkig	S. Nebel	SW. bedeckt	W. heiter	NW. wolkig	NW. heiter	N. Regen	—	O. Schnee	

Deutschland.

Bayreuth, 6. April. In vergangener Woche wurde in dem Bohrthurm bei Weidenberg ein schweres Stück Arbeit vollbracht. Das 1032 Fuß tiefe Bohrloch wurde mit eisernen Rohren im Gewicht von 123 Centner ohne den geringsten Unfall ausgefüttert. Die Bohrarbeiten werden in dieser Woche wieder aufgenommen werden.

München, 4. April. Die bevorstehende Reise der Frau Herzogin Max in Bayern nach Venedig hat nicht allein einen Besuch ihrer kaiserlichen Tochter zum Zwecke, vielmehr wird die Frau Herzogin auch die Königin Marie von Neapel und die Gräfin Trani, die sich von Rom nach Venedig begeben, daselbst treffen und in dem Kreise ihrer drei Töchter einige Zeit verweilen. — Aus Augsburg ist die Nachricht von dem Ableben des Hrn. Isidor Obermayer, Chef des weitbekannten Bankierhauses, heute hier eingetroffen. Der Verlebte war bekanntlich einer der Reichsten der Reichen in unserer Nachbarstadt; er soll ein Vermögen von mehreren Millionen hinterlassen haben. (Südd. Ztg.)

Der Abgang des Kreises Rath Schuller nach Nizza wird, wie bisher bestimmt gewesen, am 10 d Mts. stattfinden.

München, 4. April. Wie man jetzt vernimmt, ging der in der letzten Generalversammlung unserer Hauptschützengesellschaft gefaßte Beschluß dahin, sich nicht durch eine besondere Deputation bei dem bevorstehenden deutschen Schützenfest zu Frankfurt a. M. vertreten zu lassen, wohl aber jedem Mitglied für sich die Betheiligung daran freizustellen. Man spricht von etwa 15—20, die nach Frankfurt zu gehen beabsichtigen. Eine unter den in der Generalversammlung Anwesenden veranstaltete Sammlung von Beiträgen zu einem nach Frankfurt zu sendenden Festgeschenk soll 80 und etliche Gulden ergeben haben.

München, 5. April. General Friedrich Passavant ist seinem schweren Leiden bereits erlegen. Er stand seit 31. Jan. 1856 der Militär-Fohlenhofs-Administration vor und erreichte ein Alter von 67 Jahren. — In militärischen Kreisen werden verschiedenerlei Reformen besprochen, die im Projekte des Generalverwaltungs-Direktors Feinaigle liegen und mit der Wiederübernahme des Kriegsportefeuilles durch Herrn v. Spies zur Durchführung gelangen sollen. Ist das richtig, was erzählt wird, so läge dem Plan ein sehr praktischer Gedanke zu Grund, indem vorerst das Kompagnierechnungswesen vereinfacht werden und der damit betraute Unteroffizier eine größere Selbstständigkeit erlangen soll. Es sollen zwei Feldwebel für jede Kompagnie projektirt sein, von denen keiner dem andern untergeordnet, der Eine den Dienst zu kommandiren, der Andere das Schreib- und Rechnungswesen zu führen hätte. In Oesterreich rc. bestehen diese zweiten Feldwebel schon längst und werden dort auch „Rechnungsunteroffiziere“ genannt.

Nach der „Augsb. Postztg.“ soll bei allen bayerischen Fußtruppen der graue Kittel aus Zwilch zum Exerzieren, Turnen rc. eingeführt werden. Die Auszeichnung der Unteroffiziere an den

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

Einen Sommer lang hatte ich auf der Universität häufigen und vertrauten Verkehr mit einem jungen Manne, dessen seelenvolles Gesicht und edle Sitten auf jeden, der ihm nur flüchtig nahe kam, einen gewinnenden Eindruck machten. Vertraut darf ich unser Verhältniß wohl nennen, weil ich der Einzige aus unserem studentischen Kreise war, den er aufforderte, ihn zu besuchen, und der dann und wann seinen Besuch empfing. Aber von jener ungebundenen, überschwänglichen, nicht selten zudringlichen Verbrüderung, wie sie unter der studierenden Jugend hergebracht ist, waren wir, als wir uns im Herbst trennten, fast so weit entfernt, wie auf jenem ersten Spaziergange längs dem Rheinufer, wo uns der gleiche Weg und das gleiche Entzücken an der wundervollen Frühlings-Landschaft zusammenführten.

Selbst in seine äußeren Verhältnisse hatte er mich nur nothdürftig eingeweiht. Ich wußte, daß er aus einem alten gräflichen Hause stammte, seine Knabenzeit im Schloß seines Vaters unter der Leitung eines französischen Hofmeisters verlebt hatte, dann mit diesem auf Reisen geschickt und endlich auf seinen ausdrücklichen Wunsch zur Universität gegangen war. Hier erst hatte er klar erkannt, was ihm bisher nur als eine dunkle Ahnung nachgegangen war, daß es ihm an aller regelmäßigen Bildung fehle. Nun schloß er sich Jahre lang mit Büchern und Privatlehrern ein, ließ draußen das wilde Burschenleben vorüberbrausen, ohne von seiner Arbeit aufzusehen, und war, da ich ihn kennen lernte, so weit gediehen, daß er mit der Politik des Aristoteles aufstand und mit einem Chorgesang des Euripides zu Bette ging.

Kein Hauch von pedantischem Notizenstolz, kein Anflug von unfruchtbarem Staube beschwerte seinen Geist nach diesen ernst angespannten Lehrjahren. So viele fleißige Leute arbeiten, um nur nicht leben zu müssen. Er erlebte alles, was er arbeitete, denn er arbeitete immer aus dem Vollen, mit allen Organen zugleich. Einen geistigen Gewinn, der nicht zugleich seinem Charakter zu Gute kam und mit den Bedürfnissen seines Gemüths im Widerspruch stand, kannte er nicht, erkannte er nicht an. In diesem Sinne war er vielleicht die idealste Natur, die mir je begegnet ist, wenn das Wort nicht in dem platten Sinne mißbraucht wird, wo es eine weiche Schönseligkeit, eine Abkehr von der kalten und unsanften Wirklichkeit der Dinge bedeutet, sondern den freilich selteneren Trieb, aller engen, fachmäßigen Abrichtung, selbst um den Preis glänzender Erfolge, auszuweichen und ein

Krägen der grauen Kittel ist schwarz. Vor einigen Tagen sind mehrere Unteroffiziere in diesem neuen Uniformsstück dem stellvertretenden Kriegsminister vorgestellt worden.

Der „Frkf. Postztg." wird jetzt von ihrem Korrespondenten von der Elbe berichtet, daß eine Konferenz der Fürsten der deutschen Mittelstaaten in Aussicht stehe. Nachdem Graf Bernstorff definitiv erklärt habe, es sei ihm versagt, auf die von den Mittelstaaten entwickelten staatsrechtlichen Ansichten einzugehen, würden die betreffenden Konferenzen nicht lange mehr auf sich warten lassen; nur stehe zu wünschen, daß, wie dieses „Halt!", welches die genannten Mächte in die allgemeine politische Verwirrung hineingerufen, der Ausfluß einer Fürstenkonferenz gewesen, nun, wo die in Baden beschlossene und hier zur Aeußerung gekommene Aktion sich praktisch verwirklichen solle, wiederum in einer Vereinbarung seiner Fürsten, in einer Fürstenkonferenz das deutsche Volk die Gewähr für sichere Lösung erhalte. Hoffentlich würden die darüber schwebenden Verhandlungen zum gewünschten Ziele führen; denn die Angabe verschiedener Blätter, daß der Fürstenkongreß bereits ausgemachte Sache sei und man nur noch über den Ort verhandele, müsse als eine jedenfalls verfrühte, wenn nicht gar zur Zeit noch vollständig ungegründete bezeichnet werden.

Frankfurt, 4. April. In der gestrigen Sitzung des Bundes zeigten Würtemberg und Großherzogthum Hessen an, daß sie die in Hamburg zusammentretende Küstenbefestigungskommission, Sachsen, daß es die Commission für Civil- und Criminalgesetzgebung in Hannover beschicken werde, und Nassau notifizirte seine Beistimmung zu dem Gesetzentwurf wegen gegenseitiger Rechtshülfe. — Der Militär-Ausschuß erstattete verschiedene Berichte.

Kassel, 3. April. Während die Mission des Herrn von Dehn-Rothfelser nach München gänzlich erfolglos geblieben ist, hat Hannover seine Hülfe zugesagt; worin dieselbe indeß bestehen wird, ob in der Bekämpfung des preußisch-österreichischen Antrags am Bundestage, oder in dem Beistande gegen die Ausführung des Antrags, habe ich nicht in Erfahrung bringen können, sofern in dieser Richtung überhaupt schon nähere Verabredungen getroffen sind.

Wien, 3. April. Die Mitglieder des hiesigen diplomatischen Korps treffen bereits Vorbereitungen für den Landaufenthalt; der französische Botschafter, Herzog von Grammont, wird sich nach Pötzleinsdorf, später aber zum Kurgebrauche nach Karlsbad begeben; der bayerische Gesandte Graf Franz Steinburg wird eine Urlaubsreise nach München antreten; der englische Botschafter, Lord Bloomfield, wird mit längerem Urlaub nach England gehen; der spanische Gesandte, Don de la Torre Ayllon, wird den Landaufenthalt zu Vöslau, der türkische Botschafter, Fürst Kallimachi, den seinigen in Baden nehmen; der hannoverische Gesandte, Freiherr v. Stockhausen, der apostolische Nuntius, Erzbischof de Lucca, der sächsische Gesandte, Freiherr v. Könneritz, werden im Mai oder Juni Badereisen unternehmen. Der großherzoglich hessische Gesandte, Freiherr v. Drachenfels, und der niederländische Gesandte, Baron v. Heeckeren, werden Urlaubsreisen antreten. Der preußische Gesandte, Freiherr von Werther, und der russische Gesandte, v. Balabine, nehmen den Landaufenthalt in Hietzing. — Seit dem September v. J. haben mehrere österreichische Industrielle, bei denen ansehnliche Bestellungen von Schießwaffen für Nordamerika gemacht wurden, hiedurch einen ergiebigen und andauernden Erwerb gefunden, und in den hiesigen Gewehrfabriken werden seit längerer Zeit im Durchschnitte wöchentlich mehr als 3000 Schießgewehre verfertigt und über Hamburg nach Nordamerika versendet. Seit September v. Js. dürften mehr als 60,000 Gewehre gefertigt und versendet worden sein. Es sind durchgehends Karabiner und Jägerstutzen mit gezogenen Läufen, für Spitzkugeln eingerichtet und die Stutzen mit Bayonnetten versehen. Der Anschaffungspreis eines einzelnen Gewehres variirt zwischen 8 und 10 fl. — In Triest ist am 2. April Herr v. Lesseps eingetroffen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 3. April. Der Kaiser ist heute von Venedig hier wieder eingetroffen.

Italien.

Rom. Das „Giornale di Roma" veröffentlicht die Allokution des Papstes über die Kanonisation der japanesischen Märtyrer. Das Schriftstück gewinnt dadurch eine gewisse Bedeutung, daß es zugleich das bevorstehende Konzil, die Frage der weltlichen Herrschaft des Papstthums und die durch dieselbe in der italienischen Geistlichkeit hervorgerufene Bewegung bespricht. Es heißt darin nach einigen Einleitungsworten: „Es ist ein tröstlicher Gedanke für uns, daß wir bei der Feierlichkeit, die wir demnächst begehen werden, von auserkorenen Seelen, von dem Kardinalskollegium und den Bischöfen, unsern Brüdern, umgeben sein werden. Es wird ein schönes Schauspiel sein, wenn man sieht, wie der Oberhirt von den übrigen Hirten umgeben ist, welche einmüthig die Rechte dieses heiligen Stuhles gewahrt und durch ihre Trostesworte unseren tiefen Schmerz gelindert haben. Es ist wohl angemessen, hier eines Briefes Erwähnung zu thun, den wir vor kaum achtundvierzig Stunden aus einer großen Stadt Italiens oder, besser gesagt, aus der Hauptstadt der Lombardei, erhielten. Dieser Brief rührt von einem Geistlichen her, der sich als Kanonikus unterzeichnet, und es heißt darin: „Nehmt Euch wohl in Acht, bei der bevorstehenden Bischofs-Versammlung in Rom die weltliche Macht als Glaubensdogma zu erklären." Wenn dieser arme Priester, den wir lieber einen guten Priester nennen möchten, hier anwesend wäre, so würden wir ihm sagen, wie wir es Euch, den hier Anwesenden, sagen: Verlaß Dich darauf, daß der heilige Stuhl die weltliche Macht nicht als Glaubensdogma aufstellt, wohl aber erklärt, daß die weltliche Macht, so lange diese von der Fürsehung verfügte Weltordnung fortdauert, nöthig und unerläßlich ist, um die Unabhängigkeit der geistlichen Macht aufrecht zu erhalten. Wir würden ihm sagen: Nimm Dir ein Beispiel an den heiligen Märtyrern, die sich nicht fürchteten, Blut und Leben für die Vertheidigung der Kirche dahinzugeben und dahingegeben haben. Wir würden ihm sagen: Da Du es Dir so sehr angelegen sein ließest, Deine Befürchtungen kund zu geben, daß Du sie vor den Stellvertreter Jesu Christi brachtest, so vernimm seine Stimme, welche Dir, Dir und dem Kapitel, welchem Du angehörst, anbefiehlt, Deinen unmittelbaren Hirten zu vernehmen, und nicht nur seinen Geboten, sondern auch seinen Rathschlägen zu gehorchen. Wenn Du mit Deinen Kollegen nicht gehorchst, so gehst Du mit ihnen elendiglich zu Grunde. Wir würden ihm sagen: Befiehl Deine Seele den heiligen Märtyrern, welche Alles verloren haben, um nicht Gott zu verlieren. Aus einem uns benachbarten Königreiche erhalten wir Schriftstücke, die von einigen Geistlichen unterzeichnet sind. Man macht

---

Menschheits-Ideal mit festem Muth und bescheidener Hoffnung im Auge zu behalten.

So war es auch begreiflich, daß die gewöhnlichen studentischen Vergnügungen unseren jungen Einsiedler wenig lockten. Man legte es ihm als aristokratischen Hochmuth aus, von dem er völlig frei war. Allerdings hatte seine Erziehung einen Widerwillen gegen das Rohe, Unsäuberliche und Maßlose in ihm befestigt. Aber das Bedürfniß äußerlicher Reinlichkeit war ihm angeboren, eben so sehr, wie ein fast weibliches Zartgefühl in sittlichen Dingen. Ich habe nie eine größere Willensstärke, eine männlichere Energie des Geistes mit so viel mädchenhafter Scheu, von Herzensangelegenheiten zu reden, vereinigt gefunden. Darum mied er die lauten Gelage, in denen zwischen Weindunst und Tabaksqualm über Vaterland, Freiheit, Liebe und Freundschaft, Gott und Unsterblichkeit mit gleichem breiten Behagen, wie über den letzten Ball oder den Schnitt einer neuen Corpsmütze verhandelt wurde. Ja, auch unter vier Augen, wo er über ein wissenschaftliches Problem aufs beredteste sich ergehen konnte, gerieth er nur selten auf Fragen, über die nur die geheimste, persönlichste Natur im Menschen entscheidet. Politik, Historie, Staatswissenschaft und die Alten trieb er mit Leidenschaft; da wurde er in der Debatte oft so warm und überströmend, als spräche er zu einem ganzen Volk, das er mit fortzureißen trachte. Die täglichen Dinge berührte er kaum. Von seiner Familie habe ich ihn niemals sprechen hören.

Nur einmal nannte er seinen Vater. Ich besuchte ihn eines Abends, um ihn zu einer Wasserfahrt aufzufordern, wie er sie sehr liebte, wo wir im kleinen Kahn uns zu einer Weinschenke eine Stunde unterhalb der Stadt hinunterruderten, um dann nach einem einfachen Mahl unterm Sternenhimmel zurückzuwandern. Ich fand ihn, da er eben seine Feder weggeworfen hatte und mit dem Entschlusse rang, sich zu einer Gesellschaft anzukleiden. Beklagen Sie mich! rief er mir entgegen (zum „Du" haben wir es nie gebracht). Sehen Sie das prachtvolle Abendroth und stellen Sie sich vor, daß ich ihm den Rücken wenden muß, um mich an der Erhabenheit gesternter Fracks zu weiden.

Dabei nannte er mir eines der ältesten adeligen Häuser der Stadt, wo zu Ehren eines durchreisenden Gesandten eine Soiree veranstaltet war.

Und Sie müssen, fragte ich mit aufrichtigem Mitgefühl.

Ich muß wohl, seufzte er. Mein Vater, der mit Gewalt einen Diplomaten aus mir machen will, würde sehr ungehalten sein, wenn ich nach Hause käme und wüßte nicht zu sagen, ob der Erbprinz von X., unser durchlauchtiger Commilitone, mit dem linken oder rechten Auge schielt, und ob die Soupers des Barons N., an den er mich angelegentlich empfohlen, noch immer ihren europäischen Ruf rechtfertigen. Um dieses alles habe ich mich sträflicher Weise zu wenig bekümmert und muß nun zu guter Letzt die Lücken in meinem Cursus ausfüllen. Ich werde die Augen zudrücken und mit gleichen Füßen in

uns darin die heuchlerische Zumuthung, auf die weltliche Macht zu verzichten, welche für sie, oder besser gesagt für diejenigen, die es ihnen eingeben, sehr unbequem und ein Hinderniß für die Vollführung ihrer christen- und gesellschaftfeindlichen Anschläge ist. Zu gleicher Zeit aber erhalten wir Briefe, die gleichfalls von Geistlichen unterzeichnet sind und eine ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl athmen. Aus ihnen geht hervor, daß besagte Regierung oder ihre Vertreter und Sendlinge gedruckte Formulare umherschicken, die wir gesehen und gelesen haben, in welchen sie einige jämmerliche Priester oder Kleriker zu dem doppelten Zwecke zu überreden suchen, sie glauben zu machen, der Klerus hege den widersinnigen Grundsatz von der Unverträglichkeit der geistlichen mit der weltlichen Macht, und den niederen Klerus von seinen eigenen Bischöfen zu scheiden, deren außerordentliche Eintracht in diesen Tagen die Bewunderung der gesammten Welt erregt. Die guten Geistlichen, welche uns schreiben, bitten uns, den Verirrungen dieses kleinen Häufleins Bethörter, von denen einige sich haben überlisten lassen, und andere durch die Furcht zum Unterzeichnen bewogen wurden, keinen Glauben zu schenken. Der heilige Stuhl, fügen diese guten Priester hinzu, könne sich darauf verlassen, daß ihre Ueberzeugungen der Art seien, daß sie gar keinen Zweifel hinsichtlich der Nothwendigkeit der weltlichen Macht gestatten. Sie bitten uns mithin, den Blinden zu verzeihen, welche nicht wissen, was sie thun; und wir, wir fügen hinzu, daß diese Blinden, welche selbst wieder von Blinden geführt werden, in den Abgrund stürzen werden, dem jemals zu entrinnen beinahe unmöglich ist. Wir unsererseits wollen darauf hinarbeiten, daß die Umtriebe, welche den Hirten von der Heerde zu scheiden suchen, ihr Ziel nicht erreichen. Mögen die heiligen Märtyrer uns das von dem Herrn erwirken und möge er es uns durch ihre Fürbitte vergönnen, daß wir mit Muth und Stärke in den uns bevorstehenden Kämpfen auszuharren vermögen. Möge die allerseligste Jungfrau, unter deren mächtiger Obhut wir bis auf diesen Augenblick unversehrt geblieben sind, uns auch in Zukunft ihres Schutzes würdigen, und möge sie uns eine vollkommene Ergebung in den göttlichen Willen einflößen, auf daß wir, wie sie das von dem Menschengeschlechte erwartete Ecce Ancilla domini, fiat mihi secundum verbum tuum! sprach, von ihr beseelt gleichfalls zu dem Herrn sprechen können: Ecce servi tui, fiat nobis secundum voluntatem tuam! Hiernach bleibt uns nichts weiter übrig, als zum Herrn zu beten, daß er seinen Segen über uns Alle kommen lassen möge, daß sein Segen sich auf die Gemeinde herabsenke, welche so viele Helden für den Himmel und so viele Vertheidiger der Kirche hervorgebracht hat, und daß er ihr die Kraft verleihe, trotz so vieler Kämpfe bei der regelmäßigen Observanz und den exemplarischen Vorschriften zu verharren. Möge dieser Segen unsern armen Geist erleuchten und unserm schwachen Arme Kraft verleihen! Möge er alle diejenigen schützen, welche daran arbeiten, das von den Wogen hin und her geworfene Schiff der Kirche oben zu erhalten, auf daß ihre Stimmen nicht vor dem Brüllen des entfesselten Sturmes verhallen! Möge er schließlich dazu dienen, alle Guten wieder zu ermuthigen und die Bösen zu bekehren!"

Die Opinion nationale sagt, daß trotz der angeblichen Ruhe, in welche Griechenland zurückgekehrt sei, die Türkei auf ihr Projekt nicht verzichtet habe, ein Observationskorps an die Gränze dieses Landes zu senden. Dieses Projekt sei in voller Ausführung, und habe bereits ein ziemlich bedeutendes Armeekorps den Marsch nach Thessalien angetreten.

Aus Neapel, 26. März, wird gemeldet: Die seit ungefähr 7 Monaten ins Leben getretene „evangelische Gesellschaft", deren Gründer und Präsident Herr Vincenzo Albarella d'Afflitto ist, hat bereits vier unentgeldliche Volksschulen eröffnet. Von der römischen Grenze meldet ein Turiner Telegramm, daß die Räuberbanden in den päpstlichen Staaten eine Stärke von 5000 Mann erreicht hätten. Indessen sollen sie keine größere Expedition unternehmen, sondern nur in kleinen Abtheilungen in das italienische Gebiet einfallen, um die Grenzdistrikte in fortwährender Beunruhigung zu erhalten.

Frankreich.

Paris. Der Moniteur enthält zwei Dekrete, wodurch die Verlängerung des Ober-Seinekanals von Troyes bis Villebertin und der Bau einer Eisenbahn von Rheims nach Mourmelon für gemeinnützige Arbeiten erklärt werden. Die betreffenden Kosten sind auf 1,400,000 Fr., resp. 2,500,000 Franken veranschlagt.

Großbritannien.

London, 2. April. In Betreff der großen Ausstellung ist der Termin zur Ablieferung der Ausstellungsgegenstände im Gebäude zwar mit dem gestrigen Tage abgelaufen, doch stehen allen Nachzüglern alle Thore gastfreundlich offen und wird der Termin der Ablieferung aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum 15. d. Mts. verlängert werden. Wären die Thore gestern geschlossen worden, dann stände es schlimm mit der Ausstellung, da bis zur Stunde kaum die Hälfte der angekündigten Artikel abgeliefert ist. Den Ausstellern allein ist die Schuld dieser Verzögerung nicht aufzubürden, sondern in viel größerem Maße den Kommissionairen, welche das Gebäude nicht früh genug vollendet hatten, so daß sich im letzten Augenblick der Andrang der Waaren bis ins Unglaubliche steigerte. Schon sind seit drei Tagen die Zufahrten zum Ausstellungsgebäude durch schwere Frachtwagen und Karren in effektiven Belagerungszustand versetzt. Wenn die Fuhrleute mit ihren Gespannen mehrere Stunden vergebens gewartet haben, ohne vor die Thore, wo sie ihre Fracht abladen sollen, gelangen oder sich diesen Thoren auch nur auf Schußweite nähern zu können, spannen sie ihre Pferde aus und überlassen die Wagen höheren Geschicken. Am nächsten Tage kommen sie wieder, um nachzusehen, ob die Festung zugänglicher geworden ist, und die Kosten dieser Operation fallen natürlich dem Aussteller zur Last. Einer von diesen, der schwere Maschinen eingesandt hatte, mußte 16 Pferde drei Tage lang bezahlen, denn so lange währete es, bis die Ladung durchs große Portal ihren Einzug halten konnte. (Nat.-Ztg.)

Griechenland.

Aus Athen vom 28. März (über Marseille vom 3. April) wird gemeldet, daß die Chefs der mißlungenen Aufstandsversuche, die auf den Inseln Naxos und Santorin stattgefunden, sich nach den jonischen Inseln geflüchtet haben. Die Aufständischen von Nauplia sind, seitdem ihnen eine Amnestie angeboten worden, in zwei Lager getheilt; die Einen haben sich eines Forts, welches die Stadt beherrscht, bemächtigt, die Anderen halten die Stadt, das Arsenal, das Proviantdepot und das niedriger gelegene Fort besetzt; Grivas, der Chef der Aufständischen, hat beschlossen, daß man sich

---

den Strudel springen. Das Schwimmen darin wird mir nicht schwer, aber diese Bäder stärken nicht, und ich kann nie vergessen, daß ich nicht in meinem Element bin.

Er sah mich lächeln und setzte schnell hinzu: Sie müssen wissen, mein Vater denkt über die galonirte Nichtigkeit, die in den meisten dieser Kreise sich spreizt, wo möglich noch unhöflicher als ich, wenn er auch Anderes dort vermißt, als was mir zu wünschen übrig bleibt. Er ist ein Mann der alten Schule, ein Diplomat des Empire; er hat die Welt in Flammen stehen sehen und kann die dämonische Beleuchtung nicht vergessen, in der damals Gut und Böse, Schön und Häßlich, Hoch und Niedrig an ihm vorüberzog. Jetzt ist Alles friedlich, aber grau, zahm, schläfrig — wie es ihm vorkommt. Aber gleichviel, es ist immer noch eine Welt, und wer sie in seinem Kreise beherrschen will, muß sie kennen. Er hat mir nicht viel gute Lehren mit auf den Weg zur Universität gegeben, aber die eine mir in hundert Variationen eingeschärft: Lies mehr in Menschen als in Büchern. Als ich in deinen Jahren war, pflegte er zu sagen, spielten die Bücher eine viel bescheidenere Rolle; ich kannte manchen genialen Mann, der seit seinem Eintritt in die Gesellschaft nie etwas Anderes las, als den neuesten Roman und die Kriegs-Bulletins, und nichts schrieb, als Depeschen und Liebesbriefe. Desto mehr Zeit blieb ihm zum Handeln, wo es nöthig war, und zum Denken — und wo wäre das nicht nöthig? Aber lernen, aus Büchern lernen — das fiel Niemandem im Ernste ein; man wußte Alles, es lag in der Luft, und wo ihr heute mit eurem Latein bald zu Ende seid, reichten wir mit unserem Französisch noch eine gute Strecke. — Ich habe mir das gesagt sein lassen, und immer wieder einen Anlauf genommen, mich in diese Menschen hineinzulesen. Aber schon nach dem ersten Blättern sah ich, daß ihre Titel meist das einzig Wichtige an ihnen sind. Ich muß entweder falsch buchstabiren, oder die vornehme Welt der neuen Schule lebt wirklich in einem geistloseren Styl. — Der Wagen fuhr vor und ich ging, denn ich hatte schon öfter bemerkt, daß es ihn verlegen machte, wenn Jemand bei seinem Ankleiden zugegen war. Als ich hernach zufällig an dem Hause vorbeischlenderte, wo das glänzende Fest die ganze Aristokratie versammelte, sah ich ihn eben aussteigen, und wir wechselten einen kurzen, halb ironischen Blick. Ich freute mich an der hohen, kräftigen Gestalt und der wahrhaft ritterlichen Haltung meines Freundes, als er langsam die mit Teppichen bedeckten Stufen hinaufstieg. Auch wußte ich von mehr als Einer Seite, daß er den Frauen gefährlich war; ja, man erzählte von einer vornehmen Engländerin, die nach verschiedenen, sehr unzweideutigen Versuchen, ihn zu gewinnen, endlich in heller Wuth und Verzweiflung abgereist sei und zuvor noch einem Papagei den Hals umgedreht habe, der wochenlang bei Tag und bei Nacht den Namen des spröden jungen Grafen zum Fenster hinaus zu schreien pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

mit der Amnestie nicht begnügen solle; er verlangt einen Generalpardon, ohne Vorbehalt, für alle seit dem 12. Febr. stattgehabten Vorgänge; dieser Pardon solle alle compromittirten Personen decken. Die Regierung hat diese Forderungen zurückgewiesen. Am 26 beschossen die Aufständischen trotz des Waffenstillstandes, da sie die königlichen Truppen zu überraschen glaubten, mit allen ihren Batterien, das Lager. Die Regierung trifft äußerste Maßnahmen, um dem Aufstande ein Ende zu machen. Vier Dampfboote mit Gensdarmerie-Abtheilungen bewachen die Küsten. (F.-J.)

Telegraphische Berichte.

Turin, 2. April. Die „Italia" kündigt die Bildung von 16 neuen Regimentern an.

Petersburg, 3. April. Die „Senats-Zeitung" veröffentlicht ein kaiserl. Dekret, welches eine provisorische Reform der hiesigen Polizei, so wie der Polizei von Riga sanktionirt. In beiden Städten findet eine Vermehrung der Polizeimannschaften statt.

Kopenhagen, 4. April. In der Reichsrathssitzung wurde Krügers Vorschlag, ein neues Verfassungsgesetz für Dänemark-Schleswig zu erlassen, nachdem der Conseilspräsident Scharf sich dagegen ausgesprochen, mit 43 gegen 9 Stimmen verworfen. (N. M. Z.)

Madrid, 2. April. Der Herzog v. Brabant ist in Sevilla eingetroffen. (F. J.)

Aus **Konstantinopel** vom 26. März (über Marseille vom 3. April) wird berichtet, daß der Fürst von Montenegro durch Vermittlung des Paschas von Scutari an die Pforte ein Schreiben hat gelangen lassen, worin er eine sehr friedliche Sprache führt; er empfiehlt seine armen Glaubensgenossen in der Herzegowina dem väterlichen Schutze der Regierung; was ihn anbelangt, so verspricht er den Muselmanen gegenüber ein billiges Verfahren zu beobachten; er wünscht, daß das Mißverständniß, welches zwischen ihm und dem „suzeränen Hofe" herrsche, aufhöre und ein dauernder Frieden das Glück der unter der Autorität des Sultans stehenden Völker sichere. — Omer Pascha ist erkrankt. Ein ottomanischer Arzt ist von Konstantinopel abgereist, um ihn zu pflegen. — Riza Pascha, noch immer leidend, wird eine Badekur in Brussa gebrauchen. (F. J.)

A **Bayreuth**, 5. April. (Musik und Theater.) Unsere musikalische Wintersaison geht nun allmählig zu Ende und wenn noch das voraussichtlich einen sehr seltenen Kunstgenuß bietende **Krähmer'sche Concert**, sowie die nicht minder erwünschte Aufführung des **Mozart'schen Requiem** vorüber sein werden, dürften uns nur in längeren Zwischenräumen größere musikalische Produktionen durch unsern Musik-Dilettanten-Verein geboten werden, wenn derselbe nicht für angemessener finden sollte, die Sommer-Produktionen ganz fallen zu lassen. Um so erfreulicher ist es, daß uns von Ostern ab bereits ein Ersatz auf einem andern Gebiete der Kunst in Aussicht steht, indem Herr Direktor **Lindner** einen Cyclus von Theatervorstellungen veranstaltet, welche allem Anschein nach uns gleichfalls eine Reihe sehr genußreicher Abende bringen dürften. Nach dem sehr anerkennenden Berichten der Bamberger Blätter hat sich Herr **Lindner** während dieses Winters in der That den aufrichtigsten Dank der dortigen Theaterfreunde erworben, indem er in der Lage war, selbst Künstler **ersten** Ranges wie **Grunert** und Frau von **Buljovsky** dem Publikum vorzuführen. Da die letztere Künstlerin, der gebildeten Welt als eine der ersten Zierden der deutschen Bühne bekannt, auch für hier ein Gastspiel zugesagt hat, so bedarf es wohl kaum der Bemerkung, daß uns dadurch ein höchst seltener Kunstgenuß bevorsteht. Frau **von Buljovsky** trat unter anderem als „Gabriele von Belle-Isle" in dem gleichnamigen Schauspiel als „Sappho" und als „Maria Stuart" auf und errang in allen Darstellungen ganz ungeheure Erfolge. Auch das übrige Repertoir des Herrn **Lindner** ist ein sehr gewähltes und bietet eine Anzahl **ganz vorzüglicher Novitäten**, so daß wir dem hiesigen Publikum, welchem ohnedies so selten Gelegenheit zu derartigen Genüssen in den eigenen Mauern geboten wird, mit vollem Recht schöne Theaterabende versprechen dürfen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
5.	+ 7°,7	+ 10°,2	+ 4°,4	325''',03	325''',45	325''',86

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller**.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NW. — Bedeckter Himmel, Abends später hell.
Höchste Temperatur: + 11°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,2.
Am 6. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,6. Barometer: 325''',94.

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. April 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	20	36	20	24	20	—	—	12	—	—
Korn	18	30	18	6	17	42	—	6	—	—
Gerste	14	—	13	48	13	48	—	—	—	12
Haber, einfacher	6	54	6	36	6	18	—	—	—	12
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Circa 150 Centner alte Acten, theils im Lokale des k. Bezirksgerichts hier, theils in dem des hiesigen k. Landgerichts gelegen, werden an Ort und Stelle in vorstehender Reihenfolge

Montags den 14. April d. Js. Vormittags 9 Uhr

an den Meistbietenden durch das unterzeichnete k. Rentamt zum Einstampfen verkauft.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Bayreuth, den 31. März 1862.

Königliches Rentamt.
Speckner.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 97. 7. April 1862.

Deutschland.

München, 5 April. Bis jetzt ist die Abreise der Frau Herzogin Louise in Bayern auf den 9. d. festgesetzt. Die Gräfin v. Rotenhan und der Oberhofmeister Ihrer k. Hoh. Frhr. v. Wulffen werden die Frau Herzogin nach Venedig begleiten. Nach Ostern wird der Herzog Karl Theodor seine Frau Mutter in Venedig abholen. Davon daß auch die Königin von Neapel und die Gräfin v. Trani sich von Rom aus nach Venedig begeben werden, ist hier nichts bekannt. Nach Ostern wird die Frau Herzogin in Begleitung des Herzogs Karl Theodor hieher zurückkehren. (A. Z.)

München, 5. April. Die gestern erschienene Nummer 94 des „Bayer. Kur." wurde auf Grund des Art. 31 des Preßgesetzes konfiszirt. Anlaß hiezu hat, wie wir vermuthen, ein Artikel gegeben, worin die Verhaftung eines Bürgerssohnes, der seinen Hund aus einem Kanal im englischen Garten einen Stock apportiren ließ, erzählt und die die Verhaftung begleitenden Umstände besprochen sind.

München, 6. April. Nachrichten aus Nizza zufolge wird Se. Maj. der König bis in den letzten Tagen dieses Monats daselbst verweilen. — Die im Jahre 1856 dahier auf Aktien gegründete „Neue bayerische Hagelversicherungsgesellschaft" wird dem Vernehmen nach ihre Thätigkeit demnächst schließen, nachdem sie mit der österreichisch-italienischen Gesellschaft Acienda assicuratrice in Triest einen Vertrag dahin abgeschlossen haben soll, daß diese das Hagelversicherungsgeschäft der bayerischen Gesellschaft fortsetzt, sobald jener die k. Konzession für Bayern zum Geschäftsbetriebe ertheilt sein wird.

In Bezug auf die Einberufung des Landtags schreibt man dem N. Korr. aus **München**: „Ein mehrfach verbreitetes Gerücht spricht von der Absicht der bayr. Staatsregierung, wegen des Handelsvertrags mit Frankreich die Kammern zu berufen. In der That aber handelt es sich, wie man hier vernimmt, nur von dem von einigen Zollvereinsregierungen gemachten Vorschlag, zur Berathung des in Rede stehenden Vertrages eine Zollvereinskonferenz zu berufen, resp. der jedenfalls im Laufe dieses Sommers stattfindenden ordentlichen Vereinskonferenz den Vertrag zur Berathung vorzulegen.

Die „N M. Ztg." bringt unter offiziösem Zeichen folgende Mittheilung: Die Frage über die Vertretung der Staatsanwaltschaft an den einfachen Polizeigerichten der Pfalz wurde im vorigen Jahre sowohl von den Kammern als auch durch die Presse in Anregung gebracht. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist in jüngster Zeit von den Staatsministerien der Justiz und des Innern eine Anordnung getroffen worden, wodurch die Anzahl der Polizeikommissäre vorläufig in der Art vermehrt wird, daß an den Sitzen von 21 Polizeigerichten vom 1. Juli l. Js. an sich je ein Kommissär befindet. Außerdem wurde der Justizverwaltung die entsprechende Mitwirkung bei Ernennung und Entlassung der Polizeikommissäre, welche bisher lediglich dem Ermessen der Kreisregierung anheimgegeben war, eingeräumt und endlich verfügt, daß nur geprüfte Rechtskandidaten zu Polizeikommissären zu verwenden seien, welchen die Zeit ihrer desfallsigen Dienstleistung als Praxis sowohl für den Justiz- als Verwaltungsdienst angerechnet wird.

Berlin, 5. April. Seit mehreren Tagen gewannen die Gerüchte immer festeren Bestand, nach denen Herr v. d Heydt nicht blos eine Spezialisirung der Etats durchführen läßt, wie der Hagen'sche Antrag sie erstrebte, sondern auch den 25prozentigen Zuschlag fallen zu lassen beabsichtigt, und deshalb an Herrn v. Roon die dringende Anforderung gestellt hat, den gegenwärtigen Militäretat um 2 bis 3 Millionen zu kürzen.

Frankfurt, 5. April. In der Bundestagssitzung vom 3. April eröffnete das Präsidium die Sitzung mit der Anzeige, daß die Führung der 16. Stimme auf Schaumburg-Lippe übergegangen sei. Die betreffenden Gesandten theilten mit, daß von Seiten Würtembergs der Hauptmann des Generalquartiermeisterstabs, Wundt, und von Seiten des Großherzogthums Hessen der Generalquartiermeister, Oberst Becker, zu Mitgliedern der am 12. d. Mts. in Hamburg zusammentretenden Spezialcommission zu Berathung der Vertheidigungsanstalten der deutschen Nord- und Ostseeküsten ernannt worden seien, sowie daß die k. sächsische Regierung geneigt sei, sich durch Abordnung eines Commissärs bei den bevorstehenden Verhandlungen wegen Einführung einer allgemeinen Civilprozeßordnung und eines allgemeinen Gesetzes über die Rechtsgeschäfte und Schuldverhältnisse zu betheiligen. Die herzogl. nassauische Regierung ließ ihre Zustimmung zu dem von der Nürnberger Handelsgesetzgebungscommission verfaßten Gesetzentwurf über die in den deutschen Bundesstaaten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegenseitig zu gewährende Rechtshilfe erklären. Hierauf wurde eine Uebersicht der Mecklenburg-Schwerin'schen Eisenbahnen und Staatstelegraphen und die Anzeige der Militär-Commission von der am 26. v. Mts. erfolgten Uebernahme des Oberbefehls über die hiesigen Besatzungstruppen durch den k. preußischen General-Lieutenant Prinzen Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg entgegengenommen, die diesjährige Dotation der Bundesfestung Landau festgestellt und die Nachweisung über die sicher gestellten Unterkunftseinrichtungen für die Kriegsbesatzungen der Bundesfestungen als befriedigend anerkannt. Schließlich wurde eine Bundesregierung ersucht, sich über eine gegen dieselbe erhobene Beschwerde wegen angeblicher Justizverweigerung zu erklären. (Off. Ber.)

Frankreich.

Paris, 3. April. Der Stand der mexikanischen Angelegenheit ist im Augenblicke folgender. Nachdem es Frankreich gelungen war, England und Spanien für die Kandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max zu gewinnen, begann in beiden Ländern sofort eine starke Reaktion gegen diesen Plan. O'Donnell wurde sogar der Käuflichkeit geziehen, und in London sagte man in diplomatischen Kreisen, Lord Palmerston sei auf die Idee nur eingegangen, weil er im voraus überzeugt war, daß sie unausführbar sei. In Spanien suchte das Ministerium sich gegen die Anklagen, die es zu erdulden hatte, durch heftige, der Presse übertragene Angriffe gegen Frankreich Luft zu machen. Man stellte spanische Gegenkandidaten, zuletzt sogar die Infantin Luisa Fernanda auf, und verdarb es dadurch wieder mit England, das Mexiko weder direkt noch indirekt unter spanische Herrschaft kommen lassen will. Als Frankreich, nach Verabredungen mit dem österreichischen Kaisersohn, nun aber immer ernstere Anstalten für die Verwirklichung seines Planes machte, als der General Almonte, ein mexikanischer Royalist, nach Mexiko abging, um die Wahlen zu organisiren, und Frankreich sich zur Verstärkung seiner Armee anschickte, gab man von Madrid aus dem General Prim heimlich Befehl, der Sache ein Ende zu machen, und es zum Frieden zu bringen. Die hart bedrängten Mexikaner, die schon früher alle nur möglichen Genugthuungen geboten hatten, beeilten sich, einen für sie äußerst nachtheiligen Waffenstillstand abzuschließen, denn sie lieferten ohne Schwertstreich die drei Städte Tehuacan, Cordova und Orizaba aus. Es sollten dann in letzterer Stadt die Friedens-Unterhandlungen beginnen und während derselben sollten keine neuen Truppen mehr in Mexiko landen. Frankreich hat nun aber, wie jetzt offiziell feststeht, die von seinem eigenen Bevollmächtigten, dem Admiral Jurien de la Gravière, ratifizirte Konvention nicht anerkannt, diesem die Unterhandlungen aus den Händen genommen, und sie dem zur klerikalen Partei hinneigenden Gesandten v. Saligny übertragen. Mittlerweile hat sich England entschlossen, die ganze Expedition aufzugeben, was für künftige gemeinsame Operationen der beiden Westmächte ein sehr schlimmes Vorzeichen wäre. Man spricht hier von einer französischen Armee von 25,000 Mann, welche nun allein in Mexiko die Sache zum Ende führen werde. Doch scheint die österreichische Diplomatie ihr Vertrauen in den neuen mexikanischen Thron verloren zu haben.

Paris, 4 April. Die Londoner Correspondenz des „Moniteur" bemerkt: „Die öffentliche Meinung kritisirt das Kriegsministerium wegen des gefaßten Entschlußes, die in den letzten Jahren neuerfundenen und vervollkommneten Waffen nicht zur Industrie-Ausstellung zu schicken, was in der offen gestandenen Absicht geschieht, die übrigen Nationen nicht in die Geheimnisse der gemachten Fortschritte einzuweihen. Diese Gründe werden in einem Lande, wo die Oeffentlichkeit an der Tagesordnung ist, und wo man die industrielle Ueberlegenheit als das erste Element der nationalen Sicherheit betrachtet, nur mittelmäßig befunden."

Amerika.

Newyork, 22. März. Die Operationen gegen die Mississippi-Insel Nr. 10 haben noch kein entscheidendes Resultat gehabt. Die Conföderirten scheinen zu hartnäckigem Widerstande entschlossen, und man glaubt, daß der Kampf sich leicht noch eine Woche hinziehen dürfte. Die Stärke der Conföderirten wird auf 20,000 Mann mit 80 Kanonen, darunter einige vom schwersten Kaliber, angegeben. Zwölf Kanonenboote der Conföderirten sollen zwischen die Batterien der Unionisten gerathen und außer Stande sein, sich aus ihrer mißlichen Lage herauszuziehen. Der „Monitor" liegt noch immer auf der Lauer, um nochmals mit dem „Merrimac" anzubinden. — Der Gouverneur von Mississippi hat einen Aufruf zur Einreihung von ungefähr 10,000 Freiwilligen erlassen. — In einer aus Jackson datirten Proklamation sagt General Beauregard, er werde Jeden ins Heer aufnehmen, der sich auf 90 Tage anwerben lasse. Vom Gouverneur von Louisiana hat Beauregard verlangt, daß er 5000 Mann zur Vertheidigung des Mississippithales stelle. Laut einer Depesche aus Kairo sind in der Gegend von Savannah in Tennessee 6000 Mann ins Unionsheer getreten. — Der richteeliche Ausschuß des Senates zu Washington hat die Annahme einer Resolution empfohlen, welche im Einklang mit dem Inhalt der neulichen Botschaft des Präsidenten Lincoln steht.

Telegraphische Berichte.

Turin, 3. April Die Nachricht, daß die Regierung Garibaldi gebeten habe, seine Rundreise in Italien nicht fortzusetzen, wird von der „Ital. Korresp." als vollständig erfunden bezeichnet.

Paris, 4. April. Der „Opinion nationale" wird aus Rom vom 28. März. geschrieben, daß General Goyon Anstalten zu seiner Abreise trifft, die vor der Ankunft Lavalette's stattfinden soll.

London, 4. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses machte der Schatzkanzler seine Finanzvorlage. Das Budget Gladstone's ist sehr einfach. Er schlägt das Staats-Einkommen auf 70,190,000 L., die Ausgaben auf 70,040,000 L. an, hat also einen Ueberschuß von 150,000 L. Aber durch kleine Ermäßigungen und Steuerumlegungen, für deren Ersatz Gladstone keine neuen Steuern vorschlägt, ergibt sich ein Deficit von 29,200 L., das er ungedeckt läßt. Gladstone's Resolutionen wurden schließlich genehmigt.

Marseille, 3. April. Die japanische Gesandtschaft ist nach der Indep. heute hier angekommen und mit großem Pomp von der französischen Behörde empfangen worden.

Petersburg, 5. April. Das heutige „Petersburger Journal" veröffentlicht die Ermächtigung zur Ausgabe von 18 Millionen Schatzscheinen — Die heutige „Akademische Zeitung" sagt: Laut einer Mittheilung des Ministers an das Preßgesetz-Komite ist es die Absicht der Regierung, die Censur bei periodischen Druckschriften aufrecht zu erhalten und dieselbe graduell durch gerichtliche Procedur zu ersetzen. (F.-J.)

Athen, 29. März. In Patras waren Italiener, mit starken Geldsummen versehen, angekommen. Da sie diese Stadt ruhig fanden, so schifften sie sich wieder ein. (F. J.)

Am 10. April 1862 werden am königlichen Bezirksgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) a. Johann Georg Herrmann, b. Heinrich Ruckdeschel, c. Heinrich Herrmann, d. Heinrich Kröninger, e. Johann Faßold, f. Matthäus Rödel, g. Christoph Herrmann, h. Wilhelm Geiershammer, sämmtlich Patterlmacher von Warmensteinach, wegen erschwerten Vergehens der Hausfriedensstörung,
2) Nikolaus Ohnemüller, Bauernsohn von Harsdorf, wegen Vergehens der Körperverletzung,
3) Wolfgang Sahrmann, Bauernsohn von Treffendorf, wegen Verbrechens der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
6.	+ 3°,6	+ 13°,3	+ 7°,8	325‴,94	325‴,52	325‴,74

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W., S. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 13°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,3.
Am 7. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,2. Barometer: 326‴,36.

Auf das Grab meines Freundes Hans Bracker.

Der Lenz erwacht,
Nach den Du Dich so sehr gesehnt
Und tausend Blumen sprießen wieder,
Dir war es, ihn zu schauen, nicht vergönnt,
Du schloßest bald die matten Augenlider.
In kühler Erde liegst Du, blasser Freund,
Bist unter Blumen selber eine Blume;
So früh verwelkt, vom Bruderherz beweint,
Ruh'st Du im stillen Friedhofsheiligthume.
Wir preisen Dich, von langem Schmerz befreit,
Hast Du eerungen heil'ge Friedenskränze,
Von Deiner Stirne strahlte Seligkeit,
Bist glücklich jetzt im ew'gen Himmelslenze;
Mild lächelnd blickst Du auf die Mutter Erde nieder,
O Du bist reich, Du singst dem Ew'gen jauchzend Jubellieder.

K.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 98. 8. April 1862.

Deutschland.

München, 6. April. Der Herzog Philipp von Würtemberg, welcher mehrere Monate hier verweilte, reiste heute mit dem Eilzug nach Wien ab. — Der vor ungefähr 16 Monaten auf die Dauer von zwei Jahren pensionirte Direktor der Militärrechnungskammer, Oberkriegskommissär Keller, hat an das Kriegsministerium ein Reaktivirungsgesuch eingereicht. Jene Stelle ist bis zur Stunde noch erledigt. Nunmehr steht ihre Wiederbesetzung um so gewisser zu erwarten, als demnächst überhaupt sämmtliche Vakaturen im Militärrechnungswesen besetzt werden sollen.

München, 6. April. Wegen der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs wird diesesmal am Georgi-Tage kein Ritterfest des St. Georgenordens stattfinden und wird dieß den Ordensmitgliedern sofort mitgetheilt werden.

In Bezug auf den Anschluß der sächsischen Eisenbahnen an die von der bayerischen Ostbahngesellschaft zu bauende **Bahn von Schwandorf nach Eger** theilt das Dresdner J. in einem längeren Artikel mit, daß die Stadt Eger den Bau der böhmischen Strecke, nämlich von Eger bis an die sächsische Grenze bei Brambach oder Schönberg auf ihre Kosten, Sachsen jedoch den Betrieb dieser Strecke übernehmen wird. Die österreichische Regierung erklärte schon Ende des v. Mts. offiziell, daß der Ertheilung der betreffenden Konzession an die Stadt Eger und der Genehmigung der Betriebsübernahme seiten Sachsens ein Hinderniß nicht entgegenstehe. Von Sachsen hat man sich für die Linie entschieden, die bei Herlasgrün von der sächsisch-bayerischen Staatsbahn abgeht, die Städte Lengenfeld, Treuen, Auerbach und Falkenstein möglichst nahe berührt und ganz nahe bei Oelsnitz in das Elsterthal gelangt.

Berlin, 4. April. Es wird heute mit Bestimmtheit versichert, daß schon dem im Mai zusammentretenden Abgeordneten-Hause ein Anleihe-Entwurf von 12 Millionen Thaler für Marinezwecke vorgelegt werden soll. Es wird sich um den Bau von 2 Panzer-Fregatten und mehrerer kleineren Schiffe handeln. Die Fregatten kosten 3½ bis 4 Millionen Thaler und dürften in England gebaut werden, wo namentlich eine Fabrik die besten Eisenplatten liefern soll. Wenn übrigens die englische und französische Presse meint, daß den gepanzerten Schiffen gegenüber die steinernen Mauern der Strandfestungen unnütz geworden sind, und daß diese Mauern auch zu panzern sein werden, so ist damit nichts Neues gesagt. In Antwerpen werden bereits die Schießscharten mit eisernen Platten, welche vorn einen Eisenbrecher zum Ablenken der Kugeln haben, überdacht. — **Rußlands** Stellung zu den deutschen Dingen erregt viel Interesse. Im Krimkriege an der Spitze des bamberger Lagers, hat es während des italienischen Kampfes gegen die Mittelstaaten sich gewendet. In der letzteren Zeit schien es die Einsprüche gegen die bei Preußen vorausgesetzte Reform-Politik nicht ungern zu sehen, während die Sprache seiner Vertreter neuerdings, nämlich seit dem Ministerwechsel, wieder auffällig günstig über Preußens Politik lauten soll.

Berlin, 5. April. Wie bereits mitgetheilt, bildet das, was wir unter dem zwischen dem Zollverein und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrage verstehen, ein System von vier Verträgen, denen ein Schlußprotokoll angehängt ist. Diese am 29. März paraphirten Verträge sind: 1) ein Handelsvertrag, 2) ein Schifffahrtsvertrag, 3) eine Uebereinkunft wegen der Zollabfertigung des internationalen Verkehrs auf der Eisenbahn, 4) eine Uebereinkunft wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst. Wir geben in Folgendem eine Analyse dieser Verträge. Der Handelsvertrag tritt zwei Monate nach Austausch der Ratifikationen in Kraft und ist auf 12 Jahre mit 12monatlicher Kündigung abgeschlossen; vom Ablauf der 12 Jahre ab bleibt er, falls nicht gekündigt ist, weiter in Kraft, mit Vorbehalt zwölfmonatlicher Kündigung. Sollte der Zollverein sich auflösen, so tritt mit demselben Zeitpunkte auch der Handelsvertrag außer Kraft. Frankreich tritt in den Vertrag mit Einschluß von Algerien ein. Deutsche Staaten, welche später in den Zollverein eintreten, haben zugleich an dem Handels- und Schifffahrtsvertrage Theil. Dem Handelsvertrage sind zwei Tarife angehängt, der Tarif für zollvereinsländische Waaren bei der Einfuhr in Frankreich, und der Tarif für französische Waaren bei der Einfuhr in den Zollverein. Der erstere entspricht dem französisch-belgischen Tarife mit einzelnen Modifikationen, in welchen dem Zollverein noch weiter gehende Zugeständnisse gemacht sind, namentlich für lackirte Leder (auf 60 Fr.) wollene Posamentierwaaren (auf 10 Proz. von 1864 ab) u. s. w. Die Tarifherabsetzungen treten in 2 Abstufungen ein, nämlich theilweise sofort, theilweise vom 1. October 1864 ab. Der für die Einführung französischer Waaren in den Zollverein vereinbarte Tarif, welcher bekanntlich nach übereinstimmender Absicht der Zollvereins-Regierungen in dem allgemeinen Zollvereinstarif aufgenommen werden soll, ist auf der Basis möglichster gegenseitiger Ausgleichung der Zollsätze unter Festhaltung der Gewichtszölle vereinbart, wobei natürlich gewisse Waaren, wie Weine, Seidenwaaren, und andere, mit höheren Sätzen als den französischen, eine Ausnahme bilden. Der Weinzoll ist auf 4, der Zoll für Seidenwaaren auf 50 und von 1866 ab 40 Thlr., der für halbseidene auf 34 resp. 30 herabgesetzt. Für die Herabsetzungen sind im Allgemeinen vier Stufen verabredet, die sofort und am 1. Januar 1864, 1865 und 1866 in Kraft treten. Selbstverständlich machen nicht alle Tarifsätze eine solche Stufenfolge durch, sie haben der Regel nach zwei, höchstens drei Stufen. Der Tarif entspricht in seiner Anordnung und Ausdehnung, wie dies durch die Art seiner Entstehung bedingt ist, dem Tarife des französisch-belgischen Vertrages; für die praktische Anwendung wird er in die

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Mir war es nie gelungen, etwas Näheres von diesem Abenteuer zu erfahren; denn überhaupt ging er allem Gespräch über Frauen geflissentlich aus dem Wege, obwohl er mit keinem Worte je den Verdacht erweckte, als denke er gering von ihnen, oder trage etwa eine Wunde durchs Leben, die er neu aufzureißen fürchte. Ich legte mir das nach seiner ganzen Sinnesart so zurecht, daß er, seinen ernsten Zielen nachstrebend, für ein leichtherziges Getändel keine Zeit übrig habe und von einer tieferen Neigung noch nicht berührt worden sei. Seine Mutter war bald nach der Geburt dieses ersten Kindes gestorben. Zuweilen empfing er Briefe einer weiblichen Hand und sagte mir, daß sie von seiner alten Wärterin kämen, die Mutterstelle bei ihm vertreten. Er schien ihr sehr anzuhangen, verweilte aber auch bei ihr nicht lange, da ihm immer Gespräche über seine und meine Studien auf der Seele brannten.

Er war mir um mehrere Jahre voraus und ging, als wir uns im Herbst trennten, nach Berlin, dort sein diplomatisches Examen zu bestehen. Wir sagten uns herzlich, aber ohne Hoffnung eines fortdauernden Verkehrs, Lebewohl. Beide wußten wir, daß es unmöglich sein würde, was wir bisher ausgetauscht, auch in Briefen mit einander zu theilen. Wir waren jung; wir schieden mit dem sicheren Vertrauen, daß uns das Leben unfehlbar wieder zusammenführen würde.

Aber viele Jahre hindurch war er bis auf den Namen für mich verschollen. Das Letzte, was ich über ihn erfuhr, las ich in der Zeitung: daß ein Graf Ernst *** zum Gesandtschafts-Sekretair in Stockholm ernannt worden sei. Dann verging wieder eine geraume Zeit ohne die geringste Kunde von ihm, und ich bekenne, daß sein Bild in meinem Andenken ziemlich erblaßt war, als ich, auf einer Fußwanderung begriffen, unvermuthet den Namen seines väterlichen Schlosses auf einem Wegweiser las, der in einen verwachsenen Hohlweg hinauf deutete, von meiner Straße am Rande des Gebirges im rechten Winkel ablenkend. Ich stand plötzlich still, und wie durch den Schlag eines Zauberstabes war die Gegend um mich her verwandelt. Der Rhein rauschte zu meinen Füßen, und ich sah die edle Gestalt des jungen Mannes wie damals daher wandeln, den Hut in der Hand, das volle, etwas in's Röthliche spielende Haar leise vom Uferwind bewegt, die schönen sinnigen Augen über Strom und Gebirge hinstaunend.

Form und Eintheilung des Zollvereinstarifs umgearbeitet werden müssen. Um den Umfang dieses Tarifs zu charakterisiren, führen wir an, daß fast nur die Positionen des Zollvereinstarifs von ihm unberührt bleiben, welche, wie Kaffee, Gewürze, rein außereuropäische Waaren treffen. Bei den Webewaaren tritt eine komplizirtere Klassifikation ein, so haben baumwollene 3 Klassen von 12, 24 und 34, von 1866 ab von 10, 16 und 30 Thlr. Wollene Waaren haben 5 Klassen von 34, 30, 24, 16 und 10 Thlr, und die drei ersteren werden 1866 auf 30, 25 und 20 Thlr. herabgesetzt. Soviel zur vorläufigen Charakteristik des Tarifes, der auf Befreiung der Rohstoffe und Herabsetzung der Fabrikate hinausläuft. Die ermäßigten Tarifsätze auf französische Seide mit Einschluß der Zuschlagsdecimen, gelten beiderseits bei der unmittelbaren direkten Einfuhr zu Lande, sowie zur See unter den Flaggen der vertragschließenden Theile, für die aus dem resp. Gebiete herstammenden oder daselbst verfertigten Waaren. Die Ein- resp. Ausfuhr über die Häfen der Hansestädte an der Elbe oder Weser, sowie mittelst der belgischen oder schweizerischen Eisenbahnen, letztere unter amtlichen Verschluß, gilt für direkt Es sind Ursprungszeugnisse nothwendig, welche von einer Behörde des Versendungsorts, von dem Vorstande der zuständigen Zoll- oder Steuerbehörde, oder von einem Konsul des Einfuhrlandes ausgestellt werden können. Frankreich verpflichtet sich indeß in dem Schlußprotokolle, die Ursprungszeugnisse nur bis zum förmlichen Abschluß der mit andern Staaten noch schwebenden Unterhandlungen aufrecht zu erhalten, dieselben aber für Eisen und andere Metalle, die wichtigsten Metallwaaren, Taschenuhren, Maschinen, Leder, Holzwaaren, Leinen-, Baumwollen- und Wollengarne, leinene und baumwollene Spitzen, chemische Produkte mit einigen Ausnahmen, Flaschen, Fensterglas und Steingut, Modewaaren, Papier, Pappe und andere namentlich bezeichnete Artikel sofort aufzugeben. Preußen erklärt, daß der Zollverein die Ursprungszeugnisse für die aus Frankreich eingehenden Waaren überhaupt nicht aufrecht zu erhalten beabsichtige, fürs Erste jedoch die ermäßigten Zollsätze für Eisen und Eisenwaaren, Uhren, Lacke, Garne mit Ausnahme der seidenen, Gewebe, Glas, Fayence und Porzellan von einem zollamtlichen Nachweise darüber abhängig machen müsse, daß die bezeichneten Gegenstände in Frankreich nicht zur Durchfuhr abgefertigt sind. Frankreich verpflichtete sich, den Zollsatz von 1 Fr. 20 C. für die in die Departements der Ardennen und der Mosel eingehenden Kohlen nicht zu erhöhen. Außerdem erklärt Frankreich, daß es nicht in seiner Absicht liege, den Weinzoll von 25 Cent. pro Hekt. zu erhöhen, wogegen Preußen eine entsprechende Erklärung in Betreff der Tarifsätze für Weine und Branntweine abgiebt. Die Ausgangsabgaben werden beiderseits aufgehoben, mit Ausnahme des Ausgangszolles von Lumpen, der in Frankreich auf 12 Fr. für 100 Kilo, im Zollverein auf 1⅔ Thlr. per Ctr., für altes Tauwerk auf 4 Fr. resp. ⅔ Thlr. festgesetzt wird. Besondere Verabredungen sind in dem Handelsvertrage noch in Betreff der inneren Verbrauchssteuer getroffen. Der Zweck derselben geht größtentheils dahin, den vertragschließenden Theilen die den Aenderungen der inneren Verbrauchsabgaben entsprechenden Aenderungen der Eingangszölle vorzubehalten. Frankreich behält sich vor, neben dem Zollsatze für Alkohol (20 und vom 1. October 1864 ab 15 Fr. pr. Hekt. à 100 Grad), Branntwein in Flaschen (15 Fr. per Hekt.) und Weingeistfirniß (10 Prozent), diese Waaren der bestehenden Verbrauchsabgabe von 90 Fr. per Hekt. zu unterwerfen, ebenso von den chemischen und ähnlichen Fabrikaten, zu welchen Salz verwendet ist, bis dahin, daß das zu deren Herstellung verwendete Salz von der Verbrauchsabgabe befreit sein wird, eine dieser Abgabe entsprechende Ausgleichungssteuer als Zusatzabgabe zu erheben, die im Vertrage für die einzelnen Waaren festgesetzt ist. Werden die in Frankreich gegenwärtig für Waaren dieser Art gewährten Ausfuhrvergütungen ermäßigt oder aufgehoben, so tritt entsprechende Ermäßigung oder Aufhebung der Zusatzabgaben ein. Entsprechend tritt Erhöhung der französischen Eingangszölle um eine Zusatzabgabe ein, wenn Ausfuhrvergütungen für andere französische Erzeugnisse bewilligt oder bestehende Ausfuhrvergütungen erhöht werden. Die Ausfuhrvergütungen müssen indeß genau der innern Steuer entsprechen. Gleiche Rechte hat der Zollverein sich vorbehalten. Erhöhung oder Einführung innerer Verbrauchssteuern berechtigt beiderseits zu gleicher Erhöhung der Eingangsabgabe für die betreffende Waare. Die aus dem Gebiete des andern Theiles eingeführten Waaren dürfen indeß keiner höheren Verbrauchssteuer unterworfen werden, als die entsprechende inländische Waare, vorbehaltlich eines Zuschlages, welcher den Kosten entspricht, welche den inländischen Produzenten durch das innere Steuersystem verursacht wird. Französische Weine, Branntweine und Felle, welche im Zollvereine der Eingangsverzollung unterlegen haben, sollen der Zollvereinsgesetzgebung gemäß von jeder weiteren, für Rechnung des Zollvereins, einzelner Vereinsstaaten oder einer Kommune erhobenen Steuer freibleiben Für Gold- und Silberwaaren werden Stempelungs- und Garantiegebühren, gleich den einheimischen beiderseits vorbehalten. (Schluß folgt.)

Stuttgart, 5. April. Die Einberufung des Landtags ist auf den 3. Mai festgesetzt worden.

Wien, 4. April. Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Petitionsausschusses. Die Petition des Wiener Gemeinderaths wegen Beerdigung der Akatholiken auf katholischen Friedhöfen wird dem Ausschuß für confessionelle Angelegenheiten zugewiesen. Hierauf gelangt das Gesetz zum Schutz des Brief- und Schriftengeheimnisses zur Verhandlung. Das Herrenhaus hatte den Titel dahin modifizirt, daß es heißen solle: „Gesetz über Bestrafung der widerrechtlichen Eröffnung oder Unterschlagung von Briefen oder andern unter Siegel gehaltenen Schriften." Das Abgeordnetenhaus lehnte jedoch auf Antrag des Ausschusses diese Abänderung der Ueberschrift als zu enge und nicht alle Fälle umfassend ab. Beim § 2 hatte das Herrenhaus den Zusatz aufgenommen, daß in Fällen der Gefahr eines Kriegs oder innerer Unruhen es der Regierung vorbehalten bleiben solle, die erforderlichen Ausnahmsmaßregeln zu treffen. Das Abgeordnetenhaus beschränkt diese Erlaubniß auf den Fall des wirklichen Eintritts eines Kriegs oder innerer Unruhen; in dem ursprünglichen Gesetzentwurf des Abgeordnetenhauses hatte die Stelle gelautet: „in Fällen, wo die Existenz des Staats bedroht ist, und so lange die Gefahr dauert." Den §. 3, welcher die Strafsanktion enthält, hatte das Herrenhaus gleichfalls modifizirt, indem es die Verletzung des §. 2 nur für eine Uebertretung erklärte. Das Abgeordnetenhaus stellte jedoch auch hier den frühern Text wieder her, wonach eine derartige Handlung als Vergehen mit Arrest bis zur Dauer von sechs Monaten zu bestrafen ist. § 4 Amtsentsetzung bei wiederholten Verurthei-

---

bis mein Gruß ihn aus seinen Gedanken losriß. Nur einen Moment dauerte dieses Spiel einer visionären Erinnerung. Dann aber fühlte ich ein unbezwingliches Verlangen, der Wirklichkeit selbst wieder in's Gesicht zu sehen und das so lange Versäumte recht aus dem Vollen nachzuholen. Es war früh am Nachmittag. Ich hoffte den Weg nicht zu fehlen und zweifelte nicht im Geringsten, daß ich den Freund in dieser Herbstzeit auf dem Schlosse antreffen würde, da er ein leidenschaftlicher Jäger war und mir von den Bäumen, unter denen er aufgewachsen, mehr als von den Menschen erzählt hatte.

Wohl eine Stunde war ich durch die Schlucht hinaufgewandert, als es mir doch seltsam auffiel, daß die Straße völlig verwahrlos't und offenbar über Jahr und Tag von Wagen nicht mehr passirt worden war. In tiefen Rissen moderte das Laub vom vergangenen Herbst, hier und da traf ich auf Felsstücke und morsche Aeste, die ein Wintersturm vom Rande des Hohlwegs hinabgeschleudert hatte, und nur die Spur von Menschentritten ließ sich in dem zähen Boden erkennen. Ich beschwichtigte meine Zweifel mit dem Gedanken, daß wohl längst ein minder abschüssiger Paß vom Schloß nach der Ebene hinaus gebahnt worden sei, obwohl ich freilich beim Eingang in die Schlucht gesehen hatte, daß kein geraderer Weg nach dem nahen Fabrikstädtchen führen konnte. Jetzt aber auf der Höhe des Passes angelangt, stand ich wirklich rathlos, denn hier oben liefen ein halb Dutzend gleichmäßig verwilderter Wege zusammen. Ich klomm eine alte breitästige Buche hinan und überblickte nun erst die Gegend. Ein tiefer und sehr regelmäßig ausgerundeter Thalkessel lag mir zu Füßen, den in prachtvollen dunkelgrünen Wogen die dichteste Buchen-Waldung wie ein tiefer See ausfüllte. Unten, ganz in der Mitte, erhoben sich einige Zinnen und Schornsteine des Schlosses, über dessen Dächern die Wildniß zusammenschlug. Es hatte etwas Märchenhaftes in der klaren Herbst-Abendsonne, die Wetterhähne auf dem kleinen Thürmchen blitzen zu sehen, wie man von versunkenen Zauberpalästen erzählt, deren letzte Zinnen bei klarer Luft aus dem Meere auftauchen. Dazu erscholl nirgends ein Laut des Menschenlebens. Die Spechte scheiteten eintönig im Wald, ein sorgloses Reh lief an mir vorüber und sah mich mehr verwundert als erschrocken an, und in allen Aesten wimmelte es von dreisten Eichhörnchen, die mit den Hülsen der Buchecker nach dem Eindringling zielten.

Ich war drauf und dran, meinen Vorsatz aufzugeben, wenn nicht bei schärferem Hinblicken ein dünner Rauch, der über dem verwunschenen Schloß aufstieg, mir angezeigt hätte, daß es nicht ausschließlich Gespenster beherbergen konnte. Daß der Graf sich lange hier nicht hatte blicken lassen, konnte ich aus dem verwilderten Forst mit Sicherheit schließen. Aber irgend ein Schloßvogt oder Waldhüter schien drunten zu hausen. Und so hoffte ich wenigstens Nachrichten von Leben und Ergehen meines Jugendfreundes zu gewinnen und eine Nacht an dem Orte zu schlafen, an dem sein ganzes Herz gehangen hatte. (Forts. f.)

lungen wegen Widerrechtlichkeiten im Sinne dieses Gesetzes, hatte das Herrenhaus gestrichen; das Abgeordnetenhaus rehabilitirte ihn.

Belgien.

Brüssel, 4. April. Die Nachrichten aus Paris lauten dahin, daß trotz der Anstrengungen der klerikalen Partei am französischen Hofe Hr. v. Lavalette den Sieg über General Goyon davon tragen dürfte. Die Herren Thouvenel und Lavalette entfalten beide wenigstens eine große Festigkeit. In Bezug auf das Wesen der Sache wird in der Haltung der französischen Regierung indeß wenig geändert und die Aufrechthaltung des Status quo wird die Grundlage der französischen Politik bleiben.

Frankreich.

Paris, 4. April. Wie von hier der Independance Belge berichtet wird, steht Goyon nicht bloß mit dem Vatican in „intimem Verkehr“ und ermuntert er nicht bloß „durch seine officiellen Besuche die gestürzten Fürsten“, sondern er ging sogar so weit, daß er „dem französischen Gesandten gegenüber eine fast befehlende Controle ausüben zu dürfen beanspruchte.“ Dies klingt fast unglaublich; bei dem doppelten Spiele, das die französische Diplomatie in Rom, wie in Mexiko spielt, darf man sich freilich kaum noch über etwas wundern. Die Sache wird jedoch dadurch noch wunderlicher, daß die Gemahlin des Generals Goyon bekanntlich in Paris eingetroffen ist und ganz Frankreich jetzt darauf gespannt ist, was der Weibereinfluß beim Kaiser vermag.

Paris, 4. April. Die heute angezeigte Armee-Reduktion hat, wenn auch noch nicht gerade an der Börse, so doch in dem großen Publikum einen guten Eindruck hervorgebracht. Allerdings hätte man diese Maßregel gern in noch ausgedehnterem Maßstabe angewandt sehen mögen; allein man erblickt darin zunächst ein faktisch dem „Parlamentarismus“ gemachtes Zugeständniß; die Ersparniß ist nicht so bedeutend, als man sie vom verschiedenartigsten Standpunkte aus in den jüngsten Adreß-Debatten begehrt hatte. Jedoch macht sie es vielleicht möglich, die Salzsteuer fallen zu lassen, ohne die gemeinnützigen öffentlichen Arbeiten wesentlich einschränken zu müssen, und der Umstand, daß die Regierung gerade vor Beginn der Budget-Diskussion sich zu dieser Maßregel entschlossen hat, gibt wohl der Kammer und dem Lande einiger Maßen die Zuversicht, daß der Kaiser sich auf die Zurückweisung der Salzauflage durch die Budget-Commission gefaßt macht, und dieselbe, ohne sich in seiner Exekutive und Initiative beeinträchtigt zu sehen, als dem Wunsche des Landes entsprechend über sich ergehen lassen wird. Eine Deputation der Budget-Commission wird morgen bei dem Kaiser Audienz haben, um ihm ihre Bedenken gegen diese so unpopuläre Steuer vorzutragen.

Griechenland.

Athen, 29. März. Abermals sind 8 schwere ängstliche Tage vorüber und noch ist keine Besserung in den hiesigen Zuständen eingetreten. Zwar wurden die Putschversuche auf den Inseln Santorin und Naxos, hervorgerufen durch dorthin verwiesene stark gravirte Offiziere der Linientruppen, mit Hilfe der Fregatte „Amalia“, — in dem gegenwärtigen Augenblick wirklich die Vorsehung des Königreichs — glücklich unterdrückt, und das hiebei gestohlene Geld wieder beigebracht. Zwar wurden die aus Chalkis entflohenen 200 Straf- und Untersuchungsgefangenen zum bei Weitem größten Theile wieder eingebracht, aber die Hauptsache, Nauplia mit seinen Werken ist noch immer in den Händen der Rebellen, welche dasselbe lassen zu wollen, nicht die geringste Miene machen, indem sie Bedingungen gestellt, welche eine Regierung nicht eingehen kann, wäre sie auch noch so väterlich gesinnt, ohne sich selbst das Armuthszeugniß auszustellen. Die Rebellen verlangen nämlich außer völliger Straflosigkeit, sowohl im Justiz- als Administrativwege, außer der Nichtauflösung der rebellischen Truppenkörper, auch noch nicht unbedeutende Gratifikationen an Geld für sich und ihre Genossen, und die über diese Begehren stattgehabten Unterhandlungen haben noch zu keinem Resultate geführt. Man darf hiebei nicht denken, daß die Regierung vielleicht nicht im Stande wäre, Nauplia zur Uebergabe zu zwingen, allein man scheut sich, Blut zu vergießen und die unglücklichen Weiber und Kinder, welche sich dort befinden, einem ungewissen Schicksale preis zu geben, selbst auf die Gefahr hin, durch längeres Zaudern Alles zu verlieren. Welches von den zu wählenden Uebeln das kleinere — Darüber sind natürlich die Meinungen getheilt, aber der Eindruck dieser Zauderpolitik auf die bisher treugebliebenen Truppen, welchen auf diese Weise die Früchte ihres Sieges bis in's Ungewisse hinaus vorenthalten werden, ist gewiß ein Moment, welches demjenigen zu Bedenken Anlaß gibt, der aufrichtig für die Wiederherstellung der alten Ordnung ist. Im Lande selbst und in der Hauptstadt ist verhältnißmäßig Alles ruhig; wer etwas zu thun hat, arbeitet, und selbst die Neubauten in der Hauptstadt nehmen ungestört ihren Fortgang, um so mehr, als der Preis der Arbeitslöhne nicht unbedeutend gesunken ist. Unglücklicherweise ist durch deutsche Zeitungen das Gerücht hieher gelangt, als bereite sich in Italien eine Expedition zu Gunsten der hiesigen Rebellion vor. Diese Nachricht wird um so leichter geglaubt, als man sich nach neuern Vorkommnissen von dem guten Willen auch der westlichen Schutzmächte in dieser Angelegenheit nicht hinlänglich überzeugt halten kann, da es einem gemeinen Verbrecher unter der Firma eines politisch Verdächtigen gelungen ist, mit Hilfe eines englischen Kriegsschiffes auf ein französisches Paketboot zu entkommen und seine Flucht nach dem Auslande zu bewerkstelligen. Auch die Flucht der Aufständischen in Santorin nach dem Erscheinen der Königlichen in das dortige russische Konsulat gibt Stoff zu allerlei Vermuthungen, aber fern von uns sei es, einen Unschuldigen zu verdächtigen. (N. K.)

Amerika.

Newyork, 25. März. Der Correspondent der „Philadelphia Preß“ aus Fort Monroe meldet, daß Hr. Buchanan, der Commandeur des Panzerschiffs „Merrimac“, an den im Kampf vom 8. März erhaltenen Wunden gestorben ist. Die Aerzte hielten es für nöthig, ihm das Bein einige Zoll unter dem Hüftgelenk zu amputiren, und diese Operation brachte ihm den Tod. Der an Bord des „Monitor“ am 8. März schwer verwundete Lieutenant Worden soll sich in der Besserung befinden. — Nach der „Newyork Tribune“ hat die föderalistische Regierung bei den Erbauern des „Monitor“ sechs neue Panzerschiffe derselben Bauart, aber von größerer Stärke, bestellt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Regierung ein Dutzend Monitors auf einmal bestellen wird. Inzwischen hat Hr Ward, der Stahlkanonengießer, den Plan zu einem Panzerschiff entworfen, das nach dem Urtheil Fachkundiger, selbst den „Monitor“ übertreffen würde. — Nach dem Washingtoner Correspondenten der „Newyork Times“ vom 21. März ist General **Blenker** suspendirt worden, um, wie man als gewiß annahm, kein Commando mehr zu erhalten. General **Sigel** sollte an seine Stelle treten. — Die Memphis-Blätter bringen Berichte aus Fort Smith in Arkansas mit der Bestätigung, daß die conföderirten Generale **M'Culloch** und **M'Intosh** im Gefecht bei Pea Ridge gefallen sind. Das „Memphis Appeal“ enthält auch eine Depesche aus Richmond, vom 11. März, daß **Jefferson Davis** bald nach dem Westen aufbrechen werde und Jedermann beschwöre, seiner Fahne zu folgen.

Telegraphische Berichte.

Neapel, 6. April (über Turin.) Die Bande des Crocco ist zerstreut, 25 Todte. Die Franzosen haben die Bande des Chiavone bei Prato Compori angegriffen und zerstreut. Am Freitag haben die Franzosen einen Convoi mit Provision für die Brigands von Veroli kommend angehalten. (N. M. Z.)

Paris, 6. April. Die Patrie sagt, es sei unrichtig, daß Goyon Rom verlasse; er behalte seinen Befehl, und Lavalette kehre als Botschafter nach Rom zurück.

Mostar, 6. April. Derwisch Pascha rückte nach Bilek vor, um Banjano zu besetzen, dessen Befestigung den Schluß der befestigten Operationslinie bildet. Omer Pascha ist reconvalescent. Es geht das Gerücht, Vukalovich habe sich geflüchtet, die Insurgenten sind nach Montenegro zurückgezogen. (N. M. Z.)

New-York, 25. März. Am 23. hat eine Schlacht bei Winchester stattgefunden. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend. Die Separatisten befinden sich in vollem Rückzuge. Die Expedition Burnside soll nach Beaufort in Nordcarolina vorgerückt sein, welches die Separatisten geräumt haben. Die New-Yorker Journale sprechen sich energisch gegen die Idee einer fremden Vermittlung zwischen Norden und Süden aus. (N. M. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
7.	+ 5°,2	+ 14°,5	+ 10°,0	326''',36	326''',43	326''',63

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. vorherrschend. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 15°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,8.
Am 8. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,8. Barometer: 326''',42.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Rose, Ingenieur von Culmbach; v. Ammon, k. Landrichter von Berneck; Frhr. v. Estorff, Kammerherr von Hannover;

Kaufleute: Schleg von Hersfeldt. Eichrodt von Pforzheim. Bayer von Augsburg. Mentrop von Geldern. Keßler von Chemnitz. Jantzen von Leipzig. Rentrop von Haagen. Kreis von Hanau. Bellesheim von Bingen. Frank von Hof. Geddinghaus von Milspe. Selp von Köln. Kügemann von Deutz. Eberlein von Altenburg. Hahne von Jena. Hirsch. Becker und Gillig von Mainz.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Wenglein von Bamberg. Bergmann von Nürnberg. Schmidt von Wasseralfingen. Lois von Leipzig. Bozmann und Mannsfelder von Berlin. Schröder von Hamburg. Fritsche. Löwenthal und Lindig von Frankfurt a. M.; Heermann von Altenkundstadt. Wassermann von Wannbach. Schmidt von Fasoldshof. Rüdiger von Deidesheim. Rößle von Zweibrücken. Dewald von Gremstadt. Eger von Wallenfels. Königsberger von Leipzig. Ruf von Berlin. Günther von Ratinow. Reubel von Hanau. Schneider von Plauen. Köhler von Aschaffenburg. Hahn von Markibeen; Richter, Dekan von Seibelsdorf; Raudiger, Fabrikant von Dresden; Dickermann, Fabrikant von Bielefeld.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem königlichen Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Samstag den 12. April 1862 früh 9 Uhr

der Bedarf an:

einmännigen wollenen Bettdecken,
$\frac{15}{16}$ Ellen breiten Kasern-Leintuch-Gradl,
$\frac{21}{32}$ " " Kasern-Strohsackzwilch,
$1\frac{3}{16}$ " " Kasern-Kopfpolsterzwilch,
$\frac{4}{3}$ " " Sackzwilch,
$\frac{7}{8}$ " " Gradl zu Krankenkleidern,
$\frac{4}{4}$ " " gebleichter Leintuchleinwand,
$\frac{6}{4}$ " " ungebleichter Strohsack- und Kopfpolsterleinwand zu Krankenhausfournituren, und
$\frac{7}{6}$ " " weiß und blau gestreiften Matrazen-Gradl,

für das Etatsjahr $18\frac{61}{62}$

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben.

Das Bedingnißheft liegt vom 7. dieses Monats an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Stelle zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote, in welchen sie sich zu erklären haben, welche Bedarfs-Artikel, zu welchen Quantitäten und Preisen und in welcher Zeit sie nach den Akkordbedingungen in Lieferung übernehmen wollen, vorschriftsmäßig überschrieben und verschlossen längstens bis **Freitag den 11. April 1862 Abends 6 Uhr** an die unterfertigte Stelle frankirt einzusenden und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 13 der allgemeinen Submissionsbedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder der von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Veraccordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden und nach Vorschrift der §§. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen ꝛc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 1. April 1862.

Der Vorstand des k. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depots.

v. Caspers, Oberstlieutenant.

Anzeigen.

Für die uns bewiesene große Theilnahme sowohl während der Krankheit als bei dem Leichenbegängnisse unserer guten

Amalie, der Freifrau von Reitzenstein,

sagen den innigsten herzlichsten Dank

Bayreuth, den 7. April 1862.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bemalte **Rouleaux** von **36 kr.** an bei **J. Wertheimber.**

Westenstoffe in Seide, Wolle und Pique, **Taffttücher, Slips** und **Taschentücher** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Beste **Zwickauer Stückpechkohlen** Opernstraße **176.**

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir hiemit die für uns so schmerzliche Kunde, daß uns unser theurer Gatte, Vater, Schwiegersohn und Schwager,

Herr

Eugen Friedrich Christian Wächter,

Kaufmann dahier,

gestern Abend 7¾ Uhr nach längerem Herzleiden durch einen Nervenschlag im 41. Lebensjahre plötzlich entrissen wurde.

Seine rastlose Thätigkeit und liebevolle Sorge für die Seinen, seine Herzensgüte und sein treuer Biedersinn werden ihm bei uns und Allen, die ihn kannten, ein segnendes Andenken sichern.

Um stilles Beileid bitten

Wunsiedel, den 7. April 1862.

die tiefgebeugte Wittwe
Elise Wächter, geb. **Ritter,**
mit ihren beiden Knaben,
im Namen der übrigen Verwandten.

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr: Probe im Saale zur goldenen Sonne.

Der Vorstand.

Verschiedener Hindernisse wegen kann der Lohndiener Leipold die Subscriptionsliste für das Concert des Violoncellisten Herrn Ernst Krähmer nicht besorgen, weßwegen **von heute an bis zum Tage des Concerts,**

Samstag den 12. April,

in meiner Wohnung, Schloßapotheke über eine Treppe, Billets um den Subscriptionspreis zu 24 kr. den ganzen Tag zu haben sind.

Marie Walther.

Sommerärmel, Negligéehauben, Netze, Kinderjäckchen, Kinderstrümpfe in weiß und bunt, **Stahlreife,** alles in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt zur gefälligen Abnahme

S. Degen.

Mein Atelier ist von heute an auf 14 Tage geschlossen.

A. Seelig,
Maler und Photograph.

Nur 1½ Gulden

baar oder gegen **Post-Nachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause** ein viertel Originalloos zu der am **21.** und **22. Mai** stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 ꝛc. ꝛc.

(Ganze Loose kosten fl. 6 und halbe fl. 3.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch — Nro. 99. — 9. April 1862.

Deutschland.

München, 7. April. Seit einigen Tagen ist der pens. Generallieutenant v. Ermarth schwer erkrankt. — In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag um 2 Uhr fand wieder ein Raufexzeß statt. Dießmal unter Zivilisten. Da die Händelsüchtigen auf dem Marienplatz, Angesichts der Hauptwache rauften, so schritt sogleich das Militär ein und nahm mehrfache Verhaftungen vor. Einer, der mit einem Messer stark am rechten Auge verwundet worden war, der Knecht eines Metzgers in der Rosenstraße, wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

Die Südd. Ztg schreibt: Bezüglich des Baues der neuen Ostbahnlinien ist zwischen der k. Staatsregierung und der Ostbahngesellschaft eine schließliche Uebereinkunft noch nicht zu Stande gekommen. Erstere besteht noch auf vorheriger Vollendung der Linie nach Eger, während die Gesellschaft für nöthig erachtet, auch gleichzeitig nach Bayreuth zu bauen. Dem Landtagsabgeordneten Advokat Wiedenhofer zu Weiden hat die Ostbahngesellschaft das Mandat für sämmtliche Grunderwerbungen, welche in dieser Woche beginnen, übertragen; gleichzeitig ist er mit den Verhandlungen bezüglich der nöthigen Straßen- und Wegverlegungen betraut worden. Der Ingenieur Strehl hat die ihm übertragene Bausektion Weiden dieser Tage übernommen und der Ingenieur Beichele, welcher mit dem Bau der Linie von der böhmischen Grenze nach Eger betraut wurde, geht nächstens dahin ab. — Gegen den kürzlich erwähnten Verkauf des gräfl. Bassenheim'schen Gutes Leutstetten wurde Protest eingelegt und dieser von dem k. Appellationsgericht zu Gunsten der Protestirenden entschieden; der Verkauf wurde dadurch annullirt Indessen ist neuestens ein bedeutend höheres Kaufsangebot aus Stuttgart eingetroffen.

Die „Voss. Ztg." theilt nun folgendes Schreiben des Herrn v. d. Heydt an Herrn v Roon mit, welches ihr anonym zugegangen ist, und für dessen Aechtheit sie daher keine bestimmte Bürgschaft übernehmen kann, obwohl innere Gründe derselben nicht eben widersprechen: „An den königl. Staats- und Kriegsminister von Roon Excellenz. Für die Staatsregierung ist es von der größten Wichtigkeit, daß die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause günstig ausfallen, und sie darauf rechnen kann, die Majorität des Hauses für sich zu haben. Sie wird zu dem Behufe bemüht sein müssen, Alles aus dem Wege zu räumen (?), was nach den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit dazu beitragen kann, die der Regierung feindlichen Elemente von dem Abgeordnetenhause fern zu halten. Wie Ew. Excellenz nicht entgangen sein wird, sind es hauptsächlich zwei Gegenstände, nämlich die Erhöhung des Militär-Etats und die beabsichtigte Forterhebung der Zuschläge von 25 Proz. zur Einkommen- und Klassensteuer und Mahl- und Schlachtsteuer, welche bei den letzten Wahlen in allen Landestheilen von der sogenannten Fortschrittspartei als Agitationsmittel gegen die Regierung benutzt worden sind, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und die Wahlen auf sich zu lenken. Mit welchem Erfolge dies geschehen, hat die Zusammensetzung des aufgelösten Abgeordnetenhauses gezeigt. Auch gegenwärtig werden diese Fragen ausgebeutet, um auf die bevorstehenden Wahlen einzuwirken, und es liegt die Besorgniß nahe, daß, wenn nicht geeignete Vorkehrungen getroffen werden, der Erfolg nicht minder günstig sein werde, als früher, da selbst die Organe der sogenannten liberalen Partei unverhohlen aussprechen, daß letztere dem Militär-Etat nur bedingt ihre Zustimmung geben könne, und sich gegen die Forterhebung der Steuerzuschläge erklären müsse. Die Staats-Regierung wird diese Wahrnehmungen nicht unbeachtet lassen dürfen, sondern ernstlich und rechtzeitig zu prüfen haben, ob sie bei unveränderter Beibehaltung des Militär-Etats die Bildung eines Abgeordnetenhauses erwarten darf, in welchem sie die Majorität auf ihrer Seite haben und im Stande sein wird, die Bewilligung des Militär-Etats und der Steuerzuschläge mit einiger Sicherheit durchzusetzen. Nach meiner Ansicht lassen sich diese Erwartungen nicht hegen, weil gerade die gedachten beiden Fragen ihrer materiellen Bedeutung wegen mehr als viele andere geeignet sind, den Gegnern derselben bei den Wählern Einfluß zu verschaffen. Eine Verminderung der Steuern, selbst wenn sie nicht drückend sind, ist allen Schichten der Bevölkerung willkommen, zumal wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, um eine außergewöhnliche Steuer handelt, welche schon unter besonderen Umständen, noch mehr aber unter gewöhnlichen Verhältnissen nur ungern entrichtet wird, besonders wenn die Nothwendigkeit der Einrichtungen, für welche sie gefordert wird, in der öffentlichen Meinung nicht die ungetheilteste Anerkennung findet. Diese Erwägungen gewähren mir die Ueberzeugung, daß, um die Wahlen im Sinne der Regierung zu fördern, es unbedingt geboten ist, auf die Forterhebung der Steuerzuschläge vom 1. Juli d J. ab zu verzichten, und hierüber noch vor dem Wahltermin in geeigneter Weise bestimmte Zusicherungen zu machen. Allerdings wird damit eine Netto-Einnahme von mehr als 3,700,000 Thaler aufgegeben. Wenn es auch, wie ich hoffe, mir möglich sein wird, Mittel und Wege zu finden, einen Theil dieses Ausfalls durch Vermehrung der Einnahmequellen des Staats zu decken, so wird dies jedoch immer nur ein verhältnißmäßig geringer Betrag der obigen Summe sein können; daß der größere Theil derselben durch Verminderung der Ausgaben nur im Bereiche der Militär-Verwaltung, für welche die Steuerzuschläge bisher erhoben worden sind, eintreten kann, glaube ich nicht näher begründen zu dürfen, da es Ew. Exc. hinreichend bekannt ist, daß in allen übrigen Verwaltungszweigen schon seit Jahren die größtmöglichste Beschränkung der Ausgaben stattgefunden hat, um nur

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Aufs Gerathewohl schlug ich einen Pfad thalabwärts ein und versank bald in der wunderbarsten Waldnacht, die je über meinem Haupt gerauscht hat.

Aber auch in der Waldnacht kommen Träume und sie hatten mich bald so fest eingesponnen, daß ich völlig vergaß, wo ich war und wohin ich wollte, und blindlings die Füsse für mein Fortkommen sorgen ließ. Die schritten gleichmüthig aus, so lange, bis sie still standen, und zwar an einem Bach, der dunkel zwischen den Buchen hinfloß. Dabei war aber keine Spur des Weges mehr zu entdecken. Die Bäume standen dicht und verschränkten ihre Zweige mit dem zähen Unterholz zu einer undurchdringlichen Mauer. Ich kehrte sofort um und schritt den Abhang wieder hinauf, bis mich ein Weg zur Rechten ablockte. Den verfolgte ich getrost, suchte dann wieder einen Pfad zum Thal, ging zum zweiten Mal in die Irre und streifte so stundenlang in der ganzen Runde des Thalrings umher, ohne auch nur einen Stein des Schlosses durch die Wildniß schimmern zu sehen. Der Mond glänzte bereits hinter den Buchenwipfeln, und ich machte mich darauf gefaßt, in seiner luftigen Herberge übernachten zu müssen.

Auf einmal aber, da ich mich's am wenigsten versah, öffnete sich das Gehölz, und wie auf einer Insel mitten im See von Grün stand das graue alte Schloßgebäude plump und groß mit unzähligen blinden Fenstern, ohne jede Spur, daß Menschen darin wohnten, vor mir da. Eine breite steinerne Brücke lief über den trocknen Schloßgraben in einen dunklen Hof hinein, um welchen die drei viereckigen schmucklosen Flügel des Baues schwerfällig aufstiegen. Kein Erker, kein Balcon belebte die einförmigen Mauern, nur ein gewaltiges in Stein gehauenes Wappen über dem Hauptportal, dessen heraldische Zeichen ich vom Siegelringe meines Jugendfreundes noch in guter Erinnerung hatte. Oben ums Dach sah das Schloß lustiger und bunter aus. Die Kupferplatten am Giebel glommen sanft im Mondlicht, und über die zahlreichen Thürmchen der Schornsteine mit ihren Fahnenstangen und Wetterhähnen war es wie Silber verspritzt. Ein Licht brannte nirgends, kein Fenster sah ich der gelinden Abendkühle geöffnet, und auch der Rauch überm Dach, den ich von oben beobachtet hatte, war verweht. Als ich die Brücke betrat und die wilde Vegetation, die aus dem Graben heraufrankte, dazu den Wald betrachtete, der bis

einige Mittel zur Verminderung des durch die Mehrbedürfnisse der Militärverwaltung entstandenen Defizits im Staatshaushalte zu gewinnen, und wenigstens den Schein zu retten, daß die Regierung bestrebt sei, die desfalls wiederholt gemachten Zusagen zu erfüllen. Die Folge davon ist gewesen, daß die wegen Mangel an Deckungsmitteln zurückgestellten Bedürfnisse von Jahr zu Jahr gestiegen, und je länger je mehr fühlbar geworden sind, so daß es ohne Nachtheil für die Wohlfahrt des Landes nicht länger thunlich sein wird, dieselben noch weiterhin unberücksichtigt zu lassen, und die vielfachen Anträge, welche bei Gelegenheit der Budgetberathung im Landtage auf Erhöhung der Ausgabefonds gestellt werden, durch Hinweisung auf den Mangel an Deckungsmitteln zu beseitigen. Wenn Ew. Excellenz geneigtest in Erwägung ziehen, daß das durch die neue Organisation der Armee im Staatshaushalte herbeigeführte Defizit, bei Zugrundelegung des für das laufende Jahr aufgestellten Etats, nach Wegfall der Steuerzuschläge noch circa 7,000,000 Thlr. beträgt, so glaube ich darin Hochdero Zustimmung mich zu erfreuen, wenn ich die Summe von 2½ Millionen Thaler als ein Minimum bezeichne, um welches der Militär-Etat vom laufenden Jahre ab, so lange, bis die Finanzlage sich günstiger gestaltet, zu vermindern sein wird. Es werden alsdann bis dahin, daß die Mehreinnahme aus der neuen Grundsteuer-Veranlagung flüssig sein wird, immer noch bedeutende Zuschüsse aus dem Staatsschatze zur Deckung der laufenden Staatsausgaben erforderlich sein. In welcher Weise diese Verminderung der Ausgaben im Bereiche der Militärverwaltung zu bewirken sein wird, glaube ich Ew. Excellenz erleuchtetem Ermessen ganz ergebenst anheim geben zu dürfen. Ich verkenne nicht, daß diese Aufgabe große Schwierigkeiten bieten mag; ich darf aber auch der Hoffnung mich hingeben, daß Ew. Excellenz bei Erwägung der ernsten Lage, in welcher wir uns befinden, den gewichtigen Gründen, welche für meinen Vorschlag namentlich in Beziehung auf den Ausfall der bevorstehenden Wahlen sprechen, Ihre Anerkennung nicht versagen, und geneigt sein werden, mich in meiner schwierigen Stellung als Finanzminister durch bereitwillige Förderung der Maßregeln zu unterstützen, welche die Macht der Verhältnisse unabweislich erheischt. Es wird kaum nöthig sein, noch hinzuzufügen, daß wenn besondere Ereignisse eine Verstärkung der Mittel für die Armee nothwendig machen sollten, ich nicht anstehen werde, zu deren Beschaffung gern die Hand zu bieten. Indem ich schließlich Ew. Excellenz zu ersuchen mir erlaube, mit einer zusagenden Aeußerung gefälligst recht bald mich versehen zu wollen, bemerke ich ganz ergebenst, daß, wenn Hochdieselben es nicht vorziehen sollten, die Genehmigung Sr. Majestät des Königs zu der von mir in Vorschlag gebrachten Veränderung der Ausgaben der Militär-Verwaltung allein einzuholen, ich mich nicht entziehen werde, an einem desfallsigen Immediatberichte Theil zu nehmen. Berlin, den 21. März 1862.

(gez.) v. d. Heydt."

(Schluß des Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich.) Erzeugnisse nicht zollvereinsländischen Ursprungs unterliegen der Regel nach bei der Einfuhr in Frankreich den Zuschlagzöllen, welchen die unter französischer Flagge aus andern als den Ursprungsländern nach Frankreich eingeführten Erzeugnisse unterliegen. Waaren jeden Ursprungs, die aus Frankreich über die Landgrenze eingehen, unterliegen im Zollverein denselben Abgaben, wie wenn sie zur See aus Frankreich unter französischer Flagge eingehen. Die aus dem Zollverein über die Landgrenze nach Frankreich eingehenden Waaren jeden Ursprungs sollen zum innern Verbrauch in Frankreich gegen Entrichtung derjenigen Abgaben zugelassen werden, welche für die unter französischer Flagge aus anderen als den Ursprungsländern kommenden Waaren bestehen. Getreide in Garben, Heu, Stroh ist zollfrei. Unter dem den französischen advalorem-Zöllen zu Grunde zu legenden Werth wird der Werth am Ursprungsorte verstanden, dem die sämmtlichen Kosten des Transports bis zum Orte der Zollabfertigung hinzutreten. Der Werthdeklaration ist eine Faktur des Fabrikanten etc. beizufügen. Zu einem Preise von 5 Prozent über dem deklarirten Werth kann die Zollbehörde die Waaren gegen baare Zahlung innerhalb 14 Tagen übernehmen. Beiderseits kann auf Abschätzung provozirt werden. Ergiebt dieselbe mehr als 10 Proz. über Deklaration, so wird der Zoll zur Strafe um die Hälfte erhöht. Auf Grund von Havarien oder sonstigen Verschlechterung der Waaren werden die im Vertrage festgesetzten Zölle nicht ermäßigt. In Bezug auf die Durchfuhr sichern sich beide Theile gegenseitig die Behandlung der meistbegünstigsten Nation zu; Durchfuhrzölle sind ausgeschlossen. Von höchstem Interesse sind die Bestimmungen über die gewerbliche Freizügigkeit. Die beiderseitigen Unterthanen können gegenseitig in jedem Theile der beiderseitigen Gebiete ungehindert eintreten, reisen oder sich aufhalten, um daselbst ihre Geschäfte wahrzunehmen, und genießen hierbei für sich und ihr Vermögen denselben Schutz, wie die Inländer. Sie sind befugt in den Städten und Häfen die nöthigen Häuser, Waarenlager, Läden und Grundstücke, unter gleichen Bedingungen, wie Inländer, zu besitzen, und sie sollen in Bezug auf Handel und Gewerbe aller Vorrechte, Befreiungen und sonstigen Vergünstigungen irgend welcher Art sich erfreuen, wie die Inländer. Fabrikanten und Kaufleute und ihre Reisenden können im andern Gebiete ohne Gewerbesteuer geschäftliche Einkäufe machen und mit Proben Bestellungen suchen. Gegenstände, welche als Muster dienen, können von Handlungsreisenden des einen Gebiets unter Vorbehalt der durch verabredete Förmlichkeiten kontrollirten Wiederausfuhr in das andere zollfrei eingeführt werden. Das Schlußprotokoll setzt die Formalitäten der Kontrolle fest, ebenso die Förmlichkeiten, unter welchen die für Handlungsreisende bedungene Gewerbesteuerfreiheit erlangt wird. In Betreff der Bezeichnung oder Etiquettirung der Waaren, der Muster und der Fabrik- und Handelszeichen wird gegenseitig gleicher Schutz mit den Inländern zugesichert. Jedoch soll wegen des Gebrauchs der Fabrikzeichen des einen Landes in dem andern eine Verfolgung nicht stattfinden, wenn die erste Anwendung dieser Fabrikzeichen in dem Lande, aus welchem die Ausfuhr der Fabrikerzeugnisse erfolgt, in eine frühere Zeit fällt als die durch Niederlegung oder auf andere Weise bewirkte Aneignung dieser Zeichen in dem Lande der Einfuhr. In einem allgemeinen Artikel endlich sichern sich beide Theile gegenseitig jede fernere Zollerleichterung und Begünstigung zu, welche sie einer dritten Macht in der Folge zugestehen, und verpflichten sie sich, gegen einander keinen Einfuhrzoll oder Einfuhrverbot und kein Ausfuhrverbot in Kraft zu setzen, welches nicht ein allgemeines ist. Das Ausfuhrverbot von Steinkohlen wird ausgeschlossen. Der Schifffahrtsvertrag tritt 1 Monat nach Austausch der Ratifikationen in Kraft. Er stellt französische Schiffe in Zollvereinshäfen unter allen Umständen in Bezug auf alle Schifffahrts- und ähnlichen Abgaben den nationalen gleich. So lange im Zollverein von nationalen und sonach auch von französischen Schiffen noch Tonnen-

---

dicht an den Burgfrieden vorgedrungen war, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß über fünfzig Jahre all dieses Menschenwerk von der wuchernden Naturkraft verschlungen und durchdrungen sein würde, daß die hohen Buchen ihre Zweige in die verlassenen Säle hineinstrecken, vom Hofe Besitz ergreifen und die Wurzeln in die Kellerverließe hinabsenden würden, bis Stein von Stein weichen müßte und der Wald wieder Alleinherrscher sein würde.

So betrat ich den Hof, und das schöne lange Gras, das hier zwischen den Steinplatten wuchs, dämpfte den Wiederhall meiner Schritte. Da hörte ich plötzlich aus einem Häuschen, das an die Schloßmauer neben der Brücke angeflickt war, einen seltsamen Ton, den ich zuerst für das Knarren eines vom Wind regelmäßig bewegten Fensterladens, bald aber nur für das Schnarchen einer groben Baßstimme halten konnte. Ich sah jetzt auch ein Licht in dem einen Fenster und trat leise herzu, ins Innere zu spähen. Zwei Männer saßen da in einem niedrigen engen Gemach an einem Tisch, auf welchem Weinflaschen und halbgeleerte Gläser zwischen einem Kartenspiel standen. Der Eine hatte sich in die Ecke gedrückt und schlief, der Andere starrte, die kurze Pfeife zwischen den Zähnen, die Ellbogen aufgestützt, mit schläfrig schwimmenden Augen ins Licht, fing dann und wann eine Fliege und verbrannte sie an der Kerzenflamme, und wandte kaum den Kopf, als ich an die Scheibe klopfte.

Was gibt's wieder? rief er mit einer vom Trinken durchlöcherten Stimme. Die Mamsell soll's Essen herüberschicken, oder der Teufel soll sie holen.

Ehe ich noch etwas erwidern konnte, hörte ich über den Hof her eine zartere Stimme, die mich anrief: Wer ist da? Ist jemand Fremdes drüben? — Ich wandte mich um und sah unter dem Haupteingang eine weibliche Gestalt, die ich sogleich nach ihrem großen Schlüsselbund am Gürtel für eine Haushälterin und Beschließerin nehmen mußte. Sie war ganz in Schwarz gekleidet bis auf eine mächtige weiße Haube, deren Bänder wunderlich um ihr welkes feines Gesicht flatterten. Ich grüßte sie höflich und fragte, indem ich mich ihr näherte, ob dies auch wirklich das Schloß des Grafen Ernst ***, und er selbst trotz des verödeten Ansehens doch vielleicht anwesend sei. Als ein alter Bekannter, der freilich seit zehn Jahren nichts von sich hören hat lassen, wünschte ich zu ihm geführt zu werden.

Die alte Dame sah mich mit einem traurig forschenden Blick eine Zeit lang an und sagte: Dies ist freilich das gräflich ***sche Schloß, aber die Herrschaften, die Sie suchen, werden Sie erst da drüben wiedersehen. Es ist schon zwei Jahre her, daß unser Graf Ernst hinübergegangen ist. Und das wissen Sie nicht? Lieber Gott, ich meinte, die ganze Welt hätte um ihn weinen müssen. Und Sie haben ihn gekannt? (Fortsetzung folgt.)

gelder erhoben werden, zahlen Zollvereinsschiffe in französischen Häfen, unbeladen überhaupt, beladen bei direkter Fahrt aus einem Zollvereinshafen für Eingang und Ausgang, zusammen als Tonnengeld 1 Sgr. pro Tonne, einschließlich der Zuschlagscentimen. Im Uebrigen werden dieselben den nationalen in Bezug auf die Abgaben gleichgestellt. Auch in Bezug auf die sonstige Behandlung der Schiffe und ihrer Mannschaft, die Formalitäten u. s. w. werden die Schiffe des andern Theiles den nationalen gleichgestellt, ebenso in Beziehung auf die Befugniß der Waareneinfuhr, die Waarendeklaration, die Aufsichts- und Magazinkosten 2c. Die Küstenschifffahrt bleibt vom Vertrage ausgeschlossen. In Bezug auf Feststellung des Tonnengehalts ist die Feststellung eines bestimmten Verhältnisses für die Umrechnung des französischen Tonnengehalts in die verschiedenen zollvereinsländischen vorbehalten. In Hinsicht der Waarenabgaben bei der Einfuhr zur See werden gegenseitig die Flaggen der nationalen in Zollvergütungen, Befreiungen, Prämien 2c gleichgestellt, jedoch wieder mit dem Unterschiede, daß im Zollverein diese Gleichstellung für die französische Flagge unter allen Umständen, in französischen Häfen für die Zollvereinsflagge nur bei direkter Fahrt aus einem Zollvereinshafen stattfindet. Die Eigenschaft der direkten Fahrt bleibt so lange nicht ausgeschlossen, als nicht in einem Zwischenhafen Ladung eingenommen ist. Die aus den Entrepots des Zollvereins unter Zollvereinsflagge nach Frankreich kommenden Waaren stehen den unter französischer aus anderen als den Ursprungsländern kommenden gleich. Da Frankreich als Bedingung der Gleichstellung überall die direkte Fahrt voraussetzt, der Zollverein nicht, so hat Frankreich als Entgelt einige weitere Zugeständnisse gemacht, nämlich: 1) die Stellung der meistbegünstigten Nation für die Einfuhr von Zollvereinswaaren und für die Behandlung der Zollvereins-Schiffe in den französischen Kolonien. 2) Zollvereinsschiffe, die in direkter Fahrt in einen algerischen Hafen einlaufen, zahlen nur ein festes einmaliges Tonnengeld von 2 Fr. per Tonne, auch wenn sie in noch anderen Häfen Algeriens zur Vervollständigung der Aus- oder Einladung einlaufen. 3) Für die Begriffsbestimmung der direkten Fahrt werden die Häfen der Hansestädte an Elbe und Weser den zollvereinsländischen von dem Augenblicke an gleich geachtet, wo die französischen Schiffe in jenen Häfen den nationalen gleichgestellt werden. Hierüber sollen bekanntlich mit den Hansestädten in Paris Unterhandlungen eröffnet werden. Endlich wird die Zollvereinsflagge in Frankreich an allen Vortheilen betheiligt, welche dort künftig den Schiffen einer andern europäischen Nation hinsichtlich der indirekten Schifffahrt gewährt werden. Bei der Waarenausfuhr aus den Häfen der vertragschließenden Theile tritt gegenseitig Gleichstellung der andern Flagge mit der nationalen in Bezug auf Förmlichkeiten und Abgaben ein. Die dem Erzeugnisse des eignen Fischfanges eingeräumten Begünstigungen bleiben von dieser Gleichstellung bei der Ein- und Ausfuhr ausgenommen. Auf Rhein und Mosel tritt ebenfalls allgemeine Gleichstellung mit der nationalen Flagge ein. In Betreff der Patent- (Gewerbe-) Steuer werden gegenseitig auf allen innern Gewässern die Flußschiffe des andern Theiles den nationalen gleichgestellt. Von dem Theil der Ladung, welchen ein Schiff im Hafen des anderen Theiles an Bord behält, werden nur die Aufsichtsabgaben erhoben, in Bezug auf welche Gleichstellung mit der nationalen Flagge eintritt. In Bezug auf das Einlaufen in einem Nothhafen tritt gegenseitige Gleichstellung mit der nationalen Flagge ein. Beide Theile haben das Recht, in den Häfen und Handelsplätzen des andern Theiles Konsuln und Konsularagenten mit der Stellung der meistbegünstigten Nation anzustellen, soweit an einem Platze solche Anstellung nicht allgemein ausgeschlossen ist. Den Konsuln 2c. wird bei Verfolgung der Deserteurs von Kriegs- und Handelsschiffen jede Hülfe zugesagt, soweit die Deserteurs nicht der betreffenden Nation angehören. Die Maßregeln zur Rettung gestrandeter Schiffe werden von den betreffenden Konsuln geleitet. Geborgene Waaren unterliegen keiner Eingangsabgabe, wenn sie nicht in den inneren Verbrauch übergehen.

Berichtigung. In der im gestrigen Blatte mitgetheilten Analyse des Handelsvertrages mit Frankreich sind einige sinnstörende Fehler zu berichtigen. Seite 2 Sp. 1 Zeile 12 muß es heißen: „Die ermäßigten Tarifsätze auf französischer Seite (statt: französische Seide) mit Einschluß der Zuschlagsdecimen, gelten beiderseits“ 2c. Frankreich erhebt nämlich zu den Sätzen des ermäßigten Tarifs keine Zuschlagsdecimen. Zeile 14 von unten derselben Spalte muß es, statt „Tarifsätze für Weine und Branntweine“ heißen „Tarasätze für“ 2c. Zeile 21 des zweiten Spalts muß es, statt „Felle“ heißen Fette.

Bremen, 3. April. In dem vor Kurzem dem Kaufmanns-Convent abgestatteten Jahresberichte der hiesigen Handelskammer ist u. A. ein Gegenstand berührt, der von der größten Tragweite für den ganzen deutschen Verkehr werden kann. Die hiesige Handelskammer berichtet, daß während des verflossenen Jahres keine Fracht-Ermäßigung von so hoher Bedeutung gewesen sei, wie die Herabsetzung des Frachttarifs für Steinkohlen und Coaks auf 1 Silberpfennig pro Centner und Meile, in Extrazügen von mindestens 5000 Ctr. nur 1½ Silberpfennig, in gewöhnlichen Zügen mit einem Expeditionszuschlage von 2 Thlrn. pro 100 Ctr. Diese Maßregel hat der deutschen Kohle in Bremen immer mehr Eingang verschafft, während dieselbe früher von der englischen Kohle fast ganz verdrängt war. Wichtiger ist indessen die Thatsache, daß man schon angefangen hat, die deutsche Kohle auf den transatlantischen Dampfern des Norddeutschen Lloyd zu brauchen, und daß sich ihre Qualität dabei vortrefflich bewährt hat, so daß selbst die auf diesen transatlantischen Dampfern angestellten englischen Ingenieure und Maschinisten, welche sich anfänglich durchaus weigerten, andere als englische Kohlen zu brauchen, jetzt die deutsche Kohle für vorzüglich geeignet erklären und gar keine andere zu haben wünschen. In letzter Zeit hat man nun auch angefangen, Sendungen deutscher Kohlen nach Cuba, Brasilien und Honolulu zu machen, auf welchen Märkten die deutsche Kohle theilweise schon mit der englischen zu concurriren vermochte. Ohne Zweifel würde der deutschen Kohlenproduktion ein ganz unabsehbares Absatzgebiet eröffnet werden, wenn es durch Erlassung des Expeditionszuschlages von 2 Thlrn. pro Waggon ermöglicht werden könnte, die deutschen Kohlen, deren Preis auf den heimischen Zechen dem englischen Grubenpreise gleichkommt, eben so billig per Eisenbahn nach Bremerhaven zu befördern, wie sie per Schiff von England bezogen werden können. Bekanntlich ist der Mangel an Ausfracht, namentlich seit der Abnahme des Auswanderer-Transports, eine Hauptschattenseite des deutschen Schifffahrts-Verkehrs. Viele bremische Rheder sehen sich deßhalb genöthigt, um ihre Schiffe nicht in Ballast nach transatlantischen Plätzen zu senden, sie vorher in England mit Kohlen zu beladen. Könnten nun die sehr hohen Kosten des Anlaufens eines englischen Hafens und der Befrachtung in England vermieden werden, und die Befrachtung mit Kohlen schon von Deutschland aus erfolgen, so würden der deutschen Kohlenproduktion, den deutschen Eisenbahnen und der deutschen Rhederei bisher ganz ungeahnte Vortheile erwachsen und dem ganzen Seeverkehr Deutschlands in vielen Beziehungen eine neue Wendung gegeben werden. Mit Recht verfolgt man daher auch in Bremen die Bemühungen zur Herstellung eines Rhein-Weser-Kanals, welcher die reichen Kohlengruben Westfalens berühren soll, mit dem größten Interesse. Es könnte jedoch schon vor der Hand durch eine geschickte Tarifpolitik der deutschen Eisenbahnen unendlich viel geschehen, um der deutschen Kohle ein Absatzgebiet jenseit des Oceans zu erschließen.

Italien.

Garibaldi scheint aus Rücksicht auf die französische Angst vor allem, was Volksbegeisterung heißt, seine neapolitanische Reise aufgegeben und seiner musterhaften Geduld auch dieses Opfer abgerungen zu haben. Dagegen wird Viktor Emanuel gegen Ende dieses Monats, also während des römischen Concils, nach Neapel gehen und Ratazzi und Pepoli ihn begleiten. In Paris bereitet man indessen eine neue Lösung der römischen Frage vor. Der Kaiser der Franzosen will dem heiligen Stuhle seinen jetzigen Besitzstand garantiren und auch bei den übrigen katholischen Mächten, namentlich auch bei Bayern bewirken, daß dieser Besitzstand auch von diesen Mächten verbürgt werde; dagegen soll der Papst ausdrücklich auf die verlorenen Provinzen Verzicht leisten und dafür eine jährliche Geldentschädigung beziehen, welche gleichfalls von Bayern, Frankreich und den übrigen katholischen Mächten mitverbürgt würde. Wir halten diese neue Lösung, wenn sie wirklich in Rom eingereicht werden sollte, bloß für einen neuen Versuch, um Zeit zu gewinnen, bis die „Fürsehung“, von der in den französischen Kammern so oft die Rede war, einen besseren Ausgang aus der Sackgasse zeigt, in welche sich der Kaiser Napoleon verrannt hat. Bis dahin scheint auch das Räubergeschäft unter dem Schutze der napoleonischen Adler privilegirt bleiben zu sollen. (Köln.-Ztg.)

Wie die Italie meldet, trafen am 23 März in Rom 300 Spanier ein, „welche die päpstliche Regierung beköstigt und logirt, als wenn diese Leute in päpstliche Dienste treten sollten, während es Thatsache ist, daß sie zur Verstärkung der Banden im Neapolitanischen eingetroffen sind.“

Telegraphische Berichte.

Berlin, 7. April. Die Stern-Zeitung erfährt, daß am 10. auf allerhöchsten Befehl, und übereinstimmend mit den Wünschen des Kriegsministers, eine Commission von Generalen zusammentrete, um über militärische Zulässigkeit weiterer Ersparnisse im Militärbudget Berathung zu pflegen. Der Vorsitzende des Staatsministeriums und der Kriegsminister werden daran theilnehmen, und General Wrangel wird der Commission präsidiren. (A. Z.)

Berlin, 7. April. Die **Stern-Zeitung** hört, daß dem nächsten Landtag nicht nur der Etat von 1862 in größerer Spezialisirung, sondern zugleich auch der Etat für 1863 in spezieller Nachweisung dargelegt werden soll, um dem von der Landesvertretung und der Staatsregierung empfundenen Uebelstande abzuhelfen; ferner sollen keine neuen Steuergesetze dem bevorstehenden Landtag vorgelegt werden, vielmehr erwäge die Staatsregierung, vom Juli ab bei Ersparungen und Zuschlag von 25 Procent zur Einkommensteuer nichts weiter zu beanspruchen. Gesetzentwürfe von prinzipieller Bedeutung werden in der Sommersession nicht vorgelegt. Mehrere Vorlagen über Tarifänderungen seien zu erwarten. Die Absicht der Regierung gehe dahin, im Interesse der arbeitenden Bevölkerung für die nothwendigsten Lebensmittel umfassende Erleichterungen eintreten zu lassen, auf gänzliche Aufhebung der Getreidezölle, und auf erhebliche Ermäßigung der Eingangssteuern von Reis, Schlachtvieh und Fleisch hinzuwirken. Aus gleichem Grunde sei fernere Ermäßigung der Bergwerksabgaben in den nächsten drei Jahren und zwar je um ein Prozent in jedem Jahr in Aussicht genommen, um die inländische Eisenproduktion gegenüber der Concurrenz des Auslandes zu unterstützen. Endlich sei der Gesetzentwurf zur Reduktion des Briefporto's für innere Correspondenz, und ein Plan, die Salzpreise auf die frühere Höhe zu erheben, in Berathung, um die Mehreinnahmen für die Erweiterung der preußischen Flotte zu verwenden. (A. Z.)

Wien, 7. April. Im heutigen Unterhaus beantwortet Minister v. Lasser die Interpellation Pogawski's, betreffend die umfangreichen Untersuchungen in Galizien. Er citirt Stellen abgesungener Lieder, Gebete, welche geeignet sind, Haß gegen die österreichische Regierung zu erwecken und den Staatsverband zu gefährden. Die Regierung, von den Untersuchungen in Kenntniß gesetzt, findet, daß die Behörden pflichtgemäß handelten. Die Regierung werde künftig nicht durch langes Angehenlassen derartiger Vorgänge Anlaß zu Vorwürfen geben. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
8.	+8°,8	+15°,4	+10°,6	326''',42	325''',55	324''',93

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SO., O. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: +15°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,3.
Am 9. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,0. Barometer: 324''',41.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern theuern unvergeßlichen Gatten, Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Jakob Beitler,

Müllermeister dahier,

gestern Vormittag 9¾ Uhr im noch nicht ganz vollendeten 51. Lebensjahre in ein besseres Jenseits zu sich zu nehmen.

Bayreuth, den 9. April 1862.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Stahlreife

in verschiedenen Breiten zu den **billigsten Preisen** empfiehlt

Sophie Degen.

Eine Blume

auf das Grab unserer unvergeßlichen Freundin

Fräulein Margaretha Drechsel.

Du bist dahin, Du schläfst den Todesschlummer,
Du, die so theuer uns auf Erden war,
Du liegst nun da, ganz frei von Erdenkummer
Im Sterbekleid, wohl auf der Todenbahr.
Gehab Dich wohl, Du lieber guter Engel,
Dein Sterbekleid ist blos für Dich Gewinn,
Nimm hin die heißen wehmuthsvollen Thränen,
Nimm diesen Händedruck zur ew'gen Trauer hin.
So ruft der Schmerz und will dem Trost nicht weichen,
Der mitleidsvoll uns seinen Balsam beut.
O, glücklich, wen die Stürme nicht erreichen,
Wer von uns scheidet in des Lenzes Kleid.
Eh' noch die Sorge macht sein Haupt erbleichen,
Ihn wegrafft aus der Jugend Seligkeit!
Ein reines Bild, noch ungetrübt vom Leide
Nimmt man hinüber dann zur ew'gen Freude.
Und so auch Du! Es fließen uns're Thränen
Auf einer edlen Jungfrau Sarkophag;
Nacht ist's und still, — die Brust füllt banges Sehnen,
Da plötzlich wird es um uns lichter Tag.
Und es umrauscht uns wie von Himmelstönen,
Wie sie der Mensch zu bringen nicht vermag,
Sie geben Kunde uns aus jenen Räumen,
Wo Du nun weilst in sel'gen Himmelsträumen.
Nun schlafe sanft, den Todenschlaf hienieden,
Bis einst die Welt-Posaune froh erschallt,
Aus Deinem Grab Dich ruft zum ew'gen Frieden,
Hinaus ins blauumwellte Frühlingsthal.

Bischofsgrün, den 8. April 1862.

Mein reichhaltiges sortirtes

Tuch-Lager,

sowie die neuesten **Sommerstoffe** zu Röcken und Hosen empfehle ich unter Zusicherung einer **reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Für 3 Thlr. Pr. Crt.

sind wieder die so beliebt gewordenen ½ Original-Obligationen beim unterzeichneten Bankhaus zur 2ten Vertheilung (am 9. und 10. April 1862) vorräthig

zur großen

Hamburger Staats-Verloosung

im Gesammtbetrage von

2,216,100 Mark,

vertheilt auf **18,300** Gewinne.

Größter Gewinn 200,000 Mark,
100,000, 50,000, 30,000, 15,000,
12,000, 7mal **10,000,** 2mal **8000,** 2mal **6000,**
2mal **5000,** 16mal **3000,** 50mal **2000,**
6mal **1500,** 6mal **1200,** 106mal **1000,**
und viele von **500, 300, 200** u. s. w.

Auch sind ¹/₁ Obligationen à 6 Thlr., ¼ à 1½ Thlr. zu haben.

Aufträge mit Franco-Rimessen oder Postnachnahme führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten erfolgen gleich nach Ziehung. Briefe erbittet man franco. Man wende sich direkt an

N. Horwitz,
Banquier in Hamburg.

Ein Frauenzimmer mit sehr guten Zeugnissen, welches in einem Geschäftshause die Hausfrau unterstützte, und in einer größeren Stadt längere Zeit als Ladnerin servirte, wünscht bis 1. Mai oder Juni eine Stelle. Frankirte Briefe unter Chiffre M. G. befördert die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 100. | 10. April 1862.

Deutschland.

München, 8. April. Wie verlautet, soll der erst jüngst von den Masern genesene Kronprinz Ludwig nach den Osterfeiertagen zur weiteren Erholung auf einige Wochen nach Lindau gehen und dabei von seinem Erzieher, Oberst Graf von La Rosee, begleitet werden — Die bayerische Regierung wird den bei dem Handelsvertrag zunächst Betheiligten genügende Gelegenheit bieten, sich über den Vertrag in eingehender Weise auszusprechen, denn sie wird den Vertrag in kürzester Frist den sämmtlichen Handels- und Fabrikräthen zur Begutachtung vorlegen — Aus dem Atelier des Hofphotographen Albert ist eine neue Art von Photographie hervorgegangen, welche der Erfinder „unveränderlich plastische Chromophotographie" nennt und wovon zwei Porträte als Muster im Kunstvereine ausgestellt sind. Dieselben zeigen in der treuesten Weise das Objekt in Farben und bilden sohin einen bedeutenden Fortschritt in dieser herrlichen Erfindung unseres Jahrhunderts.

München, 8. April. Heute sind dem Vernehmen nach die zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossenen Handelsverträge dem Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern übergeben worden. Die k. preußische Regierung wird eigens den preußischen geheimen Rath Delbrück nach Dresden, München und Stuttgart abordnen, um dortselbst die leitenden Gesichtspunkte auseinanderzusetzen, und die Einzelbestimmungen der Verträge mündlich zu erörtern.

München, 8. April. Auf Anregung der k. Polizeidirektion hat der Magistrat beschlossen, daß der auf den Charfreitag fallende Holzmarkt vor der protestantischen Kirche, als der Feier dieses Tages nicht angemessen, unterbleiben soll.

München, 9. April. Die Herzogin Max trat heute die Reise über Innsbruck, Botzen und Verona nach Venedig an, wo sie am Freitag Nachmittags einzutreffen gedenkt. — Die Anzahl der ministeriellen Anträge 2c., welche der morgen von hier nach Nizza abgehende Kurier zur Vorlage an Se. Maj. den König mitzunehmen hat, ist eine weit größere, als je zuvor; der Kurier wird in den letzten Tagen dieses Monats wieder hier eintreffen. (S. Z.)

Zur Einrichtung einer durch die neue Strafgesetzgebung bedingten Erziehungsanstalt für verwahrloste jugendliche Personen männlichen Geschlechts und protestantischer Konfession wurden, wie das Ansb. Mgbl. vernimmt, die Schloßrealitäten in Bruckberg, 3½ Stunden von Ansbach entfernt, durch die Staatsregierung käuflich erworben und die nöthigen Bauarbeiten bereits am 31. v. M. in Angriff genommen.

Berlin, 8. April. Eine von der hiesigen Universität gegen den von dem Kultusminister übersandten Wahlerlaß eingelegte Verwahrung, lautet nach Berliner Blättern: Ew. Excellenz haben uns den Cirkularerlaß des Ministers des Innern vom 22. vorigen Monats mit der Weisung zugehen lassen, denselben auch den Fakultäten mitzutheilen. Dagegen haben sich Bedenken gezeigt, welche uns bewogen haben, diese Angelegenheit, deren tief eingreifende Bedeutung von keiner Seite verkannt ward, einer eingehenden Berathung zu unterziehen, und erlauben wir uns, als deren Ergebniß Ew. Excellenz Folgendes gehorsamst zu berichten. Es liegt nicht in unserem Beruf, den Cirkularerlaß des Herrn Ministers des Innern, insoweit derselbe für die seinem Ressort untergebenen Beamten bestimmt ist, einer Prüfung zu unterziehen, und überhaupt die Frage zu erörtern, ob und in wie weit die Verwaltungsbeamten bei Ausübung eines allgemeinen staatsbürgerlichen Rechts durch Anordnung ihrer vorgesetzten Dienstbehörden gebunden werden, und ob eine solche Einwirkung auf die Wahl zum Abgeordnetenhause als heilsam zu betrachten ist. Aber wir halten uns zur Wahrung der korporativen Stellung der Universität, deren Vertretung uns anvertraut ist, und der persönlichen Unabhängigkeit ihrer einzelnen Mitglieder zur Abgabe der Erklärung berechtigt und verpflichtet, daß wir das vorgesetzte hohe Ministerium nicht für befugt erachten können, die Mitglieder des akademischen Lehrkörpers bei Ausübung des politischen Wahlrechts in einer Weise zu beschränken, wie der Herr Minister des Innern es in Beziehung auf die Beamten seines Ressorts gethan hat. So lange in Preußen für die Landesvertretung gewählt wird — und bereits sieben Mal ist es seit 1848 geschehen — hat keiner von Ew. Excellenz Vorgängern, weder Graf Schwerin, noch Herr Rodbertus, noch Herr v. Ladenberg, noch Herr v. Raumer, noch Herr v. Bethmann-Hollweg die geringste Einwirkung auf die Wahlfreiheit der Universitätslehrer versucht. Und dieses Verfahren erachten wir als das allein sachgemäße, wie es sich auch als solches bewährt hat. Denn wenn die Mitglieder der Universität im Stande gewesen sind, der kgl. Staatsregierung in schweren Zeiten eine Unterstützung zu leihen, wie sie nach Ew. Excellenz Erlaß auch jetzt von ihnen erwartet wird, so ist ihnen dies nur möglich gewesen in dem Bewußtsein ihrer vollen politischen Unabhängigkeit, ohne deren unangetastete Geltung kein Vertrauen unter den Mitbürgern zu erwerben ist. Auf diese Freiheit der Entschließung auch in politischen Dingen — natürlich innerhalb der Schranken des Gesetzes — hat der Universitätslehrer einen wohlbegründeten Anspruch, weil er ohne sie die Würde der Wissenschaft nicht zu wahren vermag: denn die Wahrheit der Lehre soll sich in ihrer freien Anwendung auf das Leben bethätigen. Diese Freiheit darf aber der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am wenigsten verkümmert werden, denn sie ist in einer großen Zeit gegründet worden, um die Kraft der Wissen-

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Der Vorwurf in diesen Worten schien ihr selber leid zu thun, da sie die Wirkung der unerwarteten Trauerkunde auf meinem Gesichte sah. Es ist auch wahr, sagte sie, es geht draußen in der Welt bunter und lauter zu als hier im Walde. Was mir lebenslang im Ohre nachklingt, kommt draußen nicht einmal weit unter die Leute. Aber treten Sie doch ein. Sie können die Nacht doch nicht wieder fort und müssen hier schon fürlieb nehmen. Früher sah es anders aus, gastlicher, und man war gern eine Woche hier auf Besuch. Seitdem aber das Schloß für die zwei kleinen Junker verwaltet wird, ist Alles verfallen. Sie haben selbst gesehen, wie der Schloßvogt, der Monsieur Pierre, und der Forstmeister ihre Zeit mit Sünden todtschlagen. In nichts wird aufgeräumt als im Weinkeller, und wenn ich ein Wort sage, was geschehen müsse, drehen sich die schlechten Menschen auf dem Absatz herum, und es ist, als hätt' ich's an die Wand hin geredet. Ich selbst bin alt, und meine Augen werden immer schwächer, daß ich's kaum mit der nöthigen Reinlichkeit mehr so genau nehmen kann, wie es Recht wäre. Aber so treten Sie doch ein, mein Herr, und genießen etwas, und erzählen mir von meinem theuren Grafen Ernst, von dem ich sonst hier nur mit den leeren Zimmern und alten Bildern reden kann. Sie erweisen mir eine wahre Wohlthat durch Ihren Besuch.

Ich stand noch immer in großer Bewegung an den Stufen des Portals, und die dünne, bebende Stimme der Alten, die verblichenen blauen Augen, mit denen sie mich wehmüthig ansah, steigerten die Schauer des Ortes und aller Erinnerungen, die mich hier überfielen.

Sie sind ohne Zweifel, sagte ich, die Mamsell Flor, von der mein Freund auf der Universität zuweilen Briefe erhielt. Sie müssen mir viel von seinem Leben und frühen Tode erzählen. Er schien ihnen sehr zugethan zu sein.

Ihre Augen gingen bei diesen Worten plötzlich über. Kommen Sie, sagte sie und streckte mir eine schmale welke Hand entgegen. Sie kennen mich. Wir sind wie alte Freunde. Es thut mir sehr noth, kann ich sagen, einmal wieder ein gutes und zutrauliches Menschengesicht zu sehen. Denn es geht nun ins vierte Jahr, daß ich hier allein unter Dienstboten hause, und ich bin es besser gewohnt gewesen.

Sie führte mich in den dunklen Flur und dann durch einen gewölbten Gang in eine große Halle, die von einigen Kerzen spärliches Licht empfing. Zwei Knechte und eine alte Magd saßen da bei der Abendmahlzeit um einen schweren steinernen Tisch und starrten ver-

schaft im edelsten Sinne der geistigen und politischen Freiheit für den Staat zu verwenden, und nur wenn sie dem Gedanken ihree Gründung treu bleibt, wird sie die ihr vorgezeichnete und schon in den ersten Jahren ihres Bestehens ruhmvoll erfüllte Aufgabe auch spätee zu lösen vermögen. Die Universität eeinnert sich in tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit der erhebenden Worte, welche bei ihrem 50jährigen Jubiläum des jetzt regierenden Königs Majestät über die Aufgabe der Wissenschaft für Lehre und Leben und der deutschen Universitäten als ihrer Vertreter zu äußern geruht haben, und welche darauf hinwiesen, daß der Geist, in welchem die Berlinee Universität gegründet worden, auch für ihre spätere Wirksamkeit bewahrt bleiben müsse. Ew. Excellenz wollen uns in dieser ernsten Zeit das freimüthige Wort gestatten, daß wir den Kampf, dee gegenwärtig die Gemüther in Preußen bewegt, nicht in dem Gegensatz des Königthums und der Demokratie ausgedrückt finden können. Abee auch wenn es sich so verhielte, sind wir doch der festen Ueberzeugung, daß dieser Gegensatz nicht dadurch zu Gunsten eines staeken Königthums und einer verfassungsmäßigen Freiheit gelöst werden wird, daß eine in Preußen bis dahin nicht geübte Einwirkung auf die Wahlen zum Abgeordnetenhause von Seiten der königlichen Staatsregierung versucht wird. Wir glauben vielmehr im Sinne der ächten monarchischen Treue und einer wahrhaften konservativen Politik zu handeln, wenn wir über den Wechsel und die Bewegung des gerade vorwaltenden Kampfes hinaus die politische Gesinnung, welche nur auf der eigenen gewissenhaften Ueberzeugung ruht, und deren unabhängige und freie Bethätigung vertreten. Daß der Friedrich=Wilhelms=Universität diese Unabhängigkeit und Feeiheit auch nicht dem Scheine nach verkümmert weede, halten wir für eine wesentliche Bedingung ihres erfolgeeichen Wirkens, und unsere Pflicht ist es, diese unsere Ueberzeugung in aller Ehrerbietung, aber freimüthig und entschieden auszusprechen. Demnach ersuchen wir Ew. Excellenz ergebenst, zu gestatten, daß die Universität dem Eelaß vom 26. v. Mts. keine weitere Folge gebe. Berlin, 4. April 1862. Rektor und Senat dee kgl. Friedrich=Wilhelms=Universität.

An die gestern schon mitgetheilte tel. Nachricht, nach welchee eine Kommission von hochgestellten Generalen zusammentreten wird, um über die militärische Zulässigkeit weiterer Ersparnisse im Militär=Budget zu berathen, knüpft die „Sternzeitung“ noch folgende weitere Mittheilungen an: Wir glauben die bereits anderweitig gegebene Nachricht, daß die Staats=Regierung beabsichtige, dem Landtage den Etat von 1862 in größerer Spezialisirung voezulegen, nicht nue bestätigen, sondern auch dahin erweitern zu können, daß mit dem Etat für 1862 auch gleichzeitig der Etat für 1863 in spezialisirterer Nachweisung zur Vorlage gelangen soll, um dem Uebelstande abzuhelfen, daß der Etat theilweise früher zur Ausführung komme, als dessen Prüfung durch den Landtag Statt gefunden hat. Gleichzeitig glauben wir versichern zu können, daß die Regierung dem bevorstehenden Landtage keine neuen Steuergesetze vorzulegen beabsichtigt, vielmehr mit der Erwägung beschäftigt ist, durch Ersparungen in die Lage zu kommen, vom 1. Juli d. J. den 25procentigen Zuschlag zue Einkommensteuer nicht weiter beanspruchen zu düefen. Betreffs anderee Vorlagen erfährt die „Stern=Zeitung“, daß Gesetzentwürfe von prinzipieller Bedeutung in der bevorstehenden Sommersession dem Landtage nicht zur Berathung übergeben, sondern der Wintersession vorbehalten werden sollen. Außer den Vorlagen, bezüglich der Ausführungen verschiedener Handels=Zollverteäge, werden mehrere Vorlagen über beabsichtigte Tarifändeeungen zu erwarten sein. Die vornehmlichste Absicht der Staatsregierung sei, im Interesse der arbeitenden Bevölkerung für die nothwendigsten Lebensmittel möglichst umfassende Erleichterungen eintreten zu lassen, demnach auch auf gänzliche Aufhebung der Getreidezölle und erhebliche Ermäßigung der Eingangssteuern auf Reis, Schlachtvieh und Fleisch hinzuwieken. Gleichzeitig ist die fernere Ermäßigung der Bergwerks-Abgaben in den nächsten drei Jahren, und zwar immer um 1 Proz. in jedem Jahre in Aussicht genommen, um die inländische Eisenproduktion gegenüber der verstärkten Conkurrenz des Auslandes zu unterstützen. Endlich wird dem Vernehmen nach ein Gesetzentwurf vorbereitet, welcher für das Inland die Reduktion des Briefportos auf zwei Silbergroschen als Maximum einschließt. Betreffs der Eisenbahnbauten werden dem Vernehmen nach für die Sommeesession dem Landtage nur Vorlagen von mäßigem Umgange zugehen. Außerdem hat dasselbe Blatt gehört, daß die Eehöhung der Salzpreise auf den früheren Stand in Voeberathung begriffen ist, um die hieraus zu gewinnende Mehreinnahme für die Erweiterung dee preußischen Flotte zu verwenden.

Berlin, 7. April Die Sternz. schreibt: Allen denen, welche das Verdienst einer sparsamen Finanzverwaltung aufrichtig wüedigen, wied gewiß die Mittheilung erfreulich sein, daß die Konvertirung der Staatsanleihen von 1850 und 1852, wie wir aus bester Quelle erfahren, ihren sicheren und befriedigenden Foetgang nimmt. Es hat nicht an Patrioten gefehlt, welche theils ansehnliche Kapitalien zu Erleichterung dee Operation anboten, theils sich bereit erklärten, die gekündigten Schuldverschreibungen zum Nominalwerthe bei vierprozentigee Verzinsung zu übernehmen.

Nach einer Mittheilung des Pfälzer Kuriee hat die kurhessische Regierung gegen das Frankfurter Jouenal wegen fünf Artikel, in denen es zur Steuerverweigerung aufgefordert haben soll, eben so viele Preßklagen bei dem Geeicht in Frankfurt erhoben.

Wien, 5. April. Es ist gewiß, daß die Kräfte Pius IX. rasch abnehmen und daß die Aerzte in Folge dieses Umstandes erklärt haben, daß eine chieurgische Operation nicht mehr vorgenommen werden könne. Die Wunde am Fuße hat sich geschlossen, und ist in Folge dessen das Leben des Papstes arg gefährdet. Sie können sich darauf verlassen, daß diese Mittheilung vollkommen richtig ist und mit den Berichten übereinstimmt, welche Freiherr v. Bach nach Wien gesandt hat. In den hiesigen entscheidenden Kreisen ist man über die bedenkliche Wendung der Krankheit des Papstes bestürzt, denn wenn man auch überzeugt ist, daß eine neue Papstwahl keine Veränderung in den wesentlichen Prinzipien hervorbringen und Napoleon auch nach dem Tode des Papstes seine Teuppen in Rom belassen werde, so genügt doch schon der Umstand, daß die neue Papstwahl ausschließlich unter dem Einflusse Frankreichs vorgenommen werden wird, um manche Besorgnisse zu eeregen, die sicherlich nicht ungerechtfertigt sind (K. Z.) — Das Fußleiden des heiligen Vaters bestehe in einem Salzfluß als zurückgebliebenes Uebel früherer epileptischer Anfälle, welche ihn in seinen feüheren Jahren nöthigten,

---

wunderl auf, als eine fremde Stimme ihnen guten Abend wünschte. Meine Begleiterin gab der Magd einige leise Befehle und wandte sich dann wieder zu mir.

Wir haben nur bescheidene Vorräthe im Haus, sagte sie. Es muß Alles drei Stunden weit durch den Wald herangeschleppt werden, und ich selbst brauche wenig zum Leben. Aber für eine Nacht wird es Ihnen nicht auf seine Küche ankommen. Sehen Sie, die Halle hier diente vor Zeiten zur Capelle, als die Geafen noch katholisch waren. Dann stand sie lange völlig verstaubt und verfallen, bis Graf Heinrich, der Vater unseres Grafen Ernst, den Altar und die Bilder und Stühle wegräumen und hier einen Eßsaal einrichten ließ. Sie können noch die kleine runde Chornische erkennen, da, wo der Boden erhöht und mit Bretlern verschlagen ist. Da sehen Sie, da steht der Herrentisch, derselbe, an dem Graf Heinrich, so lang' er lebte, jeden Abend speiste, mit den Beamten, dem Föester, dem Schloßvogt (damals noch nicht Monsieur Pierre) und dem Buchhalter, und ich mit dem Gesinde, das gar zahlreich war, hier unten am Steintisch. Dann sprachen wir alle kein Wort, auch der Graf that nur selten eine Frage. Hatte er aber vornehme Gäste, so wurde oben im Saal gedeckt, und so auch zu Mittag, wo er immer allein speiste. Nun will ich einmal wieder den Armleuchter auf dem Herrentisch anzünden; wer weiß, ob ich ihn im Leben noch einmal brennen sehe!

Sie deckte den Tisch mit einem feinen, schneeweißen Tuch, setzte einen fünfarmigen Candelaber von schwerem Silber darauf, und bald war ein Mahl aufgetragen, das weit frugaler hätte sein dürfen, um mir nach der langen Wanderung dennoch köstlich zu dünken. Während ich aß und trank, verschwand das alte Fräulein und ließ mich in meiner nachdenklichen Stimmung allein; denn auch die Knechte hatten die Halle verlassen. Da sah ich nun in die dämmerhafte Tiefe des öden Raumes hinab, in den durch einige schmale Spitzbogenfenster das Mondlicht fiel. Die Kreuzgewölbe der Decke ruhten auf einigen Pfeilern, welche von großen Hirschgeweihen starrten; derselbe Schmuck bedeckte in regelmäßigen Abständen die Wände, untee jedem Geweih ein Täfelchen, das den Namen des Schützen und das Datum anzeigte. Wie hatte sich die Welt verwandelt seit dem Tage, an dem hier die erste Messe gelesen wurde, bis heute, wo ein Fremder an dem verlassenen Herrentische sich niederließ und die verstaubten Jagd=Trophäen betrachtete! Ich ergriff den Armleuchter und trug ihn die Wand entlang, auf den kleinen Schildern die Namen lesend; sie reichten in zwei Jahehunderte hinauf, Grafen, Fürsten und einige fürstliche Peälaten. Selbst ein paar hohe Damen hatten ihr Jagdglück hier verewigt. Und jetzt las ich einen wohlbekannten Namen unter einem stattlichen Vierzehn=Ender: „Am 20. September hat Junker Ernst diesen starken Hirsch, der so viel Enden trug, als der junge Geaf Jahre zählt, an der Lichtung beim Rehbrunnen geschossen, Anno Domini 1839.“

In diesem Augenblicke hallten schwere Fußtritte über den Gang, und zwei Männer traten Ungestüm in die Halle. Ich erkannte sogleich das edle Paar aus dem Wachthäuschen neben der Beücke. Die Knechte mochten drüben angezeigt haben, daß ein Fremder im Schlosse sei, und sie hatten sich gewaltsam von Schlaf und Rausch aufgerafft, um ihren

die militärische Laufbahn zu verlassen, schreibt das Fremdenblatt. Der Arzt Dr. Aleetz sei erkrankt und zu den italienischen Aerzten habe man kein Vertrauen; es wurde der junge deutsche Arzt Dr. Hayler konsultirt. Se. Eminenz der päpstliche Nuncius in Wien habe den Dr. Romich berufen, um über das Fußleiden Sr. Heiligkeit ein Gutachten abzugeben.

Wien, 6. April. Die Erörterungen des Budgets bringen alle Staatsangelegenheiten in Fluß und lange Verborgenes kömmt an den Tag. Achtzig Millionen Gulden wurden im letzten Dezennium auf die Marine verwendet, und nun wird die Erklärung abgegeben, daß die Seeküsten des Kaiserstaates keinen genügenden Schutz haben, und weitere bedeutende Erfordernisse befriedigt werden müssen. Der Stellvertreter des Marine-Oberkommando, Oberst **Breisach**, trat in Widerspruch gegen die Aussagen des als Sachverständigen vorgeladenen Oberst **Möring**, und obwohl mehrere Minister zugegen waren, gab es dennoch im Ausschusse keine Autorität, welche über die beiden Militärs gestellt werden konnte; die sehr heftigen und wortreichen Scenen endeten mit einem Protest der Reichsrathsabgeordneten gegen das Benehmen des Offiziers, und gegentheilig mit einem Protest des seekundigen Militärs gegen die Ansichten und Suppositionen von Laien in einem Fache, das die ausgebreitetsten Kenntnisse und Erfahrungen erheischt. Dieser unerquickliche und peinliche Vorgang hatte jedoch noch eine dunklere Seite. Man wollte jedes Eingehen in die Details früherer Ausgaben und jede Bemängelung dadurch abschneiden, daß eine solche nachträgliche Kritik auf den Kaiser und dessen Bruder, welcher in früheren Jahren die Marineaffairen direkt und allein leitete, zurückfallen würde; der greise Wieser (aus Linz) erhob sich mit allem Nachdruck und mit aller Schärfe gegen diesen Versuch, den Kaiser und einen Prinzen in die Debatte zu ziehen, und mit ihren unantastbaren Namen Angelegenheiten decken zu wollen, die unstreitbar in das Ressort der Reichsvertretung gehören. Es wurde strengste Verwahrung gegen die Zumuthung eingelegt, daß die Reichsvertretung ohne Prüfung, ohne Begutachtung, ohne Wagniß eines Tadels bloß die Ausgaben gutzuheißen und für die Bedeckung zu sorgen habe. Nur mit äußerster Anstrengung gelang es dem Mitgliede des Finanzausschusses, Grafen Beinis, daß das bereits ausgesprochene Mißtrauensvotum gegen die bisherige Marineleitung nicht vor das Plenum des Abgeordnetenhauses gebracht wird, er hatte bloß 3 Stimmen Majorität für diesen beschwichtigenden Ausgang. Keineswegs ist jedoch die Sache damit abgethan. Obrist Breisach wird den Vorgang seinen Vorgesetzten berichten, zu denen vor Allen der Erzherzog Ferdinand Max gehört und es steht dahin, wie dort die Angelegenheit beurtheilt wird.

Italien.

Turin, 6. April. Der König wird morgen die Ernennung des Hrn. **Conforti** zum Gnaden- und Justizminister unterzeichnen. — Man versichert, es werde in Kurzem eine diplomatische Mission nach **Teheran** abgehen; es würde dieselbe beauftragt sein, dem Schah von Persien die Insignien des Annunciata-Ordens zu überbringen. (F.-J.)

Montenegro.

Ragusa, 5. April. Crusevizze und Dracevizze haben sich ergeben. Die Aufständischen haben sich nach Montenegro zurückgezogen. Vukalowich hat sich in das Gebirge geflüchtet. Derwisch Pascha hat ein Truppenkorps in den Tranchern von Zubzi zurückgelassen und seinen Marsch nach Bilecia fortgesetzt. (S. Z.)

Amerika.

Newyork, 25. März. Der „Nashville" ist, als er den Versuch machte, die Blokade abermals zu durchbrechen, weggenommen worden. — Man hat noch keine entscheidende Nachricht von der Insel Nr. 10. (F.-J.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 9. April. In der gestrigen Plenarsitzung des Finanzausschusses erklärte der Finanzminister, die Regierung könnte den Deffizitsdeckungsvorschlag, auf Staatspapiergeldausgabe basirend, nicht zur Sanktion unterbreiten. (N. M. Z.)

Die auf den 12. laufenden Mts. bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth anberaumt gewesene öffentliche Sitzung wurde vertagt.

Course. — Frankfurt a. M., 8. April 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37½—38½	5% 4. Emission	103½
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½% 1jährig	103½
Holl. 10 fl. Stücke	9	43—44	4½% ½jährig	103½
Rand-Dukaten	5	31½—32½	4% 1jährig	100½
20 Frankenstücke	9	20—21	4% ½jährig	101½
Engl. Sovereigns	11	44—48	4% Ablös.-Rente	101½
Russ. Imperiales	9	38—40	3½%	97½
Alte Oest. 20er pr. rauh Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Ldwh.-Bezb.Eisenb.-A.	132½
			4½% Pf.Max-Eisenb.-A. b.R.	105½
Rand-Zwanziger	30	12 G.	4½% Bayer. Ostbahn-Actien	107½
Preuss. Cassenscheine	1	44½—45¼	Ldwh.-Bezb. 5% Prior.-Obl.	104
Dollars in Gold	2	25½—26½	„ „ 4½% „	107½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
9.	+ 6°,0	+ 16°,0	+ 7°,4	324''',41	323''',57	323''',41

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Bewölkt, später Abends hell.
Höchste Temperatur: + 16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,6.
Am 10. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,4. Barometer: 323''',47.

Hausrechten nichts zu vergeben. Monsieur Pierre, der Schloßvogt, blinzte mich aus kleinen, gelben, stark gerötheten Augen von Kopf bis zu Fuß an mit einer Miene, in der Schläfrigkeit und Unverschämtheit spaßhaft mit einander kämpften. Er stammelte in einem heiseren, schlechten Französisch allerlei confuse Fragen heraus, die sein Begleiter mit brutaler Amtsstimme abschnitt, indem er gerade auf mich zutrat: Wer ich sei und was ich hier wolle? — Da ich trocken erwiderte, daß ich als ein Freund des verstorbenen jungen Grafen das Schloß zu sehen wünsche, änderte das saubere Gespann plötzlich Ton und Haltung. Der Vogt überschüttete mich unter fortwährenden katzenhaften Verbeugungen mit seinem ganzen Vorrath devoter Redensarten, der Förster fand aufs glücklichste den Uebergang aus der herrischen Rohheit in eine respektvolle waidmännische Biederkeit, und ich erkannte deutlich, daß ich für eine viel wichtigere Person gehalten wurde, als ich war, für nichts Geringeres, als einen Abgesandten der gräflichen Familie, der den Stand der Dinge auf dem Schloß einer unerwarteten Inspektion unterwerfen sollte. Diensteifrig nahm mir der Förster den Armleuchter ab, nöthigte mich, von Neuem Platz zu nehmen, schickte den Knecht in den Keller, vom Aeltesten einige Flaschen heraufzuholen, und ermunterte den immer noch verschlafenen Collegen durch heimliche Fußtritte und halblaute Flüche, den Ernst der Situation zu begreifen. Mir war wenig darum zu thun, in das Detail der Schloß- und Forstverwaltung eingeweiht zu werden, und das unterwürfige, heuchlerische Geschwätz der beiden Spießgesellen widerte mich an. Als ich daher das alte Fräulein wieder eintreten sah, brach ich kurz ab, entschuldigte mich mit meinem beschwerlichen Tagemarsch und bat, mir mein Nachtlager anzuweisen.

Die Alte warf einen bedeutsamen Blick auf die Zwei, die nur mit Mühe abzuhalten waren, mich hinauf zu begleiten. Haben Sie bemerkt, sagte sie, als sie mir die enge Steintreppe hinauf leuchtete, wie mir der Monsieur Pierre ein drohendes Gesicht schnitt und der Forstmeister gar das Messer aufhob? Sie fürchten, ich möchte sie bei Ihnen verklagen. Lieber Himmel, als ob nicht Jeder von selbst auf den ersten Blick sähe, wie hier Alles drunter und drüber geht. Es ist auch nicht meine Sache, die Herren Vormünder waren ja selbst hier und haben's gut geheißen. Es liege doch nicht so viel an dem alten, plumpen Steinhaufen. Ihnen freilich nicht. Aber wer hier bessere Zeiten erlebt hat, dem nagt der Wurm, der überall an Holz und Seide frißt, geradezu an der Seele.

Es ist ein Bißchen hoch, entschuldigte sie sich, als wir an die dritte der steilen Treppen kamen; ich habe Sie zu oberst untergebracht, denn ich dachte mir, es würde Ihnen lieb sein, in den Zimmern zu übernachten, wo unser Graf Ernst aufgewachsen ist und auch hernach immer am liebsten war. Da ist's auch am wohnlichsten, denn ich halte da Alles selbst im Stande und fege fleißig den Staub aus den Winkeln. Und wenn Sie morgen aufwachen, können Sie vom Fenster aus unseres Junkers Lieblingsbaum abreichen, der ist inzwischen bis dicht herüber gewachsen. Ja, ja, wer alt wird, sieht manches junge Kind und manchen jungen Baum bis in den Himmel wachsen, und klettert ihnen mühsam nach. (Fortsetzung folgt.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. April 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	42	20	18	19	48	—	—	—	6
Korn	18	12	17	30	16	42	—	—	—	36
Gerste	13	36	13	24	12	48	—	—	—	24
Haber, einfacher	7	—	6	36	6	—	—	—	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 101. | 11. April 1862.

Deutschland.

München, 9. April. Den dermaligen Bestimmungen zufolge trifft J. Maj. die Kaiserin Karoline Auguste von Oesterreich am 1. Mai zu einem vierwöchentlichen Aufenthalte bei ihrem Bruder, dem König Ludwig, im Palais Wittelsbach ein. Die hohe Frau, welche vor 4 Jahren auf Besuch zum letztenmale hier verweilte, wird sich am 1. Juni zum Sommeraufenthalte nach Salzburg begeben. Am selben Tage wird Se. Maj. König Ludwig zu einem sechswöchentlichen Aufenthalte nach der Ludwigshöhe bei Edenkoben abgehen und sodann nach Aschaffenburg übersiedeln, um dort gleich lange Zeit zu verweilen. Seine Rückkehr ist auf 1. Sept. bereits festgesetzt. — Oberst Knott, welcher für den jüngst gestorbenen General-Major v. Passavant zum Vorstand der Administrations-Kommission der Militär-Fohlenhöfe berufen wurde, hat als solcher seine seitherige Referentenstelle im Kriegsministerium beizubehalten

München, 9 April. Unter den sehr zahlreichen ministeriellen Vorlagen, welche der morgen früh von hier nach Nizza abgehende Kabinetskurier dem Monarchen zur Genehmigung zu unterbreiten hat, befindet sich auch die Verordnung bez. der Bildung und der Sitze der in Folge Einführung des deutschen Handelsgesetzbuches zu errichtenden Handelsgerichten. — Die in München zu errichtenden acht Notariate werden, wie es heißt, an acht hiesige, sehr renomirte k. Advokaten verliehen und dann die Stellen der letzteren nur zum Theil wieder besetzt werden.

Ueber die Fortsetzung des Baues der Hochstadt-Kronacher Eisenbahn von Gundelsdorf nach Stockheim sind jetzt die Verträge abgeschlossen und von den Gemeindegremien der Stadt Kronach genehmigt. Cramer-Klett wird den Bau ausführen.

Berlin, 8. April. Für die in Betreff des Militärbudgets unter dem Vorsitz des Feldmarschalls Frhrn. v. Wrangel zusammentretende Kommission von Generalen sind laut der „Stern-Ztg" außer dem Kriegsminister zu Mitgliedern bestimmt: der Kronprinz, der General der Infanterie, Fürst Radziwill, der General der Infanterie, v Werder, der General der Kavallerie, Prinz August v. Württemberg, der General der Infanterie, v. Schack, der General der Infanterie, v. Hahn, der General der Kavallerie, Prinz Friedrich Karl von Preußen, der General der Kavallerie, Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, der Generallieutenant v. Schlemüller, der General-Adjutant, Generallieutenant v Bonin, der Generallieutenant Vogel v. Falckenstein, der Generallieutenant Frhr. v. Moltke und der Generallieutenant v. d. Mülbe. — Ein Correspondent der D. A. Z. will wissen, der Kriegsminister habe in Folge der Veröffentlichung des v. d. Heydt'schen Briefs an ihn seine Entlassung eingereicht, aber nicht erhalten, und dringe nun auf Veröffentlichung seiner (v. Roons) Antwort an den Finanzminister. Freunde des Hrn. v. d. Heydt wollten ebenfalls von einem Entlassungsgesuch desselben wissen: kurz es herrsche großer Sturm in den obersten Regionen. — Der H. B.-H wird von hier mit Bestimmtheit berichtet, daß dem im Mai zusammentretenden preußischen Abgeordnetenhause ein Anleihe-Entwurf von 12 Mill. Thlrn. für Marinezwecke vorgelegt werden soll. Es handle sich um den Bau von zwei Panzerfregatten und mehrern kleineren Schiffen.

Berlin, 8. April. Von den Ministern v. d. Heydt und v. Roon ist auf die Entdeckung des Beamten, welcher den bewußten Brief an die Voss. Ztg. gesandt hat, eine Prämie ausgesetzt worden.

Viele Berliner Hoflieferanten haben einen lithographirten Zettel von unbekannter Seite zugeschickt erhalten, nachstehenden Wortlauts: „Dürfte es nicht angemessen sein, daß Euer Wohlgeboren die Ihnen widerfahrene Huld dankend dadurch ehren, daß Sie die Allerhöchsten Bestimmungen wegen konservativer Wahlen nicht nur für Ihre Person beachten, sondern auch in Ihren Bekanntenkreisen für einen Sr. Majestät angenehmen Ausfall der Wahlen zu wirken suchen?"

Baden. Der Mannh. Anz. theilt ein aus Turin, 20. März, datirtes Schreiben des italienischen Ministers des Handels, Marchese Pepoli, an den italienischen Konsul in Mannheim, Herrn E. Traumann, mit. Dasselbe lautet: „Herr Konsul! Sie fragen mich, welche Instruktionen ich Ihnen zu geben habe hinsichtlich der Handelsbeziehungen zwischen Italien und dem Großh. Baden. Obwohl die Beziehungen zwischen beiden Ländern noch keine normalen sind, so ist dennoch meine Antwort klar und offen folgende: Italien und die k. Regierung sind von dem lebhaftesten Wunsche beseelt, mit Deutschland in den freundlichsten Handelsverkehr zu treten. Die k. Regierung wird den Tag als einen für sie höchst glücklichen begrüßen, wo jeder Verdacht über die Aufrichtigkeit unserer Absichten verschwunden sein und Deutschland Italien die Freundeshand reichen wird. Was uns trennt, ist die Sympathie einiger Regierungen für die gestürzten Dynastien; was uns verbindet, sind die nationalen Interessen. Auf jener Seite ist das Interesse weniger Leute, auf dieser alle Interessen des Handels und der Industrie beider Nationen. Sagen Sie es offen Ihren Landsleuten: Der Handelsbund zwischen Italien und Deutschland ist berufen, die großartigsten Resultate für die Wohlfahrt beider Nationen, sowie für die Sache der Zivilisation hervorzubringen; derselbe wird auch von günstigem Einfluß sein auf die politischen Fragen von Europa. Italien will nur in politischer Beziehung, daß die Alpen seine Grenze vertheidigen, für den Handel will es diese Grenze verschwinden sehen. Unser Handel fühlt das Bedürfniß, sich gegen Deutschland hin auszudehnen, unsere Märkte sind geneigt, sich der deutschen Industrie zu öffnen. Die Wohlfahrt beider Länder leidet, wenn die festen Handelsverbindungen zwischen beiden Nationen noch länger verzögert werden. Diese Verbindungen werden dauerhaft sein, denn sie grün-

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten langten wir oben an, wo ein langer Corridor an einer Reihe kaum übermannshoher Mansardenzimmer hinlief. Der Lichtschein erschreckte ein paar eben flügge gewordener Fledermäuse, die zappelnd am Boden hinflatterten. Es ist hier irgendwo ein Loch unterm Dach, da dringt mir das Ungeziefer herein, sagte die Alte kopfschüttelnd. Zehnmal hab' ich's dem Knechte zu flicken geboten; er behauptet immer, er könne es nicht finden. So gehts mit allen Sachen. — Indem öffnete sie eine Thür und ließ mich in ein großes, niedriges Gemach vorangehen, wo schon ein Licht auf einem Spiegeltischchen brannte und sogleich eine reinere, wohnlichere Luft uns anwehte. Da sind wir, sagte das Fräulein. Hier hat er gewohnt, bis er mit seinem Hofmeister, dem Herrn Leclerc, auf Reisen ging, und dann wieder, als er von Universitäten nach Hause kam, und auch das letzte Mal. Es steht und liegt noch Alles, wie sonst. Die Gobelins mit den großen Jagdstücken sind nur noch etwas verschossener, und da der alte Sekretair mit dem Bronzebeschlag am Fenster — der Holzwurm wirthschaftet so gräulich darin, daß ich alle Wochen den gelben Staub fingerdick wegzukehren habe. Aber da auf dem Tische steht seine schöne blaue Wasserflasche und das Mundglas mit der alten Vergoldung, das ihm sein Lehrer einmal geschenkt, und vor dem Bett das Fußdeckchen, ich hab' es ihm selber gestickt zu seiner Einsegnung, er hat es nie weggeben wollen, auch da die Stickerei schon ganz zergangen war. Das Bett freilich ist nicht mehr dasselbe, seines habe ich hinunter genommen — und mit einem leichten Erröthen, das dem alten zarten Gesicht einen rührenden Anstrich von Jugend verlieh, setzte sie hinzu: Ich selber schlafe darin.

Liebe Mamsell Flor, sagte ich, er war es werth, daß Sie ihn so treu im Herzen tragen. Die unverfälschte Seele stand ihm an der adeligen Stirn geschrieben, daß ihm jeder sogleich alles Beste zutraute, der ihn auch nur von fern vorübergehen sah. Ich lernte ihn kennen, als er schon verschlossener war. Aber wie muß er Ihnen erst theuer geworden sein, da Sie ihn von Geburt an aufgezogen und wie eine Mutter Alles mit ihm getheilt haben! Ist er denn hier im Schlosse gestorben, und haben Sie noch das Letzte für ihn thun dürfen, ihm die Augen zuzudrücken?

Sie schüttelte schmerzlich den Kopf und setzte sich auf das alte Canape, als würde es ihr im Stehen zu sauer, die Wucht aller Er-

den sich auf die beiderseitigen Interessen. Ich meinerseits werde immer in diesem Sinne wirken und, indem ich für die Erreichung dieses großen Zieles arbeite, bin ich sicher, der Dolmetscher der Wünsche und Gesinnungen meines Landes zu sein."

Frankreich.

Paris, 7. April. Alle ultramontanen Organe verhüllen ihr Haupt wegen der definitiven Unterdrückung des Vincenz-Centralkomites. Der „Monde" namentlich trauert ob des Attentats gegen das Vereinsrecht. Wenn es sich um einen liberalen Verein handelte, dann wäre es ganz etwas anders. Die ultramontane Definition der Freiheit bedingt bekanntlich die Uebereinstimmung mit dem religiösen Prinzip: was nicht mit diesem Prinzip übereinstimmt — der Papst entscheidet darüber — ist nicht Freiheit und hat kein Recht auf Bestehen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, was diese katholische Vereine für den Staat und die politisch-nationale Gemeinde so besonders gefährlich macht, das ist ihre Abhängigkeit von der römischen, d. h. einer fremden, antinationalen Regierung, und dieser Umstand wird bei Beurtheilung der Frage nicht gehörig berücksichtigt. Die päpstliche Regierung ist für andere Nationen mehr als eine blos ausländische, sie ist die Negation der Nationalität. Für den Kosmopolitismus scheinen die Völker Europas einstweilen noch wenig Beruf zu haben. — Noch immer nichts Gewisses über den Streit Goyon-Lavalette. Heute hieß es, Lavalette werde nach Rom zurückkehren mit neuen Vermittlungsvorschlägen für den Papst — welche ebensowenig Erfolg haben werden wie die bisherigen — Die gepanzerten Schiffe haben im gegenwärtigen Augenblicke die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich gezogen. Es soll ein eigens gepanzertes Geschwader „Escadre de vaisseaux cuirassés" formiert werden. Dem Seewesen wird gegenwärtig überhaupt große Aufmerksamkeit zugewandt, und es werden zwei große Ober-Commando's, von denen das eine seinen Sitz in Toulon, das andere seinen Sitz in Brest haben wird, errichtet werden. Das eine soll Admiral Hamelin, das andere Admiral Romain Desfossés erhalten. — Aus Nordamerika sollen die mit Zustimmung des Kabinets von Washington angefertigten Pläne des „Monitor" hier eingetroffen sein. Man würde sofort mit dem Baue zweier Panzer-Batterien nach dem Ericsson'schen Systeme beginnen.

Die japanesischen Gesandten sind gestern Abend um 7 Uhr in Paris angekommen, Eine Anzahl Wagen erwartete sie im Bahnhof, wo gleichfalls 50 Husaren in Gala-Uniform und von einem Rittmeister befehligt, aufgestellt waren, die ihnen das Geleit bis zum Louvre-Hotel gaben.

Das Rundschreiben Persigny's über die Vinzenzvereine ist gerade zur rechten Zeit gekommen, um eine dem Senat in den nächsten Tagen bevorstehende Debatte zu beleben. Eine vom Erzbischof von Rennes gegen den Präfekten des Ille- und Vilaine-Departements erhobene Beschwerde über die Anstellung eines weltlichen (statt eines geistlichen) Dorfschullehrers wird dem Berichterstatter de la Rochejacquelein Gelegenheit geben, aufs Neue gegen die Gewaltthaten der Regierung zu Felde zu ziehen. Man wird ihm aber die Antwort nicht schuldig bleiben, zumal da inzwischen der Erzbischof von Toulouse einen Hirtenbrief erlassen hat, der zum 17. Mai d J das Jubiläum einer in jener Stadt „vor 300 Jahren ausgeführten glorreichen That" ausschreibt. Die „Debats" und andere französische Journale berichten darüber, wie folgt: „Diese „glorreiche That" bestand in der Ermordung von 4000 wehrlosen Hugenotten in Toulouse mit den Waffen in der Hand gegenüber. Am 16. Mai 1562 schlossen beide Parteien eine Kapitulation, wonach die Protestanten freien Abzug aus der Stadt haben, aber zuvor ihre Waffen auf dem Rathhause ablegen sollten. Kaum aber war diese letztere Bedingung erfüllt, als die Katholiken über die Wehrlosen herfielen und bis auf den letzten Mann niedermetzelten." So lautet der Bericht aller zeitgenössischen Geschichtsschreiber, de Thou, Mezerat. La Popelinière, in den Memoiren Condé's und Montluc's, namentlich in der Histoire générale de Languedoc. Nach Einigen belief sich die Zahl der Ermordeten auf 4000. Zur Erinnerung an diese „glorreiche That" sind leider Säkularfeste 1662 und 1762 begangen worden. Niemand erwartete in diesem Jahre eine dritte Auflage jenes Jubiläums, der Erzbischof von Toulouse hat es aber gerade jetzt recht an der Zeit befunden, die Erinnerung an jenen Mai wieder aufzufrischen. Er sagt in seinem Hirtenbriefe: „Viele Tage sind seitdem vergangen, Ideen verdrängten Ideen, eine Revolution hat uns von jenem Jahrhundert geschieden, sie hat die Throne zerstört, die Schaffote errichtet, die Kirchen in großer Zahl vernichtet und auch unserer öffentlichen Sitte eine neue Richtung gegeben. Ihr werdet indessen mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, die Kette der Vergangenheit wieder anzuknüpfen (renouer la chaine du passé.) Jetzt, wo uns so viele Gründe der Betrübniß umringen, wo der Glaube unter uns so geheimnißvolle Gefahren läuft, müssen die Seelen, in denen der Geist Gottes lebt, hervortreten, muß die Macht des Guten sich furchtlos aufrichten gegen die Macht und Gewaltherrschaft des Bösen Während die Gottlosen sich verbünden im Dunkel und von einer unsichtbaren und unheilvollen Welt ihre Verwegenheit und ihre Stärke zu borgen scheinen, müssen die Guten beim Lichte der Sonne sich sammeln und Herzen und Hände zu jenen heiteren Regionen erheben, wo das Gebet, durch die harmonischen Stimmen der Heiligen aufsteigt zum Throne Gottes." Als man vor 100 Jahren in Toulouse dieses Jubelfest beging, nannte Voltaire es „eine Prozession, in welcher man Gott dankt für 4000 begangene Mordthaten." Der Fanatismus der Volksmassen war damals bis zum Paroxysmus gestiegen. Man kennt die Geschichte von Jean Calas, der am 10 März 1762 zu Toulouse unschuldig gerädert ward Und diese Vergangenheit ist es, an welche der Erzbischof jetzt wieder anknüpfen will. Der 16. Mai 1562 war für Toulouse ganz dasselbe, was für Paris der 24. August (Bartholomäus) 1572, und dieser Tag soll jetzt gefeiert werden! Die klerikalen Blätter „Monde" und „Union" lassen es sich übrigens angelegen sein, den Aufruf des Erzbischofs zu rechtfertigen Sie finden es ganz in der Ordnung, daß die katholischen Bewohner von Toulouse dem Himmel dafür danken, daß er es zugelassen, daß ihre Stadt in den schmerzhaften Reigen des 16 Jahrhunderts nicht den alten Glauben verlor.

Großbritannien.

London, 7. April. Die Berichte vom Lande stimmen darin überein, daß alle Saaten, zumal der Weizen, in den mittlern Grafschaften, ganz außerordentlich schön stehen.

London, 7. April. Ein conföderirter Caper soll eines der Newyorker Packetboote, die regelmäßig nach London fahren, den „Yorktown", auf der Reise nach England abgefangen und aufgebracht haben.

---

innerungen zu tragen, die auf sie einstürmten. Eine Weile blieb sie so in sich versunken, zog dann ein Achatdöschen aus der Tasche und nahm ganz tiefsinnig eine zierliche Prise Tabak, wie um sich zu stärken. Dann sagte sie: Das sind seltsame Geschichten, lieber Herr, und Niemand weiß sie so genau wie ich. Aber jetzt darf ich wohl davon reden, denn es ist leider über manchem Haupte Gras gewachsen, das viele Jahre jünger war, als mein schwacher Kopf. Nun wird es zu Weihnachten neunundvierzig Jahre, daß ich hier zum ersten Mal die Treppen heraufstieg; ich war damals ein geringes, dummes Ding, eine arme Lehrerstochter, und ich dachte, ich käme geradezu in den Himmel, da mich die junge Gräfin in ihren Dienst nahm, als eine Art Kammermädchen. Der junge Graf war noch nicht auf der Welt, auch gar geringe Aussicht dazu. Denn mit der Liebe und Zärtlichkeit der gräflichen Herrschaften stand es nicht zum besten. Zwar die Frau Gräfin betete ihren Gemahl noch immer an, trotz allem, was er sich zu Schulden kommen ließ. Aber sie taugten doch wenig zusammen, und wenn Graf Heinrich, der die meiste Zeit des Jahres auf Reisen war, für ein paar Herbstmonate zur Jagd nach dem Schlosse kam, war seine schöne Frau, die sich so lange nach ihm gesehnt hatte, fast noch unglücklicher. Schon nach wenigen Tagen wußte ich, daß sie großen Kummer hatte, und mußte selbst weinen, wenn ich Morgens ihr Kopfkissen ganz naß und sie selbst mit verschwollenen Augen fand. Denn sehen Sie, der Graf war ein wilder, ungestümer Herr und die Gräfin die Sanftmuth selbst, und so war sie ihm immer zu still, und er konnt' es nicht lange bei ihr aushalten. Ich meine auch, er hat sie nur seinem Herrn Vater zu Liebe geheirathet. Für ihn hätte so eine schwarzäugige, stolze, eigensinnige Dame gepaßt, eine Französin oder Spanierin, wie sie manchmal zum Besuch hier waren, die ihm was aufzurathen gegeben hätte, heut' auf Tod und Leben erzürnt, morgen auf Tod und Leben versöhnt. Denn er liebte nur, was er mit Gewalt bezwingen mußte, ritt immer die hitzigsten Pferde und schoß nur die stärksten Hirsche. Unsere Gräfin hatte ihn viel zu lieb, das war ihr Unglück. Im Gesicht glich ihr der junge Graf Zug für Zug, und das war sein Unglück auch. Nur kleiner und zarter war sie von Gestalt und hatte eine Stimme wie eine reine Glocke. Als sie nach langem vergeblichem Harren das Kind unterm Herzen trug, sah sie geradezu wie ein blonder Engel aus, so schön und still leuchtete ihr das Glück aus den Augen. Auch schien der Graf damals milder gegen sie zu werden und blieb sogar über den Sommer zu Hause, das Kind zu erwarten. Wie aber dann die Wehmutter es ihm reichte und es so schmächtig in den Windeln lag mit seinen blonden Härchen, sagte er kein Wort, legte es kopfschüttelnd in die Wiege zurück und verließ das Zimmer. Ich sah wohl, daß es der Gräfin sehr nahe ging und war selbst so aufgebracht, daß ich vor mich hin sagte: Zu

Griechenland.

Griechenland. Wie die Pariser „Presse“ vom 8. d. sagt, hat sich in Griechenland die Situation keineswegs zu Gunsten der Regierung gebessert. Die Insurrektion, weit entfernt nachzulassen, dehne sich jetzt auch auf die Landbevölkerung aus.

Asien.

Shanghai, 21. Febr. Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß die Einwohner des belagerten Nankin Hungersnoth litten und Menschenfleiß äßen.

Peking, 1. Febr. Ein ansehnliches Rebellenkorps ist zu Woosung von den Kaiserlichen, die von dem amerikanischen Obersten Ward befehligt waren geschlagen worden.

Amerika.

Newyork, 25. März Man glaubt allgemein, es habe bereits ein Angriff auf New-Orleans stattgefunden, ohne daß irgendwelche Resultate bekannt waren. — Die „Newyork-Times“ meint, unter der angeblichen Reise des Präsidenten Jefferson Davis nach Westen sei seine Flucht von Richmond zu verstehen. — Die „New-York-World“ ist der Ansicht, Lord Russel habe dem Süden entschiedene moralische Unterstützung gewährt, indem er im Parlamente seine Hoffnung aussprach, daß der Norden in eine friedliche Trennung der Südstaaten willigen werde — denn dies sei es ja, was die Rebellen anstreben — Bei Winchester, am obern Potomac, war am 23. ein Gefecht vorgefallen. Der südstaatliche General Jackson war in der Meinung, daß die Stadt von den Unionisten geräumt sei, vorgerückt, um sie zu besetzen. Dies gab Veranlassung zu einem hartnäckigen Kampf, der beiden Theilen bedeutende Verluste verursachte. Die Konföderirten zogen sich auf Strasbourg zurück. Die letzten Depeschen des unionistischen Generals Banks sind 5 Meilen jenseits von Strasbourg datirt und melden, daß die Rebellen sich fortwährend zurückziehen, und von den Unionisten verfolgt werden. Ihre Verluste bei diesem Rückzuge sollen furchtbar sein. — Wendell Phillips, welcher Vorträge gegen die Sklaverei hielt, war in Cincinnati vom Pöbel mißhandelt worden.

Einem in Liverpool eingetroffenen Privatschreiben aus New-York zufolge hat die Regierung den (hölzernen) Dampfer „Vanderbilt“ angekauft, um ihn in ein starkes Widderschiff zu verwandeln. Statt eines Eisenpanzers soll er mit Baumwolle wattirt werden. Da der „Vanderbilt“ eine gewaltige Dampfmaschine führt, hofft man, daß er im Stande sein wird, dem „Merrimac“ beim ersten Anlauf die Rippen einzustoßen. Die Frage ist nur, ob die Mannschaft des Widderschiffs nicht genöthigt sein wird, dasselbe im Stich zu lassen, wenn die Baumwolle durch eine glühende Kugel in Brand gerathen und alle auf dem Fahrzeug befindliche lebendige Kreatur mit dem Erstickungstode bedrohen sollte. — Einem andern Privatbriefe entnehmen wir eine interessante Schilderung der Ueberschwemmung in Californien: Vom 15 December bis Anfangs Februar waren wir von der übrigen Welt getrennt. Denn am 1. December hatten die gewaltigen Regengüsse begonnen, welche um die Mitte des Monats den Schnee der Gebirge zu schmelzen anfingen, und das ganze Land allmählich in eine Wasserwüste verwandelten Gewaltige Ströme stürzten sich von der Sierra Nevadas in die Ebene herab, und der einzige Abfluß der Gewässer ist das goldene Thor, d. i. die Mündung der Bai von San Franzisco ins stille Weltmeer. So stark war die Strömung in dieser Richtung, daß Ebbe und Fluth kaum mehr bemerkt wurden. Nur die allerstärksten Dampfer konnten ihr entgegen arbeiten, Sacramente, Marysville und Stockton, die drei größten Städte im Innern von Kalifornien standen unter Wasser und waren nur vermittelst Booten zu erreichen, von Verkehr natürlich nicht die Rede, da keine Waaren hinauf-, kein Gold herabgeschafft werden konnte. Merkwürdig war der Anblick am Ausgang der Bai auf zehn Meilen in der Runde. Als das Wasser nämlich stieg, hoben sich große Strecken morastigen, mit Gesträuch und Wasserpflanzen bedeckten Landes im Innern von ihrer Unterlage ab und wurden als große Inseln von der Strömung die Bai hinab dem Meere zugetrieben. So wie sie ins salzige Wasser geriethen, wurde es den Myriaden Schlangen, von denen sie bewohnt sind, gar unheimlich zu Muthe, sie wanden sich wie verzweifelt im salzigen Elemente, und wenn eine dieser schwimmenden Inseln ans Ufer getrieben wurde, da war es wunderbar anzusehen, wie viele Tausende dieser Schlangen ans Land zu entkommen versuchten, bei welcher Gelegenheit sie in Masse erschlagen, zertreten, ja sogar niedergeschossen wurden. Die Salzwasserfische umgekehrt haben sammt und sonders die Bai verlassen, während die Austern, wie gute Menschen, ruhig in ihrem Bette starben. Kurz, die Verwüstung ist groß, zu Wasser und zu Lande, unter dem Vieh auf dem Lande, wie unter Amphibien und Schaalthieren, aber hier zu Lande ist alles sehr elastisch, so daß in 2 Monaten alles vergessen und im alten Geleise sein wird.

Das offizielle Journal Mexiko's „El Monitor Republicano“ veröffentlicht unterm 3. Febr ein langes Dekret des Präsidenten Juarez, das in seinen 31 Artikeln sehr energische Verfügungen enthält und drakonische Strafen über die Vergehen gegen die Nation, die Ordnung, den öffentlichen Frieden und die individuellen Garantieen verhängt. Wir heben daraus hervor, daß innerhalb 60 Stunden die Untersuchung vom Fiskal einzuleiten ist und in den darauf folgenden 24 Stunden sich der Kriegsrath zu versammeln hat. Jedes Urtheil des Kriegsraths, das von dem resp. Militär-Kommandanten, Stadtgouverneur rc. bestätigt ist, wird ohne weiteren Rekurs sofort vollzogen. Mit dem Tode werden bestraft: jeder bewaffnete Einfall auf mexikanisches Gebiet, wenn keine Kriegserklärung vorhergegangen ist; der freiwillige Eintritt eines Mexikaners in die Reihen des Feindes, gleichviel, unter welchem Charakter; Aufwiegelung der Bürger zu Gunsten des Feindes rc; schließlich werden die Schiffs-Kapitäne, welche sich mit Seeräuberei oder dem Sklavenhandel beschäftigen, mit dem Tode bestraft und ihre Mannschaften zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Telegraphische Berichte.

Brüssel, 9. April. Nach der „Independance“ hätte gestern in Paris eine Ministerkonferenz stattgefunden, um die Angelegenheit in Betreff des General Goyon zu entscheiden. (Nat.-Ztg)

Paris, 10. April. Der Moniteur schreibt: Da der Erzbischof von Toulouse eine Jubelfeier zur Erinnerung an eine blutige Episode aus unsern Religionswirren (die in Toulouse am 16. Mai 1562 stattgefundene Niedermetzelung von ungefähr 4000 Hugenotten) angeordnet hat, so hat die Regierung alle vom Erzbischof befohlenen Prozessionen und Feierlichkeiten außerhalb der Kirche untersagt. — Ueber Turin wird aus Bologna die Verhaftung des dortigen Kapitularvikars gemeldet. (N. K.)

Pferde kommen die Buben freilich nicht auf die Welt. Sogleich bereute ich's, denn die Gräfin hatte es wohl gehört und schickte mich hinaus. Eine Woche darauf starb sie; das Kindbettfieber raffte sie hin.

Ich mußte die Botschaft dem Grafen bringen, der gerade am Flügel saß und spielte, was er ganz herrlich that, daß man ihm Stunden lang zuhören mochte. Es war am Morgen; er hatte die Nacht in ihrem Vorzimmer gewacht und war eben hinausgegangen, da es besser schien. Aber statt sich zum Schlafen hinzulegen, spielte er, und während dessen war sie verschieden. Jetzt stand er auf, ohne eine Miene zu verändern, schloß erst noch den Flügel und ging dann mit seinem gewöhnlichen stolzen Schritt die Treppe hinab zu seiner todten Frau. Im Vorzimmer lag der kleine Junker und schlief, armes Kind! Sein Vater ging an ihm vorbei, als wäre das Würmchen auch schon, wo seine Mutter war. Als er wieder herauskam aus dem Sterbezimmer, sagte er: Man soll nach einer Amme schicken. Indessen nehme Sie sich des Kindes an, Flor; ich mache Sie dafür verantwortlich, daß nichts versäumt werde.

Dann ließ er sich seinen Lieblingshengst vorführen und ritt hinweg und kam vor Abend nicht wieder ins Schloß.

Drei Tage darauf wurde die Gräfin begraben, im Park, wo sie sich einen Platz hatte weihen und mit ihren Lieblingsblumen bepflanzen lassen. Als die traurige Handlung vorbei war und die ganze Dienerschaft unten in der Halle beim Trauermahl still beisammen saß, ich aber war bei der Wiege des Junkers geblieben und weinte so für mich hin, während ich ihn in Schlaf sang, tritt auf einmal der Graf herein, sieht den Kleinen eine Weile starr an und sagt dann: Die Amme hat wieder fortgeschickt werden müssen, weil das Kind sich nicht an sie gewöhnen konnte?

Ja, Ew. Gnaden.

Es wird schwer sein, in dem Neste drüben eine passende Amme aufzutreiben. Getraut Sie sich, Flor, den Knaben allein aufzuziehen mit Milch und Wasser, wie sie's in Frankreich machen? Sie ist eine zuverlässige Person. Ich lasse das Kind ruhiger in Ihren Händen zurück, als bei zehn Ammen.

Ich brach in ein lautes Schluchzen aus und griff nach der Hand des Grafen, die ich küßte. Denn wenn er wollte, hatte er was im Betragen und in der Stimme, das selbst seine bittersten Feinde versöhnen mußte. — Es ist gut, sagte er und zog seine Hand zurück. Ich werde lange abwesend sein. Sie schreibt mir zweimal im Jahr, wie es mit dem Knaben steht. Ich werde Befehl geben, daß Ihr Niemand drein redet.

Damit ging er hinaus, und noch denselben Tag verließ er das Schloß, und wir sahen ihn viele Jahre nicht wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Kopenhagen, 9. April. In der gestrigen Sitzung des Reichsraths wurde der Antrag der Regierung auf Bewilligung von einer Million Thaler zur Anschaffung von Panzerschiffen mit 46 gegen 1 Stimme angenommen. Es wurde zugleich festgestellt, daß von obiger Summe 786,900 Thaler von Dänemark-Schleswig getragen werden sollen. (Nat.-Ztg.)

St. Petersburg, 9. April. Hr. v. Bismark-Schönhausen hatte gestern seine Abschiedsaudienz. — Der Bankausweis weist 58 Güterloskäufe für 823,000 Rubeln nach. — Zehntausend Böhmen boten Uebersiedelung nach der Krim an. (?)

Familien-Nachrichten.

Geborne: 2. April. Der todtgeborne Sohn des Taglöhners Gräbner in St. Georgen. 3. Die Tochter des Webermeisters Thausfelder in Meyernberg. 5. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Köhler dahier. 7. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Arnold dahier.

Gestorbene: 25. März. Der Korporal Hoffknecht im k. 13. Infanterie-Regiment dahier, alt 26 Jahre. 26. Der k. Bezirksgerichts-Sekretär Friedrich v. Kolb dahier, alt 65 Jahre. 27. Die Tochter des Fabrikarbeiters Mühlhäußer im Neuenwege, alt 3 Monate und 6 Tage. 28. Der Sohn des k. Regiments-Auditors I. Klasse, Höltl, im k. 13. Infanterie-Regiment, alt 23 Tage. 31. Der Taglöhner Seeser in St. Georgen, alt 22 Jahre. 2. April. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Krauß im Neuenwege, alt 9 Monate und 25 Tage. 3. Der Sohn des Bürgers und Handschuhmachers Bracker dahier, alt 27 Jahre, 8 Monate und 1 Tag. 4. Der Kutscher Krieger dahier, alt 53 Jahre und 2 Monate. 6. Die Heubinders-Wittwe Wolfsum dahier, alt 69 Jahre, 3 Monate und 1 Tag. — Die Regierungsboten-Wittwe Koppelt dahier, alt 72 Jahre. — Die ledige Margaretha Meyer dahier, alt 75 Jahre. 7. Die hinterlassene Wittwe des quiesc. Gräflich von Giech'schen Justizraths Morgenroth dahier, alt 82 Jahre und 4 Monate. — Der Gärtner Hahn dahier, alt 45 Jahre. 8. Der Bürger, Mahl- und Gipsmüllermeister Zeitler dahier, alt 50 Jahre, 10 Monate und 16 Tage. 9. Die Tochter des Herrschafts-Oekonoms Holländer dahier, alt 5 Monate und 3 Tage. — Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Bächler jun. dahier, alt 2 Jahre, 1 Monat und 21 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
10.	+ 4°,4	+ 14°,7	+ 7°,5	323''',47	323''',34	323''',44

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. u. W. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: + 15°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,0.

Am 11. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,2. Barometer: 323''',45.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Guttenthau; Baron v. Erffa, Gutsbesitzer von Coburg; v. Fuchs, k. Rittmeister von Ansbach; Zängerle, Domänenrath von Isny; Baron v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Kaibitz; Lampert nebst Gemahlin, Pfarrer von Ipesheim; Kaufleute: Küntzel und Schneider von Leipzig, Gustine von Hanau, Santo Chatelet von Carlsruhe, Hahn von Fürth, Du Bois von Frankfurt, Fritz von Kitzingen, Freitag von Neuwied, Solberg von Schwabing, Speulein von Coburg, Hentschel von Dresden, Weber von Pforzheim; Scharrer nebst Gemahlin und Gechter, Tabakfabrikant von Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Asig und Schiebold von Hamburg, Hütter von Erlangen, Fischer von Nürnberg, Schneider von Schweinfurt, Snaderhauf von Leipzig, Krebs von Altenburg, Rampler von Berlin, Biberstein und Hamburger von Frankfurt a. M., Staudinger und Weber von Culmbach, Schreiber von Dresden, Kohnstamm von München, Kies und Schnapp von Mannheim, Lüdicke von Stuttgart, Funk und Döhlemann von Nürnberg, Bamberger von Burgkundstadt, Gutmann von Ellingen; Grabow, Literat von Berlin; Baron v. Brandenstein, Gutsbesitzer und Wilfer, Holzhändler von Ebnath; Teucher mit Frau, Gutspächter von Kaibitz.

Bekanntmachung.

Circa 150 Centner alte Acten, theils im Lokale des k. Bezirksgerichts hier, theils in dem des hiesigen k. Landgerichts gelegen, werden an Ort und Stelle in vorstehender Reihenfolge

Montags den 14. April d. Js. Vormittags 9 Uhr

an den Meistbietenden durch das unterzeichnete k. Rentamt zum Einstampfen verkauft.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Bayreuth, den 31. März 1862.

Königliches Rentamt.
Speckner.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend — Nro. 102. — 12. April 1862.

Deutschland.

München, 10. April. Der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert werden mit Familie gleich nach dem Osterfeste das Schloß Nymphenburg beziehen und den Sommer über dortselbst verweilen.

München, 11. April. Prinz Karl siedelt schon Mitte dieses Monats zum Sommeraufenthalte nach Tegernsee über. — Das Kriegs-Ministerium läßt ein neues Militärhandbuch erscheinen, da im Februar 1860 das letzte ausgegeben worden ist. Die Zusammenstellung desselben ist so weit bereits vorgeschritten, daß der größte Thil des Mannuskripts in die Druckerei befördert weeden konnte.

München, 10. April. Der vormalige Oberlieutenant Thunser, welcher bei Beginn des heurigen Jahres unter dem Titel „Allhalk" ein Blatt herausgegeben, hat gegen die Redakteure des Punsch und Schalksnarren Klage wegen Ehrenkeänkung durch die Peesse gestdlt. Gestern Nachmittag sollten am Bezirksgeeichte München l. d. J. die betreffenden öffentlichen Verhandlungen stattfinden, dieselben wuwen aber vertagt, da noch weitere Erhebungen gepflogen weeden müsen.

München, 10. April. Der k. Kriegsminister Geneealmejor v. **Spies** wird zur völligen Eeholung von seiner schweren Keankeit nächsten Samstag eine mehrwöchentliche Reise antreten und erst nach der Rückkehr, am 1. Mai, sein Portefeuille wieder übernehmen. — Die **Zollvereinskonferenz** wird schon im nächsten Monat in Berlin zusammentreten.

München, 10. April. Das Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins ließ seit einigen Jaheen umfassende Versuche mit geschwefeltem Hopfen anstellen. Dieselben ergaben, daß Hopfen, welcher geschwefelt, gedöret, hydraulisch gepreßt und luftdicht verschlossen aufbewahrt wurde, auch nach drei Jaheen noch ein gutes, haltbares Sommerbier liefert. Hiesige Großbräuer haben nun diese Erfahrung ausgebeutet, und die heurigen niedrigen Hopfenpreise zur vorerwähnten Behandlung benützt. Einer derselben ließ 60 Zentner auf die erwähnte Weise bereiten. Den enoemen Schwankungen der Hopfen- und damit theilweise auch der Bierpeeise möchte nun in einigen Jahren begegnet werden.

Würzbueg, 9. April. Gegen den flüchtig gegangenen Redakteur der angekündigten Volkszeitung, Johann Georg Reder, ist nun ein steckbrieflicher Veehaftsbefehl wegen Veebrechens der Uekundenfälschung eelassen woeden. Die Summe, welche sich derselbe durch falsche Wechsel und andere Fälschungen, mitunter bei sehr hoch gestellten Personen, erschwindelte, werden auf 17,000 fl. angegeben und besaß Reder hierzu eine seltene raffinirte Gewandtheit.

Berlin, [illegible] April. Der „Publizist" bringt folgende Enthüllung: „Die Polizeilichen Recherchen zur Ermittelung Desjenigen, der dem Schreiben des Herrn v. d. Heydt an den Keiegsminister unter Verletzung des Amtsgeheimnisses den Weg in die Oeffentlichkeit gebahnt hat, sind mit einer Hast, einem Eifer und einer Rücksichtslosigkeit vorgenommen worden, die der Erforschung des straßeneäuberischen Droschkenkutschers würdig gewesen wären." Sie haben denn auch bereits ein (für die betreffende Behörde) ziemlich befriedigendes Resultat ergeben, über welches wir aus sicherster Quelle Folgendes mittheilen können: Mittels der keineswegs gerechtfertigt scheinenden Maßeegel, durch den Zeugeneid Jemand zu denunciatorischen Aussagen zu zwingen, war festgestellt woeden, daß der Mitredakteur der „Vossischen Zeitung" Dr. Guido Weiß eine Abschrift des Briefes von dem Fabrikbesitzer Blumenthal erhalten hatte. Gestern Morgen nun wurde Herr Blumenthal in seinem Bette von dem Polizeihauptmann Ollenroth mit dem Ersuchen überrascht, ihm nach dem Polizei-Präsidium zu folgen. Hier angekommen, wurde Herr Blumenthal sofort von dem Stadtgerichtsrath Genrich als Zeuge darüber vernommen, von wem er das v. d. Heydt'sche Schreiben erhalten, und wer die der „Voss. Ztg." überlieferte Abschrift desselben gefertigt habe. Herr Blumenthal erkläete, daß die Abschrift von einem seiner Comptoiristen angefertigt worden sei, den er indeß nicht nennen werde, und daß er in den Besitz des Schreibens selbst — oder richtiger, der ursprünglichen Copie desselben — durch Jemand gekommen sei, den er noch weniger nennen werde, da er nicht verpflichtet sei, für eine noch nicht einmal durch das Strafgesetz verbotene Handlung zum Denuncianten und Verräther zu werden. Nach Vollendung dieses Peotokolls mußte Herr Blumenthal warten, bis ihm eine durch die Rathskammer in aller Schnelligkeit beschlossene Verfügung zugestellt wuede, welche wegen verweigerten Zeugnisses seine Veehaftung so lange anordnete, bis er die an ihn gerichteten Fragen beantworten werde. Herr Blumenthal wurde demzufolge sogleich in eine der Stadtvogtei-Gefängnißzelle gebracht, wo ihm ein dort detinirter Strolch eest Platz machen mußte. Nachdem man ihm noch seine sämmtliche Baarschaft, Uhe ꝛc. abgenommen, überließ man ihn gegen Mittag der ungestörten Betrachtung über die Anwendung der heutigen Criminalordnung. Inzwischen fand sich Blumenthal's Buchhalter und Geschäftsführer Hahn bei dem Untersuchungseichter ein, um über das Schicksal seines Principals, der im Geschäft nicht zu entbehren sei, Erkundigung einzuziehen. Als Hahn hierbei die

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Ich will Sie nicht langweilen, lieber Herr, und haarklein erzählen, wie mein kleiner Junker heeangewachsen ist, obwohl ich noch Alles weiß, wie gestern, und manche einsame Stunde mir Alles wiederholt, vom ersten Zahn bis zum ersten Vogel, den der Kleine mit der Windbüchse schoß. Wenn ich ihm so zusah, wie er auf dem Hof sich mit den Hunden jagte oder auf dem Pferde des Verwalters in den Wald hinausritt, wie eine Feder jede Muskel, so leicht und geschmeidig, dazu das herzige Gesicht und das liebe Stimmchen — ich mußte immer wieder den Kopf schütteln über den Herrn Vater, der lieber draußen in der Fremde herumfuhr, als das Alles miterlebte. Freilich, der Knabe hatte nichts von ihm, als die Lust an Pferden und Wild, dem Gemüth nach und im Gesicht war er die ganze Mutter. Darum runzelte auch sein Vater so fremd und kalt die Stirn, als er das Kind in seinem zehnten Jahre zuerst wieder sah, und Abends fragte mich der Junker: Flor, ist der Vater immer so ernsthaft? — Ich durfte ihm die Wahrheit doch nicht sagen.

Im Uebrigen wurde es mit der Zeit besser, und der Graf kam nun wieder alljährlich zu den Herbstjagden und war dann ganz väterlich zu seinem Junker, obwohl zärtlich und zutraulich nie. Ich mag mich besinnen, so viel ich will, ich meine, er hat ihn nie umarmt oder auch nur auf die Stirn geküßt. Doch schenkte er ihm, als er dreizehn Jahre alt war, zum Geburtstage ein kleines, lichtgelbes Pferdchen mit einer buschigen Mähne wie eine lichte Bürste und schönem Sattel; auf dem durfte ihn dann der Junker in den Wald begleiten und sie ritten oft halbe und ganze Tage lang fort zu Besuchen in der Nachbarschaft, wo sich die Herrschaften immer sehr an Junker Ernst erfreuten. Aber es durft' es Niemand aussprechen, wie sehr er seiner Mutter glich, so wurde der Graf auf der Stelle verstimmt. Ueberhaupt war nie von der Gräfin die Rede, und ihr lebensgroßes Bild hing in einem Zimmer, das nicht mehr im Gebrauch war. Nur der Junker ging dann und wann hinein und hatte es sehr lieb, und ich mußte ihm viel von der Seligen erzählen. Auch glauben Sie wohl, daß er nie mit dem Vater von der Mutter sprach? Er war so klug, er hatte längst begriffen, daß selbst der Tod die Eltern nicht näher zusammengeführt hatte. Auch mochte er wohl sehen, wie auf den Gütern in der Nachbarschaft gerade die ausgelassensten und stolzesten schönen Frauen dem Grafen am meisten nachstellten und wie der mit allen spielte und ein ganz Anderer war, als daheim. Das paßte ihm nicht wohl zusammen mit dem, was er von seiner Mutter gehört hatte. Armes Kind! dachte ich, wenn dir nur nicht einmal eine Stief-Mutter bescheert wied, die zum Vater paßt!

Aber dazu hatte es gar nicht den Anschein. Man stellte die Netze in der Nachbarschaft umsonst, und nach und nach hieß es allgemein, der Graf wolle seine Liebschaften in Paris, wo er meist den Winter zubrachte, nicht aufgeben, und denke an keine zweite Heirath.

Von so etwas ahnte freilich der Junker nichts. Der war un-

breiteten diplomatischen Aktenstücke nicht mit den vertraulichen Aeußerungen der italienischen Staatsmänner zu verwechseln haben. Rattazzi erstrebt zunächst die Assimilation Neapels und die Einverleibung Venedigs. Was letzten Punkt anbelangt, so weiß man hier, daß Oesterreich unausgesetzt die deutschen Höfe bearbeitet, um die Bundesgarantie für Venedig zu erlangen. Daß Frankreich in einer solchen Garantie den Kriegsfall sieht, ist eine alte bekannte Thatsache. — Im Schooße der Regierung ist die Frage angeregt worden, ob der Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse wegen des Hugenottenfestes nicht dem Staatsrathe, unter Anklage wegen Amtsmißbrauchs, zu überweisen wäre. Der Kultusminister soll sich entschieden für eine solche Maßregel ausgesprochen haben; ein definitiver Entschluß des Kaisers steht noch zu erwarten.

Paris, 8. April. Die Beziehungen zwischen Frankreich und England sind in Folge der mexikanischen Angelegenheiten etwas kühl geworden. Nach den letzten Berichten aus Mexiko scheint der General Lorencez entschlossen, gegen die Hauptstadt vorzurücken, er hatte auch bereits am 8. März seine Truppen vorgeschoben. Der General Prim dagegen will sich an die Konvention halten. Also auch ein Konflikt zwischen Spanien und Frankreich. Die Haltung der spanischen Presse in der mexikanischen Frage veranlaßt die „Patrie" zu einer sehr gereizten Erörterung. Sie überschüttet namentlich die Oppositionsblätter mit Ausfällen und klagt sie an, sich nur von persönlichen Interessen leiten zu lassen. Obschon der Ton des Artikels ein ziemlich muthloser, will die „Patrie" doch noch nicht die Hoffnung aufgeben, Spanien bald wieder in Mexiko auftreten zu sehen, und sie sucht den Stolz der spanischen Nation mit der Aussicht auf ihre Erhebung zum Range einer sechsten Großmacht zu ködern.

Die japanischen Gesandten sind gestern Abend um 7 Uhr in Paris angekommen. Sie begaben sich mit ihrem Gefolge in fünf offenen Wagen nach dem Hôtel du Louvre, wo sie während ihres Aufenthaltes in Paris wohnen werden. Eine große Masse Neugieriger hatte sich eingefunden, um sie anzustaunen. Auf dem Pavillon, den sie im Hôtel du Louvre bewohnen, wurde die spanische Fahne aufgezogen. Die Gesandten scheinen die Schwäche der Neugierde mit den Parisern zu theilen, denn sie waren heute fast den ganzen Tag auf dem Balkon, um die sie anstaunende Menge auf dem Place Royale wieder anzustaunen. In den nächsten Tagen werden die Gesandten vom Kaiser empfangen werden.

Großbritannien.

London, 8 April. Der „Globe" bedauert, daß die „preußischen Tories" die Wahlen zu beeinflussen streben. Wir möchten — sagt er — aus unserer heimischen Erfahrung den Schluß ziehen, daß die Erwählung einer anti-ministeriellen Majorität in Preußen, anstatt den parlamentarischen Einrichtungen einen harten Schlag zu versetzen, wie man in gewissen Regionen Berlins glaubt, den Thron und das Parlament fester stellen wird. Wenn dagegen die Tories durch Einschüchterung eine falsche Vertretung zu Stande bringen, werden Thron und Toryismus in Gefahr gerathen.

Der „Daily News"-Korrespondent aus **Rom** zweifelt nicht im Geringsten, daß der französische Besatzungskommandant, General Goyon, mit den bourbonistischen Bandenführern unter Einer Decke spielt, und daß sich dafür juristische Beweise beibringen ließen. Als Beispiel führt er an, daß in der Nacht vom 30. März ein neapolitanischer Ex-Beamter und ein päpstlicher Offizier eine starke Ladung Militäreffekten in zwei großen Wagen in die Stadt brachten. Es war halb 3 Uhr Morgens und das Stadtthor geschlossen, aber der neapolitanische Beamte gab das Losungswort, und die französische Wache ließ ihn mit seiner Waare passiren. Diese Speditionen von Uniformen — fährt der Korrespondent fort — erklärt sich durch nachfolgende Umstände. Am 31. März, Abends, begegneten mehrere nach Rom zurückkehrende englische Gentlemen, nicht weit von Correse, einzelnen zerstreuten Haufen, die zusammen an 500 Mann ausmachten und nach den Abruzzen zogen. Alle waren bewaffnet und trugen eine Art irregulärer Uniform. Es ist allgemein bekannt, daß gegen Ende des Monats von allen Seiten Einfälle in's Neapolitanische gemacht werden sollen; die Hauptexpeditionen werden in Triest und — zu unserer Schande sei es gesagt — auf Malta organisirt. Wahrlich, Lord Derby und Lord Malmesbury (die so häufig im Interesse der englischen Neutralität die Regierung interpelliren) dürften einmal anfragen, wie weit Malta diesen abscheulicher Räuberbanden als Waffenkammer dienen darf, und warum von englischer Seite so gar nichts geschieht, damit sie nicht von britischen Gestaden aus, mit den Werkzeugen ihrer banditenhaften Kriegführung versehen, in das Gebiet einer befreundeten Macht einfallen... Was die Ankunft jener Militäreffekten in Rom betrifft, so kann nach Thorschluß keine Seele in die Stadt, ohne eine schriftliche Erlaubniß, nicht von den päpstlichen, sondern von den französischen Behörden zu haben. Wäre es möglich, daß Lavalette nach Rom gegangen ist, um gegen eine solche Abscheulichkeit Goyon's zu protestiren?

Griechenland.

Aus **Korfu** vom 8. April wird telegraphisch gemeldet: Laut Berichten aus **Athen** vom heutigen Tage verlangen die Aufständischen von Nauplia eine allgemeine Amnestie und einen Ministerwechsel. Das Amnestie-Dekret ist veröffentlicht worden; neunzehn Häupter des Aufstandes sind von der Straflosigkeit ausgenommen. Die vor Nauplia liegenden französischen und englischen Schiffe haben sich den Nicht-Amnestirten als Zufluchtsstätte angeboten.

Athen, 29. März. Die letzten vom Kriegsschauplatz in Argolis hier angelangten Nachrichten sind von vorgestern. Der Waffenstillstand dauerte immer noch fort: aber die Unterhandlungen mit den Insurgenten wegen Uebergabe der Festung Nauplia scheinen fruchtlos gewesen zu sein. Am vergangenen Sonntage wurden im Hauptquartier der königl. Truppen vor Nauplia über die Vorschläge der Insurgenten Berathungen gepflogen, wobei die Konsuln Frankreichs und Oesterreichs als Vermittler zugegen waren. Am Montag langte dann der Adjutant des Generals Hahn, Hauptmann Carnalis, hier an, um das Resultat der Unterhandlungen mitzutheilen. Darauf schifften sich der Ministerpräsident Miaulis und der

---

len? Haben Sie schöne Mädchen kennen gelernt? Mit wem haben Sie getanzt, und wem haben Sie Ihre Sträußchen gebracht?

Flor, sagte er, so nannte er mich immer, und ich war auch die einzige Person, die er in seinem Leben geduzt hat, bis er sich verheirathete, Flor, es war schön, und Eine war die Schönste.

Dabei glänzten ihm seine Augen so verstohlen und lieblich, wie ich's noch nie an ihm wahrgenommen hatte, und er wurde auch ein wenig roth.

Ei, Junker Graf, sagte ich, Sie machen mich neugierig. War's ein Mädchen aus der Stadt, oder auch eine Adelige, die man eingeladen hatte?

Ich werde nichts weiter verrathen, Flor, erwiderte er. Genug, daß sie sehr schön war und auch klug, und die allerhübschesten Sachen zu erzählen wußte, und daß ich wollte, es wäre heute Abend wieder Ball.

Das ist ja ganz gefährlich Junker Graf, sagte ich lachend. Die Nacht durch getanzt, dann drei Stunden in den Morgen hinein geritten und schon wieder nichts als Tanzen im Kopf? der gnädige Herr Vater wird zufrieden sein, wenn er das hört. Und das ist wirklich Ihr letztes Wort, und die treue Flor soll weiter nichts zu hören kriegen?

Nicht ein Sterbenswort, Flor. Das ist mein Geheimniß und soll es bleiben.

Ich stecke mich hinter Monsieur Leclerc. Er wird doch wissen, mit wem Sie am meisten getanzt haben.

Frag' ihn dreist, Flor, sagte der schlimme Junge. Dem sind all' meine Tänzerinnen eine wie die andere **jeunes filles allemandes, jolies bourgeoises**. Er hat viel mehr nach meinen Pas gesehen, als nach meinen Augen, und übrigens saß er den ganzen Abend beim Ecarté mit dem Salinen-Direktor. Ach Flor, ich habe gar nicht geglaubt, daß es so schöne Augen geben könne. Ich dachte, die deinigen seien die schönsten auf der Welt!

Sehen Sie, das mußte ich mir von ihm gefallen lassen! für all' meine Treue und Pflege! Aber die lustige Laune hielt nicht lange vor; schon über Tag wurde er ganz in sich gekehrt, wich auf meine Fragen absichtlich aus und schloß sich früh in seinem Zimmer ein. Da hörte ich ihn noch lange die Flöte blasen. Das schöne Mädchen sah ich nun wohl, hatte es ihm ernstlich angethan. Erst war es nur ein angenehmes Brennen gewesen, und er konnte darüber scherzen. Aber das Wundfieber kam ernstlich nach. Er hielt es nicht länger aus als vierundzwanzig Stunden und ritt am andern Vormittag ganz allein hinüber, kam aber schon am Abend sehr niedergeschlagen zurück. Offenbar hatte er die Schöne nicht wieder gesehen und sich gescheut, so geradezu in ihr Haus zu dringen. Das widerholte sich noch ein paar Mal, mit verschiedenem Glücke. Einmal war sein Herz sogar so voll davon, daß er mir am Abend, da ich ihm zu Bett leuchtete, ganz strahlend sein Abenteuer erzählte. Du lieber Himmel! für jeden Andern war es kaum der Rede werth, und Graf Heinrich hätte bah! dazu gesagt. Ihm aber schien es ein Glück ohne Gleichen. Gerade vor dem Thor war sie ihm mit zwei Freundinnen begegnet, und alle drei hatten Rosen in den Händen getragen. Als er nun grüßend vorübersprengte, machte sein Pferd einen munteren Satz, daß die Schöne erschrack und eine Rose fallen ließ. Ich sah es, sagte der Junker, und augenblicklich war ich vom Sattel, hatte die Blume aufgehoben und ihr wieder überreicht. Sie dankte sehr freundlich und ging dann in den Wald. (Fortsetzung folgt.)

Minister des Aeußern Conduriottis noch an demselben Tage nach Aegolis ein, um die Beschlüsse der Regierung bekannt zu geben, kehrten aber vorgestern hieher zurück, und zu gleicher Zeit veestummten die offiziellen Blätter, welche bis dahin das Ende des Nauplianer Dramas als nahe bevorstehend bezeichnet hatten. Dies ist Alles, was wir von den Unterhandlungen wissen. Ob nun die ertheilte Amnestie den Erwartungen der Insuegenten nicht entsprach, oder ob, wie vielseitig behauptet wird, dieselben als conditio sino qua non einen vorhergehenden Ministerwechsel forderten steht dahin. Gewiß ist aber, daß eine Uebeegabe für jetzt nicht mehr zu erwarten steht und daß die indirekten geheimen Verhandlungen der Regierung mit einigen Häuptern der Insurektion behufs der Uebergabe der Festung Palamides völlig gescheitert sind. Was nun weiter folgt, wird die Zukunft lehren, nur geht aus Allem hervor, daß die kleine aber mächtige Kamarilla fortwährend jede Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Nation, jedes Eingehen in deren Wünsche (welche Forderungen und Wünsche?) als nicht vereinbar mit dem Bestehen des Thrones darzustellen sucht, und daß deren unlautere Rathschläge leider geneigtes Gehör finden.

Telegraphische Berichte.

Berlin. Die „Sternzeitung" schreibt vom 11. April: Zur Erweiterung der Geldmittel für eine preußische Flotte ist neben angeregter Erhöhung des Salzpreises auch eine Erhöhung der Maischsteuer vorgeschlagen, und scheine sich selbe vorzugsweise zu empfehlen. Das Quart Branntwein sei bisher nur mit zwölf Pfenningen besteuert, während in England mit 17½, in Frankreich mit 2 Silbergroschen. (N. M. Z.)

Paris, 9. April. Nach einer Privatdepesche aus Madrid soll die Räumung von Tetuan durch die Spanier zwischen den 5. und 10. April vor sich gehen. (Südd. Ztg.)

Konstantinopel, 10 April. Die Pforte hat die Großmächte in Kenntniß gesetzt, daß in Folge der unausgesetzten Feindseligkeiten der Montenegriner, sie ein Ultimatum an den Fürsten von Montenegro gerichtet hat, in welchem sie die unmittelbare Auslieferung der Gefangenen und das förmliche Eingehen auf die Verbindlichkeit verlangt, Einfälle auf das türkische Gebiet seinerseits zu verhindern. Das Gerücht von einem Ministerwechsel ist falsch.

Mostar, 8. April. 300 Insurgenten kaperten nahe an der österreichischen Grenze 50 Pferdeladungen türkischer Lebensmittel, welche nach Poglizzi bestimmt, ohne Eskorte transportirt wurden.

Athen, 5. April. Englische und französische Schiffe sind nach Nauplia gegangen, um Familien an Bord zu nehmen. Der Kanonendonner der Festung gegen das Lager der königl. Truppen dauert ununterbrochen fort. In Syra sind neue Unruhen ausgebrochen. Es sind Truppen dahin gegangen. Es fand ein Ausbruchsversuch der Militäegefangenen statt. Bei Lamia ist eine albanesische Türkenhorde eingebrochen und bis Oropo hinter den Pentelikon gedrungen. Die Regierung hat Truppen gegen sie abgeschickt, und Noten an die Pforte und die Schutzmächte erlassen. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
11.	+5°,2	+12°,4	+8°,1	323''',45	323''',10	323''',07

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW. — Morgens dicker Nebel, dann sehr bewölkt, Abends bedeckt, Regen (3c'',8 auf den □'), später sehr bewölkt.
Höchste Temperatur: +13°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,8.
Am 12. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,9. Barometer: 323''',89.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag | Nro. 103. | 13. April 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
April 1.	+0.6 L.	−1.5 L.	−1.5 L.	+2.5 L.	+3.0 L.	+4.0 L.	+4.7 L.	0.0 L.	—	+11.4 L.	B.-St. über (+) od. unter (−) d. Mittel, in Par. L.
2.	+4.5	+1.0	+1.6	+2.4	+2.5	+3.1	+2.8	+3.1	+1.7 L.	+10.1	
3.	+1.4	−1.8	−1.8	+3.2	+3.0	—	+3.7	+1.1	+0.8	+10.8	
4.	+2.5	+0.8	−1.4	+4.9	+4.6	+3.6	+3.8	+2.8	—	+9.4	
5.	+2.5	+0.8	+1.0	+4.9	+4.6	+3.6	+3.8	+2.8	—	+9.4	
6.	+5.2	+1.9	+1.7	+5.3	+4.1	+3.6	+3.3	—	—	+6.5	
7.	+5.0	+2.1	+2.2	+2.8	+4.5	+3.9	—	+5.6	+5.5	+3.8	
April 1.	+6.4 Gr.	+6.7 Gr.	+7.5 Gr.	+7.9 Gr.	+6.5 Gr.	+4.7 Gr.	+11.8 Gr.	+6.8 Gr.	—	−7.4 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
2.	+9.0	+4.1	+2.8	+9.5	+6.6	+5.8	+11.6	+7.6	+9.0 L.	−2.6	
3.	+7.6	+7.4	+5.4	+8.9	+6.8	—	+10.6	+9.6	+9.0	+2.3	
4.	+10.5	+8.2	+4.4	+6.7	+7.9	+4.1	+11.9	?	—	+0.2	
5.	+10.5	+8.2	+8.0	+6.7	+7.9	+4.1	+11.9	?	—	+0.2	
6.	+9.6	+7.0	+4.4	+9.4	+8.9	+6.6	+12.5	—	—	−1.6	
7.	+10.0	+7.1	+6.4	+8.9	+9.0	+7.7	—	+9.2	+6.8	+1.5	
April 1.	— bewölkt	NW. bedeckt	N. bedeckt	SW. bewölkt	SW. bedeckt	N. wolkig	NW. heiter	NW. Regen	—	O. bewölkt	Wind und Witterung.
2.	NW. bedeckt	O. bewölkt	SO. bewölkt	SW. wolkig	SO. heiter	N. wolkig	SW. bewölkt	S. Regen	NW. bedeckt	SO. bedeckt	
3.	— bewölkt	W. bewölkt	S. heiter	SW. bewölkt	SW. bedeckt	—	N. wolkig	S. heiter	O. bewölkt	S. bewölkt	
4.	W. heiter	W. bedeckt	— Nebel	SO. bedeckt	NW. heiter	NO. wolkig	NO. wolkig	S. heiter	—	SO. bewölkt	
5.	W. heiter	W. bedeckt	NW. bedeckt	SO. bedeckt	NW. heiter	NO. wolkig	NO. wolkig	S. heiter	—	SO. bewölkt	
6.	W. heiter	W. wolkig	SO. bewölkt	S. bewölkt	S. heiter	NO. heiter	N. wolkig	—	—	S. Regen	
7.	W. heiter	S. bewölkt	S. bewölkt	NW. bewölkt	SW. bedeckt	SO. heiter	—	S. heiter	N. bedeckt	S. Regen	

Deutschland.

München, 12. April. Der Sommerfahrplan der k. Staatseisenbahnen und der bayerischen Ostbahnen treten gleichzeitig mit dem 1. Mai ins Leben.

Zum Wiederaufbau der wegen drohenden Einsturzes geschlossenen Pfarrkirche zu Wartenfels, Ldg. Stadtsteinach, wurde eine Kollekte in sämmtlichen katholischen Kirchen Bayerns bewilligt. Der Gottesdienst muß inzwischen in einer Scheune abgehalten werden. (Wir haben im vorigen Herbst in diesem Blatt unsern verehrlichen Lesern eine Schilderung der traurigen kirchlichen Verhältnisse dort gegeben.)

In Augsburg hat das Collegium der Gemeindebevollmächtigten, mit überwiegender Mehrheit beschlossen, daß der vom Magistrat mit 8 gegen 8 Stimmen angenommene Entwurf eines neuen Vertrags mit den barmherzigen Schwestern zu verwerfen sei. Ferner wurde beschlossen, daß den barmherzigen Schwestern und den Diakonissinnen der Dienst im Krankenhause zu kündigen, weltliche Pflege und Wartung einzuführen, und die Henle'sche Stiftung (100,000 fl.) an den hochw. Hrn. Bischof und das Domkapitel zu überweisen sei.

Berlin, 10. April. Der König ist heute früh von Weimar zurückgekehrt. — Die unter Vorsitz des Generalfeldmarschalls Frhrn. v. Wrangel wegen des Militärbudgets zusammengetretene Commission von höheren Generalen ist heute Nachmittag 5 Uhr, nach beendeter Sitzung, bei dem Feldmarschall v. Wrangel zum Diner geladen, an welchem auch der König theilnehmen wird. — Wie die N. Pr. Z. vernimmt, hat der Intendantur-Assistent Köhler ein umfassendes Geständniß abgelegt, über die Mittheilung des bekannten Schreibens des Finanzministers an die Vossische Zeitung. Es ist auf Grund desselben noch gegen zwei andere Beamte aus dem Ressort des Kriegsministeriums die Disciplinaruntersuchung unter sofortiger Suspension vom Amt eingeleitet worden. Auch diese beiden gehören zu den Subalternbeamten.

Berlin, 11. April. Ueber die von den Richtern gegenüber dem Wahlerlasse des Justizministers vom 31. v. M. einzunehmende Stellung ist der Nat.-Ztg. von einem preußischen Richter ein Aufsatz eingesandt worden, dem wir Folgendes entnehmen: Der unantastbare Ruf der rücksichtslosesten Unparteilichkeit, welchen der preußische Richterstand bis auf den heutigen Tag unverkümmert genießt, schließt von vorn herein jeden Anlaß, den Stand als solchen an seine besondere Pflichten in und außerhalb seines Berufes zu erinnern, so vollständig aus, daß, wenn dennoch eine solche Ermahnung und Belehrung für nothwendig befunden wird, hierzu nur besondere politische Motive veranlaßt haben können, Motive, welche sich nur aus der Haltung erklären lassen, die in den jüngsten politischen Vorgängen ein Theil der richterlichen Beamten der königlichen Staatsregierung gegenüber einzunehmen für geboten erachtet hat. Wenn nun in Folge dieser Wahrnehmung an den Richterstand das Ansinnen gestellt wird, sich künftighin bei der Ausübung der aus dem Wahlrechte entspringenden politischen Befugnisse aller Bestrebungen zu enthalten, welche als eine besondere

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Und Sie ritten ins Thor hinein, und das Fräulein gab Ihnen nicht einmal eine Rose zum Dank? Ein Anderer an Ihrer Stelle hätte die Blume ins Knopfloch gesteckt und wäre mit seinem Raub' triumphirend davon gesprengt.

Er sah mich betroffen an. Flor, sagte er, du weißt wahrhaftig mehr von solchen Dingen, als ich, obwohl du ein Frauenzimmer bist. Vielleicht weil ich es bin, Junker, erwiderte ich. Ei ei, das Fräulein hat entweder wenig Mutterwitz, oder Ihr seid ihr sehr zuwider.

Das sagte ich natürlich im Scherz, denn wie konnt' es mein Ernst sein, daß er einem Mädchen nicht gefallen sollte! Aber er wurde ganz still darauf, und ich sah es ihm an, daß er sich fest einbildete, der Schönen widerwärtig zu sein. Nur einmal noch ritt er in die Stadt. Dann blieb er trübsinnig zu Hause, sprach mit Niemand, schrieb viel auf seinem Zimmer, ich glaube gar Verse, spielte auf der Flöte und zehrte sich dergestalt ab, daß Graf Heinrich, als er wieder ins Schloß kam, sehr unzufrieden mit seinem Aussehen war und ihn heftig zur Rede stellte, daß er zu viel sitze. Ich wurde ebenfalls befragt, ob der Junker krank gewesen sei. Daß er Liebeskummer litt, scheute ich mich dem Grafen zu vertrauen. Der Junker hätte es mir nie vergeben, und Graf Heinrich nur dazu gelacht. Also wurde beschlossen, daß mein junger Graf mit Monsieur Leclerc eine Zeit lang auf Reisen gehen solle, und Beide waren es ganz wohl zufrieden. Flor, sagte der Junker, es ist gut, daß ich fort komme, das Leben hier hat allen Reiz für mich verloren.

Reisen Sie mit Gott, theuerster Junker, sagte ich zu ihm. Die Welt ist so schön, hab' ich sagen hören, daß man nicht lange auf Reisen traurig sein kann.

Er sah mich mit einem ungläubigen Lächeln an, schrieb mir aber bald darauf aus Wien, daß er sich wohl fühle und oft an mich denke. Ich aber, Gott weiß! ich dachte Tag und Nacht an ihn.

So bekam ich ihn drei Jahre nicht wieder zu sehen und dachte oft, wenn er mir schrieb von den großen Städten, wo er in alle Gesellschaften und selbst zu Hofe ging: Sie werden mir meinen Junker recht standesmäßig verderben, daß ich ihn gar nicht wieder erkenne.

Parteinahme aufgefaßt werden könnten, und vielmehr eine nach allen Richtungen hin unparteiische Stellung einzunehmen, so widerspricht dies dem Geiste unserer politischen Institutionen, sowie insbesondere der politischen Stellung des Richters als solchen. Denn der Richter ist vermöge seines Berufes bei Ausübung der allgemeinen politischen Rechte nicht nur nicht auf engere Grenzen eingeschränkt wie jeder andere Staatsbürger, auf die Grenzen der Achtung des Gesetzes und der freien Entschließung nach gewissenhafter Ueberzeugung, sondern er ist auch vermöge seines Berufes recht eigentlich befugt wie verpflichtet, sich persönlich und in hervorragender Weise an der aus dem Wahlakte fließenden Aktion zu betheiligen. Denn da der Richter bei der Ausübung seines Berufes verfassungsmäßig keiner anderen Autorität als der des Gesetzes unterworfen ist, da ferner seine tägliche Beschäftigung es ihm zur anderen Natur macht, seine Ueberzeugung aus bestem Wissen und Gewissen zu schöpfen, so ist vermöge dieser seiner nach Außen wie nach Innen freien und selbstständigen Berufsstellung grade er wie wenige der übrigen Staatsbürger in der Lage, auch außerhalb seines Berufes eine auf innige Ueberzeugungstreue gestützte und fest in dem Boden der Gesetzlichkeit fußende politische Thätigkeit zu entwickeln, die Wahrheit und das Recht auch auf diesem Gebiete zu finden. Nimmt er nun hierbei einen Parteistandpunkt ein, so thut er etwas durch die Natur der Dinge geradezu Gebotenes. Denn auch bei dem Streite der Privaten um Mein und Dein, auch in dem Kriminalprozesse fällt in den überwiegend meisten Fällen der Schwerpunkt der richterlichen Entscheidung nach dieser oder jener Seite hin, ohne daß deshalb der unterliegenden Partei das Zutrauen zu der vollen Unparteilichkeit des Richters genommen würde. Es ist mithin nicht erfindlich, wie es der Würde des richterlichen Berufes Abbruch thun kann, eine gewissenhafte politische Ueberzeugung innerhalb der gesetzlichen Grenzen auf dem Gebiete der allgemeinen politischen Aktion zu vertreten und mit Nachdruck zu verfechten, möge der Schwerpunkt derselben nach dem einen oder nach dem andern Parteistandpunkte graviren und beziehentlich mit demselben coincidiren, so lange das Gesetz in seinem vollen Umfange geachtet wird. Gegen ungesetzliche Ueberschreitungen Einzelner gewähren die Gesetze den ausreichendsten Schutz. Eine farb- und thatenlose Gesinnung ist Gesinnungslosigkeit, und nur in dem Kampfe der entgegenstehenden Ansichten wird die Wahrheit gefunden. Wer nicht den Muth besitzt, auf dem Boden einer aufrichtigen und mannhaften Ueberzeugung gegen eine derselben widerstreitende Richtung zu opponiren, der ist überhaupt einer solchen nicht fähig und bietet auch keine Garantie für eine durchweg gewissenhafte Erfüllung seiner Berufspflichten. Kein preußischer Richter ist demnach verpflichtet oder berechtigt, bei Ausübung der mit dem Wahlakte in Verbindung stehenden politischen Befugnisse irgend einer anderen Nöthigung zu folgen, als der seiner freiesten Gewissens-Ueberzeugung. Ihm muß **jedes** Recht heilig sein, und darum auch die Rechte der Krone nicht minder und nicht mehr als die der Landesvertretung. Nach beiden Seiten hin ist er durch den von ihm geleisteten Diensteid noch besonders mit seiner Amtsehre gebunden. Diesen Gesichtspunkten gegenüber erweiset sich die Frage, ob der Schwerpunkt der Staatsgewalt bei der Krone verbleiben, oder in die Landesvertretung verlegt werden soll, als eine weder durch äußere Anlässe noch aus inneren Gründen irgend berechtigte. Ein jeder von jenen beiden Faktoren hat seine durch die Verfassung klar begrenzte Rechtssphäre, und ein jedes Recht trägt das Gewicht seiner Geltung in sich selber. Demgemäß kann in dem Leben eines mit edelem Ernste gewollten monarchischen Verfassungsstaates der **wahre** Schwerpunkt der Staatsgewalt nur in der offenen und aufrichtigen Harmonie zwischen Königthum und Volksthum gesucht und gefunden werden, nur in jenem conciliatorischem Geiste, der ein gedeihliches Zusammenwirken überhaupt erst möglich macht. Jeder Versuch, diesen Schwerpunkt, diese wahrhaft souveraine Gewalt der Eintracht zwischen den Faktoren des politischen Lebens nach dieser oder nach jener Seite hin zu verschieben, jeder Versuch einer von Parteigeist beseelten Agitation in dem Sinne einer solchen Verschiebung muß naturgemäß auf die abschüssigen Abwege drängen, die in ihren Endzielen zum monarchischen und zum ochlokratischen Absolutismus führen. Möchte ein jeder Richter über diese Fragen mit seinem Gewissen ernstlich zu Rathe gehen.

Ein Preußischer Richter

Berlin, 11. April. Wie wir richtig voraussahen, schreibt die N.-Z., bilden die magern Zollherabsetzungen, welche das amtliche Organ neulich den arbeitenden Klassen in Aussicht stellte, nur das Handgeld, welches zu Gunsten einiger fetten Steuererhöhungen gegeben werden soll. Zu den 2 Millionen, welche Herr v. d. Heydt durch Erhöhung der Salzsteuer gewinnen möchte, kommt heute in unserem halbamtlichen Organ der neue Vorschlag, etwa 3 Millionen Thlr. durch Erhöhung der Maischsteuer um die Hälfte zu gewinnen. Auch hier wird das Steuerprojekt mit der Etiquette „für die preußische Flotte" umwickelt, um einzelne Enthusiasten zu ködern, und auch hier werden wieder die nach dem neulichen Versprechen durch Aufgeben einer Staatseinnahme von 300,000 Thlr. zu entlastenden arbeitenden Klassen die Hauptlast tragen müssen. Freilich, unsere modernen Enthaltsamkeitsmänner nennen eine hohe Branntweinsteuer eine sehr heilsame Steuer, weil sie der Trunksucht entgegen wirkt, aber wenn man diese frommen Herren einmal an einem kalten Morgen zur Feldarbeit schicken möchte, da würden sie über den Gegenstand wahrscheinlich ganz anders denken lernen. Bei einem Glase guten Weines läßt sich sehr salbungsvoll auf den Branntweingenuß der niederen Klassen losziehen, und im warmen Zimmer läßt sich sehr gut eine Lobrede auf Dünnbier halten, aber dieselben Moralprediger würden den Branntwein sofort für einen unentbehrlichen Verzehrungsgegenstand erklären, wenn sie nur eine Woche lang in die Lage gebracht werden sollten, in der der ländliche Arbeiter sich unausgesetzt befindet. Die Trunksucht in Branntwein erscheint uns selbstverständlich eben so wenig Sättigungsmittel, wie die Trunksucht in Bier und Wein, aber, wenn es sich auch statistisch nicht feststellen läßt, so wird uns jeder mit den Lebensverhältnissen des Volkes Vertraute zugestehen, daß auf die Trunkenbolde ein äußerst geringer Theil der Branntweinkonsumtion fällt.

Köln, 9. April. Sogar die Mitglieder des hiesigen Handelsgerichts, das aus einem Kollegium von 17 Kaufleuten und Fabrikanten besteht, haben den ministeriellen Wahlerlaß zugesandt erhalten.

Aus **Klosterhäseler** bei Eckartsberga enthält die Volksztg. nachstehende Abschrift eines dort an öffentlichen Orten ausgehängten landräthlichen Placats: „Die Demokraten oder Fortschrittsmänner wollen den König absetzen und mit Gewalt allein in Preußen herrschen, wenn er ihren Willen nicht thut. Das haben sie im Jahr 1848 gezeigt; dasselbe haben sie durch ihre Wahlen im vorigen Herbst gewollt; dasselbe wollen sie auch heute noch. Daher hat sie Se. Maj. der König jetzt öffentlich für seine bittersten Feinde erklärt, und erwartet von seinem Volke, daß es bei den nächsten

---

Aber weit gefehlt. Als er endlich zurückkam, fast zwanzig Jahre alt, und ohne den guten Monsieur Leclerc, der in Rußland am Klima gestorben war: Flor, war sein erstes Wort, wie befindet sich Fräulein Mimi? (So hieß nämlich meine Katze, auf die er schon als Kind eifersüchtig war.)

Ich danke der Nachfrage, Junker Graf, sagte ich, sie ist gerade in den Wochen und freut sich, wie wir alle, Ew. Gnaden wieder zu sehen.

Die Freude wird nicht lange dauern, Flor, sagte er. Und Abends als ich ihm wie sonst zu Bett leuchtete, erzählte er mir Alles, daß er seinem Vater den Willen gethan, die große Welt kennen zu lernen, und nun habe er genug von ihr gelernt, um sich herzlich darin zu langweilen, und habe es mit vieler Mühe durchgesetzt, daß er ein paar Jahre ganz in der Stille studiren dürfe, denn es sei eine Schande, wie kunterbunt es in seinem Kopfe aussähe. — Ich starrte ihn groß an, denn er war in Allem wie ein fertiger Mann, und ich dachte, gescheidter könne kein Mensch sein, wenn ich ihn so mit Andern reden hörte. Aber er mußte es wohl wissen. Und weil ich auf ganz andere Dinge neugierig war, widersprach ich ihm nicht, sondern fragte ihm nach dem Leben, das er während der Zeit geführt, und ob die großen Damen, mit denen er getanzt, nicht doch noch schöner seien als drüben im Städtchen die Honoratioren-Töchter. Sehen Sie, lieber Herr, da wurde Ihnen der ausgewachsene fertige Kavalier, der eben aus der großen Welt zurück kam, so roth, wie ein Knabe und sagte mir: Manche wohl, und Andere wieder nicht. — Daraus sah ich, daß alte Liebe noch immer nicht rosten wollte. Und richtig ritt er am andern Tag in das Städtchen hinüber, wohl um nachzuforschen, ob sie inzwischen schon vergeben worden sei. Ich konnt' es natürlich nicht wissen, denn ich kannte ja den Namen nicht. Aber als er Abends mit sehr ernster Miene wieder kam, sagte ich zu mir selbst: Es wird wohl vorbei sein, und am Ende ist's besser so. Was hätte endlich daraus werden sollen?

Zwischen ihm und dem Vater war es noch beim Alten. Ich merkte wohl, wenn ich bei Tafel aufwarten half, daß der Graf immer Streit mit dem Junker suchte, und daß ihm Alles nicht recht war, was er that oder sagte. Es war, als nähm' er es ihm übel, daß er Respekt vor ihm haben mußte, und daß der Sohn sich niemals vergaß, sondern immer gelassen blieb und seine Meinung ruhig vertheidigte oder ganz schwieg. Gerade so hatte es auch die selige Gräfin gemacht, und daran mochte der Graf nicht erinnert werden. Er hätte es lieber gesehen, daß sein Sohn auch so ein wilder Raubvogel geworden wäre, wie er selber trotz seiner Fünfzig noch immer

Wahlen nach Ostern keine Demokraten mehr wählen wird. Das Regiment derselben ist überall durch Blut und Zwietracht bezeichnet. Daß sie ihr Ziel auf keinem anderen Weg als auf dem des gräulichsten Bürgerkrieges wie in Amerika, also nur durch Raub, Mord und Plünderung erreichen können, darüber kann nicht der mindeste Zweifel sein, denn gutwillig wird der König nicht abdanken. Wer also Treue und Redlichkeit im Leibe hat, König und Vaterland liebt, Gott vor Augen hat und an sein und der Seinigen Heil denkt, der wähle dießmal so wie er es vor Gott und den Menschen verantworten kann, das heißt: Wahlmänner, die den König ehren und den Nächsten lieben v. Haeseler. Klosterhäseler, 30. März 1862."

Karlsruhe, 9. April. Der Direktor der pfälzischen Eisenbahnen, Herr Jäger, ist aus Ludwigshafen hier angekommen, um im Auftrage der bayerischen Regierung mit Baden über die Beseitigung der Anstände bezüglich der Windener Bahn zu unterhandeln. Man erwartet von diesen Unterhandlungen ein baldiges günstiges Ergebniß. (N. K.)

Weimar, 10. April. Der Landtag hat in seiner heutigen Sitzung die Wiederabschaffung der Todesstrafe mit 19 gegen 10 Stimmen beschlossen. Ein Antrag: die Regierung möge dahin wirken, daß ein Gesammtausschuß der thüringischen Landtage zusammentrete, wurde mit 21 gegen 8 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Frankfurt a. M., 10. April. Wie man der Frkf. Postzeitung von gutunterrichteter Seite aus Wien schreibt, ist demnächst in Sachen der deutschen Reform ein Programm der Coalitionsstaaten zu erwarten. Dasselbe werde an den Bund gebracht werden.

Frankfurt, 11. April. Nach mehreren militärischen Vorträgen und Beschlüssen kam in der gestrigen Bundestagssitzung die bekannte Eingabe Kasseler Wähler für Wiederherstellung des 1849er Wahlgesetzes zur Vorlage; deßgleichen eine solche von dem sogenannten „Hessenverein" für die Wahlordnung von 1860. Beide Eingaben wurden dem Reclamationsausschusse zugewiesen. — Preußen und die Zollvereinsregierungen machen Anzeige über die Grundsätze bezüglich der Zollfreiheit zu Gunsten der Bundesfestungen, worüber sie sich geeinigt haben. — Verschiedene Regierungen bezeichnen ihre Kommissäre, die sie zur Küstenkommission nach Hamburg schicken werden, darunter Oesterreich den Generalmajor v. Ruff, Hannover den General Müller. — Würtemberg zeigt an, daß es die Kommission für Civilrecht in Hannover beschicken werde, und Sachsen, daß es die Zusätze zur Wechselordnung angenommen. Schließlich wird die übliche Matrikularumlage von 60,000 fl. für Kassen- und Kanzleiwesen beschlossen. (F. J.)

Italien.

Turin. Garibaldi ist am 8. April Abends in Pavia eingetroffen, wohin er durch eine Deputation, die ihn in Parma aufsuchte, eingeladen worden war. Man bereitete ihm, dem „Diritto" zufolge, einen ebenso begeisterten Empfang, wie in Mailand und Parma.

Mehrere neapolitanische Bischöfe und Kapitular-Vikare haben Rundschreiben erlassen, worin sie jene Priester, welche Proteste gegen die weltliche Gewalt des Papstes unterzeichnen, mit der Suspension bedrohen. — Ueberhaupt sucht der hohe Klerus den in der niederen Geistlichkeit hervortretenden nationalen Bestrebungen ein Gegengewicht zu bieten; eine von 3 Kardinälen, 14 Erzbischöfen und 46 Bischöfen unterzeichnete Adresse versichert dem Papste die unwandelbare Anhänglichkeit des italienischen Episkopats, das nie zugestehen werde, „daß man das Königreich Christi auf einen Winkel der Sakristei beschränke".

Belgien.

Brüssel, 10. April. Die „Indep. belge" meldet aus Paris, daß der Kaiser gestern Hrn. Lavalette empfangen, der sich, wie allgemein geglaubt wird, geweigert haben soll, nach Rom zurückzukehren, wenn nicht General Goyon von dort abberufen wird.

Frankreich.

Paris, 9. April. Der „Temps" bemerkt über den v. d. Heydt'schen Brief und die sich ihm anschließenden Reformverheißungen: „Wenn, wie dieser Brief in so pikanter und unerwarteter Weise darlegt, die Ankündigung der Steuerreduktion der Fortschrittspartei ihr Hauptagitationsmittel entziehen soll, so fallen die Vorwürfe, welche man gegen diese Partei erhob, auf die Regierung selbst zurück. Denn die Fortschrittspartei kann in der That nicht Unrecht gehabt haben, das laut zu fordern, was die Regierung zu thun sich entschließt, es sei denn, daß die Regierung selbst einen Fehler zu begehen meint, indem sie die so sehr bestrittene Reduktion nun vornimmt. Ein Gleiches gilt von dem lachenden Programm, welches die „Sternzeitung" vor den Augen der Wähler entrollt. Die Regierung verspricht, was die liberale Partei unaufhörlich begehrt hat. Für die Wähler muß dies grade aber ein Grund sein, die Deputirten wieder zu ernennen, die für dies Programm gekämpft haben." — In ähnlicher Weise sprechen sich die andern hiesigen Blätter aus. Die „Opinion nationale" findet, daß der Absolutismus seine Kandidatur nie in naiverer Weise hingestellt hat.

Paris, 10. April. Der heutige „Moniteur" bringt an der Spitze seines nichtamtlichen Theils folgende Note: Die Feier eines Jubiläums vom 16. bis zum 23. Mai d. J., die durch einen Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse vorgeschrieben wird, ist nichts anderes, als die Gedächtnißfeier einer schmerzlichen und blutigen Episode unserer ehemaligen religiösen Zerwürfnisse. Die gegenwärtige Gesetzgebung und der auf die äußere Ausübung des katholischen Kultus bezügliche 1. Artikel des Konkordats, das alles macht es der Regierung zur Pflicht, eine Ceremonie zu untersagen, die unter den verschiedenen Klassen der Bürger Zwistigkeiten und Leidenschaften des Hasses erregen und den öffentlichen Frieden stören kann. Demgemäß hat die Regierung, ohne im Geringsten dem alten Gebrauche, der die besondere Prozession unter dem Namen des „heiligen Körpers" geweiht hat, Abbruch zu thun, beschlossen, daß alle öffentlichen Prozessionen oder Ceremonien, die auf die Jubelfeier Bezug haben und in dem erzbischöflichen Erlasse erwähnt sind, unterbleiben sollen.

Der „Moniteur de la Flotte" resumirt in einem längeren Artikel die verschiedenen Eindrücke, welche der Kampf des „Monitor" mit dem „Merrimac" allenthalben, besonders aber in England, hervorgerufen hat. Er selbst sieht in dem neuen Kriegsmittel allerdings eine Modifikation in dem bisherigen Systeme der Kriegsführung zur See, doch sei sie nicht der Art, um in aller Eile und unwiderruflich die hölzernen Kriegsschiffe zu verdammen. Man möge sich nur eine Artillerie denken, die im Stande sei, die Eisenpanzer zu durchbohren, und es werde mit der Unverwundbarkeit sofort der ganze Zauber schwinden. Die Artillerie habe aber ihr letztes Wort noch nicht gesprochen. Uebrigens habe die französische Marine den Kampf zwischen „Merrimac" und „Monitor" nicht abgewartet, um auf der neuen Bahn vorwärts zu schreiten. Sie habe die Initiative in dieser Reform ergriffen und ihre bereits gebauten Panzerschiffe seien Gegenstand der Bewunderung aller Seeleute. Man habe nur noch das Eine zu thun: in der bereits betretenen Bahn zu verharren.

Griechenland.

Aus Athen vom 4. d. (über Marseille vom 9.) wird gemel-

---

war, kein Pferd zu hitzig, kein Degen zu spitzig, keine Tugend zu hoch für ihn. Daß der Junker bescheiden war, konnte er ihm nicht vergeben. Ja, ich glaube gar — Gott verzeih' mir die Sünde — der Sohn hätte sich gegen seinen Vater vergessen dürfen, wenn er nur auch vergessen hätte, daß er seiner Mutter Sohn war. Darum brachte der Graf das Gespräch immer wieder auf die alte Zeit, wo es loser und lockerer in der Welt zugegangen sei, und jetzt sei es nur noch ein Leben für Duckmäuser und Bärenhäuter. Dann erzählte er, besonders wenn er ein Glas mehr als gewöhnlich getrunken hatte, allerlei galante Abenteuer aus seinem Leben, wobei der junge Graf ganz still vor sich hin sah und nichts erwiderte. Ich aber entsetzte mich bei mir selbst und dachte: Da macht wahrhaftig der Vater beim eigenen Sohn den Versucher, bloß weil dessen unschuldiges Gemüth ihm selber ein Vorwurf ist!

Ich wußte freilich, für meinen Junker war das kein Weg zur Verführung. Auch behielt er trotzdem seinen kindlichen Respect vor dem Vater; nur daß es ihn über die Maßen traurig machte, gar keine Liebe von ihm zu erfahren, sah ich ihm wohl an den Augen ab. Gesprochen hat er nie darüber, selbst mit mir nicht, der er sonst Alles sagte. Und so war ich fast froh, als er nach einer Woche das Schloß wieder verließ, um auf Universitäten zu gehen, und in den folgenden fünf Jahren kein einziges Mal den Vater wieder besuchte, so sehr er das Schloß und den Wald liebte, und in manchem Brief an mich sich nach Allem erkundigte.

Es war mir fast lieb, sage ich, und dazu hatte ich später noch meine besonderen Gründe.

Im dritten Jahr mochte der junge Graf abwesend sein, da fiel ich in eine schwere Krankheit, von der mir lange noch eine große Schwäche in allen Gliedern zurückblieb, so daß ich mich die vielen Treppen nur mühsam auf und abschleppen konnte. Ich hatte aber schon damals vom Grafen alle Schlüssel bekommen, und Niemand durfte über den Silber-Schrank, den Keller und die Vorraths-Kammern, als die Mamsell Flor. Als daher der Graf zur Jagd hier wieder ankam und sah mich, wie ich am Stock so elend hinschlich, Flor sagte er, Sie thut über Ihre Kräfte. Ich will, daß Sie Sich eine Hülfe nimmt, eine Wirthschafterin, die unter Ihr steht, und Ihr das Treppensteigen abnimmt. — Sehen Sie, so gütig war er dann auch wieder, und da half kein Wehren und Sträuben, Tags darauf stand im Anzeige-Blatt, daß man auf dem Schloß eine Wirthschafterin suche. (Fortsetzung folgt.)

det, daß zwei Banden, die eine aus Albanesen, die andere aus Türken bestehend, in Griechenland eingedrungen sind, um den Aufständischen zu Hilfe zu kommen. Am 30. März eröffnete das Fort Palamedes wieder das Feuer gegen die Königlichen, welchen mehrere Mann getödtet oder verwundet wurden. General Hahn erwiderte das Bombardement. Alle Forts zogen hierauf die weiße Fahne auf. General Hahn ließ nun das Feuer einstellen; er forderte die Einwohner auf, Nauplia zu verlassen; sie wurden aber daran von den Aufständischen verhindert. (F. J.)

Telegraphische Berichte.

Turin, 11. April. Es geht das Gerücht, die Regierung habe bei dem preußischen Gesandten, der mit der Führung der österreichischen Geschäfte beauftragt ist, lebhafte Vorstellungen gemacht wegen bourbonischer Einschiffungen in Triest nach Neapel. (N M Z.)

Paris, 11. April. Nach dem Moniteur ergibt der Bankausweis eine Vermehrung an Billon um ¾ Millionen, an Noten 1¼ Mill. Eine Verminderung findet sich im Wechselportefeuille um 74 Mill., bei dem Contocorrent des Schatzes um 45¼ Mill., der Privaten um 46½ Mill., bei den Vorschüssen auf Eisenbahnaktien um 11½ Millionen.

Paris, 12. April. Die „Patrie“ meldet heute, Hr. v. Lavalette sei in Privatangelegenheiten nach London gegangen.

London, 11. April. Im Unterhause lenkten Bowyer und Hennessy die Aufmerksamkeit des Hauses auf die italienischen Angelegenheiten, welche sie als Meuchelmord, Gewaltthat und Plünderung bezeichnen Layard widerlegte Bowyer, und erklärte dessen Behauptungen für falsch. Italien sei jetzt glücklicher als je zuvor. Gladstone gibt dieselben Versicherungen wie Layard; die Pflicht Englands sei, Italien seine moralische Unterstützung zu leihen. Palmerston glaubt, die zeitliche Gewalt des Papstes könne nicht dauern, es sei daher im Interesse des Papstes, dieselbe sobald als möglich aufzugeben. Des Papstes Schicksal liege in den Händen des Kaisers, zöge dieser seine Truppen aus Rom zurück, so würde Italien bald frei vom mittelländischen bis zum adriatischen Meere sein. Das Haus vertagte sich dann bis zum 28. April. (N M. Z.)

London, 12. April. In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte Lord Palmerston, die französische Okkupation Rom's sei eine Verletzung des Grundsatzes der Nichteinmischung, welcher sowohl von Frankreich als von England anerkannt sei, und des Zweckes der Befreiung Italiens. (N. K.)

Corfu. Die gesetzgebende Versammlung der jonischen Inseln erwiderte die Eröffnungsrede des Lord-Oberkommissärs mit einer Adresse, worin sie die schon so oft abgegebene Erklärung wiederholte, die Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland sei das einzige Mittel, deren Zustände zu verbessern. Der Lord-Oberkommissär ermahnte die Versammlung, diese Frage nicht zu erörtern, denn England habe mit dem Protektorat über die jonischen Inseln auch Rechte und Pflichten übernommen, die es nicht aufgeben, noch versäumen dürfe. (N. M. Z.)

Trebigne, 8. April. Der aufständische Rajah von Schuma, Popovo, ist amnestirt worden und in seine Heimath zurückgekehrt.

Ragusa, 10 April. Kruschewizer und Suttorina wollen sich den Türken unterwerfen. Vukalovich, welcher hinterlistig verwundet auf österreichisches Gebiet geflohen sein soll, ist vertrieben worden.

Warschau, 11. April. Gestern versuchten die Studenten in der Kathedrale eine Demonstration, um durch Störungen das Publikum zur Verlassung der Kirche zu bewegen. Der Erzbischof wurde einen Augenblick gestört. Der Erzbischof dankte den Zurückgebliebenen mit beredten Worten. Vierzehn Aufwiegler wurden beim Herausgehen aus der Kirche verhaftet. Die Stadt ist ruhig.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
12.	+ 1°,9	+ 3°,5	+ 0°,6	323''',89	324''',35	324''',39

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Vormittags bedeckt, Nachmittags und Abends sehr bewölkt, fast bedeckt.
Höchste Temperatur: + 5°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,3.
Am 13. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,4. Barometer: 323''',93.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Dem Rathschlusse Gottes hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater,

Herrn Carl Geyer,

quiesc. k. Oberpostamts-Cassier,

im 62. Lebensjahre, nach längerem Leiden, plötzlich aus diesem Leben abzurufen.

Indem wir hievon seine vielen Freunde und Bekannte im tiefsten Schmerzgefühle benachrichtigen, bitten wir für ihn um freundliches Andenken, für uns um stilles Beileid.

Bayreuth, den 11. April 1862.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr verschied ganz unerwartet in Folge eingetretener Hirnlähmung mein theuerer Sohn

Edwin,

im Alter von 15 Jahren.

Verehrten Verwandten, Gönnern und Freunden widme ich diese schmerzliche Anzeige mit der Bitte um stilles Beileid.

Bayreuth, den 12. April 1862.

Heerwagen,
k. Kreisforstmeister.

Anzeigen.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

im Jahre 1831 auf Gegenseitigkeit gegründet, eine der ältesten, solidesten und billigsten in Deutschland, ist in Folge ihrer steigend günstigen Verhältnisse in den Stand gesetzt, früher bestandene Beschränkungen für Aufnahmen fallen zu lassen, wodurch für Viele der Beitritt wesentlich erleichtert und eine grössere Mannigfaltigkeit der Versicherungsformen bezweckt wird. Zur Vermittlung von Aufnahmen empfiehlt sich

Bayreuth, 12. April 1862.

Der Agent: *Conr. Zapf.*

Tanzunterrichts-Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem verehrlichen Gesammtpublikum Bayreuth's hiermit anzuzeigen, daß er Mitte Monat Mai einen Lehrkursus in der Tanzkunst und Anstandslehre eröffnen wird, wobei derselbe neben den neuesten Rundtänzen hauptsächlich aber auf die neuesten Contretänze aufmerksam macht und empfiehlt sich ganz ergebenst.

Franz Ströbel,
Tanz- und Anstandslehrer in Nürnberg.

Mittwoch den 16. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr werden im Hübner'schen Holz bei Euben **eine Partie Stamm- und Blochholz** öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß **Dienstag** und **Mittwoch,** den 15. und 16. d. Mts., sowie **Montag** und **Dienstag,** den 21. und 22. d Mts., mein Geschäft geschlossen ist. **Bernhard Mayer.**

Ein einfacher **goldener Fingerring** wurde verloren und wird der Finder gebeten, denselben gegen Belohnung zurückzugeben. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag | Nro. 104. | 14. April 1862.

Deutschland.

München, 12. April. In gewerblichen Kreisen unserer Stadt verlautet, daß die Sr. Maj dem König vorliegende neue Gewerbeordnung die Genehmigung des Monarchen nunmehr erhalten habe, so daß dieselbe mit dem zweiten Kabinetskurier, dessen Rückkehr gegen Ende dieses Monats erfolgen wird, hieher gelangen wird. — Dem Vernehmen nach wird der Kronprinz Ludwig im nächsten Wintersemester die Universität beziehen und soll bereits Würzburg auserkoren sein — Ihre k. Hoh. Prinzessin Helene, Erbfürstin v. Thurn und Taxis, welche mit ihrem Gemahl den ganzen Winter auf dem Schlosse Taxis verweilte, sieht gegen Ende Mai ihrer Entbindung entgegen. — Hr. Regierungsrath Dr. Häppe aus Dresden (Vorstand des k. sächsischen stenographischen Instituts) verweilt gegenwärtig in unserer Hauptstadt. — Der Zusammentritt der Kreis-, Handels- und Gewerbekammern zu einer durch den Handelsvertrag mit Frankreich veranlaßten außerordentlichen Sitzung, soll unmittelbar nach Ostern erfolgen und sollen die sämmtlichen bezüglichen Aktenstücke den Mitgliedern der Kammern gleichzeitig mit den Einberufungsschreiben zugehen.

München, 12. April. Seit einigen Tagen machte die Nachricht durch mehrere Blätter die Runde, und fand aus diesen auch Aufnahme in Ihr Blatt, daß bezüglich des Baues der neuen Ostbahnlinie zwischen der k. Staatsregierung und der Ostbahngesellschaft eine schließliche Uebereinkunft noch nicht zu Stande gekommen sei, und erstere noch auf vorheriger Vollendung der Linie nach Eger bestehe, während die genannte Gesellschaft für nöthig erachte, daß auch gleichzeitig nach Bayreuth gebaut werde. Wie ich nun höre, ist diese Nachricht ungenau; denn die Staatsregierung hat gleich von vornherein darauf bestanden, daß vor allem die Ostbahnlinie von Schwandorf ab über Weiden nach Bayreuth abgezweigt, mithin gerade der Bau dieser Linie zuerst in Angriff genommen werde, auch der Ostbahndirektion keinerlei Schwierigkeit entgegengestellt, sofort nach Eger zu bauen. Die Ausführung der letzteren Linie hängt aber natürlich davon ab, an welchem Punkte der bayerisch-österreichischen Gränze der Anschluß der Bahn zwischen den beiden betheiligten Staaten vereinbart wird. Bis zum Zustandekommen eines solchen Uebereinkommens wird die Ostbahngesellschaft von der bayerischen Staatsregierung übrigens nicht gehindert werden, von Weiden ab, wenigstens bis in die Nähe der böhmisch-bayerischen Gränzen, nämlich bis Mitterteich, den Bahnbau in Angriff zu nehmen. Die Projektirungsarbeiten für beide Linien nach Bayreuth und Eger sind nämlich schon längere Zeit vollendet. (Allg. Ztg.)

Die „Pf. Ztg." theilt mit, daß für die am 15. zum erstenmal erscheinende „Bayerische Zeitung", „da sie ganz im Besitze der Regierung ist und letztere nach Außen auch die Verantwortlichkeit zu tragen haben wird", in der Person des Hrn. Ministerialraths v. Daxenberger ein Respizient bestellt werden soll.

Berlin, 12. April. Das Lehrercollegium des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster hat, an seiner Spitze der Direktor desselben, Prof. Dr. theol. und phil. Bellermann, gegen das vom königl. Schulkollegium ihm zur Kenntnißnahme und Nachachtung übersandte Wahlreskript des Ministers des Innern Verwahrung eingelegt. In derselben erklärt erstens der Direktor, daß er jede Ausübung irgend eines Einflusses auf die freie Wahlthätigkeit der Staatsbürger für unvereinbar halte mit seinem dem Könige sowohl als der Verfassung geschworenen Eide. Hinzugefügt ist die Erklärung der sämmtlichen Lehrer des Gymnasiums, daß auch sie, treu ihrem Eide, unbeirrt durch jede äußere Einwirkung und nach eigener unabhängiger Ueberzeugung von der Liebe zu König und Vaterland geleitet, ihr Wahlrecht auszuüben gedächten.

Stuttgart, 11. April. Der Prinz von Weimar ist vor einigen Tagen nach dem Haag abgereist, wo sein Vater, Herzog Bernhard von Weimar, nicht unbedeutend erkrankt ist (Stuttg. Bl.)

Wien, 11. April. Wenn nicht Gegenbefehle erfolgen, wird der Kaiser am Samstag den 19. von hier nach Venedig abreisen. Die Rückkehr Sr. Maj. wird dießmal auf dem Wege durch Tyrol erfolgen. — Das Befinden des Staatsministers v. Schmerling hat sich gestern etwas gebessert; derselbe wird, wie verlautet, den Sommeraufenthalt in Baden bei Wien nehmen.

Frankreich.

Paris, 9. April. Der „Constitutionnel" sagt heute an der Spitze seines Bülletins über die Lage der Dinge in Preußen: „Der Kampf wird heißer in Preußen; wir wollen nichts übertreiben, kein verhängnißvolles Wort aussprechen, aber wir können unmöglich übersehen, daß der Zustand des Landes mehr als ein ernstes Symptom darbietet. Das ministerielle Rundschreiben hat einen großen Sturm im Lande erregt und die Beamten selbst, an die es gerichtet ist, legen öffentlich Verwahrung dagegen ein. Diejenige der Berliner Universität ist von ungemeiner Energie, und man kann sich nicht verhehlen, daß die Lage eine sehr gespannte ist."

Paris, 10. April. Herr von Lavalette kehrt nicht nach Rom zurück, obschon der Kaiser ihn dringend dazu aufgefordert hatte. Er fühlt, daß die Diplomatie für den Augenblick in Rom nichts zu thun hat, während ihre Würde nicht gewinnen kann, wenn sie hinterrücks von einem militärischen Befehlshaber durchkreuzt wird.

Paris, 10. April. Man hat in jüngster Zeit über einen Gegenbesuch des Kaisers Napoleon auf preußischem Gebiet unterhandelt und es ist Aussicht vorhanden, daß der König von Preußen und der Kaiser der Franzosen in Kürze wieder zusammenkommen. Ueber den Ort des Rendezvous ist man bisher noch nicht einig geworden. — Hr. v. Lavalette wird schon in einigen Tagen von London wieder in Paris eintreffen. Die Rückkehr des Hrn. v. Lavalette auf den Botschafterposten in Rom wird immer weniger gewiß.

Paris, 11. April In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist von Nogent-Saint-Laurens ein Bericht über den Gesetzentwurf in Betreff der Einberufung von 100,000 Mann aus der Classe von 1862 vorgelegt worden.

Der „Constitutionnel" hat Nachrichten aus Mexiko vom 7. März, denen zufolge die französischen Truppen in Tehuacan eingerückt und von den Einwohnern sehr freundlich aufgenommen worden sind. Die Explosion eines großen Pulvermagazins soll 1300 Mann der mexikanischen Armee verwundet oder getödtet haben.

Spanien.

Madrid, 10. April. Sofort nach Bezahlung der in Tanger zu bezahlenden 20 Millionen Franken und der in London zu zahlenden 40 Millionen wird Spanien Tetuan räumen.

Griechenland.

Athen, 5. April. Morgen wird das Erinnerungsfest der griechischen Erhebung im Jahr 1821 gefeiert; finstere Gerüchte durchziehen die Stadt. Zum zweitenmal wollten die Militärsträflinge aus ihren Gefängnissen ausbrechen, wurden aber entdeckt. Sie sollten eine Rolle spielen! Eine Bande türkischer Albanesen hat die griechische Gränze überschritten, Lamia umgangen, und ist bis an die Gränze von Attika und selbst nach Attika gekommen; es sollen 29 Köpfe sein. Sie äußerten gegen Hirten, daß sie nicht dem Räuberhandwerk obligen wollten, sondern daß sie berufen seien um denen in Nauplia zu Hülfe zu kommen. Sie seien aber nicht die einzigen, sondern es kommen deren noch Viele nach. Die um Mitternacht ausgesendeten Truppen sind nicht auf sie gestoßen; einer von ihnen wurde in Atalanti verhaftet. Auch auf der Insel Naxos und auf Mykone, wo exilirte Offiziere waren, haben Demonstrationen stattgefunden, die augenblicklich niedergeschlagen wurden. In Syra weigerte man sich eine Hausuntersuchung anstellen zu lassen, zu dem Behufe um die noch fehlenden 300 deutschen Gewehre aufzufinden, welche, 800 Stück an der Zahl, gestohlen und nur 500 wieder erbeutet worden sind. Die Regierung schickte heute Nachts die Dampffregatte „Amalia" hin mit hinreichender Mannschaft unter Hauptmann Tziros, der wohl in wenigen Stunden die Gewehre gefunden haben wird. Er wird den Kaufleuten in Syra auch helfen das Fest feiern! Nach Nauplia sind von hier englische und französische Kriegsdampfer abgegangen, welche die Bestimmung haben Familien an Bord zu nehmen, wenn die Rebellen sie ziehen lassen. Aus allen Festungswerken Nauplia's dauert der Kanonendonner fort — Aufgabe ist, die Belagerungsarbeiten der kgl. Truppen zu stören. Von den frühesten Morgenstunden an herrscht Griwas bis Mittag, von

da an aber Niemand mehr; jeder macht was ihm einfällt; es herrscht eine allgemeine Betrunkenheit, bei welcher die thierische Natur der Sträflinge sich am meisten hervorthut. Vor der Brutalität dieses menschlichen Auswurfs verstecken sich denn auch die Führer der Rebellen. Diese entsendeten einen solchen Sträfling ins Lager der königlichen Truppen, unter dem Vorwand, daß er sich geflüchtet habe — um einen Hauptmann Pelmesos zu ermorden, dessen Verwandter unter den Rebellen ist. 1000 Drachmen war das Blutgeld, das der Sträfling erhalten sollte. (A. Z.)

Aus Athen vom 5. d. (über Triest vom 10.) wird berichtet, daß man daselbst Bomben nach dem Orsini'schen System gefunden.

Telegraphische Berichte.

Petersburg, 11. April. Das „Journal de St. Petersbourg" spricht sich beifällig über die Verfügung der französischen Regierung in Bezug auf den Hirtenbrief des Erzbischofs von Toulouse aus. Die Duldsamkeit in Religionssachen, sagt das Blatt, sei der Ruhm unserer Zeit und der Fanatismus ein Verstoß gegen die Moral. (K. Z.)

New-York, 29. März. Der Senat hat 13 Mill. Dollars für den Bau von Panzerschiffen votirt. Das Centrum der Bundes-Armee am Potomac ist siegreich bis Warrentown vorgedrungen. — Ein Attentat den General Almonte in Veracruz zu ermorden, ist mißlungen. (A. Z.)

Bayreuth, 13. April. (Musikalisches.) Gestern Abend fand im Sonnensaale das Concert des in den weitesten Kreisen als Künstler ersten Ranges bekannten Violoncellisten Herrn Professor Ernst Krähmer von München unter Mitwirkung des Musik-Dilettanten-Vereins und mehrerer Musikfreunde statt, welches auch dem größeren Theile des hiesigen Publikums erwünschte Gelegenheit gab, die ganz ausgezeichneten Leistungen des verehrten Concertgebers zu bewundern, nachdem derselbe bereits im Laufe des Winters vor einem engeren Kreise gespielt hatte. Der Ouvertüre zu „Egmont" folgte zunächst die schöne A dur-Sonate von Beethoven für Violoncelle und Piano, an welche sich ein Larghetto von Mozart und zwei Beethoven'sche Lieder (aus den Gellert'schen Liedern) für Alt anreihten. Die zweite Abtheilung bildeten die große Fantaisie über Themata aus dem „Barbier von Sevilla" von Servais, vorgetragen von Herrn Krähmer, die „Meditation" von Bach, gleichfalls für Violoncelle, zwei Lieder für Bariton von Abt und Fr. Lachner, und die Ouvertüre zu „Ruy Blas" von Mendelssohn. Die ganz außerordentliche Virtuosität des geehrten Gastes zeigte sich namentlich in Bezug auf unmerkliche Ueberwindung der größten Schwierigkeiten in der Fantaisie von Servais, dem Rester des Cellospieles, in dem Larghetto von Mozart durch Zartheit und Grazie des Spieles, in der Meditation von Bach durch ergreifenden, seelenvollen Vortrag und feinste Nuancirung desselben, und lohnte wiederholter und reicher Beifall den großen Meister für die gebotenen Genüsse des Abends, sowie auch sämmtliche übrige Mitwirkende in der Erreichung des Möglichstbesten sichtlich mit einander wetteiferten. Das Concert des Herrn Krähmer bietet hiemit eine der hervorragendsten Erscheinungen der diesjährigen Concertsaison, welche überhaupt eine der reichsten gewesen, welche wir seit Jahren hier erlebten.

Weiden, 10. April. Gesammtschrannenstand 102 Schäffel, Verkauf 90 Schäffel; Mittelpreise: Weizen 17 fl. 35 kr., Korn 15 fl. 36 kr., Gerste 14 fl. 6 kr., Haber 6 fl. 9 kr.

Getraidepreise zu Bayreuth am 12. April 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	30	20	12	19	42	—	—	—	6
Korn	17	24	17	—	16	12	—	—	—	30
Gerste	13	18	13	6	12	48	—	—	—	18
Haber, einfacher	6	36	6	30	6	24	—	—	—	6
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Donath von Braunschweig, von der Kreue von Remscheid, Zierlein von Döbeln, Dicke von Barmen, Brechell von Dresden, Schäffer von Frankfurt a. M., Hechinger von Fürth, Schaub von Gräfrath bei Solingen, Fischer von Leipzig, Stehmann von Gebelsberg, Zeidler von Hof, Meller von Danzig, Fischer von Ebelsberg, Präger u. Knauer von Schweinfurt, Gobel, Seckendrey und Schaerer von Nürnberg; Krähmer, Professor der Musik am Conservatorium zu München; Lampert u. Gemahlin, Pfarrer von Iphesheim; Zängerle, Domainenrath von Isny; Frhr. Graf von Reitzenstein, Gutsbesitzer von Hof.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
13.	— 0°,4	+ 3°,4	— 1°,5	323''',93	323''',54	323''',86

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N. — Bewölkt, Abends später hell.
Höchste Temperatur: + 4°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,2.
Am 14. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,2. Barometer: 324''',10.

Nachruf

an den quiesc. königl. Oberpostamts-Cassier Herrn Carl Geyer.

So ist sie wahr, die fern gewünschte Kunde?
So hat auch Er den Todeskampf bestanden,
Und schon befreit von seines Daseyns Banden,
Schlug Ihm zu früh des Lebens letzte Stunde! —
So früh mußt Ihm der Todes-Engel nah'n,
Zu früh für uns starb dieser Biedermann. —

Zu früh für sie, die Hinterblieb'nen Seinen,
Die nun verlassen, trostlos um Ihn klagen,
Den herbsten Schmerz in ihrem Busen tragen,
Und schmerzlich um den theu'ren Vater weinen.
Ihr Bestes nahm das waltende Geschick,
Und keine Klage bringt es mehr zurück.

Die Anstalt, die als Musterbild Ihn ehrte,
Empfand einst schwer des Thätigen Verlieren:
Was Ihm vertraut, sah man Ihn treu vollführen,
Da seinem Dienst Er einzig angehörte.
Dem Vaterland und allen Wahren hold,
Dem Freunde Freund, wie ein bewährtes Gold.

Wie Er gewohnt, dem Staate treu zu nützen,
So war Sein Herz dem Edeln nie verschlossen,
Bescheid'nen Wesens, liebreich unverdrossen,
Wollt' Er das Rechte kräftig unterstützen.
Er war auf seiner ganzen Lebensbahn,
Ein makelloser, ächter, teutscher Mann.

Ist auch der Schmerz um Edles ohne Schranken,
Des Schicksals Walten dürfen wir nicht tadeln,
Es waltet frei, den Sterblichen zu adeln,
Und Tröstung liegt schon in dem Gedanken:
Der von uns schied, er weilt in lichten Höh'n,
Nach Trennungsschmerz folgt frohes Wiederseh'n! —

C.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 105. | 15. April 1862.

Deutschland.

München, 13. April. Der preuß. Ministerialdirektor Herr Delbrück ist gestern Abends hier eingetroffen und hatte bereits heute Mittags eine längere Audienz bei dem k. Staatsminister Frhrn. v. Schrenk. Zur Entgegennahme der Erläuterungen, welche der preußische Bevollmächtigte bezüglich des Handelsvertrags mit Frankreich im Auftrage seiner Regierung zu ertheilen hat, wird morgen Vormittags eine Konferenz im Staatsministerium des Handels stattfinden. Hr. Delbrück hat übrigens nicht bloß mündliche Erläuterungen zu geben, er ist vielmehr auch Ueberbringer einer sehr umfangreichen Denkschrift seiner Regierung.

München, 14. April. Der Ministerialdirektor Delbrück, gestern von dem preußischen Gesandten Graf v. Perponcher empfangen, hatte hierauf eine zweistündige Konferenz mit dem Minister Frhrn. v. Schrenk, welche heute fortgesetzt wird. Die Nachricht, die Staatsregierung werde schon auf die Gutachten der Handelskammern hin über den Handelsvertrag entscheiden, wird als Irrthum bezeichnet. Im Gegentheile wird versichert, daß es das Ministerium sowohl den übrigen Zollvereinsregierungen, als dem eigenen Lande gegenüber für geboten erachtet, weitere Erklärungen sich darüber zu erholen, wie auch jene Gutachten ausfallen mögen. Ueberhaupt wird das Ministerium, um das Urtheil über den Handelsvertrag zu klären, kein ihm zu Gebote stehendes Mittel unbeachtet lassen und sollen auch gedruckte Exemplare des Vertrages nicht nur an die Mitglieder der Handelskammern, sondern auch an andere Fachmänner zur Vertheilung kommen.

Zufolge jüngst ergangener ministerieller Anordnung sollen von nun an der Redaktion der „Blätter für administrative Praxis“ alle prinzipiellen Erlasse und Entscheidungen der obersten Verwaltungs- und Kreisstellen, welche sich überhaupt und insbesondere unter geeigneter Rücksichtnahme auf Familien- und Vermögensverhältnisse der Betheiligten zur Veröffentlichung eignen, auf amtlichem Wege zur Aufnahme in die gedachte Zeitschrift zugewendet werden.

Augsburg. Durch Regierungs-Reskript wurde nunmehr dem Stadtmagistrate offiziell kundgegeben, daß das Gesuch der in Bayern befindlichen „Irvingianer“ um Anerkennung als Privat-Kirchengesellschaft die allerhöchste Genehmigung erhalten hat.

Berlin, 11. April. Ueber die Art und Weise, wie das Schreiben des Herrn v. d. Heydt an Herrn v. Roon in die Oeffentlichkeit gelangt, erfährt die „B. B.-Z.“ von verläßlicher Seite Folgendes: Herr v. Roon selber hat das Schreiben durch Druck vervielfältigen und mehreren Räthen und Abtheilungschefs seines Ressorts zum Zweck von weiteren Erhebungen und gutachtlichen Aeußerungen mittheilen lassen. Auf diese Weise gelangte dasselbe dem Wortlaute nach auch zur Kenntniß einiger Sekretariats- und Registraturbeamten, während die Existenz bei den Beamten des Kriegsministeriums allgemein bekannt war. Einige Tage vor der Veröffentlichung hatte nun ein Beamter von der Intendantur des Gardekorps in der Abtheilung für die Bekleidungs-Feldequipage und Trainangelegenheiten des Kriegsministeriums zu thun. Hier fand er bei einem Rechnungsrath, einem Beamten, dem allseitig und namentlich auch vom Kriegsminister ungetheilte Anerkennung seines ganzen bisherigen Verhaltens gezollt wird, ganz zufällig ein metallographirtes Exemplar des vielbesprochenen Briefes. Er bat um die Erlaubniß, Abschrift davon nehmen zu dürfen und erhielt dieselbe von dem arglosen Ministerialbeamten um so leichter, da er sich bereits mit dem Inhalte des Schreibens vertraut zeigte. In derselben arglosen Weise gestattete er nun später wieder dem Intendantur-Sekretariats-Assistenten Köhler die Entnahme einer Abschrift, der dieselbe nicht minder arglos dem Buchhalter Hahn zeigte, von welchem sie an den Kaufmann Blumenthal, an die „Vossische Zeitung“ und in die Oeffentlichkeit gelangte.

Berlin, 11. April. Die Köln. Ztg. schreibt: Es versteht sich von selbst, daß das jetzige Ministerium weit davon entfernt ist, ein englisches Tory-Ministerium zu sein. Denn den Tories in England wird es nicht einfallen, für die Wahlen eine so abgeschmackte Losung, wie königlich oder parlamentarisch, auszugeben; und die Verfassung, einschließlich der parlamentarischen Regierung, ist dort etwas Feststehendes. Es versteht sich von selbst, daß wir die entschiedensten politischen Gegner dieses Ministeriums sind und bleiben, daß wir bei den Wahlen Alles aufbieten werden, um Männer unserer politischen Farbe zu Abgeordneten zu erhalten, und überhaupt bei jeder Gelegenheit Alles thun werden, um ein aufrichtig liberales Ministerium zu bekommen. Was hat dies alles aber mit der Frage zu thun, was die nächste Pflicht der Presse sei in dem Augenblicke, wo ein Schreiben des Finanz-Ministers in die Oeffentlichkeit tritt, nach welchem er in der Hauptfrage des öffentlichen Lebens unser eigenes liberales Programm annimmt und dem Kriegs-Minister die Nothwendigkeit zu beweisen sucht, sich den Wünschen des Landes zu fügen? Die nächste Pflicht scheint uns zu sein, gegenwärtig, wo, so viel man weiß, dieser Streit noch schwebt und zwischen dem bürgerlichen Minister und der Militär-Aristokratie entschieden werden soll, alles was wir sonst gegen ihn auf dem Herzen haben, für den Augenblick ruhen zu lassen und uns in dem besondern Punkte mit aller Kraft und der lautesten Zustimmung auf seine Seite zu stellen. Unsere sonstige Stellung zu Herrn v. d. Heydt, namentlich unser Urtheil über sein früheres Verhalten in dieser nämlichen Angelegenheit, wird dadurch um kein Jota verändert. Was hilft es aber, in diesem Augenblicke die Luft mit Ausdrücken unseres Hasses und unserer Verachtung gegen Hrn. v.

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Es meldeten sich denn auch eine Menge Frauenspersonen der verschiedensten Art, aber mir gefiel Keine. Ein paar hatte ich sogar im Verdacht, daß sie nicht übel Lust hätten, beim Grafen, der immer noch für einen gar galanten Herrn galt, eine noch vornehmere Stellung — oder gemeinere, wie man davon denkt — als die einer Haushälterin einzunehmen. — Ich war es beinahe zufrieden, daß sich Keine fand. Ich nahm es viel zu genau mit Allem, und die Wenigsten machten mir eine Arbeit zu Dank. So war die Sache beinahe wieder eingeschlafen, als eines Nachmittags eine große, schlanke junge Person zu mir ins Zimmer trat, in Trauerkleidern und mit sehr abgehärmten Augen. Sie war ein paar Tagreisen weit hergekommen aus einer Stadt, in der ihre beiden Eltern kurz nach einander gestorben waren und sie in großer Hülflosigkeit zurück gelassen hatten. Der Vater war ein angesehener Beamter gewesen, hatte aber nichts als sein Gehalt. Ihr einziger Bruder war Ingenieur und gerade jetzt in England beim Bau einer Eisenbahn, wo er nicht gut abkommen konnte, ohne seine ganze Zukunft aufs Spiel zu setzen. Darum hatte sie ihm sogleich geschrieben, daß sie eine Stelle auf einem herrschaftlichen Gute angenommen habe und versorgt sei, Willens, wenn sie auf dem Gute nicht gut angenommen würde, mit einer noch geringeren Unterkunft fürlieb zu nehmen.

Obwohl alles, was ich von dem armen Kinde sah und hörte, untadelig war und sie auch mein Examen von A bis Z bestand, war doch was in mir, das mich warnte, sie ins Haus zu nehmen. Ich sagte es ihr geradezu, ich meinte, es sei nicht zu ihrem Besten, auch sei sie noch so jung, und was dergleichen mir mehr einfallen wollte, und zuletzt, wie sie ganz ergeben, ohne mich mit Bitten oder Thränen rühren zu wollen, sich schon zum Fortgehen wandte, rief ich sie dennoch zurück und behielt sie da. Im Grunde fürchtete ich nur, sie möchte dem Grafen zu sehr gefallen; denn wie gesagt, sie war ein Staatsmädchen, prachtvoll gewachsen, mit einem ganz aparten stolzen Gesicht und einem schweren Nest blonder Flechten, die ihr wohl dreimal ums Haupt reichen mochten. — Aber ich meinte wieder ein ernsthaftes, entschlossenes Wesen in ihr zu bemerken, dem nicht so leicht das Steuer zu verrücken sei. Ueberdies war Graf Heinrich, wie Monsieur Pierre geheimnißvoll unter die Leute brachte, gerade jetzt bis über die Ohren in eine Sängerin verliebt, die er in London kennen gelernt, und hatte sich nur auf kurze Zeit von ihr losgemacht, um

v. Heydt zu erschüttern? Kommen wir dadurch unserem Wunsche, ihn aus dem Ministerium zu verdrängen, um eines Haares Breite näher? Nein! Im Gegentheil, wir geben Herrn v. d. Heydt und Herrn v. Roon eine Waffe in die Hand, um ihre Differenz auszugleichen und sich solidarisch gegen uns zu verbinden, indem sie dem Könige sagen, Se. Majestät sähe jetzt, daß das Volk nicht wisse, was es wolle. Selbst die in Aussicht gestellte Erfüllung seiner angeblichen Wünsche würde es nicht befriedigen. In blinder Agitation sei es gegen die Regierung Seiner Majestät gerichtet, und es bliebe nichts Anderes übrig, als mit der Autorität zu regieren. Das Verfahren einzelner Blätter wäre nicht zu begreifen, wenn man nicht zur Erklärung merkte, daß sie fürchten, wenn sie Herrn v. d. Heydt in irgend einer Sache unterstützten, könne dieser bei den Wahlen eine ministerielle Mehrheit zu Stande bringen. In den westlichen Provinzen ist uns eine solche Besorgniß geradezu unverständlich. Wir wissen bis jetzt noch gar nicht, daß es eine ministerielle Partei außer der Kreuzzeitungs-Partei im Lande gibt. Wenn in den östlichen Provinzen durch die Einwirkung auf und durch die abhängigen Beamten auch eine Anzahl gefügiger Abgeordneter zusammengemaßregelt werden sollte, so lauten bis jetzt doch alle Nachrichten über die Stimmung des Landes dahin, daß die Anzahl solcher künstlich durchgebrachter Conservativen nur eine geringe sein werde, und wie man eine feudal-ministerielle Mehrheit zu bekommen fürchten könne, nachdem das Ministerium v d Heydt-Jagow-Roon durch seine Wahlerlasse seine politische Farbe in so abschreckender Weise enthüllt hat, ist uns eben so räthselhaft, als wie man einer so entfernten und unwahrscheinlichen Aussicht wegen seine nächste Pflicht verabsäumen darf.

Köln, 11. April. In den nächsten Tagen dürfte ein Schreiben **Garibaldi's** an unsern Landsmann **K. Grün** durch die Zeitungen die Runde machen. Dem italienischen Diktator wurde nämlich auf seiner Triumphreise in Mailand der erste Band „L'Italie en 1861 von K. Grün überreicht. Für dieses grün-roth-weiß ausgestattete Geschenk lief von Parma die Antwort ein: „An den ehrenwerthen Herrn Karl Grün in Brüssel. Aeußerst lieb war mir der Band Ihrer Studien über Italien, lieb desgleichen die herzlichen Grüße von Ihnen und Ihrer Familie. Italien muß Ihnen dankbar sein, daß Sie es den Patrioten Germaniens kennen lehren. Empfangen Sie also von mir ein Wort des Dankes in seinem Namen! Ihr herzlichst ergebener **G. Garibaldi**."

Stuttgart, 12. April. Immer noch haben wir keinen **Stadtschultheisen**. Auch der zweite anberaumte Wahltermin ist erfolglos verstrichen. Nun ist ein dritter Wahltermin anberaumt. Diese Gleichgültigkeit bei Wahlen ist zu bedauern, läßt sich aber leicht erklären, denn man weiß, daß die aus der Urne hervorgehenden freisinnigen Männer doch nicht von der Regierung bestätigt werden Das Wählen hat keinen Reitz und für einen Strohmann gibt sich kein Interesse kund

Kassel, 12. April. **Durch Beschluß des Ministeriums des Innern ist das Frankfurter Journal im Kurstaate verboten worden.** Gleichzeitig ist das Polizei- und Gendarmerie-Aufsichtspersonal angewiesen worden, diese Zeitung, wo immer sie sich zeige, ob in öffentlichen Lokalen oder bei Privaten, in Beschlag zu nehmen

Koburg, 11 April. Dem gemeinschaftlichen Landtage in Gotha ist heute ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, nach welchem die Bestimmung des Staatsgrundgesetzes, daß der Regierungsverweser protestantischen Glaubens sein muß, aufgehoben werden soll. Die Annahme desselben dürfte zu bezweifeln sein, da in den Abgeordnetenkreisen eine grundsätzliche Abneigung gegen Verfassungsänderungen herrscht und ein eigentliches Bedürfniß, die in Rede stehende Bestimmung des Staatsgrundgesetzes abzuändern, nicht vorliegt. Es würde übrigens die Verfassungsänderung nicht einmal genügen, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen; denn die Vorschrift, daß der Regierungsverweser protestantischen Glaubens sein muß, ist auch in das Hausgesetz aufgenommen, und dieses würde nur mit Zustimmung aller volljährigen Mitglieder des herzoglichen Hauses abgeändert werden können, welche schwerlich zu erlangen sein dürfte.

Aus **Mecklenburg** wird der „Volksztg" geschrieben, daß nach dort umlaufenden Gerüchten der Bruder des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz als nächste Agnaten gegen die Ebenbürtigkeit, also auch Erbfolgefähigkeit der Söhne des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin Protest eingelegt hätten. Die jüngst verstorbene Mutter derselben, die Großherzogin Auguste, eine geborne Prinzessin Reuß, stammte von Seiten ihrer Groß- oder Urgroßmutter aus einer jüdischen Familie.

Belgien.

Aus **Brüssel**, 11 April, schreibt man der Köln. Zeitung: „Die offiziellen Berichte der englischen und französischen Agenten und Flotten-Kommandanten lauten sehr ungünstig für die griechische Dynastie. Es wird in denselben zwar gesagt, daß Nauplia sich wohl endlich ergeben werde, daß es sich vielleicht schon ergeben hätte ohne Furcht vor der bekannten Perfidie des Generals Kolokotroni, aber es wird darin auch hervorgehoben, wie der allgemeine Wunsch auf gänzlichen Wechsel gerichtet ist. Die Griechen werden sich dem Einflusse der Westmächte fügen, wenn diese mit Gewalt auf Erhaltung der jetzigen Dynastie bestehen — man wird sich aber nur so lange fügen, als der gewaltsame Einfluß dauern wird. In Athen haben sich die als Polizeisbirren verwandelten, von der Regierung entlassenen Sträflinge Ungeheuerlichkeiten zu Schulden kommen lassen und die Bevölkerung in Schrecken versetzt. Die Mißstimmung ist so groß, daß ein allgemeiner Ausbruch noch immer zu befürchten ist. Die Regierung ist in der größten Finanznoth; die der Bank von Athen entlehnten zwei Millionen sind längst verbraucht und sie weigert sich, ein neues Anlehen zu gewähren. — Aus Paris wird gemeldet, daß die Feinde und Feindinnen Italiens den Kaiser fortwährend bearbeiten und den Zwischenfall Lavalette-Goyon zu einer gänzlichen Umgestaltung der französischen Politik zu benützen suchen. Graf Walewski, und namentlich aber eine andere sehr hochgestellte Person betreiben Thouvenel's Entfernung und unterstützen die österreichische Politik von Drouyn de L'Huis."

Italien.

Der neue Präfekt von **Bologna**, Herr **Magenta**, glaubte Anzeichen einer weitverzweigten Verschwörung zu haben und ließ deßhalb in der nämlichen Stunde in allen Klöstern Bologna's am 6 April Haussuchungen vornehmen, wobei man außer einer sehr umfassenden und aufschlußreichen Correspondenz folgende in lateinischer Sprache abgefaßte gedruckte Instruktion vorfand: Antonio Canzio, Doktor beider Rechte, Haus-Prälat Seiner Heiligkeit, Cano-

---

gleich wieder in ihre Gefangenschaft, zurück zu eilen. So hatte er denn auch der Fremden nicht sonderlich Acht, als sie am Abend in der Speisehalle neben mir am Gesindetisch erschien, sah sie flüchtig von Kopf bis zu Fuß an, nickte dann zustimmend, und saß den ganzen Abend tiefsinnig und allein am Herrentisch droben und ließ einen prachtvollen grünen Ring im Schein des Candelabers blitzen, den er, wie Monsieur Pierre behauptete, von seiner Freundin zum Geschenk erhalten hatte.

Es muß auch wohl wahr gewesen sein, denn als er das nächste Jahr kam, trug er den grünen Stein nicht mehr am Finger, und Pierre wußte abenteuerliche Geschichtchen zu erzählen, mit denen ich Sie nicht langweilen will. Als der Graf das Mädchen, die Mamsell Gabriele genannt wurde, zum ersten Mal durch den Saal gehen sah, merkte ich scharf auf sein Gesicht. Es war nicht viel anders als wenn die Juden ihm Pferde brachten, die er sich im Hof vorreiten ließ. Auch behandelte er sie nicht anders wie uns alle, nur daß er noch seltener das Wort an sie richtete. Sie war inzwischen wieder ganz aufgeblüht von dem ruhigen, sorgenlosen Leben im Wald und der fleißigen Bewegung; hatte auch die Trauer abgelegt, und man hörte sie dann und wann sogar singen, besonders in dem Krautgärtchen, das sie ganz auf ihre eigene Hand unten im Schloßgarten angepflanzt hatte, damit wir unsere Gemüse nicht so weit her zu beziehen brauchten. So wie in diesem, war sie in allen Dingen, gescheit, ruhig und mit eigenem Willen; ich kann sagen, daß ich sie herzlich lieb gewann und meinte, ohne sie könne es gar nicht mehr gehen, und war doch lange genug ohne sie gegangen. Wir saßen dann auch manche liebe Stunde beisammen, spannen und plauderten. Ich erzählte von meinem Junker Ernst und ließ sie seine Briefe lesen, und als dann Graf Heinrich wieder da war, standen wir oft bis tief in die Nacht hinein am Fenster und horchten, wie er so schön Clavier spielte, und die Nachtigallen dazu sangen. Sie sprach dann auch wohl von ihren Kinderjahren, und wie sie es bei den Eltern leicht und bequem gehabt, und viel von ihrem Bruder, aber ohne jeden bitteren Beigeschmack, daß ich sah, sie ward mit ihrer Lage je länger je zufriedener.

So kam es, daß ich mich zum ersten Mal ordentlich auf den Winter freute, wo wir recht einschneien und ganz für uns sein würden. Denn so lange der Graf da war, gab es immer große Unruhe, obwohl er nur Herren-Gesellschaft bei sich sah und recht ausgesucht, um vor den Damen und Landfräulein der Nachbarschaft sicher zu sein, alle Fahrstraßen eingehen ließ und nur ein paar Reitwege unterhielt. Diesmal aber kam es ganz anders. Der Graf reiste nicht wieder ab, und Monsieur Pierre gab zu verstehen, daß er noch immer seine ungetreue Liebschaft nicht verschmerzen könne und daher die Einsamkeit suche. Mir wollte das nicht in meinen alten Kopf, denn ich kannte den Herrn gar gut, daß er einer so dauerhaften Schwermuth um eine

nicus der Metropole Bologna und Capitular-Vicar: In der Absicht, so viel uns möglich ist, für das Heil der Seelen zu sorgen, ertheilen Wir euch, und zwar kraft der apostolischen Vollmacht, die Uns durch unseren heiligen Vater, den Papst Pius IX, durch seine Schreiben über die heilige Buße verliehen ward, die Erlaubniß: 1) Zu absolviren von den kirchlichen Censuren und Strafen alle Reuigen, welche bei der Rebellion gegen die päpstliche Regierung mitgewirkt oder derselben beigestimmt, oder ihr in irgend einer Weise Vorschub oder Beihülfe geleistet oder ihre Stimme für die Einheit Italiens unter einem einzigen Könige abgegeben oder die kirchliche Immunität verletzt haben; jedoch nur unter der Bedingung, wenn sie vorher unzweifelhafte Zeichen wirklicher Reue zeigen, daß sie durch die möglichen besten Mittel das Aergerniß wieder gut gemacht und durch einen Eid dem heiligen Stuhle und den Vorschriften desselben strengen Gehorsam gelobt haben, und nachdem ihnen vorher die Strafen einer heilsamen Pönitenz auferlegt worden, die nach der Größe ihrer Vergehen bemessen ward. Ausgenommen aber bleiben hiervon die Häupter der Rebellion, die Koryphäen derselben, die Staatsbeamten und alle diejenigen, welche durch gewaltsame Mittel gegen die Cardinäle, die Bischöfe und andere in Würden hochstehende Geistliche die geistlichen Freiheiten verletzten. 2) Zu absolviren, unter obigen Verpflichtungen und Exemtionen, die Geistlichen, welche an dergleichen Fehltritten Antheil genommen, jedoch nur, nachdem sie zuvor in einer religiösen Anstalt die geistlichen Exercitien einen Monat hindurch gemacht und nachdem sie, wie es üblich, eine verhältnißmäßige heilsame Pönitenz gethan haben — immer jedoch mit Ausnahme der im ersten Artikel bezeichneten Personen. 3) Zu absolviren desgleichen unter den in Nr. 1 aufgeführten kirchlichen Censuren und Strafen die Militärs, welche gegen die päpstliche Regierung gefochten haben, wofern sie erklären, daß sie bereit seien, den ungerechten Kriegsdienst zu verlassen (injustam militiam deserere), sobald sie dies, ohne ihr Leben dabei auf's Spiel zu setzen, vermögen, und wofern sie zugleich erklären, daß sie sich von jeder Feindseligkeit gegen päpstliche Unterthanen und Truppen des Papstes, so wie jeder Unternehmung gegen die Güter, Rechte und Personen von Geistlichen fern halten wollen; ihnen ist unter Anderem eine passende heilsame Pönitenz und die Verpflichtung aufzuerlegen, den bereits verursachten Schaden wieder gut zu machen. Ausgenommen von der Absolution sind endlich alle Chefs und Beamten, welche, ohne ihr Leben auf's Spiel zu setzen, ihre Aemter aufgeben oder die Fahnen verlassen konnten, und ausgenommen von der Absolution sind gleichfalls auch, wie oben bereits gesagt worden, alle diejenigen, welche die kirchlichen Freiheiten der Kardinäle, Bischöfe und anderer Würdenträger der Kirche verletzt haben. So gegeben zu Bologna in Unserer Residenz im erzbischöflichen Palaste. — Hiermit ist das Räthsel gelöst, wie es zuging, daß im vergangenen Winter plötzlich die Desertionen in den italienischen Garnisonen, auf welche die Reaktion ein so großes Gewicht legte, so auffallend zunahmen. Eben so merkwürdig ist es, daß sämmtliche Pfarrer in Bologna, als sie auf ihre Ehre befragt wurden, ob ihnen eine solche Instruktion bekannt sei, dies geläugnet hatten. Der Independance Belge zufolge, der Letzteres gemeldet wird, sind die Mönche in Bologna, welche neuerdings verhaftet wurden, beschuldigt, daß sie und ihre Klöster mit den bourbonischen Banden im Neapolitanischen in Verbindung stehen. Msgr. Canzio ist verhaftet worden, beschuldigt, Militärs zur Desertion verleitet zu haben. Wie die Italie meldet, wurde in dem einen Kloster auch ein Capuciner aus dem Neapolitanischen verhaftet, der die Soldaten zum Ausreißen zu verleiten gesucht; die bologneser Mönche leisteten Widerstand, die Behörde wußte sich jedoch energisch Achtung zu verschaffen. Laut der Italie fanden am 5. April auch gleichzeitig Haussuchungen bei Msgr Canzio und bei sämmtlichen Stadtpfarrern Bologna's Statt. Gegen Msgr. Canzio und die Pfarrer von San Procolo und der Celestinerkirche liegt auch ein Assisen-Prozeß vor, der vom Gerichtshofe bis nach Ostern vertagt wurde, und zwar in Folge der Vorstellung der Angeklagten, daß sie in der österlichen Zeit zu sehr im Beichtstuhle beschäftigt seien.

Frankreich.

Paris, 11. April. Wie verlautet, wird der Kaiser die Londoner Ausstellung nicht besuchen; falls er sich doch noch dazu entschließen sollte, wird er ein strenges Incognito bewahren.

Großbritannien.

London, 10. April. Während ganz Europa — so schreibt die „Times“ — mit Staunen über das Ergebniß des Kampfes zwischen „Merrimac und Monitor“ erfüllt ist, haben wir heute über neue Experimente zu berichten, welche ganz entgegengesetzte Resultate als das Zusammentreffen jener beiden Eisenschiffe zu Tage förderten. Es sind nämlich vorgestern in Shoeburyneß Versuche mit einer neuen Kanone großen Kalibers angestellt und mit derselben die allerstärksten bisher fabrizirten Eisenplatten so leicht durchlöchert worden als wären sie bloßes Holz gewesen. In den letzten 2 oder 3 Jahren bestand ein unausgesetzter, sehr löblicher Wetteifer zwischen dem Kriegsministerium und der Admiralität. Ersteres bemühte sich unwiderstehliche Artilleriestücke, letztere unverwundbare Fahrzeuge herzustellen. Das Uebergewicht der einen und der andern zu erproben waren im Shoeburyneß endlose Versuche mit den verschiedensten Zielscheiben gemacht worden, mit Zielscheiben aus bloßem Eisen aus einer Verbindung von Eisen mit Holz, Eisen und Kautschuk, Eisen und Hanf, Eisen und Drahtgeflechten. Kaum hatte eine auswärtige Macht ein Schiff neuer Art zu bauen angefangen, so waren Sektionen desselben auch schon in Shoeburyneß als Zielscheiben für unsere Artillerie zu schauen, und unsere Leser werden wohl überrascht sein, wenn wir ihnen jetzt sagen, daß auch der „Monitor“ lange bevor er vollendet war, die Aufmerksamkeit unserer Admiralität in Anspruch genommen hatte, daß eine Sektion desselben als Zielscheibe aufgestellt und — von unseren gewöhnlichsten Geschützen durchlöchert worden war.

Griechenland.

Der Pariser Korrespondent der „Morning Post“ will wissen, daß der König von Griechenland und sein Hof auf das Schlimmste gefaßt seien und in kurzem nach Bayern abreisen würden. Keine der Schutzmächte sei ihnen zu helfen geneigt.

Auch die „Oesterr. Ztg“ kann versichern, daß die Lage der Dinge in Griechenland weit schlimmer ist, als es die bisher in die Oeffentlichkeit gedrungenen Mittheilungen ahnen lassen. Gleichzeitig müssen wir bemerken, daß die Version einer angeblichen Erklärung Frankreichs, in Griechenland zu Gunsten des Königs Otto interveniren zu wollen, aus der Luft gegriffen ist. Bei den zwischen den Schutzmächten Griechenlands im Zuge begriffenen Verhandlungen, wegen einer eventuellen Intervention derselben in Griechen-

---

Amour kaum jemals fähig gewesen war. Aber es blieb wirklich dabei, wir schneiten ein und der Graf und Monsieur Pierre mit.

Womit sich der Herr die langen Wintertage vertrieb, wüßt' ich nicht zu sagen, denn vom Studiren war er nie ein Freund gewesen. Wir hörten ihn freilich Stunden lang auf dem Flügel phantasiren, und dann ritt er auch mitten in den verschneiten Wald hinein, und es war prachtvoll anzusehen, wenn er nach Hause kam, die langen Eiszapfen klirrend an seinem Bart, sein stolzes, strenges Gesicht roth von dem scharfen Winde, und eine Wolke um ihn her aus den Nüstern seines keuchenden Pferdes. Er war noch immer ein schöner Mann, und gegen die Haare, die schon dünner und grauer wurden, schienen die Augen nur um so schwärzer und feuriger. Ich meinte immer, in der Nachbarschaft müsse er etwas Liebes haben. Aber man hörte von nichts, und man hörte doch sonst jedes Blatt fallen in unserer Stille; die Butterfrauen und Marktweiber sorgten dafür. Auch Besuch kam keiner, und kein Mensch wurde eingeladen. Ich schüttelte immer nur den Kopf und Monsieur Pierre auch, der war an ein fletteres Leben gewohnt, und hatte sich nicht träumen lassen, daß der Graf nur bis Weihnachten aushalten würde. Mamsell, sagte er zu mir, il y a du mystère, so war ich Pierre heiße. — Dann pfiff er die Marseillaise und zwinkerte mit den Augen, aber er wußte gar nichts, der Tropf. Für die Langeweile fing er auch an, der Mamsell Gabriele den Hof zu machen, da kam er aber schön an! So bescheiden sie sonst war, so konnte sie doch zu Zeiten den Kopf auf eine Art zurückwerfen, daß man meinte, man hab' es mit einer Herzogin zu thun. Er merkte auch bald, daß er keine seiner Pariser Nähterinnen vor sich hatte, aber weil es doch partout etwas Französisches sein mußte, machte er sich an den Bordeaux in unserem Keller und war manches Mal so betrunken, daß er dem Herrn nicht bei Tische aufwarten konnte. Der ließ es ihm hingehen, ohne was zu sagen; er war überhaupt sanftmüthiger als sonst, gab Keinem im Hause ein heftiges Wort und beschenkte uns alle reich zur Weihnachten. Vom neuen Jahr an speiste er auch Mittags unten in der Halle, und Abends kam er schon früh herunter und setzte sich mit der Zeitung an den Herrentisch, ganz einsam, konnte es aber nicht leiden, wenn wir still waren. Vielmehr mußten wir nach dem Essen noch beisammen bleiben und Lieder singen. Der Forstgehülfe hatte einen schönen Baß, und Mamsell Gabriele sang wie die Waldfrau selbst, und so blieben wir manche Nacht bis nach Eilf zusammen, und es klang wunderschön von den alten Gewölben wieder, daß der Graf manchmal die Zeitung in den Schoß legte und still vor sich hin sah, die Stirn in die Hand gestützt. Ich aber dachte an meinen jungen Grafen, wie lange der fort blieb, und erzählte dann der Mamsell Gabriele noch lange von ihm, und sie schlief allemal darüber ein, was ich ihr sehr übel nahm.

(Fortsetzung folgt.)

land, hat sich eine so bedeutende Divergenz der verschiedenen Ansichten über diesen Punkt ergeben, daß in der nächsten Zeit kaum irgend ein einmüthiger Beschluß zu Gunsten der bedrohten Dynastie gefaßt werden dürfte.

Telegraphische Berichte.

Paris, 14. April. Der Moniteur meldet über den Empfang der japanesischen Gesandtschaft: Der Gesandte hielt eine Anrede, der Kaiser antwortete, indem er seine Befriedigung über die freundschaftlichen Beziehungen ausdrückte und hinzufügte, die Aufnahme, welche die Gesandtschaft gefunden, werde sie davon überzeugen, daß Gastfreundschaft die erste Tugend eines civilisirten Volkes ist. Schließlich verkündete er der Gesandtschaft, daß sie dem von ihr ausgesprochenen Wunsche gemäß auf einem französischen Kriegsschiffe nach Japan werde zurückgeführt werden. (S. Z.)

Turin, 13. April. Wie die Blätter melden, ist das diplomatische Korps eingeladen worden, den König nach Neapel zu begleiten und man glaubt, daß alle die Einladung annehmen werden. Garibaldi ist nach Brescia gegangen. (S. Z.)

Konstantinopel, 11. April. Alle Mächte, Frankreich ausgenommen, sind damit einverstanden, daß die türkischen Truppen in Montenegro einrücken. Omer Pascha hat Befehl erhalten, die Operationen unverzüglich zu beginnen. (F. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
14.	— 0°,2	+ 4°,6	+ 0°,2	324‴,10	323‴,86	323‴,60

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N. — Morgens ein wenig Schnee (0c″,8 auf den □′), Vor- und Nachmittags bedeckt, Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: + 5°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,8.

Am 15. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,1. Barometer: 323‴,20.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Stark und Seydel von Hof, Loy von Weißenstadt, Leopolder von Magdeburg, Hurst von Fürth, Gobel von Berlin, Imhof und Berthold von Cöln a. R., Berger von München, Ziegler von Stuttgart, Hoffmann von Würzburg, Schmidt von Faseldshof, Reiemeyer von Hamburg, Michels von Frankfurt a. M., Schneider von Dresden, Fichtelberger von Leipzig, Meyer von Halle a. d. S.; Moser, k. Forstrath von München; Freifrau v. Zertzog, Gutsbesitzerin von Naitzig; Vorholzer, Fabrikbesitzer von Hof; Schmeißer, Fabrikant von Chemnitz; Krauß, Literat von Rudolstadt; Dr. Strüpf, prakt. Arzt von Scheßlitz; Bauer, Hüttenwerksbesitzer von Erlhammer; Wuemer, Betriebs-Assistent von Traunstein; Schrön, Assessor von Naila; Weiß mit Familie, Fabrikant von Helmbrechts; Geiger, k. Forstmeister von Marktleuthen; Schuster, Gutsbesitzer von Gmünd.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch — Nro. 106. — 16. April 1862.

Deutschland.

Die an die Stelle der „Neuen Münch. Zeitung“ getretene „Bayerische Zeitung“ bringt in ihrer ersten Nummer folgenden „Zur Lage“ überschriebenen Leitartikel: München, 14. April. Die „Bayerische Zeitung“ beginnt ihr Dasein unter anscheinend friedlichen Zeichen. Zwar brennt der Krieg der nordamerikanischen Freistaaten noch fort, und auch das mexikanische Kriegsfeuer ist noch nicht völlig zur Asche geworden; zwar hält die Revolution in Nauplia noch das Kriegsbanner fest, in Montenegro zuckt noch die Kampfeslust; — allein diese Kriegstheater sind zur Zeit isolirte Punkte und bieten nicht die Besorgniß eines Weltbrandes dar, von welchem das europäische Festland ergriffen werden könnte. Damit ist jedoch auch lediglich nur die Lage des Augenblicks bezeichnet. Wir wollen die „Bayerische Zeitung“ heute mit einem kurzen, näher eingehenden Blicke auf die Zeitlage eröffnen. Ohne uns zu binden, werden wir diese Uebersichten auch künftig, je nach dem Ergebniß der Wichtigkeit des Moments, fortsetzen. Was uns zunächst anzieht, sind natürlich die deutschen Verhältnisse. In Preußen hat sich ein neues Ministerium unter gefahrdrohenden Umständen gebildet. Wir sehen die Macht der öffentlichen Meinung auch dort bereits so groß geworden, daß dasselbe, will es nicht ein blos transitorisches Ministerium sein, zu Concessionen und Compensationen gezwungen ist, welche früher entschieden verweigert wurden und deren Verweigerung eben den ministeriellen Bund ungleichartiger Regierungskräfte sprengte. Seltsame innere Vorgänge bedrohen außerdem das Ansehen des Ministeriums, welchem mit ungeschwächtem Gewichte den Wahlen gegenüber zu treten höchst nöthig wäre. Es ist selbstverständlich, daß Preußen im dermaligen Augenblicke vor allem das eigene Haus zu ordnen hat. Seine politischen Beziehungen zu den übrigen deutschen Staaten sind daher, wenngleich wenig verändert, zur Zeit leblos; die kurhessische Angelegenheit, in der ein gewisses Verständniß mit Oesterreich für den Bund erzielt worden, ist durch die ausweichenden Erklärungen der kurfürstlichen Regierung wieder etwas in den Hintergrund getreten; die deutsche Bundesreform ruht von preußischer Seite; nicht so, inwieferne wir gut unterrichtet sind, von Seite Oesterreichs und der Mittelstaaten, welche vielmehr ein festes gemeinsames Programm zu erzielen im Begriffe sind. Mehr als durch die Frage der deutschen Bundesverfassung ist gegenwärtig Deutschland durch den von Bevollmächtigten Preußens und Frankreichs paraphirten Handelsvertrag aufgeregt. Wir wissen nur, daß unsere Staatsregierung mit allem Ernste, welcher der so außerordentlich wichtigen Sache gebührt, zur gewissenhaften Prüfung und Erwägung aller Momente und muthmaßlichen oder voraussichtlichen Wirkungen derselben schreitet. Der Inhalt der Verträge ist noch nicht vollständig bekannt. Jedermann fühlt aber die Tragweite der damit verknüpften Beziehungen, an welche zugleich die Zukunft des Zollvereins gekettet ist. — Ein weiteres gemeinsam-deutsches Interesse gibt es für uns in Schleswig-Holstein. Die letzten Depeschen des dänischen Ministers Hall haben eigentlich die Brücke der Verständigung auf den Grundlagen des Compromisses von 1851/52 abgebrochen. Kein Wunder, wenn in Schleswig-Holstein selbst das Verlangen erwacht, auf einer andern Basis eine definitive Ordnung der Dinge zu erreichen, und in den Herzogthümern selbst die Ansicht einiger Großmächte Unterstützung findet, nämlich die Ansicht einer Theilung, zwar nicht bis zur Eider, sondern bis zur Schlei. Die Verhandlung liegt am Bunde, und wir werden nächstens darüber zu berichten haben. — Die einzelnen deutschen Länder bieten im Augenblicke nichts Hervorragendes. Unser Bayern sieht seiner großen organisatorischen Umgestaltung in der Sphäre der Justiz und der Verwaltung mit Befriedigung entgegen. Wohin wir schauen, herrscht in Bayern Friede und Gesetzlichkeit. Von den Zuständen Preußens wird nur Ein deutsches Staatsgebiet außer demselben besonders berührt, das ist Baden, wo ein mehr ideelles, als den concreten Verhältnissen entsprechendes deutsches Staatssystem Eingang gefunden hat, und sich plötzlich in auffälligem Conflikte mit der Wirklichkeit sieht. Um auf Oesterreich überzugehen, so erblicken wir den mächtigen Kaiserstaat noch immer in den Nationalitäts-Krisen befangen. Der Reichstag in Wien hat nur ein halbes Leben. Die Wagschalen der Einheit und des Föderalismus schwanken fast täglich auf und ab, und wer möchte mit Sicherheit den Ausgang berechnen? Zur Erhaltung der Februarverfassung scheinen uns zwei Dinge wesentlich nothwendig. Frieden im Großen und angemessene Regelung der Finanzfrage. Beide begründen die Macht Oesterreichs aufs neue und diese Machtbegründung allein ist das Band, welches die hier östlich, dort westlich gravitirenden kaiserlichen Kronländer zusammenhält. Oesterreichs diplomatische Beziehungen sowohl zu Rußland, als namentlich zu England scheinen sich gebessert zu haben; aber wir verhehlen uns nicht, daß der Vorschub, den unglücklicherweise die Revolution in Italien noch immer von britischer Seite her findet, einer Allianz hinderlich ist. Weniger dürfte zwar in diesem Augenblicke Venedig als Rom dabei in Betracht kommen. Man gewöhnt sich allmählig daran, Venetien im Besitze Oesterreichs ebenso zu betrachten als die wallonischen und französischen Gebiete im Besitze Belgiens, und wir hören die englischen Minister nicht mehr zu einem Verkaufe

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Sonst waren wir nach wie vor die besten Freundinnen, und ich erschrack nicht wenig, als sie mir eines Morgens eröffnete, sie müsse die Stelle aufgeben, ihrer Gesundheit tauge das Leben im Schlosse nicht, sie wolle sich nach einem andern Dienst umthun. Nun hatte sie freilich die Nacht unruhig geschlafen und sah auch am Morgen noch fieberhaft aus, die Augen ganz geröthet und zitterte am ganzen Leib, so oft man sie beim Namen rief. Ich aber dachte, es sei nur eine Erkältung, denn sie war gestern von einem späten Gang durch den Wald sehr erhitzt und schwerathmig heimgekommen und hatte sich gleich zu Bette gelegt, ohne am Abend zu kommen. Kind, sagte ich, das wird vorübergehen. Es ist doch eine ganz gesunde Luft hier im Schloß und Sie finden einen so leichten Dienst nicht zum zweiten Mal und einen so gütigen Herrn, von meiner Wenigkeit ganz zu schweigen. — Aber sie wurde nur eigensinniger, je mehr ich ihr zuredete, wollte ich ihr Fieber nicht verschlimmern, mußte ich auf der Stelle hinauf zum Grafen und ihm anzeigen, daß Mamsell Gabriele gekündigt habe.

Der Graf hörte mich ganz ruhig an und sagte dann: Weiß Sie den Grund, Flor, warum die Mamsell fort will? — Als ich dann von ihrer Gesundheit sprach, fragte er: Wo wohnt die Mamsell?

Ich habe sie zu mir genommen, Herr Graf, sagte ich. Ew. Gnaden kennen die Zimmer im ersten Stock gerade gegenüber dem Schlafzimmer Ihrer seligen Gnaden der Frau Gräfin. Die zwanzig Jahre und drüber, daß ich dort wohne, habe ich kein ungesundes Lüftchen dort gespürt.

Er besann sich eine Weile und sagte endlich: Am Fortgehen können wir die Mamsell nicht hindern, sie ist ihr eigener Herr. Aber sie soll nicht sagen, daß sie in meinem Schloß ihre Gesundheit eingebüßt hat. Ihre Zimmer, Flor, liegen nach dem Wald, und die Westwinde bestreichen die Fenster. Es ist da immer feucht und im Winter keine Hand breit Sonne. So lange Mamsell Gabriele noch hier ist, soll sie in den Zimmern gegenüber wohnen, nach dem Hof hinaus. Die Morgensonne steht voll darauf. Und für eine Anzeige in die Zeitung um einen andern Dienst hat Sie Sorge zu tragen, Flor.

Ich sah ihn groß an. Das Zimmer Ihrer seligen Gnaden soll ich der Mamsell anweisen?

Er nickte rasch mit dem Kopfe. Es ist mein Wille, sagte er kurz.

Aber die ganze Einrichtung ist ja noch wie damals, rief ich, ohne auf seine gerunzelte Stirn zu achten. Ich kann doch nicht Tisch und Bett und Toilette der seligen Gräfin an die fremde —

Sie kann, was ich befehle, erwiderte er ganz ruhig und nachdrücklich. Es bleibt Alles, wie es war.

Venetiens rathen, seitdem der griechische Aufstand auch die jonischen Inseln, das Besitzthum Englands im adriatischen Meere bedroht. Aber Rom ist fortwährend der Stein des Anstoßes. In England sind nur Wenige, die Katholiken Irlands natürlich ausgenommen, welche den Papst nicht von Rom vertrieben zu sehen wünschten, die Times predigt solches ohne Unterlaß, und die Minister Englands haben mehr als alle andere auf die Meinung des Volkes zu achten. Nichts ist in England so intensiv als das: no popery Geschrei. Indessen spielt England, wie bekannt, in Rom keine aktive Rolle; diese ist an Frankreich abgetreten. Und welche ist dieselbe? Ganz neuerlich hat sich wiederholt ereignet, daß der französische Botschafter mit dem französischen Truppen-Commandanten zerfallen ist. Die Reise des Herrn von Lavalette nach Paris ist glaubwürdigen Nachrichten zufolge nur durch das Zerwürfniß mit General Goyon veranlaßt. Die Welt weiß nicht, was sie davon denken soll, wenn ihr nicht gestattet ist, zu denken, daß in dem kaiserlich französischen Cabinete selbst zwei politische Richtungen bezüglich Roms sich von Zeit zu Zeit durchkreuzen, und nach Umständen bald die eine — für den Papst und die Besatzung — bald die andere — gegen Papst und Occupation — die Oberhand gewinnt. Am Hofe der Tuilerien üben gewiß verschiedene Agenten darauf Einfluß, wenigstens glaubt die Gesellschaft von Paris zu wissen, daß die Kaiserin Eugenia und Prinz Napoleon, Walewski und Thouvenel, verschieden in der römischen Frage denken, der Kaiser, welcher den Klerus für Frankreichs Regierung bedarf, wie Italiens und der Italiener für seine Machtstellung, müsse, so sagt man, laviren. — Der „Held" Garibaldi will, nach den neuesten Berichten, mit dem Könige Viktor Emanuel im Besuche Neapels wetteifern; wahrscheinlich werden die Huldigungen für Jenen größer und aufrichtiger, als für Diesen dortselbst sein. Nach dem bekannten Worte, daß die Revolution dem Saturn gleiche, welcher seine eigenen Kinder verschlingt, könnte es wohl kommen, daß der König Viktor Emanuel von Garibaldi, und dieser wieder von Mazzini verschlungen würde. Ob der Bourbonismus Chancen habe, ist zweifelhaft. — Im Gegensatz zu dem vielen Hader, Zwist und Kampfe, welcher unseren Continent beschäftigt, bietet jetzt Großbritannien in seinem Innern das Bild einer harmlosen Ruhe dar. Das Parlament war seit Jahren nicht so still, und keine Schwierigkeit wird den Ministern bereitet; weder Lord Derby noch Disraeli stören die höchst friedliche Session; Niemand will die Landestrauer und den Schmerz der edlen Königin entweihen. Nur Ein Geschrei gibt es, welches durch England hallt: Monitor und Merrimac! die Revolution im Seekriege! Um den Bau von Panzerschiffen dreht sich Volk und Parlament, und selbst die Eröffnung des Industrie-Ausstellungspalastes tritt dabei vorerst in den Hintergrund. Wir schließen für heute mit dem Bemerken, daß es keineswegs unsere Absicht war, eine vollständige Uebersicht der Zeitlage zu geben; eine solche würde das Maaß übersteigen, womit wir den Leitartikel zu begrenzen durch das Volumen der bayerischen Zeitung genöthigt sind.

München, 15. April. Prinz Adalbert hat an die Stelle seines bisherigen Hofmarschalls, Gemeiner v. Fallot, den Kuirassier-Rittmeister Grafen v. Keeith zum Hofkavalier gewählt, welcher wohl auch bereits die Bestätigung des Königs erhalten hat. Bis zur Uebertragung des Hofmarschallamtes an Grafen Keeith wird dasselbe von dem Oberhofmeister Frhrn. v. Maisen geleitet. — Zwischen Hrn. v. Delbrück und dem Direktor des Handelsministeriums, v. Wolfanger, sowie dem Ministerialrath v. Meixner fanden gestern Besprechungen statt.

Im Postressort sind gegenwärtig acht Beamtenstellen erledigt; es stehen damit für die vielen Betheiligten mehrfache Ernennungen wie Gehaltsvorrückung in Aussicht.

In der Nacht vom 13. auf den 14. ds. um 11½ Uhr wurde am Ecke der Nymphenburger und Sandstraße ein hiesiger Maurer von drei Burschen überfallen und mit 13 Stichen am Kopfe verwundet, in Folge dessen er in das allgemeine Krankenhaus gebracht wurde. Zwei der Burschen sind verhaftet.

Das am 7. d. zu Wasserburg versammelte Eisenbahnbau-Comité hat beschlossen: 1) Es ist das Projekt einer Bahn von Rosenheim-Vilshofen aufrecht zu erhalten. 2) Die Projektion einer Linie von Mühldorf über Neumarkt (an der Rott), Eggenfelden, Pfarrkirchen, Karpfham und Neuhaus nach Schärding ist vorzunehmen. 3) Beide Projekte sind der k. Staatsregierung mit der Bitte zu überreichen, Gesetzesvorlagen zur Ausführung derselben an den Landtag gelangen lassen zu wollen.

Die N. W. Ztg. berichtet: Der als eine juristische Zelebrität in weiteren Kreisen bekannte, schon bei dem vormaligen Reichskammergerichte zu Wetzlar anhängig gewesene Rechtsstreit der Freiherren v. Thüngen gegen die Gemeinde Burgsinn wegen Gemeinde-Eigenthums ist jetzt in dritter Instanz in den jüngsten Tagen durch ein Erkenntniß des höchsten Gerichtshofes zu Gunsten der Gemeinde Burgsinn dahin entschieden worden, daß dieselbe in den Besitz des Streitobjektes — eines aus circa 8600 bayer. Tagwerken bestehenden Waldkomplexes — eingesetzt und ihr der admassirte Betrag der seit 15jähriger Sequestration angefallenen Holzerlöse überwiesen worden ist. Die Gemeinde hatte bereits durch ein von dem Reichskammergerichte im Jahre 1755 erlassenes Erkenntniß den vollständigen Sieg errungen, seit jener Zeit aber in Folge eines von dem Frhrn. v. Thüngen erhobenen Restitutionsgesuches sowie der geschehenen Auflösung des Reichskammergerichtes den Vollzug des Erkenntnisses nicht erlangen können.

Berlin, 13 April. Auch heute liegt wieder eine ganze Reihe neuer Proteste gegen den Wahlerlaß des Ministers des Innern vor. Die Professoren der hiesigen Akademie der Künste haben den betreffenden Erlaß an den Cultusminister unter Protest zurückgeschickt. Auch aus dem Kreise der hiesigen Richter soll, wie man hört, eine entschiedene Verwahrung gegen den Wahlerlaß des Justizministers, Grafen zur Lippe, vorbereitet werden. In den ostpreußischen Städten wird die Protestbewegung allgemein. Auch aus Schlesien werden jetzt die ersten Proteste bekannt.

Es ist bereits erwähnt, daß in der Rheinprovinz sogar die Handelsgerichte, deren Mitglieder dort ausschließlich dem Handelsstande angehören, mit den Ermahnungen des Herrn Justizministers bedacht worden sind. Das Handelsgericht zu Trier hat hierauf an denselben folgenden Protest gerichtet: „Ew Excellenz haben unterm 31. März an die Gerichtsbehörden ein Rescript erlassen, welches das von den richterlichen Beamten bei Ausübung ihrer Wahl,

---

Und wenn das arme Ding kränker wird, wen hat sie dann in der Nähe nach ihr zu sehen? sprach ich immer eifriger fort. Er aber sagte:

Es ist ja nur der Corridor dazwischen. Wird der Mamsell unwohl, so wird sie Sie leicht abreichen. Und nun kein Wort mehr!

Er setzte sich wieder an den Flügel und fing an zu spielen, und ich mußte wohl gehen. Aber ich kann sagen, lieber Herr, so lieb mir die Mamsell war, es schnitt mir in die Seele, als ich die Treppe vom Grafen herunter kam und die schönen Zimmer aufschloß, wo nun eine Dienerin wohnen sollte. Denn das war sie doch immerhin, so gut wie ich selbst. Auch gefiel mir das Gesicht gar nicht, mit dem sie mich anhörte, als ich ihr den Willen des Grafen sagte. Erst wurde sie ganz blaß, als erschreckte sie heftig, dann aber dunkelroth, und den Mund warf sie verächtlich auf und sagte: Es ist gut, ich bin auch da nicht von Gott verlassen. — Nur ihr einfaches Bett nahm sie mit hinüber, und wollte ihre paar Habseligkeiten aus dem Koffer nicht in eine der schönen eingelegten Commode packen, sondern behielt Alles reisefertig beisammen. Das gefiel mir wieder an ihr, und ich umarmte sie und bat ihr im Stillen ab, daß ich ihr die Zimmer nicht gegönnt hatte. Da schluchzte sie heftig los in meinem Arm, und ich konnte sie lange nicht wieder beruhigen, schob aber Alles auf das Fieber.

Deßhalb ließ ich auch Nachts meine Thür nach dem Corridor halb angelehnt und horchte, ob sie ruhig schliefe. Bis Mitternacht blieb Alles drüben still. Auf einmal aber war mirs, als ob ich sie laut und heftig sprechen hörte. Ich springe gleich aus dem Bette, und bis ich in die Pantoffeln fahren kann, hör' ich noch immer ihre Stimme, aber die Worte kann ich nicht verstehen. Nur draußen auf dem Corridor vernehm' ich deutlich, wie sie ausruft: Ich bin nur ein armes Mädchen, aber dieses Schloß soll eher über mir zusammenstürzen —

Indem klopf' ich schon an die Thür, die sie auf meinen Rath für alle Fälle verriegelt hatte, und rufe: Kind, Kind, um Gottes willen, was ist Ihnen? Mit wem reden Sie? Sehen Sie Gespenster? — Alles still. Ich sehe durchs Schlüsselloch — Alles dunkel. Nach einer ganzen Weile, während ich immer poche und rufe, kommt erst eine vernünftige Antwort: Sind Sie es, Mamsell Flor? Warum klopfen Sie so spät? — Und endlich höre ich, wie sie vom Bette aufsteht und den Riegel wegschiebt. Da stand sie im Halbdunkel vor mir, durchs Fenster schimmerte nur der Schnee herein, und ich faßte ihre Hand, die war eisig und bebte, und sie fragte: Was treibt Sie zu mir, gute Mamsell Flor? Habe ich so laut aus dem Schlaf gesprochen? Ach ja, ich habe das Fieber es schüttelt mich stark, fühlen Sie nur. — Und dann brach sie in Thränen aus.

Ich schaffte sie eilig wieder zu Bett und verließ sie die ganze Nacht nicht mehr. Anderen Tages war sie so elend, daß sie nicht aufstehen konnte, und so blieb sie noch fast eine Woche. Der Graf schickte jeden Morgen Monsieur Pierre, sich nach ihr zu erkundigen, schien aber sonst nicht viel daraus zu machen. Nur als sie das erste

rechte bei der bevorstehenden Wahl der Mitglieder zu dem Hause der Abgeordneten zu beobachtende Verfahren bespricht und denselben in dieser Beziehung Belehrung und Anweisung ertheilt. Dem hier mitunterzeichneten Präsidenten des königlichen Handelsgerichts zu Trier ist dieses Reskript durch den Herrn Ersten Präsidenten und den Herrn General-Prokurator des königlichen Appellations-Gerichtshofes zu Köln zur Kenntnißnahme eingesandt und ihm zugleich der Auftrag geworden, dasselbe sämmtlichen Mitgliedern und Beamten des Gerichtes mitzutheilen. Dieser Aufforderung nachkommend, hat der Präsident das Kollegium in seiner Gesammtheit heute versammelt und demselben von dem erwähnten Reskripte Mittheilung gemacht. Das Königliche Handelsgericht hat dasselbe einer sorgfältigen Erwägung unterworfen, und die Mitglieder desselben fühlen sich verpflichtet, in Beziehung auf dessen Inhalt einstimmig an Ew. Excellenz die nachfolgende Erklärung ehrerbietigst abzugeben. Der Beruf des Handelsgerichts geht dahin, Recht zu sprechen über seine Standesgenossen. Auf diesem Gebiete wird dasselbe den Befehlen und Anordnungen Ew. Excellenz stets gewissenhaft nachkommen; es wird immer mit aufrichtigem Danke die Belehrungen entgegennehmen, die Ew Excellenz geruhen werden, demselben zuzuwenden. Das erwähnte Ministerial-Reskript bewegt sich aber auf einem ganz anderem Gebiete und berühet rein politische Fragen; es bespricht die Art und Weise, in welcher die Unterzeichneten bei den bevorstehenden Wahlen und bei Ausübung ihrer politischen Rechte sich benehmen sollen. Auf dieses Gebiet wollen und können wir Ew. Excellenz nicht folgen, wir müssen erklären, daß wir in dieser Richtung jede, auch die wohlgemeinteste Belehrung zu unserem aufrichtigen Bedauern ablehnen müssen, da wir nach jeder Seite hin bei Ausübung der uns auf Grund der Verfassung zustehenden politischen Rechte unsere völlige Unabhängigkeit bewahren und bethätigen wollen. Eingedenk des Eides, den wir unserm geliebten König geleistet, treu den Pflichten, welche wir unserm theuren Vaterlande schulden, werden wir uns bei Ausübung des uns zustehenden Wahlrechtes bloß von diesen Gefühlen leiten lassen und jeden fremden Einfluß, von welcher Seite er auch kommen möge, entschieden ablehnen Das Glück des Königs und des Vaterlandes sind nach unserer Ueberzeugung identisch und lassen sich nicht trennen. Beseelt von aufrichtiger Liebe und Treue zu Beiden werden wir unsere Stimmen nur solchen Männern geben, die, von denselben Gefühlen durchdrungen, es sich zur heiligen Pflicht machen werden, in dieser, und nur in dieser Richtung, ihren Beruf zu erfüllen. Trier, 9. April 1862. Das königliche Handelsgericht."

Karlsruhe, 12. April. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer erstattete der Abg. Kusel Bericht über die Bitte des ehemaligen Pfarrers Schiatter, zur Zeit in Mannheim, um Gewährung einer Pension oder eines Sustentationsgehalts. Die Commission beantragt Ueberweisung der Bitte an die großh. Staatsregierung zur geeigneten Berücksichtigung. Geh. Rath Lamey macht darauf aufmerksam, daß die Regierung nirgends Anstand genommen habe die Vergangenheit auch in der Art versöhnlich zu vergessen, daß sie den bestraften und in Noth gerathenen früheren Staatsbeamten Sustentation gewährt habe. Die Abgeordneten Eckhard und Moll unterstützen den Commissionsantrag, ebenso der Abg. Schaaff, und wird der Commissionsantrag hierauf einstimmig angenommen.

Kassel, 13. April Seit dem Sturze der liberalen Minister in Preußen und dem reaktionären Eifer des Hrn. v. Jagow und Genossen haben auch unsere Staatsmänner ihr eigentliches Fahrwasser wieder gefunden. „Energisches Vorgehen" ist die Loosung! Die Verwarnung des Druckers der „Hess. Morgenzeitung" und das Verbot des „Frankf. Journals" ist nur der Anfang der reaktionären Maßregeln; andere werden folgen. Das Uebel soll bei der Wurzel angefaßt, die Presse soviel als möglich unterdrückt werden. Die nächste Maßregel wird, wie mit Zuverlässigkeit gemeldet werden kann, darin bestehen, daß der Drucker der „Hess. Morgenzeitung" bei der ersten besten Gelegenheit eine zweite Verwarnung erfährt und ihm gleich mit dieser die Konzession entzogen wird. Dann glaubt man auch dieses lästige Blatt los zu sein und für die „Hessenzeitung" einen weiteren Spielraum gewonnen zu haben. In gleicher Richtung ist auch ein dieser Tage ergangener Ministerialbeschluß bemerkenswerth, worin den Regierungen und Landrathsämtern eine besondere Aufmerksamkeit auf die im Nationalverein besonders thätigen Persönlichkeiten, sofern sie hessisches Gebiet betreten, zur Pflicht gemacht wird. Zudem wird mit dem größten Eifer von der Welt von den Landräthen die hessenvereinliche Erklärung an den Bundestag colportirt und die Bürgermeister werden sogar bei Strafe (in Hersfeld 5 Thlr.) auf das Landrathsamt vorgeladen, mit den Statuten des Hessenvereins bekannt gemacht, demselben beizutreten und die bezeichnete Adresse zu unterschreiben aufgefordert. Einen großen Antheil an den Schritten gegen die Presse legt man dem Herrn Viktor Strauß bei, der kürzlich einige Tage hier weilte und mit großer Zuvorkommenheit behandelt wurde.

Italien.

Florenz, 9. April In Neapel tauchen Ihre Landsleute, welche vordem incognito das Gros der königlichen Fremdtruppen bilden mußten, plötzlich als — Briganti wieder auf. So meldet ein dortiges Blatt aus Apulien, daß Manfredonia von einer starken Landung „bayerischer, deutscher und modenesischer Truppen" eingenommen und eine provisorische Regierung daselbst eingesetzt worden sei, und ein anderes Blatt bringt aus Foggia die Mittheilung, man behaupte in Apulien, die Schwester des Generals Borges stehe in den Kapitanaten an der Spitze einer beinahe aus lauter „Bayern und Spaniern" zusammengesetzten großen Bande. (N. L.)

Rom, 8. April. Man erwartet mit Ungeduld die Rückkehr des französischen Gesandten. General v. Goyon hat erklärt, er werde seine Abberufung verlangen, wenn derselbe mit Instruktionen zurückkäme, die er seiner Würde als Befehlshaber des Occupationskorps zuwider halten würde. Diese Eventualität würde, eintretenden Falles, von der päpstlichen Regierung lebhaft bedauert werden.

Frankreich.

Paris, 12. April. Herr v. Lavalette soll nach Allem nun doch bewogen worden sein, nach Rom zurückzukehren, es sei ihm dabei versprochen worden, daß seine diplomatische Wirksamkeit künftig in entsprechender Weise durch das französische Militärkommando unterstützt werden solle. Diese Nachricht bezieht sich jedoch nur auf die momentane Sachlage. Wer wollte die vielfältigen

---

Mal wieder im Speisesaal erschien, ging er auf sie zu und sprach ein paar Worte mit ihr, worauf sie still und nachdenklich an ihren gewöhnlichen Platz ging. Und still und nachdenklich blieb sie seitdem, schlief aber ruhig die Nächte und that ihre Arbeit musterhaft. Manchmal fragte sie mich, ob Niemand auf die Anzeige in der Zeitung sich nach ihr gemeldet habe. Die Briefe gingen alle durch Monsieur Pierre, und der wußte von nichts, und sie schien auch minder ungeduldig, als zuerst. Mir konnt' es nur lieb sein, wenn wir sie behielten.

Und sehen Sie, lieber Herr, so kam das Frühjahr und noch immer unser junger Herr nicht. Statt seiner aber fand sich eines schönen Abends ein sehr widerwärtiger Herr aus England im Schlosse ein, der dem Grafen, wie ich wohl sah, nicht wenig ungelegen kam. Aber als einem alten Bekannten war er ihm alle Höflichkeit schuldig, ritt mit ihm in der ganzen Nachbarschaft herum, lud ihm mehr als einmal eine Spiel-Gesellschaft ein, die dann bis an den Morgen droben beisammen blieb und alle feinen Sorten im Keller durchkostete, und kam die ganze Zeit nicht ein einziges Mal in die Halle hinunter. So dauerte das vierzehn Tage, und ich war froh, als es hieß: der Lord reist morgen wieder ab. Die Herrschaften waren den letzten Mittag auf dem Gute des Barons, drei Stunden von hier, zu Gast, und es ging schon auf neun Uhr, als wir die Pferde in den Schloßhof hereinsprengen hörten. Wir saßen gerade alle beim Nachtessen zusammen, und ich stehe auf, nehme den Leuchter und will hinaus, um den Herrn die Treppe hinauf zu leuchten. Da, eh' sich's einer versieht, treten sie schon zur Thür herein, voran der englische Herr, mit so Augen, wie er sie immer machte, wenn er vom Tische kam, unser Graf hinterdrein, die Stirn zusammengezogen, die Reitpeitsche unterm Arm, und trat sehr stark auf mit den klirrenden Sporen, woran ich merkte, daß er schlecht gelaunt war. Wir, so viel unser in der Halle waren, machen unsere schuldige Verbeugung, der Lord aber, den Hut auf dem Kopf, nickt ganz gnädig und sagt: Was der Teufel, Harry, ich mag heute keine Treppen mehr steigen, ich bin wie gerädert. Laß uns den Grog hier ans Kamin bringen, ich habe Lust, mich etwas herabzulassen zu deinen getreuen Unterthanen. — Damit mustert er einen nach dem Andern und hört gar nicht, was ihm der Graf auf Französisch zuraunt. — Plötzlich bemerkt er die Mamsell Gabriele und schnalzt ganz laut mit der Zunge. Harry, ruft er, alter Fuchs, hast du auch solche Tauben in deinem Hühnerstall? Foi de gentilhomme — und dabei lachte er so unverschämt, daß mirs Blut zu Gesicht stieg — dieses Täubchen laß uns auf den Abend serviren und ein Glas Burgunder dazu. Gerupft hast du sie ohne Zweifel schon längst. — Und wieder ein schallendes Gelächter. Mir stand das Herz still. Ich sah nur das arme Mädchen an, das war bleich, wie die Wand, und dann den Grafen. Aber wie der aussah, lieber Herr, ist nicht zu beschreiben. Er trat dicht vor den Lachenden hin und sagte laut auf Französisch: Sie werden dem Fräulein für diese Ungezogenheit auf der Stelle Abbitte thun und sodann die Halle verlassen. Ich weiß meine Leute vor allen Insolenzen zu schützen, mögen sie ausgehen von wem sie wollen. (Fortsetzung folgt.)

Zwischenfälle und Wandelungen voransbestimmen, welche die römische Frage noch durchmachen wird? Im Ministerrathe freilich gewinnt die Partei, welche die Beseitigung der weltlichen Macht des Papstes will, an Boden. Herr Thouvenel ist ohnehin schon Vertreter dieser Politik, wie das aus seinem Verhalten in dem Lavalette'schen Streite hervorgeht. Herr Fould ist ebenfalls dieser Ansicht zugethan. Was Herrn v. Persigny anbelangt, so zeigen die Angriffe, welche er im Senat und in der ultramontanen Presse zu erleiden hatte, so wie die Haltung des „Constitutionnel", daß dieser Minister zu den Gegnern der weltlichen Gewalt gehört. — Der Erzbischof von Toulouse sucht sich jetzt weiß zu brennen; er deutet seinen Hirtenbrief dahin, daß er nicht die Hugenottenschlächterei, sondern den Sieg des katholischen Glaubens feiern wollte. Das „ruhmreiche Ereigniß", von dem im Hirtenbrief die Rede ist, bezog sich aber speciell auf den Toulouser Bartholomäustag. Wichtig ist es jedenfalls, daß der Prälat das Bedürfniß empfand, sich zu rechtfertigen. Wer sich entschuldigt, der klagt sich an.

Paris, 13. April. Die „Patrie" theilt heute mit, daß Marquis de Lavalette fast unmittelbar nach seiner bevorstehenden Rückkehr aus England Paris verlassen wird, um sich nach Rom zur Wiederaufnahme der Leitung der französischen Legation daselbst zurück zu begeben. Das offizielle Blatt widerlegt zugleich die Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen Hrn. de Lavalette und dem General Goyon bezüglich ihrer politischen Aktion in Rom bestanden hätten; solche Unterstellungen seien durchaus ungegründet; wenn es auch möglich sei, daß die offiziellen Beziehungen zweier so hoch stehenden Personen zuweilen zu persönlichen Differenzen, zu entgegengesetzten Ansprüchen, zu abweichenden Auslegungen der Pflichten und Rechte ihrer Mission Anlaß geben könnten, so sei es doch gewiß, daß beide stets in Uebereinstimmung gewesen, um die Politik ihrer Regierung zu unterstützen; über dem Marquis de Lavalette und dem General Goyon stehe eine Autorität, welche sie anweise und leite, beide erhalten ihre Instruktionen direkt von dem Souverän, beide seien in Rom nur die Agenten des Kaisers.

Großbritannien.

London, 11. April. Der Lordmayor veranstaltet zu Ehren der Ausstellung am 28. d. ein Galladiner, zu dem 300 Gäste geladen werden. Unter diesen der Herzog von Cambridge, der Lordkanzler, der Erzbischof von Canterbury, Lord Palmerston, der Earl of Derby, die britischen Kommissäre der Ausstellung und die Spitzen der ausländischen Ausstellungskommissionen nebst den fremden Gesandten.

Spanien.

Privatdepeschen aus Madrid melden, daß der Kaiser von Marokko, aufgebracht über den Widerstand, welcher in einigen Distrikten der Erhebung der Steuern entgegengesetzt werde, beschlossen habe, in Person gegen die Rebellen zu Feld zu ziehen; er sei demzufolge von Rabat mit Infanterie, Kavallerie und Kanonen abgegangen und habe für jeden Rebellenkopf, den man ihm überbringen werde, drei Duros Belohnung versprochen.

Telegraphische Berichte.

Athen, 10. April. Der Jahrestag der griechischen Erhebung ist ohne Störung im Lande gefeiert worden. Athen ist ruhig.

New-York, 1. April. General Burnside hat Beaufort eingenommen. 500 Separatisten halten das Fort Macon noch besetzt. 70,000 Separatisten sind unter Beauregard bei Korinth concentrirt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
15.	—3°,1	+4°,3	+1°,2	323''',20	323''',32	324''',32

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N. — Sehr bewölkt, zeitweise ganz bedeckt, Nachmittags mehrmals Schnee (30'',0 auf den □').
Höchste Temperatur: +5°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,5.
Am 16. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,0. Barometer: 325''',11.

Bekanntmachung.

Am **Montag den 28. April curr. Vormittags 10 Uhr** findet im Limmersdorfer Forste, in der Abtheilung „Brandrangen", der Verkauf von 34 Klaftern weichen Scheitholzes von dem Deputatholze der hiesigen Studien-Anstalt, nach altem Nürnberger Maße, erster Qualität, statt.

An Kaufsliebhaber ergeht die Einladung, sich zu der angegebenen Zeit auf dem bezeichneten Hiebsorte im Limmersdorfer Forste einfinden zu wollen.

Bayreuth, am 11. April 1862.
Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 107. | 17. April 1862.

Deutschland.

München, 16. April. Zur Berichtigung einer in der N. M. Ztg. Nr. 89 enthaltenen Correspondenznachricht können wir mittheilen, schreibt die „Bayr. Ztg.“, daß Se. Maj. der König mittelst allerhöchsten Signates d. d. Nizza, 9. April d. J. anzuordnen geruht haben, daß, nachdem der Festtag des hl. Georg in die Osterwoche fällt, der Allerhöchsten Abwesenheit ungeachtet, das diesjährige St. Georgiritter-Ordensfest mit der nach §. 26 der Ordenssatzungen zu begehenden Kirchenfeier am Sonntag den 27. April, sodann Montag und Dienstag darauf, den 28. und 29. April die treffenden Trauergottesdienste abgehalten werden.

München, 16. April. Der k. Universitäts-Professor Dr. Löher hat heute eine Reise nach Brüssel, Paris und nach dem Haag angetreten, um in diesen Städten zur Vollendung seiner Geschichte der Herzogin Jakobä (aus Wittelsbachischem Stamme) Studien zu machen.

Aus München, 15. April, schreibt man der A. Z.: Das Paraphirungsprotokoll des französischen Handelsvertrags soll eine schwer zu interpretirende Clausel enthalten, welche durch die in der preußischen Denkschrift darauf bezugnehmende Stelle nicht eben klar wird. Sie spricht von einer zwölfjährigen Vertragsdauer, und „daneben“ von der Verpflichtung Preußens auch dann den Vertrag zu halten, wenn sich der deutsche Zollverein auflösen sollte. Einige interpretiren dieß dahin, daß Preußen für alle Fälle vom Jahr 1866 an gebunden sei, d. h. daß es, im Fall der Vertrag jetzt durch die Zollverbündeten abgelehnt würde, mit 1866 den Zollverein kündigen und allein mit Frankreich gehen werde. Andere legen es, wohl richtiger, dahin aus: daß hiebei vor allem die Perfektion des Vertrags durch Zustimmung der übrigen Staaten vorausgesetzt sei, wonach aber gleichwohl mit 1866 eine Auflösung des Zollvereins möglich wäre, welchenfalls, dann Preußen auf die weitere Vertragsdauer bis zu Ablauf von zwölf Jahren einseitig gebunden sein würde. Zu letzterer Ansicht gibt die Erwägung Grund, daß im Projekt die Zustimmung aller Verbündeten als Bedingung des Zustandekommens des Vertrags und die Auflösung des Zollvereins als eine Ursache der von selbst eintretenden Wiederauflösung auch des Vertrags mit Frankreich bezeichnet ist. Es wäre hierüber wohl eine offizielle Belehrung für das deutsche Publikum, so wie überhaupt die Veröffentlichung auch des Paraphirungsprotokolls zu wünschen.

München, 15. April. Heute Vormittags wurde wieder eine Verloosung der älteren Staatsschuld, der 3½ und 4½ aversirten Mobilisirungsobligationen, vorgenommen und hiebei gezogen: A. Von Obligationen auf die Inhaber die Endnummern: 100 24 03. 37. B. Von Obligationen auf Namen die Endnummern: 95. 30. 67. 61. Die verloosten Kapitalien, 1,960,000 fl, welche mit dem 31. August d. Js. außer Verzinsung treten, werden schon von jetzt an baar zurückbezahlt, doch ist auch die Wiederanlage derselben bei den 4 proz. Eisenbahnanlehen bis auf Weiteres gestattet.

Forchheim, 15. April. Ihre Maj. die Königin Marie hat die protestantische Gemeinde in Forchheim mit einem Beitrag von 200 fl. für ihr Vikariat beschenkt.

Berlin, 14. April. Nach dem Vorgange der Berliner und Bonner Universität hat eine Mehrzahl von Professoren auch der Hallischen Universität, ihre ältesten und notabelsten Mitglieder an der Spitze, eine Erklärung an den Cultusminister abgehen lassen, worin die Freiheit der Ueberzeugung und des Gewissens für die Wahlen gewahrt wird.

Berlin, 15. April. Der Wahlerlaß des evangelischen Oberkirchenraths lautet wörtlich wie folgt: „In dem gegenwärtigen Augenblicke, in welchem sich eine für das Vaterland bedeutungsvolle Entwickelung vollzieht, hält es der evangelische Oberkirchenrath für seine Pflicht, ein vertrauensvolles Wort an die seiner Leitung unterstellten Behörden zu richten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verpflichtungen, welche dem Diener des Staates seine Stelle anweisen, wenn es sich um die Macht und das Recht der Krone auf dem Boden der anerkannten Landesverfassung gegenüber den Ansichten und Absichten politischer Parteien handelt, auch für den Diener der Kirche, ja für ihn als den Ausleger und Verkündiger des göttlichen Wortes von der Obrigkeit noch mehr, wenn auch in anderer Weise, bindend sind. Gleichwohl kann der evangelische Ober-Kirchenrath, dem der Bau des Reiches Gottes auf dem einzigen Grunde, der gelegt ist, Jesu Christo, die Entwickelung der evangelischen Kirche aus der Wurzel des in ihren Bekenntnissen gefaßten göttlichen Wortes, die Wahrung und Befestigung heilsamer, die Gottseligkeit fördernder Lebensordnungen im evangelischen Volke, die beherrschenden Aufgaben seines Wirkens sein und bleiben müssen, es nicht seines Amtes finden, auf den Boden der Parteikämpfe, wie sie im staatlichen Leben unvermeidlich sind, selbst zu treten, und die seiner Leitung anvertrauten Geistlichen darauf hinzuweisen. Er hat bisher nur Ausschreitungen auf diesem Gebiete und dem Mißbrauch des geistlichen Amtes für politische Parteizwecke oder auch unschicklichen Uebertreibungen, wenn sie auch nicht bis zum Mißbrauche des Amtes gingen, mit liebender und ernster Ermahnung, zuweilen auch mit der Strenge der Disziplin entgegenzutreten gehabt. Auch jetzt, so ernste Fragen und so wichtige Entscheidungen auf dem Gebiete des Staates auch vorliegen, vermochte er es nicht für seinen Beruf zu halten, den Geistlichen ein Führer in dem Getümmel des Parteikampfes zu sein und sie zur Anwendung der ihnen für die ewigen Angelegenheiten der Gemeindegenossen in die Hände gelegten Amtsgewalt für politische Zwecke zu ermahnen, oder auch nur dieselben zu gestatten. Er

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Der Lord schien in seinem Rausch das kaum zu hören, sondern blickte unverwandt nach dem Mädchen hin. Gott verdamm' mich, sagte er mit seiner vom Trinken schweren Zunge, eine verteufelt schmucke Kreatur, und ich bin acht Tage hier — ein verteufelt schlauer Fuchs der Harry — nicht ängstlich, mein Täubchen —

Und damit streckt er den Arm aus, das arme Kind zu sich heranzuziehen, das, wie vom Schlage getroffen, regungslos gegen die Mauer lehnte. Aber in demselben Moment hören wirs durch die Luft pfeifen, und mit einem Fluch zog der Lord die Hand zurück; denn die Reitpeitsche unseres Grafen hatte einen breiten rothen Striemen darüber hingezogen.

Ich will Ihnen nicht haarklein Alles herurzählen, wie sich's in der Nacht noch weiter zutrug. Genug, daß sich Morgens um 7 Uhr unser Graf mit dem Fremden droben, wo man's die Wolfsschlucht heißt, ganz ohne Sekundanten auf Pistolen schlug; wir hörten die vier Schüsse deutlich in der stillen Februarluft, und eine halbe Stunde darauf kam der Graf mit Monsieur Pierre zurück und blutete an der linken Hand, schickte aber nicht weiter nach einem Wundarzt, sondern ließ sich's von seinem Kammerdiener verbinden. Wir hörten von Monsieur Pierre, daß der Lord viel übler daran sei, er habe aber noch das Pferd besteigen und bis in die nächste Stadt reiten können.

Was das arme Ding, die Gabriele, dazu sagte? Lieber Himmel, die schwieg, wie wenn sie an jenem Abend wirklich zu Stein geworden wär'. Was mich aber wunderte, sie verlangte gar nicht sich beim Grafen zu bedanken, und eben so wenig war mehr die Rede vom Weggehen. Seit dem Morgen, wo wir das Schießen im Walde gehört, erkannte ich sie gar nicht wieder. Sie that nach wie vor ihr Pflicht, war aber weder traurig noch froh, nur zerstreut, daß sie oft am Abend Stunden lang da sitzen, und wie verzückt ins Licht starren konnte. Es stand ihr das wundersame Wesen ausnehmend gut, man konnte ordentlich sehen, wie sie schöner wurde von Tag zu Tag. Alle im Hause bemerkten es, und von den jüngeren Beamten war keiner, der sich nicht sterblich in sie verliebt hätte. Aber sie that, als bemerkte sie es nicht, und Niemand konnte sich rühmen, auch nur einen freundlicheren Blick von ihr bekommen zu haben.

Darüber war es Sommer geworden, und blieb Alles beim Alten,

vergißt nicht, daß im Geistlichen der Diener des Wortes und der Bürger des Staates sich nicht trennen lassen und daß dem Letzteren eine Pflicht für die bevorstehenden Wahlen obliegt, deren Uebung diesem und der Kirche Nutzen oder Schaden bringen kann. Bei der ganzen, dem königlichen Konsistorium wohl bekannten, mit seltenen Ausnahmen würdigen und ernsten, besonnenen und pflichtmäßigen Haltung unserer Geistlichen in diesem oft schwierigen Doppel-Verhältnisse bedarf es daher von unserer Seite einer Erinnerung nicht, auch ferner der Pflichten eingedenk zu sein, welche gegen König und Vaterland zu üben, und der Zielpunkte des Reiches Christi auf Erden, welche dabei im Auge zu behalten sind. Wohl aber hält es der evangelische Ober-Kirchenrath für seine Pflicht, jetzt wo über große weitreichende, auch für die Zukunft der evangelischen Landeskirche nicht gleichgiltige Interessen sich Entscheidungen vorbereiten, die Diener der Kirche und ihre Gemeinden zum Aufblick nach oben zu mahnen zu dem lebendigen Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, von welchem auch für den Staat und sein Leben aller Segen allein kommt. Er will seine Ueberzeugung nicht bergen, daß, welchen Einfluß immer die Kirche und ihre hervorragenden Glieder auf diese irdischen Lebensverhältnisse mit Bewußtsein zu üben haben, dieser immer vom Gebet des Glaubens und von der kindlichen Unterwerfung unter Gottes heilige Ordnung in der Obrigkeit getragen sein muß. Seine Wirksamkeit im Wählen auf Männer zu richten, die ein Gewissen zu Gott und Jesu Christo haben, die auch jenseits der vorgesteckten zeitlichen Ziele politischen Wirkens noch ein ihnen ewiges Ziel und eine Rechenschaft vor dem Richterstuhle Gottes kennen, das wird immer die Pflicht desjenigen bleiben, welcher das Reich verkündigt, das nicht von dieser Welt ist, hinsichtlich der von Gott geordneten Obrigkeit aber stets das Wort voranstellt: „Fürchtet Gott, ehret den König.“ Wenn der evangelische Oberkirchenrath in diesem Sinne, in welchem er sich mit dem Königlichen Konsistorium Eins weiß, hinsichtlich der bevorstehenden Landtagswahlen sich ausspricht, glaubt er nach der Forderung der Zeitlage dasjenige gethan zu haben, was ihm nach den Grundsätzen des göttlichen Wortes obliegt. Wir wollen mit allen wahren Dienern am Worte Gott, den Herrn inbrünstig bitten, daß Er mit seiner allmächtigen Hand schirme den geliebten König und das theuere Vaterland, daß Er die Herzen der Wähler auf Männer lenke, welche, von seinem Geiste erfüllt, durch ihre Arbeit den Segen Gottes auf unser Land herabziehen. Berlin, den 2. April 1862. Evangelischer Oberkirchenrath. gez. v. Uechtritz.“

Die Verwirrung, die sich in der gouvernementalen Leitung der Wahlen hauptsächlich darin kundgibt, daß die Erlasse der Centralbehörden von den Provinzialbehörden unter der Firma der Erläuterung nach eigenem Belieben erweitert werden, tritt auch auf kirchlichem Gebiete hervor. Der Oberkirchenrath findet es nicht seines Amtes, „auf den Boden der Parteikämpfe, wie sie im staatlichen Leben unvermeidlich sind, selbst zu treten“; er hält es nicht für seinen Beruf, „den Geistlichen ein Führer in dem Getümmel des Parteikampfes zu sein; und sie zur Anwendung der in ihre Hände gelegten Amtsgewalt für politische Zwecke zu ermahnen oder auch nur dieselbe zu gestatten“; ein Reskript dagegen, welches mit Bezug auf den vorstehenden Erlaß des Oberkirchenraths das K. Konsistorium für die Provinz Schlesien „an die sämmtlichen Herren Geistlichen der Provinz“ erlassen hat, macht es den Geistlichen u. A. zur Pflicht, „ihrerseits mitzuwirken, daß das Resultat der bevorstehenden Landtagswahlen den Intentionen Sr. Majestät des Königs entspreche.“

Die Volks-Zeitung schreibt über die Umwandlung der 4½procentigen Anleihe: „Der Staat hat nicht bloß kein Geld zur wirklichen Auszahlung, sondern es stimmt alle Welt darin überein, daß der Staat recht bald neue Schulden wird machen müssen zum Bau der Flotte und zur Herstellung von Eisenbahnen. Jeder, der also ein gekündigtes Staatspapier besitzt, der läßt sich's gern auszahlen und nimmt baares Geld dafür, da er ganz sicher ist, daß der Staat bald eine neue Anleihe machen und daß er, in je größerer Verlegenheit er sich in der Auszahlung befindet, desto größere Opfer für frisches Geld wird bringen müssen. In der That gehen in der Kaufmannswelt Gerüchte um, daß die neue Finanz-Maßregel schon diese Verwickelungen und sogenannten Operationen herbeigeführt habe. Die neueste Aera ist so mißliebig im Volke, daß dies allein schon hinreicht, viele Besitzer der Staatspapiere zur Einkassirung ihres Geldes zu veranlassen. Mehrere Magistrate, Gesellschaften und Korporationen haben Beschlüsse dieser Art bereits offen kund gegeben. Andere, die sich auf ihren Vortheil besonders gut verstehen, rechnen sehr richtig, daß, wenn sie baar Geld nehmen, sie später, wenn der Staat Geld braucht, nur desto bessere Bedingungen für ihr Darlehen werden stellen können. Bei dem leisesten Hauch einer Kriegsgefahr — das haben wir ja im Jahre 1859 gesehen — muß der Staat fünf Procent Zinsen zahlen und zufrieden sein, wenn er für eine Schuldverschreibung von hundert Thalern baare 95 Thaler bekommt.“

Ein rheinisches ultramontanes Blatt schreibt über die Stellung seiner Parteigenossen: „Die freisinnige konservative Partei, welche sich unter solchen Umständen zu einer Neuwahl rüsten muß, hat eine ernste Aufgabe. Es gilt für sie, den Einfluß der demokratischen und revolutionären Ideen zu brechen, und da die Regierung ihr bis jetzt dazu keine anderen Hilfsmittel bietet als solche, welche sie nicht benutzen kann und mag (den ministeriellen Einfluß auf die Beamten meinen wir), so hat sie in voller Selbstständigkeit ihren eigenen Weg zu gehen. Mit Festhaltung ihrer großdeutschen, auf den freisinnigen, gesetzmäßigen Ausbau der Bundes-Verfassung gerichteten Bestrebungen, mit weisem Fortschreiten auf jenem Wege der inneren Politik, welcher zwischen bureaukratischer Allgewalt des Staates und demokratischer Massenherrschaft hindurch auf die Selbstverwaltung des Volkes in lebendigen Korporationen hinführt, wird sie die gerechten Forderungen der preußischen Staats-Angehörigen in der Budget- und Militärfrage wo möglich noch kräftiger wie bisher zu den ihrigen machen. Die Regierung muß einsehen, daß sie in dieser Frage es nicht mit einer revolutionären Partei, sondern mit dem ganzen Lande zu thun hat; das Volk muß begreifen, daß es seine Parteistellung fürderhin nicht mehr nach einer materiellen Frage zu bemessen hat, über welche alle Parteien einig sind. Dann erst wird der Kampf der Parteien auf den richtigen Boden zurückgeführt werden.“ Man sieht also, daß der neue Landtag in der Militärfrage wo möglich noch entschiedener zu werden verspricht, als der aufgelös'te.

Wien, 14. April. In dem Befinden des Staatsministers v. Schmerling macht die Besserung rasche Fortschritte; derselbe wird noch in dieser Woche das Krankenzimmer verlassen können. — Der ungarische Hofkanzler Graf v. Forgach ist nach Böhmen abgereist.

In Salzburg beschloß der Gemeinderath einstimmig, den dortigen Protestanten, auf ihr Ansuchen, den dortigen Rathhaussaal zur Abhaltung ihrer gottesdienstlichen Funktionen zu bewilligen.

---

unser Graf im Schloß, Monsieur Pierre den halben Tag hinter der Flasche, alle Welt voll Wundern und Muthmaßen, was das Leben zu bedeuten habe, und jede Woche eine neue Partie für den Grafen in der Leute Mäuler. Denn allerdings war er viel heiterer geworden, ließ sich gern von den Nachbarn einladen und gab auch kleine Feste auf dem Schloß wobei er die Liebenswürdigkeit in Person war. Ich hatte ihn nie so gut aufgelegt gesehen und dankte meinem Herrgott dafür, denn nun stand im Herbste die Rückkehr des jungen Grafen bevor, und es hätt' mir das Herz gebrochen, wenn Vater und Sohn nicht freundlich und friedlich sich wiedergesehen hätten.

Ach, lieber Herr, als es hieß, heut' Abend kommt der junge Graf, der Vater reitet ihm bis zur Eisenbahnstation entgegen, und er kommt aus Berlin zurück und hat sein Examen zur Diplomatie mit großen Ehren bestanden — mir war doch wahrhaftig zu Muthe, als ob ich seine rechte Mutter wäre. Und als er so groß und schön neben seinem Herrn Vater durch den grünen Triumphbogen von Tannen-Reisern eintritt, den ihm unsere Knechte über der Brücke errichtet hatten, und das schöne Transparent, das überm Thor ihm Willkommen zurief und die Jagdhörner plötzlich bliesen, während der Monsieur Pierre die Raketen von seinem Feuerwerk bis hoch übers Dach steigen ließ, da mußte ich laut losweinen und konnte ihm gar nichts sagen, außer, daß ich seine Hand ergriff und sie in Einem fort küßte. Er war aber ganz wie sonst und strich mir mit der Hand übers Gesicht und machte seine alten Späße, die Niemand außer uns Zweien verstand. Lieber Herr, das war ein schönes Wiedersehen. Und auch der Graf, ich meine den Vater, der stieg ganz freundlich und stolz neben seinem Herrn Sohn die Treppe hinauf, und konnte sich freilich auf solch einen Sohn was zu Gute thun. Ich wurde jenen Abend der Gabriele ordentlich gram, als ich sie fragte, wie unser junger Graf ihr gefallen habe, und sie wußte kaum, ob er braun oder blond sei. — Als ich mir's aber überlegte, war mir's doch lieber, als wenn sie sich in ihn vernarrt hätte. Davor hatte ich mich oft gefürchtet. So kurzsichtige Gedanken machte ich mir damals noch.

Denselbigen Abend wurde ich noch hinaufgerufen, bei Tafel zu helfen — denn sie speisten auf des Grafen Heinrich seinem Zimmer. Der Monsieur Pierre hatte sich bei seinem Feuerwerk eine so heiße Kehle geholt, daß er mit keiner Gewalt aus dem kühlen Keller zu bringen war. Mir war nichts lieber, so konnte ich doch meinen jungen Grafen recht mit Muße betrachten. Aber die Freude wurde mir schlimm verbittert. Denn nicht lange währt' es, so war der Graf wieder bei seinem alten leidigen Gespräch von der guten alten Zeit und wie jetzt die jungen Leute zu nichts taugten, als hinterm Ofen zu hocken, die Nase in die Bücher zu stecken und wohl gar selber in die Zeitungen zu schreiben. Es ist mir noch dies und jenes, was mir

Holland.

Haag, 13. April. Die Königin wird bei ihrer Reise nach Frankreich ihren Weg über Deutschland nehmen, von dort aber ihrem Vater, dem Könige von Würtemberg, einen Besuch abstatten. — Man erzählt als ganz gewiß, daß der König der Belgier im Laufe dieses Jahres nach Holland kommen wird, sofern sein Gesundheitszustand dies gestattet.

Italien.

Turin, 11. April. Der Besuch Garibaldi's bei dem Bischof von Cremona liefert abermals einen charakteristischen Beweis dafür, daß die italienische Sache nicht nur im niederen, sondern auch im höheren Klerus Freunde und Vertreter hat. Jene Zusammenkunft, die heute hier das Tagesgespräch bildet, ging mit aller der Feierlichkeit vor sich, welche aus ihr eine bedeutsame Demonstration machen sollte. Der Bischof, Msgr. Novasconi, wollte ursprünglich selbst Garibaldi besuchen; da er jedoch durch einen Gichtanfall verhindert wurde, so empfing er im großen Saale seines Palais, umgeben von seinen Kapitularen und fast hundert anderen Geistlichen, den General, der selbst ebenfalls mit einem stattlichen Gefolge, darunter Plezza, Türr, Bixio u. A., erschien. Garibaldi drückte seine Freude aus, den Oberhirten einer Geistlichkeit zu sehen, die sich durch Weisheit, Vaterlandsliebe und christliche Liebe auszeichne. Der Bischof erwiderte, sein Klerus befolge das Programm, das er seit seinem Amtsantritt festgehalten habe, nämlich das der Wahrheit und Liebe. „Sie sehen hier um mich meinen General-Vikar, die Domherren meines Kapitels, die Pfarrer der Stadt und der Dörfer, die Professoren meines Seminars, — Allen habe ich stets empfohlen, das Volk über seine Pflichten zu belehren und sich aller Uebertreibung zu enthalten, welche stets der Wahrheit und der Liebe schadet.“ Beim Abschiede drückten sich der Priester und der Soldat herzlich die Hand.

Turin. Dem italienischen Gesandten am Pariser Hofe, Ritter Nigra, sind am 9. April neue und sehr bestimmte Instruktionen zugegangen, bei der französischen Regierung darauf zu dringen, daß Franz II. unverzüglich aus Rom entfernt werde. Man müsse dies, da die bourbonischen Agenten allein das Banditenwesen unterhalten, aus Humanitätsrücksichten verlangen. Die italienische Regierung werde doch, ob Franz II. in Rom bleibe, oder gehe, die Pazifizierung der südlichen Provinzen vollenden, aber es käme darauf an, der unglücklichen Bevölkerung, die von dem Banditenthum heimgesucht werde, große Leiden zu ersparen. In Turin hofft man, daß die französische Regierung, da sie angeblich zu der italienischen wieder besonders intime Beziehungen unterhalten soll, endlich die Entfernung des Königs Franz aus Rom in vollem Ernst betreiben werde.

Die „Italie“ meldet, daß der ganze Abenteuerer-Schwarm, der während des Winters auf Malta sein Haupt-Quartier hatte, plötzlich aufgebrochen und auf französischen Messagerie-Schiffen theils nach Civita-Vecchia, theils nach Küstenpunkten der Capitanate und Basilikata abgezogen ist.

Frankreich.

Paris, 14. April. Der heutige „Moniteur“ berichtet an der Spitze seines amtlichen Theils über den gestrigen Empfang der japanischen Gesandtschaft durch den Kaiser. An der Spitze derselben steht Takeno-Utschi-Simod-Zuki-no-Kami, außerordentlicher bevollmächtigter Gesandter des Taikun, weltlichen Königs von Japan, dann zwei andere außerordentliche Gesandte des Taikun, ferner ein erster Sekretär und die vornehmsten Offiziere des japanischen Hauses. Ersterer richtete an den Kaiser folgende Rede auf französisch: „Sire, gemäß den Befehlen Sr. Maj. des Taikon, haben wir die Ehre uns heute dem Kaiser vorzustellen. Seit dem Handelsabschluß zwischen Frankreich und Japan streben die Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern sich immer mehr zu entwickeln. Demzufolge hat unser Herrscher uns beauftragt, Ew. Majestät ein persönliches Schreiben zu überreichen und Ihnen zugleich auszudrücken die Aufrichtigkeit seiner Ergebenheit und den Wunsch, die Aufrechterhaltung des Handelsvertrages zu sehen. Unser Souverän befiehlt uns Ew. Maj. wissen zu lassen, daß er hohen Werth darauf legt, daß in Folge des Kaiserlichen Wohlwollens die nach Europa geschickte Gesandtschaft auf einem französischen Kriegsschiffe nach Japan zurückgeschickt werden soll. Wir drücken schließlich unsere besten Wünsche für das Wohl Ew. Maj. und Ihrer erhabenen Familie, so wie auch für das Glück und das Gedeihen der französischen Nation aus. Der Kaiser antwortete darauf: „Ich freue mich, zum ersten Male in Frankreich die Vertreter des japanischen Reiches zu sehen. Der zwischen uns abgeschlossene Handelsvertrag wird hoffentlich glückliche Ergebnisse haben. Ich zweifle nicht, daß Ihr Aufenthalt in Frankreich Ihnen eine richtige Vorstellung von der Größe unserer Nation geben wird; die Ihnen hier gewordene Aufnahme, sowie die Ihnen hier zu Gebote stehende Freiheit werden Sie überzeugen, daß die Gastfreundschaft eine der ersten Tugenden eines gesitteten Volkes ist. Ich werde Sie gerne auf einem Staatskriegsschiff in Ihr Vaterland zurückfahren lassen und Sie werden mit der freundlichen Erinnerung an Ihre Reise nach Europa die Versicherung meines Wunsches mitnehmen, die freundschaftlichsten Beziehungen mit Japan zu unterhalten.“

Paris, 14. April. Unter den Personen, die in Folge der stürmischen Auftritte im Vaudeville-Theater wegen „nächtlicher Ruhestörung“ auf nächsten Mittwoch vor das Polizeigericht geladen sind, befinden sich: Hr. v. Saint-Sauveur, Graf v. Corneliffen, Herzog v. Gramont-Caderousse, Vicomte Merlemont, Graf Pozzo di Borgo, Hr. v. Epeuimel, Hr. Boissy Roger, Marquis v. Noailles, Gaston v. Saint-Maurice und Graf Moriz Rochefort.

Asien.

China. Die Nachricht, die Russen hätten die das ganze japanische Meer beherrschende Insel Tsu-Sima in Besitz genommen, erweist sich neueren Berichten zufolge als ungegründet.

Telegraphische Berichte.

Turin, 16. April. Die Regierung wird die vom Herzog von Modena konfiszirten Güter ihren früheren Eigenthümern zurückstellen.

Paris, 16. April. Der Moniteur erklärt die Nachricht, der Kaiser Napoleon beabsichtige eine Reise nach England und Preußen, für unrichtig. (Bayer. Ztg.)

New-York, 3. April. Die Operationen der Bundestruppen gegen New-Orleans haben begonnen. Die New-Yorker Times meint, der Krieg werde noch vor Ablauf des Sommers beendigt sein.

New-York, 3. April. Fort Pulawski ist von den Bundestruppen umzingelt. Die Communikation mit Savannah ist abgeschnitten. Savannah wird von den Separatisten stark vertheidigt.

Frankfurt, 11. April. (Pferdemarkt.) Der vorgestern geschlossene, erst neu eingerichtete Pferdemarkt hat die Erwartungen sehr befriedigt. Etwa 1000 Pferde waren ausgestellt und etwa

---

besonders abscheulich vorkam, im Gedächtniß geblieben. Vor Allem an Eins werd' ich gedenken, so alt ich werden mag.

Graf Heinrich nämlich war als ein eben halbwüchsiger Junker mit seinem Herrn Vater in Paris gewesen, da gerade das Kaiserthum dort im Glanze war, und weil der alte Herr bei keinem Gott höher schwor, als bei dem Napoleon, wurden sie auf's beste aufgenommen. Der Alte aber, unserm Grafen Ernst sein Großvater, hatte viele Jahre während der Revolution in Paris gesessen, und die meisten der furchtbaren Blutmenschen waren seine guten Bekannten gewesen. Von denen erzählte nun Graf Heinrich seinem Sohne. Meinst du, sagte er, der Kaiser hätte seine Schlachten gewonnen mit den guten Bürgern von heutzutage? Er hatte Bestien gezähmt und ließ sie nun wieder los gegen seine Feinde. Die Luft, noch unter dem Empire, war in Paris mit einem eigenen Blutgeruch geschwängert, in dem alle zarten Pflanzen und weichen Gemüther bang und unheimlich den Kopf hängen ließen; aber wer eine feste Mannesseele mitbrachte, den berauschte der schwüle Geruch, daß er es mit allen Teufeln aufgenommen hätte. Und wie die Männer, so die Weiber, alle hatten Blut gekostet, und Blut kosten macht klarere und beherztere Augen, als Staub schlucken. Siehst du, sagte er, heutzutage, wenn man die Welt und zumal unsere deutsche Welt betrachtet, scheint Alles so reinlich und schnurgerade wie in einem holländischen Garten; wofür die braven Hausväter und die Schulmeister, oder gar die wohlweisen Professoren nicht sorgen, dafür sorgt die löbliche Polizei. Rührt sich irgendwo die Bestie im Menschen, sogleich wird sie polizeilich abgewandelt. Aber die Bestie läßt nicht mit sich spaßen. Sie muß Blut lassen, und wird es ihr nicht kübelweise gereicht, so saugt sie es tropfenweise dem lieben Nächsten aus und wird ein elendes, heuchlerisches Hausthier. Pfui über unsere zahmen, kleinen, tückischen Gesellschaftslaster, die zu Allem noch langweilig sind, und wenn es einmal eine große That gilt, die ohne vollblütigen Trotz nicht in die Welt treten kann, dieses armselige Geschlecht schwächlich im Stich lassen. Wer blutscheu ist und keinen Wurm zertreten kann, wird er nicht auch winseln, wenn es sich drum handelt, sein eigenes Blut zu verspritzen? Die Pariser von damals waren mit dem Tod auf Du und Du, darum gewannen sie dem Kaiser seine Schlachten. — Und dann erzählte er, wie sein Herr Vater noch vor dem Napoleon mit getanzt habe auf einem Ball, den man Bal des Zephyrs genannt habe, nämlich auf dem Gottesacker einer Kirche, deren Namen mir entfallen ist. Ueberm Portal sei eine transparente Inschrift gewesen, Bal des Zephyrs, darunter in Stein gehauen ein Todtenkopf über zwei gekreuzten Menschenbeinen, und man habe über den Gräbern und um die Leichensteine wie besessen getanzt bis an den lichten Morgen.

(Fortsetzung folgt.)

600 sind verhandelt. Während die Verkäufer meistens den nördlichen und nordwestlichen Gegenden angehörten, waren die Käufer meist Südländer: Franzosen, Schweizer, Oesterreicher, Bayern, Badenser, auch recht viele Würtemberger. Ackerpferde bildeten zwar das Gros des Handels, jedoch scheint bei Luxuspferden im Ganzen doch weit mehr Geld umgesetzt zu sein. 4 prächtige Apfelschimmel sind verkauft das Stück zu 1000 fl., einzelne andere Thiere zu 150, ja 180 Louisd'or.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1(33 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends.
16.	— 3°,0	+ 3°,3	— 1°,1	325''',11	325''',30	324''',56

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., N. — Sehr bewölkt, Vor- und Nachmittags ein wenig Schnee (0c''',4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 4°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,5.
Am 17. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,1. Barometer: 323''',86.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 108. | 18. April 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 17. April. Gestern Abends brannten in dem benachbarten Dorfe Gesees 3 Wohnhäuser, darunter das Wirthshaus, und 5 Nebengebäude ab.

München, 16. April. Die zwölf alten Männer, die dießmal zur Ceremonie der Fußwaschung in der k. Residenz beigezogen werden, haben zusammen ein Alter von 1081 Jahren, und zwar ist der Aelteste 100 und der Jüngste 88 Jahre alt — Außer den Gästen, welche uns der in Aussicht gestellte Besuch des akademischen Gesangvereins zu Wien und das bayerische Centralturnfest bringen wird, werden wir im heurigen Jahre in unseren Mauern auch noch eine größere Zusammenkunft von Stenographen begrüßen.

Die Isarzeitung berichtet: Sicherem Vernehmen nach ist dem Eisenbahnkomité zu Weißenburg die ministerielle Genehmigung zur Vornahme der Projektirungsarbeiten für eine Bahnführung von Pleinfeld nach Weißenburg ertheilt worden. Die gleiche Bewilligung erhielt auch die Stadtgemeinde Landsberg, welche eine Schienenstraße von Pasing ab über Landsberg nach Buchloe zu bauen gedenkt, woselbst diese in die Augsburg-Kemptener Bahn einmünden würde. Der letztgenannte Schienenweg würde dann nicht allein den schönen und noch wenig bekannten Ammersee fast in die unmittelbare Nähe Münchens bringen, sondern auch den Verkehr zwischen dieser Stadt und Lindau um ein Erkleckliches erleichtern.

Nürnberg, 16. April. Ein neues, recht praktisches Institut ist das hier von Herrn A. Paul (ehemaligen städtischen Baubeamten in Kempten) gegründete „bautechnische Bureau", welches sich zur Aufgabe stellt, Pläne für Bauten und Anlagen aller Art auszuarbeiten, Voranschläge und Akkordbedingungen zu entwerfen, die Leitung und Beaufsichtigung von Bauarbeiten zu übernehmen, die Parteien in technischer Beziehung bei Baustreitigkeiten, dann bei Brandschäden zu vertreten, Abschätzungen von Gebäuden vorzunehmen u. dgl. m.

Berlin, 14. April. Man erzählt sich, daß die Proteste, welche von allen Theilen des Landes gegen die ministeriellen Wahl-Erlasse einlaufen, nicht ohne Einfluß auf die Stimmung in den höheren Kreisen geblieben sein sollen. So viel steht fest, daß das Auftreten der Provinzial-Behörden eine der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung haben wird. Man fühlt überall heraus, daß der Krone eine Rolle zugetheilt worden ist, welche nicht glücklich genannt werden kann.

Berlin, 16. April. Die Kommission der Generale hat ihre Aufgabe sehr rasch beendet. Dieselbe war ohne Zweifel von vornherein eine überwiegend formelle, da Ersparnisse in den einzelnen Dienstzweigen doch nur im Kriegsministerium zu ermitteln sind, es sich also nur um ein Gutachten über einige hervorragendere Punkte handeln konnte. Wie der „Köln. Z." von hier mitgetheilt wird, ist der Wegfall des Zuschlags eine beschlossene Sache, und es handelt sich nur noch um die Form der Verkündigung vor den Wahlen, damit die Maßregel die gehoffte Wirkung ausübe. Wie Herr v. d. Heydt in seinem Schreiben vorgeschlagen, würde der Militäretat um etwa 2½ Millionen vermindert werden: dies Ergebniß würde theils durch Einschränkung der diesjährigen Manöver, theils durch spätere Einstellung der Rekruten und umfassendere Beurlaubungen erreicht werden. Die Kommission der Generale hat wahrscheinlich besonders diese letzteren Punkte zu berathen gehabt.

In Bolkenhayn (Schlesien) sagte der Landrath am 3. April bei der Control-Versammlung unter Anderen: „Kameraden, was erhält ein Soldat? sehr wenig! — Das aufgelöste Abgeordneten-Haus wollte Euch noch weniger geben. Ihr habt bloß eine Hose und diese würden Euch jene Abgeordneten zuletzt auch noch nehmen wollen; wählt also die Ortsgerichte oder die Geistlichen, oder noch besser, wählt einen alten braven Soldaten." Gerade deßhalb ist eine Spezialisirung des Militär-Etats nothwendig, damit solche Lügen unmöglich werden. Das Haus der Abgeordneten will bekanntlich nur Verminderung des Präsenzstandes und Verkürzung der Dienstzeit, — womit dann zugleich die Mittel gewonnen würden, Unteroffizieren und Mannschaften die längst erforderlichen höheren Löhnungen endlich zuzuerkennen.

Köln, 13 April. Der Cardinal-Erzbischof von Köln hat der katholischen Geistlichkeit in Elberfeld und Barmen die Weisung zugehen lassen: die Wahl des Ministers v. d. Heydt zum Abgeordneten zu unterstützen. Es bestätigt diese Thatsache die Meinung, daß die katholische Partei im Allgemeinen dem gegenwärtigen Ministerium Beistand leisten wird. (F. J.)

Die kurhessische Regierung soll sich gegenwärtig, wie man hört, darum bemühen, daß Seitens des Bundestages, ehe der preußisch-österreichische Antrag zum Beschluß erhoben werde, erst die Anerkennung des Bestandes der Verfassung von 1860 ausgesprochen, und erst, nachdem dies geschehen, die Aufforderung zur Wiedereinführung und Revision der Verfassung von 1831 hinzugefügt werde. Dies würde allerdings dem Kasseler Hofe zum Voraus gewonnen Spiel sichern. Denn käme keine Einigung zwischen dem Kurfürsten und seinem Lande über die Modalitäten der Wiedereinführung der Verfassung von 1831 zu Stande, so bliebe dann die octroyirte Verfassung kraft dieser Anerkennung, wenigstens dem Bundestage gegenüber, zu Recht bestehen. Dieser Versuch wird jedoch sicherlich fehlschlagen. Unter den Würzburger Cabinetten sollen vornehmlich das würtembergische und bayerische wünschen, daß dem kurhessischen Verfassungsstreite ein Ende gemacht werde. Wie berichtet wird, entspräche jedoch die Gesinnung und Wirksamkeit der beiden Bun-

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Bei all diesen Reden saß mein theurer junger Graf ganz still dem Vater gegenüber, und ich sah es ihm wohl an, daß sie ihm so gottlos vorkamen wie mir. Aber er antwortete ganz gelassen, die wunderschönsten Sachen, wie er glaube, daß die Menschheit seit jenen Tagen dennoch fortgeschritten sei, und daß es freilich mehr Schweiß und Fleiß koste, aufzubauen als umzureißen, und ihm scheine, ohne etwas Heiliges falle die Welt auseinander, wie ein Gebäude ohne Mörtel und dergleichen mehr, was ich leider vergessen habe. Denn so lange er sprach, sah ich ihm mehr nach den Augen, als nach dem Munde, weil ihm die Augen ordentlich wie verklärt waren. Nur Eins fällt mir noch ein, daß er sagte: Ein Geschlecht, das auf den Gräbern seiner Vorfahren tanzen mag, wird schwerlich von seinen Nachkommen in Ehren gehalten werden; und wer seine Vergangenheit mit Füßen tritt, ist keiner Zukunft werth.

Das war ihm so entfahren, und augenblicklich wurde er roth, denn er fürchtete, den Vater beleidigt zu haben. Den aber focht so etwas nicht an. Bah! sagte er, es machen es Alle nicht besser, nur lassen sie sich nicht gerade von Geigen und Clarinetten Tanz-Musik dazu machen. Jedes Geschlecht denkt nur an sich und hat ein Recht dazu. Da war zu derselben Zeit noch ein anderer Ball in Paris, der Bal des victimes. Du weißt, daß der Convent die Güter aller Guillotinirten confiscirt hatte, und erst nach dem neunten Thermidor wurden sie ihren Erben wieder zurück erstattet. Da kam Mancher zu Vermögen von Robespierre's Gnaden, und die jungen Leute fingen an ihr Leben zu genießen und gaben Bälle, wo nur Tänzer und Tänzerinnen geduldet wurden, die nachweißen konnten, daß ihnen ein naher Verwandter geköpft worden war. Es kam eine Art Ahnenprobe des Schaffottes, und um mitten im Rausch und Taumel dankbar daran zu erinnern, hatten sie eine eigene Art, sich zu begrüßen. Der Herr näherte sich der Dame und machte mit dem Kopf eine Bewegung, als wollte er ihn in das Loch unter das Fallbeil stecken, und die Dame erwiderte auf dieselbe Art den Gruß. Das nannten sie Salut à la victime, und dazu Walzer und Allemande und Kerzenflammen und Champagner. Ich will das nicht gerade löblich finden; es war Modesache und keine von den anmuthigsten. Aber ist viel damit gebessert, daß die jungen Leute heutzutage den Mund voll nehmen von der Heiligkeit der Bande des Bluts, von der Pietät gegen Vorfahren und Eltern, und doch im Stillen nach der Stunde seufzen

destags-Gesandten dieser Staaten nicht dem Wunsche ihrer Regierungen. Zu den schlimmsten Gegnern des kurhessischen Verfassungsrechtes zählt die hannover'sche Regierung.

Mainz, 15. April. Die „Mainz Ztg." berichtet: „Wenn man einem gegenwärtig mit großem Eifer verbreiteten Gerücht Glauben schenken darf, so würde die durch Ableben des Fürsten Windischgrätz vacant gewordene Stelle des Gouverneurs unserer Bundesfestung dem Prinzen **Alexander** von Hessen, österreichischer General, übertragen und derselbe seinen bleibenden Wohnsitz hier nehmen."

Heidelberg, 11. April. Bis November soll die Odenwälder Bahn beendigt sein und dem Verkehr übergeben werden.

Frankfurt, 15. April. In politischen Kreisen ist die Rede davon, daß im Laufe der vorigen Woche mehrere diplomatische Notabilitäten der Mittelstaaten in Darmstadt zu einer Konferenz zusammengetreten waren, in welcher der vom Großh. Hessen angeregte Plan einer Volksvertretung beim Bund besprochen und zur Vorlage reif gemacht worden sein soll. Wir geben diese Notiz jedoch nur unter allem Vorbehalt. (A. Abendz.)

Italien.

Aus **Turin** wird mitgetheilt, daß der König Viktor Emanuel vor seiner Abreise nach Neapel das Dekret unterzeichnen werde, welches dem General Garibaldi den Oberbefehl über sämmtliche Nationalgarden des Königreiches ertheile. (F.-J.)

Der „Patrie" wird aus **Neapel** vom 6. d. Folgendes über die Verhaftung des Engländers **James Bishop** geschrieben: „Der Polizeipräfekt Avera hat gestern nach einem langen Verhöre, einen Engländer, Namens James Bishop, einkerkern lassen. James Bishop, der als einer der thätigsten Agenten der reaktionären Partei bezeichnet wird, war auf einer Reise von Neapel nach Rom begriffen und wurde am 3. März bei Mola di Gaeta in dem Augenblick verhaftet, als er die römische Grenze überschreiten wollte. In seinem Koffer fand man eine Photographie Franz II. mit einem eigenhändigen Namenszug des Ex-Souveräns von Neapel. Ein Schreiben, mit der Adresse des Superiors des Minoritenklosters in Rom deckte die Pläne der reaktionären Partei auf und empfahl James Bishop einer Herzogin, die zum ehemaligen neapolitanischen Hofe gehörte. Bishop hatte außer andern Instruktionen, auch die Weisung erhalten, bei einem Fürsten T..., dessen Bruder Mitglied des italienischen Parlaments ist, Schritte zu thun. Die Antwort dieses Fürsten fand man gleichfalls vor, er schlug es darin ab, mit Bishop in Verbindung zu treten. Ein anderer, Lillo unterzeichneter Brief behauptete, daß es im Königreich Neapel 80,000 Franz II. ergebene Personen gebe, und daß sich 60,000 in der Provinz bereit hielten. In Neapel zähle man 16,000 bewaffnete und zu dem Versuch einer Bewegung geneigte Personen. Der Verfasser des Briefes schloß mit dem Verlangen nach Geld und einer großen Anzahl von Ritterkreuzen des Ordens Franz I. Andere bei Bishop aufgefundene Dokumente enthielten die Aufzählung der Streitkräfte, auf welche die reaktionären Comite's rechnen können. James Bishop hat fünf Jahre lang in Neapel gewohnt, wo er Sprachlehrer war. Er hatte sich zum katholischen Glauben bekehrt. Der englische Consul wollte, wie man sagt, seine Auslieferung nicht verlangen."

Belgien.

Brüssel, 14. April. Die „Indep. belge" will wissen, die spanische Regierung habe dem Kabinet der Tuilerien vorgeschlagen, eine Verständigung über die mexikanische Expedition zu treffen; dieß sei jedoch von dem letzteren mit Hinblick auf die nahe Erledigung der Angelegenheit für nutzlos erklärt und deßhalb abgelehnt worden.

Frankreich.

Paris, 13. April. Die Nachrichten, die der hiesigen offiziellen Welt über die Zustände in Griechenland zugegangen sind, lassen eine Auflösung des Königreichs befürchten. Diese Nachrichten haben hier nicht gerade überrascht; sie hängen mit der Aufregung zusammen, die schon seit mehreren Jahren an den Grenzen der Türkei unterhalten wird. Nur war zur Zeit als man dieselbe von hier aus ermuthigte, die Lage Frankreichs eine andere, und die ruhigen inneren Zustände schienen eine Wirkung nach außen im geeigneten Augenblicke zu gestatten. Jetzt ist hier die gesammte orientalische Agitation auch dem Kaiser über den Kopf gewachsen, und sowohl die anfeuernden Versicherungen, welche die Parteien zu haben glaubten, wie die weiteren Bestrebungen der Nationalitäten im Südosten Europas finden, trotz vielfachen Reklamationen, keine Befriedigung. (N.-Z.)

Dem „Temps" schreibt man aus Berlin: „Der aufgeklärte Absolutismus ist nicht mehr an der Zeit in Preußen: das Volk ist reif für bessere Geschicke. Die öffentliche Meinung sieht in den bevorstehenden finanziellen Erleichterungen nur das ungeschickte Eingeständniß der Gerechtigkeit der Volksbeschwerden gegen die Regierung, nur die naive Billigung des von den Progressisten beobachteten politischen Verhaltens. Daß die Feudalpartei das gegenwärtige Ministerium unterstützt, ist sehr natürlich, denn ihre eigene Sache steht auf dem Spiele. Nicht gegen die königliche Gewalt, wie der Minister des Innern versichert, sondern gegen die Feudal-Partei kämpft die Nation an. Nicht das Königthum bedroht man, sondern die letzten Vorrechte des Adels. Das „delenda Carthago" der Opposition kehrt sich nicht gegen den König, sondern gegen das Herrenhaus, welches nicht die Interessen des Landes, sondern einer Kaste vertritt. Und so lange man in dieser Beziehung den gerechten Wünschen des Landes nicht Befriedigung gewährt, so lange ist eine ernstliche, aufrichtige repräsentative Regierung in Preußen unmöglich. Ein Staatsstreich ist freilich nicht zu fürchten, wohl aber eine zweite Auflage des parlamentarischen Systems des Hrn v. Manteuffel. Auf das Herrenhaus gestützt, wird man versuchen, mit der Verfassung gegen die Verfassung zu regieren. Anstatt das Abgeordnetenhaus aufzulösen, wird man sich darauf beschränken, seinen Beschlüssen keine Bedeutung beizulegen; mit einem Worte, man wird uns die Karikatur des Parlamentarismus, wie sie vor 10 Jahren bestanden, wieder zuführen."

Paris, 14. April. Der Mirès'sche Prozeß war bekanntlich vor den Gerichtshof von Douai zu nochmaliger Verhandlung verwiesen worden, weil der Cassationshof der Ansicht gewesen war, daß der Pariser Gerichtshof die Berechtigung des Angeklagten verkannt habe, eine neue Expertise zu fordern. Am 31. März begannen nun in Douai die neuen Verhandlungen. Als Vertheidiger standen Mirès die Herren de Sèze und Rougnier zur Seite, Herr Allou vertrat den Grafen Siméon. Am 9. April erhielt der General-Prokurator das Wort, um auseinander zu setzen, daß die von Mirès geforderte neue Expertise nicht zugestanden werden könne. Hierbei kam es zu einem Scandal. Der Angeklagte fiel dem General-Prokurator fortwährend mit Geschrei in die Rede und mußte

---

wo sie selbst an die Reihe kommen, wenn auch ohne Robespierre's Mitwirkung?

Ich ging aus den Zimmer, ich konnte das nicht länger mit anhören, dieses Gespräch von einem Vater mit einem solchen Sohn. Ich wartete im Vorzimmer, bis ich den Grafen Ernst herauskommen sah, um zu Bett zu gehen. Er war blaß und traurig im Gesicht und ging auch an mir vorbei ohne mich zu bemerken, und ich nahm das Licht und folgte ihm stillschweigend. Draußen auf dem Corridor blieb er auf einmal stehen und sah nach der Treppe, die von einer Lampe mit zwei Armen ziemlich hell erleuchtet war. Was hat er nur? dachte ich. Indem sah ich Mamsell Gabriele mit einem Silbergeschirr vom Söller herunter kommen und an uns vorbei die Treppe hinunter gehen. Sie war schon unten verschwunden, als der junge Graf sich zu mir umwendet und fragt: wer ist das, Flor? Wer ist diese Dame?

Ich sagt' es ihm. Aber er schüttelte den Kopf. Sollte ich mich so lebhaft täuschen? sagte er vor sich hin. Und dann nach einer Weile, als ich ihn hier herauf in sein Zimmer begleitet hatte: Flor, sagte er, ich habe doch recht gesehen. Sie war ja auch nur zum Besuch drüben im Städtchen und ist bald nach dem Ball wieder abgereist. Beide Eltern todt, sagst du? Und ganz ohne Vermögen, zurück geblieben, ohne Verwandte, daß sie nun dienen muß?

Sie hat es hier gut im Schloß, sagte ich, um ihn zu beruhigen, denn ich hatte es rasch zusammen gereimt, daß sie seine alte Flamme war, um die er damals sich so gegrämt. Ja, lieber junger Graf, sagte ich, es könnte ihr nirgends besser gehen, als hier. Auch der gnädige Herr Vater ist gar gütig zu ihr und läßt ihr durchaus nichts zu Leide oder Unehre geschehen. — Aber es war, als hörte er gar nicht zu, so saß er nun immer vor sich hin dort in dem großen Armsessel am offenen Fenster, und mir wurde ordentlich bange um ihn. Denn es schien heftig in ihm zu arbeiten, und alles, was er wohl längst verwunden zu haben glaubte, rührte sich wieder. Dazu das Wiedersehen der alten Räume, hier die Tapeten mit der Jagd, die Möbel aus seiner Knabenzeit, der dunkle Wald vorm Fenster, das garstige Gespräch mit dem Vater — ich verdacht' es ihm nicht, daß er die alte Flor darüber vergaß. Ich wollte mich endlich ganz sacht aus dem Zimmer stehlen, aber er merkte es, stand auf und legte mir beide Hände auf die Schultern.

Flor, sagte er, wenn es wirklich so kommen sollte, wie ich's kaum zu hoffen wage, es wäre doch eine wunderbare freundliche Fügung.

Wenn es wie käme? fragte ich, denn so lieb mir das Mädchen war, der Gedanke, daß sie Frau Gräfin werden könnte, war mir nie auch nur im Traum durch den Sinn gefahren.

Stellen wir Alles dem Himmel anheim, sagte er ernsthaft. Gute Nacht, Flor.

Und damit trat er wieder ans Fenster, und ich ging in mein ein-

aus dem Sitzungs-Lokale entfernt werden. Am folgenden Tage legten die Vertheidiger Verwahrung dagegen ein: Mirès sei nicht auf Beschluß des Gerichtshofes, sondern auf einseitigen Befehl des Präsidenten hinaus gebracht worden; in seiner Abwesenheit habe der General-Prokurator zu sprechen fortgefahren, und dem Angeklagten sei kein Protokoll vorgelesen worden über das, was sich nach seiner Entfernung in der Sitzung begeben. Am 11. April faßte der Gerichtshof Beschluß, in der Debatte einfach fortzufahren und den General-Prokurator sein Requisitorium vollenden zu lassen. — Man arbeitet gegenwärtig in den Gemächern des Schlosses von Fontainebleau, um sie für einen mehrwöchentlichen Aufenthalt des kaiserlichen Hofes herzurichten. Der Kaiser und die Kaiserin werden nach Ostern sich dahin begeben und den Frühling dort zubringen. Prinzessin Caroline Murat ist gegenwärtig sehr krank. Der Kaiser und die Kaiserin haben ihr gestern in dem Hotel Murat, Avenue de l'Impératrice, einen Besuch abgestattet. — Die Versuche, welche mit den neuen, kegelförmig zugespitzten Cylinderkugeln in Vincennes angestellt wurden und von denen auch die heutige Patrie spricht, haben überraschende Resultate geliefert. Es gelang, zwölfzöllige Eisenplatten zu durchbohren. Die neue Erfindung wird bis jetzt sorgfältig geheim gehalten.

Paris, 15. April. Der Prinz v Joinville wird, wie wir vernehmen, nächstens eine Broschüre über die Frage, welche gegenwärtig an der Tagesordnung in ganz Europa ist, über die Frage von den Panzerfregatten, veröffentlichen. Er hat dieselbe zum Gegenstande eingehendster Studien gemacht. Man versichert, es werde in dieser Schrift eine absolute Unverwundbarkeit der neuen Kriegsfahrzeuge nicht zugegeben. (F.-J.)

Großbritannien.

London, 14. April. Die preußische Krisis wird hier fortwährend mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. „Daily News" sagt heute: Der König von Preußen hat seine Minister einen Akt unbegreiflicher Thorheit und Verblendung begehen lassen. Er hat ihnen erlaubt, ihn bei den kommenden Wahlen als Kandidaten aufzustellen. Sie werben in der ganzen Monarchie gradewegs um Stimmen für ihn, so als hätte Se. Maj. keine Ahnen, oder als hätte er nicht vor sechs Monaten seine Krone unmittelbar vom Himmel erhalten. Es wäre unglaublich, wenn man nicht einen Ueberfluß von Beweisen dafür hätte. Aber die Wahlreskripte der Minister sagen ausdrücklich, daß sie die Stimmen Preußens nicht für eine politische Partei oder für politische Maßregeln, sondern für Se. Majestät verlangen. Herr v. d Heydt und seine Kollegen erklären den Wählern, daß die Sache der Monarchie und die Sache der Revolution die einzigen zwei Punkte sind, über welche sie zu entscheiden haben werden; eine höchst lächerliche Unwahrheit, welche gefährlich werden könnte, wenn die Preußen nicht die gemäßigtsten Politiker der Welt wären.

London, 14. April. Ueber die Landesvertheidigungs-Frage bemerkt die Times „Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung, daß die Regierung die wahren Anforderungen des Augenblicks begreift. Natürlich befinden wir uns in einer wunderlichen Lage; denn was wir heute als Wahrheit ansehen, wird im nächsten Tage schon wieder über den Haufen geworfen, und wir können auch nicht auf eine Woche voraussagen, ob wir uns am meisten auf die Unverwundbarkeit von Schiffen oder auf die vernichtende Gewalt von Kanonen verlassen dürfen. Aber der Herzog von Cambridge bemerkte in sehr eindringlicher Weise, es ginge nicht an, daß wir zögerten und abwarteten, da wir während des Zögerns wehrlos sein würden. Es hilft nichts, zu sagen, wir befänden uns in einem Uebergangszustande. Das ist allerdings ganz wahr und sehr unangenehm; aber wir müssen während dieses Zustandes eben so gut für die Sicherheit des Landes Sorge tragen, wie zu anderen Zeiten. Lord de Grey räumte diese Verpflichtung offen ein und gab zu, es sei für uns unmöglich, still zu stehen. Wir haben in der letzten Woche einen guten Schritt vorwärts gethan. Wir besitzen jetzt eine Kanone, die jedes eisenbekleidete Schiff zerstören kann, obgleich keine andere Nation eine Kanone besitzt, welche die unsrige zu zerstören vermag. Wir werden nächstens dem Vernehmen nach eine Kanone haben, welche die Forts von Spithead in Stand setzen wird, jeden Zollbreit Wasser zwischen ihnen zu beherrschen. Es sind ferner, wie uns der Herzog von Somerset sagt, 15 Panzerschiffe entweder schon fertig oder werden gebaut; fünf hölzerne Kriegsschiffe erhalten ihre Eisenplatten, und ein Kuppelschiff. aber, wie es scheint, auch nur eines, ist bereits bestellt worden. Das ist schon etwas, aber die Flottenfrage ist auch unendlich dringender, als die der Forts von Spithead. Wir denken so ungeheuer viel an Spithead wegen der in den Arsenalen von Portsmouth aufgehäuften Vorräthe, welche durch die Bomben einer feindlichen Flotte vernichtet werden könnten. Wenn aber kleine eiserne Kuppelschiffe an die Stelle der altmodischen Kriegsschiffe getreten sind, wenn Metall Alles ist und Bauholz, Masten, Segel und Takelwerk beinahe aus unseren Arsenalen verschwunden sind, wird dann Portsmouth noch immer in so großer Gefahr vor zündenden Geschossen sein? Das ist eine Frage, die wohl einige Beachtung verdient. Was wir zu schützen haben werden, ist nicht die Flotte der Gegenwart, sondern die Flotte der Zukunft." — Die griechische Gesandtschaft zu Paris veröffentlicht in den hiesigen Journalen folgende Note: Konstantinopel, 13. März. Die englischen und französischen Kriegsdampfer, die nach Nauplia gesandt worden waren, um ihren Consuln und Landes-Angehörigen eine Zuflucht zu gewähren, und die zugleich ermächtigt waren, den Familien, die sich einschiffen wollten, und die nicht amnestirten Insurgenten an Bord zu nehmen, sind unverrichteter Sache nach dem Piräeus zurückgekommen. Nach dem Abgang der Dampfboote haben die Insurgenten den Familien erlaubt, auf dem Landwege die Stadt zu verlassen, nur erheben sie vorher einen Tribut von ihnen.

Türkei.

Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, die Türken würden unverzüglich in Montenegro einrücken, womit alle Mächte, mit Ausnahme Frankreichs, einverstanden wären. Diese Nachricht dürfte sich jedenfalls nur zum Theil als richtig erweisen. Die Türkei hatte die Beweise in Händen, daß Montenegro sich an der Insurrektion der Gränzprovinzen direkt betheiligt hat, und sie hat den Sachverhalt den Mächten dargelegt. Montenegro hat seinen stärksten Stützpunkt an Rußland, das die finanziellen Reformen der Türkei mit großem Mißbehagen betrachtet. Das Petersburger Cabinet hat seit langen Jahren jeder Reform, die sich in der Türkei vorbereitete, mit allen Mitteln entgegen gearbeitet. Kaum war die Nachricht eingetroffen, daß die türkische Anleihe gelungen sei, so dehnte sich die Insurrektion in den Gränzprovinzen von Neuem aus, und Montenegro warf die Maske ab. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß sämmtliche Mächte, mit Ausnahme Frankreichs, das Vorgehen Omer Pascha's gebilligt haben Rußland

---

sames Zimmer hinunter, wo ich aber, so ungestört ich war, die halbe Nacht nicht einschlafen konnte.

So verschlief ich mich denn auch richtig ganz gegen meine Gewohnheit und schämte mich nicht wenig, als ich die helle Sonne mir ins Fenster scheinen sah. Man konnte aus meinem Stübchen gerade in den Krautgarten sehen, den Mamsell Gabriele angelegt hatte, und wie ich hinaus blickte, ging sie auch schon zwischen den Beeten hin und her und schnitt in einen Korb Gemüse ab für die Tafel. Ich wollte ihr gerade zurufen, wie lange ich geschlafen, da sehe ich Graf Ernst aus dem Walde treten und auf das Gärtchen zugehen. Er grüßte sie, und ich sah, wie sie sich ganz unbefangen aufrichtete und für den Gruß mit allem Respekt dankte. Keine Spur, daß sie ihn wiedererkannt, und auch während er mit ihr sprach, nichts vom Erinnern oder Verlegenheit, daß sie ihrem ehemaligen Tänzer nun als ihrem Herrn gegenüberstand. Er war offenbar viel befangener als sie. Und wie sie so neben einander durch das Gärtchen hingingen, mußte ich mir sagen, wenn's wirklich Gottes Wille sein sollte, ein schöneres Paar könnte man schwerlich finden, und ich gönnte in dem Augenblick dem armen Kind alle Ehre und Freude der Welt, nur meinen jungen Grafen mußte sie so glücklich machen, wie er es verdiente.

So denkt der Mensch, und Gott lenkt, heißt's im Sprüchwort. Das sollte ich denn auch diesmal erfahren.

Ich hatte ihnen nicht lange so zugesehen, da kam Monsieur Pierre eilig in den Garten und bestellte, daß der Graf seinen Herrn Sohn zu sprechen begehre. Bald darauf ritten sie auch beide fort, und es nahm sich gut aus, der stattliche Vater auf seinem wilden Rappen und daneben der schlanke Sohn, der eine lichtbraune arabische Stute ritt, und nun im Galopp über die Brücke in den Wald. Monsieur Pierre erzählte, es sei schon ganz früh eine Einladung vom Baron drüben eingetroffen, für beide Grafen zu Tisch. Da der Vater nicht habe anbeißen wollen, wurde nun eilig die Angel nach Graf Ernst ausgeworfen. Und freilich hatten die drei Baronessen nicht mehr viel Zeit zu verlieren. Nun, dacht' ich, die machen auch die Rechnung ohne den Wirth.

Von unserer Gabriele aber war nicht viel mehr herauszubringen, als daß sie allerdings vor Jahren einmal im Städtchen drüben eine Freundin besucht und dort auch mit dem Junker getanzt habe. Er schien aber so schüchtern zu ihr gewesen zu sein, daß sie keine Ahnung hatte, wie lange ihr Bild ihm zu schaffen gemacht Auch jetzt sprach sie von ihm wie von jedem Andern, was mich heimlich verdroß. Aber im Grunde war es doch wieder ganz recht und gut, und ich nahm mir vor, meine Hand ganz aus dem Spiel zu lassen und mit keinem Wink noch Wort dem Himmel vorzugreifen.

(Fortsetzung folgt.)

unterstützt Montenegro noch weit mehr als Frankreich. Omer Pascha soll übrigens gerade jetzt unpäßlich sein, und sein vorsichtiges Auftreten ist ohnehin sprüchwörtlich. Die beste Lösung wäre, daß die Mächte durch eine collektive Pression auf den Fürsten von Montenegro diesen dazu veranlaßten, daß er der Pforte ernstliche Garantieen biete. Dazu werden sich aber Frankreich und Rußland schwerlich so bald verstehen.

Telegraphische Berichte.

Madrid, 16 April. Man versichert, daß, wenn die Franzosen in Mexiko einrücken, dieß auch die Spanier thun werden.

Athen, 11. April. Eine Regierungsdepesche sagt: „Das Arsenal, die Artillerie-Kompagnie und die Militärarbeiter in Nauplia erklären sich für den König Die Uebergabe wird als unmittelbar bevorstehend betrachtet" (Allg. Ztg.)

Washington, 4. April Der Senat beschloß die Abschaffung der Sklaverei im Bezirk Columbia (der blos die Bundeshauptstadt Washington mit ihrer nächsten Umgebung umfaßt und unmittelbar unter der Bundesregierung steht) und ferner, daß diejenigen Sclaven mit Geld aus Staatsmitteln unterstützt werden sollten, die freiwillig nach Hayti oder Liberia auswandern wollen. — Der sonderbündlerische General Beauregard hat Korinth befestigt. — Alle weiteren Anwerbungen für die Bundesarmee sind jetzt eingestellt, weil Mannschaft genug da ist. — Die Unionisten wie die Separatisten treffen große Vorbereitungen zu einer bevorstehenden Schlacht in Tennessee. (B. Z.)

Am 12. April 1862 wurde am königlichen Bezirksgerichte Bayreuth abgeurtheilt:

Sahrmann, Wolfgang, Bauernsohn von Treffendorf, wegen Verbrechens der Körperverletzung, zu einjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt; wogegen der Angeschuldigte Berufung ergriff.

Am Samstag den 19. April kommt zur Aburtheilung:

Kröniger, Georg Michael, von Warmensteinach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. April 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	36	20	6	19	48	—	—	—	6
Korn	17	42	17	—	16	24	—	—	—	—
Gerste	13	12	13	12	13	12	—	6	—	—
Haber, einfacher	6	54	6	54	6	48	—	24	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Staff v. Reizenstein, Rittergutsbesitzer von Konradsreuth; Baron v. Guttenberg, Rittergutsbesitzer von Guttenberg; Baron v. Feilitzsch, Rittergutsbesitzer von Hof; Baron v. Seefried, k. Appellrath und Kemmer, k. Studienrektor von Bamberg; Bischoff mit Familie, Dekan von Thurnau; Schmiel, Gutsbesitzer von Coburg; Kaufleute: Widdmann von Nürnberg, Sauer von Schweinfurt, Enderle von Pforzheim, Kühn von Offenbach, Kolck von Schömar, Zeidler von Hof, Giesee von Gladbach, Jung von Frankfurt a. M., Stephan von Magdeburg, Breitkopf von Berlin.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1633 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	6 Uhr Abends
17.	+2°,1	+3°,3	+4°,6	323''',86	323''',08	323''',07

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel, Vormittags Schnee und Regen, Nachmittags Regen (12c'',9 auf den □').

Höchste Temperatur: +5°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,5.

Am 18. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,5. Barometer: 323''',58.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 109. | 19. April 1862.

Wegen des heiligen Osterfestes erscheint morgen kein Blatt.

Deutschland.

München, 17. April. Mit dem Kurier sind noch mehrere Quieszirungsanträge nach Nizza abgegangen und sollen, im Falle deren Genehmigung, auch Veränderungen im Personale der Kriegsministerialreferenten bevorstehen. Die ersten Vorschläge zu Veränderungen in der Militärverwaltung werden erst mit dem nächsten Kurier abgehen können. — Bei Tegernsee und aufwärts im Gebirge liegt zwei Fuß hoher Schnee. Die Bauern freuen sich dessen, weil sie nun das diesen Winter geschlagene Holz auf Schieppschlitten aus den Wäldern desto leichter herausbringen können. (Südd. Ztg.)

München, 17. April. Der k. preuß. Ministerialdirektor Geh. Rath Delbrück, dessen Weiterreise nach Stuttgart schon auf gestern anberaumt war, befindet sich noch hier und hat auch heute wieder in dessen Gegenwart eine Konferenz im Handelsministerium stattgefunden. Es scheint demnach, daß sich die Berathungen des Handelsvertrags weit umfassender gestaltet haben, als man zuerst angenommen haben mag.

München, 18. April. Wir sehen uns veranlaßt, schreibt die Bayer. Ztg., unseren Erklärungen über den Standpunkt der „Bayer. Ztg." einige weitere Worte zur Orientirung unserer Leser beizufügen. Ueber den Begriff eines Regierungs-Organs gibt es bekanntlich verschiedene Ansichten, und wir können diesen Satz vielleicht am kürzesten damit beglaubigen, daß ein großer Unterschied zwischen der Wiener Zeitung und der Donauzeitung, zwischen dem Moniteur oder dem Constitutionnel oder der Patrie ist. Die „Bayerische Zeitung" ist das regelmäßige ständige Organ der bayerischen Regierung, für deren Mittheilungen von amtlichem und dienstlichem Charakter, für offizielle oder offiziöse Berichtigungen und Aufklärungen; die „Bayer. Zeitung" ist aber kein durchaus amtliches Regierungsblatt. Einige Zeitungen scheinen wirklich die Meinung zu haben, daß jedes Wort in unseren Blättern der Ausdruck der Staatsregierung sein müßte, und sie kommen auf diesem Wege natürlich bis zu der Annahme, daß jeder Leitartikel, welcher von der verantwortlichen Redaktion ausgeht, oder jede Correspondenz, welche von Privaten uns zukömmt, amtlich sei. Dieß ist ein großer Irrthum und würde die Freiheit des journalistischen und publicistischen Verfahrens in einem Maße beschränken, daß eine eigentliche Zeitungsredaktion damit unverträglich wäre. Die „Bayer. Ztg." dürfte alsdann, wenn die Annahme dieser Herren richtig wäre, nicht mehr von verantwortlichen Redakteuren, sondern müßte von der Staatsregierung selbst geschrieben sein.

München, 18. April. Der unter dem Namen Eremit von Gauting in den weitesten Kreisen bekannte Baron v. Hallberg-Broich ist gestern Morgen auf seinem Gute Hermannsdorf in Niederbayern im 94. Lebensjahre gestorben. Der Verlebte, über dessen vielbewegtes Leben wohl nähere Mittheilungen erfolgen werden, war Großkreuz des bayerischen Michaelsorden, Commandeur des päpstlichen Christus-Ordens, Inhaber des großen Stern in Brillanten des persischen Sonnen- und Löwenordens, der ihm einst auf seinen weiten Reisen vom Schah von Persien persönlich überreicht wurde, dann des kais. russischen St. Anna-Orden II Klasse und der k. preußischen Kriegsdenkmünze. Der Verlebte soll sein Vermögen größtentheils für seine Dienerschaft und zu wohlthätigen Zwecken bestimmt haben.

München, 18. April. Wir erhalten heute aus Nizza die folgenden Nachrichten über das Befinden Sr. Maj. des Königs: Seine Majestät der König sind wohlauf und benützen die schöne Witterung zu nähern und ferneren Ausflügen in der Umgebung von Nizza. Am 10. begaben sich Allerhöchstdieselben in das benachbarte Mentone (ein reizend gelegenes Seestädtchen, früher dem Fürsten von Monaco, jetzt zu Frankreich gehörig). Dort übernachteten Seine Majestät und setzten am anderen Tage Ihren Ausflug nach Bordighera fort. Hier besichtigten Seine Majestät die herrlichen Palmenwaldungen, welche ihres Gleichen selbst in den südlichsten Gegenden Europa's nicht haben und nahmen in den berühmten Garten der Villa Morena das Frühstück ein. Von da wurde ein Abstecher nach San Remo gemacht. Von diesem malerisch auf einem Hügel zusammengedrängten Städtchen wurde an demselben Tage die Rückfahrt nach Mentone angetreten und am 13. trafen Se. Majestät in Nizza ein. Dieser ganze Ausflug nach dem anmuthigsten Theile der Riviera di Ponente war von dem besten Wetter begünstigt. Am 14. Nachmittags ist der k. Courier, Rath Schuller, mit seinen Depeschen in Nizza eingetroffen.

München, 18. April. Der Geheimerath Delbrück ist heute Mittags 11 Uhr nach Stuttgart abgereist.

In Augsburg ist in der Nacht vom 16. ein sehr frecher Einbruch verübt worden. Die Thäter hatten geschwärzte Gesichter und drohten der Frau vom Hause mit dem Tode, wenn sie einen Laut von sich gebe. Sie erbrachen dann einen Sekretär und kamen in Besitz von 50 fl., worauf sie auf die Aeußerung der Frau, daß sie ihren Zimmerherrn kommen höre, entflohen, zuvor aber noch die Frau blutrünstig schlugen. Ein anderer Diebstahl wurde bei einem Gärtner verübt, dem 1800 fl. gestohlen wurden. Der bereits ermittelte Thäter ist flüchtig und wird durch den Telegraphen verfolgt.

Frankfurt. Ueber das Verbot des Fr. J. in Kurhessen fragt der Rheinische Kurier: „Was sagt die deutsche Presse dazu?" und meint: „Ein Journalistenkongreß zur Gründung eines Journalistenbundes wäre nothwendig, eines Journalistenbundes, der, nach sorgfältiger Prüfung des Thatbestandes, sobald in Wahrheit rechtlose Gewalt vorliege, den gemeinsamen Kampf gegen letztere nicht bloß möglich, sondern seinen Mitgliedern zur Pflicht machte. Ein Bund, der diesen Kampf, so weit es gesetzlich statthaft wäre, so sehr zum gemeinsamen machte, daß sofort — so bald irgendwo ein ohne

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Abends, da die Grafen zurückkehrten, hatte ich endlich einmal wieder ein langes und vertrauliches Ausschwatzen mit meinem Grafen Ernst. Zuerst war er ganz lustig und beschrieb mir den Aufputz und die Manieren der drei strohfarbenen Baronessen, die seit den vier oder fünf Jahren, daß er sie nicht gesehen, sehr viel jugendlicher, verschämter und lachlustiger geworden seien, mit seinem Vater zierlich geschmollt hätten, daß er schlechte Nachbarschaft halte, und deutlich zu verstehen gegeben, daß der Sohn die Sünden seines Vaters wieder gut machen würde. Und so ein Auge auf den Vater gerichtet, Eins auf den Sohn, hätten sie einen angenehmen schielenden Anblick gewährt. Ach, Flor, sagte er, es war recht dazu angethan, mir diese standesmäßigen Partieen zu verleiden. Fast habe ich meinen Vater im Verdacht, daß er mir absichtlich gleich am ersten Tage dieses Fest veranstaltet hat, um mich vor den Töchtern des Landes zu warnen und mir den Werth meiner Freiheit deutlich zu machen. Er weiß nämlich, wie schwer ich mich entschließen würde, zur Gesandtschaft nach Stockholm zu gehen, wohin man mich gern schicken will. Ich bliebe so viel lieber hier in meinem Walde und würde wieder ein rechter Jäger und mit der Zeit auch ein Bauer, und, Flor, wie ich dich kenne, treue Seele, würdest du mich nicht wegjagen von hier. Aber nur hinzuwerfen braucht' ich das, wie eine romantische Grille, da merkt' ich wohl, daß ich die letzte gute Meinung meines Vaters verscherzen würde, wenn ich an Bleiben dächte. Und ich habe Ursache, sagte er mit einem zitternden stillen Ton in der Stimme, der mich schrecklich traurig machte, ich habe alle Ursache, Flor, die väterliche Freundschaft nicht auf zu harte Proben zu stellen. Man hat doch nur den Einen Vater.

Armes Kind! das war das einzige Mal, daß er sich's merken ließ, wie es ihn grämte, keine Liebe bei seinem Herrn Vater zu finden.

Lieber Graf Ernst, sagte ich, Sie wissen, wie ich Ihnen Alles gönne, was Ihr Herz begehrt. Aber man muß sehr glücklich oder sehr unglücklich sein, um es bei jungen Jahren in dieser Einsamkeit auszuhalten.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Abends 10¾ Uhr unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager,

den k. Studienlehrer

Christian Heß,

in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer die seltene Liebe des Verblichenen für seine Angehörigen, seinen biedern Charakter und seine gewissenhafte Berufstreue kannte, wird unsern herben Schmerz zu würdigen wissen.

Um stilles Beileid bittet

Bayreuth, den 19. April 1862.

Die tieftrauernde Wittwe mit ihren 7 Kindern im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Musik-Dilettanten-Verein.

Wir sprechen hiemit den geehrten Damen und Herren für die Bereitwilligkeit, mit der sie uns in den Stand setzten, „**Mozarts Requiem**" aufführen zu können, unsern herzlichen Dank mit voller Anerkennung des bei Proben und Produktion gezeigten unermüdlichen Eifers aus.

Der Vorstand.

Spazierstöcke

in großer Auswahl und billigen Preisen empfiehlt

G. N. Zinner am untern Thor.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß **Montag** und **Dienstag** den **21.** und **22. d. M.** mein Geschäft geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Mein bekanntes **Tuch**- und **Buckskin-Lager** ist aufs Beste und Schönste assortirt. Die Preise werden, wie bekannt, billig gestellt.

A. Stoll.

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Curort Berneck

in Oberfranken, Bayern's.

Eröffnung der bewährten Molkenkuranstalt mit Fichtennadeldampfbädern ꝛc.

am 15. Mai 1862.

Das Comité.

von Ammon, königl. Landrichter. **Gademann**, königl. Dekan.
Dr. Lammers, praktischer Arzt. **Körbitz**, Apotheker.
Dr. v. Paschwitz, königl. Gerichtsarzt.

Cigarrenspitzen und Pfeifchen

von ächtem **Meerschaum** und **Bernstein** in großer Auswahl empfiehlt billigst **G. N. Zinner** am untern Thor.

München, im April 1862.
Residenzstrasse Nr. 23. I.

Hiermit beehre ich mich zur Anzeige zu bringen, dass ich in Gemeinschaft mit Herrn **Friedrich Wertheimer** von hier am hiesigen Platze ein

Bank- und Wechsel-Geschäft

unter der Firma:

Herrmann Kaula

eröffnet habe.

Ich ersuche um gefällige Uebertragung aller in obiges Fach einschlagenden Geschäft wie z. B.:

Incassi auf alle Plätze des In- und Auslandes, Anschaffung von Wechseln;
An- und Verkauf aller Staatspapiere, Actien und Loose;
Conto Corrent-Geschäfte;
Einlösung aller fälliger Coupons etc. etc.

und verspreche das mir zu Theil werdende Vertrauen durch eine streng reelle und prompte Bedienung zu rechtfertigen.

Auch erbiete ich mich jederzeit zu gewissenhaften Vorschlägen wegen günstiger Anlage von Capitalien oder wegen anderer Umsätze.

Herrmann Kaula.

Haus-Nr. 52 ist ein Quartier, vorn heraus auf das Ziel Jakobi an eine stille Familie zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Montag den 21. April.

Zum Erstenmale:

Der Störenfried.

Neuestes Lustspiel in 4 Akten von Benedix.

Fr. Lindner, Director.

Feinsten Mocca-Caffe

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Vorläufige Markt-Anzeige.

Es befindet sich auch diesmal zum St. Georgener Markt **in der Hauptreihe, mit Firma versehen**, das in ganz Bayern als best und schönst bekannte Mailänder

Wachstuch-, Berliner und Elberfelder Fenster-Rouleaux-, Teppich- und Gummischuh-Lager.

Alle Sorten abgepaßte **Tisch-** und **Kommodedecken**, **Ledertuch** in allen möglichen Qualitäten und Farben für **Sattler**, **Hutmacher etc.**, für **Möbel-** und **Chaisenüberzüge**, **wollene Teppiche** in allen denkbaren Sorten, für ganze Zimmer zu belegen, **Kanapee-** und **Bettvorlagen** von **1 fl. 12 kr.** bis **36 fl.**, **Rouleaux** von **45 kr.** bis **17 fl.** per Stück, **Wachstuch** von **30 kr.** bis **2 fl. 48 kr.** per Elle, **Unterlagen**, **Gangläufer**, **Regenröcke** in großer Auswahl.

Aechte amerikanische, französische und deutsche Gummischuhe, **Selfacting** und **Sandalen** von **36 kr.** bis **3 fl. 30 kr.** per Paar.

Da mein Bestreben nur dieses ist, auf hiesigem Platze so viel wie möglich mit meinem kolossalen Lager zu räumen und spätere Rückfracht zu ersparen, so wird auf jedes annehmbare Gebot reflectirt.

Zugleich mache ich auf einen billigen **Taschen-Ausverkauf** aufmerksam. Das Maß von Tischen, Kommoden, Schuhen ꝛc. bitte ich mitzubringen. Achtungsvoll zeichnet

Reichgeld aus Ransbach bei Koblenz.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag | Nro. 110. | 21. April 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 U.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
April 8.	+5.9 L.	+1.3 L.	+2.1 L.	+5.1 L.	+4.8 L.	−1.1 L.	— L.	+4.4 L.	+4.8 L.	+7.8 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
9.	+3.9	+0.4	+0.3	+3.2	+2.0	+1.6	—	+3.1	+5.0	+10.7	
10.	+2.2	−0.9	−0.7	+2.1	+2.4	+1.2	+0.6	+2.8	+3.3	+10.1	
11.	+1.7	−0.7	−0.7	+3.8	+2.5	+0.8	+0.1	+1.6	—	+8.8	
12.	+1.5	−0.0	−0.3	+5.2	+4.2	−0.1	−0.8	+1.9	—	+5.9	
13.	+2.0	−1.4	−0.3	+4.5	+4.4	+0.5	−0.8	+0.9	+2.5	+4.6	
11.	—	0.0	0.0	+4.8	+5.2	+2.3	+1.4	−1.4	—	+6.4	
April 8.	+8.5 Gr.	+7.2 Gr.	+9.6 Gr.	+8.6 Gr.	+8.7 Gr.	+8.2 Gr.	— Gr.	+8.0 Gr.	+6.8 Gr.	+1.0 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
9.	+7.8	+7.4	+7.1	+8.6	+8.2	+8.3	—	+9.6	+8.0	−0.4	
10.	+9.2	+9.6	+5.9	+8.8	+7.8	+8.2	+12.3	+10.0	+5.8	+0.1	
11.	+10.0	+8.9	+5.9	+6.8	+7.6	+6.9	+11.5	+10.4	—	+1.6	
12.	+8.8	+8.1	+1.6	+3.0	+3.5	+7.5	+9.3	+11.6	+9.6	+0.2	
13.	+3.0	+0.1	−0.1	+3.2	+0.7	+7.4	+10.7	+10.0	+10.4	−0.8	
14.	—	0.0	+0.2	+2.6	+2.5	+2.1	+8.2	+8.0	—	+1.4	
April 8.	— heiter	— heiter	SO. bewölkt	NO. bedeckt	NW. bedeckt	N. wolkig	—	SW. heiter	NO. bewölkt	N. heiter	Wind und Witterung.
9.	SO. bewölkt	— bewölkt	NW bewölkt	SO. bedeckt	NW. Nebel	NW. bewölkt	—	NO. bewölkt	NO. bewölkt	NW. bedeckt	
10.	— bewölkt	W. bedeckt	NW. bewölkt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	S. wolkig	NW. heiter	SW. heiter	NO. bedeckt	SO. bewölkt	
11.	W. bewölkt	W. bedeckt	-- Nebel	W. bedeckt	SO. bedeckt	N. bewölkt	SW. wolkig	— heiter	—	O. bewölkt	
12.	W. bedeckt	W. bedeckt	N. bedeckt	NO. bedeckt	NO. bedeckt	SO. Regen	W. Regen	S. heiter	—	S. heiter	
13.	NO. Regen	N. Schnee	N. heiter	SW. bewölkt	NW. heiter	SO. heiter	SO. bewölkt	NW. bewölkt	S. heiter	S. bewölkt	
14.	—	W. bedeckt	W. Schnee	SW. Schnee	W. bewölkt	NO. wolkig	NO. wolkig	N. bewölkt	—	SW. bewölkt	

Deutschland.

München, 19. April. Das „Bayerische Militärhandbuch" nach dem Stande der Armee vom 17. März 1862 hat soeben die Presse verlassen und wird demnächst ausgegeben werden.

Herr **Brater**, Redakteur der „Südd. Ztg.", ist, wie man hört, nach London gereist; für die Redaktion verantwortlich ist Hr. **Leuthold**; leiten soll dieselbe Vechioni.

Frankfurt, 16. April. Mit dem am 29. März von den Vertretern Preußens und Frankreichs unterzeichneten Schlußprotokoll der vier zwischen den genannten Staaten verabredeten Verträge verhält es sich wie folgt. Am genannten Tage traten die beiderseitigen Bevollmächtigten zusammen, um den Text der vier Verträge festzustellen. Die Bevollmächtigten Preußens erklärten die Zustimmung des Königs zu den gedachten Verträgen, zugleich aber, daß derselbe vor der formellen Unterzeichnung derselben durch die Bevollmächtigten beider Theile sie seinen Zollverbündeten zu vorzulegen beabsichtige. Deßhalb wurde die Paraphirung vorgeschlagen, und übernahmen es die preußischen Bevollmächtigten, die Zustimmung der Souveräne, von der ihre Unterzeichnung abhängig gemacht worden, sobald als möglich zu erwirken. Die französischen Bevollmächtigten erklärten sich ausdrücklich ermächtigt, schon jetzt diese Verträge zu unterzeichnen, indessen auch damit einverstanden, daß man sich für den Augenblick und unter der Voraussetzung, daß eine einmonatliche Frist eingehalten werde, darauf beschränke, das über sämmtliche Bestimmungen erzielte Einverständniß durch Paraphirung der vier Verträge nebst Anlagen festzustellen. Bezüglich des nur zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossenen Vertrages wegen gegenseitigen Schutzes der literarischen Erzeugnisse und der Werke der Kunst wird gleichfalls die angelegentliche Vermittlung zugesagt, damit er Gemeingut aller Zollvereinsstaaten werde, was durch Beitrittserklärungen zu jener Uebereinkunft oder unmittelbare Abkommen geschehen könne. Seitens der französischen Bevollmächtigten wurde schließlich bemerkt, daß ihre Regierung erst dann zum Austausch der Ratifikationsurkunden der festgestellten Verträge zu schreiten beabsichtige, wenn ihr die Ausdehnung der Uebereinkunft wegen des Nachdruckes auf den gesammten Zollverein als gesichert erscheinen werde. Hierauf wurden beiderseitig die Paraphen beigesetzt und über den ganzen Vorgang das eben skizzirte Schlußprotokoll aufgenommen. (Südd. Ztg.)

Dresden, 19. April. Das heutige Dresdener Journal meldet: Der französische Handels-Vertrag, welchem die Allerhöchste Zustimmung gesichert ist, wird einem außerordentlichen Landtage zur Annahme vorgelegt werden. Dasselbe Journal dementirt zugleich, daß seit der Zeit des Vertrags-Abschlusses irgend eine auf denselben bezügliche Mittheilung Oesterreichs hier eingegangen sei. (K. Z.)

Karlsruhe, 18 April. Der Handelsvertrag mit Frankreich nimmt zur Zeit in der badischen Presse eine bedeutende Stelle ein. Pforzheim soll sich im Wesentlichen günstig, Mannheim ungünstig für den Abschluß ausgesprochen haben. Im Augenblicke wird der ganze Vertrag aus Anlaß der Regierung in vielen Exemplaren gedruckt, um demselben die möglichste Verbreitung in den betheiligten Kreisen zu geben. Abweichend von andern Mittheilungen, scheint es aber festzustehen, daß auch in Regierungskreisen starke Bedenken gegen den Anschluß bestehen. Jedenfalls wird die Regierung, falle ihre Entscheidung schließlich zustimmend oder ablehnend aus, von der constitutionellen Theilung der Verantwortlichkeit durch Vorlage

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

So redete ich und meinte Wunder wie vorsichtig und weise gethan zu haben. Aber ich sollte bald erleben, daß ich das Uebel nur ärger gemacht hatte. Denn wenn er Anfangs nicht die geringste Hoffnung gehegt hatte, er könne dem Mädchen so sehr gefallen, wie sie ihm, so legte er jetzt ihre gleichmäßige Art und ihr gemessenes Betragen günstiger für sich aus, als thue sie sich diesen Zwang an, um sich nicht über Gebühr fortreißen zu lassen, und leide selbst darunter. Ich selbst war steif und fest derselben Meinung. Mir schien nicht minder, daß sie seit der Ankunft des jungen Grafen noch viel träumerischer und ernsthafter geworden sei, und ich sah oft Blaß und Roth auf ihrem schönen Gesicht wechseln ohne alle erdenklichen Grund. Ich nahm mir vor, bei der nächsten Gelegenheit noch einmal meinem Grafen Ernst kräftig ins Gewissen zu reden, daß er ein Ende machen müsse, so oder so. Aber die Gelegenheit kam nicht, und sie vom Zaun zu brechen, versäumte ich aus Zärtlichkeit, denn es war mir nichts Kleines, meinen Liebling so bald wieder herzugeben. Und so gingen acht, vierzehn Tage, drei ganze Wochen hin, und täglich sah ich, wie das Unheil wuchs, und andere Augen sahen es auch. Wenigstens hinterbrachte mir der Monsieur Pierre, es sei zwischen den beiden Grafen von der Stockholmer Reise die Rede gewesen, und Graf Heinrich habe darauf bestanden, daß sie nicht aufgeschoben werden sollte, wogegen Graf Ernst sich noch eine Bedenkzeit ausgemacht hätte. Seitdem aber sorgte der Vater dafür, daß sie alle Tage von früh bis in die Nacht Ausflüge machten und sein Sohn mit der schönen Mamsell nicht mehr so lange Conversation machen könne. C'est drôle, sagte der schlaue Mensch, wenn mein Herr selbst in das Mädchen verliebt wäre, könnte er sie nicht sorgfältiger bewachen. Mai je vous en réponds, es ist nichts damit, nicht der Schatten von einer liaison, es wäre das erste Mal, daß mein Herr dergleichen ohne

an die Stände Gebrauch machen wollen. Richtig ist, daß bei der Erwägung große handelspolitische Grundprinzipien in Frage kommen, bei welchen die betheiligten Stände nur schwer die volle Unbefangenheit bewahren. (F.-Z.)

Berlin, 17 April. Wie die „Berl. B.-Ztg." vernimmt, ist der bisherige Intendantur-Secretariats-Assistent Köhler, welcher aus Veranlassung der Veröffentlichung des von der Heydt'schen Erlasses vom Amte suspendirt wurde, bereits in der Lage, um seine definitive Entlassung einzukommen. Trotz des demselben von der „Sternzeitung" vorgeworfenen „schweren Verbrechens" hat er, wie wir vernehmen, bereits eine Anstellung in einem der ersten hiesigen Bankhäuser gefunden.

Frankreich.

Paris, 18. April. Nicht weniger als sechs neue Projekte für Erbauung von Panzerschiffen liegen gegenwärtig in dem Marine-Ministerium vor. Einer der Erfinder will ein Schiff bauen, welches außer seinem undurchdringlichen Panzer noch einen Eisensporn im Gewichte von nicht weniger als 30,000 Kilogr. tragen würde. — Der Staatsrath hat dem Vernehmen nach die Abfassung des Gesetzentwurfes über die Dotation der Armee beendigt. Eine bestimmte Summe soll jedes Jahr dem Kaiser zur Verfügung gestellt werden, um denselben in den Stand zu setzen, auch in dieser Weise militärische Dienste zu belohnen.

Großbritannien.

Nach einem Privatschreiben aus London vom 17. d. hat sich eine Deputation aus einer der ersten Manufakturstädte Englands zum Handelsminister begeben, und diesem vorgestellt, daß wegen der steten Verminderung des Baumwollenvorraths die Arbeiterbevölkerung in die lebhafteste Beunruhigung versetzt werde. Der Minister soll erwidert haben, die britische Regierung wisse, daß ernste militärische Ereignisse sich in Amerika vorbereiteten, die man vorläufig abwarten müsse; sollten sie aber kein Resultat ergeben, so würde England mit einziger Berücksichtigung seines Handels und seiner Industrie einen entscheidenden Entschluß fassen.

Türkei.

Mostar, 15. April. Nachdem Omer Pascha in den Fortifikationen von Zubzi eine hinreichende Garnison zurückgelassen hatte, ließ derselbe zehn Bataillone mit einer Abtheilung irregulärer Truppen gegen den Distrikt Banjani aufbrechen. Fünf Bataillone wurden hierauf detachirt, um Niksich zu verproviantiren. Bei ihrem Rückmarsch von dort wurden sie in dem Defilé von Duga von einer bedeutenden Masse Montenegriner und Insurgenten überfallen, diese letzteren jedoch von den türkischen Truppen in die Flucht geschlagen, bei welcher Gelegenheit die Insurgenten 100 Mann auf dem Platze ließen. Nach der Anzahl der Todten zu schließen, muß jene ihrer Verwundeten das Doppelte erreichen. Türkischerseits blieben 2 Kapitäne und 29 Soldaten todt und ein Kapitän und 28 Soldaten verwundet. — 16. April. Die montenegrinischen Uskoken und die Insurgenten von Piva benützen den Uebergang über den Tarafluß bei Ogradjanitze, um ihre räuberischen und mordbrennerischen Einfälle in den Distrikten von Taschlitze zu unternehmen. Um dieß zu verhindern, ließ Omer Pascha nächst jenem Uebergange einen entsprechenden Wachtposten errichten, bestehend aus 400 Mann, unter dem Kommando von Derwisch Bey. Als die Insurgenten sich im Dorfe Naratin konzentrirten, um die Errichtung jenes Wachtpostens zu verhindern, überschritt Derwisch Bey den Fluß und griff sie an. Während des Kampfes eilte der Geistliche von Piva mit 50 Mann den Insurgenten zu Hülfe. Der Kampf endete jedoch mit der Flucht der letzteren, welche außer dem Geistlichen von Piva noch andere 31 Todte auf dem Platze ließen. Türkischerseits blieben zwei Mann todt und wurden sechs verwundet. (Südd. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 12. April. Der 6. April, der Jahrestag der Feier der griechischen Erhebung, für welchen Tag der Ausbruch eines Aufstands in Athen und anderwärts angesagt war, und auf welchen Tag auch die Rebellen in Nauplia rechneten und sich nicht ergaben, ging still, ja fast unheimlich vorüber. Außer der Kirchenparade fand keine Feierlichkeit statt. Die Majestäten wohnten dem Gottesdienst bei, umgeben von dem gesammten diplomatischen Korps, das sonst an der Feier dieses Tags sehr geringen Antheil nahm, umgeben von den Offizieren der Garnison, Senatoren und Deputirten und den höheren Beamten. Am Ende des Gottesdienstes wurde dem König ein Hoch ausgebracht. (A. Z.)

Asien.

Bombay, 27. März. Laut Berichten aus Kabul rückt ein 50,000 Mann starkes persisches Heer gegen Herat vor. (S. Z.)

Amerika.

New-York, 3. April. In Charleston herrscht — so berichten Flüchtlinge von dort — seit der Einnahme von New-Bern ein gründlicher Schrecken. Frauen und Kinder verlassen die eines Angriffs gewärtige Stadt. — Die New-York Times meldet als gewiß, daß Operationen gegen New-Orleans bereits begonnen haben, und eine in den Zeitungen Charlestons veröffentlichte Depesche von dort meldet, daß am 28. März der Angriff auf Fort Jackson durch zwei föderalistische Kanonenboote eröffnet worden sei. Dem Washingtoner Correspondenten desselben Blattes zufolge hatte General Rosenkranz sein Commando niedergelegt, weil er nicht unter Fremont dienen wolle.

Telegraphische Berichte.

Wien, 19. April. Nach einer Depesche, dd. Athen, 12. April, nimmt die Entmuthigung in Nauplia zu; General Hahn berichtet täglich von neuen Ueberläufern, und man hält die Uebergabe Nauplia's für sehr nahe bevorstehend.

Ein Petersburger Privatbrief vom 16. April meldet, daß im Ministerrathe zwei wichtige Vorschläge des Ministers des Innern angenommen worden seien. Der eine bezwecke eine Beschleunigung der Loskaufsoperation, der andere will eine Landesvertretung schaffen. Die betreffende Reichsrathsverhandlung wurde wegen der heiligen Woche verschoben.

(Bierfabrication und Hopfen- und Gerstenproducte in Bayern.) Man schätzt, daß im vergangenen Jahre 1861 in Bayern 200,000 bayer. Centner oder 224,000 Zollcentner Hopfen gebaut wurden. An Gerste hat Bayern in seinen Provinzen diesseits des Rheines in runder Summe 2,150,000 Schäffel nebst 60,000 Centner Hopfen zur Bierfabrication verwendet und daraus 8,500,000 Eimer Bier gebraut. Die Ausfuhr an Hopfen in diesem Jahre wird ungefähr 140,000 Ctr. betragen mit einem Erlös von 7,770,000 fl. Die Gesammternte des Hopfen wird einen Erlös von 11 Millionen Gulden ergeben. (Bayr. Landb.)

München, 19. April. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 14,466 Sch., wovon 10,592 Sch. verkauft und 3874 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 15 kr. (gefallen um 1 kr.), Korn 15 fl. 1 kr. (gestiegen um 21 kr.), Gerste 14 fl. 9 kr. (gefallen um 2 kr.), Haber 6 fl. 56 kr., (gefallen

---

mich zu Stande brächte. Und wie wär' es auch möglich? Haben nicht Alle im Schloß Augen und Ohren offen? Ich meine fast, es steckt was ganz Anderes dahinter, der Graf hat etwa mit ihrer Mutter — Sie verstehen! Mais prenez que je n'aie rien dit.

Mir gab das alles viel zu denken. Aber ich kam zu keinem Ende, bis es sich endlich von selber und ganz anders auflöste, als mein dummer Kopf sich's träumen ließ.

Denn sehen Sie, eines Abends im Oktober, da gerade einmal kein Ritt in die Nachbarschaft gemacht worden war, sondern Graf Heinrich saß auf seinem Zimmer und rechnete mit dem Verwalter, Graf Ernst aber war mit der Büchse und seinen schweren Gedanken nach Tische schon in den Wald gegangen, da höre ich plötzlich im Hof eine unbekannte Stimme, die einen der Knechte nach Fräulein Gabriele fragt. Das Mädchen war gerade wieder im Garten und schnitt die letzten Georginen und Astern von den Stöcken, zu einem Strauß für die gräfliche Abendtafel. Ich also in den Hof und dem Fremden entgegen, und frage nach seinen Wünschen, und bin voller Freuden, als ich höre, daß er der Bruder von Mamsell Gabriele ist und aus England herüber gekommen, nur um seine Schwester einmal wiederzusehen. Sein Wesen, das sehr ernsthaft, einfach und männlich war, gefiel mir, obwohl er von Gesicht und Gestalt viel unscheinbarer war, als die Schwester, und auch in der Kleidung fast nachlässig. Ich heiße ihn herzlich willkommen, sage, wie sich das gute Mädchen freuen würde, ihn wiederzusehen, und führe ihn durchs Schloß nach dem Ausfallthürchen, wo man in den Wall und zu dem Garten gelangt. Da sehen wir denn auch gleich unsere Gabriele zwischen den hohen Blumen stehen, und sie erkennt ihn im Nu. Aber für ein Wiedersehen zweier Geschwister nach so langer Trennung war es doch seltsam, daß sie nicht freudiger auf einander zustürzten. Sie erblaßte, wie in einer Ohnmacht, und er streckte ihr mit wenig Worten, die fast mitleidig klangen, die Hand entgegen. Es mag ihnen beiden wohl einfallen, dacht' ich, daß sie sich zuerst als Waisen wiedersehen; ich muß sie nur allein lassen! — Und so ging ich auf mein Zimmer, von wo ich sie im Auge behalten konnte, und sah sie dort noch immer so bei einander stehen, wie ich sie verlassen hatte; nur er sprach lebhaft und, und wie es schien, nicht eben fröhliche Dinge, während sie mit gesenktem Kopf ihm zuhörte.

(Fortsetzung folgt.)

um 9 kr.). Die Reste bestanden in 990 Sch. Weizen, 1279 Sch. Korn, 1211 Sch. Gerste, 394 Sch Haber. Umsatzsumme 146,664 fl.

Weiden, 17. April. Mittelpreise: Waizen 18 fl. — kr., Korn 15 fl. 30 kr., Gerste 13 fl. 30 kr., Haber 6 fl. 24 kr.

Am 14. April 1862 wurden am königlichen Bezirksgerichte Bayreuth abgeurtheilt:

1) Ohnemüller, Nikolaus, Bauernsohn von Harsdorf, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 2monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,

2) a. Herrmann, Johann Georg, b Ruckdeschel, Heinrich, c Herrmann, Heinrich, d. Kröninger, Heinrich, e. Fasold, Johann, f. Röthel, Matthäus, g. Herrmann, Christoph, h. Griesshammer, Wilhelm, sämmtlich Patterlmacher von Warmensteinach, wegen Vergehens der Hausfriedensstörung, von a. bis f. zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, g. zu dreimonatlicher einfacher und h. zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, der Mitanschuldigte Christoph Herrmann ergriff hiegegen Berufung.

Am Donnerstag den 24. April kommen zur Aburtheilung:

1) Hahn, Johann, Bauer von Weißenbach, wegen Forstfrevels,

2) Ströber, Georg, von Wonsees, wegen Verbrechens der Widersetzung.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 10. April. Der Sohn des Taglöhners Hertel auf der Ziegelhütte. — Die Tochter des Taglöhners Rausch dahier. 14. Die Tochter des Maurergesellen Braun dahier.

Gestorbene: 3. April. Friedrich Pfeiffer, Bürger in Karlsruhe und Küchenmeister bei Se. k. Hoheit dem Herrn Herzog Alexander von Würtemberg dahier, alt 60 Jahre. — Die ledige Sophie Fraaß im Neuenwege, alt 40 Jahre, 5 Monate und 4 Tage. 4. Die Tochter des Feldwebels Parchent im k. 13. Inf.-Reg. (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) dahier, alt 3 Jahre. 6. Die Tochter des verstorbenen Polizei-Korporals Wunsiedler dahier, alt 2 Jahre und 3 Monate. 10. Der quiesc. k. Regierungsrath Lampert dahier, alt 83 Jahre, 3 Monate und 26 Tage. — Der Rechnungs-Revisor Kalb dahier, alt 65 Jahre, 2 Monate und 9 Tage. — Der Bürger und Schneidermeister Wittmann dahier, alt 74 Jahre und 8 Monate. — Die Tochter des Polizei-Offizianten Ebersberger dahier, alt 5 Monate und 15 Tage. 11. Der quiesc. k. Oberpostamts-Cassier Geyer dahier, alt 62 Jahre. 12. Der k. Rechnungs-Commissär Metzger dahier, alt 60 Jahre, 7 Monate und 19 Tage. — Der Sohn des ehemaligen Bädermeisters Moreth dahier, alt 1 Jahr, 3 Monate und 2 Tage. — Der Sohn des k. Kreisforstmeisters Heerwagen dahier, alt 15 Jahre, 2 Monate und 15 Tage. 14. Die Webermeisters-Wittwe Fick von Neustadt a. C., alt 79 Jahre. — Die Kutschers-Wittwe Egermann dahier, alt 63 Jahre, 2 Monate und 11 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
19.	+ 1°,8	+ 11°,9	+ 5°,1	324''',51	324''',42	324''',69
20.	+ 6°,8	+ 13°,6	+ 8°,7	324''',93	325''',00	325''',47

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 19. April

S., W. — Sehr bewölkt.
Höchste Temperatur: + 12°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,3.

Am 20. April.

S., W., NW. — Sehr bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: + 14°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,0.
Am 21. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,5. Barometer: 325''',32.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag — Nro. 111. — 22. April 1862.

Deutschland.

München, 21 April. Wir vernehmen, schreibt die „Bayer. Ztg." daß die Rückkunft des Couriers aus Nizza vor dem 29. oder 30. d. M. nicht erwartet werden darf.

München, 21. April. Die zur Zeit in Paris verweilende Gesandtschaft aus Japan wird auf der Reise nach Wien auch unsere Stadt besuchen, der Zeitpunkt dieses seltenen Besuches ist jedoch noch nicht bestimmt. — Dem Vernehmen nach wird bei den Infanterie-Regimentern die Zahl der Chargen bei jeder Compagnie um einen Korporal und zwei Vicekorporale vermindert.

Nach dem neuesten Militär.-Verordn.-Blatt finden heuer folgende Garnisonswechsel statt: das 1. Bataillon des Inf.-Leib-Reg. von München nach Landau, das 3. Bat. des 1. Inf.-R. König Ludwig von Landau nach Germersheim, das 2. Bat des 4. Inf.-R. vac. Gumpenberg von Speyer und Ludwigshafen nach Aschaffenburg, das 3. Bat des 5. Inf.-R. Großh. v. Hessen von Landau nach Speyer und Ludwigshafen, das 2 Bat. des 6. Inf.-R. König W. v. Preußen von Sulzbach nach Landau, das 3. Bat. des 14. Inf.-R. Zandt von Germersheim nach München, das 4. Jäger-Bat. von Zweibrücken nach München, das 6. Jäger-Bat. von München nach Zweibrücken, die 2 Div. des 6. Chev.-Reg. vac. Herz. v. Leuchtenberg von Speyer, Landau und Germersheim nach Bamberg, und die 3 Div. desselben Reg. von Bamberg nach Speyer, Landau und Germersheim. Für den Vollzug dieser Dislocirungen werden die weiteren Bestimmungen nachfolgen.

Die N. Münchn. Z. brachte in ihren Abendblättern vom 24. und 26. März einen Nekrolog des verlebten Feldzeugmeisters v. Lüder, in welchem sich der Verfasser desselben, ein Hauptmann im Kriegsministerium, nicht darauf beschränkte, die Verdienste des Verlebten zu schildern, sondern auch Beschuldigungen gegen den Vorgänger des Hrn. v. Lüder im Kriegsministerium, gegen den damaligen Stadtkommandanten von München, General-Lieutenant v. Manz, zu erheben; letzterer sah sich hierdurch veranlaßt, Beschwerde gegen den Verfasser des Nekrologs zu erheben; in Folge derselben nun in der gestrigen Nummer der Bayer. Ztg. nachgewiesen wird, daß seine Beschuldigungen völlig unbegründet sind, und der Nekrolog mehrfache Unrichtigkeiten enthalte. Außerdem aber vernimmt man, daß die Beschwerde für den Verfasser des Nekrologs auch unangenehme Folgen hatte.

Dresden, 19. April. Wie man in unterrichteten Kreisen hört, hat sich der gegenwärtig in Wien weilende Großherzog Ferdinand von Toskana mit einer Schwester des Königs Franz II. von Neapel verlobt. Die Vermählung ist zum 12. Mai anberaumt, und dürfte in Wien oder München vollzogen werden, worauf sich das neuvermählte Paar nach Lindau begeben wird, woselbst der Großherzog eine reizende Villa gekauft hat. Vor der Vermählung wird der Großherzog noch einmal nach Dresden zurückkehren, wo bekanntlich seine Tochter, Großherzogin Antoinette (geb. 1858), bei ihren königlichen Großeltern erzogen wird. (A.-Z.)

Frankfurt, 20. April. Nach handelsbrieflichen Mittheilungen aus London beläuft sich das neue russische 4½proz. Anlehen auf 15 Millionen Pfd. St.; dasselbe soll bei dem Rothschild'schen Bankhause zum Preise von 85 Proz. abgeschlossen sein und zur Zurückziehung eines entsprechenden Theiles des russischen Papiergeldes verwendet werden.

Kassel, 16. April. Der in Ungnaden aus dem Hofdienste entlassene Kammerdiener Hartdegen ist, „ihm selbst zur wohlverdienten Strafe und Anderen zum abschreckenden Exempel", neben der ungnädigen Entlassung noch ein Bischen, wenigstens soweit es vom Ministerium abhängt, zum Hungertode verurtheilt, indem nicht nur den Oberbehörden die Anstellung des Hartdegen, sondern auch allen übrigen Staatsbehörden die Annahme desselben zum Hülfsarbeiter untersagt ist, auch Vorkehrung getroffen zu sein scheint, daß ihm keine Konzession zu einem dem Zwange unterliegenden Gewerbe ertheilt wird. Und weiter reicht der Arm des Ministeriums nicht! Wem diese Maßregel wohl am Meisten schaden wird? Ich glaube, Hartdegen hätte kaum besser versorgt werden können. Wie es heißt, wird er den Rechtsweg betreten, der vielleicht manches Interessante bringen wird.

Wien, 18 April. Die offizielle „Donau-Zeitung" äußert sich in bemerkenswerther Weise über den preußisch-französischen Handels-Vertrag. Zunächst beruft sie sich auf Artikel IV. des im Febr. 1853 zwischen Oesterreich und dem Zollvereine abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrages, nach welchem im Falle einer der beiden Kontrahenten mit einer fremden Macht einen derartigen Vertrag eingehen sollte, der Text desselben drei Monate vor der Ausführung dem andern Kontrahenten mitzutheilen sei; dieser habe sich namentlich in Betreff der Einrichtung der Zwischenzölle zu äußern und seine Ansicht einige Wochen früher zu eröffnen. Oesterreich werde also in der Lage sein, „seine diesfälligen Begehren kundzugeben", aber auch von dieser „vorwiegend formellen Seite" abgesehen, schwebe doch hoch über der diplomatischen Sphäre das Interesse einer ernsten, folgenwichtigen, tief eingreifenden Erörterung über den Kern und die Tragweite der Sache." Oesterreichs Bestrebungen seien seit mehr als einem Jahrzehend unabläßig bemüht gewesen, eine innige kommerzielle Verbrüderung mit Deutschland anzubahnen, statt dessen sei „Preußen bemüht, den Kreis des Zollvereines blos nach außen zu erweitern, auf die Gefahr hin, Interessen nahe zu treten, die z. B. namentlich im Süden Deutschlands nach einem nicht übermäßigen, aber doch zureichenden Schutzzoll begehren." Die „Donau-Ztg." erörtert weiter, die „große Analogie der materiellen Interessen", welche zwischen Oesterreich und Süddeutschland besteht und bemerkt schließlich: „Es ist einleuchtend, daß Oesterreich Alles aufbieten muß, um eine handelspolitische

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde mochte darüber vergangen sein, da trat plötzlich aus den Buchen mein Graf Ernst heraus und stand still, als er die Beiden im Garten mit einander reden sah. Dann ging er stracks auf den Fremden zu, begrüßte ihn artig, und sah, wie er sich in ihre Unterhaltung mischte. Was sie sprachen, konnte ich nicht verstehen, da es erst sehr gelassen und leise blieb. Aber jetzt hörte ich den jungen Grafen ausrufen: Sie werden Sich's noch überlegen, werther Herr. Wie ist es möglich, über Nacht plötzlich so entscheidende Entschlüsse zu fassen! Und was sagt Ihre Schwester dazu? Wie denken Sie, Gabriele? Sie sehen, lieber Herr, Ihre Schwester ist ganz bestürzt von dem überraschenden Eingriff in ihr bisheriges Leben. Nein, Sie dürfen mit all Ihrer brüderlichen Treue und Sorge doch auch nichts Gewaltsames thun. Ihre Schwester ist uns allen zu werth, zu unentbehrlich, und so viel ich weiß, hat sie bisher keinen Grund gehabt, eine Aenderung ihrer Lage zu wünschen. Bleiben Sie einige Zeit unser Gast und überzeugen Sie Sich, daß es sich ganz leidlich in dieser Wildniß leben läßt.

Er reichte dem Fremden die Hand, und dieser nahm sie zögernd, sagte aber einige Worte, die ich nicht verstand, verbeugte sich und ging ins Schloß zurück. Graf Ernst blieb bei dem Mädchen stehen; er schwieg erst und sah ihr nur immer forschend ins Gesicht, das sie zu Boden gesenkt hatte. Dann sprach er rasch und leise, und ich glaubte jedes Wort zu ahnen, was er über die Lippen brachte. Auf einmal ließ sie den Strauß fallen, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und schritt blindlings mit heftig vorbrechenden Thränen vor ihm weg dem Walde zu.

Er blickte ihr lange in tiefen Gedanken nach, wagte aber nicht ihr zu folgen. Doch wie er sich nach dem Schlosse wandte, sah ich sein Gesicht, das wie strahlend war und einen Ausdruck hatte, dessen ich mich aus seinen Kinderjahren noch wohl entsann, wenn er nach dem langen Winter zum ersten Mal wieder die Sonne überm Wald heraufsteigen und die schöne Frühlingszeit ankündigen sah.

Ich war so bewegt, daß ich nur still die Hände faltete und betete, was mir gerade einfiel. Indem hörte ich auf dem Corridor

Isolirung zu vermeiden. Oesterreich ist sich selbst schuldig, sympathische Interessen aufzusuchen und sorgsam zu pflegen. Das versteht sich übrigens von selbst, daß es jederzeit, wenn es sich wahrhaft darum handeln wird, einen ersprießlichen Schritt auf der Linie deutscher Einigung zu thun, seine Hand zur Mitwirkung bereitwilligst darbieten wird."

Triest, 17. April. Nachrichten aus Griechenland melden: Nauplia hat sich noch nicht ergeben. Es herrscht dort Anarchie und Trostlosigkeit. — Aus Athen vom 12. April verlautet, daß dort Oberst Kotojannis mit 300 ehemaligen Grenzwächtern zur Verstärkung der Garnison eingerückt ist.

Italien.

Turin. Der Bischof von Fano ist in Rom verhaftet worden. Goyon hat den Brigantenchef Centrillo verhaftet, 100,000 Patronen und 400 Uniformen abfassen lassen, welche für die Briganten bestimmt waren.

Garibaldi hat von **Cremona** aus folgenden Aufruf erlassen: An die Italiener! Ich bin mit allen Schichten des Volkes in Berührung gekommen und habe alle seine Bedürfnisse kennen gelernt, vor allen aber jenes heilige, ein nicht geknechtetes Vaterland zu besitzen, und keine Brüder mehr zu haben, die noch Sklaven sind. Die geheiligten Namen Rom und Venedig haben in meinem Ohr ertönt durch die schmerzliche Stimme der Proskribirten, durch die kriegerische Stimme der Soldaten und durch den allgemeinen Zuruf eines ganzen Volkes. Wir müssen also lieber heute als morgen ein Ende machen und dem allzu starken Drängen der Millionen nachgeben, die Gefühl und Willen besitzen, die nicht mehr den Feilschern in Volkssachen glauben und keine Eindringlinge mehr bei sich dulden wollen. Daher nehmet den Rath an, den ich Euch gebe: Bauet allein auf Eure Einigkeit und auf Eure Waffen, die niemals täuschen! Mögen alle Klassen der Bürger sich die Hand reichen! Die Besitzenden sollen die Geldopfer bringen, die Armen sich in den Waffen üben, um mit den Reichen vereint das gemeinsame Vaterhaus wieder zu erobern oder zu vertheidigen. Möge jede Gemeinde ihr Scheibenschießen haben! Fort mit allem Luxus und allen unnöthigen Ausgaben, — ein Tisch und ein Dach genügen! Die Gemeinde, welche eine größere Anzahl guter Schützen der Armee oder den Freiwilligen-Korps zuführt, wird sich um das Vaterland wohl verdient gemacht haben. **G. Garibaldi.**

Die französischen und italienischen Blätter melden, daß von Triest und Malta gleichzeitig und unter nichtitalienischen Führern Banditenhaufen nach dem Neapolitanischen geworfen wurden. Auch der halboffizielle „Constitutionnel" berichtet dies. — Aus **Neapel**, 16. April, wird telegraphirt, „daß die Reaktion die englische Insel zum Sammelplatze für eine neue Expedition ausersehen hat, daß die italienischen Behörden jedoch ihre Vorkehrungen bereits getroffen haben."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16. April. In Folge Erkrankung des Ministerraths- und Reichsrathspräsidenten Graf Bludow, (der an 80 Jahre alt ist), hat der Großfürst Constantin dessen Funktionen provisorisch übernommen. Natürlich knüpft man daran allerlei Gerüchte und Hoffnungen. Sicherer ist folgendes Faktum. In einer seiner letzten Sitzungen hat der Ministerrath zwei wichtige Vorschläge des Herrn Walolew, Ministers des Innern, angenommen. Der eine hat zum Zweck, die Loskaufsoperationen zu beschleunigen, der andere will eine — wir sind um das Wort verlegen, da wir nicht zu viel und nicht zu wenig sagen wollen — also etwa eine Landesvertretung schaffen. Die Sache sollte gestern (Dienstag) im Reichsrath verhandelt werden, indeß ist sie wegen der „heiligen Woche" verschoben worden, da diese Woche keine Gesammtsitzung stattfindet. Ich werde sehr bald in der Lage sein, Ihnen über die beiden Vorschläge ausführliche Mittheilungen zu machen. Für heute nur soviel, daß Herr Walolew neulich einem seiner Freunde versicherte, es ständen Rußland für den Monat April große Ueberraschungen bevor.

(Nat.-Ztg.)

Der gestrige „Dziennik" bringt eine Verordnung des Kaisers, hinsichtlich der Organisation des neuen Kultusministeriums, zufolge deren unter Anderem die Juden ein zum Ressort des Kultusministeriums gehörendes Konsistorium bekommen, das die geistlichen und Unterrichts-Interessen der mosaischen Glaubensgenossen im Königreich leiten soll. Dies scheint auf nahe Gleichstellung der Juden hinzudeuten, in Betreff deren auch jetzt wieder mannigfache Gerüchte auftauchen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
21.	+ 5°,5	+ 16°,3	+ 8°,8	325''',32	323''',89	324''',46

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. SW., W., N. — Bewölkt, Nachmittags Sturm, Regen (2c''',9 auf den □').

Höchste Temperatur: + 17°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,8.

Am 22. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,1. Barometer: 324''',85.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Giegelde von Schweinfurt, Drechsler und Market von Nürnberg, Better von Münchberg, Fuchs von Hof, Lampert von Leipzig, Hahn von Marktreetz, Schäfer von Berlin, Lindig von Cöln a. R.; Frisch, Fabrikant von Annaberg; Nietsch, Fabrikant von Schneeberg; Gruber, Student von Erlangen; Heß, Bankkommissär von Gotha; Guillaume, comis voyageur von Paris; Gräbl von Wunsiedel, Kohler von Pottenstein, Einsle von Bamberg, Haas von Höchstadt, Lemmberger von Hof, Bezirksgeometer; Rützel mit Frau, Verwalter von Ludwag; Burkhardt mit Familie, Kaufmann von Redwitz; Weiß und Ludwig, Fabrikanten von Asch; Hinz, Cultur-Ingenieur von Bayreuth; Wülfert, Privatier und Baron v. Brandenstein, Gutsbesitzer von Ebnath.

Bekanntmachung.

Am **Montag den 28. April curr. Vormittags 10 Uhr** findet im Limmersdorfer Forste, in der Abtheilung „Brandrangen", der Verkauf von 34 Klaftern weichen Scheitholzes von dem Deputholze der hiesigen Studien-Anstalt, nach altem Nürnberger Maße, erster Qualität, statt.

An Kaufsliebhaber ergeht die Einladung, sich zu der angegebenen

---

draußen die Stimme des Fremden, der Monsieur Pierre fragte, ob der Herr Graf jetzt zu sprechen sei. Er blieb lange droben beim Herrn, und ich hörte über meinem Kopf heftig hin- und hergehen und bei den offenen Fenstern laut und gebieterisch reden. Dann kam der Fremde wieder herunter und bald darauf auch Graf Heinrich, und dann ließ sich Monsieur Pierre bei mir blicken und schüttete alle Neuigkeiten aus, die er oben im Vorzimmer belauscht hatte.

Ja, lieber Herr, es hatte seine Richtigkeit damit, der Bruder war eigens aus England gekommen, um die Gabriele aus dem Schloß fortzunehmen. Aber wissen Sie was ihn dazu gebracht hatte? Das Duell mit dem Lord, das war an Allem schuld. Es war was davon in die englischen Zeitungen gekommen, mit Namen unseres Grafen, und darauf hatte man ein paar Tage lang in London davon gesprochen, und eine Menge alter Liebes- und Ehrenhändel unseres Herren waren wieder aufgewärmt worden, daß es dem Bruder keine Ruhe ließ; er reiste Tag und Nacht und wollte nichts geringeres, als seine Schwester nur so gleich, wie sie ging und stand, an die Hand nehmen und wieder umkehren mit ihr nach England. Mon cher, hatte der Graf ganz kaltblütig erwidert, Sie sind ein großer Thor. Aber das ist Ihr eigener Schade, und ich will mit Ihnen nicht einmal darüber streiten, durch wen der Name Ihrer Schwester mehr compromittirt wird, durch mich, der eine Insolenz, mit der man ihr zu nahe getreten, in geeigneter Weise gezüchtigt hat, oder durch Sie, der Sie das Mädchen aus einem Orte, wo Jeder sie kennt und achtet, Knall und Fall an einen fremden Ort wegführen wollen, wo es mehr insolente Lords gibt, die Ihnen dann nicht den Gefallen thun werden, sich von Ihnen zerschießen zu lassen. Aber, wie gesagt, das ist Ihre Sache. Die meine dagegen ist, erstens, daß Sie den freien Willen Ihrer Schwester respectiren, da sie großjährig ist, und zweitens, daß der Kündigungstermin eingehalten werde. Ich kann meine Dienstleute nicht so von heut auf morgen entlassen, wie es ihnen vielleicht bequem ist.

Darauf hatte der junge Mann eine Menge Einwendungen, immer in einer kurz angebundenen, geschäftsmäßigen Art, und ließ sich sogar von seiner Hitze fortreißen, dem Grafen eine Entschädigungssumme für den gebrochenen Contract anzubieten, worauf aber der Graf ihm den Rücken zukehrte, ins Nebenzimmer ging und den kecken Mann stehen ließ. Der hatte sich noch eine Weile besonnen und war dann eilig aus dem Schloß fortgegangen, wahrscheinlich sich beim Bürgermeister im nächsten Ort Raths zu erholen, wie weit er sich in seinem Falle auf das Gesetz berufen und den Grafen zwingen könne, die Schwester herauszugeben. (Fortsetzung folgt.)

Zeit auf dem bezeichneten Hieborte im Limmersdorfer Forste einfinden zu wollen.

Bayreuth, am 11. April 1862.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die bewiesene Theilnahme und zahlreiche ehrende Begleitung bei der Beerdigung der

Frau **Barbara Schaffner**

sagen den tiefgefühltesten Dank

Die Hinterbliebenen.

Ein Portemonnais mit etwas Geld ist gefunden worden.

Sehr beachtenswerth!

Das billige Fabriklager der

Herrenhuter Leinwand

verkauft **zu festen Preisen:**

- **Leinwand** in verschiedenen Sorten, die bayer. Elle zu **16 kr.**;
- 1 bayer. Elle breite **Bettzeuge,** ächtfarbig zu **16 kr.** die bayer. Elle.
- **Kleiderstoffe und Federleinwand,** bayer. Elle breit, **16 kr.**
- **Handtücher** in verschiedenen Sorten von **12 kr.** an.
- **Tischtücher,** à Stück von **1 fl.** an.
- **Taschentücher** zu äußerst billigen Preisen.

Ich mache ein verehrliches Publikum aufmerksam, daß ich zum fünften Male hier bin und dieß Mal namentlich **recht schöne, gute, feine Leinwand** am Lager habe.

Ich sichere einem verehrlichen Publikum nur solide gearbeitete und ächtfarbige Waaren zu und hoffe daher auf recht zahlreichen Besuch.

W. E. Michael,
aus Seifhennerdorf bei Herrenhut.

In St. Georgen in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

Unterzeichneter empfiehlt sein bekanntes großes Lager aller Sorten

En-tout-cas, Marquisen & Regenschirme

n den neuesten Desseins unter Zusicherung reellster Bedienung.

C. Strebel im Reichsadler.

während dem **St. Georgen-Markt:**
Bude am Eingang der Hauptreihe.

Mein Lager von

Sommer-Rock- und Hosenstoffen,

durch neuerdings eingetroffene Waare reichhaltig sortirt, empfehle ich unter Zusicherung einer **reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Am 21. und 22. Mai

Grosse Staats-Gewinne-Verloosung

mit Hauptpreisen von: fl. **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000,** rc. rc.

Mehr als die Hälfte der Loose werden mit Gewinnen gezogen. Ganze Loose kosten fl. 6., halbe fl. 3., viertel fl. 1. 30 Kreuzer. Pläne und Ziehungslisten gratis. Die Gewinne werden nach der Ziehung sofort ausbezahlt.

Franz Fabricius,
Staats-Effecten-Handlung
in **Frankfurt am Main.**

Hs.-Nr. 299 im Rennweg sind zwei Quartiere, nemlich ein größeres mit 4 bis 5 Zimmern nebst Kabinet und Kochzimmer, dann ein kleineres mit 2 Zimmern sammt allen Bequemlichkeiten, auf Martini d. Js. zu vermiethen. Näheres hierüber bei dem Eigenthümer.

Eine neue Sendung der modernsten Stoffe zu

Frühjahrs- und Sommer-Anzügen

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Jacob Würzburger,
dem kgl. Bezirksgerichte gegenüber.

Das Strohhut-Lager

des Unterzeichneten befindet sich während dem **St. Georgen-Markt**
2. Bude vom Eingang der Hauptreihe.

C. Strebel im Reichsadler.

Gottlieb Markert,

Weißwaaren-Fabrikant aus Hundshübel im sächsischen Erzgebirge,

empfiehlt zum bevorstehenden **Brandenburger Markt** sein schon lang bekanntes

Spitzen-, Posamentier- und Stickerei-Weißwaaren-Lager

unter Zusicherung der billigsten Preise und reellster Bedienung.

Bude vor der früheren **Popp**'schen Wirthschaft.

Um gefällige Abnahme bittet **Der Obige.**

NB. Es wird auf eine Partie billige **Crinollnes** aufmerksam gemacht.

Theater-Anzeige.
Dienstag den 22. April 1862.

Erstes Gastspiel der kgl. sächsischen Hofschauspielerin Frau Lilla v. Bulyovszky:

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.
Anfang halb 8 Uhr.

Fr. Lindner, Direktor.

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.
Sonntag den 27. April 1862.

Neu einstudirt: **„Brama und die Bajadere."**

Große Oper mit Ballet und Pantomime in 2 Akten von Auber.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 112. | 23. April 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 21. April. Das Kreis-Amtsblatt Nr. 35 für Oberfranken enthält eine Bekanntmachung der k. Regierung, nach welcher für die Bausektion Kemnath-Seubottenreuth der Sektions-Ingenieur Georg Binnweck und für die Sektion Seubottenreuth-Bayreuth der Sektions-Ingenieur Heinrich Fraas von der priv. Ostbahn-Gesellschaft aufgestellt worden sind. Ferner nachstehendes Programm des Kreis-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins für Oberfranken:

Programm

für die am 8. Mai 1862 in Hof abzuhaltende Kreis-Wander-Versammlung oberfränkischer Landwirthe.

I. Anmeldung der theilnehmenden Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft auf dem Rathhause zu Hof und Empfangnahme der Karten gleich nach der Ankunft am 7. Mai Abends oder am 8. Mai Morgens.

II. Donnerstag den 8. Mai Vormittags 9 Uhr: Eröffnung der Versammlung auf dem Rathhause durch einen Abgeordneten des landwirthschaftlichen Kreis-Comité's von Oberfranken; unmittelbar hierauf:

III. Wahl des Vorsitzenden und zweier Schriftführer.

IV. Demnächst Uebergang zur Tagesordnung und zwar:

A. zu den vom Kreis-Comité im Benehmen mit dem zur Leitung berufenen Spezial-Comité aufgestellten Fragen:

1) Wenn der Grundsatz feststeht, daß reichlicher Futterbau, namentlich künstlicher, und hiernach ermöglichte größere Viehhaltung und Düngeerzeugung nachhaltig einen höheren Reinertrag der Güter verbürgt als vorherrschender Halmfrucht- und Körnerbau welche Hindernisse stehen alsdann

a) bei uns noch der allgemeineren Geltendmachung dieses Grundsatzes auf größeren und kleineren Gütern entgegen, und wie lassen sich diese Hindernisse

b) am leichtesten und gründlichsten beseitigen? —

(Diese Frage wird durch Herrn Rittergutsbesitzer Wilhelm Freiherrn von Feilitzsch zu Feilitzsch eingeleitet werden.)

2) a) Der Vollzug des Weideablösungsgesetzes vom 28. Mai 1852 hat zu Gunsten der Förderung einer besseren Kultur und Ausbeute des landwirthschaftlichen Grundbesitzes der Schaafzucht und Schaafhaltung mehrfache Beschränkungen auferlegt. In welcher Weise kann und soll nun Letztere trotz dieser Beschränkungen wieder in gebührende Aufnahme gebracht werden?

b) Welche Schaafragen empfehlen sich nach den bestehenden klimatischen und örtlichen, dann nach den Markt- und Absatz-Verhältnissen als die am meisten geeigneten?

(Diese Frage 2 a und b wird eingeleitet durch Herrn Rittergutsbesitzer Fedor Sichart von Sichartshofen.)

3) Welche neueren landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen sind bisher bei den verschiedenen landwirthschaftlichen Betriebsarbeiten in Oberfranken in Verwendung gekommen, und welche hievon haben sich als die vortheilhaftesten erprobt?

(Diese Frage wird eingeleitet werden durch Herrn Fabrikbesitzer Wunnerlich von Moschendorf)

4) Welchen Erfolg versprechen die bezüglich des landwirthschaftlichen Fortbildungsunterrichtes in Oberfranken bis jetzt gemachten Versuche, und wie ließe sich dieser Unterricht behufs der Erzielung namhafterer Resultate erweitern und verbessern? (Einleitender wie ad 2.)

5) Verdiente nicht Schweinezucht und Schweinehaltung wieder mehr in Aufnahme zu kommen, und wie wäre dies zu erzielen?

(Einleitender: Hr. Brodmärkel, Freiherrlich von Dobeneck'scher Guts-Inspektor zu Bug)

B. Verhandlung über etwaige weitere aus dem Schooße der Versammlung zur Berathung angeregte Wünsche und Anträge.

V. Mittags 1 Uhr gemeinschaftliches frugales Mittagessen im Saale des neuen Schießhauses.

VI. Nachmittags Ausflug auf die Rittergüter Hofeck und Gumpertsreuth.

VII. Abends ungebundene gesellige Unterhaltung im Saale der Gesellschaft „Bürger-Ressource."

VIII. Am Versammlungstage findet gleichzeitig im Spitalhofe eine Ausstellung

a) von landwirthschaftlichen Geräthen,

b) von landwirthschaftlichem Nutzvieh statt.

Bayreuth, den 14. April 1862.

Landwirthschaftliches Kreis-Comité von Oberfranken.

München, 19. April. Am 4. Mai soll der Hr. Erzbischof von München-Freising die Reise nach Rom antreten. Er wird sich zunächst nach Speyer begeben, um von dort in Begleitung des dortigen Bischofs über Straßburg nach Marseille zu reisen. Außer dem Bischof von Speyer werden auch die Bischöfe von Würzburg und Regensburg sich nach Rom begeben, in Marseille zusammentreffen, und sich am 12. daselbst nach Civitavecchia einschiffen. — Se. k. Hoh. Herzog Karl Theodor in Bayern reiste mit dem gestrigen Abendeilzuge über Wien nach Venedig ab.

München, 21. April. Heute Morgens 8 Uhr hat in der Allerheiligen-Hofkapelle die erste hl. Communion des Prinzen Otto in der erhebendsten Weise stattgefunden. JJ. Maj. die Königin und König Ludwig, sowie alle Prinzen des k. Hauses, dann eine große Anzahl Andächtiger wohnten der ergreifenden Handlung bei.

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Mir saus'te und summte von alle dem der Kopf, daß ich noch weniger als sonst für die abgestandenen Späße des Monsieur Pierre Ohren hatte, sondern nichts wünschte, als geradezu die Gabriele zu befragen, wie es ihr ums Herz sei. Denn das war doch endlich die Hauptsache. Also ging ich in das Zimmer der Mamsell hinüber um sie dort abzuwarten. Es sah da noch immer genau so aus, wie zuerst, als sie es bezog, die vergoldeten Spiegel, Bilderrahmen und Möbel, die Tapeten von grüner Seide mit großen Mustern in Velours, und unter dem Baldachin mit den grünseidenen Umhängen das ganz schlichte Domestikenbett, und der Koffer mit den paar Kleidern der Mamsell daneben an der Wand. Zum ersten Mal dacht' ich ernstlicher darüber nach, wie das wohl sein würde, wenn hier wieder eine junge Gräfin wohnte, und male mir das alles so aus und betrachte dabei das Bild vom Grafen Heinrich aus seiner Bräutigamszeit, das unten überm Sopha hängt — Sie können es morgen sehen — und wische, wie ich's so in Gedanken zu thun pflege, mit meiner Schürze hier und da ein Stäubchen von den Marmortischen — da höre ich ein Geräusch wie von Mäusen, die hinter der Tapeten rasseln, und stehe still, um zu horchen, woher es wohl kommt. Nun ist da ein großer Wandspiegel im Zimmer mit breitem Rococorahmen, lebensgroß und bis an den Boden reichend, genau wie jener im oberen Geschoß in des Grafen Heinrich Zimmer. Dahinter schien es zu nagen und zu rascheln, und ich suche schon mit den Augen unten am Parket nach einem Mausloch, da fängt der Boden an, sich zu verschieben, mein Bild im Spiegel kreis't, wie wenn mir's schwindelte, ich fahre erschrocken zurück und sehe, wie sich hinter dem aufgähnenden Spiegelrahmen die Wand öffnet, und ins Zimmer tritt — mein junger Graf Ernst!

War ich entsetzt, so war er nur wie verwundert. Flor, sagt er, guten Abend! Da bin ich auf einem seltsamen Diebesweg zu dir geschlichen, von dem ich nie vorher etwas geahnt habe. Denke nur, ich gehe zu meinem Vater hinauf und finde ihn nicht, und denke: ich will ihn erwarten, denn die Nacht soll nicht darüber vergehen, bis Alles klar und im Reinen ist. Ich habe mit mir gesprochen, der Bruder will sie uns entführen; ich fragte sie, ob es ihr leicht werde, uns zu verlassen, ob sie nicht mir zu Liebe bleiben würde, — da brach sie in Thränen aus und ging eilig von mir. Endlich glaube ich dir, Flor, es stand nichts zwischen uns als das Wappen überm Portal. Wir können es ruhig stehen lassen, und darunter weg in

München, 22. April. Nach dem so eben im Drucke erschienenen Militärhandbuche zählt die bayerische Armee gegenwärtig 1 Feldmarschall, 4 Generale, 11 Generallieutenants, 43 Generalmajors, 4 General-Commandos, 1 Artillerie- und 1 Geniekorps-Commando (letzteres zur Zeit unbesetzt), dann 18 Stadt- und Festungs-Commandantschaften. Die bayerische Armee ist in 16 Regimenter Infanterie, 6 Jägerbataillone, 2 schwere und 6 leichte Cavallerie-Regimenter, 4 Artillerie-Regimenter, 1 Geniekorps und 2 Sanitätskompagnien eingetheilt. Außerdem gibt es 2 Garnisons-Compagnien. Im Pensionsstande befinden sich 2 Generale, 7 Generallieutenants, 30 Generalmajors, 39 Obersten und 34 Oberstlieutenants.

Stuttgart, 21. April. Heute früh um 10 Uhr fand im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten über die neuesten Mittheilungen der königl. preußischen Regierung in Handelsangelegenheiten eine mehrstündige Conferenz statt, welcher der k. preuß. wirkliche Geh. Oberregierungsrath und Ministerialdirektor v. Delbrück, die Departementschef des Aeußern und der Finanzen mit ihren referirenden Räthen, dem Geh. Legationsrath Grafen v. Zeppelin und Ministerialassessor Rieke, so wie der Oberregierungsrath v. Bitzer vom Ministerium des Innern, und Regierungsrath Pfriderer von der Centralstelle für Handel und Gewerbe anwohnten. (W. St.-A.)

Frankfurt, 21. April. Auf der Frankfurt-Hananer Eisenbahn und dem an diese sich anschließenden, über Aschaffenburg führenden bayerischen Schienenwege soll ein zweiter Schnellzug eingeführt werden, welcher Vormittags um 11 Uhr 20 Min. von Frankfurt abgehen und anderen Tages, um 10 Uhr Vormittags, Wien erreichen würde; der korrespondirende Gegen-Schnellzug würde Wien um 4 Uhr Nachmittags verlassen und anderen Tages, Nachmittags um 3 Uhr 50 Min., in Frankfurt anlangen.

Aus **Glogau**, 18. April, wird der Berl. Allg. Z. berichtet, daß in Folge der Untersuchung wegen Entweichung der beiden Lieutenants **Sobbe** und **Putzki** der Kommandant der dortigen Festung, Generalmajor von Hirschfeld, seinen Abschied erhalten hat und der Befehlshaber der Division, Generallieutenant v. Cieszielski, nach Posen versetzt worden ist.

Frankreich.

Dem **Anniversaire militaire** zufolge hat Frankreich gegenwärtig 11 Marschälle, 95 aktive (Divisionäre) Generallieutenants, 83 die der Reserve angehören, 161 aktive (Brigadiers) Generalmajore, 174 die der Reserve angehören. Aus der Kaiserzeit datirt gegenwärtig nur noch ein General, der Divisionsgeneral Baron Teste, dessen Patent als Generalmajor vom 14 Februar 1813 datirt. Der Generalstab zählte 39 Obersten, 35 Oberstlieutenants, 109 Majore, 299 Kapitäne, 98 Lieutenants. Die Gendarmerie 21 Obersten, 11 Oberstlieutenants, 106 Majore, 313 Kapitäne, 368 Lieutenants. Die Infanterie 119 Obersten, 121 Oberstlieutenants, 513 Majore, 3749 Kapitäne, 6329 Lieutenants. Die Reiterei 66 Obersten, 66 Oberstlieutenants, 280 Majore, 1175 Kapitäne, 2058 Lieutenants. Die Artillerie 56 Obersten, 61 Oberstlieutenants, 226 Majore, 751 Kapitäne und 557 Lieutenants. Das Genie 34 Obersten, 35 Oberstlieutenants, 126 Majore, 387 Kapitäne, 157 Lieutenants. Der Artillerietrain 1 Oberstlieutenant, 7 Majore, 51 Kapitäne, 51 Lieutenants. Der Armeetrain 1 Oberstlieutenant, 9 Majore, 87 Kapitäne, 200 Lieutenants. Die Armee-Intendanz besteht aus 257 Intendanturbeamten, 350 Hospitalbeamten, 80 Bekleidungsbeamten, 400 Verpflegsbeamten, 400 Büralisten, 70 Militärjustizbeamten, 1147 Aerzten, 159 Apotheken, 385 Thierärzten, 40 Dollmetschern in Afrika, 567 Artilleriewerkstattbeamten, 584 Geniebaubeamten.

Griechenland.

Athen, 12. April. Der Stand der hiesigen Verhältnisse ist seit acht Tagen fast der nämliche geblieben. **Nauplia**, nicht ernsthaft angegriffen, hält sich noch, das Land ist ruhig, die Hauptstadt ist noch immer der Heerd der Verschwörung, auf welchem alle Lügen gekocht werden, die darauf berechnet sind, der Menge Sand in die Augen zu streuen und sie über die wahren Ursachen der traurigen Verhältnisse nicht zur Besinnung kommen zu lassen. Von hier aus werden die Entschlüsse der Rebellen geleitet und diese selbst durch trügerische Hoffnungen und Verheißungen im Zustande der Widersetzlichkeit und der hartnäckigsten Verblendung erhalten. So geschah es denn auch, daß kein Einwohner von Nauplia von der Gelegenheit Gebrauch machen durfte, auf einem der von den Gesandten Englands und Frankreichs abgesendeten Kriegsschiffe den Gefahren einer längeren Belagerung zu entgehen. Erst nach Entfernung dieser Schiffe wurde einzelnen Familien von den Rebellen gegen Erlag eines hohen Lösegeldes, man sagt, für 6 Personen 1450 pr. Thaler oder 6000 Drachmen, gestattet, die Festung zu verlassen, die Uebrigen, welche fliehen wollten, werden verhältnißmäßig besteuert. Die Aufständischen trieben die Dreistigkeit so weit, daß sie selbst die Ueberführung der Gelder der Nationalbank, wobei viele Franzosen betheiligt sind, dem französischen Konsul und dem Kapitän des Schiffs gegenüber verhindern wollten, unter dem Vorwande, daß diese Gelder der griechischen Bank und Niemanden Anderm gehören; allein sie haben sich dennoch eines Bessern besonnen und nur die Rückkehr des französischen Consuls sich ausbedungen, um ihn seinerzeit als Mittelsperson gebrauchen zu können. Sie sehen, es ist Methode in der Sache. Fünfzehn vorgestern aus der Zitadelle Palamid desertirte Soldaten sagten im k. Hauptquartier aus, daß die Ouvrierkompagnie, etwa 80 Mann stark, sich des Zeughauses und der darin befindlichen Vorräthe bemächtigt und den Häuptern der Aufständischen den Gehorsam gekündigt habe. Näheres hierüber ist noch nicht bekannt worden; sollte es sich aber bewahrheiten und dieser Umstand rasch benutzt werden, so ist die Festung Nauplia bald in den Händen der Königlichen, und dann fällt die gefährliche Rolle des Beschießens der Stadt den Rebellen zu, welche sich ohne Unterstützung an Lebensmitteln weder auf Palamid noch Itschkale lang halten können. Athen selbst ist, wenn auch aufgeregt, doch ruhig; selbst die Feier des Nationalfestes am 25. März, an welchem Tag die Majestäten wie gewöhnlich in öffentlichem Aufzuge die Kirche besuchten, gab den zahlreichen Gesinnungsgenossen der Meuterer keine schickliche Gelegenheit, einen Krawall zu beginnen und in ihrem Interesse auszubeuten. Ein Paar Kanonenschläge in umfriedeten Höfen während der Nacht brachten allerdings die bewaffnete Macht in Bewegung, aber ohne nahmhaftes Ergebniß. Die Entblößung der Hauptstadt von regulärem Militär setzte die Regierung in die unangenehme Nothwendigkeit, zu den bereits von der Bürgermeisterei eingeschriebenen und bezahlten 100 Mann Schutzwehr, aus allerlei Leuten bestehend, noch 250 Männer anzuwerben, welche gegen einen bestimmten Sold aus den

---

ein glückliches Haus eintreten. Und eben denke ich noch an alles, was ich dem Vater zu sagen habe, da sehe ich oben an einem Wandspiegel eine Stelle im Rahmen, die schadhaft ist, wie mir scheint. Ich bohre so in der Zerstreuung mit dem Finger daran, plötzlich setzt sich der Spiegel in Bewegung, die Mauer öffnet sich, und ich starre in einen engen, finstern Gang. Aber kaum habe ich ihn aus Neugier betreten, so schließt sich's hinter mir von selbst, und nun, da ich im Dunkeln weder einen Thürgriff noch eine Feder entdecken kann, bleibt mir nichts übrig, als tastend vorwärts zu gehen, erst eine Strecke weit gerade aus, dann ein Wendeltreppchen hinab, Alles stockfinster, bis ich unten wieder in einen engen Schlupfgang ankomme und vor einer Wand Halt machen muß. Ich gestehe, daß mich mehr als Ein kalter Schauer überlief, bis ich Alles durchgetastet hatte und endlich hinter die Mechanik kam. Was tausend, sagte er ganz lustig, stecken in unserem Schloß noch mehr solcher Maulwurfs-Verließe? Und wo bin ich denn hier? Das ist doch nicht dein Zimmer, Flor? Das ist ja, wenn mir recht ist — ja wohl, hier hat meine arme Mutter gewohnt; und jetzt — wie ist mir denn? Wohnt jetzt nicht —

Er hielt plötzlich inne, sah mich mit einem Blick an, in dem eine furchtbare Angst aufflackerte, und schloß dann die Augen, als könne er den Anblick keines Menschen ertragen. Ich selbst war mehr todt als lebendig. Aber ich nahm mich zusammen und sagte: Nur wegen der Gesundheit, weil dieses Zimmer die Sonne hat, hat der gnädige Herr Graf bestimmt, daß unsere Gabriele hier wohnen soll. Lieber, theurer Ernst, was ist Ihnen? Was kann Ihnen nur so heftig die Gedanken verstören? Der Gang — sehen Sie — Niemand wußte von ihm — schwerlich wohl Ihr Herr Vater selbst; die Mechanik ist freilich unverrostet und dreht sich ganz sacht in den Angeln; aber glauben Sie doch nicht, bester Ernst — und wie soll auch Staub und Nässe daran kommen, so wohlverwahrt wie Alles ist? Es ist ein Zufall, sagt' ich (und wollte mir's selber einreden) — wie wäre es nur möglich? Das Mädchen, das so streng auf seine Ehre hält, und der Herr Graf, der erst vor wenig Monaten — und nun kramte ich in meiner Einfalt und Herzensangst die Geschichte mit dem Duell aus, und meinte wunder, wie sehr ich ihn und mich damit beruhigen müßte. Aber indem ich erzählte, fielen mir erst recht die Schuppen von den Augen. Schlägt man sich auch um die erste, beste Dienerin? Und wie ich das bedachte, kam ich plötzlich ins Stocken und konnte nichts Gescheiteres mehr vorbringen, als: Es wäre ja unerhört, und es muß ein Irrthum sein, oder ich werde irre an der ganzen Welt und dem Herrgott im Himmel.

Da schlug er die Augen wieder auf und sah nur zufällig das Bild des Vaters drüben an der Wand und streifte dann mit einem Blick den kleinen Koffer, der neben dem Bett stand, und ich fühlte wohl, er glaubte an keinen Irrthum. (Fortsetzung folgt.)

nördlichen Provinzen in die Hauptstadt gezogen sind und daselbst im Dienste der öffentlichen Sicherheit verwendet werden zum großen Aergernisse Derjenigen, welche sich und auch mit allem Recht fürchten, in die Hände dieser wilden Söhne des Gebirges zu fallen. Eine interessante Episode gewährte das Benehmen der Offiziere eines englischen Kriegsschiffes, das, einen Kommissär der Regierung an Bord, schon im Laufe der vorigen Woche nach Nauplia segelte. Jene Herren stellten sich, um das Prinzip der Nichtintervention auf das Strikteste aufrecht zu erhalten, als seien ihnen alle fremden Sprachen unbekannt, und so kehrten Schiff und Kommissär unverrichteter Dinge wieder zurück. (N.-K.)

Telegraphische Berichte.

Turin, 22. April. Ein französisches Geschwader wird den König nach Neapel begleiten. Man versichert, daß auch ein englisches Geschwader mitgehen werde. Goyon wird nach Neapel gehen, um den König zu begrüßen. (Bayer. Ztg.)

Douai, 21. April. Mirès ist vollständig rehabilitirt und in Freiheit gesetzt. Es fand eine Manifestation zu seinen Gunsten statt.

St. Petersburg, 20. April. Das Journal de St. Pétersbourg enthält ein kaiserliches Dekret, welches die Feier der Geburts- und Namenstage der Großfürsten jederzeit auf den nächstfolgenden Sonntag zu verlegen, und die Jahresfeier der Nationalsiege, ausgenommen die des Jahrestags der Schlacht bei Pultawa, abzuschaffen anbefiehlt. Die Börsen-Zeitung veröffentlicht ein Dekret, wonach die Postpackete, für das Ausland bestimmt, der zollamtlichen Kontrole nicht mehr bedürfen. (Allg. Ztg.)

Mostar, 19. April. In dem sechsstündigen Treffen bei Duga am 16. d. blieben 630 Montenegriner und Insurgenten todt auf dem Platz. Die Türken verloren 353 Todte und 77 Verwundete; 21 Offiziere sind todt; sie verloren viel Proviant und Munition. Die montenegrinischen Berichte dagegen geben den Verlust der Türken auf 2500 (?) an. Die türkischen Truppen unter Derwisch Pascha sammt nachgesendeten Bataillonen concentriren sich bei Krstac zu neuen Operationen. (Allg. Ztg.)

Athen, 20. April. Nauplia hat sich ergeben. Die Kammern sind auf den 7. Mai einberufen. Eine Nationalgarde soll gebildet werden.

Athen, 20. April. Die königl. Truppen sind heute in die Festung Nauplia eingezogen. Die gesetzliche Ordnung ist sofort hergestellt worden. (N.-K.)

New-York, 9. April. Eine große Schlacht hat bei Korinth stattgefunden. Die Separatisten unter Beauregard und Johnstone griffen die Unionisten an und waren anfangs bedeutend im Vortheil; nachdem aber die Unionisten Verstärkungen erhielten, zogen die Separatisten sich nach Korinth zurück. Der Verlust der Unionisten ist 20,000 (?), Verlust der Separatisten 35,000 (?). Johnstone getödtet. Beauregard verwundet. Die zehnte Insel ergab sich den Unionisten. (Bayer. Ztg.)

Suum cuique!

Die Sonntags-Nummer des Bayreuther Tagblattes brachte einen, mit Recht höchst anerkennenden, Bericht über das am Charfreitage aufgeführte Mozart'sche Requiem, den jeder Unbefangener mit Vergnügen unterschreiben wird. Die Aufführung des tiefgefühlten und tiefgedachten herrlichen Tonwerks war eine meisterhafte, die unserm unermüdlichen und beharrlichen Musikverein unter der trefflichen Leitung des Herrn Fichtelberger neue Lorbeeren brachte, die genannter Verein jedoch gerne mit dem stark vertretenen Chore theilen wird, den Frau Dr. Walther mit der ihr eigenen Ausdauer und schwärmerischen Liebe zur classischen Musik in verhältnißmäßig wenig Proben eingeweiht hatte. Bei dieser Gelegenheit können wir indessen nicht umhin, einige berichtigende Bemerkungen zu geben, zu denen uns der Eingang oben erwähnten Berichts im Tagblatt veranlaßt, weil derselbe, obwohl absichtslos, doch möglicherweise unangenehm berühren könnte. Es war nämlich dieses geistliche Conzert keineswegs etwas in Bayreuth noch nie Dagewesenes; wir hatten vielmehr derartige Conzerte früher regelmäßig. Als unter der Leitung des kgl. Schulrathes und Studienrektors Herrn Dr. Held jene abonnirten ausgezeichneten Conzerte modern waren, an denen sich sämmtliche hiesige Musikdilettanten damaliger Zeit betheiligten; als namentlich Herr Stadtkantor Buck den Gesangverein organisirt hatte, der zahlreiche und bedeutende Gesangskräfte aus den angesehensten Ständen und Familien in sich vereinigte und dem namentlich Herr Studienrektor Dr. Heerwagen als treuer Mentor zur Seite stand, — da hörten wir im neuen Schloßsaale Jahrzehnte hindurch Conzerte, die wohl erreicht, aber vielleicht nicht übertroffen werden möchten; da waren auch die geistlichen Conzerte in der Charwoche an der Ordnung. Es gibt kein namhaftes classisches Tonwerk, das uns genannte Männer nicht vorgeführt hätten, ja was Bayreuth an classischer Musik eigenthümlich besitzt, verdankt es großentheils jener, nach dieser Richtung so schönen Zeit. Es liegt aber diese Zeit nicht so ferne hinter uns, daß sie der Erinnerung schon entschwunden wäre, es reichte dieselbe vielmehr noch bis in unsere Tage; denn die alljährlich stattfindenden Stipendienfonds-Conzerte verdanken ihren Ursprung jener Periode und das erst vor wenigen Wochen aufgeführte großartige Tonwerk „die Zerstörung Jerusalems" möchte als geistliches Conzert wohl noch in würdigem Andenken stehen. — Wenn wir darum unserm jugendlichen Musikdilettanten-Verein mit Freuden reiches Lob spenden sehen und selbst spenden helfen, so soll es doch niemals in einer Form geschehen, die auch nur den leisesten Hauch von undankbarer Vergeßlichkeit gegen die hohen Verdienste Anderer an sich trägt.

Theater.

** Bayreuth, 22. April. Roderich Benedix neues Lustspiel, der Störenfried, womit Herr Direktor Lindner die heurige Theatersaison eröffnet, kam gestern im Opernhause zur ersten Aufführung und fand eine freundliche Aufnahme. Der Störenfried kann als ein recht gut angelegtes Lustspiel bezeichnet werden, wenn gleich es an manchen Längen leidet. Auch ist es nicht arm an spannenden Scenen, die vorzugsweise im dritten und vierten Akte zur Geltung kommen. Das Sujet ist durchaus glücklich gewählt. Eine alte Dame, aus der Residenz, Wittwe eines Geheimraths, besucht ihre Tochter, die in einer Provinzialstadt mit dem Syndikus verheirathet ist. Im Hause des Schwiegersohnes stiftete sie gleich den ersten Tag so viel Unheil, Aerger und Verdruß, namentlich dadurch, daß sie die Tochter glauben macht, ihr Mann liebe eine andere, daß Jeder im Hause sehnlichst wünscht, sie recht bald wieder in der Residenz zu wissen. Ein alter Hausfreund weiß dies auf geschickte Weise zu veranlassen, nachdem er zuvor das junge Ehepaar versöhnt und so die alte Eintracht wieder hergestellt hat. Frau Schreiner, Geheimräthin Seefeld, wollte als Störenfried nicht ganz gefallen. Ihr Vortrag streifte mitunter zu sehr an's Lächerliche und diese Effekthascherei thut nicht immer gut. Sie gab sich indeß alle mögliche Mühe, das wir lobend anerkennen. Auch hatte sie ihre Rolle vorzüglich memorirt. Herr Schreiner debutirte als Stadtsyndikus Lonau. Seine Stimme ist kräftig, die Deklamation gut und deutlich und das Spiel markirt. Seine treffliche Leistung fand namentlich im dritten Akte lebhafte Anerkennung. Thekla, Lonau's Frau: Fräul. Lindner. Diese immerhin schwierige Partie, wurde von der uns schon früher vortheilhaft bekannten Künstlerin mit einer Sicherheit und einem Eindrang in Situation und Charakter durchgeführt, das von einem besonderen Fleiß und Studium ein schönes Zeugniß gab. Die Stimme des Fräul. Lindner ist sehr wohlklingend und rein. Herr Hurler war als Lebrecht Müller sehr brav. Er hat uns so ganz den alten biedern Hausfreund gezeigt, der, wenn man ihn braucht, am rechten Platze ist. Seine vorzügliche Leistung wurde öfters von Beifall unterbrochen, namentlich im dritten Akte, wo er einen Sturm von Beifall ärntete und am Schlusse durch Hervorrufen gekrönt. Herr Schenk gefiel als Hubert Maiberg. Im zweiten Akte während des Gesprächs mit Lonau hätte er indeß ein klein weniger mit dem Souffleurkasten liebäugeln dürfen. Vielleicht macht er uns dieß ein anderes Mal vergessen. Fräul. Woywoda entwickelte als Alwina Weiß namentlich im ersten und vierten Akte viel Frische und Natürlichkeit; ein vortheilhaftes Aeußere kam ihr dabei gut zu statten; indeß ihre Stimme, weniger ihr Vortrag, läßt manches zu wünschen. Sie ist zu monoton und dann und wann sogar undeutlich; zuweilen hat sie uns etwas deplaisant berührt. Henning, Herr Lindner jun., war ziemlich gut, einige Mal sogar recht naiv. Die andern Rollen zu unbedeutend. Heute Abend wird „Maria Stuart" gegeben. Wir wünschen, daß das Haus so gut wie gestern besetzt sein möchte, damit die Worte unseres Freundes: Und als die Linde zum fünften Male blühte, ging Petrus hinaus und weinte bitterlich — nicht zur Wahrheit werden. Herr Rüthling ist plötzlich erkrankt, weshalb Herr Schreiner die Rolle desselben und Herr Hurler die Rolle des Herrn Schreiner übernehmen mußte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
22.	+ 7°,1	+ 14°,2	+ 8°,0	325‴,85	323‴,91	322‴,54

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. — Bewölkt, gegen Abend heiter, später wieder bewölkt, in der Nacht Regen (11c''',5 auf den □').

Höchste Temperatur: + 15°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,2.

Am 23. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,2. Barometer: 321''',49.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Einlagen der Ersparnisse in die hiesige Sparkasse für das Ziel Walburgi werden am **1. bis 8. Mai Nachmittags von 2 bis 5 Uhr** angenommen, an welchen Tagen auch die Rückzahlung der gekündigten Kapitalien erfolgt.

Bayreuth, am 22. April 1862.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Frische **Braunschweiger Würste** sind wieder angekommen bei **Joh. Gottlob Kästner.**

Vorräthig zu haben sind amerikanisch patentirte **Nähmaschinen** für Tuch und Leder zum Preise von 100 fl., für Tuch und leichtere Stoffe 80 fl., **Spinnmaschinen** für Seiler zum Preise von 25 fl., mit Bock 27 fl., **Decimalwaagen** von verschiedenen Preisen, dann ferner werden alle einschlagenden Arbeiten billigst und prompt ausgeführt.

Gebrüder Hensel,
Maschinenbauer.

Theater im königl. Opernhause.

Donnerstag den 24. April 1862.

Vorletzte Gastvorstellung der Frau Lilla v. Bulyovszky:

Abonnement suspendu bei erhöhten Preisen:

Frauenkampf, oder: **Ein Duell der Liebe.**

Lustspiel in 3 Akten nach Scribe, übersetzt von Alfers.

Gräfin Autreval — Frau Lilla von Bulyovszky.

Mein modernes Seiden- und Filzhut-Lager, Panama-, Florentiner und Palmhüte ꝛc. ꝛc., empfehle mit der Anzeige, daß ich den **Brandenburger Markt nicht** beziehe.

Philipp Staudt
neben dem goldenen Anker.

Fertige **Herren-Hemden** in Leinen, Piqué und Shirting, äusserst billig, bei

Jacob Würzburger,
dem kgl. Bezirksgerichte gegenüber.

Mein Lager von

Sommer-Rock- und Hosenstoffen,

durch neuerdings eingetroffene Waare reichhaltig sortirt, empfehle ich unter Zusicherung einer **reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Julius Brampain-Boulan,

Handschuh-Fabrikant aus Erlangen,

empfiehlt zum gegenwärtigen **Brandenburger Markt** seine seit Jahren bekannte Auswahl von **allen Sorten Handschuhen;** auch eine kleine Parthie separirter Glacé-Damenhandschuhe à 18 kr. und ditto Herren à 24 kr., und bittet um wohlwollende Beachtung und gütigen Besuch. Die Bude mit Firma versehen.

In der Nähe des Bahnhofes wurde ein **seidenes Tüchlein** gefunden. Näheres in der Exp. der Bayr. Ztg.

☞ Sehr beachtenswerth. ☜

Das billige Fabriklager der

☞ Herrenhuter Leinwand ☜

verkauft zu **festen Preisen:**

☞ **Leinwand** in verschiedenen Sorten, die bayerische Elle zu **16 kr.**
☞ 1 bayer. Elle breite **Bettzeuge,** ächtfarbig zu **16 kr.** die bayer. Elle.
☞ **Kleiderstoffe** und **Federleinwand,** bayer. Elle breit, **16 kr.**
☞ **Handtücher** in verschiedenen Sorten von **12 kr.** an.
☞ **Tischtücher,** à Stück von **1 fl.** an.
☞ **Taschentücher** zu äußerst billigen Preisen.

Ich mache ein verehrliches Publikum aufmerksam, daß ich zum fünften Male hier bin und dieß Mal namentlich **recht schöne, gute, feine Leinwand** am Lager habe.

Ich sichere einem verehrlichen Publikum nur solide gearbeitete und ächtfarbige Waaren zu und hoffe daher auf recht zahlreichen Besuch.

G. Göschel,
aus Wernersgrün in Sachsen.

In St. Georgen, Bude am Ecke des Bäckermeister Detzer'schen Hauses mit Firma versehen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 113. | 24. April 1862.

Deutschland.

München, 22. April. Das Befinden des neuerdings erkrankten Prof. Dr. Nußbaum hat sich leider so verschlimmert, daß demselben heute Morgens die hl. Sterbsakramente gereicht werden mußten — eine Nachricht, die hier allenthalben Theilnahme erregt. — Der pens. Major Isidor Marx ist heute Morgens gestorben. — Der Sommerfahrplan der bayer. Staatsbahnen wird nach neuerer Bestimmung nicht am 1. Mai, sondern erst am 1. Juni in's Leben treten.

München, 23. April. Der neu ernannte Professor der Geschichte an hiesiger Hochschule, Hr. Dr. Giesebrecht, ist bereits hier angelangt. Derselbe wird im bevorstehenden Sommersemester seine Vorlesungen über „deutsche Geschichte im Mittelalter" beginnen und die Leitung des historischen Seminars übernehmen.

München, 23. April. An der Maximilians-Reitschule, nächst der Cuirassirkaserne, ist zur vollständigen Einübung des Edelheim'schen Reitsystems ein sogenannter Springgarten errichtet worden. Es besteht derselbe aus einer in Zwischenräumen fortlaufenden Reihe von Hindernissen, über welche Reiter und Pferd hinwegzusetzen haben. Zuerst erhebt sich eine Barriere senkrecht über die Erdoberfläche, dann folgt ein Graben, sodann Barriere und Graben in unmittelbarer Verbindung, endlich eine Brücke. Diese erhebt sich ungefähr zwei Schuh über die Erde. Das Pferd hat somit durch einen Sprung auf dieselbe zu setzen, auf derselben fortzugaloppiren, worauf es sodann jenseits wieder mit einem Sprung abwärts die Brücke verläßt, um dieselbe Tour zu wiederholen. — Im Walde bei dem nahen Dorfe Laim fand man vor einigen Tagen einen als Wilddieb bekannten Bauern erschossen liegen; die Kugel war demselben mitten durch das Herz gedrungen. Der Thäter scheint noch nicht bekannt zu sein.

Kassel, 20. April. Das schon seit mehreren Tagen dahier bestehende Gerücht von einer weiteren Vereinbarung Preußens und Oesterreichs über die Behandlung der Kurhessischen Frage, namentlich die Art und Weise der demnächstigen Vollziehung des zu erwartenden Bundesbeschlusses, gewinnt so sehr an Inhalt und Festigkeit, daß man es nicht mehr mit Stillschweigen übergehen mag. Das Wesentliche der neuen Vereinbarung soll darin bestehen, daß die Verfassung von 1831 unmittelbar mit der Annahme des preußisch-österreichischen Antrags, jedoch mit Ausnahme der bundeswidrigen Bestimmungen, wieder in Kraft treten und die Befolgung dieser Anordnung sowie die Vereinbarung des an die Stelle der bundeswidrigen Bestimmungen zu setzenden unter Vermittelung von Bundes-Kommissären herbeigeführt werden soll. Ich enthalte mich, da der Wortlaut der Vereinbarung noch nicht bekannt ist, jeder Kritik dieser Maßregel, indessen kann man schon jetzt sagen, daß sich nach den hier bestehenden eigenthümlichen Verhältnissen gegen die Zweckmäßigkeit der Abordnung von Bundes-Kommissären im Interesse der Befolgung des Bundesbeschlusses kein Einwand erheben wird. Die erste Aufgabe der Kommissäre dürfte dann wohl darin bestehen, zu veranlassen, daß ein im Genusse des Landes-Vertrauens sich befindendes Ministerium an die Stelle des jetzigen trete und ein Verwaltungssystem eingeführt werde, das sich die Vollziehung der Verfassung angelegen sein läßt. Möge ein guter Genius über der Lösung dieser wichtigsten Aufgabe walten! Die Zahl der Männer, die den ungeheuren Anforderungen des Amtes eines Ministers für die nächsten Jahre gewachsen sind, ist sehr klein; es ist nicht allein die Wiedereinführung der alten Verfassung zu bewirken, sondern auch die Stagnation, die seit Jahren in allen Sphären des staatlichen Lebens geherrscht hat, zu beseitigen und das Versäumte nachzuholen, und dazu gehört neben der theoretischen und prinzipiellen Klarheit vor Allem die genaueste Kenntniß der Verhältnisse und ein bedeutendes organisatorisches Geschick. Wenige sind, die die Größe der Aufgabe erkennen, sehr Wenige, die zum Wohle des Vaterlandes Hand an ihre Lösung legen können. (Nat.-Ztg.)

Hamburg, 20. April. Die Küstenbefestigungs-Kommission, welche sich während der Festtage vertagt hat, wird am Dienstag, den 22., ihre Rundreise über Lübeck, Travemünde, Wismar und Rostock beginnen und somit sofort in das Detail der einzelnen projektirten Befestigungswerke eintreten. Die Frage, in wie weit nach den neuesten Erfahrungen an dem ursprünglichen, in der Berliner Denkschrift vorgezeichneten Plane festgehalten werden könne, — ob derselbe nicht durch Wegfall der Kanonenboot-Flottille modifizirt werden müsse, — ob und was eventuell an deren Stelle zu treten habe; — ferner: welchen Werth und welche Widerstandskraft freistehendes Mauerwerk von 30—40 Fuß Höhe den schweren Kalibern gegenüber haben könne, die in Folge der Eisenpanzerung der Schiffe zur See allein noch Anwendung finden werden; — ob der ganze Plan nicht zuvor durch ein Hereinziehen Holsteins, dessen Küsten und Häfen in der Denkschrift kaum erwähnt sind, vervollständigt und durch Hereinziehung der Eidergrenze mit Rendsburg abgeschlossen werden müsse; — endlich die Formirung und Aufstellung einer Küstenbrigade und die Nothwendigkeit von Eisenbahnbauten parallel der Küste — das Alles scheint vorab nicht zur Sprache gekommen zu sein.

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Ich hatte in der Aufregung seine Hand gefaßt, die ganz welk und kalt war, aber ich spürte kein Zucken oder Leben an ihr. Flor, sagte er mit stiller Stimme, du wirst es Niemandem sagen, daß wir uns hier getroffen haben. Niemandem Flor! Versprich mir das.

Ich drückte seine Hand mit meinen beiden und konnte kein Wort mehr sprechen, denn ich hatte ein Gewicht auf der Brust, wie von zehn Mühlsteinen. Er aber machte seine Hand sanft von mir los und ging aus dem Zimmer.

Wo er den Abend blieb, habe ich nie erfahren. Es wußte aber an jenem Tag überhaupt Niemand vom Andern; Graf Heinrich kam nicht in die Halle hinunter, der Bruder der Mamsell Gabriele blieb in der Stadt, sie selbst steckte noch immer im Wald, da es schon ganz dunkel geworden war. Ich selbst, sobald mich meine Knie wieder tragen wollten, retirirte mich in mein einsames Zimmer, denn ich wollte von der Welt nichts sehen und hören, am wenigsten aber der Gabriele begegnen. Ich muß es bekennen, lieber Herr, ich habe sie an dem Abend gehaßt, wie meine Todtfeindin. Hundertmal habe ich vor mich hin gesagt: Wenn doch der Erdboden sich unter ihr aufthäte! Wenn doch der Wald über sie zusammenschlüge und sie begrübe, ehe sie Vater und Sohn einander noch fremder macht, als sie sich leider schon sind! Hundertmal warf ich mir's vor, daß ich mich damals von ihren Trauerkleidern und dem blassen Gesicht bereden ließ, gegen meine Ahnung, sie ins Schloß aufzunehmen. Und nun stellte ich mir meinen Grafen Ernst, meinen Liebling vor, wie er jetzt wohl im halben Wahnsinn durch die Nacht herumschweife und sich aus dem schönsten Traum, den er je geträumt, aus der einzigen Lebensfreude, die ihm schon als blutjungen Menschen vorgeschwebt, ein Verbrechen mache, eine Versündigung an der Natur und an allem was ihm heilig war. Was soll daraus werden? jammerte ich immer wieder, und rang die Hände und war so trostlos, daß ich meinte, wenn der Morgen anbreche, müsse die Welt untergehen.

Als ich so gegen Schlafenszeit das Mädchen draußen an meiner Thür vorüber und in ihr Zimmer gehen hörte, zitterte ich am ganzen Leibe vor Abscheu und Empörung, und ich hätte für nichts gestanden, wenn sie zufällig hereingekommen wäre. Hätte sie meinen Ernst mit Gift vergeben, ich wäre ihr minder gram gewesen. Nun stellte sich mir die ganze Vergangenheit wieder vor Augen, und ich konnte nicht begreifen, daß ich so blind gewesen war; ich schalt sie, um mir nicht allzu einfältig vorzukommen, die verschmitzteste Heuchlerin, die jemals Männern nachgestellt und ihrem eigenen Geschlecht Sand in die Augen zu streuen verstanden habe, und band mir endlich ein großes seidenes Tuch fest über die Ohren, aus Furcht, ich möchte drüben in der Nacht ein Geräusch hören und unfreiwillig Zeuge sein, wenn sie Besuch empfing.

Hoffen wir, daß über das Detail die großen Gesichtspunkte nicht verloren gehen! (Nat.-Ztg.)

Wien, 21. April. Der preußische Gesandte am sardinischen Hofe, Graf Brassier de St. Simon, welcher auf seinem Posten auch die österreichischen Interessen vertritt, wird im Laufe des Monats Mai von Turin hier eintreffen, um verschiedene Fragen, die in letzterer Zeit auftauchten, mit dem Minister des Aeußern, Grafen v. Rechberg, selbst zu besprechen.

Wien, 19. April. Die Wiener Blätter veröffentlichen den Bericht des Finanzausschusses über das Budget des Staatsministeriums, Abtheilung für Unterricht. Derselbe begründet zunächst den Antrag: 1) das hohe Haus wolle erklären, daß es den in dem a. h. Patente vom 5. Nov. 1855 enthaltenen Ausspruch über das Eigenthum der Kirche an den Studienfonds nicht anzuerkennen und also auch nicht für rechtsverbindlich zu erachten vermöge, 2) dasselbe wolle die k. k. Regierung ersuchen, eine Zusammenziehung der verschiedenen Unterrichtsfonds in der Art vorzubereiten, daß es fortan auch äußerlich nur einen Studienfonds und einen Normalschulfonds gäbe. Zu den einzelnen Positionen übergehend, so beantragt der Ausschuß, dieselben mit geringen Modifikationen zu bewilligen, schließt jedoch bezüglich der Studienanstalten mit dem Antrage, die k. k. Regierung anzugehen, „die a. h. Entschließung vom 17. April 1856 über die Prüfung der Kandidaten des Gymnasial-Lehramtes endlich ausnahmslos zur Ausführung zu bringen, insonderheit aber denjenigen Stiften, welche Gymnasien nur gegen eine dem Erfordernisse weltlicher Gymnasien entsprechende Dotation übernommen haben, einen kurzen Termin zur Ablegung der gesetzlichen Prüfungen vorzuschreiben und nach fruchtlosem Ablauf desselben die betreffenden Anstalten mit den disponiblen weltlichen Lehrkräften zu besetzen; das Gymnasium zu Feldkirch aber dem Jesuitenorden vom Jahre 1863 an zu entziehen, soweit nicht kontraktmäßige Verpflichtungen es unmöglich machen." (Südd. Ztg.)

Italien.

Turin. Ein französisches und ein englisches Geschwader werden den König auf seiner Reise nach Neapel geleiten. Die Abreise von Turin bleibt nach wie vor auf den 22. April festgesetzt. Das königliche Gefolge ist sehr stark, und es sind zahlreiche Einladungen erlassen worden. Der König wird sich in Livorno aufhalten, die Nacht in San Rosario zubringen und sich dann nach Neapel einschiffen. Er bringt eine Amnestie mit, in welche fast alle Personen, die an bourbonistischen Verschwörungen Theil genommen, einbegriffen sind, ferner eine Anzahl Maßregeln, die denjenigen, welche arbeiten wollen, Gelegenheit bieten, gute Verdienste zu machen; die Konzession für das neapolitanische Bahnnetz gehört hierher, ebenso die Ausschreibung großer Hafenarbeiten, Schiffsbauten u. s. w.; auch wird das Netz der Vicinalwege, das über den ganzen Süden und über Sizilien ausgespannt wird, unverzüglich in Angriff genommen werden. Nach telegraphischen Berichten aus Neapel vom 15. April wollte man dort wissen, daß der König einen Monat in den südlichen Provinzen bleiben, Sizilien und das Littorale an der Adria besuchen und demnach den Rückweg wahrscheinlich über Ancona nehmen werde. (N.-Z.)

Aus **Florenz** wird gemeldet, daß auf der Eisenbahn von Siena beim Tunnel von Asciano zwei Züge auf einander gestoßen sind und der eine derselben, welcher eine Abtheilung Infanterie mit sich führte, beschädigt worden ist. Die Zahl der Todten und Verwundeten wird auf 30 angegeben.

Die amtliche venedische Zeitung bringt eine Liste von 334 Personen, die mit Konfiscirung ihrer Güter belegt wurden, weil sie landflüchtig sind. Darunter befinden sich viele Familien, die schon seit geraumer Zeit sich im Königreich Italien aufhalten. Auch gehören viele der Beurlaubten der Armee an.

Die Geistlichkeit der Stadt **Lecce** hat eine mit 700 Unterschriften bedeckte Adresse nach Rom geschickt, welche den Papst bittet, der weltlichen Herrschaft zu entsagen und Italien und dessen König zu segnen. Dagegen hat der Erzbischof von **Otranto** die Priester, welche an Garibaldi's Namenstag eine kirchliche Feier angeordnet hatten, suspendirt. Die Bischöfe der Provinz **Umbrien** haben eine Beschwerdeschrift beim Gesammt-Ministerium in Turin eingereicht, worin sie sich über die Neuerungen auslassen, welche ihnen die neue Ordnung gebracht hat. Sie beklagen sich über die Wegnahme der Klostergüter, über die Noth, in der die Verwaltung der Kirchenkasse eine Menge Mönche und Nonnen lasse, über die Abschaffung der Zehnten, über die Einführung der Civilehe, welche der Marchese Pepoli während seiner Diktatur mit dem Code civil in Umbrien einführte, während die Einführung derselben in den übrigen Landestheilen des Reiches erst noch bevorstehe. Der Denkschrift ist eine Note angefügt, worin die Bischöfe dem Ministerium erklären, sie seien nicht gemeint, die politische Frage zu erörtern, wollten aber nicht verabsäumen, hier zu erklären, daß sie nach wie vor den Papst in Rom als ihren rechtmäßigen Souverän betrachteten. (N.-Z.)

Aus **Neapel**, 15. April, wird telegraphirt: „5600 Angestellte und Arbeiter, welche durch die Gerüchte, daß sie brodlos werden sollten, beunruhigt wurden, haben im San-Carlo-Theater eine Versammlung gehalten und ein Gesuch an den König beschlossen, um denselben zu bitten, sie in ihren Stellen zu belassen." (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Nach telegraphischen Berichten aus **Paris** vom 21. ist nicht nur Mirès in Douai freigesprochen und vollkommen rehabilitirt worden, sondern auch Graf Simeon.

Nach dem „Constitutionnel" ist der Süßwasser-Canal vom Nil bis zum Timsah-See fertig und 20,000 Arbeiter beschäftigt, die 14 Kilometres breite Schwelle el Gisr zu durchstechen. Vom Timsah-See nach dem Mittelmeer soll „der maritime" Canal ebenfalls fertig sein. Jedenfalls kann letzterer zunächst nur für sehr kleine Schiffe brauchbar sein, da der Bericht, wohl nicht ohne Grund, über die Dimensionen des Canals gänzlich schweigt.

Großbritannien.

London, 19. April. Die „Post" erblickt in der Sensation, welche Lord Palmerston's letzte Unterhausrede in allen Staaten des Festlandes hervorrief, den besten Beweis dafür, daß Englands moralischer Einfluß nach seinem vollen Gewicht in Europa anerkannt wird. Der „Constitutionnel" suche dem englischen Premier

---

Ich weiß daher auch nicht, ob sie allein blieb oder nicht. Ich hatte mein Lämpchen angezündet und las im Gesangbuch; aber, Gott verzeih' mir's, ich wußte nicht, was ich las. Hunger hatt' ich auch, da ich nicht zum Essen hinunter gegangen war, und auch das gab ich dem Mädchen Schuld, das nun einmal mein Sündenbock sein mußte. Denn dem Herrn Grafen noch irgend etwas übel zu nehmen, hatt' ich mir längst abgewöhnt. Und so muß ich wohl endlich vor Hunger, Gram und Grübeln eingeschlafen sein auf dem Lehnstuhl, wo ich gelesen hatte. Wenigstens erwachte ich auf einmal, wie sich eine Hand mir auf die Schulter legte, denn hören konnte ich ja nichts wegen des Tuchs.

Die Lampe war ausgebrannt, und durch's Fenster sah der erste graue Tag in's Zimmer. Neben meinem Stuhl aber stand meine Feindin, die Mamsell Gabriele. Ich starrte sie groß an, denn sie hatte ihr Strohhütchen auf und ein braunes Umschlagetuch über der Brust zugesteckt, dazu einen Sonnenschirm in der Hand. Nun mußte ich mich wahrlich besinnen, was sich gestern zugetragen hatte, und inzwischen hatte ihr stilles, trauriges Gesicht Zeit, mir durch die Rinde von Haß, die sich mir ums Herz gelegt hatte, durch und durch zu blicken. Ich band mir das Tuch vom Kopf, da sie zu sprechen anfing, und stand auf.

Um Gottes willen, sagte ich, was führt Sie denn zu mir? Wie spät ist es denn? Hab' ich denn geschlafen?

Liebe Mamsell Flor, sagte sie, es ist etwa vier Uhr Morgens, und es thut mir leid, daß ich sie habe wecken müssen. Aber ich habe nothwendig mit Ihnen zu reden. Sie sind immer gütig gegen mich gewesen, und es würde mir weh thun, wenn sie ungleich von mir dächten und den Schritt, den ich thun muß, nicht völlig begriffen.

Was haben Sie nur vor? unterbrach ich sie. Sie sind ja ganz reisefertig! Sie werden doch nicht vor Thau und Tage das Schloß verlassen? Und Ihr Bruder ist noch nicht einmal zurück.

Ich will ihm nach, sagte sie, und ihn bitten, daß er mit mir fliehen soll bis ans Ende der Welt. O, hätte ich früher die Kraft gehabt, mich loszureißen, ich wäre ja auch unselig gewesen und hätte mein Herz hier zurückgelassen, aber die Schuld folgte mir nicht nach und ich könnte getrost von Ihnen Abschied nehmen, meine mütterliche Freundin. Jetzt werden Sie mir vergeben, das weiß ich wohl, weil Sie gut sind und mitleidig, aber es wird Ihnen immer weh thun, wenn sie in Zukunft meinen Namen hören oder Sich an mich erinnern, da ich so großes Unheil gestiftet und Ihrem theuren Pflegesohn den schwersten Schmerz bereitet habe, den ein Mann nur fühlen kann. Liebe Mamsell Flor, er hat gestern um mich geworben, und ich — ich lebe seit dem Frühjahr in einer Gewissensehe mit seinem Vater!

Darauf schwieg sie, wie erstarrt von dem Klange ihrer eigenen Worte. Ich aber, wie ich sie das alles selbst sagen hörte, was mich noch gestern so in Wuth und Abscheu gegen sie gebracht hatte — sehen Sie, lieber Herr, eine eigene Tochter hätte mich nicht schneller wieder gut gemacht. Dabei stand sie vor mir wie das Bild des Grams, die Augen eingedrückt, als schmerze sie jeder schwache Licht-

entgegenzutreten, komme aber schließlich dahin, daß er Alles, was Lord Palmerston über die Politik Roms gesagt, unterschreibe. Mit noch größerer Befriedigung beobachtet die „Post" den durch jene Rede in Oesterreich hervorgebrachten Eindruck. Mit dem einzigen kleinen Satze „frei von den Alpen bis zur Adria" — sagt sie — fegt Lord Palmerston all die kleinlichen, von den Organen, die Oesterreich in der europäischen Presse hat, so emsig verbreiteten Gerüchte weg, wonach die Gemeinsamkeit der englischen und österreichischen Interessen an der orientalischen Frage dahin geführt habe, daß England dem Volk und der Regierung Italiens den bisher geleisteten moralischen Beistand entziehen und eine Politik gemeinsamer Aktion annehmen wolle, bei der das englische Kabinet von dem wirklichen Zustande Venedigs thatsächlich ganz absehen würde. Jetzt kann über die wirklichen Ansichten des englischen Kabinets Betreffs dieser Angelegenheit keine Möglichkeit eines Irrthums oder Mißverständnisses mehr vorhanden sein. Durch den Mund seines größten, erfahrensten und gewichtvollsten Staatsmannes sprechend, erklärt England, daß es die Räumung Venedigs durch die Oesterreicher nicht weniger lebhaft wünscht als die Räumung Roms durch die Franzosen. In dem fortdauernden Bleiben beider (so verschieden die Bedingungen der beiden Okkupationen sind) erblicken die Regierung und das Volk Englands nur eine Ursache der Erbitterung und des Elends von Italien, eine Quelle finanzieller Verlegenheiten für Oesterreich, und einen Anlaß zu sittlichen und religiösen Kämpfen in Frankreich. Nach jeder politischen Wahrscheinlichkeitsrechnung kann die Entfernung Oesterreichs aus seinen venetianischen Provinzen nicht in weiter Ferne liegen; allein je länger sie verschoben wird, desto mehr Demüthigung und Verlust für das Haus Habsburg wird sie im Gefolge haben. Lord Palmerston hat als wahrer und echter, obwohl vielleicht nicht angenehmer Freund gehandelt, indem er durch seine Rede die Illusionen zerstörte, denen sich der Kaiser Franz Joseph in Bezug auf die englischen Ansichten über seine Behauptung Venedigs etwa noch hingeben mag.

Griechenland.

Athen, 12. April. Heute Nachmittags wurden folgende Telegramme aus Argos veröffentlicht:

„An das Kriegsministerium: Vollständige Auflösung in den Reihen der Rebellen. Viele Familien verlassen zu Wasser und zu Land die Stadt. Häufige Desertion von Unteroffizieren und Soldaten verschiedener Waffengattungen und politischen Verbrechern. Ich hoffe in kürzester Zeit wichtige Ereignisse ankündigen zu können. Das Ende dieses traurigen Zustandes naht heran Merses, 30. März (11. April) 1862. Em. Hahn, General."

An das Kriegsministerium: „Gestern Abend, nachdem ich telegraphirt hatte, stellte sich der Lieutenant Antonaropulos, der Lieutenant Poniropulos, 4 Unteroffiziere, 14 Soldaten und 4 Verbrecher im königlichen Lager ein General Hahn." (31. März — 12. April. Auch gestern kamen 14 Individuen aus Nauplia im Lager an.)

An das Ministerium des Innern. Panagiotis Jatridis ist gestern aus Nauplia gekommen und sagte aus, daß sie vom Michael Jatros 13,000 Drachmen Lösegeld verlangen. Die gegebene Frist ist gestern Abend zu Ende gegangen. Die Rebellen haben den M. Jatros auf die Palamide geschleppt — sein Leben steht in Gefahr — benachrichtiget seine Verwandten, daß sie Maßregeln ergreifen. Wenn er nicht bezahlt, werden sie ihn umbringen. Argos, 31. März (12. April) 1862. Der Nomarch Georgontos (F. J.)

Vermischtes.

Man schreibt dem Nürnb. Korr. aus Neustadt a. d. Aisch: „Wer kennt nicht aus seiner zarten Jugend das Sprüchlein aus der Bilderfibel: „Die Gans, die ist ein dummes Thier?" &c., wer hört nicht heute noch, wie manches feine weibliche Wesen zu einer Gans verglichen wird, um auf diese Weise das Mädchen und den Vogel lächerlich zu machen, trotzdem wir diesen Thieren außer dem fetten Braten weiche Betten verdanken und die berühmtesten Weisen, Gelehrten und Dichter sich nicht scheuen, ihre unsterblichen Geisteswerke mit dem Gänsekiel niederzuschreiben? Wer unter uns, der in seiner Jugend mit dem Uebersetzen aus dem Lateinischen geplagt wurde, denkt nicht an die Retterinnen des Kapitols in der Weltstadt Rom, und das waren auch Gänse! Heute spreche ich von einer Gans, die besondere Anhänglichkeit an die Söhne des Mars an den Tag legt und die durch ihre ausdauernde Anhänglichkeit manche menschliche Gans beschämt: Das ist die Divisionsgans in Neustadt a. d. Aisch. Seit dem Winter vergangenen Jahres stellte sich, sobald der Posten vor dem Hause des hiesigen Divisions- und Platzkommandanten aufgeführt wurde, regelmäßig eine Gans am Schilderhause ein; sie tritt mit dem Posten, indem sie ihn aufmerksam betrachtet, an, schwenkt mit demselben am Ende der Bretterlage, die eine Länge von 21 Schuh hat, auf und ab und setzt diese pünktliche Begleitung seit vielen Monaten täglich ohne alle Unterbrechung fort. Als sie im vorigen Frühling zur Heerde getrieben wurde, entfloh sie und kehrte eiligst zu ihrem lieben Posten zurück, von welchem sie trotz Jagen und Drohen nicht mehr wegzubringen ist. Da es scheint, daß das Thier unzertrennlich von der Division bleiben will, so hat das Offiziercorps dasselbe von dem Eigenthümer acquirirt; sie wird im Schilderhaus gut genähret und setzt mit dem jeweiligen Posten ihren regelmäßigen Dienst fort."

Theater.

** **Bayreuth, 23. April.** Gestern kam im Opernhause „Maria Stuart", Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller, mit welchem Frau **Lilla von Bulyovszky**, k. sächs. Hofschauspielerin und Herr **von Karger** vom Stadttheater zu Nürnberg ihr Gastspiel begannen, zur Aufführung und errang einen vollständigen Succes. Die Aufnahme von Seite des Publikums war in der That eine äußerst ehrenvolle. Die Titelrolle des Stückes spielte Frau **Lilla von Bulyovszky**. Bei ihrem Erscheinen auf der Bühne wurde sie von dem ganzen Hause mit stürmischem Applaus empfangen und gleich im ersten Akt in offener Scene gerufen. Der Beifall, den sie erntete, war ein enthusiastischer und galt ebensowohl ihrer schönen silberreinen Stimme, wie ihrer mimischen Darstellung. Ihre Sprache klingt fast wie Musik. Wenn wir Frau **von Bulyovszky** auch geradezu nicht die Perle der deutschen Tragödie nennen können, wie dies unlängst von Augsburger

---

strahl, der auf ihr unglückliches, verlorenes Leben falle, und nur ihre Brust arbeitete schwer und gewaltsam. Ich war auch ganz verstummt, und sagte endlich, nur um was zu sagen: Setzen Sie Sich doch, Sie haben einen weiten Weg vor Sich! — und wurde dann roth über diese einfältigen Worte, die ja gar nicht hinpaßten. Sie that auch, als habe sie es nicht gehört, und sagte nach einer Weile: Sie wissen es wohl, daß ich allen Muth zusammen genommen habe, um mich noch bei Zeiten zu retten. Denn ich war mir bald genug darüber klar, wie es um mich stand. Ich habe keine leichtsinnige Gemüthsart, liebe Flor, und in dieses Schicksal bin ich mit offenen Augen hineingegangen, und dachte genau den Weg zu kennen, den ich ging. Daß er an diesen Abgrund führen sollte, ahnte mir freilich nicht. „Mit offenen Augen", sage ich? Waren sie denn auch klar? Standen nicht die Thränen noch darin, die ich weinte, als ich das Blut aus seinem verwundeten Arm tropfen sah und dachte, daß ich die Ursache sei? Er kannte mein Herz nur zu gut. Er hatte lange um mich geworben, und mehr als Einmal hatte ich ihm erklärt, daß ich die Seine nicht sein würde, außer als sein angetrautes Weib. Das kann nie geschehen, hatte er gesagt. Ich habe einen Sohn, dem ich sein Erbe nicht schmälern darf, der scheel sehen würde, wenn ich ihm eine junge Stiefmutter gäbe. Und da wir uns ohnedies nur zur Noth vertragen, käme es durch diesen Schritt zum offenen Bruch. — Dies alles bewies er mir deutlich, aber es änderte meinen Sinn keinen Augenblick. Erst von ihm habe ich das Wort „Gewissensehe" gehört; meine ganze Religion stritt dawider, und dann war ein Stolz in mir, der lehnte sich auf gegen das Heimliche. Wenn Zwei es werth sind, sich anzugehören, und ihr Gewissen zum Zeugen nehmen dürfen, sollen sie es vor den Menschen verbergen, wie eine Sünde? So litt ich Tag und Nacht, und Gott weiß, wie es in mir kämpfte, Flor, diesen Mann, der so gewaltig ist, so herrisch und stolz — ihn bitten zu hören, ihn leiden zu sehen, und dabei in der einsamen Wildniß dieses Waldes neben ihm fortzuleben, wo uns Niemand zu Hülfe kommt, Niemand zu rathen vermag, als das eigene Herz, das ist furchtbar. Und das Furchtbarste war, als er Monate lang kein Wort mehr mit ihr sprach, keinen Blick an mich wandte, und ich nur sah, wie die stumme Leidenschaft an ihm zehrte, und endlich das Blut an seinem Arm — da war ich zu Ende mit meiner Kraft, da gab ich mich besiegt, und, liebe Flor, wenn es wirklich einen Mädchenstolz gibt, der durch alle diese Blut- und Feuerproben nicht wankend geworden wäre, ich würde ihn kaum beneiden können.

Wir haben uns ewige Treue angelobt, fuhr sie fort, und ewiges Geheimniß. Ich war ruhig in meinem Gemüth, glücklich noch nicht. Nicht, daß ich an ihm gezweifelt hätte! Ich weiß es: was auch immer hinter ihm liegt — und er hat sich in meinen Augen nie besser machen wollen, als die Welt ihn kennt — von nun an wird er nie ein anderes Weib lieben, als mich, wie ich nie einen anderen Mann, als ihn. Aber eine schwere Ahnung von Traurigem, das unfehlbar bevorstände, umgab mich, und nun ist es eingetroffen, und mein Leben ist für immer zerstört.

(Fortsetzung folgt.)

Blättern geschehen, so müssen wir doch offen bekennen, daß wir von ihrem Spiel ganz entzückt sind. Ganz besonders erregte die Unterredung mit ihrer königlichen Schwester die höchste Sensation des Publikums. Der Uebergang von der sanftesten Demuth bis zur äußersten Gereiztheit wurde höchst ergreifend dargestellt. Während Frau von Bulyovszky sprach, herrschte eine solche athemlose Stille im Hause, daß man eine Nadel hätte fallen hören können. Am Schlusse wurde sie unter stürmischen nicht endenden Applaus zwei Mal gerufen. Herr von Karger debutirte als Mortimer. Wie zu erwarten stand, hat er diese äußerst schwierige Partie sehr gut durchgeführt. Sein männlich schönes, imposantes Aeußere, seine herrliche markige Stimme, dabei ein edler ungezwungener Vortrag, machten ihn zum Liebling des Publikums. Im ersten Akte sprach er zwar ein wenig undeutlich, dieses änderte sich jedoch sehr bald. Namentlich im 3. Akte in der Scene, wo er Maria Stuart allein findet, sich ihr zu Füßen wirft und ihr seine heiße Liebe erklärt, erntete er durch das Feuer seines Vortrags einen lebhaften Beifall. Frau Schreiner hat ihre Rolle als Königin Elisabeth so vortrefflich und mit solch feinem Verständniß durchgeführt, daß es uns schier leid thut, wenn wir gestern ein wenig streng gegen sie sein mußten. Ihre vorzügliche Leistung wurde ebenfalls lebhaft anerkannt. Der helle Jagdanzug war indeß nichts weniger als passend. Herr Schreiner, Amias Paulet, war, wie wir vorausgesehen, so gut, wie es eben seine wenig dankbare Rolle gestattete. Herr Schenk ließ als Graf Leicester Manches zu wünschen übrig. Sein Costüm war auch gewiß nicht das eines englischen Lords. Im Schlußakt, in der Unterredung mit Elisabeth und Burleigh, hat er uns gefallen, da war er recht brav. Herr Hurler, Melwil, war so übel nicht, doch nicht am Platze. Am meisten trat dieß im 5. Akte, wo er die Beichte der Maria Stuart hört, hervor. Sein Organ wirkte hier fast störend und der feierliche Ernst der ergreifenden Scene wurde keineswegs dadurch gehoben. Frau Gräf gab die treue Amme Hanna ziemlich natürlich. Herr Oeser I. hätte als Baron von Burleigh besser sein können.

Getraidepreise zu Bayreuth am 23. April 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des vorletzten Marktes: mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	20	48	20	30	20	12	—	24	—	—
Korn	17	18	16	42	15	54	—	—	—	18
Gerste	14	—	13	54	13	48	—	42	—	—
Haber, einfacher	7	12	7	—	6	48	—	—	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.) 6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) 6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
23.	+ 10°,2	+ 10°,8	+ 6°,0	321''',49	322''',94	325''',02

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. — Morgens bedeckt, Regen, um Mittag und Nachmittags bewölkt, gegen Abend Regen (26c'',8 auf den □'), später ziemlich hell.
Höchste Temperatur: + 10°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,5.
Am 24. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,0. Barometer: 326''',37.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Herwig von Barmen, Otto von Würzburg, Mayer von Trier, Landauer von Buttenhausen, Knauer von Schweinfurt, Göbel von Nürnberg, Frank und Kieber von Frankfurt a. M.; Haberland, Fabrikant von Finsterwalde; Baron v. Redwitz mit Gemahlin, Rittergutsbesitzer von Metzenhof; Böhm, Landgerichts-Assessor von Pottenstein; Max und Auguste Erlenbach von Jecka in Californien; Frau Lilla v. Bulyovszky, k. Hof-Schauspielerin von Dresden; v. Karger, Schauspieler von Nürnberg; Madame Himmer und Tochter von Augsburg.

Anzeigen.

Theater im königl. Opernhause.
Freitag den 25. April 1862.
Letzte Gastvorstellung der Frau Lilla v. Bulyovszky:
Abonnement suspendu bei erhöhten Preisen:
Deborah.
Schauspiel in 4 Akten von Dr. S. H. Mosenthal.
Deborah — Frau Lilla von Bulyovszky.
Anfang Punkt 7 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 114. | 25. April 1862.

Deutschland.

München, 23. April. Nach den jüngsten Nachrichten aus Nizza dürfte der königliche Kourier Rath Schuller noch im Laufe dieser Woche dahier eintreffen. — Es wurde nunmehr Befehl dahin erlassen, daß das seitherige Militärzeughaus in der Maximiliansstraße längstens bis Ende Mai vollständig geräumt sein müsse. Die darin aufbewahrten Gegenstände konnten in den Remisen auf dem Kugelfange nicht untergebracht werden, daher ein Theil derselben in die Zeughäuser nach Augsburg und Ingolstadt transportirt werden ist, wodurch sich die Räumung etwas in die Länge zog. Ist das Gebäude geleert, wird dessen Versteigerung auf Abbruch stattfinden. Angebote sind jetzt, ohne daß eine Ausschreibung stattgefunden hätte, schon gemacht, aber nicht angenommen worden. Es scheint zweifelhaft geworden zu sein, ob die Militär-Verwaltung den vor zwei Jahren vorgehabten Plan zur Ausführung bringen und auf dem Platze des alten Zeughauses ein größeres Gebäude auf Kosten des Staates erbauen wird. Die betreffende Summe wurde wenigstens am jüngsten Landtage nicht verlangt. Die Nothwendigkeit eines solchen Gebäudes ist aber um so zweifelloser, als die Bureaus von fünf Militärstellen (Generalkommando, Artilleriekorps-Commando, Zeughaus-Hauptdirektion, Geniedirektion und Armee-Montur-Depot) miethweise in Privathäusern untergebracht sind. Mit den Miethzinsen könnten die Baukosten für ein entsprechendes Gebäude hinlänglich verzinset werden, dabei würde der Vortheil der Vereinigung sämmtlicher Stellen gewonnen.

München, 23. April. Der jüngsthin angeordneten Reduktion der Unteroffiziers-Chargen in den Infanterieregimentern werden, dem Vernehmen nach, in kürzester Zeit weitere Reduktionen in der Armee nachfolgen, und sollen die ministeriellen Vorschläge hiezu bereits der allerh. Genehmigung unterbreitet sein.

München, 23. April. Zufolge unlängst ergangener Generalkommando-Ordre haben sich bei der Kavalerie nunmehr auch die jüngeren Offiziere (Unterlieutenants) der Dressur der Remonte zu unterziehen und sich dabei nicht ihrer eigenen, sondern, wie ausdrücklich bestimmt worden ist, der Dienst-Sättel zu bedienen. In Folge davon werden seit einiger Zeit bei dem hiesigen ersten Kuirassier-Regimente junge Pferde von Offizieren bereits zugeritten.

Berlin, 23. April. Es geht uns die nachstehende Abschrift eines von dem Prinzen August von Würtemberg an die Divisionen des Gardekorps gerichteten Schreibens zu: Der ꝛc. Division übersende ich in den Anlagen ergebenst: 1) 8 Exemplare eines von des Kriegsministers Excellenz hierher gerichteten „vertraulichen Schreibens,“ bezüglich der Betheiligung der Offiziere, Soldaten und Militärbeamten an den bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause; 2) 8 Exemplare eines denselben Gegenstand betreffenden Erlasses des Ministers des Innern; 3) 1 Exemplar eines vom Kriegsministerium in dieser Angelegenheit an die sämmtlichen Corps-Intendanturen ergangenen Schreibens. Daß die pp. Division mit den in dem Schreiben ad 1 ausgesprochenen Grundsätzen überall nur aus vollster Ueberzeugung einverstanden ist, darf ich voraussetzen und daher auch erwarten, daß wohl dieselbe in ihrem Geschäftsbereich, soviel als irgend thunlich ist, dazu mitwirken wird, bei den Wählern des Soldaten- und Militärbeamtenstandes diejenigen Anschauungen über den bevorstehenden Akt hervorzurufen, welche allein mit der Pflicht und dem Eide des Soldaten verträglich sind. In welcher Weise solches zu bewerkstelligen, muß ich dem Ermessen der pp. Division überlassen, will jedoch die nachstehenden Gesichtspunkte dabei der gefälligen Beachtung empfohlen haben. Die weitere Verbreitung der betreffenden Erlasse ist in Anbetracht der nahe bevorstehenden Wahlen möglichst zu beschleunigen. Das oben ad 1 erwähnte Schreiben des Herrn Kriegsministers ist als ein vertrauliches bezeichnet worden und es ist wünschenswerth, daß dieser vertrauliche Charakter auch bei der weitern Folge, welche demselben gegeben wird, beibehalten werde. Das ad 3 erwähnte Schreiben, sowie der Erlaß des Ministers des Innern ist speziell zur Mittheilung an sämmtliche Militär-Beamten bestimmt. Alle Kommandostäbe und Truppentheile haben daher diese beiden Schriftstücke zur Kenntniß der Herrn Aerzte, Zahlmeister, Büchsenmacher, Kurschmiede und sonstigen Militärbeamten zu bringen und von jedem Einzelnen schriftlich die genommene Kenntniß bescheinigen zu lassen. Der Erlaß ad 1) ist so schleunig als möglich zur Kunde der betreffenden Landwehr-Bataillone zu bringen, damit Seitens der stellvertretenden Kommandeure in geeigneter Weise auf die Feldwebel, Unteroffiziere und Mannschaften des Stammes eingewirkt werden kann. Berlin, 3. April 1862. Gez. August, Prinz von Würtemberg.

Die Nat.-Ztg. macht hiezu folgende Bemerkung: Dies Schreiben würde kaum in der Reihe der unzähligen Kundgebungen, welche eine amtliche Beeinflussung der Wahlen konstatiren, eine besondere Beachtung verdienen, wenn es nicht die Bestätigung enthielte von der Existenz eines vertraulichen Rundschreibens des Kriegsministers noch außer dem schon nach der „Danz. Ztg.“ veröffentlichten und in dem vorstehenden Schreiben ebenfalls ad 3 erwähnten Schreiben. Was jenes vertrauliche Schreiben enthält, ist noch Geheimniß, es wäre aber sehr wünschenswerth, wenn der Herr Kriegsminister dasselbe der Oeffentlichkeit übergäbe, da über den Inhalt desselben im Publikum Gerüchte umgehen, deren authentische Widerlegung im vaterländischen Interesse dringend geboten ist; es

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Ich kann nicht stehen bleiben, wo ich stehe, zwischen ihm und seinem Sohn. Hätte Graf Ernst, als er hieher kam, mich gefunden als seines Vaters rechtmäßige Gattin, die alte Jugendflamme wäre schnell erstickt und Alles klar zwischen uns gewesen. Nun hat das unselige Geheimniß diese bittere Frucht getragen. Ich habe mich mit Gott berathen, sagte sie, was ich zu thun habe. Ich muß Alles auf mich allein nehmen, und durch meine Flucht zu retten suchen, was noch zu retten ist, denn wäre ich jetzt todt, so wäre es für Alle das Beste. Nun muß ich dem Tode vorgreifen und mich hier aus dem Wege räumen, daß ich verschalle für immer. Ich werde meinem Bruder Alles gestehen, auch diese Buße soll mir nicht geschenkt sein, und den Rest meiner Tage werde ich einsam hinleben; aber es wird mir ein tröstlicher Gedanke sein, liebe Flor, zu glauben, daß Sie mir freundlich gesinnt bleiben.

Da ergriff ich erst ihre Hände, und dann streichelte ich ihr die Wangen und sagte: Liebe Gabriele, ich werde Sie nie vergessen, mein Herz wird Sie überall hin begleiten. — Und es war rührend, zu sehen, wie eine sanfte Freude bei diesen Worten ihr das Gesicht röthete und sie tief aufathmete, als fiele ihr ein Stein vom Herzen. Darauf bat sie mich noch, ihr beizustehen, daß ihre Flucht glücklich von Statten ginge. Wenn man im Schloße bemerkte, daß sie fort sei, möchte ich sagen, sie sei zu ihrem Bruder in die Stadt, um ihn zu bewegen, allein nach England umzukehren. Auf den Abend schon oder spätestens den andern Tag werde sie wiederkommen. Ich schreibe dann an den Grafen, sagte sie, wenn ich jenseit des Meeres bin. Ihnen aber, beste, theuerste Freundin, werde ich diesen großen Dienst und all Ihre Liebe und Treue bis an meinen Tod nicht vergessen.

Sie fiel mir um den Hals und weinte so bitterlich, daß ich ebenfalls unter vielen Thränen sie zu trösten suchte, aber nur ganz einfältige Dinge sagte, denn es sah übel aus in meinem armen alten Kopf, und ich schluchzte nur immer: Armes Kind, Gott behüte Sie! vergessen Sie die alte Flor nicht ganz, ich habe Ihnen Unrecht gethan, Sie sind viel zu gut, um so unglücklich zu werden! —

Als ob die guten Menschen auf Erden immer ein großes Loos ziehen müßten! Als ob meine selige Gräfin nicht schon hienieden ein Engel gewesen wäre!

Endlich hörten wir die ersten Vögel draußen im Wald, da richtete sich das holde Geschöpf muthig auf, trocknete ihre Augen und gab mir zum Abschied die Hand. Sie war so wunderschön, wie sie dann mit einem wehmüthigen Lächeln mir auf der Schwelle der Thür noch

gilt dies namentlich von einem angeblich darin enthaltenen Urtheil über die deutsche Frage. Die darüber umlaufenden sehr seltsamen Lesarten können unmöglich richtig sein, auch wenn nicht schon die in vorstehendem Schreiben enthaltene Weisung, gerade dieses vertrauliche Schreiben schleunigst den Landwehrstämmen zuzustellen, dagegen zu sprechen schiene.

Die Bank- und Handels-Zeitung schreibt aus **Berlin** vom 22. April: „Die Börse beschäftigte sich heute mit Gerüchten über eine **Ministerkrisis**, die auch schon während der Festtage in der Stadt verbreitet waren. Aus dem schon früher behaupteten Umschwunge, welcher in den Anschauungen des Königs seit dem Aufenthalte an dem großherzoglichen Hofe zu Weimar eingetreten sein soll, wurde gefolgert, daß der König beschlossen habe, die aus dem Kabinet geschiedenen liberalen Elemente wieder zu restituiren und Hrn. v. Auerswald mit der Neubildung zu beauftragen. Hr. v. Patow soll wieder das Finanzministerium übernehmen, Graf Schwerin den Kultus und Hr. Winter wird als Minister des Innern genannt. In unterrichteten Kreisen ist von der ganzen Angelegenheit nichts bekannt, wenngleich die Annahme, daß noch vor dem Zusammentritt des Landtags eine Modifikation des Kabinets zu erwarten sei, auch von orientirten Personen getheilt wird."

Die Berliner Börsen-Zeitung sagt: „Seit gestern geht hier das Gerücht, der König habe Hrn. v. Auerswald mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, in welches unter andern die Herren General v. Bonin, Oberpräsident v. Pommer-Esche und Polizeipräsident Geh. Regierungsrath v. Winter treten würden. Das Gerücht fand überall die freudigste Aufnahme und begegnete überall der Annahme, daß eine solche hochherzige Handlung des Königs mit Einem Schlage den ganzen bestehenden Konflikt lösen werde. Leider aber scheint sich das Gerücht nicht zu bestätigen. Gegen die Wahrscheinlichkeit der Nachricht wird namentlich angeführt, daß Hr. Rudolf v. Auerswald sich in einem sehr leidenden Zustande bei dem Grafen Dohna zu Schlodien und auch Hr. Alfred v. Auerswald, der nach einer andern Lesart gemeint sein soll, sich nicht in Berlin befindet, daß aber der König den wichtigen Entschluß nicht gefaßt haben dürfte, ohne sich vorher mit dem künftigen Ministerpräsidenten zu berathen. — In unterrichteten Kreisen wird jetzt vielfach der Graf **Eulenburg**, dessen Rückkehr von seiner ostasiatischen Mission demnächst bevorsteht, als der designirte und wahrscheinlich zur Uebernahme der Verlassenschaft des Hrn. v. d. Heydt unter der andauernden Kuratel desselben bereits Handelsminister genannt."

Die Blätter der Reaktion sind wüthend über die mitgetheilte würdige Erklärung von 33 Richtern des Departements Insterburg gegen den ministeriellen Wahlerlaß. Die Kreuzzeitung sagt: „Wir wissen in der That nicht, was der Autorität noch Stärkeres geboten werden könnte." Die Kreuzzeitung übersieht, daß die „Autorität" selbst erst so „Starkes" geboten, daß das „Stärkere" nicht ausbleiben konnte.

In **Thorn** haben die Stadtverordneten einen Beschluß gefaßt, dahin: daß die städtischen Behörden nicht dulden wollen, daß irgend einem Beamten ein Nachtheil infolge der Ausübung seines freien Wahlrechts erwachse.

Karlsruhe, 17. April. Der Bericht über den Gesetzesentwurf, die Judenemanzipation betreffend, wird von Häusser erstattet werden. Im Allgemeinen wird der Entwurf zur Annahme empfohlen, dagegen ist der fünfjährige Termin, bis zu welchem die Juden mit den Christen auch dieselben Rechte in der Gemeinde, namentlich Anspruch auf Allmendnutzung, erhalten sollen, auf 10 Jahre verlängert worden. Man glaubt, daß auch die Kammer dieser Verlängerung beistimmen werde. Dieses Gesetz wird bald nach Ostern in der zweiten Kammer zur Berathung kommen. (Südd. Ztg.)

Karlsruhe, 22. April. Anfangs des nächsten Monats ist die Königin Auguste von Preußen zum Kurgebrauche in Baden erwartet. Der König wird seine Gemahlin nicht begleiten, sondern Mitte Mai seinen Sommeraufenthalt auf Schloß Babelsberg nehmen.

In **Gießen** fand am 22. April eine vornehmlich von Bürgern aus Kassel und Hanau besuchte „Versammlung kurhessischer Vertrauensmänner" statt, in welcher allgemeine Landesangelegenheiten: der österreichisch-preußische Bundestags-Antrag, die Steuerverweigerungsfrage, die nächsten Wahlen, das Treiben des Hessenvereins ꝛc. besprochen wurden.

Die Ostd. P. bemerkt über die Kallab'sche Monstre-Brief-Unterschlagung: Die Affaire des Postbeamten Kallab ist keine gewöhnliche Diebesgeschichte, sie ist ein soziales Ereigniß. Die Phantasie ist zu schwach, all' die Folgen sich zu vergegenwärtigen, welche die Vorenthaltung von mehr als hunderttausend Briefen für das Glück zahlloser Menschen, ja ganzer Familien haben mochte. Von jenem Monstre-Prozeß, in dem es sich um die Erbschaft von drei Waisen handelte und der heute einer Revision entgegengeht, weil das nicht vorzubringende Original-Dokument nunmehr nach 1½ Jahren bei Kallab in einem unterschlagenen Briefe vorgefunden wurde, bis herab auf die drei Couverts, welche nachträglich an die Breslauer-Zeitung versendet, von dieser aber als drei veraltete Wiener Feuilletons erkannt und an den hier wohnenden Autor retournirt wurden — welch' eine Legion von Störungen, Verlusten und Mißverständnissen mag durch die frevlerische Thätigkeit jenes treulosen Beamten herbeigeführt worden sein! Die nachträgliche Austheilung der aufgefundenen, lange vorenthaltenen Briefe bringt Aufschlüsse über Räthsel, die Monate lang unerklärlich waren. Wir könnten zahllose interessante Fälle erzählen, die uns in dieser Beziehung mitgetheilt wurden. Merkwürdig genug, in vielen Fällen schob man die Unterschlagung der Polizei zu, die jetzt plötzlich im weißen Unschuldskleide „ehrengerettet" einherschreiten kann. Ja, während man die Polizei anklagte, ihr Auge überall zu haben, zeigt es sich jetzt im Gegentheil, daß sie, gleich der Themis, eine Binde um die Augen hat und nicht sieht, was sie längst hätte sehen sollen. Verbrecherische Unterschleife von Geldbriefen gehören wohl in den großen Städten nicht zu den Seltenheiten; aber in so großartigem Maßstabe sich betrügen zu lassen, diese Ehre war bloß dem Wiener Postamte vorbehalten. Wir können den Ausdruck des öffentlichen Unwillens, den dieses Ereigniß hervorruft, nicht verschweigen."

Italien.

Turin. Die „Italie" vom 18. April giebt noch einige Details über die bisher getroffenen Dispositionen für die Reise des Königs nach Neapel. Darnach trifft der König am 22 April in Genua ein, wo er ein Frühstück einnehmen und Empfang halten wird. Am Abend schifft er sich nach Livorno ein und geht von dort nach San Rosario bei Pisa, wo er zwei Tage bleibt. Auf

---

einmal zunickte, daß ich selbst wie verliebt ihr nachsah und dann ans Fenster lief, um ihr auf dem Weg nach dem Ausfallthürchen in den Wald noch einen Gruß nachzuwinken. Der Morgen graute noch nicht, die Bäume standen unbewegt, wie im Schlaf, eben fing es an, zu thauen, und es ist mir, als fühlte ich es noch heut, wie es meinem heißen Kopf wohl that, zum Fenster hinaus zu lehnen und das Fieber drinnen toben zu lassen, während die feuchte Luft mir um die Haut wehte. Wenn es denn so hat kommen sollen, dachte ich, und mein armer Ernst soll das Schicksal wirklich auf sich nehmen, so müssen wir Gott noch Dank sagen, daß er dem Mädchen so viel Muth und Besonnenheit gegeben hat, mit Einem Schnitt den Unglücksknoten durchzuschneiden, und Gott mag sie dafür segnen.

Sie hatte schon einen großen Vorsprung gewonnen, als es unten in den Wirthschafts-Gebäuden und im Stall lebendig zu werden anfing, und erst ein paar Stunden später pflegte der Graf aufzustehen. Ich dachte daran, was ich dem Mädchen versprochen hatte, und ging hinauf, um im Vorzimmer abzuwarten, wer es ihm zuerst melden würde, wenn die Mamsell heut nicht zum Vorschein komme. Dann wollte ich sogleich meine Bestellung anbringen, daß man sie ruhig aus der Stadt zurückerwarten solle.

Ich war eben dabei, von den schönen türkischen Waffen und kostbaren Gefäßen den Staub abzukehren, und stand an einem Pfeiler zwischen zwei Fenstern, zu beiden Seiten ein schwerer seidener Vorhang, da öffnet sich die Thür nach dem Flur, und mein junger Graf tritt herein. Er war so in Gedanken, daß er mich nicht gewahrte, und ich konnte wahrlich auch keinen Guten Morgen von der Zunge bringen, denn es lag so etwas Feierliches, Stilles und Großartiges über seinem Gesicht, daß ich ihn fast mit Ehrfurcht betrachtete und mich nicht rührte. Er ging rasch in die Thür zur Linken, die in das Schlafzimmer seines Herrn Vaters führte, denn zur Rechten kam man in den kleinen Salon, wo der Flügel stand. Nun hörte ich deutlich, wie Graf Heinrich sich im Bett aufrichtete und ausrief: Bist Du's, Pierre?

Verzeihung, lieber Vater, erwiderte der junge Graf. Ich habe es gewagt, in Ihren Morgenschlaf einzubrechen, weil ich manches mit Ihnen reden möchte, was mir seit gestern Abend durch den Kopf gegangen ist. Wenn es Ihnen recht ist, setze ich mich hier in den Sessel und trage Ihnen meine Anliegen vor.

Ich hörte, wie er den Fauteuil näher ans Bett rückte, und dachte bei mir selbst, daß ich aus dem Zimmer müßte, daß es unrecht sei, zu horchen, und ich es mehr als einmal dem Monsieur Pierre vorgeworfen hatte. Aber mögen Sie es nun strafbar finden, so viel Sie wollen, lieber Herr, ich konnte es nicht übers Herz bringen, auch nur ein Wort zu verlieren von dem, was dieser Sohn diesem Vater zu sagen hatte. Ja, ich redete mir vor, ich müsse da bleiben, um zu verhüten, daß statt meiner sich ein fremder Zeuge hier einschleiche. Denn ich — ich war ja so zu sagen von der Familie und wußte ohnehin mehr als alle Anderen.

diesem Abstecher begleitet ihn nur Rattazzi und die diensthabenden Offiziere; die Minister, die dem Könige nach Neapel folgen, so wie das militärische Gefolge reisen direkt. Uebrigens wird der König in Neapel nicht im königlichen Schloß residiren, sondern seiner Gewohnheit gemäß, der er auch in Turin treu bleibt, außerhalb der Stadt. In Neapel ist man wenig damit zufrieden, daß er auf Schloß Favorite und nicht in der Stadt seine Residenz nehmen will.

Frankreich.

Paris, 19 April. Wie der Pariser Korr. des Schw. Merk. positiv wissen will, wären nunmehr sämmtliche Schwierigkeiten in Sachen der Reise der französischen Prälaten zur Kanonisationsfeierlichkeit beseitigt. „Die Regierung hat aus eigenem Antriebe denselben eröffnen lassen, daß sie gegen die Reise nichts einzuwenden habe. Das ist jedenfalls das Gescheidteste, was sie thun konnte, denn da die meisten Bischöfe fest entschlossen waren, ohne anzufragen, sich nach Rom zu begeben, so wäre der Regierung nichts übrig geblieben, als sich auslachen zu lassen, oder aber zu Maßregeln zu greifen, welche verdrießliche, vielleicht sogar sehr ernste Folgen gehabt haben würden. So aber kann sie sagen, die Bischöfe reisen mit ihrer Erlaubniß; im Grunde ist es nicht wahr, aber der Schein ist gerettet, und sie hat sich für die Zukunft nichts vergeben. Rom ist und bleibt die einzige große Frage des Augenblicks. Die Gemüther in Frankreich haben für nichts Sinn, als für die Lösung der römischen Frage, um die sich die ganze innere Politik dreht. In protestantischen Ländern wird man es kaum glauben, wie gleichgültig die Franzosen dem Fall der weltlichen Herrschaft des Papstthums zusehen: alles, was man darüber sagen kann, würde keine vollständige Idee davon geben. Für die katholische Kirche liegt hier eine große Gefahr. Je länger der jetzige Zustand dauert, je mehr weltliche und geistliche Macht zusammengewürfelt werden, desto mehr werden die Unabhängigkeitsgelüste des Klerus und der Gläubigen gefördert. Im Interesse seiner geistlichen Gewalt hätte der Papst nichts Eiligeres zu thun, als dieselbe von der weltlichen Macht zu trennen. Daß in Italien der Boden für eine kirchliche Reform bereits gewonnen ist, weiß man längst."

Paris, 21. April. Der Gerichtshof von Douai hat heute in Sachen **Mirès** und Siméon das Erkenntniß gefällt. Ohne daß die vom Hauptangeklagten so hartnäckig geforderte neue Expertise für nothwendig erachtet wäre, ist Mirès vollständig freigesprochen und rehabilitirt, Graf Siméon von der Anklage entbunden worden. Mirès wird noch heute Abend in Paris erwartet, und soll ihm eine förmliche Ovation von Seiten der Kreise zugedacht sein, für die seine Freisprechung eine wahrhafte persönliche Beruhigung ist. Der Angeklagte selbst ist vielleicht nicht der am wenigsten Ueberraschte; hatte er doch nur auf eine Erneuerung der Expertise gedrungen, eine Freisprechung auf Grundlage der von der ersten Expertise konstatirten Thatsachen aber offenbar nicht zu hoffen gewagt. Im Publikum glaubte man, daß die fünfzehnmonatliche Untersuchungshaft ihm in Rechnung gebracht werden und deshalb eine bedeutende Milderung des Strafurtheils erfolgen dürfte. Man muß den Text des neuen Urtheilsspruches abwarten, um zu sehen, auf welchem Wege das Gericht in Douai zu einer so verschiedenen Auffassung von jener der hiesigen Zuchtpolizei gelangt ist, um ein absolutes „Unschuldig" dort auszusprechen, wo der erste Gerichtshof mehr als hinlänglichen Grund zur Strenge entdeckt zu haben glaubte. Nur die Motivirung dieses Urtheils wird interessant sein, d. h. die ostensible Art, wie der Gerichtshof von Douai die vom Pariser Tribunal geltend gemachten Schuldgründe widerlegt. Der wirkliche Grund ist nicht schwer zu errathen. Andere Zeiten, andere Auffassungen. Die moralische Entrüstung und Strenge, welche man von oben herab vor einem Jahre gegen die „Spekulation" entfalten zu müssen geglaubt, ist verraucht; die Börse ist wieder in Gnaden aufgenommen. Weit entfernt, die Spekulation hemmen zu wollen, möchte man gern einen neuen „Aufschwung" derselben sehen, wäre es auch nur, um im Interesse des nicht fernen Anlehens hohe Rentencourse zu erzielen, besonders aber in der Hoffnung, daß die Spekulation uns über den staatsfinanziellen und volkswirthschaftlichen Jammer hinweghilft, welcher den offiziellen und anderen Kreisen so viel zu denken und zu sorgen giebt. In Folge der Nachricht der Freisprechung des Herrn Mirès stiegen die Aktien der Caiss des chemins de fer von 45 auf 75 Fr. (Nat.-Ztg.)

Vom ehemaligen Polizei-Präfekten Pietri (Senator) erscheint dieser Tage eine Broschüre über die römische Frage. Er verlangt darin die Vernichtung der weltlichen Herrschaft der Päpste und die Abberufung der französischen Armee aus Rom. — Bis jetzt haben der Regierung 36 Bischöfe die Anzeige gemacht, daß sie sich nach Rom begeben würden, wohin der heilige Vater sie berufen.

Paris, 22. April. Man liest im „Pays": „Correspondenzen aus Italien geben an, der Kaiser Napoleon, der Kaiser Alexander von Rußland und der König von Preußen würden sich in diesem Sommer nach Wien begeben. Keine authentische Benachrichtigung hat bis jetzt diese Mittheilung bestätigt, deren Authentität uns mehr als zweifelhaft scheint." — Der Prinz Napoleon ist nach Genf abgereist; er wird in einigen Tagen wieder nach Paris zurückkehren. — Marquis Lavalette ist gestern Vormittag von London in Paris wieder angelangt. — Eine Privatdepesche aus Turin vom 21. d. versichert der „Patrie", der König Viktor Emanuel beabsichtige, gegen Ende Mai sich auf einige Tage nach Paris zu begeben. — Dasselbe Blatt berichtet: „Man schreibt uns aus Toulon vom 21., daß die von dem Vice-Admiral Rigault de Genouilly befehligte Evolutionsflotte sich zu einer längeren Fahrt in Bereitschaft zu setzen angefangen hatte. Man wußte noch nicht in offizieller Weise, nach welchem Punkte sie sich zu wenden haben würde; es hatte sich indeß das Gerücht verbreitet, daß sie vor Neapel während des Aufenthaltes des Königs Viktor Emanuel in dieser Stadt vor Anker gehen soll." — Nach dem „Pays" beschäftigen sich die großen Cabinette Europa's mit der verwickelten Lage Griechenlands, welcher sie durch weise Rathschläge abzuhelfen hoffen.

Griechenland.

Briefe aus **Athen** (über Marseille vom 22. d.) berichten, daß die aus der Türkei gekommene Albanesenbande, welche mehrere Provinzen Griechenlands durchzogen hatte, in der Nähe von Athen festgenommen und in sichern Gewahrsam gebracht wurde.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 24. April. Die „Sternzeitung" verweist das Gerücht über einen angeblich erfolgten oder nahe bevorstehenden Rücktritt der gegenwärtigen Minister in das Reich der Erfindungen.

Und so trete ich ganz sacht an den Schrank zunächst der Thür und behalte mein Staubtuch in der Hand, daß ich einen Vorwand hatte, wenn ich überrascht wurde. Indem höre ich, wie der Graf fragt: Hast du Pierre im Vorzimmer gesehen?

Und Graf Ernst: Niemand; es war ganz leer, und wir müssen jeden hören, der jetzt eintrete. Daß ich aber so früh zu Ihnen komme, hat einen sehr einfachen Grund. Die letzten Zeitungen haben Nachrichten aus dem Norden gebracht, die mir den Gedanken, nach Stockholm zu gehen, in einem angenehmeren Lichte gezeigt haben. Mir graute immer davor, als eine diplomatische Null herumzufahren und nur auf Diners und Hofbällen mein Vaterland zu vertreten. Wie die Sachen sich jetzt anlassen, gibt es bald ernsthafte und verwickelte Händel, und ich bilde mir ein, Kopf und Herz so weit auf dem rechten Flecke zu haben, um mir dabei meine staatsmännischen Sporen zu verdienen. Nun schrieb man mir gestern, daß ich selber nach Berlin müsse, wenn mir an meiner Ernennung gelegen sei, und so habe ich mich entschlossen, heute noch abzureisen. Meine Koffer sind gepackt, und ich komme eigentlich vor Allem, um Abschied von Ihnen zu nehmen, falls Ihnen mein Entschluß noch so recht und erwünscht ist, wie Sie mich vor einigen Tagen glauben ließen.

Darauf hörte ich den Grafen sagen: Gib mir die Hand, mein Sohn. Das heiß' ich einmal gesprochen wie ein Mann. — Und darauf hielt er ihm eine lange Rede, wie es gerade noch Zeit für ihn sei, den Schulstaub von den Füßen zu schütteln und das Leben genießen zu lernen. Es ist Manches anders geworden in der Welt, seit ich jung war, sagte er. Aber all eure Gelehrsamkeit und Staatswissenschaft wird nichts daran ändern, daß eine schöne Frau mehr durchsetzt als zehn Depeschen. Ich hoffe zu hören, daß du dich gefährlich machst und, setzte er lachend hinzu, den Ruhm deiner Vorfahren auch in diesem Punkte vermehrst. Was? Mit diesem Ballast bürgerlicher Vorurtheile wolltest du dich auf die hohe See der Politik wagen? Jeder leichtsinnige Freibeuter segelt dich in den Grund.

Und so ging es fort, und jedes Wort that mir in meines theuren Ernst armer Seele weh. Auch hörte er still zu und sagte nur endlich: Ich werde mir Ihren Rath zu Nutze machen, Vater, so viel ich kann, und glaube selbst, daß es mir gut thun wird, mich ein wenig zu zerstreuen. Mein Blut ist schwerfällig geworden, und ich erschrecke fast darüber, daß ich daran denken konnte, ehe ich etwas Rechtes gethan, mich hier im Walde festzusetzen und ein Leben zu führen wie Sanct Hubertus. Ich bin so sehr davon zurückgekommen, daß ich kaum begreife, wie Sie es in dieser Wald-Einsamkeit aushalten. Werden Sie wirklich auch den nächsten Winter hier zubringen.

Ich habe es halb und halb vor, sagte der Vater. Ich meine, ich hätte mich nun ausgestürmt, und die Ruhe im Hafen wäre mir zur Veränderung zu gönnen. (Fortsetzung folgt.)

und bezeichnet das Gerücht als eine auf der Hand liegende Widersinnigkeit (Bayer. Ztg.)

New-York, 12 April. Die Verschanzungen der Separatisten, welche die Halbinsel Yorktown durchschneiden, sind mit 500 Kanonen besetzt. Man erwartet verzweifelten Widerstand. Noch ist kein officieller Bericht über die Schlacht bei Korinth erschienen. 70,000 Mann waren auf jeder Seite im Kampf. Die angegebenen Verluste waren übertrieben. Der Congreß der Separatisten erklärte die nördlichen Häfen der freien Einfuhr von Waaren aller Nationen, ausgenommen der nordamerikanischen Union, geöffnet. Die Unionisten nahmen Hauteville in Alabama ein (A. Z.)

Theater.

** Bayreuth, 24. April. Scribe's 3aktiges Lustspiel: Frauenkampf, oder: Ein Duell der Liebe, ging gestern im Opernhause in Scene und errang gleich Schiller's Maria Stuart einen sehr ehrenvollen Erfolg. Frau von Bulyovszky trat als Gräfin von Autreval auf. Sie wurde nach jedem Akte, im 1. Akte auch in offener Scene, unter großem Beifall stürmisch gerufen. Auch an Blumensträußchen fehlte es nicht. Frau von Bulyovszky versteht es in der That, durch ihre gediegenen Leistungen eine seltene Begeisterung hervorzurufen. Eine eingehende Besprechung des gestrigen Stückes bringen wir in unserem morgigen Blatte. Heute wird Deborah gegeben und Frau von Bulyovszky die Titelrolle spielen. Wir lassen nicht unerwähnt, daß dieß höchst wahrscheinlich ihre letzte Gastrolle hier sein wird. Wer Herz und Sinn für eine ächt künstlerische Darstellung der Deborah hat, wird es uns gewiß danken, wenn ihn unser Hinweis zum Besuch der heutigen Vorstellung veranlaßte.

Am Samstag den 26. April 1862 kommen beim kgl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Held, Johann, Schäfer von Langenreuth, wegen einfachen Vergehens des Diebstahls und eines weitern Vergehens des Diebstahls,
2) Bauer, Christoph, Dienstknecht von Schnabelwaid, wegen zweier real concurrirender durch Waffengebrauch eeschwerter Vergehen der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1038 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mitlags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
24.	+ 5°,0	+ 12°,8	+ 5°,2	326''',37	326''',56	326''',45

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., NW., W. — Ziemlich heiter, Abends ganz hell.
Höchste Remperatur: + 13°,0.
In der Tacht: Niederste Temperatur: + 2°,5.
Am 25. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,0. Barometer: 326''',25.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 10. April. Der Sohn des Irrenhaus-Verwalters Hildebrandt in St. Georgen. — Die Tochter des Taglöhners Schmidt in St. Georgen. 19. Der Sohn des Bauers Hermansdörfer in Unterpreuschwitz. 21. Die Tochter des Bürgers, Juwelier und Goldarbeiters Gräf dahier. — Der Sohn des Bürgers, Wildprets- und Viktualienhändlers Heermann dahier. 22. Der Sohn des Fabrikarbeiters Beckstein dahier. 23. Der Sohn des Taglöhners Schneider dahier.

Gestorbene: Der ehemalige Bote Konrad Eisenhut von Donndorf, alt 75 Jahre. 11. Der Sohn des verstorbenen Bürgers und Schuhmachermeisters Fleischmann in St. Georgen, alt 25 Jahre, 9 Monate und 26 Tage. — Die Wittwe Mathilde Hirsch dahier, alt 76 Jahre. 13. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Dennerlein im Neuenwege, alt 3 Monate und 5 Tage. — Der Sohn des Irrenhaus-Verwalters Hildebrandt in St. Georgen, alt 3 Tage. 16. Die Ehefrau des Schriftsetzers Dietel im Neuenwege, alt 27 Jahre, 3 Monate und 18 Tage. 17. Die hinterlassene Wittwe des Kammerherrn Freiherrn von Reitzenstein von Konradsreuth, alt 78 Jahre. 18. Die hinterlassene Wittwe des pensionirten k. b. Majors Faber dahier, alt 66 Jahre, 6 Monate und 2 Tage. — Der k. Studienlehrer Heß am Gymnasium dahier, alt 52 Jahre, 7 Monate und 27 Tage. — Die hinterlassene Wittwe des Bürgers, Seifensiedermeisters und Magistratsraths Schaffner dahier, alt 65 Jahre, 5 Monate und 21 Tage. 20. Die Tochter des Bürgers und Müllermeisters Prell dahier, alt 9 Monate und 21 Tage. 21. Der Pflasterergeselle Kolb in der Altstadt, alt 52 Jahre, 11 Monate und 29 Tage. 22. Die Tochter des Fabrikarbeiters Reiß dahier, alt 6 Monate und 14 Tage. 23. Der Taglöhner Scherzer auf der Birken, alt 76 Jahre 2 Monate und 2 Tage.

Anzeigen.

Königlich bayer. concessionirte

Elberfelder Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Der Geschäftsstand derselben war am 1. Januar 1862 folgender:

Das laufende Versicherungskapital beträgt	fl.	649,761,603.
Die dagegenstehende Prämien-Reserve	fl.	845,431.
Die im Jahre 1861 bezahlten Brandschäden	fl.	829,320.
Das Gewährleistungskapital	fl.	3,500,000.

Dieselbe versichert gegen Feuerschäden alle Arten von Mobilien zu den billigsten Prämien, und empfehlen sich die Unterzeichneten zur Vermittlung der Aufnahme.

Bayreuth im April 1862.

H. Ries. **Louis Kolb.**
Agenten.

Vorräthig zu haben sind amerikanisch patentirte **Nähmaschinen** für Tuch und Leder zum Preise von 100 fl., für Tuch und leichtere Stoffe 80 fl., **Spinnmaschinen** für Seiler zum Preise von 25 fl., mit Bock 27 fl., **Decimalwaagen** von verschiedenen Preisen, dann ferner werden alle einschlagenden Arbeiten billigst und prompt ausgeführt.

Gebrüder Hensel,
Maschinenbauer.

Mailändischer Haarbalsam.

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams*) zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

Mit Vergnügen bezeuge ich anmit, daß ich gegen das Ausfallen der Haare, nach nutzloser Anwendung verschiedener gepriesener Haarmittel, auch den von Herrn Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg, verfertigten Mailändischen Haarbalsam kennen lernte und anwendete, und daß dieses vortreffliche Mittel sowohl mir selbst, als auch mehreren meiner Bekannten die besten Dienste leistete, indem durch die Anwendung desselben nicht nur das bedeutende Ausfallen der Haare gänzlich aufhörte, sondern nach fortgesetztem Gebrauch sich auch die verlornen Haare wieder vollständig reproduzirten.

Hutwyl, den 12. März 1848.

A. Scheidegger, Med. & Chir Dr.,
gew. Mitglied des großen Rathes der Republik Bern.

Die Aechtheit der Unterschrift bescheint
Schloß Trachselwald, den 15. März 1848.
(L. S.) Der Regierungs-Statthalter **C. Carrer.**

*) Vorräthig in großen Gläsern zu 54 kr. und in kleinen zu 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen anderen ärztlichen, amtlichen und Privatzeugnissen bei

J. Schweiger & Comp. in Bayreuth.

In der Opernstraße Hs.-Nr. 176 ist auf Jakobi ein Logis in der ersten Etage zu **vermiethen**, bestehend in zwei Zimmern, wovon eines vornheraus, nebst daran anstoßenden Alkoven, Kammer, Küche, Holzlege und Keller. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Malaga-Trauben und Krachmandeln,

zu feinem Dessert geeignet, empfiehlt zur gefälligen Abnahme **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 115. | 26. April 1862.

Deutschland.

München, 24. April. Dem Vernehmen zufolge sind heuer an 16,000 Eimer Hofbräuhausbock eingesotten worden und soll der Preis der Maß auf 9 kr. sich stellen. Im Laufe der nächsten Woche wird die alljährig übliche Generalprobe des edlen Stoffes vorgenommen, wozu sich eine ebenso heitere als gewählte Gesellschaft einzufinden pflegt.

München, 25. April. Der Cabinetskourier Rath Schuller ist vor seiner Abreise in Nizza erkrankt. Mit den Regierungs-Depeschen ist eine andere Persönlichkeit nach Lyon abgesendet und zugleich Ministerialsekretär Brochier von hier dahin beordert worden, um dieselben dort in Empfang zu nehmen und sie hieher zu bringen. Herr Brochier reiste mit dem heutigen Eilzuge ab; seine Rückkehr wird längstens bis Dienstag stattfinden.

München, 25. April. Auf dem israelitischen Leichenacker hat gestern Nachmittags das feierliche Begräbniß des am 23. d. verlebten pens. Majors Hrn. Isidor Marx unter sehr großer Theilnahme stattgefunden. Die Generalmajore v. Ott und v. Schuh und eine große Anzahl Stabs- und Oberoffiziere, wie Personen aus allen Ständen und Konfessionen hatten sich eingefunden, um dem verlebten Krieger die letzte Ehre zu erzeigen.

Da der Geschäftszuwachs, welcher für die Bezirksämter durch die Uebernahme der Staatsanwaltschaft bei dem am Ort befindlichen Land- oder Stadtgerichte sich ergibt, für manche Aemter so erheblich sein dürfte, daß die Bewilligung einer Geschäftsaushülfe erforderlich sein wird, so werden von den Kreisregierungen die Regierungsaccessisten und Rechtspraktikanten, welche zur Uebernahme einer solchen Funktion gegen eine Taggebühr von einem Gulden bereit sind, zur Anmeldung aufgefordert.

München, 25. April. In der Hofreitschule produzirte sich gestern der Pferdebändiger Rarey gegen ein Eintrittsgeld von 5 fl. à Person. Trotz dieses hohen Preises und der unterlassenen öffentlichen Ankündigung, hatten sich doch etliche 40 Kavaliere dazu eingefunden. Es wurden zwei sehr störrige Pferde aus dem Hofstalle vorgeführt, die allerdings so weit gebracht worden sind, daß sie zum Satteln und Reiten gebracht werden konnten. Allein der Bändiger hatte sie vorher beinahe bis zur Erschöpfung abgemattet, ihnen zuerst den linken, dann auch den rechten Fuß am Knie eingebogen und hinauf gebunden. So wurden die Thiere, zuerst auf drei Füßen sich fortbewegend, endlich gar knieend auf dem mit Lohe bestreuten Boden hüpfend, gänzlich abgetrieben. Es hat diese Art des Pferdebändigens, so wie man allenthalben vernommen, wohl keinen der Zuschauer befriedigt.

Bamberg, 24. April. Nach dem Sommerfahrplan der k. bayer. Staatsbahnen wird der Eilzug von Hof um 40 Minuten früher als seither dahier eintreffen und um 50 Minuten früher (1[15]) nach München weiter gehen. Der Kurierzug, welcher zwischen München und Frankfurt eingeführt wird, trifft von München Vormittags 9 Uhr 20 Min. dahier ein und geht nach einem Aufenthalt von 15 Min. nach Aschaffenburg weiter; kommt um 4 Uhr 50 Min. Nachmittags von Aschaffenburg hier an und geht um 5 Uhr nach München weiter. Die Zahl der Güterzüge auf der Route zwischen München und Bamberg wird noch um einen vermehrt, so daß also zwischen Bamberg und Nürnberg täglich fünf gehen.

Berlin, 23. April. Der Kronprinz gedenkt nach der Sternzeitung schon am 4. Mai von London hier wieder einzutreffen, und wird sich im Juni zur Vermählung der Prinzessin Alice mit dem Erbprinzen Ludwig von Hessen und bei Rhein ebenfalls an den englischen Hof begeben. — Die Frau Kronprinzessin, deren Entbindung in neun bis zehn Wochen erwartet wird, beabsichtigt auch in diesem Jahre wieder einen längeren Aufenthalt im Lustschlosse Reinhardsbrunn zu nehmen und sich Ende August dorthin zu begeben. Um diese Zeit wird auch die Königin Viktoria von Großbritannien am herzoglichen Hofe zum Besuche eintreffen.

Die N. Fr. Ztg. enthält folgendes charakteristische Justizministerialreskript: „Betreffend die Uniformirung der großh. Civilbeamten. Darmstadt, 2. Jan. 1862. Das großh. Ministerium der Justiz an das großh. Oberappellations- und Cassationsgericht. Da wiederholt bemerkt worden ist, daß in neuerer Zeit viele großh. Civilbeamte Paletot und Beinkleider von grauem Tuch tragen, welches viel dunkler ist als das seiner Zeit vorgeschriebene Muster, so eröffnen wir Ihnen zu Ihrem Bemerken, daß kein Tuch zu den fraglichen Uniformsstücken zu verwenden ist, welches nicht „„mit den auf unserer Ministerialregistratur deponirten Mustern, von welchen Ihnen durch Verfügung vom 24. Juni 1852 zu Nr. J. M. 6731 Proben mitgetheilt worden sind,““ genau übereinstimmt. v. Lindelof. Gottwerth.“

Wien, 22. April. Im Bankübereinkommen ist eine bis zum Ablauf des erneuerten Privilegiums verbleibende Schuld des Staates mit 60 Millionen stipulirt, welche Summe mit 2 Prozent verinteressirt werden soll. Gegen diese Bestimmung ist die Opposition eine allgemeine, und weder im Ministerium noch bei der Bankdirektion schmeichelt man sich mit der Hoffnung, dafür die Majorität

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Und wie bringen Sie die langen Wintertage hin? fragte der Sohn.

Je nun, womit alte Herren ihre Zeit tödten. Ich schreibe meine Memoiren.

Darauf entstand eine kleine Pause, bis Graf Ernst fragte: Haben Sie niemals daran gedacht, Sich wieder zu verheirathen.

Ich hörte den Grafen gezwungen auflachen. Nun wahrhaftig, sagte er, du thust seltsame Gewissensfragen. Du möchtest wohl gar ein gutes Werk stiften, ehe du gehst, und mich versorgen? Gib es auf, mein Sohn. Eine zweite Ehe ist eine zweite Thorheit; und wenn Alter nicht vor Thorheit schützt, sollte wenigstens die Jugend das Alter nicht dazu aufmuntern.

Sie scherzen, mein Vater, erwiderte Ernst. Ich habe sie jünger aussehend gefunden, da ich wieder kam, als sie mir vor Jahren erschienen sind. Und Sie mögen Ihren Jahren so viel Uebels nachreden, als Sie wollen, ich weiß doch, daß ich noch für eine lange Zeit, was den Ruhm unseres Hauses betrifft, ihn ruhig Ihnen anheim stellen kann. Erst ganz kürzlich habe ich mich überzeugt, daß Sie eine Eroberung gemacht haben, wo Sie es vielleicht am wenigsten beabsichtigten.

Du machst mich neugierig, sagte der Graf. Aber wenn es auch wirklich die jüngste von unseren drei Nachbarinnen drüben beim Baron, oder selbst die Comtesse Eugenie wäre, der ich mich neulich ins Album schreiben mußte — kannst du mir im Ernst zumuthen, eine so verzwickte, aus Einfalt und Hochmuth zusammengeblasene Larve mir für den Rest meines Lebens zuzugesellen? Ich müßte nur gleich eine muntere Gesellschafterin mit heirathen, um die Frau Gräfin ertragen zu können. Verliebte ich mich aber noch einmal in eine junge frische Schönheit, wie kann ich von ihr verlangen, daß sie die Welt, in der sie glänzt, verlassen solle, um mit einem graubärtigen, eifersüchtigen Gemahl hier in der Wildniß zu hausen?

Lieber Vater, sagte der Sohn, Sie sind auf falscher Fährte. Von keiner Weltdame ist die Rede, und keine von unseren Nachbarinnen möchte ich hier als Herrin einziehen sehen. Das Glück, das ich Ihnen wünsche, liegt viel näher. Haben Sie es denn gar nicht bemerkt, daß das junge Fräulein, das hier im Schloß der alten Flor in ihrem Hausregiment an die Hand geht, mit einer Leidenschaft an Ihnen hängt, die sie wohl kaum mehr sich selbst verbergen kann?

Er hielt ein. Armes Kind! Es wurde ihm wohl schwer, das alles mit ruhiger Stimme herauszubringen. Den Vater aber hörte ich wieder eine Lache aufschlagen, die ihm nicht von Herzen kam, und dann erwidern: Mort de dieu, mein Sohn, das wäre in der That ein Triumph der neuen Schule über die alte, wenn du in drei Wochen mehr gesehen hättest als ich in vielen Monaten. Mamsell Gabriele? Du täuschest dich gewaltig. So viel ich sie kenne, ist sie zu

des Ausschusses oder des Abgeordnetenhauses erlangen zu können. Deshalb fanden in der letzten Zeit vertrauliche Konferenzen statt, um an die Stelle dieses Punktes eine andere Bestimmung im Voraus zu vereinbaren. Man ging dabei von der Ansicht aus, daß eine Verzinsung der Bankaktien mit 7 bis 8 Prozent als Basis angenommen werden könne und müsse, um die Aktionäre zu kapitalisiren, und um eine solche Dividende zu erreichen, kann das Darlehen an den Staat nicht zinsenfrei überlassen werden; die voraussichtliche Schmälerung der Bankgeschäfte bei Lostrennung des Instituts von der Finanzleitung und Aufgeben der Staatsgeschäfte, und ferner die Reduktion der Notenmenge und Vermehrung des Baarschatzes lassen keinen höheren Gewinn voraussehen, wodurch auf den Eingang dieser Zinsen verzichtet werden könnte. Dagegen will man dem Staate, falls Zins und Dividende 8 Prozent ausmachen, die Hälfte des Ueberschusses als Gewinn vom Bankgeschäfte zukommen lassen. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, daß diese Proposition der zunächst zusammentretenden Sektion des Finanzausschusses als eine wesentliche Modifikation der Bankakte vorgelegt, und in der That die Unterhandlungen erleichtern wird. (N.-Ztg.)

Die „Ostd. Post“ meldet: „Wenn sich eine Nachricht bestätigen sollte, die wir heute, allerdings noch in nicht bestimmten Formen, vernommen haben, so würde das Abgeordnetenhaus bei der Finanzdebatte mit einer für das Budget des laufenden Jahres sehr vortheilhaften Thatsache überrascht werden: mit einer nicht unbedeutenden Armee-Reduktion. Daß im Kriegsministerium vorbereitende Arbeiten in dieser Richtung stattfinden, ist außer allem Zweifel. Weniger positiv lauten die Notizen über den Zeitpunkt, in welchem die Reduktionen beginnen sollen; ob dieselben unmittelbar mit der Feststellung des Budgets für 1862 beginnen würden, so daß ein Theil der Ersparnisse noch dem laufenden Steuerjahre zu Gute käme, oder ob sie bei der Berathung des Budgets von 1863 (einer Arbeit, mit welcher, wie es noch immer heißt, der Reichsrath sogleich nach Beendigung der Budgetdebatte für das laufende Jahr sich beschäftigen soll) in Rechnung gezogen werden, ist uns zur Zeit noch unbekannt. Wir sind geneigt, an das Erstere zu glauben, da in der That der europäische Friede uns von keiner Seite her gefährdet scheint.“

Aus Krakau den 21. April schreibt man der „K. Oest. Ztg.“: „Als gestern nach abgehaltener Messe in der Marienkirche die äußerst zahlreich in der Kirche Anwesenden das bekannte verbotene Lied „Boze cos Polske“ anstimmten, verbreitete sich das Gerücht, daß ein in Nationaltracht gekleideter junger Mann wegen des am Gürtel angehefteten polnischen Adlers von einem Polizei-Agenten verhaftet worden sei. Die Leute strömten aus der Kirche, um den eben Arretirten zu befreien, als inzwischen die Menge immer mehr anwuchs und einen dichten Knäuel bildete. Bewaffnete Polizei-Soldaten, welche sich Bahn zu brechen suchten, wurden von dem großen Haufen mit Pfeifen und Zischen empfangen, und bevor noch militärische Patrouille herbeigeholt werden konnte, feuerte eine aus etwa 12 Mann bestehende Polizei-Abtheilung in die Luft, wodurch noch größere Verwirrung entstand. Die Kugeln trafen die umstehenden Häuser und werden vom neugierigen Publikum noch heute begafft. Eine aus hiesigen Bürgern bestehende Deputation begab sich sogleich zum stellvertretenden Polizei-Direktor, um ihm Vorstellungen zu machen, und nach einigen beruhigenden Worten mehrerer Bürger zerstreute sich die Menge und der Tag verlief ohne weitere Störung. Verwundungen sind keine vorgekommen und mehrere Arretirte sind sofort in Freiheit gesetzt worden.“ Einem anderen Berichte zufolge wäre der erste Schuß dadurch losgegangen, daß ein Steinwurf den Hahn eines Gewehres traf; dem „Wanderer“ wird von Arretirungen geschrieben, welche Polizei-Agenten und Polizei-Soldaten in der Kirche selbst vorgenommen haben sollen.

Frankreich.

Paris, 22. April. Der Besuch Viktor Emanuels in Paris wird im nächsten Monat statthaben. Dieses Ereigniß erweckt wieder neue Hoffnungen auf eine befriedigende Lösung der römischen Frage. Es steht außer Zweifel, daß England sich hier lebhaft für die Entfernung der französischen Truppen aus Rom verwendet. — Herr v. Lavalette reist Sonnabend nach Rom zurück, Frau von Goyon schon nächsten Donnerstag.

Herr Mirès ist gestern Abend in Paris angekommen. Es war schon 11 Uhr, als derselbe in seinem Hotel (Rue Neuve Mathurins) eintraf. Dort begrüßte ihn eine große Menschenmenge, darunter zwei barmherzige Schwestern, die ihn, als er krank war, gepflegt hatten. Als er sie erblickte, stieg er aus seinem Wagen, um ihnen die Hand zu drücken. In seiner Gesellschaft befanden sich Madame Mirès und seine Tochter, die Fürstin von Polignac. Das am 21. d. M. vom Gerichtshofe zu Douai gefällte Endurtheil lautet: „Der Gerichtshof .... hebt das vom Pariser Zuchtpolizei-Gericht am 11. Juli v. J. gefällte Urtheil auf, entbindet Mirès und den Grafen Siméon von der Verfolgung ohne Kosten, gebietet, Mirès in Freiheit zu setzen, falls er nicht aus anderen Gründen in Haft ist, hebt die Beschlagnahme der in der Eisenbahnkasse oder in Mirès Wohnung oder sonstwo weggenommenen Register, Bücher, Korrespondenzen und Papiere auf und verfügt deren Rückgabe, und zwar ohne Kosten.“ Bei den Worten, daß Mirès in Freiheit zu setzen sei, brach im Auditorium ein solcher Beifallssturm, den die sehr zahlreichen Damen mit Händeklatschen begleiteten, aus, daß, auf Antrag des General-Prokurators, ein Zuhörer von einem Gendarmen herausgegriffen und auf Befehl der Präsidenten sofort aus dem Saale gebracht, dieses Schicksal aber allen Uebrigen im Wiederholungsfalle angedroht werden mußte. So wurde das Erkenntniß denn still bis zu Ende angehört. Die Motivirung des Urtheils ist sehr umfangreich. Zunächst ist der Antrag Mirès auf Annullirung der bisherigen und auf Veranstaltung einer neuen Expertise in Erwägung gezogen; das Gericht hat angenommen, daß der Instruktionsrichter durchaus berechtigt gewesen sei, drei, zwei oder gar nur einen Experten zu ernennen, und daß die Gültigkeit der Expertise an sich nicht angefochten werden könne. Eine neue Expertise hat aber der Gerichtshof deßhalb für überflüssig erachtet, weil die Untersuchung und die beigebrachten Beweisstücke vollkommen zur Beurtheilung der Sachlage ausreichen. Was nun den einen Hauptpunkt der Anklage betrifft, das Verfahren gegen 333 Kunden der allgemeinen Eisenbahn-Kasse, so hat das Gericht

---

gescheit und auch zu stolz, selbst wenn es möglich und wahr wäre, es sich irgend merken zu lassen.

Nun hätten sie hören sollen, lieber Herr, wie der Sohn sich bemühte, alle die verstellten Zweifel seines Vaters zu bekämpfen und aufs Eifrigste dem Mädchen das Wort zu reden. Er selbst habe schweigen wollen, so lang es nur eine Vermuthung gewesen sei. Aber ihr Betragen gestern, als der Bruder gekommen, sie fort zu holen, habe ihm die volle Gewißheit gegeben. Ich weiß nun gar nicht, fuhr er fort, wie Sie über das Fräulein denken, ob Sie irgend eine Neigung für Sie empfinden, oder Sie auch nur beachtet haben. Aber das Wenige, was ich von ihr beobachtet habe, macht mich glauben, eine so starke und volle Hingebung, wie dieses Mädchen Ihnen entgegenbringt, müßte Sie glücklich machen. Sie ist überdies aus einem geachteten Hause, von einem Tact und Maß und einer Feinheit des Benehmens, die manches hochgeborne Fräulein ihr beneiden könnte, und wie Alle hier im Schloß von ihr sprechen, würde es ihr Niemand mißgönnen, wenn sie aus einer Dienerin zur Herrin aufstiege. Es kommt Ihnen vielleicht seltsam vor, mein Vater, daß ich hier plötzlich den Brautwerber bei Ihnen mache für eine Fremde. Aber das Fräulein ist mir keine Fremde mehr, seit ich wahrgenommen habe, wie rührend sie Ihnen ergeben ist. Und wenn ich jetzt fortgehe und denken muß, Sie bleiben hier allein zurück, das Fräulein trägt ihren heimlichen Kummer in die Welt hinaus, und Alles könnte so erfreulich sein, wenn Sie das treue Gemüth hier für immer fesselten, so fühle ich, daß ich nicht eher ruhig sein kann, als bis ich Sie überredet habe zu dem, was sicherlich zu Ihrem Glücke dienen wird.

Während dessen war der Graf ganz still gewesen. Ich hätte viel darum gegeben, sein Gesicht sehen zu können, wie er es ertrug, das alles anzuhören und nicht loszubrechen: Sie ist ja längst mein und soll's bleiben! — Statt dessen sagte er nach einer langen Zeit: Laß es genug sein, Ernst. Ich erkenne aus dem allem dein gutes Herz und danke dir, daß du in einer so schönen Wallung um meine Zukunft Sorge trägst. Aber wenn diese Stimmung verraucht ist, und du die Dinge mit kälterem Blick betrachtest, wirst du einsehen, daß dieser wunderliche Vorschlag, mit dem du mich überrascht hast, nur eine romantische Anwandlung war. Und dann wirst du es mir Dank wissen, daß ich nicht darauf einging, dir noch eine junge Stiefmutter und vielleicht Geschwister zu geben. Ich will einmal alle Standesrücksichten bei Seite lassen und den Fall setzen, dieses Mädchen, das mir allerdings bis jetzt sehr fern gestanden, brächte mich dahin, noch einmal eine Ehe zu schließen, so würde ich diesen Schritt nicht thun können, ohne deine Rechte bedeutend zu verkürzen. Wir sind nicht so reich, daß du eine sonderliche Rolle in der Aristokratie spielen könntest, wenn du mit der Wittwe deines Vaters und vielleicht mit Stief-Geschwistern dein Erbe theilen müßtest. Wen ich aber zur Gräfin gemacht hätte, die würde ich nur in unabhängiger Stellung in der Welt zurücklassen, wenn ich, wie es wahrscheinlich ist, vor ihr die Augen schlöße. Du aber, mein Sohn — — brauchst durchaus nicht Lust zu haben, auf einem Bal des Victimes mit zu tanzen, und dennoch —

Sprechen Sie nicht aus, fiel ihm der Sohn in's Wort. Sie sind im Begriff, mir sehr weh zu thun, und das kann nicht Ihre

darin in keiner Hinsicht die Elemente des Verbrechens der Prellerei (escroquerie) und den Thatbestand betrügerischer Absichten finden können, da es in allen Bankgeschäften und Kredit-Anstalten Gebrauch ist, über alle Obligationen, die bei ihnen nur gegen ein allgemeines Recepisse (ohne spezielle Bezeichnung der Nummer) deponiert sind, als über verkäufliche Sachen zu verfügen, weshalb denn auch der zweite Hauptpunkt der Anklage, Unterschlagung von Titeln verschiedener Art, zerfällt. Der dritte Punkt, Beeinträchtigung von Aktionären der Saragossa-Pampeluna-Bahn, erledigt sich dadurch, daß Mirès die Forderungen dieser Personen befriedigt haben würde, wenn er nicht durch seine Verhaftung daran gehindert worden wäre. Der vierte und letzte Hauptpunkt, Vertheilung von nicht erworbenen Dividenden, wird durch den Nachweis zurückgewiesen, daß die Rechnungs-Abschlüsse der vier Jahre 1857—60 nicht falsch, sondern in der Ordnung gewesen sind. Da somit die Anklage gegen Mirès fallen gelassen werden muß, kann gegen den Grafen Siméon selbstverständlich auch nicht weiter vorgegangen werden. — Man spricht übrigens auch davon, daß die Staatsbehörde um Kassation des Urtheils einkommen werde. So viel steht fest, daß der General-Staats-Prokurator Pinard von Douai hieher zum Justizminister beschieden worden ist. (N.-Z.)

Paris, 23. April. Graf Morny ist von Paris nach London abgereist. Seine Reise hat, wie man glaubt, einen politischen Charakter. — Das Gerücht, General Goyon werde während der Anwesenheit des Königs Viktor Emanuel in Neapel sich nach dieser Stadt begeben, wird von der „Patrie" als ungegründet bezeichnet; dieses Blatt versichert, es habe allen Grund, zu glauben, daß General Goyon Rom unter keinem Vorwande verlassen werde. — Nach der „Presse" wird ein Theil des von dem Vice-Admiral Rigault de Genouilly befehligten Mittelmeer-Geschwaders, sobald dasselbe von seiner demnächstigen Fahrt nach Neapel wieder nach Toulon zurückgekehrt sein wird, in Panzerschiffe umgewandelt werden.

Paris, 23. April. Die japanesischen Gesandten werden heute dem Empfang in dem Ministerium des Auswärtigen beiwohnen. Man glaubt, daß sie Montag nach London abreisen werden.

Großbritannien.

London, 22. April. Gestern ist die Nachricht von dem am 15. ds. erfolgten Tode des britischen Gesandten in Athen, Sir Thomas Wyse hier eingetroffen, es heißt, daß der frühere Gesandte in Neapel, Mr. Elliot, sich in besonderer Mission nach Athen begeben werde.

Der Plan, einen Obelisken und zwar einen Monolith, als Hauptbestandtheil des dem verstorbenen Prinz-Gemahl zu errichtenden Denkmals aufzustellen, ist so ziemlich als aufgegeben zu betrachten. Der Vollziehungsausschuß (Derby, Clarendon, Eastlake und der Lord-Mayor) haben der Königin zu wissen gethan, daß es bisher nicht gelungen ist, einen den Anforderungen entsprechenden Granitblock ausfindig zu machen, daß der am passendsten scheinende Block (auf der Insel Mall) in der Mitte nicht stark genug sei, daß es überhaupt nicht gut möglich sei, sich über einen Granitblock ein verläßliches Urtheil zu bilden, solange er nicht auf allen Seiten blosgelegt sei, was mit großen Kosten verbunden wäre, schließlich, daß die Behauung und Polirung eines solchen Blocks, — wenn man so glücklich wäre, einen zu finden — mitsammt dem Transport alle bisher gesammelten Beiträge (an 44,000 L.) verschlingen würde. Worauf die Königin durch General Grey antworten ließ, daß sie die angeführten Schwierigkeiten vollkommen würdigend, den ursprünglichen Plan nothgedrungen aufgeben müsse und es den Komitémitgliedern anheimstellt, einen andern Plan für das Denkmal ihres Gemahls zu entwerfen, wobei sie wohl den Rath der ausgezeichnetsten Architekten in Anspruch zu nehmen für gut finden dürften.

Der aus Tasmania in die Themse eingelaufene „Antipodis" berichtet, daß er einmal binnen acht Stunden nicht weniger als 90 Eisberge von ungewöhnlicher Größe passirte.

Amerika.

Newyork, 9. April. Die Schlacht bei Korinth — so meldet eine Depesche — begann am 6. früh, und währte den ganzen Tag. Die Konföderirten, welche die Uebermacht hatten, blieben schließlich Sieger. Sie sollen 60,000 Mann beisammen gehabt haben. Doch wurde die Schlacht am 7. bei Tagesanbruch von den, im Laufe der Nacht durch General Buell verstärkten Unionisten wieder aufgenommen, und um 4 Uhr Nachmittag befand sich der Feind, hart verfolgt, auf dem Rückzug nach Korinth. Die Positionen der Konföderirten wurden von den Generalen Bragg, Breckenridge und Jackson kommandirt. Offizielle Verlustangaben fehlen; was darüber bisher bekannt wurde, scheint übertrieben zu sein. General Johnston ist unter den Gefallenen und General Beauregard ist verwundet, der unionistische General Prentiß gerieth in Gefangenschaft. — Auf Island Nr. 10 sollen 100 Belagerungsgeschütze und 6000 Gefangene in die Hände der Unionisten gefallen sein. Die Einnahme der Insel hat, einem Berichte des General Halleck zufolge, den Unionstruppen nicht einen einzigen Mann gekostet.

In Philadelphia sprang eine Patronenfabrik mit 78 Personen, darunter 30 Mädchen und Frauen, in die Luft. Die dortige Presse gibt eine schauderhafte Beschreibung des Menschenbrei's oder Gliedermeers von umhergesäeten Köpfen, Armen, Fingern u. s. w.

Telegraphische Berichte.

Triest, 24. April. Durch den Lloyddampfer wird die Uebergabe Nauplia's bestätigt. (Allg. Ztg.)

St. Petersburg, 24. April. Der Kaiser ermächtigte den Bischof Jatomir und zwei andere Prälaten auf Staatsunkosten zur Kanonisation nach Rom zu reisen. (Allg. Ztg.)

Mostar, 23. April. Die Insurgenten und die Montenegriner überfielen ein Dorf bei Bilec, tödteten 10 Personen, und führten 3000 Schafe und 100 Rinder weg. (Allg. Ztg.)

Athen, 19. April. Die von der Amnestie Ausgeschlossenen in Nauplia gehen ins Ausland. (Allg. Ztg.)

Vermischtes.

Vor mehreren Tagen wurden in der mecklenburgischen Stadt Neubrandenburg eine Fälschung preußischer Kassenanweisungen entdeckt, indem der Haupt-Mitbetheiligte, Buch- und Steindruckereibesitzer H. Genz daselbst, nachdem er Gift eingenommen, sich selbst anzeigte. Genz wurde jedoch durch rechtzeitige Hilfe vom Tode errettet, um seiner Strafe zugeführt zu werden. Der eigentliche Fälscher, Lithograph Simoni, ein geborner Berliner, war schon früher entflohen, wurde aber mit Hilfe des Telegraphen zurückgebracht.

Absicht sein. Lieber Vater, sagte er, wir haben uns oft nicht verstanden, und ich habe es oft schwer empfunden, daß unsere Denkart so vielfach aus einander geht. Es würde mich sehr glücklich machen, wenn Sie diesmal an mich glaubten, wenn Sie die Ueberzeugung gewinnen könnten, wie viel höher mir Ihr Wohl und Ihre Ruhe steht, als jede andere Rücksicht. Und damit ich Alles sage: Ich hätte das Gespräch kaum gewagt, wenn ich nicht geglaubt hätte, auch Ihnen, so sehr Sie Sich in der Gewalt haben, eine Neigung zu dem Fräulein anzumerken. Gestehen Sie es: nur um meinetwillen, um mich in keiner Weise zu verstimmen und zu verkürzen, haben Sie jeden Gedanken, dieses Mädchen zu Ihrer Lebensgefährtin zu machen, von Sich abgewiesen. Nun denn, Sie können mir keinen größeren Beweis Ihrer Freundschaft geben, als wenn Sie ohne jede Rücksicht auf mich Ihrem Herzen folgen. Ich werde glücklich sein, wenn ich Sie glücklich weiß.

Da versagte ihm die Stimme oder mir das Gehör, denn es überwältigte mich meine Bewegung dermaßen, daß ich mit Mühe an mich halten mußte, nicht laut aufzuweinen. Ich hörte nicht, was der Graf darauf erwiderte, und da in demselben Augenblick Monsier Pierre's Schritt draußen überm Flur herankam, huschte ich so sacht als ich konnte, nach der anderen Thür, öffnete sie ganz verstohlen, und flüchtete mich mit meinen Thränen in den kleinen Salon, wo ich mich wie außer mir, in einen Sessel warf und vor mich hinschluchzte.

Ich kam erst wieder zur Besinnung, als ich im Vorzimmer Thüren gehen und Monsieur Pierre und den Grafen hastig durch einander reden hörte. Wie lange ist sie schon fort? rief der Graf. Und Pierre: Es mögen schon ein paar Stunden sein. Der Veit hat sie oben im Wald auf dem Wege zur Stadt getroffen.

Die Caleſche anspannen! befahl der Graf. Und den Braunen satteln, sogleich! — Ernst, sagte er, ich bin in ein paar Minuten angekleidet. Ich muß ihr nach, sie ist im Stande und läuft bis an's Ende der Welt mit dem Tollkopf von Bruder.

Wenn es dir recht ist, Vater, sagte der Sohn — und deutlich hörte ich, daß er zum ersten Male Du zu ihm sagte — wenn es dir recht ist, so begleite ich dich. Ich will den Bruder in der Stadt aufsuchen und hoffe, er wird Ja und Amen zu Allem sagen.

Er soll wohl! erwiderte Graf Heinrich. Er hat freilich einen Stolz gegen mich heraus gekehrt, daß man auf die größten Narrheiten gefaßt sein muß. Aber du wirst ihm Alles sagen, und er müßte rein besessen sein ... Sieh, daß die Pferde eilig vorgeführt werden. Ich bin im Augenblick fertig und wir holen sie wohl noch ein. Der Wagen kann immerhin langsamer nachkommen.

Darauf hörte ich Graf Heinrich in sein Schlafzimmer zurückgehen, Graf Ernst in die Flur hinaus und hinunter in den Hof. Zehn Minuten später sprengten Vater und Sohn über die Schloßbrücke, und der leichte einspännige Wagen, der unsere Gabriele als Gräfin zurückbringen sollte, fuhr lustig in der schönen Morgensonne hinterdrein.

(Schluß folgt.)

Man fand bei der gerichtlichen Untersuchung 30,000 Thlr. in falschen Fünf-, Zehn- und Hundert-Thalerscheinen.

Theater.

** Bayreuth, 26. April. Wie wir bereits in der gestrigen Nummer unseres Blattes mittheilten, ging Scribe's „Ein Duell der Liebe" recht glücklich über unsere Bretter. Wir versprachen gleichzeitig ein eingehendes Referat dieses Lustspiels, das wir unten folgen lassen. Scribe hat viel geschrieben, ja man könnte fast sagen, er war ein kleiner Lopez de Vegas, ein Vielschreiber, wie man ihn selten findet. Scribe hat indeß die Bühne mit manchem gelungenen Stücke bereichert und „Ein Duell der Liebe" gehört gerade nicht zu seinen schwächsten Erzeugnissen. Ein vorzüglich schön abgerundetes Lustspiel ist es freilich nicht, jedoch höchst amüsant und reich an unterhaltenden Scenen, wie dies die französischen Lustspiele meistens. Den Glanzpunkt des Stücks bildete selbstverständlich Frau von Bulyovszky, welche die Rolle der Gräfin von Autreval mit fast unnachahmlicher Grazie, Anmuth und Sicherheit darstellte, und der, wie wir bereits berichteten, von Seite des ganzen Hauses eine höchst ehrende Anerkennung zu Theil wurde: ein Sprühregen von Kränzen und Bouquets. Auch Fräul. Lindner, welche ihr würdig zur Seite stand, fand als Leonie von Villegontier den ungetheiltesten Beifall, und das mit Recht. Sie wurde ebenfalls nach Ende des zweiten Aktes gerufen. Herr Schreiner war als Gustav von Grignon ausgezeichnet und ließ in keiner Beziehung auch nur das Geringste zu wünschen übrig. Er hat uns durch sein vortreffliches Spiel in hohem Grade ergötzt, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Das Haus bezeigte ihm ebenfalls eine lebhafte Anerkennung. Herr Schenk, Henri von Flavigneul, war am leidlichsten. Seine Bewegungen und sein Vortrag kommen uns fast wie der eines bejahrten Mannes vor, so wenig Feuer weiß er hinein zu legen. Als nach Ende des 4. Aktes Frau v. Bulyovszky gerufen wurde, erschienen gleichzeitig Fräul. Lindner, Herr Schreiner und Herr Schenk. Was die beiden ersteren betrifft, so verdienten sie diese Auszeichnung ohne allen Zweifel. Wenn es indeß Hrn. Schenk gefiel, ungerufen zu erscheinen, so kommt uns dies fast wie eine Spiegelfechterei vor, einen Theil des Hauses, das im Urtheil befangen, glauben machen zu wollen, man habe es verdient. Aehnliche Vorkommnisse werden wir in Zukunft auf das Strengste rügen. Herr Oeserl. hat uns als Baron von Montrichard recht gut gefallen. Wir müssen ihn jedoch darauf aufmerksam machen, daß wenn er nächstens als Herr vom Stande den Salon einer Dame betritt, er dieß ein wenig chevaleresker thut und nicht hereinstürzt, wie ein hessischer zehn Jahre gebienter Unteroffizier, den sein Hauptmann rufen läßt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
25.	+5°,0	+18°,5	+9°,9	326''',25	325''',73	325''',12

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Vormittags heiter, Nachmittags und Abends wenig bewölkt. Höchste Temperatur: +19°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,4.
Am 26. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,5. Barometer: 325''',08.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission dahier gibt

Donnerstag den 8. Mai, Vormittags 9 Uhr

in der Verwalterswohnung mehrere Kammer-, Küchen- und Stall-Requisiten an den Wenigstnehmenden in Lieferung.

Bayreuth, den 26. April 1862.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag | Nro. 116. | 27. April 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
April 15.	+0,9 L.	−2.1 L.	−1.0 L.	+3.3 L.	+2.5 L.	+1.1 L.	−1.8 L.	−0.8 L.	+1.8 L.	+6.5 L.	B.-St. über (+) od. unter (−) d. Mittel, in Par. L.
16.	+2.4	+0.3	+1.0	+5.2	+5.1	+0.9	+0.5	+0.7	+1.6	+7.6	
17.	+2.0	+0.1	−0.5	+3.0	+3.1	+5.6	+1.9	+3.5	—	+6.6	
18.	+1.7	−0.2	−0.6	+2.5	+3.0	+4.3	+1.4	+3.5	−0.1	+3.6	
19.	+3.4	+0.4	+0.5	+2.6	+2.9	+4.7	+2.5	—	+2.6	+4.5	
20.	+3.7	+1.3	+0.8	+4.1	+3.6	+6.1	—	+5.6	+4.3	+5.3	
21.	+4.0	+1.5	+1.1	+3.6	+3.5	+6.2	+3.1	+5.2	+3.7	+2.3	
April 15.	+4.2 Gr.	+0.2 Gr.	−1.2 Gr.	+2.4 Gr.	+2.8 Gr.	+0.6 Gr.	+8.5 Gr.	+2.4 Gr.	+13.5 Gr.	+0.2 Gr.	Temp. der freien Luft nach Reaum.
16.	+0.8	−0.5	−1.2	+2.2	+2.2	+3.4	+8.6	+4.0	+11.2	+0.6	
17.	+2.2	+1.9	+2.0	+5.4	+5.8	+4.1	+10.7	+5.6	—	−3.8	
18.	+5.8	+5.2	+3.3	+7.0	+7.2	+5.3	+13.4	+6.4	+5.0	−1.2	
19.	+7.0	+6.7	+4.2	+8.8	+8.6	+6.6	+12.2	—	+5.6	+1.0	
20.	+9.8	+7.7	+8.2	+10.0	+8.8	+7.4	—	+9.6	+6.0	−0.1	
21.	+9.9	+7.9	+7.8	+10.7	+8.8	+9.6	+12.2	+9.6	+9.8	+0.7	
April 15.	NW. bedeckt	N. Schnee	NW. heiter	NO. heiter	O. bewölkt	NO. bedeckt	NW. bedeckt	— heiter	S. bedeckt	SW. heiter	Wind und Witterung.
16.	NO. Schnee	W. wolkig	NW. bedeckt	S. wolkig	NW. heiter	NO. bedeckt	NO. heiter	O. heiter	SW. Regen	— heiter	
17.	NO. bewölkt	W. bedeckt	SW. bedeckt	SW. Regen	SW. bedeckt	O. heiter	NO. heiter	O heiter	—	NO. bewölkt	
18.	W. bedeckt	W. bedeckt	W. bewölkt	SW. heiter	SW bewölkt	NW. heiter	SO. Dünste	SW. heiter	N. Regen	NO. bedeckt	
19.	— Nebel	SW. bewölkt	SW. bewölkt	SW. wolkig	S. bewölkt	SO. heiter	SW. heiter	—	O. bewölkt	NO. bedeckt	
20.	W. bewölkt	W. heiter	S. bewölkt	SW. bewölkt	S. heiter	S. heiter	—	SO. heiter	O. bewölkt	— bedeckt	
21.	— wolkig	W. bewölkt	S. bewölkt	SW. heiter	SO. wolkig	SO. wolkig	O. wolkig	NW. bewölkt	O. heiter	O. Schnee	

Deutschland.

München, 26 April. Se. Maj. König Ludwig hat nunmehr Disposition dahin gegeben, daß für den Monat Juni der Aufenthalt in Aschaffenburg zu nehmen ist, dagegen die Monate Juli und August in der Pfalz (Ludwigshöhe bei Edenkoben) zugebracht werden sollen. Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Albrecht von Oesterreich, geb. Prinzessin von Bayern, wird auf ergangene Einladung am 4. Juni in Aschaffenburg eintreffen und bis zur Uebersiedelung in die Pfalz dort verbleiben. Seine k. Hoh. Prinz Adalbert hat sich gestern in Begleitung seines Adjutanten, Rittmeisters Graf von Kreith, nach Weilheim und Pelting zur Jagd begeben. (Bayer. Ztg.)

München, 26. April. In der festlich geschmückten Hauscapelle Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold von Bayern empfing heute früh höchstdessen Tochter, die Prinzessin Therese, die erste heil. Communion aus den Händen des hohen Abtes von St. Bonifaz, Hrn. Dr. Haneberg, welchem die HH. Dr. Foag, Hofkaplan, und Inspector Meixner, Religionslehrer der Prinzessin, assistirten. Der erhebenden Feier wohnten Ihre Majestäten Königin Marie und König Ludwig, sowie sämmtliche hier befindliche Mitglieder des königlichen Hauses bei. — Im Befinden des Professors Dr. **Nußbaum** ist erfreulicher Weise eine so wesentliche Besserung eingetreten, daß jede Gefahr als beseitigt betrachtet werden kann.

Nach einem Briefe aus **Genf**, 23. April, wird König Max demnächst dort erwartet.

Bamberg, 26. April. Heute Morgens stürzten vom Gerüste an der Gewerbschule zwei Arbeiter herab, von denen einer beide Beine brach und der andere im Rücken schwer verletzt wurde. Ein Mann, welcher den unglücklichen Sturz ansah, erschrack so heftig, daß er ohnmächtig wurde.

Laut Bekanntmachung des Präsidiums findet die 23. Versammlung deutscher **Land- und Forstwirthe** in Würzburg in der Zeit vom 13. bis 19. September statt.

Berlin, 24. April. Aus New-York ist die Meldung hier eingetroffen, daß die aus der Festungshaft zu Glogau (in Schlesien) entflohenen vielgenannten Lieutenants v. Sobbe und Paßki am 3. April dort angelangt sind. (Köln.-Ztg.)

Kassel, 21. April. Die Untersuchung wegen Verbreitung des letzten Oetker'schen Flugblattes dauert noch fort. Den Postämtern ist untersagt worden, derartige Drucksachen überhaupt zu

Feuilleton.

Im Grafenschloß.

Novelle von Paul Heyse.

(Schluß.)

Ach, lieber Herr, es war wohl hübsch anzusehen, wie das arme Kind, das vor Tage mutterseelenallein zum Grabenpförtchen hinaus geflohen war, nun am hellen Mittag über die große Schloßbrücke zurückkam, bequem zu Wagen, und der Graf ritt auf dem stolzen Thier nebenher und schwang sich dann aus dem Sattel, um ihr selbst den Wagenschlag aufzumachen und ihr den Arm zu reichen. Und es war noch viel schöner acht Tage darauf, als oben im Saal die Trauung war und dann das Hochzeitsmahl unten in der Halle, und am Herrentische saß Graf Heinrich und seine schöne junge Gräfin mit ihrem Bruder, und wir Anderen, alle an bekränzten Tischen bei einer Unzahl Fackeln, speis'ten mit, und auf der Galerie bliesen die Musiker aus der Stadt, und hernach gab es Tanz bis lange nach Mitternacht, und die junge Gräfin tanzte mit Jedem, vom Verwalter bis zum Forstgehülfen, daß man noch lange davon sprach in der ganzen Nachbarschaft. Mir aber fehlte bei Allem das Beste, und ich ward keine Minute so recht von Herzen froh. Denn mein junger Graf war an jenem Mittag nicht mit zurückgekommen, und während der Hochzeitsmusik mußt' ich immer daran denken, daß er jetzt wohl auf dem Schiffe sitze, nach Schweden zu, und in der kalten Nacht nur das salzige Wasser um den Kiel rauschen und den Wind sausen höre.

Uebrigens blieb Alles im Schloß wie vorher, nur daß wir „gnädige Gräfin" sagten, statt Mamsell Gabriele, und daß das gräfliche Paar fast täglich mit einander spazieren ritt, und wir auch manche Stunde lang den Grafen spielen hörten, während seine schöne Frau dazu sang. Besuch aus der Nachbarschaft kam nicht. Der Graf hatte seine Vermählung überall anzeigen lassen, aber die Gräfin nirgends vorgestellt, weil sie es so wünschte. Nur zu einem landwirthschaftlichen Feste im Städtchen, wo alle Gutsherrn zusammenkamen, mußte sie ihm folgen, und den Ball mitmachen. Da trug sie eine Robe von weißem Moirée und einen Kranz von rothen Rosen mit goldenen Blättern im Haar und sah aus wie eine Königin. Comme une reine, sagte Monsieur Pierre, und erzählte mir, daß alle Baronessen und Comtessen wahrhaft pitoyale, wie die Bauerndirnen, sich neben ihr ausgenommen hätten. — Und welch' eine Anmuth hatte sie! Und wie freundlich war und blieb sie zu Jedermann, zu mir vollends wie eine Tochter zu ihrer Mutter! Nur daß wir nie ein Wort mehr über unser Gespräch an jenem Morgen mit einander tauschten. Ich habe auch nicht erfahren, ob sie dem Grafen gestanden hat, warum sie damals sich fortstehlen wollte. Aber wahrscheinlich ist es mir doch, denn der Graf hatte jetzt einen ganz eigenen herzlichen Ausdruck, so oft er von seinem Sohne sprach. Und das geschah immer zu mir, wenn ein Brief gekommen war. Dann wurde ich zum Grafen hinaufgerufen, und er erzählte mir von meinem theuren Liebling und bestellte die Grüße an mich. Ein paar Mal im Jahr bekam ich selber

befördern: sogar Sendungen, welche von einem außerhalb Kurhessens gelegenen Orte nach einer anderen nicht kurhessischen Stadt gehen sollen, dürfen nicht angenommen und weitergeschickt werden. Davon, daß alle solche Maßregeln vollkommen unzulänglich sind, scheint man keine Ahnung zu haben. Der „Kladderadatsch" ist seit vielen Jahren verboten und dennoch liest ihn hier Jedermann, da kein Verbot mehr zur Uebertretung reizt, als das eines Druckwerkes.

Wien, 24 April. Mehrere Blätter hatten die Nachricht verbreitet, das k. k. Kabinet habe anläßlich der Rede Lord Palmerstons über die italienischen Zustände beschlossen, eine Note an das englische Ministerium des Auswärtigen zu richten. Diese Angabe ist durchaus unwahr. Die Spitze jener Rede war nicht gegen Oesterreich, sondern gegen Frankreich gerichtet; denn es war darin nicht von Venetien, wohl aber von der Räumung Roms durch die Franzosen die Rede. Auch sind die Tendenzen und Rücksichten des englischen Kabinets in Betreff der italienischen Frage bekannt, und die Rede des englischen Staatsmannes brachte nichts Neues in dieser Beziehung. (Allg. Ztg.)

Ueber die Art und Weise, wie das Verbrechen des Briefdiebs Kallab entdeckt wurde, bringt die Donau-Zeitung nun folgende Version: Der treulose Postoffizial Kallab genoß ein unbegränztes Vertrauen von Seite seines jetzt schwer erkrankten Controllors St, und mißbrauchte dasselbe in unerhörter Weise. Die Entdeckung des Verbrechers wurde durch den Postamtsdiener M. herbeigeführt, dem es einige Zeit hindurch schon auffallend war, daß Kallab eine Anzahl von Briefen, gewöhnlich die etwas dicker aussehenden, separat legte, das Packet hierauf mit einem Bindfaden umwickelte und dann in ein eigenes Portefeuille brachte, das er regelmäßig mit nach Hause trug und wieder in die Kanzlei brachte. Der Postamtsdiener machte deshalb die Anzeige beim Controllor N., mit dem Bemerken, daß er sich in seinem Gewissen gedrungen fühle, die Sache zu hinterbringen, da ihm dieser Vorgang zu verdächtig erscheine. Der Controllor mahnte noch den Diener, auf seiner Hut zu sein, da man gegen einen Menschen, der ein so großes Vertrauen genieße, nicht vorsichtig genug sein könne; hierauf überzeugte sich Controllor N persönlich von der Manipulation Kallabs. Er beobachtete das gemeldete Verfahren an Kallab, und als derselbe mit dem wohlgefälligen Portefeuille sich auf das höflichste empfahl, ersuchte ihn der Chef, einen Augenblick noch zu warten und ihm sein Portefeuille zu zeigen. Fast gelähmt vor Schreck ließ es Kallab zu Boden fallen — und der Verbrecher war entlarvt. Das ist der wahre Sachverhalt der Entdeckung.

Wien, 24. April. Der Kaiser Franz Joseph wird nächsten Sonntag nach Venedig abreisen.

Wien, 24. April. Die Korrespondenz von Scharf dementirt das Gerücht von einer bevorstehenden Reduktion der Armee. (F. J.)

Italien.

Nach telegraphischen Nachrichten vom 23. April ist der König Viktor Emanuel an diesem Tage in Livorno eingetroffen und mit Enthusiasmus empfangen worden. An demselben Abend reiste er, wie die Depesche hinzufügt, nach Florenz. Nach den bisherigen Dispositionen wollte er nur bis San Rosairo bei Pisa einen Ausflug zu Lande machen. Bei seiner Rückkehr nach Livorno wird er, der Turiner Depesche zufolge, dort das französische und englische Geschwader finden, die ihm bis Neapel das Geleite geben sollen. Indessen meldet eine Depesche aus Toulon vom 23. April, daß die französische Flotte am 26. von dort direkt nach Neapel auslaufen werde. Am 26. wird der König Viktor Emanuel in Neapel eintreffen.

Die Addresse der 700 Geistlichen aus Lecce und aus 44 umliegenden Ortschaften, die am 10. April nach Rom abgegangen ist, lautet: Heiliger Vater! — Mit aller Ehrfurcht, die wir dem Statthalter Christi schulden, mit kindlicher Liebe für den gemeinsamen Vater, wollen wir, Priester aus dem niederen Klerus dieser äußersten Provinz Italiens, an Sie ein freies und aufrichtiges Wort richten, wie es den Dienern des Herrn zukommt. Wir, arme Priester der Stadt und der Dörfer der Umgebung, die wir weder von weltlichem Ehrgeiz, noch von der Gewohnheit des Herrschens beeinflußt sind; wir, die wir inmitten des Volkes leben, wir kennen das edle Streben desselben, wir auch können besser als alle Anderen das große Unheil überschauen, welches die Kirche in Italien bedroht. Heiliger Vater, es gibt keinen Christen, der da glaubt, keinen Italiener, der da annimmt, ohne seinen Glauben, sein Recht und seine Ehre zu verrathen, daß eine göttliche Religion, bestimmt, die Welt zu erobern, nicht durch Blut und Waffen, sondern durch die Liebe und das Licht des evangelischen Wortes, die inmitten der Wechselfälle der Zeit stets ihren Blick auf ein anderes Leben gewandt hat, daß die Kirche Christi, mit Einem Worte eines Lappens Erde bedürfe, um sich aufrecht zu halten, und der Bayonnette der Soldaten, um sich zu vertheidigen. Ihre Stimme hat vor nur 15 Jahren ganz Italien erfüllt, und ein einstimmiger Ruf hat sich erhoben von allen Seiten, um sie zu segnen. Die Kirche lebte bei dieser Stimme neu auf. Heute wird die Kirche in einem furchtbaren Wirbel dahin gerissen, und wir, die Diener des Heiligthums, hören das Weinen und Wehklagen ihrer Söhne, ohne sie trösten zu können; im Gegentheil, sie verwünschen uns, sie verwünschen Sie, und sie verwünschen vielleicht auch ihre Retter, die sie knirschend verlassen. Ihnen also, denen sie ganz besonders anvertraut ist, empfehlen wir die Kirche. Möge ein Wort von Ihnen ihre Thränen trocknen und ihre Wunden heilen. Möge Ihr Segen an die Einheit und Unabhängigkeit Italiens die letzte Hand legen. Krönen Sie auf dem Kapitol den edelsten der Könige, Viktor Emmanuel. Dann wird Ihr Name gesegnet werden, die Kirche wird in alter Glorie wieder erblühen, der Friede wird in Italien wieder blühen, das ja auch Ihr Vaterland ist. Wenn Sie nicht mehr auf einem irdischen Throne regieren, so werden Sie einen neuen, schöneren, glorreicheren, des Kirchen-Oberhauptes würdigeren Thron, einen Thron der Liebe im Herzen aller Ihrer Söhne gewinnen. (Folgen die Unterschriften.)

Belgien.

Brüssel, 25. April. Die heutige „Independance" berichtet, daß die Grundlagen für ein russisches Anlehen gestern in Paris zwischen den Häusern Stieglitz und Rothschild festgestellt worden sind und die Ausgabe in Obligationen erfolgen soll. (F.-J.)

---

einen Brief aus Schweden, so gut und zutraulich, wie immer, aber keine Sylbe von dem, was mir am wichtigsten war, wie es in seinem Gemüth aussah. Nach zwei Jahren endlich zeigte er dem Vater an, daß er sich mit einer vornehmen jungen Dame aus Stockholm zu vermählen denke, und bat um des Vaters Einwilligung. Mir aber schrieb er, seine Braut sei gerade, als hätte ich sie eigens für ihn herausgesucht, und schickte mir ihr Bild, ein wahres Engelsgesicht an Unschuld und Güte. Ehe ich das Bild sah, konnte ich den Gedanken nicht los werden, er habe sich zu dieser Verbindung nur entschlossen, um den letzten Strich unter all' seine Schicksale zu machen. Aber diese großen strahlenden Kinderaugen mußten wohl den Weg zu seinem Herzen gefunden haben. Und dann die Berichte von der Hochzeit und einer schönen Reise in das Hochland, und denken Sie nur, die junge Gräfin hatte Zeit und Gedanken, selbst an die alte Flor zu schreiben und mir zu danken, daß ich ihren lieben Gemahl von Kind an so treulich gepflegt hätte. Von einem Besuch in Deutschland war leider keine Rede, vollends nicht, als im Jahr darauf Zwillinge zur Welt kamen, worüber hier im Schloße bei den Großältern große Freude war. Ach, den Rest meines Lebens gäb' ich darum, wenn ich die holden Kleinen, die Kinder meines Ernst, nur einmal auf meinen Arm nehmen und herzen könnte!

Aber wir sind nicht Herr über unsere Tage. Mancher unnütze Invalide muß noch für den lieben Gott Schildwache stehen, und ruhig warten, bis er abgelöst wird, und Andere, an denen das Glück von Vielen hängt, kommen um, sie wissen nicht, wie. Eines Tages wurde Graf Heinrich auf einer Bahre in's Schloß gebracht, ohnmächtig und schon für todt. Er war mit dem Pferde gestürzt und hatte sich eine innerliche Verletzung zugezogen, aus der kein Arzt klug werden konnte. Er kam auch wieder zu sich, aber es dämmerte nur noch ein Funken von Verstand und Erinnerung in ihm. Die Gräfin erkannte er, und mich, sonst Niemanden. Der Pierre durfte ihm nicht nahe kommen; denn er hielt ihn für eine Ratte und rief immer: Stellt eine Falle an's Bett, sie zernagt mir sonst mein Galakleid. Seht das Loch, das sie schon hineingebissen hat — dann rief er nach seinem Sohn, und so beweglich, daß ich es nicht ohne zu weinen hören konnte. Die Gräfin hatte sogleich an ihn geschrieben, wie es um den Vater stehe, und ich hatte nur eine Angst, daß er zu spät kommen würde. Lassen Sie mich schweigen von jenen Tagen und Nächten, die wir damals überstanden, und von dem herzzerbrechenden Anblick der Gräfin, die keine Klage hören ließ und uns alle aufrecht hielt. Und am zwölften Tage kam der junge Graf. Wir hatten ihn kaum so bald erwartet, und erschrack fast, da er in's Krankenzimmer eintrat. Der Graf aber erwachte aus seiner Starrsucht, als er die Thür gehen hörte, richtete sich auf und schrie mit einer Stimme, die ich ewig hören werde: Ernst! mein Sohn! — dann brach er in Thränen aus, daß es war, als wolle sein Geist sich völlig auflösen durch die Augen, und darauf wurde er ganz wunderbar heiter und still und verständig und hielt immer die Hand seines Sohnes und fing zusammenhängend an zu sprechen, daß wir einen Augenblick dachten, das Schwerste sei vorbei und die Krisis zur Besserung eingetreten. Das dauerte aber keine zehn Minuten, da wurden seine Augen wie überflort. Er sah nur noch die Gräfin an und sagte: Ernst wird für dich sor-

Frankreich.

Paris, 23. April. Man spricht seit einigen Tagen von neuen Eröffnungen, welche die französische Regierung in London wegen gemeinschaftlicher Schritte gemacht habe, die in Amerika zu unternehmen wären, falls der Bürgerkrieg nicht rasch seinem Ende zugeführt wird; als Grund der Dringlichkeit wäre die absolute Unmöglichkeit angegeben, den Baumwollmangel länger zu ertragen. Nach dem dreimonatlichen Handelsausweis, welchen die Behörde heute veröffentlicht, belief sich am 31. März 1862 der Baumwollstock in Marseille auf 4597 und in Havre auf 2340, zusammen auf 10,388 metr. Centner!! Am 31. März 1860 hatte er sich auf 408,302 metr. Ctr. belaufen. Man darf nicht glauben, daß dieses Zusammenschrumpfen des Stocks etwa durch große Ankäufe veranlaßt worden, welche die Fabrikation, in Voraussicht höherer Preise, letzlich gemacht hätte. Der Verbrauch war im Gegentheil äußerst gering; er belief sich in den drei Monaten 1862 auf 49,766 gegen 565,369 metr. Ctr. in der entsprechenden Epoche des Vorjahres. Aber auch dieser mäßige Verbrauch setzt einen Monatsbedarf von 16,300 m. Ctr. voraus, so daß heute die 7000 m. Ctr. aufgebraucht sein dürften, welche sich am 31. v. Mts. noch in den Entrepots fanden. Daß sie durch stärkere Zufuhren ersetzt worden seien, ist möglich und auch wahrscheinlich, aber jedenfalls nur in sehr geringem Grade, da wir unsere Baumwolle noch immer fast ausschließlich von England beziehen, das mit der Ausfuhr immer mehr geizt. Die Lage der Dinge, welche einen der bedeutendsten Industriezweige zum vollen Stillstand zu zwingen droht, ist geeignet, die ernstesten Bedenken zu erwecken und die Besorgnisse der Regierung mehr als zu rechtfertigen. So viel ist gewiß, daß eine direkte Einmischung Europa's, indem sie den Krieg nur hitziger und hartnäckiger machen könnte, das schlechteste Mittel wäre, uns die Baumwolle rascher zu beschaffen. Zur besseren Würdigung der Lage sei noch bemerkt, daß Frankreichs Normalbedarf sich auf 1,300,000 m Ctr. Baumwolle pr Jahr beläuft, also 330,000 m. Ctr. per Vierteljahr, während die gesammte Einfuhr im ersten Vierteljahr laufenden Jahres nur 65,272 m. Ctr. betragen hat. (Nat.-Ztg.)

Paris, 23. April. Man spricht von einem Rundschreiben, welches die Pforte an ihre sämmtlichen im Auslande beglaubigten Agenten gerichtet hätte, um ihr Recht, das montenegrinische Gebiet zu betreten, darzuthun. Entweder, so heißt es in jenem Aktenstück, ist Montenegro ein Vasallenstaat der Pforte oder ein unabhängiger Staat. Ist er ein Vasall, so hat der Oberherr unbestritten das Recht, den aufrührerischen Unterthan zur Ordnung zu bringen. Ist Montenegro ein selbstständiger Staat, so hat er sich durch seine den Insurgenten der Herzegowina gewährte Unterstützung der Pforte gegenüber in die Lage einer kriegführenden Partei gebracht, die Pforte ist somit berechtigt, Montenegro mit Krieg zu überziehen.

Paris, 24. April. Die Königin der Niederlande wird diesen Abend in Paris eintreffen und im Pavillon Marsan absteigen. Der König der Niederlande wird sich in der zweiten Woche des nächsten Monates nach der französischen Hauptstadt begeben.

Amerika.

New-York, 12. April. General Beauregard sagt in seinem Bericht über den ersten Schlachttag von Korinth: „Wir haben einen vollkommenen Sieg erfochten. General Albert Sydney Johnston wurde getödtet, während er die Truppen im dicksten Kampfgewühl anführte.“ — Französische und englische Kriegsschiffe sind auf der Rhede von Hampton, um das bevorstehende Gefecht zwischen dem „Merrimac“ und „Monitor“ zu beobachten. — Nach südstaatlichen Berichten ergab sich Fort Craig in Neu-Mexico den Conföderirten.

Ueber die **Schlacht bei Korinth** entnehmen wir einem längeren Briefe des „Times“-Korrespondenten vom 9. April Folgendes: Der unionistische General Grant war, wie man sich erinnern wird, bis Pittsburg (unterhalb Savannah) vorgerückt, und erwartete am andern Ufer des Tennessee die Ankunft des General Buell, um mit diesem vereinigt den Feind anzugreifen. So viel sich bis jetzt beurtheilen läßt, marschirten die Konföderirten am 4. April aus Korinth ab, der rechte Flügel unter Johnston in der Richtung von Hamburgh (unterhalb Pittsburg), während der linke unter Beauregard auf der Eisenbahn gegen Purdy vorrückte, welches etwas höher herauf als Pittsburg gelegen ist. Ihre Truppenzahl läßt sich nicht gut angeben, sie betrug nach den Einen 75,000, nach Anderen blos 40,000 Mann. Auch das ist ungewiß ob beide Truppenkörper mit einander verbunden waren, obwohl es andererseits klar ist, daß sie eine kombinirte Attaque beabsichtigten. Am 6. April Morgens warfen sich die Konföderirten mit großem Ungestüm auf General Grants Lager, und scheinen, selbst nach unionistischen Angaben, die Nordstaatlichen, die blos 38,000 Mann beisammen gehabt haben sollen, zersprengt und vor sich her gejagt zu haben. Ihr Hauptangriff war gegen den linken, von General Prentiß befehligten Flügel gerichtet. Ein Theil seines Lagers wurde von ihrer Artillerie niedergeschmettert. und er selbst mit einer großen Anzahl der Seinigen gerieth zeitig am Tage in Gefangenschaft, während andere in der Richtung gegen den Fluß hin flohen, um nicht wieder rallirt werden zu können. Sermans Division, welche rechts von der Prentiß'schen stand, wurde ebenfalls aus ihrem Lager hinausgeworfen, und nur dessen rechter Flügel unter M'Clermand war im Stande sich zu behaupten. Die Schlacht währte auf der ganzen, 4 Meilen weiten Front, von Früh bis Abend. Die Unionisten kämpften mit Ausdauer, da sie wußten, daß General Buell mit Verstärkungen heranrücke, bei den Konföderirten dagegen scheint der erste Angriff der feurigste gewesen zu sein. — Durch die Ankunft der Reserven unter General Hulburt war das unionistische Centrum schon im Laufe des Tages konsolidirt worden, die Konföderirten wurden zurückgedrängt, bemächtigten sich jedoch des Lagers zum zweiten Male, und als sie gegen Abend die Gewißheit erlangten, daß Buell's Abtheilung schon das gegenüberliegende Ufer erreicht habe und noch andere Verstärkungen von Savannah herbeieilten, machten sie noch einen entschiedenen Angriff und eroberten wirklich zwei Drittheile des Lagers und drangen bis ans Ufer vor. Hier aber mußten sie der Artillerie-Uebermacht des Gegners erliegen. Obrist Wohler, der Stabschef, brachte die schwersten Feldgeschütze gegen sie in Front, die Batterien längs des Flusses eröffneten ein mörderisches Feuer, und zum Ueberfluß ließen nun auch die beiden Kanonenboote „Lexington“ und „Tyler“

---

gen! — dann wollte er auch dem Sohn noch etwas sagen, aber er sank zurück und war hinüber.

Sie müssen mir verzeihen, wenn ich Ihnen Alles so umständlich erzähle, ich will auch nur ganz kurz sagen, wie es zu Ende ging: leider kam das Ende ja auch so bald. Denn am Tag nach dem Begräbniß reiste der junge Graf wieder ab, nachdem er die Gräfin, die nirgends als hier zu leben wünschte, als die Besitzerin von Schloß und Wald durch Urkunde und Schenkung bestätigt hatte, weil ein Testament sich nicht vorfand. Graf Heinrich wußte wohl, daß er nur zu sagen brauchte: Ernst wird für dich sorgen: und dann ruhig die Augen schließen konnte. — Sobald Sie meiner bedürfen, Frau Mutter, sagte mein theurer Ernst, verfügen Sie über mich in jeder Weise. Und wenn es Ihnen zu einsam in dieser Umgebung wird, — so wissen Sie, daß meine Frau Sie mit offenen Armen erwartet.

Sie reichte ihm mit einem stillen, herzlichen Gesicht die Hand, die er ehrfurchtsvoll ergriff. Sie sind wohl aufgehoben, sagte er mit heiserer Stimme. Ich lasse Ihnen meine treue Flor; ich bitte nur, daß Sie sie uns mitbringen, wenn Sie selber kommen.

Das konnte ich nicht mit trockenen Augen aushalten, zog die Schürze vor's Gesicht und lief hinaus. Aber da hielt er mich draußen auf dem Corridor fest, umarmte mich ganz stürmisch, und ich fühlte, wie sein Herz schluchzte und die heißen Tropfen, die er weinte, mir meine grauen Haare netzten.

Mein Kind, mein Ernst, mein theuerster Graf! sagte ich leise zu ihm, Gott segne Sie, daß Sie gekommen sind! Ja, er hat Ihnen Ihre Treue und Kindesliebe schon gelohnt, er hat Ihren Vater nicht eher zu sich genommen, als bis Sie aus seinem sterbenden Munde hören konnten, daß er wußte, was für einen Sohn er zurück ließ. Gehen Sie mit Gott, und grüßen Sie die Frau Gräfin und die herzigen Kinder von der alten Flor, die nur den einen Wunsch hat, alle Welt möchte Ihr Herz kennen, wie sie es kennt. Dann würde alle Welt Ihnen die Hände unter die Füsse legen.

Das war das letzte Wort von mir zu ihm, denn mein Brief, den ich ihm ein paar Tage später schrieb, kam nicht in seine Hände. Auf der Heimfahrt nach Stockholm hatten sie Sturm, und schon im Angesicht des Hafens wurde das Schiff in die hohe See zurückgeschleudert und ging rettungslos unter. Nicht einmal seine Leiche ward gefunden; mein Ernst liegt unten im Meeresgrund begraben. Wie schön steht der Wald überm Grabe seines Vaters, neben dem nun seit einem Jahre auch Gräfin Gabriele ruht! denn es zog sie ordentlich mit Händen ihm nach, so stark beherrschte der stolze Mann sie noch im Tode. Die Vögel singen droben in den Zweigen, das Wild äs't friedlich um die beiden Steine mit den Inschriften; mit der Zeit, wenn die alte Flor auch erst die Augen schließt und die Gräber nicht mehr pflegen kann, wächst Moos und Gestrüpp darüber hin, und hier, wo sie im Verborgenen glücklich waren, ruhen sie im Verborgenen aus von ihrem Glück. Der es aber gestiftet, dessen theures Gebein schwankt unten in der Meerestiefe. Oder ist es wahr, daß es da unten ebenfalls still ist, und daß der unstäte Wind nur die Wellen an der Oberfläche bewegt, über die Tiefe aber keine Gewalt hat?

ihre Geschütze spielen. Es „regnete Kugeln auf die Rebellenhorden“, die Nacht brach ein, und beide Theile ruhten von der blutigen Tagesarbeit aus. Die Nacht brachte den Unionisten die erwarteten Verstärkungen. Gegen Mitternacht kam Generalmajor Wallace an, der sich verirrt gehabt hatte. Dann kamen Nelsons und Crittendens Divisionen, zuletzt Buell selbst, um mit den Generalen Kriegsrath zu halten. Es wurde beschlossen, am folgenden Tage anzugreifen, und so begann auch wirklich bei Tagesanbruch der Kampf von Neuem. „Obwohl die Konföderirten mit einem Muthe fochten, der einer besseren Sache würdig war, mußten sie doch vor unserer Artillerie, die sie reihenweise niederwarf, Schritt vor Schritt zurückweichen. Nur einmal noch hielten sie Stand, aber schon um 11 Uhr waren sie durch General Buell überflügelt und mußten ihre Batterien im Stich lassen. Auch auf dem linken Flügel waren sie noch einmal im Vortheil, aber es kamen jetzt Regimenter nacheinander angerückt, welche weiteren Widerstand unmöglich machten. Um 3 Uhr Nachmittags sah General Grant, daß der Gegner zu schwanken beginne, da kommandirte er seine Leibtruppen nach der Fronte und mit ihnen vollführte er den Angriff, der das Schicksal des Tages entschied. Die Rebellen flohen erschrocken vor dieser todtbringenden Lawine und setzten sich nicht weiter zur Wehr. — Die Verlustangaben (20,000 und 35,000) sind offenbar übertrieben, aber blutig muß die Schlacht gewesen sein, wenn gerade nicht die „blutigste neuerer Zeit“, wie sie von den Amerikanern genannt wird. Man versichert aufs Bestimmteste, daß General Johnston getödtet und Beauregard verwundet worden ist. Desgleichen, daß auf unionistischer Seite die Generale Wallace und Pegram gefallen, die Generale Sweeny und Crafts verwundet wurden und daß General Prentiß in Gefangenschaft gerieth. Außerdem nennt man 8, mehr oder weniger gefährlich verwundete Obersten und 8 bis 9 Majore, die geblieben sein sollen; diesen Angaben nach zu urtheilen muß die Schlacht in der That sehr blutig gewesen sein. Ueber ihre etwaigen Resultate läßt sich nichts sagen, bevor man über die Lage der Konföderirten nach dem Kampfe verläßliche Kunde hat. Offenbar verloren sie die Schlacht, weil sie die Nähe der Buell'schen Abtheilung nicht kannten, und ohne dessen rechtzeitige Ankunft wäre der Ausgang zuverlässig ein anderer gewesen. Einstweilen messen die südlichen Blätter ihrer Partei den Sieg bei, und erzählen von 8 eroberten Batterien und zahlreichen Gefangenen. Wenn sie im Stande waren sich in guter Ordnung zurückzuziehen, und wenn ihre Verluste nicht so ungeheuer waren als man hier angiebt, dann werden sie sich in ihren starken Positionen bei Korinth zu halten versuchen, ohne daß die Generale Grant und Buell zu einem Angriff auf dieselben schreiten können, bevor sie nicht weitere Verstärkungen an sich gezogen haben.“

Aus Newyork vom 12. d. wird mitgetheilt, daß der Präsident Lincoln öffentliche Gebete angeordnet hat, um Gott zu danken für die durch die Bundestruppen errungenen Erfolge, sowie dafür, daß die Gefahr einer fremden Intervention von den Vereinigten-Staaten abgewendet worden. — Nach den letzten Nachrichten, die der „Patrie“ aus Veracruz (vom 22. März) zugehen, hätten die Gesandten von Preußen, Oesterreich und Rußland in der Hauptstadt Mexico energisch gegen die Verhaftung von zehn Kaufleuten protestirt, die sich geweigert hatten, der Regierung eine ihnen abverlangte beträchtliche Summe vorzuschießen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 25 April. Scharffs Korrespondenz vernimmt, nächster Tage stehe eine kaiserliche Kundgebung bezüglich des Minister-Verantwortlichkeitsgesetzes bevor. (Allg. Ztg.)

Triest, 25. April. Schanghai, 6. März. Die englischen und die französischen Truppen, vereint mit den kaiserlichen, griffen wiederholt die Insurgenten an, 20 Meilen vor Schanghai, und brachten denselben namhaften Verlust bei. (Allg. Ztg.)

Corfu, 22. April. Die nicht amnestirten Nauplianer Insurgentenhäupter gehen nach den jonischen Inseln. (Allg. Ztg.)

St. Petersburg, 25. April. Das J. de St. Pétersbourg enthält einen Ukas, welcher den Gemeinderath von Moskau mit freien Wahlen durch Korporationen nach dem Muster St. Petersburgs reorganisirt. — Die Nordische Biene dementirt amtlich die Gerüchte von Aufrechthaltung des Branntweinpachtes über den 1. Jan. 1863 hinaus. (Allg. Ztg.)

Theater.

** Bayreuth, 26. April. „Deborah“, Volksschauspiel in 4 Akten von Dr. Mosenthal, passirte gestern unsere Bühne. Eine Besprechung desselben findet vielleicht morgen statt. Wir wollen nur in Kürze berichten, daß Frau von Bulyovszky als Deborah noch eine bedeutend lebhaftere Anerkennung fand, als dieß bei ihren beiden früheren Auftreten der Fall war. Namentlich im III. Akte 2. Scene, IV. Akte 2. Scene, und im Schlußakte ärntete sie einen rauschenden Beifallssturm. Morgen wird die geehrte Künstlerin zum letzten Male als Sappho gastiren und halten auch wir es für unsere Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß Frau von Bulyovszky in dieser Rolle nach den Berichten geachteter Theaterzeitungen von keiner jetzt in Deutschland lebenden Tragödin übertroffen werden soll. — Noch eine Randbemerkung. Die Lampenschleier oder Kappeln des Kronleuchters im Opernhause, wir wissen nicht, ist es Papier oder Porzellan, sind so entsetzlich vergilbt, beschmutzt, daß eine Reinigung sehr noth thut. Das Publikum in den Logen würde dadurch sehr gewinnen. Sapienti sat.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
26.	+ 8°,5	+ 20°,3	+ 9°,3	325''',08	324''',77	325''',65

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., W. — Ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: + 20°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,5.

Am 27. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,5. Barometer: 324''',53.

Mainwärme am 26. Abends: 14°,6, am 27. Morgens: 12°,1.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 117. 28. April 1862.

Deutschland.

Das neueste Regierungsblatt veröffentlicht Folgendes: In Gemäßheit des Finanzgesetzes vom 10. Nov. 1861 wird hiemit der zur Zeit noch bestehende und nicht bereits durch frühere Verloosungen zur Heimzahlung bestimmte Rest des 5prozentigen Eisenbahnanlehens gekündigt, und hat dessen Tilgung je nach Wahl der Gläubiger entweder mittelst baarer Heimzahlung oder mittelst Umschreibung in Obligationen des 4prozentigen Eisenbahnanlehens zu erfolgen. — Aus den „Näheren Bestimmungen" sind hiebei maßgebend: Mit der Baarzahlung sowie mit der Umschreibung des gekündigten 5prozentigen Eisenbahnanlehens wird sogleich begonnen, und es hat in beiden Fällen die Verzinsung à 5 Prozent vom 1. Oct. l. J. an gänzlich aufzuhören. Bei der baaren Heimzahlung wird das 5prozentige Zinsratum in nachstehender Weise vergütet: a) für Zahlungen zwischen dem 1. und 15. eines Monats, bis zum 15. des laufenden Monats, b) für Zahlungen zwischen dem 16. und letzten eines Monats, bis zum Ende des laufenden Monats, jedoch in keinem Falle über den 30. Sept. l. Js. hinaus. Denjenigen Gläubigern, welche die Umschreibung in Obligationen des oben bezeichneten 4prozentigen Eisenbahnanlehens noch vor dem 1. August l. Js. anmelden, wird sogleich bei der Umwandlung außer dem laufenden, auf den Coupon pro 1. August 1862 zu zahlenden Jahreszinse auch die 5prozentige Zinsrate vom 1. August bis 1. October 1862 und eine Prämie von ½ Prozent des zur Umwandlung gelangenden Kapitals vergütet. Für diejenigen Obligationen aber, welche erst am 1. August oder nach diesem Zeitpunkte zur Umschreibung angemeldet werden, wird zwar auch die 5prozentige Zinsrate aus den bisherigen Obligationen bis zum 1. October l. Js. vergütet, jedoch ohne die oben ausgesprochene Prämie von ½ Prozent.

Berlin, 26 April. Der Kriegsminister bringt nachträglich im „Militärwochenblatt" die Allerhöchste Kabinetsordre vom 5. April zur Kenntniß der Armee, durch welche die Kommission der Generale zur Berathung der zulässigen Ersparnisse im Militäretat berufen worden ist. Dieselbe lautet: „Ich lasse Ihnen in der Anlage Abschrift Meiner auf Ihren Vortrag an den General-Feldmarschall Freiherrn von Wrangel erlassenen Ordre zur weiteren Veranlassung und mit dem Bemerken zugehen, daß Ich die zu Mitgliedern der Kommission berufenen Generale hiervon direkt in Kenntniß gesetzt habe. Berlin, den 5. April 1862. An den Kriegs- und Marine Minister. (gez.) Wilhelm." „Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters und Meines Hochseligen Herrn Bruders Majestäten haben, wie es in Preußen von jeher Gebrauch gewesen ist, vor wichtigen, die Armee betreffenden Maßnahmen die Meinung höherer Generale vernommen. So habe auch Ich im Jahre 1859 eine Kommission von höheren Offizieren unter Ihrem Vorsitze berufen, um deren Ansicht über die nothwendig gewordene Reorganisation der Armee zu hören. Diese große Maßregel ist zum wahren Besten der Armee und daher zum Wohle des Vaterlandes in der Hauptsache ins Leben getreten. Aber bei ihrer Durchführung im Einzelnen habe Ich stets auf die Finanzkräfte des Staates Rücksicht genommen. Diese Rücksichten, deren Gewicht, wie Ich es wiederholt ausgesprochen habe, nie von Mir verkannt worden sind, haben Mich veranlaßt, die volle Durchführung der Reorganisation nur nach Maßgabe der disponiblen Finanzkräfte anzuordnen, und habe Ich daher vorläufig Ersparnisse eintreten lassen, so weit es mit der Schlagfertigkeit Meiner Armee vereinbar war. Von dieser hängen die Sicherheit und die Unabhängigkeit des Thrones und des Staates ab, und auf deren Kosten sind Ersparnisse nicht möglich. Zur Aufrechthaltung der Tüchtigkeit, der inneren Energie und der Schlagfertigkeit der Armee gehören aber die Grundsätze, die Ich im Einverständnisse mit Meinen kriegserfahrenen Generalen als unbedingt nothwendig anerkannt habe. Dies sind eine dreijährige Dienstzeit bei der Fahne und eine Kadrestärke, wie sie gegenwärtig besteht. Die Verhältnisse des Staates machen jedoch für die nächste Zeit eine Verminderung der Ausgaben in allen Zweigen der Verwaltung wünschenswerth. Auch Meinen Kriegsminister habe ich angewiesen, Mir Vorschläge darüber zu machen, ob in dem ihm anvertrauten Ressort noch weitere Ersparnisse zulässig sind. Derselbe hat Mir vorgetragen, wie er bei der Wichtigkeit dieser Frage es wünschen müsse, dies nicht einseitig, sondern erst nach Besprechungen und Berathungen mit höheren Generalen der Armee thun zu dürfen. Ich will daher eine Kommission unter Ihrem Vorsitze zusammentreten lassen, um darüber zu berathen, ob bei strenger Innehaltung der oben bezeichneten Grundsätze vorübergehende Ersparnisse in dem Militär-Etat zulässig sind. Mein Kriegsminister hat gewünscht, als Mitglied dieser Kommission, derselben eventuelle Vorschläge selbst vorzulegen. Ich ernenne zu Mitgliedern außerdem: Meinen Sohn, den Kronprinzen Königliche Hoheit, den General der Infanterie Fürsten Radziwill, den General der Infanterie v. Werder, den General der Kavallerie Prinzen August von Württemberg Königliche Hoheit, den General der Infanterie v. Schack, den General der Infanterie v. Hahn, den General der Kavallerie Prinzen Friedrich Karl von Preußen Königliche Hoheit, den General der Kavallerie Prinzen Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, Meinen General-Adjutanten, General-Lieutenant v. Schlemüller, Meinen General-Adjutanten, General-Lieutenant v. Bonin, den General-Lieutenant Vogel v. Falkenstein, den General-Lieutenant Freiherrn v. Moltke und den General-Lieutenant v. d. Mülbe. Die Kommission soll am Donnerstag den 10. d. Mts. in Berlin zusammentreten. Sie haben am Schlusse der Berathungen Mir zu berichten und die Sitzungsprotokolle einzureichen. Wie Sie, mein lieber General-Feldmarschall, sich in Ihrer langen militärischen Laufbahn große Verdienste um den Staat erworben haben, so lege Ich auch diesen wichtigen Auftrag mit vollem Vertrauen in Ihre Hände. Sie werden es verstehen, die Berathungen so zu leiten, daß neben der Wahrung der Lebens-Interessen der Armee jede mögliche Rücksicht auf die wahren finanziellen Verhältnisse des Vaterlandes eintritt. Berlin, den 5. April 1862. (gez.) Wilhelm." An den General-Feldmarschall Freiherrn v. Wrangel.

Der „Staatsanzeiger" hat bekanntlich seitdem einen königl. Erlaß über die Ergebnisse der Berathungen der Kommission veröffentlicht, nach welchem nicht anzunehmen ist, daß Ersparnisse in dem von dem Herrn Finanzminister beantragten Umfange für zulässig erachtet worden sind. Bemerkenswerth ist, daß bereits die königl. Kabinetsordre die dreijährige Dienstzeit bei der Fahne und die gegenwärtige Kadrestärke als unantastbare Grundlagen bezeichnet.

Stuttgart, 26. April. Herr v. Delbrück reist heute von hier ab, wie es scheint dem Norden zu. Denn Karlsruhe wird er nicht besuchen; dort scheint man preußischerseits seiner Sache sicher zu sein, wie denn Hr. v. Roggenbach vor einiger Zeit hierher geschrieben hat: wenn der Vertrag der preußischen Industrie nichts schade, dann werde ihn auch die badische tragen können. Uebrigens ist ein Vertreter der badischen Regierung hier bei Hrn. v. Delbrück gewesen. Der letztere hat hier mit Mohl nicht konferirt. Dagegen hat er den Professor Schäffle aufgesucht und eine zweistündige Unterredung mit ihm gehabt. Eine Annäherung der Ansichten hat jedoch zwischen diesen Beiden nicht stattgefunden.

Wien, 24. April. Die österreichische Regierung hat so eben Verhandlungen im Wege der preußischen Gesandtschaft zu Turin angeknüpft, welche die Transferirung des Archives der früheren kaiserlichen Gesandtschaft in Toskana nach Wien zum Zwecke haben. Nach dem Eintreffen dieses Archives in Wien wird der österreichische Gesandtschaftsposten in Toskana als definitiv aufgelassen anzusehen sein.

Italien.

Aus Rom vom 22 d. (über Marseille vom 25.) wird berichtet, daß Mfgr. Merode eine Abtheilung Artillerie und ein 1000 Mann starkes Truppenkorps nach Porto d'Anzio, wo der Papst drei Wochen zu verweilen beabsichtigt, geschickt hat. General Goyon hat seinerseits drei Compagnien nach Porto d'Anzio beordert. Französische Truppen-Abtheilungen, unter dem Commando des Obersten Chancy haben bei Veroli die Gränze überschritten und in Gemeinschaft mit italienischen Truppen die Bande Chiavone's angegriffen, welche in die Gebirge floh. — Briefe aus Neapel vom 22. theilen mit, daß daselbst glänzende Festlichkeiten zum Empfange Viktor Emanuel's vorbereitet wurden. In dem Circus von Pompeji soll eine große Vorstellung stattfinden. Die Nationalgarde wird ein Banket von 25,000 Couverts an der Küste des Golfs geben. Es wird ferner

berichtet, zahlreiche Räuberbanden seien zerstreut worden und das Vertrauen lebe wieder auf.

Frankreich.

Paris, 25. April. Der Prinz Napoleon ist von Genf wieder in Paris eingetroffen. Gestern statteten ihm die japanesischen Gesandten einen Besuch ab. — Die Königin von Holland ist gestern Abends in Paris angelangt.

Amerika.

Der Spezial-Korrespondent der „Times," Mr. Will. Russell, der sich durch seine Berichte aus der Krimm, aus Indien und zuletzt aus Amerika einen Namen gemacht hat, steht auf dem Punkte, nach Europa zurückzukehren. Seinem Bleiben in Amerika ist dadurch ein Ende gemacht, daß die Unions-Regierung ihm nicht gestatten will, nach dem eigentlichen Kriegsschauplatze zu gehen, um von dort Berichte für die „Times" zu schreiben.

Ein Theil von **Kingstown**, der Hauptstadt **Jamaica's** ist am 28. März durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden. Den dadurch angerichteten Schaden schätzt man auf 120,000 L.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 26. April. Nach der Sternzeitung soll die gesetzliche Feststellung des Staatshaushaltsetats künftig schon bei Beginn des Etatsjahres zur Richtschnur für die Verwaltung publizirt werden. Einer allerhöchsten Ordre zufolge soll dem nächsten Landtag mit dem Staatshaushaltsetat für 1862 zugleich der Staatshaushaltsetat für 1863 vorgelegt werden. Außerdem ist eine größere Spezialisirung der Einnahme- und Ausgabe-Etats angeordnet worden, da es möglich sein wird, die erforderlichen Arbeiten bis zum Zusammentritt des Landtags zu vollenden. (Allg. Ztg.)

Athen, 20. April. Der König, um dem Volk Beweise seines Zutrauens zu geben und die Nationalbewaffnung sicherzustellen, hat gestern die Errichtung einer Nationalgarde nach dem Muster Belgiens und Italiens angeordnet. Die Kammern sind auf den 4. Mai einberufen. Das Königspaar wurde heute nach der Rückkehr aus der Kirche vom Volk mit enthusiastischen Zurufen begleitet.

Ragusa, 26. April. Omer Pascha ließ dem Fürsten von Montenegro Unterhandlungen auf der Grundlage der Autonomie der Herzegowina vorschlagen. Der Fürst hat dieß angenommen.

Veracruz, 23. März. Das Diario de Marina schreibt: „Die Regierung hat sechs Kaufmannshäusern der Stadt Mexiko eine Zwangsanleihe von einer halben Million Dollars auferlegt, und drei spanische Häuser darunter sollen allein davon 300,000 Doll. zahlen. Die Alliirten standen auf dem Punkte, dem Präsidenten zu notifiziren, daß er den Spaniern diese Zwangsanleihe erlassen müsse, wofern er nicht eine Kriegserklärung provoziren wolle."

Weiden, 24. April. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 45 kr., Korn 15 fl. 26 kr., Gerste 14 fl. — kr., Haber 6 fl. 36 kr.

Getraidepreise zu Bayreuth am 26. April 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	20	48	20	24	19	54	—	—	—	6
Korn	17	16	16	36	15	54	—	—	—	6
Gerste	13	30	13	12	12	54	—	—	—	42
Haber, einfacher	6	42	6	30	6	—	—	—	—	30
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
27.	+ 8°,5	+ 18°,2	+ 10°,9	324''',53	324''',14	325''',36

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W., N. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, gegen Abend bedeckt, ein wenig Regen (1c'',0 auf den □').

Höchste Temperatur: + 19°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,5.

Am 28. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,9. Barometer: 325''',64.

Mainwärme am 27. Abends: 15°,0, am 28. Morgens: 12°,7.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Göbel von Nürnberg, Kuby von Neustadt a. d. H., Flageolet von Iserlohn, Voigt von Hainsberg, Jung und Wolf von Frankfurt, Schwembold von Schweinfurt, Frank von Fürth, Uhde von Magdeburg, Koppe und Turnau von Berlin, Steuve von Offenbach a. M., Hechinger von Buchau, Fleißig von Floß, Nach von Höchst, Köster von Würzburg; Frau Lilla v. Bulyovszky, k. Hofschauspielerin von Dresden; Frau Himmer und Tochter, Buchhändlers-Gattin von Augsburg.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Betzel von Nürnberg, Lehmann von Fürth, Fleißner von Münchberg, Rabeneck von Frankfurt, Leichsenring von Dresden, Fischer von Meißen, Feitsche von Leipzig, Randes von Berlin, Brandis von Frankfurt a. M., Schramm von Berlin, Müller von Ludwigsburg, Schnetzer von Kempten, Pretzfelder von Fürth, Heerdegen von Hof, Obermeyer von Isny, Schindler von Stuttgart; Frhr. v. Lindenfels, Generalmajor, und Frhr. v. Nagel, Oberlieutenant und Adjutant von Bamberg; Gräf, Stabsveterinärarzt von München; Wittmann, Privatier, und Ibus, Stations-Vorsteher von Burbach; Maye, Assistent von Hof; Studenten: Höpfner von Zweibrücken, Langmann u. Rieck von Neustrelitz, Paulsen von Albersdorf; Gaak, Ingenieur von Kemnath; Dr. Wolfram, Professor von Würzburg; Bräu, Hopfenhändler von Plech.

Anzeigen.

Theater im königl. Opernhause.

Montag den 28. April 1862.

II. Vorstellung im Abonnement.

Dorf und Stadt, oder: Die Frau Professorin.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Anfang Punkt 7 Uhr.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 145.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag — Nro. 118. — 29. April 1862.

Deutschland.

München, 27. April. Heute Vormittags 11 Uhr hat in der alten Hofkapelle die kirchliche Feier des St. Georgi-Ritter-Ordens-Festes stattgefunden. Zu derselben Zeit wurde die große Blumenausstellung der bayerischen Gartenbaugesellschaft im Glaspalast eröffnet. Dieselbe reiht sich ihren Vorgängerinnen in jeder Beziehung würdig an. Sie läßt in Anlage und Ausführung nichts zu wünschen übrig, und zog schon heute den ganzen Tag über eine große Zahl von Besuchern an. Man kann nicht leicht eine reichere und buntere Sammlung aller Arten von Azaleen, Rhododendren, Camellien, Cinerarien, Calceolarien, Rosen, Levkoyen, Pelargonien, Coniferen u. s. w. sehen, als sie hier aus den Blumengärten Münchens, der königlichen, städtischen und privaten, vereinigt, und in geschmackvollster Weise gruppirt sind. Von Azaleen hat namentlich auch Hr. Forster von Augsburg wahre Prachtexemplare von einer Blüthenfülle gesendet, wie man sie noch nie hier gesehen hat. Auch eine Iris Susiana („fürstliche Wittwe im Trauerkleid" betitelt) aus dem Garten der kürzlich verstorbenen Freifrau v. Mettingh zu Nymphenburg, und mehrere neue Rosenarten, die überhaupt sehr reich vertreten sind, verdienen hervorgehoben zu werden. — Vom Münchner Männer-Turnverein ist heute an die Einwohner Münchens ein öffentlicher Aufruf zu gastlicher Aufnahme und Bequartirung der Hunderte von Turnern ergangen, welche aus allen Gauen Bayerns zu dem in den Tagen des 22. bis 24. Juni l. J. hier stattfindenden ersten bayerischen Centralturnfeste kommen werden. Wir zweifeln nicht, daß alle diese Gäste bereitwilligste und freundlichste Aufnahme bei den durch ihre Gastlichkeit bekannten Einwohnern Münchens finden werden. Der Magistrat hat zur würdigen Ausstattung des Festes dem Männer-Turnverein eine bedeutende Summe zugewiesen.

München, 27. April. Sobald Se. Maj. der König demnächst seinen weitern Aufenthalt am Genfersee genommen hat, werden die Regierungsvorlagen an Se. Maj. mittelst der Post abgesendet werden und deßhalb keine weitern Kabinetskuriere mehr abgehen. Die mit dem 1. Juli l. J. eintretenden Gehaltszulagen der Beamten sind nunmehr festgestellt und man vernimmt namentlich, daß die frühern k. Archivsbeamten, welche bisher 1300 und resp. 1700 fl. hatten, auf 2200 fl. erhöht werden. Auffallend erscheint es hiebei nur, daß den minderbesoldeten Archivsbeamten gar keine Gehaltserhöhungen zu Theil werden sollen, obwohl es bezüglich derselben nicht minder gerecht und billig, ja nothwendig erscheint. Die Gehaltserhöhungen im Allgemeinen, wie sie jetzt geboten werden können, reichen zudem für die Zukunft nicht aus, hier muß, und zwar wie zu hoffen steht, schon am nächsten Landtage, weiter und noch viel bedeutender als zur Zeit, geholfen werden. (A. Abztg.)

München, 27. April. Einem soeben expedirten Kriegs-Ministerialreskripte zufolge ist vom 13. Juli l. J. an bei sämmtlichen Infanterie-Abtheilungen des Heeres mit Ausnahme der Garnisonen Landau, Germersheim und Frankfurt, der gegenwärtige Präsentstand der alten Mannschaft bis auf 20 bei jeder Kompagnie zu beurlauben. Die Reduktion des dermaligen Präsentstandes beträgt somit in der ganzen Armee über 3000 Mann. Gleichzeitig wurde verfügt, daß wegen des früher stets gefühlten Mangels an Lokalitäten zur Unterbringung der Mannschaft das diesjährige Herbstexerzieren in zwei Abtheilungen stattfinden soll, und während desselben sich jede Kompagnie auf einen Präsentstand von 108 Mann mit Einrechnung der Rekruten zu stellen hat. Die erste Periode der Herbstwaffenübungen, für welche nur die Hälfte der Bataillone auf den Stand von 108 Mann gebracht werden wird, beginnt Mitte August, dauert vier Wochen, woran sich sodann die Herbstübungen für die andere Hälfte der Infanterie reihen, welche Mitte Oktober endigen. Weiteres wird, wie in jenem Reskripte bemerkt ist, noch besonders bestimmt werden. (A. Abz.)

München, 28. April. Nach einer Mittheilung des k. Großbritanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Russel an den k. bayer. Gesandten Frhrn. v. Cetto in London hat die britische Admiralitäts-Kommission auf den Wunsch unserer kgl. Hof- und Staatsbibliothek fünfhundert Karten der verschiedensten Länder an dieselbe mit höchst anerkennenswerther Liberalität als Geschenk abgelassen. Dieselben füllen drei große Kisten aus. (Bayer. Ztg.)

München, 28. April. In dem in der Sendlingerstraße gelegenen Gasthause zum „Fränkischen Hof", fand heute Nacht eine blutige Rauferei unter Handwerksgesellen statt, die sich auf die Straße fortpflanzte, hier einen gefährlichen Charakter annahm und alle Einwohner in den umliegenden Häusern über eine volle Stunde beunruhigte. Alle Einschreitungen, selbst jene eines Offiziers, der an der Spitze eines Zuges Infanterie erschien, waren vergebens. Der Commandirende forderte sodann die Excedenten Namens des Gesetzes dreimal mit vernehmbarer Stimme zum Auseinandergehen auf und erklärte, daß dieses auf ein Trommelzeichen zu geschehen habe, widrigenfalls er zu Arretirungen der Renitenten schreiten lasse. Der Tambour rührte die Trommel zweimal, ohne Erfolg. Durch die hierauf anbefohlenen Einschreitungen wurden 10 bis 12 Excedenten zu Haft gebracht. Bei der im Gastzimmer stattgefundenen Rauferei hat ein Betheiligter mehrere Messerstiche erhalten.

Berlin, 25. April. Der Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg zu Primkenau hat einem dortigen Kaufmann wegen seiner politischen Parteistellung die Kundschaft entzogen. Der Kaufmann schrieb an den Herzog, um Aufklärung bittend. Er erhielt eine Audienz, in welcher der Herzog ihm Folgendes sagte: Lieber Mann, Sie wollen wissen, warum ich Ihnen nichts mehr

Feuilleton.

Die geflüchteten Kinder.

Es war zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, als Ritter Niclas von Wilsperg aus seiner Burg am Neckar nach dem gelobten Lande zog, wie man meinte, um manche Sünde gegen seine erste Hausfrau abzubüßen. Konnte dieß auch daheim haben, denn er ehelichte seine ehemalige Buhlin, Barbara von Horneck, die ihn belehrte, es möge doch Wahrhaftigkeit an der Hölle sein.

Ritter Niclas hatte aus erster Ehe zwei Kinder, so er, damit er ferner sündige, der bösen Stiefmutter überließ, die ihrem vordem geborenen Knaben gern die schöne Herrschaft zuwenden wollte.

Jene beiden Kinder, Otto und Elsbeth, waren nun sehr übel gehalten, und als sie weinend von einem Bruder Karthäuser betroffen wurden, sprach ihnen derselbige Trost ein, seine Rede mit den Worten schließend:

„So uns das Vaterhaus verläugnet, tröstet und nährt uns Gott selbst in der Wildniß."

Das verstand der kleine Otto nicht recht und grübelte darob auf seine Weise, bis er endlich, da Bruder und Schwester wieder einmal von der Stiefmutter mißhandelt ward, sagte:

„Elsbethchen, seit die Mutter todt ist, haben wir keine gute Stunde mehr; weißt du was? — wir wollen in die Wildniß gehen und Gott suchen, daß er uns tröste und nähre."

Die Schwester war deß zufrieden, und das Hütchen im Nacken, ein altes Püppchen in der Hand, lief sie fort mit dem Bruder, in den nahen Wald hinein. Sie gingen vom Morgen bis Abends immer zu, und als sie hungrig waren, nährten sie sich kärglich von gepflückten Beeren, die ihnen zugleich den Durst stillten, was dann besser noch ein Quell that.

Als es aber Nacht wurde, da weinten die Kinder, schliefen jedoch darüber ein und erwachten mit der Sonne, wonach sie weiter und immer weiter in das Dickicht kamen und sich oft mühsam durchwinden mußten. Schon waren sie zwei Tage im Walde, hatten auch schon des Hungers erlitten, und am dritten Tag vernahmen sie Jagdgetön, wußten nicht, ob sie Furcht oder Freude haben sollten, standen ängstlich still.

Ritter Eitelwolf von Kramm war es, der mit stattlichem Jagdgefolge einher ritt, nun die Kinder gewahrte und sie befragte, woher sie kämen und wohin sie wollten.

Treuherzig erzählte Otto von der bösen Stiefmutter, und wie ihn die Worte des Bruders Karthäuser bewogen hätten, mit Elsbethchen davon zu laufen und Gott in der Wildniß aufzusuchen.

abkaufe? Das will ich Ihnen kurz sagen. Sie haben eine Demonstration zu Gunsten der Fortschrittspartei versucht; die Männer der Fortschrittspartei aber sind Revolutionäre, Umstürzler, das sind die gefährlichsten Leute im Staate. Wenn die wieder gewählt werden, dann haben wir ja Revolution zu erwarten. Im Verlaufe der Unterredung sagte der Herzog noch dem Kaufmann, derselbe sei ein freier Mann und könne wählen, wie er wolle; aber er (der Herzog) werde es mit allen Handwerkern so machen.

Frankfurt a. M., 26. April. Wegen eines Artikels in der „Gartenlaube" über das Spiel in Bad Homburg, der aus diesem Blatt in die „Neue Frankfurter Zeitung" übergegangen war, soll die französische Gesandtschaft bei dem hiesigen Polizeiamt angefragt haben: ob eine Entgegnung in das letztgenannte Blatt von ihrer Seite aufgenommen werden müßte, und wenn dieß der Fall sei, in welcher Form diese Entgegnung abzufassen wäre. Bekanntlich wurde der betreffende Artikel in der Gartenlaube mit einer Tischunterhaltung in dem „Russischen Hof" eingeleitet, und darin gesagt: französische Gesandtschafts-Attachés hätten sich über die energielose Haltung des Bundestags in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit mokirt. Es liegt auf der Hand, daß jene Einleitung des Artikels eine feuilletonistische Plauderei des betreffenden Verfassers ist, welcher kein Einsichtiger irgendwie Werth beigelegt haben kann. Man sieht übrigens hieraus wie sehr von französischer Seite die Presse in Deutschland beobachtet wird.

Homburg, 21. April. Der Landgraf hat dem Schützenverein in seiner Residenz den Besuch des deutschen Schützenfestes in Frankfurt a. M. verboten.

Hannover, 25. April. Der Finanzminister erklärte in der ersten Kammer, die Konsequenzen des preußisch-französischen Handelsvertrages seien für die Regierung noch unübersehbar. Er selbst hege persönliche Bedenken, wegen der Hannover'schen Zollerträgnisse.

Belgien.

Brüssel, 24. April. Man beschwert sich allgemein, daß Angesichts der beunruhigenden Gerüchte über die Gesundheit des Königs, der „Moniteur belge" keine Bulletins veröffentlicht. Indessen erfahren wir von wohlunterrichteter Seite, daß keine Gefahr vorhanden; der Monarch leidet furchtbar an einem in der Blase zurückgebliebenen Ueberrest von Stein, der erst operirt werden kann, nachdem sich die dadurch entstandene Entzündung gelegt. Dr. Civiale ist daher einstweilen nach Paris zurückgekehrt. (F.-J.)

Italien.

Turin, 23. April. Man denkt nicht daran, den Sitz der Regierung vorläufig nach Neapel zu verlegen, und die Minister sowohl als der König haben anerkannt, daß diese Maßregel in keiner Weise die erwünschte Wirkung hervorbringen würde, weder im Innern des Reiches wie nach außen, und als eine Verzichtleistung auf Rom gedeutet werden könnte. Einer solchen Deutung möchte man jetzt um so mehr aus dem Wege gehen, als Vorschläge von Paris aus nach Rom gemacht werden dürften, welche es wünschenwerth erscheinen lassen, nichts zu ändern. Der König wäre übrigens nur schwer zu bewegen, Turin für einen anderen Aufenthaltsort, als für Rom, aufzugeben.

An den **sizilianischen Klerus** war Seitens der Kongregation über Bischöfe und Ordensgeistliche im vorigen Monate ein scharfes Monitorium ergangen, weil die Sammler der Unterschriften für die Riesen-Adresse und Bitte an den Papst, die weltliche Herrschaft aufzugeben, unter demselben sehr zahlreiche Unterzeichner fanden. Hierauf erließ der Präfekt von Messina folgende Proklamation: Mitbürger! Der unwürdigste Bestandtheil unseres Klerus, welcher aus reaktionären Rücksichten für die bourbonische Dynastie der Adresse an den Papst seine Zustimmung versagte, daß er im Interesse des Friedens und des Evangeliums endlich einmal jene Oberherrlichkeit aufgebe, die dem wahren Geiste der Religion so verderblich ist, wagt es jetzt, Aufrufe herumzustreuen, worin jene wenigen Bedauernswürdigen belobt werden, welche ihre Unterschriften nicht beisetzen wollten. Doch sein böses Treiben beschränkt sich nicht blos hierauf. Denn, gestützt auf ein Cirkularschreiben der römischen Kurie, das auf einen Widerruf dieses Aktes wahrer Vaterlandsliebe dringt, erdreistet man sich, das Gewissen der gutgesinnten Geistlichen zu beunruhigen, welche der Adresse beipflichteten, wobei die Gemüther der übrigen durch Irrlehren und jesuitische Umtriebe verwirrt werden. Wenngleich wir ihre maskirte Freiheit der Meinung berücksichtigten, so können wir doch eine Verschwörung gegen die neue Ordnung der Dinge nicht länger dulden, und das unter dem Schutze derselben Religion, welche sie selber pflegten und deren Vorschriften sie dennoch besudelten. Die öffentliche Meinung hat sie der Verachtung und dem Bedauern übergeben, die Beschlüsse der verschiedenen demokratischen Gesellschaften erklärten sie ihrer Würden verlustig, und wehe ihnen, sollten sie fortfahren, an einem majestätischen Baue zu rütteln, der uns Blut und Märtyrer kostet. Messina, 17. März 1862. (gez.) Alessandro de Cesare.

Frankreich.

Paris, 25 April. Die facultative Renten-Convertirung hat ihren Zweck also doch nicht vollständig erreicht. Zwar kann der Staat jetzt circa 158 Millionen auf die Reduktion der schwebenden Schuld verwenden, aber bis zur Unification der Staatsschulden ist er noch nicht gelangt, da neben der dreiprozentigen Rente die 4- und 4½prozentigen, wenn auch bedeutend verringert, doch noch immer fortbestehen. Der Zweck soll nun im Zwangswege verfolgt werden. Ein vom Reduktions-Sekretär Boniface unterzeichneter Artikel des Constitutionnel sagt heute: „Man versichert in der That, daß dem gesetzgebenden Körper nächstens ein Gesetz vorgelegt werden solle, dessen Annahme die vollständige Gleichstellung (vom 1. Oct. d. Js. an) der beiden dreiprozentigen Renten und deren gleichzeitige Verzinsung quartaliter zur Folge haben würde (bis jetzt erfolgte die Verzinsung zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Proportionen.) Durch dasselbe Gesetz wird der gesetzgebende Körper ersucht werden, der Regierung die Ermächtigung und die erforderlichen Mittel zu bewilligen, daß die 4½- und 4prozentigen Renten, welche wegen Ablehnung ihrer Inhaber oder wegen gesetzlicher Hindernisse in die facultative Convertirung nicht einbegriffen worden, in dreiprozentige Renten verwandelt werden."

Durch kaiserliches Dekret vom 19. April ist auf Antrag des Unterrichts-Ministers vom 1. Januar 1863 ab sämmtlichen Staats-Elementarschullehrern, die bereits fünf Jahre im Amt, eine nach Art. 5 des Dekrets vom 31. Dec. 1853 bemessene Gehaltszulage bewilligt worden, wodurch ihr Jahresgehalt auf mindestens 700 Fr. (186⅔ Thlr.) erhöht wird. Die Lehrer mit zehnjähriger Dienstzeit steigen in ihrem Gehalt bis auf 800, die mit fünfzehnjähriger auf

---

Der Ritter und seine Jagdgefährten fühlten sich sehr bewegt von der Verlassenheit der Kinder und ihrem Vertrauen auf Gottes Hilfe; Eitelwolf aber sprach:

„Ihr wisset, Freunde und Nachbarn, daß meine Ehe nicht gesegnet ward mit Kindern; der Herr sendet mir diese, daß von mir aus meiner Burg die düstre Stille weiche, und ich will diesen Verlassenen fortan Vater sein."

Er selbst nahm Elsbethchen auf sein Roß, sein Knappe den Otto, und so ging es alsogleich wohlgemuth heim, wo Wendeline, des Ritters Hausfrau, den Gemahl und die Kinder mit hoher Freude empfing und sie gar wohl hielt in mütterlicher Sorge.

Nachdem aber die böse Stiefmutter in Erfahrung gebracht, wo die Entflohenen sich befanden, begehrte sie dieselben zurück, doch wurden sie ihr verweigert, wobei Eitelwolf von Kramm den Bescheid ertheilte: dem Vater, so er wiedergekehrt, wolle er die Kinder nicht verweigern, kein Anderer werde sie empfangen, so es selbst der Kaiser wäre.

Frau Barbara klagte nun den Ritter Eitelwolf an, wo irgend sie klagen konnte, er ward indeß nicht müde, des schlimmen Weibes sich zu erwehren, denn Otto und Elsbethchen waren ihm und seiner Hausfrau mit jedem Tag lieber geworden, auch ward kein Spruch gefällt, wonach er seine Pfleglinge ausliefern solle.

So vergingen bereits neun Jahre, Otto hatte sich wacker geübt im ritterlichen Wesen, und Elsbeth that sich hervor bei Spindel und Webestuhl.

Da kam aus dem gelobten Land ein Pilger, der für Barbara die Botschaft brachte, Niclas von Wilsperg sei bereits vor mehreren Jahren dort verstorben und habe angeordnet, daß sein einbalsamirter Leichnam in der Gruft seiner Väter bestattet werden möge. Dies bewerkstelligte Frau Barbara, strengte sich aber nun mehr noch als früher an in Klagen gegen Eitelwolf von Kramm, den Pilger zum Zeugen stellend, daß ihr Gatte nicht bestimmt habe, es seyen ihr die Kinder zu entziehen.

Unterdeß war ihr Sohn herangereift als schlechter Gesell, und um so mehr für Otto und Elsbeth Gefahr zu befürchten, kämen sie in die Gewalt der Stiefmutter. So beharrte denn Eitelwolf in seiner Weigerung, forderte dringend, daß Otto als Herr seiner Erbgüter anerkannt und in seinem Besitz geschirmt werde, stiftete auch ein Bündniß mit den nachbarlichen Rittern, daß sie in ehrlicher Fehde ihm beistehen wollten, thäte ein reisiger Zug noth. Darob gerieth Barbara und ihr Sohn in arge Wuth und versammelten bei sich Söldlinge, soviel sie ihrer habhaft werden konnten, denn sie gedachten in ihrem Unrecht, was sie zu Recht verdrehten, sich zu behaupten.

Da geschah es, daß Kaiser Sigismund, von der Krönung zu Aachen kommend und auf dem Wege nach Costnitz, am 7. Sept. 1414, dem Tage vor Mariä Geburt, seinen Einzug in Heidelberg

mindestens 900 Fr., vorausgesetzt, daß sie ihr Amt mit Auszeichnung verwaltet. Jeder Seminarist, der in eine Lehrstelle berufen wird, erhält ein Reisegeld von höchstens 100 Fr.

Paris, 25. April. Die Abreise des Herrn v. Lavalette wird jetzt wieder sehr in Zweifel gezogen. Es heißt, er habe neuerdings auf zwei Monate Urlaub verlangt und werde ihn auch voraussichtlich erhalten. Seine Gemahlin schickt sich gegenwärtig in Rom zur Abreise an, um hieher zu kommen und mit ihm ins Bad zu gehen. Man darf diese neueste Version jedenfalls nicht ganz übersehen, obgleich auch für Annahme des Gegentheils sehr geeignete Gründe vorliegen. Noch selten wurde ein Ereigniß, das doch an und für sich nur ein Symptom und keineswegs eine Garantie für die zukünftige Politik des Kaisers in der römischen Frage ist, so sehr durch den ganzen Bereich der Eventualitäten von einem Ende zum anderen gehetzt, wie das vorliegende. — Graf Flahault soll durch Schwäche und hohen Alters seines Gesandtschaftspostens in London sehr überdrüssig sein und den dringenden Wunsch aussprechen, desselben enthoben zu werden. — Prinzessin Clotilde wird den Prinzen Napoleon während der Ausstellung nach London begleiten und längere Zeit mit ihm dort zubringen.

Großbritannien.

London, 25. April. Präsident Lincoln hat einen Dank- und Bettag ausgeschrieben wegen der neulich errungenen Siege und wegen Abwendung der Gefahr einer fremden Invasion und Intervention. Ist zu einer solchen Feier gegründeter Anlaß vorhanden? Die Times glaubt es nicht. In dem phlegmatischeren Europa, meint sie, sei es Brauch, nicht eher Triumphlieder anzustimmen, als bis man über dem Berge sei, und man möge doch den alten guten Rath nicht unbeachtet lassen, daß man besser daran thue, sich in die Brust zu werfen und ruhmredig zu sein, wenn man seinen Harnisch ablege, als wenn man ihn anschnalle. Und dann die wunderlichen Phrasen von fremder Intervention und Invasion! Wenn diese Worte auf England abzielten, so seien sie recht übel angebracht. England habe sich durchaus nicht in die amerikanischen Händel eingemischt. Hätte es sich nicht durch eine ehrliche Politik leiten lassen, so wäre für es wahrhaftig genug Anlaß zur Intervention vorhanden gewesen. Von Manchester aus habe man den englischen Staatsmännern die Nothwendigkeit einer Intervention nahe genug gelegt, und man habe der Regierung eine Baumwoll-Politik zugemuthet und drüben in den Vereinigten Staaten wohl auch zugetraut. „Da haben wir", schreibt die Times, „wieder ein Beispiel von einem lächerlichen Wahne, den einige unserer Nachbarn hegen, und dem auch einige unserer Landsleute in leichtfertiger Weise Vorschub leisten, von dem Vorurtheile nämlich, daß die Politik Englands durch materielle Rücksichten bestimmt werde. Wie leicht schwebt nicht unseren Nebenbuhlern und Verkleinerern das Wort auf der Lippe, wir seien eine Krämer-Nation und zu Allem fähig, wenn es gelte, das Geschäft im Gange zu halten. Sind doch die Franzosen in tausend Irrthümer verfallen, weil sie annahmen, der britische Handelsmann sei der eigentliche Vorläufer unserer Heere und Flotten. Den Russen würde es gar nicht eingefallen sein, die Türkei anzugreifen und den Orient erobern zu wollen, wenn sie geglaubt hätten, daß wir in einem Falle, wo unsere Handels-Interessen nicht berührt wurden, Krieg führen würden, und die Amerikaner des Südens würden nie aus der Union ausgeschieden sein, wenn ihnen ihr böser Genius nicht die Einbildung eingegeben hätte, daß ihre Baumwolle ein unzertrennliches Band zwischen ihnen und England bilde."

Dänemark.

Kopenhagen, 22. April. Den holsteinischen Ständen, welche, wie man wissen will, schon im nächsten Monat zusammentreten werden, wird ein Gesetz-Entwurf, die Apanage des Prinzen Friedrich betreffend, vorgelegt werden. Es ist öffentlich ausgesprochen, daß die Stände bei dieser Gelegenheit gegen die Erbfolge protestiren würden.

Griechenland.

Athen, 17. April. Folgendes aus Argos, 14. April, datirtes Schreiben, welches in den hiesigen Blättern bekannt gemacht wird, enthält so ziemlich das Neueste der vergangenen Woche: „Ich verließ gegen ein Lösegeld von 400 Drachmen sammt Weib und Kindern mit nichts Weiterem, als wir zu tragen vermochten, Nauplia durch das von Sträflingen bewachte Landthor. Für die Ueberfahrt nach Mylos hatte man von uns 100 Drachmen begehrt. Nauplia gleicht einer vom Feinde eroberten Stadt, welche zu verlassen die Einwohner sich beeilen. Es ist unsäglich, was wir seit 2 Monaten ausstanden, nicht so fast wegen Mangels an Lebensmitteln, denn außer Fleisch hatten wir Alles vollauf; aber Tag und Nacht waren wir in Angst vor den Sträflingen und Soldaten und vor dem Bombardement von Seiten der Königlichen. Der Schaden nur an baarem Gelde, welchen die Stadt erlitten hat, beläuft sich auf 500,000 Drachmen. Die Aufständischen verkauften zwangsweise sogar die Briefmarken und das Stempelpapier und nöthigten die Kaufleute, ihre Anweisungen für die Mauth zu veräußern; endlich aber erhoben sie wie wahre Herren die Haus- und Gewerbesteuer. Alles, was sie brauchten, mußten die Einwohner umsonst hergeben. Zwei Weiber und zwei Männer wurden vor Angst wahnsinnig. Niemand wagte es, sich in den Straßen sehen zu lassen, außer dem französischen Konsul Antonopulos, der sich bei solcher Gelegenheit immer die französische Flagge wie eine Laterne vortragen ließ. Soldaten und Sträflinge, „Nationalgarden," Kahnführer und Schuljungen waren Tag und Nacht betrunken und zogen unter Johlen und Schießen in der Stadt umher. Die Rädelsführer machten ihre Ausgänge nur von ihren Trabanten begleitet, und ihre Aufführung war nicht weniger skandalös und lächerlich. Die gemeinen Soldaten wußten so wenig, um was es sich handle, daß sie sich weigerten, wie ihnen anbefohlen ward, die königliche Krone von der Dienstmütze zu nehmen, worauf derselben einfach ein rothes Band beigefügt wurde. Seit die Aufrührer die Vorgänge auf Thermia inne wurden, sank ihnen aller Muth. Am 1. März wären Nauplia und Palamid leicht genommen worden, besonders weil die Batterien der Stadt von zwei Civilisten kommandirt wurden, welche nur die Häuser von Pronia beschädigten und zwei ihrer eigenen Geschütze zum Zerspringen brachten. Es kam übrigens unter den Anführern schon einmal so weit, daß Grivas vom Palamid aus die Stadt beschoß, wobei jedoch alle Kugeln in's Meer fielen; wenn man diese Leute noch einige Zeit gewähren läßt, so bringen sie einander selbst um. Grivas allein ist noch beharrlich, da er auf den Palamid sich verläßt, den er verproviantirt und zu diesem Zwecke allen Wein aus Pronia dahin geschafft hat, wo er aus Mangel an Fässern in den Zisternen aufbewahrt wird. Zum Andenken an ihre Heldenthaten ließ sich jeder der Führer die Protokolle 2c. der provisorischen Regierung in

---

hielt und vor dem Sankt-Peters-Thor feierlich empfangen wurde. Alles Volk strömte hinaus, die Altbürger der Stadt, die Lehrer der Hochschule und die gesammte Klerisei zogen ihm entgegen mit brennenden Kerzen und begrüßten ihn jubelnd unter Absingung von Psalmen.

Als er am Thore vom Rosse stieg, gab ihm der älteste Domherr den Kuß des Friedens und ringsum stimmte man den Gesang an: „Advenis desiderabilis!" Und mitten in dieser Festlichkeit drängte sich ein Weib zu dem Kaiser und schrie: „Schaffet Gerechtigkeit, Herr Kaiser, einer unterdrückten Wittib!"

Es war Barbara von Wilsperg, die augenblicks von den Umstehenden zurückgewendet und fest gehalten wurde, also daß sie im Zorn vor innerem Gift schäumte. Sigismund aber gebot, daß er sie hören wolle, und nachdem er die Wittib, anderseits auch Zeugen wider sie vernommen, bestellte er den in seinem Gefolge befindlichen Eberhard Windeck zum Austrag der Dinge insoweit, daß er ihm Bericht erstatte nach Anhörung der Einen wie der Andern.

Als solches vollführt war und der Kaiser Sigismund keines Rathes in sich wußte, ließ er vermelden: er welle auf seinem Hinwege gen Costnitz selbst nach Burg Wilsperg kommen zur Schlichtung des Handels, befahl zugleich, daß alle Theile sich alldort gestellen sollten, hielt dann am 18. September mit starkem Gefolge, wobei auch eine Rotte von Kriegsleuten, Einkehr auf Wilsperg, und da Alle beisammen stunden im Burghofe, sprach er zur bösen Stiefmutter:

„Frau! In Eurer Sache gab Euch Lieb' allein das Recht, und weil Ihr die Liebe hier verläugnet habt, dürfet Ihr niemals ein Recht beanspruchen. Sintemal Ihr nun gar hasset, wo Liebe Pflicht war, verfielet Ihr in eine Schuld, die Euer Gewissen strafen mag. Ich aber entscheide nun, wie ich's vor Gott zu verantworten gedenke. Die Kinder bleiben Jenen, die ihr Herz gewonnen; die Güter gehören ihnen, sollen ihnen gehören, und ich bestätige und bekräftige dem Eitelwolf von Kramm und seiner Gemahlin die wohlerworbenen Elternrechte, die weder ich noch ein Anderer ihnen streitig machen darf, bin auch sicher, Ritter Eitelwolf werde die Wittib des Niclas von Wilsperg nicht Mangel leiden lassen, vielmehr alsbald mit Eberhard Windeck berathen und bestimmen, was Euch als fester Sitz, so wie Euch und Eurem Sohne zu des Leibes Noth und Pflege gebühre. Das Erbe der Kinder sei aber noch in dieser Stunde und bevor ich von dannen ziehe, an Eitelwolf von Kramm unter Landesbürgschaft und Kaisers Schutz übergeben."

So ward der Streit um die Kinder erledigt durch den mit freudigem Staunen aufgenommenen Spruch des Kaisers, und da, wo Eberhard Windeck die Begebenheit uns aufbewahrte, setzt er hiezu:

„Ist auch männiglich bekundet, daß Kaiser Sigismund ein grundbiederer Herzmann und Fürst war, hätt' auch gern überall Fried' und Gerechtigkeit gesehen, nur konnt' er selten der dienstwilligen Hilfe gewiß sein."

einen Band prachtvoll einbinden und diese Bücher widmeten sie sich gegenseitig unter den Namen: Danton, Marat, Robespierre, Kleber, Davoust, Massena."

Türkei.

Konstantinopel. Die Marseiller Levantepost mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. April meldet, daß der Sultan nach Ismidt und Ghemlek, wo die Kriegswerften sich befinden, abgereist ist. Von dort geht er nach Brussa und Smyrna. Die Omer Pascha in Betreff der Ausführung des Ultimatums, das an den Fürsten von Montenegro gerichtet werden soll, zugegangenen Instruktionen sind den Großmächten mitgetheilt worden. Omer Pascha ist krank. Derwisch Pascha wird die nächsten Operationen beschließen. Wird das Ultimatum verworfen, werden die Feindseligkeiten doch erst nach Ankunft der Verstärkungen beginnen. — Drei Fregatten mit Truppen und Munition sind dahin abgesegelt. Serbien ist aufgeregt, fürchtet aber keinen Angriff von Seiten der Türken. Die Regierung hält es mit den Montenegrinern. 30,000 Bulgaren von Rustschuk in Rumelien hatten um die Erlaubniß nachgesucht, zu der römischen Kirche überzutreten; sie haben die Befugniß erhalten, sich zu Kirchengemeinden zu bilden. Ein allgemeiner Aufstand der Tscherkessen gegen die Russen findet statt.

Telegraphische Berichte.

New-York, 15. April. Nach einem Bericht des sonderbündlerischen Generals Beauregard über den zweiten Tag der Schlacht bei Pittsburg (resp. Korinth) machten die Sonderbündler 10,000 (?) Gefangene, erbeuteten 36 Kanonen, zogen sich darauf in die Befestigungen bei Korinth zurück. — Das Blokadegeschwader der Union hat die englische Schaluppe Coyell weggenommen. — Fort Pulaski (in Tennessee, östlich von Savannah) ergab sich am 11. April ohne Bedingungen den Kanonenbooten der Union — Mercier, französischer Gesandter zu Washington, hat sich nach Richmond begeben; seine plötzliche Abreise erregt viele Vermuthungen. Mac Clellan fährt fort, Vorbereitungen zur Erstürmung Yorktowns zu treffen. Der Merrimac ist nach Norfolk zurückgekehrt. (Bayer. Ztg.)

Theater.

** **Bayreuth,** 28. April. Gestern ging „Sappho", Trauerspiel in 5 Akten von Fr. Grillparzer, über unsere Bühne und wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Frau v. Bulyovszky endete mit derselben ihr Gastspiel. Sie feierte in der Titelrolle ihre größten Triumphe. Wir müssen gestehen, daß es in Wirklichkeit nur einer so großen dramatischen Künstlerin, wie der Frau v. Bulyovszky, möglich war, die unendlich schwierige Rolle der Sappho, welche tief durchdacht sein will, nicht allein zur besonderen Geltung zu bringen, sondern auch in jeder Beziehung so würdig, wie das Urbild, Griechenland's weltberühmte Sängerin, dem Dichter im Geiste vorschwebt, darzustellen. Frau v. Bulyovszky hat auf das Glänzendste gezeigt, was Talent und ernstes Studium in dieser Hinsicht vermögen. Ihre ausgezeichnete Leistung fand aber auch von Seite des Publikums die lebhafteste, allseitigste Anerkennung; eine Anerkennung, wie sie wohl selten hier einer zweiten Schauspielerin zu Theil ward. Sappho wurde 1818 zum ersten Male im Wiener Burgtheater gegeben und ging seitdem gleich wie ein Lauffeuer über alle deutschen Bretter. „Die Anlage des Drama's ist eben so einfach wie spannend durch die glückliche Fortentwickelung und Steigerung von Akt zu Akt. Die gekrönte Dichterfürstin mit ihrer heißen Liebesleidenschaft, ihrem Schwung und ihrer Größe fesselt unser Interesse als ein bedeutsames Weib, welches doch nirgends die Grenze der Weiblichkeit überschreitet. Die Liebe Phaon's zur reizenden Melitta ist so einfach, so wahr, so natürlich in ihrem Entstehen und in ihrem Fortgange geschildert, daß man fast diesen Verrath an der weiblichen Hoheit zu Gunsten der graziösen Unschuld dem Verräther verzeiht. Die Herbeiführung der Katastrophe durch die Entführung Melitta's durch Phaon, ihre Einholung und Zurückbringung vor Sappho ist mit größtem Geschick bewerkstelligt und Sappho wächst im letzten Akte zu ächt tragischer Größe. Die Diktion in diesem Trauerspiel ist mustergültig von antiker Klarheit, Lieblichkeit und Würde, aber auch von berauschender Kunst des Ausdrucks. Alle Töne in der Scala der Leidenschaft sind mit gleicher Virtuosität angeschlagen." So Rudolph Gottschall. Phaon: Herr Schreiner, Melitta: Fräul. Lindner, genügten auf das Vollständigste. Sie haben zum Verständniß des Ganzen bedeutend beigetragen und stand vorzugsweise Fräul. Lindner der Frau von Bulyovszky wiederum würdig zur Seite. Wir können uns sowohl über Phaon wie Melitta nur lobend aussprechen. Namentlich die Scene im 3. Akte, wo Sappho von Melitta die Rose fordert und Phaon auf Melitta's Angstschrei herbeieilt, wurde höchst ergreifend auf das Eclatanteste dargestellt, sowie auch die Scene im 5. Akte, wo Sappho spricht: Auf festen Grund muß meine Hoffnung fußen. Auch Eucharis: Frau Hinterberger, Rhamnes: Herr Oeser I., haben durchaus zufrieden gestellt. Die Dekoration, in allen 5 Akten dies Mal ein und dieselbe, war herzlich schlecht. Fast auf jeder kleinen Bühne haben wir sie besser gesehen. — Am Sonnabend wurde Frau v. Bulyovszky ein Ständchen gebracht. Eine große Menge Menschen hatte sich bei dieser Gelegenheit vor der „Sonne" versammelt. Heute Nachmittag ist die gefeierte Künstlerin abgereist, um einem ehrenvollen Rufe nach Königsberg zu folgen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
28.	+ 8°,9	+ 13°,2	+ 8°,3	325''',64	325''',43	325''',94

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO. — Sehr bewölkt, theilweise bedeckt, Nachts ein wenig Regen (2c'',0 auf den □').

Höchste Temperatur: + 13°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,2.

Am 29. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,9. Barometer: 327''',19.

Mainwärme am 28. Abends: 13°,5, am 29. Morgens: 11°,0.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch **Nro. 119.** **30. April 1862.**

Deutschland.

München, 28. April. Ihre Maj. die Kaiserin Auguste von Oesterreich wird auf Einladung Sr. Maj. des Königs Ludwig am 1. Mai Abends hier eintreffen, und einige Zeit im Wittelsbacher Palaste zubringen. — Der königliche Geheime Ministerialsekretär, Herr Brochier, welcher nach Lyon abgesendet wurde, um die neuesten königlichen Entschließungen entgegen zu nehmen, wird mit dem heutigen Nacht-Eilzuge der Eisenbahn hier zurückerwartet.

München, 28. April. Es werden demnächst mehrfache Beförderungen in den höheren Stellen der Justiz eintreten. So verlautet, daß der Oberstaatsanwalt v. Schab zum Direktor des Oberappellationsgerichtes, der Bezirksgerichtsdirektor Decrignis von München zum Oberstaatsanwalt am Appellationsgericht von Oberbayern und der Appellationsgerichtsrath Arnold zum Bezirksgerichtsdirektor von München bestimmt sei. — Die Musikgesellschaft a la Gungl dahier hat eine Einladung zur Londoner Industrieausstellung erhalten.

München, 28. April. Nachdem das auf der Saline Kissingen bestehende Sool- und Gasbad-Gebäude schon seit einigen Jahren so frequente Benützung fand, daß die vorhandenen Lokalitäten dem Andrange von Badegästen nicht mehr genügen konnten, so hat die Staatsregierung eine Erweiterung durch Verlegung der Dampfkessel aus dem Badgebäude ausführen und wird nun auch noch zwei Flügelbauten behufs der Vermehrung der kalten Soolebäder herstellen lassen, so daß die Kissingen besuchenden Badegäste wohl in ausreichendem Maße zufrieden gestellt werden können.

München, 28. April. Die älteren Soldaten des gegenwärtigen Präsentstandes der Infanterie, sind zufolge Kriegsministerial-Reskripts, vom 13. Juli l. Js. angefangen, bis auf 20 Mann bei jeder Compagnie zu beurlauben. Die Rekruten werden durch die Beurlaubung selbstverständlich noch nicht berührt; dennoch wird die Gesammtreduktion 3000 Mann betragen und da jeder Soldat 22 kr. per Tag kostet, eine Ersparniß von 1000 fl. täglich erzielt. Das diesjährige Herbstexerceiren hat schon in der zweiten Hälfte des Monats August und zwar nur mit der Halbscheid der Stärke der Infanterie-Abtheilungen zu beginnen, welche zu diesem Zwecke die Compagnie auf 108 Mann, mit Einrechnung der Rekruten, zu bringen haben. Die Abtheilungen beurlauben nach vierwöchentlichen Uebungen wieder bis auf 32 Mann (Winterdienst), worauf die übrigen Bataillone die Herbstexercitien bis nach Mitte Oktober fortsetzen und dann ihren Präsentstand gleichfalls auf 32 Mann reduciren. Die Anordnung, die Herbstwaffenübungen in zwei Abtheilungen abzuhalten, wurde namentlich wegen des stets gefühlten Mangels an Lokalitäten zur Unterbringung der Mannschaft bei größeren Einberufungen getroffen und werden hierüber weitere Bestimmungen noch nachfolgen.

München, 29. April. Aus Wien sind die k. k. Eisenbahn-Direktoren v. Michel und v. Kunel hier eingetroffen und konferirten dieselben gestern mit einigen Beamten der Generaldirektion der k. Verkehrs-Anstalten. Auch ein Mitglied der preußischen Expedition nach Japan, Herr Berg, ist seit einigen Tagen hier anwesend.

Bei Gelegenheit der neulich erfolgten Enthebung des Oberlieutenants **Fallot v. Gemeiner** vom Amt des Hofmarschalls des Prinzen Adalbert wurden verschiedene Gerüchte laut. In den letzten Tagen berichteten Münchener Blätter, das Militärgericht habe Untersuchung gegen Herrn v. Fallot eingeleitet und dessen Internirung in der Kuirassierkaserne verfügt. Jetzt bringt die Südd. Ztg. „von amtlicher Seite" in Erfahrung, daß fragliche Internirung zwar stattgefunden habe, jedoch die Freilassung sogleich wieder erfolgt sei und eine Untersuchung gegen Herrn v. Fallot „nicht mehr bestehe."

Die „Regensb. Ztg." vom 26. d. schreibt: „Von guter Hand erfahren wir, daß in der gestrigen Sitzung des Gremiums der Gemeinde-Bevollmächtigten beschlossen wurde, und zwar von einer Majorität von 30 gegen 3 Stimmen (welche 3 Stimmen aber auch nur bedingt sich aussprachen), daß „in Würdigung der großen Interessen Regensburgs, welche bei der zu verhandelnden Eisenbahn-Angelegenheit gewahrt werden mußten, Regensburg sich mit den Donaustädten ins sofortige Einvernehmen setze, um — vereint mit ihnen — die Ausführung einer Bahnverbindung Regensburgs über Ingolstadt mit Donauwörth zu erzielen, hiezu statt der vom Stadt-Magistrat für Projektirung einer Augsburg-Regensburger-Bahn bestimmten Summe von 3000 fl. die Summe von 5000 fl. für jenes Donauwörther-Bahnprojekt zu bewilligen, und ferner aus Regensburg und den Donaustädten ein Komité zur Realisirung dieses Donauwörth-Regensburger-Projektes zu bilden."

Altrang, 24. April. Kommenden 1. Mai findet in Altrang eine Feierlichkeit statt, wie sie wohl so bald nicht wieder vorkommen dürfte: vier Jubel-Paare feiern nämlich an diesem Tage gemeinschaftlich ihre goldene Hochzeit — ein in Betracht der kleinen Einwohnerzahl des Orts (circa 650) gewiß höchst merkwürdiges Zusammentreffen.

Am 24. April wurde der freiherrlich v. Aretin'sche Revierjäger Anton Meister v. **Gergweis**, Ldg. Osterhofen, von zwei Wilderern im Walde durch zwei Schüsse so schwer verwundet, daß er in der Nacht vom 27. ds. in Folge dessen gestorben ist. Von den Thätern hat man noch keine Spur.

Von der Altrach, 25. April. In Großkölnbach wurde neulich der Hausknecht des dortigen Bräuers ohne vorhergegangenen Wortwechsel erstochen. In der Nacht vom 24. bis 25. April wurde in Mengkofen der Müllerssohn Johann Amann erschossen.

Berlin, 26. April. Im August v. Js. ergingen bekanntlich Oberpräsidial-Erlasse, wodurch vor der Auswanderung nach Rußland auf das Dringendste gewarnt wurde. In diesen Tagen ist die Weisung ergangen, diese Warnung durch die Landräthe wiederholen zu lassen, damit sie die Polizei- und Ortsbehörden zur Kenntniß der Kreis-Eingesessenen bringen und der durch gewissenlose Agenten angeregten Neigung preußischer Handwerker und Taglöhner zur Uebersiedelung nach Rußland entgegen wirken.

Die Köln. Ztg. erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß das Ministerium nunmehr den 16. Mai als den Eröffnungstag der Kammern in feste Aussicht genommen hat.

Die Posener Ztg. schreibt: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, werden von jedem Regimente der Armee 24 Oekonomie-Handwerker entlassen, was beiläufig fast 3000 Mann macht."

Stuttgart, 27. April. Se. Maj. der König schwebte heute Abend in größter Gefahr. Als er in zweispännigem Wagen die Eisenbahnbrücke am Rosensteintunnel kaum einige hundert Schritte passirt hatte, kam hintenher ein mit zwei Rappen bespanntes Gefährt, dessen Pferde halb scheu daherrannten, und im Begriff waren, an dem königl. Wagen vorüberzurennen. Dadurch ebenfalls aus der Fassung gebracht, schwenkten die königl. Pferde ebenfalls links ab gegen den Abhang, der zum Bett des Neckarkanals hinuntersteigt, wurden aber glücklicherweise noch am Rand zurückgehalten. Seine Majestät der König, höchstwelcher ausgestiegen war und eine kurze Strecke zu Fuß zurückgelegt hatte, fuhr in demselben Wagen nach Stuttgart zurück. Die vielen Spaziergänger, welche Zeugen des Unfalls waren, umringten in Menge den Wagen, und waren von großer Angst befreit, als sie Se. Maj. ruhig aus den Wagen steigen sahen und sich überzeugen konnten, daß seiner Person kein Schaden zugestoßen war. (Sch. M.)

Freiburg, 23. April. Nachdem die warme Witterung wieder eingetreten, zeigt sich nun, daß die Befürchtungen wegen des durch die Kälte verursachten Schadens übertrieben waren, indem zwar die Nußbäume und zum Theil auch die Kirschen erfroren, dagegen die Reben nicht bedeutend und die spätern Obstsorten nicht gelitten haben.

Vom Main, 27. April. Die Bundesversammlung wird am 1. Mai ihre aus Anlaß des Osterfestes unterbrochenen Sitzungen wieder aufnehmen. Es soll sich bestätigen, daß in Kurzem, vielleicht schon am nächsten Donnerstage, Oesterreich und Preußen die Bundesversammlung von der Antwort in Kenntniß setzen werden, welche das Kabinet von Kopenhagen auf die von den beiden deutschen Großmächten als den Mandataren des Bundes vollzogene Notifikation des Bundesbeschlusses vom 27. März in Betreff der Elbe-Herzogthümer, Holstein-Lauenburg und Schleswigs, ertheilt hat.

Vom Main, 28. April. Ueber den Beginn der Thätigkeit der Kommission, welche von der Bundesversammlung beauftragt ist, Vorschläge bezüglich der Vertheidigung und Befestigung der Nord- und Ostseeküsten zu machen, sind bereits die ersten vorläufigen

Berichte nach Frankfurt gelangt. Es heißt, der Hafen Warnemünde werde von derselben als ein für die Errichtung bedeutender Befestigungswerke günstiger Punkt bezeichnet.

Wien, 27. April. Nach den neuesten Verfügungen wird der Aufenthalt der Kaiserin in Venetien sich vorläufig bis Ende Mai verlängern, und wurde deßhalb auch die Reise des Kaisers nach Venedig auf eine spätere Zeit verschoben. Das Befinden der Kaiserin läßt nichts zu wünschen übrig. Die mitgetheilten Gerüchte, daß der Staatsminister v. Schmerling nach Ischel reisen werde, und dort bereits eine Sommerwohnung gemiethet habe, sind ungenau. Die im Auftrag des Staatsministers in Ischl gemiethete Wohnung gehört für dessen erst vor kurzem von einer schweren Krankheit genesene Tochter. Der Staatsminister hat vorgestern den Professor Dr. Skoda zu Rathe gezogen, welcher demselben den Landaufenthalt in der Umgegend Wiens empfohlen hat. — Herzog Philipp von Würtemberg, welcher, wie bekannt, kürzlich in österreichische Militärdienste trat, hat den Rang eines Majors erhalten, und wurde bei dem Armeekorps in Venetien eingereiht. (A. Z.)

Italien.

Turin, 24 April. Der Empfang des Königs in Florenz ist eben so glänzend als Seitens des Publikums ein herzlicher gewesen. Die vielen in Florenz wie in Neapel anwesenden Fremden werden Zeugniß vor Europa ablegen können, in welchem Maße Italiens König beliebt ist. — Ratazzi hat sich nach Siena begeben, um die Opfer des letzten Eisenbahn-Unfalles zu besuchen. Der König hat ihnen 5000 Fr. geschenkt.

Neapel, 22. April. Der Empfang des Königs bei seiner bevorstehenden Ankunft wird von Seiten der hiesigen Bevölkerung um nichts dem ihm in anderen Städten Italiens zu Theil gewordenen an Begeisterung und Herzlichkeiten nachstehen; denn wenn auch die südlichen Provinzen sich über weniger günstige Verhältnisse zu erfreuen haben, als die übrigen und besonders die nördlichen Provinzen Italiens, so ist doch das Volk weit davon entfernt, die Schuld davon dem Könige beizulegen, dessen loyale Denkart von Allen anerkannt wird, sondern es geht auf die Wurzel des Uebels, und je mehr es sowohl durch die Vergangenheit als durch die Gegenwart Veranlassung hat, der Regierung der Bourbonen abhold zu sein, desto mehr steigt Viktor Emanuel in der Volksgunst. Da der König die Reise zu Meer unternimmt, so wird an dem Landungsplatze ein Pavillon errichtet, wo die ersten Begrüßungen von Seiten der Stadtbehörden stattfinden werden. Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Königs wird sich Neapel auch sonstiger hoher Besuche zu erfreuen haben. Außer den fremden Gesandtschaften, die den König hieher begleiten, werden der Vice-König von Aegypten und der Schah von Persien (?) auf ihrer Reise nach Europa Neapel berühren. Es wird somit den schaulustigen Neapolitanern manche Gelegenheit zu Befriedigung ihrer Neugierde und ihres Hanges an öffentlichen Festen und Lustbarkeiten dargeboten werden. — Die Banden in der Capitanata sowohl als in der Basilicata sind bedeutend zusammengeschmolzen und größtentheils in einzelne Häuflein zerstreut. Ein Theil der Letzteren hat sich in die Wälder von Monticchio zurückgezogen — gewöhnlicher Zufluchtsort der verfolgten Briganten. Eine Anzahl Truppen und Nationalgarde ist dahin abgesandt worden, um sie aus ihren Nestern zu vertreiben.

Florenz, 23. April. Das Eisenbahn-Unglück vom 19. ds. ist bedeutend größer, als die erste Depesche angab. Folgendes ist der Sachverhalt: Kurz nach Mittag ging an jenem Tage ein Spezialzug mit 400 Neapeler Rekruten ab, welche nach Terni gelangen sollten. Bei Asciano angekommen, wo die Bahn merklich bergauf geht, bemerkte der Maschinist, daß die Dampfkraft nicht zulange, und glaubte durch Ansammlung derselben das Hinderniß zu besiegen, weßhalb er den Zug eine Miglie weit zurückgehen ließ. Dieser stieß im Tunnel von Asciano mit dem später abgegangenen regelmäßigen zusammen, dessen Maschine über zwei mit Rekruten gefüllte Wägen emporstieg und sie zertrümmerte. Bis jetzt haben sich 11 Todesfälle bestätigt, 53 Verwundete wurden nach Siena transportirt und im Spital untergebracht, wo viele Amputationen vorgenommen wurden; sieben andere, deren Zustand den Transport nicht zuließ, mußten in Asciano zurückbleiben. Mit Ausnahme eines Heizers, welcher starb, und ein Paar verwundeter Maschinisten hat das Unglück lauter Rekruten betroffen.

Belgien.

Brüssel, 25. April. Welche Fortschritte der freisinnige Geist in Rußland macht, das haben wir aus den verschiedenartigsten Kundgebungen ersehen, und Deutschland darf an jenen Fortschritten sich erfreuen. Leider haben die deutschen Beamten in Rußland der Despotie mit so viel Liebe gedient und widersetzen sich dem neuen Geiste mit so viel Energie, daß Gefahr vorhanden ist, das Deutschthum werde in Rußland gleichbedeutend werden mit Reaktion. Folgendes, von 106 Offizieren der russischen Armee unterzeichnetes Schreiben, das man in Nr. 85 der Abeille du Nord findet, ist ein merkwürdiges Zeichen der Zeit und verdient die Aufmerksamkeit Ihrer Leser: An den Redakteur der Militärischen Revue. Mein Herr! In der zweiten Nummer Ihres Journals haben Sie einen Artikel des Adjutanten Fürsten Wittgenstein mitgetheilt. Unter den vielen befremdlichen Meinungen Sr. Hoheit finden wir auch die Vertheidigung der Leibesstrafen, „welche, wie der Fürst sagt, zahllose Vortheile gewähren in Folge der Leichtigkeit ihrer Anwendung und der kurzen Zeit, die sie in Anspruch nehmen. Man kann sie im Bivouac, bei jedem Halt, so kurz dieser auch sein mag und selbst unter dem Feuer des Feindes anwenden und sich weitläufige und zeitraubende Verfahren ersparen." Fürst Emil Wittgenstein hat deutsch gedacht und seine Ansichten deutsch geschrieben und drucken lassen, wir haben also nichts mit ihm zu thun. Aber es ist uns unangenehm, zu sehen, daß diese barbarischen Ansichten, die Fremde über das aussprechen, was der russische Offizier und Soldat brauchen, übersetzt werden und einen Platz in einem Journale finden, dessen Redaktion Ihnen gewiß nicht zu dem Zwecke anvertraut ist, Unwissenheit unter unserem militärischen Stande zu verbreiten und Ansichten zu vertreten, welche eine gänzliche und empörende Mißwürdigung dessen sind was dem russischen Soldaten gebührt, wie eine Verkennung aller Gebote der Gesellschaft. (Folgen die 106 Unterschriften.)

Frankreich.

Paris, 26. April. Das Palikao-Projekt, wie es noch immer heißt, obgleich es sich nicht mehr um die Dotation für diesen einzelnen General handelt, wird dieser Tage dem gesetzgebenden Körper überreicht werden. So viel man vernimmt, beantragt dasselbe, dem Kaiser jährlich eine Million für außerordentliche Dotationen von Generalen, höheren und niederen Offizieren der Armee und der Flotte zur Verfügung zu stellen. Unteroffiziere und Gemeine wären, wenn auch nicht prinzipiell, doch von der ersten Vertheilung ausgeschlossen, welche sich auf 57 bereits in einer Liste zusammengestellte Personen erstrecken soll. Man spricht immer mehr von der Wahrscheinlichkeit einer Kammer-Auflösung noch vor Ende dieses Jahres.

Nach dem „Pays" versichert man, Said Pascha habe drei Millionen Frs. zur Bestreitung der Kosten seiner Reise nach Europa bestimmt. Der Vicekönig von Aegypten wird aus Italien, wohin er bereits abgereist ist, in der dritten Woche des nächsten Monats in Paris eintreffen. — Dem „Pays" schreibt man aus Konstantinopel, der Sultan sei nunmehr entschlossen, Paris, London und die übrigen Hauptstädte Europa's zu besuchen; er werde diese Reise in der zweiten Hälfte des Monats Juni unternehmen. — Demselben Blatte zufolge glaubt man, die Prinzen Humbert und Amadäus, Söhne des Königs Viktor Emanuel, würden bei ihrer Rückkehr von ihrer Excursion nach Aegypten und Syrien einige Wochen in Frankreich zubringen.

Der Temps zeigt an, daß das russische 5proc. Anlehen von 100 Mill. Rubel in den ersten Tagen der Woche von den Häusern Rothschild in Paris und Baring aufgelegt werden wird. Die schon lange angekündigte Broschüre: „Die französische Politik und die italienische Frage" von dem Senator Pietri ist endlich bei Dentu erschienen. Es ist eine Paraphrasirung der Rede des Senators über diesen Gegenstand. Der ehemalige Polizeipräfekt spricht sich darin energischer denn je für die Räumung Roms aus.

Spanien.

Die „Epoca" vom 23. d. theilt den Wortlaut des Briefes mit, welchen General Lorencez dem General Prim überbrachte. Wie das spanische Blatt hervorhebt, ist dieser Brief eben so schmeichelhaft für den General, wie für die spanische Armee. Er lautet: „Paris, 24. Jan. Mein lieber General! Ihr Traum von Vichy hat sich verwirklicht. Die spanischen und französischen Truppen kämpfen nunmehr neben einander für dieselbe Sache. Ich habe mit Vergnügen Ihre Ernennung zum Befehlshaber der Expeditionsarmee erfahren; ich empfehle Ihnen den General Lorencez, den ich zum Befehlshaber meines kleinen Expeditionskorps ernenne. Wenn es zum Schlagen kommen soll, werden Sie ihn würdig finden, an Ihrer Seite zu kämpfen. Ich hoffe, daß, da die Pläne Ihrer Regierung mit den meinigen übereinstimmen, keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Oberkommandanten sich erheben wird. General Lorencez soll alle meine Truppen befehligen. Der Admiral Jurien de la Graviere bleibt mit der Leitung der politischen Angelegenheiten beauftragt. Es ist mein lebhafter und sehnlicher Wunsch, daß der Feldzug, welchen Sie beginnen, die innigste Verbindung

zwischen Spanien und Frankreich herstellen möge, und ich zweifle nicht daran, daß Ihre Gegenwart an der Spitze der spanischen Truppen zu diesem glücklichen Ergebniß beitragen wird. Mit Vergnügen erneuere ich Ihnen die Versicherung meiner achtungsvollen und freundschaftlichen Gefühle. Napoleon"

Die „Epoca" fügt bei, daß, wenn sie gut unterrichtet ist, der General in herzlichster und würdigster Weise diesen Brief beantwortet habe. Die vollkommenste Harmonie, sagt sie, welche zwischen den alliirten Truppen herrscht, die wirkliche Brüderlichkeit zwischen den spanischen und französischen Soldaten, die ausgezeichneten Beziehungen, in denen General Prim zum Admiral Jurien de la Graviere und zu dem General Lorencez, diesem so offenen, loyalen, edlen Soldaten, stehe, seien die beste Antwort auf die vom Kaiser Napoleon ausgesprochenen Wünsche. General Prim benützte die Gelegenheit, um dem Kaiser der Franzosen, der ihn zu Vichy sehr ausgezeichnet und sich mehrfach mit ihm über die mexikanische Frage unterhalten hatte, die wirkliche Sachlage in Mexiko darzulegen.

Rußland und Polen.

Warschau, 24 April. Der Statthalter, General-Adjutant v. Lüders, reist morgen in aller Frühe nach Petersburg ab, um Se. Maj. dem Kaiser über die Lage des Königreichs Bericht zu erstatten. Er nimmt den Ober-Staatssekretär Enoch und einige andere Beamte mit, und gleichzeitig begibt sich auch Graf Wielopolski in die kaiserliche Residenzstadt, um seinerseits an den Berathungen und Beschlüssen über sein Vaterland Theil zu nehmen. In weiten Kreisen hofft man viel Gutes von dieser neuen Behandlung der polnischen Angelegenheiten an höchster Stelle. Nachdem das Gesetz über die Ablösung der bäuerlichen Lasten auf dem Wege der Verzinsung von dem unterm 18. d. Mts. vertagten Staatsrathe mit einigen Abänderungen angenommen worden ist und nur noch der Allerhöchsten Sanction bedarf, um in Kraft zu treten, fängt man nunmehr an, die volle Eigenthums-Verleihung als das weiter zu erstrebende Ziel ins Auge zu fassen, und nach einem bereits von bedeutenden Autoritäten vertretenen Projekte soll der landschaftliche Creditverein, den man als die solideste und wohlthätigste Institution des Landes zu betrachten gewohnt ist, die nöthige finanzielle Operation übernehmen.

Griechenland.

Athen, 19. April. Heute Morgen verließen ein englischer und ein französischer Dampfer den Piräeus, um die nicht amnestirten Chefs der Rebellen aufzunehmen und ins Ausland zu bringen. Die Ruhe in den Provinzen ist leider durch Vorgänge sehr ernster Art in Missolunghi gestört worden. Ein Theil der dort garnisonirenden Soldaten durchzog des Weines voll die Stadt, mißhandelte friedliche Bürger, Frauen und Kinder, selbst die eigenen Offiziere wurden nicht geschont, denen es aber doch endlich mit Mühe gelang, die Ordnung wieder herzustellen. Man spricht von 20 mehr oder minder schwer verwundeten Bürgern und Offizieren. Der Präfekt von Missolunghi hat in Folge dieses tumultuarischen Auftrittes bei der Regierung um Entfernung der Garnison nachgesucht. — In Athen fürchtete man vor einigen Nächten einen Ueberfall der Bauern der Umgegend; die ganze Stadt und der Palast des Königs verwandelte sich durch die getroffenen militärischen Vorsichtsmaßregeln in ein Feldlager; allein der Allarm war umsonst, die Ruhe wurde von außen nicht gestört. — Die Universität bleibt auf Befehl des Ministers des Cultus und öffentlichen Unterrichts geschlossen; die Vorträge an dieser höchsten griechischen Lehr-Anstalt beginnen erst wieder mit dem neuen akademischen Jahre, somit im nächsten September. (K. Z.)

Amerika.

Der Correspondent des New-York Tribune, der die Spitäler in Winchester besuchte und dort alle Arten Schußwunden sah, bemerkt, daß die Enfield-Büchsenkugel die schrecklichsten Wunden machte; „sie reißt Löcher ins Fleisch so groß, daß man einen Silber-Dollar hineinlegen kann, und zerschlägt die Knochen zu Häckerling." Es waren wenig Bajonnetwunden zu sehen. Die Damen in rauschender Seide, die das Spital besuchten, waren, obgleich sie auch den Unionshelden beistanden, meist „bitter secessionistisch gesinnt," und machten sich zuweilen in starken Worten Luft. So sagt ein „Rebell," dem man das Bein amputirt hatte, man habe ihm vorgespiegelt, daß die Yankees blutdürstig seien, aber er sei ihnen sehr dankbar für die Sanftmuth und Fürsorge, mit der sie ihn gleich nach der Schlacht behandelten, hinzufügend, daß er stets ein leichtsinniger Tollkopf gewesen sei, und die Waffen ergriffen habe ohne erst viel über die Sache nachzudenken. Die junge Dame die neben dem Bette stand wandte sich ab, und bemerkte, daß der Verlust des Beines wohl seinen Mannesmuth gebrochen habe. Die Einwohner von Winchester gingen den Siegern im allgemeinen aus dem Wege; die es nicht aus Grundsatz thaten, thaten es aus Politik.

Das Dorf Korinth, in dessen Nähe neulich die zweitägige Schlacht zwischen den Unionisten und Conföderirten statt fand, hieß früher Farmington, und unter diesem Namen finden wir es auf der Karte verzeichnet. Es liegt in der nordöstlichen Ecke des Staates Mississippi, in der Grafschaft Tishowingo, westlich vom Tennessee-Flusse. Die Entfernung von dem nordöstlich gelegenen Savannah in Tennessee mag 3 — 4 deutsche Meilen betragen.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 29. April. Die hiesigen Wahlmännerwahlen sind der Fortschrittspartei entschieden günstig; die bisher bekannt gewordenen Telegramme aus den Provinzen melden entschieden den Sieg der liberalen Partei. (Bayer. Ztg.)

Mailand. Unter den Soldaten der vormaligen neapolitanischen Armee ist eine große Verschwörung entdeckt worden. Der Klerus soll Waffen und Geld dazu geliefert haben. (Bayer. Ztg.)

Neapel, 28 April. Der König Viktor Emanuel ist angekommen. Italienische und französische Schiffe bildeten seine Begleitung. Enthusiasmus. Die Stadt beleuchtet. (Bayer. Ztg.)

Rom, 28 April. Da Rußland verlangt, daß der päpstliche Nuntius seine Beziehungen mit der russischen katholischen Geistlichkeit nur durch die Cultusdirektion unterhalte, verzichtet der Papst darauf einen Nuntius nach St. Petersburg zu senden. (A. Z.)

Vermischtes.

Der Fischreichthum, den man rings um die Canalinseln (Jersey, Guernsey und Alderney) findet, hat man stets den Massen von Sandaalen zugeschrieben, die sich hart an den Inseln aufhalten. Die Aale werden nämlich, wie man glaubt, durch Meerschweine (porpoises, eine Art Delphine), in das seichte Wasser getrieben, wo sie den Fischen zur Nahrung dienen. Eine Zeit lang hatte sich eine Flotte von Haifischen in jene Gewässer eingedrängt und die Meerschweine in die Flucht gejagt und seitdem wurden auch die von den Aalen lebenden Fischgattungen auffallend selten. Merkwürdiger Weise sind plötzlich die „See-Advokaten" (seasolicitor nannte Byron den Hai) aus einem oder dem andern Grunde abgesegelt, die Meerschweine sind zurückgekehrt und die Fische sind wieder in Massen da.

Münchener Schrannen-Anzeige vom 26. April 1862. Wahrer Durchschnittspreis: Weizen 20 fl. 31 kr. (gestiegen um 16 kr.), Korn 15 fl. 17 kr. (gestiegen um 16 kr.), Gerste 14 fl. (gefallen um 9 kr.), Haber 7 fl. 6 kr. (gestiegen um 10 kr.). Ganzer Stand: 14,113 Schäffel; Verkauf: 12,009 Schäffel; Rest 2104 Schäffel. — Verkaufssumme (incl. Reps- und Leinsamen): 175,510 fl.

Bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden abgeurtheilt:

Am 19. April:

Kröniger, Georg Michael, von Warmensteinach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 2jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Am 25. April:

Ströber, Georg, lediger Taglöhner von Wonsees, wegen Verbrechens der Widersetzung, zu 2jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Am 5. Mai 1862 kommen zur Aburtheilung:

1) Höhne, Heinrich,
2) Höhne, Adam,
3) Höhne, Friedrich, sämmtlich von Weidenberg, wegen Verbrechens der Widersetzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
29.	+ 4°,9	+ 11°,3	+ 5°,8	327''',19	327''',83	327''',84

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Wenig bewölkt, Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: + 12°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,0.

Am 30. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+2^{\circ},2$. Barometer: 329‴,00.
Mainwärme am 29. Abends: $12^{\circ},6$, am 30. Morgens: $9^{\circ},5$.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission dahier gibt
Donnerstag den 8. Mai, Vormittags 9 Uhr
in der Verwalterswohnung mehrere Kammer-, Küchen- und Stall-Requisiten an den Wenigstnehmenden in Lieferung.

Bayreuth, den 26. April 1862.

Anzeigen.

Für Palast und Hütte. Unterhaltungen am deutschen Herd. — Mit Vergnügen machen wir auf diese, seit Anfang dieses Jahres bei C. A. P. Borndrück in Neusalza (Königr. Sachsen) erscheinende neue illustrirte Wochenschrift (Preis vierteljährlich 13 Sgr.) aufmerksam. Die uns vorliegenden acht Nummern gewähren durch ihren anziehenden, gewählten Inhalt eine Unterhaltung der angenehmsten und lautersten Art und die Bürgschaft des gedeihlichen Fortganges eines Unternehmens, welches die wärmste Empfehlung verdient; denn es erstrebt, nicht allein den Familienkreisen eine würdige und geschmackvolle Unterhaltung, welche auf Geist und Gemüth vortheilhaft einwirkt, zu bieten, sondern auch deutsche Sitte und Gesinnung zu pflegen und das Nationalbewußtsein zu kräftigen. Das Blatt wirkt wacker in dem angegebenen Sinne, wofür es vielseitige Theilnahme und Unterstützung finden möge. Von den bisher erschienenen Original-Erzählungen erwähnen wir rühmend: „Die Macht des Vorurtheils" und: Ein Frauenleben." Besonderes Interesse bieten: die Sittenbilder aus dem socialen Leben (Prozeß Dumollard ꝛc.); die Rubrik: Länder- und Völkerkunde (Eine Krokodiljagd in Afrika, die Sklaverei in den nordamerikanischen Freistaaten, der Niagarafall, ein Concert auf einer Südsee-Insel ꝛc.); die Mittheilungen aus dem Reiche der Naturwissenschaften (Das Athmen der Eier, die mimischen Blumen, die Musik und die Thiere, aus dem Leben der Ameisen, die Kartoffelkrankheit, eine Bienenschlacht ꝛc.); ferner die Artikel: die Wiederbelebung Scheintodter und: die Verfälschung des Bieres. Die „Deutschen Blätter" besprechen vaterländische Angelegenheiten vom freisinnigem Standpunkt aus. — Da auch die Ausstattung des Blattes geschmackvoll ist, dürfte es bald zahlreiche Freunde finden in „Palast und Hütte."

Vorräthig zu haben sind amerikanisch patentirte **Nähmaschinen** für Tuch und Leder zum Preise von 100 fl., für Tuch und leichtere Stoffe 80 fl., **Spinnmaschinen** für Seiler zum Preise von 25 fl., mit Bock 27 fl., **Decimalwaagen** von verschiedenen Preisen, dann ferner werden alle einschlagenden Arbeiten billigst und prompt ausgeführt.

Gebrüder Hensel,
Maschinenbauer.

Nur 1½ Gulden

baar oder gegen Post-Nachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos zu der am **21.** und **22. Mai** stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 ꝛc. ꝛc.

(Ganze Loose kosten fl. 6 und halbe fl. 3.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Mehrere Wiesen sind zu verpachten, auch zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Am 15. Mai 1862.
Große Ziehung der
Bayerischen Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß im Laufe der Ziehungen sicher gewinnen.

Gewinne des Anlehens

3	Gewinne	à fl.	25,000.	6	Gewinne	à fl.	20,000.
4	„	à fl.	18,000.	8	„	à fl.	16,000.
1	„	à fl.	15,000.	8	„	à fl.	14,000.
8	„	à fl.	12,000.	23	„	à fl.	10,000.
8	„	à fl.	8000.	8	„	à fl.	7000.
8	„	à fl.	6000.	15	„	à fl.	5000.
1	„	à fl.	3000.	50	„	à fl.	2000.
51	„	à fl.	1000.	98	„	à fl.	5000.
5	„	à fl.	200.	505	„	à fl.	100.

ꝛc. ꝛc.

Der geringste Gewinn ist 8 Gulden.

Um daß sich Jedermann dabei betheiligen kann ist die Einrichtung getroffen, daß als Anzahlung

1 Loos hierzu nur fl. 1 kostet,
6 Loose „ „ fl. 5 kosten,
14 Loose „ „ fl. 10 „

Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder gegen Postnachnahme sind direkt an das Handlungshaus

B. Schottenfels in **Frankfurt a/Main**

zu senden.

Die beliebten kleinen Nro. von 1 bis 500 sind vorräthig.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 25. Abdruck mit Attesten) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder natürlich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten," mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet," **unentgeltlich** unter Kreuzband franco zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Mühl-Anwesen-Verkauf.

Wegen eingetretener Familien-Verhältnisse soll in Kulmbach ein im besten Betrieb stehendes und in gutem baulichen Zustande sich befindliches Mühlanwesen mit voller Wasserkraft aus freier Hand öffentlich verkauft werden.

Dasselbe besteht aus der Mühle mit 5 Mahl- und 1 Malz-Gang, Schneidmühle, Wohn- und Nebengebäude mit Pferd- und Schweinställen, Gemüs- und Grasgarten, anstoßender 3 Tagw. 11 Dez. großer Wiese und 3 Tagw. 26 Dez. Feld; ferner befindet sich auf diesem Anwesen eine Gypsmühle, welche nebst dem dazu gehörigen Gyps-Bruch leicht acquirirt werden kann.

Der Verstrich findet am **2. Juni a. c. Nachmittags 2 Uhr** in dem **Heinr. Zapf**'schen Lokale daselbst statt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden beim Verstrichs-Termin selbst bekannt gegeben, das Anwesen kann jeder Zeit eingesehen werden und ein Theil des Kaufschillings auf demselben stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt inzwischen auf frankirte Anfragen Herr **Jac. Rußler** in Kulmbach.

Eine Magd in gesetztem Alter, mit vorzüglich guten Zeugnissen und gemüthlichem Charakter, welche überhaupt die Frau in Allem, unterstützen kann, wird auf Jakobi oder auch etwas früher, gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayr. Zeitung.

Dünger ist zu verkaufen in den 99 Gärten Hs.-Nr. 568.

Cigarren

in großer Auswahl und abgelagerter Waare
empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**
Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 120. | 1. Mai 1862.

Deutschland.

K Bayreuth, 1. Mai. Wir sind heute in der angenehmen Lage, über ein erfreuliches Zeichen einheimischen Unternehmungsgeistes berichten zu können. Zwei hiesige Aerzte beabsichtigen nämlich in der Nähe hiesiger Stadt eine Privat-Heilanstalt für Gemüths- und Nervenleidende aus höheren Ständen zu gründen und haben gutem Vernehmen nach zu diesem Zwecke das bisher Schmiel'sche Anwesen in Donndorf — Fantaisie — bereits erworben. Nach den Erfahrungen in anderen Gegenden, namentlich in Norddeutschland, kann dem fraglichen Unternehmen nur ein sehr gutes Prognostikon gestellt werden, da allenthalben dergleichen gut geleitete Privat-Institute ganz vorzüglich prosperiren &c. Zugleich mit diesem Unternehmen und gerade dadurch bedingt, daß ein Arzt seinen ständigen Aufenthalt zu Fantaisie nimmt, soll nun aber auch die von vielen Kreisen seit Jahren im Stillen gehegte Hoffnung ihre sofortige Verwirklichung finden, daß die reizende dortige Gegend zu einem Curorte benützt werde, indem, wie wir hören, alle Vorbereitungen bereits getroffen sind, um bis Mitte Mai mit der Verabreichung von Ziegenmolken, Kräutersäften, Bädern und allen Gattungen Mineralwässern beginnen zu können. Sobald der Besuch den gehegten Erwartungen entspricht, wird für die Errichtung eigener Gebäude zur Molkenanstalt Sorge getragen werden und wir hoffen mit der Zeit zwei Anstalten emporblühen zu sehen, deren Gedeihen sehr wesentlich durch die wahrhaft fürstliche Liberalität bedingt wird, mit der die ausgedehnten herrlichen Parkanlagen der Fantaisie dem Publikum geöffnet sind. Wir begrüßen daher beide von einander unabhängige Anstalten und wünschen beiden die gedeihlichste Zukunft.

München, 30. April. Se. Maj. der König haben Sich unterm 21. April d. Js. allergnädigst bewogen gefunden, im Hinblicke auf die allerhöchste Verordnung vom 29. Januar l. Js., die Notariatssitze betreffend, an den in der Anlage derselben bezeichneten Orten die nachbenannten Beamten, Rechtsanwälte und Staatsdienst-Adspiranten — ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend — vom 1. Juli d. Js. an zu Notaren zu ernennen: Im Kreise Oberfranken, und zwar: in Bamberg: Franz Mich. Burkart, Advokat, Joh. Krug, Advokat in Bamberg, und Christ. Sutor, Ldg.-Assessor in Wunsiedel; Bayreuth: Joh. Eberh. Käfferlein, Advokat in Bayreuth, und Karl Aug. Mader, Ldg.-Assessor in Münchberg; Berneck: Dr. Friedr. Karl Ludw. Ernst Striedinger, Rechtspraktikant und Advokaten-Concipient in Bayreuth; Burgebrach: Karl Ant. Döllner, Bezirksgerichts-Accessist in Würzburg; Ebermannstadt: Heinr. Deuber, Rechtspraktikant in Lichtenfels; Forchheim: Val. Wirth, Landgerichts-Assessor in Herzogenaurach; Gräfenberg: Joh. Georg Dinkel, Landgerichts-Assessor in Gräfenberg; Herzogenaurach: Leonh. Senfft, Rechtspraktikant und Landgerichtsfunktionär in Kulmbach; Höchstadt: Otto Ziegler, Appellationsgerichts-Accessist in Bamberg; Hof: Gustav Weyse, Advokat in Bayreuth; Hollfeld: Adolph Küster, Rechtspraktikant und Landgerichts-Funktionär in Lichtenfels; Kirchenlamitz: K. N. Hofmann, Bezirksgerichts-Accessist in Bayreuth; Kronach: K. Fey, Bezirksgerichts-Sekretär in Kronach, und Dr. J. Geßner, Rechtspraktikant und Advokaten-Concipient in Bamberg; Kulmbach: G. F. K. Wündisch, Landgerichts-Assessor in Selb; Lichtenfels: A. Wilhelm, Landgerichts-Assessor in Kronach; Ludwigsstadt: F. L. G. Pollmann, Rechtspraktikant und Landgerichts-Funktionär in Ludwigsstadt; Münchberg: W. H. Schienk, Bezirksgerichts-Sekretär in Bayreuth; Naila: P. Skutsch, Rechtspraktikant und Advokaten-Concipient in Bayreuth; Nordhalben: B. Reinhard, Bezirksgerichts-Accessist in Kronach; Pegnitz: G. F. Pausch, Rechtspraktikant in Pegnitz; Pottenstein: F. J. F. Hauptmann, Rechtspraktikant und Landgerichts-Funktionär in Kronach; Rehau: J. W. Schubert, Rechtspraktikant in Straubing; Scheßlitz: E. L. Kreppel, Appellationsgerichts-Accessist in Bamberg; Selb: K. Landgraf, Bezirksgerichts-Accessist in Bayreuth; Stadtsteinach: St. W. Romeis, Rechtspraktikant und Advokaten-Concipient in Bamberg; Staffelstein: K. L. Malz, Landgerichts-Assessor in Lichtenfels; Weismain: J. S. Drescher, Rechtspraktikant und Landgerichts-Funktionär in Wunsiedel; Wunsiedel: E. Zimmermann, Rechtspraktikant und Landgerichts-Funktionär in Münchberg.

München, 30. April. Diesen Abend kommt der Obergeneral der italienischen Armee Ritter v. Benedek mit dessen Generalstab von Bregenz über Lindau und Augsburg hier an, und wird nach einigem Aufenthalt in hiesiger Stadt sich nach Kufstein begeben. — Der Courier ist diese Nacht aus Lyon (Nizza) hier eingetroffen.

München, 29. April. Bei der Visitation der Biervorräthe ergab sich, daß nur mehr 29,966 Eimer Winterbier vorhanden sind, dagegen 570,674 Eimer Sommerbier, während es im Vorjahr 75,100 E. Winterbier und 391,954 E. Sommerbier waren, daher heuer mehr 133,586 Eimer. An Sommerbier wurden heuer gegen das Vorjahr mehr eingesotten 178,720 Eimer.

Aus Oberbayern, 28. April. Zum Vollzug der im neuen Strafgesetzbuch bestimmten Strafen sind im diesseitigen Bayern folgende Strafanstalten bestimmt: München und Plassenburg als Zuchthäuser für Männer; Kaisheim, Laufen, Ebrach, Lichtenau und Amberg als Gefangenanstalten für Männer, entsprechend den frühern Arbeitshäusern; Sulzbach, Würzburg und Wasserburg als Gefäng-

Feuilleton.

Der neue Industrie-Palast.

Der Londoner Correspondent des „Mag. f. d. Lit. d. Ausl." entwirft in einem seiner letzten Briefe folgende Schilderung des Londoner Ausstellungsgebäudes.

Das mit Filz gedeckte Ungeheuer der neuen Welt-Industrie- und Kunst-Ausstellung mit seinen beiden Domen, jeder größer im Umfang als jeder andere Dom in der Welt, und mit den beiden curiosen Kuppeln oben, naht rascher und rascher der Vollendung. Von den Hunderttausenden von Messern und Gabeln, Tellern und Tassen, Servietten und Tischtüchern, welche den englischen und französischen Restaurants der Ausstellung geliefert wurden, von den Diners, die man bei ihnen von 8 Pence an bis zu 5 Shillinge wird genießen können, von den ungeheueren Kellern, die für sie ausgegraben werden, von den 30,000 Pfund oder 200,000 Thalern, die sie für ihr Privilegium an die Kompagnie zahlen (so daß Alle, die in der Ausstellung essen, für mindestens 200,000 Thaler zu wenig zu essen kriegen), — von allen diesen grandiosen Zahlen haben die Zeitungen, englische und deutsche, viel Wesens gemacht, so daß ich mich wohl dieser Statistik überheben kann. Ich will mich lieber an noblere und wichtigere Zahlen des Unternehmens halten.

Nachdem Prinz Albert, wie die erste, so auch diese Ausstellung ideell geschaffen und belebt hatte, fanden sich über hundert ächt englische Gentlemen mit Gold im Herzen und im Beutel, die zusammen durch ihre Unterschrift bis zu 430,000 L. Sterl., bis zu mehr als 2½ Mill. Thaler gegen Verlust bürgten, d. h. sich mit Unterschrift und Geld verpflichteten, etwaige Verluste bis zu diesem Betrage zu decken. Dieß, obwohl großartig genug im bloßen Geldpunkte, wird wahrhaft edel und schön, wenn man bedenkt, daß diese Garantie zu dem Zwecke gegeben ward, damit dem Unternehmen gleich von vornherein ein Charakter gesichert würde, der es vor Geldknickerei und finanziellen Beschränkungen sichere. Um so gemeiner, ja niederträchtiger tritt aber auch die gierige, blinde, schamlose Habsucht und Geldmachgier der praktischen Herren hervor, welche die weltumfassende, kosmopolitische Idee des verewigten Prinzen und der noblen Aristokraten verwirklichen und mit Briareus-Armen Jeden hunderthändig nach allen Seiten aufhaltend und Geld! Geld! Geld! fordernd, eine marktschreierische Gimpel- und Geldfangbude aus dem Weltfriedenstempel zu machen drohen.

Davon hernach noch ein Wort.

Jetzt einige Zahlen und Proportionen zur Veranschaulichung der Größenverhältnisse der ersten Ausstellung von 1851 und der jetzigen. Die erste bedeckte 19 Morgen Land mit Glas und Eisen, die jetzige schließt mit den beiden „Anbauten" über 25 Morgen Erdboden ein,

nisse für Weiber; St. Georgen und Sulzbach als Besserungsanstalten für jugendliche Gefangene, dort männlichen, hier weiblichen Geschlechts. Endlich treten Rebdorf und eine Abtheilung von St. Georgen als Detentionsanstalten an die Stelle der bisherigen Zwangsarbeitsanstalt Ebrach. (Allg. Ztg.)

Berlin, 29. April. Der Wahlsieg der Fortschrittspartei ist in allen Provinzen des Staats nicht minder entschieden, als in der Hauptstadt. Die Uebersicht, welche sich aus dem Ergebniß der Urwahlen ergibt, ist bereits so vollständig, daß die etwa später noch eingehenden Nachrichten das allgemeine Resultat nicht mehr wesentlich modifiziren können. Das Land hat sich fast mit Einstimmigkeit für die Majorität des aufgelösten Abgeordnetenhauses erklärt, und hat über die feudal-reaktionäre Partei ein Verdammungsurtheil ausgesprochen, noch entscheidender und vernichtender, als das vom vorigen Herbst. Die „Thüringer Zeitung" schildert den Eindruck, welchen der Tag der Urwahlen in Erfurt hervorgerufen hat, mit nachstehenden Worten, welche mit gleichem Recht für das ganze Land gelten können: „Soweit sich das Ergebniß der heutigen Urwahlen überschauen läßt, hat die liberale Partei einen glänzenden Sieg erfochten. Nicht der fünfzehnte Theil der städtischen Wahlmänner gehört der konservativen Partei an. Wir sahen städtische und königliche Beamte ruhig an den Wahltisch treten und ihre Stimme für die liberale Partei abgeben — nein nicht für die Partei, sondern um zu konstatiren, daß nach ihrer Ueberzeugung das aufgelöste Abgeordnetenhaus nicht hervorgegangen ist aus freventlichen Wahlagitationen einer umsturzsüchtigen Partei, daß die unbefangene Erwägung der Lage des Staates die Wahlmänner und Abgeordneten des alten Hauses auf den politischen Schauplatz gestellt hat. Es galt zu zeigen, daß das Land mit Entrüstung die sophistische Fragestellung aufgenommen hat: ob königlich, ob parlamentarisch: es galt zu beweisen, daß man nicht deshalb liberaler Gesinnung ist, weil zufällig die Minister liberal hießen, sondern daß durch alle Stürme hindurch das Wohl des Landes der einzige Leitstern der politischen Stimmabgebung sein müsse. Wir sahen, wie sich Männer zur Wahl einfanden, denen jede Stunde zur Erhaltung ihres Lebens kostbar ist, Männer, die bisher ohne politisches Interesse, jetzt durch die eklatante Anklage gegen die frühern Wahlresultate nicht mehr ruhig bleiben konnten: wohl noch einmal so viel Urwähler fanden sich ein und von den Hinzugekommenen waren fast Alle da, um ihre Verfassungstreue um jeden Preis zu bekunden: Kein königliches Regiment giebt es für sie außerhalb der beschwornen Verfassung, kein parlamentarisches Regiment, an dessen Spitze nicht der König stände. Dies Resultat ist aber erreicht worden ohne alle und jede Agitation der liberalen Partei; es galt eben zu zeigen, wie ohne Agitation die Gesinnung des Volks sei; agitirt haben die Landräthe, die Feudalen, die Chefs der Behörden, man hat Einschüchterungen, Drohungen, Versprechungen nicht verschmäht, man hat die staatsbürgerliche Pflicht mit der Amtspflicht und dem Amtsgehorsam zu vermischen und zu verwirren gesucht. Dem jetzigen Wahlergebniß kann Niemand den Vorwurf ins Gesicht schleudern, daß den Urwählern die Absichten und die Gesinnung der Regierung nicht bekannt wären. Die Urwähler haben gezeigt, daß sie nicht allein die vorige Wahl mit Ueberlegung und Bewußtsein vollzogen haben, sondern auch, daß sie den Wahlerlassen unvolksthümlicher Minister den ehernen Sinn des Mannes entgegenzustellen wissen. Fortschritt auf dem Boden des Gesetzes und der Verfassung, das ist die Losung. Der Bürgermuth und der Sinn für Gesetzlichkeit hat seine erste Probe bestanden, nicht gegen Aufrührer wie vor 13 Jahren, nein, gegen eine verzweifelt kämpfende, egoistische Partei." Nicht minder wichtig, als das Wahlergebniß, ist die Haltung, welche überall die Bevölkerung bei dem Wahlakt beobachtete. Die Betheiligung an den Wahlen war an den meisten Orten umfassender, als in den letzten Jahren. Während sich hierin das lebhafte Interesse und die allgemeine Ueberzeugung von der Bedeutung der gegenwärtigen Krisis offenbart, so konstatiren wir mit Freude, daß die Ruhe und Ordnung im Allgemeinen bei den Wahlen in musterhafter Weise aufrechterhalten ist. Nur eine Ausnahme ist uns bis jetzt bekannt geworden. Nach einer telegraphischen Nachricht, die uns heute zugeht, haben gestern in Mühlhausen, einer kleinen Stadt in der Nähe von Elbing, im Kreise Preuß. Holland, die Konservativen vermittelst Drohungen einen Wahlsieg errungen. Das Telegramm meldet sodann Folgendes: „Hinterher sieben Häuser Liberaler geplündert. Bürgermeister unthätig. Liberale requirirten Militär. Ruhe." Nähere Nachrichten über diesen Vorgang werden abzuwarten sein.

Berlin, 29. April. Nach der gestern Abend stattgehabten Vorversammlung der Berliner Wahlmänner ist die Wiedererwählung der sämmtlichen bisherigen Berliner Abgeordneten, Kühne ausgenommen, gesichert. (Allg. Ztg.)

Die Kreuzzeitung berichtet: „Um Erfahrungen über den Bau und die Zweckmäßigkeit von Panzerschiffen zu sammeln, ist eine Kommission, bestehend aus dem Korvettenkapitain Henk und den Admiralitätsräthen Schiffsbaudirektor Elbertshagen und Maschinenbaudirektor Coupet nach England gereist; dieselbe soll sich, falls die gemachten Erfahrungen nicht ausreichen, auch nach Frankreich und Amerika begeben."

Köln, 28. April. Die Befürchtungen, welche in der Provinz vielfach ausgesprochen wurden, als würde die Fortschrittspartei bei dem Wahlkampfe gegen die klericale und konstitutionell-liberale (konservative) Partei unterliegen, sind nicht allein nicht eingetroffen, sondern jene Partei hat ein sehr glänzendes Resultat erzielt. In 20 Bezirken, welche 120 Wahlmänner zu wählen hatten, kamen 92 Fortschrittsmänner und nur 28 klericale und konservative Candidaten durch. Im Allgemeinen dürften bei der Fortschrittspartei $^2/_3$ bis $^3/_4$ ihrer Candidaten den Sieg davon getragen haben. Dabei ist noch anzuführen, daß in vielen Bezirken die Majorität eine eclatante gewesen ist. So stimmten im 40. Bezirk von 97 Wählern, 79, im 8. von 83 60, im 24. von 105 86, im 18. von 89 73, und in einem andern sogar von 109 96 liberal. Eine solche Niederlage der klericalen und konservativen Partei ist in der h. Stadt Köln noch nicht dagewesen. — Nachschrift. Erfahren wir, daß in 58 Bezirken 279 Fortschrittsmänner, 34 Constitutionelle, 20 Clerikale und 15 mit unbestimmter Richtung gewählt wurden. Von circa 20 Bezirken ist uns das Resultat noch nicht bekannt.

Der Niederrheinischen Volks-Zeitung schreibt man aus Köln vom 24. April: „Der bereits vor einiger Zeit als bevorstehend angekündigte Verkauf der Kölnischen Zeitung ist jetzt auf den

---

mehr als mancher deutsche Bauer an Feldern besitzt und wird die alte Ausstellung an Größe um 12 Paulskirchen oder 15 Westminsterhallen übertreffen. Dabei war bekanntlich der alte Krystall-Palast viel zu lang, 1850 Fuß, d. h. länger, als ein gutes Auge einen Elephanten von einem Esel unterscheiden oder überhaupt sehen konnte. Das neue massive Ausstellungsgebäude hat bloß eine Länge von 1150 Fuß in einer Linie und alles Uebergewicht von Raum in der Weite und den beiden Annexationen. Im Uebrigen macht die gründliche Verschiedenheit beider Paläste Vergleiche ziemlich schwierig, so namentlich in Bezug auf die Höhe. Nur so viel, daß der eigentlich lange Rumpf des Krystall-Palastes nicht über 64 Fuß hoch war und die neue Ausstellung, mit Ausnahme der beiden Thürme, sich in einer Höhe von 100 Fuß hält.

Die alte Ausstellung gewährte auf ebener Erde und in den Gallerien eine Million Quadratfuß Ausstellungsraum, die neue ist schon auf dem Grundflure viel größer und hat außerdem noch über 300,000 Quadratfuß auf den 25 Fuß hohen Gallerien zu vergeben, abgesehen von dem ungeheuren Wandraume für die Bilder aller Nationen, im Hauptgebäude ununterbrochen 1150 Fuß lang und 50 Fuß weit.

Die größte, höchste und dickste Eigenthümlichkeit der neuen Ausstellung sind die beiden Dome, auf welche die Engländer so ganz besonders stolz sind, weil sie alle anderen Dome der Welt an Dicke übertreffen.

Der Vater dieser Dicken und des ganzen Baues ist Capitän Fowke (gar kein Baumeister).

Die zwölfseitigen Dome haben jeder eine Höhe von 250 Fuß und 160 Fuß Durchmesser. Alle anderen großen Domkuppeln und Rotunden der Welt sind kleiner, selbst St. Peter in Rom, wenn auch höher. Die Dicke ist deßhalb der eigentliche Stolz Englands, eine architektonisch-ästhetische Meßelle, die freilich von keinem Architekten und Aesthetiker anerkannt wird.

Noch einen Blick auf die Speisesäle, welche ein Engländer und ein Franzose, wie gesagt, für 200,000 Thaler gemiethet haben. Sie haben mehr als 200,000 Thaler Auslagen für Teller, Tassen, Tische rc. und wollen doch mindestens 100,000 Thaler Ueberschuß haben, so daß das Publikum, welches dort ißt und trinkt, eine halbe Million Thaler mehr bezahlen muß, als es für sein Geld zu essen und zu trinken bekommt.

Der eine Speisesaal wird 1500 Fuß lang und 25 Fuß breit. Dazu ein Salon von 300 Fuß Länge und 75 Fuß Breite; daneben Raum und Gelegenheit für allerhand flüssige und feste Delicatessen und Erfrischungen, die gehend und stehend an langen Zahltischen verzehrt werden mögen.

Das Classen-Comite ist auch wieder ein radicaler Irrthum. Es besteht für die verschiedenen Classen von Industrie-Erzeugnissen aus Männern in derselben Industrie, so daß diese ihren Brodneid, ihre Parteilichkeit unbeschränkt geltend zu machen verführt werden.

3. Mai festgesetzt. Voraussichtlich wird ein Theil der Erben das Eigenthumsrecht der Zeitung an sich bringen. Dem Vernehmen nach sollen die entschiedenen Katholiken hierbei große Hoffnung auf einen der Erben setzen, welcher in der gerichtlichen Theilungssache als Kläger auftritt und ihrer Partei angehört; sie möchten durch seine Betheiligung an dem Ankaufe Einfluß gewinnen."

Kassel, 29. April. Das Gesetzblatt bringt eine landesherrliche Verordnung vom 26. April, welche die Ständewahlen auf Grund des Sechziger Wahlgesetzes anordnet. Wer aktiv oder passiv an der Wahl theilnehmen will, muß zuvor zu Protokoll erklären, daß er die Sechziger Verfassung anerkenne. Zuwiderhandlungen der Wahlkommissäre gegen diese Bestimmung werden mit 36 bis 50 Thaler Strafe bedroht. Mehrere Landbürgermeister sind wegen ihrer Thätigkeit bei der Riesenadresse je um 5 Thaler gestraft worden.

Wien, 28. April. Der österreichische Gesandte am preußischen Hofe, Graf Karolyi, ist vorgestern Abend hier eingetroffen und hatte am folgenden Tage eine Konferenz mit dem Grafen Rechberg. — Die Erhaltung der modenesischen Truppen bildet so eben den Gegenstand eingehender Erörterungen in den betreffenden Kreisen. Wie verlautet, soll ein Vergleichs-Antrag dahin gestellt werden, daß der Herzog von Modena auf die $4^1/_2$ prozentigen Interessen, welche er in Folge kaiserlicher Schuldverschreibung von einem Kapitale per 1,350,000 fl. anzusprechen hat, Verzicht leiste und von diesen Interessen die genannten Truppen erhalten werden sollen. — In den Arsenal-Werkstätten wurde für Rechnung der amerikanischen Union eine Batterie gezogener Geschütze hergestellt und wird demnächst an ihren Bestimmungsort abgehen.

Italien.

Die Bande von 60 Brigands, die sich aus der Capitanata gegen den Kirchenstaat geflüchtet hatte, wurde am 21. unter Roccarasa geschlagen und zerstreut. — In Piacenza wurden mehrere Individuen verhaftet, welche, in enger Verbindung mit der klericalen Partei, die Soldaten zur Desertion verleiteten.

Frankreich.

Paris, 27. April. Der Besuch des holländischen Königspaares in Paris steht mit Heirathsplänen der beiderseitigen Familien in Verbindung. Am belgischen Hofe soll hierüber eine gewisse Mißstimmung herrschen. — Die schon vor einiger Zeit angekündigte Flugschrift des Herrn Pietri über die römische Frage ist, wie schon mitgetheilt, erschienen. Bei der Stellung, welche dieser Senator einnimmt und bei der vielfachen Verwendung desselben in den Angelegenheiten Italiens wird der Schrift keine geringe Bedeutung zugeschrieben. Der Kaiser ist von dem Inhalte derselben sowohl durch den Verfasser selbst als durch den Prinzen Napoleon vorher in Kenntniß gesetzt worden und er hat zu der Veröffentlichung seine Zustimmung gegeben, jedoch unter der Bedingung größter Mäßigung in der Form. Man darf daher in dieser Broschüre Anhalts-Punkte suchen zur genauesten Kenntniß der Phase, in welche die römische Frage in diesem Augenblicke zu treten im Begriffe ist. Frankreich wird übrigens in jedem Falle zu dem entscheidenden Schritte, der Abberufung seiner Truppen aus Rom erst dann sich entschließen, wenn die Curie einem letzten Vermittlungsversuch abermals ihr non possumus entgegengestellt hat. Gewiß ist nur, daß der Kaiser die Unhaltbarkeit des Status quo erkennt. — Es scheint sich zu bestätigen, daß dem Herrn Lavalette ein zweimonatlicher Urlaub bewilligt worden ist.

Der „Constitutionnel" brachte gestern einen von Paulin Limayrac gezeichneten Artikel, der ganz im Interesse der amerikanischen Südstaaten geschrieben ist und die Wiedereroberung des Südens durch den Norden für unmöglich hält. Heute gibt dasselbe Blatt den bekannten Bericht der „Morning-Post" über die Schlacht bei Pittsburg (Korinth) wieder, in welchem den Konföderirten der Sieg zuerkannt wird. Man will hierin erkennen, daß man in den gouvernementalen Kreisen Frankreichs wie Englands mehr der Sache des Südens zugeneigt ist und noch nicht sobald an den endlichen Triumph der Union über die Sklavenstaaten glaubt.

Der „Moniteur" enthält heute einen von einer Spezial-Kommission an die Kaiserin erstatteten Bericht über die Gründung einer Gesellschaft, welche den Arbeiter-Familien durch Beschaffung von Instrumenten, Werkzeugen und anderen derartigen Gegenständen, so wie auch sonst in Nothfällen sich nützlich erweisen soll. Ihre Majestät hat den ihr gemachten Vorschlägen ihre Zustimmung ertheilt und die Statuten der Gesellschaft genehmigt, welche den Namen „Gesellschaft des kaiserlichen Prinzen; Kinder-Darlehen an die Arbeit" führt und aus Gründern und Theilnehmern besteht. Die Gründer zahlen vorweg 100 Fr. und dann jährlich 10 Fr. ein. Theilnehmer sind alle Kinder unter 18 Jahren, welche wöchentlich 10 Cts. beisteuern.

Telegraphische Berichte.

Brüssel, 29. April. Die heutige Indépendance enthält eine Korrespondenz aus London, welche bestätigt, daß der französische Gesandte in Washington, Hr. Mercier, nach Richmond mit Vermittelungsvorschlägen Seitens der europäischen Diplomatie abgereist sei, um den Norden mit dem Süden zu versöhnen. Vor der Schlacht bei Pittsburg sei die Anerkennung des Südens als Grundlage der Unterhandlungen angenommen gewesen; jetzt sei die Frage schwieriger geworden.

Mailand, 29. April. Die neapolitanischen Soldaten in der Kaserne Ambrosia, versehen mit allerlei Waffen, Dolchen, Pistolen, beabsichtigten, wie man sagt, das Räuberwesen auch in der Lombardei einzuführen. Ungefähr vierzig von ihnen sind verhaftet. Ein ähnlicher Versuch sollte in Monza stattfinden. Die Militärkommission leitet die Untersuchung. Mehrere Geistliche sind festgenommen.

Warschau, 29. April. Heute, an des Kaisers Geburtstag, veröffentliche „Dziennik" die Befreiung der Arbeiterklasse von der Klassensteuer 1862, 89 Straferlasse und 14 Strafermäßigungen.

Vermischtes.

Bayreuth, 30. April. Wie wir vernehmen, wird nächsten Freitag Schleich's neuestes Lustspiel „Ansäßig" hier zur Aufführung kommen. Der Verfasser hat als Stoff zu seinem Stück die schon seit langer Zeit in Deutschland so vielfach besprochene und angefochtene Frage über Gewerbefreiheit verwendet und es ist ihm vortrefflich gelungen, darin die deutschen Zunft- und Gewerbe-Verhältnisse wahr zu schildern und mit trefflichem Humor und Witz zu geißeln. Der Erfolg, den dieses Stück auf allen Bühnen erzielte, bürgt für dessen Vortrefflichkeit. In Bamberg wurde es 5mal bei übervollem Hause

---

Wie kann ein alter Fabrikant, der in einem gewissen Zweige von Fabrikation Berühmtheit und conservativen Charakter erlangt, eine Vervollkommnung in seiner Industrie würdigen. Er wird alle conservative Wuth des Guten gegen das Bessere, das ihn bedroht, aufbieten, seinen Feind zu schlagen. Die Classen-Comite's hätten der Unparteilichkeit und des edlen Zweckes wegen durchaus aus unabhängigen, freien Männern gebildet werden müssen.

Ein größerer Scandal ist der illustrirte Catalog, wie er angelegt ist. Statt ihn zu einer Anthologie des Besten und Vollkommensten zu machen, ist er bloß eine Gelderpressung gegen die Aussteller, von denen eben Jeder aufgenommen, illustrirt und empfohlen wird, der 5 Pfd. Sterl. für jede Seite und außerdem die Illustrationen mit hohem Preise bezahlt.

Auch mit den Gerüsten, Verschlägen und sonstigen Instrumenten für günstige Ausstellung treiben die Commissäre Wucher und Erpressung. Sie erließen schon vor Monaten Circulare, in welchen sie die Aussteller von frühzeitiger Anschaffung solcher Gerüste u. dergl. warnten, da es von den Bau-Unternehmern, Kelk und Lucas, abhänge, wie, wie hoch, wie breit u. s. w. diese geachtet werden müßten. So wurden die Aussteller gezwungen, sich an diese zu wenden, in deren Macht es liegt, alle andern Bauhandwerker u. dergl. auszuschließen, oder aus dem Tempel hinaus zu chikaniren.

Die Commissarien — genannt königliche — sind sehr consequent: sie passen auf wie die Schoßhunde und packen Alles, woraus sich Geld reißen läßt. Prinz Albert, der Schöpfer des Unternehmens, ist todt. „Der Marquis starb Euch sehr gelegen." Die Commissäre werden dießmal nur eine Classe von Preis-Medaillen zuerkennen und vertheilen. Hier hätten sie allerdings sparen können, denn gar keine wäre besser statt eines Stückchen Metalls, das alle Verdienste gleich stempelt und gleich entwerthet.

Die Commissäre und Unternehmer fangen und pressen Geld, die Aussteller müssen sich's abnehmen lassen. Das zeigt sich in allen Vorschriften. Die Aussteller müssen Alles, Alles bezahlen, was mit Sendung, Aus- und Verpackung, Wegschaffung von Kisten 2c. zusammenhängt. Die Commissäre stehen auch weder für Feuer-, noch Wasser-, Transport- oder Mottenschaden, just wie Pfandleiher. Die Aussteller müssen ihre Sachen auch selbst versichern. Verbrennen sie, ist's ihr Schade, werden sie gestohlen, so können sie mit Erlaubniß der Commissäre hinter den Dieben herlaufen, oder sie auf eigene Kosten zu ermitteln suchen, um sie zu verklagen.

Diese tornisterblondbackenbärtige Sclaverei des Geldmachens ist so raffinirt gemein in diesem Falle, in welchem Gentlemen just deßhalb so erhebliche Summen riskirten, um das Unternehmen vor dieser Entwürdigung zu schützen und jeden Betheiligten wegen des Geldpunktes sicher zu stellen. Nein, sie konnten's nicht lassen und erinnern an jenen Matrosen, den man drei Wünsche frei stellte: Erstens, so viel Rum als möglich; zweitens, so viel Tabak als möglich und drittens — nach tiefer Ueberlegung — und drittens, noch etwas mehr Rum.

gegeben und bei jeder Wiederholung steigerte sich der Andrang und Beifall. Herrn Rüthling, welcher uns leider durch Krankheit so lange entzogen war, werden wir in der Rolle des Gottlieb Wachs, welche, wie wir hören, eine ausgezeichnete Leistung desselben ist, wieder begrüßen können.

Getraidepreise zu Bayreuth am 30. April 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	36	20	18	20	6	—	—	—	6
Korn	17	12	16	12	15	42	—	—	—	24
Gerste	13	12	13	—	12	54	—	—	—	12
Haber, einfacher	6	48	6	36	6	12	—	6	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

April 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
30.	+2°,2	+13°,4	+6°,2	329''',00	328''',56	328''',42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: +14°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,2.
Am 1. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,3. Barometer: 328''',30.
Mainwärme am 30. Abends: 12°,4, am 1. Morgens: 9°,7.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Wolber von Ulm, Deßauer von Offenbach a. M., Spies von Ronsdorf, Bauer von Biebrich, Fetz von Mainz, Klacoth von Sulzbach bei Saarbrück, Augustin von Leipzig, Redlich von Frankfurt, Cahn und Griesshöfer von Fürth, Arns von Remscheid, Kemper von Elberfeld, Beullaume von Rouen; Freiherr von Zerzog, Gutsbesitzer von Nairitz; Sittig, Dekan von Culmbach; Lampert mit Gemahlin, Pfarrer von Ippesheim; Feel mit Familie, Regierungs- und Finanz-Direktor von Bayreuth.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Ziegler von Ruhla, Möller von Pößchnitz, Hahn von Marktbreit, Scherer von Fürth, Lichtenstetter und Liebenstein von Mainstockheim, Bartius von Görlitz, Klotten von Cöln, Grunert von Annaberg, Mühlmann, Freund und Hoffmann von Berlin, Kunz von Chemnitz, Euslin und Richter von Nürnberg, Lebermann von Merzbach, Ringelmann von Bamberg, Herdegen und Meinel von Münchberg, Wölfert von Frankfurt a. M., Langermann von Dresden, Schleucher von Coblenz, Helleiegel von Plauen a. d. S., Deichlinger von Würzburg; Schmitz, Agent von Düsseldorf; Schwindel, Dekan von Burgkundstadt; Wachtmann, Fabrikbesitzer von Furth.

Anzeigen.

Aufforderung.

Wer an den Nachlaß des am 10. d. Mts. verstorbenen Schneidermeisters Tobias Wittmann von hier einen Rechtsanspruch zu machen hat, wolle mir gefälligst

binnen acht Tagen

solchen bekannt geben, indem nach Ablauf dieser Frist bei Vertheilung der Nachlaßmasse eine weitere Rücksicht hierauf nicht mehr genommen würde.

Bayreuth, 30. April 1862.

Dr. Obermeyer.

9000 fl. zur I. Stelle: 4%, werden auf ein im Landgerichts-Bezirke Bayreuth liegendes Anwesen aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Am Markt ist vom 1. Juni an ein meublirtes Zimmer zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Einige **Wägen** nebst mehreren **Oekonomie-Geräthen** und **Pferdegeschirr, Uhren,** sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Concordia.

Samstag den 3. Mai curr.

Generalversammlung.

Anfang 8½ Uhr.

Der Ausschuß.

Am 12. und 13. Juni d. Js.

findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt. Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie
event. 100,000 Thaler,

1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **5000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **500**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Mein Lager **natürlicher Mineralwasser** ist jetzt durchgehends mit **heuriger Füllung** versehen und empfehle ich: **Friedrichshaller, Saidschützer, Püllnaer** und **Kissinger Bitterwasser, Heilbrunner Adelheidsquelle, Kissinger Rakoczy, Emser Kränches** und **Kessel-Wasser, Fachinger, Geilnauer, Weilbacher Schwefel-** und **Selterser Wasser, Carlsbader Schloß-, Mühl-** und **Sprudlbrunnen, Marienbader Kreuzbrunnen, Wiesauer Stahlwasser, Egerer Salz-** und **Franzensquelle** rc. rc.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Besorgung aller andern, nicht auf Lager habenden **Mineralwasser.**

G. H. Barth in **Bayreuth,**
Maximiliansstraße Nr. 12.

Am 21. und 22. Mai

Grosse Staats-Gewinne-Verloosung

mit Hauptpreisen von: **fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000,** rc. rc.

Mehr als die Hälfte der Loose werden mit Gewinnen gezogen. Ganze Loose kosten fl. 6., halbe fl. 3., viertel fl. 1. 30 Kreuzer. Pläne und Ziehungslisten gratis. Die Gewinne werden nach der Ziehung sofort ausbezahlt.

Franz Fabricius,
Staats-Effecten-Handlung
in **Frankfurt am Main.**

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 4. Mai 1862.

„Oberon, König der Elfen."

Oper in 3 Akten von C. M. von Weber.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag **Nro. 121.** 2. Mai 1862.

Deutschland.

München, 1. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin Karoline Auguste von Oesterreich trifft, den gegebenen Anordnungen zufolge, heute Abends 10 Uhr mittels Extrazuges hier ein.

München, 30. April. So eben verbreitet sich dahier die erfreuliche Nachricht, daß der zweite Präsident der Kammer der Abgeordneten Hr. Dr. **Weis** zum Ministerialrath im kgl. Staatministerium der Justiz ernannt worden sei. Diese Ernennung, durch welche den königlichen Friedensworten die Krone aufgesetzt wurde, wird sicher im ganzen Lande mit der größten Freude aufgenommen werden. Außerdem vernehme ich aus sicherer Quelle, daß der Ministerialrath **Endres** zum Direktor des obersten Gerichtshofs, Oberappellationsrath Dr **Heinzelmann** zugleich mit Dr. Weis zum Ministerialrath, Ministerialassessor **Meißner** zum Oberappellationsgerichtsrath, der geheime Ministerialsekretär Dr. **Rosenkranz** und der Bezirksgerichtsrath **Lutz** zu Ministerialassessoren, der geheime Ministerialsekretär Frhr. v. **Völderndorf** zum Rath am Handels-Appellationsgericht zu Nürnberg, endlich der Ministerialsekretär **Lenk** zum wirklichen geheimen Sekretär ernannt wurden. Wie verlautet, wird das Handelsappellationsgericht seinen Sitz in Nürnberg haben, während Handelsgerichte erster Instanz gebildet werden, und zwar in Oberbayern 1) bei dem Bezirksgerichte München r. d. J. und 2) bei dem Bezirksgericht München l. d. J.; in Niederbayern bei den Bezirksgerichten: 1) in Passau, 2) in Landshut; im Kreise Oberpfalz und Regensburg: bei den Bezirksgerichten 1) Amberg, 2) Regensburg; in Oberfranken: bei den Bezirksgerichten 1) Bamberg, 2) Bayreuth, 3) Hof; in Mittelfranken: bei den Bezirksgerichten 1) Ansbach, 2) Windsheim, 3) Nürnberg; in Schwaben und Neuburg: bei den Bezirksgerichten 1) Augsburg, 2) Kempten, 3) Memmingen, und endlich im Kreise Unterfranken und Aschaffenburg: bei den Bezirksgerichten 1) Aschaffenburg, 2) Schweinfurt und 3) Würzburg. (N. Z.)

Zu **Notaren** wurden ferner ernannt: Im **Kreise Oberbayern**, und zwar: in **Aibling**: F. Frhr. v Godin, Appellationsgerichts-Accessist in Freising; **Aichach**: G. Radlkofer, Bezirksgerichts-Assessor in Donauwörth; **Altötting**: F. X. C Castenauer, Landgerichts-Assessor in Trostberg; **Bruck**: E. Friedrich, Landgerichts-Assessor in Friedberg; **Burghausen**: A. Eßl, Bezirksgerichts-Accessist in München; **Dachau**: K. Pfaffenzeller, Landgerichts-Assessor in Dachau; **Dorfen**: Fr. Donle, Rechtspraktikant und Advokaten-Concipient in München; **Ebersberg**: M J. Goubau, Landgerichts-Assessor in Rosenheim; **Erding**: F. Krafft, Landgerichts-Assessor in Erding; **Freising**: A. Esser, Landgerichts-Assessor in Freising; **Friedberg**: J. P. Rechenauer, Landgerichts-Assessor in Prien; **Geisenfeld**: Ch. Heller, Rechtspraktikant in Pfaffenhofen; **Haag**: M Hohenadl, Landgerichts-Assessor in Haag; **Ingolstadt**: S. Bauer, Landgerichts-Assessor, und J. Kohlendorfer, Landgerichts-Assessor in Ingolstadt; **Landsberg**: G. Zech, Landgerichts-Assessor in Altötting; **Laufen**: Th. Merz, Appellationsgerichts-Accessist in Freising; **Miesbach**: A. Kammerer, Appellationsgerichts-Accessist in Freising; **Moosburg**: Falkner K. v. Sonnenburg, Advokat in Moosburg; **Mühldorf**: H. v. Peter, Landgerichts-Assessor in Mühldorf; **München**: K. Aidosser, Advokat, Dr. F. Buchner, Advokat, K. Hacker, Bezirksgerichts-Rath, W. Kammerer, Bezirksgerichts-Assessor, F. Noël, Advokat, A. Schlichthörle, Advokat, F. v. Seybold, Advokat, und W. v. Biacenti, Advokat, sämmtlich in München; **Neumarkt**: J. Bachmaier, Appellationsgerichts-Accessist in Freising; **Pfaffenhofen**: A. Karl, Bezirksgerichts-Assessor in Landshut; **Rain**: F. v. Delling, Appellationsgerichts-Accessist in Freising; **Reichenhall**: J. B. Peppler, Landgerichts-Assessor in Reichenhall; **Rosenheim**: K. Schlosser, Advokat in Rosenheim; **Schongau**: J B. Mayr, Bezirksgerichts-Sekretär in München; **Schrobenhausen**: F. S. Heigl, Landgerichts-Assessor in Kipfenberg; **Starnberg**: L. Mellbeck, Rechtspraktikant in Starnberg; **Tittmoning**: A. Moser, Rechtspraktikant in München; **Tölz**, M. Eisenberger, Landgerichts-Assessor in Tölz; **Traunstein**: J. B. Nothaas, Landgerichts-Assessor in Traunstein; **Trostberg**: K. Siegert, Advokat in Traunstein; **Wasserburg**: K. Naumaier, Advokat in Wasserburg; **Weilheim**: M. Spies, Advokat in Weilheim; **Werdenfels** (Garmisch): K. Ueberfezig, Bezirksgerichts-Accessist in München; **Wolfratshausen**: C. Rothmaier, Bezirks-Untersuchungsrichter in Wolfratshausen. Im **Kreise Niederbayern**, und zwar: in **Abensberg**: J. Geitner, Landgerichts-Assessor in Abensberg; **Arnsdorf**: P. Steiner, Landgerichts-Assessor in Regen; **Bogen**: J. F. Pfeiler, Landgerichts-Assessor in Bogen; **Deggendorf**: Dr. K. Gareis, Advokat in Deggendorf; **Dingelfing**: F. X. Zimmermann, Landgerichts-Assessor in Hengersberg; **Eggenfelden**: E. Wintrich, Advokat in Eggenfelden; **Freyung**, F. X. Fritz, Landgerichts-Assessor in Wolfstein; **Grafenau**: G. Aschenbrenner, Rechtspraktikant und Advokaten-Concipient in Vilshofen; **Griesbach**: E. Kornmüller, Landgerichts-Assessor in Rotthalmünster; **Hengersberg**: J. Schrank, Landgerichts-Assessor in Viechtach; **Kelheim**: N. Popp, Landgerichts-Assessor in Amberg; **Kötzting**: E. Widmann, Rechtspraktikant in Vilsbiburg; **Landau**: J. Schmidtkonz, Landgerichts-Assessor in Hengersberg; **Landshut**: E Barth, Advokat in Mühldorf, und J. Wein, Landgerichts-Assessor in Landshut; **Mainburg**: O. Hierl, Landgerichts-Assessor in Mainburg; **Mallersdorf**: J. Kugler, Landgerichts-Assessor in Rotthalmünster; **Mitterfels**: F. S. Schwanzer, Landgerichts-Assessor in Kötzting; **Neukirchen**: M. Spagl, Rechtspraktikant in Simbach; **Osterhofen**: J. E. Kroiß, Landgerichts-Assessor in Osterhofen; **Passau**: B. Martin, Advokat, und W Wolf, Landgerichts-Assessor in Passau; **Pfarrkirchen**: G. Wild, Landgerichts-Assessor in Pfarrkirchen; **Regen**: J. G. Duschl, Appellationsgerichts-Accessist in Freising; **Rottenburg**: M. Stadler, Landgerichts-Assessor in Rottenburg; **Rotthalmünster**: W. Fischer, Appellationsgerichts-Accessist in Passau; **Simbach**: J. Engelhard, Landgerichts-Assessor in Simbach; **Straubing**: J Hingerl, Bezirksgerichts-Assessor in Passau, und F. X. Pichlmaier, Landgerichts-Assessor in [illegible]; **Viechtach**: A. Wolf, Landgerichts-Assessor in Viechtach; **Vilsbiburg**: J. [illegible], [illegible]-Untersuchungsrichter in Vilsbiburg; **Vilshofen**: M. Forster, Advokat in Vilshofen; **Waldkirchen**: A. Wening, Rechtspraktikant und Advokaten-Concipient in Passau; **Wegscheid**: J. Zistl, Appellationsgerichts-Accessist in Passau. Im **Kreise Oberpfalz und Regensburg**, und zwar: in **Amberg**: J. B. Ehrensberger, Landgerichts-Assessor in Nittenau, und F. S. Wilhelm, Advokat in Amberg; **Auerbach**: J. Buchner, Rechtspraktikant in Riedenburg; **Burglengenfeld**: C. Kappelmaier, Bezirksgerichts-Sekretär in Weiden; **Cham**: F. Falkner, Landgerichts-Assessor in Kastl; **Erbendorf**: A. Nürbauer, Rechtspraktikant in Sulzbach; **Eschenbach**: J. Winkler, Appellationsgerichts-Accessist in Amberg; **Hemau**: J. Kerling, Landgerichts-Assessor in Kastl; **Hilpoltstein**: M. Buchner, Landgerichts-Assessor in Hilpoltstein; **Kastl**: P. Besold, Appellationsgerichts-Accessist in Amberg; **Kemnath**: J. J. Schoberth, Advokat in Kemnath; **Nabburg**: F. Bauriedl, Advokat in Nabburg: **Neumarkt**: C. Eckart, Landgerichts-Assessor in Parsberg; **Neunburg v. W.**: J. Stadler, Landgerichts-Assessor in Neunburg v. W.; **Neustadt a. W**: H. Beck, Bezirksgerichts-Accessist in München; **Nittenau**: J. Ritter, Appellationsgerichts-Accessist in Amberg; **Oberviechtach**: J. Steidl, Rechtspraktikant in Cham; **Parsberg**: A. Bernklau, Bezirksgerichts-Sekretär in Neunburg v. W; **Regensburg**: F. Greimer, Advokat in Regensburg, J. M. Schmauß, Landgerichts-Assessor in Neustadt a. W., und U. Summa, Advokat in Oettingen; **Regenstauf**: J. Weigert, Rechtspraktikant und Landgerichtsfunktionär in Regenstauf; **Riedenburg**: J. N. Söllch, Landgerichts-Assessor in Riedenburg; **Roding**: F. X Buchner, Rechtspraktikant in Roding; **Schwandorf**: F. M Fauner, Landgerichts-Assessor in Burglengenfeld; **Sulzbach**: M. Maunz, Bezirksgerichts-Sekretär in Traunstein; **Tirschenreuth**: A. A. Nürbauer, Landgerichts-Assessor in Oberviechtach; **Vilseck**: F. Thoma, Appellationsgerichts-Accessist in Amberg; **Vohenstrauß**: J Doß, Landgerichts-Assessor in Vohenstrauß; **Waldmünchen**: F. X. Eberl, Rechtspraktikant in Kastl; **Waldsassen**: M. Nißl, Landgerichts-Assessor in Tirschenreuth; **Weiden**: M. Erhardt, Appellationsgerichts-Accessist in Amberg; **Wörth**: G. Ehrlicher, Bezirksgerichts-Sekretär in Weiden.

Im Kreise Mittelfranken, und zwar: in Altdorf: K. F. J. G. Maier, Landgerichts-Assessor in Altdorf; Ansbach: K. Frank, Advokat in Ansbach, und J. Ch. F. Killinger, Advokat in Gunzenhausen; Beilngries: F. X. Meyer, Landgerichts-Assessor in Greding; Bibart: R. F. Strebel, Rechtspraktikant in Erlangen; Cadolzburg: E. F. W. Düll, Advokat in Schwabach; Dinkelsbühl: A. F. Eckert, Landgerichts-Assessor in Dinkelsbühl; Eichstädt: S. J. G. Beck, Landgerichts-Assessor in Kipfenberg; Erlangen: J. F. Eulenstein, Landgerichts-Assessor in Erlangen; Erlbach: E. J. A. Denk, Rechtspraktikant und Landgerichts-Funktionär in Uffenheim; Feuchtwangen: G. Adam, Landgerichts-Assessor in Heidenheim; Fürth: Dr. J. Ortenau, Rechtspraktikant und Advokaten-Concipient in Fürth, und Ch. Toussaint, Advokat in Nürnberg; Greding: A. Müller, Rechtspraktikant in Erlangen; Gunzenhausen: J. Chr. W. Friedrich, Landgerichts-Assessor in Heidenheim; Heidenheim: Chr. Frauenholz, Rechtspraktikant und Hilfsarbeiter bei dem protestantischen Oberconsistorium in München; Heilsbronn: J. G. Wolff, Landgerichts-Assessor in Altdorf; Herrieden: G. Frauenknecht, Bezirksgerichts-Accessist in Windsheim; Hersbruck: A. Steinlein, Landgerichts-Assessor in Marktbibart; Kipfenberg: F. Frech, Rechtspraktikant und Landgerichts-Funktionär in Kipfenberg; Lauf: H. Weingärtner, Bezirksgerichts-Sekretär in Bamberg; Leutershausen: L. Schäfer, Appell.-Ger.-Accessist in Eichstädt; Neustadt a/A: E. Roth, Advokat in Neustadt a/A.; Nürnberg: L. H. H. Beck, Landgerichts-Assessor, Dr. W. F. Chr. Krafft, Advokat, H. Lindner, Advokat, und Dr. J. F. Reichold, Advokat, sämmtlich in Nürnberg; Pappenheim: F. Schöntag, Rechtspraktikant in Ansbach; Roth: K. Kimmel, Appellationsgerichts-Accessist in Eichstädt; Rothenburg a/T.: F. A. Keyl, Advokat in Rothenburg a/T.; Scheinfeld: F. Eckert, Rechtspraktikant und Landgerichts-Funktionär in Schwabach; Schwabach: G. F. Ruppert, Landgerichts-Assessor in Schwabach; Uffenheim: A. F. Schneider, Advokat in Uffenheim; Wassertrüdingen: K. Brand, Landgerichts-Assessor in Wassertrüdingen; Weißenburg: K. Förster, Landrichter in Weißenburg; Windsheim: Chr. F. Schiffner, Landger.-Assessor in Windsheim. Im Kreise Unterfranken und Aschaffenburg, und zwar: in Alzenau: A. Klein, Landger.-Assessor in Alzenau; Arnstein: F. J. Gentil, Landgerichts-Assessor in Arnstein; Aschaffenburg: P. Kittel, Landgerichts-Assessor in Forchheim und F. von Wächter, Advokat in Aschaffenburg; Aub: P. Ertl, Landgerichts-Assessor in Aub; [illegible], Landgerichts-Assessor in Münnerstadt; Bischofsheim: A. Endres, Rechtspraktikant und Adv.-Concipient in Würzburg; Brückenau: E. Hubertl, Ldg.-Assess. in Brückenau; Dettelbach: A. Reuß, Ldg.-Assessor in Dettelbach; Ebern: J. Kilian, Ldg.-Assessor in Höchstädt; Eltmann: G. B. Dürr, Ldg.-Assessor in Marktheidenfeld; Euerdorf: A. Scheubel, Landgerichts-Assessor in Euerdorf; Gemünden: A. Reinhard, Landgerichts-Assessor in Wiesentheid; Gerolzhofen: J. Reuß, Landgerichts-Assessor in Schweinfurt; Hammelburg: P. Döll, Landgerichts-Assessor in Hammelburg; Haßfurt: M. J. Raab, Landgerichts-Assessor in Volkach; Hilders: M. Walk, Rechtspraktikant in Münnerstadt; Hofheim: T. Kißling, Landgerichts-Assessor in Miltenberg; Karlstadt: C. Auvera, Landgerichts-Assessor in Karlstadt; Kissingen: M. Heller, Landgerichts-Assessor in Kissingen; Kitzingen: C. Fertig, Bezirksgerichts-Sekretär in Aschaffenburg; Klingenberg: J. Link, Landgerichts-Assessor in Münnerstadt; Königshofen: A. Hippler, Landgerichts-Assessor in Königshofen; Lohr: K. E. Hubertl, Bezirksgerichts-Sekretär in Würzburg; Marktbreit: E. Alzheimer, Appellationsgerichts-Accessist in Aschaffenburg; Marktheidenfeld: P. Oehrlein, Landgerichts-Assessor in Klingenberg; Mellrichstadt: B. Langenbrunner, Bezirksgerichts-Sekretär in Neustadt a. d. S.; Miltenberg: F. A. Krafft, Advokat in Miltenberg; Münnerstadt: G. Zeißner, Landgerichts-Assessor in Hilders; Neustadt a. d. S.: G. Saam, Landgerichts-Assessor in Neustadt a. d. S.; Obernburg: Philipp Weißensee, Landgerichts-Assessor in Obernburg; Ochsenfurt: F. Wendlinger, Landgerichts-Assessor in Ochsenfurt; Orb: T. Walchner, Advokat in Orb; Rothenbuch: G. Fertig, Rechtspraktikant und Advokaten-Concipient in Miltenberg; Rothenfels: P. Römer, Landgerichts-Assessor in Miltenberg; Schweinfurt: A. Förster, Landgerichts-Assessor in Ebern, und F. Grimm, Landgerichts-Assessor in Mellrichstadt; Stadtprozelten: W. Schlerlinger, Landgerichts-Assessor in Stadtprozelten; Volkach: E. Hippler, Landgerichts-Assessor in Bamberg; Werneck: K. Fehe, Landgerichts-Assessor in Werneck; Weyhers: W. Schneidawind, Bezirksgerichts-Accessist in Neustadt a. d. S.; Würzburg: J. Brenner, Bezirksgerichts-Assessor, U. Huth, Landgerichts-Assessor, J. Oppmann, Advokat, J. M. Seuffert, Landgerichts-Assessor, und K. Ströhlein, Advokat, sämmtlich in Würzburg. Im Kreise Schwaben und Neuburg, und zwar: in Augsburg: K. Eckert, Appellationsgerichts-Assessor in Neuburg, und A. Paur, Advokat in Augsburg; Babenhausen: K. Hofmann, Rechtspraktikant in Neuburg; Buchloe: K. Göß, Appellationsgerichts-Accessist in Neuburg; Burgau: J. Bader, Ldg.-Assessor in Burgau; Dillingen: K. Theodor Joseph Kratzer, Landgerichts-Assessor in Wemding; Donauwörth: L. Kaler, Landgerichts-Assessor in Donauwörth; Füssen: J. B. P. Riebel, Advokat in Füssen; Göggingen: M. Müller, Landgerichts-Assessor in Göggingen; Grönenbach: J. B. Raab, Rechtspraktikant und Advokaten-Concipient in Augsburg; Günzburg: J. Pfefferle, Advokat in Günzburg; Höchstädt: M. Wisting, Landgerichts-Assessor in Nördlingen; Illertissen: F. Weber, Appell.-Ger.-Accessist in Neuburg; Immenstadt: J. Haggenmüller, Landgerichts-Assessor in Füssen; Kaufbeuern: L. Kuchenbauer, Landgerichts-Assessor in Kaufbeuren: Kempten: K. O. Geisenhof, Landgerichts-Assessor, und E. Lang, Advokat, beide in Kempten; Krumbach: A. Hözlmayr, Landgerichts-Assessor in Günzburg; Lauingen: K. F. X. Mayer, Landgerichts-Assessor in Lauingen; Lindau: O. Gombart, Bezirksgerichts-Accessist in Kempten; Memmingen: A. Hebberling, Advokat in Memmingen; Mindelheim: K. Rosenberg, Landgerichts-Assessor in Mindelheim; Monheim: J. E. Schneider, Appell.-Ger.-Accessist und Hilfsarbeiter beim Oberstaatsanwalte in Neuburg; Neuburg a. d. D.: L. A. Seitz, Landgerichts-Assessor in Neuburg, und G. Bohmann, Bezirksgerichts-Sekretär in München; Neuulm: G. Zierhut, Landgerichts-Assessor in Neuulm; Nördlingen: K. Arendts, Advokat in Nördlingen; Oberdorf: J. Steidle, Rechtspraktikant in Würzburg; Obergünzburg: K. Zängerle, Rechtspraktikant in Zusmarshausen; Oettingen: J. Heggelsmüller, Landgerichts-Assessor in Wallerstein; Ottobeuren: M. Brunner, Landgerichts-Assessor in Ottobeuern; Schwabmünchen: J. E. Pfeiffer, Bezirksuntersuchungs-Richter in Vilsbiburg; Sonthofen: F. X. Maier, Rechtspraktikant in Kempten; Türkheim: J. B. Kuttler, Landgerichts-Assessor in Türkheim; Weiler: M. Schamberg, Landgerichts-Assessor in Neuburg; Weißenhorn: L. F. Wilhelm, Appellationsgerichts-Accessist in Neuburg; Wertingen: M. Helmer, Advokat in Wertingen; Zusmarshausen: G. Rösl, Landgerichts-Assessor in Wertingen.

Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 21. April die Besetzung der Vorstandsstellen für die Bezirksämter in den sieben Regierungsbezirken diesseits des Rheins in nachstehender Weise allergnädigst vorzunehmen geruht: Oberfranken, und zwar: in Bamberg I.: Christ. Wilh. Heydenreich, Landrichter in Kronach; in Bamberg II.: Joh. Bapt. Schmittbüttner, Landrichter in Bamberg; Bayreuth: K. Barlet, Landrichter in Bayreuth; Berneck: Fr. L. W. von Ammon, Landrichter in Berneck; Ebermannstadt: G. L. von Sutner, Min.-Sekretär im St.-M. d. Innern in München; Forchheim: Fried. Geiger, Landrichter in Forchheim; Höchstadt a. A.: F. P. Tettenhammer, Min.-Sekretär im St.-M. d. Innern in München; Hof: Karl Weidemann, Landrichter in Hof; Kronach: K. Faber, Landrichter in Pottenstein; Kulmbach: Joh. Chr. Th. Landgraf, Landrichter in Kulmbach; Lichtenfels: Chr. H. Eschenbach, Landrichter in Lichtenfels; Münchberg: Chr. Th. Schrön, Landrichter in Münchberg; Naila: G. Lintl, Landrichter in Naila; Pegnitz: Felix Schamberger, Landrichter in Gräfenberg; Rehau: R. v. Rauner, Landrichter in Selb; Stadtsteinach: K. Stang, Landrichter in Hollfeld; Staffelstein: K. J. Falko, Landrichter in Ludwigsstadt; Teuschnitz: J. Martin, Landrichter in Nordhalben; Wunsiedel: A. K. Kellein, Landrichter in Wunsiedel.

Berlin, 30. April. Was wir gestern als das allgemeine Resultat der Wahlen bezeichneten, wird heute durch die von allen Seiten uns zukommenden Nachrichten vollkommen bestätigt. Der Sieg der liberalen Richtung ist in allen Provinzen vollständig und entschieden. Fast überall sind die Majoritäten für die Fortschrittspartei bedeutend größer, als im letzten Herbst. Das Charakteristische der diesmaligen Wahlen ist die Leichtigkeit, mit welcher überall fast ohne Kampf der Sieg den liberalen Parteien zufällt. Die „Kreuzzeitung" selbst muß zugeben, daß nach ihrem Ueberschlag in Berlin „etwa ein Zehntel Konservative, zwei Zehntel Konstitutionelle oder Liberale und sieben Zehntel entschiedene Demokraten" gewählt sein werden. (N.-Z.)

Aus der Provinz Preußen, 29. April. Die konservativen Wahlagitationen haben, wie vorauszusehen, so ziemlich das Gegentheil ihres Zweckes erfüllt; und in so fern könnten wir uns sogar über sie freuen. Aber an einzelnen Punkten und in Betreff einzelner Personen haben sie leider auch höchst demoralisirend gewirkt, und in dem ostpreußischen Städtchen Mühlhausen haben

sie außerdem noch blutige Früchte getragen. Dem Wahlakte waren schon Drohungen und Thätlichkeiten im kleineren Maßstabe vorangegangen, und es wären viele Anhänger der Fortschrittspartei durch dieselben, und nicht ohne Grund, so eingeschüchtert worden, daß sie den Sieg, den unsere Partei sonst in den Händen hatte, den Gegnern überließ. So wurden sieben Konservative und nur ein Fortschrittsmann gewählt. Schon bei dem Wahlakte selbst befand sich ein Theil der konservativen Urwähler in einem solchen Zustande der Trunkenheit, daß die Wahlvorsteher keine Ordnung halten konnten. Nach beendigter Wahl war es eine Weile ruhig in der Stadt. Dann aber, es war 12½ Uhr, stürzte eine Rotte in das Haus des Kaufmanns Koch, raubte oder zertrümmerte, was ihr in den Weg kam, und zwar ohne durch die Gegenwart des Bürgermeisters und der Gensdarmen im Mindesten genirt zu werden. Dasselbe Schicksal erlitten noch gegen 10 Häuser solcher Fortschrittsmänner, die sich durch die vorangegangenen Drohungen nicht hatten von der Betheiligung an der Wahl zurückschrecken lassen, und bei denen es überdies etwas zu rauben und zu plündern gab. Trotz alledem, und obgleich auch schwere Gewaltthaten gegen Personen vorgekommen waren, ließ der Bürgermeister zu einem thätigen Eingreifen sich nicht bestimmen. Ja, als selbst ein Theil der Bürgerwache mit den Tumultuanten fraternisirte, wollte er doch noch nicht das Militär aus dem benachbarten Braunsberg requiriren. Da wurde durch eine telegraphische Depesche, die die Frau eines Arztes auf den Bahnhof brachte, die militärische Hülfe erbeten, und schon um 4½ Uhr kamen mit einem Extrazuge 40 Jäger unter dem Kommando eines Offiziers an. Ihr energisches Einschreiten stellte sofort die Ruhe wieder her. Gegen 30 Tumultuanten sitzen im Gefängniß. Der Staatsanwalt, dessen sofortige Herkunft die Bürger erbeten haben, wird wohl Veranlassung finden, nicht blos die unmittelbaren Thäter zur Verantwortung zu ziehen.

Köln, 26. April. In Süddeutschland herrscht der Irrthum, daß viele Jahrgänge der preußischen Friedrichsd'orr einen wesentlich geringeren Werth haben und auch nur zu diesem von den kgl. Kassen angenommen werden. So findet man in vielen Geschäften die unsinnigsten Werthtabellen von Friedrichsd'oren, und die Leute hüten sich wohl, solche verpönte Stücke in Zahlung zu nehmen; es liegt also auf der Hand, daß dadurch manche Inkonvenienz hervorgerufen wird. Wir erachten es daher im Interesse des Publikums, auf eine Bekanntmachung der kgl. Münzdirection in Berlin vom 14. Mai 1861 aufmerksam zu machen, welche wörtlich lautet: „Unter den von 1737 bis 1855 geprägten kgl. preußischen Friedrichsd'oren ist allein ein während des siebenjährigen Krieges mit den Jahreszahlen 1755, 1756, 1757 und 1759 ausgegangener Theil unterhaltig, wovon jetzt nur noch einzelne Exemplare im Umlauf vorkommen. Diese sog. Mittel-Friedrichsd'or unterscheiden sich von den gleichzeitigen vollhaltigen mit den Jahreszahlen 1755, 1756, 1757 und 1759 im Allgemeinen durch größere Dicke, rothe Farbe, vorzüglich auf den abgeriebenen Stellen, und haben, wenn sie vollwichtig sind, nur einen Goldwerth von 3 Thlr. 27 Sgr., wofür sie bei der Münze eingelöst werden. Alle übrigen preußischen Friedrichsd'or sind gesetzmäßig ausgemünzt und werden in allen preußischen Kassen zum vollen Werthe angenommen." (Die vollhaltigen Stücke mit den Jahreszahlen 1755, 1756, 1757 und 1759 tragen die Umschrift FRIDERICVS BORVSSORVM REX, während die geringeren jener Jahrgänge statt des V ein U haben.)

In **Hanau** sind, wie der „Zeit" unterm 28. von dort geschrieben wird, die den Steuerverweigerern gepfändeten Gegenstände aus dem Pfandlokal der Renterei gestohlen worden.

Wien, 29. April. Das Parlament wird am 1. Mai wieder zusammentreten; an diesem Tage, dem Jahrestage der Thronrede, mit der es eröffnet wurde, wird der Staatsminister, wie die „Konst. Oesterr. Ztg." annehmen zu dürfen glaubt, die betreffenden Mittheilungen über das Ministerverantwortlichkeitsgesetz machen. Die Bankangelegenheit ist gestern im Finanzausschusse in ein entscheidendes Stadium getreten. In der dritten Sektion hat nämlich Herr Szabel eine vollständig ausgearbeitete Amendirung, d. h. Umgestaltung der Plener'schen Bankakte vorgelegt. Der erste Punkt, der zur Debatte kam, betraf die Dauer, für welche das Privilegium an die Bank zu verleihen sei. Herr Szabel stellt folgenden Antrag: „Das Privilegium der österreichischen Nationalbank wird in Gemäßheit der gleichfalls nachfolgenden neuen Statuten abgeändert und für weitere 10 Jahre, vom Ablauf des gegenwärtigen Privilegiums gerechnet, d. i. bis Ende December 1876 verlängert." Motive: Es erscheint nothwendig, die Dauer des Privilegiums schon im Gesetze auszusprechen und nicht allein auf die Statuten zu verweisen. Die Dauer des Privilegiums mit Rücksicht aller Verhältnisse auf die Zeit von 10, beziehungsweise aber 14 Jahren, zu bestimmen, ist sowohl genügend als entsprechend. Für die Bank ist diese Dauer genügend, dadurch ist ihr Bestand gesichert und es wird nur von ihrem Gebahren abhängen, den Besitz eines solchen Institutes für alle Staats-Angehörigen so werthvoll zu gestalten, daß eine weitere Verlängerung des Privilegiums wie in anderen Staaten als eine wohlthätige selbstverständliche Maßregel betrachtet werde. Entsprechend ist es aber andererseits, daß das Privilegium für diesen Zeitraum verlängert werde, weil ein Bank-Institut, dessen Geldzeichen als gesetzliches Zahlungsmittel dienen sollen, in ihrem Bestande gesichert und nicht auf kurze Zeiträume angewiesen werden kann, ohne das Vertrauen zu eben diesem Bestande zu gefährden.

Italien.

Neapel, 28. April. Der König ist um 11 Uhr von drei italienischen und vier französischen Schiffen begleitet, von Gaeta abgesegelt, um 4½ Uhr in Neapel angekommen. Mehrere Dampfschiffe und eine große Anzahl Barken fuhren dem kleinen Geschwader entgegen, das von drei englischen Schiffen, der italienischen Flotte und den Forts mit Kanonenschüssen begrüßt wurde. Der König wurde von dem Bürgermeister von Neapel empfangen. Se. Maj. fuhr in einem offenen Wagen durch die Hauptstraßen; an seiner Seite befanden sich General Lamarmora, Rattazzi und der Bürgermeister; eine Abtheilung reitender Nationalgarde diente als Eskorte. Die Nationalgarde bildete Spalier. Die Menge war unermeßlich und der Jubel unbeschreiblich. Im Palaste angekommen mußte sich der König mehrmals auf dem Balkon zeigen. Die Arbeiterkorporationen, die Studenten und die Nationalgarde defilirten an Sr. Maj. vorbei, worauf er die Zivil- und Militärbehörden und die Mitglieder des Parlaments empfing. Man macht sich auf eine Amnestie für Vergehen der Presse und der Nationalgarde gefaßt.

Frankreich.

Paris, 28. April. In Bezug auf Lavalette ist, nach einer hier verbreiteten Version, folgender Zwischenfall eingetreten: Dem kaiserlichen Versprechen gemäß sollte der französische Gesandte nach Rom gehen und General Goyon auf Urlaub, aber mit Beibehaltung seines Ober-Kommando's, nach Paris kommen, um nicht mehr auf seinen Posten zurückzukehren. Lavalette sollte morgen abreisen und erhielt seine Weisungen bereits ausgefertigt, und zugleich die Instruktionen für Goyon. Aus letzteren erhellt, daß der General erst nach zwei Monaten seine Urlaubsreise antreten und somit während acht Wochen mit Lavalette in Rom bleiben soll. Als der Marquis dies in Erfahrung gebracht, begab er sich zu Herrn Thouvenel und erklärte, daß er nicht abreisen werde. Der Kaiser scheint sehr ärgerlich, kann sich aber doch nicht entschließen, Goyon gleich abzuberufen, und so ist die Sache aufs Neue unentschieden. Marschall Niel, von dem früher schon die Rede war, als der geeignetsten Persönlichkeit zur gleichzeitigen Repräsentation der militärischen und diplomatischen Gewalt in Rom, ist nach Paris berufen worden und hat gestern bei dem Kaiser in den Tuilerien gespeist.

Spanien.

Madrid, 28. April. Die „Epoca" unterstützt die Candidatur des Erzherzogs Maximilian für den mexikanischen Thron. Die andern Journals plaidiren für die Freiheit der Mexikaner sich selbst ein Regime zu wählen.

Großbritannien.

London, 28. April. Lord Canning war vorgestern Abend ganz unerwartet in Dover gelandet. Nicht einmal ein besonderes Regierungsschiff war nach Calais geschickt worden, um den wohlverdienten Gouverneur von Indien über den Kanal zu bringen, und selbst in Dover wußte Niemand etwas von seiner Ankunft, bis er, um sich eine Weile auszuruhen, ins Lord Warden Hotel eingekehrt war. Da erst machte ihm der Mayor der Stadt seine Aufwartung, um ihn im Namen der Hafenstadt zu bewillkommnen, doch konnte von irgend welchen Empfangsfeierlichkeiten weiter nicht die Rede sein, da der edle Lord seine Reise nach London ohne viel Verzug fortsetzte. London selbst ist der letzte Ort, wo sich eine feierliche Begrüßung in Scene setzen läßt, und so ist denn Lord Canning stille und unbemerkt bei uns eingezogen, nachdem er länger denn sechs Jahre unermüdet thätig gewesen war, den großen Aufstand in Indien zu bekämpfen, und die Wunden, welche derselbe dem Lande geschlagen hatte, mit mildem weisem Sinne zu heilen. Er ist in diesen Jahren stark gealtert, hatte die Sorge und Verantwortlichkeit mehr getragen als vielleicht irgend einer seiner Amtsvorgänger, und kehrt nun als Wittwer heim, reich an Freunden und Erfahrungen, ein allgemein verehrter Mann. — Privatnachrichten aus **Corfu** — sagt die „Post" — zeigen uns, daß die von französischen Zeitungen ausgesprengten Gerüchte über politische Verhaftungen, die auf den jonischen Inseln stattgefunden haben sollen, aller Begründung entbehren. Wäre etwas nöthig,

um zu beweisen, daß uns die Nothwendigkeit gebietet, die jonischen Staaten in unserer Hand zu behalten, so läge dieser Beweis in dem emsigen Streben fremder Politiker, unsere dortige Verwaltung zu diskreditiren.

Amerika.

Newyork, 15. April. Die Bulletins der beiden kriegführenden Parteien über die Schlacht von Korinth (oder von Pitsburg Landing, wie sie auch genannt wird) widersprechen einander auf's Merkwürdigste. Das von Beauregard nach dem zweiten Schlachttage veröffentlichte sagt; „Wir haben dem Feinde 8000 — 10,000 Gefangene und 36 Kanonen abgenommen, worauf wir uns nach unseren Verschanzungen bei Korinth zurückzogen.“ Dagegen versichert das Bulletin des Kriegsdepartements in Washington, es seien die Konföderirten vollständig geschlagen und so weit verfolgt worden, als General Grant vermöge seiner Instruktionen thun durfte. Demselben Bulletin zufolge wären die Konföderirten jetzt in Korinth gänzlich eingeschlossen. — Präsident Lincoln hat die Bill, welche die Emancipation der Sklaven in Columbia bezweckt, unterzeichnet.

Telegraphische Berichte.

Paris, 1. Mai. Nach der „Patrie“ geht das Gerücht, Goyon sei in Paris angekommen; die „Presse“ sagt, er sei von Rom abberufen; die „Opinion nationale“ behauptet, er sei auf Befehl des Kaisers nach Paris gekommen. (Bayer. Ztg.)

Veracruz, 3. April. Nachdem Frankreich den Vertrag von Soledad nicht genehmigt hat, werden die morgen zurückkommenden französischen Truppen am 16. wieder gegen Mexiko vorrücken.

Bayreuth, 2. Mai. Wir hatten gestern Gelegenheit das Streichquartett unter Leitung des Herrn Karl Máša aus Prag zu hören, und wollen nicht verfehlen, dasselbe hiemit um so mehr bestens zu empfehlen, da man ein Streichquartett nur selten zu hören bekommt und dieses vorzüglich gut zusammenspielt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
1.	+ 6°,3	+ 15°,9	+ 9°,4	328''',30	327''',69	327''',40

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., O. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 16°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,0.
Am 2. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,0. Barometer: 327''',71.
Mainwärme am 1. Abends: 13°,0, am 2. Morgens: 9°,8.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 122. 3. Mai 1862.

Deutschland.

München, 2. Mai. Ihre Maj. die Kaiserin Caroline Auguste von Oesterreich wurde bei ihrem gestern Abends halb 11 Uhr erfolgten Eintreffen durch die Hofmarschälle Graf v. Butler-Clonebough und Frhr. v. La Roche Namens JJ. MM. der Königin Marie und des Königs Ludwig begrüßt. Der hohe Gast machte heute Vormittags schon Besuche in der k. Residenz, sowie bei den k. Prinzen und Prinzessinnen, welche wieder Gegenvisiten im Wittelsbacher Palais abstatteten. Die Herzogin Charlotte und der Herzog Maximilian KK. HH. haben wegen der Ankunft ihrer hohen Tante, der Kaiserin, die Abreise nach Schloß Taxis bis morgen verschoben.

München, 2 Mai. Der k. Hofgärtner Effner hat den allerhöchsten Auftrag erhalten, sich nach Nizza zu Sr. Maj dem Könige zu begeben, und wird morgen zugleich als Courier die Reise dahin antreten.

München, 2. Mai. In Folge der stattgehabten und bisher bekannten Beförderungen haben sich drei Mitglieder der Kammer der Abgeordneten **Neuwahlen** zu unterziehen, und zwar: der zum Ministerialrath beförderte bisherige Bürgermeister Hr. Dr. Weis im Wahlbezirke Kaufbeuern; der zum Rath am obersten Gerichtshofe beförderte bisherige Appellationsgerichtsrath Hr. Miller im Wahlbezirke Passau, und der zum Regierungs-Director beförderte bisherige Regierungsrath Hr. Dr. Nar im Wahlbezirke Eichstädt.

Nach einer allerhöchsten Verordnung vom 19. April erhalten vom 1. Juli an die Landkommissariate in der Pfalz die Benennung „Bezirksämter" und die Landkommissäre haben den Titel „Bezirksamtmann" und die Landkommissariats-Aktuare den Titel „Bezirksamts-Assessor" zu führen.

Fortsetzung der Besetzung der Vorstandsstellen für die Bezirksämter in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins. **Oberbayern**, und zwar: in **Aichach**: K. Wimmer, Landrichter in Aichach; **Altötting**: J Heyder, Landrichter in Wolfratshausen; **Berchtesgaden**: F. Frhr. v. Ow, Landrichter in Berchtesgaden; **Bruck**: F. S. Paur, Landrichter in Bruck; **Dachau**: K. Pitzner, Landrichter in Starnberg; **Ebersberg**: K. Zölch, Landrichter in Ebersberg; **Erding**: A. Ruchti, Landrichter in Erding; **Freising**: K. Breitenbach, Landrichter in Freising; **Friedberg**: C. Widder, Landrichter in Friedberg; **Ingolstadt**: K. Boshard, Polizei-Commissär in München; **Landsberg**: K. v. Nagel, Landrichter in Landsberg; **Laufen**: K. Desch, Landrichter in Laufen; **Miesbach**: K. Vollweg, Landrichter in Miesbach; **Mühldorf**; A. v. Peter, Landrichter in Werdenfels; **München l/J.**: L. Frhr. v. Freiberg, Landrichter in Schrobenhausen; **München r/J.**: G. v. Grundner, Landrichter in Ingolstadt; **Pfaffenhofen**: L. Mayr, Landrichter in Pfaffenhofen; **Rosenheim**: M. Moser, Landrichter in Schongau; **Schongau**: K. Frhr. v. Ow, Landrichter in Tegernsee; **Schrobenhausen**: A. Nilloli, Landrichter in Moosburg; **Tölz**: Cl. Graf zu Pappenheim, Landrichter in Reichenhall; **Traunstein**: G. Wiesend, Landrichter in Burghausen; **Wasserburg**: F A. Laar, Landrichter in Wasserburg; **Weilheim**: M. Spitzer, Landrichter in Traunstein; **Werdenfels**: A Frhr. v. Aubrizli, Landrichter in Altötting. — **Niederbayern**, und zwar: in **Bogen**: J. Mayer, Landrichter in Bogen; **Deggendorf**: E. Althammer, Landrichter in Heugersberg: **Dingolfing**: G. Schuderer, Landrichter in Dingolfing; **Eggenfelden**: J. Ehrlich, Landrichter in Eggenfelden; **Grafenau**; H. Schnizler, Polizei-Commissär in München; **Griesbach**: A. W. Fink, Landrichter in Passau; **Kelheim**: M. J. Schmid, Landrichter in Kelheim; **Kötzting**: K. v. Paur, Landrichter in Kötzting; **Landau**: J. P. Krieger, Landrichter in Deggendorf; **Landshut**: L. Huber, Landrichter in Landshut; **Mallersdorf**: M. Zierer, Landrichter in Mallersdorf; **Passau**: S. Taucher, Landrichter in Passau; **Pfarrkirchen**: F. S. Christoph, Landrichter in Pfarrkirchen; **Regen**: M. Stangl, Landrichter in Regen; **Rottenburg**: F. Wagner, Landrichter in Mainburg; **Straubing**: W. Frhr. v. Pechmann, Landrichter in Straubing; **Viechtach**: Joh. Sartori, Landrichter in Abensberg; **Vilsbiburg**; Max J. Bauer, Landrichter in Landau; **Vilshofen**: G. Fruth, Landr. in Vilshofen; **Wegscheid**: B. A. Eberlein, Landr. in Wegscheid; **Wolfsstein**: W. Durocher, Landr. in Schwabmünchen. — **Oberpfalz und Regensburg**, und zwar: in **Amberg**: H. Ehrensberger, Landrichter in Amberg; **Burglengenfeld**: E. Forster, Landrichter in Burglengenfeld; **Cham**: K v. Pigenot, Landrichter in Cham; **Eschenbach**: M. Schmidt, Landrichter in Eschenbach; **Hemau**: J Muggenthaler, Landrichter in Hemau; **Kemnath**: H. Schuhgraf, Landrichter in Kemnath; **Nabburg**: L. v. Klöckl, Landrichter in Nabburg; **Neumarkt**: K. Reisner Frhr. v. Lichtenstern, Landrichter in Regenstauf; **Neunburg v. W.**: G. Angerer, Landrichter in Neunburg v. W.; **Neustadt a. d. W.-N.**: P. Haag, Landrichter in Tirschenreuth; **Regensburg**: F. Martin, Landrichter in Waldsassen; **Roding**: A. Stöcklein, Landrichter in Roding; **Stadtamhof**: C. Sperl, Landrichter in Stadtamhof; **Sulzbach**: A. Wimmer, Landrichter in Sulzbach; **Tirschenreuth**: Joseph Schreyer, Landrichter in Wörth; **Velburg**: Karl Illing, Landrichter in Parsberg; **Vohenstrauß**: Max Ludwig Hausladen, Landrichter in Vohenstrauß; **Waldmünchen**: Joseph Karl Heinrich Zahn, Landrichter in Weiden. — **Mittelfranken**, und zwar: in **Ansbach**: Frhr. F. v. Crailsheim, Landrichter in Leutershausen; **Beilngries**: G. Stahl, Landrichter in Heidenheim; **Dinkelsbühl**: D. G. K. v. Merz, Landrichter in Wassertrüdingen; **Eichstädt**: A. Gerhager, Landrichter in Eichstädt; **Erlangen**: G. Meinel, Landrichter in Erlangen; **Feuchtwangen**: J. F. W. Scheidemandel, Landrichter in Lauf; **Fürth**: K. v. Rücker, Regierungs-Assessor in Ansbach; **Gunzenhausen**: L. H. Richter, Landrichter in Gunzenhausen; **Heilsbronn**: Chr. Z. K. Forster, Landrichter in Heilsbronn; **Hersbruck**: G. E. J. Steurer, Landrichter in Hersbruck; **Neustadt a/A.**: H Wibel, Landrichter in Neustadt a/A.; **Nürnberg**: F. K. A. Esper, Landrichter in Nürnberg; **Rothenburg a/T.**: S. Chr. v. Praun, Landrichter in Schillingsfürst; **Scheinfeld**: M. F. A. Schütz, Landrichter in Kadolzburg; **Schwabach**: K. E. v. Hartlieb, Landrichter in Schwabach; **Uffenheim**: P. Zink, Landrichter in Altdorf; **Weissenburg**: J. v. Morett, Landrichter in Ellingen. — **Unterfranken und Aschaffenburg**, und zwar: in **Alzenau**: M. Vervier, Landrichter in Alzenau; **Aschaffenburg**: K A. Wilh. Fikenscher, Landrichter in Hofheim; **Brückenau**: K. v. Burchtorff, Landrichter in Brückenau; **Ebern**: W. H. Kördiz, Landrichter in Ebern; **Gemünden**: H. Treppner, Landrichter in Gemünden; **Gerolzhofen**: F. J. Böckler, Landrichter in Wiesentheid; **Gersfeld**: M. Gerl, Landrichter in Bischofsheim; **Hammelburg**: F. v. Paula Moser, Landrichter in Hammelburg; **Haßfurt**: K Hauck, Landrichter in Würzburg r/M.; **Karlstadt**: A. Wiedenmann, Landrichter in Arnstein; **Kissingen**: F. Graf Luxburg, Landrichter in Kissingen; **Kitzingen**: F. A. Ploner, Landrichter in Kitzingen; **Königshofen**: K. Brennfleck, Landrichter in Orb; **Lohr**: F. D. Nickels, Landrichter in Lohr; **Markt-Heidenfeld**: J. Hartlaub, Landrichter in Markt-Heidenfeld; **Mellrichstadt**: A. Streitel, Landrichter in Weihers; **Miltenberg**: F. Weidner, Landrichter in Miltenberg; **Neustadt a/S.**: L. Geigel, Landrichter in Neustadt a/S.; **Obernburg**: K. Göbel, Landrichter in Stadtprozelten; **Ochsenfurt**: P. Heidrich, Landrichter in Ochsenfurt; **Schweinfurt**: P. Meyer, Landrichter in Schweinfurt; **Volkach**: K. K. Ammersbacher, Landrichter in Volkach; **Würzburg**: A. Weigand, Landrichter in Würzburg l/M. — **Schwaben und Neuburg**, und zwar: in **Dillingen**: G. Gierisch, Landrichter in Krumbach; **Donauwörth**: K. A Finweg, Landrichter in Oettingen; **Füssen**: F. Berchtold, Landrichter in Füssen; **Göggingen**; J. K. Frhr. v. Leoprechting, Landrichter in Göggingen; **Günzburg**: F. K. W. A. Braun, Landrichter in Günzburg; **Illertissen**: J. B. Rupprecht, Landrichter in Zusmarshausen; **Kaufbeuern**: F. S. Wolf, Landrichter in Kaufbeuern; **Kempten**: Fedor Frhr. v. St. Marie-Eglise, Landrichter in Kempten; **Krumbach**: H. Frhr. v. Stengel, Regierungs-Assessor in Würzburg; **Lindau**: G. Eckart, Landrichter in Lindau; **Memmingen**: E. Rösch, Landrichter in Obergünzburg; **Mindelheim**: A Henne, Landrichter in Immenstadt; **Neuburg**: H. Graf Fugger-Kirchberg-Weißenhorn, Regierungs-Assessor in Augsburg; **Neuulm**: F. Müller, Land-

richter in Neuulm; Nördlingen: P. H. Schulz, Landrichter in Nördlingen; Oberdorf: F. Koneberg, Landrichter in Oberdorf; Sonthofen: M. Haitinger, Landrichter in Sonthofen; Wertingen: K. Vauderome, Landrichter in Wertingen; Zusmarshausen: G. F. Rothenhöfer, Landrichter in Höchstädt.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 21. April d. J. allergnädigst bewogen gefunden, im k. Staatsministerium der Justiz als dritten Ministerialrath den ersten rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Würzburg, Dr. L. Weis, zu berufen; die Stelle des vierten Ministerialrathes dem im genannten Staatsministerium verwendeten Oberappellationsgerichtsrathe, Dr. J. G. Heinzelmann, zu verleihen; den Ministerial-Assessor K. J. E. G. Meißner, zum Oberappellationsgerichtsrathe mit fernerer Verwendung im Justizministerium zu ernennen; zu Ministerial-Assessoren: den geheimen Sekretär im Staatsministerium der Justiz, Dr. W. Rosenkranz, und den im genannten Staatsministerium beschäftigten Bezirksgerichtsrath J. Lutz, dann zum geheimen Sekretär den bisherigen Ministerial-Sekretär P. Lenk zu befördern.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Verordnung vom 19 April d. J. die Errichtung eines Handelsappellationsgerichts mit dem Sitze in Nürnberg zu verfügen und demzufolge unter dem 21. ds. M. allergnädigst zu ernennen geruht: zum Präsidenten des Handelsappellationsgerichts den ersten Direktor des Appellationsgerichts von Niederbayern, Dr. G. K. v. Seuffert, dann als Räthe: den Appellationsgerichtsrath T. Freytag zu Bamberg, den geheimen Sekretär im Staatsministerium der Justiz, Otto Frhrn. v. Völderndorff zu München, den Bezirks- und bisherigen Handelsappellationsgerichtsrath G. H. Dietz zu Nürnberg und den Appellationsgerichts-Assessor Joh. K. G. Merkel zu Aschaffenburg.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 21. April d. J. bewogen gefunden: Die bei dem Oberappellationsgerichte erledigte Direktorstelle dem Ministerialrathe im Staatsministerium der Justiz, R. v. Endres, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu verleihen; den Oberappellationsgerichtsrath Dr. F. X. Stgritz nach zurückgelegten 41 Dienstesjahren unter wohlgefälliger Anerkennung seiner treuen, ersprießlichen und langjährigen Dienstleistung nach §. 22 lit. B und C der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde in den nachgesuchten wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen; den Oberappellationsgerichtsrath Dr. B. Bergmaier wegen Krankheit und hiedurch herbeigeführter Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde für immer in den Ruhestand zu versetzen; den ersten Direktor des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, L. v. Gombart, nach zurückgelegten 42 Dienstesjahren unter wohlgefälliger Anerkennung seiner treuen, ersprießlichen und langjährigen Dienstleistung nach §. 22 lit. B der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde in den nachgesuchten wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen; den zweiten Direktor des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, K. Schrauth, zum ersten Direktor dieses Gerichtshofes zu ernennen; die erledigte Stelle des ersten Direktors am Appellationsgerichte von Mittelfranken dem zweiten Direktor dieses Gerichtshofes, R. v. Metz, und die am Appellationsgerichte von Niederbayern in Erledigung gekommene erste Direktorsstelle dem zweiten Direktor dieses Gerichtshofes, A. J. M. Frhr. v. Pfetten, zu verleihen; dann zu zweiten Appellationsgerichts-Direktoren, und zwar: am Appellationsgerichte von Mittelfranken den Oberappellationsgerichtsrath M. Prunner, am Appellationsgerichte von Niederbayern den Oberappellationsgerichtsrath Dr. F. Steppes, und am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg den Oberappellationsgerichtsrath Dr. J. Knappe, — endlich zu Oberappellationsgerichtsräthen: den Rath am Appellationsgerichte von Niederbayern, G. Miller, den Rath des Appellationsgerichts von Oberfranken, F. Künßberg, und den Rath des Appellationsgerichts von Mittelfranken, K. Schebier, zu befördern.

Se. Maj. der König haben zum Zwecke des Vollzuges des Gesetzes vom 10. November v. Js., die Gerichtsverfassung betr., und der allerhöchsten Verordnung vom 24. Febr. l. Js. (Regierungsblatt S. 369) in Anwendung des §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde Sich unterm 21. April d. Js. bewogen gefunden: I. die Appellationsgerichtsräthe: J. v. Flembach und J. G. Göschl in Freising, J. E. Mößl und S. Stecher in Passau, J. Weinig und A. Leiblein in Amberg; Osc. Frhr. v. Seefried in Bamberg, L. Stöger und Dr. J. B. Sartorius in Eichstädt, J. Frhr. v. Hertling und H. Scherer in Aschaffenburg, T. F. Sichart und J. Schollwöck in Neuburg, dann II. die Bezirksgerichts-Direktoren: Moriz Frhr. v. Junker, II. Direktor am Bezirksgerichte München l. d. J., H. Chr. F. Fenk in Fürth, L. J. T. Frhr. v. Thüngen in Amberg, C. Gebrath in Straubing und A. J. Ziegler in Erlangen in den Ruhestand zu versetzen; sofort unter demselben Tage allergnädigst geruht: den II. Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Niederbayern, R. Westermayer, zum Rathe des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg und den II. Staatsanwalt am Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg, Karl Bacher, zum Rathe an diesem Gerichtshofe zu ernennen; weiters zu Appellationsgerichtsräthen zu befördern, und zwar: am Appellationsgerichte von Oberbayern: den Assessor dieses Gerichtshofes, J. v. Langlois, und den Rath des Bezirksgerichts München r. d. J., W. Fruhmann; am Appellationsgerichte von Niederbayern: die Assessoren dieses Gerichtshofes, Jos. Sedelmaier und Joseph v. Germersheim, dann den Rath des Bezirksgerichts Wasserburg, Jos. Friedrich Pfeufer; am Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg: den Assessor dieses Gerichtshofes, O. Fertsch; am Appellationsgerichte von Oberfranken: die Assessoren dieses Gerichtshofes, J. Schaller und J. F. K. Morgenroth, dann den Rath des Bezirksgerichts Kempten, O. Pöschl: am Appellationsgerichte von Mittelfranken: die Assessoren dieses Gerichtshofes, L. Helm und K. Glaser, dann den Rath des Bezirksgerichts München l. d. J., Aug. v. Schallern; am Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg: die Assessoren dieses Gerichtshofes, W. Wolf und K. Hofmann; endlich am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg: den Assessor dieses Gerichtshofes, J. N. Stoiber; ferner zum Direktor des Bezirksgerichtes Amberg den Direktor des Bezirksgerichts Neuburg v. W., J. B. Schieder, zu berufen; dann weiter als Bezirksgerichtsdirectoren zu ernennen: in Neuburg v. W.: den Bezirksgerichtsrath G. Rußwurm in Amberg, in Straubing: den Bezirksgerichtsrath L. Paur daselbst, in Fürth: den Bezirksgerichtsrath W. Hammer dortselbst, in Freising: den I. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Aichach, Aug. Nero, in Pfarrkirchen: den Bezirksgerichtsrath F. Schlag in Passau, und in Lohr: den Bezirksgerichtsrath Ign. Reichert in Würzburg.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 21. April allergnädigst bewogen gefunden, auf die erledigte Direktorstelle der Kammer des Innern der Regierung von Mittelfranken den Rath bei derselben Regierung, K. Nar, zu befördern.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 19. April allergnädigst bewogen gefunden: den Landgerichtsarzt Dr. L. Bergmann zu Roth auf die Landgerichts-Aerztensstelle zu Dinkelsbühl, — den Langerichtsarzt Dr. J. F. Rheinisch zu Hilders auf die Landgerichtsarztensstelle zu Volkach — und den Landgerichtsarzt Dr. F. Christenn zu Ebern auf die Bezirks- und Landgerichts-Arztensstelle zu Hof — sämmtlich ihrem gestellten Ansuchen gemäß zu versetzen.

Von Rüdenhausen in Unterfranken, 30. April, wird geschrieben, daß es dort schon blühende Trauben gibt.

Kassel, 30 April. Die „Hess. M.-Ztg." druckt heute die jüngste Wahlverordnung ab und fügt folgende Bemerkung hinzu: „Bei den herrschenden Preßzuständen, insbesondere nach der dem Drucker dieses Blattes kürzlich ertheilten Verwarnung bedauern wir auf das Lebhafteste, jene höchst gewichtige Maßregel und ihre unzweifelhaft großen Folgen nicht besprechen zu können und sehen unter allen Umständen voll freudiger Zuversicht der Weiterentwickelung unserer Verfassungsangelegenheit ruhig entgegen."

Hannover, 30. April. Unterrichtete Personen betrachten den Anschluß Hannovers an den französischen Handelsvertrag als gesichert. Einige unerhebliche materielle Bedenken seien beseitigt.

Wien, 29. April. Man rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß übermorgen am 1. Mai die Verlautbarung in Betreff der ministeriellen Verantwortlichkeit erfolgen wird. Das Handbillet vom Jahre 1851, womit die Minister, um ihnen eine „zweifellose" Stellung zu verleihen, bloß dem Monarchen für verantwortlich erklärt wurden, wird aufgehoben, die übliche verfassungsmäßige Kontrasignatur eingeführt und die vollständige Aktivirung des Ministerverantwortlichkeitsprinzips dem nächsten Gesammtreichsrathe gegenüber zugesichert werden. Wesentliche Bedenken gegen diesen Beschluß äußerte zumeist Graf Forgach, nicht so sehr deßhalb, weil es sich um eine wesentliche Konzession an die liberale Partei handelt, sondern weil die Verantwortlichkeit die Solidarität des Ministeriums erhöht und das Prinzip der Reichseinheit dadurch in neuerdings verpflichtender Weise besiegelt wird. — Die Bankpartei rüstet sich, um die Szabel'schen Anträge, ungeachtet sie das Bankübereinkommen zur Grundlage haben, zu bekämpfen. Dieses endlose Feilschen wird nachgerade sehr widerlich. (Nat.-Ztg.)

In Betreff der Armeereduktion meldet die „Wiener Correspondenz": „Man fängt bereits an, in den einzelnen Kadres der Armee Reduktionen eintreten zu lassen; es befinden sich die Leute des Jahrganges 1853 schon in der Heimath als entlassen; die von

den Jahrgängen 1854 und 1855 kommen in diesen Tagen zur Entlassung, so daß per Kompagnie 30 bis 40 Mann entlassen werden. Wir führen dieß zur Bestätigung der letzthin gebrachten Mittheilung an, daß die Regimenter die Reserven entlassen würden und damit der Anfang zur Reduktion beginnen werde." In Prag ist, wie der „Tagesbote meldet, bereits ein auf die Verminderung des Effektivstandes der böhmischen Garnisonen bezüglicher Befehl eingetroffen. Die Details, welche diesem Blatte hierüber mitgetheilt werden, würden auf eine bedeutendere Reduktion hinweisen, als man bisher annahm; es sollen angeblich bei den vierten Bataillonen von jeder Kompagnie 40 Gemeine, 10 Gefreite, 6 Korporale, 1 Zimmermann, 1 Hornist und 1 Tambour entlassen werden.

Großbritannien.

London, 29. April. Das zu Ehren der Ausstellung gestern vom Lord Major veranstaltete Banket war prächtig wie alle derartigen Festessen, zumal seit der reiche Cubitt das Cityszepter schwingt. Die Gäste namentlich aufzuführen würde ein paar kleine Zeitungsspalten füllen und dasselbe gilt vom Speisezettel. Wir erwähnen deshalb nur, daß außer dem Herzog von Cambridge die Gesandten der Pforte Oesterreichs, Belgiens, Baierns, Hannovers, Hollands, Portugals, Brasiliens, Sachsens, Dänemarks, Schwedens, Spaniens und der Vereinigten Staaten, daß fast alle Ausstellungskommissäre und von den Ministern der Staatssekretär für Indien, der Schatzkanzler, der Handelsminister und der Präsident des Erziehungs-Departements zugegen waren. Den Toast auf die Vertreter der fremden Mächte erwiderte der türkische Gesandte M. Mussurus; den auf Heer, Flotte und Freiwillige der Herzog v. Cambridge, und den Haupttoast des Abends: „auf die Kommissäre der Ausstellung" der Earl of Granville. Dann sprach Mr. Disraeli einige Worte in Erwiderung des den Ausstellungskommissären von 1851 gebrachten Trinkspruchs. Die Gesellschaft trennte sich gegen Mitternacht.

Ein Telegraphenamt, von dem man nach allen Theilen Europas korrespondiren kann, befindet sich im Ausstellungsgebäude bereits längere Zeit in Thätigkeit. Heute kündigt das Postamt an, daß auch eine Post in demselben eingerichtet wird. Den Ausstellern und sonstigen im Gebäude beschäftigten Personen werden die für sie eintreffenden Briefe fünfmal im Tage in ihren resp. Abtheilungen abgeliefert werden können, und viermal täglich können wiederum ihre Briefe weiter befördert werden, je nachdem sie fürs In- oder Ausland bestimmt sind. Briefe fürs Ausland müssen vor 6 Uhr abgegeben werden. Post restante-Briefe sind zu adressiren: „Poste restante, International Exhibition, London W." — Heute Nachmittag fand im Ausstellungsgebäude eine Probeaufführung der für den 1. Mai komponirten Musikstücke statt. Meyerbeer's Ouvertüre — so viel sehen wir bis jetzt aus dem „Globe" — erregte großen Enthusiasmus. Earl Granville dankte dem Maestro im Namen der Königin und des Publikums, unter donnernden Cheers der Anwesenden.

Die „Times" hält es, geradeso wie heute vor eilf Jahren, angezeigt, ihren Landsleuten eine kleine Kapuzinerpredigt zu halten, damit sie sich gegen die fremden Gäste anständig benehmen, sie nicht über Gebühr prellen, schinden und plagen, deren leibliche und geistige Hühneraugen berücksichtigen, sie zurechtweisen, wenn sie sich auf dem Wege verirrt haben, sie einladen zu sich ins Haus zu Roastbeef, Pudding und diversen Getränken, sie nicht ungebührlich langweilen mit schlechter Musik, und sie freundlich in Schutz nehmen gegen unverschämte Droschkenkutscher und die sonstigen Raubthiere der wüsten Stadt. — Einige unter uns — so schreibt sie — schauen auf die erwarteten fremden Gäste wie der Fischer nach einem Zug junger Heringe ausschaut. Es ist ihnen um nichts anderes dabei zu thun, als die Ankömmlinge in ihren Netzen zu fangen oder zu harpuniren. Bei anderen wieder bricht das insulare Vorurtheil durch. In den Augen dieser ist jeder Ausländer ein Wilder oder ein Narr, dessen Anzug oder dessen Waschungen jederzeit Verdacht einflößen. Allerdings macht sich der Foreigner manchen Verstoßes gegen unsere Sitten schuldig und mancher unserer hochgeehrten Bräuche wird von ihm wenig gewürdigt. Aber dabei sollten wir bedenken, wie vortrefflich für den reisenden Engländer auf allen großen Heerstraßen des Kontinents gesorgt ist, während London und alle größeren englischen Städte ganz und gar nicht auf Fremdenbesuch, sondern lediglich auf eine behagliche Existenz der Eingeborenen eingerichtet sind. In einer londoner Miethswohnung fühlt der Fremde sich wie in einem Gefängnisse und auf der Straße wie ein von der Welt Geächteter, hülflos Verstoßener. Können wir ihm bei dem besten Willen den Aufenthalt unter uns erträglich machen? Nicht ganz, aber doch zum Theil schon durch bloße Höflichkeit, indem wir uns bemühen, ihn zu verstehen, wenn er um den Weg fragt, indem wir ihm beispringen, wenn er in diplomatische Schwierigkeiten mit einem Droschkenkutscher geräth, indem wir ihm mit gutem Rath an die Hand gehen, und für einen uns speziell Empfohlenen mehr thun, als ihn zu einem langweiligen Diner einladen. Die Aristokratie sollte in ihrer Sphäre Gastfreundschaft üben. Wozu sind diese großen, reichen Herren mit ihren pompösen Titeln, großen Palästen und ausschließlichen Adelsprivilegien, wenn sie nicht bei solchen Veranlassungen dem Lande Ehre zu machen verstehen? Der Hof lebt in trauernder Zurückgezogenheit zwar, doch braucht die Gastfreundschaft eines großen Landes sich nicht nach dem Hofe zu richten. England muß jetzt zeigen, daß seine Institutionen, seine Freiheit, sein Selfgovernment, seine Redefreiheit und die anderen schönen Sachen, auf die wir so stolz sind, etwas mehr bedeuten als die Verrammlung seiner Häuser vor fremden Gästen, und daß sich die Freiheit mit der Gastfreundschaft viel besser als der Despotismus verträgt. Wir alle haben eine große Probe zu bestehen. Thue Jeder das Seinige zur Ehrenrettung des Landes.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 1. Mai. Sitzung der Bundesversammlung. Die Ausschüsse erstatten Bericht über Hrn. v. Bülows Verwahrung vom 19. März. Sie verwahren sich gegen dieselbe, erklären sie für unbegründet, wahren alle Rechte, welche dem Bunde aus der Bundesverfassung, der Geschäftsordnung oder besondern Verträgen, insbesondere den Vereinbarungen von 1851 und 1852, zustehen. (Allg. Ztg.)

Wiesbaden, 1. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer interpellirte der Abgeordnete Weinbach in Betreff der kurhessischen Verfassungsfrage. Die Interpellation nimmt Bezug auf den früheren Beschluß der nassauischen zweiten Kammer, der sich für Wiederherstellung des kurhessischen Verfassungsrechtes ausgesprochen, auf das damit in Widerspruch stehende Verhalten des nassauischen Bundestagsgesandten, auf die Schritte Badens für Wiederherstellung der Verfassung von 1831 und auf den bekannten österreichisch-preußischen Antrag, indem sie schließlich von der nassauischen Regierung Aufklärung darüber verlangt, welche Stellung sie selber (die nassauische Regierung) zur kurhessischen Verfassungsfrage einnehme und was sie, soweit sie dabei überhaupt einwirken könne, für Beseitigung der kurhessischen Verfassungswirren zu thun gedenke.

Wien, 1. Mai. In der heutigen Unterhaussitzung theilte Hr. v. Schmerling auf des Kaisers Auftrag mit: daß die im Juli 1861 abgegebene Erklärung der Minister betreffs ihrer Verantwortlichkeit gegenüber der Reichsvertretung mit des Kaisers Ermächtigung erfolgte. Das Cabinetsschreiben von 1851 sei selbstverständlich insoweit außer Wirksamkeit getreten, als es mit dem Grundsatz der Ministerverantwortlichkeit gegenüber der Reichsvertretung im Widerspruch stehe. Der Kaiser habe genehmigt, daß das Ministerium wegen verfassungsmäßigen Zustandekommens des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes auf Grundlage der im Juli 1861 erklärten Grundsätze die Initiative ergreife. Wiser sprach den Dank an den Kaiser aus, worauf die Versammlung in ein dreimaliges Hoch ausbrach und dann die Sitzung schloß. Dem Präsidenten Hein wurde vor der Sitzung das Wiener Ehrenbürgerrecht durch eine Deputation überreicht. (Allg. Ztg)

Brüssel, 1. Mai. Die heutige „Indépendance" bestätigt die Rückberufung des Generals Goyon, der gegen Ende dieses Monats nach Paris zurückkehre, und fügt hinzu, daß Lavalette am 20. d. seinen Posten zu Rom wieder antreten werde. (N.-Z.)

Rom, 1. Mai. Die gesammte neapolitanische Königsfamilie hat beim hl. Vater in Porto d'Anzo gespeist. Der hl. Vater wird am Samstag hierher zurückkehren. (Bayer. Ztg.)

Paris, 30. April. Der heutige Moniteur veröffentlicht das Gesetz, durch welches 100,000 Mann der diesjährigen Conscription einberufen werden. Dasselbe ward gestern im gesetzgebenden Körper mit 214 gegen 9 Stimmen votirt. (K.-Z.)

Paris, 2 Mai. Der „Esprit public" meldet, Niel werde nach Rom gehen mit politischen und militärischen Vollmachten, und werde suchen, die Sicherheit des hl. Vaters mit den Ansprüchen des italienischen Königreichs in Einklang zu bringen. (Bayer. Ztg.)

Paris, 1. Mai. Es sind über Marseille Nachrichten aus Smyrna eingetroffen, welchen zufolge die Dampfer Pélican und Jreménika daselbst am 22 April angekommen waren. Der Pascha hatte nicht gestattet, daß diese Schiffe die Aufständischen von Nauplia, welche sie an Bord hatten, an's Land setzten, sie müßten sich denn der Bedingung unterwerfen, daß dieselben sich bis zum Eintreffen weiterer Weisungen der Internirung im Lazareth unterzögen. Laut Berichten aus Beyrut vom 11. April war dort der Stand der Maulbeerbäume ein sehr befriedigender, und man erwartet eine ergiebige Seiden-Aernte. Auch in Aleppo sah man die Aernte-Aussichten als sehr günstig an, obgleich am Euphrat-Ufer Heuschreckenschwärme erschienen waren. (K. Z.)

Ueber Marseille treffen Nachrichten aus **Athen** vom 25. d. M. ein. Denselben zufolge hatten sich die englischen Behörden auf den jonischen Inseln geweigert, die Aufständischen von Nauplia aufzunehmen. Das Zeughaus von Nauplia, welches vor der Rebellion 30,000 Präcisions-Gewehre enthielt, war leer. In der Stadt und Umgegend wurden Nachforschungen angestellt, um die vermißten Waffen aufzufinden. Der älteste Sohn des Prinzen Luitpold hat sich bereit erklärt, die Thronfolge in Griechenland zu übernehmen und zur Landesreligion überzutreten (?) (K.-Z.)

London, 30. April. Die spanischen Behörden zu **Sevilla** haben den englischen Consul Layard genöthigt, die Feier des protestantischen Gottesdienstes zu suspendiren. Der englische Gesandte zu Madrid hat dagegen protestirt. — Der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist angekommen. Er ward vom Prinzen Alfred und vom Personal der preußischen Gesandtschaft in Dover empfangen und fuhr gleich nach Windsor. (K. Z.)

London, 1. Mai. Die Eröffnungsfeier der zweiten allgemeinen Industrie-Ausstellung ist so eben bei einem sehr großen Andrange des Publikums beendet worden. Der Eindruck war prachtvoll. Die musikalische Produktion ist über alle Erwartung erfolgreich ausgefallen. Lord Palmerston und der Herzog von Cambridge wurden allenthalben mit Hurrah begrüßt. Ein Unglück ist, so viel bekannt, nicht vorgefallen. (K. Z.)

New-York, 18. April. Die Bundestruppen griffen die Forts Jackson und Philipp an, welche die Zugänge von New-Orleans vertheidigen. Die Sonderbündler haben Corinth stark verschanzt. Ein Ausfall der Sonderbündler von Yorktown ward zurückgeschlagen; Bundeskanonenboote bombardirten Yorktown erfolglos. Die Einnahme Pulaski's bestätigt sich; 47 Kanonen und eine entsprechende Quantität Munition fielen in die Hände der Bundestruppen.

Brest, 1. Mai. Truppen und Material sind nach Mexiko abgeschickt worden. (Bayer. Ztg.)

Mexiko (ohne Datum). Auch die Spanier werden gegen Mexiko marschiren. (Bayer. Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 22. April. Der k. Forstamts-Aktuar Johann Baptist Ditthorn zu Wunsiedel, mit Fräulein Amalie Körbler von hier. — Der Sergeant Georg Künzel im k. 13. Infant.-Reg., mit Jungfrau Karoline Koch von Neustadt a. d. W. — 29. Der Bürger und Handlungs-Associé Friedrich Herold dahier, mit Jungfrau Louise Kolb von hier. 29. Der Bürger, Maler und Lackirer Jakob Kummer dahier, mit Frau Anna Barbara Fischer von hier.

Geborne: 20. April. Die Tochter des Irrenwärters Michael in St. Georgen. 28. Die Tochter des Bürgers und Lohgerbermeisters Christoph Schlenck dahier.

Gestorbene: 17. April. Der Holzhauer Roß in Unterkonnersreuth, alt 61 Jahre. 18. Die ledige Margaretha Haßgall in St. Georgen, alt 57 Jahre. 20. Die Ehefrau des Seilergesellen Rauh in St. Georgen, alt 35 Jahre, 9 Monate und 27 Tage. 21. Die Ehefrau des Bürgers und Webermeisters Popp in St. Georgen, alt 44 Jahre, 2 Monate und 21 Tage. — Der Sohn des Zimmergesellen Götschel in St. Georgen, alt 6 Jahre und 9 Monate. 25. Die Ehefrau des Bürgers und Webermeisters Diemer dahier, alt 41 Jahre, 10 Monate und 23 Tage. — Der Gesellschafts-Oekonom Holländer dahier, alt 40 Jahre, 4 Monate und 7 Tage. — Die Taglöhners-Wittwe Scherzer auf der Birken, alt 72 Jahre, 6 Monate und 18 Tage. — 27. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Richter dahier, alt 2 Monate und 25 Tage. 28. Die Tochter des Bauers Förster in Heinersreuth, alt 1 Jahr, 7 Monate und 12 Tage. — Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Ganzmann dahier, alt 11 Monate und 15 Tage. — Die ledige Johanna Thaumüller dahier, alt 61 Jahre, 3 Monate und 29 Tage. 29. Der Sohn des Sackträgers Herrmann auf dem Herzog, alt 4 Monate und 28 Tage. 30. Die Tochter des Bauers Dörfler in Heinersreuth, alt 7 Jahre und 6 Monate. — Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Kuno Eißenbeiß dahier, alt 6 Monate und 1 Tag.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
2.	+ 4°,0	+ 17°,0	+ 7°,1	327''',71	326''',91	326''',62

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SW. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 18°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,6.
Am 3. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,7. Barometer: 326''',87.
Mainwärme am 2. Abends: 13°,0, am 3. Morgens: 10°,8.

Anzeigen.

Theater im königl. Opernhause.

Sonntag den 4. Mai 1862.

V. Vorstellung im Abonnement.

Die letzte Hexe,

oder:

Der Herr Rathsschreiber im Fischbrunnen.

Volksstück in 3 Akten von Schleich.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 123. 4. Mai 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
April 22.	+ 2.8 L.	+ 0.7 L.	+ 0.6 L.	+ 2.7 L.	+ 2.4 L.	+ 6.0 L.	+ 4.3 L.	+ 3.2 L.	— 6.5 L.	+ 2.9 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
23.	+ 1.2	— 1.3	— 2.7	0.0	+ 1.4	+ 6.0	+ 3.6	+ 3.4	+ 3.4	+ 5.2	
21.	+ 4.4	+ 2.5	+ 2.2	+ 4.5	+ 4.2	+ 5.2	+ 3.0	+ 4.5	+ 3.8	+ 6.1	
25.	+ 5.5	+ 1.9	+ 2.0	+ 2.7	+ 2.3	+ 4.0	+ 1.2	+ 5.1	+ 5.6	+ 6.0	
26.	+ 4.2	+ 1.4	+ 1.0	+ 2.4	+ 2.2	+ 4.0	+ 1.6	+ 4.5	—	+ 7.5	
27.	+ 3.5	+ 0.8	+ 0.3	+ 4.2	+ 3.1	+ 4.0	+ 1.0	—	+ 4.2	+ 3.4	
28.	+ 4.3	+ 1.2	+ 1.5	+ 5.1	+ 3.7	+ 3.7	— 1.3	+ 4.6	+ 3.7	+ 4.0	
April 22.	+ 11.0 Gr.	+ 10.1 Gr.	+ 8.0 Gr.	+ 10.2 Gr.	+ 10.8 Gr.	+ 9.4 Gr.	+ 13.3 Gr.	+ 9.6 Gr.	+ 10.0 Gr.	+ 2.5 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum
23.	+ 8.8	+ 11.8	+ 10.1	+ 9.8	+ 9.1	+ 9.0	+ 13.4	+ 8.8	+ 12.0	+ 0.9	
24.	+ 8.8	+ 8.4	+ 6.4	+ 8.2	+ 7.9	+ 11.6	+ 12.9	+ 10.0	+ 11.6	+ 2.4	
25.	+ 7.0	+ 8.6	+ 6.7	+ 14.4	+ 11.6	+ 12.1	+ 12.2	+ 12.8	+ 10.0	+ 3.2	
26.	+ 9.6	+ 11.6	+ 11.5	+ 12.8	+ 14.5	+ 12.3	+ 11.7	+ 12.0	+ 10.4	+ 3.6	
27.	+ 11.4	+ 12.7	+ 10.8	+ 9.2	+ 10.1	+ 11.8	+ 13.3	—	+ 11.2	+ 2.1	
28.	+ 12.0	+ 10.6	+ 10.1	+ 8.2	+ 9.9	+ 13.2	+ 16.2	+ 12.0	+ 10.0	+ 1.5	
April 22.	W. wolkig	W. wolkig	SW. bewölkt	S. heiter	SO. heiter	NW. heiter	SW. bewölkt	O. heiter	S. bewölkt	— bedeckt	Wind und Witterung.
23.	— Nebel	W. bedeckt	SW. Regen	SW. bewölkt	SW. bedeckt	S. heiter	NW. bewölkt	W. heiter	S. bewölkt	W. bewölkt	
24.	W. heiter	SW. heiter	SW. heiter	S. wolkig	SO. heiter	SO. wolkig	SW. wolkig	W. heiter	S. heiter	SO. bewölkt	
25.	NO. heiter	S. heiter	S. heiter	NO. heiter	SO. bewölkt	SO. bewölkt	SW. Regen	O. bewölkt	NW. bewölkt	O. Regen	
26.	— heiter	W. heiter	S. heiter	NO. bewölkt	S. heiter	SO. heiter	NO. heiter	SO. heiter	SW. bewölkt	SO. bewölkt	
27.	— heiter	SW. heiter	S. heiter	SO. Regen	SO. bedeckt	SO. bewölkt	N. bewölkt	—	SW. bewölkt	SW. bewölkt	
28.	NO. wolkig	O. bewölkt	S. bewölkt	NO. bewölkt	O. bewölkt	SO. heiter	SO. bewölkt	SW. heiter	NO. bewölkt	W. bewölkt	

Deutschland.

München, 2. Mai. Die Rückkehr Se. Maj. des Königs hieher wird gegen Ende laufenden Monats erfolgen.

München, 2. Mai. Der neuernannte Ministerialrath Herr Dr. **Weis** ist veranlaßt, in thunlichst kurzer Zeit hier einzutreffen. Die Durchführung der Gerichtsorganisation und das Inslebentreten der neuen Gesetzbücher hat dem Staatsministerium der Justiz eine große Geschäftslast zugeführt, zu deren Bewältigung es vermehrter und angestrengter Arbeitskraft bedarf. — Es wird aus guter Quelle wiederholt versichert, daß die neue **Gewerbeinstruktion** keineswegs mit Abänderungen, sondern unverändert die kgl. Genehmigung erhalten hat. — Am nächsten Anwaltstag der in diesem Monat in Regensburg stattfindet, wird eine für diesen Stand wichtige Frage zur Erörterung gelangen, die, ob jene Anwälte, welche Notare geworden sind, noch am „Advokaten-Wittwen- und Waisenfond" partizipiren.

München, 3. Mai. Am Montag den 5. Mai begibt sich der Erzbischof von München, von seinem Sekretär begleitet, nach Speyer, um von da aus mit den Bischöfen von Würzburg und Speyer die Reise nach Rom anzutreten. Dieselbe wird über Lyon und Marseille zurückgelegt, in welchem Hafen ein Dampfer bereit liegt, um — wie verlautet — eine Zahl von mehr als 60 Bischöfen Frankreichs und Deutschlands aufzunehmen und nach Civitavecchia zu bringen. — Auch der Stadtpfarrer zu St. Peter, Dr. Westermaier, begibt sich, jedoch über Genua und Livorno, nach Rom.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. April den prakt. Arzt in Bamberg, Dr. M. **Schwappach**, zum Gerichtsarzte des Landgerichts Bamberg II. in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 20. April auf das erledigte Forstamt Kronach den Revierförster K. J. **Hoffmann** zu Geisfeld zum Forstmeister, vom 1. Mai beginnend, zu befördern; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Regelsbach, Dekanats Schwabach, dem bisherigen Pfarrer zu Schnabelwaid, Dekanats Creussen, W. S. **Meiner**; die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle an der protestantischen Stadtpfarrei in Würzburg zu genehmigen und dieselbe dem bisherigen vierten Pfarrer in Kulmbach, Dr. C. C. A. **Neubig**, zu verleihen.

Berlin, 2. Mai. Auf ein Schreiben des Leipziger Flotten-Comité's an den Kriegs- und Marineminister v. Roon ist von Letzterem eine Antwort eingegangen, deren Schluß lautet: Schließlich danke ich dem verehrlichen Flottenkomité auch für den mir in seinem gefälligen Schreiben gegebenen Anlaß, mich über einen Punkt von allgemeiner Bedeutung äußern zu können. Es wird von Wohldemselben mit vollem Recht vorausgesetzt, „daß jedes Ministerium Preußens seiner hohen Aufgabe, Vertreter deutscher Interessen zu sein", eingedenk bleibt. Deuten Sie damit auf den kürzlich stattgefundenen, übrigens nur theilweisen Personenwechsel im Ministerio hin, so werden Sie doch nicht übersehen, daß in Preußen, dessen hochsinniger König der jedesmaligen Staatsregierung die Ziele nach unwandelbaren Grundsätzen steckt, ein solcher Wechsel lediglich die Personen, nicht aber die leitenden Gedanken verändern kann, und wenn es den Leidenschaften aufgeregter Parteien dient, den solche Unwandelbarkeit der Grundsätze, auch in der deutschen Politik Preußens, ausdrücklich hervorhebenden königlichen Erlaß vom 19. v. M. zu ignoriren, eine Veränderung der Regierungs-Prinzipien vorauszusetzen, und, als thatsächlich vorliegend, dem Publikum mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln vorzuspiegeln: so wird die Folgezeit die Berechtigung dazu doch entschieden verneinen. Sollte es inzwischen zur Beruhigung Zweifelnder dienen, daß Preußens deutscher Beruf von seiner Regierung nach wie vor willig anerkannt wird, und sollte dies durch die Zusicherung bestätigt werden können, daß die aus freiwilligen Gaben gewonnenen Mittel zur Vertheidigung der deutschen, nicht speziell der preußischen Küsten verwandt werden würden: so nehme ich keinen Anstand, ausdrücklich zu erklären, daß, wie auch die jetzt schwebenden kommissarischen Verhandlungen über die Vertheidigung der Nordseeküsten beweisen — die preußische Regierung ernstlich gewillt ist, den nicht-preußischen Küsten Deutschlands nach Maßgabe der disponiblen Kräfte und Mittel denselben Schutz zu gewähren wie den eigenen, und daß sie daher gern bereit ist, die aus jenen Beiträgen gewonnenen Mittel ausschließlich zur Verstärkung der Nordseeflottille zu verwenden. Indem ich wünsche, daß diese meine, den Auffassungen der königlichen Regierung vollkommen entsprechende Erklärung die hier und da gehegten und von dem verehrlichen Comité in dem gefälligen Schreiben vom 16. d. M. betonten Besorgnisse zerstreuen möge, bitte ich die Versicherung meiner hochachtungsvollen Gesinnung zu genehmigen. Berlin, 19. April 1862. Der Kriegs- und Marineminister v. **Roon**."

Die „Spen. Ztg." enthält folgende Notiz: Der Stadtgerichtsrath Twesten ist durch seine politische Thätigkeit in einen Konflikt mit dem Chef des Departements, zu welchem er gehört, gerathen, und zwar haben dazu die von Herrn Twesten in Vorversammlungen zu den nunmehr stattgefundenen Wahlen der Wahlmänner gehaltenen öffentlichen Reden die Veranlassung gegeben, welche in dem Justiz-Departement als dem bekannten Erlasse des Grafen **zur Lippe** zuwiderlaufend gehalten wurden. Den Anhalt zu dieser Beurtheilung geben die betreffenden, in hiesigen Zeitungen über die Reden Twestens veröffentlichten Berichte ab. Der Justizminister veranlaßte daher bei dem Disziplinarhofe die Einleitung der Disziplinaruntersuchung gegen Twesten, welche bereits im Zuge ist. Der Gang, welchen die Untersuchung genommen, resp. ferner zu nehmen hat, ist der, daß der Gerichtshof einen Instruktionsrichter ernennt, resp. ernannt hat, welchem die Ermittelung des Thatbestandes obliegt, nach deren Beendigung derselbe die Akten an den

Disziplinarhof einzurichen und dieser schließlich zu befinden hat. Andere Versionen der soeben konstatirten Thatsachen können als irrig resp. mangelhaft bezeichnet werden.

Frankfurt a. M., 30. April. Die hier erscheinende „Zeit“ wird vom 1. Juli an aufhören. Dieselbe Redaktion wird dagegen von diesem Zeitpunkt an die jetzt in München ausgegebene „Süddeutsche Zeitung“ übernehmen, so daß die letztere alsdann hier erscheinen wird. Den Münchener Mitarbeitern der Südd. Ztg. ist gekündigt worden; nur der seitherige Hauptredakteur Brater wird fernerhin, doch nicht als leitender Redakteur, dabei verbleiben.

Frankfurt a. M., 1. Mai. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung legte der kurhessische Gesandte den Protest vor, welchen die hessische Ritterschaft im Interesse ihrer Sondervertretung gegen den österreichisch-preußischen Antrag gerichtet hat, weil darin von ihren ständischen Rechten keine ausdrückliche Erwähnung geschehen ist. Die Vereinigten Ausschüsse (Holstein- und Exekutionsausschuß) erstatteten Bericht über die am 19. März überreichte dänische Note, welche einen Protest gegen den damals gefaßten Bundesbeschluß enthielt. Der Bericht geht auf Abweisung dieses Protestes, da die Bundesversammlung ihre Competenz nicht überschritten habe. Durch Abstimmung wurde dieser Antrag sogleich zum Beschluß erhoben. Sowohl zu der Vorstellung der kasseler Wahlmänner zu Gunsten der Verfassung von 1831 als zu der des Hessenvereins zu Gunsten der Verfassung von 1860 wurden Zustimmungsadressen vorgelegt. Oesterreich zeigte die Ernennung des Erzherzogs Wilhelm zum Gouverneur von Mainz an Stelle des verstorbenen Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz an, Oesterreich und Preußen die geschehene Uebermittelung des Beschlusses vom 27. März an die dänische Regierung. Baden machte als seinen Abgeordneten zum Küstenschutzcongreß den Generalmajor v. Böckh kund und der Militärausschuß meldete die geschehene Constituirung der gedachten Commission. Im übrigen Festungsangelegenheiten, Privateingaben rc.

Frankfurt, 1. Mai. Die Gemahlin des Kurfürsten von Hessen ist gestern Abend auf der vor dem Untermainthor gelegenen kurfürstlichen Villa eingetroffen. Der bayerische Oberst, Ritter v. Welsch, ist gestern Abend zur Inspizirung des zu unserer Bundesgarnison gehörenden bayerischen Infanteriebataillons hier eingetroffen. (F. J.)

Frankfurt, 2. Mai. Wir erlauben uns, auf einen Irrthum aufmerksam zu machen, der sich in einem großen Theil der deutschen Presse bezüglich der kurfürstl. Verordnung vom 26. April l. Js. eingeschlichen hat. Die meisten Blätter fassen dieselbe so auf, als wenn durch dieselbe „die Wahlen zur zweiten kurhessischen Kammer zum vierten Mal nach der Verfassung von 1860 **anberaumt** worden“ wären. Das ist aber irrig. Die Wahl selbst wird durch die Verordnung keineswegs „anberaumt“, sondern letztere verfügt nur im **Allgemeinen**, daß die Wähler vor dem Wahlakt ihre Anerkennung der 1860er Verfassung erklären sollen rc. (F. J.)

Dresden, 1. Mai. Die Stände sind auf den 19. d. Mts. zu einem außerordentlichen Landtage zusammenberufen worden.

Stuttgart, 2. Mai. Nicht der König in Person, sondern der Minister des Innern, v. Linden, wird morgen den Landtag eröffnen. Dies war schon länger angeordnet. Ueberdies ist der König neuerdings erkrankt; Bulletins sind bis jetzt keine ausgegeben worden.

Kassel, 30 April. Die Bevölkerung Kassels ist gleichzeitig von zwei mächtigen Eindrücken bewegt, von der Freude über den Ausfall der Wahlen des mannhaften preußischen Volks und von der unaussprechlichen Erbitterung über die Verordnung der hiesigen Regierung vom 26. April d. J., die Wahlen zur zweiten Kammer der Landstände betreffend. Diese Verordnung ist ein offener Hohn gegen die Regierungen von Oesterreich und Preußen, eine Auflehnung gegen den zu erwartenden Bundesbeschluß, eine Vergewaltigung des Landes, ein Attentat gegen das freie Wahlrecht. Die Bevölkerung ist darüber erbittert, aber wahrlich nicht entmuthigt. Jeder fühlt, daß es gut ist, wenn der bisherige Zustand seinem Ende entgegengeführt wird. Die Verordnung ist vollkommen korrekt, wenn man das Endziel, die Beschaffung einer gefügigen Kammer vor Augen hat; kürzer und billiger wäre es gewesen, wenn das Ministerium ohne weitere Umstände die 48 Mitglieder zur zweiten Kammer ernannt hätte, ein Weg, der vollkommen so korrekt und zuläßig gewesen wäre, wie der jetzt eingeschlagene. Es wirft ein grelles Licht auf die verrotteten Zustände, daß es überhaupt möglich ist, dem deutschen Volke einen solchen Schlag ins Gesicht zu geben. Aber auch dieser Schlag wird parirt werden, die preußischen Wahlen enthalten bereits den weit mächtigeren Gegenschlag, und das kurhessische Volk wird das Uebrige thun. — Wir haben schon früher wiederholt angedeutet, daß es endlich an der Zeit sei, daß unsere Staatsdienerschaft aus der Passivität, dem Zustande des duldenden stillen Gehorsams heraustreten und sich gegen die Regierung offen und unumwunden über ihre Stellung zu dem Verfassungskampfe — sei es für, sei es gegen — ausspreche; wir müssen dies jetzt als eine Pflicht der Staatsdienerschaft bezeichnen, nicht blos gegen den Landesherrn, den sie nach ihrem Diensteide vor Schaden zu bewahren hat, sondern auch gegen den Staat und gegen sich selbst. Nicht weil wir glauben, daß die Bürger und Bauern nicht kräftig genug seien, den Schlag abzuwenden, sondern um der Staatsdienerschaft selbst willen, deren Passivität in Fäulniß übergehen könnte. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 2. Mai. Die Adelskammer hat einstimmig beschlossen, dem Ministerium Dank auszudrücken, weil es der kleindeutschen Bundesreform entgegentritt. Die Bundesreform müßte Gesammtdeutschland umfassen. (Allg. Ztg.)

Rostock, 29. April. In der vorigen Woche ereignete sich hier ein höchst merkwürdiger Fall. Es gibt in Mecklenburg zwei Brüder, welche beide Hülfsprediger sind. Der eine wohnt in einer kleinen Landstadt, der andere in der Nähe Rostocks. Der eine ist ein eifriger Anhänger Kliefoth's, der andere ein ebenso eifriger Anhänger Baumgarten's. Der Kliefothianer erschien hier plötzlich, präsentirte ein ärztliches Zeugniß, worin attestirt wird, daß sein Bruder verrückt sei, und engagirte mit Erlaubniß der betreffenden Behörde vier Dienstmänner, welche sich mit ihm von hier nach dem Wohnorte seines Bruders begaben und denselben gewaltsam nach dem hiesigen Irrenhause fortschleppten. Dieser aber wußte bald zu entkommen, verfügte sich geradeswegs nach der Polizei und bat um Schutz, welcher ihm auch in der Person eines Polizeisoldaten gewährt wird. Außerdem aber engagirte er einen Advokaten zur Wahrnehmung seiner Rechte. Letzterer wandte sich an die hiesige Justizkanzlei und erwirkte von derselben ein Inhibitorium, in welchem dem Kliefothianer alle fernerweitigen gewaltsamen Handlungen wider seinen Bruder bei harter Strafe untersagt wurden. Und nun soll sich herausgestellt haben, daß nicht der Baumgartenianer, sondern der Kliefothianer verrückt ist. Ersterer hat am verflossenen Sonntag schon wieder gepredigt.

Wien, 30. April. Ueber die nun beschlossene Armeereduktion erfährt man, daß die desfallsigen Verhandlungen sehr lebhaft waren. Der Kriegsminister Graf Degenfeld hatte dieselbe befürwortet; hingegen soll sich aber Graf Rechberg aus politischen Gründen gegen dieselbe ausgesprochen haben, und da die Ansicht des letztern von mehreren einflußreichen Persönlichkeiten, welche dem Monarchen nahe stehen, unterstützt ward, so befahl der Kaiser, die Meinung des Feldzeugmeisters v. Benedek einzuholen, welcher aber seinem Collegen, dem Kriegsminister, beistimmte. Dazu kamen noch Berichte des Fürsten Metternich, welche hier mit großer Befriedigung aufgenommen wurden, weil darin die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß in der italienischen Frage von seiten Frankreichs durchaus nichts zu besorgen sei. Dies entschied, und die Armeereduktion wurde beschlossen.

Wien, 1. Mai. Die Resultate der preußischen Wahlmännerwahlen werden von den liberalen Wiener Blättern mit offener Darlegung ihrer Sympathien für den Sieg der Fortschrittspartei und der liberalen Fraktionen mitgetheilt. Der „Wanderer“ spricht sich außerdem über die Situation aus, welche durch diese Wahlen geschaffen und über die Alternative, welche durch dieselben an die preußische Regierung herantritt. Es heißt zum Schluß dieses Artikels: Die Regierung des größten rein deutschen Staates befindet sich jetzt auf dem Punkte, entweder ihren dauernden Frieden mit dem Volke zu machen, oder jene Reihe unwürdiger Kunststücke aufzuführen, durch welche ein Ministerium sich vielleicht Jahre lang erhalten, aber die Kraft des eigenen Volkes nur lähmen, den geraden ehrlichen Sinn desselben nur vergiften kann. Je energischer diese Regierung dem in so eklatanter Weise zum Ausdrucke gelangten Volkswillen Widerstand leistet, je mehr sie nach dem Prädikate strebt, eine starke Regierung zu sein wider das eigene Volk: desto schwächer, hinfälliger wird sie nach Außen erscheinen, desto größer wird die Entwürdigung sein, welche sie dem preußischen Staate und mit ihm dem deutschen Volke bereitet. Straflos und ohne die mindeste Gefahr wird man einen soi-disant Großstaat insultiren dürfen, der ein Heeresbudget von 40 Millionen Thaler hat, aber seine Armee im Innern braucht. Nach Außen hin wird er eine Politik verfolgen müssen, so kleinlich und erbarmungswerth, wie sie Friedrich der Große mit der Potsdamer Wachtparade allein durchzuführen getroffen hätte.

Wien, 1. Mai. Die dritte Sektion des Finanzausschusses hat gestern ihre Debatten über die zu amendirenden Bankstatuten fortgesetzt. Es handelte sich um den Punkt der Filialen. Prof. Herbst formulirte folgenden Antrag: „Art. 4 des Bankstatutes habe zu lauten: Die Nationalbank hat ihren Sitz in Wien. Die Bank hat das Recht, auf anderen Plätzen der Monarchie Filial-Anstalten für einen oder mehrere Geschäftszweige zu errichten. Sie ist verpflichtet, nach dem von der Staatsverwaltung erkannten Erforder-

nisse mindestens in jedem Handelskammer-Bezirke Eine Filiale für das Eskompte-, Leih- und Anweisungsgeschäft zu errichten. Bestehende Filial-Anstalten können vor Ablauf der für die Dauer der Bankgesellschaft bestimmten Zeit nur mit Zustimmung der Finanzverwaltung aufgelöst werden." Dieser Antrag wurde nach einer kurzen Debatte, in welcher namentlich Herr Szabel eine Reihe von Gegengründen geltend machte, zum Beschluß erhoben (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

** Paris, 30. April. Man sprach heute in zuverlässiger Weise von der bevorstehenden Rückkehr des Generals Goyon. Einstweilen würde es sich angeblich nur um einen Urlaub handeln, was natürlich eine definitive Abberufung nicht ausschließt. Man führt an, daß es Herrn Thouvenel nicht passend geschienen habe, dem römischen Hofe den diplomatischen Sieg über Herrn v. Lavalette in dem Momente einzuräumen, wo das Bischofskonzil auf eine antifranzösische Demonstration sich vorzubereiten scheint. Denn darüber täusche man sich nicht, das Konzil wird sich schwerlich auf die Feier der japanischen Märtyrer beschränken, sondern wird irgend eine Kundgebung zu Gunsten der weltlichen Gewalt machen wollen, welche Frankreich doch nur in sehr beschränktem Maße vertheidigt, wenn es nicht die Vertheidigung überhaupt schon aufgegeben hat. Es ist wahrscheinlich, daß Herr v. Lavalette unter den obwaltenden Umständen ebenfalls nicht nach Rom zurückkehrt: ein stellvertretender Geschäftsträger und ein stellvertretender Militärbefehlshaber würden die Situation charakteristisch genug darstellen. — Der Prinz Napoleon begibt sich, wie es heißt, binnen Kurzem zu seinem Schwiegervater. Er soll ihn in Neapel aufsuchen wollen.

** Paris, 30. April. Wie bereits gemeldet, nahm der gesetzgebende Körper gestern mit 214 gegen 9 Stimmen den Gesetzentwurf über die Aushebung von 100,000 Mann aus der Konskription von 1862 an. Dies geschah jedoch nicht ohne lebhafte Debatten, da bekanntlich die Fünfer-Opposition ein Amendement auf Abzug von 20,000 Mann gestellt hatte, das von dem Lyoner Deputirten Henon lebhaft unterstützt wurde. Graf Morny, der von London zurückgekehrt ist, führte wieder den Vorsitz. Henon erinnerte die Herren Deputirten, obwohl diesmal noch ohne Erfolg, daran, daß Europa nicht ewig in vollem Frieden drei Millionen Mann unter dem Gewehr stehen haben könne; daß die kriegerischste und mächtigste Nation, also die französische, den Anfang in der Reduktion des stehenden Heeres machen müsse und sie dann auf baldige Nachahmung zählen dürfe. „Wehe den Staaten", setzte er hinzu, „welche dies nicht thun, denn sie werden zu Grunde gehen, und zwar entweder durch die Zerrüttung ihrer Finanzen oder durch das Mißtrauen, das sie einflößen! Die großen Heeresmassen fallen zwar schwer in die Waagschaale der Schlachten, noch schwerer aber in die Waagschale der Budgets. Welche Vortheile bietet eine große Armee in einem Lande wie Frankreich? Wenn Sie einen Angriff von außen fürchten, so kennen Sie unsere Nachbarn schlecht und trauen ihnen Dinge zu, woran sie nicht denken und die ganz gegen ihren Vortheil sind." Zur Verstärkung seiner Ansichten wies Herr Henon auch auf den Satz von Jean Baptiste Say hin: „Einzig und allein die Nothwendigkeit, das Nationalgebiet gegen einen fremden Einfall zu schützen, kann die barbarische Maßregel entschuldigen, daß von allen Familien ihre Söhne in dem Alter genommen werden, wo sie so eben ihre Lehrzeit beendigt und angefangen haben, ihren Eltern und der Gesellschaft nützlich zu werden. Es kommt eine Zeit, und sie ist vielleicht nicht mehr fern, wo man sich einer solchen Ungerechtigkeit schämen wird, die jetzt ohne alle Gewissensbisse begangen wird." Was Henon's Landsmann, Say, aber vor fünfzig Jahren als nahe bevorstehend hoffte, das ist noch immer frommer Wunsch. Der gesetzgebende Körper verwarf, wie gesagt, das Amendement auf Heeresbeschränkung; dagegen fanden die plumpen Prahlereien des Berichterstatters, der auf Englands angebliche Protektorats-Gelüste über Italien schimpfte und behauptete, England habe nichts für die italienische Einheit gethan und die gezogenen Kanonen, womit der Kaiser die Lombardei erobert, seien mehr werth, als alle englischen Parlamentsreden, lebhaften Beifall. Der Berichterstatter verstieg sich in seinem militärischen Eifer so weit, daß er der Kammer zurief: „Wollen Sie, daß wir englische Politik treiben sollen? .... Votiren wir diese 100,000 Mann, und durch dieses Votum werden wir die europäische Ueberlegenheit unserer Armee befördern!"

Großbritannien.

London, 27 April. Die Königin Christine von Spanien befindet sich seit gestern hier. Sie kam von Boulogne herüber, und hat ein nicht weit vom Ausstellungsgebäude gelegenes, für sie gemiethetes Haus bezogen. In ihrem Gefolge befindet sich der Herzog von Rianzares mit der Marchese Isabella und anderen Mitgliedern der königlichen Familie. — Die japanesischen Gesandten werden heute hier erwartet. Sie kamen heute 2 Uhr Nachmittags auf einem französischen Schiffe in Dover an und wurden von der Korporation mit einer Adresse beehrt. Sie werden hier in Claridges Hotel dieselben Gemächer bewohnen, die dort für fürstliche Gäste eingerichtet sind und welche früher die Kaiserin der Franzosen, die Königin von Holland, den Prinzen Oskar von Schweden und die persische Gesandtschaft beherbergt hatten. Eine militärische Eskorte und sonstige Empfangsfeierlichkeiten versagte das auswärtige Amt den Gästen wegen der Hoftrauer. Sonst hat das Foreign Office die Aufgabe über sich genommen, den Gästen den Aufenthalt angenehm und interessant zu machen.

Telegraphische Berichte.

Bern, 2. Mai. Heute Nachmittags ist im Neubau des schweizerischen Polytechnikums in Zürich Feuer ausgebrochen. Der linke Flügel ist großentheils zerstört. (Allg. Ztg.)

Neapel, 1. Mai. Beim allgemeinen Empfang sprach Viktor Emanuel: Die öffentliche Sicherheit ist noch nicht wieder hergestellt, weil in Rom das Centrum der Verschwörung ist, aber glauben Sie, daß die Italiener eben so sehr den Wunsch hegen, diese ihre Hauptstadt wieder zu erringen, als die Franzosen das Aufhören der römischen Occupation wünschen. (B. Z.)

New-York, 21. April. Der Sonderbunds-General Beauregard koncentrirte 100,000 Mann bei Korinth. — Eine Depesche Beauregards, die von den Unionisten aufgefangen wurde, sagt, die Sonderbündler könnten den Verlust von Savannah und Charleston schon hinnehmen, wenn sie nur den General Buell schlügen; denn falls sie bei Korinth besiegt würden, ginge ihnen das Mississippithal verloren und damit wäre wahrscheinlich ihre Sache überhaupt verloren. (Bayer. Ztg.)

Theater.

** Bayreuth, 3. Mai. M. E. Schleich's „Ansäßig", neuestes Volkslustspiel in 4 Akten, die zweite Novität, welche uns Herr Direktor Lindner in dieser Saison vorführte, ging gestern im Opernhause mit glücklichem Erfolg in Scene. Bereits in Nr. 120 unseres Blattes machte die Redaktion auf dieses Lustspiel aufmerksam und hat die Aufführung desselben, welche eine sehr fleißige war, zur Genüge bewiesen, daß es das ausgesprochene Lob in vollem Maße verdient, wenngleich es auf jedes dramatische Verdienst verzichten muß. Der 1. Akt erntete freilich kaum mehr als einen Succès d'estime. Die Hauptschuld daran trug Herr Rüthling, Gottlieb Wachs, der so leise sprach, daß es mitunter schwer hielt, ihn zu verstehen. Es sei jedoch fern von uns, auch nur den geringsten Tadel über seine Leistung auszusprechen, da es auf flacher Hand liegt, daß Herr Rüthling kaum von seiner Krankheit genesen, seine Stimme noch nicht in gewohnter Weise forciren kann. Der 3. Akt wurde mit warmem Beifall aufgenommen, namentlich die Scene beim Photographen. Der Grundgedanke desselben ist jedoch keineswegs original, sondern einem Berliner Lustspiel entnommen. Von den Darstellern haben sich besonders ausgezeichnet: Herr Schreiner als Meister Tüffel und Herr Gräf als Zunftdiener Geiser. Frau Gräf spielte die Frau Beizing mit anerkennenswerthem Geschick und ließ auch Herr Schenk als Baron v. Braun nichts zu wünschen übrig; seine gestrige Leistung manifestirte einen lobenswerthen Fortschritt. Wie wir nachträglich hören, soll Herr Schenk am Abende seines Auftretens in „Ein Duell der Liebe" nicht allein unpäßlich, sondern auch den Henry von Flavigneul zum ersten Male gespielt haben. Ohne uns für die Richtigkeit des Einen noch des Andern verbürgen zu können, theilen wir diese hiemit mit, da wir einem Jeden gerecht sein wollen. Schleich's bestes Lustspiel: „Die letzte Here", oder: Der Herr Rathschreiber im Fischbrunnen, wird morgen gegeben. Wie vorauszusehen, wird es ein volles Haus machen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
3.	+ 5°,7	+ 18°,0	+ 7°,4	326''',87	325''',67	325''',33

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., O. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 18°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,3.

Am 4. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,0. Barometer: 325''',07.
Mainwärme am 3. Abends: 15°,0, am 3. Morgens: 11°,0.

Getraidepreise zu Bayreuth am 3. Mai 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	—	19	54	19	30	—	—	—	24
Korn	16	48	16	18	15	48	—	6	—	—
Gerste	13	30	12	54	12	36	—	—	—	6
Haber, einfacher	6	54	6	42	6	36	—	6	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 1. Mai. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 44 kr., Korn 14 fl. — kr., Gerste 12 fl. — kr., Haber 6 fl. 9 kr.

Anzeigen.

Theater im königl. Opernhause.

Sonntag den 4. Mai 1862.

V. Vorstellung im Abonnement.

Die letzte Hexe,

oder:

Der Herr Rathsschreiber im Fischbrunnen.

Volksstück in 3 Akten von Schleich.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag | Nro. 124. | 5. Mai 1862.

Deutschland.

München, 3. Mai. Die „Südd. Ztg." schreibt: Der „Schw. Merk." berichtet aus Frankfurt, 30 April: Daß sowohl die „Südd. Ztg." in München, als die „Zeit" in Frankfurt mit dem 1. Juli d. Js. eingehen und statt dieser beiden künftig nur ein Blatt unter Beibehaltung des Titels „Süddeutsche Zeitung", und zwar in Frankfurt, erscheinen soll. Die Nachricht ist nicht ganz grundlos, jedenfalls aber verfrüht. Die tief erschütterte Gesundheit des Gründers und bisherigen Chef-Redakteurs der „Südd. Ztg." Hrn. Brater, welche seine längere Abwesenheit von München wünschbar erscheinen läßt, hat gewisse Dispositionen und vorläufige Unterhandlungen in dem angedeuteten Sinne veranlaßt, die indessen einen definitiven Abschluß zur Zeit noch nicht gefunden haben.

Im k. Hoftheater kam gestern das vieraktige Lustspiel „Unter'm Reichskammergericht" v. G. Horn zur ersten Aufführung. Das Stück führt uns das Bild eines kleinstaatlichen Hofes im vorigen Jahrhundert mit allen seinen Lächerlichkeiten vor Augen und amusirt als Zeitgemälde weniger durch seine Handlung, als vielmehr durch gut gewürzten Dialog und pikante Charakteristik der vorhandenen Personen. Gespielt wurde allseitig mit großem Fleiße und erwarben sich insbesondere Frln. Seebach, Hr. und Frau Dahn, die HH. Herz und Richter, ganz besonders aber Hr. Christen in der episodischen Rolle eines Land-Milizlieutenants verdienten Beifall. II. MM. die Kaiserin-Wittwe von Oesterreich, König Ludwig und Se. k. Hoh. Prinz Karl wohnten der Vorstellung bei.

München, 4. Mai. Ein beklagenswerthes Unglück hat sich gestern Nachts 11 Uhr auf unserm Staatsbahnhofe zugetragen, indem einer der Bahnbeamten, Hr. Bau, der mit einer Draisine zu der Stätte des gestrigen Brandes fahren wollte, verunglückte und augenblicklich todt blieb. Der ihn begleitende Wechselwärter ward so verletzt, daß er heute Morgens starb.

Aus Bayern, 3. Mai. Einen Augenblick hieß es, auf den Ebenen des Lechfeldes würden Einrichtungen, die auf ein stehendes Lager schließen ließ, beabsichtigt. Es ist wieder still davon geworden. Statt Dessen wird der Präsentstand der Infanterie verringert. Immerhin wäre das Beziehen eines stehenden Lagers angezeigt, wenn auch nur ein kleiner Theil der Armee dadurch für den Beruf gebildet und den höhern Truppenführern die seltene Gelegenheit geboten würde, ein ihrem Rang entsprechendes Kommando zu führen und damit zugleich die aller Orten zwei- und dreitägigen Inspektionen überflüssig zu machen, die eben hinreichen, unvollkommene Anschauungen von dem Zustand der Truppen zu rapportiren. Die Zweckmäßigkeit stehender Lager leuchtet nur Jenen nicht ein, denen der Geldpunkt über Alles geht, oder die von der Nothwendigkeit praktischer Ausbildung durch alle Grade keinen Begriff haben.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 25. Februar l. J. den bisherigen Attache bei der k. Gesandtschaft in Wien, Friedrich Grafen Fugger zu Kirchberg-Weissenhorn, vom 1. l. M. an zum k. Legations-Sekretär bei der k. Gesandtschaft in Brüssel und im Haag zu ernennen; unterm 19. April den Funktionär im k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, M. v. Krempelhuber, zum Kanzlei-Sekretär daselbst in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gleichen Datum die erledigte Stelle eines Registrators der k. Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen, beginnend mit dem 1. Mai l. Js., dem Regierungs-Funktionär der genannten Regierungs-Finanzkammer, M. Scheibenbogen, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm gleichen Datum die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Dietersdorf, Dekanats Schwabach, dem bisherigen Pfarrer zu Brunn, Dekanats Markt-Erlbach, J. F. J. Zink, zu verleihen; unterm 20. April, beginnend mit dem 1. Mai l. Js., die erledigte Stelle eines Archivars im k. Staatsministerium der Finanzen dem geheimen expedirenden Sekretär dieses Staatsministeriums, F. Graser, zu verleihen; den Sekretär der k. Generalbergwerks- und Salinen-Administration, E. Müller, zum geheimen expedirenden Sekretär im k. Staatsministerium der Finanzen zu befördern; den Registraturgehilfen des k. Staatsministeriums der Finanzen, L. Deybeck, zum Registrator im genannten Staatsministerium und den Kanzleifunktionär in diesem Staatsministerium, N. Fraunhofer, zum Kanzleisekretär und geheimen Kanzlisten in demselben Staatsministerium in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gleichem Datum die erledigte Stelle eines Sekretärs der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration dem Funktionär im k. Staatsministerium der Finanzen, M. Stupp, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen: unterm 21. April auf die bei der General-Direktion der k. Verkehrs-Anstalten erledigte Rechnungskommissärsstelle den bisherigen Offizialen beim Betriebsamte der Donaudampfschifffahrt P. Moß in Regensburg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu befördern; unter gleichem Datum in die erledigte Stelle eines I Sekretärs am allgemeinen Reichsrathe den II. Sekretär daselbst, Dr. C. Häutle, vorrücken zu lassen; zu der hienach sich erledigenden II. Sekretärstelle den Reichsarchivs-Kanzlisten, Dr. L. Rockinger, zu befördern, und den Reichsarchivspraktikanten L. Schandein zum I. und den Reichsarchivspraktikanten Dr. G Ropp zum II. Kanzlisten des allgemeinen Reichsarchives in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

unterm gl. Datum beginnend mit dem 15. Mai den k. Rentbeamten G. Geißler zu Oberzell seiner Bitte entsprechend, auf das erledigte Rentamt Oettingen zu versetzen; an dessen Stelle den Rechnungskommissär der k. Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, N Heß, dessen Bitte um Verleihung eines Rentamtes willfahrend, zum Rentbeamten von Oberzell zu befördern; und die hiedurch sich erledigende Stelle eines Rechnungskommissärs der k. Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, dem Raths-Accessisten der genannten Regierungsfinanzkammer, L. Frhrn. v. Lobkowitz in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm 20. April den Revierförster zu Oberlenkenreuth, F A. Pegnitz, A. v. Heyden, nach §. 10 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in Quiescenz treten zu lassen und auf das hiedurch erledigte Revier Oberlenkenreuth den bisherigen Aktuar des Forstamts Wunsiedel, L. Schwabe zum provisorischen Revierförster, vom 1. künftigen Monats beginnend, zu befördern; unterm gl. Datum den Revierförster F. v Reisch in Göttweng, F. A. Dillingen, seinem Ansuchen entsprechend, unter Anerkennung seiner bisher treu und ersprießlich geleisteten Dienste auf den Grund der Bestimmungen des §. 22 lit. A der IX. Verfassungsbeilage aus dem Staatsforstdienste zu entlassen; unterm 22. April für das im Forstamt Waldmünchen in Erledigung gekommene Revier Zifling den Forstamtsaktuar A. Frhrn. v. Reitzenstein zu Regensburg vom 1. künftigen Monats an zum provisorischen Revierförster zu ernennen

Vom Main wird der Leipz. Ztg. unter dem 30. April mitgetheilt, daß auch Frankreich die Verlängerung der bereits abgelaufenen einmonatlichen Frist für die Unterzeichnung des Handelsvertrages zugestanden hat.

Kassel, 3. Mai. Ein heut erlassenes Ministerialausschreiben verfügt unverweilte Vornahme der Landtagswahlen nach dem Gesetz vom 30. Mai 1860. (Allg. Ztg.)

Coburg, 27. April. Der Ausschuß des schwäbischen Sängerbundes, welchem auf dem großen deutschen Sängerfeste zu Nürnberg die Vorarbeiten zur Gründung eines allgemeinen deutschen Sängerbundes übertragen worden sind, hat den Beschluß gefaßt, daß der Congreß der Vertreter der deutschen Sängerbünde, behufs der Constituirung dieses deutschen Sängerbundes, am 21. Septbr. d. Js. in hiesiger Stadt abgehalten werde. Es wird bei dieser Gelegenheit nicht nur das ganze Deutschland, soweit es aus den deutschen Bundesstaaten besteht, hier durch seine Sängerbundsvorstände vertreten sein, sondern es werden auch die deutschen Sängerbünde außerhalb Deutschlands, namentlich aus der Schweiz, dem Elsaß, Frankreich, Belgien, England und den russischen Ostseeprovinzen, ihre Vertreter zu diesem, alle Sängervereine deutscher Zunge umschließenden allgemeinen Bund hierher entsenden, da namentlich schon auf dem vorjährigen Nürnberger Sängerfest der Beschluß gefaßt worden ist, daß auch außerhalb Deutschland bestehende deutsche Gesangvereine an dem deutschen allgemeinen Sängerbunde Theil nehmen können.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Die definitive Zusammensetzung der neuen preußischen Kammer, sagt heute der „Temps", läßt sich jetzt ohne

Mühe voraussehen. Wenn der König, wie man noch hoffen darf, offen die neuen Wahlen annimmt, welche die Umrisse einer nationalen Manifestation annehmen, so wird die konstitutionelle Krisis, welche die preußische Regierung soeben durchgemacht, nur etwas Natürliches und Logisches sein. Die seit der Kammer-Auflösung verfolgte Politik hat den liberalen Hoffnungen bereits einen gewissen Halt gegeben, indem die Regierung freiwillig den Weg der Reformen betreten hat, den die aufgelöste Kammer vorzuzeichnen versuchte, und welchen ohne Zweifel die neue Kammer betreten wird. — In Betreff des neuen Wahlreskripts des Kurfürsten von Hessen an seine Unterthanen bemerkt der „Temps" kurz: „Man weiß glücklicherweise, daß in dem Kurfürstenthum Hessen die muthige Standhaftigkeit der Regierten der absurden Starrköpfigkeit der Regierung wenig nachsteht."

Großbritannien.

London, 2 Mai. Die Königin hat mit ihrer Familie am 30. April Abends kurz vor 7 Uhr auf der Eisenbahn die Reise nach Balmoral im schottischen Gebirg angetreten. Der Kronprinz von Preußen war (wie gemeldet) Tags zuvor in Windsor angekommen, und fuhr, nach der Abreise seiner hohen Schwiegermutter, nach dem Buckinghampalast in London herein. — Der alles in den Hintergrund drängende Gegenstand ist jetzt natürlich die Industrie-Ausstellung. Die Eröffnung war in ihrer Art ein Spektakel ohne Gleichen, und die Blätter wetteifern in Beschreibung derselben. Die Unterhausverhandlungen vom 30. April und 1. Mai waren Null, und das Oberhaus saß nicht. — Die Ankunft der japanesischen Gesandten war für die Einwohner von Dover, wie man aus den Correspondenzen von dort sieht, ein ebenso großes Fest, wie es der erste Ausstellungstag heute für die Londoner ist. Die Corporation beeilte sich den Gästen ihre Aufwartung zu machen, und hatte also den Genuß sie früher als irgendein Londoner und ohne Entréezahlung anzugaffen. Die Adresse ward im Hotel „Lord Warden" überreicht. Noch ehe sie ans Land stiegen, erhielten sie vom Garnisonskommandanten, General Garvock, und zwei andern Offizieren, an Bord des französischen Schiffs „Le Corse" Besuch, und man bemerkte, daß sie die Menschenmasse am Ufer mit derselben Neugier beobachteten als sie selbst beobachtet wurden. Einer aus dem Gefolge stand mitten unter dem Lärm und der Aufregung, die dem Landen vorherging, still wie eine Bildsäule, und zeichnete das ehrwürdige alte Dover [illegible] eine Salve als Gruß entgegenscholl. Er zeichnete sehr rasch und schien in seine Arbeit so vertieft, daß kaum ein Schiffbruch ihn darin gestört haben würde. Das Gefolge war mit einigen der an Bord befindlichen Franzosen sehr gut Freund, und als sie das französische Schiff verließen, umarmten sie einander mit großer Herzlichkeit.

Griechenland.

Athen, 26. April. Der Kriegsminister ist mit den Chefs des Sanitäts- und Administrationswesens nach Nauplia abgegangen, um Ordnung zu machen. Einige dortige Behörden werden nach Argos oder Neu-Korinth verlegt. Die frühere Garnison bezieht ein Lager bei Tiryuth. Die hiesige Universität bleibt für den Sommer geschlossen. Die Briefpost aus dem Peloponnes wurde bei Megara beraubt. Mehrere hier Verhaftete wurden freigelassen.

Telegraphische Berichte.

Brüssel, 2. Mai. Eine Pariser Korrespondenz der „Independance" läßt eine demnächstige Lösung der römischen Frage im italienischen Sinne vermuthen. Nach jener Korrespondenz ließe der heilige Vater bereits Dispositionen für seine Abreise aus Rom treffen.

Turin, 2. Mai. Gestern Mittag sind in Genua sechs mit Pistolen und Dolchen bewaffnete Diebe in die Bureau's eines der ersten Bankiers dieser Stadt gedrungen; sie knebelten die Angestellten, erbrachen die Kassen und nahmen deren ganzen Inhalt — ungefähr 800,000 fl. in Wechseln und baar — mit. Die Polizei ist ihnen auf der Spur. (Süd. Ztg.)

Mailand, 2. Mai. Der Divisionskommandant in Modena entdeckte ein Desertionskomplott der neapolitanischen Soldaten. Die Deserteurs wurden eingefangen.

Marseille, 2. Mai. Briefe aus Neapel vom 29. konstatiren, daß unter den stattgefundenen imposanten Manifestationen sich diejenigen der Geistlichkeit durch ihren Enthusiasmus auszeichneten. — Briefen aus Rom vom 29 zufolge befürchtete man in Civita-Vecchia gelegentlich des in Sicht vorüberfahrenden königl. ital. Geschwaders eine Manifestation; die Polizei hatte Maßregeln ergriffen. An der Grenze haben neue Zusammenstöße zwischen Piemontesen und Bourbonen stattgefunden. Die Franzosen schaffen täglich Gefangene auf das Schloß San-Angelo und nach Veroli; sie üben eine strenge Wachsamkeit aus. (Südd. Ztg.)

Lissabon, 1. Mai. Der König hat offiziell seine Heirath angezeigt. Das Ministerium ist konsolidiert und die Kammer wird nicht aufgelöst werden. Die in Guimaraes ausgebrochenen Unruhen sind unterdrückt. (Südd. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schäller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
4.	+ 5°,0	+ 18°,0	+ 7°,3	325''',07	324''',07	324''',38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 18°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,5.
Am 5. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,1. Barometer: 325''',03.
Mainwärme am 4. Abends: 14°,8, am 5. Morgens: 11°,3.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Lohmann von Haagen, Dannheimer von Kempten, Getticho, Klingebeil und Breidenbach von Frankfurt a. M., Oestreicher von Würzburg, Biemond von Gladbach, Stellt von Lenzkirch; Becker und Wunderlich, Instrumentenmacher von Adorf; Seidel, Oberst u. interimist. Geniekorps-Commandant von München; Gaab, Oberlieutenant und Adjutant von München; Baron v. Redwitz, Gutsbesitzer von Küps; Roder, Kanzleirath von Thurnau; v. Stein, Lieutenant von Bayreuth; Baron v. Haak und Gemahlin, k. Revierförster von Kulmbach; Schneider, Rendants-Wittwe von Coburg.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Keicke von Magdeburg, Steinwarz von München, Weber von Oberstein, Schmidt von Magdeburg, Hoffmann u. Müller von Würzburg, Braun u. Sohn von Oberschönbach, Hübner von Coburg, Krauß von Floß, Lehmann von Nürnberg, Roscher von Seifhennersdorf, Schmidt von Dresden, Schramm u. Freudenberger von Berlin, Heßler von Heidenheim, Steinhardt von Fließ, Meyer von Frankfurt a. M., [illegible] von Köln a. Rh., Schmidt u. Pfitzenmayer von Stuttgart, Wauck von Salzburg, Linde von Prag; Vorhölzer, Post- u. Bahn-Inspektor von Ansbach; Matthias, Gutsbesitzer von Dessau.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 125. | 6. Mai 1862.

Deutschland.

München, 5. Mai. Der Bahnbeamte, dessen Tod gestern gemeldt wurde, heißt nicht Bau, sondern K. Bär und der mitverunglückte Wechselwärter, der gestern Vormittags ebenfalls todt geglaubt war, lebte Nachmittags noch.

München. Das Militär-Verordnungs-Blatt vom gestrigen enthält 1) Verordnungen: a) Besetzung erledigter Stellen bei den Commandantschaften; b) Besetzung erledigter Stellen beim Administrations-Personale des Heeres; c) Besetzung erledigter Stellen beim Justiz-Personale des Heeres; d) Besoldungsverhältnisse der Oberauditore; e) Rangverhältniß der Büchsenmacher, Sattler, Schmiede und Hornisten 2. Classe. 2) Dienstesnachrichten. 3) Sterbefälle.

Im Spätsommer werden auf dem Lechfelde Schießübungen der Artillerie mit gezogenen Geschützen stattfinden; daß aber ein größeres Uebungslager daselbst stattfinden solle, ist unbegründet.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 21. April den II. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Ansbach, G. Doule, nach §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; den funktionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Donauwörth, F. Bonn, zum II. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Ansbach zu ernennen; den funktionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Deggendorf, H. Schumann auf die Stelle des funktionirenden Staatsanwaltssubstituten in Donauwörth, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen, und den als Hilfsarbeiter des Oberstaatsanwalts am Appellationsgerichte von Oberbayern verwendeten Appellationsgerichtsaccessisten A. Otto in Freising als funktionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Deggendorf aufzustellen; unterm 22. April den Revierförster J. Chandon zu Langenberg östlich, auf Grund der Bestimmungen des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde, seinem Ansuchen entsprechend, in den Ruhestand zu versetzen; dagegen an dessen Stelle den Revierförster B. Böhe zu Bienwaldsmühle auf sein Ansuchen nach Langenberg östlich, im Forstamte Langenberg, in gleicher Diensteigenschaft zu versetzen, und zum provisorischen Revierförster nach Bienwaldsmühle, gleichfalls Forstamts Langenberg, den Triftamtsaktuar O. Gyßling zu Neustadt a. H., vom 1. k. Mts. anfangend zu ernennen.

Hof, 4. Mai. Die Eisenbahn von Hof nach Eger ist bis Oberkotzau vollendet und wurde Nachmittags unter entsprechenden Feierlichkeiten zum ersten Male befahren.

Osterhofen, 2. Mai. Heute Nacht zwischen 12 und 1 Uhr brach im Stadel des Bauern Ammerrester in Altenmarkt bei Osterhofen Feuer aus, wodurch 5 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Dem Bauern Ammerrester verbrannten 6 Pferde sammt allen Hausgeräthschaften, sowie auch in den übrigen 4 Häusern fast nichts gerettet werden konnte. Der Anblick ist herzzerreißend. (B. Z.)

Wien, 2. Mai. Die heutigen Morgenblätter begrüßen das gestrige Ereigniß mit ungetheilter Freude. Die „Presse" sagt u. A.: „Diese Anerkennung eines Grundsatzes, welcher eines der unentbehrlichsten Fundamente jeder wahrhaft konstitutionellen Verfassung ist, begrüßen wir als die Bürgschaft für den Ernst der Staatsregierung, konstitutionell zu walten und einem Schein-Konstitutionalismus fern zu bleiben, welcher für das Gedeihen des Landes ungleich verderblicher werden könnte, als krasser Absolutismus. Zwar hat die Minister-Verantwortlichkeit für Oesterreich vorerst nur eine gewissermassen theoretische Formel erhalten und sie entbehrt noch eines die Verwirklichung des Grundsatzes gestattenden Gesetzes; indessen darf uns dies den Werth der Errungenschaft nicht schmälern. Ist erst das Prinzip gewonnen, so brauchen wir nicht zu verzagen, daß wir auch zu dessen Durchführung gelangen werden, gerade wie ja unsere Verfassung, um eine wirkungsvolle Wahrheit zu sein, noch gar vieler unser Staatsleben durchdringender organischer Gesetze bedarf. Auch Preußen, das seit fast vierzehn Jahren konstitutionnel regiert wurde, und darunter wenigstens manchmal beneidenswerth konstitutionell, besitzt bis jetzt immer nur in seiner Verfassungsurkunde das Prinzip der Ministerverantwortlichkeit, entbehrt aber noch heute eines diese Verfassungsbestimmung regelnden Gesetzes. Wir in Oesterreich werden hoffentlich nicht ebenso lange warten müssen, sondern sobald die Lage es gestatten wird, hoffen wir, wird das Ministerium, treu der Ankündigung in der heutigen Botschaft, die Initiative zu einem Verfassungsgesetze über Minister-Verantwortlichkeit ergreifen. Und könnte je ein Ministerium dieser Pflicht vergessen, so verleiht die kaiserliche Botschaft von heute dem Abgeordnetenhause einen Rechtstitel, an die Erfüllung des Versprechens und die Vollziehung des kaiserlichen Befehls zu mahnen. Die Form, in welcher heute die Staatsregierung das Prinzip der Minister-Verantwortlichkeit für Oesterreich proklamirt hat, war durch die momentane Lage geboten. In jenen Urkunden, welche zusammen die österreichische Verfassung bilden, fehlte dieses Prinzip, und die nachträgliche Ergänzung durch einen Akt der Gesetzgebung wäre nur mit Hülfe des jetzt noch nicht versammelten Gesammt-Reichsraths möglich gewesen, da nur er zur Berathung von Verfassungsgesetzen kompetent erachtet werden kann. Eine Oktroyirung des Minister-Verantwortlichkeitsgesetzes durch die Regierung hatte mancherlei Bedenkliches, und da die Minister wiederholt durch Erklärungen, die sie im Reichsrath abgegeben, ihre Verantwortlichkeit vor der Reichsvertretung anerkannt hätten, so erübrigte, um die-

Feuilleton.

Eine Execution in Persien.

Einem Privatschreiben aus Teheran, 27. Februar, entnimmt die „D. Z." folgendes haarsträubende Bild einer dort eben vollzogenen Monstre-Hinrichtung gefangener Turkomanen: „Am 25. Februar Abends kam ein Transport gefangener Turkomanen, die bei dem letzten Anschlage auf Meschéd in Khorassan ergriffen wurden, nach einem sechswöchentlichen Marsche ganz erschöpft hier an und wurde in das allgemeine Verließ geworfen, wo schon seit einiger Zeit eine größere Anzahl als Geisel festgehaltener Genossen derselben ihrem weiteren Schicksale entgegenharrte. Bei dem seit undenklichen Zeiten zwischen der iranischen Bevölkerung und den turanischen Horden geführten Racenkriege und dem fanatischen Glaubenshasse der schiitischen Perser gegen die sunnitischen Turkomanen war wohl vorauszusehen, daß diese unglücklichen, einer unter orientalischer Despotie und mit innerasiatischer Barbarei gehandhabten Justiz verfallenen Opfer nur schrecklich enden würden.

Tags darauf machte zwar der ehemalige persische Minister-Resident Muschiry Doula Mirza Dschafer Khan einen Versuch, das Schicksal derselben zu mildern, indem er dem Schah vorstellte, daß ein großes blutiges Drama bei den europäischen Mächten keinen günstigen Eindruck hervorbringen und namentlich die vielgerühmten Fortschrittsbestrebungen Persiens in ein zweifelhaftes Licht stellen würde. Allein die unbeugsame Antwort des Königs lautete: „Sie müssen hingerichtet werden," und damit war das Todesurtheil über 75 Menschen ausgesprochen, dessen Vollziehung auch, um einem möglichen Proteste der fremden Gesandtschaften zuvorzukommen, sofort auf den folgenden Morgen angeordnet wurde.

Heute Morgens um 9 Uhr, eine halbe Stunde nachdem der Schah sich auf die Jagd begeben hatte, öffneten sich die Thore des Staatsgefängnisses, und ein mit Stricken zusammengebundener Menschenknäul, umgeben von Soldaten, welche ausgestopfte Kopfhäute, auf die Bayonete gesteckt, als barbarische Trophäen zur Schau trugen, wälzte sich durch die Bazare zwischen der gaffenden Volksmenge hindurch, um zur Richtstätte auf dem geräumigen Exerzierplatze geschleppt zu werden, wo vier Regimenter Infanterie mit einer Batterie im Carré aufgestellt waren und der Kriegsminister mit den Vorbereitungen zur Exekution in voller Thätigkeit beschäftigt war. Die eine Seite des Carrés bildete die Hofmauer der dort gelegenen Infanterie-Kaserne, und alsbald regte sich im Hintergrund an derselben ein Klumpen Leute, die mit Händen und Füßen aneinandergefesselt, dem Tode entgegengingen. Ein weiterer Zug von 30 Gefangenen kam noch hinzu: stämmig, athletische Gestalten, aber von Elend, Kälte und Hunger gebrochen, mit einigen Fetzen kümmerlich bekleidet, schritten

ſer Anerkenntniß einen rechtsverbindlichen Charakter zu verleihen, nur noch die kaiſerliche Genehmigung. Dieſe nun iſt es, welche die heutige Botſchaft bringt, indem ſie unter der Autorität des konſtitutionellen Kaiſers feſtſtellt, daß insbeſondere die vom Miniſterium ſchon früher abgegebene Erklärung über die Miniſter-Verantwortlichkeit eine ausdrücklich von Sr. Majeſtät genehmigte war, und daß jene Beſtimmung des kaiſerlichen Kabinetsſchreibens vom **20. Auguſt 1851**, wonach „das Miniſterium allein und ausſchließlich gegenüber dem Monarchen verantwortlich erklärt und gegenüber jeder andern politiſchen Autorität der Verantwortlichkeit enthoben worden iſt“, außer Wirkſamkeit getreten iſt. Mithin als eine unabweisliche Konſequenz der Verfaſſung wird hiermit die Miniſterverantwortlichkeit anerkannt, und auch in dieſer Form ſehen wir ein nicht hoch genug zu ſchätzendes Symptom des liberalen Geiſtes, in welchem ſelbſt an höchſter Stelle unſere Verfaſſung gedeutet wird. Möge es immer ſo bleiben! Außer der prinzipiellen wohnt der anerkannten Miniſterverantwortlichkeit aber auch eine praktiſche Bedeutung inne. Und dieſe praktiſche Bedeutung, wir ſehen ſie wahrlich nicht darin, daß man ſich an einem hochnothpeinlichen Verfahren wider einen geſtürzten Miniſter weide — die Fälle, wo ſolches während der ſchon nach Jahrhunderten zählenden Geſchichte des Konſtitutionalismus in Europa geſchehen, ſind bekanntlich ſehr ſeltene, obwohl das Regiſter verfaſſungsfeindlicher, pflichtvergeſſener konſtitutioneller Miniſter gar lang iſt. Nicht darin, ſondern in der moraliſchen Gewalt, welche die Verantwortlichkeit der Miniſter einem Parlamente verleiht, darin liegt der unermeßliche Werth dieſes Prinzips. Ein Parlament, vor welchem Miniſter ſich zu „verantworten“ haben, iſt eine Macht ganz anderer Art, als ein Reichsrath, dem Miniſter nur die „Gründe und Erfolge“ ihrer oktroyirten Maßregeln „darzulegen“ haben. Solch ein Reichsrath wie dieſer, war bis heute unſer Reichsrath; ſolch ein Parlament wie jenes, kann unſer Reichsrath von heute an ſein. Das iſt die große Errungenſchaft des heutigen Tages. Jene Miniſter, welchen das Verdienſt gebührt, dieſe kaiſerliche That ins Leben gerufen zu haben, werden aber ſicher das Bewußtſein haben, daß auch für ſie ſelber mit der Verantwortlichkeit nicht bloß die Schwere ihres Amtes, ſondern auch das Anſehen ihrer Stellung gewachſen iſt. Es iſt ein Anderes um einen mit dem Miniſtertitel bekleideten Beamten, welcher, ein Diener ſeines Fürſten, nur dieſem gehorcht, nur deſſen Befehle vollſtreckt, nur deſſen Willen vollzieht, und ein Anderes um einen konſtitutionellen Miniſter, der, ein Rathgeber der Krone, zwiſchen ihr und dem Volke ſteht, in ihrem Namen mit dem Parlament verhandelt, einerſeits durch ſeine Verantwortlichkeit die unantaſtbare Perſon des Monarchen deckend und andererſeits durch ebendieſelbe Verantwortlichkeit die Unantaſtbarkeit der Verfaſſung dem Volke verbürgend.“

Ungarn.

Aus **Peſth** wird von geſtern Abend telegraphirt: „Der Redakteur des „Magyar Orszag“, Herr Pomgéry iſt heute von dem Kriegsgericht zu einer Kerkerſtrafe in der Dauer von 4 Monaten, der Verleger des Blattes, Herr Wodianer, zu einem Monat Arreſtſtrafe und **1000 fl.** Kautionsverluſt verurtheilt worden. Beide Verurtheilte haben an das Gericht höherer Inſtanz Appellation ergriffen.“

Italien.

Neapel. Der König Viktor Emanuel empfängt fortwährend die glänzendſten und einmüthigſten Huldigungen von Seiten der Bevölkerung, ſo oft er ſich öffentlich zeigt. Die in Paris in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte, nach welchen eine baldige Löſung der römiſchen Frage bevorſtehen ſoll, finden eine Beſtätigung in den Worten, welche der König von Italien, einer heutigen Depeſche zufolge, bei einem öffentlichen Empfang geſprochen hat. Victor Emanuel ſagte unter Anderem: wenn die öffentliche Sicherheit noch nicht wieder hergeſtellt ſei, ſo ſei der Grund hiervon in Rom, welches den Mittelpunkt der Verſchwörung bilde, zu ſuchen. Man möge glauben, daß, gleichwie die Italiener ihre Hauptſtadt wieder zu erlangen wünſchen, die Franzoſen den Wunſch haben, deren Beſetzung aufhören zu laſſen. Man bringt dieſe Aeußerungen natürlich mit der Rückberufung Goyon's, die bereits am **30.** April in Neapel bekannt war, in Verbindung. Andererſeits iſt das Ausbleiben des franzöſiſchen Mittelmeer-Geſchwaders in Genua und in Livorno und das ſchließliche Erſcheinen nur eines Theiles desſelben, bei dem Einzuge in Neapel ſehr unangenehm aufgefallen, zumal der König auch noch in Gaeta verweilt hatte; indeß meldet das „Pays“, es ſeien am verwichenen Samstag ſechs Linienſchiffe, eine Corvette und eine Brigg von Toulon ausgelaufen, und der „Moniteur“ legt jenen Umſtand einzig und allein dem Wetter zur Laſt, indem er meldet: „Nachdem die erſte Diviſion des franzöſiſchen Geſchwaders Toulon am Morgen des **26.** April verlaſſen, um nach Neapel zu fahren, wurde ſie bei Pianoſa einige Zeit durch einen dicken Nebel aufgehalten, traf jedoch am 28. April den König von Italien bei Ischia und langte am Nachmittage gleichzeitig mit dem Könige vor Neapel an. Die zweite Diviſion wurde am Morgen des 29. vor Neapel erwartet.“

In der nächſten Woche wird Viktor Emanuel einen Beſuch in Palermo und auf Sizilien machen. Das Gerücht von einer bevorſtehenden Reiſe des Königs nach Paris erhält ſich noch immer und erklärt ſich aus dem Umſtande, daß der König ſelber ſeine Abſicht ausgeſprochen, er wolle inkognito nach Paris, um ſich dort einmal umzuſehen. Er wird aber ſchwerlich dazu kommen, da Rattazzi und deſſen Kollegen die Reiſe als eine unzeitige anſehen.

Die vor einigen Tagen telegraphiſch gemeldete angebliche Militärverſchwörung in **Mailand** erweiſt ſich jetzt als eine arge Uebertreibung. Die Sache hatte nicht die mindeſte Bedeutung. Das Ganze beſchränkt ſich darauf, daß einige Soldaten der alten neapolitaniſchen Armee verhaftet ſind, und zwar wegen einfacher Disziplinarvergehen. In Monza aber war durchaus nichts dergleichen vorgefallen.

Großbritannien.

„Unſere zweite große Völker-Ausſtellung (International Exhibition)“, ſagt die Times, „wurde geſtern in Süd-Kenſington mit aller gebührenden Feierlichkeit eröffnet, und der Erfolg hat die Erwartung übertroffen. Im Jahr **1851** waren die königl. Kommiſſarien ängſtlicher, und das Publikum mag ſich noch größere Vorſtellungen gemacht haben. Damals war die Sache neu, ſo daß Sir Joſeph Paxtons großer Glaspalaſt, und alles was damit zuſammenhing, faſt wie ein Roman erſchien. Eine Sammlung von Induſtrie- und Kunſtwerken nach ſo großem Maßſtab war ein Experiment, der

---

ſie, mit Stricken in Reihen gebunden, zwiſchen der Eskorte einher. Ein junger Burſche von 17 Jahren ſchleppte mit einem ſeiner älteren Unglücksgefährten einen hinfälligen Greis mit ſilbergrauem Barte, vermuthlich ihren Vater, zur gemeinſchaftlichen Schlachtbank.

Nun wurden ſie einzeln mit hölzernen Nägeln und Stricken an den Armen ausgeſpannt, an die Kaſernenmauer geheftet, der linke Fuß eines Jeden in die Höhe gezogen, nach rechts an jenen ſeines Nachbars die ganze Reihe hindurch derart gebunden, daß ſie nur auf einem Fuße ſtehen konnten. Eine Stunde darauf, nachdem endlich die armen Jammergeſtalten alle an die Wand geheftet waren, erhielten die Pelotons Befehl vorzutreten und auf 130 Schritte vor den unglücklichen Opfern Halt zu machen. Der Kriegsminiſter wurde jedoch aufmerkſam gemacht, daß dieſe Diſtanz nicht geeignet ſei, um dieſelben bald und ſicher zu treffen, worauf die Pelotons bis auf 60 Schritte vorrückten. Endlich erſcholl das Kommando: „Erſtes Peloton Feuer!“ — allein kein Schuß hatte getroffen, alle Kugeln waren nach Oben hinausgegangen, denn die Soldaten, welche darüber murrten, daß man ſie zu Henkersdienſten gebrauche, hatten abſichtlich zu hoch geſchoſſen.

Der Oberſt dieſes Regimentes ſteckte darauf entrüſtet den Säbel in die Scheide und trat hinter die Fronte, laut ſchmähend, daß er jetzt der Anführer einer Scharfrichterbande geworden ſei. Die Truppe mußte haranguirt werden, um die Exekution weiter fortzuführen. Das Peloton rückte dann auf vierzig Schritte vor und gab die zweite Decharge, bei welcher nur einige Wenige an den Füßen verwundet wurden. Nach der dritten Decharge erſt ſanken vier Mann am rechten Flügel tödtlich getroffen nieder, während der linke Flügel jedoch ganz unbeſchoſſen blieb. Anderthalb Stunden dauerte dieſer grauſige Reigen eines Scheibenſchießens auf Menſchenherzen, während welcher Zeit die Pelotons achtmal gewechſelt wurden, jedes zu 100 Mann dreimal ſchoß, ſomit 2400 Schüſſe auf 57 angebundene Menſchen abgefeuert wurden, und doch noch 3 Mann unverletzt blieben, die ſich im Kugelrennen von den Nägeln losgemacht hatten und erſchöpft zu Boden fielen, bis endlich die Henker herbeieilten und ihnen unter mehreren ſchlechtgeführten Hieben mit den Handſchars die Köpfe abſchlugen. Dann wurden von den Henkersknechten die von den Leichnamen getrennten Köpfe und rechten Arme auf Lanzen geſteckt und dem Pöbel vorgetragen, die Rumpfe, mit den Füßen an Eſelsſchwänze gebunden, zur Grube hinter der Kaſerne geſchleppt und eingeſcharrt, während die Truppen mit klingendem Spiele abzogen.

Das blutige und ſchauderhafte Schauſpiel, welches auf lange Zeit hier die Gemüther der Europäer, ſowie der edler und menſchlicher fühlenden Eingebornen verſtimmte, und in Europa dem ſtrengſten Urtheile anheimfallen wird, zeigt die Größe der ziviliſatoriſchen Miſſion, welche der Occident in dieſen vom Lichte des Chriſtenthums und der Humanität noch gar nicht oder nur ſehr ſpärlich erhellten Ländern Aſiens zu verfolgen hat.

Bauplan war ein Experiment, das Gebäude selbst ein Experiment. Gestern prophezeite niemand, daß Glas und Eisen, wenn schon gut genug zum Treibhaus eines Herzogs, nicht als Ueberdachung eines Flächenraumes von 25 Hufen zusammenhalten, sondern mit einem furchtbaren Krach auf das Publikum herabstürzen würde; und ebensowenig fürchtete man eine Plünderung Londons durch Horden wilder und hungeriger Fremdlinge. Niemand erwartete ein Fiasco als Anfang und eine Tragödie als Ende des Schauspiels, sondern alles ging, genau nach der Anordnung, mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks. Das mag minder aufregend gewesen sein, kann aber kaum weniger befriedigend heißen. Nur einen dunklen Schatten hatte der Tag. Von den Hunderttausenden, welche in den Straßen Spalier bildeten, oder sich durch das Gebäude drängten, vergaßen nur wenige des Prinzen, der zu diesem großen Tagwerk ermuthigt und es vorbereiten geholfen, welcher säete, aber nicht erntete. Und tausendfach ward in bedauernden Worten der königlichen Frau gedacht, die man so gern bewillkommt hätte, und welche gestern so schmerzlich vermißt wurde. Die Abwesenheit der Königin, und die traurige Ursache dieser Abwesenheit, trübte den feierlichen Aufzug, der sonst ein eindrucksamer und imposanter war."

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. April. Der provisorische Statthalter Polens, General v. Lüders, ist zum Mitglied des russischen Reichsraths ernannt worden. Dies hindert zwar nicht, daß er auch ferner Polen verwalte, man glaubt aber, diese Ernennung sei eben die Belohnung, richtiger die Anfertigung seiner Dienste und das Zeichen seiner baldigen Abberufung. Er ist, wie schon gemeldet, hier, und auch Marquis v. Wielopolski ist bereits angekommen. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

New-York, 18. April. Nach südstaatlichen Berichten haben die Unionisten die Forts Jackson und Philipps, welche den Weg nach New-Orleans decken, angegriffen. Nach den „Richmond Despatch" hat General Beauregard telegraphiert: daß er sich in Korinth verschanzt hat und der größtmöglichen Zahl Unionisten Trotz bieten könne. In Yorktown machten die Konföderirten einen Ausfall und suchten den linken Flügel der Unions-Armee zu umgehen. General M. Clellan telegraphirt, daß General Smith die Konföderirten zurückschlug. Die Unions-Kanonenboote bombardirten Yorktown ohne Erfolg. General Banks ist nach Newmarket vorgerückt. Südstaatliche Berichte bestätigen, daß das Fort Pulaski nach 30stündigem Bombardement sammt 47 Kanonen und eine Masse Munition genommen wurde. Der Verlust auf beiden Seiten betrug 1 Todten und 3 Verwundete. Ex-Sekretär Cameron ist in Philadelphia auf die Klage von Pierce Buttler, wegen ungesetzlicher Einkerkerung im Fort Lafayette, verhaftet worden. — Der französische Gesandte Hr. Mercier, ist in besonderer Mission von seiner Regierung, nach Richmond gegangen. Das „Norfolk day book", welches diesem Besuch eine schwere Bedeutung beilegt, sagt: „Der Süden wird keine Diplomatie dulden, welche die Konföderirten außerhalb des Staatsrechts stellt und in ihren eigenen Gewässern ihre Nationalität angreift." Dies bezieht sich, wie man glaubt, darauf, daß die Konföderirten-Flagge nicht salutirt wurde.

Aus Cork werden der „Times" folgende Nachrichten vom amerikanischen Kriegsschauplatze telegraphirt: New-York, 19. April. Die Konföderirten sind am Appacke-Paß in der Nähe von Santa Fé in Neu Mexiko vom Obersten Slough geschlagen worden. Ihr Verlust beträgt 400 Todte und Verwundete. Commodore Foote und General Pope haben das Fort Pillow am Mississippi, 70 Meilen oberhalb Memphis, eingeschlossen. Die Belagerung von Yorktown macht keine Fortschritte. Der „Merimac" ist noch in Norfolk um den durch das Bersten seiner großen Kanone erlittenen Schaden auszubessern. Jefferson Davis soll in Yorktown das Oberkommando führen. General Banks hat Mount Jackson eingenommen. Eine große Schlacht ward bei Rudes Hill erwartet. Die Potomac-Flotille ist den Rappahannock hinauf gesegelt und hat sich Rappahannock's ohne Widerstand bemächtigt.

Telegraphische Berichte.

Neapel, 3. Mai. Der König hat die französische Flotte besucht, auch hat er an Kaiser Napoleon ein Schreiben gerichtet, worin er ihm Dank sagt für das Wohlwollen für seine Person, so wie für seine Sympathie für die Sache Italiens. Lange habe er keine solche freudige Bewegung gefühlt wie heute. Die Ordnung die in den Südprovinzen herrsche, die warmen Beweise von Liebe, die er von allen Seiten her erhalte, antworten siegreich auf die Verleumdungen der Feinde der italienischen Sache, und werden Europa überzeugen, daß der Gedanke der Nationaleinheit auf festen Grundlagen ruhe, und tief in die italienischen Herzen gegraben sei. (A. Z.)

Rom, 4. Mai. Der hl. Vater ist von Porto d'Anza hieher zurückgekehrt.

Genua, 5. Mai. Der Jahrestag der Landung bei Marsala wurde hier gefeiert. Dabei ertönten die Rufe: Nach Rom! Nach Venedig! (B. Z.)

Madrid, 4. April. Spanien schickt sich an, Verstärkungen nach Mexiko zu senden.

London, 3. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Hr. Layard, auf eine Interpellation Forster's, Hr. Marliani sei von der italienischen Regierung nach London geschickt worden, um mit England einen Handelsvertrag abzuschließen. — Der Kronprinz von Preußen besuchte gestern die Ausstellung. (F. J.)

St. Petersburg, 4. Mai. Das Journal de St. Pétersbourg meldet: Uebermorgen Dienstag findet die Eröffnung der täglichen Eisenbahnverbindung zwischen St. Petersburg und Berlin statt.

New-York, 23. April. „Richmond Dispatch" versichert, Mercier, der französische Gesandte, habe Unterhandlungen mit den Separatistenministern eingeleitet. Der Separatistenkongreß soll nicht vor Beendigung der Mission Merciers vertagt werden. „Richmond Dispatch" vermuthet, daß die Separatistenstaaten vollständig durch Frankreich anerkannt werden würden. Der Separatisten-General Beauregard erhielt bedeutende Verstärkungen im Lager bei Korinth. — Keine weiteren Neuigkeiten bezüglich Yorktowns eingetroffen. — Die Bundestruppen haben den Angriff auf Fort Macon bei Savannah begonnen. (Bayer. Ztg.)

München, 3 Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 12,882 Sch., wovon 10,105 Sch. verkauft und 2777 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 16 kr. (gefallen um 15 kr.), Korn 14 fl. 49 kr. (gefallen um 28 kr.), Gerste 13 fl. 55 kr. (gefallen um 5 kr.), Haber 7 fl. 4 kr. (gefallen um 2 kr.). Die Reste bestunden in 916 Sch. Weizen, 1278 Sch. Korn, 419 Sch. Gerste, 164 Sch. Haber. Umsatzsumme 144,807 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
5.	+ 4°,1	+ 18°,2	+ 13°,3	325''',03	325''',03	325''',68

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., NO. — Heiter, Abends wenig bewölkt.

Höchste Temperatur: + 19°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,5.

Am 6. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,6. Barometer: 326''',57.

Mainwärme am 5. Abends: 15°,0, am 6. Morgens: 12°,2.

Bekanntmachung.

Alle Personen, beziehungsweise die Vormünder für die Curanden, von welchen bayerische Staatsobligationen dahier hinterlegt sind, werden, behufs auch einer eigenen Controlle, auf die Bekanntmachung der kgl. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission vom 19. April 1862, unerhobene Kapitalien betreffend — Regierungsblatt für 1862 Nr. 16 S. 552 ff. — hingewiesen.

Bayreuth, den 1. März 1862.

Die Depositen-Commission des kgl. Bezirksgerichts Bayreuth.

Semmelmann. Kolb.

Bei E. H. Gummi in München, Pfandhausstraße Nr. 9, ist soeben erschienen und in allen bayerischen Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung:

Ausführliches alphabetisches Register
zum Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern,
von A. Otto, Appellationsgerichts-Accessist. Preis 36 kr.

Ausführliches alphabetisches Register
zum Gesetz vom 10. November 1861.
Die Einführung des Strafgesetzbuches und Polizeistrafgesetzbuches für Bayern betreffend,
von A. Otto, Appellationsgerichts-Accessist. Preis 18 kr.

Ausführliches alphabetisches Register
zum Polizeistrafgesetzbuch für Bayern,
vom k. Staatsanwalte Maehler. Preis 45 kr.

Wie sehr durch ein gutes ausführliches Register, sowohl das Studium, wie die Anwendung neuer Gesetzbücher erleichtert wird, weiß jeder Praktiker. Die vorliegenden Arbeiten werden sicher eine freundliche Aufnahme finden, weil sie zu allen Ausgaben passen.

Jacob Würzburger sen.,
dem königlichen Bezirksgerichte gegenüber,
empfiehlt seine in Leipzig eingekauften Waaren, bestehend aus allen Sorten **Tuchen,** den neuesten und elegantesten Stoffen zu **Sommer-Anzügen,** fertige **Herren-Hemden,** weisse u. bunte leinene und seidene **Taschentücher** etc. unter Zusicherung **äusserst billiger** Preise.

Der III. Anwaltstag des Anwaltvereins für Bayern findet am Freitag den 30. und Sonnabend den 31. Mai d. Js. jedesmal von früh 8 Uhr in Regensburg statt.

Tagsordnung:

1) Rechenschaftsbericht der Vorstandschaft über deren bisherige Thätigkeit,
2) Entwurf einer Anwaltsordnung, und Vorlage derselben an das königliche Staatsministerium der Justiz,
3) Entwurf der Statuten eines Unterstützungsfonds für erwerbsunfähige Collegen in Vollzug des Beschlusses vom 10. Mai 1861; im Falle der Annahme Anträge wegen des Vollzugs,
4) Bericht über die Zeitschrift und das Vertragsverhältniß mit dem Verleger,
5) Bestimmung von Zeit und Ort des IV. Anwalttags,
6) Vorlage der Rechnungen des Vereins und Unterstützungsfonds,
7) Antrag, die den Anwaltstand berührenden Bestimmungen des neuen Civilprozeßgesetzentwurfs für das Königreich Bayern betr.,
8) Antrag auf Neuwahl der Vorstandschaft wegen Ausscheidens mehrerer Mitglieder.

Die Sitzungen sind öffentlich. Der Entwurf einer Anwaltsordnung ist bereits in einer außerordentlichen Beilage zu Nr. 9 der Zeitschrift des Anwaltvereins ausgegeben. Die weiteren Vorlagen zu 2. 3. 6. und 7. werden in einer außerordentlichen Beilage zu Nr. 10 der Zeitschrift veröffentlicht.

Nürnberg, den 5. Mai 1862.

Die Vorstandschaft des Anwaltvereins für Bayern.
Dr. Krafft, Obmann.
Nidermaier, Schriftführer.

Meine
Leipziger Messwaaren
sind nun eingetroffen und empfehle ich solche unter Zusicherung solider und billiger Bedienung.

L. Bamberger.

Ein tüchtiger Lebküchner und Konditor-Gehilfe sucht Arbeit und kann sogleich eintreten. Näheres in der Exp. der Bayr. Ztg.

J. Würzburger junior,
Ecke der Opernstrasse,
empfiehlt seine in grösster Auswahl von der Leipziger Messe eingetroffenen

Neuen Waaren

unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

Mein Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager,
nach meinen persönlichen Einkäufen zu den Messen in **Frankfurt a. d. O.** und **Leipzig** reichhaltig sortirt, halte ich mit der Versicherung einer **streng reellen, sehr billigen** Bedienung bestens empfohlen.

Bernhard Mayer, Friedrichs-Straße Nr. 385.

Da ich vom hochlöblichen Stadt-Magistrate dahier die Conzession erhalten habe, erlaube ich mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß alle Arbeiten, welche in mein Geschäft einschlagen, billig und prompt besorgt werden und bitte hiebei um geneigten Zuspruch.

A. Mai, Maurermeister.

Eine Familie, welche hieher zu ziehen beabsichtiget, wünscht vom November h. J. an, ein Quartier von 5 — 6 Zimmern, Kochstube rc. nebst Stallung zu miethen. Bemerkt wird, daß man auch 2 Stöcke eines Hauses nehmen würde. Das Nähere bei der Expedition der Bayr. Ztg.

Vergangenen Sonntag wurde im Hofgarten ein **Zahnperlen-Halsband** mit einer goldnen Mutter-Gottes-Medaille verloren. Dem redlichen Finder 2 fl. Belohnung. Ludwigsstraße Nr. 318 über 1 Treppe.

Für einen jungen Mann aus achtbarer Familie, wird, gegen mäßiges Lehrgeld, eine Lehrlingsstelle in einem Spezereiwaaren-Geschäfte gesucht. Näheres auf portofreie Anfragen unter H. Nr. 63. durch die Expedition dieses Blattes.

Zu Jakobi sind 1200 fl. ohne Unterhändler auszuleihen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch — Nro. 126. — 7. Mai 1862.

Deutschland.

München, 5. Mai. Die „Bayerische Ztg." meldet, aus Paris sei ein Telegramm in München eingetroffen, demzufolge die französischen Teuppen Befehl erhalten haben, Rom zu räumen.

München, 5. Mai. Die Festgabe der Münchener Schützen für das deutsche Schützenfest in Frankfurt wird in einer prachtvollen Preisfahne bestehen. Dieselbe wird auf der einen Seite ein werthvolles Oelgemälde, ein oberbayerisches Festschießen darstellend, und auf der anderen Seite das bayerische und das Münchner Stadt-Wappen zeigen, und außerdem mit einer Anzahl, zu einem Kranze vereinter Vereinsthaler geschmückt werden. Diese Festgabe wird von einer Anzahl hiesiger Schützen nach Frankfurt gebracht werden.

München, 6. Mai. Se. k. Hoheit Peinz Adalbert ist von der Auerhahnjagd in der Umgegend von Weilheim Sonntag Nachts zurückgekehrt und hat sich sofort nach Nymphenburg begeben. Gestern ist Se. k. Hoh. zur Begrüßung Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter von Oesterreich hieher gekommen. — Der k. Rath, Hr. Schuller, welcher durch bedenkliches Unwohlsein in Nizza zurückgehalten wurde, ist wieder vollständig genesen und wird bis Ende dieser Woche wieder hier eintreffen. Der Wechselwärter Schreiber, welcher vergangenen Samstag Abend zugleich mit dem Bahnhofverwalter Baer auf der Draisine fuhr und von derselben beim Zusammenstoßen mit der Lokomotive hinabgeschleudert wurde, ist an seinen hiebei erhaltenen Verletzungen noch nicht gestorben, wie allgemein irrig verbreitet worden war, sondern man hat sogar Hoffnung, sein Leben zu erhalten. (Bayer. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. April den Landgerichts-Assessor R. v. Ammon in Hofheim wegen Funktionsunfähigkeit nach §. 22 lit D der IX. Verfassungsbeilage auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum den Landgerichts-Assessor J. Ziegler in Obernburg auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage für die Dauer von sechs Monaten in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen; unterm 21. April den temporär quiescirten Oberappellationsgerichtsrath A. Reitmaier wegen nachgewiesener Krankheit und bleibender Funktions-Unfähigkeit auf dem Grunde des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung mit seiner treuen und ausgezeichneten Dienstleistung für immer in den Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum den k. Rentbeamten von Frankenthal, A. Frick, auf das Rentamt Kaiserslautern, den k. Rentbeamten von Winnweiler, A. v. Ehtingensperg, auf das Rentamt Frankenthal, deren Ansuchen entsprechend, zu versetzen; den Rechnungskommissär der k. Regierungsfinanzkammer der Pfalz, W. Gugel, seiner Bitte um Verleihung eines Rentamtes entsprechend, zum Rentbeamten von Winnweiler zu befördern; den Rathsaccessisten der k. Regierung der Pfalz, K. d. F., A. Schwarzenberger, und den funktionirenden Rechnungs-Revisor dieser Regierungsfinanzkammer, K. Bouda, beide zu Rechnungskommissären der genannten Regierungsfinanzkammer in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 23. April den Adjunkten der paläontologischen Sammlung des Staates und außerordentlichen Professor der Universität München, Dr. K. A. Oppel zum Konservator der obengenannten Staatssammlung und zum ordentlichen Professor der Paläontologie in der philosophischen Fakultät der k. Universität München unter Fortdauer des Dienstesprovisoriums zu befördern, den Dr. M. Wagner in München zum Konservator der ethnographischen Sammlung des Staates in provisorischer Eigenschaft; den Sekretariatsgehilfen der Akademie der bildenden Künste, O. Weber, zum Kassa- und Rechnungsführer dieser Anstalt in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Nach einer in der Allg. Ztg. mitgetheilten Zusammenstellung hat sich bei der letzten Vereinsvolkszählung in Bayern eine Bevölkerungszahl von beiläufig 4,688,806 Seelen ergeben, gegen 1858 ein Zuwachs von 73,000. Davon kommen auf Oberbayern 778,000, Niederbayern, 575,400, Pfalz 608,100, Oberpfalz 484,800, Oberfranken 516,600, Mittelfranken 545.500, Unterfranken 601,900, Schwaben 578,500 Einwohner. Die größern Städte reihen sich nach der Höhe ihrer Volkszahl in folgender Weise: München 147,300, Nürnberg 63,000, Augsburg 45,600, Würzburg 36,300, Regensburg 27,960, Bamberg 23,600, Ingolstadt 19,450, Fürth 19,100, Bayreuth 18,000, Passau 13,350, Ansbach 12,260, Landshut 12,120, Hof 12,000, Amberg 11,700, Erlangen 10,900, Straubing 10,720, Kempten 10,400, Aschaffenburg 9470, Schweinfurt 8700, Neuburg a. D. 8260, Eichstädt 7350, Schwabach [illegible], Nördlingen 6400, Dinkelsbühl 5000, Lindau 4950, Rothenburg a. d. Tauber 4900, Kaufbeuern 4500, Donauwörth 3310 Seelen.

Das Braunsberger Kreisblatt berichtet über die tumultuarischen Vorfälle in Mühlhausen wie folgt: „Das Wahlgeschäft war heute Mittag 12 Uhr bereits beendigt. Um halb 1 Uhr kam aus dem Hause des Schankwirths Jäckel eine Rotte angetrunkener Menschen und begab sich zu dem Kaufmann Koch, in dessen Hause ein Theil unserer Bürgerschaft zu verkehren pflegt. Der Haufe verlangte im Laden Einlaß in das Gastzimmer, in welchem sich der Stadtkämmerer Eisengarten, der jenenser Studiosus Liedtke und dessen Bruder, der Gerbereibesitzer Wornien u. m. A. befanden. Da der Kaufmann Koch dem Haufen den Eingang versagen wollte und die Gäste sie zur Ruhe mahnten, stürzte derselbe hinein, verwundete die beiden Liedtke, besonders aber den Wornien, erheblich, und nach deren Flucht und Hülferuf fing die Schaar an, im

Feuilleton.

Ein Banknotenfälscher vor Gericht.

Am 14. und 15. April stand vor dem Assisenhof der Seine ein gewisser Giraud, Gutsbesitzer von Gatebourse, unter der Anklage der Banknotenfälschung. Der Fall erregte allgemeines Interesse, nicht nur wegen der Schwere des Verbrechens und der damit verbundenen Nebenumstände, sondern auch wegen des früheren abenteuerlichen Lebens des Angeklagten, das man aus seinem faltigen Gesichte herauslesen will, dessen tiefliegende Augen eine Kurzsichtigkeit andeuten, die eine Folge anstrengender Graveurarbeiten sind. Die Untersuchung und Einleitung des Prozesses hatte ein ganzes Jahr gedauert. Die nachgemachten Banknoten waren den echten so vollständig ähnlich, daß sie außer einem in dem Worte „Kontroleur" mangelnden Strich sich von diesen nicht unterschieden. Der Anklageakt hebt Folgendes hervor: In den acht Jahren von 1853 — 1861 kamen zu verschiedenen Malen falsche Banknoten von 100 Fr. vor, und es verging fast kein Tag, ohne daß deren bei der Bank präsentirt wurden. Sie waren so täuschend nachgemacht, daß man sie von den echten nur schwer unterscheiden konnte. Im Jahre 1857 erschienen falsche 200 Fr. Noten, die Bank gab sofort keine mehr aus, um wo möglich der Quelle der Fälschung auf die Spur zu kommen; aber der Fälscher hielt nun auch mit deren Verbreitung inne, während Stücke zu 100 Fr. fortwährend in Umlauf gesetzt wurden, so daß die Bank 1861 einen bedeutenden Betrag derselben einlösen mußte. Die Nachforschungen Seitens der Bank und der Filialen, bei welchen falsche Noten präsentirt wurden, wurden eifrigst fortgesetzt und im letztgenannten Jahre gelang es endlich, den Kreis der Untersuchung zu beschränken. Man hatte nemlich wahrgenommen, daß die Filiale von Angoulême am meisten falsche Noten einnahm und daß zu gewissen Perioden auch die Pariser Kasse eine beträchtliche Zahl derselben einlöste. Hieraus zog man den Schluß, daß die Fabrication im Departement der Charente inférieure stattfinden müsse und zwar auf dem Lande in einem abgelegenen Winkel, wo der Fälscher jeder Kontrole entzogen war; ferner, daß die Verausgabung bald in diesem Departement, bald in Paris stattfände, je nachdem der Fälscher seinen Aufenthalt wechselte, um der Wachsamkeit der Behörden zu entgehen und desto sicherer die Erzeugnisse seiner gefährlichen Industrie verwerthen zu können. Die Nebeneinanderstellung dieser eben erwähnten Umstände, die beim ersten Blick so wenig mit einander in Konnex zu stehen scheinen, führte zur Verhaftung des Angeklagten Giraud, welcher in einem beim Dorfe Gatebourse liegenden Landhause wohnte. Der Angeklagte stammt aus dem Departement der Charente inférieure, besaß von Haus aus gar kein Vermögen, verließ im Alter von 17 Jahren Frankreich und En-

Gastlokale Alles zu zertrümmern und die Fenster einzuschmettern. Darauf begann die Rotte ihren Zerstörungszug durch die Stadt. In der Nachbarschaft galt der Angriff nun dem Hause des Kaufmanns Jakob Flatow, des Mälzenbräuers Baumgart, des Fleischermeisters Rautenberg und des Mälzenbräuers Hinzmann. Von hier zog die Masse, Kerle mit Rungen, Spaten, Steinen u. s. w., in das Gasthaus des Kaufmanns Lehmann und zertrümmerte Alles. Ein gleiches oder ärgeres Schicksal erfuhr in dessen Nähe der Tischlermeister Lieck. In dessen Hause wurde alles von dieser Mannschaft mit ihren Weibern und Kinder aufgeräumt. Als hier keine Geschäfte mehr zu machen waren, kamen an die Reihe der Kaufmann Tolksdorf und der Steuer-Inspektor Hotopp. Beide mußten sich durch die Flucht retten und Alles Preis geben. Das Schrecklichste geschah aber auf der Vorstadt nach dem Bahnhofe. Hier wohnen der Gerberei-Besitzer Wornien und der Kaufmann Salomon Flatow. Bei Wornien ist keine Raute ganz geblieben, Thüren und Möbel zertrümmert, das Haus unbewohnbar fast. Aber noch ärger sieht es in dem Hause des Flatow aus. Hier sind nicht blos Fenster und Thüren zerschmettert, sondern sämmtliche Sachen bis auf eine Küchenpfanne und eine Kinderwiege geraubt, sämmtliche Oefen umgebrochen, Mann und Frau haben nur das behalten, was sie am Leibe tragen; das Haus ist völlig unbewohnbar. Bei der Heimkehr aus der Vorstadt fuhr auch ein Stein in die Fenster des Pfarrers Schnue, wohin die Frauen der Kaufleute Flatow und Koch mit den Kindern sich gerettet hatten. In dessen Nähe wurde derselbe Gruß dem Färbermeister Marcquard gebracht. Gegen 4 Uhr sollte nun dasselbe großartige Geschäft wie bei Flatow auch bei dem Apotheker Gland ausgeführt werden, aber da rückten endlich die Jäger aus Braunsberg ein. Vierundzwanzig der Vandalen sind von den Jägern abgefaßt und liegen auf der Wache gebunden.

Köln, 4. Mai. Das Verlagsrecht der „Kölnischen Zeitung“ ist im gestrigen Termine des Theilungs-Verfahrens zwischen den Erben des Herrn Joseph Du-Mont von den Betheiligten wieder erworben. Das Institut wird einer in der heutigen „K. Z.“ enthaltenen Erklärung des Herrn M. Du Mont-Schauberg zufolge, in ganz unveränderter Weise fortgeführt.

Stuttgart, 3. Mai. Aus der Rede, mit welcher heute der Minister v. Linden den Landtag eröffnete, heben wir die folgende Schlußstelle hervor: „Möge ferner auch in den gemeinschaftlichen Angelegenheiten des deutschen Volks diejenige Einigung erzielt werden, wodurch das Wohl des Ganzen wie des Theils bedingt ist! Die k. Regierung hat mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln sich bemüht auf Anbahnung von Unterhandlungen hinzuwirken, welche zum Zweck haben, das Band zwischen den deutschen Volksstämmen fester zu knüpfen, das gemeinschaftliche Organ der deutschen Regierungen zu kräftigen, und eine Betheiligung der deutschen Volksvertretung bei Fassung seiner Beschlüsse herbeizuführen. Die Regierung Sr. Maj. freut sich aussprechen zu können, daß ihre Bemühungen vielseitigen Anklang und Unterstützung gefunden haben, und daß nunmehr Unterhandlungen über positive Vorschläge zu einer Bundesreform in sichere Aussicht gestellt sind, über deren Ergebniß die k. Regierung den Ständen, sobald als irgend zulässig, nähere Eröffnung machen wird. Hoffen wir, daß die Bemühungen der Regierungen, indem sie auf diese Weise gerechte Erwartungen zu befriedigen suchen, unterstützt werden von den Bestrebungen aller deutschen Männer, welche, fern von trennendem Parteigeist, vereint im gemeinsamen Verständniß dessen, was dem großen Vaterland wie den einzelnen Volksstämmen frommt, dahin mit allen Kräften wirken mögen, daß Deutschland das sei und bleibe, was wir so gern als seine Bestimmung erkennen, ein Hort des Rechts, des Friedens, und wahrer von Religion und Sittlichkeit getragener Bildung! Im Namen Sr. Maj. des Königs erkläre ich diesen Landtag für eröffnet“ (N. Z.)

Karlsruhe, 3. Mai. Die zweite Kammer genehmigte dieser Tage die Aufhebung des Bestellkreuzers für Briefe und Kreuzbandsendungen, Abschaffung der Ein- und Sechskreuzer-Marken und Einführung der Dreikreuzer-Marke als einzig geltende Briefpostaxe im Inlande.

Hannover, 3. Mai. Gestern hatte die Erste Kammer der Regierung für deren gegen den deutschen Bundesstaat gerichtete Politik ein Vertrauensvotum gegeben, indem sie zum Budget bei den Ausgaben für Zwecke des deutschen Bundes auf v. Rössing's Antrag folgenden Beschluß faßte: „Stände benutzen zugleich diesen Anlaß, um der königlichen Regierung ihre Anerkennung dafür auszusprechen, daß sie Bestrebungen, welche auf Bildung eines engeren Bundesstaates innerhalb des deutschen Bundes und damit auf die unausbleibliche Zerreißung des Letztern gerichtet sind, gleich anderen deutschen Staaten entgegengetreten ist und an einem Verbande festhält, welcher das gesammte Deutschland gleichmäßig umfaßt. Auch Stände können kein Heil in einem Kleindeutschland finden, sondern sie theilen mit der königlichen Regierung die Ueberzeugung, daß die deutsche Föderation das ganze Deutschland als Grundlage behalten muß, und daß jedes Projekt einer Reform des Bundes, wenn solches auch anderen berechtigten Wünschen des deutschen Volkes Erfüllung zu bringen versprechen sollte, von vorn herein verwerflich ist, welches nicht das gesammte deutsche Vaterland zum Ausgangspunkte nimmt.“ — Ein Zusatzantrag von Grote-Jühnde's hierzu: vor dem Worte „Bestrebungen“ einzuschieben: „in Verbindung mit anderen deutschen Staaten eine Reform des deutschen Bundes ernstlich angeregt, und“ wurde fast einstimmig angenommen. In der Debatte stimmte Graf Knyphausen dem Antrage in einer längeren Rede bei, die sich in Invektiven gegen Preußen und den „Nationalverein mit seinen antinationalen Bestrebungen“ erging. Justizminister v. Bar erklärt sich für den Hauptantrag, bekämpft dagegen den Verbesserungsantrag Grote-Jühnde's, weil durch denselben der Regierung Verlegenheiten bereitet werden könnten. v. Cramm für den Verbesserungsantrag, warnt, in solcher Weise sich feindlich gegen Preußen zu stellen; er hält nicht dafür, daß man sich direkt an Oesterreich anschließen müsse; Preußen liege uns näher; der bestehende Dualismus sei ein Glück für Deutschland, das ohne diesen nicht bestehen würde. Bei der Abstimmung stimmen die anwesenden Minister, der Justiz-Minister v. Bar und der Finanzminister Graf Kielmannsegge gegen den Verbesserungsantrag Grote-Jühnde's. Die Regierung scheint also von ernstlicher Anregung einer Reform des deutschen Bundes, oder doch von einem Dank dafür nichts hören zu wollen.

Wien, 3. Mai. Die Wellenschläge der römischen Frage zittern auch hier nach und die Wirkung macht sich auch in der heute eingetretenen Baisse fühlbar. Es scheint jedoch, die österreichische Regierung werde sich, was auch in Rom geschehe, lediglich auf eine diplomatische Aktion beschränken und nur wenn die

---

ropa und führte zuerst in Cuba, dann in Nordamerika ein abenteuerliches Leben, das ihn einmal dem Galgen sehr nah brachte, dem er nur durch schleunige Flucht entging. Schon dort hatte er nemlich Banknoten nachgemacht; da ihm aber dies Geschäft zu gefährlich war, so ernährte er sich zumeist als Metall-Graveur. Ende 1851 nach Frankreich zurückgekehrt, schloß er 1853 einen Gesellschafts-Vertrag mit einem Lithographen, Namens Dupuy, zur Ausbeutung eines eigenthümlichen Verfahrens, mit Maschinen in Metall zu graviren, dessen Erfinder er zu sein vorgab. Dieser Vertrag hatte keine weiteren Folgen, aber in dieser Zeit lebte Giraud vom Stegreif, beging allerlei Ausschweifungen, nur bemerkten seine Genossen, daß er sich hin und wieder zurückzog und ein gewisses mysteriöses Treiben den Blicken Aller zu verstecken suchte, was man auch in allen Logis, die er in Paris successive bewohnt hatte, wahrgenommen haben will. Ende des Jahres 1853 erschienen auch die ersten falschen Banknoten. Im Oktober 1857 heirathete Giraud, welcher inzwischen zu verschiedenen Malen in seinen Heimathsort zurückgekommen war, eine Demoiselle Michaud, aus achtbarer Familie, welche ihm das Landgut mitbrachte, das er fortan größtentheils bewohnte, und das ihm eine jährliche Rente von 5000 — 5500 Fr. abwarf. Ohne persönliche Hilfsquellen und bloß auf das Vermögen seiner Frau angewiesen, machte er aber ein so großartiges Haus und so enorme Ausgaben, daß man die Quelle, aus welcher er die Mittel schöpfte, für eine verdächtige halten mußte. Sein Haus war auf's kostbarste möblirt, er hielt 11 Bedienten und 6 — 8 Racenpferde, elegante Wagen, viele Jagdhunde und lebte überhaupt als Grand Seigneur. Er lud auch häufig die Honoratioren des Arrondissements ein und bewirthete sie glänzend, ohne daß Jemand sich die Quelle dieses dort ungewöhnlichen Luxus zu erklären vermochte. Er machte Reisen nach Paris, besuchte die Seebäder, verlor beträchtliche Summen im Spiel, erweckte aber Mißtrauen durch die verschiedenartigen, von einander abweichenden Erklärungen über den Ursprung seines plötzlichen Reichthums. Das einemal sagte er, er sei bei mehreren kommerziellen und industriellen Unternehmungen betheiligt, ein andermal ließ er durchblicken, sein Vermögen sei der Lohn, welchen er von der französischen und von auswärtigen Regierungen für geleistete wichtige geheime Dienste erhalten habe. Alles dieses erweckte bei der Behörde Verdacht, und dieser wurde vollständig begründet durch die im Landhause von Gatebourse und in seiner Wohnung zu Paris, Rue des Martyrs, vorgenommenen Haussuchungen. Am 23. August 1861 fand die erste in Gatebourse statt, wo man im Parterre ein mit vieler Sorgfalt verschlossenes Kabinet fand, dessen Fensterscheiben geblendet waren, so daß man von Außen nicht sehen konnte, was im Innern des Kabinets geschah. Man fand hier eine sogenannte Papierpresse, eine Bunsen'sche Batterie, einen galvano-plastischen Apparat, viele Graveur-Utensilien, Säuren und andere verdächtige Dinge, endlich aber zwei Pakete mit 153 Bankno-

venetianische Frage direkt und unausweichlich gestellt werden sollte, Abwehr leisten. Die Interessen des Katholizismus sind gewiß wichtig für Oesterreich; aber allein maßgebend sind sie nicht. In erster Linie steht seine eigene Sicherheit. Wesentlich neu aber würde die Sachlage sich gestalten, wenn das Papstthum im Laufe der Zeit französisch-piemontesischem Einflusse verfiele; alsdann würde die entschiedenste Gegenkonkordatspolitik für Oesterreich angezeigt sein.

Belgien.

Brüssel, 3. Mai. Eine blinde Wuth, ein unstaatsmännisches leichtfertiges Benehmen, welches man von den eisgrauen Herren Senatoren keineswegs erwarten sollte, das ist der Eindruck, welchen die Campagne der clerikalen Partei im Senat gegen die Anerkennung des Königreichs Italien charakterisirte. Als sie mit Schimpf- und Schellworten genugsam um sich geworfen, so daß Frère Orban einen der Redner unterbrechen zu müssen glaubte und ihn daran erinnerte, wie eine Versammlung, welche früher ein Gesetz gegen die Beleidigung auswärtiger Fürsten votirt, heute nicht dem Lande das traurige Beispiel einer offenen Gesetzesverletzung geben sollte, als der Finanzminister später in einer trefflichen Rede Italien, dessen Volk und dessen König, vertheidigt und zunächst Herr Forgeur einige feurige Worte zu Gunsten der Italiener improvisirt, als selbst der Präsident des Senats, Fürst de Ligne, dessen Sohn zu Castelfidardo gekämpft und von den Italienern gefangen genommen worden war, sich gegen das Amendement des Grafen d'Anethan aussprach, als Herr Bischoffsheim, der neuernannte Brüsseler Senator, die Rechte ermahnt hatte, sich der Zeiten von 1830 zu erinnern, und wie damals im Ausland viele jener Staatsmänner, die Belgien feiert und deren Andenken es hoch hält, als Meuterer und unverbesserliche Revolutionäre angesehen und traktirt wurden, da schracken selbst die Katholiken vor den Consequenzen eines Votums zurück, welches die fatalsten auswärtigen Verwickelungen zur Folge haben konnte. Das Amendement, das den Tadel der durch die Regierung beliebten Anerkennung Italiens in sich schloß, wurde mit 28 Stimmen gegen 21 verworfen und somit ist von einer Cabinetskrisis keine Rede mehr. Im Gegentheil wird dieser Zwischenfall, so wie der gestern besprochene Ausgang der im Schooß der Association liberale angezettelten Agitation gegen das Kriegsbudget, seine Stellung wieder in etwas befestigen. (F. J.)

Italien.

Rom, 29. April. Viktor Emanuel hat in den römischen Staaten, kaum anderthalb Meilen von Rom entfernt, eine Besitzung, die den Namen Ruffinella führt. Dieselbe ist in letzter Zeit vielfach verschönert worden, und man glaubt, was allerdings sehr unwahrscheinlich klingt, daß Viktor Emanuel einen Abstecher nach diesem Landgut machen werde.

Neapel, 4. Mai. Der König hat dem französischen Admiral am Bord der „Bretagne“ einen Besuch abgestattet; er wurde feierlich empfangen; die ganze Flotte feuerte Salutschüsse ab. Morgen wird das französische Geschwader ein nautisches Schauspiel geben. — Die Gesandten Belgiens und Schwedens sind hier eingetroffen. — Gestern begab sich der König nach Caserta und ertheilte der enthusiasmirten Bevölkerung eine öffentliche Audienz; er spendete 10,000 Frs. für Wohlthätigkeitshandlungen. — Der Vizekönig von Aegypten ist von dem Könige in feierlicher Audienz empfangen worden; er bewohnt die königliche Villa Favorita, die ihm zur Verfügung gestellt worden. — Der neapolitanische Handelsstand hat aus Anlaß des königlichen Besuches 14,000 Kilogramm Brod an die Armen vertheilen lassen. — Der König wird sich am nächsten Montage nach Salerno und nicht nach Palermo begeben. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Der „Constitutionnel“ bringt heute einen enthusiastischen Artikel über den König Viktor Emanuel und die Erfolge seiner Reise nach Neapel. Bekanntlich schreibt man den Entschluß des Königs zu dieser Reise dringenden Rathschlägen zu, welche von Paris und London an ihn ergangen worden. Jedenfalls steht fest, daß der Aufenthalt Viktor Emanuels im Süden die legitimistischen Anzettelungen durchkreuzt und stört und daß sie die Pazifikation jener Provinzen ungemein befördern wird. Was Rom anbelangt, so scheint, wie eingeweihte Personen auch ganz richtig vermutheten, daß außer der Abwesenheit Goyon's einstweilen dort nichts geändert wird. Neuere Gerüchte schreiben dem Papst die Absicht zu, Rom zu verlassen. Diese Nachricht ist aber jedesmal von Rom aus verbreitet worden, wenn ein energischer Schritt Frankreichs zu drohen schien. Der Papst weiß, daß, so lange die Franzosen in Rom sind, seine Person und seine Regierung nicht gefährdet sind; er wird schwerlich einem wohlfeilen Märtyrerthum nachjagen, sondern das für den Augenblick aufsparen, wo der Abzug der Franzosen seine Abreise wirklich motivirt. Der Prinz Napoleon begibt sich nächsten Mittwoch über Marseille nach Neapel, um dort seinen königlichen Schwiegervater zu begrüßen. Bekanntlich war es dem Prinzen seit zwei Jahren nicht gestattet, den italienischen Boden zu betreten. Diese Reise ist somit auch ein Zeichen der veränderten Situation.

Paris, 3. Mai. Vorgestern Abend fand die General-Versammlung der Aktionäre der Gesellschaft des Suez-Kanals statt. Es wohnten derselben ungefähr 500 Personen an. Herr v. Lesseps präsidirte der Versammlung; an seiner Seite befanden sich der Vizepräsident Herzog von Albufera und der holländische Ingenieur Konrad, Kommissär des Vizekönigs von Aegypten. Verschiedene Berichte wurden vorgetragen. Aus denselben geht hervor, daß während des letzten Jahres 17,127,447 Fr. 16 C. verausgabt wurden. Zugleich wurde angekündigt, daß vom 1. bis 15. Juli 100 Fr. per Aktie eingezahlt werden müssen. Außerdem sollen Obligationen, die 9 Prozent Zinsen tragen, ausgegeben werden, um damit die Subskription des Vizekönigs zu decken. Es scheint, daß derselbe seine Fonds schon zurückverlangt hat. Ueber den Stand der Dinge auf der Meerenge theilt der Bericht des Haupt-Ingenieurs Folgendes mit: Der Süßwasser-Kanal, der seinen Ursprung im Nil nimmt, geht jetzt bis zur Mitte der Landenge, wo gegenwärtig 26,000 Arbeiter beschäftigt sind. Der Seewasser-Kanal ist bis zu dem nämlichen Punkte geöffnet und wird jetzt schon zum Transport des Materials u. s. w benutzt. Der Ingenieur hofft eine schnelle Beendigung des Kanals. Herr v. Lesseps drückte die Meinung aus, daß das Ziel in 15 Monaten erreicht sein würde. Zum Schluß deutete er noch an, daß die Pforte jetzt ihre Zustimmung ertheilt habe und die englische Politik keine Schwierigkeiten mehr mache. Alle Anträge wurden von der Versammlung einstimmig angenommen.

Der „Charivari“ ist wegen eines Artikels: Les quiproquos de M. de Goyon, den Pierre Véron unterzeichnet hatte, verwarnt worden. Persigny erblickt in den Späßen des Witzblattes „verleum-

---

ten, zu je 100 Frs., denen nur noch die Nummer und die Unterschrift zu ergänzen waren. In einem Portefeuille desselben Schreibtisches fand man noch ein solches ganz fertiges Billet von 100 Frs., welches mehrfache Dintenflecke enthielt und mit einer Nadel durchstochen worden war, um ihm das Aussehen zu geben, als wenn es schon viel in Zirkulation gewesen wäre. Dies waren materielle und moralische Beweise gegen den Angeklagten und ließen keinen Zweifel über seine Strafbarkeit. Bei einer spätern Haussuchung in Gatebourse am 1. September untersuchte man eine Räumlichkeit, worin er sich, nach Aussage eines Küfers, der oft für ihn gearbeitet hatte, häufig einschloß und wo außer ihm Niemand Zutritt hatte. Dies war eine Räumlichkeit, welche zur Destillation von Spirituosen diente. Hier entdeckte man, sehr geschickt in einem Fasse versteckt, verschiedene Platten die zum Druck der Bankbillets gedient, verschiedene Stempel und sonstige Vorrichtungen zur Fabrikation von Banknoten, nebst mehreren halbfertigen Billets und schwarzer wie blauer Druckerdinte. Die weiteren Untersuchungen ließen an der Schuld des Angeklagten gar keinen Zweifel. Von 1853 — 1861 hatte die Bank im Ganzen 1532 falsche Noten eingewechselt, worunter 1394 von 100 Fr. und 138 von 200 Fr. Diese Noten waren ganz den vorgefundenen fertigen und halbfertigen gleich, und nach der Aussage des Experten auch mit den Hilfsmitteln angefertigt, die man bei ihm gefunden hatte; ferner entdeckte man mit der Loupe an den Billets einige Unvollkommenheiten, die nur dem bewaffneten Auge sichtbar waren und die sich auch an den Platten und Stempeln fanden. Diesen Beweisen gegenüber behauptete Giraud, er habe vor etwa zwei Jahren in einer öffentlichen Versteigerung in Paris eine Graveur-Werkstätte gekauft, worin er in einem verborgenen Fach den ganzen Apparat gefunden, nebst den fertigen und halbfertigen Banknoten, von welchen er übrigens nur 6 oder 7 Stücke zu 100 Fr. ausgegeben. Dabei verwickelte er sich aber in viele Widersprüche, und der verhältnißmäßig große Vorrath von Druckerdinte, die man bei ihm gefunden, war ein Beweis, daß die gravirten Platten und Stempel auch von ihm benutzt worden waren. Von den im Destillationslokal in einem Fasse mit doppeltem Boden vorgefundenen Platten 2c. wollte er gar keine Kenntniß gehabt haben, wiewohl er dadurch, daß er Niemand in die Destillation zuließ, den Verdacht bestätigte, daß er dort etwas Geheimnißvolles getrieben haben mußte. Alle seine Ausreden über den Vorhalt, daß er großen Luxus getrieben, waren nicht stichhaltig, und ebenso unbefriedigend waren seine Antworten betreffs des Verhaltes, daß er in Amerika verheirathet gewesen und doch in Frankreich eine zweite Ehe eingegangen habe. Die Geschwornen erklärten ihn, nach mehr als einstündiger Berathung, aller Anklagepunkte schuldig, ohne mildernde Umstände, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

derische Imputationen gegen den Oberbefehlshaber des Okkupations-Korps in Rom", wodurch Mißachtung auf die französische Armee und Verachtung gegen die französischen Institutionen kund gegeben sein soll. Diese Verwarnung trifft seltsam mit der derben Abfertigung zusammen, die heute der „Constitutionnel" den Gegnern Italiens zu Theil werden läßt.

Amerika.

Newyork, 19. April, Abends (telegr. aus Londonderry pr. „Hibernian"). General Banks Division fährt fort, rasch gegen Richmond vorzudringen, während General Mitchell seine Vorrückung gegen Westen fortsetzt — Es ist ermittelt worden, daß General Beauregard bei Korinth 100,000 Mann beisammen hat und ausgedehnte Festungswerke anlegt — 21. April Morgens. Das (unbefestigte) Fredericksburg ist durch den föderalistischen General M'Dowell besetzt worden. — Der konföderirte General Jackson hat sich vor der anrückenden Kolonne des Generals Banks vom Shenandoah-Thale zurückgezogen. Apalachicola ist von den Föderatisten ohne Widerstand besetzt worden. — Aus einem, vom 9. datirten aufgefangenen Telegramme Beauregards erfuhr man, daß er bei der Schlacht von Pittsburgh blos 35,000 effektive Truppen beisammen hatte. Er erwartete 15,000 Mann unter Van Dorn und verlangt weitere Verstärkungen. Seiner Ansicht nach müßten die Konföderirten den Verlust von Savannah und Charleston wagen, um Buell zu schlagen, da nach einer Niederlage bei Corinth das Mississippithal und mit diesem ihre ganze Sache verloren wäre.

Newyork, 21. April. Der Washington „Republikan" berichtet, daß die Rebellen weitere Batterien am Potomac in der Nähe von Aquia Creek errichtet haben und die Räumung jener Position nur eine temporäre war — Sigel ist in Folge der erlittenen Strapazen schwer erkrankt. Berichte aus St. Louis, wo er jetzt weilt, schildern seinen Zustand als bedenklich. Auch Karl Schurz liegt in Washington am Typhusfieber krank. — Oberst Steinwehr ist zum Brigade-General ernannt worden. — Südliche Blätter melden, daß man in diesem Jahre in Louisville und Texas gar keine Baumwolle ziehen wird.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
6.	+ 6°,6	+ 18°,0	+ 11°,3	326''',57	326''',83	326''',62

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags etwas bewölkt, Abends hell
Höchste Temperatur: + 19°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,0.
Am 7. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,5. Barometer: 325''',85.
Mainwärme am 6. Abends: 15°,6; am 7. Morgens: 12°,0.

Anzeigen.

Bei **E. H. Gummi** in **München** ist soeben erschienen und in allen bayerischen Buchhandlungen zu haben, in **Bayreuth** in der **Grau'schen Buchhandlung:**

Der Wegweiser an die rechte Behörde und in's rechte Amtszimmer,

oder:

Was der bayerische Staatsbürger von der Gerichtsorganisation und dem Notariatsgesetze wissen muß, wenn er auf die beste und billigste Weise sein Recht wahren will.

Von **L. Hauff**, broschirt, Preis 18 kr.

☞ Bei frankirter Einsendung von 22 kr. in Portomarken erfolgt frankirte Zusendung.

Am Markt in der Schloß-Apotheke über eine Treppe sind zwei meublirte Zimmer vom 1. Juni an zu vermiethen. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Haus-Nr. 544, Erlanger Straße, ist eine Parthie **Dünger** zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat März 1861 unausgelößten Pfänder von Nr. 43,473 bis 45,601 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 22. Mai 1862

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 6. Mai 1862.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Vicognia Estremadura-Strickbaumwolle in **gebleicht** und **ungebleicht**, sowie **vorzügliches Häckelgarn** empfiehlt **H. M. Wilmersdörffer** am untern Markt.

Ostindischen Nankin, weiß Englischleder und leinen Drell empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Meine neuen Leipziger Meß-Waaren

sind sämmtlich eingetroffen, und empfehle solche, unter Zusicherung der reelsten und billigsten Bedienung ganz ergebenst.

J. M. Aub, Friedrichs-Strasse.

Sommer-Handschuhe, sowie **Glacé-Handschuhe** für Herren, Damen und Kinder in reichhaltigster Auswahl bei

H. M. Wilmersdörffer am untern Markt.

Vom 8. d. Mts. geht der **Postomnibus** zwischen **Bayreuth** und **Weidenberg** wie folgt:
Abgang aus Bayreuth Abends 5 Uhr.
Ankunft in Weidenberg Abends 7 Uhr.
Abgang aus Weidenberg früh 6 Uhr.
Ankunft in Bayreuth früh 8 Uhr.

Am 12. und 13. Juni d. Js.

findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie
event. 100,000 Thaler,

1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **5000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **500**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause
ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.
gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. – Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 127. | 8. Mai 1862.

Preußisch-französischer Handelsvertrag.

Die berechtigten Vertreter der Fabrik-, Handels- und Gewerbs-Interessen unseres Kreises zu Hof, Bamberg und dahier haben sich nunmehr sämmtlich über den preußischen Vertrag mit Frankreich ausgesprochen und gewähren in ihrem Urtheil jeder der möglichen Meinungen, Raum und Begründung.

Hof — von jeher hauptsächlich für den Export arbeitend, schlägt zwar Modifikationen vor, macht aber das Zustandekommen des Vertrages davon nicht abhängig, Bayreuth will den Vertrag nur unter bestimmten Bedingungen gelten lassen, Bamberg dagegen billiget ihn in keiner Weise und räth ganz entschieden von seiner Annahme ab.

Es würde zu weit führen, wollten wir hier ausführlich auf alle Gründe eingehen; einen Wunsch wollen wir aber dabei nicht unterdrücken: daß die verschiedenen Körperschaften ihre Schriftstücke selbst in Druck legten, nicht das schätzbare Material der Akten allein mit ihren Voten bereicherten, sondern der öffentlichen Meinung authentische sachgemäße Anhaltspunkte böten, sich zu orientiren. Was Hunderttausende in ihr[illegible] Interessen berührt, sollte nicht Eigenthum verhältnißmäßi[illegible] Personen und Eingeweihten bleiben!

Wenn wir zunä[illegible] das Hofer Gutachten berühren, so gestehen wir, daß wir dasselbe nur vom Hörensagen kennen, es kann daher mancher Irrthum unserseits unterlaufen. Wir können aber dabei nicht fehlen, wenn wir darin den Ausdruck freihändlerischer Ansicht par excellence finden! Wer den Vertrag mit Frankreich pure acceptirt, der kann nur von zwei bestimmten Prinzipien ausgehen: er erklärt unsere Industrie in den meisten Theilen für welthandelsfähig oder er ist — abgesehen von thatsächlichen Verhältnissen, — so in eine graue Theorie verrannt, daß er im Entzücken, daß das protektionistische Frankreich nun auch dem Prinzipe der Freiheit — freilich noch etwas schüchtern — die Hand reicht, auf alles Weitere vergißt und einzig das Bestreben hat, tapfer voran zu marschiren, damit das Eldorado der vollsten Freiheit alsbald erreicht werde!

Was nun den ersten Punkt betrifft, so gehört z. B. nur eine Unternehmung, wie der Hofer Hochofen dazu, um zu beweisen, daß wenn wir bei 10 gl. Schutz noch kein Eisen produziren können, wir es bei $7\frac{1}{2}$ gl. wahrscheinlich noch weniger können. Diese große Industrie leidet schon jetzt unter ungenügenden Schutz, das Capital, welches auf sie verwendet wird, bringt keine Rente; wir haben den Prozeß, der die einheimische Produktion fördern und die Anlagen amortisiren kann, noch gar nicht begonnen und bilden uns wohl ein, es werde dann in Zukunft jemand so thöricht sein, sein Geld sicherer zum Fenster hinauszuwerfen, als heute.

Nicht nur, daß dem Capital und dem Unternehmungsgeist auf eine lange Reihe von Jahren die Thüre verschlossen werden wird, auch manche der bestehenden, noch nicht amortisirten Industrie-Anlagen werden an der Schwindsucht sterben!

So sind die thatsächlichen Verhältnisse in dieser Branche, wer kann sie verkennen, wer behaupten, daß sie unrichtig sind?

Wir kommen auf unsere zweite große Industrie: Baumwolle — und zunächst auf die Mutter derselben — auf die Spinnerei. Warum diese Industrie in ihrer Entwickelung aufhalten, warum sie in die einseitige Produktion grober Nummern drängen, wie es eine nothwendige Folge des Handelsvertrages sein würde?

Wir haben hier wieder Beispiele: Oberfranken verdankt dem Schutze von Thlr. 3 per Ctr. Twist die Thatsache, daß seit

circa 10 Jahren

über 6 Millionen Gulden in Baumwollen-Spinnereien in diesem Kreise angelegt wurden, daß hiedurch per Jahr

circa fl. 4 — 500,000 Arbeitslohn

verdient werden, die früher nicht verdient wurden! Deutschland kann an dem, was es noch im Innern vom Auslande bezieht, noch

5 Millionen Gulden

Arbeitslohn verdienen, — ist dies denn nichts? ist es etwa besser, die Menschen wandern nach Amerika, oder man sucht durch Unterstützen das Verhungern zu verhüten, wie wir es in Oberfranken und namentlich an der Weberbevölkerung schon zum Oeftern erlebt haben! Besteht der Zoll von Thlr. 3 fort, oder noch besser: träte eine vernünftige Classifikation der Zollsätze ein, was würde hindern, daß in Culmbach, Münchberg rc. Spinnereien entstünden? daß bei fortgesetzter guter Rente sich in den nächsten Jahren abermals 6 Millionen Gulden finden, welche Anlage in Spinnereien suchten! Wird aber das Erträgniß der alten Spinnereien vermindert, wer baut denn dann die neuen? Wir kommen nun zu dem eigentlichen Streitpunkt prinzipieller Auffassung, mithin zu dem oben berührten zweiten Moment. Jeder vernünftige Mensch wird davon ausgehen, daß der freie Handel in der Theorie als das einzige richtige System gelten kann und daß ein Schutz für die Industrie nur in so lange festzuhalten sei, bis Capital und Unternehmungsgeist hinlänglich erstarkt, nicht nur den einheimischen Markt beherrschen, sondern durch die innere Concurrenz zur Ausfuhr gedrängt werden. Letzteres ist das Symptom, daß ein Schutz unvernünftig und lediglich eine Besteuerung der Consumenten sei. Auf diese Weise ist England das geworden, was es heute ist, und genau auf solchem Wege kann auch Deutschland zu einer gleichen Macht gelangen und in nicht langer Zeit die Maßregeln entbehren, die heute seinen großen Industrieen noch nothwendig sind. Wer letzteres Moment nicht gelten lassen will, sondern einfach behauptet: die Freiheit treibe von selbst die ihr zuträglichen Pflanzen, alles Andere sei Treibhauszucht, mit dem haben wir nicht weiter zu reden, der gegenseitige Standpunkt ist zu verschieden.

Nimmt Hof diesen Standpunkt ein, ein Standpunkt, bei dem die Entwickelung der Industrie gerade dieselbe Chance hat, als wenn ein Knabe mit einem Manne kämpft, so verstehen wir das Votum, außerdem nicht.

Bayreuth erkennt in seinem Gutachten prinzipiell an, daß eine Ausdehnung unseres Absatzgebietes vortheilhaft, daß eine Modifikation unseres Tarifs, und zwar nach zollermäßigender Seite hin, sogar nützlich sein könne, vermißt aber in dem vorliegenden Vertrags-Entwurf jene Gegenseitigkeit, welche eigentlich das allein bestimmende und rechtfertigende Moment für den Abschluß selbst sein könne.

Frankreich behält in allen Zweigen viel höhere Zölle als wir, — die Folge des Vertrages würde sein, daß Frankreich viel leichter herüber, als wir hinüber handeln können! Stellt man sich auf diesen streng praktischen Boden und betrachtet die Industrie Oberfrankens unter der Einwirkung des Vertrags-Entwurfes, so kann darüber nicht der leiseste Zweifel sein, daß die Eisen-, die Leinen-, die Baumwollen- und die Glas-Industrie, so weit sie in Oberfranken vertreten sind, fast gar nichts nach Frankreich ausführen würden, daß aber England, Belgien und die Schweiz zu uns einführen und unseren einheimischen Markt beeinträchtigen werden.

Warum soll denn der deutsche Fabrikant mehr Zoll bezahlen, wenn er seine Waare nach Frankreich schafft, als der französische, wenn er sie hereinschickt? Denken wir uns alle Zollsätze gegenseitig gleich, oder wenigstens annähernd gleich, dann kann die Ausdehnung nur dankbar begrüßt werden, so aber nicht, wenigstens im Interesse Oberfrankens, für die zwei Industriezweige: Twist und Eisen müßte unbedingt eine gleichmäßigere Classifikation verlangt werden, soll der Vertrag nur einigermaßen annehmbar sein. Der Bayreuther Bericht betont ferner noch, daß es für das Verhältniß mit Oesterreich — mindestens wünschenswerth und von größtem Interesse für uns sein müßte, die bisherige Verbindung, die gegenseitigen, bestehenden Erleichterungen aufrecht zu halten. Es ist auf Grund derselben bereits ein lebhafter Verkehr entstanden, dessen Störung die vielfachsten Nachtheile nach sich ziehen würde.

Das Bamberger Votum kennen wir leider ebenfalls nicht genau; wir schießen nicht fehl, wenn wir in der unbedingten Ablehnung hauptsächlich die Rücksichtnahme auf politische Motive finden. Und in der That, sie zählen wahrlich mit und wiegen schwer genug. Einem Herrscher wie Napoleon gegenüber ist Mißtrauen die höchste Nothwendigkeit — und es gehört eine gute Portion Glauben dazu, anzunehmen, Napoleon habe Deutschland durch den Vertrag eine Wohlthat erzeigen wollen. Zu dem unseligen Zwiespalt, der Deutschland noch auf lange trennen wird, kommt ein neuer Keil, der den Zollverein zu sprengen droht, Oesterreich nicht zum Anschluß an Deutschland gelangen läßt. Viele Symptome sprechen dafür, daß

der Handelsvertrag einen politischen Hintergrund hat — wäre wirklich die friedliche Entwickelung so in den Vordergrund, so wäre durch eine gemeinsame große Entwaffnung aller Staaten, Frankreich voran, dem Fortschritt und der Gesittung der Welt weit mehr genützt, als durch Verträge, deren Ursprung unklar, deren Entwickelung geheimnißvoll, deren Erfolg gar nicht vorherzusehen und deren definitiver Abschluß leider wahrscheinlich schon festgemacht ist, ehe das Resultat der Prüfung und Beurtheilung, der Ausspruch der öffentlichen Meinung überhaupt, zu Tage tritt.

Deutschland.

Bayreuth, 8. Mai. Die Nachricht des Nürnb. Korr. aus Hof, daß die Bahn von Hof nach Eger bis Oberkotzau vollendet und unter den entsprechenden Feierlichkeiten am 3. d. zum ersten Male befahren worden ist, wie wir hören, so zu verstehen, daß auf der k. Staatsbahn von Hof nach Oberkotzau, wo die zu erbauende Hof-Eger Bahn abzweigen würde, ein zweites Schienengeleise gelegt und an diesem Tag zum ersten Male befahren wurde.

München, 7. Mai. Die „Bayer. Ztg" schreibt: Wir haben vorgestern nach einem aus Paris hier eingetroffenen Privattelegramm mitgetheilt, daß die französischen Truppen in Rom Befehl erhalten haben sollen, Rom zu räumen. Wie wir heute aus den Frankfurter Blättern ersehen, ist nun diese von uns gerüchtweise mitgetheilte Angabe in ganz positiver Weise, von hier dorthin telegraphirt worden, indem es dort heißt, daß die französischen Truppen Befehl ꝛc. erhalten haben. In der Fassung der beiden Mittheilungen liegt jedoch offenbar ein wesentlicher Unterschied. Wir haben zudem die betreffende Angabe, die uns übrigens von einer durchaus unverdächtigen und vollkommen glaubwürdigen Seite zuging, auch nur als Privatnachricht behandelt, indem wir ihr weder einen bevorzugten Platz einräumten, noch sie als uns selbst direkt zugegangenes Telegramm bezeichneten. Um so mehr war unseres Bedünkens beim Weitermelden derselben Genauigkeit geboten, um Entstellungen und irrige Auffassungen zu vermeiden, zu denen unsere Mittheilung an und für sich keinen Anlaß gab.

München, 7. Mai. Der k. Rath Schuller ist gestern Nachmittags von Nizza wieder hier eingetroffen.

Das Gutachten des Schweinfurter Handelsrathes über den preußisch-französischen Handelsvertrag geht dahin, daß es im volkswirthschaftlichen Interesse des Zollvereines liege, den projektirten Vertrag nicht abzuweisen, wenn die ausgesprochene Absicht in Ausführung komme, England, Belgien und die Schweiz zugleich zu ähnlichen gegenseitigen Zollerleichterungen zu veranlassen, weil dadurch für die Produkte Deutschlands ein weites Absatzfeld eröffnet werde, jedoch müßte dem Abschlusse zuvörderst eine gerechte Ausgleichung mit Oesterreich vorangehen. (B. T.)

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: den bisherigen k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Kämmerer K. Frhrn. v. **Malsen**, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, damit derselbe sich ausschließend den Geschäften der ihm zugleich übertragenen k. Gesandtschaft am großherzoglich badischen Hofe zu widmen vermöge, unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen Diensten von dem Posten in der Schweiz abzurufen und an seiner Statt den k. geheimen Legationsrath Dr. W. v. **Dönniges** zum k. Geschäftsträger in der Schweiz zu ernennen; unterm 18. April die bei dem Kreis-Medizinal-Ausschusse für Oberfranken erledigte Funktion eines ärztlichen Mitgliedes und zwar für das Fach der Chirurgie, dem prakt. und Krankenhaus-Arzte, Dr. F. **Buchner**, zu Bayreuth zu übertragen; unterm gl. Datum zum Revisionsbeamten am k. Hauptzollamte Lindau den Assistenten L. **Haushalter** in Würzburg in prov. Eigenschaft zu ernennen; unter gl. Datum auf die beim Oberpost- und Bahnamte Bamberg erledigte Spezialkassiersstelle den bisherigen Offizianten F. **Böttinger** in München, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu befördern; unterm 19. April den früheren Offizialen und dermaligen Rechnungs-Funktionär beim k. Telegraphenamte, F. **Franz**, dahier nunmehr wieder zum Offizialen bei diesem Amte in prov. Eigenschaft zu ernennen; unter gl. Datum die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Mitteldachstetten, Dekanats Leutershausen, dem bisherigen Pfarrer zu Streitberg, Dekanats Muggendorf, C. F. H. T. **Beck**, und die erledigte II. protestantische Pfarrstelle zu Feuchtwangen, Dekanats gl. Namens, dem bisherigen Pfarr-Adjunkten und Subrektor in Schwabach, Dekanats gl. Namens, H. E. **Engelhardt**, zu verleihen; die protestantische Pfarrei Döhlau, Dekanats Hof, dem bisherigen Pfarrer in Burgsinn, Dekanats Waizenbach, M. J. **Pfeiffer**, zu übertragen; den Pfarrer J. F. **Pöschel** zu Gefrees von dem Antritte der ihm verliehenen ersten protestantischen Pfarrstelle in Berg, Dekanats Hof, seiner Bitte entsprechend, wieder zu entheben; unterm 21. April auf das erledigte Forstamt Kaufbeuern den Forstmeister C. **Heindl** von Zwiesel im Regierungsbezirke von Niederbayern, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Diensteigenschaft zu versetzen und auf das hiedurch erledigte Forstamt Zwiesel den Revierförster Ph. **Goldmayer** zu Burgberg, F. A. Kempten, zum Forstmeister, vom 1. k. M. beginnend, zu befördern; das erledigte Forstamt Waldfischbach aufzulösen und mit dem Forstamte Pirmasenz zu vereinigen, sodann den Forstmeister Aug. **Godron** von Pirmasenz auf das Forstamt Lauterecken und den Forstmeister R. **Geib** von Lauterecken auf das Forstamt Pirmasenz in gleicher Diensteseigenschaft aus administrativen Rücksichten zu versetzen; auf das im Forstamte Winnweiler in Erledigung gekommene Aerarialrevier Neuhemsbach den Forstamts-Aktuar und Funktionär beim Forstbureau der Pfalz, E. **Mantel**, zum prov. Revierförster zu ernennen; den Revierförster R. **Stapf** in Oberkamlach, F. A Mindelheim, unter Anerkennung seiner langjährigen treu und ersprießlich geleisteten Dienste auf Grund des § 22 lit C der Beilage IX. zur Verfassungs-Urkunde, seinem Ansuchen entsprechend, in den Ruhestand treten zu lassen; dagegen den Revierförster L. **Fischer** von Zöschingen, F. A. Dillingen, auf Ansuchen nach Oberkamlach in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle den Forstamtsaktuar und Funktionär im Regierungsforstbureau zu Augsburg, M. **Pfeilschifter**, zum prov. Revierförster nach Zöschingen zu ernennen; die Bildung eines Communal-Reviers Markt-Bibart, F. A. Windsheim, zu genehmigen und auf dieses Revier den Forstwart G. **Rbau** zu Markt-Bibart zum prov. Revierförster zu befördern.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Nizza den 20. v. Mts. den Stadtkommandanten von Lindau Oberstlieutenant W. Zöller mit dem Charakter als Oberst in den Ruhestand zu versetzen, den Platzkommandanten von Ludwigshafen Oberstlieutenant P. Busch zum Stadtkommandanten in Speyer, die Platzstabsoffiziere, Oberst-Lieutenant J. Buegartz vom Festungs-Commando in Ulm zum Stadtkommandanten in Lindau und Major C. Saint-Julien von der Stadtkommandantschaft Nürnberg zum Platz-Commandanten in Ludwigshafen zu ernennen, dann den Platz-Stabs-Offizier Major S. Frhrn. v. Geuder von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim zum Festungs-Commando in Ulm zu versetzen allergnädigst geruht

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Nizza den 21. v. Mts. nachstehende Versetzungen, Ernennungen und Beförderungen im Administrations-Personale des Heeres zu genehmigen geruht, und zwar: Versetzt werden: die Kriegskommissäre J. Nagelschmidt von der Zeughaus-Haupt-Direktion zum Festungs-Commando Ulm, J. Schübel von der Armee-Montur-Depot-Commission als Buchhalter zur Haupt-Kriegs-Kassa und P. Röder von der Militär-Rechnungs-Kammer zur Armee-Montur-Depot-Commission; die Regimentsquartiermeister U. Sieben von der Stadt-Commandantschaft Augsburg zur Commandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München, H. Gypen von der Militär-Rechnungs-Kammer als funktionirender Lokal-Commissär zur Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim, F. Häring von der Militär-Rechnungs-Kammer zur Zeughaus-Haupt-Direktion, A. Bersl von 13. Inf.-Reg. zur Stadt-Commandantschaft Augsburg, Ch. Aitschuh von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim zur Militär-Rechnungs-Kammer, W. Feiler vom 3. reit. Art.-Reg zur Militär-Fonds-Commission, und J. Lehner vom 7. Inf.-Reg. zum 4. Chev.-Reg.; der Bataillonsquartiermeister J. **Altmann** von der Commandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München zum 13. Inf.-Reg; die Unterquartiermeister A. Müller von der Commandantschaft des Invalidenhauses zum Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot, C. Vogel von der Stadt-Commandantschaft Nürnberg zum 7. Inf.-Reg., L. Saint-George vom 2. Jäger-Bat. zum Inf.-Leib-Reg., und M. Ludwig von der Militär-Fonds-Commission zum 2. Chev.-Reg.; dann die Regiments-Aktuare H. Neumeyer von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Ingolstadt zum 5. Jäger-Bat., und J. Müller vom 7. Inf.-Reg. zum 4. Art.-Reg. Ernannt werden zu Unterquartiermeistern in provisorischer Eigenschaft: die Cameral-Praktikanten F. Nützel aus Culmbach bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Würzburg, G. Schmidmayr aus Wintraching im 1. Art.-Reg. und F. Friedl aus München bei der Stadt-Commandantschaft Nürnberg. Befördert werden: zum Kriegskommissär: der Regimentsquartiermeister 1. Klasse Peter Bauer vom Festungs-Commando in Ulm bei der Militär-Rechnungs-Kammer; zu Regimentsquartiermeistern 1 Cl.: die Regimentsquartiermeister 2. Cl. M. Strigl bei der Militär-Fonds-Commission, Fr. Meier und A. Lechner bei der Militär-Rechnungs-Kammer, P. Interwies beim Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot, Gg. Lutienbacher bei der Zeughaus-Haupt-Direktion, M. Grafenberger bei der Militär-Rechnungs-Kammer, Casp.

Peppel im 8. Inf.-Reg., S. Schmalzl im 2. Chev.-Reg. und A. Schneider von der Militär-Rechnungs-Kammer im Kriegsministerium; zu Regimentsquartiermeistern 2. Cl.: die Bataillonsquartiermeister J. Düßel bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim, A. Carl vom 6. Jäger-Bat. im 3. reit. Art.-Reg., J. Utz, W. Aschauer und F. Fambach bei der Militär-Rechnungs-Kammer, A. Gradl von der Zeughaus-Haupt-Direktion im 1. Art.-Reg., M. Werthmüller vom 14. Inf.-Reg. bei der Militär-Rechnungs-Kammer, F. Pausch vom 2. Jäger-Bat. bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Ingolstadt, E. Gradl im Genie-Reg. und Otto Du Bois von der Garn.-Comp. Nymphenburg bei der Militär-Rechnungs-Kammer; zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister A. Hahn vom 11. Inf.-Reg. im 2. Jäger-Bat., A. Roth von der Commandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München im 7. Inf.-Reg., J. Müller bei der Militär-Rechnungs-Kammer, C. Sommer von der 1. Sanitäts-Comp. im 14. Inf.-Reg., C. Grau im 5. Jäger-Bat., A. Bichele im 10. Inf.-Reg., H. Keller bei der Stadt-Commandantschaft Nürnberg, G. Leidig im 1. Jäger-Bat., A. Schilmbach im 1. Cuir.-Reg. und Th. Straßner vom Kriegsministerium bei der Zeughaus-Haupt-Direktion; zu Unterquartiermeistern: die Regimentsaktuare J. Zopf bei der Gend.-Comp. von Oberbayern, A. Herzog bei der Gend.-Comp. von Oberfranken, Chr. Bauer bei der Militär-Rechnungs-Kammer, M. Holz vom 5. im 13. Inf.-Reg., M. Föeg bei der Gend.-Comp. von Schwaben und Neuburg, F. Heßdörfer vom 8. Inf.-Reg. bei der Garn.-Comp. Nymphenburg, und A. Korntheuer vom Cadeten-Corps im 2. Art.-Reg., dann die Verwaltungs-Praktikanten: Junker H. Lufft vom Genie-Reg. bei der Militär-Rechnungs-Kammer und die Unteroffiziere M. Heidenreich vom 14. im 5. Inf.-Reg. und J. Kraus vom 14. Inf.-Reg. im 6. Jäger-Bat., letztere beide in provisorischer Eigenschaft; zu Regimentsaktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere und Rechnungs-Praktikanten C. Fichtelberger vom 13. im 1. Inf.-Reg., C. Peter vom 5. Jäger-Bat. bei der Commandantschaft der Veste Würzburg, J. Leybold vom 5. im 3. Inf.-Reg., F. Pfingstl vom Inf.-Leib-Reg. im 9. Inf.-Reg., F. Strattner vom 2. Art.-Reg. im 5. Inf.-Reg., J. Ott vom 2. im 8. Inf.-Reg., C. Benzer vom 3. im 11. Inf.-Reg., J. Schrödter vom 8. Inf.-Reg. im 2. Jäger-Bat., Chr. Abel vom 9. im 14. Inf.-Reg., F. Falkner vom 2. Cuir.-Reg. im 6. Jäger-Bat., W. Reisinger vom 3. Jäger-Bat. im 2. Inf.-Reg., Chr. Sertorius vom 2. Chev.-Reg. bei der 1. Sanitäts-Comp., A. Augustin vom 8. Inf.-Reg. bei der Commandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München und F. Frank vom 1. Art.-Reg. beim Cadeten-Corps.

Kassel, 5. Mai. Die nachfolgende Adresse ist von den Wählern Kassels an die Bundesversammlung gerichtet worden. Wie bisher das ganze Land stets volle Einmüthigkeit im Verfassungs-Kampfe bewährt hat, so wird gewiß die Hoffnung berechtigt sein, daß andere Wahlkörperschaften in ähnlicher Weise sich aussprechen und handeln werden. Dann ist noch lange nicht Alles verloren, wie unsere Gegner die Welt glauben machen wollen. „Hohe Bundesversammlung! Unser Land hat in bisher unerschütterlicher Ruhe und in der rechtsbewußten Zuversicht, welche durch den Antrag der K. K. Oesterreichischen und der K. Preußischen Regierung vom 8. März d. J. eine neue Stütze erhielt, endlich der befriedigenden Lösung der nun fast zwölfjährigen Verfassungswirren durch unverkümmerte Wiederherstellung seiner rechtmäßigen Verfassung entgegen sehen zu dürfen geglaubt. Statt dessen hat Kurfürstliche Staatsregierung die im amtlichen Abdruck hier beiliegende Verordnung vom 26. April d. J. „die Wahlen zur zweiten Kammer der Landstände betreffend“, erlassen, welche nicht nur, ohne alle Rücksicht auf jenen Antrag der beiden Großmächte und die über solchen gefaßten und darüber vorbereiteten Beschlüsse der Hohen Bundesversammlung, die Absicht unveränderten Festhaltens an dem im Jahre 1860 verkündeten Verfassungs- und Wahlgesetz bethätigt, sondern auch die Ausübung der durch letzteres bestimmten aktiven und passiven Wahlrechte von der ganz neuen Bedingung abhängig machen will, daß jeder Wählende und jeder Gewählte zuvor mittelst schriftlicher Beurkundung eines jeden Vorbehaltes sich begebe, und die Rechtsgültigkeit der Verfassungsgesetze des Jahres 1860 anerkenne. Für dieses neu aufgestellte Erforderniß der Ausübung des Wahlrechts findet sich sogar in diesen Verfassungsgesetzen kein Anhaltspunkt und keine Rechtfertigung, und die Ausführung der gedachten Verordnung könnte thatsächlich nur zu einer Unterdrückung der wahren Ueberzeugung des Landes führen. Die gehorsamst unterzeichneten Bürger von Kassel, die wir bei der letzt vorgenommenen Abgeordnetenwahl nach den Vorschriften von 1860 als Wähler für unsere Vaterstadt berufen waren und als solche auch demnächst wieder berufen sein würden, — wir finden uns nach reiflicher Ueberlegung und tiefinnerster Ueberzeugung gänzlich außer Stande, die durch die gedachte kurfürstliche Verordnung vom 26. April d. J. verlangte Erklärung jemals abzugeben, und können nicht umhin, dieses schon jetzt vor der Hohen Bundesversammlung hiermit ebenso ehrerbietig als entschieden auszusprechen. Nach den Erlebnissen und Zeugnissen der letzteren Jahre dürfen wir als im Voraus feststehend betrachten, daß ebenso wie Seitens der Residenzstadt Kassel, auch Seitens der Mehrzahl der übrigen Wahlbezirke und Wahlberechtigten eine Wahl und eine Annahme von Wahlmandaten zur s. g. zweiten Kammer unter Beobachtung der kurfürstlichen Verordnung vom 26. April d. J. nicht stattfinden wird. Jedenfalls aber würde, wenn überhaupt unter Handhabung dieser kurfürstlichen Verordnung eine zweite Kammer nach den Vorschriften von 1860 in beschlußfähiger Anzahl dennoch zusammenkommen sollte, dieses nur durch Minoritätswahlen ermöglicht werden, welche freilich durch eben diese Vorschriften nicht ausgeschlossen und nicht verschmäht sind, welche aber nimmermehr vermögen, im Widerspruch mit der weit überwiegenden Mehrheit des Landes, einem neuen Verfassungsrechte Anerkennung zu sichern. Indem wir also, gegenüber der gedachten kurfürstlichen Verordnung vom 26. April d. J., vor dieser Hohen Stelle unsere erneuerte Rechtsverwahrung ehrerbietig niederlegen und uns und unsern Mitbürgern das in Gemäßheit der Verfassungsurkunde vom 5. Januar 1831 begründete Verfassungsrecht des Landes ausdrücklich und wiederholt vorbehalten, sprechen wir die Hoffnung aus, es werde unser schwergeprüftes Land vor weiteren Erschütterungen bewahrt bleiben, und vielmehr durch Wiederherstellung dieses Verfassungsrechts seinen Frieden wieder erhalten. (Nat.-Ztg.)

Gotha, 5. Mai. Die „Goth. Ztg.“ meldet, der Herzog und die Frau Herzogin sind am 3. d. M. wohlbehalten nach Suez zurückgereist.

Italien.

Die ausführlichen Berichte, welche jetzt über den Empfang des Königs Victor Emanuel in Neapel vorliegen, bestätigen vollkommen, was die telegraphischen Depeschen gemeldet hatten, daß der Eindruck ein durchaus günstiger und großartiger gewesen ist. Das Volk war sogar am 7. September 1860 nicht so allgemein bewegt, als am 28. April 1862. „Diese Begeisterung“, heißt es in einem Privatbriefe der „Independance“, „kam von Herzen und aus freiem Antriebe, sie war leidenschaftlich und allgemein. Sie wissen, daß ich nicht zu der Klasse der Optimisten gehöre; Sie können mir's daher glauben; ich habe gestern eine Bevölkerung gesehen, die ihren König und Italien liebt.“ Das Schauspiel, welches Neapel an dem Ehrentage Viktor Emanuels bot, gehört nach dem Urtheil von Augenzeugen zu den großartigsten und schönsten, die unser Zeitalter gesehen hat. Man denke sich den wogenden Golf von Neapel, man denke sich über eine halbe Million Südländer in Bewegung, und rechne die aus der Nähe und Ferne herbeigeströmten Landbewohner und die vielen Fremden, die von Rom, Florenz u. s. w. zum Feste sich eingefunden, hinzu, man vergegenwärtige sich den Anblick der Stadt der Balkone mit Fahnen, Teppichen, Blumen, so weit das Auge reicht; weithin am Molo bis hoch oben auf die höchsten Punkte fröhliche Menschen; über 500 Barken, die dem König entgegen fuhren; und nun das Salutiren der englischen Kriegsschiffe und Hafenbatterien; das majestätische Herannahen des italienisch-französischen Geschwaders, dann die Landung und die Begrüßung der 400 Personen, Senatoren, Deputirte, Provinzial- und Munizipalräthe, des Offizierkorps der Nationalgarde rc. in dem zu diesem Feste errichteten Pavillon auf der Immacolatella, auf der so malerisch liegenden Landzunge am Eingange zum Handelshafen und Angesichts des Vesuvs u. s. w. Abermals während der Illumination spielten auf dem Plebiscit-Platze 450 Musiker die Königs- und die Garibaldi-Hymne unter Tropsi's Leitung. Auf einer Strecke von drei Kilometern, durch welche der König Viktor Emanuel im offenen Wagen einfuhr, war kein Balkon ohne Fahnen, Teppiche und Blumen, kein Fenster ohne jubelnde Menschen.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Der Umschwung in der italienischen Frage steht auch mit den Plänen der legitimistischen Bischöfe und mit den muratistischen Heucheleien des unzufriedenen Theiles der neapolitanischen Aristokratie und höheren Geistlichkeit in Verbindung. Das Auftreten des Prinzen Napoleon mit allem seinem Range zustehenden Pompe am Hoflager des Königs in Neapel soll den Muratisten zeigen, daß Napoleoniden mit ihnen nichts zu schaffen haben wollen. Die Gesinnungen des Prinzen sind zu bekannt und man weiß, daß er nicht nach Italien gehen wird, um Goyon's Geschäft fortzusetzen. Goyon's Abberufung ist gegenwärtig eine ausgemachte Sache, Lavalette's Rückkehr nach Rom aber noch sehr zweifelhaft; es ist dagegen wieder davon die Rede, daß der Herzog von Montebello als Gesandter und dessen Bruder, General Edgar Ney, als Oberbefehls-

haber nach Rom gehen sollen, um dort die so lange verschleppte Frage zum Abschlusse zu bringen. Edgar Rey hat bekanntlich das Drama, dessen Schlußakt jetzt bevorsteht, eröffnet. (N. Z.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 7. Mai. Die Berliner Abgeordneten, Kühne ausgenommen, sind sämmtlich wieder gewählt; statt Kühne's ward v. Hennig-Plonchott, der Fortschrittspartei angehörend, gewählt. Soweit die Telegramme aus den Provinzen bisher vorliegen, hat meist die Wiederwahl stattgefunden. Unter andern Waldeck, v. Sybel, Kammerer, Hagen, v. Carlowitz. (Allg. Ztg.)

Brüssel, 3. Mai. Pariser Depeschen versichern, Herr v. Thouvenel habe dem Fürsten Metternich erklärt, die römische Politik des Kaisers Napoleon erleide nicht die geringste Aenderung. (F. J.)

Brüssel, 6. Mai. Der Moniteur belge meldet: „Der König Leopold hat sich letzten Sonntag einer neuen (Stein-) Operation unterworfen. Gestern war sein Gesundheitszustand minder gut als die vorhergehenden Tage“ (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
7.	+ 9°,5	+ 19°,3	+ 11°,0	325''',85	324''',66	325''',92

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 19°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,5.
Am 8. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,0. Barometer: 326''',43.
Mainwärme am 7. Abends: 15°,7, am 8. Morgens: 12°,7.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittags 3 Uhr entschlief zum bessern Erwachen nach kurzem Krankenlager unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Ernst Speckner,

in einem Alter von 43 Jahren.

Diesen für uns so herben Verlust bringen wir auf diesem Wege zur Kenntniß unserer nahen und fernen Verwandten und Freunde und bitten um stille Theilnahme.

Bayreuth und Röhrenhof, am 7. Mai 1862.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr vom städtischen Leichenhause nach St. Georgen statt.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bei der unterm gestrigen stattgehabten Verloosung zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt wurden nachstehende Loos-Nummern gezogen:
852 668 889 995 857 85 136 590 260 298 962 613 688 606 56 242 709 210 978 863 564 997 515 614 552 222 567 420 849 305 742 791 762 29 495 998 304 642 674 865 225 386 731 919 710 637 650 698 738 866 653 476 17 334 803 188 838 451 714 758 82 18 587 533 438 535 531 232 189 645 359 361 507 545 598 964 390 810 96 514 651 319 416 457 873 699 868 11 792 384 633 239 525 626 395 331 750 746 864 478 841 252 720 836 285 999 412 277 755 470 624 296 601 155 532 547.

Die noch nicht in Empfang genommenen Gewinnste wollen im Lokale der Anstalt (Büttnermeister Krämer in der Judengasse über eine Stiege) abgeholt werden.

Zugleich sprechen wir für die uns zur Verloosung zu Theil gewordene freundliche Unterstützung unsern wärmsten Dank hiemit aus.

Bayreuth, den 8. Mai 1862.

Die Vorsteherinnen des Frauen-Vereins.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 128. | 9. Mai 1862.

Deutschland.

München, 8. Mai. Zu den Seltenheiten, welche die frühzeitig vorgerückte Vegetation dieses Landes bietet, gehört auch, daß sich auf unserem gestrigen Markte bereits neue Kirschen befanden. Das Pfund derselben kostet freilich einen Gulden, allein am 8 Mai schon neue Kirschen zu speisen, ist schon einer besonderen Ausgabe werth.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 19. April auf die erledigte III. Oberzollassessorsstelle bei der General-Zolladministration den Zollrechnungscommissär Gg. Berr in seiner gegenwärtig noch provisorischen Eigenschaft zu befördern; unterm 22. April zum Verweser der Bezirks-Inspektorsstelle beim Oberpost- und Bahnamte Würzburg den bisherigen Sekretär bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten, K. Mayer, seinem Ansuchen entsprechend, zu ernennen und an dessen Stelle zum Sekretär der Generaldirektion der k. Veekehesanstalten den seitherigen Offizialen L. Wimmer in München zu befördern; unter gl. Datum auf die Hauptzollamtskontroleurstelle zu Würzburg den Hauptzollamtskontroleur T. Sauter zu Schweinfurt seinem Ansuchen entsprechend zu versetzen; zum Kontroleur am k. Hauptzollamte Schweinfurt den Revisionsbeamten daselbst, K. Ripberger, zu besödern und zum Revisionsbeamten am k. Hauptzollamte Schweinfurt den dortigen Assistenten T. Heinz in prov. Eigenschaft zu ernennen; unter gl. Datum zum Hauptzollamtsverwalter in Fürth den Hauptzollamtskontroleur daselbst, L. Hopfenmüller, sodann auf die hiedurch sich erledigende Hauptzollamtskontroleurstelle zu Füth den Grenzoberkontroleur J Breitschaft zu Waldmünchen zu befördern; unter gl. Datum dem Post- und Bahnamte Fürth unter Einziehung der erledigten Stelle des Postverwalters einen Bahnamtsverwalter beyzugeben und zum Bahnamtsverwalter in Fürth den bisherigen Offizialen F Stummvoll in Nürnberg, seinem Ansuchen entsprechend, zu befördern; unterm 23. April die erledigte Stelle eines Konsistorialdirektors und Vorstandes des k. protestantischen Konsistoriums in Speyer dem bisherigen Richter an dem Bezirksgerichte in Zweibrücken, J. L Glaser, unter Bewilligung des Ranges und der Uniform eines Regierungsdirektors zu verleihen; unter gl. Datum die erledigte erste protestantische Pfarrstelle zu Selbitz, Dekanats Steben, dem bisherigen Pfarrer zu Spleiberg, Dekanats Kirchenlamitz, J. G. Welzel; die protestantische Pfarrei Lauenstein, Dekanats Ludwigstadt, dem Pfarramts-Kandidaten J. Pfeiffer aus Wunsiedel zu verleihen.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Nizza den 19. v. Mts. nachfolgende Veränderungen im Justiz-Personale des Heeres zu genehmigen geruht: Versetzt werden: der Regimentsauditor Joseph Hölzl vom 13. Inf.-Reg. als funktionirender Stabsauditor zum General-Commando Augsburg, der Bataillonsauditor Adolph Leithner vom 2. Jäger-Bat. zum 13. Inf.-Reg. und der Unterauditor J. Pöllmann vom General-Commando Augsburg zum 2. Jäger-Bat. Ernannt wird zum Unterauditor: der Unterlieutenant R. Clauß vom 10. Inf.-Reg. beim General-Commando Augsburg. Befördert werden: zu Stabsauditoren: der charakterisirte Stabsauditor J. Würthmann beim Gendarmerie-Corps-Commando, — dann der Regimentsauditor 1. Classe und funktionirende Stabsauditor A. Martin vom General-Commando Augsburg beim General-Commando Würzburg; zum Regimentsauditor 1. Classe: der Regimentsauditor 2. Classe M. Erl im 1. Art.-Reg.; zum Regimentsauditor 2 Classe: der Bataillonsauditor C. Frhr. v. Godin im 4 Chev.-Reg; zum Bataillonsauditor der Unterauditor Chr. Fischbacher im 6. Jäger-Bat

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d d Nizza den 19. v. Mts. zu bestimmen geruht: I. Für die Oberauditore des General-Auditoriats sind die Gesammtgehalte ohne Ausscheidung eines Quartiergeldes nach folgenden Klassen festgestellt: für drei mit 2400 fl, für drei mit 2200 fl., für zwei mit 2000 fl. II. Die bereits in einem höheren Gehaltsbezuge als 2400 fl. stehenden Oberauditore haben hierin zu verbleiben. III. Die Gehalte der im Kriegsministerium als Referenten verwendeten Oberauditore, sowie der Gehalt des Militärfiskals bei der Militärfondskommission, wenn er Oberauditor ist, richten sich nach der Dienstaltersstelle, welche sie unter den Oberauditoren einnehmen. IV. Die Einrückung in die unter Ziffer I. normirten Gehalte hat nachträglich vom 1. October v J. an in Wirksamkeit zu treten. V. Für die Gagezulagen und Urlaubsabzüge im Frieden und im Kriege, sowie für die Feldequipirungs-Entschädigung und die Diätenverhältnisse der Oberauditore bleiben die für die übrigen Militärbeamten der I. Rangklassen geltenden Bestimmungen maßgebend.

Feuilleton.

Die unterirdische Eisenbahn in London.

Wenn es, wie zweifellos, ein wichtiger Tag war, an dem die Panzerschiffe „Merrimac“ und „Monitor“ an einander geriethen, so wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Sonnabend (1.) kaum minder epochemachend werden, an dem die neueste Schöpfung Londons, die „unterirdische Eisenbahn“ zuerst befahren wurde. Wie von jenem Kampfestage ab ein neues Zeitalter des Schiffbaues und der Seekriegführung, vielleicht der Kriegsführung überhaupt, datiren wird, so von dieser ersten unterirdischen Eisenbahnfahrt an eine neue Epoche des Verkehrs, sicherlich des Straßen-Verkehrs in großen Städten. Die Fahrt, die stattfand, war erst eine allervorläufigste Probefahrt: Rollwagen statt der Waggons, Pferdevorspann statt der Lokomotiven, Laternen und Fackeln statt Gaslicht, aber es war dennoch eine unterirdische Fahrt und das ist die Hauptsache. Diese „Tunnelstraße“, wie man sie einfach nennen kann, befindet sich auf der Nord- und Middlesex-Seite der Stadt, steigt bei Farringdon-Street, also an der Grenze der City (nicht weit von der Post, von Newgate, Ludgate-Hill, „Times“-Redaktion u. s. w.) in die Tiefe und läuft von da aus etwa fünf englische Meilen lang in westnordwestlicher Richtung bis nach dem Paddington-Bahnhof. Die ersten Reisenden oder Passagiere, die diesen Tunnel in zwanzig mit Stroh ausgelegten Wagen befuhren, hatten, wie schon angedeutet, mit Unbequemlichkeit zu kämpfen: die Luft (einige hatten sogar schlagende Wetter prophezeit) war dumpfig, naßkalt und namentlich hatte die Klarmachung des Weges, die Hinwegräumung von Balken, Stangen und zahllosem Arbeitsgeräth, große Schwierigkeiten geboten; nicht desto weniger ging alles ohne Unfall und Störung vorüber, und die erste unterirdische Straße Londons, ist zum erstenmal glücklich befahren worden. Die Sache erscheint in dieser Wunderzeit der Technik und Mechanik, wo sich die Sinne an Blendendes, an Ungeheuerliches beinah gewöhnt haben, kleiner und geringfügiger, als sie in Wahrheit ist; denn es läßt sich mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß die „unterirdischen Straßen“ (dieser ersten werden natürlich andere auf den Hauptverkehrslinien Londons, folgen) der Erscheinung, wie dem ganzen öffentlichen Leben Londons eine durchaus veränderte Gestalt geben werden. Zu dem alten Londonverkehr, der sich auf Fluß- und Straßenfahrt beschränkte, wird, geboten durch den immer wachsenden Werth von Grund und Boden, der Viaduct- und Tunnelverkehr treten, von denen der erste das Häusermeer der Stadt nach allen Seiten hin überbrückt, während der andere, bergwerkartig, seine Straßen unter dem alten Bau- und Mauerwerk hinzieht. Dieser Tunnelverkehr wird wachsen, je mehr, im immer lauter werdenden Lärm, die Sinne sich nach Stille sehnen. Zwar bietet das macadamisirte London nicht halb die Schrecknisse des zum Theil schlechtgepflasterten Berlins, auf dessen Straßen die Wagen mit rumpelnden Biertonnen und rasselnden Eisenstangen ein Gespräch kaum noch möglich machen: aber um wie vieles erträglicher auch der große Sause- und Brauselärm Londons, als der Klapper- und Rassellärm Berlins beschaffen sein mag, auch hier thut Ruhe Noth. Ein Freund sagte mir einst über Venedig: Der Zauber dieser Stadt ruht in vielem, aber was das Gemüth am tiefsten ergreift und im ersten Moment am räthselhaftesten berührt, das ist die Mischung von allerbewegtichstem Leben und allerländlichster Stille. Das Leben bewegt sich wie auf Sammetschuhen, die Luft zittert nicht, sie schwebt, sie ruht und ihre Ruhe theilt sich dem Glücklichen mit, der darin lebt. Die „Tunnelstraßen“ werden vielleicht dereinst in großen Städten etwas Aehnliches schaffen und den Eisenstangenwagen jener unterirdischen Tiefe überlassen, in die er gehört!

Se. Maj. der König haben inhaltlich allerhöchster Entschließung d. d. Nizza den 20. v. Mts. geruht, den Büchsenmachern, Sattlern, Schmieden und Hornisten 2. Klasse Allerhöchstihres Heeres die Gleichachtung mit dem Korporale zu verleihen. Dieß wird unter Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen zur Nachachtung und für einschlägige Verfügung hiermit bekannt gegeben.

Se. Maj. der König haben geruht: am 19. v. Mts. den Oberlieutenant W. Weigand vom 1. Art.-Reg. als Feuerwerksmeister zur Zeughaus-Hauptdirektion (Laboratorium) zu versetzen; den als Hilfslehrer verwendeten geprüften Lehramtskandidaten K. Dollhopf zum Studienlehrer im Cadetenkorps zu ernennen; am 20. v. M. den Oberlieutenant K. Gries vom 11. Inf.-Reg. zur Garnisonskompagnie Nymphenburg zu versetzen; dem Unterlieutenant A. Frhrn. v. Harold vom 14 Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den Lehrer G. Sipmann vom Cadetenkorps in den Ruhestand zu versetzen; am 21. v. M. den Rittmeister à la suite M. Grafen zu Pappenheim die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des k. preuß. Kronenordens 3. Klasse zu ertheilen; den Oberkriegskommissär 1. Klasse und Referenten K. Frohm vom Kriegsministerium in den Ruhestand zu versetzen; den temporär pensionirten Oberkriegskommissär 1. Klasse H. Keller als Direktor der Militär-Rechnungskammer zu reaktiviren; die temporär pensionirten Professor G. Thomas und Unterquartiermeister E. Büttner bleibend im Ruhestande zu belassen; am 22. v. M. den Regimentsquartiermeister B. Hilter vom 1. Chev.-Reg. vorbehaltlich weiterer Verfügung und mit zwei Dritttheilen der Normalpension in den Ruhestand zu versetzen; am 23. v. M. den Generalmajor A. Knott vom Kriegsministerium zum Vorstand der Administrations-Commission der Militär-Fohlenhöfe zu ernennen; dem Rittmeister A. Marc vom 1. Chev.-Reg. für das Ritterkreuz des k. griechischen Erlöserordens — und dem Unterlieutenant à la suite J. Ritter v. Mann für das Ritterkreuz des päpstlichen Ordens Gregors des Großen die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen zu ertheilen; die Hauptleute A. Frhr. v. Andrian-Werburg vom 4. Inf.-Reg. auf zwei Jahre — und E. Brendl vom 11. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; die temporär pensionirten Major H. v. Gerster — und Rittmeister T. Dichtel auf ein weiteres Jahr, — dann Major F. Baunach, — Oberlieutenant M. Galimberti und Regimentsarzt Dr. A. Schuster bleibend im Ruhestand zu belassen; das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenants E. Frhrn. v. Stein vom 5. Chev.-Reg. — und A. Dotzauer vom 6. Chev.-Reg. zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 6. Chev.-Reg. und Letzteren zum 5. Chev.-Reg. zu versetzen; dem Unterlieutenant A. Karl vom 8. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; dem Rathdiener A. Kaidl vom Generalauditoriat für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigordens zu verleihen; am 24 v. M. dem General-Verwaltungs-Direktor K. v. Feinaigle vom Kriegsministerium die Erlaubniß zum Forttragen der ihm vor seinem Eintritt in das Heer verliehenen Orden, und zwar: des Ritterkreuzes des großh. badischen Ordens vom Zähringer Löwen, des Ritterkreuzes 1. Klasse des großh. hess. Ludwigsordens, des Offizierkreuzes des großh. luxemburg. Ordens der Eichenkrone, des kaiserl. österr. Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, des k. preuß. rothen Adlerordens 3. Klasse, des Ritterkreuzes des k. sächsischen Albrechtsordens und des Ritterkreuzes des k. würtemb. Friedrichsordens, zu ertheilen; die Unterlieutenants M. Pöllath vom 7. Inf.-Reg. — und H. Arnold vom Inf.-Leib-Reg., — dann den Reg.-Quartiermeister G. Gußregen vom 4 Chev.-Reg., sämmtliche auf ein Jahr und Ersteren mit fünf Sechstheilen der Normalpension, — ferner den Oberlieutenant T. Altmann vom 11. Inf.-Reg. und den Ministerialsekretär A. Foerster vom Kriegsministerium, diese bleibend, in den Ruhestand zu versetzen; den temporär pensionirten Unterlieutenant F. Schmidtlein auf ein weiteres Jahr im Ruhestande zu belassen; den Unterlieutenant M. Schmidt vom 1. Jäger-Bat. zum 1 Inf.-Reg. zu versetzen; den Unterveterinärarzt F. Aiteneder vom 4. Chev.-Reg. in Folge Erkenntnisses des General-Auditoriates als Revisionsgericht der Armee aus dem Heere zu entlassen; dem Hartschier S. Imsland von der Leibgarde der Hartschiere für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigsordens zu verleihen

Berlin, 6. Mai. Ein Frankfurter Blatt macht zu dem Gerüchte, daß Graf Eulenburg zum Handelsminister designirt sei, die Bemerkung: „Ein Graf Handelsminister! und nebenbei der Präsident der Manteuffel'schen Deputirtenkammer.“ Hierzu fühlen wir uns veranlaßt, schreibt man dem Frankf. Journ., zu erinnern, daß der Präsident der Kammer der Onkel des Minister-Candidaten und gegenwärtig Regierungs-Präsident in Marienwerder ist, und daß der Neffe eine Reihe von Jahren General-Consul in Antwerpen gewesen, also dem Handelsfach keineswegs fremd ist, wie denn auch seine eben beendete Mission nach China und Japan wesentlich mercantiler Natur war. Ob Graf Eulenburg die erforderlichen Eigenschaften für das Handelsamt besitzt, vermögen wir nicht zu entscheiden. Uebrigens ist „Graf“ Wickenburg Handelsminister in Oesterreich und die Ministerliste des freien England besteht größtentheils aus Lords, Grafen und Herzögen. Wir wünschen, daß in Deutschland sich unter den Grafen recht viele taugliche Candidaten zu Ministerposten befänden: Das würde unsere Krisen gar sehr erleichtern.

Berlin, 7. Mai. Die heute vorliegenden Wahlnachrichten gestatten bereits einen ziemlich vollständigen Ueberblick über das Gesammtergebniß. Der glänzende Wahlsieg der entschieden liberalen Partei ist vollkommen gesichert. Wie es scheint, wurden diejenigen Abgeordneten, welche für den Hagen'schen Antrag gestimmt haben, ohne Ausnahme wiedergewählt. Von den Ministern ist, soweit unsere heutigen Nachrichten reichen, Niemand gewählt v. d. Heydt ist in seinem alten Wahlkreis Elberfeld-Barmen geschlagen. Auch Graf zur Lippe und Herr v. Jagow sind gegen liberale Kandidaten in der Minorität geblieben. Die Ultramontanen haben namentlich in der Rheinprovinz, aber auch in Schlesien eine Anzahl von Stimmen an die Liberalen verloren. Die Deutschen in der Provinz Posen halten im Ganzen diesmal fester gegen die Polen zusammen, als bei der vorigen Wahl. (Nat.-Ztg.)

Stuttgart, 6. Mai. Gegenstand der Tagesordnung in der zweiten Kammer war heute die Debatte über den Antrag der Abgeordneten Schiffe und Mittnacht, von einer Antwortsadresse auf die Thronrede Umgang zu nehmen. Die Opposition trat in geschlossenen Reihen gegen diesen Antrag auf, und es stellten die Abg. Mohl, Probst, Hölder. A. Seeger u. s. w. den Gesammtantrag, eine Adresse zu erlassen und sofort eine Kommission zu Entwerfung derselben zu wählen. Die Hauptgründe der Gegner waren, wie Hölder, Becher, Fetzer, L. Seeger offen bekannten, eine Darlegung ihrer Wünsche in der deutschen Frage auszusprechen, die Verfassungsreform zu betonen u. dgl., während Lichtenstein, Hierlinger, Wiest, Geßler, Mittnacht und Schäffle eine solche Berathung für durchaus unfruchtbar erklärten. Die Gelegenheit, sich über die deutsche Frage auszusprechen, werde sich schon noch ergeben und namentlich bei dem französischen Handelsvertrag, wogegen indeß einige Redner darauf hinwiesen, daß, wenn die Kammer die Erlassung einer Adresse ablehne, eine besondere Motion werde eingebracht werden, welche einen Ausspruch über die deutsche Frage provozire und namentlich die Frage wegen Schaffung eines deutschen Parlaments verlange. Der Antrag von Hölder, Mohl und Genossen wurde in namentlicher Abstimmung mit 43 gegen 41 Stimmen abgelehnt; es wird somit eine Antwortsadresse umgangen. (Allg. Ztg.)

Kassel, 7. Mai. Von elf durch den Polizeidirektor vorgeladenen Landbürgermeistern haben heute sieben die Anerkennung der Sechziger-Verfassung verweigert; vier haben die verlangte Erklärung abgegeben. (Allg. Ztg.)

Frankfurt, 5. Mai. So schlau auch die kurhessische Wahlverordnung ersonnen ist, so leidet sie doch an zwei politischen Gebrechen: einmal, daß durch das spätere Erscheinen des Wahlausschreibens die verfassungstreue Partei Zeit gewonnen hat, ihren eigenen Gegenfeldzugsplan zu ordnen und wo möglich mit der Wahlenthaltung (bei zahlreichem Erscheinen und Weigerung der Anerkennung der Verfassung von 1860) einen Strich durch die jesuitische Rechnung zu machen; sodann, daß sie den Bogen denn doch zu arg angespannt hat. Der Hohn, welcher in dem Umstande liegt, daß ein solches Vergehen in einem Augenblicke stattfindet, wo über den österreichisch-preußischen Antrag in der Bundesversammlung verhandelt wird, kann nicht ohne Rückwirkung auf die antragstellenden Regierungen bleiben, und muß sie zu entschiedenen Gegenschritten drängen. Und so vernimmt man schon, daß Preußen im Begriffe ist, in Kassel selbst direkt die geeigneten Schritte zu thun. Was am Bunde zu geschehen habe, darüber scheint man bei dem Bedenklichen, was in einer Bundeseinmischung in die staatsrechtliche Sphäre liegen würde, noch nicht ganz im Reinen zu sein. (Südd. Ztg.)

Frankfurt, 6. Mai. Unser heutiges Amtsblatt publicirt auf verfassungsmäßigen Beschluß der gesetzgebenden Versammlung die Voranschläge der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1862. Hiernach belaufen sich die Einnahmen auf 2,576,484 fl. 44 kr., die Ausgaben jedoch nur auf 2,223,646 fl. 55 kr.; mithin haben wir einen muthmaßlichen Ueberschuß von etwa 352,838 fl. zu erwarten.

Frankfurt a. M., 7. Mai. Die gesetzgebende Versammlung bewilligte auf Antrag des Senats im Einvernehmen mit der ständischen Bürgerrepräsentation 10,000 Gulden zum allgemeinen deutschen Schützenfest; 1750 fl. für den ersten Ehrenpreis, 5000 fl. Festkostenbeitrag und 3250 fl. Polizeikosten. (Allg. Ztg.)

Hannover, 6. Mai. In Göttingen wurde gestern eine Bürgergesellschaft, in welcher auch Bennigsen anwesend war, von der Polizei aufgelöst. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer verwies der Minister v. Borries, v. Bennigsen darüber interpellirt, auf den Beschwerdeweg.

Aus Hamburg, 4. Mai, wird der N.-Z. berichtet, daß dem Vernehmen nach der hanseatische Minister-Resident in Berlin, Dr. Gefffen, sich in nächster Zeit zu Unterhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und den Hansestädten nach Paris begeben werde.

Wie dem „Czas“ aus Wien, geschrieben wird, gedenken die Minister an ihre sämmtlichen Untergebenen in den Provinzen ein Rundschreiben zu erlassen, worin selbe auf die Konsequenzen der am 1. Mai ausgesprochenen Minister-Verantwortlichkeit aufmerksam gemacht, und ihr Handeln danach einzurichten aufgefordert werden sollen.

Nach einer Korrespondenz der „Triest. Ztg.“ aus Venedig vom 2. d. M. wird auch bei der im lomb.-ven. Königreiche stehenden Armee nun die beabsichtigte Reduzirung durchgeführt. Mehrere Infanterie- und zwei Kavallerieregimenter werden nach den nächstgelegenen deutschen Provinzen verlegt, wodurch eine bedeutende Silberersparniß eintritt. Außerdem rücken sämmtliche dritte Bataillone, deren Regimentsstab in andern Provinzen liegt, zu ihren Regimentern ein und nehmen eine Standesherabsetzung auf 80 Mann pr. Kompagnie vor. Von Venedig rücken zwei solcher Bataillone nach Wien und Lemberg ab.

Italien.

Neapel. Die bereits erwähnte Depesche, welche König Victor Emanuel an den Kaiser Napoleon richtete, ist aus Neapel den 3. Mai 12½ Uhr datirt und lautet nach den „Nationalités“, wie folgt: „Der König von Italien an Se. Majestät den Kaiser der Franzosen. Ich habe so eben der Flotte einen Besuch gemacht, die Sie die Güte hatten, nach diesem Hafen zu senden. Dieser Beweis des Wohlwollens Ihrerseits für meine Person und der Sympathie für die italienische Sache hat mich tief gerührt und ich sage Ihnen Dank dafür. Seit langer Zeit, Sire, war ich nicht so bewegt wie an dem heutigen Tage. Die Ordnung, welche in diesen südlichen Provinzen herrscht, und die heißen Liebesbeweise, die mir von allen Seiten zu Theil werden, widerlegen siegreich die Verleumdungen unserer Feinde und werden hoffentlich Europa überzeugen, daß die Idee der Einheit Italiens auf festen Grundlagen ruht und allen Italienern tief ins Herz gegraben ist. Genehmigen Sie, Sire, die Gefühle meiner aufrichtigen und unwandelbaren Freundschaft.“ — Das französische Geschwader im Golf von Neapel führte am 4. Mai ein großartiges Scheingefecht aus, dem der König von Italien und der Vizekönig von Aegypten beiwohnten. Das Manöver, das als ungemein glänzend geschildert wird, schloß mit bengalischem Feuer in den italienischen und französischen Nationalfarben. — Die italienische Regierung hat Kontrakte Behufs Lieferung von 210,000 Gewehren abgeschlossen.

Rom, 4. Mai. Der Papst übergab, ehe er Porto d'Anzio verließ, seinen Soldaten vier Fahnen und richtete eine Anrede an die Mannschaften.

Aus Rom vom 3 (über Marseille vom 6.) wird berichtet: „Cardinal Mertel hat die Sitzung der Akademie der katholischen Religion eröffnet; er sagte, der wahre Katholizismus mache Fortschritte, auch im Kreise des heil. Collegiums. Es wurde ihm lebhafter Beifall gespendet.“ — Aus Neapel vom 3. d. wird mitgetheilt: „Der König ist entzückt von der Aufnahme, welche er hier findet. Er wird seinen Aufenthalt in Neapel verlängern. Der Enthusiasmus verbreitete sich über das ganze Land. Zahlreiche Banden sind vernichtet worden.“

Frankreich.

Paris, 5. Mai. An der Börse ging heute das Gerücht, es sei ein Mordattentat auf den König Victor Emanuel verübt worden. Das Gerücht beruht lediglich auf dem Umstand, daß Verhaftungen legitimistischer Verschwörer in Neapel stattgefunden haben; man nennt unter letzteren den General Cosenza.

Herr Mercier, dessen Reise nach Richmond so entgegengesetzte Auslegungen und Hoffnungen hervorgerufen, wird mit Nächstem in Frankreich erwartet. Er wird aus dem Süden der Union zurückkehrt, angeblich nur kurze Zeit in Washington verweilen und sich am 11. in Newyork einschiffen, um seiner Regierung von der wahren Sachlage der beiden Gegner Rechenschaft abzulegen. — Der Vizekönig von Aegypten Said Pascha wird am 20. hier erwartet. Der König von Holland kommt heute Abend um 6 Uhr in Paris an und wird vom Kaiser im Nordbahnhof empfangen werden. — Heute wurde in der Tuilerien-Kapelle der Todestag des Kaisers Napoleon I. in Gegenwart des ganzen kaiserlichen Hofes gefeiert. Auch in der Invaliden-Kirche fand die jährlich übliche Feier statt.

Paris, 6. Mai. Die „Patrie“ theilt mit, daß der Kaiser und die Kaiserin sich heute nach Compiegne begeben haben, um daselbst den König der Niederlande zu empfangen. Nach dem Diner kehrt der Hof nach Paris zurück. — Die „Patrie“ bestätigt, daß das Gerücht, der Papst habe von einem europäischen Souverän eine Dampffregatte verlangt, die in Civitavecchia zu seiner Verfügung stehen solle, unbegründet ist. Der Papst, sagt die „Patrie“, besitze selbst eine schöne Dampfcorvette, „die unbefleckte Empfängniß“, auf der er sogar während seines Aufenthalts in Porto d'Anzio eine Spazierfahrt auf dem Meere gemacht. Er habe bei dieser Gelegenheit der Mannschaft erklärt, er werde, wenn er je die päpstlichen Staaten verlassen sollte, sich auf der „unbefleckten Empfängniß“ unter päpstlicher Flagge einschiffen. Das Schiff hat alle Vorkehrungen getroffen, um zu jeder Zeit in die See gehen zu können. — Man zeigt, schreibt das „Pays“, die bevorstehende Vermählung des Königs von Portugal mit einer Prinzessin aus der preußischen Königsfamilie an. — Der Abschluß des französisch-italienischen Handelsvertrages wird, wie es heißt, Ende dieser Woche erfolgen.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 7. Mai. Der so eben erschienene Staats-Anzeiger veröffentlicht eine königliche Verordnung vom 6. Mai, vom Gesammt-Ministerium contrasignirt; durch welche die beiden Häuser des Landtages auf den neunzehnten Mai zusammenberufen werden. (Köln. Ztg.)

Berlin, 7. Mai. Auch die bis Nachmittag eingetroffenen Telegramme bestätigen die gemeldeten Wahlresultate des Abgeordnetenhauses, und melden die Wahl Vincke's und des früheren Ministers Patow. (Allg. Ztg.)

Wien, 7. Mai. Unterhaus. Bei der heutigen Budgetdiskussion wünscht Kuranda vor Votirung Aufklärungen über die Prinzipien der jetzigen Politik, insbesondere betreffs Deutschlands und Italiens. Graf Rechberg antwortet; Oesterreich wird stets in Deutschland die ihm gebührende Stellung festzuhalten bestrebt sein. Bezüglich Italiens ist die Politik der Einmischung aufgegeben; seit 1859 ist die österreichische Politik in Italien jene der Vertheidigung. Bezüglich der kurhessischen Frage ist der Bundestagsgesandte beauftragt, Hand in Hand mit dem preußischen zu gehen. (Allg. Ztg.)

Paris, 8. Mai. Im Senat ist die Petition des Erzbischofs von Rennes zur Besprechung gekommen. Der Minister Billault vertheidigte die Rechte der Regierung. Die vorläufige Frage wurde angenommen. (Allg. Ztg.)

Neapel, 7. Mai. Der heutige Hofball war glänzend. Der französische Gesandte Benedetti hat amtlich die Ankunft des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde angezeigt. Der englische Gesandte Sir Hudson ist jetzt auch hier eingetroffen.

New-York, 26. April. Die Bundestruppen begannen das Bombardement auf Fort Jackson unterhalb Neworleans. Eine neue Schlacht bei Pittsburg wird ehestens erwartet. Die Gesandten Schwedens und Dänemarks sind nach Fort Monroe gereist; man glaubt, dieselben würden nach Richmond gehen, um gleich dem französischen Gesandten Vermittlungsversuche bei der Sonderbunds-Regierung zu machen.

Veracruz, 6. April. Die Franzosen sind nach der Hauptstadt abgegangen. Die Engländer und Spanier dagegen sind entschlossen, ihre Truppen zurückzuziehen. (Bisher wollten bekanntlich die Spanier mit den Franzosen vorrücken, und nur die Engländer hatten sich dessen geweigert.) (Bayr. Ztg.)

Theater.

** Bayreuth, 8. Mai. Mirani's „Eine Judenfamilie“, Charakterbild in 4 Abtheilungen, fand bei der gestrigen erstmaligen Vorführung an unserer Bühne eine günstige Aufnahme. Die Aufführung war vortrefflich, das Haus indeß nur mäßig besetzt. Von den Darstellern haben sich Herr Gräf: Aron Hellmann, und Frau Hinterberger: Sarah, Aron's Weib, ausgezeichnet. Auch Herr Oeser I. als: Tapp, und Herr Schreiner als: Joseph Hellmann, verdienen lobende Erwähnung. Herr Oeser hatte seine Rolle durchaus richtig aufgefaßt und führte sie mit Consequenz in Ton und Geberde zu Ende. Herr Werden erntete als: Banquier Allmeier, von Seite des Parterre's lebhaften Beifall. — Der morgigen Aufführung „Die Waise von Lowood“ sehen wir mit Vergnügen entgegen. Das Streben der Direktion, im Repertoir die größtmöglichste Abwechselung zu bieten, tritt immer mehr in erfreulichster Weise an den Tag.

† Wie wir hören, bietet uns die strebsame Theaterdirektion in nächsten Tagen wieder einen neuen Kunstgenuß, indem dieselbe einen unserer bedeutendsten Künstler, Herrn Franz Herz vom Hoftheater in München, als Gast vorführen wird. Herr Herz zählt unstreitig zu den ersten jetzt lebenden Künstlern, sein Lord Harleigh in „Sie ist wahnsinnig“ und sein Chevalier Rocheferrier in „eine Parthie Piquet“

übertreffen die Leistungen des Herrn Friedr. Haase bei weitem, was allgemein anerkannt ist. Es ist nur zu wünschen, daß das Streben der Direction, uns Gäste I. Ranges vorzuführen, anerkannt, und mit zahlreichem Besuch belohnt werden möge.

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. Mai 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	24	20	—	19	24	—	6	—	—
Korn	17	30	16	48	16	30	—	30	—	—
Gerste	12	18	12	18	12	18	—	—	—	36
Haber, einfacher	6	54	6	36	6	18	—	—	—	6
" doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1085 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
8.	+ 9°,0	+ 15°,8	+ 9°,8	326''',43	326''',01	325''',19

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., N., NW. — Vormittags bewölkt, Nachmittags und Abends fast bedeckt.
Höchste Temperatur: + 16°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,4.
Am 9. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,5. Barometer: 323''',71.
Mainwärme am 8. Abends: 14°,8, am 9. Morgens: 12°,7.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Strauß von Augsburg. Lange von Rensdorf. Schnöckel von Plauen. Keßler von Magdeburg. Quellmalz von Altenburg. Sigle von Stuttgart. Garning von Bamberg. Wetzel von Löbau. Kolbe von Leipzig. Gruber von Chemnitz. Kerns von Offenbach. Wächter von Kaufbeuern. Katz und Leibins von Frankfurt a. M., Cognard, Götz, Scheerer, Silbermann und Engelhardt von Nürnberg. Reib von Kitzingen. Hilvert von Mainz. Büttner von Culmbach, Traumann von Offenbach. Staakmann von Leipzig. Schiestl von Elberfeld; Herdegen, Privatier von Hof; Baron v. Groß, Rittergutsbesitzer von Trockau; Graf von Holnstein aus Bayern von Kleinostheim; Mad. Walther mit Familie, Künstlerin von München.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Cramer von Meiningen. Hoffmann von Würzburg. Schlicht und Stettenheimer von Frankfurt a. M., v. Glaß von Wolfsauerhammer. Rau und Fritsche von Berlin. Schmidt und Reutlinger von Nürnberg. Rosenbaum und Schachmann von Fürth. Tasch von Sommerhausen. Rau von Cincinnati. Heredegen von Hof. Hagen von Siegburg. Becker von Wurzen. Lindner von Cöln a. R., Schindler von Stuttgart. Linde von Basel. Lampel von Leipzig; Frhr. v. Lindenfels, k. k. österr. Oberst und Gutsbesitzer von Thumsenreuth; Fritz, Rechtspraktikant von Kronach; Schwemmer, Fabrikant von Nürnberg; Baron v. Brandenstein, Gutsbesitzer von Ebnath; Binnweck, Ingenieur von Kemnath.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In einer nur zwei Stunden von der Eisenbahn im k. Landgerichtsbezirke Münchberg gelegenen, betriebsamen Stadt, wird Familienverhältnissen halber, ein erst vor einigen Jahren ganz neu erbautes Haus mit Schiefer bedacht, worauf seither ein Fabrikgeschäft schwunghaft ausgeübt wurde, welches aber auch zum Betrieb eines Spezereihandels-Geschäfts eingerichtet ist, unter annehmbaren Bedingungen verkauft.

Dasselbe enthält ein Souterain, drei große Keller, im untern Stock 7 heizbare Zimmer, im zweiten Stock 7 dergl. und unterm Dach zwei verschlagene Kammern und einen großen belegten Boden, hat einen großen Hofraum, mit anstoßendem massiven Hintergebäude, enthaltend: Scheune, Wagenremise, Stall für 8 Stück Vieh und eine Waschküche.

Auch können 8 Tagw. Feld und Wiesen mit in den Kauf gegeben werden.

Kaufsliebhaber wollen sich in frankirten Briefen wenden an Commissionär **Adolph Knoll** in Münchberg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Liederkranz.

Sonntag den 11. Mai dieses Jahres:
Bei günstiger Witterung:

Produktion

im Domeyer'schen Saale auf Fantaisie.
Anfang 4 Uhr.

Der Saal mit Nebenzimmer sind dem Vereine überlassen und haben einheimische Nichtmitglieder keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Harmonie.

Samstag den 10. Mai:
Bei günstiger Witterung:

Garten-Musik.

Anfang 4½ Uhr.

Von morgen an täglich Versandtbier bei Küneth.

Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Der Rechenschaftsbericht für das Verwaltungsjahr 1861 ist eingelaufen, und steht nicht nur für die Mitglieder, sondern auch für alle Diejenigen, welche sich für die Anstalt interessiren, unentgeldlich zu Diensten. Derselbe weist eine stetige Steigerung der Betheiligung bei der Anstalt nach. Die **Dividende** des abgelaufenen Jahres beträgt **35 Prozent.**

Der Versicherungsstand ist Ende Dez. 1861: 4694 Personen mit Versich.-Cap. . . . . fl. 7,833,527. —

Reiner Zuwachs im Jahre 1861: 729 Personen mit Versich.-Cap. . . . . fl. 1,429,425. —

Einnahme für Prämien und Zinsen 1861: fl. 320,113. 15

Ausgabe für Sterbfälle 1861: . . . . fl. 71,958. 30

Die wachsende Anerkennung der Vortheile der Anstalt bekundet sich auch im begonnenen Jahre durch eine im ersten Quartale gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres sehr gesteigerte Zahl neuer Betheiligungen.

Zum Beitritt unter Erbietung zu unentgeldlicher Abgabe von Statuten, Prospekten, sowie jeder gewünschten Auskunft ladet ein:

Bayreuth. Der Agent:
Herrmann Mengert.

Nur 1½ Gulden

baar oder gegen Post-Nachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos zu der am **21.** und **22. Mai** stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 rc. rc.

(Ganze Loose kosten fl. 6 und halbe fl. 3.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Am Markt in der Schloß-Apotheke über eine Treppe sind zwei meublirte Zimmer vom 1. Juni an zu vermiethen. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Theater im königl. Opernhause.
VIII. Vorstellung im Abonnement.
Freitag den 9. Mai 1862.
Die Waise von Lowood.
Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten, mit freier Benützung des Romans von Currer-Bell, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 129. | 10. Mai 1862.

Deutschland.

München, 7. Mai. Prinz Karl Theodor in Bayern ist vor zwei Tagen von seinem Besuch in Venedig wieder hier eingetroffen. Wie man vernimmt, wied J. k. H. die Feau Herzogin Louise am 12. d. Venedig verlassen, um in kurzen Tagreisen hieher zurückzukehren. Von hier wird die herzogliche Familie dann sofort sich nach Possenhofen begeben, um den Sommer über daselbst zuzubringen.

München, 9. Mai. Der Chefredakteur der „Südd. Ztg." Hr. Brater, gibt in der gestrigen Nummer seines Blattes Aufklärung über die bereits mehrfach erwähnte beabsichtigte Fusion der „Südd. Ztg." mit der Frankfurter „Zeit". Der Plan zu dieser Fusion, sagt Herr Brater, sei von ihm selbst ausgegangen aus Rücksichten auf seine durch die Redaktionsarbeiten sehr angegriffene Gesundheit. Das neue Blatt werde dann in Frankfurt mit Namen und Format der bisherigen „Südd. Z." erscheinen und Hr. Brater mit dem bisherigen Hauptredakteur der „Zeit" die Leitung desselben übernehmen, und es werde insbesondere Hrn. Braters Aufgabe sein, für die fortgesetzte eingehende Besprechung bayerischer Landesaugelegenheiten Sorge zu tragen.

Auch bei uns, schreibt das Bamb. Tagblatt, hat bereits seit einigen Tagen die Kornblüthe allgemein begonnen. Von verschiedenen Seiten wueden uns blühende Aehren überbeacht.

Ansbach, 8. Mai. Die Bildung einer Aktien-Gesellschaft zur Fabrikation von Cigarren und Tabak in hiesiger Stadt hat die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten. Die Dauer der Gesellschaft ist unter Bestätigung der entworfenen Statuten auf 50 Jahre festgesetzt und als Firma „Aktien-Cigarren und Tabak-Fabrik zu Ansbach" bestimmt worden. (N. K.)

Schweinfurt, 7. Mai. Von hier ist ein Gesuch um Konzession zum Baue einer Eisenbahn von Schweinfurt nach Meiningen zum Anschluß an die Werrabahn bereits an die k. Regierung abgegangen.

Berlin, 8. Mai. Von der Gesammtzahl der Abgeordneten (352) sind bis jetzt 340 bekannt. Die Niederlage der Regierung ist eben so vollständig, wie der Sieg der entschieden liberalen Parteien die kühnsten Erwartungen übersteigt. Die Fortschrittspartei zählte im letzten Abgeordnetenhause 106 Mitglieder. Von diesen sind 105 wiedergewählt und von den neugewählten Mitgliedern, welche bisher nicht der Kammer angehörten (zwischen 70—80), weeden wenigstens 30 zur Fortschrittspartei zu rechnen sein. Auch die den Fraktionen Schmelzer und Bockum-Dolffs angehörigen Abgeordneten sind fast ohne Ausnahme wiedergewählt. Von den Stimmen, welche die entschieden liberalen Fraktionen gewonnen haben, ist die Mehrzahl den Klerikalen, ein Theil der Fraktion Grabow abgerungen. Die Klerikalen haben sowohl am Rhein als auch in Schlesien die empfindlichsten Niederlagen erlitten; im Ganzen haben sie etwa 200 Stimmen eingebüßt. Die ministerielle Partei hat es bis auf elf Stimmen gebracht. (N.-Z.)

Hannover, 6. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer richtete v. Bennigsen eine Anfrage an Graf v. Borries über das Verfahren, welches gestern in Göttingen von der dortigen Polizeibehöede (Polizeirath Rüppell) gegen ihn und seine Freunde eingeschlagen worden sei, indem man ihnen unter Mißanwendung des Bundesvereinsgesetzes befohlen habe, das öffentliche Restaurationslokal zu verlassen, weil dort ein Toast auf v. Bennigsen, als Deputirten der Stadt Göttingen, ausgebracht worden sei und er denselben zu erwidern versucht habe. Nach der „Ztg. f. Nordd." lautete die „Interpellation wie folgt: „Ich war gestern Abend in Göttingen und befand mich mit einigen Freunden in einem öffentlichen Lokale, der bekannten „Restauration." Wir unterhielten uns mit einander, jeder mit seinen Nachbaen. Nach etwa einer halben Stunde privater geselliger Unterhaltung brachte einer der Anwesenden auf mich, als den Deputirten der Stadt Göttingen, einen Trinkspruch aus, in welchen die Gesellschaft einstimmte. Ich bedankte mich mit einigen Worten; und da der Toast eben dem Abgeordneten galt, war ich im Begriff, einige politische Bemerkungen hinzuzufügen, als hinter mir mit erhobener Stimme der königliche Polizeirath Rüppell rief: „Die Versammlung ist aufgehoben. Die Versammelten haben sich zu entfernen." O.-G.-Anwalt Miquel suchte demselben begreiflich zu machen, daß hier eine „Versammlung" nicht vorhanden sei, kein Präsident, keine Anträge, keine Beschlüsse; der Polizeirath Rüppell aber erwiderte, auf Erörterungen nicht sich einlassen zu können. Auf meine Anfrage, ob ich nicht meine Beantwortung der mir ausgebrachten Gesundheit beendigen könne, hieß es: Nein, es ist sofort das Lokal zu verlassen. Miquel fragte weiter, ob dies ein amtlicher Befehl, oder ob es nur eine Bitte von Seiten Rüppells sein solle? Rüppell, verlegen und ziemlich aufgeregt, antwortete: Zunächst eine Bitte; aber wenn der Bitte nicht Folge geleistet würde, so habe es zugleich ein amtlicher Befehl sein sollen. — Da nun im Lokale etwa 50—60 Göttinger Bürger anwesend und durch den Vorfall in einige Aufregung versetzt waren, so richtete an sie Miquel, um Konflikte mit den, dem Vernehmen nach bereitstehenden Polizeidienern und Gendarmen zu vermeiden, die Aufforderung, unter diesen Umständen den Ort zu verlassen, unter Vorbehalt und Wahrung aller Rechte und Zuständigkeiten; und dies geschah dann in Ruhe. — Ich bin nun der Meinung, daß in unserm Lande freilich schon viel passirt ist, ein solches Beispiel von Polizeiwillkür aber bisher noch nicht. Der Herr Minister des Innern sagte vor Kuezem, er habe sich die Aufgabe gestellt, das Recht im Lande zur Geltung zu bringen. Dann sollten die Gesetze und Verordnungen doch beobachtet werden, und wenigstens diejenigen, welche die gegenwärtige Regierung selbst erlassen

Feuilleton.

Die Londoner Industrie-Ausstellung.

1. Die Eröffnung.

London, 1. Mai. Eilf Jahre auf den Tag und die Stunde, daß ich gethan, wozu ich jetzt die Feder aufhebe, über die Eröffnung der Londoner Industrieausstellung berichtet habe. Was ich damals geschrieben, weiß ich heute nicht mehr, aber die Erinnerung an die Stimmung, in der ich schrieb, ist seit gestern Abend sehr lebendig in mir geworden durch den Kontrast; meiner Schreibeseele ist heute nicht so frisch, so poetisch, zu Muthe wie damals. Wie so das kommt, darüber habe ich diesen Morgen während der Feier nachgedacht, namentlich während der Musikaufführungen. Nicht als ob ich gleichgültig gegen dieselben geblieben wäre, sondern weil ich die Gewohnheit habe, die barbarische Gewohnheit, werden manche Leser denken, Musik, wenn sie über eine Viertelstunde dauert, zur Begleitung meiner Gedanken zu machen. Ist die Musik sehr gut, so macht sie auch wohl meine Gedanken zu ihrem Texte. Bald auf die eine, bald auf die andere Weise verschmolzen die Erinnerungen des 1. Mai 1851 mit den Melodieen von Gegenwarts- und Zukunftsmusik, die fast drei Stunden lang auf mich einstürmten; und als Meyerbeer's Ouvertüre abgerollt war, hatte auch ich den Schlußsatz meiner Grübelei erreicht, hatte ich herausgebracht, weßhalb diese Ausstellung mich nicht so stimmt, wie jene. Und ich kann es verrathen, ohne mich selbst zu seciren, denn die Schuld liegt nicht an mir. Es war ein schöner Frühlingstag damals, aber nicht schöner als der heutige. Von meinem Schreibtisch sah ich damals in eine räuchrige Straße hinab, sehe ich heute eine Wiese mit Cedern und Hagedorn und von einem schönen Baumschlag eingerahmt. Die Lebensweise war mir damals fremd, zum Theil sonderbar, zum Theil widerwärtig, und ist mir heute werth und heimisch. Ich habe wieder in einem vernünftigen Bette geschlafen, vernünftig gefrühstückt und ein vernünftiges Stück Fleisch gegessen; die Luft ist nicht mit feinen Glassplittern erfüllt wie in Deutschland und streicht lustig durch die Fenster herein und zum Kamin hinaus. Von den Bewohnern Londons kannte ich damals etwa Einen auf eine Million; heute sagen mir die Leute: Glad to see you back, freuen uns, daß Sie zurück sind, als wenn ich hier zu Hause wäre. Damals war London Verbannung und babylonische Gefangenschaft heute ist mir in dem modernen Babel ganz „mollig". Die eilf Jahre machen es auch nicht, meine Privatseele ist frischer als damals. Es liegt an der Ausstellung und um es kurz zu sagen, die Ausstellung von 1862 verhält sich zu der von 1851, wie eine zweite Heirath zur

hat. Allerdings geht bereits die Verordnung (Bekanntmachung des Minister des Innern von 1857) zum Bundesbeschlusse von 1854 über das Vereinswesen über diesen selbst weit hinaus, indem sie, während der Bundesbeschluß nur von Vereinen und von Versammlungen der Vereine redet, ihren Vorschriften unterwirft auch Versammlungen von Personen, die einen Verein nicht bilden; aber denn doch nur „Versammlungen von Personen, welche auf Aufforderung oder Verabredung, wenn auch nur vorübergehend, zusammentreten, um sich mit öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen.“ Von all Diesem war da nicht die Spur. Keine Versammlung, welche durch Aufforderung oder Verabredung zusammengetreten wäre; keine Absicht, mit öffentlichen Angelegenheiten sich zu beschäftigen; keine Anträge, keine Beschlüsse, kein Vorsitzender. . . . . Aber in ein öffentliches Lokal zu gehen und dort auch über politische Gegenstände gelegentlich sich zu äußern, wenn die Aeußerungen selbst nicht strafbar sind, das ist bisher Niemandem verwehrt gewesen! Die rechtliche Unzulässigkeit des gegen uns eingeschlagenen Verfahrens war allen anwesenden Juristen ganz und völlig unzweifelhaft. Auch mir selbst. Deshalb, und da der Polizeirath Rüppell und dessen Charakter aus meiner früheren dienstlichen Stellung her mir bekannt sind, sowie endlich aus dem sehr unsicheren und verlegenen Benehmen dieses Herrn ziehe ich den Schluß, daß derselbe nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf Befehl gehandelt hat. Von wem ein solcher Befehl ausgegangen ist, weiß ich freilich nicht: ob etwa von der hiesigen Polizeidirektion — der freilich durchaus die Kompetenz dazu fehlen würde: oder von der Landdrostei zu Hildesheim, oder gar vom Ministerium. Deshalb richte ich an den Herrn Minister des Innern die Anfrage: Ob er von dem erzählten willkürlichen und gesetzwidrigen Verhalten Kenntniß habe? — Ob er oder eine andere Behörde zu demselben Auftrag gegeben habe? — Ob er beabsichtige, die Sache zu untersuchen, und wenn in Uebereinstimmung mit den von mir vorgetragenen thatsächlichen Angaben eine polizeiliche Vergewaltigung sich herausstellt, die Schuldigen zu bestrafen?“ v. Borries erwiderte: Diese Interpellation geht über die Grenzen hinaus, welche Interpellationen einzuhalten haben: sie theilt ausführlich einen ganzen Vorgang mit nach der persönlichen Auffassung desselben Seitens des Fragestellers. Es ist eine Anfrage, wie sie wohl noch nie an einen Minister gestellt wurde. Wenn Einzelne glauben, daß gegen sie gesetzwidrig verfahren sei, so ist es deren Sache, sich zu beschweren; der Instanzengang ist ja bekannt. Und wenn von den Betheiligten Anträge einlaufen werden, so wird die Sache allseitig geprüft und untersucht werden.“

Aus Göttingen ist der „Ztg. f. Nordd.“ über den von Hrn. v. Bennigsen erzählten Vorfall ein Schreiben zugegangen, welches den Hergang auf die nämliche Weise schildert, die Aufregung in Folge desselben bestätigt, und mittheilt, daß nach der „Auflösung“ die Gesellschaft in ein anderes Gasthaus sich begab, dort ungestört blieb, und Herrn v. Bennigsen spät Abends ein großes Geleit zum Bahnhofe folgte, wo man unter endlosem Jubel von ihm Abschied nahm.

Italien.

Turin, 6. Mai. Der „Opinion nationale“ zufolge sind von Venedig wie von Rom mehrere Deputationen, welche sämmtliche Städte Veneliens vertreten, zur Begrüßung des Königs nach Neapel abgegangen.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Es ist jetzt so gut wie gewiß, daß weder General Goyon noch Herr v. Lavalette nach Rom zurückkehren werden. Ein Botschafter und ein Obergeneral in Rom repräsentirten die Phase der doppelten Politik; diese Phase ist überwunden. Der Kaiser will entschieden die schleunige Lösung der römischen Frage und so wird die diplomatische und militärische Leitung der Sache in eine Hand gelegt werden. Viktor Emanuel wird den Versuch machen, allein nach Rom zu gehen und mit dem Papst ein Abkommen zu treffen. Kein Mensch verspricht sich aber den geringsten Erfolg von diesem Schritte; der Papst soll fest entschlossen sein, lieber Rom zu verlassen, als dem König auch nur die geringste Konzession zu machen. Die Vorkehrungen zur Abreise Pius IX. sollen längst getroffen sein. Man hat sogar die wichtigsten Stücke der Archive des Vatikans verpackt und nach Wien, München und Madrid gesandt. Der Papst selbst wird sich im gegebenen Falle an Bord der päpstlichen Fregatte „unbefleckte Empfängniß“ einschiffen und nach Triest begeben, also nach Wien.

Paris, 6. Mai. Die auf nächsten Freitag oder Sonnabend festgesetzte Reise des Prinzen Napoleon nach Neapel wird, wie man jetzt allgemein annimmt, einen weitern Schritt zur Lösung der römischen Frage zur Folge haben. Nur wird darüber viel konjekturirt, wie diese Lösung ausfallen wird. Nach den Einen ist eine Theilung der Stadt Rom und eine gemischte Garnison im Werke, letztere jedoch nur als Vorbereitung zum späteren gänzlichen Abzuge der Franzosen aus Rom und Civita-Vecchia; nach Andern handelt es sich jedoch bloß um Ankündigung des festen Termins, wann die allmähliche Räumung beginnen soll; in dieser Zwischenperiode soll die römische Kurie sich mit Italien durch Reformen und Konzessionen so stellen, daß, wenn die französische Garnison sich zurückzieht und die strengste Handhabung des Nicht-Interventions-Prinzips in Kraft tritt, die Entscheidung über Sein oder Nichtsein der weltlichen Gewalt des Papstthums einzig und allein dem Ermessen des römischen Volkes anheim gegeben bleibt. Die Frist würde, so nimmt man allgemein an, ein Jahr dauern. General Goyon wird morgen hier in Paris erwartet. Am entschiedensten arbeitet für Aufgeben des Status quo in Rom Minister Billault, der dem Kaiser mit rühmenswerther Aufrichtigkeit erklärt haben soll, er könne in den Kammern keine neue Diskussion über die römische Frage mitmachen, wenn er wieder mit dem Status quo vorrücken müsse, zumal wahrscheinlich die neuen Wahlen die Reihen der Liberalen im Palais Bourbon bedeutend verstärken dürften. Der Kaiser soll entgegnet haben, daß es allerdings gute Politik sei, Fragen wie diese, die wieder zu heftigen Ausbrüchen in den Kammern führen könnten, möglichst aus dem Wege zu schaffen; auch soll er hinzugefügt haben: „Ein Souverän handelt stets unklug, wenn er zu starr den Tendenzen der öffentlichen Meinung in den Weg tritt.“ Als Thatsache darf noch hinzugefügt werden, daß die anti-italienische Diplomatie neuerdings Alles aufgeboten hat, um den Status quo zu retten. Prinz Napoleon wird angeblich seinem königlichen Schwiegervater ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers überreichen. In demselben soll der Kaiser dem Könige Viktor Emanuel seine Glückwünsche für die Sympathien ausdrücken, die er in Süditalien erhalten, ihm aber auch anrathen, seine achtungsvolle Rücksicht und Vorsicht für den päpstlichen Stuhl zu verdoppeln. — Der Herzog von San-Cesario, Ueberbringer von Depeschen der päpstlichen Regierung, ist heute nach Paris abgereist.

---

ersten. Die zweite Frau mag schöner, liebenswürdiger, geistreicher sein und den Mann glücklicher machen, als die erste, aber von der ersten Hochzeit wird der zweiten etwas fehlen, wären es auch nur Flitter und Täuschungen. So sagen wenigstens die Sachverständigen, unter ihnen Dickens und Thackeray, deren spätere Romane den Helden erst in der zweiten Ehe zur Ruhe kommen lassen. Von jenem Glashause in Hydepark versprach man sich ein Stück Graistempel, ein Jubiläum der Arbeit, den Beginn des ewigen Friedens und allgemeiner Brüderlichkeit. Und kaum waren die Scherben, aus denen es bestand, in Sydenham, wieder zusammengesetzt, als die verehrliche Christenheit unter sich einen der blutigsten Kriege begann; nach wenigen Jahren folgte ein zweiter und in Erwartung des dritten verwandelt Europa sich in eine Kaserne. Wohl feiert die Industrie wieder einen Triumph, aber der Arbeiter, der die Baumwollenzeuge geschaffen, nagt am Hungertuche. Wohl haben die Völker von einander gelernt und angenommen, aber wenig, blutwenig. Die Engländer haben seit jenem Maitage gelernt, Eis essen und am Sonntag Musik vertragen und die Engländerinnen in einer Restauration speisen; was von den zweckmäßigen Einrichtungen der Engländer aber haben die vielen Tausend Deutschen damals mit nach Hause genommen? Nicht einmal die Handtuchpferde. Man geht also kühler an diese zweite Hochzeit.

Wie mir, muß die Sache auch wohl den englischen Behörden erscheinen; sie haben sich mit besonderem Fleiße den Ausspruch eines mittelalterlichen Juristen hinter das Ohr geschrieben, daß er seine drei Frauen geheirathet habe propter opus, propter opes, propter opem, die erste wegen ihrer Liebenswürdigkeit, die zweite wegen ihres Geldes, die dritte um der Pflege willen. Sie haben vor elf Jahren gelernt, daß an einer Ausstellung ein Erkleckliches zu verdienen ist, und betreiben die diesjährige, wie ein „einsichtsvoller und ausgedehnter“ Käsehändler seinen Kram betreibt oder, um einen noch zutreffenderen Vergleich zu machen, wie der Inhaber eines Panoramas oder Wachsfiguren-Kabinets, der ein mäßiges Eintrittsgeld erhebt, aber bei den besonderen Merkwürdigkeiten noch ein besonderes Viergroschenstück erpreßt. Ihrer Majestät Komissarien halten den schönen Augenblick fest im Sinne, wo sie, wie 1851, einander wechselseitig attestiren werden, daß sie sich sehr verdient gemacht, und aus dem Ueberschusse einander Kleinigkeiten im Betrage von je 25,000 L votiren werden; sie quetschen ihre Gäste, so lange noch ein goldener Tropfen fließen will. Sie „nehmen keine Miethe von den Ausstellern“, bewahre! aber sie lassen den Aussteller oder die Leute, durch die er sich will vertreten lassen, nur ein, wenn sie ein season-ticket, ein Partoutbillet, für drei Guineen gelöst haben. Ein entrüsteter Aussteller, der zwei Quadratfuß ohne Miethe angewiesen erhalten, hat

Man behauptet, er habe den Auftrag, dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben Sr. Heiligkeit zu überreichen. (Nat.=Ztg.)

Der „Konstitutionel" meldet nach den letzten Nachrichten von den Philippinen, daß die französisch=spanischen Truppen die anamitische Armee gänzlich geschlagen und bis an die Gränze von Nieder-Cambodscha verfolgt haben.

Paris, 7. Mai. Der König der Niederlande ist, wie der „Moniteur" berichtet, gestern Abend in Paris angekommen. Der Kaiser hatte vier Offiziere seines Hauses zum Empfange desselben an die französische Gränze gesandt. Prinz Joachim Murat hatte sich auf Befehl des Kaisers nach Compiegne begeben, um den König zu begrüßen. Der König fand bei seiner Ankunft im Bahnhof Hofwagen und eine Eskorte Hundertgarden vor, um ihn nach den Tuilerien zu führen, wo ihn der Kaiser und die Kaiserin, von den Groß-Offizieren der Krone und den Offizieren und den Damen ihrer beiden Häuser umgeben, erwarteten. Die Königin der Niederlande, welche ihrem Gemahl bis Compiegne entgegengefahren war, kehrte wieder mit ihm nach Paris zurück.

Griechenland.

Aus Athen erfährt die N. N. Z. aus einem ihr mitgetheilten Privatbrief Folgendes: Das Gerücht, daß sich Nauplia unbedingt übergeben habe, ist ein falsches. Zwischen der Regierung und den Insurgenten soll ein geheimer Vertrag bestehen, der folgendermaßen lautet: 1) Nauplia übergibt sich mit Allem, was sich darin befindet, an General Hahn. 2) Die Regierung hat für Schiffe zu sorgen, welche die 19 nicht Amnestirten und deren Anhänger ins Ausland zu transportiren haben. 3) Die Regierung zahlt an Grivas 200,000 Drachmen, damit dieser die behufs des Aufstandes gemachten Schulden decken kann. 4) Am 25 April soll die Kammer zusammenberufen werden und über Errichtung einer Nationalgarde nach dem Muster Belgiens und Italiens, wonach jeder Bürger Soldat ist, sowie die Umänderung des Wahlgesetzes berathen. Darauf Auflösung der Kammer, Neuwahl derselben nach dem neuen Wahlgesetz und Bildung eines andern Ministeriums. — Dieser Vertrag kam durch die Vermittlung der Großmächte zu Stande.

Türkei.

Mostar, 6. Mai. Zwischen Gatzko und Nowosigne bei Saimo raubten gestern Früh Montenegriner und Insurgenten, welche über die Gebirge kamen, bei 500 nach Mostar leer zurückkehrende Transportpferde. Den 90 Eigenthümern, sämmtlich Christen, wurden alle ihre Effekten und Kleider abgenommen und dieselben halbnackt, aber unversehrt entlassen. Derwisch Pascha ist heute Morgens mit Militär und Baschi=Bozuks eiligst dahin abgegangen (S. Z.)

Telegraphische Berichte.

Brüssel, 8. Mai. Der „Moniteur belge" theilt mit, daß während im Verlaufe des gestrigen Tages der Zustand des Königs ein ziemlich guter gewesen, am Abend in dem lokalen Leiden eine Verschlimmerung eingetreten sei. — Der „Moniteur" meldet ferner, daß der Herzog von Brabant aus Spanien zurückberufen worden und am Sonnabend in Brüssel eintreffen werde.

Triest, 8. Mai. **Athen**, 3. Mai. Die Königin ist von den Beschädigungen bei einem am 3. April gemachten Pferdesturz vollkommen hergestellt. Hier, sowie in Syra, Tripolitza und Nauplia wurden neue Verhaftungen vorgenommen. Königliche Dankdekrete an Armee und Marine erlassen. (A. Z.)

St. Petersburg, 8. Mai. Das J. de St. Petersburg meldet die definitive Enthebung des Generals Lambert Krankheitshalber von dem Posten als Gouverneur von Polen. Der Nachfolger ist noch nicht ernannt. General Lüders ist gestern nach Warschau zurückgekehrt. (A. Z.)

Familien=Nachrichten.

Getraute: 27. April. Der Fabrikarbeiter Lorenz Bauer im Neuenwege, mit Margaretha Hegel dortselbst. 29. Der Bürger und Kaufmann Friedrich König in der Jägerstraße, mit der Kasernhausmeisterstochter Lisette Klier dahier. 4. Mai. Der Bürger und Metzgermeister Michael Stenglein dahier, mit Jungfrau Susanna Bauer von hier. — Der Schneidergeselle Johann Wagner dahier, mit Franziska Krieger von hier. — Der Fabrikarbeiter Johann Großmann dahier, mit Magdalena von der Beil von hier. 6. Der Rechts=Concipient Heinrich Herding dahier, mit Jungfrau Helene Maurer von hier. — Der Steinhauer Friedrich Raps auf der Dürschnitz, mit Jungfrau Christiana Hacker in den Moritzhöfen. — Der Oekonomiepächter Johann Maisel in Tannenbach, mit Magdalena Rühel von Culmhof. — — Der Bürger und Webermeister Christian Popp dahier, mit Kunigunda Köhler von hier. — Der Maurergeselle Johann Eichner auf der Dürschnitz, mit Jungfrau Christiana Hoffmann von Leisau. — — Der Schreinergeselle Christian Weidenhammer zu Amberg, mit Juliana Depser von hier. — Der pens. Bataillonsquartiermeister Franz Papst dahier, mit Maria Schreiber von hier. 8. Der Bürger und Nadlermeister Karl Heuberger dahier, mit Jungfrau Karoline Behringer von hier. — Der Bürger und Rothgerbermeister Christian Schlenck dahier, mit Jungfrau Lisette Rupprecht von hier.

Geborne: 25. April. Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Sammet in St. Georgen. 29. Der Sohn des Oekonoms und Mitbürgers Kolb in Wendelhöfen. 2. Mai. Der Sohn des Orgelbaugehilfen Lober dahier. 5. Der Sohn des Bürgers, Bierbrauers und Traiteurs Schmidt in den Moritzhöfen.

Gestorbene: 27. April. Die ledige Bürstenmacherstochter Frank im Neuenwege, alt 41 Jahre, 6 Monate und 12 Tage. 29. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Mühlhäußer im Neuenwege, alt 4 Monate. 1. Mai. Der hinterlassene zweite Sohn des Bürgers und Drechslermeisters Daur dahier, alt 44 Jahre und 1 Monat. 3. Der k. Wegmacher Trips in der Altstadt, alt 62 Jahre, 5 Monate und 29 Tage. 6. Die Wollenhändlerswittwe Holzschuh dahier, alt 62 Jahre und 3 Monate. 7. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Seilermeisters Zellhöfer dahier, alt 46 Jahre, 8 Monate und 24 Tage. — Die Tochter des Bauers Körber zu Unterpreuschwitz, alt 4 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
9.	+ 9°,5	+ 14°,8	+ 10°,4	323''',71	322''',38	322''',44

nachgerechnet, daß J. M. Kommissarien allein auf diese Weise von dem Morgen Flächenraum 68,607 £ vereinnahmen. Ich fühle ganz, wie begriffswidrig es ist, von dem hochherzigen und gastlichen Albion so etwas zu erzählen, aber streichen Sie es nicht, ehe Sie diesen Absatz zu Ende gelesen. Ich selbst muß gestehen, daß ich die englische Methode, wenn mit Maaß angewandt, ganz richtig finde; für Nichts ist Nichts, hat ein sehr scharfsinniger Berliner gesagt, und Seiner Gnaden dem Sehr Edlen Herzog von Buckingham und Chandos wird eine kleine Extraeinnahme sehr zu Statten kommen. Aber was sagen Sie dazu, daß dem Quetschungsprozesse auch die fremden Journalisten unterworfen werden? Der Berichterstatter jedes englischen Lumpenblattes erhält freien Eintritt; die auswärtigen werden beschieden, daß Ihrer Majestät Kommissarien nur für die englische Presse zu sorgen hätten; man möge sich an den Kommissar seines Landes wenden. Diesen auswärtigen Kommissaren sind aber, wie sich ergiebt, gar keine Billets zur Verfügung gestellt worden; sie können also nichts thun, als, was der preußische Kommissär mit großer Freundlichkeit gethan hat, das Verlangen der Journalisten bei der englischen Behörde befürworten. Wie ich erwartete — denn ich kenne meine Pappenheimer — erhielten sie den Bescheid, es sei gegen das angenommene Prinzip, den Vertretern der ausländischen Presse freien Eintritt zu gestatten. Beugen Sie sich also vor dem Prinzip — einem Germanen wird das ja so leicht — und schreiben Sie mir die fünf Guineen gut, die ich für die Ausstellung und die damit verbundenen Gärten ausgelegt habe. Bei diesem Verfahren gegen die fremden Berichterstatter hat wahrscheinlich noch ein besonderer Grund mitgewirkt, auf den ich oft aufmerksam gemacht habe. Die Engländer geben an sich keinen Pfifferling darum, was das Ausland von ihnen sagt, und thun recht daran; jedes selbstbewußte und sich selbstachtende Volk wird es ebenso machen. Aber in gewissen Fällen können die othodoxen Vorstellungen von England doch sehr nützlich werden, z. B. wenn es sich darum handelt, festländische Völker in einen Krieg für englische Interessen zu hetzen. Man hält es deßhalb für viel zweckmäßiger, daß das Ausland sich seine Nachrichten über England aus englischen Blättern übersetze, wie in der guten alten Zeit, als daß Ausländer mit eigenen Augen hier sehen und in die Heimath berichten, wodurch, wie die Engländer sagen, seit zehn Jahren viel „Schaden" geschehen ist. Nur mit den französischen Journalisten soll man eine Ausnahme gemacht und ihnen Freikarten gegeben haben, Dank der Achtung oder der Angst vor dem großen Alliirten. Uebrigens sind die Briten gerade jetzt höchlich entrüstet gegen ihre Vettern, die Yankees, weil sie den Times=Korrespondenten nicht in ihrem Hauptquartier dulden wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W. — Bewölkt, um Mittag und Nachmittags Regen (28o'',8 auf den □').
Höchste Temperatur: + 16°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,2.
Am 10. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,4. Barometer: 322''',63.
Mainwärme am 9. Abends: 13°,0, am 10. Morgens: 11°,6.

Amortisations-Erkenntniß.

In Sachen der älteren Depositalbestände beim kgl. Landgerichte Münchberg und beziehungsweise in dem hierüber eingeleiteten Amortisationsverfahren, erkennt das kgl. Landgericht Münchberg als Einzelnrichteramt:

I. es seien nachstehende ältere Massen, nemlich

a) für den abwesenden N. N. Schiegnitz auf Sparkassebuch Nr. 139	58 fl. 30½ kr.,
b) für Johann Heerbegen von Münchberg auf Sparkassebuch Nr. 463	28 fl. 25 kr.,
c) für den Vaganten Dewald auf Sparkassebuch Nr. 111	2 fl. 56½ kr.,
d) für die abwesenden Reuter, Kenpf und Heiß auf Sparkassebuch Nr. 142	1 fl. 6 kr.,
e) für Johann Christoph Bauer und die Schramm'sche Masse von Metzlesdorf auf Sparkassebuch Nr. 2280	5 fl. 55¼ kr.,
f) für Heinrich Hartung auf Sparkassebuch Nr. 79	16 fl. 26¾ kr.,
g) für Georg Friedrich Hartung auf Sparkassebuch Nr. 110	10 fl. 46 kr.,
h) für Friedrich Leupold von hier auf Sparkassebuch Nr. 59	12 fl. 56¼ kr.,

als herrenloses Gut dem kgl. Fiscus zu überweisen.

II. Habe derselbe die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Münchberg, den 23. April 1862.

Königliches Landgericht.
Schrön, k. Landrichter.

Maber.

Anzeigen.

Harmonie.

Die auf heute anberaumte Gartenmusik findet nicht statt.

Danksagung.

Den treuen Freunden, welche durch ihre ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte meines mir unvergeßlichen Bruders die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich meinen innigsten Dank.

Lisette Speckner.

Für Sonntag den 11. empfiehlt **Gefrornes** nebst **Haselnußtorten**

A. Zippelius.

☞ **Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens** empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

☞ EAU D'ATIRONA ☜

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 25 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toilettenseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewunderungswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Stand der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha
am 1. Mai 1862.

Versicherte	23,905 Pers.
Versicherungssumme	39,638,400 Thlr.
Hiervon neuer Zugang seit 1. Januar:	
Versicherte	569 Pers.
Versicherungssumme	1,163,600 Thlr.
Einnahme an Prämien und Zinsen seit 1. Januar	540,000 „
Ausgabe für 170 Sterbefälle	266,700 „
Bankfonds	11,000,000 „
Dividende der Versicherten für 1862 (aus 1857)	29 Proz.
„ „ „ „ 1863 (aus 1858)	33 „
„ „ „ „ 1864 (aus 1859)	37 „

Versicherungen werden vermittelt durch

Friedr. Feustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. F. Schaller in Cronach.
Friedr. Pet. Schmidt in Erlangen.
G. A. Grau & Comp. in Hof.
Wilh. Glenk in Pegnitz.
Carl Schilling in Schweinfurt.
F. W. Tröger in Weiden.
G. F. Krauss in Wunsiedel.

Curort Berneck
in Oberfranken, Bayern's.

Eröffnung der bewährten Molkenkuranstalt mit Fichtennadeldampfbädern 2c.

am 15. Mai 1862.

Das Comité.

von Ammon, königl. Landrichter. **Gademann**, königl. Dekan.
Dr. Lammers, praktischer Arzt. **Körbitz**, Apotheker.
Dr. v. Paschwitz, königl. Gerichtsarzt.

Da ich vom hochlöblichen Stadt-Magistrate dahier die Conzession erhalten habe, erlaube ich mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß alle Arbeiten, welche in mein Geschäft einschlagen, billig und prompt besorgt werden und bitte hiebei um geneigten Zuspruch.

A. Mai, Maurermeister.

Am 12. und 13. Juni d. Js.

findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie
event. 100,000 Thaler,

1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **5000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **500**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 130. 11. Mai 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
April 29.	+ 4.5 L.	+ 2.0 L.	+ 3.2 L.	+ 6.8 L.	+ 5.3 L.	+ 3.2 L.	+ 0.1 L.	+ 4.1 L.	+ 3.3 L.	+ 6.9 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
30.	+ 7.6	— 3.5	+ 4.8	+ 6.2	+ 3.6	+ 3.5	— 0.1	—	—	+ 9.6	
Mai 1.	+ 7.6	+ 3.0	+ 4.1	+ 4.0	+ 3.0	+ 4.8	—	+ 4.8	+ 3.7	—	
2.	+ 6.8	+ 2.8	+ 3.5	+ 4.9	+ 5.5	+ 5.2	—	+ 7.0	+ 2.8	+ 9.6	
3.	+ 6.2	+ 2.2	+ 2.6	+ 5.6	+ 3.8	+ 3.2	—	+ 5.8	—	+ 7.8	
4.	+ 4.2	+ 0.1	+ 0.8	+ 1.4	+ 0.2	+ 2.3	—	+ 4.4	+ 1.2	+ 9.5	
5.	+ 2.9	+ 0.5	+ 0.8	+ 3.2	+ 2.7	+ 4.4	+ 0.8	+ 3.0	+ 1.9	+ 10.2	
April 29.	+ 8.4 Gr.	+ 6.7 Gr.	+ 5.7 Gr.	+ 9.0 Gr.	+ 9.1 Gr.	+ 12.6 Gr.	+ 15.2 Gr.	— Gr.	+ 9.6 Gr.	+ 1.6 Gr.	Temp. der freien Luft nach Reaum.
30.	+ 7.0	+ 5.2	+ 5.8	+ 9.4	+ 9.8	+ 8.6	+ 13.4	+ 10.4	—	+ 1.8	
Mai 1.	+ 8.2	+ 7.0	+ 8.7	+ 13.9	+ 14.2	+ 9.4	—	+ 11.2	+ 8.8	+ 1.4	
2.	+ 7.0	+ 7.6	+ 6.7	+ 14.8	+ 12.0	+ 10.9	—	+ 12.0	+ 6.4	+ 3.4	
3.	+ 8.0	+ 7.4	+ 8.8	+ 7.9	+ 10.2	+ 10.1	—	+ 12.0	—	+ 3.3	
4.	+ 8.6	+ 8.1	+ 7.5	+ 15.5	+ 13.2	+ 9.2	—	+ 13.2	+ 8.0	+ 2.9	
5.	+ 10.0	+ 9.8	+ 7.3	+ 15.2	+ 14.0	+ 9.2	+ 13.7	+ 12.4	+ 10.0	+ 2.2	
April 29.	NO. Regen	N. Regen	N. bewölkt	NO. heiter	O. heiter	SO. bedeckt	SW. bedeckt	—	O. heiter	W. heiter	Wind und Witterung.
30.	NO. heiter	O. heiter	SO. heiter	NO. heiter	O. heiter	NW. Regen	SO. bedeckt	N. bewölkt	—	NW. heiter	
Mai 1.	NO. heiter	O. heiter	SO. heiter	SO. heiter	SO. bewölkt	S. wolkig	—	O. heiter	NO. bedeckt	— bewölkt	
2.	— heiter	— heiter	SO. heiter	SW. bedeckt	SW. bedeckt	O. wolkig	—	— heiter	— Regen	— heiter	
3.	SO. heiter	O. heiter	SO. heiter	NO. bedeckt	NO. dunstig	SO. bedeckt	—	N. bewölkt	—	W. bewölkt	
4.	— heiter	O. heiter	N. heiter	O. bewölkt	SO. bewölkt	S. bedeckt	—	O. bewölkt	N. heiter	— heiter	
5.	W. heiter	W. heiter	SO. heiter	SW. heiter	SO. bewölkt	SW. bewölkt	S. bedeckt	SO. wolkig	NO. bedeckt	N. heiter	

Deutschland.

München, 9. Mai. Nach einer aus Nizza hier eingetroffenen Weisung hat bis zum 15. d. Mts. noch ein Kabinetskurier abzugehen. Mit demselben werden die ministeriellen Vorschläge zur Ernennung der Bezirksamtsassessoren, der Räthe, Assessoren und Staatsanwälte an den neuen Bezirksgerichten u. s. w. bei Sr. Maj. dem König in Vorlage gebracht werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 21. April den Revierförster O. Schubert zu Schmalnau, im Forstamt Kothen wegen nachgewiesener physischer Gebrechlichkeit und auf Grund der Bestimmungen des §. 22 lit. D. der Beil. IX. zur Verf.-Urkunde auf die Dauer eines Jahres in Quiescenz treten zu lassen und auf das hiedurch in Erledigung gekommene Revier Schmalnau den derzeitigen Forstamtsaktuar Wilh. Grod zu Aschaffenburg vom 1. künft. Mts. beginnend, zum provisorischen Revierförster zu ernennen; dann den Revierförster J. Will zu Wiesen, F. A. Lohr, seinem Ansuchen entsprechend und unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ersprießlichen Dienste, auf Grund der Bestimmungen lit. B. und C. des §. 22 der Beilage IX. zur Verf.-Urk. in den Ruhestand zu versetzen und an dessen Stelle den Forstamtsaktuar B. Schmitt zu Kothen zum provis. Revierförster nach Wiesen zu befördern und den Revierförster J. Botthof zu Weidensees, F.-A. Pegnitz, in Folge administrativer Erwägung und nach den Bestimmungen des §. 19 der IX. Beil. zur Verf.-Urk. in Quiescenz zu versetzen und an dessen Stelle den Forstamtsaktuar G. Schauer zu Ebrach zum provis. Revierförster nach Weidensees zu befördern; unterm gl. Datum vom 1. Mai an den Hauptsalzamtsschreiber E. Prandl von Berchtesgaden zum Materialverwalter zu Reichenhall und den Verweser der dritten Rechnungskommissärsstelle bei der Generallotto-Administration, A. Loher, zum Kassekontroleur bei dem Hauptsalzamte Reichenhall zu befördern; unterm gl. Datum den Bezirks-Amtmännern: C. Boshart in Ingolstadt, S. Taucher in Passau, W. Frhr. v. Pechmann in Straubing, H. Ehrensberger in Amberg, J. B. Schmittbüttner in Bamberg, C. Weidemann in Hof, D. v. Merz in Dinkelsbühl, A. Gerhager in Eichstädt, C. E. v. Hartlieb in Schwabach, S. v. Praun in Rothenburg, P. Meyer in Schweinfurt, C. Finweg in Donauwörth, F. Wolf in Kaufbeuern, F. Frhr. v. Sainte-Marie-Eglise in Kempten, G. Eckart in Lindau, E. Rösch in Memmingen, H. Graf Fugger-Kirchberg-Weißenhorn in Neuburg, H. Schulz in Nördlingen, in widerruflicher Weise die Stadtkommissariate in den genannten Städten zu übertragen; unterm 2. Mai den kgl. Hauptzollamts-Verwalter J. Ruck zu Würzburg auf Grund des §. 22 lit. B und C der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und eifrigen Dienstleistung in den wohlverdienten definitiven Ruhe

Feuilleton.

Die Londoner Industrie-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Diese Ausstellung ist nicht nur eine Wiederholung, sondern im gewissen Sinne eine Fortsetzung der von 1851. Von dem Reinertrage jener wurde auf Betrieb des Prinzen Albert ein kleines Landgut zwischen Kensington und Brompton angekauft. Der Prinz wollte auf dieser vortrefflichen Baustelle ein gewaltiges Gebäude aufführen und darin die zerstreuten Kunstschätze Londons unterbringen, verbunden mit den Kunstschulen, die er gestiftet hat. Man verwarf den Plan, weil er von dem Prinzen kam, also ein „Germanismus“ und eine Gefahr für our glorious constitution sei. Das Feld lag mehrere Jahre brach, wurde dann zum Theil mit Wohnhäusern bebaut, zum Theil von der Horticultural Society erworben, die einen großen Ziergarten darauf anlegte. An diesen Garten stößt, ihn an drei Seiten umgebend, das Ausstellungsgebäude. Die Gesellschaft hat den Grund und Boden dazu hergegeben „unentgeltlich“, aber es steht mit dieser Unentgeltlichkeit ähnlich, wie mit der Miethsfreiheit der Aussteller; es ist „verstanden“, daß man das Gebäude um Michaelis der Gesellschaft für eine Kleinigkeit abtreten wird zur Verwandlung in Treibhäuser. Um in den sehr verlockenden Garten, auf den die Fenster gehen, in dem allerlei Festlichkeiten stattfinden werden und einige der besten Bildhauerwerke der Ausstellung aufgestellt sind, Eintritt zu erhalten, hat man noch zwei Guineen zu zahlen. Die ganze Sache ist so acute, daß ein Yankee seine Freude daran haben würde.

Der Grundriß des Gebäudes ist, wie sich aus dem Gesagten ergibt, hufeisenförmig, aber so, daß die beiden Flügel viel länger sind als das Hauptgebäude. Aeußerlich angesehen ist das ganze Gebäude ein architektonisches Quodlibet. Die Fronten, gemauert, mit hohen Rundbogenfenstern und flachen Dächern sehen wie ein Packhof aus. An den Ecken treten kleine Risalite vor mit steilen Glasdächern, die von der Gartenfronte der Tuilerien kopirt zu sein scheinen. Durch das Hauptgebäude läuft, der Länge nach, ein höheres Schiff mit Glaswänden und gewölbtem Zinkdach. In der Achse dieses Schiffes, an den beiden Punkten, wo es in die äußere Fronte ausläuft, sind zwei große runde Fenster angebracht, die wohl — daß Gott und Erwin sich erbarmen mögen! — den Rosenfenstern der gothischen Dome abgesehen sind. Sie sind aus Eisen zirkelrund mit acht glatten eisernen Speichen und sehen natürlich wie die Triebräder einer Lokomotive aus. Das Glas ist bunt aber von der impertinenten Regelmäßigkeit eines kaleidoskopischen Bildes. Unter diesem riesigen Fenster, das fast den ganzen Giebel des Schiffes einnimmt, befinden sich neun ganz schmale Thürme, durch maurische Säulen getrennt, die wie die

stand treten zu lassen; unterm 19. April den geprüften Baupraktikanten und Bauassistenten E. Pahl aus Münchberg als technischen Baurath der Stadt Regensburg Allerhöchst landesherrlich zu bestätigen; unterm 2. Mai auf die erledigte Controleurstelle am Hauptzollamte Bamberg den Hauptzollamts-Controleur A. Zehrer zu Marktbreit zu versetzen, und zum Controleur am Hauptzollamte Marktbreit den zur Zeit beim Hauptzollamte Würzburg fungirenden Revisionsbeamten J. Schuegraf zu befördern; zu gestatten, daß J. Kühlwein, genannt Cuno, von Hollfeld, der Rechte Dritter unbeschadet den Familien-Name Cuno auch fortan führe.

Der vereinigte Fabrik- und Gewerberath Wunsiedel hat sich, gleichwie in Hof, für Annahme des Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem Zollvereine ausgesprochen. Ebenso der in Kempten.

Aus Passau, 7. Mai, schreibt man: Heute früh 5 Uhr gelangte die Nachricht hieher, daß in Obernzell ein bedeutender Brand ausgebrochen sei, in Folge dessen sofort Hilfe entsendet wurde. Nach neueren Berichten sollen 26 Häuser ein Raub der Flammen geworden sein. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt nichts Genaues ermittelt.

Berlin, 9. Mai. Die hie und da geäußerte Erwartung, daß die Bundesversammlung irgend einen Schritt gegen die kurhessische Wahlverordnung vom 26. April thun werde, geht nicht in Erfüllung. In der gestrigen Sitzung wäre dazu eine passende Gelegenheit gewesen. Dr. Jucho in Frankfurt ließ nämlich den bekannten Protest der Kasseler Wähler überreichen, der — troß des Vorschlags von Preußen, welches denselben, um die Berichterstattung zu beschleunigen, dem kurhessischen Ausschuß zugewiesen wissen wollte — der Reklamationskommission übergeben wurde. Diese wird nun wohl in 3 — 4 Wochen darüber referiren.

Auch die „Sternzeitung" bestätigt die neue Niederlage Preußens am Bundestage. Sie sagt: „In der gestrigen Bundestagssitzung wurde die Eingabe der Kasseler Wähler in Betreff der kurfürstlichen Verordnung vom 26. April der Reklamationskommission überwiesen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache beantragte der königlich preußische Gesandte die Ueberweisung der Eingabe an den hessischen Ausschuß und motivirte diesen Antrag durch den Hinweis auf den bedenklichen und zweifelhaften Charakter der Wahlverordnung vom 26. April; bei der unmittelbar bevorstehenden Ausführung derselben sei Gefahr im Verzuge; die Maßregel der kurfürstlichen Regierung drohe schwere politische Folgen nach sich zu ziehen und dokumentire außerdem einen Mangel an Rücksicht auf den Antrag Preußens und Oesterreichs vom 8. März. Der kurfürstliche Gesandte behielt sich eine Gegenerklärung vor." — Wenn Preußen gegenüber dem offenen Hohne, mit welchem die Kasseler Regierung den preußisch-österreichischen Antrag beantwortet hat, nicht einmal für so lahme Schritte wie die Verweisung in diesen oder jenen Ausschuß die Zustimmung Oesterreichs erlangen kann, so ist wohl klar, daß es sich vollkommen im Schlepptau der Freunde des Kurfürsten befindet. Es scheint, daß die „Sternzeitung" dem Grafen Bernstorff einen Lorbeerkranz winden will, welcher alles Mögliche thue, aber leider nicht gehörig unterstützt werde. Indessen ist die ganze Sache durch die Kooperation mit Oesterreich von vorn herein auf den Sand gebracht. Wir verweisen auf die folgende Korrespondenz.

Frankfurt, a. M., 8. Mai. Die „Berliner Allg. Ztg." brachte vor einigen Wochen eine Korrespondenz aus Kassel, die als eigentlichen Inhalt des Preußisch-Oesterreichischen Vermittlungsantrages und der kurhessischen Frage vollkommen klar und korrekt die Preisgebung des Wahlgesetzes von 1849 bezeichnete und sich dabei auf eine noch unveröffentlichte Preußische Erläuterungsdepesche berief. Seltsamerweise erschien Tags darauf in derselben Zeitung eine anscheinend aus offiziöser Quelle geflossene, sophistisch gewundene Widerlegung, welche die gravirendsten Punkte jener Korrespondenz ignorirte, einiges unwesentlichere dagegen in einer Fassung ableugnete, die offenbar die ganze Erläuterungsdepesche in ein unbestimmtes Dunkel hüllen sollte. Ich bin in der Lage, Ihnen in dieser Sache genauere und zuverlässige Mittheilungen zu machen. Das fragliche Aktenstück ist eine Cirkulardepesche des Grafen Bernstorff an die bei den deutschen Höfen akkreditirten preußischen Gesandten und vom 7. März datirt. Es heißt darin wörtlich: „Er (der preußisch-österreichische Vermittlungs-Antrag) überläßt ihr (der Regierung des Kurfürsten), die Einleitungen zu treffen, und fordert dabei nur die Berücksichtigung verbürgter Ansprüche, deren Berechtigung von keiner Seite geleugnet wird. Diesen Ansprüchen ist in dem Wahlgesetz von 1831 vollständig genügt; es ist dies nicht der Fall mit dem Wahlgesetz von 1849. Wir haben unsrerseits bereits in unserm Votum vom 17. März 1860 an die Möglichkeit erinnert, diesem Mangel durch ein, im Einverständniß der Regierung und des Landes erfolgendes Zurückgehen auf das ältere Wahlgesetz abzuhelfen. Aber wir sind der Ansicht gewesen — und die K. K. Oesterreichische Regierung hat uns darin beigestimmt — daß es nicht unsere Aufgabe sei, speziell den Weg zu bezeichnen, auf welchem jenem Mangel abgeholfen werden solle, sondern daß es genüge, auf die vorhandenen Rechtsansprüche selbst hinzuweisen, und das Weitere der Verständigung der Regierung mit dem Lande zu überlassen. Daß der Vorbehalt aller zur Herstellung der Uebereinstimmung mit anerkanntem Bundesrecht erforderlichen Abänderungen ausgesprochen werden mußte, darüber wird Niemand in Zweifel sein; die Bundesversammlung kann nicht eine, auch nur provisorische Wiederherstellung anerkannt bundeswidriger Bestimmungen fordern, welche einmal faktisch außer Wirksamkeit gesetzt sind." Wer will nach dieser letzten Aeußerung noch behaupten, daß die Ausmerzung des Bundeswidrigen nicht der Wiederherstellung der Verfassung vorhergehen soll? Wer kann es wagen, das Wahlgesetz von 1849 noch fernerhin eine „offene Frage" zu nennen? Und als wäre es damit noch nicht genug, heißt es in einer andern Depesche des Grafen Bernstorff, die er einen Tag später abgesandt hat: „Wir verhehlen unsern Wunsch nicht, daß die Entscheidung dieser offenen Frage durch eine Einigung der Regierung mit dem Lande zu Gunsten der Herstellung des Wahlgesetzes von 1831 ausfallen möge. Das Wahlgesetz von 1849 hat selbst in Hessen den Beifall der Besonnenen nicht gefunden." Diese offene Frage! Das ist klar, man wollte die leidige Angelegenheit vom Halse haben. Und glückselig, daß Oesterreich, dem es nur auf die Sache ankommt, so gefällig war, Preußen fürs Erste den Schein eines „diplomatischen Sieges" zu gestatten, meinte man, Niederlage und Rückzug noch mit der Glorie einer moralischen Eroberung umkleiden zu können. Was Wunder, daß diesem neuen Olmütz gegenüber der Kurfürst die verwegensten Trümpfe ausspielt! Die hessische Frage aber wird durch all' solche Experimente nicht erledigt werden; sie bleibt unbeweglich auf derselben Stelle stehen, bis dem Rechte unverkürzt Genüge geschehen.

Eingänge zu einem Ameisenbau aussehen. Ueber jedem Giebel ragt eine Glaskuppel mit Spitze hervor, durch die Curve des Durchschnittes an den Kreml erinnernd. Diese beiden Kuppeln sind äußerlich architektonisch durch nichts gerechtfertigt — Bauverständige werden verstehen, was ich meine. Sie sehen aus wie zwei Käseglocken, die willkürlich auf einen beliebigen Punkt der langen Seitenfronte aufgesetzt sind. Auch abgesehen davon, habe ich meine ästhetischen Bedenken gegen solche Kuppeln von Glas. Sie können im Innern nicht durch Malerei verziert werden und lassen nicht mehr Tageslicht ein, als ein flach gewölbtes einfallendes Licht thun würde. Sie sind zu nichts nütz, als in der Ferne zu glitzern.

Eine nähere Beschreibung des Innern behalte ich mir vor; für heute nur soviel, daß die Festlichkeit in dem Schiffe und unter seinen beiden Kuppeln, Domen, wie sie amtlich genannt werden, statt hatte. Die eisernen Säulen des Schiffes sind bronzegrün, die Decken blaßgrau, die Wände, so weit sie nicht von Glas, verschwinden hinter Gallerien. Der Totaleindruck ist ähnlich wie in dem alten Krystall-Palast. Die Räume unter den Kuppeln sind reicher dekorirt, aber nicht wie dort in den primären Blau, Roth und Gelb, sondern in sekundären Farben, Braun, Grün und Gelb. Um den Fries läuft ein braunes Band mit folgender Inschrift in Gold: Victoria et tibi laus cuncta enim quae in coelo et in terra tua sunt Domine ... Den Rest, den ich von meinem Standpunkt aus nicht sehen konnte, werden die Gelehrten in Deutschland ohne Schwierigkeit ergänzen. Um das runde Fenster ist zu lesen: Gloria in excelsis Deo et in terra pax. Weshalb man die nach Popery riechende lateinische Bibel-Uebersetzung gewählt hat, begreife ich um so weniger, als mir unterwegs von einer Karre englische, deutsche und französische Bibeln zu sehr zivilen Preisen durch einen Agenten der Bibelgesellschaft angeboten wurden. In dem westlichen Dome war eine Art von Thron für die Vertreter der Königin errichtet. Dahinter hing ein brauner Teppich, in dem das große englische Wappen und die Inschrift: God save the Queen gestickt ist. Daneben zwei Wimpel, der eine mit dem kleinen englischen Wappen und der Inschrift: Dieu et mon droit; der andere mit dem Koburger Wappen, gekreuzt mit dem englischen, und dem Motto „Treu und fest."

Die Thüren wurden um halb eilf geöffnet, und ich kam mit dem ersten Schub hinein; aber wo ich einen Platz erspähte, von dem man eine gute Aussicht haben konnte, eine Gallerie, eine Treppe, einen Winkel, da fragte ein Polizeimann, ob ich einen pomeranzengelben, oder himmelblauen oder zeisiggrünen Passierschein besäße; und da ich nichts als mein Billet hatte, so wurde ich überall abgewiesen. Nur dem Zusammentreffen mit einem alten englischen Bekannten verdanke ich es, daß ich in einen leidlichen Platz eingeschmuggelt wurde. Wo jene Regenbogenbillets zu haben, wußte Niemand zu sagen. Die Nichtbegünstigten wurden zuweilen sehr ungeduldig, kletterten auf die

Wien. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 7. Mai wurde, bei Berathung des Budgets des Ministeriums des Aeußern vom Abg. Kuranda die Politik beleuchtet, welche das auswärtige Ministerium gegenwärtig in Deutschland und Italien befolgt. Der Abg. Kuranda eröffnete die allgemeine Diskussion mit einer Rede, welche das Recht des Hauses energisch betonte, einmal ins Klare darüber zu kommen, ob die Politik Metternich's und Schwarzenberg's, die Politik des absolutistischen auch die des konstitutionellen Oesterreichs sein solle und von welchen Prinzipien die Regierung in Bezug auf ihr Verhältniß zu Deutschland und zu Italien in Zukunft auszugehen gesonnen sei. Der Abgeordnete betonte mit Wärme die Zusammengehörigkeit Oesterreichs und Deutschlands und schloß mit der Aufforderung an das Ministerium, die verhängnißvolle Politik der Einmischung in Italien aufzugeben. Graf Rechberg erwiderte: „Der Hr. Abg. Dr. Kuranda hat sich auf ein Feld eingelassen, auf dem es mir sehr schwer ist, in allen Theilen ihm zu folgen. Ich werde aber doch versuchen, soviel als meine Dienstpflicht und die Rücksicht für den Dienst es mir gestatten, die Fragen, die er für gut befunden hat an mich zu richten, zu beantworten. Hr. Dr. Kuranda hat seine Rede damit begonnen, daß er gesagt hat, es handele sich um Prinzipien und nicht um Ziffern; er hat ferner gesagt, was auch ich vollkommen zugebe, daß wir in einer Uebergangsperiode sind und daß es sich um Prinzipien handele, die von dem Kabinet heute verfolgt werden. Ich bin ganz bereit, über diese Prinzipien Aufkläeungen zu geben. Der Leitstern, dem ich folge, ist das Interesse, es ist die Machtstellung Oesterreichs; einem andren Leitstern kann kein Minister des Aeußern in Oesterreich folgen. Was in Bezug auf die deutsche Frage gesagt worden ist, so ist die Politik Oesterreichs in Bezug auf Deutschland in vier Perioden eingetheilt worden. Ich glaube, es kann mir nicht zugemuthet werden, auf Perioden mich einzulassen, in denen und während welcher ich nicht berufen war, leitend in die Führung der Politik einzugreifen. Ein einziges will ich mir erlauben zu bemerken; es ist ein Name ausgesprochen worden, ein Name, der in Oesterreich einen großen, einen guten Klang hat, und unter dem ich ebenfalls die Ehre hatte zu dienen. Es ist der Name des Fürsten Schwarzenberg ausgesprochen worden. Welches immer die Urtheile sein mögen, die über ihn gefällt werden, weder Oesterreich noch irgendein Mitglied dieser hohen Versammlung wird es zu verkennen im Stande sein, auf welche Höhe er Oesterreich nach schwerer Prüfung, nach schweren Leiden gebracht hat, auf welcher Stufe des Glanzes Oesterreich im Jahre 1850 gestanden ist. Was die vierte Periode betrifft, die gegenwärtige, so sind mehrere Behauptungen aufgestellt worden. In Bezug auf die Politik glaube ich mich auf die Fakta berufen zu können, auf die letztern und neuern Fakta, die beweisen, daß die kaiserliche Regierung fest entschlossen ist, den Verband mit Deutschland zu wahren und die Stellung Oesterreichs in Deutschland festzuhalten. Wenn gesagt wird, daß neue Organe heute erforderlich sind, so ist das eine sehr weitgehende Behauptung, welche, glaube ich, derjenige, der die Verantwortung für die Führung seines Departements übernehmen will, derjenige, der einstehen will dafür, daß die Geschäfte auf eine entsprechende Art geführt werden, nie übernehmen und auf die er nie eingehen könnte. Der Minister braucht Organe, die die Verhältnisse kennen, er braucht geschulte, tüchtige Organe. Sollten sie den Gehorsam verweigern, sollten sie in einem andern System gehen als in dem System, das die Regierung befolgt, dann wird die Regierung sie zur Ordnung bringen, sie wird sie zu bestrafen wissen; Organe aber, die ihre Pflicht thun, die ihre Schuldigkeit thun, die treu und redlich dienen, die sich Verdienste erwarben, aus dem Dienste zu entfernen blos deswegen, weil sie schon seit Jahren dienen, das ist, glaube ich, ein Grundsatz, dem die hohe Versammlung auf keinen Fall beistimmen wird. Der Herr Abgeordnete hat weiter gesagt, daß die Regierung überrascht worden ist durch den französisch-preußischen Vertrag. Ich weiß nicht, woher er diese Nachricht hat, ich weiß nur und kann nur so viel sagen, daß der Vertrag die Regierung nicht überrascht hat, daß ihr seit langer Zeit sehr gut bekannt war, daß Verhandlungen im Zuge waren, und eine Veröffentlichung, die dieser Tage statthaben wird, wird beweisen, daß schon vor Monaten schriftliche Verhandlungen in Betreff dieses Vertrags stattgefunden haben. Die Regierung wird aber auch bei diesem Anlasse beweisen, daß sie die Rechte, welche Oesterreich durch den Vertrag vom Jahre 1853 gegeben sind, aufrecht zu erhalten weiß und ihnen Geltung verschaffen wird. Der Herr Abgeordnete hat ferner gemeint, daß die Gesandten nicht in dem Sinne zu geben instruirt werden, der den heutigen Verhältnissen entsprechend wäre. Ich kann mir nicht erklären, auf welches Faktum der Herr Abgeordnete diese Anklage gründet. Mir ist kein Fall bekannt, und wäre er zu meiner Kenntniß gekommen, ich hätte ihn abzustellen gewußt. Aber es ist mir kein Fall bekannt, daß einer von den Gesandten, einer von den diplomatischen Agenten, die im äußern Dienste verwendet sind, in einem dem Gange der Regierung entgegengesetzten Geiste gewirkt hätte. Was die italienische Politik betrifft, so hat die Regierung allerdings sehr bittere Erfahrungen gemacht über die Politik der Einmischung in die innern Angelegenheiten Italiens. Diese Politik hat der Regierung schlechte Früchte getragen und die Regierung erkennt dies, sie sieht dies ein. (Bravo, bravo).) Ich glaube, es genügt, zurückzugehen und unparteiisch die Haltung der Regierung seit dem unglücklichen Feldzuge vom Jahre 1859 zu prüfen, um sich zu überzeugen, welches die Politik, welches der Gang der Regierung ist, um sich zu überzeugen, daß es eine Politik der Vertheidigung, nicht eine Politik des Angriffs ist. (Lebhaftes Bravo.) In der Politik der Vertheidigung kann ich nur vollkommen dem Herrn Abgeordneten beistimmen, und ich hege auch die volle Ueberzeugung, daß, wenn es sich um die Vertheidigung des Gebiets handelt, nicht nur das ganze Haus, sondern das ganze Land, die ganze Monarchie (lebhaftes allgemeines Bravo) zusammenstimmen und das Gebiet werde vertheidigt werden. (Bravo.) Ich glaube nun die Fragen, die der Herr Abgeordnete an mich gestellt hat, hiermit beantwortet zu haben und bin bereit, wenn er neue Fragen an mich stellen will, sie zu erledigen."

Italien.

Neapel. Der Hofball, der am 6. Mai einen vorläufigen Abschluß der Festlichkeiten in Neapel bildete, wird in telegraphischen Berichten als ungemein glänzend geschildert. Es hatten 2400 Beamte und Bürger, 2500 Offiziere der Armee und Nationalgarde Einladungen erhalten und außerdem waren 70 Offiziere von dem französischen und englischen Geschwader erschienen. Auch der Pascha

---

Tische der Aussteller und wo sie sonst ankommen konnten; und wenn in der schönen Porzellan-Sammlung vorn im Zollverein nichts zerbrochen ist, so muß es Gottes besonderer Wille gewesen sein, denn eine Dame mit ungeheurer Krinoline saß mitten zwischen den Vasen und Biskuits. In einem Anfall von Patriotismus machte ich einen Polizeimann auf die Erscheinung aufmerksam; er sah nach der Ueberschrift hinauf, las Zollverein und ging seiner Wege. Zum Zeitvertreib wurde Musik gemacht, unter anderm von den Dudelsäcken eines schottischen Füsilierregimentes; wenn der geneigte Leser sich vorstellen will, daß ein Koben voll junger Schweine über einen Knüppeldamm gefahren wird, so wird er eine ungefähre Vorstellung von dem Genusse haben. Eine bessere Unterhaltung gewährten die hübschen Frauengesichter. Um 1 Uhr durchzog die Prozession das Schiff. Sie müssen mir bei der Kürze der Zeit die Aufzählung erlassen; es war Gott und die Welt darin oder, um es kräftiger auszudrücken, Tod und Teufel: Minister, Erzbischöfe, englische und fremde Kommissäre, Architekten, beefeaters (eine alterthümliche Leibwache, ursprünglich buffetiers genannt) und zur besondern Erbauung der Franzosen auch der Lordmayor mit seinem Schwertträger und seinem Seckelträger. Die Vertreter der Königin, Herzog von Cambridge, Erzbischof von Canterbury, Lordkanzler, Lord Kämmerer, Sprecher des Unterhauses, Palmerston der Ewige, nahmen auf dem Throne Platz und der Graf Granville verlas ihnen einen Bericht: Erinnerung an die Verdienste des Prinzen Albert, Dank für den Kronprinzen von Preußen und den Prinzen Oskar von Schweden, die sich als Kommissarien ihrer Länder eingefunden; Erinnerung an den italienischen Krieg, der die Ausstellung um ein Jahr verzögert, an die pekuniäre Verbindung des Unternehmens mit der Ausstellung von 1851 und mit der Horticultural Society (aber weniger deutlich, als ich sie oben bezeichnet habe); Dank für die bereitwillige Mitwirkung der auswärtigen Regierungen; Angabe der Zahl der Aussteller; Erwähnung, daß nur einerlei Preismedaille vertheilt werden solle. Nachdem der Herzog von Cambridge im Namen der Königin kurz geantwortet hatte, ging die Prozession nach dem östlichen Dome zurück, um den Musikaufführungen von 2000 Stimmen und 400 Instrumenten unter der Direktion von Costa beizuwohnen, einer Ouvertüre von Meyerbeer, der persönlich anwesend war, einem Choral, der zu sehr matten Worten des Poeta laureatus Tennyson und Bennett gesetzt ist, und einem Marsch des 80jährigen und deshalb ausgebliebenen Auber. Ein sehr langes und wahrscheinlich sehr schönes Gebet des Erzbischofs von Canterbury. Ein Hallelujah und ein God save the Queen. Worauf der Herzog von Cambridge unter Trompeten- und Kanonenschall die Ausstellung für eröffnet erklärte. Die Musik habe ich nur unvollständig gehört, da ich zu fern stand und mich zu sehr über die Herrn und Damen amüsirte, die rings um mich her ihren Verdruß darüber aussprachen, daß sie für ihre five pounds nicht mehr gesehen hätten. Was sie wohl eigentlich erwartet haben mögen? Die Hauptsache ist ja, sagen zu können: ich bin dabei gewesen. (Fortsetzung folgt.)

von Egypten, das diplomatische Korps und die Konsular-Agenten wohnten dem Feste bei. Der französische Gesandte Benedetti war durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert.

Am 7. Mai reiste der König Viktor Emanuel nach Salerno ab, wo ihm ein enthusiastischer Empfang bereitet wurde. Der Pascha von Egypten schiffte sich nach Livorno ein. Der englische Gesandte Sir James Hudson traf am 6. in Neapel ein.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Die „Patrie“ theilt mit, der Kaiser von China schicke eine außerordentliche Gesandtschaft nach Frankreich und England. — Ueber den deutsch-dänischen Streit läßt sich heute der Münchener Correspondent des „Moniteur“ also vernehmen: „Der ungleiche Streit zwischen dem deutschen Bund und Dänemark sei unmöglich, weil er keine hinlänglich begründete und gerechtfertigte Ursache habe (!); die auf ihren einfachsten Ausdruck zurückgeführten Gründe erscheinen, verglichen mit der Größe der durch sie heraufbeschwornen Gefahr, gar geringfügig; die so lebhaft hin und hergezogene Streitfrage könne nur durch schiedsrichterlichen Spruch erledigt werden; Vernunft und Menschlichkeit würden gleich sehr jedes Unterfangen verdammen, durch welches ein edles Blut auf den Schlachtfeldern vergossen wüede, um über die mehr oder weniger ausgedehnten Privilegien einiger kleiner Bezirke Schleswigs zu entscheiden. (!) — General Goyon ist noch nicht nach Frankreich zurückgekehrt. Seine Abreise von Rom hat einen, wie man hier sagt, ganz zufälligen Aufschub erfahren. In Folge dieser Verzögerung ist auch die Rückkehr des Hrn. v. Lavalette auf seinen Posten wieder um einige Tage verschoben.

Paris, 8. Mai. Der Constitutionnel enthält einen dritten von Limayrac unterzeichneten Artikel, in welchem er zu einer versöhnlichen und vermittelnden Politik in Amerika räth.

Großbritannien.

London, 9. Mai. Den Japanischen Gesandten zu Liebe wird morgen eine große Truppen-Musterung in Woolwich abgehalten werden. Diese Japanesen studiren die Sehenswürdigkeiten Londons mit außerordentlichem Eifer. Gestern Abend besuchten sie das Unter- und Oberhaus während der Sitzung und später folgten sie einer Einladung auf den Ball der Civil-Service-Freiwilligen. Aber, wie von Anfang an, interessiren sie sich für nichts so sehr, wie für Maschinen aller Art. In ihrem Hotel ist man über ihre merkwürdige Gelehrigkeit, Freundlichkeit und Artigkeit ungemein erstaunt. Viele haben schon eine Anzahl der gewöhnlichsten englischen Redensarten inne und wissen sich mit Hilfe derselben verständlich zu machen. Die meisten tragen ein japanisch-englisches Wörterbuch bei sich herum und schlagen darin jeden Augenblick nach. Die Gesandten und Offiziere haben sich schon so weit an europäische Gebräuche gewöhnt, daß sie sich nicht mehr der Eßstäbchen, sondern, wie ein richtiger englischer Gentleman, der Messer, Gabeln und Löffel bei Tische bedienen.

Telegraphische Berichte.

Brüssel, 8. Mai. Die Besserung in dem Befinden des Königs Leopold erhält sich.

Ragusa, 9. Mai. Am See von Scutari hat am 6. d. M. ein blutiges Gefecht stattgefunden. Die Montenegriner haben 700 Mann und die Türken 600 Mann verloren. Die Montenegriner haben sich gegen Niksich gewendet. (F. J.)

Bologna, 9. Mai. Der Capitular-Vicar Canzi ist zu 3 Jahren, der Pfarrer Procolo zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden. In Genua wurden die, welche den Banquier Parodi beraubt hatten, verhaftet. (Bayer. Ztg.)

Athen, 3. Mai. Der Gemeinderath von Nauplia hat alle während der Rebellion gefaßten Beschlüsse als ungiltig erklärt; die dortigen Bewohner wollen dem General Hahn einen Ehrensäbel überreichen. (W. Bl.)

Smyrna, 2. Mai. Die hiesige griechische Kolonie ernannte eine Kommission zur Unterstützung der Nauplianer Flüchtlinge.

Weiden, 8. Mai. Mittelpreise: Waizen 18 fl. — kr., Korn 14 fl. 30 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 36 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
10.	+ 8°,4	+ 12°,2	+ 6°,2	322''',63	322''',29	322''',56

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., S. — Sehr bewölkt, theilweise selbst bedeckt, Abends später hell.
Höchste Temperatur: + 14°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,5.
Am 11. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,6. Barometer: 322''',80.
Mainwärme am 10. Abends: 12°,5, am 11. Morgens: 10°,1.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag | Nro. 131. | 12. Mai 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 12. Mai. Die Ostbahn-Gesellschaft hat bei dem Bau der Bahn von hier nach Weiden für die Strecke in Oberfranken den Herrn Rechtsrath **Muncker** dahier als Grunderwerbungs-Commissär aufgestellt und ist demselben, wie wir hören, der dazu nöthige Urlaub bereits ertheilt worden.

München, 10 Mai. Die von Sr. Majestät genehmigte neue Vollzugsinstruktion zum Gewerbsgesetz von 1825 befindet sich dem Vernehmen nach bereits im Druck. — Der Cassationshof der Pfalz hat gestern in einer Prozeßsache des früheren protestantischen Pfarrers Schmitt von Mörzheim gegen das Aerar die prinzipielle Rechtsfrage, ob die Geistlichen der drei im Königreich anerkannten christlichen Confessionen pragmatische Rechte haben, dem Antrag des Generalstaatsprokurators Bettinger entsprechend, verneinend entschieden, während das Appellationsgericht der Pfalz, dessen Erkenntniß kassirt wurde, sich umgekehrt dahin ausgesprochen hatte, daß diesen Geistlichen allerdings pragmatische Rechte zukommen, die ihnen nur durch gerichtliches Urtheil entzogen werden könnten.

München, 11. Mai. Bei den sämmtlichen Cavalerie-Regimentern hat eine Reduction des Pferdestandes vorerst in der Weise einzutreten, daß der Stand der Pferde bei den siebenten Escadrons von 130 auf 100 zu vermindern, und dem entsprechend auch eine Anzahl älterer Mannschaft zu beurlauben ist. Ebenso ist, wie wir hören, eine Verminderung des Pferdestandes der Artillerieregimenter angeordnet. Der Verkauf der betreffenden Anzahl Pferde des hiesigen Cuirassier-Regiments wird bereits am 20. ds. Mts. stattfinden.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Heute fand eine außerordentliche Bundestagssitzung statt. Oesterreich und Preußen beantragen: Kurhessen zu ersuchen, das eingeleitete Wahlverfahren zu sistiren, um dem Antrag vom 8 März nicht zu präjudiziren. Auf Kurhessens Forderung ward die Berathung ausgesetzt. Die Eingabe der Kasseler Wähler und andere kurhessische Eingaben ward auf den Vortrag der Reklamtionskommission an den hessischen Ausschuß abgegeben.

Crefeld. Prof. Sybel ist nach der K. Z. hier einstimmig gewählt worden, was ebenso erfreulich als überraschend ist, da nach früheren Nachrichten von Sybel nur etwa auf 110 Stimmen zu rechnen hatte, während man annahm, etwa 80 Stimmen würden auf den Landgerichtsrath v. Ryvenheim fallen, der, obgleich Protestant, in der deutschen Frage zu der großdeutschen Politik der Gebrüder Reichensperger sich bekennt und deßhalb der Kandidat der Klerikalen war. Dieses Ergebniß wurde hauptsächlich durch einen glänzenden Vortrag Sybels am 3 Mai vor den Wahlmännern herbeigeführt; es heißt in demselben: „Wir stehen an einem Punkte, an dem es sich auf lange hin entscheiden muß, ob unsere Verfassung, um mit Friedrich Wilhelm IV. zu reden, nicht blos ein Blatt Papier, sondern ein ächtes Bündniß zwischen König und Volk sein soll. Wir weisen alle Berücksichtigungen zurück, mit welchen die offiziösen Organe die liberale Partei, d. h. neun Zehntel des preußischen Volkes, verleumdet haben, die Klagen, man wolle die monarchische Regierung zerstören, eine parlamentarische Herrschaft an die Stelle setzen. Bisher hat man unter diesem Worte ein System verstanden wie das heutige englische, in dem jedes Ministerium auf ein feindliches Votum des Unterhauses abdanken muß, weil dieses alljährlich alle Steuern neu bewilligt und durch deren Zurückhaltung die Regierung jeden Augenblick in der Hand hat. Statt dessen bestimmt unsere Verfassung Art. 109, daß alle bisherigen Abgaben bis zu ihrer gesetzlichen Aenderung fort erhoben werden und mithin nur neue Steuern und Ausgaben von der Genehmigung der Kammern abhängen. Unser Landtag entbehrt also jedes direkten Zwangmittels gegen die Regierung; eine Herrschaft des Parlaments wäre bei uns ein Messer ohne Klinge. Die feudale Partei, General v. Radowitz und Stahl, haben früher diesen Artikel stets als das Merkzeichen der Monarchie und das Bollwerk gegen eine parlamentarische Regierung gepriesen. Aber was soll man nun sagen, wenn heute die Feudalpartei den Stahl überstählen und der Volksvertretung auch das Recht der Bewilligung neuer Steuern verkümmern will? Auf solche Drohung gibt es nur Eine Antwort: den festen Entschluß, zu thun, was Recht ist und unbekümmert um jede äußere Folge das Recht des Volkes und der Volksvertretung zu wählen. Wir wissen, daß für uns die Zeit der kleinen und klugen Mittel, der verdeckten Schachzüge, der elastisch weichenden Diplomatie vorüber ist, daß die größte Klugheit in unserer inneren Politik jetzt darin besteht, ein gutes Gewissen zu haben und vor Deutschlands, vor Europas Augen den geraden Weg zu gehen. Nicht unsere Partei ist auf einen Streit mit der Regierung ausgegangen, und nicht der redliche Wille unseres Monarchen hat eine Schmälerung der Volksrechte gesucht: ich brauche hier und heute nicht zu erörtern, wer den Konflikt herbeigeführt hat — genug es ist einmal so gekommen, und jetzt steht die Frage so, ob das Haus der Abgeordneten von seinem Rechte der Bewilligung neuer Steuern und Abgaben vollen und freien Gebrauch machen darf, ob es darauf beschränkt ist, bei einer Geldforderung der Regierung die Mittel und Wege zur Deckung auszuwählen. Unsere Gegner, welche dem Könige sagen, er habe die Größe des Heeres allein zu bestimmen, und die Volksvertretung habe dann ehrfurchtsvoll für die Aufbringung der Kosten zu sorgen, diese Gegner haben ohne Zweifel den Geist des deutschen Bundesrechts von 1819, den Geist der Karlsbader und Wiener Beschlüsse für sich. Aber sie haben nicht blos unsere Ansicht sich gegenüber; sie haben das deutliche, unzweideutige Recht unserer Verfassung, sie haben die Macht des Gesetzes und den Rechtssinn des preußischen Volkes gegen sich, und an diesem Felsen werden ihre Umtriebe zerschmettern. Ohne Zweifel hat der Kapitän eines Linienschiffes auf offener See die Befugniß, die Richtung des Steuers zu befehlen: was würde man aber zu einem Kapitän sagen, der auf die Warnung des Steuermanns, man treibe auf Klippen und Riffe zu, entgegnete, er allein habe das Recht, zu befehlen, und das Schiff auf den Felsen aufrennen ließe? Mir scheint es der rechte Segen des konstitutionellen Systems zu sein, daß die Krone an der Volksvertretung den ächten Piloten besitzt, der unaufhörlich die Anzeichen hellen Wetters oder bedrohlichen Sturmes verkündet. Unser König hat in seiner Krönungsrede zu Königsberg den Häusern des Landtages gesagt: „Sie sind Meine Räthe und auf Ihren Rath will Ich hören.“ Es gäbe keinen verderblicheren Rathgeber für die Krone, als wer ihr riethe, gegen die Stimme jener natürlichen Räthe das Ohr zu verschließen. Sie sehen aus diesen Bemerkungen, welche Haltung ich dem bevorstehenden Landtage wünsche. Je höher die Wogen der Krisis gehen, desto vorsichtiger und bedächtiger sollte, scheint mir, das Haus der Abgeordneten auftreten. Niemals sollte es den Segen des Friedens und des Zusammenwirkens mit der Krone aus den Augen verlieren, überall, wo das Staatswohl und das Verfassungsrecht es gestatten, den Wünschen unseres verehrten Monarchen mit Eifer entgegen kommen. Aber eben so unerschütterlich muß im ganzen Lande, in Palast und Hütte, die Ueberzeugung feststehen, daß, wo Pflicht und Recht es gebieten, keine Rücksicht und keine Macht auf die preußische Volksvertretung eine Einwirkung auszuüben im Stande ist.“

Coburg. Mehrere Blätter bestätigen die Nachricht, daß der Herzog von Coburg bereits wieder in Suez angekommen sei. Ein so rasches Aufgeben der Reise ins Innere von Afrika wird von jenen Zeitungen den Berichten über das Befinden des Königs der Belgier zugeschrieben; ob mit Grund, muß vorerst dahingestellt bleiben. Für das größere Publikum lauten die Nachrichten über König Leopold erst seit ein paar Tagen bedenklich.

Italien.

Turin, 7. Mai. Nach der offiziellen Mailänder Zeitung wird in der Umgebung von Somma ein großes Lager aufgeschlagen. Zehn neue Regimenter werden nach der Lombardei gesandt. Nach dem Corriere merkantile werden alle verfügbaren Truppen aus dem Süden abberufen und nach Norditalien in verschiedene Garnisonsorte verlegt, um für etwaige Eventualitäten schnell am Mincio oder Po verwendet werden zu können. Die Italianissimi erwarten alles von der Mission des Prinzen Napoleon.

Rom, 9. Mai. Kardinal Wisemann ist in Marseille angekommen. Sir J. Hudson, engl. Gesandte in Turin, ist nach einem 24stündigen Aufenthalt in Rom, nach Neapel weitergereist. Sonntag hat der Papst einen Fieberanfall gehabt. Der Vicekönig von Egypten ist gestern hier angekommen. Das öffentliche Konsistorium

für die feierliche Kanonisirung der japanischen Märtyrer wird nächsten Donnerstag abgehalten werden.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Die Abreise Lavalette's nach Rom und die des Generals Goyon von dort nach Paris wird erst in den ersten Tagen der nächsten Woche stattfinden. Die Abendblätter geben für die Abreise des Ersteren Dienstag an, „wenn er bis dahin seine Dispositionen nicht ändert.“ Goyon hat, als er dem Papste in Porto d'Anzio seine Aufwartung machte, denselben von dem ihm ertheilten Urlaub in Kenntniß gesetzt. Der heilige Vater soll, über diese Kunde äußerst erregt, beschlossen haben, durch seinen Legaten in Paris von Herrn Thouvenel Erklärung über die Abberufung des von ihm so hoch geschätzten Generals zu verlangen, den er einstweilen mit dem Christusorden geschmückt hat.

Großbritannien.

London, 9. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Layard als Antwort auf eine Interpellation Forsters, es sei mit Amerika ein befriedigender, gegen den Sklavenhandel gerichteter Vertrag abgeschlossen, welcher das gegenseitige Untersuchungsrecht gestatte. Disraeli beschuldigte die Regierung, daß sie fortwährend Zänkereien mit Frankreich anfange, statt eine versöhnliche Politik befolge. Das Ergebniß davon seien Rüstungen und Steuerlasten. Lord Palmerston fertigte ihn ironisch ab und betonte Englands freundschaftliche Beziehungen zu Frankreich und sämmtlichen anderen Mächten.

Telegraphische Berichte.

Brüssel, 10. Mai. Der Moniteur Belge enhält folgendes neueste Bulletin: „Der allgemeine Gesundheitszustand des Königs ist seit gestern befriedigender. Namentlich die Lungenaffektion ist vermindert.“

Paris, 11. Mai. Der Moniteur zeigt an, daß der Prinz Napoleon gestern zum Besuch seines Schwiegervaters abgereist ist; er habe vom Kaiser keinen politischen Auftrag erhalten. (A. Z.)

London, 9. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses konstatirte der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Layard, daß der französische Gesandte Mercier ohne Instruktionen seiner Regierung von Washington nach Richmond gegangen sei. Sein Besuch in Richmond habe kein politisches Motiv. (N. Z.)

Cadiz, 10. Mai. Juarez hat abermals sich zur Genugthuung bereit erklärt. Die Allirten beriethen. Almonte gewinnt Terrain. (Allg. Ztg.)

München, 10. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 10,353 Sch., wovon 8441 Sch. verkauft und 1912 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 14 kr. (gefallen um 2 kr.), Korn 14 fl. 47 kr. (gefallen um 2 kr.), Gerste 13 fl. 41 kr. (gefallen um 14 kr.), Haber 7 fl. 21 kr. (gestiegen um 17 kr.). Die Reste bestunden in 827 Sch. Weizen, 750 Sch. Korn, 295 Sch. Gerste, 40 Sch. Haber. Umsatzsumme 122,785 fl.

Getraidepreise zu Bayreuth am 10. Mai 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Schaffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	18	19	54	19	—	—	—	—	6
Korn	16	24	16	12	15	42	—	—	—	36
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber, einfacher	6	54	6	30	6	—	—	—	—	6
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
11.	+ 6°,6	+ 14°,0	+ 7°,8	322''',80	322''',07	321''',73

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W., NW. — Sehr bewölkt, gegen Abend bedeckt, Regen (0c'',5 auf den □').

Höchste Temperatur: + 15°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,0.

Am 12. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,4. Barometer: 321''',48.

Mainwärme am 11. Abends: 12°,8, am 12. Morgens: 11°,0.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Fleißner von Münchberg, Friedmann von Fürth, Lüschner von Dresden, Berger und Greulich von Frankfurt a. M., Windmüller von Stuttgart, Maurr von Mannheim, Böhm von Chemnitz, Thieme von Plauen, Eulitz von Zwickau, Semmelmann von Berlin, Schmied von Fasseldshof, Pfeiffer von Cöln a. Rh., Mannsfelder von Hamburg, Eichthal von Basel, Brecheld von Stuttgart, Fr.de von Coblenz; Schirboid, Fabrikant von Aachen, Bär, Fabrikant von Conradsreuth; Löwe, Fabrikant von Chemnitz; Pfaff und Tochter, Bürgermeister von Kronach; Benker u. Frau, Färbermeister von Dörfles.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 132. 13. Mai 1862.

Deutschland.

München, 10. Mai. Die Vorbereitungen zum ersten bayerischen Turnfeste, das vom 22.—24. Juni abgehalten werden soll, sind soweit vorgerückt, daß der Vorort München nichts Anderes unternehmen kann, als zuwarten, bis er auf seine Gesuche an die Behörden, Antwort erhält Vor einiger Zeit stellte der Vorort bei der k. Generaldirektion der Verkehrsanstalten die Bitte um Ermäßigung der Fahrpreise für die zum Feste reisenden Turner: wir wollen sehen, ob dem Gesuch willfahrt werden wird.

München, 11. Mai. Se. Maj. der König Ludwig war heute um die Mittagsstunde in Nymphenburg auf Besuch seiner Schwester der Kaiserin Mutter. Ein plötzliches Unwohlsein aber veranlaßte ihn gegen 3 Uhr in sein Palais zur Stadt zurückzukehren.

München, 11. Mai. Die durch Erlaß des königl. Finanzministers vom 11. Febr. l. J. angeordnete Revision der Miethertragssteuer der Stadt München nach dem Gesetz vom 10. Jan. 1856 kommt nun zur Ausführung. Es wird nämlich durch Vermittlung der königl. Polizeidirektion sämmtlichen Hauseigenthümern ein Fassionsbogen zugestellt, dessen Ausfüllung binnen drei Tagen, bei vermietheten Räumen durch die Miethinwohner, bei unvermietheten durch die Hausbesitzer selbst zu geschehen hat, welchen gleichzeitig die unterschriftliche Anerkennung der Angaben ihrer Miethleute obliegt. Nach Art. 15 des Häusersteuergesetzes vom 15. August 1828 unterliegt ein Vermiether oder Miether, der den wahren Miethertrag verschweigt, einer dem dreifachem Betrag der verschwiegenen Miethrente gleichkommenden Strafe, und muß außerdem noch der Steuerkasse von der verschwiegenen Miethrente den treffenden Steuerbetrag ersetzen. Da nun die Miethzinsen hier durchgängig eine sehr beträchtliche Erhöhung erfahren haben, so wird voraussichtlich auch der Ertrag der Häusersteuer künftig für den Staat sich weit höher stellen als bisher. — Der Verein zur Erbauung billiger Wohnungen, der sich nach dem Vorgange Nürnbergs dahier bilden will, wird demnächst seine Statuten berathen und feststellen, und sodann sich förmlich constituiren. Es ist die Summe von 1 Million Gulden in Aktien von verschiedenen Beträgen in Aussicht genommen, wofür nach den Voranschlägen immerhin 8—900 Wohnungen geschaffen werden können.

In **Niederbayern** stehen die Saaten um Straubing so ausgezeichnet, daß, wenn es so fortgeht mit der Witterung, in sechs Wochen mit dem Kornschnitt begonnen werden kann. An vielen Orten muß man Korn und Weizen abschneiden, da sie sonst allzusehr überwuchern würden. Auch die Obstbäume versprechen einen sehr reichen Ertrag.

Bei dem (bereits gemeldeten) Brande in **Obernzell** sind 28 Häuser und 5 Städel abgebrannt. Das Feuer war furchtbar, da auch 1500 Klafter Holz mit verbrannten.

Dresden, 9. Mai. Mehrfach waren Bedenken dagegen erhoben worden, daß bei dem bevorstehenden außerordentlichen Landtage die fünf neuen Vertreter des Handels- und Fabrikwesens nicht anwesend sein werden, um welche die Zahl der Abgeordneten in der Zweiten Kammer durch das Gesetz vom 19 October vorigen Jahres verstärkt worden ist. — Wie das „Dr. Jr." heute ankündigt, werden dem Landtage sofort die Gründe dargelegt werden, aus denen die Einberufung des Landtages nicht bis nach Vollendung der Wahl jener fünf Abgeordneten hinausgeschoben werden konnte, wenn nicht eine solche Verzögerung des Landtags herbeigeführt werden sollte, welche denselben für den Hauptzweck seines Zusammentritts nutzlos gemacht hätte.

Stuttgart, 10. Mai. In einer gestern gehaltenen Sitzung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer ist ein zu Gunsten des französisch-preußischen Handelsvertrags sich aussprechender Bericht mit 14 gegen 2 Stimmen abgelehnt, dagegen eine Commission gewählt worden mit dem Auftrag, eine die Ansichten der Mehrheit ausführende Beantwortung der von der k. Centralstelle für Gewerbe und Handel der Kammer vorgelegten Fragen auszuarbeiten. (F. J.)

Karlsruhe, 9. Mai. Der Vertrag mit der Spielbank in Baden läuft erst im Jahre 1870 ab, kann aber schon vom 1. Januar 1863 an mit der Wirkung gekündigt werden, daß ein Jahr nach der Kündigung das Spiel aufhört. Die Budgetkommission hat sich bei Gelegenheit der Berathung des Budgets der Badanstalten in ihrer Mehrheit dafür ausgesprochen, es der Regierung zu überlassen, welchen Zeitpunkt bis zum Jahre 1870 sie als den zur Kündigung geeignetsten halte, eine Minderheit der Commission dagegen stellt den Antrag, den Vertrag mit der Spielbank so bald als möglich, also gleich am 1. Januar 1863 zu kündigen. Die Berathung des Commissionsberichts wird wohl demnächst erfolgen.

Mannheim, 7. Mai. Dem vormaligen Regierungsdirektor Jos. Ign. Peter von Achern ist die im Jahr 1830, wegen des Verbrechens des Hochverraths, gegen ihn erkannte Zuchthausstrafe von 20 Jahren, nebst den gesetzlichen Folgen dieser Strafe im Wege der Gnade nachgelassen worden. (Mannh. Anz.)

Hanau, 10. Mai. Die Polizeidirektion setzt eine Belohnung von 25 Thlrn. für die Entdeckung des Thäters des in der Renterei verübten Prätiosen-Diebstahls aus. Damit berichtigt sich die Angabe verschiedener Blätter, daß die Diebe bereits entdeckt seien.

Karlshafen, 9 Mai. Sämmtliche Wahlberechtigte hiesiger Stadt haben sich der von den Kasseler Wählern an den Bundestag gerichteten Eingabe, betreffend ihr Verhältniß zur Verordnung vom 26 April d. Js., angeschlossen. (F. J.)

Elberfeld, 9. Mai. Sicherem Vernehmen nach ist das Disciplinarverfahren gegen den vormaligen Vorsteher des hiesigen städtischen Waisenhauses, Klug, (wegen der geistlichen Erweckungen unter den Kindern), jetzt durch Beschluß des königlichen Staatsministeriums beendet. Klug ist auf Wartegeld gesetzt.

Hannover, 10. Mai. In der heutigen Sitzung der zwei-

Feuilleton.

Die Londoner Industrie-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

London, 2. Mai. Die lange erwartete Feier der Eröffnung verlief befriedigend beim herrlichsten Wetter, ohne daß ein Mißton oder irgend ein Unfall sie getrübt hätte.

Lange vor 11 Uhr warteten noble Equipagen mit feinen Damen an allen Eingängen, um Einlaß zu erbetteln. Umsonst, sie mußten warten. Die Polizei hatte um 8 Morgens ihre Posten bezogen, um die von verschiedenen Richtungen einherziehenden Wagen in Reih und Glied zu bannen, und in der That war's noch nicht 9 Uhr, als die große Volkswanderung sich schon in vollem Zuge befand. Leib an Leib und Wagen an Wagen, langsam vordringend, theils durch die Straßen, die sich mit Flaggen geschmückt hatten, mehr noch durch Hydepark, in welchem sich von 10 bis 11 Uhr eine meilenlange Wagenburg aufgebaut hatte. Zwischen 11 und 12 kamen die geladenen Ehrengäste angefahren, für welche der Haupteingang an der Südfronte freigehalten worden war. Uniform war bei diesen de rigueur, und was der Engländer für komische Figur ist; wenn er nothgedrungen einen Ceremoniendegen tragen, einen Federhut aufsetzen, einen akademischen Mantel über sich werfen oder sonst in ein würdevolles Kostüm kriechen muß, davon werden Alle zu erzählen wissen, welche diese Herren gestern aus ihren Wagen stolpern oder an sich vorüber rennen sahen. Natürlich fehlten die japanesischen Gesandten nicht. Ernste bis zur Affektation theilnahmlose Gestalten, die, um ihrer Würde nichts zu vergeben, weder links noch rechts schauten und sich so benahmen, als gehörten Schaustücke dieser Art zu dem Alltäglichen in ihrem vulkanischen Vaterlande. Es sind, nach europäischen Begriffen, grundhäßliche Leute, und die zwei großen massiven Schwerter im Gürtel stimmten schlecht zu ihren sonst harmlosen Physiognomien und der friedeathmenden Umgebung. Nach ihnen kamen die Gesandten Haiti's welche schon mehr akklimatisirt sind. Bald darauf fuhr der Lord Mayor mit den Seinigen vor, zusammen an 70 Galawagen mit militärischem Geleite; dann kamen die Richter, Generale, Admirale, Freiwilligenoffiziere, die Kommissäre und die Häupter der Juries, theils allein, theils mit ihren Damen, welche letztere vorwiegend in Blau, Weiß und Rosa gekleidet waren, und in ihren spitzenbesetzten Frühlingstoiletten nicht die geringste Angst vor einem Gedränge verriethen.

ten Kammer stellte der Schatzrath Bothmer den genügend unterstützten Urantrag: Die Regierung möge sofort die Verordnungen aufheben, durch welche die Exminister von den Ständeversammlungen ausgeschlossen werden.

Wien, 10. Mai. Die dritte Sektion des Finanzausschusses hat über den Cardinalpunkt der Plener'schen Bank-Akte, über die Bedeckung der Banknoten, sich zu keinem Beschluß einigen können und wird nunmehr an das Plenum des Ausschusses berichten, um dessen Entscheidung einzuholen.

Italien.

Neapel, 9. Mai. Aus den neapolitanischen Provinzen treffen fortwährend Huldigungs- und Ergebenheitsadressen an den König ein. Der König soll heute nach Neapel zurückkehren. Bei Torato in der Terra Bari ist es einer Truppenabtheilung gelungen die Bande Ninco Nanco's zu umzingeln; 15 Räuber wurden getödtet und mehrere verwundet, worunter auch Nanco. Den Truppen wurde bei ihrer Rückkehr von den Bewohnern Torato's eine Ovation gebracht.

Belgien.

Brüssel, 9. Mai. Die letzten Nachrichten über das Befinden des Königs lauten heute etwas günstiger; der von der Königin von England hierher gesandte Leibarzt soll sogar die Hoffnung ausgesprochen haben, den König zu retten. Erzherzog Maximilian und seine Gemahlin, die Prinzessin Charlotte, sind diesen Morgen hier eingetroffen. Wie man indeß versichert, ignorirt König Leopold bis zu diesem Augenblick noch ihre Ankunft. Fast alle Fürsten Europa's haben bereits durch Zuschriften ihre Theilnahme bezeugt. Hier und in der Provinz ist die Krankheit des Königs der einzige Gegenstand der Unterhaltung; Alles drängt sich bereits Morgens in aller Frühe um den k. Palast, um das dort zuerst veröffentlichte Bulletin zu lesen und sich in den dort liegenden Listen einzuschreiben. Der Telegraph kann kaum die massenhaften Depeschen befördern, welche jede Stunde nach allen Richtungen abgehen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 7. Mai. Die von ausländischen Blättern gemeldete Thatsache, daß der römische Hof darauf bestehe, sein Nuntius müsse mit der kath. Geistlichkeit in direktem Verkehr stehen können, bestätigt sich allerdings, sowie auch, daß die russische Regierung sich weigert, auf dies Verlangen einzugehen. Die „freie Kirche im freien Staat" sei wohl eine schöne Sache, aber daß gerade Rußland mit dem Vordersatze anfange, der noch nirgends eine Wahrheit geworden, und da ja auch der Hintersatz hier noch gar nicht existirt, findet man übertrieben. Man meint namentlich, hier zu Lande sei nicht nur der Konflikt zwischen Staat und Kirche zu besorgen, sondern auch noch die katholische Propaganda gegenüber der Staatsreligion, deren Chef der Kaiser ist. Indeß wird hier versichert, daß der gemeldete Abbruch der Verhandlungen zwischen Rom und hier wenigstens noch nicht amtlich vollzogen sei. Die Hoffnung, zu einer Verständigung zu gelangen, scheint indeß nicht gerade sehr groß; man legt übrigens jetzt auch weniger Gewicht darauf als vor einigen Monaten.

Herr von Bradke in Dorpat und Herr Nikolai in Kiew haben nun als Kuratoren ihrer Universitäten, Ersterer den Graf Keyserling, Letzterer den Staatsrath Herr von Witte zu Nachfolgern erhalten. Die „Akademiezeitung" enthält eine Note, aus der hervorgeht, daß zahlreiche Personen sich an das Kultusministerium gewendet haben, um zu erfahren, ob und wann die hiesige Universität eröffnet werden soll. Herr von Golovnine hat daher die Professoren derselben aufgefordert, sich zu äußern, ob und wie es noch vor Veröffentlichung des neuen Reglements möglich sei, die hiesige Hochschule wieder zu eröffnen, ohne die Erneuerung der Scenen der letzten Monate besorgen zu müssen.

Ueber den Erfolg des neuesten Anlehens sind Sie besser als wir hier unterrichtet. Indessen weiß man, daß dasselbe mehr als gedeckt ist. In diesem Augenblick beträgt also unsere auswärtige Schuld: 6proz. Anleihe 50,664,860 Rubel, 5proz. 208,933,900 R., 4½proz. 69,960,000 R, 4proz. 40,375,000 Rubel, 3proz. 44,800,000 Rubel, zusammen 414,733,760 Rubel. Hierzu die neue Anleihe mit 15 Millionen Sterling etwa 93,000,000 Rubel, im Ganzen 507,733,760 Rubel. Die Gesammtziffer der Staatsschuld, mit alleiniger Ausnahme der Assignaten, betrug, wie neulich erwähnt, 876,409,000 Rubel, ist also jetzt auf 970 Mill. gestiegen. Das jährliche Interessenerforderniß, welches vor der Anleihe 51½ Mill. betrug, möchte sich jetzt auf 57 Mill. beziffern. — Seit gestern sind wir in direkter und täglicher Eisenbahnverbindung mit dem Auslande. Der Post kommt diese Verbindung für jetzt noch nicht zu gute.

Türkei.

Mostar, 8. Mai. Von den am 5. d. M. bei Salomo (Salum) durch die Montenegriner geraubten Pferde wurden durch Baschi-Bozuks und Local-Panduren 250 Stück eingebracht. Bei diesem Anlasse kam es zu einem Gefechte, in welchem 7 Montenegriner, ferner 3 Türken und 2 Christen todt auf dem Platze blieben. Bei der Ankunft Derwisch Pascha's zerstreute sich Alles; die Straße nach Krstac ist wieder frei.

Griechenland.

Athen, 3. Mai Am 28. April Abends 5 Uhr ritt die Königin, begleitet von einer Hofdame, einem Adjutanten, einem Ordonnanzoffizier und dem kgl. Stallmeister, in der Boulevardstraße herab in ziemlich schneller Gangart, und angekommen an der Stelle, wo diese Straße in die der nach Patissia führenden einmündet, lief ein Kind über die Straße. Um dieses nicht niederzureiten, und auf einer andern Seite, durch die Arbeiten für die Legung der Gasröhren gehindert, auszuweichen, hielt die Königin ihr Pferd sehr rasch und heftig an; aber die einmal dem Körper mitgetheilte Bewegung nach vorwärts machte, daß die Königin über den Kopf des Pferdes hinausflog. Die Königin fiel hart an den Rand der Marmoreinfassung die den Fußweg vom Fahrweg absondert, auf einen Boden der eben so hart wie Marmor ist. Sie sprang schnell auf, verlor die Besinnung nicht eine Secunde, fand sich aber von Blut überrieselt, und ihre Umgebung brachte sie in ein nahes Haus, wo der Senator Paximodi und sein Schwiegersohn der Exminister Probilleglos wohnen, und wo die ersten Hülfeleistungen von einer Menge Menschen, die eben im benachbarten Kaffeehaus versammelt waren, angeboten und geleistet wurden. Die Königin hatte eine Wunde oberhalb der Schläfegegend von der Länge eines Zolls und einigen Linien, die sehr stark blutete, aber sonst keine Erscheinungen in ihrem Gefolge hatte, die beunruhigend sein konnten. Die Hofärzte erschienen, und trafen die Königin bereits mit der Frau Obersthofmeisterin im Wagen sitzend und nach allen Seiten hin freundlich grüßend auf dem Wege nach dem Palast. Am zweiten Tag fuhr die Königin wieder spazieren, und am dritten Tag ritt sie wieder aus. Die Theilnahme war allgemein, der Palast war voll von Nachfragenden über das

---

Es war 12 Uhr Mittags, als die Herzogin von Cambridge mit ihrer Tochter, der Prinzeß Mary und der Herzogin von Mecklenburg-Strelitz angefahren kam und von den Kommissarien empfangen wurde und mit dem Schlage 1 Uhr erschien die Spezialkommission d. h. diejenigen, welchen die Königin das Amt der Eröffnung an ihrer Stelle anvertraut hatte. Unter ihnen der Herzog von Cambridge, welcher vom Volke auf den Straßen mit lebhaftem Hurrah empfangen wurde, Lord Derby, der äußerst leidend aussah und sich auf einen Stock stützen mußte, und Lord Palmerston, der ebenfalls die Spuren seines letzten Unwohlseins im Gesichte trug, und mit sichtbarem Schmerz aus dem Wagen stieg. Er war, außer dem Herzog von Cambridge und dem Kronprinzen von Preußen, der in preußischer Generalsuniform erschien (die Epauletten mit Flor umwickelt, die Insignien des Hosenbandordens auf der Brust) der Einzige, welcher vom Publikum auf der Straße mit Zuruf empfangen wurde, und ihn allein empfing auch die Menge im Innern mit Beifallsruf, als er an der Seite des Sprechers im Festzuge später durchs Gebäude den Rundgang machte.

Dieser Festzug, dessen Anordnung, mit unwesentlichen Aenderungen dieselbe war, die wir vor einigen Tagen mitgetheilt hatten, ordnete sich im südlichen Centralhof um 1¼ Uhr und bewegte sich unter dem Vortritt von Garde-Trompetern, die Südseite des Mittelschiffs entlang, nach der unter dem westlichen Dome befindlichen, den ganzen Kuppelraum ausfüllenden, Plattform. Wo später die prachtvollen Sendungen der königl. Berliner Porzellanfabrik ihren Platz finden werden, war ein Thronhimmel aus Sammet mit Goldverzierungen aufgerichtet, vor ihm Sammetstühle für die königl. Kommissäre, und im Halbkreise mehrere Reihen Stühle für die Mitglieder des Festzuges. Hinter diesen gruppirten sich drei Regimentsbanden, welche von 11 Uhr angefangen bemüht gewesen waren, dem Publikum das lange Warten zu versüßen, und in den nordöstlichen Winkel waren einige Photographen postirt worden, um das ihrige zu thun. Wie es ihnen, bei dem grellen Sonnenlicht, das durch die Glaskuppel einströmte, gelungen ist, wissen vorerst nur sie allein.

Im Gebäude, das bisher wie ein Bienenstock gesummt hatte, war es mäuschenstill geworden, als der Zug auf der Plattform erschien. Wieder ein Trompetentusch und es trat Earl Granville vor, um die an den Herzog von Cambridge und dessen Collegen gerichtete Adresse zu verlesen. Doch ad vocem Earl Granville sei hier noch erwähnt, daß er einige Stunden zuvor folgende telegraphische Depesche aus Berlin empfangen hatte: „Berlin, Palais, 1. Mai, 9 Vormittags. — Victoria, Kronprinzessin von Preußen an Earl Granville.

Befinden der Königin. (Ein Telegramm hat uns benachrichtigt, daß die Königin vollkommen hergestellt sei.)

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Hr. Thouvenel hat gestern, wie ich höre, dem päpstlichen Nuntius und den Botschaftern der großen Mächte im Namen des Kaisers die strikteste Versicherung gegeben, daß die Reise des Prinzen Napoleon nach Neapel nicht den geringsten politischen Zweck habe; derselbe sei mit keinerlei Sendung beauftragt, sondern reise lediglich aus eigenem Antrieb und mit Bewilligung des Kaisers, um seinem Schwiegervater über den glänzenden Erfolg seiner Huldigungsfahrt Glück zu wünschen, und ihn zu einer bevorstehenden erfreulichen Familienscene einzuladen; am wenigsten aber stehe die mehrbesprochene Reise mit einer beabsichtigten Wendung in der römischen Politik der Regierung im Zusammenhang, vielmehr werde in Rom alles beim alten bleiben; das Zerwürfniß zwischen Goyon und Lavalette habe einen ganz privaten Charakter und nicht im entferntesten die Tragweite die man ihm beilege; von einer Abberufung der römischen Besatzung sei keine Rede. Eine ähnliche Erklärung soll demnächst der Moniteur bringen.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 12. Mai. Die Anerkennung der Verfassung von 1860 (welche durch das jüngste Wahlausschreiben als Vorbedingung für die Theilnahme an den Wahlen gefordert war) verweigerten 15 Bürgermeister des Landwahlbezirks Marburg, 18 des Landwahlbezirks Frankenberg und sämmtliche des Amtsbezirks Rosenthal bis auf einen. Dem Protest der Kasseler Wähler am Bundestage gegen oben gedachtes Wahlausschreiben haben sich angeschlossen die Wähler von Eschwege, Melsungen, Frankenberg, Nauheim und Dornheim.

Polengrenze, 12. Mai. Gerüchtweise soll eine Militärverschwörung zu Gunsten Polens in Petersburg entdeckt worden sein. Eine große Zahl Offiziere, nur Russen, sei sehr stark compromittirt, besonders in Kalisch garnisonirende Offiziere. Bereits ist eine große Untersuchung im Gange. (Bayer. Ztg.)

Athen, 8. Mai. Die Eröffnung der Kammern ist auf den 17. Mai verschoben. Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht. (Bayer. Ztg.)

New-York, 29. April. Es geht hier das Gerücht, die Bundestruppen hätte Neworleans genommen (s. die folgende Depesche); sicher ist die Nachricht, daß die Bundestruppen das Fort Jackson passirten. Die Sonderbündler zerstörten ihre Baumwolle und ihre Dampfer in New-Orleans; sie sollen 18 Millionen Dollars aus Neworleans mitgenommen haben. — Der Präsident Lincoln besuchte von Washington aus die französische Fregatte Bassenda (?) und wurde an Bord vom französischen Gesandten empfangen. — Der Sonderbundsgeneral Beauregard erhielt bedeutende Verstärkungen zu Korinth. (B. Z.)

New-York, 1. Mai. Die Ankunft der Bundesflotte vor New-Orleans wird bestätigt. Die Führer der Bundestruppen verlangten die Uebergabe der Stadt. Die Unterhandlungen zwischen den Bundestruppen und den städtischen Behörden bezüglich der Uebergabe dauern noch fort. Es geht das Gerücht, die Sonderbundsflotte sei bei Fort Wright am Mississippi angekommen, und habe die Bundeskanonenboote angegriffen. Newmadrid und Columbus sind unter Wasser gesetzt. Die Pflanzer in Alabama beschränkten den Baumwollenbau auf 500 Pfund per Arbeiter und rathen, denselben durch Cerealienbau zu ersetzen. (B. Z.)

An Deutschlands Sänger!

Die schönste Trias des deutschen Volkes bilden unstreitig die Sänger, Turner und Schützen, und es geziemt sich wohl, daß diese drei Volkselemente unter sich ein brüderliches Verhältniß anknüpfen und aufrecht erhalten. Deßhalb richten wir an alle Sängerbünde und Gesang-Vereine die Bitte, das Fest der deutschen Schützen in der Weise durch Gaben in Baar mitzuverherrlichen, daß für die eingehende Summe etwa ein großer silberner Pokal als Gewinn auf eine Hauptscheibe mit der Bezeichnung „Ehrenpreis des deutschen Sängerhortes zum ersten deutschen Schützenfeste in Frankfurt am Main 1862", nebst Angabe der gesteuerten Beiträge durch eine Urkunde, dargebracht würde. Die Beiträge sind zu senden entweder an die Verlagsbuchhandlung der „Neuen Sängerhalle" Robert Friese in Leipzig, oder an den Präsidenten des verbündeten Männer-Gesangvereine in Frankfurt, Herrn Jacob Eduard Lotz daselbst, bis zum 10. Juni.

Müller a. d. Werra in Leipzig.
Das Präsidium der verbündeten Frankfurter Männer-Gesangvereine.

Theater.

** Bayreuth, 12. Mai. Pfeffer-Rösel, oder: die Frankfurter Messe im Jahre 1292, Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer, ging gestern über unsere Bühne und reihte sich den früheren Aufführungen würdig an. Die Handlung dieses Drama's ist ziemlich reichhaltig, die Intrigue, wenn auch nicht sehr verwickelt, doch recht spannend und die handelnden Personen scharf gezeichnet. Von den Hauptdarstellern waren Herr Schreiner, Günther v. Rollingen, Herr Oeser I., Adolph von Nassau, und Fräul. Lindner, Pfeffer-Rösel, am besten. Fräul. Lindner spielte die Pfeffer-Rösel mit viel Grazie und Geschick. Ihre treffliche Leistung fand wie gewöhnlich lebhafte Anerkennung. Auch Herr Rüthling, Antonio Bandini, und Herr Gräf, Schelm vom Berge, entledigten sich ihrer Rollen mit gutem Erfolge, letzterer mit dem durch die Besetzung der heurigen Saison bekannten braven Fleiß. Herr Schenk, Friedmann v. Sonnenberg, führte seine Rolle besser aus, als wir von ihm gewohnt sind. Er scheint unsern Wink verstanden zu haben. Wie wir gesehen, hat er sich auch als dramatischer Dichter versucht. Leid würde es uns um den Recensenten seines 4aktigen Trauerspiels thun, wenn er sich als Franz Bacherl der Jüngere entpuppt. Die Aufführung seines Trauerspiels würde uns jedoch ebenfalls willkommen sein. Herr Hinterberger, Ralph Strichauer, spielte seine kleine Rolle so natürlich, so lebenswahr, daß es uns höchlich überraschte, daß die Direktion Herrn Hinterberger bisher so wenige und kleine Rollen zuwieß. Es würde uns freuen, ihn recht bald in einer größern Rolle wiederzusehen. Wir sind gewiß, daß er dieselbe zur Zufriedenheit durchführen wird. Herr Hurler, Alessandro, machte aus einem weisen Astrolog einen salbungsvollen Quäcker. Das Zusammenspiel der Mitwirkenden zeichnete sich gestern durch besondere Präzision und eine wohlthuende Sicherheit aus. Das Publikum war vollkommen zufrieden gestellt. Im Ganzen können wir jetzt, nachdem Herr Rüthling wieder völlig hergestellt ist, mit den vorhandenen Kräften durchaus zufrieden sein. Der Mangel einer gewandten Soubrette wird indeß immer mehr fühlbar, denn Fräul. Lindner kann doch nicht jede Parthie übernehmen, wenn sie auch überall zu Hause und sowohl im Trauer- wie im Schau- und Lustspiel gleiche Routine besitzt. Fräul. Woywoda mißfällt mehr und mehr, weniger durch ihr Spiel als durch ihr deplaisantes Organ.

Meine besten Wünsche zum Erfolg der heutigen Feier und des ganzen Unternehmens. Prinzeß Royal."

Wie gesagt, der Earl trat vor den Thron und sprach zu den königl. Kommissarien gerichtet, als deren Haupt der Herzog von Cambridge figurirte: „Im Namen der Ausstellungskommission des Jahres 1862 habe ich die Ehre, Ew. königl. Hoheit, Ihren Lordschaften und Ihnen, Herr Sprecher, unsere ergebene Adresse für Ihre Majestät zu überreichen. In derselben sprechen wir ehrerbietigst unser Bedauern aus über den unersetzlichen Verlust, den Ihre Majestät und die Nation erlitten haben, und wir sprechen Ihre Majestät unsern Dank aus für die Ernennung Ihrer k. Hoheit und Ihrer Kollegen zu Ihrer Maj. Stellvertretern, und danken wir dem Kronprinzen von Preußen und dem Prinzen Oskar von Schweden für deren Anwesenheit bei dieser Gelegenheit. In dieser Adresse beschreiben wir die Entstehung und Entfaltung der Ausstellung, sowie das System, nach welchem wir das Verdienst zu belohnen gedenken. Wir sprechen unsern Dank aus den fremden und britischen Kommissären, welche uns in dem Werke unterstützt haben, und geben in Demuth der Hoffnung Raum, daß dieses Unternehmen würdig sein werde, seinen Platz unter den periodisch wiederkehrenden Weltausstellungen einzunehmen."

Mit diesen Worten hat uns Lord Granville gewissermaßen einen Auszug der Adresse, die er dem Herzog überreichte, in die Feder diktirt, und da die Adresse selbst nur Bekanntes in ceremonieller Umrahmung enthält, ersparen wir uns gerne deren wortgetreue Uebersetzung. Ein Mißverständniß, das einzige im Festlichkeitsprogramm aber, muß an dieser Stelle erwähnt werden. Gerade als Lord Granville die Adresse verlas, stimmte der Chor in der gegenüberliegenden (östlichen) Kuppel die Volkshymne an. Es war dies offenbar ein Mißverständniß. Doch da die Entfernung beider Kuppeln von einander 1200 Fuß beträgt, drang der gewaltige Ton der 400 Instrumenten und 2000 Stimmen nur matt herüber. Es war, als ob eine einzige Frauenstimme das Lied in ziemlicher Entfernung angestimmt hätte, und von gedämpften Bässen begleitet würde, — eine wunderbare Täuschung, deren Wirkung eher erhebend, als störend war und die dem ins Programm Uneingeweihten als der allerglücklichste Gedanke der Festanordner erscheinen mochte. Ein Mißverständniß bleibt es trotzdem, wenn auch ein glückliches und für den Akustiker vom Fach interessantes. Nebenbei mag es als Beweis für die Vortrefflichkeit des Chors und Orchesters ein ehrenvolles Zeugniß sein.

(Schluß folgt.)

Bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am 30. April 1862 abgeurtheilt:

1) Held, Johann, Schäfer von Langenreuth, wegen einfachen Vergehens des Diebstahls in realer Concurrenz mit einem durch Waffengebrauch erschwerten Vergehen des Diebstahls, zu 2monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,

2) Bauer, Christoph, Dienstknecht von Schnabelwaid, wegen zweier real concurrirender durch Waffengebrauch erschwerter Vergehen der Körperverletzung, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
12.	+ 7°,4	+ 13°,5	+ 8°,2	321''',48	320''',81	321''',05

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W., N., S. — Morgens bedeckt, sonst sehr bewölkt.
Höchste Temperatur: + 16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,2.
Am 13. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,3. Barometer: 321''',67.
Mainwärme am 12. Abends: 13°,0, am 13. Morgens: 11°,8.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Richter, Kruichly, Bräuniga[m] und Hofmann von Berlin, Propheter, Peppelbaum, Schlundt und Pfungst von Frankfurt a. M., Ernst, Müller und Wellenhaupt von Leipzig, Stiann von Lüneburg, Bräuer von Blasewitz, Gading von Bremen, Remmberg von Meiningen, Teichfischer von Erfurt, Nicolaus von Hanau, Pollich von Schweinfurt, Schaller von Düren.

Todes-Anzeige.

Nachdem mir erst vor 3 Monaten meine liebe Frau durch den Tod entrissen wurde, gefiel es dem Allmächtigen, auch mein ältestes Töchterchen

Katharina Karoline

gestern Abend 9 Uhr in einem Alter von 9¼ Jahren in ein besseres Leben abzurufen. Sie erlag nach einem 14tägigen Krankenlager einem Gehirntyphus.

Schmerzerfüllt stehe ich am Sarge meines Kindes, dessen treffliche Anlagen mich zu den schönsten Hoffnungen berechtigten.

Indem ich diesen Trauerfall verehrten Freunden hiemit anzeige, bitte ich um stilles Beileid.

Bayreuth, am 13. Mai 1862.

Friedrich Theodor Reinhard.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 14. ds. Mts. Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Pferde-Versteigerung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen versteigert

Mittwoch den 21. May curr. Vormittags 10 Uhr

vor der Rechnungs-Canzlei (Schieferbau) mehrere überzählige Pferde.

Bayreuth, den 12. May 1862.

Meiner geehrten Kundschaft zeige ich ergebenst an, daß von nun an mein Laden sich im Hause der **Frau Wittwe Staudt auf dem neuen Schloßplatz** befindet, und empfehle meine schon bekannten Artikel zur gefälligen Abnahme unter Zusicherung möglichst billiger Preise.

Rosalie Degel.

Eine **schwarze Schnur** mit stählerner Schließe ist verloren worden.

Bitte.

Wir fürchten nicht, eine Fehlbitte zu thun, wenn wir auch in diesem Jahre wieder die Glieder unserer Pfarrgemeinde um milde Gaben für solche Kinder ersuchen, welche zur Anschaffung der erforderlichen Confirmandenkleidung keine Mittel besitzen. Die Unterzeichneten, sowie Herr Pfarr-Vikar Mahr zu St. Georgen, werden dergleichen Liebesgaben mit herzlichstem Danke in Empfang nehmen und gewissenhaft vertheilen.

Sollten einzelne Kinder sich erlauben auf eigene Hand um Gaben zu dem bezeichneten Zwecke nachzusuchen, so wolle man, um Mißbrauch zu verhüten, die Ansuchenden kurzweg an **uns** verweisen.

Bayreuth und St. Georgen, am 12. May 1862.

Pfarrer **Hopf**. Pfarrer **Meyer**. Pfarrer **Thomas**.

Virginia Estremadura-Strickbaumwolle in **gebleicht** und **ungebleicht**, sowie vorzügliches Häckelgarn empfiehlt **H. M. Wilmersdörffer** am untern Markt.

München, im April 1862.
Residenzstrasse Nr. 23. I.

Hiermit beehre ich mich zur Anzeige zu bringen, dass ich in Gemeinschaft mit Herrn **Friedrich Wertheimer** von hier am hiesigen Platze ein

Bank- und Wechsel-Geschäft

unter der Firma:

Herrmann Kaula

eröffnet habe.

Ich ersuche um gefällige Uebertragung aller in obiges Fach einschlagenden Geschäft wie z. B.:

Incassi auf alle Plätze des In- und Auslandes, Anschaffung von Wechseln;
An- und Verkauf aller Staatspapiere, Actien und Loose;
Conto Corrent-Geschäfte;
Einlösung aller fälliger Coupons etc. etc.

und verspreche das mir zu Theil werdende Vertrauen durch eine streng reelle und prompte Bedienung zu rechtfertigen.

Auch erbiete ich mich jederzeit zu gewissenhaften Vorschlägen wegen günstiger Anlage von Capitalien oder wegen anderer Umsätze.

Herrmann Kaula.

Am 12. und 13. Juni d. Js.

findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie
event. 100,000 Thaler,

1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **5000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **500**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Ein aus 5 Zimmern, 2 Kabinetten und den übrigen Bequemlichkeiten bestehendes Quartier in der Ziegelgasse Hs.-Nr. 220 ist auf Jakobi, an eine stille Familie zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch — Nro. 133. — 14. Mai 1862.

Die Gutachten über den preußisch-französischen Handelsvertrag.

Hof, 12. Mai. In Nr. 127 Ihres Blattes befindet sich ein Artikel über den preußisch-französischen Handelsvertrag, zunächst veranlaßt durch die von den Gewerbe-, Fabrik- und Handelsräthen in Hof, Bamberg und Bayreuth abgegebenen, ziemlich von einander abweichenden Gutachten.

Es wird darin zugegeben, daß man über die von Hof und Bamberg abgegebenen nicht genau unterrichtet ist, daß man das von Hof nur vom Hörensagen kennt; eigenthümlicherweise aber fällt man ein Urtheil darüber, und zwar, da man ja über die Einzelheiten Nichts sagen kann, über das Prinzip und die Motive, aus denen es ganz unfehlbar hervorgegangen ist! Es wird freilich in unserer fortgeschrittenen Zeit nicht immer für nothwendig gehalten, sich von dem, über das man schreiben will, zu unterrichten; hätte aber der Verfasser jenes Aufsatzes es der Mühe werth gehalten, sich vor seinem Urtheil von dem Inhalt des Hofer Gutachtens Kenntniß zu verschaffen, so würde er, wohl zu seiner eigenen Ueberraschung, darin nicht den Ausdruck freihändlerischer Ansicht par excellence, sondern in Vielem Verwandtschaft mit der seinigen gefunden haben. Zwischen den „in grauer Theorie verrannten Freihändlern" und den „Schutzzöllnern vom reinen Wasser" gibt es so manche Schattirungen; beide Extreme erscheinen uns gleich unpraktisch. Die Ansicht der Hofer Industriellen ist in den Worten ihres Gutachtens ausgedrückt: „der Schutzzoll soll die verschiedenen Industriezweige lebensfähig machen helfen, diese selbst aber müssen sich bestreben durch Vervollkommnung ihres Betriebes den Schutz immer mehr entbehrlich zu machen."

Prinzipiell spricht sich das Gutachten dagegen aus, daß verwandte Gegenstände von so sehr verschiedenen Werthen nur Einem Zollsatz unterworfen sein sollen und fordert im Allgemeinen Abstufungen je nach der Qualität und Feinheit, speziell aber für feine Baumwollgarne, „um die Feinspinnerei, in der der Zollverein noch so wenig leistet, zu fördern". Es bezeichnet die Herabsetzung des Zolls auf Roheisen als absolut schädlich, die Hüttenwerke ruinirend, und zwar mehr noch die preußischen als die süddeutschen, für welche in Folge der weiteren Entfernung von England und Belgien, die höhere Fracht einigermaßen eine Ausgleichung bietet. Aehnliche Bedenken werden gegen so manche andere Positionen erhoben, und wenn trotzdem „auf Annahme dieser Modifikation lieber verzichtet werden will, als daß man durch Beharren darauf den Bestand des Zollvereins gefährdet sehen möchte", so ist der Grund dafür einfach der, daß man das Sprengen des Zollvereins für ein weit größeres Uebel erachtet, als die Benachtheiligung einiger Industriezweige. Was nützte es z. B. unseren Spinnereien, die zum großen Theil für Sachsen und Preußen arbeiten, wenn sie in Bayern einen hohen Schutz genößen und verloren dagegen bei Auflösung des Zollvereins den Absatz dorthin? Sie dürften sich dann wahrhaftig gegenseitig abkaufen und würden sich glücklich schätzen, wenn sie, anstatt nun ihr Garn nur unter gleichen Bedingungen wie England und die Schweiz dort einführen zu können, bei 2 Thlr. Schutz den ganzen Zollverein als Absatzgebiet hätten. Der ganz gleiche Fall ist es mit den mechanischen Webereien, die zu ³/₄ für Preußen und Sachsen arbeiten. Diese zeigen gerade auch, wie schädlich ein zu hoher Schutz ist; der bisherige glich einem Einfuhrverbot; verlockt durch den großen Gewinn entstanden in Folge dessen eine solche Menge mechanischer Webereien, daß sie mehrere Jahre lang ohne allen Nutzen arbeiten mußten, was sich erst jetzt wieder nach und nach dadurch ausgleicht, daß sie sich auf die Fabrikation verschiedenartigerer Artikel geworfen haben.

Ohne größere oder kleinere Unebenheiten geht es bei einem derartigen Vertrag nicht ab, und lediglich ein Abwägen im Großen und Ganzen gewährt ein richtiges Urtheil über dessen Nutzen oder Schaden. Es ist eine ganz natürliche Sache, daß ein Jedes zunächst sein eigenes Interesse vertritt, was man braucht, will man möglichst billig beziehen, was man hat, möglichst hoch verwerthen, daher sind die einzelnen Gutachten verschiedener Branchen wohl immer schätzbares Material, jedoch stets einseitig und nur von höherem unbefangenen Standpunkte aus kann den sich widerstreitenden Interessen Rechnung getragen werden.

Eine Versammlung von nur Spinnern wird möglichst hohen Schutzzoll für ihre Garne verlangen, während die Weber im Gegentheil ganz freie Einfuhr wünschen, da gilt es billige Ausgleichung zu finden, die Weber müssen zur Anerkennung gebracht werden, daß die inländische Spinnerei auch ihnen großen Vortheil bringt, die Spinner aber müssen nicht mehr Schutz verlangen, als zu ihrem Bestehen nothwendig ist, damit sie nicht wieder die Weberei und somit sich selbst gefährden. Kein Spinner aber kann und wird im Ernst behaupten, daß er für solche Gespinnste, wie sie Oberfranken producirt, bei 2 Thlr. per Centner Eingangszoll nicht genügenden Schutz habe — wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß die Herabsetzung um 1 Thlr kaum Einfluß auf sie äußern wird, denn in Folge der eigenen Concurrenz verkaufen die inländischen Spinnereien schon seit Jahren ihre groben und mittelfeineren Garne wesentlich billiger, als englische oder schweizer mit Fracht und Zoll einstehen würden, es ist also kaum wahrscheinlich, daß sie bei 1 Thlr. per Centner oder 1 kr. per Pfund niedrigerem Eingangszoll genöthigt sein werden, billiger zu verkaufen; sollte es aber dennoch einigermassen der Fall sein, so kann es sie durchaus nicht ernstlich bedrohen. Den Beweis dafür bieten die Ergebnisse aller gut geleiteten Spinnereien, z. B. der in Bayreuth — sie haben bei Vertheilung sehr anständiger Dividenden noch weit mehr auf Extra-Reserve und Abschreibung verwendet, als 1 Thlr. niederer Zoll ihnen hätte entziehen können. Die colassalen Gewinne, welche einige besonders gut fundirte Spinnereien Augsburg's durch glückliche Spekulationen machten, bringen wir hier eben so wenig in Anschlag, als wir in den schlechteren Resultaten einiger anderer Aktien-Spinnereien, z. B. in Chemnitz, Ludwigs-

Feuilleton.

Die Londoner Industrie-Ausstellung.

(Schluß.)

Der Herzog wartete einige Minuten, bis die Töne verhallt waren, dann erwiderte er: „Wir können dem uns von Ihrer Majestät übertragenen Ehrenamte, sie bei dieser Gelegenheit zu vertreten, nicht geziemend genügen, ohne unser tiefgefühltes Bedauern auszusprechen, daß diese Einweihungsceremonie, in Folge des schmerzlichen Verlustes dem sich die ganze Nation in überwältigender Trauer beugt, der Gegenwart Ihrer Majestät entbehren muß. Aufrichtig theilen wir Ihre Gefühle tiefer Theilnahme für Ihre Majestät in dem trübseligen Verlust, mit dem der Allmächtige Ihre Majestät und das gesammte Volk dieses Reiches heimgesucht hat. Es ist unmöglich, das uns heute gebotene Schauspiel zu betrachten, ohne schmerzlich daran gemahnt zu werden, wie viel wir alle an dem erlauchten Prinzen verloren haben, mit dessen Namen die erste große internationelle Ausstellung so innig verknüpft war, und der mit seinem umfassenden Geiste und seinem klaren Urtheil die wohlthätigen Folgen derartiger Unternehmungen für das Land richtig erfaßt hatte. Wir sind von Ihrer Majestät beauftragt, Sie des warmen Interesses zu versichern, welches Ihre Majestät für die Ausstellung im Herzen trägt, sowie der innigsten Wünsche Ihrer Majestät, daß der Erfolg desselben den Zwecken und Erwartungen entsprechen, und den Eifer und die Energie lohnen möge, mit welchen das Unternehmen, getragen durch die herzliche Mitwirkung ausgezeichneter Männer aus den verschiedensten Ländern, verwirklicht worden ist. Wir stimmen aus vollem Herzen in das Gebet ein, daß die internationele Ausstellung von 1862 nicht allein eine Quelle des Genusses und der Belehrung sondern auch ein wichtiger Ring in der Kette internationaler Ausstellungen werde, durch welche die Völker der Erde einander im edelsten Wetteifer sich nähern und die größten Vortheile für sich erringen sollen."

Hiermit war die Ceremonie im westlichen Dome beendigt, und der Zug, der sich jetzt erst recht entfalten konnte, bewegte sich durch die ganze Länge des Mittelschiffes hinüber zum östlich gelegenen Dome, unter dessen Kuppel das Orchester und der geladenen Ehren-

hafen 2c., die von ganz anderen Ursachen herrühren, den Gegenbeweis suchen können.

Hätten die Spinnereien Oberfrankens wirklich keine sicherere Basis, als den Schutzzoll von 3 Thlr, so ständen sie auf schwachen Füßen, und mit Recht träfe die Gründer der Vorwurf unüberlegten Handelns, da kein Geschäftsmann, der die verschiedenartigen Interessen der Zollvereinsstaaten einigermassen mit Aufmerksamkeit beobachtet, Stabilität des jetzigen Zollsystems erwarten konnte. Die Aktionäre mögen sich aber dadurch nicht beängstigen lassen; der niedere Zoll wird im schlimmsten Fall ihre Rente etwas Weniges erniedrigen, kein ruhig Urtheilender wird aber verlangen, daß irgend welchen gewerblichen Anlagen durch Staatsinstitutionen eine besonders hohe Rente verbürgt werden soll.

Was die voigtländische Handweberei betrifft, über welche man dem Fabrikrath in Hof wohl eine langjährige Erfahrung nicht absprechen wird, und für welche man auch Befürchtungen hegt, so kann diese durch Erweiterung des Handelsgebiets nur gewinnen, während ihr die Zollherabsetzung auf Gewebe nicht schadet, da sie für sich keines Schutzes bedarf, vielmehr jetzt schon auf allen Märkten des Auslandes mit England und der Schweiz concurriren muß, ja sogar nicht unbedeutend für England selbst arbeitet. Bekommt sie durch den niedrigen Twistzoll wirklich eine Erleichterung, so wird sich ihr Absatz vergrößern und ihr vermehrter Bedarf die Spinnereien reichlich für das entschädigen, was ihnen etwa eben dadurch entgangen ist.

Der Werthzoll von 10 und 15 % auf Gewebe wird nicht hindern, mit ihnen in Frankreich Fuß zu fassen und gerade der Umstand, daß dort die hohen Garnzölle den Webern den Rohstoff vertheuern, kann im Verein mit den ermäßigten Zöllen auf Gewebe auch deutschen Gespinnsten in verarbeitetem Zustand in Frankreich Eingang verschaffen, während die Einfuhr von Garnen immer unmöglich bliebe, wenn die Zölle darauf noch so niedrig würden, denn da Frankreich jede Begünstigung, die es dem Zollverein gewährt, auch England einräumen muß, so würden dessen Spinner, nicht die deutschen davon profitiren, es sei denn, daß letztere, im völligen Widerspruch mit ihren Anforderungen auf höheren Schutz im Inland, sich getrauten, bei ganz gleichen Chancen mit England in Concurrenz zu treten.

Um nicht zu weitläufig zu werden, unterlassen wir es, auf andere uns ferner liegende Industriezweige einzugehen und bemerken nur noch, daß das Gutachten Hofs die politische Seite des Vertrags, als außerhalb seiner Sphäre liegend, unberührt ließ. Sie mag ihren Grund zu Bedenken und Mißtrauen haben, wir theilen es wenig, da wir der Ansicht sind, daß gerade dann, wenn die materiellen Interessen gemeinsamer werden, auch für politische Differenzen leichter Ausgleichung gefunden werden wird.

Aengstlichen Gemüthern dürften die Auslassungen des offiziellen Dresdner Journals zu wesentlicher Beruhigung dienen; die sächsische Regierung wird wohl von Niemand der Vorliebe für Preußen, der Eingenommenheit gegen Oesterreich beschuldigt werden und daher die Versicherungen ihres Organs, daß dem Vertrag keine politischen Motive zu Grunde liegen, daß von einer Ueberrumpelung der Zollvereinsstaaten keine Rede sei, da sie stets von dem Stand der Verhandlungen zwischen Frankreich und Preußen unterrichtet waren, sowie daß eine Ausschließung Oesterreichs durchaus nicht beabsichtigt noch vorhanden sei, demselben vielmehr der Beitritt jederzeit frei stehe, wohl Glauben verdienen.

Deutschland.

München, 12. Mai. König Ludwig befindet sich vollständig wohl und wohnte auch gestern Abends der Vorstellung des „Faust" im Hoftheater bei.

München, 12. Mai. Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe von Oesterreich wird bis zum 26. d. noch hier verweilen, dann nach Salzburg zum Sommeraufenthalt daselbst sich begeben. Alsbald nach ihrer Abreise von hier wird Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern für den Sommer und Herbst wieder nach seinem Schlosse zu Tegernsee übersiedeln, Prinzessin Alexandra aber in Berchtesgaden ihren Aufenthalt nehmen. — Gestern soll in einigen Landstrichen gegen Holzkirchen, Aibling und Rosenheim hin Unwetter mit Hagel Schaden angerichtet haben. Genaue Nachrichten darüber fehlen noch.

München, 13. Mai. Se. Maj. der König reisen am 19. d. M. von Nizza ab. Ministerialsekretär Anton Sigmund hat sich als Kourier nach Genf zu begeben und dortselbst am 22. einzutreffen.

Wegen des im Spätherbst vorigen Jahres in Tegernsee stattgehabten Haberfeldtreibens wurde bekanntlich strenge Untersuchung eingeleitet, es ist jedoch bei aller Energie, mit welcher dieselbe geführt wurde, nicht möglich gewesen, auch nur gegen eine der an jener Affaire betheiligten Personen überführende Beweismomente zu Stande zu bringen. Die Untersuchung, welche in zweierlei Richtung zu einer Anklage hätte führen müssen, nämlich zu der Anklage auf Landfriedensbruch und, weil ein Gensdarm erschossen worden war, auf Tödtung, ist nunmehr definitiv eingestellt worden.

In der jüngsten Sitzung des Stadtmagistrats von Würzburg wurde für Hrn. Ministerialrath Dr. Weis wegen dessen vielfacher Verdienste um das dortige Gemeinwesen das Ehrenbürgerrecht beantragt.

Aus der Pfalz, 10 Mai. Es haben bei uns bereits mehrere Versammlungen von Gewerbtreibenden, Fabrikanten und Industriellen theils in Kaiserslautern, theils in Neustadt stattgefunden, um sich über den französisch-preußischen Handelsvertrag auszusprechen. Die große Mehrzahl Derjenigen, welche in dieser Beziehung in Berathung getreten waren, hat sich in der Hauptsache zu Gunsten dieses Vertrages ausgesprochen. Auch die Kreis-Handels- und Gewerbekammer der Pfalz, die sich demnächst versammeln soll, um auf Ansuchen des k. Staatsministeriums des Handels sich gutachtlich über jenen Vertrag zu äußern, wird, wenn nicht alle Zeichen trügen, sich ebenfalls in einem günstigen Sinne erklären. Die Vorversammlungen in Neustadt und Kaiserslautern dürften eine solche günstige Aeußerung in sichere Aussicht stellen.

Berlin, 11 Mai. Immer von neuem tauchen Gerüchte über bevorstehende Octroyirungen auf. Die am meisten verbreitete Version will wissen, daß den nächsten Kammern ein conservatives Wahlgesetz vorgelegt werden und daß, wenn dasselbe voraussichtlich verworfen wird, das Abgeordnetenhaus nochmals aufgelöst und das Wahlgesetz octroyirt werden soll. Ohne Zweifel werden hiermit bisjetzt nur fromme Wünsche angedeutet, die in gewissen Hofkreisen gehegt werden mögen; aber an entscheidender Stelle finden solche Rathschläge keinen Eingang. Wie sehr der König auch der liberalen Strömung einen Damm entgegensetzen möchte, so hält er doch daran fest, daß die Verfassung nicht verletzt werden soll.

Kassel, 12 Mai. General v Willisen ist heut in besonderer Mission der preußischen Regierung hier eingetroffen. Dem Protest der Kasseler Wähler am Bunde sind weiter beigetreten die Wahlberechtigten Hünfelds, Elterfelds, Leimbachs und Buchenau's.

Tübingen, 11. Mai. Ludwig Uhland erließ unter vorstehendem Datum folgendes Schreiben: Meine schon neun Wochen andauernde Krankheit gestattet mir nicht für die mannichfachen Be-

---

gäste lange Sitzreihen seiner harrten. Einen feierlichen Eindruck hat dieser Festzug nicht gemacht. Dergleichen versteht der Engländer nicht durchzuführen. Es fehlt ihm die Kunst des gemessenen Einherschreitens und so schlenderten sie alle mehr als sie gingen zwischen den hinter den Barrieren Kopf an Kopf gedrängten Zuschauern ihren Weg. Die Kommissare sowohl, wie die königlichen Stellvertreter, der Lordkanzler mit seinem Scepterträger sowohl, wie der Sprecher mit dem seinigen und Lord Palmerston zu Seite, voraus die Bauunternehmer und Baubeamten und die Vertreter der wissenschaftlichen Vereine. Hinter und vor ihnen, ebenfalls im nachlässigen Schritt einherschlendern, die Mitglieder der Bau-Kommission, des Finanz-Ausschusses die Häupter der Juries (unter diesen Sir Rod. Murchison, der Herzog von Sutherland, Michel Chevalier, General Burgoyne, Professor Dove, Earl Stanhope, Lord Stradfort de Redcliffe und Gladstone), die Kommissäre der Kolonien und des Auslandes, die Präsidenten dieser Kommissionen, die Ausstellungskommissäre von 1851 (darunter der Earl of Rosse, der Geologe Sir Charles Lyell, der Präsident der Akademie, Sir Eastlake, der Herzog von Buccleuch und Disraeli), die Kommissäre der jetzigen Ausstellung, der Bischof von London, der Erzbischof von Canterbury, die Minister u. s. w. Mit gemessener Würde, soldatisch korrekt und dadurch imposant, schritten nur die Militärs vorüber, und als die hervorragendsten unter diesen der Herzog von Cambridge, mit dem Kronprinzen von Preußen zur Rechten, dem Prinzen Oskar von Schweden zur Linken.

Auf einer reich verzierten Estrade im östlichen Dome, in Front vor dem großen Orchester, nahmen die Prinzen, umgeben von den anderen Stellvertretern der Königin nun ihren Platz ein, und jetzt begann der musikalische Theil der Feier mit Meyerbeer's Festouvertüre. Ueber den Werth dieser Komposition herrscht unter den hiesigen Musikkritikern nur Eine warm anerkennende, bis zur Begeisterung lobende Stimme. Es ist das Werk eines manneskräftigen Meisters, reich an erhebenden Momenten, an zarter Melodie und gewaltiger Instrumentation, die im Finale einen gigantischen Schwung erreicht. Ihre Wirkung auf die Zuhörer war wohl geeignet, den Komponisten, der unter den Ehrengästen in vorderster Reihe saß, bis zur tiefsten Rührung zu stimmen. Der laute Beifallssturm, in den die Prinzen und das sich selbst ignorirende Orchester sammt dem Chor und den anstoßenden Gallerien einstimmten, drang hinüber bis nach dem ent-

weise von Liebe und Anhänglichkeit, die ich in dieser Zeit und besonders aus Veranlassung meines Geburtstages aus vielen Theilen der deutschen Heimath von Einzelnen und von Vereinen empfangen habe, meinen brieflichen Dank zu sagen. Ich muß mich darauf beschränken, meine dankbaren Empfindungen in diesen wenigen Zeilen auszusprechen. Dr. Ludwig Uhland.

Belgien.

Brüssel, 10 Mai. Die heutigen Nachrichten über das Befinden des Königs lauten vortrefflich; das Lungenübel ist beinahe beseitigt, alles Fieber verschwunden und die Schmerzen haben nachgelassen. Die behandelnden Aerzte sind voll der besten Hoffnung und jede unmittelbare Befürchtung darf verbannt werden. Se. Maj. ist bereits im Stande sich hin und wieder mit Staatsangelegenheiten zu befassen, und hat gestern und heute verschiedene dringliche Erlasse und Gesetze unterzeichnen können. Von allen Seiten, von allen europäischen Höfen laufen die zahlreichsten Beweise von Theilnahme hier ein. — Der Herzog von Brabant, obgleich ihm gestern telegraphirt worden, er brauchte die Rückreise nicht mehr zu beeilen, ist dennoch schon heute Nachmittag hier eingetroffen. Er hat also die ungeheure Strecke von Madrid bis Brüssel in zweimal vierundzwanzig Stunden zurückgelegt.

Brüssel, 11. Mai. Der Zustand des Königs bleibt gut.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Es ist hier allgemein aufgefallen, daß zu dem Diner, das zu Ehren des Königs von Holland in Trianon Statt fand, außer dem holländischen Gesandten vom diplomatischen Korps nur noch Hr. Nigra, Gesandter des Königs Viktor Emanuel, eingeladen war.

Der „Esprit Public“, eine Wochenschrift, deren Mittheilungen auch von den übrigen Blättern eine gewisse Beachtung geschenkt wird, bringt über die Reise des Prinzen Napoleon folgende Andeutungen: „Frankreich ist berufen, Italien Dienste zu erweisen, die in den vor dem Feldzuge von 1859 abgeschlossenen Verträgen nicht vorgesehen werden konnten. Seitdem haben die Verhältnisse sich wesentlich geändert. Italien hat nach Einheit gestrebt und diesen Gedanken theilweise verwirklicht. Es handelt sich jetzt darum, ihm zur Erlangung seiner Hauptstadt behülflich zu sein. Es hätte nichts Auffallendes, wenn der Kaiser Napoleon, während er im Begriff steht, einen Theil seiner Truppen von Rom abzuberufen und beim Papste auf Aufnahme der zur Wahrnehmung aller Interessen unerläßlichen Konzessionen zu dringen, in den Vertrags-Bestimmungen, die ihn mit Viktor Emanuel verbinden, Abänderungen vornehmen wollte. Zwar soll damit nicht gesagt sein, daß Napoleon III. sich seine Dienste bezahlen lassen wolle; zwischen zwei Nationen wie Frankreich und Italien, und zwischen zwei Fürsten wie Napoleon und Viktor Emanuel feilscht man nicht; aber man muß sich über neue Aktionsmittel, die unmittelbar anzuwenden sind, und über vorherzusehende Eventualitäten für die Zukunft verständigen. Wir glauben zu wissen, daß der Hauptzweck der Sendung, womit der Prinz Napoleon vom Kaiser betraut worden, darin besteht, die Grundbestimmungen der zur Zeit des Grafen Cavour abgeschlossenen Konvention zu verändern. Wird man, wie nicht zu bezweifeln steht, über die Vorbedingungen einig, so wird der Vetter des Kaisers dem Könige von Italien die Pläne vorlegen, die in Paris beschlossen sind, um die Lösung der römischen Frage herbeizuführen.“

In einer zweiten Mittheilung der genannten Wochenschrift heißt es: „Es kann wenig verschlagen, welche Unterhändler der Kaiser wählt, ob es ein Prinz, ein Diplomat oder Marschall von Frankreich ist; die Hauptsache ist die, daß der Plan von vorn herein fest und der feste Beschluß gefaßt ist, nicht, wie bisher, vor systemischen Ablehnungen, die stolz in zwei Worte gefaßt wurden, welche im diplomatischen Wörterbuche nicht zulässig sind, zurückzuschrecken. Von dem unbestreitbar wichtigen Grundsatze ausgehend, daß die weltliche Gewalt nicht im Dogma begründet ist, sondern zu der Reihe der wandelbaren und vergänglichen Dinge gehört, ist eine Veränderung dieser Gewalt, eine Verpflanzung und selbst eine Art von Umgestaltung derselben zulässig. Dies nun eben ist es, was der römischen Kurie vorgeschlagen werden soll. Diese glaubt, eine weltliche Souveränetät sei für ihre Unabhängigkeit unerläßlich; man kann ihr die Insel Sardinien anbieten, wo sie absolute Gebieterin sein wird. Die Insel Sardinien werde das Lehen ausmachen. Der Vatikan nebst seinen Dependentien bliebe gleichfalls Eigenthum des heiligen Vaters; er behielte hier seinen Wohnsitz unter Bedingungen, die ganz seinem eigenen Ermessen anheim zu stellen wären, und übte von hier aus auf die katholische Welt die gesammten geistlichen Machtvollkommenheiten, mit denen er bekleidet ist. Er behielte seine Ehrengarde, seine Kardinäle, seine Unverletzbarkeit und hätte Unterthanen. Auf Sardinien erhebe er Abgaben und könnte selbst, wenn er darauf nun einmal Gewicht legte, sogar ein kleines Heer halten. Daß die geographischen Bedingungen seines kleinen Königreiches ihm eine durchaus unabhängige und abgegrenzte Lage sichern würden, wird Niemand in Abrede stellen können.“

Der Erzbischof von Toulouse richtet an seine Geistlichkeit ein Rundschreiben, in welchem er bedauert, daß von seinem Willen unabhängige Umstände ihn zwingen, seinen ursprünglichen Erlaß dahin abzuändern, auf die Prozessionen außerhalb der Kirche zu verzichten, und sich am 18. Mai auf eine Prozession innerhalb der Kirche zu beschränken. Er werde an jenem Tage bei der großen Messe und selbst bei der Vesper, wofern er nicht genöthigt sei an jenem Abend nach Rom abzureisen, persönlich pontifiziren. Die „Presse“ bemerkt dazu: „Gezwungen, sich vor der Verfügung der Staatsbehörde zu beugen, richtet sich der Erzbischof dennoch gegenüber der entrüsteten öffentlichen Meinung auf und trotzt ihrem Urtheil. Es ist dies ein seltener, aber sehr belehrender Skandal, eine jener Verirrungen, welche in Verfall gerathene Parteien und verlorene Sachen charakterisiren.“

Portugal.

Der König von Portugal hat den portugiesischen Kammern seine nahe bevorstehende Vermählung mit der Prinzessin Maria Pia, dem fünften Kinde des Königs Victor Emanuel, angezeigt.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 13 Mai. Die Sternzeitung, die Krisis in Kurhessen besprechend, sagt schließlich: Die Regierung sei durch das Auftreten der kurhessischen Regierung in eine ernste exceptionelle Lage versetzt, und sieht in erster Linie die Ehre und die Interessen Preußens, gleichzeitig aber auch das Interesse und die Ruhe Deutschlands bedroht. Es sei nunmehr eine unabweisliche Pflicht Preußens geworden, im eigenen Staat wirksame Mittel zu ergreifen, um der unheilvollen Entwicklung der Dinge in Kurhessen Einhalt zu thun.

New-York, 1. Mai. Eine offizielle Depesche aus Richmond (Hauptstadt des Sonderbunds) bestätigt die Einnahme von New-Orleans. (N. K.)

Theater.

** Bayreuth, 13. Mai. Im k. Opernhause eröffnete gestern einer der ersten Kunstnotabilitäten: Herr Franz Herz vom Hof-

---

gegengesetzten Dome, und war so lebhaft, daß das draußen stehende Volk, welches von der Musik doch so viel wie gar nichts hören konnte, lustig miteinstimmte. Bennet's Musik zu Tennysons Ode ist ein Choralgesang, ohne neuen überraschenden Gedanken, aber breit angelegt, und für die Gelegenheit wohlberechnet, während Aubers Komposition frisch und froh mit lauten Trompetentönen in die Welt hinausschallt. Dem Orchester und Chor, welches diese, zum Theil sehr komplizirten Kompositionen, nach blos zweimaliger Probe unter Costas und Saitons Leitung mit solcher Virtuosität aufführte, darf ein Wort der Anerkennung nicht versagt werden. Und fragt Einer, wie die Musik klang, so lautet heute die Antwort: Ueber alles Erwarten gut, und ungleich besser als bei der Probe. Bei den Fortissimis machten sich wohl störende Vibrationen laut, sonst aber drangen die Töne rein und voll, ins Gebäude hinein. Das Senken der Schalldecke um einige Fuß, das Aushängen von Flaggen und die kompakte Zuhörermasse, an der die Schallwellen sich brechen, hatten zusammen wahre Wunder bewirkt.

Um halb drei Uhr ungefähr las der Bischof von London ein für die Gelegenheit besonders abgefaßtes Gebet. Auf dieses folgte Händels gewaltiges „Halleluja“ und das „Amen“ aus seinem Messias. Nach diesem wurde zum zweitenmal die Volkshymne angestimmt, bei deren Tönen sich das massenhaft außerhalb des Gebäudes angesammelte Publikum andächtig das Haupt entblößte. Hierauf sprach der Herzog v. Cambridge mit weithintönender Stimme: „Auf Befehl der Königin erkläre ich nun die Ausstellung eröffnet.“ Es folgte eine langgezogene Trompetenfanfare und damit war die Eröffnungsfeier beschlossen, denn nur ein Theil des Festzuges begab sich nach den Räumen der Gemäldegallerie, welche nun gleichzeitig mit sämmtlichen Abtheilungen erschlossen und bald von einem zahlreichen Publikum erfüllt wurden.

Die Zahl der im Gebäude bei der Eröffnungsfeier Anwesenden ist sehr bedeutend; daß nur diejenigen zugelassen werden, welche Saisonkarten zu 3 oder 5 Guineen gelöst hatten, oder als Ehrengäste Einladungen erhalten, ist schon früher gemeldet worden. Es hatten sich, annähernd richtigen Ausweisen zufolge, 32,000 Saisonkartenbesitzer eingefunden, und rechnet man dazu an 2000 geladene Gäste, das 2400 Köpfe zählende Orchester und die Menge Angestellter, Beamten, Polizisten u. s. w., so ergiebt sich, daß mindestens 36,000 Personen zugegen waren.

theater in München sein Gastspiel und erwarb sich in der Rolle Sir Bernard Harleigh in „Sie ist wahnsinnig" und als Chevalier von Rocheferrier in „Eine Parthie Piquet" reichen Beifall. Der Debutant zeigte neben einem frischen blühenden Talente und einem vortheilhaften Aeußern, seltene Bühnenroutine, so daß wir seinem ferneren Gastspiel unsere ganze Aufmerksamkeit freudig zuwenden. Beide Parthieen zeigten uns auf das Glänzendste die herrlichen Kräfte, welche Herrn Herz zu Gebote stehen. Im ersten Akte Mellesvilles „Sie ist wahnsinnig" schlug ein Effekt den andern aber vor allem hervorragend erschien uns die Scene, in welcher er dem Doktor John erzählt, seine Frau sei wahnsinnig: plötzlich befällt ihn das Delirium, er redet irre, Anfangs leise, dann lauter und lauter, von der einen Seite eilt der alte Diener William, von der andern Seite seine Gattin Lady Anna herbei, er will sich ihren Armen entreißen, strauchelt, stürzt mit einem gellenden Wehschrei zu Boden. Diese Scene war in höchstem Grade ergreifend dargestellt. Sie zeigte uns den vollendeten Künstler in seiner größten Glorie. Herr Herz wurde bei seinem Erscheinen auf der Bühne rauschend empfangen, seine eminente Leistung öfters durch den lebhaftesten ungetheiltesten Beifall unterbrochen und dreimal durch Hervorruf gekrönt. Der Gefeierte spielte mit einer Gewandtheit, mit einer Sicherheit, die ihn als eine höchst anerkennenswerthe Acquisition für unsere Bühne erscheinen läßt. Sein Spiel ist sehr lebendig und was die Plastik anbelangt, trefflich markirt. Daß ein Künstler lange Jahre braucht, um einen solchen Standpunkt zu erklimmen, liegt nahe. Auch als Chevalier Rocheferrier war Herr Herz ausgezeichnet. Es gehört diese Rolle zu seinen vorzüglichsten künstlerischen Schöpfungen und hat unser verehrter Gast dieselbe mit einer Bravour und solch feinem köstlichen Humor durchgeführt, daß das Publikum im hohen Grade davon ergötzt, entzückt war. Das Haus war gut besetzt; der größere Theil des Auditoriums gehörte indeß der Damenwelt an. Daß dem Publikum bei dem Gastspiel des Herrn Herz genußreiche Abende in Aussicht stehen, brauchen wir wohl nicht mehr hinzuzufügen. Herr Weber ist noch nicht eingetroffen und übernahm deshalb Herr Direktor Lindner die Rolle des Arztes John und Herr Schreiner die Rolle des Kaufmanns Mercier.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
12.	+ 7°,4	+ 13°,5	+ 8°,2	321‴,48	320‴,81	321‴,05

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W., N., S. — Morgens bedeckt, sonst sehr bewölkt.
Höchste Temperatur: + 16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,2.
Am 13. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,3. Barometer: 321‴,67.
Mainwärme am 12. Abends: 13°,0, am 13. Morgens: 11°,8.

Bekanntmachung.

In Sachen Kellner gegen Engelbrecht pct. pal et alim. hat der k. Herr Advokat Dr. Mayer dahier als Offizialanwalt der ledigen Kunigunda Kellner und der Barbara Kellner'schen Curatel von Döberschütz Klage gegen den ledigen Taglöhner Johann Engelbrecht von Sct. Johannis unterm 28. April d. J. gestellt und wurde Termin zur Sühne, bei deren Mißlingen aber zur Sachverhandlung im mündlichen Verhör auf

Mittwoch den 4. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu die Partheien bei Vermeidung der Kostenzahlung anher geladen werden und zwar der Beklagte bei Unbekanntheit seines jetzigen Aufenthalts andurch öffentlich unter dem Beifügen, daß er das Klageduplicat in diesseitiger Gerichtsregistratur in Empfang nehmen könne. Bayreuth, den 6. Mai 1862.

Königliches Landgericht.
Barlet.

Anzeigen.

15. 5. VIII.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1861:

Grundkapital	Fl.	5,250,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1861 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	Fl.	3,072,728. 26
Prämien-Reserve	Fl.	4,631,318. 14
	Fl.	12,954,046. 40
Versicherungen in Kraft während des Jahres 1861	Fl.	1,605,047,976. —

Mit dieser Bekanntmachung wird die Anzeige verbunden, daß die allgemeinen Versicherungs-Bedingungen eine neue Abfassung erhalten haben, und bei den Agenten der Gesellschaft zur Mittheilung bereit liegen. **Bayreuth**, den 1. Mai 1862.

F. C. Dilchert,
Agent der Gesellschaft.

Da ich vom hochlöblichen Stadt-Magistrate dahier die Conzession erhalten habe, erlaube ich mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß alle Arbeiten, welche in mein Geschäft einschlagen, billig und prompt besorgt werden und bitte hiebei um geneigten Zuspruch.

A. Mai, Maurermeister.

Corsetten in großer Auswahl, mit und ohne Naht, Fischbeineinlage garantirt, neuester Façon, in allen Größen zu sehr billigen Preisen, so eben eingetroffen bei

Rosalie Degel, neuer Schloßplatz.

Mühl-Anwesen-Verkauf.

Wegen eingetretener Familien-Verhältnisse soll in Kulmbach ein im besten Betrieb stehendes und in gutem baulichen Zustande sich befindliches Mühlanwesen mit voller Wasserkraft aus freier Hand öffentlich verkauft werden.

Dasselbe besteht aus der Mühle mit 5 Mahl- und 1 Malz-Gang, Schneidmühle, Wohn- und Nebengebäude mit Pferd- und Schweinställen, Gemüs- und Grasgarten, anstoßender 3 Tagw. 11 Dez. großer Wiese und 3 Tagw. 26 Dez. Feld; ferner befindet sich auf diesem Anwesen eine Gypsmühle, welche nebst dem dazu gehörigen Gyps-Bruch leicht acquirirt werden kann.

Der Verstrich findet am **2. Juni a. c. Nachmittags 2 Uhr** in dem **Heinr. Zapf**'schen Lokale daselbst statt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden beim Verstrichs-Termin selbst bekannt gegeben, das Anwesen kann jeder Zeit eingesehen werden und ein Theil des Kaufschillings auf demselben stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt inzwischen auf frankirte Anfragen Herr **Jac. Rußler** in Kulmbach.

Nur 1½ Gulden

baar oder gegen Post-Nachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos, zu der am **21.** und **22. Mai** stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000 ꝛc. ꝛc.

(Ganze Loose kosten fl. 6 und halbe fl. 3.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das Haupt-Depot bei**

Alfred S. Geiger,
Frankfurt a. M., Zeil Nr. 19,
dem von Rothschild'schen Hause gegenüber.

Theater im königl. Opernhause.
XI. Vorstellung im Abonnement.
Mittwoch den 14. Mai 1862.
Gastspiel des kgl. bayer. Hofschauspielers Herrn **Franz Herz.**
Der Störenfried.
Neuestes Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 134. | 15. Mai 1862.

Deutschland.

München, 14. Mai. Se. Majestät der König haben auf Grund des Finanzgesetzes vom 10. Novbr v. Js. Tit. IV. §. 15 nunmehr auch für die Beamten des Staatsbaudienstes vom 1. Juli l. Js anfangend Gehalts-Aufbesserungen allergnädigst zu bewilligen geruht, welche Nachricht gewiß allenthalben mit Freude begrüßt werden wird.

Augsburg, 12. Mai. Der hiesige Handels- und Fabrikrath hat heute einstimmig beschlossen, sich gegen den Handelsvertrag mit Frankreich auszusprechen, worüber nunmehr an die kgl. Regierung berichtet, sich aber genaue gründliche Motivirung noch vorbehalten wird. (N. K.)

In Regensburg brachten die Studierenden dem nach Eichstädt versetzten Rektor einen Fackelzug und nach demselben begaben sich ihrer mehrere in den sog. Paradiesgarten und begehrten Einlaß; da dieser verweigert ward, entspann sich ein Wortwechsel, der damit endete, daß zuerst ein Hund, etwas später zwei mit Säbeln bewaffnete Personen über die Studenten herfielen. Zwei der Fliehenden wurden von den letzteren ereilt und erhielten sehr bedeutende Hiebwunden; einer der Studenten liegt mit 4 Kopfwunden im Krankenhaus und dürfte nur schwer zu retten sein, der andere befindet sich, ebenfalls schwer verletzt, bei seinen Eltern.

Berlin, 13. Mai. Die „Sternzeitung" bringt heute einen zweiten Artikel über die kurhessische Frage, welcher die Auffassung des Ministeriums des Auswärtigen von der inneren und äußeren Lage eingehend erörtert. Man liest da u. A Folgendes: „In der Presse ist schon wiederholt die Ansicht geäußert worden, daß das Ministerium Abée sich zu seinen rücksichtslosen Maßregeln wohl vornehmlich durch die Voraussetzung habe bestimmen lassen, das preußische Kabinet sei durch innere Schwierigkeiten, durch die Sorge um die hochgehenden Wogen einer ultraliberalen Agitation viel zu sehr in Anspruch genommen, um den Akten der hessischen Regierung die gebührende praktische Aufmerksamkeit schenken zu können. Wir sind weit davon entfernt, verhehlen zu wollen, daß die preußische Regierung sich in der That keineswegs über die Gefahren täuscht, die aus der jetzt herrschenden Erregung der Gemüther hervorgehen könnten. Denn diese Erregung ist keineswegs eine haltlos in der Luft schwebende oder eine lokal beschränkte Erscheinung. Sie ist vielmehr entzündet und genährt worden durch die folgenschweren revolutionären und kriegerischen Ereignisse, die in den letzten Jahren die politischen Verhältnisse mancher Länder total umgestaltet oder tief erschüttert haben und denen die öffentliche Meinung einen gewissen Grad innerer Berechtigung zuerkennen zu müssen geglaubt hat; sie hat sich über weite Kreise verbreitet, hat sich nach Deutschland verpflanzt und auch in Preußen die Gemüther ergriffen. Diese Bewegung zu mäßigen, zu läutern und in den gesetzlichen Schranken zu halten, — das in der That ist zur Zeit die wichtigste Aufgabe jedes Staatsmannes. Von ihrer Lösung hängt die Bewahrung des inneren Friedens, hängt die Sicherheit aller derjenigen Güter ab, die an die Aufrechterhaltung staatlicher Ordnung und gesetzlicher Entwickelung geknüpft sind. Eben deshalb mußte es um so größeres Befremden erregen, daß die kurfürstliche Regierung in so ernsten Zeitläuften keinen Anstand nimmt, um eines ganz nichtigen Scheinresultates willen zu Zwangsmaßregeln zu greifen, welche die politische Bewegung in eine verderbliche Bahn zu drängen drohen und in bereits erregte Gemüther einen Gährungsstoff der gefährlichsten Art hineintragen müssen. Es ist von Wichtigkeit, daß wir uns über den Charakter der von der kurfürstlichen Regierung getroffenen Maßregeln keiner Täuschung hingeben. Sie stellen das hessische Volk vor die schwierigste und peinlichste Alternative, die einem Volk geboten werden kann. Denn sie nöthigen die überwiegende Mehrheit desselben zu der Wahl, entweder die in einem vieljährigen politischen Kampf verfochtene und getreulich festgehaltene politische Ueberzeugung ausdrücklich abzuleugnen, oder das Schicksal des Landes einer winzigen und mißachtenden Minorität preiszugeben. Um den durch zwölfjährige Wirren bis zum Uebermaß gesteigerten Unmuth des Landes auf's Aeußerste zu treiben, konnte sicherlich kein wirksameres Mittel ausfindig gemacht werden, als dieser schwere gegen die Gewissen verübte Druck. Mag der harte und unerwartete Schlag das Land auch für kurze Frist betäuben: daß eine derartige Vergewaltigung an dem Lebensnerv eines Volks nicht ungestraft bleibt, am wenigsten in Zeiten allgemeiner Gährung, ist nicht minder gewiß. Nun steht vor unseren Augen die lebendige Erfahrung, daß schon revolutionäre Ereignisse in fernen Ländern, mit denen wir nur durch verhältnißmäßig schwache Interessen verknüpft sind, wirksam genug waren, das politische Leben deutscher Staaten in ein fieberhaftes Pulsiren zu versetzen; was sollen wir erwarten, wenn in unserer Mitte, in Kurhessen, für dessen Bevölkerung und für dessen Schicksal überall in Deutschland die stärksten Sympathien herrschen, eine berechtigte Opposition planmäßig in eine revolutionäre Bahn gedrängt wird? Kann insonderheit die preußische Regierung, ohne ihre Pflicht gegen den eigenen Staat, ihre Pflicht gegen Deutschland zu verabsäumen, es mit gleichgültiger Miene ansehen, daß in demjenigen Lande, welches wie ein Keil zwischen die Bestandtheile des preußischen Staates hineingeschoben ist, Zündstoff auf Zündstoff aufgehäuft, und auf eine Explosion hingearbeitet wird, deren Wirkungen Niemand berechnen kann? Daß durch ein solches Beginnen eine allgemeine Gefahr für Deutschland und eine unmittelbare Gefahr für Preußen herbeigeführt wird, ist so augenfällig, daß es keines weiteren Nachweises bedarf. Die preußische Regierung ist also durch das Auftreten des Kasseler Kabinets in eine eben so ernste wie exceptionelle Lage versetzt. Sie sieht in erster Linie die Ehre und die Interessen des eigenen Staats, sie sieht gleichzeitig auch das Interesse und die Ruhe Deutschlands bedroht. Die Aufgabe, die ihr im Hinblick auf das Gesammtvaterland gestellt ist, wird ihr in noch nachdrücklicherer Weise durch die Pflicht gegen den eigenen Staat ans Herz gelegt, — die nunmehr unabweislich gewordene Aufgabe, wirksame Mittel zu ergreifen, um der von der kurhessischen Regierung hervorgerufenen unheilvollen Entwickelung der Dinge Einhalt zu thun." Die angekündigten Mittel sind nun ergriffen, indem General von Willisen mit einer außerordentlichen Mission nach Kassel abgegangen ist. Gleichzeitig bekam das 4. und 7. Armeekorps Ordre zur Marschbereitschaft und es ist ihre Konzentrirung um Erfurt und Höxter in Aussicht genommen. Das 15. Regiment bleibt jedoch in Minden als Besatzung und es soll für dasselbe das 2. Garderegiment zu Fuß eintreten.

Breslau, 13. Mai. Schlesische Zeitung: Es ist die Ordre eingetroffen, das sechste Armeecorps soll die entbehrlichen Pferde sofort an das vierte und siebente abgeben. (A. Z.)

Königsberg, 9. Mai. Gestern hat sich die gesammte hiesige Studentenschaft, ohne Unterschied der Verbindungstendenzen, zu einer Demonstration vereinigt. Der Professor der Staatswissenschaften, Glaser, einst von Manteuffel der hiesigen Universität octroyirt, zugleich die Seele der reaktionären Ostpreußischen Zeitung, verschmähte es nicht, seine Collegen, welche den Protest an den Kultusminister unterzeichnet, insbesondere auch den Prof. Möller, in der maßlosesten Weise anzugreifen. Gestern Abend nun brachte die gesammte akademische Jugend dem Prof Möller ein solennes Vivat, nach dessen Beendigung der imposante Zug sich nach der Behausung des Prof. Glaser in Bewegung setzte, um demselben Gefühle der entgegengesetzten Art kund zu thun. Man fand jedoch die Straße durch Polizeimannschaft abgesperrt, und so begnügte man sich, um jedem Konflikt vorzubeugen, mit der Absicht. (A Z)

Kassel, 12. Mai. Die kindliche Freude des Ministeriums über die Bescheerung, die es sich selbst bereitet, ist gar bald getrübt worden; seitdem vergangenen Sonnabend die Nachricht des in der Bundesversammlung gestellten Inhibitionsantrags hier bekannt geworden, hat das vielsagende Händedrücken der sich als Sieger wähnenden Minister aufgehört, der stolz nach Oben gerichtete Kopf hängt wieder mit scheuem Blick zur Erde, der Champagner fließt nicht mehr, und die Muthlosigkeit scheint sich der Herzen wieder bemächtigt zu haben. Das plötzliche, gänzlich unerwartete Erscheinen des preußischen Generals v. Willisen, der heute Morgen sofort nach seiner Ankunft in Begleitung des preußischen Gesandten nach Wilhelmshöhe fuhr, um Audienz zu begehren, — ob mit Erfolg, weiß ich noch nicht — wird wohl kaum den Muth erhöht haben. Man erwartet noch heute einen österreichischen Spezial-Gesandten: — Und

doch und troß alledem ist an ein wirkliches Nachgeben nicht zu denken, der Widerstand, andere nennen es euphemistisch Standhaftigkeit, und der Eigensinn haben eine solche Macht, daß sie nur durch wirkliche höhere Gewalt überwunden werden können. — Unglaublich, aber wahr ist es, daß das Ministerium der frohen Ueberzeugung gelebt hat, mit der berüchtigten Wahlverordnung vom 26. April habe es sich und die Regierung aus aller Noth errettet, wenn nur 32 Wahlen, wenn auch mit noch so wenigen Wahlberechtigten, zu Stande kämen, so sei die Verfassungspartei für immer besiegt und Alles gewonnen. — Mit dem bisherigen Verhalten der Wahlberechtigten kann die Verfassungspartei vollkommen zufrieden sein; zwar haben sich viele Bürgermeister durch die Abhängigkeit von den Landräthen in dienstlicher Beziehung und durch Verwechselung ihrer Eigenschaft als Bürgermeister mit ihrer Eigenschaft als einfache Wähler verleiten lassen, die verlangte Erklärung abzugeben, aber desto einmüthiger ist die entschiedene Weigerung der übrigen Wähler in den Gemeinden, und es kann schon jetzt mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß etwa $^{9}/_{10}$ der Wahlberechtigten die Abgabe der verlangten Erklärung verweigern und damit ihres Wahlrechts verlustig gehen, und etwa $^{1}/_{10}$ die Wahlen, soweit solche überhaupt zu Stande kommen, vornehmen werden. (N.-Z.)

Kassel, 13. Mai. Generallieutenant v. Willisen hat gestern Morgens vergebens um eine Audienz beim Kurfürsten nachgesucht. Abends fand eine Staatsministerialsitzung im kurfürstlichen Schlosse statt. Nachher hatte Willisen endlich beim Kurfürsten Audienz. Die Minister haben beschlossen, nicht nachzugeben. In der Stadt herrscht große Aufregung. Von vielen Orten werden neue Protestentschlüsse und Wahlenthaltungen gemeldet. (A. Z.)

Frankfurt, 13. Mai. In einer heute stattgehabten außerordentlichen Bundestagssitzung gab Kurhessen eine Erklärung über sein Verhalten ab. Die Versammlung beschloß die Dringlichkeit des in der Bundessitzung vom 10. d. von Oesterreich und Preußen gestellten Antrags (Kurhessen um Sistirung des eingeleiteten Wahlverfahrens zu ersuchen) und nahm denselben mit großer Mehrheit an. Außerdem wurden wieder verschiedene Erklärungen aus Kurhessen in Betreff der Nichtanerkennung der Verfassung von 1860 eingereicht.

Stuttgart, 13. Mai I. Maj. die Königin der Niederlande, Tochter erster Ehe Sr Maj. unseres Königs, wird übermorgen von Paris aus zum Besuche an unserem Hofe erwartet. Uebrigens wird es bald hier stiller werden, denn I. Maj. die Königin Pauline, welche sonst meist zum Badegebrauch nach Kissingen ging, wird sich diesmal auf Anrathen des Königlichen Leibarztes nach Rippoldsau begeben und zwar in Bälde und Se. Maj. der König wird dieses Jahr nicht Baden-Baden, sondern Wildbad besuchen.

Gotha, 12. Mai. Unsere Herrschaften beabsichtigten, mit dem heute von Alexandria abgehenden Lloyddampfschiff die Rückreise nach Europa anzutreten. Zufolge eines aus Cairo eingegangenen Telegramms vom 10. d. M. ist jedoch die Herzogin daselbst von einem leichten Unwohlsein befallen und deßhalb die Abreise bis zum 19. d. M. verschoben worden. (Goth. Ztg)

Italien.

Mailand, 11. Mai. Die heutige Persev. will bestimmt wissen, daß die Verständigung zwischen der französischen und der italienischen Regierung bezüglich der römischen Frage nach der Ankunft des Prinzen Napoleon in Neapel in einem großen Ministerrath, dem auch der Prinz sowie mehrere fremde Diplomaten beiwohnen werden, verhandelt werden soll. Eine gemischte Besatzung in Rom werde ohne Zweifel dem Papste vorgeschlagen, von diesem aber abgelehnt werden. Dagegen habe sich Frankreich verpflichtet, beim Papste die Entfernung Franz II. und seiner Anhänger, sowie der sämmtlichen fremden Miethtruppen im päpstlichen Solde durchzusetzen.

Frankreich.

Paris, 11 Mai. Die kurzgefaßte Note im heutigen „Moniteur", die den mannigfaltigsten Gerüchten gegenüber der Reise des Prinzen Napoleon jeden politischen Zweck abspricht, wird auf die öffentliche Meinung nicht den beabsichtigten Eindruck machen. Niemand wird zugeben, daß der Vetter des Kaisers unter den obwaltenden Umständen diese Reise lediglich zu dem Zwecke unternehme, um seinem königlichen Schwiegervater in Neapel einen Artigkeitsbesuch zu machen. Die Note ist ohne Zweifel in der Absicht abgefaßt worden, um auf alle Gerüchte über ein angebliches Projekt eines geheimen Vertrages zwischen Frankreich und dem neuen Königreich Italien, der zum Zwecke habe, letzterem den Besitz Venetiens zu sichern, offiziell zu antworten. Man hat vor Allem damit zugleich gewissen diplomatischen Empfindlichkeiten der in Paris residirenden Vertreter einiger fremden Mächte im Voraus entgegen treten wollen. Der „Constitutionnel", der die Rolle zu haben pflegt, für diejenigen, welche zwischen den Zeilen lesen können, Anhaltspunkte über die Winkelzüge der Napoleonischen Politik zu geben, äußert: „Wir wissen nicht, ob der Prinz mit einer offiziellen Mission betraut ist; aber unmöglich ist die Bedeutsamkeit zu verkennen, welche unter den jetzigen Verhältnissen diese Reise erhält."

Paris, 12. Mai. Der Bericht der Budgetkommission des gesetzgebenden Körpers wird dem Vernehmen nach am 20. d. vorgelegt werden. — Die demokratischen Abgeordneten Darimon, Henon, Favre, Ollivier und Picard haben zum Budget für 1863 folgendes Amendement eingebracht: „Ministerium des Innern, vierte Sektion. Oeffentliche Sicherheit, Cap. 13. Geheime Ausgaben für die öffentliche Sicherheit. Den im Budget-Entwurf angeführten Credit von zwei Millionen auf 600,000 Fr. zu reduciren." — Die „Opin. nat." glaubt mittheilen zu können, daß Baron Mercier, welcher der großen Tabaksvorräthe wegen, welche die französische Regie in Richmond und New-Orleans aufgestapelt habe, die Reise nach Richmond gemacht, seinen Zweck, diese Vorräthe ausführen zu dürfen, nicht erreicht habe, indem sich wohl der Norden, nicht aber der Süden damit einverstanden erklärt habe. Der Congreß der Südstaaten habe, da England und Frankreich den Separatistischen Staatenbund nicht anerkennen wollten, ein- für allemal die Ausfuhr von Tabak und Baumwolle untersagt. Die „Opinion nat." weist ferner nach, daß, wenn der Conflikt noch länger fortdauere, zu der Baumwollenkrisis wohl auch eine Tabakskrisis hinzutreten könne. Die Tabakspflanzer des Südens hätten beschlossen, ihre Tabaksvorräthe lieber zu verbrennen, als in die Hände ihrer Gegner fallen zu lassen. Die dießjährige Ernte werde sehr schlecht ausfallen. Von 80,000 Fässern werde die virginische Ernte auf 8000 reduzirt. Ebenso sei es in Kentucky und Tennessee. Ohnehin seyen sich bereits zwei Mißjahre aufeinandergefolgt. In Brasilien habe es beinahe keinen Tabak gegeben. Auf Cuba sei die Pflanze von einer verderblichen Krankheit befallen. Von Havannah aus habe man 1861 1,977,892 Pfund Tabak und 50,119,000 Cigarren weniger ausgeführt als 1860, und dieses Jahr könne es noch zehnmal schlimmer werden. Nie habe Europa ein größeres Bedürfniß an nordamerikanischem Tabak gehabt, als gerade jetzt, wo die Vereinigten Staaten kaum den eigenen Bedarf zu decken vermöchten.

Man schreibt aus Paris: „Die römische Frage geht nun der Lösung entgegen. Napoleon III. will um jeden Preis den Papst bestimmen, Rom nicht zu verlassen. Als Flüchtling könnte ihm derselbe allerdings größere Verlegenheiten bereiten, als im Vatican unter dem Schutz und unter der Bedeckung französischer Bajonnette. — Die „Indep. belge", d. h. ihr Besitzer und Direktor, Hr. Berardi, ist vom Minister des Innern, Hrn. Persigny, kürzlich benachrichtigt worden, daß man jede Nummer der Zeitung in Frankreich saisiren würde, wo von den Prinzen von Orleans, sei es selbst nur in einer Annonce, die Rede wäre. — Die Arbeit des schwarzen Kabinets macht sich hier seit einiger Zeit wieder sehr fühlbar; alle Korrespondenzen jener Personen, welche man im Verdacht hat, mit auswärtigen Journalen oder mit der Diplomatie in Verbindung zu stehen, werden unterschlagen oder wenigstens mehrere Tage lang zurückgehalten."

Das offiziöse Pays will wissen, daß der König Viktor Emanuel mit seinem Eidam, dem Prinzen Napoleon, von Neapel eine Fahrt nach Palermo machen werde.

Der Patrie schreibt man aus Toulon, daß die Dampffregatte „Asmodée" Befehl erhalten hat, sich zur Abfahrt nach Civitavecchia bereit zu halten. Sie soll daselbst urlaubsberechtigte Soldaten der römischen Garnison, ungefähr 1100 Mann, an Bord nehmen und nach Frankreich zurückführen. Die zu ihrem Ersatz und zur Ausfüllung der Lücken in den Regimentern bestimmten Soldaten sind seit einigen Tagen in Rom angekommen.

Großbritannien.

London, 12. Mai. Die heutige „Morning-Post" meldet in einer Korrespondenz aus Paris aus sicherer Quelle, daß der Kaiser zwei Regimenter aus Rom zurückrufen werde. — Die „Times" sagt, die Union werde in nächster Zeit den Cabinetten in London und Paris anzeigen, daß die Blokade in den Südhäfen gemildert, und die Transmission von Briefen erleichtert werden solle. (A. Z.)

Telegraphische Berichte.

Brüssel, 13. Mai. Der Zustand des Königs war im Verlaufe des gestrigen Tages gut. Sollte, wie man hofft, die Besserung fortdauern, so wird der „Moniteur" kein Büllletin mehr veröffentlichen.

Neapel, 13. Mai. Prinz Napoleon ist angekommen.

Athen, 10. Mai. Das Ministerium hat seine Entlassung gegeben. Trikupis hat die Bildung eines neuen Ministeriums abge-

lehnt. Der Zusammentritt der Kammern ist deßhalb verschoben worden. Es herrscht große Bewegung. (B. Z.)

Von der polnischen Grenze, 12. Mai. In Warschau sollen mehrere Offiziere, bei welchen man verbotene Schriften gefunden, verhaftet worden sein. Der Generalgouverneur Kryżanowski soll seine Entlassung nachgesucht haben, renitente Gymnasialdirektoren sollen beurlaubt worden sein.

London, 12. Mai. Die Konföderirten behaupten, daß die Einnahme von Neworleans nicht zu Gunsten des Nordens entscheide, weil die Armeen Beauregards und Johnsons noch nicht besiegt seien.

London, 12. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Layard auf eine Interpellation Freelands: Er glaube nicht, daß die Türken durch die Insurgenten geschlagen worden seien, wie eine Depesche aus Ragusa dies angezeigt habe.

New-York, 1. Mai. Eine amtliche Depesche aus Richmond bestätigt die Einnahme von New-Orleans. Als die Unions-Flotte sich der Stadt genähert hatte, verlangte sie die Uebergabe. General Lovell verweigerte dieselbe, räumte nebst seinen Truppen die Stadt und zog sich nach Camp Moore zurück, wo General Jackson stand. Ehe er New-Orleans verließ, zerstörte er alle daselbst befindlichen Baumwoll-Vorräthe, so wie den Panzer-Dampfer Mississippi. Dreizehn Kanonenboote der Union sind bei New-Orleans vor Anker gegangen. Man glaubt, daß es der Unions-Flotte an Proviant und Munition fehlt. Die Blätter des Südens meinen, der Fall von New-Orleans entscheide nichts zu Gunsten des Nordens, da die Generale Beauregard und Johnson noch unbesiegt seien. Sie klagen jedoch darüber, daß keine größeren Anstrengungen gemacht worden seien, die Stadt zu retten, weil die Verproviantirung des Südens in Zukunft schwieriger sein werde. Zu gleicher Zeit sprechen sie die Hoffnung aus, daß das gelbe Fieber unter den Unionstruppen wüthen werde, und fordern, den Krieg jetzt auf feindliches Gebiet herüberzuspielen. Den letzten Depeschen zufolge hatten die Unionisten, obgleich New-Orleans in der Gewalt ihrer Flotte war, die Stadt noch nicht besetzt, weil es ihnen an der gehörigen Anzahl von Mannschaften fehlte. (Köln. Ztg.)

Am 7. Mai 1862 wurden beim kgl. Bezirksgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Höhne, Heinrich, ledig, 2) Höhne, Adam, Bürstenbinder, 3) Höhne, Friedrich, Maurerlehrling, sämmtlich von Weidenberg, wegen fortgesetzten Verbrechens der Widersetzung, jeder zu 2jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Am 17. Mai kommen zur Aburtheilung:

1) Johann Georg Brey, 18 Jahre alt, Bauernsohn,
2) Johann Hofmann, Webersohn, 16 Jahre alt, beide von Bächtelsreuth, wegen zweier durch nächtliches Aufpassen, Waffengebrauch und verabredete Verbindung erschwerter Vergehen der Körperverletzung und wegen einer Polizei-Uebertretung der Störung der nächtlichen Ruhe, ferner wegen dreier polizeilich strafbarer Eigenthums-Beschädigung,
3) Johann Brey, 22 Jahre alt, Bauerssohn von Bächtelsreuth, wegen zweier durch nächtliches Aufpassen, Waffengebrauch und verabredeter Verbindung erschwerter Vergehen der Körperverletzung und wegen einer polizeilich strafbaren Uebertretung durch Störung der nächtlichen Ruhe.

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. Mai 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	18	19	48	18	24	—	—	—	6
Korn	17	12	16	30	15	42	—	18	—	—
Gerste	13	18	12	36	10	48	—	—	—	—
Haber, einfacher	7	12	6	54	6	12	—	24	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Uhlfelder von Culmbach, Hofmann von Buchholz, Knetels und Meyer von Magdeburg, Eccardt und Meidinger von Hof, Breitenbach von Würzburg, Schrader und Meyer aus Cöln a. R. Merkel von Fürth, Kretschmann von Glauchau, Obernaus und Schröcker von Leipzig, Ringlob von Frankfurt a. M., Winter von Marktbreit, Leutloff von Erfurt, Panzer von Auerbach, Hoffmann von Coblenz; Frhr. v. Hirschberg, Gutsbesitzer von Ebnath; Dr. Herz, k. b. Hofschauspieler von München; Poterich, Direktor von Leipzig; Rau, Regierungs- und Forstrath von München; Stannichez, Geschäftsmann aus Belgrad; Fricker, Dr. phil. von Leipzig; Jöpfel mit Frau, Rechnungskommissär von Würzburg; Kurz mit Familie, Kaufmann von Riga; Randig mit Familie, Fabrikant von Königsberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
14.	+ 8°,4	+ 17°,7	+ 9°,9	321''',89	321''',17	321''',26

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO., O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 18°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,8.
Am 15. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,8. Barometer: 322''',43.
Mainwärme am 14. Abends: 15°,0, am 15. Morgens: 12°,5.

Aufruf an die evangelischen Glaubensgenossen.

Namens der Protestanten in Salzburg und Umgebung wendet sich das unterzeichnete Presbyterium an seine Glaubensgenossen, Freunde und Gränznachbarn mit der herzlichen Bitte um Unterstützungen **zur Errichtung einer evangelischen Kirche in Salzburg** und begründet die diesbezügliche Bitte unter nachstehender kurzer Darlegung ihrer gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse.

In der Stadt Salzburg, aus deren Gränzen vor 130 Jahren nicht weniger als 30,000 Protestanten auswandern mußten, um fern von ihrer theuren Heimath ihres heiligen Glaubens leben zu können, hat sich seit etwa vierzig Jahren wieder ein evangelisches Häuflein aus allen Ländern gesammelt, welches allmählig bis auf 250 Seelen herangewachsen ist. Seit sechszehn Jahren hat die geringe Schaar das Bedürfniß gefühlt, sich alle Jahre wenigstens einmal um den Tisch des Herrn zu sammeln, in welcher Absicht der nächste, aber sieben Meilen von Salzburg entfernte, evangelische Seelsorger von Attersee jährlich einmal berufen wurde, um das heilige Abendmahl den geistlich Verwaisten zu spenden und Gottes Wort ihnen zur Stärkung und Belebung ihres Glaubens zu verkünden. Diese jährliche Andacht wurde anfänglich in der Wohnung eines Gemeindegliedes, später aber in einem Schloßsaale des Königs Ludwig von Bayern abgehalten, nämlich in dem Speisesaal des einst erzbischöflichen, nun königlich bayrischen Schlosses Leopoldskron bei Salzburg. Die hohe Erlaubniß zur Benützung dieses Saales ist aber in jüngster Zeit wegen Baufälligkeit und mit Rücksicht auf den immer größeren Zuwachs von Andachtsgenossen zurückgezogen worden. Und dieser Umstand sowohl, als auch die vergebliche Mühe eine andere geeignete Räumlichkeit auffindig zu machen, ließ den lebhaft gefühlten Wunsch nach dem Besitz einer eigenen evangelischen Kirche rege werden. Vor allem aber wäre mit Rücksicht auf die vielfachen Umstände und Gefahren, die uns umgeben, und im Hinblick auf die Jugend, die den nöthigen evangelischen Unterricht entbehrt und auf die Kranken und Sterbenden, die ohne geistlichen Trost und Zuspruch dahinscheiden, ein ständiger glaubenseifriger evangelischer Geistlicher zur Förderung des inneren Lebens eine unschätzbare Wohlthat. Das Geläute von 22 katholischen Kirchen ruft sonntäglich die Gläubigen zur öffentlichen Andacht, während die Bekenner des Evangeliums in dieser Stadt einen solchen Ruf zur heiligen Gottesstätte schmerzlich entbehren müssen. Mit der innigsten Freude haben wir hier das allerhöchste Patent vom 8. April v. J. begrüßt, weil in demselben der Hoffnungsstrahl uns aufging, daß nunmehr auch uns die langentbehrte Wohlthat eines regelmäßigen evangelischen Gottesdienstes, einer evangelischen Seelsorge zu Theil werden wird. Möge unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden, unser sehnlichster Wunsch nicht unerfüllt bleiben!

Bei der am 4. August v. J. abgehaltenen Versammlung haben sich nunmehr die Protestanten in Salzburg zu einer selbstständigen Gemeinde constituirt, wobei die vom hohen Ober-Kirchenrathe angeordnete Wahl eines größeren Ausschusses von 19 Repräsentanten der evangelischen Gemeinde vollzogen und bestimmt wurde, die kirchlichen Angelegenheiten nach dem der Presbyterial-Verfassung zu Grunde liegenden Principe autonom zu verwalten und die Gemeinde für so lange als ihre Mittel zur anständigen Besoldung eines eigenen Geistlichen nicht ausreichen, als Filiale von Attersee zu betrachten. Das unterzeichnete Presbyterium hat es seither als heilige Pflicht erachtet zur Errichtung eines selbstständigen Pfarrsystems die nöthigen Einleitungen zu treffen. Zu diesem Behufe wurden Unterhandlungen we-

gen der Erwerbung eines entsprechenden Bauplatzes angeknüpft und die Ansammlung und Beischaffung der erforderlichen Geldmittel eingeleitet. Nachdem aber zur Erreichung unseres Zweckes bedeutende Summen erforderlich sein werden, welche die eigene Kraft nicht aufzubringen vermag, so wenden wir uns hiermit an unsere nahen und fernen Glaubensbrüder mit der herzlichen Bitte, der neuerstehenden evangelischen Gemeinde Salzburg durch freie Liebesgaben die glückliche Ausführung ihres kirchlichen Unternehmens ermöglichen und unterstützen zu wollen.

Salzburg, den 6. Februar 1862.

Das evangelische Presbyterium.

Von hoher kgl. Regierung wurde die Erlaubniß ertheilt, Sammlungen für obigen Zweck zu veranstalten, man bittet Beiträge an die Expedition der Bayreuther Zeitung gelangen zu lassen, die in diesem Blatte veröffentlicht und seiner Zeit Beweis über die richtige Uebermittelung geliefert werden wird.

Bayreuth, am 15. Mai 1862.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die so vielseitig bezeigte, große, ehrenvolle Theilnahme an dem Tode und der Beerdigung unseres innigstgeliebten seligen Sohnes, Enkels und Bruders

des Handlungs-Commis **Christian Zerzog,**

fühlen sich zu größtem Danke verpflichtet

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dank

für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung meines lieben Töchterchens **Lina** zu seiner letzten Ruhestätte, so wie für die vielfach bewiesene freundliche Theilnahme während seines Krankenlagers dankt von ganzem Herzen.

Bayreuth, am 15. Mai 1862.

Friedrich Theodor Reinhard.

Die Lebensversicherungs-Bank f. D. in Gotha

hat unter allen derartigen Anstalten die größte Ausdehnung und bietet vermöge ihrer Organisation, ihrer Fonds, sowie des durch sie vertretenen Princips der Gegenseitigkeit weitaus die größten Garantieen.

In Folge des gegenseitigen Verbandes ihrer

z. Z. circa **24000 Mitglieder**

hat sie auch die billigsten Prämien, da von denselben kein Gewinn genommen, sondern einzig der Verwaltungs-Aufwand gekürzt wird.

Diese Anstalt empfiehlt sich daher der allgemeinen Benutzung von selbst. Der Unterzeichnete ist bereit auf Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen.

Friedrich Feustel in **Bayreuth.**

Nur 1½ Gulden

baar oder gegen Post-Nachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos zu der am **21.** und **22. Mai** stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000 1000 ꝛc. ꝛc.

(Ganze Loose kosten fl. 6 und halbe fl. 3.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 18. Mai 1862.

Neu einstudirt:

„Wilhelm Tell." Schauspiel in 5 Akten von Schiller.

Frohsinn.

Heute Abend von 3 Uhr an:

Garten-Musik.

Bei ungünstiger Witterung Conzert im Saale von 7 Uhr an.

Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Der Rechenschaftsbericht für das Verwaltungsjahr 1861 ist eingelaufen, und steht nicht nur für die Mitglieder, sondern auch für alle Diejenigen, welche sich für die Anstalt interessiren, unentgeldlich zu Diensten. Derselbe weist eine stetige Steigerung der Betheiligung bei der Anstalt nach. Die **Dividende** des abgelaufenen Jahres beträgt **35 Prozent.**

Der Versicherungsstand ist Ende Dez. 1861: 4694 Personen mit Versich.-Cap. . . . . fl. 7,833,527. —

Reiner Zuwachs im Jahre 1861: 729 Personen mit Versich-Cap. . . . . fl. 1,429,425. —

Einnahme für Prämien und Zinsen 1861: fl. 320,113. 15

Ausgabe für Sterbfälle 1861: . . . . fl. 71,958. 30

Die wachsende Anerkennung der Vortheile der Anstalt bekundet sich auch im begonnenen Jahre durch eine im ersten Quartale gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres sehr gesteigerte Zahl neuer Betheiligungen.

Zum Beitritt unter Erbietung zu unentgeldlicher Abgabe von Statuten, Prospekten, sowie jeder gewünschten Auskunft ladet ein:

Bayreuth. Der Agent:

Herrmann Mengert.

Sommer-Rock- & Hosen-Stoffe,

in reicher Auswahl empfiehlt, **sehr billige** Preise zusichernd,

Bernhard Mayer, Friedrichsstraße.

Corsettes zu äußerst billigen Preisen bei

S. Degen, am Markt.

Am 12. und 13. Juni d. Js.

findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie

event. 100,000 Thaler,

1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **3000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **500**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth in Bayreuth.**

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 135. | 16. Mai 1862.

Deutschland.

München, 15. Mai. Am schwarzen Brette der hiesigen Universität lesen wir nachstehende von dem Rektor derselben unterzeichnete Einladung zur Fichte-Feier: „Der neunzehnte Mai dieses Jahres ist ein Tag allgemeiner Feier für Deutschlands Hochschulen. Es ist der Tag, an welchem vor hundert Jahren Johann Gottlieb Fichte, der große Denker und deutsche Patriot, geboren ward. Auch unserer Universität ziemt es, das Andenken an diesen außerordentlichen Mann bei diesem Anlaß zu erneuern, wozu die Festrede bestimmt ist, die der unterzeichnete Rektor nach Beschluß des hohen Senats und der philosophischen Fakultät halten wird. Der feierliche Redeakt, zu welchem hiermit die akademischen Bürger unserer Ludovico-Maximilianea eingeladen werden, findet statt in der Aula, Montag den 19 Mai Vormittags 11 Uhr."

Lindau, 13 Mai. In den letzten Tagen trafen, von auswärts kommend, seltene Gäste in hiesiger Stadt ein, indem zwei Pracht-Exemplare von Steinböcken mit ihren Weibchen und mehreren Jungen die hiesige Route mit der Bestimmung zu passiren hatten, um als Präsent für König Viktor Emanuel nach Turin zur sofortigen Uebergabe zu gelangen. Zwei Dienstleute begleiten den ungewöhnlichen Transport und haben dieselben für Fütterung und Pflege, wie für sichere Verbringung nach dem Bestimmungsorte zu sorgen.

Speyer, 8. Mai. Die 683 Protestanten. (die Mehrzahl der protestantischen Kirchengenossen dahier) sind mit ihrem Gesuche wegen Wiedereinführung des Unionsgesangbuchs auf den Grund amtlicher Erhebung von dem Ministerium abgewiesen worden. Dieselben werden den Weg weiterer Berufung betreten.

Frankfurt, 14. Mai. Das Präsidium der Bundesversammlung hatte auf gestern, der kurhessischen Angelegenheit wegen, eine außerordentliche Sitzung berufen. In dieser gab zunächst Kurhessen über sein Wahlverfahren eine Erklärung ab. Hierauf wurde die Frage der Dringlichkeit der Abstimmung über den preußisch-österreichischen Antrag vom 10. Mai auf Sistirung des kurhessischen Wahlverfahrens zunächst bejaht; sodann der Antrag selbst gegen 4 Stimmen (Mecklenburg, Hannover, Niederlande und Kurhessen) zum Beschluß erhoben. Preußen gab hierauf eine Gegenerklärung auf die kurhessische Erklärung vom 8. d. ab. — Mehrere Eingaben und Proteste aus Kurhessen kamen durch Hrn. Dr. Jucho zur Vorlage. — Sonst laufende Militär-Angelegenheiten. (F. J.)

Berlin, 13 Mai. Der kommandirende General des 4. Armee-Korps, Generallieutenant v. Schack, ist heute Morgens von Magdeburg hier eingetroffen. — Wie die Berl. Kammer-Korresp. versichert, würde ein Einrücken der preußischen Truppen in Kurhessen erfolgen, wenn bis zum 22. d. M. keine genügende Rückantwort auf das durch General v. Willisen überbrachte „Ultimatum" eingelaufen sein sollte.

Von der Oder, schreibt man der D. A. Z. über die Staatsstreichgerüchte in Preußen: Berlin widerhallt von dunkeln Gerüchten über bevorstehende verhängnißvolle Maßregeln der Reaktion gegen die Verfassung. Verwirrt richten sich die Blicke der Provinz nach der Hauptstadt. Jeder Tag bringt unglücksschwangere Botschaften in berliner Journalen, Correspondenzen und Privatmittheilungen über neue Plane jener fanatischen Reaktion, die sich für den Ausfall der volksthümlichen Wahlen rächen, im Gefolge von Oktroyirungen, provisorischen Ausnahmegesetzen und selbst mit Anwendung militärischer Gewalt neuerdings den Landtag auflösen und mit der so eingeschüchterten Bourgeoisie den verlorenen Boden wiedererobern will. Sieht man in Berlin bei hellem Tage Gespenster? Oder sind jene Gerüchte wirklich der Ausdruck von Manövern einer Clique, die außerhalb des Abgeordnetenhauses, aber innerhalb des Herrenhauses und des königlichen Schlosses steht? Und welche Wirkung haben sie auf maßgebender Seite geübt? Wenn wir einer Privatmittheilung aus Berlin von sehr unterrichteter Hand Glauben schenken sollen, so haben alle reaktionären Fraktionen seit dem Ausfall der demokratischen Wahlmännerwahlen koncentrisch nach einer Verfassungsverletzung gewirkt. Ueber den Erfolg sind verschiedene Versionen im Umlauf. Vollständig unbegründet ist es, wenn die Magdeburger Zeitung aus Berlin meldet, daß man am Hofe das Staatsstreichansinnen mit so entschiedenem Nachdruck abgelehnt, daß so leicht ähnliche Versuche nicht wiederkehren werden. . . . Unser Gewährsmann berichtet im Gegentheil, daß in der Umgebung des Schlosses eine andere Meinung herrsche, führt darüber Beweise, die mitzutheilen wir Anstand nehmen müssen, und benachrichtigt uns schließlich, daß eine von Hrn. v. d. Heydt proponirte Widerlegung der Staatsstreichgerüchte in der Sternzeitung aus Gründen unterblieben sei, die Hrn. v. Hilaire als einem der Repräsentanten des Militärkabinets dem Staatsminister vertraulich mitzutheilen befohlen wurde. Alles das klingt beunruhigend. Wenn es sich bestätigen sollte, daß der König die Volksvertretung nicht in Person eröffnen wird, so ist damit die Bestätigung jener Gereiztheit erfolgt, die nach übereinstimmenden Berichten gegen das neue Abgeordnetenhaus herrscht und die mit der Auflösung desselben enden wird. Dann aber ist man in Berlin erst am Anfang des Endes der kurhessischen Tragödie angekommen, dann müßte Seitens der Regierung eine Energie entwickelt werden, die alle halben, viertel oder achtel Maßregeln ausschließen und Schlag auf Schlag beweisen müßte, daß das Gottesgnadenthum jede Vereinbarung mit dem wahren Constitutionalismus ausschließt, und daß die „Königstreuen" mit dem „Parlamentarischen" um jeden Preis brechen wollen. Wie zweifeln an dem Muth

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

„Lebe wohl, Franz, und grüße meine Mutter."

„Danke, gnädiger Herr, erkälten Sie sich nur nicht."

„Gott bewahre, Franz, es ist ja prächtiges Wetter."

„Und schreiben Sie recht bald, gnädiger Herr; Sie wissen ja, wie die Frau Mutter sich ängstigt."

„Recht bald, Franz. Laß den Pluto keine Noth leiden."

„Sorgen Sie nicht, gnädiger Herr, es wird Alles besorgt. Aber halt doch noch einen Augenblick! — Der Violinkasten! Da steht ja noch der Violinkasten! — Halt an! — Herr Baron, der Kasten! Wollt ihr wohl anhalten!"

Der Zug der Eisenbahnwagen ließ sich jedoch dadurch nicht stören. Der weißhaarige alte Mann hielt vergebens den Kasten in die Höhe und lief damit wenige Schritte vorwärts. Der junge Herr Baron in dem Coupee erster Classe streckte eben so vergebens die Hände zum Fenster hinaus.

Die Zuschauer lachten, ein Beamter hielt den eifrigen Diener fest, der Zug donnerte rasch in's Weite.

Dieß Alles trug sich auf einem Eisenbahnhalleplatz zu, von dem aus man noch sechs oder sieben Stunden zu fahren hatte, um nach der Hauptstadt zu gelangen.

Der Reisende ohne Violine sah ärgerlich noch lange zum Fenster hinaus und murmelte allerlei heftige Worte vor sich hin, ohne an seine Gefährten und ihre Kritik weiter zu denken.

Es saßen jedoch nur zwei Personen mit ihm im Coupé an der entgegengesetzten Seite desselben ihm gegenüber; ein Herr, der sich in einen Reisekragen hüllte, so daß kaum mehr als sein dunkles glänzendes und langes Haar sichtbar war und eine Dame mit einem Schleierhute, aus welchem ein etwas blasses, aber wohlgeformtes Gesicht hervorschaute.

Als der junge Mann nach einiger Zeit seinen Kopf vom Fenster zurückzog, begegneten sich die musternden Blicke.

Seine höfliche Verbeugung bewirkte einen leisen Gruß der Dame und eine Bewegung des Herrn, der die Hand an seinen Hut legte.

Der Baron betrachtete ihn neugierig, denn der Fremde erregte seine Aufmerksamkeit. Er hatte eine schöne, stolze Stirn, klare, ausdrucksvolle Augen und etwas so Gewinnendes in seinen Zügen, daß während er mit der Dame sich leise unterhielt, der Reisende auf der andern Seite ihn fortgesetzt ansah. Nach einigen Minuten hörte das Gespräch auf. Der Fremde wickelte sich von Neuem in seinen Kragen

der Reaktion zu solchen Thaten. Die radical-liberale Strömung unseres Landes, welche selbst die altkonstitutionelle Partei in den Wahlen wegzuschwemmen drohte und welche die konservative Partei außer Stand setzte, in irgendeinem Winkel des Landes selbst nicht unter einfältigen Bauern die Wahl eines einzigen Ministers durchzusetzen, diese Strömung ist der Politik coups d'états nicht günstig. Dazu kommt die gefährliche Haltung einer Hauptstadt wie Berlin, wo massenhafte Elemente einer extremen Partei vorhanden sind, die einer Provokation mit Ungeduld entgegensehen, um die Reform mit der Revolution zu vertauschen. Dies alles und noch mehr weist auf Vorsicht in der Wahl der Mittel hin, der konservativen Politik des Königs Geltung zu verschaffen.

Breslau, 12. Mai. Die Schles. Ztg. berichtet: „Bei einer auf einem Edelhofe des grubieffower Kreises vorgenommenen Haussuchung nach Waffen hat der Gutsbesitzer Chrzanowski die Offiziere, darunter den Oberst Marlowski, und sodann sich selbst erschossen.

Kassel, 13. Mai. Der preußische General v. Willisen, welcher sein Absteigequartier im Hotel der preußischen Gesandtschaft genommen und sich gleich nach seiner Ankunft, wie wir gestern berichteten, nach Wilhelmshöhe begeben hatte, um eine Audienz beim Kurfürsten zu erlangen, ist nicht angenommen worden. Derselbe traf nach kurzem Aufenthalte daselbst in Begleitung des preußischen Gesandten, Wirklichen Geheimerath v. Sydow wieder hier ein. Gegen 7 Uhr Abends kam der Kurfürst von Wilhelmshöhe. Es fand eine Ministersitzung im Residenzpalais statt, welche bis 9 Uhr dauerte und welcher der General v. Willisen, durch einen Adjutanten des Kurfürsten eingeladen, beiwohnte. Daß über die Verhandlungen in dieser Sitzung noch ein tiefes Geheimniß herrscht, ist wohl selbstverständlich; nach einem allgemeinen Gerüchte aber soll es zwar zu heftigen Debatten darin gekommen, jedoch eine Aenderung des Systems entschieden abgelehnt worden sein. Wie man sagt, soll der Minister des Aeußern v. Goddäus zum Nachgeben gerathen haben, aber in der Minderheit allein geblieben sein. — Der hiesige Handel- und Gewerbe-Verein hat den Beschluß gefaßt, der Regierung auf das verlangte Gutachten über den mit Frankreich abzuschließenden Handelsvertrag zu erklären: daß der Abschluß desselben der Industrie und dem Handel Deutschlands förderlich und der Beitritt Kurhessens demnach wünschenswerth erscheine. Der Bericht, welcher diesen Beschluß begründet, ist ziemlich umfassend. (N. K.)

Kassel, 14. Mai. Die Kasseler Zeitung meldet: Die kurhessische Regierung habe unter Rechtfertigung der Wahlordnung die Erklärung am Bunde abgegeben, ein Ersuchen der Bundesversammlung um Wahlsistirung der verfassungsmäßigen Verpflichtung gegenüber nicht berücksichtigen zu können. (Allg. Ztg.)

Hannover, 11. Mai. Der Abgeordnete für die Universität Göttingen, von Bothmer, brachte in der gestrigen Sitzung zweiter Kammer folgenden Urantrag ein: „Stände wollen beschließen, die Regierung dringend zu ersuchen, die Aufhebung der Verordnung vom 14. Januar 1857, Unterordnung pensionirter und auf Wartegeld gesetzter Königlicher Diener betreffend, so wie die Beseitigung der Bestimmung des §. 107 des Gesetzes vom 24. Juni 1858, wodurch pensionirte Königliche Diener den aktiven gleichgestellt sind, zu veranlassen. Stände erklären sich damit einverstanden, daß die Regierung in letzterer Beziehung ohne weitere Kommunikation mit den Ständen vorgeht." — Die Verordnung vom 14. Januar 1857 erregte selbst zur Zeit ihres Erscheinens, als die Rückschrittspartei mit voller Rücksichtslosigkeit waltete, das allgemeinste Aufsehen. Dieselbe bezweckte im Wesentlichen die Fernhaltung der entlassenen Minister und anderer mit Ruhegehalt entlassener oder auf Wartegeld gesetzter Staatsbeamten von der Ständeversammlung, indem sie diese den im aktiven Dienste befindlichen Staatsdienern insofern gleichstellte, als letztere nach §. 96 des Landesverfassungsgesetzes von 1840 zur Theilnahme an der allgemeinen Ständeversammlung der Erlaubniß der vorgesetzten Oberbehörde bedürfen. — Es bedurfte selbst in jener Zeit solcher Verordnungen, um dem Ministerium Borries endlich eine gefügige Kammer zu verschaffen. Der gestellte Antrag ist jedenfalls ein neues erfreuliches Zeichen von dem auch in unserem Lande wieder erwachten Sinn für Verfassung und Recht. Ein Seitenstück hierzu bildet die von dem Dr. Schläger und Genossen bei den Ständen eingereichte Petition für Preßfreiheit. In dieser wird gebeten, daß Stände mit besonderer Dringlichkeit dahin wirken, daß der gesetzliche Rechtsschutz thatsächlich wieder hergestellt, die ungesetzlichen Verwarnungen und Koncessionsentziehungen gegen Buchdrucker im Verwaltungswege wieder beseitigt werden. In grellem Gegensatze hierzu stehen die letzten Zuckungen der Reaktion auf kirchlichem Gebiet. Daß diese indeß nicht mehr zu fürchten sind, erhellt zur Genüge aus dem Schicksale des Plans der Regierung: dem Konsistorium zu Hannover zugleich für die inneren lutherischen Kirchensachen die Stellung einer den kleineren Landes-Konsistorien übergeordneten Landes-Kirchenbehörde beizulegen, oder mit anderen Worten: eine evangelische Central-Kirchenbehörde zu errichten, oder nach Redecker's treffendem Ausspruche, einen lutherischen Papst zu schaffen. Dieser Plan ist selbst von der jetzigen zweiten Kammer mit großer Mehrheit abgelehnt.

Scharf's Wiener Korrespondenz schreibt unterm 11. Mai: „Wie man uns aus Triest mittheilt, sollen dem Erzherzog Ferdinand Max kurz vor dessen Abreise nach Brüssel von seiten des Kaisers Napoleon neuerdings in Bezug auf die mexikanische Frage direkte Eröffnungen gemacht worden sein."

Italien.

Neapel. Der König Viktor Emanuel hat sich am 10. Mai in Neapel nach Messina eingeschifft, wo er am 11. Nachmittags drei Uhr eintraf. Ueber seinen Empfang in Messina wird telegraphisch berichtet: Viktor Emanuel ist mit dem Zujauchzen einer unübersehbaren Menge und einem Blumenregen empfangen worden. Der König ließ sich die Behörden vorstellen und begab sich sodann von Rattazzi und dem Syndikus begleitet, unter dem Voranzuge der Nationalgarde in den Dom. Nachdem er hier dem Te Deum beigewohnt hatte, nahm er sein Absteigequartier im Palaste von Priorata. Aus der umgebenden Landschaft strömen die Bewohner in die Stadt und Freudenfeste werden von der Stadtbehörde vorbereitet. (Nat.-Ztg.)

In Neapel hatte am 4. Mai eine Revue der Nationalgarde und die Vertheilung der Fahnendekorationen an die zwölf Bataillone derselben stattgefunden. Man schreibt darüber der „K. Z.:" Gegen 10 Uhr verließ der König den Palast und begab sich zu Fuß über den Palastplatz (neuerdings Plebiscitplatz getauft) nach der Kirche S. Francesco di Paolo, wo unter der reich verzierten Säulenhalle ein Altar für diese Funktion errichtet war. Am Schlusse der Messe,

---

und sah zum Fenster hinaus, die Dame band den Hut ab, stützte den Kopf in die Hand und begann in einem Buche zu lesen.

Der junge Baron gab sich eine Zeit lang vergebens Mühe, herauszubringen, was es für ein Buch sei, dann betrachtete er die Dame näher und fand, daß sie ein sehr feines Gesicht, sehr reiches und dunkelblondes Haar und Augen mit ungemein langen Wimpern hatte. Er sah auch ihre Hand an, als sie den Handschuh abstreifte und bemerkte, daß diese Hand etwas lang, aber sehr schmal und weiß war und daß sie anmuthig ihre Finger bewegen konnte.

Endlich aber wurde es ihm langweilig, aus seinen Bemerkungen Combinationen zu machen, was die beiden schweigsamen Personen wohl sein möchten, und er lehnte sich zurück und schloß die Augen, um zu schlafen, was immer ein sehr guter Zeitvertreib auf Reisen ist.

Es währte jedoch nicht lange, als er durch einen kleinen Spalt seiner Augenlieder bemerkte, daß er jetzt selbst betrachtet und beobachtet wurde. Die Dame führte mit ihrem Begleiter ein leises und wie es schien sehr lustiges Gespräch, wobei sich der Herr mehrmals bis auf ihre Hand beugte und diese lebhaft an seine Lippen drückte.

Endlich wandte sich die Dame zu dem scheinbar Schlafenden hin und lächelte, indem sie sich rasch wieder zu dem Herrn zurückzog, um ihm etwas zuzuflüstern, was dieser mit einem Kopfnicken und einigen spöttischen Blicken erwiderte.

So ging es eine Zeit lang fort; allein die Untersuchungen wurden dem Baron unangenehm. Seine Eitelkeit fühlte sich durch das Flüstern, Anstarren und Lachen gekränkt. Seine Mutter, sowie seine Tanten hatten ihm lange genug so viele Schmeicheleien gesagt, daß er ziemlich eitel und verwöhnt war wie ein einziges Kind, das der Liebling und Stolz dreier alten Damen ist, die es närrisch lieben und verziehen.

Nachdem er das sonderbare Benehmen seiner Reisegesellschafter zehn Minuten ertragen hatte, öffnete er plötzlich seine Augen, eben als die Dame sich wieder zu ihm hinbeugte.

Nicht ohne Verwirrung zog diese sich zurück, verfolgt von den befremdeten Blicken des Auferstandenen, der herausfordernd ihr nachsah.

„Sie haben uns durch Ihr plötzliches Erwachen überrascht", begann der Herr in der Ecke fröhlich grüßend, weil er eine Erklärung nöthig finden mochte.

„Ich wünsche nur", erwiderte der junge Mann halb zu der Dame gewandt, „daß diese Ueberraschung zu den angenehmen gehören möge."

„Die Sache ist die", fuhr der Herr fort, „daß wir, als wir Sie schlafend sahen, eine große Aehnlichkeit mit einem Verwandten entdeckten."

„Der jedenfalls dem gnädigen Fräulein sehr theuer sein muß, wenn ich aus dem theilnehmenden Blicke schließen darf, der mich begnadigte."

der der König mit seinem ganzen Gefolge, so wie das Municipium und andere Behörden beiwohnten, segnete Monsignor Coputo, Bischof von Ariano, die Fahnen und richtete an Viktor Emanuel einige Worte der Beglückwünschung für die nationale Sache. Auch der Ober-Bürgermeister hielt eine der Feier entsprechende Rede. Der König, unter Ausdrücken des Dankes und der Belobung für die bewunderswerthe Haltung der Nationalgarde von Neapel, überreichte jedem Fahnenträger seine Medaille. Hierauf verließ der König die Kirche und kehrte wieder zu Fuß nach dem Palaste zurück, wo er sich mit seinem ganzen Gefolge unter dem Hauptthore aufstellte, um die zwölf Bataillone vorbeidefiliren zu lassen. Eine kriegsgeübte Armee hätte nicht besser marschiren können. Der König, der eine Stunde lang einer anständigen Sonnenhitze ausgesetzt war, kehrte nach Beendigung des Defilé's in das Schloß zurück. Hier brach jedoch ein solcher enthusiastischer Beifallssturm von der auf dem Platze dicht gedrängten Volksmenge aus, daß der König sich genöthigt sah, auf dem Balkone des Schlosses zu erscheinen, wo das Schreien und Hüte- und Tücherschwenken den höchsten Punkt erreichte. Um halb 9 Uhr des Abends wohnte der König vom Palaste aus einem von dem französischen Geschwader ausgeführten See-Manöver bei, das mit bengalischer Beleuchtung aller Schiffe endigte.

Turin, 12. Mai. Die „Korr. ital." veröffentlicht ein Cirkular Ratazzi's an die Präfekten bezüglich des Nationalfestes (2. Juni); der Minister empfiehlt denselben darin, um jede Reibung zu vermeiden, an die Geistlichkeit keine Einladung zur Theilnahme zu richten, sich dagegen anderweitig zu erkundigen, ob sie geneigt sei, an dem Feste Theil zu nehmen und je nach dem einzelnen Falle die Dispositionen zu treffen. — Ein Telegramm aus Messina schildert den Enthusiasmus der Bevölkerung als unbeschreiblich. Der König ist heute Morgens nach Reggio verreist, nachdem er den Messinesen für ihren Empfang durch eine besondere Proklamation seinen Dank ausgesprochen hatte.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. Mai. Die noch immer cirkulirenden falschen Gerüchte über „neue Freiheiten" haben in verschiedenen Gegenden mehr oder minder bedeutende Unruhen erzeugt. Erwähnenswerth ist, daß die Bauern oft ihre eigenen Standesgenossen, wenn sie es mit den Behörden halten, als Zauberer mißhandeln; so ist es auf den Gütern der Fürstin Woronzow vorgekommen, daß der Ortsälteste, sein Sohn und seine Tochter als Zauberer an Schandpflöcke gebunden und durch die Straßen geschleift wurden. Ein anderer Uebelstand noch tritt hervor und den hat das Gesetz geschaffen, welches der Gemeinde das Recht gibt, Mitglieder wegen „unsittlichen Lebenswandels" auszustoßen. Daß solche Mitglieder nicht gleich in eine andere Gemeinde aufgenommen werden, die ihnen ja Grund und Boden geben müßte, ist selbstverständlich, und es bleibt Nichts übrig, als ein solches Individuum als „Vagabund" in die Armee zu stecken. Welch' ein schreiendes Unrecht dies sei, scheint der Gesetzgeber überhaupt nicht geahnt zu haben.

Asien.

China. Der französische „Armee-Moniteur" theilt folgende interessante Nachricht aus China mit: „Der junge Kaiser hat auf den Vorschlag des Prinzen Kong, Präsidenten des Regierungsraths, ein Dekret erlassen, welches die Grundlagen zu der repräsentativen Regierung in China legt. Diesem Dokument zufolge wird ein Provinzialrath gebildet, der jedes Jahr zwei Monate lang seinen Sitz in der Hauptstadt nehmen wird. In diesem Rath wird jede Provinz zwei Mitglieder haben, die der Kaiser unter 10 Personen, welche ihm der Gouverneur zu diesem Zweck vorschlägt, auswählt. Der Gouverneur wird hierbei von 50 Standespersonen, die aus Mandarinen und angesehenen Gelehrten bestehen, unterstützt. Die Mitglieder des Provinzrathes werden für sechs Jahre gewählt. Sie bilden eine Versammlung unter dem Vorsitz des Prinzen Kong, dem die zehn Mitglieder des geheimen Raths, die zehn Minister und die zehn Unterstaatssekretäre zur Seite stehen. Jedes Mitglied des Provinzraths hat alljährlich in dieser Versammlung ein Memorandum vorzulesen, daß ein Exposé der Situation und der Bedürfnisse der von ihm vertretenen Provinz enthält. Wenn diese Arbeit vom Präsidenten und seinen Beisitzern hinlänglich ehrerbietig befunden ist, so wird sie dem Kaiser, den der Regierungsrath vertritt, vorgelegt, und dieser Rath wird die Bestimmungen treffen, die er für nothwendig erachtet." Diese Einführung, bemerkt der „Armee-Moniteur", ist von sehr großer Wichtigkeit; zum erstenmal ermächtigt das Staatsoberhaupt in China eine Klasse angesehener Bürger, ihm die Bedürfnisse des Landes auseinanderzusetzen. Bei der den Chinesen eignen Nachahmungsfähigkeit läßt sich versichern, daß sie binnen zehn Jahren eine wirkliche ihrem Charakter und ihren Sitten angemessene repräsentative Regierung haben werden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 13. Mai. Die „Stark'sche Correspondenz" vernimmt: Omer Pascha habe aus Gesundheitsrücksichten das Oberkommando der albanischen Armee niedergelegt und sich nach Constantinopel begeben. (F. J.)

Calcutta, 25 April. Es ist das Gerücht verbreitet, die Neffen Rena Sahib's seien in Caschemir verhaftet worden. — Die Perser haben Turrah genommen. (F. J.)

New-York, 3. Mai. Die Einnahme von New-Orleans ohne Schwertschlag hat sich bestätigt. Das Fort Macon hat sich am 25. April auf Gnade und Ungnade ergeben. Der New-York-Herald versichert, daß seit der Einnahme von New-Orleans der französische Gesandte Mercier die Zeit für gekommen halte um als Vermittler aufzutreten; wenn die Bundesregierung die Vermittlung verwerfen sollte, so würde Napoleon die Südstaaten anerkennen. Eine große Schlacht wird bei Memphis erwartet. (Allg. Ztg.)

Paris, 15. Mai. Der Moniteur meldet aus Mexiko vom 11. d. Mts. (über Havana): In Folge von Zerwürfnissen, die zwischen den Verbündeten ausgebrochen sind, hat General Prim nach Havanna berichtet, man möge ihm Transportschiffe schicken, um die spanischen Truppen wieder einzuschiffen. Serano, Generalkapitän von Cuba, aber hat sich geweigert, darauf einzugehen und hat für den Fall, daß Prim darauf bestünde, den General Gasset aufgefordert, den Oberbefehl über die spanischen Truppen zu übernehmen. (Bayer. Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 4. Mai. Der Bürger und Traiteur Johann Steiner

„Meine Frau", sagte der Herr lächelnd und im erhöhten Tone auf die keke Antwort, „wird dieß wohl zugeben müssen, denn Der, welcher die Ehre hat, Ihnen ähnlich zu sehen, ist ihr nahe verwandt.

Der Baron war durch die Erklärung, welche er unverhofft erhalten hatte, so überrascht, daß er erröthete.

„Alle Wetter, also verheirathet!" sagte er zu sich selbst, indem er sich verbeugte, „das ist mir freilich nicht eingefallen. — Ich bitte sehr um Entschuldigung", fügte er laut hinzu, „wenn ich die gnädige Frau als Fräulein anredete."

Die beiden Reisenden nahmen diese Entschuldigung freundlich auf.

„Ich glaube kaum", sagte der Herr, „daß meine Frau unversöhnlich sein sollte, denn es ist eine ziemlich richtige Bemerkung irgend eines Tagesphilosophen, daß alle Mädchen sich gern Frau nennen lassen, Frauen dagegen nichts lieber hören wie den Irrthum, der ein Fräulein aus ihnen macht."

Aus dieser muntern Eröffnung entspann sich bald ein sehr ausdauerndes Gespräch zwischen den Reisegefährten, die sich sehr unterhaltend und zum Scherz aufgelegt zeigten.

„Sie reisen mit uns in die Hauptstadt?" fragte die Dame endlich.

„Ich schätze mich glücklich, ja sagen zu dürfen", erwiderte er.

„Wir wohnen dort", fiel der Herr ein.

„Ich denke mich wenigstens einige Zeit daselbst aufzuhalten", sagte der junge Baron.

„Sie waren lange nicht in der Residenz?"

„Sehr lange nicht. Mein Mutter ist seit Jahren kränklich und liebt mich so zärtlich, daß ich gestehen muß, bis jetzt wenig in die weite Welt hinausgekommen zu sein."

„Sie sind sehr glücklich", sagte die Dame.

„Glücklich, warum?"

„Weil sie bei einer liebenden Mutter und in schöner Natur gelebt haben."

„Ja, was das anbelangt", rief der Baron, „so muß ich Ihnen Recht geben. Unsere Berge sind grün und prächtig, unser Gut liegt in einem lieblichen Thalkessel, den Wälder und Seen umringen, und mein halbes Leben, soviel ich darin gekommen bin, ist hingegangen mit Jagen, Fischen, Reiten und andern vergänglichen Dingen."

„Und mit Bällen und Festen," sagte der Herr am Fenster, „oder mit Conzert, wo irgend ein schönes Fräulein am Clavier von den Adagios der Violine begleitet wurde."

„O, die Violine!" rief der Baron. „Sie lachen über meinen Verlust, aber er ist mir empfindlich genug."

„Ich lache keineswegs", erwiderte der Andere, „denn ich bin selbst ein wenig Musiker. Meine Violine ist meine vertraute Freundin und meine Frau, die ziemlich geläufig auf dem Claviere zu Haus ist, wird oft von mir begleitet."

„Ei, das ist mir wirklich angenehm zu hören", sagte der junge Mann, mit leidlich naiver Offenheit.

(Fortsetzung folgt.)

in der Bahnhofs-Restauration dahier, mit Jungfrau Magdalena Taschner von hier. 11. Der k. Forstamtsaktuar Cäsar Ullmann zu Bruck, mit Jungfrau Sabine Feustel von hier. — Der Ziegler Adam Baierlein in der Altstadt, mit Anna Knöchel von Wehnsgehaig.

Geborne: 30. April. Die Tochter des Taglöhners Leuthold im Neuenwege. 2. Mai. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Mörlein in St. Georgen. 6. Die Tochter des Fabrikarbeiters Peetz in St. Georgen. 9. Die Tochter des Steinhauers Leicht dahier.

Gestorbene: 4. Mai. Die Nachtwächters-Wittwe Baier im Neuenwege, alt 74 Jahre. — Die Tochter des Bürgers und Büttnermeisters Müller in St. Georgen, alt 3 Jahre, 1 Monat und 15 Tage. — Die Tochter des verstorbenen Zuckersieders Winterstein in der Jägerstraße, alt 23 Jahre, 1 Monat und 5 Tage. 7. Der Sohn des verstorbenen k. Forstwarts Speckner in St. Georgen, alt 43 Jahre, 5 Monate und 5 Tage. 9. Der Sohn des Bürgers und Schneidermeisters Adam Lauterkorn dahier, alt 4 Monate und 15 Tage. 10. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Schreinermeisters Stelzner dahier, alt 64 Jahre, 9 Monate und 19 Tage. — Die Ehefrau des Kofferträgers Roda dahier, alt 37 Jahre, 8 Monate und 11 Tage. 12. Der Handlungs-Commis Zerzog auf der Dürschnitz, alt 18 Jahre, 7 Monate und 23 Tage. — Die Tochter des Handlungs-Reisenden Reinhard dahier, alt 9 Jahre, 2 Monate und 5 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
15.	+ 9°,8	+ 18°,3	+ 12°,9	322''',43	322''',55	322''',42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 19°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,4.
Am 16. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,8. Barometer: 322''',55.
Mainwärme am 15. Abends: 15°,7, am 16. Morgens: 13°,7.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Bondi von Mainz, Fischer von Halle a. d. S., Böhme und Kehlmeier von Leipzig, Niemeyer, Neumüller und Hünninghaus von Bremen, Schütte, Joseph, Josky, Arnhold und Zangenberg von Berlin, Meyer von Mannheim, Schwartz von Gladbach, Lotz von Stuttgart, Michel und Geck von Cöln, Hartmann und Fuhrmann von Vlotho, Müller von Regensburg; Himmer, Buchhändler von Augsburg; Freifräulein von Auer, Stiftsdame von Kaibitz.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Von Frau W.	— fl.	42 kr.
Von Fräulein K.	— fl.	30 kr.
Von Ungenannt 1 fl., 12 kr. und 18 kr.	1 fl.	30 kr.
	2 fl.	42 kr.

Wir erklären hiermit, daß der Verfasser unserer Theaterberichte nicht Herr F. A. Schreiner ist.

Die Redaktion der Bayreuther Zeitung.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 136. 17. Mai 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 17. Mai. Bei dem Bau des Amtshauses ereignete sich diesen Vormittag das Unglück, daß bei Aufsetzung der schweren Gesimssteine das Gerüst brach und vier Arbeiter drei Stockwerk hoch herabstürzten, von denen einer nach ungefähr einer halben Stunde todt war, die anderen drei mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

München, 14. Mai. Heute ist Oberpostrath Petri nach Nizza abgegangen, um Se. Maj. den König auf der Rückreise bei der Fahrt auf der Eisenbahn durch das südliche Frankreich bis Genf zu geleiten.

München, 15. Mai. Heute Mittags wurden die Berathungen behufs Bildung eines süddeutschen Eisenbahnverbandes hier eröffnet; es sind dazu eingetroffen: der k. k. österr. Direktor v. Keißler und der k. k. Inspektor v. Künel aus Wien, der k. württemb. Betriebsinspektor Hetiler, der herzogl. Regierungsrath Schenk und Dr. Oberländer aus Meiningen, der großherz. Oberpostrath Scheurer aus Darmstadt und Direktor Kempf von Mainz. Die weiteren Bevollmächtigten zu diesen Berathungen werden im Laufe des heutigen Tages hier erwartet. — Der in der nächsten Woche von hier nach Genf abgehende Kabinetskurier wird die ministeriellen Anträge zu allen Ernennungen und Beförderungen, die in Folge der neuen Gerichts-Organisation noch einzutreten haben, dem Monarchen überbringen.

München, 16. Mai. Gemäß Art. 60 des Einführungsgesetzes zum deutschen Handelsgesetzbuche sind die Candidaten für die von Sr. Maj. dem König zu ernennenden Mitglieder der neuen Handelsgerichte — Handelsgerichts-Assessoren — von dem Fabrik- und Handelsrath des betreffenden Gerichtsbezirkes in Vorschlag zu bringen und zwar für jede Stelle zwei Candidaten.

Nach einem Ausschreiben des Hauptausschusses des bayr. Volksschullehrervereins soll die erste Hauptversammlung des genannten Vereines in **Nürnberg** abgehalten werden und zwar am 2. und 3. September.

Der Schwurgerichtshof von **Mittelfranken** hat den Gemeindediener Weiß von Kriegenbrunn, der am Weihnachtsabend v. Js. zwei Weibspersonen arretiren sollte und in der Hitze des Zornes die jüngere davon, die sich Krankheits halber weiter zu gehen weigerte, niederstach, daß sie ihren Geist aufgab, zu 6 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Berlin, 14. Mai. Die Nachricht von der Mission des Generallieutenants v. Willisen nach Kassel, welche zuerst und vor zwei Tagen die Sternzeitung brachte, erschien allgemein wie ein Schlag aus heiterm Himmel. Kein Wunder, daß sie in Zweifel gezogen wurde. Aber auch dort, wo der amtliche Charakter des Blattes davor sicherte, wurde hin und wieder diese Mission von manchen in eigener Weise aufgefaßt und beurtheilt. Es wurde ihr die Absicht der Regierung unterstellt, die öffentliche Aufmerksamkeit von den innern Zuständen des Landes abzulenken, ja wohl das bevorstehende Abgeordnetenhaus dadurch zu kaptiviren. Diese und andere Auffassungen, welche sämmtlich an die ministeriellen Verhältnisse anknüpfen und sich mitunter in wunderlichen Ausdrücken Luft machten, sind aber völlig irrig. Wer die Mission des Hrn. v. Willisen richtig verstehen will, muß zunächst im Auge behalten, daß sie vom Könige selbst ausgegangen und angeordnet ist. Es war am 11. Mai, als derselbe seinen genannten Generaladjutanten in einer Audienz empfing, um ihm den eigenhändigen Brief an den Kurfürsten von Hessen zu übergeben und mit mündlichen Instruktionen zu versehen, mit denen sich Hr. v. Willisen Abends nach Kassel begab. Dieser Umstand ist in jeder Beziehung von großer Tragweite. Ganz abgesehen von dem Gewicht, das ein königliches Wort, wenn irgendeins, haben muß, ist die Durchführung jener Consequenzen dadurch gesichert, daß es eben ein Königswort ist und kein diplomatischer oder diplomatisirender Akt eines Ministers, der je nach Befinden der Umstände Modifikationen für geboten halten könnte. Hiermit fallen von selbst alle dritten Personen unterstellten Absichten zu Boden; wir haben es in dem vorliegenden Falle einfach mit einer That zu thun. Und diese bezweckt nichts anderes, als den in Kurhessen verkümmerten Rechtszustand wiederherzustellen. Der gedachte Brief des Königs an den Kurfürsten macht diesen in ernst-freundlicher Weise auf die großen Gefahren aufmerksam, welche für Deutschland, zunächst aber für Preußen daraus erwachsen könnten und würden, wenn die kurhessische Regierung fortfahre, auf der vom Rechte in flagranter Weise abgewichenen Linie zu beharren, schließt daran die Mahnung zur Umkehr auf die Wege des Rechts und der Ordnung, gibt aber auch zu verstehen, daß Preußen nicht länger mehr den ruhigen Zuschauer der Vorgänge in Kurhessen abgeben werde, wenn diese nicht ohne Verzug redressirt würden. (D. A. Z.)

Berlin, 14. Mai. Ueber das Verhalten der kurhessischen Regierung dem Generaladjutanten v. Willisen gegenüber hat der Telegraph schon recht interessante Mittheilungen gebracht. Noch interessanter sind dagegen die Details, die man in hiesigen unterrichteten Kreisen jetzt noch nachträglich hört. Man war nahe daran, die Rücksichtslosigkeit gegen den König von Preußen so weit zu treiben, daß man seinen Abgesandten nicht einmal empfangen wollte; später, als der Kurfürst dennoch geruhte, den General v. Willisen anzunehmen, soll er sich in äußerster Aufregung befunden haben, und als General v. Willisen die Eröffnungen, deren Ueberbringer er war, gemacht hatte, soll der Kurfürst in die Worte ausgebrochen sein: „Thut, was ihr wollt; ich thu', was ich will!" Selbstredend können solche Vorfälle (die Sachlage erforderte eigentlich einen ganz andern Ausdruck) nur geeignet sein, die Regierung in dem einmal gefaßten Beschlusse zu bestärken. Der Commandeur des 4. Armee-

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von **Theodor Mügge**.

(Fortsetzung.)

Ich liebe Musik außerordentlich und vielleicht —", hier hielt der Baron inne, denn die Bitte, welche er daran knüpfen wollte, schien ihm doch allzugewagt. — „Ich werde vielleicht", verbesserte er sich, „Gelegenheit haben, die vorzüglichsten Talente kennen zu lernen, denn das Haus einer Familie, der ich empfohlen bin, versammelt die besten Künstler und Kunstfreunde."

„Solche Häuser sind nicht selten; man begünstigt die Künstler überhaupt vielleicht zu sehr", fiel die Dame ein, indem ihre Augen muthwillig auf ihren Mann hinüber streiften.

„Aber die Künstler verdienen es auch", rief der Baron eifrig. Sie sind die Träger des Schönen, das uns über das gewöhnliche Leben erhebt und werfen das Göttliche der Kunst in die Prosa des irdischen Daseins."

„Allein die Künstler sind meist ganz wunderliche Geschöpfe Gottes", meinte die muthwillige junge Frau. „Sie haben die seltsamsten Einfälle, die seltsamsten Launen und sind so eigensinnig anmaßend, daß schweres Auskommen mit ihnen ist."

„Den Begnadigten des Herrn muß man Manches nachsehen, was gewöhnlichen Menschen nicht verziehen werden darf", sagte der Baron. „Kein Künstler ohne Feuer und Leidenschaft und keine Leidenschaft, der man Weisheit zumuthen darf."

„Ich bleibe zweifelhaft, wenn ich Sie höre", erwiderte die Dame mit liebenswürdiger Neckerei, „ob Sie als Künstler Ihre Selbstvertheidigung führen oder als ein Weiser darüber urtheilen."

„Ich weiß nur das Eine", versetzte er lebhaft, „daß ich dem Zufalle sehr dankbar bin, der mir das Vergnügen einer so angenehmen Reise verschafft."

„Und warum soll es denn gerade der **Zufall** sein?" fragte sie.

„Wer soll es sonst sein, wenn es der Zufall nicht ist?"

„Glauben Sie nicht an **Bestimmung**?"

„Bestimmung? ... Das ist ein dunkles Thema", sagte der Baron.

„Der Leichtsinn des Künstlers herrscht jedenfalls bei Ihnen vor, wie ich sehe", fuhr die junge Frau fort. „Es ist freilich sehr bequem, dem Zufalle Alles, was geschieht, aufzubürden, allein wenn man sieht, daß an einen solchen Zufall sich oft eine Folgenreihe der wichtigsten Verhältnisse knüpft, die nicht selten tief in das Leben der

korps, Generallieutenant v. Schack, ist auf erhaltene Ordre gestern von Magdeburg hier eingetroffen und verweilte dann in längerer Audienz beim König. (D. A. Z.)

Berlin, 15. Mai. Der Standpunkt, welchen die kurhessische Regierung jetzt dem Bundestag gegenüber einnimmt, ist nicht ohne einen gewissen humoristischen Charakter. Früher, als es sich darum handelte, die rechtmäßig bestehende Verfassung von 1831 außer Kraft zu setzen, haben keine Gewissensskrupel den Kurfürsten daran gehindert, dem Bundestag zu gehorchen. Jetzt, wo der Bundestag die Sistirung einer Verordnung verlangt, welche die Durchführung der rechtswidrigen Verfassung von 1860 erzwingen soll, ist die kurhessische Regierung plötzlich erfüllt von Verfassungstreue und erklärt, daß der Bundestag nicht das Recht habe, sie an der Beobachtung der mit Zustimmung des Bundes erlassenen Verfassung von 1860 zu hindern. Die „Kasseler Zeitung" sagt heute u. A.: „Die kurfürstliche Regierung mußte, um die Verfassung von 1860 zu beobachten, die Wahlen ausschreiben; sie hat, indem sie dies that, gehandelt, wozu sie sich rechtlich verpflichtet halten muß, so lange die gegenwärtige Verfassung nicht auf gesetzmäßigem Wege geändert sein wird; man braucht dies nur auszusprechen, um das Ungegründete eines Vorwurfs darzuthun, als involvire ihre Handlungsweise einen Mangel an Rücksicht gegenüber dem Antrag der beiden Großmächte. Mögen die Bestrebungen der höchsten Regierungen, unsere Verfassungsangelegenheit zu schlichten, noch so wohlgemeint sein, mögen sie noch so gegründete Aussicht auf baldigen Erfolg haben, — so viel wird man doch bei einiger Besonnenheit allseitig uns zugestehen, daß sie auf eine Rücksichtsnahme, in der man nur eine Rechtsverletzung erkennen könnte, keinen Anspruch haben. Nicht anders verhält es sich hoher Bundesversammlung gegenüber. Daß sie die Wahlen nicht inhibiren kann und will, versteht sich von selbst; ein solches Verlangen würde in schreiendster Weise die Schranken der bundesrechtlichen Kompetenz überschreiten, allem bisher anerkannten und geübten Bundesrecht ins Antlitz schlagen, und vor Allem mit dem Fundamental-Charakter des deutschen Bundes, ohne welchen es für keinen verbündeten Staat noch einen Werth hat, auf das Vollständigste brechen. Der jüngste Antrag der beiden höchsten Regierungen ist deshalb auch nur darauf gerichtet, an die kurfürstliche Regierung ein Ersuchen um Einhalt mit den Wahlen zu stellen. Wir können hierüber nur so viel sagen: Die ganze seitherige Haltung der kurfürstlichen Regierung ist durchgehends von ihrer Bundestreue getragen gewesen; wenn sie jetzt in die Lage käme, ohne Rücksicht auf ein entgegenstehendes Ersuchen der Bundesversammlung in verfassungsmäßiger Weise vorzugehen, so wird sie gleichwohl gewiß sein dürfen, daß jeder Einsichtige darin nur eine Handlungsweise im vollen Einklang mit der bisher bewährten Bundestreue erblicken werde." Während das Organ der kurfürstlichen Regierung somit plötzlich von Verfassungs- und Bundestreue überfließt, bleibt es zugleich der Sternzeitung die Antwort nicht schuldig, und findet in dem Eifer, mit welchem unser ministerielles Blatt als Vorkämpfer des konstitutionellen Staatsrechts auftritt, lediglich „leidenschaftlichen Unverstand." In Kassel sind alle Freunde des alten verfassungsmäßigen Rechts über diese Widerspenstigkeit der Regierung erfreut. Hätte der Kurfürst nachgegeben, so würden wir wieder genau auf demselben Punkte stehen, wie vor dem 26. April. Ob die Hartnäckigkeit, mit welcher die gemäßigten Forderungen Preußens zurückgewiesen werden, die Spannung auf einen Punkt steigern wird, wo die Suspendirung der Verordnung vom 26. April nicht mehr genügt, wird sich demnächst zeigen.

Dresden, 15. Mai. Das heutige „Dresdner Journal" enthält folgendes Telegramm aus Frankfurt: Die kurhessische Regierung hat sich entschieden, den vorgestrigen Bundesbeschlüssen nachzukommen, und wegen des einzuhaltenden weiteren Ganges mit der Bundesversammlung ins Vernehmen zu treten. (A. Z.)

Kassel, 15. Mai. Der „Hessischen Morgenzeitung" wird berichtet, daß in 23 Orten Niemand gewählt habe. Dem Proteste am Bundestage sind außer 25 der ältesten Stände auch die Mehrheit der Grundbesitzer beigetreten. In dem Kreis Hofgeismar haben von 43 Land-Bürgermeistern nur drei die Erklärung abgegeben. — General v. Willisen hat seit gestern Abend seinen Aufenthalt in Hannöverisch-Münden genommen.

Kassel, 16. Mai. Willisen ist erst mit dem letzten Nachtzug und zwar nach Berlin zurückgereist. Eine offizielle Antwort der hessischen Regierung auf Preußens Forderung ist noch nicht ertheilt. Aus allen Landestheilen sind heute wieder Berichte über einstimmige Wahlverweigerung eingetroffen. Den Landbürgermeistern wurde befohlen, die Wahlverordnungsadressen, welche an den Bundestag gerichtet sind, zu confisciren. (Bayer. Ztg.)

Das Dresdner Journal vom 14. Mai enthält einen zweiten Artikel über den Handelsvertrag mit Frankreich, den es mit folgenden Worten einleitet: „Nachdem wir in unserm ersten Aufsatze versucht haben, die Diskussion über den Handelsvertrag des Zollvereins mit Frankreich auf das wirthschaftliche Gebiet zu beschränken, wenden wir uns nunmehr diesem letzten zu. Wir müssen an die Spitze unserer Betrachtungen auch hier wieder den Satz stellen: Es handelt sich nicht blos um eine Transaktion mit Frankreich und um gegenseitig abzuwägende Konzessionen Frankreich gegenüber, sondern um eine allgemeine Tarifreform des Zollvereins. Es ist uns nicht entgangen, daß die Form eines Vertrags mit Frankreich, in welche sich diese Reform zunächst kleidet, überall die Zeichen dieser besonderen Entstehungsart an sich tragen muß, und wir gestehen sofort zu, daß gerade darin die meisten Unvollkommenheiten und Inkonsequenzen der zunächst vorliegenden Tarifarbeit begründet sind. Aber wir wissen auch, daß dem etwaigen Abschlusse des Vertrags eine Zollvereinstarifkonferenz folgen muß, deren Aufgabe es sein wird, dem Zollvereinstarif wieder eine zusammenhängende Gestalt zu geben, wobei manches seine Ausgleichung finden wird. Dieser allgemeine Standpunkt der Betrachtung läßt uns einerseits die sich jetzt so breit machende Art der Kritisirung des Vertrags durch Nebeneinanderstellung des Zollvereinstarifs und des französischen Tarifs, wie sie sich nach Abschluß des Vertrags gestalten werden, und durch sorgfältige Abwägung des in beiden gewährten Schutzes, als eine völlig ungenügende und unzutreffende erscheinen; andererseits aber legt er uns freilich auch die Nothwendigkeit auf, die Wirkungen des Vertrags nicht an dem Maßstabe der französischen Konkurrenz allein, sondern der Weltkonkurrenz zu messen. Wenn wir aber auch die allgemeine Betrachtung voranstellen, so wollen wir uns doch nicht ersparen, nachher auch einiges über die Einwirkungen des Vertrags auf das spezielle Verhältniß des Verkehres mit Frankreich und ebenso auf den Verkehr mit Oesterreich beizufügen."

Wiesbaden, 15. Mai. In der Kammersitzung am Dienstag

Menschen eingreift oder darüber entscheidet, kommt man davon zurück, einem willenlosen, wesenlosen Nichts so viel Macht und Einfluß über uns zuzugestehen."

„Um so vortrefflicher, wenn sich der Zufall für mich in Bestimmung verwandelt", rief der junge Reisende, der nicht recht wußte, was er zu dieser eigenthümlichen Wendung des Gesprächs sagen sollte.

„Abermals sehr künstlerisch oder sehr eilig geschlossen", erwiderte sie, denn was wissen Sie davon, welches Heil oder Unheil daraus für Sie entstehen kann? — Wie alt sind Sie, Herr Baron?

„Vierundzwanzig seit einigen Wochen, also mündig und eben deßwegen auf der Reise. Aber darf ich fragen —"

„Wie alt ich bin?" fiel die Dame ein. — „Sehr künstlerisch offen, mein Herr Baron. Ich fange an, zu glauben, daß ein großer Künstler in Ihnen steckt, denn nur ein solcher darf sich erlauben, nach dem Alter einer Dame zu fragen."

„O nicht doch", sagte der junge Herr verwirrt und erröthend, „ich bitte tausendmal um Entschuldigung; das war meine Absicht auch nicht, ich wollte nur fragen, weshalb Sie mein Alter zu wissen wünschten?"

„Weil ich nichts dem Zufalle anvertraue, sondern mit meinem Glauben an Bestimmung gern auch das Bestimmte verbinde."

Der Baron sah aus, als fasse er den Sinn dieser Antwort nicht recht. „Ich fühle mich sehr geehrt", erwiderte er lächelnd, „wenn mein Alter Ihren Beifall hat."

„Vierundzwanzig Jahre", sprach die Dame, „ist ein Alter, das gewöhnlich des Beifalls gewiß sein darf. Sie werden das an den Gefahren erkennen, die Ihrer in der Hauptstadt warten."

„Ich habe allen möglichen Muth", jede Gefahr zu bestehen!" rief der Baron mit Selbstgefühl. „Meine gute Mutter hat mich allerdings auch davor gewarnt, meine lieben Tanten haben sich einen ganzen Monat lang mit schrecklichen Gedanken geplagt; allein ich habe nicht die geringste Furcht."

„Also abermals höchst leichtsinnig, wie Künstler sind, über alle Maßen leichtsinnig!" rief die Dame mit dem Finger drohend. Aber mein Herr Baron, sind Sie denn mit der Hauptstadt und deren Gefahren so vertraut, daß Sie die rührenden Sorgen Ihrer Frau Mutter und Fräulein Tanten so obenhin wegscherzen können?"

„Aufrichtig gesagt, gnädige Frau", lachte der junge Herr, der immer zutraulicher wurde, „so gehe ich allerdings einer gewissen Gefahr entgegen, aber einer Gefahr, welche Sie selbst glücklich bestanden haben, nämlich der Gefahr mich zu verlieben. Ja auf Ehre! Sie können es glauben, mich zu verlieben."

„Ist es möglich!" flüsterte die junge Frau, indem sie erröthend die Augen niederschlug.

wurde der Antrag auf Aufhebung der Spielbanken und Staatslotterien im Bundesgebiete, Nichtverlängerung der Spielzeit und Nichterneuerung des Vertrages, einstimmig angenommen.

Gotha, 13. Mai. Der hiesige Speziallandtag hat in seiner heutigen Sitzung den ihm mitgetheilten Gesetzentwurf wegen Bestellung von Friedensrichtern einstimmig angenommen. Bedenken erregte nur der von der Majorität der Kommission beantragte und von der Staatsregierung acceptirte Artikel, demzufolge Beleidigungen gegen öffentliche Behörden und gegen im öffentlichen Dienst stehende Beamte von Friedensrichtern nicht abgeurtheilt werden dürfen. Doch wurde auch dieser Artikel, dessen Annahme die Vertreter der Staatsregierung mit Rücksicht auf die Amtsehre lebhaft vertheidigten, von der Versammlung angenommen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 13. Mai. Man vernimmt, daß der Moniteurnote, welche jede politische Mission des Prinzen Napoleon in Abrede stellt, eine Konferenz mehrerer Gesandten in Paris vorhergegangen ist; Fürst Metternich habe daran Theil genommen und nach einer Besprechung mit Thouvenel einige Besorgniß geäußert, die sich namentlich darin resumirte, der Züricher Friede habe gänzlich aufgehört wirksam zu sein.

Wien, 14 Mai. Der Kaiser ist heute nach Wien gekommen, hat bald nach seiner Ankunft den Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer empfangen und die Frau Erzherzogin Sophie besucht. Die Kaiserin, Kronprinz Rudolf, Prinzessin Gisela und Herzogin Ludovica in Bayern werden morgen von Venedig in Reichenau eintreffen, und begibt sich der Kaiser deßhalb morgen nach Reichenau. Die Kaiserin verbleibt vorläufig in Reichenau, und wird die Zeit der Abreise nach Possenhofen erst festgesetzt werden. (Allg. Ztg.)

Italien.

Neapel, 13. Mai. Prinz Napoleon ist angekommen. Derselbe hat sich mit dem König auf dem Balcon des Palastes gezeigt, und ist vom Volk mit dem Ruf: „Nach Rom! es lebe der König! es lebe Napoleon!" begrüßt worden. Die Stadt ist in festlichem Gewande. (A. Z.)

Die „Opin. nat." glaubt mittheilen zu können, daß der Papst für den Fall, daß man ihn veranlassen würde, eine Zufluchtsstätte im Auslande zu suchen, seine Residenz in Würzburg aufschlagen würde.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Die gestrige Note des „Moniteur" über die Reise des Prinzen Napoleon hat ihres Tons wegen das Publikum erstaunt. Man hätte es sehr natürlich gefunden, wenn das amtliche Blatt sich begnügt hätte zu erklären, daß die Reise des Prinzen einen rein privaten Charakter habe. Man würde das vielleicht nicht geglaubt, übrigens sich aber beruhigt haben. Die Form der gestrigen Note affektirt einen Ton der Gereiztheit, der durch die Verhältnisse durchaus nicht geboten war. Der Prinz ist nicht Minister und noch weniger diplomatischer Agent; seine Aufträge, wenn er solche hat, können somit keinenfalls in das Gebiet ministerieller oder offizieller Wirksamkeit eingreifen. Der „Moniteur" hat vermuthlich geglaubt, daß der Prinz die betreffende Note erst in Neapel zu Gesicht bekommen würde. Prinz Napoleon ist aber gestern in Marseille geblieben und schifft sich erst heute nach Neapel ein, weil Viktor Emanuel einen Ausflug in die Provinz gemacht hat, und somit nicht vor Mittwoch in der Hauptstadt zurück sein wird. Der Prinz wollte natürlich nicht während der Abwesenheit des Königs in Neapel eintreffen. Daß hier in Paris von klerikaler Seite eifrige Anstrengungen gemacht werden, um die römische Lösung hinauszuziehen, steht außer Zweifel. Goyon's verzögerte Rückkehr steht damit in Verbindung. Prinz Napoleon wird am 5. Juni hier zurückerwartet und es heißt, General Goyon werde erst am 7. desselben Monats Rom verlassen. Wenn diese Daten richtig sind, so würden die Gerüchte neuer Vermittlungsversuche, deren Organ Goyon sein solle, an Bedeutung gewinnen.

Paris, 13. Mai. Die in einigen Tagen erwartete Ankunft des Herzogs v. Grammont wird in Verbindung mit dem vielfach verbreiteten Gerücht gebracht, daß der Abschluß des Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem Zollverein resp. Preußen neuerdings wieder auf ernstliche Hindernisse gestoßen sei. Man will entweder durch Einleitung von Unterhandlungen mit Oesterreich zum Abschlusse mit Deutschland drängen oder die Eventualität eines österreichisch-französischen Handelsvertrags wirklich ins Auge fassen, wenn alle Hoffnung auf einen deutsch-französischen Vertrag schwindet. Auch von der Reise des Fürsten Metternich nach Wien in handelspolitischen Zwecken wird gleichzeitig gesprochen. Frankreich ist geneigt, in Wien darauf bezüglich wichtige Vorschläge zu machen.

Paris, 14. Mai. Der Constitutionnel bestätigt den bereits vermutheten Verzicht auf die Salzsteuererhöhung, sowie auf die sonstigen Steuerzuschläge mit folgenden Worten: „Es ist, wie man jetzt als beinahe gewiß annehmen kann, möglich gewesen, auf den Salzaufschlag vermittelst entsprechender Ersparnisse zu verzichten, deren hauptsächlichste, im Betrag von 11 Millionen, aus der durch die Rentenconversion, die Einstellung der Amortisation und die Aufhebung der Trentenaires bewirkten Verminderung der schwebenden Schuld sich ergibt. Es ist auch nicht unmöglich, daß andere Taxen und Taxveränderungen, namentlich die in Bezug auf Stempel und Einschreibungen aufgegeben werden, da die Commission es für zweckmäßiger hält, sie durch temporäre Wiedereinführung des zweiten Decimes auf Einregistrirungsgebühren zu ersetzen, der vor einigen Jahren erst wieder aufgehoben wurde."

Spanien.

Madrid, 14. Mai. Eine Depesche aus Sevilla vom 12. Abends meldet, daß die Herzogin von Montpensier mit einem Knaben niedergekommen. (F. J.)

Amerika.

Newyork, 29. April. (per „Canada".) Berichten aus dem Süden zufolge sind die Unionisten im Besitze von **Neworleans**. So lesen wir im „Richmond Inquirer" vom 26: „Gestern passirten die Unionisten Fort Jackson, als die Nachricht eintraf, daß die Aufregung in Neworleans den höchsten Grad erreicht habe. Sämmtliche Baumwollvorräthe und Dampfer, mit Ausnahme der zum Weitertransport von baarer Münze und Munition erforderlichen, waren zerstört worden, und der Telegraphist in Neworleans hatte mit der Meldung, daß der Feind vor den Thoren sei, seine Arbeit eingestellt." — General Wool telegraphirt von Fort Monroe, daß die Nachricht von der Besetzung Neworleans sich bestätige. Ein Gleiches wird von Washington aus berichtet, obwohl aus dem unionistischen Lager bisher noch kein Bericht darüber eingelaufen war. Letzteres ist wohl der Grund, weshalb die Neuigkeit in Newyork noch immer angezweifelt wird. Die Konföderirten sollen bei ihrem Abmarsch aus New-Orleans 18 Millionen Dollars in Baarem mitgenommen haben. Auf die Baumwollenpreise hatte das Ereigniß keine außerordentliche Wirkung hervorgebracht, aber Fonds stiegen um 3, und Schatzscheine bis auf 1¼ Prozent Prem. — Der schwedische Gesandte ist nach Washington zurückgekehrt, ohne in Richmond gewesen zu

---

„Sehen Sie", fuhr der Baron im Tone voller Aufrichtigkeit fort, „ich bin jetzt eben mündig geworden, es ist daher Zeit, mich in die Gesellschaft einzuführen. Ich habe Verwandte in der Residenz, eben jenes Haus mit künstlerischen Kreisen, von welchen ich mit Ihnen sprach, und in diesem Hause eine reizende Cousine, die mich natürlich mit Gefahren bedroht."

„Die Cousinen sind allerdings oft höchst gefährlich", sagte die Dame, aber kennen Sie diese schon?"

„Nein", sagte der Herr Baron, „ich will sie ja eben kennen lernen; geschildert hat man sie mir mit den lieblichsten Farben."

„Darf ich fragen", fuhr die Dame fort, „doch gewiß — nein — ich würde wahrscheinlich nur sehr neugierig erscheinen müssen."

„O!" rief der junge Mann, es schadet ja nichts, ich kann Ihnen den Namen sagen. Sie heißt Veronika."

„Veronika", widerholte die junge Frau lebhaft aufblickend, „ist ein sehr schwärmerischer, romantischer aber auch ein sehr heiliger Name, bei dem sich vielerlei denken läßt. Indeß, er entscheidet nichts."

„Er entscheidet freilich nichts, aber ich denke zu entscheiden," lachte der Baron vergnügt. Meine Mutter hat gewünscht, daß ich meinen Verwandten einen Besuch mache, ich werde meine schöne Cousine sehen und wenn ich mich nicht getäuscht finde, werde ich es so machen wie Sie, gnädige Frau."

„Wie ich?" fragte die Dame.

„Das heißt, ich werde sehr früh — mich vermählen."

„Wenn nämlich die Cousine nichts dagegen hat," sagte sie spöttelnd.

„Das freilich vorausgesetzt, indeß wir wollen sehen".

Der Baron richtete sich behaglich und voll Selbstvertrauen auf, indem er mit dreisten Blicken die junge Frau ansah, als wolle er sagen: Ich bin doch eben so übel nicht.

„Sie sind, wie ich denke, gewiß noch nicht lange verheirathet?" fragte er.

„Sehr kurze Zeit", erwiderte sie ein wenig verwirrt.

„Ohne Zweifel kaum einige Wochen?"

„O ja, kaum, aber woher wissen Sie das?"

„Ich bin nicht so unerfahren", rief der Baron ungemein belustigt. „Auch in der Provinz lernt man so etwas erkennen. So leicht wird mich Niemand täuschen."

Die junge Frau lachte ausgelassen, indem sie sich zum Fenster abwandte.

(Fortsetzung folgt.)

sein. Der Sekretär der spanischen Gesandtschaft dagegen war unter Waffenstillstandsflagge nach dem Süden abgereist. — Präsident Lincoln hatte der französischen Fregatte „Bassenda", die eben vor Washington liegt, einen Besuch abgestattet. Der französische Gesandte empfing ihn an Bord, und auch sonst wurde er mit allen seinem Range gebührenden Ehren begrüßt. — Von General Halleck wird amtlich gemeldet, daß General Beauregard seit der Schlacht bei Korinth zahlreiche Verstärkungen an sich gezogen habe. General Banks Vorrückung ist durch die Zerstörung der Brücken über den Shenandoah gehindert worden. Der konföderirte General Jackson soll Verstärkungen erhalten haben und 16 Meilen von Harrisonburg stehen. (Rat-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 15. Mai. Das Abendblatt der Wiener Ztg. theilt authentische Daten zur Beurtheilung der kritischen Lage des kurhessischen Verfassungsstreits mit, bemerkt, daß die Sendung Willissens nur als Schritt zur Unterstützung des Bundesbeschlusses erscheinen konnte, und diesem Schritt die nachdrücklichste Wirkung des kais. österreichischen Hofes im Voraus erworben war, und hofft durch den von dem moralischen Einfluß beider Großmächte verstärkten Bundesbeschluß die Beilegung dieser Angelegenheit ohne Gefährdung der inneren Ruhe Deutschlands. (A. Z.)

Paris, 16. Mai. Das Journal von Neapel vom 15. d. sagt: Die Ankunft des Prinzen Napoleon darf in Betreff der römischen Frage nicht vorzeitige Hoffnungen erregen, welche, weit entfernt die Lösung derselben zu beschleunigen, sie vielmehr hemmen könnten. Die Ankunft des Prinzen sichert nur noch mehr das herzliche Einverständniß zwischen dem Kaiser und dem König, obgleich der Prinz keine spezielle Mission hat. (Bayer. Ztg.)

St. Petersburg, 15. Mai. Das heutige Journal de St. Petersbourg fordert den Kurfürsten von Hessen auf, er solle wie der König von Bayern sagen: Ich will Frieden haben mit meinem Volke.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag 2 fl. 42 kr.

Von J. L. Gr. 1 fl., von O. E. 1 fl., von E. A. 1 fl., von L. 12 kr., von A. 24 kr., von M. 12 kr., von W. 30 kr., von Frd. K. 5 fl., von Frau Weber 3 fl. 45 kr., von O. 15 kr., von N. N. 12 kr., von M. 30 kr., von Ungenannt 18 kr., 30 kr. . . . . 14 fl. 48 kr.

17 fl. 30 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
16.	+ 11°,8	+ 12°,0	+ 11°,2	322''',55	322''',77	323''',14

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW. — Morgens Regen, Vormittags bewölkt, Mittags und Abends Gewitter aus O. mit ergiebigem Regen (112c'',7 auf den □').
Höchste Temperatur: + 18°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 11°,0.
Am 17. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,3. Barometer: 323''',33.
Mainwärme am 16. Abends: 15°,0, am 17. Morgens: 13°,0.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Sr. Exc. Minister Edler v. Braun mit Familie von Altenburg; v. Berkowsky mit Familie und Bedienung, Gutsbesitzer von Warschau; Schuchmann mit Familie, Gutsbesitzer von Rowitzsch; Nützel, Dr. phil. von Berlin; Lammes, Lehrer von Reichenbach; Reichenberger, Fabrikbesitzer von Kretschenreuth; Buchner, Fabrikant von Plauen; Hoffmann, k. Forstmeister von Cronach; Buchner, Privatier von Nürnberg; Ziegler, Posamentier von Leipzig; Freund, Fabrikant von Buchholz; Hoffner, Pfarrvikar von Rüdenhausen; Kiralyfy mit Familie, Balletmeister von Pest; Kaufleute: Freisleben von Leipzig, Reinecke von Zittau, Wolf Otterburg, Schneider mit Sohn und Fischer von Hof, Lisberger von Fürth, Richter von Berlin, Freudenberg von Homburg, Lippold von Leipzig.

Anzeigen.

Haus-Nr. 241 im Rennweg ist auf Jakobi oder auch sogleich ein **Laden mit Wohnung** zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Liederkranz.
Heute Abend 8 Uhr: Probe.
Der Vorstand.

Turn-Verein.
Sonntag den 18. Mai
bei günstiger Witterung:
Turngang nach der Waldhütte.
Zusammenkunft Mittags 1 Uhr bei Herrn Gastwirth Horn im Kreuz.
Der Vorstand.

Am 12. und 13. Juni d. Js.
findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten
großen Geld-Verloosung,
welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.
Zur Entscheidung kommen:
Die größte Prämie
event. 100,000 Thaler,
1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **5000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **300**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**
Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause
ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.
gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.
Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.
B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Für Sonntag den 18. empfiehlt **Punsch-, Haselnuß- und Käsetorten,** sowie noch verschiedene andere Torten
A. Zippelius, Conditor.

Nur 1½ Gulden
baar oder gegen Post-Nachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos zu der am **21.** und **22. Mai** stattfindenden Ziehung der großen
Staats-Gewinne-Verloosung,
welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von:
ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 rc. rc.
(Ganze Loose kosten fl. 6 und halbe fl. 3.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**
Haupt-Depot bei
Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Apfelsinen und Citronen
empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang [illegible] fl., halbjährig [illegible] vierteljährig [illegible] 30 kr. Inserate [illegible] für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag — Nro. 137. — 18. Mai 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Peersburg	
Mai 6.	+ 4.5 L.	+ 2.0 L.	+ 2,4 L.	+ 1.3 L.	+ 3.8 L.	+ 5.4 L.	+ 2.9 L.	+ 4.9 L.	+ 1.8 L.	+ 11.6 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
7.	+ 5.7	+ 0.7	+ 1.4	+ 1.8	+ 1.3	+ 6.1	+ 4.0	+ 4.4	+ 3.0	+ 5.9	
8.	+ 4.1	— 2.2	+ 2.2	+ 4.0	+ 4.1	+ 5.0	+ 2.1	+ 4.0	+ 4.6	+ 7.3	
9.	+ 2.8	— 0.7	— 0.7	— 0.6	+ 0.1	+ 3.7	+ 2.5	+ 2.4	+ 3.9	+ 8.8	
10.	+ 1.6	+ 1.1	— 1.6	+ 0.5	+ 0.4	+ 2.3	+ 1.9	+ 0.4	—	+ 3.4	
11.	+ 1.6	+ 1.1	— 1.4	+ 0.8	+ 0.9	+ 3.2	—	+ 1.5	+ 2.9	+ 1.8	
12.	+ 0.2	+ 2.8	— 2.8	+ 3 6	— 1.4	—	—	— 1.3	+ 2.6	+ 2.8	
Mai 6.	+ 12.8 Gr.	+ 10.6 Gr.	+ 10.0 Gr.	+ 17.8 Gr.	+ 15.4 Gr.	+ 9.4 Gr.	+ 12.5 Gr.	+ 12.8 Gr.	+ 9.6 Gr.	+ 3.4 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
7.	+ 9.3	+ 9.6	+ 11.0	+ 17.6	+ 12.5	+ 7.0	+ 12.3	+ 13.6	+ 11.2	+ 4.4	
8.	+ 12.8	+ 12.7	+ 10.7	+ 11.9	+ 9.6	+ 9.3	+ 13.2	+ 12.4	+ 8.0	+ 2.3	
9.	+ 13.1	+ 12.4	+ 11.4	+ 11.8	+ 14.1	+ 10.2	+ 12.2	+ 12.8	+ 8.9	+ 0.7	
10.	+ 10.2	+ 9.6	+ 10.8	+ 9.7	+ 8.2	+ 10.6	+ 12.3	+ 12.0	—	+ 5.3	
11.	+ 10.5	+ 9.9	+ 7.6	+ 9.7	+ 8.4	+ 9.0	—	+ 13 6	+ 10.2	+ 6.7	
12.	+ 11.2	+ 9.0	+ 8.0	+ 9.1	+ 8.2	—	—	+ 11.6	+ 10.8	+ 3.5	
Mai 6.	— heiter	O. heiter	NW. heiter	SO. heiter	SW. bedeckt	W. bewölkt	SW. Regen	O. bewölkt	S. bewölkt	W. bewölkt	Wind und Witterung.
7.	SO. heiter	W. heiter	SO. heiter	S. heiter	SO. heiter	S. heiter	SW. wolkig	S. heiter	SW. bewölkt	— bewölkt	
8.	NW. heiter	W. bedeckt	SW. bewölkt	SO. heiter	S. bedeckt	N. wolkig	SW. bewölkt	SW. heiter	N. bewölkt	NO. bedeckt	
9.	— heiter	SO. bewölkt	S. bewölkt	SO. bedeckt	SW. bewölkt	NW. wolkig	NW. wolkig	SO. wolkig	S. heiter	SW. bedeckt	
10.	NW. bedeckt	W. bedeckt	SW. bewölkt	SW. bewölkt	SW. bedeckt	N. bewölkt	NW. bewölkt	N. heiter	—	SW. bewölkt	
11.	NW. bedeckt	SW. bedeckt	S. bewölkt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	N. heiter	—	O. bewölkt	NO. bewölkt	S. bedeckt	
12.	NW. bedeckt	W. Regen	S. bedeckt	S. bedeckt	SO. bedeckt	—	—	NW. bewölkt	— heiter	W. bedeckt	

Deutschland.

Bayreuth, 18 Mai. Unsere gestrige Angabe über das Unglück am Bau des neuen Gerichtsgebäudes haben wir dahin zu berichtigen, daß nur drei Arbeiter verunglückten, von denen der eine gleich todt war. Für die beiden anderen ist Hoffnung vorhanden, daß sie mit dem Leben davon kommen. Die Ursache des Unglücks ist, daß einige schwere Gesimssteine herabstürzten und das Gerüst, auf dem die Arbeiter waren, zertrümmerten.

München, 16. Mai. Unsere Königlichen Majestäten werden nach der Rückkehr Sr. M. des Königs das Schloß Nymphenburg beziehen und einige Zeit daselbst residiren. Es wurde deßhalb bereits Befehl ertheilt, die Appartements in dem genannten Schlosse sofort für die Aufnahme der k. Hofhaltung in gehörigen Stand zu setzen.

München, 17. Mai. Durch allerhöchstes Rescript d. d. Nizza, 13. ds. sind die Landräthe sämmtlicher Regierungsbezirke auf Montag den 2. Juni einberufen.

In Kraft allerhöchster Spezialvollmacht Sr. Maj. des Königs hat der Ministerrath beschlossen, den am 28 November 1842 gebornen Handlungscommis J. G. Popp aus Bayreuth für großjährig zu erklären.

Der Allg. Ztg. schreibt man aus **München**, 15. Mai: Wir lesen in der Leipziger Eisenbahnzeitung: es sei zwischen den betreffenden Eisenbahndirektionen das Uebereinkommen getroffen, daß für die Tour von Berlin nach Paris auf den Wunsch der Reisenden Billets für die Hin- und Rückfahrt gültig ausgegeben werden können, auch für die Tour von Berlin nach London ist diese Einrichtung getroffen, die namentlich den Besuchern der Londoner Ausstellung erwünscht sein wird. Auf einer österreichischen Bahn sollen ebenfalls schon Vorkehrungen getroffen worden sein, um zu ermäßigten Preisen Billete nach London ausgeben zu können; gleiches lesen wir aus Frankreich und jetzt eben aus Baden. Ob von Seiten der bayerischen Bahnverwaltungen den aus Bayern nach London Reisenden auch solche Begünstigungen von Tour- und Retourbilleten zu ermäßigten Preisen in Aussicht stehen, wissen wir nicht, wünschten aber, daß, wenn die Einleitungen hierzu noch nicht getroffen sein sollten, dieß baldigst geschehe, und zwar in der Art, daß in **allen** größeren Städten Bayerns (nicht bloß in München) Billete I. und II. Cl. nach London und zurück gelöst werden könnten, die mindestens auf die Dauer von 5—6 Wochen gültig sind, damit auch jenen, welche einen längeren Aufenthalt in London beabsichtigen, die Preisermäßigung zu Gute kommt. Es ließe sich wohl dabei unschwer durchführen, daß nach Wunsch der Passagiere die Billete über Paris und Calais oder auf den rheinischen Bahnen nach Ostende gültig ausgefertigt werden, bei der Wahl längerer Wegstrecken natürlich auch mit verschiedenen Fahrtaxen. Hoffentlich werden wir in Bayern wohl nicht genöthigt sein, ins Ausland zu reisen, um von dort an erst zu einem solchen billigeren Londoner Tour- und Retourbillet zu gelangen.

Die D. Allg. Ztg. schreibt: Die **kurhessische Frage** schien nach dem gestern von uns noch als neueste Depesche mitgetheilten

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von **Theodor Mügge**.

(Fortsetzung.)

Der Herr in der Ecke hatte bisher schweigend zugehört und, wie es schien, sich sehr an der Comödie ergötzt, welche seine übermüthige Gefährtin mit dem jungen Manne begonnen hatte. Nun mischte er sich auch hinein und gab dem aufrichtigen Reisegefährten allerlei gute Lehren.

„Sie sind somit auf einer Brautschau begriffen", sagte er. „In der Hauptstadt werden Sie Gelegenheit genug finden, die interessantesten Bekanntschaften zu machen, aber wie viele Erfahrungen Sie auch gemacht haben, nehmen Sie sich dennoch in Acht."

„Wovor?"

„Vor der Unbeständigkeit und Flatterhaftigkeit unserer jungen Damen, die mit Herzen wie mit ihrem Fächer spielen."

„Ich will es darauf ankommen lassen", sagte der Baron, „im Uebrigen sind Sie mir mit gutem Beispiele vorangegangen, denn Ihre Frau Gemahlin ist doch wohl aus der Residenz?"

„Das ist sie allerdings, aber — man trifft es nicht immer so. Meine Frau heißt auch nicht Veronika, noch trägt sie einen anderen schwärmerischen Namen, sie heißt christlich einfach: Johanna und ist ebenso fern von aller Verstellung, wie die Heilige, nach der sie genannt wurde. Wir müssen um Entschuldigung bitten, Herr Baron, wenn wir in unserer ungeschminkten Weise uns ausdrücken und in kurzer Zeit so vertraute Gespräche führen."

„Ich fühle mich sehr wohl dabei", erwiderte der junge Herr. „Es ist ja der Vorzug der Reisen, daß man schnell bekannt wird, was aber meine Cousine betrifft, so will ich nur noch von ihr sagen, daß sie ein sanftes, besonders begabtes Mädchen sein soll. Sie spielt vortrefflich Clavier, singt sehr schön, die Musik wird also ein Band zwischen uns bilden. Dabei liebt sie die Natur und auch das ist mir sehr angenehm. Sie wird sich leicht von der Stadt trennen, mir auf mein Gut folgen und dort werden wir sehr glücklich sein."

„Ohne Zweifel, aber Sie haben uns so viel gesagt, daß wir auch wohl um Ihren Namen bitten dürfen."

„Ich heiße Joseph von Autenried", erwiderte der junge Baron mit vieler Freundlichkeit, „und meine Cousine ganz ebenso, obwohl wir eigentlich Nebenzweige eines und desselben Stammes und ziem-

Telegramm des offiziellen Dresdner Journal aus Frankfurt a. M. vom 14. Mai Abends in ein friedlicheres Stadium getreten zu sein, da nach diesem aus Kassel zuverlässige Nachrichten in Frankfurt eingegangen seien, denen zufolge „sich die kurfürstliche Regierung entschieden habe, dem Bundesbeschlusse vom 13. Mai (welcher die Sistirung des in Kurhessen eingeleiteten Wahlverfahrens bezweckt) nachzukommen und wegen des weiter einzuhaltenden Ganges sich mit der Bundesversammlung ins Vernehmen zu setzen.“ Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt indeß zur Zeit wenigstens noch nicht vor; unsere Kasseler Correspondenz vom 15. Mai spricht es sogar entschieden aus, daß die in Kassel verbreitet gewesene Nachricht, die Regierung habe sich zur Zurückziehung ihrer Verordnung bereit erklärt, durchaus falsch sei. Das Weitere ist also abzuwarten. Nachstehend die seit gestern eingetroffenen Depeschen und andern Nachrichten:

Kassel, 14. Mai. Die heutige Kasseler Zeitung sagt, daß die hessische Regierung unter Rechtfertigung der Wahlordnung die Erklärung am Bunde abgegeben habe, daß sie ein Ersuchen der Bundesversammlung um Sistirung der Wahl ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung gegenüber nicht berücksichtigen könne.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Aus Kassel wird vom heutigen Tage gemeldet, daß der Kurfürst bis gestern Abend noch nicht nachgegeben hätte.

Frankfurt, 16. Mai. Die telegraphische Nachricht des „Dresd. Journ.“ über die Entscheidung der kurfürstlichen Regierung entbehrt, wie uns von gutunterrichteter Seite versichert wird, bis jetzt der thatsächlichen Grundlage. Auch die Fr. Postztg. erklärt diese Nachricht für unbegründet.

In Bezug auf die Anwesenheit des Generaladjutanten des Königs von Preußen, General v. Willisen in Kassel, und die Nachrichten von preußischen militärischen Vorkehrungen zur Unterstützung der Mission desselben bemerkt die Kasseler Zeitung: „Zur Ehre Preußens (!) halten wir es für ganz unglaubhaft, daß die preußische Regierung nicht Anstand nehmen sollte, zu gleicher Zeit, während sie am Bundestage ein Ersuchen an die kurfürstliche Regierung um Einhalt mit den Wahlen befürwortet, auf eigene Hand mit Drohungen aufzutreten.

Berlin, 15. Mai. Alles läßt sich dazu an, daß die kurhessische Angelegenheit eine sehr ernste Gestalt annehmen werde. Hat Kurfürst Friedrich Wilhelm es nicht für angemessen erachtet, sich dem Bundestage zu fügen, so wird er sich schwerlich dazu verstehen, sich auf die Rathschläge und Forderungen eines einzelnen deutschen Fürsten einzulassen. Niemand zweifelt daran, daß der hessische Regent einen Hinterhalt hat und nicht vereinzelt steht die Ansicht, daß er ihn zunächst in Hannover suche und habe; eine Ansicht, welche durch die in der letzten Bundestagssitzung von Hannover abgegebene Stimme über den österreichisch-preußischen Antrag noch verstärkt wird. Wenn nicht als Thatsache, so kann folgerecht doch als Muthmaßung mitgetheilt werden, daß sich die Besetzung Kurhessens durch preußische Truppen keineswegs auf die preußische Etappenstraße beschränken, sondern auf das kurhessische Gebiet längs der hannoverschen Grenze ausdehnen werde, weil nur dadurch die militärische Hülfsleistung Hannovers, welche eintreten werde, sobald dazu von Seiten des kurhessischen Volks der geringste Vorwand gegeben würde, sich verhindern lasse. Daß Intentionen der Art auf Seiten der hannoverschen Regierung keine Unmöglichkeit sind, läßt sich schon aus der vollständigen Uebereinstimmung der politischen Systeme und Ansichten in Kurhessen und Hannover abnehmen; und sollte der Kurfürst sich bewogen fühlen, eine andere als die bisher befolgte Staatsraison zu adoptiren, so liegt es auf der Hand, daß das in Hannover vorhandene Rechtsbewußtsein dem Grafen von Borries eines schönen Tags höchst unbequem werden könnte. Bis zum Ausmarsch der preußischen Truppen sind noch acht Tage und die Zeit wird daher bald nähere Aufschlüsse geben.

Die Bank- und Handelszeitung schreibt aus Berlin vom 15. Mai: „Die noch gestern im Laufe des Tags erfolgte Berufung der Kriegsreservisten des 2. Garderegiments zu einer heute früh abzuhaltenden Versammlung, welche dann ohne weitere Eröffnung entlassen wurden, hat heute zu zahlreichen Gerüchten Veranlassung gegeben. Die Einberufung war mit großer Eile betrieben worden, selbst die für die Briefbeförderung am Bußtage geschlossenen Posten mußten doch die Berufungsschreiben an ihre Adresse befördern. Dieser Umstand hatte erwarten lassen, daß den Reservisten die Marschorder ertheilt werden würde. Aus der Thatsache, daß dies nicht geschehen, vielmehr die Entlassung der Mannschaften ohne weiteres erfolgt ist, wurde der Schluß gezogen, die militärische Demonstration gegen Kurhessen werde überhaupt unterbleiben. Indessen ist bis jetzt nichts Verlaßliches bekannt geworden, wodurch dieser Annahme eine Unterstützung gewährt würde. Man vernimmt vielmehr, daß von dem dem 4. und 7. Armeekorps ertheilten Befehl, sich bis 23. Mai marschbereit zu halten, auch den übrigen Generalkommandos offizielle Mittheilung zugegangen ist.“

Nach der Berliner Börsen-Zeitung stehen die vorerwähnten Maßnahmen weniger mit den Erfolgen in Kassel als mit Eröffnungen in Verbindung, welche Seitens des österreichischen Cabinets der diesseitigen Regierung gemacht wurden.

Nach der Kreuzzeitung steht es nunmehr fest, daß die Eröffnung des Landtags durch den Prinzen zu Hohenlohe in allerhöchstem Auftrag erfolgen wird.

Kassel, 14 Mai. Die Mittheilung, daß der preußische General v. Willisen der vorgestern Abend stattgehabten Sitzung des Ministeriums beigewohnt hat, wird jetzt von verschiedenen Seiten dahin berichtigt, daß derselbe zu gleicher Zeit vom Kurfürsten im Residenzpalais, wo diese Sitzung stattfand, empfangen ward, um demselben ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Preußen zu überreichen. Die Nachrichten aus dem Lande lassen es übrigens sehr zweifelhaft erscheinen, ob die Regierung, falls sie gezwungen wird, das Wahlgeschäft ganz zu sistiren, überhaupt auch nur eine Minoritätskammer zu Stande bringen wird. Die „H. M. Z.“ zählt heute allein 25 Ortschaften auf, in welchem sämmtliche Wahlberechtigte die verlangte Verfassungserklärung verweigerten und nicht wählten. (N.-Z.)

Kassel, 14. Mai. Graf v. Thun ist in außerordentlicher Mission der österreichischen Regierung hier eingetroffen. (So wird

Frankfurt. Die „Neue Züricher Ztg.“ enthält folgenden Artikel: Das deutsche Nationalschießen nimmt solche Dimensionen an, daß es entweder zu einer in Deutschland unerhörten Völkerdemonstration oder aber zu einem Konflikt mit der Polizeigewalt führen muß. In dieser Meinung, die wir schon vor mehreren Wochen unter Freunden äußerten, werden wir durch folgendes Aktenstück bestärkt: Bergamo, 3. Mai. An die löblichen Gesellschaften und Unterstützungscomité's des Scheibenschießens in Italien. Den 1. Juli nächsthin wird in Frankfurt am Main das erste deutsche Bundesschießen gefeiert. Man hat mir davon Kenntniß gegeben mit der Erklärung, daß unsere Schützen, wenn sie an jener Feier

---

lich entfernt verwandt sind. — Aber Sie kennen vielleicht meinen Vetter, den Herrn von Autenrieb? Er soll ein etwas wunderlicher Herr sein?“

Der Baron richtete diese Frage an seine beiden Reisegefährten, die allerdings bei der Nennung seines Namens etwas aufmerksam zu werden schienen.

Die Dame wandte sich zu ihm um, schüttelte dabei das Köpfchen und schien lachen zu wollen, ohne es jedoch recht zu vermögen.

„Ich glaube kaum“, sagte ihr Gemahl, indem er ihre Hand ergriff, „daß meine Frau jemals den Namen gehört hat; ich erinnere mich jedoch, daß man von einem sehr reichen Herrn von Autenried erzählte, der nur für Bilder, Musik und dergleichen Sinn hat, ein großes Haus allein bewohnt, früher wohl manchen geselligen Kreis um sich versammelte, jetzt aber sehr einsam lebt, zuweilen kaum einige Künstler hinein läßt und seine Tochter streng bewacht.“

Der Baron nickte lebhaft während dieser Mittheilung.

„Das ist er“, rief er, „das hat man mir auch gesagt, darum eben habe ich meine Violine mitgenommen und ein paar Wochen lang mich mit Schriften über alte und neue Kunstwerke beschäftigt. Winkelmann, Lessing, Göthe, Wagner und einen ganzen Haufen Bücher habe ich angesehen, um einige Kenntnisse von dem verworrenen Krame zu bekommen.“

„Sie werden es sehr nöthig haben“, erwiderte der Herr im warnenden Tone, „wenn Sie Gnade finden wollen, wenigstens würde ich Ihnen rathen, einige Tage darauf zu verwenden, um sich in den Galerien und Werkstätten der Kunst umzusehen, ehe Sie Ihren Besuch machen.“

Der Baron rieb sich ärgerlich die Stirn.

„Ei was“, sagte er dann, „ich werde mir durchhelfen, man kann nicht Alles wissen; aber haben Sie von meiner Cousine Veronika nichts gehört?“

„Nichts Näheres, nur daß das Fräulein sehr gelehrt und grausam streng sein soll.“

„Das haben Sie gehört?“ fragte der Baron.

„Wenn es wirklich diese Familie ist, so werden Sie schwerlich auf viele gesellige Freuden zu rechnen haben.“

„Wüßte ich es gewiß“, rief der Baron, „so thäte ich vielleicht am besten —“

„Umzukehren!“ fiel die Dame ein.

„Nein, das auf keinen Fall“, sagte Joseph von Autenrieb energisch, „sehen und sprechen will ich sie Beide.“

Theil nehmen wollten, von den Liberalen Deutschlands mit großer und aufrichtiger Befriedigung bewillkommt werden würden. Erwägend, daß die zu jener Zeit stattfindende Anwesenheit italienischer Schützen in Frankfurt der erste Akt wäre, durch welchen eine Vereinigung der liberalen Kräfte Europa's zum Triumph der Sache der nach Freiheit strebenden Völker an den Tag gelegt würde, lade ich die einzelnen Scheibenschützengesellschaften ein, das erste deutsche Bundesschießen mit eigenen Abordnungen zu beschicken und zu diesem Behuf auch Ehrengaben zu sammeln. Und da es für einzelne Gesellschaften aus besondern Rücksichten kein Leichtes ist, einzelne Abordnungen nach Frankfurt zu schicken, so bitte ich dieselben, sich an die Präsidentschaft der Mailänder Schützengesellschaft zu wenden, welche beauftragt ist, eine Liste aufzulegen, auf welcher sich diejenigen unterschreiben können, welche sich an der Beschickung des ersten deutschen Bundesschießens durch Abgeordnete betheiligen wollen. Mit der Mahnung an alle Gutgesinnten, das Institut des Scheibenschießens mit Fleiß und Sorgfalt zu befördern, sende ich ihnen meinen herzlichen Gruß. J. Garibaldi. Für jeden mit den deutschen Verhältnissen im Allgemeinen und mit der Stellung Frankfurts im Besondern auch nur oberflächlich vertrauten Mann wird sofort die Frage entstehen: Von welcher Seite ist die Einladung an Garibaldi ausgegangen? Es sind zwei Fälle möglich: Entweder hat das Schützencomité eingeladen; dieses ist aber schon deßhalb unwahrscheinlich, weil die Zeit der Eröffnung des deutschen Schießens unrichtig angegeben ist; denn dieses beginnt bekanntlich nicht am 1. Juli, sondern ist offiziell auf den 13. bis 19. Juli angesetzt, abgesehen davon, daß das Comité kaum große Lust verspürt haben dürfte, Angesichts einer österreichischen Besatzung zu einer öffentlichen Diskussion über die venetianische Frage Veranlassung zu geben. Oder aber die Einladung ging von Unberufenen aus, sei es, daß das durch einen ähnlichen Humbug von früher her bekannte Direktionscomité sich wieder erlaubt hat, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen, sei es, daß von Seite der Reaktion Wust zu machen und der Pfahlbürgergeist gegen die Vereinigung mit dem welschen Element aufzuregen versucht wird. Wie dem aber auch sei, ja selbst auf den Fall hin, daß die Einladung bloß ein Fühler, eine Mystifikation wäre, so ergibt sich gleichwohl aus allen vorgehenden Betrachtungen, daß mit dem Frankfurter Schießen eine schwierige Aufgabe und eine große Verantwortlichkeit übernommen worden ist. Nur dem ausgezeichnetsten Takt wird es gelingen, dieses mit so reicher Fracht beladene Schiff glücklich zwischen Scilla und Charybdis hindurchzusteuern.

Gotha, 14. Mai. Die zum großen Leidwesen vieler Elemente unserer Bevölkerung nur noch bis heute bestehende Bürgergarde soll nun endlich, wenn auch nicht ganz verschwinden, so doch auf bescheidenere Dimensionen beschränkt werden. Dieselbe wird nach Maßgabe eines neu ausgearbeiteten Statuts künftig nur noch aus zwei Schützenzügen zu je 100 Mann bestehen — es ist das besonderer Wunsch des Herzogs — und die übrige dienstfähige Mannschaft zur Vermehrung der Feuerwehr verwendet werden. Der Dienst der Bürgergarde dauert zehn Jahre, der in der Feuerwehr bis zum fünfzigsten Lebensjahre. (D. A. Z.)

Hannover, 14. Mai. Bei der Budgetkommission für landwirthschaftliche Zwecke gedachte heute Hr. v. Bennigsen in der II. Kammer des vielbesprochenen landwirthschaftlichen Festmahls in Linsingen, auf welchem der Landdrost v. Lütken sein volles Glas dem Deputirten an den Kopf warf, der seinen Toast auf den Grafen v. Borries zu mißachten sich verdächtig gemacht hatte. Hr. v. Bennigsen lieferte aus dem Criminalgesetzbuch und dem Staatsdienergesetz den Nachweis, daß gegen den Herrn Landdrost v. Lütken sowohl eine Criminal- als eine Disziplinaruntersuchung einzuleiten gewesen wäre und daß man wenigstens hätte erwarten dürfen, die Regierung würde den Mann in eine andere Provinz versetzen. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß der Grund dieser übel angebrachten Nachsicht nicht in dem Umstande zu suchen sein werde, daß Hr. v. Lütken früher Ministerpräsident gewesen, oder gar darin, daß er ein Schwager des Ministers des Innern sei. Der Präsident Heise ließ es sich nicht nehmen, bei diesen Worten den Redner zu unterbrechen. Hr. v. Bennigsen mußte sich also darauf beschränken, den Minister des Innern einfach um Auskunft zu ersuchen, ob Schritte gegen den Landdrost v. Lütken geschehen seien, und wenn nicht, weshalb man sie unterlassen habe. Graf Borries nannte den Vorfall beklagenswerth, behauptete aber, die Stellung des Hrn v. Lütken habe durch jene Uebereilung keinen Schaden gelitten, und so sei es denn nicht nöthig gewesen, denselben in eine andere Provinz zu versetzen. Hr. v. Bennigsen bedauerte, daß man auf solche Weise im Volke den Glauben nähre, daß eine hohe Stellung Schutz gegen Untersuchung gewähre, und konstatirte, daß der Minister nicht im Stande gewesen sei, die Gründe zu erläutern, weshalb er gegen Hrn. v. Lütken keine Untersuchung wegen jenes eklatanten Vorfalls eingeleitet habe. (Magdeb. Ztg.)

Wien, 15 Mai. Im Plenum des Finanzausschusses kam gestern, nachdem vorgestern das englische Bankprinzip als Grundlage der Bedeckung angenommen worden, die Frage zur Verhandlung, welche Summe von Banknoten eine blos bankmäßige Bedeckung erhalten solle. Herbst gab der ersten Alinea des §. 16 folgende Fassung: „Die Bankdirektion hat für ein solches Verhältniß des Metallschatzes zur Noten-Emission Sorge zu tragen, welches geeignet ist, die vollständige Erfüllung der Verpflichtung zur ununterbrochenen Einlösung ihrer Noten zu sichern. Es muß jedoch ebenfalls jener Betrag, um welchen die Summe der umlaufenden Banknoten zweihundert Millionen Gulden übersteigt, in gesetzlicher Silbermünze oder Silberbarren vorhanden sein." Skene wollte diese Summe auf 160, dagegen v. Plener auf 220 Millionen fixirt sehen. Schließlich wurde der Antrag des Prof. Herbst angenommen.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Der Constitutionnel berichtigt heute seine gestrige Nachricht von der Heirath des Königs von Portugal dahin, daß der König den Kammern seine baldige Heirath angezeigt habe, und daß man allgemein glaube, die zukünftige Königin werde die Prinzessin Pia von Italien sein.

Großbritannien.

London, 15. Mai. Die „Times" sagen in ihrem bereits erwähnten Artikel über die Occupation Mexico's: „Wir können der französischen Nation mit größter Zuversicht die Versicherung geben, daß wir die Occupation Mexicos ohne die geringste Eifersucht oder Ungunst sehen, und daß wir uns freuen über die Erfolge Frankreichs in jenem Lande. Die französische Occupation würde eine Wohlthat sein. Niemand zweifelt daran, daß unter französischer Verwaltung Mexico wieder würde, was es früher war, ein Land der Industrie und des Fortschrittes. Frankreich würde in Mexico dauerhaftere Eroberungen machen können, als an seinen Gränzen nach Belgien oder Deutschland hin. Wir hegen, da das Geschick

---

„Ohne Zweifel müssen Sie sich überzeugen", erwiderte der Herr, „obwohl das Wenige, was ich Ihnen mittheilte, von sehr glaubwürdigen Personen kommt. — Aber wie sonderbar fügt sich unser Zusammentreffen, als sei es in der That eine Bestimmung, wie meine Frau vorher sagte."

„Und ich habe Niemand, der mir helfen könnte", murmelte der Baron.

„Was wir in dieser Sache zu thun vermögen", sagte der Herr, „werden wir mit Freuden thun."

„Wie sollte ich Ihnen dafür danken!" erwiderte der Baron erfreut.

„Es ist unsere Pflicht, dabei aus allen Kräften mitzuwirken", sagte die junge Frau.

„Und noch weiß ich nicht, wem ich so viel Güte schulde."

„Ich bin Missionsprediger", sprach der hülfreiche Freund in der Noth. „Mein Name ist Hermann."

„Missionsprediger!" wiederholte der Baron, als wollte er sich überzeugen, recht gehört zu haben.

„Von der höchsten, der innern Mission, welche wahre Aufklärung zu verbreiten strebt", fuhr Hermann in einem feierlichen, Vertrauen erweckenden Tone fort, der bedeutenden Eindruck auf den Baron machte. „Ich denke", fuhr er dann fort, „wir werden die Ehre haben, Sie auch fernerhin zu sehen, ich werde nähere Nachrichten einziehen und wir werden leichter dann überlegen können, was am Besten für Sie geschehen kann. Sie haben ohne Zweifel Empfehlungen an Ihre Verwandten?"

„Einen Brief meiner Mutter und meiner Tanten."

„Und sind mit Paß und Legitimation versehen."

„Alles steckt hier in meinem Rocke", sagte der Baron, indem er auf den Ueberzieher deutete, der neben ihm lag.

„Sehr gut", erwiderte der Missionsprediger, „Sie müssen in der Mitte der Stadt wohnen."

Er nannte ihm eines der ersten Gasthäuser und fügte dann hinzu:

„Ich werde mir erlauben, morgen mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Meine Wohnung ist ein wenig abgelegen, Sie müssen erst bekannter sein, wenn Sie mich auffinden wollen; doch ohne alle Umstände, Herr Baron, ich thue mit wahrem Antheile für Sie, was ich kann und bin überzeugt, meiner Frau geht es ebenso. — In einer Stunde werden wir am Bahnhofe sein und nichts wird mich mehr freuen, als wenn diese flüchtige Bekanntschaft wirklich eine Bestimmung in sich trägt, das heißt uns durch ihre Folgen dauernd erfreut." (Fortsetzung folgt.)

uns so viele Kolonien gegeben, nicht den Wunsch, daß Frankreich auf seine gegenwärtigen Besitzungen beschränkt bleibe. England wird den Eroberungsgeist seiner Nachbarn jenseits des Kanals nicht in Mexico aufhalten Frankreich kann mit Leichtigkeit die gegenwärtige Regierung Mexikos stürzen, aber es wird dieselbe durch keine andere Regierung ersetzen können, als durch seine eigene."

Türkei.

Smyrna, 9. Mai. Die Pforte erlaubte dem hiesigen Gouverneur die im Lazareth untergebrachten griechischen Flüchtlinge frei zu lassen und ihnen auf Verlangen Pässe nach andern Orten auszustellen. Die Flüchtlingsführer wollen sich nach Italien begeben. Ein hier garnisonirendes Gardebataillon hat sich nach Skutari in Albanien eingeschifft.

Telegraphische Berichte.

Paris, 17. Mai. Der „Moniteur" meldet aus der Havanna vom 30. April über Cadix: Die erste spanische Brigade schifft sich aus. Prim überwacht zu Veracruz die Einschiffung der noch zurückgebliebenen Spanier. In Mexico rüstet man zum Kriege. Ein Aufruf zu den Waffen ist ergangen. Der Bürgerkrieg ist ausgebrochen. Man versichert, die Monarchisten hätten Vortheile erlangt. (Bayer. Ztg.)

Turin, 16. Mai. Die amtliche „Gazzetta di Torino" meldet: In der Lombardei wurden an hundert frühere Garibaldianer verhaftet, welche einen Freischaarenzug über die Gränze verabredet hatten. In Brescia wurde eine Volksmasse, welche sie zu befreien suchte, mit Gewalt zurückgetrieben, und hatte drei Verwundete und einen Todten. An die Präfekten ist ein Rundschreiben ergangen, das ihnen empfiehlt, die Regierung zur Unterdrückung ähnlicher Versuche zu unterstützen, die die italienische Sache gefährden würden.

St. Petersburg, 16. Mai. Börsen-Zeitung. Ein kaiserliches Dekret öffnet die Häfen Nikolajew und Cherson den ausländischen Schiffen; daselbst werden vom 1/13. Juni Zollämter errichtet. (Allg. Ztg.)

New-York, 7 Mai. Die Separatisten haben Yorktown geräumt, welches darauf von den Föderalisten besetzt wurde. Die Letztern verfolgten die Separatisten bis Williamburg, wo eine Schlacht mit der Nachhut der Separatisten stattfand. Letztere wurden geschlagen und räumten Williamburg. Der unionistische General Halleck telegraphirt über wichtige Bewegungen bei Pittsburg. Nachrichten aus dem Süden versichern, keine Flagge werde die Zerstörung des Eigenthums verhindern, welches möglicherweise in die Hände der Föderalisten fallen könnte. Den Schiffen im Hafen von New-Orleans ist die Abfahrt gestattet worden. (N. K.)

Ansbach, 15. Mai. (Verloosung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihens.) Bei der heute dahier stattgefundenen eilften Serien-Ziehung des obigen Eisenbahn-Anleihens sind die nachstehenden 22 Serien: **184, 1233, 1255, 1418, 1722, 1829, 1840, 1966, 2251, 2435, 2738, 2962, 3221, 3439, 3787, 4119, 4172, 4276, 4353, 4507, 4566, 4805** erschienen, welche an der planmäßig am 16. künftigen Monats stattfindenden Gewinnziehung Theil zu nehmen haben. (A. Mrgbl.)

Theater.

Das Gastspiel des Herrn Herz, welches dem hiesigen Publikum einen seltenen Kunstgenuß geboten, soll, wie wir hören, leider schon seinem Ende entgegen gehen. Wir haben in Herrn Herz einen Künstler kennen gelernt, der in seinen Gastrollen von anderen Darstellern in den gleichen Partien wohl nicht leicht erreicht wird. Wir glauben, im Interesse des allgemeinen Publikums zu handeln, wenn wir den Wunsch aussprechen, es möchte Herrn Direktor Lindner gelingen, den verehrten Gast noch zu einigen Vorstellungen zu bewegen. Als vorzügliche Leistungen des Herrn Herz sind uns die Rollen des „Präsidenten" in dem gleichnamigen Lustspiele und des „Lorenz Kindlein" in „Ein armer Poet" bekannt, und wäre daher sehr zu wünschen, daß Herr Herz noch in diesen Stücken aufträte. Auch eine Wiederholung des Lustspiels „Eine Parthie Piquet" würde vom Gesammt-Publikum gewiß mit Freuden aufgenommen.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg
gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag	17 fl. 30 kr.
Von M. 1 fl., von St. 1 fl. 10 kr., von E. 1 fl., von G. 30 kr., von O. 30 kr., von E. v. K. 1 fl., von C. H. 1 fl., von H. v. R. 1 fl., von M. v. R. 1 fl., von E. v. R. 2 fl., von einer Wittwe 1 fl., von J. D. 1 fl.	12 fl. 10 kr.
	29 fl. 40 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
17.	+ 11°,3	+ 11°,0	+ 9°,8	323''',33	324''',49	324''',89

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. — Morgens Regen (14c'',0 auf den □'), während des ganzen Tags bedeckt.
Höchste Temperatur: + 11°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,2.
Am 18. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,6. Barometer: 324''',84.
Mainwärme am 17. Abends: 12°,0, am 18. Morgens: 11°,5.

Pferde-Versteigerung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen versteigert

Mittwoch den 21. May curr. Vormittags 10 Uhr

vor der Rechnungs-Canzlei (Schieferbau) mehrere überzählige Pferde.

Bayreuth, den 12. May 1862.

Anzeigen.

Theater im königl. Opernhause.

☞ Letztes Gastspiel des königl. bayerischen Hofschauspielers Herrn **Franz Herz.**

Sonntag den 18. Mai 1862.

XII. Vorstellung im Abonnement.

Zum Erstenmale:

Montrose, der schwarze Markgraf.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Laube.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 138. 19. Mai 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 19. Mai. Wie aus der Bekanntmachung in diesem Blatt zu ersehen, soll eine Anzahl Chevaulegers-Pferde ausrangirt und nächsten Mittwoch hier öffentlich versteigert werden; wir wollen nicht verfehlen, darauf nochmals aufmerksam zu machen, da sich bei dem bevorstehenden Eisenbahnbau Pferde gut rentiren werden.

München, 17. Mai. Das Kadetten-Korps-Kommando macht bekannt, daß die dießjährige Aufnahme von Bewerbern sich auf die 1. Klasse beschränkt, und die Gesuche um Aufnahme in das Kadettenkorps bis zum 30 Juni 1862 beim königl. Kriegsministerium eingereicht sein müssen.

Se. Maj. der König haben sich vermöge allerhöchster Entschließung d. d. Nizza den 11. Mai bewogen gefunden: vom 16. Juni an zu exponirten Bezirksamts-Assessoren, und zwar zu Reichenhall den dortigen I. Landgerichts-Assessor F. Frhrn. v. **Tautphoeus**, zu Tegernsee den Landgerichts-Assessor R. Frhrn. v. **Lurz** von Schrobenhausen, und zu Orb den I. Assessor des Landgerichts Münnerstadt, T. **Hauck**, zu ernennen.

Berlin, 16 Mai. Noch heute hat das größere Publikum keine Aufklärung über die gestrige Entlassung der einberufenen Reserven. Gleichwohl hat der Vorgang Preußens zur Aktion überall einen mächtigen Eindruck ungetrübt hinterlassen Die Volks-Zeitung schreibt: „Mit der jetzigen Stellung gegenüber der kurhessischen Regierung vermag die preußische Regierung mit Anstand vor das Abgeordnetenhaus zu treten. Beweist die jetzige Regierung eine Energie in der kurhessischen Angelegenheit, und setzt sie durch, was den Liberalen (Ministern) nicht gelang, so schafft sie sich in der That eine haltbare Position.“ Desgleichen ist die National-Zeitung, ungeachtet sie ihr Urtheil durch den Satz beschränkt: „Solche Thaten werden von der öffentlichen Meinung nur dann freudig begrüßt, wenn sie den Staatsmännern, welche sie ausführen, nicht durch die bittere Noth abgepreßt werden, sondern aus ihrem Charakter und ihren Grundsätzen frei und klar hervorwachsen“, der Ueberzeugung, „daß wir uns allerdings nicht auf dem Wege nach Olmütz befinden“. Man sieht, die öffentliche Meinung läßt sich durch den geringfügigen Zwischenfall nicht beirren. Und mit Recht. In militärischen Kreisen wird erzählt, die Einberufung der Reserven beruhe auf einem Irrthum; nicht das 3. Armeecorps, welches in der Provinz Brandenburg steht, sondern das 4. und 7. seien marschfertig gemacht worden Wir fügen die verbürgte Thatsache hinzu, daß die Vorbereitungen zur Marschfertigkeit nicht nur nicht eingestellt sind, sondern mit gleichem Eifer fortgesetzt werden. So werden heute Abend mittels der Eisenbahn 150 Stück Artilleriepferde vom 3. Armeecorps zur Completirung des 4., resp. 7. Armeecorps nach Westphalen dirigirt werden. Dieser Bericht kann aber nicht geschlossen werden ohne die Berührung der Audienz, die der Kurfürst dem preußischen General nach langem Harren gewährt hat. Wir sehen uns des ungewöhnlichsten Vorgangs willen bewogen, für die präcise Correktheit unserer Mittheilung die ganze Bürgschaft zu übernehmen. Als Hr. v. Willisen endlich zum Kurfürsten vorgelassen war und den Brief seines Königs überreichte, nahm der Kurfürst denselben in die Hand, warf ihn aber sofort mit den Worten: „Ich nehme keine Briefe mehr an!“ zu Boden Hiernach läßt sich vermuthen, daß die Audienz nur von kurzer Dauer gewesen ist, denn Herr v Willisen ist, wie jeder, der ihn persönlich kennt, bezeugen wird, ein Mann von großer Geistesgegenwart und vielem Takt, und würde es gewiß unter der Würde seines königlichen Auftraggebers gehalten haben, nach dieser Aufnahme erst viele Worte zu verlieren. Desgleichen sind wir im Stande, die Versicherung zu geben, daß der außerordentliche Gesandte seinem König ohne Schmuck und Umschweife den ganzen Hergang alles dessen, was er in Kassel erlebte, berichtet hat. Wer den König kennt, weiß, daß derselbe, von aller Selbstüberhebung und persönlichen Reizbarkeit fern, stets nur die Sache, um die es sich handelt, im Auge hat. Das Betragen des Kurfürsten wird daher zuverlässig auf König Wilhelm und seine Stimmung nicht den allergeringsten Einfluß üben; aus diesem Grunde aber wird und muß als feststehend betrachtet werden, daß er von dem, was er sich einmal aus Ueberzeugung, Rechtsgefühl und wahrhaft monarchischem Interesse vorgesetzt hat, nicht um eines Haares Breite abgehen wird; und er hat, was er auch weiß, dabei die ganze Nation in loyalster Weise hinter sich! Der Allg. Ztg. wird über diese Audienz ähnlich berichtet und wird diesem Bericht noch beigefügt: Am Mittwoch (14.) verlangte der General v. Willisen eine Genugthuung, die in der Form eines Ultimatums innerhalb 24 Stunden eine abermalige Audienz, nebst Erklärung, betreffend die Empfangnahme des königlichen Schreibens, und Entlassung des Ministeriums begehrte. Die 24 Stunden verstrichen, ohne daß der Kurfürst dem General eine Audienz gewährte, und ohne daß eine Erklärung bezüglich der Entlassung des Ministeriums gegeben wurde. So verließ nach Ablauf der 24 Stunden General v. Willisen gestern 15. Abend Kassel.

Bei einem Brande zu **Grimlinghausen** ist eine Mutter mit ihren fünf Kindern verbrannt. Die Leichen wurden ganz verkohlt und unkenntlich aufgefunden, nur die des jüngsten Kindes, das die Mutter mit ihrem Körper zu schützen gesucht, hatte noch eine menschliche Gestalt. Die Frau hatte, von der Gluth des Feuers im Schlafe überrascht, ihr ältestes zwölfjähriges Mädchen durch das Fenster gerettet, und im Begriff, die andern ebenfalls den Flammen zu entreißen, stürzt das Haus über ihnen zusammen. Ein zehnjähriges Kind schläft bei der Magd, als diese durch das Feuer aufgeschreckt wird, ergreift sie ihre Habseligkeiten und flieht, in vollständigster Kopflosigkeit das ihr anvertraute Kind zurück- und dem Flammentode überlassend. Ein Augenzeuge schreibt: „Der Anblick der gesammelten Ueberreste dieser sechs Unglücklichen ist schaudererregend, nur ein verkohltes Häufchen!“

Stuttgart, 17. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten beantwortete Minister v. Hügel die Interpellation Mittnachts in der kurhessischen Frage dahin, daß die württembergische Regierung von Anfang herein bemüht gewesen sei, eine Lösung der Sache in versöhnlichem Sinne herbeizuführen, daß sie, als dies nicht gelungen, sich gefreut habe über den österreichisch-preußischen Antrag, dem sie beistimme. Sie habe die Ueberzeugung, daß nur die Rückkehr zur Verfassung von 1831 und zum Wahlgesetze von 1849, jedoch unter Vorbehalt der Beseitigung der bundeswidrigen Bestimmungen derselben auf verfassungsmäßigem Wege, zum Ziele führen können. Mittnacht dankt der Regierung für diese Auskunft und ihr Wirken in der Sache und das Haus wäre geneigt, ein Dankvotum zu erlassen, wenn nicht Hölder vorgeblich aus Geschäftsordnungsgründen sich einem sofortigen Beschluß widersetzte. — In längstens 14 Tagen wird eine Vertagung erfolgen, dann die Kammer nochmals im Juni für 14 Tage zusammentreten, die eigentliche längere Session aber auf den Spätherbst verschoben werden.

Aus **Reichenau**, 15. Mai, wird der „Presse“ gemeldet: „Heute um 10 Uhr Vormittags ist Ihre Majestät die Kaiserin in Payerbach sammt Ihrer Mutter, der Frau Herzogin Ludovika in Bayern, angelangt. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren bereits vorgestern abgelehnt worden; demungeachtet fanden sich zahlreiche Menschenmassen am Bahnhofe ein, um die geliebte, sehr kranke Monarchin zu sehen und zu beweinen. Die Kaiserin wurde gleich aus dem Waggon in eine Sänfte gehoben und von vier Trägern nach der Villa Waisnix getragen. Seine Majestät der Kaiser ging neben der Sänfte zu Fuß. Die kaiserlichen Kinder kommen erst den 20. oder 24, da die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin äußerst schnell beschlossen worden.“

Italien.

Rom, 13. Mai. Der heil. Vater begab sich gestern nach St. Johann von Lateran, wo fünfzig Bischöfe ihn erwarteten. Am 15. wird die erste Sitzung des Concils stattfinden. Im Befinden des Königs Franz II. ist Besserung eingetreten. General Goyon wird am Sonntag abreisen.

Frankreich.

Man liest in einer **Pariser** Korrespondenz des „Messager du Midi“: „Ein Bewohner La Rochelle's soll nach zehnjährigem Studium und den mühsamsten Forschungen das Mittel gefunden haben, durch Anwendung der **Elektricität** das ganze Breitseitfeuer eines Kriegsschiffs in einem gegebenen Augenblick auf einen Punkt zu concentriren Kein Küraß und kein Eisenpanzer, welches auch seine

Dichtung sei, könne der Gewalt dieser convergirenden Schüsse widerstehen. Der Erfinder dieses schrecklichen Zerstörungsmittels hat dem Kaiser sein Geheimniß mitgetheilt."

Telegraphische Berichte.

Kassel, 17. Mai. Die telegraphische Nachricht des Dresdner Journals war unbegründet. Die kurhessische Regierung hat bis heute weder Preußen noch dem Bunde gegenüber die erwähnte willfährige Entscheidung gegeben. Heute findet ein Ministerrath im Schloß zu Wilhelmshöhe statt. Erst dann wird eine Antwort ertheilt werden. (A. Z.)

Berlin, 17. Mai. Sternzeitung: Dem Vernehmen nach ist der General der Infanterie v. Schack für die Zeit der Concentrirung des 4. und 7. Armeecorps zum Oberkommandirenden über beide ernannt; der Generaladjutant des Königs, Generallieutenant v. Bonin, ist zum interimistischen Commandeur des 4. Armeecorps, Major v. Krosigk zum interimistischen Chef des Generalstabs vom 4. Armeecorps bestimmt worden. (A. Z.)

Paris, 18. Mai. Der „Moniteur" enthält eine Depesche des französischen Admirals Jurien de la Gravière: Orizaba, 20. April: Die Franzosen sind den 18. von Cordova aufgebrochen und den 20. Morgens in Orizaba nach einem glücklichen Kavaleriegefecht eingerückt. Die merikanische Armee hat sich zurückgezogen. Der Gesundheitszustand ist gut, die Spanier schiffen sich in Veracruz ein.

Trebinje, 16. Mai. Alle Straßen zwischen Billechia und Ljubinje sind von Aufständischen und Montenegrinern besetzt. Der Transport von Lebensmitteln ist für die türkische Armee verhindert. Die Insurgenten plündern in der Nachbarschaft. Zweitausend Mann türkischer Miliz sind bei Bilech blokirt. Die türkischen Truppen haben bisher keinen Widerstand geleistet. (A. Z.)

München, 17. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 10,953 Sch., wovon 9299 Sch verkauft und 1654 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl 14 kr. (gefallen um — kr.), Korn 15 fl. 11 kr. (gestiegen um 24 kr.), Gerste 13 fl. 7 kr. (gefallen um 34 kr.), Haber 7 fl 23 kr. (gestiegen um 2 kr.). Die Reste bestanden in 358 Sch. Weizen, 556 Sch. Korn, 691 Sch. Gerste, 49 Sch Haber. Umsatzsumme 133,337 fl.

Weiden, 15. Mai. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 58 kr., Korn 14 fl. 16 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 26 kr.

Getraidepreise zu Bayreuth am 17. Mai 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	18	19	54	19	24	—	6	—	—
Korn	17	24	17	—	16	12	—	30	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber, einfacher	6	42	6	36	6	18	—	—	—	18
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
18.	+ 9°,6	+ 12°,4	+ 9°,2	324''',84	324''',89	324''',69

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., S., N. — Vormittags bedeckt, Regen (49c'',0 auf den □'), Nachmittags sehr bewölkt, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: + 13°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,5.

Am 19. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,2. Barometer: 324''',65.

Mainwärme am 18. Abends: 12°,0, am 19. Morgens: 11°,0.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag 29 fl. 40 kr.

Von Ungenannt 54 kr., 30 kr., von A. W. 12 kr., von F. J. L. 2 fl., von M. M. 3 fl. 30 kr. . . . . . 7 fl. 6 kr.

36 fl. 46 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 139. | 20. Mai 1862.

Deutschland.

München, 17. Mai. In einer der letzten Sitzungen des Direktoriums der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank wurde die Einführung des seit Jahren projektirten Pfandbrief-Instituts beschlossen. Die Bank will auf Grund und Boden, und zwar bis zur Hälfte des Werthes, hypothekarisch Pfandbriefe mit 4 pCt. verzinslich ausgeben. Als Provision wird ½ pCt. beansprucht und zur annuitätenweisen Tilgung der Schuld soll jährlich ½ pCt. oder, nach Wunsch des Besitzers, auch 1 pCt. und mehr bezahlt werden. Dabei soll die Einrichtung getroffen werden, daß die Bank die Pfandbriefe diskontiet, so daß der Besitzer derselben, wenn er die Pfandbriefe nicht veräußern will, den Betrag von der Bank baar erhält.

München, 18. Mai. Die neuerdings so ungünstig lautenden Nachrichten über den Gesundheitszustand der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich erregen hier, wo die hohe Frau stets sehr lebhafter Sympathien sich erfreute, allgemein die tiefste Theilnahme. — Die Frau Herzogin Max wird morgen hier zurückerwartet und sofort Schloß Possenhofen beziehen.

München, 18. Mai. Der Courier an Se. Maj. den König wird am 21. d. Mts. von hier nach Genf abreisen. — Der bayerische Gesandte am kais. französischen Hofe, Frhr. von Wendland, welcher vollkommen genesen, an das Hoflager Sr. Maj. des Königs berufen ist, traf gestern von seinem Gute Bernried hier ein und wird nächster Tage nach Genf abgehen. — Der seitherige zweite Sekretär bei der französischen Botschaft in Rom, Graf von Gapriac, ist zum ersten Legationssekretär bei der französischen Gesandtschaft dahier befördert worden und zur Uebernahme seiner Stelle bereits vorgestern dahier eingetroffen. — Die Berathungen zur Bildung eines süddeutschen Eisenbahn-Verbandes haben schon nach einigen Sitzungen zu dem gewünschten Ziele geführt, und sind die Herren Eisenbahn-Beamten, welche an derselben Theil nahmen, bereits gestern wieder von hier abgereist. — Da der Handelsvertrag mit Frankreich auch die Erzeugnisse der deutschen Künstler berührt, so ist zur Berathung der einschlägigen Bestimmungen desselben auf morgen Abend eine Versammlung unserer Künstler anberaumt.

München, 19. Mai. Ihre Majestät die Königin begibt sich heute mit der Kaiserin Karoline Auguste von Oesterreich nach dem Schlosse Berg am Starnbergersee, von wo die beiden hohen Frauen in Begleitung der königlichen Prinzen Ludwig und Otto eine Wasserfahrt nach der Roseninsel machen und hier das Diner einnehmen werden; die Rückkehr findet heute Abends statt. Der englische Gesandte am hiesigen königlichen Hofe, Sir Ralph Milbanke, welcher seit 6 Monaten mit Familie in London verweilt, wird Anfangs nächsten Monats hier eintreffen und seinen Posten wieder übernehmen.

Se. Maj. der König haben unterm 18. v. Mts. zu genehmigen geruht, daß der Taxbeamte des k. Landgerichts Griesbach, G. Geiger, seines Postens enthoben werde.

Ansbach, 17. Mai. In der heutigen Schwurgerichtssitzung gegen den Großhändler Wahnschaffe und Complicen aus Nürnberg, angeklagt wegen Preßvergehens, begangen durch Anfertigung und Verbreitung obscöner Bilder, lautete der Wahrspruch der Geschwornen auf die 53 ihnen gestellten Fragen dahin, daß Wahnschaffe zweier als Preßvergehen zu erachtenden Beleidigungen der Sittlichkeit, begangen durch Verkauf colorirter Doppelbilder und Speisekarten, unter Annahme des Vorhandenseins mildernder Umstände für schuldig, sämmtliche übrige Angeklagte aber, mit Ausnahme des Quehl, dessen Aburtheilung ohne Zuziehung der Geschwornen zu geschehen hat (Quehl wurde zu 2 Monat Gefängniß und 50 fl. Geldstrafe verurtheilt), für nicht schuldig erklärt wurden. Antrag des Staatsanwalts: den Wahnschaffe zu 2 Monaten Gefängniß und 50 fl. Geldstrafe zu verurtheilen. Antrag des Vertheidigers: Freisprechung, weil die von den Geschwornen beantworteten Thatsachen mit keiner Strafe bedroht seien, eventuell Verurtheilung zu 20 fl. Geldstrafe. Urtheil: 50 fl. Geldstrafe gegen Wahnschaffe.

Ansbach, 19 Mai. Heute fand die Verhandlung gegen den Redakteur des Nürnberger Beobachters Andr. Hammerbacher wegen Preßvergehens, begangen durch Beleidigung des k. prot. Pfarrers Bäumler, in Beziehung auf dessen Amtshandlung als Prediger zu Igensdorf, statt. Die Geschwornen erklärten den Hammerbacher der Uebertretung des Art. 33 des Preßgesetzes, jedoch unter Annahme mildernder Umstände für schuldig, worauf Hammerbacher zu einer Gefängnißstrafe von 30 Tagen verurtheilt und die Unterdrückung der konfiszirten (13) Exemplare beschlossen wurde.

Erlangen, 18. Mai. Der Gedächtnißtag Fichte's soll von unserer Hochschule durch einen Redeakt in der Aula, wohin sich der Lehrkörper in Amtstracht vom Conzilien-Hause aus in festlichem Zuge begeben wird, gefeiert werden. Abends findet allgemeiner Kommers der Studirenden im Redoutensaale statt, an welchem, einem guten alten Herkommen gemäß, auch die Professoren sich betheiligen werden. Fichte hat bekanntlich kurze Zeit unserer Hochschule als Lehrer angehört, weßhalb hier zu den allgemeinen Gründen für diese Feier noch ein besonderer hinzukam. Ihre Abhaltung erschien daher, nachdem der Gedanke einmal angeregt war, für uns als selbstverständlich und ward seit mehreren Monaten beschlossene Sache. Man würde demnach nicht begreifen, wie die Fichte-Feier ein Ihnen benachbartes Blatt zu einem Ausfall auf die angeblich illiberalen Gesinnungen Erlangen's veranlassen konnte, wenn man nicht aus Erfahrung wüßte, daß über unserer Hochschule — weil sie leider zu selten und jedenfalls viel seltener als

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Baron sprach sich sehr dankbar über sein Glück aus und die letzte Stunde verging schnell unter fortgesetzten Mittheilungen über die verschiedenen Gegenstände. Er war ohne Zweifel ein gutgearteter junger Mann, der gegen seine neuen Freunde gar kein Geheimniß zu haben schien und ihnen viel Vergnügen durch die Offenheit seiner Bekenntnisse machte. — Er war wohlhabend und keineswegs einfältig, aber einfach in seinen Anschauungen und durchaus fern von Mißtrauen, wozu er nicht den geringsten Grund sah. Er freute sich auf die Herrlichkeiten eines ungezwungenen Lebens, das ihn erwartete, wobei ihm keine störende Sorgfalt und zärtliche Wachsamkeit hinderlich würde, freute sich auf alles Sehenswerthe und Merkwürdige und hörte wißbegierig die mancherlei Schilderungen und Weisungen, welche ihm seine unterrichteten Gefährten ertheilten.

Ueber seine Absichten in Betreff seiner Verwandten äußerte er sich wiederholt, daß er wenigstens äußerst neugierig sei, sie sobald als möglich kennen zu lernen und erzählte Einiges von den Seltsamkeiten des alten Herrn von Autenried, das seine Tanten ihm mitgetheilt, zur allgemeinen Belustigung; aber er verschwieg doch etwas, nämlich, daß nach einer frühzeitigen Verabredung zwischen seinem Vater und seinem Vetter eine Heirath ihrer Kinder vor vielen Jahren schon beschlossen wurde und daß in seines Vaters Testamente ausdrücklich darauf Bezug genommen und ein bedeutendes Capital als Schadenersatz dem Fräulein zugesprochen war, wenn sein Sohn nach seiner Mündigkeit ihr nicht seine Hand anböte.

Endlich hielt der Zug unter der großen Halle. Die Wagenreihe öffnete sich und in wenig Augenblicken entstand das lärmende Gewühl, welches die Ausschiffung mehrerer hundert Menschen mit sich bringt, die theils so schnell wie möglich sich entfernen, nach Wagen rufen oder ihrem Reisegepäck nachlaufen, theils nach Freunden und Bekannten suchen und mit Kisten und Kasten, Kindern und Frauen vorwärts drängen.

Baron Joseph sah sich in den babylonischen Lärm gerissen und in einem Augenblicke von seinen Freunden getrennt, denen er nacheilte, ohne sie wiederfinden zu können.

Er hatte seinen Reiserock über den Arm geworfen, seinen Regenschirm gesucht und endlich gefunden; so irrte er, bald rechts, bald links gestoßen, umher, bis ein Eisenbahnwärter ihn fragte, ob er Gepäck habe und ihn zur Stelle führte, wo dieß ausgetheilt wurde.

Nach einigem Aufenthalte wurden Koffer und Nachtsack glücklich

manche ihrer Schwestern mit den publizistischen Ruhmes-Glocken läuten läßt — nicht nach Kenntniß der Verhältnisse, sondern nach gewissen unklaren Vorstellungen geurtheilt wird. (N. K.)

Berlin, 17. Mai. Die sämmtlichen Mitglieder des Staats-Ministeriums waren am gestrigen Tage zur Tafel des Königs befohlen, zu welcher auch der General-Lieutenant v. Willisen zugezogen war. Nach Beendigung der Tafel fand im Palais des Königs eine kurze Konferenz der Minister statt, welcher der König beiwohnte. — Das Kriegsministerium hat unterm 12. d., Kabinets-Ordre vom 7. April zur Kenntniß der Armee gebracht: „Auf den Antrag des Staatsministeriums vom 5. d. M. bestimme Ich im Anschlusse an Meine Ordre vom 12. Februar d. J., daß Mein Gnadenerlaß vom 18. October v. J. auch in denjenigen Fällen zur Anwendung kommen soll, in denen von einer Verwaltungsbehörde bis zu dem gedachten Tage innerhalb der angegebenen Grenzen eine Strafverfügung oder ein Straf-Resolut abgefaßt worden ist, welches erst nach jenem Zeitpunkte die Wirkung einer entgültigen Entscheidung erlangt hat. Berlin, den 7. April 1862. (gez.) Wilhelm. (gegengez.) A. Prinz zu Hohenlohe. v. d. Heydt. v. Roon. Gr. Bernstorff. Gr. Itzenplitz. v. Mühler. Gr. zur Lippe. v. Jagow. An das Staatsministerium."

Kassel, 17. Mai. Dem Eisenbahnpersonale ist ein Beschluß des Ministeriums eröffnet worden, wonach demselben jede Betheiligung bei der Agitation für die Verfassung von 1831 untersagt wird. Man scheint anzunehmen, daß dieses Personal zur Verbreitung der Flugblätter der Verfassungspartei beigetragen habe. (N. K.)

Hanau, 15. Mai. Heute Morgens ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die den Steuerverweigerern gepfändeten, jüngst gestohlenen Goldsachen, im Besitze einer schlechten Diene des Kreises Gelnhausen sämmtlich vorgefunden worden sind. Dem Diebe, einem ihrer Zuhälter, ist man bereits auf der Spur.

Frankfurt a. M., 16. Mai. Der Verein für deutsche Industrie wird am 27. d. in unserer Stadt einen allgemeinen Kongreß abhalten, und sollen auf demselben die Erfolge der bisherigen Branchenkongresse besprochen werden. Zugleich soll auf diesem Kongresse der Entwurf einer die ganze Agitation gegen den deutsch-französischen Handelsvertrag umfassenden Denkschrift des Vereins für deutsche Industrie mitgetheilt und debattirt werden. Der Zutritt zu dem Kongreß ist durchaus unabhängig davon, ob jemand dem Verein für deutsche Industrie angehört oder nicht. Kostenbeiträge werden von den Theilnehmern nicht erhoben. (Fr. Bl.)

Italien.

Neapel. Unter dem 14. Mai wird telegraphiet, daß der Prinz eine Unterredung mit dem Könige gehabt und mit dem französischen Gesandten, wie mit den Ministern Rattazzi und Matteucci beim Könige dinirt hat. Morgens hatte der Prinz das Museum besucht. Der König, der Prinz, die Minister, die Gesandten, englische und französische Offiziere und die Elite der neapolitanischen Bürgerschaft wohnten an demselben Tage einer Matinée dansante bei La Marmora bei. Abends war Gala-Vorstellung im Theater.

Der König hat am 7. Mai von Neapel aus seinen Adjutanten General Grafen Negri von Sanfront in einer Mission an Garibaldi abgeschickt. Die „Italie" meint jedoch, es handle sich blos um die Angelegenheit wegen der genuesischen Carabinieri, die bekanntlich unter Menotti Garibaldi's Führung nach dem Süden rücken sollten. Die Sache verzögerte sich, weil Menotti Garibaldi das Kommando ablehnte und das Banditenwesen, zu dessen Bekämpfung das Korps bestimmt war, plötzlich abnahm. In letzterer Zeit fanden aber wieder mehrere Gefechte Statt. Rattazzi hat übrigens einen anderen, langsamer, doch nachdrücklicher auf Beruhigung des Südens abzielenden Plan: Nachdem der Richterstand im Neapolitanischen reformirt, soll jetzt die Reihe an das Schulwesen und besonders das Volksschulwesen kommen; zugleich sollen die Spitäler, Hospize, Armenhäuser und Gefängnisse inspicirt und nach moderner Weise menschenwürdig eingerichtet werden. Ferner hat die Regierung befohlen, daß die ungesunden Stadttheile in Neapel demolirt und neugebaut werden und diese Arbeiten bereits im September beginnen sollen. Ueberhaupt, der Süden soll arbeiten lernen; Gelegenheit wird ihm geboten, auch das ermunternde Beispiel: das Neapolitanische, so wie die Insel Sicilien erhalten ein vollständiges Chaussee-, Schienen- und Telegraphennetz; die Verhandlungen in Betreff der Eisenbahnen und Telegraphen sind, neuesten Nachrichten zufolge, zu einem erfreulichen Ergebnisse gediehen und der Bau wird sofort in Angriff genommen werden. Die Straßen-Netze der ehemaligen beiden Sicilien sollen schließlich durch ein Riesenwerk in direkte Verbindung gesetzt, die Meerenge von Messina nämlich überbrückt werden. Diese Brücke wird vier Kilometres — 12,000 Fuß, also etwa zehn Mal so lang, wie die Rheinbrücke bei Köln — lang werden; der Plan zu diesem Werke, das für Lokomotiven und gewöhnliche Fuhrwerke eingerichtet wird, ist von einem französischen Ingenieur entworfen, der sich durch kühne, doch höchst praktische Bauten in einem der ersten französischen Kriegshäfen einen Namen erworben hat.

Turin, 11. Mai. Unsere Minister werden bis zum 15. d. wohl sämmtlich in Neapel sein, wo in Gegenwart des Prinzen Napoleon, des französischen und des englischen Gesandten und, wie es heißt, auch der übrigen in Neapel anwesenden Ministerbevollmächtigten eine Art Congreß in Betreff der römischen Frage abgehalten werden soll. Auch Oberst Cadogan, der britische Militärbevollmächtigte am hiesigen Hofe, erhielt von Sir J. Hudson Befehl, sich schleunigst nach Neapel zu begeben. Man behauptet Frankreich habe, um die italienischen Prätensionen zu mäßigen, bereits sein Wort gegeben, daß König Franz von Neapel und sein Hof Rom verlassen müssen; ebenso daß alle Nichtitaliener in der päpstlichen Armee entlassen werden sollen.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Die Note des „Moniteur", welche der Reise des Prinzen Napoleon nach Neapel jeden politischen Charakter nehmen sollte und die in Folge des weiblichen Einflusses in den Tuilerien erschienen ist, hat kaum mehr Aufsehen gemacht, als die gestrige, in welcher das offizielle Blatt die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten gegen Mexico anzeigte. Man fühlt, daß Frankreich durch diesen Beschluß des Kaisers in ein sehr weitschichtiges und kostspieliges Unternehmen verwickelt wird, bei welchem sich gar kein Ende absehen läßt; man ist auch keineswegs durch die schadenfrohe Zustimmung der „Times" zu diesem Unternehmen angenehm berührt worden, und der Umstand, daß bei den Verbündeten der Wierwarr und die Umtriebe wo möglich noch ärger, als auf mexicanischer Seite waren, ist auch nicht geeignet, für die Sache Vertrauen zu erwecken.

---

erbeutet, während der Baron noch immer vergebens nach seinen Begleitern umschaute.

„Geschwind, Herr!" rief der Arbeiter ihm endlich zu, der sich mit seinen Sachen beladen hatte. „Sie bekommen sonst keinen Wagen.

Joseph folgte dem Voraneilenden sehr verstimmt, doch noch immer hoffend, die neuen Freunde wiederzufinden, allein an der Thür erwartete ihn ein neues Hinderniß. Eine breite Linie Soldaten sperrte den Ausgang und ließ nur einen schmalen Raum für einen Einzelnen frei. Jenseits stand ein behelmter Mann mit einem bärtigen Gesicht und grimmigen Augen und vor ihm drängten mehrere Reisende, Papiere in Händen.

„Zeigen Sie Ihren Paß", sagte der Arbeiter, „ich will inzwischen einen Wagen in Beschlag nehmen."

„Wo ist Ihr Paß?" fragte zu gleicher Zeit der Beamte.

„In der Tasche", erwiderte der Baron erschrocken.

„Da kann er mir nichts helfen", schrie der Polizeimann ärgerlich über die Antwort. „Holen Sie ihn heraus."

Baron Joseph faßte in seinen Reiserock, drehte ihn um und nochmals um, griff aus einer Tasche in die andere und zog die Hand leer zurück.

„Was gibts?" rief der Beamte.

„O zum Henker!" sagte Joseph, wo ist das alte Buch?"

„Haben Sie keinen Paß?" fragte barsch der Beamte, ihn musternd.

„Vom Landrath freilich", erwiderte der Baron, hastig suchend, „meine Briefe, wo sind sie? Ich begreife es nicht."

„Treten Sie zurück. Hören Sie, Herr, Sie sollen zurücktreten! Ich habe jetzt keine Zeit, mich mit Ihnen aufzuhalten", herrschte ihn der Beamte an.

„Ich muß ihn verloren haben", sagte der Baron außer Fassung.

„Suchen Sie", schrie der Polizeioffizier.

Der Baron lief zurück bis an den Wagen. Er fand den heraus, in welchem er gesessen hatte; allein es war gar nichts zu finden.

Ein paar Polizeisoldaten waren ihm gefolgt und begleiteten ihn von Neuem zu ihrem Vorgesetzten, der jetzt mit seinen Geschäften ziemlich fertig war.

„Wer sind Sie denn?" fragte der Polizeioffizier, „und wo kommen Sie her?"

Der Baron gab allen Aufschluß, der von ihm gefordert wurde.

„Und Sie haben gar keine Legitimation?" sagte der Beamte, ihn anstarrend. „Was Sie sagen, kann ein Jeder behaupten. — Sie kamen hieher zum Vergnügen; haben Sie Ihr Geld etwa auch verloren?"

„Keineswegs", erwiderte Joseph gereizt, indem er seine Börse zog, die mit Gold gefüllt war, und eine Brieftasche hervorholte, in welcher mehrere werthvolle Bankscheine steckten. — „Sie sehen", sagte er in stolzerem Tone, daß Sie sich irren. Was mir begegnete, ist

Großbritannien.

London, 17. Mai. Sehr traurige Berichte laufen aus Lincolnshire ein. Ein großer Theil dieser Grafschaft, an 700,000 Acker Landes, liegt unter dem Spiegel des Meeres, und wird durch Dämme, nach Art der holländischen, vor den Ueberfluthungen der See geschützt. Einer dieser Dämme wurde vor einigen Tagen durchbrochen, und durch eine 40 Yards (120 Fuß) weite Oeffnung stürzen sich die Fluthwellen über das niedrig gelegene, reich angebaute und bevölkerte Land, welches unter dem Namen „The Lincoln Fen" bekannt ist. Bisher waren alle Versuche, den Damm nothdürftig zu füllen, fehlgeschlagen, denn eben jetzt steigt die Meeresfluth sehr hoch, und spült alles weg, was ihr in den Weg tritt. So gibt es dort des Jammers viel, die schöne Ernte ist verloren, die Pachtungen stehen unter Wasser, der Schaden läßt sich kaum berechnen. (Nach der Times sind 30,000 Hufen Landes überschwemmt.)

Griechenland.

Athen, 10. Mai. Viel Neues kann ich schon mit der heutigen Post nicht melden. Das Ministerium ist noch nicht gebildet. Trikoupi, welcher zuerst damit beauftragt war, hat nicht reüssiet, und hat sich wegen Alters und geschwächter Gesundheit von dem Auftrage wieder zurückgezogen. Auch Senator Phyllas, an den sich der König hierauf wendete, ist bis jetzt mit der Bildung des neuen Ministeriums noch nicht zu Stande gekommen. Die Kammer-Eröffnung ist noch immer auf den 17. Mai angesetzt. General Hahn ist leider durch die außerordentlichen Strapazen der kurzen Campagne vor Nauplia sehr angegriffen, und sein Gesundheitszustand derart, daß er zu seiner Wiederherstellung ernstliche Mittel gebrauchen muß. Das Land ist äußerlich ruhig, ohne daß wir an eine wahrhaft innerliche Versöhnung der Gemüther glauben möchten. Der Besuch des Prinzen Wales in Athen ist neuerdings zweifelhaft geworden. Auch Herr Elliot, der neue englische Gesandte ist wider Erwarten bis heute in Athen noch nicht eingetroffen.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 19. Mai. Gutem Vernehmen nach ist am Sonnabend ein Ultimatum Preußens nach Kassel gegangen, wegen beleidigender Behandlung Willisen's den Rücktritt des Ministeriums in 48 Stunden, von der Uebergabe des Ultimatums an gerechnet fordernd. (Bayer. Ztg.)

Kassel, 18. Mai. Der Kurfürst hat im gestrigen Ministerrath die Zurücknahme der beiden Wahlverordnungen verfügt. Die Minister sollen die gegentheilige Meinung vertreten haben. Bis jetzt sind fast nur einmüthige Wahlenthaltungen bekannt, und die Wahlen sind also thatsächlich gescheitert. (Allg. Ztg.)

Turin, 19. Mai. In Mailand hat Kossuth ein Manifest veröffentlicht, worin er die Konföderation von Magyaren, Slaven und Rumänen anräth. Goyon hat Rom heute verlassen. Der König Viktor Emanuel wird am 20. d. von Neapel wieder abreisen.

London, 17. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Palmerston als Antwort auf eine Interpellation Bowyer's, die Franzosen schienen ein Corps nach der Hauptstadt Mexico's verschieben zu wollen. In Betreff der Absichten Frankreichs könne er nur auf die October-Convention der drei Mächte verweisen. Sir C. Wyke habe am 17. April mit Doblado über eine Convention conferiren sollen. Earl Russell werde nächstens die in der mexikanisch. Angelegenheit gewechselte Correspondenz vorlegen.

Von der polnischen Grenze, 17. Mai. Wegen Singens verbotener Lieder in der Karmeliter-Kirche zu Warschau haben vielfach Verhaftungen, größtentheils von Frauen stattgefunden. Es waren Konflikte mit der Polizei ausgebrochen. Kosaken kampiren auf öffentlichen Plätzen. Der Erzbischof hat ein Schreiben an den Generalgouverneur Krizanowski gerichtet, worin er sagt, daß Verfolgungen des Volkes durch die Polizei in den Kirchen zu den traurigsten Folgen führen müssen. (Nat.-Ztg.)

Polengrenze. Aus Warschau ist die Privatnachricht eingetroffen, Wielopolski sei in Ungnade gefallen, und verlasse Petersburg, um ins Ausland zu gehen. In Warschau dauern die Verhaftungen wegen des Singens verbotener Lieder fort. (B Z)

Wiesbaden, 15. Mai. Bei der heute stattgehabten Verloosung des Anlehens des Vereins deutscher Fürsten und Edelleute sind auf folgende Loose die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 114,648 15,000 fl., Nr. 63,260 5000 fl., Nr. 114,292 1500 fl., Nr 19,533 600 fl, Nr. 13,580 und 102,700 jedes 300 fl., Nr. 42,302 und 84,050 jedes 200 fl., Nr. 67,243 und 108,076 jedes 100 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
19.	+ 8°,2	+ 12°,7	+ 10°,2	324''',65	324''',31	323''',93

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., N., O., N. — Morgens dichter Nebel, Vor- und Nachmittags bedeckt, um Mittag und Nachmittags Regen (65c'',2 auf den □'), Abends später bewölkt.

Höchste Temperatur: + 13°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,7.

Am 20. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,6. Barometer: 323''',20.

Mainwärme am 19. Abends: 11°,8, am 20. Morgens: 10°,9.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Kolb von Augsburg, Wilhermsdörfer von Bremen, Wolf und Jäger von Offenbach, Schachmayer von Ueach, Hösling und Pollich von Schweinfurt, Mertens von Berlin, Weilee, Nerron, Bußweiler und Levinger von Frankfurt a. M.; Heinzelmann von Kaufbeuren, Landauer von Stuttgart, Burkhardt von Erfurt, Neustätter von München, Gläser von Chemnitz, Phillipp von Leipzig, Engelhardt von Nürnberg, Biemond von Gladbach; Baron v. Künsberg, Landgerichts-Assessor von Hof; Freiberg mit Familie, Rittmeister von Amberg.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Bellmann von Weidnitz, Schachmann von Hamburg, Rampler von Berlin, Könitzer von Hof, Jungmann von Nürnberg, Schmidt von Regensburg, Lindner und Tochter von Weiden.

---

ein Zufall, der leicht vorkommen kann, aber kein Grund, an meinen Worten zu zweifeln und Reisende in solcher Weise zu behandeln."

„Sie wollen grob werden?" lächelte der Beamte, „ich will Sie höflich machen. Ein Mensch ohne alle Legitimation und im Besitz so bedeutender Geldsummen ist eine höchst verdächtige Person."

„Unverschämt!" rief der Baron heftig.

„Auf der Stelle folgen Sie mir", sagte der Polizeioffizier.

„Wohin?"

„Auf das Polizeiamt, in den Arrest."

„Was? Ich!" schrie Joseph entsetzt. „Ich will nicht! — Wo sind meine Koffer? Ich will in den Gasthof. — Meinen Arm losgelassen! Was unterstehen Sie sich?"

Er riß sich mit solcher Gewalt aus den Händen der Polizeisoldaten, die auf einen Wink ihres Offiziers ihn an den Armen fortschieben wollten, daß sie Beide zurückflogen, aber es würde ihm übel bekommen sein, wenn in diesem Augenblicke nicht eine unerwartete Hilfe erschienen wäre.

„Sie widersetzen sich?" brüllte der Polizeihauptmann gleich dem verwundeten Mars, daß die Halle dröhnte. „Fort mit ihm, gebunden, wenn er nicht gutwillig geht!"

„Herr Baron, welcher Auftritt!" rief eine Stimme durch den Lärm. „Was haben Sie vor, ich habe Sie erwartet."

„O, theuerster Freund, helfen Sie mir", sagte Joseph kläglich bittend, „man will mich verhaften, weil ich meinen Paß verloren habe."

„In diesem Falle würde ich für Sie Zeugniß geben können", erwiderte der Missionsprediger. Ich kenne diesen Herrn. Es ist der Baron Autenried. Ich übernehme jede Bürgschaft."

„Und wer sind Sie denn?" fragte der Beamte im erbitterten und höhnenden Tone, der wenig geeignet schien, eine Vermittlung anzunehmen.

Der Missionsprediger zog ein Papier hervor, entfaltete es und hielt es dem Polizeioffizier hin, der, als er hineingeschaut hatte, merklich milder gestimmt schien.

„Aber der junge Herr hat sich beleidigender Ausdrücke bedient, er hat sich meinen Anordnungen widersetzt und mich zu den härtesten Mitteln veranlaßt", sagte er mit der ganzen drohenden Würde seines Amtes.

„Einen Augenblick", bat der Missionsprediger freundlich, indem er dem Polizeioffizier winkte und, zur Seite tretend, sprach er eine ganz kurze Zeit leise mit ihm, während der Baron ängstlich über den Erfolg, die beiden Herrn unverwandt betrachtete. Doch seine Brust athmete leicht, als der Anführer der Häscher sich zu einem Lächeln und einer Verbeugung herabließ, die er halb gegen den Baron hinmachte und dazu mit seiner gewaltigen Hand winkte, ein Zeichen, welches so gut verstanden wurde, daß sogleich der Kreis der Polizeisoldaten, der ihn umringte, sich aufthat und ihm die goldene Freiheit ließ, zu gehen, wohin er wolle.

„Nun kommen Sie, theurer Freund", sagte der Missionsprediger, seine Hand fassend, „die Sache ist abgethan." (Fortsetzung folgt.)

Mannsfelder von Aachen, Raab von Düsseldorf, Mesbacher von Friesen, Dyroff und Ries von Frankfurt a. M., Seyffert von Chemnitz, Frankenthal von Berlin, Hochmann von Marktbreit, Wenglein von Bamberg, Arnold von Pfuttingen; Nannderf, Privatier, Romming, Schönfärber, und Doeich, Flaschner von Hof; Kreug, Ingenieur, und Schiebold, Fabrikant von Chemnitz; Rellmann, Gutsbesitzer, und Pellet, Inspektor von Meißen; Dr. Michels, prakt. Arzt von Berlin; Schreiner, Fabrikbesitzer von Düsseldorf; Vollrath, Fabrikant von Coblenz.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg

gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag 36 fl. 46 kr.

Von einer Wittwe 1 fl., von R. 1 fl., von E. 1 fl., von B. 1 fl., von C. Oc. 30 kr., von G. R—r 3 fl. 30 kr., von E. S. 1 fl. . . . . 9 fl. — kr.

45 fl. 46 kr.

Bekanntmachung.

Die Erfahrung in andern Städten hat gelehrt, daß die Unterrichts-Cursus für Frauen und Töchter von Gewerbtreibenden in gewerblicher Buchführung, Correspondenz ꝛc. sehr besucht waren und den daran Theilnehmenden großen Nutzen gewährten.

Es soll daher auch in hiesiger Stadt der Heranbildung der Frauen und Töchter zu nützlicher Thätigkeit im Gewerbsbetriebe Sorge getragen und ein Unterrichts-Cursus in den obern Lokalitäten des Hintergebäudes des Rathhauses in den nächsten Wochen eröffnet werden.

Die Herren Lehrer Baumgärtner und Gewinner ertheilen nähere Auskunft und nehmen Anmeldungen zur Theilnahme am mehrgenannten Unterrichte entgegen.

Bayreuth, am 16. Mai 1862.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

In Sachen Kellner gegen Engelbrecht pct. pat et alim. hat der k. Herr Advokat Dr. Mayer dahier als Offizialanwalt der ledigen Kunigunda Kellner und der Barbara Kellner'schen Curatel von Döberschütz Klage gegen den ledigen Taglöhner Johann Engelbrecht von Sct. Johannis unterm 28. April d. J. gestellt und wurde Termin zur Sühne, bei deren Mißlingen aber zur Sachverhandlung im mündlichen Verhör auf

Mittwoch den 4. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu die Partheien bei Vermeidung der Kostenzahlung anher geladen werden und zwar der Beklagte bei Unbekanntheit seines jetzigen Aufenthalts andurch öffentlich unter dem Beifügen, daß er das Klageduplicat in diesseitiger Gerichtsregistratur in Empfang nehmen könne. Bayreuth, den 6. Mai 1862.

Königliches Landgericht.
Barlet.

Anzeigen.

Mühl-Anwesen-Verkauf.

Wegen eingetretener Familien-Verhältnisse soll in Kulmbach ein im besten Betrieb stehendes und in gutem baulichen Zustande sich befindliches Mühlanwesen mit voller Wasserkraft aus freier Hand öffentlich verkauft werden.

Dasselbe besteht aus der Mühle mit 5 Mahl- und 1 Malz-Gang, Schneidmühle, Wohn- und Nebengebäude mit Pferd- und Schweinställen, Gemüs- und Grasgarten, anstoßender 3 Tagw. 11 Dez. großer Wiese und 3 Tagw. 26 Dez. Feld; ferner befindet sich auf diesem Anwesen eine Gypsmühle, welche nebst dem dazu gehörigen Gyps-Bruch leicht acquirirt werden kann.

Der Verstrich findet am **2. Juni a. c. Nachmittags 2 Uhr** in dem **Heinr. Zapf'schen** Lokale daselbst statt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden beim Verstrichs-Termin selbst bekannt gegeben, das Anwesen kann jeder Zeit eingesehen werden und ein Theil des Kaufschillings auf demselben stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt inzwischen auf frankirte Anfragen Herr **Jac. Rußler** in Kulmbach.

Turn-Verein.

Haupt-Versammlung

am Donnerstag den 22. Mai Abends 8 Uhr

im Saale des Gasthofes zum goldenen Anker.

Der Vorstand.

Am 12. und 13. Juni d. Js.

findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie

event. 100,000 Thaler,

1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **5000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **500**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Corsettes zu äußerst billigen Preisen bei

S. Degen, am Markt.

Für die Anstalt zu St. Georgen wird ein **Privat-Wärter** gesucht.

Nur 1½ Gulden

baar oder gegen Post-Nachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos zu der am **21.** und **22. Mai** stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 ꝛc. ꝛc.

(Ganze Loose kosten fl. 6 und halbe fl. 3.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — **Man beliebe sich daher direct zu wenden an das**

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in **Frankfurt a. M.**

Wasserheil-Anstalt zu Alexandersbad

ohnweit der sächs.-bayer. Bahn, Abgangs-Station Schwarzenbach oder M. Schorgast.

Die Saison dauert von Mitte Mai bis Ende October, doch ist der Herbst für die Kur besonders zu empfehlen. — In geeigneten Fällen kommen neben der Wasserkur auch Ziegenmolken und das dortige Stahlwasser zur Anwendung. — Nähere Auskunft nebst ausführlichem Prospect ertheilt

Alexandersbad bei **Wunsiedel** im Fichtelgebirge im Mai 1862. Dr. med. **Pfeiffer.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 140. | 21. Mai 1862.

Deutschland.

München, 19. Mai. Der König trifft morgen von Nizza kommend in Lyon ein. Frhr. v. Wendland reiste heute nach Genf ab. Se. Maj. wird drei Wochen in Genf und einigen andern Städten der Schweiz verweilen. Die Ankunft in Nymphenburg ist ist auf den 9. Juni festgesetzt, an welchem Tage Ihre Maj. die Königin mit den beiden Prinzen Ludwig und Otto das dortige Schloß beziehen wird. — Heute hat eine Sitzung des Ministerraths stattgefunden. — Mit dem heutigen Morgeneilzuge ist der k. Kultus-Minister v Zwehl, begleitet vom Ministerialrath Völk, nach Erlangen und Würzburg abgereist. Die Reise ist durch Angelegenheiten der Hochschulen veranlaßt.

Die „Bayerische Zeitung" veröffentlicht heute in einer Extra-Beilage die Instruktion zum Vollzug der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen in den sieben ältern Kreisen, die mit dem 1. Juli in's Leben tritt.

Berlin, 19. Mai. Heute Mittag 12 Uhr fand im Weißen Saale des königlichen Schlosses die Eröffnung des Landtages der Monarchie statt. Die Ceremonie entbehrte diesmal wegen der Abwesenheit des Königs des gewohnten Glanzes der hergebrachten Feierlichkeit. Der Thron war mit einer Purpurdecke verhüllt, die Generalität fehlte, die k. Hofloge blieb leer, an den Thüren standen nicht die Leibgardisten, sondern königl. Diener. Der Saal füllte sich rasch, der schwarze Frack war in überwiegender Zahl vertreten, militärische Uniformen sah man nur wenige in den Reihen der Mitglieder des Herrenhauses, ferner einige landständische und Regierungsuniformen. Die Diplomatenloge war spärlich besetzt, auch die Zuschauertribünen nicht so gefüllt wie sonst. Bald nach 12 Uhr traten die Minister ein, an ihrer Spitze der Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen und stellten sich vor ihren Stühlen zur Linken des Thrones auf. Unter lautlosem Schweigen der Versammlung verlas sodann der Prinz zu Hohenlohe die folgende Thronrede: Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Seine Majestät der König haben mir den Auftrag ertheilt, den Landtag der Monarchie in Allerhöchst Ihrem Namen zu eröffnen. Die Regierung Seiner Majestät hält es für Ihre Pflicht, Ihre Thätigkeit in der heute beginnenden Sitzungs-Periode nicht länger in Anspruch zu nehmen, als es zur Erledigung der dringendsten Angelegenheiten nothwendig ist. Die Finanzen des Staates gestalten sich fortschreitend günstiger. Zu den Kosten der Heeres-Organisation hat es des in dem Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1861 in Aussicht genommenen Zuschusses aus dem Staatsschatze nach dem inzwischen erfolgten Jahresabschlusse nicht bedurft; die Mehr-Einnahmen dieses Jahres haben den Bedarf noch überstiegen. Des Königs Majestät haben genehmigt, daß zur Erleichterung des Landes die Steuer-Zuschläge vom 1. Juli d. J. ab nicht weiter in Anspruch genommen werden. Aus den Ihnen ungesäumt vorzulegenden Staatshaushalts-Etats für die Jahre 1862 und 1863 werden Sie ersehen, daß der hierdurch entstehende Einnahme-Ausfall durch zeitweilige Einschränkungen im Bereiche der Militär-Verwaltung, durch Ersparnisse an den Ausgaben für die Staatsschulden und durch höhere Einnahmen vollständig gedeckt wird, und daß daneben noch Mittel zu nützlichen Verwendungen auf allen Gebieten der Staatsverwaltung verfügbar bleiben. Die größere Spezialisirung der Einnahmen und Ausgaben in den Staatshaushalts-Etats und die zeitige Vorlegung des Etats für das Jahr 1863 werden Ihnen die Ueberzeugung gewähren, daß die Regierung Seiner Majestät ausführbaren Anträgen der Landesvertretung gern zu entsprechen bereit ist. Die Ausführungs-Arbeiten zur anderweiten Regelung der Grundsteuer sind bis zum Abschluß des ersten wichtigen Stadiums, der vorläufigen Feststellung des Klassifikations-Tarifs durch die Central-Kommission, gelangt. Wiederholte Erwägungen haben weitere Ersparnisse in dem Militär-Haushalt zwar vorübergehend ausführbar erscheinen lassen. Ohne Verletzung der Lebensbedingungen der Heeres-Organisation können diese Beschränkungen jedoch nur so lange stattfinden, bis in der Grundsteuer eine neue Einnahmequelle sich eröffnet haben wird. Giebt die Regierung Seiner Majestät hierdurch Zeugniß, daß sie die Erledigung der in früheren Sessionen erhobenen Bedenken bereitwillig anstrebt, so ist sie auch zu erwarten berechtigt, daß bei Beurtheilung unserer Armee-Einrichtung und unserer Armee-Bedürfnisse die Rücksichten für die, auf der ungeschmälerten Tüchtigkeit der Armee beruhende Unabhängigkeit und Sicherheit des Vaterlandes maßgebend sein werden. Das auf die Vertheidigung der deutschen Küsten gerichtete Streben der Regierung Seiner Majestät wird in den jetzt schwebenden kommissarischen Berathungen von Vertretern fast aller deutschen Staaten hoffentlich eine wesentliche Förderung finden. Mit gleichem Interesse bleibt das eifrige Bemühen der königlichen Regierung der weiteren Entwicklung unserer Flotte zugewandt. Die Eisenbahnen erfreuen sich eines steigenden Verkehrs. Die Regierung Seiner Majestät wird bestrebt sein, in denjenigen Theilen des Landes, welche dieses Kommunikationsmittels noch entbehren, den Eisenbahnbau zu fördern. Es wird Ihnen eine auf die Erweiterung des vaterländischen Eisenbahn-Netzes bezügliche Vorlage zugehen. Die Landwirthschaft und der Gewerbefleiß werden auf der internationalen Ausstellung in London den ehrenvollen Rang behaupten, welchen sie in früheren Ausstellungen erworben haben. Die Verhandlungen über eine vertragsmäßige Regelung der Verkehrs-Verhältnisse zwischen dem Zollverein und Frankreich haben zu einer Verständigung geführt. Die Regierung Seiner Majestät ist dabei, im Einverständnisse mit ihren Zoll-Verbündeten, von der Ueberzeugung geleitet worden, daß es nicht

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Tausend Dank", rief Joseph entzückt. „Ich auf die Polizei, in Arrest! Unter diesen rohen Fäusten! Wenn ich mir das denke, möchte ich aus der Haut fahren; wenn meine Mutter das gesehen hätte, meine Tanten, die so nervenschwach sind, sie hätten den Tod davon gehabt."

„Stärken Sie sich in dem Hotel für alle ausgestandenen Leiden", sagte Herman lachend, „aber wer heißt Sie auch den Paß verlieren. Ein Paß ist in unserer Zeit das einzige Mittel, den Dämonen des Lebens zu entrinnen, mit den höheren Mächten nichts zu thun zu haben und nicht zu Denen geworfen zu werden, wo da sein wird Heulen und Zähnklappen."

„Wenn ich das Alles gewußt hätte", murmelte der Baron vor sich hin, wer weiß, was ich gethan haben würde."

„Das ist das Aergste nicht, was uns begegnen kann", erwiderte der Missionsprediger.

„Wo haben Sie Ihre Bagage?" fragte der Missionsprediger den Baron Joseph.

„Ja, wo habe ich sie", seufzte derselbe. „Ein Mensch, den ich nicht kenne, hat sie genommen und ist damit fortgerannt."

„War es ein Eisenbahnarbeiter? — Welches war seine Nummer?"

„Seine Nummer? Ich habe keine gesehen."

„Dann können Sie leicht um Alles gekommen sein", sagte Hermann.

„Was!" schrie der Baron auf, „das ist ein herrlicher Empfang. Es ist wirklich ein Sodom, wo man alle Gedanken verliert, wie meine Tante Rosalie sagt."

Der große Platz vor dem Bahnhofe stand dicht gedrängt voll Wagen aller Art.

Equipagen mit blendenden Laternen rollten durch das Halbdunkel und mit genauer Noth rettete der Missionsprediger den Baron vor Ueberfahren, als er mitten im Wege ruhig stehen blieb.

Jenseits der Pfähle standen die Miethfuhrwerke, welche nach allen Seiten hin aus den Reihen brachen, weil sie ihre Gäste aufgenommen hatten.

Das Geschrei der Kutscher, der Lärm der Arbeiter, welche noch immer Koffer und Reisende brachten, das Zischen und Pfeifen war dem armen Baron höchst unheimlich; er hätte davonlaufen und Alles im Stiche lassen mögen.

blos darauf ankomme, dem Zollverein für seine Erzeugnisse, seine Schifffahrt und seinen Handel die Rechte der am meisten begünstigten Nation in Frankreich zu sichern, sondern daß die Fortschritte der wirthschaftlichen Entwickelung und Erkenntniß es erheischten, den Zollvereinstarif im Ganzen im Sinne der Verkehrs-Freiheit umzugestalten. Daß die Aussicht auf eine solche Umgestaltung manche Besorgniß erregen werde, war zu erwarten. Es ist aber erfreulich, daß diese Besorgnisse schon jetzt einer richtigeren Erkenntniß der Vortheile, welche die Erweiterung des Marktes darbietet, zu weichen beginnen. Mehrere Zollvereins-Regierungen haben ihr Einverständniß bereits zu erkennen gegeben, und darunter die Königlich Sächsische Regierung, welche durch den Umfang und die Vielseitigkeit des eigenen Gewerbefleißes auf die Würdigung der gewerblichen Interessen vorzugsweise hingewiesen ist. Wir zählen darauf, daß auch die übrigen Zollvereins-Regierungen, indem sie dem Gesichtspunkte der Förderung der materiellen Interessen des Zollvereins treu bleiben, einem Werke ihre Zustimmung ertheilen werden, welches der Ausgangspunkt für einen neuen Aufschwung in der wirthschaftlichen Entwicklung des Vereins zu werden verspricht. Außer den Verträgen mit Frankreich werden Ihnen Handels- und Schifffahrts-Verträge mit der Pforte, mit Japan, China, Siam und Chile, sowie der Vertrag über Ablösung des Stader-Zolles und einige mit Deutschen Regierungen abgeschlossene Militär-Konventionen zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden. Die Unterhandlungen mit der Königlich Dänischen Regierung haben noch zu keinem Ergebniß geführt. Ihr Erfolg wird davon abhängen, ob Dänemark die Deutschland gegenüber durch das Abkommen von 1852 übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen sich entschließen wird. In der Frage der Deutschen Bundesreform hält die Königliche Regierung an dem Standpunkte fest, welchen sie eingenommen hat. In der Kurhessischen Verfassungsfrage ist es den unablässigen Bemühungen der Regierung Seiner Majestät gelungen, bei fast allen Deutschen Regierungen endlich der Ueberzeugung Anerkennung zu verschaffen, daß die Verfassung von 1831, ausschließlich der bundeswidrigen Bestimmungen derselben, wiederhergestellt werden muß, und Oesterreich hat sich zu diesem Zwecke zu einem gemeinsamen Antrage am Bunde mit ihr vereinigt, dessen nunmehrige unverweilte Annahme zu erwarten steht. Das diesem Antrage direkt entgegentretende, das Rechtsgefühl des Landes tief verletzende neue Wahlverfahren wird, dem ausdrücklichen Verlangen Preußens und dem von der Bundesversammlung an die Kurfürstliche Regierung gerichteten Ersuchen gemäß, nicht zur Durchführung kommen. Daß auch die schließliche Entscheidung nunmehr ohne weitere Zögerung zu Gunsten der Verfassung von 1831 erfolge, dafür wird die Regierung Seiner Majestät Sorge tragen. In Bezug auf einen hierbei eingetretenen Inzidenzfall sieht die Regierung Seiner Majestät noch bestimmten Erklärungen der Kurfürstlichen Regierung entgegen, und wird in jedem Falle die Würde Preußens zu wahren wissen. Für Wissenschaft und Kunst werden größere Mittel in Anspruch genommen, welche Sie gern bewilligen werden. Die organischen Gesetze, deren Entwürfe dem letzten Landtage vorgelegt waren, werden erst während der im nächsten Winter zu eröffnenden Sitzungsperiode des Landtages zur Erledigung gelangen können. Die Regierung Seiner Majestät hält fest an den prinzipiellen Grundlagen, auf welchen jene Gesetzentwürfe beruhen, und wird dieselben in diesem Sinne durchzuführen bestrebt sein. Die Gesetz-Entwürfe, betreffend die Verantwortlichkeit der Minister und die Kreis-Ordnung werden der bereits begonnenen Berathung nicht entzogen werden. Meine Herren! Die Regierung wird — unbeirrt durch den Drang wechselnder Parteiungen — mit Ernst und Eifer bemüht sein, die allgemein bekannten Grundsätze, welche Seine Majestät der König bei Uebernahme der Regentschaft und seitdem wiederholentlich den Räthen der Krone als Richtschnur für die Verwaltung des Landes bezeichnet haben, auf dem bisher betretenen Wege durchzuführen. Sie wird, diesen Grundsätzen gemäß, wie die Rechte der Krone, so auch die verfassungsmäßigen Rechte der Landesvertretung gewissenhaft wahren. Sie gibt sich aber auch der Hoffnung hin, daß Sie, meine Herren! ihr bei den zur Aufrechthaltung der Ehre und Würde Preußens, sowie zur Förderung aller Zweige friedlicher Thätigkeit nöthigen Maßregeln Ihre patriotische Unterstützung nicht versagen werden. Auf Befehl Seiner Majestät des Königs erkläre ich nunmehr den Landtag der Monarchie für eröffnet, und ersuche die Mitglieder des Herrenhauses, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen, die Mitglieder des Abgeordnetenhauses aber, zur Konstituirung ihrer Versammlung zu schreiten. Die Versammlung hörte der Vorlesung schweigend zu. Der Prinz las mit starker Stimme, aber ohne Bestimmtes zu betonen, geschäftsmäßig und nicht ohne unwillkürliche Pausen. Am Schlusse der Rede ersuchte er die Mitglieder des Herrenhauses, ihre unterbrochenen Arbeiten wieder aufzunehmen, die Abgeordneten, die ihrigen zu beginnen. Der Vizepräsident des Herrenhauses, Graf Eberhard zu Stollberg-Werningerode, brachte schließlich ein Hoch auf Se. Maj. den König aus, in das die Versammlung dreimal einstimmte.

Berlin, 19. Mai. Der Kurfürst von Hessen hat endlich am Sonnabend sich dazu verstanden, die Wahlverordnung vom 26. April zurückzunehmen und das ohnehin fast überall schon thatsächlich gescheiterte Wahlverfahren zu sistiren. Hätte er dieses Zugeständniß sogleich gemacht, als er nach der Ankunft des Generals Willisen den Ernst erkennen mußte, mit welchem die in der kurhessischen Wahlverordnung liegende Provokation hier aufgefaßt wurde, so wäre dieser Zwischenfall erledigt gewesen, und der Bundestag hätte mit gewohnter Langsamkeit fortfahren können, über den preußisch-österreichischen Antrag vom 8. März d. J. zu berathen. Aber die Hartnäckigkeit des Kurfürsten und die Rücksichtslosigkeit, mit welcher der unmittelbare Abgesandte unseres Königs in Kassel behandelt worden ist, hat die Spannung so weit gesteigert, daß jetzt Preußen sich nur durch eine völlige Aenderung des bisher in Hessen herrschenden Systems zufrieden stellen lassen kann. Eine dahin gerichtete Forderung Preußens ist bereits in Kassel gestellt. Sicherm Vernehmen nach ist am Sonnabend von hier ein Ultimatum abgegangen, welches wegen beleidigender Behandlung des Generals Willisen den Rücktritt des kurhessischen Ministeriums binnen 48 Stunden, von Uebergabe des Ultimatums angerechnet, verlangt. Bemerkenswerth ist, wie angelegentlich die österreichische und mittelstaatliche Diplomatie sich bemüht, den Kurfürsten zur Nachgiebigkeit gegen die preußischen Forderungen oder wenigstens gegen den Bundestag zu bewegen, damit der Konflikt keine weiteren Dimensionen annehme. So schreibt man aus Wien vom 16. Mai: „Am 14. Mittags veranlaßt Graf Rechberg den hiesigen kurhessischen Gesandten Herrn von Schachten, nach Kassel zu telegraphiren, um der dortigen Regierung die dringende Nothwendigkeit vorzustellen, schon in der Sitzung der Bundesversammlung vom 15. (Donnerstag) die Erklärung abzugeben, daß sie

---

Sein hilfreicher Freund hielt ihn jedoch am Arme fest und endlich wurde wirklich der Arbeiter und der Wagen aufgefunden, auf dessen Deck des Barons gesammte Habe wohlbehalten lag.

Das war der erste neue Freudenstrahl.

„Was wäre ohne Sie aus mir geworden!“ rief er entzückt. „Wenn es mir nur jemals vergönnt sein wird, Ihnen auch Gegendienste zu leisten.“

„Wer weiß, was geschieht“, erwiderte Herrmann; „seien Sie jedoch überzeugt, lieber Baron, daß ich Sie beim Wort halte, wenn es nöthig ist.

„Wo ist Ihre Frau Gemahlin?“ fragte Joseph einsteigend.

„Schon vorausgefahren, während ich Sie aufsuchte.“

„Sie sind ein wahrhafter Missionär, ein Engel des Erbarmens!“ rief Joseph dankbar zum Fenster hinaus, während er ihm die Hand nochmals drückte. „Ich freue mich, Sie morgen erwarten zu dürfen.“

„Auf morgen ganz sicher“, sagte Herrmann, lächelnd über den ängstlichen Ton seines Schützlings.

— „Vorwärts Kutscher!“ und fort rollte der Wagen.

2.

Am nächsten Morgen saß Baron Joseph um die neunte Stunde in einem sehr engen Stübchen im vierten Stockwerk des eleganten Gasthauses auf einem sehr schmalen, harten Sopha, vor einem kleinen Tische, auf welchem die Reste seines Frühstücks standen.

Er hatte einen großblumigen Schlafrock angezogen und warf melancholische Blicke bald auf die grobbemalten Wände des ärmlichen Zimmers, bald auf die niedere Decke und auf das Feldbett in der Ecke, das sein besonderes Grauen hervorzurufen schien. Dann sah er den Himmel an, der grau und regnerisch seine Blicke zurückgab und endlich vertiefte er sich in das Gewirr der Dächer einer großen Anzahl Nachbar- und Hinterhäuser, die seine einzige Aussicht bildeten. Eine Katze saß auf einer nahen Bodenlucke und sah ihn sehr ernsthaft an, bis Baron Joseph sich einbildete, er errege ihr Mitgefühl, denn sie machte ihm einen großen Buckel und schmiegte sich an die Pfosten der Lücke, indem sie ihm einige zärtliche Bewillkommnungsgrüße zusandte.

Joseph antwortete mit einem tiefen Seufzer. Er hatte sich wundervolle Träume gemacht, welche Annehmlichkeiten er genießen würde, aber was hatte diese ganze Reise ihm dafür geboten? — Er hatte es sich so herrlich gedacht, ein prächtiges Zimmer zu bewohnen, vor sich die Promenade und das Gewühl der Hauptstadt. Er wollte durchs Fenster hinaussehen und sich ergötzen, wollte auf weichen Polstern sitzen und liegen und hatte merkwürdige Geschichten über den Luxus gehört, der in diesem großen Hotel herrschte.

bereit sei, sich dem Bundesbeschluß vom 13. zu fügen. Am nemlichen Tage, des Abends erfolgte die Rückäußerung, der Kurfürst behalte sich seine Erklärung vor, bis ihm die offizielle Notifikation des Bundesbeschlusses vom 13 zugekommen sein werde. Darauf ward am 15. Morgens vom auswärtigen Amte eine telegraphische Korrespondenz mit Berlin eingeleitet, deren Resultat ist: daß die Gesandten Oesterreichs und Preußens in Kassel angewiesen wurden, heute (16.) Morgen, falls nicht vorher die kurfürstliche Regierung die Annahme des Bundesbeschlusses erklärt habe, dem Kurfürsten eine Note zu überreichen, welche die peremptorische Aufforderung enthält, die Wahlen sofort zu sistiren und die vom General von Willisen überbrachte Note zu beantworten." In Kassel hatte diese Weisung, wenn auch nicht gleich am 16., so doch am Sonnabend den 17. einen Erfolg. Die Gesandten von Preußen und Oesterreich, denen sich auch der bayerische Gesandte anschloß, verlangten am Freitag ihre Pässe und drohten mit sofortiger Abreise, wenn nicht dem Bundesbeschluß vom 13. d. M. sogleich Folge geleistet werde. Daß ein weiterer Widerstand der vollkommenste Wahnsinn sei, scheint endlich dem Kurfürsten noch früher klar geworden zu sein, als seinen Ministern. Wenigstens soll das Ministerium, als am Sonnabend die Zurücknahme der beiden Wahlverordnungen vom Kurfürsten verfügt wurde, die entgegenstehende Ansicht vertreten haben Wie wenig das kurfürstliche Ministerium noch unmittelbar, bevor dieser Beschluß gefaßt wurde, an ein Nachgeben gedacht hat, ergibt sich auch daraus, daß die offiziöse „Kasseler Ztg." noch in ihrer neuesten Nummer vom 17. fortfährt, gegen die preußische Regierung zu polemisiren und zugleich die Erklärung enthält: „Davon, daß die Regierung, wie vielfach seit gestern berichtet wird, sich bereits entschieden habe, dem Ersuchen um Einstellung der Wahlen nachzugeben, ist uns nicht bekannt."

Der Koburger Zeitung ist folgender Bericht von Friedrich Gerstäcker über die Reise des Herzogs von Gotha zugegangen: An Bord der Viktoria im Rothen Meere, nahe Suez, 3 Mai 1862. Wie Sie aus der Ueberschrift ersehen, sind wir auf der Heimreise begriffen. Wegen gänzlichen Mangels an Kommunikation zwischen der Ostküste Afrikas und den übrigen Theilen der Welt war es unmöglich, nach Europa Nachricht zu geben Die Expedition, wie sich Se. Hoh. dieselbe vorgenommen, ist genau so ausgeführt worden. Wir drangen bis Keren vor, jenseit der Alpengebirge des östlichen Afrika. Viel Interessantes ist gesehen, beobachtet und gesammelt worden. Se. Hoh. war so glücklich, zwei Elephanten zu erlegen. Die Natur der Gegend brachte mit sich, daß nur im geringen Maße Vierfüßler anzutreffen sind, im Gegensatz zu den überspannten Berichten der wenigen Reisenden, welche über diese vor einigen Jahren fast unbekannte Gegend geschrieben Der Gesundheitszustand sämmtlicher an der Expedition Theilnehmenden war, trotz der unglaublichen Strapazen und dem Einfluß des Klimas, befriedigend. Se Hoh selbst erfreuten sich stets der kräftigsten Gesundheit. Die Frau Herzogin war mit einem Theil der Gesellschaft in Mkunullo, zwei Stunden von der Seeküste entfernt, zurückgeblieben. Auch sie machte interessante Ausflüge in die Nachbarschaft ihrer dürftigen Niederlassung, und besuchte auf dem englischen Kriegsschiff Odin einige Inseln des Rothen Meeres. Wenn die Umstände glücklich sind, hoffen wir in den 20ern des Monats Mai in Koburg zurück zu sein. Es grüßt Sie freundlich Ihr F. Gerstäcker.

Wien. Die Autographische Korrespondenz schreibt unterm 17. Mai: „Da über das Befinden der Kaiserin beunruhigende Gerüchte cirkuliren, können wir auf Grund authentischer Mittheilungen berichten, daß die Kaiserin durchaus in keiner Lebensgefahr sich befindet, wie hin und wieder angedeutet wurde. Die mit Husten verbunden gewesenen Brustbeschwerden haben gänzlich nachgelassen und ist in dieser Beziehung das Befinden ein befriedigendes, sodaß Hr. Professor Dr. Skoda sich derzeit nicht nach Reichenau begibt Dagegen wurde die Kaiserin von einem neuen Leiden, das aber bis jetzt die Grenze des Unwohlseins nicht überschritten hat, befallen. Dieses Unwohlsein besteht in einem leichten Rheuma, welches sich namentlich in den Füßen festgesetzt hat, sodaß das Gehen schmerzhaft wird; deshalb auch wurde die Kaiserin von Payerbach nach Reichenau in einer Sänfte getragen. Die Aerzte hoffen übereinstimmend, daß die Kaiserin unter dem Einflusse der stärkenden Luft des reichenauer Thals in wenigen Tagen von dem Gliederschmerze befreit sein werde."

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Prinz Napoleon hat hier einem Vertrauten, bevor er abreiste, gesagt, es sei tief zu beklagen, daß der Kaiser in der italienischen Frage einen Schritt vorwärts und mehrere rückwärts thue. Offenbar hatte der Prinz die neuen Schwankungen, die jetzt bereits sichtbar werden, vorausgekannt. Herr v. Lavalette ist immer noch in Paris, und man spricht sogar von der Rückkehr des Generals Goyon nach Rom, obwohl er noch nicht einmal hier ist. Die Kaiserin soll ihren ganzen Einfluß zum Schutze des Papstes aufgeboten haben, und man erzählt, daß der Erzbischof von Paris gleichfalls mit dringenden Vorstellungen vor den Kaiser getreten ist. Er hätte, als er dem Kaiser seine Abreise zu dem römischen Konzil anzeigte, gesagt, der französische Klerus habe bisher die Gemüther zu beruhigen gesucht, aber er könne nicht verschweigen, daß die jüngsten Symptome große Aufregung unter der Geistlichkeit hervorgebracht hätten Wenn der Papst Rom verläßt, würde er, der Kardinal, vielleicht in die Nothwendigkeit versetzt werden, ihm zu folgen. Die jetzt entdeckten Pläne zu einer Expedition der ehemaligen Freiwilligen Garibaldi's waren hier bekannt, und die französische Regierung hat ernstlich vor ihrer Ausführung warnen lassen. Es steht nunmehr eine neue Veränderung im italienischen Ministerium bevor. Rattazzi soll definitiv das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen und sein bisheriger General-Sekretär Capriolo soll Minister des Innern werden. (Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Mai. In einem Rundschreiben an die europäischen Mächte hat die königliche Regierung Eröffnungen über eine Zusammenberufung von Konferenzen zur Schlichtung des Konfliktes mit dem deutschen Bund gemacht.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Außerordentliche Bundestags-Sitzung. Kurhessen erklärt das Wahlverfahren zu sistiren, indem es den Beschluß des Bundestags als Inhibitorium auffasse. Gegen letzteres bezieht sich die Versammlung auf den Wortlaut des Beschlusses. (A. Z.)

Kassel, 19. Mai. Das preußische Ultimatum ist eingetroffen; es fordert binnen 48 Stunden die Entlassung des Ministeriums, oder stellt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen in Aussicht.

Kassel, 20. Mai. Gestern Abend fand eine Ministerialsitzung unter dem Vorsitz des Kurfürsten über das Ultimatum der preußischen Regierung statt, die erst gegen 11 Uhr zu Ende ging. Es

---

Als er vor dem schönen Hause ausstieg, war er erfreut über das Lichtmeer, das ihm entgegen strömte. Er ging auf Teppichen und durch Blumengebüsche die Treppe hinauf, ein flinker Kellner sprang voraus, ein Diener trug seine Sachen nach; er fragte gar nicht, wohin man ihn führe. An der vierten Treppe aber wurde er doch bedenklich und als er in das kleine ärmliche Zimmer trat, fragte er bescheiden, ob nicht etwas größeres zu haben sei? — Es war jedoch Alles besetzt, wie der Kellner versicherte, der rasch die Lichter anzündete und den unglücklichen Baron seinem Schicksale überließ.

Eine tiefe Niedergeschlagenheit kam über ihn; er wagte es nicht, die vier Treppen wieder hinunter zu steigen, um etwas zu essen zu fordern, er wagte auch nicht die Klingel zu ziehen, weil es beinahe zehn Uhr war und es ihm zu spät dünkte. Es schien ihm das Beste Sorgen und Hunger zu verschlafen; doch o weh! was war das für ein Bett! — Hart und schwer und plump lag es auf und unter ihm, er wußte nicht, wie er sich wenden sollte; aber mit stillem Jammer dachte er nach Hause an die weichen Matratzen, die schönen Kissen von auserlesenen Daunen, an die Decken, welche für ihn gestrickt und gestickt waren und unter seinen Seufzern rief er bis weit über Mitternacht: „Was würde meine arme Mutter sagen, wie würden meine lieben Tanten sich entsetzen, wenn sie diese Gräuel sehen könnten!"

Am Morgen weckte ihn sein gesteigerter Appetit sehr früh auf und nun zeigte sich ihm erst der widerwärtige Anblick der Dachziebel, unter denen er nistete.

Er klingelte nach dem Caffee und hatte den Entschluß gefaßt, durchaus ein anderes Zimmer zu verlangen; als aber der Kellner hineintrat, der einen ganz eigenthümlich energischen Blick, ein bestimmtes Wesen und eine hochaufstehende, glänzend-gebrannte Tolle hatte, verlor Baron Joseph den Muth und bat ziemlich schüchtern, ob es nicht möglich sei, ihn in eine etwas bessere Lage zu versetzen.

Der Kellner zuckte die Achseln und sagte dann:

„Nicht möglich, bei dem besten Willen unmöglich! Vielleicht in einigen Tagen, aber es ist ja ein kleines comfortables Zimmer, eine höchst malerische Aussicht, gnädiger Herr, und wenn es Ihnen hier nicht mehr gefällt, haben wir ja unten den Salon — um drei Uhr wird gespeist."

Damit war er zur Thüre hinaus und Baron Joseph drückte sich verstummend in die Ecke des steilen Sophas. — Er wagte nicht, nachzudenken, es war ihm so, als habe er weiter nichts zu thun, als geduldig auszuharren, aber er fühlte sich niedergeschlagen und unmuthig.

Sein einziger Trost war, daß der Missionsprediger kommen würde, mit dem er weiter überlegen könne.

Aber eine Viertelstunde verging nach der andern und Niemand klopfte. (Fortsetzung folgt.)

wurde beschlossen, das Ultimatum abzuweisen. Der preußische Gesandte wird wahrscheinlich heute noch seine Abberufung anzeigen.

Hannover, 19. Mai. (Deputirtenkammer.) Benningsen interpellirt wegen der hannöverschen Bundestagsabstimmung in der hessischen Sache, Borries verweigert eine Auskunft. Die Instruktion der Bundestagsgesandten sei eine Kronprärogative. (B. Z.)

Turin, 20. Mai. [Ueber Paris.] Am 10. d. besetzten die Oesterreicher die Gardaseelinie. Am 15. trafen sie weitere Vorsichtsmaßregeln. (Nürnb. Korresp.)

Von der polnischen Gränze, 19. Mai. Falls die Verfolgungen in den Kirchen nicht aufhören, will der Warschauer Erzbischof alle Kirchen schließen lassen. (Allg. Ztg.)

Polengrenze, 19 Mai. In Folge der erzbischöflichen Vorstellungen veröffentlicht General Lüders, die Polizei werde zwei Tage von den Kirchen fern bleiben. Wenn trotzdem verbotene Lieder gesungen werden, beginnen die Verhaftungen aufs Neue. (B. Z.)

Mostar, 18 Mai. Bis 16 ds. hatten die Montenegriner blos die Stadt Nikschich eingenommen. Derwisch Pascha ist zum Entsatze der Festung aufgebrochen. Aus Albanien wird gemeldet, die Türken eroberten die Provinz Kutschi gänzlich und griffen Rasceojevici an. (Bayer. Ztg.)

New-York, 7 Mai. Der Präsident Jefferson Davis und andere Häupter der Conföderirten hielten in Yorktown eine Berathung, während welcher sie zu dem Beschlusse gelangten, die Stadt zu räumen, da sie doch nicht zu halten sei. General Johnstone ertheilte den Befehl zur Räumung am 1. Mai. Dieselbe begann am 2. Mai und ward am 3. Mai vollendet. Die Conföderirten ließen eine bedeutende Anzahl Kanonen zurück. Sobald die Räumung bekannt ward, setzten sich die Truppen des Generals M'Clellan in Bewegung, um den Feind zu verfolgen. Am 5. d. M. gelangten sie bis Williamsburg. Der Nachtrab der Conföderirten hatte mittlerweile Verstärkungen erhalten und versuchte, den General M'Clellan zurückzuwerfen, wurde jedoch geschlagen und der linke Flügel aus seinen Positionen vertrieben. In Folge dieses Gefechtes räumten die Conföderirten Williamsburg in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai, und der Ort ward am 6. von den Unions-Truppen unter General Hancock besetzt. Der General des südlichen Bundes, welcher zu Savannah den Befehl führt, hat erklärt, sich bis aufs äußerste vertheidigen zu wollen. Courieren wird hinfort der Einlaß in New-Orleans gestattet und die Blokade wird weniger streng gehandhabt werden. Die im Hafen liegenden Handelsschiffe werden auslaufen dürfen. Die unionistisch gesinnten Bewohner der Stadt haben ein Meeting gehalten, in welchem begeisterte Kundgebungen Statt fanden. (K. Z.)

Am 22. Mai 1862 kommen bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Maisel, Martin, Maurergeselle von Meyernberg, wegen Vergehens der Körperverletzung,
2) a Höreth, Wolfgang, Bauer von Unterlaitsch, b. Koferstein, Johann, von Unterlaitsch, wegen Forstfrevels. Diese Sache kommt in Folge der von den beiden Beschuldigten gegen das forststrafgerichtliche Erkenntniß I. Instanz in II. Instanz zur Aburtheilung.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag	45 fl. 46 kr.
Von Nachkommen der im Jahre 1732 vertriebenen Salzburger 2 fl., von Ungenannt 12 kr., von V. R. 1 fl.	3 fl. 12 kr.
	48 fl. 58 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
20.	+ 9°,6	+ 14°,1	+ 9°,2	323''',20	322''',20	321''',63

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., W., N. — Morgens Nebel, Regen (4c'',5 auf den □'), Vormittags bedeckt, Nachmittags stark bewölkt, Abends später ziemlich hell.
Höchste Temperatur: + 16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,5.
Am 21. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,6. Barometer: 321''',43.
Mainwärme am 20. Abends: 12°,7, am 21. Morgens: 11°,6.

Bekanntmachung.

Durch hohe Königliche Regierungs-Entschließung vom 13. Februar d. Js. wurde die Umlage der Umzugskosten der zuletzt angestellten beiden Herrn Geistlichen bei der hiesigen Stadtkirche unter den dermaligen wirklichen Mitgliedern der protestantischen Kirchengemeinde Bayreuth genehmigt.

Der Umlagen-Plan, nach welchem auf den Steuergulden 1¼ Kreuzer Umlage kommt, liegt in der magistratischen Canzlei zur Einsicht sämmtlicher Umlagepflichtigen auf.

Etwaige Erinnerungen dagegen sind bei Vermeidung des Ausschlusses binnen 14 Tagen beim unterfertigten Stadtmagistrate abzugeben.

Bayreuth, am 17. Mai 1862.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler.

Trauer-Anzeige.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied heute Nachmittags ½2 Uhr unsere innigstgeliebte theuere Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Anna Katharina, geb. Grampp,

im 52. Jahr ihres Lebens und im fast 31. Jahr einer höchst glücklichen Ehe, in Folge einer Unterleibskrankheit.

In ihrem Leben war sie von vielen schmerzlichen Anfechtungen berührt, aber sie ertrug dieselben mit christlicher Geduld und Gottergebenheit, im Glauben an ihren Erlöser. Dabei war sie eine liebevolle zärtliche Gattin und eine sehr sorgsame treue Hausfrau; ihr Verlust ist für uns schmerzlich und groß.

Diese Traueranzeige bringt im Gefühle des tiefsten Schmerzes allen auswärtigen geehrten Freunden mit der Bitte um stilles Beileid

Himmelkron, den 20. Mai 1862.

Der tiefbetrübte Gatte: **Friedr. A. Nützel,**
die trauernden Verwandten zu Himmelkron, Lanzendorf, Gössersdorf, Forstlahm, Würzburg, Nürnberg, Augsburg und Wiersberg.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 141. 22. Mai 1862.

Deutschland.

München, 20. Mai. Kommenden Montag, den 26 ds. sind es 44 Jahre, seit König Max Joseph I. Bayern eine Verfassung verlieh. Um diesen für unser Vaterland so bedeutungsvollen Tag würdig zu feiern, wird der hiesige Gesangsverein „Bürgersängerzunft" im Saale der Westendhalle ein großes Gesangsfest veranstalten.

Berlin, 19. Mai. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist heute zwischen der Eröffnung des Landtags und der Feier des hundertjährigen Geburtstags Johann Gottlieb Fichte's getheilt. Da der König nach 10 Uhr an der Seite des Generals v. Wrangel nach dem Schloß zufuhr, glaubte man anfänglich, die Eröffnungsbestimmungen seien noch in der letzten Stunde geändert worden. Allein der König begab sich nach der Domkirche, um dem evangelischen Gottesdienste zur Eröffnung beizuwohnen, wohin auch der Kronprinz zuvor gefahren war. Von diplomatischer Seite zeigte sich kaum nennenswerthe Theilnahme. Mit Ausnahme des Prinzen v. Hohenlohe, welcher katholisch ist, waren sämmtliche Minister zugegen. Von der Predigt Hengstenberg's ist es am besten, ganz zu schweigen; sie war im eigentlichen Sinne des Worts ein Nachtstück mit schwarzem Hintergrund. Desto regsamer war überall die Theilnahme an den Festlichkeiten, die zum hundertjährigen Geburtstage Fichte's begangen werden. Schon in aller Frühe begaben sich zahlreiche Mitglieder der hiesigen Turngemeinde nach dem Kirchhof vor dem Oranienburger Thor, wo die Asche des großen Denkers ruht. Erhebenden Gesängen folgte die Rede, welche begeistert und begeisternd der Prediger Platz hielt, und Grab und Obelisk konnten die Gaben der Verehrung, Kränze und Blumen, nicht fassen, welche dargebracht wurden. Von noch größerer Bedeutung und Wirksamkeit war indessen die um 12 Uhr in der Aula veranstaltete Festfeier der Universität, an welcher der Kronprinz, viele Staatsbeamte, die Repräsentanten der Stadt und viele Notabilitäten der Wissenschaft theilnahmen. Die Festrede des Professors Trendelenburg gab ein treues und anziehendes Bild des großen Mannes nach seiner Bedeutung als Philosoph, seinem Charakter und seiner hingebenden und gewaltigen Liebe und Wirksamkeit für das Vaterland. Die „Reden an die deutsche Nation" wurden mit Recht als ein bleibendes Vermächtniß geschildert; denn es ist nicht nur das gewaltige Wort, womit Fichte damals an das Herz und den Willen des Volks appellirte, sondern die Thatkraft, die Hingebung des Mannes an die Sache des Vaterlandes, die mit dem Worte Hand in Hand ging. Von einem Manne wie Trendelenburg ließ sich erwarten, daß er nicht auf Unkosten der Wahrheit und des Fortschritts zum Lobredner des Gefeierten werden würde; und so schloß er denn die Vorstellungen und Bestrebungen Fichte's, wie sie in dessen Schrift „Der geschlossene Handelsstaat" niedergelegt sind, von jenen Vermächtnissen aus, da Deutschlands Freiheit sich, wie auf dem Gebiete des Denkens und des Staats, auf dem des Handels und Verkehrs, fern von aller Abgeschlossenheit und Ausschließung, entwickeln müsse und bisher entwickelt habe. In gleichem Sinne wurde über die Erziehungsmethode, welche Fichte bei Kindern untauglicher Eltern in kasernenmäßiger Weise forderte, geurtheilt. Das alles konnte aber den Redner nicht abhalten, den hohen Sinn und nationalen Charakter Fichte's mit leuchtenden Farben und zu ewiger Nachahmung zu erheben. Nach Beendigung der Rede, trat der Kronprinz an den Redner und zollte ihm den Ausdruck seiner innigen Sympathie mit dem Inhalt seiner Rede; der Wirkliche Geheime Oberregierungsrath a. D. Johannes Schulze, dem Preußen nebst Altenstein die Blüthe seines höhern Bildungswesens verdankt, umarmte und küßte den Redner. Heute Nachmittags sind einige Festdiners und heute Abend begeht der Nationalverein im Victoriatheater seine Feier des Tags.

Berlin, 20. Mai. Die drei liberalen Fraktionen des Hauses der Abgeordneten haben vorgestern ihre Sitzungen gehalten; die Besprechungen waren überall nur vorbereitende. Die bisherige Fraktion Schmelzer der deutschen Fortschrittspartei wird sich dieses Mal mit der größeren Fraktion vollständig vereinigen. Nach der Kammer-Korrespondenz wird an einem Zusammengehen der drei liberalen Fraktionen von allen Seiten lebhaft gearbeitet; auf der rechten Seite des Hauses interessirt sich besonders der Abgeordnete Grabow sehr dafür. Daß die beiden vorgeschritteneren liberalen Fraktionen wiederum möglichst einmüthig auftreten werden, ist schon jetzt sicher. Die Frage einer Adresse an den König wird vielfach besprochen; in der Fraktion Bockum-Dolffs ist man bereits mit einem Entwurfe beschäftigt, den Hr. v. Sybel vorgelegt hat.

Berlin, 20. Mai. Nach der Erklärung, welche Kurhessen in der gestrigen Bundestagssitzung abgegeben hat, ist es nicht ganz deutlich, ob die Zurücknahme der Wahlverordnung vom 26. April unbedingt erfolgt ist, oder ob die kurfürstliche Regierung sich dabei noch eine Hinterthür offen gehalten hat. Wie es scheint, sollen die Wahlen nur unter der Voraussetzung sistirt werden, daß das „Ersuchen", welches der Bundestag durch seinen Beschluß vom 13. d. M. an die kurfürstliche Regierung gerichtet hat, als ein zwingender Befehl aufzufassen sei. Erst wenn der offizielle Wortlaut der Erklärung vorliegt, wird sich ersehen lassen, ob der Kurfürst nachgibt, weil der Bundesbeschluß ein Inhibitorium sei oder nur unter der Bedingung, daß derselbe ein Inhibitorium sei. Aber solche spitzfindige Unterscheidungen werden nach der Wendung, welche mit dem neuesten preußischen Ultimatum eingetreten ist, keine Bedeutung mehr haben. Ob bereits eine Antwort darauf ertheilt ist, ist noch nicht bekannt. Vorläufig erkennt man nur, daß man von

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Baron Joseph hatte sich rasch angekleidet, um nicht von dem erwarteten Missionär überrascht zu werden, jetzt saß er und horchte auf jeden Ton, auf jeden Schritt, der draußen laut wurde und mit jeder Täuschung fühlte er seine Ungeduld wachsen.

Ein Paar Male sprang er in größter Eile auf und hinaus auf den Gang, aber eben so rasch zog er sich zurück, denn entweder war es ein übel aussehender Nachbar im tiefsten Negligé oder ein Hausknecht oder ein Stubenmädchen oder eine Wäscherin, die ihm nicht viel besser behagten.

„Endlich aber war es aus mit seiner Langmuth; seine Unruhe nahm überhand. Er bildete sich ein, daß der Missionsprediger längst dagewesen sei, denn er zweifelte nicht an der treuen Pünktlichkeit des gefälligen Mannes; allein man hatte ihn hier oben dicht unter dem Dache vergessen, hatte ihn des einzigen Freundes beraubt, und wo sollte er ihn auffinden in diesem Wirrsal?

Nach einigem Ueberlegen kam Baron Joseph zu dem richtigen Wege, was hier zu thun sei. Er wollte den Portier befragen, wollte seine Karte zurücklassen und die Stunde seiner Wiederkehr bestimmen, dann auf gut Glück sich hinauswagen und endlich, wenn nichts hülfe, seinen Vetter aufsuchen und ihm sein ganzes Leid klagen.

Vergebens sann er darüber nach, wo Briefe und Legitimation geblieben seien, doch endlich beruhigte er sich in dem Glauben, daß sie zu Hause vergessen wurden, und unter dem Nachgrübeln, wie dieß geschehen sein könnte und wie er sich bei dem Herrn von Autenried rechtfertigen und beglaubigen müsse, stieg er die Treppe hinunter, auf deren glatte Stufen er vorsichtig seine Augen richtete.

Plötzlich aber hätte er einen Freudensprung machen mögen, denn da stand der sehnlich Erwartete, mitten auf dem Corridor des ersten Stockwerks an der Blumengruppe, welche die Marmorstatue einer schönen Flora einfaßte.

Baron Joseph streckte seinen Arm aus und wollte ein fröhliches Willkommen vorausschicken, allein beim ersten Ansatz blieb ihm der Ton stecken, denn der Missionsprediger war nicht allein. Er sprach mit einer Dame, welche eben jetzt den Kopf aufhob und der Baron wußte nicht recht, was er mit seinen Augen machen sollte, denn er blickte in ein schönes, stolzes, leuchtendes Gesicht, das mit dem lieblichsten Lächeln ihn fest und klar anschaute und sich dann zu dem Missionsprediger neigte, der die feine Hand an seine Lippen zog. Das blumige, rauschende Seidenkleid, der Crepeshawl und die ganze

österreichischer und mittelstaatlicher Seite fortwährend bemüht ist, Preußen keinen selbstständigen Druck auf Kurhessen ausüben zu lassen, sondern es an die Kooperation des Bundes zu fesseln. Daraus erklären sich die mannigfachen Wendungen, welche seit dem Beginn der neuesten kurhessischen Krisis in der Politik der Regierungen, welche die Bundesmajorität bilden, vorgekommen sind. Noch am 8. Mai dachten dieselben nicht daran, aus dem alten Schlendrian sich aufstören zu lassen. Nachdem der Ernst Preußens ersichtlich geworden war, war der Bundestag schon am 10. Mai in eine leidlich rasche Bewegung gerathen, nur damit die Schritte Preußens als Bundesschritte erscheinen könnten. Jetzt nachdem durch die beleidigende Behandlung des General Willisen Preußen gezwungen ist, selbstständig eine Genugthuung von Kurhessen zu fordern, erhebt Oesterreich, wie von verschiedenen Seiten verlautet, dagegen Einspruch auf Grund des Artikel 11 der Bundesakte, welcher bestimmt, daß die Bundesglieder einander unter keinerlei Vorwand bekriegen, noch ihre Streitigkeiten mit Gewalt verfolgen, sondern sie bei der Bundesversammlung anbringen sollen. Auch von mittelstaatlicher Seite soll dieser Einspruch unterstützt sein. Dagegen wird für den Fall, daß eine Bundesexekution gegen Kurhessen nothwendig werden sollte, eine Uebertragung derselben an Preußen in Aussicht gestellt. Oesterreich selbst, heißt es, werde sich dafür verwenden, daß dies geschehe. — Man setzt dabei voraus, daß es für Preußen eine lockende Aufgabe sei, als Mandatar der Herren Rechberg und v. d. Pfordten in Hessen aufzutreten. Selbst dem blindesten Auge muß es klar sein, daß wenn Preußen sich auch jetzt wieder an die Mitwirkung des Bundes bindet, die kurhessische Sache von Neuem in Aktenstaub vergraben werden würde. Das aber halten wir für unmöglich, da jetzt selbst für die persönliche Ehre des Königs eine ausreichende Genugthuung nur in einer raschen Erledigung des kurhessischen Verfassungsstreits gefunden werden kann. (Nat.-Ztg.)

Frankfurt a. M., 19. Mai. In einer heute stattgefundenen außerordentlichen Bundestagssitzung kam die Erklärung Kurhessens zur Anzeige, daß die Wahlen einstweilen sistirt würden, in der Voraussetzung, daß der Bundesbeschluß vom 13. Mai ein Inhibitorium enthalte. Auf Präsidialantrag wurde diese Erklärung ohne Widerspruch zur Kenntniß genommen.

Einer Mittheilung der „Wiener Zeitung" zufolge hatten die Gesandten Oesterreichs und Preußens am 16. Mai Mittags eine identische Note auf Wilhelmshöhe überreicht.

Wie die „Neue Preußische Zeitung" sagt, sollen auch österreichische Truppen (Kaiserjäger) in Kurhessen einrücken.

Frankfurt, 20. Mai. Ein Frankfurter Correspondent des „Würtemb. Staatsanz.", welcher gut unterrichtet sein kann, gibt Angesichts der kurhessischen Wirren die tröstliche Versicherung, daß der kurhessische Ausschuß, der in seiner bisherigen Thätigkeit „um einen Schritt weiter gegangen", in „etwa 14 Tagen" Bericht über den österreichisch-preußischen Antrag vom 8. März erstatten werde.

Frankfurt, 19. Mai. Der königl. bayerische General-Major v. **Hagens** ist gestern dahier zur Inspektion der k. bayerischen Bundestruppen eingetroffen und im „Englischen Hof" abgestiegen.

Die Wiener Zeitung berichtet: „In der **Strafanstalt** zu **Mürau** hat am 13. Mai ein von bedauerlichen Folgen begleiteter Aufstand unter den Sträflingen stattgefunden. Laut amtlichen Berichts hatte eine bedeutende Anzahl der gefährlichsten Sträflinge seit längerer Zeit die Arbeit verweigert und wollte am obigen Tage zur bestimmten Stunde nicht einmal das Lager verlassen. Nachdem dieselben hierzu gezwungen worden waren, zerbrachen sie die Einrichtungsstücke, erbrachen die Thüren, rissen die Pflastersteine auf und verwundeten einige der ausgerückten Wachtmänner. Als die wiederholten Ermahnungen und Aufforderungen zur Ruhe erfolglos blieben und die Auflehnung größere Dimensionen zu erhalten drohte, wurde von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, in dessen Folge ein Sträfling getödtet und drei verwundet wurden. Die Ruhe ward hierauf hergestellt und die Untersuchung dieses traurigen Vorfalls ist bereits im Zuge."

Die **kolumbacser Mücken**, diese schreckliche Landplage der Viehzüchter des Banats, schwärmen heuer in fürchterlicher Menge und haben bereits jetzt, wie die Arader Zeitung mittheilt, mehr als 100 Stück Rindvieh durch ihr Gift getödtet.

Italien.

Rom, 14. Mai. Unter den vielen Gerüchten, welche Rom durchkreuzen, gewinnt gegenwärtig dies die meiste Konsistenz: daß Napoleon in kurzer Zeit eine italienische Besatzung neben der französischen in Rom zulassen würde. Ob dies sich bestätigen wird, mag dahingestellt sein. Eine gemischte Besatzung wäre nur ein einseitiges Kompromiß zwischen dem Kaiser der Franzosen und Italien; der Papst aber würde niemals seine Zustimmung dazu geben, sondern augenblicklich Rom verlassen, sobald ein italienisches Regiment einmarschirt. Unter allen erdenklichen Möglichkeiten, welche für eine endliche Lösung herbeigezogen werden mögen, befindet sich nicht diese einer auch nur theilweisen Nachgiebigkeit der römischen Kurie, am allerwenigsten in dieser Zeit, wo sie durch die Anwesenheit oder die Ankunft so vieler Bischöfe animirt wird. Ich schweige von den Gerüchten, welche man über die politische und versöhnliche Mission des Prinzen Napoleon in Umlauf setzte; der Chef jener Partei in Frankreich, welche den Klerus mit Energie bekämpft, und auf die Zerstörung des Dominium Temporale dringt, wäre wahrlich der sonderbarste Abgesandte an Pius IX., und es ist lächerlich, von der Herkunft Viktor Emanuels zu träumen, der dem heiligen Vater zu Füßen fallen, um seine Absolution und die Erlaubniß bitten soll, das Parlament Italiens in Rom versammeln zu dürfen. Die römische Verwicklung ist noch heute immer ein gordischer Knoten für welchen es nur eine einzige Lösung, das Schwert, gibt, aber es bleibt fraglich, ob Napoleon dies gestatten wird. Die wichtigste Frage der Gegenwart ist diese: ob die Franzosen Rom verlassen oder nicht; die Abreise Goyon's, welche künftigen Sonntag stattfinden wird, gilt den Römern als die Bestätigung ihrer Wünsche, doch dieser General nimmt leider seine Regimenter nicht mit auf die Reise. Napoleon III., von England, Italien und der Fortschritts-Partei Frankreichs gedrängt, befindet sich in offenbarer Verlegenheit; denn nur die äußerste Nothwendigkeit wird ihm den Entschluß abnöthigen, das Protektorat des Papstthums niederzulegen und seine Truppen einzuschiffen. Wie dies Labyrinth der Politik zu entwirren sei, läßt sich heute schlechterdings nicht erkennen.

Erscheinung der jungen Dame erhöhten den Eindruck, den sie auf den Baron machte. Er glaubte niemals ausgesuchten Glanz mit solchem Geschmacke vereint gesehen zu haben und ohne sich zu bewegen, stand er still, als er sah, daß der Missionsprediger die schöne Dame einige Schritte bis in den Gang begleitete und dann zurückkehrte, indem er mit einiger Verbeugung und einigen Abschiedsworten rasch die Stufen hinaufsprang.

„Mein lieber Baron, da sind Sie unverhofft!" rief er jetzt, als er den Wartenden erblickte. — „Ich komme spät, verzeihen Sie, allein ich wurde aufgehalten. Ich weiß nicht, ob Sie die Dame sahen, mit der ich sprach."

„Ein außerordentlich schönes Fräulein", sagte Joseph.

„Eine junge, schöne Wittwe", erwiderte der Missionsprediger lächelnd.

„Eine Wittwe!" rief der Baron verwundert.

„Seit einem Jahre Wittwe. Eine Freundin meiner Frau, die sich Ihnen unterthänigst empfehlen läßt."

Der Baron verbeugte sich so tief, daß er beinahe das Gleichgewicht verloren hätte. Der Freund hielt ihn fest und sagte dann:

„Frau von Stein ist ein Muster aller Tugend und Güte und ihr Schicksal ist mir fast ehrwürdig. — Denken Sie, daß diese liebenswürdige Frau jetzt kaum zwanzig Jahre zählt. Sie war siebzehn alt, als sie durch die Künste ihres Vormundes ihm ihre Hand reichte, aus Dankbarkeit, wie man sie überredete."

„Abscheulich!" rief der Baron.

„Der alte Mann hat ihr freilich ein ansehnliches Vermögen hinterlassen, aber sie ist dafür zwei Jahre lang seine Krankenpflegerin gewesen und schlecht behandelt worden."

„Nun dafür ist er endlich todt!" rief Joseph frohlockend, „und so jung, schön und reich, wird die Welt ihr hinreichenden Ersatz bieten.

„Glauben Sie das nicht", sagte Hermann, „diese sanfte, schöne Seele verachtet die Freuden dieser Welt. Ihr bescheidener Sinn sehnt sich nach Stille, ihre künstlerische Natur zieht sich auf sich selbst zurück. Wie könnte sie mit ihren Gaben und Talenten glänzen; allein wie weit ist sie davon entfernt!" —

Hier unterbrach sich der Missionsprediger, welcher inzwischen auf die vierte Treppe gelangt war und sagte athemlos:

„Wohin hat man Sie denn gebracht, Herr Baron? Der Weg ins Paradies kann nicht schmäler und schwieriger sein."

Joseph öffnete die Thür und warf einen traurigen Blick hinein. —

„Es ging nicht anders", erwiderte er entschuldigend, „man muß es sich gefallen lassen."

„Gefallen lassen!" rief der Geistliche weit heftiger, als sein Stand es schicklich machte. „Alle Wetter! Merken Sie sich, Herr

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Der Papst erfreut sich gegenwärtig der Huldigungen der angelangten Bischöfe, mit denen er am letzten Sonntag im Lateran gebetet hat. Morgen findet dies Gebet im Vatican, am 18. in S. Maria Maggiore statt. Mit jedem Marseiller Schiffe langen Bischöfe und sogenannte „Pilger" aus der Fremde an. Man erwartet viele französische Bischöfe, und wer nicht kommt, schickt wenigstens seinen Vikar. Von Rußland kommen nur drei; aus Deutschland fünf oder sechs, und schon ist Kettler von Mainz hier, welcher am Sonntag in der deutschen Kirche S. Maria dell' Anima eine fulminante Predigt über die jetzige Lage der Kirche gehalten hat. Auch andere deutsche Bischöfe werden dort predigen. Von Oesterreich sind bis jetzt 15 Erzbischöfe und Bischöfe angemeldet; das nächste Schiff bringt 19 spanische. Im Ganzen hofft man 310 oder 320 Bischöfe und Repräsentanten bischöflicher Stühle zu vereinigen. Rom wird demnach in kurzer Zeit die Physiognomie eines Nicäa anlegen, und bei dieser Feier offizieller Weise das europäische Lager der Legitimisten sein. Von allen Ländern Europas werden sie ankommen, hier ihren Kongreß zu halten um dem Papst wie Franz II. zu huldigen. Einer der Chefs dieser Richtung ist schon angelangt, Herr Louis Veuillot, ehemals Redakteur des „l'Univers", und mit ihm kam auch der Redakteur des Journals „Le Monde". Die Römer sehen mit Gleichgültigkeit die Zurüstungen zu diesem heiligen Drama, welches in die Gegenwart ihrer nationalen Bedürfnisse und Hoffnungen mittelalterlich fremd hineintritt, und den tiefen Widerspruch des Lebens nur um so greller macht, zu dem diese erlauchte Stadt durch das Schicksal verdammt worden ist.

Paris, 18. Mai. Durch die kurze (gestern mitgetheilte) Depesche des Vice-Admirals Jurien de la Graviere im heutigen „Moniteur" wird also die Einschiffung der Spanier in Veracruz, sowie die Eröffnung der Feindseligkeiten durch die Franzosen am 20. April amtlich konstatirt. Die Welt weiß nun aus offizieller Quelle, daß Louis Napoleon auf eigene Hand und Kosten Frankreichs einen Thron und zwar für einen Habsburger in Mexiko errichten will. Wie man versichert, wurde die mexikanische Frage gestern im Ministerrathe ausführlich verhandelt. Es ergiebt sich aus den von dem Adjutanten Jurien de la Graviere's, dem Marine-Offizier Devaccanne, überbrachten Depeschen, daß das Expeditionskorps bis zur Hauptstadt vordringen wird, wie es der Kaiser befiehlt, allein der französische Admiral verhehlt auch in seinem Berichte nicht, daß die Behauptung und Befestigung der anfänglichen Erfolge eine lange und mühselige Arbeit sein werde. Man muß sich auf eine Okkupation von mindestens drei Jahren gefaßt machen. Im Ministerrathe soll beschlossen worden sein, daß General Lorencez sich bis zum October in Mexiko behaupten soll. Um diese Zeit läßt in Veracruz das gelbe Fieber nach und man wird dann Verstärkungen im Betrage von wenigstens 20,000 Mann dorthin abgehen lassen. Lord Cowley soll Herrn Thouvenel eine Note überreicht haben, worin das englische Kabinet gegen die Expedition des General Lorencez protestirt. Dieselbe sei eine zum gewaltsamen Umsturz der dort bestehenden Regierung unternommene Intervention.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 20. Mai. Das Dresdner Journal bestätigt, daß der Kurfürst von Hessen das preußische Ultimatum abgelehnt habe. Hierauf habe der preußische Gesandte Hr. v. Sydow die diplomatische Verbindung abgebrochen; das gleiche sei in Berlin von dem kurhessischen Gesandten geschehen, der von dort zurückberufen sei.

Kassel, 21. Mai. Nachdem der preußische Gesandte im Laufe des gestrigen Tages seine Abberufung angezeigt, ist derselbe mit Familie und Dienerschaft mit dem Nachzug abgereist. Die Gesandtschaftskanzlei ist geschlossen. In den Regierungskreisen glaubt Niemand an einen Einmarsch preußischer Truppen. (Bayer. Ztg.)

Wien, 20. Mai. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat in der gestrigen Plenarsitzung beschlossen, die Einkommensteuer für das Verwaltungsjahr von 1862 auf 10 Prozent zu erhöhen.

Madrid, 19. Mai. In den Cortes ist der Vorschlag gemacht worden, gegen das Ministerium ein Tadelsvotum zu erlassen wegen des Benehmens in Mexiko. Das Ministerium bekämpfte den Vorschlag, billigte das Betragen des spanischen Bevollmächtigten, und versprach zu der geeigneten Zeit weitere Mittheilungen. Darauf wurde der Antrag zurückgezogen. (Allg. Ztg.)

New-York, 10. Mai. Mac Clellan hat seine Vereinigung mit Franklin ausgeführt. Die Konföderirten haben sich zurückgezogen und sind hinter den Jamesfluß gegangen. Die Forts Jackson und Philipps sind genommen. (Bayer Ztg.)

Veracruz, 24 April. Die Franzosen besetzten Orizaba, griffen eine (die?) kleine Citadelle an und nahmen sie. Die Franzosen gaben als Grund für die Nichterfüllung der Konvention von Soledad an: 1) die Kriegserklärung Seitens Juarez, 2) die Ermordung mehrerer französischer Soldaten. 3) Belästigungen, durch Juarez hervorgerufen, endlich 4) die Abschneidung aller Lebensmittel. (B. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. Mai 1862.

Getreide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	18	20	—	19	6	—	6	—	—
Korn	16	54	16	12	15	54	—	—	—	48
Gerste	13	12	12	54	12	36	—	—	—	—
Haber, einfacher	6	54	6	42	6	30	—	6	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
21.	+ 10°,6	+ 16°,2	+ 11°,7	321''',43	321''',32	321''',58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W, — Vormittags bewölkt, Nachmittags sehr bewölkt, gegen Abend Regen (3c'',4 auf den □'), Abends bewölkt.

Baron, je mehr wir uns in der Welt gefallen lassen, um so mehr bürdet man uns auf. Ich werde Ihnen zeigen, wie man verfahren muß und Sie werden urtheilen können, ob ich Recht habe."

Er läutete hiebei die Schelle mit solcher Gewalt und Ausdauer, daß in wenigen Minuten der flinke Kellner mit der Tolle hineinsprang.

„Bringen Sie den Baron augenblicklich aus diesem Taubenschlag in ein Zimmer, das sich für ihn schickt", sagte er in einem Tone, der durchaus keinen Widerspruch zu dulden schien. „Sie haben ein Zimmer im ersten Stock frei, das große Balkonzimmer, ich habe es soeben gesehen. Gefällt es Ihnen dort auch nicht, Herr Baron, so werden wir anderweitig sorgen. — Lassen Sie die Bagage hinunter schaffen, Kellner, wir wollen sofort die Besitzergreifung betreiben."

Der Missionsprediger sprach mit solcher Entschiedenheit und überlegener Ruhe, daß der Kellner keine Einwendung wagte. Er suchte nur zu entschuldigen, daß gestern für den Herrn Baron nicht besser gesorgt werden konnte und betheuerte, sogleich die Koffer hinunter zu bringen.

Herr Hermann führte inzwischen seinen Schutzbefohlenen in den prächtigen Salon, den er jetzt bewohnen sollte und welcher mit allen möglichen comfortablen Einrichtungen versehen war. — Alles war kostbar, herrlich und die Aussicht vom Balkon entzückend. So hatte sich der Baron Joseph sein Zimmer geträumt, aber dieß übertraf noch seine Vorstellungen.

Er lief mit dem beseligenden Gefühle der Befriedigung umher und hätte den Missionsprediger beinahe umarmt, als dieser ihn fragte, ob er sich vorläufig mit dieser Wohnung begnügen wolle?

„Ich muß immer von Neuem Ihnen Dank sagen", rief er, „und muß bekennen, daß ich mich in Ihrer Nähe eben so erleichtert, wie doch auch fast beschämt fühle."

„Beschämt, warum?" fiel der Freund ein.

„Weil ich Ihnen so viel Mühe mache, die ich mir selbst machen könnte," sagte der Baron, „wenn ich ein wenig mehr entschlossen in meinen Angelegenheiten handelte."

Der Missionsprediger lächelte.

„Sobald Du Dir vertraust, sobald weißt Du zu leben!" rief er. „Das ist ein goldener Spruch, mein lieber Baron, aber es ist damit, wie mit dem Ei des Columbus. Selbstvertrauen ist ein Muth, der jeden Augenblick zur Stelle sein muß, bei dem man sich nicht besinnen, noch nachdenken darf. Es ist ein keckes Ergreifen der Minute, doch wer da zaudert, wer zu Denen gehört, die erst wissen, was sie antworten müssen, wenn die Gelegenheit zur Antwort vorüber ist, thut besser mit seinen Freunden zu überlegen und deren Hilfe in allen unbekannten Dingen und zweifelhaften Fällen anzunehmen."

Baron Joseph erröthete ein wenig, denn die Augen und Mienen seines Freundes drückten einen hohen Grad von Ueberlegenheit aus.

(Fortsetzung folgt.)

Höchste Temperatur: $+17^{\circ},2$.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $+7^{\circ},0$.
Am 22. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+7^{\circ},0$. Barometer: 323''',07.
Mainwärme am 21. Abends: $13^{\circ},9$, am 22. Morgens: $12^{\circ},1$.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Braun von Gladbach, Salomon, Diensbach u. Kann von Frankfurt, Müller von Regensburg, Pepp von Nürnberg, Dittmar von Hof, Zöllner von Pforzheim, Schmitt von Eßlingen; Himmer, Buchhändler von Augsburg; Hirt, Kurhausbesitzer, Dr. Schüler, Fabrikant, Dr. Mohe, prakt. Arzt von Muggendorf; Schmidt, Landwehr-Oberst von Hof; Dr. Deckert aus Bamberg; Dr. Gottschalk und Gemahlin, Bezirks-Gerichts-Rath von Schweinfurt; Se. Erlaucht Herr Graf Wimpffen nebst Gemahlin und Dienerschaft von Wien.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag	48 fl. 58 kr.
Von K. 1 fl., von F. R. 2 fl., von A. 1 fl.	4 fl. — kr.
	52 fl. 58 kr.

Bayreuth, am 9. Mai 1862.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

Schmidt, Bäckermeister von Weyenstein, Concurs.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß das unterm Heutigen gefällte Prioritätserkenntniß am **23. Mai curr.** an die Gerichtstafel geheftet wird.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Schrödel.

Anzeigen.

Theater im königl. Opernhause.

Vorletztes Gastspiel des königl. bayerischen Hofschauspielers
Herrn **Franz Herz.**

XV. Vorstellung im Abonnement.

Freitag den 23. Mai 1862.

Narciß.

Trauerspiel in 5 Akten von Brachvogel.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 142. | 23. Mai 1862.

Deutschland.

München, 20. Mai. Die politische Aufregung, welche gegenwärtig durch Deutschland geht, ließ es nicht wohl räthlich erscheinen, hier eine große öffentliche Fichte-Feier zu veranstalten. Es war zu fürchten, daß bei einer solchen das Parteigetreibe in Demonstrationen laut würde, die, durchaus nicht im Sinne des Gefeierten, sein ehrwürdiges Andenken nur in den Staub der politischen Arena hineingezogen hätten. So traten daher Fichte's Verehrer zu einer Feier in einem engeren und ausgewählten Kreis, in der Gesellschaft der Zwanglosen, gestern zusammen. Das einfache Fest, mit Gesängen, Gedichten und kurzen Reden begangen, rief den Geist des großen Mannes in den Herzen aller Anwesenden wach, und verbreitete eine weihevolle gehobene Stimmung. Prof. Carriere eröffnete den Reigen der Redner mit einem Gedicht, welches Fichte's Denken und Leben charakterisirte. Dr. Zeising sprach hierauf über die Stellung Fichte's in der Geschichte der Philosophie, und würzte seinen Vortrag mit launigen Bemerkungen. Staatsrath v. Wydenbrugk griff die politische und patriotische Bedeutung Fichte's auf. Dr. Förster verbreitete sich über Fichte's Schrift vom wahren Krieg. Prof. Huber endlich suchte die Erklärung für Fichte's ganze Persönlichkeit und Weltanschauung aus seiner unbedingten Hingabe in den Dienst der Ideen zu geben. Der akademische Gesangverein betheiligte sich mit einem ausgewählten Sängerchor an der Feier, und half durch den Vortrag patriotischer und launiger Lieder dieselbe zu einem schönen Ganzen abschließen. (Allg. Ztg.)

München, 21. Mai. Heute Morgens schon erhielt unser k. Hof die Mittheilung aus Darmstadt, daß der Krankheitszustand der Frau Großherzogin gestern Abends einen solchen hohen Grad der Bedenklichkeit angenommen, daß der hohen Patientin die hl. Sterbsakramente dargereicht wurden. Heute Nachmittag langte sodann die erfreuliche Nachricht über eine eingetretene Besserung an. Die Herzogin von Modena, welche bekanntlich in Darmstadt verweilt, hat indessen die Abreise von dort verschoben und scheidet vorläufig nicht vom Krankenlager der geliebten Schwester. Auch Ihre Majestäten König Ludwig und die Kaiserin Karoline Auguste von Oesterreich haben in Folge der schweren Erkrankung der Großherzogin Mathilde ihre Abreise nach Aschaffenburg resp. Salzburg bis auf Weiteres heute sistirt. In demselben Moment ist über Wien auch die betrübende Nachricht von der schweren Erkrankung des Erzherzogs Albrecht zu Vicenza an einem typhösen Fieber hier eingetroffen. Die Frau Erzherzogin Hildegarde, seine Gemahlin (Schwester der Frau Großherzogin von Hessen), ist vorgestern schleunigst von Wien nach Vicenza abgereist.

München, 22. Mai. Se. kaiserl. Hoh. der Großherzog Ferdinand IV. von Toskana traf heute Morgens 5¼ Uhr mit dem Wiener Eilzuge hier ein, und wurde am Bahnhofe von seinem Schwager, Sr. k. Hoh. Prinz Luitpold, empfangen, in dessen Palais der Großherzog auch sein Absteigquartier nahm. — Der k. Kriegsminister, Generalmajor v. Spies ist von seiner Erholungsreise nach Südtirol zurück, in Miesbach eingetroffen, um noch kurze Zeit daselbst zu verweilen.

In Hof wird am 25. Mai ein Sängertag stattfinden, an welchem etwa 30 Vereine aus dem Fichtelgebirge, außerdem aber noch einige aus Böhmen, Sachsen und aus dem Reußischen, im Ganzen ungefähr 6000 Mann stark, theilnehmen werden.

Amberg, 21. Mai. Durch Urtheil des Schwurgerichtshofes wurden Johann und Anna Schreyer von Erbendorf wegen Verbrechens der Brandstiftung I. Grades zur Todesstrafe verurtheilt, Franz Schreyer von der wider ihn erhobenen Anklage freigesprochen.

Berlin, 20. Mai. Die offiziöse Allg. Preuß. Ztg. meldet: „Gestern sind auch in Berlin wieder Gestellungsordres an die Reservemannschaften ausgegeben worden, welche vor einigen Tagen bei der Meldung auf ihren Sammelplätzen wieder entlassen worden waren."

Berlin, 21. Mai. Die „Sternzeitung" bringt heute an der Spitze ihres Blattes die nachstehende vom 20. datirte halbamtliche Mittheilung: „Nachdem die kurfürstlich hessische Regierung die von der Regierung Seiner Majestät des Königs verlangte Genugthuung wegen der Aufnahme der Sendung des General-Lieutenants v. Willisen abgelehnt hat, sind die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Höfen von der königlichen Regierung abgebrochen worden. Herr v. Sydow verläßt daher heute Kassel und dem kurfürstlichen Gesandten am hiesigen Hofe ist die Einstellung des amtlichen Verkehrs notifizirt worden."

Kassel, 20. Mai. Es steht jetzt zu erwarten, ob Preußen selbstständig die Erfüllung seines Ultimatum erzwingen, oder ob es dem Wunsche Oesterreichs und der Mittelstaaten gemäß den im Artikel 11 der Bundesakte vorgeschriebenen Weg betreten und seine Beschwerde an den Bundestag bringen wird. Die hessische Regierung glaubt nicht an den Einmarsch preußischer Truppen. So wird aus Kassel telegraphirt und die heutige „Kasseler Zeitung" bestätigt dies; indem sie zugibt, daß die Nachricht von der Zusammenziehung preußischer Truppen sich bestätigt, fügt sie hinzu: „Wir müssen es nach wie vor bezweifeln, daß diesen militärischen Maßregeln der Charakter einer offenbar bundesbrüchigen Drohung gegen Kurhessen, falls den Forderungen Preußens nicht nachgegeben werden solle, beizulegen sei, wie wir denn auch vernehmen, daß unsere Regierung guten Grund gehabt hat, sich vollständig in dieser Beziehung beruhigt zu halten." Wir müssen es doch für zweifelhaft halten, ob die kurhessische Regierung wirklich mit gutem Grund sich so sicher

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Es fehlt Ihnen aber gewiß nicht an Selbstvertrauen", fügte Hermann mit seiner schmeichelnden Stimme hinzu, als er den Eindruck seiner Erklärung bemerkte, „nur das Fremde und Ungewohnte drängte sich Ihnen verstimmend auf. In kurzer Zeit werden Sie Erfahrungen genug machen, wie man Leben und Menschen verstehen muß, und dann haben Sie Alles, was nöthig ist, um mit Bewußtsein jedes Augenblicks Herr zu sein."

Die Schmeichelei wirkte sehr versöhnlich auf den Baron.

„Ich weiß zu gut", sagte er, „Ihre Worte zu würdigen, allein Sie haben nur zu sehr Recht. Selbstvertrauen muß man erwerben durch Erfahrungen, und so will ich denn gleich Erfahrungen sammeln, indem ich meinen Vetter besuche."

„Auch darüber", erwiderte Hermann, „kann ich Ihnen eine Mittheilung machen. Herr von Autenried ist verreist und wird erst in einigen Tagen zurückerwartet. — Ich weiß, was ich sage, aus bester Quelle", fügte er hinzu, als er ein gewisses mißtrauisches Erstaunen des Barons bemerkte.

„Das ist sonderbar", rief Joseph, „Meine Tante hat mir erzählt, daß der alte Mann fast niemals sein Haus verlasse. Seit Jahren hat er alle Einladungen meiner Mutter abgeschlagen, uns einen Besuch zu machen, dagegen auch unsere Besuche sich ziemlich deutlich verbeten, bis es Zeit sein werde."

„Dießmal ist er dennoch nicht zu Hause", sagte der Missionsprediger. „Er sucht nach Kunstschätzen, wie ich höre, an einem ziemlich entfernten Orte.

„Aber meine Cousine Veronika?" fragte der Baron.

„Sie ist hier geblieben", war die Antwort.

„Nun denn", sprach Joseph erfreut, „so ist es vielleicht recht gut, wenn ich ihr zuerst meinen Besuch mache und sie allein finde!" —

Hermann fand das gerechtfertigt, nur sei es, wie er meinte, die Frage, ob das Fräulein überhaupt Besuch annehmen dürfe oder wolle.

„Sie müssen es nicht so leicht denken", sagte er lächelnd, „in dieß verzauberte Haus zu gelangen. Was ich heute darüber hörte, bestärkt mich in dem Glauben, daß Ihre Verwandten sehr sonderbare Leute sind, deren Unzugänglichkeit und wunderliche Grillen merkwürdige Anekdoten in Umlauf gebracht haben. Versuchen Sie jedoch Ihr Heil und wenn es nicht glückt, so warten Sie, bis der Papa wiederkommt."

fühlen darf. Auf österreichischer und mittelstaatlicher Seite ist man offenbar besorgt, Preußen werde sich von einer selbstständigen Aktion nicht abhalten lassen. Es bestätigt sich, daß außer Oesterreich auch Bayern und Sachsen in mündlichen Erklärungen mit Beziehung auf Artikel 11 der Bundesakte die Rechte des Bundes gewahrt haben, falls Preußen selbstständig gegen Hessen vorgehen sollte. Aber man zweifelte offenbar daran, daß diese Verwahrung Erfolg haben werde. Es scheint daher, daß beabsichtigt wird, der preußischen Aktion auf einem anderen Wege zuvorzukommen. Von allen Seiten wird bestätigt, daß die Arbeiten des Bundestagsausschusses über den preußisch-österreichischen Hauptantrag vom 8. März d. J. aufs Aeußerste beschleunigt werden sollen. Es liegt auf der Hand, daß, wenn der Bundestag die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 nebst dem Wahlgesetz von 1849 beschließt, das jetzige kurhessische Ministerium ohnehin zurücktreten müßte. Käme ein solcher Beschluß innerhalb der nächsten Tage zu Stande, so wäre damit die Schwierigkeit der Position umgangen. Die Erfüllung der preußischen Forderung würde dann, wenigstens formell, als eine Nachgiebigkeit gegen den Bundestag erscheinen. Die Hauptsache ist, daß auch auf diesem Wege dem kurhessischen Volke schließlich zu seinem Rechte verholfen wird. Daß, wie die Dinge jetzt einmal liegen, eine Parteinahme für das kurfürstliche Ministerium selbst denjenigen Regierungen, welche mit demselben eine gewisse Wahlverwandtschaft empfinden, nicht möglich ist, das wird von allen Seiten als eine stillschweigende Voraussetzung betrachtet. In Kassel sieht die Regierung ihre einzige Zuflucht darin, daß sie sich mit großer Emphase auf den Standpunkt des Bundesrechts stellt, und mit widerlicher Scheinheiligkeit von ihrer „Treue gegen die Verfassung" (nämlich gegen die oktroyirte von 1860) redet. Aus **Wien** wird uns geschrieben, daß am 18. d. M. Vormittags der Kurfürst persönlich dorthin telegraphiren ließ, er werde den Bundesbeschluß vom 13. d. M. ausführen. Da es ja eben sein unabänderlicher Grundsatz sei, an dem Bundesrechte festzuhalten. Eben deshalb habe er aber die von General von Willisen überbrachte Forderung, welche jenem Bundesbeschluß voraneilte, ablehnen müssen." (Nat.-Ztg.)

Nach der offiziellen Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 19. Mai lautet die abgegebene Erklärung der kurhessischen Regierung folgendermaßen: „Die kurfürstliche Regierung hat es seither nicht an Beweisen ihrer Bundestreue, sowie ihrer föderativen Gesinnungen fehlen lassen. Ihre Bundestreue hat sie bei der Befolgung von Bundesbeschlüssen, die ihr nach den Bundesgrundgesetzen als Pflichten aufgelegt wurden, ihre föderative Gesinnung aber insofern bewiesen, als sie in der Verfassungssache auch Wünsche von Bundesgliedern erfüllt hat, die über die Bundesverpflichtungen hinausgingen. Im vorliegenden Falle war nun der Antrag gestellt, das eingeleitete Wahlverfahren zu sistiren, ohne daß ein Motiv aus den Bundesgrundgesetzen sich angegeben fand. Die kurfürstliche Regierung konnte daher den Antrag auf ein Ersuchen nur in dem Sinne auffassen, daß ihr dabei überlassen bleiben solle, zu erwägen, ob sie rechtlich in der Lage sei, demselben stattzugeben oder nicht, womit ihr allein die Verantwortlichkeit für die Ausführung zugewiesen wäre. In dieser Auffassung des Antrages mußte die Regierung die Erklärung vom 13 d. M. dahin abgeben, daß sie einer bestimmten verfassungsmäßigen Verpflichtung gegenüber einem Ersuchen nicht entsprechen könne. Wenn nun dieser Erklärung ungeachtet die hohe Bundesversammlung den Antrag zum Beschlusse erhob, so kann die kurfürstliche Regierung nunmehr zugleich im Hinblick auf ihr zugekommene Erklärungen der hohen antragstellenden Regierungen nicht anders annehmen, als daß hohe Bundesversammlung aus einem bundesgrundgesetzlichen Motive ein förmliches Inhibitorium habe erlassen und eine intervenirende Thätigkeit habe entfalten wollen. Die kurfürstliche Regierung gibt demgemäß die Erklärung ab, daß sie den am 13. d. M. gefaßten Bundesbeschluß befolgen und das Wahlverfahren einstweilen sistiren werde, vorbehaltlich des Rechtsbestandes der Verfassung von 1860, es sei denn, daß hohe Bundesversammlung über den Sinn des von ihr gestellten Ersuchens eine andere Auslegung der kurfürstlichen Regierung etwa noch zugehen lassen sollte. Die kurfürstliche Regierung muß jedoch wegen der garantirten, durch einen solchen Beschluß aber verletzten Unabhängigkeit des Landesherrn und des Landes Verwahrung einlegen und der Bundesversammlung die Vertretung aller Folgen überlassen, die sich hieraus entwickeln können." Das Präsidium erwiderte hierauf Folgendes: „Präsidium hält es für genügend, sich hinsichtlich der so eben von dem Herrn Gesandten von Kurhessen abgegebenen Erklärung auf den Bundesbeschluß vom 13. d. M. und auf dessen Beweggründe zurückzubeziehen, indem hohe Bundesversammlung von der Anzeige der bevorstehenden Sistirung des nach Maßgabe neuerdings ergangener Verordnungen eingeleiteten Wahlverfahrens Kenntniß nimmt."

Frankfurt, 19. Mai. Gestern Abend haben sich hier die **Soldatenschlägereien**, welche seit Weihnachten geruht hatten, blutig wieder erneuert: dießmal jedoch nicht zwischen Bayern und Preußen, sondern zwischen österreichischen Infanteristen und preußischen Husaren. Den Infanteristen brachten die Kavaleriesäbel so bedeutende Verletzungen bei, daß von dem Tanzsaal, der der Schauplatz des Kampfes war, 2 oder 3 Oesterreicher in's Lazareth getragen werden mußten. Als eine starke Patrouille herbeieilte, flohen die übrigen Oesterreicher; 15 Husaren wurden arretirt.

Dresden, 20. Mai. Die Landtagseröffnung findet am 22. Mai durch den Minister v. Beust statt.

Königsberg, 20. Mai. Sowohl bei dem Verleger, wie in dem Redaktionslokale der „Königsberger Hartung'schen Zeitung" hat eine Haussuchung nach Manuscript in Sachen der protestirenden Insterburger Richter stattgefunden.

Hannover, 19. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer richtete Hr. v. Bennigsen folgende Interpellation an den Minister des Innern: Bekanntlich habe in voriger Woche in der deutschen Bundesversammlung die Abstimmung über einen gemeinschaftlich von Oesterreich und Preußen eingebrachten, das neueste Wahlverfahren in Kurhessen betreffenden Antrag stattgehabt. Nach den Mittheilungen der verschiedensten Zeitungen haben sich von den vorhandenen 17 Stimmen 2 instruktionslos, 11 für und 4 gegen den Antrag erklärt. Und zwar sollen die letzteren 4 Stimmen den Staaten Kurhessen, Hannover, Mecklenburg und Dänemark für Holstein angehören. Seit nunmehr 8 Tagen habe er vergebens gehofft, bezüglich Hannovers in unserer Regierungszeitung, der „N. Hann. Ztg.", einer Widerlegung zu begegnen. Er gestehe, daß seine ursprüngliche Annahme, es sei dies Votum von Seiten Hannovers eine reine Unmöglichkeit, jetzt bei ihm selbst keinen rechten Glauben

---

Der Baron stand zweifelhaft, sein Muth hatte ihn schon wieder verlassen.

„Glücklicherweise", fuhr der Missionsprediger fort, „soll es Ihnen während dessen nicht an Unterhaltung und Erfahrungsammeln fehlen. — Sie wohnen hier", sagte er leiser, „Thür an Thür mit der schönen Wittwe. Frau von Stein wird mir dankbar sein, wenn ich Sie ihr vorstelle. Ich bin mit meiner Gattin heute zu Mittag bei ihr eingeladen; wenn Sie somit das Fräulein von Autenried zeitig verlassen, nicht ganz uns bei ihr vergessen, so wird es mir zum größten Vergnügen gereichen, Sie zu erwarten."

Baron Joseph verbeugte sich erfreut.

„Aber werde ich nicht stören?" sagte er ängstlich, um etwas einzuwenden.

„Gewiß nicht", erwiderte Hermann. „Ich habe der lieblichen Frau überdieß schon gesagt, daß ich dieß Haus betreten, einen Fremden aufzusuchen, um sein Führer auf allerlei Irrwegen zu sein. Sie werden den besten Empfang haben, lieber Baron, und, wie ich glaube, mir nicht darüber zürnen."

Nach einigen andern leicht beseitigten Einwendungen wurde abgemacht, daß Herrmann den Baron begleiten und ihm die öffentlichen Monumente und die schönsten Theile der Stadt zeigen sollte, welche sie auf ihrem Wege berührten; dann wollte er am Hause des Vetters ihn erwarten, im Falle er jedoch nicht zurückkehrte, wurde ein Stelldichein im Gasthause zur bestimmten Stunde festgesetzt.

So traten Beide ihre Wanderung an und bald war Autenried überzeugt, daß er nicht leicht einen unterrichteteren Führer finden konnte. Mit großem Vergnügen hörte er dessen Belehrungen zu, die sich über die historische Bedeutung einzelner Bauwerke sowohl, wie über deren künstlerische Vorzüge und Mängel erstreckten.

Der Missionsprediger wußte Alles und sprach mit bewunderungswürdiger Kenntniß von den verschiedenen Kunstperioden, von neuen Werken und von alten Meistern, dabei aber war er so witzig und sarkastisch, daß sein Zuhörer nicht aus dem Lachen kam und dann und wann seine Betrachtungen über den eigenthümlichen Mann anstellte, der mit keinem Prediger, den er je kennen gelernt, die geringste Aehnlichkeit hatte.

Er trug sich freilich ganz schwarz, aber höchst modern und fein und, jung und schlank, wie er war, kleidete ihn diese Tracht besonders gut.

Sein Gang war leicht und frei, sein Kopf saß stolz auf dem Nacken, seine feine Wäsche war zierlich gefaltet und gestickt und sein Hut so neu und glänzend wie bei den eleganten Modeherren, die auf der Promenade umhergingen. Von einem Missionsprediger hätte man das Alles nicht erwarten sollen, aber warum sollte denn keine Ausnahme stattfinden?

mehr finde. Indeß noch unglaublicher dünke ihm jene Nachricht, angesichts deren man es wahrlich tief beklagen müsse, daß Hannover bei einer Gelegenheit, die die Zeichen Preußens und Oesterreichs zum Zweck der Aufrechterhaltung des Rechts und der Beseitigung eines alten Schadens im deutschen Vaterlande in seltener Vereinigung zeige, nicht blos mit jenen beiden Hauptstaaten, sondern mit fast sämmtlichen Bundesgenossen sich in verderblichem Widerspruche befinde. In Uebereinstimmung nur mit Mecklenburg, einem Staate, der bis zur Stunde noch keine Verfassung kenne, und mit Dänemark, das in der Zertretung des Rechtes in Kurhessen für sein eigenes unheilvolles Verhalten den Holsteinern gegenüber eine willkommene Beschönigung finden möge! Und solche Bundesgenossenschaft gegen einen Antrag, der nur bezweckt habe, der ferneren Vergewaltigung in Kurhessen Einhalt zu thun, um alles weitere den Beschlüssen der Bundesversammlung selbst vorzubehalten! Er wiederhole: die Nachricht sei unglaublich, daß Hannover in solcher Weise gestimmt haben sollte und es müßte das Land gar sehr beruhigen, wenn in diesem Sinne der Herr Minister des Innern hier Auskunft ertheilen wollte. Sei aber dies thatsächlich unmöglich, insofern also das Land nicht zu beruhigen, so werde es mindestens erwünscht sein, aus dem Munde jenes geehrten Herrn selbst die Bestätigung der Nachricht hier zu vernehmen. Minister v. Borries: Zur Beantwortung der gestellten Anfrage werde es genügen, auf die Bestimmung des § 11. unseres Landesverfassungs-Gesetzes von 1840: „Der König vertritt das Königreich in allen Verhältnissen zu dem deutschen Bunde, den einzelnen Bundesstaaten und den auswärtigen Staaten" zu verweisen. Auf Grund dieser Vorschrift hin, könne er sich nicht veranlaßt sehen, auf den beregten Gegenstand weiter einzugehen. v. Benningsen: er könne nicht umhin, die Berufung des Herrn Ministers auf den §. 11 der Verfassung sehr unzutreffend zu finden, indem ja seine Interpellation nicht den Inhalt der Instruktion des hannoverschen Gesandten, sondern nur die Thatsache, welches Votum Hannover seinerseits in der beregten Sache abgegeben habe, bezielt habe.

Wien, 20. Mai. Die „Ostdeutsche Post" bezeichnete gestern die wiederholt auftauchenden Gerüchte vom Rücktritt des Staatsministers v. Schmerling als grundlos. Hingegen wäre nach der „Presse" gegenwärtig eine Vervollständigung des Ministeriums unter Wahrung des politischen Grundcharakters desselben im Werke. Dies Blatt schreibt: „Nach den uns gewordenen Nachrichten wird der Herr Erzherzog Rainer nicht länger mehr die Ministerpräsidentschaft führen, da man es mit der Ministerverantwortlichkeit nicht vereinbar erachtet, einen kaiserlichen Prinzen als Minister fungieren zu lassen. Ferner, so berichtet man uns, wird der Posten eines Justizministers, welchen seit der Erkrankung des Frhrn. v. Pratobevera Minister v. Lasser nebenbei versieht, besetzt werden." Die Gerüchte vom Rücktritte des Finanzministers v. Plener sind wohl wieder grundlos.

Wien, 21. Mai. Der Kurfürst von Hessen hat nach Scharfs Korr. hieher telegraphisch melden lassen, daß er unabänderlich entschlossen sei, der von Preußen auf ihn geübten Pression nicht nachzugeben. „Wahrscheinlich wäre übrigens, fügt das Blatt bei, ein Ministerwechsel in Kassel, wenn nicht gerade dieß das preußische Ultimatum forderte."

Italien.

Turin, 17. Mai. Die Affaire von Bergamo beschäftigt die öffentliche Meinung stark, da man über die Rolle Garibaldi's nicht klar ist. Dieser hat nämlich sofort Partei für seine verhafteten Freunde genommen und die Verantwortlichkeit des Geschehenen für sich beansprucht. So schrieb er an die in Bergamo verhafteten und nach Mailand gebrachten jungen Leute: „Meine lieben Freunde! Laßt Euch führen, wohin man will, und ich ermächtige Euch, zu sagen, daß Ihr von mir nach Bergamo gerufen worden seid. Die Nation wird, ich zweifle nicht daran, Euch für Eure patriotische Begeisterung und Selbstverläugnung dankbar sein. Ich grüße Euch und bin mit Liebe ganz der Eure bis zum Tode. G. Garibaldi."

Genua, 18. Mai. Nach der „Unita Italiana" wurde die Frage über Garibaldi's Verhaftung erörtert, endlich aber doch wieder aufgegeben.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Die neuesten Nachrichten aus Nordamerika haben die Anhänger des Südens einigermaßen entmuthigt. Von der Klugheit der Bundesregierung wird jetzt sehr viel abhängen. Wenn sie die südlichen Häfen dem europäischen Handel eröffnet und den Verkehr möglichst von den Kriegschikanen befreit, so erwirbt sie sich Hunderttausende von Anhängern in den englischen und französischen Fabrikstädten. Dies fürchten auch die Advokaten des Südens am meisten und daher rührt ihre Entmuthigung. Der Kaiser soll persönlich keinen Augenblick bezweifelt haben, daß der Süden besiegt werden würde; in seiner Umgebung hatte aber die Sache des Sonderbundes blinde Anhänger und Freunde. Ueber Herrn Merciers Mission nach Richmond erwartet man noch immer nähere Aufklärung; die neuesten Erfolge des Nordens müssen jedenfalls den Zweck dieser Mission modifizirt haben.

Großbritannien.

London, 19. Mai. In Preußen sagt die „Saturday Review" hat sich ein Ereigniß begeben, das in den Jahrbüchern repräsentativer Regierungen nicht seines gleichen findet. „Das Ministerium hat ein Parlament aufgelöst und ein neues zusammengerufen, und in diesem neuen von ihm selber gesuchten Parlament sitzt kein einziger Ministerieller. Nicht nur haben die Minister keine Anhänger darin, sondern es ist gar kein Minister gewählt worden. Die neue Kammer wird schlechterdings durch kein einziges Band mit den Dienern der Krone zusammenhängen. In jedem Theil eines Königreichs, das die verschiedensten Provinzen, Glaubensbekenntnisse und Nationalitäten umfaßt, haben die Wähler einstimmig jedem Wahlkandidaten die unerläßliche Bedingung gestellt, daß er ein Gegner des Ministeriums sein muß. Man muß, zum Lobe Preußens, sagen, daß einer der Gründe, warum dies anderswo nicht möglich gewesen wäre, darin liegt, daß kaum in irgend einem andern konstitutionellen Lande die Wähler Freiheit genug gehabt haben würden, so viel Einmüthigkeit an den Tag zu legen. Daß eine Bevölkerung von 18 Millionen ein Ministerium, das alle Anstellungen zu vergeben und alle amtlichen Mittel der Einschüchterung in Händen hat, verhindern konnte, nur eine einzige der 350 Wahlen zu gewinnen, zeugt von einer wunderbaren Reinheit des Wahlprozesses. Wir in England müssen erröthen, indem wir dies Lob aussprechen. Es steht in der Macht der preußischen Wähler, wenn eine sehr starke und tiefe Gesinnung sie einigt, die Männer zu wählen, die sie zu Vertretern haben wollen. Und bei dieser Gelegenheit hat eins der stärksten Gefühle, deren der Mensch fähig ist, das Gefühl glühender Entrüstung, sie geeinigt."

Mit Feuer und Begeisterung konnte er sprechen, in seinen dunklen Augen lag eine besondere Kraft und den edlen Formen seines Gesichtes war Geist und ein feines gefälliges Verständniß aller Verhältnisse aufgeprägt.

Nachdem eine Stunde vergangen sein mochte, gelangten die beiden Wanderer in eine breite, aber ziemlich ruhige Straße und hier zeigte Hermann dem jungen Baron das Haus seines Verwandten.

„Es ist eine der besten oder doch vornehmsten Straßen", sagte er, „Sie sehen es den stattlichen Häusern an, daß die Armuth hier kein Quartier findet. Nirgends ist eine schmale Gasse, nirgends ein Schlupfwinkel für Schmutz und Elend, nirgends ein niedriges, schiefhängendes Dach, an welches ein verrätherischer Proletarier seine Fahne, das heißt seine graugewaschenen Lumpen aufpflanzen könnte."

Baron Joseph nickte lächelnd dazu, indem er das bezeichnete Haus musterte.

Groß und still stand das Haus des Vetters des Baron Joseph da, aber es hatte etwas Düsteres und Einsames, etwas Verrottetes und Gespenstisches. Seine Fenster sahen aus, als wären sie lange nicht gesäubert und angestrichen worden, die Vorhänge waren alt und von dunklen Farben, der Putz an den Mauern abgestoßen und die mächtigen Flügel des Thorweges schwarz und geschnörkelt. Zwischen seinen hellen, blanken Nachbarn, sah das Haus aus wie ein Greis, der grämlich die geschmückte Jugend betrachtet und ärgerlich seine Augen von dem Firlefanz abwendet, mit dem sich jene behängt hat.

„Es ist ein altes Familienhaus, sein Großvater hat es vor mehr als hundert Jahren erbaut", sagte Joseph, „meine Tante hat es mir beschrieben. Mein Vetter bewohnt es ganz allein und duldet keine Miethsleute darin. Da kann es denn an Staub und Stille nicht fehlen, aber ich liebe diese Abgeschiedenheit auch und lobe ihn dafür, daß er alleiniger Herr in seinem Eigenthum bleiben will."

„Alles recht schön", erwiderte der Missionsprediger lachend, „aber für unsere Zeit nicht passend. Ist das ein Leben, was mit altem Gerümpel unter Spinnen und Staub sich einwühlt? Ohne Freude an dem Neuen und Glänzenden, ohne Mitgefühl für die Leiden anderer Wesen, ohne Herz und Erbarmen für Alles, was warmes Fleisch und Blut hat, ohne Sinn und Verständniß der Gegenwart und ohne Geist für das Verständniß der Vergangenheit? Sehen Sie selbst, ob es Ihnen gefällt", fuhr er fort. „Dort ist die Klingel, ich werde auf- und abgehen, und wenn es nicht zu lange dauert, Sie erwarten."

Mit diesen Worten wandte er sich schnell fort und Baron Joseph that nach seinem Gebot.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Berichte.

Kassel, 21. Mai. Die Kasseler Zeitung sagt, der hessische Gesandte in Berlin habe den Grafen v. Bernstorff wegen der von Preußen getroffenen militärischen Maßregeln interpellirt, und die Antwort erhalten, denselben liege keine besondere Richtung auf Kurhessen zu Grunde, eine Demonstration gegen die hessische Regierung sei damit nicht beabsichtigt.

New-York, 10. Mai. Die Separatisten, die Williamsburg geräumt hatten, wurden von M'Clellan bis zu dem Fluß Chickahominy verfolgt. Zwanzigtausend Mann Unionstruppen unter General Franklin stiegen zu Westpoint ans Land. Sie könnten den Separatisten den Rückzug nach Richmond abschneiden. (A. Z.)

Am 24. Mai 1862 kommen bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung: **Zimmermann**, Maria, Lumpensammlerin von Bayreuth, wegen mehrerer Vergehen der Unterschlagung.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 6. Mai. Casimir Arnold, Bürger dahier und Traiteur auf der Eremitage, mit Jungfrau Katharina Nüssel von hier.

Gestorbene: 14. Mai. Die Ehefrau des Bauern Wunder von Voigendorf, alt 77 Jahre. 17. Der Maurergeselle Lochner von Obernsees, alt 25 Jahre. — Die Ehefrau des Bauern Körber zu Unterpreuschwitz, alt 30 Jahre, 1 Monat und 2 Tage. 18. Der Auflader Kaiser auf der Ziegelhütte, alt 41 Jahre, 10 Monate und 16 Tage. — Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Wippenbeck dahier, alt 2 Monate und 11 Tage. 19. Der Taglöhner Hofmann von Kottersreuth, alt 60 Jahre. 21. Der hinterlassene Sohn des Bürgers und Webermeisters Sinn dahier, alt 22 Jahre, 1 Monat und 21 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
22.	+ 7°,0	+ 12°,7	+ 6°,4	323''',07	323''',87	324''',39

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW. — Morgens Regen (4c'',9 auf den □'), bedeckt, dann bewölkt.

Höchste Temperatur: + 13°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,2.

Am 23. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,2. Barometer: 324''',89.

Mainwärme am 22. Abends: 13°,7, am 23. Morgens: 11°,7.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Wolf, Schneider, und Hohwiesner von Frankfurt a. M., Weinschenk von Altenschönbach, Uhlmann von Auerbach, Frank von Burghaßlach, Pappenheimer von Eschweg, Wassermann, Kloppel, Regensuhe und Jacoby von Nürnberg, Depeit von Ninove, Liebmann von Dresden, Handburger von Hamburg, Richter von Leipzig, Fischer von Hof, Fechheimer von Lichtenfels, Metzger von Burgkundstadt, Keil von Aachen, Weenle von Rosenheim; Edlhardt, k. b. Landg.-Assessor von Pfaffenhofen; Fischer, Oekonom von Gefell; Grunwald, Pfarrer von Guttenberg; Fischl, Agent von Marienbad; Gebr. Schedlbauer und Lehmann, Bauunternehmer von Nassau; Randiger, Privatier von Berlin; Scharf, Gutsbesitzer von Torgau; Mad. Weigel mit Tochter, Rentiersgattin von Berlin; Fräul. Teetier von Ebendorf.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag	52 fl. 58 kr.
Von H. L. 1 fl. 12 kr., von v. M. 5 fl. 24 kr., von G. S. 1 fl. 45 kr.	8 fl. 21 kr.
	61 fl. 19 kr.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** ist soeben eingetroffen:

Die gesetzlichen Bestimmungen über das Gewerbswesen in Bayern, nebst der Vollzugsverordnung vom 21. April 1862. Preis 15 kr.

Corsettes zu äußerst billigen Preisen bei

S. Degen, am Markt.

(Theater.) Da mit Nächstem ein zweites und letztes Abonnement von 8 Vorstellungen beginnt, in welchem die neuesten Stücke gegeben werden, auch mehrere bedeutende Gäste auftreten, so ladet zur freundlichen Theilnahme um so mehr ein, da auch bei **suspendu** den Abonnenten Vortheile gewährt werden.

F. Lindner, Direktor.

Am 12. und 13. Juni d. Js.

findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie
event. 100,000 Thaler,

1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **5000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **500**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,

Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Theater im königl. Opernhause.

Vorletztes Gastspiel des königl. bayerischen Hofschauspielers Herrn **Franz Herz.**

XV. Vorstellung im Abonnement.

Freitag den 23. Mai 1862.

Narciß.

Trauerspiel in 5 Akten von Brachvogel.

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 25. Mai 1862.

Neu einstudirt:

„Der böse Geist Lumpacivagabundus."

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von J. Nestroy.

Landwirthschaftliche Ausstellung
Preis-Medaille
Würzburg 1861

Kupfer- & Metallwaaren-Fabrik von Wilh. Krackhardt in Schweinfurt a. M.

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Dampf-Spiritus-Brennapparaten**, bester Konstruktion, unter jeder möglichen Garantieleistung, und stehen von den vielen Apparaten, die schon gefertigt worden, die besten Zeugnisse zur Seite.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 143. | 24. Mai 1862.

Deutschland.

München, 23. Mai. Einem heute früh aus Darmstadt eingetroffenen Telegramm zufolge hat J. k. H. die Frau Großherzogin von Hessen bei vermindertem Fieber eine sehr gute Nacht gehabt.

München. Die hiesige Hauptschützen-Gesellschaft hält am nächsten Montag den 26. d. eine allgemeine Generalversammlung bezüglich der Theilnahme an dem „deutschen Schützenfest" in Frankfurt. Wie man aus vorherrschender Ansicht der meisten der hiesigen Schützen bis jetzt entnehmen kann, steht eine Theilnahme an dem Feste von Seite der Hauptschützen-Gesellschaft wenig in Aussicht, da die Verfahrungsweise des Schützen-Comité's in Frankfurt in Bezug auf die Einladung der italienischen Schützen große Indignation in München hervorgerufen hat.

Berlin, 22. Mai. Die einberufenen Reserven des 2. Garde-Regiments werden heute und morgen bei demselben eintreffen. Das Regiment wird auf die Stärke pro Bataillon 802 Mann (sonst 602) gebracht. Das Regiment wird, wenn nicht noch Gegenbefehl kommt, am 23. ausrücken. — Die gestern Abend erschienene „Kreuzzeitung" ist polizeilich mit Beschlag belegt worden, ebenso die heutige Morgennummer der „Berl. Allg. Ztg." Aeußerem Vernehmen nach ist der Grund zu beiden Beschlagnahmen in der Aufnahme eines Artikels aus der „Saturday Review" über Preußen, (siehe die gestrige Bayr Ztg) zu suchen. Auch der heutige „Publicist" ist in der Nacht konfiscirt worden. Als Veranlassung wird der Leitartikel bezeichnet, welcher die Rede des Prinzen zu Hohenlohe besprach. Der „Publicist" ist dann in zweiter Ausgabe ohne Leitartikel erschienen, aber auch diese Ausgabe ist nachträglich mit Beschlag belegt worden. Die Beschlagnahmen sind polizeilich auf Verfügung des Staatsanwalts v. Schelling erfolgt.

Berlin, 22. Mai. Die „Sternzeitung" ist heute in den Stand gesetzt, den Notenwechsel zu veröffentlichen, welcher dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Kurhessen und der Abreise des Hrn. v. Sydow aus Kassel vorhergegangen ist. Sie theilt 3 Noten mit, von welchen die erste von Herrn von Sydow an den Vorstand des kurfürstlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Gödbaeus gerichtet ist, und als Ultimatum die Entlassung des kurfürstlichen Ministeriums verlangt. Die zweite Note ist die Antwort des Hrn. v. Godbaeus, durch welche die Entlassung des Ministeriums abgelehnt wird. Den Schluß des Notenwechsels bildet die Antwort des Hrn. v. Sydow, in welcher er die diplomatischen Beziehungen abbricht und zugleich sich über die Ziele ausspricht, welche Preußen jetzt in der kurhessischen Sache verfolgt. Diese Note lautet: Der unterzeichnete königlich preußische Gesandte am kurfürstlich hessischen Hofe bedauert, aus der ihm gestern Abend zugekommenen gefälligen Note Sr. Hochwohlgeboren des Vorstandes des kurfürstlich hessischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Geh. Legationsrathes von Gödbaeus, ersehen zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können. Erhaltenem Befehle gemäß, hat der Unterzeichnete, unter solchen Umständen, die diplomatischen Beziehungen zu der kurfürstlichen Regierung durch gegenwärtige Mittheilung um so mehr abzubrechen, und demzufolge Kassel noch heute zu verlassen, als des Königs, seines Allergnädigsten Herrn Majestät, den Vorgang vom 12. d. M. nicht außer seinem Zusammenhange mit den Rathschlägen und Handlungen aufzufassen vermögen, durch welche Kurhessen in seine gegenwärtige Lage gebracht worden ist. Se. Maj. der König behalten Sich die weiteren Entschließungen vor, haben aber den Unterzeichneten angewiesen, bei seiner Abreise in Betreff der Angelegenheit, welche zu der Sendung des Generals v. Willisen Veranlassung gegeben hatte, Folgendes zu erklären: Daß das Wahlverfahren, dem am 13 d. M. von der deutschen Bundesversammlung ausgesprochenen Ersuchen gemäß, eingestellt werde, sehen des Königs Majestät als selbstverständlich an. Allerhöchstdieselben können aber die Sache hiermit nicht abgethan erachten. Es handelt sich nicht allein um provisorische und vorläufige Maßregeln, sondern um die definitive Erledigung der ganzen Angelegenheit, welche nur durch die wirkliche Herstellung der Verfassung von 1831 erfolgen kann. Die königliche Regierung hat dies wiederholt als ihre Ueberzeugung und als ihren ernstlichen Rath ausgesprochen. Sie kann nicht umhin, es jetzt als eine unabweisliche Nothwendigkeit und als die Bedingung zu bezeichnen, von deren Erfüllung die künftigen Beziehungen zwischen Preußen und dem Kurstaate abhängig sein werden. Indem der Unterzeichnete mit dieser Erklärung seinen amtlichen Verkehr mit dem Hrn. Geh. Legationsrathe von Gödbaeus abschließt, benutzt er auch diesen Anlaß, um Seine Hochwohlgeboren auf's Neue seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu versichern. **Kassel**, den 20. Mai 1862 (gez.) **von Sydow.** Mit großer Befriedigung, sagt die Nat.-Ztg , heben wir aus diesem letzten Aktenstück vor Allem die Erklärung hervor, daß Preußen jetzt nicht länger durch provisorische oder vorläufige Maßregeln zufriedengestellt werden kann, sondern daß es auf die definitive Erledigung der ganzen Angelegenheit dringt und daß es eine solche nur in der wirklichen Wiederherstellung der Verfassung von 1831 findet. Nur die wesentliche Ergänzung würde dieser Erklärung noch hinzuzufügen sein, daß das Wahlgesetz von 1849 einen integrirenden Bestandtheil des in Kurhessen rechtsgültig bestehenden Verfassungsrechts bildet. Preußen wird sich um so weniger dieser Erkenntniß verschließen können, weil es sonst Gefahr läuft, vom Bundestag überholt zu werden. Ueber die Wege, welche jetzt eingeschlagen werden sollen, um das Ziel zu erreichen, ist aus den obigen Aktenstücken nichts zu ersehen. Herr v. Sydow sagt nur, daß der König sich die weiteren Entschließun-

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Es dauerte ziemlich lange, ehe der Thorflügel knarrte und eine alte, aber rüstige Frau in einer großen Haube sichtbar wurde, die nach seinem Begehr fragte.

„Der Herr Baron", sagte sie dann, „ist verreist und wird erst morgen oder übermorgen zurückerwartet."

„Aber das Fräulein", fiel Joseph ein. „Ich werde Fräulein Veronika vielleicht sehen können. — Nehmen Sie diese Karte, ich will versuchen, ob es mir gestattet wird. Oder ist das Fräulein auch nicht zu Hause?"

Die alte Frau hatte fortgesetzt abweisende Bewegungen gemacht.

„Das gnädige Fräulein", sagte sie jetzt, „geht niemals aus, wenigstens niemals ohne den Vater. Sie befindet sich in dem Büchersaale und, wie ich meine, würde es ganz vergebens sein, wenn ich sie stören wollte.

„Versuchen Sie es", rief der junge Mann so einschmeichelnd als er vermochte. „Gehen Sie, meine liebe Frau, vielleicht wird ein Verwandter eine Ausnahme von der Regel machen.

Die Frau verlor kein Wort weiter. Sie schlug die Thüre zu und ließ den jungen Herrn auf dem Flur stehen, der langsam ihr bis zur Treppe nachging und dort wartend Halt machte.

Die Treppe war breit und viel Raum dazu verbraucht; an dem Wandstücke über dem Eingang prangte ein Wappen, das Baron Joseph lächelnd und mit geheimem Stolz als sein eigenes Familienwappen erkannte. Eine mächtige Thüre führte in einen langen Corridor und auf dem Bogengewölbe hing ein altes Bild, dessen Farben sich nicht mehr erkennen ließen.

Die tiefste Stille herrschte überall. Der weite Hof mit seinen grasbewachsenen Steinen sah aus, als wandelte keines Menschen Fuß darüber; ein rostiges Eisengitter schied einen verwilderten kleinen Garten davon ab, dessen Ranken lang und dürr durch die Luft flatterten.

Der junge Mann sah mit Neugier auf alle diese Zeichen unsorglicher Vereinsammung und stand noch an derselben Stelle, als die alte Frau zurückkam und ihn einlud, ihr in den blauen Saal zu folgen.

Sie führte ihn die große Treppe hinauf, deren Seitenwände mit Bildern ganz bedeckt waren, welche eine merkwürdige Tapete bildeten.

gen vorbehalte. Wir bleiben also vorläufig noch im Ungewissen darüber, ob Preußen jetzt selbstständig gegen Kurhessen operiren oder ob es den im Artikel 11 der Bundesakte bezeichneten Weg einschlagen wird. Die ohne Unterbrechung fortgesetzten militärischen Maßnahmen deuten mehr auf die erstere Eventualität. Aber in auffallendem Widerspruch damit steht eine Notiz der heutigen Kasseler Zeitung, welche behauptet, „daß der Minister des Auswärtigen in Berlin, von dem kurhessischen Gesandten wegen der getroffenen Maßregeln interpellirt, die Erklärung abgegeben hat, es liege denselben keine besondere Richtung auf Kurhessen zu Grunde und eine Demonstration gegen die kurfürstliche Regierung sei damit nicht beabsichtigt.“ Eine baldige berichtigende Aufklärung über diesen Punkt würde sehr wünschenswerth sein. (Vergleiche tel. Depesche aus Berlin.) Im Uebrigen referirt die „Kasseler Zeitung“ heute gleichfalls den wesentlichen Inhalt der drei Noten und macht dazu folgende Bemerkung: „So lebhaft wir diesen Schritt des preußischen Kabinets bedauern, so sind wir doch dessen gewiß, daß auch auf derjenigen Seite, welche schon längst diesen Vorgang Preußens herbeigewünscht hat, die Uebereilung nicht verkannt werden kann, mit welcher Preußen denselben jetzt in Scene gesetzt hat, da die Unrichtigkeit der Voraussetzung, unter welcher es die bestimmt bezeichnete Genugthuung verlangte, zu sehr auf flacher Hand liegt. Eine nähere Erklärung, wofür überhaupt eine Genugthuung verlangt werde, soll, wie wir aus guter Quelle hören, in keiner Beziehung ertheilt worden sein.“

Darmstadt, 22. Mai. Nach dem heute erschienenen Bülletin hat die Großherzogin die verflossene Nacht mehrere Stunden geschlafen. Es sind weder neue Blutungen eingetreten, noch ist eine Steigerung der örtlichen Entzündungserscheinungen zu bemerken. Das Allgemeinbefinden erhält sich in ziemlich befriedigender Weise, ohne daß indeß in dem Wesen der Krankheit eine entschiedene Wendung sich eingestellt hätte.

Hannover, 20. Mai. Gestern ist der Beleidigungsprozeß, den der Redakteur der „N. Hann. Ztg.“ gegen den Redakteur der „Ztg. f. Nordd.“ Eichholz und Herrn v. d. Horst, gegen Letzteren als Verfasser eines Artikels in dem genannten Blatte führte, entschieden worden. Hr. v. d. Horst wurde zu 50 Thlrn. Geldstrafe und Widerruf, Hr. Eichholz zu 20 Thlrn. und Veröffentlichung des Urtheils verurtheilt. Große Sensation erregte die zeugeneidliche Aussage des Redakteurs der „N. H. Z“, der als Verfasser gewisser polemischer Korrespondenzen in dem Regierungsblatte den Minister des Innern, Grafen Borries, nannte.

Wien. Ueber das Befinden der Kaiserin hört die Ostd. Post aus wohlunterrichteter Quelle: Das Brustleiden bietet nicht die mindeste Besorgniß. Man glaubt vielmehr, daß die Diagnose, welche das Leiden der hohen Frau auf ein Brustübel zurückführte, eine unrichtige gewesen sei. Die geschwollenen Füße, welche die Bewegungen Ihrer Majestät hindern, seien die Symptome einer andern Krankheit, welche in Blutleere besteht. Obgleich letztere keineswegs unbedenklich ist, so steht sie doch in keiner Parallele mit der Gefahr, welche vorhanden wäre, wenn die Geschwulst Folge einer Lungen-Affektion sein würde.

Wien, 21. Mai. Der Herzog von Koburg-Gotha und Gemahlin werden, von ihrer Reise nach Egypten zurückkehrend, morgen auf der Durchreise hier eintreffen Die schon vor einiger Zeit gebrachte Notiz, daß die Königin Viktoria von Großbritannien in diesem Sommer auf ihrem Schlosse Greinburg in Oberösterreich eintreffen werde, soll sich bestätigen. Königin Victoria wird vorläufig das Schloß Reinhardsbrunn, wo die Kronprinzessin von Preußen den Aufenthalt nimmt, besuchen und von dort sodann nach Oberösterreich reisen. Die Rückreise nach England wird die Königin ohne Wien zu berühren, mittelst Elisabeth-Eisenbahn über München machen.

Belgien.

Brüssel, 20. Mai. Der König hat Sonntag und heute abermals sehr glücklich zwei Steinoperationen überstanden und war der Erfolg ein so erwünschter, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten unsern auswärtigen Vertretern die Freudennachricht mittheilen konnte, daß die Wiederherstellung Leopolds als gesichert zu betrachten. Erzherzog Maximilian und seine Gemahlin verlassen uns Donnerstag. (F. J.)

Italien.

Turin. Die „Armonia“ versichert, daß die preußische Gesandtschaft der Regierung eine Note des österreichischen Kabinets mitgetheilt hat, in welcher dasselbe erklärt, jede Verletzung der österreichischen Grenze von Seite der Freiwilligen als einen casus belli zu betrachten. Die Regierung habe daraufhin die energischsten Maßregeln zur Verhinderung dieser Verletzung ergriffen. Die Zahl der in Trescorre, Bergamo, Brescia und Palazuolo verhafteten Personen wird, demselben Journal zufolge, auf 400 angegeben. Garibaldi hat folgendes, aus Trescorre vom 13 ds. datirte, Schreiben an die „Times“ gerichtet: Ich weiß, daß italienische Waffen in türkische Hände gefallen sind. Es wird mir versichert, daß der Transport dieser Waffen durch englische Schiffe von Galacz nach dem Platze eskortirt worden ist, wo sie der türkischen Regierung überliefert worden sind, die ihrerseits geneigt sein soll, sie wieder herauszugeben, wenn die englische Regierung nichts dawider hat. Das edelmüthige und freie England kann sicherlich nicht gestatten, daß diese Waffen durch ihre Regierung den Türken länger überlassen bleiben. Ich wende mich daher an Ihre Gerechtigkeit und Höflichkeit mit dem Ansuchen, dieses Schreiben zu veröffentlichen, damit es zu einer Interpellation im Parlament Veranlassung gebe. Ich sage Ihnen im voraus Dank für diese Gefälligkeit.“

Rom. Dem „Pungolo“ zufolge geht das Gerücht, die liberale Partei in Rom (wozu der größte Theil der Bürger gehört) organisire eine große und feierliche Demonstration, um den in Rom versammelten Bischöfen zu beweisen, daß der heilige Vater, als König, keineswegs die Sympathien der Bevölkerung genießt.

Neapel. Eine Marseiller Depesche vom 20. Mai meldet: „Man versichert, daß der Administrator der Neapolitaner Diöcese, Msgr Tipaldi, und mehrere Canonici, so wie auch das ganze Kapitel des heil. Januarius verhaftet wurden.“

Neapel, 21. Mai. Der König schiffte sich in verwichener Nacht um 1 Uhr nach Genua ein. Er hat eine Summe von 200,000 Frs verschiedenen Anstalten in Neapel und zu Wohlthätigkeitshandlungen geschenkt. Auch noch mehreren anderen Städten hat er zu demselben Zwecke Geldsummen gespendet.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Die neuesten Vorgänge an der italienisch-österreichischen Gränze haben hier mannigfache Besorgnisse wachgerufen. Die französische Regierung hat der Turiner die dringendsten Vorstellungen gemacht, damit sie gegen die Freischärler mit Strenge einschreite. Das ist denn auch geschehen, hat aber zu Konflikten

---

Die meisten waren kaum erkennbar, hin und wieder nur trat ein Kopf oder ein landschaftliches Baumstück heller aus dem schwarzen Rahmen hervor.

Auf den Absätzen der Treppen standen hetrurische Vasen und zerbrochene Aschen- und Thränenkrüge, wie Joseph sie zu Hause in Hünengräbern hatte auffinden sehen.

Er folgte seiner Begleiterin durch mehrere große Zimmer und warf unheimliche Blicke auf mancherlei Schränke mit kleinen und großen Götzenbildern, alten Waffen, Knochen und Gerippen. Der fürchterliche Kopf eines Mammuths mit langen Stoßzähnen zwang ihn zu einem zweiten Umwege und um ein Haar hätte er dabei mit seinen Rockschößen eine Verheerung unter einer langen Reihe Gläser angerichtet, die von allen möglichen Formen und Größen auf einem Gestell standen.

Endlich waren alle Gefahren überwunden. Die Führerin öffnete eine hohe Flügelthüre und erleichterten Herzens trat Baron Joseph in einen geräumigen Saal, der ihm außerordentlich schön vorkam. Er war gewölbt und wurde von einem schlanken Mittelpfeiler getragen. Der himmelblaue Grund der Färbung wurde durch rothe Linien und Verzierungen noch mehr gehoben; zwei große Fenster von prächtiger Glasmalerei brachten ein sanftes und doch strahlendes Licht hervor.

An allen Wänden liefen lange offene Gestelle hin, welche einen reichen Bücherschatz enthielten, allein der junge Mann sah nach den ersten Blicken von dem Allen nichts mehr, sondern einzig nur seine Cousine, welche von einem Tische aufstand, der mit Büchern und Schriften bedeckt war und langsam einige Schritte ihm entgegen kam.

„Gnädigstes Fräulein“, sagte Joseph, „vergeben Sie meinen Wünschen, die sich nicht abhalten ließen —“

Hier verstummte er plötzlich und starrte die junge Dame wie ein Nachtwandler oder wie ein vom Blitz Getroffener an. Sie stand vor ihm, ohne eine Bewegung zu machen. — Ein einfaches dunkles Kleid umhüllte sie bis an den Hals, ein Netz hielt ihr Haar zusammen, das lose darin lag und weit in den Nacken niederfiel; das feine klare und blasse Gesicht sah fast blutlos darunter hervor und ihre Augen hatten einen langsamen starren Blick, der sich kalt und fremd auf den verlegenen Verwandten richtete.

„Mein Vater kann Sie leider nicht empfangen, Vetter Joseph“, sagte sie, „aber wir haben Ihre nahe Ankunft erwartet und da mich die Absicht Ihres Besuches nicht unberührt läßt, hielt ich umsomehr für meine Pflicht, Ihnen wenigstens zu sagen, daß wir uns freuen, Sie bei uns zu sehen.“

„Sie wissen von meinem Kommen?“ flüsterte der Baron mit einer neuen Verbeugung und unter Verdopplung seiner prüfenden Blicke. (Fortsetzung folgt.)

mit Garibaldi und den Radikalen geführt. Man sollte in Italien bedenken, daß Neapel und Rom noch Schwierigkeiten genug darbieten, um sich von Plänen fernzuhalten, welche sogar das deutsche Bundesgebiet bedrohen und somit Deutschland nicht gleichgültig lassen können. — Von den unabhängigen Blättern tritt heute in der mexikanischen Frage die „Opinion Nationale" am entschiedensten den Ausfällen der der Regierung ergebenenen Organe entgegen. Sie sagt: „Wir reden nicht mehr von dem Gleichgewicht unseres Budgets, das in Mexiko bereits Schiffbruch gelitten hat, während man in Paris mühsam die Mittel zusammensucht, es herzustellen. Wir übergehen auch die ohne Recht, ohne Interesse, ohne Ursache, ohne Vorwand unternommene Einmischung, die uns im Schweif eines Häufleins politischer Flüchtlinge in ein Unternehmen ohne Ausgang verwickelt. Entweder ist die Expedition nach Mexiko nichts weiter als eine handgreifliche Verirrung, oder sie ist der Kaufschilling für Venetien. Wie kann man aber glauben, Oesterreich werde Venetiens Besitz gegen einen hypothetischen Thron jenseit des Meeres auswechseln, gegen einen zwar leicht zu errichtenden, doch schwer zu stützenden und zu bewahrenden Thron, der, bevor zwei Jahre vergehen, Zielscheibe der Vereinigten Staaten wäre, der für Oesterreich nur eine Gefahr, eine Kriegsursache würde, und zu dessen Schutz eine Kriegsflotte und Geld, das Oesterreich nicht hat, gehörte? Will Frankreich für Oesterreich Bürgschaft leisten? Will es ihm Mexiko's Besitz gewährleisten? Wenn dies, so heißt das, sich auf einen gewissen Krieg mit den Vereinigten Staaten einlassen. ... Soll Venetien in Mexiko erobert werden, so wäre es hundert Mal besser, es würde in Italien selber erobert; einige Monate Feldzug, eine halbe Milliarde Unkosten würden ausreichen, eine solche Expedition würde nicht das Risiko, nicht die Kosten, nicht die Handelsverluste erfordern, die ein Kampf mit Nordamerika unvermeidlich bringen würde. Nach Mexiko gehen, ist Spielwerk, aber von Mexiko wieder loskommen, dies ist eine andere Frage." Schließlich beschwört dieses Blatt die Kammern, der Regierung ins Gewissen zu reden: „Das Land fühlt, daß es auf einem gefährlichen Abgrunde gleitet. Es ist endlich Zeit, daß wir wissen, ob wir bloß unsere Landsleute schützen und Mexiko eine heilsame Lehre geben, oder ob wir, eifersüchtig auf die Lorbeeren, die der Herzog von Angoulême in Spanien pflückte, in Mexiko Krieg zur Errichtung eines Thrones und zur Befestigung des Altars führen."

Paris, 21. Mai. General Goyon ist heute Vormittag in Paris eingetroffen. — Der Prinz Napoleon ist morgen in Marseille erwartet. — Der Vicekönig von Aegypten, Said Pascha, nimmt Tag für Tag mit größtem Interesse die Merkwürdigkeiten von Paris in Augenschein. Heute hat er sich nach St. Cloud begeben.

In **Brescia** und **Bergamo**, meldet das Pariser „Pays" vom 21. d., herrscht die vollkommenste Ordnung. Doch, fügt es bei, seien die Gemüther durch die übermäßige Entwickelung österreichischer Streitkräfte längs der Linie des Garda-See's sehr beunruhigt.

Großbritannien.

Der Pariser Korrespondent der Morning-Post theilt im Auszuge zwei angebliche Briefe des Kurfürsten von Hessen an den König von Preußen und an den Kaiser von Oesterreich mit. Im ersteren sagt er: „Wie kömmt es, daß Sie der konstitutionellen Demokratie in meinem Staate so hold sind, während Sie bei sich zu Hause, in Berlin, für dieselben Grundsätze wie ich fechte? Sie müssen sich Ihrer Minister entledigen oder gleich mir die Rechte der Krone vertheidigen. Wir vertreten dieselbe Sache. Sie lassen mich im Stich, gerade wo Einigkeit den Monarchen Deutschlands am Meisten noth thut. Sie und der Kaiser von Oesterreich opfern mich — es ist ein politischer Mißgriff, der sich an den Höfen von Berlin und Wien später fühlbar machen dürfte." An den Kaiser von Oesterreich schrieb er: „Oesterreich hat die Fürsten Deutschlands gelehrt, alle anderen Rücksichten den Rechten der Kronen nachzusetzen. Als Preußen früher drohte, sich der modernen Pöbelrevolution zu beugen, da stand Oesterreich als Retter der Throne auf. Oesterreichs Heer kam uns wiederholt zu Hilfe und rettete Deutschland von den Schrecken der Demokratie. Was aber thun Sie heute? Um sich in Deutschland Popularität, d. h. Pöbelpopularität zu erobern, machen Sie mich zum Opfer Ihrer eigenen, lange vertheidigten Grundsätze. Die Habsburger werden über das deutsche Volk niemals so herrschen, wie sie über die deutschen Fürsten geherrscht haben. Sie lassen ihre alten Freunde im Stich, werden aber an einer Politik der Abtrünnigkeit und Heuchelei nimmermehr Ersatz finden." (Für die Echtheit dieser Auszüge mag der Korrespondent der Post einstehen. In Wien ging dieser Tage das Gerücht, der Kurfürst von Hessen habe die Kabinette von Wien und Berlin, wenn sie ihn weiter drängten, mit bloßstellenden Enthüllungen bedroht. Sind die Briefe der M.-Post vielleicht diese Enthüllungen oder die Anfänge dazu?)

London, 20. Mai. Kein englisches Budget hat jemals so viel Aufsehen gemacht, als das diesjährige indische. Der merkwürdige Sprung von einem Defizit im Betrage von 6 Millionen L. zu einem Ueberschuß von anderthalb Millionen ist so überraschend, daß man seinen Augen nicht traut. Indien — so behaupteten viele englische Blätter in den letzten Jahren — würde eine Quelle ewiger Finanzverlegenheiten sein, und nun kommt Mr Laing und versichert, es gebe kein Land der Welt, dessen Hülfsquellen sich, ohne Bedrückung der Einwohnerschaft, so leicht und ersprießlich ausbeuten ließen. — Der „Globe" sagt: Wenn man die Rede liest, mit der gestern die preußische Kammer eröffnet wurde, versinkt man in Erstaunen über die Politik, welche die neuliche Berufung ans Land eingab. Wozu auflösen, wenn man Alles, und mehr als Alles, was die aufgelöste Versammlung forderte, hinterdrein gewähren will?!

London, 20. Mai. Der Erzherzog Maximilian von Oesterreich beabsichtigt im Laufe des nächsten Monats hieher zukommen. Doch hängt diese Reise und der Tag, an dem die Vermählung der Prinzeß Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen stattfinden soll, zunächst von dem Befinden des Königs der Belgier ab.

Rußland und Polen.

Warschau, 20. Mai. (Der Wiener-Ztg. von der russischen Gesandtschaft mitgetheilt.) Die Telegramme von der polnischen Grenze ungenau. Bei höheren Offizieren hat keine Hausdurchsuchung stattgefunden. Wenige Verhaftungen sind am 15. und 16. Mai beim Austritt aus der Kirche vorgenommen worden. Kein Konflikt mit der Polizei. Die Zusammenrottung wurde leicht zerstört. Der Erzbischof hat dem General-Gouverneur Krzyzanowsky keinen Brief geschrieben, wohl aber in sehr schicklichen Ausdrücken dem kaiserlichen Statthalter, um ihm seine nützliche Vermittlung beim Volke behufs des Aufhörens der verbotenen Gesänge anzubieten.

Griechenland.

Aus **Athen** vom 16. d. wird die Veröffentlichung einer Amnestie in Betreff der letzten Ereignisse gemeldet. Bloß drei Militäre und neun Personen vom Civilstande sind von der Wohlthat dieser Maßregel ausgenommen. Der König hat die Demission der Minister nicht angenommen, welche übrigens nicht erneuert worden war.

Amerika.

Newyork, 10 Mai. Die Berichte der Föderalisten bestätigen, daß die Beschießung der Forts bei Neworleans sechs Tage ohne Unterbrechung währte. 21 Mörserschiffe und 3 Kanonenboote, die zu dem Kampfe verwendet wurden, erzwangen die Einfahrt in den Fluß Butler und schifften 4000 Mann aus. Elf Kanonenboote der Conföderirten wurden zerstört. Diese vernichteten für acht bis zehn Millionen Doll. Baumwolle. Die Straßen bis Baton-Rouge, wahrscheinlich selbst bis Memphis, sind frei von den Conföderirten. Auf dem ganzen Wege von Neworleans bis Memphis steht die Baumwolle in Brand. In Memphis traf man Anstalten, große Vorräthe von Zucker und Melasse in den Fluß zu werfen. Die Einwohner der benachbarten Orte ziehen sich in das Innere des Landes zurück, nachdem sie ihre Häuser und Felder verwüstet. 2000 Föderalisten unter dem Commando Franklin's landeten zu Westpoint, 20 Meilen von Williamsburg.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 22. Mai. Die Kreuzzeitung sagt: Alle Gerüchte über den Eintritt des Hrn. v. Bismark-Schönhausen in das Ministerium sind bis jetzt unbegründet. Derselbe ist zum Gesandten in Paris ernannt. (B. Z.)

Berlin, 23. Mai. Die „Sternzeitung" sagt bezüglich der Mittheilung der „Kasseler Zeitung" über die Interpellation des kurhessischen Gesandten an Graf Bernstorff über die getroffenen Militärmaßregeln: Angesichts der thatsächlichen Verhältnisse, welche deutlich genug sprechen, sei kaum eine ausdrückliche Bemerkung nöthig, daß die von der Kasseler Zeitung kundgegebene Auffassung der Worte des Grafen Bernstorff auf einem entschiedenen Mißverständniß beruht. Die „Sternzeitung" ist in der Lage, versichern zu können, daß die Aeußerungen des Grafen Bernstorff der Art gewesen seien, daß dem kurhessischen Gesandten kein Zweifel über den ganzen Ernst der Lage und den festen Willen der preußischen Regierung bleiben konnte, den kurhessischen Conflikt zum Abschluß zu bringen. (Bayer. Ztg.)

Frankfurt a. M., 22. Mai. In heutiger Bundestagssitzung erstattet der kurhessische Ausschuß Bericht über den Antrag Oesterreichs und Preußens vom 8. März. Derselbe geht auf einfache Annahme. Die Abstimmung wird voraussichtlich am Sonnabend stattfinden. (A. Z.)

Dresden, 22. Mai. Soeben hat die Landtagseröffnung durch den Staatsminister v. Beust stattgefunden. Die Eröffnungsrede sagt unter Anderem: Dem Landtage sei die letzte Entscheidung

bezüglich des Handelsvertrages vorbehalten. Die Regierung habe eine vorläufige Beitrittserklärung abgegeben. Sie sei hierbei der Ueberzeugung gefolgt, daß die sächsische Industrie in die ihr geöffnete Bahn getrost eintreten könne und glaubte einem gerechten Selbstbewußtsein des Landes die Geltung zu versagen, wenn sie gezögert hätte, dies öffentlich auszusprechen. Sachsens Regierung werde nie vergessen, was sie Gesammtdeutschland schuldig sei; partikuläre Rücksichten lägen ihrem Entschlusse fern: Ein entschiedener Eintritt in die unvermeidliche Umgestaltung des Zolltarifs könne den Fortbestand des Zollvereins nicht allein am besten gewährleisten, sondern sei auch die Basis, auf welcher die Weiterbildung des bestehenden Handelsvertrages mit Oesterreich und dessen Zollanschluß, um zu gelingen, sich vorbereiten müsse.

Hamburg, 22. Mai. Nach einem Telegramm der „Hamburger Nachrichten" aus Kopenhagen dementirt die gestrige „Berling'sche Zeitung" die Mittheilung, daß Dänemark bei den europäischen Mächten die Abhaltung eines Kongresses zur Schlichtung der deutsch-dänischen Streitfrage angeregt habe.

Paris, 23. Mai Der „Esprit public" meldet, die französische Regierung habe sich entschieden, den Feldzug gegen Mexiko für sich allein fortzusetzen. — Dasselbe Blatt berichtet, die Turiner Regierung lasse auf Mazzini fahnden, der in Mailand sich heimlich aufhalten sollte. (Bayer. Ztg.)

Turin, 23. Mai. Der König ist von Neapel zurück hier angekommen. (Bayer. Ztg)

Madrid, 22. Mai. England hat Spanien eingeladen, den Londoner Vertrag bezüglich Mexikos nunmehr als erloschen zu erklären und das Verfahren der beiderseitigen Bevollmächtigen zu billigen.

Athen, 17. Mai. Die Amnestie ist erweitert. Die Kammer wurde heute eröffnet. Elliot ist angekommen. (Bayer. Ztg.)

Forstdienstes-Nachrichten. Forstwart Rosenmerkel wurde von Haid nach Weismain versetzt, Forstgehilfe Riedel in Glashütten zum Forstwart in Haid befördert, Forstgehilfe Laur von Koppenwind nach Glashütten und Forstgehilfe Schmitt von Aurach nach Koppenwind versetzt, Forstgehilfe Ußelmann in Seehof zum Forstamtsaktuar in Ebrach befördert und Forstpraktikant Hartung zum Forstgehilfen in Seehof ernannt, Forstgehilfe Wolf von Emtmannsberg nach Kulmbach versetzt, Forstpraktikant Rauh zum Forstgehilfen in Emtmannsberg ernannt, und Forstgehilfe Fuchs in Kulmbach zum Forstamtsaktuar in Wunsiedel befördert.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
23.	+ 7°,2	+ 15°,6	+ 8°,4	324''',89	324''',26	324''',21

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SW., W. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 17°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,8.
Am 24. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,6. Barometer: 324''',70.
Mainwärme am 23. Abends: 13°,8, am 24. Morgens: 12°,0.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg
gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag 61 fl. 19 kr.
Von E. St. 30 kr., von J. H. 2 fl., von A. V. 30 kr., von J. 30 kr. . . . . 3 fl. 30 kr.
64 fl. 49 kr.

Bekanntmachung.

Im Kgl. Bezirksgerichte hier werden
Montags den 2. Juni d. Js. Vormittags 9 Uhr
gegen 70 Centner alte Akten zum Einstampfen weiteres an den Meistbietenden verkauft.

Die Bekanntgabe der übrigen Verkaufsbedingungen geschieht am Termine selbst.

Bayreuth, den 19. Mai 1862.

Königliches Rentamt.
Speckner.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 144. 25. Mai 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Mai 13.	+ 0,1 L.	— 2.8 L.	— 2,4 L.	+ 0.5 L.	— 1.0 L.	+ 1.8 L.	+ 2,4 L.	+ 0.3 L.	+ 4.0 L.	+ 7.4 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
14.	— 3.6	— 3.1	— 2.4	+ 1.5	— 0.2	+ 2.5	—	+ 0.4	+ 2.4	+ 6.7	
15.	+ 0.9	— 1.7	— 1.7	+ 0.6	+ 0.5	+ 2.2	+ 0.2	—	+ 3.2	+ 8.4	
16.	+ 1.7	— 1.4	— 1.6	+ 5.6	+ 1.8	+ 4.2	+ 2.5	+ 2.1	—	+ 12.6	
17.	— 2.6	+ 0.4	— 0.7	+ 4.6	— 4.5	+ 5.0	+ 3.5	—	+ 2.2	+ 11.5	
18.	+ 3.3	— 0.8	+ 0.7	+ 4.5	+ 4.1	+ 5.0	+ 2.7	+ 4.0	+ 3.5	+ 9.5	
19.	+ 3.2	— 0.2	+ 0.4	+ 4.6	+ 3.4	+ 4.0	+ 1.9	—	—	+ 7.7	
Mai 13.	+ 10.0 Gr.	+ 9.6 Gr.	+ 9.6 Gr.	+ 9.1 Gr.	+ 10.0 Gr.	+ 7.0 Gr.	+ 11.5 Gr.	+ 10.4 Gr.	+ 13.2 Gr.	+ 3.3 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
14.	+ 10.6	+ 9.8	+ 11.2	+ 7.7	+ 8.6	+ 6.2	—	+ 10.0	+ 14.4	+ 6.8	
15.	+ 11.7	+ 11.0	+ 10.4	+ 9.2	+ 10.2	+ 8.2	+ 11.8	—	+ 15.2	+ 4.7	
16.	+ 12.3	+ 12.1	+ 11.6	+ 12.2	+ 8.6	+ 10.1	+ 13.9	+ 8.4	—	+ 4.3	
17.	+ 11.2	+ 9.2	+ 11.0	+ 13.9	+ 10.4	+ 10.3	+ 13.2	—	+ 16.0	+ 5.3	
18.	+ 11.4	+ 10.9	+ 9.8	+ 10.4	+ 9.5	+ 11.5	+ 13.5	+ 10.4	+ 12.4	+ 6.0	
19.	+ 12.0	+ 11.1	+ 8.6	+ 10.2	+ 12.5	+ 12.4	+ 13.2	—	—	+ 6.6	
Mai 13.	NW. bedeckt	S. heiter	S. heiter	NO. heiter	SO. bedeckt	N. bewölkt	NW. bewölkt	N. bewölkt	O. bewölkt	SO. bewölkt	Wind und Witterung.
14.	SO. bedeckt	O. bedeckt	NW. bewölkt	NO. bewölkt	NO. Regen	S. heiter	—	W. bewölkt	S. heiter	SO. bewölkt	
15.	— heiter	W. bewölkt	NW. bewölkt	S. Regen	O. bewölkt	S. bewölkt	NW. bewölkt	—	S. heiter	W. bewölkt	
16.	SO. Regen	W. bedeckt	NW. Regen	SO. bedeckt	SW. bedeckt	SO. wolkig	N. heiter	O. heiter	—	W. bewölkt	
17.	W. bedeckt	W. Regen	SW. Regen	SW. bedeckt	SW. bedeckt	N. heiter	SO. heiter	—	S. heiter	W. bewölkt	
18.	W. bewölkt	O. bewölkt	SW. Regen	N. bedeckt	NW. bewölkt	N. heiter	N. wolkig	W. bedeckt	— bedeckt	—	
19.	— Regen	W. bedeckt	— Nebel	NW. bedeckt	W. bewölkt	NO. heiter	O. wolkig	—	—	W. bewölkt	

Deutschland.

München, 24. Mai. Ihre Maj. die Kaiserin Karoline Auguste von Oesterreich reist mit dem morgigen Abendeilzuge über Salzburg nach Wien ab. — Ueber das Befinden Ihrer k. Hoheit der Frau Großherzogin **Mathilde** traf heute ein Telegramm aus Darmstadt hier ein, wonach dieselbe letzte Nacht viele Stunden geschlafen hat, jedoch mit einiger Unterbrechung durch Krämpfe.

München, 24. Mai. Gegenüber den mehrfach irrigen Mittheilungen über das Gutachten, welches der Fabrikrath unserer Stadt über den Handelsvertrag mit Frankreich abgegeben hat, kann die Bayer. Ztg. aus guter Quelle mittheilen, daß dasselbe dahin geht, es sei mit einigen näher bezeichneten Modifikationen des Tarifs auf den Vertrag einzugehen, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß vor Abschluß des Vertrags der Fortbestand des Zollvereins nach dem Jahre 1865 gesichert, resp. die Verhandlungen zu diesem Zwecke jetzt schon eröffnet würden.

Auch in diesem Jahre konnten die in die Provinzen gesendeten Militär-Commissionen nur einen geringen Theil von der Zahl jener jungen Pferde in Bayern erwerben, welche zur Ergänzung des Abganges auf den Fohlenhöfen nöthig gewesen wäre. Namentlich mangelte der leichte Reitschlag, sowie überhaupt jener Pferdeschlag, welcher sich für das neue Reitsystem am besten eignet. Es erhielten daher Pferdehändler Aufträge, welche Polen, Rußland und Ungarn bereisten und den Bedarf an Remonten zu den festgesetzten Ankaufspreisen lieferten. Es ist durch die Erfahrung bewährt, daß die Pferde aus jenen Ländern, so unansehnlich sie auch oft sind, eine nicht geringe Dauerhaftigkeit besitzen.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 18. April zu beschließen, daß die zeitlich quiescirten Landgerichts-Assessoren Dr. G. F. G. **Stolle** von Obernburg und A. **Hüber** von Kaufbeuern nunmehr für immer in dem Ruhestand zu belassen seien.

Nach österreichischen Blättern steht die Eröffnung der böhmischen Westbahn in ihrer ganzen Strecke von Furth an der bayerischen Grenze bis Prag bis zum 1. Juli l. Js. in Aussicht, was auf die Frequenz der bayerischen Ostbahnen sehr vortheilhaft einwirken wird.

Berlin, 23. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten fand die Präsidentenwahl statt. Für die Wahl des ersten Präsidenten wurden 288 Stimmen abgegeben. Davon erhielten der Abg. Grabow 276, v. Arnim-Heinrichsdorf 8, Waldeck 1, v. Carlowitz 1, Olbertz 1 und Graf Schwerin 1. Der Abg. Grabow ist somit auf die nächsten 4 Wochen zum ersten Präsidenten des Hauses gewählt. Derselbe übernahm das Präsidium mit folgenden Worten: „Meine Herren! Durch Ihre soeben vollzogene Wahl, haben Sie mir für die nächsten 4 Wochen ein hochwichtiges, für mich höchst ehrenvolles, zugleich aber in Hinblick auf die Lage unseres Vaterlandes schwieriges Amt übertragen. Nur allein

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Setzen Sie sich ein wenig zu mir", erwiderte die Dame zu dem Tische vorangehend, wo mehrere Stühle standen. — „Ich weiß von Ihrem Kommen nur das, was mir mein Vater vor längerer Zeit mittheilte, von Familienbeschlüssen, die über uns gefällt wurden, als wir gänzlich willenlos waren und von dem Testamente ihres Vaters, Vetter Joseph, der für mein zukünftiges Glück sehr gütig besorgt war."

„Und wie — wie denken Sie darüber?" fragte der junge Mann schüchtern. „Aber das ist sonderbar! Höchst sonderbar!" flüsterte er halb zu sich selbst.

„Was nennen Sie so?" erwiderte die Dame.

„O nein, nicht doch! Ich bitte um Verzeihung", rief er verwirrt, und mit Gewalt seine Augen niederwendend, sagte er leise: „Ich komme darauf zurück, Sie zu fragen, Cousine Veronika, was Sie zu meines Vaters letztem Willen sagen."

„Nichts", sprach sie mit tonloser Gleichgültigkeit, „ich denke, daß mein Vater allein darüber zu bestimmen hat. Lassen Sie ihn zuvörderst zurückkehren, Cousin Joseph, ich hoffe, Sie werden seinen Beifall finden."

„Und Sie — Sie werden mir erlauben, recht oft bei Ihnen zu sein?" sagte der Baron zaghaft erröthend, indem er seinen ganzen Muth zusammennahm.

„Ich werde mich sehr darüber freuen", erwiderte sie mit derselben unbeweglichen Ruhe. „Mein Vater wird Sie dazu einladen, vielleicht wird er Ihnen sogar eine Wohnung in unserem Hause anbieten und ich werde alsdann Sie täglich sehen können."

„Das wäre herrlich!" rief Joseph, in seiner Freude nach ihrer Hand greifend, die leblos und kalt in seiner Hand liegen blieb. „Wir würden dann bald bekannt und vertraut werden", fuhr er fort. „Meine Tante hat mir Ihre Talente gerühmt, Ihre schöne Stimme, Ihr treffliches Spiel."

Sie schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Mein Spiel und meinen Gesang werden Sie hören, Cousin Joseph", sagte sie, „beides ist gleich unbedeutend, weltlich eitler Tand, dem ich ganz entsagen würde, wenn es nicht alte fromme Meister gäbe, die mit ihren strengen gotterfüllten Rhythmen mich in eine andere Welt trügen."

„O, ja wohl!" versetzte der Baron, sein Erstaunen unterdrückend.

der große, von mir mit dem lebhaftesten Danke anerkannte Beweis Ihres gütigen Wohlwollens, Ihres mich im höchsten Grade ehrenden Vertrauens, welchen ich unverkennbar in meiner fast einmüthigen Wiederwahl erblicke, gibt mir den Muth, dieselbe für die nächsten vier Wochen anzunehmen. Versuchen will ich es, durch treue, gewissenhafte, parteilose Führung des von mir übernommenen Amtes, seine unter den zeitigen Verhältnissen schweren Pflichten, nach allen meinen Kräften, nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen. Soll mir aber die von Ihnen übertragene Mission nur einigermaßen gelingen, so muß ich um Ihre gütige Nachsicht und kräftige Unterstützung recht dringend bitten. M. H. Beim Beginne meiner politischen Laufbahn im Jahre 1840 vernahm ich im Vereine mit tausend und abertausend hoch begeisterten preußischen Männern aus königlichem Munde die Worte: „die Wege der Könige sind thränenreich und thränenschwer, wenn Herz und Geist ihrer Völker ihnen nicht hülfreich zur Hand gehen." In diesen erhabenen Worten ist das schöne, edle, große Prinzip der Einheit an Fürst und Volk, an Haupt und Gliedern ausgesprochen. Aus ihr entspringt die Macht, die Freiheit, die Wohlfahrt des Staats. Sie ist von jeher das schönste Erbtheil des hohen Regentenhauses der Hohenzollern, das herrlichste Kleinod des durch seine Wahrhaftigkeit groß in der Geschichte dastehenden preußischen Volkes gewesen. Und diese Einheit wollen wir, des Volkes Vertreter, uns nie verkümmern lassen. So wollen wir festhalten in der Treue gegen den erhabenen Träger unseres Königthums im innigsten Verbande mit der Treue gegen das Volk; sie soll uns heilig und unantastbar halten helfen, die verfassungsmäßigen Rechte der Krone und treu bewahren helfen die beschworenen Rechte des Volks; sie vernichtet den in den letzten Monaten in das verfassungstreue preußische Volk hineingeschleuderten Wahlruf: „ob Königthum, ob Parlament." (Bravo.) Sie vereinigt uns alle beim Antritt meines Amtes zu der Erwiderung: „nur das verfassungsmäßige Königthum mit seinem verfassungstreuen Abgeordnetenhause" (Bravo) und zu dem begeisterten Rufe: Hoch lebe Se. Maj. der König Wilhelm I. und das ganze erhabene Haus der Hohenzollern! hoch! und immer hoch!" Die Abgeordneten stimmten dreimal donnernd in dieses Hoch ein. Zum ersten Vice-Präsidenten wird der Abg. Behrend (Danzig) mit 226 von 286 Stimmen gewählt. Zum zweiten Vice-Präsidenten wurde der Abg. v. Bockum-Dolffs mit 235 von 277 Stimmen gewählt.

Stuttgart, 22. Mai. Die preußische Regierung hat eine energische Note an das hiesige Cabinet erlassen, worin sie sich kräftig ihres Kindes, des französisch-deutschen Handelsvertrags, annimmt und die würtembergische Regierung davor warnt, ein Scheitern desselben dadurch herbeizuführen, daß sie sich hinter ihre zweite Kammer stecke. (F. J.)

Kassel, 21. Mai. Seit gestern Abend ist Herr Dr. Friedr. Oetker hierher zurückgekehrt, zur Freude der Verfassungspartei, die in seiner Anwesenheit eine Bürgschaft mehr für das unverrückte Festhalten an dem Rechte des Landes wie für Besonnenheit und Mäßigung erblickt. Der Rath eines Mannes, welcher von Anfang an den Kampf um das Verfassungsrecht geleitet, der unbeirrt das Ziel, dem wir jetzt nahe zu sein hoffen dürfen, im Auge behalten und verfolgt hat, der die Verhältnisse nach allen Richtungen hin beherrscht und der vor allen Dingen mit vollster Uneigennützigkeit, aus reinstem Patriotismus, den Kampf begonnen und geführt hat, muß von großem Gewichte sein. Oetker's Gesundheitszustand hat sich wesentlich gebessert. In den Verhältnissen hat sich seit gestern Nichts geändert; die Tagesfrage ist: was wird Preußen thun? Ein entschiedenes Vorwärtsgehen wird unserer Ansicht nach nicht nur hier schnell zum Ziele führen, sondern auch Oesterreich mit fortziehen, dem die raschste Erledigung der kurhessischen Angelegenheit zu einem politischen Bedürfniß geworden ist. Dem Vernehmen nach soll die Regierung beschlossen haben, nur der Gewalt zu weichen, allein heute muß dieser Entschluß schon bedenklich alterirt gewesen sein, da an maßgebender Stelle große Unentschlossenheit sich kundgegeben haben soll; jedenfalls wird die wirkliche Gewalt sicherlich nicht abgewartet, vielmehr nachgegeben, sobald nur der volle Ernst zu Tage tritt. — Man spricht vielfach von Abdankung des Kurfürsten; unserer Ansicht nach wird daran nicht gedacht und ein vollständiges Nachgeben diesem Schritte vorgezogen.

Kassel, 23. Mai. Durch landesherrliche Verordnung vom 22. Mai ist, unter Bezugnahme auf den Bundesbeschluß vom 13. d., das nach Maßgabe der neuesten beiden Verordnungen eingeleitete Wahlverfahren bis auf weiteres sistirt. (Allg. Ztg.)

Die (demokratische) Neue Frankf. Ztg. sagt über den preußisch-kurhessischen Konflikt: „Soll Deutschland eventuell Bürgerkrieg bekommen, nicht der Rechtsverletzung wegen, welche das kurhessische Volk erduldet, sondern bloß weil der Kurfürst von Hessen einem Briefe des Königs von Preußen den verlangten Respekt versagt hat, und der Letztere sich weigert, den Streit in der Weise erledigen zu lassen, welche die unter wesentlicher Mitwirkung der preußischen Regierung geschaffenen Bundesgesetze vorschreiben? Nein wahrlich! **darum** will Deutschland keinen Krieg, am Allerwenigsten einen Bürgerkrieg, und darum soll Kurhessen nicht jetzt durch preußische Einquartierung heimgesucht werden, wie früher durch bayerische und österreichische!"

Frankfurt, 21. Mai. Die Abstimmung von Hannover in der Bundestagssitzung vom 13. d. M. über den Antrag auf Sistirung des kurhessischen Wahlverfahrens, welche bekanntlich zu einer (zurückgewiesenen) Interpellation in der hannoverschen Kammer geführt hat, ging, nach dem Schw. M., wörtlich dahin: Da weder die Frage der Rechtsbeständigkeit der Verfassung von 1860 noch die Verfassungsmäßigkeit der kurfürstl. Verordnung bundesgemäß erörtert und entschieden ist, der Bund aber ein Inhibitorium erst nach der Entscheidung dieser Fragen erlassen kann, so vermag die königl. Regierung dasselbe nicht für rechtlich begründet zu halten, und der Gesandte ist angewiesen, gegen dasselbe zu stimmen." Bei der (der Abstimmung vorangehenden) Dringlichkeitsfrage erklärte Hannover: „Der Gesandte stimmt mit dem kurfürstl. hessischen Hrn. Gesandten in Betreff der Wichtigkeit der hier vorliegenden Fragen, sowie in Berücksichtigung des ausdrücklichen Wunsches der kurf. Regierung für eine Prüfung der Sache durch den Ausschuß für die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit, da eine solche Prüfung durchaus den regelmäßigen Formen der Geschäftsbehandlung am Bunde entspricht und mit der Dringlichkeit der Sache durch eine mehr beschleunigte Berichterstattung sehr wohl in Einklang gebracht werden kann."

Frankfurt, 22. Mai. Der Finanzausschuß des österreichischen Reichsraths war seither in seinen ersten finanzwirthschaftlichen Versuchen nicht sehr glücklich. Sein erster Fehlgriff, welcher nicht

---

„Sie meinen Kirchenmusik, Oratorien, Oden, Fugen, Sonaten, Passionsmusik, Weltgericht, Händel, Sebastian, Bach, Hasse, Schulz, Graun, Haydn."

Er stammelte die Worte verwirrt heraus, weil das unbewegliche versteinerte Gesicht seiner Cousine sich zu ihm hinneigte.

„Verstehen Sie Lateinisch?" fragte Veronika ihren Vetter, als sie ihm ziemlich nahe war.

„Lateinisch?" rief er kopfschüttelnd. „Nein, Cousine Veronika, wenigstens bin ich nie weit darin gekommen."

„Sie kennen auch nicht den alten Gregorianischen Kirchengesang? Den Choral des sechsten Jahrhunderts? Den ambrosianischen Gesang? Die alten Hymnen, aus welchen die Figuralmusik hervorging und was die großen Meister dann daraus zu Messe, Cantate, Salve und Requiem gestaltet haben? Palestrina, Pergolesi, Allegri, Morales, Scarlatti, Durante und so viele Andere?"

„Ich kenne nichts", sagte Joseph, demüthig und still schaudernd, „aber ich spiele ziemlich gut die Geige. Leider ist sie durch einen Unfall zurückgeblieben, allein ich will mir eine andere verschaffen und wenn Sie Mozart lieben oder Onslow oder Beethoven", rief er tief aufathmend, weil wieder das Gesicht seiner Cousine wie das Medusenhaupt sich ihm näherte.

„Ich werde mich bemühen, Cousin Joseph", sagte sie, „Ihnen Aufschlüsse über das Heiligste und Innerste zu geben und Sie lehren, was das Ziel dieser höchsten Kunst ist."

„Die Seele des Menschen zum Himmel zu erheben", sagte Joseph, „sie allen Regungen des Schönen und Edlen zu öffnen."

Das Fräulein lächelte zum ersten Mal, indem sie ihre Augen strahlend aufschlug und ihn freundlich anblickte.

„Wie freue ich mich auf Concerte und Opern", rief Joseph mit neuem Leben. „In Ihrer Gesellschaft, theure Cousine Veronika, werde ich doppelt genießen, und wenn wir einmal beisammen auf meinem Gute wohnen, mitten unter Nachtigallen, die es zu Hunderten in unsern Gärten gibt, wenn Flieder und Rosen blühen —"

Hier versagte ihm die Stimme, denn die schöne Cousine preßte ihre blassen Lippen wie in Schmerz zusammen und sah ihn mit furchtbaren starren Blicken an.

„Ich bin seit mehreren Jahren nicht dort gewesen, wo man leichtsinnig die Kunst mißbraucht", sagte sie nach einer Pause. „Was sind Rosen und Nachtigallen, wenn Sie nur dazu dienen sollen, einen Sinnentaumel zu bewirken? Ich habe überhaupt dieß Haus seit langer Zeit nicht verlassen, weil ich von dem Treiben der Menschen nichts verstehe, welche nur mit Gefühlen spielen mögen, um ihrer Eitelkeit zu dienen. Ich werde dieß Treiben immer meiden", fügte sie mit stolzem Nachdruck hinzu, „weil der Geist darin untergeht, dem wir allein nachstreben sollen." (Fortsetzung folgt.)

allein die österreichische, sondern auch die außerösterreichische Finanzwelt in Erstaunen setzte und allgemeiner Mißbilligung begegnete, war sein Vorschlag zur „Ausgabe unbedeckten Papiergeldes." Derselbe ist schon zur Genüge beleuchtet worden. Zu erwähnen dürfte nur mehr sein, daß die Ausgabe solchen Geldes auch der deutschen Münzkonvention widerstreiten würde. So eben wird uns ein zweiter Fehlgriff neueren Datums berichtet. Die auswärtigen Staatsgläubiger Oesterreichs würden nach einem von ihm acceptirten Antrage zu besteuern sein und zwar — durch einen Abzug von zehn Prozent an den Zinscoupons der Obligationen. Diese Thatsache ist hier in Aller Mund. Begreiflicherweise, denn den zahlreichen Besitzern österreichischer Creditpapiere Frankfurts würde die Ausführung eines solchen Antrags sehr unangenehm nahe gehen. Nicht weniger unangenehm aber würde sie den Credit Oesterreichs erschüttern. Weil dem so ist, so dürfen wir denn wohl auch erwarten, daß der Antrag des Finanzausschusses bleiben werde, was er ist: ein Projekt.

Wien, 22 Mai. Man spricht von einer Cabinetsänderung; der Erzherzog Rainer würde von dem Posten eines Conseilpräsidenten zurücktreten, Hr. v. Plener seine Demission als Finanzminister geben und der Justizminister sich ebenfalls zurückziehen.

Wien, 23. Mai Der Redakteur des „Vaterlandes", Hr. Kripp, ist zu einmonatlichem Kerker und 1000 Gulden, Hr. Friedmann wegen Verbrechens der Ruhestörung zu dreimonatlichem Kerker und 1000 Gulden, die Herren Thalar und Delpiny wegen Verbrechens der Ruhestörung und Vergehens der Aufwiegelung ersterer zu sechsmonatlichem Kerker und 1000 Gulden und Delpiny zu dreimonatlichem Kerker verurtheilt worden.

Italien.

Nach einem Bericht der „Independance" aus Bergamo war Garibaldi dem Plan, in Tyrol einzufallen, völlig fremd. Seine Parteinahme für die Verhafteten war, wie schon so oft, Folge seiner Gutherzigkeit und des Verdrusses, daß die Regirung die Leute nicht frei lassen wollte, nachdem er, Garibaldi, sein Wort verpfändet hatte, daß dieselben nur aus übertriebenem Eifer für die heilige italienische Sache gefehlt hätten, und daß er für Erhaltung der Ruhe einstehen wollte. Rattazzi wird indeß mit Garibaldi sich leicht aussöhnen können, da die öffentliche Meinung sich mit einer Einstimmigkeit, welche den geringen Anhang der Mazzinisten einmal recht klar aufdeckt, gegen ein Unternehmen ausspricht, das von einer politischen Unreife zeugt, der die italienische Nation zu ihrem großen Glück jetzt entwachsen ist. Die „Independance Belge" behauptet, Mazzini sei persönlich dem Projekte, in Tyrol einzufallen, so fremd, wie Garibaldi; der hirnlose Plan sei von ehemaligen Garibaldischen Offizieren, denselben, welche es abgelehnt hatten, in die italienische Armee einzutreten, in Verbindung mit den venetianischen Flüchtlingen ausgebrütet worden. Der Präfekt von Brescia erhielt seine Demission, weil er die Absicht gehabt hatte, Garibaldi verhaften zu lassen, ohne daß er Beweise gegen denselben in Händen hatte.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Aus Cannes wird berichtet, daß der König Max von Bayern am 19. d. daselbst, von Nizza kommend, eingetroffen und Tags darauf nach Toulon weiter gereist ist. — Man meldet dem „Pays" aus London, daß, nach einem Ministerrathe, Lord John Russell dem spanischen Gesandten sein lebhaftes Bedauern über die zwischen den Vertretern der drei Mächte in Mexico ausgebrochene Uneinigkeit ausgedrückt habe. Die Mitwirkung Englands werde Frankreich, wenn es nöthig sei, für das von diesem zu erreichende Ziel nicht fehlen. Für England sei es, nach der Versicherung Lord John Russells, die Frage, sich der Mithülfe Frankreichs für alle in Bezug auf die Vereinigten Staaten sich ergebenden Eventualitäten zu versichern. — Die „Patrie" bringt eine Schilderung des bei Orizaba stattgehabten Gefechtes, das, wie sie sagt, sehr glorreich für die französischen Waffen ausgefallen sei. Eine Abtheilung Gendarmerie und afrikanische Jäger, im Ganzen 300 Mann, hätten die erste Cavallerie-Division des Saragoza'schen Corps, das ungefähr 2000 Mann stark gewesen sei und ihr den Weg nach der Stadt versperrt habe, angegriffen. Nach einem sehr lebhaften Kampfe und einer äußerst glänzenden Charge der französischen Kavallerie, sei die mexikanische mit empfindlichen Verlusten in völlige Flucht geschlagen worden Admiral Jurien habe den Behörden von Orizaba erklärt, daß er die Einwohner nicht für die Handlungen der Juarez'schen Regierung verantwortlich machen, sondern sie als Freunde behandeln wolle. Am 22. April hätten die Franzosen die Stadt verlassen und an demselben Tag das Fort El Yngenio eingenommen. Sie sollten in Aculcingo Rast machen. Die Lage des französischen Expeditionskorps sei fortwährend ausgezeichnet. Der Admiral sollte, nach seinen Berechnungen, spätestens am 15. Mai in Mexico eintreffen. General Almonte habe seinerseits bereits ein Cavalleriekorps von 6000 Mann gebildet, in welchem Angehörige der vornehmsten mexikanischen Familien Dienst genommen hätten.

General Goyon ist gestern Abends in Paris eingetroffen und hatte bereits eine Audienz bei dem Kaiser. Die römische Frage wird nun wieder zur Verhandlung kommen; wie man glaubt, wird kein endgültiger Beschluß gefaßt werden, ehe Prinz Napoleon über Verhandlungen mit dem Könige von Italien und dessen Ministern Aufschluß gegeben hat. Da aber Prinz Napoleon — entgegen der Ansicht der Abendblätter, die dessen Ankunft in Marseille schon für morgen anzeigen — wahrscheinlich von Neapel aus sich nach Sizilien begibt und die ganze Insel zu umfahren, so wie den Aetna zu besteigen die Absicht hat, und somit erst Anfangs Juni nach Paris zurückkehren wird, so muß man auf einigen Aufschub gefaßt sein. Hr. v. Lavalette wird jedenfalls nach Rom zurückkehren, aber es ist möglich, daß seine Abreise bis nach Wiederkehr des Prinzen Napoleon verschoben bleibe. Der Kaiser hat angeblich Herrn Thouvenel beauftragt, Herrn Nigra zu sagen, er sei überzeugt, das energische Einschreiten gegenüber den jüngsten Versuchen gegen Tirol werde Italien in den Augen der europäischen Kabinette mehr nützen, als viele Unterhandlungen. Frankreich wird die Gelegenheit wahrnehmen, um bei Rußland und Preußen die Anerkennung Italiens neuerdings zu befürworten.

Türkei.

Eine Depesche aus Ragusa vom 21. d. meldet, daß der Gesundheitszustand Omer Pascha's jetzt wieder ein sehr guter ist.

Konstantinopel, 22. Mai. Die Pforte hat den Vorschlag Rußlands, daß sie die Unabhängigkeit Montenegro's anerkennen solle, verworfen, und Omer Pascha definitiv befohlen, in Montenegro feindlich einzurücken. (Allg. Ztg)

Amerika.

Newyork, 10. Mai. (Telegraph. über Farther Point.) Die nach Sewall's Point gegangenen unionistischen Panzerboote haben Rekognoszirungen vorgenommen und ermittelt, daß nur noch sehr wenige Kanonen und Truppen dort sind. Der „Merrimac" und „Monitor" kamen einander mehrmals nahe, ohne daß sich ein Gefecht entspann. Die unionistischen Dampfer sind nach Fort Monroe zurückgekehrt. Norfolk ist noch nicht geräumt. In West Point hat zwischen General Franklin's erster Division und den Konföderirten unter General Lee ein Gefecht stattgefunden. Die Konföderirten wurden durch die unionistischen Kanonenboote mit Bomben beschossen und zogen sich zurück. Ein amtlicher Bericht des General Mac Clellan aus Williamsburg vom 9. sagt: „Ich habe mich mit Franklin's Streitmacht vereinigt, und der Zustand der Truppen ist vortrefflich. Der unionistische gepanzerte Dampfer „Galena" gerieth auf dem James-Fluß ein wenig oberhalb Yorktown auf den Grund, wie man glaubt, nicht gefährlich. Die große Masse der Konföderirten ist über den James-Fluß zurückgewichen. Den Konföderirten in Williamsburg fehlte es sehr an Mundvorrath Viele gefangene Soldaten hatten seit 48 Stunden nichts als Zwieback gekostet und waren sehr erschöpft. Ueber die Armee der Generale Halleck und Beauregard vernimmt man nichts Entscheidendes. Die Unionisten rücken hart gegen Charleston und Savanna vor. 11000 Ballen Baumwolle sind in New-Orleans verbrannt worden. Die Forts Jackson und Philipp ergaben sich unter der Bedingung, daß die Offiziere ihr Seitengewehr behalten und die Besatzungstruppen gegen Ehrenwort abziehen dürften.

Am Montag den 26. Mai 1862 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Eichhorn, Christian, von Casendorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, in realer Concurrenz mit dem fortgesetzten in einigen Fortsetzungshandlungen ausgezeichneten erschwerten Verbrechen des Diebstahls und einem Vergehen des Diebstahls,
2) Eichhorn, Christian, von Casendorf, wegen zweier Vergehen der Begünstigung zu zwei Diebstahlsvergehen in realer Concurrenz mit einer polizeilich strafbaren Diebstahls-Begünstigung,
3) Eichhorn, Jakob, von Casendorf, wegen eines Vergehens der Begünstigung zu einem Diebstahlsvergehen,
4) Kipp, Kunigunda, Dienstmagd von Neudrossenfeld, wegen fortgesetzten in einigen Fortsetzungshandlungen ausgezeichneten unter den zwei erschwerenden Umständen des Complotts und des Dienstesverhältnisses verübten Verbrechens des Diebstahls und einem Vergehen der Gehülfenschaft zu einem Diebstahlsvergehen,
5) Hahn, Georg, Schmiedgeselle von Prezgraben, wegen Vergehens des Diebstahls.

Getraidepreise zu Bayreuth am 24. Mai 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	24	19	34	18	30	—	—	—	6
Korn	16	54	15	48	15	—	—	—	—	24
Gerste	13	12	13	6	13	—	—	30	—	—
Haber, einfacher	6	42	6	30	6	—	—	—	—	24
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
24.	+ 8°,6	+ 18°,4	+ 9°,2	324''',70	324''',75	324''',93

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W., N. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 18°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,0.
Am 25. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,9. Barometer: 324''',76.
Mainwärme am 24. Abends: 15°,5, am 25. Morgens: 13°,0.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Pfaue von Braunschweig, Sternberg von Berlin, De Neufville von Elisenfels, Ebenauer von Schweinfurt, Hechinger von Buchau, Langbein von Hirschhorn, Herforth von Rheydt, Schleckel von Zeitz, Gottbehüt von Aachen, Linkenbach von Würzburg, Künstler von München, Kollmann von Manchester, Glöckel von Frankfurt, Lohmayer von Barmen; Taube, Fabrikant von Gera; Bernard, Ingenieur von Berlin; Spielberger, Obergeometer von München; von Fuchs, Rittmeister von Ansbach; Grundal, Oberlieutenant von München.

Bekanntmachung.

Die Fabrikschreinersfrau Margaretha Sendel von hier wurde als Leichenfrau für den Stadtbezirk Bayreuth aufgestellt und in dieser Eigenschaft vorschriftsmäßig verpflichtet.

Bayreuth, am 22. Mai 1862.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Gotha, 21. Mai. Aus dem kürzlich vollendeten Rechnungsabschluß der hiesigen **Lebensversicherungsbank** für 1861, welcher demnächst durch den Druck veröffentlicht werden wird, kann vorläufig mitgetheilt werden, daß die Ergebnisse dieser Anstalt sehr günstig waren und sich besonders durch einen reichen Zugang an **neuen Versicherungen** auszeichneten. Von 2091 auf eine Versicherungssumme an 3,441,200 Thlr. gerichteten Anträgen fanden 1650 mit 2,603,500 Thlr. Annahme, wodurch, nach Abzug des Abgangs, sich der Versicherungsbestand für den Jahresschluß auf 23537 Personen mit 38,793,900 Thlr. erhob. — Die **Einnahme** war um 90,272 Thlr. größer als 1860 und betrug 1,840,429 Thlr., worunter 458,187 Thlr. für Zinsen von ausgeliehenen Geldern begriffen sind. Da die **Ausgabe** für Sterbefälle, Dividenden ꝛc. sich auf 1,263,671 Thlr. beschränkte, so wuchsen dem Fonds der Bank 576,758 Thlr. zu und erhoben denselben auf 10,893,847 Thlr. Hierunter sind, nach Abzug einiger Passivposten (Cautionen ꝛc.) und der Prämienreserve nicht weniger als 1,938,815 Thlr. **reine Ueberschüsse** enthalten, welche in den nächsten 5 Jahren an die **Versicherten** als **Dividende** vertheilt werden, und zwar im Jahre 1862 mit **29** Proc., im Jahre 1863 mit **33** Proz., im Jahre 1864 mit **37** Proc. der bezahlten Prämien. Das Jahr 1861 allein lieferte einen reinen Ueberschuß von 479,116 Thlr., welcher einer Dividende von **35½** Proc. entspricht. Die Versicherten haben daher bezüglich der Billigkeit der Versicherungen demnächst noch größere Vortheile zu erwarten, als sie schon bisher genossen. Der ganze Entwickelungsgang der Bank und der Reichthum ihrer Fonds bürgen zugleich für fernere **Nachhaltigkeit** dieser Vortheile. — Sowohl der obige neue Zuwachs zum Bankvermögen, als auch die von dem früheren Bestande in Folge von Kündigung zurückgeflossenen Beträge sind wiederum in **ersten** Hypotheken auf **Landgüter** von mindestens **doppeltem Boden**werth ausgeliehen worden, und zwar zu einem Zinsfuße von 4¼ Proc. bis 5 Proc., je nach der Gegend der Belegung. Im Durchschnitt beträgt der Zinsfuß aller Ausleihungen 4½ Proc. — Grundbesitzer suchen vorzugsweise gern ihre Darlehen aus dem Fonds der Lebensversicherungsbank zu erlangen, weil sie bei Darbietung ausreichender Sicherheit, abgesehen von einem den Zeit- und örtlichen Verhältnissen angemessenen, nie übertriebenen Zinsfuße, zwei sehr erhebliche Vortheile genießen, nämlich die Befugniß, nach Uebereinkunft das Kapital durch successive Abschlagszahlungen mindern und tilgen zu können, ohne daß ihnen eine Amortisation zur Bedingung gemacht wird, und die in den Verhältnissen der Bank liegende Sicherung vor unzeitiger Kündigung. Nach dem Entwickelungsgange muß der Fonds der Bank noch längere Zeit wachsen, wird aber auch, wenn dies nicht mehr der Fall ist, sich doch auf einer Höhe erhalten, welche der Anstalt nicht die Nöthigung auferlegt, sicher belegte und angemessen verzinste Capitale zu kündigen und zurückzuziehen. Es sind dies sehr beachtenswerthe Vortheile, welche von den Grundbesitzern mehr und mehr erkannt und gewürdigt werden.

Zur Betheiligung ladet ein

Friedrich Feustel.

Theater im königl. Opernhause.
Unwiderruflich letztes Gastspiel und zweites Benefize
des kgl. bayer. Hofschauspielers Herrn **Franz Herz.**
Abonnement suspendu.
Sonntag den 25. Mai 1862.
Die Räuber.
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 145. 26. Mai 1862.

Deutschland.

München, 24. Mai. Nach neueren Bestimmungen träfe Se. Maj. der König schon am 30 Mai Abends hier ein und fände die Uebersiedelung nach Nymphenburg am 9. Juni statt. Nach dem Frohnleichnamsfeste werden sich Ihre Maj. zum Sommeraufenthalte nach Hohenschwangau begeben.

München, 25 Mai. Im Krankheitszustand der Großherzogin Mathilde von Hessen trat gestern heftiges Erbrechen ein, welches die Nacht hindurch andauerte Am heutigen Morgen ist einige Besserung eingetreten (Augsb. Abdztg.)

München, 25. Mai. Ihre kgl. Hoheit die Herzogin Max siedelte gestern Abend mit Familie nach Possenhofen über, wo die hohe Frau bis zum Spätherbste zu verbleiben gedenkt. Ihre Majestäten die Königin-Wittwe von Preußen und die Königin-Wittwe von Sachsen werden im Laufe des Sommers auf Besuch nach Possenhofen kommen. — Im Krankheitszustande der Frau Großherzogin Mathilde ist bis heute Nacht 12 Uhr eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten.

München. Aus Anlaß mehrfacher Anstände, welche sich im Vollzuge der Bestimmungen über die ermäßigte Taxe für Drucksachen unter Band ergeben haben, wurden von der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten letztere sämmtlichen Postanstalten neuerlich in Erinnerung gebracht und zur genauen Kenntnißnahme und pünktlichsten Darnachachtung ernstlichst anempfohlen. Insbesondere wurden die k. Postanstalten angewiesen, die fraglichen Bestimmungen bei Sendungen, welche dem deutsch-österreichischen Post-Vereinsverkehre angehören, genaugetreu zur Anwendung zu bringen, und demnach vor Allem darauf zu achten, daß der Gegenstand der Sendung nur in Gedrucktem bestehe, und nach seiner Herstellung keinerlei Zusätze oder Aenderungen am Inhalte erhalten habe, daß die Sendung offen, jedoch unter Band zur Aufgabe gebracht und daß die dafür treffende Taxe von dem Absender entrichtet, d. i die Sendung durch Marken frankirt werde. Weiter heißt es in der Bekanntmachung: „Sendungen, welche in der einen oder anderen Beziehung den angezogenen Bestimmungen nicht genügen, und für welche durch dieselben auch nicht besondere Ausnahmen, wie für Preiscourante, Circulare, Correkturbogen rc ausdrücklich zugelassen sind, eignen sich nicht zur Beförderung unter Band mit Anwendung der ermäßigten Taxe und sind daher von den Aufgabeposten zur Vermeidung späterer Anstände nicht abzusenden, sondern ohne Entwerthung der verwendeten Marken an den Absender mit geeigneter Belehrung sofort zurückzugeben. Kann die Zurückgabe nicht bewirkt werden, so hat die Absendung unfrankirt zu geschehen und finden dabei die auf der Sendung verwendeten Marken keine Berücksichtigung. Für den innern Verkehr von Bayern gelten dieselben Bestimmungen; jedoch ist dabei bis auf Weiteres die Anwendung der ermäßigten Taxe auch dann nachzusehen, wenn die Sendungen zwar offen, aber ohne Band, einfach zusammengefaltet oder wie z. B. Visitenkarten, Verlobungs-, Vermählungs- und Todesanzeigen, unter offenem Couvert aufgegeben werden, wann die Adresse nicht auf das Band allein, sondern auch auf die Sendung selbst geschrieben ist, oder wenn die Zusätze oder Aenderungen im Inhalte lediglich darin bestehen, daß einzelne Stellen desselben angestrichen, unterstrichen oder durchstrichen sind.

Die „Berliner Börsen-Zeitung" vom 23. Mai schreibt: „In Angelegenheiten des Handelsvertrags mit Frankreich erhalten wir von Wien eine Mittheilung, die wir ihrer Wichtigkeit wegen an dieser Stelle wörtlich wiedergeben. Dieselbe lautet: „Es wird hier in aller Stille etwas gebraut, um Preußen in Bezug auf den Handelsvertrag ein Paroli zu biegen. Man wird nothgedrungen zunächst abwarten, was die einzelnen Zollvereinsstaaten in Bezug auf diesen Vertrag beschließen; ratificirt auch nur ein einziger Staat nicht, so hat man Zeit zu operiren. Man wird dann einen kühnen Schritt thun, man wird sich zum Eintritt in den Zollverein melden und an Preußen die Frage richten, unter welchen Bedingungen der Eintritt erfolgen könne. Daß Preußen Oesterreich nicht in den Zollverein aufnehmen wird und kann, darüber ist man hier vollständig im Klaren, aber man rechnet darauf, durch einen solchen Schritt die öffentliche Meinung in Deutschland für sich zu gewinnen, welche schwerlich alle dabei in Betracht zu ziehenden Momente richtig zu würdigen versteht und nur der in die Augen springenden Thatsache gegenübersteht, daß Oesterreich für die materielle Einigung Deutschlands alle Opfer zu bringen bereit ist und Preußen diese Einigung hintanhält. Dann wird der Augenblick gekommen sein, von hier aus mit seinem letzten Gedanken hervorzutreten. Ich behaupte nicht, daß man schon jetzt in dieser Beziehung einen festen Entschluß gefaßt hat; aber es ist sicher, daß die Sache ernstlich berathen wird"

Dresden, 23. Mai Beide Kammern hielten heute vorbereitende Sitzungen. In der zweiten hielt der Präsident Haberkorn folgende Ansprache: „Im Jahre 1859 waren es civilisatorische Bestrebungen Frankreichs, welche die Einberufung eines außerordentlichen Landtags und zur Abwehr derselben die Verwilligung großer Summen nothwendig machten. Frankreich ist es in der Hauptsache wieder, welches diesen Landtag veranlaßt; jedoch handelt es sich diesmal um ein Werk des Friedens, welches nicht Gut und Blut kostet, sondern Segen auch für unser engeres Vaterland verbreiten soll. Die freie Entschließung über den von Preußen zugleich für den Zollverein mit Frankreich geschlossenen Handelsvertrag bleibt der Kammer vorbehalten. Ich für meine Person bekenne mich aber zu den Freunden desselben und theile weder die materiellen noch die politischen Bedenken, welche Manche dagegen erhoben haben. Kommt der Vertrag zu Stande, so werden darunter unverkennbar einzelne Branchen der Industrie insbesondere während der Uebergangsperiode leiden. Allein, ist irgend ein Fortschritt in der Welt geschehen, ohne daß damit zugleich die Interessen Einzelner verletzt worden wären? Aus neuerer Zeit erinnere ich nur an die Ablösung der Dienste und Frohnden, Erbauung von Eisenbahnen und die Einführung der Gewerbefreiheit, wodurch Viele zum Theil sehr empfindlich beschädigt wurden. Man schritt aber über das Glück und das Wohlbefinden Einzelner und zwar im wohlverstandenen Interesse des allgemeinen Besten hinweg. Ebenso verhält es sich mit dem preußisch-französischen Handelsvertrage. Er ist offenbar ein Fortschritt zum Bessern. Er eröffnet freiere Bahnen für den Verkehr der Länder und Völker, und darum müssen die Interessen der Einzelnen in den Hintergrund treten. Noch viel weniger sind die politischen Bedenken gerechtfertigt. Das Wohlbefinden der Völker entscheidet über deren Geschicke Je mehr dasselbe gefördert wird, je inniger sich die Länder und Völker durch Gegenseitigkeit ihrer Interessen aneinander ketten, desto schwerer werden die Herrschaftsgelüste Einzelner unterdrückt. Der Vertrag läßt sich daher auch in politischer Beziehung nur empfehlen." (K.-Z.)

Kassel, 23. Mai. Unterm gestrigen Datum ist folgende Verordnung, die Sistirung der Wahlen der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Landstände betreffend, erschienen: Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm I., Kurfürst rc. rc. verordnen, nach Anhörung Unseres Gesammt-Staats-Ministeriums: Nachdem die Bundesversammlung auf den gemeinsamen Antrag von Oesterreich und Preußen in ihrer Sitzung vom 13. d. Mts den Beschluß gefaßt hat, die kurfürstlich hessische Regierung zu ersuchen, das nach Maßgabe neuerlich ergangener Verordnungen eingeleitete landständische Wahlverfahren zu sistiren, um nicht der schwebenden Verhandlung am Bunde über den von Oesterreich und Preußen am 8 März l. Js. gestellten Antrag zu präjudiziren, so sind die Geschäfte zur Vornahme der Wahlen der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Landstände bis auf Weiteres einzustellen. Alle, welche es angehet, haben sich hiernach zu achten. Urkundlich Unserer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels gegeben zu Kassel am 22. Mai 1862. Friedrich Wilhelm. (St. S) Vt. Abée. Vt. Volmar. Vt. Rohde. Vt. R. v. Ende. Vt. von Goeddaeus.

Darmstadt, 24. Mai. Das heutige Bulletin lautet: „Die Großherzogin hat in der Nacht mehrere Stunden geschlafen; doch haben sich die Schmerzen im Unterleib in verstärktem Maße eingestellt; das Fieber hat etwas zugenommen und die hohe Kranke fühlt sich sehr schwach." — Prinz Alexander ist gestern von Padua zu einem längeren Aufenthalte dahier angekommen.

Frankfurt, 23. Mai. Der A. A. Z. schreibt man: Bin ich recht unterrichtet, so findet heute zu Würzburg eine Konferenz der Mittelstaaten statt, an welcher auch hiesige Bundestagsgesandte theil-

nehmen. Gegenstand der Verhandlung soll nicht sowohl die deutsche Frage sein, als die Dimensionen, welche der zwischen Preußen und Kurhessen ausgebrochene Konflikt anzunehmen droht, und die Frage, wie dem gegenüber der Bund sich werde zu verhalten haben.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Der Kaiser Napoleon soll mit Bewunderung von dem kleinen Kurhessen sprechen und die Aeußerung gethan haben, daß eine Reaktion in Europa unmöglich sei, wenn ganz Deutschland aus Hessen-Kasselern bestände, und Hr. Guizot soll in einem politischen Salon erklärt haben, daß nach seiner Meinung das kleine Kurfürstenthum durch seine heldenmüthige Ausdauer Deutschland rette

Paris, 23. Mai. Der „l'Esprit public" will von einem neuen Ausgleichungsprojekte bezüglich der römischen Frage wissen, welches von dem Kaiser Napoleon selbst ausgearbeitet wäre und dessen Ausführung eine vollständige Reorganisation der päpstlichen Regierung nach sich ziehen würde. Insbesondere würden, diesem Projekte gemäß, die römischen Staaten Deputirte in das italienische Parlament schicken. Die „Patrie" widerlegt ihrerseits ebenfalls als vollkommen ungenau das gestern in Paris verbreitete Gerücht von einer Zurückberufung der in Mexiko befindlichen französischen Truppen. Es hat im Gegentheile im Prinzip die Absendung von Verstärkungen beschlossen, jedoch würden diese erst abgehen, wenn die Nachricht von dem Einzug der Franzosen in die Hauptstadt Mexiko eingetroffen sein werde.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 24 Mai. Außerordentliche Bundestagssitzung Der Antrag Preußens und Oesterreichs in Bezug auf Kurhessen ward angenommen. Nur Dänemark und Mecklenburg waren gegen denselben. Nach dem Beschluß erklärt Kurhessen, unter Verwahrung, denselben befolgen zu wollen. (Allg Ztg.)

Frankfurt a. M, 24. Mai. Das Gesammtcomité des deutschen Schützenfestes erließ heute einen Aufruf an das deutsche Volk: Zusammengesetzt aus Männern verschiedener Parteien ist es überzeugt, daß im Feste lediglich deutschem Nationalgefühl Ausdruck zu geben, nicht einem Parteifest. Schützen anderer Nationen können nur als Gäste theilnehmen. Das Comité warnt gegen Verdächtigung seiner Tendenz. Das Centralcomité beschloß zur Aufklärung eine Deputation, bestehend aus Passavant, Wirth, Ebner, Jäger nach München zur Schützenversammlung zu senden. (Allg Ztg)

Mailand, 22. Mai. General Türr ist heute von Neapel hier eingetroffen und unmittelbar darauf zu Garibaldi abgereist, wie man sagt, im Auftrage des Königs. Der demokratische Club bereitet eine Demonstration zu Gunsten Garibaldi's vor.

Paris, 25. Mai. Der Moniteur erklärt: Lord Palmerston habe (in der Unterhaussitzung) den Effektivstand der französischen Armee übertrieben. Ihr wahrer Stand sei 409,000 Mann und eine Reserve von 203,000 Mann. (Allg. Ztg)

Belgrad, 24 Mai Türkische Soldaten entrissen der serbischen Polizeiwache gewaltsam zwei Verbrecher. Ein serbischer Gensdarm wurde schwer verwundet. Die hierüber entstandene Volksaufregung wurde durch Einschreiten der Behörden beschwichtigt. Da der Pascha Genugthuung verweigerte, so beschloß die serbische Regierung die türkischen Verbrecher künftig nicht mehr auszuliefern, sondern selbst zu bestrafen. (Allg. Ztg)

Scutari, 23. Mai. Zwei Angriffe von Vukalowich auf die Forts von Zubzi, und ein allgemeiner Sturm der Montenegriner auf Nikschich wurden von den türkischen Truppen energisch zurückgeschlagen. Hussein Pascha überschritt am 19. d. mit sieben Bataillonen Infanterie und 4000 Unregelmäßigen die (Demarcations-?) Linie. Der ganze Distrikt Vassavich befindet sich in den Händen der türkischen Truppen, die heute, 23 d., bei Spucz in Montenegro einrücken. Eine entscheidende Schlacht wird erwartet. (Allg. Ztg.)

Weiden, 22. Mai. Mittelpreise: Waizen 16 fl. 58 kr., Korn 13 fl. 46 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 19 kr.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Michels von Düken, Klinger und Geißler von Bamberg, Schmidt von Leipzig, Heermann von Altenkundstadt, Zapf von Regensburg, Straub und Levinson von Berlin, Holste von Magdeburg, Gärtner und Weißmann von Fürth, Kindermann von Hamburg, Lindner von Basel, Schramm von Stuttgart, Frisch von Aachen, Reitzmann von Frankfurt a. M., Meyer von Plech, Böhner von Dresden, Näßli von Zürich, Rachenbach von Siegen; Baron v. Holzer, Rittergutsbesitzer, und v. Linde, Verwalter von Coslin; Langermann, Fabrikbesitzer von Streitnitz; Richter, Fabrikant von Asch; Meyer, Inspektor von Leipzig; Frau d'Orville Popp von Regensburg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
25.	+ 9°,9	+ 17°,8	+ 9°,9	324''',76	324''',08	324''',35

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. und W. — Bewölkt, Nachmittags ein wenig Regen, gegen 4 Uhr Gewitter aus W., Regenmenge: 37c'',2 auf den □'.

Höchste Temperatur: + 20°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,5.

Am 26. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,8. Barometer: 324''',59.

Mainwärme am 25. Abends: 15°,2, am 26. Morgens: 13°,4.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag 64 fl. 49 kr.
Von S. S. 30 kr. . . . . — fl. 30 kr.
65 fl. 19 kr.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 1125.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag Nro. 146. 27. Mai 1862.

Deutschland.

München, 25 Mai. Gestern Nachmittag fand in dem kgl. Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern zwischen Herrn Staatsminister Frhrn. v. Schrenk und dem großherzogl badischen Hrn. Gesandten Frhrn. v. Berkheim die Auswechselung der Ratifikationsurkunde über die zwischen Bayern und Baden geschlossenen Staatsverträge statt, als 1) über die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Würzburg und Heidelberg; 2) Herstellung einer festen Rheinbrücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim; 3) Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Winden (Pfalz) und Karlsruhe mit Trajektanstalt zum Uebersetzen von Eisenbahnfahrzeugen über den Rhein bei Maximiliansau und über Herstellung einer Verbindung zwischen Germersheim und Bruchsal. (Bayer. Ztg.)

Aus **München,** 25 Mai, wird der Allg Ztg. geschrieben: Ich habe Ihnen die Trauerbotschaft von dem heute Vormittag gegen 11 Uhr erfolgten Ableben J. k. Hoh. der Frau Großherzogin Mathilde von Hessen mitzutheilen. Der Tod scheint ganz unerwartet rasch eingetreten zu sein, da die hohe Verlebte noch um 10 Uhr Vormittags selbst telegraphische Nachricht über ihr Befinden an ihren erhabenen Vater, den König Ludwig, hatte gelangen lassen. Eine Stunde später traf die Nachricht von dem erfolgten Ableben ein. König Ludwig wie das ganze königl. Haus sind durch diesen Trauerfall, der allgemein die innigste Theilnahme erregen wird, auf's Schmerzlichste betroffen worden. Die verstorbene Frau Großherzogin war geboren am 30. Aug. 1813, und hat sonach nicht volle 49 Lebensjahre erreicht. Die Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig nach Brückenau, welche auf den 3. Juni anberaumt gewesen war, wird nun wohl einen Aufschub erleiden. Auch Ihre Maj. die Kaiserin Karoline von Oesterreich, welche diesen Abend nach Salzburg abreisen wollte, wird vorerst noch hier an der Seite ihres königlichen Bruders bleiben.

Der „Fränk. Kurier" erfährt aus **München,** daß der Bischof von Würzburg zum Kardinal, der Stadtpfarrer Dr. Westermayr in München aber an dessen Stelle designirt sei.

Berlin, 24. Mai. Die „Sternzeitung" bespricht heute die Worte, mit denen gestern der Abgeordnete Grabow das Präsidium des Abgeordnetenhauses übernahm. Im Allgemeinen hält das ministerielle Blatt die Ansprache Grabow's für „unverfänglich und wohl geeignet, die Hoffnung auf einen friedlichen Verlauf unserer nächsten parlamentarischen Entwickelung zu erhöhen." Nur an der klaren und würdigen Weise, in welcher Grabow, den während der letzten Monate in das verfassungstreue preußische Volk hineingeschleuderten Wahlruf: „ob Königthum, ob Parlament" gerade im Interesse des verfassungsmäßigen Königthums zurückweist, nimmt die „Sternztg" großen Anstoß. Sie bemerkt dazu: „Damit unsere Hoffnung nicht zu sanguinisch werde, ist der Loyalitätsversicherung schließlich eine Pointe beigegeben, welche dazu bestimmt scheint, den Gegensatz der Auffassungen über Wesen und Bedeutung des verfassungsmäßigen Königthums von vorn herein anzudeuten, den Widerspruch der liberalen Partei gegen die konservative Losung in der letzten Wahlbewegung zu konstatiren. „Ob Königthum, ob Parlament" —: so formulirt Herr Grabow diese Losung. So aber war sie wenigstens seitens des Ministeriums keineswegs formulirt worden. Letzteres hatte vielmehr unter ausdrücklichster Wahrung der vollen verfassungsmäßigen Rechte der Landesvertretung nur Das als seine Aufgabe bezeichnet, darüber zu wachen, daß den verfassungsmäßigen Rechten der Krone, der Kraft des königlichen Regiments, auf welchem Preußens Größe und Wohlfahrt beruhen, nicht zu Gunsten einer sogenannten parlamentarischen Regierung Abbruch geschehe, daß nicht der Schwerpunkt der staatlichen Gewalt, welcher nach Geschichte und Verfassung Preußens bei der Krone beruht, von dieser in die Volksvertretung verlegt werde. Der große Unterschied zwischen den Rechten des Parlaments auf Grund unserer preußischen Verfassung und einer sogenannten parlamentarischen Regierung mag der großen Masse der Wähler allerdings leicht entgehen: Herr Grabow und seine Parteigenossen dagegen können denselben in seiner prinzipiellen Bedeutung und inneren Berechtigung nicht verkennen, noch unterschätzen. Ja, wir dürfen hinzufügen, daß gerade die Partei, welcher Herr Grabow angehört, beim Beginn der jüngsten Krisis auch die actuelle Bedeutung jenes Unterschiedes wohl erkannt hat. Ein Staatsmann dieser Partei war es, der bei der Diskussion des Hagen'schen Antrages zuerst darauf hinwies, daß das Verhalten der Majorität die Rechte der Regierung zu verletzen drohe, und daß die Frage entstehe, ob es noch möglich sein werde, mit der Versammlung die Verwaltung des Landes in heilsamer Weise fortzuführen. Nachdem die Auflösung des Hauses vom Ministerium Auerswald vollzogen war, vertrat das hiesige Organ der Grabow'schen Partei zuerst mit Entschiedenheit die Ansicht, daß die Mehrheit des früheren Hauses den bedauerlichen Konflikt herbeigeführt hat. Obwohl nach dem eingetretenen Ministerwechsel die liberale Partei auch in obiger Beziehung eine sehr veränderte Haltung annahm, so bleiben wir doch zu der Behauptung berechtigt, daß Herr Grabow den wahren Sinn der in Rede stehenden Losung nicht ohne Weiteres bekämpfen kann; wir wiederholen, daß zumal mit dem Sinne, welchen der Cirkular-Erlaß vom 22. März dem Wahlruf gab, Hrn. Grabow's eigene erwähnte Worte, so wenig wie seine schließlich formulirte „Erwiderung" im Widerspruch steht." Die N.-Z. bemerkt hinzu: Allerdings hat die „Sternzeitung" die betreffende Stelle des Wahlerlasses vom 22. März ziemlich wortgetreu wiedergegeben. Wir wollen nicht mit ihr darüber rechten, ob der Unterschied zwischen den Worten des Hrn. v Jagow und der prägnanteren Fassung Grabows wirklich so groß ist, wie sie ihn darzustellen sucht, jetzt, nachdem die Spekulation auf Liebedienerei und Heuchelei sich als eine falsche Rechnung erwiesen hat. Aber wir müssen daran erinnern, wo der Gegensatz zwischen königlicher und parlamentarischer Regierung seinen Ursprung hat, und wie derselbe durch die Organe des Hrn. v. Ja-

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Aber mein Gott!" rief Joseph entsetzt, „ist das Alles Wahrheit, was ich höre? Wie leben Sie, Cousine Veronika, wenn Sie in dieser Einsamkeit sich glücklich fühlen?!"

„Wie ich lebe?" wiederholte sie. — „Sie werden mit uns leben, Cousin Joseph, und, wie ich hoffe, sich wohl dabei befinden. — Ich lebe in Arbeit und Gebet", fuhr sie mit eisiger Resignation fort, die den jungen Mann anfröstelte. „Sehen Sie hier diese Bücherschätze, diese Kunstsammlungen und wissenschaftlichen Schätze meines Vaters, sie beschäftigen und erfreuen mich seit Jahren. Ich studire mit Mühe und Eifer die alten lateinischen Schriften über Kloster- und Kirchenmusik und begeistere mich an der frommen Sittenreinheit jener gottergebenen Männer. Sehen Sie hier meine Auszüge und Schriften, bei denen Ihre Hülfe mir sehr erfreulich sein wird. In jener hinteren Halle des Saales steht mein Instrument. Sie werden mich auch dorthin begleiten. Wir werden gemeinsam die heiligen einfachen und doch so erhabenen Rhythmen der ersten Christen bewundern können, denn christlicher Gesang ist der einzige würdige, den ich kenne."

Der arme Baron stieß bei diesen schönen Zukunftsbildern einen Seufzer aus, aber erholte sich und sagte rasch:

„Sie werden doch nicht den ganzen Tag über sich damit beschäftigen, Cousine Veronika. Sie zeichnen und malen ja auch, wie meine Tante mir erzählt hat. Und was das Arbeiten und Beten betrifft, so ist dieß allerdings menschlich gut und christlich zu gleicher Zeit, aber auch das Ausruhen und die Genüsse gehören zum Leben eines guten Christen. — Sie besitzen ein sehr großes schönes Haus, sehen Sie nicht zuweilen Gesellschaften, lieben Sie es nicht, Ihre Freunde hier zu versammeln und fröhliche kleine Feste zu veranstalten? — „Des Tages Arbeit, Abends Gäste; saure Woche, frohe Feste!" sagte der alte Göthe, und kein Spruch in der Welt hat mir mehr gefallen wie dieser."

„Nennen Sie es Feste, Cousin Joseph", erwiderte das Fräulein mit ihrem starren, kalten Lächeln, „wenn Menschen sich vereinigen,

gow weiter verbreitet und ausgebeutet ist. Es war die „Kreuz-Zeitung" welche zuerst unmittelbar nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses die Wahlparole ausgab: „Ein von dem Abgeordnetenhause unabhängiges Königthum." Diese Parole hat die „Sternzeitung" gleich nach der Bildung des jetzigen Ministeriums sich angeeignet; sie erklärte damals alle Einzelfragen für bedeutungslos; nur die eine Frage solle von den Wählern entschieden werden: „ob die Macht der Regierung bei der Krone bleiben, oder ob sie dem Abgeordnetenhaus zufallen solle." Dieselbe Frage ist dann in dem Wahlerlaß des Ministers etwas vorsichtiger formulirt. Aber lauter als der Erlaß des Ministers mußte im Lande das Echo wiederhallen, welches die Wahlparole bei den Organen der Regierung fand. Brauchen wir aber noch an alle die Variationen zu erinnern, mit welchen in den Erlassen der Landräthe der Gegensatz von Königthum und Parlament erläutert und den Wählern eingeschärft wurde? Der Regierungspräsident von Kotze in Königsberg z. B. erklärte, es handele sich einfach um die Frage, ob Regierung des Königs oder Regierung des Volkes, und er sei deshalb gegen jedes Regierungssystem mit Wahlen. In einem von Hrn. v. Schmerling verfaßten Schandblatt, welches in einer Masse von Exemplaren an die Regimenter der Provinz Preußen vertheilt wurde, werden „Demokraten, Fortschrittsmänner, Liberale, Konstitutionelle" ganz im Allgemeinen „eigennütziger den Thron gefährdender Absichten" beschuldigt. Wir haben nicht gehört, daß diese und ähnliche Aeußerungen, welche zahlreich selbst in amtlichen Erlassen vorliegen, von den Ministern, in deren Sinne und Auftrag die Landräthe zu sprechen vorgaben, desavouirt wären. Also war der Schluß erlaubt: Qui tacet consentire videtur. Wenn endlich die „Sternzeitung" gegen die Rechtmäßigkeit und Ausführbarkeit des Hagen'schen Antrages sich auf einen Ausspruch des Hrn. v. Patow und auf das hiesige Organ der Fraktion Grabow beruft, so möchten wir doch dagegen fragen, wie denn eine Verletzung der Rechte der Regierung in einem Antrag liegen kann, welchen das jetzige Ministerium ausführen zu wollen erklärt hat. Die Thronrede vom 19. Mai sagt: „Die größere Spezialisirung der Einnahmen und Ausgaben wird Ihnen die Ueberzeugung gewähren, daß die Regierung Sr. Majestät ausführbaren Anträgen der Landesvertretung gern zu entsprechen bereit ist." Wir sehen hieraus nur, daß der Finanz-Minister v. d. Heydt jetzt für ausführbar hält, was dem Handelsminister v. d. Heydt vor zwei Monaten als unausführbar, als ein Mißtrauensvotum gegen die Minister und als ein Eingriff in die Rechte der Krone erschien. Die „Stern-Zeitung" aber beneiden wir allerdings nicht um die Aufgabe, aus den mannigfach wechselnden Ansichten dieses dauerhaften Staatsmannes den einheitlichen leitenden Gedanken herauszufinden.

Elberfeld, 23. Mai. Für heute ist ein Extrazug angesagt, der das 5. Uhlanen-Regiment von Düsseldorf nach Warburg führen wird.

Mülheim a. d. Ruhr, 22. Mai. Die Rhein- und Ruhr-Ztg. schreibt: „Heute kam auch bei der hiesigen Station der bergisch-märkischen Eisenbahn die Aufforderung an, alle disponiblen Wagen vierter Classe für morgen nach Düsseldorf abgehen zu lassen; außerdem sollen von den einzelnen Stationen zehn Lokomotiven morgen in Soest eintreffen."

Ueber die kurhessische Angelegenheit enthält die Südd. Ztg. folgenden Artikel: Die kurhessische Angelegenheit hat sich seit Kurzem in zwei Zweige gespalten. Auf der einen Seite wird vom Bundestag der Vollzug der Wahlen verhindert und ein Beschluß wegen Wiederherstellung des alten Verfassungsrechts vorbereitet; auf der andern Seite fordert Preußen Genugthuung wegen einer seinem Abgesandten, der die Einstellung der Wahlen unterstützen sollte, widerfahrenen Unbill, es ruft, da diese Genugthuung verweigert wird, seinen ständigen Gesandten ab und macht Miene „die Etappenstraße zu besetzen." Dieß ist der Stand der Dinge in dem Augenblick, wo wir schreiben, am 23. Mai; die weitere Entwicklung könnte man sich folgendermaßen denken: Wenn Preußen die ihm vertragsmäßig angewiesene Etappenstraße besetzt, ohne das übrige kurfürstl. Gebiet zu berühren, so ist dieß noch kein Akt der Feindseligkeit und Niemand kann dagegen Einwendungen erheben. Ueberschreitet es aber die Etappenstrasse, so liegt ein Kriegsfall und eine offene Verletzung der bundesrechtlichen Bestimmung vor, wonach Streitigkeiten zwischen Bundesgliedern an dem Bundestag zum Austrag gebracht werden sollen. Voraussichtlich wird die preußische Regierung diesen großen Schritt unterlassen und sich, wenn es überhaupt zum Einmarsch kommt, auf die Etappenstraße beschränken, womit sie denn allerdings, unter großem Geräusch nichts weiter erreicht, als die Ausübung eines leichten moralischen Drucks auf diejenigen, die es angeht. Doch kann man die einmal geforderte Genugthuung, ohne sich im höchsten Grad zu kompromittiren, dem Kurfürsten nicht ganz erlassen; sie muß entweder geleistet oder eskamotirt werden. Wenn man, wie die bisherigen Berichte angeben, die Entlassung der Minister gefordert hat, so liegt es nahe, daß der Kurfürst dieses Begehren mittelst des schon einmal angewendeten Kunstgriffs zu eskamotiren sucht: er bewilligt dem Bundestag, was er der preußischen Regierung versagt. Dieß führt uns auf die bundestägliche Seite der Angelegenheit. Es ist nicht mehr zweifelhaft, daß sich die Mehrheit in Frankfurt für die alte Verfassung aussprechen wird, wahrscheinlich mit Inbegriff des Wahlgesetzes von 1849. Es ist ferner im höchsten Grad wahrscheinlich, daß der Kurfürst sich dann dem Unabwendbaren fügen und erklären wird, er weiche als Märtyrer des monarchischen Prinzips dem Machtspruch seiner verblendeten Bundesgenossen. In diesem Fall versteht sich ein Ministerwechsel anstandshalber von selbst und mögen auch sonst die Gesetze des politischen Anstands der kurhessischen Praxis fremd sein, so kann man sich doch zu einer Ausnahme entschließen, wenn es das erhabene Ziel gilt — der preußischen Regierung eine Nase zu drehen. Die in Folge des Bundesbeschlusses entlassenen Minister können nicht mehr in Folge der preußischen Forderung entlassen werden und so wäre das Berliner Genugthuungsbegehren glücklich eskamotirt. Damit ist noch keineswegs behauptet, daß der Kurfürst liberale Minister berufen müsse; diesen Entschluß wird ihm — oder seinem Nachfolger — vielleicht erst der weitere Verlauf der Ereignisse abringen. Die Beschlußfassung des Bundestags steht muthmaßlich so nahe bevor, daß sich der Ministerwechsel bis dahin, gegenüber den preußischen Demonstrationen, bequem verschieben läßt. Denn dieselben Regierungen, die sich nicht gescheut haben, den badischen Antrag in der unverantwortlichsten Art zu verschleppen, müssen in der jetzigen Situation die rascheste Annahme des verwandten preußisch-österreichischen Antrags dringend wünschen und befördern. — Was demnach in Aussicht steht, ist auf der einen Seite ein Sieg der kurhessischen Sache, auf der andern eine Niederlage der Bernstorff'schen Politik. Der erstere ist gewiß, die letztere noch abhängig von der Behendigkeit und Selbstüberwindung, mit welcher die Gegner Preußens operiren Die Nation wird in jenem Sieg ihren eigenen Triumph feiern, diese Niederlage dagegen mit Gleichgültigkeit, wo nicht mit Schadenfreude betrachten. Denn sie erkennt der

---

um mit Tand und Schmaus ihre Zeit zu verbringen? — Wir haben sehr wenige getreue Freunde, denen dieß Haus sich öffnet, ich besitze keine sogenannte Freundin, die von ihrem Putz und leichtfertigen Wünschen mir erzählte. Wir haben Niemand hier zu unserer Bedienung als die alte Frau, welche Sie zu mir führte und ihren noch älteren Mann, der meines Vaters getreuer Gehülfe ist."

„Aber Sie müssen doch auch für Küche und Keller Sorge tragen lassen", rief der Baron.

„Unsere Küche ist sehr einfach", antwortete Veronika. „Wir bedürfen wenig und unser Keller ist leer, lieber Cousin", fügte sie wie triumphirend hinzu.

„Sie werden erfahren, was die einfachste Kost und der natürlichste schmackhafteste Trank, den Gottes große Güte allen Menschen gewährt, für gedeihliche Wirkungen hervorbringen."

Der arme Baron warf einen Blick des Entsetzens auf seine Nachbarin, das gelbe und grüne Licht der gemalten Fenster gab ihr eine eigenthümliche Farbe. Sie kam ihm vor wie ein wandelndes Gespenst, entsetzlich mager, abgezehrt von Hunger und Casteiungen, und schaudernd faßte ihn der Gedanke, einzuziehen in das Thal dieser Trübsal, um unter alten Scharteken, unter Scherben und Gerümpel an der Seite dieses Weibes seinem Ende entgegen zu gehen.

„Unter diesen Umständen", — sagte er stockend, „muß ich Ihnen mit meinen so sehr verschiedenen Ansichten nicht wohl gefallen."

„Warum denn nicht?" war ihre gleichgültige Antwort. „Mein Vater wünschte unsere Verbindung, gern werde ich gehorsam sein, in dem frohen Verlangen, Sie, Cousin Joseph als Dritten in unserm Bunde von manchen Irrthümern zu erlösen. — Wollen Sie nicht länger verweilen?" fragte sie, als er von seinem Platze aufstand.

Die Bewegung war unwillkürlich gewesen. Es war der plötzliche Schreck über diese offene Erklärung, welcher den jungen Mann jäh aufrichtete.

So weit war er in einer Stunde gelangt. Mit dürren Worten sagte sie ihm, daß er willkommen sei, aber so seelenlos ruhig, als sei er eine der vergilbten kopflosen Noten in dem alten Buche, auf welches sie ihre Hand stützte.

Er entschuldigte sich stotternd, daß er Briefe zu schreiben und einige Geschäfte abzuthun habe.

„Dann kommen Sie wieder, sobald der Geist Sie dazu treibt", sagte Veronika. „Kommen Sie morgen, lieber Cousin, vielleicht ist

Politik, die gegenwärtig in Berlin am Ruder ist, weder die Berechtigung noch die Fähigkeit zu, irgendwo für die Sache der Freiheit das Wort zu führen, zu handeln und Erfolge zu erringen.

Das Oberpostamt in Kassel hat, laut einer der „Zeit" „aus guter Quelle" zukommenden Nachricht, die einzelnen Poststellen angewiesen, alle ihnen zur Beförderung zukommenden Flugblätter zu kontrolliren, und wenn sie im Interesse der Verfassung von 1831 geschrieben sind, nicht an die Adresse gelangen zu lassen.

Aus Frankfurt a. M. geht der Allg. Ztg. die Meldung zu, daß das kurhessische Ministerium abgetreten sei. Ueber die neuen Minister war noch nichts bekannt

Wien, 23. Mai. Eine Plenarsitzung des Finanzausschusses findet Samstag wieder statt und in dieser wird Dr Giskra den Sektionsbericht über das Militärbudget vorlegen. Der Entwurf des Promessensteuer-Gesetzes ist, nachdem vorgestern der Ausschuß das Prinzip, wonach die Loose nicht zu deponiren sind, angenommen, an die betreffende Sektion zur Spezialberathung zurückgegangen. Ueber die Steuerfrage hört die „Presse", daß das Ministerium entschlossen ist, auf der beantragten und vom Finanzausschuß abgelehnten Erhöhung der Grundsteuer zu beharren, und dagegen der Erhöhung der Einkommensteuer von 5 Prozent, wie der Ausschuß beantragt, auf 10 Perzent entgegenzutreten. Nach einem uns bekannt gewordenen Gerüchte würde das Ministerium speziell hinsichtlich der Kouponsteuer lieber auf die von ihm selber beantragte Erhöhung von 5 auf 7 Perzent verzichten, als auf die von der Ausschußmehrheit beantragte Erhöhung von 5 auf 10 Perzent eingehen. Dagegen soll die Regierung als Ersatz eine weitere Erhöhung der Stempelgebühren, welche von Wechseln, sowie von anderen Rechtsurkunden erhoben werden, vorschlagen. Im Finanzausschuß denkt man auch an eine Besteuerung der Treffer der Lotterie-Anleihen. Die Absicht, Luxuspferde und Dienstboten zu besteuern, ist schon erwähnt; die beantragte Zuckersteuer-Erhöhung wird voraussichtlich zugestanden werden.

Spanien.

Madrid, 23. Mai. Die spanische Regierung hat an General Prim geschrieben, daß er nach Gutdünken in Mexiko bleiben oder zurückkehren könne. Der mexikanische General Doblado hat sich schriftlich verpflichtet, einen bereits redigirten Vertrag zu unterzeichnen, wodurch England und Spanien volle Genugthuung versprochen wird. Die mexikanische Regierung macht sich darin verbindlich, den Forderungen dieser beiden Mächte gerecht zu werden, ihnen die Expeditionskosten zu ersetzen und außerdem Garantien für die Zukunft zu geben. (A. Z.)

Frankreich.

Der „Courrier de Marseille" zeigt an, daß Se. Maj der König von Bayern am 22. d. in Marseille angekommen ist, und am Abend mit drei Adjutanten einer Vorstellung im großen Theater beiwohnte.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Mai. Am heutigen Tage ist der neue Handelstraktat Oesterreichs mit der Pforte unterzeichnet worden.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 25 Mai. Der Arbeitertag beschloß auf eigene Kosten Männer eigener Wahl auf die Londoner Industrie-Ausstellung zu schicken. (A Z.)

Paris, 26 Mai. Der „Moniteur" enthält die Ernennung von Chasseloup-Laubat, Goyon und Ingres zu Senatoren. — Nachdem der Kaiser die Reduktion des Effektivbestandes der Armee beschlossen hat, würde auch das Occupationscorps in Rom einer neuen Organisation unterworfen werden. Goyon ist zurückberufen, um seinen Dienst beim Kaiser wieder zu übernehmen, zum Senator ernannt als Zeichen der hohen Zufriedenheit des Kaisers. Der Artikel der „Patrie" über Mexiko wurde im „Moniteur" abgedruckt.

Ragusa, 25 Mai. Derwisch Pascha versuchte vergebens den Paß von Duga zu passiren. Der Kampf war blutig, die Verluste groß. Die Türken verloren Mehemed Seuhly, Aglambeg, den Arnauten-Führer und mehrere Stabsoffiziere. Derwisch Pascha rückte gestern mit ansehnlicher Macht nach Benjani, um von dort die Passage gegen Niksich zu versuchen. (Bayer. Ztg.)

New-York, 13 Mai. Die Bundestruppen haben Norfolk, ohne auf Widerstand zu stoßen, besetzt. Die Werfte, das Arsenal und alle Kriegsschiffe wurden von den Konföderirten zerstört. Die Konföderirten haben den „Merrimac" 20 Meilen von Richmond in die Luft gesprengt und in Memphis große Vorräthe von Baumwolle verbrannt Das Repräsentantenhaus hat die Aufhebung der Sklaverei in den „Territorien" der Vereinigten Staaten beschlossen. In New-Orleans ist der Belagerungszustand erklärt worden. Eine Proklamation Lincolns erklärt, daß die Blokade von New-Orleans und Beaufort am 1. Juni unter folgenden Bedingungen aufhören wird: Schiffe aus fremden Häfen bedürfen eines Patentes von einem amerikanischen Konsul. Diese Patente werden ausgestellt, wenn die hinreichende Gewißheit vorliegt, daß diese Schiffe weder verdächtige Personen noch Güter noch Kriegs-Kontrebande bringen Die Schiffe von Neworleans, Beaufort und Portroyal müssen Certifikate haben, daß ihre Rheder diese Bedingungen nicht verletzt haben. Die Verletzung der Bedingungen hat die Wegnahme der Fahrzeuge zur Folge, oder das Verbot, während des Krieges in einen der Häfen der Vereinigten Staaten einzulaufen. Die Blokade der übrigen Häfen bleibt in Kraft. (Bayer. Ztg.)

New-York, 15. Mai. Es geht das Gerücht, der „Monitor", der „Nantucket" und der „Galena" (auch die letztern sind eisengepanzerte Schiffe) seien auf dem Weg nach Richmond. Einem andern aber noch nicht bestätigten Gerüchte zufolge ist Richmond genommen. (Augsb. Abdztg.)

Theater.

** Bayreuth, 26. Mai. Gestern beendete Herr Herz sein Gastspiel an unserer Bühne mit Franz Moor; er zeichnete den heuchlerischen, heimtückischen Schleicher sehr wirksam. Das Haus ehrte den Künstler durch stürmischen Applaus und mehrfachen Hervorruf. Auch in der Titelrolle in Brachvogels: Narciß, als Cromwell in Laube's Trauerspiel: Montrose, Harpagon in Moliere's Geizigen und Walter in Klägers Präsidenten erwarb sich Herr Herz reichen Beifall. Die Aufführung des Montrose war eine sehr animirte, jedoch scheint uns dieß Trauerspiel vorzugsweise für den Straußmagen eines Sonntagspublikums berechnet. Als Cromwell gefiel uns Hr. Herz ganz vorzüglich; er wußte diesen Charakter mit Verständniß und historischer Treue auszuprägen. Seine Glanzrolle aber war der Shylok in Shakespeare's Kaufmann von Venedig. Wir hatten Gelegenheit, Dawison in dieser Rolle zu bewundern, und gestehen gern, daß was charakteristische Auffassung und Maske betrifft, wir Herrn Herz in mancher Beziehung den Vorzug einräumen. Dawison stellt den von Haß und Gift erfüllten, in seinen tiefsten Interessen verletzten Juden mehr contemplativ dar, während bei Herrn Herz der Groll und die Niederlage desselben zu einem wirklich den Zuschauer erschütternden Ausbruch kommen.

---

mein Vater dann hier, und wenn nicht, so können wir doch uns weiter verständigen. Sie können mich ein wenig bei meinen Arbeiten unterstützen und sehen, wie es sich einen Tag mit mir lebt."

Es klang dem Baron fast als verspotte sie ihn, aber als er in ihr marmorstilles Gesicht sah, als ihre leblosen Augen ihn anschauten, durchdringend wie mit dem Blicke einer Klapperschlange, verging ihm alle Lust selbst an einen Spott zu glauben.

— — — — —

Der Baron Joseph griff nach seinem Hute und flüsterte etwas von Freude und unendlichem Glücke, wozu seine Cousine langsam das Haupt neigte, dann ließ er ihre kalte Hand los und trat seinen eilfertigen Rückzug an.

An der Saalthüre sah er noch einmal zurück, Veronika stand schwarz und still an der Stelle, wo er sie verlassen hatte. Rund um sie her lag ein Kreis von farbigem Lichte, das zauberisch den weiten Büchersaal erleuchtete.

Die unbewegliche Gestalt des jungen Mädchens hatte etwas Grauenhaftes und doch Anziehendes.

Nie in seinem Leben hatte Joseph etwas Aehnliches gesehen. Er fühlte ein Mitleid in seiner Brust erwachen und fast kam sie ihm schön vor in dieser schwermüthigen Vereinsamung und Demuth, wie sie mit gefalteten Händen ihm nachblickte, lautlos schweigend und vorwurfsvoll wie ein Abgeschiedener, der in seine Gruft zurück muß, weil die Lebendigen ihn von sich stießen.

Aber diese Regung dauerte bei dem Baron nur einen Augenblick denn alles Mitleid verschwand, als Veronika einen Schritt machte und die Hand aufhob.

Die Angst faßte ihn an, sie möchte ihn zurückrufen, ihn bitten, bei ihr zu bleiben, und eilfertig sprang er durch Gemächer und Gänge die Treppe hinab. Hinter ihm her kollerten ein paar Thränenkrüge, ein Dutzend große und kleine Götzenbilder stürzten mit hohlem Gepolter um, der Schrank mit den alten Gläsern krachte mit Kling und Klang, als stießen hundert Gäste darin auf Braut und Bräutigam an und, um seine Verwirrung voll zu machen, kam es ihm vor, als hörte er schallendes Gelächter an seinen Fersen.

Er riß den Thorweg auf, ehe der alte Mann es thun konnte, welcher vom Hofe herkam, und blickte freudenvoll in das helle Sonnenlicht, welches die Straße füllte. (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
26.	+ 9°,8	+ 13°,7	+ 7°,0	324''',59	324''',54	324''',71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. — Bewölkt, Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: + 15°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,3.
Am 27. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,3. Barometer: 324''',54.
Mainwärme am 25. Abends: 15°,0, am 26. Morgens: 12°,7.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag 65 fl. 19 kr.
Von J. S. 30 kr., von V. M. 1 fl. 6 kr. . . . . 1 fl. 36 kr.
66 fl. 55 kr.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militairschwimmschule wird am 30. Mai d. Js. eröffnet werden.

Die Theilnehmer an diesem Unterrichte haben hiefür als Anfänger 2 fl., als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr. und als geübte Schwimmer 1 fl. an den den Unterricht leitenden Herrn Oberlieutenant Viering zu erlegen.

Bayreuth, den 27. Mai 1862.

Die königliche Stadt-Commandantschaft.

Bekanntmachung.

Foederungen an den Nachlaß des Obsthändlers Johann Zimmermann zu Wüstenstein sind am

Dienstag den 17. Juni curr. Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden, außerdem bei den weiteren Verhandlungen auf solche keine Rücksicht genommen werden würde.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß das Mobiliar- und Grundvermögen des Defunkten am

Mittwoch den 18. Juni curr. Vormittags 10 Uhr

anfangend im Hause des Erblassers öffentlich verkauft wird, wozu zahlungsfähige Kaufslustige eingeladen werden.

Ebermannstadt, den 16. Mai 1862.

Königliches Landgericht.
Rebhan.

Anzeigen.

Bei **E. H. Gummi** in München, Pfandhausstraße Nr. 9, ist soeben erschienen und durch alle bayerischen Buchhandlungen zu haben (in **Bayreuth** in der **Grau'schen Buchhandlung**):

Das
Gewerbsgesetz für das Königreich Bayern
mit der
neuen Vollzugs-Instruktion vom 21. April 1862,
nebst den dazu gehörigen Verordnungen und oberpolizeilichen Vorschriften.

Mit einem ausführlichen Sachregister
von **Ludwig Hauff.**

I. Abtheilung:
Das Gesetz und die Vollzugs-Instruktion enthaltend.
Preis 18 kr.

Bei Einsendung von 24 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zusendung.

Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum beehre ich mich andurch anzuzeigen, daß ich vom wohllöblichen Stadt-Magistrate als **Leichenfrau** aufgestellt und verpflichtet wurde, und bitte bei eintretenden Trauerfällen um geneigte Berücksichtigung.

Margaretha Seudel,
Spitalgasse Hs.-Nr. 473.

Mailändischer Haarbalsam.*)

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

Der Unterzeichnete hat den von Hen. Kreller, technischem Chemiker zu Nürnberg, fabrizirten Mailändischen Haarbalsam schon im Jahre 1834 chemisch untersucht, und ist in Folge dieser Unteesuchung — die ihn auf Stoffe stoßen ließ, welche an sich ganz unschädlich, bis dahin in keinem andern Haarwachsthum befördeenden Mittel in Gebrauch genommen wurden — veranlaßt worden, verschiedene Versuche über die Wirksamkeit des Mittels, bei jüngern wie bei ältern, männlichen wie weiblichen Peesonen, welche an stellenweiser oder gänzlicher Haarlosigkeit des Kopfes litten, anstellen zu lassen, und fand so: daß in allen diesen Fällen das Mittel leistete, was der Verfeetiger von dessen Wiekungen ausgesagt hatte. Dergleichen Wahrnehmungen sind im Laufe der Zeit auch von andern Doktoeen der Medizin und praktischen Aeezten gemacht worden, so daß mithin der gute Erfolg des in richtiger Weise, vorschriftsmäßig gebrauchten Mittels, außer allem Zweifel steht.

Erlangen, den 14. Juli 1847.

C. W. G. Kastner,
(L. S.) der Medizin und Philosophie Doktor, oebentlicher Professor der Physik u. Chemie, k. b. Hofrath.

*) Vorräthig in großen Gläsern à 54 kr. und in kleinen à 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen andern ärztlichen, amtlichen und Privat-Zeugnissen bei

J. Schweiger & Comp.

Tapeten und bemalte Rouleaux

empfiehlt billigst **F. Eißenbeiß.**

In der **Irrenanstalt zu St. Georgen** wird eine **Wärterin**, die sogleich eintreten kann, in Dienst zu nehmen gesucht.

Am 12. und 13. Juni d. Js.

findet die Ziehung eester Abtheilung der von der heezoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie
event. 100,000 Thaler,

1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **5000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **500**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glaçe-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

M
29

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 147. | 28. Mai 1862.

Deutschland.

München, 26 Mai Se. Maj. König Ludwig, welcher nach den ersten erschütternden Eindrücken, die die Nachricht von dem Ableben seiner vielgeliebten Tochter hervorbrachten, eine bewundernswerthe Ruhe und Ergebung in den Willen des Allmächtigen zeigt, hat beschlossen, sich in den ersten Tagen des Juni nach Brückenau zurückzuziehen und längere Zeit daselbst zu verweilen. Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe von Oesterreich, welche heute Nachts nach Salzburg zurückreisen wollte, hat, um als Trösterin in der Nähe des Bruders zu sein, ihre Abreise bis zum 3. Juni verschoben Wegen Ablebens der Frau Großherzogin von Hessen hat unser Hof Trauer auf vier Wochen, vom 26 d M. bis zum 26. f M. angelegt.

München, 27. Mai. Es ist dahier die Nachricht eingetroffen, daß Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich nach Kissingen, oder eigentlich Bocklet bei Kissingen, sich begeben werde, um die dortige Quelle zu gebrauchen. Daß das Leiden der hohen Frau kein Lungenübel sei, sondern mehr in einer mangelhaften Blutbildung liege, darüber scheinen die Aerzte jetzt übereinzustimmen.

München, 26. Mai. In der heute Abend stattgehabten Generalversammlung der Hauptschützen-Gesellschaft würde kein definitiver Abweisungsbeschluß gefaßt, wie man vielfach geglaubt hatte, vielmehr ein Vermittlungsvorschlag angenommen, im Wesentlichen dahin gehend, daß, wenn die Streitfrage noch auf ehrenwerthe Weise beigelegt werden kann — wie die Frankfurter Abgesandten behaupteten — der Besuch des deutschen Schützenfestes in der bisher beschlossenen Weise stattfinden soll.

Nürnberg, 27. Mai. In der gestern hier abgehaltenen Versammlung bayerischer Bierbrauer hatten sich, wie wir vernehmen, über 400 Angehörige des Gewerbes aus allen Theilen des Landes eingefunden, die sich, bis auf Eine Stimme einstimmig, für die Nothwendigkeit der Aufhebung des Biertarifs aussprachen.

Berlin, 25. Mai Es bereiten sich bei uns Dinge vor, auf die man bei Zeiten sein Augenmerk wird richten müssen. Der derzeitige Ministerpräsident tritt in einigen Wochen zurück und man spricht von Hrn. v. Bismark als seinem Nachfolger. Vielleicht, daß dieser Schritt noch in letzter Stunde hintertrieben wird; denn diese Ernennung dürfte von den wichtigsten Folgen und einem gänzlichen Umschwung, namentlich in der äußern Politik, begleitet sein. Nicht allein, daß dieser Staatsmann für eine unbedingte Präponderanz Preußens in Deutschland ist und die Centralisirung der militärischen und diplomatischen Oberleitung für Preußen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln anbahnen würde, sondern seine Hinneigung zu Frankreich ist bekannt, und insofern ist schon seine Ernennung zum Gesandten in Paris von namhafter Bedeutung. So wenig wir persönlich für Hrn. v. Bismark-Schönhausen schwärmen, so ist ein Mann von entschiedener Thatkraft jetzt eine Wohlthat für Preußen. Wahrscheinlich wird durch seinen Eintritt das derzeitige Ministerium gesprengt werden und einem hoffentlich liberalen Platz machen. (D. A. Z.)

Berlin, 26. Mai. Die Unbestimmtheit, mit welcher die „Sternzeitung“ den Angaben der „Kasseler Zeitung“ über eine angebliche Aeußerung des Grafen Bernstorff, daß die militärischen Maßregeln Preußens nicht gegen Kurhessen gerichtet seien, entgegengetreten ist, gibt jetzt der „Kasseler Zeitung“ einen willkommenen Anlaß, bei ihrer früheren Behauptung zu beharren. Sie sagt heute: „Man sieht auf den ersten Blick, daß sich die Stern-Zeitung nicht gewundener und nichtssagender ausdrücken konnte. Denn daß der Minister des Aeußern dem kurfürstlichen Gesandten keinen Zweifel über den Ernst der Lage und über den festen Willen der preußischen Regierung, den kurhessischen Konflikt nunmehr zum Ende zu bringen, gelassen habe, bezweifeln wir nicht, da auch andere Erklärungen der königlich preußischen Regierung der kurhessischen Regierung gegenüber dies offen genug ausgesprochen haben. Wenn also die Sternzeitung unserer Mittheilung gegenüber nur dies zu versichern in der Lage ist, so ist sie damit derselben in keiner Weise entgegen getreten, denn es ist offenbar nicht die Frage, ob die preußische Regierung jenes Ziel ernstlich verfolgt, sondern darum handelt es sich, ob dem Könige von Preußen die mehrfachen Versicherungen, die kurhessische Verfassungsangelegenheit zum Abschluß zu bringen, soviel höher stehen, als seine eben so häufigen Versicherungen unwandelbarer Bundestreue, daß er, um auf jede Weise jenes Wort zu lösen, diese Treue verletzen kann, und er würde sie in flagrantester Weise verletzen durch eine jede militärische Maßregel gegen Kurhessen, so lange dieselbe nicht etwa im Auftrag des Bundes und zur Volziehung von demselben gefaßter Bundesbeschlüsse getroffen wird. Kann und will die „Stern-Zeitung“ gleichwohl behaupten, daß der Minister des Aeußern über die Absicht der königlich preußischen Regierung, auch durch einseitige militärische Maßnahmen einen Abschluß des kurhessischen Konflikts herbeizuführen, dem kurfürstlichen Gesandten keinen Zweifel gelassen habe, so geben wir zu, daß sie damit unsere Mittheilung widerlegt haben wird. Ihre weitere Bemerkung aber, daß Angesichts der thatsächlichen Verhältnisse, deren Charakter eben hier fraglich und streitig ist, die von uns kundgegebene Auffassung der Worte des Herrn Ministers nur auf einem entschiedenen Mißverständniß beruhen könne, ist Seitens des ministeriellen Organs so zugeknöpft, daß man sie eher als ein Zugeständniß aufzufassen geneigt sein wird. Bei der Beantwortung einer so einfachen Interpellation ist doch die bloße Annahme eines Mißverständnisses die letzte Zuflucht, welche die „Sternzeitung“ nehmen durfte. Leider müssen wir aus diesem Versuch des ministeriellen Organs, die von uns mitgetheilte Aeußerung des Grafen von Bernstorff zu dementiren, wenigstens soviel

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.
(Fortsetzung.)

3.

Ganz erfüllt von dem Erlebten und seinen Gedanken hingegeben eilte der Baron den breiten Weg hinunter, als er hinter sich seinen Namen rufen hörte.

Im ersten Augeblick war es ihm, als müsse er die schnellste Flucht ergreifen denn um keinen Preis mochte er jetzt in das verwünschte Haus zurückkehren.

Er that, als hörte er nichts, aber er verdoppelte seine Schritte und sah sich selbst nicht um, als in größter Nähe der Ruf wiederholt wurde.

Erst als er am Arm berührt und festgehalten wurde, blickte er auf und schaute sofort dem Missionsprediger ins Gesicht.

„Sie sind es, mein lieber Freund“, rief er; „o wie gut, daß ich Sie finde!“

Etwas athemlos erwiderte Hermann:

„Sie laufen, als hätten Sie eine Schlacht verloren. — Ich habe hin- und hergekreuzt, komme soeben hier wieder vorbei, um, wie Columbus, zuzusehen, ob ich Sie entdecke, und sicher, das Glück ist mir günstig. Nun reden Sie, Baron, wie gefällt Ihnen die schöne Cousine? Sie sehen nicht aus wie ein entzückter Verehrer.“

„Merkwürdig! Sonderbar! Höchst eigenthümlich!“ sagte Joseph. „Es ist doch ein seltsames Mädchen, aber wirklich klug, gelehrt und fesselnd.“

„Schön?“

„Nein, doch anziehend und Sie“, rief er, den Missionsprediger betrachtend, „Sie würden vor Erstaunen sich nicht zu fassen wissen.“

„Was muthen Sie mir zu, mein lieber Baron? lachte Hermann.

„Ich schwöre Ihnen“, sagte Joseph, „daß ich im ersten Augenblicke nicht wußte, was ich thun sollte? Und wenn mir nicht eingefallen wäre, daß es unmöglich sei, hätte ich mich verleiten lassen, eine rasende Tollheit zu begehen.“

„Ein Mann von Welt läßt sich nicht leicht aus der Fassung bringen“, antwortete Hermann.

„Sie würden wohl mehr als ich selbst die Fassung verloren haben“, rief Joseph, „wenn Sie gesehen hätten, wie meine Cousine Veronika Ihrer Frau ähnlich sieht.“

„Meiner Frau?“ fragte Hermann.

entnehmen, daß das preußische Ministerium nach außen hin den Schein anzunehmen bestrebt ist, als ob eine militärische Einmischung in der Absicht der königl. preußischen Regierung liege, und daß man weder dem König, noch dem Rechte eine offene Verwahrung gegen derartige Insinuationen schuldig zu sein sich bewußt ist. Wir zweifeln nicht daran, daß diese provocanten Aeußerungen des Kasseler Regierungsorgans ein deutlicheres Dementi der „Sternzeitung" hervorrufen werden. Die beste Antwort freilich wäre der Einmarsch preußischer Truppen in Kassel.

Berlin, 26. Mai. Der Kurfürst von Hessen scheint sich zu einem längeren Aufenthalt in Teplitz entschlossen zu haben. Es wird aus diesem Kurort geschrieben, daß er das dortige Hotel du Prince de Ligne für den Preis von monatlich 5000 fl zu seiner ausschließlichen Benutzung gemiethet und Silberzeug, Küche rc. mitbringen wird. (N.-Z.)

Aus Kurhessen, 23. Mai. Es ist für Kurhessen erfreulich, zu hören, daß der befürchtete Einmarsch preußischer Truppen unterbleiben wird. Worin hätte überhaupt deren Aufgabe bestehen sollen? Einen Druck auf die Entschließungen des Kurfürsten zu äußern? Dies wäre allerdings möglich gewesen. Allein dem Lande wäre daraus kein Nutzen erwachsen. Denn die Art, wie die preußische Regierung den hessischen Verfassungsstreit zu schlichten bemüht ist, wird von der Bevölkerung des Kurstaats einmüthig verworfen. Das Einrücken preußischer Truppen hätte daher nur als eine Fortsetzung jener Gewaltmaßregeln gelten können, welche 1850 über das unglückliche Land verhängt wurden. Die Regierung in Berlin wünscht, daß das Wahlgesetz von 1849 geopfert und die sogenannten bundeswidrigen Bestimmungen aus der Verfassung von 1831 durch Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen ausgeschieden werden. Auf diese Weise ist aber voraussichtlich gar nichts zu erreichen. Abgesehen davon, daß der Charakter der kurfürstlichen Regierung die Möglichkeit einer Vereinbarung geradezu ausschließt, müßte, um nach dem Gesetz von 1831 wählen zu können, zunächst die ganze Organisation des Landes über den Haufen geworfen werden. Dies würde natürlicherweise zu einer beispiellosen Verwirrung führen, welche sich durch Anwendung des Wahlgesetzes von 1849 recht gut umgehen ließe. Außerdem würden die nach dem Gesetz von 1831 vorzunehmenden Wahlen unbedingt zu neuen Vorbehalten von seiten der Wähler und zu einer abermaligen Incompetenzerklärung von seiten der Stände führen. Die Verwirrung wäre also zwecklos vermehrt worden. Für die Lösung der hessischen Frage gibt es keinen andern Weg als die Wiederherstellung des im Jahre 1850 gewaltsam unterdrückten Rechts, seinem ganzen Umfange nach. Denn der Geist des hessischen Volks ist durch den zwölfjährigen Kampf dermaßen gestählt worden, daß selbst die Drohung mit nochmaliger Bundesexekution nichts fruchten würde. Indessen wird der Bundestag, obwohl man ihm in dieser Beziehung erfahrungsmäßig recht viel zutrauen darf, in jetziger Zeit sich wohl schwerlich zu einem aktiven Einschreiten entschließen und die preußische Regierung als solche ist zu einer Einmischung in die hessischen Angelegenheiten ganz ebenso wenig berechnet wie zu einer Intervention in Holland. Die hessische Frage wird im Sinne der Bevölkerung in demselben Augenblick gelöst sein, in welchem die Befürchtung einer Einmischung des Bundestags und der preußischen Regierung definitiv verschwindet.

Kassel, 24. Mai. Gestern während des Tages trat das Gerücht eines Ministerwechsels mit Bestimmtheit auf. Als Minister-Candidaten wurden genannt: Generaladjutant v. Loßberg, Criminalgerichts-Direktor Kersting, Regierungsrath Wigand. — Gegen Abend fand eine Zusammenkunft der Gesandten von Oesterreich und Bayern, Grafen Karnicki und Hrn. v. Thüngen, statt, worauf Ersterer nach Wilhelmshöhe fuhr. Um 10 Uhr Ministersitzung. Heute die Parole im ministeriellen Lager: „Wir werden nur der Gewalt weichen."

Kassel, 25. Mai. Die telegraphische Nachricht von der Annahme des preußisch-österreichischen Antrags in der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung ist hier mit großer Freude aufgenommen. Von nah und fern hatten sich Freunde der guten Sache in ihrer Ungeduld dahier eingefunden, um alsbald das Nähere zu erfahren; eine große Anzahl der thätigsten und bewährtesten Anhänger der Verfassungspartei fand sich gestern Abend im „Stadtbau" zusammen. Herr Oberbürgermeister Hartwig schilderte in kurzen Zügen die Bedeutung des Beschlusses für Deutschland und insbesondere für Kurhessen; er bemerkte mit Recht, daß der Beschluß ein hochwichtiges Ereigniß für uns sei, dessen Dank den Bestrebungen der preußischen Regierung, vor Allem wohl dem Könige Wilhelm, gebühre, aber auch mit nicht minderem Rechte, daß, solange die Frage wegen des Wahlgesetzes nicht gelöst sei, der Grund zur vollen Freude fehle; er erörterte, daß der größte Theil der Aufgabe noch zu erledigen bleibe und mahnte in eindringlichen Worten zur unverbrüchlichsten Eintracht, zur ausdauerndsten Beharrlichkeit auf dem bisherigen Wege und zur strengsten Wahrung der gesetzlichen Ordnung. — Die ganze Stadt ist erfüllt von Gerüchten über die Entlassung der jetzigen Minister und Ministerlisten, bis jetzt ist das bisherige Ministerium im Amte, und Alles, was über die Entlassung verlautet, beruht auf frommen Wünschen und unverbürgten Gerüchten. Jedermann ist von der Nothwendigkeit eines Wechsels durchdrungen und fühlt es, daß der gestrige Bundesbeschluß für uns nur unter der Voraussetzung einen praktischen Werth hat, wenn seine Ausführung in die Hände eines Ministeriums gelegt wird, welches das Vertrauen des Landes genießt. (Nat.-Ztg.)

Darmstadt, 26. Mai. Heute Morgen ist die Leiche der unvergeßlichen Fürstin, welche das Land in der Großherzogin verehrte, auf dem Paradebett ausgestellt, um morgen in die fürstliche Gruft versenkt zu werden. Die schmerzliche Theilnahme ist eine allgemeine und tiefgehende. Die Hingegangene verstand es in rein weiblicher Weise einen segensreichen Wirkungskreis auszufüllen, war im eigentlichen Sinn eine Landesmutter.

Frankfurt, 25. Mai. Gestern Abend trat das Gesammt-Comité für das deutsche Schützenfest zu einer Sitzung im „Holländischen Hofe" zusammen, und drehte sich die Berathung hauptsächlich um den von Garibaldi an die italienischen Schützenvereine (angeblich auf Grund einer Einladung von hier aus) erlassenen Aufruf. Wie aus den gepflogenen Untersuchungen erhellte, scheint Garibaldi wieder das Opfer einer Mystifikation geworden zu sein, dieß erhellt daraus, daß das Schreiben, welches von dem Central-Comité an Hrn. Bezotti in Mailand erlassen worden ist, worin man, um nicht unhöflich zu sein, auf die Anfrage, ob Italiener zugelassen würden, auf Grund des §. 3 des Programms erklärte, auch sie würden als Gäste willkommen sein, vom 5. Mai, und der Aufruf Garibaldi's zwei Tage früher, vom 3. Mai datirt ist.

„So sehr", fuhr Joseph fort, „daß ich davor erstarrte und meine Hände danach ausstreckte, wie nach einer Erscheinung."

„Das müssen Sie meiner Frau erzählen!" rief der Missionsprediger heftig lachend, „die immer behauptet, sie sei unvergleichlich."

„Ich sah allerdings dann bald meinen Irrthum ein", fuhr der Baron fort. „Veronika ist größer, ihre Züge sind schärfer, ihr Gesicht ist etwas länger, und ihre Augen — ja, das sind große unbewegliche, merkwürdige Augen, aber dennoch — Ihre Frau fiel mir immer wieder dabei ein, ich mußte immer an sie denken."

„Das müssen Sie Alles meiner Frau erzählen und auf der Stelle", bat Hermann ergötzt. „Ich denke, wir werden sie jetzt bei Frau von Stein antreffen, ich führe Sie dort sogleich ein."

„Nicht sogleich, nicht jetzt, ich kann unmöglich zu Damen gehen", sagte der Baron. „Ich bin sehr bewegt und muß eine Zeit lang frische Luft schöpfen, um mich zu erholen. Ihnen will ich vertrauen, wie es mir ergangen ist."

Er ergriff den Arm des Missionspredigers und erzählte ihm zunächst, welche Bewandtniß es mit dem Testamente seines Vaters habe, dann seine Abenteuer, aber er sprach so mild und schonend wie möglich von den seltsamen Lebensgewohnheiten seiner Verwandten; aus Allem ging jedoch hervor, daß er mit den abschreckendsten Eindrücken erfüllt war.

„Denken Sie sich meine Täuschungen", sagte er. „Ich habe allerdings gehört, daß mein Onkel ein wunderlicher Herr sei, daß er die sonderbarsten Grillen habe, sein Haus mit Bildern, Kunstwerken und Raritäten fülle, daß er mitten darunter lebe und nur Sinn für seine Sammlungen habe, aber ich hätte nimmermehr geglaubt, daß man ein ganzes großes Haus mit allerlei gräulichem Plunder ausstopfen könnte; noch viel weniger endlich ist mir eingefallen, daß Veronika eben so närrisch sein könnte. Im Gegentheil, man hat mir von ihr wohl gesagt, daß sie viel lese, sich viel mit Musik beschäftige, Kunst und Bücher liebe und viel gelernt habe, wie hätte ich aber denken können, daß sie von ihrem Vater so angesteckt ist. Himmel, wenn ich mich an unsere ländliche Wohnung erinnere, Alles so sauber und behaglich, meine Mutter darauf bedacht, jeden Stuhl gefällig und bequem zu setzen, meine Tanten, die kein Stäubchen dulden, die Jahr ein Jahr aus sticken und häkeln, jede Decke und jedes Tuch mit Wohlgerüchen tränken und dazu unsere Küche voll Wild und Geflügel im Ueberfluß — und nun dieß Haus, doppelt so groß wie das unsere, aber voll Staub und Gerümpel, von Moderduft, Terpentingeruch und Kleister durchzogen, Fratzen und Fetzen in allen Ecken, aber aus dem Schornsteine kein Rauch, der Appetit macht, nichts als die göttliche Aussicht auf ein Kräutersüppchen aus Sauerampfer, der den wüsten Hof bedeckt und auf den herrlichen Saft des großen Brunnens, welcher mitten darunter steht."

(Fortsetzung folgt.)

Ohne die Aufklärung der Sachlage, welche das Central-Comité geben mußte, abzuwarten, suchte ein Theil der Presse, namentlich im Süden, eine Stimmung gegen das Fest hervorzurufen, welche leicht zu einer bedauerlichen Spaltung hätte führen können, wenn nicht das Gesammt-Festcomité in seiner gestrigen Sitzung nicht allein ein Manifest an das deutsche Volk zur Darlegung der Sachlage, sondern auch die Absendung einer aus vier Personen bestehenden Deputation zur Generalversammlung bayerischer Schützen in München, welche heute Morgen schon abreiste, beschlossen hätte. Die Herren Dr. Passavant, M. Wirth, L. Jäger, Dr. Ebner haben diese Aufgabe, in dem Bewußtsein, daß es sich hier um Hohes handle, übernommen und werden gewiß dieselbe würdig lösen. Die Ansprache an die deutsche Nation lautet, wie folgt: „Die Organe der deutschen Presse haben fast einmüthig mit rühmlichem Eifer und ächt vaterländischem Sinn die Theilnahme an dem ersten deutschen Bundesschießen geweckt, ihnen vornehmlich verdankt das Comité die allgemeine Verbreitung, welche die Erkenntniß der Bedeutung des Festes gewonnen hat. Ein nationales Fest ist es, welches das deutsche Volk im Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit feiern will, und wenn vereinzelte Organe der Presse der Empfindung für die warme Begeisterung der Nation entbehrend, die Tendenz des Festes von verschiedenen Parteistandpunkten aus angreifen und verdächtigen, so kann das Gesammtkomité zur Widerlegung dieser Angriffe und Verdächtigungen nur darauf hinweisen, daß es dem Geiste, welchem das Fest seine Entstehung verdankt, bisher in allen seinen Handlungen treu geblieben ist und treu bleiben wird. Das Gesammtcomité, aus Männern verschiedener politischer Ueberzeugung bestehend, ist darin einig, daß in dem Feste lediglich dem deutschen Nationalgefühl Ausdruck zu geben sei, daß das Bundesschießen nicht das Fest einer Partei sein dürfe, nicht Partei-Demonstrationen bezwecken könne. Das Gesammtcomité hält fest an den Ideen und Grundsätzen, welche den deutschen Schützenbund in's Leben riefen, und welche in dem ersten Aufruf des Comité's an das deutsche Volk Wiederhall fanden. Das deutsche Volk erfaßte in diesem Sinne den Aufruf des Comité's zur Betheiligung am Feste und verlieh ihm Weihe und Bestätigung. Das Gesammtcomité, auf solche Weise geehrt von dem Vertrauen seiner deutschen Mitbrüder, ist sich seiner großen und ernsten Aufgabe bewußt; es wird, ein treuer Hüter des Festes, demselben den Geist zu erhalten bestrebt sein, aus welchem das Fest entsprungen, den Geist der Vaterlandsliebe und des Einheitsdranges der deutschen Nation. Das Gesammt-Comité hat wohlbedacht den Beschluß gefaßt, daß Einladungen an einzelne Personen nicht ergehen sollen. Das Centralcomité hat diesen Beschluß gewissenhaft beobachtet. Einladungen an einzelne Personen sind nach keiner Seite hin erlassen worden. Das Festprogramm läßt Schützen anderer Nationen als Gäste zu. Nur in diesem Sinn sind Erklärungen des Centralcomités auf ergangene Anfragen erfolgt. Wenn diese Erklärungen des Centralcomités auf der einen Seite mißdeutet, auf der andern böswillig ausgebeutet werden, so dürfen wir uns der beruhigenden Ueberzeugung hingeben, daß das deutsche Volk sich durch solche Versuche und Umtriebe nicht beirren lassen wird. Wollen Schützen anderer Nationen die Festtage des deutschen Volkes durch ihre Gegenwart verherrlichen, so wird dieses hierin nur eine Anerkennung seiner hohen Bedeutung, die Sympathie für seine nationalen Bestrebungen und Hoffnungen erblicken. Erfüllt von der vaterländischen Bedeutung des Bundesschießens, unbeirrt durch jenen Parteihader, der die große Feier zu verdächtigen wagt, werden wir den Dienst, den wir für das Vaterland übernommen, getreu vollführen.“ In derselben Sitzung des Gesammtcomités wurde ferner beschlossen, daß eine Festkarte für eine Person 1 fl. 45 kr., eine Karte für die Familie (gültig für den Inhaber nebst zwei Damen und zwei Kinder aus Einer Familie) 3 fl. 30 kr., eine Karte für den einmaligen Eintritt 30 kr und eine Karte für den einmaligen Eintritt nebst Familie 1 fl. kosten soll.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Gestern fanden dem **Vicekönige von Aegypten** zu Ehren Truppenmanöver auf dem Marsfelde statt. Es waren zu diesem Zwecke mehrere Bataillone, eine Anzahl Schwadronen und Batterien der Garde ausgerückt. Said Pascha sah von dem Balkone der Militärschule den Manövern zu. — Said Pascha wird sich in den nächsten Tagen von hier nach London begeben. Nach seiner Rückkehr aus England wird er dem Vernehmen nach bis zum October in Frankreich bleiben. Wie es heißt, hat er das ehemalige Schloß der Herzogin von Orleans zu Neuilly für 10,000 Frs. gemiethet. — Zu Marseille ist, wie der dortige „Courrier“ mittheilt, Hr. Mires eingetroffen; derselbe begebe sich nach Konstantinopel, um wegen eines Fehlers von 6 Millionen Frs., der sich während seiner Haft bei der Regelung des türkischen Anlehens ergeben habe, bei der Pforte zu reclamiren.

Paris, 24. Mai. Trotz aller Anstrengungen der halboffiziösen Blätter stößt die mexikanische Expedition im französischen Volke fortwährend auf die entschiedenste Ungunst. Wenn der Kaiser trotz alledem hartnäckig an diesem von Grund aus verfehlten Unternehmen festhält, und nach dem „Esprit Public“ seine Absicht, die Hauptstadt zu besetzen, bereits in London und Madrid hat amtlich verkünden lassen, so kann er später sich wenigstens nicht mit Illusionen entschuldigen, die ihm von seinen Verbündeten oder von der öffentlichen Meinung des eigenen Landes gemacht worden wären. Die Aufregung über dies ganze Abenteuer ist im Steigen, und sie findet in den unabhängigen Blättern einen ungewöhnlich lebhaften, wenn auch bei Weitem nicht dem der wirklichen Stimmung entsprechenden Ausdruck. Der „Temps“ sagt in seiner Antwort auf die Lobhudeleien der „Patrie“, der Patriotismus bestehe nicht darin, daß man der Regierung systematisch Recht gebe, sondern ein französisches Blatt könne denselben auch dadurch beweisen, daß es von einem Unternehmen abmahne, vor dem mancher gute Bürger erschrecke. Der „Presse“ zufolge schreibt man Herrn Thouvenel die Absicht zu, neue Aufschlüsse über die mexikanische Frage zu veröffentlichen.

Großbritannien.

London, 24. Mai. Der „Times“ zufolge ist an ein Londoner Handelshaus eine telegraphische Nachricht aus Amerika gelangt, des Inhalts: „Die Conföderirte Armee in Virginien ist geschlagen und umringt.“ Die Nachricht soll schon Donnerstags per „Bremen“ angekommen und bisher keinem Blatte mitgetheilt worden sein. Sie lasse sich nicht verbürgen, sagen die „Times“, aber die Firma, die das Telegramm erhielt, sei höchst respektabel. — Aus **Cork** (Irland) telegraphirt man, daß dort sieben Personen als Absender von Drohbriefen verhaftet worden sind.

Amerika.

Newyork, 10. Mai. Auch bei Korinth, wo General Grant am 7. d. M. einen erfolgreichen Angriff auf die feindlichen Vorposten gemacht haben soll, scheinen die Conföderirten, ohne es auf eine Schlacht ankommen zu lassen, zurückweichen zu wollen. Nach heute eingetroffenen Berichten haben sie nämlich in Folge jenes Angriffs eilig, aber in guter Ordnung die Memphis- und Charleston-Eisenbahn-Linie, auf welche sie sich bisher stützten, aufgegeben und südlich von Korinth an der Mobile- und Ohio-Eisenbahn eine neue Stellung genommen. Diese Bewegung deutet an, daß die ganze südliche Streitmacht sich so schnell als möglich nach Columbia, 75 englische Meilen von Korinth, zurückzuziehen im Begriffe steht, wo sie bedeutende Geschützgießereien und Pulverfabriken hat.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 26. Mai. Abgeordnetenhaus. Der Finanzminister hat den Handelsvertrag mit Frankreich vorgelegt. Die Regierung hoffe auf die Zustimmung aller Zollvereinsregierungen, und sei für diesen Fall rechtlich gegen Frankreich gebunden. Der Vertrag sei ein Friedenswerk zur Annäherung der Nationen. (Allg. Ztg.)

Kassel, 27. Mai. In Folge einer bei dem Minister Volmar stattgefundenen Besprechung sämmtlicher Minister haben diese gestern dem Kurfürsten ihre Entlassungsgesuche überreicht. Man glaubt, daß die Gesandten Oesterreichs und Bayerns diese Entlassung für absolut nothwendig erklärt haben, um ein weiteres Vorgehen Preußens abzuschneiden. Die Annahme der Entlassung ist zweifellos; die Nachfolger sind noch unbekannt. (Bayer. Ztg.)

Genf, 26. Mai. Die Revision der Verfassung ist mit etwas über 5000 Stimmen gegen 1300 angenommen worden. Kaum die Hälfte der Stimmen ward abgegeben. (A. Z.)

Aus der Lombardei, 26. Mai. Die von Garibaldi kürzlich gegründeten National-Schützengesellschaften sind provisorisch suspendirt worden. (Bayer. Ztg.)

Genua, 26. Mai. Bei der Emancipations-Gesellschaft wurde Hausdurchsuchung vorgenommen und ihre Papiere weggenommen.

Florenz, 26. Mai. Es wurden 44 Kisten mit Gewehren mit Beschlag belegt und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Turin, 25. Mai. Eine Depesche aus Palermo von heute Abend 7 Uhr meldet die Ankunft des Prinzen Napoleon. Derselbe ward von den Behörden feierlich empfangen und vom Volke mit Zurufen begrüßt.

Paris, 26. Mai. Die Patrie enthält einen Artikel über die mexikanische Expedition, worin sie auf die der französischen Regierung gemachten Vorwürfe, die Konvention von London nicht eingehalten zu haben, antwortet. Sie erklärt: Spanien habe sie bereits gebrochen, als es allein Veracruz nahm. Prim habe allein gegen die Pflichten der Convention gefehlt; aber Spanien ziehe sich zurück, und Frankreich bleibe. Die Patrie bedauert vor allem, daß das Bündniß mit Spanien vielleicht bloß durch die Vermessenheit eines Generals gebrochen worden, der die Zustimmung der Regierung nicht besessen, und eine so gewichtige Entscheidung getroffen habe,

ohne daß er die Regierung consultirte, und ohne daß ihn diese desavouirte. In Frankreich würde ein solcher General vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein. Die Patrie fügt hinzu, daß der Kaiser Spanien nicht zu seiner Politik herüberziehen wolle, da er ein grösseres Interesse habe, die Expedition zum günstigen Abschluß zu bringen. Der Kaiser habe erst Verstärkungen geschickt und eine persönlichere Haltung eingenommen, als er aus verschiedenen Symptomen erfahren, daß Prim eine andere Politik als die der Konvention von London befolge. Die englische Regierung habe sich als ein nicht besserer Verbündeter gezeigt, doch habe sie schon im Prinzip erklärt gehabt, nicht weiter gehen zu wollen. Die Patrie drückt schließlich die Hoffnung aus: die Franzosen würden mit dem Ruhm zurückkommen, allein die Interessen Europa's vertheidigt zu haben. (Der General Prim hat nach der Erklärung in den Cortes nur innerhalb seiner Vollmachten gehandelt.) (Allg. Ztg.)

Lissabon (ohne Datum). In Oporto sind Unruhen mit Gewalt unterdrückt worden. (Bayer. Ztg.)

Die Züge zwischen hier und Neuenmarkt werden vom 1. Juni an in folgender Weise gehen:

Neuenmarkt — Bayreuth.

Morgens.	Mittags.	Nachmittags.	Abends.
7 Uhr 45 Min.	11 Uhr 30 Min.	4 Uhr — Min.	8 Uhr 10 Min.
8 Uhr 35 Min.	12 Uhr 20 Min.	4 Uhr 30 Min.	9 Uhr — Min.

Bayreuth — Neuenmarkt.

Morgens.	Vormittags.	Nachmittags.	Abends.
6 Uhr — Min.	10 Uhr — Min.	2 Uhr 30 Min.	6 Uhr — Min.
6 Uhr 50 Min.	10 Uhr 50 Min	3 Uhr 20 Min.	6 Uhr 50 Min.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
27.	+ 6°,3	+ 15°,3	+ 11°,8	324''',54	323''',71	323''',65

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W. — Bewölkt, Abends später bedeckt, ein wenig Regen Regen (0c'',4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 16°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,5.
Am 28. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,8. Barometer: 323''',81.
Mainwärme am 27. Abends: 14°,7, am 28. Morgens: 12°,7.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

	Uebertrag	66 fl. 55 kr.
Von der VI. Mädchenschule 2 fl. 9 kr., von L. R. 1 fl.		3 fl. 9 kr.
		70 fl. 4 kr.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militairschwimmschule wird am 30. Mai d. Js. eröffnet werden.

Die Theilnehmer an diesem Unterrichte haben hiefür als Anfänger 2 fl., als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr. und als geübte Schwimmer 1 fl. an den den Unterricht leitenden Herrn Oberlieutenant Biering zu erlegen.

Bayreuth, den 27. Mai 1862.

Die königliche Stadt-Commandantschaft.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 148. | 29. Mai 1862.

Ueber die Besoldung unserer Schullehrer.

Die Schule steht mit der Cultur eines jeden Staates in unlöslicher Verbindung. Von der Güte der Schulen hängt das Gedeihen, der Wohlstand und die Gesittung eines jeden Volkes ab. Eine gute Schulbildung ist die reichste Mitgift, die Eltern ihren Kindern geben können. In der Schule werden die geistigen Kräfte des Menschen befruchtet und veredelt und je höher diese Anstalten stehen, desto reichlicher strömt aus ihnen die Bildung ins Volk und desto frischer und gesunder gestaltet sich das gemeindliche und staatliche Leben. Bisher konnte noch der Handwerksmann auch ohne besondere Bildung und ohne vieles Wissen sein Stücklein Brod verdienen, aber es kommen Zeiten und sind bereits schon gekommen, wo die Geschicklichkeit der Hände nicht mehr ausreicht, sondern wo der Bürger, der Handwerksmann auch auf seine geistigen Fähigkeiten angewiesen ist, wo er nur nach Maßgabe seines Wissens und seiner Bildung in die große Bewegung eingreifen, auf dem großen Markte handeln und gewinnen kann, und zu Grunde geht, wenn er dazu nicht gehörig vorgebildet ist. Die besten Anordnungen eines Staates, einer Gemeinde bleiben einseitig, wenn nicht zu gleicher Zeit der Volksunterricht, die Basis des Ganzen gehoben und in Einklang gebracht wird. Es hat sich deshalb nichts so gebieterisch in den Vordergrund gestellt, als das Bedürfniß einer guten Schulbildung. Eine Gemeinde, welche dieses Bedürfniß nicht einsehen will, ist zu bedauern, und ist nicht werth gute Schulen und tüchtige Lehrer zu besitzen. Zu guten Schulen gehören aber tüchtige Lehrer. Tüchtige Lehrerkräfte zieht man indeß nur dann heran, und erhält sie, wenn dem Lehrer für seine Mühe und Arbeit, gleich den andern Ständen, ein hinreichendes sorgenfreies Auskommen gesichert ist. An diesem Stande kargen zu wollen, hieße an seinen eigenen Kindern kargen, an eigen Fleisch und Blut sich versündigen. Gemeinden, welche die Forderung der Zeit begriffen, scheuen für ihre Schulen keine Opfer mehr, weil kein Kapital bessere Zinsen trägt, als dieses an ihren eigenen Kindern. Daß man dagegen bei uns hören muß: es seien für Schulzwecke keine Mittel da, ist das traurigste Armuthszeugniß, das wir uns selbst ausstellen, weil wir damit beurkunden, daß wir den Werth und die Tragweite, ja die unerläßliche Nothwendigkeit einer tüchtigen Schulbildung nicht zu würdigen verstehen. Oder ist etwa das Vorgeben: „es seien keine Mittel disponibel" etwas Anderes als leere Ausflüchte? Hat man nicht Summen Geldes zu ungleich unwichtigeren Bedürfnissen, ja sogar zu überflüssigen Zwecken verwendet? Jetzt wo die Aufbringung des Bedarfs für die deutschen Schulen in die Hände der Gemeinden gelegt ist, gerade jetzt wird sichs zeigen, welche Gemeinde gute Schulen und tüchtige Lehrer zu würdigen weiß. Unsere Nachkommen werden einst richten, über die Eltern und Vertreter der Gemeinden, wenn wir am unrechten Platze gekargt haben. Eine solche unzeitige Sparsamkeit rächt sich in der Folge an einzelnen Familien, wie an ganzen Gemeinden auf die bedauerlichste Weise. Es werden Zeiten kommen, wo tüchtige Lehrerkräfte zur Seltenheit gehören, und diese lassen sich nicht auf einmal wieder herzaubern. Ein ehemaliges Mitglied der bayerischen Ständekammer, Landrichter von D'Allarmi sagt in seinem Werkchen „die Schullehrer in Bayern":

„Der Leistung, die man von den Lehrern verlangt, muß die Gegen„leistung entsprechen; thut sie das nicht, so bekömmt man keine Lehrer „mehr, die das Geforderte leisten können, weil die Leute, welche „Talent, Kenntnisse und Charakter haben, solchen gesteigerten „Anforderungen entsprechen zu können, ihre Fähigkeiten auf „andern Berufswegen geltend machen werden, welche ihnen „eine bessere Aussicht auf Befriedigung ihrer Ansprüche und Hoff„nungen gewähren. Ein Verhältniß aber, in welchem die Arbeit „nicht mehr nach ihrem Werthe bezahlt wird, führt unausweich„lich dahin, daß der Arbeiter diese Arbeit aufgibt und aufgeben „muß und sich eine andere sucht, daß also für die Auswahl der „Lehrer nur die Talentlosen bleiben. Hiergegen helfen alle Dekla„mationen über Bescheidenheit, Einschränkung, Genügsamkeit „nichts; denn der Arbeiter muß von seiner Arbeit nach seiner „Art leben können und wenn der Lehrer nicht einmal so viel „einnimmt, als der Taglöhner, dann bekömmt man eben nur „Leute zu Lehrern, die für Taglöhner physisch oder moralisch zu „schlecht sind, — Unfähige oder Unzufriedene, die ächten Pro„letarier der Geistesarbeit, wie sie Riehl nennt. — Mit solchen „ist aber weder der Erziehung noch dem Unterrichte, weder der „Kirche noch der Gemeinde und am wenigsten dem Staate et„was geholfen."

Möchten die Väter unserer Stadt diese Warnung beherzigen und, so lange es noch Zeit ist, nicht nur die Gehalte, sondern auch die Zahl der Lehrer vermehren. So besteht heute noch die Verordnung in Bayern, daß kein Lehrer mehr als 50 Kinder in der Schule haben soll. Es ist dieß eine sehr weise Bestimmung, denn es wird allgemein und einstimmig anerkannt, daß es für einen Lehrer geradezu eine physische Unmöglichkeit ist, gleichzeitig 100 oder gar 130, 150 Kinder gehörig zu unterrichten. Deßhalb ist diese Bestimmung auch heute noch in Kraft, aber sie wird nicht gehandhabt, weil wir zwar Mittel genug haben zum Putz und zu Vergnügungen, aber zu arm zu sein vorgeben, um denjenigen das Leben erträglich zu machen, welche den Grundstein legen helfen für das Glück und die Wohlfahrt unserer Kinder.

Deutschland.

Bayreuth, 28. Mai. Am vergangenen Sonntag ist Ahornis im Landgerichtsbezirke Münchberg abgebrannt. Wie wir hören, sind 36 Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Als Ursache des

---

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Klagen des Barons, welche mit so verzweiflungsvollem Spotte endeten, schienen das Mitgefühl seines Begleiters in hohem Grade zu erregen.

„So unvernünftig wenden viele Menschen die Güter an, mit denen der Herr sie gesegnet hat", sagte er. „Autenried soll sehr reich sein, aber glauben Sie, lieber Baron, er ist nicht der Einzige, der vom bösen Geiste in verbrannter Dürre umher geführt wird und rings umher liegt frische, grüne Weide. — Ist es denn etwa besser, in eitler Lust und sittenloser Verderbniß zu schwelgen und zu prassen, ohne Gefühl für das Gute, Wahre und Schöne allen selbstsüchtigen Lastern zu fröhnen? Ein Leben zu führen, das nirgends eine edle, menschlich schöne Seite bietet, nie zu dem hohen Ziele strebt, das Christus allen Menschen vorgezeichnet hat, als er sprach: Liebet Euch wie Brüder, denn Alle seid Ihr die Kinder eines himmlischen Vaters."

Baron Joseph warf einen scheuen Blick auf seinen Begleiter.

Der Missionär fuhr in seiner Unterhaltung mit dem Baron Joseph fort:

„Welt und Menschen gehen ihren Weg und manche Wege führen nach Rom. Ich rathe Ihnen darum, lieber junger Freund, vorsichtig zu prüfen und wenn Sie finden, daß der Weg Ihrer Verwandten nicht für Sie paßt, ihn aufzugeben."

„Wenn ich es nur könnte", seufzte Joseph, „oder", murmelte er vor sich hin, „wenn sie mich für unfähig erklärten, in ihrer Herrlichkeit zu wohnen."

„Das könnte wohl sein", erwiderte Hermann.

„Nein, nein!" rief der Baron grimmig, „sie hat es mir ja geradezu gesagt, daß meine Laster sie nicht abschrecken, daß sie mich auf den rechten Weg bringen werde, obwohl mein Haar sich dabei sträubte und darf ich erwarten, daß ihr Vater anders gesinnt sein wird."

„Ich glaube kaum, aber — warum, wenn Sie kein Verlangen danach fühlen, wollen Sie es nicht bei dem einen Besuche bewenden lassen?"

„Das Testament!" sprach der junge Mann finster den Kopf schüttelnd. „Ich verliere mein halbes Vermögen."

Brandes wird uns angegeben, ein Knabe von 5 Jahren wolle im Wirthshaus Zündhölzchen gefunden haben, die er in einer Scheune entzündete, wodurch Stroh und Heu in Brand geriethen, der sich schnell über das ganze Dorf verbreitete.

München, 27. Mai. Se. k. Hoh. der Herzog Max in Bayern ist nach längerem Aufenthalte in Frankfurt vorige Woche in Schloß Banz eingetroffen; Se. k Hoh. hat nach beendigtem Urlaub zu Anfang der Woche das Kreiskommando der Landwehr von Oberbayern wieder übernommen, nachdem dasselbe seit Jahresfeist dem Landwehr-Kreisinspektor Generalmajor Grafen von Vieregg interimistisch übertragen war. — Diesen Nachmittag 4 Uhr ist Se. k. H. der Herzog von Modena hier eingetroffen und wird derselbe mit der gestern aus Darmstadt zurückgekehrten Frau Herzogin mehrere Tage bei dem tiefgebeugten königlichen Schwiegervater verweilen. Für die tiefbeweinte Frau Großherzogin Mathilde von Hessen wurde heute Vormittag in der k. Hofkirche eine Seelenmesse gelesen, welcher alle hier anwesenden Glieder unserer königl. Familie beiwohnten. — Wie bestimmt verlautet, beabsichtigt die k. Staatsregierung auch die Gehalte der Rentbeamten neu zu reguliren. Es sollen vier Gehaltsklassen von 12, 14, 16 und 1800 fl. geschaffen, dagegen die Tantiemen von 1¾ Prozent auf 1½ Prozent reduziet werden. — Von den 54 in Bayern erledigten Advokatenstellen sollen nur mehr 10 wieder besetzt werden, wovon 3 auf München treffen, wo 6 vakant sind. (Augsb. Abdztg.)

München, 25. Mai. Der Kardinal-Erzbischof von Prag, Hr. Fürst von Schwarzenberg, und der Erzbischof von Olmütz, Hr. Graf von Fürstenberg, sind auf der Reise nach Rom gestern hier eingetroffen.

München, 27. Mai. Das Schützenmeisteramt unserer Hauptschützengesellschaft hat in Folge des von letzterer gestern gefaßten Beschlusses ein eingehend motivirtes Schreiben an das Komité für das deutsche Schützenfest erlassen, an dessen Schluß erklärt wird, daß eine und zwar sehr zahlreiche Betheiligung der hiesigen Schützen an dem Fest nur dann stattfinden werde, wenn das Komité eine Erklärung erläßt, welche etwa dahin lauten würde: Daß in Folge der neuesten Vorgänge und Kundgebungen an den Grenzen Deutschlands, hervorgerufen von einem Theile der italienischen Nation, das Komité sich genöthigt sieht, die Einladung, welche auf Grund des §. 3 des Fest-Komité's an die italienischen Schützen ergangen ist, auf den dringenden Wunsch eines großen Theiles des deutschen Volkes dahin zu präzisiren: „daß die italienischen Schützen, welche sich an dem Feste auf Grund der erwähnten Programmbestimmung betheiligen wollen (gleich den Schützen der übrigen nichtdeutschen Nationen), nur als Private im strengsten Sinne des Wortes, ohne jedes zur Schautragen nationalen, korporativen und politischen Charakters zugelassen werden."

Auf Anordnung des Kommandanten des General-Kommandos Augsburg, Generallieutenant v. Feder, ist bei sämmtlichen unter seinen Befehlen stehenden Truppenabtheitungen seit 1. Mai Kaffee als Frühstück zu kochen und an die Mannschaft zu verabreichen. Der Aufwand für jeden Soldaten zur Herstellung dieses Frühstückes beträgt 2 kr. täglich.

Berlin, 27. Mai. Prinz Hohenlohe hat nach der „Köln Z." eingewilligt, für die Dauer der Session interimistischer Minister-Präsident zu bleiben. — Der Preuß. Gesandte v. Bismarck-Schönhausen ist gestern Abend auf seinen Posten nach Paris abgereist.

An die Mittheilung des Bundesbeschlusses knüpft die „Kasseler Ztg." folgende Betrachtung: „Wir haben nicht nöthig, zu bemerken, daß auch nach diesem Beschluß die gegenwärtigen Rechtsverhältnisse noch unverändert fortbestehen und eine Aenderung erst von da an erleiden, wo die kurfürstliche Regierung die zur Vollziehung des Beschlusses nöthigen Anordnungen getroffen haben wird. In welcher Weise nun durch diese der Unbestimmtheit des Beschlusses, soweit dieselbe noch nach den mitgetheilten Reservationen statfindet, begegnet werden, wie namentlich die „offene Frage" des Wahlgesetzes seine Lösung finden wird, davon wird zunächst die Entscheidung über den ferneren Verlauf der Verfassungsangelegenheit wesentlich abhängig sein. — Hoffen wir, daß man des Streites endlich vergesse und der kurfürstlichen Regierung, wenn sie jetzt, nicht ohne schwere Opfer gebracht zu haben, auf der von Oesterreich und Preußen vereinbarten und von dem Bunde genehmigten Grundlage die Hand zum Frieden bietet, besonnen und versöhnlich entgegenkomme, damit es auf diesem neuen Wege gelingen möge, dem vielgeprüften Land unter gleichmäßiger Sicherstellung der landständischen Rechte, wie der unveräußerlichen Rechte der Krone den langentbehrten Frieden wiederzugeben!" — Die letzteren Wendungen sehen fast wie eine nicht unbewußte Parodie verschiedener neuester Artikel der „Sternzeitung" aus. Jedenfalls besteht in Kassel das möglichste Maaß üblen Willens und starren Eigensinns fort, und es wird die Bildung des neuen Ministeriums abzuwarten sein, ehe sich beurtheilen läßt, ob mit den Personen auch wirklich das System gewechselt wird. Daß der letzte Bundesbeschluß Auswege und Verschlepppungen aller Art offen läßt, wird von der „Kasseler Ztg." selbst wohlgefällig hervorgehoben. — Im Ganzen haben sich bis jetzt dem Kasseler Protest beim Bundestag angeschlossen die Wahlberechtigten (die Mitglieder des Gemeinderaths und Bürgerausschusses sowie die Höchstbesteuerten) von 29 Städten und 66 Landgemeinden und 61 Grundbesitzer.

Darmstadt, 27. Mai. Gestern Abend gegen 9 Uhr bewegte sich ein weiter Zug von dem Residenzschlosse her, der Wohnung der unvergeßlichen Fürstin, nach der katholischen Kirche hin. Durch die Schranken des vom Militär gebildeten Spaliers, hinter welchem sich in theilnehmender ernster Stimmung die Einwohnerschaft zeigte, schwankte der von sechs Pferden gezogene Leichenwagen, umgeben von der fackeltragenden Hofdienerschaft und begleitet von dem Geläute der Glocken sämmtlicher Kirchen langsam daher. Ihm folgte zu Fuß der Gemahl der Heimgegangenen, zwischen dem Prinzen Luitpold von Bayern, welcher auch gekommen war, um zugleich im Namen der kgl. Familie die letzte Ehre erzeigen zu helfen, und dem Prinzen Karl; angeschlossen hatten sich noch die übrigen Prinzen des Hauses, Prinz Alexander, der schon vor mehreren Tagen von Padua angekommen war, und die Prinzen Ludwig, Heinrich und Wilhelm. Dann folgten die Mitglieder des diplomatischen Corps, denen sich Bundestagsgesandte und andere hochstehende Persönlichkeiten angeschlossen hatten, die Civilstaatsdiener, die Offiziere, unter welche sich viele Offiziere des bayerischen Regiments Großherzogin Mathilde, eben angekommen, gemischt hatten, die Mitglieder der eben tagenden zweiten Kammer der Stände, die sich heute versammelt, um eine Deputation zu wählen welche dem Regenten ihre Theilnahme an dem so schweren Verlust bezeugen soll, die gesammten Geistlichen beider Confessionen, die Mitglieder des Magistrats der Residenz, die barmherzigen Schwestern u. s w. Nach dem Willen der hingeschiedenen Fürstin sollen ihre sterblichen Reste in einer Gruft unter der katholischen Kirche, an deren Herstellung eben gearbeitet wird, ruhen. (A. Z.)

„So bleibt Ihnen die andere Hälfte."

„So reich bin ich ja doch nicht", rief der Baron entrüstet, um leichthin dem alten Narren da das Geld hinwerfen zu können."

„Ich sehe wohl", sagte der Missionsprediger lächelnd, „Sie leiden an dem Grundübel aller Menschen; sie wollen nicht vom Besitze lassen, der so süß und verlockend ist."

„Wenn ich mich mit einer billigen Summe loskaufen könnte, ich würde es auf der Stelle thun. Aber nach dem Testamente muß ich mich binnen sechs Tagen nach meiner Mündigkeit entscheiden. Vier davon sind verflossen, es bleibt somit wenig Zeit zu überlegen."

„Und Autenried ist, wie ich höre, sehr geizig", sagte der Missionsprediger. „Nur für seine Liebhabereien ist er ein Verschwender, in allem andern hart wie ein Kieselstein."

„Dann muß ich!" rief der Baron mit der Energie der Verzweiflung. „Mag es werden, wie es will, ich muß Veronika heirathen, aber wenn ich zum Aeußersten komme, so will ich mich wehren wie ein Tiger. Den Hungertod will ich auf keinen Fall sterben."

„Das heißt also, Sie wollen die Cousine und sich selbst sehr unglücklich machen?"

„Ich werde die Sache gründlich bedenken", sagte Joseph, indem er trotzig seinen Rock zuknöpfte.

„Haben Sie nie geliebt, Baron?"

„Ich?" fragte er erröthend. „Nein, ich bin noch nie in solche Verlegenheit gekommen."

„So hüten Sie sich jetzt um so mehr davor", sprach der Freund warnend. „Wenn man nicht liebt, kann man auch eine Ungeliebte heirathen in der Hoffnung, Liebe zu erwerben, wenn aber ein anderes Bild das Herz füllt, ist es unmöglich."

Der Baron ging schweigend neben seinem Begleiter her, bis dieser lächelnd sagte:

„Nun, damit hat es gute Wege, wie ich glaube, auf daß Sie aber wenigstens vor dem Hungertode sicher sind, so lassen Sie uns umkehren. Die Zeit ist da, wo Frau von Stein uns erwarten wird und eine liebenswürdigere Wirthin werden Sie nicht leicht finden können."

— — — — —

Als das Hotel nach einem ziemlich weiten Wege erreicht war, ergriff den jungen Mann seine alte Aengstlichkeit. Er machte Einwendungen, zu solcher Zeit als ein ungebetener Gast bei der fremden Dame zu erscheinen und erst nach manchen Ueberredungen und mit freundschaftlicher Gewalt mußte Hermann ihn den Gang hinabführen, der zu dem Zimmer der schönen Wittwe führte.

Mit tiefen Verbeugungen trat er endlich blöde ein und wagte

Wien, 25. Mai. Nachdem die kurhessische Verfassungsfrage am Bunde nunmehr geschlichtet ist (?) — man glaubt nämlich hier, daß die noch zu lösende Frage über das Wahlgesetz ohne große Schwierigkeit im Sinne des Gesetzes von 1849 gelöst werden wird —, tritt sofort die Bundesreform-Angelegenheit wieder in den Vordergrund. Während der Bund Sorge tragen wird, die aus Delegirten deutscher Ständeversammlungen und Fachmännern zusammengesetzten Kommissionen zur Berathung der die allgemeine deutsche Gesetzgebung berührenden Fragen ins Leben zu rufen, treten hier in Wien die Gesandten der deutschen Staaten zu Konferenzen zusammen, um die bereits vorliegenden Programme bezüglich der Gestaltung der Exekutive im Bunde, eines Bundesschiedsgerichts u. s. w. zu prüfen und hierüber Beschlüsse zu fassen. Die Vertreter der Regierungen, welche an den identischen Noten betheiligt sind, dürften sich bereits alle im Besitz ihrer Instruktionen befinden.

Wien, 26 Mai. Oesterreichische Blätter theilen den Bericht des Finanzausschusses, betreffend „die Erhöhung des außerordentlichen Zuschlages zu den direkten Steuern" mit. Die von der Regierung beantragte Erhöhung der Grundsteuer wird abgelehnt, der Erhöhung der Hausklassensteuer und der Erwerbsteuer zugestimmt; diejenige der Hausklassensteuer beträgt gegen den Staatsvoranschlag für 1862 28, der Erwerbsteuer 16½ Proz. Ferner wird beantragt, die Einkommensteuer, wie dieselbe nach dem Gesetze vom 29. October erhoben wird, im 2. Semester 1862 mit dem doppelten Betrage einzuheben.

Italien.

Turin. Die Regierung beweist, wie die neuesten telegraphischen Nachrichten zeigen, fortwährend große Energie, um den gefährlichen Folgen, welche das letzte unbesonnene Unternehmen der Aktionspartei haben könnte, vorzubeugen. Der König und die Minister sind vollkommen Herren der Situation und selbst die Popularität Garibaldi's kann nicht dazu mißbraucht werden, der Regierung die Entscheidung über Krieg und Frieden aus den Händen zu winden. Uebrigens wiederholt die „Italie", daß Garibaldi wider seinen Willen vorgeschoben werde, um mit seinem Namen den Unfug zu decken, oder durch ihn doch Straflosigkeit zu erlangen; Garibaldi wird jedoch, um allem Für und Wider ein Ende zu machen, in Kurzem nach Caprera zurückkehren. — Die Worte, welche Garibaldi am 15. Mai in Brescia an's Volk richtete, sind bisher entweder unvollständig wiedergegeben, oder durch tendenziöse Berichte entstellt. Garibaldi erschien an jenem Abend, wie das seine Art ist, auf dem Balkon, als die Brescianer ihm ein Lebehoch brachten. Er sagte wörtlich Folgendes: „Ich danke euch für den mir bereiteten Empfang; es freut mich, daß ich heute, am 15. Mai, unter euch bin. Viele von euch werden dessen eingedenk sein, daß dieser Tag zu den Ehrentagen von Brescia gehört. Die Verhaftung des Obersten Nullo wird euch bekannt sein. Er ward verhaftet, weil man glaubt, er gehöre zur Mazzinischen Partei. Das ist eine Lüge. Nullo war einer der ersten Soldaten der italienischen Unabhängigkeit. Wenn Jemand hört, er sei Mazzinist, so sagt, das sei gelogen. Jeder hier muß das wissen. Er setzte sein Leben für Italien und Viktor Emanuel auf's Spiel. Wir dürfen das wohl sagen, denn wir waren seine Waffengefährten. Oberst Nullo muß wieder frei werden.... Verhaltet euch ruhig, macht keinen Lärm! Ich werde mich ins Mittel schlagen. Es wäre mir leid gewesen, wenn ich aus Gesundheitsrücksichten heute nicht bei euch hätte sein können. Es freut mich sehr, den 15. Mai, der ein großer Gedenktag ist, bei euch zu sein.... Ich sehe, daß der Regen fortdauert, ich will euch nicht aufhalten, ich ziehe mich zurück. Ich danke euch! Lebt wohl!" Da das Volk jedoch fortwährend rief: „Es lebe Garibaldi! Wir wollen Nullo's Freilassung!" so erschien Garibaldi noch einmal am Fenster und sagte: „Ihr habt Recht, wenn man einem eurer Mitbürger eine Schmach anthut, den tapfern Soldaten Nullo zurückzuverlangen. Was ihr wünscht, soll geschehen, so hoffe ich. Ihr seid ein tapferes Volk, und wer tapfer, der ist auch ruhig. Macht keinen Lärm! Jetzt regnet es; das Beste ist, ihr geht ruhig nach Hause. Lebt wohl!"

Rom, 25. Mai. Dem halb-öffentlichen Consistorium, welches gestern gehalten wurde, wohnten 34 Cardinäle und 135 Erzbischöfe und Bischöfe bei. Gestern Abend sind 26 Bischöfe, zum größten Theile französische, in Rom eingetroffen. Die Zahl der fremden Priester, welche sich gegenwärtig hier befinden, beläuft sich auf 1200.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. General Goyon sagt Jedem, der es hören will, daß er von Anfang bis zu Ende die kaiserliche Politik vertreten hat, und daß er mehr als je in Gunst steht, ja er spricht die Hoffnung aus, daß er ehestens nach Rom zurückkehren werde. Der General irrt sich in letzterem Punkte, und nachdem er freiwillig oder unfreiwillig Andere getäuscht, wird er selbst der Betrogene. Herr Thouvenel scheint sich die Aufgabe gestellt zu haben, ein für alle Mal die diplomatischen Agenten gegen die „irregulären" Truppen der privaten Diplomatie zu vertheidigen. Herr v. Lavalette hatte in Rom positive Ideen und Aufträge auszuführen und wurde in dieser Arbeit durch einen General behindert, der vorgab, besser als der Botschafter die Politik seiner Regierung zu kennen. Wenn ein solches System sich Bahn brechen kann, so ist jeder Minister des Auswärtigen unmöglich, jeder Botschafter wird ein Strohmann und zu solchen Rollen gibt sich Niemand her, der auch nur einen Funken von Mannesgefühl in sich spürt. Der General Goyon ist nicht mehr der Mann der Situation in Rom und deshalb allein schon wird er nicht dorthin zurückkehren; sollte später seine Rückkehr dennoch beliebt werden, so würde der Kaiser wahrscheinlich einen andern Minister des Auswärtigen und selbstverständlich auch einen Diplomaten zu suchen haben, der seine Inspirationen von dem General Goyon zu holen geneigt wäre.

Paris, 26. Mai. Marschall Magnan hat durch ein förmliches Dekret als Großmeister des Großorients von Frankreich die dissentirenden Freimaurerlogen des schottischen Ritus einfach aufgelöst. Hr. Viennet, der Großmeister der schottischen Logen, weigert sich und will nur einem direct von dem Kaiser ausgegangenen Befehle gehorchen. — Der „Progres de Lyon" vom 26. meldet die Ankunft des Königs von Bayern in Lyon.

Amerika.

Newyork, 15. Mai. Die Newyorker Journale sind der Meinung, der von dem Präsidenten Lincoln erlassene Befehl für Aufhebung der Blokade von New-Orleans, Beaufort und Port Royal, unter gewissen Bedingungen, werde jeder Idee einer fremden Intervention ein Ende machen. — Mac-Clellan hat bei Cumberland, 26 Meilen von Richmond, ein Scharmützel mit den Conföderirten gehabt. — In New-Orleans ist großer Mangel an Lebensmitteln.

---

kaum nach der geöffneten Balkonthüre zu blicken, an welcher zwei Damen unter der herabgelassenen Marquise saßen.

„Gnädige Frau!" sagte der Missionsprediger, „zürnen Sie nicht, wenn ich mich erwarten lasse. — Da bist Du ja auch, liebe Johanna!" unterbrach er sich und bei diesen Worten schlug Baron Joseph die Augen auf, um gerade in das freundliche lächelnde Gesicht der jungen Frau seines Freundes zu sehen, der mit ausgebreiteten Armen ihr entgegen flog.

„Ei, das ist herrlich! Unser werther Reisegefährte, der Herr Baron Autenried", rief sie, das Köpfchen schelmisch neigend. — „Nun, Herr Baron, wie gefällt Ihnen die Stadt? Ich will wetten, mein Mann hat Sie müde gemacht, um Ihnen alle Wunderwerke dieses Paradieses zu zeigen. Ist es nicht so? Aber wenigstens hat er endlich auch an uns gedacht und uns die Freude gegönnt, Sie hier zu sehen. — Theure Jenny, hier ist der Baron Autenried. Herr Baron, ich habe meiner Freundin, Frau von Stein, schon erzählt, wie dankbar wir Ihnen für Ihre angenehme Gesellschaft in oft so langweiligen Eisenbahnwagen sein müssen. — Sie bringen vorzügliches Wetter mit, der Tag hat sich sonnig aufgeklärt. Setzen Sie sich, lieber Baron. Was haben Sie gesehen? In Ihren Augen lese ich höchst gewichtige Dinge, merkwürdige Ueberraschungen, tiefe Eindrücke, wunderbare Ergebnisse. — Sie sind im Museum gewesen, nicht wahr? und haben in antiker Schönheit sich begeistert und verloren."

Der junge Mann war unfähig, etwas Zusammenhängendes zu antworten. Seine Augen irrten von einer der beiden Damen zur andern und seine Gedanken fuhren verwirrt hinterher, ohne sich sammeln zu können.

Die lebensfrische schalkhafte junge Frau, die ihre schelmischen Augen so gut zu gebrauchen wußte, war in ihrem ganzen Sein und Wesen der gerade Gegensatz der steinernen Cousine Veronika und dennoch mußte er sie erstaunt anstieren, um Aehnlichkeiten zu suchen, die er nicht finden konnte. In diesem übermüthig beweglichen Gesichte war jeder Zug reich und voll und paßte zu der hellen, gesangreichen Stimme, die keine Spur der harten, strengen Laute in sich trug, welche ihm noch in die Ohren klangen. Ein kokettes Häubchen, mit rosigen Schleifen und Bändern überdeckt, saß auf ihrem glänzenden Haar, Bänder von schwarzem Sammet, von blitzenden Stahlschnallen gehalten, umflatterten ihre weißen Hände und bei aller Einfachheit ihres blumigen Musselinkleides sah die ganze Gestalt doch äußerst elegant und zierlich aus. In noch weit höherem Grade schienen jedoch, sowohl der Glanz einer feinen Toilette wie Anmuth und Schönheit sich bei der jungen Wittwe zu vereinen. Baron Joseph fand das wenigstens so, als er endlich seine Verlegenheiten überwunden hatte und den beiden Damen gegenüber saß, die ihn aufs Angenehmste unterhielten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Proklamation des Generals Butler, welche den Belagerungszustand über New-Orleans verhängt, verfügt u. A., daß jede Verletzung der unter den Schutz der Bundesarmee gestellten Güter und Personen mit dem Tod bestraft werden soll; die Bundesflagge ist mit größter Achtung zu behandeln, bei Androhung schwerer Strafen; die Personen, welchen die Obhut von öffentlichem Eigenthum der Union oder der Conföderirten obliegt, haben dem General Butler Rechenschaft abzulegen; alle Läden, Vergnügungsorte und Kirchen müssen geöffnet bleiben; die Circulation der Noten der conföderirten Regierung bleibt unter den unteren Classen gestattet, jedoch ohne Zwang zur Annahme; Bundesoffiziere werden damit beauftragt, „die Artikel der Journale vor ihrer Veröffentlichung zu prüfen"; jede Zusammenrottung bei Tag oder Nacht ist verboten.

Telegraphische Berichte.

Karlsruhe, 27. Mai. (Privatdepesche.) Das Abgeordnetenhaus faßte heute bei Gelegenheit der Berathung des Einführungsgesetzes zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch den Beschluß, die Regierung wolle sich (dem Bundestag gegenüber) nicht zur Einführung von Allgemeingesetzen verpflichten, vielmehr gegen den bisherigen Weg ausdrücklich protestiren. (F. J.)

Frankfurt a. M., 27. Mai. Der Generalkongreß deutscher Industriellen erklärt sich mit 37 gegen 35 Stimmen für unbedingte Annahme des französischen Handelsvertrags. (A. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. Mai 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	30	20	18	20	—	—	42	—	—
Korn	16	42	16	24	16	6	—	36	—	—
Gerste	13	48	12	—	12	—	—	—	1	—
Haber, einfacher	7	—	6	48	6	18	—	18	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
28.	+ 9°,8	+ 13°,2	+ 10°,6	323''',81	323''',93	324''',25

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckt, Abends Regen (7c'',4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 15°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,5.
Am 29. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,6. Barometer: 324''',38.
Mainwärme am 28. Abends: 13°,0, am 29. Morgens: 11°,8.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: H.H. Kaufleute: Beck von Benneckstein, Stepper von Miltenberg, Engels von Hückeswagen, Mayer von Mannheim, Marx von Aachen, Wilting von Magdeburg, Hetzel, Kuberg, Brandau, Beer von Frankfurt a. M., Ferres von Bonn, Gerden von Berlin, Mannheimer, Frank von Fürth, Hofmann von Mainz, Höfer von Leipzig; Baron v. Hagens, Particulier von Cöln; Müller, Fabrikant von Coburg; Baron v. Stein, Lieutenant von Speyer; Holhut und Tochter, Professorsgattin von Bamberg; Heerdegen, Privatier, und Mad. Hagen, Kaufmannsgattin von Hof.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militairschwimmschule wird am 30. Mai d. Js. eröffnet werden.

Die Theilnehmer an diesem Unterrichte haben hiefür als Anfänger 2 fl., als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr. und als geübte Schwimmer 1 fl. an den den Unterricht leitenden Herrn Oberlieutenant Viering zu erlegen.

Bayreuth, den 27. Mai 1862.

Die königliche Stadt-Commandantschaft.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 149. 30. Mai 1862.

Deutschland.

München, 28. Mai. Se. Maj. der König wird nächsten Samstag wieder hier eintreffen. Nach einem Telegramm hat Se. Maj. sämmtlichen die Durchführung der Gerichtsorganisation betreffenden Vorlagen der Staatsministerien bereits die Genehmigung ertheilt. — Die Kaiserin von Oesterreich soll schon Anfangs nächsten Monats auf der Reise nach Kissingen hier durchkommen. — Der als Kabinetskurier an den König abgegangene Ministerialsekretär Sigmund wird heute oder morgen zurückerwartet. (Südd. Ztg.)

Lissaboner Blätter nennen als Braut des Königs die bayerische Prinzessin Charlotte Auguste (Tochter des Herzogs Max, geb. 1847).

Passau, 28. Mai. Wie versichert wird, ist die k. bayerische Dampfschifffahrt sammt Inventar käuflich an die k. k. österreichische Dampfschifffahrtsgesellschaft übergegangen, und hat sich eine Commission der letzteren zur Uebergabe nach Regensburg begeben. — Die täglichen Personenfahrten von Passau nach Wien an einem Tage werden Anfangs Juni ins Leben treten; es wird die Fahrtaxe nach Wien etwa 9 fl. hin, und her 13 fl. betragen.

Berlin, 28. Mai. Aus einer öffentlichen Vorladung, welche das königl. Stadtgericht an Frl. Ludmilla Assing ergehen läßt, ersieht man, daß gegen diese Schriftstellerin wegen der Veröffentlichung der Varnhagen'schen Tagebücher wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen Se. Maj. den König von Preußen, wegen Beleidigung Ihrer Maj. der Königin von Preußen und Beleidigung des Polizeidirektor z. D. Duncker in Bezug auf dessen Beruf die Untersuchung eingeleitet worden ist. — Gestern ist, wie die „Sp. Z." berichtet, schon wieder ein Mensch verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben worden, weil er angeblich zu einem Attentat auf Se. Maj. gedungen sei. Seine Selbstdenunziation soll sich jedoch bei der näheren Prüfung der Sache sofort so klar als eine Mystifikation und Fabel ergeben haben, daß die Staatsanwaltschaft Abstand genommen hat, gegen den Menschen weitere Schritte zu veranlassen. Es soll ein junger Mann sein, welcher aus seiner Heimath, in der Provinz Posen, hierher gekommen, ohne ausreichende Subsistenzmittel hier sehr bald in eine so verzweifelte Lage gerieth, daß er einen Selbstmordversuch gemacht und der, als sein Vorhaben vereitelt worden war, jedenfalls die fabelhafte Attentatsgeschichte ersonnen hat, um irgend welche persönliche Zwecke damit zu erreichen.

Berlin, 28. Mai. Ueber den Ministerwechsel in Kassel liegen heute noch keine genauere Nachrichten vor. Nur so viel scheint festzustehen, daß man in Kassel die Nothwendigkeit eines Ministerwechsels eingesehen hat und daß die Gesandten Oesterreichs und Bayerns vorzugsweise dazu beigetragen haben, den Kurfürsten dieser Einsicht zugänglich zu machen. Dagegen war wenigstens bis gestern in Kassel noch nichts davon bekannt, ob mit dem Wechsel der Personen auch ein Wechsel des Systems verbunden sein werde. — Die „Sternzeitung" erörtert heute die Kasseler Ministerfrage mit Hinweisung auf ihre früheren Leitartikel und die offiziellen Aktenstücke. Sie sagt darüber: „Namentlich ist aus der veröffentlichten Schluß-Konferenz unseres Gesandten mit dem hessischen Minister klar ersichtlich, daß die Regierung Sr. Majestät sowohl in der Sache selbst, als in der damit verflochtenen persönlichen Genugthuungsfrage heute nur eine Erledigung anerkennen will, nämlich die Bildung eines neuen hessischen Ministeriums, auf Grund des (seitdem gefaßten) Bundesbeschlusses vom 24. Mai und als Bürgschaft für dessen unverweilte gewissenhafte Ausführung. Nur in dem wirklichen rechtlichen Abschluß der hessischen Frage findet Preußen eine Erfüllung seiner dabei ihm obliegenden deutschen Pflichten, und sucht und findet zugleich nur in einem solchen Abschluß die erforderliche Genugthuung für eine persönliche Kränkung, die es sich eben nur dadurch zugezogen, daß es jenen Abschluß selbstständig zu verwirklichen und zu beschleunigen gesucht."

Das bekannte Projekt des Herrn von Dalwigk, dem Bunde eine Delegation von ständischen Ausschüssen an die Seite zu stellen, um eine allgemein gültige Civil- und Kriminal-Gesetzgebung in Deutschland herbeizuführen, unterliegt jetzt einer Berathung der Bevollmächtigten der betheiligten Staaten in Wien. Nach dem Wiener „Botschafter" hatte Graf Rechberg in einer geheimen Depesche vom 17. März zu diesen Berathungen eingeladen. Mittlerweile sind die Instruktionen zur Theilnahme an den Konferenzen daselbst eingegangen. Die hannover'sche Regierung, welche von einer Aenderung der Bundes-Verfassung nichts wissen will, wird nur eine referirende Stellung dabei einnehmen. Herr von Beust, welcher in diesem Projekt nur den Schatten des Schattens seines bekannten Vorschlages erblickt, verspricht sich angeblich keinen Erfolg von dieser Konferenz, welche nicht zu Stande gekommen wäre, wenn Bayern nicht noch zu guter Letzt seine Betheiligung zugesagt hätte.

Wien, 27. Mai. Johann Nestroy ist Sonntag Vormittags in Graz verschieden. (A. Z.)

Schweiz.

Genf, 27. Mai. Se. Maj. der König Max von Bayern, der schon seit mehreren Tagen erwartet wurde, ist erst gestern hier eingetroffen, und mit zahlreichem Gefolge im Hotel des Bergues abgestiegen. In seiner Begleitung befinden sich die HH. v. d. Tann und v. Wendland.

Italien.

Dem „Movimento" schreibt man aus **Turin** vom 25. d., daß nach den umlaufenden Gerüchten Ratazzi der Kammer die Entscheidung anheimgeben wolle: „Entweder Garibaldi mit seiner Aktionspartei oder Vollmacht für das Cabinet." Es heißt ferner, Conforti beabsichtige, Garibaldi in Anklagezustand zu versetzen. Doch scheint dieß schon deßhalb kaum glaublich, weil wohl Niemand die Verantwortlichkeit für die Consequenzen eines solchen Schrittes wird übernehmen wollen. Nach anderen Gerüchten soll Garibaldi mit dem Gedanken umgehen, bei Eröffnung des Parlaments Ratazzi über die Vorgänge von Brescia zu interpelliren. Bei Garibaldi, der noch in Trescorre weilt, soll eine Haussuchung vorgenommen werden; der General, so heißt es, suche dieß vor dem Publikum geheim zu halten, verlange aber Rechenschaft von dem Ministerium.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Der „Moniteur" bringt nun endlich die Versicherungen derer, welche Goyon nach Rom zurücksenden wollten, zum Schweigen; die Ernennung zum Senator ist die Vergoldung der für den General etwas bittern Pille. Man glaubt, daß auch Lavalette in Rom einen Nachfolger erhalten werde, da es nicht wahrscheinlich ist, daß man die Demonstration gegen den Vatikan für jetzt noch weiterzutreiben gedenkt. Die römische Frage, d. h. ihre Lösung, ist somit wiederum in das Stadium des Schwebens eingetreten.

Paris, 27. Mai. Die gestrige Moniteur-Note über die Abberufung Goyons ist von den klerikalen Blättern mit großer Unruhe, von den Organen der disciplinirten Demokratie mit großen Hoffnungen aufgenommen worden. Monde, Union, Ami de la Religion sehen darin einen Schritt weiter zum Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes. Die Opinion nationale und die Presse glauben, daß zum mindesten piemontesische Truppen die Lücken in der französischen Besatzung Roms ausfüllen werden. Nach der Gazette de France ist die Lage unverändert dieselbe. — Die „Indépendance belge" will wissen, daß Don Benito Juarez die Stadt Mexiko nicht vertheidigen will, da durch ihre Besetzung über die Eroberung des Landes nichts entschieden werde.

Marseille, 27. Mai. Nach Briefen aus Neapel vom 24. d. waren die Garibaldischen Manifestationen am letzten Dienstag sehr heftig, aber nur gegen das Ministerium gerichtet. Die Nationalgarde trat kräftig auf. Die politische Amnestie ist vertagt worden. Am Mittwoch wurde von exaltirten Patrioten eine Manifestation, an welcher Nationalgarden und Mönche theilnahmen, ausgeführt.

Großbritannien.

London, 26. Mai. Am 24. Mai (dem Geburtstag der Königin) ward unter 25 Salutschüssen, entsprechend der Zahl ihrer Regierungsjahre, die neue Westminster-Brücke eröffnet, welche, wie die „Times" bemerkt, zu den wichtigsten öffentlichen Bauten der Hauptstadt in der Jetztzeit gehört. Es ist ein ebenso großartiges und solides wie schönes Werk. Die Brücke besteht aus 7 Bogen, deren mittelster 120 Fuß Spannung hat; an Material sind dazu verwendet: 4200 Tonnen (à 20 Centner) Guß-, 1400 Tonnen Schmiedeisen, 21,000 Kubik-Ellen (yards) Backstein, 165,000 Kubikfuß Granit, 40,000 Kubikfuß Zimmerholz. Sie ist 990 Fuß lang.

85 Fuß breit, und hat 4 Pfd. St. per Quadratfuß zu bauen gekostet. Hr. Page ist der Erbauer. Man hofft nun, daß auch bald die neue Blackfriars-Brücke in Angriff genommen werde, welche fast noch nöthiger ist.

Den japanesischen Gesandten zu Ehren ward am 23. Mai bei Aldershot, wo das stehende Lager ist, ein Scheingefecht dargestellt, an welchem gegen 6000 Mann Fußvolk, 1079 Reiter und 518 Artilleristen mit 30 Armstrongkanonen theilnahmen. Die Uebungen, welche troß des ungünstigen Wetters eine Menge Neugieriger aus London, darunter besonders viele Damen zu Pferd und zu Wagen, angezogen hatten, gingen trefflich von statten und interessirten die Fremden lebhaft. Ihre zwei Künstler skizzirten die Scene. Nach den Uebungen nahmen die Japanesen im gemeinsamen Speisesaal der Offiziere ein Vesperbrod, und man bemerkte, daß sie sich schon europäisch civilisirt haben. Statt warmen Wassers tranken sie nämlich aus großen Gläsern geeisten Champagner, und statt nach rohem Fisch zu verlangen, ließen sie sich Schildkrötensuppe und Salmen wohl schmecken. Auch bedienten sie sich (was freilich auch die Engländer nicht immer thun) der Servietten, nur daß sie zuvor ihre Finger abieckten. Am 26. Vormittags reisten sie von London aus nordwärts, nach Newcastle am Tyne, ab, um die englischen Kohlen- und Fabrikbezirke kennen zu lernen.

London, 27. Mai. Die heutige Morningpost veröffentlicht eine Depesche Lord Russels an den englischen Gesandten in Mexico, Wyke, vom 22. März. Derselbe billigt seine Haltung in der mexikanischen Angelegenheit, den Bruch der Conferenz und die Beendigung der gemeinsamen Aktion der Alliirten.

Griechenland.

Athen, 17. Mai. Der Präsident des Ministerraths hat die Kammern im Namen des Königs eröffnet; er hat den Deputirten einen nach dem italienischen Nationalgardengesetz formulirten Entwurf bezüglich einer Nationalgarde vorgelegt. Er hat ferner ein Gesetz über die Wahlen der Deputirten angekündigt, welches auf das allgemeine Wahlrecht basirt ist, und demzufolge in Zukunft 80 statt 146 Deputirten (wie gegenwärtig) erwählt werden würden, und die Gerichte die Wahlen zu überwachen hätten. Die Erwählung der Deputirten geschehe nach den Provinzen, und es kann Niemand an einen andern Ort erwählt werden, als da wo er eingeschrieben ist.

Türkei.

Am 17., 18. und 19. d. fanden Gefechte in den Dugapässen statt. Derwisch Pascha mußte sich in Folge derselben nach Gazko zurückziehen. Die Türken verloren 2000, die Montenegriner 400 Mann.

Mostar, 26. Mai. Vorgestern rückte Derwisch Pascha nach Bagnani vor. Er verfolgte die Montenegriner, welche vor der Uebermacht zurückwichen, und bivouakirt seit gestern auf dem Gebiet von Montenegro. Omer Pascha soll demnächst eine Expedition persönlich leiten. (A. Z.)

Amerika.

Newyork, 15. Mai. Die Newyorker Presse ist der Ansicht, daß die Lincoln'sche Blockade-Proklamation allen etwaigen Interventionsgedanken des Auslands ein Ende machen werde. — Suffolk ist von einem Theile des Wool'schen Armeekorps besetzt worden. — General Halleck wird, wie verlautet, durch General Siegel verstärkt werden. — Der „Monitor“ nebst anderen unionistischen Kriegsschiffen befanden sich auf der Fahrt nach Richmond. Mac Clellan stand bei Cumberland, am Pamunkyfluß, 26 Meilen vor jener Stadt. Schon war das Gerücht in Baltimore verbreitet, sie sei genommen, doch fehlt noch die Bestätigung. — Der „Merrimac“ war durch die Konföderirten am 11. in die Luft gesprengt worden. Er war zu schwer, um stromaufwärts gehen zu können, und keine Aussicht vorhanden, daß er sich seiner übermächtigen Gegner werde erwehren können.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 28. Mai. Die heutige „Sternzeitung“ berichtet: Der Minister-Präsident Prinz Hohenlohe reist heute auf dringenden Rath seines Arztes zur Besserung seines leidenden Gesundheitszustandes auf seinen Stammsitz nach Koschenin. Während seiner Abwesenheit wird Herr v. d. Heydt den Vorsitz im Staatsministerium führen. (F. J.)

Wien, 28. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses fand anläßlich des Unterrichtsbudgets eine lebhafte Debatte über das Concordat statt. Bischof Litwinowitsch bestritt das Recht der Volksvertretung, das Concordat anzutasten; Giskra vertheidigte dieses Recht. — Der Finanzminister Plener legte dem Hause einen dringlichen Gesetzentwurf vor wegen Herbeischaffung eines Betrages bis 50 Millionen zur Bedeckung der Ausgaben für 1862 entweder durch Ausgabe eines Theiles der bei der Bank erliegenden 1860er Loose oder durch andere Creditsoperationen. (F. J.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Paris, 29. Mai. Die Patrie und der Pays wollen wissen, daß der General Montebello zum Commandanten der französischen Streitkräfte in Rom ernannt sei. (A. Z.)

Turin, 28. Mai. Man glaubt, daß der Marquis v. Lavalette nicht mehr nach Rom zurückkehren werde. (A. Z.)

New-York, 16. Mai. Thompson, vom Generalstab des die Conföderirten bei Corinth befehligenden Generals Beauregard, kam in das Lager der Unionisten mit einer weißen Fahne, d. h. als Parlamentär. Die Unionisten haben Pensacola genommen.

Am 19. Mai 1862 wurde beim kgl. Bezirksgerichte Bayreuth abgeurtheilt: Pfaffenberger, Katharina, Dienstmagd von Kemmern, wegen Vergehens des fortgesetzten erschwerten Diebstahls, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 31. Mai 1862 kommen zur Aburtheilung:

1) Söhnlein, Christoph, Bäckergeselle von Neundorf, wegen Verbrechens des Diebstahls,
2) Leuthold, Johann, Taglöhner von Bayreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Welden, 28. Mai Mittelpreise: Waizen 17 fl. 8 kr., Korn 13 fl. 10 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 5 fl. 53 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
29.	+ 10°,6	+ 17°,2	+ 10°,9	324''',38	323''',94	323''',51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., Abends O. — Bewölkt, gegen Abend ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: + 18°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,0.
Am 30. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,7. Barometer: 323''',03.
Mainwärme am 29. Abends: 14°,8, am 30. Morgens: 12°,5.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Michels von Dülken, Bachmann von Fürth, Meyer von Chemnitz, Riedel von Augsburg, Köppel von Marktleuthen, Hahn von Hüeben, Meyer von Plech, Baumann von Frankfurt a. M., Regensuß mit Frau von Nürnberg, Heller von Peezfeld, Dietz von Plauen, Sotten von Greiz, Förster und Walzer von Kempten, Sauerer von Magdeburg, Geßler von Regensburg, Hoppe von Nordhausen, Hübner von Coburg, Berthold mit Familie von Hamburg; Baron v. Aufseß, Gutsbesitzer von Aufseß; v. Stetten mit Familie, Gutsbesitzer von Augsburg; Frhr. v. Schwarz, k. pr. Major von Stettin; Uhle, Stadtrath von Leipzig; Müller, Fabrikant von Glauchau; Fischer, Cantor von Werrnes; Teucher mit Frau, Gutspächter von Kaibitz; Wiedemann mit Familie, Großhändler von Wien; König, Künstler von Kulmbach; Welzer, Färber, und Walther, Postsekretär von Greiz; Schindler, Privatier von Altenburg.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag	70 fl. 4 kr.
Von C. M.	— 36 kr.
	70 fl. 40 kr.

Bekanntmachung.

Im Kgl. Bezirksgerichte hier werden

Montags den 2. Juni d. Js. Vormittags 9 Uhr

gegen 70 Centner alte Akten zum Einstampfen weiteres an den Meistbietenden verkauft.

Die Bekanntgabe der übrigen Verkaufsbedingungen geschieht am Termine selbst.

Bayreuth, den 19. Mai 1862.

Königliches Rentamt.

Speckner.

Anzeigen.

Einladung.

Zu dem am **2. Pfingstfeiertage d. Js.** dahier stattfindenden **Festessen** ladet hiemit ergebenst ein

Alexandersbad, den 28. Mai 1862.

Lang.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend — Nro. 150. — 31. Mai 1862.

Deutschland.

München, 29. Mai. Der frühere Fürst von Monaco, und als Herzog von Valentinois zur Zeit der Regierung des Königs Ludwig Philipp auch Pair von Frankreich, hat das Schloßgut Wildpark bei Hohenaschau im Gebirge gekauft, und soll beabsichtigen, seinen bleibenden Aufenthalt in Bayern zu nehmen.

München, 30. Mai. Nach den neuesten Bestimmungen wird Se Maj. der König erst am 4. Juni hier eintreffen. — Der Kaiser von Oesterreich hat den Großherzog von Hessen eingeladen, nach Wien zu kommen. Der Großherzog wird morgen mit dem Prinzen Luitpold hier eintreffen, im Palais Wittelsbach sein Absteigquartier nehmen und am 2. Juni zur Reise nach Wien der Kaiserin Karoline Auguste, sowie dem Herzog und der Herzogin von Modena sich anschließen.

In Banz wird ein großes Freihandschießen in diesem Sommer stattfinden, welches unmittelbare Unterstützung des dort anwesenden Herzogs Max finden wird.

Ansbach, 27. Mai. Zum gestrigen dritten Roßmarkte waren 370 Pferde gebracht. Der Umstand, daß gleichzeitig auch gegen 30 Stück ausrangirte Chevaulegers-Pferde verkauft wurden, trug das Seinige zur Belebung des Verkehrs bei. Der Handel bekam jedoch bei gedrückten Preisen keinen rechten Zug, und es blieben besonders viele ältere und namentlich geringere Pferde unverkauft. Die Preise waren im Allgemeinen etwas niedriger als an den ersten beiden Märkten dieses Jahres.

Berlin, 28. Mai. Die „Sternzeitung" gibt eine Liste der Regierungsvorlage, welche zu dem Bekannten nichts Neues hinzufügt, und fordert das Abgeordnetenhaus zum „guten Einvernehmen" mit der Regierung auf; es soll „die Räthe der Krone nicht nach vorgefaßten Meinungen, sondern nach ihren Maßnahmen beurtheilen." Andererseits sind die Wahlerlasse und gewisse Ernennungen in zu frischer Erinnerung, als daß man nicht vermuthen sollte, das Ministerium werde seinen ursprünglichen Charakter wieder schärfer hervorkehren, sobald das Budget für zwei Jahre bewilligt ist. Man meint, dieses oder jenes Zugeständniß gehe darauf hinaus, allmählig im Lande etwas mehr Boden für neue Anklagen gegen das Abgeordnetenhaus zu gewinnen, wenn dasselbe in den Hauptfragen unerschütterlich fest stehen sollte.

Mühlhausen, 26. Mai. Den Schaden, welche die Aufrührer und deren Aufhetzer angerichtet haben, muß die Commune ersetzen. Derselbe beträgt nach den bereits eingereichten Liquidationen etwa 2000 Thlr., ausschließlich der Prozeßkosten.

Kassel, 27. Mai. Der Obergerichtsanwalt Henkel dahier, der muthige Vertheidiger des Rechts, hat folgende Ansprache erlassen: „Der alte Henkel an seine Landsleute. Fallt nieder vor Gott, Ihr Männer Kurhessens, und dankt ihm aus der tiefsten Tiefe Eures Herzens! Das gute Recht, für das wir so lange gelitten und gestritten, hat endlich gesiegt. Dieselbe äußere Macht, welche es einst zerstörte, verlangt jetzt dessen Wiederherstellung! Es ist ein schöner, reiner Sieg, ein Sieg nicht für uns allein, ein Sieg auch für ganz Deutschland, ja für die ganze Menschheit, ein Sieg, der alle Welt mit freudig dankbaren Gefühlen erfüllen muß. Es hat etwas rührend Erhabenes, Ihr Männer, wenn der Mächtige, der das Unrecht beging, seinen Irrthum oder Fehltritt nachher selbst einsieht, sein Haupt vor der Majestät der Wahrheit und des Rechtes beugt und nun seinen Arm ihrem Dienste zum Wiedergutmachen des leider Geschehenen weiht. Das ist kein Erfolg, kein Sieg, lieben Brüder, den wir unsrer schwachen Kraft zuschreiben können und wollen, nein, das ist ein Sieg, der einem Höheren zukommt, von dem die Wahrheit ausgeht, wie Weltensonnenschein und dessen Angesicht einen Strahl auf unsere gute Sache warf. Deutschlands Fürsten mögen den Tag segnen, wo dieser Strahl ihr Auge erhellte, ihr Herz erwärmte, sie das Wahre erkennen, das Rechte erwählen ließ. Sie haben dadurch mehr gewonnen, als die Lorbeeren von hundert siegreichen Schlachten wiegen. Denn, wer ist der eigentliche Feind der Fürsten wie der Völker? Ich sage es laut und frei: das Verkennen der Wahrheit und des Rechts, das Höherachten des eignen Vortheils als der heiligen Gebote dieser wahren Stellvertreter Gottes auf Erden. Der ist der wahre Sieger, der den Dämon in der eigenen Brust bekämpft, die Eigenliebe willig dem Recht und der Wahrheit zum Opfer bringt. Keine Willkür von unten, keine Willkür von oben, sondern überall Wahrheit, Recht und Gesetz! Das sei das allgemeine Losungswort auf deutscher Erde. Dann erblüht ein freies, edles Bürgerthum und ehrt und liebt und schützt mit Gut und Blut ein hochherziges, patriotisches Fürstenthum. Der Herr der Welt segne den weitern Fortgang unsrer guten Sache und lenke das Herz unsres Fürsten, daß er erkenne und wähle, was ihm und uns zum Frieden dient. Ihr Männer aber singt mit mir das Lied des alten Arndt:

Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Drangsal Nacht uns Allen
In Flammen aufgegangen war:
Der, was ihm widerstand, zerblitzet,
Das alte Recht so schön erneut,
Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kassel, am 24. Mai 1862. Der alte Henkel."

Kassel, 28. Mai. Es heißt, der vortragende Rath im geheimen Kabinet des Kurfürsten, Ober-Finanzrath Koch, sei mit der Bildung eines Ministeriums allerhöchsten Orts beauftragt worden. Als Personen, mit welchen Unterhandlungen zur Uebernahme der einzelnen Departements angeknüpft sein sollen, nennt man außerdem: Generalmajor v. Loßberg, geheimen Staatsrath v. Wintzingerode

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Frau von Stein war ohne Zweifel wenig älter als ihre Freundin, aber in ihren sanften Mienen lag ein weit ernsterer und überaus lieblicher Ausdruck. Die großen braunen Augen leuchteten voll gewinnender Güte, allein sie drückten auch eine ruhige Gewißheit aus, die einen Charakter anzuzeigen schien. Starke und hochgewölbte Augenbraunen brachten in dieß schöne Gesicht einen bestimmten kräftigen Ausdruck, doch dieser wurde gemildert durch die Grazie ihrer Bewegungen und durch ihr Lächeln, das Baron Joseph nie so reizend gesehen hatte.

Nach mancherlei Geplauder, in welchem die junge Frau des Missionspredigers ihre ganze drollige Lebhaftigkeit offenbarte, sagte Hermann:

„Ich glaube, daß wir heute wirklich nichts Besseres thun können, als den Tag so zu verleben, wie er begonnen hat, nämlich mit lustigem Nichtsthun. — Ich schlage eine Spazierfahrt nach Augustenhof vor, zu welcher wir uns durch ein würdiges Diner vorbereiten wollen, wobei ich voraussetze, daß unsere gütige Freundin uns sämmtlich an ihren Tisch aufnimmt."

Frau von Stein wandte sich an Autenried und erwiderte mit ihrem bezaubernden Lächeln:

„Noch ehe ich Sie gesehen hatte, Herr Baron, wurde der Tisch hier für vier Personen gedeckt. — Gieb Acht, sagte ich zu Johanna, es wird ein Freund kommen, dieser Wink des Schicksals deutet ihn an. Kaum gesagt, traten Sie herein, und weil das Schicksal sich nicht spotten läßt, darum schon müssen Sie bei uns bleiben und uns womöglich den ganzen Tag schenken."

Dieser Einladung war nicht zu widerstehen und fröhlicher hatte Baron Joseph wohl kaum in seinem Leben gespeiset. Er saß zwischen den beiden zu Scherz und Frohsinn geneigten Damen und vergaß in der ersten Viertelstunde alle trüben Gedanken an das unglückselige Testament, an den Willen und die Ermahnungen seiner Mutter und an die vertrocknete erstarrte Cousine Veronika.

in Weimar, Ober=Appellationsgerichtsrath v. Baumbach und Regierungsrath Wigand. (N. K.)

Eisenach, 24. Mai. Nächste Woche wird hier eine Conferenz mehrerer deutschen Staaten in Paßangelegenheiten abgehalten werden. Wie man vernimmt, geht der Vorschlag dahin die Pässe im Verkehr der deutschen Staaten unter sich abzuschaffen, und die Reisenden darauf aufmerksam zu machen, sich für Nothfälle mit andern Legitimationspapieren zu versehen.

Wien, 28. Mai. Wie die „Presse" vernimmt, ist die Antwort Preußens auf den österreichischen Protest gegen den Handelsvertrag in Wien eingetroffen, und es dürfte dieselbe wohl bald zur Veröffentlichung gelangen, nachdem seiner Zeit der österreichische Protest sofort nach seiner Ueberreichung in Berlin publicirt wurde.

Wien, 29. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin wird auf ihrer Reise nach Kissingen, die Westbahn, die bayerische Ostbahn und die bayerische Staatsbahn benützend, Salzburg, München, Nürnberg und Bamberg berühren; von Schweinfurt, der letzten Station der bayerischen Bahn, wird die noch übrige kurze Strecke in einer bequemen Equipage zurückgelegt. Auf den bayerischen Bahnen wird der Hofwagen der österreichischen Westbahn ebenfalls benützt werden.

Wien, 29. Mai. Die Zinsen des Nationalanlehens werden von nun an in klingender Silbermünze bezahlt. Die vor dem 1. Januar 1860 verfallenen Zinsen sind wie bisher in Banknoten mit einem Aufgelde von 15 Prozent zu verabfolgen.

Belgien.

Brüssel, 27. Mai. Said Pascha, der sich gestern von Paris aus zur Weltausstellung nach London begeben hat, wird kommenden Sonntag Abends zu einem viertägigen Aufenthalte hier erwartet. Der Herzog und die Herzogin von Brabant werden somit die erwünschte Gelegenheit finden, für die Gastfreundschaft, welche der Vicekönig bei ihrem Besuch in Alexandria ihnen erwiesen hat, ihren Dank zu bezeigen. Im königlichen Schlosse werden bereits Gemächer für Said Pascha und dessen nicht weniger als 75 Personen zählendes Gefolge in Stand gesetzt. Außerdem bereitet man noch verschiedene militärische Festlichkeiten zu Ehren des hohen Gastes vor. — Der König ist wohlauf und munter. Se. Majestät hat bereits einem Ministerconseil präsidirt.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Heute begann vor den Assisen des Seinedepartements der Prozeß gegen einen Herrn Derheimer von Paris, der als Kassier zum Schaden seines Prinzipals, eines Börsensensals, eine Summe von nicht weniger als 1,092,734 Frks. unterschlagen hat.

Amerika.

Newyork, 12. Mai. Ungefähr einen solchen Eindruck, wie 1806 auf preußische Patrioten die verrätherische Uebergabe von Magdeburg hervorgebracht haben mag, machte vor einem Jahre auf amerikanische Patrioten die verrätherische Uebergabe von Norfolk mit dem zweitbesten Hafen der Vereinigten Staaten, der größten Navy Yard und mehr als der Hälfte der damaligen effektiven Kriegsflotte an die Rebellen. Intensiver fast als das Verlangen nach einer Züchtigung Charlestons oder einer Eroberung von Richmond war seither das nach der Reokkupation von Norfolk. Besonders nachdem die Burnside'sche Expedition in See gegangen war, hoffte man jeden Tag davon zu hören, daß sie auf Norfolk marschirt sei; die glänzenden Siege, welche sie auf Roanoke Island und bei Neu=Bern errang, erregten nur eine halbe Freude, weil man meinte, daß die darauf verwendete Zeit und Mühe zu besserem Zwecke hätte dienen können. Daß schon damals eine Okkupation von Norfolk möglich gewesen wäre, ist ziemlich wahrscheinlich, aber vermuthlich paßte sie nicht in die weitaussehenden Pläne Mac Clellans. Es kam dann die denkwürdige Merrimac=Episode und sie mußte das Verlangen nach einer Eroberung des Schlupfwinkels dieses Ungeheuers noch steigern. Es wird versichert, daß der zu Fort Monroe befehligende General Wool zu wiederholten Malen, ein Armeekorps auf dem gegenüberliegenden Ufer zu landen und, mit Umgehung der feindlichen Uferbatterien, die Stadt von der Flanke aus zu nehmen, sich bereit erklärt habe, daß er aber stets auf den hartnäckigen Widerstand Mac Clellans gestoßen sei.

Endlich hat es auch dem Präsidenten, der in Bezug auf die Methode der Kriegführung die Instinkte des Volkes theilt und nicht die der Demokraten, welche Mac Clellan zum Monck der südlichen Dynastie machen möchten, keine Ruhe mehr gelassen; er ist in Begleitung des Kriegsministers nach Fort Monroe gereist und hat die Okkupation von Norfolk angeordnet. Er selbst begab sich nach dem gegenüberliegenden Ufer, wählte dort einen geeigneten Landungsplatz aus und begleitete dann die Truppen hinüber. Der Feind beschränkte seine Abwehr auf die Zerstörung einer Brücke über den Tannees Creek, wodurch das Landungskorps gezwungen war, einen Umweg von mehreren Meilen zu machen. Drei feindliche Lager, so wie ein durch Abtragung von Waldung, Gehegen 2c. niegends zu einem Schlachtfelde eingerichteter Platz wurden verlassen gefunden; aus der Stadt selbst waren alle Rebellentruppen abmarschirt, und vorgestern Abend 5 Uhr zogen die Bundestruppen, voran das hiesige deutsche Turnerregiment unter dem Brigadier Weber, in Norfolk ein. Die Bürgerschaft, unter welcher die unionistische Gesinnung sehr stark vertreten ist, schickte sich mit guter Miene in das Unabwendliche. Von den Gebäuden der Navy Yard war kurz zuvor der größte Theil niedergebrannt worden. Der „Merrimac" machte keinen Versuch zur Gegenwehr oder Flucht. Daß er es mit den zu seinem Empfange bereit gehaltenen Fahrzeugen nicht aufnehmen könne, hatte er schon vorher bewiesen. Am 8. Mai hatte die Bundesflotte den ganzen Tag manövrirt, um ihn aus seinem Schlupfwinkel im Elisabeth=River wieder auf die offene Rhede heraus zu bringen; er hatte selbst die insultirendsten Herausforderungen abgelehnt. Nach der Besetzung von Norfolk steckte ihn die Mannschaft in Brand und flüchtete sich dann nach Suffolk. Das Feuer erreichte die Pulverkammer und um 5 Uhr gestern Morgen fuhr das Ungethüm, dessen Erscheinen Englands Vertrauen auf seine Seeherrschaft erschüttert hat und die Völker Europas einige hundert Millionen kosten wird, in die Luft. Die Trümmer seines Panzers liegen auf dem Meeresgrunde. Der „Monitor", mit dem er keinen zweiten Strauß zu bestehen wagte, ist frisch und gesund, desgleichen alle übrigen Panzerschiffe des Bundes. Den Brüdern des „Merrimac" auf dem Mississippi ist es eben nicht besser ergangen, als ihm selbst. In dem Schiffsgefechte am 27. April, welches der Eroberung von New=Orleans vorausging, zerstörte die hölzerne Bundesflotte, ein halbes Dutzend Panzerboote, Widderschiffe u. s. w., die, der Meinung der Rebellen nach, eben so unverwundbar waren, wie der „Merrimac"; ein anderes halbes Dutzend, das in New=Orleans noch auf Stapel lag oder erst seine Armirung erhalten sollte, ward von den Rebellen selbst zerstört. Und als vorgestern die aus 8 Fahrzeugen bestehende Panzerflotte der Rebellen im oberen Mississippi einen Angriff auf die Bundesflotte

---

Alles, was er hier sah und hörte, behagte ihm ganz anders. Da war nicht die Rede von Gelehrsamkeit und Mönchslatein, von gottseliger Casteiung und Verdammniß aller Freude. Die Gespräche wechselten in ihrem Stoffe mit aller der Flüchtigkeit, die eine geistreiche Conversation erfordert. Bald war die Musik Gegenstand, bald das Theater, bald die Ateliers berühmter Künstler und plötzlich sprangen die Damen von dem neuesten Schnitt ihrer Roben und dem neuesten Muster eines Kragens mit einem Satze in die Ausstellung von London, um gleich darauf die Bälle des nächsten Winters zum Streitpunkte zu machen.

„Ich hoffe, Sie werden bei uns bleiben, Herr Baron", sagte die junge Frau, „und keinen Ball versäumen."

„Das ist sehr zweifelhaft", erwiderte er, von einer plötzlichen Erinnerung an seine Zukunft ergriffen.

„Sie tanzen doch jedenfalls gern", fragte die Wittwe mit ihrer sanften Stimme und dem süßen Lächeln.

„O allerdings", erwiderte der junge Mann lebhaft. „Ich bin überhaupt sehr weltlich gesinnt und liebe es, mich zu vergnügen so viel ich vermag."

„Sie gehören, wie ich merke, zu den weisen jungen Herren", erwiderte Frau von Stein, „welche nach den Lehren eines alten Philosophen jeden Tag nach neuen Freuden suchen, um keinen unnütz zu verlieren und über diese irdische Lust den Himmel selbst vergessen."

Joseph fühlte einen Stich ins Herz und eine finstere Wolke zog durch seinen Kopf, allein im nächsten Augenblicke lächelte er wieder und rief mit großer Keckheit:

„Ich glaube beinahe, daß ich heute schon von einer Dame einen ähnlichen Vorwurf bekommen habe und doch bin ich wirklich noch weit von den Pfaden des Verderbens."

„Aber gewiß auch von den Pfaden des Heils!" fiel Johanna muthwillig drohend ein.

„Wandeln Sie denn auf diesen schmalen Pfaden?" fragte der Baron ganz naiv in derselben Weise.

Die junge Frau erröthete bis an die Stirn und ein allgemeines Gelächter entstand, in welches sie selbst miteinstimmte.

„Das war die richtige Antwort", sagte der Missionsprediger, „Du übermüthige, mehr wie zu weltlich gesinnte Heilige. Aber da fällt mir ein, daß der Baron eine merkwürdige Aehnlichkeit mit seiner schönen frommen Cousine entdeckt hat, die Dir auf ein Haar gleichen soll, während doch Eure Eigenschaften weit von einander laufen."

machte, um die von ihr bedrängten Forts bei Randolph zu entsetzen, wurde ihrer eins in die Luft gesprengt, ein anderes verbrannt und ein drittes in den Grund gebohrt. Auf Seiten der Bundesschiffe kam dabei zum erstenmal eine neue Waffe zur Anwendung, ein Apparat zum Bespritzen enterlustiger Feinde mit siedendem Wasser. An dieses aus der Anwendung von Dampfmaschinen sich fast von selbst ergebende Mittel scheinen diejenigen weisen „Sachverständigen" in England, die es für ein Kleines erklärten, den „Monitor" zu borden und den drehbaren Thurm durch Eintreiben von Keilen unbeweglich zu machen, nicht gedacht zu haben. Der „Monitor" ist mit einem ausgezeichneten Klystierapparat der bezeichneten Art versehen, der den Enterern schwerlich Zeit zum Eintreiben von Keilen geben würde.

Der Verlust von New-Orleans, Fort Pulaski, Fort Macon und jetzt von Norfolk machte es für den Feind zur gebieterischen Nothwendigkeit, den Schauplatz des Kampfes nach dem von der Küste aus schwer erreichbaren Innern der Baumwollenstaaten zu verlegen, — wenn er kann. Ob er es können wird, muß sich schon in der nächsten Zeit entscheiden. Nach der Räumung von Yorktown ist das Mac Clellan'sche Heer, theils auf dem direkten Wege über Williamsburg (wo am 5. die Nachhut des Feindes der Vorhut der Bundesarmee ein blutiges Treffen lieferte, in welchem die Verluste mindestens 2500 Mann auf jeder Seite betrugen), theils, mit Benutzung des York River, über Westpoint dem zurückweichenden Feinde gefolgt. Es befand sich heute früh nur noch 22 englische Meilen von Richmond. Wenn schon einmal die Idee aufgegeben werden muß, das Rebellenheer zu fangen, kommt Alles darauf an, daß es wenigstens noch einmal vor Richmond zum Stehen gebracht und gründlich geschlagen werde. Denn in diesem Falle kann man hoffen, daß es den feindlichen Führern unmöglich sein wird, noch eine geordnete, zu dauerndem Widerstande geeignete Armee nach Nord-Karolina zu bringen. Andernfalls würde selbst eine Occupation von Richmond bei weitem keine so große militärische als politische Bedeutung haben. Wenn die Kanonenboote des Bundes, die vor einigen Tagen in den James River eingelaufen sind, eher nach Richmond gelangen, als das zurückweichende Rebellenheer, so wäre es möglich, daß dieses westlich oder nordwestlich von Richmond gedrängt würde und dann könnte es den in den Apalachen operirenden Korps der Generale Banks und Fremont in den Wurf laufen.

Mit der Einnahme von Richmond, die Ihnen vielleicht eine telegraphische Depesche über St. Johns gleichzeitig mit dem Eintreffen dieses Briefes melden wird, würden alle die Panzerboote und Kriegsschiffe, die bisher in der Chesapeake-Bay operirten, dort entbehrlich werden und könnten sich alsdann nach Süden wenden, um die dort noch dem Bunde widerstehenden Hafenstädte (Charleston, Wilmington, Mobile u. s. w.) zu erobern. Die ursprüngliche Idee Ericsons war, den „Monitor" zur Wiedereroberung des Fort Sumter zu verwenden; jetzt steht diesem Plane nichts mehr im Wege. Zur baldmöglichsten Okkupation aller Hafenstädte im Süden hat sich die Regierung förmlich verpflichtet durch ein Circularschreiben Seward's, worin die baldige Aufhebung der Blockade und Wiederherstellung des Handelsverkehes mit dem Süden angezeigt wird. Baue nur Niemand hierauf zu sanguinische Hoffnungen. So lange noch der Widerstand der Rebellen im Innern des Landes währt, wird sehr wenig von den Stapelprodukten des Südens seinen Weg nach den wieder zu eröffnenden Häfen finden und zweitens wird der durch den Krieg gänzlich erschöpfte Süden ein sehr kläglicher Kunde sein. Von denjenigen Artikeln, welche Europa vorzugsweise nach den Ver. Staaten exportirt hat, wird der Süden nur sehr wenig oder nichts brauchen. Der Hauptkonsum des Südens hat schon zu gewöhnlichen Zeiten nicht aus europäischen Waaren, sondern aus den gröberen Erzeugnissen der Industrie des Nordens bestanden, und wenn je, so hat er jetzt die dringendste Ursache, sehr sparsam bei seinen Einkäufen zu sein. Die neuesten Berichte aus England gehen dahin, daß dort in Folge der Noth in den Fabrikbezirken aufs Neue eine Intervention in nahe Aussicht gestellt werde. Aber selbst wenn Europa den Rebellenbund nicht bloß anerkennen, sondern sich direkt mit ihm alliiren wollte, würde es dadurch doch keine Baumwolle erhalten. Jetzt sind es die Rebellen, welche sie verbrennen; dann, wenn etwa europäische Mächte einen oder den andern Seehafen im Süden erobert hätten, würden die Landheere des Bundes und die alsdann zur Freiheit und zu den Waffen zu berufenden Sklaven die Plantagen verwüsten und die Baumwolle zerstören! Ist man denn in England so furchtbar bornirt, daß man sich noch immer keine Vorstellung von der Größe der Mittel machen kann, welche die freien Staaten zur Anwendung bringen müßten, um die Integrität der Republik zu retten? „Der Süden kann niemals unterworfen werden", plärren „Times" und Genossen; „es ist unmöglich, ein Land und Volk wider seinen Willen in einem verhaßten politischen Verbande zu erhalten." Und das wird geschrieben im Angesicht der Küste von Irland! Der Süden kann, er muß und er wird unterworfen und dem Bunde wieder eingefügt werden und sollte es auch nur als eine menschenleere Brandstätte sein. Natürlich wird es so weit nicht kommen, wenn nicht Europa durch unberufene Einmischung die Vereinigten Staaten zwingt, zu denjenigen schrecklichen Mitteln zu greifen, welche sie bis jetzt, troß der in der wahrhaft kannibalischen Rohheit, Barbarei, Grausamkeit und Heimtücke der Rebellen liegenden Versuchung abgewiesen haben. Aber England sollte am wenigsten eine Möglichkeit der Wiederherstellung der Union bezweifeln. — Und was die Baumwolle betrifft, so sehe sich Europa je eher je lieber nach anderen Bezugsquellen um. In den ersten zehn Jahren wird der Süden nicht die Hälfte des bisherigen Quantums produziren. Das Plantagenwesen wird, besonders wenn die Rebellen noch einen langen Widerstand im Innern der Baumwollstaaten versuchen, gründlich erschüttert werden, der Getreidebau wird dauernd neben dem Baumwollebau Platz greifen, an die Stelle weniger tausend reicher Pflanzer werden hunderttausende kleiner Bauern treten und während sie den Gesammtwerth der Produktion des Südens, also dessen wahren Wohlstand vermehren werden, wird sich der Betrag der exportirten Arbeitsüberschüsse vermindern.

Telegraphische Berichte.

St. Petersburg, 29. Mai. Se. kais Hoh der Großfürst Konstantin ist zum Statthalter in Polen ernannt. Wielopolsky wird Civil-Gouverneur; General Lüders bleibt.

New-York, 20. Mai. (Amtlicher Bericht.) Die Bundesflotte, verstärkt durch den „Monitor" und vier Kanonenboote, wurde durch die Batterien der Sonderbündler zu Fort Darling, sieben englische Meilen von Richmond, zurückgetrieben. Nach einem vierstündigen Kampf zog sich die Bundesflotte mit einem Verlust von 1100 Mann an Todten und Verwundeten zurück. — Der „Newbern Progreß" sagt, der Gouverneur von Nord-Carolina habe sich geweigert, der Sonderbunds-Regierung weitere Unterstützung zu gewähren, und habe das Contingent von Nord-Carolina heimberufen. — Eine Proklamation des Generals Hunter erklärt die Sclaven in den Staaten Georgia, Florida und Süd-Carolina als frei. (Bayr. Z.)

„Wer?" rief Johanna lustig lachend. „Fräulein Veronika!" Sie faltete die Hände und machte ein so fromm verschmitztes Gesicht, daß das Gelächter sich wiederholte.

„O, erzählen Sie, lieber Baron. Du mußt wissen, theure Jenny, daß Baron Autenried so gut wie verlobt ist und seine Braut eine höchst liebenswürdige, junge Dame sein soll."

Die Wittwe verneigte sich in glückwünschender Weise, während der junge Mann in großer Verlegenheit einen bittenden Blick auf den Missionsprediger warf und um Hülfe zu flehen schien.

„Meine Cousine", stotterte er, „ist allerdings sehr liebenswürdig, ich habe sie heute jedoch zum ersten Male gesehen und verlobt bin ich keineswegs. O nein, ich weiß in der That nicht, ob ich jemals verlobt sein werde."

Hermann kam dem erschrockenen Baron jetzt wirklich zu Hülfe, indem er in geschickter Weise das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu leiten wußte, und bald war das Vertrauen hergestellt.

Die offene Treuherzigkeit des jungen Edelmannes, seine Bemerkungen über das Erlebte, seine Erzählungen über seine Verhältnisse und seine Fragen wie sein Erstaunen über manche Antworten schienen die kleine Gesellschaft in Munterkeit zu erhalten.

Er war jedoch keineswegs der Meinung, daß er selbst die Ursache dazu sein könnte. Mit vertrauender Harmlosigkeit plauderte er weiter und fühlte sich glücklich, so liebenswürdige Freunde zu besitzen.

Ganz besonders aber fühlte er sich von der schönen Wittwe angezogen, die in feiner Weise sich seiner annahm, deren glänzende Augen so freundlich zu ihm aufblickten, die seine Meinungen vertheidigte und mit allerlei Rathschlägen und Wendungen ihm getreulich beistand.

Von einem natürlichen Gefühl geleitet, fand der Baron sich durch diese Theilnahme geschmeichelt und vergalt sie durch jede mögliche Aufmerksamkeit. Es machte ihm geheimes Vergnügen, die schöne Frau so viel wie möglich anzublicken, immer fand er ihr Gesicht außerordentlich reizend und in Allem, was sie sagte und was sie that, entdeckte er Geist und die größte Liebenswürdigkeit.

Noch höher jedoch stieg sein Entzücken, als beim Ende des Mahles der Missionsprediger die beiden Damen aufforderte, ein Lied zum Besten zu geben. (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
30.	+ 10°,7	+ 17°,3	+ 12°,8	323''',03	322''',33	322''',84

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends später fast bedeckt, Wetterleuchten in SW. und W.
Höchste Temperatur: + 19°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,8.
Am 31. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,7. Barometer: 324''',15.
Mainwärme am 30. Abends: 15°,0, am 31. Morgens: 13°,4.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag 70 fl. 40 kr.
Von einem Ungenannten . . . . — 30 kr.
71 fl. 10 kr.

Bayreuth, am 21. Mai 1862.
Vom
Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

Sonntag, Adam, Gastwirth von Goldkronach, Conkurs betr.

In neben bezeichnetem Betreffe wird das unterm heutigen erlassene Prioritäts-Erkenntniß am
31. Mai curr.
an die Gerichtstafel angeheftet.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr: Probe.

Der Vorstand.

Das Strohhut- und Damenputz-Waaren-Lager

von **H. Dehn**, Opernstraße Nr. 178,

empfiehlt eine schöne Auswahl **Crèp-Hüte, garnirte** und **ungarnirte Damen-, Herren-** und **Kinder-Strohhüte**, sowie auch **Gartenhüte** zu den billigsten Preisen, auch werden fortwährend noch **Strohhüte** zum **Bleichen** und **Modernisiren** angenommen.

Ostindischen Nankin, weiß Englischleder und **leinen Drell** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Mayer, Friedrichsstraße.

Für Sonntag den 1. Juni empfiehlt **Vanille-** und **Orange-Gefrornes**
A. Zippelius, Conditor.

Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum beehre ich mich andurch anzuzeigen, daß ich vom wohllöblichen Stadt-Magistrate als **Leichenfrau** aufgestellt und verpflichtet wurde, und bitte bei eintretenden Trauerfällen um geneigte Berücksichtigung.

Margaretha Sendel,
Spitalgasse Hs.-Nr. 473.

Ein noch sehr gut erhaltener **Flügel**, $6\frac{1}{2}$ Octaven, mit Eisenplatte und Eisenverspreizung, von Nußbaum, ist wegen Mangels an Raum billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. der Bayr. Zeitung.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Bayreuth** durch die **Grau**'sche **Buchhandlung:**

Das Gesetz vom 11. September 1825

die Grundbestimmungen für das Gewerbswesen

in den sieben ältern Kreisen des Königreichs Bayern betreffend
und die

Instruktion zum Vollzuge desselben vom 21. April 1862.

Mit einer Einleitung, dann — unter Bezug auf einschlägige Bestimmungen des Ansäßigmachungsgesetzes und des neuen Polizeistrafgesetzbuches — mit Bemerkungen, Erläuterungen, Beispielen und einem vollständigen alphabetischen Sachregister.

Bearbeitet von **Fr. X. Mayr**, I. rechtskundigem Magistratsrath zu Regensburg.

Mit königlicher allerhöchster Genehmigung.

8. geh. $12\frac{1}{2}$ Druckbogen. 36 kr.

Diese Ausgabe zeichnet sich vor Allem dadurch aus, daß sie außer dem unverkürzten Texte des Gesetzes und der neuen Instruktion (Gewerbeordnung) sachgemäße Erläuterungen und Bemerkungen gibt und die getroffenen Aenderungen klar vor Augen stellt.

Sie wird dadurch den gerade dermalen wegen der bevorstehenden Organisation mit Arbeiten überhäuften Herren Beamten und Staatsdienstaspiranten willkommen, den mit der Aufnahme der Concessionsgesuche nunmehr betrauten Herrn Gemeindevorstehern aber, für deren Wirkungskreis eine Mehrzahl von Beispielen (Protokolle, Noten, Berichte) beigefügt sind, von größtem Nutzen sein.

Gleiche gute Dienste wird sie jedem Gewerbmanne (auch Realrechtsbesitzer), der sich mit geringerem Zeitverlust den Inhalt dieser höchst wichtigen und mit Spannung erwarteten neuen Verordnung zu eigen machen will, sowie allen jenen Personen (Männern sowohl als Frauenspersonen) leisten, welche sich um Concessionen oder Betriebs-Lizenzen zu einem frei gegebenen Gewerbe bewerben wollen.

Eine nützliche Beigabe ist auch die geeigneten Ortes angefügte Zusammenstellung jener Bestimmungen des neuen Polizeistrafgesetzbuches, welche vorzugsweise den Gewerbestand betreffen, sowie die beigefügte Uebersicht jener technischen wissenschaftlichen Fächer, welche für einzelne Gewerbe von höchstem Nutzen sind, der den Gewerben sich widmenden Jugend und insbesondere den zur Fähigkeitsprüfung sich vorbereitenden Individuen von Nutzen sein wird.

Von dem Gesagten wird sich Jedermann durch Einsicht der Schrift, für welche eine zum Handgebrauche passende Form gewählt worden ist, überzeugen; im Uebrigen bürgt für den Werth derselben der Name des Verfassers, welcher seit Jahren der Sparte des Gewerbswesens in einer größern Stadt vorsteht, und als ein tüchtiger Beamter bekannt ist.

Am 12. und 13. Juni d. Js.

findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.
Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie
event. 100,000 Thaler,

1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **5000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **500**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause
ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.
gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag | Nro. 151. | 1. Juni 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Mai 20.	+ 0.9 L.	— 1.1 L.	— 1.1 L.	*+ 1.7 L.	+ 1.4 L.	+ 3.1 L.	+ 2.0 L.	+ 1.2 L.	+ 3.0 L.	+ 11.6 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
21.	— 0.2	— 2.1	— 2.5	+ 0.4	+ 0.0	+ 2.5	+ 1.4	+ 3.0	+ 0.7	+ 11.7	
22.	+ 1.3	— 0.4	— 0.9	0.0	+ 1.8	+ 1.9	+ 1.1	+ 1.9	—	+ 10.0	
23.	+ 3.4	+ 0.5	+ 0.8	+ 2.8	+ 2.7	+ 2.8	—	+ 3.1	+ 1.8	+ 5.2	
24.	+ 3.4	+ 0.7	+ 0.6	+ 3.0	+ 2.7	+ 3.4	+ 0.9	3.6	+ 3.3	+ 3.7	
25.	+ 3 2	+ 0.4	+ 0.5	+ 3.6	+ 3.6	+ 4.2	—	+ 4.1	+ 3.0	+ 7.1	
26.	+ 2 3	0.0	+ 0.5	+ 3 8	+ 4.2	+ 4.0	+ 2.5	+ 2.6	+ 2.4	+ 8.1	
Mai 20.	+ 11.8 Gr.	+ 11.4 Gr.	+ 10.4 Gr.	+ 10.2 Gr.	+ 14.7 Gr.	+ 14.2 Gr.	+ 14.8 Gr.	+ 9.6 Gr.	+ 12.8 Gr.	+ 5.4 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
21.	+ 12.1	+ 13.4	+ 11.4	+ 12.7	+ 10.2	+ 14.4	+ 14.4	+ 10.8	+ 12.8	+ 6.3	
22.	+ 10.8	+ 5.8	+ 7.4	+ 7.1	+ 7.8	+ 13.8	+ 13.6	+ 10.0	+ 12.4	+ 9.4	
23.	+ 9.8	+ 9.5	+ 8.3	+ 10.4	+ 10.7	+ 14.3	—	+ 13.2	+ 14.4	+ 9 7	
24.	+ 16.6	+ 12.6	+ 10.8	+ 14.7	+ 13.0	+ 12.3	+ 14.2	+ 16.0	+ 11.2	+ 6 5	
25.	+ 13.8	+ 13.3	+ 11.0	+ 13.1	+ 11.6	+ 11.0	—	?	+ 15.2	+ 2.3	
26.	+ 14.0	+ 14.2	+ 10.4	+ 11.3	+ 9.9	+ 12.0	+ 15.1	+ 16.0	+ 17.6	+ 2.9	
Mai 20.	NW. Regen	W. bewölkt	SO. Regen	W. heiter	NW. heiter	SW. wolkig	N. wolkig	W. heiter	N. bewölkt	NO. bewölkt	Wind und Witterung.
21.	SW. bedeckt	W. bewölkt	W. bedeckt	SO. bewölkt	SW. bedeckt	SO. heiter	N. heiter	O. heiter	N. bewölkt	— heiter	
22.	W. bedeckt	NW. Regen	W. bedeckt	SW. Regen	W. bedeckt	N. heiter	NW. heiter	N. Nebel	NW. bedeckt	— heiter	
23.	NW. heiter	— Nebel	S. bewölkt	SW. heiter	SO. heiter	N. bewölkt	—	S. heiter	NO. bewölkt	S. bewölkt	
24.	— heiter	W. heiter	S. heiter	S. bedeckt	S. bewölkt	SO. bewölkt	O. bewölkt	O. heiter	S. bewölkt	W. bewölkt	
25.	— bewölkt	W. bewölkt	N. bewölkt	SW. wolkig	N. bedeckt	S. bedeckt	—	?	S. heiter	NO. bewölkt	
26.	NW. bewölkt	— bedeckt	N. bewölkt	NO. heiter	NW. heiter	NO. wolkig	N. wolkig	O. bedeckt	W. heiter	N. bewölkt	

Deutschland.

München, 31. Mai. Seine Majestät der König begab sich gestern mit Gefolge von Genf nach Biel, wo übernachtet wurde; heute ist Nachtlager in Zürich. Morgen Abends gegen 7 Uhr erfolgt die Ankunft dahier. Vor der Abreise Seiner Majestät ging gestern der Kabinetskourier, Ministerialsekretär Sigmund, mit den königlichen Entschließungen von Genf ab und trifft derselbe heute hier ein. — Seine königliche Hoheit der Großherzog von Hessen, welcher heute Abends 10 Uhr hier eintrifft, geht am Montag nach Wien ab.

München, 31. Mai. Die in mehreren Blättern befindliche Nachricht, daß die bayerische Donau-Dampfschifffahrts-Anstalt an die k. k. österreichische Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft käuflich überlassen worden sei, können wir, nach eingezogener verläßiger Erkundigung als unbegründet bezeichnen. (B. Z.)

Einem Bericht über das Hofer Gesangsfest in der „Bayer. Ztg." entnehmen wir Folgendes: Am 25 Mai trafen schon des frühen Morgens der Gäste in Menge von Nah und Fern ein. Es waren 28 Vereine angemeldet und an diese reihten sich noch zwei am Sängertage selbst an. Dabei waren außer uns Bayern, Böhmen, Sachsen und Reußen vertreten. Der Empfang erfolgte mit den erhebenden Worten und Tönen des deutschen Sängerspruches: „Deutsches Banner, deutsches Wort, eint in Liebe Süd und Nord." Die noch am Vormittage vorgenommene Probe der gemeinschaftlichen Gesänge zeigte ein genaues und gründliches Studium der einzelnen Vereine, so daß man der Produktion selbst mit voller Zuversicht entgegensehen konnte. Nachmittags bewegte sich der Zug vom Gymnasiumsplatze nach dem Schießhause. An seiner Spitze wurde eine von frischen Blumen gefertigte Lyra, als Symbol aller Sänger, getragen; ihr folgte die fränkische Fahne mit einer Deputation und sodann der ganze Zug der Ehrengäste und Vereine; in buntem Gemische sah man ihre herrlichen Fahnen flattern, welche später zur Erhöhung der Dekoration des Saales ein würdiges Objekt boten. Das eigentliche Fest eröffnete ein Comitémitglied, Herr **Engelhardt**, mit einer in warme herzliche Worte gekleideten Begrüßung der Sangesbrüder und einem Danke, daß sie in so großer Anzahl — nahe an 800 — dem ergangenen Rufe gefolgt waren, wobei er hervorhob, daß insbesondere das deutsche Lied geeignet sei, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Kraft Deutschlands zu stärken. Mit Begeisterung ward der Gruß aufgenommen und mit steigender Begeisterung das Bundeslied von Mozart von 800 frischen Kehlen angestimmt. Daran reihten sich sodann die anderen gemeinschaftlichen Vorträge, nämlich: des Kriegers Gebet von Franz Lachner (welches mit einem allgemeinen Hoch auf den Componisten endigte, das ihm telegraphisch mitgetheilt und von ihm telegraphisch beantwortet wurde), All Deutschland von Abt, das deutsche Lied von Kalliwoda, Abschied vom Wald von Mendelssohn-Bartholdy. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Liedern wurden mit Einzelvorträgen der verschiedenen Vereine und mit sinnreichen Toasten ausgefüllt. Besonders gefiel das von dem „Bayreuther Liederkranze" vorgetragene Ständchen von Cramer für Baryton mit Brummstimmenbegleitung, wobei zumal die weiche und wohltönende Stimme des Barytonisten, sowie sein durch und durch edler Vortrag Aller Herzen bezauberte und ent-

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von **Theodor Mügge**.

(Fortsetzung.)

Es stand ein Instrument im Zimmer und Hermann winkte heimlich Autenrieb zu, als wolle er sagen, jetzt gib Acht, Du wirst Außerordentliches hören.

„Wenn wir nur nicht fürchten müßten, schlecht zu bestehen", rief die junge Frau bedenklich aus. „Der gute Baron hat uns gestern so viel von dem meistervollen Spiele und Gesang seiner schönen Cousine erzählt, daß es ein Wagestück ist, wenn Dilettantinnen die Folie dazu bilden wollen."

„Da Sie ihr so ähnlich sehen", sagte Joseph lachend, „so zweifle ich nicht, Sie werden auch darin ihr gleich sein."

„Sie haben Fräulein Veronika also heute gehört?"

Der Baron wollte nicht gern nein sagen, er nickte daher ein Ja.

„Und Sie waren sehr entzückt, nicht wahr?" fragte die Dame.

„Meine Cousine", erwiderte er, „hat außerordentliche Studien gemacht."

„Abermals schlägt die Aehnlichkeit in das Gegentheil um", rief Johanna wehmüthig. „Ach, wenn die Studien nicht wären, hätte viel aus mir werden können. Hermann sagt es alle Tage und ich habe die Pflicht, es ihm zu glauben."

„Weil Deine Quecksilbernatur keine Ruhe hat", lachte der Missionsprediger, „und weil Du keinen Tag bei einer Arbeit ausdauern kannst."

„Was ist zu machen", sagte die junge Frau in ihrer leichtfertigen Art. „Es mag schön sein, geduldig zu lernen, um mühsam in die Schachte der Arbeit des menschlichen Geistes hinab zu steigen, doch mir ist ein Grauen vor Allem angeboren, was langsam und bedächtig gewonnen werden soll. Vielleicht bin ich ein Talent, das im Fluge die Palme faßt, oder gar ein Genie, das gar nichts zu lernen braucht; jedenfalls bin ich ein Sonntagskind, dem das Glück hilft, es mag anfangen, was es will."

flammte, so daß unter stürmischem Beifall von der ganzen Masse einstimmig sofort um ein zweites Lied gebeten wurde.

Berlin, 30. Mai. Ueber die Verhandlungen in der Adreßkommission theilt die „Köln. Zeitung" folgendes Nähere mit: „Der von dem Abgeordneten Twesten und 10 andern Mitgliedern der Fortschrittspartei eingebrachte Adreßentwurf unterscheidet sich von dem Sybel'schen, dessen Anfangs- und End-Paragraphen er fast unverändert beibehält, im Wesentlichen darin, daß er in der Mitte anstatt der Erwähnung des Handelsvertrages, der kurhessischen Sache, des Flottenbaues, der dänischen Unterhandlung und der deutschen Bundes-Reform nur eine etwas ausführlichere und farbigere Verwahrung gegen die Angriffe substituiert, welche die Fortschritts-Partei durch die ministeriellen Wahl-Erlasse erlitten hat. Um diese Verschiedenheit bewegte sich denn auch in der zweiten Sitzung der Adreßkommission fast ausschließlich die allgemeine Debatte. Abg. Twesten, von dem Vorsitzenden zum Referenten der Kommission ernannt, führte in längerem, eingehendem, fein und gründlich gehaltenem Vortrage aus, es erscheine ihm und seinen politischen Freunden die Wichtigkeit jener inneren Vorgänge ganz überragend; die Hinzunahme der auswärtigen Politik könne den Eindruck nur schwächen (oder, wie Abgeordneter Schultze-Delitzsch denselben Gedanken später ausdrückte, Niemand werde es in Deutschland mißverstehen, wenn das jetzige Haus der Abgeordneten seine Kraft auf die nächste Aufgabe beschränke und in der Konzentration steigerte); es komme darauf an, nicht in gewöhnlicher Art die Thronrede zu beantworten, sondern in einer selbstständigen Adresse über eine außerordentliche Krisis zum Herzen des Königs zu reden; über den Handelsvertrag soll man der Spezial-Debatte nicht vorgreifen; die Frage eines deutschen Parlaments oder einer deutschen Bundes-Reform dürfe man entweder gar nicht berühren, oder müsse sie ausführlich und gründlich besprechen, und das Letztere verbiete die jetzige öffentliche Meinung in Deutschland, welche keine Lust habe, der preußischen Regierung heute die Leitung anzuvertrauen; endlich über Kurhessen seien wir zu wenig unterrichtet, um ein Urtheil aussprechen zu können; so vorsichtig das Lob in dem Sybel'schen Entwurf, so bedingt die Zustimmung sei, so erscheine bei der Unklarheit unserer Politik, bei dem Anlehnen an den Bundestag, bei dem Aufgeben des Wahlgesetzes von 1849 ein jedes Wort in dieser Richtung zu gewagt; er beantrage also die Beschränkung der Adresse auf die inneren Fragen, die in den letzten Monaten alle Gemüther beschäftigt hätten. — Nachdem der Abgeordnete Stavenhagen über die Entstehung des fraglichen Entwurfes geredet, nahm der Abgeordnete v. Sybel zu einer ausführlicheren Vertheidigung das Wort. Er bemerkte zunächst, daß es ihm weniger auf den Gegensatz einer Antworts- und, wie man gesagt hatte, einer Zeugniß-Adresse ankomme; das Wichtige sei ihm, daß das Haus von Anbeginn an in unserer großen Krisis seine nach allen Seiten gleich erkennbare und positive Stellung nehme. Die äußeren Fragen seien dazu eben so unerläßlich, wie die inneren; mehr noch, als in größeren Staaten, sei die gegenseitige Wechselwirkung beider in Preußen stets die bedeutendste gewesen. Unsere Parteien hätten ihre Kräfte in der Wahlfrage gemessen; in den äußeren Fragen sei die Ehre des Staates und das Blut seiner Söhne in Frage, und auch im Innern sei die Freiheit in Gefahr, wenn die Thore des alten Bundestages sich über unserer auswärtigen Politik schlössen. Bei dem Handelsvertrage stehe bekanntlich kein spezielles Verbessern in unserer Macht; es handle sich um Annehmen oder Ablehnen, um Fortschritt auf dem Wege ökonomischer Freiheit oder um Zurückbleiben auf dem ausgesogenen Boden des alten Schutzsystems; darüber dürfe man gleich hier und heute eine fertige Meinung haben, und sie bis zur Special-Debatte aufschieben, heiße nur auf das moralische Gewicht verzichten, welches unser Votum vielleicht auf die Entschließungen in anderen Staaten ausüben könne. In demselben Zusammenhange sei hier das deutsche Parlament erwähnt, nicht ein Parlament für Zollsachen allein, sondern ein Organ zur gesetzlichen Vertretung aller Gesammt-Interessen, diese Grundforderung der deutschen Zustände, an der man nie schweigend vorübergehen dürfe, wo der Zusammenhang darauf führe. Warum nicht ausführlicher davon geredet werde, solle später noch erörtert werden. Wichtiger als der Handelsvertrag sei übrigens auch nach des Redners Meinung die hessische Sache; jede andere Angelegenheit erscheine ihm als möglicher Gegenstand eines Kompromisses: aber er könne bei der heutigen Sachlage schlechterdings nicht für eine Adresse votiren, in der das Haus die hessische Sache schweigend übergehe. Man sage, sie sei noch unentschieden und schwebend. Er erinnere sich, daß einst Lord Palmerston die Vorlage der holsteinischen Korrespondenz im Unterhause verweigerte, weil die Sache noch schwebe, und das Jahr darauf sie ebenfalls verweigert hatte, weil die Sache abgethan und begraben sei. Er, Redner, wünsche von Hessen zu sprechen, ehe die Sache begraben sei. Der Entwurf lobe einen Aufschwung, den unsere Politik bei der Mission v. Willisen genommen, fordere dann, daß die hier angekündigte Energie beibehalten und zum rechten Ziele hindurchgeführt werde, und verheiße in diesem Falle, und nur in diesem Unterstützung. Dies sei kein Vertrauens-Votum für das Ministerium, sondern eine an die Regierung gerichtete kategorische Forderung. Je mehr und richtiger man hervorgehoben, wie viel Bedenkliches in den letzten Tagen vorgekommen, desto wichtiger sei es, den richtigen Standpunkt immer und immer wieder zu betonen, damit nicht zur Vollendung komme, was die letzten Beschlüsse drohten: gänzliche Isolirung Preußens, von dem sich die reaktionären Elemente hassend abwendeten wegen der Beschützung der Verfassung von 1831, und die liberalen Kräfte achselzuckend hinwegträten wegen der Beseitigung des Wahlgesetzes von 1849. Was die deutsche Frage im Allgemeinen betreffe, so habe der bezügliche Satz des Entwurfes selbst keinen andern Zweck, als die Polemik des Abgeordneten Twesten: er enthalte nichts Anderes als eine kurze und feste Warnung an unser jetziges Ministerium, sich mit Angelegenheiten nicht zu befassen, zu deren Vollendung das Vertrauen der deutschen Nation gehöre. — An der nun folgenden Diskussion betheiligten sich unter vielen Rednern besonders wirksam von Seiten des linken Centrums die Herren v. Carlowitz und Gneist, von Seiten der deutschen Fortschrittspartei die Herren v. Forckenbeck und Schultze-Delitzsch."

In der heutigen Sitzung der Adreßkommission waren, wie man uns mittheilt, die Minister v. Roon, v. Jagow, v. Holzbrinck und als Vertreter des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Geh. Legationsrath v. Abeken anwesend. Auf den Wunsch des Letzteren diskutirte man den Passus über die kurhessische Frage. Die Regierung gab eine formelle Erklärung ab, die ungefähr Folgendes sagt: Es habe keine Veränderung in der auswärtigen Politik stattgefunden, namentlich seien die Zielpunkte der deutschen Politik unverändert. In der hessischen Frage sei der Standpunkt der Regierung durch die Veröffentlichung der Aktenstücke hinreichend festgestellt. Die Regierung wolle volle Herstellung des verletzten Rechtszustandes und sehe die Wahrung der Rechtskontinuität darin, daß die Verfassung von 1831 vorbehaltlich der bundeswidrigen Bestimmungen wiederhergestellt werde. Dem Wahlgesetz von 1849 sei die Regierung nicht entgegen, wenn das Land sich dahin erkläre, ob-

---

Während die Drolligkeit der Plauderei der Frau Hermann ihre Wirkung nicht verfehlte, hatte Frau von Stein das Instrument geöffnet und einige Accorde angeschlagen.

„Du weißt immer den besten Rath, meine kluge Jenny", rief Johanna, indem sie die Freundin küßte. „Während wir Possen treiben, thust Du das Einzige, was wir thun können. Du gibst, was Du geben willst, und nun hören Sie zu, Baron Autenried."

Der Baron hörte zu und war bald in einen süßen Rausch versetzt. Es war nicht allein die klangvolle Stimme, es war auch der ausgebildete Vortrag, der ihn entzückte. So viel verstand er von Musik, um den künstlerischen Gehalt heraus zu fühlen.

Er wechselte mit dem Missionsprediger empfindsame Blicke und wagte am Schlusse sogar, hingerissen von seiner Bewunderung, feierlich zu erklären, daß er nie in seinem Leben das Seelenvolle des Gesanges so empfunden habe.

„Ich gebe Dir nur einen Kuß dafür", rief Johanna, indem sie die lächelnde, schweigende Freundin umarmte, dann warf sie sich rasch in den Sessel, sah den Baron mit ihren spottlustigen Augen an, die unter den langen Wimpern einen ganz eigenthümlichen Ausdruck von Schelmerei erhielten und sagte dann, indem sie seine begeisterte Feierlichkeit nachahmte:

„Obwohl ich in meinem Leben nie seelenvoll gesungen habe und meine unsterbliche Seele niemals auf Noten bringen mag, sollen Sie dennoch ein Liedchen hören, wäre es nur, um Sie aus einem unwürdigen Sinnentaumel aufzuwecken."

Herr Joseph von Autenried senkte höchst verlegen seine Blicke nieder.

„In diesem kleinen Körper", murmelte er in sich hinein, „stecken zehn böse Geister und unverantwortlich ist es, daß ein Missionsprediger, ein frommer Mann, sich solchen Ausbund zur Frau genommen hat, obwohl er selbst eigentlich zu den Heiligen im Lande gehört. Meine Cousine Veronika würde ihm eine schöne Epistel lesen, wenn er in ihre Hände käme.

Alle diese Gedanken waren jedoch bald wieder zerstäubt, denn die Ohren des Barons wurden die Füllhörner für ganz andere Eindrücke, die ihn versöhnlich und vergebend stimmten. Die schmalen weißen Finger der jungen Frau wirbelten auf den Tasten umher und setzten ein Getümmel von Tönen in Bewegung, wie es nur vollendete Meisterschaft vermag.

wohl sie den völligen Abschluß durch das Wahlgesetz von 1831 leichter zu erreichen hoffe. Was den persönlichen Inzidenzfall betreffe, so finde die Regierung, daß volle Genugthuung geleistet sei, sobald das hessische Volk zu seinem Rechte gelange. Die Erklärung machte durch Form und Inhalt einen ungünstigen Eindruck. In der Diskussion erklärte der Kriegsminister, daß eine Einstellung der Aktion nicht stattgefunden habe, vielmehr die Marschbereitschaft fortdauere. Das Resultat einer längeren Erörterung war, daß Herr v. Sybel den betreffenden Passus seines Adreßentwurfes zurückzog, weil das darin enthaltene, wenn auch schwache Vertrauens-Votum, nicht mehr begründet erscheine. Während auf einige Zeit unterbrochener Sitzung entwarf er eine andere Fassung des Passus, in welcher des persönlichen Eingreifens des Königs gedacht und die Ueberzeugung ausgesprochen ist, daß die kurhessische Sache nur dann zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden könne, wenn die Regierung Preußens sich in voller Uebereinstimmung mit dem Volke befinde. Hierüber dauert die Diskussion fort.

Wien, 29. Mai. Die zweite Ausschußsitzung über das Militärbudget behandelte vorwiegend zwei Punkte, welche ziemlich lebhafte Diskussion hervorriefen, nämlich die Erhaltung der estensischen Truppen und den Zifferansatz für's Normalbudget. Die Bezahlung der estensischen Truppen durch Oesterreich wird auf ein vor dem Kriege von 1859 zwischen Oesterreich und Modena abgeschlossenes Schutz- und Trutzbündniß gestützt, welchem zufolge Oesterreich die modenesischen Truppen, welche auf österreichischem Gebiet an der Seite der österreichischen Armee kämpften zu erhalten habe. Der Ausschußberichterstatter will jedoch aus dem Vertragspunkt diese Verpflichtung bloß als für die Dauer des Kriegs zu Recht bestehend und folglich nunmehr als längst erloschen ansehen, während die Regierung die gegentheilige Ansicht vertrat, und nebstdem darauf hinwies, daß für die estensische Brigade eine gleiche Anzahl österreichischer Mannschaft beurlaubt sei, und endlich auch, daß die Pflicht der Gastfreundschaft für den Herzog bei dieser Maßnahme in Erwägung kommen müsse. Dieser Anschauung wurde von Seite des Berichterstatters entgegengehalten, daß es in Rücksicht auf die Schlagfertigkeit keineswegs gleichgültig sei, ob eine österreichische Brigade oder eine estensische zur Stelle sei, deren Zuverlässigkeit man eben nicht als über jeden Zweifel erhaben anrühmen könne, da ja z. B. bekanntermaßen von der zugetheilten Batterie die ganze Hälfte, und zwar mit Mannschaft und Material, über den Po desertirt sei. Was die Pflicht der Gastfreundschaft anbelangt, erinnerte der Berichterstatter mit einigem Humor daran, es wäre seit den Zeiten der Nibelungen nicht vorgekommen, daß jemand mit 3000 Mann durch drei Jahre irgendwo zu Gast gewesen sei. Die angenommene Fassung des Ausschußantrags vermied übrigens jede Schroffheit in einem Mittelweg, der den Status quo wohl vorläufig bestehen läßt, es aber der Regierung zur Pflicht macht, Mittel zu ergreifen, daß dieser Zustand nicht über das laufende Verwaltungsjahr hinaus fortbestehe. Der Anspruch auf Wiederersatz ist dabei ausdrücklich nicht präjudizirt, und man sagt der Herzog von Modena, welcher nicht bloß der reichste Privatmann des Kontinents, sondern fast eben so großmüthig als reich sein soll, habe den Ersatz durch Verzichtleistung auf die Zinsen einer bedeutenden ihm gehörigen Staatsschuldpost angeboten. In Bezug auf den Zifferansatz des Normalbudgets stellte der Ausschuß den Antrag, demselben mit 82 Millionen zu fixiren, wovon aus eigenem Einkommen der Militärverwaltung 8 Millionen gedeckt wären, so daß also der Zuschuß aus den Finanzen 74 Millionen zu betragen hätte. Der Kriegsminister wies die Nothwendigkeit einer Budgethöhe von 92 Millionen nach; zu einem Beschluß kam es in der Dienstagsitzung nicht. Am Mittwoch verhandelte der Berichterstatter, Dr. Giskra, persönlich mit dem Kriegsminister zum Behufe genauerer Information über die angefochtenen Punkte. Am Freitag wird die nächste Sitzung stattfinden und darin wahrscheinlich der bezügliche Beschluß gefaßt werden. Allseitig wird das loyale Auftreten und das bereitwillige Entgegenkommen des Kriegsministers gerühmt. Der Ausschuß votirte ihm einstimmig seinen Dank.

Italien.

Rom, 29 Mai. Heute sind die französischen Cardinale Morlot und Mathieu mit 40 Bischöfen angekommen, worunter 24 französische waren. (Mit ganz wenigen Ausnahmen sind alle französischen Bischöfe nach Rom gereist.)

Turin, 28. Mai. Es läuft das Gerücht, daß die Tiber-Jäger mit der regelmäßigen Armee vereinigt werden. Die bezügliche Ordre soll bereits unterzeichnet sein. Angeblich werden zu Somma und St. Maurice (?) zwei Uebungslager unter den Generalen Durando und Della Rocca formirt. Es ist möglich, daß die königlichen Prinzen den Prinzen Napoleon nach Paris begleiten.

Frankreich.

Paris, 28 Mai. Wenig Nachrichten, aber wichtige sind heute zu melden. General Montebello — nicht mit dem Botschafter in Petersburg zu verwechseln — ist zum Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Rom ernannt. Der General gilt für einen Anhänger der italienischen Politik; zu übersehen ist indessen nicht, daß auch er General-Adjutant des Kaisers ist, und deshalb leicht, in der Art wie Goyon, neben der offiziellen Diplomatie die Rolle eines direkten Organs der kaiserlichen Politik übernehmen könnte. Nachdem nun einmal die Ersetzung Goyons durch einen anderen Oberbefehlshaber beschlossen worden, konnte man die diplomatische Vertretung nicht in sekundären Händen lassen, und so ist denn entschieden worden, daß Herr v. Lavalette nach Rom zurückkehrt. Die Erklärungen des Grafen Rechberg in der Finanzkommission des Wiener Reichsrath in Bezug auf Italien haben hier die Gemüther mit der Idee des Friedens vertraut gemacht. Man spricht von Neuem von Arrangements wegen Venedig, ja man sieht die Ordnung dieser Frage für leichter an als die der römischen. — Prinz Carignan kam gestern hier an und stieg in der italienischen Gesandtschaft ab. Der Prinz begibt sich nach London, wo er der italienischen Kommission bei der Ausstellung präsidiren soll. Heute wurde derselbe vom Kaiser empfangen. — Said Pascha hat für morgen den Kaiser und die Kaiserin zu einem Diner, ausschließlich orientalischer Küche, eingeladen. Der Kaiser läßt eben das Porträt des Vizekönigs in Lebensgröße anfertigen, um es in dem Museum von Versailles aufzustellen.

Großbritannien.

London, 26. Mai. Den fremden Gästen zu Ehren sind die, Ausländern bisher verschlossen gewesenen, Werften und sonstigen Etablissements von Chatam durch die Regierung erschlossen worden. Jeder Fremde kann zum Besuche dieser Flotten-Etablissements täglich im Admiralitäts-Gebäude zwischen 9—4 Uhr Eintrittskarten bekommen. Das Ausstellungs-Gebäude wurde gestern von 17,723 Personen besucht, von denen 12,496 das Eintrittsgeld am Eingange bezahlten. Die im ganzen Lande verbreiteten Forresters (Mitglieder eines alten Clubs) haben für sich um 50,000 Eintrittskarten angehalten, erbitten sich aber, der großen Anzahl wegen, eine Provision von 5 Prozent.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 30. Mai. Im „Dresdner Journal" veröffentlicht Major de Serre den Rechnungsabschluß über die National-

---

„Eine Etüde!" rief Johanna umblickend, „aber keine studirte, gelernte, sondern eine meiner eigen erfundenen. Halten Sie Ihre Seele fest, lieber Baron, Fräulein Veronika verlangt sie von Ihnen."

Ihre Worte berührten ihn unangenehm, er erschrack davor und saß einige Minuten lang ganz in sich gekehrt, denn fast war es ihm, als hätte er in Veronikas Augen gesehen.

Die wilden Läufe und Coloraturen, die Melodien, welche aus den Variationen der Spielerin auftauchten, verschwanden und wiederkehrten, die leidenschaftlichen Gegensätze vom Stärksten zum Zartesten, Alles war eine Zeit lang für ihn verloren. Er blieb gedankenlos in seinen Träumereien, denen in weiter Ferne der blaue Saal und die schwarze, lautlose Gestalt vorschwebte, wie sie das Haupt gesenkt und die Hände gefaltet in dem gelben Lichtscheine stand.

Plötzlich aber schlug die junge Frau eine leichte lustige Melodie an, eine Polkatanzmusik, die sie mit eben so lustigen Worten begleitete. Es mochte aus irgend einer Posse sein, wo man dergleichen Gesangstücke mit beliebten Weisen einlegt, aber es wurde von ihr in so komischer Art vorgetragen, dramatisch lebendig gemacht durch den Ausdruck ihres Gesichts, durch Lachen, Kopfschütteln und allerlei Körperbewegungen, daß der Baron trotz seines anfänglichen Mißvergnügens endlich in das Gelächter der Andern einstimmen mußte und zuletzt am allerlautesten und herzlichsten lachte.

„Nun warum soll man denn nicht fröhlich sein?" rief die Sängerin aufspringend. „Kommen die Tage des Ernstes und der Trübsal denn nicht immer frühe genug? Bleiben sie etwa aus, wenn man den Kopf hängen läßt und kläglich sich vor ihnen ängstigt? Heiterer Sinn ist der beste Gewinn und ein fröhliches Herz heilt allen Schmerz!"

Sie streichelte dabei ihrer Freundin das Kinn, nickte Autenried zu und sagte endlich, sich schnell umwendend, beide Hände auf den Schultern des Missionspredigers:

„Fragt morgen nach mir und ihr werdet einen stillen Mann finden, aber heute will ich leben, genießen und glücklich sein! Jede Minute ein Glück, jede Stunde ein Leben! Wer weiß, was kommen wird; wer ist Narr genug, sich um die Zukunft zu plagen? — Schafft Rosse herbei und — wahrhaftig", rief sie, ans Fenster eilend, „da hält schon der Wagen, der uns hinausbringen soll aus der Stätte arglistiger Sitten an die schuldlose Brust der Natur." (Forts. folgt.)

Lotterie. Der Reinertrag beträgt 450,000 Thaler. Zwei Drittel davon erhält die Schiller-Stiftung und ein Drittel die Tiedge-Stiftung.

Hannover, 30. Mai. Deputirtenkammer: Die ministerielle Majorität verweigerte v. Bothmers Urantrag, die Wiederzulassung der liberalen Exminister in der Ständeversammlung betreffend, zu berathen. (A. Z.)

Turin, 30. Mai. Fünfzig der zu Brescia Verhafteten sind wieder in Freiheit gesetzt worden. — Die halboffizielle „Monarchia Nationale“ konstatirt den Fortschritt der römischen Frage. „Jedesmal — sagt sie — prüft eine Regierung ihre Kraft, bevor sie zur Lösung schreitet. Der Empfang zu Neapel gibt Veranlassung, das Aufhören des Brennpunktes der Konspiration zu verlangen, welcher zu Rom konzentrirt ist. Die Zeit ist gekommen, wo Frankreich erkennen wird, daß die Verlängerung der Occupation Roms eine Lösung verhindert, welche nur möglich ist, wenn sie durch die direkte Berührung (contact) Italiens mit dem Papste und ohne fremde Intervention herbeigeführt wird.“

Brüssel, 30. Mai. Die „Indépendance“ theilt mit, der Kardinal Antonelli habe dem Herzoge von Belluno erklärt, daß die päpstliche Regierung entschlossen sei, jede Manifestation zu Gunsten des Königreichs Italien mit Gewalt zu unterdrücken.

London, 29. Mai. Die heutige „Times“ sagt: Die in London abgeschlossene Konvention beweise, daß die Alliirten Mexiko zu regeneriren bezwecken, nicht blos eine Entschädigung zu erlangen. Frankreich verfahre loyal; wir wollen ihm Erfolg wünschen und nicht auf denselben eifersüchtig sein.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 29. Mai. Der Rechnungsrevisor Kroher bei der k. Regierung dahier, mit Jungfrau Maria Hertel von hier. — Der Bürger und Schuhmachermeister Friedrich Richter dahier, mit Jungfrau Christiana Heidenreich von hier. — Der Schneidergeselle Christian Leypold dahier, mit Elisabetha Bedau von hier. — Der Hausdiener im städtischen Krankenhause Simon Freyberger, ein Wittwer, mit Dorothea Fichtelberger von hier.

Geborne: 1. Mai. Der Sohn des k. Bank-Buchhalters Herwig dahier. 15. Die Tochter des k. Finanz-Rechnungs-Commissärs Schuster dahier. 21. Die Tochter des Fabrikarbeiters Hoffmann in St. Georgen. 23. Der Sohn des Bürgers und Traiteurs Oetter auf dem Herzog. 25. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Martin Lauterkorn dahier. 26. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Domeier dahier. — Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Kritzenthaler dahier. — Die Tochter des Drechslers Benker in der Flachsspinnerei in Laineck.

Gestorbene: 13. Mai. Die Tochter des Bürgers und Siebmachermeisters Heinrich Pallmann dahier, alt 15 Jahre und 7 Monate. 21. Die Hallverwalterswittwe Braun dahier, alt 65 Jahre.

Getraidepreise zu Bayreuth am 31. Mai 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	12	19	54	19	30	—	—	—	24
Korn	16	36	16	12	15	36	—	—	—	12
Gerste	13	48	12	51	12	—	—	54	—	—
Haber, einfacher	7	12	6	54	6	42	—	6	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
31.	+ 10°,7	+ 16°,0	+ 11°,6	324''',15	324''',63	324''',65

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. und SO. — Sehr bewölkt, gegen Mittag ein wenig Regen (3c'',9 auf den □').

Höchste Temperatur: + 17°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,8.

Am 1. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 12°,7. Barometer: 324''',62.

Mainwärme am 31. Abends: 15°,5, am 1. Morgens: 13°,6.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag **Nro. 152.** **2. Juni 1862.**

Deutschland.

Bayreuth, 2. Juni. Heute Vormittag fand die feierliche Eröffnung des Landrathes für Oberfranken durch Herrn Regierungs-Präsident Freiherrn v. **Podewils** im neuen Schloß statt.

München, 31. Mai. Einige hiesige Blätter wußten zu berichten, daß der Graf und die Gräfin v. Trani demnächst in Possenhofen erwartet würden. In den betreffenden Kreisen ist jedoch bis jetzt nichts von einer solchen Reise bekannt. Faktisch richtig ist, daß der Graf und die Gräfin v. Trapani eine Reise nach Bayern zu unternehmen gedachten Ob sie aber wegen der inzwischen erfolgten Krankheit des Königs und der Königin-Mutter wirklich zur Ausführung kommt, muß vorerst noch dahingestellt bleiben. Was König Franz II. betrifft, so wird er das dem Hrn. v. Lavalette gegebene Wort halten: „Entweder mit Pius IX. Gefangener in Rom, oder ein Vertriebener, wohin der Papst in das Exil gehen wird." In Betreff Pius IX. entnehmen wir einem glaubwürdigen Brief aus Rom, daß, im Falle Hr. v. Lavalette oder ein anderer Bevollmächtigter mit einem Ultimatum zurückkehrte, das die Würde des Papstes und Souveräns beleidigen sollte, er die Reise umsonst machen würde. Wenn Piemont zuletzt seine Invasion auf das Patrimonium Petri ausdehnte, und wenn ein piemontesischer Soldat in Rom eindränge, würde sich Pius IX. als Gefangener Frankreichs betrachten, und laut und offen es vor Gott und der katholischen Welt für verantwortlich erklären. Von dem ersten Augenblick seiner Gefangenschaft an würde er aber einen Stellvertreter in Europa aufstellen, welcher die Kirche regieren und die souveränen Rechte bei den Mächten vertreten solle. (A. Z.)

München, 31. Mai. Zu dem vom 22. bis 24. Juni hier stattfindenden bayerischen Zentral-Turnfest werden mindestens 1000 Turner hieher kommen. Die Bequartirung dieser Turner bietet dem betreffenden Ausschuß einige Schwierigkeit, da bisher nur verhältnißmäßig sehr wenige Privaten Wohnungen zur Verfügung gestellt haben. Man darf aus diesem Umstand nicht auf das Interesse schließen, welches unsere Bevölkerung an dem Feste nimmt, noch weniger ihn als einen Mangel an Gastfreundschaft bezeichnen. In Folge der sehr in die Höhe getriebenen Miethpreise sind eben die meisten Familien, welche sonst ein übriges Zimmer für Fremde hatten, genöthigt, sich einzuschränken und entweder kleinere Wohnungen zu nehmen oder von größeren jeden nur immer entbehrlichen Raum wieder zu vermiethen. Man wird deßhalb genöthigt sein, den größten Theil der fremden Turner in Gasthöfen unterzubringen

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, unterm 11. Mai dem I. Assessor des Landgerichts Neumarkt in Oberbayern, Dr. J. **Lang**, auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beilage unter wohlgefälliger Anerkennung seiner eifrigen Dienstleistung den nachgesuchten Ruhestand für immer zu bewilligen; die erledigte I. protestant. Pfarrstelle zu Berg, Dek. Hof, dem bisherigen Pfarrer zu Weißdorf, Dek. Münchberg, J. H. **Brandner** zu verleihen.

Die **Regensburger** Gesangvereine feierten diese Tage ihr Maifest in Hohengebraching, als sich gegen Abend ein Sturm erhob und einen alten Baum umstürzte, von welchem die junge Frau eines Hafnermeisters erschlagen und einem Knaben das Bein gebrochen wurde.

Frankfurt, 1. Juni. In der gestrigen Sitzung des Gesammt-Comité's für das deutsche Schützenfest erstattete die nach München gesandte Deputation unter dem Beifall der Versammlung Bericht, und wurde in Folge dessen beschlossen, folgende Erklärungen nach München und Mailand, wegen des beabsichtigten Besuchs unseres Nationalfestes durch italienische Schützen-Deputation zu übersenden: I. **An die kgl. priv. Hauptschützengesellschaft in München.** „Wir haben Ihr geehrtes Schreiben vom 26. d. dem Gesammt-Comité vorgelegt. Dasselbe hat dem Sinne Ihres geehrten Antrags entsprechend, das Zentral-Comité um so bereitwilliger ermächtigt, die beifolgende Erklärung zu veröffentlichen, als Ihr Antrag mit einer richtigen Auffassung des §. 3 des Festprogramms vollkommen im Einklang steht. Da nun diese unsere Erklärung an den Vorstand der italienischen Schützengesellschaft in Mailand mit einem in Abschrift beiliegenden Begleitschreiben geschickt wird, so scheint uns die Sache hiermit ihre Erledigung gefunden. Wir können hiernach uns nicht versagen, den Wunsch auszudrücken, daß die erprobten Schützen aus Bayern sich recht zahlreich am Feste betheiligen und um die Siegespalme ringen möchten. Aus den Mittheilungen unserer Deputirten haben Sie ersehen, daß es lediglich unsere Absicht ist, ein deutsches, ein nationales Fest zu feiern, fern von den Bestrebungen einzelner politischen Parteien. Aus den Mittheilungen unsrer Deputation haben wir entnommen, daß die Feier eines solchen Festes bei Ihnen warmen Anklang gefunden hat Mit Ihnen in dem gleichen Streben verbunden, sind wir hiernach der festen Ueberzeugung, daß die deutschen Männer ihres gemeinsamen Vaterlandes sich bewußt, diesem ihrem Gefühl in der Feier des bevorstehenden großen National-Festes Ausdruck verleihen werden." II. **Die Erklärung des Central-Comités** lautet: „Bezugnehmend auf die öffentliche Ansprache des Gesammt-Comités vom 24. Mai und zur weiteren Beseitigung von Mißverständnissen, welche sich in Hinsicht auf die Betheiligung ausländischer, namentlich italienischer Schützen, am deutschen Bundesschießen ergeben haben, sieht sich das Central-Comité des deutschen Schützenfestes zu folgender Erklärung veranlaßt: Nach § 3 des Festprogrammes sind nichtdeutsche Schützen als Gäste zugelassen. Das Programm schließt keine Nationalität aus. Ferner sollen zufolge früher gefaßten Beschlusses, Einladungen, mit Ausnahme der an die schweizer Schützen ergangenen, nicht erfolgen, Ausländer also nur als Gäste zugelassen, nicht besonders eingeladen werden. Das Comité hielt und hält an diesen Bestimmungen fest und erklärt, daß ausländische und daher auch italienische Schützen nur als Private, nicht mit einem corporativen Charakter bekleidet, nicht als Repräsentanten national-politischer Tendenzen zugelassen werden. — Das Comité macht außerdem darauf aufmerksam, daß nach §. 30 und 43 des Festprogramms Ausländer auf die Scheibe „Deutschland und Heimath", auf welcher die Hauptpreise, sowie Ehrengaben je nach Bestimmung der Geber vertheilt werden, nicht mitschießen können; — daß Toaste auf einzelne Personen ausgeschlossen sind und daß Reden nur nach vorheriger Anmeldung beim Comité von der Tribüne aus gehalten werden können. III. **An die Mailänder Schützen-Gesellschaft.** „Wir beehren uns, Ihnen hiermit Kenntniß von einem Manifest und einer Erklärung zu geben, welche das Gesammt-Comité des deutschen Schützenfestes so eben veröffentlicht hat. Wir sind zu diesen beiden Kundgebungen veranlaßt worden durch die Auffassung, welche General Garibaldi in seinem Rundschreiben an die italienischen Schützengesellschaften vom 3. d. sowie der Präsident des mailändischen Schützenvereins, Herr Simonetta, in seinem Aufruf dem Charakter des deutschen Schützenfestes beigelegt hat. Wir erlauben uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß das deutsche Bundesschießen nicht das Fest irgend einer Partei, sondern ein Nationalfest ist, das die ganze deutsche Nation ohne Ansehung der Parteistellungen feiert, daß General Garibaldi dasselbe also mit Unrecht zu einer internationalen Zusammenkunft der liberalen Parteien Europas hat stempeln wollen; daß Deputationen mit Adressen und politischen Kundgebungen nicht empfangen und daß italienische Schützen nur als Privatpersonen beim Bundesschießen zugelassen werden können. Indem wir Sie bitten, in diesem Sinne auch das Antwortschreiben unseres Sekretariats vom 3. Mai aufzufassen, dieser Aufklärung Publicität zu geben und dadurch allen weiteren Mißverständnissen vorzubeugen, ergreifen wir ꝛc."

Italien.

Kossuth ist, wie die „Italia" mittheilt, am 29. Mai nach der Schweiz abgereist, wo er sich aus Gesundheitsrücksichten längere Zeit aufhalten wird. — Der König von Portugal hat dem Groß-Ceremonienmeister Viktor Emanuels durch seinen Geschäftsträger in Turin das Großkreuz des Christus-Ordens überreichen lassen.

Rußland und Polen.

Warschau, 26. Mai. Wir hatten dieser Tage wieder ein kleines Beispiel russischer Gerichtspflege. Der noch von der vorjährigen Straßendemonstration bekannt gewordene Nowakowski wurde den Civilgerichten zur Aburtheilung übergeben. Die Gerichtshöfe erster und zweiter Instanz sprachen ihn frei von aller Schuld, obgleich der kaiserliche Prokurator erster Instanz appellirt hatte. Der Prokurator legte Rekurs an den Senat ein, aber auch der befrrite

den Angeklagten. Trotzdem nun der Angeklagte in drei Instanzen völlig freigesprochen worden, hat es dem ungeachtet dem General Lüders gefallen, ihn unter die Soldaten zu stecken, eine Strafe, die ihn nach hiesigen Gesetzen nur für sehr schwere Vergehungen treffen konnte (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 31. Mai. Die Adreßkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer gestrigen Abendsitzung v. Twesten-Forckenbeckschen Adreßentwurf unter unwesentlicher Redaktions-Aenderung mit zwanzig gegen eine Stimme angenommen. (F. J.)

Kassel, 31. Mai. Die heutige Kasseler Ztg. vernimmt, daß der Kurfürst beschlossen habe, die Entlassungsgesuche der Minister und Ministerialvorstände anzunehmen. Bis zur Bildung des neuen Ministeriums würde das gegenwärtige die Geschäfte fortführen.

Wien, 31. Mai. Glaubwürdiger Mittheilung zufolge ist der Entwurf zu einer Modifikation des Konkordats, der zwischen dem Papst und Oesterreich vereinbart wurde, von Rom angelangt.

Turin, 30. Mai. Die fünfzig zu Brescia Verhafteten sind freigelassen. Die halboffizielle Monarchia nationale konstatirt den Fortschritt in der römischen Frage. So oft die Regierung einen Beweis von Stärke gebe, schreite die Lösung vorwärts! (Allg. Ztg.)

Paris, 1. Juni. Der Moniteur meldet: Nach einer Entschließung des Kaisers wird das Okkupationskorps von Rom auf eine aus drei Brigaden bestehende Division unter dem Kommando des Generals Montebello eingeschränkt. (Allg. Ztg.)

Von der polnischen Gränze, 30. Mai. Authentischen Nachrichten aus Warschau zufolge hat der Kaiser die Projekte der Schulreform, der Gleichstellung der Juden und der Regulirung des Bauernzinses approbirt (F. J.)

Scutari, 30. Mai. Abdi Pascha griff am 28. die Befestigungen bei Yenikoi an, welche die Verbindung der Türken mit Spuez verhindern sollten. Er zerstörte dieselben, nachdem die Montenegriner sie geräumt, und verfolgte die sich wieder festsetzenden Montenegriner, die mehrere Dörfer verbrannt hatten, in die Berge. (Allg. Ztg.)

New-York, 21. Mai. Das Hauptquartier M'Clellans ist nun ganz nahe bei Richmond (der Hauptstadt der Rebellen). In New-Orleans zeigen sich sehr wenige Kundgebungen unionistischer Gesinnung. General Butler nahm mit Gewalt Besitz von dem Bureau des niederländischen Konsuls. Er nahm eigenhändig den Schlüssel zum Gewölbe der Bank, in welcher sich 800,000 Dollars befanden, um nach der Bank Hope in Amsterdam gebracht zu werden, zur Zahlung der Zinsen der Obligationen der Konföderirten. Butler nahm auch Besitz von dem französischen und dem spanischen Konsulat, von der Old-Kanal-Bank und zwei andern öffentlichen Banken. Proklamationen, welche die Armen gegen die Reichen aufhetzen und die Vertheilung von 1000 Fässern mit Rindfleisch und Zucker versprechen, wurden in New-Orleans aufgegriffen. (Allg. Ztg.)

Mexiko, 8. Mai. Die Franzosen rücken gegen Mexiko vor.

Vermischtes.

(Eine Kunstpause von 1800 Jahren.) Im Amphitheater zu Pompeji, wo eine Theatervorstellung gegeben wurde, als die bekannte Verschüttung dieser großen Stadt im Jahr 79 vor Christi Geburt eintrat, ist seit Kurzem wieder ein Theater eröffnet, zu dessen Besuch der Theaterdirektor, Antonio Langini, durch folgende muntere Ankündigung einlud: „Das Stadttheater in Pompeji wird nächsten Sonntag mit der „Regimentstochter" wieder eröffnet, nachdem unter Direktion des Herrn Quintus Marcius zuletzt: „Die Trojanerinnen", Trauerspiel von Seneca, gegeben worden und seitdem die Vorstellungen 1800 Jahre lang suspendirt waren. Ich bitte deßhalb einen hohen Adel und geehrtes Publikum, die meinem Vorgänger bewiesene Gunst auch auf mich zu übertragen, da ich mich nach Kräften bemühen werde, mein Repertoire würdig dem seinigen anzureihen."

Karlsruhe, 31. Mai. In der heute stattgefundenen Serienziehung der Badischen 35 fl.-Loose wurden folgende 20 Serien à 50 Stück Loose gezogen: Nr. 197, 458, 1790, 1954, 2637, 2713, 2872, 2904, 3405, 3842, 4054, 4472, 5079, 5956, 6147, 6374, 6439, 6601, 7502, 7931.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
1.	+ 12°,7	+ 18°,8	+ 12°,6	324‴,62	324‴,30	324‴,27

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 19°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,7.
Am 2. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,9. Barometer: 324‴,98.
Mainwärme am 1. Abends: 16°,4, am 2. Morgens: 13°,7.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag Nro. 153. 3. Juni 1862.

Deutschland.

München, 1. Juni. Der erwartete Cabinetscourier, Herr Ministerialsekretär Sigmund, ist im Laufe der Nacht mit den allerhöchst genehmigten Vorlagen zurückgekommen. In Folge davon wird die „Bayer. Ztg.“ schon morgen den künftigen Personalstatus der Bezirksgerichte, der Staatsanwaltschaften und der Bezirksamtsassessoren, unverzüglich darauf auch jenen der Landgerichte u. s. w. bringen. — Morgen früh wird der eben erst von einer Reise nach London zurückgekehrte k. Polizeidirektor unserer Hauptstadt, Herr Pfeufer, sich nach Eisenach begeben, um dort den Conferenzen in Betreff des deutschen Paßwesens beizuwohnen.

München, 1. Juni. Wenn an den gegenwärtigen Bestimmungen nichts mehr geändert wird, so wird die Kaiserin von Oesterreich von ihrem Gemahle, dem Kaiser Franz Joseph I, hieher begleitet. Im Palais des Herzogs Max werden Gemächer zu seiner Aufnahme bereit gehalten; auch ist das Personal bereits bestimmt worden, welches dem Kaiser zur Dienstesleistung zugetheilt werden soll. Die Kaiserin wird im Königssalon des Eisenbahnhofes das Dejeneur einnehmen und während ihrer kurzen Anwesenheit von den Mitgliedern des k. Hauses begrüßt werden. Ihre Mutter, die Herzogin Max trifft zum Empfang schon heute mit Familie von Possenhofen hier ein. Der Herzog Max, welcher in Banz sich befindet, wird seine Tochter in Bamberg begrüßen.

München, 2. Juni. Ihre Maj. die Kaiserin hat bei ihrer heutigen Durchreise nach Kissingen eine Stunde im hiesigen Bahnhofe verweilt. Ihre Durchlauchtigste Mutter, die Frau Herzogin Ludovike begleitet Ihre Majestät bis Bamberg, und Se. k. Hoh. der Herzog Ludwig geht bis Kissingen mit und wird dort einige Zeit verweilen. — Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha kam heute mit Gefolge auf der Reise von Wien nach Koburg hier durch. — Der Kriegsminister Generalmajor von Spies, trifft heute zur Uebernahme seines Portefeuilles hier ein.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 28. Mai bewogen gefunden: im Hinblicke auf die allerhöchste Verordnung vom 24. Februar d. J., die Gerichtsverfassung betreffend, die Besetzung der Bezirksgerichte in den Landestheilen diesseits des Rheins vom ersten Juli dieses Jahres anfangend, festzustellen, wie folgt: Im Kreise Oberfranken. Bezirksgericht Bamberg: Direktor: P. Rummel, Bez.-Ger.-Direktor in Bamberg. Räthe: 1) M. J. Müller, 2) F. X. Martin, 3) F. Pflug. 4) L. v. d. Pfordten, 5) K. Th. Schubert, 6) K. Wäger, Bez.-Ger.-Räthe in Bamberg, und 7) J. A. Seifert, B.-Unters.-R. in Forchheim; Assessoren: 1) F. A. Hiller und 2) L. Winkler v. Mohrenfels, B.-G.-Assessoren in Bamberg; Sekretäre: 1) J. B. Lindner, 2) K. Fischer, B.-G.-Sekretäre in Bamberg, 3) J. Schreiner, B.-G.-Acc. in München, 4) W. Winterstein, Exped. u. Taxbeamter am B.-G. in Bamberg; Gefängnißwärter: K. Oppelt, Eisenmeister in Bamberg; Boten: 1) Schneider und 2) A. Lang, B.-G.-Boten in Bamberg. Außer dem Status verbleiben in Activität: J. Schwab, F. Drißl und K. Schrenker, B.-G.-Schreiber in Bamberg. Bezirksgericht Bayreuth: Direktor: E. Frhr. v. Waldenfels, B.-G.-D. in Bayreuth; Räthe: 1) K. Hofmann, 2) G. Semmelmann, 3) E. Hofmann, 4) F. Kopp, 5) F. W. Schmidt, B.-G.-Räthe und 6) J. J. Hartmann, B.-G.-Ass. in Bayreuth; Assessoren: 1) K. F. Lösch, B.-G.-Ass. in Bayreuth, 2) F. J. Reiß, B.-G.-Ass. in Bamberg, 3) E. Bayerlein, Bezirks-Gerichts-Assessor in Bayreuth; Sekretäre: 1) R. Kolb, Bezirks-Ger.-Sekr. in Bayreuth, 2) F. Schneider, B.-Ger. Secr. in Erlangen, 3) J. Solleder, B.-G.-Acc. in München, 4) G. Teicher, Exped. u. Taxbeamter am Bez.-Ger. in Bayreuth; Gefängnißwärter: T. Schläger, Eisenmeister in Bayreuth; Boten: 1) J. Deisböck, 2) J. St. Stadler, Bez.-Ger.-Boten in Bayreuth. Außer dem Status verbleiben in Activität: J. F. Singer, J. J. Kraus, J. Chr. F. E. Voigt und Chr. K. Gögelein, Bez.-G.-Schreiber in Bayreuth. Bezirksgericht Hof: Direktor: K. Fr. Zäuner, Bez.-G.-Dir. in Hof; Räthe: 1) J. M. Hellmann, 2) K. Chr. Jahreis, 3) J. Lunz, 4) Chr. Gottl. Hörmann und 5) W. H. Reitzmann, B.-G.-Räthe in Hof; Assessoren: 1) A. Kauer, 2) O. K. Wolf, B.-G.-Assessoren in Hof; 3) Fr. X. Gleitsmann, Bez.-G.-Ass. in Bamberg; Sekretäre: 1) R. Carner, 2) G. Sonntag, B.-G.-Sekr. in Hof; 3) J. G. Künneth, Exp. u. Taxbeamter am B.-G. in Hof; Gefängnißwärter: J. Weber, Eisenmeister in Hof; Bote: M. Gareis, B.-G.-Bote in Hof. Außer dem Status verbleibt in Activität: F. A. Benz, B.-G.-Schreiber in Hof. Bezirksgericht Kronach: Direktor: Fr. Striegel, B.-G.-Dir. in Kronach; Räthe: 1) M. Edel, 2) A. Krapp, 3) E. J. Wolf und 4) J. N. Frhr. v. Schönhueb, B.-G.-Räthe in Kronach; Assessoren: 1) A. v. Haupt, 2) W. v. Grebmer und 3) A. Edelmann, B.-G.-Assess. in Kronach; Sekretäre: 1) P. Schraut, B.-G.-Sekr. in Kronach, 2) J. Ott, B.-G.-Acc. in Augsburg, 3) P. Marth, Exped. u. Taxbeamter am Bez.-Ger. in Kronach; Gefängnißwärter: G. Fleischmann, Eisenmeister in Kronach; Bote: S. Eichmüller, B.-G.-Bote in Kronach. Außer dem Status verbleibt in Aktivität: Fr. J. Heuthaler, B.-G.-Schreiber in Kronach.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 28. Mai allergnädigst bewogen gefunden: im Hinblick auf § 27 der allerhöchsten Verordnung vom 24. Febr. d. Js. zum Vollzuge des Gesetzes vom 10. November 1861, die Gerichtsverfassung betreffend, die Besetzung der staatsanwaltschaftlichen Stellen an den Bezirksgerichten in den Landestheilen diesseits des Rheins vom 1. Juli d. Js. anfangend festzustellen, wie folgt: Im Kreise Oberfranken: B.-G. Bamberg: 1. St.-A. K. v. Wallmenich, 1. Staatsanwalt in Bamberg; 2. St.-A. Chr. Stadelmann, 2. St.-A. in Bamberg; B.-G. Bayreuth: 1. St.-A. W. J. N. Landgraf, 1. St.-A. in Bayreuth; 2. St.-A. G. Ad. Reitmayer, 2. St.-A. in Augsburg (auf Ansuchen versetzt); B.-G. Hof: 1. St.-A. J. N. Wolfram, 1. St.-A. in Hof; 2. St.-A. C. Frhr. v. Dobeneck, funkt. Substitut in Hof; B.-G. Kronach: 1. St.-A. Gg. K. Günther, 1. St.-A. in Kronach; 2. St.-A. Germ. von der Pfordten, B.-G.-Assessor in Ansbach (auf Ansuchen um eine solche Stelle.)

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Mit solcher Laune rüstete sich die kleine Gesellschaft zu der Spazierfahrt.

Autenried bewunderte die glückliche Gemüthsstimmung der jungen Frau, die ihm ihre Mantille brachte, um ihm Unterricht im Dienste der Damen zu ertheilen und unter manchem Scherze Anweisung gab, wie er seine galanten Hülfsleistungen verrichten müsse.

„Sie sind wohl niemals ernsthaft oder gar traurig gewesen?“ fragte er.

„Ich hätte es gewiß oft sein können“, erwiderte sie, „wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, es nie zu werden.“

„Aber, mein Gott!“ rief er, „man kann doch nicht immer lachen.“

„Warum denn nicht?“ war ihre Antwort. „Jean qui rit, kommt jedenfalls ebensoweit wie Jean qui pleure.“

„Es gibt doch manche Dinge in der Welt, bei denen Einem das Lachen vergeht“, sagte der Baron kopfschüttelnd.

„Bei denen der Ernst des Lebens uns kalt anfaßt“, fügte Frau von Stein zu Autenrieds Freude hinzu.

„Angewohnheit!“ fiel die junge Frau ein. Es kommt bloß darauf an, ob man über das Trauern und Weinen sich erheben kann. Und ist denn Weinen und Klagen der höchste Ausdruck des Schmerzes?“ fragte sie, sich zu Autenried wendend. „Haben Sie noch keinen Menschen gesehen, der in seiner großen innern Pein weder Schmerz noch Thränen zu haben schien, der lustig scherzen und fröhlich sein konnte, während in ihm ein verzehrendes Feuer brannte. — Die Franzosen sagen: Die Lippen lachen, aber das Herz ist schwarz. Möglich, daß es bei den Franzosen so ist. Vor einiger Zeit las ich einer Zeitung, daß in Lyon ein junger Arzt sich erschossen habe, der das Musterbild aller möglichen Ausgelassenheiten war. Plötzlich fand man ihn todt und einen merkwürdigen Brief, in welchem er bekannte, daß er nicht mehr leben könne aus Eckel und Abscheu vor dem Leben.“

Dem Vernehmen nach ist ein Detachement von 12 Mann von Passau nach Rotthalmünster abgegangen. Brandbriefe haben die doetige Bevölkerung allarmirt und diese Maßeegel veranlaßt.

Lindau, 31. Mai. Die Ankunft des Königs Maximilian von Bayern erfolgte heute Abend etwas nach 7 Uhr in hiesiger Stadt, zum Empfange des Landesherrn hatten sich die Vorstände der königlichen und städtischen Behörden, die Militärs, die Geistlichkeit am Hafendamm eingefunden, und war die hiesige Bevölkerung zur Begrüßung des Königs zahlreich anwesend. Das Aussehen des Monarchen läßt auf eine erfreuliche Kräftigung der Gesundheitszustände schließen. Dem Vernehmen nach verfügte sich heutigen Tages der König von Biel in langandauernden Bahn- und Dampfschifffahrten nach hiesigem Gränzorte Die Abreise des Königs soll mit einem Separatzug morgen Voemittags gegen 10 Uhr stattfinden, und das Diner zu Kempten eingenommen werden.

Berlin, 31. Mai. Die in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stattgefundene Wahl dreier Mitglieder zur Staatsschulden-Kommission ist auf die Abgg. Grabow, Kühne und Hagen gefallen. Die Adreßkommission hat gestern Abend ihre Arbeiten beendet und mit 20 gegen 1 Stimme den Entwurf von Mitgliedern der deutschen Fortschrittspartei mit wenigen Aenderungen in nachstehender Fassung angenommen. Allerduechlauchtigster, Geoßmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! „Im Beginne unserer Verhandlungen legt uns die unverbrüchiche Treue gegen die Krone und das dringende Verlangen des Volkes die Pflicht auf, Ew. Majestät unsere Ueberzeugung über die gegenwärtige Lage des Landes ebenso mit loyalem Freimuth, wie in tiefster Ehrfuecht darzulegen. Vor Allem fühlen wir uns gedrungen, auszuspeechen, daß inmitten der Bewegung der letzten Monate die Ehrfurcht und die Treue gegen die Monarchie als unerschütterliche Grundlage aller Bestrebungen des Volkes feststeht, und daß in der Tiefe und Wäeme dieses Gefühls keine Klasse der Bevölkerung, keine Peovinz, keine der großen politischen Parteien hinter der andern zurückbleibt. Das preußische Volk weiß sich Eins mit seinem Könige, es will sich Eins mit ihm wissen für alle Zeit. Nachdem die Militärvoelagen und eine gewisse Unsicherheit über die künftige Richtung der preußischen Politik die Gemüther lange beschäftigt hatte, erfolgte die Auflösung des Hauses der Abgeordneten und die Umgestaltung des Ministeriums unter Umständen, welche das Land über die sachlichen Gründe der Krisis unbelehrt ließen; es folgten die Wahlerlasse des neuen Ministeriums und anderer Behörden, wodurch nicht nur den Beamten die freie Betheiligung an der Wahlbewegung verkürzt und an manchen Stellen auf das Wahlrecht der übrigen Staatsbüeger ein nicht gesetzlicher Druck geübt, sondern auch der geheiligte Name Ew. Majestät in den Streit der Parteien hineingezogen und ein nicht verfassungsmäßiger Gegensatz zwischen Königthum und Parlament aufgestellt wurde. Die mehrfach gemachte Unterstellung, als ob ein großer Theil der Volksvertretung und mit ihr der preußischen Wähler sich feindlicher Eingriffe in die Rechte der Keone schuldig machen könnte, verkennt den tief monaechischen Grundzug der Nation, in welchem das Königthum seine starke Wurzeln treibt; sie widerstrebt dem Rechts- und Wahrheitsgefühle des Volkes, welches nicht anarchischer Umsturzgelüste veedächtig gemacht zu werden verdient. Ew. königl. Majestät bitten wir unterthänigst, keinen Widerspruch finden zu wollen zwischen der begeisteeten Liebe, welche das ganze Land Ew. Majestät jederzeit entgegengetragen hat, und zwischen einem Eegebniß der Wahlen, welches unzweifelhaft gegen einzelne Anschauungen und Maßregeln der königlichen Staatsregierung gerichtet war. Allergnädigster König und Herr! Es besteht keine gefahrdrohende Aufregung der Gemüther. Das preußische Volk hat sich nicht verändert. Es vereinigt mit der alten Hingebung an die Krone eine feste und besonnene Anhänglichkeit an sein verfassungsmäßiges Recht. Es ersehnt den Erlaß der zum Ausbau unserer Verfassung und zur höheren Entwickelung der Volkskeaft nothwendigen Gesetze, die Sicherung des Staats und der Schule gegen kiechliche Uebergriffe, die verfassungsmäßige Beseitigung des Widerstandes, welchen bisher ein Faktor der Gesetzgebung diesem Verlangen entgegengestellt hat. Weit entfernt, in eine Prärogative der Keone einzugreifen, glauben wir die Krone nur zu stärken und zu stützen, indem wir Ew. Maj. in tiefster Ehrfurcht die Ueberzeugung aussprechen, daß keine Regierung, welche in diesen Punkten den Bedürfnissen der Nation widerstrebt, die untrennbaren Interessen der Krone und des Landes zu fördern im Stande sein würde, zumal die Machtstellung Preußens in Deutschand und in Europa vorzugsweise auf moralischer Energie, also auf der hingebenden Begeisterung des Volkes beruht In dem Bewußtsein, daß nur auf diesem Wege eine wahrhaft konservative und monarchische Politik durchgefühet werden kann, richten wir an das väterliche Heez Ew. Majestät die ehrfurchtsvolle Bitte, durch hochsinnige Gewäheung der nationalen Wünsche Ihrem getreuen Volke den innern Frieden zu sichern und in der vollen Einigkeit von Regierung und Volk Ew. Majestät erhabenen Hause wie dem Vaterlande neuen Glanz und eine größere Zukunft zu bereiten. In tiefster Ehefurcht ersterben wir u. s. w." — Der Bericht der Kommission ist ebenfalls bereits verlesen und festgestellt; er ist ganz kurz lediglich formell, ohne Bezugnahme auf die in der Kommission stattgehabten Debatten. Referent für das Plenum ist Abgeordneter Twesten. Die Adreßdebatte im Hause wird Mittwoch stattfinden.

Gelegentlich der Fichte-Feier düefte die Notiz nicht ohne Interesse sein, daß im Jahre 1824, als der berliner Buchhändler Georg Reimer eine neue Ausgabe von Fichte's „Reden an die deutsche Nation" veranstalten wollte, die preußische Censur denselben das Imprimatur verweigerte, indem diese Reden, „so gehaltreich ihr Inhalt ist und so zweckmäßig sie für die Zeit waren, da sie gesprochen wurden", doch „für die Zeit nicht mehr passen", ja, „bei der Verschrobenheit und Erhitztheit der jetzigen alten und jungen Jugend" sogar gefährlich werden könnten. Und dieser abweisliche Bescheid wurde von allen Censur-Instanzen bestätigt.

Dresden, 1. Juni. Die in der Presse umlaufende Nachricht, daß Preußen eine Präclusivfrist gestellt habe, innerhalb welcher die Erklärungen der Vereinseegierungen über Annehmen und Ablehnen des französischen Handelsvertrags erwartet werden, beruht unzweifelhaft auf einer falschen Auffassung. In einer vor wenigen Tagen auch bei der hiesigen preußischen Gesandtschaft eingegangenen Circulardepesche des Berliner Cabinets an seine Vertreter bei den Zollvereinsregierungen, spricht Preußen den lebhaften Wunsch nach baldiger Abgabe jener Erkläeungen aus, und zwar weil Frankreich auf die Erfüllung der in dem paraphirten Vertrag bezüglichen Bestimmungen deinge. Ein mehreres vermochte die preußische Regierung um so weniger zu thun, als sie selber bei der noch mangelnden Genehmigung des Entwurfs durch den Landtag sich noch nicht in der Lage befindet, ratificiren zu können. (A. Z.)

Karlsruhe, 30. Mai. Der Fürst von Hohenzolleen-Sigmaringen, preußischer Ministerpräsident, ist von Baden eingetroffen. Gestern Vormittag kam derselbe hier an und wurde von Sr. kgl. Hoheit dem Geoßherzog am Bahnhof empfangen. Gesteen Abend ist der Füest nach Baden zurückgereist. Der Großherzog ist heute früh 6 Uhr nach Darmstadt abgereist, um dem Großherzog von

---

„Vielleicht liebte er unglücklich", sagte Frau von Stein.

„Unglückliche Liebe? Unsinn!" rief ihre Freundin. „Wer liebt, muß glücklich lieben. Was ist die Liebe, die keine Gegenliebe findet? Eine Narrheit, die den Namen Liebe nicht verdient. — Liebe ist das sympathetische Empfinden zweier Seelen und diese Liebe ist allmächtig; sie kann Felsen versetzen und Schlösser sprengen. Nichts kann ihr widerstehen. Ich hoffe, Sie pflichten mir bei, Herr von Autenrieb?"

Baron Joseph hielt es für das Beste, der jungen Frau nicht zu widersprechen.

Während die Damen die Hüte aufsetzten, betrachtete er im Spiegel ihre Gesichter und es war ihm, als begegneten seine Augen den Augen seiner schönen Wirthin, die ihn freundlich tröstend anblickte und dann langsam sagte:

„Wer in der Liebe glücklich ist, kann von ihrem Unglück nicht urtheilen. Ich denke, man muß das größte Geheimniß des Lebens wie das Ei des Columbus behandeln."

„Das heißt Jeden selbst versuchen lassen, ob er es auf die Spitze stellen kann, ohne es zu zerbrechen", lachte Johanna.

„Hüte Dich", rief die Freundin, indem sie dem Baron den Arm reichte, „daß die beleidigten Götter sich nicht rächen."

Autenried war entzückt über diesen kleinen Streit, der zu seinem Schutze geführt wurde. Er hätte der schönen Frau die Hand dafür küssen mögen, wenn ihm dieß nicht wie ein Frevel vorgekommen wäre, aber er saß ihr im Wagen gegenüber und seine Hingebung drückte sich an diesem Nachmittage in zahlreichen Zeichen aus, wenn sie auch Niemand zu bemerken schien.

Die kleine Gesellschaft fuhr nach einem sehr reizenden Lustschlosse, das mitten in einem großen Park lag, der Alles vereinigte, was man davon verlangen konnte. Schöne alte Baumwege durchkreuzten ihn und wechselten mit Blumen und Rasenstücken. Fernsichten thaten sich überraschend auf, Wald und Seen begränzten den Horizont, Bosquets und Grotten luden zum Ausruhen ein.

Die Stunden vergingen wie im Fluge, obwohl die kleine Gesellschaft ganz auf sich selbst angewiesen war, denn der Garten war durchaus leer von Besuch. Aber eben deßwegen war man ohne allen Zwang und voller Neigung, ihn zu entfernen.

Die Damen liefen nach einem Ziele und ließen sich von Joseph

Hessen persönlich sein Beileid wegen des Ablebens Höchstdessen durchl. Gemahlin auszudrücken. Heute Abend wird Se. k. Hoheit zurückkehren.

Karlsruhe, 30. Mai. In heutiger Sitzung der zweiten Kammer wurde der im Commissionsberichte ausgesprochene Wunsch, die großherzogliche Regierung möge dahin wirken, daß für Wechsel- und Handelssachen 1) ein gemeinschaftlicher höchster Gerichtshof für ganz Deutschland errichtet werde, 2) die gegenseitige Vollstreckbarkeit der handelsgerichtlichen Urtheile bei den einzelnen Staaten durchgeführt werde — von der Kammer angenommen.

Wien. Der vom Finanzminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28 Mai eingebrachte Gesetzentwurf wegen einer Anleihe von 50 Millionen enthält folgende Hauptbestimmungen: 1) Die Anleihe ist entweder mit der Nationalbank durch Realisirung eines Theiles der 1860er Loose oder mittelst einer andern, den Staatsschatz möglichst wenig belastenden Kreditoperation zu bewerkstelligen. 2) Wird mit der Nationalbank das Uebereinkommen über die Regelung der Staatsschuld und die Dauer des Privilegiums abgeschlossen und die Herausgabe eines Theils der 1860er Loose vereinbart, so bildet die gegenwärtige Anleihe eine Abschlagsleistung. 3) Kommt das Uebereinkommen wegen Herausgabe der Loose nicht zu Stande, so verpflichtet sich die Regierung, an die Nationalbank die Ergänzung der Bedeckung für die durch die Anleihe herausgenommenen Loose mittelst vollständigen Gleichwerths zu leisten. 4) Das Anlehen soll für die Bedeckung der Staatsbedürfnisse verwendet werden.

Triest, 30. Mai. In aller Frühe lag heute das stattliche englische Schraubenlinienschiff, ein Dreidecker, auf unserer Rhede vor Anker. Der Herzog von Coburg-Gotha war auf demselben von Alexandria nach Triest zurückgekehrt. Die ersten Geschöpfe, welche ausgeschifft wurden, waren zwei herrliche arabische Pferde, von einem Mohren in der herzoglichen Livree geführt. Gegen 11 Uhr begab sich der Herzog mit der Herzogin in einem großen Boote des englischen Schiffes, unter den Geschützsalven desselben ans Land. In einem zweiten Boote befand sich dessen Gefolge.

Belgien.

Brüssel, 30. Mai. Der Zorn in Paris gegen General Prim und das spanische Kabinet kennt keine Gränzen und das Gewitter wird sich bei der ersten besten Gelegenheit vollständig entladen, darauf dürfen Sie Sich verlassen. — Die Sprache des heiligen Vaters vor dem Consistorium beweis't, daß man in Rom trotz der fortwährenden Zögerung Napoleon's III. überzeugt ist, Frankreich werde sich schließlich zu Gunsten Italiens entscheiden. Ob aber, wie man in Paris behauptet (wahrscheinlich um Rechberg's jüngster Erklärung einen Sinn unterzulegen), Oesterreich auch gemeinschaftliche Sache mit Frankreich machen und einer Lösung der römischen Frage im italienischen Sinne beitreten wolle, wird hier bezweifelt. Geschickt wäre es jedenfalls und noch geschickter würde es sein, wenn Oesterreich durch seine Bereitwilligkeit den gegenwärtigen Besitzstand Viktor Emanuel's anzuerkennen, das italienische und das französische Kabinet in Verlegenheit setzte. Aber man fürchtet in Wien die prinzipiellen Konsequenzen eines solchen Schrittes zu sehr. — Ueber Goyon wird folgende Geschichte aus Rom geschrieben: Derselbe soll so sehr überzeugt gewesen sein, daß er bloß auf kurze Zeit nach Paris berufen, aber nicht von seinem Posten abberufen werde, daß er alle seine Bekannten mit den Worten ansprach: „Vous savez, je suis appelé à Paris, mais non rappelé." (Ich bin nach Paris berufen, aber nicht abberufen.) Nun erzählt man, er hätte, als er sich schon auf dem Dampfschiffe in Civita-Vecchia befand, noch einem Freunde, der am Ufer stand, mit dem Sprachrohr zugerufen: „Appelé mon cher ami, mais non rappelé." (Köln Ztg.)

Großbritannien.

London, 29. Mai. Der Präsident Lincoln hat die Proklamation Hunter's in Betreff der Sclaven-Emanzipation in Georgien, Florida und Nord-Carolina annullirt.

Griechenland.

Athen, 24. Mai. Permesas wurde zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählt. Es heißt, die Regierung wolle sich für die Auslagen, welche die Rebellion verursachte, durch Konfiskation des Vermögens der Anstifter entschädigen. Das Gericht von Chalkis ladet den Advokaten Petzalis von Nauplia vor und hält ihn zur Bezahlung von 2 Millionen Drachmen an. Einstweilen wird ein ihm gehöriges Dorf sequestrirt. Die englische Flotte sammelt sich im Piräus. Die griechische Dampfschifffahrtsgesellschaft hat alle Schiffe nach Syra zurückberufen, die Mannschaft entlassen, und die Fahrten eingestellt. Die Bemühungen, ein neues Ministerium zu bilden, blieben bisher erfolglos. (W. Bl.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 2. Juni. Der „Moniteur" meldet, daß Graf von Bismarck-Schönhausen dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben überreicht hat. — Der halbamtliche „Constitutionnel" sagt heute: das Ziel, welches Lavalette in Rom anstreben wird, ist, die Sicherheit des heil. Vaters zu verbürgen und sie mit den berechtigten (legitimes) Interessen Italiens zu versöhnen. Die, welche eine unmittelbare Lösung der römischen Frage erwarten, täuschen sich ebenso wie die, welche eine Rückkehr zur Vergangenheit ankündigen, die unmöglich ist.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
2.	+ 11°,9	+ 20°,4	+ 15°,2	324''',98	324''',77	325''',04

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W., N., W. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends Gewitterwolken, Wetterleuchten und entfernter Donner in O. und S.

Höchste Temperatur: + 22°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 12°,3.

Am 3. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 13°,7. Barometer: 325''',44.

Mainwärme am 2. Abends: 18°,0, am 3. Morgens: 15°,8.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Schwab von Mannheim, Schwembold von Schweinfurt, Hartenstein von Plauen, Rosenfeld von Fürth, Lücking von Osnabrück, Hohenkamp von Cöln, Scheerer von Nürnberg, Keßler von Magdeburg, Zeidler von Hof; Wötzel, Fabrikant von Lößnitz; Baron v. Künsberg, Landg.-Assessor von Hof; Baron v. Feilitzsch, Rittergutsbesitzer von Heinersgrün; Freyin v. Braun, Stiftsdame, Wagner nebst Frau und Tochter, Conrector an der Kreuzschule in Dresden; Landräthe: Steinhäuser, Fabrikant, Baron v. Sichart, Rittergutsbesitzer von Hof; Dentowsky, Stadtpfarrer von Scheßlitz; Baron v. Seefried, Appellationsgerichtsrath, Dr. Eisner, k. Advokat von Bamberg; Baron v. Feilitzsch, Kammerherr und Rittergutsbesitzer von Trogen.

---

in einem ganz kleinen Nachen auf dem Teiche umherfahren; sie setzten sich auf den Rand des Grases, um Schwäne zu füttern und hörten theilnehmend die Erzählung des jungen Herrn, der seine eigenen Gärten und Teiche und Jagdpartien beschrieb. Frau von Stein sprach dagegen mit erinnerungsvoller Freude von ihrem früheren Aufenthalt auf dem Lande und von den Reizen des Landlebens.

„Sie lieben also das Landleben und die freie Natur?" fragte der Baron erregter.

„Ich liebe beide sehr", erwiderte sie, „denn ich bin auf dem Lande geboren und lebe noch jetzt nicht gern in dem Geräusch einer großen Stadt."

„Ich bin auf dem Lande geboren", rief Joseph mit einem Gefühle der Wahlverwandtschaft, „und wer das ist, wird immer eine Sehnsucht danach behalten wie ein Wandervogel, der aus den schönsten Ländern wiederkehrt, um sein Nest am Felsen oder in der Wildniß aufzusuchen.

„Sie haben Recht", sagte die schöne Wittwe lächelnd, „auch dieß Gefühl kenne ich. Ich bin in einem kleinen, kahlen Dorf zur Welt gekommen, das gewiß wenig von der Natur begünstigt wurde, denn es liegt im Sand und Kiefernwald, zwischen Weidengestrüpp und beschilften Weihern. Mein Vater war Pfarrer in diesem Dorfe und bekümmerte sich wenig um mich und meinen Bruder; er hatte mit seinen Bienen, seinen Blumen, seinen Schafen und seinen Zehnten und Zinshühnern vollauf zu thun. Meine arme Mutter unterrichtete uns wohl ein wenig, allein die Wirthschaft verlangte ihre Arbeit. So liefen wir denn wild durch Gärten, Feld und Wald und wahrscheinlich würde ich dort meine Studien fort und an den Fischweihern treiben, wenn meine Eltern nicht frühzeitig gestorben wären. — Aber stellen Sie sich vor", fuhr sie fort, „ich wurde vor einiger Zeit eben von der Sehnsucht ergriffen, welche Sie schilderten. Ich besuchte mein Dörfchen und war entzückt, wie ich durch die Tannen laufen konnte, deren braune Stämme im Winde knarrten und deren dunkle Wipfel die Abendsonne glühend besäumte. Ich setzte mich unter den alten knorrigen Eichbaum, der ganz allein noch immer an dem kleinen Bache stand und versammelte wieder um mich her meine flachshaarigen, treuherzigen Gespielinnen in Holzschuhen und strumpflosen Beinen, die nicht begreifen konnten, wie aus Pastors Jane eine Dame geworden sei." (Forts. folgt.)

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Lauterbach von Creuznach, Dünkelsbühler von Nürnberg, Reiß von Wallendorf, Randiger von Stettin, Persön von Kassel, Häuber von Wickroth, Schneider von Würzburg, Bechmann von Frankfurt a. M., Lippmann und Mandarzt von Berlin, Schwindel von Hamburg, Koßag von Leipzig, Lindemann von Aachen, Frankenthal von Fürth; Frhr. v. Reitzenstein, Gutsbesitzer von Zandt; Kübler mit Frau, Schauspieler von Leipzig; Frhr. v. Reitzenstein, Assessor von Königsberg; Mantel und Frau, Privatier von Ulm; Schramm mit Frau und Schwester, Fabrikbesitzer von Colditz; v. Kolb, Commissär von München; Sückel, Registrator von Scheßlitz; Wilfert, Privatier, Frhr. v. Brandenstein, Gutsbesitzer von Ebnath; Landräthe: Reubel, Posthalter und Gasthofbesitzer von Kronach; König, Gutsbesitzer von Trieb; Ohlmüller, Gutsbesitzer von Kirchschletten; Schmidt und Sohn, Gastwirth von Hiltpoldstein; Stöckel, Kaufmann von Münchberg.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag	71 fl. 10 kr.
Von einem Ungenannten	1 fl. — kr.
	72 fl. 10 kr.

Anzeigen.

(Eingesandt.)

Alle Gicht-, Rheumatismen, sogenannte Nerven-, Krampf-, Fluß-, Gicht-, Lähmungs-, Augen-, Ohren- und Sprachkrankheiten, welche allen Arzneimitteln widerstehen, können ohne Arznei und Blutverlust, ohne Electricität, Galvanismus, Bad-, Wasser- und Molkenkuren — einfach, leicht, sicher und schmerzlos geheilt werden. Wer sich hierüber, wie über den Stand des Vereins für Baum-, Obstbaum-, Maulbeerbaum-, Seiden- ꝛc. Zucht näher unterrichten will, abonnire auf die „Schwarzacher Blätter", wovon der Jahrgang nur 45 kr. kostet — oder wende sich direct an Wundarzt **Kürschner** in Schwarzach, Post Mainleus.

Große

Capitalien-Verloosung,

welche in ihrer Gesammtheit

16,500 Gewinne

enthält, als:

100,000 Thaler

1 a 60,000 Thlr.	1 a 4000 Thlr.
1 a 40,000 „	1 a 3000 „
1 a 20,000 „	3 a 2000 „
1 a 10,000 „	4 a 1500 „
1 a 8000 „	5 a 1200 „
1 a 6000 „	80 a 1000 „
6 a 5000 „	85 a 400 „

105 a 200 Thlr. u. s. w.

Diese **Capitalien-Verloosung**, welche vom Staate garantirt ist, und deren Ziehung am

12. Juni

stattfindet, kann man vom unterzeichneten Bankhause 1/1, 1/2, 1/4 Originalloose, beziehen. Die amtlichen Gewinnslisten werden sofort nach der Entscheidung zugesandt, die Gewinne werden bei allen Bankhäusern ausbezahlt. Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und **verschwiegen** ausgeführt. Unser Geschäft wird immer das **von Fortuna** begünstigte genannt, da bei uns schon die bedeutendsten Treffer fielen.

1/1 **Originalloos** kostet **4** Thlr.
1/2 do. „ **2** „
1/4 do. „ **1** „

Man wende sich gefälligst direkt an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- und Wechselgeschäft
in **HAMBURG.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Nach göttlichem Rathschlusse entschlief heute Morgen sanft in den Willen des Herrn ergeben, nach 5 Monaten schwerem Leiden, unsere liebe Anverwandte

die Oberförsters-Tochter

Christiane Schilling.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß **Mittwoch und Donnerstag, den 4. und 5. dieses Monats** mein Geschäft geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Gottes Segen bei Cohn!

Diese **allbekannte** und **beliebte Devise**, die sich schon bei so **vielen** und **größten Haupttreffern** bewährt, hat schon wieder

mein Debit als das Glücklichste

in der im Mai stattgefundenen Geldverloosung bewahrheitet, indem

das grosse Loos

von 152,500 Mark

auf Nr. 20,780 2/2

am **Freitag den 2. Mai d. Js** in mein Debit fiel und ist dieses das **17. Mal,** daß dasselbe das **große Loos** erhielt.

Ich empfehle mich daher mit Originalloosen zur

Neuen

großen Geldverloosung

von

1 Million Thaler

in welcher **nur** Gewinne gezogen werden,

von der Staatsregierung garantirt.

Ein Originalloos kostet **4** Thlr. Preuß. Crt.
Ein halbes „ „ **2** „ „ „

Unter 16500 Gewinnen befinden sich Haupttreffer: **250000 Mark, 150000 Mark, 100000 Mark, 50000 Mark, 25000 Mrk., 20000 Mrk., 15000 Mrk., 6mal 12500 Mrk., 10000 Mrk., 7500 Mrk., 3mal 5000 Mrk., 4mal 3750 Mrk., 5mal 3000 Mark, 80mal 2500 Mark, 85mal 1000 Mark, 105mal 500 Mark** ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Beginn der Ziehung: **am 12. Juni.**

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuß,** selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche **Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sam. Cohn,
Banquier in **Hamburg.**

Einige tüchtige Waffenhammerschmied-Gesellen können gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung finden bei

Hammerwerksbesitzer Schäf
in Ansbach.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 154. | 4. Juni 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 4 Juni Nach Art. VIII. des Gesetzes vom 10. November 1861 werden dem versammelten Landrathe Statuten wegen Errichtung eines Unterstützungsvereins für dienstuntauglich gewordene Lehrer Oberfrankens zur Feststellung vorgelegt. Dem Vernehmen nach soll jeder Lehrer zu dieser Vereinskasse 6 fl Eintrittsgeld und von seinem Diensteinkommen jährlich 1 pro Cent als Beitrag leisten. Da die meisten Lehrer Oberfrankens bereits 16 fl. Eintrittsgeld in die Relikten-Unterstützungskasse gezahlt und dahin jährlich 12 fl. Beitrag zu entrichten haben, so würde ein Lehrer auf dem Lande mit dem Gehalts-Minimum von 350 fl. künftig jährlich 15 fl. 30 kr., d. i. 4³/₇ pro Cent seines Einkommens leisten müssen, einen Lehrer in hiesiger Stadt aber träfe bei der Gehalts-Durchschnitts-Summe von 500 fl. jährlich 23 fl., d. i. 4³/₅ pro Cent, da derselbe außer dem Beitrage von 12 fl in die oberfränkische Lehrer-Relikten-Pensions-Casse noch 6 fl jährlich in die städtische entrichten muß und außerdem in letztere ein gleiches Eintrittsgeld zu 16 fl. bezahlt hat. Dagegen soll ein dienstuntauglich gewordener Lehrer von Oberfranken ein Unterstützungs-Minimum von 200 fl. jährlich erhalten, hat aber damit auch die Lasten an die Wittwenkasse bis an seinen Tod zu tragen. Eine kinderlose hiesige Lehrers-Wittwe bezieht aus der oberfränkischen und aus der städtischen Relikten-Pensions-Casse zusammen 160 fl. jährlich ohne weitere Leistung in dieselben. Trifft aber das Unglück der Dienstuntauglichkeit einen hiesigen verheiratheten kinderlosen Lehrer, so haben beide, Mann und Frau, mit einander nur 22 fl. des Jahres mehr zu beziehen, da 18 fl bis zum Tode des Lehrers an die beiden Kassen zu entrichten bleiben. Das Unglück wird groß, wenn ein verheiratheter Lehrer mit noch unversorgten Kindern in Dienstuntauglichkeit fällt. In diesem Falle hätte die Frau mit ihren Kindern, sobald sie Wittwe geworden ist, bei weitem mehr zu beziehen, als bei Lebzeiten des Vaters die ganze Familie zu genießen hat. In anderen Kreisen, z. B. Oberbayern, Oberpfalz, Mittelfranken, haben die betreffenden k. Regierungen die Statuten, durch Vertrauensmänner, die von den Lehrern gewählt wurden, berathen lassen. Es konnten also die Lehrer ihre Wünsche und ihr Interesse bei den k. Regierungen vertreten. Diese Gelegenheit hatten die oberfränkischen Lehrer nicht.

München, 2. Juni. Der Kaiser von Oesterreich speiste heute Nachmittags mit unsreen k. Majestäten in engerem Familienkreise. — Die Beschlüsse, welche das Centralkomité für das deutsche Schützenfest in Betreff der Zulassung Nichtdeutscher nunmehr gefaßt hat, haben hier im Allgemeinen und insbesondere auch unsere Schützen vollkommen befriedigt, so daß diese leidige Angelegenheit nun glücklich beigelegt ist, und auch von hier aus eine zahlreiche Theilnahme an dem Schützenfeste stattfinden wird.

München, 3. Juni. Auf besondere Einladung des Königs Ludwig schloß sich heute auch Graf von Porci dem Gefolge Seiner Majestät nach Brückenau an. — Der k. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Hr. v. Zwehl, ist vorgestern hier eingetroffen, und hat gestern sein Portefeuille wieder übernommen — Sicherem Vernehmen nach ist der Oberstudienrath Pöllath zum Ministerialrathe im Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten befördert worden. Auch die ministeriellen Anträge bezüglich der Gehaltsaufbesserungen der Beamten wurden von Sr. Maj. dem Könige, wie es in dem allerhöchsten Reskripte heißt, „mit Vergnügen" allergnädigst genehmigt.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließungen d d. 28 Mai 1862 allergnädigst bewogen gefunden, nachbenannte Staats- und Gemeindebeamten und Regierungsaccessisten vom 1. Juli l. Js. an zu Bezirksamts-Assessoren zu ernennen: **Oberfranken.** Am Bezirksamt Bamberg I.: G. Billmann, Ldg.-Ass. in Thiersheim: Bamberg II. K. Ordnung, Ldg.-Ass. in Pegnitz; Bayreuth: H Maltz, Ldg.-Ass. in Bayreuth; Berneck: E. Schrön, Ldg.-Ass. in Naila; Ebermannstadt: K Rost, Ldg.-Ass in Stadtsteinach; Forchheim: P. Eschenbach, Reggs.-Acc. in Bayreuth; Höchstadt a/A.: G. Hauer, Ldg.-Ass. in Gräfenberg; Hof: G. W. Frhr. v. Künsberg: Ldg.-Ass. in Hof; Kronach; A. Boveri, Ldg.-Ass. in Forchheim; Kulmbach; F Böhm, Ldg.-Ass. in Pottenstein; Lichtenfels: F. A. Spies, Ldg.-Ass. in Lichtenfels; Münchberg: J. Götz, Ldg.-Ass. in Thurnau; Naila: K. Keyßler, Ldg.-Ass. in Naila; Pegnitz: A. Jungkunz, Reggs.-Acc. in Bayreuth; Rehau: K. F. Ordnung, Ldg.-Ass. in Thurnau; Stadtsteinach: A. Zametzer, Ldg.-Ass. in Stadtsteinach; Staffelstein: M. Reuder, Ldg.-Ass. in Hollfeld; Teuschnitz: J. B. Ramer, Ldg.-Ass. in Seßlach; Wunsiedel I: G. v. Baumer, Ldg.-Ass in Wunsiedel; Wunsiedel II: W Spengler, Ldg.-Ass. in Kirchenlamitz.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 28. Mai bewogen gefunden: im Hinblicke auf die allerhöchste Verordnung vom 24. Febr d. J, die Gerichtsverfassung betreffend, die Besetzung der Stadtgerichte, dann der Stadt- und Landgerichte und Landgerichte in den Landestheilen diesseits des Rheins, vom 1. Juli d. J. anfangend, festzustellen, wie folgt: Im Kreise **Oberfranken.** A. Stadtgerichte. **Bamberg**: Stadtrichter G. Wimmer, B.-G.-Rath in Bamberg; Assessoren: 1) K. J. F. Leist und 2) Ben. Ellner, B.-G.-Assessoren in Bamberg; Gerichtsschreiber: 1) M. Ellner, A.-G.-Canzlist in Neuburg a. d D., 2) K. Wimmer, B.-G.-Acc. in Deggendorf; Boten: 1) K. Birzer, B.-G.-Bote, und 2) Thom. Pfister, Beibote am A.-Ger. in Bamberg. **Bayreuth**: Stadtrichter G. W. Neubig, B.-G.-Rath in Bayreuth; Assessor: F. Fritz, B.-U.-Richter in Roding; Gerichtsschreiber A. Stephinger, Rechtspraktikant in Kemnath; Bote: H Semmelmann, Botengeh. a. B.-Ger. in Bayreuth. **Hof**: Stadtrichter Herrm. Bäumer, Bezirks-Gerichts-Rath in Hof; Assessor Karl Andr. Lampel, B.-U.-Richter in Wunsiedel; Gerichtsschreiber Ch. A. Redlich, B.-Ger.-Schreiber in Hof; Bote: J. Ch. Steinel, Botengehilfe am Bez.-Ger. in Hof. B. Landgerichte. **Bamberg I.**: Landrichter J. Dennefeld, Land-

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Erzählung der schönen Wittwe, welche jetzt unter einem alten Baume saß und in die Abendsonne schaute, die ihr goldiges Licht auf Ringe und Ketten und glänzenden Putz funkeln ließ, wurde weiter fortgesetzt, allein sie machte auf den jungen Baron einen widerwärtigen Eindruck. Er wußte selbst nicht warum, aber es war ihm unangenehm, zu hören, daß diese stolze, mit so vielen Reizen geschmückte Frau von so gewöhnlicher Abkunft war. Während Johanna über die Zufälligkeiten des Menschenlebens scherzte, reimte sich Autenrieb die Geschichte seiner Beschützerin aus den Bruchstücken, die er kannte, zusammen. Ihre Eltern starben früh, ein alter Vormund ließ sie erziehen, aus Dankbarkeit heirathete sie ihn und er gab ihr Namen und Geld dafür. — Baron Joseph war nicht hochmüthig, aber plötzlich fiel ihm ein, daß die Gesellschaft, in welcher er sich befand, doch wohl kaum von seiner Mutter und seinen Tanten gebilligt werden würde. Ein Missionsprediger, der schwerlich von besonderer Herkunft war, dessen junge Frau mit übermäßiger Naseweisheit von den Vorurtheilen der Geburtsaristokratie redete und eine Pastorstochter, welche ihren Freundinnen in Holzschuhen eine Lobrede hielt.

Er lächelte vor sich hin, weil er daran dachte, wie Mutter und Tanten sich anblicken würden, wenn sie dieß Gespräch hören könnten, dann aber wurde er nachdenkend, weil Veronika vor seiner Seele stand und einen Blick kalter, messender Verachtung auf ihn richtete.

„Halten Sie fest, lieber Baron", rief Johanna in diesem Augenblicke, indem sie ihm eine Anzahl Grashalmen in die Finger schob. Wenn ich aus diesen Halmen einen Kranz zusammenknüpfe, wird geschehen, was wir uns Beide denken, glückt es nicht, so wird nichts daraus. Sie können natürlich nichts anders denken", fuhr sie fort, „als Fräulein Veronika bald zu besitzen, ich denke mir, ob wir bald Ihre Hochzeit feiern und nun lassen Sie uns sehen, was die Götter dazu sagen."

Mit ihren feinen Fingern machte sie geschickte Knötchen in die zerbrechlichen Fäden und während der Arbeit hörte sie nicht auf zu scherzen.

richter in Herrieden (auf Ansuchen); Assessor J. Banzer, Ldg.-Ass. in Bamberg I.; Gerichtsschreiber J. B. Seuffert, B.-G.-Schreiber in Deggendorf; Gerichtsdiener S. Wolf, L.-Ger.-Diener in Bamberg I. Bamberg II.: Landrichter F. K. J. Schneider, Ldg.-Ass. in Bamberg II., Assessor A. B. Bachmeyer, Ldg.-Ass in Bamberg II.; Gerichtsschreiber K. Haas, Rechtsprakt. in Donauwörth; Gerichtsdiener K. Roth, Ldg.-Diener in Bamberg II. Bayreuth: Landrichter A. Hofmann, Landrichter in Herzogenaurach (auf Ansuchen); Assessor K. S. F. Strehl, Ldg.-Ass. in Bayreuth; Gerichtsschreiber T. Vogel, Taxbeamter am Landgerichte in Bayreuth; Gerichtsdiener R. Herrmann, Ldg.-Diener in Bayreuth. (Schluß folgt.)

Der Südd. Ztg geht von amtlicher Seite folgende Notiz zu: In Pasing traf der Güterzug 212 am äußern Wechsel auf den anfahrenden Postzug, wodurch 2 Maschinen, 2 Torfwagen, 2 Gepäckwagen und 1 Personenwagen beschädigt wurden. Verletzt Niemand.

Ansbach, 31. Mai. Die Versammlung der Vertrauensmänner der Schullehrer Mittelfrankens hat in ihrem Statutenentwurfe, dessen definitive Feststellung jedoch noch von der Zustimmung des nächsten Montag zusammentretenden Landraths abhängig gemacht ist, stipulirt, und zwar in: §. 1. Dem Gesetze vom 10. Nov. 1861 Art. VIII gemäß tritt mit dem 1. Oct. 1862 ein Unterstützungs-Verein für die Schullehrer in Mittelfranken als Kreisanstalt in's Leben, welcher unter der unmittelbaren Aufsicht der kgl. Kreisregierung, Kammer des Innern, steht. — §. 2. Der Zweck des Vereins ist, den wegen unverschuldeter Dienstuntauglichkeit vom Dienste enthobenen Schullehrern einen Unterhaltungsbeitrag zu gewähren, vorbehaltlich der ihnen von der Gemeinde zu leistenden Unterstützung. — §. 3. Mitglieder des Vereins sind gesetzlich sämmtliche Schullehrer an den öffentlichen deutschen Schulen von Mittelfranken, und zwar ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses. — §. 8. Das Eintrittsgeld eines Mitgliedes beträgt 2 fl., der jährliche Beitrag 1 fl. 30 kr. — §. 13. Jedes Mitglied des Vereins, welches wegen hohen Alters, Krankheit, körperlicher oder geistiger Gebrechen seines Schuldienstes enthoben wird, hat Anspruch auf einen Unterhaltungsbeitrag aus den Einkünften des Vereines. Die Enthebung vom Dienste soll jedoch in der Regel nur dann stattfinden, wenn dem Zwecke und der Aufgabe der Schule durch Beigabe eines Gehilfen nicht entsprochen werden kann. — §. 16. Der Unterhaltungsbeitrag aus der Vereins-Kassa wird auf 300 fl. (dreihundert Gulden) festgesetzt. — §. 20. Die Verwaltungskommission besteht aus einem Vorstand und 6 Mitgliedern, welche Mitglieder des Vereines sein müssen und wovon 4 der Stadt und 2 der nächsten Umgebung anzugehören haben. — §. 21. Der Vorstand der Kommission ist der jeweilige Referent der k. Kreisregierung für das deutsche Volksschulwesen, welcher sich im Verhinderungsfalle durch ein Kollegial-Mitglied der k. Regierung vertreten lassen kann. — §. 22 u. 23. Abgehende Mitglieder der Verwaltungskommission werden von dieser selbst ergänzt. (Für das erste Mal werden sie von den für die Festsetzung der Statuten einberufenen Vertrauungsmännern gewählt.) — Aus den Mitgliedern der Kommission ernennt die k. Regierung den Kassier der Anstalt, sowie den Kontroleur und den Sekretär.

Dem „Bund" schreibt man aus Berlin vom 26. Mai: „Ein helles Licht auf die Denk- und Anschauungsweise in unsern Hofkreisen wirft das von der Volkszeitung characterisirte Verfahren des Prinzen Friedrich Karl, des bekannten Autors jener militärischen Schrift, wegen welcher kürzlich der frankfurter Drucker freigesprochen worden ist. Der Prinz kam einige Tage nach Vollzug der Abgeordnetenwahlen nach Königsberg in der Neumark, woselbst er erfuhr, daß ein Assistenzarzt und mehrere Gemeine der dort garnisonirenden Infanterie für Candidaten der Fortschrittspartei gestimmt haben. Bei der Parade, welche zu Ehren des Prinzen abgehalten wurde, wurden sechs dieser liberalen Wahlmänner nach Hause geschickt und dem Arzt noch spezielle Vorstellungen wegen seiner Wahl gemacht. Die sechs Soldaten, ebenso der Arzt werden einige Tage später in andere Garnisonen versetzt."

Vom Niederrhein, 30. Mai. Hr. v. Bismark-Schönhausen wird auch nach seiner Abreise nach Paris nicht nur als Ministerpräsident, sondern auch als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in spe bezeichnet, da die Stellung, welche Graf Bernstorff in der kurhessischen Frage eingenommen hat, zu gewissen Inkonvienzen Veranlassung gegeben haben soll. Graf Bernstorff leidet übrigens an einem nervösen Kopfschmerz, welcher ihm alle Arbeiten erschwert und die Ertheilung von Audienzen unmöglich macht. Hr. v. Bismark, der von der nunmehr erfolgten Beurlaubung des Prinzen Hohenlohe im voraus unterrichtet gewesen ist, hat, wie man vernimmt, seine Abreise nach Paris hauptsächlich deßwegen beschleunigt, um den fortgesetzt an ihn ergangenen Aufforderungen zu entgehen, mit Hrn. v. d. Heydt ein Ministerium zu bilden. (A. Z.)

Kassel, 1. Juni. Ich kann auf das bestimmteste folgende Mittheilungen über die Frage der Bildung eines neuen Ministeriums machen. Der Kurfürst hat sich, ohne daß es ihm dabei gerade um einen Systemwechsel zu thun gewesen wäre, an den Regierungsrath v. Bischoffshausen gewandt. Dieser gehörte zu den eidestreuen Beamten, welche 1850 die Hassenpflug'schen Verordnungen nicht befolgten, weshalb er, wie man sich hier auszudrücken pflegt, gedreiviertheilt wurde, d. h. es wurde ihm ein Viertel seines Gehalts genommen. Später wurde er, bisher Obergerichtsrath, vom Kurfürsten ins Geheime Cabinet gezogen. Wegen seines Benehmens im Umgange gewann ihn der Kurfürst lieb, doch mußte er ihn auf Hassenpflug's Drängen wieder entlassen, zu welchem Zweck Hassenpflug eine Untersuchung gegen ihn wegen Unterschrift einer für nicht loyal geltenden Adresse aus dem Jahre 1848 einleiten ließ. Vom Einflusse dieses gemäßigt liberalen Mannes befreit, war der Kurfürst ganz Hassenpflug hingegeben. Dieses Mannes hat sich der Kurfürst nun erinnert, die Anfrage wegen Uebernahme und Bildung eines Ministeriums hat v. Bischoffshausen jedoch wegen Kränklichkeit abgelehnt. Darauf hat sich der Kurfürst auf den Rath seiner bisherigen Minister, namentlich des Hrn. Abée, an den Kammerherrn von Buttlar zu Elberberg gewandt. Dieser Mann ist neben dem Staatsrath Scheffer die Seele des Treubundes oder Hessenvereins, einer der eigentlichen Repräsentanten des seit Jahrzehnden unser Land bedrückenden Systems. Die Häupter des Hessenvereins, deren skandalöse Aeußerungen in der Hessenzeitung über den neuesten Bundesbeschluß mit Recht das größte Aufsehen erregen, berathen nun über die Art der Ausführung jenes Beschlusses! Der Vertreter des Ministers Bernstorff hat in der Sitzung des Adreßausschusses des preußischen Abgeordnetenhauses zwar erklärt, es sei kein Stillstand in der Politik der preußischen Regierung in Betreff Kurhessens eingetreten; nun wohl, wir wollen diese Versicherung der Macht glauben, welche uns den Bundesbeschluß vom 24. Mai verschafft hat; aber bei uns ist ein Stillstand eingetreten und wird so lange anhalten, bis aufs neue von Preußen gedrängt wird. Es ist kaum anders möglich. (D. A. Z.)

Aus Süddeutschland. Nach und nach erfüllen sich die Wünsche der Industrie bezüglich des Kohlen-Transportes. Man vermehrt die Wagen-Parks, baut eigens konstruirte Kohlen-Wagen und läßt Expreß-Kohlenzüge gehen; man stellt die Fracht-Säze auf den Meilen-Centner, geht von der Expeditions-Gebühr

---

„Ich beschwöre die Geister", rief sie, „die das Schicksal der Menschen leiten, mir beizustehen bei diesem Werke und durch ein Zeichen kund zu geben, was Ausgang und Ende unseres Unternehmens sein wird. Liebende Herzen sind in großen Nöthen, voller Bangen und Zagen, welches Geschick sich an ihnen erfülle. Steh' uns bei, Amor! Du hast ja so Vielen geholfen, Göttern und Menschen, Griechen, Christen und Heiden, hilf also auch diesem guten Baron und hilf, Du gütiger Gott, der armen Veronika, die auf immer dafür Dir allerunterthänigst zu dienen bereit ist."

Sie öffnete bei diesen letzten lachenden Worten dem Baron die Hand und stieß ein Freudengeschrei aus, als der vollendete Kranz sich entwickelte.

„Gelungen", rief sie, „herrlich gelungen!" Jetzt dürfen Sie sicher sein, Herr von Autenried, daß alle unsere Wünsche in Erfüllung gehen."

Die Halme wurden von ihr mit Feldblumen umwunden, dann setzte sie das Gewinde ihrer Freundin ins Haar, deren Widerstand sie überwältigte.

„Du sollst das Götterzeichen aufbewahren, Wächterin des großen Geheimnisses", sagte sie. „Baron Joseph mag sich an Dich wenden, wenn er weitere Aufschlüsse verlangt, doch jetzt laß uns gehen. Die Welt versinkt, der Nebel fällt und dort winken die Lichter schon aus dem freundlichen Gasthause zu neuer Lust."

Die Damen gingen voran, Autenried und Hermann folgten.

„Sie sind nachdenkend geworden, wie ich finde", sagte der Missionsprediger zu Baron Joseph.

„Ich denke an morgen", erwiderte der junge Mann.

„Sie sind kein guter Christ", scherzte Hermann. „Denken Sie an heute. Wie gefällt Ihnen Frau von Stein?"

„Sehr, sehr gut", rief der Baron.

„Nun morgen wird sie nicht mehr hier sein."

„Sie will fort?" fragte Autenried lebhaft.

„Auf einige Tage, aber vielleicht zu Ihrem Glücke, lieber Baron. Was soll aus der armen Veronika werden, wenn Sie fortfahren, so tief in die glänzenden Augen unserer Freundin zu sehen?"

Diese Bemerkung warf den Baron plötzlich aus seinen Illusionen und berührte ihn empfindlich.

ab und führt dagegen absteigende Scalen für den Kohlen-Tarif ein. Es geschieht dies zwar vorerst nur vereinzelt und theilweise noch unter Beschränkungen. Indeß, es kömmt immermehr ein gleichmäßiges, rationelles System in das Kohlen-Transportwesen. Was aber vor Allem sich bemerkbar macht: die wesentlichste Angelegenheit der Industrie, die **Fracht-Ermäßigung**, ist seit Kurzem in der günstigsten Entwickelung begriffen. Jede Woche brachte in neuerer Zeit Anzeigen von Fracht-Reduktionen, so für Zwickau über Hof, für Leipzig nach Magdeburg, für die Hannöver'schen Eisenbahnen, für die Main-Weser-Bahn, für die Oberschlesische Eisenbahn, für die Niederschlesisch-Märkische Bahn, die für weitere Distanzen geringere Fracht-Sätze und über 10 Meilen hinaus keinen fixen Zuschlag berechnet. Alles dieses ging freilich nur in Nord- und Mittel-Deutschland vor sich, während Süd-Deutschland ganz stabil in der Tarifirungs-Frage sich bisher verhielt. Glücklicherweise mehren sich jetzt aber die Anzeichen, daß auch der Süden von Deutschland und in erster Stelle **Bayern** vorgehen werde. Es ist sicher zu hoffen, daß die Staatsbahn bald mit einer Fracht-Ermäßigung hervortreten wird, welche so recht den Verhältnissen und den allgemeinen Wünschen entsprechen dürfte. Auch **Württemberg** scheint, durch Anschaffung eines leistungsfähigeren Fahr-Materials hauptsächlich in Wagen zu 200 Ctr. Ladefähigkeit, eine Fracht-Reduktion vorbereiten zu wollen. Ebenso von **Hessen** und namentlich von **Baden**, welches jüngst in der Porto-Frage einen so eklatanten Schritt vorwärts gethan, hegt man die besten Erwartungen für die Kohlentarif-Sache. Und immer steht die Hoffnung noch fest, daß **Sachsen**, das Land der Steinkohlen, den Transport derselben am Meisten fördern und darum den Fracht-Satz zu 1 Pfennig pro Ctr. und Meile (ohne Expeditions-Gebühr), das Endziel aller bisherigen Bestrebungen, gewähren werde.

Hamburg, 27. Mai. Die ganze russische Flotte, aus den verschiedenen Meeren kommend und auf dem Weg nach Kronstadt, wird in Kiel erwartet. Die Dampffregatte „Oleg" ist angekommen.

Wien, 1. Juni. Erzherzog Rainer ist erkrankt; schon seit mehreren Tagen konnte er das Bett nicht verlassen. Erzherzog Ferdinand Max wird sich demnächst nach London zur Vermählung der Prinzessin Alice begeben, nachdem er von der Königin Viktoria eingeladen wurde, falls König Leopold von Belgien verhindert sei, die Brautführung zu übernehmen. Erzherzog Albrecht ist nun vollkommen genesen.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Die „Debats" sagen: Das französische Occupationskorps in Rom werde durch die kais. Verfügung vom 28. Mai, welche dasselbe auf eine Division reducire, allerdings um nicht weniger als die Hälfte verringert; es könne jedoch nicht gesagt werden, daß diese Entscheidung allen Wünschen, allen Hoffnungen, welche die Freunde der italienischen Sache hätten hegen können, entspreche; es sei indeß immerhin erlaubt, dieselbe als eine Anbahnung zu entscheidenderen Maßnahmen, d. h. zu einer baldigen und definitiven Lösung der römischen Frage zu betrachten. Die „Debats" fügen dieser Bemerkung die Versicherung bei, Hr. v. Lavalette werde in zwei oder drei Tagen Paris verlassen, um nach Rom zurückzukehren. — Der Prinz Napoleon wird morgen in Paris zurück erwartet. — Man liest in der „Deutschen Pariser Zeitung": Baron James v. Rothschild, welcher u. A. Eigenthümer vieler Häuser auf dem neuen Boulevard Magenta ist, hat dieser Tage seinen dortigen Miethern die Mittheilung machen lassen, daß er sich veranlaßt sehe, den Miethzins um die Hälfte herabzusetzen. Keiner seiner Miether hatte darum angehalten. Eine Unterredung mehrerer Grundbesitzer über die Nothwendigkeit der Ermäßigung der Miethzinse veranlaßte Hrn. v. Rothschild zu der nobeln Aeußerung: „Als reichster Grundbesitzer in Paris muß ich vorangehen."

Der **Progrès von Lyon** entwirft ein trübes Bild von der Stimmung von Paris, doch ist es mehr die Haltung der Tuilerien nach Innen, welche auf den Gemüthern lastet, als die Lage der äußern Politik.

Der Contre-Admiral Raynaud, Commandant der französischen Schiffsdivision an den Westküsten Amerikas, hat Newyork am 21. Mai mit der Dampffregatte „la Bellone" verlassen, um sich nach Neworleans zu verfügen. In den Südstaaten organisirt sich allenthalben ein energischer, verzweifelter Widerstand gegen die siegreich vordringenden Heere der Union.

Mexiko. Die „Patrie" bringt folgende Nachrichten: „Die französischen Truppen sind unter dem Befehl des Admirals Jurien de la Gravière am 2. Mai inmitten des Jubels der Bevölkerung in Puebla da los Angelos eingezogen. Am Abend war die Stadt illuminirt. Puebla ist eine der bedeutendsten Städte Mexiko's: sie zählt 70,000 Einwohner und liegt 80 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Auf dem ganzen Wege von Orizaba sind die Bewohner den Franzosen entgegen gegangen und haben sie als Befreier begrüßt. Der Admiral wollte sich nur kurze Zeit in Puebla aufhalten und über Cholula auf Mexiko marschiren. Seine in die spanische Sprache übersetzte Proklamation, welche in allen Städten und Dörfern verbreitet ist, hat eine ausgezeichnete Wirkung hervorgebracht.

Telegraphische Berichte.

Breslau, 2. Juni. Die Schlesische Ztg. sagt: Die Veröffentlichung der Ernennung des Großfürsten Constantin zum Vicekönig von Polen ist nahe bevorstehend. Wielopolski ist ihm ad latus gegeben; er übernimmt die Civiladministration und die Staatsraths-Präsidentschaft. Geheimerath Walujeff wird kaiserlicher Commissär. Die Nachrichten sind in Warschau günstig aufgenommen worden.

Wien, 2. Juni. Unterhaussitzung: Das Finanzgesetz wegen Bedeckung des Abgangs von 1862 wurde nach dem Ausschußantrag angenommen; die dritte Lesung ward sogleich vorgenommen.

Paris, 3. Juni. Der Moniteur meldet: General Lorencez hat die Mexikaner am 28. April aus ihren starken Stellungen in den Cimbra-Bergen verjagt. Der Feind hatte 6000 Mann und 18 Kanonen; er ließ in unsern Händen zwanzig Gefangene und zwei Haubitzen. — Briefe aus dem französischen Lager sagen, das mexikanische Heer sei sehr geschwächt und gelockert, der Gesundheitszustand der französischen Flotte und Landarmee sehr befriedigend.

Schon wieder wird uns aus Hamburg berichtet, daß am 2. Mai d. J. das große Loos der Braunschweiger Geldverloosung von 152,000 Thlr. in das Haupt-Debit des Herrn Laz. Sams. Cohn unter der Devise „**Gottes Segen bei Cohn**" gefallen. Wenn dieses an sich, in genanntem Debit, auch durchaus keine Seltenheit ist, indem daselbst bereits 17 mal unter **gleicher Devise das größte Loos** gewonnen worden, so verdienen doch die Einzelheiten die sich dabei zugetragen, Ihrer Eigenthümlichkeit wegen der Erwähnung. Die Nummer **20780** bestand aus zwei halben Loosen, wovon ein halbes ein Rittergutsbesitzer in P. spielte; diesem war ein letzter Posten auf seinem Gute gekündigt, und da es ihm unmöglich war denselben anzuschaffen, so war das Rittergut zum Verkauf angeschlagen und der Termin auf den 5. Mai angesetzt. Man denke sich die Freude des Besitzers als ihm am 4. Mai die Anzeige wurde, daß er das große Loos gewonnen, und

---

„Sie haben Recht", flüsterte er, „ich muß an meine Cousine denken. Morgen hoffe ich meinen Vetter zu finden."

„Und dann?"

„Ja dann", sagte er. „Ich werde ja sehen."

„Sie haben also nichts aufgegeben?"

„Wie kann ich? — O nein! Meine Mutter und die Bestimmungen meines Vaters, meine ganze Familie und Alles, was sich damit verknüpft. — Ich wollte freilich", fuhr er nach einer Pause fort, „daß ich meine Cousine ein wenig anders gefunden hätte, aber auf jeden Fall ist sie sehr gebildet, geistreich und auch gemüthvoll."

Er stotterte einige unzusammenhängende Worte und sagte dann weiter:

„Ich weiß, was ich meiner Familie schuldig bin und darf mich nicht abhalten lassen meines Namens Ehre ohne Makel zu erhalten."

„Wer hält Sie davon ab?" fragte sein Begleiter. „Ich denke nicht, Herr Baron, daß Sie eine Ursache dazu bei uns finden."

„Gewiß nicht!" rief Autenried sehr verlegen. „Wie könnte ich das? Aber in so liebenswürdiger Gesellschaft, so bevorzugt durch Ihre Güte, muß es mir schwer fallen an meine Pflicht zu denken."

„Um so größer ist der Ruhm," sagte Hermann. „Ich bewundere die Festigkeit Ihrer Entschlüsse und achte Sie dafür um so mehr. — Wer weiß auch, was Sie morgen erreichen. Denken wir aber nicht weiter daran, sondern freuen wir uns der wenigen Stunden, die das Heute uns übrig läßt."

Es war spät, als der Wagen nach der Stadt zurückkehrte und schon ehe das Hotel erreicht war, stieg der Missionsprediger mit seiner Frau aus, um den Weg zu Fuß einzuschlagen.

„Auf Wiedersehen, Herr von Autenried", rief die übermüthige junge Frau, „ich hoffe, morgen geben Sie uns frohe Nachrichten."

„Morgen wohl nicht," sagte der Baron.

„Denken Sie an den Kranz," lachte Johanna, „und mäßigen Sie Ihren romantischen Sinn. Gute Nacht, Jenny, sorge dafür, daß der gute Baron sich nicht verirrt."

Baron Joseph fuhr mit Frau von Stein weiter, aber ihre Unterhaltung bewegte sich in der einfachsten Form über die gewöhnlichsten Dinge, denn Autenried schien fortgesetzt nachdenkend und befangen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

er im Stande war, den Besitz, der nun schon seit 100 Jahren seiner Familie gehörte, derselben zu erhalten. — Das andere halbe Loos wurde von 10 Arbeitern einer Maschinenfabrik in Compagnie gespielt, selbige beabsichtigen mit diesem Capital eine ähnliche Fabrik gemeinschaftlich zu gründen, vorher aber zur Erweiterung ihrer Kenntnisse eine Reise zur Londoner Industrie-Ausstellung zu unternehmen. Man sieht also, daß dieses Mal die Devise „Gottes Segen bei Cohn" sich wiederum im vollsten Sinne bewährt hat.

Theater.

Hr. Hofschauspieler Lang hat zu seiner zweiten Gastrolle den „Lorenz" in der „verhängnißvollen Faschingsnacht" gewählt, welches noch nie hier gegeben wurde; und so glauben wir blos im Interesse des Publikums zu handeln, wenn wir besonders darauf aufmerksam machen, da dieses Stück bereits in München und allen andern Theatern mit stets sich steigerndem Beifall gegeben wurde, und Freunde heiterer Laune sich einen sehr vergnügten Abend versprechen dürfen. Möge daher der Besuch ein sehr zahlreicher sein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
3.	+ 13°,7	+ 18°,2	+ 13°,4	325''',44	325''',25	325''',57

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Morgens Regen (10c''',1 auf den □'), während des ganzen Tags und Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: + 20°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 12°,2.
Am 4. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 12°,6. Barometer: 325''',82.
Mainwärme am 3. Abends: 17°,4, am 4. Morgens: 14°,8.

Anzeigen.

☞ Verkaufslokal bitte genau zu achten, nur bei Kaufmann Herrn **Herrmann Mengert** am Markt. ☜

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 155. | 5. Juni 1862.

Deutschland.

(Schluß der Besetzung der Landgerichte in Oberfranken.) **Berneck**: Landrichter L. W. F. Schubert, Ldg.-Ass. in Berneck; Assessor K. Lenz, Ldg.-Ass. in Berneck; Gerichtsschreiber J. E. Hellerich, Tarb am Ldger. in Berneck; Gerichtsdiener A. Zeder, Ldg.-Diener in Berneck. **Burgebrach**: Landrichter K. Löwel, Landrichter in Burgebrach; Assessor Franz Schülein, Ldg.-Ass. in Burgebrach; Gerichtsschreiber F. Pradarutti, A.-G.-Diurnist in Neuburg a. d. D.; Gerichtsdiener G. Löffelmann, Ldg.-Diener in Burgebrach. **Ebermannstadt**: Landrichter T. Dennerlein, Ldg.-Ass. in Ebermannstadt; Assessor H. Trebes, Ldg.-Ass. in Ebermannstadt; Gerichtsschreiber P Schard, Tarb. a. Ldger. in Ebermannstadt; Gerichtsdiener G. Löhr, Ldg.-Diener in Ebermannstadt. **Forchheim**: Landrichter F Veit, Ldg.-Ass. in Bamberg I; Assessor A Püls, Ldg-Ass. in Forchheim; Gerichtsschreiber L Görz, Rechtsprakt. in Landsberg; Gerichtsdiener J G. Hemmerlein, Ldg.-Diener in Forchheim. **Gräfenberg**: Landrichter Ch. Müller, Ldg.-Ass. in Höchstadt a. d. A.; Assessor K. M. Eberhard, Ldg.-Ass. in Ludwigsstadt; Gerichtsschreiber G. L. Lichtscheidel, B.-G.-Schreiber in Kronach; Gerichtsdiener J. Hauf, Ldg.-Diener in Gräfenberg. **Herzogenaurach**: Landrichter F. N. Schreiner, Ldg.-Ass. in Herzogenaurach; Assessor F. Lindig, Ldg.-Ass. in Schwabach; Gerichtsschreiber P. G. Bergmann, A.-G.-Diurnist in Freising; Gerichtsdiener J. B. Wolf, Corporal im 1. Artill.-Reg. Prinz Luitpold in München. **Höchstadt a. d. A**: Landrichter J. Endres, Landrichter in Höchstadt a. d. A.; Assessor Ch L. Dorsch, Ldg.-Ass. in Höchstadt a. d. A.; Gerichtsschreiber J. J. Keßler, Tarb. am Ldger. in Höchstadt a. d. A; Gerichtsdiener B Backert, Gend.-Brig. in Höchstadt a. d. A. **Hof**: Landrichter Ch. F Döderlein, Ldg.-Ass. in Hof; Assessor S. F. Hamann, Ldg.-Ass. in Hof; Gerichtsschreiber J. G. P. Deischly, Tarb. a. Ldger in Hof; Gerichtsdiener N. Trient, Ldg.-Diener in Hof **Hollfeld**: Landrichter F. T. Schmitt, Ldg.-Ass. in Hollfeld; Assessor G. F. Nürmberger, Ldg.-Ass. in Rothenburg a. d. T; Gerichtsschreiber E. Kölsch, Tarb. am Ldger. in Hollfeld; Gerichtsdiener J Schmutzer, Aufseher in der Strafanstalt in Kaisheim. **Kirchenlamitz**: Landrichter T. Tils, Ldg.-Ass. in Seßlach; Assessor W. Karges, Ldg-Ass. in Kirchenlamitz; Gerichtsschreiber A. Dahinten, Tarb. am Ldger. in Kirchenlamitz; Gerichtsdiener J. A. Zapf, pens. Gend. u. Gerichtsdienersgeh. am Ldger. in Bamberg II. **Kronach**: Landrichter P. K. Küffner, Ldg.-Ass. in Kronach; Assessoren: 1) W. F. Z. Weißmann, Ldg.-Ass. in Rehau, und 2) F. K. Ludwig, Ldg.-Ass. in Kronach; Gerichtsschreiber J. Käshofer, Tarb. a. Ldg. in Kronach; Gerichtsdiener F. B. Dietenhöfer, Ldg.-Diener in Kronach. **Kulmbach**: Landrichter F Kirschner, Ldg-Ass. in Kulmbach; Assessor L. Landgraf, Ldg.-Ass. in Weidenberg; Gerichtsschreiber J. K. Arzberger, Diurnist bei der Oberstaatsanwaltschaft in Eichstädt; Gerichtsdiener M. F. Brand, Ldg-Diener in Kulmbach. **Lichtenfels**: Landrichter Ch. W. E. Landgraf, Ldg-Ass. in Lichtenfels; Assessor J. A. Geber, Bez-Unters-Richter in Lichtenfels; Gerichtsschreiber P. Fuß, Tarb a Ldger. in Lichtenfels; Gerichtsdiener J. Birkenbach, Ldg.-Diener in Lichtenfels. **Ludwigsstadt**: Landrichter G. A. Reuter, Ldg.-Ass. in Weismain; Gerichtsschreiber J. M. Reiner, Tarb. am Ldger in Ludwigsstadt; Gerichtsdiener S. H. Krebs, Ldg.-Diener in Ludwigsstadt. **Münchberg**: Landrichter K. F. Preis, Ldg-Ass in Burgebrach; Assessoren: 1) H. Sondermann, Ldg.-Ass in Münchberg, 2) N J Röhrig, Ldg-Ass. in Münchberg; Gerichtsschreiber J Barnikel, Tarb. am Ldger. in Münchberg; Gerichtsdiener A. Herrmann, Grenzoberaufseher in Neualbenreuth. **Naila**: Landrichter J. F Amthor, Ldg.-Ass. in Cadolzburg; Assessor K H G Bergmann, Ldg.-Ass. in Naila; Gerichtsschreiber J E Daxenberger, Rechtsprakt. in Laufen; Gerichtsdiener Ch. Schott, Ldg-Diener in Naila. **Nordhalben**: Landrichter Phil. Bornberger, Ldg.-Ass. in Nordhalben; Gerichtsschreiber Joh. Wachter, Tarb. am Ldger. in Nordhalben; Gerichtsdiener G Dömling, Ldg-Diener in Nordhalben. **Pegnitz**: Landrichter F. K. A. Ebenauer, Landr. in Pegnitz; Assessor J. H. S. Hühne, Ldg.-Ass. in Pegnitz; Gerichtsschreiber Ch. Schöner, Rechtspraktikant in Vohenstrauß; Gerichtsdiener M Hegerich, Ldg-Diener in Pegnitz. **Pottenstein**: Landrichter Ph. Küffner, Ldg-Ass. in Pottenstein; Assessor N. J. Hofmeister, Ldg.-Ass. in Leuterhausen; Gerichtsschreiber Ch. F. Kern, A-G.-Diurnist in Eichstädt; Gerichtsdiener F. A. Sebert, Ldg.-Diener in Pottenstein. **Rehau**: Landr. F. Ch W H. Heyde, Landr. in Rehau; Assessor H. Heil, Ldg-Ass. in Rehau; Gerichtsschr. A. Franz, B-G-Diurnist in Augsburg; Gerichtsdiener M. Mayer, Ldg Diener in Rehau **Scheßlitz**: Landr. J Rebhahn, Landr. in Ebermannstadt (auf Ansuchen); Assess. M. Huber, Ldg-Ass. in Scheßlitz; Gerichtsschr. K. N. Schneider, Tarb. a. Landg. in Scheßlitz; Gerichtsdiener A. Ziegler, Ldg.-Diener in Scheßlitz. **Selb**: Landr W. F. Weber, Ldg-Ass. in Selb; Assess. Th. G Barth, Ldg-Ass. in Weidenberg; Gerichtsschr. H. Ch. Streit, Tarb. a. Ldg. in Selb; Gerichtsdiener G Müller, Ldg.-Diener in Selb. **Seßlach**: Landr. H. Göring, Ldg-Ass. in Scheßlitz; Gerichtsschr. J. Engelhard, Tarb. in Seßlach; Gerichtsd. G. L. Frank, Ldg.-Diener in Seßlach. **Stadtsteinach**: Landr. A. Meier, Landr. in Stadtsteinach; Assessor F. Müller, Ldg.-Ass. in Stadtsteinach; Gerichtsschreiber J. Jos. Kühlwein, Tarb. a. Ldg. in Stadtsteinach; Gerichtsd. J. G. Hofmann, Ldg.-Diener in Stadtsteinach. **Staffelstein**: Landrichter E Diez, Landr in Weidenberg (auf Ansuchen); Assessor A. Dörnhöfer, Ldg.-Ass in Scheinfeld; Gerichtsschr. K. Bauer, Diurn. b. d. Staatsanwaltschaft in Augsburg; Gerichtsd. M. Hoff, Feldwebel im Inf-Leibreg. in München. **Thiersheim**: Landrichter E. F. Lazi, Ldg.-Ass. in Bayreuth; Gerichtsschr. M.

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Erst als er auf dem Corridor sich beurlauben wollte, fand er Worte, um seinen Dank für den so glücklich verlebten Tag auszusprechen.

„Es wird mir Freude machen, wenn ich einmal hören sollte, daß Sie sich später noch daran erinnern", erwiderte Frau von Stein. — „Leben Sie wohl, Herr Baron."

„O da fällt mir ein", rief der junge Mann lebhaft. „Sie wollen wirklich morgen reisen?"

„Ich bin ein Fremdling in dieser Stadt," sagte sie lächelnd, „und habe nicht einmal die Hoffnung, wie Sie, mich niederzulassen. Ein kleines Geschäft, das mich herrief, ist abgethan, so kehre ich denn in mein einsames Haus zurück, wo es mir an Rückblicken auf Erlebtes nicht fehlen soll."

Mit einer sanften Neigung ihres Hauptes und dem süßen Lächeln, das einen so großen Eindruck auf Autenried machte, „flüsterte sie leise:

„Ich wünsche Ihnen alles irdische Glück und eine schöne Erfüllung Ihrer Wünsche."

Autenried antwortete nichts, aber als sie die Thüre geschlossen hatte, stand er noch zögernd, weil ihm war, als müsse er noch etwas sagen, noch etwas hören, fragen und wissen.

Endlich trat er in sein Zimmer. Unruhig, ohne Bestimmtes denken zu können, ging er darin umher. Zuweilen richtete er den Blick auf die Thüre, welche ihn von der schönen Frau trennte, dann schlich er auf den Zehen näher und legte das Ohr an die Spalte. — Er hörte gar nichts, kein Laut verrieth ihm ihre Nähe.

„Sollte ich sie denn niemals wiedersehen?" fragte er sich leise, und bei dieser Frage fühlte er, daß der Gedanke ihm wehe that.

Er strich mit den Händen durch sein Haar, steckte die Hände in beide Taschen und begann wieder mit starken Schritten auf- und abzulaufen, bis er abermals die Thüre beobachtete und nichts vernahm.

Plötzlich fiel ihm etwas ein, was sein ganzes Gesicht vor Freude strahlen ließ. Es fiel ihm ein, daß draußen ja ein Balkon sei, der zu beiden Zimmern gehöre und daß, wenn er diesen benütze, er seine Nachbarin unfehlbar beobachten könne. In der nächsten Minute stand

Hirth, Tarb. a. Landg. in Thiersheim; Gerichtsd. G. Ch. Wagner, Ldg.-Diener in Thiersheim. Thurnau: Landr. J. Braun, Landr. in Thurnau; Gerichtsschr. K. Zehnter, Tarb. a. Ldg. in Thurnau; Gerichtsd. K. Laupert, Ldg.-Diener in Thurnau. Weidenberg: Landrichter W Faber, Ldg.-Aff. in Kulmbach; Gerichtsschr. J. A. Moriz, Tarb. a. Ldger. in Weidenberg; Gerichtsdiener M. Wittmann, Feldweb. der Gend.-Compagnie in Oberfranken in Bayreuth. Weismain: Landr. M. J. Wagner, Landr. in Weismain; Assessor Steph. L. Lauer, Ldg.-Aff. in Weismain; Gerichtsschr. J. A. Fischer, Tarb. a. Ldger. in Weismain; Gerichtsdiener M. Hudezeck, Ldger.-Diener in Weismain. Wunsiedel: Landrichter J. Hopf, Landr. in Thiersheim; Assessor U. Strößner, Ldg.-Aff. in Thiersheim; Gerichtsschreiber L Fischer, Tarb. a. Ldg. in Wunsiedel; Gerichtsdiener P. Köstler, pens. Gend. u. Gerichtsd.-Geh. in Pottenstein.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 28. Mai l. Js. bewogen gefunden, den II. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Bayreuth, K. Graf v. Taufkirchen, zum Stadtrichter in München, den Bezirksgerichts-Assessor F. A. K. Wöhrnitz zu Bayreuth zum Bezirksgerichtsrath in Lohr und den II. Staatsanwalt am Bezirksgerichte München l. d. J., M. Steuglein, zu der Stelle des zweiten Staatsanwalts am Appellationsgerichte von Niederbayern zu befördern; als Anwälte zu ernennen, am Bezirksgerichte Bamberg: den Advokaten F. Niedermayer in Nürnberg, am Bezirksgericht Bayreuth: den Advokaten J F. Sand in Weiden; dem Landrichter St. v. Haupt zu Bamberg I. auf Grund des §. 22 lit. B. der IX. Verfassungs-Beil. den nachgesuchten Ruhestand unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und eifrigen Dienstleistung für immer zu bewilligen; den Rechnungsrevidenten bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. J., J. Ch. Kleemann, zum Rechnungskommissär der Regierung von Oberfranken, K. d. J., und zum Sekretär am Appellationsgerichte von Oberfranken den Appellationsgerichts-Expeditor F. X. Betz in Bamberg zu ernennen.

Se. Maj. der König haben Sich aus Anlaß der Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege unter Auflösung der bisherigen Landgerichte unterm 28. Mai bewogen gefunden, die Landrichter: Rath M. Eder zu München l. d. J., E. Schöninger in Vilsbiburg, Rath C. Reisner Frhrn. v. Lichtenstern zu Neustadt a. WN., J. Koklmaier in Erbendorf, F. G. A. Schell in Scheßlitz, A. J. F. v. Aussin in Ansbach, J. B. Doule in Windsheim, J. Seidenbusch in Mellrichstadt und Ph L. Frhrn. v. Aretin zu Donauwörth — letztere beide auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen — in huldvollster Anerkennung ihrer vieljährigen treuen und eifrigen Dienstleistung vom 16. Juni für immer in den Ruhestand treten zu lassen.

Se. Maj. der König haben Sich aus Anlaß der Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege unter Auflösung der bisherigen Landgerichte unter dem 28. Mai bewogen gefunden: die Landrichter S. Geiger in Tittmoning, J v. Ruf zu Neumarkt in der Oberpfalz, C. May in Auerbach, J. Wiesinger in Hilpoltstein, J. Hamm zu Klingenberg, F. Bauer zu Rothenbuch, H. Bausewein zu Lauingen, F. X. Kerker in Grönenbach und G. J. Deppisch zu Wemding, dann die Landgerichts-Assessoren F. X. Fischer in Rain, J. N. v Lengeießer in Wolfratshausen, A. Biehler in Eggenfelden, M. Höpfl in Kötzting, J B. Dippold in Kemnath, A. May in Heilsbronn, N. Bandorf in Gerolzhofen, J. v. Paumgarten in Illertissen, Ed Keilshofer in Schwabmünchen und J. Renning in Ottobeuern vom 16. Juni an für immer in den Ruhestand treten zu lassen.

In Anwendung des Art. 30 Abs. 2. des Gesetzes vom 10. Novbr. 1861, die Gerichtsverfassung betreffend, und im Hinblick auf die Bekanntmachung vom 23. Mai 1862 (Regierungsblatt S. 921) wurde vom k. Staatsministerium der Justiz unterm 1. Juni als Vorstand des Stadtgerichts München links der Isar der Stadtrichter Dr. N. Fäustle und als Vorstand der bei diesem Stadtgerichte gebildeten Abtheilung für Strafsachen der Stadtrichter Carl Graf v. Taufkirchen aufgestellt.

Durch viele Blätter ist in der letzten Zeit die Nachricht gegangen, als habe der Fürst von Monaco, Herzog von Valentinois, in Bayern eine Besitzung „Wildpark“ gekauft und gedenke fortan hier seinen Aufenthalt zu nehmen. Diese Mittheilung ist vollkommen falsch, indem es in Bayern keine Besitzung „Wildpark“ gibt, der Fürst von Monaco sonach sie auch nicht kaufen konnte. Anlaß zu diesem Irrthume mag der Umstand gegeben haben, daß S. k. Hoh. der Herzog von Modena das früher gräfl. Preysing'sche Jagdschloß Wildenwarth in der letzten Zeit käuflich erworben hat und dort während der Sommermonate einige Zeit zu residiren gedenkt. (B. Z.)

Berlin, 3. Juni Die „Sternztg.“ rechtfertigt ihr Stillschweigen verschiedenen Herausforderungen der „Kasseler Ztg.“ gegenüber: „Als die „Kasseler Zeitung“ in einem Bericht über eine Unterredung zwischen dem Herrn Grafen Bernstorff und Herrn v. Baumbach dem Ersteren positiv Falsches in den Mund legte, haben wir ihren Behauptungen ein bestimmtes Dementi entgegen gestellt. Wir haben demselben Nichts hinzuzufügen, und wenn die „Kasseler Zeitung“ trotzdem bei ihrer Darstellung beharren zu wollen scheint, so können wir ohne Schaden für uns es ihr überlassen, die militärischen Maßregeln Preußens nach ihrem Belieben zu deuten.“ Ebenso sei eine öffentliche Diskussion über die Vorgänge bei der Audienz des Generals v. Willisen, und über die Grenzen des Schicklichen unstatthaft. — In beiden Punkten ist übrigens keine Erörterung, sondern eine bloße Feststellung des Thatsächlichen von der „Sternztg.“ erwartet worden. Die bloße kahle Negation ist eine Berichtigungsform, welche keine Wirkung machen kann, zumal wenn es sich um positive Inzidenzpunkte handelt, deren Wichtigkeit selbst in der Eröffnungsrede hervorgehoben worden ist. Man könnte wohl die Worte sparen, wenn die Handlungen redeten. Aber trotz des sogenannten Ultimatums sitzt die Entwickelung der kurhessischen Sache sichtlich fest, und auf dem unklaren Boden, auf welchen unsere Regierung sie geschoben hat, kann sie auch nicht vorwärts kommen. Hätte unser auswärtiges Ministerium endlich im letzten Augenblick den Widerwillen gegen das Wahlgesetz von 1849 fallen lassen und die einfache Herstellung der Rechtskontinuität gefordert, so wäre es, wie die Dinge zuletzt in Kassel und Frankfurt lagen, unfehlbar durchgedrungen und es wäre eine korrekte Grundlage gefunden, welche der Kurfürst nicht umgehen könnte. Aber Herr v. Schleinitz hatte nun einmal den stillen Schauder niemals überwinden können, den jenes „demokratische“ Wahlgesetz ihm einflößte, mochte es noch so klar erwiesen sein, daß es allein in Kurhessen zu Recht bestehe und daß mit ihm die ganze preußische Auffassung der Frage falle. Dieser Schauder hat sich auch den Herren v. Gruner, Abecken u. s. w. unausrottbar mitgetheilt und sie haben ihn auf den Grafen Bernstorff übertragen. Mit einem so lahmen Programm konnte man nicht zu einer selbstständigen Aktion, einem Ultimatum u. s. w. schreiten, ohne auf halbem Wege sich in die selbst gelegten Schlingen zu verstricken. Die Pedanterie ist um so kümmerlicher, um so unbegreiflicher für jeden andern als einen preußischen Diplomaten, als

---

er draußen. Es war eine stille dunkle Nacht. Der Wagenlärm hatte nachgelassen, das Hotel war fast ganz dunkel, aber aus dem Zimmer der Wittwe strahlte heller Lichtschein.

„Sie ist noch wach“, murmelte er, indem er so leise wie möglich dicht an der Mauer sich fortbewegte und endlich den Kopf gegen das Fenster bog. Mit zurückgehaltenem Athem blickte er hinein.

Da saß sie, den Kopf auf ihre Hand gestützt, auf einem großen Fauteuil am Tische. Ihr Haar floß in weichen, langen Locken, die von den haltenden Kämmen befreit waren, über ihre feinen Finger; den Kranz hatte sie auf den Tisch gelegt und Autenried bildete sich fast ein, ihr Blick ruhe darauf. Er betrachtete sie eine Minute lang und eine süße Empfindung bemächtigte sich seiner Sinne. Sie saß so regungslos da, wie Veronika, aber wie schön, wie himmlisch sah sie aus.

„O, wenn es Veronika wäre“, flüsterte es in ihm und seine Stirn begann zu brennen, sein Herz fing zu schlagen an. Er beugte sich weit vor, seine Blicke klammerten sich erglühend an der schönen Erscheinung fest.

Plötzlich aber hob Frau von Stein den Kopf auf, ihr Gesicht war von einem schmerzlichen Lächeln bewegt, der stolze Blick ihrer großen Augen schmolz in Wehmuth und, ihre Locken von sich schüttelnd, machte sie eine rasche abwehrende Bewegung mit beiden Händen. In demselben Augenblicke mußte Frau von Stein den Lauscher bemerkt und sogleich erkannt haben.

Sie wandte sich rasch nach ihm um und sagte mit lauter Stimme:

„Treten Sie näher, meine Thür ist offen, Herr von Autenried. Was ist es, was Sie noch zu mir führt?“

Jetzt erst sah Baron Joseph, daß die Balconthüre geöffnet war und seine zögernde Unschlüssigkeit, ob er fliehen oder dem Rufe folgen solle, wurde von dem Gedanken bewältigt, daß er sich lächerlich machen würde.

Er war roth und schüchtern, als er nach einigen Schritten stehen blieb und Frau von Stein um Verzeihung bat wegen seines Ueberfalls.

„Setzen Sie sich,“ sagte die schöne Wittwe lächelnd, „wir können dann noch ein wenig plaudern. Das Schicksal hat uns so nahe zusammengebracht, warum sollen wir nicht als gute und getreue Nachbarn uns einen letzten Besuch machen.“

Autenried nahm auf die freundliche Einladung der Frau von Stein auf dem Sopha Platz. Er wußte nicht, was er sagen sollte. Er streckte seine Hand nach dem Kranze aus, der noch immer auf dem Tische lag. (Fortsetzung folgt.)

aus dem Wahlgesetz von 1849 heute in Kurhessen offenbar ganz dieselbe Kammer hervorgehen würde, wie aus dem von 1831.

Celle, 1. Juni. Gestern brach auf der Neustadt bei heftigem Winde Feuer aus, welches in kurzer Zeit so um sich griff, daß nach Verlauf von drei Stunden 52 Häuser eingeäschert und 170 Familien, meist ärmere Leute, obdachlos waren. Die Löschanstalten befanden sich in einem mehr als mangelhaften Zustande; sonst hätte die zwischen zwei Flüssen, Aller und Fuse, belegene Vorstadt, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, nicht so gewaltig zerstört werden können. Gerettet haben die Menschen nur sehr wenig.

Aus Frankfurt a. M. vom 3. Juni geht der Allg. Ztg. folgende telegraphische Mittheilung über Hrn. v. Schweizer zu: Die Vorgänge zwischen Hrn. v. Schweizer und dem Schützencomité werden aus letzterm offiziell präcisirend dahin berichtigt: Hrn. v. Schweizer wurde anheimgestellt freiwillig vom Bureau zurückzutreten, da sonst Interpellationen und Anträge bei der Gesammtcomitésitzung vom 31. gestellt würden. Hr. v. Schweizer hat der Anforderung willfahren, mit der Bedingung, daß vor dem 3. nichts offiziell geschehe. Das Sekretariat wird Dr. Humser angetragen.

Italien.

Rom, 27. Mai. Welcher Art die Täuschungen über die Bedeutung einer Heiligsprechung in unserer Gegenwart sind, mag lehren was ein hiesiges Journal eben veröffentlicht. „Man hat oft gesagt, daß der Papst-König webelos sei. Wenn die Anstrengungen der Revolution nicht bis zu dieser Stunde durch das Veto Frankreichs zurückgehalten wären, so würde die Fahne von Lepanto wohl in die unreinen Hände Garibaldi's oder Cialdini's fallen. Dies mysteriöse Veto allein vertheidigt noch Rom; die Gläubigen beargwöhnen seine Unsicherheit; die Revolutionäre prätendiren seine Aufhebung. Italien liegt in Anarchie. Dies aber ist der Augenblick, den der Papst ergreift, einen großen Schlag auszuführen. Er will nicht allein handeln, er beruft die Bischöfe der Christenheit; sie eilen, gefolgt von Priestern und inbrünstigen Laien, herbei, nicht von ihrem, sondern von dem Geist der Völker getrieben. Sie sind die Mandatare dieses Geistes; wie in einem wahrhaft allgemeinen Parlament wollen sie an der großen Handlung Pius IX. Theil nehmen. Für die Nationalisten ist dieser Akt freilich entscheidungslos; aber in den Augen der Gläubigen entscheidet er den Sieg. Der Papst appellirt an die spirituelle Macht, und er zieht den Himmel in das Interesse der menschlichen Gesellschaft."

Fortdauerndes und massenweises Eintreffen von Priestern und Fremden, namentlich aus Frankreich, welches eine zweite, geistliche Okkupationsarmee nach Rom zu schicken scheint. Von preußischen Bischöfen sind bis jetzt angelangt Münster, Paderborn und Köln. Trier wird erwartet.

Turin, 28 Mai. Nachrichten aus Rom zufolge werden von der Familie Franz II. eifrige Anstalten zur Abreise getroffen; größere Beträge auf Paris und Wien wurden für sie in Rom angekauft, und Alles deutet darauf hin, daß deren Anwesenheit daselbst nur noch nach Tagen zu zählen ist. Auch hat Franz II bereits einen größeren Güterkomplex in Böhmen angekauft. (N. K.)

Frankreich.

Paris, 1 Juni. Der „Moniteur" zeigt heute die Reduktion des Besatzungskorps in Rom in einer Weise an, welche die Maßregel als den Anfang der späteren Räumung Roms hinzustellen scheint. Heute wurden die zwei Divisionen auf eine reduzirt; in einigen Monaten kann man die Division auf zwei Regimenter zurückführen. Freilich erklären die klerikalen Blätter, ein Korporal und vier Mann genügen, weil die Italiener die französische Fahne fürchten. Im Vatikan dürfte man denn doch nicht dieser Ansicht sein; der moralische Eindruck, den die Verminderung des französischen Korps in Italien hervorruft, ist dem Papst nachtheilig. Lavalett's Rückkehr nach Rom ist nunmehr entschieden. Ein Ultimatum im eigentlichen Sinne des Wortes nimmt dieser Diplomat nicht mit, indessen sind die Vorschläge, die er überbringt, sicherlich die letzten, welche der Kaiser überhaupt noch der römischen Kurie zugehen lassen wird. Daß Lavalette und General Montebello völlig in Uebereinstimmung handeln, dafür sollen genügende Bürgschaften gegeben sein. — Der Vicekönig von Egypten verläßt morgen Paris und schifft sich in Boulogne nach England ein.

Telegraphische Berichte.

Karlsruhe, 3 Juni. In der Herrenkammer fand die Annahme des Gesetzes über die bürgerliche Gleichstellung der Juden gegen 3 Stimmen statt. Das Abgeordnetenhaus lehnte die Berathung des Gesetzentwurfs über Ersatzcontingent vorerst ab, indem wiederholte Commissionsprüfung verlangt wurde. (A. Z.)

Berlin, 3. Juni. St. Petersburger Briefe melden: in der letzten Reichsrathssitzung seien neue Grundlagen der Gerichtsorganisation einstimmig votirt worden. Zukünftig soll Niemandem eine Strafe anders als vom zuständigen Gericht zuerkannt werden; zugleich sei die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens und die Einführung der Jury beschlossen worden. (A. Z.)

Paris, 3. Juni. Der Moniteur zeigt an, daß der General Lorencez die Mexikaner unterm 28. April aus den stärksten Gebirgsstellungen geworfen hat. Der Feind hatte 6000 Mann und 18 Geschütze. Die Franzosen machten 20 Gefangene und eroberten 2 Haubitzen. Der Admiral Jurien kommt nach Frankreich zurück. Er schreibt, daß die durch die voreilige Landung der Spanier entstandene Erregung aufgehört hat. Juarez Armee sei in der Auflösung und unmächtig. Der Gesundheitszustand von Armee und Flotte sei gut. (A. Z.)

Turin, 3 Juni. In der Deputirtenkammer wurde ein Schreiben Garibaldi's verlesen, das Aufklärung über die Ereignisse in Sarnice gibt, und läugnet, daß eine Ueberschreitung der Grenze beabsichtigt gewesen sei, schließlich ein politisches Programm entwickelt. Rattazzi antwortete, indem er sich auf das Programm des Ministeriums bezog. Lebhafter Beifall.

London, 4 Juni. 2 Uhr Nachts. Nachdem vorgeschlagen worden war, den Antrag Lord Palmerston's zur Abstimmung zu bringen, zog Walpole seinen Antrag zurück und das Haus nahm den Antrag Lord Palmerston's an. 4 Uhr. Bei der Abstimmung über Stanfield's Antrag ergaben sich 65 für, 367 Stimmen gegen denselben, demnach eine Majorität zu Gunsten der Regierung von 302 Stimmen. (Bayer. Ztg.)

London, 3. Juni. Im Unterhaus erklärte heute Lord Palmerston, der Zusatz-Antrag Walpole's habe die Frage wegen Minderung der Staatsausgaben in eine Frage des Vertrauens für das Ministerium verwandelt, weßhalb er die sofortige Berathung dieses Antrags verlange. Stanfield empfiehlt seinen Antrag gleichen Betreffs. Lord Palmerston besteht darauf, daß die ungeschmälerte Bewilligung der Ausgabe eine Vertrauensfrage für das Ministerium sei. Disraeli hiegegen meint, es sei kein Grund vorhanden, die Staatsausgaben auf der gegenwärtigen Höhe zu erhalten.

New-York, 24. Mai. Die Bundesregierung hat einen Aufruf an einige Staaten um ein Aufgebot von 50,000 Freiwilligen erlassen. Der Mayor und der Municipalrath von Norfolk haben sich geweigert, der Bundesregierung den Eid der Treue zu leisten. General Wood proklamirte das Kriegsgesetz. Ein offizieller Bericht behauptet, daß die Conföderirten die Unionisten von Port royal zurückgeworfen hätten. Viele der letztern seien getödtet. (A. Z.)

Bayreuth. Unter den verschiedenen Sehenswürdigkeiten während der diesmaligen Messe dahier, glaubt man auf das auch hier zur Schau kommende und sogar polizeiamtlich — nach einem Zeugniß des k. württemb. Oberamts Ulm — als sehenswerth empfohlene „Panorama" der H. H. Tiefenbron und Bontlin aufmerksam machen zu sollen; wenigstens in Ulm und an sonstigen Orten ꝛc. erfreute sich dasselbe eines täglich sehr zahlreichen Besuches, und wird ohne Zweifel auch hier jede einigermaßen bescheidene Erwartung befriedigen; dies von mehreren, die solches sich ansahen.

Am 21. Mai 1862 wurden bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth abgeurtheilt:

1) a. Brey, Johann, Bauernsohn, b. Brey, Johann Georg, Bauernsohn, c. Hofmann, Webersohn, sämmtlich von Bechtelsreuth, wurden wegen dreifach erschwerten Vergehens der Körperverletzung für schuldig erkannt, von der Anschuldigung eines weiteren dergleichen Vergehens jedoch freigesprochen, Johann Brey zu 4monatlicher, Johann Georg Brey, zu 3½monatlicher und Johann Hofmann, zu 3monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, wogegen die drei Beschuldigten und der kgl. Staatsanwalt Berufung ergriffen.
2) Bezold, Johann, lediger Schafknecht von Sachsendorf, wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zornes, zu 67½tägiger einfach geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt. Angeschuldigter ergriff hiegegen Berufung.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg
gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag	72 fl. 10 kr.
Von Wittwe J. E. 1 fl. 30 kr., Ungenannt 30 kr.	2 fl. — kr.
	74 fl. 10 kr.

Wir werden diese Sammlung mit Ende dieser Woche schließen, und bitten daher etwaige Beiträge bis dahin uns noch zukommen zu lassen.

Die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. Juni 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	36	19	48	19	12	—	—	—	6
Korn	15	48	15	6	14	12	—	—	1	6
Gerste	13	12	13	12	13	12	—	18	—	—
Haber, einfacher	7	36	7		6	48	—	6	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12 ,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
4.	+ 12°,6	+ 16°,4	+ 9°,4	325''',82	326''',09	325''',73

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO. — Morgens Regen (13c'',7 auf den □'), über Tags bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 18°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,2.
Am 5. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,0. Barometer: 324''',91.
Mainwärme am 4. Abends: 15°,9, am 5. Morgens: 13°,4.

Anzeigen.

Ich warne hiemit Jedermann, auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich hiefür nie eine Zahlung leisten werde.
Oberölschnitz Ldg. Bayreuth, den 4. Juni 1862.

Margaretha Adler.

Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum beehre ich mich andurch anzuzeigen, daß ich vom wohllöblichen Stadt-Magistrate als **Leichenfrau** aufgestellt und verpflichtet wurde, und bitte bei eintretenden Trauerfällen um geneigte Berücksichtigung.

Margaretha Sendel,
Spitalgasse Hs.-Nr. 473.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 156. | 6. Juni 1862.

Deutschland.

München, 5. Juni. Kriegsminister v. Spies wird auf den Rath seines Arztes, Dr. Kranich, sein Portefeuille noch nicht übernehmen, sondern eine weitere Erholungsreise antreten. Kriegsminister v. Spies hat Urlaub auf „unbestimmte Zeit."

Se. Maj. der König haben unterm 25 Mai geruht, vom 16 Juni l J. an die Nachbenannten zu Bezirks-Amtsdienern nach den Bestimmungen der allerhöchsten Verordnung vom 24. Februar l J, die Einrichtung der Distrikts-Verwaltungsbehörde betreffend, in widerruflicher Eigenschaft zu ernennen: Oberfranken. Im Bezirksamt Bamberg I.: J. Raab, vorm Patr.-G.-Diener in Bamberg. Bamberg II: S. Bauer, pens. I. Wachtmeister, G.-Geh. in Bamberg. Bayreuth: J Friedmann, Ldg.-Diener in Kirchenlamitz. Berneck: H Büttner, Ger.-Geh. in Lichtenfels. Ebermannstadt: P. Wiehr, Ger.-Geh. in Ebermannstadt. Forchheim: Michael Feiner, Gerichts-Geh. in Bamberg. Höchstadt a. d A.: Johann Hatzold, pens. Gendarm, Gerichts-Gehülfe in Höchstadt. Hof: J. Ch. Steinel, pens. Gend.-Stat.-Com., Ger.-Geh. in Hof. Kronach: G. Mahr, pens. Grenzaufs., Ger.-Geh. in Kronach. Kulmbach: N. Bauernschmidt, Ger.-Geh. in Stadtsteinach. Lichtenfels: W Schneider, Ger.-Geh. in Kronach. Münchberg: L. Göhring, Ger.-Geh. in Gräfenberg. Naila: G. A. Jung, pens. Gend., Ger.-Geh. in Starnberg. Pegnitz: F. Krodel, Ger.-Geh. in Pegnitz. Rehau: Gg Chr Winterstein, pens. Grenzaufs., Ger.-Geh. in Bayreuth. Stadtsteinach: Joh. Fischer, Ger.-Geh. in Stadtsteinach. Staffelstein: Georg Will, Ger.-Geh. in Selb. Teuschnitz: Joh. Greim, pens. Chevauleger, Ger.-Geh. in Kulmbach. Wunsiedel: J. J Trebes, pens. Tambour, Ger.-Geh. in Lichtenfels.

Kassel, 3. Juni. Noch immer nicht die mindeste Aussicht auf ein zur aufrichtigen und befriedigenden Ausführung des Bundesbeschlusses vom 24. Mai geeignetes Ministerium; es deutet vielmehr alles, was man aus den maßgebenden Kreisen Zuverlässiges erfährt, auf die Absicht hin, die Sache möglichst zu verschleppen; denn der Glaube an den Ernst der Absichten Preußens ist in den Regierungskreisen völlig dahin. Es scheint, als ob das bisherige Ministerium nur in anderer Weise als bisher fortregieren solle. Es sind nämlich den Ministern, was ganz ungewöhnlich ist, für die einstweilige Fortführung der Geschäfte besondere Ernennungsreskripte ausgefertigt worden; auf diese Weise läßt sich das Leben des Ministeriums Volmar-Abée noch eine geraume Zeit fristen, ohne daß man sich gerade dem Vorwurfe aussetzt, keine Anstalten zur Aenderung des Ministeriums eingeleitet zu haben. Für alle Fälle aber sind fernere Versuche gemacht worden, eine wirkliche Aenderung des Ministeriums herbeizuführen, jedoch so, daß die bisherigen Minister doch noch als die eigentlichen Leiter erscheinen. Dahin gehört zunächst ein Versuch, einige höchst unbedeutende und obscure Männer zur Uebernahme der Stellen zu bewegen, um sie von Volmar und Abée als Marionetten gebrauchen zu lassen; doch ist dieser Versuch bereits wieder aufgegeben worden. Statt dessen ist ein anderer Versuch jener Art im Werke, nämlich: die Herren v. Dehn-Rothfelser und Pfeiffer zur Uebernahme der Stellen zu bewegen. Ersterer ist der bekannte Kämpfer für die Verfassung von 1860, letzterer der Freund und jahrelange Gehülfe von Abée im Justizministerium. Man sieht aus allem, es ist weder ernstlicher Wille noch Geschick da, wirklich geeignete Männer auszuwählen. Die gestern erfolgte Ernennung des Finanzraths Kraus zum Oberappellationsrath macht das größte Aufsehen, weil dieselbe wider dessen Willen erfolgt ist. Hr Kraus war zwar Referent im bisherigen Finanzministerium, ist aber gleichviel nicht zu dem bisherigen System zu rechnen. Man glaubt daher, diese Ernennung sei zur Ausgleichung der kürzlich erfolgten gleichen Ernennung des Criminalgerichtsdirektors Göbell, eines entschiedenen Treubündlers, geschehen. Der bisherige Redakteur der amtlichen Zeitung, ein Referendar, welcher vordem erst anderthalb Jahre im Vorbereitungs-Staatsdienste gewesen war, ist bei einer Staatsprokuratur angestellt worden, während sonst die Referendare sieben bis acht Jahre auf Anstellung warten müssen.

Die Elberfelder Zeitung gibt über den Empfang Willissen's in Kassel folgende weitere Enthüllungen: „In der Audienz, welche der General beim Kurfürsten hatte, bemerkte dieser, daß er den Brief unseres Königs schriftlich beantworten und durch den hessischen Gesandten in Berlin überreichen lassen würde. Vergebens wies Hr. v. Willissen darauf hin, daß der Zweck seiner Mission alsdann nicht in Erfüllung gehen würde, da er mündliche Erklärungen abzugeben habe. Als nun Graf Bernstorff dem kurhessischen Bevollmächtigten die Mittheilung machte, daß der diplomatische Verkehr zwischen beiden Höfen abgebrochen sei, ersuchte Hr. v. Baumbach noch um Auskunft, auf welchem Wege er unter den obwaltenden Verhältnissen noch einen Brief seines Souveräns an Se. Maj. den König wohl gelangen lassen könnte. Darauf ist ihm denn die Antwort geworden, daß nach dem Abbruch des direkten diplomatischen Verkehrs derselbe Weg einzuschlagen sei, auf welchem das Schreiben des Königs nach Kassel gelangte, nämlich durch einen außerordentlichen Bevollmächtigten, d h. durch einen Adjutanten des Kurfürsten. Diese Sendung ist aber bisjetzt nicht erfolgt."

Wie die Ostsee-Zeitung aus Stettin vom 2. Juni meldet, waren die mit dem Transportschiff Elbe von Siam in Swinamünde angekommenen lebenden Thiere und Naturalien dort gegen Abend mit dem Dampfer Uecker eingetroffen, am Eisenbahnbollwerk ausgeschifft und sofort per Eisenbahn nach Berlin weiter gegangen. Der mitgekommene Elefant, ein noch junges Thier, etwa 5 Fuß groß, legte den Weg vom Bollwerk nach dem Eisenbahnwagen zu Fuß zurück, die andern Thiere befanden sich in Käfigen. Der ganze Transport füllte zwei Eisenbahnwagen von resp. acht und vier Rädern.

Auf vielfache Aufforderung hatte ein Einwohner von Kolberg bei Hrn. Schulze-Delitzsch angefragt, ob derselbe eine auf ihn

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Ist es der Kranz, der Sie zu mir führt?" fragte sie freundlich, indem sie ihn aufnahm.

„Sie haben ihn getragen," erwiderte er, „ich will ihn aufbewahren."

„Alle Kränze welken," sagte sie, „auch diesem wird es so gehen. Wer weiß, wie bald Sie ihn wegwerfen."

„Ich werde ihn niemals wegwerfen", rief er, die Augen zu ihr aufhebend und seine Blicke festhaltend.

„Wem wollen Sie ihn geben?" fragte sie.

Baron Joseph schüttelte heftig den Kopf.

„Er soll mir ein Zeichen sein, daß ich Sie wiedersehe."

„Mich?" lächelte die schöne Frau. „Wenn wir uns wiedersehen, lieber Baron, werden Sie ganz anders über mich denken."

„O nein, nein!" rief er, „ich werde nie anders über Sie denken. Ich weiß nicht warum, aber ich mußte Sie noch einmal sehen, Ihnen für so viele Güte danken."

„Sie haben mir wahrscheinlich wenig zu danken", fiel sie mit einem gewissen Nachdruck ein.

„Lehnen Sie meinen Dank nicht ab", bat er, ihre Hand ergreifend und ein wonniges Gefühl durchschauerte ihn, als er die warmen Finger festhielt. „Ich bin sehr unerfahren, sehr unbekannt mit der Welt, vielleicht zürnen Sie mir —"

Er zog die Hände an seine Lippen und drückte heiße Küsse darauf.

Sie ließ es geschehen, ohne sich zu bewegen. Mitleid schien ihre Augen und ihr Herz zu füllen; leise neigte sie sich zu ihm hin, ihre Locken streiften seine Stirn.

„Jenny!" flüsterte er, den Namen mit der Begeisterung eines Liebenden wiederholend.

„Und Veronika!" sagte sie in warnendem Tone.

Er bog sich erschrocken zurück.

„Und Ihre Mutter?" fuhr sie lauter fort.

Der junge Mann richtete sich jäh empor wie Einer, der aus einem Traume erwacht. Die Röthe verschwand aus seinem Gesichte, langsam verlor sich die Freude und die Aufregung aus seinen Mienen.

fallende Wahl als Bürgermeister von Kolberg annehmen würde. In der vom 28. Mai datirten Antwort heißt es: „Geehrter Herr! Die gute freundliche Meinung der braven Kolberger hat mich wahrhaft erfreut und gestärkt. Gewiß, ich würde unter einer solchen Bevölkerung für mich eine gedeihliche Wirksamkeit, eine Heimath, einen Ruhepunkt finden, nach dem ich mich sehne, und vieler Sorgen um meine Zukunft enthoben sein. Dennoch muß ich entsagen. Abgesehen davon, daß von dem gegenwärtigen Ministerium eine Bestätigung meiner Wahl nicht zu erwarten ist, bleibt die Stellung eines Bürgermeisters nach der jetzt geltenden Städteordnung nach oben eine viel zu mißliche, als daß sie sich mit der politischen Unabhängigkeit vertrüge, welche zu einer Thätigkeit beim Landtag in meinem Sinne gehört. Sodann — und das ist die Hauptsache — darf ich von dem einmal begonnenen Werke auf socialem Gebiete nicht in einem Stadium zurücktreten, wo dasselbe so reiche Frucht zu tragen beginnt."

Die „Ostsee-Zeitung" meldet: „Das eine Meile von Garz a. d. O. entfernt liegende Dorf Hohenselchow ist am 31. Mai Nachmittags durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört worden. Von den 136 Gebäuden, welche das Dorf zählte, stehen nur noch 13, und zwar das herrschaftliche Wohngebäude, die Brennerei, Schäferei und einige Wirthschaftsgebäude des Gutshofs, das Küsterhaus; von den 24 Bauerhöfen sind 19 ganz abgebrannt. Leider sind auch drei Menschenleben zum Opfer gefallen; zwei Kinder, welche, wie man glaubt, eingeschlossen waren, verbrannten, und eine Frau erlitt so erhebliche Brandwunden, daß sie am 1. Juni Nachmittags denselben erlag. Der Ausbruch des Feuers ist durch zwei Kinder von fünf und sieben Jahren, welche mit Streichhölzern spielten, veranlaßt. Der Viehstand soll größtentheils gerettet sein, soviel wir hören, blieben vier Pferde in den Flammen. Auf dem Gutshofe ist unter anderm die eben geschorene Wolle von 900 Schafen, eine Dreschmaschine ꝛc. verbrannt."

Die „Magdeburgische Zeitung" vom 3. Juni berichtet: „Heute früh 4 Uhr ist in Burg die Huth'sche Tuchfabrik abgebrannt. Ob es dabei geblieben oder ob das Feuer weiter um sich gegriffen hat, ist uns zur Stunde nicht bekannt."

Minden, 30. Mai. Das „Minden-Lübecker Kreisblatt" schreibt: Von den Deputationen, die aus Minden-Ravensberg kürzlich zur Ueberreichung von Adressen an des Königs Majestät abgesandt sind, soll ein Mitglied, welches heute morgen von Berlin zurückgekehrt ist, folgendes erzählt haben: Se. Majestät haben die Adressen und die Anrede der Deputation huldreichst entgegengenommen. Allerhöchstdieselben hätten geantwortet, wie Sie es dankbar anerkennen, daß ein Theil Seiner getreuen Unterthanen von Minden-Ravensberg Ihm ihre Treue auch in dieser Weise bekunden wollten; wenn dagegen gemeint werde, die sogenannten Fortschrittsmänner wären eine Gefahr für den Thron, so müsse Er bemerken, daß Er unter diesen Männer von bravem und treuem Charakter wisse, die ebenfalls nur das Beste des Staates wollten. Eine Gefahr für den Thron könne Er nicht finden, und habe Er ja Mittel in den Händen, Ausschreitungen und Uebeerstürzungen entgegen zu treten.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Soeben hört man, daß Badens grüne Tische abermals ein Opfer gefordert haben. Diesmal berührt jedoch das Unglück die höchsten Kreise der Gesellschaft. Es erschoß sich nämlich gestern Nachmittag im dortigen Curgarten der würtembergische Oberst, Prinz Felix Eugen v. Hohenlohe-Oehringen, vermählt seit dem Jahre 1851 mit Prinzessin Alexandrine, Fürstin von Hanau, Tochter des jetzigen Kurfürsten von Hessen. Der Prinz hatte in letzterer Zeit sehr stark gespielt und dabei namhafte Verluste erlitten. Ein zweiter trauriger Fall ereignete sich heute Morgen, denn eine der höhern Aristokratie angehörige russische Dame ertränkte sich wegen an der Homburger Bank erlittener Verluste.

Stuttgart, 3. Juni. Die Zahl der Stuttgarter Schützen, die das Frankfurter Schießen besuchen werden, dürfte etwa dreißig Mann betragen; die Betheiligung Württembergs überhaupt dürfte eine ziemlich starke werden. — Die Traubenblüthe wird täglich allgemeiner; die Witterung könnte dafür nicht herrlicher sein. (A. Z.)

Meiningen, 1. Juni. Eine lebhafte Debatte veranlaßte in unserem Landtage das vom Ausschuß beanstandete Regierungspostulat für die Theilnahme des Bundescontingents an Brigadeübungen, indem die Regierung behauptete, daß der Landtag in Folge der bundesgesetzlichen Vorschriften dieses Postulat genehmigen müsse. Der Landtag genehmigte es aber nicht, sondern forderte schließlich die Regierung auf, auf einheitlichere Reform der Bundeskriegsverfassung und Verminderung des hierfür bestehenden Kostenaufwandes hinzuwirken. — Das Kapital der außerordentlichen Ausgaben für die nächste Finanzperiode ist übrigens auch ohne jenes Postulat ein sehr beträchtliches. So z. B. 480,000 fl. Zinsgarantiezuschuß für die Werrabahn, 175,000 fl. zur Deckung der Schuld für den gleichen Posten von 1860, 15,000 fl. zur Anlegung neuer Hypothekenbücher, so daß dem Landtag ohnehin die möglichste Ersparniß geboten war. — Auf eine desfallsige Interpretation hat endlich Minister v. Krosigk erklärt: daß dem Landtag noch in dieser Diät ein Gesetz über Aufbesserung der Gehalte der Volksschullehrer vorgelegt werden solle.

Wien, 3. Juni. Der Kaiser ist diesen Vormittag von München hier wieder eingetroffen.

Schweiz.

Bern, 3. Juni. Der neu ernannte bayerische Minister bei der Eidgenossenschaft, Hr. v. Dönniges, hat dem Bundespräsidenten seine Creditive überreicht.

Italien.

Aus Neapel vom 26. Mai wird berichtet: „Der französische Commandant in Carsoli meldet, an der Grenze von Camerata sei eine Schaar von 40 Briganti mit Verlust von mehreren Todten und Verwundeten geschlagen worden. Die übrigen wurden gefangen nach Carsoli gebracht, darunter auch der Anführer de Giacomi. Drei übereinstimmende Telegramme von Ariano, Foggia und Caserta melden die Niederlage der bei alle Grotte vereinigten Briganti. Am 24. Mai stellten sich 30 Briganti freiwillig dem Unterpräfekten von Avezzano. Der Brigantiführer Pezzo hat sich verwundet dem Syndikus von Catanzaro gestellt. Eine Compagnie des 8. Infanterieregiments hat die Briganti bei Cajone und Filiasi im Bezirke Ariano in die Flucht geschlagen. Letztere verloren 6 Mann, 12 Pferde, Waffen und Geld."

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Der „Constitutionnel"-Artikel über die römische Frage macht kein geringes Aufsehen wegen der Andeutungen, welche er über die jüngsten Personal-Veränderungen bringt. Dem General Montebello ertheilt das ministerielle Organ den Rath, sich auf seine militärischen Verrichtungen zu beschränken und demjenigen seine Unterstützung zu gewähren, der allein das Recht habe im Namen Frankreichs zu reden und zu unterhandeln: dieser Mann ist natürlich, nach der Meinung des „Constitutionnel", der französische Botschafter, Herr von Lavalette. Letzterem, der morgen

---

Er sah die Dame starr an, sie schien in seinen Augen zu lesen und genau zu verstehen, was sie las. Der stolze Zug in ihrem Gesicht trat schärfer hervor, ihre hohe Stirn war marmorglatt und fest; er sah in ihrem Blicke, daß sie Alles wußte, was er dachte.

Schwankend ergriff er den Kranz und stand rasch von dem Sopha auf.

„Es ist spät, Sie werden der Ruhe bedürfen", sagte er in abgebrochenen Worten. „Verzeihung, gnädige Frau, und ein inniges Lebewohl."

„Gute Nacht, Baron Autenried, und nochmals meine Glückwünsche für morgen!" rief sie ihm nach.

Er sah verstört von der Thür zurück. Sie stützte den Kopf von neuem in die kleine Hand, ihr dunkles Haar fluthete darüber hin, das bezaubernde Lächeln schwebte auf ihren Lippen.

4.

Autenried verlebte eine unruhige Nacht. Scham und Vorwürfe aller Art peinigten ihn und doch wagte er keinen lauten Ton; ein seltsames Gefühl kam über ihn, wenn er daran dachte, daß dicht bei ihm die holdselige Frau sich befand, die er durch sein kindisches Benehmen schwer beleidigt hatte und deren Gesicht und Lächeln ihm vorschwebte, er mochte die Augen noch so fest verschließen.

In der Stille und Dunkelheit glaubte er ihre Athemzüge hören zu können und mehr als einmal richtete er sich auf, um an die Thür zu schleichen; aber bei jedem leisen Knarren prallte er zurück und verbarg sein glühendes Gesicht in die Kissen.

Er dachte mit Entzücken an seinen Muth, die weiche, kleine Hand zu ergreifen, festzuhalten und zu küssen, und seine Begeisterung ging so weit, daß er die Arme ausbreitete und ihre Lippen zu fühlen glaubte, während er mit wonnigem Schauer den Namen Jenny flüsterte.

In der nächsten Minute aber sah er seinen Irrthum ein und verwünschte seine Feigheit, die ihn wie einen Schuljungen fortgejagt hatte, wo ein kühner Entschluß ihm Seligkeiten verhieß.

„Aber wohin hätte es denn führen sollen?" murmelte er endlich. „Wenn ich mich so weit vergessen konnte, ihr zu sagen, daß ich sie liebe, zu ihren Füßen, in ihren Armen. — O!" sagte er, indem er sich aufrichtete und in der Dunkelheit die Thüre anstarrte — „die Pastorstochter und meine Mutter und Tante Rosalie mit ihren strengen Begriffen von Stand und Ehre! — Nein, Gott sei Dank! Mein

nach Rom zurückkehrt, spendet der „Constitutionnel" unbedingtes Lob wegen seines bisherigen Verhaltens und Herr Paulin Limayrac drückt die Ueberzeugung aus, daß Herr von Lavalette die definitive Lösung der römischen Frage von Neuem versuchen werde. Schließlich bestätigt der „Constitutionnel" die Meinung derjenigen, welche beim Beginn der neuesten Krise die Hoffnung der Heißblütigen auf eine baldige Lösung nicht zu theilen vermochten. Herr v Lavalette wird morgen Abend die Reise nach Rom antreten, somit schwerlich noch den Prinzen Napoleon sehen, der übermorgen hier zurückerwartet wird.

Am Freitag fand, wie die „Union" meldet, eine große Versammlung von Freimaurern der dissidirenden Logen in dem Tempel der Rue Grenelle St. Honoré unter dem Vorsitz des Großmeisters Viennet statt. Es waren ungefähr 22 Logen des schottischen Ritus durch Deputationen vertreten; auch mehrere Maurer des Grand Orient waren zugelassen worden. Im Ganzen waren über 1000 Personen anwesend. Es wurde die Broschüre des Herrn Viennet, welche als Antwort auf die Forderungen des Marschalls Magnan erschien, verlesen. Große Heiterkeit erregte namentlich die Stelle, in der von der vollkommenen Unkenntniß des Marschalls in maurerischen Dingen und von dessen Aufnahme in den Grand Orient die Rede war. Um zur Uebernahme seiner jetzigen Großmeisterwürde befähigt zu sein, habe er an einem Tage 33 Grade erhalten. Ein Mitglied des Grand Orient ergriff das Wort, um im Namen der unermeßlichen Mehrzahl seiner Brüder gegen die Maßregel des Marschalls zu protestiren, die, ohne daß man den gewählten Rath des Grand Orient befragt, eigenmächtig getroffen worden sei. Nach einer kurzen Ansprache des Vorstandes des Misraïm trennten sich die Maurer mit dem festen Entschluß, für die Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit einzustehen.

Marseille, 3. Juni Briefe aus Rom vom 31. Mai melden: daß der französische Geschäftsträger, Herzog v Belluno, die Cardinäle Morlot und Mathieu bei ihrer Ankunft empfangen hat. Cardinal Morlot wohnt im Palast Ruspoli, in den Zimmern, welche General Goyon inne hatte. 300 Prälaten und 2000 Priester werden am Pfingstfest in Rom versammelt sein. Es bestätigt sich, daß die Municipalität allen fremden Bischöfen den römischen Adelstitel verleihen will Die augenblicklich in Rom anwesenden Bischöfe werden in einer Adresse ihre Anhänglichkeit an das Prinzip der weltlichen Herrschaft des Papstes aussprechen. Die Abfassung dieser Adresse soll einem französischen Bischof und einem englischen Cardinal anvertraut werden

Großbritannien.

London, 2. Juni. Die große Gesellschaft, welche Lord Granville der Ausstellung zu Ehren vorgestern in Chiswick-House veranstaltet hatte, war ein vom Wetter außerordentlich begünstigtes Gartenfest, bei dem sich wohl an 1500 Gäste eingefunden haben mochten: die Herzogin von Cambridge mit Tochter und Sohn, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Herzogin von Aumale, der Prinz August von Sachsen-Koburg, der Prinz und die Prinzessin Eduard von Sachsen-Weimar, die Gesandten der Pforte, Frankreichs, Oesterreichs, Rußlands, Schwedens, Brasiliens, Dänemarks, Amerikas, Spaniens und Belgiens, eine Anzahl Mitglieder des Ober- und Unterhauses, Herzoge, Marquis, Earls, Lords, und die meisten der hier anwesenden Ausstellungskommissäre, Geschworenen und Journalisten. Lord Granville empfing seine Gäste mit dem üblichen Händedruck auf dem vor dem Hause gelegenen großen Rasenplatze des herrlichen Parks. Man stand, saß, spazierte und plauderte je nach Bedürfniß und zwei Musikkapellen spielten am Rande des Teichs und unter den schattigen Cedern, um denen, die eben keine Bekannten finden konnten, die Zeit zu kürzen. Rechts vom Hause war unter einem großen Zelte ein glänzendes Buffet errichtet, wo Ananas, Trauben, Kirschen, Erdbeeren, Eis, erfrischende Getränke und Kuchen in Massen verzehrt wurden, während in den links gelegenen Parterrestuben Kaffee und Thee servirt wurden. Die Gesellschaft war sehr belebt und trennte sich gegen 7 Uhr vom freundlichen Wirthe. Für nächsten Freitag ist wieder eine große Abendgesellschaft in den Räumen des Kensington-Museum angekündigt, bei welcher die Vorsteher der Society of Arts den fremden Gästen die Honneurs machen werden. Das Ausstellungsgebäude war trotz der vielen Gäste, welche ihr Lord Granville's Fest abwendig gemacht hatte, und ungeachtet des Entrée, welches als an einem Sonnabend 5 Sch. betrug, vorgestern von 17282 Personen besucht. Hr. Pauer spielte am Nachmittag wieder auf österreichischen Klavieren auf der Plattform der westlichen Domkuppel Gestern Nachmittag wurde in drei protestantischen Kirchen spezieller Gottesdienst in deutscher, französischer und holländischer Sprache gehalten.

Telegraphische Berichte.

Wien, 4. Juni. In seiner heutigen Sitzung nahm das Herrenhaus das Finanzgesetz über die Bedeckung des Abgangs pro 1862 an. — Das Unterhaus hat die Beschlußfassung betreffs der Steuererhöhung bis nach vollendeter Budgetberathung vertagt. (A. Z.)

Turin, 3. Juni. Im Verfolg der heutigen Diskussion in der Deputirtenkammer behauptet Crispi: die Regierung habe gewußt, daß die Expedition, die man nach Südtirol gerichtet glaubte, über Meer bestimmt gewesen sei, und habe Waffen und Geld dazu versprochen. Rattazzi läugnet, daß die Regierung Kenntniß von der Expedition gehabt. Sie habe den Versuch gehindert, weil er ihre Loyalität und ihre internationalen Beziehungen bloßgestellt haben würde. Depretis erklärt: die Initiative in Bewaffnungsfragen gehöre der Regierung. Die Debatte wurde auf morgen vertagt. Rattazzi legt den Entwurf eines Associationsgesetzes vor. (A Z.)

London, 4 Juni, 4 Uhr Morgens. Im Unterhaus wurde ein von Hrn. Walpole geleiteter heftiger Angriff auf die Finanzpolitik der Regierung, nach langer Debatte, mit 367 gegen 65, also mit der starken ministeriellen Majorität von 302 Stimmen abgeschlagen.

Lissabon, 4. Juni. 500 Individuen der Dörfer Mouzon und Villaduros rotteten sich zusammen unter dem Geschrei: „Nieder mit den Kontributionen; es lebe der König und die Religion."

Von der polnischen Gränze, 3. Juni. Wie es in Warschau hieß, soll die dortige Polizei der Kommission des Innern einverleibt werden. Als Chef derselben soll an Stelle Krusenstern's Lewinski treten. Die Stellungen der Militär-Gouverneurs würden aufgehoben werden. Markgraf Wielopolski wurde als präsidirender Minister bezeichnet. (F. J)

Brüssel, 3. Juni Eine Pariser Korrespondenz der „Independance" sagt, der Kaiser von Frankreich habe sich dahin entschieden, seine Pläne in Merico zu verfolgen und nicht besonders an der Kandidatur des Erzherzogs Mar festzuhalten Wahrscheinlichkeiten sprechen für ein französisches Protektorat (F. J)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 29. Mai. Der Bürger und Bäckermeister Daniel Kroher in der Jägerstraße, mit Jungfrau Regina Wilhelmine Herold von Gefrees. 5. Juni. Der Bürger und Schreinermeister Johann Eby dahier, mit Jungfrau Louise Keller von hier.

Himmel, wohin hätte ich kommen können! Ich will nicht mehr an sie denken. Es ist doch sonderbar wie ich dazu gekommen bin. — Aber ich sehe sie nie wieder, auch den Missionsprediger will ich nicht wiedersehen, seine Frau ist mir fatal. Veronika! — Es muß doch aber sein!" stöhnte er, „ich will schlafen. Wie habe ich sonst geschlafen! Ein Murmelthier, ein Dachs konnte es nicht besser machen und nun brennen meine Glieder wie Feuer."

Nach vielen vergeblichen Versuchen und allerhand neuen Gedanken und Selbstgesprächen schlief er endlich ein, aber seine Träume setzten die Unruhe seines Herzens fort. Ein wüstes Gewirr von Gestalten und Bildern brachte ihn in große Angst. Der alte Herr von Autenrieb flößte ihm schaudernbes Entsetzen ein; er wollte ihn zwingen, erst die Bibliothek durchzulesen, ehe Veronika ihm zu Theil würde, Vater und Tochter schleppten ihn an beiden Armen von Schrank zu Schrank, endlich riß er sich los und nun jagten sie hinter ihm her durch das alte Haus. Die Götzenbilder, die Gläser, die Todtenurnen und die Thränenkrüge machten sich auf, um ihn zu fangen. Das Mammuth wuchs bis an die Decke und hielt ihm seine Stoßzähne vor, die alten Gemälde polterten und krachten, Herren und Damen in Harnischen und Reifröcken sprangen aus den Rahmen, zogen ihre Schwerter und schlugen ihn mit Fächern und Blumensträußen, bis er, zu Tode erschöpft, niederstürzte und der ganze schreckliche Schwarm seiner Verfolger ihn erreichte. In diesem Augenblicke fühlte er eine weiche Hand auf seiner Stirn und eine liebliche Stimme nannte seinen Namen. Weiche Locken wehten über ihn hin, ein Gesicht, das himmlische Seligkeit ausstrahlte, sah ihn mit dem Lächeln an, das er kannte. Und noch einmal hörte er seinen Namen und blickte er in die großen strahlenden Sterne, dann that er seine Augen wirklich weit auf und fuhr erschreckt zusammen, denn über ihm hing ein spitznasiger, langhaariger Kopf, der ihn sonderbar angrinste und welcher Niemandem anders gehörte, als dem energischen Kellner mit der Tolle, welcher ein gefaltetes Papier in der Hand hielt.

„Gnädiger Herr", sagte der Kellner, „Sie haben Ihre Thüre offen gelassen und da soeben dieser Brief an Sie gekommen ist, der Bote auch auf Antwort wartet, so bin ich so frei gewesen, Sie zu stören. — Es ist aber ziemlich spät", fügte er hinzu, indem er den Vorhang am Fenster aufzog und dem Baron dadurch helles Licht zum Lesen verschaffte.

Der arme Baron nahm schweigend das Blatt. Er war erschrecken und erschöpft. (Fortsetzung folgt.)

Geborne: 25. Mai. Der Sohn des Fabrikarbeiters Johannes vor dem Brandenburger Thor. — Der Sohn des Stationsmeisters Dassio dahier. 30. Mai. Die Tochter des Bürgers und Schreinermeisters Wilhelm Hagen dahier. 31. Mai. Die Tochter des Maurergesellen Christian Rupprecht auf der Düfchnitz. — Der Sohn des Taglöhners Pollach in Heinersreuth. 1. Juni. Die Tochter des Taglöhners Siegmund im Creuz. 5. Juni. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Theodor Wolf dahier.

Gestorbene: 26. Mai. Der Sohn des funktionirenden Stabs-Auditors Hölzl dahier, alt 3 Monate und 5 Tage. 31. Mai. Die Tochter des Bürgers und Drechslermeisters Johann Blanck dahier, alt 22 Jahre und 24 Tage. 1. Juni. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Seilermeisters Ulrich dahier, alt 72 Jahre, 10 Monate und 15 Tage. 3. Juni. Die Oberförsterstochter Schilling dahier, alt 65 Jahre 1 Monat und 18 Tage. 4. Juni. Die Forstwartswittwe Schmidt dahier, alt 71 Jahre, 3 Monate und 3 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
5.	+ 10°,0	+ 19°,8	+ 13°,8	324‴,91	323‴,17	322‴,42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 21°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,7.
Am 6. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 13°,8. Barometer: 323‴,17.
Mainwärme am 5. Abends: 17°,6, am 6. Morgens: 15°,5.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Lang, k. Hofschauspieler von München; Frhr. v. Lindenfels, Generalmajor und Stadtkommandant von Nürnberg; Baron v. Enhuber, k. Appellationsgerichtsrath und Schwurgerichts-Präsident von Bamberg; Löwe mit Frau, Geh. Finanzrath von Berlin; Baron von Redwitz, Rittergutsbesitzer von Küps; Kaufleute: v. Stadler und Clauß von Nürnberg, Solger von Hanau, Rosenfeld von Fürth, Federlin und Stich von Leipzig, Lutige von Düren, Hackinger von Speyer, Steinbrecht von Magdeburg, Rosenfelder und Fischer von Frankfurt a. M., Hecht von Mainz.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Roßaedt von Zürich, Wucherer und Grimm von Nürnberg, Müller, Schindler und Liebmann von Berlin; Birg von Halle a. d. S., Schleicher und Schachmann von Frankfurt a. M., Krantz von Reichenbach, Weilbach von Schweinfurt, Pote von Magdeburg, Marks und Marquardt von Hamburg, Bertholdy von Cöln a. R., Michels, Beemel und Benedic von Leipzig, Röll von Hof, Hübner von Kitzingen, Mark von Altenkundstadt; Günther mit Frau, Posthalter von Weiden; Fasques mit Frau, Rentier von Wiesbaden; Reichenberger, Fabrikbesitzer von Keetschenreuth; Lammes mit Familie, Geheimerath von Berlin; Seyffert, Seifensieder von Helmbrechts; Reitmayer, k. Staatsanwalt von Augsburg; Landräthe: Heintz, Bäckermeister von Berneck, Kluge, Bürgermeister von Naila, Aumüller, Mühlenbesitzer von Rheydt; Frau v. Sprunner mit Tochter, Frau Fleißner mit zwei Töchtern, Fabrikanten-Gattin und Frau Dr. Hering von Münchberg.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag	74 fl. 10 kr.
Von einem Ungenannten 1 fl., von P. 30 kr. . . .	1 fl. 30 kr.
	75 fl. 40 kr.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 157. | 7. Juni 1862.

Des heiligen Pfingstfestes wegen erscheint morgen kein Blatt.

Deutschland.

München, 6. Juni. Nachrichten aus Brückenau zufolge, ist Se. Maj. König Ludwig bei der am Dienstag dortselbst erfolgten Ankunft von Seite der Bevölkerung und der Curgäste auf die allerherzlichste Weise empfangen worden. Se. Maj hat die Absicht, sich für dieses Jahr nicht nach Berchtesgaden zu begeben, und deßhalb von Anfangs Juli an bis zum Spätsommer auf der Ludwigshöhe in der Pfalz zu verweilen. — Heute Morgens hat der k Staatsminister Hr. v. Neumayr einen zweimonatlichen Urlaub angetreten und sich in das Bad Kreuth begeben Während der Dauer seiner Abwesenheit hat der k Staatsminister Hr. v. Zwehl die Geschäftsleitung des Staatsministeriums des Innern übernommen.

Aus München, 4 Juni, schreibt man der Allg Ztg: Unserer neulichen Anregung, daß nach dem Beispiel anderer Bahnverwaltungen auch von Seite der bayerischen Bahndirektionen den Reisenden nach London für die Dauer der Ausstellung eine Taxermäßigung eingeräumt werden möge, ist durch die Staatsbahn bereits entsprochen worden, und zwar werden vorläufig bis Ende August solche Billete zu ermäßigten Fahrpreisen für erste und zweite Wagenklasse in allen größern Städten ausgegeben werden. Da viele Professoren und andere Menschenkinder aber den heimathlichen Herd erst im September verlassen können und die Ausstellung jedenfalls bis Mitte Octobers dauert, so wird das „vorläufig" wohl nachträglich noch bis October ausgedehnt werden Dieser raschen dankenswerthen Bedachtnahme auf einen diesfalls geäußerten Wunsch durch die Generaldirektion der Staatsbahnen wird wohl auch bald eine gleiche Rücksichtsnahme von Seite der Ostbahnen folgen.

Um das Verfahren bei Instruirung der Gesuche um die Bewilligung zur Ansäßigmachung und Verehelichung in den Regierungsbezirken diesseits des Rheines mit der Gewerbeordnung vom 21. April d. Js. in Einklang zu bringen, und mit Rücksicht auf die mit dem 1 Juli d. Js. ins Leben tretende neue Organisation der Verwaltungsbehörden in einer dem neuen Verwaltungsorganismus angemessene Weise zu regeln, hat das k. Staatsministerium des Innern die Vorschriften zum Vollzuge des revidirten Gesetzes über Ansäßigmachung und Verehelichung vom 1. Juli 1834 einer Revision unterzogen und im Einverständnisse mit dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, dann der Finanzen den k. Kreisregierungen, K d. J. auf Grund der neuen Bestimmungen die nöthigen Weisungen mit dem besonderen Bemerken ertheilt, den Vollzug mit Umsicht zu überwachen und, soweit es erforderlich scheint, die sachgemäßen Erläuterungen über die Instruirung der hierauf bezüglichen Gesuche zu ertheilen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 27. Mai den Revierförster Gg. Mantel zu Oberbessenbach im Forstamte Aschaffenburg, seinem Ansuchen entsprechend, unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ersprießlichen Wirksamkeit, auf dem Grunde der Bestimmungen des §. 22 lit. B und C der IX. Verfassungsbeilage, in den Ruhestand treten zu lassen, an dessen Stelle den Revierförster H. v. Nagel zu Königshofen aus administrativen Rücksichten in gleicher Diensteseigenschaft nach Oberbessenbach zu versetzen und nach Königshofen im Forstamte Eichelsdorf den Forstamtsaktuar und Funktionär im Regierungs-Forstbureau, Th. Ley zu Würzburg, vom 1. Juni beginnend, zum provisorischen Revierförster zu befördern; den Communal-Revierförster Chr. Stein von Gimmeldingen im Forstamte Dürkheim, seinem Ansuchen entsprechend, nach §. 22 lit. B und C der IX. Verfassungsbeilage, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, in den Ruhestand treten zu lassen, dagegen auf das Communal-Revier Gimmeldingen den Revierförster L. Wolf zu Jägerthal, seinem Ansuchen willfahrend, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle den Forstamtsaktuar Ch Dörr zu Dahn, vom 1. Juni beginnend, zum provisorischen Revierförster nach Jägerthal, Forstamts Dürkheim, zu ernennen; ferner auf das im Forstamte Kempten in Erledigung gekommene Revier Burgberg den Revierförster F. v. Braunmühl zu Karlstein im Salinenforstamte Reichenhall, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster nach Karlstein den Forstamtsaktuar M Petz zu Reichenhall, vom 1. Juni beginnend, zu befördern; unterm 28. Mai den Ministerial-Assessor im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, F. X. R. Messerschmidt, zum Ministerialrathe im genannten Staatsministerium zu ernennen; die Funktion eines Vorstandes des k protest. Consistoriums Ansbach in widerruflicher Eigenschaft dem ältesten Regierungsrathe protestantischer Confession der k. Regierung, K. d. J, von Mittelfranken, J. G. C. Vogel, zu übertragen, und demselben zugleich den Titel und Rang eines Consistorial-Direktors tax- und stempelfrei zu verleihen; unterm 29. Mai die kathol. Pfarrei Tirschenreuth, Ldg. gl. Namens, dem Priester J. B. Meyer, Domprediger in Regensburg, zu übertragen; den Pfarrer Lippert zu Ermreuth von dem Antritte der ihm verliehenen protest. Pfarrei Degersheim, Dekan. Dittenheim, seiner Bitte entsprechend, zu entheben; den Privatdocenten, Licentiat Dr. A Köhler zum außerordentlichen Professor bei der theologischen Facultät der k. Universität Erlangen in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: am 21. April

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Als Baron Joseph das Billet, das ihm der Kellner überreichte, aufbrach, sah er wenige Zeilen, schief und halb unleserlich geschrieben, darunter aber stand „Veronika."

„Ich schreibe an Sie, mein lieber Cousin Joseph", stand darin, „um Sie zu fragen, warum Sie mich gestern allein gelassen haben? Ich sehne mich, Sie wiederzusehen. Mein lieber Vater ist zwar noch nicht zurückgekehrt, inzwischen haben wir Zeit, uns zu verständigen und ich besonders Zeit, Ihnen zu beweisen, wie wenig Menschen brauchen, um glücklich zu sein. Lassen Sie mir Antwort sagen."

„Wollen Sie schreiben, Herr Baron?" fragte der Kellner, als er den jungen Herrn bewegungslos sitzen sah, „oder ist Ihnen eine mündliche Antwort gefällig?"

Autenried deutete auf die Thüre nebenan.

„Die Dame ist vor zwei Stunden schon abgereist", sagte der Kellner.

„Wer hat den Brief gebracht?", fragte Joseph.

„Ein alter Mann. Soll er hereinkommen?"

„Sagen Sie ihm, daß ich kommen würde, sobald es meine Zeit erlaubte. Und hören Sie, wissen Sie, wo der Missionsprediger wohnt?"

„Wer?" fragte der Kellner lächelnd.

„Der Missionsprediger Hermann. Der Herr, welcher gestern hier mit uns dinirte."

„Ah Der", rief der Aufwärter, „der wohnt sehr weit. — Ich weiß es nicht ganz genau, aber ich denke, es erfahren zu können."

Als er hinaus war, kleidete sich Autenried an, er wußte nicht, was er thun sollte, den Freund aufsuchen oder der Einladung folgen; aber er schauderte, wenn er daran dachte, den ganzen Tag mit Veronika zu verleben, um gründlich zu lernen, was Glück sei.

Sein Entschluß stand fest, so spät wie möglich diese Schule zu erproben; ungeduldig sah er nach der Uhr und erwartete, den Hut auf dem Kopfe, den Kellner, der ihm Nachricht bringen sollte, als an seine Thüre geklopft wurde.

Erwartungsvoll wandte er sich um, doch statt des Dieners sah er zu seinem höchsten Erstaunen die Frau Missionspredigerin vor sich stehen.

dem Oberveterinärarzt N. Gräff vom Kriegsministerium den nächst höheren Rang, nämlich die Oberstlieutenants-Gleichachtung, zu verleihen, den temp. pens. Rittmeister J. Fritsch bleibend im Ruhestande zu belassen, den Unterlieutenant K. Griesmeyer vom 13. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen, den Unterquartiermeister M Gapp von der Commandantschaft der Veste Rosenberg und den Bataillonsquartiermeister J. Altmann vom 13. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen.

Lindau, 5. Juni. In Schloß Wartegg wird der Graf von Chambord erwartet. Später begibt sich derselbe nach Luzern, wo, wie in den Vorjahren, auch heuer eine Zusammenkunft der Legitimisten stattfinden wird.

Berlin, 5. Juni. Auch im Herrenhause ist die Frage angeregt worden, ob eine Adresse an den König zu richten sei. Die beiden rechten Fraktionen waren nach dem Vorgehen des Abgeordnetenhauses hierzu geneigt, wollten sich jedoch der größeren Wirkung wegen hierzu vorher der Zustimmung der Fraktion Brüggemann versichern. Die „Sp. Z." berichtet über den weiteren Hergang: „Am Montag trat die Fraktion Brüggemann zu der betreffenden Berathung zusammen; allein nach längerer Verhandlung kam man zu dem Entschlusse, daß es nicht rathsam sein werde, für den Erlaß einer Adresse sich auszusprechen, weil der Lage des Landes damit nicht gedient werde. Insbesondere hält man es für nothwendig, die Vergrößerung der Spannung, welche ohnehin zwischen beiden Häusern besteht und die durch die Adresse nur erweitert werden könnte, zu vermeiden. Der Führer der qu. Fraktion begab sich darauf persönlich zu den Antragstellern und fügte der betreffenden Eröffnung hinzu, daß es auch die Stellung der Fraktionen im Herrenhause zu einander nicht wünschenswerth erscheinen lassen könne, in eine Adreßdebatte einzutreten. Ein großer Theil der beiden rechten Fraktionen acceptirte diese Argumente und nahm Abstand von ihrem Vorhaben. Ein anderer Theil hat dieses jedoch noch nicht ganz aufgegeben, sondern will nur den Ausgang der Adreßdebatte im Abgeordnetenhause abwarten, um zu entscheiden, ob neue Anregungen zur Adresse gegeben werden sollen" — Nach der Mittheilung mehrerer Blätter ist von hier eine Depesche nach Wien befördert worden, welche mit der Wiederaufnahme der selbstständigen Aktion droht, wenn der kurhessische Konflikt nicht in kürzester Frist durch Berufung eines entsprechenden Ministeriums geschlichtet werde.

Kassel, 4. Juni. Nach einer der „Voraussetzungen" des Bundesausschußberichts zur Sitzung vom 24. Mai, welche Preußen ausdrücklich gebilligt hat, sollen die „anerkannt bundeswidrigen Bestimmungen der Verfassung von 1831, welche einmal faktisch außer Wirksamkeit gesetzt sind, nicht wieder hergestellt werden, sondern suspendirt bleiben, bis sie auf verfassungsmäßigem Wege abgeschafft sind." Ohne Zweifel wird sich unsere Regierung an diese „Voraussetzung" binden, obwohl solche keinen Gegenstand des Bundesbeschlusses vom 24. Mai bildet. Es fragt sich aber, welche Bestimmungen sind „anerkannt bundeswidrig"? Bekanntlich hat die Bundesversammlung selbst die Verfassung von 1831 niemals einer Prüfung im Einzelnen unterworfen. Nur die Herren Leiningen und Uhden, die sogenannten Bundeskommissäre von 1851, haben in dem Berichte über ihre Thätigkeit in Kurhessen von angeblichen Bundeswidrigkeiten geredet und darauf ihre Anträge und die Rechtfertigung ihrer Maßregeln gestützt. Man weiß aber zur Genüge, in welcher bodenlos leichtfertigen Weise jener Bericht abgefaßt worden ist. Gleichwohl hat die kurfürstliche Regierung sich stets daran gehalten und in ihren Denkschriften darauf gestützt, wie denn auch die Bundesversammlung am 27. März 1852 beschloß, „den bestellt gewesenen Kommissären die vollste Anerkennung für die Umsicht, Unparteilichkeit und Sachkunde zu erkennen zu geben, womit sie die ihnen gestellte schwierige Aufgabe gelöst hätten." Zugleich hat die Bundesversammlung den von den Kommissären „getroffenen Maßregeln" ihre Genehmigung ertheilt. Zu diesen Maßregeln gehört aber auch die Aufforderung und Autorisirung der Regierung zu den sog. „provisorischen Gesetzen" und sonstigen Erlassen, wodurch 1851 das ganze öffentliche Recht des Kurstaats, mit Einschluß der Rechtspflege und der Landesverwaltung, so gründlich beeinträchtigt und umgestaltet worden ist. Sollen nun etwa alle diese „Gesetze" und Erlasse oder doch die wesentlichsten davon, namentlich die auf das Verfassungsrecht bezüglichen, als Maßnahmen zur Beseitigung „anerkannter Bundeswidrigkeiten" betrachtet werden? Man könnte auf diesen Gedanken um so mehr kommen, als der obenerwähnte Bundesausschußbericht der Erlasse des Jahres 1851 gar nicht gedenkt, sondern nur die seit 1852 ausgegangenen „Gesetze" erwähnt. Allein sicher darf eine solche Auffassung keinen Raum gewinnen, so sehr sie auch der Regierung zusagen möchte. Bereits jetzt anerkannte Bundeswidrigkeiten, mit Ausnahme etwa der Ausschließung der Reichsunmittelbaren von der Landesvertretung, gibt es gar nicht; denn es hat noch keine Prüfung und Beschlußfassung in dieser Beziehung stattgefunden. Die fragliche Wendung kann daher nur den Sinn haben, daß Bestimmungen, welche die Betheiligten oder der Bundestag als bundesgesetzwidrig anerkennen werden, nicht wieder hergestellt werden sollen.

Aus Frankfurt a. M. vom 5. d. geht der Allg. Ztg. folgendes Telegramm zu: Sie bringen in Nr. 155 Ihres Blattes ein Telegramm in Betreff meiner, welches gleichfalls unwahr ist. Es ist unwahr: 1) daß das Schützenkomité eine offizielle präsidirende Erklärung gegeben, 2) daß ich vom Bureau freiwillig oder gezwungen zurückgetreten sei. In der Sitzung des Central-Comité's vom 3. d. ist mir das Sekretariat nicht entzogen worden, konnte daher auch keinem andern angeboten werden. Dr. J. B. v. Schweitzer.

Italien.

Rom. Die in Rom versammelten Kardinäle und Bischöfe beweisen jetzt, was von Anfang an nicht zweifelhaft sein konnte, daß die Kanonisation der japanesischen Märtyrer nur der Vorwand ihrer Zusammenkunft war, und daß es in der That vielmehr auf eine politische Manifestation zu Gunsten der weltlichen Gewalt des Papstes abgesehen war. Man meldet aus Rom vom 30. Mai, daß die versammelten Prälaten beschlossen haben, in einer Adresse an den Papst Zeugniß für das Prinzip der weltlichen Souveränetät des Papstes abzulegen. Die Redaktion dieser Adresse wurde dem englischen Kardinal Wiseman und einem französischen Bischof übertragen. Durch Kundgebung ihrer Begeisterung zeichnen sich namentlich die hier anwesenden französischen Priester aus. Im Bibliotheksaal des Vatikan wird der Papst seinen Gästen ein großes Diner von 300 Gedecken geben. Bereits hat er jedem der Kardinäle eine silberne Denkmünze, das Innere der St. Paulskirche darstellend, im Werthe von etwa 80 Frs. verehrt. In der Sonntags-Gesellschaft bei Kardinal Altieri befand sich unter den anwesenden Bischöfen nur

---

Sie nickte ihm lächend zu und trat ganz ohne Umstände näher.

„Mein lieber Herr Baron", sagte sie, „es ist zwar vor den Augen der Welt vielleicht eine Sünde, einem jungen Herrn in aller Frühe einen Besuch zu machen, indeß bewogen mich zwei Dinge dazu. Meine Freundin Jenny ist die eine Ursache."

„Ist Frau von Stein noch hier?" fragte Autenried lebhaft.

„Abgereist und wenigstens jetzt zehn Meilen von uns getrennt, allein sie hat mir etwas an Sie aufgetragen. Der zweite Grund ist, mein Mann."

„Ist er krank?" fiel Baron Joseph erschrocken ein.

„Gesund, doch denken Sie, er hat sich bestimmen lassen, Jenny wegen eines Geschäftes zu begleiten."

„Er ist fort!" rief der junge Mann betrübt. „Das thut mir sehr leid."

„Nun hat er mich ersucht, Ihnen diese Mittheilung zu machen, zugleich aber, Sie einzuladen, im Falle Sie sich hier langweilen sollten, ihm nachzufolgen. Jenny's Geschäfte sind in zwei oder drei Tagen abgethan, Sie kehren dann mit Hermann zurück und bringen uns meine liebe Jenny wieder mit."

„Und Frau von Stein hat Ihnen noch etwas für mich aufgetragen."

„Ihre freundlichsten Wünsche, Sie in ihrem Hause zu empfangen, mit Ihnen Musik zu machen, zu singen und zu plaudern. Ich glaube zwar kaum, sagte sie, daß der liebenswürdige Baron meine Einsamkeit aufsuchen und mich überraschen wird, aber es wäre genial, wenn er käme. — Mehr sage ich Ihnen nicht, Herr von Autenried", fügte sie mit einem schelmischen Lächeln hinzu.

Eine dunkle Röthe bedeckte Josephs Gesicht. Er schien auf's Aeußerste bedrängt in einem Kampfe mit seiner erwachten Neigung und dem, was er als Pflicht erachtete, aber er war zu wenig leichtsinnig, zu ungelenkig für Abenteuer und zu furchtsam vor den Folgen.

Einige Minuten lang glaubte er Alles thun zu können, und der Gedanke, mit Jenny ein paar Tage zu leben, glänzte in seinen Augen; doch plötzlich schüttelte er den Kopf und sagte:

„Es ist unmöglich! Sehen Sie hier das Billet von meiner Cousine, das ich soeben empfangen habe. Sie erwartet mich und ich habe zugesagt, sogleich bei ihr zu erscheinen."

„So gehen sie eben nicht hin", — rief die junge Frau leichtfertig.

„O nein", antwortete er, den Kopf senkend, weil er ihre spottenden Augen nicht ertragen konnte, „das kann und darf ich nicht!"

„Ein Mann, lieber Baron", sagte sie, „kann und darf Alles, wenn er Muth und Willen dazu hat. Meine arme Freundin Jenny hat sich, wie ich glaube, doch also nicht getäuscht."

(Fortsetzung folgt.)

ein Laie, Herr Louis Veuillot. Ein französischer Offizier wollte denselben Herrn auch auf dem Militär-Casino einführen: das Offizierkorps wies dies jedoch zurück.

Rom, 30. Mai. Die Feier des Himmelfahrtstages, an welchem der Papst von der Loge des Lateran den Segen ertheilte, versammelte die Bischöfe und Tausende von Priestern in St. Johann. Wenn die fremden Prälaten einen von Leidenschaft oder sanguinischer Hoffnung ungetrübten Blick auf die Physiognomie richten, welche bei solcher Gelegenheit die Stadt Rom darbietet, so werden sie vielleicht um eine Täuschung ärmer heimkehren. Sie werden entdecken, daß es immer wieder dieselben Gestalten sind, die auf festlichen Schauplätzen den Papst als König akklamiren; sie werden in dem tiefen und ernsten Schweigen Roms erkennen, daß es hier nicht eine mazzinistische Sekte sei, welche gegen das Papstthum einen Faktionskrieg erhebt, sondern daß die große Majorität des römischen Volks in allen seinen Schichten den Fall der weltlichen Gewalt des Papstes begehrt, ohne sich an seiner Würde als Oberhaupt der Kirche zu vergehen, noch die Achtung aus den Augen zu setzen, welche sein persönlicher Charakter und sein Unglück zu fordern haben.

Turin, 2. Juni. In Neapel ist man Umtrieben auf die Spur gekommen, welche im Geheimen den Abschluß einer Anleihe für bourbonistische Rechnung bezweckten. Der Hauptagent ist verhaftet worden. Von 500 Obligationen zu je 100 Fr. waren bereits 300 untergebracht worden. Die Regierung hat das Geld und die Korrespondenz mit Beschlag belegt. (S. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Herr v. Lavalette soll diesen Abend nach Rom gehen, wo seine Anwesenheit dringend erforderlich scheint. Die Bischöfe haben, wie das vorauszusehen war, eine Adresse an den Papst zu Gunsten der weltlichen Gewalt unterzeichnet. Eine Adresse hat freilich nicht die Tragweite wie z. B. ein ökumenischer Beschluß, allein im Vatikan begnügt man sich jetzt mit Wenigem und das Wenige bestärkt die Halsstarrigen in ihrer bisherigen Politik. Herr v. Lavalette wird somit ein Terrain vorfinden, welches nicht günstiger ist als dasjenige vor sechs Monaten. Inwiefern der französische Diplomat durch den neuen Oberbefehlshaber der Truppen in derselben Weise genirt werden wird, wie früher durch den General Goyon, ist nicht abzusehen. Der „Constitutionnel“ hat freilich den General Montebello gewarnt, sich in die diplomatischen Verhandlungen einzumischen; es bleibt aber abzuwarten, ob der General durch seine Instruktionen in die Lage versetzt wird, die Warnung zu berücksichtigen. Wie es heißt, so wird derselbe Ende der Woche auf seinen Posten abgehen. — Der „Moniteur“ bringt heute wichtige Nachrichten aus Mexiko. Die wichtigste ist die Rückkehr des Vice-Admirals Jurien de la Gravière, der wie es scheint, das ihm ertheilte Desaveu nicht ruhig hingenommen, sondern seine Enthebung vom Kommando verlangt hat. Das gelbe Fieber soll in Veracruz arge Verheerungen unter den französischen Truppen angerichtet haben.

Großbritannien.

London, 3. Juni. Die Zeichen vom herannahenden Ende — sagt die „Times“ in einem Artikel über Italien — haben sich in der letzten Zeit sehr gehäuft und jetzt ist am politischen Horizont ein Symptom von besonderer Bedeutsamkeit erschienen. Ein neuer Befehlshaber der französischen Besatzungsarmee in Rom ist ernannt, und die Armee selbst wird auf eine Truppenzahl verringert, die zu wenig mehr ausreichen kann, als die Person des Papstes vor plötzlicher Gewaltthat zu schützen. Diejenigen, die das politische Gras wachsen hören, wissen vielleicht genau, was der Kaiser mit der Ernennung des Grafen von Montebello und mit der Reduktion der Armee auf eine einzige Division im Schilde führt, was der Papst sagen, was Antonelli thun, und wie die Sachlage in einem halben Jahre aussehen wird. Ohne auf eine prophetische Gabe über diesen Punkt Anspruch zu machen, dürfen wir doch sagen, daß die Nachricht der italienischen Sache günstig klingt. Das italienische Volk wird vielleicht die französische Einmischung nicht so schnell und vollständig, als es denkt, loswerden, aber klar ist doch, daß die Ereignisse des letzten Jahres die Politik des Kaisers einigermaßen umgewandelt haben. Die französische Besatzung ist ohne Zweifel bestimmt, einer italienischen Armee und vielleicht einem italienischen Parlament Platz zu machen. Je eher dies geschieht, desto besser wird es für Frankreich, für Italien, für die Welt und, wie wir aufrichtig glauben, für die römische Kirche selbst sein. Aber der Kaiser thut nichts, ohne die hartnäckigen Priester, die er in seinen Schutz genommen hat, allmählich darauf vorzubereiten. Nichts wird sie wahrscheinlich trotz aller bisherigen Warnungen so sehr betreffen, als die Stunde, daß die französische Besatzungsarmee auf eine einzige Division verringert werden soll, auf eine Truppenzahl, gerade groß genug, um die Polizei Roms zu handhaben. Das ganze dem Papst gebliebene Gebiet wird somit den Italienern preisgegeben, und diese könnten es binnen einer Woche in Besitz nehmen. Wir wissen freilich, daß die italienische Regierung nicht so undankbar und thöricht handeln wird, das Land zu revolutioniren, so lange noch eine französische Militärabtheilung darin steht; und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die Italiener selbst sich rühren werden, ehe sie wissen, daß der Kaiser die Bewegung gewähren lassen will. Aber die Reduktion bleibt nichtsdestoweniger ein vielsagender Wink, um der päpstlichen Regierung und dem römischen Volk zu verstehen zu geben, daß Frankreich das alte System nicht länger mehr stützen mag, und alle Theile werden sich jetzt auf eine große politische Veränderung vorbereiten. Die Ernennung M. de Montebello's ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine gute Wahl zu nennen. In seinen Adern rinnt das Blut eines Helden der ersten Kaiserzeit und er besitzt das Vertrauen des Kaisers, ohne der katholischen Partei, die in der Nähe des Thrones so viele Anhänger zählt, mißliebig zu sein.

Griechenland.

Athen, 30. Mai. Die ministerielle Krisis dauert fort. Das Cabinet Miaulis hat aufs neue seine Entlassung eingereicht. Der König ist unentschlossen; er zögert die Mitwirkung der vorgerückten Opposition anzunehmen. Da alle Vermittlungscombinationen scheiterten, so will niemand die Verantwortlichkeit für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ohne die Bildung einer starken und aufgeklärten Administration übernehmen. Die Kammersitzungen sind eingestellt. — Der Prinz von Wales ist am 29. Mai in Piräeus angekommen. Er wurde von dem Rathspräsidenten und dem Großmarschall des Palastes empfangen. Se. Hoheit dankte für die Zimmer, welche ihm der Hof anbot, und stieg im Hotel der englischen Gesandtschaft ab. Der Besuch, welchen der Prinz dem König und der Königin abstattete, wurde vom König erwidert. Der Prinz gedenkt am 31. abzureisen.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 6. Juni. Die „Nationalzeitung“ enthält ein Telegramm aus Kassel, welches meldet, daß der Generaladjutant v. Loßberg mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt sei.

Brüssel, 6. Juni. Die heutige „Independance“ berichtet aus Paris: Lavalette wird dem Kardinal Antonelli den nächsten Frühling als Ende der Okkupation Rom's anzeigen. Frankreich wird von jetzt an keine weiteren Vorschläge machen, sondern die etwa von Rom aus gemachten Vorschläge nach Turin übermitteln.

Paris, 5. Juni. Die „Indépendance Belge“ sagt: Der französisch-sardinische Handelsvertrag wurde heute unterzeichnet. Hr. v. Bismark hatte eine lange Unterredung mit Hrn. Thouvenel, wahrscheinlich die Anerkennung Italiens betreffend. (A. Z.)

Scutari, 3. Juni. Bei dem Dorfe Muteroviel wurden die zusammengezogenen Montenegriner von Osman Pascha am 1. Juni in die Flucht gejagt. Abdi Pascha bemerkte den Anmarsch von 10,000 Montenegrinern, geführt von dem Fürsten von Montenegro und dessen Vater. Abdi Pascha schickte von Wilopavlovich Verstärkungen an geeignete Plätze, und besetzte die Höhen Deniklol's. Wiederholte wüthende Angriffe der Montenegriner wurden von der türkischen Infanterie empfangen. Nachdem die Montenegriner zuerst die Baschi-Bozuks zurückgedrängt hatten, wurden dieselben später durch Angriffe türkischer Infanterie zu einem ungeordneten Rückzug in die Berge gezwungen, und verloren 400 bis 600 Todte, Gewehre und Munition. Der Verlust der Türken beträgt 26 Todte und 123 Verwundete. (Allg. Ztg.)

Weiden, 5. Juni. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 32 kr., Korn 13 fl. 30 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 5 fl. 30 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.) 6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.) 6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
6.	+ 13°,8	+ 20°,6	+ 13°,0	323‴,17	323‴,58	324‴,14

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W. — Bewölkt, in der Nacht Regen (22c‴,1 auf den □').
Höchste Temperatur: + 21°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,7.
Am 7. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 13°,7. Barometer: 324‴,63.
Mainwärme am 6. Abends: 17°,4, am 7. Morgens: 15°,8.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag 75 fl. 40 kr.

Von der Schule in Heinersreuth 3 fl. 12 kr., von J. G. 30 kr., von K. R. 2 fl., von Z. 18 kr. . . . 6 fl. — kr.

81 fl. 40 kr.

Anzeigen.

Schützen-Gesellschaft St. Georgen.

Am 2. Pfingstfeiertag Nachmittags:

Lavinet- und Sternschießen.

Die Schützenmeister.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage am 1. und 2. Pfingstfeiertage, wozu höflichst einladet **Arnold.**

Täglich frische Obstkuchen bei **Wilh. Friedmann.**

Neue Matjes-Heringe,

per Stück 8 kr., bei **F. Eißenbeiß.**

Avis.

Hierdurch erlaube ich mir den Freunden von **Stereoscopen** die Anzeige zu machen, dass ich **Stereoscopen-Bilder einzeln** und in **Parthien** zu **billigen Preisen abgebe.** Mein Lager enthält: ausser colorirten Gruppen und akademischen Bildern, Ansichten architectonischer Bauwerke und Landschaften von Sachsen, Bayern, der Schweiz, Tyrol, Salzburg, Unter- und Ober-Oesterreich, Ungarn, Preussen, Hannover, Rhein etc., sowie dergleichen von Italien, Frankreich, Savoyen, den Pyrenäen, Spanien, Portugal, Belgien, England, Schottland, Irland, Russland, Amerika, Indien, Mexico, Brasilien, Havannah, Canada, China, Egypten, Griechenland etc. — Ich bin gern erbötig, eine Auswahl hiervon in's Haus zu geben.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe mit Firma:

Herrmann Wild, *Opticus aus Hof.*

Gold-Brillen. — **Horn-Brillen.** — **Silber-Brillen.** — **Stahl-Brillen.**

Unterzeichneter macht hiermit ein hochverehrtes Publikum auf sein gut assortirtes

optisches Waarenlager

aufmerksam.

Die Bude befindet sich in der **Hauptreihe** und ist an der Firma kenntlich.

Herrmann Wild, Optikus aus Hof.

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Cigarren

in großer Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Schüller.

Große Capitalien-Verloosung,

welche in ihrer Gesammtheit

16,500 Gewinne

enthält, als:

100,000 Thaler

1 a 60,000 Thlr.	1 a 4000 Thlr.
1 a 40,000 „	1 a 3000 „
1 a 20,000 „	3 a 2000 „
1 a 10,000 „	4 a 1500 „
1 a 8000 „	5 a 1200 „
1 a 6000 „	80 a 1000 „
6 a 5000 „	85 a 400 „

105 a 200 Thlr. u. s. w.

Diese **Capitalien-Verloosung,** welche vom Staate garantirt ist, und deren Ziehung am

12. Juni

stattfindet, kann man vom unterzeichneten Bankhause 1/1, 1/2, 1/4 Originalloose, beziehen. Die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Entscheidung zugesandt, die Gewinne werden bei allen Bankhäusern ausbezahlt. Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und **verschwiegen** ausgeführt. Unser Geschäft wird immer das von **Fortuna** begünstigte genannt, da bei uns schon die bedeutendsten Treffer fielen.

1/1 **Originalloos** kostet 4 Thlr.
1/2 do. „ 2 „
1/4 do. „ 1 „

Man wende sich gefälligst direkt an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- und Wechselgeschäft
in **HAMBURG.**

Schon am 15. Juni d. Js.

findet eine Ziehung des

großen Staats-Prämien-Anlehens

statt, welches in seiner Gesammtheit **400,000** Treffer enthält, worunter sich solche von:

Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000 ꝛc. bis abwärts 17 Frcs. befinden.

Jedes dieser Loose bleibt so lange bei den Ziehungen betheiligt, bis es einen Gewinn erhalten hat.

Ein Loos für obige Ziehung kostet **fl. 1.**
6 Loose fl. 5 und **13 Loose fl. 10.**

Es ist somit Gelegenheit geboten, mit der **geringen Einlage** von **fl. 1** einen Treffer von Frcs. **60,000** zu machen.

Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gefällige Aufträge prompt ausgeführt und nach beendeter Ziehung die Ziehungsliste **gratis** zugesandt.

Jacob Lindheimer in **Frankfurt a. M.**
Staats-Effekten-Handlung.

Alle Sorten Geld, Coupons ꝛc., sowie auch Briefmarken werden in Zahlung genommen; die Beträge können gleichfalls pr. Postvorschuß erhoben werden.

Bernhard Mayer, Friedrichsstraße Nr. 385

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein reichhaltiges Lager von **Tuchen,** sowie der **neuesten Sommer-Stoffe zu Röcken, Hosen und Westen** mit der Versicherung einer **streng reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. — Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag **Nro. 158.** **9. Juni 1862.**

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Mai 27.	— L.	— L.	+ 0.4 L.	— L.	— L.	— L.	— L.	— L.	— L.	— L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
28.	—	—	— 0.3	—	—	—	—	—	—	—	
29.	+ 2.8	— 0.5	+ 0.3	+ 3.2	+ 1.6	+ 1.2	— 1.5	+ 2.8	+ 0.6	+ 4.8	
30.	+ 2.4	+ 1.9	— 1.2	— 0.9	— 2.6	+ 1.7	+ 0.3	+ 1.5	+ 1.5	+ 6.0	
31.	+ 3.0	0.0	0.0	+ 1.5	+ 2.3	+ 1.9	+ 1.5	+ 2.6	+ 1.0	+ 11.7	
1.	+ 4.3	— 3.0	+ 0.4	+ 3.2	+ 2.0	+ 2.3	÷ 0.6	—	—	+ 12.4	
2.	+ 4.5	0.7	+ 0.8	+ 3.7	+ 2.5	+ 4.3	—	—	+ 5.5	+ 9.6	
Mai 27.	— Gr.	— Gr.	+ 8.4 Gr.	— Gr.	— Gr.	+ Gr.	— Gr.	— Gr.	— Gr.	— Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
28.	—	—	+ 10.4	—	—	+	—	—	—	—	
29.	+ 12.6	+ 13.8	+ 11.5	+ 12.6	+ 13.9	+ 11.4	+ 14.1	+ 17.6	+ 12.8	+ 7.9	
30.	+ 11.6	+ 12.6	+ 12.6	+ 14.5	+ 14.1	+ 9.8	+ 10.4	+ 11.0	+ 13.2	+ 9.5	
31.	+ 12.8	+ 14.7	+ 12.2	+ 14.0	+ 10.6	+ 11.3	+ 12.6	+ 13.2	+ 16.0	+ 4.4	
1.	+ 13.0	+ 10.7	+ 13.2	+ 13.0	+ 12.1	+ 11.4	+ 14.2	—	—	+ 6.9	
2.	+ 14.4	+ 14.3	+ 13.7	+ 10.8	+ 11.4	+ 8.9	—	—	+ 12.8	+ 8.5	
Mai 27.	—	—	NO. bewölkt	—	—	—	—	—	—	—	Wind und Witterung.
28.	—	—	W. bedeckt	—	—	—	—	—	—	—	
29.	NW. bedeckt	— bedeckt	NW. bewölkt	SO. bedeckt	SO. bewölkt	SO. bedeckt	NO. bedeckt	N. heiter	N. bewölkt	S. heiter	
30.	O. bedeckt	O. bewölkt	SO. heiter	SO. bedeckt	SO. bedeckt	SW. heiter	N. Regen	NO. Regen	— bewölkt	W. bewölkt	
31.	NO. bedeckt	S. bedeckt	SO. bewölkt	SW. bedeckt	W. Regen	N. bedeckt	NW. wolkig	O. heiter	S. bedeckt	N. bewölkt	
1.	— bedeckt	O. Nebel	SO. bewölkt	OO. bedeckt	NO. bedeckt	S. bedeckt	NW. wolkig	—	—	SW. bewölkt	
2.	SO. bewölkt	W. bewölkt	S. heiter	NW. bedeckt	NW. bedeckt	O. heiter	—	—	SW. bewölkt	— bewölkt	

Deutschland.

München, 7. Juni. Das Schützenmeisteramt unserer Hauptschützengesellschaft hat bezüglich des deutschen Schützenfestes eine sehr zweckmäßige Anordnung getroffen; es hat nämlich dafür gesorgt, daß die hiesigen und die benachbarten Schützen, welche ihre Gewehre für die Distanzen bei dem Schützenfeste vorher einschießen wollen, hiezu aber keine Gelegenheit finden, dieß auf der hiesigen Schießstätte thun können, indem auf derselben je nach Wunsch Standscheiben auf die Entfernung von 240 bayerischen Schritten (175 Meter) oder auch Feld-Scheiben auf 412 bayer. Schritte (300 Meter) genau in der Größe wie zu Frankfurt jederzeit aufgesteckt werden können. Da ein gemeinsamer Einzug in Frankfurt beabsichtigt ist, so wird in dem Ausschreiben des hiesigen Schützenmeisteramts an die auswärtigen Schützengesellschaften mitgetheilt, daß die hiesigen Schützen mit dem Postzuge Freitag den 11. Juli Abends 6 Uhr von hier abgehen werden, um am Samstag Nachmittags 3¼ Uhr in Frankfurt anzukommen. Diejenigen unserer Schützenbrüder von Nah und Fern — heißt es in dem Ausschreiben — welche sich diesem Zuge nicht unterwegs, sondern hier anzuschließen gedenken, bitten wir um vorherige Anzeige ihrer Ankunft dahier, damit es uns möglich wird, sie noch im Drange unserer Geschäfte zu empfangen.

Das Regierungsblatt Nr. 25 vom 6. d. enthält eine vom 1. d. datirte, in 11 Abtheilungen 132 Paragraphen umfassende Instruktion zum Vollzuge des Notariatsgesetzes vom 10. November 1861. — Vom 14. d. Mts. ist die Annahme von Darlehen auf das 4prozentige Eisenbahnanlehen geschlossen. Die in Folge der Kündigung des 5proc Anlehens vorgenommene Umwandlung der betreffenden Obligationen in 4proc. darf schon jetzt als vollkommen gelungen bezeichnet werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 27. Mai dem Revierförster G. Frhrn Hailer v. Hallerstein zu Allersberg im Forstamte Neumarkt, seinem Ansuchen entsprechend auf Grund der Bestimmungen des §. 22 lit D. der IX. Verfassungsbeilage, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistung, in den Ruhestand treten zu lassen, an dessen Stelle nach Allersberg den Revierförster zu Freudenberg im Forstamte Amberg, M. Königer, nach Freudenberg den Revierförster M. Thoma zu Speinshardt, beide ihrem Ansuchen entsprechend, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen, und nach Speinshardt im Forstamte Kemnath den Forstamtsaktuar S. Gigglberger zu Neumarkt, vom 1. Juni beginnend, zum provisorischen Revierförster zu ernennen; ferner auf das in Erledigung gekommene Revier Glötiweng im Forstamte Dillingen den Forstwart H Gietl zu Möhren im Forstamte Donauwörth, vom 1. Juni beginnend, zum provisorischen Revierförster zu befördern; den Revierförster M. Gerngroß zu Schönefeld, Forstamts Augsburg, auf Grund des § 22. lit D. der IX. Verfassungsbeilage vorläufig auf ein Jahr in den temporären Ruhestand zu versetzen, und an dessen Stelle den dermaligen Forstamtsaktuar zu De-

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Baron erröthete von Neuem, es wurde ihm sehr unbehaglich in der Nähe dieser keckrn jungen Frau, die ganz geeignrt schien, ihm rückhaltslose Eröffnungen zu machen.

Die Augen verlrgen nach allen Winkeln richtend, drehte er seinen Hut in beiden Händen, bis sie laut zu lachen anfing, was ihn noch mehr empörte.

„O Himmel, was bin ich unschicklich!“ rief sie, als er es wagte, ihr einen flehenden und strafenden Blick zuzuschicken, „aber, mein lieber Baron, Ihr Zustand ging mir wahrlich nahe. Ich sehe recht gut, wie verschiedene Mächte in Ihnen kämpfen. Sagen Sie mir aufrichtig, fühlen Sie kein höheres Interesse für meine Freundin Jenny?“

„Gnädige Frau“, — stammelte erröthend Autenried, „ich weiß nicht —“

„Ich weiß genug“, fuhr sie lustig fort. „Sie lirben die unliebenswürdige Cousine zwar nicht, aber Sie haben es der Mama versprochen und wagrn nicht, sich frei zu machen. — Gut, wenn Sie das nicht können, so hören Sie meinen Rath. Suchen Sie ihre Cousine entweder zu gewinnen wie ein Mann, indem Sie sie bekehren und den Papa dazu oder bringen Sie es zu einer klaren Rechnung. — Wollen Sie zu Jenny reisen, so nehmen Sie Platz auf dem nächsten Eisenbahnzuge, der Ihnen noch drei Stunden läßt und nun, mein lirber Baron, denken Sie über Alles nochmals sehr reiflich nach. Wenn Sie dann Zrit haben und meine Einsamkeit versüßen wollrn, werden Sie Ihre unterthänigste Dienerin auf's Innigste erfreurn.“

Sie gebrauchte Ihre Augen bei diesen Spöttereien mit arglistiger Koketterie, indem sie sie bescheiden nirderschlug und tiefe Verbeugung machte, welche der Baron verstummend erwiderte.

„Das ist ein Teufel in Menschengestalt, der da umhergeht und suchet, wen er verschlinge!“ flüsterte Joseph vor sich hin, als sie hinaus war. „Hat man je so etwas gehört! Sie sucht mich auf, fragt mich geradezu, ob ich die Wittwe liebe, hat die offenbarste Absicht, mich in ein gefährliches Abenteuer zu verwickeln und wenn dieß nicht glückt, ladrt sie mich zu sich selbst ein, wenn ich Veronika nicht mag! — Der unglückliche Missionsprediger! Aber macht er es denn besser? Er begleitet allein die schöne Frau — allein! — Das ist zum Rasrndwerden! — Ja darum, deßwegen könnte“. — Er schlug sich vor die Stirn und sagte lauter: „Ich weiß nicht, warum ich

nauwörth, M. Kraus, vom 1. Juni beginnend, zum provisorischen Revierförster nach Schönefeld zu befördern; den Revierförster G. Hummel zu Reidenfels, Forstamts Elmstein, aus administrativen Rücksichten nach den Bestimmungen des § 19. der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde in Quiescenz zu versetzen, und an dessen Stelle den Forstamtsaktuar und Funktionär im Regierungs-Forstbureau Ludwig Heiß zu Speyer, vom 1. Juni beginnend, zum provisorischen Revierförster nach Reidenfels zu befördern; ferner den Funktionär der k. Rechnungskammer M. Schlotthauer zum Kanzlisten der genannten Stelle in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 28. Mai dem Oberaufschlagsinspektor F Krafft für seine Person den Titel und Rang eines kgl. Regierungsrathes tax- und stempelfrei zu verleihen; unterm 29. Mai auf das im Forstamte Regensburg erledigte Revier Prunn den Revierförster H. Sand zu Neubäu, Forstamts Bruck, an dessen Stelle dagegen den Revierförster F. Eder von Parkstein, Forstamts Weiden, nach Neubäu, beide ihrem Ansuchen entsprechend, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen, und auf das Revier Parkstein den Forstamtsaktuar G. A. Kramer zu Kemnath zum provisorischen Revierförster zu ernennen; unterm 3. Juni den Kanzlisten bei der General-Bergwerks- und Salinen-Administration M. Regle nach Maßgabe der IX. Verfassungsbeilage § 22. lit D vorerst auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen, und die hiedurch erledigt werdende Stelle dem Kanzleifunktionär L Stattner in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Berlin, 6. Juni. In Sachen des Handelsvertrags mit Frankreich kann ich Ihnen aufs positivste versichern, daß in Bezug auf Artikel 31 des gedachten Vertrages hinsichtlich der darin enthaltenen die Ausfuhrverbote betreffenden Bestimmungen, von Seiten Frankreichs in aller Form dem diesseitigen Cabinet erklärt worden ist, daß es niemals in der Absicht desselben gelegen habe, irgend eine Bestimmung in den Handelsvertrag aufzunehmen, welche den Bundespflichten eines zum Zollverein gehörigen deutschen Staates hindernd in den Weg treten könnte, und daß es daher, in Rücksicht auf die von Oesterreich gegen diese Bestimmungen des Art. 31 erhobene Opposition, gern bereit sei bei Unterzeichnung des Handelsvertrags in einem besondern Protokoll eine ausdrückliche Verwahrung dagegen niederlegen zu lassen, daß der Art 31 auch auf Oesterreich als deutschen Bundesstaat seine Anwendung finden könnte.

Kassel, 6. Juni. Die Beauftragung des General-Adjutanten des Kurfürsten, Generals v. Loßberg, mit der Bildung eines neuen Ministeriums ist die Folge einer sehr deutlichen energischen österreichischen Note, die am Abend des 4. Juni dahier eingegangen und, wie wohl nicht zu bezweifeln, durch den letzten Schritt Preußens hervorgerufen ist. Ein neuer Beweis, was Preußen vermag, wenn es ernstlich will, und wie wenig dazu gehört, die Stellung und den Grad von Einfluß zu gewinnen, der seiner Macht gebührt. — Man wird fragen, was Herr v. Loßberg für ein Mann sei, was das Land von ihm zu erwarten habe. Wir wollen hierauf heute keine Antwort geben, es möge genügen, daß er gestern unmittelbar nach erhaltenem Auftrage mit Herrn Regierungsrath Wiegand unterhandelt hat, um ihn für das Innere zu gewinnen; ein Beweis, daß Herr von Loßberg weiß, auf welchem Wege und durch welche Personen dem Lande zum Rechte und Frieden zu verhelfen ist. Ob es ihm gelingen wird, Herrn Wiegand zu gewinnen, steht zu erwarten; es gehört ein hoher Grad von Patriotismus dazu, sich jetzt an die Spitze der inneren Landesverwaltung zu stellen, ganz abgesehen von dem nothwendigen Maße von Zugeständnissen des Kurfürsten für die neue Verwaltung und von den Personen der übrigen Ministerialvorstände als selbstverständlichen Bedingungen. Von weiteren in Aussicht genommenen Männern verlautet noch Nichts, nur Oberst v. Meyerfeld, Vorstand des Generalstabs, wird für das Kriegsministerium genannt, ein Mann, dessen Befähigung nicht zu bezweifeln ist, dessen politische Gesinnung und dessen Stellung zur Verfassungsfrage jedoch sich bis jetzt wenig bemerklich gemacht hat, wenngleich man ihn von jeder Betheiligung an dem Treiben der Verfassungsfeinde freisprechen muß.

Italien.

Die „Opinion nationale" vom 6. d. sagt: „Wenn wir den uns aus Rom zugegangenen Nachrichten Glauben schenken dürfen, so würden von den daselbst versammelten Prälaten große Anstrengungen gemacht, um den Papst dahin zu bringen, die Exkommunikation mit allen Förmlichkeiten gegen Viktor Emanuel und seine Anhänger auszusprechen. Man würde alle Unterthanen des Eides der Treue entbinden, die Schließung sämmtlicher Kirchen und die Einstellung aller kirchlichen Funktionen dekretieren.

Frankreich.

Paris, 5. Jun. Auch heute erhält sich das Gerücht, dem römischen Stuhle werde durch Herrn v. Lavalette die Vorfrage gestellt werden, ob der Papst überhaupt unterhandeln wolle Antwortet Kardinal Antonelli verneinend, so würde der französische Gesandte sofort zurückkehren. — Der Prinz Napoleon, der heute Morgen in Paris angekommen, hatte bereits heute Nachmittag eine lange Konferenz mit dem Kaiser. In Marseille hatte er eine Besprechung mit dem Marquis v. Lavalette, der im Begriffe stand, sich nach Rom einzuschiffen. Graf Montebello soll übermorgen nach Rom abreisen. — Die französischen Bischöfe haben angeblich dem Papste bei ihrer Ankunft in Rom die Summe von 2,300,000 Franks als das Ergebniß der letzten Sammlungen des Peterpfennigs überreicht. — Der Kaiser und die Kaiserin reisen heute nach der Auvergne ab. Sie besuchen Nevers, Bourges und Clermont und treffen am 8. in Vichy ein, wo bekanntlich der Kaiser 25 Tage verweilen wird. Die Kaiserin soll die Absicht haben, während dieser Zeit eine Reise nach London zu machen. Nach Vichy begibt sich dieselbe nicht.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 7. Juni. Im Abgeordnetenhaus kam es bei der Adreßdebatte zu folgenden Erklärungen. Bei dem kurhessischen Amendement Sybels sagte der Regierungskommissär, die Sache sei schwebend, die Regierung habe keine Mittheilung erhalten, sei aber unablässig bemüht die Herstellung des verletzten Rechts auf verfassungsmäßigem Weg mit verfassungsmäßigen Mitteln zu erlangen. Sie werde nicht ruhen bis das Ziel erreicht sei. Die Erklärung in der Commission lasse an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig. In Bezug auf das Vincke'sche Amendement, die deutsche Frage betreffend, erklärte der Regierungskommissär kurz: die Regierung hatte in der deutschen Reformfrage fest als Ziel das Zusammenfassen der Kräfte Deutschlands, welche für die Geltendmachung der politischen Schwerkraft nach außen wirksam sind. — Das Herrenhaus hat die Continuität seiner Sitzungen mit großer Majorität anerkannt. (Allg. Ztg)

Berlin, 7. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat gestern nach zwölfstündiger Adreßdebatte den Gegenentwurf Vincke's und das

---

darüber heftig werden kann. Was geht es denn mich an? Die Welt ist schlecht, sagt meine gute Tante, leichtsinnig und schlecht, und diese Familie Hermann kommt mir vor, als ob sie gar nicht geistlich oder christlich, sondern höchst weltlich und wahrhaft heidnisch gesinnt wäre. Meine Cousine Veronika mag sein wie sie will, aber ich weiß nicht, ob ich Sie nicht vorziehe gegen diese spottsüchtige und boshafte Frau, die allerdings sehr hübsch und sehr verlockend aussieht."

Autenried warf sich in die Sophaecke und saß dort lange, offenbar in mancherlei schweren Kämpfen. Wie leicht war es, frohe und schöne Tage zu verleben, wenn er den Rath der schönen Verführerin befolgte, wenn er, statt in das düstere, freudlose Haus, in ein Eisenbahncoupé sich setzte und nach wenigen Stunden seine Nachbarin einholte. Ihr Bild schwebte vor seinen Augen, ihr reizender Mund neigte sich zu ihm nieder, er gerieth in einen schwindelnden Fieberanfall, in welchem er plötzlich seinen Hut ergriff und nach der Thür eilte, aber er kehrte seufzend wieder um und murmelte verzweifelnd:

„Es geht ja nicht, es wäre ja Tollheit und Thorheit: Veronika erwartet mich — Das Testament und meine Mutter! — Wie kann ich daran denken, ihr solchen Kummer zu bereiten."

Nach einiger Zeit, als Baron Joseph sich vollständig gesammelt hatte, machte er sich auf den Weg, allein an jeder Straßenecke bestand er einen neuen Kampf. Es war, als hingen sich Bleigewichte an seine Füße, als wäre sein Herz ein heißer Eisenblock, der von einem entfernten Magneten rückwärts gezogen würde. Sein Kopf wollte sich kaum mehr bedeuten lassen, daß er die Herrschaft über alle anderen Glieder besitze.

Endlich stand er am Thorwege, wo er dreimal die Hand nach der Klingel erhob und sie eben so oft auf halber Höhe wieder fallen ließ.

Dann that er einen grimmigen Ruck, daß das Schellen wie ein Sturmläuten klang und nicht demüthig, wie gestern, sondern sehr entschieden ernsthaft trat er ein, als die Thüre geöffnet wurde.

Die alte Frau war wiederum seine Führerin, sie zeigte sich freundlich und gesprächig.

„Nehmen Sie sich heute nur besser in Acht", sagte sie grinsend, „damit nicht wieder ein Unglück unter den Vasen und Raritäten entsteht. Die ganze Treppe lag voll Scherben, der gnädige Herr wird kein gutes Gesicht machen, wenn er es erfährt."

„Wo ist meine Cousine?" fragte der junge Mann erröthend.

„Immer bei den Büchern", erwiderte die Frau. „Vom frühesten Morgen bis zum Abend. So gelehrt kann kein Mensch sein. O Du mein Gott! Da ist nichts, was Die nicht versteht. Die könnte Professor werden, meint der gnädige Herr, denn sie hat gar keinen Sinn wie ein Frauenzimmer. Immer lernen und lesen, kein Lachen und Springen, und was sie sagt, muß geschehen."

(Fortsetzung folgt.)

Amendement Reichensperger mit großer Majorität verworfen, das Amendement Bresgen behufs des Verfassungsausbaues, der Begründung selbstständiger Gemeinde- und Kreisverwaltung und der Zurückführung der Gesammtsteuerkraft auf ein der Steuerkraft entsprechendes Maß, so wie ferner das Amendement Sybel in Betreff der kurhessischen Frage, dieses mit 253 gegen 53 Stimmen, angenommen. Der so amendirte Commissionsentwurf wurde mit 219 gegen 101 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Conservativen, die Polen, die Altliberalen und die Katholiken mit einigen Fortschrittsmännern. Grabow zeigte an daß heute der König die Adresse entgegennehme. (Allg. Ztg.)

Berlin, 7. Juni. Die mit der Ueberreichung der Adresse beauftragte Deputation wurde heute Abend um 5 Uhr vom Könige empfangen. Die Antwort desselben lautete: „Ich habe die mir soeben ausgedrückten Versicherungen der Treue und loyalen Ergebenheit gerne entgegengenommen. Indem ich wiederholt es ausspreche, daß ich unverandert auf dem Boden der beschworenen Verfassung stehe, sowie auf dem meines Programms vom November 1858, und daß ich mich dabei in voller Uebereinstimmung mit meinem Ministerium befinde, knüpfe ich hieran die feste Erwartung, Ihre ausgesprochenen Gesinnungen durch die That bewährt zu sehen, und da Sie einen Satz meines Programms von 1858 herausgehoben haben, so wollen Sie sich dasselbe Zeile für Zeile einprägen, dann werden Sie meine Gesinnungen recht erkennen.' (N. K.)

Kassel, 7 Juni. Folgende glaubwürdige für die Verfassungspartei sehr günstige Ministerliste cirkulirt: Loßberg, Aeußeres; Criminalgerichtsdirektor Kersting, Justiz; Regierungsrath Wiegand, Inneres; Oberfinanzrath Zuschlag, Kammerpräsident bis 1859, Finanzen; Oberst Baumbach, Krieg

Turin, 6. Juni. Rattazzi erklärte, daß die Regierung nie zu verfrühten Hoffnungen auf die Lösung der römischen Frage die Autorisation gegeben habe. Wir werden nur moralische Mittel anwenden, sagte er, uns unerschütterlich in dem Willen zeigen unsere Hauptstadt in Besitz zu nehmen, und Europa von unserm Recht zu überzeugen. Die Regierung allein darf die Rüstungen regeln, sie hat nie Geld an Garibaldi gegeben, und immer ihre Zustimmung zu Expeditionen verweigert. Die Kammer verwirft den Antrag auf eine Untersuchung, und geht mit 189 gegen 33 Stimmen zur Tagesordnung über. Es folgten darauf Auseinandersetzungen des Ministeriums über die letzten Ereignisse.

St. Petersburg, 7. Juni. Die Nordpost enthält ein Circular Walouiews, worin die Gouverneure aufgefordert werden in den Städten die Bürgerversammlungen einzuberufen. Die Gouverneure sollen die ganze Wichtigkeit des Gegenstandes erklären: die Nothwendigkeit größerer Theilnahme der Bürger an ihren eigenen Angelegenheiten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
7.	+ 13°,7	+ 22°,7	+ 14°,0	324‴,63	324‴,51	325‴,11
8.	+ 14°,4	+ 24°,1	+ 14°,6	325‴,18	324‴,52	324‴,44

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 7. Juni.

S. W. — Vormittags heiter, Nachmittags und Abends bewölkt, später hell.
Höchste Temperatur: + 23°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 11°,0.

Am 8. Juni.

S. — bewölkt, Abends um 5 Uhr Donner in N., Nachts Wetterleuchten in N.
Höchste Temperatur: + 24°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 12°,4.
Am 9. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 14°,5. Barometer: 324‴,25.
Mainwärme am 8. Abends: 20°,4, am 9. Morgens: 18°,0.

Viele, viele Theaterfreunde schließen sich dem im Tagblatte ausgesprochenem Wunsche an und ersuchen Herrn Direktor **Lindner**, der uns in dieser Saison Kunstgenüsse seltner Art durch Vorführung berühmter Gäste, wie noch keiner seiner Vorgänger bereitete, seinem Werke die Krone aufzusetzen, und den Meister deutscher Kunst, Herrn Doktor **Grunert**, Regisseur des k. Hoftheaters in Stuttgart, uns in einigen Gastrollen vorzuführen und er wird sicher finden, daß auch in Bayreuth die Kunst einheimisch und man gerne einige Abende opfert, um einen vollendeten Meister deutscher Kunst bewundern zu können.

Einer im Namen Vieler.

Anzeigen.

Bernhard Mayer, Friedrichsstraße Nr. 385

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein reichhaltiges Lager von **Tuchen**, sowie der **neuesten Sommer-Stoffe zu Röcken, Hosen und Westen** mit der Versicherung einer **streng reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Im Laden des Hrn. Strebel im Café Reichsadler.

Schwarze Lyoner und Schweizer Taffente, 1 bayer. Elle breit, von fl. 1. 48 kr., fl. 2 bis fl. 3½ per Elle.

dto. dto. 1½ bayer. Elle breit, von fl. 2⅔ bis fl. 4.

Farbige Seidenstoffe von fl. 1. 6 kr. bis fl. 4½ per Elle.

☞ **Neueste Sommerstoffe** in Grenadine, Mozambique, Organdy, Jaconet, Barrege und Mohair.

☞ **Aechte Seidenpopeline,** fl. 1. per bayer. Elle.

☞ Zwei bayer. Ellen breite **Barege** und **Mozambique,** fl. 1. 15 kr. per Elle.

☞ **Gelber Seidenbast** glatt und carrirt,

☞ **Doppel-Barrege** 15 bis 18 kr. per bayer. Elle.

Gewirkte Doppel-Shawls von fl. 20 bis fl. 90 und höher.

Schwarze perlengestickte Cachemir-Shawls mit Spitzen besetzt.

Neueste Sommer-Shawls, Crepe de Chin-Shawls.

☞ **Seidengrenadine** in Kleider und Shawls

empfiehlt in reicher Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth.

F. Dietsch aus Greiz in Sachsen

besucht wie immer die Bayreuther Sommermesse mit seinen aus reiner Schafwolle selbstverfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt,
Atlas, glatt und façonirt,
Ribse und Mousselin,
Stella-Tücher und ¹²/₄ breiten feinen schwarzen **Thibet** zu Stella-Tüchern,
gedruckte Tischteppiche in verschiedenen Größen.

Meine Bude befindet sich **in der Hauptreihe** vis à vis der **Mohrenapotheke**, an Firma kenntlich.

C. W. Lorenz aus Sachsen

bezieht diesen Markt wieder mit seinen schon längst bekannten **Spitzen- und Stickerei-Waaren**, ächte **Spitzenkragen** das Stück von **9 kr.** an und eine Partie **Schuh-** und **Schnürriemen** das Dutzend von **3 kr.** an, **ächt Leinenzwirn**, wird gänzlich ausverkauft. Bude Hauptreihe, kenntlich an der Firma.

H. Herold & Söhne aus Georgenthal bei Klingenthal in Sachsen

beziehen diesen Markt wieder mit ihrem wohl assortirten Lager **Zieh-Mundharmonikas** zu den billigsten Preisen. Verkauf in en gros und en detail. Die Bude befindet sich in der Hauptreihe neben dem mittlern Brunnen, mit Firma versehen.

Tapeten, Bordüren & Rouleaux in schöner Auswahl empfehlen **J. Schweiger & Comp.**

Cigarren

in großer Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Wilhelm Schüller.

Das Wiener, Pariser, Tiroler und Limbacher Glaçe- und Waschleder-Handschuh-Lager

von **J. G. Schleife,**

Handschuhfabrikant aus Langenchursdorf bei Waldenburg in Sachsen,

empfiehlt sich zum hiesigen Jahrmarkt und bittet ein geehrtes Publikum um gütige Beachtung. Stand wie gewöhnlich und an der Firma kenntlich.

Gottes Segen bei Cohn!

Diese **allbekannte** und **beliebte Devise**, die sich schon bei so **vielen** und **größten Haupttreffern** bewährt, hat schon wieder

mein Debit als das Glücklichste

in der im Mai stattgefundenen Geldverloosung bewahrheitet, indem

das grosse Loos von 152,500 Mark

auf Nr. 20,780 ²/₂

am **Freitag den 2. Mai d. Js** in mein Debit fiel und ist dieses das **17. Mal**, daß dasselbe das **große Loos** erhielt.

Ich empfehle mich daher mit Originalloosen zur

Neuen großen Geldverloosung

von

1 Million Thaler

in welcher **nur** Gewinne gezogen werden,

von der Staatsregierung garantirt.

Ein Originalloos kostet **4** Thlr. Preuß. Crt.
Ein halbes „ „ **2** „ „ „

Unter 16500 Gewinnen befinden sich Haupttreffer: **250000** Mark, **150000** Mark, **100000** Mark, **50000** Mark, **25000** Mrk., **20000** Mrk., **15000** Mrk., **6mal 12500** Mrk., **10000** Mrk., **7500** Mrk., **3mal 5000** Mrk., **4mal 3750** Mrk., **5mal 3000** Mark, **80mal 2500** Mark, **85mal 1000** Mark, **105mal 500** Mark ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Beginn der Ziehung: **am 12. Juni.**

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuß**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche **Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sam. Cohn,

Banquier in **Hamburg.**

Theater im königl. Opernhause.

Montag den 9. Juni 1862.
6. Vorstellung im 2. Abonnement.
Zum Erstenmale:

Ein' feste Burg ist unser Gott!

oder:

Wenn die Noth am größten, ist die Hilf' am nächsten.

Neuestes Volksstück in 5. Akten von Arthur Müller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 159. | 10. Juni 1862.

Deutschland.

München, 8. Juni. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Luitpold begibt sich morgen zur Wallfahrt nach Altötting und wird die hohe Frau die Eisenbahn bis Traunstein benützen. Die Rückkehr erfolgt am Mittwoch Abend. — Der Prinz Philipp von Württemberg, welcher den Winter hier verweilte und kürzlich die Londoner Industrie-Ausstellung besichtigt hatte, ist wieder hier eingetroffen und in den „Vier Jahreszeiten“ abgestiegen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 2 Mai zu genehmigen, daß der Bezirk des Landgerichts Selb vom 1. Oct. 1862 an vom k. Rentamte Wunsiedel getrennt und für denselben ein neues Rentamt in der Stadt Selb errichtet werde.

Bezüglich der Taxermäßigung für Reisende zur Londoner Industrie-Ausstellung wird dem N. Korr folgendes Nähere aus München mitgetheilt. Es werden direkte Billete nach Straßburg und zurück mit einer um 25 pCt. des ordentlichen Betrags ermäßigten Schnellzugtaxe und ebenso direkte Billete, resp. Kouponshefte von Straßburg nach London mit 30 pCt. Ermäßigung bei den Stationen Salzburg, München und Augsburg für die I. und II. Wagenklasse abgegeben. Diese Billete und Kouponshefte berechtigen zur Benützung der Schnell- und Personenzüge auf den deutschen und allen fahrplanmäßigen Zügen auf den französischen Bahnen und gewähren ein Freigepäck bis Paris von 60 und zwischen Paris und London von 50 Pfund. Die Giltigkeit erstreckt sich bei den Billeten nach Straßburg auf 4 Wochen und bei den Kouponsheften von Straßburg nach London auf 15 Tage. Die Wahl der Route von Paris über Boulogne und die Themse oder über Dieppe und Newhaven oder über Boulogne und Folkestone bleibt dem Reisenden freigestellt.

Berlin, 7. Juni. Heute früh empfing der Präsident des Hauses der Abgeordneten, Oberbürgermeister Grabow, von dem Finanzminister Herrn v. d. Heydt, welcher dem Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe während seiner Abwesenheit vertritt, die Anzeige, daß Se. Maj. die Deputation zur Ueberreichung der Adresse um 5 Uhr in seinem Palais empfangen werde. In Folge dessen versammelte sich die aus 29 Mitgliedern bestehende Deputation um $4\frac{1}{2}$ Uhr im Abgeordnetenhause und fuhr von hier aus in 8 Wagen zum Palais des Königs. Der Oberhofmarschall Graf Pückler empfing den Präsidenten Grabow an der Treppe und geleitete ihn in den Empfangssaal, wohin die übrigen Mitglieder der Deputation nachfolgten. Gleich nach 5 Uhr erschien Se Majestät, gefolgt von dem Finanzminister Herrn v. d. Heydt und dem Flügeladjutanten Fürsten Hohenlohe (Sohn des Ministerpräsidenten.) Nach einigen einleitenden Worten des Präsidenten Grabow, der über den Beschluß des Abgeordnetenhauses und den Auftrag der Deputation berichtete, genehmigte Se Majestät die Vorlesung der Adresse. Sie lautet: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Im Beginne unserer Verhandlungen legt uns die unverbrüchliche Treue gegen die Krone und das dringende Verlangen des Volkes die Pflicht auf, Ew Majestät unsere Ueberzeugung über die gegenwärtige Lage des Landes ebenso mit loyalem Freimuth, wie in tiefster Ehrfurcht darzulegen. Vor Allem fühlen wir uns gedrungen, auszusprechen, daß inmitten der Bewegung der letzten Monate die Ehrfurcht und die Treue gegen die Monarchie als unerschütterliche Grundlage aller Bestrebungen des Volkes feststeht, und daß in der Tiefe und Wärme dieses Gefühls keine Klasse der Bevölkerung, keine Provinz, keine der großen politischen Parteien hinter der andern zurückbleibt. Das preußische Volk weiß sich Eins mit seinem Könige, es will sich Eins mit ihm wissen für alle Zeit. Nachdem die Militärvorlagen und eine gewisse Unsicherheit über die künftige Richtung der preußischen Politik die Gemüther lange beschäftigt hatten, erfolgte die Auflösung des Hauses der Abgeordneten und die Umgestaltung des Ministeriums unter Umständen, welche das Land über die sachlichen Gründe der Krisis unbelehrt ließen; es folgten die Wahlerlasse des neuen Ministeriums und anderer Behörden, wodurch nicht nur den Beamten die freie Betheiligung an der Wahlbewegung verkürzt und an manchen Stellen auf das Wahlrecht der übrigen Staatsbürger ein nicht gesetzlicher Druck geübt, sondern auch der geheiligte Name Ew. Majestät in den Streit der Parteien hineingezogen und ein nicht verfassungsmäßiger Gegensatz zwischen Königthum und Parlament aufgestellt wurde. Die mehrfach gemachte Unterstellung, als ob ein großer Theil der Volksvertretung und mit ihr der preußische Wähler sich feindlicher Eingriffe in die Rechte der Krone schuldig machen könnte, verkennt den tief monarchischen Grundzug der Nation, in welchem das Königthum seine starken Wurzeln treibt; sie widerstrebt dem Rechts- und Wahrheitsgefühle des Volkes, welches nicht anarchischer Umsturzgelüste verdächtig gemacht zu werden verdient. Ew. königliche Majestät bitten wir unterthänigst, keinen Widerspruch finden zu wollen zwischen der begeisterten Liebe, welche das ganze Land Ew. Majestät jederzeit entgegengetragen hat, und zwischen einem Ergebniß der Wahlen, welches unzweifelhaft gegen einzelne Anschauungen und Maßregeln der königlichen Staatsregierung gerichtet war. Allergnädigster König und Herr! Es besteht keine gefahrdrohende Aufregung der Gemüther. Das preußische Volk hat sich nicht verändert. Es vereinigt mit der alten Hingebung an den Thron eine feste und besonnene Anhänglichkeit an sein verfassungsmäßiges Recht. Es ersehnt im Innern den Erlaß der zum Ausbau unserer Verfassung, zur Begründung einer selbstständigen Gemeinde- und Kreis-Verwaltung und zur höheren Entwickelung der Volkskraft nothwendigen Gesetze, die Zurückführung der Gesammtsteuerlast auf ein der Steuerkraft entsprechendes Maaß, die Sicherung des Staats und der Schule gegen kirchliche Uebergriffe, die verfassungsmäßige Beseitigung des Widerstandes, welchen bisher ein Faktor der Gesetzgebung diesem Verlangen entgegengestellt hat. Es ersehnt nach Außen eine kräftige und vorwärtsschreitende Politik, welche Ew Majestät erhebende Erklärung vom 9. November 1858: „Die Welt muß wissen, daß Preußen überall bereit ist, das Recht zu schützen“, in vollem Umfange verwirklicht; es begehrt also in Wiederholung seiner früher ausgesprochenen Ueberzeugung, daß mit allen Mitteln auf die Herstellung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes in Kurhessen, insbesondere auf eine sofortige Berufung der hessischen Volksvertretung auf Grund der Verfassung vom 5. Januar 1831, der in den Jahren 1848 und 1849 dazu gegebenen Erläuterungen und daran vorgenommenen Abänderungen, und des Wahlgesetzes vom 5. April 1849 hingewirkt — daß damit unser eigener Rechtszustand gesichert und die Ehre und die Interessen Preußens als europäischer Großmacht gewahrt werden. Weit entfernt, in eine Prärogative der Krone einzugreifen, glauben wir, diese Krone nur zu stützen und zu stärken, indem wir Ew. Majestät in tiefster Ehrfurcht die Ueberzeugung aussprechen, daß keine Regierung, welche in diesen Punkten den Bedürfnissen der Nation widerstrebt, die untrennbaren Interessen der Krone und des Landes zu fördern im Stand sein würde, zumal die Machtstellung Preußens in Deutschland und in Europa vorzugsweise auf moralischer Energie, also auf der hingebenden Begeisterung des Volkes beruht. In dem Bewußtsein, daß nur auf diesem Wege eine wahrhaft konservative und monarchische Politik durchgeführt werden kann, richten wir an das väterliche Herz Ew. Majestät die ehrfurchtsvolle Bitte, durch hochsinnige Gewährung der nationalen Wünsche Ihrem getreuen Volke den innern Frieden zu sichern und in der vollen Einigkeit von Regierung und Volk Ew. Majestät erhabenem Hause wie dem Vaterlande neuen Glanz und eine größere Zukunft zu bereiten. In tiefster Ehrfurcht ersterben wir u. s. w. (Die Antwort des Königs haben wir schon gestern mitgetheilt.)

Der letzte Antrag ist heute eingereicht und lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: schleunigst eine Kommission von 21 Mitgliedern wählen zu lassen, um über das Verhalten des Abgeordnetenhauses in seinen Beziehungen zum Herrenhause Bericht zu erstatten. Motiv: Der gestrige Beschluß des Herrenhauses über seine Kontinuität.

Der Frankfurter Korrespondent des Würtemberger Staats-Anzeigers bezeichnet als „durchaus wahrscheinlich“, daß am Bunde ein Antrag auf Einberufung von Delegirten der deutschen Ständeversammlungen zu einheitlicher Gesetzgebung bevorsteht.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Die Haltung des in Rom versammelten Klerus trägt einen ausgesprochen politischen Charakter; alle Be-

richte stimmen überein darin, daß die Heiligsprechung der japanesischen Märtyrer bis jetzt nur eine unbedeutende Stelle in den Verhandlungen und Gesprächen der versammelten Kirchenfürsten gehabt hat. Das Erscheinen des Hrn. v. Lavalette wird schwerlich beruhigend auf die aufgeregten Gemüther wirken, selbst wenn er mit größter Delikatesse und Vorsicht auftritt. Man wollte heute hier wissen, Pius IX. habe bei der Mittheilung, daß Lavalette nach Rom zurückkehre, seine Absicht geäußert, denselben nicht zu empfangen. Ich glaube indessen, daß diese erste Heftigkeit bald verraucht sein wird, so wenig entspricht ein derartiges Vorgehen der bisher von dem römischen Kabinet befolgten Politik; bisher hatte dasselbe und mit Geschick sich eine duldende Stellung zu geben gewußt. Hr. v. Lavalette wird dem Papst übrigens vollständig beruhigende Versicherung über die Verminderung der französischen Occupationstruppen geben, welche er als eine Maßregel ohne politische Bedeutung schildern soll. Energischer scheinen die Instruktionen ausfallen zu sollen, welche die beiden Vertreter Frankreichs in Bezug auf Franz II. erhalten haben. Es ist namentlich dem General Montebello eingeschärft worden, die Anwesenheit des Exkönigs in Rom durchaus unbeachtet zu lassen. Ich glaube, Ihnen bereits von den Adressen der Kardinäle und Bischöfe zu Gunsten der weltlichen Macht geschrieben zu haben. Wie ich erfahre, ist man in einer Fraktion der Kirchenversammlung noch weiter gegangen und hat erklärt, daß, wer nicht die Nothwendigkeit der weltlichen Macht anerkennt, aufhört, ein Katholik zu sein. Ich entnehme einem Briefe aus Rom die folgende Stelle: „Wenn man die Geschäftigkeit und Erregung unter der hier versammelten Geistlichkeit sieht, so erscheint es fast unzweifelhaft, daß sie selbst den Funken entzünden, welcher das Papstthum sprengen wird.“ Gleichzeitig erschwert dieses Vorgehen den Anhängern des Katholicismus die Möglichkeit, denselben zu vertheidigen. Wenn in der That die Lagueronnière'sche Zeitung, welche die Interessen des Papstes vertreten soll, in das Leben tritt, so wird sie hart gegen diese Schwierigkeiten anzukämpfen haben. (Südd. Ztg.)

Italien.

Rom, 3. Juni. Die Franzosen haben zwei von päpstlichen Gensdarmen eskortierte Fourgons mit Waffen in der Nähe von Albano angehalten.

Griechenland.

Athen, 31. Mai. Der Prinz von Wales setzt heute seine Reise fort. Bei dem vorgestern abgehaltenen Volksfest ging beim Gedränge in der Nähe des Königs, durch Zufall, ein Pistolenschuß los. Morgen findet die feierliche Einweihung der Metropolitankirche und zugleich die Feier des Geburts- und Thronbesteigungsfestes des Königs statt. Zahlreiche Beförderungen und Auszeichnungen werden erwartet. Die Ministerkrisis ist der Lösung nahe; die Stimmung fortwährend gedrückt. Fünf als verdächtig internirte Offiziere, welche treugebliebene zum Duell gefordert hatten, wurden vor das Kriegsgericht gestellt. (W.-Bl.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 9 Juni. Gestern fand dahier eine Versammlung von Führern der demokratischen und konstitutionellen Partei aus Süd- und Norddeutschland statt. Der Hauptbeschluß derselben geht auf demnächstige Berufung einer Versammlung jetziger und früherer Volksvertreter (einschließlich der Deutsch-Oesterreicher) zur Berathung öffentlicher Interessen, insbesondere der deutschen Verfassungsfrage.

Kassel, 9. Juni. Die Bildung eines neuen Ministeriums schreitet unter der auf den Kurfürsten geübten Pression langsam vor. Nach heutigem Stand ist Hoffnung auf eine den Landeswünschen entsprechende Zusammensetzung. Ueber die Namen ist Zuverlässiges noch nicht bekannt, die veröffentlichten Listen sind sämmtlich unverbürgt.

New-York, 27. Mai. 10,000 Mexikaner haben die Franzosen drei Meilen von Mexiko angegriffen und geschlagen mit 300 Mann Verlust. 15,000 Konföderirte griffen Banks zu Winchester an. Banks, der sich zurückzog, überschritt den Potomac und wurde von den Konföderirten von Virginien bis Maryland verfolgt. Die Verluste Banks sind beträchtlich. Dieses unerwartete Vorrücken der Konföderirten verursachte große Bewegung in den Nordstaaten. Die Miliz wurde zusammenberufen, um Washington zu vertheidigen. — 29. Mai. Ueber Halifax. Banks erhielt Verstärkungen. Es geht das Gerücht, die Konföderirten seien nach Winchester zurückgekehrt. Die Anwerbungen für die Föderalarmee haben wieder begonnen. (Südd. Ztg.)

Vermischtes.

Dieser Tage kam in Würzburg der Fall vor, daß als von einem vor dem Traualtare stehenden Brautpaare vom Lande die Eheringe vom Priester eingesegnet werden sollten, die Braut ihren Ring vom Finger zu ziehen weigerte, und mit der Erklärung, den neben ihr stehenden, ihr von ihren Eltern aufgedrungenen Bräutigam werde sie nie und nimmer heirathen, raschen Schrittes aus der Kirche eilte.

Festsetzung der Sitzungstage der II. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1862.

1) Montag den 16. und Dienstag den 17. Juni: Johann Kern, lediger Dienstknecht von Weingarts, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Vertheidiger: Accessist Held.

2) Mittwoch den 18. Juni: Katharina Rier, ledige Handarbeiterin von Wunsiedel, wegen Verbrechens der Brandstiftung II. Grades. Vertheidiger: Rechtspraktikant Kraußold.

3) Freitag den 20. und Samstag den 21. Juni: Nikolaus Sommermann und Katharina Sommermann von Steinbach, wegen Verbrechens des Diebstahls. Vertheidiger: Accessist Dorfmüller und Rechtspraktikant Vogel.

Die Anklage wird in sämmtlichen Fällen vom k. I. Staatsanwalte Landgraf vertreten.

München, 17. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 9319 Sch., wovon 6739 Sch. verkauft und 2574 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 15 kr. (gefallen um 4 kr.), Korn 14 fl 37 kr. (gefallen um 4 kr.), Gerste 12 fl. 6 kr. (gefallen um 41 kr.), Haber 7 fl 12 kr. (gestiegen um 1 kr.). Die Reste bestanden in 727 Sch. Weizen, 755 Sch Korn, 765 Sch. Gerste, 327 Sch Haber. Umsatzsumme 96,095 fl

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. Juni 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	—	19	42	18	24	—	—	—	6
Korn	15	24	15	6	15	—	—	—	—	—
Gerste	12	—	12	—	12	—	—	—	1	12
Haber, einfacher	7	48	7	48	7	48	—	48	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
9.	+ 14°,5	+ 19°,9	+ 10°,2	324''',25	322''',99	324''',94

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W. — Sehr bewölkt, Morgens und Abends Regen (16c'',7 auf den □').

Höchste Temperatur: + 21°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,3.

Am 10. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,1. Barometer: 325''',77.

Mainwärme am 9. Abends: 17°,4, am 10. Morgens: 14°,4.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Beth von Haßfurth, Kulmbach von Ebingen, Drechsler von Nürnberg, Schmidt von Auerbach, Fritsch von Dachau, Hofmann und Frau von Asch, Kallmann von Fürth, Geier von Schweinfurt, Frank von Leipzig, Krauß von Fleß; Gottschalk und Sohn, Pretiosenhändler von Mühlhausen; v. Reitzenstein, Gutsbesitzer von Zandt; v. Puttkammer u. Familie, Gutsbesitzer von Colberg; Bissinger u. Familie, Studienlehrer von Hof; Unger mit Gattin und Gesellschafterin und Hoffmann mit Gattin, 2 Töchter u. Schwägerin Fabrikant von Asch; Hoffmann, k. Landrichter von Herzogenaurach; v. Hirschberg, Gutsbesitzer von Ernach; Ruprecht und Frau, Ingenieur von Nürnberg; Herzog, Krauß, Wagner, Baumann u. Schwörer, Studenten von Erlangen; Farnbacher u. Familie, Tapezier von Fürth; Baum, Hopfenhändler, Held, Rothgerbermeister, und Reß, Schneidermeister von Hersbruck; Frank u. Frau, Privatier von Nürnberg; v. Arnim, Officier, und v. Levin, Partikulier von Berlin.

Zu dem Bau einer evangelischen Kirche in Salzburg gingen bei der Expedition der Bayreuther Zeitung ein:

Uebertrag	81 fl. 40 kr.
Von einem Ungenannten 24 kr., von einer Gesellschaft Sch. 30 kr.	— fl. 54 kr.
	82 fl. 34 kr.

Anzeigen.

Bei **E. F. Fürst** in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in **Bayreuth** in der **Grau'**schen **Buchhandlung**):

Keine Gicht mehr!

Eine Belehrung über Entstehung des Rheumatismus und der Gicht, sowie deren Heilung im Allgemeinen; nebst Angabe eines Mittels, welches den Leidenden obiger Krankheit in allen Fällen hilft und die Gesundheit wieder herstellt. Von Dr. V. Dietrich. Sechste, mit den neuesten Attesten versehene Auflage. Brosch. 1862. Preis 28 kr.

In kurzer Zeit sind von dieser Schrift 25.000 Exemplare verkauft worden; sie bringt sichere Hilfe. Möge daher der Leidende die geringe Ausgabe nicht scheuen.

Gold-Brillen.

Horn-Brillen. Silber-Brillen.

Unterzeichneter macht hiermit ein hochverehrtes Publikum auf sein gut assortirtes

optisches Waarenlager

aufmerksam.

Die Bude befindet sich in der **Hauptreihe** und ist an der Firma kenntlich.

Herrmann Wild, Optikus aus Hof.

Stahl-Brillen.

F. Dietsch aus Greiz in Sachsen

besucht wie immer die Bayreuther Sommermesse mit seinen aus reiner Schafwolle selbstverfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt,
Atlas, glatt und façonirt,
Ribse und Mousselin,
Stella-Tücher und $^{12}/_{4}$ breiten feinen schwarzen **Thibet** zu Stella-Tüchern,
gedruckte Tischteppiche in verschiedenen Größen.

Meine Bude befindet sich **in der Hauptreihe vis à vis der Mohrenapotheke**, an Firma kenntlich.

Am 12. und 13. Juni d. Js.

findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verlosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie
event. 100,000 Thaler,

1 à **60,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 1 à **10,000**, 1 à **8000**, 1 à **6000**, 6 à **5000**, 1 à **4000**, 1 à **3000**, 3 à **2000**, 4 à **1500**, 4 à **1200**, 80 à **1000**, 5 à **500**, 85 à **400**, 5 à **300**, 105 à **200**, 245 à **100 Thaler Preuß. Crt. und circa 11,000 kleinere Prämien.**

Zu dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause

ganze Original-Loose à 4 Thaler Pr. Crt.
halbe Original-Loose à 2 Thaler Pr. Crt.
viertel Original-Loose à 1 Thaler Pr. Crt.

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen, behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft. Hamburg.

Das

Schweizer Seiden-Waarenlager

von K. Stein-Wohler

aus **Rapperschwyl** am Zürichsee (Schweiz), bezieht diesen Pfingstmarkt mit einer reichhaltigen Auswahl von

Seiden-Stoffen

aus rein gekochter Seide, schwarze sowie färbige, zu:
Damen-Kleidern, Mänteln, Mantillen und Futter.

Ferner:

Herren-Halstücher, Foulards, Damen-Cachnez und Cravättchen,

dann auch verschiedene

Damen-Hut-Stoffe
von Seidensammt, Rips und Gros de Naples

in allen modernen Farben.

Meine **schwarzen Stoffe**, sowie **Herren-Halstücher** haben das bekannte **schöne Schwarz-Brillant mit Glanz.**

Für **Ball-Kleider** sind: **Foulards-Stoff, karrirt,** $^{5}/_{4}$ breit, pr. Bayr. Elle à 48 kr. in **rosa, hellblau** und **grün.**

Reellste und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich achtungsvollst

K. Stein-Wohler.

Große Capitalien-Verloosung,

welche in ihrer Gesammtheit

16,500 Gewinne

enthält, als:

100,000 Thaler

1 à 60,000 Thlr.	1 à 4000 Thlr.
1 à 40,000 „	1 à 3000 „
1 à 20,000 „	3 à 2000 „
1 à 10,000 „	4 à 1500 „
1 à 8000 „	5 à 1200 „
1 à 6000 „	80 à 1000 „
6 à 5000 „	85 à 400 „

105 à 200 Thlr. u. s. w.

Diese **Capitalien-Verloosung**, welche vom Staate garantirt ist, und deren Ziehung am

12. Juni

stattfindet, kann man vom unterzeichneten Bankhause $^{1}/_{1}$, $^{1}/_{2}$, $^{1}/_{4}$ Originalloose, beziehen. Die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Entscheidung zugesandt, die Gewinne werden bei allen Bankhäusern ausbezahlt. Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und **verschwiegen** ausgeführt. Unser Geschäft wird immer das von **Fortuna** begünstigte genannt, da bei uns schon die bedeutendsten Treffer fielen.

$^{1}/_{1}$ **Originalloos** kostet **4** Thlr.
$^{1}/_{2}$ do. „ **2** „
$^{1}/_{4}$ do. „ **1** „

Man wende sich gefälligst direkt an

Gebr. Lilienfeld,
Bank- und Wechselgeschäft
in **HAMBURG.**

Sehr beachtenswerth!

Das billige Fabriklager der

Herrenhuter Leinwand

verkauft **zu festen Preisen:**

Leinwand in verschiedenen Sorten, die bayer. Elle zu **16 kr.**;
1 bayer. Elle breite **Bettzeuge,** ächtfarbig zu **16 kr.** die bayer. Elle;
Kleiderstoffe und Federleinwand, bayer. Elle breit **16 kr.**
Handtücher in verschiedenen Sorten von **12 kr.** an.
Tischtücher, à Stück von **1 fl.** an.
Taschentücher zu äußerst billigen Preisen.

Ich mache ein verehrliches Publikum aufmerksam, daß ich zum sechsten Male hier bin und dieß Mal namentlich **recht schöne, gute, feine Leinwand** am Lager habe.

Ich sichere einem verehrlichen Publikum nur solide gearbeitete und ächtfarbige Waaren zu und hoffe daher auf recht zahlreichen Besuch.

W. E. Michael,
aus Seifhennerdorf bei Herrenhut.

In der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

Ausverkauf von Nadelwaaren.

Zu nie dagewesenen Preisen findet der Verkauf diesmal Statt.

Englische Nähnadel, 25 Stück, 2 und 3 kr., Haarnadel, 100 Stück 2 kr., Hacken und Schlingen, 100 Paar 3 kr., Stricknadel, 3 Gestrick 3 kr., Karlsbader Stecknadel, Klufen, das 100 3 kr., Sicherheits-Nadeln, 2 Stück 1 kr., Schuhlitzen, baumwollene 3 kr., Eisengarnene 4 kr., halbseidene 9 kr., schwerseidene 15 kr. das Dutzend, Porzellan-, Perlmutter-, Bein- und Zwirnhemdknöpfe, enorm billig, Kartenfaden, großen, das Dutzend 9 kr., Elsaßer Faden, das Dutzend 18 kr. Hauptreihe in der Nähe vom **rothen Roß**, mit Firma:

Ch. Rübsamen, Nadler aus Schwabach.

A v i s.

Hierdurch erlaube ich mir den Freunden von **Stereoscopen** die Anzeige zu machen, dass ich **Stereoscopen-Bilder einzeln** und in **Parthien** zu **billigen Preisen abgebe.** Mein Lager enthält: ausser colorirten Gruppen und akademischen Bildern, Ansichten architectonischer Bauwerke und Landschaften von Sachsen, Bayern, der Schweiz, Tyrol, Salzburg, Unter- und Ober-Oesterreich, Ungarn, Preussen, Hannover, Rhein etc., sowie dergleichen von Italien, Frankreich, Savoyen, den Pyrenäen, Spanien, Portugal, Belgien, England, Schottland, Irland, Russland, Amerika, Indien, Mexico, Brasilien, Havannah, Canada, China, Egypten, Griechenland etc. — Ich bin gern erbötig, eine Auswahl hiervon in's Haus zu geben.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe mit Firma:

Herrmann Wild, *Opticus aus Hof.*

Seifensieder Nachelmann aus Bamberg

empfiehlt sich mit seinem Lager ausgezeichneter **Soda- und Kern-Seife** zu den billigsten Preisen.

Die Bude befindet sich vis à vis vom Herrn Bäckermeister **Schaffner** in der mittlern Hauptreihe Nr. 14.

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt [illegible] **Wilhelm Schüller.**

Es muß radikal alle werden.

Den geehrten Herrschaften Bayreuth's und Umgegend bringe ich zur öffentlichen Kenntniß. daß zu bevorstehendem Markt der Nachlaß von einem

Cravatten- und Galanterie-Geschäft

total geräumt werden soll. Erstens **3000 Pariser seidene Slipse** in den neuesten Dessins, das Stück von 30 kr. an; **Piqué- und Zwirnslipse** 3 Stück 18 kr.; **Pariser seidene Knopf-Cravatten,** das Stück 24 kr.; **Façon-Binden** à Stück 48 kr. Ein sortirtes Lager von

Portefeuille-Waaren,

bestehend in **Ledertaschen,** à Stück von 18 kr. bis 2 fl., **Portemonnais** in Saffian und Wildleder, von 4 kr. bis 1 fl. das Stück; dann **Brieftaschen** und **Cigarren-Etuis.**

Gummihosenträger

in der feinsten und besten Waare von 9 kr. bis 1 fl., sowie **Gummihalter,** 3 Paar um 3 kr., dann **Damengürtel,** 9 und 18 kr. das Stück. **Glacéhandschuhe** zu 12 kr. das Paar. Das Neueste in **Armbändern** zu 9, 18 und 24 kr. bis 1 fl. das Paar. **Verzinnte Blechsachen,** als Kaffeebretter, Brodkörbe, Spucknäpfe zu 9 und 18 kr. das Stück; dann **böhmische Glaswaaren,** als Wasserflaschen 18 kr. das Stück, Wassergläser 6 kr. Zuckerschalen zu 9 und 18 kr. das Stück.

Der Verkauf befindet sich im Hause des Herrn Zinngießermeisters Zeitler am Markt.

C. Trillhaase aus Erfurt.

E m p f e h l u n g.

Wo ich mich nicht täuschen werde vor der geehrten Damenwelt, mich mit meinem Lager, eigenes Fabrikat, von **Weißbaumwollen-Waaren** und **Stickereien** in allen Branchen und zu angemessenen Preisen zu empfehlen, sehe geneigtem Zuspruch entgegen und zeichne achtungsvoll

Christian Schürer
aus Auerbach im Voigtlande.

Bude vis à vis der Adler-Apotheke, an der Firma kenntlich.

Theater im königl. Opernhause.
Dienstag den 10. Juni 1862.
7. Vorstellung im 2. Abonnement.
Ansäßig, oder: Gewerbefreiheit.
Neuestes Volkslustspiel in 4 Akten von M. E. Schleich.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile

12 JUN. 1862

Mittwoch | **Nro. 160.** | **11. Juni 1862.**

Deutschland.

München, 8 Juni Die Frequenz unserer Universität im Sommersemester beträgt 1104 Studenten. Darunter befinden sich 189 Nichtbayern Nach den Facultäten stellt sich die Frequenz in folgender Weise; 134 Theologen, 471 Juristen, 26 Cameralisten, 173 Mediciner und 330 Philosophen und Philologen. Dazu kommen noch 70 Candidaten die theils Forstwesen, theils Chirurgie und Pharmacie studiren. Die Zahl der Studierenden hat demnach gegen das vergangene Wintersemester um 80 abgenommen, und zwar erleidet die philosophische Facultät einen Ausfall von 50 Candidaten

München, 10 Juni. Der Oberlieutenant Michell vom Genieregimente hat einen Distanzmesser erfunden. Es hat dies Instrument Entfernungen bis zu 5000 Schritte ziemlich genau angegeben Für die Artillerie ist dasselbe daher um so mehr von unberechenbarem Vortheile, als gerade bei den gezogenen Kanonen es am Nothwendigsten ist, zu wissen, auf welche Distanz gefeuert werden soll, wenn die Schüsse treffen und nicht theilweise oder gänzlich wirkungslos bleiben sollen.

Ein Hagelwetter, welches gestern Abends über München sich entlud, hat in Gärten und Feldern mancherlei Schaden angerichtet.

Unter den 152 zu Bezirksamts-Assessoren Ernannten sind 131 bish Landgerichts-Assessoren, 1 Bürgermeister, 1 Polizei-Sekretär, 1 Polizei-Aktuar, 16 Regierungs-Accessisten und 1 Rechtspraktikant. Unter den zu Gerichtsschreibern an den Stadt- und Landgerichten Ernannten befinden sich 60 Rechtspraktikanten.

Se Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 5. Juni den bisherigen Ober-Kirchen- und Schulrath, Chr Pöllath, unter Aufhebung seiner gegenwärtigen Stelle zum Ministerialrath im k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu ernennen, und den bisherigen geheimen Sekretär J Giehrl zum Regierungsrathe in demselben Staatsministerium zu befördern; unterm 7 Juni den Assessor des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg, K. F. Hertel, vom 1 Juli d Js. an in gleicher Eigenschaft zum Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg zu versetzen; den Advokaten F. Greimer zu Regensburg auf sein alleruntherthänigstes Ansuchen von dem Antritte der ihm verliehenen Notarstelle zu Regensburg zu entheben, sofort vom 1 Juli l Js an die hienach in Erledigung kommende Notarstelle in Regensburg dem zum Notar in Parsberg ernannten Bezirksgerichts-Sekretär A Bernklau in Neuburg v. W. und die Notarstelle in Parsberg dem zum Gerichtsschreiber des Stadtgerichts Bayreuth ernannten Rechtspraktikanten und Landgerichts-Funktionär A. Stephinger, beide ihrem Ansuchen entsprechend, zu verleihen.

Berlin, 5. Juni. Ein vom Kommandeur des Garde-Korps, Prinzen von Würtemberg, ergangener Befehl verbietet der gesammten Berliner Garnison, d. h. also nicht nur den Unteroffizieren und Gemeinen, sondern auch den Offizieren, das Lesen folgender Berliner Zeitungen: „National“-, „Voßische“-, „Spenersche Zeitung“ (Berliner Nachrichten), „Volkszeitung“, „Berliner Allgemeine Zeitung“, „Berliner Reform“, „Publizist“, „Berliner Börsen-Zeitung“ und „Volkswirthschaftliche Zeitung“. Erlaubt sind dem Militär ausdrücklich: „Sternzeitung“, „Kreuzzeitung“ und „Preußisches Volksblatt“. Die nicht täglich erscheinenden Blätter, wie „Tribüne“, „Kladderadatsch“, „Fortschritt“ u. s. f, sind in dem Erlaß nicht erwähnt. (N. K.)

Vom Main, 8. Juni. Die Erklärung Preußens in Betreff der kurhessischen Angelegenheit, welche man für die Sitzung der Bundesversammlung vom 5. d. erwarten zu dürfen geglaubt hatte, ist dem Vernehmen nach auf anderem Wege zur Kenntniß der Bundesregierungen gebracht worden. Sie bezog sich, wie von gutunterrichteter Seite versichert wird, auf die Nothwendigkeit einer rascheren Entwirrung der Frage, zunächst der ministeriellen Krisis in Kassel. Daß mit dieser Eröffnung, welche nicht nur den Regierungen zu Wien und München, sondern auch andern Bundesregierungen gemacht worden, die förmliche Mittheilung verbunden gewesen wäre, es würde Preußen, wenn nicht alsbald ein befriedigender Ministerwechsel in Kassel eine Lösung der kurhessischen Frage sichere, sich zu einer neuen selbstständigen Aktion veranlaßt sehen, wird in wohlorientirten Kreisen in Abrede gestellt. Eine Mittheilung in solcher kategorischer Form ist nicht erfolgt Eine solche Eröffnung würde wohl schon aus dem Grunde nicht gemacht worden sein, weil sie fast weniger gegen die bisherige kurhessische Regierung, als vielmehr gegen Oesterreich, die übrigen Bundesregierungen und den Bund gerichtet gewesen wäre. Eine selbstständige Aktion Preußens außerhalb des Bundes würde unausbleiblich zu weiteren Verwickelungen führen Schon bei Gelegenheit der Vorbereitungen zu dem Versuche einer selbstständigen Aktion, welche von Seiten Preußens mit der Sendung des Generals v. Willisen nach Kassel eingeleitet worden waren, wurde eine Eventualität so bedenklicher Art als nächste Folge eines derartigen Vorgehens Preußens durch entschiedene Kundgebungen außer Zweifel gestellt. Es tritt indeß allen Anzeichen nach nunmehr in Kassel eine Wendung ein, welche jede Besorgniß zu beseitigen geeignet ist, daß sich an die kurhessische Frage weitere bedenkliche Verwickelungen würden knüpfen können. (N. K.)

Kassel, 6 Juni. Die „Kasseler Zeitung“ gibt ihre Entrüstung über eine „Annexanderstimme“ zu erkennen, die von der Postamtszeitung aus einem Bericht der Elberfelder Zeitung von hier mitgetheilt worden ist. Es soll darin heißen, „Preußen und namentlich der König von Preußen könnten in allen Schichten der Bevölkerung auf Sympathieen rechnen, so daß eine eventuelle Abstimmung über die Frage, ob Anschluß an Preußen, im Voraus

---

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Plaudereien der alten Dienerin erschreckten den jungen Mann. Er konnte sich nicht enthalten eine leise, vertrauungsvolle Frage zu thun.

„Fräulein Veronika“, sagte er sehr höflich, „ist gewiß seit langer Zeit von Ihnen gekannt?“

„Seit sie geboren wurde“, war die Antwort.

„Und sie ist immer so sanft und gut gewesen?

„Sanft?“ erwiderte die Frau, ihn von der Seite ansehend. „I nun ja, der gnädige Herr wird die Sanftmuth ja kennen lernen. Das Fräulein sagt kein böses Wort, aber an ihrem Willen kann kein Mensch etwas ändern.“

Sie waren an den Büchersaal gelangt, wo Baron Joseph zum Warten eingeladen wurde. Er that es gern, denn er war sehr aufgeregt.

„An ihrem Willen kann kein Mensch etwas ändern“, murmelte er vor sich hin. „Das wäre entsetzlich. Ich will auf keinen Fall hier und mit ihrem Vater leben, der —“, er warf einen scheuen Blick auf die Schränke voll Alterthümer — „jedenfalls ein Narr sein muß.“

In dem Augenblicke wurde die Thür geöffnet und Joseph stand vor Veronika, die mit ihrem kalten Lächeln ihm eine kalte feuchte Hand entgegenstreckte.

Er blieb in der ersten Minute vollkommen verwirrt, dann wieder war es die seltsame Aehnlichkeit und dennoch dabei der grelle Gegensatz zu der übermüthigen jungen Frau des Missionspredigers, der ihn auf's Tiefste berührte.

Veronika steckte auch heute in dem schwarzen weiten Wollenkleide, aus welchem nur ihr weißer, feiner Kopf hervorsah. Das schwarze Seidennetz hüllte ihr Haar ein, sie kam dem jungen Bräutigam noch mumienhafter und geisterbleicher vor; mit einem Gedankenblitze mußte er von Neuem sie mit der schönen, lebensfrischen Frau vergleichen, die an diesem Steinbilde lächelnd vorüberzuschweben schien.

„Treten Sie ein, Cousin Joseph“, sagte das Fräulein mit ihrer harten Kehlstimme. „Sie haben mich lange warten lassen. Wo waren Sie? Warum kamen Sie gestern nicht zurück? Was war die Ursache, daß Sie heute meiner Einladung nicht früher folgten?“

als bejahend mit Gewißheit angenommen werden könnte." Daß dergleichen Anschauungen wirklich bestehen, mag nicht bestritten werden; die Kasseler Zeitung sollte aber, statt sich in Ausfällen gegen die Rechtspartei zu ergehen, die Ursachen ergründen, wodurch solche Ansichten und Neigungen herbeigeführt und genährt worden sind. Sie würde dann Gelegenheit haben, über die Wirkungen nachzudenken, welche ein Regiment, wie es seit langen Jahren unter Männern wie Hassenpflug, Vilmar, Scheffer, Vollmar, Abée ꝛc. in Kurhessen bestanden hat, nothwendig auch auf die treuesten und anhänglichsten Staatsgenossen hervorbringen muß.

Stuttgart, 9. Juni. Die Reben haben in allen guten Lagen abgeblüht, ihr Stand ist wunderbar schön, und nur der Jahrgang 1822 läßt sich mit dem dießjährigen Stand vergleichen, der sogar den des Cometenjahrs 1811 übertrifft.

Wien, 8 Juni. Die von der officiösen S C. gebrachte Mittheilung, daß der gegenwärtige russische Gesandte in Wien, Baron Balabin, in gleicher Eigenschaft nach Berlin gehen werde, und der hiesige Gesandtschaftsposten durch den Fürsten Labanoff besetzt werden soll, entbehrt der Begründung.

Italien.

Neapel, 31. Mai. Das Räuberwesen in der Basilicata und Capitanata besteht nur noch aus einigen Banden, wovon keine mehr als 50 Räuber zählt, die theils zu Pferd, theils zu Fuß ihre Raubanfälle mit der gewöhnlichen Grausamkeit ausüben In der Basilicate wird die Hauptbande von Coppa und Ninco-nanco befehligt und treibt sich in der Gegend von Avigliano und in den Wäldern von Lagopesoli und Montesirico herum. In der Capitanata sind es die Banden von Caruso und Volpiano, die ungefähr 45 bis 50 Mann befehligen, welche die dortige Bevölkerung beunruhigen. Am Gargano hält sich die Bande des de Sambro auf, die in nicht mehr als 25 Mann besteht. Eine andere Bande, von Petrezzi und Chiavone angeführt, treibt ihr Wesen in der Gegend von Ariano und zählt nicht mehr als 30 Mann. Das sind die Hauptbanden, die unsere Provinzen noch heimsuchen; die anderen sind kleinere Banden von 5 — 20 Mann, die vereinzelt in den Wäldern und auf den Bergen gegen die Angriffe der sie verfolgenden Miliz ihre Zuflucht suchen. Zu Tagliacozzo stellten sich bei der dortigen Behörde 14 Briganten ein. Zu Sora wurde ein Freund Chiavone's mit Namen Forbol festgenommen. Außerdem wurden in der dortigen Gegend 4 Räuber mit den Waffen in der Hand ergriffen und erschossen. Einer von diesen war ein Bayer mit Namen Mayer, der in Diensten Franz' II. stand. In Calabrien in der Nähe von Savelli fand ein kleines Zusammentreffen Statt, in dem 3 Briganten umkamen, von denen der eine der berüchtigte Rosario di Cotronei war.

Frankreich.

London, 6. Juni. Nach telegraphischen Berichten amerikanischer Blätter hat die Stadt Veracruz sich gegen die Regierung des Juarez aufgelehnt, und den General Almonte zum Präsidenten der Republik Mexiko ausgerufen. Am 3. Mai haben ungefähr 150 Bürger und Offiziere der Stadt Veracruz eine Proklamation unterzeichnet, die folgende Beschlußfassung enthält: 1) Der gegenwärtige Präsident der Republik wird seiner Würde verlustig erklärt: 2) General Don Juan N. Almonte wird als Diktator der Republik und Oberster Führer der Truppen, welche diesem Plan beitreten werden, anerkannt; 3) besagter General erhält die Vollmacht sich mit den Häuptern der alliirten Truppen, die in diesem Augenblick auf dem Gebiet der Republik stehen, zu verständigen; ebenso eine Nationalversammlung zu berufen, die in Anbetracht der beklagenswerthen Lage des Landes erklären soll, welche Regierungsform am geeignetsten wäre, um die Anarchie mit der Wurzel auszurotten, und den Mexikanern den langersehnten Frieden zu erringen, damit sie sich die zahlreichen während des langjährigen traurigen Bürgerkriegs erlittenen Verluste wieder einbringen können; 4) diese Beschlußfassung soll Sr Exc. dem General Don Juan N. Almonte vorgelegt, und ihm zugleich mitgetheilt werden, daß diese Besatzung und Umgegend vollständig darauf rechnen, daß er bei dieser Gelegenheit seine Dienste dem Vaterlande, welches derselben dringender als je bedarf, nicht vorenthalten werde. — Auch die Stadt Cordova hat sich für Almonte erklärt. Allein mehrere der einflußreichen Personen, deren Unterschriften unter dem betreffenden Aktenstück figuriren, protestiren dagegen als eine Fälschung, und erklären, daß man sich ihrer Namen ohne ihre Erlaubniß bedient habe. (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Mostar, 8 Juni. Am 3. d wurde Niksich verproviantirt. Derwisch Pascha ging über Banjani, traf die Montenegriner bei Trubjewo; erlitt bedeutende Verluste am Zetafluß, schlug dieselben aber am folgenden Tag entscheidend. Nach zweiter Niederlage der Feinde erkämpfte er den Eingang in die Ebene Niksichs. (A. Z.)

Ragusa, 9. Juni. Bei den täglichen Kämpfen, welche am 2. d. angefangen haben, gab es auf beiden Seiten große Verluste. Zu den Todten der Türken gehören Ferir Salih Pascha, die Obersten Mehemed und Mustapha und noch andere Offiziere. Am 5. d. hat Derwisch Pascha nach fünfstündigem Kampfe die vom Fürsten von Montenegro besetzte Position Ostreg erstürmt. (F. J.)

St. Petersburg, 9. Juni Börsen-Zeitung Ein kaiserl Dekret gestattet die freie Ausfuhr des Silbers in Münze oder Barren; nur für Scheidemünze bleiben die frühern Regeln.

Newyork, 27. Mai Mehrere Banken haben wegen bedeutender Verluste ihre Zahlungen eingestellt. — Die aus Virginien und Maryland Zurückziehenden werden von den Konföderirten verfolgt. — Es herrschte großer Schrecken in Washington, so daß mehrere Regimenter abgeschickt wurden, diese Stadt zu beschützen — In Baltimore herrscht große Aufregung gegen die Separatisten Die Einziehung unter die Föderalisten hat begonnen. — 29. Mai. Die Aufregung wegen der Banken hat abgenommen. — M'Clellan hat die Konföderirten bei Richmond geschlagen. — Die Früchte haben abgeschlagen. Baumwolle Midling 31. (T. D.)

Am 27. Mai 1862 wurden beim k. Bezirksgerichte Bayreuth abgeurtheilt:

Maisel, Martin, Maurergeselle von Meyernberg, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, wogegen der Beschuldigte und der k. Staatsanwalt Berufung ergriffen.

Am 28. Mai 1862.

1) Christian Eichhorn, von Casendorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls in realer Concurrenz mit dem Ver-

---

Der junge Mann versuchte eine Entschuldigung, daß er es früher nicht gewagt habe, zu erscheinen.

„Weil Sie mich stören könnten?" fiel sie ein. „Ich bin regelmäßig mit Anbruch des Tags hier in diesem Saale. Wenn mein guter Vater bei mir ist, verrichten wir gemeinsam unsere Morgenandacht, dann beginnen unsere Arbeiten; von Störungen wissen wir nichts. — Beten Sie fleißig, Cousin Joseph?"

Der arme Baron wußte nicht, was er antworten sollte. Er hätte lügen müssen, wenn er ja sagen wollte, und mochte doch ebensowenig nein antworten. Er begnügte sich mit einem Lächeln und einer kleinen Verbeugung.

„Sie werden mit uns beten", sagte Veronika feierlich streng, „und die Pflichten eines Christen erfüllen. Gestern habe ich Sie vergebens erwartet."

„Ein Freund", erwiderte er, „lud mich zu einer Spazierfahrt ein."

„Sie haben also auch Freunde hier?" fragte das Fräulein mißtrauisch.

„Ein Geistlicher, ein Missionsprediger."

„Ich möchte daran zweifeln, daß er ist, wie er sein soll", versetzte sie weitergehend. „Er macht Spazierfahrten, fordert Sie zu Lustbarkeiten auf. Ist er verheirathet?"

„Allerdings", erwiderte Joseph freudig, „und seine Frau —", er schwieg erröthend, denn was er sagen wollte, starb auf seinen Lippen.

„Nun, seine Frau?" fragte das Fräulein. „Sie war mit Ihnen?"

„Ja wohl, aber — sie hat mir sehr mißfallen."

„Weil sie Ihnen wahrscheinlich zu still und einfach war."

„Ganz im Gegentheil", sagte der Baron erheitert. „Es ist die muthwilligste, ausgelassenste Frau, die ich gesehen habe. Sie sang, scherzte, tanzte und spielte ohne Aufhören, machte sich lustig über Alles und schonte mit ihren Witzeleien mich so wenig, wie —"

„Wie wen?" fragte das Fräulein scharf, als er schwieg.

„O", fuhr er verlegen fort, „eine Freundin der Dame war ebenfalls in unserer Gesellschaft, eine junge Frau oder vielmehr Wittwe, die diese zügellose Lustigkeit gewiß nicht billigte."

„Ich kann es mir denken", sagte Veronika, „einer ehrbaren Frau muß dieß Benehmen widerwärtig sein. Die Wittwe war jung?"

„Sie ist erst neunzehn Jahre alt."

„Und schön?"

„Sehr schön, doch noch weit liebenswürdiger", fiel Joseph lebhaft ein, „dabei zugleich ungemein talentvoll. Sie spielt zum Entzücken und besitzt eine herrliche Stimme."

„Sie werden ganz warm, Cousin Joseph", sagte das Fräulein kalt und ihr blasses Gesicht zuckte höhnisch. Ich muß fürchten, daß

brechen des fortgesetzten in einer Fortsetzungshandlung ausgezeichneten und unter einem besonders erschwerenden Umstande des Complotts verübten Diebstahls, dann wegen zweier Vergehen des Diebstahls, zu 5¼jähriger Arbeitshausstrafe,

2) Kunigunda Kipp, ledige Dienstmagd von Drossenfeld, wegen Verbrechens des fortgesetzten in einer Fortsetzungshandlung ausgezeichneten unter den zwei besonders erschwerenden Umständen des Complottes und Dienstesverhältnisses verübten Diebstahls, dann wegen Vergehens der Gehülfenschaft II Grades zum Vergehen des Diebstahls, zu 2½jähriger Arbeitshausstrafe,

3) Georg Hahn, lediger Schmiedgeselle von Bechgraben, wegen Vergehens der Begünstigung II Grades zum Vergehen des Diebstahls, zu 4tägiger Gefängnißstrafe,

4) Christine Eichhorn, ledige Taglöhnerin von Casendorf, wegen zweier Vergehen der Begünstigung II Grades zu zwei Diebstahlsvergehen, zu 11tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,

5) Jakob Eichhorn, lediger Ziegeleiarbeiter von Casendorf, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grades zu einem Diebstahlsvergehen, zu 4tägiger einfacher Gefängnißstrafe,

6) Maria Zimmermann, Lumpensammlerin von hier, wegen mehrerer Vergehen der Unterschlagung, zu 2 Monat und 15 Tagen doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Es ist uns folgender **Aufruf zur Vollendung des Hermanns-Denkmals** zugegangen: Deutsche Fürsten und Deutsches Volk haben vor 24 Jahren ein Werk begonnen, welches der Nachwelt Zeugniß geben soll von dem Siege Deutscher Kraft über den Uebermuth Römischer Herrschaft in unserm geliebten Vaterlande, zugleich aber auch von den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung der jetzigen Generation gegen unsere ruhmwürdigen Vorfahren. Es ist dieses das Hermans-Denkmal im Teutoburger Walde.

Ungünstige Zeitverhältnisse brachten dieses Werk seit beinahe 16 Jahren ins Stocken, aber eine Schmach wäre es für ganz Deutschland, dasselbe unvollendet zu lassen. Sein völlig fertiger Unterbau erhebt sich bereits meilenweit sichtbar in die Gefilde hinein, in denen der Cheruskerfürst das Römische Joch für immer zerbrach, und zieht schon jetzt alljährlich zahllose Beschauer von nah und fern heran. Wird er gekrönt durch die darauf zu errichtende Heldenfigur und dadurch die eigentliche Idee des Denkmals erst verwirklicht, so wird das Ganze in seinen geschmackvollen, gigantischen Formen als ein Meisterstück Deutscher Kunst in ferne Jahrhunderte hinausragen.

Die aus Kupfer zu fertigende Figur ist von dem Herrn Bildhauer **von Bandel** in allen ihren Theilen modellirt und Alles so weit vorbereitet, daß sie binnen nicht gar langer Zeit vollendet und aufgerichtet werden kann, sobald die dazu erforderlichen Geldmittel zusammen gebracht sind. Je nach den Preisen des Materials und Arbeitslohns werden zwischen 35,000 bis 40,000 Thaler dazu nöthig sein. Das ist viel für Wenige, aber wenig für etwa vierzig Millionen Deutsche!

Wir, die Unterzeichneten, sind im Einverständnisse mit dem Detmolder Hauptvereine zu einem Hannoverschen Vereine zusammengetreten, um dem Künstler, welcher das Standbild hier in Hannover arbeiten wird, zur baldthunlichsten Vollendung des Werks nach besten Kräften die Hand zu reichen.

Vertrauensvoll wenden wir uns an alle Deutschen, weß Standes, weß Landes und welcher politischen Richtung sie auch sein mögen, vertrauensvoll in dem Bewußtsein, daß es sich hier um die Förderung eines Werks handelt, welches, dem Deutschen Herzen entsprossen, zur Ehre des gesammten großen Deutschen Vaterlandes gereichen wird. Wir wenden uns an Alle mit der dringenden Bitte, Jeder wolle in seinem Kreise, sei es einzeln, sei es durch die sehr wünschenswerthe Bildung von Zweigvereinen, durch Sammlung von Beiträgen und deren Einsendung an den Detmolder Haupt- oder an den Hannoverschen Verein in unseren erwähnten Bestrebungen uns unterstützen.

Alle verehrlichen Redaktionen öffentlicher Blätter bitten wir ergebenst, für die thunlichste Verbreitung dieses Aufrufs sowohl wie für wiederholte spätere Anregung dieser Angelegenheit freundlichst Sorge zu tragen.

Briefe und Gelder bitten wir zu adressiren: **„An den Verein für das Hermanns-Denkmal in Hannover."**

Hannover, im Mai 1862.

Lüders, Obergerichts-Anwalt. **Kirchweger**, Königl. Hann. Maschinen-Direktor.
Rümpler, Commerzrath, Verlagsbuchhändler. **v. Kaven**, Eisenbahn-Bauinspektor. **Busse**, Agent.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
10.	+ 8°,1	+ 15°,2	+ 7°,7	325''',77	325''',17	324''',17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., S., gegen Abend N. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 16°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,2.
Am 11. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,9. Barometer: 322''',60.
Mainwärme am 10. Abends: 16°,4, am 11. Morgens: 13°,4.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Düng mit Gemahlin, Partikulier von Berlin; Schulz mit Gemahlin, Partikulier von München; Günther, Offizier von Nürnberg; Bauer mit Gemahlin, Conrektor von Zwickau; Steinhäuser mit Familie, Fabrikant von Hof; Hern, Bachmann, Müller, Hartmann, Tiezelli und Krüger, Studenten von Erlangen; Berger, Partikulier von Saragossa; Gelle, Fabrikant von Greiz; Fretscher, Agent, F. J. Ludwig, Bezirks-Gerichts-Rath, Eugen Ludwig, Lehrer von Plauen; Hartwig, Berg-Direktor von Zwickau; Löwe mit Gemahlin, Geh. Finanzrath von Berlin; Ansbach mit Familie, Fabrikbesitzer von Kirchenlamitz; Braun mit Gemahlin, Fabrikant von Erlangen; Schoberth, Lehrer von Hof; Geith, Fabrikant von Nürnberg; Schmiel, Privatier von Coburg; Rothgangel mit Gemahlin von Schwabach; Förster mit Gemahlin, Fabrikant von Crimitzschau; Glas, Fabrikant und Jäger, Rechtspraktikant von Schwarzenberg; Fritzsche und Mertens von Rostock; Edward Lon, George Lon, W. Germann, Stewart Salmond von England; Kaufleute: Texier von Augshütte, Knapp von Offenburg, Eckardt und Frank von Hof, Holzhey von Schwabmünchen, Löwenthal, Kleman und Bauer von Zwickau, Frank und Bernheimer von Buttenhausen, Hofmann von Berlin, Vogel von Leipzig, Rudolph und Schubert von Zeulenroda, Kunk von Logansport, Pleß und

---

Sie in einen höchst verderblichen Kreis leichtsinniger Menschen gerathen sind."

Der Baron lächelte verwirrt, er sah ein, daß er viel zu offenherzig war.

„O bitte, nein!" erwiderte er stockend. „Sie kennen Frau von Stein nicht, Sie würden sonst von ihr kein so hartes Urtheil fällen."

„Ich glaube sie sehr wohl zu kennen", versetzte das Fräulein. „Sie ist groß, schlank, mit dunklen Augen, seelenvollem Blicke, reizendem Lächeln und geschmückt nach den neuesten Moden."

„Woher wissen Sie denn das Alles?" rief der Baron sehr erstaunt.

„Aus Ihren Mittheilungen, mein guter Cousin", antwortete Veronika, ihn überlegen anblickend. „Als ob ich nicht wüßte, wie diese in Weltlust verdorbenen Frauen aussehen oder wenigstens Denen erscheinen, die so entzückt von ihnen sprechen, wie Sie. — Diese Frau von Stein aber scheint mir ein besonderes Exemplar sündiger Verlorenheit zu sein; schön, jung, talentvoll, wie Sie es nennen, aber Alles nur der eitlen Hoffahrt zugewandt."

Baron Joseph schüttelte verneinend den Kopf, aber das Fräulein erhob ihr Gesicht, so starr ihn anblickend, daß er nicht wagte, den Mund zu öffnen.

„Schweigen Sie, Cousin", sagte sie nachdrücklich, „ich habe vollkommen genug gehört. Sie singt, ich weiß es gewiß, nur Opernarien, sie hat an jeder unnützen weltlichen Freude Behagen und ist weit leichtfertiger, als die freundliche junge Frau Ihres Missionspredigers."

„Dagegen muß ich entschieden protestiren!" sagte Joseph gereizt.

„Sie urtheilen nach dem Scheine", fuhr Veronika fort, „weil diese arme junge Frau wahrscheinlich nicht so schön war."

„O, was das anbelangt", erwiderte der Baron, „so ist sie wirklich hübsch genug und obenein — sieht sie Ihnen außerordentlich ähnlich."

„Ich bitte, mich aus allem Vergleiche zu lassen", rief das Fräulein, stolz die Stimme hebend, „allein ganz ohne Zweifel ist diese anmuthige Frau das beste Mitglied Ihrer interessanten Gesellschaft. Sie hat ihren Spott auf Sie angewandt, Cousin Joseph, um Ihnen warnende Winke zu geben."

Der junge Mann hielt es für das Klügste, zu schweigen, denn unmöglich konnte er weiter erzählen. Er fühlte, daß er immer tiefer sich verwirren und verrathen würde.

Veronika war inzwischen an den großen Büchertisch getreten und hatte unter Schriften und Heften gesucht, indem sie ihrem Verwandten den Rücken zukehrte. (Fortsetzung folgt.)

Fischer von Aich. Tiernkranz von Glauchau, Klauser von Kitzingen, Fränkel von Fürth, Mertens von Gummersbach, Hillmann von Heidingsfeld, Struvy und Schönhof von Frankfurt, Lenzmann von Barmen.

Anzeigen.

Schon am 15. Juni d. Js.

findet eine Ziehung des

großen Staats-Prämien-Anlehens

statt, welches in seiner Gesammtheit **400,000** Treffer enthält, worunter sich solche von:

Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000 rc. bis abwärts 17 Frcs. befinden.

Jedes dieser Loose bleibt so lange bei den Ziehungen betheiligt, bis es einen Gewinn erhalten hat.

Ein Loos für obige Ziehung kostet **fl. 1.**

6 Loose fl. 5 und **13 Loose fl. 10.**

Es ist somit Gelegenheit geboten, mit der **geringen Einlage** von **fl. 1** einen Treffer von Frcs. **60,000** zu machen.

Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gefällige Aufträge prompt ausgeführt und nach beendeter Ziehung die Ziehungsliste **gratis** zugesandt.

Jacob Lindheimer in **Frankfurt a. M.**

Staats-Effekten-Handlung.

Alle Sorten Geld, Coupons rc., sowie auch Briefmarken werden in Zahlung genommen; die Beträge können gleichfalls pr. Postvorschuß erhoben werden.

Tiefenbronn und Bantlin's

Großes neuerrichtetes Welt-Panorama,

welches seit seinem kurzen Bestehen schon mehrfach rühmend in Zeitungen erwähnt wurde, ist nur noch **bis Mittwoch den 18 ds.** in der großen Bude auf der **Dammallee** zur gefälligen Ansicht aufgestellt, wozu alle Freunde der Kunst höflichst eingeladen werden.

Dasselbe enthält neben kriegerischen Scenen, welche die Schlacht bei **Bulls Run** in Nordamerika, die Einnahme von **Tetuan**, die Einnahme von **Buschier** zum Gegenstand haben, ferner den Brand von **Glarus**, **Nazareth**, **Milwauki**, in Nord-Amerika, **Venedig**, das **Eismeer**, **Damaskus**, **Triest**, **Vevey** am Genfersee, die **Memnonsäulen** in Aegypten, **Petersburg**, großes Rundgemälde, **Lager bei Köngen**, **Ausbruch des Vesuvs** am 8. Dezember 1861.

Ich bitte, meine von mir selbst gemalten Panorama's nicht mit gewöhnlichen zu vergleichen, da meine Gemälde in Zeichnung, Colorit und Behandlung gewiß Jedermann überraschen und befriedigen werden; ich schmeichle mir deßhalb, dem geehrten Publikum etwas Ausgezeichnetes zu bieten, das einen bleibenden Werth dem Besucher zurücklassen wird. Ich sehe deßhalb einem recht zahlreichen Zuspruch unseres **Panorama's** entgegen.

W. Tiefenbronn, Maler.

☞ Allen Leidenden und Kranken, ☜

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 25. Abdruck mit Attesten) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder natürlich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten," mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet," **unentgeltlich** unter Kreuzband franco zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Vier Leghühner, ein schöner **Hahn** und eine gute **Nachtigall** sind zu verkaufen Haus-Nr. 8 in St. Georgen.

Ein zuverlässiger junger Mann wird gegen guten Lohn von Unterzeichnetem in Dienst zu nehmen gesucht.

Tiefenbronn und Bantlin, Panoramabesitzer.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

☞ **Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens** empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, verm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

☞ EAU D'ATIRONA ☜

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 25 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toilettenseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewunderungswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Das

Schweizer Seiden-Waarenlager

von K. Stein-Wohler

aus **Rapperschwyl** am Zürichsee (Schweiz), bezieht diesen Pfingstmarkt mit einer reichhaltigen Auswahl von

Seiden-Stoffen

aus **rein gekochter Seide, schwarze** sowie **färbige**, zu:

Damen-Kleidern, Mänteln, Mantillen und Futter.

Ferner:

Herren-Halstücher, Foulards, Damen-Cachnez und Cravättchen,

dann auch verschiedene

Damen-Hut-Stoffe

von Seidensammt, Rips und Gros de Naples

in allen modernen Farben.

Meine **schwarzen Stoffe**, sowie **Herren-Halstücher** haben das bekannte **schöne Schwarz-Brillant mit Glanz.**

Für **Ball-Kleider** sind: **Foulards-Stoff, karrirt,** ²/₃ breit, pr. Bayr. Elle à 48 kr. in **rosa, hellblau** und **grün.**

Reellste und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich achtungsvollst

K. Stein-Wohler.

F. Dietsch aus Greiz in Sachsen

besucht wie immer die Bayreuther Sommermesse mit seinen aus reiner Schafwolle selbstverfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt,
Atlas, glatt und façonirt,
Ribse und Mousselin,
Stella-Tücher und ¹²/₄ breiten feinen schwarzen **Thibet** zu Stella-Tüchern,
gedruckte Tischteppiche in verschiedenen Größen.

Meine Bude befindet sich **in der Hauptreihe vis à vis der Mohrenapotheke**, an Firma kenntlich.

Theater im königl. Opernhause.

Mittwoch den 11. Juni 1862.

8. Vorstellung im 2. Abonnement.

Auf vielseitiges Verlangen:

Der Goldbauer.

Ländliches Charakterbild in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 161. | 12. Juni 1862.

Deutschland.

München, 10. Juni. Die Mitglieder der sechsten landwirthschaftlichen Wanderversammlung sind meist aus der Pfalz nach dem diesseitigen Bayeen zurückgereist. Ueber die freundliche Aufnahme in der Pfalz war nur eine einzige Meinung: nirgends fehlte es an zarten Beweisen der Aufmerksamkeit; die diesrheinischen Landes-Abgeordneten, die in großer Anzahl anwesend waeen, werden überdieß ihre Erfahrungen zum Besten des Landes gewiß zu verwerthen wissen. Am 3. Juni war der Ausflug nach Düekheim über Wachenheim, Deidesheim, Forst; der Weg geht mitten durch weethvolles Weinland, manchmal zu 10,000 fl. per Tagweek. Die Weinproben des Landtags-Abgeordneten Buhl, dann der beiden Brüder Wolf befriedigten jeden Kenner; auch die Stadt Dürkheim stellte hochwerthige Weine in großer Anzahl auf. Am 4. Juni war Thierschau in der Heimstätte des Glan-Viehes zu Landstuhl; der doetige landwirthschaftliche Verein veranstaltete unter der Voestandschaft des Landtags-Abgeoedneten Adam Müller auf Gerhaedsbrunn eine Preisevertheilung. Kaiseeslautern, wo etwas angehalten wurde, hat eine große Zukunft; billige Bauplätze auf weniger fruchtbarem Boden, reiches Baumaterial in den anliegenden Steinbrüchen, vor allem aber die Kohlen, die um 20 kr. per Centner in bester Qualität zu haben sind, begünstigen den Aufschwung des Platzes. Gegen Erlag von 150 fl. erlangt man dort das Bürgerrecht, was zum unentgeltlichen Bezuge des nöthigen Bauholzes aus den schönen Gemeindewaldungen berechtigt. In Zweibrücken war Pferdeschau mit Preisevertheilung, von sämmtlichen landwirthschaftlichen Vereinen der Pfalz veranstaltet; für das diesseitige Bayeen war besonders neu, ganze Pferdegeschlechtee mit ihren gemeinsamen Stammeltern vorgeführt zu sehen; denn eest dies ermöglicht ein Urtheil über die Konstanz der Zucht. Der gleichfalls anwesende Vorstand der bayerischen Landgestüts-Anstalt, Oberst Fehr v. Leoprechting, dürfte wohl auch in den diesrheinischen Provinzen solche Thierausstellungen zweckmäßig organisieen können. Zu Zweibrücken, in nächster Nähe der französischen Grenze, konnte es an Toasten nicht fehlen. Auf der Rückfahrt sahen wir die Ruinen des Sickinger Schlosses beleuchtet. Den 5. Juni benützten die meisten Gäste zum Besuche der Kohlengruben und anderer Werke. Da die Korrespondenten nun einmal Geheimnisse ausplaudeen, so erzählen auch wir, daß in einer der von uns besuchten Fabriken man so eben mit Arbeiten beschäftigt ist, welche das Brauwesen weiter vereinfachen sollen, nämlich mit der Herstellung neuer Gefäße zur Gährung und Lagerung des Sommerbieres, nachdem das Eichenholz wegen zu hohen Preises bald gar nicht mehr zu kaufen ist. Die neue Einrichtung soll auch wohlfeiler und zweckmäßiger sein, als die Gährung in eichenen Bottichen. Sie ist für eine Münchener Großbräuerei bestimmt, in welcher bekanntlich die Verbesserungen sehr rasch sich folgen, um im nächsten Herbste mit den Versuchen zu beginnen; gelingen sie, so werden wir bald näheres hören. Für das Jahr 1863 ist Nürnberg, für das darauffolgende eine oberpfälzische Stadt als Sitz der Versammlung bestimmt. Am ersteren Ort werden die Gäste besonders den Hopfenbau, dann die großen neuen Wässerungen zu Hersbruck kennen lernen. (Bayer. Ztg.)

München, 11. Juni. Ueber die Großhesselohe Pfingstkirchweih wird berichtet, daß die Zahl der Gäste auf 45,000 geschätzt wurde, wovon an 20,000 die Eisenbahn benützten. Tausende waren bereits am Morgen nach Großhesselohe gewandert. Der Verbrauch von Bier belief sich auf 1700 Eimer, also 108,800 Maß.

München, 11. Juni. Das hiesige Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins hat eine Aufforderung an die Fabrikanten landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen erlassen, ihre Fabrikate zu der heuer bei Gelegenheit des Octoberfestes dahier stattfindenden Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen, mit welcher auch eine Verloosung solcher Gegenstände verbunden ist, recht zahlreich einzusenden und zwar in der Zeit vom 21.—28. September. Name, Wohnort, dann Eigenschaft und Preis des Geräthes ist bei jedem einzelnen anzugeben.

München, 11. Juni. Denjenigen bayerischen Forstbeamten, welche sich zum deutschen Schützenfeste nach Frankfurt begeben, soll der Urlaub zur Reise ohne Anstand bewilligt werden. — Der hier bestehende adelige Klub will auf seine Kosten mehrere treffliche Gebirgsschützen nach Frankfurt senden.

Se. Maj. der König haben die Umbildung des Rentamtes Rattelsdorf in der Art zu genehmigen geruht, daß vom 1. Oct. 1862 an die dem Landgerichte Staffelstein zugetheilten Gemeinden: 1) Altenbanz, 2) Dittersbrunn, 3) Döringstadt, 4) Draisdorf, 5) Ebensfeld, 6) Frauendorf, 7) Gößmetz mit Seckendorf, 8) Grundfeld, 9) Horschdorf, 10) Kleinhereth, 11) Kümmel, 12) Nedersdorf, 13) Oberbrunn, 14) Prechting, 15) Schönbrunn, 16) Schwabthal, 17) Stadel, 18) Staffelstein, 19) Studlang, 20) Uetzing, 21) Unterleiterbach, 22) Unterneuses, 23) Unterzettlitz, 24) Weingarten, 25) Wiesen, 26) Wolfsdorf vom Rentamte Lichtenfels, und die Gemeinden: 1) Kleukheim mit Punsenhof, 2) Ober- und Unterküps, 3) Oberleiterbach, 4) Zapfendorf vom Rentamte Scheßlitz getrennt und dem Rentamte Rattelsdorf zugetheilt werden.

Landshut, 8. Juni. Der Landrath von Niederbayern hat in seiner Sitzung vom 7. Juni die Gehalte der Lehrer der drei niederbayerischen Landwirthschafts- und Gewerbschulen denen der Studienlehrer gleichgestellt, wonach ein technischer Lehrer nach 4 Dienstes-Sexennien zu einer Jahres-Besoldung von 1200 fl. gelangt. Die Vertreter dieses Kreises haben diesen Beschluß auf den freieigenen Antrag eines Landrathsmitgliedes einstimmig angenommen, woraus hervorgeht, daß die technischen Schulen in Niederbayern tiefe Wurzeln im Volke geschlagen haben und gebührend gewürdigt werden, was auch aus deren bedeutender Frequenz von Seite aller Bezirke gefolgert werden muß. Gleiche erfreuliche Be-

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Baron Joseph befand sich im Zustande kläglicher Reue und Niedergeschlagenheit. Er verwünschte seine Thorheit, zu seiner Cousine Veronika gekommen zu sein, und viel hätte nicht gefehlt, so wäre er auf jede Gefahr hin entwichen.

Welch köstlichen Tag hatte er gestern verlebt! Wie heiter und lieblich waren seine Stunden vergangen! Was waren das für Menschen mit warmen Herzen und edlen Empfindungen, die hier als verdorben und sündenvoll verachtet wurden! — Die Fieberhitze kam wieder über den unglücklichen jungen Mann. Sein Kopf brannte bei dem Gedanken, hier bleiben zu müssen, ein Schauder folgte nach, als seine Zukunft ihn beim Haar ergriff. Er zog seine Uhr heraus. Noch war es Zeit, noch konnte er zur richtigen Stunde auf dem Bahnhof gelangen. Es kam ihm vor, als winkte ihm Jenny und mit einem hastigen Ruck riß er den Hut vom Tische, den er auf die Papiere gelegt hatte.

„Lassen Sie ihn liegen, Cousin", sagte das Fräulein, sich aufrichtend und umwendend, „der Hut stört uns nicht; was aber Ihren Missionsprediger betrifft, so scheint dieser ein wahrer Baalspriester zu sein, dem ich wohl selbst einmal meine aufrichtige Meinung sagen möchte."

„Er würde sich gewiß darüber freuen", versetzte der Baron mit geheimem Spott.

„Ich zweifle nicht daran", erwiderte sie, „denn ich halte ihn zu Allem fähig. Ich stelle mir diesen Mann als sehr listig und verführerisch vor; glatt und fein, wie dergleichen Bösewichter sind, einschmeichelnd und gewandt, träumerisch und phantastisch oder aufgeweckt, klug und reizbar, wie er es eben haben will."

„Er ist in der That so", sagte der junge Mann erstaunt.

„Hüten Sie sich vor ihm, Cousin Joseph", fuhr sie fort, „solche sogenannte geistreiche und ungewöhnliche Menschen sind die allergefährlichsten. Man bewundert sie, bewundert ihre Gedanken, ihre offene und edle Natur oder ihre höhere künstlerische Bildung und öffnet ihnen dafür arglos Herz und Vertrauen. Aber wehe uns, wenn wir

schlüsse in Betreff des Lehrerpersonals an den technischen Schulen hat bereits die Landrathsversammlung in München gefaßt.

Berlin, 10. Juni. Ueber den Empfang der Adreßdeputation des Abgeordnetenhauses wird der „Köln. Ztg." von einem Mitgliede derselben noch Folgendes geschrieben: „Als Se. Maj. der König hereingetreten war, verneigte die Deputation sich ehrerbietig und der König grüßte mit leichtem Kopfnicken. Der Präsident Grabow trat einige Schritte vor und bat um die Erlaubniß, die Adresse vorlesen zu dürfen. Der König machte das Zeichen der Bejahung, und Grabow las nun ausdrucks- und eindrucksvoll, bei den Hauptstellen zitterte seine Stimme vor tiefer Empfindung; die Adresse gewann noch an Wärme und Wahrheit durch seinen Vortrag; man hörte ihm an, daß ihm die Berufung an das „väterliche Herz" Sr. Maj. von Herzen kam. Aber die Wirkung auf den König entsprach dem nicht; die Abgeordneten sahen mit Schmerz, daß Se. Maj. bei den Stellen über die Verkürzung der Wahlfreiheit der Beamten und über den „nicht gesetzlichen Druck" auf die Wahlen zweifelnd und verneinend den Kopf schüttelte. Dann kam die rasch verlesene kurze Antwort des Königs, eine leichte Verbeugung, und der König war in sein Zimmer zurückgetreten, ehe der Präsident Grabow ihm auch nur die Adresse selbst überreichen konnte, ganz zu geschweigen von einer Vorstellung der einzelnen Mitglieder der Deputation, wie sie sonst wohl üblich ist und wie sie hier sogar halb und halb erwartet wurde, da der König sich vorher das Namensverzeichniß der Mitglieder hatte geben lassen. Die Adresse beförderte nachher Hr. Grabow durch den Hofmarschall in die Hände Sr. Maj. des Königs und erhielt bei dieser Gelegenheit durch den Finanz-Minister den Wortlaut der königlichen Antwort, sogar in dem von Sr. Majestät eigenhändig geschriebenen Original.

Ein Bericht der „N. Frankf. Ztg." über die Zusammenkunft von deutschen Abgeordneten in Frankfurt a. M. nennt als Theilnehmer an der Besprechung u. A.: v. Hoverbeck, v. Unruh aus Berlin, Dr. Völk, Barth, Brater, Buhl aus Bayern, Hölder, Ammermüller, L. Seeger, Probst, Schott aus Würtemberg, Bluntschli, Häusser, Baumgarten, Ladenburg aus Baden, Metz, W. Stein, Vollhard aus Hessen-Darmstadt, Fries, Streit, Briegleb, Freitag aus Thüringen, v. Bennigsen aus Hannover, M. Wiggers aus Mecklenburg, Pfeiffer aus Bremen, Dr. Lang aus Wiesbaden, Getto aus Trier, Dr. Müller und Souchay aus Frankfurt u. s. w. Dieser Bericht meldet dann weiter: „Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurde, nachdem vorher in einer vertraulichen Besprechung eines Theils der Anwesenden die Verschmelzung der „Südd.-Ztg." mit der „Zeit" besprochen und beschlossen war, die Berathung über etwaige Berufung periodischer Versammlungen von solchen Landtags-Abgeordneten aus allen Theilen Deutschlands, welche eine freiheitliche Einigung des großen Vaterlandes anstreben, festgesetzt. Unter dem Vorsitz des Hofraths Bluntschli begann nunmehr eine den ganzen Vormittag und die Hälfte des Nachmittags ausfüllende theilweise höchst interessante und erregte Debatte. Ueber die Nothwendigkeit der Berufung des deutschen Parlaments und die Schädlichkeit aller von diesem Ziele nur ablenkenden Surrogate, wie Delegirtenversammlungen, Zollparlament u. s. w., war man sofort ziemlich einig, ebenso wurde das unbedingte Zusammengehen aller wahrhaft freisinnigen Fraktionen festgehalten. Auf der anderen Seite erregte es gewisse Schwierigkeiten, daß die anwesenden Mitglieder des Nationalvereins keine diesen Verein lähmende Organisation zugeben konnten, während andererseits namentlich Probst und Schott sich gegen jede indirekte Begünstigung des Nationalvereins verwahrten. Den Hauptstreitpunkt bildete natürlich das Verhältniß der deutschen Theile Oesterreichs zum übrigen Deutschland. Nach mehrstündigen Diskussionen rief ein warmer Vortrag von Dr. Völk aus Augsburg, welcher seinerseits die Theilnahme der Deutsch-Oesterreicher an der Neugestaltung des Vaterlandes auf das lebhafteste wünschte, aber eine entschiedene und übereinstimmende Abneigung aller Deutsch-Oesterreicher an einer deutschen Verfassungs-Reform, welche den österreichischen Gesammtstaat irgendwie in Frage stellte, voraussetzte, einen förmlichen Antrag auf Berufung eines Kongresses deutscher Abgeordneten hervor, zu welchem die Deutsch-Oesterreicher gleichfalls eingeladen werden sollten, um ihre An- und Absichten näher zu entwickeln, auch alsdann einen bestimmten Abschluß der bekannten Streitfrage über Groß- und Kleindeutschland zu bewirken. Die als unzweifelhaft Großdeutsche bekannten Abgeordneten Probst und Schott erklärten, daß auch sie nur eine Einigung der **deutschen** Theile von Oesterreich mit dem übrigen Deutschland wünschten, und daß sie, falls die Deutsch-Oesterreicher entweder gar nicht erschienen, oder für das übrige Deutschland unannehmbare Vorschläge machten, die vorerstige Konstituirung Deutschlands ohne Deutsch-Oesterreich als „nothwendiges Uebel" hinnehmen würden. Nachdem Bluntschli, Bennigsen, Metz, Souchay u. A. ihre verschiedenen Anschauungen über diese Frage entwickelt hatten, erfolgte der einstimmige Beschluß: „Eine Kommission zu ernennen, welche alle jetzigen und früheren deutschen Volksvertreter einschließlich der Deutsch-Oesterreichischen an einem von ihr zu bestimmenden Ort und auf einen zu bestimmenden Tag einladen sollte, um die öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands, insbesondere die deutsche Verfassungsfrage zu berathen und sich über desfallsige Beschlüsse zu verständigen." Nach dem Sinne dieses Beschlusses sind also alle ehemaligen Parlamentsabgeordneten, frühere und jetzige Landtagsabgeordnete, sowie die deutschen Mitglieder des österreichischen Reichstags als theilnahmsberechtigt anzusehen, sofern sie eine freiheitliche Entwicklung und Einigung Deutschlands anstreben. Es wurde sofort eine Kommission aus 15 Personen gewählt, welche das Recht der Kooptation erhielt und es gestern Abend in der Weise übte, daß die Kommission jetzt aus etwa 30 Mitgliedern besteht, wozu noch eine Anzahl deutsch-österreichische Abgeordnete gebeten werden sollen, um demnächst als Gesammtkommission die Einladungen zu erlassen. Von der ursprünglich gewählten Kommission sind uns folgende Männer bekannt: Barth, Bennigsen, Bluntschli, Buhl, Fries, Hölder, Lang, Metz, v. Hoverbeck, v. Unruh, Probst, Pfeiffer, Wiggers u. s. w. Nach Erledigung dieses Gegenstandes wurden mehrere Stunden auf Besprechung der formellen Behandlung des deutsch-französischen Handelsvertrages verwendet, wobei natürlich die Frage der Nützlichkeit eines Zollparlaments und die Parteistellung zwischen Schutzzöllnern und Freihändlern hervortrat. Auf Antrag von Metz beschloß schließlich die Versammlung diesen Gegenstand ohne bestimmte Beschlußfassung für oder wider zu verlassen.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Zur Ausführung des gestern von den demokratischen und konstitutionellen Parteien gefaßten Beschlusses, ist ein Ausschuß niedergesetzt worden, bestehend aus Hölder und Probst aus Würtemberg, Lang aus Nassau, Hoverbeck und Unruh aus Preußen, Barth und Buhl aus Bayern, Bennigsen aus Hannover, Metz aus Hessen, Fries aus Weimar, Häusser und Bluntschli aus Baden, Pfeiffer aus Bremen, Wiggers aus Mecklenburg. Der Ausschuß komplettirte sich auf 40 Mitglieder, darunter Brinz und Rechbauer aus Oesterreich. (Nat.-Ztg.)

---

dieß gethan. Sie umstricken, umschlingen, verdrehen und verderben uns und aus ihren Netzen ist kein Entkommen mehr. Ich schaudere vor diesem Missionsprediger, der Ihnen Schlingen legte, aus welchen ich Sie befreien will."

Sie rückte die Stühle an den Tisch und fuhr dann in ernstem Tone fort:

„Ich hoffe, daß Sie in wenigen Tagen alle diese bedauerlichen Erinnerungen vergessen haben. Arbeit und Erbauung geben den rechten und einzigen Frieden. Entfernung von allem Tand, den man Vergnügen und Zerstreuung heißt, bringt den selbstbewußten Ernst des Willens hervor; entsagende Mäßigung macht uns der höchsten Weihe würdig. Setzen Sie sich zu mir, mein theurer Cousin Joseph. Ich fühle die Kraft in mir, Sie aus Ihren Irrthümern zu erlösen und eben deßwegen regt sich in meiner Brust eine Empfindung, wie sie die Seraphim haben mögen, wenn sie die Augen zum Schauen aufheben."

Die schwarze Gestalt streckte dabei beide Arme aus und in ihr Lächeln mischte sich ein Ausdruck, vor welchem der arme Baron noch weit mehr erschrack, wie vor ihren strafenden Blicken. Er drückte sich auf dem Stuhle zusammen, als fürchte er jede Berührung, mit der unheimlichen Angst, die ein dem Tode geweihtes Geschöpf empfindet, das in den Käfig einer Schlange gesperrt wird.

Ohne recht zu verstehen, was Veronika sprach, hörte er zu, als sie die Hefte aufschlug, um ihm ihre Studien zu erklären, die sie in der ältesten Musik gemacht hatte. Seine Augen hefteten sich stier auf die wunderlichen alten Noten, auf lateinische Citate und gelehrte Erklärungen, welche sie ihm vorlas. Er nickte nur stumm, wenn sie ihn fragte, ob er Alles begriffen habe, aber die Zeit dünkte ihm eine Ewigkeit, er suchte vergebens nach einem Mittel, dieser Pein zu entkommen.

Plötzlich sagte das Fräulein:

„Nach diesen ersten Anfangsgründen sollen Sie nun auch zur Abwechslung Musik hören. Diese Studien sind trocken, mir sind sie beim Beginn auch so vorgekommen, aber wenn sie auch nur ein Jahr sich täglich damit beschäftigt haben, werden Sie nichts Interessanteres kennen."

„Ein Jahr", murmelte Joseph halb laut, „würde mich zu einer Leiche machen."

„Es wird Sie vergeistigen, Cousin", rief Veronika streng, „Sie sind zu gesund, zu vollblütig, zu wohlbeleibt. Ihr Gesicht

Kassel, 8. Juni. Die Unterhandlungen wegen Bildung eines neuen Ministeriums sind noch nicht beendigt. Dem Vernehmen nach haben mehrere Männer, die das Land mit Freude an der Spitze der Geschäfte sehen würde, abgelehnt, was nicht genug beklagt werden kann. Die Staatsdienerschaft hat zum größten Theile zehn Jahre lang ihre Kräfte gespart und geschont, möge sie wenigstens jetzt nicht vergessen, daß es Pflichten gegen das Vaterland gibt, vor denen alle anderen Rücksichten zurücktreten müssen. Mit Herrn Regierungsrath Wiegand sollen, Spezielleres erfährt man darüber noch nicht, die Unterhandlungen im Wesentlichen zu einer Einigung geführt haben.

Gotha, 3. Juni. Wie man vernimmt, wäre eine der wichtigeren Angelegenheiten, mit welchen sich der Herzog nach seiner Rückkunft von der afrikanischen Reise beschäftigen wird, die Verleihung einer neuen Kirchenverfassung. Bereits ist das Erforderliche hierzu durch eine Denkschrift vorbereitet, welche Oberhofprediger Schwarz auf den Wunsch des Herzogs verfaßt hat. In dieser ist die Annahme der neuen badischen Kirchenverfassung mit dem dort nach dem Muster des politischen Konstitutionalismus eingeführten Presbyterial- und Synodalsysteme empfohlen, und es würde dann zunächst nach einem provisorischen Wahlgesetze eine Landessynode berufen werden, um ihr Votum hierüber abzugeben. (N. K.)

Italien.

Rom, 8. Juni. Das Fest der Canonisation der japanischen Märtyrer hat mit vollkommener Ordnung stattgefunden. Die Ceremonie dauerte sechs Stunden. 44 Cardinäle, 243 Bischöfe und das diplomatische Corps wohnten demselben an. Die Basilika des Vatikans war durch 10,000 Kerzen erhellt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Es gewinnt in der That allen Anschein, daß die mexikanische Frage zu einem Conflikt zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten führen wird. Es soll hier nicht von der bekannten, von der Union stets aufrecht erhaltenen Monroe-Doktrin gesprochen werden, von welcher auch Präsident Lincoln nicht abgehen wird, sondern von einem neuen Zwischenfalle, der eingetreten ist. Der mexikanische Präsident Juarez hat nämlich, wie nun auch durch die offiziöse „Patrie“ bestätigt ist, am 28. April mit Hrn Corwin, dem Gesandten der Vereinigten Staaten, einen Vertrag abgeschlossen, der sich auf ein Darlehen derselben an Mexico bezieht, wovon die Hälfte baar ausbezahlt wird. Als Garantie dieses Darlehens werden die schönsten Provinzen von Mexico verschrieben. Nun versichert man, daß der französische Gesandte in Washington, Baron Mercier, Auftrag erhalten habe, dem Präsidenten Lincoln kundzugeben, daß der besagte Vertrag vom 28. April, als allen Grundsätzen zuwiderlaufend, von Frankreich als nicht bestehend betrachtet werde.

Paris, 8 Juni. Ein Artikel des Herrn Paulin Lymairac im „Constitutionnel“ sucht die öffentliche Meinung für die Idee einer französischen Vermittlung zwischen dem Norden und dem Süden der Union zu gewinnen. Das Vertrauen zu Frankreich wird in Washington durch diese offiziöse Kundgebung nicht erhöht werden. Man findet hier allgemein, daß dies der Ton nicht ist, durch den man sich als Vermittler empfiehlt, und sieht auf der anderen Seite nicht ab, wie Frankreich es anfangen will, um nöthigenfalls diese seine Vermittelung den beiden Parteien mit Gewalt aufzuerlegen. Herr Billault wird, wie es heißt, bei der Budget-Diskussion dem gesetzgebenden Körper ankündigen, daß Frankreich Mexiko sein Protektorat verleiht und daß die daselbst einzusetzende provisorische Regierung sich fortan mit dem Unterhalt des kleinen französischen Okkupations-Korps zu befassen haben wird. Dasselbe würde auf diese Weise den späteren Budgets nicht zur Last fallen, und man hofft, daß nun die Kammer wie die Nation sich mehr mit der Idee dieses Unternehmens befreunden werden. — Die „Patrie“ enthält heute bemerkenswerthe Aufschlüsse über die Restauration der Kuppel des heiligen Grabes zu Jerusalem. Nach ihren Berichten aus Konstantinopel haben Rußland und Frankreich, ersteres als Beschützer der griechischen, letzteres als Beschützer der römisch-katholischen Kirche, von der Pforte die Ermächtigung zum gemeinschaftlichen Wiederaufbau der Kuppel des heiligen Grabes verlangt. Die Pforte verweigert nun keineswegs diese Autorisation, verlangt aber im Interesse ihrer christlichen Unterthanen, sich an dem Wiederaufbau mit einem Drittel zu betheiligen. Die beiden Großmächte wiesen jedoch sowohl diesen Vorschlag, als auch den, daß alle anderen christlichen Mächte Europas an dem Wiederaufbau der Kuppel sich betheiligen, von der Hand, und bestehen darauf, die Kuppel, die in Ruinen fällt, allein herzustellen. Die „Patrie“ hält diese Angelegenheit für sehr ernst. „Es ist unmöglich,“ meint sie, „die Zukunft vorauszusehen; wenn die orientalische Frage sich aber auf diesem neuen Terrain entwickeln sollte, so würden sich um diese beiden Großmächte, die sich ehemals als Feinde gegenüberstanden, aber heute Verbündete sind, alle christlichen Bevölkerungen des Türkenreiches schaaren.“ Der englische Gesandte in Konstantinopel soll angewiesen worden sein, in dieser neuen Differenz wegen der heiligen Orte entschieden zur Pforte zu halten. Es wäre dies eine starke Verschiebung der Lage von 1853. — Der Bey von Tunis, der im Laufe des nächsten Monats Frankreich besuchen wird, soll einige Tage, während des Aufenthaltes der kaiserlichen Familie, im Schlosse von Fontainebleau verbringen.

Nach dem „Semaphore“ von **Marseille** haben die Abfahrten der Bischöfe und übrigen Geistlichen nach Rom endlich zu unangenehmen Auftritten Veranlassung gegeben. Anfangs gaben die päpstlich Gesinnten den abreisenden Prälaten in aller Stille ein andächtiges Geleite; sie begrüßten zum letzten Abschiede von dem äußersten Punkte des Hafendammes aus die Vorüberfahrenden durch Einstimmen in den auf dem Schiffe gesungenen Hymnus. Allmälig wurden diese Auftritte geräuschvoller und mit unverkennbarer Tendenz zu vollständigen Demonstrationen ausgebildet. Man rief: „Vive le pape roi, Vive le pouvoir temporel!“ und legte außerdem die Begeisterung für die Sache des heil. Vaters durch Anzünden von Raketen und bengalischen Flammen dar. Von da an begannen die Gegendemonstrationen. Schon am letzten Montag vernahm man einzelne Rufe, „Vive l'Italie, vive *Garibaldi!*“ Als am Mittwoch die Kundgebungen für den Papst sich stärker als je geltend machten, erhob sich lautes Schreien und Pfeifen, untermischt mit Vive l'Italie 2c., so daß die päpstliche Demonstration davon übertönt wurde. Der größte Theil der liberal gesinnten jungen Leute von Marseille hatte sich eingefunden, um gegen die Auftritte der vorhergegangenen Abende zu protestiren. Nicht ohne Mühe konnte der ruhigere Theil des anwesenden Publikums thätliche Erörterungen der Streitfrage verhindern. — Nach Privatbriefen aus Portugal, welche hier angelangt sind, sollen die dortigen Unruhen viel ernster sein, als die Berichte aus Lissabon be-

---

drückt mit seinen frischen Farben zu sehr den Hang zum materiellen Wohlbefinden aus. Ich glaube, daß sie gern reiten, jagen, wohl gar tanzen.“

„Ich kann es nicht abläugnen“, erwiderte er, „und kann es Ihnen zur Abwechslung empfehlen.“

Das Fräulein lächelte mitleidig.

„Wer in der Finsterniß wandelt, den blendet das Licht“, sagte sie. — „Sie werden anders denken, lieber Cousin, wenn wir einige Zeit bei einander gelebt haben. — Kommen Sie jetzt hierher zu meinem Instrument, ich will Ihnen zeigen, wie die alten Meister die Kunst behandelten und verstanden.“

Sie führte ihn nach der andern Seite des großen Saales, wo er einen Flügel erblickte, der sein verzagtes Gemüth aufzurichten begann. Es war ein schönes mächtiges Instrument. Veronika setzte sich und schlug eine Reihe Accorde an, die wohllautend und kraftvoll wiederhallten, bald aber verlor sich darin aller Zusammenhang, die verschiedenen Tonarten wirbelten ineinander und mitten darin ließ sie einige rauhe Kehltöne hören, die endlich zu einem alten lateinischen Salve sich zusammenfügten, das sie unrein in seiner klagenden Eintönigkeit absang.

„Gütiger Himmel!“ dachte der junge Mann in sich hinein, als er die Begeisterung in ihrem Gesichte beobachtete, „sie ist wahnsinnig!“

„Was empfinden Sie dabei?“ rief das Fräulein, zu ihm aufblickend.

„Nichts“, erwiderte er ärgerlich. „Ich begreife wirklich nicht, Cousine Veronika, wie Sie sich an solcher Musik ergötzen können.“

„Armer blinder Joseph“, sprach sie mit sanfter Milde, „auch für diesen beseligenden Genuß sind Ihre Augen noch nicht geöffnet.“

„Und Gott soll mich immer davor behüten!“ rief er abwehrend.

„Mit verdorbenem Magen schmeckt die einfache gesunde Kost niemals“, fuhr sie fort. „Ich glaube es gern, daß Ihnen die Arien und Walzer Ihrer Freundinnen von gestern besser gefallen haben. Vielleicht hat Ihnen die schöne junge Wittwe ein Ohrengeklingel von Bellini und Donizetti gemacht oder sich sogar zu den schwelgerischen, sinnverlockenden großen Sündern: Mozart und Beethoven, gewandt, um Ihr Blut in rasche Bewegung zu setzen.“

Sie lachte gehässig und hielt ihr Tuch vors Gesicht, als sie bemerkte, wie roth und zornig ihr Verwandter wurde. Mit Mühe hielt der junge Mann seinen Aerger zurück; der Hohn in ihren Zügen war verletzend. Ihre Augen funkelten boshaft, sie kam ihm widerwärtig häßlich vor und welch' ein Leben an der Seite einer solchen Frau! (Fortsetzung folgt.)

sagen. Die Bewegung gewinnt an Umfang. Das dreißig Stunden von Lissabon gelegene Ferrerora ist jetzt auch in Aufstand; nach Cintra, das ganz in der Nähe der Hauptstadt liegt, mußten Truppen gesandt werden, und die zehn Stunden von Oporto entlegene Stadt Guimoraens ist von den Insurgenten cernirt. Das revolutionäre Comité hat in Braga seinen Sitz. Der Ruf der Insurgenten ist: „Nieder mit den Ministern! Nieder mit den Steuern! Es lebe der König!“

Telegraphische Berichte.

Warschau, 8. Juni. Authentischen Nachrichten zufolge wird die Konsistenz des Generalstabes nach französischem Muster verändert. Rußland wird in 15 Distrikte eingetheilt, für Polen in Warschau ein besonderer eingerichtet werden. (Nat.-Ztg.)

Newyork, 31. Mai. Die Sonderbündler haben Korinth geräumt. Nachrichten von besseren Aussichten bezüglich der Baumwolle sind von Newortleans eingetroffen. Der Bundesgeneral Banks ist aufs Neue in Virginien vorgerückt. (Bayer. Ztg.)

Theater.

Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß Fräul. Betty Lindner zu ihrem morgen stattfindenden Benefiz die Aufführung des Stückes „Michael Kohlhaas“ von Louis Schenk gewählt hat. Es wurde in letzter Zeit so viel Vortheilhaftes über dieses Stück gesprochen und geschrieben, daß nicht zu zweifeln ist, die Neugierde und der Wunsch des Publikums, dasselbe zu sehen, werden in hohem Grade erregt sein. Wir wünschen dieses im Interesse der Benefiziantin recht sehr, indem wir dem Talente dieser Dame so viele schöne Genüsse zu danken haben.

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. Juni 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	—	19	48	19	12	—	6	—	—
Korn	16	24	16	6	15	48	1	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber, einfacher	7	30	7	—	6	30	—	—	—	48
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.
11.	+ 7°,9	+ 17°,9	+ 12°,3	322''',60	321''',62	322''',21

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SW., W., N., NW. — Vormittags heiter, Nachmittags trübe, gegen Abend bewölkt, später bedeckt, Nachts Regen (14c'',9 auf den □').
Höchste Temperatur: + 19°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,8.
Am 12. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,5. Barometer: 322''',37.
Mainwärme am 11. Abends: 15°,2, am 12. Morgens: 14°,0.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat April 1861 unausgelößten Pfänder von Nr. 45,602 bis 48,365 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 26. Juni 1862

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 11. Juni 1862.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Zwei tüchtige Schreinergesellen finden dauernde Beschäftigung bei Schreinermeister **Walther** auf der Eremitage.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Am 1. Juli d. Js.

findet die Haupt-Prämien-Verloosung des großen **Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Anlehens** statt, welches den Betheiligten die glänzendsten Aussichten von allen bestehenden **Staats-Verloosungen** bietet, indem man im glücklichen Falle mit einer sehr geringen Einlage eine **Viertel Million Gulden** gewinnen kann.

Haupttreffer fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 bis abwärts fl. 135 — niedrigster Gewinn.

Ein Loos für obige Ziehung kostet **fl. 3.** — 3 Loose **fl. 8** — und 6 Loose **fl. 15.** —

Alle Arten Coupons, Briefmarken werden an Zahlung genommen, auch kann der Betrag durch Postnachnahme erhoben werden.

Aufträge bittet man baldigst und nur direkt zu ertheilen an

***J. G. Lussmann jun.* in Frankfurt a. M.**

F. Dietsch aus Greiz in Sachsen

besucht wie immer die Bayreuther Sommermesse mit seinen aus reiner Schafwolle selbstverfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt,
Atlas, glatt und façonirt,
Ribse und Mousselin,
Stella-Tücher und $^{12}/_4$ breiten feinen schwarzen **Thibet** zu Stella-Tüchern,
gedruckte Tischteppiche in verschiedenen Größen.

Meine Bude befindet sich **in der Hauptreihe vis à vis der Mohrenapotheke**, an Firma kenntlich.

Schon am 15. Juni d. Js.

findet eine Ziehung des

großen Staats-Prämien-Anlehens

statt, welches in seiner Gesammtheit **400,000** Treffer enthält, worunter sich solche von:

Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000 rc. bis abwärts 17 Frcs. befinden.

Jedes dieser Loose bleibt so lange bei den Ziehungen betheiligt, bis es einen Gewinn erhalten hat.

Ein Loos für obige Ziehung kostet **fl. 1.**
6 Loose fl. 5 und **13 Loose fl. 10.**

Es ist somit Gelegenheit geboten, mit der **geringen Einlage** von **fl. 1** einen Treffer von Frcs. **60,000** zu machen.

Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gefällige Aufträge prompt ausgeführt und nach beendeter Ziehung die Ziehungsliste **gratis** zugesandt.

Jacob Lindheimer in Frankfurt a. M.
Staats-Effekten-Handlung.

Alle Sorten Geld, Coupons rc., sowie auch Briefmarken werden in Zahlung genommen; die Beträge können gleichfalls pr. Postvorschuß erhoben werden.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem Manne, dem Bauern **Johann Georg Schwarz** von Trumsdorf etwas zu borgen, da ich nur für solche Schulden Zahlung leiste, die mit meinem oder meines Vaters Wissen vollzogen wurden.

Trumsdorf, den 1. Juni 1862.

Margaretha Schwarz.

Von der schwarzen Allee bis nach St. Georgen ging ein Buch verloren und bittet man den redlichen Finder, solches bei Herrn Buchbindermeister Kögler abzugeben.

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.
Sonntag den 15. Juni 1862.
„Czaar und Zimmermann.“ Oper in 3 Akten von Lortzing. van Bett: Gastrolle des Herrn Greibel, vom Großherzogl. Hoftheater zu Darmstadt.
Schluß der Saison.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 162. | 13. Juni 1862.

Deutschland.

München, 11. Juni. Se. Maj. der König wird sich alsbald nach dem Fronleichnamsfeste zum Sommeraufenthalt nach Berchtesgaden begeben. Ihre Maj. die Königin beabsichtigt einen Besuch bei ihren hohen Verwandten in Berlin und wird sich nach der Rückkehr von dort ebenfalls nach Berchtesgaden begeben.

München, 12. Juni. Der k. Professor Dr. May von der landwirthschaftlichen Centralschule in Weihenstephan reist in den nächsten Tagen nach London zu der in Battersea stattfindenden großartigen Ausstellung aller englischen und indischen Hausthierracen. Derselbe erhielt vom k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ein Reisestipendium und hat seiner Zeit über das Ergebniß der bei dieser Ausstellung gemachten Wahrnehmungen einen ausführlichen Bericht zu veröffentlichen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 5. Juni den Landgerichts-Assessor von Kempten, Grafen v. Dürkheim-Montmartin, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen auf Grund des §. 22 lit. A der IX. Verfassungsbeilage die Entlassung aus dem Staatsdienste allergnädigst zu bewilligen; ferner zu beschließen, daß die Landgerichtsdiener in Oberfranken: M. Engelhardt in Herzogenaurach, G. Romig in Höchstadt, J. A. Kranz in Hollfeld, A Pöverlein zu Münchberg, M Reuschel in Weidenberg und J G. Mündlein in Wunsiedel vom 1. Juli l. Js. an für immer in den Ruhestand zu treten haben.

Würzburg, 11. Juni. Unsere unterfränkische Landraths-Versammlung hat in ihrer jüngsten Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, die Gehalte der Lehrer an den technischen Lehranstalten gleich denen der Studienlehrer nach Dienstessexennien bis zu 1200 fl. zu erhöhen.

Berlin, 10. Juni. Die Audienz der Adreßdeputation des Abgeordnetenhauses unter Führung ihres Präsidenten war kurz, noch kürzer die Antwort des Königs. Die erneute Versicherung, daß der Fürst auf dem Boden der Verfassung stehe und am Novemberprogramm festhalte, wird dem Lande nur angenehm sein, und daß die Minister sich mit dem letztern in Uebereinstimmung befinden, könnte unter andern Umständen zur Beruhigung dienen. Das ganze Verfahren war ein rein constitutioneller Akt, die Antwort bereits im Conseil entworfen, der älteste Minister wohnte in Ermangelung eines Ministerpräsidenten der Uebergabe der Adresse bei, deren Ablesung erfolgte, und doch liegt in der ganzen Scene nichts Anregendes, nichts Erwärmendes oder Hoffnungerweckendes. Eine dreitägige Debatte war vorausgegangen, die letzte Fassung der Adresse das Resultat eines zwölfstündigen heißen Kampfes, schwere Geschosse flogen hin und her, mancher herbe Pfeil traf die Herren am Ministertisch und wurde, wie vom Hrn. v Roon, zurückgeschleudert, ein sehr verständliches Mißtrauensvotum gegen die zeitigen Vertreter der Staatsregierung hatte sich in allen Reihen des Abgeordnetenhauses geltend gemacht, die Minister wissen, daß das Land auf sie keine Hoffnungen setzt, für sie keine Wünsche hat, und doch haben sie für die Krone keinen andern Rath, als daß sie die wahren Träger des Novemberprogramms sind und die Schirmhalter und Ausführer der Verfassung! Was nun dieses Programm insbesondere betrifft, so bedarf es darüber einer Verständigung. Zu einer Zeit, wo die Reaktion im Besitz der Macht war, wo das Manteuffel-Westphalen'sche Regiment seinen Gipfel erklommen hatte und die Freunde einer gesunden Entwickelung und eines sittlichen Staatslebens mit tiefer Trauer in die nächste Zukunft blicken, trat das Programm des Prinz-Regenten vom November 1858 wie ein heller, freudiger Sonnenstrahl in die Trübe der Verhältnisse, das seine Erläuterung und Bekräftigung erhielt durch die Berufung eines liberalen Ministeriums. Seiner Natur nach enthielt jenes Programm, das übrigens langer Umwege bedurfte, ehe es authentisch den Zeitgenossen bekannt wurde, eben nur allgemeine Grundsätze und Anschauungen, deren Umkehrung in das Gold concreter Gesetzgebung und Verwaltung die Aufgabe der nächsten Jahre blieb. Was damals wie eine im Lapidarstyl gehaltene Aufschrift an den Pforten des öffentlichen Lebens glänzte, ist zum Theil verblichen, weil die reale Gestaltung unserer bürgerlichen Zustände derselben nicht überall entspricht. Jenes Programm, welches man als einen Hoffnungsstern, als das neue Licht der Regentschaftsperiode begrüßte, ist nicht, wie es die Art des Lichts ist, in alle Verhältnisse eingedrungen und hat die Nacht reaktionärer und retrograder Bestrebungen verscheucht. Im Gegentheil, die Reaktion hat sich bei den Neuwahlen wieder sehr breit gemacht und die mächtigste Stütze gerade in der Regierung gefunden. Dazu kommt, daß seit 1858 alle Bestrebungen derselben nur nach Einem Punkt hindrängen und alle andern Interessen lahm legen: die einseitige Forderung der Militärorganisation, die wohl ein Garibaldi in den Geburtswehen Italiens als nachahmungswerth aufstellen kann, die aber in einem festgerundeten Staatsleben, dem keine Gefahr seiner Existenz droht, jedenfalls übertrieben erscheint. Denn gesetzt, es gelänge schließlich auf allerlei Wegen, dem der Ueberzeugung oder Ueberredung, diese oder eine andere Kammer zur vollen Bewilligung der beanspruchten Conti zu bewegen, so wird das Land, so wird die Geschichte ein verwerfendes Urtheil fällen. Nicht Undankbarkeit ist es von dem preußischen Volke, daß es dem Programm nicht mehr seinen ursprünglichen Werth zuerkennt, sondern die nothwendige Folge des Ganges der Entwickelung, welchen der Staat seitdem genommen hat. Nicht

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Da Sie die feinen Speisen noch nicht vertragen können, theurer Cousin Joseph", fuhr Veronika fast in demselben spottenden Tone fort, „so wollen wir uns mit gröberer Kost begnügen. — Ich bedarf jetzt einiger Bücher, die zerstreut auf den Gerüsten stehen. Wollen Sie so gefällig sein und mir aufsuchen, was ich Ihnen nenne?"

„Mit dem größten Vergnügen", betheuerte der Baron, der froh war, einen vernünftigen Auftrag zu hören.

„So nehmen Sie die Leiter dort", sagte Veronika, „wenn Sie Ihnen nicht zu schwer wird."

„Es ist mir nichts zu schwer", antwortete er gutmüthig galant, „wenn ich Ihnen Dienste erzeigen kann."

„Kann ich mich darauf verlassen?" fragte sie so freundlich, daß sein Gesicht plötzlich wieder ganz ernst wurde.

„Unzweifelhaft!" stotterte er, „Alles, was in meiner Macht steht, ist zu Ihrem Befehle."

Sie betrachtete ihn einen Augenblick und sagte dann mit ihrer gewöhnlichen Ruhe:

„Ich darf also annehmen, Cousin Joseph, daß sie nach dem Testamente Ihres Vaters verfahren wollen?"

„Meine Mutter wünscht es", erwiderte er, die Blicke niederschlagend, „und wenn Ihr Vater mich nicht abweist oder Sie selbst —"

„Genug", unterbrach sie ihn rasch, „Sie wissen, was ich gestern Ihnen darüber schon erklärte. — Nehmen Sie die Leiter, theurer Joseph, und suchen Sie das Buch, welches ich Ihnen nenne."

Sie schlug einen Katalog auf und nannte die Nummer, welche das Buch führen sollte; dann kletterte der Baron bis an die Decke des Saales, wo er im dicken Staube umhersuchte, ohne es zu finden.

Veronika gab ihm einen anderen Ort an, wo es stehen möchte und wiederum einen andern, als die Nachforschung keinen Erfolg hatte.

Endlich wurde der Band in einem Winkel ganz in der Nähe entdeckt und nun folgte eine neue Jagd auf einige andere Bücher, deren Auffinden unsägliche Mühe machte.

Es war ein heißer Tag, doch das Fräulein schien Gefallen daran zu finden, den erhitzten jungen Mann wohl eine Stunde lang die Leiter auf- und absteigen und wahrhafte Voltigirübungen machen zu lassen. Sie saß dabei in dem bequemen Sessel und rief eine so endlose Reihe von Nummern aus, daß Josephs Geduld endlich zugleich mit seinen Kräften zu Ende ging.

„Jetzt muß ich bitten", sagte er erschöpft den Schweiß trocknend, „mich zu entschuldigen."

„Ruhen Sie aus, lieber Cousin", erwiderte das Fräulein. „Ich

den Monarchen trifft hierbei die Schuld, sondern die verantwortlichen Rathgeber, die nur in Fleisch und Blut umsetzen mußten, was ihnen an liberalen Grundsätzen und Maximen anvertraut ist; hier trifft die Schuld nicht minder die jetzigen Minister als ihre liberalern Vorgänger, welche nicht die Kraft hatten, die sich entgegenstellenden Hindernisse in den Werkzeugen der Ausführung und der Camarilla zu überwinden. Wenn ein Minister sich herausnimmt, den Abgeordneten zu sagen, daß er in ihnen nicht die wahren Vertreter des Landes erblicken könne, daß das Land anders denke, so muß es Mittel geben, diese Reaktion zurückzuweisen, zumal derselbe Minister in „parlamentarischem" Verkehr sich so empfindlich zeigt. Denn wie sollte er wohl anstehen, diese seine Meinung auch vor dem Monarchen auszusprechen und denselben damit über die Lage des Landes irre zu führen? Ein Minister, der es übel nimmt, daß man von ihm denken könne, er stehe nicht ganz auf dem Boden der beschworenen Verfassung, und der es doch für verfassungsmäßig hält, einer Reihe von liberalen Blättern Inserate zu entziehen, um sie den ohnmächtigen Stachel ministerieller Empfindlichkeit spüren zu lassen. Was kann der Voß'schen, der National- oder der Volks-Zeitung daran liegen, ob sie einige kriegsministerielle Lieferungs-annoncen zu ihrem Inseratenreichthum noch erhalten oder nicht? Aber die Tendenz leuchtet aus solchen Handlungen hervor. Dieser schneidende Widerspruch zwischen Buchstaben und Geist kann nur auf dem Wege ausharrenden Kampfes und parlamentarischer Festigkeit überwunden werden, und das wird das Abgeordnetenhaus wohl im Auge behalten. (D. A. Z.)

Ein Abgeordneter schreibt dem Schlesischen Morgenblatt: „Die Rede Vincke's in der Adreßdebatte wird als der Vorläufer seiner Ministercandidatur betrachtet."

Dresden, 10. Juni. Der Deputationsbericht der II. Kammer empfiehlt die Genehmigung der unveränderten Richtung der voigtländischen Eisenbahn und die Ermächtigung der Regierung zur Entnahme des Mehrbedarfs aus den früheren Finanzüberschüssen.

Kassel, 9. Juni. Der „Hessischen Morgenzeitung" steht eine neue Anklage bevor. Vor einigen Tagen, als Hr. v. Loßberg den Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums erhalten hatte und mit Hrn. Regierungsrath Wiegand in Unterhandlung getreten war, sprach sie ihre Freude darüber aus, „daß das Ministerium Volmar sich anschicke, endlich abzutreten und Muße finden werde, im Vereine der Nachthessen seine Wirksamkeit fortsetzen zu können." Es soll darin eine Beleidigung liegen und Hr. v. Dehn-Rothfelser, General-Staatsprokurator, hat sofort die Erhebung einer Anklage befohlen. Vergleicht man hiermit den Grad von Preßfreiheit, deren sich die „Kasseler Ztg." und die „Hessen-Zeitung", welche letztere eigentlich nur aus Schimpfreden und Verleumdungen gegen die Verfassungspartei, gegen Preußen, die Bundestags-Majorität u. s. w. besteht, erfreuen, so könnte man versucht sein, die Unparteilichkeit in Verfolgung von Preßvergehen zu bezweifeln.

Eisenach, 7. Juni. Im Laufe dieser Woche fand hier eine Konferenz von höheren Polizeibeamten der größeren deutschen Staaten, mit Ausnahme Preußens, statt, als deren Gegenstand die Abschaffung der Reisepässe im Verkehr der deutschen Staaten unter sich bezeichnet wird.

Wien, 8. Juni. Wie sehr sich das Interesse und Vergnügen am Reitsport in der österreichischen Kavallerie entwickelt, davon geben die in letzter Zeit immer zahlreichern Wetten, die sich fast alle auf ungewöhnlich große Leistungen in Distanzritten beziehen, einen lebendigen Beweis. Um diesen Geist, aus welchem die Kavallerie den unter den heutigen Gefechtsverhältnissen so nothwendigen Zuwachs an Leistungsfähigkeit und Selbstvertrauen am sichersten schöpft, zu kultiviren, tragen aber auch die Uebungsritte nicht wenig bei, welche die Offiziere der Central-Kavallerieschule unter der Leitung ihres Kommandanten, des Generalmajors Fürsten Thurn und Taxis, von Zeit zu Zeit unternehmen. Erst in der vorigen Woche machten dieselben — 31 an der Zahl — wieder einen äußerst interessanten Ausflug zu Pferd in die steierischen Alpen. Sie blieben acht Tage aus, und da sie keine Diener mitgenommen hatten, warteten alle, auch der General, die ganze Zeit hindurch ihre Pferde selbst. Ihren Weg nahmen sie über Schwarzau, wo, und zwar im Schlosse des gastfreundlichen Grafen Rako, die erste Nachtstation gemacht wurde, dann über Neuberg, Wildalpen, Eisenerz, Aflenz, Maria Zell und zurück über Mürzzuschlag nach Wien. Man ritt meistens auf der Gebirgsstraße; zur Abkürzung des Wegs wurden da und dort auch Fußpfade eingeschlagen, so über die Eisenerzer Höhe, wo die Reiter mit ihren Pferden auf Steigen kletterten, die vorher noch nie der Huf eines Pferdes betreten hatte. Die Pferde kamen alle in vortrefflichem Zustand in Wien an, so zwar, daß die letzten zwei Meilen vor Wien Generalmajor Fürst Taxis mit einigen andern Herren noch von der Straße abbiegen, einen Jagdgalopp anschlagen und querfeldein über Gräben und Hecken den kürzesten Weg auf Wien zureiten konnte. Auch den Reitern hat der anstrengende Ritt ganz prächtig angeschlagen. — Die hier erscheinende „Scharff'sche Korrespondenz" will aus London eine Nachricht von der größten Bedeutung erhalten haben. Hiernach soll man in dortigen diplomatischen Kreisen seit ungefähr acht Tagen der vollkommensten Ueberzeugung sein, daß es binnen kurzem zu einem sehr ernsten Bruch zwischen Frankreich und dem Kabinet von Washington kommen müsse, was ungeachtet der rapiden Siegesfortschritte der Unionisten dennoch der schon für halb verloren erachteten Sache der südlichen Sklavenstaaten mit einemmal eine andere Wendung geben dürfte. Man berichtet, daß es in den Tuilerien eine beschlossene Sache sei, den ersten ostensiblen feindseligen Akt der Union gegen die französische Intervention in Mexiko mit der sofortigen Anerkennung des wenngleich in kontinuirlicher Niederlage begriffenen, Südens zu beantworten. (Die Verantwortlichkeit für obige Nachricht überlassen wir der erwähnten Korrespondenz.)

Wien, 9. Juni. Die offizielle „Donau-Ztg." legt in einem an die Adresse des ultramontanen „Volksfreundes" gerichteten Artikel den Standpunkt der Regierung in der Konkordatsfrage in folgender Aeußerung dar: „Das Konkordat ist nichts weniger als ein dogmatisch unabänderliches Werk. Es ist ein Vertrag, wir erkennen ihn ausdrücklich als solchen an; aber er ist als Menschenwerk der Verbesserung fähig und auch bedürftig. Diese Revision kann vollzogen, das durch den Vertrag verkümmerte Recht des Staates kann restaurirt werden, ohne daß dem Glauben, der Religion, der Kirche selbst im geringsten nahegetreten wird. Daß um des politischen und sozialen Fortschritts willen dieser Glaube selbst vergewaltigt werden müsse, ist eine Verleumdung desselben,

---

sagte es Ihnen gleich, daß es anstrengend wäre; sie glaubten jedoch für mich Alles wagen zu können."

Die Spötterei reizte ihn noch mehr.

„In der That", murmelte er hastig, „ich muß mich besser bedenken."

„Lassen Sie es, guter Cousin", fiel sie ein. „Sie werden sehen, wie sehr in einiger Zeit Ihre Geschicklichkeit auch im Büchersuchen zunehmen wird. Ruhen Sie aus und lassen Sie uns plaudern. Ich führe Sie dann in die Sammlungen meines Vaters, in mein Glaskabinet, seine Alterthümersammlung und endlich zu seinen Schätzen an Gemälden alter Meister, die Niemand so wie er besitzt."

„Ich bin der Ueberzeugung", sagte der Baron Joseph ernsthaft vor sich hinblickend, indem er sich der Worte der Missionspredigerin erinnerte, daß er nämlich handeln müsse, — „ja, ich bin der festen Ueberzeugung, daß ich allen diesen Dingen niemals Geschmack abgewinnen werde."

„Mein Vater wird Sie in die Schule nehmen", antwortete Veronika, „und ich werde ihn unterstützen."

„Glauben Sie denn wirklich", rief der arme junge Mann, durch diese Drohung fieberhaft erregt, „daß ich ein solches Dasein ertragen könnte? Ich, der ich daran gewöhnt bin, im Freien zu leben, in Luft und Sonnenschein mich zu bewegen, soll mich hier einsperren bei Staub und Moder."

„Schämen Sie sich, Cousin Joseph, schämen Sie sich der Lästerung", sagte das Fräulein strafend.

„Nein, ich schäme mich nicht!" fuhr er energisch fort, „aber es ist unnatürlich, daß eine junge Dame, wie Sie, hier unter Büchern und Plunder umkommen soll. Sie müssen hinaus, Cousine Veronika, aufs Land hinaus zu meiner Mutter, damit Sie gesund werden."

„Und das wagen Sie mir anzubieten?" rief das Fräulein stolz und kalt, als er schwieg. — „Ich auf's Land! Aus diesen edlen Umgebungen versetzt unter die gewöhnlichen Erzeugnisse der Natur: Wald, Felder, Bäume, Blumen, Wind und Wolken!

„Alte Gläser, alte Bilder, Fratzen und Scherben, sind das denn edle Umgebungen? — Sie werden mir Folge leisten, Veronika."

„Niemals, nimmermehr!" rief sie mit Heftigkeit. „Schweigen Sie von Ihren untergeordneten Begriffen über wahres Naturleben, Cousin Joseph; bilden Sie sich höher aus und Sie werden anders urtheilen."

Hier war der Streit an einen sehr gefährlichen Gränzpunkt gelangt.

So gutmüthig, friedfertig und geneigt zur Unterwerfung Baron Joseph war, so blitzten doch seine Augen voll Aerger und Zorn und seine Hand ballte sich zusammen; noch ehe er jedoch eine Antwort finden konnte, legte Veronika plötzlich die Finger auf seinen Arm und mit einer ungewöhnlich raschen Bewegung wandte sie den Kopf der Thüre zu.

Es war dem Baron, als hörte er eine scharfe, laute Stimme,

die wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Er ist an sich gut, erhaben, vollauf berechtigt. Das Konkordat ist ein wesentlich politisches Werk, seine Revision daher eine politische Frage."

Ungarn.

Ofen, 10. Juni. In der Vorstadt Taban ist heute um 6 Uhr Morgens eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche bis halb 10 Uhr 41 Häuser verzehrte. Es sind mehrere Menschenleben, darunter auch sieben Kinder, zu beklagen.

Belgien.

Brüssel, 10. Juni. Die Nachrichten aus Laeken lauten leider wieder sehr traurig. Nach dreizehn seit dem Beginn der Krankheit vorgenommenen Operationen haben sich seit einigen Tagen bei dem König wieder Symptome einer Lungenentzündung und eine allgemeine Abnahme der Kräfte eingestellt. Sofern bis morgen keine Besserung eintritt, dürfte der „Moniteur belge" wieder tägliche Bulletins veröffentlichen.

Italien.

Man schreibt u. A. aus **Rom** vom 7. d.: „Der Papst hat gestern über 5000 Pilger, wovon die Hälfte aus französischen Geistlichen bestand, empfangen. Er las eine lateinische Rede vor und hielt sodann eine kurze Anrede in französischer Sprache. Franz II. ertheilt gleichfalls zahlreiche Audienzen. Die Mehrzahl der anwesenden Bischöfe und Geistlichen will ihm ihre Ehrenbezeigungen darbringen. Franz II. hat für den Sommer ein Landhaus bei Albano gemiethet. Die Königin, sowie der Graf und die Gräfin v. Trani werden sich am 15. nach Deutschland begeben; erstere, wie es heißt, zum Gebrauch der Bäder."

Die Republik **Peru** hat durch ein an Viktor Emanuel gerichtetes Schreiben ihres Präsidenten, des Generals Castilla, das Königreich Italien anerkannt.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Es war hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß Herr v. Bismark-Schönhausen die Versicherung gegeben habe, Preußen würde noch vor Ende dieses Monats das Königreich Italien anerkennen. Ich habe alle Ursache, dies für eine leere Erfindung zu halten, und erfahre im Gegentheil, daß die französische Regierung im Augenblick weniger auf die Anerkennung Italiens von Seiten Preußens und Rußlands rechnet, als vor Kurzem. Die Kombinationen, welche hier an die Anwesenheit des Herrn v. Bismark geknüpft werden, grenzen überhaupt an das Unglaubliche. Der neue Gesandte war dieser Tage in den Tuilerien zur Tafel geladen und blieb bis Mitternacht in der kaiserlichen Soirée, in welcher sich der Kaiser lange mit ihm unterhielt. Dies gibt zu neuen Vermuthungen Anlaß. Man spricht von einer neuen Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige von Preußen, und zwar auf preußischem Gebiete, doch glaube ich, daß dies dasselbe Projekt ist, von welchem ich Ihnen schon vor einigen Monaten geschrieben habe. — In den Regierungskreisen spuken noch immer Besorgnisse vor orleanistischen Umtrieben. Den Präfekten der um Paris liegenden Departements soll eine Chiffre-Depesche zugeschickt worden sein, worin ihnen die für die nächste Zeit beabsichtigte Verbreitung einer orleanistischen Flugschrift angezeigt und die strengste Aufmerksamkeit anempfohlen wird. Auch mit dem steigenden Einflusse, den die Prinzen des Hauses Orleans im Norden der amerikanischen Union gewinnen, beschäftigt man sich vielfach. (Nat.-Ztg.)

Aus **Paris** schreibt man dem „Courier du Havre", daß die Abreise des Prinzen **Napoleon** nach London bestimmt im Laufe der nächsten Woche stattfinden wird, und daß der Prinz seine Vorbereitungen für dieselbe trifft. (F. J.)

Marseille, 11. Juni. Der Prinz von Wales ist mit der königlichen Yacht „Osborne", die von der französischen Fregatte „la Magicienne" begleitet war, hier angelangt. (F. J.)

Großbritannien.

London, 9. Juni. Die „Times" bespricht heute die hohen Militärbudgets und die Gefahren, in welche die Nationen durch sie gestürzt werden. „Wenn die Erfahrungen der neueren Geschichte," sagt sie, „eine politische Wahrheit festgestellt haben, so ist es die, daß die Gefahr moderner Regierungen in der finanziellen Verschwendung besteht, und daß die Wurzel dieser Vergeudung in ihren Kriegsrüstungen liegt. Trotz dieser deutlichen Lehre befindet sich jede große Macht in Schwierigkeiten, die aus der genannten Ursache entsprungen sind. Wir zwar betrachten die Lage Englands nicht als sehr kritisch, aber es gibt unter uns eine große Partei, welche sie durchaus als „besorgnißerregend" darstellen will. Frankreich hat vor Kurzem seine Defizits offenherzig gebeichtet. Rußland hat so eben ein beträchtliches Anlehen gemacht, und aus dem letzten österreichischen Budget erhellt, daß das am Schluß des laufenden Jahres zu erwartende Defizit nicht gut unter 6 Millionen L. betragen kann und vielleicht über 11 Millionen L. ausmachen wird. In jedem dieser Falle hatten frühere oder gegenwärtige Rüstungen das Unheil zu verantworten, während wir in Indien nicht nur das Uebel, sondern auch das Heilmittel dafür kennen gelernt haben. Vor zwei Jahren zeigte sich Indien in eben so hoffnungslose Verlegenheiten verwickelt wie Oesterreich, aber eine tüchtige Armee-Reduktion brachte es gleich wieder auf die Beine, und wenn es nicht durch eine Opium-Noth zurückgeworfen wird, hat es im nächsten Frühjahr einen guten soliden Ueberschuß aufzuweisen. Oesterreich wird, zu seinem Unglück, schwerlich ein Seitenstück zu diesem Beispiel liefern. Anstatt sein Heerwesen zu verringern, hat es so eben die Bildung „sechs neuer Brigaden Infanterie" anbefohlen, und treibt es demnach immer ärger. Angenommen jedoch, daß die Moral richtig ist, wo sollen wir sie anwenden? Eine Beantwortung dieser Frage gehört wohl zu den allerschwierigsten Aufgaben. Die erste Alternative scheint klar. Man verringere die Rüstungen oder erhalte sie auf weniger kostspieligem Fuße.

Telegraphische Berichte.

Wien, 12. Juni. Das neueste Abendblatt der Wienerzeitung sagt: Der König von Griechenland hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums Miaulis angenommen und folgendes neue Ministerium ernannt: Vorsitzender und Inneres Kolokotronis, Krieg Spiro Milios, Marine Meris, Cultus und Unterricht Hatziskos, Finanzen Levides, Justiz Eliopulos, Auswärtiges Theocharis.

---

ein Lachen in hohen Discanttönen, noch deutlicher aber bemerkte er in Veronika's Gesicht einen Ausdruck von Bestürzung und Erschrecken, der sie sehr gut kleidete.

„Was haben Sie vor?" fragte Joseph, halb versöhnt.

„Schweigen Sie, Cousin, bei Ihrem Glück und dem meinigen!" flüsterte sie hastig. „Was Sie auch hören mögen, verhalten Sie sich still. Dort hinein mit Ihnen, und wenn Sie können, benutzen Sie die Zeit, um belehrende Kunststudien zu machen."

Mit diesen Worten schob Veronika den Baron in ein Cabinet, das eine besondere Abtheilung des Büchersaales bildete, von welchem es nur durch eine Wand, die bis zur halben Höhe des Gewölbes reichte, abgetrennt war. Ein Lichtstreif fiel von oben her und durch ein schmales Fenster herein, dieß aber war mit einem dicken Vorhange versehen, so daß in dem Raum ein tiefes Halbdunkel herrschte.

5.

Veronika hatte die Thüre des Kabinets, in welches sie Baron Joseph geschoben hatte, rasch geschlossen und er sah in den ersten Minuten so viel wie gar nichts, dann aber gewöhnte er sich an die Dämmerung und er erblickte Stühle, Wandschinden, einen Tisch, eine Gewichtuhr, eine, wie ihm dünkte, ganz bequeme Einrichtung, in der Nähe des verhangenen Fensters sogar ein Sopha. Plötzlich aber stutzte er in seinen Betrachtungen, denn auf dem Sopha erblickte er einen dunklen Korper, einen Gegenstand, der bewegungslos die Ecke ausfüllend und dessen Formen ihm immer deutlicher die Formen einer menschlichen Gestalt zu sein schienen.

Nachdem er eine Minute lang alle Mittel seiner Sehkraft aufgeboten hatte, erkannte er deutlich, daß es eine weibliche Gestalt war.

In einem langen Gewande saß sie vor ihm, ihren Kopf verhüllte ein Hut und dieser Hut war obenein mit einem Schleier versehen.

Baron Joseph war über diese Entdeckung in hohem Grade betreten. Er fühlte sein Herz klopfen, denn wer konnte es sein? Wie kam eine Dame hierher? Wußte Veronika von ihr? Hatte sie sich eingeschlichen? — Im Augenblicke fiel ihm ein, daß es unmöglich sei, daß ein menschliches Wesen hier Eingang finden könne und daß in diesem Hause, gefüllt mit Raritäten der seltsamsten Art, ohne Zweifel eine Wachsfigur, auf dem Sopha sitze.

„Ist Jemand hier?" fragte er mit leiser, horchender Stimme.

Er erhielt keine Antwort, aber gleich darauf rauschte und knisterte es, wie wenn ein seidenes Gewand bewegt wird; ein leichtes Schwanken der Gestalt bewegte diesen Ton.

„Wenn es keine Wachsfigur ist", sagte Joseph zu sich selbst, nachdem er sich vom ersten Schrecken erholt hatte, „so ist es ein Automat, irgend eine herz- und blutlose Maschinerie. — O, jetzt verstehe ich, was Veronika sagte. Ich soll belehrende Kunststudien machen. Automaten, Maschinen, ja das sind sie Alle. Vielleicht ist es ihr eigenes Bild, das sie hier hingesetzt hat, um sich täglich daran vollkommener zu machen." (Fortsetzung folgt.)

Bern, 12. Juni. Der Streit über die Comaskischen Tafelgüter im Tessin zwischen der Schweiz und Sardinien ist durch Unterhandlung zwischen dem Turiner Cabinet und dem Bundesrath gütlich beigelegt. Es bleibt nur noch die Spezialtheilung nach festgestellten Grundsätzen durch beiderseitige Commissäre zu regeln.

Belgrad, 11. Juni. Der Fürst von Serbien hat eine Rundreise nach Valejo, Podrinje und Schabatz angetreten. Gestern griffen zwei Türken die serbischen Gendarmen an, worauf ein Auflauf entstand. Die Türken wurden verhaftet. (Allg Ztg.)

St. Petersburg, 11. Juni. Das heutige Journal von St. Petersburg enthält ein kaiserliches Dekret, betr die Ernennung des Großfürsten Konstantin zum Statthalter von Polen, Wielopolski's als Vorstand der Civilregierung und zum Vicepräsidenten des Staatsraths für Polen. Lüders führt die Geschäfte bis zur Ankunft des Großfürsten fort. — Ein energischer Artikel der „Nord. Biene", betreffend wiederholte große Feuersbrünste, verlangt die sofortige Bildung freiwilliger Bürgerfeuerwehren.

New-York, 1. Juni Die Bundestruppen besetzten Vicksburg, Mississippi, Littbrock, und Arkansas. General Banks hat Fort Royal wieder genommen und machte 150 Gefangene. — Nach den neuesten Nachrichten aus Mexico vom 8. Mai haben die Franzosen begonnen, sich von Puebla gegen Amisa zurückzuziehen. (F.J.)

Am 31. Mai 1862 wurden beim k. Bezirksgerichte Bayreuth abgeurtheilt: Christoph Söhnlein, Bäckergeselle von Neundorf, wegen fortgesetzten Verbrechens des Diebstahls, zu 1¼jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Am 2. Juni: Johann Leithold, Taglöhner von hier, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 3monatlicher einfach geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt; wogegen Angeschuldigter Berufung ergriff.

Course. — Frankfurt a. M., 12. Juni 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37½—38½	5% 4. Emission	102
ditto Preuss.	9	56—57	4½ % 1jährig	103
Holl. 10 fl. Stücke	9	45—45	4½ % ½jährig	103
Rand-Dukaten	5	32½—33½	4 % 1jährig	101
20 Frankenstücke	9	23—24	4 % ½jährig	101
Engl. Sovereigns	11	42—56	4 % Ablös.-Rente	101
Russ. Imperiales	9	38—40	3½ %	98
Alte Oest. 20er pr. rauh			4% Ldwh.-Bexb.Eisenb.-A.	135
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½ % Pf.Max-Eisenb.-A. b.R.	110
Rand-Zwanziger	30	12 G.	4½ % Bayer. Ostbahn-Actien	106
Preuss. Cassenscheine	1	45—½	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	101
Dollars in Gold	2	26—27	" " 4½ % "	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
12.	+11°,5	+17°,2	+11°,6	322''',17	322''',22	321''',53

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., S., W., SW., S. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +18°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°,2.
Am 13. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°,0. Barometer: 322''',00.
Mainwärme am 12. Abends: 16°,7, am 13. Morgens: 14°,6.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 29. Mai. Der Bürger und Schneidermeister Andreas Hubert dahier, mit Jungfrau Ida Maria Johanna Weller von hier. 3. Juni. Der Bauer und Einwohner Johann Pöhinger in Rottenbach, mit Margaretha Schöppel dortselbst. 5. Der Oekonomiepächter Georg Grießhammer auf dem Strauß'schen Gut, mit Elisabetha Kolb von Oberobsang. 9. Der Drechslergeselle Karl Zinner dahier, mit Maria Ochse von Kulmbach. — Der Saitenmacher und Zwirner Karl Weiße dahier, ein Wittwer, mit Frau Elisabetha Herrmann von hier.

Geborne: 30. Mai. Die Tochter des Wachtmeisters Stang, im k. 5. Chev.-Reg. dahier. 31. Die Tochter des Fuhrbauers Körnlein im Neuenwege. 1. Juni. Der Sohn des Buchdruckergehilfen Hübner im Neuenwege. 9. Der Sohn des Bürgers und Schreinermeisters Heidenreich dahier. — Die Tochter des städtischen Polizei- und Bezirks-Veterinärarztes Engel dahier.

Gestorbene: 2. Juni. Die Tochter des Irrenwärters Michael in St. Georgen, alt 1 Monat und 12 Tage. 3. Der Gymnasialschüler Bauer in St. Georgen, alt 17 Jahre, 1 Monat und 13 Tage. 5. Der Büttnergeselle Löw dahier, alt 34 Jahre, 4 Monate und 28 Tage. — Der Sohn des Bürgers und Färbermeisters Bauer dahier, alt 3 Monate und 8 Tage. — Der Buchhalter Römhild dahier, alt 53 Jahre.

Bekanntmachung.

Nach Sitzungs-Beschluß des Stadt-Magistrats vom 30. Mai d. Js. soll die Feuerleiter-Remise bei der Bleitenmühle auf dem Abbruche an den Meistbietenden, unter Vorbehalt der Genehmigung, öffentlich verkauft werden.

Termin hiezu ist auf

Montag den 16. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Bayreuth, am 2. Juni 1862.

Die Stadt-Kämmerei.
Wich.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend **Nro. 163.** **14. Juni 1862.**

Deutschland.

München. Ueber die Modalitäten der mit dem 30 Juni eintretenden Auflösung der Taxämter bei den Gerichten und über die Extradition ihrer Akten ꝛc. hat das Finanzministerium am 5 d. M. eine detaillirte Verordnung erlassen.

Wieder sind zwei der ältesten Veteranen des Heers dahingeschieden, der pensionirte charakterisirte Generalmajor v. Hofstetten, nahe an 90 Jahre alt, und der charakterisirte Generalmajor v. Eichenauer, Vorstand des Armee-Montur-Depots.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. Juni vom 15. Juni an die erledigte Landrichterstelle in Trostberg dem zum Landrichter in Geisenfeld ernannten Landg.-Assessor F. X. Hausinger in Trostberg; die Landrichterstelle in Geisenfeld den zum Landrichter in Parsberg ernannten Bezirks.-Unters.-Richter F. Dresch in Ebersberg zu verleihen; und zum Landrichter in Parsberg den Assessor des Landgerichts Rosenheim K. Stadler zu ernennen; dann vom 1. Juli an zum Assessor des Landgerichts Rosenheim den Sekretär des Bezirksgerichts Wasserburg H. v. Sichlern zu befördern; und zum Sekretär des Bezirksgerichts Wasserburg den Rechtspraktikanten D. Schmid in Bruck zu ernennen.

Augsburg, 13. Juni. Der hiesige rechtskundige Magistratsrath, Gustav Heim, ist zum Ministerialsekretär I. Klasse mit dem Range eines Regierungsassessors ernannt worden.

Berlin, 10. Juni. Gegenüber der Erklärung des Ministers v. Jagow in der Adreß-Commission vom 30. Mai: „Die Erlasse der Unterbehörden sind mit einer Ausnahme, in welcher sich Jemand direkt beschwerte, nur durch die Presse zu meiner Kenntniß gekommen,“ bemerkt der Königsberger „Telegraph“ zur thatsächlichen Berichtigung, „daß laut Staats-Ministerialbeschluß, der immer noch in Gültigkeit ist und bei Innehaltung des Geschäftsganges immer exekutirt wird, jede Provinzial-Behörde verpflichtet ist, von jeder Cirkular-Verfügung, also auch von den Cirkular-Wahl-Erlassen, eine Abschrift an die Central-Behörde, d. i. an den Ressort-Minister einzureichen“. Dasselbe Blatt schreibt: „Die Consequenzen der fehlgeschlagenen Wahl-Erlasse machen sich in den Provinzen bereits bemerkbar, da ein Provinzial-Chef bei den zur Zeit zur Zahlung angewiesenen Gratifikationen für das Jahr 1861, welche man bis jetzt angehalten hat, die für Beamte angewiesene Summen, von denen ein politischer Zweifel vermuthet wird, hat zurückstellen lassen.“ — Seit einiger Zeit ist das Denkmal Friedrich's des Großen mit einem Gerüste umgeben. Dasselbe ist zum Zwecke der Reinigung des Standbildes errichtet. Der Berliner Volkswitz aber sagt: Man müsse den alten Fritzen fest machen, er wolle durchaus nach Kurhessen.

Berlin, 10. Juni. Der Empfang der Adreß-Deputation und die derselben ertheilte Antwort bildeten, wie man sich denken kann, während der Feiertage einen der Gegenstände des bewegtesten politischen Gesprächs. Von Einzelheiten wäre vielleicht nachzutragen, daß der größere Theil der Antwort von dem Ministerium berathen und vorgeschlagen, der letzte Satz über das Programm von 1858, von den Worten an: „und da Sie einen Satz meines Programms ꝛc.“ von Allerhöchster Seite hinzugefügt worden sein soll. Auch wurde noch bemerkt, der Präsident Grabow habe sich, als Se. Majestät sich in unerwarteter Weise sogleich entfernt, an den Hofmarschall Grafen Pückler wegen der Uebergabe der Adresse gewandt. Dieser habe Herrn v. d. Heydt gefragt, ob er die Adresse annehmen könne, und als der Finanz-Minister bemerkte, daß dem nichts entgegenstände, die Adresse entgegengenommen. Der Eindruck der Antwort auf die Abgeordneten ist Ihnen bereits geschildert worden. Die Bemerkung wird gestattet sein, daß man im Großen und Ganzen auf den wesentlichen Theil der Antwort, von der Form abgesehen, gefaßt war. Die Adresse konnte nach der Lage der Dinge einen unmittelbaren Erfolg nicht erreichen und hatte einen solchen auch nicht im Auge gehabt. Ein Grund, die in ihrer Schwierigkeit seit geraumer Zeit wohlerkannte Situation allzu düster aufzufassen, liegt daher nicht vor. Vor Allem muß der Gedanke beruhigen, daß die Kammer doch nun einmal verfassungsmäßig mit ihren Rechten da ist und die Nothwendigkeit, mit ihr zu leben, nicht vermieden werden kann. Daß es politischer ist, sie günstig zu stimmen, als in abgewandter und kalter Weise mit ihr zu verkehren, wird nach und nach durch die Thatsachen klar werden. Die Abgeordneten werden im Bewußtsein, daß sie das Rechte wollen, ihrer Pflicht eingedenk bleiben und die Zustimmung ihrer Auftraggeber, wie bis jetzt sich zu erhalten wissen.

Berlin, 10. Juni. In unseren gouvernementalen Kreisen ist man durch die neueste Wendung der kurhessischen Krisis befriedigt. Man hegt das Vertrauen zu Herrn v. Loßberg und zu den Männern, an die er sich Behufs der Bildung eines neuen Ministeriums gewandt hat, daß sie mit aufrichtigem Willen die Bahn betreten werden, welche zu einer Beilegung des Rechtsstreits und einer Versöhnung mit dem Lande führen. Ist diese Anschauung anders richtig, so würde auch dadurch die Frage des Wahlgesetzes ihre thatsächliche Lösung erhalten. Denn gewinnt das neue Ministerium die Ueberzeugung, daß das Land das Wahlgesetz von 1831 zurückweisen würde, so ist es, will es anders die Versöhnung mit dem Lande, gehalten, das Wahlgesetz von 1849 wieder in Kraft zu setzen. Ein Hinderniß stellt ihm der Beschluß des Bundestages darin nicht entgegen. Sicherlich wäre es ein unglückseliger Mißgriff, falls man mit dem Wahlgesetze von 1831 einen erfolglosen Versuch machte. Die Verzögerung, welche die definitive Bildung des neuen Ministeriums etwa noch finden könnte, sucht man hier übrigens jetzt nicht mehr in einem fortgesetzten Widerstreben des Kurfürsten, son-

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Bei diesen letzten, lauter gesprochenen Worten, trat er an den Tisch, der ihn von der Gestalt schied, stemmte sich mit beiden Armen darauf und beugte sich weit darüber hin. Er konnte jetzt deutlich alle Umrisse erkennen. Die Gestalt war mit einem seidenen Kleide angethan, ihre Hände mit gelben Handschuhen bekleidet, in den Fingern der Rechten hielt sie einige Blumen, in der Linken ein Taschentuch, das einen feinen Wohlgeruch verbreitete. Um ihre Schultern lag ein Shwal von schwarzen Kanten, ein Kantenschleier fiel von ihrem Hut nieder.

„Das ist allerliebst gemacht!“ sagte der junge Mann, „so modern und fein, wie es in diese Höhle der Weisheit gar nicht paßt. Wie kann Veronika mit solchem Spielwerk sich ergötzen oder hat sie es aufgestellt, um es zu verabscheuen? Ach, wenn du lebtest, schönes Wesen, und wenn Du Der ähnlich wärest, die ich jetzt mir denke und an welche Du mich erinnerst. — Jenny!“ flüsterte er mit einem Seufzer, „wenn ich bei Dir wäre! Was helfen mir alle belehrenden Kunststudien an diesem leblosen Körper!“

Bei diesen Worten streckte er die Hand aus und faßte den Schleier um ihn zurückzuziehen, als plötzlich der Arm der Dame sich aufhob und die Blumen ihm einen Schlag auf die Finger versetzten.

Aufs Heftigste erschreckt, prallte er zurück.

„Was ist das!“ rief er laut. „Wer sind Sie? — O Possen“, sagte er, sich Muth machend, „es ist demnach eine Maschine. — Was, zum Henker, bin ich hier denn unter lauter Larven?“

Er blieb zweifelhaft stehen und was er vielleicht noch versuchen wollte, nahm ein plötzliches Ende, denn seine ganze Aufmerksamkeit wurde von ganz anderen Dingen nun in Anspruch genommen.

Die Thüre des Saales wurde geöffnet und mehrere Personen traten herein. Die scharfe, schreiende Stimme, welche er vorher gehört hatte, sprach jetzt dicht in seiner Nähe jenseit der Bretterwand.

„Ich bin erfreut, Cousin Joseph, sehr erfreut, Sie gleich bei meiner Rückkehr zu sehen. — Das sind die Briefe Ihrer Frau Mutter und Ihrer Tante. Alle im besten Wohlsein also. Sie schreiben von Ihren Kunststudien, ist mir besonders lieb, das zu hören. Sind auch ein wackerer Geigenspieler geworden. Ei, das ist prächtig. Veronika, Sie und ich können uns an Trios machen oder irgend einen Freund zu Quartetts auffordern.“

denn in dem erklärlichen Zögern der betreffenden Persönlichkeiten, die natürlich erst jeden Punkt auf das sorgfältigste erwägen, ehe sie eine so schwere Last der Verantwortlichkeit auf ihre Schultern nehmen. — Die nächsten Tage werden voraussichtlich durch den Antrag Dahlmann's, betreffend die Kontinuität des Herrenhauses, in Anspruch genommen werden. Wie ich vernehme, gewinnt in den liberalen Fraktionen die Absicht immer weiteren Raum, daß das Herrenhaus durch jenen Beschluß sich in eine gesetzwidrige Stellung und Konstituirung gebracht habe, daß es also für das Haus der Abgeordneten nicht möglich sei, bis zur Remedur dieser Ungesetzlichkeit die in der Leipziger Straße versammelten Herren als das verfassungsmäßige Herrenhaus zu betrachten, woraus dann folgen würde, daß es keine dort berathenen Gesetzentwürfe empfangen, keine diesseits beschlossenen Gesetzentwürfe hinübersenden könnte. Erkennt man einmal den ersten dieser Sätze, die Nicht-Kontinuität des Herrenhauses an, — und schwerlich wird im Lande trotz des Grafen Lippe und des Herrn v. Kleist-Retzow hierüber eine ernstliche Meinungs-Verschiedenheit Statt finden — so ist nicht abzusehen, wie die strikte Nothwendigkeit der angegebenen Folgerungen in Abrede gestellt werden könnte. Durch eine solche Haltung des Hauses der Abgeordneten würde dann die lange vorbereitete Spannung zur sofortigen Krisis kommen, und auch die Regierung genöthigt werden die bisher affektirte Tendenz- und Parteilosigkeit aufzugeben, und durch die That zu bekennen, ob sie im liberalen Sinne, im Sinne der Abgeordneten und des Landes, oder im entgegengesetzten verwalten will.

Dresden, 11 Juni. Der Augsb. Allg. Ztg. wird schon wieder einmal Fälschung vorgeworfen und zwar vom offiziellen Dresdener Journal. In einem Wiener Korrespondenzartikel hatte nämlich die Augsb. Allg. Ztg. die bei dem gegenwärtigen sächsischen Landtage gehaltene Eröffnungsrede einer tadelnden Kritik unterworfen und unter Anderem gesagt: Minister v. Beust habe vor dem versammelten Landtage erklärt, daß der Handelsvertrag und die Tarifreform die Basis seien, „auf welcher die Weiterbildung des bestehenden Handelsvertrags mit Oesterreich und dessen einstigem Zollanschluß, um zu gelingen, sich vorbereiten muß.“ Hiezu bemerkt nun das offiziöse Dresdener Journal: Der Allg. Ztg. begegnet hierbei Etwas, was einem gewissenhaften Blatte freilich nie widerfahren sollte. Sie hat nicht allein ein von ihr besprochenes offizielles Schriftstück nicht wortgetreu wiedergegeben, sondern auch aus der zitirten Stelle denjenigen Theil ausgelassen, welcher der fraglichen Aeußerung ihren wahren Charakter gibt. Denn während mit diesem Zusatze jene Auslassung etwas sehr Natürliches und Erlaubtes war, beliebt es der A. Z., durch dessen Hinweglassung sie zu etwas Ungewöhnlichem und Unstatthaftem zu machen. Die Eröffnungsrede lautete dahin: „Die Regierung habe sich für die Annahme des Vertrages darum ausgesprochen, weil sie von der Ueberzeugung durchdrungen sei, daß ein entschlossener Eintritt in die unvermeidliche Umgestaltung auch die Basis sei, auf welcher die Weiterbildung des bestehenden Handelsvertrags mit Oesterreich und dessen einstiger Zollanschluß, um zu gelingen, sich vorbereiten müsse.“ Die Allg. Ztg. wird billig genug sein, anzuerkennen, daß in gleichem Maße, wie ihr selbst, auch der sächsischen Regierung das Recht zusteht, sich über eine schwebende Frage eine Ueberzeugung zu bilden und diese Ueberzeugung öffentlich auszusprechen. Zwischen den beiderseitigen Auffassungen dieser Frage besteht allerdings ein wesentlicher Unterschied, er besteht namentlich auch darin, daß die sächsische Regierung, wie verschiedene Schriften nachweisen, es sich angelegen sein läßt, die gegenüberstehenden Ansichten eingehend zu besprechen, ohne darum, wie andererseits beliebt wird, zu dem Schlusse zu gelangen, daß hinter einer Ansicht, die man nicht zu theilen vermag, etwas Räthselhaftes, etwas Unerklärbares verborgen liegen müsse. Mit etwas gutem Willen wird die „A. Z.“ in unseren eigenen Spalten Anhalt genug finden, um sich ihre räthselvollen Fragezeichen selbst zu beantworten.

Kassel, 12. Juni. Das neue Ministerium hat sich nunmehr gebildet. Gutem Vernehmen nach ist für die Justiz der Appellationsrath Wegener, für die Finanzen der Oberfinanzrath Zuschlag, für das Innere der Regierungsrath Wiegand, für den Krieg v. Loßberg, für das Aeußere v. Bischoffshausen; und in Abwesenheit des Letzteren ist v. Loßberg gewonnen. Herr v. Loßberg hat dem Kurfürsten gestern die Liste zur Genehmigung überreichen wollen, wurde jedoch nicht vorgelassen. Es herrscht große Spannung, ob die Personen und das aufgestellte Programm heute Gnade finden. Gutunterrichtete fürchten, daß entgegenwirkende Einflüsse inzwischen Geltung erlangt haben. Graf Ingelheim, österreichischer Gesandter in Hannover, früher hier, und Herr v. Heimbruch, der Gesandte Hannovers beim deutschen Bundestage, weilen seit einigen Tagen hier. (F. J.)

Frankfurt a. M., 11 Juni. Der Gedenkthaler, welcher für das allgemeine deutsche Schützenfest geschlagen wird, trägt auf dem Avers den Frankfurter Adler mit der Umschrift: Freie Stadt Frankfurt.“ Die auf dem Revers befindliche Germania in freier, jedoch nicht antiker, Gewandung hält in der herabfallenden Linken den Schild mit dem Reichsadler, in der wie zu einer Bekränzung hoch erhobenen Rechten einen Eichenkranz. Die Umschrift lautet: „Ein Gedenkthaler für das allgemeine Schützenfest.“ — Auf eine Anfrage des schweizerischen Comité's, das den Ausmarsch der dortigen Schützen nach Frankfurt in die Hand genommen hat; ob die Schweizer auch mit ihren Fahnen und als nationale Corps willkommen seien, wurde vom hiesigen Comité geantwortet: „Gewiß sind Sie mit ihren Fahnen uns willkommen! Denn das wäre ja doch eine seltsame Art von Gastfreundschaft wenn wir den Gästen, die wir, wie die Schweizer, ausdrücklich eingeladen, das Recht verkümmern wollten mit ihren Fahnen und sonstigen nationalen Abzeichen zu erscheinen! Sie werden zudem als besonders geladene Gäste auch besonders und zwar als Schweizer von uns empfangen; Sie werden das schweizerische Kreuz hier mitten unter unsern deutschen Fahnen vorfinden; Sie werden die Fahnen die Sie mitbringen gerade so gut am Gabentempel aufpflanzen wie die schwäbischen, bayerischen und übrigen deutschen Schützen die ihrigen auch. Indem wir Sie daher dringend bitten jedem Zweifel wegen irgendwelcher Beschränkung Ihrer nationalen Ansprüche entgegenzutreten, und dieser unserer Erklärung nöthigenfalls die geeignete Veröffentlichung zu geben, hoffen wir mit Zuversicht, daß Ihre Bedenken vollständig beseitigt sind, versichern wiederholt, daß Sie uns alle, alle herzlich willkommen sein werden, auch wenn Ihre Anmeldung erst nach dem 15. Juni erfolgen kann.“

In Bezug auf die neuliche Nachricht aus Frankfurt a. M., daß sich Prinz Felix v. Hohenlohe am 6. Juni in Baden-Baden erschossen habe, gebt der D. A. Z. von dem Prinzen selbst eine

---

„Leider“, erwiderte eine andere sonore männliche Stimme, „habe ich das Unglück gehabt, durch Nachlässigkeit meines Dieners meine Geige auf der Eisenbahn zurückzulassen. Ich hoffe jedoch, bald wieder im Besitz derselben zu sein.“

„Das thut gar nichts“, rief die andere Stimme. „Ich besitze vortreffliche Geigen genug. Hier ist gleich eine in der Nähe — er schien dicht an der Thür aus einem Schind etwas zu holen — versuchen Sie diese, lieber Cousin, sie wird Ihnen gewiß gefallen.“

Nach einigen Augenblicken hörte der Baron die schönen, reinen Klänge einer Geige, welche mit großer Geschicklichkeit viel besser gespielt wurde, als er selbst es vermochte. Schwierige Stakaten und Läufe, schwingende Töne und Doppeltöne lockte der Spieler mit Leichtigkeit und Sicherheit aus dem Instrumente und Baron Joseph stand wie festgezaubert, es kam ihm ungeheuerlich und märchenhaft wie ein Traum vor, aus welchem er nicht erwachen konnte. Seine Ohren hingen an dem, was außerhalb des Cabinets vorging, seine Augen an der Gestalt des Automats in der Ecke, die sich von Zeit zu Zeit zu regen und zu bewegen begann, sogar den Kopf umdrehte und immer unheimlicher wurde.

„Bravo, lieber Joseph, Bravo!“ rief die Stimme draußen, Sie haben etwas gelernt. Ihre langen Bogenstriche und sichere Bogenführung sind besser als alle Kunststücke, die man jetzt macht. — Wir werden uns gut vertragen. — Wie lange sind Sie hier?“

„Seit gestern, Herr von Autenried.“

„Und wie gefällt Ihnen Veronika?“

„Das Wort „Gefallen“ kann meine Gefühle nicht genügend ausdrücken.“

Ein helles, scharfes Gelächter folgte.

„Nun, ich verstehe“, rief Herr von Autenried dann, „und mag nicht weiter fragen, ob Sie gesonnen sind, das Testament Ihres Vaters zu erfüllen. — Potz Wetter! ja, wann ist denn der Tag? — Ich glaube heute oder morgen sollen Sie sich entscheiden.“

„Ich bin auf jeden Fall entschieden“, war die Antwort.

„O kann's mir denken“, sagte die scharfe Stimme lachend; „aber hören Sie, Joseph, Veronika ist mein einziges Kind, fortgeben, mir entreißen lassen kann ich sie nicht. Wer sie haben will, muß sie mit mir theilen, muß hier mit mir leben.“

„Ich wünsche nur, daß es mir vergönnt sein möge, Ihre Zuneigung mir so zu erwerben, wie ich Veronika's Liebe gewiß bin.“

„Sind Sie das?“ rief Autenried, „nun das freut mich von ganzem Herzen. Sie müssen wissen, Joseph, daß das ein Punkt ist, der mich besorgt gemacht hat. Veronika wollte niemals etwas von dem Testamente wissen und, eigenwillig wie sie ist, hat sie sich geradezu gegen meinen Willen gesträubt. Wäre es nach ihr gegangen, Sie hätten nicht kommen dürfen, ich aber habe sie für Sie aufbewahrt, eingedenk dessen, daß Ihr Vater mein Freund war und unsere Ver-

Zuschrift aus **Breslau** vom 10. Juni zu, in welcher er noch hinzufügt, daß er seit Jahren nicht in Baden gewesen sei und sich überhaupt in letzterer Zeit fast ausschließlich auf Reisen befunden habe. Jedenfalls lag der Nachricht ein anderer Vorfall zu Grunde, über welchen der „Zeit“ aus Baden Folgendes berichtet wird: „Großes und schmerzliches Aufsehen erregt der vor wenigen Tagen stattgehabte Unglücksfall. Eine hochgestellte Persönlichkeit, die in den letzten 10—15 Jahren für volkswirthschaftliche Interessen und Handelsunternehmungen eine rühmliche Theilnahme bewiesen, sich aber leider durch seine Lust am Hazardspiel schon öfter in Ungelegenheiten versetzt hatte, brachte sich, aus dieser Ursache abermals in Verlegenheit gerathen, in dem benachbarten Oos durch einen Pistolenschuß eine Wunde bei, welche kaum noch Hoffnung auf Heilung läßt.“

Frankfurt, 12. Juni. Der italienische Exminister **Ricasoli** weilt seit vorgestern in unserer Stadt und verkehrt häufig mit dem sardinischen Gesandten Grafen v. Barral.

Osterode, 3. Juni. Das Städtchen Gilgenburg im hiesigen Kreise ist in der verflossenen Nacht fast ganz ein Raub der Flammen geworden. Ungefähr 1000 Einwohner sind obdachlos und kampiren auf freiem Felde.

Rorschach, 11. Juni. Der Fremdenbesuch in unserem freundlichen Ort kann im allgemeinen noch nicht stark genannt werden; ein besonderes Leben hat sich indeß in den letzten Tagen entwickelt durch ein Rendezvous, das sich die verschiedenen Glieder der Bourbonenfamilie mit ihren Freunden und Anhängern hier geben. Die Gasthöfe zum Hirsch, Post und Seehof beherbergen fast ausschließlich diese hohen Gäste. Graf Chambord wird heute Abend erwartet. Die Herzogin von Parma hat bekanntlich schon seit Jahresfrist ihren Wohnsitz in dem eine Viertelstunde von hier entfernten Schloß Wartegg genommen. Ein weiteres ähnliches Zusammentreffen ist in Luzern in nächste Aussicht genommen, zu welchem Zweck die ausgedehnten Räumlichkeiten des Schweizerhofs bereits gemiethet sein sollen. Daß der Agitator Kossuth zur Zeit in dem Bad Ragaz sich aufhält, wird Ihnen bekannt sein. (Allg. Ztg.)

Triest, 4. Juni. In der gestrigen Stadtraths-Sitzung wurde der Organisations-Plan für ein italienisches Gymnasium, mit einer Dotation von jährlich 21,000 fl., genehmigt. Dasselbe soll schon mit dem nächsten Schuljahre ins Leben treten. — Mit dem letzten Dampfboot aus Alexandria ist Dr. Lautner Bey aus Kairo hier mit zwölf jungen Aegyptern angekommen, welche nach München gehen, um dort auf Kosten der ägyptischen Regierung medizinische Studien zu treiben.

Schweiz.

Bern, 12. Juni. Der Empfang Garibaldi's zu Locarno durch seine Angehörigen, die Behörden und die Bevölkerung war glänzend und von höchster Begeisterung, jedoch nicht offiziell. Der Syndikus Rusca bewillkommte ihn; Schützenverein u. d. Arbeiterverein ernannten ihn zum Ehrenmitgliede; Battaglini toastirte die Republik; Marconi, Präsident der Helvetia, überreichte ihm einen Stutzen; Hauptmann Belo, ein Ungar, erinnerte ihn an das Versprechen, „Ungarn zu befreien“, worauf Garibaldi erwiderte: Er nehme die Prophezeihung, bald nach Ungarn zu gehen, an. Für den Empfang der Schweizer dankte er tief gerührt. Die Schweizer seien glücklich, hätten ein Vaterland, welches ein Asyl für Verbannte sei, auch er sei verbannt. 3000 Anwesende, Männer und Frauen vergötterten Garibaldi. Ein Banket hat zu Ehren des Generals stattgefunden. Am 9. (?) d. Mts. war großes Geleit bis Canobbio. (F. J.)

Italien.

Man schreibt der „Unita Italiana“ von **Cagliari** aus: „Gestern, bei Gelegenheit der Statutfeier, brachten die Truppen, während der Gouverneur sie die Revue passiren ließ, ein sechsmaliges Hoch auf Garibaldi aus. Die Musik spielte die Garibaldi-Hymne. Abends fand eine bedeutsame Demonstration im Theater statt. Das Publikum brach in lautes Hoch auf Garibaldi aus, dessen Büste man im Foyer des Theaters an die Stelle der bis jetzt dagewesenen Büste Bonaparte's setzte.“

Die „Opinion National“ meldet: „Während die in **Rom** anwesenden Prälaten eine Adresse zu Gunsten der Aufrechterhaltung der weltlichen Gewalt unterzeichnen, haben Pater Passaglia und Abbé Isaia, Redakteure des Mediatore, eines liberal-religiösen Journals von Turin, in ihrem Blatte eine Adresse im italienischen Sinne veröffentlicht, um den Papst zur Verzichtleistung auf die weltliche Gewalt zu veranlassen. Diese Adresse war in wenigen Tagen mit 8500 Unterschriften, sämmtlich dem italienischen Clerus angehörend, bedeckt. Außer dem hat sich eine Anzahl Bischöfe und Großwürdenträger der Kirche vorbehalten, sie zuletzt zu unterzeichnen, um der Demonstration ein desto größeres Gewicht zu verleihen. Pater Passaglia hat zu dem Dokument eine in lateinischer Sprache geschriebene Einleitung gemacht, in welcher er den Beweis zu führen sucht, daß dem Papstthum zur Rettung der römischen Kirche kein anderes Mittel übrig bleibe, als auf die weltliche Gewalt, der Quelle aller seiner Uebel, zu verzichten.“

Belgien.

Brüssel, 10. Juni. Es scheint festzustehen, daß der König sich nicht zur Hochzeits-Feier der Prinzessin Alice begeben wird. Se. Majestät beabsichtigt, sich bei dieser Gelegenheit durch den Erzherzog Max vertreten zu lassen.

Brüssel, 10. Juni. Ich hatte Ihnen geschrieben, daß der Kaiser Napoleon nach der unglückseligen Affaire von Brescia und Bergamo an den Kaiser von Rußland geschrieben habe, um für Italien ein gutes Wort einzulegen. Der Kaiser machte die energische Haltung des Cabinettes Rattazzi zu Gunsten der Aufrechthaltung des Friedens von Europa geltend. Die Antwort auf dieses Schreiben ist vor einigen Tagen in Paris angekommen und günstig ausgefallen. Fürst Gortschakow hat zugleich im Namen seiner Regierung sich ausgesprochen. Er erklärte, daß das russische Cabinet mit Vergnügen das feste Benehmen der italienischen Regierung wahrgenommen, und es hoffe, daß dieses Benehmen fortan die Regel bilden werde. Rußlands Regierung werde mit Vergnügen die Gelegenheit ergreifen, Frankreich zu beweisen, welches Gewicht es auf dessen Rathschläge lege, und es wolle daher thun, was dieses verlange. Doch glaube ich, zu wissen, daß auch gewisse Bedingungen dabei ausgesprochen worden. Rußland verlangt, daß kein Pole in die ungarische Legion aufgenommen (es ist keiner in derselben) und daß die in Italien (in Aqui) gegründete polnische Militärschule aufgelöst werde. Napoleon III. billigt dieses Verlangen, und das Turiner Cabinet wird demselben willfahren. Preußen ist, wie Herr v. Bismarck-Schönhausen versichert, sehr günstig gestimmt, wird aber nicht die Initiative ergreifen, sondern dem

---

abredung in Ehren gehalten werden muß. — Lernen Sie jetzt das Mädchen kennen, trotz mancherlei Fehler, ist sie besser wie viele Andere.“

„Ich denke mich schon davon überzeugt zu haben“, hörte der Baron antworten und fast kam es ihm vor, als hörte er sich selbst sprechen.

„Ich glaube es nicht“, lachte Autenried. „Sie hat vielerlei gelernt, aber sie ist flüchtig, hilft mir getreulich zwar, sehnt sich aber immer hinaus in ein bunteres Leben, das ich ihr nicht verschaffen kann und auch nicht will. Ich bin ein alter Mann, Joseph, habe die Menschen kennen gelernt und mich von ihnen zurückgezogen, habe hier still gesessen bei meinen Bildern und meinen Sammlungen, aber eben weil ich jetzt einmal wieder hinaus gewesen bin und Menschen gesehen habe, kommt es mir beinahe vor, als sei es Zeit, dem Mädchen da einen Mann zu geben, der sie unter seine Flügel nimmt und sich um sie kümmert.“

Der Baron horchte regungslos. Was er hörte, klang verständig. Er that einen Schritt nach der Thüre und stand wieder still. — Wer war es, der sich anmaßte, seine Rolle hier zu spielen, seinen Namen zu mißbrauchen? Er war starr vor Verwunderung; wie sollte das enden?

Sie sind sehr einsichtsvoll, Herr von Autenried, ließ sich die Stimme desjenigen wieder vernehmen, der sich für den Baron Joseph ausgab. „Veronika ist zu jung, um nicht an den Freuden des Lebens Gefallen zu finden, aber sie ist eine zu künstlerische Natur, um nicht den bunten Lärm zu mißachten. — Sie haben ihren Geist empfänglich für das Schöne gemacht, sie hat von Jugend auf von allerlei Kunstschätzen umringt gelebt.“

Haben Sie meine Sammlungen gesehen?“ rief begeistert Autenried.

„Ich habe sie gesehen. Sie besitzen vorzügliche Gemälde, viele Seltenheiten, diese reiche Bibliothek, und was Sie aus Liebhaberei zusammenbrachten, Ihre Gläser und andere Dinge haben für mich ein mannichfaltiges historisches Interesse.“

„Sie werden mir immer lieber“, schrie der Hausherr im höchsten Diskant; „Ich muß Sie umarmen, Joseph, denn was Sie sagen, gefällt mir durchaus. Da sind Viele, die mich für einen alten Narren ausschreien, mich auslachen und meine Liebhabereien verspotten. Als ob alle Menschen über einen Kamm geschoren werden müßten, als ob der Eine nicht so und der Andere ganz anders sein könnte. — Das haben die Narren nicht eingesehen, darum eben habe ich ihnen meine Thüre zugesperrt und zuletzt gar keinen mehr hineingelassen, weil ich leben will, wie es mir gefällt.“

„Aber Sie haben das Kind mit dem Bade ausgeschüttet“, lachte sein Genosse. „Statt die falschen Freunde allein von sich abzuhalten, haben Sie auch die wahren Freunde fortgejagt, Veronika hat nicht eine Freundin behalten, so ist sie ganz vereinsamt.“

(Fortsetzung folgt.)

Beispiele Rußlands folgen. Der genannte preußische Diplomat soll in Paris einen sehr guten Eindruck gemacht haben.

Frankreich.

Paris, 10 Juni. Die „Patrie" erklärt sich in den Stand gesetzt, die von New-York gekommene Nachricht, daß die Franzosen am 5 Mai von den Mexikanern geschlagen worden seien, als falsch zu bezeichnen. „Die Lage der Dinge in Mexico", sagt dies offiziöse Blatt, „bessert sich mit jedem Tage, alle Bewohner des Landes scheinen unser Protektorat mit Dank anzunehmen; denn sie begreifen, daß sie unter Frankreichs Banner alle die Freiheit und Sicherheit haben werden, welche zur Einrichtung einer festen, die Ruhe und Wohlfahrt dieses prächtigen Landes zu sichern bestimmten Regierung erforderlich sind."

Großbritannien.

London, 10. Juni. Die Times glaubt nicht an ein baldiges Ende des amerikanischen Krieges. „Präsident Lincoln", bemerkt sie, „hat noch die übrigen 150,000 Mann einberufen, welche das vom Congreß votirte Heer vervollständigen. Schon das allein deutet auf einen langen und entschlossenen Kampf. Ehe diese Rekruten ausgehoben, einexercirt und in das Feld gebracht werden können, werden jedenfalls mindestens mehrere Monate verstrichen müssen. Die Unionisten werden wohl kaum vor dem Schlusse des Jahres irgend welche Vortheile von den während des Sommers unter die Fahnen berufenen Truppen ärnten. Mittlerweile erschweren die auf beiden Seiten anschwellenden Schulden und der gegenseitige Haß das Zustandekommen einer neuen Union mehr und mehr."

Telegraphische Berichte.

Kassel, 13 Juni. Gutem Vernehmen nach ist die gestern mitgetheilte Ministerliste vom Kurfürsten genehmigt worden. Die weitere Entwicklung ist von der Gutheißung des vorgelegten Programmes abhängig. (Fr. J.)

Paris, 13. Juni. Der in neuester Zeit wiederholt als offiziöses Blatt benützte Esprit public sagt, daß Persigny nach London gegangen sei, um dem englischen Kabinet die persönlichen Ideen des Kaisers zu unterbreiten, um in Nordamerika zu einer Lösung zu kommen. Der Papst ist offiziell benachrichtigt, daß man in den Tuilerien auf keinen Vorschlag eingehen wird, der dahin strebt die weltliche Macht zu modifiziren. — Der Patrie zufolge wird der Prinz von Wales morgen nach Fontainebleau gehen.

St. Nazaire, 12. Juni. Aus Veracruz 15. Mai, sind von dem dortigen französischen Commandanten folgende Nachrichten hier eingegangen: Saligny und General Lorencez marschirten gegen Mexico in Begleitung Almonte's. Sie müssen jetzt in der Nähe von Mexico sein, das von Juarez vertheidigt wird. Der Verkehr zwischen Veracruz und dem Innern ist unterbrochen. In Veracruz herrscht das gelbe Fieber; im Innern ist der Gesundheitsstand vollkommen befriedigend. Zahlreiche französische Verstärkungen sind erwartet.

St. Petersburg, 12. Juni. Der Ukas bezüglich der Ernennung des Statthalters von Polen, Großfürst Constantin, sagt: In Betracht, daß die 1818 übertragenen Vollmachten mit gegenwärtigen Verhältnissen unvereinbar sind, wird bestimmt, daß der neue Statthalter die Autorität der Administration und der Executive durch Vermittlung des Civildienstchefs und des Truppenkommandeurs, welche ihm untergeordnet, ausübt. Es steht ihm ebenfalls das Begnadigungsrecht zu. (A. Z.)

— **St. Petersburg**, 12. Juni. Eine Extra-Ausgabe der Polizei-Zeitung enthält folgenden kaiserlichen Befehl: Individuen, die im Besitz von Brandlegungszündstoffen sind, werden binnen 24 Stunden von Militärgerichten verurtheilt. Es wird ein Untersuchungskomité eingesetzt. Jeder Stadttheil erhält einen provisorischen Militärgouverneur. Große Lokale werden zur Disposition der Abgebrannten gestellt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und Sammlungen veranstaltet. (Allg. Ztg.)

Theater.

Sicherem Vernehmen nach wird morgen auf vielseitiges Verlangen: „Eine feste Burg ist unser Gott" zum 2. male gegeben, wer trotz des leeren Hauses Zeuge von dem reichen Beifall war, welcher sich durch Hervorruf und Applaus kund gab, kann nur wünschen, daß die Direktion ein volles Haus dadurch erzielt, es ist unstreitig eines der bessern Stücke, welche uns die Neuzeit brachte, welches in einer Abwechslung von heitern und ernsten Scenen bis zum Schluß in fortwährender Spannung erhält.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Hahn von Fürth. Frobenius von Kitzingen, Bunzel von Prag, Hofmann von Berlin, van der Heyden, Staudt und Siebenborn von Frankfurt a. M., Glaus von Hamburg, Sveinz von Dresden. Wolf von Schw. Gmünd, Milliger und Zeidler von Hof, Wolf von Oberlangenbühlau, Forkel mit Gemahlin von Coburg; Fanny v. Gablenz, Majorsgattin von Grimma; Graf Linden-Weickmann mit Familie u. Dienerschaft, Gutsbesitzer von Nürnberg; Blancher mit Gemahlin, Fabrikant von Leipzig; Schrodt, Major von Würzburg; v. Geldern, Jurist von Greiz; Dr. Sonntag mit Gemahlin von Kulmbach; Elzner, Photograph von Leipzig; Madame Rosenfeld mit Tochter von Newyork; Berg mit Gemahlin, Eisengießerei-Besitzer von Nürnberg; M.egenroth, Appellationsgerichtsrath von Bamberg; Kranß, Götz u. Schwörer, Studenten von Erlangen; Walter, Pfarrer von Rüdenhausen.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Süßengut, Bayer und Oppenheimer von Burgkundstadt, Dorn von Nürnberg, Eichhorn von Plauen, Eus und Schreiber von Fürth, Wiesel von Bamberg, Veit von Haßfurth, Dübeing von Reichenbrand, Knöll von Augsburg, Hechinger von Geppingen, Schricker von Hamburg, Schiebald von Bremen, Lündig von Berlin; Baron v. Kanitz mit Familie u. Bedienung, Gutsbesitzer von Warschau; Frhr. v. Werden mit Familie u. Bedienung, Partikulier von Königsberg; Ott, Offiziant von Fürth; v. Imhof, Offizier von Berlin; Oelschlegel, Bergverwalter von Gräfin; Scheubel, Gastwirth und Landrath von Gremsdorf; 2 Fräul. Lang, Kaufmanns-Töchter von Kronach; Frau Dr. Hohn und Frau Dr. Wenike von Kitzingen; Huber u. Frau, Partikulier von München; Nürbauer mit Frau u. Schwägerin, k. Notar von Ebendorf; v. Wächter mit Familie, k. Notar von Aschaffenburg; Martini, Lehrer von Fürth; Madame Voit u. Schwägerin von Ansbach; Pickel, Fabrikant von Eisenach; Leithner, Auditor von Bayreuth; Spengler, Assessor von Kirchenlamitz; Imhof, Bezirksmaschinenmeister von Bamberg; Fritz, Assessor von Roding; Schedlbauer, Ingenieur von Dessau; Dr. Hutter, Gotter, Student, Müller, Kaufmann, Hann, Assessor, und Berthold, Dr. jur. von Leipzig; Frankenthal mit Frau, Privatier von München; Leichsenring, Assessor von Dresden; Bellrath, Gutsbesitzer von Stetten; Hümler, Inspektor von Posen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
13.	+ 13°,0	+ 10°,7	+ 10°,2	322''',00	323''',30	323''',42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Bedeckter Himmel, Vormittags Regen (12c'',7 auf den □'), gegen Abend etwas heiter, später wieder bedeckt.

Höchste Temperatur: + 15°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,2.

Am 14. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,4. Barometer: 323''',52.

Mainwärme am 13. Abends: 15°,0, am 14. Morgens: 12°,8.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 164. 15. Juni 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Juni 3.	+ 3.7 L.	+ 1.3 L.	+ 1.4 L.	+ 4.9 L.	+ 5.0 L.	+ 6.0 L.	+ 4.4 L.	+ 4.8 L.	— L.	+ 8.7 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
4.	+ 3.9	+ 2.0	+ 1.8	+ 3.7	+ 5.5	+ 5.6	+ 3.3	+ 2.8	—	+ 7.8	
5.	+ 4.5	0.0	+ 0.6	+ 2.3	+ 1.4	+ 3.5	+ 1.4	+ 2.8	—	+ 5.3	
6.	+ 2.4	0.3	— 0.8	+ 0.7	+ 1.4	+ 3.1	+ 1.6	+ 2.6	—	+ 6.9	
7.	+ 3.9	+ 0.7	+ 0.5	+ 0.8	+ 1.6	+ 3.6	+ 2.5	+ 4.4	—	+ 4.7	
8.	—	+ 1.2	+ 1.0	+ 0.8	+ 1.6	+ 3.6	+ 2.5	+ 4.4	—	+ 4.7	
9.	—	+ 0.5	+ 0.2	+ 5.5	+ 3.4	+ 3.2	+ 4.0	+ 3.9	—	+ 4.6	
Juni 3.	+ 15.0 Gr.	+ 15.6 Gr.	+ 13.5 Gr.	+ 14.6 Gr.	+ 12.7 Gr.	+ 11.5 Gr.	+ 16.0 Gr.	+ 16.0 Gr.	— Gr.	+ 9.2 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
4.	+ 16.2	+ 11.2	+ 13.2	+ 13.0	+ 11.2	+ 13.0	+ 17.1	+ 17.6	—	+ 7.3	
5.	+ 14.7	+ 12.3	+ 11.6	+ 15.3	+ 13.2	+ 13.1	+ 14.3	+ 16.8	—	+ 10.0	
6.	+ 16.0	+ 16.1	+ 15.0	+ 15.0	+ 14.2	+ 14.3	+ 13.8	+ 16.4	—	+ 10.0	
7.	+ 15.4	+ 18.0	+ 15.6	+ 17.8	+ 15.2	+ 16.8	+ 15.9	+ 16.4	—	+ 9.5	
8.	—	+ 18.3	+ 16.1	+ 17.8	+ 15.2	+ 16.8	+ 15.9	+ 16.4	+ 15.4	+ 9.5	
9.	—	+ 10.5	+ 15.6	+ 10.6	+ 8.2	+ 16.0	—	+ 18.4	+ 14.4	+ 11.9	
Juni 3.	— wolkig	W. bewölkt	W. Regen	SW. heiter	SW. heiter	SW. heiter	N. heiter	NO. wolkig	—	W. bewölkt	Wind und Witterung.
4.	NW. wolkig	W. bedeckt	NW. Regen	SW. bewölkt	SW. bewölkt	NO. heiter	N. bedeckt	SO.?	—	O. bewölkt	
5.	NO. wolkig	O. Nebel	— Nebel	S. heiter	SO. bedeckt	S. heiter	N. wolkig	NW. wolkig	—	SO. bedeckt	
6.	SO. heiter	W. bedeckt	S. bewölkt	SW. bewölkt	SW. wolkig	O. heiter	NW. bedeckt	SW. wolkig	—	W. bewölkt	
7.	O. bedeckt	SW. heiter	S. heiter	SW. bewölkt	SW. bewölkt	NW. heiter	NW. bewölkt	N. wolkig	—	W. bewölkt	
8.	—	W. heiter	SO. heiter	SW. bewölkt	SW. bewölkt	NW. heiter	NW. bewölkt	N. wolkig	O. bedeckt	W. bewölkt	
9.	—	O. wolkig	S. bewölkt	SW. bedeckt	N. Regen	— wolkig	— wolkig	O. bedeckt	NO. bewölkt	W. bewölkt	

Deutschland.

München, 14. Juni. Heute schlossen die seit drei Tagen gepflogenen Berathungen der Gendarmarie-Dienstesinstruktion durch Offiziere sämmtlicher Gendarmarie-Compagnien der diesseitigen Kreise. Aus Anlaß der Vollendung dieses neuen, auf Grund der mit 1. Juli ins Leben tretenden Gesetzbücher ausgearbeiteten Werkes findet heute in den „Vier Jahreszeiten" ein Festessen von Seite der an der Ausarbeitung betheiligten Ministerial-Commissäre, Stabs- und Oberoffiziere, sowie Auditoren von circa 30 Gedecken statt Morgen reisen die fremden Offiziere wieder von hier ab.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 4. Juni an Stelle des verstorbenen bürgerlichen Magistrats-Raths Christ. Langheinrich und auf die Funktionsdauer, welche dieser noch zu erfüllen gehabt hätte, den Flaschnermeister R. Doesch als bürgerlichen Magistratsrath der Stadt Hof Allerhöchst zu bestätigen; unterm 12. Juni den Advokaten Christ. Frieß in Weissenhorn auf die erledigte Advokatenstelle am Bezirksgerichte Memmingen auf dessen Ansuchen zu versetzen; die Verzichtleistung des Advokaten C. Wagner in Zwiesel auf seine Stelle zu genehmigen und denselben sofort von der Advokatur daselbst zu entheben; unterm gl. Datum den Landgerichts-Assessor und ernannten Notar in Erlangen, F. Eulenstein, zum Syndikus und Sekretär der k. Universität Erlangen zu ernennen; unterm 13. Juni vom 1. Juli an den zum Assessor des Landgerichts Traunstein ernannten Landgerichtsassessor C. Cramer zum Assessor des Landgerichts Wolfratshausen und den zum Assessor des Landgerichts Wolfratshausen beförderten Sekretär des Bezirksgerichts Traunstein, F. Grafen v. Zech, zum Assessor des Landgerichts Traunstein, beide entsprechend ihrem Ansuchen, zu ernennen. —

Berlin. Die offiziöse Allg. Preußische Ztg. vom 12. Juni schreibt: „Durch mehrere der hiesigen Blätter ist in den letzten Tagen die Nachricht verbreitet worden, der kommandirende General des Gardekorps habe den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten seines Befehlsbereichs das Lesen von Zeitungen mit Ausnahme der Stern-Zeitung, der Kreuzzeitung und des Preußischen Volksblatt untersagt. Wenngleich für jeden Einsichtigen es von vornherein keinem Zweifel unterliegen kann, daß diese Mittheilung lediglich auf einer tendenziösen Erfindung beruht, so sind wir doch von kompetenter Seite noch besonders ermächtigt zu erklären, daß dieselbe aller und jeder thatsächlichen Begründung entbehrt."

Der von den Aeltesten der Magdeburger Kaufmannschaft ausgegebene „Jahresbericht über den Gang des Handels, der Industrie und der Schifffahrt von Magdeburg im Jahre 1861" sagt darüber:

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Mein guter Cousin", sagte Autenried, „wo hört die Falschheit auf und wo fängt die Wahrheit an? Bedauern Sie Veronika nicht, ich könnte Ihnen eine besondere Geschichte erzählen. — Wir hatten eine Freundin im Hause, diese Freundin schien die Wahrheit und edle Unschuld in höchster Person zu sein, bis ich entdeckte, daß sie den übelsten Einfluß auf meine Tochter ausübte. Ein wahres Complot hatte sie angezettelt, ein Complot, das meine ganze Autorität nöthig machte. Alles um Ihretwegen, Cousin Joseph", lachte er im höchsten Diskant, „einzig um Ihretwegen, aber ich erzähle es Ihnen ein andermal. Kommen Sie hieher ans Licht, daß ich Sie betrachte, denn meine Augen sind ein bischen schwach geworden. — So, nun sehe ich Sie erst genau und ganz. Ein schmuckes Gesicht und ein klares, treuherziges Auge. — Hören Sie, Joseph, Sie sind Ihrem Vater ähnlich, meinem alten braven Max, Sie sind wie er leibt und lebte und von der Mutter haben Sie die feine schöne Nase. Es ist Kunstsinn in Ihnen vom Vater her, von der Mutter die gefühlvolle Natürlichkeit. Kommen Sie nochmals in meine Arme, lieber Vetter Joseph, Sie gefallen mir, wie ich's gar nicht sagen kann, Keiner wie Sie soll mein Sohn werden!"

„Habe ich Ihr Wort?" fragte der junge Mann unter der Umarmung des alten Herrn.

„Mein Wort, meinen Segen, meine Liebe, Alles, was ich geben kann", rief Autenried. „Was wollen wir für ein glückliches Leben führen! Ihr richtet Euch oben ein, ich wohne unten bei meinen Bildern."

„Dann steigen wir hinunter zu dem guten Papa, helfen ihm wie wir können und ich besonders, der ich auch ein Stück Künstler bin, ältere Bilder zu restauriren und neu zu malen verstehe, kann hoffen, mich nützlich zu machen."

„Das können Sie, Joseph, das können Sie?" schrie der alte Herr im höchsten Entzücken. „Sie malen, Sie restauriren? — Wir werden ein wonniges Leben führen. — Sie sind ein junger Mann, wie es wenige gibt. Warum sind Sie nicht früher gekommen? Ja freilich da fällt mir ein, ich habe es nicht haben wollen, weil Veronika nicht wollte; aber jetzt, mein Vetter, jetzt keine weitere Bedenkzeit. In vier Wochen soll Eure Hochzeit sein!"

Bei diesem Ausruf, dem ein feuriger Erguß der Dankbarkeit folgte, gerieth der Baron in den höchsten Grad der Unruhe. Der Unverschämte, der in so kecker Weise seine Rolle übernahm, ließ sich förmlich Veronika's Hand zusagen und den närrischen Alterthümler schwören, daß kein Anderer, wie er, sein Schwiegersohn werden solle. Dieß Benehmen ging über allen Scherz. Vergebens hatte Baron

„Wir sprechen es als unsere Ueberzeugung aus, daß alle Handelsverträge, welche den wirthschaftlichen Verkehr der Nationen untereinander erleichtern, namentlich also der Handelsvertrag mit Frankreich, auf Handel und Industrie der einzelnen Länder ganz denselben befruchtenden Einfluß ausüben werden, welchen die Aufhebung der Zollbeschränkungen und der Verkehrs- und Gewerbebedrückungen innerhalb des Landes bereits im Gefolge gehabt hat. Preußen hat in der Reformperiode im Anfang dieses Jahrhunderts an sich selbst diese Erfahrung gemacht, indem die Erleichterung des Produktenaustausches zwischen den einzelnen Landestheilen eine Blüthe des Verkehrslebens hervorgebracht hat, die durch Erleichterung der Ein- und Ausfuhr im Verkehr mit andern Ländern zur schönsten Frucht herangereift ist. Wir zweifeln daher nicht, daß der französische Handels-Vertrag trotz der auf sehr verschiedenartige Motive zurückzuführenden Einsprachen gegen denselben dennoch zur Anerkennung gelangen wird, und begrüßen in ihm die entschiedene That, die endlich der bisher innegehaltenen Zollvereinspolitik, welche sich nur im Regieren und Stillstehen bekundete, ein Ende machen wird."

Dresden, 12. Juni. Die Finanzdeputation der zweiten Kammer hat ihr Schlußgutachten über den Handelsvertrag mit Frankreich nach einer vorausgeschickten ausführlichen Begründung in folgende Sätze zusammengefaßt: „Kommt man nach allem Vorstehenden bei Beurtheilung des Handelsvertrages im Großen und Ganzen und bei Erwägung der voraussichtlichen Folgen für alle dabei in Betracht zu ziehenden Interessen, namentlich auch die der Landwirthschaft und der Konsumenten, zu dem Urtheil: daß darin ein unverkennbarer Fortschritt nach Freiheit des Verkehrs unter den Nationen und nach Verallgemeinerung von Vortheilen liegt, die durch Verbote oder unübersteigliche Zollschranken nur einem beschränkten Kreise zu Gute gehen konnten; daß ein solcher Fortschritt im nahen Zusammenhange mit größerer politischer Freiheit stehend, nach Betretung des Weges der handelspolitischen Reform seitens der größten handeltreibenden Nationen und nach Entfernung der Fesseln für den Gewerbebetrieb, sowie in Folge der großen Erfindungen der Neuzeit für Ueberwindung von Zeit und Raum im Verkehr der Nationen, zur unabweislichen Nothwendigkeit geworden ist, um dem vom Stillstand unzertrennlichen Rückgang in der Geschicklichkeit und Thätigkeit des zollvereinsländischen Gewerbebetriebes und der Blüthe und des Wohlstandes des Zollvereins überhaupt vorzubeugen; daß weiter die Einführung der als nothwendig erkannten Reformen im Wege des beabsichtigten Vertrags bei der Aussicht auf leichtere und schnellere Durchführung überwiegende Vortheile gewährt und möglichen spätern Nachtheilen vorbeugt; daß ferner der Vertrag zwar wohl eine Anspannung aller Kräfte des Gewerbebetriebes in dem gegenseitigen Ringen voraussetzt, aber in den wichtigsten Zweigen desselben unter dieser Voraussetzung und bei dem mäßigen Zollschutz, welchen er für dieselben noch immer bestehen läßt, keineswegs ein Erliegen namentlich überall da, wo, wie in den meisten Fällen, die inneren Bedingungen des Bestehens vorhanden sind, voraussehen läßt, vielmehr in wichtigen Artikeln der zollvereinsländischen Industrie ein nicht zu unterschätzendes lohnendes Absatzgebiet eröffnet; daß das Interesse der Konsumenten, durch die eintretenden Zollerleichterungen für Verbrauchsartikel nur gefördert werden kann; daß der Vertrag weder von dem finanziellen noch dem politischen Standpunkte aus, überwiegenden Bedenken unterliegt; daß die im hohen Grade wünschenswerthe Erneuerung der Zollvereinsverträge bei Annahme des vorliegenden Vertrages mehr gesichert zu sein scheint, als bei dessen Verwerfung; daß in dem Verhältnisse des Zollvereins zu Oesterreich kein Grund gefunden werden mag, den Handelsvertrag mit Frankreich von der Hand zu weisen; daß endlich mögliche Nachtheile für Einzelne, selbst für einzelne Gewerbszweige nicht entscheidend sein können, wenn ihnen überwiegende Vortheile für die Mehrzahl und im Allgemeinen gegenüberstehen, und daß gehofft werden mag, es werde den Bemühungen der Staatsregierung gelingen, nachträglich einige der besorgten Nachtheile durch Veränderungen und Erläuterungen des Tarifs und des Vertrags zu beseitigen, billige Wünsche zur Erfüllung zu bringen; so kann man, wie seitens der unterzeichneten Deputation einstimmig es geschieht, den Vertrag nur zur Annahme empfehlen." (Nat.-Ztg.)

Aus Baden, 11 Juni. Der Rede, welche der Großherzog bei dem Festmahle zur Feier der Eröffnung der Wiesenthalbahn gehalten, entnehmen wir folgende Stellen: „M. H. Die theuersten und werthesten Beziehungen meines Lebens und meines Berufes haben Sie in einer Weise berührt, welche mir eben so tief ergreifend, als erhebend war. Ich bin jedoch zu sehr von der Mangelhaftigkeit meines Wirkens überzeugt, als daß ich die schmeichelhaften Aeußerungen über dasselbe anders auffassen könnte, wie ein Anerkenntniß treuer Pflichterfüllung. Das Land, dem ich angehöre, betrachte ich wie eine große Familie, der ich alle meine Kräfte widmen will, und das ist eine werthe Pflicht. Daß mir das Land bei diesem Streben entgegenkommt und daß die Männer, welche ich zur Leitung des Staats berufen habe, ihm ihre ganze Thätigkeit widmen, dem allein ist es zu danken, wenn wir schon von Erfolgen reden können. Von Herzen freue ich mich über den Erfolg, der zur heutigen Feier führte, und ich danke den Herren der Direktion für alle Aufmerksamkeiten, welche Sie mir dabei erwiesen. Ich habe Ihnen aber noch einen besonderen Dank auszusprechen dafür, daß Sie mir Gelegenheit gaben, einer Feier anwohnen zu können, welche für die beiden Länder, deren Vertreter hier versammelt sind, von so großer Bedeutung ist. Jede erneute Verbindung der Schweiz mit Baden begrüße ich als ein freudiges Ereigniß. Segensreiche Folgen müssen daraus entspringen, wenn zwei stammverwandte Völker, deren Interessen nach Außen sich vielfach berühren und deren innere Bestrebungen gleich hohen Aufgaben des staatlichen Lebens zugewandt sind, immer mehr darnach trachten, das Band inniger Beziehungen fester zu schlingen. In solcher Gesinnung begrüße ich die heutige freundnachbarliche Begegnung mit den Vertretern der Schweiz und danke dem Herrn Bundespräsidenten für das ehrende Entgegenkommen, womit ich auf schweizerischem Territorium empfangen ward. Ich zweifle nicht, daß alle deutschen Theilnehmer dieses Festes sich gern mit mir vereinigen werden, wenn ich sie einlade, der schweizerischen Eidgenossenschaft ein dreifaches kräftiges Hoch zu bringen." (F. J.)

Wien, 10. Juni. Die „Indépendance belge" war es, die zuerst meldete, Frankreich habe Oesterreich aufgefordert, zwischen die kriegführenden Türken und Montenegriner zu treten und einen Waf-

---

Joseph seit einiger Zeit schon irgend eine Oeffnung in der Wand gesucht, um sich den Anblick der beiden Sprechenden zu verschaffen, allein vergebens hatte er am Schlüsselloch der Thüre eine Nachforschung gehalten, er konnte nichts erkennen.

Er begriff kaum, was er hörte, lange Zeit war er gänzlich betäubt und immer wieder glaubte er, zu irren, bis er endlich denn doch nicht länger mehr an der Richtigkeit seines Gehörs zweifelte.

Aber wo ist Veronika? Jeden Augenblick konnte sie eintreten und dann mußte eine Entscheidung erfolgen.

Er wartete mit äußerster Spannung auf ihr Erscheinen, allein sie kam nicht und war er zu der Ueberzeugung gekommen, daß er den Betrug nicht länger dulden dürfe und daß er Veronika's wegen den Betrüger auf der Stelle entlarven müsse.

Er versetzte sich in den nöthigen Grad von Festigkeit des Willens und kühner Unerschütterlichkeit, um Allem Trotz zu bieten, was kommen möge, und that dann einen raschen Schritt auf die Thüre los, die er zu öffnen suchte, als er plötzlich bemerkte, daß die Gestalt hinter ihm sich bewegte.

Mit einem scheuen Blick sah er nach ihr hin, sie streckte den Arm nach ihm aus und schien ihm zu winken, in demselben Augenblicke aber rief der alte Herr draußen.

„Nun da ist ja Veronika. Willkommen, mein liebes Kind, Du blühst frisch wie eine Rose und hast Dich wahrscheinlich zu Hause besser unterhalten, wie ich auf meiner Reise, zu der Du mich ganz unnöthiger Weise beschwatzt hast. — Denken Sie, Joseph", fuhr er fort, „ich bekomme einen Brief von einem Herrn aus Breslau, der mich einladet, seine Sammlungen zu sehen, die kostbare Stücke enthalten solle, welche er billig veräußern will, weil er seinem Ende nahe sei. Ich kenne den Mann nicht, aber ich habe von ihm gehört. Er besitzt prächtige Sachen, die lüstern machen können. Ich bin zweifelhaft, was ich thun soll, seit Jahren habe ich mein Haus nicht verlassen. Veronika aber redete mir so lange zu, bis ich fuhr. — Ich komme an, sehe Manches, was mir gefällt, fühle ein Verlangen darnach in mir aufsteigen; als ich aber nach dem Preise frage, handeln und kaufen will, von dem Briefe rede, wird der Mensch grob, will gar nicht geschrieben haben, meint, es sei ein Spaß oder es sei nicht richtig mit mir; endlich kam es so weit zwischen uns, daß ich aus dem Hause gewiesen wurde. Schöner Spaß das, aber ich kenne die Aengsten solches Kunstsammlers. Er kann sich nicht von seinen Schätzen trennen, es wird ihm immer wieder leid. So Einer könnte rauben und stehlen, um etwas recht Kostbares sein zu nennen und kann es dann nicht lassen, mag die ganze Welt ihre Hände gegen ihn ausstrecken."

„Nun, Papa", sagte die klare Stimme, welche dem Fräulein gehören mußte, „Du machst es ganz ebenso, wie der Breslauer Alterthumsammler, Du gibst auch nichts aus Deinen Sammlungen her."

„Ja, Kind", rief Autenried, „ich mache es so und Jeder macht es zuletzt so, der etwas besitzt, was sein Liebstes im Leben ist. Haha", lachte er, „aber ich bin doch besser, als Du meinst; ich gebe Dich ja fort, gebe Dich an den Joseph da und denke mir, Ihr seid schon

fenstillstand nöthigenfalls zu erzwingen. Diese Nachricht bestätigt sich denn auch; die Aufforderung ist richtig ergangen und Oesterreich im Hinblick auf die hohe Wichtigkeit seiner südslavischen Interessen ist weit entfernt, die französische Einladung abzulehnen. Es würde sich vielmehr freuen, wenn es in die Lage käme, etwas Durchgreifendes für das Loos der christlichen Bevölkerungen der Türkei unternehmen zu können. Staatsklugheit gebot dem k. k. Kabinet inzwischen, sich dieserhalb mit England zu verständigen und dieses erklärte eine Intervention nur dann gutheißen zu können, wenn die Pforte sie bewillige. Diese zögert noch mit einer entscheidenden Antwort und verlangt jedenfalls Bürgschaften für die Zukunft So ist die Sachlage jetzt beschaffen. Einstweilen operirt Omer Pascha nach einem ziemlich geschickten Plane. Er will, indem er selbst vom Süden vordringt und Derwisch Pascha vom Norden her operiren läßt, das Territorium Montenegro's spalten. Sowohl in politischer als militärischer Beziehung nähert sich daher jetzt die montenegrinische Krise ihrem Höhepunkt. (Nat.-Ztg.)

Wien, 12. Juni So eben erfahren wir, schreibt man der Allg. Ztg., daß zur Deckung der von der Bank zurückzugewährenden 1860er Loose ein Anlehen im Nominalwerthe von 72 Millionen durch das Haus Rothschild garantirt ist. indessen soll es zu einer öffentlichen Subscription gelangen, und erst der etwa ausfallende Theil würde von Rothschild, dem sich die Creditanstalt anschließt, gedeckt werden. Zu welchem Curse es auszugeben sei, konnten wir noch nicht erfahren, doch spricht man von 92. Es steht fest, daß der Gegenstand in der heute Nachmittag unter dem Präsidium des Erzherzogs Rainer abzuhaltenden Ministerkonferenz des näheren geregelt werden soll. Heute an der Börse stiegen in Folge dieses offiziösen on dit die 1860er Loose bereits Die sächsische Nations-Universitätsdeputation wurde heute vom Kaiser in einer Audienz, in welcher sie die bekannte Repräsentation überreichte, sehr gnädig empfangen. Graf Forgach ist von seinem Ausflug aus Prag heute wieder zurückgekehrt.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Marschall Magnan wird angeblich als Großmeister des Grand Orient eine jährliche Besoldung von 100,000 Fr. erhalten. Man weiß aber noch nicht, wer sie bezahlen soll, das Land, der Grand Orient oder gar — die schottischen Brüder.

Großbritannien.

London, 11. Juni. Gestern hatten sich an 57,000 Personen im Ausstellungsgebäude eingefunden Der Vizekönig von Egypten war schon um 8 Uhr Morgens zur Stelle, und mußte geraume Zeit warten, bis er eintreten konnte, da die Thüren nicht vor 10 Uhr geöffnet werden. Außer ihm gab es gestern von höchsten und hohen Personen keinen einzigen unter den zahlreichen Besuchern. Desto zahlreicher war der Arbeiterstand vertreten, der sich den supplementairen Pfingstfeiertag zu Nutze machte. Tausende von Arbeitern kamen früh am Morgen mit Weib und Kind angezogen, und verließen, um ihren Schilling voll zu verwerthen, das Gebäude nicht vor Thorschluß Daß sie nicht, wie die eleganteren Besucher zu thun pflegen, die Ausstellung nur als Promenade betrachten, sondern emsig von Abtheilung zu Abtheilung wandern, um das, was Jeden eben besonders interessirt, aufzusuchen, muß Jedem auffallen, der gestern die Physiognomie des Gebäudes mit dessen Anblick an den andern Tagen vergleicht, wo eine Guinee Eintritt gezahlt wurde. Waren an diesen die Schaukasten der Juweliere umlagert, so drängte sich gestern die Masse am eifrigsten zu den Maschinen, betrachtete deren Thätigkeit lange und aufmerksam, und versperrte die engen Wege im Maschinenraum mit wunderbarer Beharrlichkeit. Die Hintenstehenden mußten sich aufs Warten verstehen, bis die Vordermänner sich satt geschaut hatten. Es ging dabei sehr anständig und gemessen zu und wir wüßten nicht, daß an irgend einem Punkte über ungebührliches Benehmen zu klagen gewesen wäre.

Türkei.

Scutari, 10. Juni. Omer Pascha an den türkischen Botschafter in Wien. Samstag, 31 Mai, brach Derwisch Pascha von Bilek mit 18 Bataillonen, 2000 Irregulären und einem großen Lebensmittel-Transport auf. Sonntag, 1. Juni, bivouakirte er in Batnika. Tags darauf (2. Juni) griff er die Montenegriner bei Kitta an und warf sie nach zwei blutigen Gefechten aus allen ihren befestigten Stellungen hinaus. Dienstag (3.) zog er in Niksich ein und gönnte seinen Truppen Rast Donnerstag (5.) stieß Derwisch Pascha im Passe von Uskok, Straße von Niksich nach Spuz, auf ein starkes vom Fürsten selbst befehligtes montenegrinisches Korps, welches sich in einer starken, von dreifachen Werken umgebenen Stellung befand. Die Truppen Derwisch Paschas griffen sofort an, verjagten den Fürsten und seine Truppen aus allen Schanzen und verfolgten die Fliehenden bis zum Kloster von Ostrog. In diesem Treffen fielen mehr als 1000 Montenegriner und das Schlachtfeld war mit Gewehren, Yatagans und Tornistern bedeckt. Auf türkischer Seite fielen Salih Pascha und zwei Oberstlieutenante, im ganzen 308 Türken, Offiziere und Soldaten. In Folge der Ankunft von Lastpferden sind die zwei Divisionen unter Abdi Pascha mobil gemacht. Sie können sich nun von den Magazinen entfernen und vorwärts marschiren. (W. Bl.)

Telegraphische Berichte.

Karlsruhe, 14. Juni. Die Abgeordnetenkammer hat die Mannheimer Preß- und Vereinspetition dem Ministerium mit der Bitte überwiesen: eine Rücknahme der Bundesbeschlüsse zu erwirken, und die revidirten Gesetze noch diesem Landtage vorzulegen.

Paris, 13. Juni Der Bankausweis ergab eine Verminderung des Baarfonds um $21^{8}/_{10}$ Millionen, des Wechselportefeuille's um $23^{5}/_{10}$ Mill., der Vorschüsse auf Werthpapiere um $30^{4}/_{10}$ Mill., des Notenumlaufs um $58^{1}/_{2}$ Mill. Eine Vermehrung des Contokorrent des Schatzes um $12^{2}/_{3}$ Mill., der Privaten um $8^{1}/_{2}$ Millionen. (Allg. Ztg.)

Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatzgeschwornen zur II Schwurgerichtssitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1862.

A. Geschworne.

1) **Burger**, Theodor, Buchdruckereibesitzer in Bayreuth.

---

so weit gekommen, daß er Alles in der Welt beginnen würde, um Dich zu erobern, und nichts scheuen würde, um Dich heimzuführen. Ist's nicht so, Joseph?"

„So ist es", erwiderte dieser. „Aber für die Geliebte! Das ist ja auch ein Kunstwerk, das Höchste, was ein Mensch erwerben kann und weder List noch Gewalt soll ein rechter Kunstliebhaber scheuen, um sein Ziel zu erreichen."

„Joseph, Vetter! Sie sind ein Mann, den ich mir selbst nehmen würde, wenn ich meine Tochter wäre", schrie der alte Herr, in die Hände klatschend. „Nun rede einmal, Du kleines, flüchtig gearbeitetes Kunstwerk und Meisterstück, rede, ob Du nichts dagegen hast, wenn mit List oder Gewalt oder mit Ueberredung und Schmeichelei dieser vortreffliche Kunstliebhaber Dich in seinen Besitz bringt."

„O, lieber Papa", antwortete Veronika, offenbar lachend und höchst lustig, „wenn Du nichts dagegen hast und es Dir so gefällt, so bin ich ganz damit einverstanden."

„Mir gefällt es ungeheuer!" rief der Papa. „Ich bin ganz entzückt und selig über die List, mit der er Dich weggekapert hat, ehe ich es nur merken konnte. — Du liebst ihn also, Veronika?"

„Von ganzem Herzen, Papa!"

„Ein verzweifelter Bursch! Ein verteufelter Bursch!" krähte der alte Herr im Diskant und er mußte dabei im Zimmer umherspringen, „bringt die Sache in vierundzwanzig Stunden fertig, wo Andere sich Jahre lang besinnen würden. — Nun, Joseph, in Gottes Namen. Nimm Dein Kunstwerk hin und sieh, wie Du damit fertig wirst. Wirst manchmal daran repariren und die Schattenpartien vor dem Nachdunkeln behüten müssen, aber die Lichtseiten sind dafür auch prächtig und das ganze Gemälde ist durchwärmt von frischer Farbe und heiter anzuschauen. Darum kann ich es Dir nicht allein lassen, muß oft mit hineinblicken und mich auch daran erfreuen. Und jetzt, Kinder, umarmt Euch und kommt in meine Arme."

„Halt!" schrie der Baron innerhalb der Bretterwand und unter seinem kräftigen Stoße flog die Thüre auf, auf deren Schwelle er stehen blieb, während die Gruppe, welche er gestört hatte, sich vor ihm auflöste.

Baron Joseph war ziemlich fassungslos. Er sah einen schwarzgekleideten jungen Mann, der sein Haar ganz so trug, wie er und in dem Dämmerlichte des Saales ihm in Gestalt und Formen, ja in den Gesichtszügen selbst ähnlich war. Er sah ihn Hand in Hand mit Veronika, aber diese trug weder das schwarze Kleid, noch das Haarnetz, noch sah sie so stier und versteinert aus. Ihr Gesicht war lebendig und übermüthig, das blaue Muslinkleid war ihm nur zu gut bekannt.

Ja es war die Frau Missionspredigerin und dieser Betrüger, der ihr ins Ohr flüsterte, wahrscheinlich, um sie zu ermuthigen, war der Missionsprediger.

Vor diesen beiden Bösewichtern drehte sich ein alter kleiner Mann herum, der mit äußerst lebendigen Bewegungen ihn ansah, zurückblickte und wieder ansah, bis er gerade auf ihn losschoß, heftig mit dem Kopfe nickte und ihn aufgeregt und zornig anschrie:

„Was soll denn das heißen? Was thun sie in dem Cabinet da?"

(Fortsetzung folgt.)

2) Pfaff, Georg, Kaufmann von Burgwindheim.
3) Acker, Christian, Müllermeister von Streitberg.
4) Brandenburg, Heinrich, Kaufmann von Wunsiedel.
5) Stiegelschmitt, Johann, Bäckermeister von Bamberg.
6) Wehrl, Michael, Müllermeister von Weischenfeld.
7) Meußner, Martin, Bäckermeister von Selb.
8) Wenzel, Friedrich, Bauer von Lindenberg
9) Krapp, Matthäus, Oekonom von Pettstadt.
10) Rath, Joseph, Bäckermeister von Forchheim.
11) Dötsch, Christoph, Müllermeister von Seußen.
12) Jörgum, Wilhelm, Conditor von Bamberg.
13) von Redwitz, Oskar, Gutsbesitzer von Schmölz.
14) Weiß, Carl, Kaufmann von Weismain.
15) Dr. Würzburger, Simon, praktischer Arzt in Bayreuth.
16) Hofmann, Georg, Gemeindevorsteher von Limmersdorf.
17) Bär, Johann Georg, Gastwirth von Mainroth.
18) König, Georg, Büttner von Wunsiedel
19) Mayer, Adam, Fabrikant von Schwarzenbach a. d. S.
20) Freyberger, Georg Carl, Gärtner in Bayreuth.
21) Kohler, Christian, Kaufmann von Hof.
22) Lippmann, Andreas, Müllermeister von Forchheim.
23) Poland, Christian, Rauchwaarenhändler und Magistrats-Rath von Hof.
24) Rogler, Michael, Kaufmann und Mag.-Rath von Gefrees.
25) Reubel, Johann, Gastwirth von Breitengüßbach.
26) Schaller, Felix, Kaufmann von Kronach.
27) Dorfmüller, Christoph, Häfnermeister in Bayreuth.
28) Krug, Johann Erhardt, Bäckermeister von Hof.
29) Stahl, Johann, Wirth und Bauer von Schönbrunn.
30) Büttner, Andreas, Müllermeister von Zettlitz.

B. Ersatz-Geschworne.

1) Arnold, Johann Joseph, Bäckermeister,
2) Keim, Anton Friedrich, Kaufmann,
3) Dr. Jahn, Friedrich, praktischer Arzt,
4) Rauh, Joseph, Bäckermeister,
5) Schmidt, Christoph Adam, Kaufmann,
6) Meyer, Johann Christian, Apotheker,
sämmtlich von hier.

Course. — Frankfurt a. M., 14. Juni 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37½—38½	5% 4. Emission	101¾
ditto Preuss.	9	56—57	4½% 1jährig	103¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	45—46	4½% ½jährig	103¼
Rand-Dukaten	5	32½—33½	4% 1jährig	101⅞
20 Frankenstücke	9	23½—24½	4% ½jährig	101⅝
Engl. Sovereigns	11	52—56	4% Ablös.-Rente	101½
Russ. Imperiales	9	38—40	3½%	98¾
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½% Ldwh.-Bexb.Eisenb.-A.	135
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Pf.Max-Eisenb.-A. b.R.	109¼
Rand-Zwanziger	30	12 G.	4½% Bayer. Ostbahn-Actien	106¼
Preuss. Cassenscheine	1	45—½	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	101¼
Dollars in Gold	2	26—27	" " 4½% "	—

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. Juni 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	19	54	19	18	18	36	—	6	—	—
Korn	16	24	16	—	15	30	—	—	—	6
Gerste	12	48	12	48	12	48	—	—	—	—
Haber, einfacher	7	12	7	12	7	12	—	12	—	—
" doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 12. Juni. Mittelpreise: Waizen 15 fl. — kr. Korn 12 fl. 32 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 24 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
14.	+ 9°,4	+ 12°,4	+ 8°,5	323‴,52	323‴,58	323‴,07

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW. — Morgens Regen, bedeckt, Mittags Regen mit Donner in N., Nachmittags bewölkt, später Regen, Abends um 9 Uhr entferntes Gewitter von W. nach N., Regenmenge: 57c‴, auf den □'.
Höchste Temperatur: + 14°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,4.
Am 15. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,6. Barometer: 323‴,18.
Mainwärme am 14. Abends: 14°,0, am 15. Morgens: 12°,0.

Anzeigen.

Theater im königl. Opernhause.

Sonntag den 15. Juni 1862.
Auf allgemeines Verlangen:

Ein' feste Burg ist unser Gott!
oder:
Wenn die Noth am größten, ist die Hilf' am nächsten.

Neuestes Volksstück in 5 Akten von Arthur Müller. (Manuscript.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr.; Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag — Nro. 165. — 16. Juni 1862.

Deutschland.

Dresden, 13 Juni. Das „Dresdner Journal" berichtet: „Die Kaiserin Karoline von Oesterreich ist gestern Nachmittag von Ploschowitz im Hoflager zu Pillnitz eingetroffen und hat sich 5¾ Uhr Abends dahin zurückbegeben. — Der Kronprinz ist heute früh 4 Uhr von Wien wieder hier eingetroffen."

Köln, 13. Juni. Die deutschen Bischöfe, die bei der Kanonisation der japanesischen Martyrer beim Papst versammelt waren, haben gestern Mittag Rom verlassen. Abends haben sie sich in Civitavecchia auf einem für sie und die sie begleitenden Geistlichen gemietheten französischen Dampfboot nach Marseille eingeschifft, wo sie morgen früh schon eintreffen können. Dem Vernehmen nach werden sie gemeinschaftlich über Genf ihre Reise fortsetzen, und in Freiburg den Erzbischof v. Vikari besuchen, der jüngst das schöne Jubelfest gefeiert.

Düsseldorf, 14. Juni. Heute wurden von dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte der frühere Bankdiener Reichenow wegen Unterschlagung, Sander wegen Hülfeleistung und Hehlerei, jeder zu fünf Jahren Gefängniß und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Ehefrau Reichenow wegen Hehlerei zu einem Jahr Gefängniß und einem Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Kassel, 11. Juni. Die Buchhändler Scheel und Württemberger, der Erstere, weil er eine Partie Extrablätter des Nürnberger Anzeiger dem Buchhändler Württemberger ausgeliefert, der Letztgenannte, weil er diese Blätter zum Besten der Nothleidenden im Kreise Hofgeismar verkauft hatte, waren heute vor den Untersuchungsrichter geladen. Die Anklage, welche ursprünglich auf Hochverrath gerichtet werden sollte, lautete auf Majestätsbeleidigung. Wie man hört, nimmt der Kurfürst an dieser Sache ein besonderes Interesse: von Kissingen aus sollen ihm nämlich jene Artikel im Original zugesandt, außerdem das Extrablatt, man weiß nicht wie, in seine Hände gespielt worden sein. (N. K.)

Aus **Kassel** vom 10. Juni erzählt die „Hessische Morgen-Zeitung" folgenden charakteristischen Vorfall: „Am ersten Festtage wurde die Familie Sz. von einem starken Gewitterregen überrascht und suchte unter der Säulenhalle des Museums Schutz zu erhalten, wurde aber von dem daselbst aufgestellten Posten zurückgewiesen, sodaß ihr nur die Wahl blieb, sich sofort im Regen weiter zu begeben oder sich arretiren zu lassen. Hr. Sz. sagte, jedoch vergebens: „es würde doch bei solchem starken Gewitterregen eine Ausnahme stattfinden." Die Frau mit den Kindern ging, um nicht arretirt zu werden, im Regen weiter, Hr. Sz. aber wurde von dem Posten wirklich in das Schilderhaus gesteckt und mußte die weitern Arrestantenbehandlungen durchmachen; auch erwartet derselbe noch die endgültige Bestrafung wegen jenes Vergehens."

Kassel, 14. Juni. Die Fürstin von Hanau, Gemahlin des Kurfürsten, ist heute von Wilhelmshöhe nach Töplitz abgereist.

Frankfurt, 15. Juni. In der gestern Abend im Saale der „Harmonie" stattgehabten Sitzung des Gesammt-Festausschusses für das deutsche Schützenfest wurde beschlossen, daß auch diejenigen Deutschen, deren Regierungen den Eintritt in den deutschen Schützenbund nicht gestatten, auch ohne Mitglied des Bundes zu sein, auf allen Scheiben, also auch auf den beiden Scheiben „Deutschland" und „Heimath", mit koncurriren dürfen. Der Festzug, welcher in dem Programme auf Sonntag den 13., Nachmittags 3 Uhr festgesetzt war, wurde auf Sonntag Vormittag verlegt. — Die Mailänder Schützengesellschaft hat unter dem 7. Juni an das hiesige Fest-Centralcomité folgendes Schreiben erlassen, welches bereits in der „Perseveranza" abgedruckt und in der gestrigen Sitzung unseres Gesammt-Comité's verlesen ward: „Wir haben die Ehre hiermit Ihren geehrten Brief vom 1. d. zu erwidern, und können versichern, daß wir nie die Bedeutung ihres Vereins- oder Nationalschützenfestes zu alteriren beabsichtigen, darum wollten wir uns eben an demselben betheiligen, um die Sympathien auszudrücken, welche uns für die edle deutsche Nation beseelen. Wir haben drei Briefe von zwei Mitgliedern Ihres Comités erhalten, nämlich von Hrn. Dr. v. Schweitzer und Th. Kuchen, welche uns schrieben, daß die italienischen Deputationen bei Ihnen die herzlichste Aufnahme finden würden. Wir schenkten diesen Worten ehrenwerther Männer Glauben, und wenn wir uns über den Sinn derselben täuschten, geschah es nicht, weil wir sie mißverstanden hätten. Das Manifest unseres Präsidenten Simonetta sprach nicht von Parteien, noch gab es Ihrem Schützenfest eine andere Deutung, als es in der That hat; es scheint, daß dieses Manifest in Deutschland ganz mißverstanden worden ist. Es drückt blos unsere brüderlichen Gefühle nicht für eine Partei, sondern für das deutsche Volk im Allgemeinen aus, und zugleich den Wunsch, daß dieser brüderliche Sinn von Allen getheilt werde. Ihr Brief vom 1. d. zeigt uns, daß Sie Ihre Anordnungen geändert haben, und in Folge dessen wird unsererseits keine Deputation nach Frankfurt gesendet, sondern wir beschränken uns darauf, den Wunsch auszusprechen, daß alle Mißverständnisse sich in Bälde lösen und die ehrenwerthen Männer aller Nationen in freundliche und gegenseitig vertrauensvolle Beziehungen treten werden. Wir ergreifen diese Gelegenheit ꝛc. Für den Präsidenten: R. Castellini, Vice-Präsident."

Belgien.

Brüssel, 12. Juni. Die Indep. meldet Folgendes: Der König leidet seit einigen Tagen an einer Verschleimung der Lunge, welche das Steinleiden verschlimmert. Heute ist das Befinden ein wenig besser. (S. Z.)

Brüssel, 13 Juni. Die heutige „Independance" theilt die Vermittlungsvorschläge Frankreichs in der amerikanischen Frage mit. Nach denselben soll der Norden Kentucky, Tenessee und Arkansas behalten. Es sollen keine Douanen zwischen dem Norden und Süden bestehen. Der Süden soll die Lage der Sklaven verbessern, um zur Emancipation derselben zu gelangen. Sollte der Norden die Annahme dieser Vorschläge verweigern, so werde Frankreich die Anerkennung des Südens proponiren.

Großbritannien.

London, 12. Juni. Die Times schreibt: Die Bundesregierung würde eine von England proponirte Vermittlung zurückweisen. Frankreich möge daher allein seine Vermittelung anbieten, dann werde der Süden bald die Anerkennung seiner Unabhängigkeit fordern. (S. Z.)

London, 13. Juni. Unter der Ueberschrift „Hülfe für die Conföderirten" meldet der „Herald", daß am Mittwoch der Schraubendampfer „Sylph" aus dem Sund von Plymouth abgegangen ist, um mit einer Waffenladung durch die amerikanische Blokade zu schlüpfen. Der „Herald" thut, als wäre dies eine That der Sympathie für den ritterlichen Süden, während alle Welt weiß, daß es eine Handelsspekulation ist.

Das jonische Parlament hat in der vorigen Woche, zwei Tage vor dem Abschlusse seiner Verhandlungen, den Beschluß gefaßt, eine Bitte an die großen Mächte Europa's zu richten, des Inhalts, daß sie den jonischen Staat mit dem Königreich Griechenland vereinigen mögen.

Türkei.

Smyrna, 7. Juni. Die kirchliche Feier des Geburtsfestes des Königs Otto wurde durch einige Individuen gestört. Der Vorfall blieb ohne weitere Folgen. (W. Bl.)

Griechenland.

Athen, 7 Juni. Zwei weitere Amnestie- und Strafmilderungsdekrete sind veröffentlicht worden. (W. Bl.)

Amerika.

New-York. Aus dem offiziellen Bericht eines Offiziers der Gulfsquadron an das Navy-Departement in Washington geht hervor, daß die Ausfuhr von Baumwolle aus New-Orleans das letzte Jahr 11,000 Ballen gegen 1½ Millionen des vorigen Jahres betrug. Die Ausfuhr von allen südlichen Häfen war bloß 13,000 Ballen gegen mehr als 2 Millionen des vorigen Jahres. — Ausfuhr von Tabak aus New-Orleans keine gegen 17,000 Fässer das vorletzte Jahr. — Einfuhr von Geldsendungen keine gegen 12 Millionen Dollars das Jahr zuvor. Kaffee 300 Säcke gegen 250,000. Salz keines gegen 500,000 Säcke. Diese Zahlen werden zur Ge-

nüge beweisen, wie unbegründet die Klagen Frankreichs und Englands über die mangelhafte Blokade sind.

Telegraphische Berichte.

Turin, 13. Juni. Die „Costituzione“ theilt mit, daß Garibaldi auf der Durchreise zu Gallarate in der Lombardei eine Ansprache an das Volk gehalten habe, in welcher es unter Anderem heißt: Es haben bedauerliche Diskussionen stattgehabt, dies seien aber nur individuelle Meinungsverschiedenheiten, an denen die Bevölkerungen, welche in Eintracht den Zweck der Einigung verfolgen, durchaus nicht Theil nehmen. Ein Jeder habe seine Fehler, es gebe keine vollkommene Menschen; man müsse gegenseitig Nachsicht haben. Die Hauptsache sei, daß alle, welche die Unabhängigkeit und die Größe des Vaterlandes wollen, einig bleiben. (Nat.=Ztg.)

Paris, 14. Juni. Die „Patrie“ berichtet aus Veracruz vom 15. Mai: Die Franzosen haben die viel zahlreicheren Mexikaner vor Puebla geschlagen und sollten den Tag darauf in Puebla einrücken. Die Streifschaaren (Guerillas) unterbrachen auf mehreren Punkten die Communikationen zwischen Veracruz und Puebla; aber dieß war vorausgesehen und es sind von den Franzosen Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden, um den Erfolg der Operationen zu sichern. (F. J.)

Paris, 15 Juni. Der heutige „Moniteur“ berichtet aus Mexico: Die Franzosen rückten ohne Hinderniß bis nach Amazoc, drei Meilen von Puebla entfernt, vor und fanden überall eine vortreffliche Aufnahme. Die Mehrzahl der Orte in der Provinz von Veracruz hat sich gegen den Präsidenten Juarez ausgesprochen; man hofft, eine ähnliche Kundgebung würde in Puebla ausbrechen und werde den Angriff Lorencez gegen die Befestigung von Guadalupe, welche Puebla deckt, unterstützen. Trotz der unregelmäßigen Verbindungen liegen Depeschen von Lorencez vom 9. Mai vor, welche sagen: die Armee habe ein Lager zu Amazoc auf der Hochebene von Antranuac bezogen. Nach mexikanischen Berichten hatte der Angriff auf Guadalupe am 5. Mai mit großer Heftigkeit stattgefunden, ohne daß er seinen Zweck erreichte, indem die Verschanzungen nicht genommen werden konnten. Seitdem hat kein Treffen stattgefunden. — Die Regierung des Kaisers ergreife Maßregeln, um bedeutende Verstärkungen nach Mexiko zu senden. (F. J.)

London, 13. Juni. In der heutigen Unterhaussitzung erwiderte Palmerston auf eine deßfallsige Interpellation Horwood's, daß die Regierung keine Nachricht habe, ob Frankreich Amerika seine Vermittelung anzubieten beabsichtige; England habe noch nicht die Absicht der Vermittelung. (Nat.=Ztg.)

London, 14. Juni. Mit dem Dampfer „Nova Scotian“ eingetroffene Nachrichten aus Newyork vom 4. d. melden: es sei vor Richmond eine Schlacht geliefert worden, die beinahe zwei Tage gewährt habe. Sie begann am 30. Mai. Die Konföderirten griffen die Unionisten zuerst siegreich an, wurden aber schließlich auf allen Punkten zurückgeschlagen. Sie ließen 1200 Todte zurück. Der Verlust der Unionisten wird auf 3000 Todte und Verwundete geschätzt. Die Unionisten rückten bis Fair Oak 5 Meilen von Richmond vor. Wohin sich die Armee Beauregard's zurückgezogen hat, ist nicht bekannt. (Nat.=Ztg.)

Petersburg, 13 Juni. Die hiesige Polizei=Zeitung vom heutigen Tage berichtet: Gestern hat die Publikation des Urtheils gegen den Garde=Lieutenant Obruchew wegen Vertheilung aufrührerischer Schriften Statt gefunden. Derselbe ist zu dreijähriger Gruben=Arbeit, lebenslänglicher Deportation nach Sibirien und Verlust der Standesrechte verurtheilt. (K. Z.)

München, 17. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 7844 Sch., wovon 6515 Sch. verkauft und 1329 Sch. eingefahrt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl — kr (gestiegen um 45 kr.), Korn 15 fl. 3 kr. (gestiegen um 26 kr), Gerste 11 fl. 53 kr. (gefallen um 13 kr.), Haber 7 fl. 30 kr. (gestiegen um 18 kr). Die Reste bestunden in 88 Sch. Weizen, 504 Sch. Korn, 585 Sch. Gerste, 152 Sch Haber. Umsatzsumme 96,881 fl.

Fremden=Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Bayle von Weil, Güllich von Nürnberg, Maischel von Buchbrunn, Silberschmidt von Heidingsfeld, Koch von München, Freund von Berlin, Mandelbaum von Dresden, Jäger von Chemnitz, Laubmann von Hof, Meyer von Magdeburg, Gallinger u. Drechsler von Nürnberg, Rauh von Friesen, Kallmann von Cöln a. Rh., Charan von Rodelsee, Thieme von Plauen, Brandt von Magdeburg; Schauber, Rentbeamter von Wunsiedel; Hoffmann u. Frau, Privatier von Leipzig; Fräul. Götz, Instituts=Vorsteherin von Frankfurt a. M., Bleyer, Buchdruckereibesitzer und Schoupp, Weißgerber von Kronach; Wucker mit Familie, Bergdirektor von Zwickau; Cortius, Schmelling u. Schellhorn, Studenten von Erlangen; v. Berkowsky u. Frau, Privatier von Breslau; Kaufmann, Tuchmacher, und Fräul. Poland von Hof; v. Renner, Beamter von Stettin; Geschworne: Pfaff, Kaufmann von Burgwindheim; Stiegelschmidt, Bäckermeister, u. Jörgum, Conditor von Bamberg; Dötsch, Mühlenbesitzer von Grußen; Rath, Bäckermeister, u. Lippmann, Mühlenbesitzer von Forchheim; Poland, Kaufmann, und Krug, Bäckermeister von Hof; Reubel, Gastwirth von Breitengüßbach; Schaller, Kaufmann von Kronach; Stahl, Gastwirth von Schönbrunn; Brandenburg, Kaufmann, u. König, Büttner von Wunsiedel; Meyer, Fabrikant von Schwarzenbach; Weiß, Kaufmann von Weismain.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
15.	+ 9°,6	+ 11°,1	+ 6°,8	323''',18	323''',41	324''',54

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., W. — Sehr bewölkt, zeitweise Regen (34c'',0 auf den □'), Abends hell.

Höchste Temperatur: + 13°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,0.

Am 16. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,6. Barometer: 324''',48.

Mainwärme am 15. Abends: 13°,2, am 16. Morgens: 11°,2.

Bekanntmachung.

Zu Folge Königl. Kriegs=Ministerial=Rescripts vom 6. Juni 1862, Nr. 4144, werden vorbehaltlich höherer Genehmigung

Montag den 30. Juni l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der unterfertigten Genie=Direktion, II. Distrikt, Grabengasse Nr. 103, die für die Erbauung eines Contumaz=Stalles in dem ehemaligen Garten hinter der neuen Cavallerie=Kaserne in der Friedrichsstraße zu Bayreuth erforderlichen Arbeiten, veranschlagt zu 5067 fl. 15 kr. 5 hlr., nämlich:

1) Maurer=Arbeiten	3950 fl.	30 kr.	7 hl.
2) Schieferdecker=Arbeiten	220 fl.	42 kr.	— hl.
3) Zimmermanns=Arbeiten	391 fl.	30 kr.	— hl.
4) Schreiner=Arbeiten	72 fl.	20 kr.	2 hl.
5) Schlosser=Arbeiten	117 fl.	9 kr.	6 hl.
6) Schmied=Arbeiten	37 fl.	47 kr.	— hl.
7) Spängler=Arbeiten	38 fl.	23 kr.	1 hl.
8) Kupferschmied=Arbeiten	27 fl.	12 kr.	— hl.
9) Glaser=Arbeiten	19 fl.	20 kr.	— hl.
10) Anstreicher=Arbeiten	37 fl.	31 kr.	4 hl.
11) Hafner=Arbeiten	1 fl.	15 kr.	— hl.
12) Gußwaaren=Lieferung	73 fl.	1 kr.	1 hl.
13) Pflasterer=Arbeiten	80 fl.	25 kr.	— hl.
Summa	5067 fl.	15 kr.	5 hl.

im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

zur Ausführung vergeben.

Es kann nur auf sämmtliche Arbeiten, das ist auf das Ganze, submittirt werden.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenvoranschläge liegen vom 18. d. Mts. an, von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in dem Lokale der unterfertigten Genie=Direktion zu Jedermanns Einsicht offen, woselbst auch die Submissions=Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen unter vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converts längstens bis 29. Juni l. Js. Abends 6 Uhr bei der Genie=Direktion zu Würzburg frankirt eingelaufen sein.

Würzburg, den 14. Juni 1862.

Die königl. 4. Genie=Direktion.

Schrobt, Major.

Anzeigen.

Die gestrige Vormittags=Predigt in der Hauptkirche wäre nicht nur Aeltern, Pathen und Confirmanden, sondern gewiß auch vielen Andern eine sehr willkommene Gabe.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag — Nro. 166. — 17. Juni 1862.

Deutschland.

München, 14. Juni. Eingetroffenen Privatschreiben aus London zufolge haben mehrere Zollvereinskommissäre, nachdem nunmehr die Jury-Arbeiten vollendet sind, bereits London verlassen; so ist auch diese Tage das zweite bayerische Kommissionsmitglied, Universitätsprofessor Dr Rudolf Wagner, nach Würzburg zurückgekehrt. So weit jetzt bestimmt ist, wird der Prinz v. Wales die auf Ende dieses Monats anberaumte Preiseverteilung persönlich vornehmen. Bayern wird hiebei mit beiläufig 30 Medaillen und einer Anzahl von „lobenden Erwähnungen" genannt werden; letztere Auszeichnungen werden dießmal nicht in Diplomen, sondern in kleineren Denkmünzen bestehen. Das Verhältniß der Zahl der Aussteller aus Bayern zu den eigentlichen Preismedaillen stellt sich demnach so, daß schon auf den dritten oder vierten Aussteller eine solche trifft, was unter anderem auch Zeugniß davon gibt, daß die Interessen unserer Industriellen von den beiden Kommissären Beeg und Wagner auf das eifrigste in den Jury-Abtheilungen vertreten wurden. Es ist beabsichtigt ein Versammlungslokal der bayerischen Landsleute in London zu gründen, was zu hören den noch zur Ausstellung reisenden Bayern gewiß nicht unangenehm sein wird. (Allg. Ztg.)

München. Die „Neuesten Nachrichten" erscheinen vom 16. an im Eigenthum des Hrn. Julius Knorr unter Redaktion des Herrn Heinrich Albrecht, eines bisherigen Mitarbeiters der mit Ende Juni hier aufhörenden „Süddeutschen Ztg.". Letztere Zeitung wird bekanntlich mit der in Frankfurt erscheinenden „Zeit" vereinigt und unter dem bisherigen Titel dort forterscheinen. Die von August Becker herausgegebene „Isar-Zeitung" wird vom 1. Juli an in großem Formate erscheinen; ebenso wird mit Bestimmtheit dem Erscheinen eines neuen Blattes in München mit 1. Juli entgegengesehen, das in der Art der Berliner „Volkszeitung" im volksthümlichen Ton und zu billigem Preise im Sinne des Nationalvereins geschrieben werden soll. (Agsb. Abdztg.)

München, 15. Juni. Wie man in militärischen Kreisen vernimmt, werden in nächster Zeit wesentliche Reduktionen des zur Zeit noch erhöhten Armeestandes eintreten; insbesondere versichert man, daß die Wiederaufhebung des vor mehreren Jahren errichteten 4. Artillerie-Regiments beabsichtigt sei.

München, 16. Juni. Die Bayer. Ztg. wird um Aufnahme des Folgenden ersucht: „Ich habe in Nr. 142 des „Münchener Boten" die Anzeige meines Todes und meine Biographie gelesen. Ich erkläre Beides für falsch und ersuche um Berichtigung.

v. Eichenauer, k. Generalmajor.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. Juni zu Ministerialsekretären in dem Staatsministerium des Innern mit dem Range von Regierungs-Assessoren, vom 16. Juni an, den rechtskundigen Magistratsrath G. Heim in Augsburg in provisorischer Eigenschaft, und den im gedachten Staatsministerium seither verwendeten Landgerichts-Assessor E. Riedel in München zu ernennen.

In Ingolstadt ist seit vorigem Jahre eine Militärbäckerei errichtet. Da selbe auf Regie und nach hiezu besonders erlassenen Vorschriften betrieben wurde, wonach ohne Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse täglich das bestimmte Maß von Flüssigkeit an das betreffende Quantum Mehl gegossen werden mußte, so gab es vielen Ausschuß an Brod, welcher als naß und ungesund befunden, an die Soldaten nicht verabreicht werden konnte, sondern im Versteigerungswege an die Meistbietenden veräußert wurde. Diese Versteigerungen hat die Bäckerinnung zu Ingolstadt als Gewerbsbeeinträchtigung angesehen und sich beschwerend an die höchste Stelle gewendet. Bei dieser ist, wie verlautet, jene Beschwerde als vollkommen begründet erachtet worden.

Berlin, 14. Juni. Der Bericht der Kommission für Handel und Gewerbe über den Gesetzentwurf, das Paßwesen betreffend, empfiehlt die Annahme des vorgelegten Entwurfs mit folgenden Modifikationen: §. 1 würde nach dem Antrag der Kommission lauten: Preußische Staats-Angehörige bedürfen zum Ausgange aus dem Preußischen Staate, zur Rückkehr in denselben, so wie zum Aufenthalt und zum Reisen innerhalb des Landes keines Passes. Doch sollen ihnen auf ihren Antrag Pässe oder sonstige Legitimations-Urkunden ertheilt werden, wenn ihrer Befugniß zur Reise gesetzliche Hindernisse nicht entgegenstehen. §. 2. Auch von Ausländern soll weder beim Eintritt in den Preußischen Staat, noch beim Austritt über die Grenze, noch während ihres Aufenthalts oder ihrer Reisen im Inlande, ein Paß gefordert werden. §. 3 Reisende Inländer, wie Ausländer sind jedoch verpflichtet, sich auf amtliches Erfordern über ihre Person auszuweisen, wenn zu einer solchen Aufforderung ein besonderer gesetzlicher Grund vorliegt, welcher dem Betreffenden jedesmal angegeben werden muß. §. 4 bleibt unverändert. §. 5. Zur Ertheilung von Auslands-Pässen sind befugt: 1) der Minister des Innern, 2) der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 3) die an auswärtigen Höfen akkreditirten königlichen Gesandten, Residenten, Geschäftsträger, sowie die in fremden Staaten angestellten königlichen Konsuln, 4) die Provinzial-Regierungen, 5) die Landräthe, 6) die städtischen Polizei-Behörden. Inlandspässe dürfen von jeder Ortspolizei-Behörde

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Vor allen Dingen", sagte der Baron, „muß ich Ihnen erklären, daß Sie auf eine schändliche Weise getäuscht werden. Diese Dame ist ihre Tochter nicht."

„Meine Tochter nicht?"

Der alte Herr kehrte sich um, lief auf das Paar zu, daß die Schöße seines gelben Rockes in die Luft flogen, sah die lachende Veronika an und lief zurück.

„Wenns meine Tochter nicht ist, wer ist sie denn?"

„Die Missionspredigerin Hermann."

„Wer?"

„Die Frau eines gewissen Missionspredigers Hermann?"

„Was ist das für ein Mensch?"

„Dort steht er selbst, da ist er!"

„Der da? — Und — wer sind Sie?"

„Ich bin Ihr Vetter, Herr von Autenried, ich heiße Joseph und kam hieher, um das Testament meines Vaters zu erfüllen."

„Wie? Sie? Ei der Tausend! — Wann sind Sie denn gekommen?"

„Vorgestern und gestern Früh habe ich Fräulein Veronika hier besucht."

„Die dort?" .... sagte der alte Herr, auf seine Tochter zeigend.

„Nein, diese nicht. Ich versichere Sie, diese heißt Johanna. Sie sieht Veronika ähnlich, aber sie ist es nicht. Hören Sie mich, Herr von Autenried, bei meiner Ehre, ich bin Ihr Vetter. Sie sind betrogen, Sie lassen sich täuschen."

„Aber wo ist denn Ihre Veronika? Mann, besinnen Sie sich, wo ist das Wesen, das Sie hierher gebracht hat?"

„Ich weiß es nicht", erwiderte der Baron bestürzt. „Veronika war hier, wir haben zusammen studirt, alte Musik. Ich habe ihr dann bei ihren Studien geholfen, bei dem Buche, das sie über den Kirchengesang schreibt."

Hier brach der alte Herr in ein unbändiges Gelächter aus, in welches die Missionspredigerin einstimmte.

„Mit wem haben wir es denn wohl zu thun?" sagte er dann, plötzlich ernsthaft werdend, indem er bedauerliche Blicke auf den Baron warf. „Ein Tollhäusler ist es jedenfalls, aber wo ist er hergekommen? Wo ist er entsprungen? — Armer junger Mann! O mein Gott, was fangen wir mit ihm an?"

„In Wahrheit", rief Joseph, an seine Stirn fassend, „man könnte glauben, in einem Tollhause zu sein. Sagen Sie mir aufrichtig, Herr von Autenried, ist diese Dame Veronika? — Halten Sie sie dafür? Bemerken Sie nicht, daß ihre Gesichtszüge verschieden sind? Ich bin mit diesen beiden Personen vorgestern auf der Eisenbahn hier angelangt.

ausgefertigt werden, und es sind bei denselben Einschränkungen auf eine bestimmte Zeit nicht gestattet. — §. 6 bleibt unverändert. §. 7 fällt weg. Die beiden letzten Paragraphen der Vorlage bleiben unverändert.

Die „Sternzeitung" spricht heute in einem der kalmirenden Artikel, welche sie seit einiger Zeit zu bringen pflegt, die Hoffnung aus, daß durch die Adreßdebatte die Verstimmung gegen das Ministerium „wenn auch nicht innerlich gehoben, doch vorläufig zu einer gewissen Ruhe gelangt sein werde" Positiven Inhalt hat der Artikel nicht, abgesehen etwa von der Versicherung, daß „wenn bis vor Kurzem allerlei ebenso geschäftig verbreitete, wie thörichte Gerüchte über prinzipielle Ministerveränderungen vielfach noch Glauben fanden, dies augenblicklich nicht mehr möglich sein werde"

Karlsruhe, 12. Juni. Aeußerem Vernehmen nach hat sich die hiesige Handelskammer in ihrem Gutachten über den französischen Handelsvertrag, wenn auch mit geringer Mehrheit gegen den Vertrag ausgesprochen

Kassel, 14. Juni. Der Verlauf der Ministerkrisis ist seit gestern fast gar nicht vorgerückt. Das Programm, welches sehr umfassend sein soll, hat bis jetzt die Billigung des Kurfürsten nicht gefunden; im Gegentheil wird von Leuten, die den Hofkreisen nahe kommen, versichert, daß der General-Adjutant v. Loßberg denselben gestern Abend in einem sehr widerwilligen Zustande gefunden und verlassen habe. Gleichwohl ist die Frau Fürstin von Hanau, die den Entschluß kund gegeben haben soll, vor der Bildung des Ministeriums sich nicht entfernen zu wollen, heute Morgen nach Teplitz abgereist. Leute, welche sich auf die Launen und Gewohnheiten des Kurfürsten besonders verstehen wollen, meinen, dies sei ein gutes Zeichen; denn nunmehr sei an baldigem vollständigen Nachgeben nicht mehr zu zweifeln, schon um deßwillen nicht, weil die Lust zum Nachreisen in Kurzem jede andere Stimmung übertäuben werde. Andere aber nehmen noch andere Anzeichen, namentlich wegen geheimnißvoller Conferenzen und wegen der besonderen Reisezurüstungen der Fürstin das gerade Gegentheil an. Kurzum, wir sind zur Stunde noch in der vollsten Ungewißheit. (Köln. Ztg)

Brünn, 14 Juni. Gräfin Johanna Schaffgotsche, welche vorgestern durch das Verbrennen ihrer Kleider schwer verletzt worden, ist gestern Mittags um 12 Uhr nach unsäglichen Qualen gestorben.

Italien.

Rom. Das „Giornale di Verona" hatte vor einigen Tagen die Nachricht gebracht, die päpstliche Regierung habe bei der österreichischen anfragen lassen, welcher Aufnahme der heilige Vater für den vielleicht bald eintretenden Fall seiner Abreise von Rom gewärtig sein dürfe. Das „Giornale di Roma" erklärt jetzt diese Nachricht für vollständig erdichtet. — Nach der in römischen Angelegenheiten stets gut unterrichteten „Armonia" ist man in Rom darauf gefaßt, daß die Franzosen unter dem Vorwande der Schwäche der Garnison die Garnisonen im Gebiete des Patrimoniums räumen und sich blos auf die ewige Stadt beschränken werden; von da ab bis zur völligen Räumung werde noch eine ziemlich geraume Zeit verfließen, doch sei auch diese im Prinzip beschlossen „Aber," setzt das klerikale Blatt hinzu, „während dieser Zwischenzeit werde sich die katholische Christenheit ermannen und die Pläne der Usurpatoren zu nichte machen" Der Papst hat dem Finanzminister bereits eine halbe Million Scudi einhändigen lassen, die vom Peterspfennige herrühren, welchen die Bischöfe nach Rom mitgebracht haben.

Turin. Die Deputirtenkammer ging am 10. d. Mts. über die wegen der Vorfälle von Brescia angekündigten Interpellationen mit Rücksicht darauf, daß der Prozeß noch schwebt, zur Tagesordnung über. Der Interpellant Cuzzetti erklärte seine Interpellation bis zu dem Augenblick verschieben zu wollen, wo der Ministerpräsident sich im Stande glaube, bestimmte nähere Aufschlüsse über die bedauerlichen Vorfälle von Brescia zu geben; er bittet deßhalb den Kammerpräsidenten ihm das Wort für diesen Augenblick zu reserviren Rattazzi erwiderte, die Untersuchung werde von der Regierung thätigst betrieben, und wenn Hr. Cuzzetti die Interpellation später stellte, so werde er im Stande sein, ihm jede wünschenswerthe Mittheilung zu machen; doch sei er auch bereit auf dieselbe sofort zu antworten, wenn Hr. Cuzzeti es wolle. — An der Wallfahrt zu Cavour's Grabe auf der Straße nach Santeira hatte sich am 6 Juni fast die gesammte Bevölkerung Turins nebst vielen von auswärts erschienenen Italienern und Fremden betheiligt.

Turin, 14. Juni. Wie es heißt, hatten die Oesterreicher die Absicht, am rechten Ufer des Po ein verschanztes Lager aufzuschlagen. Die Garnisonen von Gonzaga und anderen Städten sind verdoppelt worden. (Nat.-Ztg)

In Neapel befürchtet man einen neuen Ausbruch des Vesuv's. Der Berg speit in kurzen Zwischenräumen Lava nach der Gegend von Pompeji und Asche in der Richtung von Portici aus Die Atmosphäre der Stadt ist mit Elektricität angefüllt, das gewöhnliche und fast sichere Zeichen eines baldigen Ausbruchs.

Belgien.

Brüssel, 14 Juni Nach dem heute ausgegebenen Bülletin hat der König eine bessere Nacht gehabt. Wie versichert wird, ist Civiale hieher berufen worden, um, wenn möglich, eine Operation vorzunehmen Die Blasenschmerzen sind heftig. (Nat.-Ztg)

Holland.

Haag, 12 Juni. Unsere Regierung hat sich in diesen Tagen an den Kaiser Napoleon gewandt, um wegen eines Handelsvertrages mit Frankreich Unterhandlungen anzuknüpfen Sie hat das französische Cabinet bereit dazu gefunden, so daß schon die diesseitigen Bevollmächtigten, welche die Verhandlungen leiten sollen, bezeichnet werden können. Es sind dieß neben unserem Gesandten in Paris, Mr. Lightenvelt, ein Mitglied der zweiten Kammer, van Bosse, und ein höherer Finanzbeamter, Uyttenhoven, welche letztere sich in den nächsten Tagen nach Paris begeben werden. (A. Z)

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Die „Patrie" besteht, trotz der von Lord Palmerston hinsichtlich einer Vermittlung in dem amerikanischen Bruderkrieg abgegebenen Erklärung, auf dem Glauben, daß die Macht

---

Sie haben sich in mein Vertrauen gedrängt. Ich sagte ihnen, was meine Absicht hier sei, dieß haben sie zu einer unwürdigen Täuschung benutzt, für welche ich Rechenschaft fordern werde, die strengste Rechenschaft!"

„Ruhig, mein Sohn, ruhig, lieber Joseph!" sagte der alte Herr indem er den gesegneten Bräutigam zurückhielt, welcher, Veronika's Hand loslassend, einen Schritt gegen den ergrimmten Baron that.

Er flüsterte ihm halblaut zu:

„Bei Menschen dieser Art bleibt es immer das Beste, wenn man auf ihre Narrheit eingeht. Lassen Sie mich machen; kein Wort!"

„Ich bin kein Narr, aber nehmen Sie sich in Acht, daß man Sie nicht dazu macht", rief der Baron empört.

„Jetzt wird er grob", sagte Autenried, und seine Augen sehen ganz wüthend wahnsinnig aus. — Ich bitte noch einmal, laßt mich nur machen, mischt Ihr Euch in Nichts."

„Und ich sage Ihnen noch einmal", fuhr der Baron, zitternd vor Zorn fort, „daß dieß ein Narrenhaus sein mag, aber ich der Narr nicht darin bin."

„Lieber junger Mann", flüsterte Herr von Autenried höchst sanftmüthig, „beruhigen Sie sich, Sie sind also mein Vetter Joseph von Autenried?"

„Das bin ich", erwiderte der Baron, „obwohl Sie es noch immer nicht glauben wollen."

„O warum sollte ich es nicht glauben? Ich glaube es von ganzem Herzen. — Aber haben Sie keine Papiere, keine Briefe von der guten Mama?"

„Diese Briefe sind mir fortgekommen und wie ich jetzt kaum bezweifle, sind sie mir geflissentlich entwendet worden."

„Lassen Sie mich mit dem Herrn da eine kurze Unterredung halten", sagte der Bräutigam.

„Nicht doch", rief der Baron abwehrend.

„Mein theurer Baron und lieber Vetter, ich halte es für das Beste, Sie gehen und verschaffen sich die Beweise. Reisen Sie nach Haus zur Frau Mutter und kommen Sie dann wieder. So wollen wir die Sache dann ordnen, ganz zu Ihrer Zufriedenheit ordnen. Wir holen alsdann die wahre Veronika aus ihrem Schlupfwinkel, wo sie auch stecken mag, und diesem pfiffigen Missionsprediger, dieser übermüthigen Missionspredigerin — hahaha: — Missionspredigerin machen wir einen Prozeß; verstehen Sie wohl, einen ganz närrischen Criminalprozeß. Wir überliefern sie Beide der gerechten Strafe, immer in diesem Narrenhause wohnen zu müssen."

„Ja wahrlich, das wäre Strafe genug", sagte der junge Mann verächtlich, „unter diesem Staube und Plunder zu leben. Ich werde gehen, werde zu meiner Mutter zurückkehren, zuvörderst aber frage ich Sie, ob das Testament meines Vaters hiermit aufgehoben ist, ob Sie jemals Ansprüche auf dessen Erfüllung oder auf irgend eine Schadloshaltung erheben wollen?"

„Niemals, theurer Vetter, niemals, ich schwöre es Ihnen bei meiner Ehre und will es Ihnen schriftlich geben, wenn Sie es haben

der Dinge alle europäischen Regierungen dazu bringen werde, einem für die Civilisation und Humanität gleich verderblichen Kampfe ein Ende zu machen.

Paris, 14. Juni. Der Constitutionnel erklärt die Angabe der Independance Belge, daß der heilige Stuhl dem Cabinet der Tuilerien angezeigt habe, er werde in Zukunft keinen Antrag anhören, der zum Zweck habe, die weltliche Macht zu modifiziren, für ungenau. Unmöglich sei die andere Nachricht, daß im Fall der Papst von Rom flüchten sollte, die französischen Kardinäle auf ihre Hofchargen und ihre Senatorenwürde verzichten wollten. (A. Z.)

Bordeaux, 13. Juni. Das Rathhaus von Bordeaux ist durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört worden. Der Schaden ist unermeßlich. Die Archive sind ein Raub der Flammen geworden, und nur das Museum konnte gerettet werden. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. Juni. Wir haben jetzt wirklich, ohne Metapher, eine brennende Tagesfrage, denn es vergeht kein Tag, an dem nicht einige Brände gemeldet werden, und vor der Wichtigkeit dieses Umstandes übersieht man heute fast gleichgültig die erfolgte Ernennung des Großfürsten Konstantin zum Statthalter, und Wielopolski's zum „Chef der Civilregierung" und Vizepräsidenten des Staatsraths, sowie die Beförderung des General Lüders zum Grafen. Während gestern im Laufe des Tages kein neuer Brand gemeldet wurde, erwachten wir heute Morgens schon unter der Nachricht eines solchen, welcher wieder in einem starkbevölkerten Stadtheil ausgebrochen war, und ein anderer wurde in der Karavanaja im Entstehen gelöscht. Was ich gestern nur gerüchtsweise meldete, habe ich seitdem durch den Augenschein bestätigt gefunden. Es sind in der That die meisten Thore gesperrt und die Hausmeister sitzen den ganzen Tag an der Pforte, um die Aus- und Eingehenden zu überwachen. Selbst die Kasernenthore sind geschlossen und wie wenig diese Vorsicht überflüssig, beweist der Umstand, daß man gestern an der Kaserne der Gardekavallerie, ganz in der Nähe der Post, einen jungen gutgekleideten Mann verhaftete, der eine mit zündbarem Stoff gefüllte Flasche bei sich führte. Er soll die Stelle gesucht haben, wo dem Pulvervorrath (etwa 15 Pud), welcher in der Kaserne vorhanden, beizukommen wäre, und dabei verhaftet worden sein. Ganz sonderbar erscheint, was ich aber nicht verbürge, daß der Brandstifter verlangt haben soll, man möge ihn nicht vor den Polizeiminister des betreffenden Stadtviertels, sondern zu einem andern, den er nannte, führen. Ich will auch jetzt noch nichts als die Gerüchte erwähnen, die hier umlaufen; aber außer allem Zweifel ist, daß eine politische hirnverbrannte Partei dieses verbrecherischste und feigste aller Mittel gewählt hat, um sich Adepten zu pressen. Ich weiß nicht, ob es wahr, daß wirklich 300 Männer hier und in anderen großen Städten zur Brandlegung verschworen sind: ich bin überzeugt, daß man auf der falschen Fährte ist, wenn man schon wieder den Polen die Dinge in die Schuhe schieben will. Die Polen sind politisch zu gut geschult, als daß sie mit solchen Mitteln Politik treiben wollten. Aber eins scheint doch gewiß, wer sich zu diesen Dingen entschließt, muß erkannt haben, daß ihm alle anderen Wege nicht zum Ziele führen, und hat „Welikoruß" wirklich die Hand im Spiele, nun, so hat er dadurch selbst den Beweis geführt, daß seine früheren Proklamen fruchtlos verhallten und er sich jetzt gezwungen sieht, ein Proletariat, Kanonenfutter um jeden Preis zu schaffen. Aber wer Feigheit und Elend säet, erntet nicht Glück und Herrschaft. Noch ist indeß amtlich nichts bewiesen und noch ist es erlaubt zu hoffen, daß keine Partei, sondern nur einzelne Tollköpfe so viel Elend heraufbeschwören. Denn Brände hier sind nicht der Ruin der Assekuranz-Gesellschaften, sondern der untersten Klassen, die in den seltensten Fällen ihr Bischen Habe in den hölzernen Gebäuden assekurirt haben, und wenn z. B. in voriger Woche Hunderte von den kleinen Straßen-Kutschen verbrannten, so gehörten diese nicht, wie in andern Städten, irgend einer großen Compagnie, sondern eben so vielen armen Teufeln, die vom Ertrag ihres Rosses und ihres kleinen Wagengestells eine Familie erhalten. Dies macht es um so mehr wünschenswerth, daß die Verbrecher bald entdeckt und schnell bestraft werden, weil sonst die Volkswuth — die schon jetzt die „Herren" bezüchtigt — leicht auf falsche Fährte gerathen könnte. Ob es wahr, wie heute gemeldet wird, daß auch in Moskau der Gostinoy Dwor (Kaufmannsbazar) abgebrannt und auch in anderen Städten große Brandschäden zu beklagen seien, weiß ich bis jetzt nicht. Nur soviel noch, daß wir hier plötzlich in eine Schreckenszeit gerathen sind, von der wir vor acht Tagen noch gar keine Idee hatten. Alle vernünftigen Männer aber hoffen, daß Alexander II. in seinen edlen Absichten sich durch solche Auswüchse des „neuen Geistes" nicht wird aufhalten lassen. In den heutigen Thaten — die nur eine Frucht der Unwissenheit und der Rohheit sein können, büßt Rußland die Sünden einer langen Tyrannei, aber sie werden die längst begonnene bessere Buße, jene des Gutmachens, nicht hemmen. Der Kaiser hat oft genug gezeigt, daß unsinniger Widerstand ihn in seinen weitgehenden Plänen nicht beirrt. Die „Nordische Biene" fordert übrigens heute in einem verständigen, aber sehr energischen Artikel die Bildung von Bürger-Compagnien zum Feuerlöschen. Es wäre vielleicht der erste Schritt zu einer spätern Nationalgarde.

Telegraphische Berichte.

Paris, 15. Juni. Der „Moniteur" meldet aus Mexico, daß die Franzosen ohne ein Hinderniß zu finden bis Amazoc, 3 Leguas von Puebla, marschirt sind. Ueberall ward ihnen ein ausgezeichneter Empfang. Die Mehrzahl der Flecken und Provinzen haben sich wie Veracruz gegen Juarez ausgesprochen. Man hoffte auf den Ausbruch einer ähnlichen Bewegung zur Unterstützung des Angriffs des Generals Lorencez gegen die Befestigungen von Guadeloupe, die Puebla decken. Trotz der Unregelmäßigkeit der Verbindungen sind die Depeschen des Generals Lorencez vom 9. Mai richtig angekommen und melden: daß die Armee zu Amazoc auf dem Plateau von Antanuac lagert. Dem Bericht zufolge haben die Mexicaner Guadeloupe am 5. Mai mit großer Macht angegriffen ohne ihr Ziel zu erreichen. Die Befestigungen sind nicht erobert worden. Seitdem hat kein Gefecht stattgefunden. Die

---

wollen. — Kommen Sie her, hier an den Tisch, sogleich; sehen Sie da."

Er ergriff ein Blatt Papier und schrieb in einigen raschen Zeilen:

„Daß ich Verzicht leiste auf alle Vortheile, welche das Testament des Herrn Maximilian von Autenried, meines Vetters, mir oder meiner Tochter gesichert hat und seinen Sohn von aller Verbindlichkeit freispreche, zu welcher jenes Testament ihn verpflichtet, solches bescheinige ich hierdurch auf Ehre und Gewissen."

„Ist es Ihnen so recht, mein lieber Cousin?"

„Vollkommen recht", erwiderte Joseph, der mit einer gewissen Freude das Papier ergriff. — „Ich gehe, für mich beruhigt, aber da Sie mein Verwandter sind und, obwohl Sie mich auslachen und verhöhnen —".

„Glückliche Reise! Glückliche Reise!" schrie der alte Herr laut lachend. „Beruhigen Sie sich, theurer Vetter, ich werde mit dem Missionsprediger umspringen, wie er es verdient."

„Lassen Sie die Polizei holen, untersuchen Sie auf's Strengste", rief der Baron, „und Sie werden finden, daß man Sie betrügt. Und, was ist aus Veronika geworden?"

„Gott schenk uns Geduld!" sagte der alte Herr. „Ich, ich möchte die Polizei holen lassen zu Ihrer Beruhigung. Was muß man solchen unglücklichen Wesen nicht zu gute halten!"

Diese letzten Worte brachten den Unwillen des Barons auf's Höchste.

„Ich danke Ihnen für diesen Schein", sprach er, „der mir die Freiheit zurückgibt, die mein Vater mir genommen hatte; aber wäre dieß selbst nicht der Fall, so würde ich dennoch lieber einen bedeutenden Theil meines Vermögens geopfert haben, als mit Ihnen in Verbindung zu treten. Man hat mir von Ihren Sonderbarkeiten viel erzählt, aber Alles, was ich hörte, bleibt weit hinter der Wahrheit zurück."

„Hinaus! Fort in die freie Luft!" lachte der alte Herr.

„Ja wohl in die freie Luft!" rief der Baron, sehr aufgeregt. „Bleiben Sie bei Ihrem Gerümpel, Ihren Scherben, Scharbeken und Plunder und in Gesellschaft Derer, die zu Ihnen passen."

„Jetzt ist es genug!" schrie Autenried mit seinem höchsten Diskant. „Jedes Ding hat seine Gränze. Packen Sie sich, Herr, ich will nichts mehr hören, auch ein Narr muß ein Ende finden!"

Er fuhr mit seiner Lebendigkeit auf dem Baron los, stemmte beide Arme in die Seiten und sah ihn mit solcher Wuth ingrimmig an, daß Joseph bestürzt zurücktrat. Es war ein höchst lächerlicher Anblick, den alten Herrn in seinem gelben Rocke zu sehen, dessen hoher Kragen bis an seine Ohren sich hinaufzog. Sein Gesicht war dunkelroth, auf seinem Scheitel stieg das dünne, graue Haar in die Höhe, seine lange Nase folgte der Richtung nach oben und seine hellgrauen Augen blitzten hin und her, als wollten sie irgend eine Angriffswaffe suchen.

„Nein, weiter auf keinen Fall!" rief in dieser entscheidenden Minute eine Stimme hinter dem alten Herrn, der sich nach ihr umwandte und zu seinem größten Erstaunen jetzt eine Dame aus dem Cabinet hervortreten sah.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung des Kaisers trifft die nöthigen Maßregeln um beträchtliche Verstärkungen nach Mexico zu senden. (Allg. Ztg.)

Belgrad, 16. Juni. Eine türkische Wachmannschaft, welche sich verschworen hatte, ermordete gestern Abend einen serbischen Knaben, wodurch die ganze Nacht ein blutiger Kampf stattfand. Mehrere Thore wurden demolirt und gab es viele Todte und Verwundete. Die Weiber der Türken wurden von den Serben beschützt. Durch die Vermittlung der Konsulate und durch das energische Einschreiten der serblischen Behörden wurde die Ruhe wieder hergestellt. Die türkische Miliz verläßt die Stadt. Die türkische Bevölkerung ist unter den Schutz der serbischen Behörden gestellt. (F. J.)

Vermischtes.

(Ein Trauerspiel hinter den Koulissen.) Wie schwer oft das Schicksal eine arme Familie heimsucht, bewrist nachstehender betrübender Vorfall: Am letzten Mai d. Js., am Sonnabend den 31., wurde auf der Sommerbühne des Direktors Resmüller in Dresden die Posse: „Berlin und Leipzig" mit Frl. Göthe als Gast aufgeführt. Die Gattin des Regisseurs, Frau Anna Hermann, war darin in der komischen Rolle der Frau Siebentritt beschäftigt. Nachdem dieselbe im ersten Akt unter dem Ergötzen des Publikums aufgetreten war, besorgte sie — da sie im zweiten und dritten Akte frei hatte — in einer Laube außerhalb des Theaters für ihre beiden Kinder das Abendessen. Ihr jüngstes Kind an der Brust, kommt die arme Frau unglücklicherweise der Spirituslampe zu nahe und steht im Moment in voller Flamme. Mit Geistesgegenwart schleudert sie ihr Kind ins Gras, wirft sich selbst auf die Erde, um den Brand zu ersticken, doch vergebens — bis der Schauspieler Hr. Thiele auf den Hilferuf herbeigeeilt, seinen Rock um sie schlingt und so die Flamme tödtet. Doch zu spät, das arme Opfer steht bis an die Hüften nackt, mit Ausnahme von Augen, Mund und Nase ist der Körper bis an die Fingerspitzen, selbst das Haupthaar verbrannt. Die größten Wunden am Halse, Brust und Arme. Der Feuerlösch-Inspektor Winkler, welcher den Theaterdienst hatte, rieb sofort den Körper der Unglücklichen mit Tinte. Die in der größten Bestürzung möglichen ersten Umschläge und Verbände besorgte dessen Schwester, Frau Direktor Resmüller, aus deren Armen Frau Herrmann nach ihrer Wohnung an der Kreuzkirche Nr. 6., zweite Etage, gebracht wurde. Die Vorstellung erlitt keine Störung, Niemand im Publikum hatte unter Lachen und Applaus eine Ahnung davon, welch' entsetzliches Weh, welcher Jammer hinter den Koulissen herrschte. Das Elend der armen Frau Hermann ist grenzenlos. Sollten die entsetzlichen Schmerzen und Brandwunden ihrem Leben kein Ziel setzen, so vergehen bis zur etwaigen Genesung doch Monate, und der verstümmelte Körper macht sie für ihren Beruf und Erwerb als Schauspielerin unfähig. Erwähnt sei noch, daß Frau Hermann sich an jenem Tage überglücklich fühlte, weil ihre beiden Kinder — 1 und 4 Jahre alt — glücklich eine schwere Krankheit überstanden und ihr diesmal der Tod keines der Kinder (wie sonst immer im Monat Mai) entrissen hatte. An jenem unheilvollen Tage feierte Frau Hermann ihren Geburtstag.

Course. — Frankfurt a. M., 16. Juni 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37½—38½	5% 4. Emission	101[illegible]
ditto Preuss.	9	56—57	4½% 1jährig	102[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke	9	45—46	4½% ½jährig	103[illegible]
Rand-Dukaten	5	32½—33½	4% 1jährig	101[illegible]
20 Frankenstücke	9	23½—24½	4% ½jährig	101[illegible]
Engl. Sovereigns	11	52—56	4% Ablös.-Rente	101[illegible]
Russ. Imperiales	9	38—40	3½%	98[illegible]
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	134[illegible]
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	100[illegible]
Rand-Zwanziger	30	12 G.	4½% Bayer. Ostbahn-Actien	106[illegible]
Preuss. Cassenscheine	1	45—½	Ldwh.-Bexb. 3½% Prior.-Obl.	101[illegible]
Dollars in Gold	2	26—27	„ „ 4½% „	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
16.	+ 6°,6	+ 14°,4	+ 8°,5	324''',48	323''',34	348''',17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., O., N. — Vormittags bewölkt, Nachmittags fast bedeckt, später ganz bedeckt, von Abends 5 Uhr an bis in die Nacht ununterbrochener Regen (120c''',0 auf den □').

Höchste Temperatur: + 15°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,0.

Am 17. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,0. Barometer: 322''',82.

Mainwärme am 16. Abends: 12°,4, am 17. Morgens: 11°,2.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch — Nro. 167. — 18. Juni 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 18. Juni. Diesen Vormittag wurden die Sitzungen des Landrath s für Oberfranken durch Herrn Regierungs-Präsidenten Frhrn. v Podewils feierlich geschlossen. Wir werden Berichte über die Sitzungen nachbringen.

München, 16. Juni. Nach vollständiger Wiedergenesung von seiner Krankheit hat der Hr. Kriegsminister Generalmajor v. Spies am heutigen Tage sein Portefeuille wieder übernommen, nachdem dasselbe seit einem halben Jahre interimistisch von dem Vize-Präsidenten des General-Auditoriats, General-Lieutenant v. Heß, verwaltet wurde. Dem letzteren wurde für seine Mühewaltung die besondere königliche Anerkennung ausgedrückt. Verschiedene Maßnahmen für die Armee, insbesondere Reduktionen des noch immer erhöhten Standes derselben, dann Reformen in der Armeeverwaltung u s w., welche wegen der Beurlaubung des Hrn Ministers vertagt wurden, dürften nun zunächst zum Abschluß gebracht werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. Juni auf die am Appellationsgerichte von Oberfranken erledigte Botenstelle den Appellationsgerichts-Boten J. Gradert in Neuburg a D. in seiner bisherigen widerruflichen Eigenschaft und unter Einzug dessen gegenwärtiger Stelle zu versetzen, dann die am Bezirksgerichte Schweinfurt erledigte Botenstelle dem Feldwebel der Garnisonskompagnie Königshofen, J. Baltin, auf Ruf und Widerruf zu verleihen; unterm 13. Juni beginnend mit dem 1. Juli l. Js. den Oberrechnungsrath A Roos mit Beibehaltung seines Titels und Ranges in das Staatsministerium der Finanzen zur dienstlichen Verwendung zu berufen; den Ministerialrath und General-Sekretär im Staatsministerium der Finanzen, F. X. v Schönwerth, unter Belassung als Ministerialrath, der Stelle des Generalsekretärs im vorgenannten Staatsministerium — seiner Bitte willfahrend — unter Anerkennung seiner vieljährigen desfallsigen Dienstleistung zu entheben; zum General-Sekretär im Staatsministerium der Finanzen den Regierungsrath dieses Staatsministeriums, Lud. Pummerer, zu ernennen; ferner beginnend mit dem 1. Juli l. Js. an die Stelle des in das Staatsministerium der Finanzen zur dienstlichen Verwendung berufenen k. Oberrechnungsraths A. Roos zum Oberrechnungsrath den Regierungsrath der k. Regierungs-Finanz-Kammer von Mittelfranken, H. Grieshammer, zu befördern; auf die erledigte Hauptzollamts-Verwaltersstelle zu Würzburg den Inspektor im Inspektions- und Administrationsbureau der Zollgrenzwache, P Retsinger, zu berufen; die protestantische Pfarrei Krögelstein, Decan. Thurnau, dem Pfarramtskandidaten A. F. Pöhlmann aus Lorenzreuth zu verleihen; unterm 14. Juni die Gerichtsschreiberstelle am Stadtgerichte Bayreuth vom 1. Juli an den geprüften Rechtspraktikanten F. X. Hiermer zu Landsberg in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Kassel, 15. Juni Ueber den Inhalt des Minister-Programms, welches dem Kurfürsten gestern Vormittag vorgelegt worden ist, verlautet noch nichts Bestimmtes. Man weiß nur so viel, daß allen Hauptsätzen der Rechtspartei ein volles Genüge geschehen wird, wenn der Kurfürst die Vorschläge und Bedingungen der künftigen Räthe billigt. Insbesondere ist das Wahlgesetz von 1849 gewahrt, da alsbald die Einberufung eines Landtags darnach angeordnet werden soll. Ob auch über die künftigen Aenderungen dieses Gesetzes oder, wie Einige meinen, über die einfache Wiederherstellung der alten Wahlbestimmungen von 1831, etwas in das Programm aufgenommen worden ist, weiß man noch nicht, da alle Eingeweihten eine große Zurückhaltung beobachten, was auch bis zur erfolgten Entschließung des Kurfürsten gewiß natürlich und empfehlenswerth erscheint. Sicher ist, daß in dieser Beziehung von Preußen keine Hindernisse mehr in den Weg gelegt werden, wie das früherhin geschehen sein soll. Die preußische Regierung wird allerdings die Wahrung der Rechte der ehemaligen Reichsunmittelbaren nach Maßgabe des Bundesbeschlusses vom 24. Mai begehren, auch sonst wohl einige Aenderungen im konservativen Sinne wünschenswerth finden, keineswegs aber, wie wir glauben annehmen zu dürfen, irgend einen Druck ausüben, um etwa die künftigen Stände nach dem Gesetz von 1849 zu nöthigen, sich einfach ums Leben zu bringen und die Bestimmungen von 1831 wieder herzustellen. (Nat.-Ztg)

Aus **Wiebaden**, 14. Juni, wird der M. Ztg. geschrieben: Sicherm Vernehmen nach beabsichtigen die süddeutschen Regierungen in nächster Woche sich in München durch Abgeordnete zum Zweck einer Einigung über den deutsch-französischen Handelsvertrag vertreten zu lassen. Von Nassau ist Obersteuerrath Herget beauftragt worden dort unsere Interessen zu wahren; derselbe soll nächsten Montag dahin abreisen.

Belgien.

Brüssel, 15. Juni. In der verflossenen Nacht war der leidende Zustand des Königs von großen Schmerzen begleitet und die allgemeine Beunruhigung nimmt zu. Se. Maj. haben Ihre Kinder rufen lassen.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Es wird jetzt hier versichert, daß Herr v. Budberg die polnische Angelegenheit anregte, und daß er in dieser Beziehung Paris vollkommen zufrieden verläßt. In der nächsten Umgebung des Hofes wird dieses letztere Resultat jedoch geleugnet, und im Gegentheil behauptet, der Kaiser habe Herrn v. Budberg geantwortet, es thue ihm leid, den ihm ausgedrückten Wünschen des Kaisers Alexander nicht nachkommen zu können, da

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

6.

Die Dame, die aus dem Cabinet kam, schlug den Schleier zurück und Baron Joseph streckte beide Arme nach ihr aus. Eine Freude ergriff ihn, wie nie in seinem Leben, alle Sorgen und Pein fielen plötzlich von ihm ab.

„Frau von Stein", rief er, „der Himmel sendet mir Ihren Beistand. Sie können nicht lügen. Legen Sie Zeugniß für mich ab; erklären Sie diesem Herrn, daß ich nicht wahnsinnig bin, daß ich Der bin, für den ich mich ausgebe."

„Ich werde Ihr Zeuge sein, Herr Baron", sagte die Dame. „Ja, Alles hat seine Grenzen, und wie es mir scheint, hätte Veronika, selbst auf jede Gefahr des Ausganges hin, diese Scene längst beenden müssen. — Herr von Autenried, wollen Sie von mir die Wahrheit hören?"

„Wie kommen Sie überhaupt hierher, Johanna?" fragte der alte Herr.

„Ihr werdet mich nicht abhalten wollen, Alles zu sagen, was ich weiß", sprach die Wittwe, indem sie sich zu den beiden schweigenden Zuschauern wandte.

„Nein", erwiderte der Missionsprediger, indem er seine Frau umarmte. „Sage Alles, denn wie unsere Sache liegt, mag kommen, was da will, wir können nichts mehr verbergen."

„Sie wissen, Herr von Autenried", fuhr die Wittwe fort, „daß ich Ihr Haus verlassen mußte, weil Sie meinen Umgang mit Veronika für gefährlich erklärten. Sie hatten mich gekannt, ehe ich mich verheirathete, hatten meinen Vater gekannt und kannten den Mann, der Ihr näherer Freund und mein Vormund war, welcher mir seine Hand und freudlose Ehe bot. Sie hatten mich oft gelobt und gerühmt, dennoch waren Sie hart gegen mich, als Sie durch Zufall entdeckten, daß Veronika Briefe mit meinem Bruder wechselte, den Sie niemals gesehen hatten und nie sehen wollten."

„Ich will ihn auch noch nicht sehen", schrie der alte Herr. „Ich habe Sie damals ersucht, mein Haus zu verlassen und mein Verbot nicht zurückgenommen."

„Dennoch bin ich hier", fuhr sie sanft und lächelnd fort, „denn Ihr Befehl konnte nicht hindern, daß Veronika meine Freundin blieb, ebensowenig wie er hindern konnte, daß mein Bruder Hermann Veronika liebte und wieder geliebt wurde."

er zur Zeit der Warschauer Zusammenkunft ernstlich zu Reformen gerathen habe, die russische Regierung aber jenen kostbaren Moment unbenuzt habe vorübergehen lassen. Jezt zeige Polen sich jedem Zugeständniß abgeneigt, und die Ernennung des Großfürsten Konstantin zum Statthalter werde nur den Troz der Polen verstärken. Lezteres ist allerdings auch die Ansicht der in Paris weilenden polnischen Emigration Herr v Budberg soll übrigens hier ziemlich hoch gespannte Wünsche überbracht haben, auf welche Frankreich unmöglich eingehen konnte. Aus dem Widerspruche der Versionen über den Erfolg der Mission kann man schließen, daß der Kaiser Herrn v. Budberg persönlich sehr beruhigt, dann aber dafür gesorgt hat, daß die Polen in ihrem Widerstande gegen Rußland nicht allzusehr entmuthigt werden Meiner Ueberzeugung nach ist in der Lage nichts geändert; aber die Antwort, die Herr v. Budberg zurückbringt, wird ihn allerdings desto mehr zum zukünftigen Botschafter in Paris qualifiziren. (Nat.=Ztg.)

Paris, 14. Juni. Man kennt jezt hier den Wortlaut der Ansprache des Papstes und den der Adresse der Bischöfe an den Papst. Der Papst tritt sehr scharf gegen die italienische Regierung auf. Auch die portugiesische Regierung und verschiedene antipäpstliche Schriftsteller werden scharf mitgenommen. Die Adresse ist von vier französischen Kardinälen, Bonald, Matthieu, Gousset und Bonnet, unterzeichnet Kardinal Marlot wird morgen oder übermorgen von Rom wieder hier eintreffen. Man ist hier keineswegs sehr erbaut von seinem Auftreten in den verschiedenen Versammlungen. Auch er soll sogar, was man nicht von ihm erwartet hatte, gegen die Aufnahme einiger Dankesworte für Napoleon III. gestimmt haben. Nach Privatmittheilungen aus Rom hätten die französischen Bischöfe sich anheischig gemacht, nach ihrer Rückkehr aus der heiligen Stadt ihre Propaganda zu Gunsten der weltlichen Gewalt des Papstes in Frankreich zu erneuern, und falls es noth thun sollte, es auf das Aeußerste ankommen zu lassen Der Kaiser hat dagegen Herrn Rouland und dem Grafen Persigny die Weisung gegeben, mit ganzer Strenge gegen die Bischöfe vorzugehen und gleich den ersten Versuch zu hindern. Es heißt, die bischöflichen Ritter der zeitlichen Gewalt wollen ihre Hirtenbriefe zu Gunsten der weltlichen Krone des Papstes alle an Einem Tage veröffentlichen. (Nat.=Ztg.)

Paris, 16 Juni. Der Moniteur bringt nachstehenden, bereits per Telegramm im Auszug mitgetheilten Bericht aus Veracruz: „Die französischen Truppen, welche sich nach einem glänzenden Kampf der Engpässe des Cumbrasgebirges bemächtigt hatten, waren ohne Hinderniß bis Amozoc, das nur drei Stunden von Puebla entfernt liegt, vorgerückt. Ueberall wurde ihnen von Seite der Bevölkerung der beste Empfang zu Theil, und, abgesehen von den Städten Cordova und Orizaba, hatten sich viele Orte, wie Chiquihite, Paso Ancho, Paso del Mago und die meisten Flecken der Provinz Veracruz gegen die Regierung von Juarez ausgesprochen. Man erwartete, daß bei unserer Annäherung in Puebla eine ähnliche Bewegung ausbrechen, und den Angriff unterstüzen würde, den der General Lorencez gegen die befestigte Position von Guadalupe, welche die Stadt deckt, zu dirigiren beabsichtige. Obwohl in Folge der Unregelmäßigkeit der Verbindung des Innern mit Veracruz die Details fehlen, wußte man doch am 15 Mai in diesem Hafen, im Augenblick als das Paketboot „Louisiana“ abfuhr, daß, nach einer vom 9 datirten offiziellen Depesche des Generals Lorencez an den Marinekommandanten, die Armee sich an diesem Tag in ihrem Lager von Amozoc, auf der Hochebene von Anahuac, befand. Nach Berichten mexikanischen Ursprungs, wurde der projektirte Angriff in der That am 5. mit großem Nachdruck ausgeführt, aber ohne seinen Zweck zu erreichen; da die Verschanzungen von Guadalupe nicht weggenommen wurden Seitdem hat kein weiteres Treffen stattgefunden. Die Regierung des Kaisers hat sofort Maßregeln ergriffen um beträchtliche Streitkräfte nach Mexico zu schicken.“

Der Moniteur enthält ferner, da die Berichte des Generals Lorencez der kaiserlichen Regierung noch nicht zugegangen sind, unter allem Vorbehalt, den Bericht des Generals Zaragoza über die Vertheidigung von Puebla an den mexicanischen Kriegsminister aus einer mexikanischen Zeitung. — Es ist jedenfalls eigenthümlich, daß der Moniteur nicht einmal den Namen dieser Zeitung nennt, und diese einen Bericht enthält der vorher nach Mexico geschickt worden, während die Berichte des Generals Lorencez über dasselbe Ereigniß noch nicht eingetroffen sind. Der Moniteur weiß außerdem aus einem zuverlässigen Brief vom 10. Mai aus Puebla, daß die Franzosen 142 kampfunfähige, die Mexicaner 749 Verwundete und 146 Todte verloren haben.

Großbritannien.

London, 12. Juni Einem Ausweise des englischen Hauptamtes entnehmen wir folgende Einzelnheiten über die Geschichte der Postmarken. Zuerst wurden sie in London eingeführt — am 10. Januar 1840 und 10 Jahre lang machte außer England kein Staat weiter von ihnen Gebrauch In Frankreich tauchten sie erst am 1 Januar 1849 auf, die Turn= und Taxis'sche Post führte sie im Jahre 1850 auf deutschem Boden ein, und gegenwärtig befinden sie sich in 69 europäischen, 9 afrikanischen, 5 asiatischen, 36 amerikanischen und 10 australischen Staaten in Gebrauch. In den Vereinigten Staaten von Amerika allein gibt es an 50 verschiedene Postmarken. Auch gibt es deren in Van Diemens Land, Hayti, Natal, Honolulu und Liberia. Seitdem die Jugend sich hier zu Lande auf das Anlegen von Postmarken=Sammlungen verlegt hat (sie lernt dabei etwas Geographie) gibt es eine eigene Börse für diesen sonderbaren Geschäftszweig. Indische und amerikanische Marken haben natürlich hier keinen Werth, dagegen werden russische und honolulische eben jezt gut bezahlt, da sie „rar auf dem Markte“ sind. Der Gründlichkeit wegen sei noch bemerkt, daß alle Staaten sich viereckiger Postmarken bedienen. Nur die vom Cap sind dreieckig geschnitten. (N.=Z.)

Im Kristallpalaste, wo Mr Thomas Baring den Ausstellungs=Kommissarien und Geschwornen heute ein Gartenfest zum Besten gibt, sind die Vorbereitungen für das Händel=Fest beendet. Es handelte sich vorzüglich um die Herstellung eines zweckmäßigen und eleganten Schalldaches, welches der schlechten Akustik des Mittelschiffes und Hauptquerschiffes abhelfen sollte. Dieses Schalldach ist jezt fertig, sieht elegant aus, wird von Fachkennern als ein Meisterwerk der Zimmermannskunst gepriesen, und wird es — so versichert man — möglich machen, daß 20000 — 30000 Personen alle Schönheiten der Händel'schen Oratorien, die Chöre nicht allein, sondern auch die Solopartieen, mit Behagen werden genießen können. Das wird sich bei der ersten Probe zeigen, die auf kommende Woche angesagt ist Was Massenhaftigkeit der Aufführung betrifft, ist dergleichen selbst in London noch nicht dagewesen. Unter den Streichinstrumenten befinden sich nicht weniger denn 138 Violoncellos und Kontrabässe. Ihnen stehen weit über 100 Blase=Instrumente und

---

„So!“ rief Autenried, sardonisch lachend. „Nun, immerhin, jezt ist es damit vorbei. Da steht Veronika und liebt einen Andern, der sie obenein heirathen wird.“

„Als Sie jezt nach Breslau reisten“, sagte die schöne Wittwe, noch stärker lachend, „war mein Bruder hier, ich auf meinem ererbten Landsitze. Hermann war so glücklich, Veronika zu bewegen, mit ihm mich zu besuchen und ein paar Tage bei mir zu verleben.“

„Bei Ihnen?“ rief der alte Herr, die Augen weit öffnend.

„Bei mir“, fuhr Frau von Stein fort. „Das arme Kind war seit Jahren vereinsamt, alle ihre Neigungen und Gefühle unterdrückt. — Es waren himmlische Tage für sie, und als sie zurückkehrte, weil wir Ihre Ankunft besorgen mußten, begleitete sie wiederum mein Bruder, doch war ich am nächsten Morgen ebenfalls schon hier.“

„Ist das Alles wahr, Veronika?“ fragte ihr Vater ungläubig den Kopf schüttelnd.

„Höre nur weiter, lieber Papa“, war ihre Antwort.

„Der Zufall wollte es, daß mein Bruder und Veronika im Eisenbahnwagen mit dem Herrn Baron Joseph zusammentrafen, welcher eben auch hieher wollte, um nach dem Testamente seines Vaters Brautschau zu halten.“

„Mit dem da?“ jubelte der alte Herr, auf Veronika's Nachbar deutend.

„Nein, mit dem da!“ lachte Frau von Stein, indem sie auf den wahren Joseph zeigte.

„Wer? Wie?“ schrie Autenried auf. „Sind Sie denn auch von Sinnen?“

„Es steht ganz richtig hier“, sprach sie sanftmüthig, an ihre Stirn klopfend. — Veronika fand, daß Baron Joseph Aehnlichkeit mit Hermann habe. Dieß gab den Anfang zu ihrer Bekanntschaft, in welcher sie zu ihrem nicht geringen Schrecken alle seine Absichten erfuhren, die sie nun zu vereiteln strebten. Fügen Sie sich darein, lieber Herr von Autenried, dieß ist und bleibt der wahre.

„Und der dort, der?“ stotterte der alte Herr in steigender Bestürzung.

„Der ist mein leiblicher Bruder, Hermann, Maler, Musiker und Dichter nebenbei, der soeben eine Professur bei der Akademie erhalten hat und von dem Herrn Minister, welcher sein persönlicher Freund ist, ganz besonders begünstigt wird.“

Ein unverständlicher Laut stieg aus der Kehle des alten Herrn und sein scharfes, eckiges Gesicht veränderte sich in jedem Augenblick.

Bald schien es, als wollte er lachen, bald sah er völlig ungläubig aus, bald runzelte sich seine Stirn und glättete sich eben so schnell.

Seine Augen flogen auf die beiden Josephe, prüften den einen und den andern, starrten seine Tochter und endlich die Erzählerin

die Riesen-Orgel des Gebäudes zur Seite, kurz das Orchester wird mit Einschluß des Sängerchors kaum weniger als 4000 Personen fassen, während Sitzplätze für mindestens 20,000 Gäste vorhanden sind. (R.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13 Juni. Hr. v. Hübner ist hier in einer konfidentiellen Mission angekommen.

Amerika.

Newyork, 3. Juni (Per „Scotia" über Queenstown) Am Sonnabend und Sonntag fand eine heiße Schlacht vor Richmond statt. Mac Clellan berichtet amtlich vom Schlachtfelde am 1 Juni: „Der Feind benutzte ein schreckliches Unwetter gestern Abend, um unsere rechte Flanke anzugreifen. General Carry's Division, die in erster Linie stand, wich unerklärlicher Weise, eine zeitweilige Verwirrung verursachend, während deren die Kanonen, das Gepäck und die Wagen verloren gingen. Aber die Generale Heinzelmann und Kearney führten wacker ihre Truppen vor und hielten den Feind auf und gleichzeitig brachten wir mit großer Anstrengung noch zwei Divisionen herüber, die den Feind mit dem Bayonnet zurücktrieben. Heute Morgen suchte der Feind den Kampf zu erneuern, wurde aber auf allen Punkten zurückgeschlagen. Wir haben schwere Verluste erlitten, aber die des Feindes müssen ungeheuer sein" General Fremont hat durch forcirte Märsche von Frankland aus Strasbourg erreicht und besetzt. General Jackson zieht sich vor ihm zurück.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 16 Juni. Die zweite Kammer ertheilte einstimmig ihre Zustimmung zum Beitritt Sachsens zum Handelsvertrag mit Frankreich, wie der Deputationsbericht beantragte. (A Z)

Wien, 17 Juni Die halbamtliche „Donauzeitung" enthält ein Mitgetheilt über eine Brüsseler Correspondenz der Sonntagsnummer der hiesigen „Presse" über die mexikanische Thronkandidatur*), welches sagt: „Der geschilderte Vorgang, welcher theilweise hoher Persönlichkeiten und der betreffenden Regierungen unwürdig sei, entbehre so sehr der Wahrscheinlichkeit, daß die bestunterrichteten Kreise ihn für unbegründet halten" (Bayer Ztg)

Turin, 14. Juni In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas der Präsident einen von vielen Deputirten unterzeichneten Antrag auf eine Adresse an den König In derselben sollen die verleumderischen Auslassungen in der Adresse der zu Rom versammelten Bischöfe widerlegt und aufs Neue die Rechte der Nation auf Rom und ihr Wille es zu besitzen proklamirt werden. Rattazzi sagte, daß der Akt der Bischöfe die Ueberzeugungen der Italiener in der römischen Frage nicht geändert habe. Wenn die Kammer die Adresse für nützlich halte, so widersetze er sich deren Annahme nicht. Der Antrag wurde nach kurzer Diskussion genehmigt und eine Kommission von fünf Mitgliedern zur Redaktion des Adreßentwurfs gewählt. (Nat-Ztg.)

Turin, 16 Juni. Die „Monarchia nazionale" konstatirt das Ziel der Politik der zu Rom versammelten Bischöfe, kritisirt die Ansprache des Papstes und sagt schließlich, daß man eine ausgedehnte Reaktion gegen Italien zu schaffen versucht habe. Es sei bewiesen, daß der Kampf den höchsten Grad erreicht habe: Gegen große Uebel seien große Heilmittel nothwendig. Das Gouvernement möge aufmerksam wachen und schnell losschlagen, weil man den Thatsachen nach zu dem letzten Akte gekommen sei. Wenn der neue Bau gekrönt und Gerechtigkeit geübt worden, werde die nationale Uebereinstimmung von selbst kommen. (Nat.-Ztg.)

St. Petersburg, 16 Juni Nordische Biene: Zwei Sonntagsschulen, in denen die Lehrer die Brandlegungstheorie rechtfertigten, wurden auf kaiserl. Befehl geschlossen Den Nachrichten, daß es auch in Moskau zu einem Brand gekommen sei, wird widersprochen.

London, 17. Juni. Graf Russell erwiderte in der gestrigen Sitzung des Unterhauses auf eine Interpellation des Lord Normanby: „Garibaldi habe eine revolutionäre Expedition nach Venetien organisirt; die italienische Regierung habe aber die Bewegung unterdrückt." Lord Brougham tadelt die Urheber dieser Bewegung (F. J.)

Belgrad, 16 Juni. Im Ganzen sind 12 Serben und zwei Türken getödtet worden Es wird Zuzug von serbischem Landvolk aus den Dörfern erwartet Die türkischen Truppen haben sich in die Festung zurückgezogen; dort ist Aufruhr gegen den Pascha, weil seine Truppen sich schlagen wollen und er sich weigert (F. J.)

Semlin, 17. Juni. Belgrad wird von der Festung aus bombardirt (F. J.)

*) Die Korrespondenz der „Presse" hatte gesagt, Kaiser Napoleon suche jetzt den Erzherzog Ferdinand Max zum Verzicht auf den diesem früher von ihm angebotenen mexikanischen Thron und zur Rückgabe seiner darauf bezüglichen Briefe zu bewegen; der Erzherzog aber, der zwar nie große Lust zu jenem Throne gezeigt habe, wolle doch die Briefe nicht herausgeben.

Erste Verhandlung der zweiten Schwurgerichtssitzung für Oberfranken pro 1862.

Montag den 16 und Dienstag den 17 Juni.

Gerichtshof: v Enhuber, k. Appellationsgerichtsrath Präsident; Kopp, Hartmann, Räthe; Lösch, Bayerlein, Assessoren; Landgraf, k. l. Staatsanwalt; v. Regemann, Accessist, Protokollführer; Held, Accessist, Vertheidiger.

Nachdem die Sitzung durch den Präsidenten in feierlicher Ansprache an die Geschwornen eröffnet worden, wurde zur Evidentstellung der Geschwornenliste geschritten, und durch Gerichtsbeschluß die Ablehnungsgesuche der Geschwornen Oscar v. Redwitz, und Martin Meuzner verworfen, dann des Geschwornen Matthäus Krapp, welcher wegen Krankheit nicht erscheinen konnte, aber stattgegeben. Der zum Geschwornendienst einberufene aber nicht erschienene Oscar Freiherr v. Redwitz wurde durch Erkenntniß des Gerichtshofes wegen seines nicht gehörig entschuldigten Ausbleibens in eine Strafe von 100 Gulden verurtheilt.

Für diese Sitzung wurden sodann die Namen folgender Geschwornen aus der Urne gezogen: Hofmann, Büttner, Rogler, Burger, Schaller, Pfaff, Acker, Lippmann, Mayer, Bar, Weiß, Rath; als Ersatzgeschworener König

Den Gegenstand dieser Verhandlung bildet die Anklagesache gegen den ledigen Dienstknecht Johann Kern von Weingarts wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem und als wahrscheinlich voraussehbarem Tode

Die Verhandlung hat Folgendes ergeben. Schon seit längerer Zeit bestand zwischen dem Angeklagten und dem Dienstknecht Georg März ein feindseliges Verhältniß, weil ersterer, der sich bemüht, mit Margaretha Leikam ein Liebesverhältniß anzuknüpfen, nicht

---

an, bis er zuletzt in seinen höchsten Tönen einige rasche Sätze hervorstieß, die seinen Abscheu und seine Zweifel ausdrückten.

„Wenn das wahr wäre, so verdientet Ihr Alle — aber es ist nicht wahr, haha! Was zum Henker, so wäre die ganze Geschichte ein angelegter Plan? — Am Ende wäre ich selbst nach Breslau wie ein Narr zum Spaß und Spott geschickt worden? — Wie? Von wem? Von meinem Kinde und von diesem — Joseph! Theuerster Joseph, sage mir, daß es nicht wahr ist! — Nicht? Und Sie dort, Sie wären ein Autenrieb? — Unsinn! Es kann nicht sein. — Redet endlich, rede Du, Veronika, oder ich werde toll."

„Lieber Papa", sagte das Fräulein mit niedergeschlagenen Augen und einem Schein von Demuth, unter dem mit Mühe sich ein geheimer Triumph verbarg, „ich kann nichts abläugnen, es ist Alles wahr. Ich liebte Hermann und Du selbst hast ihn ja unwiderstehlich gefunden."

„Wir thaten Alles, was in unserer Macht war", fügte der entlarvte Künstler hinzu, „um den Herrn Baron zu bewegen, von seinem Vorhaben abzustehen und dieß Haus zu meiden."

„Das heißt, wir wandten alle List an, um ihn zu überzeugen, daß sein Glück hier nicht blühe", fiel Veronika ein.

„Und jede List ist ja erlaubt, um sich in den Besitz eines Kunstwerks zu setzen", rief Hermann.

„Was sollten wir thun?" sagte das Fräulein. „Du wolltest meine Bitten nicht hören, wolltest Hermann nicht sehen, hieltest Dich gebunden durch dieß unglückliche Testament und warst doch dabei, mein lieber gütiger Vater, der mich auch jetzt nicht missen möchte. — Nun, da Du Hermann sahest, hast Du ihn lieb gewonnen. — Es war unsere Absicht, den Herrn Baron wenigstens auf einige Zeit zu entfernen, Hermann sollte seine Rolle übernehmen, Du solltest ihn kennen und schätzen lernen, dann wollten wir Dir Alles entdecken. — Als dieß mißglückte, machte ich einen letzten Versuch, unsern guten Cousin Joseph zu überzeugen, wie wenig ich für ihn passe, und als Du uns jetzt überraschtest, ehe ich damit zu Stande gekommen war, brachte ich ihn in das Cabinet dort, in der Hoffnung, daß die Gegenwart einer andern Person, welche er dort fand, ihn vielleicht vermögen würde, auf unsern Plan selbst mit einzugehen und, still verborgen, uns nicht zu stören. Alle unsere Bemühungen sind vereitelt worden; aber", rief sie mit aller ihrer Schalkhaftigkeit, indem sie dem schweigenden Baron die Hände entgegenstreckte, „Cousin Joseph wird uns verzeihen und wird seine Bitten mit den unserigen vereinigen, um Deinen Zorn zu besänftigen, Papa, uns Deinen Segen zu erbitten."

(Schluß folgt.)

dulden wollte, daß auch März derselben zu Gefallen ging. Aus diesem Grunde hatte Kern schon früher einmal, gelegentlich einer Kirchweih mit März Händel gesucht und war sogar mit Thätlichkeiten gegen ihn vorgeschritten, und dieß ist auch das Motiv zu der That, wegen deren sich Kern heute auf der Anklagebank zu verantworten habe.

Am 26. Januar 1862 war der Angeschuldigte mit mehreren Burschen in einem Wirthshause zu Weingarts, wo dieselben von Nachmittags 4 Uhr bis gegen 9 Uhr Abends Bier und schlüßlich auch Schnaps tranken, so daß Kern, als er dieses Wirthshaus verließ, um sich in eine Rockenstube zu begeben, schon ziemlich angetrunken war. Dort angekommen traf er mehrere Burschen, unter denselben auch den nachmals getödteten Georg März, welche sich mit den anwesenden Mädchen durch Tanzen belustigten, und hier mußte Kern auch wieder die Wahrnehmung machen, daß März viel mit der Margaretha Leikam tanzte. Während des Tanzens bekam Kern, der auch hier wieder viel Bier zu sich nahm, Streit mit den andern Burschen und benahm sich hiebei so wild und ungeberdig, fluchte und tobte dergestalt, daß die Mädchen, mit denen er tanzen wollte, von ihm flohen und er endlich, nachdem er vorerst von einem Burschen einen Stoß bekommen, daß er zu Boden fiel, zur Stube hinausgeschafft wurde. In dieselbe zurückgekehrt, benahm er sich einige Zeit lang ganz ruhig, und verließ dann mit den übrigen Burschen das Spari'sche Haus, wo die Rockenstube abgehalten wurde, um den Heimweg anzutreten. Vor dem Hause angekommen, sah er, daß ein Theil der jungen Leute, die etwas früher das Spari'sche Haus verlassen, in geringer Entfernung auf der Straße standen, und nun zog Kern sein Taschenmesser, trat zu denselben hin, stellte sich vor Georg März, schaute denselben ins Gesicht und versetzte ihm unversehens mit dem Messer einen Stich in die rechte Seite des Halses, so daß derselbe sofort rief: „Ach Gott, ach Gott, ich bin gestochen." Das Blut rieselte sofort vernehmbar aus der Wunde, und man mußte den taumelnden März schleunigst in ein Haus schaffen, um das quillende Blut zu stillen; allein nach kaum einer Viertelstunde war März eine Leiche, so daß der alsbald herbeigerufene Wundarzt keine Hülfe mehr bringen konnte.

Die vom k. Gerichtsarzte später vorgenommene Leichenöffnung ergab, daß die Stichwunde zwischen dem rechten Ohrläppchen und dem untern Kieferwinkel eingedrungen war, und in einer Tiefe von 2¼ Zoll die innere rechte Halsdrosselader in einer Länge von ¾ Zoll aufgeschlitzt hatte, so daß nach dem gerichtsärztlichen Gutachten der Tod unmittelbar eintreten mußte.

Nach Verübung der That verfügte sich Kern wieder ins Wirthshaus, woselbst er sofort zur Rede gestellt, läugnete, und mehrmals sagte: „Wer kann sagen, daß ich dem März etwas gethan habe." Sodann verfügte er sich unbehelligt nach Hause, jammert nun aber vor der ihm die Hausthüre öffnenden Bauerstochter Elisabetha Kraus, und äußerte mehrmals „ach Gott wie wird's gehen."

In derselben Nacht wurde er noch festgenommen, und wurde bei dieser Gelegenheit auch sein in der Hosentasche offen steckendes noch blutiges Messer vorgefunden.

In der Voruntersuchung hat Kern gestanden, die That aus Eifersucht und Aerger beschlossen und verübt zu haben, verwahrte sich aber dagegen, daß er den Georg März zu tödten beabsichtigte, indem er ihm nur einen Schlag mit dem Messer auf den Kopf habe geben wollen, und redete sich außerdem mit Trunkenheit aus; in der öffentlichen Sitzung jedoch behauptet derselbe so betrunken gewesen zu sein, daß er von dem ganzen Vorgange nichts mehr wisse, und will insbesondere all das was er in der Voruntersuchung angegeben nur von andern Leuten gehört haben.

Von Seite der k. Staatsbehörde wurde die Anklage in allen ihren Punkten aufrecht erhalten, von der Vertheidigung jedoch behauptet, daß Kern wegen Unzurechnungsfähigkeit freizusprechen sei, und eventuell ausgeführt, daß Kern bei geminderter Zurechnungsfähigkeit und in aufwallender Hitze des Zornes gehandelt habe, und daß der Tod des März als wahrscheinlich nicht habe vorausgesehen werden können. Den Geschwornen wurden 4 Fragen vorgelegt, deren Beantwortung ergab, daß Kern schuldig sei des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem, aber nicht als wahrscheinlich voraussehbarem Tode, begangen ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zornes und bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, und wurde derselbe sodann nach vorgängigen Anträgen der k. Staatsbehörde und des Vertheidigers durch Erkenntniß des Gerichtshofes zur Arbeitshausstrafe auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Mannhardt von Frankfurt, Bachmann von Kitzingen, Küngel von Leipzig, Wellenweber von Gummersbach, Stocker von Augsburg, Hollwegel und Kriegsmann von Berlin, Schnöckel von Plauen, Labinsky von Leipzig, Schnez von Braunschweig, Ficker von Dresden, Braunschweig von Baden, Hönigsberger von Fleß; Müller und Guggenheim, Dr. med. von Langenau; Ermreuther mit Familie, von Hutterbach; v. Denis, Direktor der bayer. Ostbahnen und Lang, Ober-Ingenieure von München; Marchand und Karkutsch, Gutsbesitzer von Stettin; Geith, Fabrikant von Coburg; Half mit 3 Töchter, Fabrikbesitzer von Dutzendteich; Baron F. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Kaibitz; Baron C. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Guttenthan.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
17.	+ 9°,0	+ 11°,0	+ 9°,4	322''',82	322''',92	323''',14

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. vorherrschend. — Bedeckt, um Mittag und Nachmittags Regen 16c''',0 auf den □').

Höchste Temperatur: + 12°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,4.

Am 18. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,3. Barometer: 322''',57.

Mainwärme am 17. Abends: 12°,0, am 18. Morgens: 11°,0.

Bekanntmachung.

Die Einzahlung der Straßenbeleuchtungs-Beiträge (Laterngelder) für's Etatsjahr 18⁶¹/₆₂ und zwar:

von den Hausbesitzern mit — 5 kr. per Gulden Haussteuer, und

von den Gewerbtreibenden ohne Hausbesitz per Gulden — 6 kr. Gewerbsteuer

dahier und zu St. Georgen wird in Erinnerung gebracht und werden täglich Zahlungen angenommen.

Bayreuth, den 17. Juni 1862.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 168. 19. Juni 1862.

Deutschland.

München, 17. Juni. Herzog Max in Bayern ist von Kissingen am 14. d. auf einige Tage nach Schloß Banz gegangen, wollte aber alsbald wieder nach Kissingen zurückkehren, um an der Seite Ihrer Maj. der Kaiserin von Oesterreich, seiner Tochter, während der Dauer der Badekur daselbst zu bleiben. Die von Kissingen der Allg. Ztg. mitgetheilten Nachrichten über die guten Folgen der Kur für Ihre Majestat werden durch briefliche Mittheilungen von dort bestätigt. Erst nach vollendeter Badekur zu Kissingen wird die hohe Frau zur Nachkur nach Bocklet sich begeben. Se. k. Hoh. der Herzog Karl Theodor in Bayern wird ebenfalls in den nächsten Tagen von hier nach Kissingen abgehen, dagegen der Herzog Ludwig, welcher seither an der Seite der Kaiserin verweilte, in seine Garnison Augsburg zurückkehren. — Die Rechnungen des Betriebs der Donaudampfschifffahrt für 1861 schließen dem Vernehmen nach wieder mit einem sehr beträchtlichen Ausfalle der Einnahmen gegen die viel höheren Ausgaben ab, welcher der Staatskasse zur Last fällt.

München. Die jüngsten Landrathsverhandlungen in den verschiedenen Kreisen des Königreichs haben rücksichtlich der Gehaltsaufbesserung der Lehrer an den Gewerbsschulen folgendes Resultat geliefert:

	Anfangsgehalt.	Sexennialzulage.	Maximalgehalt.
Oberbayern	700 fl.	125 fl.	1200 fl.
Niederbayern	700 fl.	125 fl.	1200 fl.
Oberpfalz	700 fl.	125 fl.	1200 fl.
Oberfranken	700 fl.	125 fl.	1200 fl.
Mittelfranken	800 fl.	100 fl.	1200 fl.
Unterfranken	600 fl.	150 fl.	1100 fl.
Schwaben	700 fl.	100 fl.	1100 fl.

München, 17. Juni. Im Staatsministerium des Handels werden morgen gemeinschaftliche Berathungen einiger süddeutschen Zollvereinsregierungen in Betreff des Handelsvertrags mit Frankreich eröffnet werden. Zu denselben sind bereits folgende Bevollmächtigte hier anwesend: aus Würtemberg die Herren Legationsrath Graf v. Zeppelin, Oberregierungsrath Viktor (?) und Finanz-Assessor Kiecke; aus Hessen-Darmstadt Herr Geh. Rath v. Wiegleben und aus Nassau Herr Obersteuerrath Herget. Ob noch weitere Bevollmächtigte eintreffen werden, ist mir in diesem Augenblick noch nicht bekannt. Von Seiten Bayerns wird namentlich Herr Ministerialrath v. Meixner an den Berathungen Theil nehmen. — Der Herr Erzbischof von München und der Herr Bischof von Regensburg sind von Rom zurück gestern Nachts wieder hier eingetroffen; letzterer ist heute nach Regensburg weiter gereist. (N. K.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. Juni den vom 1. Juli l. Js. an zum Rathe des Bezirksgerichts Landshut beförderten Bezirksgerichts-Assessor T. Ruppenthal in Aichach zum Rathe des Bezirksgerichts Freising und den vom gleichen Tage an zum Rathe des Bezirksgerichts Freising beföderten Sekretär des Appellationsgerichts von Oberbayern, T. Mayer, zum Rathe des Bezirksgerichts Landshut, beide entsprechend ihrem allerunterthänigsten Ansuchen, zu ernennen; ferner vom 1. Juli. d. Js. an dem zum Notar in Cadolzburg ernannten Advokaten E. F. W. Düll von Schwabach, entsprechend seiner allerunterthänigsten Bitte, die in Erlangen erledigte Notarstelle zu verleihen und zum Notar in Cadolzburg den Appellationsgerichts-Accessisten A. Rühl in Eichstätt auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu ernennen.

Se. Maj. der König haben geruht: den Regimentsquartiermeister F. Fränkel vom Cadeten-Corps zum 13. Inf.-Reg. zu versetzen.

Was kürzlich über Aufhebung des 4. Artillerie-Regiments und weitere Reduktion des jetzigen Standes der Armee verlautete, ist, Mittheilungen aus sicherster Quelle zufolge, unrichtig; nur das ist angeordnet, daß der Stand der Kompagnien, welcher für die Dauer der Herbstexerzitien 108 Mann zu betragen hat, nach vollendeten Uebungen durch Beurlaubung wieder auf 32 zu bringen ist.

Das Regierungsblatt vom 16 ds. M. Nr. 27 enthält u. A. die königlich allerhöchste Verordnung, den Vollzug des Art. 39 des Einführungsgesetzes zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch betreffend.

Berlin, 17. Juni. Der Bericht der Kommission des Hauses der Abgeordneten für Handel und Gewerbe über das Paßgesetz liegt vor. Referent ist Abgeordneter von Rönne (Solingen). Die Nothwendigkeit, das bisherige System aufzugeben, wird von der Kommission nachdrücklich anerkannt und namentlich hervorgehoben, „daß von den auf die freie Bewegung von Ort zu Ort bezüglichen polizeilichen Beschränkungen am härtesten die arbeitenden Klassen betroffen werden; die Paßkarten-Verordnung vom 31. December 1850 schließt sogar die Arbeitsuchenden aller Art von der Wohlthat der Paßkarten-Verleihung aus. Auch der §. 117 des Strafgesetzbuchs ist im Grunde ein für die arbeitende Klasse verschärftes Paß-Edikt. Wenn derselbe verordnet, daß, wer geschäfts- und arbeitslos umherzieht, ohne sich darüber ausweisen zu können, daß es die Mittel zu seinem

Feuilleton.

Zufall oder Bestimmung?

Nachgelassene Novelle von Theodor Mügge.

(Schluß.)

Der alte Herr von Autenried hörte der Erzählung Veronika's zu wie erstaunt. Er ließ die Arme schlaff niedersinken und regte sich nicht. Plötzlich aber fuhr er auf und faßte den Baron fest bei den Knöpfen.

„Ein Wort", rief er, „ein einziges Wort. Wollen Sie das Testament halten oder nicht? Wollen Sie Veronika haben oder nicht? Ja oder Nein?"

„Nein!" sagte der junge Mann. „Ich habe es schriftlich, daß Sie mich freigeben und überdies — um keinen Preis! — Ich bin viel zu spät gekommen", fügte er milder hinzu, „könnte auch hier unter diesen Kunstwerken auf keinen Fall leben und würde Ihnen rathen — nach Allem, was vorgefallen ist — ja ich bitte Sie als Verwandter — vergeben Sie, wie ich vergebe, denn hindern können Sie nichts mehr!"

„Oho! Oho!" schrie Autenried auf.

„O, lieber Papa, Du hast ihn ja so lieb", bat Veronika schmeichelnd. „Wir wollen mit Dir leben bei allem dem Plunder! Hermann ist Künstler, er versteht Dich, er schätzt Deine Sammlungen. Er wird Dein Schüler sein, Dir beistehen, sich mit uns freuen."

„Und vor allen Dingen", fiel der Professor ein, „werden wir uns lieben und achten und Harmonie in ein vereintes Streben bringen."

„Die Kunst mit der Welt versöhnen", lächelte Frau von Stein, „und das Haus dazu machen, was es sonst war, der Sammelplatz alles Schönen."

„Und dann", rief Baron Joseph, indem er die Hand der schönen Wittwe ergriff, „kommen wir auch und bringen Geigen und Gesänge mit."

„Alle in bester Einigkeit also und Alle gegen mich!" rief Autenried, die beiden Paare anblickend.

„Für Dich, Herzenspapa, Alle für Dich!" sagte Veronika, mit einem Arm ihn umschlingend, während Ihre Hand Hermann näher zog.

„Und Sie, Cousin Joseph", schrie der alte Herr, aufs Höchste verwundert, als er sah, daß sein getäuschter Vetter die Finger seiner Nachbarin zärtlich drückte und küßte. „Was thun Sie denn da?

„Ah!" stotterte der Baron erröthend, „Sie sehen, ich habe mich schon getröstet. Alles hat sich gefunden, wie es sollte. Wenn Narrheit glücklich macht, so will ich mit Freuden der Narr sein. Alles Leid schlägt um in Freude, und wie könnte ich noch zürnen, wo mir solcher Ersatz zugewandt ist. Dehnen Sie Ihre Sorgen auch auf uns aus."

„Wenn es so hergeht in dieser argen Welt", sagte der alte Herr nach einer Pause, „wenn Einem so arg mitgespielt wird durch List und Hinterlist, dann muß man sich freilich hüten, noch Aergeres zu

Unterhalte besitze oder doch eine Gelegenheit, zu demselben aufsuche, als Landstreicher mit Gefängniß von einer Woche bis zu drei Monaten bestraft werden soll, so ist der hier aufgestellte Begriff der Landstreicherei ein so vager, daß der Arbeitsuchende in steter Gefahr schwebt, als Landstreicher behandelt zu werden. Von der Staatsregierung wird, wie die Verhältnisse jetzt liegen, auch eine Revision dieses §. 117 in ernste Erwägung zu ziehen sein. Es sollte immer ernstlicher auf die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen Bedacht genommen werden." (Nat.-Ztg.)

Dresden, 16. Juni. In der zweiten Kammer wurde heute die Spezialdebatte über den Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Zollverein eröffnet und zu Ende gebracht. Im Laufe der fünfthalbstündigen Verhandlungen, wobei sich an der Debatte die Abgg. Dr. Krause, Falcke, Seyfert, Ploß, Emmrich und der Referent, sowie Geh. Rath Dr. Weinlig wiederholt, ingleichem Staatsminister Freiherr v. Friesen und zum Schluß in längerer Rede Staatsminister Frhr. v. Beust betheiligten, wurde ein Antrag des Abgeordneten Seyfert: die Chemnitzer Spinnerpetition mit der Modifikation, daß für Baumwollgarne unter Nr. 20 der Zoll auf 2 Thlr. festgesetzt, für solche von höherer Nummer der bisherige von 3 Thlr. festgehalten werde, der Regierung zur Erwägung und thunlichster Berücksichtigung zu überweisen, mit 39 gegen 20 Stimmen abgelehnt, dagegen nach Vorschlag der Deputation die Petitionen von Industriellen der Kammgarnbranche, Maschinenfabrikanten und Fabrikanten ätherischer Oele zu thunlichster Berücksichtigung, die Petitionen von Eisenwerksbesitzern und Papierfabrikanten zur Erwägung an die Regierung abzugeben beschlossen. Ferner trat die Kammer den Anträgen der Deputation auf erneute Verhandlung wegen Versetzung der gebleichten, auch appretirten dichten Baumwollgewebe in eine höhere Klasse, nochmalige Prüfung des Tarifs mit Zuziehung von Sachverständigen und den Versuch, Härten, Lücken und Mängel im Verhandlungswege zur Ausgleichung zu bringen, bei. Endlich wurden die der Regierungsvorlage zustimmenden Schlußanträge der Deputation einstimmig angenommen. (Nat.-Ztg.)

Kassel, 16. Juni. Die Nachrichten in den verschiedenen Blättern und die cursirenden Gerüchte über Genehmigung oder Verwerfung der Minister-Kandidaten und deren Programms durch den Kurfürsten sind sämmtlich unbegründet; es hat bis jetzt weder eine Genehmigung noch eine Verwerfung, sei es in der einen oder anderen Richtung stattgefunden, vielmehr fehlt es noch an jeder definitiven Entschließung. Wir haben wiederholt die Ansicht ausgesprochen und halten dieselbe auch jetzt noch fest, daß der Kurfürst keine klare Einsicht in die Lage der Sache hat, daß ihm dieselbe von dem abgehenden Ministerium verkehrt dargestellt und die große Gefahr, die dieselbe in sich trägt, unerwähnt geblieben ist. Der Kurfürst weicht nur der Gewalt der Ereignisse, die in ziemlich unmittelbare Nähe rücken muß, wenn sie einwirken soll. Wir wollen damit keineswegs sagen, daß die Entschließung schon jetzt auffallend verzögert sei; das, wie es heißt, sehr ausführlich motivirte, sich auf die gesammte Staatsverwaltung erstreckende und diese selbstverständlich sehr wesentlich im Vergleich zu den bisherigen Grundsätzen umgestaltende Programm der neuen Ministerialvorstände ist erst am 14. Juni Nachmittags zur Vorlage gekommen, und da kann auch abgesehen von dem gewohnten bisherigen Geschäftsgange von einer Verzögerung noch nicht die Rede sein. Gleichwohl besorgen wir, daß die Genehmigung erst nach harten Kämpfen erfolgen wird. — Der Inhalt des Programms wird begreiflicherweise völlig geheim gehalten, zu vermuthen ist jedoch, daß die erste Handlung des neuen Ministeriums, neben der Wiederherstellung des alten Verfassungsrechts im Wege der Verordnung, die Einberufung der Ständeversammlung nach dem Wahlgesetze vom 5. April 1849 sein wird. Die Theilnahme des Volks an den bevorstehenden Ereignissen ist so groß, daß fast jedes andere Interesse dadurch absorbirt wird, daß sicherlich nicht drei Personen zusammentreffen, ohne diesen Gegenstand zu behandeln; jeder Schmerz, jedes Ungemach findet Trost in der Erwartung der Wiederherstellung des Verfassungsrechts, jede Hoffnung hat hierin ihre Stütze. Möge die Enttäuschung, die in gewissem Grade nicht ausbleiben kann, keine zu bittere sein. (Nat.-Ztg.)

Prag, 14. Juni. Im Preßprozeß der Narodni Listy wurde heute das Beweisverfahren geschlossen. Der Staatsanwalt beantragte, Dr. Greger zu zwei Jahren schweren Kerkers, 3000 fl. Kautionsverlust, Verlust des akademischen Grades und der Befähigung zur Führung der verantwortlichen Redaktion zu verurtheilen. Das Plaidoyer findet am nächsten Montag statt. (Pr.)

Belgien.

Brüssel, 16. Juni. Nachdem König Leopold verflossenen Samstag so leidend gewesen, daß er selbst alle seine hier anwesenden Kinder um sein Bett beschied, ist heute wieder eine so günstige Conjunctur eingetreten, daß Dr. Civiale morgen bereits mit gutem Erfolge eine abermalige Operation vorzunehmen hofft und das Ausgeben der Bülletins vorläufig ausgesetzt ist. In Folge dieser Nachricht stieg die belgische Rente heute um 80 Centimes.

Italien.

Rom, 10. Juni. Die Feier der Kanonisation ging am Pfingstfeste vor sich als ein demonstrativer Akt eines kaum gesehenen Pompes. Sie begann mit der Prozession aller Würdenträger der Kirche, des weltlichen und des regulirten Klerus, der Magistraturen und Palastchargen, schon um 7 Uhr Morgens und endete um 1 Uhr. Die in S. Peter ein- und ausströmende Menge war zahllos. Die Riesengröße dieses Doms feierte einen Triumph, welcher der interessanteste des Tages war; denn die 12,000 Wachskerzen (darunter die oberen Reihen von 8 Fuß Länge) brachten nur einen geringen Effekt hervor, und alle diese Flammen verschwanden in dem herrlichen Raum wie Sterne vierter oder fünfter Größe am Himmelsgewölbe. Gregor XVI. war der letzte Papst, der den Kalender der Heiligen vermehrt hat, und dies auch nur mit 5 Personen. Bisher hatte Benedikt XIII. die meisten Heiligen creirt, nämlich 10. Pius hat deren 27 geschaffen; sie sind Mönche gewesen, die alle am 5. Februar 1597 in Japan von Staatswegen gekreuzigt wurden, weil sie dort die christliche Religion einführen wollten. 20 von ih-

---

erleben. — So habt denn Euren Willen, aber vergeben soll nicht eher sein, bis der falsche Joseph da, der zum Hermann geworden ist, mir bewiesen hat, daß dennoch der ächte Joseph in ihm steckt."

„In Liebe und Treue will ich immer der wahre Joseph sein", rief der Professor, die Hände des alten Herrn drückend, der ihn einen Augenblick ansah, als wüßte er nicht, ob er ihm um den Hals fallen sollte, dann aber zur Thüre lief und von dort wieder umkehrte.

„Wenn Ihr fertig seid", schrie er im höchsten Diskant, „so laßt den Joseph oder Hermann oder Beide zu mir kommen, ich will ihnen Dinge zeigen, die mehr werth sind, als diese zwei unnützen Weiber."

Ein fröhliches Gelächter folgte ihm nach, aber er mußte lange warten.

— — — — — —

Nachdem mehrere Stunden unter Mittheilungen und Bekenntnissen vergangen waren, sagte Veronika in ihrer schalkhaften Weise:

„Mein theurer Cousin Joseph, nachdem wir Ihnen Alles von Herzen abgegeben und Ihre volle Vergebung empfangen haben, sagen Sie mir aufrichtig, ob Sie mit uns zufrieden sind, und ob Sie unsere Schicksale und Begebnisse noch immer für Zufall oder Bestimmung halten?"

„Bestimmung war es!" rief der Baron begeistert, indem er die schöne Wittwe zärtlich ansah, „und wie könnte ich nicht damit zufrieden sein? — Cousine Veronika, Sie haben mich gequält wie einen Verdammten, um mich los zu werden, aber ich küsse Ihnen die Hände dafür und segne Sie. Johanna hat mir versprochen, mich morgen zu meiner Mutter zu begleiten, ich werde ihr eine Tochter bringen, die, es versteht, jedes Herz zu gewinnen, und meine Mutter liebt mich, mein Glück ist ihr höchster Wunsch."

„Ein ewiges Bündniß also zwischen uns", sagte Veronika, „und nun laßt uns sämmtlich den Papa aufsuchen. — Cousin Joseph, geben Sie mir den Arm, da Sie mir Ihre Hand versagten, ich belohne Sie dafür. Sie sollen sehen, daß es an unserm Tisch doch etwas Besseres gibt, als ein Kräutersüppchen und das frische Gewächs aus dem guten alten Brunnen dort unten und daß die verschmähte Veronika doch nicht ganz so übel ist, wie Sie dachten."

Drei Monate später wurde eine Doppelhochzeit in Autenried's Hause gefeiert.

Die Fenster waren blank und stattlich, das ganze Gebäude geschmückt und geputzt, die Thränenkrüge und Knochenurnen von der Treppe verschwunden; das erste Stockwerk elegant und nun für das junge Paar eingerichtet.

Nach dem glänzenden Mittagsmahle aber führte der Herr seine Gäste in seine wohlgeordnete Gallerie und zeigte ihnen mit der ganzen Begeisterung eines ächten Kunstsammlers seine Schätze.

Baron Joseph's Mutter am Arme, rief er endlich entzückt und stolz:

„Mein Joseph ist aber doch der ächte Joseph! — Das Alles hat er geordnet, — das ganze Haus umgewandelt und an mir selbst Wunder vollbracht. Um keinen Preis möchte ich ihn vertauschen!"

„Darum behalte Jeder das Seine", erwiderte die Dame lächelnd, indem sie ihrem Sohne zunickte und seine junge Frau mütterlich in ihre Arme zog.

nen waren bekehrte Japanesen, unter ihnen zwei Knaben. Wenn die japanesischen Gesandten, die jetzt in London sind, nach Rom gekommen wären, so hätten sie mit Erstaunen in dem Haupttempel der Christenheit Bilder bemerkt, worauf japanesische Fürsten im Landeskostüm und christliche Mönche mit japanesischer Gesichtsbildung zu sehen sind. Der Orden Jesu hat diese Kanonisation seit drei Jahren betrieben. Das erste Motiv dazu mochte ganz kirchlicher Natur sein; denn die Jesuiten haben alte Beziehungen der Mission zu China und Japan, und dort manchen Märtyrer gehabt. Nun aber ist ein dem Kultus angehöriger Akt mit der politischen Geschichte der Gegenwart und den Drangsalen der Kirche in Verbindung gebracht. Die Bischöfe sind bei dieser Gelegenheit vereinigt worden; sie haben das Fortbestehen der Einheit der Kirche wie die Suprematie des Papstthums dargethan; sie haben gezeigt, daß die hierarchische Ordnung ungestört geblieben ist, und daß im Episcopat keine Elemente des Schisma vorhanden sind. Denn selbst in Italien gibt es heute nur einen Bischof, der ins Lager der Revolution gegangen ist; das ist der von Aclano in Neapel. Die Stimme eines zahlreichen Klerus aus so vielen Ländern darf nicht unterschätzt werden. Werden aber diese Bischöfe die irdischen Schicksale des Dominium Temporale vom Papstthum abwehren? Werden sie die politische und unheilige Welt von der Nothwendigkeit eines Priesterkönigthums so überzeugen können, als sie selbst davon überzeugt sind? Wird ihr Veto noch die Kraft haben, die Richtung der italienischen Nation auf das politische Centrum Rom zu bezwingen, welche vielleicht einen Augenblick lang zu hemmen, aber in keiner Zeit mehr zu unterdrücken ist? Mag man es doch gestehen, daß die Bewegung, welche der Episkopat heute noch hervorrufen kann, nur in seiner eigenen Sphäre bleibt, und diese hat sich seit dem vorigen Jahrhundert gar sehr verkleinert.

Frankreich.

Paris, 15 Juni Durch die päpstlichen und bischöflichen Manifeste ist die Aufmerksamkeit wieder auf Rom gelenkt worden. Die päpstliche Allokution läßt die japanischen Märtyrer ganz bei Seite, welche doch den ostensiblen Anlaß der Versammlung bildeten; stellte doch Antonelli zur Zeit positiv in Abrede, daß der Papst politische Dinge verhandeln lassen werde. Der französischen Regierung machen die Italiener den Vorwurf, daß sie in die Falle gegangen sei und sich schwach gezeigt habe. Zur Zeit erklärte der „Monneur“ die Bischöfe dürfen ohne Erlaubniß der Regierung dem Konkordat zufolge ihre Diözesen nicht verlassen. Warum, so fragt man jetzt, ist die Regierung hievon abgegangen, warum hat sie den Bischöfen erlaubt nach Rom zu gehen? Jetzt tritt die Frage allerdings in ein neues und sehr dornenvolles Stadium. Es sind einige 60 Bischöfe, welche eine so feindselige Haltung ihrer Regierung gegenüber einnehmen Seither hatte das französische Episkopat es stets mit der Regierung gegen Rom gehalten, jetzt hält dasselbe mit Rom gegen die Regierung Diesen Streit muß der Kaiser nun zum Austrag bringen entweder durch Unterwerfung unter den Papst, oder durch Beugung der Kirche In dem heutigen Frankreich wäre letzteres eine leichte Sache. Nur der Wille ist erforderlich! — General Montebello reist am 17 d M nach Rom ab, und zwar in Begleitung seiner Gemahlin, Palastdame der Kaiserin.

Man schreibt aus Bordeaux über den Brand des Stadthauses u. A: „Fast sämmtliche Archive sind verbrannt, sie gehörten zu den reichsten und bestgeordneten in Frankreich. Man hatte sie der Sorgfalt des Herrn Deicheverry anvertraut, der sein ganzes Leben einer Arbeit gewidmet, die nun eine einzige Stunde vernichtet hat Nichts in der Welt kann diesen unschätzbaren Verlust ersetzen. Ueber die Entstehung des Brandes, der Freitag gegen Mitternacht ausbrach, weiß man bis jetzt noch nichts Genaues.

Amerika.

Mexiko. Die „Ztg. für Nordd.“ enthält eine Mittheilung aus Veracruz vom 6 Mai, in welcher es heißt: „Hier ist ein Pronunziamento zu Gunsten Almonte's und seiner monarchischen Velleitäten gemacht Die Schrift ist von ungefähr 100 Personen unterschrieben, von denen aber nur 4 oder 5 einigermaßen achtbar (a peu près respectables) und über die Hälfte gänzlich unbekannt sind. Von allen hiesigen einflußreichen Mexikanern hat auch nicht Einer unterzeichnet, selbst nicht die größten Reaktionäre“ — Ueber das Gefecht bei Puebla berichtet ein Schreiben aus Mexiko vom 9. Mai: „Die Franzosen, belästigt durch ihren aus 200 Karren bestehenden Train, trafen erst am 5. d. Morgens vor Puebla ein und griffen sofort in verschiedenen Kolonnen mit der ihnen eigenen Bravour die mexikanische Stellung an, wurden aber nach vierstündigem Kampfe dreimal zurückgeschlagen und zwar mit einem Verlust von 800 bis 1000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Sie haben darauf ihren Rückzug begonnen und stehen heute in Amozoc, wo sie sich nicht halten können; man glaubt, daß sie sich nach Orizaba zurückziehen. Der Rückzug dahin wird aber mit vielen Schwierigkeiten und großen Gefahren verknüpft sein, da der enorme Train sie gar zu sehr belästigen muß, und sie fast keine Kavallerie (nur 300 Mann) haben, während Carbajal sie mit 1500 Reitern umschwärmt Es liegt nicht aus dem Bereich der Möglichkeit, daß von den 6000 Franzosen, die aus Orizaba ausmarschirt sind, nur die Hälfte dorthin zurückkehrt.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 18 Juni. Die ministerielle „Sternzeitung“ erörtert heute die kurhessischen Maßnahmen und sagt schließlich: „Im ganzen Deutschland existire keine Meinungsverschiedenheit bezüglich der unausbleiblichen Nothwendigkeit des schnellen Fortschreitens dieser brennenden Angelegenheit. Am Wenigsten könnte Preußen ein absichtliches Zögern ruhig ansehen Der Artikel spricht die zuversichtliche Erwartung aus, ein solches Zögern werde nicht eintreten, also auch nicht das Bedürfniß, den unverminderten militärischen Anordnungen Preußens diejenige Folge zu geben, welche nur wegen der Hoffnung auf die Bereitwilligkeit in Kassel aufgeschoben worden sind“ (F J)

Wien, 17 Juni. In der heutigen Unterhaussitzung wurde das Armeebudget behandelt. Der Ausschußantrag, das normale Friedensbudget auf 92 Millionen festzusetzen, wurde nach lebhafter Debatte angenommen (Allg. Ztg.)

Paris, 17 Juni. Der gesetzgebende Körper hat heute das Gesetz, nach welchem die Regierung 15 Millionen Franken für den Krieg in Mexico verlangt, einstimmig angenommen. — Der zur Zeit der Studenten-Unruhen verhaftete Greppo und noch 54 Andere sind vor die Gerichte verwiesen worden

Semlin, 18. Juni. Das Bombardement ist seit gestern Nachmittag 1 Uhr eingestellt und ist der Schaden unbedeutend Die dem Bombardement ausgesetzten Quartiere sind von den Einwohnern verlassen worden. Die österreichischen Unterthanen wurden auf vier Dampfern nach Semlin gebracht. — Der Fürst und die Fürstin von Serbien sind nach Belgrad zurückgekehrt. (F J)

New-York, 9 Juni In einer See- oder vielmehr Flußschlacht bei Memphis wurde die Sonderbundsflotte ganz zerstört Die Bundestruppen haben Memphis besetzt — General Fremont ist in einen Hinterhalt der Sonderbündler gerathen und konnte sich nur mit bedeutendem Verlust zurückziehen.

Vermischtes.

Dem thätigen Besitzer der Fleischman'schen Papiermachéfabrik in Nürnberg ist es nach mancherlei Versuchen gelungen, einen feinen, jeder Witterung trotzenden Thon zu ermitteln, aus welchem die verschiedenartigsten architektonischen Verzierungen für die Außenseiten von Häusern, für Balkone und Gärten, Vasen und Figuren, Oefen und dergleichen verfertigt werden können. Es soll daher mit der Papiermachéfabrik eine Fabrik solcher Thonwaaren verbunden werden — eine Erweiterung dieses durch seinen künstlerischen Geschmack bestens bekannten Etablissements, die bei der jetzt so regen Baulust vielfach willkommen sein wird.

In der Faßfabrik des Hrn Scheuer in Döbel steht gegenwärtig ein monströses Faß, welches bei einem Durchmesser von 18 und einer Höhe von 8 Ellen, nicht weniger als 5300 Eimer (demnach gegen 2000 Eimer mehr als das große Heidelberger Faß) zu fassen im Stande ist. Vier echte und gerechte Biertrinker müßten unausgesetzt täglich je 10 Seidel Bier trinken, um das Faß in 52 Jahren zu leeren. Als kürzlich Hr. Scheuer in diesem Fasse seinen Arbeitern, welche mit ihren Festgenossinnen mittels Treppen in das Innere desselben gelangten, ein kleines Fest gab, konnten 20 Paar hintereinander bequem darin tanzen.

Zweite Verhandlung der zweiten Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1862.

Mittwoch den 18. Juni.

Gerichtshof: v Enhuber, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Kopp, Hartmann, Räthe; Lösch, Bayerlein, Assessoren; Landgraf, k. I. Staatsanwalt; Held, Accessist, Protokollführer; Vertheidiger: Rechtspraktikant Kraußold.

Geschworne: Reubel, Rath, Lippmann, Würzburger, Stahl, Jörgum, Wehrl, Büttner, Pensel, Hofmann, Acker, Dötsch.

Gegenstand dieser Verhandlung ist die Anklage gegen die ledige Katharina Rier von Wunsiedel wegen Verbrechens der Brandstiftung II. Grades.

Aus der Verhandlung hat sich Folgendes ergeben.

Katharina Rier wurde bereits zweimal in den Jahren 1856 und 1859 vom hiesigen Schwurgerichtshofe wegen Verbrechens der Brandstiftung, begangen bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, verurtheilt und ist nun jetzt zum dritten Male wegen desselben Verbrechens in Anklagestand versetzt.

Am 18. Januar d. Js. kam sie nach überstandener Strafe in der Strafanstalt Würzburg in ihrer Heimath Wunsiedel an, und mußte schon nach zwei Tagen wegen ihres groben und widerspenstigen Benehmens gegen ihre Mutter und ihrer Arbeitsscheu durch Beschluß des Magistrates der Stadt Wunsiedel im dortigen Armenhaus untergebracht und zwangsweise mit weiblichen Arbeiten beschäftigt werden. Allein im Armenhause gefiel es ihr nicht, und schon am ersten Tage ihres Aufenthaltes daselbst machte sie einen Fluchtversuch und wiederholte hierauf sehr oft die Aeußerung: „In Würzburg, d. h. in der Strafanstalt Würzburg, sei es ihr lieber als im Armenhaus, Würzburg könne sie als ihren Geburtsort betrachten, Wunsiedel aber nicht.“

Am 14. Febr. nun l. Js. machte der im Armenhause wohnende Magistratsdiener Lorenz Weiß die Wahrnehmung, daß es in der Kammer unter der in den oberen Stock führenden Stiege lichterloh brenne, riß deßwegen die in diese Kammer führende Thüre auf, und sah nun, daß in der Ecke der Kammer gerade unter der Stiege befindlich gewesenes Bettstroh in Flammen stand und das Feuer in Mannshöhe aufloderte, und daß sich das Feuer auch schon einem auf dem Stroh gelegenen Schaffe, welches glimmte, mitgetheilt hatte. Das Feuer wurde jedoch durch die sofort herbeigerufenen Armenhausbewohner gleich wieder gelöscht und auf diese Weise einem entsetzlichen Unglück vorgebeugt, indem die zum Theil kranken Armenhausbewohner, welche sich im oberen Stock bereits in ihren Betten befanden, nothwendigerweise ihren Tod in den Flammen hätten finden müssen, wenn das Feuer die Stiege ergriffen hätte.

Der Verdacht wegen Verübung dieser That lenkte sich sofort auf die Angeklagte, und hat dieselbe durchgängig, so auch in heutiger öffentlicher Sitzung gestanden, daß sie den Brand absichtlich mittelst eines brennenden Spahnes, den sie in's Stroh gesteckt, gestiftet habe und als Grund hiefür angab, daß sie geglaubt habe, sie komme auf diese Weise vom Armenhause weg.

Was die Persönlichkeit der Angeklagten betrifft, so macht dieselbe den Eindruck eines im hohen Grade geistesarmen Menschen, der durch die unstäten, nichtssagenden Blicke durch den wässerigen matten Ausdruck der Augen Kunde gibt von der Krankheit des Geistes, welche die Angeklagte von Jugend auf beherrscht zu haben scheint. So wurde auch von der Inspektion der Strafanstalt Würzburg mitgetheilt, daß die Angeklagte sehr boshaft sei, zwar ein sehr gutes Gedächtniß habe auch zu geringen weiblichen Arbeiten zu gebrauchen sei, aber doch meistens den Eindruck eines Narren mache.

Bemerkenswerth ist auch das Benehmen, welches die Angeklagte nach Verübung der That an den Tag gelegt hat. Sofort nachdem sie das Stroh entzündet hatte, ging sie ins Zimmer zurück, setzte sich ganz ruhig auf ihr Bett, forderte eine der anwesenden Armenhäuslerinnen auf, ihr Geschichten zu erzählen, und rieb sich vor Vergnügen die Hände. Gleich nachher zur Rede gestellt hat sie die That gestanden.

In öffentlicher Sitzung hat sie auf alle Fragen richtige und passende Antworten gegeben und sich insbesondere aller auf die That bezüglichen Umstände ganz genau erinnert, so daß man versucht war, zu glauben, die Angeklagte sei klüger, als man ihrem Aussehen und sonstigem Benehmen nach glauben mußte.

Das Gutachten des Bezirksgerichtsarztes Dr. Fischer ging dahin, daß die Angeklagte zur Zeit der That im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit sich befunden habe.

Die k. Staatsbehörde stellte demgemäß auch den Antrag dahin, dieselbe für schuldig zu erklären, jedoch geminderte Zurechnungsfähigkeit anzunehmen, während die Vertheidigung deren Freisprechung wegen Unzurechnungsfähigkeit beantragte. Durch den Wahrspruch der Geschwornen wurde Katharina Rier für unzurechnungsfähig erklärt und dieselbe daher durch Erkenntniß des Gerichtshofes sofort freigesprochen.

Obmann der Geschwornen war der praktische Arzt Dr. Würzburger von hier.

Ansbach, 16. Juni. Bei der heute stattgefundenen ersten Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehens fielen auf nachbenannte Loose die nebenbezeichneten Gewinnste: Serie 4805 Nr. 4 20,000 fl., S. 2435 Nr. 4 2000 fl., S. 3439 Nr. 31 500 fl.; S. 184 Nr. 7, S. 1722 Nr. 2, S. 4172 Nr. 48, S. 4276 Nr. 13 und S. 4805 Nr. 14 je 100 fl.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Juni 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	19	54	19	30	18	48	—	12	—	—
Korn	15	42	15	6	13	30	—	—	—	54
Gerste	12	54	12	24	11	48	—	—	—	24
Haber, einfacher	7	—	6	42	6	30	—	—	—	30
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
18.	+ 9°,3	+ 11°,5	+ 9°,1	322‴,57	322‴,01	322‴,13

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., N. — Vormittags bedeckt, ein wenig Regen (1c″,2 auf den □′), Nachmittags und Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: + 13°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,8.

Am 19. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,5. Barometer: 322‴,21.

Mainwärme am 18. Abends: 12°,6, am 19. Morgens: 11°,4.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Kaufleute: Wenglein und Eisfelder von Bamberg, Frey und Berger von Marktbreit, Schalter von Schweinfurt, Leo von Bremen, Winkler von Leipzig, Klinger von Dresden, Becker von Stuttgart, Heerdegen von Hof, Haeles und Klaiber von Nürnberg, Krauß von Floß, Frankenthal von Berlin, Blank von Cöln a. R., Ponté von Bayersdorf, Sauer von Nordheim, Viering von Langenfeld, Moser von Coburg; Tettenheimer, Bezirksamtmann von Höchstadt a. d. A.; Vorhölzer, Fabrikbesitzer von Hof; Brunner, Pfarrer von Schwending; v. Vandre mit Familie, k. k. österr. Oberzollbeamter aus Wien; Martini mit Frau, Dr. phil. von Leipzig; Liebig mit Frau, Restaurateur von Dresden; Euler mit Familie, Notar von Bamberg; Schedlbauer, Ingenieur von Dessau; Lammers mit Frau, Fabrikant von Chemnitz.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 169. 20. Juni 1862.

Deutschland.

München, 18. Juni. Von einem bevorstehenden Besuch J. Maj. der Königin Marie beider Sicilien bei J. Maj. der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, ihrer Schwester, zu Kissingen, ist im Schw. Merk. wohl die Rede, hier in den bestunterrichteten Kreisen aber nichts bekannt. Möglich ist es, daß die Königin im Laufe des Sommers nach Deutschland kommt. — Mit allgemeinem Bedauern vernahm man heute die Kunde, daß dem General Frhrn. v. Hohenhausen, Generalkapitän der Leibgarde der Hartschiere, diesen Vormittag der Unfall begegnete, bei einem Sturz vom Pferd in der linken Schläfegegend eine 5 Zoll lange klaffende Wunde zu erhalten, ohne daß jedoch, wie das aufgelegte ärztliche Bulletin besagt, Symptome von einer dabei erlittenen Gehirnerschütterung sich gezeigt hätten. Nur ein Gefühl der Mattigkeit in Folge des Sturzes ist bei dem Hrn. General zurückgeblieben, der sich sonst verhältnißmäßig ziemlich wohl befindet.

München, 18. Juni. Unsere nach Frankfurt ziehenden Schützen waren Montag Abends zur Berathung über die Reise u. s. w. versammelt, und haben dieselben zugleich einen Abgeordneten zu den Berathungen gewählt, welche von Seite des deutschen Schützenbundes während des Schützenfestes in Frankfurt stattfinden werden; die Wahl fiel mit Einstimmigkeit auf Hrn. Schützenmeister Waldmann, k. Forstmeister bei der Regierung von Oberbayern. Aus Bayern sollen sich bereits 700 Schützen zur Theilnahme an dem deutschen Schützenfeste angemeldet haben.

Mit dem 1. Juli wird unter dem Titel „Münchener Tages-Nachrichten aus allen Kreisen des Lebens, des Handels und Wandels", ein neues Lokalblatt hier erscheinen, und zwar unter Redaktion des Hrn. Dr. A Ringler

Berlin, 18. Juni. Am 18. Mai überreichte Herr v. Sydow in Kassel das sogenannte preußische Ultimatum, für dessen Beantwortung der kurfürstlichen Regierung 2 Tage Frist gegeben wurden. Als die geforderte Genugthuung versagt wurde, verließ der Gesandte Kassel am 20 mit der Erklärung, daß Preußen sich jetzt nicht mehr durch bloße vorläufige und provisorische Maßregeln zufriedenstellen lassen werde, sondern daß seine künftigen Beziehungen zum Kurstaate von der definitiven Erledigung der ganzen Differenz abhängen würden, welche nur durch die wirkliche Herstellung der Verfassung von 1831 erfolgen könne. Die Marschbereitschaft von zwei preußischen Armeekorps sollte verdeutlichen, wie dies gemeint sei. Indessen ist ein Monat mit „vorläufigen und provisorischen Maßregeln" hingegangen, ohne daß die Herstellung der Verfassung von 1831 erfolgt ist. Nach vielfachen Anzeichen ist vielmehr die ganze Entwickelung der Dinge auf's Neue in's Stocken gerathen, indem der Kurfürst von dem ihm von dem General v. Loßberg vorgelegten neuen Regierungsprogramm nichts wissen will. Die ganze Sache steht so, daß die „Sternztg." beauftragt worden ist, wieder einmal die „unverminderten militärischen Anordnungen" der preußischen Regierung in Erinnerung zu bringen. Sie enthält heute folgenden halboffiziellen Artikel: „Seit wir der kurhessischen Verfassungssache zuletzt gedacht haben, sind in Kassel allerdings Schritte für die Herbeiführung einer Erledigung derselben geschehen. Der Kurfürst hat die Entlassungsgesuche der bisherigen Minister, welche nur einstweilen noch die laufenden Geschäfte ihrer Departements verwalten, angenommen und ihnen dies zu erkennen gegeben. General v. Loßberg ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden. Die Männer, auf welche er, allen Mittheilungen zufolge, sein Auge gerichtet, mit denen er sich über ein Programm verständigt und deren Ernennung er dem Kurfürsten vorgeschlagen hat, genießen in Kurhessen der allgemeinsten Achtung. Sie stehen unzweifelhaft in dem Rufe besonnener Mäßigung und ernsten Willens zu vollständiger Beendigung des Verfassungsstreites, auf verfassungsmäßigem Wege und mit verfassungsmäßigen Mitteln. Aber der Kunde von ihrer Ernennung und allen hiermit sich verbindenden Schritten wird innerhalb und außerhalb des Kurstaates immer noch und mit steigender Ungeduld entgegengesehen. In ganz Deutschland besteht keine Verschiedenheit der Meinung in Bezug auf die unausbleibliche Nothwendigkeit schnellen Fortschreitens in dieser brennenden Angelegenheit, und am wenigsten würde Preußen in der Lage sein, ein absichtliches Zögern in der Sache ruhig ansehen zu können. Deßhalb glauben wir heute mit Zuversicht die Erwartung aussprechen zu sollen, daß ein solches Zögern nicht eintreten und daß also auch das Bedürfniß sich nicht geltend machen werde, den unverminderten militärischen Anordnungen unserer Staatsregierung diejenige Folge zu geben, welche nur wegen der Hoffnung auf Bereitwilligkeit in Kassel aufgeschoben worden ist."

Karlsruhe, 19. Juni. Der betreffende Commissionsbericht der ersten Kammer spricht sich unter vortrefflicher Motivirung und übereinstimmend mit dem Beschluß der zweiten Kammer für Aufhebung der Spielbanken aus.

Wien, 17. Juni. Bei Berathung des Militärbudgets im Abgeordnetenhaus stellte der Abgeordnete Skene den Antrag: „Das hohe Haus wolle den Wunsch aussprechen, es sei durch ein Gesetz die Ernennung und Beförderung der Offiziere in der Art zu regeln, daß die Dienstzeit und die Befähigung berücksichtigt würden." Ein zu den Ausschußanträgen von Rechbauer gestellter Abänderungsvor-

Feuilleton.

Das unterbrochene Todten-Amt.

Am 21. Nov. wurde in der Madelainekirche in Paris zum Gedächtniß des Königs Dom Pedro V. von Portugal ein feierliches Todten-Amt gehalten, welchem sämmtliche Großwürdenträger des Staates, das diplomatische Korps und zahlreiche sonstige Notabilitäten beiwohnten. Am 23. Dezember waren bereits alle Vorbereitungen für ein zweites Seelen-Amt getroffen, welches in der St. Martinskirche zelebrirt werden sollte; allein im letzten Augenblicke wurde die Zeremonie wieder abgesagt. Die Zeitungen brachten hierüber folgende Mittheilungen:

„Die portugiesische Presse ergeht sich in den lebhaftesten Erörterungen über einen Zwischenfall, der auch die Pariser Gesellschaftskreise nicht unberührt gelassen und die zu Paris lebenden Portugiesen in große Aufregung versetzt hat. Diese Letzteren hatten im Namen einiger Freunde des verstorbenen Königs eine Einladung zur Theilnahme an dem Gottesdienste erhalten, der zur Ruhe seiner Seele in der St. Martinskirche gehalten werden sollte. Der Kaiser und die großen Staatskörperschaften waren ebenfalls um ihre Assistenz ersucht worden; man sollte eine Messe und ein zu diesem Zweck besonders komponirtes Requiem hören, während Herr Abbé Goumard bestimmt war, die Leichenrede des jungen und beklagenswerthen Monarchen zu halten. Der Erzbischof von Paris hatte bereits seine Einwilligung gegeben. Mit um so größerm Erstaunen erfuhr man im Momente, wo die Zeremonie beginnen sollte, als die Menge bereits nach der Kirche in Bewegung war, daß die portugiesische Gesandtschaft sich dieser frommen Kundgebung ihrer Landsleute widersetze. Der Gottesdienst hatte nicht statt. Am Abend setzte ein offener Brief in der „Opinione Nationale" den Gesandten in die Lage, sich über seine Gründe öffentlich auszusprechen; allein Se. Excellenz beliebte sich in Schweigen zu hüllen. Die Portugiesen der Hauptstadt setzten eine in bittern Ausdrücken abgefaßte Protestation auf, worin sie gegen ihren Vertreter das natürliche Recht verfochten, für ihren geliebten Monarchen beten zu dürfen. Zu Lissabon vollends entstand ein wahrer Sturm des Unwillens gegen den Gesandten. Mehrere Interpellationen fanden in der Kammer statt; der Minister versprach Aufklärung vom Tuilerien-Kabinet zu verlangen. Die ganze Presse ohne Unterschied der Parteien erhob einen einmüthigen Schrei der Empörung..."

Dieß war also öffentliche Meinung zu Paris und Lissabon. Wie aber, wenn sie sich geirrt und der Gesandte doch einigen Grund zu seinem Einspruch gehabt hätte? Wenn dieser ganze, mit so großem Pomp in Scene gesetzte Gottesdienst nicht allein eine Mistifikation, wie das vor dem italienischen Krieg in London anonym abgehaltene Emigranten-Parlament, war, sondern sogar mehr oder minder auf eine anständige Prellerei hinauslief? Diese Fragen werden sich beantworten lassen.

Derjenige, welcher dieses fromme Schauspiel in Scene gesetzt hat, ist der Literat Jules Lesire, ein einfacher Name, der jedoch von sei-

schlag wurde nicht genügend unterstützt. Derselbe lautete: „Das Haus wolle beschließen, das Erforderniß für das Ministerium des Krieges mit Einschluß der aus der Kameralkasse zu leistenden Zahlung für das Verwaltungsjahr 1862 nur im Gesammtbetrage von 130,300,000 fl. und bezüglich des durch die Einkünfte der Militärverwaltung hievon unbedeckten Theiles einen Zuschuß aus den Finanzen von 116,935,000 fl. zu genehmigen und zu bewilligen." — Von dreizehn Ausschußanträgen wurden die ersten sieben durchberathen und sämmtlich angenommen. Erwähnenswerth ist die Aeußerung des Grafen Rechberg bei Gelegenheit der Berathung über die estensischen Truppen. Der Minister des Aeußern sagte: „Ich muß auf die Verhältnisse der Herzogthümer zurückkommen; diese sind österreichische Besitzungen. Toskana ist eine Sekundogenitur, Modena eine Tertiogenitur. Toskana wurde oneros erworben durch Austausch gegen das Herzogthum Lothringen. Mit dem Aussterben des Mannesstammes dieses Zweiges fällt dieses Herzogthum an Oesterreich zurück. Ich muß auch an die Verträge erinnern, die 1847 geschlossen wurden und die der hohen Versammlung genügend bekannt sind. Auf diesen Verträgen fußend, sprach auch Oesterreich beim Beginn des Krieges 1859 die von den Herzogthümern übernommene Verpflichtung der militärischen Hilfeleistung an. Das Großherzogthum Toskana befand sich nicht in der Lage, diesen Verpflichtungen Genüge leisten zu können. Der Herzog von Modena war der einzige von den früheren Alliirten Oesterreichs, der treu auch im Unglücke zu Oesterreich hielt. Er hielt sich gebunden (Unruhe) durch die Verträge vom Jahre 1847, und als die kaiserlichen Truppen den Rückzug anzutreten sich genöthigt sahen, wurde dann die Verabredung getroffen, von welcher der Bericht des Ausschusses spricht und welche dahin lautet, daß, so lange die modenesischen Truppen an der Seite der kaiserlichen Truppen kämpfen oder bis zur Wiedereinsetzung des Herzogs von Modena in seine Besitzungen, Oesterreich die Verpflichtung des Unterhalts der estensischen Truppen, die sich auf das österreichische Territorium zurückgezogen haben, übernehme. Es ergibt sich hieraus die vertragsmäßige Verpflichtung, das dem Herzoge von Modena gegebene Wort zu halten. Es ist dies eine Pflicht, die der positiven Verabredung entspricht, es ist eine Pflicht der Ehre Oesterreichs, einen treuen Verbündeten nicht dafür, daß er im Unglück treu geblieben ist, nachträglich im Stiche zu lassen und ihm wortbrüchig zu werden. (Oho! Oho!) Die Regierung hat sich übrigens dem Ausschusse gegenüber verbindlich gemacht, alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, um so rasch wie möglich die Beendigung dieses allerdings nach den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr normalen Zustandes herbeizuführen. Die Regierung wird so viel, als es in ihren Kräften liegt, dahin wirken, den vom Ausschusse ausgesprochenen Wünschen nachzukommen." Diese Wünsche sind gerichtet „auf die endliche Beseitigung der anomalen Sachlage bis zum Schluß des Verwaltungsjahres."

Brünn, 15. Juni. Heute fand das feierliche Leichenbegängniß der verbrannten Gräfin Johanna Schaffgotsche unter massenhaftem Zudrang der Bevölkerung statt. Die tragische Todesart, sowie der Umstand, daß hier die Familie Schaffgotsche ganz eingebürgert ist — denn der Vater, General der Cavallerie, lebt hier seit Jahren in Pension und war vor dem italienischen Feldzuge commandirender General in Mähren; der Oheim ist hier Bischof — haben eine allgemeine Theilnahme hervorgerufen.

Belgien.

Brüssel, 16. Juni. In den hiesigen Hofkreisen geht das Gerücht, der Prinz Napoleon Bonaparte und der Herzog v. Aumale würden sich auf englischem Boden duelliren. Graf Morny soll es vergebens vor einigen Tagen versucht haben, bei dem Herzoge v. Aumale eine Audienz zu erhalten, um das Duell zu hintertreiben. — Als die Königin-Wittwe Amalie zum ersten Male im Londoner Ausstellungspalast erschien, war auch gerade der französische Gesandte, Graf Flahault, in denselben Räumen gegenwärtig und war ungalant genug, die greise verbannte Königin keines Grußes zu würdigen, er, der früher die Regierung ihres Gemahls jahrelang repräsentirt hatte. Sobald sich die Kunde dieses Benehmens verbreitete, beschlossen mehrere sehr aristokratische englische Salons, jede Verbindung mit dem Gesandten Napoleon's III. abzubrechen, eine Drohung, die ganz gewiß ausgeführt worden, hätte nicht Graf Flahault, benachrichtigt von dem allgemeinen Tadel, welchen sein Benehmen gefunden, die nächste Gelegenheit ergriffen, wo die Wittwe Ludwig Philipp's sich wieder in die Ausstellung begab, um die erlauchte Frau ehrerbietigst aus der Ferne zu grüßen und dergestalt das verletzte Zartgefühl der englischen Aristokratie zu versöhnen. (Fr. J.)

Italien.

Turin, 16 Juni. Unsere offizielle Zeitung enthält eben die Nachricht, daß Baron Baratelli von Ferrara, einer der thätigsten Unternehmer und in ausgedehnten Handelsbeziehungen stehend, mit der enormen Summe von 8,000,000 Lire Passiven seine Zahlungen einstellte. In Bologna nicht nur, wo derselbe seit einiger Zeit domicilirte, sondern auch hier und in andern Städten des Reichs herrscht wegen der etwaigen Folgen große Bestürzung. Die ersten hiesigen Bankhäuser, wie das Haus Renoli, Prosperini, Ballerini, Sanguinetti und andere, besonders aber der reiche Bankier Laurent in Parma sind mit beträchtlichen Summen kompromittirt.

Turin, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde das Ministerium interpellirt, ob es Grund habe, daß die französische Regierung gegen Abtretung der Insel Sardinien die Lösung der römischen Frage angeboten habe. Rattazzi erwiderte, dieses Gerücht sei vollständig aus der Luft gegriffen.

Rom, 14. Juni. Am 12. d. ist der Grundstein zu der Kaserne im Lager der Prätorianer gelegt worden. Außer dem Papst wohnten sämmtliche päpstliche Truppen und eine unermeßliche Menge Pilger dieser Feierlichkeit bei. Es fand eine glänzende Demonstration statt. Das 20. Jägerbataillon hat heute Abend Rom verlassen; zwei Infanterieregimenter und eine Compagnie vom Genie werden ihm demnächst nach Frankreich folgen.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Der Moniteur veröffentlicht ein Dekret, welches die am 7. Mai 1862 zwischen Frankreich und Italien abgeschlossene Eisenbahnkonvention enthält. Dieser Convention zufolge, welche dreißig Artikel umfaßt, wird die Durchbohrung des Mont Cenis ausschließlich von der italienischen Regierung, und zwar auf

---

nem Träger dadurch etwas gehoben und veredelt wird, daß er Le Sire zeichnet, und zwar mit einem Vte. beginnenden Schnörkel, welcher ihn jedem Kundigen sofort als Vicomte zu erkennen gibt. Er erscheint am 3. Mai vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht, blaß, verstört, wankend und so schwach, daß die Sitzung mehrmals unterbrochen wird. Er hat sich und seine Zukunft seinem Freunde Thieurry aufgeopfert und jetzt verfolgt man ihn unbarmherzig wegen Betrugs, gleichzeitig auch wegen Tragens eines falschen Bandes des Christusordens, während er seinem Freunde das echte verschafft hat. Was sind hiergegen alle Oreste und Damons der Welt? Dem Busenfreund den echten Orden verschaffen, und selbst den falschen zu tragen, das gibt mindestens Anspruch auf den Tugendpreis.

Wie aber dieß Alles gekommen ist, dies ausführlich zu schildern, überschreitet weit den hier gesteckten Rahmen. Wir beschränken uns daher auf einen kleinen Auszug aus diesem Prozeß, der so großartig mit einer internationalen Frage begonnen hat.

So wie man von gewissen Theaterstücken behaupten kann, sie seien lediglich um der darin anzubringenden Dekorationen willen geschrieben, so läßt sich auch von gewissen andern literarischen Werken sagen, daß sie bloß im Hinblick auf die dafür erwartete Dekoration geschrieben worden sind. Herr Thieurry gehört zu derjenigen Classe von Sonntags-Schriftstellern, von denen man mit jenem jovialen Banquier sagen kann: „Sie haben's, Gott sei Dank, nicht nöthig." Die Meinungen sind nun allerdings sehr darüber getheilt, ob der Ueberfluß oder der Mangel das größere Hinderniß im Leben eines Autors sei. Die Verleger scheinen, wenigstens in Deutschland, aus Erfahrungsgründen der ersteren Ansicht zu sein, und thun daher wohl daran, diesen alle Spannkraft des Geistes tödtenden Ueberfluß unmöglich zu machen. Gleichwohl hat der Mangel auch seine Schattenseiten; man sieht dieß am besten an Lesire, der seinen Freund an Talent weit übertrifft; allein er ist arm, Thieurry Rentier; er trägt das falsche Band und sitzt auf der Anklagebank; Thieurry trägt das echte und steht als Zeuge vor den Schranken. Um jedoch diese fruchtlosen Parallelen zu verlassen, so hat Thieurry ein Buch über das Haus Braganza geschrieben, welches zwar Niemand gelesen hat, dessen Vortrefflichkeit aber Niemand bezweifeln wird, wenn man erfährt, daß der Chef des Hauses Braganza dessen Verfasser durch einen Orden dafür ausgezeichnet hat. Lesire hatte schon vor einigen Jahren die Bekanntschaft dieses Historikers gemacht; ihre Verbindung nahm einen vertraulichen Charakter an, nachdem Thieurry ihm von seinem Werke gesprochen; Lesire, welcher damals schon ein zweifelhaftes Band, ähnlich dem der Ehrenlegion, trug, gab ihm den Rath, das Buch dem König von Portugal zu schicken; eine Dekoration könne nicht ausbleiben. In der That erwies sich entweder das Werk selbst, oder die Verbindungen Lesire's so wirksam, daß ein Herr Vasconcellas wirklich dem glücklichen Autor den Christusorden überbrachte. Eine Eingabe an den Staatsrath ermächtigte ihn auch demnächst zum Tragen des Ordens, leider aber nicht zum Tragen des Bandes allein, weil dieses allzu große Aehnlichkeit mit dem der Ehrenlegion hat, weßhalb auch Lesire jedesmal, wenn er über sein eigenes Band befragt wird, be-

eigene Verantwortlichkeit vorgenommen. Sollten die unterirdischen Arbeiten des Mont Cenis am 1. Jan. 1887 nicht fertig sein, so ist die französische Regierung von der Bezahlung ihres Antheils befreit; ebenso verhält es sich, wenn vor Ablauf dieser Zeit die italienische Regierung auf die Fortsetzung der Arbeiten verzichtet, oder, wenn die durchbohrte Länge nicht durchschnittlich 250 Meter auf jeder der beiden Seiten per Jahr beträgt.

Paris, 17. Juni. Die „Union" will wissen, daß Marschall Magnan seine Entlassung als Großmeister des Freimaurerordens eingereicht habe. Der Marschall hätte diesen Entschluß in Folge einer Uneinigkeit gefaßt, die zwischen ihm und den Würdenträgern des Ordens, welche einen förmlichen Vormundschaftsrath verlangten, entstanden sei. Man wisse nicht, ob der Kaiser die Demission angenommen habe.

Die „Patrie" meldet nach einem Briefe aus Toulon vom 16., daß telegraphische Befehle aus Paris eingetroffen sind, denen zufolge mehrere Linienschiffe des Evolutionsgeschwaders sofort nach dessen Rückkehr Truppen an Bord nehmen sollen, um sie als Verstärkung dem General Lorencez zuzuführen. Es sollen der St. Louis und der Cherbourg zu dieser Fahrt bestimmt sein. Aehnliche Befehle sollen nach Cherbourg, Brest und Lorient ergangen sein.

Paris, 16. Juni. Die mexikanische Angelegenheit steht auf der Tagesordnung voran. Es verlautet noch immer nichts Gewisses über die Stärke des Ergänzungskorps, welches eingeschifft werden soll. Man sprach heute gerüchtweise von 10,000 Mann; wahrscheinlicher ist, daß man einstweilen sich mit 5000 begnügt, die auch vollkommen hinreichen, um die bereits in Mexiko befindlichen Truppen vor allen Handstreichen zu sichern. Der Sommer ist ohnehin nicht die geeignete Jahreszeit für einen Feldzug in jenen Gegenden, bis zum Herbst hat man aber Zeit, die geeigneten Vorbereitungen für eine größere Expedition zu treffen. Ob eine solche überhaupt in Aussicht steht? Viele wollen diese Frage nicht unbedingt verneinen. Der Kaiser, sagen sie, sei durch den Abfall Spaniens gezwungen, seinen ursprünglichen Plan aufzugeben, d. h. den monarchischen Kandidaturen zu entsagen. Da nun die Verhältnisse Frankreich zur Fortsetzung des Kampfes nöthigen, so müsse das Endziel auch den Opfern entsprechen, welche Frankreich auferlegt werden. Mit einem Worte, es würde sich um nichts Geringeres handeln, als um die Rekonstituirung Mexikos als Republik unter französischem Protektorat, d. h. um die Schaffung eines Verhältnisses ähnlich demjenigen, welches zwischen Kanada und Großbritannien besteht. Ich gebe Ihnen diese Mittheilungen als Gerücht; als solches aber verdienen sie Beachtung. — Marschall Magnan leugnet in einem dem „Konstitutionnel" zugegangenen Schreiben in bestimmtester Weise, daß ihm ein Gehalt von 100,000 Fr. als Großmeister angeboten worden sei.

Großbritannien.

London, 16. Juni. Die ganze königliche Familie verläßt übermorgen Windsor und begibt sich nach Osborne. Vorgestern ist der Prinz von Wales von seiner Reise wohlbehalten in Windsor angekommen und hat heute zum erstenmal die Ausstellung besucht. In dieser hatten sich vorgestern, trotz des gräulichen Wetters, das sich erst heute aufzuklären beginnt, 14,997 Personen eingefunden, unter denen sich 8444 Besitzer von Seasonkarten befanden. Wie immer an Sonnabenden war große Promenade der eleganten Welt im Hauptschiff; die Ausstellung als solche tritt an diesem Tage vollständig in den Hintergrund Unter den Sonnabendgästen befand sich diesmal auch der Vizekönig von Egypten, der sich zum ersten Male unter die bunte Gesellschaft mischte (bisher war er immer des Morgens um 8 Uhr gekommen). Er benützte, was er bisher nicht gethan hatte, die ihm vom Hofe zur Verfügung gestellten Equipagen und ließ sich von den königlichen Ausstellungs-Kommissären offiziell die Honneurs machen.

Griechenland.

Athen, 7. Juni. In der letzten Stunde, vor Abgang der Post, circulirt endlich die neue Minister-Combination unter der Präsidentschaft des Obersten und Stallmeisters Kolokotronis. Theocharis übernimmt das Ministerium des Aeußern, Spiro Milios das Portefeuille des Krieges, Leoides das der Finanzen, Iliopulos das der Justiz, Mexis das der Marine und Chazisko das des Kultus. Die meisten dieser Namen beweisen schon, daß es ein Nothministerium ist. Man will schon wissen, daß das neue Kabinet den Kammern ein neues Wahlgesetz vorlegen und nach dessen Abstimmung neue Wahlen anordnen werde, welche ohne die mindeste Einflußnahme der Regierung vorgenommen werden sollen. In der Hauptstadt herrscht übrigens oberflächliche Ruhe. (Ostd. P.)

Amerika.

Mexiko. Das in Mexiko in französischer Sprache erscheinende Blatt, welchem der „Moniteur" den Bericht des Generals Zaragoza entlehnte, gibt unter dem 12. Mai noch mehrere Nachträge, aus denen wir Folgendes mittheilen: Nach ihrem Rückzuge aus den Cumbres zog die mexikanische Armee sich auf Ixtapa, San Augustin del Palmar, Acultzingo, Amozoc und Puebla zurück, während die französische, welche alle ihre Lebensmittel u. s. w mit sich schleppen muß, langsam mit ihren langen Maulthier-Konvois sich vorwärts bewegte. Gegen 9½ Uhr Morgens am 5. Mai trafen die Franzosen von Puebla ein und schritten sofort zum Angriff. In Mexiko wurden während des Gefechts von Stunde zu Stunde Telegramme bekannt gemacht, und der Jubel war unbeschreiblich, als der Telegraph meldete, daß die Angriffe der Franzosen auf den beiden Anhöhen Guadalupe und Loreta, welche die Stadt Puebla beherrschen, so wie der Angriff auf die Stadt selbst abgeschlagen worden, denn jene beiden Anhöhen hatten niemals als furchtbar gegolten. Als um 8 Uhr Abends der Telegraph „den Rückzug der Franzosen nach erlittenen schweren Verlusten" meldete, trauten die Hauptstädter ihren Augen kaum; denn jene Positionen waren nur provisorisch und unvollständig befestigt. Die Verlustliste ist nach offiziellen mexikanischen Angaben folgende. Auf mexikanischer Seite wurden getödtet 9, verwundet 20 Offiziere, darunter 2 Obersten; auf franz getödtet 83, verwundet 123 Unteroffiziere und Soldaten. Etwa 30 verwundete Franzosen wurden auf dem Kampfplatze aufgehoben und 25, nämlich 1 Lieutenant, 6 Sergeanten, 1 Korporal und 17 Soldaten, gefangen genommen. Beim Sturme auf Guadalupe wurden die Franzosen, die ihre Tornister abgelegt hatten, so schnell zurückgetrieben, daß sie sich nicht Zeit nahmen, ihr Gepäck wieder aufzunehmen,

---

hauptet, es sei das des Christusordens, das er zu tragen ermächtigt sei. Da man nun blos in Deutschland einen Orden jederzeit tragen kann, ohne sich lächerlich zu machen, so begreift es sich, das Thierry seines Glückes nicht froh werden konnte; denn das Bandelier trägt man auch in Frankreich jederzeit gerne. Es mußte also eine zweite Eingabe an den Staatsrath abgehen, um das Tragen des Bandes zu erwirken. Und hier beginnt nun eine Reihe sehr geschickter Manövers Lesire's, indem er die Eitelkeit seines ruhmbegierigen Freundes gleich einer Zitrone auszupressen weiß, bald auf seine geheimen Verbindungen im Staatsrath hindeutend, bald weitere und glänzendere Orden im Hintergrund zeigend, niemals aber sich und seinen stets leeren Beutel vergessend. Die zahlreichen Briefe Lesire's, die in der Sitzung verlesen werden, schließen alle damit, womit die des weiland Kandidaten Jobses beginnen; während nämlich der gute Hieronymus seinem Papa gleich zu Anfang unverblümt meldet, daß es ihm fehlet an Geld, so macht es Lesire wie ein Frauenzimmer, denen man nachsagt, daß der Hauptgedanke des ganzen Briefes immer in das Postskript verlegt werde. Nachdem er so unter den erfinderischen Vorwänden, bald für wirkliche und angebliche Auslagen, bald für Geschenke, namentlich ein bedeutendes Präsent für den Ueberbringer des Ordens, nicht unbedeutende Summen von dem schriftstellernden Rentier erpreßt, gab schließlich die obengemeldete Todtenfeier noch einen Haupt-Coup ab, der aber zugleich dieser Industrie ein Ziel setzen sollte. Nachdem das offizielle Seelen-Amt gehalten worden war, entstand in Thierry's offenbar mehr rezeptivem als erfinderischem Geist die Idee, aus Dankbarkeit für die erhaltene Auszeichnung ein zweites Seelen-Amt nachfolgen zu lassen. Er glich hierin einem gewissen Regenten, von dem uns Varnhagen erzählt, der ebenfalls immer selbst für die Ideen sorgte, und die Minister lediglich zu deren Ausführung bedurfte. Wer aber war zur Ausführung geeigneter, als der geschäftsgewandte Lesire? In der That ergriff dieser den geistreichen Gedanken des Freundes mit wahrem Feuereifer, und im Eingang dieser Skizze haben wir gesehen, wie weit seine Bemühungen, von Thierry's Gold unterstützt, gediehen waren, ja, daß er nicht einmal davor zurückgewichen war, den Schicksalsmann auf dem Thron der Tuilerien zu seiner Nachfeier einzuladen. Lesire's Absicht dabei war, wenn man ihm glauben darf, die uneigennützigste. Daß er dem Urheber der Todtenfeier, dem es ja nicht darauf ankam, die Kosten für die Kirche, die Messen, das Orchester 2c. etwas höher ansetzte, daß er z. B. ein für die mitwirkenden beiden Priester bestimmtes Frühstück, welches 15 Francs kostete, mit 48 Francs notirte, darin kann nur die allezeit schwarzsichtige Staatsanwaltschaft ohne weiteres einen Betrug finden, wie endlich auch in dem weitern Umstand, daß er die 400 Francs, welche die Kirchenverwaltung nach Vereitlung der Feierlichkeit an ihn zurückzahlte, seinem Freunde zurückzugeben vergaß, und statt dessen in zahlreichen Briefen weidlich auf den Gesandten loszog, dessen Sturz gar nicht ausbleiben könne.

Lesire hat sich hierin allerdings als falscher Prophet erwiesen und ist sein eigener Sturz wenigstens dem des Gesandten vorher gegangen. Das Gericht fand ihn nämlich, trotz der energischen Vertheidigung seines Anwaltes, des Betruges schuldig und verurtheilte ihn zu einjährigem Gefängniß und 50 Francs Geldbuße. (N. Frkf. Ztg.)

sondern es den Mexikanern Preis gaben. Die Zuaven verloren auch eine Fahne, die bereits in Mexiko eingetroffen ist. Die mexikanische Regierung hat scharfen Tadel ausgesprochen, daß einige ihrer Soldaten den Verwundeten und Gefangenen ihre Krimm- und Magentamedaillen abgerissen und sich selbst damit geschmückt haben. Am 6. traf in Puebla die Brigade O'Heran, 1600 Mann stark, ein, nachdem sie die reaktionären Banden in Atlixco und Matamoros vernichtet hatte; man erwartete am 6. einen neuen Angriff der Franzosen, als man plötzlich erfuhr, daß dieselben sich bis auf eine Meile von Guadalupe zurückgezogen und auf zwei Hügeln, Amelucan und Chachapa, verschanzt hätten. Abends rückte in Puebla die 2500 Mann starke Brigade von Guanaguato ein; Zaragoza hatte im Laufe des Tages im Ganzen 4500 Mann Verstärkung an sich gezogen, weil man erwartete, die Franzosen würden nur auf jenen Hügeln ihr Gepäck in Sicherheit bringen und dann mit ihrer ganzen Macht anstürmen; statt dessen blieb das französische Korps bis zum 8. ruhig und trat dann, Nachmittags 4 Uhr, den Train voraus, die Truppen hinterdrein, den Rückzug auf Amozoc an, wo es sich verschanzte, umschwärmt von Tausenden mexikanischer Reiter und Marodeurs, die nach der französischen Kriegskasse, den Provisionen und Waaren, die sie von Veracruz mitgenommen, Verlangen haben. General Zaragoza wollte Amozoc angreifen, erhielt aber Befehl, zuwartend zu verfahren, weil die Regierung noch eine Ausgleichung versuchen wolle, ehe zu einem Kampfe aufs Aeußerste geschritten werde. Die reaktionären Banden hatten sich unter Cobas in dem Momente, wo die Franzosen angriffen, in Cholula, 1½ Stunde von Puebla, vereinigt und waren etwa 4000 Mann stark; sie rührten sich aber nicht, sondern ließen die Franzosen im Stiche. Am Abend des 5. ward ein Courier, der das französische Lager verlassen, aufgefangen.

Telegraphische Berichte.

Turin, 18. Juni. Aus Veranlassung der Adresse der zu Rom versammelten Bischöfe hat die Kammer eine Adresse an den König beschlossen, worin es heißt: „Angesichts der Sprache und Haltung der Bischöfe müsse alles Zaudern aufhören, und Europa müsse Italiens Befreiung von einer Macht, welche nur den Weltfrieden störe, zugeben." (F. J.)

St. Nazaire, 17. Juni. Die Fregatte „Montezuma", an deren Bord sich der Admiral Jurien de la Graviere befindet, ist in Sicht. Der Admiral wird morgen in Paris eintreffen.

St. Petersburg, 18. Juni. Das J. de St. Petersbourg enthält den Beschluß des Generalgouvernements, welcher die Sperrung des Schachclubs anordnet, weil er der Ausgangspunkt falscher Gerüchte sei. Auch wurden sämmtliche populäre Lesekabinete gesperrt, wegen der Ausgabe von Agitationsschriften. (A. Z.)

Petersburg, 19. Juni. Das heutige „St. Petersburger Journal" enthält einen Befehl des Kaisers, welcher die Provinzgouverneure ermächtigt, im Falle von Brandstiftungen die Militärgesetze zu proklamiren. Die Bestätigung des Urtheils steht den Gouverneuren zu. Raub, Mord, Brandstiftung und Vernichtung der Ernte wird mit dem Tode bestraft. (F. J.)

Semlin, 18. Juni. In Belgrad ist Waffenstillstand geschlossen worden. Die Serben errichten Barikaden in der Stadt. Großer Zuzug kommt vom Lande.

Newyork, 9. Juni. Die Verluste der Bundestruppen in der Schlacht bei Richmond beliefen sich auf 7000 Mann.

Vermischtes.

Die „Mainzer Ztg." schreibt: Sage noch Einer, daß Mainz keine kosmopolitische Stadt sei! Unsere Sprache ist deutsch, unser Gesetz französisch, unsere Regierung hessen-darmstädtisch, unsere Kirche römisch, unser Gouvernement österreichisch, unsere Kommandantur preußisch, unsere Garnison großentheils italienisch, unsere Post thurn- und taxisch, unser Gaswerk badisch, unser Telegraph bayerisch ꝛc.!

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
19.	+ 8°,5	+ 12°,2	+ 9°,6	322''',21	322''',02	322''',28

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: + 12°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,2.
Am 20. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,7. Barometer: 322''',77.
Mainwärme am 19. Abends: 11°,6, am 20. Morgens: 10°,2.

Bekanntmachung.

Zu Folge Königl. Kriegs-Ministerial-Rescripts vom 6. Juni 1862, Nr. 4144, werden vorbehaltlich höherer Genehmigung

Montag den 30. Juni l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der unterfertigten Genie-Direktion, II. Distrikt, Grabengasse Nr. 103, die für die Erbauung eines Contumaz-Stalles in dem ehemaligen Garten hinter der neuen Cavallerie-Kaserne in der Friedrichsstraße zu Bayreuth erforderlichen Arbeiten, veranschlagt zu 5067 fl. 15 kr. 5 hlr., nämlich:

1) Maurer-Arbeiten	3950 fl.	30 kr.	7 hl.
2) Schieferdecker-Arbeiten	220 fl.	42 kr.	— hl.
3) Zimmermanns-Arbeiten	391 fl.	30 kr.	— hl.
4) Schreiner-Arbeiten	72 fl.	20 kr.	2 hl.
5) Schlosser-Arbeiten	117 fl.	9 kr.	6 hl.
6) Schmied-Arbeiten	37 fl.	47 kr.	— hl.
7) Spängler-Arbeiten	38 fl.	23 kr.	1 hl.
8) Kupferschmied-Arbeiten	27 fl.	12 kr.	— hl.
9) Glaser-Arbeiten	19 fl.	20 kr.	— hl.
10) Anstreicher-Arbeiten	37 fl.	31 kr.	4 hl.
11) Hafner-Arbeiten	1 fl.	15 kr.	— hl.
12) Gußwaaren-Lieferung	73 fl.	1 kr.	1 hl.
13) Pflasterer-Arbeiten	80 fl.	25 kr.	— hl.
Summa	5067 fl.	15 kr.	5 hl.

im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

zur Ausführung vergeben.

Es kann nur auf sämmtliche Arbeiten, das ist auf das Ganze, submittirt werden.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenvoranschläge liegen vom 18. d. Mts. an, von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in dem Lokale der unterfertigten Genie-Direktion zu Jedermanns Einsicht offen, woselbst auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen unter vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverts längstens bis 29. Juni l. Js. Abends 6 Uhr bei der Genie-Direktion zu Würzburg frankirt eingelaufen sein.

Würzburg, den 14. Juni 1862.

Die königl. 4. Genie-Direktion.
Schrodt, Major.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 170. 21. Juni 1862.

Deutschland.

München, 20. Juni. Se. Maj. König Ludwig wird am 4. Juli von Brückenau nach der Ludwigshöhe bei Edenkoben übersiedeln, wo am 5. desselben Monats auch Se. k. Hoheit der Großherzog von Hessen eintreffen wird. (Bayer Ztg)

München, 19. Juni. Gestern stürzten an der Außenseite des Maximilianeums 9 Mauerwölbungen, die je eine Spannweite von 10 — 12 Fuß hatten, mit fürchterlichem Gekrache zusammen. Beschädigt wurde bei diesem Unfalle Niemand. Die Arbeiten sind unter magistratischer Bauleitung geführt worden und stand die Anlage des Mauerwerks mit der Herstellung der neuen Wienerstraße in Verbindung, welche um das Maximilianeum von beiden Seiten zugleich im Halbbogen herum geführt wird. Der häufige Regen scheint einen nachtheiligen Einfluß auf das Mauerwerk geübt zu haben.

München, 18. Juni. Bereits sind die ersten Schwalben unseres Turnfestes eingetroffen: Die **Würzburger** kamen nämlich heute Morgens um halb 10 Uhr mit ihrer Fahne an. Die 10 Mann wurden beim Spaten einquartiert. Folgende 63 Vereine haben ihre Betheiligung am Feste angemeldet: Herzogenaurach, Turn- und Fechtverein Schweinfurt, Turnfeuerwehr Kaufbeuren, Turnverein Nördlingen, Verein für körperliche Ausbildung in Regensburg, Turnverein Erlangen, Landshut, Pfaffenhofen, Forchheim, Augsburg, Langenzenn, Markt Erlbach, Freising, Pfarrkirchen, Memmingen, Schrobenhausen, Scheinfeld, Ansbach, Weissenburg, Straubing, Amberg, Lichtenfels, Turnfeuerwehr Nördlingen, Turnverein Kempten, Pappenheim, Bamberg, Bayreuth, Gunzenhausen, Leutershausen. Oettingen, Feuerwehr Landsberg, Turnverein Aibling, Vohburg, Würzburg, Dinkelsbühl, Zellingen, Ingolstadt, Hersbruck, Schweinau, Fürth, Wassertrüdingen, Passau, Schwabach, Fruchtwangen, Roth, Deggendorf, Turngenossenschaft der Regensb. freiw. Feuerwehr, Neuburg a. d. D., Oberammergau, Nürnberg, Immenstadt, Münchener Turnverein und der festgebende Münchener Männerturn-Verein. Nichtbayerische Vereine, von denen einzelne Mitglieder zu unserem Feste kommen, sind es folgende: Salzburg, Innsbruck, Wien, Scherding, Leipzig, Gotha, Amsterdam, Schwäbisch-Gmünd, Stuttgart und Reutlingen Natürlich erwarten wir noch viele Vereine, bayerische und nichtbayerische, die hier, da sie sich nicht angemeldet haben, nicht aufgeführt sind: wir erwarten eine größere Betheiligung noch um so sicherer, da wir über wenigstens 200 Quartiere, die wir sonst nicht benützen könnten, zu verfügen haben. Angemeldet sind nemlich gegen 650 Gäste; von diesen haben bereits 50 ihre Quartiere, die ihnen nicht der Quartierungsausschuß zuweist. Dem festgebenden Verein aber sind über 800 Quartiere angeboten: demnach kann noch eine große Menge nichtangemeldeter Turner untergebracht werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 18. Juni vom 1. Juli d. J an den Sekretär des Bezirksgerichts Kempten, P. **Jaud**, zum Assessor des Landgerichts Kempten zu befördern; den Sekretär des Bezirksgerichts Donauwörth, Ignaz **Weinhart**, entsprechend seinem allerunterthänigsten Ansuchen, in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte Kempten zu versetzen und zum Sekretär des Bezirksgerichts Donauwörth den Bezirksgerichts-Accessisten K. **Koch** daselbst zu ernennen.

Kissingen, 18. Juni. So eben ist die Großherzogin von Mecklenburg dahier eingetroffen. Man erwartet weiter die Königin von Neapel, sowie die Gräfin von Teani. Herzog Max in Bayern wird in den nächsten Tagen hieher zurückkehren, um einige Wochen zu verweilen. Der Besuch des Kaisers von Oesterreich bei seiner erhabenen Gemahlin soll gegen Ende dieses Monats stattfinden. Die heute ausgegebene Kurliste weist 1704 Curgäste nach. Die Besserung der Kaiserin von Oesterreich geht in erfreulichster Weise vor sich. Aus Oesterreich laufen auf privatem Weg viele Anfragen nach dem Befinden der kaiserlichen Frau hier ein, die — Gott sei Dank — in befriedigender Weise erledigt werden können.

Die Direktion des Stadttheaters zu Kempten ist dem Herrn Theaterdirektor **Lindner**, übertragen.

Kassel, 18. Juni. Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge haben gestern und vorgestern lebhafte Verhandlungen über das Programm des in Aussicht genommenen neuen Ministeriums stattgefunden; dasselbe ist vom Kurfürsten bis jetzt nichts weniger als genehmigt. Ja man weiß sogar, daß gegen ein Mitglied der Ministerliste noch Einwendungen erhoben sind und zum Ersatze desselben gestern mit dem Herrn von Roques, Oberappellationsrath dahier, verhandelt worden ist. Sie sehen daraus, wie weit wir noch vom Ziele sind. Daß man hier am liebsten ohne jedes Programm regiert und im Verhältnisse zum Ministerium die von dem jüngst verstorbenen einstmaligen Minister Koch entworfene sogenannte Minister-Instruktion beibehalten möchte, die im Laufe der Zeit es möglich gemacht hat, jede Selbstständigkeit des Ministeriums, selbst in den untergeordnetsten Dingen, auszuschließen, begreift sich leicht. Diese Instruktion, vermöge welcher fast Alles der unmittelbaren Entschließung des Kurfürsten nach und nach anheimfiel, in Verbindung mit

Feuilleton.

Aus Nestroy's Testament.

„Nach dem „Zwischenact" lautet der letzte Wille des berühmten Komikers, wie folgt: „In Nachstehendem gebe ich meine letztwilligen Verfügungen kund, und erkläre zugleich hiermit, daß diese Verfügungen bis zur Ausfertigung eines in vollständig juridischer Form abgefaßten Testamentes, oder wenn mich der Tod vor Ausfertigung eines solchen ereilen sollte, in aller Kraft eines Testamentes zu Recht zu bestehen haben.

„Das Einzige, was ich beim Tode fürchte, liegt in der Idee der Möglichkeit des Lebendigbegrabenwerdens. Unsere Gepflogenheiten gewähren in dieser höchst wichtigen Sache eine nur sehr mangelhafte Sicherheit. — Die Todtenbeschau heißt so viel wie gar Nichts, und die medicinische Wissenschaft ist leider noch nicht in einem Stadium, daß die Doctoren, selbst wenn sie einen umgebracht haben — nicht einmal gewiß wissen, ob er todt ist. — Das in die Erde Verscharrtwerden ist an und für sich ein widerlicher Gedanke, der durch das obligate Sargzunageln noch widerlicher wird. Mit einem Stoßseufzer denke ich hier unwillkührlich, wie schön war dagegen das Verbranntwerden — als Leiche nämlich — wo die Substanzen in die freien Lüfte verdampfen, und die Asche in einer schönen Urne bei zurückgelassenen Angehörigen in einem netten Cabinetchen stehen bleiben konnte. — So that man vor 2000 Jahren, aber freilich, bis die Menschen wieder so gescheit werden, wie sie vor 2000 Jahren gewesen, können immerhin noch 2000 Jahre vergehen. — Nun, nachdem ich dem Fortschritt mein Kompliment gemacht, wieder zur Sache. Ich habe, was meinen Leichnam anbelangt, folgenden Beschluß gefaßt: Ich lasse mir vielleicht bald, vielleicht auch erst, wenn ich in ein höheres Alter vorgerückt sein werde, auf einem hiesigen Friedhofe eine Gruft bauen. Sollte jedoch der Tod mich vor Ausführung dieses Planes überraschen, so hat der Bau dieser Gruft sogleich nach Eröffnung dieser Zeilen in Angriff genommen zu werden. Selbstverständlich kann und muß so ein Bau, welcher eigentlich kein Bau, sondern nur die Ausmauerung einer Grube ist, — in drei, längstens vier Tagen vollendet sein. Eine derlei Wohnung kann auch ohne Sanitätsgefahr für die Wohnpartei sogleich bezogen werden. Mein Leichenbegängniß wünsche ich mit ganzem Conduct, aber durchaus nicht nach zweimal vierundzwanzig Stunden (welche Frist in der Praxis unverantwortlicher Weise mit der leichtsinnigen Liederlichkeit oft auch noch um zwölf oder noch mehrere Stunden verkürzt wird) — sondern darf erst mindestens volle dreimal vierundzwanzig Stunden nach dem Todesmoment statthaben. Selbst dann noch will ich, nach vollendeter Leichen-Ceremonie in einer Todtenkammer des Friedhofs in offenem Sarge mit der nöthigen Vorkehrung, um bei einem möglichen, wenn auch noch so unwahrscheinlichen Wiedererwachen ein Signal geben zu können, noch mindestens zwei Tage, (vollständig gerechnet) liegen bleiben, dann erst in die Gruft — aber selbst da noch mit unzugenageltem Sargdeckel — gesenkt werden."

der Schwierigkeit der Entschließungen überhaupt, ist vorzugsweise die Ursache, warum die unbedeutendsten Dinge oft jahrelang auf Erledigung zu warten haben. — Wir verkennen nicht, daß es dem Landesherrn eine große Ueberwindung kosten wird, nicht nur diesen gewohnten Geschäftsgang aufzugeben, sondern auch sachlich ganz anderen Grundsätzen als bisher in der Regierung zu folgen; allein es möchte doch allmälig Zeit genug verstrichen sein, um sich von der Nothwendigkeit überzeugen zu können; das jetzt bestehende abnorme Verhältniß kann nicht länger dauern, aber es entzieht sich jeder Berechnung, ob es ohne erneute Anregung von Außen ein erwünschtes Ende nehmen wird (Nat.-Ztg.)

Dresden, 18. Juni. Das „Dr. J." theilt die Rede, welche der Staatsminister Frhr. v. Beust in der zweiten Kammer am Schluß der Verhandlungen über den Handelsvertrag hielt, nach dem stenographischen Berichte vollständig mit. Wir heben daraus folgende Stellen hervor: „Der Abschluß der von Preußen im Namen des Zollvereins mit Frankreich gepflogenen Verhandlungen fiel in eine Zeit, wo auf dem politischen Gebiete kurz zuvor die Verschiedenheit der Ansichten und Bestrebungen unter den deutschen Regierungen zu Auseinandersetzungen von ziemlich ausgeprägter Schärfe geführt hatte. Dies war ganz besonders der Fall zwischen Preußen und einem großen Theil der übrigen deutschen Staaten. Wir sind nun keineswegs gemeint, diese Reibungen an sich zu beklagen; sie waren etwas Unvermeidliches und sie können sehr heilsam werden, wenn man sie allseitig, leidenschaftslos, unbefangen als Ausgangspunkt für eine Verständigung betrachten und behandeln will. Allein wir wollten diesen Prozeß auf das politische Gebiet begrenzt wissen und nicht auf das Gebiet der Volkswirthschaft übertragen sehen, wofür andere Grundsätze, andere Bedingungen gelten Die Regierung erachtete es daher als eine ihrer ersten Aufgaben, neben einer ernsten Prüfung des materiellen Inhalts des Vertrags dahin zu trachten, daß die Haltung Sachsens dazu beitragen möchte, die ganze Frage eben auf jenes Gebiet hinübergeführt erscheinen zu lassen. Jene Prüfung des materiellen Inhalts des Vertrags bestimmte die Regierung zu einer bejahenden Entscheidung. Wir zögerten nicht, diese unsere Entschließung alsobald verlautbaren zu lassen. Wir waren dabei einmal geleitet durch den eben ausgesprochenen Gedanken, indem wir Befürchtungen sowohl als Hoffnungen nicht aufkommen lassen wollten, die wir zu erfüllen nicht Willens waren. Zugleich thaten wir es auch mit Rücksicht auf die Ständeversammlung, indem wir es für angezeigt hielten, den Landtag bald und zu einer Zeit einzuberufen, wo es für ihn selbst von Werth sein müßte, seine Stimme vernehmen zu lassen. Diesem Verfahren der Regierung wurde nun anderwärts ein demonstrativer Charakter beigelegt. Eine Demonstration war es eben, die wir vermeiden wollten, und wir hätten geglaubt, den Schein derselben hervorzurufen, wenn wir anders handelten, als wir gethan. Hat man ja doch auf der Seite selbst, von wo aus die heftigsten Angriffe gegen den Vertrag gerichtet wurden, wiederholt ausgesprochen und anerkannt, daß Sachsen dasjenige industrielle Land in Deutschland sei, welches die Nachtheile des Vertrages am wenigstens zu fürchten, welches die drohende Konkurrenz am wenigsten zu scheuen Ursache habe. Auch wir waren davon überzeugt und weil wir es waren, mußten wir uns sagen, daß, wenn Sachsen auf die Seite der Gegner des Vertrags sich stelle, oder zu stellen scheine, seiner Haltung wahrscheinlich, ja sicher politische Motive untergelegt werden würden, die nicht der Sache selbst angehörten. Wenn nun sonach die Verhältnisse allenthalben so lagen, daß die Rücksichten auf das eigene Land uns eine rasche Entschließung und eine rasche Kundgebung derselben anriethen, so wurden wir auch mit Rücksicht nach außen dazu bestimmt und zwar deshalb, weil wir dabei durch einen ganz einfachen Grundsatz geleitet waren, dem wir nie untreu geworden sind, nämlich Das zu thun, was wir für recht und billig halten. Man hat oft der sächsischen Regierung den Vorwurf gemacht oder ihn machen zu sollen geglaubt, sie verfolge eine Preußen feindliche Tendenz. Einer solchen Schwäche ist die Regierung nicht fähig, sie ist sich derselben auch nicht bewußt. Die Regierung hat mehrmals der preußischen Regierung entschieden gegenübertreten müssen, wo es sich darum handelte, Ansichten und Aufstellungen zu bekämpfen, welche, ohne daß wir dabei feindliche Absichten gegen uns voraussetzten, in ihren Konsequenzen zu Ergebnissen geführt haben würden, welche die Regierung vor dem Lande ebenso wenig als vor der Krone hätte verantworten können. Aber das Bestreben der Regierung ist nicht darauf gerichtet, den Zwiespalt in Deutschland auszusäen oder zu erhalten, die Regierung hat sich die Unabhängigkeit ihrer Entschließung stets bewahrt, und man wird ihr nicht nachweisen können, daß sie jemals wider ihre Ueberzeugung Dem Recht gegeben hat, den sie im Unrecht, oder Dem Unrecht, den sie im Rechte glaubte. In diesem Falle konnte sie die preußische Regierung nicht im Unrecht finden. Daß der Vertrag mangelhaft sei, daß er nicht allenthalben unsern Wünschen entspreche, das ist gewiß; aber wir konnten darin keinen hinreichenden Grund finden, die preußische Regierung, nachdem sie den Auftrag zu Verhandlungen erhalten, nachdem diese Verhandlungen lange und peinlich gewesen waren, am Schlusse derselben doch gewissermaßen zu desavouiren; und gerade weil alsbald nach dem Abschlusse des Vertrages der preußischen Regierung Vorwürfe gemacht wurden, die viel zu weit gingen und die wir nicht gerechtfertigt finden konnten, weil diese gerade mit großer Leidenschaftlichkeit laut wurden, so fühlten wir uns um so mehr berufen, ein Zeugniß abzulegen, daß wir diese Vorwürfe nicht theilen und nicht zu den unsrigen machen könnten. Ich hoffe, daß dieser Vorgang dazu dienen wird, in Preußen manches bisher bestandene ungünstige Vorurtheil über Sachsen und seine Regierung zu mildern. Ich hoffe, er wird wesentlich dazu beitragen, in Sachsen manche irrige Voraussetzungen, die in dieser Beziehung bestehen, aufzuklären, und hätten wir mit unserer Haltung in dieser Frage nur diesen einen Vortheil erreicht, so würde ich glauben, er sei nicht gering anzuschlagen." (Nat.-Ztg.)

Aus Echternach wird dem „Luxemburger Wort" mitgetheilt, daß bei der dortigen weltberühmten Springprozession 600 Beter und 8438 Springende sich betheiligten. An 78 Musiker, 170 Sänger und 29 Geistliche begleiteten den Zug Eine außerordentliche Anzahl von Fremden überfüllte am Tage der Prozession die Stadt.

Folgt sodann die Aufzählung seines Vermögens von circa 100,000 fl. (nicht wie fälschlich gesagt wird von 300,000 fl.). Als Universalerbin wird Frln. Maria Weiler eingesetzt: „die treue Freundin meiner Tage, welche durch aufopferndes Wirken das Meiste zur Erwerbung dieses Vermögens beigetragen hat, so zwar, daß ich nicht zu viel sage, wenn ich behaupte, sie hat gegründetere Ansprüche darauf, als ich selbst." Doch sind davon die Pflichttheile für seine drei Söhne abzuziehen. „Ich habe zu diesem Zwecke die sub Nr. 1 namhaft gemachten sechzigtausend Gulden öst. W. in Staatsfonds bereits vor einiger Zeit gerichtlich deponiet. Sollte (wider Vermuthen) dieser Betrag jedoch nicht den vollständigen Pflichttheil ausmachen, so wäre das Fehlende aus den sub Nr. 2 angeführten fünftausend Gulden öst. W. (in Lotterie-Anlehen vom Jahre 1860) zu ergänzen." Der Schluß lautet: „Als Legate sind zweitausend Gulden an meinen Bruder Ferdinand Nestroy, dermalen Oberlieutenant im Infanterieregimente König der Niederlande, eintausend Gulden an meine Schwester Franziska Hoffmann, geborne Nestroy, und eintausend Gulden an meinen Freund Adolph Weyna, dermalen Finanzbeamter in Venedig, auszubezahlen. Sollte von den benannten Legataren einer oder der andere vor mir mit Tod abgehen, dann fällt der für ihn bestimmte Betrag an die Universal-Erbin Frl. Maria Weiler zurück."

„Außerdem vermache ich eintausend Gulden an die Armen von Graz, mit dem Bedeuten jedoch, daß, wenn mich der Tod in meinem Sommeraufenthalt in Ischl ereilen sollte, diese eintausend Gulden so zu theilen sind, daß 500 Gulden öst. W. für die Armen von Ischl und 500 fl. öst. W. für die Armen in Graz entfallen sollen.

Dieses ist mein letzter Wille, welchen ich, als reiflich bedacht und wohlerwogen hiemit mit meiner Unterschrift bekräftige."

Johann Nestroy, Privat.

Danach fallen jene Mittheilungen über ungesetzliche Verkürzungen, angestrengte Processe &c. wahrscheinlich von selbst. (Don.-Ztg.)

(Der Erdölhandel in Amerika.) Es ist merkwürdig, daß während der Baumwollhandel mit den südlichen Staaten Nordamerika's beinahe sein Ende erreicht hat, ein anderer Handelszweig, der von gleicher Wichtigkeit zu werden verspricht, in den nördlichen Staaten und in Canada einen raschen Aufschwung nimmt. Alle Berichte stimmen in der Angabe überein, daß die Oelquellen in Pennsylvanien und Canada in immer reichlicherem Maße Erdöl liefern. Montreal ist jetzt mit einem aus diesem Mineralöl destillirten Gas beleuchtet, und es nimmt so rasch die Stelle von Steinkohlengas ein, daß wir, statt Steinkohlen aus England nach Amerika auszuführen, um Gas zu erzeugen, aller Wahrscheinlichkeit nach große Quantitäten Erdöl zur Gasgewinnung einführen werden. Bereits sind 20,000 Fässer Erdöl auf dem Wege nach England, und obgleich ein Krieg mit Amerika den Lieferungen einigermassen Einhalt thun wird, so dürften doch die Ausfuhren aus Canada über St. Johns in Neu-Braunschweig fortdauern. Man wird den hohen Werth des Erdöls erkennen, wenn wir anführen, daß man außer der Erzeugung eines schönen Gases, daraus auch noch Wachs für die Bereitung der Paraffin-Kerzen, Benzolin und ein vortreffliches Maschinenöl gewinnen kann.

Italien.

Turin. Die „Opinione“ macht darauf aufmerksam, daß unter den 266 Prälaten, welche die Adresse an den Papst unterzeichnet haben, sich nur 21 Kardinäle befinden, während doch 45 Kardinäle in Rom anwesend gewesen seien. Man will daraus folgern, daß eine Meinungsverschiedenheit unter den hohen Kirchenfürsten herrscht, und knüpft daran die Hoffnung, daß sich unter der Form einer Nationalkirche ein Schisma vorbereite. Der niedere Klerus in Ober-Italien scheint sich immer entschiedener von Rom abzuwenden, und die Klagen, die deshalb von Rom ertönen, bezeugen die Wichtigkeit dieser Erscheinung. Vorzugsweise gilt dies von dem lombardischen Klerus, wo schon seit den Zeiten des heiligen Ambrosius ein nie zu vertilgender Unabhängigkeitssinn herrschte. Die Zahl der Geistlichen, welche sich in einer Adresse an den heiligen Vater wendeten, um ihn zu bitten, zum Frieden und zur Beruhigung der Halbinsel der weltlichen Macht zu entsagen, übersteigt die Summe von 8500. Bei der am 10. in der Kirche San Fedele zu Mailand zum Andenken Cavour's veranstalteten Todtenfeier, war der Klerus Mailands durch 200 Mitglieder vertreten, darunter mehrere Domherren und Pfarrer.

Die „Opinion Nationale“ will wissen, daß die Festlichkeiten in Rom mindestens eine Million gekostet haben, mitgerechnet die Wachskerzen, die in der Basilica brannten. Zu diesen Kosten haben laut der Pariser „Presse“ die Franziskaner 70,000 römische Thaler, die Jesuiten und Karmeliter 30,000 beigesteuert: der Voranschlag war auf 600,000 Fr. berechnet. Die 35,000 Kerzen, die nach strengem Ritus bei dieser Feier von reinem weißem Wachs sein mußten, kosteten allein 70,000 Fr. Um 5½ Uhr Morgens wurden die Thüren in St Peter geöffnet und das Volk strömte hinein. Um 6 Uhr begann die Prozession, die bis 9 Uhr dauerte; mindestens 10,000 reguläre und Weltgeistliche schritten über den Petersplatz vor dem Papste her, jeder eine Kerze in der Hand. Die Fahne der Franziskaner mit den Leiden und der Apotheose der Martyrer bestand aus einem bemalten Stück Leinwand von 30 Fuß Länge, und 25 Fuß Breite; sie wurde von zwei Trägern getragen und an sechs langen Schnüren im Gleichgewicht erhalten. Als der Papst die Kirche erreicht, erscholl das Tu es Petrus! und nun begann die eigentliche Ceremonie. Die Ceremonie endete um 2 Uhr. Abends verhinderte ein Platzregen die Beleuchtung der Kuppel von St. Peter. Bei dem Banket in der Bibliothek des Vatikans, wozu 320 Bischöfe erschienen, saß der Papst an einem besonderen Tische und es wurde nur ein Toast ausgebracht, der auf den Statthalter Jesu Christi. Die kirchlichen Würdenträger, welche hergekommen sind, sind sämmtlich vom Papste mit Geschenken bedacht; außerdem erhielten die Kardinäle, heimische wie fremde, eine große goldene Denkmünze mit dem Porträt Sr. Heiligkeit, auf der Kehrseite mit der Basilika St. Paul, den Bischöfen ward dieselbe Medaille aus Silber, den Priestern in Bronze eingehändigt. Die Prälaten erhielten das silberne Besteck, womit sie in der vatikanischen Bibliothek speisten, vom Senat das Diplom des römischen Patriziats. Eine neue Ueberraschung aber ward den Prälaten durch die Uebersendung des gedruckten Breve's bereitet, welches einen jeden zum „assistirenden Bischof des päpstlichen Throns“ promovirt. — Die Bischöfe von Orleans und Tulle sind wegen der wider Napoleon und Victor Emanuel in ihren hiesigen Predigten gemachten starken Ausfälle von General d'Hugues in rücksichtsvollster Weise vor den Folgen gewarnt worden, welche ein weiteres Vorgehen in dieser Richtung für sie haben müßte.

Turin, 18. Juni. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer fand die Lesung der Adresse an den König statt. Dieselbe lautet: Die zu Rom einer religiösen Feierlichkeit wegen versammelten Bischöfe, welche beinahe Alle Fremde sind, haben gegen unser Vaterland schwere Beleidigungen geschleudert. Sie haben das nationale Recht verkannt, die Wachsamkeit des Auslandes gegen dessen Lehre angerufen und behauptet, daß Rom die katholische Welt vorstelle. Antworten wir darauf, uns um den Thron schaarend, daß wir entschlossen sind, das Recht der Nation auf seine Metropole, die einer fremden ihr widerstrebenden Herrschaft unterworfen ist, unangetastet aufrecht zu erhalten. Hoffen wir auf die baldige Erfüllung unserer Wünsche. Die Worte, welche in dem Vatikan widerhallten, haben jede Transaktion für unmöglich erklärt. Diese Sprache hat den Bedenklichkeiten, welche die Mäßigung des italienischen Volkes so lange auf die Probe gestellt haben, jedes Fundament entzogen. Da die Prälaten, ihre geistliche Stellung vergessend, Wünsche für eine politische Reaktion haben laut werden lassen und da Bösewichter von dem päpstlichen Territorium aus Verheerung in die südlichen Provinzen tragen, muß Europa sich überzeugen, daß nur die Autorität des Königs und des italienischen Volks die Angelegenheiten zu Rom ordnen könne, indem sie Italien und Europa von Verwirrung und von einer Macht befreit, welche die Gewissen in Unruhe versetzt und den Weltfrieden kompromittirt. Die Adresse wurde nach kurzer Diskussion fast einstimmig angenommen. — Den Vorschlag, einen Tag für Interpellationen in der römischen Frage zu bestimmen, unterstützte Sirtori, indem er hinzufügte, daß es an der Zeit sei, aus der ungewissen Lage herauszukommen. Er griff bei dieser Gelegenheit das Ministerium lebhaft an und beschuldigte es der Abhängigkeit von einer auswärtigen Macht. Rattazzi wies die Anklage, die er als Verleumdung bezeichnete, zurück. Wir halten, sagte er, kühn unsere Rechte aufrecht; man kann nicht einen Tag festsetzen für die verschiedenen diplomatischen Phasen internationaler Fragen. Die Kammer ging hierauf zur Tagesordnung über. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Der gesetzgebende Körper hat heute einstimmig den außerordentlichen Kredit von 15 Millionen für die mexikanische Expedition bewilligt. Die Opposition hat deswegen freilich nicht abdizirt; Ollivier bemerkte gestern schon, daß seine Partei zwar die Mittel bewilligen würde, um den Franzosen in Mexiko zu Hülfe zu kommen, daß sie aber nichts destoweniger bei der Budgetdebatte die Zweckmäßigkeitsfrage erörtern würde. Freilich ist kaum anzunehmen, daß die Regierung weitere Erklärungen über den Zweck der neuen Truppensendungen geben werde, welche in diesem Augenblick durch die militärische Position des Generals Lorencez genügend motivirt sind. Man versicherte heute, daß weitere 10,000 Mann nach Mexiko gesandt werden sollen, und zwar 5000 sofort, die andere Hälfte in einigen Wochen.

Großbritannien.

London, 17. Juni. Die Korporation der City von London geht damit um, der Industrie-Ausstellung zu Ehren ein ganz ungewöhnlich glänzendes Banket zu geben. Die ersten Einleitungen zur Bewerkstelligung des großartigen internationalen Weltausstellungsschmauses wurden gestern vor dem Lord Mayor im Mansion House besprochen. Das Essen wird in der Guildhall stattfinden und soll eben so kostbar und kostspielig ausfallen, wie das vom 9. Juli 1851, welches die Königin mit ihrer Gegenwart beehrte, und das der guten Stadt London über 5000 L. kostete. Dem Gastmahl wird ein Ball folgen und ein Konzert vorhergehen; letzteres großentheils, wenn nicht ausschließlich aus Rücksicht für die ausgezeichneten Foreigners, unter denen sich der Engländer in der Regel geborene Virtuosen oder doch leidenschaftliche Musikanten vorstelle. Wie im Jahre 1851 wird die Zahl der Geladenen, die etwa 4000 sein wird, wahrscheinlich einige Mitglieder der königlichen Familie, die großen Staatsbeamten, das diplomatische Korps und Vertreter aller anderen großen und kleinen Körperschaften in sich schließen. Das Gerücht verbreitet sich in der City, daß der Kaiser der Franzosen der Ausstellung doch einen Besuch abstatten wolle. Sollte es sich bestätigen, daß der Kaiser diese Absicht hat, so wird eine Deputation sich nach Paris begeben, um ihn einzuladen.

London, 18. Juni. Die schlimme Besorgniß ist leider in Erfüllung gegangen: der vor wenigen Monaten kränklich von Indien heimgekehrte Lord (Graf) Canning, einer der besten Generalstatthalter, welche Indien je gehabt hat, ist gestern in London gestorben. Er war als dritter Sohn des berühmten George Canning im Jahr 1812 geboren. Abends im Oberhaus zeigte Lord Granville in wenigen, aber rührenden Worten den Trauerfall an. Mehrere andere Peers, darunter Lord Brougham, sprachen ebenfalls ihren Schmerz über diesen Verlust aus. — In London war das Gerücht von einem Aufstand in St. Petersburg verbreitet.

Telegraphischer Bericht.

London, 20. Juni. Im Unterhaus erklärte gestern Lord J. Russell, der Rückzug der Engländer von Mexico sei keine Verletzung des ursprünglichen Uebereinkommens von London. Er constatirt, daß Wyke (engl. diplomat. Agent in Mexico) die Mexicaner nicht gegen die Franzosen unterstützt habe. (Bayer. Ztg.)

Welden, 18. Juni. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 21 kr., Korn 13 fl. 15 kr, Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. — kr.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 9. Juni. Der Fabrikarbeiter Christoph Bodenschatz in St. Georgen, mit Christiana Wittmann daselbst. — Der Fabrikarbeiter Georg Pöllmann in St. Georgen, mit Katharina Nützel daselbst. 10. Der k. Pfarrer Joh. Nik. Glaser zu Scharzach, mit Fräulein Friederika Christiana Eitzenberger in der Jägerstraße. 12. Der Bürger

und Ziegeleibesitzer August Friedrich Goller in St. Georgen, mit Jungfrau Elisabetha Hörath von Lanzendorf.

Geborne: 24. Mai. Die Tochter des k. Bezirksgeometers Hartmann dahier. 29. Der Sohn des Eskadrons-Schmiedes Kammerl dahier. 4. Juni. Die Tochter des Oekonomen Wolfrum in St. Georgen.

Gestorbene: 7. Juni. Der Sohn des Maschinenbauers Hensel in St. Georgen, alt 8 Monate und 15 Tage. 12. Der Mitbürger und Oekonom Kolb auf der Saas, alt 52 Jahre, 4 Monate und 10 Tage. 12. Der Wagnergeselle Dörfler in den Moritzhöfen, ein Wittwer, alt 76 Jahre, 6 Monate und 12 Tage.

Course. — Frankfurt a. M., 20. Juni 1862.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	38½—39½	5% 1855r	102¼
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½% ¹⁄₁jährig	103¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	45—46	4½% ½jährig	103¾
Rand-Dukaten	5	32½—33½	4% 1jährig	101¼
20 Frankenstücke	9	23—24	4% ½jährig	101⅝
Engl. Sovereigns	11	52—56	4% Ablös.-Rente	101
Russ. Imperiales	9	39—41	3½%	98¾
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½% Ldwh.-Bexb.Eisenb.-A.	135
Pfd. à 500 gr.	30	24 G.	4½% Pf.Max-Eisenb.-A.b.R.	109
Rand-Zwanziger	30	12 G.	4½% Bayer.Ostbahn-Actien	106⅜
Preuss. Cassenscheine	1	45—½	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	101½
Dollars in Gold	2	26—27	" " 4½% "	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
20.	+ 7°,7	+ 12°,2	+ 9°,0	322''',77	322''',35	322''',28

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W. — Ueber Tags sehr stark bewölkt, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: + 13°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,2.

Am 21. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,2. Barometer: 321''',97.

Mainwärme am 20. Abends: 10°,8, am 21. Morgens: 10°,2.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Redwitz mit Gemahlin, Rittergutsbesitzer von Metzenhof; Graf Linden-Weickmann mit Familie und Dienerschaft von Nürnberg; Frhr. v. Gresser, k. Regierungs-Direktor, und Frhr. v. Leonrod, k. Regierungsrath von Würzburg; Carl Rov, Kaufmann, Carl Schmidt, Militärapotheker, Leubuscher, Zahnarzt, und Madame Dietel mit Tochter, Privatiers-Wittwe von Nürnberg; v. Sutner, k. Bezirksamtmann von Ebermannstadt; Kaufleute: Krone, Meyer u. Boas von Berlin, Scharlach von München, Meyens von Leipzig, Sigel von Heilbronn, Haas von Stuttgart, Weber von Cöln, Rande von Brotterode, Trupp und Rahm von Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission dahier gibt hiemit bekannt, daß circa 1000 Centner gutes gesundes Pferdheu, in verschiedenen Quantitäten, in der Heuwaage, nächst der Cavalerie-Stallungen (Geismarkt) täglich angekauft werden.

Bayreuth, den 20. Juni 1862.

Anzeigen.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 25. Abdruck mit Attesten) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder natürlich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten," mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet," **unentgeltlich** unter Kreuzband franco zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385, Friedrichsstraße.

Mailändischer Haarbalsam.

Vorräthig in großen Gläsern à 54 kr. und in kleinen à 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen andern amtlichen, ärztlichen und Privatzeugnissen bei

J. Schweiger & Comp. in **Bayreuth.**

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

Da auf eine schwere Kopfkrankheit mir die Haare fast ganz ausgingen und dieselben weder von selbst nachwuchsen noch auf den längeren Gebrauch verschiedener Mittel zum Vorschein kamen, so nahm ich endlich meine Zuflucht zu dem Mailändischen Haarbalsam des Herrn Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg und war so glücklich durch dieses berühmte Mittel mein vollständiges Haupthaar wieder zu erlangen, welches ich hiemit der strengsten Wahrheit gemäß bezeuge.

Waldkirchen, den 1. November 1858.

Thecla von Braunhofer, Beamtentochter.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift wird hiemit amtlich bestätigt, am 3. November 1858.

Der Magistrat des k. Marktes Waldkirchen.

(L. S.) **Zimmermann.**

Manger, Marktschreiber.

Die Coburger Zeitung

(Redacteur: **Rudolph Genée**)

erscheint täglich, vorzugsweise als Organ des Herzogthums Coburg, sowie der Interessen in den Thüringischen Staaten.

Unter der seit dem Juni d. J. eingetretenen neuen Redaction hat sie schnell einen so lebhaften Aufschwung genommen und so allgemeine Anerkennung sich erworben, dass sie um so mehr sich dadurch veranlasst fühlen wird, nach allen Seiten hin den Anforderungen zu entsprechen, welche ihrer Stellung gemäss an sie gerichtet werden können.

Ausser den Hofnachrichten wird sie alle lokalen Ereignisse der Stadt und des Landes in ihr Bereich der Besprechung ziehen, über die Landtagsbeschlüsse, Schwurgerichtsverhandlungen etc. mit grösster Vollständigkeit referiren und daneben die Ereignisse der grossen Politik, namentlich des deutschen Vaterlandes in gedrängter Kürze, in klarer und verständlicher Darstellung besprechen. Ausserdem wird dem der angenehmen Unterhaltung gewidmeten Theil, durch Arbeiten des auf diesem Gebiete hinlänglich anerkannten Redacteurs Rudolph Genée und anderer Schriftsteller die grösste Sorgfalt zugewendet werden.

Abonnement: im Thurn und Taxis'schen Postgebiet fl. 1. 15 kr., im übrigen deutsch-österreichischen Postverein fl. 1. 53 kr. Inserate die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr oder 3 kr.

Coburg. **Expedition der Coburger Zeitung.**

Am 1. Juli d. Js.

findet die Haupt-Prämien-Verloosung des großen **Eisenbahn-** und **Dampfschifffahrts-Anlehens** statt, welches den Betheiligten die glänzendsten Aussichten von allen bestehenden **Staats-Verloosungen** bietet, indem man im glücklichen Falle mit einer sehr geringen Einlage eine **Viertel Million Gulden** gewinnen kann.

Haupttreffer fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 bis abwärts fl. 135 — niedrigster Gewinn.

Ein Loos für obige Ziehung kostet **fl. 3.** — 3 Loose **fl. 8** — und 6 Loose **fl. 15.** —

Alle Arten Coupons, Briefmarken werden an Zahlung genommen, auch kann der Betrag durch Postnachnahme erhoben werden.

Aufträge bittet man baldigst und nur direkt zu ertheilen an

Carl Hensler in Frankfurt a. M.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage morgen Sonntag, wozu höflichst einladet

Arnold.

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag — Nro. 171. — 22. Juni 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Constantinopel	Petersburg	
Juni 10.	+ 3.8 L.	+ 1.7 L.	+ 1.6 L.	+ 4.0 L.	+ 4.0 L.	+ 3.5 L.	— L.	+ 2.3 L.	+ 1.0 L.	+ 7.4 L.	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
11.	+ 1.8	+ 1.7	— 1.9	+ 0.8	+ 1.4	+ 2.4	+ 1.4	+ 2.1	—	—	
12.	—	+ 1.2	— 1.6	+ 0.3	+ 0.7	+ 3.0	+ 1.8	+ 0.7	—	+ 6.3	
13.	+ 0.7	+ 1.8	— 2.2	— 1.0	+ 0.4	+ 4.3	+ 3.8	+ 1.4	—	+ 4.3	
14.	+ 1.7	+ 0.2	— 0.6	+ 1.1	+ 0.7	+ 4.7	—	+ 0.8	—	+ 5.6	
15.	— 5.0	— 0.4	— 1.0	+ 1.7	+ 2.1	+ 4.0	+ 3.0	+ 1.2	—	+ 5.2	
16.	+ 3.3	— 0.5	+ 0.1	— 2.1	+ 1.6	+ 2.8	+ 3.0	+ 1.7	—	+ 6.7	
Juni 10.	+ 13.7 Gr.	+ 10.5 Gr.	+ 9.8 Gr.	+ 11.2 Gr.	+ 11.0 Gr.	+ 13.9 Gr.	— Gr.	+ 18.8 Gr.	+ 16.0 Gr.	+ 10.0 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
11.	+ 12.4	+ 13.6	+ 11.7	+ 12.9	+ 10.8	+ 12.6	+ 14.9	+ 18.0	—	—	
12.	—	+ 12.9	+ 12.8	+ 13.2	+ 12.2	+ 11.4	+ 15.0	+ 14.8	—	+ 9.4	
13.	+ 15.8	+ 16.6	+ 13.1	+ 11.8	+ 11.6	+ 12.0	+ 14.2	+ 16.0	—	+ 8.0	
14.	+ 12.8	+ 9.0	+ 9.4	+ 11.8	+ 10.2	+ 12.6	—	+ 16.4	—	+ 7.5	
15.	+ 11.8	+ 8.0	+ 9.6	+ 11.1	+ 10.0	+ 14.2	+ 14.8	+ 15.0	—	+ 10.3	
16.	+ 12.2	+ 8.6	+ 7.9	+ 11.4	+ 10.3	+ 14.6	+ 14.6	+ 16.0	—	+ 10.7	
Juni 10.	NW. bewölkt	W. bedeckt	SW. heiter	S. bewölkt	W. heiter	NO. bedeckt	—	W. wolkig	—	SW. bewölkt	Wind und Witterung.
11.	NO. bewölkt	SW. bewölkt	S. bewölkt	SW. Regen	S. bedeckt	SW. wolkig	SW. bewölkt	NO. heiter	NO. bewölkt	—	
12.	—	W. bedeckt	SW. bewölkt	SW. bewölkt	S. Regen	SW. heiter	SW. bewölkt	W. heiter	—	W. bewölkt	
13.	O. heiter	W. bedeckt	S. bedeckt	SW. bewölkt	SW. ?	N. heiter	NW. bewölkt	S. heiter	—	O. Regen	
14.	— bewölkt	W. Regen	S. Regen	SW. bewölkt	S. Regen	NW. heiter	—	O. heiter	—	SO. bedeckt	
15.	— bedeckt	SW. Regen	S. bedeckt	SW. bedeckt	SW. wolkig	NW. heiter	N. wolkig	O. heiter	NO. bewölkt	S. bewölkt	
16.	NW. bewölkt	O. bedeckt	S. bewölkt	SW. bewölkt	W. bedeckt	S. heiter	NW. bewölkt	N. bewölkt	—	N. bewölkt	

Deutschland.

München, 21. Juni. Ueber das Befinden Sr. Exc. des Hrn. General-Capitains Frhrn. v. **Hohenhausen** ist heute folgendes Bulletin erschienen: „Die drohende Gefahr eines brandigen Absterbens des abgerissenen Hautlappens an der linken Stirn- und Wangengegend ist nun völlig beseitigt; die Eiterung an der Stelle der stärksten Verletzung zeigt sich gutartig und mindert sich; eine große Strecke der Verwundung ist bereits in der Heilung begriffen, und die heftige Entzündung des Augenlides und Auges nimmt ab, so daß bei der kräftigen Natur Se. Excellenz eine baldige völlige Genesung zu erwarten ist; weshalb ein weiteres Bulletin nicht mehr nothwendig erscheint, und Se. Excellenz dem unterzeichneten Haus-Arzte zugleich den Auftrag ertheilte, seinen innigsten Dank für die große und herzliche Theilnahme auszusprechen, welche Hochdieselben bei diesem Unfalle des Pferdesturzes, sowohl von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften, von seinen Waffengenossen, wie auch von allen hiesigen Kreisen der Gesellschaft und selbst von auswärts zu empfangen das Glück hatte. Dr. Tretienbacher."

Im Hochgebirge, namentlich zu Partenkirchen, ist in den letzten Tagen Schnee gefallen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 15. Juni den bisherigen Rechnungs-Commissär und Verweser der Controleursstelle bei der Central-Cassa der k. Verkehrsanstalten für die Bauabtheilung, C. A. **Lindner**, zum Controleur dieser Cassa zu befördern; unterm 16. Juni zum Revisionsbeamten am Hauptzollamte Lindau den Assistenten im Zollrechnungs-Commissariate L. **Dauer** in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum I. den allerunterthänigst erbetenen Dienstestausch der Offizialen J. **Weinzierl** und J **Kern** in München, resp. die Versetzung des Ersteren vom Eisenbahn- zum Postdienste und des Letzteren vom Post- zum Eisenbahndienst zu genehmigen; II. die Offizialen: 1) O. v. **Dumas** vom Oberpost- und Bahnamte Würzburg zum Oberpost- und Bahnamt Nürnberg, 2) G **Eberdt** vom Oberpost- und Bahnamt Nürnberg zum Oberpostamte Regensburg, beide ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend in gleicher Diensteseigenschaft und 3) G. **Färber** vom Oberpost- und Bahnamte München zum Rechnungs- und Revisionsbureau der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten unter Fortdauer seiner provisorischen Diensteseigenschaft zu versetzen und III. zu Offizialen IV. Classe die Assistenten: W. **Hoffmann** beim Oberpost- und Bahnamt Würzburg, 2) M. **Bauer** und 3) J. **Schmidt** beim Oberpost- und Bahnamt München, 4) K. **Berchem** beim Oberpost- und Bahnamt Augsburg, 5) F. X. **König** beim Oberpost- und Bahnamt Würzburg, 6) E. **Schaffner** beim Oberpost- und Bahnamt Nürnberg, 7) M. **Heindl** beim Oberpost- und Bahnamt Augsburg, 8) A **Fellermeyer**, 9) K **Poßelt** und 10) K. **Mitterer** beim Oberpost- und Bahnamt München und 11) A. **Treu** beim Oberpost- und Bahnamte Nürnberg in prov. Eigenschaft zu ernennen; unterm 17. Juni zum Hauptzollamtsverwalter bei dem Hauptzollamte Waldsassen den Hauptzollamts-Controleur A. **Meixner** zu Hof zu befördern; unterm gl. Datum vom 1. Juli l. Js. an auf die erledigte Stelle eines geheimen Sekretärs im Staatsministerium des Innern den bisherigen geheimen Kanzlisten und Kanzleisekretär G. F. **Kohler** zu befördern; zum geheimen Kanzlisten und Kanzleisekretär in dem genannten Staatsministerium den Kanzleifunktionär daselbst, L. **Sommer**, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; dem geheimen Kanzlisten und Kanzleisekretär im mehrgedachten Staatsministerium M. J. **Bayer** auf sein Ansuchen und auf Grund der nachgewiesenen physischen Dienstesunfähigkeit nach §. 22 lit. D der IX Verf.-Beil. vorerst auf die Dauer von 2 Jahren die Ruhestandsversetzung zu bewilligen und auf die hiernach sich erledigende Stelle den dermaligen Funktionär der Polizei-Direktion München, E. Frhrn. v. **Harold**, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum den bisherigen Bezirksinspektor beim Oberpost- und Bahnamte Nürnberg, M. v. **Axthelm**, zum Oberpostmeister und Vorstande des Oberpostamtes in Speyer auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu befördern.

Berlin, 20. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam die Militärkonvention mit Sachsen-Gotha, Waldeck und Sachsen-Altenburg zur Berathung; der Abg. Lietz beantragt, die Berathung zu vertagen, bis die Regierung über die in Art. 1 der beiden ersten Verträge stipulirten Aversionalsummen dem Hause durch Vorlage der betreffenden Spezialverabredungen Mittheilung gemacht. Abg. Stavenhagen: die Regierung habe der Kommission Einsicht gewährt, es handle sich also nur um die formelle Vorlage an das Haus. Der Antrag wird abgelehnt Beitzke als Referent befürwortet Namens der Kommission die Genehmigung der Konvention. Twesten für den Kommissionsantrag: Jeder Fortschritt in der Konformität des deutschen Heerwesens sei werthvoll; das Opfer, welches die Fürsten durch Verzicht auf selbstständiges Kommando, die Landesvertretungen durch Erweiterung der Militärlasten und Verzicht auf die Einwirkung auf den Militäretat bringen, sei nicht zu unterschätzen. Die Proteste auf Grund des Bundesrechts seien haltlos. Daß aber solche Konventionen sich innerhalb des Bundesrechts halten, schwäche ihre Wirksamkeit, da die betreffenden Kontingente, bei anderen Staaten wenigstens, im Kriegsfall von Bundes wegen von den preußischen Truppen getrennt würden. Die Kosten seien nicht gering. Die Staatsregierung erkenne in ihrer Denkschrift an, daß ideale Gewinne gegen reelle Opfer in die Wagschale fallen; daß größere Staaten folgen werden, ist nicht wahrscheinlich, so lange nicht eine Entwickelung des deutschen Bundesstaats eintritt. Die jetzige Bundeskriegs-Verfassung ist für den Krieg eine Unmöglichkeit, kann aber nur mit der Bundesverfassung geändert werden. Die Summe von 20,000 Thalern, welche die Konvention im Frieden jährlich koste, sei auf

den Etat zu bringen, obgleich der Kommissär des Kriegsministeriums in Aussicht gestellt habe, sie durch anderweitige Ersparnisse zu decken. Die Vorlage der erwähnten Spezialverabredungen sei wünschenswerth, ihr Nichteintritt aber kein Hinderniß der Genehmigung. Erfreulich sei, daß die Konvention die zweijährige Dienstzeit aufstelle. Nach diesem Vorgange sei es unmöglich, in der preußischen Armee den 3jährigen Dienst gegen den Willen der Landesvertretung länger aufrecht zu erhalten. Man könne dem preußischen Volk nicht zumuthen, was den Waldeckern, Gothaern und Altenburgern erspart werde. Die Konventionen seien ein eben so kostbares Dokument, wie der Brief des Finanzministers an den Kriegsminister. Er hoffe nicht, daß der Kriegsminister Zusagen machen werde, fürchte aber auch nicht ein „Niemals", welches dem Staate verhängnißvoll werden könne. Bei der großen Debatte über diese Frage werde die Regierung hoffentlich nicht verkennen, daß es sich für sie nicht um Bekämpfung einer feindseligen Partei, sondern daß es sich um eine patriotische Reformfrage handle. Reichensperger (Beckum): trotz mancher Bedenken (da die Verträge mehr Kosten und mehr Soldaten bringen) aus politischen Gründen für die Vorlage. Deutschland müsse grade auf dem Gebiete des Heerwesens konzentrirt (nicht zentralisirt) werden. Was das Bundesrecht angehe, so beruhige er sich dabei, daß die Bundesversammlung bis jetzt geschwiegen habe. Andere Staaten seien nicht zufrieden, aber wenn sie in der Konkurrenz der Staaten von Preußen überflügelt werden, so sei es ihre Schuld, und es solle ihn freuen, wenn die Konkurrenz auf jene Staaten einwirke. Er wünsche, daß sich nach und nach größere Gruppen in Deutschland bilden. Der Bundesstaat sei nicht der einzige, nicht der korrekteste Weg, aber es sei nicht an der Zeit, die Frage hier auszukämpfen. v. Sybel für den Kommissionsantrag. Die Militär-Konventionen seien eine Abschlagszahlung von minimalem Charakter und könnten eben so gut eine Retardation wie ein Fortschritt werden, je nachdem sie von Geber und Nehmer aufgefaßt werden. Die Conventionen seien ein Anfang einer legalen Befreiung des deutschen Volkes von den drückenden Schalen des Bundesrechts. Die Konventionen sind ein Fortschritt in Betreff der 2jährigen Dienstzeit, in Betreff der Durchbrechung der Anschauung, als sei es eine Ehrensache für die kleinsten deutschen Fürsten, um jeden Preis die Kriegsherrlichkeit, so inhaltlos sie sei, zu behalten; drittens weil die Konventionen den ersten Schritt zur Sühne für die vor 10 Jahren Preußen in der Aufhebung der damals bestehenden Konventionen widerfahrnen Unbill thun. Abgeordneter Virchow: (für die Kommission) die Verträge sind keine korrekte Durchführung des Bundesrechts aber das Bundesrecht des Abgeordneten für Beckum reiche bis 1848 und fange 1852 wieder an, dazwischen aber sei der Bundestag unter einmüthiger Zustimmung des deutschen Volkes aufgelöst gewesen. — Lieber würde es uns sein, wenn die preußische Regierung durch und mit dem deutschen Volke dasselbe erstrebte, was sie jetzt mit einzelnen Fürsten versucht. Als Versuch, dem allgemeinen Wunsche ein Kleines entgegen zu kommen, nehme er die Konventionen dankbar an, als nichts mehr. Harkort möchte wissen, wo denn die von dem Referenten erwähnten Ersparnisse eigentlich gemacht werden, da wir doch ein Defizit haben. v. Mallinckrodt entschließt sich leichter zur Zustimmung, weil Virchow und v. Sybel so kühl acceptiren. Der von der Regierung eingeschlagene Weg bewahrt uns vor der deutschen Revolution. Ziegler gegen die Konventionen, weil er die Vortheile nicht absieht, weil die Lasten zu groß sind und weil wir Militär genug haben. Die Konventionen werden hiernach ohne Spezialdiskussion nach dem Kommissionsantrage mit allen gegen einige Stimmen genehmigt.

Kassel, 19. Juni. Bis zum 17. Juni herrschte hier der Glaube an eine rasche und befriedigende Lösung unserer Krisis vor. Inzwischen hat es sich gezeigt, daß wir ohne weiteren Druck nicht zum Ziele kommen. Der Kurfürst hat nicht blos wieder mit den alten Ministern Sitzung gehalten, sondern zieht auch fortwährend und ausschließlich Hrn. Abée zu Rathe, der in unbeschreiblicher Verblendung sich jeder Konzession widersetzt. Einen Aufschluß geben die neuesten Nachrichten von Oesterreich, wonach dieses nicht mehr gemeinschaftlich mit Preußen vorgehen will. Sind die Mittheilungen Ihres Berichterstatters vom 16. Juni von Wien richtig, hat man dort wirklich die Hassenpflug'schen Epigonen für geeignet gehalten, die neue Aera einzuleiten, so kann man es wohl erklärlich finden, wie man von dort nicht nur durchgreifende Maßregeln verschmäht, sondern die Hartnäckigkeit in Wilhelmshöhe im Gegentheil noch erhöht. Die anfangs auf heute festgesetzte Abreise des Kurfürsten soll jetzt auf den 22. Juni verschoben sein. Hat man sich auch nach den umfassenden Reisezurüstungen, welche die Fürstin getroffen hatte, auf das Aeußerste gefaßt gemacht, so mag man doch sich wohl nicht allzu rasch zu einer Abreise vor Einleitung der zur Wiederherstellung des Verfassungsrechts nöthigen Maßnahmen entschließen. Man könnte sich dadurch die Brücke zur Rückkehr abbrechen. Der Mittheilung dänischer Blätter, wonach Prinz Friedrich von Hessen seine dortige Wohnung veräußere, schenkt man hier wohl einige Beachtung. Auch wird eine in diesen Tagen von einer hiesigen Lesegesellschaft neu angeschaffte und aufgelegte Schrift aus dem Jahre 1844, betreffend die Denkwürdigkeiten des entthronten Herzogs von Braunschweig, fleißig gelesen. Indessen sind die Anschauungen des Thronfolgers doch zu bekannt, als daß man ohne weiteres einen Thronwechsel wünschen könnte. Eher würde man in dessen Sohn Vertrauen setzen.

Die Bad. Ldztg. berichtigt ihre früheren Angaben bezüglich des Gutachtens der großh. Handelskammer über den preußisch-französischen Handelsvertrag wie folgt: „Die Handelskammer hat sich nicht gegen den Handelsvertrag, sondern im Grundsatz für denselben ausgesprochen, und daran nur den begründeten Wunsch geknüpft: die großh. Regierung möge, für den Fall, daß auf Antrag anderer Vereinsregierungen eine Durchsicht des Vertrags vorgenommen werden müßte, nach Kräften dahin wirken: daß die Ungleichheiten in den gegenseitigen Zollsätzen soviel als möglich beseitigt, und der Grundsatz der Gegenseitigkeit besser gewahrt werde als in dem Vertragsentwurf geschehen ist. Hierzu glaubte sich die Handelskammer verpflichtet, weil sie nicht Vertreter einer Partei, sondern des Gesammthandelsstandes ist, wozu auch die Industriellen gehören."

Schweiz.

Bern, 18. Juni. In Rorschach befinden sich schon gegen 400 französische Legitimisten, welche in den Ort ein ungewöhnliches Leben bringen. Ein französischer Spion habe, sagt man, alle Namen notirt, deren er habhaft werden konnte.

Italien.

Turin, 20. Juni. Der Bischof von Orvieto wird wegen eines Hirtenbriefes gerichtlich verfolgt. — Medici ist zum Commandanten der Nationalgarde in Palermo ernannt. — Garibaldi hat seine Demission als Präsident der Emanzipationsgesellschaften gegeben.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Man beschäftigt sich heute viel mit den militärischen Maßregeln, welche die Regierung zur Verstärkung des Generals Lorencez ergreift. Bis jetzt sind drei Linien-Regimenter, von denen zwei der römischen Garnison angehören, das dritte in Valenciennes liegt, ein Jägerbataillon, gleichfalls noch in Rom, das 3. Bataillon des 2. Zuaven-Regiments, dessen beide erste Bataillone schon in Mexiko sind, zur Einschiffung bestimmt. Außerdem werden entsprechende Detachements der Artillerie, Cavallerie und Genie-Truppen Marsch-Ordre erhalten. Von Martinique aus werden jetzt schon alle verfügbaren Marine-Soldaten nach Vera-Cruz gebracht werden. Gestern waren der Kriegs- und der Marineminister in Fontainebleau. Auch Marschall Mac Mahon war dahin berufen, um über den weiteren Operationsplan in Mexiko sein Gutachten abzugeben. Jurien de la Gravière fand bei seiner Ankunft in St. Nazaire eine Ordre vor, die ihm anempfahl, schnellstens hierher und dann mit dem Marineminister nach Fontainebleau zu kommen. Bei der größeren Ausdehnung, welche die Expedition erhält, soll es im Werke sein, ihr einen neuen Oberbefehlshaber zu geben. In dem heute unter dem Vorsitz des Kaisers in den Tuilerien abgehaltenen Ministerrathe sind angeblich die Generale Bourbaki, Cousin de Montauban und Forey vorgeschlagen worden.

Paris, 19. Juni. Man versichert, berichtet die „Patrie", daß die nach Mexiko abgehenden Verstärkungen ungefähr 12,000 Mann betragen werden. Diese Truppen sollen ein Armeekorps unter dem Befehle eines Generals bilden, der bereits ein Commando von gleicher Wichtigkeit bekleidet hat. Man hat in den drei Divisionen der Pariser Garnison Freiwillige für Mexiko verlangt. Es hat sich eine beträchtliche, die geforderte Zahl bei Weitem übersteigende Masse Soldaten gemeldet. Ein Gleiches geschah in ganz Frankreich. — Die „Patrie" widerspricht der den „Times" angeblich aus New-York zugekommenen Nachricht von dem Rückzug der Franzosen nach Veracruz, indem sie sagt, daß noch keine weitere Meldung eine so unwahrscheinliche Sache bestätigt habe.

Großbritannien.

An der nordwestlichen Küste von Irland treibt der Hunger die Leute zu ungewöhnlichen Vergehen, wie unlängst zu einem Akt gelinder Seeräuberei. Der Schooner „Jewess", der maisbeladen von Liverpool in der Nähe von Galway ankam, wurde auf hoher See von fünf Booten mit ungefähr 40 Mann angehalten und eines Theils seiner Cargo beraubt. Etwa 12 oder 15 Tons Mais luden die Boote ein und fuhren dann ruhig an's Land.

Das Wetter, welches in den letzten Wochen alle Welt zur Verzweiflung trieb, hat sich seit gestern etwas aufgeklärt, doch von

Sommer oder Sommerhitze zeigt sich keine Spur. In der Umgegend von Inverneß hatte die Jugend vor wenigen Tagen das sonderbare Junivergnügen, sich mit Schneeballen bewerfen zu können.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23. Juni. Die Stadt sieht wie Sebastopol nach dem Bombardement aus. Ueberall Brandtrümmer, Bivouacs, Armuth und Elend. Ein trostloser Blick in die Zukunft verdüstert diesen traurigen Anblick. Nach dem Brande in Hamburg, 1842, ist der unsrige gewiß der größte unter allen, welche große Städte heimgesucht haben. Hier sind wenigstens keine Menschenleben verunglückt. Ueber auswärtige Feuersbrünste hat der Telegraph folgende Nachrichten gebracht: Am 8. d. M. ist die Hälfte der Stadt Bobrowiz abgebrannt; an demselben Tage sind in der Gouvernementsstadt Tschernigoff die Kirche, 27 Häuser, 17 Nebenflügel und alle 133 Kaufmannsläden vom Feuer zerstört worden; in Odessa haben in den drei Nächten vom 5. bis 8. Juni große Feuersbrünste gewüthet und erheblichen Schaden angerichtet. (B. H.)

Griechenland.

Athen, 14. Juni. Die ersten Maßregeln des neuen Ministeriums finden allgemeinen Beifall. (W. Bl.)

Der Tod der Großherzogin Mathilde von Hessen soll, wie man dem „Pays" aus Athen schreibt, deren Bruder, den König von Griechenland, in einen so tiefen Schmerz versenkt haben, daß derselbe sich seitdem nicht mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen konnte. Die ganze Last fällt auf die Königin Amalie, die gemeinsam mit Herrn Colocotroni an dem Zustandekommen des neuen Cabinets arbeitet.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Juni. Das Journal de Konstantinople veröffentlicht Handelsverträge, welche mit Schweden und den Vereinigten Staaten, abgeschlossen wurden. Eine Feuersbrunst hat 500 Häuser, darunter mehrere Bäder zerstört. (W. Bl.)

Telegraphische Berichte.

Kassel, 21. Juni. Das Zustandekommen des Ministeriums Wiegand ist in Folge äußerer Einwirkung gefährdet. Indessen trifft Generalstaatsprokurator v. Tehn-Rothfelser Anstalten zur Bildung eines Ministeriums aus Anhängern der Verfassung von 1860.

Wien, 20. Juni. Heute wurde im Unterhaus das Marinebudget von 1862 nach dem Ausschußantrag genehmigt mit 6 Millionen Ordinarium und 7 Millionen Extra-Ordinarium. Das Herrenhaus nahm das Budget des Aeußern nach dem Ausschußantrag an, hat also die vom Unterhaus beschlossene Herabsetzung der Zulagen der Vorsitzenden der Bundesmilitärkommission in Frankfurt und des Botschafters in Rom abgelehnt. (A. Z.)

Wien, 20. Juni. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses, bei der Budgetberathung des Aeußern, vertheidigte Cardinal Rauscher die Unabhängigkeit der weltlichen Macht des Papstes. Rechberg stimmte bei, mit Erinnerung an Disraeli's neulich im Parlament gethane Aeußerung über die Nothwendigkeit der päpstlichen Unabhängigkeit. Im Verlauf bemerkt er weiter, das Concordat lasse wohl Abänderungen zu, jedoch nur im Einverständniß mit dem Papste. (F. J.)

Mailand, 20. Juni. General Türr veröffentlicht in der „Perseveranza" ein Schreiben Kossuth's, worin dieser seine Zustimmung zu einem Donaubunde auf den Grundlagen einer Offensiv- und Defensiv-Allianz ausspricht.

Paris, 20. Juni. Das „Pays" meldet: Zwei Regimenter Zouaven, ein Bataillon Jäger, vier andere Regimenter und Detachements von Spezialwaffen bilden die Verstärkungen für Mexiko.

London, 19. Juni. In der heutigen Sitzung des Oberhauses sagte Russell: Die englische Regierung ist beschuldigt worden, Frankreich verlassen zu haben, als es nothwendig geworden war, die Konvention in Betreff Mexikos auszuführen. Man hat gesagt, daß die englischen und spanischen Truppen zurückgezogen worden seien und daß man es den Franzosen überlassen habe, die Schwierigkeiten zu besiegen. Dies ist ein Mißverständniß. Frankreich hat sich entschlossen, Verstärkungen nach Mexiko zu senden; dieser Entschluß hat aber seinen Grund durchaus nicht in der von England angenommenen Haltung. In der ursprünglichen Konvention ist bezüglich der Zahl der durch die Verbündeten nach Mexiko zu sendenden Truppen festgestellt worden, daß Spanien 3000, Frankreich 2500 Mann und England Seekräfte hinschicken sollten. Außer den letzteren sollte England 700 Seeleute hinsenden, welche seitdem zurückgezogen wurden, weil keine unmittelbare Gefahr eines Konfliktes mit den Mexikanern vorgelegen hatte. Nie hat England die Absicht gehabt, Truppen nach Mexiko zu senden und eben deshalb hat es auch seine Verbindlichkeit nicht gebrochen. Malmesbury erklärt sich durch diese Erläuterungen befriedigt, weil diese Frage in England Beklommenheit und in Frankreich eine unangenehme Stimmung gegen England veranlaßt habe. Russell konstatirt, daß der englische Gesandte in Mexiko, Wyke, nicht nach New-York gegangen sei.

London, 20. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses sagte Russell noch betreffs der mexikanischen Angelegenheit, es habe die mexikanische Regierung eine Konvention unterzeichnet, durch welche den Reklamationen Englands Genüge geschehen sei. Diese Konvention sei nach England geschickt worden, jedoch habe die englische Regierung derselben die Bestätigung nicht ertheilen können, weil sie sich auf eine andere Konvention der Vereinigten Staaten mit Mexiko beziehe, nach welcher Mexiko zur Sicherheit für eine durch die Vereinigten Staaten bewirkte Anleihe, denselben einen Landstrich überwiesen hatte. Dies hätte aber zu Schwierigkeiten Veranlassung geben können.

Belgrad, 20. Juni. Gestern wurden zwei Posttartaren, welche die aus Konstantinopel kommende Post geleiteten, von Pferdeknechten ermordet. — Das Landvolk hat sich in den letzten Tagen zu wiederholten Plünderungen zusammengerottet. Es ist Standrecht proklamirt. (F. J.)

Bukarest, 20. Juni. Der Staatsraths-Präsident Barbo-Catargi ist beim Heraustreten aus der Kammerversammlung durch zwei Pistolenschüsse meuchlings ermordet worden. Der Thäter ist noch unbekannt. (F. J.)

Dritte und letzte Verhandlung der zweiten Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1862.

Freitag den 20. und Samstag den 21. Juni.

Gerichtshof: v. Enhuber, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Hoffmann II., Hartmann, Räthe; Lösch, Bayerlein, Assessoren; Landgraf, k. I. Staatsanwalt; Schmidt, Accessist, Protokollführer; Vertheidiger: Rechtspraktikant Vogel und Accessist Dorfmüller.

Geschworne: Bär, König, Burger, Krug, Regler, Büttner, Brandenburg, Jörgum, Wehrl, Stiegelschmitt, Hofmann, Würzburger; als Ersatzgeschworner Acker.

Gegenstand der Verhandlung bildet die Anklage gegen den Taglöhner Nikolaus Sommermann von Steinbach wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls und gegen dessen Ehefrau Catharina Sommermann wegen Verbrechens der Begünstigung zum Verbrechen des Diebstahles. Aus der Verhandlung hat sich Folgendes ergeben.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Juli 1861 wurden dem Schmiedmeister Georg Christoph Richter zu Thierbach aus seiner versperrten in seinem Wohnhause zur ebenen Erde befindlichen Werkstätte verschiedene Eisenwaaren im Werthe von 20 fl. 12 kr. entwendet, wobei der Dieb aller Wahrscheinlichkeit nach, sich durch den Gemüsegarten zum hintern 4 Fuß von Boden entfernten Fenster der Werkstätte sich begeben, eine Scheibe desselben eingedrückt, durch die hindurch entstandene Oeffnung eingelangt und den Fensterwirbel umgedreht, den Flügel geöffnet, und die Eisenwaaren sodann herausgeholt hat.

Verdacht wegen Verübung dieses Diebstahls richtete sich sofort auf den erst vor einigen Monaten aus der Strafanstalt entlassenen Nikolaus Sommermann, allein ein bestimmter Beweis ergab sich erst, als in der Nacht vom 18. auf den 19. November 1861 wegen des zum Schaden des Handelsmannes Isaak Fuchs von Naila verübten Diebstahles im Hause des Nikolaus Sommermann Haussuchung angestellt, und hiebei nebst andern dem Isaak Fuchs entwendeten Waaren auch ein Theil der dem Schmiedmeister Richter entwendeten Eisenwaaren vorgefunden wurde.

Der Diebstahl an Handelsmann Fuchs zu Naila war in der Weise verübt worden, daß der Dieb mittelst einer herbeigeholten Leiter zu der Ladenöffnung der Scheune des Fuchs emporstieg, den Laden selbst erbrach und sich dann durch die Scheune in den Hof begab. Daselbst angelangt, fand er eine ziemlich lange Stange, von der er ein Stück von 9 Fuß abschnitt und dieses Stück sodann in der Weise benützte, daß er damit auf den einen Flügel des von innen verbeilten Ladens eines Fensters der unteren Wohnstube in der Weise drückte, daß er das andere Ende der Stange an die Wand des Nachbarhauses gewaltsam anstemmte und hiedurch eine solche Gewalt auf den Laden ausübte, daß er nach innen gedrückt und ihm selbst die Möglichkeit gegeben wurde, durch die entstandene Oeffnung einzulangen, den Laden zu öffnen und sich sodann ungehindert in das Wohnzimmer zu begeben.

In diesem Zimmer lagen mehrere zur Verfrachtung bereit ge-

machte geschnürte Waarenballen, von denen er, nachdem er die Stricke durchschnitten, eine sehr beträchtliche Partie Tuch, Wollen- und Baumwollenwaaren entwendete, deren Werth sich auf nahezu **500** fl. berechnet.

Da die hierauf angestellten Recherchen das Resultat ergeben hatten, daß die am Orte der That vorgefundenen Trittspuren genau zu den Stiefeln paßten, welche Sommermann trug, und Sommermann auch seine durch Zeugen bekundete Anwesenheit am kritischen Abend in Naila auf Befragen in Abrede stellte, so wurde sofort dessen Verhaftung und die Durchsuchung seiner Wohnung angeordnet. Bei dieser und einer späteren Haussuchung wurden in der Bodenkammer und im Stalle unter der Streu versteckt eine bedeutende Menge der gestohlenen Gegenstände gefunden; die übrigen fand man in einem benachbarten Walde, wohin sie Sommermann, wie er in der Voruntersuchung gestand, vom Orte der That aus gebracht und versteckt hatte.

Sommermann, der anfänglich geläugnet hat, gestand bald, daß er die Diebstähle und zwar allein begangen habe, und auch in öffentlicher Sitzung hat er dieses Geständniß wiederholt und dasselbe noch dahin ergänzt, daß er nunmehr auch zugab, die fraglichen Diebstähle, insbesondere den bei Fuchs, so wie oben beschrieben, begangen zu haben.

Seine Ehefrau, welche wegen ihres auffallenden Benehmens bei der Haussuchung, und weil man nicht annehmen konnte, daß eine so bedeutende Menge Waaren im Hause ohne ihr Vorwissen versteckt sein könnten, wegen Begünstigung zu jenen Diebstählen in Untersuchung gezogen wurde, hat jegliche Schuld beständig in Abrede gestellt und auch in öffentlicher Sitzung ihre Mitwissenschaft geläugnet.

Von der kgl. Staatsbehörde wurde die Anklage durchweg aufrecht erhalten, von der Vertheidigung des Sommermann dagegen wurde die Qualifikation des bei Richter begangenen Diebstahls als eines ausgezeichneten bestritten, und von der Vertheidigung der Katharina Sommermann wurde wegen nicht gelieferten Nachweises für deren Schuld, die Freisprechung beantragt.

Den Geschwornen wurden 4 Fragen vorgelegt, deren Beantwortung zu dem Resultat führte, daß Nikolaus Sommermann wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahles zu einer 9jährigen Zuchthausstrafe, und seine Ehefrau wegen Vergehens der Begünstigung zu einem einfachen Diebstahlsverbrechen zu einer 30tägigen Gefängnißstrafe durch Erkenntniß des Schwurgerichtshofes verurtheilt wurde.

Vermischtes.

(Zur Statistik der Selbstmorde.) In Dänemark kommen die Selbstmorde häufiger vor, als irgendwo. Nach den Berichten der statistischen Bureaus ereigneten sich in Dänemark in den Jahren 1845—1856 Selbstmorde auf 4430, also 369,2 jährlich. Von 1835—1844 kam bei einer Bevölkerung von 1,283,000 ein Selbstmord auf 4568 Personen, während von 1845—1856 bei einer Bevölkerung von 1,440,000 ein Selbstmord auf 3911 Personen kommt. Auf 100,000 Personen kommen jährlich 25,6 Selbstmorde in Dänemark; 24,8 in Genf; 20,2 in Sachsen; 10,8 in Preußen und Norwegen; 10,1 in England; 10,0 in Frankreich; 6,7 in Schweden und 5,6 in Belgien. Der vierte Theil sämmtlicher Selbstmordfälle in Dänemark kommt auf Personen weiblichen Geschlechts; ebenso ist das Verhältniß in Norwegen und Frankreich, während es in Preußen und Schweden 1/5 beträgt. In Kopenhagen kommen auf 100,000 Personen 39,1 Selbstmorde; in den andern dänischen Städten 30,3; in Seeland 29,3; in Laaland und Falster 24,1; in Jütland 22,1 und in Fünen 19,7. Die meisten Selbstmorde kommen im Sommer vor 36,7; demnächst im Herbste 24,5; im Frühling 22 und Winter 17,8, wobei das Minimum in den December fällt. Das Verhältniß der Selbstmordfälle bei bejahrten Personen ist 6—7 mal so groß, als bei jüngern. Was die gewählte Todesart anbelangt, so ergeben sich für Dänemark folgende, ziemlich constante Verhältnisse: Von 100 Personen tödteten sich 68,9 durch Erhängen; 20,8 durch Ertrinken; 4,9 durch Schußwaffen; 3,3 durch schneidende Instrumente; 0,6 durch Herabstürzen von bedeutenden Höhen; 1,5 durch Vergiftung. Frauen und alte Personen wählen meist den Tod durch Erhängen, während jüngere Männer den Tod durch Schußwaffe vorziehen. In Bezug auf die Lebensstellung scheinen Domestiken besonders zum Selbstmorde geneigt; die Zahl der dienenden Personen beträgt 14% der Gesammtbevölkerung Dänemarks, während 22% sämmtlicher Selbstmorde dieser Bevölkerungsklasse zufällt. Demnächst kommen häufig Selbstmorde bei gemeinen Soldaten vor. Trunkenbolde lassen sich viele unter den Selbstmördern nachweisen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Theater.

Ein seltener, vielleicht nicht wiederkehrender Kunstgenuß steht uns demnächst bevor, indem Herr Direktor Lindner mit Herrn Dr. Grunert, Regisseur des Hoftheaters zu Stuttgart, zu einem Gastspiel auf hiesiger Bühne nun definitiv abgeschlossen hat. Herr Dr. Grunert ist als der größte Rhetoriker und in seinem Fache als der erste deutsche Schauspieler bekannt und berühmt, und wir haben ein derartiges Gastspiel nicht leicht wieder zu erwarten. Wie wir hören, soll die Theilnahme an der Subscription eine noch ziemlich geringe sein, weil das Publikum vielleicht nicht beachtet, daß später eine bedeutende Preiserhöhung eintritt; worauf wir dasselbe aufmerksam machen zu müssen glauben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
21.	+8°,2	+10°,0	+7°,7	321‴,97	321‴,57	321‴,23

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckt, Regen (40c‴,6 auf den □').
Höchste Temperatur: +11°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,0.
Am 22. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,7. Barometer: 320‴,55.
Mainwärme am 21. Abends: 10°,4, am 22. Morgens: 9°,2.

Anzeigen.

Theater im königl. Opernhause.
Sonntag den 22. Juni 1862.
Philippine Welser.
Historisches Schauspiel in 5 Akten von Oscar Frhrn. v. Redwitz.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag | Nro. 172. | 23. Juni 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 22. Juni. Nachdem die Sitzungen des Landrathes für Oberfranken beendet sind, theilen wir hier ein kurzes Referat über die Verhandlungen derselben mit. Die Sitzung wurde durch den k. Regierungspräsidenten Frhrn v. Podewils eröffnet, und sodann die Wahl des Landrathspräsidenten vorgenommen, welche einstimmig auf den k. Appellationsgerichtsrath Frhrn. Oskar v. Seefried aus Bamberg fiel. Zum Landrathssekretär wurde gleichfalls einstimmig der k. Advokat Elßner aus Bamberg gewählt. Nachdem hierauf die in §. 24 Absatz 3 des Landrathsgesetzes bezeichneten Ausschüsse gebildet waren, wurde zur Herstellung der allgemeinen Hauptliste der Geschworenen von Oberfranken pro 1863 und zur Ergänzung der Liste der 50 Geschwornen für den Staatsgerichtshof geschritten, um sodann die Rechnungsnachweise der letzten Periode über folgende Anstalten berathen und geprüft. Die Rechnung über die Kreishülfskasse und den Kreishülfsverein ergibt pro $18^{60}/_{61}$ bei einer Einnahme von 86 7 fl. $8^{3}/_{4}$ kr. und einer Ausgabe von 7447 fl. $25^{3}/_{4}$ kr. einen Ak- assebestand von 1178 fl. 43 kr. Hiezu kommen noch der Capitalsto- on 27743 fl $33^{3}/_{4}$ kr. und 86 fl. $4^{1}/_{2}$ kr. Werth der vorhandenen Utensilien, so daß sich also nach Wegrechnung von 854 fl. zurückzuzahlender Beiträge der Kreishülfsvereins-Mitglieder ein reiner Vermögensstand von 29008 fl. $20^{1}/_{4}$ kr. ergibt. Im vorigen Jahre betrug derselbe 25114 fl. $6^{3}/_{8}$ kr., und hat sich daher seitdem um 3894 fl. $14^{7}/_{8}$ kr. vermehrt. Das ursprüngliche Vermögen beträgt auf Grund der erfolgten Stiftungen 27200 fl und hat daher seit dem Bestehen der Kreishülfskasse eine Vermehrung von 1808 fl. $20^{1}/_{4}$ kr. erfahren. Vorlehen haben in diesem Jahre 34 Personen erhalten, Verluste haben sich nicht ergeben. Die Kreisfondsrechnung pro $18^{60}/_{61}$ ergibt eine Einnahme von 181,644 fl. 9 kr. 3 pf., eine Ausgabe von 161,118 fl. 4 kr. 2 pf., so daß also ein Aktivrest von 20,526 fl 5 kr. 1 pf. verbleibt. Hievon sind bereits 11,263 fl. 12 kr. 3 pf. unter den Deckungsmitteln für das Jahr $18^{61}/_{62}$ eingesetzt, so daß für $18^{62}/_{63}$ noch 9262 fl. $52^{1}/_{2}$ kr. verfügbar bleiben. Beiträge zur Unterhaltung der Distriktsstraßen und Gemeindewege erhielten die Landgerichte des Kreises im Betrage von 16,480 fl., zu Wasserbauten erhielten verschiedene Gemeinden 5000 fl., zu Schulhausbauten 6000 fl. und zur Dotirung der Rettungshäuser 2315 fl. 10 kr. Außerdem wurden zur Unterbringung verwahrloster Kinder in den Rettungshäusern anderer Gemeinden an verschiedene Landgerichte 2684 fl 56 kr. bezahlt. Die dem Landrathe von der k. Regierung zur Einsicht und Stellung allenfallsiger Anträge ergeben, und zwar die der Hospitalstiftung Scheßlitz pro $18^{59}/_{60}$, Einnahme 24,234 fl. 40 kr., Ausgabe 23,959 fl. $6^{1}/_{4}$ kr., so daß ein Aktivbestand von 275 fl. $33^{1}/_{4}$ kr. verbleibt. Die Rechnung des deutschen Schulfonds der Provinz Bamberg läßt bei einer Einnahme von 1968 fl. $9^{1}/_{4}$ kr. und einer Ausgabe von 1967 fl. $44^{1}/_{2}$ kr. einen Cassabestand von $24^{3}/_{4}$ kr. ersehen. Das Vermögen besteht in 42,560 fl. $6^{3}/_{4}$ kr. Die Rechnung des Heilbronner Stipendienfonds schließt ab mit einer Einnahme von 2259 fl. $23^{1}/_{2}$ kr. und einer Ausgabe von 2236 fl. $21^{1}/_{2}$ kr., so daß 23 fl. 2 kr als Rest verbleiben. Das Vermögen besteht in 8313 fl. 2 pf. und hat sich seit dem Vorjahre um 116 fl. $28^{1}/_{2}$ kr. vermehrt. Die Rechnung der Irrenhausstiftung zu St. Georgen pro $18^{59}/_{60}$ erzielt eine Einnahme von 22,644 fl $2^{1}/_{4}$ kr., eine Ausgabe von 19,817 fl $34^{1}/_{4}$ kr., so daß als Kassabestand 2826 fl. 28 kr. verbleibt. Das Vermögen bestand in 214,383 fl. 29 kr. und hat sich gegen das Vorjahr um 1003 fl. $11^{3}/_{4}$ kr. vermehrt. (Fortsetzung folgt.)

München, 22. Juni. Eine kürzlich erlassene Dienstes-Instruktion für die Amtsdiener bei den königlichen Bezirksämtern bestimmt ausdrücklich, daß dieselben gegen die bei Amt Erscheinenden stets höflich zu sein und Jedermann unbedingt bei den k. Beamten zu melden haben. Ist die Abweisung etwa wegen dringender Geschäfte eine unvermeidliche, so darf dieselbe nie von dem Amtsdiener, sondern nur von den k. Beamten ausgehen

Der Münchener Staatsbahnhof wird durch zwei große Frescobilder von Echters Hand einen werthvollen Schmuck erhalten. Sie sollen den Eisenbahnverkehr und die Telegraphie darstellen, und im Innern der Einsteighalle gelb auf rothem Grund ausgeführt werden. Von Echter sind auch die Bilder in den Durchfahrten des Staatsbahnhofs.

Kronach, 21. Juni. So eben gelangt die freudige Nachricht hieher, daß Se. Majestät das Gesuch unserer Stadtgemeinde um die Concessionirung zur Fortführung der Hochstadt-Gundelsdorfer Eisenbahn bis in die renommirten Kohlenwerke des Grubenbesitzers v. Swaine in Stockheim genehmigt hat. Den Bau dieser wichtigen Kohlenbahn, welche namentlich unsere oberfränkische Industrie endlich von den Zwickauer Kohlen künftighin unabhängiger stellen wird, hat der Fabrikbesitzer v. Cramer-Klett in Nürnberg, welcher auch die Linie Hochstadt-Kronach-Gundelsdorf gebaut, auszuführen übernommen. Der Betrieb der Bahn wird seiner Zeit von der Generaldirektion der königl. Verkehrsanstalten in Pacht genommen werden. (Allg Ztg.)

Frankfurt, 21. Juni. Die „Zeit" schreibt: Der hiesige Senat hat sich für die Gewerbefreiheit entschieden. Gesetzentwürfe sind ausgearbeitet worden, die die Aufhebung der Zünfte und Concessionen (letztere freilich noch nicht ohne Ausnahme) und die Ablösung der Realrechte bezielen. Indessen macht der Senat sein ferneres Vorgehen abhängig von der Ergänzung seiner Mitgliederzahl, zu der die Mehrheit des gesetzgebenden Körpers bisher die Hand nicht hat bieten wollen.

Eger, 20. Juni. Am 24. d. tritt auf Veranlassung des kaiserl. Ministeriums eine Commission von Abgeordneten der bayerischen, böhmischen und sächsischen Eisenbahnverwaltungen und der einschlägigen Staatsbehörden zusammen, um über die Feststellung der Lage und des Bauprogramms für den gemeinschaftlichen Bahnhof in Eger sich schlüssig zu machen, da unsere Stadt als Centraleinmündungspunkt für die bayerische Ostbahn Regensburg-Eger, ferner für die Bahnen Hof-Eger und Heralsgrün-Eger, sowie endlich für die künftigen Bahnen von hier nach Pilsen und nach Karlsbad bestimmt werden soll.

Triest, 19. Juni. General Hahn ist heute von Athen hier eingetroffen.

Italien.

Rom. Von den 264 Prälaten, welche die Adresse an Pius IX. unterzeichneten, gehören 56 Frankreich, 34 Amerika, 33 Italien, 32 Spanien, 21 Oesterreich und den übrigen katholischen Staaten Deutschlands, 17 den britischen Inseln und Canada, 10 dem Orient, 4 Belgien und Holland, 2 Polen und 2 Rußland an; 50 Bischöfe in partibus infidelium kompletiren die Zahl.

Türkei.

Aus **Belgrad**, 18. ds., wird der Tem. Z. telegraphisch gemeldet: „Auf Intervention des österreichischen Konsuls wurde gestern Nachmittags eine sechsstündige Einstellung des Bombardements bewilligt, damit die österreichischen Unterthanen ohne Gefährdung aus der Stadt ziehen können. Dieselben zogen mit ihren Habseligkeiten nach Semlin. Die Konsuln der auswärtigen Mächte wendeten mittlerweile ihren ganzen Einfluß an, um den Pascha zur gänzlichen Einstellung der Feindseligkeit, sowie auch die Serben zu bewegen sich ruhig zu verhalten, welchen Bemühungen es zu verdanken war, daß heute der Pascha die Beschießung der Stadt eingestellt, und sonach ein Zustand der Beruhigung wieder eintritt."

Amerika.

Aus **Mexiko** bringen die dortigen Blätter folgenden Beitrag zur Erklärung der Niederlage, welche die Franzosen vor Puebla erlitten haben. Die reaktionären Banden, so erzählen sie, hatten sich unter Cobas in dem Momente, wo die Franzosen angriffen, in Cholula, anderthalb Stunden von Puebla, vereinigt, und waren etwa 4000 Mann stark; sie rührten sich aber nicht, sondern ließen die Franzosen im Stiche. Am Abend des 5. ward ein Kourier, der das französische Lager verlassen, aufgefangen; er hatte folgenden Zettel vom Pater Miranda bei sich: „San Diego de los Alamos, 5. Mai 1862, 9 Uhr Abends. An Herrn General José Maria Cobas. Lieber Freund! Das Fort Guadalupe muß heute Nacht genommen werden. Vereinigen Sie sich, ohne eine Minute zu verlieren, mit uns, und zwar mit der Stärke, die Sie zur Hand haben, und wäre es auch nur mit der Reiterei! F. X. Miranda" Die Schwarzen kamen aber nicht; da sie indeß augenscheinlich auf

deren Mitwirkung fest gerechnet hatten, so erklärt sich daraus die Niederlage der Franzosen leicht. Der Kongreß dekretiete am 9. der Ost-Armee für Puebla's Vertheidigung den Dank des Vaterlandes und richtete ein Manifest an die Nation. Die englische Gesandtschaft in Mexiko ist wieder offen, nachdem Wyke und Dunlop Ende April mit dem Gesandtschaftspersonale eingetroffen. Der neue Vertrag, durch welchen alle Beschwerden zwischen Mexiko und England gelöst werden, war am 10. bereits zur Ratifikation nach London abgegangen.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 21. Juni. Sicherm Vernehmen nach ist es dem Generalstaatsprokurator v. Dehn-Rotfelser gelungen ein Ministerium aus entschiedenen Anhängern der Sechsziger-Verfassung (!) zu Stande zu bringen. Die Reskripte sollen vom Kurfürsten heute Nachmittags vollzogen, die neuen Minister bereits die ersten Maßnahmen berathen haben. Danach erhielte Dehn-Rotfelser die Finanzen und das Aeußere; Pfeiffer die Justiz, der Regierungsrath v. Stiernberg das Innere, v. Osterhausen den Krieg. Eine landesherrliche Verordnung ist unter der Presse. Der Kurfürst will am Montag seine Reise antreten. In der Stadt herrscht die größte Aufregung.

Dresden, 20. Juni. Der Deputations-Bericht der betreffenden Commission der Ersten Kammer, erstattet durch den Bürgermeister von Leipzig, empfiehlt, dem Handelsvertrag in derselben Weise, wie die Zweite Kammer, zuzustimmen. Die Kammer-Verhandlung über den Bericht wird am Montag beginnen. (K. Z.)

Paris, 22. Juni. Der Moniteur zeigt an, daß sofort nachdem die bedauerlichen Vorgänge in Belgrad in Konstantinopel bekannt geworden, die Regierung dem Kommandanten der Citadelle den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten gesendet habe; Achmed Effendi ist abgeschickt um eine strenge Untersuchung vorzunehmen, und der Gouverneur der Citadelle durch Saschid Pascha ersetzt. Der Bericht des Generals Lorencez wird erst am Ende des Monats eintreffen. (Allg. Ztg.)

Von der polnischen Gränze, 21. Juni. In Warschau wird das Kriegsgouverneurbureau aufgehoben. Pässe ins Ausland ertheilt die Regierungskommission des Innern; statt russischer sollen polnische Paßformulare gebraucht werden. Die Civilrechte der Israeliten sind publizirt. (Allg Ztg.)

St. Petersburg, 21. Juni. Der Invalide enthält einen Befehl, welcher die Schließung sämmtlicher Militärsonntagsschulen wegen Verbreitung falscher Lehren und wegen Versuchs der Verleitung zum Treubruch anordnet, und zugleich Zulassung fremder Individuen in den Kasernen verbietet. (Allg. Ztg.)

New-York, 10. Juni. Es wurde zu Memphis viel Baumwolle zerstört. Die dänische Regierung schlug der Bundesregierung vor: alle Neger ihren Herren abzunehmen, und dieselben nach Saint Croix zu transportiren; nach dreijährigen Lehrzeit würden sie frei sein. Seward ist nicht bevollmächtigt, den Vorschlag anzunehmen, würde ihn aber dem Congreß mittheilen. (A. Z.)

New-York, 12. Juni. Einem Gerüchte zufolge marschirten die Separatisten von Knoxville nach Nashville, die Einwohner Kentucky's unterstützten sie. Im Congreß wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Ausgabe von 150 Millionen Staatsschatznoten verlangt. M'Clellan hat Verstärkungen erhalten. (A. Z.)

München, 21. Mai. Die heutige Getreidschranne enthielt im Ganzen 7760 Sch., wovon 7085 Sch. verkauft und 675 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl 3 kr (gestiegen um 1 fl. 3 kr.), Korn 15 fl. 38 kr. (gestiegen um 35 kr), Gerste 12 fl. 17 kr. (gestiegen um 24 kr.), Haber 7 fl 37 kr. (gestiegen um 7 kr). Die Reste bestunden in 72 Sch. Weizen, 154 Sch. Korn, 393 Sch. Gerste, 56 Sch Haber. Umsatzsumme 115,044 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
22.	+ 7°,7	+ 10°,7	+ 8°,8	320''',55	320''',31	320''',71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Vor- und Nachmittags zeitweise Regen (33c'',2 auf den □').

Höchste Temperatur: + 10°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,0.
Am 23. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,6. Barometer: 321''',10.
Mainwärme am 22. Abends: 9°,8, am 23. Morgens: 9°,0.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. Juni 1862.

Getraide - Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	6	19	30	19	—	—	—	—	—
Korn	15	30	14	30	13	42	—	—	—	36
Gerste	13	—	12	24	12	—	—	—	—	—
Haber, einfacher	7	6	6	36	6	6	—	—	—	6
" doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: v. Glaß von Wölsauerhammer, Levinson von Berlin, Wassermann von Erbendorf, Schmidt von Fasoldshof, Schwarzmann von Forchheim, Schmidt von Hochst, Ista von Bamberg, Gallinger von Nürnberg, Aschenbach von Gera, Stünzy von Berlin, Fuchs von Naila, Kesselring von Hohenfeld, Kohnstamm von Haßfurt, Lindig von Dresden, Stackely von Elberfeld, Zentgraf von Stuttgart, Fleischmann von Ulm, Gerhardt von Stettin, Paul von Leipzig, Breiting von Würzburg, Schwarz von Berlin, Bucher und Frau von Schw. Gmünd, Schmiedel von Lichtenfels, Günther mit Frau und Vater von Plauen, Herrmann von Altenkundstadt; Stabel mit 2 Töchter, Revierförster von Hörnberg; Eian, Oeconom von Kaibitz; v. Hirschberg, Gutsbesitzer von Ebnath; v. Mader, Privatier von Dresden.

Todes-Anzeige.

Vor wenigen Wochen noch in voller Mannskraft dastehend, starb gestern Abend in Folge eines rasch vorschreitenden, unheilbaren Magenleidens, unser Gatte und Bruder,

der Oekonom

Johann Wolfgang Pezold

in Wendelhöfen.

Wir haben an ihm viel verloren; denn er war bieder, treu und wahr, und nur die Hoffnung des Wiedersehens hält uns aufrecht in unserm Schmerz.

Wendelhöfen, den 23. Juni 1862.

Christiana Pezold für sich und im Namen der Geschwister.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 173. | 24. Juni 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 23. Juni. (Forts. des Berichtes über die jüngsten Landrathsverhandlungen.) Die Rechnung über den Vorschußfond für Schulhausbauten pro $18^{60}/_{61}$ entziffert eine Einnahme von 10,649 fl. 4 kr. 1 pf. und eine Ausgabe von 9864 fl. 48 kr., so daß ein Cassabestand von 784 fl. $14^1/_4$ kr. verbleibt. An Rückständen von unverzinslichen Vorschüssen ging auf das Jahr $18^{61}/_{62}$ über 31,108 fl. $53^3/_4$ kr., so daß das Vermögen in 31,893 fl. 13 kr. besteht. Gegen das Vorjahr hat es sich um 210 fl. 12 kr. vermehrt. Die Rechnung über das Maximilians-Kreis-Getreide-Hilfs-Magazin pro $18^{60}/_{61}$ weist eine Einnahme von 3405 fl. $5^3/_4$ kr. und eine Ausgabe von 3402 fl. 14 kr. nach, so daß also ein Aktivrest von 2 fl. $51^3/_4$ kr. besteht. Das Vermögen besteht in 87,377 fl. $54^3/_4$ kr. und hat sich gegen das Vorjahr um 3847 fl. 51 kr. vermehrt. Hiebei darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Landrath nach erstattetem Vortrage über die Erfolge der jüngsten Culturunternehmungen seine wesentliche Befriedigung und Anerkennung darüber ausgesprochen hat, daß die großen Opfer, welche aus Kreismitteln für die Cultur gebracht worden sind, bereits so guten Erfolg gehabt haben. Insbesondere wurde hiebei der in Bayreuth, Bamberg und Wunsiedel errichteten Drainir- und Wiesenbauschulen in anerkennender Weise Erwähnung gethan. Nachdem hiernächst eine von der Stadtgemeinde Wunsiedel eingebrachte Vorstellung in Betreff der Eisenbahnlinie Schwarzenbach-Wunsiedel der Berathung unterstellt und beschlossen worden, dieselbe der k. Regierung zur empfehlenden Bevorwortung bei der allerhöchsten Stelle zu übergeben, wurde die Einsicht jener Rechnungen fortgesetzt, welche die k. Regierung dem Landrathe mitgetheilt hat. Die Rechnung des Unterstützungsfonds für Schullehrer-Wittwen in Oberfranken pro $18^{59}/_{60}$ zeigt eine Einnahme von 867 fl. 25 kr. und eine Ausgabe von 865 fl. $39^3/_4$ kr., so daß ein Kassabestand von 1 fl. $45^1/_4$ kr. verbleibt. Das Vermögen beträgt 13,871 fl. $45^1/_4$ kr. Aus der Rechnung des Unterstützungsfonds für protestantische Schullehrer-Relikten pro $18^{59}/_{60}$ läßt sich eine Einnahme von 826 fl. $10^5/_8$ kr., eine Ausgabe von 793 fl. 42 kr. ersehen; Kassabestand 32 fl. $28^5/_8$ kr. Die Rechnung über die Lehrer-Relikten-Pensions-Anstalt pro $18^{59}/_{60}$ ergibt eine Gesammteinnahme von 33,022 fl. $48^1/_2$ kr. Die Ausgaben betrugen 28,792 fl. $21^3/_4$ kr. und verbleibt somit ein Aktivrest von 4,230 fl. $26^3/_4$ kr. Der Betrag der Pensionen in diesem Jahre ist 11,874 fl. $10^1/_2$ kr. Die Vermögensmehrung beträgt 6,311 fl. $47^1/_2$ kr., indem es jetzt auf 124,791 fl. $12^1/_4$ kr. beläuft gegen 118,479 fl. $24^3/_4$ im Vorjahre. Die Rechnung über die Bayreuther Provinzial-Waisenhaus-Stiftung pro $18^{59}/_{60}$ entziffert eine Einnahme von 11,762 fl. $14^3/_8$ kr. und eine Ausgabe von 11,619 fl. 6 kr. Bleibt also Kassabestand 143 fl. $8^3/_8$ kr. Außerdem besteht das Vermögen an rentirenden Kapitalien, Realitäten und Aktiv-Vorschüssen in 75,260 fl. $25^3/_8$ kr. und hat sich gegen das Vorjahr um 3035 fl. $34^3/_4$ kr. vermehrt. Die Rechnung desselben Fonds pro $18^{60}/_{61}$ erzielt eine Einnahme von 12,280 fl. $15^3/_8$ kr. und eine Ausgabe von 12,025 fl. $30^3/_4$ kr., bleibt also Aktivbestand 254 fl. $44^5/_8$ kr. Die Rechnung des Bamberger Bibliothek-Fonds pro $18^{59}/_{60}$ macht eine Einnahme von 3124 fl. $12^3/_4$ kr., eine Ausgabe von 2877 fl. 52 kr., sammt einen Aktivbestand von 246 fl. $20^3/_4$ kr. ersichtlich. Das Vermögen besteht in 470,223 fl. 24 kr. Die Rechnung des Bayreuther Provinzial-Schulfonds pro $18^{59}/_{60}$ ergibt eine Einnahme von 8733 fl. $47^5/_8$ kr. und eine Ausgabe von 8729 fl. $5^3/_4$ kr. Verbleibt Kassabestand 4 fl. $41^3/_8$ kr. Das Vermögen besteht in 75,272 fl. $58^3/_8$ kr., und hat sich gegen das Vorjahr um 196 fl. $57^1/_2$ kr. vermehrt. Die Rechnung desselben Fonds pro $18^{60}/_{61}$ zeigt eine Einnahme von 9675 fl. 25 kr. und eine Ausgabe von 9675 fl. 25 kr.

(Fortsetzung folgt.)

München, 23. Juni. Der gestrige erste Tag des bayrischen Turnfestes war von der Witterung nur in so weit begünstigt, daß es Nachmittags einige Stunden lang nicht regnete, so daß der Festzug und das Turnen doch ungestört stattfinden konnte. Der Zug formirte sich in der Schrannenhalle und zog von da aus durch mehrere der Hauptstraßen der Stadt nach dem königlichen Turnplatze. Die zahlreichen Schaaren der Turner mit ihren vielen und schönen Fahnen und mit mehreren Musikkorps bot einen imposanten Anblick. Waren es doch auch 7—800 jugendkräftige Jünglinge, die an uns vorüberzogen. Ihre Majestät die Königin mit Ihren königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto sah den Zug von den Fenstern der königlichen Residenz aus. Unter Schwenken der zahlreichen Fahnen wurde Ihre Majestät von der bayrischen Turnerschaar mit den herzlichsten Zurufen begrüßt. In einigen Straßen waren einzelne Häuser dekorirt. Auf dem königlichen Turnplatze, der mit Vater Jahn's Büste geschmückt war, hielt der Vorstand des Münchener Männer-Turnvereins, Herr Weber, eine kurze Anrede, worauf die Massenübungen, von allen Vereinen ausgeführt, begannen. Obwohl die zahlreichen Turner aus so vielen Vereinen noch niemals vereint und in so großer Masse turnten, so wurden die Uebungen dennoch sehr gelungen und unter mehrfachem Beifall der Zuschauer ausgeführt; das Gleiche gilt von dem Riegenturnen der hiesigen Vereine. Kaum war das Turnen beendet, so begann es auch schon wieder zu regnen, so daß sich sofort Alles vom Turnplatze entfernte.

In Ausführung der Bestimmung im §. 31 Ziffer 4 der allerhöchsten Verordnung vom 21. Febr. 1862 zum Vollzuge des Gesetzes vom 10. Nov 1861, die Gerichtsverfassung betreffend, wurden unterm 21. Juni d. Js. von dem k. Staatsministerium der Justiz die nachbenannten Staatsdienst-Adspiranten vom 1. Juli d. Js. anfangend bei den dabei bezeichneten Stadt- oder Landgerichten als Vertreter der Staatsanwaltschaft aufgestellt: Im Kreise Oberfranken: bei dem Stadtger. Bayreuth der Accessist am Bez.-Ger. Bayreuth, M. v. Regmann; bei dem Stadtger. Hof der Accessist am Appellationsgerichte von Oberfranken, H. Barsch in Bamberg; bei dem Ldg. Burgebrach der geprüfte Rechtspraktikant am Ldg. Gerolzhofen, G. Schneidawind; bei dem Ldg. Gräfenberg der

Feuilleton.

Ein Hoftheater-Intendant des vorigen Jahrhunderts.

Wer Mozart's Briefe, die er während seines Aufenthaltes in München im Jahre 1781 schrieb, kennt, erinnert sich gewiß des Namens des Intendanten Grafen Seeau, von welchem der jugendliche Meister u. A. einmal naiv bemerkt: „mit dem Seeau habe ich müssen grob sein, sonst wäre ich nicht mit ihm ausgekommen."

Bei Betrachtung des Lebens und Wirkens dieses 46 Jahre lang mit der obersten Leitung des Theater und der Hofmusik betraut gewesenen Mannes begegnen wir so manchen anderen Zügen, welche, an sich nicht ohne culturgeschichtliches Interesse, die Bühnenverhältnisse damaliger Zeit speziell in eigenthümlicher Weise illustriren. — Die im 17. Jahrhundert bei allen größeren Höfen eingeführte „maîtres oder intendants des spectacles" zählten zu den hohen Hofchargen, zu denen nach damaliger Sitte nur ein Adeliger, gewöhnlich ein landesfürstlicher Kämmerer, gelangen konnte. Am Hofe zu München ward die Stelle eines „Intendanten der Musik und Spektakeln" unterm 13. April 1753 dem churfürstlichen Kämmerer und gentilhomme der deutschen Jägerei, Joseph Anton Grafen von Seeau, wie es im Dekrete heißt; „in Anbetracht bisher zur gnädigsten Zufriedenheit geleisteten Dienste, dann sonstig besitzender besonderer Eigenschaft in gnädige Consideration gezogen", verliehen. Graf Seeau dankte seine Charge, der persönlichen Zuneigung des Churfürsten, denn von jenen Eigenschaften, welche man heutzutage von einem Hoftheater-Intendanten zu verlangen pflegt, welche man von dem obersten Leiter eines Kunstinstitutes zu erwarten berechtigt ist, besaß Graf Seeau, wie wir im Verlauf sehen werden, keine einzige, aber die hohe persönliche Vorliebe seines gnädigsten Herrn, verbunden mit der damals noch gangbaren Ansicht, „daß ein Theaterintendant keine großen Talente bedürfe, da ein Cavalier, der solche besitze und dem schon seine Geburt Ansprüche gebe, sich allezeit eine nützlichere und edlere Geschäftsart wählen werde", macht die Berufung des Grafen zu den erwähnten Chargen erklärlich. — Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war das Theaterwesen an den Höfen derart gestaltet, daß

Accessist am Bez.=Ger. Bayreuth, Chr. Schmidt; bei dem Ldg. Herzogenaurach der geprüfte Rechtspraktikant am Ldg. Aub, Phil. Fries; bei dem Ldg. Scheßlitz der Accessist am Appellationsgerichte von Oberfranken, Mich. Schuberth in Bamberg; bei dem Ldg. Hollfeld der Funktionär am Landg. Hollfeld, H. Pollmann; bei dem Landgerichte Pottenstein der geprüfte Rechtspraktikant am Ldg. Kitzingen, G. K. Ruck; bei dem Ldg. Thurnau der geprüfte Rechtspr. am Ldg. Höchstadt a. d. Aisch, F. Höpfel; bei dem Ldg. Weidenberg der geprüfte Rechtspr. am Landgericht Burgebrach, K. J. Weber; bei dem Ldg. Kirchenlamitz der geprüfte Rechtspr. am Ldg. Rehau, J. Zeidler; bei dem Ldg. Selb der geprüfte Rechtspr. und Advokaten=Concipient Chr. Sandner in Naila; bei dem Ldg. Thiersheim der Accessist am Appellationsgerichte von Oberfranken, H. Filberich in Bamberg; bei dem Ldg. Ludwigsstadt der geprüfte Rechtspr. am Ldg. Naila, G. B. Löhr; bei dem Ldg. Nordhalben der geprüfte Rechtspr. am Ldg Berneck, G. Zeymer; bei dem Ldg. Seßlach der Landgerichtsfunktionär A Wenzel in Seßlach; bei dem Ldg. Weismain der Accessist am Appellationsgerichte von Oberfranken, J. Deuber in Bamberg.

Berlin, 21. Juni. Die vereinigten Kommissionen des Abgeordnetenhauses für Handel und Gewerbe und für Finanzen und Zölle hielten heute die erste Sitzung zur Vorberathung des Handelsvertrages mit Frankreich. Seitens des Ministeriums für Handel ꝛc. war der Geh. Rath Delbrück, seitens des Finanzministeriums der Geh. Rath von Pommer=Esche, seitens des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten der Geh. Rath Philippsborn anwesend. Die Sitzung dauerte über 5 Stunden. In der allgemeinen Debatte sprach sich, wie vorauszusetzen, allgemein eine dem Vertrage günstige Ansicht aus; von einer Seite wurde zwar der Antrag gestellt, vor der Spezialberathung der Tarife eine Enquête zu veranstalten, jedoch fand der Antrag wenig Anklang und wurde schließlich zurückgezogen, mit dem Vorbehalt jedoch, in den Spezialberathungen darauf zurückzukommen. Von anderer Seite wurde stark betont, daß die Regierung die Aufgabe habe, das Transportwesen nach Kräften zu fördern, namentlich wurde auf die Lage der Oderregulirung, der Eisenbahntarife ꝛc. aufmerksam gemacht.

Italien.

Dem Esprit Public, dem häufig inspirirten französischen Wochenblatt, geht aus Rom die Mittheilung zu, daß die französischen Ultramontanen und Gallicaner sich bei der Adreß=Berathung nicht bloß bekämpften, sondern die ersteren sich unter Louis Veuillot's Leitung den letzteren, die Bischof Dupanloup und der Erzbischof von Bourges, Mfgr. de la Tour d'Auvergne führte, so unangenehm machten, daß sie sich eine Weile sträubten, Wiseman's Adreßentwurf zu unterzeichnen. Die Gallicaner hatten bekanntlich eine kleine Anerkennung für den Schutz, den Frankreich dem Papste geleistet, in die Adresse bringen wollen und haben nun, nachdem Veuillot und Wiseman dieses hintertrieben, bei Lavalette ihre Visiten-Karten abgegeben, um zu zeigen, daß sie, obwohl eifrige Katholiken, doch gute Franzosen seien. Mfgr Dupanloup wurde hierauf vom französischen Gesandten zum Diner eingeladen. Wie der Independance Belge geschrieben wird, hat der Papst den Prälaten beim Abschiede Vorsicht empfohlen und gerathen, eifrig für die weltliche Gewalt zu wirken, doch alles zu vermeiden, was einem direkten Auftreten gegen die Regierung des Kaisers Napoleon ähnlich sehe; Lavalette aber hat geäußert, die römische Curie schicke, wie Simson die Füchse mit Feuerbränden in die Aerntefelder der Philister, die Prälaten nach Frankreich heim. In Rom hat diese Bemerkung Glück gemacht. Was Franz II. anbetrifft, so geht er nicht nur nicht von Rom fort, sondern das Banditenwesen soll von Neuem beginnen.

Neapel, 13. Juni. Der Postwagen von Benevent, welcher gestern hier eintreffen sollte, wurde bei Peloso von Briganti angefallen, welche den Condukteur erschlugen und zwei Reisende als Geißel festhielten. — In der Nacht vom 10. wurde ein französischer Posten bei Veroli von der Bande des Tristany überfallen. Die Franzosen vermißten 1 Corporal und 4 Mann, die sich jedoch später wieder einfanden. Am gleichen Tage nahmen die Franzosen 7 Briganti, darunter einen Capitän, gefangen. — Ein Cirkular des Delegaten von Frosinone verbietet allen päpstlichen Gouverneuren, den Befehlen des französischen Obersten zu gehorchen.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Man gewinnt nun allmählich einen Ueberblick über die Stärke der Armee, welche, wie nun auch die Abendblätter bestätigen, unter General Forey in Mexico operiren soll Nach dem bis jetzt festgestellten Entwurfe sollen im Ganzen 20,000 Mann hinübergeschickt werden, und zwar sind einstweilen dafür designirt; das 18, 56., 61., 69 und 98. Linien=Regiment, das 1. Zuaven=Regiment, die Fremden=Legion, das 20. und 2. Jäger=Bataillon und das 2. Spahis=Regiment. Vorläufig gehen 12,000 Mann ab, der Rest später. Von St. Nazaire ist dieser Tage ein Schiff mit Waffen, Uniformen und sonstigem Material zur Equipirung des „Almonte'schen Hülfskorps" abgegangen Der Fregatten=Capitän de Russel, der mit Jurien de la Gravière aus Mexico zurückgekommen ist, soll sich entschieden dahin aussprechen, daß man der Krankheiten und der unpraktikabeln Wege willen vor Anfang September keine Truppen in Vera=Cruz soll landen lassen. Er ist gleichzeitig mit Jurien de la Gravière nach Fontainebleau beschieden worden, um diese seine Ansicht vor dem Kaiser näher zu entwickeln. Die Kaiserin soll die mißliche Wendung, welche die Expedition in Mexico bis jetzt genommen, so geschmerzt haben, daß sie sogar deßhalb für den Augenblick in Fontainebleau keine geräuschvollen Festlichkeiten abgehalten wissen will.

Großbritannien.

London, 20 Juni. Der Vicekönig von Aegypten ist hier fortwährend leidend. Das Klima scheint ihm nicht zu behagen und er soll gesonnen sein, seinen Aufenthalt in England, der auf 2 Monate berechnet gewesen war, sehr abzukürzen. Möglich, daß er schon im Laufe der kommenden Woche abreist. — Die letzten Feuersbrünste in Petersburg haben einigen dort angesiedelten englischen Kaufleuten und Agenten Besorgnisse eingeflößt, die hoffentlich unbegründet sind. So lesen wir in der „Birmingham Daily Gazette" folgende Mittheilung eines englischen Kaufmannes in Petersburg an seinen Geschäftsfreund in Birmingham: „12. Juni. Ich habe Ihren Verschiffungs=Agenten in Hull angewiesen, die ihm übergebenen Güter zurück zu halten, da ich unter den gegenwärtigen Verhältnissen es nicht für gerathen halte, hieher zu expediren. Sie wissen ohne Zweifel, daß unsere Stadt an verschiedenen Stellen in Brand gesteckt wurde und eines der größten Kaufhäuser vollständig niedergebrannt ist. Alle Geschäfte stocken und es sind viele Waaren zu Grunde gegangen; es ist deßhalb nicht rathsam, Sendungen hieher zu machen."

London, 20 Juni. Heute ist der 25. Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Viktoria. Auf den Wunsch der Königin sind die üblichen Kundgebungen der Freude, wie Glockengeläut, Kanonensalven u. s. w. in London sowie in Chatham und Woolwich unterblieben. Der Lord Bischof von London, gibt jedoch dem Jahrestag zu Ehren in üblicher Weise den Erzbischöfen und Bischöfen ein

---

sich die Beschäftigung des Intendanten zunächst auf die allgemeine Oberaufsicht über das Personal, die Theaterlocalitäten, sammt Zubehör, auf Vermittlung und Verwirklichung allerhöchster Wünsche und Befehle bezüglich aller das Theaterwesen betreffenden Angelegenheiten, endlich auf das Ceremonielle des Hofdienstes, sobald die Herrschaften einer Vorstellung beiwohnten, reducirt, Obliegenheiten, welche weder hervorragendes Talent noch besondere Befähigung bedingten. Die technische Leitung blieb gewandten Fachmännern, Capellmeistern, Architekten Maschinisten, meist Ausländern überlassen; das Cassawesen verursachte weder Mühe, noch Verantwortlichkeit; reichte der bestimmte Etat nicht aus, so ward eine Anweisung Serenissimi an das Hofzahlamt „ad extraordinarium" erwirkt und von dort, freilich nicht immer ohne Widerreden, ausgezahlt; ebensowenig Kopfbrechens verursachte die artistische Leitung, die Auswahl der Darstellungen und der Geschmack des zu den Vorstellungen eingeladenen Publikums. Erstere beschränkten sich: auf die große italienische Oper, gewöhnlich zur Carnevalszeit gegeben, auf ein prächtig ausgestattetes Ballet, und gewöhnlich noch französisches Schauspiel. Man bestellte bei einem aus= oder inländischen Meister eine neue Oper, ein neues Ballet, setzte diese mit Glanz und Pracht in Scene und vergnügte hiebei Augen und Ohren ohne die kritische Eklektik und Blasirtheit unserer Tage; daß endlich Alles, was französische Schauspieler vorzusehen für gut fanden, a priori mit Bewunderung und Beifall hingenommen wurde, versteht sich bei der damaligen Vorliebe für französischen Geschmack und Geistesrichtung von selbst.

Das Verhältniß der Bühnenmitglieder zum Intendanten war ein strenges untergeordnetes. Graf Seeau hatte zudem hierüber absonderliche Ansichten. So z. B. läßt er sich gelegentlich eines Competenzstreites in einem Exhibite an den Oberstallmeisterstab (1770) also vernehmen:

„Weil alle Singer, Tänzer und Comödianten seit vielen „Jahren nur von mir Engagement haben, so habe ich das „Recht, selbe aufzunehmen und nach Verfluß ihrer Capitu„lationszeit, oder liederlicher Aufführung halber, welchen „Falls viele exempla vorhanden, wieder zu entlassen, sodann „lediglich Seiner Churfürstlichen Durchlaucht unterthänigsten „Rapport abzustatten und ich hierin niemals einigen Einhalt „befahren habe." — — — —

Bankett im Palaste von Fulham. Der 83jährige Primas oder Erzbischof von Canterbury, der sich von seinem neulichen Unwohlsein gänzlich erholt hat, wird zugegen sein.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16 Juni. Gestern Abend affichirten die Brandstifter Zettel, an den General-Gouverneur adressirt, in denen sie versicherten, daß er sich, sobald nur der Regen aufgehört, überzeugen werde, wie fruchtlos seine Vorsichts-Maßregeln seien. Und wahrlich, man wird versucht, zu denken, es sei das mehr als Fanfaronade. So wurde ein junger Mann von 17 Jahren verhaftet, der auf dem Boden der ehemaligen Commerzbank, wo jetzt die Amortisirungs-Commission ihren Sitz hat, Feuer legen wollte. Und wer war der Brandstifter? Der Sohn eines pensionirten Beamten, der in demselben Gebäude wohnt. Wenn Söhne den eigenen Eltern das Dach über dem Haupte anzünden wollen, dann ist das nicht mehr politischer Fanatismus, das ist Verrucktheit. Die Menschen, die Alles stets im Voraus gewußt haben, versichern jetzt, die Regierung sei schon vor zwei Monaten benachrichtigt worden, daß Agenten von London mit Instruktionen zur Brandstiftung nach Rußland abgegangen; man habe der Regierung auch die Drohung zukommen lassen, daß, wenn Brandstiftungen nicht den gewünschten Erfolg haben, man zu Vergiftungen greifen werde. Solche Dinge scheinen so ungeheuerlich, so verbrecherisch, daß man glauben muß, es sei daran so wenig Wahres, als an dem Gerüchte von dem jüngsten Attentat auf den Kaiser in der Wladimirkirche, versucht durch Adjutanten des Kaisers. Obzwar das Gerücht mit so viel Bestimmtheit auftritt, daß man sogar Namen nennt (Fürst S. und Graf L.), so wird mir doch versichert, daß nichts an der Sache sei. Die Anzahl der bis jetzt Verhafteten beträgt 472, aber noch fehlen die eigentlichen Chefs. (K. Z.)

Die telegraphisch gemeldete Schließung von zwei Sonntagsschulen erfolgte, nicht weil die Lehrer „das Brandstiften empfohlen“ hätten, sondern, wie wir jetzt in der „Nordischen Post“ lesen, weil „zwei Arbeiter, welche jene Schulen besucht, ausführliche Reden über politische Revolutionen, über die Nützlichkeit des Brandstiftens und über die Nothwendigkeit, ganz Petersburg niederzubrennen, vor ihren Genossen geführt hatten.“ Die beiden Arbeiter sind verhaftet und die beiden Schulen vorläufig geschlossen worden, bis die Untersuchung dargethan haben wird, ob die Lehrer wirklich darauf ausgegangen sind, in ihren Schülern „den christlichen Glauben zu erschüttern, socialistische Ideen zu wecken und ihnen Haß gegen die Regierung beizubringen. (K. Z.)

Petersburg, 18. Juni. Zu den Brandnachrichten sei noch erwähnt, daß dieser Tage ein Mann, der über die Polizeibrücke ging, plötzlich seinen Rock, der zu brennen anfing, von sich schleuderte und davonlief. Er hatte nämlich in der Tasche eine mit Zündstoff gefüllte Flasche, die, nicht gut verstopft, Feuer gefangen hatte. Der Mann wurde verhaftet. Unter den jüngst erwähnten 472 Arretirten befinden sich auch zwei Weiber aus den unteren Klassen. Es soll bis jetzt auch nicht ein einziger Ausländer verhaftet worden sein. Morgen erscheint ein Aufruf der englischen und französischen Gesandtschaft, um ihre hier wohnenden Landsleute zu Gaben für die Abgebrannten aufzufordern.

Das Projekt einiger Branntweinbarone, die Pacht auf weitere Jahre zu behalten und dafür eine Eisenbahn zu bauen, hat die gewünschte Abfertigung erhalten. Nach der „Börsenzeitung“ hat der Kaiser eigenhändig auf das betreffende Gesuch folgende Worte geschrieben: „Den Bittstellern ist zu bedeuten, daß ihr Projekt endgültig abgewiesen und daß es mein fester Wille ist, daß das neue von mir sanktionirte Reglement mit 1. Januar 1863 in Wirksamkeit trete und ist dies öffentlich bekannt zu machen.“

Telegraphische Berichte.

Kassel, 22. Juni. Ein Extrablatt der „Kasseler Ztg“ zeigt die definitive Entlassung des Ministeriums Abée und die Ernennung der gestern genannten Herren zu Ministerialvorständen an. Die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 mit dem Wahlgesetz von 1849 sei genehmigt. (Allg. Ztg.)

Turin, 23. Juni. Garibaldi ist nach Caprera zurückgekehrt. Der König hat die Deputation der zweiten Kammer, welche ihm die Adresse überreichte, empfangen; er billigte die darin ausgesprochenen Gesinnungen und forderte zur Versöhnlichkeit auf.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
23.	+ 7°,6	+ 9°,9	+ 8°,0	321''',10	321''',20	321''',44

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Nachmittags und Abends Regen (35c'',8 auf den □').
Höchste Temperatur: + 11°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,0.
Am 24. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,3. Barometer: 323''',38.
Mainwärme am 23. Abends: 9°,2, am 24. Morgens: 8°,4.

— — — „Anlangend die Dienstesbestrafung, so ist mir mit „Genehmigung Seiner Durchlaucht die Lizenz ertheilt worden, „ein eigenes Ort solch Endes willen in dem alten opera„Haus aufzusuchen, so ich allda wirklich gefunden, und be„reits einige mit etwelchen Stunden langem Arrest versuchet „haben.“ — — „ich bestehe darauf, daß das Personal, „welches ich aufnehmen und wegthun kann, blos mir allein „untergeben sei, weil sonst alle Autorität im Dienste leiden „müßte und außerdem eheunter Hunde im Zwinger, als solche „unbändige Leute im Zaume zu halten seind.“ — — —

Derlei Ansichten von strenger Disciplin mögen hie und da wohl begründet gewesen sein, aber es wirft ein sonderbares Licht auf des gräflichen Intendanten Autoritätsbestrebungen, wenn man erfährt, daß zwischen ihm und dem Personale nicht nur pöbelhafte Schimpfereien an der Tagesordnung waren, sondern daß es mehrmals zum Handgemenge zwischen Vorstand und Untergebenen kam. So berichtet Graf Seeau (1770): er habe einem Solotänzer, der in einer Pantomine durch malice Störung gemacht hatte, wegen seiner Impertinenz im Ankleidezimmer Vorhalt verursacht —: „Da antwortete er mir mit solchem Ungestüm, stund auf von seinem Sessel, trat mir unter das Gesicht, hebte auf beide Hände, tractirte mich per Er, und bedrohte mich, er wolle mir schon einen Herrn finden. Dies alles kann der ganze Ballet attestiren. Auf dies verging mir die Gelassenheit und Geduld und wann mir der Tänzer A.... nicht in den Arm gefallen wäre, ich ihm den Stock über den Kopf geschlagen hätte; in diesem Zorne ich ihn wohl einen schlechten hergeloffenen Kerl mag geheißen haben — — — —.“ Ebenso berichtet der Verfasser der „Reise durch den bayerischen Kreis“ pag. 227. „Ich traf in einem Gasthof mit ein paar Schauspielern zusammen, sie sprachen von dem Betragen ihres Intendanten gegen seine Untergebenen und die ganze Gesellschaft nahm Antheil. Er würde uns, sagten sie, alle wie Schuhknechte behandeln, wenn wir es litten. Erst vorgestern hatte er einen Wortstreit mit einem von uns, und weil's ihm an Gründen fehlte, so bediente er sich des argumenti ad hominem und versetzte dem Schauspieler ein paar derbe Faustſtöße auf die Brust. Er betrachtet uns nicht als Künstler, sondern als abhängige Sklaven“ 2c.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

(Submissions-Ausschreiben.)

Zufolge höchster Entschließung des königl. Kriegsministeriums vom 18. Juni 1862 Nr. 3565 und vorbehaltlich dessen Genehmigung werden

Freitag 18. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der unterfertigten Geniedirektion (Milchmarkt Nr. 516, 3. Etage) die für den Bau einer neuen Infanterie-Kaserne auf dem Areal der Deutschhauskaserne zu Nürnberg erforderlichen Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben, nämlich:

1)	Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten	223,916 fl.	19	kr.
2)	Tüncherarbeiten	27,730 fl.	2 3/8	kr.
3)	Zimmermannsarbeiten	60,463 fl.	56 7/8	kr.
4)	Schieferdeckerarbeiten	6,513 fl.	48 1/8	kr.
5)	Schreinerarbeiten	22,766 fl.	51 5/8	kr.
6)	Schlosserarbeiten	7,345 fl.	42 3/8	kr.
7)	Schmiedarbeiten	2,101 fl.	40	kr.
8)	Spänglerarbeiten	7,224 fl.	15 3/8	kr.
9)	Glaserarbeiten	3,662 fl.	59 4/8	kr.
10)	Hafnerarbeiten	548 fl.	18	kr.
11)	Pflastererarbeiten	1,213 fl.	6 1/8	kr.
12)	Steingutröhren	120 fl.	18	kr.
13)	Blitzableitungsarbeiten	1,099 fl.	10 3/8	kr.
14)	Brunnenmacherarbeiten	2,090 fl.	15	kr.
15)	Uhrmacherarbeiten	613 fl.	—	kr.
16)	Gasbeleuchtungsarbeiten	863 fl.	2 1/8	kr.
17)	Für Lokalitätenreinigung	137 fl.	24	kr.
	Summa	368,410 fl.	9 3/8	kr.

und kann sowohl auf jedes einzelne wie auch auf die Arbeiten sämmtlicher Gewerbe als **ein Loos** submittirt werden. Bedingnißhefte, Pläne und Kostenvoranschläge liegen vom 28. ds. Mts. an im Lokale der unterfertigten Geniedirektion von Morgens 8—12 und von Nachmittags 2—6 Uhr zu Jedermanns Einsicht offen vor, woselbst auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

17. Juli d. J. Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Direktion frankirt eingelaufen sein.

Nürnberg, den 22. Juni 1862.

Die königl. 3. Genie-Direktion.

Der Herr Geniedirektor beurlaubt.

Max Schwabl, Oberlieutenant.

Eck, Aktuar.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission dahier gibt hiemit bekannt, daß circa 1000 Centner gutes gesundes Pferdeheu, in verschiedenen Quantitäten, in der Heuwaage, nächst der Cavalerie-Stallungen (Geismarkt) täglich angekauft werden.

Bayreuth, den 20. Juni 1862.

Anzeigen.

Ein solides Mädchen, 30 Jahre alt, welche im Rechnen, Schreiben und ökonomischen Arbeiten sehr gut bewandert ist, wünscht eine Stelle als Haushälterin oder Beschließerin, am liebsten auf einem Landgute. Offerte, franco unter Nr. 6022 besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Zwei tüchtige Schreinergesellen finden dauernde Beschäftigung bei Schreinermeister **Walther** auf Eremitage.

Theater im königl. Opernhause.

Dienstag den 24. Juni 1862.

☞ Benefiz-Vorstellung für **Pauline Hinterberger.**

Der Salzdirektor,

oder:

Sie protegiren Alle Einen.

Original-Lustspiel in 3 Akten von W. A. G. P.

Bayerische Ostbahnen.

Vergebung von Bau-Arbeiten.

Freitag den 11. Juli d. Js. Vormittags 10 Uhr werden im Geschäftslokale der unterfertigten Direktion nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten auf der Linie **Schwandorf-Bayreuth**

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung in Accord vergeben.

Bezeichnung der Bahn.	Bahnlänge.		Erdarbeiten.		Kunstbauten.		Flußkorrektionen.		Unterbau.		Chaussirungen.		Total.	
	Fuß.	1/100	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Sektion Naabburg.														
Loos Nr. I.	13500	00	34510	46	9595	20	—	—	11310	18	1124	35	56540	59
„ „ II.	10500	00	11000	09	5469	31	2271	58	5163	24	1917	37	23550	41
„ „ III.	15701	00	92900	08	5204	00	—	—	8418	07	320	38	109114	51
„ „ IV.	15701	60	60151	33	10004	29	—	—	10915	12	1905	16	82976	30
Sektion Wernberg.														
Loos Nr. V.	18468	00	56608	29	16208	15	—	—	8760	44	2693	17	84270	45
„ „ VI.	20012	00	41001	32	21590	52	—	—	10837	55	2256	56	75687	15
„ „ VII.	16950	00	48508	17	14598	07	—	—	7321	46	1960	13	72388	23
Sektion Weiden.														
Loos Nr. VIII.	15015	00	40044	02	24597	53	—	—	7704	15	3698	07	76044	17
„ „ IX.	14943	00	21742	42	6834	49	—	—	20317	33	3631	57	52527	01
Summa	140810	60	406467	38	114103	16	2271	58	90749	14	19508	36	633100	42

Pläne, Bedingnißhefte und Kostenanschläge liegen vom **28. d.** bis zum **8. k. Mts.** in den Geschäftslokalen der betreffenden Sektionsingenieure in **Naabburg, Wernberg** und **Weiden** zu Jedermanns Einsicht offen vor und können daselbst auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden.

Angebote werden sowohl auf die einzelnen Loose, wie auch auf die Loose je einer ganzen Sektion oder auf die vorstehenden Arbeiten zusammen entgegen genommen und müssen dieselben in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten bis zum **10. Juli d. Js. Abends 6 Uhr** in der Kanzlei der unterfertigten Direktion eingelaufen sein.

München, den 19. Juni 1862.

Die Direktion der königlich privilegirten bayerischen Ostbahnen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 174. 25. Juni 1862.

Deutschland.

Bayreuth, 24. Juni. (Forts. des Berichtes über die jüngsten Verhandlungen des Landrathes.) Die Rechnung des Bamberger Landarmenfonds entziffert eine Einnahme von 974 fl. $41^1/_8$ kr. und eine Ausgabe von 885 fl. 2 kr. und bleibt somit ein Kassabestand von 89 fl. $39^1/_8$ kr. Das Vermögen besteht in 13,684 fl. $4^1/_8$ kr., und hat sich gegen das Vorjahr um 51 fl. 21 kr. vermehrt. Die Rechnung der Irrenhausanstalt zu St. Getreu zu Bamberg pro $18^{60}/_{61}$ zeigt eine Gesammteinnahme von 20,734 fl. $49^1/_8$ kr. und eine Ausgabe von 20,719 fl. $52^3/_4$ kr. Das Vermögen besteht in 95,246 fl. $^7/_8$ kr., und hat sich gegen das Vorjahr um 936 fl. $9^3/_8$ kr. vermehrt. Die Rechnung endlich über die Bayreuther Kanzleibibliothek pro $18^{59}/_{60}$ hat eine Einnahme von 1,590 fl. 53 kr., eine Ausgabe von 1,590 fl. $41^1/_2$ kr. Das Vermögen besteht in 1,900 fl. In der zweiten Sitzung des Landrathes wurde Berathung gepflogen über eine Mittheilung der k. Regierung, den Vollzug des Polizeistrafgesetzbuches, hier insbesondere den Art. 71 desselben betreffend, und erklärt sich der Landrath damit einverstanden, daß eine Ausdehnung des Waffenverbotes, wie es im Art. 70 des Polizeistrafgesetzbuches statuirt ist, nicht räthlich sei, und daß bestimmten Klassen von Personen das Waffentragen nicht, beziehungsweise nur auf besondere polizeiliche Bewilligung gestattet werden solle. Der Landrath ist ferner der Ansicht, daß diese Beschränkung auch alle die Personen treffen solle, welche im Art. 18 des Jagdgesetzes von Nr. 1 bis 4 incl. bezeichnet sind, nicht aber die Personen, welche im Art. 19 dieses Gesetzes von Nr. 1 bis 5 aufgeführt sind. In der dritten Sitzung wurde berathen über die Errichtung einer Unterstützungsanstalt für dienstunfähig gewordene Lehrer der Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsschulen und für ihre Relikten. In dieser Beziehung wurde schon vom vorjährigen Landrath an die k. Regierung der Antrag gestellt, einen Plan zur Errichtung einer solchen Anstalt vorlegen zu lassen, welchem Antrag die k. Regierung auch entsprochen und dem Landrathe den Entwurf eines Organisations-Planes für eine solche Anstalt vorgelegt hat. Der Landrath hat die große Umsicht, mit welcher derselbe ausgearbeitet, anerkannt, und nur wenige geringe Abänderungen beantragt. In einer weiteren Sitzung wurde Vortrag erstattet über die Voranschläge der Kreisausgaben pro $18^{62}/_{63}$ und deren Deckungsmittel. Die k. Regierung schlägt den Gesammtbetrag der Kreisausgaben pro $18^{62}/_{63}$ auf 166,651 fl. 27 kr. an. Nach erstattetem Vortrag wurden folgende Beschlüsse gefaßt: **Kreisausgaben.** Cap. I. Für Erhebung und Verwaltung der Kreiseinnahmen kommen in Ansatz 1744 fl. Cap. II. Bedarf des Landrathes 1657 fl. Cap. III. Erziehung und Bildung. §. 1. Deutsche Schulen. a) Für Beiträge zur Personalexigenz werden 18,496 fl. 2 kr. 2 pf., b) für Beiträge zur Schulrealexigenz 6512 fl., und c) für Schulaufsicht 3800 fl. genehmigt. §. 2. Isolirte Lateinschulen 894 fl. 15 kr. 1 pf. §. 3. Sonstige Anstalten: a) Taubstummen-Schulen 682 fl., b) für Erziehung und Unterricht der weiblichen Jugend 250 fl. §. 4. Stipendien für Studirende an Universitäten und Studien-Anstalten 1861 fl. 15 kr. §. 5. Freiplatz in der Anstalt für krüppelhafte Kinder in München 130 fl. §. 6. Uebrige Ausgaben auf Erziehung und Bildung: a) für Kreisbibliotheken 1347 fl. 20 kr., b) für Naturalienkabinette 250 fl., c) für Erhaltung von Kunstdenkmälern und Alterthümern 500 fl., d) Beitrag zum Bayreuther Provinzialschulfond 2000 fl., e) Beitrag zum Aufseeß'schen Seminar in Bamberg 240 fl., f) zum Lyceum in Bamberg 150 fl., g) zur protestantischen Pfarrwaisen-Anstalt in Windsbach 225 fl., h) für 3 Freiplätze im Präparanden-Institute für arme Schulschwestern in Weichs 240 fl., i) für das germanische Museum in Nürnberg 50 fl. §. 7 Reservefond 3000 fl. Cap. IV. Industrie und Cultur. §. 1. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbeschule in Bayreuth 8663 fl. 40 kr. §. 2. Uebrige Landwirthschafts- und Gewerbeschulen: a) in Bamberg 7859 fl., b) in Hof 4697 fl. 10 kr., c) in Wunsiedel 3140 fl. Tagegebühren und Reisekosten der Prüfungskommissäre 200 fl. Hierauf kam eine Vorstellung von Bürgern der Stadt Hof, die deutschen Schulen betreffend, in Vorlage, und wurde vom Landrath beschlossen, an die Staatsregierung unter Mittheilung des Originals der gedachten Vorstellung den Antrag zu stellen, bei dem nächsten Landtag ein Unterrichts-Gesetz für deutsche Schulen in Vorlage zu bringen. Sodann wurde vom Landrathe der Beschluß gefaßt, es soll das Oekonomie-Gut, der äußere Spitalhof bei Bayreuth, auf 15 bis 20 Jahre gepachtet und darauf eine Kreisackerbauschule errichtet werden, wogegen der in Bamberg und Bayreuth bestandene Lehrkurs für Drainage und Wiesenbau aufgehoben wird. Für Personal- und Realexigenz der Handelskammer werden 300 fl. genehmigt. Sonstige Ausgaben für Industrie: a) für die Weberschule in Münchberg 1500 fl., b) für die Floßaufsicht 475 fl. Sodann wurde vom Landrathe beschlossen, an Se. kgl. Majestät die allerunterthänigste Bitte zu stellen, die wirklichen Lehrer an den Gewerbschulen zu Bayreuth, Bamberg, Hof und Wunsiedel den

Feuilleton.

Ein Hoftheater-Intendant des vorigen Jahrhunderts. (Fortsetzung.)

Gerade in die Zeit der Intendanzführung eines solchen Mannes fällt jene merkwürdige Wendung der deutschen Theaterverhältnisse, welche besonders die Stellung der Hofbühnen vom Grunde aus änderte. Den allgemeinen Aufschwung, den das deutsche Theater hauptsächlich durch Lessing's Anregung genommen hatte, ließ auch bei den Hofbühnen, welche sich bisher nur mit ausländischer Waare begnügten, das Bedürfniß fühlbar werden, deutsche Werke zur Darstellung zu bringen. In Bayern war es zunächst die Person des Regenten selbst, welcher hiebei die Initiative ergriff. Churfürst Max III. einer der edelsten deutschen Fürsten, der bekannte hochherzige Stifter der Akademie der Wissenschaften erkannte die Wichtigkeit eines guten deutschen Theaters für die Volksbildung. Die Akademie selbst war durch Männer aus ihrer Mitte, ein Lory, Osterwald u. A. bestrebt, der lange zurückgesetzten Muße zu ihrem Rechte zu verhelfen. Auf dem sogenannten Faberbräutheater in der Sendlingergasse, auf welchem bisher Lorenzoni und Consorten das Publikum mit Hanswurstiaden bedient hatten, trat auf Anregung und mit Unterstützung der erwähnten akademischen Kunstfreunde die Nießer'sche Gesellschaft mit deutschen Schauspielen von Lessing, Gotter, Brandes u. A. auf, (März 1772) ja man gab sogar deutsche Operetten, — Alles mit solchem Beifall, daß selbst der Hof und Adel diesen Vorstellungen beizuwohnen verlangte. Der Churfürst erfreut, seine Pläne realisirt zu sehen, räumte bald der Gesellschaft das alte Opernhaus bei St. Salvator für jene Tage ein, an welchen er mit dem Hofe den deutschen Schauspielen beizuwohnen wünschte. Die erste Vorstellung daselbst fand am 1. März 1772 in Gegenwart des Churfürsten und seiner Gemahlin statt. Man gab: „die Nothleidende" aus dem Französischen übersetzt von Maria Anna, Churfürstin von Bayern."

Graf Seeau hatte nicht sobald die Erfolge der deutschen Bühne wahrgenommen, als er, der sich bis dahin in diplomatisches Schweigen gehüllt hatte, in Enthusiasmus für die Sache aufloderte. Er begriff, daß nicht nur seine Stellung zum Churfürsten durch thätiges Eingreifen in dessen Lieblingsidee neu befestigt werde, sondern auch, daß Vortheile materieller Art in Aussicht stünden, welche er sich nicht entgehen zu lassen gewillt war. Dem Hofe mochte es nicht unangenehm sein, einen Cavalier an der Spitze des deutschen Theaters zu

Lehrern an den vollständigen Lateinschulen in Bezug auf Gehalt und Serennial-Zulagen vom Verwaltungsjahre 18⁶¹/₆₂ an allergnädigst gleichzustellen. (Fortsetzung folgt.)

München, 23. Juni. Eben von glaubwürdigen Personen aus Rom dahier eingetroffene Briefe bestätigen die Reise der Königin Marie von Neapel nach Deutschland. Der Graf und die Gräfin von Trani werden Ihre Majestät begleiten. Später wird sich Ihre Maj. in das Bad Ems zum Kurgebrauch begeben. Ueber den Zeitpunkt der Ankunft Ihrer Majestät läßt sich vorläufig wegen des in der k. neapolitanischen Familie noch nicht vollständig beseitigten Unwohlseins nichts zuverlässiges bestimmen.

München, 24 Juni. Gestern Vormittag wurde der „Turntag" abgehalten, zu welchem die verschiedenen Vereine ihre Delegirten gesandt hatten. Als nächster Vorort, wo auch 1863 das zweite Fest des bayer. Turnerbundes stattfinden soll, wählte man Bayreuth und für den Fall, daß dieses nicht annehmen sollte, Würzburg. Beschlossen wurde u. A., daß der bayer. Turnerbund eine Festgabe zum deutschen Schützenfeste nach Frankfurt sende und der damalige Vorort München dieselbe zu bestimmen habe. Als Prinzip wurde anerkannt, daß bei allen Turnfesten nur Ehren-, niemals Werthpreise gegeben werden dürfen. Die weiter gefaßten Beschlüsse beziehen sich auf das Weheturnen, auf Vornahme von Schießübungen, auf Empfehlung des Turnerliederbuches von Eck und Schaumburg, auf Bestimmung der in Leipzig erscheinenden Turnerzeitung als offizielles Organ des bayer. Bundes, auf Bewerbung der Turnvereine um Bildung von Feuerwehren in jenen Orten, wo nicht selbstständige Feuerwehren bestehen. — Obwohl es gestern fast unaufhörlich regnete, so hatte sich Nachmittags dennoch der größte Theil der Turner wieder auf den k. Turnplatz begeben; Abends versammelte man sich in den Lokalitäten des Praters. (Bayer. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20 Juni den Landrichter O. v. Hörmann in Prien, vom 1. Juli an, auf Grund nachgewiesener Dienstesunfähigkeit nach §. 22 lit. D. der IX. Verfassungs-Beil. auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; die protestantische Pfarrei Hetzelsdorf, Dekanats Muggendorf, dem Pfarramtscandidaten und bisherigen Vikar in Feldkirchen, Ch. O. Schamberger aus München zu verleihen; unterm 22. Juni, vom 1. Juli d. J. an, den Bezirksrichter H. Decrum zu Landau, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Zweibrücken zu versetzen, den Landrichter J. Wolff zu Winnweiler zum Bezirksrichter in Landau, und den Bezirksgerichts-Assessor L. Zöller in Frankenthal zum Landrichter in Winnweiler zu befördern.

Als Vertreter der Staatsanwaltschaft bei den bezeichneten Stadt- oder Landgerichten wurden ferner aufgestellt: bei dem Ldg. Auerbach der Accessist am Bez.-Ger. Bayreuth, Friedrich Köber; bei dem Ldg. Schöllkrippen der gepr. Rechtspr. am Bez.-Ger. Schweinfurt, Fr. Meisner, (seither Lieutenant im 13. Infanterie-Regiment.)

Berlin, 22. Juni. Die dänische Regierung hat kürzlich eine Denkschrift anfertigen lassen, welche dazu dienen soll, die in einer im vorigen Jahre erschienenen preußischen Denkschrift gegebene Darstellung der Zustände im Herzogthum Schleswig zu widerlegen. Die Verfasser der dänischen Denkschrift sind der Professor Hjort und der in letzter Zeit mehrfach genannte deutsche Renegat Baron Ripperda. Auffallend ist dabei nur, daß diese dänische Denkschrift, welche doch zur Berichtigung der öffentlichen Meinung bestimmt ist, nicht veröffentlicht wird. Sie wird den Diplomaten und Cabineten vertraulich mitgetheilt, aber es wird die größte Sorge getragen, daß sie nicht in die Zeitungen oder in den Buchhandel komme. Und allerdings haben die Dänen alle Ursache zu dieser Geheimhaltung. Denn nach allem, was man davon hört, schlägt das saubere Schriftstück die Wahrheit mit einer Schamlosigkeit ins Gesicht, wie sie selbst in dänischen Aktenstücken selten ist. Sobald diese Denkschrift bekannt würde, würde es an den schlagendsten Widerlegungen und an Protesten aus dem Lande selbst nicht fehlen. Jetzt rechnen die Dänen offenbar darauf, daß die Schrift nur solchen Personen in die Hände komme, welche die Zustände selbst nicht kennen. Aus einzelnen Angaben, welche mir über den Inhalt der Schrift gemacht worden, will ich nur eine der dreistesten Lügen hervorheben. Es ist derselben eine Sprachkarte beigegeben, auf welcher das dänische und deutsche Sprachgebiet durch Farben voneinander abgegrenzt wird. Auf dieser Karte nun geht die südliche Grenze des dänischen Sprachgebiets von der Schley und der Stadt Schleswig an dem Danevirke entlang bis nach Husum. Diese Linie aber geht mitten durch eine deutsch redende Bevölkerung; erst vier Meilen weiter nördlich beginnen die ersten Spuren des Dänischen. Zu dieser gefälschten Sprachgrenze ist man einfach dadurch gekommen, daß man die sogenannten gemischten Kirchspiele sämmtlich mit zu dem dänischen Sprachgebiet gerechnet hat. Diese gemischten Kirchspiele aber haben zwar dänische Prediger und Schullehrer, aber mit sehr geringen Ausnahmen eine ausschließlich deutsche Bevölkerung. Bis zum Jahre 1850 hatten diese Distrikte nur deutsche Kirchen- und Schulsprache. Seit der dänischen Occupation im Jahre 1850 ward hier dänische Kirchen- und Schulsprache eingeführt, obgleich Niemand eine dänische Predigt versteht. Jetzt benutzt man die dänische Kirchensprache, mit welcher die deutsche Bevölkerung gequält wird, um in diplomatischen Kreisen die Lüge zu verbreiten, daß diese Distrikte zum dänischen Sprachgebiet gehören!

Berlin, 23. Juni. Das 2 Garde-Regiment, welches am Sonnabend Abend spät Befehl zum Ausmarsch nach Erfurt erhielt, wird morgen früh in drei Extrazügen auf der Anhalt'schen Bahn befördert werden und gingen die Fouriere heute bereits nach Erfurt ab. Zum Ersatz dieses Regiments für die hiesige Garnison wird das 8 Regiment von Frankfurt a. d. O. hierher kommen. Zum Ersatz der Garnisonen des 4 Armeekorps werden im Ganzen einige 30 Bataillone vom 3 Armeekorps vorrücken und am Mittwoch das 64., 24. und 48. Regiment hier durchpassiren. (N.-Z.)

Die in Düsseldorf erscheinende „Niederrheinische Volks-Zeitung" meldet vom 23. d. Mts.: „Es ist heute Nacht an die Truppen des VII Armeekorps telegraphisch Ordre ertheilt, in den nächsten drei Tagen gegen die hessische Grenze vorzurücken. Die berufenen hessischen Böcke an der hiesigen Verbindungsbahn müssen innerhalb 24 Stunden wieder aufgerichtet sein. Das 16. Infanterie-Regiment marschiert bereits morgen aus Hamm, die hiesige Kavallerie am Dienstag, die Infanterie am Mittwoch." — Aus Elberfeld meldet die „Elb. Ztg." vom 22. Juni: Der Befehl zum Ausmarsch der Truppen nach der hessischen Grenze ist erfolgt. Die Transporte der Truppen auf der Bergisch-Märkischen Eisenbahn beginnen am Dienstag den 24. d. Mts. — Die Truppenbeförderung von Düsseldorf aus nach der hessischen Grenze findet am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, vermittelst der Eisenbahn statt.

Aus Trier vom 18. Juni berichtet die Triersche Zeitung: „Heute wurde vom Landgericht das Urtheil gegen den (thatsächlichen Redakteur) Dr. Linz und den verantwortlichen Herausgeber der Trierschen Zeitung, F. Linz, ausgesprochen, angeklagt, durch Veröffent-

---

chen — die Akademiker, welche mit so viel Mühe am Zustandekommen des Unternehmens gewirkt hatten, sahen in dem Umstande, daß eine hochgestellte Person ihren Namen an die Spitze stellen wollte, nur eine Garantie für das sichere Gedeihen desselben — kurz Graf Seeau erbat und erhielt das Privilegium, die deutsche Schaubühne auf eigene Kosten übernehmen zu dürfen, (1772) und nahmen unter artistischer Leitung Nießer's die Vorstellungen ihren Fortgang.

Die französische Comödie wurde abgedankt und mit dem 23. März 1776 übernahm rc. Seeau die Oberdirektion über die Nießer'sche Gesellschaft, welche von nun abwechselnd im Opernhause und „beim Faber" spielte; der neue Entrepreneur wußte auch die Erlaubniß zu erlangen, daß dem „National-Theater" auch das churfürstliche Ballet zur Disposition gestellt wurde, sein Hauptaugenmerk aber war darauf gerichtet, sich fortan alle Concurrenten, als welche er selbst Marionettenspieler bezeichnete, vom Halse zu schaffen. Bereits am 12. Juni 1772, sogleich nach dem erhaltenen Privilegium, bezeichnete er als Haupthinderniß seines Vorhabens: „weder Mühe noch Kosten zu sparen, gute Acteurs, als auch eine gute Sittenlehre zur Beiehrung des Publikums auf die Bühne zu bringen:" — die sogenannten Hüttenspiele „wie gemeiniglich zur Jakobidult auf dem Anger hier sich einzufinden pflegen." Diese Spiele bestanden in Nichts als Possen und Zoten und dauerten bis Nachts 11 Uhr, auch nach geendeter Dultzeit werde 14 Tage, ja 3 Wochen fortgespielt; die „Spühlenden" seien Ausländer, die das erworbene Geld außer Landes schleppten. Nachdem er die Beliebtheit dieser Spiele bei Jung und Alt hervorgehoben und beigefügt, daß alles „übrige Geld" der Leute dahin wandere, sieht er dadurch sein Privilegium „in Gefahr" und macht sich sogar anheischig, der Stadtkammer, welche von den Hüttenspielen Einnahmen bezöge, den durch solches Verbot entstehenden Ausfall zu ersetzen. Die Stadtkammer erwiderte unterm 6. Juli: „Die Lizenzgebühren der Hüttenspieler beliefen sich jährlich auf 104 fl., wovon 80 der Stadtkammer, 24 dem Stadtoberrichteramte zufielen, übrigens wäre es ihnen ganz gleichgiltig, wenn Hr. Seeau wegen Entrichtung obiger Summe eine deutsche Schaubühne errichten wolle." Demgemäß ging die Entschließung der Hofkammer unterm 28. Juli dahin, „die seit einiger Zeit eingerissenen Hütten — u. a. schlechte Spiele, auch Marionettenspiele in und außer der Dultzeit für allemal abzuschaffen und derlei Spielleuten alsogleich den Aufleag zu machen, sich um andere Nahrung umzusehen." — Das junge Unternehmen hätte nur einer sorglichen, verständigen Pflege bedurft, eines Mannes, der mit hinlänglicher Kenntniß der Litteratur und Theorie der Dicht- und Schauspielkunst ausgestattet, das Schiff, welches die deutsche Muse

lichung einzelner Stellen aus Varnhagen's Tagbüchern die Achtung gegen den König verletzt zu haben, nachdem die Anklage in der Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer vom 12 Juni verhandelt war. Das Urtheil erkennt das Strafbare der abgedruckten Stellen an, spricht aber den Redakteur Dr Lintz frei, weil nicht feststehe, daß er den Inhalt derselben vor der Veröffentlichung gekannt habe, verurtheilt dagegen den Herausgeber F Lintz auf Grund des §. 37 des Preßgesetzes zu 50 Thlrn. Geldstrafe."

Kassel, 22. Juni. Das neue Ministerium wird Ihnen bereits bekannt sein. Seine Ernennung kam den Meisten wie ein Blitz aus heiterm Himmel, während freilich Manchen, die bei der Betrachtung der hiesigen Verhältnisse das Verhalten und die Natur des Kurfürsten nicht außer Rechnung lassen, es nicht entgangen ist, daß etwas Besonderes im Werke, daß namentlich die Hoffnung, der Kurfürst werde die v. Loßberg'sche Ministerliste und das vorgelegte Programm genehmigen, eine eitle sei. Die Ernennung des Ministeriums ist die Antwort auf den halboffiziellen Artikel der „Sternzeitung". Während hier eine Gutheißung des von Herrn v. Loßberg gebildeten Ministeriums und die Befriedigung der preußischen Regierung mit dessen Ernennung unzweideutig ausgesprochen wird, erfahren die auserschenen Männer vom Kurfürsten eine mehr als eigenthümliche Behandlung; nicht genug, daß er keinen einzigen dieser Männer während der fast 14tägigen Dauer der Verhandlungen — natürlich mit Ausnahme des beauftragten Generals v. Loßberg — empfangen und gesprochen hat, hat er das neue Ministerium ohne alles Vorwissen jener Männer und ohne irgend eine Entschließung über das vorgelegte Programm ihnen kundzugeben, ernannt; während sie und mit ihnen die meisten Personen in dem Glauben standen und augenscheinlich geflissentlich erhalten sind, es handle sich um eine genaue Prüfung des Progeamms und um Beseitigung dieses oder jenes Anstands, ist in der Stille mit Personen einer völlig entgegengesetzten Richtung unterhandelt und abgeschlossen. Während jener Artikel Männern das Wort redet, welche „in Kurhessen der allgemeinsten Achtung genießen", sind Männer zu Minister ernannt, die höchstens der Achtung des Hessen-Vereins sich erfreuen; während auf den „ernsten Willen zu vollständiger Beendigung des Verfassungsstreits auf verfassungsmäßigem Wege und mit verfassungsmäßigen Mitteln" von Preußen Gewicht gelegt wird, vertraut den berufenen Männern auch nicht ein einziger Anhänger der Verfassungspartei und ist darüber kein Zweifel, daß der Kampf jetzt erst recht beginnt; weit entfernt eine beruhigende Erledigung des Streits herbeizuführen, wird die Aufregung durch dieses Ministerium in höchstem Grade gesteigert, der Streit in einem Maße angefacht, daß weder sein Verlauf noch sein Ende auch nur annähernd zu bestimmen ist. War die Angelegenheit schon bisher eine „brennende", so lodert sie jetzt in hellen Flammen auf. Sehen wir uns die Personen etwas näher an. Chef des Ministeriums ist offenbar Herr von Dehn-Rotfelser, der Schwager Abée's, mit dem er in allen Beziehungen, in seiner religiösen und politischen Richtung, vollkommen einverstanden ist. Er ist es, der auf den drei letzten Landtagen mit allen Künsten der Sophistik und des Rabulismus der 1860er Verfassung das Wort geredet hat, er war der stete vertraute Rathgeber und treue Genosse des abgetretenen Ministeriums, er hat schon vor 1848 die Verfassung von 1831 durch allerlei Interpretationskünste zu durchlöchern gesucht, er steht, wenn wir nicht sehr irren, in sehr naher Beziehung zu den furiosesten Artikeln der „Kasseler Zeitung" gegen das alte Verfassungsrecht, er ist es, der am 8. December 1860 als Vertreter der Regierung in der zweiten Kammer offen Verdacht gegen die Zuverlässigkeit der preußischen Regierung zu säen suchte. Verwachsen mit jeder Faser seines Lebens mit dem herrschenden System und dem abgetretenen Ministerium, tritt er an dessen Stelle, um das alte Verfassungsrecht wiederherzustellen. Auf demselben Standpunkte stehen die übrigen Minister. Herr v. Stiernberg hat noch im Herbst des vorigen Jahres öffentlich mit voller Namensunterschrift in der „Kasseler Zeitung" sich für die 1860er Verfassung erklärt. Ein solches Ministerium ist der Preis, den Preußen mit seinen beiden Armee-Korps errungen hat. Es ist lediglich ein Wechsel der Namen der Minister, in der Sache unterscheidet es sich von dem bisherigen gar nicht, die ganze 14tägige Verhandlung gewinnt den Charakter einer Spiegelfechterei. Es darf als feststehend betrachtet werden, daß der Bundesbeschluß vom 24. Mai d J nur dann einen Werth hat, wenn seine Ausführung in den Händen eines das Vertrauen des Landes genießenden Ministeriums ruht, diese Bedingung ist gefallen und damit der Werth des Beschlusses überhaupt; Oesterreich und die Würzburger haben den Sieg errungen und Preußen ist auf dem Wege, die schwerste Niederlage zu erleiden. Wird es sie noch abwenden? Noch ein Wort für den General von Loßberg. Es wird vielfach der Verdacht laut, daß er der Intrigue nicht fern gestanden habe, aber wir glauben, mit voller Bestimmtheit zu seiner Ehre versichern zu können, daß ihn in dieser Angelegenheit auch nicht der leiseste Vorwurf trifft. Er ist dupirt, wie alle Anderen; seine Erwartungen sind gerade so getäuscht, wie die des ganzen Volks. (Nat.-Ztg.)

Kassel, 22. Juni. Wie es heißt, wird morgen oder übermorgen eine landesherrliche Verkündigung die Verfassung von 1831 sammt Wahlgesetz von 1849 wiederherstellen; ein Extrablatt der „Kasseler Zeitung" theilt dies mit. Es hat nicht den geringsten Eindruck gemacht; Jedermann fühlt, daß an eine beruhigende Erledigung nicht zu denken ist — Die abgetretenen und die neuen Minister sind auf heute zur Tafel geladen, darneben auch Herr v. Loßberg, der sich indessen hat krank melden lassen, da er durch die ihm widerfahrene Behandlung aufs Tiefste alterirt sein soll. — Minister Volkmar ist in den schmeichelhaftesten Ausdrücken mit 1800 Thlr. pensionirt worden.

Frankreich.

Paris, 21 Mai. General Montebello, der neue französische Ober-Kommandant der französischen Truppen im Kirchenstaate, ist gestern in Rom angelangt. — Mehrere Bischöfe haben bei der Rückkehr in ihre Diözesen Veranlassung zu politischen Kundgebungen gegeben. Solche fanden in Nimes, Toulouse und Rennes statt. Als der aus Rom zurückkehrende Erzbischof von Rennes in den Bahnhof einfuhr, war sein Wagen von Gruppen umringt, welche riefen: Es lebe der Papst-König! Es lebe Franz II.! Andere dagegen riefen: Es lebe der Kaiser! Es lebe Garibaldi! Nieder mit dem Papste! Im erzbischöflichen Palast angekommen, wollte der Erzbischof zum Publikum reden. Geschrei und Pfeifen, Beifallsrufe und Verhöhnungen ließen ihn aber nicht zu Worte kommen Die Aufregung währte bis in die Nacht hinein. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

New-York, 10. Juni. (per „Europa"). Die Vernichtung der konföderirten Flotte von 8 Kanonenbooten und die Uebergabe von Memphis bestätigen sich. Zwei unionistische Regimenter halten die Stadt besetzt, in der Alles ruhig ist. Große Massen Baumwolle

---

bergen sollte, kräftig und sicher über die noch stürmischen Fluthen hätte geleiten können — aber „daran fehlt's dem guten Herrn ganz und gar, er gibt alle Stücke auf Risico, gefallen sie, so brüstet er sich mit seinem Geschmack, gefallen sie nicht, so schimpft er über Alles." Auch Schubart fand, „daß die elendesten Schauspiele meist mittelmäßig aufgeführt wurden." Indeß nahm das Publikum an der deutschen Schaubühne fortwährend regen Antheil, indem nicht nur die Schauspielhäuser stets gefüllt waren, sondern auch eine große Menge berufener und unberufener Federn geschäftig waren, das Theater mit neuen Stücken zu versorgen. Auf die Mehrzahl derselben paßt allerdings das Schubart'sche Prädicat „elendest" — andererseits aber war der Umstand gewiß nicht zu unterschätzen, daß Männer wie Westenrieder und Graf Törring dem deutschen Schauspiele ihre Thätigkeit widmeten, ja ersterer suchte eine Reihe von Jahren hindurch in verschiedenen Schriften die Theilnahme des Publikums am Theater, sowie dessen Bestrebungen selbst auf höhere Bahnen zu lenken, während für Graf Seeau das ganze Institut nur vom Stande der Finanzspekulation betrieben wurde. Auf „unterthänigstes Anlangen des Kämmerers und Intendanten Grafen Seeau erging unterm 21. März das Dekret: „Kein Schauspieler solle in bayerischen Landen einige Spiele oder Spektakeln aufzuführen sich unterfangen, außer es sei der Direktor hievon mit einem glaubwürdigen Attestat vom Grafen Seeau versehen." — Dagegen erhielt &c. Seeau den Auftrag, das Personale „der Comödianten" bei jedem Abgange oder vorhabender Vermehrung mit „lauter Nationalbayern" zu besetzen. Der Monopolisirungsrath des Intendanten hatte zu den mannigfachsten Beschwerden Veranlassung gegeben Seitens Solcher, welche unabhängig von des Grafen Geschmack und Finanzprojekten Bühnenleitungen in den Provinzen zu unternehmen gedachten. Der einst so oft mit Erfolg vorgehaltene Schild — das stete Vorgeben: „blos zur Hebung der deutschen Bühne und zur Verdrängung des Hanswurstes" die alleinige Oberleitung aller bayerischen Bühnen und ihrer Erträgnisse in die Hand zu bekommen — vermochte die zahlreichen Blößen, welche sich &c. Seeau als „Kenner und Förderer der Kunst" gegeben hatte, nimmer zu decken. Am 10. Juli 1776 erging an den chfstl. Polizeirath in München ein Dekret, „sofort zu berichten, was es mit dem dem Grafen Seeau ertheilten Privilegium, die deutschen Spektakeln in und außer der Dult, hier sowohl als auf dem Lande betreffend für eine Beschaffenheit habe." Am 29. December erfolgte die Allerhöchste Entschließung, nach welcher „die bisher beim Cabinete stattgehabte Besorgung aller theatralischen Erfordernisse künftig unter genauen Direktiven der Hofkammer überantwortet wurde." (Schluß folgt.)

wurden vernichtet. Die Unionsflotte ist von Memphis nach Vicksburg gegangen. Nach südlichen Blättern haben die Unionisten einen Angriff auf Charleston begonnen

— 12. Juni, Abends. Bei Harrisenburg hat ein heißer Kampf stattgefunden. General Jackson machte einen plötzlichen Angriff auf General Shield's Avantgarde, die dem General Fremont zu Hülfe eilte und sich zurückziehen mußte. Verlust auf beiden Seiten schwer. Jackson setzte nachher seinen Rückzug fort und brannte die Fort Republik-Brücke hinter sich ab Der konföderirte General Kirkby Smith soll gegen Nashville marschiren und Ost-Tennessee aufwiegeln. Ein Theil von Beauregard's Armee hat, wie man glaubt, den General Smith verstärkt. Ganz Kentucky rüstet angeblich für die vorrückenden Konföderirten. General Mac Clellan erhielt 20,000 Mann Verstärkung und soll noch 60,000 Mann erhalten. (N.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Kassel, 23. Juni. Nach Mittheilung der westfälischen Bahndirektion ist der Güterversandt von heute bis zum 26. d. wegen Transports von preußischen Truppen eingestellt. Von der Thüringer Bahn verlautet gleiches. Dem Gerücht zufolge haben preußische Truppen die hessische Grenze bereits überschritten. (A. Z.)

Kassel, 23. Juni. Das heute erschienene Gesetzblatt bringt die landesherrliche Verkündigung vom 22. d. Auf Grund des Bundesbeschlusses vom 24. Mai wird die Verfassungsurkunde vom 5. Jan. 1831, nebst den Gesetzen vom 25 Nov. 1831, die Legitimation der Landstände betreffend; vom 26. Oct. 1848, die Wahl der Staatsdiener zu Abgeordneten betreffend; vom 5. April 1849, die Zusammensetzung und die Wahl zur Ständeversammlung betreffend, endlich die Geschäftsordnung der Ständeversammlung vom 20. Juli 1848 wieder in Wirksamkeit gesetzt. Die Paragraphen 60 der Verfassung, den Verfassungseid der Offiziere, 61 die Verantwortlichkeit der Staatsdiener bei Verfassungsverletzungen, ferner das Gesetz vom 26. Octbr. 1848, den militärischen Oberbefehl betreffend, bleiben bis zur verfassungsmäßigen Abänderung außer Wirksamkeit. Die Sechziger-Verfassung und das Sechziger-Wahlgesetz sind aufgehoben. Die provisorischen Gesetze vom 4. Sept 1850 bis 13. April 1852, deßgleichen die gesetzlichen Erlasse von 1852 bis 1860 bleiben bis zur verfassungsmäßigen Abänderung in Kraft. Wegen Einberufung der Stände werden die Anordnungen vorbehalten. Gegengezeichnet: Dehn-Rotfelser, Pfeiffer, Osterhausen, Stiernberg. (A. Z)

Kassel, 23. Juni. Der Kurfürst hat beim Bundestag gegen den Einmarsch preußischer Truppen in den Kurstaat protestirt. Die Abreise des Kurfürsten ist verschoben. In den Regierungskreisen herrscht außergewöhnliche Regsamkeit. Der Landsyndicus Dricks ist angewiesen, die Landsyndicatsgeschäfte zu übernehmen. Die Miethsräume der ersten Kammer sind gekündigt. (A. Z.)

Berlin, 24. Juni. Die „Sternzeitung" berichtet, daß nach eingetroffener Kunde von dem Kasseler-Ministerial-Programm, das die Verfassung von 1831 nebst Wahlgesetz von 1849 annimmt, die preußische Regierung den Befehl zur Truppen-Concentration jetzt zurückgenommen, weitere Entschließungen jedoch sich vorbehalten habe, falls das kurhessische Ministerium hinter seinen Zusagen zurückbleibe.

Paris, 24. Juni. „Moniteur": Nachrichten aus Washington (?) vom 9. bestätigen, daß seit dem Angriff auf Puebla keine neuere Nachricht vorliege; es sei sonach die Vermuthung gestattet, daß das Gerücht, die Franzosen zögen sich auf Veracruz zurück, falsch sei. — Der gesetzgebende Körper hat den Artikel 4, die Steuer auf Luxuspferde und Luxuswagen betr., verworfen und an die Commission zurückgegeben. (Bayer. Ztg.)

Belgrad, 23. Juni. Der Mörder der österreichischen Post-Tataren ward am selben Tag standrechtlich erschossen, zwei Mitschuldige zu zwanzigjährigem schweren Kerker verurtheilt, die übrigen wurden den ordentlichen Gerichten übergeben. Eine Proklamation der serbischen Behörden verfügt, daß Alle, welche feindselig gegen Unterthanen auswärtiger Mächte handeln oder Andere hiezu verleiten, vor das Standgericht gestellt werden. (B. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.
24.	+ 7°,3	+ 10°,5	+ 5°,8	323''',38	324''',13	324''',40

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W. — Sehr bewölkt, fast bedeckt, in der Nacht Regen (30c'',0 auf den □').

Höchste Temperatur: + 11°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,4.

Am 25. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,9. Barometer: 323''',99.

Mainwärme am 24. Abends: 9°,6, am 25. Morgens: 8°,8.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Braun von Gladbach, Kreiner von Nürnberg, Kril von Weimar, Heyne von Leipzig, Büttner von Culmbach, Spanjer Herford von Braunschweig, Renner von Schwäb. Gmünd, Schuhmacher von Wachenheim, Phillippi von Frankfurt, Maß, Wendland und Pausch von Berlin, Rudolph von Würzburg, Enfen und Peppelbaum von Frankfurt a. M., Walther von Plauen, Rosenfeld von Fürth, Rudolph von Biebrich; v. Scheidlin, k. Special-Commissär, und Rother, Betriebs-Ingenieur von Augsburg; S. Erlaucht Graf Giech mit Bedienung von Thurnau; Erhardt, Rechts-Concipient von Weiden.

Anzeigen.

Das Amtszimmer des Unterzeichneten befindet sich im von Aufsees'schen Hause auf dem Schloßberglein unten links vom Eingange.

Karl Mader, k. Notar.

Wer an den Nachlaß der am 2. dieses Monats verstorbenen Oberförsterstochter Fraulein **Christiana Schilling** dahier einen Rechts-Anspruch zu machen hat, wolle uns denselben binnen

vierzehn Tagen

bekannt geben, außerdem bei Vertheilung der Nachlaßmasse hierauf eine weitere Rücksicht nicht genommen würde.

Bayreuth, den 24. Juni 1862.

Die Testamentsexekutoren:
Cullmann, k. Obergeometer.
Herding, Rechts-Concipient.

Die Coburger Zeitung

(Redacteur: **Rudolph Genée**)

erscheint täglich, vorzugsweise als Organ des Herzogthums Coburg, sowie der Interessen in den Thüringischen Staaten.

Unter der seit dem Juni d. J. eingetretenen neuen Redaction hat sie schnell einen so lebhaften Aufschwung genommen und so allgemeine Anerkennung sich erworben, dass sie um so mehr sich dadurch veranlasst fühlen wird, nach allen Seiten hin den Anforderungen zu entsprechen, welche ihrer Stellung gemäss an sie gerichtet werden können.

Ausser den Hofnachrichten wird sie alle lokalen Ereignisse der Stadt und des Landes in ihr Bereich der Besprechung ziehen, über die Landtagsbeschlüsse, Schwurgerichtsverhandlungen etc. mit grösster Vollständigkeit referiren und daneben die Ereignisse der grossen Politik, namentlich des deutschen Vaterlandes in gedrängter Kürze, in klarer und verständlicher Darstellung besprechen. Ausserdem wird dem der angenehmen Unterhaltung gewidmeten Theil, durch Arbeiten des auf diesem Gebiete hinlänglich anerkannten Redacteurs Rudolph Genée und anderer Schriftsteller die grösste Sorgfalt zugewendet werden.

Abonnement: im Thurn und Taxis'schen Postgebiet fl. 1. 15 kr., im übrigen deutsch-österreichischen Postverein fl. 1. 53 kr. Inserate die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. oder 3 kr.

Coburg. **Expedition der Coburger Zeitung.**

Am 1. Juli d. Js.

findet die Haupt-Prämien-Verloosung des großen **Eisenbahn-** und **Dampfschifffahrts-Anlehens** statt, welches den Betheiligten die glänzendsten Aussichten von allen bestehenden **Staats-Verloosungen** bietet, indem man im glücklichen Falle mit einer sehr geringen Einlage eine **Viertel Million Gulden** gewinnen kann.

Haupttreffer fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 bis abwärts fl. 135 — niedrigster Gewinn.

Ein Loos für obige Ziehung kostet **fl. 3.** — 3 Loose **fl. 8** — und 6 Loose **fl. 15.** —

Alle Arten Coupons, Briefmarken werden an Zahlung genommen, auch kann der Betrag durch Postnachnahme erhoben werden.

Aufträge bittet man baldigst und nur direkt zu ertheilen an

***J. G. Lussmann jun.* in Frankfurt a. M.**

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385, Friedrichsstraße.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 175. | 26. Juni 1862.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli 1862** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung“

bitten wir auswärts bei **allen Postanstalten,** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

Bayreuth, 24. Juni. (Fortsetzung und Schluß über die jüngsten Verhandlungen des Landrathes.) Cap. V. Gesundheit. 1) Irrenanstalten; a) Beitrag zur Irrenanstalt Sct. Georgen 1000 fl., b) zur Irrenanstalt Sct. Getreu 1000 fl. 2) zur Unterstützung armer Gemeinden für die in Heilanstalten zu unterhaltenden Irren 2000 fl. Auf einen Antrag der k. Regierung auf Errichtung einer Kreisirrenanstalt für Oberfranken wurde nicht eingegangen. Für Krankenanstalten, und zwar: a) Beitrag für das chirurgische Clinikum in Erlangen 225 fl., b) für die Maximilians-Heilanstalt für Augenkranke zu Nürnberg 100 fl. Für Sustentation für Thierärzte 400 fl., und Sustentationsbeitrag für Aerzte in armen Gemeinden 1800 fl. Für Freitische unbemittelter Kurgäste in Steben wurden 100 fl. bewilligt. Cap. VI. Wohlthätigkeit. Für Rettungsanstalten für verlassene Kinder wurden 5000 fl. und für Unterstützung entlassener Sträflinge und Correktionäre 500 fl. bewilligt. Cap. VII. Straßen- und Wasserbau §. 1. Beiträge für Distriktsstraßen 15,000 fl., §. 2. Für die Uferschutzbauten 5356 fl. 6 kr. Für den allgemeinen Reservefond werden 387 fl. $23^1/_2$ kr. bewilligt. Summe der Kreisausgaben 175,158 fl. $47^1/_2$ kr. Kreiseinnahmen: 1) Zuschüsse aus der Staatskasse 78,695 fl. 44 kr., 2) Aktivrest aus den Vorjahren mit 9262 fl. $52^1/_2$ kr., 3) Kreisumlage von $12^2/_3$ Prozent der Steuer-Principalsumme, nach Abzug von 5 Prozent für Rückstände und Nachlässe im Betrage zu 87,200 fl. 11 kr. Summe der Kreiseinnahmen 175,158 fl. $47^1/_2$ kr. Hierauf wurde Vortrag erstattet über einen von der k. Regierung mitgetheilten Entwurf der Satzungen des Unterstützungsvereines für emeritirte Schullehrer in Oberfranken, und wurden nur wenige Abänderungen desselben vom Landrathe beantragt. Außerdem kamen noch folgende eingelaufene Vorstellungen und Anträge zur Berathung: 1) eine Vorstellung der israelitischen Gemeinde von Burgkundstadt, um Zuschuß aus Kreismitteln für die Bedürfnisse ihrer Schulen, 2) eine Vorstellung des Magistrates Lichtenberg, die Erhaltung und Verschönerung der Bergruinen in Lichtenberg betreffend. Bezüglich dieser beiden Gesuche erklärte der Landrath, keine genügende Veranlassung zu haben, sie bei der k. Regierung zu vertreten. Ferner kamen zum Vortrag: 1) die Vorstellung der Gemeinde Behringersmühle wegen Brückenbaulast, 2) die der Gemeindemitglieder zu Mitwitz, den Neubau einer Distriktsstraße betr., 3) der Antrag des Landrathsmitgliedes Reubel, die Weiterführung der Hochstadt-Kronach-Stockheimer Bahn betr., 4) die Vorstellung der Schulverwaltung Reicholdsgrün, die Aufbringung des Bedarfs zur Lehrerbesoldung betr., 5) die Vorstellung des Magistrats Weißenstadt, die Aufbringung des Mehrbedarfs für die Lehrerbesoldungen betr., und 6) die der Stadtgemeinde Gefrees, einen außerordentlichen Zuschuß zur Marktschorgast-Bösenecker Straße aus Kreisfonds betr., 7) die Beschwerde-Vorstellung der Bräuer Oberfrankens, die Regulirung der Biertaxe betr. Bezüglich dieser Vorstellungen und Anträge wurde beschlossen, sie der k. Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben. Auf die Vorstellung der Verwaltung des Martinsstifts zu Rüdenhausen (Erziehungsanstalt für Waisenkinder evangelischer Lehrer Bayerns) wurde beschlossen, diesem Stifte einen Unterstützungsbeitrag aus dem allgemeinen Reservefond von 100 fl. verabfolgen zu lassen, und diesen Betrag für die Zukunft in den Entwurf des Kreis-Budgets aufnehmen zu lassen. Nachdem in einer weitern Sitzung über den Zustand des Kreises Berathung gepflogen worden, deren Ergebniß war, daß sich der Zustand Oberfrankens in geistiger und materieller sittlicher Beziehung nicht unerheblich verbessert habe, wurden die Verhandlungen geschlossen.

München, 22. Juni. Zufolge einer Entschließung des königl. Staatsministeriums des Handels werden mit dem 1. Juli anderweitige Transport-Bestimmungen und mit diesen zugleich verschiedene Tarifsänderungen auf den königl. Staatseisenbahnen in Wirksamkeit treten. Um nun den Waarenversendern und Beziehern jetzt schon Anhaltspunkte zur Wahrnehmung ihrer Interessen zu gewähren, macht die General-Direktion der Verkehrsanstalten Folgendes bekannt: I. Nachstehende Güter, wenn dafür die ganze Wagentragschaft bezahlt wird, genießen Ermäßigungen: a) Von 20 Prozent der II. Tarifsklasse: Achsen, eiserne Amboße, Blei in Blöcken und Rollen, Bleiasche, Bleiröhren, Draht in Ringen unverpakt, Eisen- (Stahl-, Band-, Blech-, Draht-, Nagel-, Zain-) Eisenbahn-Schienen und Befestigungsmittel, Eisen-Waaren und Eisengußwaaren, rohe Farbhölzer in Blöcken und Stücken, Harze, Heu in gepreßtem Zustande, Hülsen- und Körnerfrüchte aller Art, Kochsalz, Kupfer (Roh- oder Schwarz-), Kupferblech, lithographische Steine, Mahlprodukte aller Art, Metalle und Metallkompositionen in Masseln und Platten, Pech, Pechsatz, Eisenbahnräder, Reis, Röhren von Gußeisen, Schwefel roher, Semilor, Steine für Gerbereien, Steinhauerarbeiten ordinäre, Stroh in gepreßtem Zustande, Zink

Feuilleton.

Ein Hoftheater-Intendant des vorigen Jahrhunderts. (Schluß.)

Hiemit war dem ungemessenen Schalten und Walten des Grafen ein Ende bereitet und sicherlich wären die Dinge noch anders gekommen, wenn nicht der unerwartete Hintritt des Churfürsten (30. Dec. 1777) alle bisherigen Verhältnisse mit Einemmale sistiet hätte. — Am 31. Dec. berief Graf Seeau die Bühnenmitglieder zu sich und eröffnete, daß er sowohl als sämmtliche Mitglieder abgedankt seien. Der neue Herrscher, Carl Theodor, entließ die bisherige Schauspielgesellschaft mit Bezug einer halben Jahresgage und beorderte seine Hofschauspieler von Mannheim nach München. Oper, Capelle und Schauspiel wurden neu organisirt. Jedermann war auf die Ernennung des neuen Intendanten gespannt. An Graf Seeau scheint auch entfernt Niemand mehr gedacht zu haben; — da verkündete die offizielle Zeitung unterm 3. August 1778 aus Mannheim:

> „Ihre Chfstl. D. haben geruht, S. Exc. den hochgeb. Grafen J. A. Seeau, churf. Kämmerer, geh. Rath, Obersthofmeister der Herzogin Wittwe den 6. vor. Mts. als Intendanten der Musik und der Theater huldreichst zu confirmiren und denselben durch den chf. Obristkämmerer Frhrn. „v. Zettwitz sich vorstellen lassen.“

Unterm 15. September d. Js. war Gf. Seeau noch überdies zum wirklichen geheimen Rath befördert, und somit hatte derselbe jetzt an Fahrwasser gewonnen, indem ihm die unumschränkte Besorgung der großen italienischen Oper mit jährlich 24,000 fl., des Ballets mit 15,000 fl., des deutschen Theaters mit jährl. 9000 fl. Zuschuß des Hofes „als selbstständige entreprisen“ übertragen wurde. Oper und Ballet bewegten sich in der althergebrachten Weise fort; an ihnen vermochte der Intendant-Unternehmer wenigstens Nichts zu verderben. — Die Leitung des Schauspieles aber ward unter der Bezeichnung „artist. Direktion“ dem mit seiner ausgezeichneten Gesellschaft von Mannheim berufenen Th. Marchand übertragen. Lange Zeit ging alles vortrefflich. Carl Theodor, ein hochherziger Gönner der Kunst und Wissenschaften, unter dessen Regierung in Mannheim Musik und Theater die höchste Blüthe erreicht hatten, ließ sich auch in seiner neuen Residenzstadt die Pflege der Künste angelegen sein; ein Hauptaugenmerk richtete er, wie vordem in Mannheim, so jetzt in München auf Förderung deutscher Kunst, deutscher Musik, deutschen Theaters. Ueber die Marchand'sche Gesellschaft in München äußerte sich ein be-

und Zinn. b) Von 50 Prozent der II. Tarifsklasse: die bisher schon in dieser Klasse tarifirten Bau- und Brennmaterialien (ausschließlich der Kohlen) Nutzhölzer, Erze, Erden und Düngungsmittel, ferner Ambergererde, Braunstein, Feld-, Fluß- und Schwerspath, Glasscherben, Leinkuchen und Leinkuchenmehl (letzteres verpackt), Leuzln, Marmor in Blöcken, Mühlsteine, Oelkuchen und verpacktes Oelkuchenmehl, Quarz, Ruß, Stein-, Vieh- und Düngersalz, Theer, Theerpappe (noch ungetheert und ungeleimt) Traß. c) Von 62, 5 Prozent der II. Tarifsklasse: Braun-, Stein-, Pech-, Rußkohlen und Koakes II. Dagegen werden die bisherigen Normal- und Freigewichte aufgehoben und für die nachstehenden Güter erhöhte Taxen erhoben, nämlich: 1) die ein und ein halbfache Taxe der I. Klasse: für Bäume und Sträuche in Päcken, Baumwolle ungepreßt, Betten, Bettfedern, Hausgeräthe unverpackt, Hopfen gepreßt, Hüte von Filz, Bast, Seide und Stroh, Käfige und unverpackte Klempnerwaaren, Korkholz, musikalische Instrumente ausschließlich der Klaviere, Putzfedern und Putzwaaren, Wagenbestandtheile einzelne, Watt- und Weberkarden. 2) Die doppelte Taxe der I. Klasse; für ungepreßten Hopfen. III. Versetzt werden: aus der I in die II. Klasse: Achsen hölzerne, Akten zum Einstampfen, Alkohol, Branntwein, Felle, Feuersteine, Hadern (Lumpen) lose zusammengebunden, Holzschuhe, grobe Holzwaaren, Wiener Kalk, Packleinwand und Packtuch, hölzerne Rechen, roher und raffinirter Salpeter, Schmierseife, Strohpapier, Sumach. Aus der II. in die I. Klasse: Eisenbeize und Reisstroh.

München, 24. Juni. Gestern Nachmittags sollte die Beerdigung des Studenten Pornschaft stattfinden, welcher an den Folgen einer im Duelle erhaltenen Verwundung gestorben ist. Von dem Korps Suevia, welchem der Verstorbene angehört, hatten sich alle Mitglieder am Gottesacker eingefunden. Hier wurde ihnen jedoch eröffnet, daß das Leichenbegängniß auf Grund eines Antrages der kgl. Staatsanwaltschaft nicht stattfinden dürfe und daß der Leichnam des Pornschaft in den anatomischen Saal des allgemeinen Krankenhauses abgeliefert werden müsse. — Zu den in Eger morgen beginnenden Konferenzen der verschiedenen Bahnverwaltungen über die Feststellung des Planes für den gemeinschaftlichen Bahnhof daselbst, in welchem fünf Bahnlinien einmünden werden, ist als Vertreter der Staatsbahnen Generaldirektionsrath Badhauser und als Vertreter der Ostbahnen Direktor von Denis und die Verwaltungsräthe, Ministerialräthe v. Schuberth und Nüßler dorthin abgereist.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 24. Juni vom 1. Juli d. Js an den Landrichter G. E. Rübel von Moosburg in gleicher Eigenschaft zum Landgerichte Neumarkt an der Rott und den Landrichter A. Gerbl von Neumarkt an der Rott in gleicher Eigenschaft zum Landgerichte Moosburg, beide entsprechend ihrem allerunterthänigsten Ansuchen, zu versetzen.

Die Nachricht von der Erkrankung des Regierungspräsidenten von Künsberg in Regensburg wird für unbegründet erklärt.

Kassel, 23. Juni. Gestern Abend um 10 Uhr, trotz Sonntag und trotz Nachtruhe, hat das neue Ministerium die „landesherrliche Verkündigung" ausgegeben und durch Polizei-Offizianten in den Wirthshäusern verbreiten lassen; der solide Theil der Bürger wurde heute Morgen damit überrascht, nachdem er im Traum die Preußen hatte einrücken sehen. — Das Ministerium soll verblendet genug gewesen sein, sich von der „Verkündigung" besondere Wirkung zu versprechen; sie hat absolut gar keinen Effekt gemacht! Nicht genug, daß kein jubelnder Ton laut geworden ist, keine Freude sich ausspricht, nein man spricht nicht einmal davon. Und doch hebt diese „Verkündigung" die 1860er Verfassung auf und stellt die vom 5. Januar 1831 sammt Wahlgesetz vom 5. April 1849 wieder her. Aber es steht der Name „von Dehn-Rotfelser" darunter, und darum fehlt jede Freude und jedes Vertrauen. Das Land hat vor einem Manne keine Achtung, der heute als Minister gezwungen eine Verfassung verkündigt, die er während der ganzen Dauer seines öffentlichen Auftretens mit allen Mitteln, je nachdem es zu seinem Zwecke paßte, bekämpft hat, der aus allen Kräften den Todesstoß, der gegen jene Verfassung geführt war, bis in die jüngsten Tage vertheidigt und sich in jeder Weise mit der politischen Richtung des abtretenden Ministeriums identifizirt hat. Größere Achtung könnte das Land vor dem entlassenen Ministerium haben, das wenigstens seiner Rolle treu geblieben ist. Das Volk erwartet von einem Ministerium von Dehn-Rotfelser und wer ihm gleichsteht, keine offene und ehrliche Ausführung des Bundesbeschlusses, es sieht darin nur eine Herausforderung zu einem Kampfe statt des erwarteten Friedens. Und dieses Mißtrauen findet auch bereits in der „Verkündigung" selbst, wenn man sie genauer ansieht, seine Begründung. Zwar ist die Verfassungsurkunde vom 5 Januar 1831 wiederhergestellt und die von 1860 aufgehoben, allein die sämmtlichen provisorischen Gesetze, Verordnungen u. s. w. aus der Zeit vom 4. September 1850 bis auf die jüngsten Tage sind ohne Ausnahme bestehen geblieben, wenigstens nicht ausdrücklich aufgehoben.

Kassel, 23 Juni. Zwei Dinge werfen auf den Ministerwechsel bei uns ein eigenthümliches Licht: ein Mal der Umstand, daß die jetzt ernannten Minister das Programm der zunächst in Aussicht genommenen, dann aber plötzlich verworfenen Männer, fast ganz adoptirt haben sollen; und sodann die gestrige kurfürstliche Tafel auf Wilhelmshöhe. Zu derselben waren nämlich nicht blos die neuen, sondern auch die alten Minister befohlen, und außerdem auch die Herren Generale von Haynau und von Schenck Einladungen erhalten; der erstere ist Divisionär der Armee, der letztere Kommandant von Kassel, beide sind bekannte Mucker und Anhänger des Vilmar'schen Hessenvereins und der Hessen-Zeitung. Hr. v. Haynau erhielt vorgestern in derselben Stunde, als die Ministerernennung bekannt wurde, vom Kurfürsten einen Besuch, worauf mehrere militärische Maßnahmen Statt gefunden haben sollen.

Kassel, 24. Juni. Gestern Abend ist die nachfolgende landesherrliche Verkündigung durch die Polizei umhergetragen worden: Landesherrliche Verkündigung vom 21. Juni 1862. Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm der Iste, Kurfürst 2c. 2c. verkündigen, wie folgt: Es hat die hohe deutsche Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 24. Mai d. J auf den gemeinschaftlichen Antrag der k. k. Oesterreichischen und der königlich Preußischen Regierung den Beschluß gefaßt: „Die kurfürstliche Regierung aufzufordern, unter Berücksichtigung der bundesrechtlich verbürgten Standschaftsrechte der Mediatisirten und der Reichsritterschaft geeignete Einleitung zu treffen, damit die im Jahre 1851 außer Wirksamkeit gesetzte Verfassung vom 5. Januar 1831, vorbehaltlich derjenigen zunächst auf verfassungsmäßigem Wege zu vereinbarenden Abänderungen, welche zur Herstellung der Uebereinstimmung mit den Bundesgesetzen erforderlich sind, wieder in Wirksamkeit trete." In Vollziehung dieses Bundesbeschlusses, für dessen Ausführung die von der Bundesversammlung anerkannten Grundsätze: „daß die seit

---

kannter scharfer Kritiker jener Zeit: „Die hiesige Gesellschaft ist weit über den gewöhnlichen Schauspielertroß erhaben. Alle Glieder stehen in Besoldung des Hofes, sind sehr artige, gebildete Leute und in Rücksicht auf Kunst übertreffen sie weit meine Erwartung. Ich wüßte nicht über 3—4 Theater in Frankreich, die ich dem hiesigen vorzöge."

Die Beschäftigung des Intendanten bestand anfänglich in Abfassung unaufhörlicher Promemoria's worin er seine Lage als die allererbärmlichste darzustellen suchte und den Hof um Zuschüsse anging. Als endlich die Hofkammer erkannt hatte, daß trotz bedeutender Subventionserhöhung (ein großer Theil der für die große italienische Oper bestimmten Hofsubvention ward, nachdem der Churfürst seit 1788 diese Oper ganz hatte eingehen lassen, dem Schauspiele zugewendet) die unersättliche Begierde des gräflichen impressario nicht gestillt werden könnte, — ward sie gegen alle weiteren Zumuthungen taub, und nun begann Graf Seeau nach seinem Kopfe zu dirigiren. Sein Eigensinn, seine Grobheit — Fehler, welche mit seinem Alter zunahmen, verscheuchten noch diejenigen, welche das Bessere wollten und vermochten; es gab Lücken im Personale, Garderobe und Dekorationen wurden gröblich vernachlässigt, die ganze Anstalt gerieth in Verfall. Eine in Berlin 1796 erschienene scharfe Kritik legte alle Einzelnheiten der unheilvollen Seeau'schen Wirthschaft blos und schleuderte dem Grafen die Vorwürfe vollster Unfähigkeit, Geschäftsunkenntniß, des schmutzigsten Geizes, groben, cynischen Benehmens, mit Thatsachen belegt, entgegen. Eine Erwiderung aus München hob, da sie keines jener Facta in Abrede zu stellen vermochte, die Verdienste hervor, welche sich der Theaterintendant als Chef einer Rettungsanstalt an den Ufern der Isar für die in diesem Strome etwa Verunglückenden erworben habe und setzte seine Fehler auf Rechnung einer vernachlässigten Erziehung (!), was um so wahrscheinlicher sei, „da man wisse, wie es vor 60 Jahren noch um die Pädagogik in Süddeutschland gestanden habe," — überdieß solle man bedenken, daß Graf Seeau lange Zeit Kriegsmann und Jagdcavalier gewesen sei, wodurch die sanfteren Spuren seines Charakters verwischt worden seien." (!!) Lauter und lauter erhoben sich von allen Seiten die Beschwerden gegen das Seeau'sche Theaterregiment — es blieb alles im traurigsten Zustande. Da verschied Carl Theodor am 16. Februar 1799. Churfürst Max IV., nachmals König, zog vier Tage später in München ein. Der erste Schritt des Intendanten beim neuen Herrscher galt nicht etwa Anträgen auf Verbesserung der herabgekommenen Verhältnisse — er bezweckte eine abermalige bedeutende Erhöhung der seitherigen Hofsubventionen.

Da man aber hierauf unter keiner Bedingung einging, vielmehr verschiedene Abstriche vorzunehmen entschlossen war, so erbat und erhielt Graf Seeau seine Entlassung, überlebte aber nur kurze Zeit die Entfernung von der 46 Jahre bekleideten Intendantur.

dem Jahre 1852 erlassenen Gesetze so lange in Kraft bleiben, als sie nicht einer verfassungsmäßigen Abänderung unterliegen," und „daß anerkannt bundeswidrige Bestimmungen der Verfassung von 1831, welche einmal faktisch außer Wirksamkeit gesetzt sind, nicht wieder hergestellt werden, sondern suspendirt bleiben, bis sie auf verfassungsmäßigem Wege abgeschafft sind," als maßgebend zu betrachten sind, und in der Absicht, den Verfassungs- und Rechts-Zustand Unserer Lande sicher zu stellen und zu befestigen, thun wir kund und verordnen: § 1. Die Verfassungs-Urkunde vom 5. Januar 1831 und die folgenden zu derselben gehörigen Gesetze: das Gesetz vom 25 November 1831, die Legitimation der Landstände betreffend, das Gesetz vom 26 October 1848, die freie Wahl der Staatsdiener zu Landtags-Abgeordneten betreffend, das Gesetz vom 5. April 1849, die Zusammensetzung der Ständeversammlung und die Wahl der Landtags-Abgeordneten betreffend endlich die Geschäfts-Ordnung der Ständeversammlung vom 20 Juli 1848, treten mit dem Erscheinen dieser Unserer Verkündigung unter den in den folgenden Paragraphen enthaltenen Bestimmungen und Vorbehalten wieder in Wirksamkeit, und werden demgemäß die Verfassungsurkunde vom 30. Mai 1860 und das Gesetz von demselben Tage, die Wahl der Landstände betreffend, hierdurch aufgehoben Insoweit es die veränderte Organisation der inneren Landesverwaltung nöthig macht, werden Wir die zu Ausführung des Wahlgesetzes vom 5. April 1849 erforderlichen ergänzenden Bestimmungen für die zunächst vorzunehmenden Wahlen im Wege der Verordnung erlassen, und in gleicher Weise für die Besorgung der in den §§. 1 bis 4 der Geschäfts-Ordnung dem — zur Zeit nicht vorhandenen — bleibenden ständischen Ausschusse zugewiesenen Geschäfte anderweite geeignete Fürsorge treffen. § 2. Die nachfolgenden als bundeswidrig anzusehenden Bestimmungen: 1) der §. 60 der Verfassungs-Urkunde, soweit er die Aufnahme der Verpflichtung zur Beobachtung und Aufrechthaltung der Verfassung in den Diensteid der Offiziere vorschreibt; 2) der §. 61 derselben, insoweit er dahin ausgelegt worden ist, daß die Verantwortlichkeit eines Staatsdieners wegen Verfassungsverletzungen auch für den Fall eintrete, wo dieser die Verfügung einer ihm vorgesetzten Behörde zur Vollziehung brachte; 3) das Gesetz vom 26. October 1848 über die Abänderung einer das Kriegswesen betreffenden Bestimmung des § 107 der Verfassungs-Urkunde, bleiben bis zur demnächstigen verfassungsmäßigen Abänderung außer Wirksamkeit; namentlich kommt statt des unter 3 bezeichneten Gesetzes der § 107 der Verfassungs-Urkunde seinem ganzen Inhalte nach zur Anwendung. §. 3. Um bis zu der demnächstigen verfassungsmäßigen Feststellung des Staatsbedarfs den Staatshaushalt der gefahrdrohenden Störungen und die Staatskasse vor unwiederbringlichen Verlusten zu sichern, verordnen Wir, daß bis zu dieser diesnächstigen Feststellung die dermalen bestehenden Steuern und Abgaben in Gemäßheit der zur Zeit gültigen gesetzlichen Bestimmungen forterhoben werden § 4. Die seit dem 4. September 1850 bis zum Eintritte der Verfassungs-Urkunde vom 13 April 1852 ergangenen provisorischen Gesetze, deren Beseitigung den gleichmäßigen Erlaß anderweiter Vorschriften im verfassungsmäßigen Wege erfordert, sollen mit den von Uns für erforderlich zu erachtenden Aenderungen demnächst Unseren getreuen Ständen zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden, und bleiben einstweilen in unveränderter Wirksamkeit. § 5. Wir werden die unter der Herrschaft der Verfassungsgesetze vom 13. April 1852 und 30. Mai 1860 ergangenen gesetzlichen Erlasse einer Revision unterwerfen und für diejenigen, deren Beseitigung erforderlich erscheint, Gesetzes-Entwürfe zu deren Abänderung Unseren getreuen Ständen vorlegen lassen. §. 6. Zugleich ist es Unser Wille, daß diejenigen landesherrlichen Verordnungen, welche gesetzliche mit landständischer Zustimmung ergangene Anordnungen und Bestimmungen beseitigt haben, der Ständeversammlung demnächst zur verfassungsmäßigen Zustimmung über deren Fortbestehen oder Abänderung vorgelegt werden sollen §. 7. Wegen Einberufung der Ständeversammlung werden Wir alsbald weitere Anordnung treffen, damit die durch den oben verkündigten Bundesbeschluß vorbehaltene Berücksichtigung der bundesrechtlich verbürgten Standschaftsrechte der Standesherren und der Reichsritterschaft baldthunlichst ihre Erledigung finde. Urkundlich Unserer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels gegeben zu Kassel am 21. Juni 1862. Friedrich Wilhelm. v Dehn-Rotfelser. Pfeiffer v. Osterhausen. Stiernberg. — Von den abgetretenen Ministern haben Abée und Volmar das Großkreuz, v. Ende das Kommandeurkreuz 1. Klasse, v. Godäus das Kommandeurkreuz 2 Klasse erhalten, Abée ist außerdem zum Wirklichen Geheimen Rath ernannt, Volmar auf sein Nachsuchen in den Ruhestand versetzt worden.

Italien.

Turin. Der König Viktor Emanuel empfing am Sonntag, 22 Juni, die Deputation der Kammer, welche mit der Ueberreichung der Adresse beauftragt war. In seiner Antwort erklärte der König, daß er die Adresse, deren Gefühle er theile, gern annehme; zugleich ermahnte er zur Eintracht und erinnerte an das der Staats-Regierung nothwendig zustehende Recht, die extremen Parteien in Schranken zu halten.

Amerika.

Newyork, 12 Juni. Aus Washington wird mitgetheilt, daß der englische Gesandte, Lord Lyons, am 18. d. in Urlaub nach London abreisen wird. Seine Reise soll sich auf die wichtige Frage beziehen, welche durch die von den Herren Wyke und Corwin mit der Juarez'schen Regierung in Mexiko abgeschlossenen Verträge angeregt worden.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 24. Juni. Dem Vernehmen nach ist General v. Barteleben auserlesen, den König von Preußen zum Zweck der Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs ein eigenhändiges Schreiben des Kurfürsten zu überbringen Der Protest gegen den Einmarsch preußischer Truppen ist bei veränderter Sachlage nicht zum Vollzug gekommen. Der Gütertransport auf den Eisenbahnen ist seit gestern Abend wieder frei. (A. Z.)

Kassel, 24 Juni. Generallieutenant v. Haynau ist Vormittags in besonderer Mission nach Wien, Generalmajor v. Bardel (?) Mittags nach Berlin abgereist. (A. Z.)

Berlin, 24. Juni. Die Sternzeitung berichtet, daß nach der Kunde von dem kurhessischen Ministerialprogramm, wonach die Verfassung von 1831 nebst dem Wahlgesetz von 1849 anerkannt sei, der Befehl zur Truppenconcentration jetzt zurückgenommen worden Weitere Entschließungen seien vorbehalten, falls das Ministerium hinter den Zusagen zurückbleibe. (A Z.)

Dresden, 24. Juni. Die erste Kammer hat heute in der Schlußabstimmung den Handelsvertrag mit Frankreich, übereinstim-

---

Dies ist in kurzen Umrissen die Geschichte eines Mannes, dem nahezu ein halbes Jahrhundert lang das Geschick einer Hofbühne anvertraut war, einer Hofbühne, an welcher im Hinblicke auf den Kunstsinn der Regenten, die Theilnahme des Publikums und die reichlich gebotenen Mittel Großes hätte erzielt werden können, zumal in jener denkwürdigen Zeit, in welcher die edelsten Früchte im Gebiete der Oper, wie des Drama's zur Vollendung und Reife gediehen. Die Unfähigkeit des Intendanten, von dem sein Nachfolger Babo mit Recht sagen konnte: „Nicht vom Standpunkte der Kunst und ihrer Pflege betrachtete Graf Seeau die Theaterleitung, sondern lediglich von dem eines Geschäftsmannes, ohne jedoch auch hiezu Befähigung zu besitzen, da er nach 46jähriger Praxis als bloßer Oekonom bei gänzlicher Vernachlässigung des Artistischen dennoch derart in seinem Geschäfte betrogen wurde, daß er, der eine Million hätte zurücklegen können, ziemlich arm starb," — erstickte alle höheren Schwingungen im Keime.

Mit Darstellung deutscher Bühnenwerke mußte die gesammte bisherige Organisation der Hoftheater über den Haufen fallen. In den der Kunst geweihten Hallen fand sich nicht mehr, wie ehedem ein eingeladenes, oder befohlenes, in stummer Bewunderung versunkenes Publikum ein — es waren jetzt Leute jeden Schlages, jeder Stellung welche um ihr Geld sich bilden, erheitern und erfreuen wollten. Ward die deutsche Bühne als „Volksbildungsmittel" einmal erkannt, so mußten nicht nur die Anforderungen an die darstellenden Kräfte höher gestellt — es mußte auch das Theater als Kunstanstalt nach bestimmten ästhetischen Principien geleitet werden; die Kunst mußte in erster Linie berücksichtigt werden, alle übrigen Bedingungen konnten erst in zweiter Reihe zur Geltung kommen und dies um so mehr, als die bedeutenden Subventionen des Hofes dem Intendanten seine hauptsächlichste Aufgabe wesentlich erleichtern.

Daß zur Leitung einer nach den Erfordernissen der Neuzeit eingerichteten Hofbühne der Kammerherrnschlüssel allein nicht mehr ausreicht, beweist die Seeau'sche Verwaltung — sie beweist aber auch andererseits, daß selbst unter der unfähigsten Leitung eine gut subventionirte Hofbühne bestehen kann, sobald sie in der Residenz ein ausschließendes Monopol zu Vorstellungen besitzt und nur über einige gute Kräfte im Personale verfügen kann — ob aber der Kunst mit einem solchen Bestande gedient ist, ob eine Bühne, an welcher ohne Plan und System dem Publikum Jahr aus Jahr ein Gutes und Schlechtes in chaotischem Durcheinander vorgesetzt wird — ob endlich eine Bühne, an welcher die finanziellen Interessen alle übrigen in den Hintergrund drängen den Namen „Kunstanstalt" verdient — dies ist andere Frage.

mend mit der Beschlußfassung der zweiten Kammer, einstimmig genehmigt. (F. J)

Karlsruhe, 25. Juni. (Peivatdepesche) Die Abgeordnetenkammer sprach in ihrer heutigen Sitzung dem kurhessischen Bruderstamme und der badischen Regierung, insbesondere Herrn v Roggenbach, mittelst allgemeinen Erhebens von den Sitzen ihre Anerkennung aus. Als Reduer traten auf Mays und Fauler. (F. J)

Wien, 24. Juni. Die heutige „Donauzeitung" versichert mit Bestimmtheit, daß Unterhandlungen wegen einer Verbindung des Königs von Portugal mit einer österreichischen Prinzessin nicht stattgefunden haben. (Nat.-Ztg.)

New-York, 14. Juni. Der Marineministee proponirt dem Congreß die Errichtung einer Schiffswerfte im Mississippithal zur Erbauung von Panzerschiffen. Die Separatisten erhielten in Charleston **30,000** Mann Verstärkung. — **Aus Mexico** hören wir, daß die Franzosen nach Oeizaba zurückgezogen wurden. Es soll ein Treffen bei Orizaba stattgefunden haben zwischen den Reaktionäeen und den Liberalen. Die Feanzosen unterstützten erstere. Beide beanspruchen den Sieg (Allg. Ztg)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
25.	+ 6°,9	+ 11°,2	+ 8°,7	323''',99	323''',76	324''',41

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W. — Bedeckt, Vormittags, Nachmittags und in der Nacht Regen (27c'',7 auf den □').
Höchste Temperatur: + 13°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,2.
Am 26. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,2. Barometer: 324''',53.
Mainwärme am 25. Abends: 9°,6, am 26. Morgens: 9°,3.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 176. | 27. Juni 1862.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli 1862** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir auswärts bei **allen Postanstalten**, in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 25. Juni. Nach hieher gelangter telegraphischer Mittheilung ist J. k. H. die Herzogin **Helene** in Bayern, Erbprinzessin v. Taxis, vergangene Nacht auf Schloß Taxis von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

München, 25. Juni. Die zu den Berathungen des Handelsvertrags mit Feankreich hier anwesenden Bevollmächtigten von Württemberg, Hessen und Nassau, wurden diesen Nachmittag von Sr. Maj. dem König empfangen; dieselben werden, nachdem die Berathungen gestern beendet wurden, in den nächsten Tagen unsere Stadt wieder verlassen.

Se Maj der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 24. Juni auf die am Bezirksgerichte Kronach erledigte Advokaten-Stelle den Advokaten A. **Parthe ymüller** in Gräfenberg auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen; das Tauschgesetz der Advokaten Dr. Leopold **Obermayer** in Bayreuth und F. **Käfferlein** in Nürnberg zu genehmigen, sofort den Ersteren an das Bezirksgericht Nürnberg und Letzteren an das Bezirksgericht Bayreuth zu versetzen; die erledigte Bezirksamtsdienerstelle zu Hof vom 1. Juli l. Js. an in widerruflicher Weise dem pensionirten Gendarmerie-Brigadier K. **Müller**, zur Zeit Gerichtsdienersgehilfe in Werneck, unter Vorbehalt des Wiedereintrittes in die Militärpension, zu verleihen.

Mit dem 1. Juli treten im Kreise Oberfranken drei neue Postexpeditionen in Wirksamkeit u. zwar zu Pretzfeld, Teuschnitz und Zapfendorf.

Durch k Verordnung wurde auf Grund des Art. 62 des neuen Polizei-Strafgesetzbuchs die **Polizeistunde** im Allgemeinen für die Städte auf 12 Uhr und für die Märkte und Landgemeinden auf 11 Uhr festgesetzt.

Köln, 24. Juni. Die Kölnische Zeitung sagt in einem Leitartikel: Die Hessenböcke in Düsseldorf werden also wieder in den Stall gezogen. Der durch ein Extrablatt von uns angekündigte Artikel der „Allgemeinen Preußischen Zeitung", worin die Einstellung der preußischen Truppenbewegung gegen die hessische Gränze angezeigt wird, lautet, wie folgt: „Seit unserer Mittheilung vom 18. d. M. sind in der kurhessischen Verfassungssache weitere und sehr bedeutende Schritte geschehen. Es ist am 18. d. M. auf geeignete Weise erneut in Kassel die Unaufschieblichkeit entscheidender Schritte für die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 und für alles, was hiermit nothwendig zusammenhängt, zu erkennen gegeben worden. Nachdem hierauf bis zum letzen Samstag eine Erwiderung nicht eingegangen war, haben des Königs Majestät am 21. Mittags den Befehl zur Concentrirung der marschbereiten Truppen an der kurhessischen Gränze ertheilt, und daß dies geschehen, ist auf dem am 18. d. M. benutzten Wege nach Kassel mitgetheilt worden. An demselben Tage hat in Kassel die Entlassung der früheren Minister und die Bildung eines neuen Ministeriums, so wie die Genehmigung einer heute bereits publizirten landesherrlichen Verordnung stattgefunden, durch welche die Verfassung von 1831 nebst dem Wahlgesetz von 1849 wieder hergestellt und die alsbaldige Berufung eines Landtages nach dem letzteren, mit der aus dem Bundesbeschlusse vom 24. v. M. hervorgehenden Maßgabe, bestimmt wird. Es ist somit ein sehr wesentlicher Anfang für die Ausführung der von der königlichen Regierung bei der Abbrechung der diplomatischen Beziehungen mit Kurhessen in der Note vom 20. d. M. gestellten Forderung gemacht worden. Daß das neue kurhessische Ministerium, welches ganz andere Namen, als die von uns am 18 d. M. genannten und in Kurhessen mit freudigem Vertrauen begrüßten, enthält, seine Aufgabe vollständig zu lösen trachten werde, kann nach seinen Zusagen gehofft werden. Auf die Kunde von dem heute in Kassel Geschehenen ist von des Königs Majestät der Befehl zur Truppen-Concentrirung für jetzt zurückgenommen worden. Für den Fall aber, daß das neue Ministerium des Kurfürsten hinter seinen Zusagen irgend zurückbleiben und die Beendigung des Verfassungsstreites nicht ganz nach Sinn und Zweck des Bundesbeschlusses vom 24. v. M. herbeiführen sollte, behält unsere Staats-Regierung sich natürlich alle weiteren Entschließungen vor." Zunächst können wir eine Bemerkung hier nicht unterdrücken. Wir sprachen schon neulich unsere Verwunderung aus, daß unser Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von dem Gange der Dinge in Kassel so schlecht unterrichtet gewesen zu sein scheine. Unser Erstaunen hat seitdem zugenommen. So weit wir die Daten vergleichen können, sind wir während der letzten vier Tage hier auf unserem Redaktions-Zimmer durchschnittlich beinahe 24 Stunden früher und besser über die Ereignisse in Kurhessen unterrichtet gewesen, als allem Anscheine nach das auswärtige Amt in Berlin. Während man dort

Feuilleton.

Das Turnier zu Tournelles.

In einer soeben erschienenen Erzählung aus dem Mittelalter, die „Chastelard" heißt, theilt Brachvogel historische Erinnerungen aus dem Jugendleben der Maria Stuart mit, einer Heldin, die für alle Zeiten durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit interessant bleiben wird.

Bekanntlich vermählte sie sich in erster reiner Jugendliebe mit dem Dauphin, nachmaligen Franz II., Sohn Heinrichs II. Bei dieser Gelegenheit fand ein Turnier in Paris statt, dessen unglücklicher Ausgang als blutige Vorbedeutung für die übrigen Schicksale der schottischen Maria angesehen werden kann.

Endlich, sagt der Verfasser, ward die Vermählung Maria Stuarts und des Dauphins im Frühlingsanfang des Jahres 1557 mit solenner Pracht gefeiert, und die junge Königin nahm ihrem historischen Rechte zufolge den Titel einer Königin von Schottland und England an.

Es war, als hätte das Geschick Maria bestimmt, die drei Kronen der größten nordischen Seereiche, so Distel mit Ginster und Lilie zu vereinigen, denn Schottland gehörte ihr laut directer Erbschaft, Frankreich wurde einst Besitz ihres Gemahls und die Ehe der Königin Maria von England mit dem Infanten Don Philipp von Spanien war kinderlos.

Mit ihrem Ableben fiel daher die Krone, weil Heinrichs VIII. und Anna Boleyns Tochter, Elisabeth, als Bastard galt, auf die französisch-schottische Seitenlinie und deren Gesammtträgerin Maria Stuart.

Wohl nie schien ein Parteitriumph größer, als der, welchen das Haus Guise und Katharina von Medicis am Hochzeitstage Maria Stuarts feierten. Keine Seele mochte aber ahnen, daß all' diese reichen Hoffnungen nach und nach zusammenschmelzen sollten, zu einem kleinen, letzten Pulsschlag, der auf dem Block im Keller zu Fotheringhay vertönte.

Alles war damals in Paris Wonne und Freude. Tanz, bunte Aufzüge, Festspiele, Ronsard'sche Lieder, Ringelrennen und Falkenbeize wechselten in bunter Lust, und allem voran war Maria Stuart mit dem geliebten Dauphin, den treuen Paladin Chastelard hinter sich, der Stern aller Frauen, die Sonne der Ritterschaft allbelebend und entzückend.

Dem jungen erlauchten Paare war, der geheimen Absicht Katharinens und des alten Claude von Guise gemäß, ein eigener ganz abgesonderter Hofstaat gegeben worden, der aus d'Anville als Hofmarschall, Boscosel als ersten Kammerherrn, der kleinen Papillon wie den vier schottischen Marien als Hofdamen und der Gräfin d'Anbelot als Hofmeisterin, daneben aus einigen Cavalieren, Prälaten und einer kleinen Hofkapelle bestand.

sich noch die Hände rieb, daß, wie ein preußischer Diplomat sich ausdrückte, der kurhessische Handel, der ihm so viel Kummer gemacht, nun endlich glücklich erledigt sei, während man mit anderen Worten die Bildung des Ministeriums Loßberg in Kassel für gesichert ansah, wußten wir hier schon, daß der Kurfürst Preußen an der Nase herumführe, mit Herrn v. Loßberg nur sein Spiel treibe und in aller Stille ein Ministerium Dehn-Rotfelser in Bereitschaft setze. Während man in Berlin annahm, ein Ministerium Dehn-Rotfelser wäre gleichbedeutend mit Beibehaltung der Verfassung von 1860, wußten wir hier schon, daß Herr v. Dehn-Rotfelser und Genossen ihre ganze Vergangenheit verläugnet und die Verfassung von 1831, ja, das Wahlgesetz von 1849 auf ihren Schild geschrieben hätten. Während von allen Ecken und Enden die Nachrichten vom Aufbruch der preußischen Truppen gegen die hessische Gränze einliefen, wußten wir bereits, daß alle diese Maßregeln überflüssig geworden waren, daß ein Gegenbefehl mit Sicherheit zu erwarten sei. Für diesmal wären also nicht die Hessen blind gewesen! Nehmen wir auch an, daß der Marschbefehl, der nach der „Allgemeinen Preußischen Zeitung“ am 21. d. Mts. Mittags gegeben wurde, zur Nachhülfe für das Minister-Programm nöthig gewesen sei, so wußten wir doch schon am Abend desselben Tages, wie unser vorgestriger Leitartikel beweis't, daß der Marschbefehl seine völlige Wirkung gethan, und daß all die Hals über Kopf seit dem 22. d. Morgens getroffenen militärischen Maßregeln mit Einschluß der Hessenböcke in Düsseldorf auf einem Mißverständnisse oder vielmehr auf zu später Benachrichtigung in Berlin beruhten. Wie viel unnöthige Ungelegenheiten und weggeworfene Kosten! Wir wollen nicht verkennen, daß in Kassel erreicht und zwar durch Preußen erreicht ist, was durch auswärtigen Druck erreicht werden konnte. Der Kurfürst ist genöthigt gewesen, zum Scheine nachzugeben. Er hat das verfassungsmäßige Recht seiner Unterthanen anerkennen müssen. Um sein Wesen vollends zu enthüllen, um vor allen Dingen Preußen einen Schabernak zu spielen, beauftragt er aber mit Wiederherstellung der rechtmäßigen Verfassung Männer, die bisher als deren entschiedenste Widersacher bekannt waren. Wir stehen also genau auf demselben Punkte, wie vor zwölf Jahren, wo Hassenpflug mit lächelnder Miene dem Landtage versicherte, er werde höchst verfassungsmäßig regieren. Doch wir werden ja sehen, ob die neuen Herrn Minister das Sprüchwort: den Bock zum Gärtner machen, Lügen strafen werden. Warten wir das Weitere ab, aber hoffentlich nicht Gewehr beim Fuß. Wir kriegsunkundige Laien haben schon bisher nicht recht begreifen können, warum ein Staat wie Preußen, der jetzt leider 205,000 Mann unter Waffen hat, noch außerordentliche Maßregeln braucht, um zu beweisen, daß es ihm einem Staate wie Kurhessen gegenüber Ernst sei. Diese außerordentlichen Maßregeln haben bisher, wie man behauptet, uns täglich 12,000 Thaler gekostet, und sie können doch nicht fortgesetzt werden, bis der Kurfürst Vernunft annimmt, denn das dürfte ewig währen. Wir wiederholen, daß es, wie der letzte Schritt des Kurfürsten abermals beweis't, nur Ein Mittel gibt, (gegen den Kurfürsten von Hessen zu verfahren, wie unter Metternich gegen den Herzog von Braunschweig) um Kurhessen den so lange gestörten innern Frieden zurückzugeben.

Hamburg, 24. Juni. Der heutige „Hamburger Correspondent“ meldet aus Kopenhagen vom gestrigen Tage, daß im Monat September in der Dannevirke-Stellung eine Truppensammlung von 12 Infanteriebataillonen, 3 Kavallerieregimentern, einem Artillerieregiment und einer Ingenieurabtheilung, zusammen in einer Stärke von 8000 Mann stattfinden werde. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin, 23. Juni. Man versichert, es habe sich eine Gesellschaft italienischer und englischer Capitalisten gebildet, um den Anbau von Baumwolle in den südlichen Provinzen Italiens in großem Maßstabe zu betreiben.

Die Interpellation Massari's, ob es wahr sei, daß die italienische Regierung sich an der mexikanischen Expedition betheiligen wolle, war dadurch veranlaßt, daß man das Gerücht verbreitet hatte, Italien solle Frankreich helfen, dem österreichischen Erzherzoge einen Thron in Mexiko zu erstreiten, um dafür Venetien auszulösen. Der Konseil-Präsident antwortete mit einer diplomatischen Phrase, es sei niemals ein solches Verlangen an die italienische Regierung gestellt worden, auch habe die Regierung nie an einen solchen Feldzug gedacht; sollte aber ein solches Verlangen jemals gestellt werden, so werde ich so handeln, wie es das Wohl des Landes erheische.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die klerikalen Kundgebungen gelegentlich der Rückkehr der Bischöfe aus Rom, haben die Regierung aufs höchste gereizt, und die Beschränkung der französischen Besatzung auf Rom selbst mit Preisgebung der Reste des Kirchenstaates ist alles Ernstes im Ministerrathe wieder zur Erörterung gekommen. Wie wir hören, sollen nur zwei Minister für das Verbleiben der Truppen gewesen sein, und unter diesen besonders Graf Walewski.

Paris, 23. Juni. Gestern fand trotz des Sonntags in Fontainebleau — wo die offizielle und nichtoffizielle Pariser Welt sich in Veranlassung der neu veranstalteten Wettrennen eingefunden hatte — ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers statt. Es handelte sich vornehmlich um die mexikanische Frage. Mehrere und gerade die einflußreicheren Minister hielten ihre Bedenken nicht zurück, welche ihnen die unmittelbare Absendung eines Truppenkorps von 12,000 Mann einflößt. Sie waren der Ansicht, daß 2000 genügten, um die entstandenen Lücken auszufüllen, und daß man mit Absendung des Uebrigen bis zum Herbst warten könnte. Der Kaiser hat diese Meinung nicht getheilt, sondern sich entschieden, für die Einschiffung der 12,000 Mann ausgesprochen.

Paris, 23. Juni. Es wird auf Befehl des Kaisers ein Preis von 50,000 Fr. für das beste Mittel gegen das gelbe Fieber ausgesetzt. — Der **Legitimisten-Kongreß** in Luzern im Palais der Herzogin von Parma scheint sehr zahlreich besucht zu sein. Der Graf von Chambord sieht sich von mehr als 800 seiner Getreuen umgeben. Der Graf huldigt bekanntlich dem Prinzip der Enthaltung; da aber viele seiner Anhänger entgegengesetzter Ansicht sind, so berief er diese Versammlung, um eine Diskussion, namentlich auch über die italienischen Verhältnisse hervorzurufen. Die Gerüchte, denen zufolge in Luzern die alten Fusionsprojekte wieder aufgenommen würden, entbehren jeder Begründung. Die Fusion ist ein für alle Mal bei Seite gelegt.

Paris, 22. Juni. Man hofft täglich, daß der „Moniteur“ endlich eine offizielle Depesche aus dem französischen Lager mittheilen

---

Unter den schottischen Lords und Edelleuten, die Mariens Mutter, die Königin-Regentin, und das Parlament von Edinburgh zur Vermählung ihrer Königin gesendet hatten, befanden sich als Repräsentanten alle Die, welche mit dem schottischen Königshause verwandt waren. Die Geschlechter des Grafen von Lennox und Hamilton waren in ihren Häuptern vertreten. Neben ihnen glänzte Graf Morton, auch der schwarze Douglas genannt, ein Mann von ernstem schönem Angesicht, etwas melancholisch, dem das pechschwarze Locken- und Barthaar so eigen, so zauberisch zu den bleichen feinen Zügen, der gewölbten großen Stirn stand. Zwar hatte er einen kleinen Buckel, trotzdem aber fanden ihn die Damen interessant, wozu noch kam, daß er der tapferste und mächtigste Mann in Schottland war.

Der französische Adel sendete seine Zierden zum Gefolge des Eidams nach Paris und es ward beschlossen, ein Turnier zu halten, in dem die ganze Herrlichkeit eines Ritterthums entfaltet werden sollte das seinem wahren Sinne nach nicht mehr bestand und längst in ränkespinnendem Höflingsgeist oder hugenottisch-politischen Sonderzwecken erstickt war.

Und doch glühte Alles, was ein Wappen trug, diesem glänzenden Spiel entgegen; schon wurden auf dem Platze des Schlosses Tournelles, die Palissaden gezogen, die Tribünen errichtet. Waffenschmiede, Juweliere und Schneider hatten vollauf zu thun, und die Cavaliere erbaten sich bereits Liebespfänder und Talismane, um „hoch zu Roß das Zeichen ihrer Dame“ zu Kampf und Sieg zu tragen!

Der König selbst, ganz gemacht zu solchen Schauspielen, der alte Herzog Claudius von Guise, sein Sohn, der berühmte Franz von Aumale mit der Wunde, der Herzog von Savoyen und die Herzöge von Ferrara und Nemours waren es, welche die Bahn hielten (les tenants); Alles glühte, Alles schmückte sich, man war „aus dem Häuschen.“

Bei alledem sahen sich die wilden Vorbereitungen, die todesmuthigen und überschwänglichen Sinnsprüche, welche der Adel zum Kampfe wählte, gefährlicher an, als die ganze Sache in Wahrheit war.

Das Schauspiel war keineswegs ein Kampf auf Leben und Tod, etwa eines jener alten guten Turniers, wo man nicht zufrieden war, wenn nicht ein Dutzend edler Recken, den Speer im Leibe, hinaus getragen wurden.

Jene mörderischen und rohen Spiele, bei welchen die Gewalt des Lanzenstoßes, der plumpe Anprall der Pferde Alles entschied, ja schließlich selbst Schwert und Streitbeil, Kolben und Gnadendolch der Schlächterei die Krone aufsetzten, waren längst, als zu roh für den damaligen Bildungsstand, außer Brauch gekommen. Der Kampf mit Hiebwaffen war in die Feldschlacht verwiesen und seit der Zeit für den Adel keine Ehre mehr, als man mit Söldnern ins Feld zog, seit Feldschlangen und Hakenbüchse ihre polternde Unterhaltung in der Schlacht hielten.

Die Lanze allein verblieb noch dem Ritter, und da es bei dem Rennen nicht auf den Tod des Gegners, sondern nur darauf ankam,

werde. Aber das amtliche Blatt weis't diese Erwartungen heute mit folgender Note zurück: „Die „Opinion Nationale“ scheint zu glauben, daß der Bericht des Generals de Lorencez in Paris angelangt sei, und fordert gewisser Massen vom „Moniteur“ die Veröffentlichung dieses Berichtes. Wir sind zu der Erkläeung ermächtigt, daß der Bericht des Generals de Lorencez der Regieeung nicht zugekommen ist. Die von Vera-Cruz erwarteten Depeschen werden wahrscheinlich erst am Schlusse des Monats in Paris eintreffen.“

Marseille, 24. Juni. Das Paketboot „Quirinal“ ist von Civitavecchia angekommen. Es hat 450 Passagiere von Rom, worunter die Cardinäle Morlot und Bonald, der Bischof von Orleans, Msgr. Depanloup, und der Pateiaech von Indien, an Bord. — Briefe aus Rom berichten, daß Marquis v. Lavalette eine lange Audienz bei Sr Heiligkeit gehabt hat. Das Gerücht ging, die französische Occupation werde auf die Provinz Rom beschränkt. Es hieß gleichfalls, der französische Gesandte habe den ehemaligen päpstlichen Zuaven, die nach Frankeeich zurückkehren wollten, die Pässe verweigert Diese Gerüchte sind jedoch nur unter Vorbehalt aufzunehmen. Die römischen Briefe sprechen außerdem von neuen Versammlungen der Mitglieder der Einheitspartei. Es ist von baldigen Manifestationen in diesem Sinne die Rede. — Aus Neapel schreibt man unterm 21., daß die von Rom gekommenen französischen Geistlichen insultirt worden sind. Die Anwendung des neuen Stempelgesetzes gibt zu allgemeinen Reklamationen Veranlassung.

Großbritannien.

Aus Chios (Levante) schreibt man vom 24. Mai: Die ganze Bevölkerung befindet sich heute in lebhafter Aufregung, weil der Pascha von Rhodus gezwungen worden ist, eine der britischen Flagge angethane Beleidigung abzubitten. Um Entstellungen vorzubeugen, theilen wir hier den Sachverhalt mit. Die britische Schaluppe „Forhound“ kreuzte von Rhodus, um einigen Piraten, welche die benachbarten Gewässer unsicher machten, das Handwerk zu legen. Da er nicht in die kleinen seichten Buchten einlaufen konnte, hatte der Kapitän ein griechisches Boot gemiethet und dasselbe mit 8 Mann unter seinem ersten Lieutenant bemannt, um den Pieaten nach ihren Verstecken zu folgen. Der Forhound selber hielt sich 40 bis 50 Meilen weit vom Ufer entfernt. Während nun das kleine Boot bei Yali, an der Rhodus gegenüberliegendrn Küste hinsteuerte, kam der Pascha auf seinem kleinem Dampfer des Weges gefahren und da er das Boot für ein Piratenschiff hielt, ließ er ihm eine Kugel zusenden, damit es beilege. Das geschah denn auch nach dem zweiten Schuß. Nun befahl der Türke den englischen Matrosen, auf sein Deck zu kommen. Sie thaten es, nichts Böses ahnend, mit Zurücklassung ihrer Waffen, aber kaum auf dem Verdeck wurden sie sämmtlich, den Lieutenant mit eingeschlossen, niedeegeworfen, gebunden und ins Mitteldeck hinabgeschleppt. Dort blieben sie zwei Stunden lang gefangen, während die Türken sie aller ihrer Habseligkeiten beraubten. Erst nach Ablauf dieser Frist ließ sich der Pascha mit seinen Offizieren herbei, den Thatbestand zu unteesuchen. Keiner von ihnen veestand zwar englisch, doch mußten sie wohl die englische Flagge und Uniform gekannt haben und der Mißgriff bleibt unerklärlich. Um kurz zu sein: Die Mannschaft wurde mit einer kurzen Entschuldigung entlassen. Der Kapitän des „Forhound“ konnte jedoch das Mißverständniß nicht so ohne weiteres hinnehmen. Kaum hatte sein Lieutenant ihm über den Vorfall Bericht abgestattet, machte er auf den Dampfer des Pascha's Jagd. Er verfehlte ihn in Rhodus Cos und auf anderen Punkten, aber in Chios holte er ihn endlich am 23. ein, und verlangte Genugthuung. Sie bestand darin, daß der Pascha jedem der englischen Matrosen 100 Piaster Schmerzensgeld zahlen, für die Herausgabe der gestohlenen Gegenstände haften, die Schuldigen bestrafen und die britische Flagge salutiren solle. Der Pascha bewilligte sofort alle Forderungen bis auf die letztgenannte, doch bequemte er sich auch dazu schließlich, und dies — ist das Thatsächliche des Vorfalls. (N.-Z.)

Ⓢ Der Tenorist Wachtel hat im Koventgardentheater in London den Edgardo in der Oper „Lucia“ mit großem Erfolge gesungen, in Folge dessen er von der Direktion auf vier Monate, d. h. vom 1. Mai bis Ende August 1863 mit 16,000 fl. Gage engagirt wurde.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 26. Juni. Sämmtliche Mitglieder des Staatsraths und des großen Bürgerausschusses haben dem gegen das Ministerium Dehn-Rotfelser bestehenden Mißtrauen durch eine an den Kurfürsten gerichtete, gestern Abend eingesandte Adresse Ausdruck gegeben. Die Abreise des Kurfürsten ist auf heute Mittag 11 Uhr festgestellt.

Kassel, 25. Juni. Durch ein Ministerialausschreiben vom Gestrigen werden die Landtagswahlen nach dem Gesetz vom 5. April 1849 angeordnet. (Nürnb. Korr.)

Wien, 25. Juni. Dem Wanderer wird aus Belgrad telegraphtet: Der Fürst will Schleifung aller Festungen. Das türkische Militär ist bis hart an die Gränze bei Ushiza vorgerückt; die Baschi-Bozuks sind bei Beljna concentrirt Die strengsten Maßregeln sind wegen der Respektirung aller Nationalitäten getroffen. (Allg. Ztg.)

Wien, 25. Juni. Der Wanderer hat folgendes Telegramm aus Belgrad vom 24. Juni Der Pfortenkommissär ist angekommen. Serbien organisirt mehrere Bataillone ausgedienter Soldaten. Das Exerciren aller Waffenfähigen ist angeordnet. Der Fürst verlangt die Räumung aller Festungen in Serbien. (Allg. Ztg.)

Turin, 23. Juni. Die heutige „Opinione“ schreibt: Man versichert, die offizielle Nachricht sei angelangt, daß Rußland das italienische Königreich anerkannt habe.

London, 24. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses zog Osborne nach siebenstündiger Debatte, welcher der Prinz Napoleon beiwohnte, sein Amendement, welches gegen die von der Regierung geforderte Bewilligung von 1,200,000 Pfd. für Festungsbauten gerichtet war, zurück. (B. Z.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 12. Juni. Der Bürger und Hutmachermeister Johann Anton Martin Staudt dahier, mit der Oekonomentochter Popp von der Altstadt. Den 22. Der Schneidergeselle Friedrich Zehnter dahier, mit Barbara Vogel von hier. — Der Taglöhner Johann Dörfler in den Moritzhöfen, mit Margaretha Meyer von hier.

Geborne: Den 22. Juni. Die Tochter des k. Bezirksgerichts-Raths Schmidt dahier.

Gestorbene: Den 15. Juni. Der Werkführer Schmiedel, in

---

daß die Lanze splitterte oder man ihn bügellos machte, so wurde nur en courtoisie, das heißt mit Lanzen ohne Spitzen, gestochen; die Gewandtheit des Körpers, die Dressur und Beherrschung des Pferdes, — die Finte war die Hauptsache. Daß dabei Unglück genug geschehen konnte, einige zerbrochene Rippen und Schlüsselbeine in den Kauf kamen, verstand sich von selbst, schließlich blieb aber die Blamage des Verlierenden die schmerzhafteste und meistens einzige Pointe des Kampfes.

Ganz Paris brannte so auf denselben, daß der Trauungsakt, wie alle übrigen vorhergehenden Festlichkeiten, nur geringes Aufsehen machten.

Endlich war der ersehnte Tag da.

Vom ersten Stock und von dem Balkone des alten Tournelles reichte eine Tribüne für den Hof bis auf die äußerste Schranke des Platzes hinab, die ihn in weitem Oval umfaßte. Diese Palissaden umdrängte das Pariser Volk, welches schon vor Tage von jedem Zoll Raumes Besitz genommen hatte. Die Turnierbüttel und Schweizer boten bereits alle Kraft ihrer natürlichen Grobheit auf, um den jauchzenden Plebs in Ordnung zu halten. Auch die Fenster der Häuser ringsum waren dicht mit geputzten Leuten besetzt, selbst die Dächer theilweise abgedeckt, damit zwischen Himmel und Erde ja Alles benutzt sei, was dem Auge einen Anblick dieses Festes gewähren könnte.

Es war acht Uhr Morgens und der herrlichste blaue Himmel, der heiterste Sonnenschein, als drei Karthaunenschläge den Beginn der Festlichkeit verkündeten.

Der Hof erschien und füllte die breite, mit Teppichen geschmückte Tribüne, in deren Mitte die Königin Katharina von Medicis, ihr zur Rechten Maria Stuart, zur Linken die Großherzogin von Savoyen Platz nahmen.

Um sie drängte sich ein Kranz blendender, juwelenstrotzender Frauen, Kämmerer, Marschälle oder älterer Herren des Hofes, die dem Vergnügen, auf den Sand gesetzt zu werden, bereits entsagt hatten.

Weiterhin an einer Seite der ersten Reihe saß Diana von Poitiers, immer noch schön und bezwingend, „die Allsiegerin“, warf ihre feurigen Augen ringsum und verneigte sich mit spöttischem Lächeln gegen Katharina, die ihren Gruß nicht erwiderte.

Fanfaren erschollen, und die königliche Leibgarde zu Pferde, aus jungen Edelleuten gebildet, geführt von dem greisen Montgomery, des Connetable Montmorency Schwager, umritt langsam den innern Raum der Arena, die Musik voran. Darauf folgten die Herolde, die Turnierknechte und Adelsmarschälle. Demnächst erschien der König allein, in ganz vergoldeter Rüstung, aus der die Lilie entsprang. Ihm folgten in einer Reihe der Dauphin, die Prinzen Carl und Heinrich und der Herzog von Savoyen. Nach diesen die Herzöge von Nemours, Ferrara und — die Montecchi und Capuletti Frankreichs, die Guisen und Montmorencys, mit ihren Söhnen und Vettern, gehüllt in ihre Farben mit mancherlei Sinnbildern und Devisen in den Schildern. Ihnen nach zog ein blitzender Pfauenschweif von Edelleuten, unter ihnen Chastelard in schwarzer Rüstung, mit der schottischen Distel und der Devise im Schilde: „Sie fricht!“

(Schluß folgt.)

der Porzellanfabrik zu St. Georgen, alt 52 Jahre und 15 Tage. Den 20. Juni. Die Tochter des Bauers Engelbrecht zu Destuben, alt 2 Monate und 7 Tage. Den 22. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Cuno Eißenbeiß dahier, alt 1 Jahr 11 Monate und 14 Tage. — Die ledige Wäscherin Opel dahier, alt 76 Jahre. — Der Bürger und Metzgermeister Gottfried Haßler dahier, alt 33 Jahre, 11 Monate und 14 Tage. Den 23. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Theodor Wolf dahier, alt 18 Tage. Den 25. Der Bürger und Grundbesitzer Peter Thiem dahier, alt 61 Jahre, 10 Monate und 21 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Kohn von Frankfurt a. M., Drechsler, Lammes, Fiedler und Reichel von Nürnberg, Lindner und Randiger von Dresden, Ellern von Fürth, Hoffmann von Leipzig, Paulinka von Cöln a. R., Fritsch von Stuttgart, Lauber von Rödelsee, Lanzenberger und Frankenthal von Berlin, Uhlich von Chemnitz, Brefer von Zeitz, Stölzel von Zwickau, Berthold von Aachen, Imhof und Dösch von Hammersbach, Leybach von Mainstockheim, Breiting von Kempten, Leßer von Brotterode; Butterich, Direktor von Leipzig; Leuther, Fabrikant von Coßberg; Reichenberger, Fabrikbesitzer von Kröttschenreuth.

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. Juni 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	18	20	—	19	42	—	30	—	—
Korn	15	48	15	12	14	48	—	42	—	—
Gerste	13	—	12	24	12	—	—	—	—	—
Haber, einfacher	7	—	6	48	6	12	—	12	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
26.	+ 9°,2	+ 12°,6	+ 6°,4	324''',53	324''',46	324''',51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N. — Sehr bewölkt.

Höchste Temperatur: + 11°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,3.

Am 27. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,8. Barometer: 323''',57.

Mainwärme am 26. Abends: 11°,3, am 27. Morgens: 10°,0.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission dahier gibt hiemit bekannt, daß circa 1000 Centner gutes gesundes Pferdsheu, in verschiedenen Quantitäten, in der Heuwaage, nächst der Cavalerie-Stallungen (Geismarkt) täglich angekauft werden.

Bayreuth, den 20. Juni 1862.

Bekanntmachung.

Da der Veitsjahrmarkt wegen des Regenwetters am Sonntag den 22. Juni nicht abgehalten werden konnte, so wird derselbe mit Distriktspolizeilicher Genehmigung vom 23. d. Mts. auf Sonntag den 20. Juli l. Js. verlegt.

Erbendorf, am 25. Juni 1862.

Stadt-Magistrat Erbendorf.
Preuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

(Submissions-Ausschreibung.)

Zufolge höchster Entschließung des königl. Kriegsministeriums vom 18. Juni d. J. Nr. 3565 und vorbehaltlich dessen Genehmigung wird

Samstag, 19. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der unterfertigten Geniedirektion (Milchmarkt Nr. 516, 3. Etage) die Lieferung der zu dem Baue der neuen Infanterie-Kaserne dahier nöthigwerdenden Gußeisenwaaren mit dem Kostenbetrage von 8,571 fl. 18 kr. 1 hl. im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an die Meistabbietenden vergeben.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenanschlag liegen vom 28. ds. Mts. an im Lokale der unterfertigten Geniedirektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, woselbst auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

18. Juli d. J. Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Direktion frankirt eingelaufen sein.

Nürnberg, den 22. Juni 1862.

Die königl. B. Genie-Direktion.
Der Herr Geniedirektor beurlaubt.
Max Schwabl, Oberlieutenant.
Eck, Aktuar.

Anzeigen.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1861 ist erschienen und legt folgende sehr günstige Ergebnisse dar:

Zahl der Versicherten gestiegen von 22,892 Personen auf	23,537 Pers.
Versicherungssumme gestiegen von Thlr. 37,418,300 auf	Thlr. 38,793,900.
Jahreseinnahme gestiegen von Thlr. 1,750,156 auf	Thlr. 1,840,429.
Ausgabe für 547 Sterbefälle	Thlr. 863,000.
Bankfonds gestiegen von Thlr. 10,317,089 auf	Thlr. 10,893,847.
Ueberschüsse zur Vertheilung an die Versicherten gestiegen von Thlr. 1,810,811 auf . . .	Thlr. 1,938,815.

Bericht und **Antragsformulare** werden unentgeltlich verabreicht durch

Fr. Feustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. F. Schaller in Cronach.
Fr. P. Schmidt in Erlangen.
G. A. Grau & Comp. in Hof.
Wilh. Glenk in Pegnitz.
Carl Schilling in Schweinfurt.
F. W. Tröger in Weiden.
G. F. Krauß in Wunsiedel.

Das Amtszimmer des Unterzeichneten befindet sich im von Aufsees'schen Hause auf dem Schloßberglein unten links vom Eingange.

Karl Mader, k. Notar.

Ein solides Mädchen, 30 Jahre alt, welche im Rechnen, Schreiben und ökonomischen Arbeiten sehr gut bewandert ist, wünscht eine Stelle als Haushälterin oder Beschließerin, am liebsten auf einem Landgute. Offerte, franco unter Nr. 6022 besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385, Friedrichsstraße.

Am 1. Juli d. Js.

findet die Haupt-Prämien-Verloosung des großen **Eisenbahn-** und **Dampfschifffahrts-Anlehens** statt, welches den Betheiligten die glänzendsten Aussichten von allen bestehenden **Staats-Verloosungen** bietet, indem man im glücklichen Falle mit einer sehr geringen Einlage eine **Viertel Million Gulden** gewinnen kann.

Haupttreffer fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 bis abwärts fl. 135 — niedrigster Gewinn.

Ein Loos für obige Ziehung kostet **fl. 3.** — 3 Loose **fl. 8** — und 6 Loose **fl. 15.** —

Alle Arten Coupons, Briefmarken werden an Zahlung genommen, auch kann der Betrag durch Postnachnahme erhoben werden.

Aufträge bittet man baldigst und nur direkt zu ertheilen an

***J. G. Lussmann jun.* in Frankfurt a. M.**

Theater im königl. Opernhause.

Freitag den 27. Juni 1862.

Letztes Benefize für **August Schreiner** und letzte Vorstellung vor dem Gastspiele des Herrn Dr. Grunert, Regisseur des k. Hoftheaters zu Stuttgart.

Das Alpenröslein, oder: Patent und Shawl.

Schauspiel in 3 Abtheilungen nach einer Erzählung Claurens v. Holbein.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend **Nro. 177.** **28. Juni 1862.**

Deutschland.

München, 26. Juni. Nachdem Herzog Philipp von Württemberg vor mehreren Tagen wieder nach Wien abgereist ist, hat auch Erzherzog Ludwig Viktor von Oesterreich, nachdem er gestern noch bei JJ. MM. dem König, der Königin und den Prinzen des k. Hauses Besuche gemacht und Gegenbesuche empfangen hatte, heute Morgens München wieder verlassen, und ist nach Salzburg zurückgekehrt. In Possenhofen sieht man in nicht ferner Zeit noch einer Anzahl hoher Besuche entgegen. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich wird mit der Kaiserin, wenn diese ihre Badekur zu Kissingen und Bocklet vollendet haben wird, dahin kommen. Ferner werden erwartet die Königin-Wittwe von Preußen, die Königin Marie von Neapel, Graf und Gräfin Trani, die Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis mit Gemahl und Kindern. Es heißt: auch Said Pascha, der Vicekönig von Aegypten, werde auf der Reise von London nach Wien München berühren.

München, 26. Juni. Am k. Appellationsgericht für Oberbayern war heute Vormittags Termin für die zahlreichen Gläubiger des Hrn. Reichsraths Grafen v. Waldbott-Bassenheim, um ein gütliches Arrangement zu erzielen. Zu diesem Behufe wurde ein Arrangementsplan vorgelegt, der den Gläubigern zwar nicht viel, aber doch immerhin einiges (ungefähr 20 Prozent) für ihre Guthaben bietet Man einigte sich dahin, diesen Plan einem Ausschuß zu überreichen, dessen Wahl sofort auch vollzogen wurde, nachdem die Einleitung des Konkursverfahrens einstimmig abgelehnt worden war.

Se. Majestät der König haben sich unterm 25. Juni im Hinblick auf § 2. der Verordnung am 19. April 1862, die Organisation der Handelsgerichte in den Landestheilen diesseits des Rheins betreffend, allergnädigst bewogen gefunden: vom 1. Juli dieses Jahres anfangend den Großhändler F. K. A. Heerdegen, den Großhändler und Fabrikbesitzer J. G. M. Ebermayer, den Großhändler F. C. G. E. Friederich, den Großhändler G. F. Domeyer, den Großhändler G. W. W. Zahn, den Großhändler F. K. A. von Grundherr, den Fabrikbesitzer W. Puscher, den Fabrikbesitzer G Birkner und den Fabrikbesitzer H. Zeltner, sämmtlich in Nürnberg, zu Handels-Appellationsgerichts-Assessoren am Handels-Appellations-Gerichte zu Nürnberg zu ernennen.

Se. Maj. der König haben sich unterm 25. Juni im Hinblick auf §. 13 der allerhöchsten Verordnung vom 12. April 1862, die Organisation der Handelsgerichte in den Landestheilen diesseits des Rheins betr., bewogen gefunden, vom 1. Juli l. Js. anfangend, die Handelsgerichte erster Instanz im Kreise Oberfranken zu besetzen, wie folgt: Handelsgericht Bamberg. Vorstand: P. Rummel, B.-G.-Dir.; Räthe: L. v. d. Pfordten, B.-G.-Rath, und L. v. Winkler v. Mohrenfels, B.-G.-Assessor; Handelsgerichts-Assessoren: P. J. Schruck, und F. Reachardt, Kaufmann; Ergänzungsrichter: T. Groß, Fabrikant, und O. Eyselein, Kaufmann. Handelsgericht Bayreuth. Vorstand: E. Frhr. v. Waldenfels, B.-G.-Dir.; Räthe: K. Hofmann und E. Hofmann, B.-G.-Räthe; Handelsgerichts-Assessoren A. Münch, Großhändler, und A. F. Kelm, Kaufmann; Ergänzungsrichter: K. Kolb, Fabrik-Direktor, und H. Ries, Kaufmann. Handelsgericht Hof. Vorstand: K. F. Zäuner, B.-G.-Dir.; Räthe: J. M. Hellmann und W. H. Reitzmann, B.-G.-Räthe; Handelsgerichts-Assessoren: M. Steinhäuser und F Jansen, Fabrikanten; Ergänzungsrichter: H. Hager, Kaufmann, und W. K. Frank, Kaufmann.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 24. Juni, vom 1. Juli beginnend, auf das im Forstamte Bayreuth in Erledigung gekommene Revier Seybothenreuth den Revierförster K. Funk von Bischofsgrün in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster nach Bischofsgrün, Forstamts Wunsiedel, den dermaligen Forstamtsaktuar und Funktionär im Regierungs-Forstbureau zu Bayreuth, Friedr. Dehant, zu befördern; auf das in Erledigung gekommene Revier Geisfeld, Forstamts Bamberg, den Revierförster Th. Schauer zu Bernheck, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster nach Bernheck im Forstamte Pegnitz, den dermaligen Aktuar des Forstamts Bayreuth, Gg. Künzel, zu befördern; den Revierförster M. Janich zu Rapperszell, Forstamts Greding, in Folge administrativer Erwägung auf den Grund des §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde in den Ruhestand zu versetzen.

Berlin, 26. Juni. Die „Sternztg." bringt einen Artikel zur Verherrlichung des nach dreijährigen Mühen durch die letzte preußische Aktion erreichten Erfolges. Seine Bedeutung wird nach zwei Richtungen charakterisirt und es ist darüber in dem ministeriellen Organ Folgendes zu lesen: „Es ist erstens die unterbrochene Rechtskontinuität wiederhergestellt. Mit gutem Grunde hat Hessen, hat das gesammte deutsche Volk hierauf besonderen Werth gelegt: es hat nicht die Korrektur der Verfassung von 1860 im Sinne des Staatsgrundgesetzes von 1831, sondern die prinzipielle Wiederherstellung des Letzteren verlangt, und dieses Ziel erreicht. Nach einer so glänzenden Bewährung des Satzes: „Recht muß doch Recht bleiben", wird es fortan wieder der Mühe werth erscheinen, das Recht, das sich unter sehr mißlichen Verhältnissen durch alle Schwierigkeiten siegreich hindurch gekämpft hat, auf verfassungsmäßigem Wege weiter zu entwickeln, denn es hat allen Anfechtungen gegenüber seine Dauerbarkeit, seine Lebenskraft bewahrt. Hiermit ist die sittliche Grundlage für ein verfassungsmäßiges Leben, die Werthschätzung des Rechts und das Vertrauen auf die Festigkeit und Lebensfähigkeit desselben wiedergewonnen, und hierin liegt das erste große Resultat der nunmehr eingetretenen Entscheidung. Der zweite Gewinn für Hessen liegt darin, daß das Volk nun wiederum in den Besitz der ausgedehnten Rechte eingetreten ist, welche ihm die Verfassung von 1831 zur Ausübung eines maßgebenden Einflusses auf die politische Entwickelung des Landes in die Hand gegeben hat. Mag immerhin die gegenwärtige Lage des Landes noch viel unbefriedigendes in sich schließen; mag die Heilung der zahlreichen Wunden, welche ein herbes Geschick dem Staate in den letzten zwölf Jahren geschlagen hat noch manche ernste und ausdauernde Bemühung erheischen: das Land kann diese Arbeit mit dem stärkenden Bewußtsein beginnen, daß die ihm zu Sicherung und Weiterbildung seines Rechtszustandes jetzt zu Gebot gestellten verfassungsmäßigen Mittel an Umfang und Werth nicht zurückstehen hinter denjenigen Rechten, die irgend einem anderen deutschen Lande durch seine Verfassung gewährt sind. Unter den ungünstigsten Verhältnissen, mit sehr geringer Aussicht auf Erfolg und beschränkt auf das prekäre Mittel des passiven Widerstandes, ist das hessische Volk mit vertrauensvoller Beharrlichkeit für die Wiedergewinnung des alten Rechtsbodens eingetreten: ausgerüstet mit den bedeutenden Rechten, welche die Verfassung von 1831 ihm gewährt, wird es sicherlich nicht mit Kleinmuth der politischen Arbeit entgegensehen, welche die zweckmäßige Umbildung des zur Zeit thatsächlich vorhandenen Rechtszustandes fortan noch erheischen wird. Weit entfernt von der kläglichen Verzagtheit, welche Nichts erreicht zu haben und Nichts zu vermögen glaubt, wenn ihr nicht ein volles und gerütteltes Maaß alles Wünschenswerthen zu behäbigem Genuß präsentirt wird, wird das hessische Volk zu der ihm nunmehr obliegenden Aufgabe dasselbe Selbstvertrauen, dieselbe ausdauernde Geduld und denselben Sinn für Gesetzlichkeit mitbringen, die es bisher in seinem Verfassungskampfe bewährt hat. Seine Thätigkeit ist jetzt nicht mehr durch entgegenstehende Bundesbeschlüsse in Fesseln geschlagen: zur Lösung der ihm obliegenden politischen Aufgaben sind ihm die lange erstrebten verfassungsmäßigen Mittel in die Hand gegeben, und ein tüchtiges Volk legt nicht darauf Werth, daß ihm die politische Arbeit erspart, sondern darauf, daß ihm die Vollbrin-

gung derselben gesetzlich ermöglicht wird." Man darf es bedauern, bemerkt hiezu die Nat.-Ztg., daß diese vortrefflichen Grundsätze nicht in den Wahlerlassen unseres Ministeriums ihre Stelle gefunden haben. Solche Mahnungen an das preußische Volk und die ihnen entsprechenden Weisungen an die Landräthe hätten der Oppositionspresse ihre ganze Arbeit abgenommen. Zu den in einem Verfassungsstaate unerläßlichen „sittlichen Grundlagen" scheint übrigens zu gehören, daß die politischen Grundsätze der Minister einigermaßen mit denen der Verfassung harmoniren. Nun bringen aber mehrere Blätter aktenmäßige Berichte aus den kurhessischen Landtagsverhandlungen der letzten Jahre, nach denen Herr v. Dehn-Rotfelser als Landtagskommissarius mit allen Mitteln für die sogenannte Verfassung von 1860 eingetreten ist, und die von 1831 in den heftigsten Ausfällen als „eine auf den Grundsatz der Volkssouveränetät gegründete" bekämpft hat. Was die öffentliche Moral dabei gewinnt, wenn die leitenden Staatsmänner auf Befehl des Fürsten jeden beliebigen Rock anziehen und wieder ablegen, das dürfte sich bald an bittern Früchten zeigen. Früher galten gewisse Charaktereigenschaften für unentbehrlich, um diesen Lenkern die nöthige moralische Autorität zu sichern. Wenn heute dagegen den Völkern zugemuthet wird, in einer langjährigen reaktionären Praxis die beste Bürgschaft für ein freisinniges Regiment zu finden, so werden die sittlichen Grundlagen jeder Staatsordnung nur heillos unterwühlt.

Frankfurt a. M, 25. Juni. Die amtliche Coburger Ztg. bestätigt, daß der Herzog sich zu dem bevorstehenden deutschen Schützenfest nach Frankfurt begeben, und daselbst als Ehrenvorsitzender des Ausschusses für den deutschen Schützenbund dem Feste beiwohnen wird. Das Centralkomité hat gestern beschlossen, während der Dauer des Festes auf dem Festplatze ein Lesekabinet einzurichten, in welchem, außer allen hiesigen Blättern, Organe aus sämmtlichen Theilen Deutschlands und aus der Schweiz aufgelegt werden sollen. Laut einer durch Hrn. Generalkonsul Murphy übermittelten Nachricht wird der „deutsche Schützenclub" in Philadelphia eine Ehrengabe im Werth von etwa 50 Dollars und eine Fahne im Werth von gleichfalls 50 Dollars, so wie auch eine Adresse durch eine Deputation während des Festes überreichen lassen. Die Ehrengabe besteht in einem Münzkästchen, in welchem sich eine Serie von Münzen von einem Zwanzig-Dollars-Stück bis zu einem Centstück herab befindet.

Kiel, 25. Juni. Neulich berichteten wir über die Verstärkung der im südlichen Schleswig garnisonirenden dänischen Truppen-Abtheilungen. Heute können wir aus authentischer Quelle melden, daß die Dänen seit einigen Tagen Hand ans Werk legen, um die westlich der Stadt Schleswig belegenen schwächeren Schanzwerke der Dannewerk-Stellung durch neue, tiefe und breite Laufgräben in einen haltbaren Zustand zu bringen. Die in Angriff genommenen Schanzarbeiten erstrecken sich westlich bis an die Position Hollingstedt, wo bekanntlich das bis an die Eider (bei Friedrichsstadt) sich erstreckende seichte Treenethal beginnt. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Ueber die mexikanische Expedition cirkuliren so viele und entgegengesetzte Gerüchte, daß es schwer ist, sich in dem Chaos zu orientiren. Wie schon bemerkt, hat die überwiegende Mehrzahl der Minister sich gegen die sofortige Absendung der Truppen ausgesprochen, scheinbar aus Sanitätsrücksichten, in Wahrheit wohl, weil man dem Kriege so viel als möglich vorbeugen möchte. Der Kaiser hat sich indessen nachdrücklich für die Fortsetzung des Kampfes erklärt. Man versichert nun, daß eine Art Kompromiß zwischen diesen entgegenstehenden Meinungen geschlossen worden. Etwa 4000 Mann sollen bereits eingeschifft sein; diese würden in Martinique den Eintritt der kühleren Jahreszeit abwarten. Die Absendung der übrigen 8000 Mann würde überhaupt bis auf Weiteres nicht stattfinden. — Im Senate wurde gestern über eine Petition wegen Pensionirung der Geistlichen berathen. Das Episkopat beobachtet in dieser Frage ganz dieselbe Haltung, wie bei der Adresse gelegentlich der Frage der Besoldungserhöhungen für den Klerus. Die Bischöfe fürchten nicht ohne Grund, daß ihre eigene absolute Gewalt über den niedern Klerus in dem Maße geschwächt wird, als letzterer in pekuniärer Beziehung auf die Großmuth der Staatsbehörde angewiesen wird. Die Petition wurde aber gegen den Antrag des Kardinals Matthieu fast einstimmig dem Kultusminister überwiesen. — Nicht geringes Aufsehen macht die Verwerfung der Steuer auf Pferde und Wagen in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers. Dieser neue Budgetposten, der nach den Aufstellungen des Herrn Fould etwa 4,500,000 Frcs., und nach dem modifizirten Antrage der Kommission noch etwas weniger einbringen sollte, wurde mit ungewöhnlicher Gründlichkeit und Lebhaftigkeit erörtert. Es ist nahezu unmöglich, die einzelnen Ausführungen für und wider auch nur im gedrängtesten Auszuge wiederzugeben; sie füllen im „Moniteur" 17¼ Spalten. Gegen die Steuer sprachen besonders Graf Latour, Morin, Vernier, dafür die Herren Du Miral und Staatsrath Vuitry, als Regierungs-Kommissäre. Der Berichterstatter selbst aber erhielt zum Schlusse das Wort nicht mehr, so sehr war die Kammer sich über die Frage schon klar geworden. Man stimmte ab und der betreffende Artikel 4 wurde bei namentlicher Abstimmung von 246 Anwesenden mit 173 gegen 73 Stimmen verworfen. — Prinz Napoleon wird in einigen Tagen aus London zurück kommen und erst nach der Niederkunft seiner Gemahlin sich wieder auf die Ausstellung begeben.

Großbritannien.

London, 24. Juni. Der Vicekönig von Egypten hat eine Einladung nach Liverpool angenommen, woselbst ihn die Stadt bewirthen wird. — Die Ausstellung war gestern von 49,237 Personen besucht, unter denen sich nur 3040 Besitzer von Seasonkarten befanden; die Einnahme war somit eine erkleckliche. Prinz Napoleon befand sich unter den ersten Gästen. — Die Arbeiten der Jury sind fast in sämmtlichen Abtheilungen beendigt und der 11. des kommenden Monats ist definitiv für die Preisvertheilung anberaumt. Dieselbe wird in dem an das Ausstellungsgebäude stoßenden Garten der horticultural Society am 11. Juli um 1 Uhr Mittag durch die von englischer und anderer Seite hiezu besonders ernannten Personen geschehen. Für Frankreich dürfte Prinz Napoleon dieses Ehrenamt übernehmen, für Preußen der Kronprinz, der bis dorthin hier erwartet wird, und für England ist bereits der Herzog von Cambridge von der Königin ernannt. Diese besonderen Vertreter der verschiedenen Nationen werden von den königl. Ausstellungskommissären feierlich empfangen werden, und die Preismedaillen den Präsidenten der verschiedenen Klassen-Ausschüsse überreichen. Es folgt ein Umzug mit Musikbegleitung und unter Kanonensalven, doch wird den preisgekrönten Ausstellern nicht zugemuthet werden, sich dieser Prozession anzuschließen. So viel bekannt dürfte auf je 5 Aussteller eine Medaille kommen, und die Abtheilung der schönen Künste ist bekanntlich der kritischen Analyse der Geschwornen gar nicht unterworfen worden. — Die gestern stattgefundene Aufführung des Messias beim Händelfest im Krystallpalaste war ohne Widerrede die massenhafteste und großartigste, die die Welt bisher gesehen. Weiter aber wollen wir kein Urtheil fällen, denn je nachdem Einer einen Platz gefunden hatte, von dem aus er die Solopartien besser, schlechter oder gar nicht hörte, wird auch das individuelle Urtheil über den empfangenen Eindruck lauten müssen. Es mögen an 15,000 bis 16,000 Zuhörer anwesend gewesen sein. Die Aufführung dauerte von 1 — 5 Uhr, worauf sich die Menge im Park zerstreute, wo die großen Wasser sprangen. Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig. — Es liegt uns heute der amtliche Ausweis über die aus England stattgefundene Auswanderung während des Jahres 1861 vor. Aus diesem ersehen wir folgendes: Am stärksten war die Auswanderung im Jahre 1852 und seit 1855 hat sie stätig abgenommen, nur daß sich im Jahre 1857 ein vorübergehender Aufschwung zeigte. Im Jahre 1861 waren aus England nicht mehr denn 91,770 Personen ausgewandert, somit weniger als in irgend einem Jahre seit 1844, und zwar um 36,539 weniger als in 1860, und um 256,984 weniger als in dem stärksten aller Emigrationsjahre, dem Jahre 1852. Der größte Ausfall trifft begreiflicherweise Amerika, das von 87,500 im Jahre 1860 auf 49,764 zurückgegangen war. Gleichzeitig war die Auswanderung nach Australien so ziemlich stationär geblieben (24302 in 1860 gegen 23,758 in 1861) während die nach Britisch-Nordamerika sich von 9786 auf 12,707 gehoben hatte. Der allerstärkste Ausfall in Betreff der Nationalitäten, zeigt sich bei der irischen Auswanderung. Sie war von 60,835 in 1860 auf 36,322 in 1861 zusammengeschmolzen, trotzdem daß irische Auswanderer ihren Verwandten in der Heimath während des vorigen Jahres nicht weniger denn 426,585 L. aus Amerika zugeschickt hatten. Der Gesundheitszustand auf den englischen Auswandererschiffen war vortrefflich und betrug die Sterblichkeit auf den nach Amerika gesandten nicht ganz ½ Prozent. Es war unter den 307 Auswandererschiffen blos ein einziger Schiffbruch vorgekommen, durch den aber auch kein einziges Menschenleben verloren ging.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 26 Juni. Dem Vernehmen nach ward der geh. Rath v. Winter auf Antrag des Staatsministeriums von der Verwaltung des Polizeipräsidiums entbunden. Es heißt, der König habe ihn als Beweis seiner Anerkennung zum Präsidenten der Regierung von Sigmaringen bestimmt. (A. Z.)

Karlsruhe, 26. Juni. (Privatdepesche.) Der Abgeordnetenkammer wurde heute der Handelsvertrag mit Frankreich vor-

gelegt, mit der Aufforderung, dem von der Regierung beschlossenen Beitritte die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. Preußen stellt die Alternative: Beitritt oder Verwerfung. (F. J.)

Wien, 27 Juni. In der Donnerstagssitzung hat das Unterhaus beschlossen, die die Hofkanzleien betreffenden Positionen ohne Debatte ins Budget aufzunehmen. Bei diesem Anlaß erklärte Ritter v. Schmerling in beifälligst aufgenommener Rede, die Regierung werde alles ins Werk setzen, um die Verständigung mit Ungarn anzubahnen. Der Ton der Versöhnung werde alle ihre Akte begleiten; er müsse aber unumwunden aussprechen, daß nur auf der Grundlage der vom Kaiser gegebenen verfassungsmäßigen Einrichtungen, an denen die Regierung unter allen Bedingungen festhalte, die Verständigung und Vereinigung zu Stande kommen werde. — Das Abendblatt der Wiener Zeitung dementirt die beunruhigenden Notizen anderer Zeitungen über das Befinden der Kaiserin in Kissingen und sagt: Das Befinden wird ärztlicher Seits in jeder Hinsicht als gebessert erkannt. — Die Abendblätter der „Presse“ und der „Const. Oesterreich. Zeitung“ enthalten Telegramme Omers an den hiesigen türkischen Botschafter: **Scutari**, 25. Juni. Abdi Pascha schlug hinter dem Dorfe Yenikoi auf dem rechten Cettaufer die concentrirte Streitmacht der Montenegriner. Mehrere hundert Montenegriner sind geblieben, zwei Kanonen wurden erbeutet. (A. Z.)

Paris, 26. Juni In der heutigen Debatte des gesetzgebenden Körpers spricht Jules **Favre** die Hoffnung aus, daß Frankreich nicht darauf bestehen werde, Almonte und die Jäker'sche Reclamation zu stützen. Der einzige Entschluß, den man ergreifen könne, sei der, mit Mexiko zu unterhandeln und sich zurückzuziehen; weiter vorzugehen wäre ein unheilvolles Unternehmen. **Billault** gibt eine historische Uebersicht der Unterhandlungen und Aktenstücke. Er sagt, England und Frankreich seien nicht gegen den Erzherzog wenn er selbstständig (spontanément) von den Mexikanern erwählt würde. Er gibt Erklärungen über die Jäcker'sche Angelegenheit und glaubt, Lincoln werde den Corwyn'schen Vertrag nicht bestätigen, den England verwerfe. Er gibt eine Zusammenstellung der neuen nach Mexiko geschickten Instruktionen. Er will nicht, daß die Umgestaltung des Landes aus den französischen Lagern hervorgehe, sondern aus dem Lande selbst, welches über die Regierungsform befragt würde. Der Kaiser habe an Lorencez geschrieben: „Es ist gegen meine Ansichten und Grundsätze, Mexiko eine unhaltbare Regierung aufzunöthigen; möge die mexikanische Nation sich die Regierungsform geben, welche sie wolle, wir verlangen von ihr lediglich Sicherheit in unseren Beziehungen, wir wünschen ihre Wohlfahrt unter einer dauerhaften und regelmäßigen Regierung. Billault weist die Idee, Mexiko zu räumen, lebhaft zurück und erklärt: „Wir wollen Geldentschädigung, militärische Genugthuung für die Ehre der Truppen und diplomatische Genugthuung für die Würde Frankreichs.“ Schließlich bemerkt er, die französische Fahne werde nie aufhören, das Banner der Civilisation und der Freiheit zu sein.

Turin, 25. Juni. Wie versichert wird, hätte das Ministerium der Parlamentskommission, welche mit der Prüfung des Gesetzes über die provisorische Verwendung des Budgets beauftragt ist, kundgethan, daß die nicht vollständige Annahme des Gesetzentwurfs eine Kabinetsfrage bilden werde.

Ragusa, 26. Juni. Abdi Pascha, welcher vorgestern die Stellung der Montenegriner bei Spucz angriff, ist mit bedeutendem Verlust, man sagt von 3000 Mann, zurückgeschlagen worden. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
27.	+ 7°,8	+ 16°,6	+ 12°,0	323‴,57	322‴,04	321‴,12

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W. — Vormittags heiter, Nachmittags und Abends bewölkt, um 9 Uhr Abends Wetterleuchten und entfernter Donner, in der Nacht Regen (9c″,9 auf den □′).

Höchste Temperatur: + 16°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,0.

Am 28. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,5. Barometer: 321‴,49.

Mainwärme am 27. Abends: 13°,2, am 28. Morgens: 12°,0.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Redmann von Dessau, Schaible von Geislingen, Weber von Brandenburg, Elias von Elberfeld, Janzen, Müller und Mäder von Leipzig, Vogel und Schickhardt von Stuttgart, Frankenthal von Nürnberg, Rothschild von Mainz, Huppe und Jäger von Magdeburg, Ordenstein von Fürth, Wieske von Werden, Krauß von Grevenbroich, Petsch von Berlin; Manz, Finanzrath von Nürnberg; Loeillot de Mars mit Gemahlin, k. preuß. Steuer-Inspektor und Zollvereins-Controleur; Heppé, k. Revierförster von Reuth; Schumann mit Familie, k. sächs. Hauptmann von Dresden; Baron v. Groß, Rittergutsbesitzer von Trockau.

Bekanntmachung.

(Submissions-Ausschreiben.)

Zufolge höchster Entschließung des königl. Kriegsministeriums vom 18. Juni 1862 Nr. 3565 und vorbehaltlich dessen Genehmigung werden

Freitag 18. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der unterfertigten Geniedirektion (Milchmarkt Nr. 516, 3. Etage) die für den Bau einer neuen Infanterie-Kaserne auf dem Areal der Deutschhauskaserne zu Nürnberg erforderlichen Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben, nämlich:

1)	Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten	223,916	fl.	19	kr.
2)	Tüncherarbeiten	27,730	fl.	2$\frac{3}{8}$	kr.
3)	Zimmermannsarbeiten	60,463	fl.	56$\frac{3}{8}$	kr.
4)	Schieferdeckerarbeiten	6,513	fl.	48$\frac{1}{8}$	kr.
5)	Schreinerarbeiten	22,766	fl.	51$\frac{3}{8}$	kr.
6)	Schlosserarbeiten	7,345	fl.	42$\frac{3}{8}$	kr.
7)	Schmiedarbeiten	2,101	fl.	40	kr.
8)	Spänglerarbeiten	7,224	fl.	15$\frac{3}{8}$	kr.
9)	Glaserarbeiten	3,662	fl.	59$\frac{4}{8}$	kr.
10)	Hafnerarbeiten	548	fl.	18	kr.
11)	Pflastererarbeiten	1,213	fl.	6$\frac{1}{8}$	kr.
12)	Steingutröhren	120	fl.	18	kr.
13)	Blitzableitungsarbeiten	1,099	fl.	10$\frac{3}{8}$	kr.
14)	Brunnenmacherarbeiten	2,090	fl.	15	kr.
15)	Uhrmacherarbeiten	613	fl.	—	kr.
16)	Gasbeleuchtungsarbeiten	863	fl.	2$\frac{1}{8}$	kr.
17)	Für Lokalitätenreinigung	137	fl.	24	kr.
	Summa	368,410	fl.	9$\frac{3}{8}$	kr.

und kann sowohl auf jedes einzelne wie auch auf die Arbeiten sämmtlicher Gewerbe als **ein Loos** submittirt werden. Bedingnißhefte, Pläne und Kostenvoranschläge liegen vom 28. ds. Mts. an im Lokale der unterfertigten Geniedirektion von Morgens 8—12 und von Nachmittags 2—6 Uhr zu Jedermanns Einsicht offen vor, woselbst auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

17. Juli d. J. Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Direktion frankirt eingelaufen sein.

Nürnberg, den 22. Juni 1862.

Die königl. 3. Genie-Direktion.

Der Herr Geniedirektor beurlaubt.

Max Schwabl, Oberlieutenant.

Eck, Aktuar.

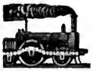
Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete k. Notar macht hiemit bekannt, daß er am **2. Juli** in seinem Geschäftslokale, im Hause Nr. 18. dahier, seine amtliche Thätigkeit beginnen, ferner, daß er sich während der Sommermonate an den jeweiligen **Viehmärkten**, während der Wintermonate am **ersten Montag** jeden Monats in **Creußen** einfinden wird, um sich daselbst mit denjenigen Personen, welche seine amtliche Thätigkeit etwa in Anspruch nehmen wollen, zu besprechen und auf ihr Verlangen Urkunden aufzunehmen.

Pegnitz, den 24. Juni 1862.

Pausch, kgl. Notar.



Bayerische Ostbahnen.

Vergebung von Bau-Arbeiten.

Freitag den 11. Juli d. Js. Vormittags 10 Uhr werden im Geschäftslokale der unterfertigten Direktion nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten auf der Linie **Schwandorf-Bayreuth**

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung in Accord vergeben.

Bezeichnung der Bahn.	Bahnlänge.		Erdarbeiten.		Kunstbauten.		Flußkorrektionen.		Unterbau.		Chaussirungen.		Total.	
	Fuß.	1/100	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Sektion Raabburg.														
Loos Nr. I.	13500	00	34510	46	9595	20	—	—	11310	18	1124	35	56540	59
„ „ II.	10500	00	11000	09	5469	31	2271	58	5163	24	1917	37	23550	41
„ „ III.	15701	00	92900	08	5204	00	—	—	8418	07	320	38	109114	51
„ „ IV.	15701	60	60151	33	10004	29	—	—	10915	12	1905	16	82976	30
Sektion Wernberg.														
Loos Nr. V.	18468	00	56608	29	16208	15	—	—	8760	44	2693	17	84270	45
„ „ VI.	20012	00	41001	32	21590	52	—	—	10837	55	2256	56	75687	15
„ „ VII.	16950	00	48508	17	14598	07	—	—	7321	46	1960	13	72388	23
Sektion Weiden.														
Loos Nr. VIII.	15015	00	40044	02	24597	53	—	—	7704	15	3698	07	76044	17
„ „ IX.	14943	00	21742	42	6834	49	—	—	20317	33	3631	57	52527	01
Summa	140810	60	406467	38	114103	16	2271	58	90749	14	19508	36	633100	42

Pläne, Bedingnißhefte und Kostenanschläge liegen vom **28. d.** bis zum **8. k. Mts.** in den Geschäftslokalen der betreffenden Sektionsingenieure in **Raabburg, Wernberg** und **Weiden** zu Jedermanns Einsicht offen vor und können daselbst auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden.

Angebote werden sowohl auf die einzelnen Loose, wie auch auf die Loose je einer ganzen Sektion oder auf die vorstehenden Arbeiten zusammen entgegen genommen und müssen dieselben in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten bis zum **10. Juli d. Js. Abends 6 Uhr** in der Kanzlei der unterfertigten Direktion eingelaufen sein.

München, den 19. Juni 1862.

Die Direktion der königlich privilegirten bayerischen Ostbahnen.

Schützen-Gesellschaft St. Georgen.

Morgen den 29. d. M. Nachmittags

Lavinet- und Sternschießen.

Die Schützenmeister.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage

morgen Sonntag, wozu höflichst einladet

Arnold.

Vorläufige Anzeige.

Da mir von einem wohllöblichen Stadt-Magistrat Bayreuth die Erlaubniß ertheilt wurde, künftighin **Tanz- und Anstands-Unterricht** in hiesiger Stadt ertheilen zu dürfen, so erlaube ich mir demzufolge die resp. Aeltern, welche mir Ihre Angehörigen anzuvertrauen gedenken, hiemit davon in Kenntniß zu setzen, daß ich kommenden September einen Lehrkursus eröffnen werde und empfiehlt sich ganz ergebenst

Franz Ströbel,
Tanz- und Anstandslehrer.

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 25. Abdruck mit Attesten) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder natürlich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten," mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet," **unentgeltlich** unter Kreuzband franco zusenden.

Dr. **F. Kühne** in Braunschweig.

Am 1. Juli d. Js.

findet die Haupt-Prämien-Verloosung des großen **Eisenbahn-** und **Dampfschifffahrts-Anlehens** statt, welches den Betheiligten die glänzendsten Aussichten von allen bestehenden **Staats-Verloosungen** bietet, indem man im glücklichen Falle mit einer sehr geringen Einlage eine **Viertel Million Gulden** gewinnen kann.

Haupttreffer fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 bis abwärts fl. 135 — niedrigster Gewinn.

Ein Loos für obige Ziehung kostet **fl. 3.** — 3 Loose **fl. 8** — und 6 Loose **fl. 15.** —

Alle Arten Coupons, Briefmarken werden an Zahlung genommen, auch kann der Betrag durch Postnachnahme erhoben werden.

Aufträge bittet man baldigst und nur direkt zu ertheilen an

Carl Hensler in Frankfurt a. M.

Ich warne hiermit Jedermann, auf meinen Namen, unter welchem Vorwand es auch sei, irgendetwas zu borgen, da ich dafür keine Zahlung leisten werde.

Bayreuth, den 28. Juni 1862.

Carl Morg.

Theater im königl. Opernhause.

Sonntag den 29. Juni 1862.

Erste Gastvorstellung des Herrn Dr. Grunert,
Regisseur des königl. Hoftheaters in Stuttgart.

Bei erhöhten Eintrittspreisen:

Der Essighändler,

Schauspiel in 1 Akt, neu bearbeitet von Mercier.

Hierauf:

Das Lied von der Glocke.

Gedicht von Fr. v. Schiller, gesprochen von Hr. **Dr. Grunert.**

Zum Schluß:

Das Duell im dritten Stock.

Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** — Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag **Nro. 178.** 29. Juni 1862.

Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum.	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Juni 17.	+0.9 L.	−1.3 L.	−1.4 L.	+3.5 L.	+3.8 L.	+4.2 L.	+2.0 L.	−0.2 L.	— L.	+6.0 L.	B.-St. über (+) od. unter (−) d. Mittel, in Par. L.
18.	+0.4	−1.5	−1.8	+1.6	+0.9	+4.5	+3.0	0.0	—	+7.0	
19.	−2.0	−2.2	−2.0	+3.2	+4.0	+4.8	—	−1.4	—	+7.7	
20.	+0.5	−1.0	−1.3	+1.2	+2.0	+5.1	+2.4	−0.8	—	+6.9	
21.	+0.8	−1.7	−2.2	+0.5	+1.6	+4.4	+1.6	+0.9	—	+1.1	
22.	0.0	−2.7	−3.7	−0.8	+0.2	+3.6	—	+1.2	—	+0.9	
23.	−0.4	−2.3	−3.0	−0.7	+0.3	+2.8	—	−1.2	—	+2.8	
Juni 17.	+11.3 Gr.	+8.9 Gr.	+9.5 Gr.	+11.8 Gr.	+10.9 Gr.	+12.2 Gr.	+19.0 Gr.	+15.2 Gr.	— Gr.	+10.7 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
18.	+10.8	+9.3	+9.6	+9.6	+8.6	+13.0	+20.8	+11.2	—	+10.9	
19.	+9.8	+9.5	+9.6	+11.2	+9.4	+9.9	—	+12.8	—	+11.7	
20.	+9.6	+8.5	+9.0	+10.7	+9.9	+9.9	+17.1	−18.4	—	+10.6	
21.	+10.6	+9.5	+8.5	+10.8	+10.2	+13.2	+19.2	+13.6	—	+12.3	
22.	+9.6	+8.2	+8.2	+12.6	+10.2	+12.9	—	—	—	+9.2	
23.	+10.6	+7.7	+7.7	+10.7	+10.9	+15.9	—	+17.6	—	+8.8	
Juni 17.	W. bedeckt	NW. bedeckt	NW. bedeckt	N. bewölkt	NW. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	O. heiter	—	N. bewölkt	Wind und Witterung.
18.	NW. bewölkt	W. bewölkt	W. bedeckt	SW. Regen	W. Regen	NO. wolkig	NO. heiter	O. heiter	—	W. bewölkt	
19.	NW. Regen	— bedeckt	N. bewölkt	W. bedeckt	NW. bedeckt	O. heiter	—	W. heiter	—	NO. bewölkt	
20.	NW. Regen	SW. bewölkt	NW. bewölkt	SW. bewölkt	SW. Regen	NO. heiter	NO. heiter	SW. heiter	—	O. bewölkt	
21.	W. bedeckt	SW. bedeckt	W. bedeckt	SW. bedeckt	W. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	SO. heiter	—	SO. bedeckt	
22.	SW. Regen	SW. bedeckt	W. bedeckt	SW. bedeckt	W. bedeckt	N. heiter	—	—	—	NW. bedeckt	
23.	SW. bedeckt	W. Regen	W. Regen	SW. Regen	W. bedeckt	NO. heiter	—	O. heiter	—	NO. bewölkt	

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli 1862** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir auswärts bei **allen Postanstalten,** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 27. Juni. Die Ankunft I. Maj. der Königin Maria von Neapel und deren erlauchten Schwester, der Gräfin von Trani, k. Hoh., in unserer Stadt, wird am Samstag den 5. Juli erfolgen. Ihre Maj. wird vorerst nur kurze Zeit hier verweilen und sich dann über Kissingen zum Kurgebrauch nach Bad Ems begeben. Nach der Rückkehr von dort wird I. Maj. einen längeren Aufenthalt hier und in Possenhofen nehmen.

München, 26 Juni. Mit dem 1. Juli l. Js. treten für den inneren Verkehr auf den königl. bayerischen Staatsbahnen neue Tarifsbestimmungen und Waarenregister in Giltigkeit, bezüglich deren Anwendung Folgendes von der Generaldirektion der Verkehrsanstalten verfügt wird: Die Taxberechnung nach Normalgewichten für Getränke, Körner und Hülsenfrüchte, Hölzer und Steine wird aufgehoben, und ebenso kömmt das z. Z. den Erzen, Steinkohlen und Coles gewährte Freigewicht von 12½ Prozent im Wegfall. Dagegen findet die Frachtberechnung künftig durchweg nach dem genau zu ermittelnden wirklichen Gewichte statt, insoweit nicht hinsichtlich der Wagenladungen nachstehend anders bestimmt ist. Die Taxe der sperrigen Güter wird in der Weise berechnet, daß bei den Gütern lit. α die Hälfte und den Gütern lit. β das Ganze des ermittelten wirklichen Gewichts zu diesem geschlagen wird. Die als Wagenladungsgüter im Waarenregister verzeichneten Sendungen können sowohl nach dem Gewichte als auch in ganzen Wagenladungen aufgegeben werden; im ersteren Falle wird dafür die Taxe nach dem Tarife II. Klasse, im letzteren Falle aber und wenn die Anmeldung im Frachtbriefe als ganze oder $\frac{9}{20}$tl., $\frac{11}{20}$tl., $\frac{13}{20}$tl oder $\frac{15}{20}$tl. Wagenladung erfolgt, die Taxe nach der Tragkraft des verwendeten Wagens berechnet. Die Tragkraft der Wagen beträgt, und zwar jene der älteren vierräderigen: 90 Ztr. statt der früheren 70 Ztr.; der älteren sechsräderigen: 135 Ztr. statt der früheren 120 Ztr.; der Kohlenwagen: 180 Ztr.; der neuen vierräderigen

Feuilleton.

Das Turnier zu Tournelles.

(Schluß.)

Von dem Volke mit Jubelgeschrei, von den Damen mit wehenden Tüchern begrüßt, umzog der Zug den innern Raum und, nachdem der erste Herold das Turniergesetz verkündet, gab Königin Katharina das Zeichen zum Beginn des Spieles.

Alle verließen die Schranken.

Nach kurzer Pause schmetterte die Fanfare, der König ritt ein, hinter sich den Dauphin, um das Spiel zu eröffnen.

War es kecke Herausforderung des Schicksals, daß Beide Spitzen auf den Speeren hatten? — Vater gegen Sohn? — Es war so ernst wohl nicht gemeint, es galt nur à tourner au bouquet, ein Blumenrennen.

König Heinrich begab sich an die Tribüne zu Katharinen, welche unterhalb der Spitze seiner Lanze einen kleinen Kranz rother Rosen ansteckte, indeß Maria Stuart einen Kranz weißer Rosen unter der Lanzenspitze des Dauphins befestigte.

Beide Kämpfer verbeugten sich, ritten ans Ende der Schranken, stellten sich einander gegenüber und die Musiker spielten eine lustige Weise.

Der Sieg gehörte Demjenigen, der des Gegners Kranz vom Schafte stach.

Das Spiel war ebenso anmuthig wie belustigend. Ungemeine Geschicklichkeit war Alles. Gefährlich blieb es nur insofern, als die Spitze die Streitenden verleiten konnte, die Lanze zu sehr zu senken.

Mochte die Jugend ihn behender machen, kurz, dem Dauphin gelang es, mit hastigem Stich seinem hohen Vater den Kranz zu entreißen, doch rasch den Renner wendend, ließ er beide Kränze vom Schaft auf den Helm des Königs gleiten, eine Galanterie, die eben so von des Sohnes Geschicklichkeit wie Bescheidenheit Zeugniß gab.

Der König, ein wenig ärgerlich, war doch über diese Huldigung höchst erstaunt und unter donnerndem Beifall der Menge warf er den Speer fort und umarmte den Sohn.

Nunmehr begann das eigentliche Speerrennen ohne Spitze. In wenigen Minuten ward eine Schranke in der Mitte der Arena aufgerichtet, die den Raum in zwei Theile theilte und bis an den Leib der Pferde reichte.

Der König hielt nunmehr gegen seinen Schwager, den Herzog von Savoyen.

Bei diesem Turnier wurde die stumpfe Waffe auf den Körper des Gegners gerichtet, und wenn die Waffe splitterte oder der Stoß geschehen war, gebot es die Sitte, den Speer wegzuwerfen, damit die Kämpfenden sich nicht verwickelten oder wider die Abrede verletzten.

Wenn man erwägt, daß jeder Reiter sein Pferd kunstgerecht zu

Wagen 200 Ztr. Die Aufgabe einer ganzen Ladung für einen Wagen von 200 Ztr. Tragkraft ist zwar die reglementäre Vorausbedingung für den Anspruch auf die für die 3. Wagenladungsklassen bestehenden Ermäßigungen an der Taxe der II Tarifsklasse; insoweit aber noch Wagen von geringerer Tragfähigkeit vorhanden sind, müssen solche den Versendern unbedingt zur Verfügung gestellt werden.

Würzburg. Am 23. d. wurden in den ärarialischen Weinbergen die ersten weichen Trauben gefunden

Kassel, 26. Juni. Folgendes ist der Wortlaut der vom hiesigen Stadtrath und Bürgerausschuß beschlossenen Eingabe an den Kurfürsten: Allerdurchlauchtigster Kurfürst! Allergnädigster Kurfürst und Herr! Ew. königl. Hoh haben durch die allergnädigste landesherrliche Verkündigung vom 21. d. M. einen unheilvollen Abschnitt der Geschichte Kurhessens zum Abschlusse gebracht, während dessen die Treue des kurhessischen Volks gegen den Landesfürsten und gegen die Landesverfassung in den schwersten Prüfungen als unerschütterlich erprobt worden ist. Sicherlich durfte man nichts anderes erwarten, als daß das ganze Volk, gleich uns, die Wiederherstellung des unserm Lande über alles theueren Verfassungsrechts als einen hochherzigen Akt der landesherrlichen Weisheit und als die Bürgschaft für eine bevorstehende segensreiche Zukunft mit aufrichtiger Freude und mit warmer Dankbarkeit begrüßen würde. Allerdings setzte dabei jedes vaterländische Gemüth nichts anderes voraus, als daß Ew. königl. Hoh. die Ausführung Allerhöchstihrer Entschließungen Männern übertragen würde, deren Vergangenheit zu dem Vertrauen berechtigte, daß sie nach eigener Ueberzeugung und mit wahrer Liebe die Wiederaufrichtung der verfassungsmäßigen Einrichtungen als das rechte Mittel zur Beseitigung der beklagenswerthen seitherigen Zustände betrachten und solche freudig zu ihrer Lebensaufgabe machen würden. Indessen haben Ew. königl. Hoh. in diesem hochwichtigen Zeitpunkte Männer in Ihr Ministerium berufen, die seither, soweit denselben eine öffentliche Stellung zukam, mit Entschiedenheit unter den Verkämpfern gegen die Verfassung von 1831 standen und noch in jüngster Zeit vielfach, theils in amtlicher Stellung Veranlassung fanden, theils ohne solche freiwillig Gelegenheit nahmen, ihre Ueberzeugung von der Gültigkeit des nun wieder beseitigten Verfassungsgesetzes vom 30. Mai 1860 und von der vermeintlichen Unmöglichkeit und Verderblichkeit unserer nun wiederhergestellten Verfassung von 1831 öffentlich zu bekunden und zu bethätigen. Die Möglichkeit eines plötzlich direkten Gesinnungswechsels darf bei gereiften Männern, denen die Fähigkeit zu den höchsten Stellungen im Staat beiwohnen soll, offenbar nicht unterstellt werden; wenn aber dennoch Ew. königl. Hoh. dermalige Minister der ihnen zufallenden wichtigen und schwierigen Aufgabe nur im bewußten Widerspruch mit eigenen persönlichen Ueberzeugungen sich unterziehen könnten, wie sollte da, selbst abgesehen von der sittlichen Möglichkeit, Ihr Volk an die aufrichtige Hingebung dieser Männer für die Durchführung des Friedenswerks glauben? Vollends aber wird ein jedes Vertrauen zur Unmöglichkeit Angesichts der Thatsache, daß Allerhöchstihre dermaligen Minister, soweit deren Ansichten bisher öffentlich hervortraten, derjenigen politischen und religiösen Richtung angehören oder doch seither angehörten, deren bekanntes Organ zu Marburg gegenüber den neuesten Entwickelungen nicht nur fortwährend die Nothwendigkeit des Fortbestandes der Verfassung vom 30. Mai 1860 in leidenschaftlichster Weise vertrat, sondern in fanatischer Verblendung zu der, mit der richtigen Treue und Ehrfurcht gegen den Landesherrn freilich nicht vereinbaren Verdächtigung sich verirrte, als würden Ew. kgl. Hoh. nur durch die Macht der Verhältnisse, durch Gewalt und Drohungen, also gewissermaßen mit dem daraus sich ergebenden Vorbehalt, zu einer Wiederherstellung der Verfassung des Landes sich bewogen finden können. Je tiefer das Land von Sehnsucht nach wirklichem endlichen Frieden erfüllt ist, desto schmerzlicher wird allgemein die Ueberzeugung empfunden, daß durch die von Ew. kgl. Hoh. beliebte Bildung des neuen Ministeriums jede Hoffnung auf eine Durchführung der wiederhergestellten Verfassung in ihrem wahren Geiste ganz und gar abgeschwächt, jede Aussicht auf ein gedeihliches einmüthiges Zusammenwirken Allerhöchstihrer Staatsregierung und der Landesvertretung von Neuem im Voraus getrübt und statt dessen auf dem Gebiete des staatlichen wie des kirchlichen Lebens von Allerhöchstihren neuernannten Ministern nur die Fortsetzung derjenigen, unserm Zeitalter und unserm Volk fremdartigen Bestrebungen zu erwarten ist, in denen man allgemein die wahre Ursache der nun endlich, mindestens äußerlich, beseitigten Verfassungswirren erblickt Ew. königl Hoh. gegenüber glauben wir, die alleruntertänigst unterzeichneten Mitglieder der Gemeindebehörden Allerhöchstihrer Residenzstadt, eine ernste und unabweisliche Pflicht zu erfüllen, indem wir hiermit einmüthig dieses ebenso ehrerbietige als freimüthige Zeugniß ablegen. Es ist dies, wie wir versichern können, die fast ausnahmslose Ueberzeugung der von uns vertretenen Bürgerschaft. Indem wir deren allergnädigste Berücksichtigung der Weisheit Ew. königl. Hoh. anheimstellen und Allerhöchstdero landesväterlichem Herzen empfehlen, ersterben wir in tiefster Ehrfurcht rc.

Frankfurt a M., 26. Juni. In der heutigen Bundestagssitzung machte der kurhessische Gesandte die Anzeige, daß die kurhessische Regierung dem Bundesbeschluß vom 24 Mai l. J in der Verfassungssache nachgekommen sei, indem er zugleich „die landesherrliche Verkündigung" vom 21. d. M. vorlegte. — Die Anträge des Militärausschusses in Betreff der Garnisonsverhältnisse von Frankfurt wurden zum Beschluß erhoben; das Gesuch des Senats ist also abgewiesen und derselbe hat auch ferner die Mittel zur Verpflegung der Bundestruppen aufzubringen. Der Gesandte für Frankfurt legte sofort Verwahrung gegen diesen Beschluß ein — Schaumburg ließ über die bekannte Streitsache Betreff des Steinhuder Meeres eine Denkschrift überreichen, in der es sich gegen den Antrag von Hannover, die Angelegenheit durch eine Austrägalinstanz auszugleichen, erklärt. — Schließlich wurde die Wahl des Exekutions-Ausschusses erneuert, es werden gewählt: Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover und Würtemberg. (Sachsen und Großherzogthum Hessen treten aus.)

Belgien.

Brüssel, 25 Juni. Die angekündigte Operation ist vorgestern durch den Dr. Civiale am König vollzogen worden und aufs glücklichste von statten gegangen. Das Befinden Sr. Majestät ist so befriedigend wie möglich.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Die Abstimmung über die Pferde- und Wagensteuer im gesetzgebenden Körper war bekanntlich keine defini-

---

regieren, mit dem Schilde den Stoß abzuwehren, seine eigene Waffe zu gebrauchen und sie, wenn der Stoß geführt war, rechtzeitig zu entfernen hatte, dies Alles aber im Zeitraume einer einzigen Sekunde beachtet werden mußte, kann man vor der Kaltblütigkeit wie Gewandtheit der Kämpfer nur die höchste Achtung haben.

Beide Streiter rannten nach dem Signal. Der König hatte dießmal mehr Glück, Savoyens Speer zersplitterte bis zum Heft an des Königs Schild, und der Herzog wankte vor dem königlichen Stoß im Sattel.

Darauf forderte der Monarch, dessen Blut nachgerade in Wallung kam, den Grafen de Lorges, Montgomery's Sohn, eines der tapfersten Mitglieder des Hauses Montmorency, heraus.

Beide rannten — de Lorges war bügellos!

Er schien, als sollte der Preis des Tages dem König zufallen.

Auf dringendes Bitten der Königin hielt nun der König ein wenig inne und ließ den Platz den Andern.

Der alte Claude von Guise mit dem Connetable von Montmorency stellten sich.

Hie Welf, hie Waiblingen — der Connetable kam aus dem Sattel.

„Die Montmorency's haben heute Unglück!" lachte Katharina und sandte einen spöttischen Blick hinüber, wo die Herzogin Valentinois mit ihrer Clique saß.

Paar um Paar ritten auf einander. Die Parteileidenschaft kam zu gekränkter Ehre, schon waren einige Verletzungen vorgefallen.

Chastelard hatte eben Franz von Guise, den ersten Helden Frankreichs sattelräumig gemacht, ein Jüngling einen Mann, es war ein Scandal!

Diana von Poitiers lachte nunmehr höhnisch hinüber zu Katharina und den Guisen.

Graf de Lorges empfindlich über die erste Blamage, hatte in der Hitze geäußert:

„Ich habe vor der Krone gewankt, nicht vor Heinrichs Speer!"

Dienstfertige Zungen hatten es dem Könige hinterbracht und, wiewohl noch ganz erschöpft von dem dreifachen Gang, forderte er persönlich mit lauter, zorniger Stimme den Grafen de Lorges und sagte:

„Einer von uns muß auf den Grund!"

Kein Bitten der Königin, keine Vorstellungen des Hofes halfen. Dauphin, alle Guisen wollten für ihn rennen, wüthend befahl er, den Raum frei zu machen.

Todtenstille, lähmende Angst streckte ihre kalten Flügel über die glänzende Versammlung.

De Lorges, seine Aeußerung tief bereuend, ritt auf den König zu, schwang sich vom Pferde und nahte sich kniebeugend dem Monarchen, eine letzte Verständigung suchend.

„Majestät, ersparen Sie Ihrem armen Diener die Furcht, sich nochmals Ihrer geheiligten Person entgegenstellen zu müssen. Erspa-

tive. Der verworfene Artikel wurde an die Kommission zurückgesandt, welche nach reiferer Erwägung der bei der Debatte gemachten Bemerkungen und der Motive der Abstimmung der Kammer neue Vorschläge machen sollte. Man nahm an, die Majorität habe jenen Artikel, wie er abgefaßt war, nicht aber die Steuer im Prinzip verworfen; namentlich handelte es sich um die in der Vorlage enthaltene Ausnahme zu Gunsten der weniger als 1200 Einwohner zählenden Gemeinden. Die Kommission hat nun in Uebereinstimmung mit dem Staatsrath den betreffenden Artikel dahin abgeändert, daß diese Bevorzugung der kleinen Gemeinden wegfällt. So amendirt ist nun wirklich das Steuergesetz in der heutigen Sitzung, obwohl nicht ohne Kampf, angenommen worden. Es bedurfte Seitens der Regierungskommissäre der größten Anstrengung, um die Kammer zu einer Schwenkung zu bewegen.

Paris, 26. Juni. Die von Frankreich dem päpstlichen Stuhle gemachten Propositionen, denen zufolge Frankreich die gegenwärtigen Besitzungen des Kirchenstaates nebst einem jährlichen Einkommen von 14 Millionen Franken (wovon Frankreich 3 Millionen auf sich nahm) garantirte, ist vom Papst definitiv von der Hand gewiesen worden.

Man liest im „Observateur de l'Aisne": Ein schmerzlicher und zugleich skandalöser Vorfall trug sich gestern, am Frohnleichnamsfeste, im Bahnhof von Laon zu. Eine altersschwache Frau suchte mit ihren entkräfteten Händen ihre Enkelin, ein sehr schönes Mädchen im Alter von 20 Jahren, zurückzuhalten, das von einem Geistlichen an der andern Hand nach dem Waggon gezogen wurde. Die Passagiere des Zuges, sowie die anwesenden Gendarmen und Angestellten sahen verwundert dieser sonderbaren Scene zu, die ihnen ein Räthsel war. Sie ließen den Geistlichen gewähren und die arme Alte mußte sich das Mädchen aus den Händen reißen lassen und wider ihren Willen abfahren sehen. Eine anwesende Dame, welche den verzweifelten Schmerz der unglücklichen Frau begriff, hätte ihr gern beigestanden, wagte es aber nicht, da sie in dem Geistlichen den hochwürdigen Pater Gruel, den Superior des Jesuitenhauses in Laon, erkannt hatte. Der Verwaltungskommissär der Bahn, der nach dem Vorfall durch den entstandenen Zusammenlauf und das durchdringende Geschrei der Alten, die von Gott und den Menschen ihre Enkelin zurückverlangte, herbeigelockt worden war, zog nähere Erkundigungen ein, und hatte nicht sobald erfahren, daß die Flüchtige minderjährig sei, als er an den dienstthuenden Gensdarmen in Terniers eine Depesche abschickte. Diese kam gerade noch zu rechter Zeit, um das Mädchen, das soeben mit dem Zug angekommen war, aussteigen zu lassen und mit dem nächsten Zug nach Laon zurückzuschicken. Späteren Nachrichten zufolge wurde das Mädchen von seiner Großmutter in Laon in Empfang genommen und wieder zu ihren Eltern gebracht. Es hatte sich heimlich von denselben entfernt und Kleidungsstücke, Schmucksachen und Geld, im Werthe von ungefähr 600 Frs. mitgenommen. Den Geistlichen will sie erst im Bahnhof von Laon getroffen haben; derselbe habe sich ihrer angenommen und auch die Billets besorgt.

Amerika.

Newyork, 14. Juni. (per „Bohemian" telegr. von Quebeck und Londonderry.) Die „Newyork World" zieht sehr lebhaft gegen die weitere Ausgabe von 150 Mill. Doll. in Noten zu Felde. Das „Newyork Journal of Commerce" sagt, daß zu hoffen sei, wenn schließlich die Vernachlässigung gesunder, finanzieller Prinzipien böse Folgen haben sollte, wie dies immer mit Sicherheit zu erwarten ist, daß wenigstens das Unglück allmählich hereinbrechen und alle Welt darauf vorbereitet sein werde. — Man berichtet, daß in der Umgegend von Memphis 30,000 Ballen Baumwolle verbrannt worden sind. 6000 Ballen sind zur Verschiffung von Memphis aus verlangt worden. — Der Flottensekretär hat an den Kongreß ein Schreiben gerichtet, worin er die Anlegung einer Werfte im Mississippi-Thal zum Bau von Panzerschiffen empfiehlt. Er sagt: „Pflicht und Nothwendigkeit gebieten uns, die Verein. Staaten zu einer großen Seemacht zu erheben. Die Erfahrung warnt Amerika nicht unvorbereitet einen Krieg über sich kommen zu lassen; doch kann er in diesem Augenblick über ihm schweben. Es ist nicht länger zweifelhaft, daß Amerikas künftige Sicherheit von seiner Stärke und Tüchtigkeit zu Wasser abhängen wird. Amerika kann jetzt den Bau einer den Zeitumständen entsprechenden Flotte unter ebenso günstigen Bedingungen wie jede andere Nation beginnen. Keine Nation kann einen Vortheil vor Amerika haben, wenn es jetzt von seinen Mitteln und seiner Gelegenheit Gebrauch macht." — Die Unionisten hatten James Island, in der Nähe von Charleston, unter dem Schutz ihrer Kanonenboote besetzt. Die Konföderirten in Charleston sollen durch 30,000 Mann aus General Beauregard's Armee verstärkt worden sein. Der unionistische Kommodore Dupont hielt den Angriff auf Charleston für nicht gerathen, bevor die Unionisten verstärkt sind. Daß die Konföderirten in Ost-Tennessee Verstärkungen erhalten haben, bestätigt sich.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 27. Juni. Die vom Landsyndicus Dircks auf Grund seiner Dienstinstruktion von den neuen Ministern geforderten Reverse auf Beobachtung und Aufrechthaltung der wiederhergestellten Verfassung sind demselben vollzogen zugegangen. (N. Z.)

Dresden, 27. Juni. Das heutige Journal enthält ein Warschauer Telegramm, wonach General Lüders in der Mineralwasseranstalt des sächsischen Gartens durch einen Pistolenschuß am Kinn leicht verwundet wurde. Der Thäter blieb unermittelt.

St. Petersburg, 27. Juni. Ein kaiserliches Dekret hebt das Salzmonopol auf. Die Salzwerke des Staats werden verkauft oder verpachtet werden. Vorläufig wird die Salzsteuer 30 Copeken für das Pud betragen. Das Salzeinfuhrgesetz ist abzuändern befohlen. (Allg. Ztg.)

Paris, 28. Juni. Die „Patrie" versichert, die Gesandten mehrerer Großmächte werden im Juli in Konstantinopel zusammentreten, um die serbische Angelegenheit zu ordnen. (B. Z.)

Belgrad, 27. Juni. Die fürstliche Regierung leistete heute dem österreichischen Generalconsulats-Verweser für die ihm zugefügten persönlichen Beleidigungen angemessene Genugthuung. (Der Fürst Michael hatte ihn beim Empfang nach der Rückkehr seiner Reise barsch angefahren, indem er ihm seine Verwunderung darüber aussprach, ihn bei sich zu sehen, nachdem er doch in der Festung gewesen und mit den Feinden Serbiens verhandelt habe. Bekannt ist, daß gerade der Vermittlung des österreichischen Generalconsulats-Verwesers die Einstellung der Beschießung zu verdanken war.)

Newyork, 18. Juni. Die Rebellen haben die Unionstrup-

---

ren Sie mir die furchtbare Wahl zwischen dem, was mir meine Ehre und Ehrfurcht gebietet, ich kann unbesonnen, doch nie ein schlechter Vasall sein."

„Leere Ausrede, Graf!" knirschte der König, „ich hab's gesagt, Einer von uns räumt das Pferd, haha! Ihr braucht Herrn Heinrich nicht zu schonen."

„Majestät, Gnade!" und in unerklärbarer Angst nahte sich de Lorges nochmals dem Monarchen, ein Paar Thränen liefen ihm über die Wangen.

„Hoho, weint Ihr gar vor Angst? Ein Montgomery!?"

Das war zu viel!

„Nein, bei der Höllenstrafe, ich weine nie!" Mit einem Satz war de Lorges im Sattel.

Umsonst, daß der Marschall von Vieilleville dazwischen ritt und den König anflehte, er möge abstehen, ihm habe geträumt, dieß Turnier sei dem König verderblich. Der König war blind, de Lorges auf's Blut erbittert.

Mit schneidendem Tone befahl der König dem Herold, das Zeichen zu geben.

Die erste Fanfare schmetterte, der Raum ward leer.

Die zweite Fanfare erklang, die Kämpfer stellten sich.

Der dritte Trompetenstoß — und knirschend trafen sie aufeinander.

Eine Staubwolke wirbelte empor — ein Wälzen — ein furchtbarer Schrei.

„Wer? — Wer ist gefallen?"

Allmächtiger Gott, de Lorges kniet ächzend, händeringend auf dem Sande, neben ihm dehnt König Heinrich sich im Todeskampfe.

Die Waffe des Grafen hat ihm den Helm gesprengt und ein Lanzensplitter drang durch sein Auge ins Gehirn.

Ein allgemeines Geheul des Entsetzens.

„Der König stirbt!"

Man bringt den armen Monarchen hinweg.

„De Lorges ist nicht schuldig, nur ich", hat der König noch gerufen.

Die Montmorency's verlassen gebeugt die Bahn, bleich geht das Volk auseinander.

Der Hof, erlahmt vor Schreck, zieht sich ohne Ceremoniell zurück.

Das war das letzte Turnier in Frankreich, es kostete einem Fürsten das Leben.

Vom Turnierroß aus bestieg der Dauphin, jetzt Franz II., den Thron.

Das Schloß Tournelles wurde, nachdem der König in St. Denis beigesetzt war, geräumt.

Katharina von Medicis ließ es niederreißen, damit kein Gedächtniß dieses Tages bleibe!

Wer heute in Paris über die Place Royale geht, denke an Heinrich II., dort stand Tournelles, dort sank er auf den Grund, ein Opfer ritterlicher Spielereien.

pen vor Richmond überrumpelt, schnitten denselben den Telegraphen ab, zerstörten die Fourage-Eisenbahn und zogen sich glücklich in ihr Lager zurück. 65,000 Rebellen sind bei Grenada in Mississippi concentrirt. Beauregard steht bei Columbus. Okotona lieferte in der Nähe von Batonrouge eine Schlacht, deren Ergebniß noch unbekannt ist. Ein Treffen bei James Island war unentschieden. Nach Gerüchten ist bei Fremont's Armee, die sich in gefährlicher Stellung befindet, Vorrathsmangel eingetreten. Jackson ist verstärkt. — Im Congreß ist die Senatsbill auf Verbot der Sclaverei in allen Territorien passirt worden. (Fr. J.)

Zweite Expedition deutscher Arbeiter zur Weltausstellung nach London.

Frankfurt, 28 Juni 1862. Nach einer Mittheilung der Redaktion des „Arbeitgeber" wird die II. **Expedition deutscher Arbeiter** zur Weltausstellung nach London am 12. Juli unter Leitung des Herrn Maschinenbauer H. Rippert, Ohlauerstr. 43, in Breslau abgehen. Abfahrt in Mainz: Montag 14. Juli früh 6 Uhr mit dem Dampfschiff. Köln ist der Sammelplatz für Alle, welche sich der Fahrt anschließen, und zwar am Montag 14. Juli Nachmittags im „Holländischen Hof." Da die vom Nationalverein bewilligten und dazu gesammelten Mittel bereits verwendet sind, so wird die II. Expedition auf eigene Kosten reisen. Alle, welche sich derselben anschließen und an der Preisermäßigung für Fahrt und Wohnung theilnehmen wollen, werden gebeten, sich an Herrn Rippert zu wenden. Aufträge zur Ermittelung von Maschinen, Werkzeugen, Fabrikationsmethoden rc. sind an eben denselben zu richten. Reisekosten 80 — 90 Thlr.

Aufruf.

Unser Landsmann, Herr Submarine-Ingenieur Wilhelm Bauer, ist im Begriffe, seine geistvolle, für alle Welt folgenreiche Erfindung dadurch zu realisiren, daß er zum Beweise der Durchführbarkeit derselben das Dampfboot Ludwig unabhängig von anderen Einflüssen auf eigene Kosten aus der Tiefe des Bodensees vermittelst der von ihm erfundenen Apparate zu heben beabsichtigt. Der Thätigkeit des Arbeitervereins zu Nürnberg, welcher hierin die Initiative ergriff, wie dem Centralcomité zu Leipzig gelang es, für diesen patriotischen Zweck eine ansehnliche Summe zusammenzubringen, welche Herrn Bauer, was uns betrifft, bereits für den Anfang behändigt wurde. Da jedoch zur schließlichen Durchführung dieser hochwichtigen Erfindung noch bedeutendere Mittel erforderlich sind, so erlaubt sich der genannte Verein, in Folge gewordener kgl. Erlaubniß, sämmtliche Bewohner des Königreichs zur lebhaften Unterstützung dieser nationalen Angelegenheit durch Beiträge freundlichst einzuladen, deren Uebermittlung zu besorgen derselbe mit Vergnügen bereit ist. Die Einsendung von Beiträgen, deren Quittung jedesmal im Fränkischen Kurier erfolgt, erbitten sich Unterzeichnete vom Verein Bevollmächtigte unter nachstehender Adresse.

Der Arbeiterverein zu Nürnberg.

Für denselben:

Hassel, Buchdruckerei-Faktor. Stark, Mechaniker.

Wohlgschaff, Spielwaaren-Fabrikant.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
28.	+ 10°,5	+ 13°,2	+ 6°,7	321''',49	322''',46	323''',52

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., S., W. — Bewölkt, später Abends hell.
Höchste Temperatur: + 13°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,5.
Am 29. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,3. Barometer: 323''',61.
Mainwärme am 28. Abends: 13°,4, am 29. Morgens: 10°,5.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. Juni 1862.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	20	—	19	36	18	36	—	—	—	24
Korn	14	54	14	18	13	30	—	—	—	54
Gerste	12	42	12	6	12	—	—	—	—	18
Haber, einfacher	7	6	6	54	6	42	—	6	—	—
„ doppelter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 26. Juni. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 26 kr., Korn 13 fl. 16 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 6 kr.

Anzeigen.

Theater im königl. Opernhause.

Sonntag den 29. Juni 1862.

Erste Gastvorstellung des Herrn **Dr. Grunert,**

Regisseur des königl. Hoftheaters in Stuttgart.

Bei erhöhten Eintrittspreisen:

Der Essighändler,

Schauspiel in 1 Akt, neu bearbeitet von Mercier.

Hierauf:

Das Lied von der Glocke.

Gedicht von Fr. v. Schiller, gesprochen von Hrn. **Dr. Grunert.**

Zum Schluß:

Das Duell im dritten Stock.

Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 115.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag | Nro. 179. | 30. Juni 1862.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli 1862** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir auswärts bei **allen Postanstalten,** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 29 Juni. Se k Hoh. Prinz Karl von Bayern feiert am 7 Juli seinen 67. Geburtstag. Aus Anlaß dieser Feier überbringt eine Deputation des königl. preuß Husarenregiments Nr. 6 ihrem allverehrten Proprietär ein prachtvoll gearbeitetes Album.

Das Direktorium der bayr. Hypotheken- und Wechselbank hat die Dividende für das I. Semester d. J. auf 15 fl. per Aktie festgesetzt, welcher Betrag auch im I. Semester v. J bezahlt wurde.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 28 Juni bewogen gefunden, die Besetzung der Stellen der Bezirksgerichts- und Bezirks-Aerzte in Oberfranken in nachstehender Weise vorzunehmen: Oberfranken. Bezirksgerichts-Aerzte: in Bamberg: Dr. J. A. Rapp, B.-G.-A. in Bamberg; in Bayreuth: Dr. Gg. Fischer, B.-G.-A. in Bayreuth; in Hof: Dr. F. Christenn, Bez.- u. Ldg.-Arzt in Hof; in Kronach: Dr. K S. Höflich, Bez - u. Ldg.-Arzt in Kronach. Bezirksärzte I Classe: in Bamberg I: Dr. Th. Morgenroth, Ldg.-A. in Bamberg; in Bamberg II: Dr. M. Schwappach, Ldg.-A. in Bamberg; in Bayreuth: Dr. E. Kölle, Ldg.-A in Bayreuth; in Berneck: Dr. K. v. Paschwitz, Ldg -A. in Berneck; in Ebermannstadt: Dr. E. Friedlein, Ldg.-A. in Gräfenberg; in Forchheim: Dr. R. W. Seggel, Ldg.-A. in Forchheim; in Höchstadt a. A.: Dr. S. Behr, Ldg -A. in Höchstadt; in Hof: Dr. H. W. Waiber, Ldg.-A. in Kirchenlamitz; in Kulmbach: Dr. K. Ch. Abel, Ldg.-A. in Kulmbach; in Lichtenfels: Dr. J. W. Schmidt, Ldg.-A. in Lichtenfels; in Münchberg: Dr F. E. Kästner, Ldg.-A. in Münchberg; in Naila: Dr. W. Reichel, Landgerichts-Arzt in Naila; in Pegnitz: Dr. Friedr. Hopf, Landgerichts-Arzt in Pegnitz; in Rehau: Dr. Friedr Chr Munzert, Landgerichts-Arzt in Rehau; in Stadtsteinach: Dr. Wilh. Buchner, Ldg.-A. in Stadtsteinach: in Staffelstein: Dr. M. Winzheimer, Ldg.-A. in Schillingsfürst; in Teuschnitz: Dr. J. B Pachmayer, Ldg.-A. in Ludwigsstadt; in Wunsiedel: Dr. A. Fikenscher, Ldg.-A. in Wunsiedel. Bezirksärzte II. Classe: in Burgebrach: Dr. A. Staub, Ldg -A. in Burgebrach; in Gräfenberg: Dr. M. Jaud, Ldg.-A. in Ebermannstadt; in Herzogenaurach: Dr. E. Badum, Ldg -A. in Herzogenaurach; in Hollfeld: Dr. J W. Keim, Ldg.-A. in Hollfeld; in Kirchenlamitz: Dr. J. G. Flugel, prakt. Arzt in Kronach; in Nordhalben: Dr. F Dietz, Ldg.-A. in Nordhalben; in Pottenstein: Dr. G. J. Ströhe, Ldg.-A. in Pottenstein; in Scheßlitz: Dr. W. Schuhmann, Ldg -A. in Scheßlitz; in Selb: Dr. J. Düer, Ldg -A. in Selb; in Seßlach: Dr. C F. Hepp, Ldg.-A. in Seßlach; in Thiersheim: Dr F A. Schuster, Ldg.-A. in Thiersheim; in Thurnau: Dr Ch Aug. Königshofer, Ldg.-A. in Thurnau; in Weidenberg: Dr. G. Baum, Ldg.-A. in Weidenberg; in Weismann: Dr M. Zöllner, Ldg.-A. in Weismain.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 27 Juni bewogen gefunden, den zum Gerichtsdiener am Landgerichte Weidenberg ernannten Feldwebel der Gendarmerie-Compagnie von Oberfranken, Melchior **Wittmann**, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen von dem Antritte dieser Stelle zu entheben, und dieselbe vom 1. Juli an dem pens. Wachtmeister und dermaligen Gerichtsdienersgehilfen Mich. **Schmitt** zu Forchheim auf Ruf und Widerruf zu verleihen.

Vom k. Staatsministerium der Justiz wurde unterm 27. Juni der als Vertreter der Staatsanwaltschaft an das Stadtgericht Augsburg bestimmt gewesene Bezirksgerichtsaccessist G. **Louisoder** als Vertreter der Staatsanwaltschaft am Stadtgerichte Fürth aufgestellt.

Bad Brückenau, 25 Juni. König Ludwig wird, wie wir hören, den Badort am 3. Juli verlassen, um sich nach Ludwigshöh zu begeben. Das Wetter war dem Aufenthalt seit den Pfingsttagen nicht günstig. Dessenungeachtet erfreut sich Se. Majestät der trefflichsten Gesundheit. Täglich beinah beehrt derselbe die Badegäste durch seine Anwesenheit im Kursaal nach Beendigung der Table d'Hôte, und verweilt dort ein Stündchen. Nach der kgl. Mittagstafel pflegt der König eine Spazierfahrt zu machen, und sich Abends zu dem hier weilenden k. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein zu begeben, dessen Gemahlin einige Damen und Herren in ihrem Salon versammelt. Domkapitular Luft, Stadtpfarrer aus Darmstadt, welcher der Frau Großherzogin Mathilde den letzten geistlichen Trost gebracht, hat gestern dem König, wie auch heute der Bischof von Würzburg, Besuch abgestattet. Beide wurden zur k. Tafel gezogen.

Berlin, 27. Juni. Der Berliner Börsen-Ztg. ist folgende Depesche aus Kassel vom 26 Juni zugegangen: „Das kurhessische Staatsministerium ist nun auch durch Ernennung des bisherigen kurhessischen Gesandten in Berlin, v Baumbach, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kurfürstlichen Hauses vervollständigt."

Großbritannien.

London, 24. Juni. Die deutsche Arbeiterexpedition ist frisch und munter angekommen. Ein Mitglied der frankfurter Ausstellungskommission und Max Wirth, der vorausgereist, empfingen sie. Den ganzen Tag sind wir auf den Beinen; das erste war die Ausstellung, an den 5-Schilling-Tagen beschauten wir die Stadt. Zuerst ging es nach den Towerdocks, wo die riesigen Waarenlager und die unzählbare Masse der Schiffe unser Staunen erregte. Dann nach dem Tunnel. Hier hatten wir einen hübschen Empfang. Am andern Ende stand ein Mann, der blies ein Horn; die Töne drangen so wundervoll durch das Gewölbe, daß wir von Lust ergriffen in ein frisches Lied ausbrachen. „Was ist des Deutschen Vaterland?" dröhnte es durch das lange Gewölbe; es klang wie ein Ruf der deutschen Nation, der mit Macht verkündete: „Hier stehen wir!" Die Engländer standen voll Staunen. Im Gefühl des Stolzes auf unsere Heimath sangen wir fort: „Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut so hoch da droben?" Da traten die Engländer zu uns heran, schüttelten uns die Hand, bezeigten auf jede Weise ihre Freude und baten um Wiederholung der Lieder. Ein hübsches Mädchen, das mit Verwunderung gelauscht, eilte auf den nächsten Sänger zu und drückte ihm mit Danksagung die Hand. Mit Gesang zogen wir wieder hinauf; oben brachten wir ein Hoch auf Alt-England; das Publikum nahm es dankbar auf. Am Strande wanderten wir weiter und traten in eine der Matrosenkneipen, um uns zu erfrischen. Auch hier führte uns der Gesang wieder auf hübsche Weise ein Die dicke Wirthin selbst gestand: So schön könnten doch die Engländer nicht singen. Ueberall, wo wir hinkamen, wurden wir freundlich empfangen; unsere Vorurtheile über die Engländer wurden bald beseitigt. Wir sahen, die Leute sind gerade wie bei uns; der Berliner, der Hamburger, der Frankfurter sind auch nicht gleich besonders zuthulich; es muß ihnen erst warm werden, bis sie freundlich die Hand bieten, und so machen es die Engländer auch. Am 23. Juni waren wir von den londoner Mitgliedern des Nationalvereins eingeladen Der Präsident begrüßte uns und wünschte uns Glück, mit so guter Organisation und Leitung gekommen zu sein. Max Wirth dankte im Namen der Arbeiter. In frischer lebendiger Rede wies er auf die rasche Entwickelung der deutschen Zustände hin. Der Zwiespalt zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, der im Jahre 1848 soviel Gehässiges erzeugt, bestehe nicht mehr; das beste Zeugniß dafür sei das Interesse des Gewerbstandes an der Arbeiterexpedition und umgekehrt das Interesse der Arbeiter für den Vortheil des ganzen Standes gewesen. Ernste Reden und heitere Unterhaltung füllten den Abend; mit erhobenem Gefühl verließen wir die Versammlung.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Der „Constitutionnel" sagt heute: „Nach Mittheilungen, die uns aus Turin zugehen, ist die bis jetzt nur offiziös bekannte Anerkennung des Königreichs Italien durch Rußland dem Ministerium des Auswärtigen jetzt offiziell angezeigt worden. Man wird, ehe man dem Parlament und Europa davon

Kenntniß gibt, wahrscheinlich noch eine Woche warten, weil man in dieser Zwischenzeit einen letzten Versuch machen wird, um Preußen zum Beitritt zu diesem Akt des Petersburger Kabinets zu veranlassen. Genau genommen hat der Berliner Hof sich nie kategorisch geweigert, Italien anzuerkennen. Jedesmal wenn er seine abnormen Beziehungen zur Turiner Regierung zu rechtfertigen hatte, that er es durch die Hinweisung auf Zeitumstände, die jedoch heute nicht mehr angerufen werden können. (Nat.-Ztg.)

Seit der Hiobspost aus Veracruz hält die Kaiserin Eugenie eine Andachtsübung nach der andern. Sonntag erschien sie in der kaiserlichen Messe ohne Hut, das Haupt bloß mit einem schwarzen Schleier bedeckt. Es ist dieß eine spanische Sitte, wenn man irgend von einem schweren Unglück heimgesucht zu werden fürchtet. — Die Erbitterung gegen England ist in der Umgebung des Kaisers sehr groß; viel trägt dazu die auffallende Verehrung bei, welche eine große Anzahl der nach London reisenden Franzosen der Familie Orleans zollen. — Der legislative Körper hat sich die allerhöchste Ungnade durch Verwerfung der Wagensteuer zugezogen. Der Kaiser ist wüthend ob dieser zweiten Edition der Palikaogeschichte. — Der alte Herzog von Pasquier liegt rettungslos darnieder.

Man schreibt aus Paris: „Jurien de la Graviere erzählt, General Prim sei, mit Scepter und Krone versehen, nach Mexiko gekommen. Die Krone war für seine Frau, das Scepter für ihn bestimmt. Man spricht von der Absendung sechs gepanzerter Fregatten nach Merifo.

Belgien.

Brüssel, 26. Juni. Dr. Civiale, der morgen wieder nach Paris zurückkehrt, ist so zufrieden mit dem Ergebniß der letzten Operationen, daß er, was das lokale spezielle Leiden des Königs betrifft, dessen Wiederherstellung nunmehr verbürgen zu können glaubt, sofern nämlich keine anderen Zufälle, namentlich keine Lungenaffektion, hinzutritt. — Said Pascha soll dem Kaiser von Oesterreich für seine kranke Gemahlin einen seiner schönsten Paläste zu Cairo zur Verfügung gestellt haben, sobald er vernommen, daß die Aerzte der Kaiserin jenen Aufenthalt für den nächsten Winter anempfohlen.

Schweiz.

Luzern, 27. Juni. Die „Schweizerzeitung" berichtet: Graf Chambord gibt jeden Abend in seinem Hotel eine Soiree. Um 7 Uhr kommt er aus seinem Hotel hinüber zum Diner in den Schweizerhof und vor 8 Uhr ist er wieder zurück. Nun entwickelt sich großes Leben in den Räumen vor den Schweizerhof-Hotels. Die französischen Gäste strömen von allen Seiten zu Fuß und zu Wagen herbei in den elegantesten Toiletten. Man muß gestehen, daß viele, sehr schöne, stämmige, würdig aussehende Männer darunter sind. Die Damen aber ohne Ausnahme strahlen in lauter Atlas, weiß, reich mit blitzenden Diademen von Gold, Blumen und Diamanten. Man sagt, daß kein königliches Hoflager je etwas Reicheres und Glänzenderes beim Empfang gesehen. Die Zahl der angekommenen Legitimisten soll über 1100 betragen.

Türkei.

Konstantinopel, 18 Juni. In Thessalien treten Banden auf, die man als Vorzeichen einer Insurrektion in den griechischen Provinzen erblickt.

Telegraphische Berichte.

Petersburg, 28 Juni. Ein kaiserliches Dekret befiehlt die Errichtung einer Universität zu Odessa für Neurußland. Es ist die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Petersburg nach Oranienbaum bis zum Hafen von Kronstadt ertheilt worden.

Von der polnischen Gränze, 29. Juni. Der Großfürst Constantin reist nächsten Dienstag nach Warschau ab. General Lüders kehrt wegen seiner Schußwunde nach Petersburg zurück.

Mexico, 28 Mai. Marquez hat mit 2000 Mann eine Verbindung mit Lorencez bewerkstelligt; eine Avantgarde der Mexikaner, welche diese Bewegung verhindern wollte, wurde beinahe gänzlich aufgerieben. Von offiziellen Berichten wird die Bestätigung dieser Nachricht erwartet. (F. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni 1862.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	10 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends
29.	+ 8°,3	+ 12°,7	+ 8°,3	323''',61	324''',07	325''',60

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N. — Sehr bewölkt, Abends ein wenig Regen.
Höchste Temperatur: + 13°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,6.
Am 30. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,8. Barometer: 324''',56.
Mainwärme am 29. Abends: 11°,0, am 30. Morgens: 9°,6.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.

Entfernten Bekannten und Verwandten bringen wir tief gerührt die Trauerkunde, daß es Gott dem Allmächtigen nach seinem unerforschlichen Rathe gefallen hat, heute Morgens 10 Uhr unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager

Herrn Lorenz Wirth,
Seifensiedermeister dahier,

nach kurzem Krankenlager unerwartet schnell im noch nicht vollendeten 60. Lebensjahre in das bessere Jenseits abzurufen. Wer die Herzensgüte des Verblichenen kannte, wird unsern gerechten Schmerz zu würdigen wissen.

Um stilles Beileid bitten

Creußen, 28. Juni 1862.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Von den der Hospitalstiftung dahier zugehörenden Grundbesitzungen kommen in der angegebenen Reihenfolge und unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung, zur Wiederverpachtung:

1) Am Montag den 7. Juli Nachmittags 2 Uhr

das Würfelsgut mit Wohnhaus, Keller, Stallung, Stadel und Pumpbrunnen, und
9 Tagw. 95 Dez. Garten, Acker und Wiesen.

2) Am Mittwoch den 9. Juli Nachmittags 2 Uhr

die Felder des vormaligen inneren Hospitalhofs in 27 Abtheilungen.

3) Am Donnerstag den 10. Juli Nachmittags 2 Uhr

an walzenden Grundstücken:
a) 1 Tagw. Wiese in der Henkersau,
b) 1 Tagw. dergl. hinter dem Gottesacker,
c) der Rodersacker in 3 Abtheilungen,
d) die Kesselwiese, und
e) der Orbisweiher in 2 Abtheilungen.

Die Pachtbedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gegeben und Pachtliebhaber ersucht, sich an genannten Tagen daselbst einzufinden.

Bayreuth, am 28. Juni 1862.

Die Hospital-Verwaltung.

Die in Nr. 178 dieses Blattes angekündigte Auktion in der Irrenanstalt zu St. Georgen, findet **nicht** am Donnerstag den 3., sondern erst **Freitag am 4. Juli Nachmittags 3 Uhr** Statt.

Nr. 274 auf der Dürschnitz ist ein Quartier, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern an eine kleine Familie von Jakobi an zu vermiethen.

Es werden 250 fl. auf I Hypothek auf Jakobi gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Theater im königl. Opernhause.

Montag den 30. Juni 1862.

Zweite und vorletzte Gastvorstellung des Herrn
Dr. Grunert,
Regisseur des königl. Hoftheaters in Stuttgart.

Bei erhöhten Eintrittspreisen:

Nathan der Weise.

Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Beilage

zu Nr. 33 der Bayreuther Zeitung.

Sonntag, den 2. Februar 1862.

Anzeigen.

☞ Sehr beachtenswerth! ☜

Das billige Fabriklager der

☞ Herrenhuter Leinwand ☜

verkauft zu **festen Preisen:**

☞ **Leinwand** in verschiedenen Sorten, die bayer. Elle zu **16 kr.**;
1 bayer. Elle breite **Bettzeuge,** ächtfarbig zu **16 kr.** die bayer. Elle.

☞ **Kleiderstoffe und Federleinwand,** bayer. Elle breit **16 kr.**

☞ **Handtücher** in verschiedenen Sorten von **12 kr.** an.

☞ **Tischtücher,** à Stück von **1 fl.** an.
Taschentücher zu äußerst billigen Preisen.

Ich mache ein verehrliches Publikum aufmerksam, daß ich zum vierten Male hier bin und dieß Mal namentlich **recht schöne, gute, feine Leinwand** am Lager habe.

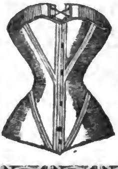
Ich sichere einem verehrlichen Publikum nur solide gearbeitete und ächtfarbige Waaren zu und hoffe daher auf recht zahlreichen Besuch.

W. C. Michael,
aus Seifhennerdorf bei Herrnhut.

In der Hauptreihe vis-à-vis der Mohren-Apotheke.

Unübertrefflich gute bequeme Form!

Avis für Damen!



Reellsten Bedienung!

Bevorstehenden Markt besuche ich wie alljährlich mit meinem großen Lager
genähter (nicht gewebter) Corsetts und Leibchen,
in allen nur denklichen Formen und Farben, und empfehle solches zu den billigsten Fabrikpreisen. Meine sowohl in Form und Qualität, als gediegenst anerkannten Fabrikate, lassen mich bedeutenden Absatz erwarten, um so mehr, als mir jährlich nur einmal Gelegenheit gegeben, den hiesigen Markt zu besuchen.

Bude mit Firma: Carl Dessauer,
Corsettenfabrikant aus Würzburg.



Dauerhafteste Arbeit!

Feste Preise!

Joseph Grüner

aus Eger und Franzensbad,

besucht den Bayreuther Lichtmeß-Markt zum Erstenmale mit einem reichhaltigen Lager von allen Sorten **Damen- und Kinder-Stiefletten** und bittet um gütige Abnahme.

Die Bude befindet sich **in der Hauptreihe** und ist mit obiger Firma versehen.

Leinen- und Werg-Garne, roh und gebleicht, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Friedrich Fenstel,
Ziegelgasse, Hs.-Nr. 196.

F. Dietsch aus Greiz in Sachsen,

besucht den hiesigen Jahrmarkt mit seinen aus reiner Schafwolle selbst verfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt,
Atlas, glatt und fassonnirt,
Mouslin und Ripse,
gedruckte Tuchtischteppiche, 12/4, 8/4, 6/4, und **Victoriaröcke.**

Meine Bude befindet sich **in der Hauptreihe vis à vis der Mohren-Apotheke,** an der Firma kenntlich, und ich verspreche billige und reelle Bedienung.

Nur im Hause des Strumpfwirkermeisters Herrn Trautner am Markt!

Nur bei Hrn. Bäckermeister Schaffner.

Nur im Reichsadler im Laden des Herrn Strebel
ist der große Verkauf von

Leinen- und Halbleinen-Waaren

von M. M. Lowicz aus Berlin.

Verkauf von Leinen- und Halbleinen-Waaren.

Es sollen und müssen 13 Kisten, enthaltend: **holländische, belgische, sächsische, schlesische** und **Bielefelder Leinwande,** in den besten und schwersten Qualitäten, **Tischzeuge** in **Damast** und **Drillich, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Tischdecken** in Leinen, Seide und Wolle, franz. **Battisttücher,** nur Prima Waare

☞ **Herrnhuter Leinwand** ☜ **in verschiedenen Sorten,** die Elle 14 kr.,
☞ **1 Elle breite Bettzeuge** zu 15 kr. die Elle,
☞ **Kleiderstoffe** die Elle 16 kr., **Wollen-Hosenstoffe** die Elle 24 kr.,
☞ **Handtücher** die Elle 7, 9, 10 kr., **Englischen Shirting**

☞ **zu noch nie dagewesenen Preisen verkauft werden.** ☜

Ich brauche Geld!

Aus diesem einfachen Grunde, weil ich in kürzester Zeit bedeutende Zahlungen zu decken habe, werde ich noch während der hiesigen Messe meine guten gediegenen Leinen- und halbleinen Waaren zu solch billigen Preisen abgeben, daß das hochgeschätzte Publikum staunen wird.

Meine Waaren werden hoffentlich von früherem Verkauf hier hinlänglich als reell und gut bekannt sein und mache ich das hochgeehrte Publikum besonders auf den diesmaligen so billigen Verkauf aufmerksam.

Preis-Courant zu unbedingt festen Preisen:

Wiener Hauben, das Stück 12, 15 kr., **feine Glacehandschuhe,** à 12, 20, 24 kr., Küchenhandtücher, das halbe Dutzend 36 kr., die Elle zu 6 kr. Hausmacherleinen, von Landleuten bearbeitet, das Stück 7, 9 fl. 100 Dutzend leinene Theeservietten, das halbe Dutzend 1 fl. 12 kr. Ein Stück Leinwand zu einem Dutzend Hemden 9 fl., feinere Sorte 12, 13, 14, 15, 18 fl. Brabanter Zwirnleinen zu feinen Oberhemden 16, 17½, 19, 21 bis 35 fl. Holländische Leinen mit rundem, egalem Faden, sehr weißer, diesjähriger Naturbleiche, zu den feinsten Oberhemden von 20 bis 50 fl. Hanfleinen aus Rigaer Hanf gesponnen, ächtes Handgespinnst, eignet sich besonders zur Bettwäsche, von vorzüglicher Dauerhaftigkeit, das Stück von 17½ bis 30 fl. Feinste Brüsseler Hanfleinen für Damenhemden und Kinderwäsche von 14 fl. bis 21 fl. Tischzeuge in Damast und Drell, 1 Gedeck mit 6 dazu passenden Servietten reines Leinen 4 fl., in elegantem feinem Damast in den schönsten und reichsten Dessins, 7 fl. Rein Leinen-Handgespinnst, Damastatlas, Tischzeuge, glänzend wie Seide, in den neuesten Dessins für 12, 18 und 24 Personen von 15 bis 60 fl. Rein leinene Tischtücher ohne Naht zu 6, 8 und 12 Personen in den neuesten Mustern, das Stück von 1 fl. 30 kr. an und höher. Rein leinenes Stubenhandtücherzeug, Hausmachergespinnst, aus Glanzgarn und Atlasstreifen, in Stücken und im Dutzend. Ebenso Atlas-Damast-Handtücher, abgepaßt, zu auffallend billigen Preisen. Graue, weiße und chamois rein leinene Tischdecken in den schönsten Damast-Blumendessins, das Stück von 1 fl. 45 kr. an, wie auch Dessertservietten. 500 Dutzend weiße rein leinene Taschentücher für Herren und Damen, das halbe Dutzend um 1 fl., 1 fl. 15 kr., 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr., 2 fl. bis 5 fl. Halbleinene Taschentücher für Kinder, das halbe Dutzend 30 kr. bis 36 kr. **Brüsseler Spitzenhauben** 15 und 18 kr. **Zwirn-Spitzenkrägen** à Stück 6 bis 18 kr.

☞ Französische battistleinene Taschentücher mit eleganten, breiten Bordüren, das halbe Dutzend 2 bis 10 fl. — **Leinene Einsätze** zu Herrenhemden in ¼ Dutzend das Stück von 24 bis 36 kr. 1¾ breite Betttücherleinen ohne Naht.

Mein Lager in allen Gattungen von **Tuch,** modernen **Rock- und Hosenstoffen, Biber, weiße** und **bunte Flanelle** und andere Artikel empfehle ich für bevorstehenden Markt zur gütigen Abnahme und bemerke, daß ich nur in meinem Laden, **Hs.-Nr. 83 am Markt,** verkaufe und meine Vorräthe in den **feinsten Stoffen** für Herbst und Winter, um damit zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** abgebe.

Christian Schwarz, Tuchdekateur.

Da ich zum ersten Male den hiesigen Lichtmeß-Markt beziehe, so erlaube ich mir ein hiesiges und auswärtiges Publikum auf mein großes reich assortirtes

Pinsel- und Bürsten-Lager

aufmerksam zu machen, und versichere die reellste Bedienung und die billigsten Preise, da ich wegen Aufgabe des Geschäfts mein Lager gänzlich räumen will. Hochachtungsvoll empfehle ich mich

C. L. Lenk
aus Wernersgrün, Sachsen.

Meine Verkaufs-Bude befindet sich vis-à-vis der **Adler-Apotheke** an Firma kenntlich.

☞ Wer Geld sparen will!!! ☜

der bemühe sich nach dem ehemaligen

Wachter'schen Hause parterre, dicht neben dem Café Reichsadler,

dort befindet sich während der hiesigen Lichtmeß-Messe ein

Zwangs-Ausverkauf
von Regenschirmen und prachtvollsten En-tout-cas

zu wirklich erstaunend billigen Preisen, **1 Regenschirm schon von 1 fl. an,** schwerste seidene Regenschirme, Alpakaschirme, Köper, engl. Lederschirme u. s. w. von 2, 3, 4 und 5 fl. u. s. w.; wer mehrere Schirme kauft, erhält noch extra Rabatt.

Eilen Sie, eilen Sie, denn der Verkauf darf nur bis **Mittwoch den 4. d. Mts.** stattfinden.

Genau zu merken: **Nur im ehemal. Wachter'schen Hause parterre, dicht neben dem Café Reichsadler.**

Nur im ehemal. **Wachter'schen** Hause parterre, dicht neben dem Café Reichsadler.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.